Herders

Conversations-Lexikon.

Kurze aber deutliche Erklärung

von

allem Wissenswerthen aus dem Gebiete der Religion, Philosophie, Geschichte, Geographie, Sprache, Literatur, Kunst, Natur- und Gewerbekunde, Handel, der Fremdwörter und ihrer Aussprache ꝛc. ꝛc.

Vierter Band.

Lindenbrug bis Ryut.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1856.

Lindenbrug, lat. Lindenbrogius, Name einer berühmten Gelehrtenfamilie, über deren Mitglieder 1723 zu Hamburg eine besondere Monographie erschien. Wir erwähnen L. Erpold, geb. 1540 zu Bremen, gest. 1616 als Canonicus zu Hamburg, gab die „Scriptores rerum Germanicarum septentrionalium", Hamb. 1595, heraus, schrieb eine „Historia Daniae", Leyden 1595, auch eine „Historia episcopatus Bremensis", Hamb. 1595. — L., Heinrich, geb. zu Hamburg, gest. 1642, war ein tüchtiger Philolog, sein Bruder Friedrich, gest. 1648, gab den Ammianus Marcellinus, Heliodor, Jornandes, Isidorus Hispalensis, die Leges Visigothorum, Burgundionum etc. heraus.

Lindenschwärmer (Smerinthus tiliae), ein Schmetterling aus der Abtheilung der Abendfalter, mit marmorirt braungelben Flügeln, übrigens sehr variirend. Die Raupe auf Linden, Erlen, Ulmen.

Lindley (Lindli), John, berühmter engl. Botaniker und Professor an der Universität zu London, geb. 1790, stellte ein neues System der Botanik auf: „Introduction to the natural system of botany", 3. Aufl. London 1839, und „Natural system of botany", London 1835. Sehr werthvoll ferner „Elements of botany", London 1841, 7. Aufl. 1852. Außerdem: „Collectanea botanica", Lond. 1821; „Genera and species of orchideous plants", 3 Bde., Lond. 1830—33; „Flora medica", London 1844; „Medical and economical botany", London 1850.

Lindner, Friedr. Ludwig, geb. 1772 zu Mitau in Kurland, 1812—14 Professor in Jena, seitdem privatisirend; als politischer Schriftsteller („Gemälde der europ. Türkei" 1813, „Manuscript aus Süddeutschland" 1820, „Geheime Papiere" 1824, „Europa u. der Orient" 1839) gehört er zu den besten, die seit Genz auftraten, als Publicist war er als Redactor der „Tribune" (in der württemb. Verfassungsfrage von 1815 bis 17), der „politischen Annalen", der „bayer. Staatszeitung" thätig; st. 1845.

Lindner, Friedr. Wilh., geb. 1779 zu Weida, seit 1825 Professor der Pädagogik und Katechetik zu Leipzig, die er auf dem Standpunkte der protestant. Orthodoxie behandelt; bekannter wurde er durch „Mac Benac, er lebt im Sohne, od. das Positive der Freimaurerei", Leipzig 1817, worin er die Verbindung angriff, welcher er früher selbst angehörte. Sein Sohn Wilh. Bruno, geb. 1814, Professor der Theologie in Leipzig, schrieb „Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Dogmengeschichte" (1. Bd. Leipz. 1848), „Maria und Martha ꝛc.", Leipzig 1852, u. a.

Lindpaintner, Peter Jos. von, seit 1819 Hofkapellmeister in Stuttgart, geb. 1791 zu Koblenz, bildete sich in München unter Winter. Er componirte sehr viel, theils Opern (Vampyr, die Genueserin, Lichtenstein ꝛc.), theils für Instrumentalmusik, um welche letztere er sich besonders verdient machte. Außerdem das Ballet „Joco", Oratorien, Messen, Lieder.

Lindwurm, in der Sage des Mittelalters eine vierfüßige geflügelte Schlange, der Drache (s. d.).

Lineamente, lat.-deutsch, Gesichts- oder Handzüge; Grundzüge.

Linear, lat.-deutsch, linienförmig.

Ling, Peter Henrik, geb. 1776 zu Ljunga in Smaland, Fechtmeister, gest. 1839 als Vorsteher des gymnastischen Centralinstituts zu Stockholm, epischer Dichter und Begründer der Heilgymnastik („die allgemeinen Gründe der Gymnastik", Stockholm 1840).

Lingam, in der indischen Religion, im Siwahdienste, das Symbol der schaffenden Naturkraft, Verbindung männlicher und weiblicher Zeugungstheile.

Lingard (Lingörrd), John, geb. 1771 zu Winchester, gest. 1851, längere Zeit kath. Priester zu Newcastle upon Tyne, trefflicher Geschichtschreiber, schrieb: „Antiquities of the Anglo-Saxon church" und „History of England till te revolution of 1688", worin er die Entstellungen der engl.

Geschichte zu Ungunsten der Katholiken so siegreich bekämpfte, daß engl. u. deutsche Historiker, welche nicht dem religiösen Parteigeist huldigen, seitdem den Besiegten und Unterdrückten mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Außer diesen Hauptwerken schrieb L. einige polemische u. apologetische Schriften in der Sache der engl. Katholiken.

Lingen, Grafschaft im ehemaligen westfäl. Kreise, gehörte bis 1548 zur Grafschaft Tecklenburg, kam dann nacheinander an den Kaiser, Nassau-Oranien, Preußen, Großherzogthum Berg, an Frankreich, 1814 an Preußen, das 1815 ein Stück an Hannover abtrat; der preuß. Antheil gehört zum Reg.-Bez. Münster, der hannövr. zur Landdrostei Osnabrück.

Lingottes (frz. länggott), **Lingotten**, gegossene Silber- od. Goldstangen.

Lingua franca, ital., verdorbenes Italienisch, die Vermittlungssprache zwischen den Levantinern und Europäern.

Lingual, lat.-deutsch, was sich auf die Zunge bezieht.

Linguet (Länggäh), Simon Nicolas Henri, geb. 1736 zu Rheims, französ. Parlamentsadvocat, griff mit vieler Keckheit und Beredsamkeit vor der Revolution die bereits morschen Zustände Frankreichs an, mußte deßwegen flüchten und wurde bei seiner Rückkehr 2 Jahre in die Bastille gesetzt, schrieb hierauf Memoiren über die Bastille, über die Oeffnung der Schelde, griff nach dem Ausbruch der Revolution die Nationalversammlung an und wurde unter dem Convente d. 27. Juni 1794 guillotinirt. Von vielen Schriften noch werthvoll die „Annales politiques, civiles et littéraires du 18e siècle".

Linguist (vom lat. lingua, Zunge, Sprache), Sprachkenner; L.ik, Sprachenkunde; l.isch, sprachwissenschaftlich.

Linie, in der Mathematik die Ausdehnung allein in der Länge, ohne Breite und Dicke; entweder gerade, wo alle Punkte der L. sich in gleicher Richtung folgen, oder krumme, wo die Richtung der L. bei jedem Punkte sich ändert. — In der Geographie soviel als Aequator, daher der Ausdruck: die L. passiren. — Als Längemaß der 10. oder 12. Theil eines Zolls, je nach der Decimal- oder Duodecimaleintheilung. — Im Kriegswesen die Aufstellung der Truppen in einer Reihe neben einander, sowohl geschlossen als zerstreut, in letzterm Falle als Schützen-, Blänker-L. — L. nennt man ferner das stehende Heer im Gegensatz zu der Landwehr; im Gegensatz der Garde die übrigen Regimenter. — In der Befestigungskunst heißt L. Graben u. Brustwehr, wodurch die Schanzen zusammenhängen. L.n od. befestigte L.n heißen lang ausgedehnte, oft mehre Meilen weit sich erstreckende Feldverschanzungen zur Deckung eines größern Landstrichs (z. B. die Weißenburger L.n); früher gewöhnlich, jetzt nicht mehr üblich.

Linienschiffe, die größten Kriegsschiffe mit 3 Decken, mit den schwersten Geschützen bewaffnet, von 70—130 Kanonen u. 600—1200 Mann Besatzung; sie heißen so, weil sie in der Schlachtlinie fechten.

Liniensystem, in der Musik die 5 über einander gezogenen Parallellinien, unter, auf, zwischen und über welchen die Noten gesetzt werden.

Linimentum, lat., zum Einreiben bestimmtes Heilmittel.

Link, Heinr. Friedr., berühmter Naturforscher, besonders Botaniker, geb. 1769 zu Hildesheim, 1792 Professor der Naturgeschichte, Chemie u. Botanik zu Rostock, 1811 zu Breslau, 1815 Professor in Berlin, zugleich Director des botanischen Gartens und Geh. Medicinalrath; st. daselbst 1851. „Die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde", Berlin 1820 bis 1822; 2. Aufl. 1834; „Elementa philosophiae botanicae", Berlin 1824; „Anatomie der Pflanzen", ebdsst. 1843 bis 1847; Anatomie der Pflanzen in Abbildungen", ebdsst. 1843—49; „Jahresberichte für physiologische Botanik", 4 Bde., ebendas. 1842—46. Außerdem mehre Werke über den botanischen Garten zu Berlin, und „Bemerkungen auf einer Reise nach Portugal", 3 Bde., Kiel 1801—4.

Linköping, Län in Schweden, zwischen dem Wettersee und bottn. Meerbusen, einer der fruchtbarsten Theile

Schwedens, mit Waldungen, Eisen-, Blei- und Kupfergruben, 215000 E. auf 200 □M. Die gleichnamige Hauptstadt liegt am Stang, hat einen goth. Dom mit vielen Monumenten, 5100 E.

Linke, in der parlamentar. Sprache die Oppositionspartei.

Linlithgow (Linlisgo) oder Westlothian, kleine südschott. Grafschaft von $5\frac{2}{3}$ □M., wohlangebaut u. fruchtbar, mit wichtiger Pferde- u. Rindviehzucht, Bergbau auf Steinkohlen, Quadersandstein und Kalk, 31000 E. Hauptort das gleichnamige Städtchen mit 6000 E., an einem kleinen See; an demselben die Ruinen des Schlosses, in welchem Maria Stuart geboren wurde.

Linné, Karl v., geb. 1707 zu Rashult in Schweden, der Sohn eines armen Landpfarrers, wurde von seinem Vater, da der Knabe sich lieber mit Pflanzen als mit Büchern abgab, als untauglich zum Gelehrten einem Schuhmacher in die Lehre gegeben. Dieser Lage entzog ihn Dr. Rothmann, der seinen Geist erkannte u. ihn zu sich nahm. 1727 bezog dann L. die Universität zu Lund, hierauf zu Upsala, wo er Medicin studierte und ward sodann Demonstrator am botanischen Garten. 1732 machte er im Auftrage der Regierung eine botanische Reise nach Lappland, hielt nach seiner Rückkehr mineralogische Vorlesungen zu Falun, und begab sich dann nach Leyden, wo er mit Boerhave, Burmann u. andern Gelehrten befreundet wurde und durch Vermittlung des Letztern die Aufsicht über den herrlichen Garten des Banquier Cliffort in Hartekamp erhielt. Während dieses 2jährigen Aufenthaltes in Holland entwickelte er in einfacher u. verständlicher Weise sein Sexualsystem u. schrieb in rascher Folge: „Systema naturae", Leyden 1735; „Fundamenta botanica", Leyden 1736; „Flora Lapponica", Amsterdam 1737; „Genera plantarum", Leyd. 1737; „Corollarium generum plantarum", Leyden 1737; „Hortus Cliffortianus", Amsterd. 1737. Nach Schweden zurückgekehrt, lebte er, trotz seines hohen Ansehens im Auslande, unbeachtet u. in ungünstigen Verhältnissen als Arzt, bis er endlich durch eine glückliche Behandlung der Königin eine ausgedehnte Praxis und durch Verwendung seiner Gönner 1741 eine medicinische, 1742 eine botanische Professur in Upsala erhielt und damit die längst gewünschte ruhige, für seine Forschungen geeignete Stellung. In Upsala wirkte er fortan bis gegen das Ende seines Lebens als eifriger Lehrer und schrieb eine „Materia medica" der 3 Reiche, und seine beiden Hauptwerke: „Philosophia botanica" 1751 und die „Species plantarum", Stockholm 1753; außerdem an 200 akademische Schriften u. sehr viele Abhandlungen für gelehrte Gesellschaften; st. 1778.

Linnen, der verarbeitete Hanf und Flachs. L.industrie, die Verarbeitung jener Gespinnstpflanzen; sie zerfällt in die Spinnerei und Weberei. Das Spinnen geschah sonst mit der Spindel und dem gewöhnlichen Spinnrade, jetzt größtentheils durch Maschinen. Die Baumwollespinnmaschinen trugen nämlich wesentlich bei, die Leinwand immer mehr durch die wohlfeileren Baumwollestoffe zu verdrängen, daher setzte Napoleon einen Preis von 1 Mill. Frcs. auf die Erfindung einer Spinnmaschine für den Flachs. Allein die seitdem erfundenen Maschinen erwiesen sich als unzureichend; erst seit 1830 ist die Erfindung in England gelungen und dieses hat in der L.industrie seitdem das Festland überflügelt und namentlich die deutsche Ausfuhr beeinträchtigt. Der von der Maschine gesponnene Faden ist schöner u. gleichartiger als bei dem Handgespinnste, nur zu den feinsten Fäden, z. B. zum Spitzengarne scheint die Maschine nicht hinzureichen. Nach der Feinheit des Gewebes zählt man vom Batiste bis zur Packleinwand eine Menge Arten Leinwand; man unterscheidet ferner glatte Leinwand, aus gleichen Fäden und ungefärbtem oder nur mitgefärbtem gemischtem Garn, u. Gebildleinwand mit eingewebten Mustern aller Art. — Die Leinwand hat zwar viel von ihrem früheren Gebiete an die Baumwolle verloren, da sie sich aber zu Hemden, Bettzeug etc. viel mehr eignet, auch viel kühlere Kleidungsstücke liefert als die Baumwolle, daher für die heißen Klimate unentbehrlich ist,

so wird sie sich jedenfalls neben derselben behaupten.

Linon (frz. linong), die feine Schleierleinwand.

Linos, sagenhafter theban. Sänger, des Hercules Lehrer, von diesem im Zorne mit der Cither erschlagen.

Linse (ervum lens), bekannte Hülsenfrucht mit zusammengedrückten kreisrunden gelblichen oder bräunlichen Samen, die sehr nahrhaft sind, wird gewöhnlich mit Gerste untermischt gesäet.

Linse oder Linsenglas, nennt man in der Optik ein linsenförmig geschliffenes Glasstück, dessen beide Seiten, oder doch eine, Theile einer Kugeloberfläche bilden. Geht die erhabene Seite der Kugelfläche nach außen, so heißt die L. convex, wenn die hohle Seite, so concav. Die eine Fläche der L. kann auch eben, plan, sein. Nach der Gestalt der beiden Seiten heißen die L.n biconvex, wo beide Seiten convex; biconcav, wo beide concav sind; planconcav, wo die eine Seite eben, die andere concav ist; converconcav, wo die eine convex, die andere concav ist. Convexe L.n machen die auf sie fallenden Lichtstrahlen convergent, sich gegen einander nähernd, concave L.n dagegen divergent, auseinander gehend. Bei convexconcaven L.n richtet sich die Wirkung nach derjenigen Seite, welche die stärkere Krümmung hat. Die convexen L.n brechen die von einem Punkte auf sie fallenden Lichtstrahlen so gegen einander, daß sich diese in einem Punkte hinter der L. durchschneiden u. daselbst ein Bild des Punktes, von dem sie ausgegangen, geben, daher ihre vergrößernde Wirkung und ihre Anwendung zu Objectivgläsern bei Fernröhren, Mikroskopen; ferner als Brillengläser für Fernsichtige bei zu geringem Brechungsvermögen des Auges, während die concaven L.n bei zu starkem Brechungsvermögen des Auges, bei Kurzsichtigkeit (s. d.) angewendet werden.

Linth, schweizer. Fluß, entspringt am Tödi und durchfließt den Kanton Glarus der Länge nach. Früher erreichte er den Wallenstadtersee nicht, sondern bog westlich ab und nahm den Abfluß des Sees, die Maag, auf; durch sein Geschiebe legte er sein Bett immer höher und versumpfte das Land, staute die Maag u. dadurch den Wallenstadtersee, so daß auch die Seeufer sich in Sümpfe verwandelten. Nach jahrhundertlanger Klage wurde endlich durch die helvet. Regierung und freiwillige Beiträge Abhilfe geschaffen, indem Konrad Eschers Plan angenommen und demselben auch die Ausführung übertragen wurde. Ein 19000′ langer Kanal führt die L. in den Wallenstadtersee, wo sie ihr Geschiebe absetzt, und ein 57000′ langer aus dem Wallenstadter- in den Zürichsee, so daß die Maag nicht mehr existirt. Aus L. und Maag entstand der Name L.maag, der sich in Limmath umbildete.

Linus, St., der Nachfolger des Apostels Petrus auf dem heil. Stuhle, aus Volaterra in Etrurien gebürtig, nach etwa 11jährigem Pontificate gemartert; Gedächtnißtag 23. Septbr.

Linz, Hauptstadt von Oesterreich ob der Enns, an der Donau u. der Eisenbahn von Gmunden nach Budweis, ist Bischofssitz, hat 29000 E., Gymnasium, mehre Klöster, Jesuitenpensionat, weibliches Erziehungsinstitut der Ursulinerinnen, 2 militärische Erziehungsinstitute, Taubstummen-, Blinden- und Irrenanstalt, Schwimmschule, Strafanstalt, blühende Industrie. L. ist durch 36 maximilianische Thürme eine starke Festung.

Lion (engl. Leien, frz. Liong), Löwe, in London und Paris ein Mann, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, wozu nicht gerade wahrhaft auszeichnende Thaten gehören; L.ne, Löwin, heißt eine derartige Frauensperson.

Liparische (bei den Alten äolische) **Inseln**, Gruppe von 13 Inseln auf der Nordseite Siciliens, vulkanischen Ursprungs, mit thätigen Vulkanen auf Stromboli und Volcano; 20000 E. Die L. J. erzeugen Wein, Oel, Südfrüchte u. Seide, Schwefel u. Bimsstein. Auf der größten (5 □M.), Lipari, ist die gleichnamige Hauptstadt mit 12000 E., Bischofssitz. Die bedeutendsten anderen sind: Volcano, Panaria, Stromboli, Salina, Felicudi, Alicudi, Ustica.

Lipezk, russ. Stadt im Gouvernement Tambow mit 9000 E., Tuchweberei, Mineralbädern.

Lipinski, Karl, Violinvirtuos, geb.

1790 zu Hadzyn in Polen, 1810 Musikdirektor beim deutschen Theater in Lemberg, machte seit 1814 Kunstreisen und wurde 1840 Concertmeister der königl. Kapelle in Dresden.

Lipocele, griech., Fettbruch; Lipoma, Fettgeschwulst.

Lipogrammatisch, eigentlich Leipogrammatisch, prosaische und poetische Spielereien, in denen gewisse Buchstaben absichtlich vermieden werden.

Lippa, Marktflecken in der österreich. Woiwodschaft Serbien, an der Maros, Comitat Temes mit 8000 E., Mais-, Wein- und Obstbau, Vieh- u. Bienenzucht, Sauerbrunnen, vorzügliche Thongruben und Sandsteinbrüche.

Lippe, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt im Fürstenthum L., mündet nach 33 Ml. bei Wesel.

Lippe, souveränes deutsches Fürstenthum, zwischen Kurhessen, Hannover, Waldeck und Preußen gelegen, gebirgig u. waldig (Teutoburger Wald), $20\frac{1}{2}$ □M. groß mit 106000 E., die von Ackerbau, Viehzucht, Leinespinnerei und Leineweberei leben, zum Theil im Sommer auswärts Arbeit suchen. Die Staatseinkünfte betragen 200000 Thlr., die Staatsschulden 325000 Thlr.; Bundescontingent 853 Mann. Das Oberappellationsgericht ist gemeinschaftlich mit Schaumburg-Lippe u. Braunschweig zu Wolfenbüttel. Residenzstadt Detmold. Der regierende Fürst ist Paul Friedrich Emil Leopold. — Schaumburg-L., zwischen Preußen, Kurhessen und Hannover, $9\frac{1}{2}$ □M. groß mit 30000 E., die vom Bergbau auf Steinkohlen, Leinwandweberei, Viehzucht u. Handwerken leben; Hauptstadt Bückeburg; regierender Fürst ist Georg Wilhelm. Die Staatsausgaben betragen 224000 Thlr.; Bundescontingent 430 Mann. — Die Herren von L. kommen bereits im 12. Jahrh. vor, wurden im 16. Jahrh. gräflich, theilten sich 1613 in 3 Linien, von denen Brake 1709 erlosch, wurden 1720 fürstlich, durch den Beitritt zum Rheinbund souverän. Von L. (Detmold) zweigten sich als Nebenlinien L.-Biesterfeld u. L.-Weißenfeld ab. — Friedrich Wilhelm Ernst von L.-Bückeburg, gest. 1777, ausgezeichneter Feldherr, sicherte als portug. Feldmarschall die Unabhängigkeit des Königreichs.

Lippert, Philipp Daniel, geb. 1702 zu Meißen, zuerst Porzellanarbeiter, dann Zeichner, Aufseher der Antiken bei der Akademie der Künste in Dresden, gest. 1785, Erfinder einer weißen, sehr dauerhaften glänzenden Masse, zum Abdrucke geschnittener Steine 2c. geeignet. Er brachte eine große und werthvolle Sammlung (3149) zusammen, von der er Zeichnungen in seiner „Daktyliothek" herausgab.

Lippfisch (Labrus), Gattung Seefische aus der Ordnung der Stachelflosser, mit doppelten fleischigen Lippen, 5 Kiemenstrahlen und kegelförmigen Zähnen; sie sind meist schön gefärbt. Der gefleckte L. (L. maculatus), bis 18" lang, im Mittelmeer, der Nordsee. — Der Meerjunker (L. julis), mit schön violetter Farbe und orangefarbiger Linie an den Seiten; bis 9" lang; Fleisch gut; Mittelmeer, Nordsee. — Der türkische L. (L. turcicus), einer der schönsten Fische des Mittelmeeres, goldgrün mit röthlichem Strich auf jeder Schuppe und blauen Linien.

Lippi, s. Filippo Lippi.

Lippspringe, preuß. Stadt im Kreis Paderborn, am Ursprunge der Lippe, mit 1600 E., 1832 entdeckter Therme.

Lippstadt, preuß.-westfäl. Stadt an der Lippe mit 5300 E., Leinespinnerei.

Lips, Joh. Heinr., Zeichner u. Kupferstecher, geb. bei Zürich 1758, lieferte die Kupferstiche zu Lavaters physiognomischen Fragmenten, bildete sich in Rom weiter aus, war 1788—94 Director der Zeichenakademie zu Weimar, st. 1817 in Zürich. Beinahe 1500 Kupferstiche; die berühmtesten: der heil. Sebastian nach van Dyck, das Bacchusfest nach Poussin und die Anbetung der Hirten nach Caracci.

Lipsius, Justus, eigentlich Joost Lipss, neben J. Scaliger und J. Casaubon der tüchtigste Philolog seiner Zeit, geb. 1547 bei Brüssel, gest. 1606 zu Löwen als Historiograph des Königs von Spanien, nachdem er Secretär des Cardinals Pernotti, Professor in Jena, 1579—84 zu Leyden gewesen, reformiert und ein Vertheidiger des Absolu-

tismus, dann wieder katholisch u. Professor zu Löwen geworden war. Lieferte neben Ausgaben von Classikern (seines Lieblings Tacitus, des Vellejus Paterculus, Seneca, Plinius u. s. f.) viele Schriften, welche sich über alle Zweige der Alterthumswissenschaft verbreiten u. theilweise noch ungedruckt herumliegen, dazu auch theologische. Ausgaben zu Antwerpen 1637, 6 Fol., Wesel 1675, 4 Fol. u. a. m. Ein Denkmal des L. wurde 1853 zu Löwen aufgestellt.

Lips Tullian, der durch eine Fabel Gellerts im Andenken erhaltene Name eines Räuberhauptmannes, der eigentlich Schönknecht geheißen haben soll u. auch der Wachtmeister genannt wurde, weil er früher unter den Kaiserlichen gedient hatte, geb. 1675 bei Straßburg, hingerichtet 1715 zu Dresden, nachdem er einige Jahre im Zuchthaus gesessen und endlich seine Verbrechen eingestanden hatte.

Liptau, ungar. Liptó, ungar. Comitat im District Preßburg, von der Waag durchflossen u. von Zweigen der Karpathen, den L.er Alpen, erfüllt, hat auf 48¼ □M. 89000 meist slav. E. L. ist reich an schönen Waldungen, hat Bergbau auf Eisen, Antimon u. Gold, treffliche Wiesen und Weiden, daher gute Viehzucht, führt berühmten Käse (Brinsenkäse) aus. Aus L. wandern die sog. Hornacken als Drathbinder ꝛc. in die weite Welt.

Lipyloxyd, was Glycerin.

Lipyrie, griech., unregelmäßiges Fieber mit äußerer Kälte und innerer Hitze.

Liquabel, lat.-dtsch., schmelzbar; Liquation, das Schmelzen; liquent, fließend, klar; Liquefaction, langsames Schmelzen; liquesciren, flüssig werden.

Liqueos, die Lieukieuinseln (s. d.).

Liqueur (frz. liköhr), versüßter mit gewürzhaften Stoffen versetzter Branntwein.

Liquid, lat.-deutsch, erwiesene, verfügbare Forderung; L.ation, rechtliche Vereinigung, meist auch Auflösung und Vertheilung einer Vermögensmasse, z. B. bei Erbschaften, Concurs, Handelsgesellschaften; l.iren, das Geschäft der L.ation vornehmen. L.ität, Klarheit, Richtigkeit.

Liquidum, lat., Flüssiges; erwiesene Forderung.

Liquor, lat., Flüssigkeit; l. anodynus, Hoffmannstropfen, s. Aether.

Lira, Mehrzahl Lire, die Münzeinheit in Oberitalien, ist in 100 Centesimi getheilt. Die sardin., parmes. u. modenesische L. = 1 franz. Frank, die lombard.-venetian. und toscanische = dem Silberzwanziger (24 kr. rhein., 7 Sgr.).

Lis, lat., Rechtsstreit. Litigiosität, im Streite. Res litigiosa, Streitsache; Litiganten, die streitenden Parteien. Litisconsorten, Streitgenossen. Litiscontestatio, Streitanbindung, förmlicher Proceßbeginn, bei den Römern mit Ertheilung der formula zur actio, jetzt mit Einreichung der Klage oder Einlassung der Antwort. Litis denuntiatio, Streitverkündung. Litis aestimatio, Geldschätzung der Streitsache od. des im Urtheil gutgeheißenen Anspruches. Litispendent, streitanhängig, schwebend vor Gericht. Sub judice l. est, die Sache ist noch nicht entschieden.

Liscard, engl. Dorf in der Grafschaft Chester mit 2800 E., bekannt durch die landwirthschaftlichen Musteranstalten des Harold Littledale.

Liscow, Christian Ludwig, Satiriker, geb. 1701 zu Wittenburg in Mecklenburg-Schwerin, wurde Erzieher in Lübeck, in Holstein mit Hagedorn bekannt, 1741 Secretär am sächs. Hofe, 1750 wegen beißenden Bemerkungen über Höflinge abgesetzt, einige Zeit in Eilenburg gefangen gehalten, st. 1760 als kursächs. Kriegsrath auf dem ihm gehörigen Gute Burg bei Eilenburg. L. hatte weit mehr Witz, Geist und Leben als der zahme Rabener u. schrieb vor Lessing unstreitig das schönste Deutsch, aber seine Werke sind heute doch ungenießbar, weil die Satire persönlich, namentlich die Abhandlung „Ueber die Vortrefflichkeit u. Nothwendigkeit elender Scribenten" (1734) gegen längstvergessene Papierverderber seiner Zeit (Sievers, Philippi und Compagnie) gerichtet ist. Werke durch Müchler (Berlin 1806, 3 B.), Lebensbeschreibungen von Helbig (1844) und Lisch (1845).

Liseré, frz., glatte Fäden, welche die rauhen Quadrate des façonnirten Sammets abtheilen; Liserage (—asch), Blumenwerk, von Schnüren oder Zwirn gestickt, besonders zu Einfassungen.

Lissa, poln. Leszno, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Posen, dem Fürsten Sulkowski gehörig, mit 10500 E., zur Hälfte Juden, Fabrikation und Handel; Gymnasium, große Synagoge. — L., Dorf bei Leuthen, daher die Schlacht wohl auch von L. benannt wird. — L., österr. Insel im adriat. Meere, $2^1/_3$ □M. groß mit 5200 E., Oel- u. Südfrüchtebau, Sardellenfischerei.

Lissabon (Lisboa), Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Portugal, 4 Ml. oberhalb der Mündung des Tajo, der hier eine Breite von $1^1/_4$ Ml. und zureichende Tiefe für die größten Schiffe hat, ist herrlich gelegen, hat eine großartige auf 34 Bogen über das Thal von Alcantara geführte Wasserleitung, viele Kirchen u. Klöster, ausgezeichnete öffentliche und Privatgebäude, enthält viele Bildungsanstalten, öffentliche Bibliotheken, großartige Wohlthätigkeitsanstalten, ist der Mittelpunkt aller Regierungsbehörden, Sitz eines Patriarchen, hat 294000 E. L. ist keine Fabrik- aber eine bedeutende Handelsstadt; Gegenstände der Ausfuhr sind: Seide, Wolle, Wein, Südfrüchte, Korkholz ꝛc.; der Einfuhr: Getreide, Fabrikate aller Art; L. ist ein Hauptplatz für den Schleichhandel mit Spanien. Unter den Einw. finden sich bei 30000 Galegos d. h. aus dem span. Galizien hergewanderte Dienstboten, Taglöhner, Wasserträger, die meistens mit dem Ersparten wieder heimkehren. Die Stadt ist offen, der Hafen aber durch die Forts S. Juliano, Torre de Bugio, Belem u. S. Sebastian geschützt. Außer Belem sind in der Nähe die königl. Lustschlösser Ramathao und Queluz u. bei 7000 Landhäuser. Erdbeben 1755. — L. ist wahrscheinlich phönic. Gründung und hieß Olisippo, als röm. Colonie Felicitas Julia, erhielt durch die Gothen den Namen Olisipona. Im 8. Jahrh. nahmen es die Araber, diesen 1147 König Alfons I.; von dieser Zeit an blieb L. portugies. Hauptstadt. Die Blüte der Stadt fällt mit der Glanzzeit Portugals zusammen (1510—80), sie hob sich wieder seit 1680, litt furchtbar durch das Erdbeben von 1755, wo gegen 30000 Menschen umkamen, und fast eben so viel durch den Abfall Brasiliens und die seit 1822 einander ablösenden Revolutionen.

List, Friedr., geb. 1789 zu Reutlingen, war zuerst Professor der Staatswirthschaft in Tübingen, 1820 Deputirter, wanderte 1825 wegen eines polit. Processes nach Nordamerika aus, wo er die „Grundzüge eines neuen Systems der politischen Oekonomie" (Philadelphia 1827) schrieb, für den Eisenbahnbau thätig war, Ansehen gewann und 1832 als Consul nach Leipzig geschickt wurde. Seitdem arbeitete er ununterbrochen daran, den Deutschen begreiflich zu machen, welchen Nutzen ein deutsches Eisenbahnsystem u. ein deutsches Schutzzollsystem haben müßte. In letzterer Beziehung schrieb er das „Nationale System der politischen Oekonomie", Stuttgart 1841, gründete zu Augsburg (bei Cotta) das Zollvereinsblatt, mußte aber die alten Einwürfe hören, die von jeher gegen den Schutz der Industrie erhoben wurden, hinter welche sich die Antipathie der großen Grundbesitzer gegen die Fabrikherren, das Interesse der Kaufleute, welche Deutschland mit ausländischen Fabrikaten versorgen, vor allem aber die Furcht einzelner Dynasten verstecken, eine Zoll- u. Handelseinignung des ganzen Deutschland könnte zu einer politischen Einigung führen. L. erschöpfte sich in dem Ringen für seine nationale Idee, verzweifelte an dem endlichen Erfolge u. tödtete sich auf einer Erholungsreise im Tyrol 1846. („Gesammelte Schriften" nebst Biographie von Häusser, 3 Bde., Stuttg. und Tübingen bei Cotta 1850—51.)

Lista y Aragon, Don Alberto, geb. 1775 zu Triana bei Sevilla, gest. 1848, 1831—38 Professor der Mathematik zu Paris, von 1838—40 Director des Collegiums von San Felipe Neri zu Cadix, gab einige mathematische Schriften heraus, ist aber als lyrischer Dichter berühmter geworden („Poesias", Madrid 1822, 2. Aufl. 2 Bde. 1837); gab auch Vorlesungen über die span. dramatische

Literatur und literarische und kritische Versuche heraus.

L'istesso tempo, ital., dasselbe Zeitmaß.

Liszt, Franz, der größte Claviervirtuos, geb. 1811 zu Raiding in Ungarn, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Beamten des Fürsten Esterhazy, dann zu Wien von Czerny u. Salieri, und wurde in Paris der Liebling der vornehmen Welt. Er machte hierauf Kunstreisen nach England, der Schweiz, und als sein Vater 1827 in Boulogne gest., durchzog er ganz Europa, ward 1848 Hofkapellmeister in Weimar. Auch als Componist und Schriftsteller hat er sich Ruhm erworben (Abhandlungen über Chopin, Leipz. 1852, mehre Aufsätze in Journalen über Literatur und Kunst).

Litanei, griech.-deutsch, inbrünstiges Bittgebet, Bittandacht, dann die bekannte Art des Wechselgebetes, wo dem Vorbetenden von den Theilnehmern mit kurzen Bittformeln z. B. Kyrie eleison, Christe eleison (Herr, Christus erbarme dich unser) u. s. f. geantwortet, u. zwar mehrmals nacheinander dieselbe Antwort gegeben und mit gemeinsamen Gebeten geschlossen wird. Die Anzahl der L.en wurde im Mittelalter außerordentlich groß, doch erlangten nur wenige kirchliches Ansehen, namentlich die Allerheiligen-L., dann die Lauretanische, eine Anrufung und Lobpreisung Mariä (schon in grauer Zeit besonders in der berühmten Wallfahrtskirche von St. Loretto zwischen Ancona und Rom in Uebung), endlich die L. vom Namen Jesu.

Lit de justice (frz. li dö schüßtihs), d. h. Bett der Gerechtigkeit, ursprünglich der erhöhte Sitz der französ. Könige, wenn sie zu Gerichte saßen; später Parlamentssitzung, wo der König mit seinen ersten Hofbeamten persönlich erschien u. den Kanzler den Vortrag machen ließ, welcher nun von dem Parlamente ohne Widerspruch als Gesetz einregistrirt werden mußte.

Liten (Liti), eigene Leute, Hörige, im Mittelalter eine Abstufung der Unfreien.

Litera, lat., Buchstabe; l. scripta manet, der geschriebene Buchstabe bleibt; l. e, Buchstaben; Brief; Wissenschaften. L. e non erubescunt, Briefe erröthen nicht. Literalismus, das starre Festhalten am Buchstaben; Literalmethode, Buchstabirmethode; literarisch, was sich auf Literatur bezieht.

Literalverträge (literarum obligatio), auf schriftlicher Aufzeichnung beruhend; als eine eigene Vertragsart schon zu Justinians Zeiten fast vergessen.

Literarisches Eigenthum, das Recht des Verfassers eines schriftstellerischen Werkes auf dasselbe u. in Folge davon das Recht des Verlegers.

Literat, lat. literatus, Gelehrter.

Literatur, die Gesammtheit aller schriftstellerischen Werke; National-L., die schriftstellerischen Erzeugnisse einer Nation. L.geschichte, die zusammenhängende Darstellung aller literarischen Leistungen, ein Theil der Culturgeschichte, geht neben der allgemeinen Darstellung der Bildung, der Zeitrichtung rc. auf die Biographie der Schriftsteller sowie auf die Kritik der wichtigeren Werke ein. Der Begründer der L.geschichte ist Konrad v. Gesner (s. d.); die alte L.geschichte ist von gründlichen Gelehrten (Vossius, Fabricius rc.) frühe bearbeitet worden, die der neuen Nationen hat ihre Ausbildung seit Anfang dieses Jahrh. erlangt; die Zahl der einschlägigen Werke ist Legion; ein „Lehrbuch einer allgemeinen Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt von der ältesten bis auf die neueste Zeit" gab Gräße in 3 Bdn., Leipzig 1837—55, heraus.

Lithauen, ehemaliges Großfürstenthum, später Bestandtheil des polnischen Reichs, bestand aus dem eigentlichen L., aus dem lithauischen Rußland und dem Herzogthum Samogitien, enthielt über 5000 □M. mit mehr als 2 Mill. E. Es ist durchgängig flaches, waldiges, oft sumpfiges Land, lohnt jedoch Ackerbau und Viehzucht reichlich. Seit der Theilung Polens gehört es mit Ausnahme des preußisch gewordenen Reg.-Bez. Gumbinnen zu Rußland. Die Lithauer sind ein den Slaven nahe verwandter Stamm, mit schöner, dem Sanscrit näher als das Slavische stehender Sprache; sie sind gutmüthig, tapfer, haben schöne Volkslieder mit meist ernsten und klagenden Melodien, sind in

letzter Zeit in mannigfacher Beziehung heruntergekommen. — In ältester Zeit erscheint L. nicht als unabhängiger Staat, sondern den Nachbarvölkern, besonders dem russ.-Polozk unterworfen; 1217 wurde es selbständig, vertrieb 1233 die Tataren, behauptete sich glücklich gegen Rußland und den deutschen Orden und nahm das Christenthum nur sehr langsam auf. Der Großfürst Jagello ließ sich 1386 taufen und wurde durch die Vermählung mit Hedwig von Polen auch König von diesem Lande; die eigentliche Vereinigung fand jedoch erst 1413 statt, wo bestimmt wurde, daß der Herrscher beider Nationen von beiden gemeinschaftlich gewählt werden sollte. Seitdem theilte L. das Schicksal Polens.

Lithium, kommt als L.oxyd, Lithon, blos im unorganischen Reiche vor (daher der Name); das Lithon wurde 1817 von Arfvedson entdeckt, u. hieraus von Brande im Kreise der Volta'schen Säule als weißes brennbares Metall dargestellt. Das Lithon findet sich vorzüglich im Petalit, Lithon-Spodemen, Periphyllin, Lepidolith, Lithion-Glimmer ꝛc., wie auch in sehr kleiner Menge in mehren Mineralwassern, wie im Karlsbader, Kissinger, Kreuznacher ꝛc.

Lithochromie, die Kunst mit Oelfarben auf Stein zu malen und die Gemälde dann auf Leinwand abzudrucken, von Malapeau 1823 in Paris erfunden, wird jetzt Chromolithographie, Farbendruck, genannt.

Lithoglyph, griech., Steinschneider; L.ik, die Steinschneidekunst, von Senefelder 1799 erfunden; Lithographie, Steindruck, s. d.; lithographischer Stein, der dazu geeignete Kalkstein, namentlich der Solenhofer. Lithoidisch, steinähnlich; Lithokolleten, mit Edelsteinen verzierte Kunstwerke; Lithologie, Steinkunde; Lithomarga, Steinmark; Lithophyllen, Blattversteinerungen; Lithophyten, Pflanzenversteinerungen; Lithotomie, Steinschnitt; Lithotritie, Zerreibung des Blasensteins; Lithotypographie, die 1839 von Dupont erfundene Kunst, den Letterndruck vermittelst Uebertragung auf Stein durch Steindruck zu vervielfältigen; Lithogonen, Korallenthiere; Lithurgik, die Lehre von der Benutzung der Steine; Lithyalinarbeiten, Arbeiten aus Steinsalz.

Lithophanie, 1827 in Frankreich erfundene Art bildlicher Darstellungen, wobei das Bild in eine weiche Porzellanplatte so eingearbeitet wird, daß es, gegen das Licht gehalten, in den weichsten Schattirungen erscheint, worauf die Platte gebrannt u. so gehärtet wird. Ein anderes Verfahren ist, daß man das Bild in einen dicken, auf Glas befindlichen Wachsüberzug hineinarbeitet, dann mit Gyps übergießt, und von der so erhaltenen Form Abgüsse in Porzellan macht.

Litigant ꝛc., s. Lis.

Litorale, lat., Küstenland, speciell das kroatische Küstenland von Fiume bis Novi, 6 Ml. lang, mit der Hauptstadt Fiume, den Freihäfen Buccari u. Porto Ré, bildete von 1776—1849, mit der Unterbrechung durch die franz. Occupation und von 1815—21 einen Bestandtheil Ungarns, gegenwärtig der von Ungarn getrennten Kronlande Kroatien und Slavonien.

Litotes, griech., d. h. Kleinigkeit, rhetorische Figur, durch welche eine Sache scheinbar verkleinert wird (im Volksmunde sehr gebräuchlich).

Litrameter, Instrument, das specif. Gewicht der Flüssigkeiten zu bestimmen.

Litre (litr), die Einheit des französ. Hohlmaßes, der Würfel eines Decimeters = 50,4 Kubikzoll = 0,8733 Berliner Quart.

Litta, sehr reiche gräfliche Familie zu Mailand, an der Revolution von 1848 stark betheiligt. Pompeo L., geb. 1781, während Napoleons I. Herrschaft in französ. Diensten, gest. 1852, Historiker, Herausgeber des großartigen Werkes „Famiglie celebri italiane", Mailand 1819—52, in 155 Lieferungen.

Littrow, Jos. Joh. von, verdienter Astronom, gest. 1781 zu Bischof-Teinitz in Böhmen, studierte zu Prag, ward 1807 Professor der Astronomie an der Universität zu Krakau, 1810 zu Kasan, 1816 Director der Sternwarte zu Ofen, 1819 in Wien, wo er die Sternwarte neu einrichtete, und außer seinen astronomischen Vorlesungen u. Arbeiten auch in vielen andern Richtungen sich thätig

zeigte. Auch erfand er die dialytische Fernröhre, die Plößl nach seiner Anweisung ausführte. Er wurde in den Adelstand erhoben u. st. 1840. Von vielen Schriften: „Die Wunder des Himmels", 4. Aufl. Stuttg. 1853, eines der besten und gelesensten populären Handbücher der Astronomie; „Theoretische u. praktische Astronomie", 3 Bde., Wien 1822 bis 1826; „Analytische Geometrie", Wien 1823; „Elemente der Algebra u. Geometrie", Wien 1827; „Dioptrik", Wien 1830; „Ueber Lebensversicherungen", Wien 1832; „Gesammte Mathematik", Wien 1838; „Gnomonik", 2. Aufl. Wien 1838. — L., Karl Ludw. v., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1811 zu Kasan, folgte seinem Vater als Director der Wiener Sternwarte, u. machte sich bisher als sehr thätiger Astronom verdient. Besorgte auch Auflagen von Werken seines Vaters, zum Theil mit gänzlicher Umarbeitung.

Litura, lat., Litur, die ausgestrichene Stelle einer Schrift.

Liturgie, griech.-deutsch, die Verwaltung eines öffentlichen Amtes auf eigene Kosten; der Opferdienst des Priesters; die Darbringung des h. Meßopfers, der Altardienst; dann die Gesammtheit der symbolischen Handlungen und Gebete beim hl. Meßopfer, endlich die von der Kirche angenommenen Ritualbücher, worin die bei der Feier des Gottesdienstes vorkommenden Handlungen u. Gebete enthalten sind, besonders das Missale oder Meßbuch. Bei aller Einheit im Wesentlichen kamen in der morgenländischen wie in der abendländischen viele L.n auf, die in Nebendingen Verschiedenheiten der Gebräuche u. Gebete feststellten u. Geltung u. Anerkennung fanden. — Liturgik, Darstellung der Verwaltung des Altardienstes einer religiösen Genossenschaft, dann die wissenschaftliche Darstellung des Cultes, zu welcher erst seit den dreißiger Jahren in der kathol. Kirche F. X. Schmid, J. B. Lüft u. Kössing den Anfang machten. — Bei den Protestanten werden die L.n durch Agenden (s. d.) geordnet.

Liturgien, Leiturgien, gewisse Leistungen, namentlich für den Cultus, welche in Athen die vermöglichen Bürger aus ihrem Vermögen bestreiten mußten; die schwerste war die mit der Trierarchie verbundene, indem der Befehlshaber eines Kriegsschiffs dasselbe vollständig ausrüsten und die Mannschaft anwerben mußte.

Litzenbrüder, in norddeutschen Städten die Ablader, Packknechte etc.

Liutprand, Luitprand, deutscher Geschichtschreiber, Bischof zu Cremona, Otto's I. Gesandter nach Konstantinopel, gest. um 970. Werke: „Antapodosis", Geschichte der Jahre 886 — 948; „De rebus gestis Ottonis M."; „De legatione Constantinopolitana"; von Pertz in den Monumenta Germ. hist. herausgegeben.

Liutschiu, was Lieukieu (s. d.).

Liva, d. h. Banner, in der Türkei die Unterabtheilung des Ejalet, von einem Kaimakam verwaltet. L. ist in der Armee ein Brigadegeneral.

Livadia, früher Griechenland von Thessalien bis Morea, das eigentliche Hellas.

Livenza, lombard. Fluß, entspringt bei Polcenigo in der Provinz Udine, ist schiffbar und mit der Piave durch einen Kanal verbunden, mündet nach 7 Ml. bei Porto St. Margarita in das mittelländische Meer.

Liverpool (Liwwrpuhl), nach London die erste Handelsstadt Großbritanniens, in der Grafschaft Lancaster am Ausfluß des Mersey, mit 410000 E., ist der Endpunkt von 5 Eisenbahnen, mit Leeds und den großen Fabrikstädten und Kohlenbezirken des Binnenlandes durch Kanäle und Eisenbahnen verbunden, bildet den Ausfuhrhafen von Manchester, Preston etc., unterhält Paketbootverkehr mit den großbritann., den bedeutenden europäischen, amerikan., namentlich nordamerikan. Häfen. Der Hafen ist mit 12 großen Docks versehen; außerdem besitzt L. viele großartige Gebäude für den Handel: Zollhaus, Börsenhalle, Bank, das 5 Acres bedeckende Waarenhaus, herrlichen Bazar, Bahnhöfe etc. Außer der nach aller Welt sich erstreckenden Handelsthätigkeit u. Seefahrt hat L. eine bedeutende Industrie, die hauptsächlich die verschiedenen Bestandtheile der Dampf- u. Segelschiffe, Maschinen, sowie chemische Fabrikate liefert. L. hat ein großartiges

Athenäum, Lyceum, Museum mit reichen Sammlungen, ein königl. Institut, ein Institut zur Bildung von Mechanikern, einen zoologischen u. botanischen Garten, viele Vereine ꝛc. — Bis 1700 war L. ziemlich unbedeutend u. verdankte sein Aufblühen dem Handel mit den westind. und nordamerikan. Colonien, besonders dem Sklavenhandel, wodurch es auch Mittelpunkt des afrikan. Handels wurde. Mit dem Aufschwung des Handels der Vereinigten Staaten und dem Abfalle der span. Colonien in Amerika so wie Brasiliens von Portugal verzehnfachte sich der engl. Verkehr mit diesen ungeheuren Ländern, und seitdem das untere Mississippithal mehr Baumwolle als die übrige Welt pflanzt, ist L. auch der Hauptmarkt der Baumwolle geworden.

Liverpool, Charles Jenkinson, Baron Hawkesbury, Graf von, geb. 1727, seit 1761 Mitglied mehrer Toryministerien, trat 1801 zurück, st. 1808, ohne hervorragende Bedeutung. Sein Sohn Robert Banks Jenkinson, Graf von L., geb. 1770, wurde von Pitt in die Verwaltung gebracht, stand von 1812 bis 1827 an der Spitze des Ministeriums, ohne der eigentliche Leiter desselben zu sein, da zuerst Castlereagh, dann Canning neben ihm standen, st. 1828.

Livery, englisch, die Gesammtheit der wahlberechtigten Londoner Bürger; Zunft.

Livesciren, lat.-deutsch, bleifarbig werden; livid, bleifarben, fahl; Lividität, Livor, Fahlheit; Neid.

Livia Drusilla, des Augustus zweite Gemahlin, die er dem Tiberius Claudius Nero wegnahm. Den alten Augustus beherrschte sie vollständig u. verschaffte ihrem Sohne Tiberius aus erster Ehe die Nachfolge, indem sie ihn adoptiren ließ und des Augustus Enkel (die Söhne der Julia) aus dem Weg räumte. Die Tochter ihres zweiten Sohnes Drusus, Livia oder Livilla, Gemahlin von Tiberius Sohn Drusus, ließ sich von Sejan verführen u. zur Ermordung ihres Gatten reizen; als Sejans Verrätherei von Tiberius bestraft wurde, traf auch die L. die Todesstrafe.

Livingston (Liwwingstn), geb. 1764 zu New-York, nordamerikan. Rechtsgelehrter und Staatsmann, 1831 Staatssecretär, 1833 Gesandter in Paris, gest. 1836, verdankt seinen Ruhm der Abfassung des Strafcodex, die er im Auftrage von Louisiana ausführte.

Livius, plebejisches röm. Geschlecht, dem die Familien der Drusus, Pacatus, Salinator ꝛc. angehörten, ohne Männer ersten Rangs.

Livius, Titus, Patavinus, weil aus Patavium (Padua) gebürtig, röm. Geschichtschreiber, geb. 59 v. Chr., schrieb in 142 Büchern die röm. Geschichte bis 10 v. Chr., von denen wir leider nur die 10 ersten, 21—45 ganz, vom 33. und 91. Bruchstücke, von den übrigen nur die Argumenta od. Epitomae besitzen. L. ist allerdings für Rom parteiisch, weil er selbst ein ganzer Römer war, erzählt die Streitigkeiten der Plebejer mit den Patriciern in ungünstiger Stimmung gegen die ersteren, weil er als Republikaner in denselben u. in den späteren plebejischen Führern, den Gracchen, dem Marius ꝛc. die Zerstörer der Republik erkannte. Auch wird ihm nicht mit Unrecht vorgeworfen, daß er nicht alle Quellen gewissenhaft benutzt habe; dessenungeachtet ist seine röm. Geschichte ein Meisterwerk, wie sie auch von den Römern als ein nationales geliebt wurde. L. lebte längere Zeit unter dem Schutze des Augustus zu Rom, kehrte nach dessen Tod in seine Heimath zurück, wo er 18 n. Chr. st. Die besten Ausgaben lieferten Drackenborch, Alschefski u. Weißenborn.

Livius Andronicus, s. Andronicus.

Livland, Liefland, ehemaliges selbständiges Herzogthum, jetzt russ. Gouvernement, von der Ostsee, Esthland, Pskow, Witepsk und Kurland begränzt, von der Düna, Aa u. Oger bewässert, hat viele Seen, unter ihnen den großen Peipus, ist 853½ □M. groß und zählt 850000 E. L. ist waldig, doch nicht unfruchtbar, führt Holz, Getreide, Flachs u. berühmten Leinsamen aus. Die Bewohner sind Livländer, d. h. Deutsche u. Russen, welche sich in Adel u. Bürgerschaft theilen, u. Esthen u. Letten, Bauern, welche zwar seit 1818 der Leibeigenschaft entbunden sind, jedoch noch harte Abgaben u. Frohndienste leisten müssen. Die Landesreligion ist die protestant., die jedoch namentlich unter dem

Adel- und Bauernstande durch den von der Krone begünstigten Proselytismus fortwährend an die russ.-griech. Kirche verliert. Hauptstadt ist Riga; eingetheilt ist L. in die Kreise Riga, Wenden, Dorpat, Pernau, Oesel. — L. gehörte ursprünglich zu Rußland; die Colonisation begann 1158 durch Bremer u. Lübecker Kaufleute, seit 1186 erfolgte allmälig die Unterwerfung der Einw. Die livländ. Schwertritter verbanden sich mit dem deutschen Orden und bemächtigten sich L.s, Esthlands, Kurlands u. Semgallens (vgl. die betr. Art. u. Deutscher Orden), der es bis zur Auflösung seiner Macht in den Ostseeprovinzen behauptete. 1561 fiel es an Polen und war der Zankapfel zwischen diesem, Rußland u. Schweden; letzteres gewann es 1660 im Frieden zu Oliva, verlor es aber 1721 an Rußland. (Kohl: die deutsch-russ. Ostseeprovinzen, Stuttgart 1840; Kruse's Necrolivonica und Urgeschichte der Ostseeprovinzen.)

Livonese, russ. Münze = 96 Kopeken.

Livorno (bei den Alten Portus Herculis, P. Labronius, Liburnus), toscan. Stadt am mittelländ. Meere, zählt mit der Insel Gorgona 85000 E., hat einen Hafen, Dom, ist Bischofssitz, mit Florenz durch eine Eisenbahn u. mit dem Arno durch einen Kanal verbunden. L. ist durch seinen Freihafen ein bedeutender Handelsplatz, der auf Kosten von Pisa aufkam; der Handel befindet sich jedoch meist in fremden Händen und die Bevölkerung ist eine sehr gemischte (über 20000 Juden) und turbulente. L. hat Fabriken für Korallen- und Alabasterwaaren, Seide, Papier, Leder, Tabak, Liqueure u. s. w.

Livre (frz. liwr), eigentlich Pfund, französ. Rechnungsmünze bis zur Revolution; ein Livre Tournois war = 7 Sgr. $9^7/_{10}$ Pfg. = 22 kr. C.-M.; ein L. Paris galt ein Viertel mehr. — L., im gemeinen Leben noch Benennung für das metrische Pfund der Kilogramme.

Livrée, frz., die der königl. Dienerschaft unentgeltlich gelieferte Kleidung zu Hoffesten; Bedientenkleidung.

Lixivia, lat., Lauge; **Lixiviation**, Auslaugung.

Ljusna, schwed. Fluß, entspringt im Jämtland-Län, mündet nördlich von Gefle in den botnischen Busen.

Llanos, die großen Ebenen der südamerikan. Republik Venezuela, theils mit üppigem Graswuchs, theils mit Flugsand bedeckt, mit wenigen tafelförmigen Erhöhungen, werden auf 14000 □M. berechnet u. sind von unzähligen wilden u. halbwilden Pferden u. Rindern belebt. Die Hirten (Llaneros) sind Halbnomaden, meistens Mischlinge, kühne Reiter, welche in dem Revolutionskriege den Spaniern am meisten geschadet haben.

Llorente (Ljorente), Don Juan Antonio, der bekannte freisinnige Sekretär und Geschichtschreiber der span. Hof- u. Staatsinquisition, geb. 1756 zu Rincondel-Solo in Aragonien, erhielt schon 1770 die Tonsur, studierte die Rechte, wurde 1779 Priester. Bereits 1782 wurde er Generalvicar des Bisthums Calahorra, 1789 Inquisitionssekretär in Madrid, wurde wiederholt beseitigt und suchte dafür im Bunde mit dem gestürzten Minister Jovellanos, der Gräfin Montijo u. a. Spanien politisch und kirchlich im Sinne des Liberalismus umzugestalten. Als Godoy 1805 die Fueros des Baskenlandes vernichtete, vertheidigte dies L. in seinen Noticias historicas de las tres provincias vascongadas etc., wurde dafür Kanzler der Universität Madrid, Ritter u. s. w., sogar Mitglied der patriotischen Gesellschaft der baskischen Provinzen. Der Kampf des span. Volkes gegen die frz. Zwingherrschaft fand den L. auf Seite der Josefinos, u. diese machten ihn zum Staatsrath; er vollzog das Decret, welches die Klöster aufhob, wurde Generaldirector der aus den Säcularisationen gewonnenen „Nationalgüter", bald aber des Unterschleifs verdächtigt und anderwärts verwendet, bis er in Josephs Auftrag seine Geschichte der Inquisition, deren Archiv ihm ganz zur Verfügung gestellt war, ausarbeiten konnte. Nach dem Sturze der Josefinos ging L. als Verbannter nach Paris u. gab hier sein Hauptwerk heraus, welches Al. Pellier als histoire critique de l'inquisition sofort ins Französ. übertrug (Par.

1817—18, 4 B.; deutsch von J. K. Höck, Gmünd 1819 ff., 4 B.). L. durfte fortan weder priesterliche Functionen verrichten noch Unterricht ertheilen, lebte von schriftstellerischen Arbeiten (Uebersetzung des Faublas ins Span.), wurde 1820 amnestiert, 1822 wegen seinen „politischen Porträts der Päpste" aus Frankreich verwiesen und st. 1825 zu Madrid. Geist, Talent u. eine feurige Darstellung zeigen alle Schriften L.s, aber Gründlichkeit oder gar Unparteilichkeit darf man bei ihm nicht suchen. Seine Geschichte der Inquisition bleibt jedoch werthvoll, insofern sehr viele Auszüge aus Originalurkunden sich darin finden. Vgl. Ketzergericht, weltliches.

Lloyd (Leud), Henri, geb. 1729 in Wales, engl. Offizier, nach einander in engl., österr., preuß. und russ. Diensten, ein Militär von Talent, aber von zweideutigem Charakter; st. 1783 zu Huy. Von seinen Schriften erregten das meiste Interesse: Ueber die Mittel England anzugreifen u. zu vertheidigen, sowie eine unvollendete Geschichte des 7jähr. Kriegs.

Lloyd, der österr. (Lloyd Austriaco), großer, nach dem Vorbild des engl. L. von K. L. v. Bruck in Triest ins Leben gerufener Verein, um dem Handelsstand Triests alle nützlichen Notizen zu verschaffen, namentlich auch eine großartige Versicherungsanstalt für Schiffe rc. zu gründen. Dies geschah und seit 1837 ist von dem L. die größte aller Dampfschiffahrtsgesellschaften in das Leben gerufen, die ihre Linien auf dem Mittelmeere und der unteren Donau mit 56 Dampfern befährt, gegenwärtig auch den Po in ihren Bereich zieht. Dazu kam 1849 eine literarisch-artistische Anstalt, welche in der neuen Börse große Lesesäle, eine Buchdruckerei mit xylographischer Werkstätte, eine Anstalt für Kupfer- und Stahlstiche unterhält u. mehre Zeitschriften erscheinen läßt.

Lloyds Kaffehaus, Restauration in der Börse zu London, wo die genauesten Nachrichten aus allen Theilen der Welt über das Schicksal der Handelsschiffe angeschlagen werden. L l o y d s V e r s i c h e r u n g s a n s t a l t, gleichfalls mit der Börse verbunden, die größte Anstalt dieser Art, mit Agenten in allen Gegenden der Erde.

L. m., laeva manu, lat., mit der linken Hand.

Loa, bei den span. Schauspielen ein den Inhalt ankündigender Prolog.

Load (lohd), engl. Last, Maß von sehr verschiedenem Gehalte für Holz, Getreide, Mehl, Salz, Wolle rc.; die Angabe des Gewichts geschieht gegenwärtig immer in den bestimmten Gewichten, s. Großbritannien S. 160.

Loafers u. **Rowdies** (Lofers, Raudies), in den großen nordamerik. Städten schlechte Bursche, die sich zu Aufläufen, Schlägereien, Meineid und wohl auch zu Mißhandlung und Mord verdingen od. dgl. auf eigene Faust unternehmen.

Loango, s. Guinea.

Lobau, Donauinsel südwestlich von Wien, Uebergangspunkt der Franzosen 1809, s. Aspern.

Lobau, Georges Mouton, Graf von, franz. Marschall, geb. 1770 zu Pfalzburg in Lothringen, trat 1792 in die Armee, zeichnete sich aus, war 1806 Napoleons Adjutant, hielt sich als Divisionsgeneral bei Aspern so wacker, daß ihn Napoleon zum Grafen erhob. Von 1815—18 lebte er verbannt, wirkte bei der Julirevolution mit, wurde nach Lafayette Commandant der Pariser Nationalgarde, 1831 Marschall, st. 1838.

Lobe, Johann Christian, Componist u. musikalischer Schriftsteller, geb. 1797 zu Weimar, kam schon mit 13 Jahren zur Hofkapelle, bildete sich besonders auf dem Violon u. der Flöte aus, u. ließ sich auf letzterem Instrument in Wien, Berlin rc. hören. Als Componist schrieb er mehre, zum Theil mit Beifall aufgenommene Opern, darunter „Die Flibustier", „Die Fürstin von Granada", „Der rothe Domino" rc.; lebt seit 1846 in Leipzig als Schriftsteller u. Componist.

Lobeck, Christian August, einer der namhaftesten Philologen unserer Zeit, geb. 1781 zu Naumburg, trat 1802 zu Wittenberg als Privatdocent auf, begründete 1810 durch seine Ausgabe von Sophokles Ajax seinen Ruhm u. wurde 1814 Professor zu Königsberg, wo er 1852 sein Jubiläum feierte. Außer der als Muster geltenden Ausgabe des Ajax (neu Leipz. 1835) u. der des Phrynichus ist sein Hauptwerk der Aglaophamos seu de

theologiae mysticae causis (Königsberg 1829), worin er die in der Symbolik des G. F. Creuzer (s. d.) niedergelegten mythologischen Ansichten bekämpfte. — Neuestes: Pathologia linguae graecae elementa, Königsberg 1853 ff.

Lobeliae, Pflanzenfamilie mit fünfzahnigem Kelch, röhriger, ungleich gespaltener Blumenkrone, 5lappigem Samen, 2—5fächeriger Samenkapsel. Hieher gehört die Cardinalblume, eine in Virginien einheimische krautartige Pflanze mit scharlachrothen traubenartigen Blumen.

Lobenstein, der jüngeren Linie Reuß gehörige Stadt, mit 5000 E., Tuch- und Leineweberei, fürstlichem Schlosse.

Lobkowitz, altes böhm. Geschlecht, 1624 reichsfürstlich, blüht in 2 Linien, die beide auch den Herzogstitel von Raudnitz führen; die ältere Linie besitzt die Herrschaft Raudnitz, 10 Herrschaften in Böhmen und viele andere Güter, die jüngere 8 Herrschaften in Böhmen, darunter Melnick. Haupt der ersten Linie ist Fürst Ferdinand von L., geb. 1797, Oberstlandschatzmeister in Böhmen, sein Bruder Joseph, geb. 1803, ist Feldmarschallieutenant; Haupt der jüngeren Linie ist Fürst Georg von L., geb. 1835. Historische Namen: Bohuslaw L., geb. 1462, gest. 1510, ein grundgelehrter, vielgereister Mann, der Asien und Aegypten besuchte, classische Manuscripte sammelte; war zugleich Dichter, besonders in der Satire, Historiker, Archäolog. Wenzel Eusebius, Fürst von L., gest. 1677, Feldmarschall, Hofkriegsrathspräsident unter Leopold I., fiel später in Ungnade, st. 1677. Georg Christian, geb. 1702, focht im letzten österr. Türkenkriege, im österr. Erbfolgekriege, in den zwei ersten schlesischen, st. 1753. August Longin, Fürst von L., geb. 1797, gest. 1842 zu Wien als Präsident des Münz- u. Bergwesens, erwarb sich als Gouverneur von Galizien große Verdienste zur Cholerazeit 1831.

Lobositz, böhm. Städtchen im Kreise Leippa, an der Elbe und der Prag-Dresdener-Bahn, mit 1700 E.; Sieg Friedrichs II. 1. Oct. 1756.

Local, lat.-deutsch, sich auf einen Ort beziehend, örtlich; L.e, Ort, Oertlichkeit; l.isiren, einem eine Stelle anweisen.

Localien, in Oesterreich seit Joseph II. Seelsorgerstationen (capellani locales) in zu weitläufigen Pfarreien.

Locatio, Miethe; der Vermiether heißt locator, der Miether conductor, colonus, inquilinus, publicanus. Auch Arbeiten können gemiethet werden (Dienstmiethe, l. operarum) od. die Ausführung eines ganzen Werkes (l. operis, z. B. Gebäude, Straßen).

Loccum, prot. Stift im hannöv. Fürstenthum Kalenberg, dessen Abt der erste Prälat auf kalenberg. Provinziallandtagen und Mitglied der ersten Kammer der Stände des Königreichs ist; besteht aus dem Flecken Wiedensahl u. 3 Dörfern, worunter L. mit 1400 E. u. einer Gelehrtenschule.

Lochau, s. Annaburg.

Lochia, griech., Kindbetterinreinigung; Lochiorrhagie, Mutterblutfluß; Lochodochium, Gebärhaus.

Lociren, lat.-deutsch, an seinen Platz stellen, setzen; vermiethen.

Locke (Lack), John, Philosoph und Vater des modernen Empirismus, geb. 1632 zu Wrington in der Grafschaft Somerset, wurde Arzt, durch Kränklichkeit an Ausübung seines Berufes gehindert, kam durch seine enge Verbindung mit dem Grafen Shaftesbury in die Gesellschaft der bedeutendsten Engländer seiner Zeit, arbeitete 1670—89 seinen weltberühmten Essay of human understanding aus (deutsch von Tennemann, Jena und Leipzig 1795—97, 3 Theile) u. st. 1704. Seine ganze Philosophie bezweckt eine Theorie des Erkenntnißvermögens u. läuft auf 2 Sätze hinaus, nämlich 1) es gibt keine angeborenen Ideen, 2) die Seele oder der Verstand ist eine tabula rasa, d. h. eine leere Tafel, worauf die Erfahrung Sensationen (Empfindungen, die durch sinnliche Wahrnehmung von Gegenständen der äußern Welt entstehen) u. Reflexionen (innere, durch die Thätigkeit des Verstandes vermittelte Wahrnehmungen) schreibt, aus denen alle Ideen bestehen u. zusammengesetzt werden. So ist der Geist nichts als ein an sich leerer Spiegel der Außenwelt, die Materie selbst die Hauptsache. L. selber fand es schon wahrscheinlich, der Geist sei ein mate-

rielles Wesen, aber erst das 18. Jahrh. zog die aus seinen Ansichten nothwendig sich ergebenden Folgerungen, die äußersten praktischen La Mettrie (s. d.).

Lockhart (Lakörrt), John Gibson, der langjährige Redactor des Quarterly review, geb. 1789 zu Glasgow, lieferte eine berühmte Lebensbeschreibung des Walter Scott (1838), sowie des Robert Burns (5. Aufl., Lond. 1853) und st. 1854 zu Edinburgh, nachdem seine Gattin Sophia, eine Tochter Walter Scotts, ihm 1837, sein einziger Sohn Walter L. Scott, 1853 im Tode vorangegangen waren.

Locle (Lokl), Dorf im Kanton Neuenburg, fast 3000′ über dem Meere, mit 8500 E., einer der Hauptplätze für Uhrenfabrikation.

Loco citato, l. c., l. laudato, l. l., an der angeführten Stelle; l. judicii, an der Gerichtsstelle; l. sigilli, l. s., am Ort oder statt des Sigels.

Locofocos, d. h. Reibzündhölzchen, heißt in Nordamerika die ultrademokratische Partei.

Locomotive, Dampfmaschine, welche sich selbst und damit auch andere ihr angehängte Gegenstände fortbewegt, der Dampfwagen auf Eisenbahnen; indeß gehören auch die Schiffsdampfmaschinen zu den L.n. Die Eisenbahn-L. ist auf einem Wagen angebracht, hat 2 horizontal od. schief gelegte Dampfcylinder, deren Kolben durch ihre Stangen directe mit den Treibrädern verbunden sind, ohne Balancier. Zur möglich schnellsten Erhitzung des Wassers sind im Dampfkessel zahlreiche Feuerröhren angebracht. Endlich wird der verbrauchte Dampf nicht condensirt, sondern durch den Schornstein geführt. Vergl. Dampfmaschine.

Locupletiren, lat.-deutsch, bereichern.

Locus, lat., Ort, Stelle; l. a quo, Ort, wo der Aussteller des Wechsels lebt; l. ad quem, Ort, wo der Wechsel zu bezahlen ist; l. apprehensionis, Ort, wo der Verbrecher ergriffen worden ist; l. delicti, Ort, wo das Verbrechen begangen worden ist; l. communis, Gemeinplatz; l. classicus, classische Stelle; l. regit actum, das Aeußere der Rechtsgeschäfte richtet sich nach dem Orte ihrer Entstehung (Testaments-, Vertragsformen).

Locustbaum, s. Caesalpineae.

Locution, lat.-deutsch, Rede-, Ausdrucksweise.

Lode, in einigen Gegenden Deutschlands grobes Wolletuch, in andern Leinwand; daher L.nweber.

Loden, die jungen Triebe des aus dem Stamme ausschlagenden Laubholzes.

Lodève (Lodäw), franz. Stadt im Depart. Herault, mit 11000 E., Fabriken für Wolle, feine Seifen u. Buntpapier.

Lodi, Hauptstadt der Provinz L. und Crema (auf 21,7 □M. 220000 E.) an der Adda, hat 21500 E., ist Bischofssitz, hat einen schönen Dom, Gymnasium, engl. Fräuleinstift, Fabrikation von Majoliken u. Seide; in der Umgegend wird der Parmesankäse bereitet. Theuer erkaufter, aber erfolgreicher Sieg Bonapartes am 10. Mai 1796. Westl. von L. liegt Alt-L. (Laus Pompeji der Römer), 1158 von den Mailändern zerstört.

Lodomerien, lat., Name des volhynischen Fürstenthums Wladimir und der gleichnamigen Hauptstadt. Nach der Erwerbung Galiziens nahm der österr. Kaiser nach dem Vorgange der alten ungar. Könige den Titel eines Königs von Galizien und L. an.

Löbau, sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Bautzen, an der sächs.-schles. Staatseisenbahn, mit 3800 E., Tuch-, Strumpf- und Leineweberei; Bergkrystalle (L.er Diamanten).

Löbejün, preuß. Stadt, nördl. von Merseburg, mit 3100 E., Salpeterhütte, Steinkohlengruben.

Löbell, Joh. Wilh., geb. 1786 zu Berlin, früher Professor in Bonn, seit 1852 Geh. Regierungsrath, einer der Neubearbeiter von Beckers Weltgeschichte, schrieb auch „Gregor von Tours und seine Zeit“ Leipzig 1839, „Reisebriefe aus Belgien“ 1837, u. a.

Löben, Otto Heinrich, Graf von, pseudonym Isidorius Orientalis, geb. 1786 zu Dresden, gest. 1825, lyrischer u. Romandichter, der romantischen Richtung angehörig, phantasiereich, aber in seinen Erzeugnissen, mit wenigen Ausnahmen, überspannt.

Löcherkorallen oder **Madreporen**, Sternkorallen, der Korallenstock verschieden gestaltet, kalkig, mit Sternen od.

wellenförmigen Furchen auf der Oberfläche, letztere ohne Ueberzug. In jedem Sterne wohnt ein Polyp, mit zahlreichen Fühlfäden um die Mundöffnung. Besonders häufig in den südl. Meeren u. hier oft Bänke u. Riffe bildend. Diese Familie begreift gegen 18 Gattungen. — Die gemeine Pilzkoralle (Fungia agariciformis), einer gefüllten Blume mit Stiel ähnlich, 1—3″ dick; in Ostindien und dem rothen Meere. Die faustgroße Meerananas (Astrea Ananas), aus fingerdicken, gleich hohen Röhren bestehend, mit strahligen Sternen; in den amerik. Meeren. Die Jungfernkoralle (Oculina virginea), milchweiß, ästig, bis 10″ lang, fast in allen Meeren. Die Damhirschkoralle (Pocillopora damicornis), mit kurzen, dünnen Zweigen, fußhoch, in Ostindien; häufig in Sammlungen. Die Dornkoralle (s. d.).

Löffelkraut, s. Cochlearia officinalis.

Löffler, Josias Friedr. Christian, geb. 1752 zu Saalfeld, gest. 1816 als gothaischer Generalsuperintendent, zu seiner Zeit beliebter Prediger (Predigten 4 B., Jena 1797—1805).

Löhnung, der Gehalt oder Sold des Militärs.

Löhr, Joh. Andr. Christian, geb. 1764 zu Halberstadt, gest. 1823 als Oberpfarrer zu Zwenkau bei Leipzig, Verfasser sehr zahlreicher Jugendschriften.

Löning, geb. 1791 im Nassauischen, Apothekergehilfe, machte 1819 einen Mordanfall auf den nassauischen Regierungspräsidenten Ibell, entleibte sich im Gefängnisse.

Lönnrot, Elias, geb. 1802 zu Sammati in Nyland, ursprünglich Schneider, studierte 1825—32 Philologie, Philosophie und Medicin, wurde Arzt, 1853 Professor der finnischen Sprache u. Literatur zu Helsingfors, gab das finnische Nationalepos „Kalewala“ heraus u. andere Erzeugnisse der Poesie seiner Nation.

Lörrach, bad. Stadt im Oberrheinkreise, unweit Basel, mit 2800 E.; Pädagogium, Baumwolle- u. Tabaksfabrikation, Färbereien, beträchtlicher Verkehre.

Löschen, Losen, Lossen, in der Sprache der Seeleute: ein Schiff ausladen.

Löscher, Valentin Ernst, geb. 1673 zu Sangerhausen, gest. 1749 als Pastor zu Dresden, schrieb eine „Ausführliche Historia motuum zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten“ 3 Bde., Frankf. u. Leipz. 1707—24; „Vollständige Reformations-Acta u. Documenta“ 3 Bde., Leipz. 1720—29; die Zeitschrift „Altes u. Neues aus dem Schatz theologischen Wissens“ 1701 ff.

Löserdürre od. **Rinderpest**, seuchenartige Krankheit des Rindviehs, die im höchsten Grade ansteckend und bösartig ist, und wobei der Löser- oder Blättermagen hart u. wie verbrannt gefunden wird. Selten in Deutschland u. nur in Folge von Ansteckung durch eingeführtes Vieh. Bei ihrem Erscheinen sind die strengsten Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung zu treffen, vor Allem alsbaldige Tödtung des kranken Viehs.

Löserthaler, was Juliuslöser.

Löslich, was sich chemisch auflösen läßt.

Lößnitz, sächs. Stadt zwischen Chemnitz u. Schneeberg, mit 5000 E., Wolle- und Baumwollefabrikation, Spitzenklöppelei u. Stickerei. — Ober- u. Nieder-L., 2 Dörfer bei Dresden, mit starkem Weinbau und Champagnerfabrik.

Löthen, das Verfahren, 2 Metallflächen durch ein leichtflüssigeres Metall, das Loth, zu verbinden. Das Loth (Schnellloth, Schlagloth) ist immer eine Mischung (Kupfer u. Gold, Silber und Zink, Kupfer und Zinn, Blei und Zinn, Blei und Wismuth ꝛc.), gewöhnlich zu dünnem Blech geschlagen, das entweder durch den Löthkolben oder Kohlenfeuer, oder an der Löthlampe vermittelst des Löthrohres flüssig gemacht wird. Das Löthrohr ist eine dünne, sich allmälig verengende Röhre, mit einem bogenförmig od. rechtwinklig gekrümmten Ende u. dient dazu die Flamme eines Lichtes seitwärts in eine Spitze auszublasen u. so die Hitze zu concentriren. Zum Blasen bedient man sich des Athems, gewöhnlicher aber eines kleinen Blasebalgs. Wendet man statt der atmosphärischen Luft Sauerstoff od. Knallgas an, in welch letzterem Falle eine eigene Vorrichtung nothwendig ist, so kann man die strengflüssigsten Körper schmelzen, verglasen oder verflüchtigen. Das Löthrohr ist in neuerer Zeit für die Mineralogie von

großer Bedeutung geworden, indem aus dem Verhalten eines Minerals gegen die Flamme des Löthrohrs und die als Flußmittel beigesetzten Stoffe, z. B. Borax, Soda, Phosphorsalz, dessen Zusammensetzung in den meisten Fällen erkannt wird.

Lötzen, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Gumbinnen, in neuester Zeit befestigt, hat 2500 E.

Löwe (Felis Leo), die größte Katzenart, wegen seines majestätischen Ansehens, seiner Stärke, Stimme und Unerschrockenheit der König der Thiere genannt, auch in Gestalt und Betragen von den übrigen Katzen abweichend; einförmig bräunlichgelb, bis 8′ lang, 3′ hoch, an dem langen Schwanz ein Endbüschel, in dem sich eine nagelartige Hornspitze befindet, das Männchen vom 4. Jahre an mit großer Mähne. Früher viel weiter verbreitet ist er jetzt hauptsächlich auf Afrika und einige Theile Arabiens und Indiens beschränkt. Als Varietäten lassen sich unterscheiden: der L. der Berberei, der größte von allen, mit sehr langer und dunkler Mähne; der L. am Senegal, heller gelb; der pers. L., hellfarbig, mit langer, dunkelbrauner Mähne, und der L. von Guzurate, niederer und mit sehr kurzer und dünner Mähne. Die Zähmung des L.n, die allerdings schon auffallend glückte, bleibt immer eine gefährliche Sache.

Löwe, berühmte Schauspielerfamilie. L. Joh. Karl, glänzte um die Mitte des vorigen Jahrh. als Komiker auf der Bühne zu Berlin; sein Sohn Ferdinand, geb. 1787 zu Rathenow, gest. 1832, zeichnete sich in tragischen Rollen aus. Seine ältere Tochter Sophie, geb. 1815, gefeierte Sängerin, vermählte sich mit dem k. k. Feldmarschallieutenant Friedrich von Liechtenstein; sein Sohn Franz Ludw. Feodor, geb. 1816, an dem Stuttgarter Theater angestellt, ist auch Dichter; die jüngere Schwester Lilla, geb. 1817, spielte die jugendlichen Liebhaberrollen, verheirathete sich mit einem livländ. Adeligen. Ihre Tante Julie, geb. 1790, an dem Wiener Hofburgtheater, st. 1850; deren Bruder Ludwig L., geb. 1795, ist gleichfalls Schauspieler am Wiener Hofburgtheater; dessen Tochter Anna, geb. 1821, zeichnet sich im Lustspiele aus.

Löwe, Joh. Karl Gottfr., berühmter Componist, geb. 1796 zu Löbejün bei Halle, wurde 1821 zu Stettin Musikdirector an St. Jakob, sowie am Gymnasium und Schullehrerseminar. Compositionen zahlreich u. vielseitig, am berühmtesten seine Lieder und Balladen, dann seine Oratorien, Sonaten u. Quartette; weniger glückte ihm die Oper.

Löwen, frz. Louvain, belg. Stadt in der Provinz Südbrabant, an der Dyle, mit 32000 E., einer berühmten 1426 gestifteten Universität, prächtiger goth. Kathedrale, schönem goth. Rathhaus, hat großartige Bierbrauereien, Tuch- und Baumwollefabrikation, Stückgießerei, wichtigen Getreidehandel.

Löwen, Joh. Friedrich, geb. 1729 zu Klausthal, gest. 1761 als Registrator zu Rostock, schrieb komische u. satirische Erzählungen, Romanzen und Lustspiele, eine Geschichte des deutschen Theaters (Werke, 4 Bde. Hamburg 1765—66).

Löwenberg, preuß.-schles. Stadt am Bober, mit 5500 E., Tuch-, Leinwand- und Baumwollefabrikation.

Löwenbund, Ritterbund von 1379, zu Wiesbaden geschlossen, um Fehden zu verhindern und sich gegenseitig zu unterstützen. — L., Gesellschaft von Leon, von Kaiser Friedrich III. bestätigter Ritterverein von 1489 gegen die Herzoge Albrecht und Georg von Bayern.

Löwendal, Ulrich Friedr. Woldemar, Graf von, Enkel eines natürlichen Sohnes des Königs Friedrich III. von Dänemark, diente Dänemark, Oesterreich, Sachsen und Rußland, zeichnete sich überall aus, trat 1743 in franz. Dienste, erwarb sich besonders in dem niederländ. Feldzuge im Festungskriege Ruhm u. durch die Erstürmung von Bergen op Zoom 1745 den Marschallsstab, st. 1755.

Löwengesellschaft (societas leonina), ein Gesellschaftsvertrag, wobei der eine Theil allen Schaden, der andere allen Gewinn ziehen soll.

Löwengolf, Golf de lion, große Bucht des mitteländ. Meeres, an welcher Cette, Toulon, Marseille, Agde ꝛc. liegen.

Löwenhaupt, Adam Ludwig, geb. 1659, einer der besten Generale Königs

Karl XII. von Schweden, gerieth 1709 nach der Schlacht von Pultawa in russ. Gefangenschaft u. st. 1719 in derselben. L., Graf Karl Emil, geb. 1692, commandirte 1742 in Finnland und wurde 1743 wegen der Convention von Helsingfors hingerichtet; vgl. Schweden.

Löwenmaul, s. Antirrhinum.

Löwenöre, geb. 1751, gest. 1826, dän. Admiral, Herausgeber geschätzter Seekarten, verdient um die bessere Einrichtung des Lootsenwesens, der Leuchtfeuer rc. an den dän. Küsten.

Löwenstein, ehemalige Grafschaft im württemberg. Neckarkreise, mit eigenen Grafen bis 1441, kam hierauf an die Pfalz und an einen natürlichen Sohn des Kurfürsten Friedrich I., nannte sich später nach dem erworbenen Wertheim Grafschaft von L.-Wertheim. Zwei Linien: L.-Wertheim-Freudenberg, protest., u. L.-Wertheim-Rosenberg (früher Rochefort), kathol., beide mit dem Fürstentitel; Haupt der ersten ist Georg, geb. 1775, der 2. Karl, geb. 1834. Die Besitzungen der ersten Linie betragen etwa 7¼ □M. in Bayern, Baden u. Württemberg, der 2. 18 □M. in Bayern, Baden, Württemberg, Hessen-Darmstadt und Böhmen.

Löwenthaler, s. Joachimsthaler.

Löwenzahn (leontodon), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae (s. d.), bekannte gelbe Blumen. Der Herbst-L. u. der steifhaarige (l. autumnalis u. hispidus), auf allen Grasplätzen; der gemeine L. (l. taraxacum), Schmalzblume, Pfaffenröhrlein rc. genannt, wird neuerdings zu der eigenen Gattung Taraxacum gerechnet.

Lof, Getreidemaß in Kur- und Liefland = 5 Liespfund.

Loffoden, Lofodden, norweg. Inselgruppe im Stifte Nordland, mit ungefähr 15000 E. Im Frühjahre versammeln sich hier zum Fange von Kabeljaus, Dorschen, Häringen, Hummern rc. gegen 25000 Menschen.

Log, Logg, Werkzeug, um die Schnelligkeit eines segelnden Schiffes zu messen. Es besteht aus einem Holzquadranten, der durch ein Gewicht senkrecht im Wasser erhalten wird; es ist mit 3 Schnüren an die von einer Rolle ablaufende L.-Leine befestigt, die durch Knoten und Marken so in Fuße abgetheilt ist, daß dieselben sich zu 15 Secunden verhalten wie eine Seemeile zu einer Stunde. Wirft man das L. in das Meer, so läßt man sie vom ersten Knoten an ablaufen, bis 15 Secunden verflossen sind; die Zahl der abgelaufenen Knoten entspricht nun der Meilenzahl, welche das Schiff in einer Stunde durchläuft. Die gefundene Geschwindigkeit wird nebst der Richtung des Curses in das L.buch eingetragen.

Logarithmische Linie od. **Logistische Linie**, eine krumme Linie, deren Abscissen die Logarithmen ihrer Ordinaten und umgekehrt die Ordinaten die Logarithmen der Abscissen sind.

Logarithmus heißt in der Mathematik die Zahl, welche angibt, die wievielte Potenz eine andere Zahl von einer bestimmten angenommenen Grundzahl sei, oder mit andern Worten: der Exponent derjenigen Potenz der Grundzahl, welche jener andern Zahl gleich ist. Es ergibt sich daraus, daß die Grundzahl nicht 1 sein darf. Wird z. B. 2 als Grundzahl angenommen, so ist 1 der L. von 2 ($= 2^1$), 2 der L. von 4 ($= 2^2$), 3 der L. von 8 ($= 2^3$), 4 der L. von 16 ($= 2^4$) rc. Der L. der Grundzahl ist immer 1, der L. von 1 immer 0. Die Wahl der Grundzahl zu einem L.system ist ganz willkürlich. Das gewöhnlichste u. bequemste System aber ist das Briggsche, von dem Engländer Briggius, das die Zahl 10 zur Grundzahl hat. Nach demselben ist somit 1 der L. von 10, 2 der L. von 100, 3 der L. von 1000 rc. Die Logarithmen aller Zahlen zwischen 1 und 10 sind somit größer als 0, aber kleiner als 1, folglich ächte Brüche, z. B. der L. von 9 = 0,9542425; die Logarithmen der Zahlen zwischen 10 u. 100 sind größer als 1, aber kleiner als 2, daher 1 mit einem Bruche rc., z. B. der L. von 43 = 1,6334685. Die ganze Zahl des L. nennt man die Kennziffer oder Charakteristik (man erkennt aus ihr, wie viel Ziffern die dazu gehörige Zahl hat, nämlich eine mehr, als der L. Ganze hat), den Decimalbruch die Mantisse. Man hat die Logarithmen aller Zahlen bis 10000,

auch 100000 berechnet u. dieselben mit ihren dazu gehörigen Zahlen in Tabellen gebracht: logarithmische Tabellen, Logarithmentafeln. Die Rechnung mit Logarithmen erleichtert u. vereinfacht viele schwierige Rechnungen, namentlich solche mit großen Zahlen, Ausziehen von Wurzeln rc. sehr. Statt 2 Zahlen zu multipliciren, sucht man in der Tabelle ihre Logarithmen, addirt diese, und sucht zu dem erhaltenen L. in der Tabelle die zugehörige Zahl, welche dann die gesuchte ist; statt 2 Zahlen zu dividiren, subtrahirt man ihre Logarithmen; soll eine Zahl auf eine gewisse Potenz erhoben werden, so multiplicirt man den L. derselben mit dem Exponenten der Potenz; soll aus einer Zahl eine Wurzel ausgezogen werden, so dividirt man den L. jener Zahl durch den Wurzelexponenten; die zu dem erhaltenen L. gehörige Zahl, die man in der Tabelle findet, ist dann jedesmal die gesuchte Zahl. — Als Erfinder der Logarithmen gilt der Schotte Lord Joh. Napier, der sie 1614 bekannt machte. Sein Zeitgenosse Briggius bildete sie weiter aus u. gab das eben genannte logarithmische System heraus. Von den vielen Ausgaben logarithmischer Tabellen sind die von Vega die gebräuchlichsten.

Logau, Friedr. von, der natürlichste der schles. Dichter und dabei für seine Zeit ein Muster körniger Darstellung, geb. 1604 in Schlesien, wurde Rath des Herzogs Ludwig von Brieg u. Liegnitz, Mitglied der sogen. Fruchtbringenden Gesellschaft, die ihn „den Verkleinernden" taufte, st. 1655 oder 56 zu Liegnitz. Gab unter dem Namen Salomon von Golau Reimsprüche oder Epigramme heraus (1638 nur 200, 1654 über 3500), deren Werth aber erst über 100 Jahre später durch Ramler und Lessing Anerkennung fand u. von denen man Proben (freilich fast immer umgearbeitete) in allen größern Gedichtsammlungen antrifft.

Loge (lohsch), frz.-dtsch., ital. loggia (lodscha), in der Baukunst eine freistehende offene Bogenhalle (z. B. die Feldherrnhalle in München). Sodann ein Bogengang an der Seite eines Gebäudes, gewöhnlich mit Gemälden geschmückt (die Loggien der Pinakothek in München). Ferner das große mittlere Hauptfenster im Hauptstockwerke eines Gebäudes. L.n in den Theatern heißen die in Reihen über einander angebrachten kleinen Gemächer für die Zuschauer. Freimaurer-L.n heißen theils die Versammlungen, theils die Versammlungsorte der Freimaurer.

Logier (Loschieh), Joh. Bernh., deutscher Musiker, geb. 1780 zu Kaiserslautern, einer Flüchtlingsfamilie angehörend, Erfinder des Chiroplast, einer Vorrichtung, wodurch das Mechanische des Klavierspiels bei der Erlernung sehr erleichtert wird. L. lebte u. unterrichtete meistens in England u. st. 1846 zu Dublin. Veröffentlichte seine Methode im „System der Musikwissenschaft" Berlin 1827.

Logik, griech.-deutsch, Denk-, Verstandes-, Wortlehre, nennt man gewöhnlich die Wissenschaft von den ursprünglichen formalen Gesetzen des Denkens u. theilt dieselbe ein in die Lehren von den Denkgesetzen im allgemeinen, vom Begriff und Urtheil, von der Erklärung und Eintheilung, vom Schluß und Beweis. Weit entfernt, daß die L. ist ein Werkzeug zur unmittelbaren Erkenntniß der Wahrheit oder eine Erfindungskunst oder gar eine Heilkunst der Seele oder was man sonst Hohes aus ihr machen wollte, bleibt die L. selbst in dem angegebenen beschränkten Sinne eine mangelhafte Wissenschaft u. dies aus dem einfachen Grunde, weil bis heute eine genügende Erkenntnißtheorie mangelt. Die L. will Licht, Ordnung und Zusammenhang in unsern Gedankengang bringen, gibt Mittel an die Hand, klar zu werden, ob solches der Fall sei und ist in diesem Sinne die formelle Grundlage aller Wissenschaft. Als Theil der Philosophie hängt sie am engsten mit der Psychologie zusammen. Vater der L. ist Aristoteles, dessen logische Abhandlungen frühzeitig als Organon Aristotelicum gesammelt und erläutert wurden, im Mittelalter von den Arabern Alkendi, Avicenna, Averroës wie von den Scholastikern. Die Behauptung Kants, die L. habe von Aristoteles bis auf seine Zeit keinen Schritt vorwärts oder rückwärts gethan, möchte nur anzufechten sein, insofern vor ihm Descartes, Bacon und

Locke zu logischen Untersuchungen anregten, Wolf u. seine Schule die aristotelische L. gewissermaßen zum Gemeingut der studierenden Welt machten. Der Vater der Schriften über L. in ihrer heutigen Gestalt ist Kant; wir nennen unter einer Menge nur die von Kiesewetter, Maaß, Snell, Bardili, Fries, Bouterweck, Gockel, J. Beck. Während Knigge, Rochow u. a. L.en für Frauenzimmer, Kavaliere u. s. f. zur Welt förderten, ließ Hegel die Metaphysik in der L. aufgehen (s. Bd. III. S. 237). — Vgl. Dialectik. — Logisch, was zur L. gehört; was den Gesetzen des Denkens entspricht; logische Wahrheit, die Folgerichtigkeit u. Widerspruchslosigkeit unserer Gedanken.

Logistik, die Theorie der gemeinen Rechenkunst; die Lehre von den Verhältnissen des Raums und der Zeit für taktische Bewegungen.

Logistische Linie, s. logarithmische Linie.

Logographen, die ältesten griech. Geschichtschreiber vor Herodot, welche die über die Vorzeit im Umlaufe befindlichen Nachrichten und Sagen (nicht Mythen) schriftlich in schmuckloser Prosa aufzeichneten (Kadmus, Dionysius, Hekatäus, alle 3 von Milet, Hellanicus aus Mitylene, Damastes von Sigeum, Akusilaus von Argos, Pherekydes von Leros).

Logogryph, griech.-deutsch, Wort- od. Buchstabenräthsel, wobei ein Wort durch das Zu- oder Weglassen, auch Versetzen der Buchstaben jedesmal eine andere Bedeutung erhält.

Logos, griech., Wort, Rede, Aeußerung, Spruch, Sage; dann Denkkraft, Verstand, Vernunft, offenbarer Geist. Bei Philo die in der Welt verwirklichte göttliche Vernunft, welche der Materie Gestaltung u. Leben gibt, Gott im Sinne des platonisirenden Pantheismus. Bei Johannes ist L. (1, 1. 14; Offenb. 19, 13; 1. Joh. 5, 7) die 2. Person der Gottheit, der menschgewordene Gottessohn, Jesus Christus; der L.begriff des Apostels hat somit mit dem der alexandrinisch-philonischen Philosophie so wenig gemein als sein Evangelium mit den pantheistischen Philosophemen seiner Zeit. — S. Christus, Trinität.

Lohe, helle Flamme, namentlich die Spitze derselben; Pflanzenkrankheit in Folge anhaltender Trockenheit, wobei die Blätter verdorren; L., s. Gerberei.

Lohengrin, heißt der Hauptheld eines deutschen Epos, welches um 1300 nach Chr. im „schwarzen Tone" des Klingsor von Ungarland (in einer zehnzeiligen Strophe) abgefaßt wurde und die Sage vom Schwanenritter u. Graal mit jüngeren Erfindungen abenteuerlich verschmelzt. Der L. mahnt an den Wartburgskrieg, von dem er auch ausgeht, hat treffliche Züge, wurde von J. v. Görres (Heidelb. 1813) herausgegeben, in neuester Zeit von Richard Wagner zu einer Oper benutzt.

Lohenstein, Daniel Kaspar von, neben Hoffmannswaldau der bewundertste Poet seiner unglücklichen Zeit, geb. 1635 zu Nimptsch in Schlesien, wurde 1666 Oelsischer Regierungsrath, später kaiserlicher Rath, st. 1683 als erster Syndicus der Stadt Breslau. Dichtete besser, aber noch weit schwülstiger als Hoffmannswaldau. Seine Trauerspiele (Ibrahim Bassa, Kleopatra, Sophonisbe u. s. f.) begraben ihr Gutes in einer Sündfluth von Alexandrinern, abscheulicher Mordthaten und Gemeinheiten; in den beschreibenden Gedichten wetteifert er mit Hoffmannswaldau in galanter Rohheit und Unsittlichkeit; der Heldenroman „Arminius u. Thusnelda" ist eine endlose Wüste von Redensarten, mitunter durch gelungene Stellen u. Situationen wie durch Oasen unterbrochen, war aber tief ins 18. Jahrh. hinein ein Lieblingsbuch der Leserwelt, die kein Französ. verstand.

Lohgerberei, s. Gerben und Eiche.

Lohmann, Friederike, geb. Ritter, geb. 1749 zu Wittenberg, gest. 1811 zu Leipzig, schrieb viele Romane in der Manier Lafontaines, ebenso ihre Tochter Emilie Friederike Sophie, geb. 1784 zu Magdeburg, gest. 1830. Sämmtl. Erzählungen, bevorwortet von der Frau von Paalzow, Leipzig 1844, 18 Bde.

Lohndienstvertrag der Gesellen, Fabrikarbeiter, Dienstboten u. Taglöhner, im Tag-, Wochen- oder Monatslohne od. nach dem Stücke. Ueber Kündigung, Arbeitszeit, Alter bestimmen mancherorts Gesetze. Unterschieden hievon ist der

Freidienstesvertrag der Aerzte, Advokaten, Lehrer, Techniker u. s. w. gegen Honorar.

Lohr, bayer. Stadt in Unterfranken am Main, mit 3900 E.; Schiffbau, Holzhandel, Blechfabrik.

Lohrglas, Kronenglas.

Loibl, Berg an der Gränze zwischen Kärnthen u. Krain, 5470′ hoch, Bergstraße nach Italien mit 152′ langem Tunnel.

Loing (Loäng), Nebenfluß der Seine, 15 Meil. lang, mündet zwischen Melun und Montereau; der Kanal von L. od. Montargis vermittelt die Verbindung zwischen Seine und Loire.

Loir (Loahr), 37 Meil. langer Nebenfluß der Sarthe im nordwestl. Frankreich. Das Depart. L.-Cher (Loahr Schär), 109½ □M. groß, mit 262000 E. in 3 Arrondissements, 24 Cantons, 296 Gemeinden, hat viele Haiden und Moräste, ist aber im Nordosten sehr fruchtbar, ziemlich industriell; Hauptstadt Blois.

Loire, Loire (Loahr), Hauptfluß Frankreichs, entspringt am Westabhang der Cevennen im Depart. Ardêche, fließt zuerst nordwärts, dann nordwestwärts, endlich westwärts, hat eine Länge von 135 M., ein Stromgebiet von 2120 □M., nimmt 41 Nebenflüsse auf, ist 103 M. weit schiffbar, von Nantes für Seeschiffe, mündet meerbusenähnlich in den atlantischen Ocean. Die L. (bei den Alten Liger) ist durch Kanäle mit der Yonne, Seine und Saône verbunden. Das Depart. L., 87 □M. groß, mit 472000 E. in 3 Arrondissements, 28 Cantons u. 321 Gemeinden, ist gebirgig, hat steinigen, in den Flußthälern aber sehr fruchtbaren Boden, erzeugt kaum hinlänglich Getreide, viel Wein und Obst, Hanf, hat gute Viehzucht, reiche Steinkohlengruben, sehr bedeutende Industrie (St. Etienne). Hauptstadt ist Montbrison. Das Departement Ober-L. (Haute-L.), zwischen L. und Allier, 90⅘ □M. groß, mit 304000 E. in 3 Arrondissements, 28 Cantons, 256 Gemeinden, ist von den Zweigen der Cevennen des Gebirgs von Auvergne erfüllt, hauptsächlich auf die Viehzucht angewiesen, hat Bergbau auf Steinkohlen, Antimon, Marmor, Mühl- und Bausteine, einige Industrie nur in den Städten. Hauptst. ist Le Puy. Das Departement der Unter-L. (L. inférieure), 128½ □M. groß, mit 535000 E. in 5 Arrondissements, 45 Cantons, 206 Gemeinden, hat Acker- und Weinbau, Viehzucht und Fischerei, Bergbau auf Eisen u. Steinkohlen, Seesalzbereitung, beträchtliche u. mannigfaltige Industrie, in der Hauptstadt Nantes den Mittelpunkt eines großartigen Binnen- und überseeischen Verkehrs.

Loiret (Loarä), linker Nebenfluß der Loire, mündet unfern Orleans. Das Departement L., 122⅘ □M. groß, mit 341000 E. in 4 Arrondissements, 31 Cantons u. 318 Gemeinden, ist ebenes, fruchtbares Land mit Getreide-, Garten- und Weinbau; die Industrie beschäftigt sich hauptsächlich mit Wolle, Baumwolle, Papier u. Leder. Hauptst. ist Orleans.

Lokeren, belg. Stadt in Ostflandern, nordöstl. von Gent, mit 17500 E., blühender Fabrikation.

Loki, in der altnordischen Mythologie einer der Asen (s. d.), die Personification des vernichtenden Feuers, schlau u. boshaft, Ursache von Baldurs Tod, darum gefesselt, bis er mit den andern dunkeln Mächten im letzten Kampfe mit den Asen in dem Weltuntergange verschwindet.

Lokiec, die poln. Elle = 288 Par. Lin.

Lokman, nach der arab. Sage ein Weiser vor Mohammed, unter dessen Namen eine Sammlung Fabeln (meist äsopische) vorhanden ist (letzte Ausgabe von Derenburg, Berlin 1850).

Lokri, Stadt in Unteritalien, Bruttium, von ozolischen Lokrern gegründet (im 7. Jahrh. v. Chr.), berühmt durch die Gesetzgebung des Zaleukus; wurde im 8. Jahrh. n. Chr. von den Saracenen zerstört.

Lokris, Landschaft im alten Hellas zwischen dem maliakischen Meerbusen, Phocis u. Thessalien (epiknemidische u. opuntische Lokrer), und zwischen Doris, Phocis und Aetolien, am korinthischen Meerbusen, ozolische Lokrer.

Lola Montes, s. Montes.

Lolch (lolium), Grasgattung, leicht kenntlich an der langen, plattgedrückten, 2zeiligen Aehre; das engl. Raigras (l. perenne) und das ital. (l. italicum) sind für den künstlichen Wiesenbau wichtig geworden. Der Taumel-L. (l. temulentum), mit narkotisch wirkendem Samen, der sich auch dem Bier und Branntwein

mittheilt, kommt als Unkraut besonders unter Gerste und Haber vor.

Lollharden, Lollarden (über die Bedeutung des Namens s. Alexianer) nannte man nicht nur die Anhänger eines gewissen Walter, der 1322 wegen manichäistischen Ketzereien zu Köln verbrannt wurde, sondern auch die Wiklefiten in England, nicht minder die Beguinen, Fraticelli (s. d.) u. a. m.; der Name scheint überhaupt ein allgemeiner Spottname u. mit Andächtler, Stündler, religiöser Heuchler gleichbedeutend gewesen zu sein, so daß ihn die Religionsspötter auf die Mitglieder frommer Vereine, diese auf pietistische Ketzer anwendeten.

Lom, Lun, bulgar. Stadt an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Donau, unterhalb Widdin, mit 3000 E.

Lombard, Leih- oder Pfandhaus.

Lombardei, der früher von den Longobarden (s. d.) besessene Theil Oberitaliens, gegenwärtig zu Oesterreich, Sardinien, Parma, Modena und Toscana gehörig.

Lombardisch-venetianisches Königreich, Kronland der österr. Monarchie seit 1815, besteht aus den ehemaligen österr. Herzogthümern Mailand u. Mantua, aus dem Gebiete der Republik Venedig, Veltlin, Bormio und Chiavenna (ehemals graubündnisch), kleinen Theilen von Parma, Piacenza und dem Kirchenstaate, 826 □M. groß, von denen 392 auf das Mailändische, 434 auf das Venetianische kommen. Begränzt ist das L. von der Schweiz, Tyrol, Kärnthen, Görz, Gradisca, dem adriat. Meer, Kirchenstaat, Modena, Parma und Piemont; der Norden des Landes ist von den Zweigen der Alpen erfüllt; abgesondert erheben sich bei Padua das Trachytgebilde der euganeischen Berge (bis 1761'), bei Vicenza die Bericischen; den größeren Theil des Landes bildet die Poebene. Hauptfluß ist der Po, der viele von den Alpen herabströmende Nebenflüsse, als Tessino, Olona, Lambro, Adda, Oglio, Mincio aufnimmt; unmittelbar in das adriat. Meer ergießen sich Etsch, Brenta, Bachiglione, Piave, Livenza, Tagliamento; von dem südl. Seekranze des Alpengebirges gehören hieher der Lago maggiore, di Lugano, Como, d'Iseo, d'Idro, di Garda u. viele kleinere. Das Klima ist im Gebirge rauh, im Ganzen gemäßigt, nicht ganz gesund wegen Sümpfen an den Flußufern u. Mündungen. Das Land ist im Allgemeinen fruchtbar, überall wohl angebaut; die Poebene dürfte wohl der bestangebaute und fruchtbarste Landstrich Europas sein, wo namentlich die Bewässerung mit großer Kunst in der ausgedehntesten Weise in Anwendung kommt. Der Wiesenbau ist unübertrefflich, der Ackerbau blühend (Reis, Mais, Weizen), deßgleichen der Gartenbau u. die Obstbaumzucht; von großer Bedeutung ist der Seidenbau. Der Bergbau liefert Eisen, Kupfer, Blei, Marmor, Gyps, Alabaster u. gewöhnlichen Kalk, neuester Zeit treffliche lithograph. Steine. Die Industrie verarbeitet Seide, Wolle, Baumwolle u. Flachs, Eisen (Brescia, Bergamo), Glas, Porzellan, Gold- u. Silberwaaren, Leder, chemische Artikel ꝛc. Der Handelsverkehr ist sehr lebhaft, durch Eisenbahnen, Dampfschiffahrt auf Flüssen und Seen, sowie durch eine ziemliche Anzahl Kanäle befördert. Die Bevölkerung beträgt etwas über 5 Mill. E., von denen 2725000 in 13 Städten, 116 Märkten, 1982 Dörfern auf die Lombardei, u. 2281000 in 28 Städten, 233 Märkten, 551 Dörfern auf das Venetianische kommen. Für die geistige Bildung ist besser als in irgend einem andern Staate Italiens gesorgt: durch die Universitäten zu Pavia und Padua, 11 Akademieen, 20 theologische, 36 philosophische Lehranstalten, 88 Gymnasien, 17 Specialschulen, 1208 Anstalten für allgemeinen Unterricht, 709 Haupt-, 5615 Trivial-, 1220 Mädchen-, 337 Wiederholungsschulen. Seit dem letzten Dec. 1851 steht an der Spitze des Königreichs ein Generalgouverneur, im lombard. u. venetian. Gebiete je ein Statthalter. Seit dem Sommer 1855 ist die Repräsentation (durch adelige u. bürgerliche Grundbesitzer, sowie durch städtische Abgeordnete) wieder hergestellt. Eingetheilt ist das Königreich in Delegationen od. Provinzen, mit einem Delegaten an der Spitze: Mailand, Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi, Mantua, Pavia, Sondrio, Venedig, Belluno, Padua, Rovigo, Treviso, Udine, Verona, Vicenza. Die Rechtspflege ist bekanntlich seit 1852

in der österr. Monarchie überall dieselbe; in Venedig u. Mailand bestehen 2 Oberlandesgerichte, 17 Landes-, 2 Handelsgerichte u. 160 Präturen (Bezirksgerichte).

Lombardus, Petrus, der magister sententiarum des Mittelalters, geb. im Gebiete der Stadt Novara in der Lombardei, studierte in Bologna, dann mit Unterstützung des hl. Bernhard zu Rheims u. Paris, lehrte daselbst Theologie, wurde 1159 Erzbischof von Paris u. st. 1164. In seinem Hauptwerke: Sententiarum libri IV hinterließ er das erste vollständige System einer Glaubenslehre und vermittelte damit die 2 Gegensätze der Lehrmethode seiner Zeit, indem er einerseits die Glaubenssätze mit den Belegstellen aus der Bibel und aus den Kirchenvätern, namentlich Augustinus versah, anderseits die Widersprüche aufstellte und dialectisch zu lösen suchte, endlich das Ganze nach Materien ordnete und abtheilte. Sein Werk bewahrte 300 Jahre lang ein solches Ansehen, daß sich die Lehrer der Dogmatik häufig nur Sententiarier nannten; die Zahl der Commentatoren war Legion, der letzte bedeutende Wilhelm Estius (geb. 1542 zu Gorkum in Holland, gest. 1613 als Kanzler der Universität Douai).

Loménie de Brienne, Etienne Charles de, geb. 1727 zu Paris, 1763 Erzbischof von Toulouse, 1789 Cardinal, gehörte theilweise der Richtung der Zeit vor der Revolution an und mußte deßwegen in kirchlicher und politischer Beziehung in Conflicte gerathen. Er war der Hauptgegner des Finanzministers de Calonne, ersetzte denselben 1787, war seiner Stelle aber nicht gewachsen und mußte 1788 abtreten. Den Constitutionseid leistete er 1790, wurde aber doch verhaftet u. st. 1794 im Gefängnisse, als er nach Paris abgeführt werden sollte. Sein Bruder Athanase Louis Marie, geb. 1730, frz. General, wurde 1794 guillotinirt.

Lomatsch, sächs. Stadt zwischen Döbeln und Meißen, in sehr fruchtbarer Gegend (L.er Pflege), mit 2800 E.

Lomonossow, Michael Wasilijewitsch, geb. 1711, gest. 1765 als russ. Staatsrath, Dichter, Lyriker und Epiker (Heldengedicht Petreide über Peter I.) und Verfasser einer russ. Grammatik.

London, Hauptstadt des brit. Reichs und insbesondere Englands, an beiden Ufern der Themse, 12 Meil. oberhalb deren Mündung, die größte Stadt und der erste Handelsplatz der Welt, immer fort sich weiter ausbreitend, hat über 7 deutsche Ml. im Umfang, 277500 Häuser, 16390 Straßen u. Gassen u. über 3 Mill. E. Die 3 Haupttheile der Riesenstadt sind: City (der Mittelpunkt des Handels und Reichthums), Westminster (der Aufenthalt der vornehmeren Stände) u. Southwark (Sitz der Fabrikindustrie). Die Verbindung der beiden Themseufer wird durch 7 Brücken und den berühmten Tunnel bewerkstelligt. Für amtliche und polizeiliche Zwecke ist L. in 4 Divisionen getheilt; 3 liegen auf dem nördl. Themseufer, nämlich Holborn od. Westend, Finsbury u. Tower-Hamlets, das ganze Ostende; eine, Brixton, auf südl. Ufer. Die Privatwohnungen, auch der reichsten Leute, sind äußerlich meistens einförmig, sogar unansehnlich, dagegen hat L. viele öffentliche prächtige Gebäude: die Paulskirche in der City mit großartiger Kuppel; die Westminsterabtei, ein gothisches Gebäude, der Begräbnißort der Könige u. ausgezeichneter Männer; Westminsterhall mit dem prächtigen neuen Parlamentsgebäude; ferner Guildhall, das Rathhaus der City, Mansionhouse, die Residenz des Lordmayors, die Münze, das Generalpostamt, das Hauptzollamt an der Themse, das Haus der ostind. Compagnie, der Temple, der Tower (1841 im Innern theilweise durch Brand zerstört), ein mittelalterliches mit Gräben umgebenes Castell, Verwahrungsort der Kronjuwelen, mit ausgedehnten, historisch merkwürdigen Zeughäusern; der Palast St. James, Hauptpalast der Krone, der Buckinghampalast, die Residenz der Königin; Whitehall, bis auf Karl I. Residenz, jetzt das Quartier des Oberbefehlshabers der Armee; Kensingtonpalast, Marlboroughhouse ꝛc., das königl. Opernhaus, Haymarkettheater, die Nationalgallerie, das Haus des Staatsschatzes, die Bank, die Börse mit Lloyds Kaffehaus, die Admiralität ꝛc. Kirchen und Kapellen gibt es über 700, Hospitäler 250, große Theater 21, Gefängnisse 12, unter denen Newgate das bedeutendste,

Queensbench für Schuldner und geringere Vergehen, Milbank auf pennsylvanische Weise eingerichtet ist. L. hat herrliche Parks und Squares; die bekanntesten sind: St. James, Green- u. Hydepark, Kensingtongardens, Regentspark, Victoriapark, Batterseapark, Vauxhall und Cremornegardens sind öffentliche Vergnügungsorte, wie sie selbst Paris nicht hat, dazu kommt der Sydenham-Krystallpalast mit seinen Sehenswürdigkeiten aller Art. — Die öffentlichen Museen sind das British Museum (s. d.), die großartigste Sammlung in der Welt als Bibliothek, Sammlung von Naturgegenständen u. Kunstwerken, sowie die Nationalgallerie; den großen Reichthum der Privatgallerien hat man erst durch G. F. Waagen kennen gelernt. Die meisten Bildungsanstalten sind von der Gemeinde oder von Privaten ausgegangen, so die Bildungsschule für das engl. Recht Inns of court (s. Inns), die Universität, 1827 durch Privatmittel gegründet, erst seit 1838 mit Corporationsrechten, demnach als Staatsinstitut anerkannt; die gleiche Stellung haben: die Kunstakademie, die Westminsterschool, Christs Hospital, Charterhouse, die königl. Gesellschaft. Alle übrigen Erziehungsinstitute, deren Anzahl sich auf wenigstens 5000 beläuft, gehören der Stadt oder Privaten, dessen ungeachtet wachsen viele Kinder ohne allen Unterricht auf, wie die Zahl der Leute, welche keine der vielen Kirchen besuchen, auf mehr als eine halbe Mill. berechnet wird. Vereine und Gesellschaften für Kunst, Wissenschaft, für Wohlthätigkeitszwecke gibt es großartige und fast zahllose: die königl. Gesellschaft für exacte Wissenschaften, die Linnéische Gesellschaft, das königl. Institut Großbritanniens, die zoologische Gesellschaft, die geographische Gesellschaft, die Gesellschaft für Entdeckungen im Innern Afrikas, die geologische Gesellschaft, die asiatische Gesellschaft, die astronomische, die Gartenbaugesellschaft ꝛc.; weltbekannt ist die Bibel- u. Missionsgesellschaft (s. d.). — Die Polizei wird nicht wie in andern engl. Städten von den Bürgern selbst geübt, sondern dieselbe steht direct unter dem Ministerium des Innern (seit 1829) und beschäftigt 5000 Constablers; man berechnet (ein Bericht der innern Mission) die Zahl der Trinker auf 150000, der Diebe u. Hehler auf 36000, der Bettler auf 20000, lüderlicher Menschen beiderlei Geschlechts auf 150000. — Seine mächtige Entfaltung verdankt L. nicht allein dem Umstande, daß es Haupt- u. Residenzstadt ist, sondern vielmehr seinem Handel. Derselbe umfaßt die ganze Erde; jährlich laufen in die Themse 10—12000 große Seeschiffe und 8000 Küstenfahrer ein, so daß der Fluß von denselben, von Lichterschiffen u. Booten fast bedeckt ist, zwischen welchen kleine und größere Dampfer pfeilschnell hin- u. herschießen. Großartig sind die Docks (s. d.); Eastindiandocks, Westindiandocks, L.docks, Katharinedocks, Grand- u. Outerdocks, Commercialdocks ꝛc., wo in den Lagerhäusern ungeheure Massen von Waaren aufgespeichert liegen. Die jährliche Ausfuhr u. Spedition, der Einfuhr ziemlich gleichkommend, beläuft sich auf 600 Mill. Thlr., die Zolleinnahmen bringen 66—76 Mill. Thlr. ein. Außer dem ungeheuren Speditionshandel findet sich auch in L. der Mittelpunkt für den Geldverkehr der Erde; außer der Bank von England bestehen 80 große Privatbanken und eine Menge mittlerer und kleinerer. Neben der Stockbörse besteht eine Kornbörse, unzählige Actien- u. Handelsgesellschaften, über 50 Assecuranzcompagnien. Natürlich ist auch der Kleinhandel von ungeheurem Belange; auch die Fabrikation ist sehr bedeutend (riesenmäßige Bierbrauereien, Zuckersiedereien, Seidenfabrikation, Luxusartikel jeder Art, feine Stahlwaaren ꝛc.). L. ist zugleich der Mittelpunkt des brit. Buchhandels und der Publicistik; alle Parteien haben in L. ihre Hauptorgane. L. ist der Sammelplatz, wo sich die Männer von Stand und Einfluß aus allen Theilen des Landes zu gewissen Zeiten treffen; daher die vielen Clubs u. die zum Theil großartigen Clubhäuser. Eisenbahnen gehen von L. nach allen Richtungen aus, durchschneiden theilweise die Stadt und befördern eine wahre Fluth von Menschen, während daneben noch über 4000 Lohnkutscher Beschäftigung finden. Die Consumtion der verschiedenartigen Lebensmittel ist bei einer solchen Menschen-

masse eine unermeßliche, indessen weichen die Zahlen, die wir angegeben finden, sehr stark von einander ab; daß die Lebensmittel besonders für die unteren Klassen der Bevölkerung fast durchschnittlich mehr od. weniger verfälscht werden, ist neuerdings polizeilich erwiesen worden; ebenso leiden viele Theile der Stadt Mangel an gutem Trinkwasser. — Die Verfassung von L. ist sehr eigenthümlich: City, Westminster und die 3 Divisionen der Vorstädte haben ihre eigene Gemeindeobrigkeit, wählen ihre Parlamentsmitglieder nach besonderen Wahlnormen, fast durchgängig im liberalen Sinne; die City namentlich übt einen bedeutenden politischen Einfluß aus. — L. war schon zur Zeit der celtischen Britannen ein bedeutender Ort und hob sich als röm. Colonie zu einem Hauptplatze. Es war eine der ersten Städte, deren sich die Sachsen bemächtigten; König Alfred wählte sie zur Residenz, Wilhelm der Eroberer ließ ihr die früheren Privilegien und L. spielte immer eine große Rolle bei den inneren Erschütterungen Englands von König Johann bis Karl I., wo ihre Miliz bereits über 20000 Mann betrug. Im Jahre 1665 sollen über 100000 Menschen an der Pest gestorben sein u. das Jahr darauf verbrannten 13200 Häuser, zu deren Wiederaufbau das ganze Reich besteuert wurde. Seitdem blieb L. von einem allgemeinen Unglück verschont und hat sich mit der Größe Englands von Jahr zu Jahr gehoben.

Londonderry, auch Derry od. Coleraine, od. Krine, irische Grafschaft in der Provinz Ulster, $38\frac{1}{4}$ □M. groß, mit 191000 E., arm, ziemlich unfruchtbar, Leineweberei die einzige Industrie. Hauptstadt L., mit 15000 E., Hafen, Fischerei u. Leinehandel; Sitz eines kathol. und anglican. Bischofs.

Londonderry, Charles William Vane, Marquis von, früher Sir William Stewart, geb. 1778, Bruder Castlereaghs, diente unter Wellington in Spanien u. wurde 1813 als brit. Bevollmächtigter zu den Heeren der Verbündeten nach Deutschland und 1814 nach Wien geschickt. Als die Hochtorypartei mit dem Tode seines Bruders stürzte, wurde er 1822 zurückberufen u. machte sich unter der Whigsregierung nur durch heftige Reden im Oberhause und als Oranienmann bemerklich; er st. 1854. Hinterließ eine Geschichte des Kriegs in Spanien, über den Krieg in Deutschland u. Frankreich, Erinnerungen von einer Reise durch das nördliche Europa, eine Dampfschifffahrt nach Konstantinopel und gab die Correspondenz, Depeschen u. andere Papiere des Viscount Castlereagh, 2. Marquis von L. heraus (Lond. 1848—53).

Londonderry, Henri etc., s. Castlereagh.

Londoner Conferenzen, heißen speciell die Zusammenkunft der Bevollmächtigten der 5 europ. Großmächte, die vom 1. Nov. 1830 bis Octbr. 1832 in der belg.-holländ. Streitfrage (s. Belgien) über 80 Protokolle unterzeichnete, die Belgien, aber nicht Holland anerkannte, Frankreich u. England aber durchführten. Erst 1839 fügte sich Holland, worauf am 22. Januar 1839 das Schlußprotokoll zu Stande kam.

Longchamps (Longschang), Ort bei Paris, früher Nonnenkloster und Wallfahrtsort, jetzt Pächterei, im 17. u. 18. Jahrh. während der Charwoche Vergnügungsort der reicheren Klassen, die auf dem Wege den Luxus ihrer Equipagen etc. zur Schau trugen, eine Sitte, welche durch die Revolution unterbrochen, seit dem Consulate wieder aufgekommen ist (promenade de L.).

Longfellow (Langfelloh), Henri Wadsworth, geb. 1807 zu Portland in Maine, seit 1835 Professor der neuern Sprachen an der Havard-Universität zu Cambridge, bereiste Europa und machte sich mit der cisatlantischen Poesie, namentlich auch der deutschen, bekannt, gab lyrische, epische, dramatische Gedichte, Novellen und Romane, sowie kritische Schriften heraus (gesammelt Lond. 1852), die sämmtlich ins Deutsche übersetzt sind.

Longford (Langförrd), irische Grafschaft in der Provinz Leinster, $19\frac{1}{2}$ □M. groß, mit 83000 E., hat starke Viehzucht, Hanf- u. Flachsbau, Leineindustrie, Eisen- und Steinkohlengruben. Hauptstadt L., mit 4000 E.

Longhi, Jos., geb. 1766 zu Monza, gest. 1831 als Professor an der Akademie der Künste, berühmter Kupferstecher, bewundert wegen der Lebendigkeit der Fleisch-

parthien; stach hauptsächlich nach Bildern Rafaels, Correggios, Mich. Angelos rc.

Longimetrie, Theil der prakt. Geometrie, handelt von der Ausmessung gerader Linien.

Longin, Dionys Cassius (?), Rhetor und Philosoph, um 213 n. Chr. wahrscheinlich zu Athen geb., ein Schüler des Ammonius Sakkas, lehrte zu Athen, wurde alsdann Lehrer der Zenobia, die sich auch nach dem Tode ihres Gemahles Odenath als Königin von Palmyra zu halten suchte u. soll derselben mit Rath und That an die Hand gegangen sein, weßhalb ihn der Kaiser Aurelian nach der Besiegung und Gefangennahme der Zenobia 275 n. Chr. hinrichten ließ. Von all seinen Schriften sind nur Bruchstücke übrig, sowie ein Schriftchen über das Erhabene (deutsch von Schlosser, Leipz. 1781, zuletzt bearbeitet von Egger, Paris 1837), dessen Aechtheit keineswegs entschieden ist.

Long-Island (Langeiländ), Insel am Ausflusse des Hudson, zu dem Staate Newyork gehörig, 44 □M. groß, durch die Straße Narrows von dem kleineren States-Island getrennt, ist wohlangebaut, hat mit diesem 750000 E., ist als Hauptbollwerk Newyorks von großer Wichtigkeit. Hauptstädte sind Brooklyn und Williamsburg. L. heißt auch die nördl. Reihe der Hebriden, s. d.

Longitudinal, lat.-deutsch, der Länge nach.

Longobarden, Langobarden (der Name soll Männer mit langen Streitärten bedeuten), deutsche Völkerschaft aus dem suevischen Stamme, erscheint unter Augustus auf beiden Seiten der unteren Elbe, dann jenseits derselben, wurden von Marbod unterworfen und fielen 17 n. Chr. von demselben in der Schlacht gegen den Arminius ab. Ptolemäus setzt sie zwischen Weser und Rhein; im 5. Jahrh. erscheinen sie in Pannonien wieder, zerstören 512 das Reich der Heruler, 566 das der Gepiden, erobern unter Alboin 569 Norditalien bis Toscana. Die L. drangen zwar noch weiter südl. vor (Herzogthümer Spoleto und Benevent), aber die Macht der Krone wurde durch die 36 Herzogthümer, in welche das Reich zerfallen war, geschwächt und die Italiener durch den Arianismus der L. zurückgestoßen. König Authari (585 bis 90) schlug die Franken siegreich zurück, das königl. Haus und das Volk wurden kathol., König Rothari (gest. 652) ließ das longob. Volksrecht aufzeichnen, die innern Fehden hinderten aber die innere Erstarkung des Reichs und seine Ausbreitung über ganz Italien. Kurz vor seinem Falle zeigte es unter König Liutprant (713—44) die größte Macht, allein die Franken waren bereits übermächtig geworden u. als König Aistulf (749—56) Rom bedrohte, wurde er durch Pipin, den Frankenkönig, den der Papst zu Hilfe gerufen hatte, gedemüthigt, sein Nachfolger Desiderius (756—74) von Karl d. Gr. abgesetzt und dem L.-reiche ein Ende gemacht (die Geschichte der L. überlieferten Paulus Diaconus (Warnefried), ein L. aus Karls d. Gr. Zeit, ein ungenannter L. zu Anfang des 9. Jahrh., das Chronicon des Prosper Aquitanus. Vgl. Merkel „Geschichte des L.rechts" Berlin 1850; „Flegler, das Königreich der L. in Italien" Leipz. 1851; „Koch-Sternfeld, das Reich der L. in Italien" München 1839; K. Hegel, „Geschichte der Städteverfassung in Italien" Bd. I. Leipzig 1847).

Longolius, Longueil, geb. 1488 zu Mecheln, Parlamentsrath zu Paris, gest. 1522, eifriger Beförderer der classischen Studien (Gesammelte Werke, Paris 1530). — L., Paul Dan., geb. 1704 zu Kesselsdorf, gest. 1779 als Rector zu Hof, edirte mehre lat. und griech. Classiker, schrieb mehres zur Geschichte der Brandenburger zu Bayreuth u. Kulmbach, Hof 1731—62, 10 Bde.

Longomontan, Christian Severin, dän. Astronom, geb. 1562, gest. 1647, verfocht Tycho de Brahes System nach dessen Tode und schrieb eine Astronomia Danica (Kopenhagen 1622).

Longueville, s. Dunois.

Longus, griech. Sophist u. Romandichter, Verfasser der „Pastoralia" (herausgegb. von Seiler, Leipz. 1835, übersetzt von Jakobs, Stuttgart 1833).

Longwood, s. St. Helena.

Longwy, frz. Stadt u. Gränzfestung im Mosel-Departement, mit 4500 E.; ergab sich 1792 an die Preußen ohne

Vertheidigung, 1815 nach der Eröffnung der 2. Parallele.

Lonicerae, s. Caprifoliaceae.

Loo-Choo, was Lieukieu (s. d.).

Loof, s. Lof.

Loofstelle, liefländisches Feldmaß = 22500 engl. Quadratfuß.

Loos, Dan. Friedr., berühmter Medailleur, geb. 1735 zu Altenburg in Sachsen, Münzgraveur zu Leipzig, 1756 in Magdeburg, hierauf Hofmedailleur in Berlin, st. 1819. Seine Medaillen sind wegen ihrer vortrefflichen Zeichnung und technischen Ausführung sehr geschätzt. — Gleich berühmt ist sein Sohn, Gottfr. Bernh. L., geb. 1774 zu Berlin, ward 1806 Münzmeister, später Münzrath u. Generalwardein; st. zu Berlin 1843. Gründete in Berlin eine Medaillenmünzanstalt, welche noch immer die ausgezeichnetsten Arbeiten liefert; schrieb: „Beiträge zur Kenntniß der im Handel vorkommenden Gold- u. Silbermünzen" Berl. 1821.

Loosbuch, Buch, aus welchem man die Zukunft erfahren will, indem man nach Anweisung desselben durch das Loos aus den Orakelsprüchen des Buches den rechten herausfindet (ein Aberglaube, dem in vielfacher Form gehuldigt wird).

Lootse, Pilot, ein Seemann, der genau mit der Beschaffenheit einer Küste, einer Hafeneinfahrt, Strommündung u. s. w. bekannt ist, und deßwegen die fremden Schiffe an diesen Stellen steuert. Sie bilden an Hafenplätzen eine Gesellschaft, haben ihre Vorsteher und sind beeidigt.

Lootse (Centronotus Ductor), Fischart aus der Ordnung der Stachelflosser, gegen 1' lang, blau mit dunklern Binden, Fleisch schmackhaft. Da er zugleich mit dem Hai den Schiffen folgt, um das daraus Geworfene zu erhaschen, glaubte man, er diene dem Hai als Führer, daher der Name. In der Südsee, Ostindien, am Cap.

Looz und Corswarem, altes gräfl., seit 1778 fürstl. Geschlecht aus Belgien, wurde 1803 für seine verlorenen niederländ. Besitzungen in Westfalen durch ein neugebildetes Fürstenthum Rheina-Wolbeck entschädigt, das jetzt theils unter preuß., theils unter hannövr. Oberhoheit steht. Dasselbe fiel 1827 an einen Seitenverwandten, Napoleon de Lannoy, Grafen von Clervaux, während der von seinem Vater 1802 testamentarisch ausgeschlossene Herzog Karl nur die belg. Besitzungen erhielt, die sein Sohn Karl Franz Wilhelm Ferdinand 1822 erbte.

Lope de Rueda, geb. 1500 zu Sevilla, st. 1564, der Vater des alten span. Dramas, von Beruf ein Goldschläger, war Dichter, Schauspieldirector und Schauspieler in einer Person.

Lope de Vega, s. Vega.

Lopez (—es), Don Joaquin Maria, geb. 1802 zu Villena, Advocat, mußte 1823 auswandern, kehrte jedoch schon 1825 zurück, wurde 1834 Mitglied der Cortes und eines der heftigsten Häupter der Progressisten, nach der Revolution von la Granja mehrmals Minister, half den Bund der Progressisten und Moderados vermitteln und dadurch Espartero stürzen, wurde dann von diesen weggeworfen, und versuchte es seitdem vergebens, wieder emporzukommen.

Lopez y Portaria, Vincente, berühmter span. Maler, geb. 1772 zu Valencia, ward Director der Kunstakademie daselbst, 1814 Zeichenlehrer der Gemahlin Ferdinands VII., später Generaldirector mehrer Akademieen. Am berühmtesten sind seine Porträts, aber auch seine Fresken und historischen Oelgemälde haben hohen Kunstwerth; als seine besten gelten der hl. Augustin und die Predigt des hl. Rufus, die er 1832 für die Kathedrale von Tortosa malte.

Lorbeeren, baccae lauri, die Steinfrüchte des edlen Lorbeerbaums, laurus nobilis Linné, eines immer grünen, in den Ländern am Mittelmeere wachsenden Baumes. Sie sind eiförmig, länglich rund, haselnußgroß, von schwarzblauer Farbe, haben eine dünne, runzlige, zerbrechliche Schale und einen dicken weißlichen Kern, welcher ein grünes, stark riechendes, gewürzhaftes, ätherisches u. fettes Oel, nebst einer eigenthümlichen, krystallinischen, bitter u. scharf schmeckenden und nach L. riechenden Substanz, Laurin genannt, enthält. Die L. wirken stark reizend, harntreibend ꝛc., werden aber jetzt meistens nur mehr äußerlich angewendet. In der Vieharzneikunde haben sie eine sehr verbreitete Anwen-

dung. — Bei den Alten war der Lorbeer dem Apollo geweiht u. ein Kranz aus seinen Zweigen die Auszeichnung der Feldherren, Dichter, Redner, Priester etc.

Lorca, span. Stadt in der Provinz Murcia, mit 18000 E., Salpeterhütten, Sodabereitung, Seidespinnerei, Tuch- und Leineweberei.

Lorch, nassauischer Flecken bei Rüdesheim mit 1900 E., berühmtem Wein. — L., württemb. Flecken an der Rems mit ehemaligem Benedictinerkloster (1563 säcularisirt), von dem Herzog Friedrich I. von Hohenstaufen gestiftet, Begräbnißort mehrer Hohenstaufen. — L., österreich. Dorf unfern Enns, die röm. Colonie Laureacum in Noricum, uraltes christliches Bisthum, das zur Zeit der Avaren nach Passau übertragen wurde.

Lord, d. h. Herr, in England eigentlich nur Titel der adeligen Pairs, den jüngeren Söhnen jedoch aus Höflichkeit beigelegt, ist auch mit bestimmten Aemtern verbunden. L.ship (—schip), die L.swürde (wörtlich deutsch „Herrlichkeit"); die Herrschaft, womit sie verbunden ist.

Lorenz von Medici, s. Mediceer.

Lorenzstrom, St. Lorenzstrom, engl. Lawrence, frz. Laurent, der wasserreichste Strom Nordamerikas, bildet sich aus dem Abflusse der nordamerik. Seen; aus dem Erie tritt er als Niagara, aus dem Ontario als Cataragui, heißt von Montreal an St. Lorenz, theilt sich bei Quebek in 2 Arme und ergießt sich in den großen St. Lorenzbusen, den die Insel Neufundland beinahe schließt. Die Stromlänge beträgt 460 geographische Meilen, das Gebiet 25000 □M.; von Montreal an trägt er Schiffe von 600 Tonnen, von Quebek an Linienschiffe. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind: der Ottawa, Saquenay, St. John.

Loreto, päpstl. Stadt in der Delegation Macerata, am adriat. Meere, Bischofssitz, hat 8000 E.; große Wallfahrt zu der Casa santa, dem mit einer prächtigen Kirche überbauten Hause der hl. Familie, das nach der Legende 1291 von Nazareth nach Dalmatien u. 1294 an die gegenwärtige Stelle von Engeln getragen wurde. Den großen Kirchenschatz hat die erste französ. Revolution größtentheils verschlungen.

Loretten, heißen gegenwärtig in Paris (von einer Kirche, wo sich diese Gattung Weiber zahlreich einstellte) die ehemaligen femmes galantes, die vornehmen Grisetten, die reichen Ehemännern und Fremden ihre Netze stellen.

Lorient, L'Orient (Loriang), feste französ. Hafenstadt im Departem. Morbihan, mit großer Rhede, Kriegshafen, Arsenal und Werften, 26200 E., Seehandel, Seesalzbereitung.

Lorinser, Karl Ignaz, Arzt, geb. 1796 zu Nimes in Böhmen, studierte zu Prag und Berlin, ward 1822 Mitglied des Medicinalcollegiums in Stettin, 1824 Regierungs- und Medicinalrath in Köslin, 1825 in Oppeln, 1841 Geh. Medicinalrath. Seit 1850 aus dem Staatsdienst getreten lebt er zu Patschkau in Schlesien. Berühmt sind seine beiden Hauptwerke: „Untersuchungen über die Rinderpest", Berl. 1831, u. „Die Pest des Orients", Berl. 1837. Großes Aufsehen und einen langen Federkrieg erregte er durch 2 Aufsätze, der eine über die Cholera, 1831, der andere unter dem Titel „Zum Schutze der Gesundheit auf Schulen", Berlin 1836.

Lornsen, Uwe Jens, geb. 1793 auf der nordfries. Insel Sylt, Advocat, 1830 Landvoigt auf Sylt, agitirte für eine schlesw.-holstein. Verfassung, was ihm Absetzung, 1 Jahr Gefängniß u. Verbannung einbrachte, st. 1838 am Genfersee. Seine Schrift „Die Unionsverfassung Dänemarks u. Schleswig-Holsteins" gab Beseler Jena 1841 heraus.

Lorrain, s. Claude Lorrain.

Lorsch, hessendarmstädt. Marktflecken an der Bergstraße mit 2700 E., der ehemaligen berühmten im 30jährigen Kriege zerstörten Benedictinerabtei Laurisheim, deren Codex diplomaticus für die deutsche Geschichte von Bedeutung ist.

Lortzing, Albert Gustav, geschätzter Operncomponist, geb. 1803 zu Berlin, war als Sänger und Schauspieler an den Theatern zu Düsseldorf, Köln und Detmold, seit 1833 an der Leipziger Bühne angestellt, componirte mehre Opern, die ihrer gefälligen Musik und leichten Ausführbarkeit wegen günstige Aufnahme fanden; die beste u. bekannteste ist „Czar u. Zimmermann" (1837);

1846 kam er als Theaterkapellmeister nach Wien, 1850 nach Berlin, wo er 1851 st.

Losgeld, in die gemeine Kasse beim Bezug von Bauholz aus der Almendewaldung, weit unter dem vollen Werth.

Losung, s. Feldgeschrei und Parole.

Lot, der Sohn des Haran, eines Bruders des Patriarchen Abraham, der Stammvater der Moabiter und Ammoniter, bekannt aus den Erzählungen des A. Test. (Genes. 11, 28—31. 13, 5 bis 12. 14, 1—16. 19, 1 ff.).

Lot (Lo), 60 M. langer schiffbarer Nebenfluß der Garonne, entspringt in den Cevennen, gibt 2 Departem. den Namen. Das Depart. L., 72½ □M. groß mit 296000 E., ist fruchtbar an Getreide, Obst und Wein, hat Bergbau auf Eisen und Steinkohlen, wenig entwickelte Industrie; Hauptstadt ist Cahors. — L.-Garonne, 97½ □M. groß, mit 341000 E., die Acker-, Wein- und Obstbau, blühende Viehzucht und eine nicht unbedeutende Industrie betreiben (Eisen und irdene Geschirre); führt gegen 20000 Ctr. Korkholz aus. Hauptstadt: Agen.

Loth, Gewicht = $1/_{32}$ Pfd. — L., Metall zum Löthen, s. d.; schwerer, an einer Leine befestigter Körper, z. B. Blei-L., um die senkrechte Richtung (lothrecht) nach dem Schwerpunkte zu bestimmen, Tiefen zu messen 2c.

Lothar I., röm. Kaiser, geb. 795, ältester Sohn Ludwigs des Frommen, 817 Mitregent desselben, seit 820 König von Italien, war der Hauptanstifter der Empörungen gegen seinen Vater. Nach dem Tode desselben wollte er die ganze Monarchie vereinigen, verlor aber gegen seine Brüder die Schlacht bei Fontenaille und erhielt 843 außer Italien die Länder zwischen Rhein und Schelde an der Maas, Saône u. Rhone bis an das Mittelmeer. Theilte sein Reich unter seine 3 Söhne, ging in das Kloster Prüm und st. 855.

Lothar II., der Sachse, Graf von Suplinburg, seit 1106 Herzog v. Sachsen, hartnäckiger Gegner Kaiser Heinrichs V., daher nach dessen Tod von den Feinden des salischen Hauses gewählt, zwang die Hohenstaufen, die von den Saliern ererbten Reichsgüter von ihm als Lehen anzunehmen, erweiterte das Reich durch die Unterwerfung der Slaven bis Polen, stellte durch 2 Züge das kaiserl. Ansehen in Italien wieder her u. st. d. 3. Dezbr. 1137 auf der Rückkehr zu Breitenwang bei Füßen. Seine Erbtochter Gertrud hatte er mit dem Welfen Heinrich von Bayern vermählt und denselben auch mit den mathild. Gütern belehnt. (Jaffé: Geschichte des deutschen Reichs unter Lothar II., dem Sachsen, Berlin 1843.)

Lothian (Lohsiänn), fruchtbare Landschaft im südl. Schottland, zerfällt in die Grafschaften Haddington, Linlithgow, Edinburgh, od. Ost-, West- u. Mittel-L.

Lothringen, von dem 2. Sohne des Kaisers Lothar I. so genannt, dem es bei der Theilung der väterlichen Länder zufiel, begriff das Gebiet von den Quellen der Mosel u. Maas bis zur Rheinmündung u. das Land zwischen Schelde und Rhein, war nach dem baldigen Erlöschen der lotharingischen Karolinger zwischen Frankreich u. Deutschland streitig, bis es die Kaiser aus dem sächs. Hause behaupteten. Otto I. setzte seinen Bruder, den Erzbischof Bruno v. Köln, über dasselbe und theilte es in 2 Herzogthümer, das untere od. ripuarische L., zwischen Rhein, Maas u. Schelde, und das obere, zwischen Rhein, Mosel und Maas. Das ripuarische theilte sich bald in unabhängige Gebiete der mächtigen Geschlechter; ungefähr seit 1240 nannten sich die Herzoge nicht mehr von L., sondern von Brabant; fast das gesammte ehemalige Nieder-L. ging im 15. Jahrh. an Burgund über. Ober-L. dagegen erhielt sich unter verschiedenen herzogl. Geschlechtern, jedoch in einem geschmälerten Umfange bis 1766, wo es definitiv an Frankreich fiel; Herzog Franz Stephan IV. trat es im Wiener Frieden von 1735 gegen Toscana ab, worauf es der vertriebene Polenkönig Stanislas erhielt, bei dessen Tode es 1766 an Frankreich fiel. L. wurde schon sehr frühe romanisirt und die deutsche Sprache hat sich nur zwischen der Mosel und den Vogesen erhalten, verliert aber auch hier fortwährend von ihrem Gebiete an die französische.

Lotichius, Name von 2 neulat. Dichtern der neuern Zeit. L., Peter, geb. 1528 im Benedictinerkloster Schlüchtern im Hanauischen, der Neffe des gleichnamigen ersten protest. Abtes dieses Stiftes, gest. 1560 als Professor der Medicin in Heidelberg, dichtete meist Elegien und ahmte geschickt den Ovid nach. Erste Ausgabe seiner Poemata Par. 1551, neueste von F. T. Friedemann, Leipzig 1840, deutsche Uebersetzung von Köslin, Halle 1826. — L., Joh. Peter, ein Verwandter des Vorigen, geb. 1598 zu Nauheim, gleichfalls Arzt, gest. 1669 als Rath u. Historiograph Kaiser Ferdinands III., schriftstellerte in seinem Fache, schrieb eine Geschichte des deutschen Reiches von 1617—43 (Francof. 1646), hinterließ gute lat. Epigramme in seinem „Vade mecum", Francof. 1625, dazu Poemata (Marburg 1642).

Lotophagen, d. h. Lotosesser, bei Homer ein myth. Volk, das von Lotos lebte, einer so angenehmen Speise, daß nach deren Genusse die Gefährten des Odysseus der Heimath vergaßen u. von ihm mit Gewalt auf die Schiffe gebracht werden mußten; Volk in der Cyrenaica, an der nordafrikan. Küste.

Lotos, Pflanze aus der Familie der Rhamneen (zizyphus lotus), mit eßbaren Früchten; bei Indern u. Aegyptern eine Nymphäa u. insbesondere das Nelumbium speciosum, eine Prachtblume, in welcher diese Völker die Vereinigung männlicher und weiblicher Geschlechtstheile erblickten, so daß sie ihnen das Symbol der schöpferischen Naturkraft u. Gegenstand vieler Mythen wurde.

Lotterie, Lotto, Glücksspiel, wobei die Ziehung des Looses entscheidet. Ist entweder Zahlen-L., wo der Spieler eine beliebige Zahl Nummern (von 1—90) besetzt; jeweilen werden 5 gezogen und zwar erhält die eine gezogene Zahl, wenn gewettet ist, in welcher Reihe die zu ziehenden Nummern herauskommen werden, den 67fachen Einsatz, werden 2 der besetzten Zahlen gezogen (Ambe), so wird der Einsatz 224fach, wenn 3 (Terne) 4800mal ausbezahlt. Wird einfach auf eine Zahl gesetzt, so ist der Gewinn = 14fachem Einsatze. Bei der Klassen-L., wo die Einziehung der Zahlungen und die Ziehung der Gewinne zu verschiedenen malen geschieht, wird die ganze Summe der Einsätze mit etwa 10—20% Abzug (zur Deckung der Verwaltungskosten und zum Vortheile des Staats) zu Gewinnsten verwendet. Oft wird auch eine L. mit Staatsanlehen verbunden; in diesem Falle werden die einzelnen Theile des Anlehens nach den Loosen der L. ausbezahlt und für einige bedeutende Prämien ausgefolgt; diese Prämien gewährt der Staat aus seinem Ersparniß an den Zinsen des Anlehens, indem für dasselbe entweder gar keine oder sehr niedere bezahlt werden.

Lotze, Rudolf Hermann, geb. 1817 zu Bautzen, seit 1844 als Professor der Philosophie zu Göttingen; schrieb: „Metaphysik" (Leipzig 1841); „Allgemeine Pathologie u. Therapie als mechanische Naturwissenschaften" (2. Aufl. Leipzig 1848); „Allgemeine Physiologie" (Göttingen 1851); „Medicinische Psychologie", Göttingen 1852.

Loudéac (Ludeak), franz. Stadt im Depart. der Nordküsten, mit 6400 E., Leinwandfabriken.

Loudon, Laudon, Gideon Ernst, Freiherr von, geb. 1716 zu Trotzen in Liévland, aus einer schott. Familie stammend, stand zuerst in russ. Diensten, suchte in preuß. zu treten, wurde aber von Friedrich II. hart abgewiesen, trat 1742 in österreich., hatte mit unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, bis er General war u. wurde auch dann zum Glücke Friedrichs II. nur in untergeordneten Stellungen verwendet. Er rettete 1758 Olmütz, entschied die Schlacht von Kunersdorf, schlug Fouqué bei Landshut, nahm Glatz und erstürmte Schweidnitz. Nachdem der erste Feldzug gegen die Türken traurig mißlungen war, gab Kaiser Joseph II. den Oberbefehl dem Feldmarschall L., der Dubitza und Novi eroberte, die Türken schlug u. Belgrad zur Uebergabe zwang; 1790 erhielt er den Oberbefehl über eine in Mähren gegen Preußen aufgestellte Armee und st. 14. Juli 1790 in seinem Hauptquartiere Neutitzschein.

Loudon (Laud'n), John Claudius, engl. Botaniker, geb. 1783 zu Cambuslang in

Lanarkshire, zuerst Kunstgärtner, gest. zu Bayswater 1843. Von vielen Schriften: „Encyclopaedia of gardening“ 1822; „Encyclopaedia of agriculture“ 1825; „Encyclopaedia of plants“ 1829; „Arboretum Britannicum“, 8 Bde. 1838. Auch seine Gattin machte sich als botanische Schriftstellerin, hauptsächlich für Frauen, rühmlich bekannt, besonders durch die Schriften: „Botany for Ladies“ 1842; „British wild flowers“ 1846; „Gardening for Ladies“, 8. Aufl. 1851; „The Ladies flower garden“, 4 Bde. 1849—50.

Longborough (Löffborö), engl. Stadt in der Grafschaft Leicester, mit 12000 E., bedeutender Baumwolleindustrie.

Louisd'or (d. h. goldener Ludwig), französ. Goldmünze von 1640—1789 geprägt; alte L. = 5 Thlr. 2 Sgr. $6\frac{1}{2}$ Pfg. = 7 fl. 25 kr. C.-M. (von 1640—1699); neue L. = 5 Thlr. 19 Sgr. $3\frac{5}{9}$ Pfg. = 8 fl. 14 kr. C.-M. (von 1785—1789); Schild-L. = 6 Thlr. 4 Sgr. 7 Pfg. = 8 fl. $58\frac{1}{2}$ kr. C.-M. (von 1726—1785).

Louisiade, austral. Inselgruppe südöstl. von Neuguinea, noch wenig untersucht, fruchtbar, wohlbevölkert, von kriegerischen Papuas bewohnt.

Louisiana, einer der Vereinigten Staaten Nordamerikas, an dem untern Mississippi, 2192 □M. groß mit 520000 E., darunter die Hälfte Sklaven und 16000 freie Farbige, ist ganz eben, zum Theil sumpfig und sehr ungesund, führt Zucker, ungeheure Massen Baumwolle, Reis, Mais u. Tabak aus. Hauptstadt ist Baton-Rouge, der wichtigste Platz aber Neworleans. — L. wurde 1541 von dem Spanier Soto Mayor entdeckt, unter Ludwig XIV. von den Franzosen colonisirt, 1762 an Spanien abgetreten, kam 1800 wieder an Frankreich und wurde von Napoleon 1803 für 60 Mill. Frcs. an Nordamerika verkauft.

Louisville (Luiwill), nordamerikan. Stadt in Kentucky, am Ohio, mit 50000 E., Fabriken, Eisengießereien, bedeutendem Handel; Gräuel der Knownothings und Nativisten gegen die Deutschen und Irländer d. 8. August 1855.

Loulé (Lolé), Marquis v., geb. 1785 zu Lissabon, portugies. Edelmann, zuerst eifriger Anhänger Napoleons, dem er 8000 Mann zuführte (1807), zeichnete sich bei Wagram und Smolensk aus; nach Napoleons Sturz wurde er von König Johann VI. als persönlicher Freund behandelt, bewies sich als Anhänger des constitutionellen Systems u. Gegner des Infanten Dom Miguel, wurde am 1. März 1824 im Palast Salvatierra ermordet. Sein Sohn, der Herzog von L., ist seit 1827 mit einer portugies. Infantin vermählt.

Loupe (frz. luhp), ein einfaches optisches Instrument, Vergrößerungsglas, bestehend aus einer convexen Glaslinse (s. Linse), wodurch wir sehr kleine, dem Auge nahe gebrachte, Gegenstände vergrößert sehen.

Lourdoueix (Lurduehs), Henri de, geb. 1786, französ. Publicist, seit 1849 Eigenthümer und Oberredactor der Gazette de France, einer der talentvollsten Legitimisten, bei dem gegenwärtigen Zustande der franz. Gesellschaft aber ohne Einfluß auf den 3. Stand, welcher von der Legitimität nichts begreift.

Louth (Laush), irische Grafschaft in der Provinz Leinster, an der Dundalkbai, $15\frac{1}{5}$ □M. groß, eben, fruchtbar, mit bedeutender Viehzucht u. Fischerei, Leinenindustrie, 91000 E.

Loutherbourg (Luterbuhr), Phil. Jac., ausgezeichneter Schlachten-, See- und Landschaftsmaler, geb. 1730 zu Straßburg, war Hofmaler des Königs von Frankreich, lebte später in London, wo er 1812 st.

Louvel (Luwell), Pierre Louis, geb. 1783, Sattlergeselle, diente als Reiter unter Napoleon, fanatischer Feind der Bourbons, erstach den 13. Febr. 1820 den Stammhalter der älteren Linie, den Herzog von Berri, wurde den 7. Juni 1820 hingerichtet. Vergl. Berri.

Louvet de Couvray (Luwä dö Kuwrä), geb. 1760 zu Paris, Verfasser des mehr als schlüpfrigen Romans „Faublas“, kam 1792 in den Convent, hielt sich zu den Girondisten, rettete sich durch die Flucht bei der Katastrophe seiner Partei; später war er Mitglied des Raths der Fünfhundert, st. 1797. Seine Schrift „Anklage gegen Robespierre“ u. „Die Verschwörung vom 10. März u. die Faction Orleans“ sind noch immer

von Bedeutung, seine Memoiren wenigstens interessant.

Louviers (Luwieh), franz. Stadt im Depart. Eure mit 10500 E., schönem Dom, berühmten Tuchfabriken.

Louvois (Luwoah), François Michel Letellier, Marquis de, geb. 1641 zu Paris, Kriegsminister Ludwigs XIV., als solcher bisher unübertroffen, sonst ein harter, herrschsüchtiger Charakter, der Haupturheber der Dragonaden, so wie auch auf seinen Befehl die Pfalz grauenhaft verwüstet wurde, von dem König nicht geliebt aber als unentbehrlich beibehalten; st. 1691.

Louvre (Luhwr), Palast in Paris, von Franz I., Heinrich IV., Ludwig XIII. und XIV. erbaut, von Napoleon I. noch nicht vollendet, was Napoleon III. vorbehalten scheint, enthält den bewunderungswürdigen Schatz der kaiserl. Museen, die mit der größten Liberalität geöffnet werden. Die prächtige Façade wurde von Perrault entworfen.

Lowas, s. Laos.

Lowe (Loh), Sir Hudson, geb. 1770 in Irland, diente in den Kriegen gegen Frankreich, wurde 1815 Gouverneur von St. Helena u. damit Hüter Napoleons. Von dem Vorwurfe, daß er sein Amt mit pedantischer Härte geübt habe, ist er wohl kaum zu rechtfertigen, hingegen ist auch erwiesen, daß Napoleon u. seine Umgebung alles thaten, um ihn zu ärgern und daß man die gemeinsten Mittel anwandte, um ihn verhaßt zu machen. Er st. 1844 als Generallieutenant. Seine Memoiren und noch mehr Forsyths Geschichte von Napoleons Gefangenschaft (Lond. 1853) haben seinen Namen von den Flecken gereinigt, die ihm Napoleons blinde Anhänger zufügten.

Lowicz (—tsch), russ.-poln. Stadt im Gouvernement Masovien, mit 7900 E., Leineweberei, Gerberei, Wachsbleicherei.

Lowth (Laush), geb. 1711, gest. 1787 als Bischof von London, Kenner der hebräischen Sprache und des jüd. Alterthums. (Schriften: Ueber die hl. Poesie der Hebräer; Uebersetzung des Jesaias mit Einleitung und Commentar.)

Loxodromische Linie, Curve auf einer Kugelfläche mit doppelter Krümmung, welche alle Meridiane unter demselben Winkel schneidet. Ein Schiff verfolgt diese Linie, wenn es nicht nach einem der 4 Hauptstriche des Compasses fährt.

Loyal, frz.-dtsch., gesetzmäßig; treu; L.ität, Gesetz- oder Rechtmäßigkeit; das Festhalten an dem Gesetze.

Loyola, Ignaz von, s. Jesuiten.

Lozère (Losähr), Depart. im südl. Frankreich, von dem L.gebirge, einem Theil der centralen Cevennen erfüllt, 94 □M. groß mit 144000 E. Rauh, wenig Ackerbau, beträchtliche Viehzucht, Bergbau auf Eisen, Antimon und Blei.

L. s. = loco sigilli, s. d.; oder: Lectori salutem, Gruß an den Leser.

Luat in corpore, qui non habet in aere, lat., der büße am Leibe, welcher die Strafe nicht bezahlen kann.

Lublin, Hauptstadt des gleichnamigen russ.-poln. Gouvernements, an der Bistrzyca, Bischofssitz, mit 15000 E., zur Hälfte Juden, nach Warschau Polens bedeutendster Handelsplatz, mit 3 Messen, großem Pferdemarkte.

Lubricität, lat., Schlüpfrigkeit; Lubrification, das Schlüpfrigmachen.

Lucanien, altital. Landschaft zwischen Campanien, Apulien, Calabrien u. Bruttium, von einem sabellischen Stamme besetzt, der die Ureinwohner fast ganz verdrängte, und auch die meisten griech. Kolonien, außer Tarent, überwältigte.

Lucanus, Marcus Annäus, geb. 38 n. Chr. zu Corduba in Spanien, Neffe des Philosophen Seneca, erwarb zu Rom Ruhm als Redner u. Dichter sowie die Gunst Neros, der ihn zum Quästor u. Augur machte. Bekanntlich wollte der Tyrann ebenfalls als Poet gelten, das Publikum zog ihm den L. vor, daher verbot Nero diesem, Verse zu machen od. öffentlich aufzutreten. Anstatt klug zu gehorchen, ließ sich L. in eine Verschwörung gegen Nero ein, dieselbe wurde entdeckt und der zum Tode verurtheilte Dichter st. 65 n. Chr., indem er das Beispiel seines Onkels nachahmend sich selber die Ader öffnete. Das Heldengedicht Pharsalia, worin L. den Bürgerkrieg zwischen Cäsar u. Pompejus behandelt, ist oft rhetorisch überladen u. schwülstig, zeigt aber Kraft in der Darstellung u. Adel der Gesinnung, war eine sehr beliebte Lectüre und wurde auch in die neueren

Sprachen übersetzt, deutsch von Haus, Mannh. 1792. Erste Ausg. Rom 1469, beste mit Noten von Bentley und Hugo Grotius durch Weber, Lpz. 1819, 2 B.

Lucanus, Friedr., geb. 1793 zu Halberstadt, Apotheker, Kunstfreund u. Kunsthistoriker, bediente sich zuerst des Dammarharzes als Gemäldefirniß, erfand die Balsammalerei, stiftete die norddeutschen Kunstvereine.

Lucas, der Evangelist, geb. zu Antiochien in Syrien, Arzt, wahrscheinlich auch Maler, wurde Christ u. 51 n. Chr. Reisegefährte und Mitarbeiter des Paulus, predigte nach Paulus Tod in Italien, Dalmatien, Macedonien und Gallien od. Galatien, wurde hochbetagt an einem Oelbaume aufgehenkt. Durch Kaiser Konstantius kamen 357 n. Chr. die Reliquien des L. nach Konstantinopel. Gedächtnißtag 18. Octbr. L. verbreitet sich in seinem Evangelium hauptsächlich über alles, was auf das Priesterthum Jesu Christi Bezug hat, weshalb auch das christliche Alterthum das Bild des Ochsen als Symbol der Opfer dem L. beigab. Außer dem Evangelium verfaßte L. auch die Apostelgeschichte, gleichsam die Fortsetzung des Evangeliums, worin er über die Thätigkeit der Apostel u. über die Wunder, durch welche Gott die Verbreitung des Christenthums förderte, berichtet.

Lucas von Leyden, eigentlich Lucas Dameß, einer der berühmtesten niederländ. Maler, geb. zu Leyden 1494; lernte zuerst bei seinem Vater, dann bei Engelbrechtsen, lieferte schon im 15. Jahre meisterhaft gestochene Blätter von eigener Composition, später viele Oel- und Aquarellgemälde und zahlreiche Kupferstiche, worin er mit seinem Freunde A. Dürer wetteiferte, st. 1533. L. führte zuerst das Genre in der niederländ. Malerei ein, wie er auch seine biblischen Darstellungen genrehaft behandelte.

Lucayos, lucaische Inseln, s. Bahamainseln.

Lucca, früher souveränes Herzogthum, seit 1847 als Präfectur mit Toscana vereinigt, gränzt an das Mittelmeer u. Toscana, wird vom Apennin durchzogen, ist fruchtbar und wohlangebaut, liefert das beste ital. Baumöl, hat auf 20 □M. 250000 E. Die Hauptstadt L. unweit des Serchio ist Sitz eines Erzbischofs, hat 38 Kirchen, darunter die alte Domkirche San Martino, 25900 E., beträchtliche Industrie in Seide, Baumwolle u. Wolle, Oelhandel. In der Nähe sind starkbesuchte warme Bäder. — L., bei den Alten Luca, ligurische Stadt, dann röm. Colonie, theilte die Schicksale Oberitaliens, wurde 1120 Republik, war meist guelfisch, nach 1316 einige Zeit unter dem Helden Castruccio Castrachani ghibellinisch, wurde nach langen Wirren 1430 wieder Republik und blieb es mit einer aristokratischen Verfassung bis zu Bonapartes Zeit. 1805 wurde es zu Piombino geschlagen und Bacciochi gegeben, 1815 der verwittweten Königin von Hetrurien und ihrem Sohne, der nach dem Tode der Kaiserin Marie Louise Parma erhalten, L. aber an Toscana abgeben sollte. Die italien. Revolution äußerte sich aber bereits 1847 in L., was den Herzog bewog, das Ländchen am 7. Oct. an Toscana zu überlassen.

Lucchesini, Girolamo, Marchese, geb. 1750 zu Lucca, seit 1778 Vorleser und Bibliothekar bei Friedrich II., von dessen Nachfolgern zu wichtigen diplomatischen Geschäften benutzt, Diener einer Politik, die Preußen weder Ehre noch Nutzen brachte, nach 1806 im Dienste Bacciochis, st. 1825. Sein Bruder Cäsare, geb. 1756, gest. 1832 als Staatsrath in Lucca, hat sich als Sprachgelehrter und Historiker bekannt gemacht.

Lucena (Luf—), span. Stadt in Andalusien mit 20000 E., Tuch- u. Leineweberei, Seifefabrikation.

Lucera (Lutsch—), neapolitan. Stadt in der Provinz Capitanata, Bischofssitz, mit 12000 E., Oel- und Seidehandel. Ist das altapulische Luceria, wurde im 8. Jahrh. von den Byzantinern zerstört, von Kaiser Friedrich II. mit sicil. Saracenen bevölkert, die von den Anjous vernichtet wurden.

Luchs, eine Katzenart, ausgezeichnet durch lange Haarpinsel an den Ohrspitzen, kurzen Schwanz, hohe u. starke Beine. Der gemeine oder europ. L. (Felis Lynx), die berühmteste u. verbreitetste Art, mit rostrothem Felle und kleinen schwarzbraunen Flecken, ohne den

Schwanz gegen $3\frac{1}{2}$' lang. Ein sehr schädliches u. früher über ganz Europa verbreitetes Raubthier, ist er jetzt in vielen Ländern gänzlich ausgerottet, u. findet sich, mit Ausnahme des östl. Europa und Nordamerikas, wo er noch häufig vorkommt, nur noch in den Alpen und Pyrenäen. — Der nordische oder sibirische L. (L. corealis), langzottiger und weniger gefleckt, in Sibirien. Der L. liefert geschätztes Pelzwerk, besonders der sibirische. In Nordafrika und dem wärmeren Asien lebt der Caracal, in Afrika noch 2 Abarten, der gestiefelte L. (Felis caligata) und der Sumpf-L. (Felis Chaus).

Luchtmans, im vorigen Jahrh. berühmte Buchdruckerfamilie in Leyden (Jordan L., gest. 1708; Samuel L., gest. 1780 u. Johannes L., gest. 1809), welche die meisten Arbeiten der berühmten Leydener Philologen und anderer Gelehrten druckte.

Lucianus, Lukianos, ein witziger und satirischer Schriftsteller, der aber außer den Systemen der Philosophen auch die positiven Religionen für eine Schwäche und Unvollkommenheit der Menschen hielt u. hauptsächlich zur Zielscheibe seiner bitteren Angriffe machte. Geb. im 2. Jahrh. n. Chr. zu Samosata in Syrien, trat er als Anwalt zu Antiochien auf, machte dann als Lehrer der Philosophie weite Reisen, wurde unter Marc Aurel Procurator in Aegypten, st. zur Zeit des Commodus (180—92) in hohem Alter. Seine erzählenden, rhetorischen, kritischen u. satirischen Schriften sind fast immer in Gesprächsform geschrieben, zugleich in einem für seine Zeit musterhaften Style. Als die besten galten seine „Götter- u. Todtengespräche", worin er die Göttermythen seines Volkes sowie die Secten der Philosophen unbarmherzig geißelt, unter letzteren die Epikuräer noch am besten wegkommen läßt. Erste Ausg. Florenz 1496, Fol., neueste von Jakobitz und Bekker, beste Uebersetzung von dem Geistesverwandten Wieland (Leipz. 1788 u. 89, 6 B.), neueste von Pauly, Stuttgart 1827—29.

Lucid, lat.-dtsch., leuchtend, hell, klar; L.ität, Helle, Durchsichtigkeit.

Luciensteig, Paß an der Gränze Graubündens, am Rheine bei Maienfeld, etwas befestigt, 1799 von Oesterreichern und Franzosen wechselseitig genommen.

Lucifer, lat., Phosphoros, griech., der Lichtbringer, der Morgenstern (s. Hesperus), unter dessen Bild Jesajas den Fall des Königs von Babylon schildert (Kap. 14); dann ein Name des Teufels, den die Kirchenväter als den schönsten u. vornehmsten der gefallenen Engel auffaßten.

Lucilius, Cajus Ennius, der früheste eigentliche Satiriker der alten Römer, geb. 149 v. Chr. zu Suessa Pometia in Campanien, Freund des Scipio Africanus, den er auf seinem Feldzug begleitete, und Großoheim des Pompejus, st. um 103 v. Chr. zu Neapel. Ennius (s. d.) hatte saturas geschrieben, deren Inhalt ein Allerlei u. deren Versmaße willkürlich gewählt waren, L. wählte mit Bestimmtheit die Thorheiten und Laster seiner Zeitgenossen zum Gegenstande seines Spottes, den Hexameter aber zu seinem Versmaß und fand hinsichtlich seines Geistes und Witzes selbst bei Horatius Anerkennung. Die Bruchstücke von 33 Satiren und andern Gedichten sammelte zuerst Heinr. Stephanus (Leyd. 1564), neuestens Gerlach (Basel 1846), das Leben des Dichters beschrieb Kaspar Sagittarius (Altenb. 1672). — Des L. Bassus wird in einem Briefe des Cicero an Atticus (lib. XII. ep. 5.) als eines elenden Poeten gedacht.

Lucina (zusammengezogen Luna), bei den Römern Beiname der Juno oder Diana, die den Gebärenden Hilfe bringen sollte.

Lucius, Name von 3 Päpsten. L. I., Papst 252 bis 4. März 253, Gegner der Novatianer, einige Zeit verbannt, Dauer der Regierungszeit sowie sein Martyrthum im Dunkeln. — L. II., früher Cardinal Gerhard aus Bologna, folgte Cölestin II. am 12. März 1144, st. am 25. Febr. 1145 durch einen Steinwurf der Anhänger des Arnold v. Brescia, die ihm während seiner Regierungszeit das Leben verbittert hatten. — L. III., Humbaldus, reg. 1181—85, mußte vor den Römern zweimal unter den

Schutz des Kaisers Friedrich Barbarossa fliehen, verfluchte die Katharer, die Armen von Lyon sowie die Anhänger des Arnold von Brescia, unterhandelte mit den Sultanen Saladin u. Seifeddin u. suchte Heinrich II. von England zu einem Kreuzzuge zu vermögen.

Lucka, Stadt in Sachsen-Altenburg mit 1400 E.; Sieg Friedrichs des Gebissenen 1307.

Luckau, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., früher Hauptstadt der Niederlausitz mit 5200 E., Tuch- und Teppichfabrikation.

Luckenwalde, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam an der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn mit 8700 E., Wolletuchfabrikation.

Luckner, Nikol., geb. 1721 zu Cham im bayer. Walde, diente im österr. Erbfolgekriege als Freiwilliger unter bayer. Fahne, commandierte im 7jähr. Kriege in hannöv. Diensten ein Husarenregiment, erhielt als Generalmajor seinen Abschied und trat als Generallieutenant in frz. Dienste. L. wurde 1790 Marschall, erklärte sich für die Revolution u. erhielt den Oberbefehl über die Nordarmee. Er zeigte sich wegen seines Alters seinem Posten nicht gewachsen, daher übergab man ihm zuerst das Commando über ein Reservelager u. pensionirte ihn darauf (1793). Da ihm sein Ruhegehalt nicht ausbezahlt wurde, begab er sich nach Paris um denselben auszuwirken u. wurde von den Terroristen 4. Jan. 1794 unter die Guillotine geliefert.

Luçon (Lüßong), französ. Stadt im Depart. Vendée an einem schiffbaren Kanal, Bischofssitz, mit 5100 E., Getreide- und Leinwandhandel.

Lucrativ, s. lucrum.

Lucretia, edle Römerin, Gemahlin des Collatinus, wurde von dem Sohne des Königs Tarquinius Superbus entehrt u. tödtete sich selbst, nachdem Collatinus ihr Rache an den Tarquiniern geschworen hatte.

Lucretius, Carus (Titus), philosophischer Dichter, geb. 95 v. Chr., ein röm. Ritter, der sich ganz dem Studium der epikuräischen Philosophie widmete, später durch einen Liebestrank in periodischen Wahnsinn verfallen sein soll u. sich 52 v. Chr. entleibte. Die 6 Bücher seines Lehrgedichtes: De natura Deorum sind so poetisch, als es der trockene Stoff: das System des Epikur, zuläßt. Erste Ausgabe Verona 1486, treffliche Uebersetzung von Knebel (2. Aufl. Lpz. 1831), neueste und wohl beste Ausgabe von Lachmann (2. Aufl. Berl. 1853). Cardinal Polignac verfaßte einen Anti-L. (1747, deutsch Leipzig 1748).

Lucriren, lat.-dtsch., Gewinn haben; lucrativ, gewinnreich; lucrum, Gewinn; lucrum cessans, Gewinnsverlust, negativer Schaden (damnum privativum); lucri bonus odor, lat., aller Gewinn riecht gut (Vespasians Ausspruch, dem man seine Besteuerung der Abtritte als eckelhaft darstellte).

Lucubration, lat.-dtsch., Nachtarbeit.

Luculent, lat.-dtsch., lichtvoll; kräftig.

Lucullus, Lucius Licinius, röm. Feldherr, der eigentliche Besieger des Mithridates, erbitterte seine Soldaten durch seine strenge Disciplin und wurde von dem Volke abberufen. Darüber erzürnt wandte er sich von dem öffentlichen Leben ab, umgab sich als feingebildeter Römer mit den Schätzen der Künste u. Wissenschaften, mit griech. Gelehrten, empfing die Besuche der vornehmen röm. Welt bei sich und verschaffte sich dazu alle Genüsse des verfeinerten Luxus, wodurch er zum Theil sprichwörtlich wurde; st. 57 v. Chr. Sein Sohn fiel 42 v. Chr. bei Philippi.

Lucumonen, hießen in Etrurien die Edeln, aus denen die Stadtmagistrate gewählt wurden.

Luden, Heinrich, geb. 1780 zu Loxstedt im Herzogthum Bremen, gest. 1847 als Professor der Geschichte zu Jena, Verfasser einer Geschichte des Alterthums, des Mittelalters, des deutschen Volkes, eines allgemeinen Staatsverfassungsarchivs, mehrer polit. Schriften.

Ludeigen, volles Eigenthum, Allod.

Ludewig, Joh. Peter von, deutscher Geschichtsforscher, geb. 1670 bei Schwäbisch-Hall, gest. 1743 als Kanzler der Universität Halle, gab heraus: Scriptores rerum Germanicarum, II vol., 1718; Reliquiae manuscriptae omnis aevi diplomatum, XII vol., 1740; Opuscula miscellanea, II vol., 1720.

Ludger, St., erster Bischof von Münster (früher Mimigardeford genannt), Gründer der Benedictinerabtei zu Werden an der Ruhr, verdient um Bekehrung der Friesen u. Sachsen, geb. um 748, gest. 809; Gedächtnißtag 26. März.

Ludmilla, St., Gemahlin des ersten christlichen Herzogs von Böhmen, Borziwoi, Förderin des Christenthums, wurde als Wittwe auf Anstiften ihrer Schwiegertochter Drahomira 927 auf ihrem Schlosse Tetin erdrosselt; Gedächtnißtag 16. Septbr.

Ludolf, Hiob, geb. 1624 zu Erfurt, gest. 1704 zu Frankfurt a. M., gothaischer Staatsbeamter, gelehrter Orientalist, schrieb eine äthiopische Grammatik, äthiop. Lexikon, eine Grammatik u. ein Lexikon der Amharasprache, ist dadurch Begründer der äthiopischen Studien.

Ludolf'sche Zahl, die Verhältnißzahlen zur Berechnung des Kreises, s. Kreis.

Ludwig, altfränkisch Chlodewig, d. h. der Kriegsberühmte, Name von einer Menge Fürsten, namentlich:

Ludwig I., Sohn Karls d. Gr., geb. 778, seit 783 König von Aquitanien u. der span. Mark, führte einen glücklichen Krieg gegen die span. Araber, wurde durch den Tod zweier Brüder Alleinerbe des Reichs, 813 Mitregent seines Vaters, 814 dessen Nachfolger auf dem Kaiserthrone. L. ermangelte bei mancher guten Eigenschaft der Kraft und Klugheit, um das große Reich zu regieren, verstümmelte durch Privilegien die Kriegsverfassung, die sein Vater eingeführt hatte, und theilte schon 817 das Reich unter seine 3 Söhne Lothar, Pipin und Ludwig; als ihm aber seine 2. Gemahlin, die Welfin Judith, 823 einen Sohn, Karl (den Kahlen), gebar, verfügte er 829 eine neue Theilung, die Veranlassung zu Empörungen der andern Söhne gab, u. nur die Uneinigkeit derselben verhinderte es, daß der Kaiser nebst der Kaiserin u. dem nachgebornen Karl ihre Tage nicht in Klöstern schlossen. L. st. d. 20. Juni 840 auf einer Rheininsel bei Mainz, auf einem Feldzug gegen seinen Sohn Ludwig (den Deutschen) u. wurde zu Metz begraben. Das Erzbisthum Hamburg und das Kloster Korvei in Westfalen wurden von ihm gegründet.

Ludwig II., Kaiser von 855—875, Sohn des Kaisers Lothar, erhielt von seinem Vater bei der Theilung des Reichs Italien, während Karl und Lothar das jenseits der Alpen gelegene Gebiet bekamen. Er hatte gegen die Griechen u. Sarazenen zu kämpfen u. konnte es deßwegen nicht verhindern, daß bei dem kinderlosen Tode seiner Brüder seine beiden Oheime Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle deren Länder an sich rissen. Er st. 875 ohne männliche Erben; seine Tochter Irmengard war an den König Boso von Arelate vermählt.

Ludwig III., der letzte deutsche Karolinger, Sohn Kaiser Arnulfs, geb. 893, folgte seinem Vater im Jahre 900 als deutscher König, nahm 908 den Kaisertitel an, mußte einige Großen als Vormünder regieren lassen, denen die anderen nur gehorchten so oft sie es für gut fanden od. gerade genöthigt waren, konnte weder den Bürgerkriegen noch den Verwüstungen der Ungarn und Normannen Einhalt thun und st. 911.

Ludwig IV., der Bayer, Kaiser von 1314—47, geb. 1286, besaß als Hausmacht nur einen Theil von Bayern, den andern sein Bruder Rudolf, wurde 1314 von der Mehrheit der Kurfürsten gewählt, besiegte nach 8jährigem Kriege seinen Gegenkönig Friedrich den Schönen v. Oesterreich und versöhnte sich zuletzt mit dem Hause Habsburg vollständig. Als er aber in Oberitalien die Gegner der französ. Politik unterstützte, welcher der zu Avignon residirende Papst Johann XXII. dienstbar war, kam er in den Bann und erschwerte seine Stellung sehr, als er sich zu Rom von 2 gebannten Bischöfen krönen ließ u. einen Gegenpapst, Nikolaus V., aufstellte. Als die meisten ital. Großen u. Städte sich gegen ihn erklärten, mußte er ruhmlos nach Deutschland zurückkehren. Da der Papst zu Avignon in seiner Feindseligkeit gegen L. fortfuhr, ihm nicht nur die Reichsverwaltung in Italien, sondern selbst in Deutschland absprach, erfolgte 1338 auf dem berühmten Kurtage zu Rhense die Erklärung der Kurfürsten gegen die Einmischung des Papstes in die Wahl des deutschen Königs. Diese

gute Stimmung der Fürsten dauerte jedoch nicht lange; L. zog 1322 Brandenburg an sein Haus, ebenso Holland, Friesland, Seeland u. Hennegau, zuletzt Tyrol, indem er die Erbin dieses Landes, Margaretha Maultasch, von ihrem Manne schied u. mit seinem Sohne Ludwig vermählte. Diese Vermehrung der kaiserl. Hausmacht mißfiel den deutschen Fürsten dergestalt, daß sie der Einwirkung des Papstes u. des franz. Königs nachgaben u. in Karl IV. einen Gegenkönig aufstellten. Bevor der Krieg ernsthaft zum Ausbruche kam, st. L. den 11. Octbr. 1347, auf der Bärenjagd von einem Schlage gerührt.

Ludwig I., König von Frankreich, ist bei den Franzosen Ludwig der Fromme, s. d. — L. II., der Stammler, Sohn Karls des Kahlen, geb. 846, Nachfolger seines Vaters 877, st. 879. — L. III., Sohn des Vorigen, König von 879 bis 882, st. unbeerbt. — L. IV. (d'Outremer, Uebermeer, weil er in England erzogen war, genannt), Enkel L.s II., König von 936—54. — L. V., der Faule, Enkel des Vorigen, König von 986—87, der letzte französ. Karolinger; s. Band II. S. 757. — L. VI., der Dicke, König von 1108—37, suchte mit Erfolg in den untern Ständen eine Stütze der königl. Macht gegen die großen Vasallen. — L. VII., Sohn des Vorigen, König von 1137—80, bekannt durch seinen unglücklichen Kreuzzug mit dem deutschen König Konrad III., ließ sich von seiner ersten Gemahlin, der Erbtochter Eleonore von Aquitanien, trennen, wodurch dieses Land, als Eleonore Heinrich II. von England heirathete, an die engl. Könige fiel, die dadurch auf franz. Boden übermächtig wurden. — L. VIII., Enkel des Vorigen, König von 1223 bis 1226, führte glückliche Kriege gegen die Engländer u. den Grafen von Toulouse. — L. IX., der Heilige, Sohn des Vorigen, geb. 1215, regierte zuerst unter der Vormundschaft seiner trefflichen Mutter Blanca von Castilien, schloß mit England einen günstigen Frieden, ordnete die Rechtsverhältnisse der Krone zu der Kirche, befestigte die königl. Gewalt gegenüber den großen Vasallen, sicherte die Rechtspflege durch ein Gesetzbuch, zeigte überhaupt sowohl in den inneren Angelegenheiten als in seiner Politik gegen das Ausland eine solche Weisheit u. Gerechtigkeit, daß er von seinen Unterthanen und den benachbarten Völkern als der beste Fürst seiner Zeit verehrt wurde. Im Jahr 1248 unternahm er einen Kreuzzug, eroberte 1249 Damiette in Aegypten, verlor aber einen Theil seines Heeres im Kampfe gegen die Mamelucken, wurde mit dem Reste gefangen u. mußte sich mit 800000 Byzantinern (Goldstücken) auslösen. Er kehrte 1254 zurück und unternahm 1270 einen Zug gegen Tunis, wo er am 25. August im Lager st. Wurde 1297 canonisirt. — L. X., König von 1314—16, bekriegte die Engländer ohne großen Erfolg; unter ihm begannen bereits die Wirren, welche unter seinen Nachfolgern Frankreich an den Rand des Verderbens brachten. — L. XI., geb. 1423, Sohn Karls VII., König von 1461—83, empörte sich als Dauphin gegen seinen Vater, führte 1444 die Armagnaken gegen die Schweizer, stellte als König die Macht Frankreichs wieder her, s. Bd. II. S. 759. Er war ein gewissenloser, grausamer, abergläubischer Mann, aber der beste Politiker seiner Zeit u. ein ausgezeichneter Staatswirth, so daß man ihn gewöhnlich mit Kaiser Tiberius vergleicht. — L. XII., König von 1498—1515, verminderte die Steuern und wurde deßwegen der Vater des Volks genannt, eroberte 1499 Genua u. Mailand, bald darauf Neapel, verlor dasselbe jedoch 1503 an die Spanier wieder, nahm an der Liga von Cambrai 1509 gegen Venedig Antheil, sah sich jedoch unmittelbar darauf von der sog. hl. Liga (s. Liga) angegriffen; anfangs kämpfte er glücklich, verlor aber 1513 durch die Schlacht von Novara Oberitalien und nur die Uneinigkeit seiner Feinde machte es ihm möglich, das Herzogthum Burgund zu behaupten. — L. XIII., Sohn Heinrichs IV., geb. 1601, König 1610, regierte zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter, die sich Spanien näherte u. die Hugenotten als Religionspartei unterdrücken wollte, wodurch neuer Bürgerkrieg entstand. Von seinem Günstling de Luynes geleitet, schüttelte zwar der König 1617 die Herr-

schaft seiner Mutter ab, aber erst 1624 mit dem Eintritte des Cardinals Richelieu in den Staatsrath erfolgte eine vollständige Wendung; die Hugenotten wurden als politische Partei vernichtet, die letzten Empörungsversuche des hohen Adels für immer niedergeschlagen, die Parlamente in enge Schranken gewiesen, die Kraft Frankreichs nach außen gegen Oesterreich u. Spanien gewandt; s. Frankreich. L. st. d. 14. Mai 1643. — L. XIV., Sohn des Vorigen, geb. d. 5. Septbr. 1638, König von 1643 bis 1715, regierte zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter, Anna von Oesterreich (eigentlich von Spanien), und der Leitung des Cardinals Mazarin, welche die Fronde (s. d.) mit Mühe besiegten, gewann im westfäl. Frieden 1648 den größeren Theil des Elsaß, in dem Pyrenäen-Frieden von Spanien Roussillon und Conflans. Nach dem Tode Mazarins (1661) ergriff er die Zügel der Regierung selbst und verschaffte Frankreich in jeder Beziehung den 1. Rang unter den europ. Mächten. Spanien entriß er 1667 Artois und Theile von Flandern und behauptete sie 1668 im Friedensschlusse zu Aachen; 1670 eroberte er Lothringen, griff 1672 Holland an, wurde zwar dadurch in einen Krieg mit Spanien u. Deutschland verwickelt, behielt aber im Frieden von Nimwegen 1678 doch mehre Gränzplätze in den span. Niederlanden, die Franche Comté und auf dem rechten Rheinufer Freiburg u. Breisach. Durch die Reunionskammern (s. d.) fügte er seinen Eroberungen noch manche Orte im Elsaß und den Niederlanden hinzu, nahm 1681 Straßburg mitten im Frieden weg, fing 1688 einen neuen Krieg mit Deutschland an, in welchem seine Waffen zwar meistens siegreich waren, ohne jedoch im Frieden zu Ryswick, 1697, Vortheile wie die früheren einzubringen. L. XIV. erreichte 1700 das Ziel seiner sehnlichsten Wünsche u. mit allen Mitteln unterstützter Plane: sein Enkel wurde von dem König Karl von Spanien zum Erben eingesetzt; aber damit begann auch der span. Erbfolgekrieg, in welchem das deutsche Reich, England, Holland, Savoyen und Portugal gegen Frankreich auftraten. Die Schlacht von Höchstädt (13. Aug. 1704) vertrieb die Franzosen aus Deutschland, die von Turin (1706) aus Italien, die von Oudenarde (1707) aus den Niederlanden, die feindlichen Armeen erschienen auf dem franz. Boden; Frankreich war erschöpft, aber in Spanien hatte L.s XIV. Enkel durch die Unterstützung der Nation die Oberhand gewonnen, u. der Tod Kaiser Josephs I., der seinen Bruder Karl, dem die Verbündeten die span. Krone zugedacht hatten, zum Erben der österr. Monarchie machte, löste das Bündniß der Mächte auf. Zuerst trat England, hierauf Holland zurück, das deutsche Reich aber gewährte dem Kaiser nicht so viele Mittel zur Fortsetzung des Kampfes, als Frankreich seinem Könige. Daher folgte auf den Frieden von Utrecht (1713) der von Baden u. Rastatt (1714), in welchem nur Spanien, Frankreich aber nichts verlor; doch erlebte es L. XIV., daß seine Absicht, die span. Kolonien dem französ. Handel zu öffnen, an der ererbten span. Politik scheiterten. Seine kriegerische Laufbahn war mit dem span. Erbfolgekriege geschlossen; dagegen waren seine letzten Jahre durch religiöse Parteiung beunruhigt, indem der Jansenismus (s. d.) zum Einschreiten der königl. Gewalt Veranlassung gab. Früher hatte L. XIV. nicht nur den päpstlichen Stuhl mit Uebermuth behandelt, sondern 1682 durch Declaration des gallicanischen Klerus 4 Punkte aufstellen lassen, welche unter Umständen zu einem förmlichen Schisma führen konnten (s. Gallikanische Kirche). Dagegen hob er 1685 das Edict von Nantes auf, wodurch er eine Masse Hugenotten zur Auswanderung trieb u. veranlaßte durch die Dragonaden und hohe Kopfsteuer den Aufstand der Camisarden (s. Dragonaden u. Camisarden). Diese verschiedene Handlungsweise war Ausfluß seiner despotischen Natur, die er in dem bekannten Ausspruche: l'état c'est moi (ich bin der Staat) offenbarte u. demgemäß er auch seine Unterthanen so wie deren Eigenthum unbeschränkt verwenden zu dürfen glaubte. Dessenungeachtet wird er immer unter den größten Monarchen genannt werden; er gab durch seine Kriege Frankreich jene

Ausrundung u. Macht, durch die es gegen jeden Angriff von außen sicher gestellt ist, wenn es seine Kraft nicht in Eroberungskriegen vergeudet hat; unter ihm hob sich die franz. Literatur u. Kunst zur ersten in Europa, bemächtigte sich der franz. Geschmack und Gewerbsfleiß der Artikel, welche er noch unbestritten behauptet; er hat mit einem Worte in den Franzosen jenen Nationalgeist ausgebildet, der seitdem so manches Staunenswerthe geschaffen hat. L. XIV. st. 1. Sept. 1715, nachdem er bis auf seinen Urenkel Ludwig XV. alle seine legitimen Nachkommen hatte sterben sehen. (S. Simon: Mémoires complètes et authentiques sur le siècle de Louis XIV.; Paris 1829, 16 vol.) Vergl. Bd. II. S. 760.

Ludwig XV., Urenkel des Vorigen, geb. 15. Febr. 1710, folgte ihm 1715 auf dem Throne unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans u. besaß denselben bis 1774. Regierte unumschränkt aber nie selbständig, sondern unter der Eingebung seiner Minister (Fleury, Choiseul, Bernis, Aiguillon), die durch des Königs Mätressen gehoben und gestürzt wurden. Unter ihm verlor der Thron die Ehrfurcht des Volkes, weil L. denselben durch niedere Wollust, Trägheit u. gemeine Speculationen entwürdigte, während die begabtesten Köpfe (die Encyclopädisten Voltaire, Rousseau rc.) mit der Staatsordnung wie mit der Religion einen planmäßigen Krieg führten. Anfangs war wenigstens die auswärtige Politik mit Glück und Verstand geleitet; indem sich Frankreich im poln. Thronfolgestreite mit Spanien und Sardinien 1733 gegen Oesterreich verband, gewann es im Wiener Frieden 1735 die Anwartschaft auf Lothringen. In dem österreich. Erbfolgekriege mißlang zwar der Plan die österr. Monarchie zu zertrümmern, aber die Waffenthaten des Marschalls von Sachsen und des Grafen Belleisle hielten wenigstens den französ. Kriegsruhm aufrecht, der später in dem 7jährigen Kriege, an dem L. XV. auf Eingebung der Pompadour Antheil nahm, vollständig verloren ging. Frankreich war zuletzt so heruntergekommen, daß es die Theilung von Polen geschehen ließ. Choiseul setzte 1764 die Aufhebung des Jesuitenordens durch, in welche der König jedoch nur sehr ungern willigte; unter dem gleichen Minister begann der Streit mit den Parlamenten, das Vorspiel der Revolution, in welchem nur die Regierung verlor, obwohl sie dieselben aufhob. L. sprach es in seiner letzten Zeit öfters selbst aus, daß sein Nachfolger bei der stätigen Zunahme des Deficits zusehen möge, wie er seinen Haushalt einrichte. Er st. 10. Mai 1774 an den Blattern. Ihm folgte sein Enkel:

Ludwig XVI., geb. 23. Aug. 1754, seit dem 10. Mai 1770 mit Marie Antoinette von Oesterreich vermählt, ein Fürst von einfachem, ernstem und wohlwollendem Wesen, der die Unhaltbarkeit des bisherigen Systems einsah, aber nicht Kraft genug hatte, mit demselben entschieden zu brechen und den Aufbau eines neuen mit eigener Hand zu beginnen. Daher sein immerwährendes Schwanken, das ihm, den Seinigen u. der constitutionellen Partei verderblich wurde. Ueber seine Regierung und Katastrophe s. Bd. II. S. 761 ff. (Soulavie: Mémoires historiques et politiques du règne de Louis XVI., 6 vol. Paris 1801; Barrière: La cour et la ville sous Louis XIV., XV. et XVI.)

Ludwig XVII. nannten die französ. Royalisten nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. dessen Sohn, der am 27. März 1785 geb. und 1789 durch den Tod seines älteren Bruders Dauphin wurde. Er theilte die traurige Gefangenschaft seiner Eltern und wurde im Juni 1793 als L. Capet einem jakobin. Schuster Simon übergeben, der ihn durch rohe Behandlung gänzlich zerrüttete; er st. 8. Juni 1795 an der Rachitis. Sein Tod ist vollständig erwiesen; dennoch traten falsche L. XVII. auf u. fanden vielfach Glauben u. Unterstützung; so: Jean Marie Hervagault, ein Schneiderssohn zu St. Lo; Mathurin Bruneau von Vezins, der Sohn eines Holzschuhmachers; Henri Hebert, aus der Gegend von Rouen, gest. 1845 zu London, der sich Herzog von Richmont nannte; endlich ein preuß. Uhrenmacher, Karl Wilhelm Naundorf, der besonders bei alten adeligen Damen Unterstützung fand.

Ludwig XVIII., Stanislas Xaver, geb. 17. Nov. 1755, Bruder L.s XVI.,

führte den Titel eines Grafen der Provence, lebte vor der Revolution dem Vergnügen u. nahm wenig Antheil an den politischen Ereignissen. Zur Zeit der Notabelnversammlung erkannte er die Nothwendigkeit, daß etwas geschehen müsse, war auch in der Nationalversammlung lange auf der liberalen Seite und kehrte sich erst ab, als die Reform in die Revolution umschlug. Er entfloh mit dem König, entkam glücklich in die Niederlande und erließ mit den übrigen Prinzen eine Art Manifest, das dem gefangenen Könige nur schaden konnte. Nach der Hinrichtung desselben nannte er sich Regent, nach dem Tode L.s XVII. König und lebte abwechselnd in Hamm, Blankenburg, Verona, Warschau, Mietau, zuletzt zu Hartwell in England. Er landete 1814 den 26. April zu Calais, zog den 3. Mai in Paris ein und gab den 4. Juni die Charte. Ueber seine Regierung s. Bd. II. S. 768 ff. Er st. kinderlos den 16. Septbr. 1824 („Mémoires de Louis XVIII" Paris 1822).

Ludwig Philipp I., König der Franzosen, geb. 6. Oct. 1773 zu Paris, ältester Sohn des Herzogs L. P. Joseph von Orleans, hieß zuerst Herzog von Valois, dann von Chartres, nach dem Tode seines Vaters Herzog von Orleans. Er schloß sich als seines Vaters Sohn der Revolution an, trat in den Jakobinerclub und in die Nationalgarde, focht als General bei Valmy u. Jemappes, entfloh am 4. April 1793 mit Dumouriez über die franz. Gränze. Er ging hierauf in die Schweiz, lebte einige Zeit in Zug, 8 Monate in einem Erziehungsinstitute im Schlosse Reichenau (Graubünden) unter dem Namen Chabot als Lehrer, bereiste dann die skandinavischen Länder u. lebte ziemlich dürftig in Hamburg. Als das Directorium für die Freilassung seiner Mutter und Geschwister die Bedingung stellte, daß er Europa verlasse, ging er 1796 nach Nordamerika. Von 1800—1808 lebte er in England, ging 1809 nach Palermo, wo er die königl. Prinzessin Amalie heirathete. Bei der Erhebung der span. Nation suchte er vergebens um ein Commando gegen Napoleon nach, kehrte 1814 zurück, bemühte sich 1815 vergeblich gegen Napoleon einen Widerstand zu organisiren u. blieb bis 1816 in England, weil er L. XVIII. verdächtig war. Später hielt er sich der Ultrapartei fern, unterstützte Künstler u. Gelehrte, schickte seine Söhne in die öffentlichen Unterrichtsanstalten rc. Daß er gegen die ältere Dynastie intriguirt habe, wie vielfach behauptet wird, ist durchaus unerwiesen. Ueber die Julirevolution u. seine Regierung s. Bd. II. S. 770 ff. Am 24. Febr. 1848 verließ er Paris heimlich, hielt sich verkleidet und verborgen an der Küste der Normandie auf, bis ihn am 3. März der brit. Dampfer Expreß nach England abholte. Er lebte als Graf von Neuilly in dem Schlosse des belg. Königs, Claremont, wo er d. 26. Aug. 1850 st. (Montalivet, le roi L. P., Paris 1851; Lemoine, Abdication du roi L. P. racontée par lui même, Paris 1851).

Ludwig der Deutsche, Sohn L.s des Frommen, geb. um 805, erhielt bei der ersten Theilung 817 Bayern und die weiter östl. gelegenen Länder, wurde später von seinem Vater den andern Söhnen gegenüber benachtheiligt und griff deßwegen zur Gewalt; im Vertrage von 843 erhielt er Deutschland bis zum Rhein, jenseits desselben Worms, Mainz, Speyer (als Ersatz für Friesland). Er hatte mit Normannen u. Slaven zu kämpfen, mußte Karl dem Kahlen den größten Theil Lothringens, Italien und die Kaiserkrone überlassen, st. 876 zu Frankfurt.

Ludwig I., König von Bayern, geb. 25. Aug. 1786, ältester Sohn des Königs Max Joseph, seit 1810 mit Therese von Sachsen-Hildburghausen vermählt, nahm als General an den Feldzügen von 1806 u. 1809 Theil, machte schon damals aus seiner deutschen Gesinnung kein Hehl und widmete sich als Kronprinz besonders historischen u. ästhetischen Studien. Als König (seit 1825) führte er ein Ersparungssystem ein, unter dem theilweise der Staat litt (Straßenbau, Kriegsmaterial rc., zu schwache Besetzung von Beamtencollegien), zeigte in seiner Haltung sowohl dem constitutionellen Liberalismus als dem kirchlich-politischen Streben gegenüber mehrmaliges Schwanken, bereitete sich durch sein Verhältniß zu Lola Montez seit 1847

ernstliche Schwierigkeiten, die sich im Febr. 1848 zu förmlichen Unruhen in München steigerten, dankte den 20. März zu Gunsten seines Sohnes Max II. ab, weil er die damals geforderten Concessionen mit gutem Gewissen nicht geben konnte. L. I. hat Gedichte und eine historische Schrift „Walhallas Genossen" herausgegeben; seine Unterstützung der Künste, seine Kunstsammlungen, die herrlichen Bauten, die auf seinen Befehl u. guten Theils auf seine Kosten ausgeführt wurden, sichern ihm den Dank der Nachwelt.

Ludwig I., Großherzog von Hessen-Darmstadt, geb. 1753, Landgraf 1790, erhielt 1803 für seine Verluste jenseits des Rheins das Herzogthum Westfalen, wurde 1806 Mitglied des Rheinbunds u. Großherzog, hob die Verfassung auf, trat Ende 1813 auf die Seite der Verbündeten und erhielt für Westfalen die Rheinprovinz, gab 1820 eine neue Verfassung, st. 1830. Ihm folgte sein Sohn L. II., geb. 1777, der wegen der Uebernahme seiner Privatschulden auf die Staatskasse mit den Landständen in Conflict gerieth, am 5. Mai 1848 seinen Sohn zum Mitregenten annahm u. am 16. Juni st. Sein Sohn L. III., geb. 1806, als Erbprinz sehr populär, ging seit dem März 1848 denselben Weg wie andere Fürsten der deutschen Mittelstaaten, räumte jedoch der kathol. Kirche mehr Rechte ein.

Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden, geb. 1655, einer der besten Feldherrn seiner Zeit, focht im Dienste des Kaisers gegen die Türken, gewann 1689 die Schlacht bei Nissa, 1691 die Hauptschlacht bei Salankemen, führte seit 1693 die Reichsarmee gegen die Franzosen u. leistete mit derselben so viel als nur immer möglich war; st. 1707.

Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, geb. den 12. Decbr. 1784 zu Florenz, jüngster Sohn Kaiser Leopolds II., befehligte 1809 ein Armeecorps, wurde 1822 Generaldirector der Artillerie, hatte unter Kaiser Franz II. u. Ferdinand I. einen großen Einfluß auf die Regierung, trat im März 1848 von den Geschäften zurück.

Ludwig, gewöhnlich Prinz Louis genannt, geb. 1772, Sohn des Prinzen Ferdinand, eines Bruders Friedrichs d. Gr., ein geistreicher, sehr tapferer, aber excentrischer Mann, blieb den 10. Oct. 1806 in dem Treffen bei Saalfeld, das er gegen seine Instruction angenommen hatte.

Ludwig I., der Große, König von Ungarn, aus dem Hause Anjou, Sohn des Königs Karl Robert von Ungarn, geb. 1326, folgte seinem Vater 1342, eroberte Neapel, das er jedoch der Königin Johanna, der Wittwe seines Bruders Andreas, überließ, entriß den Venetianern Dalmatien, wurde 1370 König von Polen u. dadurch der mächtigste Herr in der Christenheit. Sein Zusammenstoß mit den Osmanen fiel aber nicht zu seinen Gunsten aus; er st. 1383. L. II., König von Ungarn, Sohn Ladislaus II., geb. 1506, bestieg 1518 den Thron des durch Parteien zerrütteten Landes, fiel am 29. Aug. 1526 bei Mohacs gegen die Türken.

Ludwigsburg, württemb. Stadt, 3 St. von Stuttgart, 2. Residenz des Königs, ist Hauptgarnisonsplatz des Landes, hat 8300 E., Blechwaaren- und Porzellanfabrik, Zuchthaus; in der Nähe die Lustschlösser Monrepos, Favorite u. Salon (jetzt pietist. Erziehungsinstitut).

Ludwigshafen, neue Stadt am Rheine, Mannheim gegenüber, die ehemalige Rheinschanze, mit Paris, Straßburg u. Mainz in directer Eisenbahnverbindung, Freihafen, rasch aufblühender Verkehrsplatz mit ungefähr 5000 E. Beschießung 1849.

Ludwigskanal, der unter König Ludwig I. von Bayern nach dem Entwurfe des Oberbauraths Pechmann ausgeführte Kanal, verbindet vermittelst der Altmühl und des Mains Rhein u. Donau, reicht von Kehlheim bis Bamberg, ist $23\frac{1}{2}$ Meil. lang, hat 103 Kammerschleußen, 22 Häfen, steht bei Neumarkt $270\frac{3}{4}'$ über dem Wasserspiegel der Donau bei Kehlheim u. $630\frac{1}{2}'$ über dem der Regnitz bei Bamberg, hat oben 54' Breite und 5' Tiefe, wurde den 5. Aug. 1845 eröffnet und kostete 16176611 fl.

Ludwigslied, althochdeutsches Lied auf den Sieg des westfränk. Königs Ludwig III. über die Normannen 881 bei Saucourt in der Picardie, von einem

unbekannten fränk. Geistlichen, herausgegeben von Hoffmann v. Fallersleben in den „Elnonensia“ Gent 1837.

Ludwigslust, mecklenb.-schwerinsche Stadt mit großherzogl. Schlosse, 5900 E., Karten- u. Papiermachéfabrikation.

Lübbecke, preuß.-westfäl. Stadt im Reg.-Bez. Minden, mit 2900 E., Kollegiatstift, Leineweberei, Tabakfabrikation.

Lübben, preuß.-brandenb. Stadt an der Spree, mit 5300 E., Tuch- und Leineweberei, Brennerei.

Lübbenau, preuß.-brandenb. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt, mit 3200 E.; Handelsgärtnerei.

Lübeck, oldenb. Fürstenthum zwischen Holstein, L. u. Lauenburg am Eutinersee und der Trave gelegen, mit 22000 E. auf 8 □M., früher ein Bisthum, 1530 säcularisirt, 1802 Oldenburg überlassen.

Lübeck, eine der 4 freien Städte, mit einem Gebiete von 5,98 □M. in 10 abgesonderten Stücken, hat mit der Stadt Travemünde, 52 Dörfern u. 32 Höfen etwas über 54000 E. Die Verfassung ist democratisch, indem Gesetzgebung und Verwaltung von Senat u. Bürgerschaft gleichmäßig abhängen. Das Bundescontingent beträgt gegen 500 Mann, das Budget der Einkünfte (1854) 937070 Mark, der Ausgaben 1053300; in L. ist das gemeinschaftliche Oberappelationsgericht der 4 freien Städte. Die Stadt L. an der Trave u. Wacknitz hat 26100 E., einige sehenswerthe Kirchen, ein pittoresk gebautes Rathhaus ꝛc. u. steht durch die Büchener Eisenbahn mit Hamburg, Berlin ꝛc. in Verbindung. Früher mußten die Seeschiffe in Travemünde anlegen, durch große Wasserbauten aber wurde es möglich gemacht, daß Schiffe bis zu 16′ Tiefgang unmittelbar zur Stadt gelangen können. Mit Kopenhagen, Malmö, Gothenburg, Petersburg, Riga u. Memel besteht directe Dampfschiffverbindung; der Handel ist nicht unbedeutend (Getreide, Leder, Talg, Leinsamen, Potasche, Reps ꝛc.); die Fabrikation liefert Metallwaaren, Oel, Seife, Papier, Tabak, Treffen, musikalische Instrumente ꝛc. — Die Stadt entstand 1144 etwas südl. von dem 1138 durch die Wenden zerstörten Alt-L., erhielt von Heinrich dem Löwen Stadtrecht, von Kaiser Friedrich I. Privilegien; 1200 unterwarf sie sich Dänemark, wurde 1233 wieder frei und von Kaiser Friedrich II. zur Reichsstadt erklärt. Als Haupt der Hansa wurde L. mächtig und reich, seine Flotte beherrschte die Ostsee, aber mit dem Verfall der Hansa sank auch L. u. wurde ein ziemlich unbedeutender Platz. Blücher warf sich 1806 nach L., das von den Franzosen erstürmt und geplündert wurde; Napoleon schlug es 1810 zu seinem Kaiserreich, 1813 erhielt es die Selbständigkeit zurück und begann nach dem Frieden sich allmälig wieder etwas zu heben.

Lüben, preuß.-schles. Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz, mit 4900 E., Tuchfabrikation.

Lübisches Recht, das 1167 durch Heinrich den Löwen der Stadt Lübeck ertheilte, von Kaiser Friedrich I. bestätigte, 1586 revidirte Stadtrecht.

Lücke, Gottfr. Christ. Friedr., geb. 1792 zu Egeln bei Magdeburg, protest. Theolog, gest. 1855 als Professor der Theologie zu Göttingen, bekannt als Exegete des N. T.s. Bedeutendstes Werk: „Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes, 4 Bde., 3. Aufl. 1843.

Lüdenscheid, preuß.-westf. Stadt im Reg.-Bez. Arnsberg, mit 4900 E., Tuch-, Baumwolle- u. Metallwaarenfabrikation, Bergbau auf Galmei.

Lueg, Schloß in Oesterreich, in Krain, unweit Adelsberg, dabei die Höhle von L., aus 3 Höhlen über einander bestehend; in die oberste ist ein Theil des Schlosses hineingebaut, in die untere fließt der Lokvabach. — L., Paß im Salzburgischen, unweit Gölling, in neuester Zeit mit Festungswerken versehen.

Lüneburg, Fürstenthum u. Landdrostei des Königreichs Hannover, 204½ □M. groß, größtentheils Haide, daher im Allgemeinen nicht fruchtbar. Die 338000 Seelen starke Bevölkerung lebt von Ackerbau, zieht gute Pferde, Rindvieh, auf der Haide Schafe (Haidschnucken) und Bienen, treibt Garnspinnerei u. Leineweberei. Die Hauptst. L. an der Ilmenau und der Eisenbahn von Hannover nach Harburg hat 13500 E., einige Industrie u. Spedition; in der Nähe liegen bekannte

Salzwerke. Bis 1369 war L. Residenz der Herzoge von Braunschweig-L.

Lünette, frz., Brille, heißt ein kleines Werk zur Aufnahme von etwa 200 Mann, das am Hauptgraben, vor od. auf dem Glacis angelegt ist.

Lünig, Joh. Christ., geb. 1662 zu Schwalenberg in Lippe, gest. 1740 als Stadtschreiber zu Leipzig, gab heraus: deutsches Reichsarchiv 14 Bde.; deutsche Reichskanzlei 8 Bde.; Codex Augusteus 2 Bde.; Codex Italiae diplomat. 2 Bde.; Corpus juris feudalis germanici 3 Bde.; Codex Germaniae diplomat. 2 Bde., sämmtlich zu Leipzig von 1710—32 erschienen.

Lütke, Feodor Petrowitsch, russ. Contreadmiral, leitete als Schiffskapitän die Weltumsegelung von 1826—29; sein höchst interessantes Reisewerk erschien Petersburg 1834—36 in 3 Bdn. Ihm zu Ehren ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Saxifragen Lütkea genannt.

Lüttich (frz. Liège, fläm. Luyk), belg. Provinz an der Maas, beinahe 83 □M. groß, mit 468000 meist wallonischen E., ist nur im Westen fruchtbar, treibt aber außerordentlich wichtigen Bergbau auf Eisen, Steinkohlen, Galmei, Alaun, Kalk-, Wetz- und Flintensteine; die Industrie ist mannigfaltig, weltberühmt in Eisen- und Stahlwaaren. Die Hauptstadt L. mit starker Citadelle liegt an der Maas, ist Sitz eines Bischofs, der Provinzialbehörden, einer Universität, einer Malerakademie, eines Gymnasiums, Taubstummenanstalt, hat mehre schöne Kirchen u. 82000 E., Fabriken für Tuch-, Leder-, Papier-, Blech-, Metallwaaren aller Art, versorgt halb Europa mit eisernen Kanonen und Mörsern, mit Jagd- u. Militärgewehren, deren es 1836 allein über 300000 Stück lieferte. Der Verkehr wird durch die Maas u. die Eisenbahn nach Köln, Antwerpen und Namur befördert. L. war seit dem 8. Jahrh. Bisthum mit der jetzigen Provinz L. als Gebiet; die Stadt empörte sich vielmal, wurde aber jedesmal mit Hilfe der mächtigen Nachbarn bezwungen, die dafür auch den Bischof, einen Fürsten des deutschen Reichs, in einer ziemlich abhängigen Stellung hielten.

Lützelburg, der alte Name für Luxemburg.

Lützelburger od. **Leutzelburger**, Hans, Formschneider aus dem 16. Jahrh., dem man wegen des Monogramms H. L. Holzschnitte des Hans Holbein zuschreiben wollte.

Lützen, preuß. Städtchen im Reg.-Bez. Merseburg in der großen sächs. Ebene, mit 1900 E., berühmt durch 2 mörderische Schlachten. In der ersten am 16. Nov. 1632 blieb Gustav Adolf gegen Wallenstein, in der 2. am 2. Mai 1813 siegte Napoleon über das russ.-preuß. Heer u. gewann dadurch Sachsen und das Uebergewicht im Felde, welches er erst durch das Auftreten der österr. Streitkräfte wieder verlor.

Lützow, Adolf Wilhelm, Freiherr von, geb. 1782, gest. 1834 zu Berlin als Generalmajor, errichtete 1813 als preuß. Major das bekannte L.sche Freicorps (die schwarzen Jäger), das sich bei manchen Gelegenheiten auszeichnete, 1815 in die preuß. Armee eingetheilt wurde.

Lützow, Therese von, Tochter eines russ. Diplomaten, geb. 1804 zu Stuttgart, zuerst an einen Russen, seit 1849 an den holländ. Obersten von L. verheirathet, gest. 1852 auf Java, beliebte Reisen- und Novellenschriftstellerin.

Lufft, Hans, Buchdrucker, Buchhändler zu Wittenberg, gest. 1584, bekannt durch den Druck vieler Schriften Luthers.

Luft, gleichbedeutend mit Gas, im engern Sinne mit atmosphärischer L.

Luftballon, Aërostat, eine aus leichtem, luftdichtem Stoffe verfertigte, hohle Maschine von der Form eines Balls, welche, wenn sie mit Luft oder einer andern Gasart gefüllt wird, die leichter ist als die atmosphärische Luft, in dieser aufsteigt. Das Aufsteigen des so gefüllten L.s erfolgt aber nach den Gesetzen der Aërostatik erst dann, wenn das Gewicht des Ballons u. seines Inhalts zusammen kleiner wird, als das Gewicht der von dem L. verdrängten Luftmasse, und der L. wird mit um so größerer Kraft u. Schnelle emporsteigen, je größer der Unterschied jener Gewichte ist. Die Füllung des L. geschieht entweder mit erhitzter Luft, welche durch ihre Ausdehnung leichter ist als die kalte, oder mit Wasserstoffgas, das 14mal leichter ist als die atmosphärische Luft, in

neuerer Zeit besonders mit Leuchtgas. Wird der L. dazu benützt, um sich mittelst desselben in die Luft zu erheben (Luftschiffahrt, Aëronautik), so wird der aus seidenem, durch Kautschuklösung luftdicht gemachtem Zeuge verfertigte Ballon mit einem festen seidenen Netze umgeben, u. an dieses unterhalb eine Gondel befestigt, welche den Luftschiffer aufnimmt. Will der Luftschiffer höher, als der L. nach seiner Schwere selber steigt, so wird dieser durch Auswerfen von Ballast erleichtert; will er niedersteigen, so wird ein Theil des Gases aus dem Ballon entlassen. Eine selbständige Leitung in horizontaler Richtung aber ist bisher noch nicht geglückt, der Luftschiffer muß dem Windzuge folgen u. kann höchstens durch Steigen od. Fallen die gewünschte Luftströmung suchen, indem diese in verschiedenen Höhen verschieden ist. — Den ersten mit erhitzter Luft gefüllten Ballon aus Taffet ließen 1782 die Brüder Montgolfier steigen, weßhalb man die L. dieser Art Montgolfièren nannte, den ersten mit Wasserstoffgas gefüllten 1783 Professor Charles in Paris, u. die erste Luftfahrt machte im gleichen Jahre Pilatre de Rozier. Hierauf wurden häufige Versuche überall angestellt. Die berühmtesten der früheren Luftschiffer sind in Frankreich Blanchard, der zugleich den Fallschirm erfand, und Demoiselle Garnerin; in Deutschland Professor Reichard u. dessen Frau. In neuerer Zeit hat sich hierin besonders der Engländer Green hervorgethan, namentlich 1835 durch seine Fahrt über den Kanal durch Holland und Belgien bis ins Nassauische.

Luftbetten, Betten, die statt der Federn mit Luft gefüllt sind. Sie werden aus einem gewebten Stoffe in der gewöhnlichen Form eines Kissens, einer Matratze genäht, und auf der innern Seite mit Kautschuk überzogen, um den Zeug luftdicht zu machen. Durch ein an einer Ecke befindliches Ventil wird dann mittelst eines Blasebalgs die Luft eingeblasen, die somit nach Belieben wieder erneuert werden kann. Diese Betten sind trocken und sehr reinlich, daher gesund, dazu sehr elastisch und leicht.

Luftheizung, eine Heizungsmethode, wobei die Erwärmung des Raums nicht unmittelbar durch die Wärmeausstrahlung des Heizapparats geschieht, wie bei den gewöhnlichen Oefen, sondern dadurch, daß man erhitzte Luft in den Raum leitet und die kalte des Raumes dafür austreten läßt. Die Erhitzung der Luft geschieht in einem eigens dazu eingerichteten Ofen, der, da die erwärmte Luft in die Höhe steigt, in den untersten Theilen des Gebäudes angebracht sein muß. Durch Kanäle, die von demselben ausgehen, steigt dann die erhitzte Luft in die zu erwärmenden Räume. Diese Heizungsart eignet sich nur für größere Gebäude u. namentlich für große Räume, wo sie den Vortheil beträchtlicher Ersparniß an Brennmaterial hat.

Luftpumpe, ein von Otto v. Guericke (s. d.) erfundenes physikalisches Instrument, welches dazu dient, die Luft in einem abgeschlossenen Raum möglichst zu verdünnen od. zu verdichten (als Compressionspumpe). Jede L. besteht in ihren wesentlichen Theilen zunächst aus einem hohlen, gut ausgeschliffenen, messingenen Cylinder (Stiefel genannt), in welchem sich ein aus Lederscheiben verfertigter, gut abgedrehter und die Oeffnung des Cylinders genau ausfüllender Kolben mittelst einer Stange auf- u. abschieben läßt, was bei kleineren L.n mit der Hand geschieht, bei großen durch eine gezahnte Stange, welche in ein kleines, mit einer Kurbel versehenes, gezahntes Rad eingreift. Vom geschlossenen Boden des Cylinders geht eine enge Röhre ab, welche in der Mitte eines horizontalen, ebenen Tellers mündet. Auf diesen Teller wird die Glasglocke (der Recipient), in der die Luft verdünnt werden soll, luftdicht aufgesetzt. An der Verbindungsröhre zwischen Cylinder u. Recipient ist nahe am Boden des Cylinders ein Hahn angebracht, welcher in der Weise doppelt durchbohrt ist, daß er bei der einen Stellung die Verbindung des Cylinders mit der Glocke durch die Röhre herstellt, bei der andern Stellung aber diese Verbindung abschließt und dafür eine Verbindung des Cylinders mit der äußern Luft bewirkt. Wird der am Boden des Cylinders befindliche Kolben aufwärts gezogen, während zugleich der Hahn sich in der ersten Stellung befindet, so ent-

steht unter dem Kolben ein luftleerer Raum, in welchen sich die Luft unter der Glocke ausdehnt, wodurch diese somit an Dichtigkeit abnimmt. Bringt man nun den Hahn in die 2. Stellung und treibt den Kolben wieder herunter, so strömt die Luft im Cylinder durch den Hahn nach außen in die Atmosphäre, ohne daß etwas von ihr wieder in die Glocke zurücktreten kann. Gibt man hierauf dem Hahn wieder die erste Stellung und zieht den Kolben aufwärts, so dehnt sich die bereits schon verdünnte Luft unter der Glocke wieder in den leeren Raum des Cylinders aus, und wird dadurch noch stärker verdünnt, u. sofort bei jedem neuen Zuge. Sind z. B. der Raum unter der Glocke und der Raum der Cylinderhöhlung gleich groß, so wird beim ersten Zuge die Luft unter der Glocke auf die Hälfte ihrer ersten Dichtigkeit verdünnt, beim 2. Zuge auf ein Viertel der ursprünglichen Dichtigkeit, beim 3. Zuge auf ein Achtel rc., wobei man sieht, daß der Raum unter der Glocke nie ganz luftleer werden kann. Die eben beschriebene L. heißt Hahn-L. Eine andere Art sind die Ventil-L., bei denen statt des Hahns 2 Ventile im Cylinder angebracht sind, durch welche die beiden Communikationen zwischen dem Cylinder und der Glocke einerseits, und zwischen dem Cylinder u. der äußern Luft andererseits vermittelt werden.

Luftröhre (trachea), heißt dasjenige Organ des menschlichen und thierischen Körpers, welches von dem Kehlkopf in die Lungen führt. Die L. bildet eine ohngefähr 4'' lange Röhre mit elastischen, aus Häuten u. Knorpelringen bestehenden Windungen, und ist im Innern mit einer Schleimhaut ausgekleidet. Die Knorpelringe sind nicht ganz geschlossen, sondern nach hinten offen. Die L. liegt an der vordern Seite des Halses und wird von der Haut, der Schilddrüse u. mehren Muskeln bedeckt. In der Brusthöhle angelangt theilt sie sich in 2 Hauptäste (bronchi), von denen der eine in die rechte, der andere in die linke Lunge geht, um sich in diesen selber wieder in immer kleiner werdende Aeste (Bronchien) baumartig zu verzweigen (s. Lunge). Die L. ist manchen Krankheiten, besonders ihrer Schleimhaut unterworfen, hauptsächlich Katarrh u. Entzündung, L.nschwindsucht.

Luftspiegelung, s. Fata morgana.

Luganersee (Lago di Lugano), See im Kanton Tessin und zum Theil in der Lombardei, 10 St. lang, 1 St. breit, forellenreich, vielgebuchtet, größtentheils von Gebirgen umgeben, sehr malerisch, hängt mit dem Langensee durch die Tresa zusammen. Lugano, Lauis, Flecken am L., schön gebaut, reich, mit Seideindustrie, starkem Verkehre, im Herbste Hauptviehmarkt der Schweiz, 5000 E. Ist mit Locarno und Bellinzona Hauptort des Kantons Tessin, von dem die unruhigen Bewegungen in der Regel ausgehen.

Luganski, s. Dahl, W. J.

Lugdunum Batavorum, s. Leyden.

Lugger, scharfgebautes, schnellsegelndes Kriegsschiff mit 2 Masten, verlängertem Bugspriet, führt eine eigene Art Segel, 8—10 Kanonen.

Lugo, Provinz im span. Königreich Galizien, mit 420000 E. Die Hauptstadt L., unweit der Quellen des Minho, ist Bischofssitz, hat 6200 E., warme Mineralbäder.

Lugos, Marktflecken im Temeser Comitat Ungarns, mit 7000 E.; Deutsch-L. liegt links, walach.-L. rechts der Temes; Weinbau.

Luini od. **Luvine**, Bernardino, einer der ausgezeichnetsten Maler der mailänd. Schule und der beste Schüler Leonardo da Vinci's, blühte im Anfang des 16. Jahrh. Seine Fresken sind alle in od. um Mailand, darunter namentlich eine Geißelung Christi in San-Giorgio, eine Anbetung der Weisen in San-Eustorgio, eine Madonna und eine kolossale Kreuzigung in Lugano.

Luise, Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Schwerin, 1793 mit dem nachmaligen König Friedr. Wilhelm III. von Preußen vermählt, erwarb sich durch Herzensgüte und jede weibliche Tugend die Verehrung der Nation, die es tief empfand, als Napoleon durch persönliche Kränkung sich dafür rächte, daß sie bei ihrem Gemahl auf das Bündniß mit Kaiser Alexander von Rußland wirkte; sie st. den 19. Juli 1810. Ihrem Andenken ist das

L.nstift zu Berlin u. der 1814 gestiftete L.norden gewidmet.

Luitprand, s. Liutprand.

Lukaszewitsch, Josef, geb. 1800 bei Posen, gelehrter poln. Gutsbesitzer, schrieb Einiges über die Schicksale der poln. Dissidenten u. Sektirer, auch eine „Geschichte der Unterrichtsanstalten in Polen und Lithauen" (2 Bde., Posen 1849—51).

Lukmanier, Paß in den schweizer. Centralalpen, führt aus dem graubündnischen Medelserthale in das Blegnothal im Kanton Tessin, 5740' hoch; soll Uebergang einer Eisenbahn werden.

Luknow, Hauptstadt des brit. Vasallenstaats Oude in Ostindien, Sitz des Nabob und des engl. Residenten, mit 300000 E., Fabriken in Baumwolle, Seide- und Lederwaaren.

Lukſor, Luxor, Dorf auf dem Platze des ägypt. Theben; s. Theben.

Lulea, Hauptstadt des schwed. Län Norbotten, an der Mündung des Flusses L., mit kleinem Hafen, 1300 E.

Lullus, Raimundus, geb. 1234 auf der span. Insel Majorca, studierte zu Paris und in den Schriften der Araber, suchte die Logik zu vereinfachen, ohne daß jedoch sein System, die Lullische Kunst genannt, Bedeutung erlangen konnte. Als er die Mohammedaner in Afrika bekehren wollte, wurde er mit Mühe gerettet u. st. 1315 in Folge der erlittenen Mißhandlung (Opera omnia, herausg. von Salzinger 10 Bde., Mainz 1721—42).

Lully, Giov. Battista, der Schöpfer der franz. Oper, geb. 1633 zu Florenz, war Musiker und später Director der großen Oper am Hofe Ludwigs XIII. und XIV., u. componirte in dieser Stellung 19 Opern, welche sich bis auf Gluck als Lieblingsopern auf der franz. Bühne hielten. L. erweiterte durch seine Compositionen die Harmonie, namentlich durch den Gebrauch der Dissonanzen, u. behandelte die Mittelstimmen, die bisher nur die Begleitung der Oberstimme waren, in mehr selbständiger Weise; st. 1687.

Lumbal od. Lumbar, lat.-deutsch, die Lenden betreffend.

Lumen, lat., Licht, Genie; L. mundi, Licht der Welt; l. ecclesiae, Kirchenlicht.

Lumme (Uria), Gattung der taucherartigen Schwimmvögel, ohne Hinterzehe, Flügel sehr kurz, dumme und sehr langsame Vögel, schwimmen u. tauchen aber vortrefflich u. fliegen nur zur Brutzeit, außer der sie das Meer nie verlassen. In den nördl. Meeren um den Polarkreis, nur in sehr kalten Wintern auch südlicher. Die Troil-L., dumme L. (U. Troile), die größte, wie Ente, oben schwärzlich, unten weiß; in kalten Wintern häufig in der Ostsee, an den Küsten Englands u. Frankreichs. Die schwarze L. (U. grylle), ganz schwarz, kleiner; in Island, Grönland, Norwegen ꝛc.

Luna, lat., der Mond, bei den Römern die Mondgöttin; Lunambulismus, Mondsucht; Lunambulist, Mondsüchtiger; Lunar, den Mond betreffend.

Luncheon (lontschen), engl., Frühstück.

Lund, schwed. Stadt in der Provinz Schonen, Sitz eines Bischofs, Universität, hat 6000 E. und eine herrliche Domkirche aus dem 12. Jahrh. L. war der erste Bischofsitz des Nordens, oft Residenz der dän. Könige, gehörte bis 1658 zu Dänemark. Das Erzbisthum wurde 1533 aufgehoben, die Klöster und alle Kirchen bis auf die Kathedrale wurden niedergerissen, die Stadt verödete u. die 1668 von Schweden gestiftete Universität gewährte nur geringen Ersatz.

Lunel (Lünel), franz. Stadt im Depart. Hérault, unweit Montpellier, an einem Kanale, mit 7300 E., berühmtem Muskatweine, Spiritus- und Liqueurfabriken.

Luneville (Lünwill), dtsch. Luenstadt, schöne, ehemals lothring. Stadt im Depart. Meurthe, mit 17500 E., bedeutender Fabrikthätigkeit. Friede zu L. 9. Februar 1801.

Lunge, das Athmungsorgan des Menschen, der Säugethiere, Vögel, Amphibien, einiger Schnecken, Spinnen und Ringelwürmer, welches atmosphärische Luft aufnimmt, den nöthigen Sauerstoff ausscheidet und dem Blute mittheilt, das aus dem Herzen der L. zuströmt, dasselbe dem Herzen wieder zuführt und den Rest der eingeathmeten Luft wieder ausstößt. Bei dem Menschen ist die L. in zwei Hälften getheilt, von denen jede von einem besonderen, von dem Brustfelle gebildeten Sacke (L.nsack)

umschlossen ist. Jede hängt durch einen Luftröhrenast (Bronchie) mit der Luftröhre zusammen, sowie durch Blutgefäße mit dem Herzen. Die L.nmasse ist hellröthlichblau, schwammig, indem sie in eine Menge kleiner, zusammenhängender Abtheilungen (Läppchen) getheilt ist, die in kleinen Zellen (L.bläschen) geschieden sind, beide mit der Bestimmung, die Luft aus den Luftröhrenästen aufzunehmen. Durch Erweiterung u. Zusammenziehung derselben geschieht das Athmen (s. Athmen). Eine aus dem rechten Herzen kommende Arterie theilt sich in 2 Zweige für die beiden L.nflügel u. bildet unzählige feine Gefäße, welche die ganze Masse bis zu den feinsten L.bläschen durchdringen; ebenso finden sich Venen, deren Verzweigungen einen zweifachen Stamm bilden, welcher in die linke Herzhälfte reicht. Aus der Luftröhre gehen ferner Arterien u. Venen in die L. über (Vgl. Kreislauf). L.nkrankheiten sind häufig und meist sehr gefährlich: Entzündung des L.nfells (L.nsacks), pleuritis, od. des L.ngewebes, der L., pneumonia, od. der Schleimhaut der Luftwege, L.ncatarrh, catarrhus pulmonum; L.nschwindsucht, tuberculosis, u. L.nerweiterung, emphysema pulmonum.

Lungenprobe (docimasia pulmonum hydrostatica), beim Verdacht von Kindsmord die gerichtsärztliche Untersuchung der Lunge, um daraus zu erkennen, ob das Kind bei der Geburt gelebt, d. h. geathmet habe. Die Lungen des Fötus sind dunkelfarbig, ohne Blut, nicht aufgeblasen, sinken im Wasser unter; die eines Kindes, das geathmet hat, sind größer, hellfarbig, aufgetrieben, knistern beim Zerschneiden, schwimmen auf dem Wasser.

Lungenseuche, eine bekannte und gefürchtete Krankheit des Rindviehs, sehr ansteckend, äußert sich anfangs durch trockenen Husten und tödtet in schnellem Verlaufe. Augenblickliche Absonderung der erkrankten Thiere ist unerläßlich nothwendig. Versuche, die L. durch Einimpfen (Inoculation) unschädlich zu machen, haben sich bisher nicht zureichend erprobt.

Lungenspinnen bilden eine Abtheilung der spinnenartigen Insekten oder Arachniden, mit 2—8 Luftlöchern, deren jedes in einen kleinen häutigen Sack mündet, an dessen Wänden das aus Blättchen bestehende Athmungsorgan liegt. Alle sind Raubthiere u. von widrigem, verdächtigem Aussehen. Hieher: die eigentlichen Spinnen, Scheerenfüße, wie Scorpione ꝛc.

Lunte, ein stark gedrehter Faden aus Flachswerg, in Lauge von Buchenasche und ungelöschtem Kalk gekocht und an der Sonne getrocknet, glimmt angezündet langsam fort u. dient zum Losbrennen von Pulverladungen und Kunstfeuern. L.nschloß, das, an der alten Flinte, hatte eine Schraube, welche die L. an dem Hahn festhielt, um das Pulver auf der Pfanne zu entzünden.

Lupercus, altitalischer Heerdengott, später mit dem griech. Pan verschmolzen, hatte am palatin. Berge zu Rom ein Grottenheiligthum und im Februar ein eigenes Fest.

Lupin, Friedr., Freiherr von, geb. 1771 zu Memmingen, bayer. Oberbergrath, gest. 1845 auf seinem Landgut Illerfeld bei Memmingen, humoristischer Schriftsteller. „Schulrede, geschrieben am Sylvesterabend 1837 von Florian Felbel" Leipzig 1838; „Erneuerte Schulrede am Sylvesterabend 1839" Weimar 1840; „Selbstbiographie", 2. Aufl. Weim. 1847.

Lupine (lupinus), Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen in mehren Arten; am bekanntesten ist die weiße L. od. Feigbohne, die auf den Aeckern als Grünfutter u. besonders zur Gründüngung angebaut wird.

Lupulin, das gelbliche Pulver des Hopfenzapfens mit seinem eigenthümlichen Bitterstoffe.

Lupus, lat., der Wolf; L. in fabula, lat., der Wolf in der Fabel, d. h. wenn man von einem redet, so pflegt er zu kommen.

Lurche, nennt Ocken die Amphibien, bei andern nur die froschartigen Amphibien.

Lurlei od. **Lorelei**, Fee am Rheine auf dem von ihr benannten Felsen bei Oberwesel, zieht durch ihren zauberhaften Gesang den Schiffer in den verschlingenden Strudel; vielfach künstlerisch bearbeitete Sage.

Luscitas, lat., Luscität, das Schielen, Schiefsichtigkeit.

Lusiaden, s. Camoens.

Lusitanien, bei den Römern der westlichste Theil der pyrenäischen Halbinsel: Portugal mit einem Theile von Estremadura und Castilien.

Lustration, lat.-deutsch, Reinigungsfeier, Musterung; Lustriren, mustern.

Lustre (lüstr), frz., Glanz, Kronleuchter, feiner Glasschmelz; geköpertes, glanzvoll appretirtes Zeug.

Lustrum, lat., das bei den Römern mit dem Census alle 5 Jahre wiederkehrende Reinigungsfest; Zeitraum von 5 Jahren.

Lustseuche, s. Syphilis.

Lustspiel, s. Komödie.

Lutament, lat.-deutsch, Kitt- oder Leimmittel; Lutation, das Verkitten.

Lutatius, röm.-plebej. Geschlecht, aus dem die Catulus einige historische Namen aufweisen, z. B. C. L. Catulus, der 242 v. Chr. durch seinen Seesieg bei den Aegaten den 1. punischen Krieg beendigte; Qu. L. Catulus, 102 v. Chr., des Marius College im Cimbernkriege, wurde von demselben geächtet und tödtete sich selbst 87 v. Chr.

Luteolin, der gelbe Färbestoff im Wau.

Luther (d. h. Lothar), Martin, geb. 10. Nov. 1583 zu Eisleben, Sohn des Bergmanns Hans L. aus Möhra, der später nach Mansfeld übersiedelte. L. studierte in Magdeburg, Eisenach und Erfurt, trat 1505 in den Augustinerorden, erhielt 1507 die Priesterweihe, wurde 1508 Professor der Philosophie an der neu errichteten Universität Wittenberg, 1512 Doctor der Theologie, 1516 auch Prediger an der Stadtkirche. Schon im Kloster war er mit einer Hauptlehre der Kirche, der von der Rechtfertigung, gründlich zerfallen; als daher der Dominikaner Tetzel 1517 in Mitteldeutschland den Ablaß verkündete, hatte L. Gelegenheit für seine Meinung sich zu erheben, ohne daß er gegen die Kirche selbst aufzutreten schien. Am 31. Oct. schlug er die 95 Sätze an, die er gegen Jedermann in öffentlicher Disputation zu vertheidigen gelobte, von denen aber ein ziemlicher Theil mehr oder weniger unkirchlich war. Sein Auftreten fand großen Beifall, theils weil in Deutschland eine tiefe Mißstimmung gegen die päpstliche Politik herrschte, theils weil eine große politische Agitation, der Ritterschaft gegen die Fürsten, der Bauern gegen die Gutsherren, bereits im Gange war; unstreitig gaben die kirchlichen Zustände jener Zeit nur zu viel Gelegenheit zu erfolgreichen Angriffen. Die Versuche des Papstes Leo X., L.n durch Güte zur Ruhe zu bringen, scheiterten, die Disputation mit Dr. Eck und die päpstliche Verdammung von 41 Sätzen reizten L.n noch mehr, so daß er in Flugschriften unverblümt gegen den Papst, die Kirchenordnung, die Lehre und den Cultus der Kirche auftrat und den 10. Decbr. 1520 die päpstliche Bulle verbrannte. Kaiser Karl V. lud ihn 1521 vor den Reichstag, wo L. auf seinen Sätzen beharrte, aber keine Gefahr lief, wie gewöhnlich behauptet wird, weil er von Fürsten u. Rittern eines zureichenden Schutzes versichert war. Auf seiner Rückkehr ließ ihn sein Landesherr, der Kurfürst Friedrich von Sachsen, auf die Wartburg bringen, wo er 10 Monate blieb u. seine Bibelübersetzung begann. Seit dieser Zeit wurde aber L. der Volksbewegung entschieden fremd, selbst feindselig u. leitete die Reformation mit den Fürsten, soweit er u. sie für gut fanden; seine ersten u. eifrigsten Freunde, Franz von Sickingen mit seinen adeligen Genossen, unterlagen den Fürsten 1523, die Bauern büßten ihre Auslegung der „evangelischen Freiheit" durch entsetzliche Niederlagen u. fanden in L. nichts weniger als Fürsprecher, der für die Niedergeworfenen bei den Fürsten um Gnade gebeten hätte (1524—26). L. selbst legte 1524 die Mönchskutte ab u. heirathete 1525 eine ehemalige Nonne, Katharina von Bora, führte darauf in Sachsen eine neue Kirchenordnung ein, verfaßte den kleinen und großen Katechismus, vollendete die Bibelübersetzung, dichtete geistliche Lieder und formte altkirchliche um, hielt Kirchenvisitationen, predigte viel und führte einen ungemein ausgebreiteten Briefwechsel, schleuderte unübertrefflich grobe und schmähsüchtige Streitschriften gegen theologische u. nichttheologische Gegner, unflätige Flugschriften gegen den Papst, gerieth mit Zwingli wegen der Abendmahlslehre in Fehde und verketzerte und verlästerte ihn, ermahnte 1530 von

Koburg aus Melanchthon u. seine Freunde auf dem Reichstage zu Augsburg gegen jede Nachgiebigkeit, erlebte noch den Uebertritt von ganz Sachsen in Folge des Todes von Herzog Georg, des Hauses Brandenburg, der Bischöfe von Schwerin, Lübeck und Kamin, aber auch die Spaltung der Reformation durch Zwingli, Heinrich VIII. von England, durch die Wiedertäufer rc. Seine letzten Schriften waren gegen den Papst („das Pabstthum vom Teufel gestiftet") und die Juden gerichtet und sprühten von Schmähung, Spott und Haß; er st. den 18. Febr. 1546 zu Eisleben u. wurde in der Kirche zu Wittenberg begraben. Sein Geschlecht erlosch in männlicher Folge 1759 mit dem Rechtsconsulenten Martin Gottlob L. Seine Schriften haben vielfache Ausgaben erfahren, am vollständigsten von Walch in 24 Bdn., Halle 1741—51.

Lutheraner, die Anhänger der von Luther in Lehre, Cult und Kirchenordnung herbeigeführten Reformation, im Gegensatze zu den Anhängern der andern Reformationen, z. B. der anglicanischen, presbyterianischen rc. Diese Religionspartei hatte nach langen Streitigkeiten ihre eigene Dogmatik ausgebildet (s. symbolische Bücher) und rief oft genug die weltliche Hilfe an, um deren Geltung zu behaupten (vgl. z. B. Crell, Peucer). In neuester Zeit erlitt sie eine große Erschütterung einerseits durch den Rationalismus einer großen Zahl von Geistlichen, Lehrern u. Mitgliedern, andererseits durch die Union, die Verschmelzung der sog. Reformirten (Calvinisten) mit den L.n u. die neue preuß. Agende von 1822 (s. Agende). Diejenigen, welche sich der neuen Reformation nicht fügen, sondern bei der alten Luthers in jeder Beziehung ausharren wollten, nannte man Alt-L.; wie dieselben in Preußen bis auf den jetzigen König, in Baden, Hessen-Darmstadt, einigen sächs. Herzogthümern noch gegenwärtig die Berechtigung einer Confession vergebens in Anspruch nahmen u. nehmen, ist hinlänglich bekannt, sowie daß die preuß. Alt-L. 1849 zu Wittenberg einen Centralverein gegründet haben.

Lutter am Barenberge, braunschweig. Dorf, mit 1300 E.; Sieg Tillys über Christian IV. von Dänemark den 27. Aug. 1626.

Luv, die Windseite des Schiffes, vgl. Lee.

Luxation, lat., Verrenkung.

Luxemburg, ehemalige Grafschaft, seit 1354 Herzogthum, 1815 Großherzogthum, an die Niederlande, Rheinpreußen und Frankreich gränzend, ein von den Ardennen durchzogenes, meist rauhes Land, von Wallonen und Deutschen bewohnt, wurde 1839 zwischen Belgien und den Niederlanden getheilt. Der belg. Theil mit der Hauptstadt Arlon umfaßt 80 □M. mit 192000 E., der niederländ., der mit einem Theile Limburgs zu dem deutschen Bunde gehört, 46½ □M. mit 195000 E. Großherzog ist der König der Niederlande, die Verfassung constitutionell; im inneren Rathe des deutschen Bundes hat L. die 11. Stelle, im Plenum 3 Stimmen, das Bundescontingent beträgt 2536 Mann. — Grafen von Lützelnburg, wie L. hieß, kommen seit dem 10. Jahrh. vor; 1308 gelangten sie mit Heinrich VII. auf den deutschen Kaiserthron (s. Heinrich VII., Karl IV., Wenzel, Sigismund); Elisabeth, eine Nichte Kaiser Wenzels, trat L. 1443 an Burgund ab, das seitdem die Schicksale der Niederlande theilte.

Luxemburg, die Hauptstadt des von ihr benannten Großherzogthums, besteht aus der alten Oberstadt und der Unterstadt, ist durch Natur u. Kunst einer der festesten Plätze Europas, seit 1815 deutsche Bundesfestung mit einer zu ¾ aus Preußen bestehenden Besatzung, hat 12000 E., nicht unbedeutende Fabrikthätigkeit.

Luxembourg (Lürangbuhr), Franç. Henry de Montmorency, Duc de, geb. 1628, Sohn des Grafen von Bouteville, nannte sich L. seit seiner Heirath mit der Erbin eines französ. Zweiges der Herzoge von L., bildete sich unter Condé zum Feldherrn, leitete 1672 den Feldzug nach Holland, wurde 1675 Marschall, gewann 1690 die Schlacht bei Fleurus, 1692 bei Steenkerken, 1693 bei Neerwinden, st. 1695.

Luxus, lat., der Aufwand für mannigfaltigen Genuß, nicht für die Befriedigung eigentlicher Lebensbedürfnisse.

Luynes (Lüin), Charles d'Albert, Duc de, Günstling König Ludwigs XIII., geb. 1578, kam als Page an den Hof Heinrichs IV., erwarb sich die Gunst des Dauphin u. behauptete sich in derselben, als er König war, bewirkte den Sturz u. die Ermordung des Marschalls d'Ancre (1617), zeigte Gewandheit in Ränken, aber zu Regierungsgeschäften Unfähigkeit, beleidigte alle Parteien, bereicherte sich durch Raub an dem Staatsgute, st. 1621.

Luynes, Honoré Theodoric, Duc de, Nachkomme des Vorigen, geb. 1802, ausgezeichneter Archäolog und großmüthiger Unterstützer der Kunst u. Wissenschaft, gab ein Prachtwerk über die Münzen der Satrapien und Phöniziens unter den achämenidischen Königen (Par. 1846) und cyprische Inschriften (Paris 1852) heraus.

Luzan, Don Ignazio de, geb. 1702 zu Saragossa, gest. 1754 als Staatsbeamter in Madrid, half durch eine kritische Schrift „Poetica" den classisch franz. Geschmack in Spanien einführen; seine Gedichte, politische u. historische Schriften sind von weniger Bedeutung.

Luzern, schweizer. Kanton zwischen Bern, Aargau, Zug, Unterwalden und Schwyz gelegen, südl. mit Gebirgen bis zu 6000' Höhe, im Ganzen fruchtbar an Getreide und Obst, mit guter Viehzucht, zählt auf $27\frac{2}{3}$ □M. 132000 E. Die Verfassung ist dem Buchstaben nach demokratisch, gegenwärtig herrscht aber eine von der Bundesgewalt unterstützte Partei. Hauptstadt ist L. am Vierwaldstädtersee und der Reuß in sehr schöner Lage, von alten Mauern u. Thürmen umgeben, hat mehre schöne alte u. neue öffentliche Gebäude, 10200 E., lebhaften Verkehr. — Die Stadt L. entstand aus einem Hofe, den König Pipin dem Kloster Murbach im Elsaß schenkte; von Murbach erwarb sie Kaiser Rudolf durch Kauf, 1332 trat sie in die Eidgenossenschaft ein und erwarb bis 1415 durch Kauf und Eroberung ihr Gebiet, den Umfang des gegenwärtigen Kantons. 1815 wurde sie dritter Vorort, 1831 die Verfassung im liberalen Sinne abgeändert und da dem Volke das Ueberwuchern der Büreaukratie u. deren Feindseligkeit gegen die Kirche nicht gefiel, so wurde die Verfassung 1841 im demokratischen u. kirchlichen Sinne auf gesetzlichem Wege umgestaltet. Die Minderheit versuchte die Verfassung durch eine nächtliche Revolution in der Stadt, zu der ein vom Aargau unterstützter Freischaarenzug mitwirken sollte, hierauf durch den großen Freischaarenzug im März 1845, an dem sich Bern, Aargau, Solothurn und Baselland betheiligten, vergebens zu stürzen. Als jedoch L. an seine theologische Anstalt Jesuiten als Lehrer berief u. sein mit 6 andern kath. Kantonen abgeschlossenes Vertheidigungsbündniß nicht aufgeben wollte, so benutzte die radicale Schweiz dies als Vorwand zum sog. Sonderbundskriege. Dieser belastete L. mit einer Schuld von beinahe $2\frac{1}{2}$ Mill. Frcs., zu deren Tilgung der Verkauf der meisten Klostergüter nicht hinreichte; der ehemals wohlhabende Kanton ist ökonomisch zu Grunde gerichtet u. die jährlich wachsende Zahl der Verbrecher beweist den sittlichen Zerfall.

Luzerne (medicago sativa), ewiger Klee, der angebaute Schneckenklee, treffliche Futterpflanze, welche auch auf kiesigem Boden gedeiht, da ihre Wurzeln sehr tief gehen.

Luzon, s. Philippinen.

LXX, lat. = Septuaginta, s. d.

Lyceum, dem Apollo geheiligter Platz bei Athen, in welchem Aristoteles lehrte; ursprünglich zu körperlichen Uebungen bestimmt, daher jetzt Name höherer Lehranstalten, der Vorschulen für die Universität.

Lycien, Landschaft an der Südküste Kleinasiens, Rhodus gegenüber, von den Solymern u. griech. Colonisten bewohnt, gehorchte den Beherrschern Vorderasiens, war kurze Zeit durch die Römer frei, die es unter Kaiser Claudius ihrem Reiche einverleibten. Die bedeutendsten Städte waren: Xanthus, Patara, Pinara, Olympus, Myra und Tlos. Der Engländer Fellow hat Sculpturen, Münzen und zahlreiche Inschriften gesammelt, die noch der vollständigen Erklärung harren.

Lyck, ostpreuß. Stadt im Reg.-Bez. Gumbinnen, am L.- oder Somnausee, mit 3900 E.

Lydien, früher Mäonien, Landschaft

des alten Kleinasiens, zwischen Phrygien, Mysien, Jonien und Karien, von einem semitischen, gebildeten, wollüstigen aber doch kriegerischen Volke bewohnt, das unter der Dynastie der Mermnaden den größten Theil Vorderasiens beherrschte, aber 546 v. Chr. unter Krösus (s. d.) dem Perser Cyrus unterlag. Hauptstadt: Sardes; das Tmolusgebirge war durch Safran u. treffliche Weiden, der Fluß Paktolus durch Goldsand berühmt.

Lyell (Leiell), Sir Charles, berühmter engl. Geolog, geb. 1797 zu Kinnordy in Forfarshire, studierte zu Oxford Rechtswissenschaft u. Naturwissenschaften, u. widmete sich später gänzlich der Geologie. Begann 1832 geologische Vorlesungen in London, und bereiste Deutschland, Italien u. Frankreich, später 2mal die Vereinigten Staaten, wo er in mehren Städten Vorlesungen hielt. Epoche in der Geologie machten seine „Principles of geology", 3 Bde., London 1830—33; 9. Aufl. 1853; deutsch von Hartmann, Weimar 1842. Außerdem schrieb er „Elements of geology", Lond. 1838, 4. Aufl. 1853, deutsch von Hartmann, Weimar 1850, sowie über seine 2 Reisen nach Nordamerika und deren geologische Resultate.

Lykäos, Beiname des Zeus u. Pan, von dem arkadischen Berge gleichen Namens, wo sie Heiligthümer hatten.

Lykanthropie, griech.-dtsch., Art des Wahnsinns, wo der Geisteskranke sich in einen Wolf verwandelt glaubt u. demgemäß handelt.

Lykaon, des Pelasgos u. der Meliboä Sohn, myth. König von Arkadien, setzte dem Zeus Menschenfleisch vor und wurde deßwegen mit seinen 50 Söhnen in Wölfe verwandelt.

Lykaonien, kleinasiat. Landschaft zwischen Kappadocien, Pisidien, Isaurien und Cilicien, gebirgig, nie selbständig; Hauptstadt: Ikonium.

Lykophron, griech. Grammatiker u. Tragiker, aus Chalcis, geb. um 270 v. Chr., lebte zu Alexandrien; wir haben von ihm „Kassandra", ein prophetisches Trauerspiel von grauenhafter Gelehrsamkeit (zuletzt mit den alten Commentaren herausgegeben von Bachmann, Leipzig 1830 und Dehèque, Paris 1853).

Lykos, Name mehrer myth. Personen; Fluß in Phönicien, Phrygien rc.

Lykurgos, Logothetis, Samiote, geb. 1772, Anführer seiner Landsleute in ihrem Aufstande gegen die Türken, wanderte, als die Insel nicht frei wurde, 1830 nach Griechenland aus, wo er 1851 als Senator st.; s. Samos.

Lykurgus, Gesetzgeber der Spartaner, s. Sparta.

Lykurgus, attischer Redner, gest. 323 v. Chr., von hohem Rufe im Alterthume, den eine uns erhaltene Rede (in den „Oratores Attici", Zürich 1834, besonders herausgeg. von Scheibe, Leipz. 1853) rechtfertigt. Bruchstücke gab heraus Kießling, Halle 1847.

Lymphatisches System (systema lymphaticum), in der Anatomie ein durch den ganzen Körper verbreitetes System von feinen, Lymphe führenden Gefäßen (Lymphgefäße oder Saugadern) u. von dazwischen liegenden u. ihnen anhängenden Drüsen (Lymphdrüsen). Die Lymphgefäße oder Saugadern sind sehr dünnhäutige, durchsichtige Röhren mit vielen Klappen auf ihrer innern Wand. Sie nehmen ihren Ursprung in fast allen Organen u. Geweben des Körpers, bilden da ein äußerst feines, nur durch künstliche Injection sichtbar werdendes Netz von Kanälchen, die sich durch Vereinigung allmälig erweitern u. dann als größere Röhrchen theils mehr außen unter der Haut, theils mehr in der Tiefe verlaufen, bis sie zuletzt in 2 ungleich große Stämme zusammentreten, durch die sie in der Brusthöhle ihren Inhalt in das Blut überführen. Der größere dieser Stämme, der Milchbrustgang, bildet sich aus dem Zusammenfluß der Lymphgefäße der Verdauungswerkzeuge, des unteren Rumpfes und der unteren Gliedmaßen in der Gegend des zweiten Lendenwirbels, steigt auf der Wirbelsäule aufwärts in die Brusthöhle, empfängt daselbst noch die Lymphgefäße der linken oberen Körperhälfte und mündet am Halse in die Gabel der linken Drossel- u. Schlüsselblutader. Der kleinere Saugaderstamm bildet sich aus dem Zusammenfluß der Lymphgefäße der rechten obern Körperhälfte, ist sehr kurz u. mündet am Halse in die rechte Drossel- und

Schlüsselblutader. Die Lymphdrüsen stellen plattrunde, erbsen- bis haselnußgroße Körperchen dar, die aus einem knäuelartigen Gewinde sehr feiner Lymph- und Blutgefäße bestehen, indem die in sie eintretenden Lymph- und Blutgefäße sich sehr fein verzweigen, dann sich wieder sammeln und auf der andern Seite der Drüse in größern Stämmchen wieder austreten. Solche Lymphdrüsen finden sich besonders in der Brust- und Bauchhöhle, namentlich zahlreich im Gekröse, dann mehr nach außen am Kopf, Hals, in der Achselhöhle, in den Leisten und in der Kniekehle. Sie sind häufig der Sitz von Entzündung u. Anschwellung (Drüsengeschwülste). Die physiologische Verrichtung des lymphatischen S.s besteht zunächst in der Aufnahme einerseits der Lymphe aus allen Theilen des Körpers, anderntheils des aus den Nahrungsstoffen bereiteten Chylus aus dem Magen u. Darmkanal; sodann in der fernern Verarbeitung dieser 2 Säfte in den Lymphdrüsen, wodurch sie dem Blute ähnlicher werden, und endlich in der Ueberführung derselben ins Blut.

Lymphe, die aus dem Blute durch die Wandungen der Capillargefäße ausgeschwitzte, farblose Flüssigkeit, welche zur Ernährung der Organe und ihrer Gewebe dient. Der Ueberschuß dieser ausgeschwitzten Ernährungsflüssigkeit, welcher nicht zur Ernährung der Organe verwendet wurde, und mit ihm wahrscheinlich ein Theil der dem beständigen Wechsel des Stoffes gemäß wieder umgebildeten und flüssig gewordenen alten Gewebsbestandtheile, tritt in die Lymphgefäße über, um durch dieselben nach einiger in den Lymphdrüsen erlittenen Veränderung wieder ins Blut zurückgeführt zu werden. Diese L. der Lymphgefäße, auch L. im engern Sinne, ist eine schwachgelbliche, klare, durchsichtige Flüssigkeit, geruchlos und von schwach salzigem Geschmack, die in ihren Bestandtheilen dem Blute sehr ähnlich ist; sie enthält Eiweiß u. Faserstoff im aufgelösten Zustande, und eine Menge Kügelchen, die jedoch farblos sind u. kleiner als die Blutkügelchen. Auch in der chemischen Zusammensetzung stimmt die L. in der Hauptsache mit dem Blute überein.

Lynchjustiz (lintsch—), lynchlaw, die sog. Volksjustiz in Nordamerika, wobei der Volkshaufen den Verbrecher od. Gegenstand seines Zorns gewöhnlich durch den Strick expedirt.

Lyndhurst (—hörst), John Singleton Copley, Baron, brit. Staatsmann, geb. 1772 zu Boston in Nordamerika, einer der ersten engl. Rechtsgelehrten u. gewandter Redner, Haupt der Torys im Oberhause, kam in seinem 3. Jahre nach England und wurde zum Advocaten erzogen. L. trat 1816 als Radicaler in das Unterhaus, vertheidigte die Verschwörer von Catostreet, ging dann zu den Torys über u. war Kronanwalt in dem berüchtigten Prozeß gegen die Königin, war mehremal Lordkanzler u. ist Hauptredner gegen die Whigregierung, wird aber von seiner eigenen Partei als Mephistopheles angesehen.

Lyon, die 2. Stadt Frankreichs, an der Rhone und Saône, mit St. Etienne, Paris und Marseille durch Eisenbahnen verbunden, zählt mit den Vorstädten 226000 E., hat mehre prächtige öffentliche Gebäude, schöne Quais, ist Sitz eines Erzbischofs, hat eine Akademie, ein Conservatorium der Künste, mehre Gewerbschulen, berühmte Thierarzneischule, botanischen Garten, Sternwarte, viele Privatinstitute. L. ist durch Handel u. Industrie von großer Bedeutung; seine Seidefabrikation ist die erste auf der Welt (beschäftigt über 80000 Menschen), sehr wichtig ist aber auch die Fabrikation von künstlichen Blumen, ächten u. leonischen Treffen, Hüten, Leder, Glas, chemischen Waaren; die Stickerei hat dagegen abgenommen. — L., das alte Lugdunum, bestand schon vor der röm. Eroberung; 43 v. Chr. ward es röm. Colonie u. unter den Kaisern die bedeutendste Stadt Galliens, hatte auch die erste christl. Kirche des Landes. Nach der Völkerwanderung war es Hauptstadt der Burgunder, wurde fränkisch, später neuburgundisch, kam bei dem Verfall Frankreichs mit Arelate an das deutsche Reich, gehorchte hierauf dem Fürsterzbischofe u. wurde 1336 wieder mit Frankreich vereinigt. L. empörte sich gegen den Convent u. wurde durch die Belagerung (4. Aug. — 10. Oct. 1793) so wie durch

die unmenschliche Behandlung nach der Einnahme fast zu Grunde gerichtet, hob sich jedoch wieder unter Napoleon. 1831 hatte es einen Arbeiteraufstand, 1834 einen blutigen 4tägigen republikanischen; jedesmal blieben die Truppen Sieger. Es ist Hauptgarnisonsplatz und durch detachirte Forts gedeckt.

Lyra, Saiteninstrument der alten Griechen, von 3, 7—11 Saiten, wurde beim Spielen zwischen den Knien gehalten; ihre Gestalt u. Einrichtung ist nicht genau bekannt.

Lyrik, lyrische Dichtkunst, Gattung der Poesie, welche die unmittelbare Darstellung des Gefühls zur Aufgabe hat, kann also auch im Epos u. Drama erscheinen, steht der Musik am nächsten u. eignet sich am meisten zum Gesange. In ihren Umfang gehören die Hymne, Ode, Dithyrambe, Elegie, Sonnette, Canzone, das geistliche und weltliche Lied.

Lys, Leye, Nebenfluß der Schelde, entspringt im französ. Depart. Pas de Calais, nimmt Deule, Mandèle u. den Kanal von Brügge auf, mündet bei Gent.

Lysander, spartan. Feldherr u. ausgezeichneter Diplomat, beendigte durch seinen Sieg bei Aegospotamoi 407 den peloponnes. Krieg, fiel 394 v. Chr. bei Haliartos in Böotien.

Lyser, Karoline, geb. 1817 zu Dresden, erst mit dem Maler L., dann mit dem engl. Musiker Pearson verheirathet, Dichterin, einige Zeit als Improvisatorin bekannt.

Lysias, Redner zu Athen, gest. 378, bei den Alten wegen seines zierlichen aber nicht kräftigen Styls berühmt; von 425 Reden sind nur 35, zum Theil unvollständige od. verdächtige, uns erhalten. (In den „Oratores Attici", besonders von Scheibe, Leipz. 1852, herausgegeben.)

Lysimachus, Feldherr Alexanders d. Gr., nach der Theilung Herr von dem macedon. Thracien, nach der Schlacht von Ipsus (301) von Kleinasien, fiel 282 v. Chr. bei Korupedion.

Lysippus, um 330 v. Chr., aus Sycion im Peloponnes, der berühmteste griech. Bildhauer, welchen besonders Alexander d. Gr. beschäftigte.

Lysis, griech., Lösung; allmälige Genesung.

Lysistratus, griech. Bildhauer und Erzgießer, des Lysippus Bruder, der erste, der Gypsabgüsse nahm und nach denselben arbeitete.

Lyssa, griech., Wuthbläschen, zeigen sich bei Wasserscheuen auf der Zunge u. Lunge.

Lyttleton (Littl'n), George, Lord, geb. 1709, war mehremal Finanzminister, Gegner Walpoles, schrieb eine Geschichte König Heinrichs II., Gedichte, Miscellaneen; st. 1773. Am bekanntesten sind seine „Todtengespräche" in Lucians Manier. Sein Neffe, Georg Wilh., geb. 1817, ist eines der bedeutendsten Mitglieder der Peelitenpartei.

M.

M, der 13. Buchstabe des röm. Alphabets und der daraus hervorgegangenen; als Zahlzeichen = 1000, $\overline{M}$ = Million; in Namen als Abkürzung = Marcus, M' = Manius; bei schott. Namen ist M' = Mac d. h. Sohn; auf Münzen bezeichnet es die Münzstätte Toulouse, verschränkt Marseille, gekrönt Madrid, mit kleinem o über sich Mexico.

Ma, bei den alten Aegyptern die Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit, mit einer Straußfeder auf dem Kopfe dargestellt, Ra's Tochter, Begleiterin des Thot, führt die Todten vor den Richterstuhl des Osiris.

Maad, Mad, Marktflecken im ungar. Comitat Zemplin, mit 5600 E., Weinbau, Mineralquelle.

Maaden, Maate, Mate, niederdeutsch für Metze, holländ. Salzmaß = 3096 Par. Kubikzoll.

Maal, Mal, Zeichen der Erinnerung; Hautflecken.

Maal, altes graubündnisches Feld-

maß, für Aecker = 400, Wiesen = 600, Weinberge = 250 □Klafter.

Maalbrief, der schriftliche Vertrag zwischen dem Schiffsherrn und Schiffbauer wegen des Baus eines Schiffes.

Maanen, Cornelius Felix van, geb. 1769 im Haag, zuerst Republikaner, von 1806—9 Justizminister Louis Bonapartes, von 1815—30 Justizminister Wilhelms III., den Liberalen u. Belgiern verhaßt, trat nach der Brüsseler Revolution für den ersten Augenblick ab, war hierauf niederländ. Justizminister bis 1842, st. 1843.

Maas, frz. Meuse, Nebenfluß des Rheins, entspringt im französ. Depart. Obermarne, wird bei Sedan schiffbar, tritt in die Niederlande über, verbindet sich mit dem Mündungsarme des Rheins, mit der Wal, ergießt sich als Merwe oder Merwede in den Bisbosch u. in mehren Armen in die Nordsee, nach einem Laufe von 90 Meilen. Das Depart. Meuse im nordwestl. Frankreich ist 133 □M. groß und zählt in 4 Arrondissements 28 Cantons und in 588 Gemeinden 328000 E. Der Boden ist nur im südl. Theile fruchtbar; das Gebirge der Argonnen liefert Eisen, Marmor und Schiefer; die Industrie ist von Bedeutung, besonders in Eisen-, Wolle-, Baumwolle-, Leder- und Glaswaaren. Hauptstadt: Bar le Duc.

Maas, Gold- und Silbergewicht auf Sumatra = $38^{14}/_{17}$ holländ. As.

Maaseyk, belg. Dorf in der Prov. Limburg mit 4500 E., großer bedeutender Fabrikthätigkeit.

Maaß, Joh. Gebh. Ehrenreich, fruchtbarer philosophischer Schriftsteller der kantischen Schule, geb. 1766 zu Krottorf im Halberstädtischen, gest. 1823 als Prof. der Philosophie zu Halle. Schrieb über die Aehnlichkeit der christlichen Sittenlehre mit der kant'schen, Ideen zu einer physiognomischen Anthropologie (durch Lavater angeregt), eine kritische Theorie der Offenbarung, gab einen Grundriß der Logik, des Naturrechts, eine reine Mathematik und Rhetorik u. s. w., zuletzt: Familiengemälde (Halle u. Leipzig 1813—14) heraus.

Maaßen, Karl Georg, geb. 1769 zu Cleve, gest. 1834 als preuß. Finanzminister, der bei der Gründung des Zollvereins thätig war.

Maat, auf den Schiffen soviel als Gehilfe.

Maatje, niederländ. Hohlmaß = $5^1/_{25}$ Par. Kubikzoll.

Maatschappj (—pei), holländ., die Handelsgesellschaft; Schiffsmannschaft.

Mab, bei Shakspeare die Königin der Feen, winzigklein, mit Wagen aus Nußschale, das Geschirre von Spinnweben und Mondschein.

Mabillon (Mabiljong), Jean, der grundgelehrte und in seinen historischen u. literarischen Forschungen unermüdliche Mauriner, wurde geb. 1632 zu Pierremont in der Diöcese Rheims, 1653 Benedictiner, 1660 Priester, 1664 in Paris Gehilfe des d'Achéry bei Herausgabe von seinem Spicilegium, gab von 1667 an selbständige große Werke heraus, schlug eine Pension von 2000 Livres aus, die ihm Kolbert angeboten, machte aber im Auftrage des Königs gelehrte Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien u. bereicherte die königl. Bibliothek mit mehr als 3000 seltenen Büchern und Handschriften. Eine Abhandlung über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit wissenschaftlicher Beschäftigung der Klostergeistlichen verwickelte ihn in Streit mit dem rigorosen Abt von la Trappe, de Rancé, doch vereinigten sich die Gegner bald; dagegen brachte eine Abhandlung über den Cult unbekannter Heiligen den M. schier in den Index u. erst die Umarbeitung der Schrift erwarb ihr 1705 die Empfehlung der Congregation des Index. Bereits 1701 war M. Mitglied der Akademie der Inschriften geworden, sein schwächlicher Leib unterlag 1707 zu Paris seinen Anstrengungen. Hauptwerke: Acta Sanctorum O. S. B., Par. 1668—1702, 9 Fol. (der 10. und letzte Bd. wurde vom Mauriner François le Texier geschrieben, blieb jedoch ungedruckt); Vetera Analecta, Par. 1675 bis 1685, 4 B., eine höchst werthvolle literär-historische Sammlung, in deren 4. Bd. die Ausbeute der Reise in Deutschland sich findet; De re diplomatica libri VI. Par. 1681 mit Supplem. 1704, eine Schrift, welche den M. zum Schöpfer der wissenschaftlichen Urkundenlehre macht;

Annales Ordinis S. Benedicti, Paris 1703 bis 1739, 6 Fol., die erste kritische Geschichte des Benedictinerordens, deren 5. Bd. Renatus Massuet 1713, deren 6. Edmund Martene 1739 herausgab. Dazu De liturgia Gallicana; das Museum Italicum; la mort chrétienne (das Beste, was über den Tod der Heiligen geschrieben wurde); endlich die Oeuvres posthumes, Par. 1724, 3 B. in 4., herausgeg. vom Mauriner V. Thuillier. Lebensbeschreibungen des M. von Ruinart, Massuet, neueste von Chavin de Meulan, Paris 1843.

Mably, Gabr. Bonnot de, geb. 1709 zu Grenoble, der ältere Bruder des Condillac (s. d.), studierte bei den Jesuiten in Lyon, trat in den geistlichen Stand, st. 1785 zu Paris. M. schrieb geistreiche Schriften historischen u. politischen Inhalts (Vergleichung der alten Römer und Franzosen, das öffentliche Recht in Europa, Bemerkungen über die Römer u. Griechen, über Geschichtschreibung), dazu über Moral, um darzuthun, daß Sittlichkeit u. Klugheit stets zusammen gehen könnten, endlich auch über den Zusammenhang der Moral mit der Politik, eine Schrift, welche ihm den Beinamen des Abbé Phocion verschaffte. Gesammtausgabe Paris 1818, 6 B.

Mabuse (Mabühs), Joh. v., eigentlich Gessart, ausgezeichneter niederl. Maler, Zeitgenosse und Freund des Lucas von Leyden, geb. 1499 zu Maubeuge oder Mabuse, woher sein Name, besuchte Italien, lebte hierauf an verschiedenen Orten in Holland (Middelburg, Utrecht), auch einige Zeit in England, und brachte sich durch sein verschwenderisches Leben in manche Verlegenheit; st. 1562.

Mac (Mäk), abgekürzt M', schott. Sohn, wird einem Namen vorgesetzt zur Bezeichnung des Clans od. der Familie, welcher der Genannte angehört.

Macabre, in Frankreich u. England ehemals ein Maskenaufzug; der Todtentanz.

Macadam (Mäkäddäm), John Loudon, Schotte, geb. 1755, Erfinder des nach ihm benannten Chausséebaus, wobei die Straßen nur eine geringe Wölbung erhalten und auf eine Unterlage von 6—10″ Höhe, die aus zerschlagenen Steinen von möglichst gleicher Größe besteht, die Beschüttung ausgebreitet wird. Solche Chausséen erhalten durch das Befahren allmälig die Festigkeit des Pflasters. — M.isiren, Wege nach dem System des M. einrichten.

Macao, Halbinsel u. Stadt in China, Kanton gegenüber, seit 1563 portugies. Niederlassung, hat 35000 E., darunter 6000 Portugiesen und andere Europäer, ist Bischofssitz, hat 3 Forts, einen guten Hafen u. bedeutenden Handelsverkehr. Die Europäer stehen unter dem portugies. Gouverneur, die Chinesen haben eigene Obrigkeit.

Macartney (Mekartni), George, Graf, geb. 1737 in Irland, gest. 1806, engl. Staatsbeamter, bekannt durch seine Gesandtschaftsreise nach China, die übrigens keinen Erfolg hatte; die Beschreibung derselben (durch seinen Secretär Staunton) war bis in die neueste Zeit eine Hauptquelle für die Kunde von China.

Macassar, malayisches Reich auf der Südspitze der Insel Celebes, seit 1603 mohammedanisch, seit 1668 unter der Oberherrlichkeit der Holländer, ist reich an tropischen Produkten aller Art. Das niederländ. Gouvernement M. hat Vlaardingen zum Hauptort, das seit 1847 Freihafen ist und 15000 E. zählt. Die Celebes u. Borneo trennende Meerenge heißt Straße von M.

Macassaröl, soll ein Palmenöl sein; das in den Handel kommende ist ein engl. Fabrikat aus verschiedenen Oelen und Alkanna.

Macaulay (Mäkolä), Thomas Babington, geb. 1800 zu London, Rechtsgelehrter, war 1832 Secretär im ind. Amte, 1834 Mitglied des obersten Raths zu Kalkutta und Gouverneur zu Agra, 2mal Mitglied eines Whigministeriums, ist eines der beredtesten Mitglieder des Unterhauses u. einer der bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart. M.s Geschichte Englands seit der Thronbesteigung Jakobs II. wird in der ganzen civilisirten Welt gelesen; seine „Essays“ sind eine Fundgrube geistreicher u. scharfsichtiger Beobachtungen und Reflexionen; seine Reden gab Bülau deutsch heraus, Leipzig 1854.

Macbeth (Mäkbeßh), der Sage nach im 11. Jahrh. Feldherr des schott. Königs Duncan VII., bemächtigte sich durch dessen Ermordung des Throns, wurde aber nach 10 Jahren von den zurückkehrenden Söhnen des Ermordeten durch einen Volksaufstand gestürzt. Diese Sage hat Shakspeare den Stoff zu einem seiner berühmtesten Schauspiele gegeben.

Maccaluba, Schlammvulkan auf Sicilien, nördl. von Agrigent, nur einige hundert Fuß hoch, stößt langsam heißen Thonschlamm und Gase aus.

Maccaroni, ital. Nudeln von Waizenmehl, Parmesankäse und Milch, die Lieblingsspeise der Italiener. M. heißt bei den Italienern auch der Hanswurst.

Maccaronische Gedichte, eine Form der komischen Poesie, wobei z. B. deutsche Worte mit lat. Endungen, deutsche Sätze in lat. Construction u. lat. Worte unter deutsche gemischt werden. Diese Poesie kam in Italien auf (Tisi degli Odasi gest. 1488, Folengo gest. 1544) u. ging nach Frankreich u. Deutschland über. Ein größeres deutsches m.s Gedicht ist die Floia 1593, am bekanntesten wohl das mit dem Hexameter „Fahrimus in schlittis schellantibus undique rollis" anfangende.

Machiavelli (Makiawelli), Niccolo di Bernardo dei, einer der berühmtesten Staatsmänner und Schriftsteller der neuern Zeit, geb. 1469 zu Florenz aus einer altadeligen aber wenig begüterten Familie, classisch gebildet, namentlich durch den Staatsmann und Philologen Marcellus Virgilius, kam nach der 1493 erfolgten Vertreibung der Mediceer empor, leistete seinen Landsleuten die wichtigsten diplomatischen Dienste (so führte er 1500—1511 die Verhandlungen mit auswärtigen Mächten, namentlich am kaiserl., päpstl. und französ. Hofe) und wurde Staatssecretär. Als aber 1513 die Mediceer wiederum ans Ruder gelangten, wurde M. als einer der ersten seiner Aemter entsetzt, bald wegen angeblicher Theilnahme an einer Verschwörung gegen Johann von Medici eingekerkert, gefoltert, nach seiner Freilassung auf sein kleines Landgütchen außerhalb Florenz verbannt. Hier schrieb er seinen weltberühmten Fürsten (il principe) und seine Meisterwerke. Ersteres Buch widmete er dem Lorenzo von Medici und forderte ihn darin auf, sich an die Spitze Italiens zu stellen und „die Barbaren" d. h. die herrschsüchtigen Fremden zu vertreiben. Durch dies Buch verschüttete er es bei seinen Mitbürgern, durch seine Discorsi abermals mit den Mediceern. Durch die Päpste Leo X. und Clemens VII. gewann er zwar seine volle Freiheit u. wiederum Einfluß auf Staatsangelegenheiten (sein Leo X. gegebener Rath, die republikanische Verfassung in Florenz also einzurichten, daß die Oberherrschaft der Mediceer gesichert bleibe, ward befolgt), aber keine Aemter. Im Ganzen ärntete M. den Undank der Welt in einem solchen Grade, daß selber sein Todesjahr unbekannt ist und zwischen 1527—31 gesetzt wird. Außer historischen u. politischen Abhandlungen über Lucca, Pisa, das deutsche Reich u. s. f. Biographien, Gesandtschaftsberichten, Gutachten, Reden, Briefen (letztere herausgeg. von Heinr. Leo, Berl. 1826) u. poetischen Erzeugnissen sind M.s Hauptwerke die Geschichte von Florenz, die Zeit von 1215—1494 umfassend u. auch ins Deutsche übersetzt; die Discorsi, Erörterungen voll republikanischer Gluth über die 10 ersten Bücher des Livius; eine Arte della guerra (Agosto 1521). Letztgenanntes Werk fand Friedrich II. beachtenswerth, gegen den „Fürsten" des M. aber, der unter die bedeutendsten u. zugleich berüchtigsten Bücher gehört, die jemals erschienen, in viele Sprachen, sogar ins Arabische übersetzt wurde und zugleich dem raffinirten Egoismus, insofern sich derselbe im Gebiet der Politik geltend macht, den Namen M.smus oder *machiavellistische Politik* gab, versuchte sich der Preußenkönig in seinen jüngern Jahren durch einen „Antimacchiavell", ließ sich aber dadurch in seiner eigenen machiavellistischen Politik nicht im mindesten beirren. Der „Fürst" des M. lehrt, *wie die auf verschiedene Weise erworbenen fürstlichen Herrschaften zu führen und zu erhalten seien* u. läuft auf das Raisonnement hinaus: der Vortheil sei der Gott der Politik, berechnende Klugheit ihr

oberster Rathgeber u. ohne Rücksicht auf die Forderungen der Ehre u. Sittlichkeit jedes Mittel anzuwenden, sobald es zum Zwecke führe. So hat z. B. M. nichts dagegen, wenn ein Fürst freigebig, mild, wortgetreu und besonders wenn er religiös ist, aber erstens ist es für den Fürsten gar nicht nothwendig, daß er diese Tugenden wirklich besitze, sondern der Schein genügt und zweitens soll ein Fürst sich vor all diesen Tugenden hüten, sobald dieselben Schaden bringen könnten. Man streitet bis heute, ob es dem M. mit seiner schauerlichen Theorie Ernst gewesen od. ob der Republikaner dahinter lauerte. Gewiß bleibt, daß M. für seine Lehren historische Thatsachen in Hülle u. Fülle vor sich hatte u. daß gerade zu seiner Zeit der sog. M.smus in höchster Blüte stand, ferner daß der Christ sich mit einer gottentfremdeten Politik nimmermehr einverstanden erklären kann. Gesammelte Werke 1550, 1826, 1833, deutsch von Ziegler, Stuttg. 1832—41, 8 B.; vgl. Ferrari: Machiavel, juge des révolutions de notre temps, Paris 1849; Venedey: M., Montesquieu, Rousseau, Berlin 1850.

M'Culloch, Mac Culloch (Mäcköllach), John, engl. Naturforscher u. Arzt, geb. 1773 auf Guernsey, wurde 1820 Leibarzt des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg u. später Professor der Chemie und Geologie an der Militärschule der ostind. Compagnie zu Addiscombe; st. 1835. Schriften: „Description of the Western islands of Scotland“, 3 Bde., Lond. u. Edinb. 1819; „A geological classification of rocks with descriptive synopses“, Lond. 1821; „The Highlands and Western isles of Scotland“, Lond. 1824; „Malaria, an essay on the production and propagation of this poison“, London 1827 ꝛc.

M'Culloch, John Ramsay, geb. 1789 auf der Insel Whithorn, Professor an der Universität zu London, engl. Schriftsteller über Nationalökonomie u. Handel. „Dictionary of commerce“, deutsch Augsburg 1842; „Principles of political economy“, deutsch Stuttg. 1831; „Descriptive and statistical account of British Empire“, London 1847.

Macdonald, französ. Marschall und Herzog von Tarent, geb. 1765 zu Sancerre, stammte aus einer 1745 geflüchteten schott. Familie, wurde 1784 franz. Soldat, schloß sich der Revolution an, wurde schon unter Dumouriez, Pichegru, Jourdan u. Moreau als ausgezeichneter General genannt, führte 1799 das frz. Heer in Neapel, erlitt an der Trebia eine blutige Niederlage, weil er Moreaus Anordnungen nicht gehorcht hatte u. wirkte zum 18. Brumaire mit. Erst 1809 erscheint er wieder in bedeutender Stellung u. entscheidet die Schlacht bei Wagram. Er commandierte hierauf in Spanien, 1812 in Rußland die Belagerung von Riga, 1813 in Deutschland, wo er die Schlacht an der Katzbach verlor und bei Leipzig den Rückzug deckte; 1814 war er einer der Marschälle, die Napoleon zur Abdankung riethen und 1815 nicht zu ihm abfielen. M. wurde Pair, zog sich nach der Julirevolution auf seine Güter zurück und st. 1840.

Macduff (Mäkoöff), s. Fife.

Mace, Mas, chines. u. japan. Rechnungsmünze = 5 Sgr. 7,9 Pfg. = 16 kr. C.-M.

Macedonien, Land nördl. von Griechenland, an Thessalien, Epirus, Illyrien, Thracien und das ägeische Meer gränzend, jetzt die türk. Provinz Filiba Vilajeti mit 700000 meist griech. E. auf etwa 800 □M. Es ist von den Ausläufern des Hämus erfüllt, in den Thälern u. Ebenen von großer Fruchtbarkeit. Die alten Macedonier gehörten größtentheils dem illyr. Stamme an, erhielten aber eine dorische Colonie, deren Anführer Karanus im 9. Jahrh. v. Chr. das Königthum gestiftet haben soll. Als die Perser den Krieg gegen Griechenland eröffneten, anerkannte M. ihre Oberherrlichkeit, die mit dem griech. Siege bei Platää aufhörte. Zur Zeit des peloponnes. Krieges hatte M. bereits Einfluß auf die griech. Angelegenheiten, gewann aber erst durch König Philipp II. (359 bis 336 v. Chr.), der M. geeinigt hatte, die Oberhand, ebenso sehr durch dessen politische Klugheit als durch die von ihm geschaffene taktische Ueberlegenheit des macedon. Heeres. Unter Alexander d. Gr. (336—320 v. Chr.) wurde Asien bis zum Indus erobert,

aber nach seinem Tode zerfiel das Reich u. M. wurde eine selbständige Monarchie, die bis zu ihrem Untergange auf Griechenland einen bestimmenden Einfluß übte. Zuerst herrschte die Dynastie Antipaters, eines Feldherrn Alexanders d. Gr., hierauf die des Demetrius Poliorketes; Philipp II. schloß mit Hannibal ein Bündniß gegen die Römer, unterstützte denselben aber in dem entscheidenden Augenblicke nicht u. wurde von den Römern 189 v. Chr. auf das eigentliche M. beschränkt. Sein Sohn Perseus unterlag 171 bei Pydna, die Römer verwandelten M. in 4 tributpflichtige Republiken, u. als die Nation bis 149 v. Chr. verzweifelte Anstrengungen für ihre Selbständigkeit machte, vernichteten od. exilirten die Römer den Adel und M. wurde Provinz.

Macer, Aemilius, röm. Dichter unter Augustus, von den Alten wegen einiger Lehrgedichte geschätzt; das ihm zugeschriebene de viribus herbarum ist unächt. Ein gleichnamiger Dichter war Freund des Ovid.

Macerata (Matsch—), Hauptstadt der gleichnamigen Delegation im Kirchenstaate, Bischofssitz, schöne Kathedrale, Hochschule, 18000 E., Wein- und Ackerbau, Handel mit Korkholz, Südfrüchten, Getreide und Häuten.

Maceration, lat.-deutsch, Verfahren, wobei man einen Stoff lange Zeit mit Wasser in Berührung läßt, um denselben aufzulösen oder auszuziehen.

Machaon, myth., Sohn des Aesculap, heilkundiger Heros vor Troja, hatte zu Gerenia in Messenien sein Grabmal und Heiligthum, wohin Kranke wallfahrteten.

Machetik, griech.-deutsch, Gefechtslehre.

Machicotage (maschikotahsch), machicotiren, frz., einen Gesang verzieren.

Machination, lat.-dtsch., Anstiftung, das Ränkeschmieden; machiniren, anstiften, durch Ränke zu Stande bringen.

Machtspruch, die in außerordentlicher Weise erfolgende Entscheidung der höchsten Staatsgewalt.

Machtvollkommenheit, der ganze Umfang der Regentengewalt.

Maciejowice, Dorf 10 Meilen von Warschau; Niederlage Kosciuskos 10. October 1794.

Maciejowski, Waclaw Alexander, geb. 1792, poln. Rechtsgelehrter, Verfasser einer berühmten Rechtsgeschichte der Slaven, 4 Bde., Warschau 1832 bis 1835, deutsch von Buß und Nawroski, Stuttgart 1835—39.

Macis, Muskatblüthe, die den Samen der Muskatnuß umgebende Haut, liefert ausgepreßt den kostbaren Muskatbalsam, dient getrocknet als Gewürz.

Mack von Leiberich, Karl, Freiherr v., geb. 1752 zu Neußlingen in Franken, trat in seinem 17. Jahre als Fourier in österr. Dienste, wurde von Lascy, Laudon u. später von dem Erzherzog Karl protegirt, Chef des Generalstabs, Feldmarschallieutenant, 1799 Oberbefehlshaber der neapolitan. Armee, deren Feigheit M. zur Capitulation, zuletzt zur Flucht zu den Franzosen zwang. Im J. 1805 führte er die österr. Armee nach Ulm, wurde aber durch die Gefechte an der Iller (14. u. 15. Oct.) u. die Uebergabe Memmingens von Tyrol abgeschnitten, während ihn Napoleon durch das preuß.-anspachische Gebiet auf der anderen Seite umgehen ließ. M. warf sich nach Ulm, wahrscheinlich weil er durch falsche Nachrichten getäuscht wurde u. auf eine Diversion hoffte; als der Michelberg, der die Stadt beherrscht, erstürmt war, konnte er Ulm nicht mehr halten u. ergab sich mit 20000 Mann u. 50 Feldgeschützen. Ein österr. Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, der Kaiser milderte jedoch das Urtheil zu 20jähriger Festungsstrafe und gab ihm später Rang, Orden u. Pension zurück; M. st. 1828 zu St. Pölten.

Mackau (Mako), Ange René Armand, Comte de, franz. Admiral, geb. 1788, unter Louis Philipp 1843 Marineminister, jetzt Senator, stets mehr als Diplomate denn als Kriegsmann verwendet.

Mackeldey, Ferdinand, geb. 1784 zu Braunschweig, gest. 1834 als Professor zu Bonn, berühmter Rechtslehrer; Hauptwerk: „Lehrbuch der Institutionen des heutigen röm. Rechts" (Gießen 1814), das 13 Auflagen erlebte.

Mackenzie (Mäckensi), Henry, geb. 1745 zu Edinburgh, gest. 1831 als Generalcontroleur der Abgaben in Schottland; Romanendichter, Nachahmer Sternes, war als Humorist in den Zeitschriften Mirror und Lounger von nicht unbedeutendem Einflusse. (Gesammelte Werke, 8 Bde., London 1818.)

Mackenzie, Alexander, bereiste 1789 und 1793 das amerikan. Indianerland im Norden von Canada u. Oregon, gelangte bis an das Eismeer u. den stillen Ocean und entdeckte den nach ihm genannten M.strom, einen der größten der Erde, dessen Lauf und Gebiet aber noch wenig bekannt ist.

Mackenzie, William Forbes, geb. 1807, brit. Staatsmann, Mitglied der jetzt erloschenen Protectionistenpartei, unter Peel und Derby im Ministerium.

Mackintosh (Mäckintösch), Sir James, geb. 1765, Schotte, Rechtsgelehrter und Staatsmann, machte sich zuerst durch eine Schrift über das Völkerrecht bekannt, erwarb sich europ. Ruf, als er nach dem Frieden von Amiens die Preßfreiheit gegen Bonaparte vertheidigte, der gegen einen emigrirten Franzosen (Peltier) einen Prozeß vor dem engl. Gerichte einleiten ließ. Seitdem trat er für die religiöse Duldung, die Selbstregierung der Colonien, für die Sklavenemancipation, die Parlamentsreform ꝛc. in die Schranken, übte einen großen Einfluß auf Verbesserung der engl. Criminalgesetzgebung, st. 1832.

Mackintosh, Charles, ein um die technische Chemie sehr verdienter schott. Chemiker, am meisten bekannt durch seine Erfindung der wasserdichten Stoffe (1823), aus 2 durch Kautschuklösung verbundenen Zeugen bestehend; auch verbesserte M. 1825 die Fabrikation des Berlinerblaus und erfand die Stahlbereitung durch Glühen des Eisens in Kohlenwasserstoffgas; st. 1843 zu Dumhattan bei Glasgow.

Maçon (frz. massong), Maurer; Freimaurer; M.nerie, Freimaurerei.

Mâcon (Mahkong), Hauptstadt des französ. Departem. Saône-Loire, an der Saône, mit Flußhafen, 15500 E., lebhaftem Handel und Gewerbsfleiß.

Macpherson (Mäckferrs'n), James, geb. 1738, Schotte, gest. 1796, zeigte in dem Gedichte „Highlander" großes Talent in Naturschilderungen und täuschte dann die Welt in unerhörter Weise durch seine Uebersetzung des „Ossian", wozu er die Originalien gesammelt haben wollte, deren Herausgabe er auch versprach; jedenfalls beurkundete er in seinem Ossian ein großes dichterisches Talent. Vergl. Ossian.

Macready (Mäkreddi), William Charles, berühmter engl. Schauspieler, geb. 1793 zu London, seit 1851 von der Bühne abgetreten.

Macrobius, Aurelius Ambrosius Theodosius, Philolog, wahrscheinlich ein geb. Grieche, schrieb zu den Zeiten des Kaisers Honorius (395—423 n. Chr.), wo die Philologie im höchsten Ansehen stand, eine Erläuterung über den von Cicero erzählten Traum des Scipio, dann Saturnalia convivia, 7 Bücher Gespräche wissenschaftlichen und meist antiquarischen Inhaltes, endlich über die Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten des griech. mit dem latein. Zeitworte. Erste Ausg. Venedig 1482, neueste von Jan, Quedlinburg 1848—52. Reichhaltige Dissertation von Mahul, Paris 1817.

Madagascar, bei den Eingeborenen Nossindambo, bei den Arabern Dschesira el Komr, die größte afrikan. Insel (10500 □M.), von dem Festland durch die Straße von Mozambique getrennt, wird der Länge nach von einem bis 12000' ansteigenden Gebirge durchzogen. Klima u. Produkte sind die tropischen, doch fehlen die großen Katzen und Dickhäuter des afrik. Festlands, desgleichen die eigentlichen Affen, dagegen wimmeln Flüsse u. Seen von Krokodilen. Die Einw., Madegassen, auf 4½ Mill. berechnet, sind theils Kaffern theils Malayen, haben hohen und niederen Adel, gemeine Freie u. Leibeigene. Der mächtige Stamm der Owas hat sich seit 1813 die ganze Insel unterworfen, die jetzt in 20 Provinzen mit besonderen Oberbefehlshabern eingetheilt ist. Hauptstadt ist Tananarivo mit 25000 E., königl. Palaste, der in europ. Style gebaut ist; andere bedeutende Orte sind: Tamatave, der wichtigste Handelsplatz, die Festung Madshonga, Bombetok. — M. wurde

1506 von den Portugiesen entdeckt, indessen gelang es den Europäern niemals im Innern der Insel festen Fuß zu fassen, obwohl sie, besonders die Franzosen im vorigen Jahrh., die größten Anstrengungen machten. Im jetzigen Jahrh. nahm der König Radama, der Gründer des Reichs der Owas, insofern europ. Cultur auf, als er Menschenopfer und Sklavenhandel abschaffte, einige Missionäre duldete, großes u. kleines Geschütz anschaffte und ein europ.-disciplinirtes Corps aufstellte. Seine Wittwe u. Nachfolgerin, wahrscheinlich auch Mörderin, verbot den Verkehr mit den Europäern, vereitelte 1830 eine franz. kleinere Expedition, 1845 eine französ.-engl., der jetzige König dagegen, Rakoton-Radama, scheint für die Europäer günstiger gestimmt. Die Franzosen haben auf einigen kleinen Inseln der Nordwestseite Niederlassungen gegründet, welche unter dem Gouverneur von Mayota (Comorogruppe) stehen.

Madalinski, poln. General, gest. 1804, einer der Helden, die mit Kosciusko die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes vertheidigten, commandirte nach Kosciuskos Gefangennehmung in Warschau, fiel nach der Capitulation an Suwarow den Preußen in die Hände, wurde aber nach der vollständigen Unterwerfung Polens freigelassen und lebte alsdann auf seinen Gütern.

Madame, s. Dame.

Madara, vor dem Kriege von 1828 bis 29 Dorf östlich von Schumla, von ungefähr 2000 aus verschiedenen Gründen entlaufenen türk. Schönen bewohnt, die hier eine Freistätte hatten und ein gänzlich emancipirtes Leben geführt haben sollen, daher es auch nicht an Zuspruch von Fremden fehlte.

Madarosis, griech., das Ausfallen der Haare, besonders der Augenwimpern.

Maddaloni, Stadt in der neapolit. Provinz Terra di Lavoro mit 11000 E., Weinbau, Wasserleitung nach Caserta.

Madefaction, lat.-deutsch, Befeuchtung, Benetzung.

Madeira, span. Madera, portugies. Insel, westl. von Afrika, von den Canarien nördl. gelegen, wie diese vulkanischen Ursprungs, steigt bis 6200′ an, ist 16½ □M. groß u. hat 108000 E. Das Klima ist sehr gesund, der Boden fruchtbar, sehr sorgfältig angebaut, künstlich bewässert; Hauptausfuhr ist der bekannte M.wein. Hauptstadt ist Funchal, Bischofssitz mit 25000 E., einem durch 4 Forts vertheidigten Hafen. Zu M. gehören ferner: die kleineren Inseln Porto Santo, Falcon Bajo und Selvagem, sowie einige unbewohnte, die jedoch zum Fischfange benutzt werden. — M. wurde 1419 entdeckt, war unbewohnt u. mit Wäldern bedeckt, nach deren Niederbrennung die Colonisation begann.

Madelonetten, heißen bei den Franzosen die Freudenmädchen, die Büßerinnen geworden sind. Vgl. Magdalena.

Mademoiselle (madmoasell), s. Demoiselle.

Maden, die fußlosen Insektenlarven, wie sie den meisten Zweiflüglern eigen sind, mit vollkommener Verwandlung. Manche derselben sind eine große Plage der Hausthiere, so namentlich die M. verschiedener Arten der Bremse (s. d.); andere verderben Pflanzen, Fleisch.

Madia, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae; die Madia sativa, Oelmad, in Chili einheimisch, wird theilweise auch bei uns gebaut, entspricht aber den Erwartungen nicht ganz.

Madison (Mäddisn), James, Virginier, geb. um 1758, Präsident der Vereinigten Staaten von 1809—17, in einer sehr gefährlichen Zeit, da die Partei der Föderalisten wenigstens theilweise sich zu England neigte, welches alles aufbot, um die Macht der Republik zu brechen u. dieselbe durch das Matrosenpressen auf amerikan. Schiffen übermüthig zum Kriege herausforderte, zu dem sie nicht gerüstet war. M. erklärte den Krieg dennoch u. beendete ihn glorreich 1814 durch den Frieden zu Gent, obwohl die amerikan. Waffen anfangs nur Unfälle erlitten. Nach 1817 zog M. sich in das Privatleben zurück und st. 1836 als Friedensrichter. Ihm zu Ehren benannten die Nordamerikaner mehre Inseln und Städte M.

Madonna, ital., d. h. meine Herrin, vorzugsweise der Name für künstlerische Darstellungen der heil. Jungfrau, der Mutter Gottes.

Madras, brit. Präsidentschaft in Vorderindien, den östl. Theil der Halbinsel diesseits des Ganges umfassend, hat auf 6850 □M. 16 Mill. E. Die gleichnamige Hauptstadt auf der Küste Coromandel, in sandiger Gegend gelegen, mit nicht besonders gutem Hafen, hat gegen 600000 E., von denen die Moslemin, die Hindu, Armenier, portugies. Kaufleute die sog. schwarze Stadt, den größeren Theil von M. bewohnen, während der Gouverneur, die engl. Beamten, die großen Kaufleute die mit einer Mauer umgebene u. durch ein starkes Fort geschützte weiße Stadt inne haben. — M. ist die älteste Niederlassung der Engländer in Ostindien; 1639 bauten sie das Fort St. George, das jetzt der stärkste Platz Ostindiens ist; sie behaupteten es auch fortwährend außer von 1744—48, wo es die Franzosen inne hatten.

Madrazo y Agudo, Don José de, ausgezeichneter span. Maler, geb. zu Santander 1781, bildete sich zu Madrid, Paris (unter David) u. Rom, ist seit 1818 Director der Akademie von San-Fernando; errichtete zu Madrid das königl. lithograph. Institut. Auch als Porträtmaler berühmt. Sein Sohn Don Federigo de M. ist ebenfalls Maler.

Madreporen, s. Löcherkorallen.

Madrid, Hauptstadt Spaniens seit Karl V. und Philipp II., in Neucastilien auf einer baumlosen Hochebene am wasserarmen Manzanares, aber ziemlich in der Mitte Spaniens gelegen, ist in ein nördl. und südl. Quartier getheilt und zählt ungefähr 210000 E. Die Häuser sind meistens hoch u. aus Stein gebaut, die 504 Straßen reinlich und gut gepflastert; die Calle de Alcala ist eine wahre Prachtstraße. Die bedeutendsten Gebäude sind der königl. Palast, der alte königl. Palast Buen Retiro, der Cortespalast, das königl. Museum mit der kostbarsten wenn auch nicht zahlreichsten Bildergallerie, der Palast des Herzogs von Medina Sidonia etc. Von den 77 Kirchen ist keine durch Größe oder Pracht besonders ausgezeichnet, viele enthalten aber Meisterwerke der Malerkunst. M. hat eine Universität, eine große königl. Bibliothek, Medaillensammlung, Sternwarte, botanischen Garten etc., mehre herrliche, Privaten angehörige Kunstsammlungen. Von den 71 öffentlichen Plätzen nennen wir die Plaza major, ein großes Viereck, Schauplatz der Stiergefechte, die Puerta del Sol, den Sammelplatz der eleganten Welt, die Plaza de Oriente mit schönen Spaziergängen, die Plaza de las Cortes; ein herrlicher Spaziergang ist der gartenähnliche $1/2$ St. lange Prado; im allgemeinen macht M. einen großartigen Eindruck. — M. kommt zuerst unter den Mauren als ein unbedeutender Ort vor, wurde 931 von den Christen wieder erobert, unter Heinrich III. von Bedeutung, unter Karl V. und Philipp II. Residenz. Seitdem wurden in M. viele wichtige Verträge abgeschlossen; 1808 d. 2. Mai gab die Bürgerschaft M.s durch ihren (blutig unterdrückten) Aufstand gegen die Franzosen das Zeichen zum span. Unabhängigkeitskriege und hat seit jener Zeit immer das constitutionelle Princip verfochten.

Madrigal, kleines lyrisches Gedicht, provençalischen Ursprungs, von 4—16 abwechselnd kurzen u. langen gereimten Versen, wobei nur ein Gedanke durchgeführt werden darf, meistens erotischer Natur.

Madura, engl.-ostind. Stadt in der Präsidentschaft Madras mit 20000 E., großer, pyramidal gebauter Pagode.

Madura, unter niederländ. Oberherrlichkeit stehende Sundainsel, nördl. von Java, durch die gleichnam. Straße getrennt, 63 □M., etwa 200000 E.

Madvig, Johann Nicolai, geb. 1804 auf Bornholm, seit 1729 Professor zu Kopenhagen, von 1848—52 Minister des Cultus und Unterrichts, einer der bedeutendsten Philologen der Gegenwart, bekannt durch sprachwissenschaftliche Werke über Latein und Griechisch, sowie durch die Herausgabe und Bearbeitung mehrer Schriften des Cicero.

Mäander, jetzt Meinder, Fluß in Kleinasien, mündet bei Milet, merkwürdig durch viele Krümmungen, daher z. B. mäandrischer Gang, Lauf.

Mäcenas, Cajus Cilnius, röm. Ritter von vornehmer tuscischer Abkunft, der Vertraute des Kaisers Augustus, hochgebildet, der Beschützer des Virgi-

lius, Horatius u. a. Dichter; daher heißt M. ein Beschützer der Kunst und Wissenschaft und **Mäcenat** diese edle Liebhaberei der Großen.

Mächtig, in der Bergmannssprache bei Gängen = breit, bei Flötzen = dick, insbesonders Flötze, die über 12″ hoch sind; unter 2″ hört die M.**keit** auf.

Mädler, **Joh. Heinrich**, berühmter Astronom, geb. 1794 zu Berlin, lebte zuerst daselbst als Privatgelehrter, gab mit Beer die berühmte Mondkarte, 4 Blatt, Berlin 1834—36 und die „Allgemeine vergleichende Selenographie", 2 Bde., Berlin 1837, heraus. Seit 1840 ist er Professor der Astronomie u. Director der kaiserl. Sternwarte zu Dorpat. Berühmtes Hauptwerk ferner: „Untersuchungen über die Fixsternsysteme", 2 Bde., Mitau 1847—48, dazu seine kleinere Schrift über das Dasein einer Centralsonne (s. d.), Dorpat 1847. Außerdem: „Populäre Astronomie", 4. Aufl. Berl. 1849; „Astronomische Briefe", Mitau 1845—47.

Mäeutik, griech., eigentlich Entbindungskunst, anderer Ausdruck für sokratische Methode.

Mägdekrieg, s. Böhmischer Mägdekrieg.

Mähmaschine, Maschine zum Mähen des Getreides, von Sprengler, Cormigk, Hussey u. Palka nach verschiedenen Principien construirt, hat bisher in stark bewohnten Gegenden weder Sichel noch Sense verdrängt, ist aber bei den nordamerikan. Farmern allgemein gebraucht.

Mähre, von dem altdeutschen Mar d. h. Pferd (daher Marstall und Marschall); Stute; jetzt gewöhnlich ein abgenutztes, elendes Pferd.

Mähren, Markgrafschaft, Kronland der österr. Monarchie zwischen österr. Schlesien, Böhmen, Niederösterreich u. Ungarn gelegen, 386 □M. groß, durch die Sudeten von Schlesien, das mährische Gebirge von Böhmen, durch die kleinen Karpathen von Ungarn getrennt und von den Zweigen dieser Gebirge größtentheils erfüllt, breitet sich nur gegen die Donau in weiten Ebenen aus. Hauptfluß ist die March, der die Teß, Beczwa, Hanna u. Taya zufließen; die Oder geht bald nach Schlesien über. M. ist im allgemeinen fruchtbar, besonders in den Ebenen und führt Produkte des Ackerbaus u. der Viehzucht aus; Bergbau wird besonders auf Eisen u. Steinkohlen, auch auf Alaun getrieben. Die Industrie ist von hoher Bedeutung und liefert besonders Wolle- und Leinezeug, Baumwollegewebe, Eisenwaaren, Glas, Papier. Die Einwohnerzahl beträgt 180000 E., in 90 Städten, 180 Märkten, 3029 Dörfern und ist zu Dreiviertheilen slav. Abstammung. Es ist in 2 Kreise: Brünn mit 12, Olmütz mit 13 Bezirks-Hauptmannschaften eingetheilt. Hauptstadt ist Brünn, Universitätsstadt war bis 1855 Olmütz; das Oberlandsgericht, zugleich die oberste Justizbehörde für das Herzogthum Schlesien, ist zu Brünn. — M. wurde nach der Auswanderung der Longobarden von Slaven besetzt u. bildete bis zu Anfang des 10. Jahrh. ein eigenes Reich, das einen großen Theil Ungarns u. der illyrischen Länder umfaßte, aber durch Deutsche, Polen u. Ungarn vernichtet wurde. Um 1026 kam es ungefähr in seinem jetzigen Umfange an Böhmen, wurde von den böhm. Königen häufig als Markgrafschaft ihren Prinzen als Lehen gegeben und theilte bis jetzt die Schicksale Böhmens.

Mährische Brüder, s. Böhmische Brüder.

Mäkler, Sensal, frz. Courtier, engl. Broker, an den größeren Handelsplätzen die geschworenen Unterhändler für kaufmännische Geschäfte, als: Waaren-, Wechsel-, Fonds-, Schiffs- rc. M.; ihr gesetzlich bestimmter Lohn heißt **Courtage** oder **Sensorie**.

Mälarsee, 36½ □M. großer See westl. von Stockholm, mit vielen Buchten, gut angebauten Inseln, reizenden u. fruchtbaren Ufern, ergießt sich durch den Norder- und Süderstrom, sowie durch den Kanal Soderteljekanal in die Ostsee.

Maelstrom, Wirbel im Nordmeer zwischen den 2 südlichsten Loffoden, nur bei Nordwind, der die rückkehrende Ebbe aufhält, gefährlich.

Mänalos, Berg Arkadiens, dem Pan geheiligt, mit der mänalischen Grotte.

Mäonide, Beiname Homers, von Mäonien oder Lydien, seiner Heimath.

Mäotis, bei den Römern der palus Maeotis, das asowsche Meer, s. Asow.

Märchen, poetische Erzählung, in welcher zauberische Mächte in den natürlichen Gang der Begebenheiten eingreifen; das Volks-M. hat seine Wurzel im alten Götterglauben, der sich in den Glauben an Gnomen, Feen rc. umbildete; das Kunst-M. ist das willkürliche Erzeugniß des einzelnen Dichters.

Maerlant (Mar—), Jak. v., flandrischer Dichter, Maler und Bildhauer zu Damm bei Brügge, gest. um 1300, schrieb eine Reimchronik bis 1291 (herausgegeben zu Leyden 1784), ein Leben des hl. Franziskus und andere biblische od. legendarische Epen; Mehres ist noch ungedruckt.

Märtyrer, griech.-deutsch, Zeugen; in der Kirchensprache Blutzeugen d. h. solche Christen, welche um ihres Glaubens willen den Tod oder doch schwere Mißhandlungen und Verbannung erlitten, während die Bekenner (s. d.) mit Verlust des Vermögens u. der bürgerlichen Ehre davon kamen. Das Kennzeichen des wahren Martyrthums liegt darin, daß der Werth des irdischen Lebens keineswegs verkannt, Sünde und Unrecht aber als ein ärgeres Uebel denn der qualvollste Tod betrachtet wird u. alle Qualen die Liebe gegen die Quäler nicht auszulöschen vermögen. Die M. waren besonders in den ersten Jahrhunderten des Christenthums sehr zahlreich (vgl. Christenverfolgungen), haben aber bis in die neueste Zeit nicht gefehlt, zumal Christenverfolgungen in großartigem Maßstabe im gegenwärtigen Jahrh. in Japan, China u. s. w. vorkamen. Der Heldenmuth der M. fand früh öffentliche Anerkennung; man feierte ihre Todestage, verlas in den Kirchen ihre Namen sowie die Geschichte ihres Leidens und Sterbens (vgl. Acta martyrum), baute ob ihren Gräbern Kapellen, Kirchen (martyria), nicht minder zu Ehren ihres Namens, sammelte ihre Reliquien und setzte dieselben zur Verehrung aus. — Die 40 M., deren Andenken im Morgenlande noch heute hochgehalten wird u. deren Gedächtniß die kathol. Kirche am 10. März feiert, waren 40 Soldaten, welche zu Sebaste in Armenien 320 n. Chr. sich lieber bis zur Brust in einem Teiche eingefrieren und schließlich verbrennen ließen als ihrem Christenglauben entsagten. — Martyrologium, Verzeichniß der M. für den kirchlichen Gebrauch, nach den Monatstagen geordnet, deßhalb von den Griechen auch Menologien, Monatsverzeichnisse, genannt. Das berühmteste griech. M. stammt aus dem 9. Jahrh. u. wurde 1727 vom Cardinal Hannibal Urbini herausgegeben; für die kathol. Kirche gab das berühmteste, das sog. röm. M., welches Heilige aller Länder umfaßt, Baronius 1586 heraus. — Heutzutage wird häufig M. genannt, wer für irgend eine Sache, z. B. wegen seiner politischen Ansichten od. Bestrebungen, leidet und verfolgt wird.

März, vom lat. Martius, der 3. Monat des Jahrs, der Frühlingsmonat, ist durch die Bewegungen in Deutschland von 1848 historisch geworden, daher M.tage, M.errungenschaft, M.verein, vormärzlich und nachmärzlich.

Märzfeld (campus Martius), bei den alten Franken die jährlich im März (später im Mai) wiederkehrende Versammlung der Adeligen des Reichs mit ihrem Gefolge, die älteste Form des Reichstags.

Mäßigkeitsvereine, Vereine, welche darauf hinwirken, den Genuß berauschender Getränke zu beschränken oder gänzlich aufzuheben. Dergleichen gibt es besonders in England u. Irland, wo der Mäßigkeitsapostel Pater Mathew mit so großem Erfolge auftrat, dann in den skandinavischen Ländern, in den nordamerik. Freistaaten, wo die Gesetzgebung zum Theil auf puritanische Weise eingreift.

Mästung, Mast, das Fettmachen der Thiere durch reichliches u. passendes Futter u. Ruhe; am weitesten haben es die Engländer in dieser Kunst gebracht.

Mäusethurm, Thurm auf einer Rheininsel bei Bingen, hieß wegen seiner Bestimmung von Rheinschiffen Zoll zu erheben der Mauththurm; daran knüpfte sich die Sage, Erzbischof Hatto II. habe in ihm Zuflucht vor den Mäusen gesucht, die ihn wegen seines Frevels gegen die Armen verfolgten und auch auf seiner Rheininsel erreichten.

Ganz die gleiche Sage wiederholt sich bei der Moosburg an dem thurgauischen Bodenseeufer.

Maffei, Giovanni Pietro, berühmter Schriftsteller, dessen Werke sich namentlich durch einen classischen Styl auszeichnen, geb. 1535 zu Bergamo, 1563 Professor in Genua, 1564 Sekretär der Republik Genua, wurde im folgenden Jahr zu Rom plötzlich Jesuit, lehrte Beredsamkeit am Collegium Romanum, hielt sich 1571—81 zu Lissabon auf, um Quellen für seine indische Geschichte zu suchen, st. 1603 zu Rom. Hauptwerk: Die Geschichte Indiens, die zusammen mit der Lebensbeschreibung des Ignaz v. Loyola 1588 zu Florenz herauskam; außerdem „Gli annali di Gregorio XIII.“ (unvollendet); Uebersetzungen span. Schriften über Japan und Indien ins Lateinische u. a. m. Gesammtausgabe der latein. Werke durch P. A. Serassius, Bergamo 1747, 2 Quartbände.

Maffei, Scipione, Marchese v., gelehrter Schriftsteller und Dichter, geb. 1675 zu Verona, wurde Mitglied mehrer Akademien, focht 1704 bei Donauwörth unter seinem Bruder Alessandro (gest. 1730 als bayer. Feldmarschall), griff gelegentlich die Unsitte des Zweikampfes mit Glück an, trieb ästhetische Studien, suchte die Italiener mit der Literatur des Auslandes bekannt zu machen, erwarb Ruhm als paläographischer u. diplomatischer Schriftsteller, unternahm gelehrte Reisen in Frankreich, England, im deutschen Reich, st. 1755 in seiner Vaterstadt. In einem Trauerspiel, Merope, strebte er, das antike und moderne Drama zu einem neuen Ganzen zu verschmelzen, gab eine Storia diplomatica (1727), das Verona illustrata (1731—32), Museum Veronense (1749) u. a. heraus. Gesammelte Werke Venedig 1790, 21 B., Leichen- u. Lobreden von J. Pindemonte, Verona 1755 und 1784.

Maffei, Giuseppe, Ritter von, verdient um die Kenntniß der ital. Literatur, geb. 1774 zu Cles im Fürstenthum Trient, studierte zu Salzburg, wurde 1784 Priester, machte Reisen, lehrte 1803—1816 zu Salzburg, seitdem in Landshut und seit 1826 in München italien. Literatur, bis er 1834 beinahe gänzlich erblindete. Hauptwerke: eine vollständige „Storia della letteratura italiana (Mailand 1825, 3. Aufl. Florenz 1853), sowie eine italien. Grammatik (2. Aufl. 1837) sammt Lesebuch (3. Aufl. 1838); dazu Uebersetzungen von Theaterstücken von Kotzebue u. Iffland ins Italien., ein Gebetbuch u. a. m.

Mafra, Dorf 5 Ml. von Lissabon mit einem 1717—35 von König Johann V. erbauten prächtigen Kloster u. königl. Schlosse.

Magazin, frz.-deutsch, Ansammlung von Lebensmitteln, Kaufmannswaaren und Kriegsvorräthen. Letztere, die Militär-M.e, werden gewöhnlich in festen Plätzen angelegt; seit den französ. Revolutionskriegen werden für die Truppen nicht mehr in dem Maßstabe wie früher Vorräthe von Lebensmitteln angesammelt, da man sich mehr auf die Requisitionen verläßt.

Magdalena, St., eigentlich Maria von Magdala (einer Stadt am westl. Ufer des Sees Genesareth, heutzutage ein elendes Dorf, Madschel genannt), bekannt aus dem N. Test., wo sie in vielen Stellen (Luk. 7, 36—50; 8, 2; Joh. 20, 1—18 u. s. w.) vorkommt, als bußfertige Sünderin ein Idol der Malerkunst. Ob sie mit der Schwester der Martha und des Lazarus jedoch ein und dieselbe Person sei, darüber streiten die Theologen. Gedächtnißtag 22. Juli. — M. de Pazzi, die heilige, geb. 1566 zu Florenz, gest. 1607 daselbst als Klosterfrau, wurde 1669 canonisirt. — Die Magdalenerinen, weißen Frauen oder der Orden von der Buße der hl. M. wurde gestiftet für Aufnahme u. Bekehrung öffentlicher Sünderinen und schon von Gregor IX. (1227—41) und Innocenz IV. (1243—54) mit Privilegien bedacht. In Paris entstand 1472 das erste Haus, zu unterscheiden von dem der Madelonetten, das denselben Zweck hatte und 1618 gestiftet wurde. Die weißen Frauen erhielten 1640 kirchliche Bestätigung, Klöster in Rouen, Bordeaux, in Italien u. Spanien (Sevilla) und während die neuere Zeit auch diesen wohlthätigen Stiftungen

in kathol. Ländern mehr oder minder feindlich entgegentrat, wurden sie in protestant. nachgeahmt, am frühesten zu London 1758.

Magdalenenstrom, in Südamerika, durchströmt den Freistaat Neugranada von Süden nach Norden, schwillt in der Regenzeit zu einem gewaltig strömenden See an, wimmelt von großen Alligatoren, soll neuester Zeit von einer nordamerik. Gesellschaft mit Dampfschiffen befahren werden.

Magdeburg, Hauptstadt der preuß. Provinz Sachsen, Festung ersten Rangs, besteht aus 4 Theilen: Altstadt, Sternschanze, Citadelle, Thurmschanze oder Friedrichsstadt, sowie 2 Vorstädten, hat ohne Militär 71000 E., ist Sitz der Provinzialbehörden, des Generalcommandos des 4. preuß. Armeecorps. Das bemerkenswertheste Gebäude ist der gothische Dom mit dem Grabmale Ottos d. Gr. M. ist einer der bedeutendsten deutschen Handelsplätze, steht durch Eisenbahnen mit Hamburg, Berlin, Leipzig und Braunschweig in Verbindung, außerdem wird der Verkehr durch die Elbeschiffahrt befördert. Sehr bedeutend ist ferner auch die Industrie in Leder, Wolle, Baumwolle, Tabak, Seife, Cichorie, Rübenzucker, chemischen Fabrikaten. — M. soll schon zur Zeit Karls d. Gr. bestanden haben, erhielt aber erst durch Otto d. Gr. Bedeutung, der 967 das Erzbisthum gründete, das im Zeitalter der Reformation zu Gunsten eines brandenburg. Prinzen säcularisirt wurde. Die Stadt, die durch die Reformation reichsfrei zu werden hoffte, erreichte von Sachsen und Brandenburg gehindert ihren Zweck nicht u. erlitt im 30jährigen Kriege, den 10. Mai 1641, die bekannte Zerstörung. Im westfäl. Frieden fiel das ganze ehemalige Erzstift an Brandenburg; 1806 übergab der Commandant Kleist M. mit mehr als 22000 Mann, 800 Kanonen, 1 Mill. Pfund Pulver und Lebensmittel für mehr als ein Vierteljahr nach 14tägiger Blokade an das bedeutend schwächere Corps des Marschalls Ney, der nicht einmal Belagerungsgeschütz hatte; hingegen behauptete der französ. General Lemarois die Festung bis zum 14. Mai 1814, wo er an der Abdankung Napoleons nicht mehr zweifeln konnte. (Geschichte der Stadt M., von Wolter, Magdeburg 1845.)

Magdeburgerbörde, s. Börde.

Magdeburger Centurien, s. Centurien.

Magdeburger Halbkugeln, s. Guericke.

Magellan, Fernando de, eigentlich Magalhaens, Portugiese, zeichnete sich durch kriegerischen Muth in Ostindien aus, wurde zurückgesetzt und trat darüber erzürnt in span. Dienste. Er erhielt den Auftrag, den Gedanken des Columbus, nach Ostindien in westlicher Richtung einen Weg zu finden, auszuführen. Am 20. Septbr. 1519 fuhr er mit 5 Schiffen von San Lucar ab, steuerte, an der südamerikan. Küste angelangt, südwärts, erreichte durch die nach ihm benannte Straße den stillen Ocean, entdeckte die Ladronen und Philippinen, blieb aber am 26. Apr. 1521 in einem Gefechte gegen die Malayen der Insel Matan; ein Schiff kam am 7. Sept. 1522 nach San Lucar zurück und vollbrachte also glücklich die erste Umschiffung der Erde. Ihre Beschreibung gab 1811 Amoretti zum erstenmale heraus u. M. zeigt sich darin als ebenbürtiger Nachfolger des Columbus. Einer seiner Nachkommen, J. Hyacinth, gest. 1790 in England, erfand die Bereitung der künstlichen Mineralwasser, ein anderer, Dom Rodrigo de Fonseca, geb. 1787, hat in den portugies. Wirren als ein Haupt der constitutionellen Partei eine Rolle gespielt, war mehrmals Minister.

Magellan'sche Wolken, Lichtnebel am südl. Himmel.

Magelone, altfranzös. Ritterroman, 1178 von dem Provençalen Bernard de Treviers poetisch behandelt, ging fast zu allen europ. Nationen über u. wurde ein deutsches Volksbuch (bearbeitet von Meister Veit Warbeck, Augsb. 1535, in neuester Zeit von Gustav Schwab).

Magen, Magschaft, im deutschen Familienrecht die Seitenverwandten, von denen nach dem Sachsenspiegel Geschwisterkinder, nach dem Schwabenspiegel Geschwister das erste Glied bilden. Vater-M. sind die vom Vater od. vä-

terlichen Stamm u. Geschlecht her (paterna generatio), **Mutter-M.** die von der Mutter her. **Schwert-M.** (Speer-, Ger-M.) heißen die Männer, die durch lauter männliche Zeugungen verbunden sind (Geschlechtsvettern, Agnaten); **Spill-M.** (Spindel-, Kunkel-M.), alle übrigen M. von einer Frau her oder selbst weiblich und daher nicht zu Schwert u. Lanze, sondern zur Spindel geboren.

Magen, eine der obersten Parthien des Darmkanals, liegt quer vor dem linken Hypochondrium der Milz zu dem rechten der Leber. Nach oben steht er durch den oberen M.mund (cardia) mit der Speiseröhre, nach unten durch den Pförtner (pylorus) mit dem Zwölffingerdarm in Verbindung. Die Form des menschlichen M.s ist eine im leeren Zustande nach unten convexe, nach oben concave, wobei der Pförtner nach oben gekehrt ist und die Speiseröhre nicht am entgegengesetzten Ende sondern an der concaven oberen Seite, dem Pförtner etwas näher einmündet, so daß nach links gegen die Milz sich noch ein blinder Sack (fundus) fortsetzt. Der M. besteht wie der übrige Darmkanal aus 3 verschiedenen Hautsystemen, die durch Zellgewebe unter sich verbunden sind. Die innere Fläche ist mit einer Schleimhaut ausgekleidet, die mittlere dickste Haut besteht aus glatten Muskeln, die sich in eine Länge- u. Querschichte theilen; die äußerste Haut ist die seröse Bauchhaut. Die innere Haut ist noch von einer Epidermis überkleidet. Die Blutgefäße des Magens sind zahlreich. Der Arterien sind es 5: 1 und 2) die beiden Kranzarterien, 3 u. 4) die beiden Netz-M.arterien, 5) die kurzen Arterien, von der Milz zum M.grunde. Die gleichnamigen Venen sind entweder Aeste der vena portarum oder gehen in Aeste derselben über. Die zahlreichen Nerven des M.s stammen entweder von den beiden herumschweifenden Gehirnnerven (nervi vagi) oder von den Gangliennerven des plexus coeliacus, welcher hinter dem M. ein großes Ganglion, das Sonnengeflecht bildet, ab. Es ist bekannt, daß die physiologische Aufgabe des M.s die erste Verdauung der eingeführten und durch die Zähne verkleinerten Speisen, die Chymusbildung ist, bei dem Menschen ausschließlich ein chemischer Akt, wobei der von der Schleimhaut des M.s secernirte **M.saft** als zersetzendes Element wirkt. Nach den neuesten (1854) Untersuchungen von Schmidt in Dorpat, der die seltene Gelegenheit einer M.fistel bei einer 35jährigen sonst gesunden Bäurin hiezu benutzte, secernirte diese Frau stündlich 580 Gramme M.saft. Derselbe ist eine wasserklare geruchlose Flüssigkeit von 1,0022 bis 1,0024 spec. Gewicht, reagirt sauer und schmeckt fade, schwach sauer. Er besteht wesentlich außer Wasser aus einem Albuminoidferment (pepseïn), Chlorwasserstoffsäure, Chlorcalcium, Chlornatrium, Chlorkalium und phosphorsaurem Kalk, Magnesia u. Eisenoxyd. Unter diesen Bestandtheilen scheinen die Salzsäure u. das organische Ferment die Hauptrolle bei der Verdauung zu spielen. Dieser M.saft wird nur bei der Verdauung oder wenn die Innenfläche des M.s künstlich auf mechanische Weise gereizt wird, secernirt. Außerdem scheint die Oberfläche der Schleimhaut nur wie jeder andere Schleim zu secerniren. Durch die Einwirkung dieses M.safts werden die Speisen nun zu einem gleichförmigen breiartigen Gemische, dem Chymus oder Speisebrei, zersetzt, aus welchem unter Mitwirkung der Galle u. des pancreatischen Safts in den weiteren Parthien des Darmkanals der Chylus abgeschieden und sofort von den Lymphgefäßen aufgesogen und in die Blutmasse übergeführt wird. Der M. ist außer dem auch anderen Organen eigenen pathologischen Prozesse der Entzündung noch eigenthümlichen Krankheitsformen unterworfen, dahin gehört der unter dem Namen des Gastricismus bekannte Katarrh des M.s, die Pyrosis od. das Sodbrennen, auf einem Uebermaß von M.saft, der freie Säure enthält, beruhend, M.geschwüre, von der Schleimhaut ausgehend, M.blutungen, M.krampf, endlich der vielverbreitete M.krebs od. wie er auch seines Lieblingssitzes wegen heißt M.schluß (scirrhus pylori).

Magendie (Maschangdi), François,

berühmter franz. Physiolog, geb. 1783 zu Bordeaux, seit 1831 Professor am Collége de France, beschäftigte sich hauptsächlich mit anatomischen und physiologischen Forschungen u. hat sich namentlich durch Versuche an lebenden Thieren große Verdienste erworben. Zahlreiche Schriften, darunter: „Précis élémentaire de physiologie“, 4. Aufl. 1836, deutsch von Elsäßer, 3. Aufl., 2 Bde., Tüb. 1834—36; „Formulaire pour l'emploi et la préparation de plusieurs nouveaux médicaments“, Paris 1821; 9. Aufl. 1836; deutsch von Kunze, 6. Aufl. Leipzig 1831; „Leçons sur les fonctions et les maladies du systéme nerveux“, 2 Bde., Paris 1839; deutsch von Krupp, Leipzig 1841.

Magerkeit (macies), die Beschaffenheit des Körpers, wo dieser arm an Fettgehalt, daher auch von geringerem Umfang ist. Sie ist theils Folge verschiedener Krankheiten, theils aber auch eine Erscheinung bei völlig gesundem Körper, indem Lebensweise, Beschäftigung 2c., oder natürliche Anlage häufig die Fettbildung hindern.

Maggiore, in der Musik Zeichen für die große Terz.

Magie, von Magier abgeleitet, Zauberei mit Inbegriff der verschiedenen Künste die Zukunft vorherzusehen, Geister zu citiren u. dgl.; der Glaube an dieselbe findet sich bei allen Völkern, auch bei den gebildetsten der Gegenwart (Tischrücken, Klopfgeister 2c.); man theilte sie in die höhere und niedere und nach den Folgen in weiße und schwarze. Vgl. Hexe, Zauberei.

Magier, bei den Medern u. Persern die Mitglieder der Priesterkaste in 3 Abtheilungen: Lernende (Herbeds), Meister (Mobeds), vollendete Meister (Destur-Mobeds), denen man eine eigene Weisheit, namentlich in astronomischer Beziehung, zuschrieb (Magismus).

Magindanao, Mindanao, Insel im Australocean, von den Philippinen durch die Straße von Surigao getrennt, 1200 □M. groß, vulkanisch, reich an allen tropischen Produkten, von mohammedanischen Malayen u. Australnegern bewohnt, im Innern wenig bekannt. Die Spanier besitzen die Districte Caraga, Sambuangam und Misamis mit den gleichnamigen Städten.

Magister, lat., die Wurzel des Worts magistratus; in der röm. Republik gab es einen m. equitum; der von dem Dictator ernannte, unmittelbar auf ihn folgende höchste Beamte; im spätern Rom Lehrer. Im Mittelalter war m. disciplinae der Geistliche, der die dem Klosterleben bestimmten Kinder unterrichtete, m. scholarum der Geistliche, der die Oberaufsicht der zu einer Kirche gehörigen Schulen hatte. Vor der Einführung der Facultäten hieß auf der Universität m. (liberalium artium), wer bereits baccalaureus war und die Prüfung erstanden hatte. Als die 3 Facultäten Doctoren ernannten, ging der Titel auf die philosophische Facultät über, die ihn aber auch mit dem Doctortitel verband. M. legens auf einigen Universitäten diejenige Würde, welche zunächst zur Haltung von Vorlesungen berechtigt.

Magisterium, lat., die Magisterwürde; in der alten Pharmacie so viel als Niederschlag.

Magister matheseos, d. h. Meister der Mathematik, heißt der pythagoräische Lehrsatz.

Magister sancti palatii, der vom Papst ernannte Censor der erschienenen Druckschriften.

Magistrale, bei einer Festung die Linie, welche am innern Grabenrande herumgeht; Magistralgalerie, Galerie der Vertheidigungsminen, welche sich an die Form der Contrescarpe schließt.

Magistratus, bei den Römern die höheren Staatsämter und Staatsbeamten, in curulische (s. d.) u. nichtcurulische eingetheilt; zu den letzten gehörten die nichtcurulischen Aedilen, die Quästoren und Tribunen. In Frankreich bezeichnet magistrature vorzugsweise die Gerichtsbeamten, in England magistrates die Beamten der Grafschaften und Städte, welche die Polizei ausüben, in Deutschland Magistrat die Gemeindeobrigkeiten.

Magliabecchi (Maljabeki), Antonio, geb. 1633, gest. 1714, gelehrter Florentiner, sammelte eine treffliche Bibliothek, die er dem Großherzog u. dem öffentlichen Gebrauche vermachte.

Magna charta (the great charter), heißt der Freiheitsbrief, der 1215 dem engl. Könige Johann I. durch einen Aufstand des Adels und Volks abgenöthigt wurde. Derselbe bestätigt zunächst die Rechte des Adels, der Geistlichkeit und die Privilegien der Städte, bestimmt sodann 3 Fälle, in welchen die Krone von sich aus Geldhilfe erheben darf u. daß niemand ohne gerichtliches Erkenntniß verfolgt oder bestraft werden dürfe, bestätigt namentlich auch die Municipalfreiheit Londons, trifft Verfügungen zu Gunsten des freien Verkehrs, und wird deßwegen von den Engländern als die Grundlage ihrer Constitution verehrt. In den folgenden Bürgerkriegen wurde sie mehrfach bestätigt und erweitert, namentlich 1224 mit dem Gesetze, daß niemand außer durch Urtheil von Seinesgleichen an Leib u. Gut gestraft werden dürfe. Die beste Ausgabe der M. ch. ist von Blackstone.

Magnäanisches Legat, gestiftet von dem Isländer Arne Magnussen, geb. 1663, gest. 1730 zu Kopenhagen, bestehend in einer reichen Sammlung von Manuscripten und in einem Kapitale, das zur Unterstützung altnordischer Studien bestimmt ist.

Magnan (Manjang), Bernard Pierre, geb. 1791 zu Paris, wurde früh Soldat, 1814 Hauptmann in der kaiserl. Garde, 1831 Brigadegeneral, schloß sich 1849 dem Präsidenten Louis Napoleon an, wurde Generallieutenant, 1851 Obercommandant von Paris, 1853 Marschall.

Magnanim, lat. magnanimus, großmüthig, hochherzig; M.ität, Hochsinn.

Magnaten (lat. Magno-nati, d. h. Hochgeborene), hießen in Polen die Erzbischöfe und Bischöfe, die Woiwoden, Castellane und Minister; in Ungarn der Palatin, die Reichs- u. Hofrichter, der Ban von Kroatien, Slavonien u. Dalmatien, der Schatzmeister u. die höchsten Hofbeamten, die Grafen und Freiherren, die am Reichstage sich in einer eigenen Kammer, der M.tafel, versammelten. Die Prälaten führten den Titel M. nicht.

Magne (Manji), Pierre, geb. 1806 zu Perigueux, Advocat, 1843 Deputirter, 1849 Minister der Bauten, 1855 der Finanzen.

Magnesia, s. Bittererde.

Magnesia, thessal. Landschaft und Halbinsel mit der gleichnamigen Hauptstadt. — M., lydische Stadt am Berge Sipylus, jetzt Manissa, mit 40000 E. Sieg des Scipio Asiaticus 190 v. Chr. — M., Stadt in Karien, jetzt Gutzelhissar mit 30000 E.

Magnesium, Magnium, Talcium, ein aus der Magnesia (M.oxyd), zuerst von H. Davy, sodann von Bussy noch vollständiger dargestelltes, silberweißes, lebhaft glänzendes, sehr dehnbares Metall. Es krystallisirt nach Becquerel in Octaëdern. Vgl. Bittererde.

Magnet, s. Magnetismus.

Magnetische Curen, die Anwendung des Magnets gegen gewisse krankhafte Zustände des Körpers, so namentlich zur Hebung von Nervenschmerzen und Krämpfen. Sie geschieht entweder durch Streichen mit einem starken Magnet nach dem Laufe des leidenden Nerven, und zwar in der Richtung vom Centralende gegen das peripherische Ende desselben (Streichmethode); oder durch länger dauernde Application des Magnets an die leidenden Stellen (Fixirmethode); od. dadurch, daß man kleinere Magnete aufbindet. Ungleich kräftiger aber wirken die magneto-electrischen Rotationsapparate, bei denen durch magnetische Strömungen secundäre neue, electrische Strömungen erregt u. angewendet werden. Benützung jetzt ziemlich häufig bei Lähmungen und Neuralgien.

Magnetismus u. Magnet. Es gibt in der Natur Eisenerze (namentlich der Magneteisenstein), welche kleinere und auch größere Eisentheilchen anziehen; man nannte sie natürliche Magnete, und die Kraft, die dieser Wirkung zu Grunde liegt, M. Die natürlichen Magnete theilen die magnetische Kraft auch dem Eisen u. Stahl mit, wodurch diese zu künstlichen Magneten werden. Das gewöhnliche weiche Eisen wird schon durch bloße Berührung mit einem andern Magnete magnetisch, behält aber diese Kraft nur so lange, als es mit dem Magnete in unmittelbarer Berührung ist; der Stahl dagegen nimmt die magnetische Kraft

langsamer und schwieriger auf, behält dieselbe aber auch dann, wenn er von dem andern Magnete getrennt wird: er wird dauernd magnetisch. Jeder Magnet zeigt die anziehende Wirkung auf Eisentheilchen, die magnetische Kraft, besonders stark an 2 Punkten, so eine magnetische Stahlstange an ihren Endpunkten. Man nannte diese Punkte die Pole des Magnets. Hängt man einen Magnet, z. B. ein magnetisches Stahlstäbchen, an einem Faden so auf, daß die die beiden Pole verbindende gerade Linie horizontal liegt, so nimmt diese Linie, somit das Stäbchen, eine bestimmte Richtung an, und zwar, doch nicht ganz genau, von Süden nach Norden; man nennt deßhalb den nach Norden gerichteten Pol den Nordpol, den nach Süden gerichteten den Südpol. Nähert man einen solchen beweglichen Magnet gegen einen andern Magnet, so zeigt sich die Erscheinung, daß jeder Pol des erstern durch den ungleichnamigen Pol des letztern angezogen, durch den gleichnamigen aber abgestoßen wird, woraus hervorgeht, daß die 2 Pole eines Magnets von verschiedener Natur sind. Bringt man ein Stück weiches Eisen in die Nähe eines Magnets, so wird dasselbe ebenfalls magnetisch, es zeigt dann gleichfalls 2 Pole, u. zwar so, daß das dem magnetischen Pole zugewendete Ende des Eisens einen ungleichnamigen, das abgewendete einen gleichnamigen Pol erhält. Während ein Magnet seine magnetische Kraft am stärksten an seinen beiden Polen äußert, nimmt dieselbe von den beiden Polen gegen die Mitte zu allmälig ab, und ist in der Mitte selber Null. Bricht man aber den Magnet in der Mitte entzwei, so bilden sich im Augenblicke wieder in jedem Stücke 2 Pole. Zur Erklärung dieser Erscheinungen nahm Coulomb 2 magnetische Flüssigkeiten an, eine Nordpol- u. eine Südpolflüssigkeit (jene auch positive, + M., diese negative Flüssigkeit, — M. genannt). In nichtmagnetischem Eisen u. Stahl seien dieselben in jedem Theilchen gleichmäßig vereinigt, bei der Annäherung eines magnetischen Pols aber erfolge eine Scheidung der Flüssigkeiten in jedem Theilchen des Eisens, so daß jedes Theilchen nach der einen Seite hin positiv, nach der andern Seite negativ magnetisch werde, ohne daß ein Uebergang der magnetischen Flüssigkeiten aus einem Theilchen in das benachbarte stattfinde — diese Theorie nennt man die magnetische Vertheilung. Die Kraft, welche der Trennung beider Flüssigkeiten widersteht, nennt man die Coërcitivkraft. Eine andere Theorie stellte Ampère auf, gestützt auf die Entdeckung des Electro-M. (s. d.) durch Oersted. Nach ihm wäre der M. keine selbständige Kraft, sondern die Wirkung electrischer Ströme, welche alle kleinsten Theilchen des Magnets umkreisen. Außer Eisen und Stahl lassen sich auch noch andere Metalle durch einen Magnet magnetisch machen, wie Nickel, Kobalt, Chrom, Mangan. — Ueber Declination u. Inclination s. Magnetnadel.

Magnetismus der Erde. Aus den Erscheinungen der Magnetnadel (s. d.), namentlich ihrem Einhalten einer bestimmten Richtung, ergibt sich mit Nothwendigkeit, daß die Erde selber magnetisch, selber ein Magnet sei. Da nun der gegen Norden gerichtete Pol der Magnetnadel der Nordpol, der nach Süden gehende der Südpol heißt, und nur ungleichnamige Magnetpole sich anziehen, so muß der in der Nähe des geograph. Nordpols liegende Pol des Erdmagnetismus ein Südpol sein (d. h. gleiche Eigenschaften mit dem Südpol der Magnetnadel haben), und der in der Nähe des geograph. Südpols liegende Pol des Erdmagnets ein Nordpol. Die beiden magnetischen Pole fallen nicht mit den geograph. Polen zusammen, daher die Abweichung der Magnetnadel von dem geograph. Meridian. Die Stärke der Wirkung des Erdmagnetismus ist an verschiedenen Stellen der Erde verschieden; man erkennt dieselbe aus den schnelleren od. langsameren pendelartigen Schwingungen der aus ihrer ruhigen Lage gebrachten Magnetnadel, welche Schwingungen um so schneller sein müssen, je stärker die Wirkung des Erdmagnetismus.

Magnetnadel, nennt man ein an seinen beiden Enden gewöhnlich pfeil- od. nadelförmig zugespitztes Magnetstäbchen, das in seinem Schwerpunkte so unterstützt ist, daß es sich horizontal um den Unterstützungspunkt frei drehen kann,

und das die Eigenschaft hat, an jedem Orte eine ganz bestimmte Richtung anzunehmen, welche im Allgemeinen von Süden nach Norden geht; auch aus dieser Richtung gebracht, kehrt es von selbst wieder durch pendelartige Schwingungen in dieselbe zurück. Den gegen Norden gerichteten Pol der M. heißt man den Nordpol oder positiven Pol, den entgegengesetzten den Südpol oder negativen Pol. Die M. zeigt indeß nur an wenigen Orten der Erde genau nach Norden, sondern weicht an den meisten von der Richtung des geograph. Meridians etwas ab, und zwar theils östl., theils westl. Der Winkel, den die Nadel mit dem Meridiane macht, heißt die Abweichung oder Declination der M., bei uns ohngefähr = 18° westl. Auch von der wagrechten Lage weicht die M. ab, indem der eine Pol etwas gegen den Boden gesenkt, der andere von ihm abgekehrt ist; man nennt dies die Neigung od. Inclination der M. Auf der nördl. Halbkugel der Erde ist der Nordpol, auf der südl. der Südpol der Nadel gegen den Boden gekehrt. Declination und Inclination der M. sind an verschiedenen Orten der Erde verschieden. Vgl. Compaß.

Magneto-electricität nennt man die durch Magnetismus hervorgerufene Electricität, die Erregung electrischer Ströme vermittelst des Magnets. Schon ehe diese Art von Electricitätserregung bekannt war, schloß man auf ihre Möglichkeit aus der Aehnlichkeit zwischen Magnetismus und Electricität. Versuche zu ihrer Entdeckung blieben lange erfolglos, bis endlich Faraday fand, daß der Mangel in einem nichtelectrischen Leiter nur durch Induction, d. h. durch gegenseitige Annäherung od. Entfernung eines Magnets und eines Leiters, electrische Ströme erzeugen könne.

Magnetometer, von Gauß erfundenes Instrument: ein Magnetstab ist mit einem Spiegel an einem Coconfaden so aufgehangen, daß er auf einer horizontalen Ebene frei beweglich ist. Vor dem Spiegel befindet sich ein Maßstab u. ein Fernrohr so angebracht, daß der Maßstab durch Reflexion im Spiegel im Fernrohre genau gesehen werden kann; jede Veränderung in der Lage des Spiegels ist die Folge einer veränderten Lage des Magnets, welche auf diese Weise auf den magnetischen Observatorien beobachtet wird.

Magnificat, der Lobgesang Marias, Lucas 1, 46—55 (Magnificat anima mea, Dominum, den Herrn preist meine Seele); von vielen Meistern componirt.

Magnificenz, Titel der Rectoren u. Kanzler der Universitäten, auch der Bürgermeister in den freien Städten; ein fürstlicher Rector ist Magnificentissimus.

Magnin (Manjäng), Charles, geb. 1793 zu Paris, einer der Conservatoren der kaiserl. Bibliothek, Literarhistoriker, schrieb namentlich über die Geschichte des modernen Theaters.

Magnium, s. Magnesium.

Magnolia, Pflanzengattung, dem Tulpenbaum verwandt, im wärmeren Nordamerika, in China u. Japan einheimisch mit mehren Arten; als Zierpflanze wird bei uns besonders die großblumige weiße gezogen, die unter sorgfältiger Bedeckung den Winter auch im Freien aushält.

Magnus, Eduard, berühmter Maler, besonders im Fache des Porträts, geb. 1799 zu Berlin, bildete sich zuerst unter Schlesinger, sodann in Paris und Rom, wurde nach seiner Rückkehr 1837 Mitglied der Akademie, später Professor u. besuchte 1850 und 53 Spanien.

Magnusen, Finn, geb. 1781, gest. 1847, um die Kenntniß der nordischen Alterthümer sehr verdienter Isländer, bis 1812 Advocat in seiner Heimath, seit 1815 Professor und Archivar in Kopenhagen, schrieb ein Lexikon der alten nordischen Mythologie, eine Uebersetzung und Erklärung der älteren Edda, gab mit Rafn die historischen Merkwürdigkeiten Grönlands u. s. w. heraus.

Magnussen, s. magnäanisches Legat.

Mago, vornehmer Carthager um 500 v. Chr., schrieb 20 Bücher über den Ackerbau, welche der röm. Senat übersetzen ließ und alle alten Schriftsteller, z. B. Plinius u. Varro, außerordentlich rühmen. — M., Hannibals jüngster Bruder, schlug mit demselben die ersten Schlachten in Italien, landete später mit einem Corps bei Genua und drang in Oberitalien vor, als Scipios Fortschritte in Afrika auch ihn heimriefen; er st. 203

v. Chr. auf der Ueberfahrt an seinen Wunden.

Magot (Inuus), eine Gattung Affen der alten Welt, mit Backentaschen, Gesäßschwielen, aber ohne Schwanz. Der gemeine Affe (I. sylvanus), hauptsächlich im nördl. Afrika, wo er in großen Schaaren lebt und Felder und Gärten verwüstet. Er ist der am häufigsten bei uns gezeigte, 2' lang, mit hellem, graubraunem Haar, sehr lebhaft, bösartig und unreinlich.

Magyaren, s. Ungarn.

Mahabharata, s. Indische Literatur.

Mahagoni, Holz des westind. Baumes Swietenia M., der eine Höhe von 100' und eine Dicke von 6' erreicht, mit ästigem Stamm u. gefiederten Blättern. Das Holz ist sehr dauerhaft, schön zu poliren, anfangs gelbroth, wird immer dunkler, zuletzt fast schwarz. Das beste kommt aus Cuba und Haiti, minder gutes aus Honduras, ist ein sehr wichtiger Handelsartikel nach Europa. Die Rinde dient als Mittel gegen Fieber.

Maharatten od. **Maratten**, kriegerisches Hinduvolk in Vorderindien, sollen aus Nordindien stammen und bei der mongolischen Eroberung in die Gebirge von Surate bis Goa geflohen sein. Als der Großmogul Aurengzeb die Küste Koromandel angriff, schlugen ihn die M. zurück und benutzten den Zerfall seines Reichs zur Ausbreitung ihrer Macht, die um 1680 eine beträchtliche Monarchie bildete. Aber 1740 theilte der erste Minister (Peischwah) Badschiro mit seinem Collegen Radschodschi das Reich; so entstanden der Staat des Peischwa mit der Residenz Punah, u. Berar mit der Residenz Sattara. Es machten sich aber auch andere Statthalter unabhängig, so daß eine Art von militärischem Staatenbunde sich bildete, in dem die Kriegerkaste die andern Kasten unterdrückte. Die bedeutendsten Staaten sind der des Maha-Radscha zu Sattara, des Scindiah, Holcar, Guicowar, Bunslah, zusammen mit vielleicht 12 Mill. E. Mit den Engländern stießen sie 1803 das erstemal zusammen und verloren einige Provinzen; 1807 wurde Berar, 1818 Punah abhängig, 1843 endlich mußte sich auch der Scindiah zu Gwalior der Botmäßigkeit fügen.

Mahbub, Mahbuk, türk. Goldmünze = 1 Thlr. 21 Sgr. = 2 fl. 29 kr. C.-M.

Mahé, franz. Kolonie auf der Küste Malabar, mit 6000 E.

Mahéinseln, soviel wie Sechellen.

Mahlmann, Siegfr. Aug., Dichter, geb. 1771 zu Leipzig, wo er seit 1799 mehre Blätter redigirte, Hofrath wurde und 1826 st. Seine poetische Ader floß nicht reich aber gut, in der Lyrik war er ein Nachfolger des Hainbundes, der wehmüthige u. mitunter fromme Grundzug seiner Lieder (eines der schönsten: Gottes Pracht am Himmelsbogen ist in Sternen aufgezogen!) mahnt an Hölty. In dem Thränenspiel „Herodes vor Bethlehem" (1803) parodirte M. trefflich Kotzebues Hussiten vor Naumburg, lieferte auch gelungene Novellen. Sämmtliche Werke Leipzig 1839—40, 8 Bde.

Mahlschatz, soviel wie Aussteuer, Brautschatz.

Mahmud I., türk. Sultan von 1730 bis 54, wurde von Oesterreich, Rußland u. dem Schah Nadir von Persien bekriegt, schloß zuletzt doch ohne Verlust Frieden. — Mahmud II., türk. Sultan von 1808 bis 39, geb. den 20. Juli 1785, 2. Sohn des Sultan Abdul Hamid; s. Türkei.

Mahmudie, Kanal, den Mehemet Ali aus dem Nil nach Alexandrien leitete, wobei einige Tausende der im Frohndienste arbeitenden Fellahs dem Hunger und der Anstrengung erlegen sein sollen.

Mahon, s. Minorca.

Mahon (Mehönn), Philipp Henri Stanhope, Viscount, geb. 1805, lange Mitglied des Unterhauses und als Peelite 2mal im Ministerium verwendet, ist bekannter als Schriftsteller (der span. Erbfolgekrieg, London 1834; das Leben des großen Condé, ebdss. 1840; das Leben des Belisar 2. Aufl., Lond. 1848; Geschichte Englands seit dem Frieden von Utrecht 3. Aufl., Lond. 1853—54).

Mai, der 5. und schönste Monat des Jahres, nach der altital. Göttin Maja (wahrscheinlich die Erdmutter) so genannt; noch heutzutage wird sein Anfang in vielen Gegenden von dem Volke auf mannigfache Weise gefeiert.

Mai, Angelo, geb. 1781 zu Schil-

pario in der Provinz Bergamo, einer der verdientesten Philologen und Alterthumsforscher, wurde 1813 Custos der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, 1819 der vaticanischen zu Rom, später deren Präfect, 1825 apostol. Protonotar und Secretär der Propaganda, 1838 Cardinal, 1843 Präfect der Congregation des Index, st. 1854. Er fand viele für verloren gehaltene classische u. kirchliche Schriften wieder auf, besonders in Palimpsesten (Scriptorum veterum nova collectio, 10 vol. Romae 1825—38; Classici autores e Codicibus Vaticanis editi, 10 vol. Rom. 1828—38; Spicilegium romanum, 10 vol. Rom. 1839—44; Nova Patrum bibliotheca, 6 vol., Rom. 1852—53).

Maiblume (convallaria), Pflanzengattung aus der Familie der smilaceae, bei uns in mehren Arten vorkommend: das bekannte Maiblümchen mit 2 Wurzelblättern u. wohlriechenden weißen glockenförmigen Blumen; die weißwurzlige M. (c. polygonata) mit seitwärts eingedrücktem Stengel, mit Stengelblättern u. röhrigen Blüten, schleimiger Wurzel, und die vielblütige M. (c. multiflora). Besonders in Busch- und Waldschluchten; alle 3 früher officinell.

Maidan, Meidan, arab., Marktplatz, Ebene; At-M., die Rennbahn zu Konstantinopel.

Maidstone (Mehdston), engl. Stadt, südöstl. von London am Medway, mit 20000 E., Leinwand- u. Papierfabriken, lebhaftem Handel.

Maier, vom lat. major, der Aufseher über die Arbeiter auf einem Landgute, Gutsverwalter; in einigen Gegenden der Besitzer eines zinspflichtigen Bauernguts, in anderen soviel als Gutsbesitzer.

Maifeld, s. Märzfeld.

Maikäfer, s. Laubkäfer.

Mail (mehl), das Felleisen; die reitende Post.

Mailand (ital. Milano), Hauptstadt der Lombardei in der Provinz M., an der Olona, 2 schiffbaren Kanälen und der lombard.-venetian. Eisenbahn gelegen, mit ungefähr 170000 E., ist eine der schönsten Städte Italiens, obwohl sie meist enge Straßen hat. Unter den 55 Kirchen ist die älteste die des heil. Ambrosius, in der die ital. Könige gekrönt wurden, die schönste der Dom aus weißem Marmor, 1386 im goth. Style begonnen, im 16. im antiken weiter geführt, von Napoleon u. Kaiser Franz II. im goth. vollendet, eines der herrlichsten Bauwerke. M. ist reich an Kunstwerken; in der Brera, dem ehemaligen Jesuitencollegium, jetzt Akademie der Wissenschaften und Künste, ist eine große Gemäldesammlung, besonders reich an Meisterwerken aus der lombard. u. bolognes. Schule; in dem Refectorium des Klosters Maria della Grazia befindet sich Leonardo da Vincis Abendmahl; kostbare Sammlungen besitzen einzelne Privaten. Die von dem hl. Karl Borromäus gegründete ambrosian. Bibliothek mit 15000 Handschriften. Unter den vielen wohlthätigen Anstalten zeichnet sich das große Hospital für 4000 Kranke aus; dasselbe hat auch ein ausgezeichnetes chemisches Laboratorium. Unter den 12 Theatern ist das della Scala das bedeutendste und faßt über 7000 Menschen; der große Circus oder Arena für Pferderennen, Kunstreiter, Seiltänzer u. dergl. faßt 36000 Menschen; schöne Spaziergänge bieten der Corso, die Porta Orientale, die ehemaligen Wälle und Basteien, die vielen öffentlichen Gärten. Die Industrie liefert Seide- u. Baumwollezeuge, Sammet, Geschmeide, Hüte, Papiere, Porzellan, Fayence u. dgl. — M. erscheint zuerst als die gallische Stadt Mediolanum und wurde um 222 v. Chr. röm. Colonie, während der Kaiserzeit die bedeutendste Stadt Italiens nach Rom. Im 5. Jahrh. wurde sie von den Hunnen geplündert, im 6. von den Ostgothen, weil sie zu den Byzantinern abgefallen war. Hierauf wurde sie longobard., unter Karl d. Gr. fränk., unter Otto d. Gr. deutsch, u. während der Verwirrung des Reichs unter Heinrich IV. u. V. erlangte M. allmälig republik. Freiheit. Als Friedrich I. die kaiserl. Rechte wieder geltend machte, war M. die wichtigste industrielle und merkantile Stadt jener Zeit und stellte 60000 Mann ins Feld. Obwohl 1158 von dem Kaiser zur Uebergabe gezwungen und 1162 zerstört, erhob sie sich schnell wieder und rettete bei Legnano 1176 die Freiheit der lombard. Städte. Nach inneren Stürmen herrschten mit Hilfe

der guelfischen Partei die della Torre bis 1311, wo die Visconti durch Kaiser Heinrich VII. die Gewalt erlangten und einen großen Theil der Lombardei eroberten. Sie erhielten 1395 den Herzogstitel, nahmen an den Kämpfen Italiens sehr wichtigen Antheil, übten die damals gebräuchliche Politik der ital. Dynasten und beschützten wie diese die aufblühenden Wissenschaften und Künste. Als sie 1447 im Mannsstamme ausstarben, bemächtigte sich Franz Sforza, der Feldherr des letzten Herzogs, der mit dessen natürlicher Tochter verheirathet war, der Herrschaft, auf welche die franz. Könige nach dem Erbrechte gegründetere Ansprüche hatten. Ludwig XII. u. Franz I. eroberten M., konnten es aber nicht behaupten, und als 1535 der letzte Sforza starb, zog Kaiser Karl V. das Herzogthum M. als erledigtes Reichslehen ein. Er überließ es bei seiner Abdankung der Krone Spanien, die es 1714 an Oesterreich abtreten mußte, das 1735 u. 1743 die jenseits des Tessino gelegenen Stücke, etwa 140 □M., an Sardinien überließ. Seit 1796 gehörte es zur cisalpinischen, dann zur ital. Republik, hierauf zum Königreich Italien; seit 1813 bildet es als österr. Kronland mit dem Venetianischen das lombard.-venet. Königreich.

Mailath, Joh. Graf, geb. 1786 zu Pesth, vor 1848 Beamter in Pesth, privatisirte hierauf zu München und suchte gänzlich verarmt mit seiner Tochter 1855 den Tod im Starenberger See. Von seinen zahlreichen historischen Arbeiten hat „die Geschichte der Magyaren" (2. Aufl. Regensburg 1852—53) den meisten Werth; von seinen poetischen „Magyarische Mährchen und Sagen" (2. Aufl. Stuttg. 1837) u. die Uebersetzung „Von Himfys (Kisfaludis) auserlesenen Liebesliedern" (2. Aufl. Pesth 1831).

Maimbourg (Mängbuhr), Louis de, Geschichtschreiber, geb. 1610, wurde 1626 Jesuit, noch 1682 aber vom Papste zum Austritt aus dem Orden gezwungen, weil er für die gallikanischen Artikel (s. gallikanische Kirche) geschrieben hatte; Ludwig XIV. bedachte ihn mit einer bedeutenden Pension und M. st. 1686 in der Abtei St. Victor zu Paris. Er war ein eifriger Gegner der Jansenisten, in seinen historischen Arbeiten nicht frei von Kleinigkeitskrämerei u. noch weniger von Ueberschwänglichkeiten der Schreibart, lieferte eine Geschichte vom Fall des Kaiserthums nach Karl d. Gr., der Kreuzzüge, der Ligue, Gregors d. Gr., des Schisma der Griechen, endlich der Arianer, Ikonoklasten, Wikleffiten, Lutheraner, Kalvinisten u. s. w. Gegen M.s Gallikanismus (Traité historique des prérogatives de l'église de Rome etc.) erhob sich namentlich Cardinal Sfondrati in der Gallia vindicata.

Maimonides, Moses, auch Rabbi Rambam, der gelehrteste Jude des Mittelalters, zugleich Arzt u. Juwelenhändler, geb. 1135 zu Kordova, Schüler des Averroës, Tofail und anderer Berühmtheiten, trat frühzeitig als philosophisch-theolog. Schriftsteller auf, nahm 1160 in Folge gewaltsamer Bekehrungsversuche des mohammedan. Herrschers äußerlich den Islam an und trieb das Studium des Koran, warf jedoch die Religionsheuchelei ab, indem er 1163 über Palästina nach Aegypten zog und sich in Fossat niederließ. In Aegypten verhalf er den Rabbinen zum Siege gegenüber den Karäern (s. d.), wurde Leibarzt des Saladin u. der Nachfolger desselben, gründete eine Akademie zu Alexandrien, st. um 1204—1209 und liegt zu Tiberias, wo sich bis heute fromme Juden aus allen Welttheilen Grabstätten kaufen. Ueber seine Gelehrsamkeit herrscht nur Eine Stimme; sein Hauptbestreben war, die griech.-arab. Philosophie in Einklang mit der Schrift zu bringen, die Hauptklage gegen ihn lautet dahin, daß er die Hauptschuld an der Erstarrung des Rabbinismus trage. Hauptschriften: Commentar zur Mischna, More Nebochim (Lehrer der Verwirrten), Jad Chasaka (Starke Hand) u. s. f., dazu eine Logik und Psychologie, Abhandlung über die Auferstehung u. s. f. Vgl. El. Stein: M. M., Haag 1846; Abraham Geiger: Mose ben Maimon, seine Lebensgeschichte, Breslau 1850.

Main, schiffbarer Nebenfluß des Rheins, aus 2 Quellflüssen, dem rothen u. weißen M.e gebildet, die im bayer. Oberfranken entspringen u. sich bei Steinhausen vereinigen. Durch den Einfluß

der Rodach wird der M. schiffbar u. mündet nach einem vielfach gewundenen Laufe von 60 Ml. Mainz gegenüber in den Rhein. Seit 1842 wird er mit Dampfschiffen befahren u. steht durch den Ludwigskanal (s. d.) mit der Donau in Verbindung.

Maine (Mähn), Provinz des alten Frankreichs an der Sarthe u. Mayenne, ehemals eigene Grafschaft, 1481 mit der Krone vereinigt.

Maine, Nebenfluß der Loire, aus der Vereinigung der Sarthe und Mayenne gebildet. Das Depart. M.-Loire hat auf $131\frac{1}{2}$ □M. 520000 E.; es ist fast ganz eben, fruchtbar an Getreide, Obst und Wein, hat nicht unbedeutende Industrie. Hauptstadt: Angers.

Maine (Mehn), seit 1820 Staat der nordamerik. Union, an Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Hampshire u. das atlant. Meer gränzend, von den Vorbergen der Apalachen durchzogen, von dem Penobscot, Kennebec u. St. Johns bewässert, mit mehren Seen, hat auf 1537 □M. 584000 E.; die Ausfuhr besteht hauptsächlich aus Holz, Kalk, Marmor, Getreide, Vieh. Sitz der Regierung ist Augusta am Kennebec, die bedeutendste Stadt Portland an der Cascobai, mit Seehafen und 28000 E. M. wurde 1630 colonisirt und gehörte bis 1820 als District zu Massachusetts.

Maine, Louis Auguste de Bourbon, Duc de, Sohn Ludwigs XIV. und der Montespan, geb. 1670, hatte an der von Alberoni (s. d.) angezettelten Conspiration gegen den Regenten Antheil, st. 1736; seine beiden Söhne starben 1755 kinderlos.

Mainland (Mehnländ), Pomona, die größte der shetländischen Inseln, 10 □M. groß, mit 18000 E., die von Fischerei, Viehzucht und der Fabrikation wollener Strümpfe leben; M. hat eine eigene Art kleiner Pferde.

Mainoten, die Bewohner der Maina, des alten Laconiens, wahrscheinlich zum größten Theile Nachkommen slavischer Einwanderer, etwa 60000 Köpfe stark, wurden von den Türken nie bezwungen, lebten unter eigenen Häuptlingen von dem Ertrage ihrer Gebirgslandschaft, auch vom Seeraube. Im Unabhängigkeitskriege leisteten sie gute Dienste, wollten sich aber 1834 der Regentschaft nicht fügen u. mußten durch bayer. Militär, das ihre Thürme zerstörte, gebändigt werden.

Mainprise (mehnpreis), engl., die Freilassung eines Verhafteten gegen die persönliche Bürgschaft eines anderen.

Maintenance (mängtnangß), frz., die Erhaltung; mainteniren, festhalten, behaupten; Maintenure (mängtnühr), der gerichtliche Schutz bei einem Besitze.

Maintenon (Mängtnong), Françoise d'Aubigné, Madame de, geb. 1635 zu Niort aus einer verarmten hugenottischen Adelsfamilie, trat 16jährig zur Kirche zurück u. heirathete den Dichter Scarron, der ihr die Häßlichkeit seiner Gestalt vergessen machte, indem er witzig, geistreich und gebildet war, ihre eigene Bildung vollendete und sie in Paris in die große Welt einführte. Nach Scarrons Tode wurde die M. Erzieherin, zuerst der Kinder einer portugies. Prinzessin, alsdann der 2 Söhne der Frau von Montespan, welche ihr zugleich von Ludwig XIV. 1660 einen Jahresgehalt von 2000 Livres verschaffte. Sie wußte die volle Gunst des Königs zu gewinnen, erhielt durch ihn das Landgut M., wurde Hofdame und in ihrem 50. Lebensjahre mit ihm morganatisch vermählt. Es ist glaublich, daß sie mit Ludwig XIV. nicht besonders glücklich lebte, denn die Religion war ihr Angelegenheit des Herzens, er hatte nur Religion, soweit sich dieselbe mit seiner Despotennatur vertrug. Das zurückgezogenste, vorsichtigste Leben schützte die M. nicht vor dem Verdachte, daß sie im Bunde mit Louvois, den Jesuiten u. s. w. wirksam in Staatsangelegenheiten eingreife und noch heute übersieht die Parteisucht, daß z. B. die Aufhebung des Edictes von Nantes jedenfalls ohne die M. erfolgt wäre, weil diese Aufhebung eine einfache Folge des ganzen politischen Strebens Ludwigs XIV. war. Dagegen bleibt richtig, daß der König auf die Veranlassung der M. die wohlthätige Erziehungsanstalt von St. Cyr errichtete, wohin sie selbst sich 1715 zurückzog und wo sie 1719 st. Viele durch gute Schreibart ausgezeichneten u. interessanten Briefe der M. gab La Beaumelle heraus (Amsterdam 1756, 1809), andere Auger (Paris 1826, 4 Bde.).

Mainz, ehemaliges Erzbisthum in dem niederrhein. Kreise auf beiden Rheinufern; die Stiftslande hatten auf 150 □M. ungefähr 209000 E. — Im 4. Jahrh. war bereits ein christliches Bisthum zu M., das 748 zu einem Erzbisthum erhoben u. dem hl. Bonifacius übertragen wurde. Unter Otto d. Gr. wurde der Erzbischof Erzkanzler des Reichs, später der erste Kurfürst, dem auch das Directorium auf einem Reichstage zustand u. der oft einen großen Einfluß auf den Gang der Reichsangelegenheiten übte; der letzte Kurfürst war Karl Friedr. von Erthal, gest. 1802, sein Coadjutor Karl Theod. von Dalberg (s. d.). Seit 1802 ist M. Bisthum.

Mainz, Hauptstadt der großherzogl. hess. Rheinprovinz u. deutsche Bundesfestung, mit dem auf der andern Rheinseite gelegenen Kastel durch eine Schiffbrücke verbunden, hat ohne Militär 36750 E., worunter 5400 Prot., 2130 Juden. Unter 11 Kirchen sind die merkwürdigsten: die ehrwürdige Domkirche, die gothische Stephanskirche, die Quintinskirche, die neue Ignatiuskirche. In dem ehemaligen kurfürstl. Palaste befinden sich jetzt die städtische Bibliothek von 100000 Bänden, ein Medaillenkabinet, Bildergalerie und die merkwürdige Sammlung röm. Alterthümer aus M. u. der Umgegend. Das vormalige Deutsch-Ordenshaus ist jetzt großherzogl. Residenz; sehenswerth sind ferner das Zeughaus, die ehemaligen Wohnhäuser des Johannes zu Gutenberg, des Fust u. s. w., das eherne Standbild des Gutenberg auf dem von ihm benannten öffentlichen Platze. M. ist Festung ersten Rangs mit einer Citadelle, mehren detachirten Forts und dem ebenfalls stark befestigten Kastel als Brückenkopf. Die Besatzung besteht außer ungefähr 2000 Hessen aus 8000 Oesterreichern und Preußen. Die Stellen des Gouverneurs, Vicegouverneurs u. Commandanten wechseln zwischen Oesterreich und Preußen alle 5 Jahre. Die Industrie ist nicht unbeträchtlich, sehr bedeutend der durch Eisenbahnen und die Rheinschiffahrt begünstigte Speditionshandel; M. ist auch einer der besuchtesten Getreidemärkte Deutschlands. — M. (Moguntia, Moguntiacum) wurde von Drusus im Jahre 13 v. Chr. angelegt und war bis in das 4. Jahrh. ein Hauptwaffenplatz der Römer gegen Germanien; von Attila zerstört erhob es sich im Anfang des 7. Jahrh. unter den Franken wieder und erlangte durch die Stiftung des Erzbisthums bald große Bedeutung. Seine Blüte fällt in das 12. und 13. Jahrh., wo mancher Reichstag daselbst abgehalten wurde und M. an der Spitze des rhein. Städtebundes stand. Als fester Platz war es immer von großer Bedeutung; 1792 wurde es an Custine verrathen, im Juli 1793 nach hartnäckiger Vertheidigung von den Preußen zur Uebergabe gezwungen; 1813 u. 14 nur blockirt und durch den Wiener-Congreß Hessen-Darmstadt überlassen, zugleich aber als Bundesfestung erklärt und besetzt.

Maire (mähr), frz., der erste Beamte der französ. Gemeinden, in den größeren Städten von dem Staatsoberhaupte, in kleineren Gemeinden von dem Präfekten des Depart. ernannt, dem er auch unmittelbar untergeordnet ist.

Mais (zea), Wälschkorn, Getreideart mit sehr starkem und hohem Stengel, die männliche Blüte als Aehre an der Spitze, die weiblichen zu beiden Seiten in den Blattwinkeln von Deckblättern eingeschlossen, einen Kolben bildend. Kam 1520 aus Südamerika nach Europa und gedeiht überall, wo die Weintraube noch reif wird; besonders in Italien u. Ungarn, wo er Kukuruz heißt, angebaut. Trägt reichlich, ist sehr nahrhaft, jung eine treffliche Futterpflanze.

Maische, das mit Wasser übergossene Bier- u. Branntweinmalz, s. Brauerei und Branntwein.

Maison (Mäsong), Nicolas Joseph, geb. 1770 zu Epinay, Sohn eines Taglöhners, wurde 1792 Soldat, bei Jemappes Hauptmann, 1795 Major, bei Jena Brigadegeneral, in Rußland Divisionsgeneral, erhielt erst nach der Schlacht von Leipzig ein selbständiges Commando u. die Aufgabe, mit der schwachen Nordarmee die Gränzen gegen die Niederlande zu decken, was er ruhmvoll ausführte. Er blieb 1815 Ludwig XVIII. treu, wofür ihn dieser zum Pair und Marquis erhob; 1828 leitete er die Expedition nach Morea, wurde 1829 Marschall,

unter Louis Philipp Gesandter zu Wien u. Petersburg, war 1835 u. 36 Kriegsminister, st. 1840.

Maistre, Joseph Marie, Comte de, ein ausgezeichneter philosoph.-politischer Schriftsteller, geb. 1753 zu Chambery in Savoyen, 1787 Senator seiner Vaterstadt, wanderte aus, als die Franzosen 1793 Piemont besetzten, zog mit dem König 1799 nach der Insel Sardinien, wurde Chef der obersten Kanzlei, lebte 1803—17 als bevollmächtigter Minister Sardiniens in Petersburg, wurde nach seiner Rückkehr Staatsminister und st. 1821. Da M. mit Geist u. Kenntniß die Verdienste des Papstthums um die Kultur Europas und die Nothwendigkeit des Papstthums für den Bestand civilisirter Zustände nachwies, anderseits die Religion als einzige dauerhafte Grundveste der Staaten vertheidigte u. in religionsfeindlichen Lehren die Quelle der Zerrüttung der Gesellschaft fand, so hätte man ihn als Vertheidiger des krassesten Absolutismus verschrieen, wenn er auch in seinen monarchischen Ansichten niemals zu weit gegangen wäre. Hauptwerke: Considérations sur la France (Par. 1814); Du pape (2. Aufl. Lyon u. Par. 1821); De l'église gallicane etc. (ebdsst. 1821); Les soirées de St. Pétersbourg (1821); Uebersetzung von Moritz Lieber, Frankf. 1822—25. — M., Xavier de, Bruder des Vorigen u. Belletrist, geb. 1764 zu Chambery, wurde in russ. Diensten Generalmajor, st. 1852 zu St. Petersburg. Schrieb außer der witzigen „Reise um mein Zimmer" (Petersburg 1794, Paris 1845) Erzählungen (le lepreux de la cité d'Aoste; Prascovie, ou la jeune Sibérienne etc.).

Maitland (Mehtländ), s. Lauderdale.

Maitrank, besteht aus weißem Weine, der über Waldmeister gegossen, mit Zucker versüßt, mit Orangen u. einigen Blättern von der schwarzen Johannisbeere gewürzt wird.

Maître des requêtes (mätr de rekäht), war beim Parlamente zu Paris ein Beamter, der die eingegangenen Vorstellungen u. Bitten durchsah u. vortrug.

Maittaire (Mättähr), Michael, geb. 1668 in Frankreich, gest. 1747 als Lehrer an der Westminsterschule zu London, Bibliograph und Philolog, Herausgeber der Parischen Chronik, einer Schrift über die griech. Dialecte, der Annales typographici (neu bearbeitet von Panzer).

Maiwurm, Oelkäfer (Meloë), Gattung Käfer aus der Abtheilung der Heteromeren, mit schnürenförmigen Fühlern, freiem, dickem Kopfe, Flügeldecken viel kürzer als Hinterleib, ohne Flügel; schwitzen bei der Berührung aus den Beingelenken eine öläbnliche, scharfe Flüssigkeit, welche früher als Geheimmittel gegen die Wasserscheu gebraucht wurde. Der gemeine oder blaue M. (M. proscarabaeus), gegen 1" lang, bläulichschwarz; im Frühjahr auf Wiesen und Wegen. Der vergoldete M. (M. majalis), dem vorigen in Allem ähnlich, bläulich oder metallisch grün, seltener.

Maja, d. h. Täuschung, Schein, in der ind. Mythologie die Göttin der Liebe; auch die Mutter Buddhas wird so genannt; bei den Griechen Tochter des Atlas u. der Pleione, durch Zeus Mutter des Hermes; bei den Römern s. Mai.

Majano, Benedetto, florent. Bildhauer aus dem 15. Jahrh.; Giuliano M., sein Verwandter und Zeitgenosse, Bildhauer u. Baumeister bei dem Bau des Doms zu Florenz, des Marcuspalastes zu Rom und der Kirche zu Loretto thätig.

Majestät, lat. majestas, die höchste Würde u. Macht, welche einem Staate eigen ist; zur Zeit der röm. Republik kam diese der Gesammtheit der Bürger zu, ging dann auf die Kaiser über; später nahmen den Titel M. die Könige von Frankreich, Spanien und England an, zuletzt alle europ. Könige. Die M.srechte, d. h. die Heiligkeit u. Unverletzlichkeit der Person sowie alle Hoheitsrechte, welche mit der Leitung des Staats nach innen und außen im Zusammenhange stehen, hat jeder Monarch.

Majestätsbrief, die von den böhm. Ständen dem Kaiser Rudolf II. den 11. Juni 1609 abgedrungene Staatsacte, von Kaiser Ferdinand II. nach der Schlacht auf dem weißen Berge aufgehoben.

Majestätsverbrechen (crimen laesae majestatis), Beleidigung der Person des Regenten, ohne hochverrätherische Ab=

sicht, durch anmaßliche Eingriffe in die Majestätsrechte od. durch Injurien.

Majolica, irdene, weiß glasirte Gefäße, nach der Insel Majorca, ihrer ursprünglichen Heimath, benannt, zur Blütezeit der ital. Kunst oft mit den Malereien großer Meister geschmückt.

Major, lat. (der Größere), in der Logik der Obersatz, wie Minor (der Kleinere) der Untersatz; M. u. Minor bedeuten auch der Aeltere und Jüngere, M.ität und Minorität die Mehrheit oder Minderheit bei Abstimmungen.

Major, der zunächst auf den Hauptmann folgende Officier, gewöhnlich der Bataillonscommandant.

Majoran, Gewürzpflanze, der Gattung origanum angehörig, in Syrien u. Südeuropa einheimisch, bei uns in Gärten gezogen, treibt fußhohe ästige, viereckige Stengel mit eirunden Blättern, weißlichen od. röthlichen Blüten in Doldentrauben. Besonders die Blätter dienen als Gewürz und als reizendes oder erweichendes Mittel.

Majorat, im weitesten Sinne jede Erbfolge mit Vorzugsrecht der ältesten Geburt und Ausschließung der übrigen Familienglieder. Die gewöhnlichste ist die Primogenitur, wobei dem Aeltesten der ältesten Linie die Erbfolge zukommt. Manche M.e gehen aber auf den Aeltesten einer Familie über, der dem Grade nach am nächsten steht, z. B. bei dem Sohne des ältesten Sohns mit Uebergehung von dessen Sohn auf den 2. Sohn (eigentliches M.); oder die Nachfolge folgt auf den ältesten einer Familie, ohne Rücksicht auf die Nähe der Verwandtschaft, z. B. mit Uebergehung der Söhne des Verstorbenen auf den Bruder des Verstorbenen u. s. w. (Seniorat).

Majorca, s. Mallorca.

Major domus oder Comes domus regiae (Hausmeier), bei den fränk. Merowingern der Oberaufseher des königl. Haushalts und der Domänen, der Befehlshaber des königl. Gefolges, später auch der höchste Staatsbeamte, eine Würde, von welcher sich die Karolinger auf den königl. Thron erhoben.

Majorenn, Majorennität, s. Großjährigkeit.

Majos, heißen in Spanien ursprünglich die schön gewachsenen Bewohner einiger andalus. Thäler, sodann Stutzer in andalus. Kleidung; eine weibliche Person dieser Art heißt Maja.

Majuskeln, die großen Buchstaben, Minuskeln, die kleinen Buchstaben.

Makâme, arab., d. h. Sitzungen, Zusammenkünfte, in der arab. Poesie eigene Form der Erzählung, eine mit Reimen untermischte Prosa. Die erste Sammlung gab Hamadani, eine gelungenere Hariri; jüdische Nachahmer sind Charizi und Imanuel Rumi; vgl. Rückert.

Makariew, russ. Flecken im Gouvern. Nischnei-Nowgorod an der Olga, mit großartigen Messen, die seit 1816, wo M. abbrannte, nach Nischnei-Nowgorod verlegt wurden.

Makarius, d. h. der Selige, Name einiger in der Kirchengeschichte namhafter Personen. — M. der Große, auch der Aeltere oder der Aegyptier genannt, gebürtig aus Oberägypten, lebte im 4. Jahrh. in der scythischen Wüste der strengsten Abtödtung durch 60 Jahre hindurch und st. um 390. Hinterließ 50 Homilien (zu finden in Gallands Bibliothek) und Schriften ascetischen Inhaltes, welche neuestens H. J. Floß herausgab, Bruxellis 1850). Gedächtnißtag 15., bei den Griechen 19. Jan. — M. aus Alexandrien, auch der Städter genannt, erst im 40. Jahre getauft, wurde gleichfalls im 4. Jahrh. Priester der Einsiedler der lybischen Wüste und st. um 395. Von ihm soll eine Mönchsregel in 30 Kapiteln herrühren.

Maki oder **Halbaffen** (Lemuridae), Abtheilung der vierhändigen Säugethiere, von den eigentlichen Affen unterschieden durch den spitzigen, fuchsartigen Kopf, die behaarte Schnauze und den langen Krallennagel des Zeigefingers. Sie bewohnen die heiße Zone von Afrika und Asien, sind dicht u. wollig behaart, zum Theil geschwänzt, zum Theil ungeschwänzt; leben von Insekten, kleinen Säugethieren, Vögeln u. Früchten. Eine hieher gehörige Gattung mit langem, buschigem Schwanz führt noch besonders den Namen M. (Lemur). Alle auf Madagascar; nächtliche Thiere, aber mit zierlicher Bewegung, und gezähmt sehr zutraulich und angenehm.

Makkabäer, die 2 Bücher der, erzählen den Heldenkampf der Juden unter dem Priester Mattathias u. dessen Söhnen Judas Makkabäus, Jonathan und Simon (s. die Art.) gegen Syriens Herrscher, welche die mosaische Religion ausrotten u. die Juden zu Heiden machen wollten. Näher enthält das 1. Buch in 16 Kapiteln die Schicksale des Judenvolkes unter Antiochus Epiphanes (175 bis 164 v. Chr.), den Unabhängigkeitskampf und die Ereignisse bis zum Tode des Hohenpriesters und Fürsten Simon (134 v. Chr.). Das 2. Buch umfaßt 15 Kapitel, beginnt mit 2 Schreiben der Juden in Palästina an die in Aegypten über Beseitigung der zwischen ihnen herrschenden Spannung sowie über das Fest der Tempelweihe; es setzt das 1. Buch nicht fort, sondern ergänzt dasselbe, indem es die Schicksale der Juden unter Seleukos Philopator, Antiochus Eupator und Demetrius Soter erzählt u. mit dem Tode des Feldherrn Nikanor (161 v. Chr.) schließt. Der Text des 1. Buches war ursprünglich hebräisch und ist verloren, der Text des 2. war griech., die latein. Uebersetzung entstand vor der Zeit des hl. Hieronymus, durch welchen sie in die Vulgata kam. Die Glaubwürdigkeit beider Bücher, besonders des 2., ist oft angefochten, aber stets mit Glück vertheidigt worden; die Kirche zählte beide Bücher stets zu den heil. Schriften.

Makrele (Scomber), Gattung Fische aus der Ordnung der Stachelflosser; erste Rückenflosse ganz, die letzten Strahlen der 2. Rückenflosse aber abgesondert als sogen. falsche Flossen. Sie sind Meerbewohner, räuberisch und erreichen eine ziemliche Größe. Die gemeine M. (S. scombrus), bis gegen 2′ lang, oben blau mit vielen dunkeln Querstreifen, oben und unten am Schwanze 5 falsche Flossen. Im Ocean, dem Mittelmeer, der Nord- und Ostsee, kommt in letztern im Mai und Juni in großen Schaaren an die Küsten, um zu laichen. Fang und Zubereitung fast gleich wie beim Häring. Im Norden werden sie nur frisch gegessen, im südl. Europa aber auch eingesalzen. Fleisch weich und zart, im Frühjahr am besten. Die kleine M. (S. colias), der vorigen ganz ähnlich, hat aber weniger Strahlen in der ersten Rückenflosse und eine Schwimmblase. Fleisch weniger gut. Von dieser Art sollen die Alten ihr garum, eine kostbare Brühe, bereitet haben. Der Thunfisch (S. thynnus), von Einigen jetzt als besondere Gattung (Thynnus) aufgeführt, mit einer Art Schild von größern Schuppen um die Brust. Die 1. Rückenflosse bis zur 2. reichend; oben u. unten 8—10 goldgelbe falsche Flossen. Der Thunfisch erreicht eine Länge von 15—18′ und ein Gewicht von über 12 Ctr., ein sehr gefräßiger Raubfisch in allen europ. Meeren, mit rothem, schmackhaftem Fleisch; Fang sehr einträglich.

Makrobiotik, griech.-dtsch., die Kunst, das Leben zu verlängern, s. Hufeland.

Makrokosmos, griech., die große Welt, das Weltall; vgl. Kosmos und Mikrokosmos.

Makrologie, griech.-deutsch, Weitläufigkeit im Reden.

Makropoden, griech.-deutsch, Langfüße, Nagethiere mit langen Hinterfüßen.

Makroptera, griech., Langflügler.

Makrostichisch, griech.-deutsch, langzeilig.

Makroura, griech., Thiere mit langen Schwänzen.

Makuba, Schnupftabak, in M. auf der Insel Martinique bereitet.

Makulatur, ursprünglich die beim Drucke verderbten Bogen; unverkäufliche u. darum werthlose Druckschriften.

Makute, portug., für den Handel an der Küste Afrikas geprägte Silbermünze = $2\frac{1}{4}$ Sgr. = $6\frac{2}{3}$ kr. C.-M.

Malabar, das südwestl. Küstenland Vorderindiens, am Abhange der Ghats, 50 Meil. lang und 15 breit, besonders reich an Pfeffer. Die Einwohner sind größtentheils Hindu, sodann Moplays (Mohammedaner, Nachkommen eingewanderter Araber), Europäer u. Juden. M. enthält mehre von der engl. Compagnie abhängige Königreiche (Calicut, Travancore, Cochin).

Malachit, wasserhaltiges, halbkohlensaures Kupferoxyd, von grasgrüner, auch smaragd- und spangrüner Farbe; kommt in 3 Abänderungen: 1) als faseriger M., 2) als dichter M., und 3. als

erdiger M. mit verschiedenen Kupfererzen auf Lagern und Gängen vor; am ausgezeichnetsten oft in centnerschweren Stücken, in Sibirien im Ural. — Die dichten Abänderungen werden vielfältig zu Schmucksteinen, Dosen, Griffen u. s. w. verarbeitet. Die ganz großen Stücke werden zu Säulen und Vasen verwendet, wie man sie besonders schön zu Zarskoë Selo bei St. Petersburg, u. zu Brüssel im Palast des Prinzen von Oranien trifft. Die minder schönen und die kleinen Stücke werden mit andern Kupfererzen zur Darstellung des Kupfers verwendet.

Malachowski, poln. gräfl. Familie. Stanislaus, geb. 1736, 1788 Marschall des Reichstags, entschiedener Gegner der russ. Partei, der hauptsächlichste Urheber der Constitution von 1791, mußte 1792 flüchten, trat 1807 in das öffentliche Leben zurück u. st. 1809 als Präsident des Senats des Herzogthums Warschau. — M. Casimir, einer andern Familie angehörig, geb. 1765, focht 1794 mit Kosciusko und dann in allen Feldzügen, zu welchen Napoleon die Polen mißbrauchte. Von 1815—30 lebte er auf seinen Gütern, kämpfte dann als Brigadegeneral gegen die Russen, führte vom 22. Aug. bis 9. Sept. 1831 den Oberbefehl, wanderte nach Frankreich aus u. st. 1845 zu Chantilly. — M., Gustav, Großneffe des Stanislaus, geb. 1797, war 1831 poln. Minister des Auswärtigen, st. 1835 als Flüchtling in Frankreich.

Malacie, Malakia, griech., die Erweichung; die krankhafte Begierde nach dem Genusse von Dingen, die sonst nicht zur Nahrung dienen, oft sogar schädlich sind.

Mala fides, lat., schlechte Absicht in Rechtsgeschäften.

Malaga, Stadt im span. Königreich Granada, Bischofssitz, hat einen durch Forts geschützten Hafen, 94000 E., nicht unbedeutende Industrie, die Seide, Corduan, Seife ꝛc. liefert. In der Umgegend wachsen treffliche Südfrüchte, Oliven und ein ausgezeichneter weißer und brauner Wein in 30 verschiedenen Sorten, von denen ein weißer, Pedro Ximenes, der berühmteste ist.

Malagma, griech., erweichendes Mittel.

Malagrida, Gabriel, Jesuite, geb. 1689 zu Menapio am Comersee, war lange Missionär in Brasilien, kam später nach Lissabon u. zog sich als Beichtvater der Königin Wittwe den Haß Pombals zu, der ihn als Theilnehmer der Verschwörung des Herzogs v. Aveyro gegen das Leben des Königs beschuldigte; er übergab ihn der Inquisition, die den alten, schwärmerischen Mann wegen erheuchelter Visionen u. falscher Prophezeihungen erdrosseln u. verbrennen ließ. Daß M. ein Opfer von Pombals Grausamkeit war, ist vollständig erwiesen.

Malakka, die schmale, südl. Halbinsel Hinterindiens, mit dem sie durch die Landenge Krah zusammenhängt, ist von Sumatra durch die M.straße getrennt, ungefähr 2800 □M. groß, im Innern fast ganz unbekannt, reich an allen tropischen Erzeugnissen, an Gold, Silber u. Diamanten, vorzüglich aber an Zinn. An der Küste wohnen Malayen in mehren kleinen Staaten, die theilweise von Siam abhängig sind, im Innern wilde Urstämme. Die Engländer besitzen die Stadt M. mit einem kleinen Gebiete, die 1509 eine portugies. Besitzung und der Hauptstapelplatz Hinterindiens war; 1614 wurde M. niederländisch, in dem franz. Revolutionskriege von den Engländern genommen, 1814 zurückgegeben, 1824 von der engl.-ostind. Compagnie gegen Bencoolen auf Sumatra eingetauscht.

Malakozoologie, griech., die Lehre von den Weichthieren.

Malar, lat.-deutsch, die Backen oder Wangen betreffend.

Malaria, Marsch- od. Sumpffieber, nennt man verschiedene, durch verdorbene Sumpfluft erzeugte Fieber, wie sie namentlich in manchen sumpfigen Gegenden Italiens (Maremmen, Pontinische Sümpfe), aber auch in manchen Tropenländern vorkommen. Man rechnet hieher hauptsächlich Wechselfieber, die remittirenden Tropenfieber, ferner das gelbe Fieber, die Ruhr, Cholera. Es gibt indeß auch sumpflose Gegenden mit herrschender M. — M., jede durch Gährung von Pflanzenstoffen und Fäulniß entstandene schlechte Luft.

Malaxiren, lat.-dtsch., das Durchkneten.

Malayen (von dem javan. Worte Malaya, Frühling), eine der 5 sog. Menschenracen, von bräunlicher Farbe mit langem, dichtem, lockigem Haar, großem Mund, breiter Nase, großen schwarzen Augen, nervig und stark gebaut, leidenschaftlich, unternehmungslustig und tapfer. Sie sind über alle Inseln des ind. Oceans und alle polynesischen von Madagascar bis zur Osterinsel verbreitet; ihre Sprachen sind sämmtlich verwandt und werden in 2 Hauptgruppen geschieden, das Polynesische (das Hawai auf den Sandwichsinseln, das Neuseeländische, das Tahaitische rc.) und das eigentliche Malayische, das auf den großen Sundainseln eine Literatur ausgebildet hat; zu ihm gehören das Philippinische u. Madegassische (über die malay. Sprachen schrieb W. v. Humbold ein Hauptwerk).

Malayen, im engern Sinn ein hinterind. Volk, das die Inseln des ind. Archipels (große und kleine Sundainseln, Philippinen rc.) und Malakka bewohnt. Der Sage nach kamen die M. aus dem Innern von Sumatra, gründeten im 12. Jahrh. den Staat Singapore, im 13. den von Malakka und nahmen in Folge des starken Verkehrs mit den Arabern u. andern asiat. Mohammedanern den Islam an, sind jedoch heutzutage keine strengen Mohammedaner. Im 16. Jahrh. gewannen die Portugiesen und nach ihnen die Holländer, hierauf die Engländer die Oberhand; seitdem sind die meisten malay. Staaten zerstört od. unterworfen. Die übermächtige Concurrenz der europ. Schiffahrt hat einen Theil der malay. Seeleute zum Piratenhandwerk getrieben, wie sich überhaupt der malay. Charakter durch die Europäer verschlimmerte.

Malberg, altdeutsch, die Gerichtsstätte; m.ische Glosse heißt in der Lex salica eine in nicht latein. Sprache eingeschobene Erklärung, die von Leo u. anderen Celtomanen für celtisch, von Grimm für fränkisch erklärt wird.

Malchin, mecklenb.-schwerin. Stadt zwischen 2 Seen an der Peene, mit 4000 E.

Malchow, mecklenb.-schwerin. Stadt am gleichnamigen See, mit 2800 E.

Malchus, Karl August, Freiherr v., geb. 1770 zu Mannheim, 1811 Minister Jerôme Bonapartes in Westfalen, 1817—18 württemberg. Finanzminister, seitdem in Heidelberg privatisirend, st. 1840. Schrieb eine Vertheidigung seiner Verwaltung Westfalens, eine „Politik der inneren Staatsverwaltung", Paris 1823, ein „Handbuch der Finanzwissenschaft u. Finanzverwaltung", Stuttg. 1830, u. der „Militärgeographie von Europa", Heidelberg 1832.

Malcolm (Mällkömm), Sir John, geb. 1769 zu Burnfoot in Schottland, Offizier, in Ostindien mehrmals in wichtigen Stellungen, 1800, 1802 und 1808 Gesandter in Persien, 1827—31 Gouverneur in Bombai, 1818 Generalgouverneur der den Mahratten abgenommenen Districte, gest. 1833 zu Windsor, schrieb eine Geschichte Persiens, Skizzen über Persien, statistische Werke über Indien und eine politische Geschichte Indiens von 1784—1823.

Malcontenten, lat.-deutsch, die (politisch) Unzufriedenen.

Malczewski (Maltsch—), Anton, geb. 1792 in Volhynien, poln. Offizier, st. 1826, Dichter, am bekanntesten durch die Erzählung Marja (Warschau 1825; deutsch von Vogel, Leipzig 1845).

Maleachi, gewöhnlicher Malachias, der letzte hebräische Prophet, trat nach Aggäus u. Zacharias auf zur Zeit, als der Tempel bereits vollendet und Nehemias zum zweitenmal nach Jerusalem gekommen war, um eingerissene Mißbräuche im Tempeldienst abzuschaffen. Person des M. weiters unbekannt; seine 4 Kapitel umfassende Prophezeihung verkündiget die zweifache Ankunft des Messias, dessen Vorläufer u. allerreinstes Opfer, welches dem Herrn vom Aufgang bis zum Niedergang werde dargebracht werden. Weissagung von den Juden und der christlichen Kirche stets den heiligen Schriften beigezählt.

Malebranche (Malbrangsch), Nicolas, Philosoph, geb. 1638 zu Paris, 1660 Oratorianer, 1669 Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften, st. 1715. M., eine in sich gekehrte mystische Na-

tur, verwendete ein 10jähriges Studium auf die Philosophie des Descartes und verarbeitete dieselbe in einer Weise, welche mit dem Occasionalismus des Arnold Geulinx (geb. 1625 zu Antwerpen, gest. 1669 zu Leyden als Professor der Philosophie) verwandt war. M. suchte die Quellen des Irrthums psychologisch zu erforschen u. eine Anleitung zur Erkenntniß der Wahrheit zu geben u. kam auf den einfachen Grundgedanken seiner Philosophie: daß wir alle Dinge in Gott schauen und erkennen. Der Geist bleibt vom Körper streng geschieden und seinem Wesen nach diesem entgegengesetzt; nur vermittelst der Ideen vermag er die Außenwelt zu erkennen, aber er hat weder angeborne Ideen noch vermag er Ideen aus den Dingen selbst zu schöpfen, folglich muß er alles in einem Dritten, über dem Gegensatz von Geist und Materie stehenden erkennen — in Gott, in welchem die ewigen Urbilder aller Dinge enthalten sind. Hauptschriften: „De la recherche de la vérité" (Par. 1673 ff., beste Ausg. die 7., Par. 1712); „Entretiens sur la metaphysique et sur la religion", Rotterdam 1688. Gesammelte Werke, Par. 1712, 11 B.; übertriebene Lobrede von Fontenelle in seinen Eloges.

Malediciren, lat.-deutsch, verfluchen, verwünschen; Malediction, Verfluchung.

Malediven, Kette von vielleicht 12000 Koralleninseln und Korallenriffen (über die Attols u. Koralleninseln vgl. Bd. I. S. 348) etwas südwestl. von Ceylon, sind theilweise bewohnt und erzeugen Palmen, Reis, Yams ꝛc.; die Einw., etwa 200000, sind Singalesen mit Arabern vermischt, Mohammedaner, stehen unter einem auf der Hauptinsel Male residirenden Sultan.

Maleficant, lat.-deutsch, der eines Verbrechens Angeschuldigte; Malefiz, Verbrechen.

Malerakademie, s. Kunstakademie.

Malerei, diejenige der bildenden Künste, welche das Schöne durch Zeichnung u. Farbe in Bildern (Gemälden) auf ebener Fläche darstellt. Das Feld der M. ist viel umfassender für die Darstellung als das der andern bildenden Künste, und weit mehr als diese ist sie im Stande das geistige Leben zur Anschauung zu bringen; dies begründet ihre Verwandtschaft zur Dichtkunst und ihre hohe Stellung unter den schönen Künsten. Die Ausübung der M. zerfällt in die Zeichenkunst u. die Farbengebung (Colorit). Erstere gibt die perspectivischen Umrisse der Körper, letztere deren Verhältniß zum Licht, sowohl in Beziehung auf die ihnen eigenthümlichen Farben als auf Schatten u. Licht. Die Zeichenkunst bildet somit die Grundlage der M. und durch sie spricht sich zunächst die künstlerische Idee des Malers aus (Erfindung, Composition); die Farbe verleiht dem Bilde erhöhte Natürlichkeit u. Leben. Composition, Zeichnung u. Colorit bestimmen daher den künstlerischen Werth eines Gemäldes. Man hat die M. in mehrfache Abtheilungen gebracht, entweder nach den Gegenständen, die sie darstellt oder nach den Stoffen, womit sie arbeitet und der verschiedenen Behandlungsweise. In Hinsicht der erstern theilt man sie in Historien-, Porträt-, Landschafts- und Genre-M. (s. d. Art.). Nach der 2. Eintheilung unterscheidet man Oel-, Pastell-, Aquarell-, Fresko-, Gouache-, Miniatur-M., Enkaustik, Wachs-M., Glas-, Porzellan-M., Mosaik (s. diese Art.). In geschichtlicher Beziehung sind zunächst die M. der Alten u. die neuere oder christliche M. zu unterscheiden. In Griechenland wurde die M. zuerst nur als Bemalung plastischer Arbeiten in Tempeln geübt, und erhielt sich lange in dieser Verbindung mit der Plastik. Erst spät tritt sie selbstständig auf. Die frühesten Denkmale der eigentlichen M. sind Monochromen, einfarbige Bilder, so auf den ältesten Vasen, zuerst silhouettenartig, sodann mit Angabe der Körperrundung durch Abstufung der Farben, Licht und Schatten. Zu dieser einfachsten M. genügte der Griffel, mit der mehrfarbigen wurde der Pinsel erforderlich. Berühmt aus dieser Zeit ist Panänus, der Gehilfe des Phidias; er malte die Wandgemälde im Athenäum zu Elis, im Jupitertempel zu Olympia ꝛc., ferner Mykon. Auf eine bedeutend höhere Stufe wurde die M. durch Polygnotus erhoben, ungefähr

420 v. Chr., nach ihm durch Apollodor aus Athen 404, zur eigentlichen Kunstschönheit aber durch Zeuxis, ungefähr 378 v. Chr., und dessen Zeitgenossen Parrhasius aus Ephesus, Thimanthes aus Samos und Apelles aus Kos 330, letzter mit hoher Grazie der Gestalten u. bewundertem Colorit. Nach Apelles Zeit gerieth die Kunst in Verfall. Nach Rom, wo sich viel weniger Interesse für die M. zeigte, wurde diese durch griech. Meister verpflanzt, aber erst in der spätern Zeit des Verfalls. Der Denkmale der alten M., der griech. u. röm., sind indeß sehr wenige. Im Ganzen erkennt man daraus, daß sie der Plastik nachstand. Mit dem Verfall des Alterthums ging auch die alte Kunst unter. In Konstantinopel (s. Byzantinische Kunst) fanden zwar die Künste, so auch die M., noch ein Asyl, indeß hatte sich mehr bloß das Technische der Kunst daselbst erhalten; die Bilder zeigen schroffe Zeichnung, grelle Farben, mit durchaus feststehenden traditionellen Formen. Die Kunst des Porträtirens war ganz verschwunden. Doch übte die byzantin. M. ihren Einfluß auf die Entwicklung dieser Kunst im christlichen Abendlande. Daselbst wurde die Kirche die Hauptpflegerin der M., die hier einen ganz anderen Aufschwung nahm als im Oriente. Dies geschah zunächst in Italien durch den Florentiner Maler Cimabue im 13. Jahrh., der sich zuerst von dem byzantin. Einflusse losmachte. Es bildete sich in selbständiger u. eigenthümlicher Weise die ital. M. aus (s. Italienische Kunst), die bald, besonders durch Michel Angelo, Rafael 2c. ihre höchste Blüte erreichte. Auch im Norden nahm die M. seit dem 15. Jahrh. einen neuen Aufschwung; es entstanden die rheinische Schule, sodann die flandrische durch van Eyck, etwas später die süddeutschen Schulen, Dürer, Holbein, Kranach 2c. (s. Deutsche Kunst). So auch in Frankreich, Spanien (s. Französische, Spanische Kunst). Nachdem später eine Zeit der Verflachung und Ausartung in Manier eingetreten, erhob sich gegen Ende des vorigen Jahrh. die M. wie die Kunst überhaupt durch das Studium der Antike wieder zu neuer Blüte, es entstanden die neueren classischen Schulen in Frankreich (David), Italien, Deutschland (Carstens). Die gegenwärtige deutsche M. mit ihren Hauptschulen in Düsseldorf u. München ist die blühendste von allen und zählt die größten Meister.

Malerfarben, die in der Malerei gebräuchlichen Farbstoffe. Die sog. 4 Farben der Alten (austeri colores), als ursprüngliche Hauptfarben, waren: Weiß, eine Erde, Roth, ebenfalls eine Erde, Gelb aus attischen Silberbergwerken, u. Schwarz aus verbrannten Pflanzen. Später kamen dazu das Grün aus Kupferbergwerken, der Purpur und Indigo. Man benutzte dieselben in Wasser gelöst mit Gummi. Die enkaustische Malerei geschah mit Wachsfarben. Die Oelmalerei bedient sich ebenfalls hauptsächlich der Mineralfarben, indem thierische u. vegetabilische Farbstoffe zu wenig Körper haben, daher an einen mineralischen Stoff gebunden sein müssen. Die Mineralfarben sind entweder Metalloxyde, oder Metallsalze und Schwefelverbindungen. Metalloxyde, die als Farben benutzt werden, sind: die rothgelbe Mennige, das gelbe Massicot, das Bergblau, die Smalte, der Ocker, die Erden von Siena und Umbra; Metallsalze: das Bleiweiß, Kremnitzer Weiß, Kasseler Gelb, Berlinerblau, das Berggrün, Braunschweiger Grün, Scheel'sche Grün; Schwefelmetalle: der Zinnober, das gelbe Auripigment. Die thierischen u. vegetabilischen Farbstoffe werden mit Zinn od. Alaunerde verbunden, als Lackfarben. Die zum Anreiben der Farbe gebrauchte Flüssigkeit ist entweder Wasser (Wasserfarben) od. eine fettige Flüssigkeit, ein leicht trocknendes Oel (Oelfarben). Bei der Porzellan- und Glasmalerei können nur feuerbeständige Metallfarben verwendet werden.

Malesherbes (Malserb), Chrétien Guillaume de Lamoignon de, der muthige Vertheidiger Ludwigs XVI. vor den Schranken der Schreckensmänner, geb. 1721 zu Paris, studierte bei den Jesuiten, wurde 1744 Parlamentsrath, 1750 Präsident des Obersteuergerichtes und Oberaufseher des Bücherwesens. Bewährte sich in allen Stellungen als gerechtigkeitsliebender Ehrenmann, trat

Mißbräuchen der königl. Gewalt freimüthig entgegen, wurde deßhalb 1771 abgesetzt u. aus Paris verbannt, 1774 aber von Ludwig XVI. sofort zurückgerufen, 1775 Minister des königl. Hauses und des Innern, trat schon 1776 zurück, weil Maurepas und die Höflinge alle durchgreifenden Reformen verhinderten und wurde 1787 abermals Minister für kurze Zeit. Nach dem Siege der Revolution vertheidigte er mit Desèze und Tronchet den König vor dem Konvent und wurde vom Konvent erwählt, seinem Clienten das Todesurtheil anzukündigen. M. protestirte gegen das Todesurtheil an das Volk und zog sich wiederum auf sein Landgut zurück, wurde Ende 1793 aber verhaftet und am 22. April 1794 guillotiniert. Hinterließ politische Denkschriften, Schriften über Landbau und Botanik. Vergl. die gekrönte Lobschrift auf M. von Bazin (Par. 1831), die Lobrede von Dupin.

Malevolent, lat.-deutsch, übelgesinnt; Malevolenz, feindliche Gesinnung.

Malfilâtre (—lahtr), Jacques Charles Louis de Clinchamp de, geb. 1733 zu Caën, gest. 1767 zu Paris, ein Dichter untergeordneten Ranges. Hinterließ „Narciß auf der Insel der Venus", Uebersetzungen von Virgils Gedicht über den Landbau u. Ovids Verwandlungen ins Französische.

Malgré, frz., wider Willen, ungern.

Malhabil, frz., ungeschickt.

Malherbe (Malärb), François de, ein Dichter, mit welchem die classische Zeit der französ. Literatur begann, geb. 1555 zu Caen, gest. 1628 als Kammerherr zu Paris, reinigte die frz. Sprache von Fremdwörtern und that Vieles, um Wohlklang u. rhythmische Bestimmtheit in sie hineinzubringen, lieferte namentlich lyrische Gedichte (Oden), die sich durch Erhabenheit, Würde und harmonische Versification auszeichneten. Oeuvres, Paris 1666 u. öfter; Leben u. Kritik der Werke des M. von F. A. de Gournay, Caën 1852.

Malhonnet, frz.-dtsch., unanständig, unredlich.

Malibran, Maria Felicita, geb. 1808 zu Paris, Tochter des span. Sängers Manuel Garcia, berühmte Sängerin, zuerst mit dem Newyorker Kaufmanne M., dann mit dem Violinvirtuosen Bériot verheirathet, st. 1836 zu Manchester.

Maliform, lat.-deutsch, apfelförmig.

Malle (frz. mall), Felleisen, Reisekoffer; M.post, Briefpost.

Malleabel, lat.-deutsch, hämmerbar.

Malleolar, lat.-deutsch, was sich auf die Knöchel bezieht; malleolus, lat., Hämmerlein, in der Anatomie der Knöchel des Fußes; malleus, lat., Hammer, eines der 3 Gehörknöchelchen.

Mallet (Mallä), Claude François de, geb. 1754 zu Dôle, franz. General unter Moreau, Jourdan, Massena, 1805 von Napoleon als Republikaner entlassen u. verhaftet, wurde durch seinen Versuch, Napoleon 1812 zu stürzen, berühmt. Er wußte sich in der Nacht vom 23. bis 24. Octbr. frei zu machen u. überredete einige Nationalgardeoffiziere, Napoleon sei todt. M. von einem interimistischen Senate zum Commandanten von Paris ernannt, verhaftete den Präfecten und den Polizeiminister Savary, schoß auf den Commandanten Hullin, der Widerstand wagte, wurde aber bald überwältigt und am 27. October mit den moreau'schen Generalen Guidal u. Lahorie, die er befreit hatte, erschossen.

Mallet du Pan (Mallä dü Pang), Jacques, geb. 1749 zu Genf, Publicist, beim Ausbruch der Revolution in Paris Journalist, der die Interessen der Royalisten mit Geschick vertrat, mußte 1792 fliehen, schrieb dann zu Genf, Brüssel, Basel, zuletzt zu London gegen die Revolution, st. 1800.

Mallorca, Majorca, die größte der Balearen (s. d.), 66 □M. groß mit 270000 E.; Hauptstadt ist Palma, Bischofssitz, hat eine Universität, festen Hafen, nicht unbedeutende Industrie, lebhaften Handel, 41000 E. Andere Städte sind: Alcudia, Inca, Pollenza, Manacor, Felanix, Andraix.

Malmaison (—mäsong), Lustschloß $2^1/_2$ Ml. westl. von Paris, von dem Herzog von Richelieu erbaut, Residenz des ersten Consuls, der geschiedenen Kaiserin Josephine, 1842 von dem Herzog von Leuchtenberg an die Königin Marie Christine von Spanien verkauft.

Malmedy, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Aachen, berühmt durch ihre Gerbereien, zählt 4600 E.; Stahlquelle.

Malmesbury (Mämmsböri), James Harris, Graf von, geb. 1746 zu Salisbury, gest. 1820, britischer Diplomat; seine Memoiren wurden von seinem Enkel James Howard, der 1852 kurze Zeit Mitglied des Ministeriums Derby war, London 1846, herausgegeben.

Malmö, Län in Südschweden, am Sund u. Kattegat, mit der gleichnamigen Hauptstadt am Sund; sie hat einen Hafen, Dampfschiffahrtsverbindung mit Lübeck und Kopenhagen, 11000 E., einige Industrie. Waffenstillstand von M. zwischen Preußen und Dänemark, abgeschlossen den 26. August 1848.

Malou (—lu), Julius, geb. 1810 zu Ypern, 1846—47 belg. Minister, später Oppositionsmann. Sein Bruder Joh. Baptist, seit 1848 Bischof zu Brügge, schrieb über das Bibellesen in der Volkssprache (deutsch bei Hurter in Schaffhausen 1849).

Malouinen, s. Falklandsinseln.

Malpighi, Marcello, berühmter ital. Anatom und Physiolog, geb. 1628 im Bolognesischen, war Professor der Medicin zu Bologna, seit 1691 päpstlicher Leibarzt in Rom, wo er 1694 st. M. erforschte zuerst den Bau der Lungen besser u. war der erste, welcher mit dem Mikroskope den Uebergang des Bluts aus den Arterien in die Venen beobachtete, wie überhaupt die Construction u. Gebrauchsweise des Mikroskops durch ihn sehr vervollständigt wurde.

Malplaquet (—plakä), Dorf bei Avesnes in den französ. Niederlanden; Sieg Eugens und Marlboroughs über die Franzosen am 12. Sept. 1709.

Malsburg, Ernst Friedrich, Freiherr v., geb. 1786 zu Hanau, kurhess. Regierungsrath, gest. 1824, bekannt durch Uebersetzungen der Dramen Calderons und einiger Stücke des Lope de Vega.

Malstrom oder Moskoestrom, s. Maelstrom.

Malta, bei den alten Griechen Melite, Insel im mittelländ. Meere zwischen Sicilien und Afrika, $5^3/_4$ □M. groß, bildet mit den kleineren Inseln Gozzo, Comino und Cominotto eine den Briten gehörige Gruppe, die auf 10 □M. 128000 E. sehr gemischter Abkunft zählt. M. ist ein Kalkfelsen, vielfach zerklüftet, durch künstlichen Anbau zu einer wunderbaren Fruchtbarkeit gebracht; jeder Fleck ist benutzt, zum Theil mit Erde bedeckt, die seit dem 16. Jahrh. aus Sicilien herübergeführt wird, u. aus Cisternen bewässert. Man baut Getreide, doch für den Bedarf lange nicht genug, edle Südfrüchte, etwas Zuckerrohr und Indigo, hauptsächlich aber Baumwolle. Hauptstadt ist la Valette, eine Festung mit unbezwinglichen Werken, einem trefflichen Hafen, großen Arsenalen u. Werften. Die alte Hauptstadt ist Citta Vecchia; außer diesen gibt es noch 10 befestigte Küstenpunkte. M. ist die Hauptstation der engl. Mittelmeerflotte, sowie der engl. Dampfschiffahrt im Mittelmeere, daher von unschätzbarem Werthe für England. Die Regierung ist in den Händen des Gouverneurs, dagegen ernennen die Einw. ihre Municipalbeamten und Richter, haben auch ihre eigenen Gesetze. — In frühester Zeit wurde M. von Phöniziern colonisirt, hierauf von jonischen Griechen, Carthagern, Römern, im 8. Jahrh. n. Chr. von den Arabern; 1090 wurde es von den sicil. Normannen erobert und blieb bei Sicilien bis es Kaiser Karl V. den aus Rhodus vertriebenen Johannitern überließ, die es 1565 gegen die Türken heldenmüthig behaupteten; sowohl die ungeheuren Festungswerke als der wunderbare Anbau stammen aus der Zeit der Johanniter. Bonaparte nahm die Insel 1798 ohne Schuß; die franz. Besatzung wurde jedoch von den Engländern ausgehungert; diese sollten sie dem Frieden von Amiens gemäß herausgeben, thaten es aber nicht u. haben sie bis auf den heutigen Tag behalten.

Maltebrun, Konrad, eigentlich Malte Bruun, geb. 1775 in Jütland, schrieb gegen die dän. Regierung und wurde deßwegen verbannt, lebte seitdem zu Paris u. schrieb mehre geographische Werke von Bedeutung (einen Grundriß der allgemeinen Geographie, Jahrbücher der Reisen, der Geschichte und Geographie) und war als Publicist jewei-

len für das herrschende System thätig; st. 1826.

Malter, Getreidemaß; nach paris. Kubikzoll in Preußen = 33,249, in Sachsen = 64,992, in Hannover = 9,408, in Baden u. der Schweiz = 7,439.

Malteserorden, s. Johanniterorden.

Malthus, Thomas, geb. 1766, gest. 1834, engl. Geistlicher und Nationalökonom, der in seinem Hauptwerke den Grundsatz aufstellte, daß der Pauperismus (Armennoth) von dem Mißverhältnisse der Bevölkerung zur Landesproduction herrühre, daher der Staat die starke Vermehrung bei der untersten Volksklasse durch gesetzliches Einschreiten verhindern müsse.

Maltitz, Gotthilf Aug., Freiherr v., geb. 1794 zu Königsberg in Preußen, ursprünglich Forstmann, dann in Berlin der Schriftstellerei lebend, wo er wegen seines Liberalismus ausgewiesen wurde, st. 1837 in Dresden. Schrieb einige Dramen (Schwur und Rache, Hans Kohlhas, der alte Student), wurde aber bekannter durch seine satirischen „Pfefferkörner", Hamburg 1831—34.

Maltitz, Apollonius, Freiherr von, geb. 1795, Sohn eines russ. Diplomaten, ist gegenwärtig russ. Geschäftsträger in Weimar. Gab heraus: Gedichte, München 1838; Dramatische Einfälle, München 1838—43; 3 Fähnlein Sinngedichte, Berlin 1844. Sein Bruder Franz Friedr., gegenwärtig russ. Ministerresident im Haag, versuchte eine Fortsetzung des Schiller'schen Dramas Demetrius.

Malvaceae, Malvengewächse, Pflanzenfamilie, die Kräuter, Sträucher u. Bäume enthält, mit meist randförmigen, lappigen od. ungetheilten Blättern, doppeltem Kelch, walzenförmigen, verwachsenen Staubfäden, 5blätteriger Blumenkrone, nierenförmigem Samen, enthalten meist schleimige Stoffe. Vgl. Althaea, Baumwolle 2c.

Malvasier, süßer, würziger, rother od. weißer Wein, ursprünglich bei Napoli di Malvasia in Morea angebaut, dann auch in Cypern, Creta, Sicilien, den canarischen Inseln und Spanien.

Malversation, lat.-deutsch, Veruntreuung, Unterschleif.

Malz, das gekeimte und wieder getrocknete Getreide, wie es zum Bierbrauen u. Branntweinbrennen verwendet wird, hauptsächlich Gerste u. Waizen. Das Getreide wird zuerst eingeweicht, dann auf einen Haufen geschüttet, wo man es, unter öfterm Umschaufeln, keimen läßt, hierauf auf einem luftigen Boden od. einer geheizten Darre ausgetrocknet, wodurch das weitere Fortkeimen unterbrochen wird (Luft-M., Darr-M.). Nach der gewöhnlichen Annahme bildet sich durch das Keimen ein eigenthümlicher Stoff, Diastase (s. d.) genannt, dessen chemische Zusammensetzung noch nicht bekannt ist, durch den aber das Stärkmehl des Getreides in Zucker verwandelt wird. Neueren Untersuchungen zufolge soll indeß jene Umwandlung vielmehr durch den veränderten Kleber veranlaßt werden, so daß die hypothetische Diastase ganz wegfiele. Gutes M. muß gehörig gekeimt, gut getrocknet, rein und nicht zu alt sein und von starkem süßem Geruch u. Geschmack.

Mamers (Mamär), franz. Stadt im Depart. Sarthe mit 7000 E., Leine- u. Baumwollefabrikation.

Mamertiner d. h. Marssöhne, nannten sich sabellische Söldner, die früher dem Tyrannen Agathokles von Syrakus dienten, sich später der Stadt Messana bemächtigten. Von König Hiero belagert, rief der eine Theil die Römer, der andere die Carthager zu Hilfe und veranlaßten so den Ausbruch des ersten punischen Kriegs.

Mamiani, Terenzio della Rovere, Graf, um 1800 im Kirchenstaate geb., von 1831—46 politischer Flüchtling in Frankreich, 1848 bei der Bewegung in Rom thätig u. später Minister Pius XI., lebt seit dem Scheitern der ital. Revolution zu Genua, gab „Poeti dell' età media" u. eine Schrift über das Papstthum heraus.

Mamillar, lat.-deutsch, zur Brust gehörig.

Mamlucken, vom arab. Memalik d. h. Sklave, hießen die meistens aus den Kaukasusländern stammenden Sklaven der Sultane von Aegypten, die als Leibwache organisirt 1254 sich der Herrschaft bemächtigten; s. Bd. I. S. 49 ff.

Mammal, lat.-dtsch., die Brüste betreffend.

Mammalia, lat., Säugethiere; Mamaliolithen, Versteinerungen von vorweltlichen Säugethieren.

Mammuth, eine vorweltliche Säugethiergattung von kolossaler Größe. Diese Thiere, von denen man häufig Reste, besonders Zähne findet, waren grasfressend und dem indischen Elephanten sehr ähnlich. Sie werden in großer Zahl in dem ewigen Eise Sibiriens gefunden, wo mit ihren oft gegen 2 Ctr. schweren Stoßzähnen einträglicher Handel getrieben wird. Schon Pallas fand noch frische, unverfaulte Reste im nördl. Sibirien, Adams 1806 am Ausfluß der Lena ein ganzes Thier.

Man (Männ), engl. Insel im irischen Meere, $10\frac{1}{2}$ □M. groß, gebirgig, mit zerrissenen Küsten, für Ackerbau u. Viehzucht wohlgeeignet, mit Bergbau auf Kupfer, von 55000 E. celtischen Stammes, Manken genannt, die als gute Seeleute u. gewandte Schmuggler gelten, bewohnt. M. hat eigene Verfassung, wird von einem Gouverneur regiert, ist im Parlamente nicht repräsentirt, hat eine eigene Versammlung von 34 Vertretern (Keys) u. noch immer viele Zollbegünstigungen. Hauptort ist der Flecken Castletown (Sodor) mit 6500 E. Auf der Ostküste liegt die Stadt Douglas mit 7000 E., gutem, befestigtem Hafen.

Manasses, d. h. vergessen machend, Name des erstgebornen Sohnes des Patriarchen Joseph von der Asnath, einer ägypt. Priesterstochter, der ältere Bruder des Ephraim (s. d.) u. Haupt des Stammes M. Letzterer zählte zu Moses Zeit 32000, später 52700 Waffenfähige, erhielt ein ausgedehntes aber nicht scharf abgegränztes Gebiet theils im ost- theils im westjordanischen Land und gehörte seit Roboam zu Israel. — M., jüd. König, s. Bd. III. S. 504.

Manati (Manathus), Gattung der pflanzenfressenden Walthiere, mit langer, wagrechter Schwanzflosse, an den vorderen Flossenfüßen 4 stumpfe Nägel; da sie sich dieser Vorderfüße zum Kriechen und Tragen der Jungen bedienen, verglich man sie mit Händen, daher der Name. Sie bewohnen die Flußmündungen und schleppen sich zuweilen ans Ufer. Der amerikan. M. (M. americanus), gegen 20′ lang u. bis 80 Ctr. schwer, hauptsächlich an den Flußufern Südamerikas, wo er in Gesellschaften beisammen lebt; die Haut grau und spärlich behaart; Stimme laut u. brüllend. Das Fleisch der Jungen sehr schmackhaft, das der Alten ähnlich dem Rindfleisch.

Mancando, abgekürzt manc., in der Musik Zeichen für den immer langsamern Rhythmus, wobei der Ton allmälig schwindet.

Mancha (Mantscha), ehemal. span. Provinz, jetzt Theil der Provinz Ciudad Real, 355 □M. groß, im Ganzen ziemlich öde, jedoch mit starker Viehzucht, Bergbau auf Quecksilber u. Zink, etwa 500000 E.

Manche (Mangsch), la, d. h. Aermel, heißt der Kanal zwischen Frankreich u. England u. ein an ihm gelegenes franz. Depart. von fast 105 □M. Größe mit 600000 E., die Ackerbau, Viehzucht, etwas Bergbau, starke Fischerei u. Schiffahrt sowie einige Industrie treiben. Hauptstadt ist St. Lo.

Manchester, sammetartiges Zeug aus Baumwollegarn, der gewöhnliche mit glattem, der feine dagegen mit geköpertem Grunde.

Manchester (Männtschester), der Hauptsitz der engl. Baumwolleindustrie, in der Grafschaft Lancaster am schiffbaren Irwell, mehren Kanälen und Eisenbahnen gelegen, mit einer Bevölkerung von mehr als 440000 E. Es werden alle Arten von Baumwollezeugen gefertigt, auch die Seidefabrikation, Eisengießerei und der Maschinenbau ist von Bedeutung. Die Stadt hatte 1708 kaum 8000 E., die erste Dampfmaschine zur Baumwollespinnerei wurde 1789 in Gang gesetzt und seitdem hob sich M. beispiellos, so daß es 1815 gegen 100000, 1835 schon 280000 E. zählte; jetzt arbeiten über 400 Dampfmaschinen nur für Baumwollespinnerei. M. hat 16 große Hospitäler, dazu Freischulen, Bibliotheken u. Sparkassen für die Arbeiter; der Zustand der unteren Volksklasse hängt aber ganz von dem Absatz

der Fabrikate ab; geht dieser gut, so lebt alles in Hülle und Fülle, stockt er aber, dann stellt sich Darben und Noth ein. Von M. führte das Haus Montagu seit 1625 den Grafentitel, den 1719 Georg I. in den Herzogstitel verwandelte.

Mancini (Mantsch—), Laura Beatrice, geb. Oliva, geb. 1823 zu Neapel, mit dem Advokaten Pasquale M. verheirathet, seit 1848 im Exil zu Turin, dramatische und lyrische Dichterin.

Manco, ital., Mangel, Abgang.

Mandal, Stadt im südl. Norwegen an der Mündung des gleichnam. Flusses, mit Hafen, 3000 E., Lachsfang.

Mandarin, nach dem Portugiesischen, Name der chines. Beamten.

Mandat, lat.-deutsch, Auftragsvertrag, ohne Lohn, wohl aber gegen Honorar. Der Mandant wird für die Handlungen des Beauftragten (M.ar) verbindlich. Sie klagen unter einander gegen sich mit der actio mandati. Ein zu Gunsten eines Dritten gegebenes M. heißt mandatum qualificatum.

Mandatsproceß, im summarischen Proceß eine richterliche Verfügung, welche auf Begehren des Klägers dem Beklagten sofort etwas befiehlt oder verbietet, unvorgreiflich dem Entscheid über die Hauptsache auf dem Wege des ordentlichen Processes.

Mandel, 15, in einigen Gegenden auch 16 Stücke.

Mandel, Eduard, ausgezeichneter Kupferstecher und Zeichner, geb. 1810 zu Berlin, wurde 1837 Mitglied der Akademie, 1842 Professor. Zu den besten seiner Arbeiten gehören die Bildnisse des Königs und der Königin von Preußen, besonders aber das Porträt van Dycks, u. das Bildniß Karls I. nach van Dyck in Dresden; diese beiden sind vollendete Meisterwerke der Kupferstecherkunst.

Mandelkrähe, s. Racke.

Mandeln, die Früchte des Mandelbaums, entweder süß oder bitter. Beide Arten haben ein fettes Oel, die bittern noch ein flüchtiges Blausäure enthaltendes (vgl. Blausäure und Amygdalin). Die süßen werden bekanntlich beim Kochen, Backen und in der Conditorei verwendet; beim Anreiben mit kaltem Wasser erhält man die Mandelmilch, die eine Art Käsestoff, fettes Oel, Zucker u. phosphorsauren Kalk enthält. Das Mandelöl ist blaßgelblich, von angenehmem Geschmack, dient in der Medicin als erweichendes Mittel, desgleichen auch die Mandelkleie. Die besten süßen M. kommen aus Italien und Spanien, die bittern aus der Türkei. Vgl. Amygdalineae.

Mandeln od. Tonsillen (tonsillae), heißen in der Anatomie 2 ovale, aus vielen Schleimbälgen bestehende drüsige Körper, welche innerhalb der Rachenhöhle auf beiden Seiten zwischen dem vordern u. hintern Bogen des Gaumensegels liegen. Der von ihnen abgesonderte Schleim dient dazu, die Schlingwege schlüpfrig zu erhalten. Die M. werden sehr gerne, besonders in Folge von Erkältung des Halses, von Entzündung befallen (angina tonsillaris), die häufig in Eiterung oder in zurückbleibende Verhärtung der M. übergeht, bisweilen auch durch die heftige Verschwellung und Verschließung der Luftwege lebensgefährlich wird.

Mandelstein, Mineral mit Blasenräumen, und diese zum Theil mit verschiedenen Mineralien ausgefüllt, besonders aus der Sippschaft der Zeolithe wie Stilbit, Chabasit, Analcim rc. Es kommt hauptsächlich in den Höhlungen des Dolerit- und Basaltgesteines vor (Dolerit- und Basalt-Mandelstein). Name von den in den Blasenräumen eingeschlossenen Mineralien, die öfters die Gestalt einer Mandel haben.

Mandingo, schöner Negerstamm, der sich aus dem Gebirgslande Manding an dem oberen Niger über Sierra Leone und Senegambien ausgebreitet hat. Die M.s sind der Mehrzahl nach Mohammedaner, treiben Ackerbau u. selbst einige Industrie, handeln sehr gerne u. zeigen sich gegen die Fremden gutartig. Sie leben theils unter Häuptlingen, theils in republikanischer Verfassung. Bekannteste Staaten: Manding, Kaarta, Bambuk, Wulli, Yani, Barra, Salum.

Mandoline, ital. mandola, eine kleinere Gattung der Laute, deren Saiten theils mit den Fingern, theils mit einem Plectrum gerissen werden, während die linke Hand die Töne auf dem

Griffbrett greift. Hauptsächlich in Italien zu Hause, wo man noch eine neapolitan. und mailändische unterscheidet.

Mandragora, s. Alraunwurzel.

Mandrill, s. Pavian.

Mandschu, tungusischer Stamm, der gegenwärtig über China herrscht u. die Mandschurei, im Stromgebiete des Amur über 30000 □M., bewohnt, theils ackerbauend, theils nomadisch lebend. Sie waren im 10. Jahrh. den Kitanen unterworfen, machten sich 1114 wieder frei und gründeten 1118 das Reich Kin in China. Sie unterlagen den eigentlichen Mongolen 1213, wurden 1230 aus China vertrieben, traten 1556 wieder auf und drangen seit 1616 erobernd in China vor; 1643 besiegten sie den Kaiser Waitsong, der sich erhängte, die Chinesen verglichen sich mit ihnen und verwandelten die Eroberer in kurzer Zeit in Ihresgleichen. Peter I. von Rußland trat die russ. M.rei an China ab, unter Nikolaus I. hingegen sind die Russen in aller Stille wieder vorgerückt u. haben sich, wie es scheint, des Amurs bis zu dessen Mündung bemächtigt. (Wörterbuch der M.sprache von Amiot, herausgeg. von Langlès, Paris 1789; Grammatik von Gabelentz, Altenburg 1832.)

Mandubibohne, s. Arachis.

Manducation, lat.-dtsch., das Kauen; manducatores, die Kaumuskeln.

Mandulis, Merul, Götze zu Kalabscheh, dem alten Talmis, in Unternubien.

Manège (frz. manähsch), Reitbahn, Reitschule; Reitkunst.

Manen (manes), im Glauben der alten Römer die Geister der Verstorbenen; vgl. Lares, Larva, Lemur.

Manes, s. Manichäer.

Manessische Sammlung, Sammlung von 140 Minnesängern, dem Bürgermeister und Ritter Rüdiger Manesse zu Zürich (im 14. Jahrh.) zugeschrieben, kam nach Heidelberg, 1621 nach Paris, wurde zuerst 1758 von Bodmer u. Breitinger, vollständig durch von der Hagen, Leipzig 1838, herausgegeben.

Manethon, ägypt. Priester aus Sebenytos zur Zeit der ersten Ptolemäer, schrieb über das Alterthum und die Religion der Aegypter und eine Geschichte Aegyptens; nur von letzterer haben sich einige Bruchstücke (zuletzt herausgeg. von Fruyn, Leyden 1847) erhalten.

Manfred, geb. 1231, Sohn Kaiser Friedrichs II. und der schönen Blanca Lanzia, seinem Vater an Schönheit, Geist und Gesinnung ähnlich, Feind der Kirche, vertheidigte nach Konrads IV. Tod Neapel, ließ sich 1258 selbst zum Könige krönen, als die falsche Nachricht von Konradins Tod einlief, bedrängte den Papst und stellte selbst in Mittelitalien das Uebergewicht der Ghibellinen wieder her. Papst Clemens IV. rief gegen ihn Karl von Anjou herbei; in der Schlacht bei Benevent 26. Febr. 1266 gingen die meisten Italiener in M.s Heere zu Karl über, nur Deutsche und Saracenen fochten, und M. fand den gesuchten Tod.

Manfredonia, neapolitan. Stadt an dem von ihr benannten Busen des adriat. Meeres, Sitz eines Erzbischofs, mit Hafen, 5000 E., einigem Seehandel.

Mangal, ostind. Perlengewicht = $5^2/_3$ holländ. As.

Mangalore, Mandagara, britisch-indische Stadt in der Präsidentschaft Madras, an der Küste Malabar, mit 40000 E., Hafen, lebhaftem Handel.

Mangan, manganum, Braunsteinmetall, ist grauweiß, nicht stark glänzend, sehr weich u. sehr spröde, hat ein spec. Gewicht von 7,0.—8,0. und wird aus den M.erzen, besonders aus dem Braunstein (s. d.) dargestellt.

Mangfall, oberbayer. Fluß, Abfluß des Tegernsees, mündet bei Rosenheim in den Inn.

Mangold (beta), Pflanze mit rübenartiger Wurzel, Blätter als Gemüse genossen; s. Chenopodeae.

Manheim, Hauptstadt des bad. Unterrheinkreises, zweite Residenz des Großherzogs, früher Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, am Einfluß des Neckars in den Rhein u. an der bad. Staatseisenbahn, regelmäßig gebaut, durch die geraden, sich rechtwinklig schneidenden Straßen in lauter Quadrate getheilt, hat mit dem Militär 24300 E. M. besitzt einen sehr beträchtlichen Speditionshandel, Handel mit Tabak, Getreide, Wein, Oel ꝛc., Fabrikation von Tabak, Gold- u. Silberwaaren, Brannt-

wein (M.er Wasser, versüßter Anisbranntwein). — M. war früher Dorf, wurde 1606 befestigt und nahm viele vertriebene Niederländer auf; 1688 von den Franzosen verbrannt, 1699 wieder aufgebaut, war 1720—77 kurfürstl. Residenz, von 1794—99 mehrmals belagert u. erobert, 1801 badisch und geschleift.

Mania, altital. Gottheit der Unterwelt, Mutter der Laren, mit denen sie gemeinschaftlich verehrt wurde; in den ältesten Zeiten wurden ihr Menschenopfer dargebracht.

Manichäer, hießen die Anhänger eines gewissen Mani, Manes, lat. Manichaeus, über welchen die griech. und orientalischen Quellen Vieles aber Widersprechendes berichten und nur darin einig sind: 1) daß Manes ein Perser war; 2) daß er im 3. Jahrh. n. Chr., während die Sassaniden Zoroasters Religion wieder auf die frühere Reinheit zurückzuführen trachteten, sich als gottgesandter Prophet gebärdete, die pers. Landesreligion zu einer Weltreligion machen wollte und deßhalb ihre Ideen mit solchen aus andern orientalischen Religionssystemen, aus der griech. Philosophie und namentlich mit christlichen und denen des Gnostikers Basilides zu einem neuen Ganzen zu verschmelzen suchte; 3) daß er Anhang gewann, aber um 277 n. Chr. auf Befehl des Perserkönigs mit spitzigen Rohren lebendig geschunden, seine ausgestopfte Haut zur Schau aufgehängt wurde. Grundlage des Manichäismus blieb der Zwiespalt und Kampf zwischen dem Reiche des Lichts (Ormuzd), u. der Finsterniß (Ahriman), wie die Parsenreligion denselben lehrt. Der Lichtgott schuf für Abwehr der finstern Mächte den Urmenschen, der die Seele von allem und die Quelle alles Lebens ist (entsprechend dem Logos des Philo). Der Urmensch büßte im Kampfe viel Licht ein. Der Lichtgott sandte alsdann den lebendigen Geist, welcher die verlorenen Lichttheile des Urmenschen mit der Materie mischte u. die Welt gestaltete, so daß die ganze Natur, von Sonne u. Mond herab bis zum Stein, mit belebendem Lichtstoff, mit dem Jesus patibilis, erfüllt ist. Der Geist des Menschen stammt aus dem Lichtreich, sein Leib ist das Werk des Fürsten der Finsterniß, die Zeugungsthätigkeit verstrickt den Menschen immer unrettbarer in die Materie. Christus, der Sonnengott, erlöste durch List die in der Natur gefangenen Lichttheile; für die Erlösung des Menschen erschien Christus, der Sohn des Urmenschen, in einem Scheinleibe, um zu lehren, wie der Mensch durch Ueberwindung der Begierden die Seele läutere, welche Läuterung aber vollkommen erst mit dem Tode und meist erst nach Wanderungen durch mehre Leiber erfolge. Das alte Testament sei ein Werk des Teufels, das neue großentheils auch, selbst die Briefe Pauli seien viel zu jüdisch. Gleich einigen Gnostikern theilte Manes seine Anhänger in Vollkommene u. Katechumenen, welch letztere erst durch lange Vorbereitungen zur Stufe der erstern u. zum geheimen Gottesdienst derselben gelangten. Eine Hierarchie fehlte nicht, die anscheinend strenge Moral wurde bald als Unsittlichkeit offenbar. Schon Diokletian verfuhr streng gegen die M., die sich in Asien u. Nordafrika (s. Augustinus) verbreiteten; zu Leos d. Gr. Zeit (440—461) wurden die meisten kathol., aber noch im Mittelalter zeigten allerlei Sekten, daß der Manichäismus nicht ganz ausgestorben sei.

Manie, griech., soviel als Tobsucht, Raserei, Art der Geisteskrankheiten, die sich in krankhaft erhöhter Thatkraft mit heftigem, unwiderstehlichem Triebe zu Gewaltthätigkeit u. zweckloser Zerstörung äußert, gewöhnlich in periodischen Anfällen auftretend. Zusammensetzungen des Worts, wie Pyro-M., Klepto-M. etc. bezeichnen einen krankhaft erhöhten Trieb nach einem bestimmten Gegenstande, so zum Feuerlegen, Stehlen etc.

Manier, frz.-deutsch, Art, Weise, in der bildenden Kunst öfters gleichbedeutend mit Styl, gewöhnlicher jedoch bezeichnet es die unzweckmäßige Darstellungsweise, die entweder in der Nachahmung anderer od. in der Willkür des Künstlers begründet ist. M.en in der Musik: Verzierungen, welche dem Sänger oder Instrumentalvirtuosen erlaubt sind.

Manifest, aus dem Lat., die öffent-

liche Rechtfertigung einer Regierung bei wichtigen Anlässen, z. B. Kriegserklärungen. Im Seerecht ist M. der Frachtbrief über die gesammte Ladung.

Manifestation, Offenbarung, Erklärung, Rechtfertigung. M.seid, des Inhabers eines Vermögens (Erbschaft, Mündelvermögen, Concursmasse ꝛc.), daß er keine Vermögensstücke verheimlicht habe.

Manila, s. Philippinen; M.hanf, s. Abaca.

Manilius, Cajus, röm. Volkstribun, machte 66 v. Chr. den Antrag, daß die Führung des Mithridatischen Krieges dem Pompejus übertragen werde und wurde von Cicero in einer noch vorhandenen Rede unterstützt.

Manilius, Marcus, röm. Dichter zur Zeit des Augustus, von dem ein Lehrgedicht über Astronomie, eine Nachahmung des Aratos, auf uns gekommen ist (herausgg. von Bentley, Lond. 1739).

Manin, Danielo, geb. um 1800 zu Venedig, Advokat u. Verschwörer, 1848 Hauptagitator, aus Ehrgeiz der Vereinigung mit Sardinien abgeneigt, später Dictator Venedigs bis zu dessen Uebergabe, entfernte sich nach England.

Manioc, Mandioka, Cassave, das aus der Wurzel der Manihot utilissima bereitete Mehl, ein Hauptnahrungsmittel im wärmeren Amerika; s. Euphorbiaceae.

Manipulation, lat.-dtsch., die kunstgerechte Anwendung der Hand bei einer Verrichtung, geschehe diese mit od. ohne Instrument; davon das Zeitwort manipuliren.

Manipulus, Manipel, bei der röm. Legion (s. d.) der 3. Theil einer Cohorte.

Manissa, türk. Stadt in Kleinasien, das alte Magnesia ad Sipylum, hat 12000 E., darunter viele Griechen und Armenier, Safranbau, Tulpenzucht.

Manlius, patricisches röm. Geschlecht. Marcus M. Capitolinus rettete 390 v. Chr. das Capitol bei einem nächtlichen Angriffe der Gallier; später stellte er sich an die Spitze der unzufriedenen Plebejer und soll den Plan gehabt haben, die Verfassung zu stürzen; deßwegen wurde er 384 v. Chr. durch ein Volksgericht zum Tode verurtheilt. — Titus M., mit dem Beinamen Torquatus, weil er sich mit der goldenen Halskette schmückte, die er einem im Zweikampfe erlegten vornehmen Gallier abnahm, war mehremal Consul und machte sich hochverdient um Rom durch seinen Sieg über die Latiner am Vesuv 340 v. Chr. Derselbe M. gab ein Beispiel der furchtbaren röm. Disciplin, indem er seinen eigenen Sohn, der den Befehl, sich mit dem Feinde in kein Einzelngefecht einzulassen, überschritten hatte, mit dem Tode bestrafte.

Mann, s. Geschlecht.

Manna. Aus den eingeschnittenen Stämmen der M.esche (Fraxinus Ornus L.), eines südeuropäischen, namentlich in Calabrien und Sicilien einheimischen Baumes, fließt im Sommer ein zuckerartiger Saft, welcher durch Vertrocknen an der Luft die M. liefert. Die im Handel unter dem Namen Röhren-M. (Manna canellata), und körnige M. (M. in granis) vorkommenden Sorten sind die besten, eine geringere die calabrische od. sicilian. M. Als Arzneimittel wird die M. gewöhnlich in Wasser oder Milch gelöst, als gelindes Abführmittel besonders bei Kindern angewendet. Andere m.artige Sekretionen sind: M. laricina s. brigantina, M. von Briançon, welche sich oft auf jungen Nadeln von Larix europaea vorfindet; M. cedrina, Ceder-M., von Pinus Cedrus L.; M. tamariscina, Tamarisken-M., fließt aus den durch Coccus manniparus, einem Schildinsect, veranlaßten Stichen in die dünnen Aeste von Tamarix mannifera Ehrenbg.

Mannahirse, Himmelsthau, eine Gattung Schwingel, Glyceria fluitans, besonders in Polen häufig am Ufer von Bächen und Teichen wachsend, liefert in seinen kleinen Körnern die Mannagrütze oder poln. Schwaden, eine angenehme Speise.

Mannbarkeit, s. Pubertät.

Mannen, die Lehensleute oder Vasallen; M.gericht, altdeutsches Gericht bei Streitigkeiten zwischen Lehensherren und Vasallen, aus letzteren bestehend.

Mannequin (frz. —käng), Gliederpuppe; der sog. Gliedermann, den Malern als Modell für Gewandstudien dienend.

Manners (Männers), John James Robert, geb. 1818, der 2. Sohn des Herzogs von Rutland, 1852 Mitglied des kurz dauernden Protectionistenministeriums, daneben ziemlich unbedeutender Dichter und Schriftsteller.

Mannert, Konrad, geb. 1756 zu Altdorf bei Nürnberg, gest. 1834 als Professor der Geschichte zu München, schrieb eine bayer. u. eine deutsche Geschichte, ist jedoch am rühmlichsten bekannt geworden durch seine „Geographie der Griechen und Römer", 10 Bde., Nürnberg 1795—1825.

Mannhartsberg, Waldgebirge in Niederösterreich, zieht sich von Mähren am linken Ufer der Kamp bis an die Donau, $2^1/_4$ Ml. breit, 4 Ml. lang, erreicht im großen M. 1699' Höhe.

Mannsmahd, in vielen Gegenden Süddeutschlands so viel Wiese als ein Mann in einem Tage abzumähen im Stande ist; heißt auch Tagwerk und entspricht ungefähr dem Morgen.

Mannstollheit, s. Andromanie.

Mannszucht, die militärische Disciplin, auf dem unbedingten Gehorsam gegen die Vorgesetzten fußend, bedingt auch das Verfahren der Soldaten gegen Kameraden u. die Einwohner in Freundes- u. Feindesland, ist ein wesentliches Erforderniß zur erfolgreichen Kriegsführung.

Mannus, in der altgerman. Mythe Sohn des erdgebornen Gottes Tuisco, von dessen 3 Söhnen die germanischen Hauptstämme der Istävonen, Ingävonen u. Hermionen ihren Ursprung ableiteten.

Mano dritta, abgekürzt m. d., ital., mit der rechten Hand; mano sinistra, abgekürzt m. s., mit der linken Hand zu spielen.

Manoël, Don Francisco, pseudonym Filinto Elysio, geb. 1734 zu Lissabon, flüchtete 1778 vor der Inquisition nach Paris, wo er 1819 st., ein fruchtbarer portug. Dichter (Gesammelte Werke 11 Bde. Par. 1818—19).

Manoeuvre (manöwr), frz., der Inbegriff der taktischen Bewegungen eines Truppenkörpers; im Seewesen die auf die Leitung des Schiffes gerichtete Arbeit der Mannschaft, sowie auch das Verfahren im Gefechte.

Manumeter, griech., Dampfmesser.

Manresa, span. Stadt in Catalonien am Llobregat mit 9000 E., bedeutender Industrie in Seide, Wolle u. Baumwolle.

Mans (Mang), oder le Mans, Hauptstadt des französ. Depart. Sarthe, Bischofssitz mit schöner goth. Kathedrale, 26000 E., bedeutender Fabrikation von gröberen Wolle- und Leinestoffen.

Mansard (Mangsahr), Jules Hardouin, franz. Baumeister unter Ludwig XIV., geb. 1645 zu Paris, ward zuletzt Generaldirector der königl. Bauten und st. 1708 zu Marly. Seine vorzüglichsten Bauten sind das Schloß in Versailles, der Dom der Invaliden, die Schlösser von Marly und Trianon rc. Sein Oheim François M., gleichfalls Baumeister, erfand die gebrochenen Dächer, nach ihm M.en genannt.

Mansfeld, ehemalige Grafschaft im obersächs. Kreise, 20 □M. groß, im 16. Jahrh. wegen tiefer Verschuldung der Grafen von den Lehenherren Kursachsen und Brandenburg sequestrirt, ist seit 1815 ganz preußisch u. in die Kreise Mansfeldergebirg, Mansfeldersee und Sangerhausen eingetheilt, mit den Hauptorten Thalmansfeld, Eisleben und Sangerhausen. Der seit alter Zeit betriebene Bergbau ist noch immer von Bedeutung. — Das Geschlecht der M.e theilte sich in eine protestantische und in eine kathol. Linie; die erste erlosch 1710, die andere 1780 und wurde von Colloredo beerbt. Als Feldherren sind berühmt: Peter Ernst, geb. 1517, gest. 1604, span. Feldherr in den Niederlanden, Generalgouverneur von Brüssel u. Luxemburg, einer der Männer, denen Spanien die Erhaltung der südl. Niederlande verdankte. Sein gleichnamiger natürlicher Sohn, geb. 1580, wurde kath. erzogen, aber 1610 reformirt, weil ihm von dem väterlichen Erbe nicht so viel zugesprochen wurde, als ihm nach seiner Meinung gehörte. Er schlug sich zu den Fürsten der protest. Union, führte 1618 ein Heer nach Böhmen, hielt sich nach der Schlacht am weißen Berge noch einige Zeit, wandte sich hierauf an den Rhein, schlug sich nach Holland durch,

warb mit engl., franz. u. holländ. Gelde ein neues Heer, mit dem er 1526 bis an die Elbe vordrang. Am 25. April von Wallenstein bei Dessau geschlagen und durch Mähren und Schlesien nach Ungarn verfolgt, suchte er zuerst bei Bethlen Gabor (s. d.) Unterstützung, wollte sich getäuscht nach Venedig wenden, st. aber den 20. Nov. 1626 bei Zara.

Mansia, pers. Gewicht, ungefähr $12\frac{1}{2}$ Zollpfd.

Manso, Joh. Kaspar Friedrich, geb. 1759 zu Blasienzell im Gothaischen, gest. 1826 als Rector des Magdalenums zu Breslau, arbeitete als Dichter, Kritiker, Uebersetzer und Historiker. Seine besten Schriften sind die „Geschichte des ostgoth. Reichs in Italien", Breslau 1824, u. „Sparta", Leipzig 1801—5.

Mantegna (—tenja), Andrea, einer der ausgezeichnetsten ältern ital. Maler, geb. 1431 zu Padua, das Haupt der paduan. Schule, gründete auch eine Schule in Mantua, wo er den Triumph des Julius Cäsar malte, wovon die 9 Cartons sich in England (Palast Hamptoncourt) befinden. Papst Innocenz VIII. berief ihn nach Rom, wo er zahlreiche, jetzt selten gewordene Gemälde schuf, darunter die Madonna della Vittoria, die heil. Jungfrau mit dem Kinde, von Engeln umgeben (in Verona), eine Verkündigung (in Dresden); st. 1506 zu Mantua.

Mantelkinder, vor der Ehe erzeugt, aber durch Eheversprechen oder nachfolgende Ehe den ehelichen gleichgestellt.

Mantes (Mangt), franz. Stadt im Depart. Seine-Oise an der Seine mit 4900 E.

Manteuffel, altadeliges Geschlecht aus der Lausitz, in der Folge über Pommern, die Mark, Mecklenburg, Preußen, Sachsen, Kur-, Liev-, Esthland und Schweden verbreitet, freiherrlich, in Sachsen gräflich. Heinrich von M., gest. 1778, diente unter Friedrich II. u. führte in der Schlacht von Prag nach Schwerins Fall die Sturmcolonne. — Graf Gottlieb Johann v. M., russ. General, fiel 1813 bei Leipzig.

Manteuffel, Otto Theodor, Freiherr v., geb. den 3. Febr. 1805 zu Lübben, seit 1829 preuß. Beamter, 1843 Vicepräsident der Regierung zu Stettin, 1844 Geh. Regierungsrath, hierauf Staatsrath, 1845 Director der 2., 1846 auch der 1. Abtheilung im Ministerium des Innern, galt als entschiedener Gegner des constitutionellen Systems und zeigte sich als solcher auch auf dem vereinigten Landtage von 1846. Am 8. Nov. 1848 übernahm er im Ministerium des Grafen von Brandenburg das Ministerium des Innern und wurde damit ein „Mann der rettenden That". Nach dem Tode des Grafen wurde er interimistischer Minister des Aeußern, hatte mit dem Fürsten Schwarzenberg die bekannte Conferenz zu Olmütz u. wurde am 19. Dez. 1850 Ministerpräsident und definitiver Minister des Auswärtigen. Sein Bruder Karl Otto, geb. 1806, ist seit 1851 Unterstaatssekretär des Innern.

Mantie, griech., das Wahrsagen, Mantik, die Wahrsagekunst.

Mantinea, alte bedeutende Stadt Arkadiens, bei dem heutigen Tripolitza, berühmt durch den Sieg des Epaminondas 362 v. Chr., den Sieg des Philopömen über die Spartaner 266 v. Chr.

Mantisse, nennt man in der Mathematik den Bruchtheil eines Logarithmus (s. d.), gewöhnlich als Decimalbruch dargestellt.

Manto, myth., Tochter des Tiresias, Seherin, Mutter des Mopsos, Stifterin des Heiligthums des klarischen Apollo bei Kolophon in Kleinasien.

Mantua, ital. Mantova, Provinz der Lombardei mit 273000 E. auf $42\frac{1}{2}$ □M. Die Hauptstadt M., mit Verona durch eine Eisenbahn verbunden, auf einer Insel des Mincio und zwischen Moräften gelegen, durch Natur u. Kunst eine der stärksten Festungen, hat 31000 E., viele merkwürdige Gebäude, in den Kirchen viele Kunstschätze, eine Kunstschule und eine reiche Bibliothek; Fabrikation von Seide- und Wollezeugen, Handel mit Landesprodukten. — M. ist eine alte ital. Stadt und theilte alle Schicksale Oberitaliens; wurde, nachdem sie Republik gewesen, Residenzstadt der Gonzaga (s. d.); bekannt ist die große Rolle, die M. im 1. ital. Feldzuge Bonapartes und im Kriege von 1848 spielte.

Mantuanisches Gefäß, eine der kostbarsten Antiken, aus Onyx mit Darstellung der Thesmophorien in erhabener Arbeit, kam nach der Erstürmung Mantuas 1630 nach manchem Handel in den Besitz der Herzoge von Braunschweig, ist seit der Braunschweiger Revolution 1830 verschwunden.

Mantuano, s. Ghisi.

Manu, lat., mit der Hand; m. brevi, brevissima, auf kurze, kürzeste Weise; m. forti, mit Gewalt; m. propria, mit eigener Hand.

Manual, lat.-dtsch., Handbuch, auch Memorial; in der Handelsbuchhaltung das Buch, in welches die Einnahmen u. Ausgaben nicht nach dem Tag, sondern nach den verschiedenen Gegenständen geordnet, eingetragen werden. — M.akten, Akten, die der Advokat vollständig aufbewahrt.

Manubiae, lat., Beute, Beuteantheil des Feldherrn; Wuchergewinn.

Manucaptio, lat., die handschriftliche Bürgschaft; manucaptor, der Bürge durch Handschrift.

Manuduction, lat.-deutsch, Handführung, Anleitung.

Manuel, Nikol., genannt Deutsch, geb. um 1484, ließ sich in Bern nieder, machte einige Feldzüge mit, wurde Rathsmitglied, wirkte für die Einführung der Reformation in Bern durch Spottlieder und Caricaturen auf die Geistlichkeit; st. 1530. Sein berühmtestes Gemälde, ein auf die Umfassungsmauer des bern. Dominikanerklosters gemalter Todtentanz, ist nur mehr in Copien vorhanden.

Manuel, Pierre Louis, geb. 1751 zu Montargis, Girondist, wirkte als Gemeindeprocurator von Paris lebhaft zum Sturze der Monarchie mit, wurde d. 16. Nov. 1793 guillotinirt als Verräther der Republik, wie die Bergmänner das Urtheil sprachen.

Manuel, Jacques Antoine, geb. 1775, diente von 1793—97 in der republikanischen Armee, war später Advocat, seit 1818 Mitglied der Deputirtenkammer, sprach mit der Linken 1823 gegen die Intervention in Spanien und stellte bei dieser Gelegenheit die Hinrichtung Ludwigs XVI. als Folge des österr.-preuß. Einmarsches in die Champagne dar. Die legitimistische Mehrzahl der Deputirten erhob darüber großen Tumult, beschuldigte M. der Vertheidigung des Königsmords, schloß ihn aus der Kammer aus und ließ ihn, da er freiwillig nicht ging, durch Gensdarmen entfernen. Die Scene wurde von der Revolutionspartei eifrig ausgebeutet, um die öffentliche Meinung zu stacheln. M. st. 1827, erlebte also den Sturz der Bourbonen nicht mehr.

Manufactur, aus dem Lat., eigentlich jede Thätigkeit, bei welcher rohes Produkt durch Menschenhand bearbeitet wird (auch der Ort, wo dies geschieht), im Allgemeinen mit Fabrik gleichbedeutend, wie Manufact mit Fabrikat.

Manum de tabula, lat. = die Hand vom Gemälde, sprichwörtliche Redeweise d. h. rühre nichts an; Manus manum lavat, lat., eine Hand wäscht die andere.

Manuscript, lat.-dtsch., Handschrift, im Gegensatz zur Druckschrift, insbesonders ein vor der Erfindung der Buchdruckerkunst handschriftlich abgefaßtes Buch. „Als M. gedruckt“ ist eine Schrift, die nicht für das große Publicum bestimmt ist, sondern über deren Verbreitung der Verfasser verfügt und dessen Eigenthum sie geblieben ist.

Manustupration, lat., was Onanie.

Manutius, ital. Manuzio, Manuzzi u. Manucci, berühmte Gelehrten- u. Buchdruckerfamilie zu Venedig. Aldus M., der ältere, geb. 1446 zu Bassano, gest. 1516 zu Venedig, schaffte für das Latein die Mönchsschrift ab u. führte die Antiqua ein, erfand die lat. Cursivschrift, brachte Regel in die Anwendung der Unterscheidungszeichen u. wandte Colon und Semicolon zuerst an. Sein Sohn Paul M., geb. 1512, gest. 1573 zu Rom, sowie sein Enkel Aldus, der jüngere, geb. 1547, gest. 1597 zu Rom, übertrafen ihn an Gelehrsamkeit; der letzte verkaufte die Druckerei.

Manzoni, Alessandro, geb. 1784 zu Mailand, lyrischer, dramatischer u. Romanendichter. Am berühmtesten die Tragödie „Der Graf von Carmagnola“, seine Ode auf den Tod Napoleons und der Roman „Die Verlobten“ (I promessi sposi).

Maon, Maund, Handelsgewicht in Ostindien; in Bombai = 26,76, in

Kalkutta der große oder Bazar-M. = 79,14, der kleine oder Factorei-M. = 71,94, auf Koromandel = 24,1, in Mokka = 28 Zollpfd.

Mappa, ital., eine zur ungewöhnlichen Zeit in einer Handlung gezogene Bilanz.

Mappiren, eine Gegend oder ein Land aufnehmen; Mappirungskunst, die Kunst topographische Pläne u. Landkarten aufzunehmen.

Mara, Gertrude Elisabeth, geb. 1749, Tochter des Stadtmusikus Schmehling in Kassel, verheirathet mit dem Kammermusikus M., der ihr Vermögen durchbrachte, von 1770—1800 die berühmteste Sängerin, lebte später in Moskau, wo sie ihr Haus durch den Brand von 1812 verlor, st. 1833 bei Reval.

Marabufedern, weiße, wollige Federn, ein Kopfputz der Damen, kommen von dem Marabu, einer ostind. Storchenart.

Marabut, ursprünglich dasselbe was Almoraviden oder Morabeten (s. d.); gegenwärtig bei den Kabylen und afrik. Arabern eine Art Priester od. Heiliger, oft einsiedlerisch lebend, deren Würde gewöhnlich auf ihre Söhne übergeht.

Maranos (angeblich von Maranatha d. h. Verfluchter), in Spanien die getauften Juden und Mohammedaner, die insgeheim ihrer Religion anhängen.

Maranhao (Maranjaung), brasil. Provinz zwischen dem Ocean, Goyaz, Para u. Piauhi, 3200 □M. groß, mit 230000 E., darunter mehr als die Hälfte Sklaven, führt Zucker, Baumwolle, Reis und Farbehölzer aus.

Maranon, Amazonenstrom, Strom Südamerikas, der größte der Erde, entspringt am Ostabhange der peruan. Cordilleras, nicht weit vom stillen Ocean, aus dem See Lauricocha, durchfließt die peruan. Provinzen Ayacucho und Truxillo, die Republik Ecuador, Brasilien, und mündet nach einem Laufe von 730 Ml. in den atlantischen Ocean in einer Breite von 30 Ml. Er nimmt 60 Ströme von der Größe des Rheins u. der Donau auf, hat ein Gebiet von 89000 □M. u. setzt zur Regenzeit einen großen Landstrich unter Wasser. Er wurde von Pinzon 1498 entdeckt, von Orellano (von Quito aus) der ganzen Länge nach befahren (1541); dieser wollte an den Ufern kriegerische Weiber gesehen haben und gab darum dem Strome den Namen Amazonenstrom.

Marasmos, griech., das Welkwerden; marasmus senilis, lat., der Verfall der Körperkräfte im hohen Alter, der natürliche Uebergang vom Leben zum Tode; vgl. Atrophie.

Marasquino, Maraschino, ital. Liqueur, aus Branntwein, zerstoßenen Pfirsich- und Sauerkirschkernen bereitet.

Marat (Marah), Jean Paul, geb. 1744 zu Baudry im Fürstenth. Neuenburg, beim Ausbruch der Revolution Stallarzt des Grafen von Artois, reizte seit 1789 fortwährend zu blutiger Gewalt, wurde aber erst nach dem 10. Aug. furchtbar. Sein Journal „Ami du peuple“ (der Volksfreund) war so roh, gemein und schmutzig wie M. selbst, der alle Männer haßte, die sich auf irgend eine Weise auszeichneten. Bei dem Kampf der Bergmänner mit den Girondisten wurde er von jenen als Werkzeug benutzt u. diese halfen ihm selbst zu größerer Bedeutung, indem sie ihn in Anklagestand versetzten, ohne die Maßregel bei der damaligen Stimmung der Stadt Paris durchführen zu können. Er organisirte den Aufstand gegen den Konvent, der die Gironde in das Verderben stürzte, und veranlaßte das furchtbare Gesetz gegen die Verdächtigen. Trotzdem setzte er sein Mordgeheul noch immer fort, fand aber einen Tod, dessen er nicht würdig war; ein begeistertes Mädchen, Charlotte Corday (s. d.), erstach ihn am 13. Juli 1793 u. glaubte dadurch der Republik einen großen Dienst zu thun. M. wurde aber von den Bergmännern als Märtyrer der Freiheit gefeiert und im Pantheon beigesetzt; nach dem 9. Thermidor erst bezeichnete man ihn als einen Mordhund u. warf seine Leiche heraus.

Marathon, Flecken in Attika, berühmt durch den Sieg der Athener über die Perser, 490 v. Chr.; der Grabhügel der gefallenen Athener ist noch sichtbar.

Maratten, s. Maharatten.

Maratti od. **Maratta**, Carlo, ital. Maler, gewöhnlich als der letzte der

röm. Schule betrachtet, geb. 1625 in der Mark Ancona, gest. 1713 zu Rom. Seine Gemälde zeigen viel Geschmack u. richtige Zeichnung, sind geschickte Nachahmungen der großen ital. Meister.

Maravedi, früher span. Münze; M. di vellon, Kupfer-M. = 0,85 Pfg.; M. di plata, Silber-M. = 1,89 Pfg.

Marbach, württemb. Oberamtsstadt am Neckar, mit 2600 E.; Schillers Geburtsort. — M., österr. Marktflecken an der Donau, unweit Krems; über dem Orte auf einer Höhe die berühmte Wallfahrtskirche Maria Taferl.

Marbles (märbls), engl. Kunstwerke aus Marmor, z. B. die Elgin Marbles.

Marbod, König der Markomannen, lebte als Jüngling in Rom, führte die Markomannen aus ihren Sitzen südl. vom Main nach Böhmen, aus welchem er die Bojer vertrieb und gründete ein mächtiges Reich. Augustus wollte ihn 6 v. Chr. durch Tiberius bekriegen, allein der pannon. Aufstand vermochte ihn zu einem Vertrage mit M. Später gerieth M. mit dem Cheruskerbunde in Krieg u. wurde von Armin 19 n. Chr. geschlagen; bald darauf vertrieb ihn der Gothe Catualda aus Böhmen, er flüchtete zu den Römern u. aß zu Ravenna deren Gnadenbrot noch 18 Jahre lang.

Marburg, kurhess. Stadt an der Lahn und der Main-Weser-Bahn, mit 9500 E., der Elisabethenkirche (s. Elisabeth, St.), einem alten Schlosse, einer reich dotirten, von dem Landgrafen Philipp 1527 gestifteten Universität. Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli 1.—3. Oct. 1529, bei dem sich die beiden noch heftiger als früher entzweiten.

Marburg, österr. Stadt in Steyermark, Hauptort des gleichnamigen Kreises, an der Drau u. der Wien-Triestiner-Bahn, mit 5500 E., Handel mit Eisenwaaren. Eisenbahntunnel.

Marcato, ital., markirt, stark accentuirt (in der Musik).

Marc Aurel, s. Antoninus.

Marceau (Marssoh), François Séverin Desgraviers, geb. 1769 zu Chartres, Soldat seit 1786, zeichnete sich im Vendéekriege durch Tapferkeit und Menschlichkeit aus, fiel am 19. Sept. 1796 als Divisionsgeneral bei Altenkirchen tödtlich verwundet in die Hände der Oesterreicher; der Erzherzog Karl ließ ihn bei Neuwied ehrenvoll begraben.

Marcelines, s. Florence.

Marcellinus, St., Papst 296—304, wenig bekannt. Daß er in der diocletian. Verfolgung den Christenglauben abgeschworen, es bereut u. alsdann den Märtyrtod erlitten habe, ist nirgends hinlänglich beglaubigt, sondern höchstwahrscheinlich nur eine Verläumdung der Donatisten. Gedächtnißtag 24. April.

Marcello (Martsch—), Benedetto, geb. 1686, venet. Patricier, gest. 1739, Componist im Kirchen- u. Kammerstyl, edel; besonders wird seine Composition von 50 Psalmen geschätzt.

Marcellus, röm. Familie, zu dem plebeischen Zweige der Claudius gehörig. Der bedeutendste ist M. Claudius M.; er beendigte 223 v. Chr. als Consul den gallischen Krieg, erhielt nach der Schlacht von Cannä als Prätor den Oberbefehl über die Trümmer des röm. Heeres, wies Hannibal von Nola zurück, eroberte später Syrakus, stand dann wieder Hannibal gegenüber, bekämpfte denselben mit abwechselndem Glücke, fiel endlich 208 v. Chr. in einem Gefechte mit Scipio Africanus, der edelste Römer seiner Zeit. — Für einen Marcus Claudius M., einen Pompejaner, hielt Cicero die bekannte Rede; Cajus Claudius M. war Gemahl der Octavia, Schwester des Augustus, und sein Sohn Marc. Cl. M. wurde von Augustus adoptirt, mit seiner Tochter Julia vermählt, st. aber schon 23 v. Chr., wahrscheinlich von der älteren Livia vergiftet.

Marcellus, Name von 2 Päpsten. — M. I., Nachfolger des Marcellinus (s. d.), nachdem der päpstliche Stuhl 4 Jahre unbesetzt gewesen, regierte 308—10 u. soll unter dem despotischen Maxentius mehrmals zu Stalldiensten verurtheilt worden sein. Gedächtnißtag 16. Jan. — M. II., Marcello Cervini aus Montepulciano, 1539 Bischof von Nicastro, 1540 Cardinal, wurde am 9. Apr. 1555 der vielversprechende Nachfolger Julius III., st. jedoch schon nach 22 Tagen.

March, slav. Morawa, Nebenfluß der Donau, entspringt 3777′ über dem Meere am Glatzer Schneeberge in Mähren, wird

bei Göding schiffbar, mündet nach einem Laufe von 47 Meil. bei Theben in die Donau.

Marchese, ital., s. Marquis.

Marchesi (Mark—) od. **Marchesini**, Luigi, geb. 1755 zu Mailand, Castrat, gest. 1829 zu Mailand, berühmter Sopransänger.

Marchesi, Pompeo, Cavaliere, einer der besten Bildhauer der Gegenwart, Professor an der Akademie zu Mailand, geb. 1790, bildete sich unter Canova. Neben andern Arbeiten fertigte er besonders viele Statuen und Büsten, darunter die Statue des Königs Karl Emanuel (zu Novara), die des Physikers Volta (zu Como), des Componisten Bellini, für Frankfurt eine Statue Göthes, 2 Standbilder des Kaisers Franz I., das eine in Grätz, das andere in der Hofburg zu Wien.

Marchetten, ital., gebleichte Wachslichter.

Marchettus, Verbesserer des Mensuralgesangs zu Anfang des 14. Jahrh.; 2 seiner Schriften gab Gerbert in den „Scriptores de musica" heraus.

Marchfeld, die wellenförmige Ebene in Oesterreich unter der Enns, von den Bisambergen bei Kornneuburg bis zum Einfluß der March, nordwärts bis Bockfließ, 13 St. lang, 5 breit. Schlachten: bei Kroissebrunn zwischen Ottokar II. von Böhmen gegen Bela IV. von Ungarn, 13. Juli 1260; Stillfried, zwischen Ottokar II. u. Rudolf I. von Habsburg 26. Aug. 1278; 1809 bei Aspern und Wagram.

Marciano (—tschi—), Dorf im Großherzogthum Toscana; Niederlage der Franzosen durch Kaiser Karl V. den 3. August 1554.

Marcianus, byzant. Kaiser von 450 bis 457.

Marcion, ein Vertreter der falschen Gnosis (s. d.), Sohn eines Mannes, welcher später Bischof von Sinope in Pontus wurde, mit Talent und Wissen reichlich ausgestattet, verführte eine Jungfrau, wurde von seinem eigenen Vater deßhalb excommunicirt, suchte alsdann auch in Rom vergeblich um Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft nach und strebte seit etwa 150 n. Chr. mit dem Gnostiker Cerdo eine neue Kirche zu stiften. M.s System ist erst von seinen Schülern, namentlich von Marcus und Apelles, weiter ausgebildet worden. Der Grundgedanke desselben lief auf eine Uebertreibung des Unterschiedes zwischen Gesetz und Evangelium od. Judenthum u. Christenthum hinaus, indem M. das Judenthum nicht nur nicht als Vorstufe, sondern als unversöhnlichen Gegensatz des Christenthums auffaßte u. für Durchführung dieses Gegensatzes sogar 3 oberste ungeschaffene Grundwesen annahm, nämlich 1) ein nur gutes höchstes Wesen, den unsichtbaren Vater, der erst u. vollkommen durch seinen Sohn Jesum Christum offenbar wurde; 2) ein nur gerechtes sichtbares höchstes Wesen, Schöpfer, Gesetzgeber u. Richter, den Judengott; 3) den Teufel sammt der zu ihm gehörigen Materie, den Gott der Heidenwelt. Jesus Christus hatte einen Scheinleib u. wurde auf Anstiften des Judengottes gekreuziget; wer an Christum glaubt u. wahre Sittlichkeit übt, d. h. die Ehe u. Vergnügungen meidet, mit der nothdürftigsten Nahrung vorlieb nimmt u. s. w., hat Theil am beseligenden Reiche Gottes, die kathol. Kirche aber ist laut M. wiederum dem Judengott anheimgefallen. — M. fand gleich anfangs bedeutenden Anhang, die M.iten breiteten sich in ganz Italien, Afrika, Aegypten, Kleinasien, sogar bis Persien aus, zersplitterten jedoch gleich allen Secten u. verschwanden im 5. Jahrh.

Marco Polo, s. Polo.

Marcus, der Evangelist, Sohn einer Maria zu Jerusalem, deren Haus eine Zufluchtsstätte der Gläubigen war, Vetter des Barnabas, machte mit Paulus und Barnabas die erste Missionsreise nach Antiochien und Cypern mit, trennte sich aber in Perge von ihnen und kehrte heim. Später kam M. mit Barnabas u. wiederholt gegen Ende des Jahres 66 nach Rom, wohin ihn der gefangene Paulus beschieden hatte (2. Timoth. 4, 11). Eusebius läßt den M. in Aegypten Gemeinden und sogar den Patriarchenstuhl von Alexandrien stiften, laut Hieronymus wurde M. zu Alexandrien begraben, laut andern kam sein Leichnam später nach Venedig; gewiß ist

nur, daß M. der Schutzpatron dieser Handelsstadt ist. Sein Evangelium schrieb M. in Rom, weil viele Christen daselbst, die den Petrus predigen hörten, etwas Schriftliches besitzen wollten, und schrieb es griech., weil diese Sprache sogar in Rom selbst mehr herrschte als das Lateinische. Der Zweck des Evangelisten, das Gedächtniß der Christen durch eine Sammlung von Thatsachen zu unterstützen, springt genugsam aus dem durchaus erzählenden Charakter des Evangeliums hervor; eigenthümlich ist, daß M. den Anfang des Evangeliums von Jesu Taufe an rechnet und noch mehr, daß dasselbe mit Ausnahme von 27 Versen vollständig in Matthäus und Lukas enthalten ist. Die Aechtheit des Evangeliums in neuerer Zeit ohne Erfolg bestritten. Vgl. Evangelium.

Marcus, der Papst, folgte Sylvester I. 336, regierte nur 8 Monate, verordnete, daß unter der hl. Messe das nicänische Glaubensbekenntniß gebetet werden sollte, soll die M.kirche in Rom erbaut haben.

Marder (Martes), Gattung der Raubsäugethiere aus der Abtheilung der Zehengänger, mit langgestrecktem Körper, langer u. spitziger Schnauze. Der Edel-M., Baum-M. (M. silvestris), glänzend braun mit gelber Kehle, ohne den Schwanz gegen 18″ lang, im ganzen nördl. Europa, Asien und Amerika, lebt in Wäldern, ist listig, scheu und höchst blutdürstig, klettert sehr geschickt und jagt besonders Mäuse, Eichhörnchen, Vögel aller Art, Hasen und Kaninchen. Sein Fell wird sehr geschätzt. Der Haus-M. oder Stein-M. (M. foïna), der berüchtigte Geflügelwürger, ganz wie der vorige, nur etwas kleiner u. mit weißer Kehle, die Sohlen nackt; in ganz Europa, Asien, fehlt aber in Nordamerika. Der Zobel (M. zibellina), in Sibirien und dem arktischen Amerika, dem Edel-M. ähnlich, dunkelbraun, gegen $1^1/_2$′ lang, fast ebenso lang der Schwanz. Er wird theils mit Schlingen gefangen, theils mit Bolzen erlegt, um das kostbare Fell zu schonen, von denen die ganz schwarzen, als die besten, mit 60—70 Rubeln bezahlt werden. Die Jagd geschieht den Winter über durch ganze Gesellschaften, die sich in Hütten vertheilen. Der Pelz hat lange, glänzende Grauenhaare, die sich beliebig streichen lassen, mit weichem u. dichtem Grundhaar. Geringere Bälge werden häufig durch Färben gefälscht, worin vorzüglich die Chinesen Meister sein sollen.

Maremmen, in Toscana und dem Kirchenstaate ein Küstenstrich vom Ausfluß der Cecina bis Orbitello, 20 Ml. lang, 1—4 breit, vor Zeiten stark bewohnt, jetzt durch die Ausdünstung durch Schwefelquellen gebildeter Sümpfe sehr ungesund. Im Sommer werden einige Streifen mit Getreide angebaut, jedoch mit Lebensgefahr, im Winter dagegen bieten sie gute Weide und sind gesund. In Toscana ist viel geschehen, um die M. wieder dem Anbau zu gewinnen, zum Theil mit Erfolg; Baumpflanzungen scheinen am meisten zu wirken.

Marenco, Carlo, geb. 1800 zu Cassolo in Piemont, gest. 1843 als Rath der Generalintendanz Savona, dramatischer Dichter, der schon dadurch Anklang fand, daß er nationale Stoffe zur Behandlung wählte.

Marengo, Flecken bei Alessandria in Piemont; Bonapartes Sieg d. 14. Juni 1800. Die Berichte Bonapartes sind sehr ungenau und trügerisch, weil der Gewinn der Schlacht nicht sein Verdienst war, wie namentlich der Herzog von Valmy nachgewiesen hat.

Marennes (Marenn), franz. Stadt im Depart. Nieder-Charente, mit Hafen, 4600 E., Wein- und Branntweinhandel.

Maret (Marä), Hugues Bernard, napoleon. Herzog von Bassano, geb. 1763 zu Dijon, Advokat, im Anfang der Revolution Redactor des Moniteur, dann Unterhändler mit England, 1793 als Botschafter nach Neapel bestimmt, allein von den Oesterreichern in Graubünden gefangen, später freigegeben u. von dem Directorium zu Unterhandlungen benutzt, wurde seit 1800 von Napoleon zu verschiedenen Geschäften gebraucht, 1811 für kurze Zeit Minister des Auswärtigen u. Herzog. Nach Napoleons Sturz verbannt kehrte M. nach der Julirevolution 1830 zurück, war 1834 einige Tage Minister des Innern, st. 1839. Sein

Sohn Napol. Jos. Hugues, geb. 1803, war 1852 Gesandter in Brüssel.

Marezoll, Joh. Gottlob, prot. Kanzelredner, geb. 1761 zu Plauen im Voigtland, erhielt nach Herausgabe der Schrift „Das Christenthum ohne Geschichte und Einkleidung" (1787) einen Ruf als Professor der Theologie nach Göttingen, wurde 1794 Hauptpastor in Kopenhagen, st. 1828 zu Jena als Professor, Superintendent und Consistorialrath und hinterließ viele rationalistische Predigten.

Marezoll, Gust. Ludw. Theod., Sohn des Vorigen, geb. 1794 zu Göttingen, seit 1837 in Leipzig, wo er als Professor der Rechte über das deutsche Strafrecht u. Institutionen des röm. Rechtes liest, machte sich rühmlichst bekannt durch Lehrbücher „der Institutionen", 5. Aufl. Leipz. 1853, sowie des „gemeinen deutschen Criminalrechts", 2. Aufl. Leipzig 1847.

Marforio, verstümmelte Marmorstatue eines Flußgottes, in Rom, dem Pasquino gegenüber u. wie dieser zum Anschlag von Pasquillen gebraucht.

Margaretha, Name mehrer Heiligen, unter denen am berühmtesten ist: M., die Königin von Schottland, geb. 1046 aus der Familie Eduards des Bekenners, vermählt 1070 mit König Malcolm von Schottland, gest. 1093, heilig gesprochen 1251 vom Papst Innocenz IV. Gedächtnißtag 10. Juni.

Margaretha v. Anjou, Tochter des Renatus v. Anjou, des Titularkönigs von Neapel, geb. 1429, mit König Heinrich VI. von England 1445 vermählt, leitete diesen schwachen Monarchen (s. Heinrich VI.), nahm persönlich den größten Antheil an dem Kampfe der rothen u. weißen Rose, wurde in der Schlacht von Tewkesburi 4. Mai 1471 gefangen; ihr Sohn und darauf ihr Gemahl wurden ermordet, sie selbst nach 4 Jahren von dem franz. Könige Ludwig XI. ausgelöst und st. 1482 in Frankreich.

Margaretha v. Valois od. **Navarra**, geb. 1492, Tochter Karls von Orleans, Schwester Franz I., in 2. Ehe mit Henri d'Albrets, dem König von Navarra, vermählt, Großmutter Heinrichs IV., beschützte die Reformation in Frankreich, obwohl sie nicht vollständig übertrat, st. 1549. Sie hinterließ Erzählungen (Heptameron), Nachahmungen des Boccaccio; ihr Kammerdiener Jean de la Haye gab einen Theil ihrer Gedichte heraus, Lyon 1547, ihre Briefe Génin, Paris 1841.

Margaretha von Frankreich oder **Valois**, geb. 1552, Tochter des Königs Heinrich II. u. der Katharina von Medici, wurde dem nachherigen König Heinrich IV. 1572 angetraut (s. Bluthochzeit), welche Ehe beiden zuwider war u. 1599 getrennt wurde; M. st. 1615. Man hat von ihr Mémoiren und Briefe.

Margaretha von Oesterreich, geb. 1480, Tochter Kaiser Maximilians I., wurde an dem franz. Hofe als künftige Gemahlin des Dauphin erzogen, 1493 aber heimgeschickt, als dieser die Erbin der Bretagne heirathete. Ihr neuer Verlobter, der Infant Johann von Spanien, st. 1496, ihr Gemahl endlich seit 1501, Herzog Philibert II. von Savoyen, st. 1504. Sie st. 1530 als Statthalterin der Niederlande zu Mecheln. Ihre Geistesprodukte in Prosa u. Versen wurden 1549 von Jean Lemaire herausgegeben.

Margaretha von Parma, geb. 1522, natürliche Tochter Kaiser Karls V. und der Johanna van der Gheenst, zuerst an den Alessandro Medici, dann an den Ottavio Farnese vermählt, war von 1559 bis 67 Statthalterin der Niederlande, eine Frau, welche die Folgen des polit. Systems, das Philipp II. gegen die Niederlande beobachtete, wohl einsah, aber nicht verhindern konnte. Sie wich dem Herzog von Alba und st. 1586 zu Ortona in Italien; ihr Sohn war der berühmte Feldherr Alexander Farnese.

Margaretha, geb. 1353, Königin von Dänemark seit 1374 durch den Tod ihres Vaters, Waldemar III., von Norwegen seit 1387 als Wittwe des Königs Hakon VIII., von Schweden seit 1388 durch die Gefangennehmung des Königs Albrecht. Sie bewirkte 1397 durch die Stände der 3 Reiche die Union zu Kalmar; nach derselben sollte jedes der 3 Reiche seine eigenen Gesetze, Regierung und Senat behalten u. der Thron durch die Wahl der Stände besetzt werden, der König abwechselnd in einem der 3 Länder residiren.

Margarin, findet sich in allen Fetten und fetten Oelen mit Elaïn u. Stearin;

es ist eine Verbindung der M.säure mit der basischen Substanz der Fette — dem Glyceryn (s. d.), somit margarinsaures Glycerynoxyd. Ebenso bilden die Elainsäure und Stearinsäure mit Glyceryn das Elain und Stearin, oder das elain- und stearinsaure Glycerynoxyd.

Margarita, Provinz der südamerik. Republik Venezuela, aus der gleichnamigen 18 □M. großen Insel und einigen kleinern bestehend, mit 18000 E. u. der Hauptstadt Asuncion. Der Name M. kommt von der Perlfischerei her, die seit der Entdeckung durch Columbus bis in das 17. Jahrh. getrieben wurde.

Margate (Margeht), engl. Stadt auf der Insel Thanet in der Themsemündung, mit Hafen, Seebädern, Fischerei, lebhaftem Verkehr mit London, 13000 E.

Marggraff, Rudolf, geb. 1805 zu Züllichau, seit 1839 Herausgeber der Münchener Jahrbücher für bildende Kunst, war 1842—55 Professor an der Kunstakademie zu München, hat Einiges über Albrecht Dürer und „München mit seinen Kunstschätzen u. Merkwürdigkeiten" (ebdsst. 1846) geschrieben. — M. Hermann, der Bruder des Vorigen, Literat, half 1845—47 an der Redaction der Augsburger allg. Zeitung, alsdann an der von Gervinus u. a. gegründeten „Deutschen Zeitung" u. s. w., redigirt gegenwärtig die bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden „Blätter für literarische Unterhaltung". M. hat sich auch als Dichter versucht und Trauerspiele und Romane geliefert; werthvoller, obwohl übersättiget von protest. Einseitigkeit, sind seine Leistungen als Kritiker (Bücher und Menschen, Bunzlau 1837; Deutschlands jüngste Literatur- u. Culturepoche, Leipzig 1839).

Marginalien (vom lat. margo, Rand), Randbemerkungen, in älteren Drucken gewöhnlich.

Marheineke, Philipp Konrad, prot. Theolog, geb. 1780 zu Hildesheim, 1809 Professor der Theologie zu Heidelberg, seit 1811 zu Berlin, wo er 1846 als Oberconsistorialrath st. M. war Hegelianer und führte den Hegelianismus in die prot. Glaubenslehre ein. Unter seinen zahlreichen dogmatischen, philosophischen, kirchenhistorischen und kritischen Schriften zeichneten sich die Kritiken von Möhlers Symbolik u. Görres Athanasius bei aller Einseitigkeit des Standpunktes durch Ruhe und Würde aus.

Maria, Mirjam (lat. Beata virgo Maria, abgekürzt B. V. M.), franz. Notre Dame, d. h. Unsere Frau, dem mittelalterlichen: Unsere Liebe Frau (U. L. F. entsprechend), Name der allerseligsten Jungfrau u. jungfräulichen Mutter des Gottmenschen Jesus Christus, daher auch Gottesgebärerin, Mutter Gottes genannt. M. ist für den Christen unstreitig die verehrungswürdigste Persönlichkeit des menschlichen Geschlechtes und wird von der Kunst bis heute als das Ideal aller weiblichen Schönheit und Tugend verherrlichet, aber über ihre Lebensumstände ist mit Ausnahme dessen, was in der hl. Schrift vorkommt, nichts Zuverlässiges bekannt u. alles was darüber erzählt wird, gehört von der Kirche verworfenen Schriften (Vorevangelium Jakobus des Jüngern, Evangelium nativitatis Mariae u. s. w.) od. ganz unverbürgten Sagen an. Ueber ihre u. ihres jungfräulichen Gemahles Joseph Abstammung aus dem königl. Geschlechte Davids herrschte bei M.s Zeitgenossen kein Zweifel (vgl. z. B. Matth. XXII, 42; die Stammtafel bei Luc. III, 23—38); sie war die Tochter u. höchst wahrscheinlich die einzige Tochter eines gewissen Heli (abgekürzt von Heliakim, = Joachim ?), über dessen Lebensumstände und Wohnort weiter auch nichts bekannt ist. M.s Weihe u. Erziehung durch den Priester Zacharias im Tempel zu Jerusalem ist nirgends beglaubiget; für das Dunkel, worin ihre Familie, Jugendzeit, Verlobungs- und Ehegeschichte schwebte, lag übrigens ein triftiger Grund schon in allerlei Verhältnissen der Messiassehnsüchtigen Zeit und in dem eifersüchtigen Argwohn der damaligen Machthaber. Nach der Flucht nach Aegypten mag die hl. Familie in der Nähe der Priesterstadt Heliopolis gewohnt haben, wo viele Juden lebten, bis heute sind in Aegypten hierüber allerlei Sagen gang und gäbe. Daß M. mit den Ihrigen nach Herodes Tod nicht mehr nach Bethlehem, sondern nach Nazareth zurückkehrte, dafür lag wohl ein Hauptgrund in dem tyrannischen Auftreten von Hero-

des Nachfolger, Archelaus, anderseits in dem mildern des Herrschers von Galiläa, Herodes Antipas. Fortan tritt M. im Leben Jesu nur noch 4mal handelnd auf, nämlich bei der Osterreise nach dem Tempel zu Jerusalem (Luc. II, 22 ff.; 41 bis 51); bei der Hochzeit zu Kana (Joh. II, 1 ff.), bei Matth. XII, 46 ff., endlich bei dem Kreuze Jesu (Joh. XIX, 25. 26); bei der Himmelfahrt Christi war sie anwesend (Apg. I, 14). Ob sie noch 11 Jahre oder bis 48 n. Chr. gelebt, ferner ob sie in Jerusalem gest. und am Fuße des Oelberges begraben worden ist, bleibt historisch ungewiß. Sicher ist, daß ihr Grab bis heute gezeigt u. hochgehalten wird. Die Kirchenlehre von der Jungfräulichkeit der Gottesgebärerin wurde mit guten Gründen dahin ausgedehnt, daß M. stets Jungfrau geblieben sei; erst 1854 wurde auch die Lehre von der unbefleckten, d. h. erbsündfreien Empfängniß M.s, der Gegenstand jahrhundertlanger theolog. Streitigkeiten, namentlich zwischen den Dominikanern und Franciskanern, zum kirchlichen Glaubenssatz erhoben. Den Verehrern M.s stehen seit den Zeiten der Ebioniten (s. d.) eine Menge Widersacher M.s, sogen. **Antidikomarianiten** gegenüber, welche vor allem die Jungfräulichkeit M.s gänzlich od. theilweise in Abrede stellen und namentlich von Brüdern Jesu (vgl. Jakobus, Joseph) wissen wollen. Gewiß bleibt, daß mit der Verwerfung der Kirchenlehre über M. das ganze Werk Jesu Christi vermenschlichet u. damit wesentlich vernichtet wird, ferner daß es sich nimmermehr zusammenreimen läßt, den Sohn hochzuhalten, die Mutter dagegen zu erniedrigen und endlich, daß selbst Mohammed im Koran den Fluch über die Lästerer M.s aussprach. — Hinsichtlich des frühzeitig sehr ausgedehnten **M.cultus** erwähnen wir nur I. die hauptsächlichsten **Marienfeste**: a) **M. Empfängniß**, bei den Griechen schon im 5. Jahrh. und noch jetzt am 9. Decbr., in der abendländ. Kirche am 8. Dec. jährlich gefeiert; b) **M. Geburt** am 8. Sept., die Oktave dieses Festes eingeführt durch Innocenz IV. (1243 bis 54); c) **M. Himmelfahrt**, s. Himmelfahrtsfeste; d) **M. Lichtmeß** oder **Reinigung**, s. Lichtmesse; e) **M. Verkündigung**, gegründet auf Luc. I, 26 bis 39, eines der ältesten M.feste, gefeiert am 25. März oder, falls dieser Tag in die Charwoche fällt, am Montag nach dem weißen Sonntag. II. **Wallfahrtsorte**, wo Gnadenbilder der Muttergottes ausgestellt waren od. noch sind, gibt es sehr viele; wir nennen, außer denen zu Rom, Loreto u. andern Gegenden Italiens, in der **Schweiz**: Einsiedeln und M.stein; in **Bayern**: Altötting, München, M.buchen, M.stern, M.thalheim, Neukirchen, Sossau, Straubing, Wessobrunn; in **Oesterreich**: M.kulm, M.plain, M.schein, M.taferl, M.thal, M.zell, Ofen, Podkamien, Pötsch, Prag, Przemysl, Raab, Radna, Sokal, Turczan, Weißenstein, Wien; in **Preußen**: Wartha; in **Sachsen**: Rosenthal; in **Frankreich**: Miéges, Mont Roland, Nancy, Paris, Rennes, Soissons, Toulouse, Valenciennes; in **Belgien**: Melsele, Mons, Montaigu, Peruwelz, Tirlemont, Wawre u. s. f.; in **Holland**: Marien Boom u. Omel; in **Spanien**: Monte Celia, Montserrat, Saragossa, Segovia, Toledo, Valvarena, Viana; in **Polen**: Czenstochau, Poczajow, Tursk, Warschau, Wilna, Zyrowice; in **Rußland**: Trok; auf den **kanarischen Inseln** Teneriffa; in **Mexiko** Talavera.

Maria Theresia, Kaiserin, Tochter Kaiser Karls VI., geb. 13. Mai 1717, vermählt 1736 mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen, der für Lothringen Toscana erhielt und 1745 als Franz I. Kaiser wurde. Sie folgte ihrem Vater als Erbin den 21. Oct. 1740, sah aber trotz der pragmatischen Sanction Frankreich, Spanien, Sardinien, Preußen, Sachsen, Bayern, Köln u. Pfalz gegen sich und Oesterreich mit Zersplitterung bedroht. Durch Einsicht u. Muth, unterstützt von dem Enthusiasmus ihrer Völker u. dem Beistand Englands rettete sie die habsburg. Monarchie und mußte nur Schlesien, in Italien Parma, Piacenza und Guastalla opfern. Zur Wiedereroberung Schlesiens brachte sie einen großen Bund gegen Friedrich II. zusammen, doch behauptete dieser durch seine

Feldherrngröße und die Uneinigkeit der Verbündeten im 7jährigen Kriege seine Eroberung. In die Theilung Polens 1772 willigte sie sehr ungerne, indem sie ihrem Sohne Joseph, den sie nach dem 1765 erfolgten Tode ihres Gemahls zum Mitregenten angenommen hatte, nachgab. Sie erwarb 1777 die Buckowina und verhinderte es, daß der bayer. Erbfolgekrieg größere Ausdehnung und Dauer erlangte. Durch sie erhielt die österr. Monarchie ihre ganze Bedeutung; die Verwaltung und das Gerichtswesen wurden organisirt, das Schulwesen musterhaft geordnet u. eine Kriegsmacht geschaffen, wie sie früher nie bestanden hatte. M. war aber nicht nur eine große Fürstin, sondern auch eine treffliche Gattin und Mutter und wurde deßwegen von allen ihren Völkern geliebt und verehrt, wie noch selten irgend ein Monarch sich dessen freuen durfte. Sie st. 29. Nov. 1780 und wartet noch eines würdigen Geschichtschreibers.

Maria, Königin von England, geb. d. 11. Febr. 1515, Tochter Heinrichs VIII. und der Katharina von Aragonien, sah 1534 ihre Mutter von dem reformirenden Vater verstoßen u. sich zum Bastarde erklärt (vgl. Boleyn); erst 1544 wurde sie wieder legitim erklärt, lebte aber unter der Regierung ihres Vaters sowie unter der kurzen ihres Bruders Eduard VI. in strenger Zurückgezogenheit. Nach dem Tode desselben wurde ihr Thronfolgerecht von der ganzen Nation anerkannt und Johanna Grey (s. d.) konnte sich nicht halten, wurde mit ihrem Gemahle verhaftet, und als ein Theil der protest. Partei sie durch einen Aufstand befreien wollte, hingerichtet. M. war eifrige Katholikin u. heirathete 1554 Philipp II. von Spanien, wodurch ihr Name besonders bei den Engländern verhaßt geworden ist. Sie heißt bei ihnen die blutige M., obwohl unter ihrer Regierung (1553 bis 58) nicht 300 Hinrichtungen statt fanden, während unter ihrer Nachfolgerin Elisabeth mehr als 10mal so viel engl. Katholiken durch Henkershand starben, der Schlächtereien in Irland gar nicht zu gedenken. Sie kränkelte in den letzten Jahren ihres Lebens und besonders betrübte sie der Verlust von Calais an die Franzosen; st. am 17. November 1558.

Maria Stuart, Königin von Frankreich und Schottland, geb. den 5. Dec. 1542, Tochter Königs Jakob V. von Schottland und der Maria von Lothringen, wurde an dem franz. Hofe erzogen, während die Mutter (der Vater war 8 Tage vor M.s Geburt gest.) die Regentschaft in Schottland führte. Sie wurde 1558 mit dem Dauphin, nachmaligem König Franz II. vermählt, dieser st. u. M. kehrte 1561 nach Schottland zurück, wo gerade der aufrührerische Adel u. der wilde Reformator Knox mit engl. Hilfe die Regierung besiegt u. „den röm. Götzendienst beim 3. Rückfalle bei Todesstrafe" verboten hatten. Die Stellung der 18jährigen kath. Königin war schon durch Knox eine äußerst peinliche, sie wurde aber noch mehr gefährdet durch die Feindseligkeit der engl. Königin, Elisabeth, welche sich hauptsächlich darauf gründete, daß M. als Enkelin von Heinrichs VIII. Schwester Margaretha den engl. Thron ansprach u. auch von einem Theil der engl. Katholiken sowie von Spanien als rechtmäßige Königin angesehen wurde. Sie heirathete ihren Vetter Henri Stuart, Lord Darnley, einen rohen Mann, der 1566 ihren Secretär u. Vertrauten, Riccio, in ihrer Gegenwart ermorden und sie selbst verhaften ließ. Sie gewann jedoch wieder die Oberhand und gebar den 19. Juni 1566 den nachmaligen Jakob I. von England, söhnte sich mit ihrem Gemahle aus, dieser aber wurde am 9. Febr. 1567 mit seinem Hause in die Luft gesprengt. M. ward 2 Wochen später von dem des Mordes angeschuldigten Bothwell nach Dunbar entführt u. 10 Tage gefangen gehalten, bis sie in die Heirath mit ihm willigte, die im Mai vollzogen wurde. Dadurch erschien sie als Theilnehmerin an dem Morde; ein Aufstand des Adels verjagte Bothwell und sie selbst wurde auf die Inselburg des Lochleven gefangen gesetzt und ihr 1jähriger Sohn zum König ausgerufen. Im Mai 1568 wurde sie durch Georg Douglas, den Bruder des Burgherrn, befreit, die kath. Partei sammelte sich noch einmal um sie, wurde aber bei Langside vollständig geschlagen

und M. flüchtete nach England. Elisabeth ließ sie verhaften und ihr ankündigen, daß sie sich von der Anklage des Ehebruchs u. Gattenmords zu reinigen habe, doch protestirte M. als Königin gegen ein fremdes Gericht. Zu ihrem Unglücke fanden mehre Erhebungen zu ihren Gunsten in England selbst statt; der Krieg mit Spanien und das Verhältniß der kath. Ligue in Frankreich zu Spanien schien die Königin Elisabeth, das damalige Haupt des Protestantismus, so sehr zu bedrohen, daß die Hinwegräumung der M., in deren Namen die Unzufriedenen in England handelten, rathsam schien. Sie wurde 1586 der Theilnahme an der Verschwörung Babingtons angeklagt und von einem unregelmäßigen Gerichte zum Tode verurtheilt, was von dem Parlament bestätigt wurde; der politische Mord fand am 18. Febr. 1587 in dem Schlosse Fotheringhay den Vollzug (über M. sehr viele Monographien, die jüngste von Mignet, Par. 1850).

Maria v. Medici, Königin von Frankreich, Tochter des Großherzogs Franz II. von Toscana, geb. 1573, vermählt mit König Heinrich IV. von Frankreich den 16. Dec. 1600, wurde nach dessen Ermordung 1610 Regentin, bewies sich sehr gewandt zu Intriguen, aber unfähig zur Regierung Frankreichs, das in neue Wirren u. Bürgerkriege gestürzt wurde. Sie behielt trotz mancher Stürme die Gewalt über ihren Sohn Ludwig XIII., bis der von ihr selbst gehobene Cardinal Richelieu ihre Verbannung nach Compiegne, als vom Wohle des Staats geboten, durchsetzte. Sie entfloh von dort nach Brüssel, ging 1638 nach England, 1641 nach Köln, wo sie den 3. Juli 1642 in Armuth st.

Maria Antonia (Antoinette), Königin von Frankreich, jüngste Tochter Kaisers Franz I. und Maria Theresias, geb. den 2. Nov. 1755, vermählt den 16. Mai 1770 mit dem nachmaligen König Ludwig XVI. von Frankreich. Die schöne, geistreiche Frau war als Fremde und Deutsche bei den Franzosen schon anfangs nicht beliebt u. wurde von den Vorarbeitern der Revolution dem Volke als Verschwenderin bezeichnet, später auch als die Hauptursache von dem Sturze Neckers und dem Widerstande, den der König der Partei, die vorwärts drängte, entgegensetzte. Gewiß ist, daß sie im Anfange der Revolution so wenig als der König und der ganze Hof die Bewegung in ihrem Umfange erkannte und deßwegen an unheilvollen Mißgriffen Theil hatte. Später suchte sie den König vergebens von der Nothwendigkeit des entschlossensten Widerstandes zu überzeugen u. mußte mit ihm den Kelch des Leidens bis zur Hefe trinken. Den 5. Aug. 1793 wurde sie in die Conciergerie gebracht, auf die gemeinste Weise behandelt, am 3. Octbr. angeklagt, schamlos verhöhnt, u. obgleich keine Anschuldigung zu beweisen war, zum Tode verurtheilt und den 16. Oct. hingerichtet. Sie st. mit dem Muthe, den sie in der traurigen Zeit immer bewiesen hatte.

Maria Christina, Gemahlin Ferdinands VII. von Spanien, geb. 27. Apr. 1806, Tochter Königs Franz I. von Neapel und der Maria Isabella von Spanien, vermählt mit Ferdinand VII. den 11. Dec. 1829, gebar ihm 2 Töchter, Isabella 10. Oct. 1830, u. Marie Luise (jetzige Herzogin Montpensier) 30. Jan. 1832. Sie beherrschte ihren Gemahl vollständig und bewog ihn durch Decret vom 31. März 1830 das salische Erbfolgegesetz aufzuheben, wodurch ihrer ältesten Tochter die Nachfolge, ihr selbst die Regentschaft während ihrer Minderjährigkeit zufallen mußte. Die absolutistische Partei war entschieden für Don Carlos, des Königs Bruder und rechtmäßigen Nachfolger, daher mußte M. sich auf die Constitutionellen stützen, wenn sie sich nach des Königs Tod halten wollte. Sie bewog deßwegen den todtkranken König zur Entlassung seiner absolutistischen Minister und zu einer Amnestie der meisten polit. Flüchtlinge. Nach des Königs Tod (29. Sept. 1833) brach alsbald der Bürgerkrieg aus und die Regentin gab das Estatuto real, eine der franz. Charte nachgebildete Verfassung, weil sie sonst von der constitutionellen Partei zu einem weiteren Schritte gezwungen worden wäre. Durch das Estatuto spaltete sich diese in 2 Theile, die Moderados, dem frz. Juste milieu entsprechend, u. die Progressi-

stas, die Männer des Fortschritts. M. war natürlich die Stütze der ersteren; diese verloren zwar das Vertrauen der Nation, weil sie den Bürgerkrieg nicht beenden konnten, und wurden durch die Militärrevolution von la Granja (13. Aug. 1836) gestürzt, kamen jedoch durch die Cortes-wahlen wieder an das Ruder. Als Espartero den Bürgerkrieg beendigt hatte, führte M. den Plan aus, durch das Ayuntamientogesetz die Leitung der Gemeinden in die Gewalt der Regierung zu bringen, Espartero aber benützte den daraus entstandenen Aufstand so gewandt, daß M. keine andere Wahl hatte, als Spanien zu verlassen. Von Frankreich aus leitete sie alsdann die Coalition der Moderados und Demokraten gegen Espartero, durch welche dieser 1843 gestürzt wurde. Sie kehrte wieder nach Spanien zurück, ließ ihre schon 1833 mit einem Gardeunteroffizier Munnoz eingegangene morganatische Ehe feierlich einsegnen, denselben zum Herzog von Rianzares ernennen und bemühte sich noch eifriger als früher auf alle mögliche Weise für ihre zahlreiche Nachkommenschaft ein ungeheures Vermögen zusammenzuraffen. Dies Treiben war eine Hauptveranlassung zur Revolution im Juli 1854, durch welche sie abermals aus Spanien vertrieben wurde. Vgl. Spanien.

Maria II. da Gloria, Königin von Portugal, geb. 4. April 1819 zu Rio Janeiro, Tochter Kaisers Pedro I. und der Leopoldine von Oesterreich, wurde 1826 Thronerbin von Portugal, als ihr Vater auf die Krone verzichtete, und ihrem Oheim, Dom Miguel, als Gemahlin bestimmt. Dieser bemächtigte sich jedoch der Krone und M. gelangte erst 1834 nach dem Sturze Miguels in den Besitz derselben. Ihr erster Gemahl, der Herzog Karl August von Leuchtenberg, st. schon nach 3 Monaten (1835), worauf sie 1836 einen Herzog von Sachsen-Koburg-Kohary heirathete; sie st. 15. Nov. 1853 im Wochenbette. Ueber ihre Regierung s. Portugal.

Maria Luise, Gemahlin Königs Karl IV. von Spanien, geb. 9. Dec. 1751, Tochter Herzogs Philipp von Parma, 1765 vermählt, beherrschte ihren Gemahl vollständig und lebte mit Godoy, dem Herzog von Alcudia (s. d.) in einem Verhältnisse, das der königl. Familie u. Spanien Unheil brachte; sie st. 1819 zu Rom. Vergl. Spanien.

Maria Louise, Napoleons I. 2. Gemahlin, Kaiserin der Franzosen von 1810—14, Tochter Kaisers Franz II. u. der Maria Theresia von Neapel, geb. 12. März 1791, vermählt 2. Apr. 1810, Mutter des Königs von Rom 20. März 1811. Sie wurde 1813 von Napoleon zur Regentin erklärt, ging 1814 nach Blois, weigerte sich aber, den Brüdern des Kaisers über die Loire zu folgen. Sie begab sich nach Napoleons Thronentsagung nach Schönbrunn und erhielt 1816 die Herzogthümer Parma u. Piacenza; sie war in 2. Ehe mit einem Grafen Neipperg vermählt u. st. 1847 den 18. Dec. zu Wien.

Mariana, Juan, berühmter Geschichtschreiber, geb. 1537 zu Talavera in Spanien, wurde Jesuit, lehrte 13 Jahre Theologie in Italien und zu Paris, st. 1623 zu Toledo. Sein Hauptwerk ist eine für ihre Zeit classische Geschichte Spaniens, welche in 30 Büchern von den ältesten Zeiten bis 1516, alsdann übersichtlich bis 1612 geht. M. gab sie zuerst latein. heraus (Tolet. 1592 ff.), übersetzte sie alsdann frei und geistvoll ins Spanische (Toledo 1601) und erlebte noch mehre Auflagen; nach seinem Tode fanden sich auch Uebersetzer in andere Sprachen. Unter M.s andern Schriften wurde vor allem berüchtigt die Schrift de rege et de regis institutione (Tolet. 1599), weil M. darin, obwohl mit sehr großen Einschränkungen, den Tyrannenmord vertheidigte. Obwohl die Jesuiten Salmeron, Molina, Lessius u. a. das Gegentheil ausdrücklich lehrten, der Ordensgeneral Aquaviva M.s Ansicht als eine abscheuliche verwarf u. sämmtlichen Ordensmitgliedern aufs Schärfste verbot, derlei Erörterungen ferner auch nur zu berühren, so dehnten dennoch die Gegner der Jesuiten M.s Lehre vom Tyrannenmord auf den Königsmord überhaupt aus u. schoben dem ganzen Orden M.s Ansicht in die Schuhe, vergessend, in welcher Weise Luther u. sogar der sanfte Melanchthon über den Tyrannenmord sich geäußert u. wie warm

der Calvinist Junius Brutus denselben empfohlen hat.

Marianen, s. Ladronen.

Mariazell, Marktflecken im steyermärk. Kreise Bruck am Salzabach, mit 950 E., reicher u. außerordentlich stark besuchter Wallfahrtskirche. — Klein-M., in der Bezirkshauptmannschaft Wiener-Neustadt, ist ebenfalls Wallfahrtsort.

Marienbad, böhm. Badeort im Kreise Eger, mit 800 E., berühmten Mineralwassern; es sind alkalisch-salinische Glaubersalz- und Eisenquellen, alkalisch-salinische Säuerlinge, sämmtlich kalte Wasser, theils zum Trinken, theils zu Wasser-, Douche-, Gas- u. Mineralschlammbädern benutzt; von den alkalischen Glaubersalzquellen werden jährlich über 200000 Krüge versandt.

Marienbad (bain de Marie), Vorrichtung um Substanzen, die erwärmt werden sollen, einer Hitze, welche die des kochenden Wassers nicht übersteigen darf, auszusetzen.

Marienberg, sächs. Bergstadt im Kreisdirect.-Bez. Zwickau, mit 4900 E.; Bergamt und Hauptzollamt.

Marienburg, feste westpreuß. Stadt an der Nogat, mit 7000 E., Industrie in Wolle, Baumwolle, Leinwand, Leder, lebhaftem Handel. Das ehemalige Residenzschloß der deutschen Hochmeister, eines der schönsten Denkmäler der deutschen Baukunst, wird seit 1824 wieder hergestellt. — M., Dorf in Liefland, einst Aufenthaltsort der nachmaligen Kaiserin Katharina I., die deßwegen auch das Mädchen von M. hieß. — M., belg. Stadt u. Festung in der Provinz Namur, mit 7000 E., Eisenindustrie.

Marienglas, s. Gyps.

Mariengroschen, alte Münze mit einem Marienbilde im Gepräge, zuerst in Goslar geprägt; anfänglich 80 = 1 rauhen Mark, später gingen 20 auf den Gulden. Ebenso gab und gibt es zum Theil noch Mariengulden, -thaler, -zwanziger.

Marienstern, Cisterciensernonnenkloster im sächs. Kreisdir.-Bez. Bautzen.

Marienthal, Cisterciensernonnenkloster in der sächs. Oberlausitz, zwischen Zittau und Görlitz.

Marienwerder, preuß. Reg.-Bez. in der Provinz Westpreußen, eine weite, von der Weichsel durchströmte Ebene, theils fruchtbar, theils sandig od. waldig. Die Hauptstadt M. liegt an der kleinen Nogat, mit 7000 E., schönem Dom, theilweise zerstörtem Schloß, ehemalige Residenz der pomesanischen Bischöfe.

Mariette, Jean Pierre, geb. 1694 zu Paris, gest. 1742, franz. Kupferstecher und Kunstkenner, schrieb über die geschnittenen Steine des königl. Cabinets, Briefe an Caylus, über die franz. Architektur, die Kupferstichsammlung des Boyer d'Aguilles.

Marignano (Marinjano) od. **Melegnano**, Flecken unweit Mailand, auf der Straße nach Lodi, am Lambro; Sieg Königs Franz I. über die Schweizer den 13. und 14. Sept. 1515.

Marina, Don Francisco Martinez, geb. 1757 zu Saragossa, gest. 1833 als Canonicus zu Madrid, schrieb als Anhänger der Constitution einen historisch-kritischen Versuch über die Gesetzgebung der alten Könige von Castilien u. Leon, 2. Aufl. Madrid 1834 und eine Theorie der Cortes, 2. Aufl. Madrid 1821.

Marine, frz., die Seemacht; Marins, engl., Mariniers, frz., die zum Dienst auf den Kriegsschiffen bestimmten Soldaten, besonders zu Landungen gebraucht.

Marinen, s. Seestücke.

Mariniren, Fleisch, besonders Fische, die vorher etwas gebraten worden, in eine Brühe von Essig, Oel u. Gewürzen legen, damit sie sich länger halten.

Marino, s. San Marino.

Marino od. **Marini**, Giambattista, geb. 1569 zu Neapel, gest. 1625, lyr. und epischer Dichter, von großem Einfluß auch auf die franz. und deutsche Poesie, schwülstig und gespreizt, besonders in seinen epischen Gedichten: Adonis und der Mord der unschuldigen Kinder; seine Nachahmer heißen Marinisten.

Marinus I. u. II., Päpste, s. Martin.

Marionetten, frz.-deutsch, Gelenkpuppen, durch Fäden und Drähte bei Schauspielen auf dem M.theater in Bewegung gesetzt; sie waren schon den Alten bekannt, wurden um die Mitte des 17. Jahrh. von dem Franzosen Brioché mehr ausgebildet und sind überall für die Volkslustspiele gebraucht, wobei der

die Puppen dirigirende Spieler Witze improvisiren soll.

Mariotte, Edme, berühmter franz. Mathematiker u. Physiker des 17. Jahrh., geb. in Burgund, war kathol. Geistlicher und Mitglied der Akademie der Wissenschaften; st. 1684. Besonders verdient machte er sich um die Hydrostatik und Hydraulik, die er durch seine vielen Entdeckungen u. scharfsinnigen Untersuchungen bereicherte und wissenschaftlich bearbeitete; verdient ferner durch Erweiterung der von Wren aufgestellten Lehre vom Stoße fester Körper. Der Lehrsatz, daß die Dichtigkeit der Luft sich verhalte wie die zusammendrückende Kraft, heißt nach ihm das M.sche Gesetz.

Marisci, lat., warzenförmige Hämorrhoidalknoten; Feigwarzen.

Maritza, bei den Alten Hebrus, Fluß in der europ. Türkei, entspringt im Balkan, wird bei Adrianopel durch den Einfluß der Arda schiffbar und ergießt sich bei Enos in das ägeische Meer.

Marius, Cajus, röm. Feldherr, geb. 157 v. Chr. zu Arpinum, der Sohn eines Bauers, schwang sich durch militärisches Verdienst empor, wurde Volkstribun u. wegen seines glühenden Hasses gegen die Vornehmen der Liebling des gemeinen Volkes, das seit den gracchischen Unruhen gegen den Senat erbittert war. Dasselbe wählte ihn 108 v. Chr. zum Consul u. übergab ihm das Commando im Kriege gegen Jugurtha, das der Patricier Metellus ehrenvoll geführt hatte. M. beendigte in 2 Jahren den Krieg, wurde hierauf 4mal nach einander zum Consul erwählt und rettete Rom durch die Schlachten bei Aquae Sextiae u. auf der raudischen Ebene gegen die Cimbern u. Teutonen, wurde nach seinem Triumphe zum 6.mal Consul, wollte den Senat stürzen, verband sich aber zu diesem Zwecke mit so schlechten Ruhestörern, daß er bei dem größeren Theile des Volkes das Vertrauen verlor u. sich gezwungen sah, selbst für den Senat einzuschreiten. Sein gesunkenes Ansehen konnte er im Bundesgenossenkriege durch Waffenglück nicht wiederherstellen, der Oberbefehl im Kriege gegen Mithridates wurde im Jahre 88 nicht ihm, sondern dem Sulla übertragen, und als er durch einen Pöbelaufstand in Rom Meister wurde, kehrte Sulla mit seinen vorausgeschickten Legionen zurück und M. entkam durch eine abenteuerliche Flucht nach Afrika. Unterdessen war in Italien durch Cinna gegen den Senat abermals der Aufruhr ausgebrochen, M. eilte mit einer Bande zurück, zog mit Cinnas Legionen in die Stadt ein und vertilgte alle seine polit. Feinde, die er erreichen konnte. Er wurde zum 7.male Consul, entging aber (86) der nahenden Rache des Sulla nur durch seinen Tod. Sein Sohn wurde von Sulla geschlagen und tödtete sich (82) in dem ausgehungerten Präneste.

Marivaux (Mariwo), Pierre Carlet de Chamblain de, geb. 1688 zu Paris, gest. 1763, franz. Lustspieldichter, nicht ohne Geist u. mit theilweise guter Charakterzeichnung, aber mit erzwungenem Witze und affectirter Ausdrucksweise, die später nach ihm Marivaudage genannt wurde. Seine Romane waren sehr gelesen trotz ihrer Weitläufigkeit.

Mark, Marke, Merkzeichen, Gränze; M., abgegränzter, in der Regel gemeinsamer Grund und Boden (Almende); Märker, Markgenossen, die berechtigten Einwohner in der Gemarkung, zur Genossenschaft verbunden, aus welcher sich die Gemeinden entwickelten. — M., Gränzgegend, daher der von dem Kaiser bestellte oberste Beamte derselben M.graf hieß, der Bezirk selbst M.grafschaft.

Mark, ehemalige Grafschaft im westfäl. Kreise, durch die Ruhr in den Hellweg und das Sauerland getheilt, jetzt Theil des preuß. Reg.-Bez. Arnsberg, fiel im 14. Jahrh. an Cleve, mit der jülichschen Erbschaft an Brandenburg. Bedeutende Orte sind: Hamm, Soest, Altena, Iserlohn, Schwelm.

Mark, Gold- und Silbergewicht = 8 Unzen od. 16 Loth, früher auch Rechnungsmünze, als das Geld noch nicht gezählt, sondern gewogen wurde. Die unvermischte M. Silbers heißt feine M., die mit Kupferzusatz die rauhe M. Seit 1524 galt in Deutschland die kölnische M. zu 16 Lth. als die Münzmark. Bei den Zollvereinstaaten gilt jetzt die Hälfte des preuß. Handelspfunds als Münz-M., die für Gold in 24 Karat zu 12 Grän, beim Silber in 16 Loth zu 18

Grän eingetheilt ist. Aus der M. Silber werden 14 preuß. Thlr. oder 24½ rhein. Gulden = 20 fl. 35 kr. C.-M. geprägt. In Hamburg, Lübeck u. Bremen ist die M. nur 12 Sgr. = 35 kr. C.-M. und zerfällt in 16 Schillinge.

Mark, in der Anatomie die fettige Substanz, die sich im Innern von festwandigen Höhlen findet (Nerven-M., Knochen-M., Rücken-M., M.substanz der Nieren); in der Botanik das zellige Gewebe im Innern des Stammes.

Markbriefe, dasselbe was Kaperbriefe.

Marketender, die Verkäufer von Lebensmitteln bei dem Heere, einer gewissen militär. Disciplin unterworfen.

Marketerie, frz., Holzmosaik.

Mark Ferding, rigaische Silbermünze = 20 Ferdings od. 11½ Sgr. = 33½ kr. C.-M.

Markgraf, in den christlichen Staaten des Mittelalters der höchste Militär- u. Civilbeamte der Krone in einem Gränzbezirke, im alten deutschen Reiche nicht unter dem Herzoge, sondern unmittelbar unter dem Kaiser stehend, im Range zwischen Herzog u. Graf. — **Markgräfler**, vortrefflicher Wein im bad. Oberland.

Markgröningen, württemb. Stadt im Oberamt Ludwigsburg, mit 2900 E., alter Kirche, Strafanstalt.

Markig (in der Malerei), bei der Zeichnung das Bestimmte, aber dabei Sanfte in den Umrissen der Farbengebung, das kräftige, frische und charakteristische Verschmelzen der Farben.

Markland, Jeremias, geb. 1692, gest. 1776 als Professor zu Cambridge, engl. Philolog, verdient um die Textkritik des Demosthenes u. Euripides.

Marklosung, s. Retract.

Markobrunn, Markbrunnen, Brunnen auf dem Strahlenberg im nassau. Rheingau; die anliegenden Weinberge erzeugen den berühmten M.erwein.

Markomannen, d. h. Gränzmänner, das deutsche Volk, das Marbod (s. d.) nach Böhmen führte; nach der Niederlage durch die Cherusker erscheinen sie im 2. Jahrh. n. Chr. wieder als ein mächtiges Volk, das unter Domitian, Trajan und Hadrian Angriffe gegen die röm. Gränze versuchte, unter Mark Aurel aber und Aurelian das röm. Reich in wirkliche Gefahr brachte. In der Völkerwanderung verschwindet ihr Name, sie sind aber wahrscheinlich die Stammväter der Bayer, die vor den Tschechen aus Böhmen weichen mußten.

Markscheide, im Bergbau die Gränze zwischen 2 Gruben, auf der Oberfläche der Erde durch einen Stein, in der Grube durch ein eingehauenes Zeichen, die M.-stufe, angegeben. Die M.kunst ist die auf den Bergbau angewandte Meßkunst nach ihrem ganzen Umfange.

Markschwamm, s. Blutschwamm.

Markt, ein bestimmter Platz in gewissen Orten (Städten und M.flecken) zum Aufstellen verkäuflicher Gegenstände; im weitesten Sinne: Stadt, Gegend od. Land, wo sich ein hauptsächlicher Betrieb eines Handelszweiges findet.

Marktschreier, hießen Leute, die auf den Märkten z. B. Arzneien oder ihre Künste ausschreiend anpriesen.

Markwaldungen, heißen im nordwestl. Deutschland die Waldungen, die das Eigenthum einer Gemeinde sind; vgl. Mark- und Holzgraf.

Marlborough (Malb'rö), John Churchill, Herzog von, geb. 1650 zu Ashe, wurde in seiner Jugend von Jakob II. begünstigt, rückte schnell zum General vor und wurde Pair, ging aber nach der Landung des Prinzen von Oranien mit seinen Truppen zu diesem über. Später fiel er bei diesem in Ungnade als angeblicher Jakobite, erhielt jedoch schon 1701 den Oberbefehl über die engl. Armee in Flandern. Nach der Thronbesteigung der Königin Anna (1702) leitete er von dem Lager aus die engl. Politik, da seine Gemahlin bei der Königin alles vermochte. Aus den Niederlanden wandte er sich 1703 nach Oberdeutschland, siegte mit Prinz Eugen den 2. Juli 1704 am Schellenberge, am 13. August bei Höchstädt, 1706 d. 13. Mai bei Ramillies und abermals mit Eugen den 11. Sept. 1710 bei Malplaquet. Aber 1711 mußte er das Heer verlassen, da seine Frau bei der Königin in Ungnade gefallen war und die durch den Tod Kaiser Josephs I. veränderte polit. Lage der engl. Nation den Frieden wünschbar machte. Da M. im Parlamente gegen die Toryregierung auftrat, so brachte

ihn diese durch eine Anklage auf Unterschleif zum Schweigen und nahm ihm seine Aemter. Georg I. setzte ihn in alle Aemter wieder ein, allein M. wurde bald darauf vom Schlage gerührt und blödsinnig u. lebte noch in diesem traurigen Zustande bis zu dem 17. Juni 1722. Güter u. Titel gingen durch eine Tochter auf einen Grafen Spencer über.

Marlow, engl. Dramatiker u. Schauspieler, geb. 1563, 1593 zu London erstochen, brachte zuerst den Dr. Faust auf die Bühne (gesammelte Werke herausgegeben von Dyce, 3 Bde. Lond. 1850).

Marly, Flecken an der Seine, ehemals mit herrlichem königl. Schlosse u. Parke, in der ersten Revolution verwüstet; in dem Schlosse ist jetzt eine Tuchfabrik. — M., netzartiges Gewebe aus Seide und Wolle, oder Baumwolle und Zwirn; M.tressen, goldene oder silberne, mit Lahn durchwirkte Tressen.

Marmande (Marmangd), französ. Stadt im Depart. Lot-Garonne, mit 8400 E., Leinwand- u. Lederfabrikation.

Marmarameer, Marmorameer, die Propontis der Alten, Meerbecken, durch den Hellespont mit dem ägeischen Meere, den Bosporus mit dem schwarzen Meere in Verbindung stehend, 30 Ml. lang u. 10 Ml. breit, mit vielen Buchten und Inseln; auf der Insel Marmara wird weißer Marmor gebrochen.

Mármaros (—osch), ungar. Comitat an der obern Theiß, in den Karpathen, reich an Wäldern, Salz- und Mineralquellen, wenig zum Ackerbau, besser zur Viehzucht geeignet, 179 □M. groß, mit 183000 E. in 3 Städten, 12 Flecken, 376 Dörfern; Hauptort Szigeth.

Marmelade, frz., eingekochter Saft von verschiedenen Früchten (Quitten, Aprikosen, Ananas, Orangen ꝛc.), in flache Schachteln gegossen.

Marmier (Marmieh), Xavier, geb. 1809 zu Pontarlier, frz. Publicist, Bibliothekar im Marineministerium, schreibt namentlich über deutsche und nordische Literatur.

Marmont (Marmong), Auguste Fréderic Louis Viesse de, geb. 1774 zu Chatillon sur Seine, Soldat seit 1790, wurde Napoleon vor Toulon bekannt, zeichnete sich in Italien, Aegypten ꝛc. aus, wurde 1800 Divisionsgeneral, eroberte 1805 Dalmatien u. verwaltete es so zu Napoleons Zufriedenheit, daß er ihn 1809 zum Herzog von Dalmatien ernannte; Marschall wurde M. 1809 nach dem Treffen von Znaym. Von Massena übernahm er 1811 den Oberbefehl in Spanien, wurde aber bei Salamanca besiegt und schwer verwundet; 1813 focht er in Sachsen, wurde in der Schlacht bei Leipzig von Blücher bei Möckern geschlagen, verlor 1814 die Schlacht von Laon u. übergab nach tapferer Vertheidigung den 30. März Paris, wofür ihn die Franzosen mit Unrecht des Verraths bezüchtigten. Von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben lebte er meist auf seinen Gütern, wurde am 27. Juli 1830 zum Commandanten der Pariser Militärdivision ernannt, leistete der Julirevolution so vielen Widerstand, als er mit seinen unzureichenden Streitkräften konnte, wanderte mit Karl X. in die Verbannung und st. 1852 zu Venedig. Seine Reisen in die Levante, nach Rußland ꝛc. hat er in 6 Bdn. beschrieben.

Marmontel (—mongdell), französ. Schriftsteller, geb. 1723 zu Bort in Limousin, gest. am 31. Decbr. 1799 im Dorf Abbeville bei Evreux, nachdem er 1763 Akademiker, 1771 Historiograph von Frankreich, 1786 Professor der Geschichte geworden, 1789 als Nebenbuhler Siéyes bei den Wahlen für die Generalstaaten durchgefallen u. 1797 kurze Zeit Mitglied des Rathes der Alten gewesen war. Der Hauptvorzug von M.s Schriften lag in einer vortrefflichen Schreibart; in seinen jüngern Jahren lieferte er viele mittelmäßige Trauerspiele und oberflächliche Artikel in die Encyclopädie, 1763 eine Poetik, reich an Paradoxien u. nagelneuen Behauptungen; vortrefflich dagegen gelangen ihm Erzählungen (Contes moraux Paris 1761; Nouveaux contes moraux Par. 1792; dazu die Romane Bélisaire 1766; les Incas 1777) und Vaudevilles.

Marmor, körniger Kalk, Urkalkstein, ist kohlensaurer Kalk von krystallinischem, körnig-blättrigem Gefüge, u. von weißer, grauer, schwarzer, blauer, gelber und rother Farbe (s. Kalk).

Marmorchronik, parische Chronik,

arundelischer Marmor, auf Paros oder Zea ausgegraben, von dem Grafen Arundel 1627 u. von dessen Enkel der Universität Oxford geschenkt, eine große Marmortafel, enthält eine nach Olympiaden geordnete kurze Darstellung der wichtigsten Ereignisse von Cekrops (1582 v. Chr.) bis 264 v. Chr.; am besten von Böckh in seinem Corpus inscriptionum Graecarum erklärt.

Marmose, das südamerik. Beutelthier.

Marmote, das Murmelthier.

Marne, Nebenfluß der Seine, entspringt auf dem Plateau von Langres, wird bei St. Dizier schiffbar, mündet nach 58 Ml. oberhalb Paris. In neuester Zeit ist die M. durch einen 36 Meil. langen Kanal mit dem Rheine verbunden. Das Depart. M., von der M., Aisne und Aube bewässert, ein Theil der Champagne, erzeugt auf seinem Kreideboden nicht hinreichend Cerealien, dagegen den berühmtesten Champagnerwein. Es ist 149 □M. groß und hat 373000 E. in 5 Arrondissements, 32 Cantons, 675 Gemeinden. Hauptstadt ist Chalons sur M. — Das Depart. Ober-M., den südöstl. Theil der Champagne u. einen Strich von Burgund umfassend, ist zum Theil gebirgig und hoch gelegen (Plateau von Langres), aber an Getreide ergiebiger als das vorige, hat ansehnliche Waldungen, Weinbau, bedeutenden Bergbau auf Eisen, lebhafte Industrie, besonders in Eisenwaaren. Es zählt auf 114 □M. 268000 E. in 3 Arrondissements, 28 Cantons, 550 Gemeinden; Hauptstadt ist Chaumont.

Marnix, s. Aldegonde.

Marode, ermattet; **Marodeurs**, Soldaten, die im Marsche zurückbleiben, sei es aus Erschöpfung od. um zu plündern u. andere Excesse zu machen, d. h. zu marodiren.

Marokko (Mogrib ul Aksa d. h. der äußerste Westen), Sultanat in Nordafrika zwischen dem Mittelmeer, dem atlant. Ocean, Biledulgerid u. Sahara, Algier, 10—14000 □M. großes Gebiet, von dem Atlas in mehren Zweigen durchzogen, an den Küsten fast überall sandig, fruchtbar im Innern, wenn die Bewässerung nicht fehlt. Die Einwohner, auf 8½ Mill. geschätzt, sind Berbern, Araber, vermischt u. rein, Tuariks, in den Städten Mauren, Neger u. sehr bedrückte Juden. M. führt Getreide aus, Oel, Datteln, Gummi, Straußfedern u. treibt einen lebhaften Karawanenhandel in den Sudan, wo es europ. Fabrikate gegen Gold und Elfenbein austauscht. Die Industrie liefert Mützen, Seidegewebe, Corduan u. Saffian. Der Sultan, seit 1822 Mulei Abderrahman, führt als einer der Nachkommen des Propheten den Titel Sheriff (Heiliger) u. noch viele prächtig tönende dazu. Seine Regierung ist despotisch, indessen gehorchen ihm nur die Städte und die ackerbauenden Bezirke, die Nomaden in der Wüste sowie die Kabylen im Gebirge zahlen keinen Tribut. Das Land ist durch den Atlas in 2 Hälften getheilt; die nordwestl. begreift Fez und M. im engern Sinne mit der Provinz Sus, die südwestl. die Provinzen Tafilet, Sedschelmesa und Darah. Politisch ist Fez und M. in 28 Bezirke eingetheilt, die von Paschas und Kaids verwaltet werden, die meistens sultanischer Abkunft sind. Die Staatseinkünfte sollen 2600000 Piaster betragen, die Ausgaben nur 990000, die fast ganz auf das stehende Heer von 8000—10000 Mann, meistens geworbene od. gekaufte Neger, kommen. Der Sultan residirt gewöhnlich zu Mequinez (Meknäs); andere bedeutende Städte sind: Fez, M., Tetuan, Tanger, Teza, Elarisch, Saleh, Mogador, Tarudant. Die Spanier besitzen an der Nordküste: Ceuta, Melilla, Penon, Alhucenas. — Die Stadt M., eigentlich **Marakesch** d. h. die Geschmückte, liegt in einer außerordentlich fruchtbaren Ebene am Fuße des Atlas, hat 100000 E. u. sehr umfangreichen Handel. — M. hatte seit dem Zerfalle des Khalifats verschiedene Dynastien u. verschiedenen Umfang, griff unter den Morabeten und Almohaden auf die pyrenäische Halbinsel hinüber u. war bis zum Anfang des vorigen Jahrh. häufig im Kriege mit Portugal u. Spanien, auch mit andern christlichen Staaten, wenn diese die Verschonung mit marokkanischer Seeräuberei nicht durch Tribut abkauften. Revolutionen, wie sie im Oriente gewöhnlich sind, brachten mehre Dynastienwechsel, einer Re-

volution im 17. Jahrh. verdankt die jetzige Dynastie der Aliden den Thron. Der gegenwärtig regierende Sultan, Mulei Abderrahman, sonst ein friedliebender Mann, wurde gegen seinen Willen durch Abdel-Kader, der sich auf das marokkan. Gebiet warf u. bei den arab. u. kabyl. Stämmen Unterstützung fand, sowie durch den Fanatismus seiner Unterthanen zum Kriege mit Frankreich genöthigt (1835). General Bugeaud schlug aber mit 7000 Franzosen 20000 Marokkaner, Prinz Joinville bombardirte mit der Flotte Tanger und Mogador, und der Sultan war froh, daß ihm England einen Frieden vermittelte, der ihn kein weiteres Opfer kostete, als daß er einigen Bezirken, die er an der algierischen Gränze ansprach, entsagen u. eine mathematisch genau gezogene Gränzlinie anerkennen mußte. (Die neueste Darstellung des fast unbekannten, den Europäern schwer zugänglichen Reichs hat Augustin, Pesth 1845, gegeben.)

Maronen, s. Kastanien.

Maroniten, Christen, welche zahlreich in Damaskus, Aleppo, auch auf Cypern, sowie in Tripolis, besonders aber auf dem Libanon leben, seit langem hinsichtlich ihrer Confession den unirten Griechen angehörig; sie feiern das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, haben verheirathete Priester, gebrauchen das Altsyrische u. Arabische als Kirchensprache, stehen unter einem Patriarchen, der im berühmten Kloster Kanobin auf dem Libanon residirt u. unter 6 Bischöfen die sehr wenig Einkommen, dagegen sehr großes Ansehen genießen. Ob die M., deren Name vom heil. Abte Maro herkommen soll, ursprünglich Reste der Monotheleten (s. d.) waren, ist keineswegs entschieden; gewiß ist, daß sie eine der vielen christlichen Sekten waren, welche unter der Herrschaft der Araber freien Spielraum hatten und sich 1182 zwar aufrichtig mit dem lat. Patriarchen von Antiochien vereinigten, aber trotz dem vom Papst Gregor XIII. (1572 bis 85) gestifteten Collegium, welches in Rom Geistliche für die M. bildet, noch immer nur in lockerm Verbande mit dem röm. Stuhle stehen, zumal schon die Ortsverhältnisse die Verbindung erschweren. Die M. des Libanon (auf einem Gebiete von 56 □M. zählte man 1844 525000 M.), ihren Feinden, den Drusen (s. d.) an Lebensweise u. kriegerischem Sinne vielfach verwandt, treiben Ackerbau, Weinbau und Seidenzucht, sind der Pforte seit 1588 tributpflichtig, sonst aber politisch selbständig u. haben wenig vom Aussaugungssystem der türk. Beamtenschaft, in neuerer Zeit desto mehr von den Drusen gelitten.

Marons, **Maronneger**, die aus der niederländ. Guyana in das Innere entlaufenen Neger, welche daselbst nach ihrer Weise kleine Republiken gebildet haben, selten einen Europäer einlassen, am meisten jedoch durch die Fieberluft der Wälder und Sümpfe geschützt sind.

Marons, heißen die Spürhunde des Hospizes auf dem St. Bernhard; Maroniers, die Knechte, welche mit ihnen Verunglückte aufsuchen.

Maroquin (—käng), s. Corduan.

Maros (—osch), der bedeutendste Nebenfluß der Theiß, entspringt in Siebenbürgen an der moldauischen Gränze und mündet bei Szegedin, ist fischreich, führt Goldsand und ist von Karlsburg an schiffbar. An ihm liegt M. Vasarhely, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in Siebenbürgen, mit 10000 E., einem Steinsalzbergwerke.

Marot (—oh), Clement, geb. 1495, franz. Dichter in der leichten u. witzigen Gattung, von einer anmuthigen Naivität, welche die Franzosen nach ihm M.isme nennen, war bei König Franz I. sehr beliebt und wurde mit ihm bei Pavia gefangen. Später rettete ihn der König aus der Gewalt der Inquisition, die ihn wegen Verdachts der Ketzerei ergriffen hatte; hierauf ging er nach Genf, wurde in der That reformirt und übersetzte mit Beza die Psalmen in das Französische. Wegen lockern Lebens konnte er sich in dem puritan. Genf nicht halten, wurde in Ferrara wieder kathol., kehrte nach Paris zurück, fand aber dort die erwartete Aufnahme nicht und ging nach Turin, wo er 1544 st. (Neueste Ausgabe seiner Gedichte von Lacroix, Paris 1824).

Maroto, Don Rafael, geb. 1785 zu Conca in Murcia, ergriff 1808 die Waf-

fen, war 1815 Oberst, focht in Amerika, schloß sich 1833 Don Carlos an, schlug seinen ehemaligen Freund Espartero bei Arrigoria, nahm bald darauf gekränkt seinen Abschied u. lebte bis 1838 meistens in Frankreich; am 25. Juni 1838 übertrug ihm Don Carlos den Oberbefehl mit unbeschränkter Gewalt, was M. dazu benutzte, mehre der entschlossensten carlistischen Chefs erschießen zu lassen. Don Carlos ächtete ihn hierauf, billigte aber aus Furcht wieder die Bluthat, während M. mit Espartero unterhandelte und am 31. August 1839 den Vertrag von Bergara abschloß, in Folge dessen Don Carlos über die franz. Gränze flüchten mußte. M. lebte seit dieser Zeit zurückgezogen und st. 1853.

Marotte, frz., Narrenkolben, Narrenkappe; Lieblingsthorheit.

Marozia, Tochter einer ebenso berüchtigten Mutter, der ältern Theodora, verheirathet mit dem Grafen Alberich von Tuscien, spielte zu Anfang des 10. Jahrh. in den ital. Wirren eine Rolle und schaltete einigemal mit dem päpstlichen Stuhle, wurde endlich von ihrem eigenen Sohne Adalbert ins Gefängniß gesetzt, worin sie st.; s. Tuscien.

Marpurg, Friedr. Wilhelm, geb. 1718 zu Seehausen in der Altmark, gest. 1795 als Kriegsrath zu Berlin, Theoretiker in der Musik, schrieb mehre gute Handbücher, z. B. für Generalbaß u. Composition, eine Abhandlung über die Fuge rc.

Marquesasinseln, nach ihrem Entdecker auch Mendanaarchipel genannt, Inselgruppe nordöstl. von Otaheiti, ziemlich fruchtbar, von einem schönen Menschenschlage bewohnt, der aber noch bis in die neueste Zeit Menschenfleisch fraß; der Archipel ist seit 1842 von den Franzosen besetzt.

Marquis (Markih), der franz. Name für Markgraf, in Frankreich immer Titel, niemals Amt, bildete den Uebergang von dem niederen zu dem höheren Adel. In Italien heißt er Marchese, in Spanien Marques. Marquisat, die Würde u. die Besitzungen eines M.

Marrast (Marrah), Armand, geb. 1800 zu St. Gaudens, trat seit 1827 als franz. Publicist auf, nach 1830 in republik. Richtung, lebte von 1834—38 als Flüchtling zu London, wo ihn eine reiche Engländerin heirathete. Amnestirt redigirte er seit 1838 den National, wurde 1848 Maire von Paris, Rath bei der provisorischen Regierung, Präsident der constituirenden Versammlung; aber schon 1849 fand das republikan. Haupt keinen Wahlbezirk mehr, der für ihn stimmen wollte, worauf er sich zurückzog und 1852 st.

Marrubium, s. Andorn.

Marryat (Märriät), Frederik, geb. 1792, trat 1806 in den Seedienst, st. 1848 als Flottencapitän, bekannt durch Romane, anziehend durch die Schilderung des Seelebens und frischen Humor.

Mars, Mavors, bei den Griechen Ares, der Kriegsgott. Die Kunst stellt ihn als einen schönen, kräftigen Mann dar, gewöhnlich in voller Rüstung und mit dem Kriegsmantel bekleidet.

Mars, der Planet, s. Planeten.

Mars, der Mastkorb, s. Mast.

Mars, Anne, geb. 1779 zu Paris, berühmte Schauspielerin des Théâtre français, spielte die jungen Liebhaberinen und naiven Mädchen 60jähr. noch ausgezeichnet, trat 1841 ab und st. 1847.

Marsala, Seestadt auf der Westküste Siciliens, mit 22000 E., Ausfuhr von Landeserzeugnissen, namentlich von dem trefflichen M.wein, der bei Val di Mazzara gebaut wird.

Marsch, Bewegung der Truppen, entweder Reise-M., der so angeordnet ist, daß die Truppentheile durch Einschwenken ihren Stand in der Schlachtlinie einnehmen können od. Manövre-M. zu Uebung oder zum Gefecht; er geschieht entweder in gerader Linie, Front-M., oder in schiefer (diagonaler), oder die Züge schwenken rechts und links ein, od. einzelne wenden sich nach der Seite (Flanken-M.). M.tempo ist die Schnelligkeit der Bewegung. — In der Musik ist M. ein Tonstück für die Truppen mit langsamerem oder schnellerem Tempo, je nach der Veranlassung; man unterscheidet eigentliche Kriegsmärsche, Fest- und Trauermärsche.

Marschall, ursprünglich Marschalk, bei den merowingischen Königen ein militärischer Hofbeamter, der die Aufsicht über königl. Pferdeställe hatte und eine

Abtheilung Reiterei anführte. Später bezeichnete bei den Franzosen M. von Frankreich u. bei andern Nationen Feld-M. die höchste militärische Würde; der franz. Maréchal de camp entspricht aber nur unserm Generalmajor. Hof-M. ist jetzt der Oberaufseher über den königl. Haushalt; M. bezeichnet überhaupt einen Mann, der bei besondern Feierlichkeiten über die Erhaltung der Ordnung wacht und einen eigenen Stab als Amtszeichen trägt. Erz-M. des hl. röm. Reichs war der Kurfürst von Sachsen, der auf Reichstagen für die Erhaltung der Ordnung zu sorgen hatte.

Marschland, der in Thälern und Ebenen aufgeschwemmte, mit sehr vielen zersetzten organischen Stoffen vermischte und deßwegen sehr fruchtbare Boden.

Marschner, Heinrich, deutscher Operncomponist, geb. 1795 zu Zittau, seit 1832 Hofkapellmeister zu Hannover, bildete sich in Leipzig, ward später Musikdirector in Dresden und lebte seit 1827 eine Zeit lang in Leipzig, wo er seine Oper „Der Vampyr" schrieb. Diese und die bald darauf folgende Oper „Der Templer und die Jüdin" sowie seine Lieder und Männergesänge sind seine Hauptwerke. Von spätern Opern hatte nur noch „Hans Heiling" größern Erfolg.

Marseillaise (Marsälijäs), der von dem Ingenieuroffizier Rouget de Lisle 1792 zu Straßburg gedichtete Kriegsgesang der republik. Franzosen, der 1830 und 48 jedesmal nur kurze Zeit wieder gehört wurde. Sein Verfasser st. 1836.

Marseille (Marsälje), die 3. Stadt Frankreichs, dessen erste Handelsstadt, Hauptstadt des Depart. der Rhonemündungen, auf einer von reich bepflanzten, mit Landhäusern geschmückten Anhöhen umgebenen Ebene am mittelländ. Meere gelegen. M. hat einen großen, durchaus sichern, für schwere Kriegsschiffe jedoch zu seichten Hafen, der durch 2 Seitenforts u. ein Inselfort vertheidigt wird. Der Handel M.s geht nach allen Weltrichtungen, besonders aber in die Levante; die Ausfuhr allein beträgt weit über 100 Mill. Frcs. Auch die Industrie ist von Bedeutung, besonders in Seife, Zucker, Apothekerwaaren, Liqueuren, tunesischen Mützen, Kattun u. s. w.; der Sardellen- u. Thunfischfang beschäftigt einige tausend Leute. M. ist durch eine Eisenbahn mit Paris verbunden u. ein Hauptplatz für die Dampfschiffahrt auf dem mittelländ. Meere. — M., bei den Römern Massilia, bei den Griechen Massalia, war eine um 546 v. Chr. von den kleinasiat. Phokäern gegründete griech. Colonie, eine reiche Handelsstadt, auch durch Bildung ausgezeichnet, und behauptete ihre Freiheit bis auf Cäsar. Im Mittelalter behielt sie ihre eigene Verfassung und verlor erst 1660 unter Ludwig XIV. alle ihre Freiheiten.

Marsen, sabellisches Volk in Mittelitalien, durch seine Tapferkeit berühmt. M. hieß auch ein german. Volk in Westfalen, das mit den Cheruskern den Varus und Germanicus bekämpfte.

Marsfeld (campus martius), Ebene an dem Tiber vor dem alten Rom, zu gymnastischen u. kriegerischen Uebungen sowie auch zu Volksversammlungen benutzt. Das Pariser M., champ de mars d. h. Märzfeld, liegt am westl. Stadtende zwischen dem rechten Seineufer u. der Militärschule, ist besonders bekannt als der Schauplatz republik. Feste.

Marsh (Marsch), James, engl. Chemiker, gest. 1846 zu London, berühmt durch den nach ihm benannten Apparat, um bei chemischen Untersuchungen die geringste Menge von Arsenik zu entdecken. Der Apparat entwickelt reines Wasserstoffgas; enthält die hineingebrachte Substanz Arsenik, so bildet sich Arsenikwasserstoff, und wird das ausströmende Gas angezündet, so bildet sich auf der über der Flammenspitze gehaltenen Porzellanschale ein metallisch glänzender Flecken.

Marsigli (Marsilji), Lodovico Fernando, geb. 1658 zu Bologna, trat in österr. Kriegsdienste und wurde, weil er 1703 die Festung Altbreisach übergab, kassirt; st. 1730 zu Bologna. Von seinen Schriften war die über den militär. Zustand der Türkei einst die bedeutendste.

Marstall, Gebäude, in welchem die Pferde fürstlicher Personen aufgestellt sind und alles zum Reiten und Fahren Nöthige bereit gehalten wird.

Marstrand, Wilhelm, geb. 1810, berühmter dän. Genremaler.

Marsyas, lydischer Flötenspieler, ließ

sich mit Apollo u. dessen Lyra in einen Wettkampf ein, wurde nach dem Urtheile der Musen besiegt und lebendig geschunden. Die Mythe scheint den Vorzug der griech. von dem Liede begleiteten Musik vor der asiat. Instrumentalmusik zu bezeichnen.

Martaban, engl.-ostind. Provinz an der Westküste Hinterindiens, 1816 den Birmanen abgenommen, hat auf 570 □M. etwa 60000 E. Hauptstadt ist Maulmain; eine Festung M.

Martellos, runde, mit einigen Kanonen bewaffnete Thürme, an den Küsten von Sardinien u. Corsika, im 16. Jahrh. gegen die Seeräuber angelegt; in England wurden sie 1805 nachgeahmt und dienen jetzt gegen die Schleichhändler.

Martène (—dähn), Edmond, einer der gelehrtesten und fleißigsten Schriftsteller der Maurinercongregation, geb. 1654 zu Saint Jean de Losne bei Dijon, aus einer angesehenen Familie, trat 1672 in den Benedictinerorden, st. 1739 zu Paris, nachdem er viele Jahre auf gelehrten Reisen zugebracht u. z. B. über 2000 Documente für eine neue Ausgabe der Gallia christiana u. den Inhalt des würdig neben d'Acherys Spicilegium stehenden Thesaurus novus anecdotorum (Par. 1717, 5 Fol.) auf einer einzigen Reise gesammelt hatte. Hauptwerke: ein berühmter Commentarius literalis, moralis et historicus zur Regel des Benedictinerordens; De antiquis monachorum ritibus libri V; Veterum scriptorum et monumentorum moralium, historicorum et dogmaticorum collectio nova, Rotomagi 1700, welcher später eine Amplissima collectio (Par. 1724—33, 9 Fol.) folgte u. s. f. Französisch verfaßte M. eine Geschichte der Maurinercongregation, die bis 1739 reichte, später fortgesetzt aber nicht gedruckt wurde.

Martens, Georg Friedrich v., geb. 1756 zu Hamburg, Professor in Göttingen, von 1816—21 hannövr. Bundestagsgesandter, gest. 1821 zu Frankfurt, gab eine große Sammlung von Verträgen heraus, die von Karl v. M., Saalfeld und Murhard bis 1843 fortgeführt wurde, denen sich die „Archives diplomatiques“ von Murhard u. Pinhas anschließen. Sein Neffe Karl v. M. hat einen „Guide diplomatique“, 4. Aufl. Leipzig 1851, „Causes célèbres du droit des gens“, Leipz. 1827, „Nouvelles causes célèbres“, Leipz. 1843, u. „Recueil manuel et pratique des traités“, Leipzig 1846—49, herausgegeben.

Marter, soviel wie Folter, Tortur oder der dadurch bewirkte Schmerz.

Martha, Schwester der Maria und des Lazarus (s. d.), in deren Hause zu Bethanien Jesus mehrmals als Gastfreund Einkehr hielt. Sie zeichnete sich frühzeitig durch Glauben aus (Joh. 11, 27) u. soll in Jerusalem od. zu Marseille gest. sein. — M., die Schwester, eigentlich Anne Biget, geb. 1749 zu Besançon, war vor der Revolution Pförtnerin in einem Kloster, zeichnete sich während der Revolution u. in den napoleonischen Kriegsjahren durch unermüdliche Pflege u. Hilfeleistungen für Kranke und Kriegsgefangene aus, wie dies gegenwärtig von den barmherzigen Schwestern in der Krim geschieht, wurde unter Ludwig XVIII. Vorsteherin aller barmherzigen Schwestern Frankreichs, st. 1824 in ihrer Geburtsstadt.

Martialgesetz, das bei Belagerungs- und Kriegszustand (s. d.) geltende Gesetz; besonders in England die Befugniß der Obrigkeiten gegen Volkshaufen, die nach Verlesung der Aufruhrakte nicht auseinander gehen, mit militärischer Gewalt einzuschreiten.

Martialis, Marcus Valerius, altröm. Epigrammendichter, geb. 40 n. Chr. zu Bilbilis in Spanien, gest. 103, nachdem er lange in Rom gelebt, von Domitian die Würde eines Volkstribunen und Ritters sammt nothdürftigem Unterhalt erschmeichelt hatte. M. besaß unerschöpflichen Witz und wußte die Sprache meisterhaft zu handhaben. Hinterließ nebst einigen Beiträgen zu einem liber spectaculorum (herausgeg. von Nicolo Perotti, Venedig 1513) 14 Bücher Epigramme, zuerst herausgeg. in Venedig 1470, neuestens von Schneidewin (Grimma 1841), deutsch von Ramler (Leipzig 1787—93) und Willmann (Köln 1825).

Martignac (—tinjak), Gaye Vicomte, geb. 1776 zu Bordeaux, Advokat, trat 1821 als Deputirter auf die

politische Bühne, begleitete den Herzog von Angoulême als königl. Commissär nach Spanien, wurde 1824 Vicomte u. Staatssekretär, d. 9. Febr. 1829 Minister des Innern u. Präsident des Ministeriums. M. versuchte es die Verwaltung nach dem Geiste der Charte zu leiten, zerfiel aber wegen seines Preßgesetzes u. der Schließung der Jesuitenschulen mit den Royalisten, wegen des Gemeindegesetzes mit den Liberalen und trat im Aug. zurück. Er stimmte 1830 als Deputirter mit den 221, trat dann noch einmal öffentlich auf als Vertheidiger der vor dem Pairshofe angeklagten Minister Karls X.; st. 1832. Vertheidigungsschrift der französ. Intervention in Spanien im Jahr 1823.

Martigny (—tinji), **Martinach**, Stadt im Kanton Wallis an der Dranse mit 1300 E.; weiter oberhalb der Flecken M. le Bourg mit 1000 E. Hier beginnt die Bernhardsstraße, ein schon von den röm. Heeren vielfach benutzter Weg; von der röm. Colonie Octodurum rührt eine 1822 wiederhergestellte Wasserleitung her.

Martin, Name von 5 Päpsten. M. I., der heilige, aus Tivoli, reg. 649 bis 655, wurde wegen seines muthigen Auftretens gegen den Kaiser in Sachen der Monotheleten (s. d.) nach Konstantinopel vorgeladen, daselbst schwer mißhandelt u. erlag seinen Leiden als Verbannter auf dem taurischen Chersones. Sein Leichnam kam später nach Rom; Gedächtnißtag 12. Nov. — M. II. (Marinus I.), ein thatkräftiger Papst, erwählt 882, verdammte den Photius, st. schon 884. — M. III. (Marinus II.), ein Römer, reg. 943—46. — M. IV., de Brie, wahrscheinlich aus der Champagne gebürtig, Papst 1281—85, sprach über Peter von Aragonien, der sich Siciliens bemächtigt hatte, aus noch nicht hinlänglich aufgehellten Gründen wiederholt auch über den griech. Kaiser Michael Paläologus den Bannspruch aus. — M. V., Otto Colonna, Cardinal seit 1405, Papst durch das Konstanzerconcil 1417; über seine Thätigkeit in Konstanz s. Konstanzerconcil. Die Zerrüttung des Kirchenstaates war Ursache, daß M. erst 1420 seinen Einzug in Rom halten konnte. Nach Benedicts XIII. Tode bewog König Alfons von Aragonien den Aegydius Mugnos, einen Lehrer des Kirchenrechtes, sich als Gegenpapst zu gebärden. Mugnos that also bis 1429, wo er entsagte und Bischof von Majorka wurde. M. berief, seinem in Konstanz gegebenen Versprechen nachkommend, ein allgemeines Concil nach Pavia, verlegte es aber bald nach Siena und st. 1431. S. Baselerconcil.

Martin, St., Bischof v. Tours, geb. um 315 zu Sabaria in Pannonien (Stein-am-Anger in Ungarn), Sohn eines Kriegsobersten, erzogen in Pavia, wurde frühzeitig Katechumen u. wollte Einsiedler werden, mußte aber 15jährig in die kaiserl. Reiterei eintreten. In diese Zeit fällt die bekannte Geschichte, wie M. die Hälfte seines Mantels einem Armen schenkte, sowie seine Taufe, welche er im 18. Jahre empfing. Zwei Jahre darauf nahm er seinen Abschied, begab sich nach Poitiers zum hl. Hilarius, reiste u. erlitt allerlei Verfolgungen durch die Arianer, stiftete bei Poitiers nach 360 das Kloster Ligugé, wohl das allererste, welches in Gallien entstand. Nachdem M. gegen seinen Willen zum Bischof von Tours gewählt worden war, baute er an der Loire das Kloster Marmoutier, that Vieles unter großen Gefahren für Ausrottung des Heidenthums sowie des unter den Christen vorkommenden Aberglaubens u. st. 397 oder 400 auf der Reise in einem Dorf seiner Diöcese. Ueber seinem Grabe entstand eine Kirche, seine Verehrung breitete sich rasch bis ins Morgenland aus, die Wallfahrten dauerten, bis die Hugenotten die M.skirche zu Tours ihrer Schätze beraubten und zugleich die Reliquien des Heiligen verbrannten. M.stag, Martini, am 11. Nov. — Von dem Gebrauche am 11. Nov. der Geistlichkeit den Hühner- und Gänsezehnten abzuliefern, stammt der Name M.sgans.

Martin, Vincente, Componist in der ältern ital. Manier, gefällig u. zu seiner Zeit sehr beliebt, geb. 1754 zu Valencia, bildete sich in Italien, hielt sich dann in Wien und Berlin auf u. ward

1788 Kapellmeister bei der russ. Oper in Petersburg; st. 1816. Hauptoper „Cosa rara", noch immer geschätzt.

Martin, Christoph Reinh. Dietrich, geb. 1772 zu Bovenden bei Göttingen, Professor der Rechte zu Göttingen, Heidelberg und Jena, seit 1842 privatisirend, berühmter deutscher Rechtsgelehrter, gab ein Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesses, 12. Aufl. 1838, des gemeinen deutschen Criminalprozesses, 4. Aufl. 1836, des gemeinen deutschen Criminalrechts, 2. Aufl. 1829, und eine Anleitung zum Referiren in Rechtssachen heraus. Die Herausgabe der Vorlesungen über den gemeinen deutschen bürgerlichen Prozeß besorgte sein Sohn Th. M., Leipzig 1855.

Martineau (—no), Harriet, geb. 1802 zu Norwich, wurde früh taub, lieferte mehre Reisebeschreibungen u. versuchte es die Grundsätze der Nationalökonomie in Erzählungen darzustellen. Ihr Bruder James, unitarischer Geistlicher zu Liverpool, gab „Streben nach einem christlichen Leben" und „Kritische Miscellanien" heraus.

Martinez de la Rosa, Francisco, span. Dichter und Staatsmann, geb. 1789 zu Granada, wurde 1814 Cortesmitglied und kam dafür in das Gefängniß u. in die Verbannung. Durch die Revolution 1820 befreit, trat er abermals in die Cortes, 1821 in das Ministerium, konnte sich aber in seiner vermittelnden Stellung zwischen dem König und der revolutionären Partei nicht halten und lebte von 1824—30, wo er in seine Vaterstadt zurückkehren durfte, zu Paris. Nach Ferdinands Tod war er Minister von 1834—36, ließ die Regentin Maria Christina das Estatuto Real geben, vermochte sich abermals nicht zwischen den extremen Parteien zu halten, begleitete einige Gesandtschaftsposten, trat in das Cabinet Narvaez ein, hat gegenwärtig allen politischen Einfluß verloren. Wir haben von ihm kritische und historische Schriften, Romane und gute Dramen. (Gesammelte Schriften, Paris 1844—46.)

Martini, Giambattista, ital. Componist und musikalischer Schriftsteller, geb. 1706 zu Bologna, machte längere Reisen durch Europa u. in Asien, trat nach seiner Rückkehr in den Franziskanerorden und widmete sich sodann ganz der Musik. Er gründete eine musikalische Schule in Bologna, die eben so berühmt als besucht war. Unter seinen Compositionen sind besonders seine kirchlichen, seine Duette und Canons für Klavier oder Orgel geschätzt. Weit berühmter aber wurde er durch seine musikalischen Schriften, namentlich durch seinen „Saggio fondamentale pratico di contrapunto sopra il canto fermo", 2 Bde., Bologna 1774, und seine „Storia della musica", 3 Bde., Bol. 1775—81; st. 1784.

Martinique (—ik), franz. Insel in Westindien, zu den kleinen Antillen gehörig, vulkanischer Bildung, baut trefflichen Kaffe, Cacao, Zucker, Tabak und Baumwolle, hat auf 18 □M. 125000 E., darunter 80000 Sklaven. Die Insel ist eingetheilt in Cabes Terre u. Basse Terre; Hauptstadt ist das stark befestigte St. Pierre. Andere bedeutende Orte sind die Festungen Fort Royal, La Trinité; Makuba ist durch seinen Schnupftabak, Ances d'Arlet wegen seines Kaffes berühmt. — M. wurde 1635 von franz. Abenteurern colonisirt, von den Engländern 1761, 1794 und 1809 erobert, aber jedesmal im Frieden wieder zurückgegeben.

Martius, Heinrich v., geb. 1781 zu Radeberg in Sachsen, war längere Zeit in Moskau bei den kaiserl. Museen angestellt, lebte später als Arzt in Sachsen, st. 1839; gab einen Prodromus florae Mosquensis u. eine Schrift über den taurischen Aussatz heraus.

Martius, Karl Friedr. Phil. v., geb. 1794 zu Erlangen, gegenwärtig Professor u. Director des botanischen Gartens zu München, machte 1817—20 die von der österr. und bayer. Regierung veranstaltete Reise nach Brasilien mit. „Reise nach Brasilien", 3 Bde., München 1824—31; „Nova genera et species plantarum", 3 Bde., Münch. 1824 bis 1832; „Icones plantarum cryptogamicarum", München 1828—34; „Flora Brasiliensis", Stuttg. seit 1829; ferner gab er ein Prachtwerk über die Palmen, Münch. 1823—45 heraus. Sein Bruder Theod. Wilh. Christ., seit 1848

Professor der Pharmacie und Pharmacognosie, ist in seinem Fache als Schriftsteller bekannt.

Marum verum, **Katzenkraut**, von dem orientalischen Strauche Teucrium marum, riecht kampherartig, ist officinell.

Marx, Adolf Bernh., geb. 1799 zu Halle, seit 1830 Musikdirector und Professor der Musik an der Universität zu Berlin, verließ seine praktische Laufbahn als Jurist, um in Berlin ganz den musikalischen Studien zu leben. Hauptwerke: „Die Lehre von der musikalischen Composition", 4 Bde., Lpz. 1837—45, 3. Aufl. 1852; „Allgemeine Musiklehre", Leipz. 1839, 4. Aufl. 1850. Von Compositionen: die Musik zu „Jery und Bätely", 1825, u. das Melodrama „Die Rache wartet"; die Oratorien „Johannes der Täufer" und „Mose"; das Gesangspiel „Nahid und Omar".

Maryland (Märiländ), Staat der nordamerikan. Union zwischen dem atlant. Meer, Virginien, Pensylvanien u. Delaware, ist im Norden und Westen gebirgig, sonst eben und sehr fruchtbar, hat auch Bergbau auf Eisen, Blei und Kupfer, zählt auf 658 □M. 585000 E., darunter 90000 Sklaven; Gewerbfleiß und Handel sind sehr beträchtlich. Regierungssitz ist Anapolis mit 4200 E., bei weitem wichtiger aber ist die Stadt Baltimore. — Die erste Colonie wurde 1633 von dem kath. Lord Baltimore gegründet und war längere Zeit der Zufluchtsort der engl. Katholiken; seinen Namen erhielt M. zu Ehren der Königin Maria Henriette, des engl. Königs Karl I. Gemahlin.

Maryland, Colonie in Guinea neben Liberia, zu beiden Seiten des Cap Palmas, 1833 von einer Gesellschaft im nordamerikan. Staate M. erworben, um freigelassene Sklaven anzusiedeln. Mehre einheimische Stämme schlossen sich den farbigen Colonisten an, so daß der neue Staat, der seit 1837 sich selbst regiert, eine Küstenstrecke von 28 Ml. mit ungefähr 100000 E. besitzt.

Marylebone, Stadttheil von London.

Maryport (Märiport), engl. Stadt in der Grafschaft Cumberland, an der Mündung des Ellen in das irische Meer, mit 5300 E., Hafen.

Marzipan (aus dem lat. Marci panis, Marcusbrot), Confect aus dem Teig von süßen und wenigen bitteren Mandeln, Zucker, im Ofen gebacken u. dann mit Zuckergelée übergossen.

Mas (mähs), asiat. Rechnungsmünze; in Cochinchina = 3 Sgr. 6,4 Pfg. = $10\frac{1}{4}$ kr. C.-M.; Java = 6 Sgr. 4,4 Pfg. = $18\frac{1}{3}$ kr. C.-M.; Siam = 2 Sgr. 8 Pfg. = $7\frac{1}{2}$ kr. C.-M.; Sumatra = 10 Sgr. 5,6 Pfg. = $31\frac{1}{2}$ kr. C.-M.; hier auch andere Münze = 9 Sgr. 8,4 Pfg. = 28 kr. C.-M.

Masaccio (—satscho), eigentl. Tommaso Guidi, florent. Maler, geb. 1402, lebte meist in Rom u. Florenz; st. 1443. Seine Bedeutung für die Malerei ist groß, indem er zuerst von der früheren Strenge sich loswand u. die malerische Schönheit der menschlichen Körperformen in seinen Darstellungen des Nackten zuerst zur Geltung brachte. Dies zeigt sich besonders in seinen vortrefflichen Fresken; wenig Staffeleibilder.

Masada, Felsenfestung am todten Meere, am westl. Ufer, vertheidigte sich nach dem Falle Jerusalems 71 n. Chr. noch einige Zeit; zuletzt tödtete sich die 950 Mann starke Besatzung selbst.

Masanderan, **Masenderan**, pers. Provinz am Elbrus und kasp. Meere, 350 □M. groß, in den Thälern außerordentlich fruchtbar, das Hyrkanien der Alten, mit ungefähr 200000 E., meistens eingewanderten Kurden und Turkomannen. Hauptstadt ist Sari mit 30000 E.; andere Orte sind: Asterabad, Aschraf, Suffiabad, Furrahabad, und Balfrusch, der Haupthandelsplatz.

Masaniello, eigentlich **Thomas Aniello**, aus Amalfi, Fischer u. Obsthändler in Neapel, stellte sich an die Spitze eines Aufstandes, der 1647 gegen den span. Vicekönig, den Herzog v. Arcos, wegen eines neuen Getreidezolls entstand, vertrieb die span. Truppen, schloß einen Vertrag, dem zufolge die neue Abgabe abgeschafft und die Freiheiten Neapels wieder hergestellt werden sollten. Allein M. wurde nach 6 Tagen wahnsinnig und hierauf von dem Volke ermordet, der Aufstand aber unterlag den span. Waffen, obgleich ein kleines französ. Geschwader unter dem

Herzog von Guise ihm zu Hilfe kam. (Aubers Stumme von Portici.)

Mascagni (—kanji), Paolo, geb. 1752 zu Castelleto bei Siena, seit 1774 Professor der Anatomie daselbst, bereicherte durch seine anatomischen Forschungen besonders die Kenntniß des lymphatischen Gefäßsystems, worüber sein Prachtwerk „Vasorum lymphaticorum corporis humani historia et iconographia", Siena 1787. Zugleich begann er mit Fontana die anatomischen Wachspräparate zu Florenz. 1800 kam er als Professor nach Pisa, 1801 nach Florenz, wo er 1815 st. Nach seinem Tode erschienen noch: „Anatomia per uso degli studiosi di scultura e pittura", Florenz 1816, u. „Anatomia universa, 44 tabulis aëneis etc. repraesentata", Pisa 1823—31.

Mascarenen, Mascarenhas, die östlich von Madagascar gelegene Inselgruppe: Bourbon, Isle de France oder Mauritius, Rodriguez.

Mascarets, starker wollener Stoff mit eingewebten atlasähnlichen Mustern, guter Appretur und Glanz.

Mascaria, der Larvenpapagai von Madagascar.

Mascaron (—rong), Fratzengesicht (in der Baukunst).

Maschine, nennt man eine mehr od. weniger künstlich aus verschiedenen Theilen zusammengesetzte Vorrichtung, die, wenn sie durch irgend eine Kraft in Bewegung gesetzt wird, ein bestimmtes Geschäft verrichtet, wozu sonst Menschenhände oder eine thierische Kraft erforderlich war, wie Fortbewegung von Körpern, Verfertigung technischer Gegenstände, Verrichtung landwirthschaftlicher Arbeiten ꝛc. Besonders sind es die den beiden ersten Zwecken entsprechenden M.n, die Locomotiven auf Eisenbahnen und Schiffen, und die vielartigen Fabrik- oder eigentlichen technischen M.n, welche durch ihren Einfluß auf Handel und Verkehr und auf Förderung der Industrie in der neuern Zeit eine so gewaltige Rolle spielen. Die eigentlich technischen M.n in Fabriken, besonders die complicirteren, vereinigen in sich die einzelnen Werkzeuge, deren sich der Handarbeiter zur Fertigung des bezweckten Gegenstandes bedient, u. da dieselben in der M. alle gleichzeitig in Thätigkeit sind, so gewährt sie den Vortheil der schnelleren Arbeit und der Ersparung an Menschenhänden, somit an Arbeitslohn, womit sich noch eine größere Gleichförmigkeit und Genauigkeit der Arbeit verbindet. Die wichtige Frage über den Einfluß der M.n auf den materiellen Wohlstand im Allgemeinen hat die Erfahrung günstig beantwortet. Allerdings hat die Einführung der M.n zunächst eine Verminderung der Handarbeit, u. somit des Verdienstes ganzer Klassen und Stände zur Folge. Diese Folge ist indeß keine bleibende. Die technischen Erzeugnisse der M.n sind bedeutend wohlfeiler und besser, die Nachfrage nach denselben, die Consumtion, steigert sich, und in gleichem Schritte vermehren sich die Fabriken, in denen diejenigen, deren Handarbeit sie ersetzen, wieder Beschäftigung und Verdienst finden. Es zeigte sich, daß die Fabriken bei der nöthig gewordenen größern Production so viele oder mehr Arbeiter beschäftigen, als vorher die Handarbeit.

Mascov, Joh. Jak., Jurist u. Historiker, geb. 1689 zu Danzig, gest. 1761 als Professor zu Leipzig, war seiner Zeit besonders ein ausgezeichneter Staatsrechtslehrer, schrieb einen „Abriß einer vollständigen Historie des deutschen Reiches" (1722 ff.), eine „Geschichte der Deutschen bis zu Anfang der fränk. Monarchie" (1726; nicht vollendet) und andere Bücher, von denen manche auf unsern Hochschulen lange als Grundlage für Vorlesungen benützt wurden.

Masculinum, lat., männlich; in der Grammatik das männliche Geschlecht der Nomina.

Maser, Bildung im Holze, wo dasselbe in wellenförmigen u. verschlungenen Fasern wächst, geschieht meistens bei Knoten oder Verwundungen der Rinde, am häufigsten bei Erlen, Birken, Ulmen, Eschen. Der M. wird zu Pfeifenköpfen, Stockknöpfen, Fournieren ꝛc. verarbeitet.

Masern (morbilli), eine acute Ausschlagskrankheit, die vorzugsweise die Kinderwelt heimsucht, in der Regel von gutartigem Charakter ist, ausnahmsweise aber so heftig u. tödtlich auftreten kann als irgend eine andere Krankheit. Die

Krankheit hat meistens einen regelmäßig periodischen Verlauf. Das 1. Stadium, in der Regel 3 Tage dauernd, wird von den Symptomen eines Respirationskatarrhs eingenommen: Schnupfen, Husten, Entzündung der Bindehaut der Augen, Fieber. Das 2. Stadium des Ausbruchs, 24 Stunden dauernd, bringt das Exanthem zuerst im Gesicht, dann an Hals, Armen, Rumpf, Füßen zum Vorschein. Dasselbe besteht in kleinen, kreisrunden Flecken von hellrother Farbe; manchmal trägt jedes Fleckchen ein kleines Bläschen an der Spitze. Das Fieber erreicht sein Maximum. Im 3. Stadium, dem der Blüte, vom 5.—8. Tage dauernd, bleibt das Exanthem unter Zu- und Abnehmen der Symptome auf der Haut stehen. Das 4. Stadium, das der Abschuppung, beginnt mit dem 7. oder 8. Tage und dauert je nach Umständen 1 Woche oder mehr. Die Epidermis schuppt sich kleienförmig ab, das Fieber hört auf. Je nach der Complication od. Intensität unterscheidet man mehre Varietäten: die entzündlichen, nervösen, gastrischen M. In den leichtern Fällen bedarf es so gut wie gar keiner eigentlichen Behandlung. Ein einfaches diätetisches Verhalten, wobei man jede Erkältung der Haut vermeidet, genügt. Sonst reicht in der Regel ein einfaches antikatarrhalisches Verfahren aus. Die Complicationen verlangen ihr eigenes Verfahren. Die Krankheit, welche sich durch ein Contagium verbreitet, hat man auch schon, um einen leichten Verlauf zu erzielen, eingeimpft, zuerst Home 1745, Monro 1780, später noch andere, allein ohne erheblichen Erfolg.

Masholder, s. Ahorn.

Masinissa, König der östl. Numidier, leistete im Anfang des 2. pun. Krieges den Karthagern in Spanien treffliche Dienste, fiel aber darauf von ihnen ab, weil eine edle Karthagerin, Sophonisbe, seine Verlobte, dem mächtigern König der westl. Numidier, Syphax, gegeben wurde, vielleicht noch mehr durch die Siege des Scipio bewogen. Er machte eigentlich Scipios Landung möglich, schlug den Syphax, half bei Zama siegen und eroberte seine ehemalige Verlobte wieder; da Scipio deren Auslieferung verlangte, weil er ihren Einfluß auf M. fürchtete, reichte ihr dieser den Giftbecher. Später befeindete M. Karthago unaufhörlich und war Hauptursache des 3. pun. Krieges; er st. 148 v. Chr., 92 Jahre alt.

Maskât, arab. Staat am persischen Meerbusen, dessen Sultan (Imam) auch die pers. Küste von Laristan u. Moghistan, die afrikan. Küste vom rothen Meere bis zum Cap Delgado beherrscht; er steht mit den Engländern sehr gut, unterhält ein regelmäßiges Heer sowie einige Kriegsschiffe u. beschützt den Handel. Die Hauptstadt M. am persischen Meerbusen hat 60000 E., sicheren Hafen, bedeutenden Handel; desgleichen Matarah mit 20000 E.

Maske (von dem arab. Maschara d. h. Spott), Gesichtsbedeckung, wurde bei den alten Griechen zuerst zu religiösen Aufzügen bei den Bachusfesten gebraucht und ging in das antike Drama über, das sich aus jenen Festen entwickelte. Die antike M. bedeckte aber den ganzen Kopf, hatte also auch Haare, Bart etc. u. beruhte auf der Einrichtung des alten Theaters. Letzteres war nämlich viel zu groß, als daß die Zuschauer das Mienenspiel des Schauspielers hätten bemerken können, daher trug dieser eine M., die nach dem Charakter der Rolle idealisirt und deßwegen ein plastisches Meisterstück war. Weil zudem der Schauspieler in einem unbedeckten Raume sprach, so mußte die Stimme künstlich verstärkt werden, zu welchem Zwecke die Mundöffnung mit einer Vorrichtung nach Art des Schallrohrs versehen war. Das ital. Volkstheater kennt jetzt noch für stehende Charaktere die M.; mit derselben erscheint der Graziano, ein pedantischer Raisonneur, der Pantaleone, ein gutmüthiger, immer mißbrauchter Alter, der Zanni oder Arlechino, der Scapin, der Brighella etc. (s. Zanneschi). Bei den Engländern heißt M. auch ein dramatisches Gedicht, das ohne Rücksicht auf die Regeln der theatralischen Darstellung geschrieben ist. — M., im Kriegswesen eine Brustwehr, durch welche ein anderes Werk gegen das feindliche Feuer gedeckt wird; maski-

ren, eine Batterie dem Auge des Feindes so lange verdeckt halten, bis dieselbe ihr Feuer beginnt.

Maskopei, dasselbe was Maatschappj.

Masonei, Freimaurerei.

Masora, d. h. Ueberlieferung, auch „Bollwerk des Gesetzes", der bibl. Commentar, welchen die Mitglieder der jüd. Akademie zu Tiberias seit dem 3. Jahrh. n. Chr. ausarbeiteten. Ist sehr wichtig für Feststellung der Lesarten des hebräischen Textes des Alten Test. nicht nur durch exegetische und kritische Anmerkungen, sondern auch weil mit staunenswerther Genauigkeit angegeben wurde, wie oft und wo dasselbe Wort im Alten Test. vorkommt, mit welchen Veränderungen es jedesmal geschrieben, endlich welches das mittelste Wort und der mittelste Buchstabe des Ganzen sowie jedes einzelnen Buches ist. Der große M. enthält den eigentlichen Commentar, der kleine ist mehr kritisch, die Schreibart beider dunkel, namentlich wegen den vielen Abkürzungen. Beste Ausgaben an den Bombergischen (Venedig 1518, 1525 u. oft) und Buxtorf'schen Bibeln (Basel 1618); Erklärungen der masoretischen Ausdrücke von El. Levita (deutsch von Semler, 1772) und Buxtorf (Tiberias, Bas. 1620, 2. Aufl. 1665). — Masoreten, die Sammler u. Ausarbeiter der M.

Masovien, Gouvernement in Polen zwischen Podlachien, Sandomir, Kalisch, Plock und Posen, 346 □M. groß mit 800000 E. (Masuren), eben, fruchtbar, waldreich, war von 1207—1526 ein eigenes poln. Herzogthum, das König Sigismund I. wieder mit der Krone vereinigte. Hauptstadt ist Warschau.

Maß, die angenommene Einheit od. Größe, nach der eine andere Größe bestimmt wird. Ueber die verschiedenen M.e s. die einzelnen Artikel u. Länder. (Noback: vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maß- u. Gewichtsverhältnisse, Leipzig 1851; dessen Münz-, Maß- u. Gewichtsbuch, Leipzig 1852 ff.)

Maß, bestimmtes Hohlmaß von verschiedener Größe. Als Getreidemaß: in Ober- und Niedersachsen, Thüringen, Hessen rc. 1 M., Mäßlein (Viertelchen) = $^1/_4$ Metzen; in Hamburg, die große M. = $^1/_{64}$ Scheffel; in Nürnberg = $^1/_{16}$ Metzen; in Augsburg = $^1/_{64}$ Metzen; in Altenburg = $^1/_{14}$ Scheffel; in Bern = $^1/_{12}$ Mütt; im Elsaß = $^1/_{16}$ Sester. Flüssigkeitsmaß: in Köln = $^1/_{104}$ Ohm; in Augsburg = $^1/_{768}$ Fuder; in Oesterreich = $^1/_{40}$ Eimer; in der ganzen Schweiz jetzt = $^1/_{25}$ Ohm, deßgleichen in Baden; in Württemberg = $^1/_{160}$ Eimer; in Hessen u. Frankfurt a. M. = $^1/_{80}$ Eimer.

Massa, lat., Masse, Stoff eines Körpers, wird nach Rauminhalt und Gewicht bestimmt. M. bonorum, Vermögensbestand; m. concursus, Concursmasse.

Massa, ostind. Gold- und Silbergewicht; in Bengalen = 23$^5/_6$, auf Amboina = 38,4, auf Celebes = 51,7, als Edelsteingewicht zu Surate = $^7/_{40}$, als Handelsgewicht auf Sumatra = 12$^1/_2$ holländ. As.

Massa, reden die amerikan. Neger ihren Herrn an.

Massa, Herzog von, s. Regnier.

Massa-Carrara, ital., zum Herzogthum Modena gehöriges Herzogthum, zwischen dem Mittelmeer, Toscana, Lucca, Genua und Modena, mit Lucigiana 11$^1/_2$ □M. mit 74000 E. Hauptst. ist Massa-Ducale, am Frigido, mit 8000 E., Seideindustrie. Gehörte früher der genues. Familie Cibo-Malaspina, kam durch die Erbtochter Maria Theresia Franzisca an Este 1741, durch Beatrix 1790 an Erzherzog Ferdinand.

Massachussets (Mässätschusetts), Staat der nordamerik. Union, zwischen dem atlant. Ocean, Newhampshire, Rhodeisland, Connecticut u. Newyork, von Ausläufern der Apalachen durchzogen, hat eine buchtenreiche Küste, ist fruchtbar, hat Bergbau auf Eisen, beträchtliche Industrie, Seefahrt u. Fischerei. Es kommen 1 Mill. freie Einw., die 13 Repräsentanten in den Congreß schicken, auf 368 □M. Hauptstadt ist Boston.

Massageten, bei den Alten kriegerisches Nomadenvolk an der nordöstlichen Küste des kasp. Meeres u. am Jaxartes, also im heutigen Chiwa, auf dem Isthmus zwischen dem kasp. Meere u. Aralsee und in den Steppen der Kirgisen;

werden als sehr roh geschildert, hatten viel Gold aus dem Ural.

Masséna, André, franz. Marschall, Herzog von Rivoli, Fürst von Esling, ausgezeichneter Feldherr, eben so kühn als besonnen, geb. 1758 in der Grafschaft Nizza, zuerst Bauernknecht, trat 1775 als gemeiner Soldat in das Regiment Royal Italien, brachte es in 14 Jahren zum Sergeant, nahm kurz vor der Revolution seinen Abschied, trat als Freiwilliger 1790 wieder ein und war 1794 im Dezember bereits Divisionsgeneral. M. war der eigentliche Sieger bei Loano (1795), leistete Bonaparten 1796 und 97 die ausgezeichnetsten Dienste, rettete 1799 durch die Schlacht von Zürich Frankreich von einer Invasion, vertheidigte hierauf Genua mit eiserner Ausdauer, wurde 1804 Marschall, hielt 1805, obwohl bei Caldiero geschlagen, den Erzherzog Karl im Schach, rettete 1809 das franz. Heer durch die Vertheidigung von Esling, befehligte 1810 in Spanien, konnte Wellington aus den Linien von Torres Vedras nicht vertreiben u. mußte sich aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehen. Napoleon, der ihn nicht liebte u. ihm deßwegen seine wirklich großartige Habsucht öffentlich vorwarf, gab ihm hierauf das Commando der 8. Militärdivision (südl. Frankreich) u. so fehlte M. auf den russ., deutschen und franz. Schlachtfeldern. M. unterwarf sich 1815 als der letzte Befehlshaber dem aus Elba zurückgekehrten Kaiser, erhielt nach der Schlacht von Waterloo von der provisorischen Regierung das Commando über die Pariser Nationalgarde, erklärte das Kriegsgericht über den Marschall Ney als incompetent, lebte streng zurückgezogen, st. schon am 4. April 1817. Denkmal auf dem Kirchhof Père-la-Chaise.

Massenbach, Christian v., geb. 1758 zu Schmalkalden, zuerst württemberg., dann preuß. Offizier, gab 1808 zwei Schriften heraus, welche die preuß. Regierung seit 1792 sehr scharf angriffen, wurde 1817 zu Frankfurt a. M. auf preuß. Requisition verhaftet, als Landesverräther zu 14jähriger Festungsstrafe verurtheilt, 1826 jedoch entlassen; er st. das Jahr darauf auf seinem Gute bei Pinne in Preußischpolen.

Masseter, griech., der Kaumuskel; masseterisch, die Kaumuskeln betreffend.

Massilen, der niedere Adel in der Walachei.

Massillon (Massiljong), Jean Baptiste, einer der gefeiertsten Kanzelredner Frankreichs, geb. 1663 zu Hières in der Provence, gest. 1742 als Bischof von Clermont, nachdem er 1681 Oratorianer, 1701 Hofprediger, 1717 Bischof von Clermont, 1719 Akademiker geworden war. Gleichsam seine Vorgänger Bossuet und Bourdaloue ergänzend, regte M. mit seinen Predigten die ganze Gemüthswelt des Menschen auf, um Gefühle für den Glauben zu wecken. Große Vorgänger, die classische Prosa, mittelbar sogar die sittliche Verderbtheit seiner Zeit halfen ihm an seinem Ruhme arbeiten. Berühmt sind seine Advents- u. Fastenpredigten, am berühmtesten die, welche er 1718 dem damals erst 8jährigen Ludwig XV. über die Leidenschaften, Pflichten u. Bestimmung der Großen hielt, ebenso seine Conferenzreden an die Geistlichen. M.s Lob- u. Trauerreden auf Heilige u. verstorbene Große findet man kalt, trocken, breit moralisirend. Predigten in viele Sprachen übersetzt, ins Deutsche von Lutz: Ausgewählte Predigten von M., Tübingen 1848.

Massinger (Mässindscher), geb. 1584 zu Salisbury, gest. 1640 zu London, fruchtbarer engl. Dramatiker, von dem einige Stücke noch immer geschätzt werden. Werke, herausgeg. von Gifford, 4 Bde., London 1805.

Massiren, lat.-deutsch, kneten, besonders die im Orient gewöhnliche Manipulation des Körpers beim Baden.

Maßliebchen, Gänseblümchen, s. Bellis perennis.

Maßmann, Hans Ferdinand, verdienter Germanist u. ein Hauptpfleger der Turnkunst, geb. 1797 zu Berlin, anfangs Gymnasiallehrer, durch Jahn auf das Turnen, durch den Orientalisten E. F. Bopp (s. d.) auf Sprachforschung gelenkt, wurde 1826 Turnlehrer beim Cadettencorps in München, wo er 1828 öffentliche Turnanstalten einrichtete und

1829 Professor für altdeutsche Sprachwissenschaft wurde, kam 1842 in gleicher Eigenschaft nach Berlin. Unter einer Menge von Schriften erwähnen wir die Erläuterungen zum Wessobrunner Gebet (1824), Denkmäler deutscher Sprache u. Literatur aus ungedruckten Handschriften des 12. Jahrh. (1828), Auslegung des Evangeliums Johannis in gothischer Sprache (1834), die gothischen Urkunden zu Neapel und Arezzo (1838), die deutschen Abschwörungs-, Beicht-, Buß- u. Betformeln des 8. bis 13. Jahrh. (1839), Libellus aurarius (1841), mittelalterliche Gedichte (Eraklius; St. Alexius Leben; Tristan), Literatur der Todtentänze (1844) und Basler Todtentänze (1847), die Geschichte des Schachspiels im Mittelalter, die Kaiserchronik (zum erstenmal herausgeg., 3. Thl. Quedlinb. u. Lpz. 1854) u. s. f.; außerdem eine Ausgabe der Germania, Turnschriften, die Bunte Welt ꝛc. für Kinder.

Masson (—ong), Antoine, berühmter franz. Kupferstecher, geb. 1636 bei Orleans, gest. 1700, machte sich um seine Kunst durch Vervollkommnung u. eigenthümliche Behandlung derselben sehr verdient. Seine Blätter, meist Porträts, sind meisterhaft u. mit überraschender Natürlichkeit ausgeführt, am berühmtesten das Bildniß des Grafen Harcourt und die Jünger in Emaus, nach Tizian.

Maßstab, Werkzeug, auf welchem die Maßeinheit mit ihren Unterabtheilungen verzeichnet ist; verjüngter M., der zur Ausmessung von Zeichnungen gebrauchte, ist im genauesten Verhältnisse zu dem natürlichen M.e verkleinert; der Transversal-M. ist nach geometrischen Gesetzen durch horizontale, perpendiculäre und diagonale Linien so abgetheilt, daß Längeneinheiten mit deren Unterabtheilungen genau bestimmt werden können.

Maß und Gewicht, s. Maß, dann die einzelnen Artikel über Maße u. Gewichte.

Mast, im Schiffbau Baum zur Befestigung der Segel, auf größeren Schiffen gewöhnlich 3. Der größte ist der Mittel-M., der vordere heißt Fock-M., der hintere Besam-M. Die M.e bestehen in der Regel aus 3 Stücken, die durch eiserne Bänder zusammengehalten werden; das untere Stück heißt vorzugsweise M., das Mittelstück die große Stange, das obere die Bramstange. Zwischen dem untern M. u. der großen Stange befindet sich ein großer Klotz (Eselshooft), durch dessen Oeffnung die letztere eingesetzt ist. Der untere M. ist auch der Dicke nach aus mehren Hölzern zusammengesetzt, von denen das mittlere Zunge, die äußeren Wangen heißen. Zur Befestigung der Segel dienen Stangen, die quer an den M.en befestigt sind (Segelstangen, Raen). Die M.körbe (Marsen) sind 4eckige Kästen, oben am untersten M., über welche die Windtaue der Stangen gespannt sind; von ihnen aus werden manche Theile des Tackelwerks in Bewegung gesetzt, auch dienen sie zum weitern Umschauen.

Mastdarm (intestinum rectum), das unterste Stück des Darmkanals, die Fortsetzung des Dickdarms, im After endigend; geht vom 5. Lendenwirbel an über die vordere Fläche des Kreuzbeins bis zum Schwanzbein herab. Seine Wandungen sind dieselben wie beim übrigen Darm, nur dicker und mit vielen ringförmigen Muskelfasern, die sich besonders gegen den After anhäufen und den Schließmuskel (sphincter ani) bilden. Die häufigsten Krankheiten des M.s sind Hämorrhoiden, Verengerung, Krebs, Geschwüre, Fisteln u. Vorfall, als angeborner Bildungsfehler die Verschließung desselben, Atresie.

Mastello, Mastillo, Weinmaß, zu Ferrara = 4,128, zu Venedig = 3,998 Par. Kubikzoll.

Master (mistr), in England der Titel aller Gentlemen, die keinen besonderen Rangtitel haben.

Mastic, engl. und frz., Kitt.

Mastication, lat.-dtsch., das Kauen.

Mastix, Gummi Mastix, Resina Mastix, das Harz vom Pistacia lentiscus, ein im südl. Europa, besonders auf den griech. Inseln u. hier vorzugsweise auf Chios, u. im nördl. Afrika einheimischen Baumes. Auf Chios wird es besonders bei 21 Dörfern, den sog. M.dörfern, angepflanzt, u. hier, durch leichte Einschnitte in Stamm und Aeste, jährlich gegen 30000 Ctr. M. erhalten. Der M. wird sowohl innerlich als tonisch reizend und

magenstärkendes Arzneimittel, wie äußerlich zu Salben, Pflastern, und Zahn- u. Rauchpulver benutzt. Im Orient bedient man sich seiner häufig zum Kauen.

Mastodologie, griech.-deutsch, die Lehre von den Säugethieren; Mastozoologie, die Naturbeschreibung der Säugethiere.

Mastodon, eine vorweltliche Gattung riesenhafter Säugethiere, von denen häufig, besonders in Nordamerika, Knochen u. Zähne gefunden werden, mit Rüssel u. Stoßzähnen, wie der Elephant. Das Thier scheint sich hauptsächlich von Sumpfpflanzen ernährt, u. eine Länge bis über 30′ erreicht zu haben.

Mastricht, Mästricht, Hauptstadt der niederl. Provinz Limburg, Festung ersten Rangs an der Maas mit 31000 E., Gewehr-, Wolletuch-, Leder- und Seifefabrikation, beträchtlichem Handel. Im Petersberge, der die Citadelle trägt, ist eine ungeheure, durch Steinbrüche entstandene Höhle mit 20000 sich kreuzenden Gängen. M. wurde 1579 im niederländ. Revolutionskriege erobert u. bis 1632 behauptet; im westfäl. Frieden blieb es den Niederländern, doch behielt der Bischof von Lüttich einzelne Regierungsrechte; 1794 eroberten es die Franzosen, 1830 blieb es beim Abfall Belgiens den Niederländern.

Masudi, Ali Abul Hassan, arab. Schriftsteller aus Bagdad im 10. Jahrh., dessen „Goldene Wiese“ Sprenger, London 1841, engl. herausgab.

Masurek, Masurka, poln. Nationaltanz, nach den Bewohnern Masoviens benannt, in ganz Europa beliebt.

Masuren, Theil von Ostpreußen, die Kreise Johannisburg, Sensburg, Lözen, Lyck u. Olezko umfassend, mit ungefähr 400000 E. auf 300 □M.

Matador (eigentlich Tödter), bei den span. Stierkämpfen der Hauptkämpfer, der dem Stiere den Todesstoß gibt; darnach heißen M.en bei einigen Kartenspielen die höchsten Trümpfe.

Mataro, span. Stadt in der Provinz Barcelona am mitteländ. Meer, mit 15000 E., Fabriken u. lebhaftem Handel.

Matelotte (mehtlott), engl., oder Hornpipe, vorzüglich im Fürstenthum Wales üblicher Tanz, meist im $^3/_2$ oder $^3/_4$ Tacte, mit geschwinder Bewegung, besonders von den Matrosen geliebt. Ferner ein zur Begleitung dieses Tanzes dienendes Instrument, das aus einer hölzernen Pfeife besteht, mit einem Horne an jedem Ende.

Matemans, so viel als Lollharden.

Mater, lat., Mutter; Schraubenmutter; Matrize.

Matera, neapolitan. Stadt in der Provinz Basilicata, Sitz eines Erzbischofs, mit 13000 E., in der Nähe merkwürdige Höhlen.

Mater dolorosa, lat., die schmerzhafte Mutter Gottes (in bildlichen Darstellungen).

Materia medica, lat., Theil der Heilwissenschaft, die Lehre von den Heilmitteln.

Material, lat.-deutsch, Stoff überhaupt, besonders solcher, der durch Verarbeitung eine bestimmte Form erhalten soll; M.ien, Rohstoff; das Geräthe.

Materialwaaren, so viel als Spezereiwaaren; in Süddeutschland soviel als Droguen.

Materie (vom lat. mater d. h. Mutter?), ein Ausdruck, der in der Geschichte der Philosophie, in allen Wissenschaften und Künsten sowie im gemeinen Leben oft genug, aber in sehr verschiedenen Bedeutungen vorkommt, z. B. als das Nichtgeistige im Gegensatz zum Geistigen, der Stoff im Gegensatze zur Form, der Gehalt im Gegensatze zur Gestalt, ferner gleichbedeutend mit Gegenstand, Thema u. s. w. Wird der Ausdruck M. im Gebiete des Geistes gebraucht, so beruht dies auf einer Uebertragung des gewöhnlichen Sinnes des Ausdruckes M., nämlich: das sinnlich Wahrnehmbare u. den Raum ausfüllende, der Stoff, woraus die Körper bestehen u. durch dessen Zusammenhalt die Existenz derselben bedingt ist. Die Frage nach der Ur-M. od. dem Grundstoff aller Dinge hat die Philosophen viel beschäftigt, bis heute sind jedoch die Naturwissenschaften noch zu keiner Ur-M. vorgedrungen, sondern zu 64 Ur-M.n oder Grundstoffen der Körperwelt (s. Elemente). Materialismus, nennt man nach dem gewöhnlichsten Sprachgebrauche diejenige Denk- u. Gesinnungsweise, welche die M. über

den Geist setzt, gleichviel ob dies im Gebiete der Wissenschaft (philosophischer, theoretischer M.) od. des Lebens (praktischer M., Genußsucht, Eigennutz) geschieht, ferner ob das Materielle mehr oder minder vergeistiget und verfeinert gedacht und genossen (feiner M.) oder ob das Geistige lediglich als Blüte der M. betrachtet und demgemäß behandelt werde. Materialist, der Anhänger einer materialistischen Weltanschauung, Handlungsweise; dann der Verkäufer von Materialwaaren (s. d.), der Droguist. Materiell, was zur M., zur Sache gehört; finanziell; sinnlich, genußsüchtig, eigennützig.

Materiiren, künstliche Arbeit machen, das Meisterstück liefern.

Maternitätssystem, das röm.-französ., in neuerer Zeit überhandnehmender Grundsatz, daß uneheliche Kinder der Mutter zuzusprechen seien und daß es gegen den Vater, so er sich nicht frei bekennt, keine Klage gebe. S. Vaterschaft.

Mathema, griech., Lehrsatz.

Mathematik, ist die Lehre von der Bestimmung und Berechnung der verschiedenen Arten der Größen: Größen der Zahl, des Raumes od. der Zeit. Man unterscheidet die reine und die angewandte M. Die reine M. behandelt die Größenverhältnisse an sich, ohne weitere Beziehung auf andere Dinge, und besteht in Arithmetik nebst Algebra als Lehre von den Zahlengrößen, u. in Geometrie als Lehre von den Raumgrößen. Die angewandte M., d. h. die Anwendung der M. auf andere Wissenschaften und Künste, zerfällt in physische M. und technische M. Die physische angewandte M. umfaßt die physikalischen Wissenschaften, als Mechanik, Dynamik, Statik, Hydraulik, Hydrostatik, Aërostatik, Optik, Dioptrik, Katoptrik, Perspective &c., endlich die Astronomie. Die technische M. begreift die bürgerliche Rechenkunst (mercantile, politische), die praktische Geometrie, die praktische Mechanik oder Maschinenlehre; ferner den mathematischen Theil der Baukunst, der Kriegswissenschaften, der Nautik. Die M. bietet in allen ihren Lehren eine Sicherheit und Gewißheit, wie sie in keiner andern Wissenschaft möglich ist, daher der Ausdruck „mathematische Gewißheit" soviel als absolute Gewißheit. — Die erste Ausbildung erhielt die M. durch die Griechen, besonders brachten sie die Raumlehre, die Geometrie, zu hoher Vollendung (Euklid, Archimed, Apollonius von Perga); nicht gleichen Schritt mit der Geometrie hielt die Zahlenlehre. Diese, die Arithmetik und Algebra, verdanken wir hauptsächlich den Arabern, welche die von den Griechen ihnen überlieferte M. eifrig betrieben u. nach Spanien verpflanzten. Ihre höhere Ausbildung erhielt die Zahlenlehre im 16. Jahrh. in Deutschland und Italien (Johann v. Gmünden, Regiomontanus, Tartaglia, Cardanus, Nunnez, Byrgius &c.). Endlich erfand Napier die Logarithmen, Descartes die analytische Geometrie, Newton und Leibniz die Infinitesimalrechnung. Von da an erreichte die M. eine vorher ungeahnte Höhe u. Ausdehnung und einen mächtigen Einfluß auf Leben und Wissenschaft, besonders durch Galilei, Pascal, Cassini, Huyghens, Halley, die Bernoulli, Euler, Maclaurin, Tob. Mayer, Hindenburg, Laplace, Lagrange, Gauß &c.

Mathew (Mäßhju), Theobald, geb. 1790 zu Thomastown in Irland, seit 1814 kath. Priester, trat seit 1833 mit ungeheurem Erfolge in Irland, England und Nordamerika als Apostel der Mäßigkeit auf, kehrte 1851 aus letzterem krank zurück und erhielt von der engl. Regierung eine Pension.

Mathews (Mäßhjus), Charles, geb. 1776 zu London, gest. 1837, engl. Komiker.

Mathilde, die Heilige, Gemahlin König Heinrichs I., Mutter Ottos des Großen, von dem sie wegen ihrer Vorliebe für den jüngeren Sohn Heinrich einige Zeit viele Bedrängniß erlitt, die sie mit Ergebung ertrug, lebte viele Jahre der Gottseligkeit und den Werken der Barmherzigkeit, st. 968 in dem von ihr zu Quedlinburg gestifteten Kloster. Gedächtnißtag 14. März. — M. od. Mechthilde, die Selige, Tochter eines Grafen v. Andechs, geb. 1125, gest. 1163, Priorin von Dießen, Aebtissin von Edelstetten, Muster der Ascese, Andacht und Mildthätigkeit. Gedächtnißtag 3. Mai.

Mathilde, Markgräfin von Tuscien, geb. 1046 aus einem ursprünglich deutschen Geschlechte, Tochter des Markgrafen Bonifazius, eines Gegners Kaiser Heinrichs III., verlor ihren ersten Mann, Gottfried v. Lothringen, in ihrem 30. Lebensjahre, verheirathete sich später mit Herzog Welf V., der sie nach einigen Jahren verließ, gehört in die Reihe der großen Frauen. Sie unterstützte Papst Gregor VII. u. dessen Nachfolger in dem Kampfe gegen Kaiser Heinrich IV. Sie st. 1115, nachdem sie schon früher alle ihre Besitzungen dem päpstlichen Stuhle vermacht hatte; da viele derselben Reichslehen waren, so protestirte der Kaiser und es entstand daraus ein Streit, der einigemal durch Vergleich unterbrochen, durch den Untergang der Hohenstaufen thatsächlich beendigt wurde. Der päpstl. Stuhl behauptete zwar nicht das ganze mathildische Erbe, aber doch Spoleto, den Landstrich von Orvieto bis Viterbo, Urbino, die Marc Ancona u. Ferrara.

Matinée, frz., die Morgenunterhaltung.

Matiren, frz.-dtsch., Gold u. Silber matt verarbeiten.

Matrikel, lat.-deutsch, schriftliches Verzeichniß z. B. der Studenten auf einer Universität. Reichs-M., im alten deutschen Reiche das Verzeichniß der Beiträge, welche die Reichsstände an Geld u. Mannschaft für Reichsunternehmungen zu leisten hatten; der deutsche Bund hat zum gleichen Zwecke eine Bundes-M. aufgestellt. Immatriculiren, in die M. eintragen.

Matrimonial (vom lat. matrimonium, Ehe), die Ehe betreffend, daher M.sache, M.gericht ꝛc.

Matrize, bei Schrauben der Block mit einer Oeffnung, in welcher sich die Schraube der Spindel bewegt; in der Schriftgießerei ein Kupferplättchen, in welches der Buchstabe vermittelst eines geschnittenen Stahlstempels (Patrize) vertieft eingeschlagen wird, die Form für das Auge der zu gießenden Lettern. In der Galvanoplastik (s. d.) ist M. der erste Kupferniederschlag, welcher auf dem zu copirenden Originale gemacht wird.

Matrosen, Seeleute; M.pressen, gewaltsames Aufgreifen von Menschen zum Seedienste, in England zu Kriegszeiten mit gewissen Bestimmungen gesetzlich erlaubt.

Matschin, kleine türk. Stadt an der untern Donau, Braila gegenüber, schlecht befestigt, in gegenwärtigem Kriege zerstört.

Mattaro, Mataro, Hohlmaß in Tunis für Oel = 956, für Wein = 478, in Tripolis = 1137 Par. Kubikzoll.

Matter, Jakob, ein um die Vermittlung der französ. mit der deutschen Literatur und Bildung hochverdienter gelehrter Schriftsteller, geb. 1791 zu Alt-Eckendorf im Elsaß, löste 1817 zu Paris eine Preisfrage über die alexandrin. Schule, wurde 1819 Professor zu Straßburg, 1821 Gymnasiumsdirector, hielt zugleich geschichtliche Vorlesungen an der Universität daselbst, gewann 1832 durch die Schrift De l'influence des moeurs sur les lois et de l'influence des lois sur les moeurs (deutsch von Buß, Freib. 1833) einen Preis von 10000 Franken sowie das Ehrenamt eines Generalinspectors der Pariser Hochschule, als welcher er auf das französ. Unterrichtswesen bedeutenden Einfluß übte. Verfaßte außer dem erwähnten Werke eine allgem. Geschichte des Christenthums (2. Aufl. Paris 1838), kritische Geschichte des Gnosticismus (1828, deutsch von Dörner, Heilbronn 1833), Geschichte der moralischen und politischen Wissenschaften in den 3 letzten Jahrhunderten (1837), eine Schrift über den moralischen, politischen u. literarischen Zustand Deutschlands (1847, deutsch von Kaiser, Leipz. 1847—1848, 2 Bde.), pädagogische Schriften u. a. m.

Matterhorn (Mont Cervin), Berg zwischen Wallis und Piemont, 13500' hoch; über das Matterjoch führt ein selten gangbarer Weg von 9950' Höhe.

Matthäi, Friedrich, Historien- und Porträtmaler, geb. 1777 zu Meißen, bildete sich unter seinem Vater, dem Bildhauer Gottlob M., hierauf in Wien und in Italien. In Florenz gewann er 1803 den Preis und wurde Professor an der dortigen Akademie, 1809 Professor an der Akademie zu Dresden, später erster Inspector und

Director der königl. Gemäldegallerie; st. 1845 zu Wien. Seine Gemälde zeigen neben sehr guter Composition ein meisterhaftes Colorit. — M., **Ernst Gottlieb**, Bruder des Vorigen, Bildhauer, geb. 1779 zu Meißen, bildete sich in Rom, wurde später Director des zoologischen Museums und Inspector über die Sammlung der Mengs'schen Gypsabdrücke zu Dresden; st. daselbst 1842.

Matthäi, Karl Ludwig, Baumeister und Schriftsteller seines Fachs, Bruder von Friedrich M., geb. 1778 zu Meißen, lebte meist zu Dresden, war aber an verschiedenen Orten thätig. Er besaß eine gründliche Kunstbildung und war zugleich geschickter Maler u. Stucateur; doch lebte er meist in bedrängten Verhältnissen, und mußte oft durch Unterricht und Malen von Stickmustern sich durchbringen; st. 1848. Von seinen Schriften: „Der Maurer", 3. Aufl. Weimar 1843; „Handbuch für Zimmerleute", 3 Bde., 2. Aufl. Weim. 1845; „Der Bildhauer", Weim. 1830; „Der Ofenbaumeister", 3. Aufl. Weim. 1846.

Matthäus, der **Apostel** u. **Evangelist**, genannt **Levi**, ein Sohn des Alphäus, vor seiner Berufung zum Apostelamt Zollpächter zu Kapernaum, scheint nach Christi Himmelfahrt noch lange in Palästina geblieben zu sein und soll in Arabia felix, wo er das Christenthum verbreitete, verbrannt worden sein. Sein Leichnam kam zur Zeit Gregors VII. nach Salerno. Gedächtnißtag 21. Septbr. — Sein Evangelium (s. Evangelium) schrieb M. mit besonderer Rücksicht auf die Judenchristen in Palästina, um denselben seine Abwesenheit zu ersetzen, als er zu andern Völkern zog. Es ist keine zusammenhängende Lebensgeschichte Jesu, die Aechtheit aber gegen Angriffe aller Art glücklich vertheidigt worden.

Matthesius, Joh., geb. 1504 zu Rochlitz in Sachsen, wurde 1529 in Wittenberg Student u. Luthers Tischgenosse, 1532 Schulrector, später Pastor zu Joachimsthal, wo er 1565 st. Hinterließ viele Predigten, darunter 27 vom Anfang, Leben, Lehr, Bekenntniß u. seligen Abschiede Martini Lutheri, eine dem Kaiser Max II. gewidmete Postille über die Evangelien, Kirchenlieder u. s. f.

Matthiä, Heinr. Aug., ein tüchtiger Schulmann, geb. 1769 zu Göttingen, gest. 1835 als Director des Gymnasiums zu Altenburg, welche Anstalt ihm sehr Vieles verdankt. Verfasser einer vielgebrauchten griech. Grammatik, eines Handbuches der Philosophie (kantisch), Grundrisses der röm. und griech. Literatur, von chronologischen Tabellen u. s. w. Seine Commentare u. Ausgaben von Classikern (Ciceros Reden, Homer, Lucian, Euripides Trauerspiele u. a.) erwarben ihm in der Philologenwelt bedeutenden Ruf. — M., **Friedr. Christian**, Bruder des Vorigen, geb. 1763, gest. 1822 als Gymnasiumsrector zu Frankfurt a. M., hinterließ eine Unzahl von Schulprogrammen, Ausgaben von Senecas Briefen, des Eratosthenes u. a. m.

Matthias, St., höchstwahrscheinlich einer aus den 72 Jüngern Jesu, wurde nach der Himmelfahrt als Ersatzmann des Judas durchs Loos zum **Apostel** berufen (Apg. 1, 23 ff.). Wo, wie u. wann er st., darüber hat man nur unverbürgte u. sich widersprechende Nachrichten. Gedächtnißtag 24. (in Schaltjahren 25.) Februar, bei den Griechen 9. August. Evangelium apokryphisch.

Matthias, deutscher Kaiser von 1612 bis 1619, geb. 24. Febr. 1557, vierter Sohn Kaiser Maximilians II., seit 1595 Statthalter in Oesterreich, wurde wegen der Schwäche seines Bruders, des Kaisers Rudolf II., als Chef des Hauses aufgestellt; er entriß Rudolfen 1608 u. 1611 jedesmal mit Hilfe der protestant. Partei die Erbländer und ließ ihm nur die Kaiserkrone u. erhielt auch diese am 24. Juni 1612 nach dessen Ableben. Er vermochte weder die Türken anders als durch einen nachtheiligen Frieden abzuhalten, noch die Auflösung Deutschlands zu hindern und in den Erbländern den Ausbruch jener Bewegungen zu hemmen, welche den 30jährigen Krieg herbeiführten und Oesterreich mit dem Untergange bedrohten; er st. 20. März 1619.

Matthias Corvinus, der 2. Sohn des Joh. Hunyades (s. d.), geb. 1443, wurde 1458 zum König von Ungarn ausgerufen, schlug die Türken zurück, eroberte Mähren, Schlesien, die Lausitz,

Niederösterreich mit Wien, wo er 1490 starb. Vergl. Ungarn.

Matthisson, Friedr. v., Dichter, geb. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, anfangs Lehrer am Dessauer Philantropin, Erzieher zu Altona, Heidelberg, 1794 Vorleser u. Reisegeschäftsführer der Fürstin von Anhalt-Dessau, 1809 geadelt, 1812 geh. Legationsrath und Oberbibliothekar zu Stuttgart, st. 1831 zu Wörlitz bei Dessau. M. wurde durch das Lob, welches Schiller seinen lyrischen Dichtungen spendete, berühmt; heutzutage wird an seinen elegischen Landschaftsdichtereien sehr viel ausgesetzt, die glatte Form nicht als Ersatz für die mangelnde Wahrheit der Empfindung angesehen. Erste Ausgabe der Gedichte 1781. Die in Prosa geschriebenen „Erinnerungen" (Zürich 1810 bis 1816) reich an Anziehendem. Gesammtausgabe Zürich 1825—31, 8 Bde.

Matto Grosso, südwestl. Provinz Brasiliens, an Paraguay und Bolivia stoßend, gebirgig u. fast ganz mit Wald bedeckt, reich an Gold und Diamanten, mit vielleicht 150000 E., meistens Indianern, auf mehr als 20000 □M.; die Weißen wohnen fast nur in den Bergwerksdistricten. Hauptstadt ist Ciudade de M. G. mit etwa 25000 E.

Maturitäts-, Abiturientenprüfung, s. Abiturient.

Matutina, lat., das Morgengebet nach dem röm. Breviere, die Mette; s. Hora.

Maubeuge (Moböhsch), frz. Festung an der Sambre, mit 8100 E., lebhafter Fabrikthätigkeit; 1793 von den Oesterreichern vergeblich belagert, 1815 von den Preußen genommen.

Mauer, Mauerwerk, im Allgemeinen ein Baustück, das aus Steinen u. einem dieselben zu einem festen Ganzen vereinigenden Verbindungsmittel errichtet ist, entweder für sich bestehend od. als Theil eines andern Bauwerks. Die M. ist entweder stehend od. schwebend, letzteres in den Gewölben. Das Material sind Hausteine, Feldsteine, Bruchsteine, Ziegel; das Verbindungsmittel entweder gewöhnlicher Mörtel oder bei Wasserbauten wasserfester, hydraulischer Mörtel; sind die Steine ohne Verbindungsmittel auf einander gesetzt, so heißt das M.werk ein trockenes. Gußmauerwerk heißt ein solches, das außen aus regelmäßigen Steinen besteht, innen aber mit unregelmäßigen Steinen gefüllt und mit Mörtel ausgegossen ist. Solche Guß-M.n hatten besonders die Alten, zum Theil finden sie sich auch noch im Mittelalter. Passende Wahl des Materials und kunstgerechte Zusammenfügung der Steine in Beziehung auf ihre gegenseitige Lage bedingen die Güte eines M.werks. M.n, die der Einwirkung des Wassers und der Luft ausgesetzt sind, erfordern das festeste Material. In Rücksicht der Zusammenfügung ist Hauptregel, daß die Fugen zwischen den Steinen durch die Steine der nächst höhern Reihe überdeckt werden, u. daß keine Fuge durch die ganze Dicke der M. gehe. Am schädlichsten auf M.werk wirkt die Feuchtigkeit, indem sie Steine und Mörtel nach und nach erweicht, die dann verwittern. Auch befördert sie die Bildung der M.salze.

Mauerbiene, s. Tapezierbiene.

Mauerläufer (Tichodroma), Gattung Vögel aus der Ordnung der Klettervögel mit unpaarigen Zehen, Schnabel dünn und sehr lang, Schwanz abgerundet. Einzige Art ist der rothflügelige M. (T. phoenicoptera), sehr schön, hellgrau, mit lebhaftem Roth der Flügeldeckfedern u. Schwungfedern, die Kehle im Frühjahr schwarz, im Herbst weiß; gegen 7" lang.

Mauguin (Mogäng), François, geb. 1782 zu Dijon, Advokat, machte sich als Anwalt politischer Verbrecher einen populären Namen, wurde 1827 Deputirter, gehörte als solcher zur Linken, drängte nach 1830 immer auf Krieg zur Unterstützung der Revolutionen, verlangte 1840 eine Allianz mit Rußland, war nebenbei Sachwalter der westind. Colonien u. der Sklaverei, fiel allmälig in Mißkredit und st. 1854 unbeachtet.

Mauke, Krankheit des Hufs an den Hinterfüßen bei Pferd u. Rindvieh, mit Abfluß einer wässerigen Feuchtigkeit in der Krongegend; der kranke Fuß oder auch beide, schwellen beim längern Stehen des Thieres an, während die Geschwulst beim Gehen wieder verschwindet. Das Thier magert nach und nach gänz-

lich ab. Die Heilung ist im Anfange leicht durch Abführen, Essigumschläge, tägliche Bewegung u. Reinlichkeit.

Maulbeerbaum (morus), bekannter Baum aus der Familie der Nesselpflanzen, stammt aus dem wärmeren Asien, läßt sich aber leicht im ganzen gemäßigten Europa acclimatisiren. Der schwarze M. wird hauptsächlich seiner wohlschmeckenden Beeren wegen cultivirt; die besten Blätter zur Seidenraupenzucht liefern aber der weiße M. u. der vielstämmige (m. multicaulis), weniger gute der rothe M. Der Papier-M. gibt in seiner zähen Rinde einen guten Stoff für Papier, der Färbe-M. liefert das Fustik oder Gelbholz; s. Gelbholz.

Maulthier, der Bastard von Eselhengst u. Pferdestute, an Kopf u. Schwanz dem Esel, am übrigen Körperbau dem Pferde ähnlich, besitzt seltene Ausdauer mit Kraft und Behendigkeit und Sicherheit des Gangs auf rauhen Gebirgswegen. — Maulesel hingegen ist der Bastard von Pferdehengst und Eselin; ist kleiner, nicht so gefällig gebaut und nicht so brauchbar, wird daher auch seltener gezogen; wird hauptsächlich zum Lasttragen verwendet.

Maultrommel, s. Mundharmonica.

Maulwurf (Talpa), zu den Raubthieren gehörende Säugethiergattung, mit beweglicher, rüsselförmiger Schnauze u. sehr kurzen, 5zehigen Beinen, die vordern Grabfüße mit Krallen. Der gemeine M. (T. europaea), mit feinem, sammtartigem, gewöhnlich schwarzem Pelz, selten gelb und weiß, sehr kleinen Augen und fleischfarbigen Pfoten. Lebt in Europa u. Nordasien, gräbt sich unter der Erde eine Wohnung u. verschiedene Gänge zum Fang seiner Beute, lebt hauptsächlich von Regenwürmern, weniger von Insekten u. deren Larven, nie von Wurzeln, wird aber dennoch dem bebauten Felde schädlich durch sein Wühlen. Auf die Oberfläche kommt er gewöhnlich nur Nachts, und soll daselbst neben Fröschen auch auf Mäuse u. kleine Vögel Jagd machen. Weil seine kleinen Augen durch eigene Muskeln so zurückgezogen werden können, daß sie unter dem Haare ganz verschwinden, hielt man ihn für blind.

Maulwurfsgrille, s. Erdgrille.

Maund (mahnd), Handelsgewicht in Ostindien; in Madras der Faktorei-M. = 25,1 Zollpf., der Bazar-M. 10% schwerer; in Pondichery = 24,8, in Sumatra für Reis = 78,58.

Maundeville (Mahndwill), John, engl. Ritter, geb. um 1300 zu St. Albans, machte während 34 Jahren große Reisen in Asien, Afrika u. Europa, st. 1362 zu Lüttich. Seine lat. Reisebeschreibung wurde fast in alle europ. Sprachen übersetzt. Eine Ausgabe der engl. Uebersetzung von Halliwell, Lond. 1839.

Maupeou (Mopuh), Nicolas Charles Augustin de, Sohn des Kanzlers René Charles, geb. 1714 zu Paris, 1768 Kanzler, wurde bekannt und unpopulär durch seine Maßregeln gegen das Parlament, nach Ludwigs XV. Tod gestürzt und verbannt, st. 1792.

Maupertuis (Mopertüih), Pierre Louis Moreau de, geb. 1697 zu St. Malo, franz. Mathematiker u. Physiker, bekannt durch seine Leitung einer Gradmessung in Lappland (1736) und den Bericht darüber, sowie durch seinen Streit mit Voltaire, mit welchem er, 1746 von Friedrich II. nach Berlin berufen, zusammengetroffen war; st. 1759 zu Basel.

Mauren, die Urbewohner des alten Mauretanien, dem berberischen Volksstamme angehörig, vermischten sich später vielfach mit den arab. Einwanderern u. bewohnen besonders die Städte in der ganzen Ausdehnung der Berberei (s. d.).

Maurepas (Mohrpah), Jean Frédéric Phelippeaux, Comte de, geb. 1701, unter Ludwig XV. Seeminister und durch die Pompadour gestürzt, erster Minister unter Ludwig XVI., berief die Parlamente wieder ein, bewirkte die Unterstützung der aufgestandenen Nordamerikaner, st. 1781.

Maurer, Georg Ludwig, geb. 1790 zu Erpolsheim in der Rheinpfalz, 1826 Professor des deutschen u. franz. Rechts zu München, bald darauf Staatsrath und lebenslänglicher Reichsrath, 1832 bis 34 Mitglied der griech. Regentschaft, 1847 Minister des Innern u. Aeußern. Schrieb: „Geschichte des altgerman. und namentlich altbayer. mündlichen Gerichtsverfahrens" 1824; „Grundriß des deutschen Privatrechts" 1828; „Ueber die bayer. Städte u. ihre Verfassung unter

der röm. und fränk. Herrschaft" 1829; „Ueber die deutsche Reichsterritorial- u. Rechtsgeschichte" 1830; „Das griech. Volk vor u. nach dem Freiheitskampfe" 1836; gab auch Ruprechts von Freising Stadt- und Landrecht heraus.

Mauretanien, Mauritania, bei den Alten der nordwestl. Theil Afrikas, ungefähr das heutige Marokko, wurde unter Kaiser Claudius röm., in M. Tingitana mit der Hauptstadt Tingis (Tanger) u. M. Caesareensis mit der Hauptstadt Cäsarea (Scherschel) getheilt, theilte das Schicksal des röm. Nordafrika.

Mauriner, die Mitglieder der Benedictinercongregation des heil. Maurus, bekannt durch ihre unsterblichen Verdienste um die Wissenschaft, namentlich um Patristik u. Kirchengeschichte. Ihre Stiftung ward veranlaßt durch Didier de la Cour, den Prior der Abtei Saint Vannes, der sich durch Selbststudium zum Besuche einer Universität befähiget hatte u. mit unsäglicher Anstrengung bei den Mönchen seines Klosters sowie bei denen des Klosters Moyen-Moutier Sinn und Geschmack für wissenschaftliche Beschäftigung weckte. Beide Klöster verbanden sich zu einer Congregation für Wiederherstellung der reinen Regel Benedicts, Papst Clemens VIII. bestätigte die Reform 1604, viele Klöster traten jetzt bei u. 1618 nannte das Generalcapitel die Reformklöster Congregation des hl. Maurus, zu Ehren dieses großen Schülers des hl. Benedict. Gregor XV. und Richelieu begünstigten die M., welche bald 180 Abteien und Conventualpriorate, neben der Benedictinerregel noch eigene Statuten u. einen im Kloster St. Germain zu Paris wohnenden Generalsuperior besaßen, treffliche Seminare organisirten u. Gelehrte heranbildeten, von denen wir nur die Namen d'Achery, Durand, Mabillon, Montfaucon, Martène, Martianay, Tillemont nennen. Die Revolution von 1789 fegte auch die M. weg, die wenigen übriggebliebenen Mitglieder konnten 1815 kein Recht erlangen, aber 1833 wurde die Congregation wieder hergestellt, erhielt das Kloster Solêsme (Diöcese Mans) und arbeitete an der Vollendung der Gallia christiana.

Mauritius, frz. Isle de France, engl. Insel, zur Gruppe der Mascarenen gehörig, $57\frac{1}{2}$ □M. groß, gesund, reich an allen tropischen Erzeugnissen, besonders an Zucker, mit einer sehr gemischten Bevölkerung von 162000 Köpfen; die ehemalige Sklavenarbeit ersetzen hauptsächlich die Kulis, aus Ostindien eingeführte Arbeiter. Die Weißen, größtentheils franz. Abkunft, sind etwa 15000 stark, leben nach dem franz. Rechte, auch ist die officielle Sprache die französ. Hauptstadt ist Port Louis. — M. wurde 1505 von dem Portugiesen Mascarenhas entdeckt, 1598 von den Holländern besetzt und M. genannt, 1715 von den Franzosen, 1810 von den Engländern, unter welchen sie wieder M. heißt.

Mauritius, St., Moriz, zu Diocletians Zeit ein Oberoffizier der 10000 Mann starken, aus Christen bestehenden thebaischen Legion, auf dem Zuge gegen die gallischen Bagauden im Lager bei Aganum (heutzutage St. Moriz in Wallis) mit seinen Kameraden enthauptet, weil sie dem Begehren des Maximian, den Göttern zu opfern, keine Folge leisteten. Gedächtnißtag 22. Sept.

Maurokordatos, Fanariotenfamilie, die von den genues. Scarlati abstammen will und mehre Hospodare aufweist. Alexander, Fürst M., geb. 1787 zu Konstantinopel, befand sich bei dem Ausbruche der griech. Revolution in Italien auf Reisen (sein Vater wurde in Konstantinopel ermordet, seine Mutter und Schwester geschändet), begab sich sogleich in den Peloponnes, ließ Missolunghi befestigen und war bis 1825 als Haupt der Primatenpartei von großem Einflusse, vertrat auch Griechenland diplomatisch mit großer Gewandtheit. Nach 1833 erscheint er abermals in wichtigen Stellungen, kurze Zeit als Minister, als Gesandter an mehren Höfen, galt als Vertreter des constitutionellen Systems und Haupt der engl. Partei; ist bekanntlich seit 1854 Ministerpräsident.

Mauromichalis, griech. Primatenfamilie, die der Häuptlinge von der Maina. Peter, bekannter als Pietro Bey, seit 1816 Häuptling der Mainoten, hatte großen Antheil an der Befreiung Griechenlands, war entschieden gegen die russ. Partei, gegen Kolokotronin, Capo

d'Istrias, wurde deßwegen in Nauplia verhaftet. Aus Rache erschossen seine 2 Söhne Capo d'Istrias, der eine aber wurde auf dem Platze getödtet, der andere später hingerichtet; der Bey selbst st. 1848.

Maury (Mohri), Jean Siffrein, Cardinalerzbischof von Nicäa, geb. 1746 zu Valreas in der Grafschaft Venaissin, der Sohn eines armen Schuhmachers, wurde Geistlicher, Hauslehrer zu Paris und besaß vor Ausbruch der Revolution bereits den Ruhm, der glänzendste Kanzelredner Frankreichs zu sein. Er ward Kabinetsprediger des Königs, Nachfolger des Abtes von Baismont in einem Priorate mit einem Jahreseinkommen von 20000 Franken, 1785 Akademiker. Als Abgeordneter der Geistlichkeit des Sprengels von Peronne kam M. 1789 in die Nationalversammlung, zeigte sich in der politischen Beredsamkeit bald einem Mirabeau ebenbürtig, war aber mit Cazalès (s. d.) ein Wortführer der Royalisten u. verschwendete sein glänzendes Talent und seinen Muth vergeblich für Erhaltung von Altar und Thron. Ludwig XVI. dankte ihm 1791 brieflich für seine Bemühungen, Papst Pius VI. ernannte ihn im gleichen Jahr zum Cardinal in petto. Als Emigrant lebte M. später einige Zeit im deutschen Reich, wurde zu Rom Erzbischof von Nicäa, wohnte als Gesandter des Papstes in Frankfurt der Kaiserkrönung Franz II. bei, wurde 1794 Cardinal, half Pius VII. wählen und wurde Abgesandter Ludwigs XVIII. in Rom. Später vom Papste selbst aufgefordert, unterwarf sich M. Napoleon I., wurde durch denselben 1810 Erzbischof von Paris. Der Papst bestätigte die Wahl nicht, M. blieb aber dennoch auf seinem Posten u. eilte erst 1814 nach Rom, um sich zu rechtfertigen. Nachdem er 6 Monate in der Engelsburg und weitere 6 in einem Lazaristenkloster gesessen, ward M. wieder in Gnaden aufgenommen, st. aber schon am 11. Mai 1817. Unter den geistlichen Reden sind die Lobreden auf Ludwig IX., Fénélon und Augustin, vor allen die auf Vincent de Paul seine Meisterwerke; unter seinen Schriften ist berühmt der Essai sur l'éloquence de chair, eine Schrift ohne Methode und Ordnung, aber voll treffenden Bemerkungen über alles mögliche, was zur Kanzelberedsamkeit gehört. — Oeuvres choisies Paris 1827, 5 Bde. Neueste Lebensbeschreibung von J. Le Fevre-Deumier in der Schrift: Célébrités d'autrefois. Essais biographiques et littéraires, Paris 1853.

Maury, Juan Maria, span. Dichter, gebürtig aus Malaga, gest. 1845 zu Paris, lieferte Helden- u. Rittergedichte, ärntete aber mehr Ruhm durch die Schrift „Espagne poétique" (Par. 1826 bis 27, 2 Bde.).

Maus (Mus), artenreiche Gattung Säugethiere aus der Ordnung der Nager, mit spitziger Schnauze, langem, geschupptem, mit einzelnen steifen Haaren besetztem Schwanze; sehr fruchtbare, gefräßige u. dadurch dem menschlichen Haushalte höchst schädliche Thiere. Die Haus-M. (M. musculus), nur in den Wohnungen der Menschen, grau, gegen 3" lang, heckt jährlich 4—6mal 4—6 Junge. Die Ratte (M. rattus), schwärzlich, 7" lang mit ebenso langen Schwanz, sehr gefräßig, wild und muthig, klettert gut. Kam erst im Mittelalter aus dem Orient und verbreitete sich durch Schiffe über die ganze Erde, scheint aber jetzt an den meisten Orten verdrängt worden zu sein durch die Wanderratte (M. decumanus), rothbraun, 9—10" lang, mit 7" langem Schwanz, noch gefräßiger u. bösartiger als die vorige. Kam erst im Anfang des vorigen Jahrh. zu uns aus Asien u. hat sich über die ganze Erde verbreitet. Die sog. Rattenkönige sind mehre Ratten, deren Schwänze sich in der Jugend, beim Zusammengedrängtsein in engen Löchern, verschlungen haben u. dann mit einander verwachsen sind. Die Wald-M. (M. silvaticus), rothbraun, 4½" lang, in Wäldern u. Feldern, besucht auch unsere Gärten und legt Magazine an. Durch ungeheure Ueberhandnahme in manchen Jahren wird sie bisweilen zu einer Landplage. Die Brand-M. (M. agrarius), bräunlichroth, größer als M., hauptsächlich in Rußland, doch auch in Deutschland nicht selten. Die Zwerg-M. (M. minutus), oben rothbraun, in Rußland und Sibirien, bisweilen auch bei uns gefunden, ist das kleinste Säugethier.

Mauser, Mauserung, eigenthümlicher und sehr wichtiger Vorgang im Lebensprocesse mancher Thiere, wobei einzelne Gewebsbestandtheile, namentlich des Horngewebes, sich periodisch ablösen u. durch nachwachsende neue ersetzen. Am bekanntesten und auffallendsten ist dieser Vorgang bei den Vögeln, die zu gewissen Zeiten ihre alten Federn verlieren, um sich mit neuen zu bekleiden, während welcher Zeit sich eine krankhafte Verstimmung, nach derselben aber eine heitere Verjüngung ihres ganzen Wesens wahrnehmen läßt. Dahin gehören ferner die Haarungen vieler Säugethiere, der Geweihwechsel der Hirsche, die Häutung der Schlangen, das Abwerfen der Schale bei Krebsen rc. Aehnliches, nur in ununterbrochener u. nicht so augenfälliger Weise, findet auch bei andern Thieren sowie beim Menschen statt in der stetigen, unmerklichen Abschilferung der Oberhaut und der ebenfalls aus Hornsubstanz bestehenden Epithelien der Schleimhäute mit stetigem Nachwachsen neuer Zellen. Auffallender wird dieses bei manchen Krankheiten, so das Abschälen bei Scharlach und Masern, das Ausgehen der Haare nach Nervenfiebern, die vermehrte Schleimabsonderung am Ende aller Katarrhe.

Mausoleum, ursprünglich das prachtvolle Grabmal des karischen Königs Mausolus zu Halikarnaß; jetzt überhaupt = ein größeres Grabmal.

Mauth, soviel wie Zoll, Zollhaus.

Mauvillon (Mowilljong), Jakob, geb. 1743 zu Leipzig, später hess. u. braunschweig. Ingenieuroffizier, gest. 1794 als Lehrer am Carolinum zu Braunschweig, Uebersetzer, Schriftsteller über Nationalöconomie u. Zeitgeschichte, am bekanntesten durch seine mit Mirabeau verfaßte u. von diesem zu Paris herausgegebene Schrift über die preuß. Monarchie unter Friedrich II.

Maxen, sächs. Dorf im Amte Pirna, mit Marmor- u. Kalksteinbrüchen; hier mußte sich der preuß. General Fink den 20. Novbr. 1759 mit mehr als 12000 Mann an Daun ergeben.

Maxentius, Sohn des Maximian, Schwiegersohn des Galerius, röm. Kaiser von 303—312 n. Chr., despotisch und üppig, ertrank in einer Schlacht an der milvischen Brücke in dem Tiber.

Maxilla, lat., die Kinnlade; maxillar, die Kinnlade betreffend.

Maxime, allgemeiner Grundsatz zur Bestimmung des Handelns.

Maximianus, röm. Kaiser, von Geburt ein gemeiner Thracier oder Gothe, schwang sich durch militärisches Verdienst empor, wurde von Diocletian 285 n. Chr. zum Cäsar u. 286 zum Augustus oder Mitkaiser erhoben, dankte später mit Diocletian ab, nahm 306 den Purpur wieder an, flüchtete vor seinem Sohne Maxentius zu seinem Schwiegersohne Constantin d. Gr. nach Gallien u. wurde von diesem 310 wegen Theilnahme an einer Verschwörung hingerichtet.

Maximilian I., deutscher Kaiser von 1493—1519, Sohn Friedrichs III., geb. den 22. März 1459, folgte seinem Vater 1493, griff in den Gang der politischen Ereignisse vielfach ein, konnte demselben jedoch wegen Mangels an Geldmitteln u. politischer Vorsicht in der Regel keine erwünschte Wendung geben. Sein Krieg gegen die Schweizer (1499) veranlaßte die Losreißung derselben von dem Reiche; den Franzosen mußte er Mailand u. die Bretagne überlassen, den Venetianern konnte er ihre Besitzungen auf dem Festlande nicht entreißen, gegen die Türken brachte er nie eine größere Unternehmung zu Stande, weil ihm die deutschen Fürsten nur mit Versprechungen u. niemals mit Geld od. Mannschaft Hilfe leisteten. Dagegen legte er durch seine Heirath mit der Erbtochter Maria von Burgund und durch die seines Sohnes Philipp mit der Prinzessin Johanna von Spanien, die gleichfalls Thronerbin wurde, den Grund zu der späteren gewaltigen Macht des Hauses Habsburg. Im Reiche selbst errichtete er den ewigen Landfrieden, das Reichskammergericht, die reitenden Posten, organisirte das Fußvolk (Landsknechte), verbesserte das Geschütz und beförderte Künste u. Wissenschaften. M. selbst war auch Schriftsteller u. verfaßte unter anderem den „Weißkunig", eine romanhafte Darstellung seines eigenen Lebens. Er st. den 12. Jan. 1519.

Maximilian II., deutscher Kaiser von 1564—76, Sohn Kaiser Ferdinands I.

geb. den 1. Aug. 1527, gewährte den Protestanten in seinen Erblanden viele Freiheiten, was aber bei den damaligen Verhältnissen keine anderen Folgen haben konnte, als daß der Kampf der Religionsparteien in der Zukunft um so heftiger und gefährlicher ausbrechen mußte. In Deutschland gelang es ihm durch kluge Vermittlung den Frieden zwischen Katholiken u. Protestanten zu erhalten; er st. den 12. Oct. 1576.

Maximilian I., auch der Große genannt, Kurfürst von Bayern, geb. den 17. April 1573 zu Landshut, wurde 1597 Herzog von Bayern, vollzog 1607 die Reichsacht gegen Donauwörth und behielt diese Stadt, weil sie die Kriegskosten nicht bezahlen konnte. Sein Herzogthum ordnete er während der Friedenszeit vortrefflich in jeder Beziehung, so daß kein Land verhältnißmäßig eine gleiche Heeresmacht und so blühende Finanzen aufweisen konnte. Da Oesterreich durch Rebellionen gelähmt war, so wurde er das Haupt der Liga, benahm sich dabei der Union gegenüber ebenso klug als entschlossen. Er unterstützte Ferdinand II. um einen ungeheuren Preis gegen den Usurpator der böhm. Krone, Friedrich V. von der Pfalz; als aber der Kaiser durch Wallenstein die Uebermacht in Deutschland zu erringen drohte, so legte ihm M. alle möglichen Hindernisse in den Weg und stürzte Wallenstein auf dem Regensburger Reichstage. Auf den späteren Gang des 30jährigen Krieges übte er keinen entscheidenden Einfluß mehr aus, da die Hauptrollen an Schweden und Frankreich übergingen; mit dem letzteren unterhandelte er aber immer insgeheim. Er erwarb für Bayern die Kurwürde, die Oberpfalz und die Grafschaft Cham und st. den 17. Sept. 1651 zu Ingolstadt.

Maximilian II., Maria Emanuel, Kurfürst von Bayern 1679—1726, geb. den 11. Juli 1662. Er focht mit Ruhm bei Wien und Belgrad gegen die Türken, am Rheine gegen die Franzosen, wurde 1692 span. Gouverneur der Niederlande, während sein minderjähriger Sohn zum Erben der span. Krone erklärt war. Allein dieser st. 1699 und bei dem Ausbruche des span. Erbfolgekrieges trat M. auf die Seite Frankreichs, wohl aus keinem andern Grunde, als um mit franz. Hilfe sein Gebiet auf Kosten Oesterreichs zu vergrößern. Die Schlacht von Höchstädt kostete ihn aber sein eigenes Land, das er erst im Frieden von 1714 zurückerhielt. Er st. den 26. Febr. 1726.

Maximilian III. Joseph, Kurfürst von Bayern 1745—77, geb. den 28. März 1727, Sohn Kaiser Karls VII., der mit so unglücklichem Erfolge gegen Maria Theresia einen Theil Oesterreichs ansprach, schloß nach dessen Tod den Frieden zu Füssen am 22. April 1745 und regierte seitdem sein Land als tüchtiger Staatswirth und humaner Fürst; er st. den 30. Dec. 1777, der letzte der bayer. Wittelsbacher u. wurde von den pfälzischen beerbt.

Maximilian I. Joseph, König von Bayern, geb. den 27. Mai 1756 zu Schwetzingen, seit 1795 Herzog von Zweibrücken, seit 1799 Kurfürst von der Pfalz und Bayern, schloß sich seit 1805 Frankreich an, erhielt den Königstitel und von Napoleon I. eine Gebietsvergrößerung wie kein anderer Rheinbundsfürst. Zur Lostrennung von Frankreich wählte er (noch vor der Schlacht von Leipzig) ebenfalls einen so günstigen Augenblick, daß Bayern seine Bedeutung auch in seiner neuen Stellung erhalten wurde, und es für die Rückgabe Tyrols in Franken u. am Rhein Entschädigung erhielt. Er st. den 13. Oct. 1825.

Maximilian II. Joseph, König von Bayern, geb. den 28. Nov. 1811, ist seit dem 12. Octbr. 1842 mit Maria Hedwig, der Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen vermählt, wurde den 21. März 1848 König, als sein Vater, Ludwig I., dem Throne entsagte.

Maximilian Joseph, Herzog in Bayern, Sohn des 1837 verstorbenen Herzogs Pius August, geb. 1808, Generallieutenant, bereiste den Orient („Wanderung nach dem Oriente" München 1839), ließ unter dem Namen Phantasus mehre Dramen und Novellen erscheinen u. veröffentlichte eine „Sammlung oberbayer. Volkslieder und Volksweisen" München 1846.

Maximilian Heinrich, geb. 1621,

bayer. Prinz, seit 1650 Kurfürst von Köln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, machte 1669 Bündniß mit König Ludwig XIV. und erleichterte diesem den Angriff auf Holland, trat jedoch 1674 zurück und st. 1688.

Maximilian, Franz Xaver Joseph, letzter Kurfürst von Köln, geb. den 8. Dec. 1756, jüngster Sohn Kaisers Franz I. u. der Maria Theresia, ein ebenso hochgebildeter als herzensguter Prinz, wurde 1780 Hochmeister des Deutschordens, 1784 Erzbischof von Köln und Bischof zu Münster, regierte sein Land trefflich, wurde aber durch die französ. Waffen 1794 vertrieben; er begab sich hierauf nach Mergentheim und Ellingen, 1800 nach Wien, st. den 27. Juli 1801 zu Hetzendorf.

Maximilian, Alexander Philipp, Prinz von Wied, früher von Neuwied, geb. 1782, diente zuerst im preuß. Heere, bereiste 1815—17 Brasilien, 1833 die nordamerik. Freistaaten u. ist durch die Beschreibung dieser Reisen sowie durch naturhistorische Arbeiten, die sich denselben anschließen, rühmlich bekannt geworden.

Maximilianische Thürme (so genannt nach ihrem Erfinder, dem Erzherzog Maximilian von Este, geb. 1782, Generalfeldzeugmeister, Großmeister des deutschen Ordens in Oesterreich), neuester Zeit bei der Befestigung von Linz angewendet, sind einzeln stehende Thürme von 80' Durchmesser, 30' Höhe über dem Erdhorizont u. einem Souterrain von 10', in welchem die Munition aufbewahrt wird und ein Brunnen angebracht ist. Die 30' über dem Boden sind in 3 Stockwerke getheilt; das untere enthält die Vorräthe, das mittlere dient zur Wohnung der Besatzung, in dem obern sind Wurfgeschütze u. auf der Plateform 10 Sechszehnpfünder aufgestellt. Den Thurm umgibt ein Graben und jenseits desselben ein Erdmantel von gleicher Höhe mit dem Gebäude. Die Thürme sind so angelegt, daß sie sich gegenseitig durch ihr Feuer decken.

Maximinus, Cajus Julius Verus, röm. Kaiser, von Geburt ein gemeiner Thracier, von herkulischer Körperkraft, stieg vom gemeinen Soldaten empor u. wurde 235 n. Chr. von dem röm. Heere, das den Kaiser Alexander Severus ermordet hatte, zu dessen Nachfolger ausgerufen. Er machte sich den Barbaren furchtbar, erbitterte aber Rom und die Provinzen durch seine Härte, so daß Italien sich gegen ihn erhob. Er wurde 238, als er Aquileja belagerte, mit seinem Sohne von den Soldaten ermordet. — M., Cajus Galerius Valerius, des Kaisers Galerius Neffe, wurde von demselben 305 zum Cäsar ernannt, erklärte sich 307 zum Augustus, benahm sich feindselig gegen die Christen, gerieth mit seinem Mitkaiser Licinius in Krieg, wurde bei Adrianopel geschlagen und tödtete sich selbst 313 zu Tarsus.

Maximum, lat., das Größte; in der Mathematik der größte Werth einer Function veränderlicher Größen, dem minimum, dem kleinsten Werthe derselben, entgegengesetzt. In der franz. Revolution hieß M. der 1793 durch den Convent festgesetzte Preis der Lebensmittel, der nicht überschritten werden durfte; der Mangel wurde aber dadurch nur gesteigert, obwohl die Guillotine die Maßregel unterstützte.

Maximus Tyrius, platon. Philosoph aus Tyrus, Lehrer der Beredsamkeit in Griechenland u. Rom zur Zeit der Antonine, von dem 41 Abhandlungen (ohne großen Werth) auf uns gekommen sind, herausgegeben von Reiske, Leipz. 1774.

Mayen, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Koblenz, mit 6000 E., Tuch- und Papierfabrikation, Gerberei und Töpferei, Mineralquelle, Mühlsteinbrüche.

Mayenne, schiffbarer Nebenfluß der Sarthe, mündet nach 24 Ml. oberhalb Angers u. bildet mit ihr die Maine. — Das Depart. M. umfaßt $93\frac{1}{2}$ □M. mit 374000 E.; es ist meist Hügel- u. Haideland, an einzelnen Stellen jedoch sehr fruchtbar, hat gute Viehzucht, Obst- und Weinbau, Bergbau auf Eisen, Marmor- u. Sandsteinbrüche, Wolle-, Baumwolle- u. Leinefabrikation. Hauptstadt ist Laval. Die Stadt M. an der M. hat 10000 E.; Schloß M., ehemals Sitz der Grafen von M.

Mayer, Joh. Tob., berühmter Astronom, geb. 1723 zu Marbach in Würtemberg, bildete sich durch eigenes Studium zum Mathematiker u. ward 1750

Professor der Mathematik zu Göttingen, wo er 1762 st. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch seine vortrefflichen und äußerst genauen Mondstafeln, nach denen sich der Ort des Mondes für jede Zeit genau angeben läßt, eine für die Schiffahrt zur Bestimmung der Länge höchst wichtige Arbeit. Außerdem verfertigte er Fixsternverzeichnisse, verbesserte manche Instrumente, führte den Multiplicationskreis ein &c. Hauptwerke: „Theoria lunae juxta systema Newtonianum“ Lond. 1767, und die „Tabulae motuum solis et lunae“ London 1770. — Auch sein Sohn, Joh. Tob. M., geb. 1752 zu Göttingen, erwarb sich als Mathematiker Ruf, war Professor der Mathematik u. Physik zu Altdorf, Erlangen u. Göttingen und st. 1830. Schrieb: „Unterricht zur praktischen Geometrie“ 5 Bde.; „Anfangsgründe der Naturlehre“ 5. Aufl. Göttingen 1823; „Lehrbuch der höhern Analysis“ Gött. 1819.

Mayer, Karl Friedrich Hartmann, geb. 1786 zu Neckarbischofsheim in Württemberg, Oberamtsrichter zu Waiblingen, schwäb. Dichter („Lieder“ Stuttg. 1833).

Maynooth (Mehnuhs), irischer Flecken in Kildare, seit 1845 mit großem kathol. theologischem Collegium, das vom Staate unterhalten wird.

Mayo (Meho), irische Grafschaft in Connaught, $85\frac{1}{6}$ □M. groß mit 274000 E., die hauptsächlich von Viehzucht, Fischfang und Leineindustrie leben. Hauptst. ist Castlebar mit 6000 E. M., einst Bischofssitz, jetzt nur noch Dorf.

Mayon, Silbermünze in China und Japan = 5 Sgr. 8,2 Pf. = 16 kr. C.-M.; als Gewicht auf Sumatra = $62\frac{1}{2}$ holl. As.

Mayor (Mehörr), in England und Nordamerika der Bürgermeister einer Stadt; der von London, York u. Dublin führt den Titel: Lord-M.

Mayotte, Insel zur Gruppe der Comoren gehörig, fruchtbar an trop. Erzeugnissen, mit 6000 E., malayisch-arab.- u. negerschen Mischlingen, seit 1843 franz.

Mayr, Simon, berühmter Componist, geb. 1763 bei Ingolstadt, bildete sich zuerst unter seinem Vater, sodann zu Venedig unter Bertoni, ward 1802 Kapellmeister der Kirche St. Maria Maggiore in Bergamo und st. 1845. Seine Compositionen, namentlich Opern, Oratorien, Cantaten &c. sind zahlreich.

Mayseder, Joseph, k. k. Kammervirtuos und Director der Hofkapelle zu Wien, geb. daselbst 1789, einer der vortrefflichsten Violinspieler u. geschätztesten Componisten für sein Instrument.

Mazarin, eigentlich Mazarini, 1602 in den Abruzzen geb., wurde Richelieu bei Unterhandlungen bekannt, von diesem 1639 in franz. Dienste gezogen, durch dessen Einfluß 1641 Cardinal u. 1643 dessen Nachfolger. Vor der Fronde (s. d.) mußte er 2mal weichen, überwand sie aber endlich u. leitete in Richelieus Geiste, nur mit weniger Härte, den Gang der Regierung; sein wichtigstes Werk ist der Pyrenäenfrieden. M. st. 1661. Die gegen ihn erschienenen Pamphlete heißen M.aden, die Moreau, Paris 1853 in 3 Bdn. gesammelt hat.

Mazeppa, podolischer Edelmann, geb. 1622, Page des poln. Königs Johann Kasimir, wurde von einem beleidigten adeligen Ehemann nackt auf ein Pferd gebunden und dieses brachte ihn halb todt auf sein entlegenes Gut. Er begab sich zu den Kosaken in der Ukraine, wurde 1687 von denselben zum Hetman gewählt, knüpfte als solcher Verbindungen mit dem schwed. König Karl XII. an u. veranlaßte diesen zu dem verhängnißvollen Marsche in die Ukraine, der das halbe schwed. Heer aufrieb. Nach der Schlacht von Pultawa flüchtete M. mit Karln in die Türkei u. st. 1709 zu Bender.

Mazzara, Stadt auf der südwestl. Küste von Sicilien, befestigt, Bischofssitz, mit 10000 E., Hafen, Ausfuhr von Landeserzeugnissen.

Mazzini, Giuseppe, geb. 1808 zu Genua, Advokat, 1830 als Verschwörer flüchtig und in contumaciam zum Tode verurtheilt, hielt sich seitdem meistens in der Schweiz auf u. stiftete den Geheimbund der Giovine Italia, sowie er auch der anerkannte Chef derselben ist. 1848 zeigte er sich in Mailand, floh hierauf in den Kanton Tessin, erschien im Herbste zu Rom u. wurde nach der Flucht des Papstes einer der Triumvirn mit dictatorischer Gewalt. Nach der Eroberung Roms durch die Franzosen wandte er

sich zuerst in die Schweiz und von dort nach England, von wo aus er wie vordem die Fäden der Verschwörung leitet.

Mazzola, Francesco, geb. 1503 zu Parma (daher Parmegiano), gest. 1540 zu Casal-maggiore, Maler der lombard. Schule, wegen Nachahmung Rafaels Rafaellino genannt.

Mazzolini, Lodovico, geb. 1481, gest. 1530, der berühmteste Maler der Schule von Ferrara; sein Meisterwerk, der Knabe Jesus im Tempel, im Berlinermuseum.

M. D. ad ch., auf Recepten, d. h. misceatur, detur ad chartam, man mische und packe jede Dosis in eine Kapsel.

M. D. S., d. h. misceatur, detur, signetur, man mische die verschriebenen Mittel, bringe sie in ein Gefäß u. gebe darauf den Gebrauch an.

Mearns (Märns) od. **Kincardine**, mittelschottische Grafschaft von 18 □M., mit 36000 E.; Hauptort ist der Burgflecken Bervie od. Inverberie mit 900 E.

Meath, s. East-Meath.

Meaux (Moh), französ. Stadt im Depart. Seine-Marne an der Marne, Bischofssitz mit 8500 E., Baumwollespinnerei.

Méchain (Meschäng), Pierre François André, franz. Astronom, geb. 1744 zu Laon, verdient durch seine Beobachtungen u. Berechnungen mehrer Kometenbahnen sowie der Bahn des Uranus, besonders aber durch seinen Antheil an der Meridianmessung, die von der Nationalversammlung angeordnet wurde, um darauf ein neues Maßsystem zu gründen. Ihm wurde die Strecke zwischen Rodez und Barcelona zur Messung zugewiesen und er führte die Arbeit trotz unzähliger, besonders durch die damaligen politischen Verhältnisse gebotener Schwierigkeiten u. öfterer Unterbrechung mit Beharrlichkeit aus. Er st. 1804 zu Valencia. Die Ergebnisse seiner astronom. Beobachtungen, besonders in seiner „Connaissance des temps", ferner in der „Base du systême métrique décimal", hrsgg. von Delambre.

Mechanik, ein Haupttheil der angewandten Mathematik, ist die Wissenschaft von den Gesetzen, nach denen bewegende Kräfte auf die Körper wirken. Sie zerfällt zunächst in 2 Haupttheile, die Statik und Dynamik. Die Statik lehrt die Gesetze, nach denen mehre auf einen Körper wirkende Kräfte sich im Gleichgewichte halten; die Dynamik die Gesetze, nach denen die Bewegung eines Körpers erfolgt, auf welchen mehre sich nicht im Gleichgewicht haltende Kräfte wirken. Eine andere Eintheilung beruht auf der verschiedenen Beschaffenheit der Körper, mit denen es die M. zu thun hat, und sie zerfällt hienach in: M. im engern Sinn, die sich mit festen Körpern, in Hydrostatik und Hydrodynamik oder Hydraulik, die sich mit tropfbarflüssigen, und in Aërostatik und Aërodynamik od. Pneumatik, die sich mit gasförmigen Körpern beschäftigt. Die Anwendung der Lehren von allen diesen Zweigen der M. zu technischen Zwecken heißt die angewandte M. od. Technologie, Maschinenlehre. — Praktisch geübt wurde die M. schon in den frühesten Zeiten, die wissenschaftliche Bearbeitung derselben aber erfolgte erst später und als eigentlicher Schöpfer derselben ist Archimedes anzusehen, der bereits die Theorie von den Wirkungen des Hebels, der Schraube, des Flaschenzugs &c., und die Lehre vom Schwerpunkt entwickelte. Nach langem Stillstand fand diese Wissenschaft erst wieder eine Pflege gegen Ende des 16. Jahrh. durch Ubaldi, Benedetti, Tartaglia, Stevinus, Valerius &c.; Galilei begründete die Lehre vom Pendel und der Schwerkraft, welche Torricelli und Huyghens weiter ausbildeten. Sodann folgten Descartes, Borelli, Morsenne, Wren; zu besonders hoher Ausbildung aber gelangte die M. durch Newton, der sie auf die Bewegung der Weltkörper anwandte, sodann durch Leibnitz, Joh. und Daniel Bernoulli, Mariotte und Euler, in neuerer Zeit namentlich durch d'Alembert, Lagrange, Laplace, Gauß &c.

Mechanurgie, Theil Chirurgie, insofern sie sich mit mechanischer Hilfeleistung beschäftigt, im Gegensatz zu der Akiurgie; auch die Kunst, chirurgische Instrumente u. Maschinen zu verfertigen.

Mecheln, frz. Malines, Stadt in der belg. Provinz Antwerpen, von der Dyle durchflossen, am Kanal von Löwen und im Mittelpunkte des belg. Eisenbahnnetzes, ist Sitz eines Erzbischofs, einer

kath. Universität, hat in der Kathedrale, in der Frauenkirche und in der Johanniskirche Gemälde niederländ. Meister, ein berühmtes Rathhaus, 30000 E., Spitzen-, Hut- und Wolletuchfabriken.

Mecheln oder **Meckenen**, Israel, niederdeutscher Maler u. Kupferstecher aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh., von dessen Leben nichts bekannt ist; vielleicht Name mehrer Meister.

Mechitaristen, die Congregation der, hochverdient u. von jährlich wachsender Bedeutung für die Vermittlung abendländischer u. morgenländischer Bildung, wurde gestiftet von dem unirten Armenier Mechitar (Tröster), geb. 1676 zu Sebaste in Kleinarmenien, gest. 1749 auf der Insel San Lazaro bei Venedig als Abt des hier befindlichen Hauptklosters der Congregation. Mechitar wurde früh Klostergeistlicher u. vom Gedanken erfüllt, eine literar. Akademie für die armenische Nation herzustellen. Zuerst (um 1700) sammelte er in Konstantinopel eine kleine Schule um sich, mußte aber der Feindseligkeit der schismatischen Armenier weichen; dann baute er mit Unterstützung der venet. Regierung eine Kirche und ein Kloster zu Modom auf Morea, allein der 1715 zwischen Venedig und der Türkei ausgebrochene Krieg brachte der rasch aufgeblühten, 1712 vom Papste nach der Regel Benedicts bestätigten Anstalt den Untergang und fortan wurde San Lazaro der Hauptsitz der M., wo Armenier zu geistlichen Lehrern, Missionspredigern u. Schriftstellern für ihr Volk herangebildet werden und lebhafte literar. Thätigkeit, namentlich im Uebersetzen abendländischer u. im Veröffentlichen armenischer Werke herrscht. Bereits zu Lebzeiten des Stifters war die schöne armenische Bibelübersetzung (1734) sowie das vollständige armenische Wörterbuch (1744) erschienen; außer der Geschichte Armeniens von Tschamtschenanz (geb. 1738 und gest. 1823 zu Konstantinopel), einer armenischen Literärgeschichte u. s. f. haben die M. namentlich Großes für die Patristik, für Herausgabe seltener Schriften, armen. Kirchenbücher und durch Uebersetzungen geleistet. Von San Lazaro verbreiteten sich die M. anderwärts in Italien, der Türkei, versuchsweise auch in Rußland, mit großem Erfolge in den Donauländern. Seit 1810 sind sie in Wien und druckten 1830—50 fast eine halbe Million kathol. Schriften für das deutsche Volk, seitdem verdoppelten sie ihre Thätigkeit für Verbreitung kathol. Schriften unter ihren armenischen Landsleuten. Zu Padua haben die M. eine Erziehungsanstalt für junge armenische Laien, seit 1842 eine Erziehungsanstalt in Paris.

Mechoacan (Metsch—) od. **Michoacan** oder **Valladolid**, Staat des westl. Mexiko, eine Hochebene der Cordilleren von Anahuac, ist fruchtbar, hat Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Blei und Eisen, vielleicht ½ Mill. E., größtentheils Indianer. Hauptstadt ist Valladolid od. Morelia, Bischofssitz mit 25000 E. Die Stadt Tzintzontzan, mit 8000 E., war einst die Hauptstadt des Königreichs M. M.wurzel, die weiße Jalappe.

Meckel, Joh. Friedr., der Jüngere, geb. 1781 zu Halle, Sohn des dortigen Professors der Chirurgie und Geburtshilfe, Phil. Friedr. Theodor M., u. Enkel des 1774 zu Berlin verstorbenen verdienten Anatomen Joh. Friedrich M., ward 1806 Professor der Anatomie u. Physiologie zu Halle, wo er 1833 st. Seine Hauptthätigkeit widmete er der vergleichenden Anatomie, worin er, sowie in der Anatomie überhaupt, das Ausgezeichnetste geleistet hat. Hauptwerke: Die Uebersetzung von Cuviers „Vergleichender Anatomie" 4 Bde., Leipz. 1809—10, mit Anmerkungen; „Beiträge zur vergleichenden Anatomie" 2 Bde., Leipz. 1809—13; „System der vergleichenden Anatomie" 6 Bde., Halle 1821—33; „Handbuch der menschlichen Anatomie" 4 Bde., Halle 1815—20; „Tabulae anatomico-pathologicae" 4 Hefte, Leipzig 1817—26.

Mecklenburg, 2 Großherzogthümer in Norddeutschland, zwischen der Ostsee, Preußen, Hannover, Lauenburg und Lübeck, reich an Seen und Teichen, in der nördl. größeren Hälfte sehr fruchtbar, im Süden mit Haide- und Sandgegenden, von Nebenflüssen der Elbe u. kleinen Küstenflüssen durchzogen, mit 2 bequemen Häfen (Wismar u. Rostock). Den Hauptreichthum des Landes bildet der Ackerbau, der außer dem einheimi-

schen Bedarf noch eine jährliche Ausfuhr zu 3 Mill. Thlr. liefert. Ausgezeichnet ist die Zucht der Pferde und Schweine, in neuester Zeit auch die der Schafe. Die Einwohner sind germanisirte Slaven (Obotriten), der Adel und die Städtebewohner sind deutscher Abkunft. M. zerfällt in die beiden Großherzogthümer M.-Schwerin und M.-Strelitz.

Mecklenburg-Schwerin, von der Ostsee, Pommern, Brandenburg, Lüneburg, Lauenburg und Ratzeburg begränzt, hat auf $240^3/_4$ □M. 545000 E., die größtentheils von Ackerbau u. Viehzucht leben, eine Handelsmarine von 310 Segel- u. 6 Dampfschiffen und etwa 60 Küstenfahrern. Die Verfassung ist die constitutionell-monarchische; die Landstände theilen sich in die Ritterschaft und Landschaft. Im engern Rathe des deutschen Bundes haben beide Mecklenburg die 14. Stimme, im Plenum M.-S. 2 Stimmen. Die stehenden Truppen betragen im Kriegszustande 4752 Mann aller Waffengattungen. Das Budget von 1853/54 betrug für die Staatseinkünfte 3292748 Thlr., für die Ausgaben 3430028 Thlr.; die Staatsschuld beläuft sich auf 11302216 Thlr., das Papiergeld auf 500000 Thlr.

Mecklenburg-Strelitz, Großherzogthum, besteht aus 2 getrennten Theilen, der $43^1/_2$ □M. großen Herrschaft Stargard, von Pommern, Brandenburg und M.-Schwerin begränzt, u. dem 6 □M. großen Fürstenthum Ratzeburg zwischen M.-Schwerin, Lauenburg und Lübeck; die ganze Einwohnerzahl beläuft sich auf 99000; die Staatseinkünfte betragen etwas über 900000 Thlr.; die Ausgaben 1019000 Thlr.; Staatsschulden sind keine vorhanden. Stargard hat dieselbe Staatsverfassung wie M.-Schwerin, Ratzeburg hat keine Landstände; das Bundescontingent beträgt 742 Mann; im Plenum des Bundes hat M.-St. 1 Stimme. — Mecklenburg wurde während der Völkerwanderung von Slaven besetzt, die 1162 von Heinrich dem Löwen unterworfen wurden; dieser gab dem slavischen Fürsten Pribislav einen Theil des Landes zurück und vermählte dessen Sohn Burevin mit seiner Tochter; von diesen stammt das jetzt regierende Haus; die Germanisirung des Landes war übrigens schon im 14. Jahrh. vollendet. Einen Einfluß auf Norddeutschland erlangte Mecklenburg nicht, weil es sich vielfach theilte, z. B. 1288 in 4 Linien, die sich wieder in Nebenlinien schieden. Weil sich die Herzoge im 30jährigen Kriege in die dän.-niedersächs. Verbindung gegen den Kaiser einließen, wurden sie geächtet u. ihr Land Wallenstein verliehen, sie erhielten es jedoch bald wieder durch Gustav Adolf zurück. Für Wismar u. die Aemter Pöhl und Neukloster, die 1648 an Schweden abgetreten werden mußten, wurde Mecklenburg durch die säcularisirten Bisthümer Schwerin u. Ratzeburg u. die Johannitercomthureien Mirow und Nemerow entschädigt. Die gegenwärtigen 2 Staaten beruhen auf dem Vergleich von 1701, den Kaiser Leopold I. vermittelte, der großherzogl. Titel stammt aus dem Jahr 1815. Merkwürdig ist der Streit des Herzogs Karl Leopold von Schwerin mit seinen Ständen; derselbe nahm die russ. Truppen in Anspruch, welche das schwed. Wismar belagert hatten, und Peter I. griff mit beiden Händen nach dieser Gelegenheit, in Deutschland festen Fuß zu fassen; die deutschen Reichsstände duldeten es aber nicht und der Herzog mußte die Russen 1717 heimschicken. Als er abermals gewaltthätig verfuhr, erfolgte eine Reichsexecution 1719 durch Hannover und Braunschweig und als er die Bauern gegen die Stände aufregte, intervenirte Friedr. Wilhelm I. von Preußen, der keine russ. Truppen in Deutschland sehen wollte. In den Jahren 1848 und 49 hatte M.-Schwerin seine Errungenschaften wie so manches andere deutsche Land, die 1850 wieder wegfielen, M.-St. aber stellte sich während dieser Zeit unter preuß. Schutz. Großherzog von M.-Schwerin ist seit 1842 Friedr. Franz, von M.-St. seit 1816 Georg.

Meconium, lat., Opium, Mohnertract; Kindspech.

Medaille, vom lat. metallum, Münze, jedoch nicht zum Umlauf als Geld, sondern zur Erinnerung an irgend ein Ereigniß gefertigt. Solche Münzen kommen bereits bei den alten Römern vor, im 14. Jahrh. wurden sie wieder in Italien üblich. Zuerst wurden sie ge-

gossen, dann auch getrieben u. niellirt, seit dem 16. Jahrh. aber durch Stahlstempel geprägt. Die Fürsten schenkten große Gold-M.n (Medaillons) als Gnadenzeichen u. solche wurden an goldenen Ketten auf der Brust getragen. In neuester Zeit ist die Medaillirkunst wieder sehr vervollkommnet worden, u. Deutschland hat in derselben die berühmtesten Meister aufzuweisen.

Medalla, span. Goldmünze = 8 Piaster.

Medea, nach der griech. Mythe kolchische Zauberin, durch deren Hilfe Jason (s. d.) sich des goldenen Vließes bemächtigte; sie folgte ihm nach Griechenland, als dieser aber die Kreusa ihr vorzog, vernichtete sie die Nebenbuhlerin durch ihre Zauberkunst, tödtete ihre eigenen mit Jason erzeugten Kinder und entfloh auf einem Drachenwagen. M. war ein häufiger Gegenstand für die bildende und dramatische Kunst; von Euripides und Seneca sind noch Dramen vorhanden.

Median, lat.-deutsch, mittelgroß, z. B. bei Bücher- und Papierformat; in der Anatomie bezeichnet es die Lage in der Mittellinie.

Mediante, ital., in der Musik eigentlich der Mittelton des Dreiklangs, die Terz des Grundtons.

Mediat, lat.-deutsch, hießen im deutschen Reiche Stände, die nicht unmittelbar unter dem Kaiser standen, sondern einem Reichsstand als Zwischenherrn untergeordnet waren; daher heißen M.isirte diejenigen Herren, die in Folge des franz. Krieges ihre Reichsunmittelbarkeit verloren und größeren Fürsten als Unterthanen zugetheilt wurden, wobei ihnen jedoch gewisse Vorrechte blieben. Vgl. Standesherren.

Mediateur (—öhr), frz., Vermittler, Staat, welcher bei Streitigkeiten oder Kriegen anderer Staaten zur Ausgleichung derselben Vorschläge gemacht und Unterhandlungen einleitet, ohne daß jedoch die streitenden Theile zur Annahme derselben verpflichtet sind.

Medicament, lat., Arzneimittel; Medication, die Darreichung der Arznei nach der Verordnung des Arztes.

Medici (—itschi), Mediceer, florent. Familie, die nicht nur auf Italien einen großen politischen Einfluß ausübte, sondern durch den Schutz, den sie Kunst und Wissenschaft gewährte, unter den Wohlthätern des menschlichen Geschlechts einen Ehrenplatz einnimmt. Sie ging aus der florent. Bürgerschaft hervor, zeichnete sich durch Reichthum aus und war bei dem Sturze des alten Adels sehr thätig. Bald stand sie in der Vorderreihe des neuen Adels, der sich aus den reichen Plebejern bildete, und Salvestro dei M., der 1378 Gonfaloniere war, stürzte bereits die rivalisirenden Albizzi. Nun folgte eine kurze Unterbrechung durch die siegreiche Gegenpartei, allein schon Giovanni dei M. wurde 1421 Gonfaloniere und seit dieser Zeit behaupteten die M. die höchsten Aemter. Cosimo dei M., geb. 1389, mußte 1433 noch einmal den Albizzi weichen, kehrte jedoch schon 1434 zurück u. leitete seitdem die Republik; er bewies Mäßigung und Klugheit in hohem Grade, zeigte im Aeußern republikan. Einfachheit, verband sich die große Masse der gewerbetreibenden Bürger durch Darlehen, verwandte einen Theil seines Reichthums zu großen Bauten, beschenkte Künstler und Gelehrte mit großer Freigebigkeit und vermied sorgfältig den Schein, als ob er durch seine Partei die Republik regiere; er st. 1464. Gegen seinen Sohn Pietro, gest. 1469, versuchten einige feindliche Familien einen Volksaufstand zu erregen, allein er mißlang und verstärkte die Macht der M. Von seinen beiden Söhnen wurde Giuliano 1478 durch Verschworene ermordet, allein sein Bruder Lorenzo, geb. 1448, herrschte in der Weise seines Großvaters, sicherte dem Staate durch die Klugheit u. Gewandtheit seiner auswärtigen Politik Frieden und Einfluß und begründete in Italien das System des Gleichgewichts der größeren Staaten. Er schmückte die Stadt mit prächtigen Bauten, bereicherte die von Cosimo gestiftete Bibliothek und errichtete eine Schule der zeichnenden Künste. Er heißt il Magnifico d. h. der Herrliche u. st. 8. Apr. 1492. (Seine Opere, 4 Bde., ließ Großherzog Leopold II. zu Florenz 1826 in einer Prachtausgabe erscheinen.) Sein ältester Sohn Pietro besaß die Klugheit des Vaters nicht und

neue republikan. Stürme vertrieben die Familie (1494); allein 1513 setzte ihre Partei deren Zurückberufung durch und Papst Leo X. (Giovanni dei M., Lorenzos 2. Sohn) befestigte das Ansehen seines Hauses in Florenz. Lorenzo II., geb. 1492, gest. 1519, des Herrlichen Enkel, u. Alessandro leiteten den Staat, der noch immer den Namen Republik trug, bereits mit fürstlicher Gewalt; ein Aufstand vertrieb den letztern 1527, aber Kaiser Karl V. setzte ihn 1531 mit Waffengewalt als Herzog von Florenz wieder ein, u. als derselbe 1537 ermordet wurde, erhob er den Nachkommen einer älteren Seitenlinie, Cosimo I., zum Herzog (seit 1569 führte derselbe den Titel Großherzog von Toscana), der das Gebiet vergrößerte u. sich durch seine Meisterschaft in der damaligen Politik, sowie durch den Schutz der Künste und Wissenschaften den Beinamen des Großen erwarb. Auch seine nächsten Nachfolger, Franz I. (1574—87), Ferdinand I. (1587—1608), Cosimo II. (1608—21), Ferdinand II. (1621—70) erhielten die Bedeutung ihres Staats u. den Glanz der Wissenschaften und Künste. Die letzten M. dagegen, Cosimo III. (1670 bis 1723) und Giovanni Gaston (1723 bis 37) waren geistig u. körperlich heruntergekommen; das Geschlecht st. 1743 aus mit Anna, Tochter Cosimos III., seit 1686 Kurfürstin von der Pfalz, der ihr Vater vergebens die Nachfolge zusichern wollte; die Großmächte übertrugen Toscana im Wiener Frieden 1735 an das herzogliche Haus Lothringen.

Medicin, lat. medicina, zunächst Heilmittel (Arznei), in weiterer Bedeutung die Heilkunst. Die Grundlage derselben bildet die Kenntniß des menschlichen Leibes (Anatomie) u. seines organischen Lebens (Physiologie), die nur im Zusammenhange mit der Kenntniß der Naturgesetze überhaupt erworben werden kann, daher vergleichende Anatomie und Physiologie, sowie Chemie u. organische Chemie insbesonders zur medicin. Ausbildung nothwendig sind. Die Kenntniß der Störungen des gesunden Körperlebens, der Krankheiten, lehrt die Pathologie; die Therapie die Behandlung der Krankheiten zum Zwecke der Heilung, zu der die Chirurgie u. Geburtshilfe (s. beide Art.) gehören. Die Kenntniß der Arzneimittel lehrt die Materia medica od. Pharmakologie, die Kenntniß ihrer Zubereitung die Pharmacie, womit zugleich die Anweisung verbunden ist, die Arzneimittel in zweckmäßiger Form zu verschreiben (Formulare). Die praktische Ausbildung des M.ers geschieht in dem Klinicum, wo die Lehren der Wissenschaft an dem Krankenbette ausgeübt werden. — Die Anwendung von Heilmitteln kennen auch die rohesten Völker, häufig verbinden sie aber damit zugleich Zaubermittel, wie dies auch bei den alten sog. Culturvölkern der Fall gewesen zu sein scheint, z. B. bei den Aegyptern, Babyloniern etc., wo die Priester zugleich die Aerzte waren. Die eigentliche Ausbildung der M. begann durch die Griechen, namentlich durch Hippokrates (s. d.), und wurde durch die Alexandriner bedeutend gefördert. Die späteren Griechen überließen sich aber der Speculation und Vermuthung, bis Galen (s. d.) auf die Erfahrung der Vorgänger und die Beobachtung überhaupt sein eigenes System gründete. Im frühesten Mittelalter pflegten besonders die Araber die M. u. bildeten sie nach dem damaligen Stande der Naturkenntniß aus, im 15. Jahrh. hauptsächlich die Italiener. Der Verkehr mit Afrika, Ostindien und Amerika brachte neue Arzneimittel in die Hände der europ. Aerzte, der allgemeine Aufschwung der Wissenschaften u. der Naturwissenschaften insbesonders hob auch die M., die seitdem mit den letztern in gleichförmiger Entwicklung fortgeschritten ist, u. bei den civilisirten Völkern so ziemlich auf gleicher Höhe steht. M.ische Systeme, die aus Einem Grundsatze abgeleitet werden, sind schon viele aufgestellt worden, sie haben sich aber noch niemals erprobt; vgl. Brown, Hahnemann, Hofmann (das neueste Werk über die Geschichte der M. schrieb Häser, 2. Aufl. Leipzig 1853).

Medicinalpolizei, Sanitätspolizei, die Anordnungen der Behörden, die öffentliche Gesundheit betreffend (z. B. bei Epidemien); Medicinalverfassung, die Art der Aufsicht, die der Staat

über Aerzte (die Ausbildung und Befähigung derselben, zum Theil auch über ihre Praxis), Chirurgen, Geburtshelfer und Apotheker anordnet.

Medicochirurg, Chirurg, der zugleich zur Ausübung der innern Heilkunde berechtigt ist.

Medien, im Alterthume der westl. Theil des arischen Hochlandes, an das kaspische Meer, an Hyrkanien, Parthien, Persis, Susiana, Assyrien u. Armenien gränzend, durchgängig Gebirgsland mit trefflichen Bergweiden u. heißen, fruchtbaren Thälern. Die Meder waren ein arisches Volk, in mehre Stämme getheilt, von denen die Magier den priesterlichen bildeten. Im 13. Jahrh. v. Chr. wurden sie Assyrien unterworfen, um 712 v. Chr. wurden sie wieder unabhängig u. hatten seit Dejoces eigene Könige, bis 560 v. Chr. Astyages von dem Perser Cyrus besiegt wurde. Seitdem war M. nie mehr ein selbständiges Reich; in seinem Umfange liegen gegenwärtig die pers. Provinzen Ghilan, Masanderan, Aserbeidschan, Irak Adschemi.

Medigo, Jos. Salomo del, jüdischer Gelehrter, geb. 1591 zu Candia, gest. 1655 zu Prag, Reisender u. Arzt; sein literar. Nachlaß ist von geringer Bedeutung. Sein Verwandter, Elia Ben Mose Abba del M., gest. 1493 als Lehrer der Philosophie in Padua, schrieb mehres in hebr. und lat. Sprache.

Medimno, ital., Getreidemaß; auf Cypern = 3678, in Griechenland = 1974 Par. Kubikzoll.

Medina, arab. Medinat el Nebi d. h. Stadt des Propheten, früher Jathreb, arab. Stadt mit 20000 E., in Hedschas, am rothen Meere, 54 Ml. von Mekka, der Ort, wohin Mohammed 622 v. Chr. floh und wo er nebst den Khalifen Abubekr u. Omar in der Moschee El Haram begraben liegt. M. ist deßwegen Wallfahrtsort wie Mekka, jedoch nicht so stark besucht; die Schätze der Moschee plünderten die Wechabiten.

Medina, Name mehrer span. Städte aus der Zeit der arab. Herrschaft, z. B. M. Celi, in Altcastilien, mit 1900 E., röm. Ueberresten; M. del Campo, in der Provinz Valladolid, mit 6500 E.; M. de Rio Secco, in der gleichen Provinz, mit 8000 E., Messen; M. Sidonia, in Andalusien, südöstl. von Cadix, mit 10500 E.; von ihr führten die Guzmane den Herzogstitel.

Medino, ägypt. Scheidemünze = $3^3/_5$ Pf.; Silbermünze in Algier = $13^1/_2$ Sgr. = 40 kr. C.-M.

Medio, lat., in der Mitte; m. tutissimus ibis, sprichwörtlich: der Mittelweg ist der beste.

Medio, span. Getreidemaß = 105 Par. Kubikzoll, als Flüssigkeitsmaß = 79,25.

Mediocrität, lat.-dtsch., Mittelmäßigkeit; mediocriter, lat., mittelmäßig, gemäßigt.

Mediolanum, s. Mailand.

Médisance (medisangß), frz., Schmähsucht, Lästerung; medisiren, schmähen.

Meditation, lat.-deutsch, das ernste Nachdenken; meditiren, nachdenken.

Medium, lat., Mittel, Mitte; m. tenuere beati, die Glücklichen hielten immer die Mittelstraße.

Medoc, Landschaft im Depart. der Gironde, berühmt durch ihre Weine. Fort M., 4 St. unterhalb Bordeaux an der Gironde.

Medresses, die höheren Schulen in den moslem. Städten des Orients, meistens reich dotirt; die Lehrer an denselben heißen Softas.

Medschidia, türk. Scheidemünze = 5 Para.

Medulla, lat., Mark; medullar, markartig.

Medumsgüter, urbar gemachter Waldboden, den Ansiedlern gegen Zins erblich überlassen.

Medusa, s. Gorgo.

Medusen, Quallen, s. Akalephen.

Meede, heißt in Holland der Krapp.

Meer, die zusammenhängende, über 2 Drittheile des Erdbodens bedeckende Wassermasse, gewöhnlich von bläulichgrüner od. auch dunkelblauer Farbe bei heiterem Himmel; enthält viel Salz u. wird dadurch schwerer, deßwegen zur Schiffahrt geeigneter als süßes Wasser, ist aber untrinkbar und nur durch eine theure Vorrichtung zu destilliren. Die Tiefe ist sehr verschieden; die größte bisher gemessene (1852 von Cap. Denham) ist im atlant. Ocean 36° 49′ S. Br. und 37° 6′ W. L. von Greenwich und

beträgt 13643 Metres. Das Leuchten des M.es rührt theils von kleinen Seethieren, theils von fauligen Stoffen her. Die Wogen erreichen in Binnen-M.en beim Sturm gewöhnlich nur 8′, in den Oceanen bis 24′ Höhe; die Wellenbewegung nach dem Aufhören des Sturmes heißt hohle See. Die regelmäßigen Strömungen des M.es sind Ebbe und Fluth (s. d.), die Aequatorialströmung (Rotation) die mit dem Umschwunge der Erde zusammenzuhängen scheint, die Polarströmungen von den Polen gegen den Aequator u. umgekehrt, eine Folge der ungleichen Wärme des Wassers; diese ist immer an der Oberfläche am größten und nimmt gegen die Tiefe bis zu einem bestimmten Grade ab, von wo an sie sich gleich bleibt. Andere Strömungen hängen von der verschiedenen Höhe der einzelnen Meere ab, welche durch die von den Flüssen herbeigeführten Wassermassen bewirkt werden. — Das M. gilt für alle Nationen als frei und man rechnet nur soviel zu einem Staate gehörig, als vom Ufer aus mit Kanonen bestrichen werden kann; doch ist die Herrschaft über einzelne Theile, z. B. das Recht dort zu fischen, noch immer von einzelnen Staaten angesprochen worden.

Meer, Jan van der, Vater u. Sohn, 2 niederländ. Maler des 17. Jahrh. Der Vater, geb. um 1628 zu Schoonhoven, begleitete mehre Aemter, malte Porträts, Landschaften, Seestücke; st. um 1690. — Jan van der M., der Sohn, bildete sich theils unter seinem Vater, theils unter Berghem und erwarb sich bald den Ruf eines ausgezeichneten Meisters, besonders in Landschaften, See- u. Thierstücken, st. 1706 aber in Folge seines lüderlichen Lebens im Elend.

Meerane, sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau mit 8700 E., großer Industrie in Baumwolle-, Wolle- u. Leinewaaren.

Meer-Borlasie (Borlasia Angliae), ein Wurm aus der Familie der Nacktwürmer, an den Küsten von England und Frankreich, rothbraun, an der Sonne mit Purpurglanz, von der Dicke einer Rabenfeder, 22″ lang, dringt mit dem Kopfende in die Muscheln und saugt sie aus.

Meerbrachse (Sparus), Gattung Fische aus der Ordnung der Stachelflosser, mit gewölbtem, schuppigem Kopf, ausgeschnittener, stacheliger Rückenflosse. Arten zahlreich. Der heisere Brachse (S. raucus), silbergrau, an den Seiten graue oder goldfarbige Streifen, After- und Bauchflosse schwarz; im Mittelmeer. Der Goldbrachse (S. aurata), von den Alten Chrysophrys (goldene Augenbraue) genannt, wegen eines goldenen Streifes von einem Auge zum andern, wird gegen 2′ lang u. hat wohlschmeckendes Fleisch, im Mittelmeer, atlant. Ocean u. Nordsee. Der Zahnbrachse (S. dentex), silberfarbig, auf dem Rücken bläulich, gegen 3′ lang, im Mittelmeer; wird häufig marinirt.

Meerbusen, größere Einbiegung des Meeres in das Land.

Meereicheln, s. Balanen.

Meerenge, Straße, Sund, Meeresarm, welcher 2 Meere verbindet.

Meerengel, kleinere Art der Haie (s. d.), 6′ lang, der Mund am Ende der Schnauze, nicht unter dem Kopfe.

Meergötter, in der class. Mythologie: Poseidon od. Neptun, Amphitrite, Oceanus u. Thetys mit den Oceaniden, Nereus und Doris mit den Nereiden, Triton, Proteus, Glaucus, Palämon, die Sirenen, Scylla und Charybdis ꝛc.

Meergrundel (Gobius), eine Gattung Fische aus der Ordnung der Stachelflosser, mit in eine hohle, trichterförmige Scheibe verwachsenen Brust- u. Bauchflossen. Die schwarze M. (G. niger), bis 5″ lang, schwarz; Fleisch wohlschmeckend; sehr gemein an den Nordküsten Frankreichs. Die Blaugrundel (G. jozzo), von gleicher Länge, Fleisch weniger gut; im Mittelmeer, in der Nord- u. Ostsee. Die Lanzetgrundel (G. lanceolatus), 1′ lang; bei der Insel Martinique. Die Goldgrundel (G. auratus), 3″ lang, goldfarbig; an den Küsten des Mittelmeers.

Meerhecht (Centropomus), Fischgattung aus der Ordnung der Stachelflosser, mit gezahntem Vorderdeckel, stumpfem, unbewaffnetem Kiemendeckel. Der amerikanische M. (C. undecimalis), im wärmern Europa, silberfarbig, Flossen blaßgelb, Seitenlinie schwarz, 2′ lang; Fleisch wohlschmeckend.

Meerkatze (Cercopithecus), Gattung der eigentlichen Affen der alten Welt, mit Backentaschen, mäßig vorstehender Schnauze, Gesäßschwielen und langem Schwanz; leben in Afrika in zahlreichen Truppen. Die grüne M., Callitrisch (C. sabaea), über 1½′ lang, oben grünlich, unten weißlich, Gesicht schwarz. Der Mangabey mit Halsband (C. aethiops), ohne Schwanz 1½′ lang, röthlichbraun; in Habessinien. Der Mangabey ohne Halsband (C. fuliginosa), von gleicher Länge, oben braun, in Congo. Der Kahau, Kaho (C. s. semnopithecus nasica), rothgelb, mit stark u. lang vorspringender Nase, 2′ lang, auf Borneo. Der Makako, gemeine M. (C. s. macaco Cynomolgos), oben blaßgrünlich, unten gelblich od. grauweiß, Ohren u. Hände schwarz, 2′ lang, auf Sumatra, pflanzt sich auch in Europa fort.

Meermann, Joh., Reichsfreiherr v., geb. 1753 im Haag (Sohn des G. v. M., gest. 1771, Herausgebers des „Thesaurus juris civilis et canonici" und der „Origenes typographicae"), war unter der franz. Herrschaft Senator und Director der Akademie im Haag, st. 1816; man hat von ihm gute Reisebeschreibungen, historische u. statistische Schriften.

Meernesseln, s. Aktinien.

Meerrettig (armoracia), Abtheilung der Cochlearia, eine kreuzblütige Pflanze, bei uns im Garten cultivirt; die Wurzel enthält einen scharfen gewürzhaften Bestandtheil, wird deßwegen als Zuthat zu manchen Speisen, als Voressen ꝛc. verwendet; wirkt antiscorbutisch.

Meerschaum, Mineral aus der Ordnung der Talkerden und der Sippschaft des Specksteins; von 1,2—1,6 spec. Gewicht, von weißgelblicher oder schwach isabellgelber Farbe, findet sich in Livadien und Natolien, unfern Madrid und Toledo in Spanien, zu Rhubisch in Mähren, zu Quincy in Frankreich, sowie in Portugal, Kornwallis und in der Krim. Die beliebten Pfeifenköpfe werden theils aus der noch frischen weichen Masse durch Drehen u. Schneiden, theils aber auch auf diese Weise verfertigt, daß man den M. pulverisirt, das Pulver mit Wasser zu einem Teig knetet und in Formen drückt.

Meerschildkröte (Chelonia), Schildkrötenart mit wenig gewölbtem Rückenschild, können Kopf und Extremitäten nicht unter die Schale zurückziehen; Vorderfüße viel länger; flossenförmig eingehüllte Zehen. Leben meist in südl. Meeren u. nähren sich von Seepflanzen u. Weichthieren. Zur Zeit des Eierlegens gehen sie an die Küsten, um sich Löcher daselbst zu scharren, in welche sie in wenigen Minuten gegen 100 Eier legen. Die Riesenschildkröte (Ch. Mydas), 6—7′ lang und bis 8 Ctr. schwer, mit regelmäßigen Kopf- u. Rückenschildern, die sich nicht dachziegelförmig decken, sondern durch Nähte mit einander verbunden sind. Sie macht große Seereisen, oft bis 200 Ml. weit, und liefert mit ihrem delikaten Fleisch den Seefahrern in allen heißen Meeren eine gesunde und reichliche Nahrung. Auch die Eier werden gegessen. — Die Carettschildkröte (Ch. imbricata), die Schale mit dachziegelförmigen, gelben u. braunen Schuppen bedeckt. Kleiner als die vorige, gegen 2 Ctr. schwer. Sie liefert das beste Schildplat, ein Thier oft 3—4 Pfd. Es besteht aus den Schuppen der Schale, die man dadurch von derselben ablöst, daß man Feuer unter das Thier macht. Ueberlebt das Thier diese Operation, so läßt man es laufen, da sein Fleisch unangenehm und ungesund ist. Die Eier jedoch werden als Delikatesse gegessen. — Die Lederschildkröte (Ch. coriacea), Panzer u. Füße mit einer lederartigen Haut überzogen; die größte aller bekannten Schildkröten, bis über 7′ lang u. zuweilen 1000 Pfd. schwer. Liefert nur Fett zum Brennen. Im mittelländ. und atlant. Meere.

Meerschwalbe (Trigla), Gattung Fische aus der Ordnung der Stachelflosser, mit getrennten Rückenflossen, unter den Brustflossen 3 freie Strahlen. Alle im Meere, leuchten Nachts. Die Seeschwalbe, der Knurrhahn (Tr. hirundo), in der Nord- u. Ostsee, Mittelmeer; gegen 2′ lang, wird marinirt. — Der graue Seehahn (Tr. gurnardus), ebendaselbst, sowie der rothe Seehahn (Tr. cuculus), bis 10″ lang, mit schmackhaftem Fleisch.

Meerschweinchen (Cavia), Gattung

Säugethiere aus der Ordnung der Nager, mit 4 freien Zehen an den Vorder-, 3 an den Hinterfüßen, die Backenzähne ohne Wurzeln; kein Schwanz. Das gemeine M. (C. cobaia), ursprünglich wild in Amerika, wird bei uns zum Vergnügen gehalten, kommt indeß auch in seiner Heimath jetzt nicht mehr wild vor; es ist außerordentlich fruchtbar. Seine Stimme ist grunzend, daher der Name.

Meerzwiebel (squilla), Zwiebelgewächs aus der Gattung der Liliaceae, wild an den Mittelmeerküsten, mit großer, eiförmiger bis 4 Pfd. schwerer Zwiebelwurzel, 3' hohem Schaft, schmalen Blättern, rothen oder weißen Blumen in ährenförmiger Traube. Die Zwiebelschuppen haben flüchtige bittere Bestandtheile und gelten als Arzneimittel bei Stockungen im Unterleibe, Wassersucht rc. Einige Arten (S. amoena, italica, autumnalis, bifolia) sind Zierpflanzen.

Meeting (mihting), engl., die Versammlung, Volksversammlung; die gottesdienstliche Versammlung der Methodisten.

Megära, s. Eumeniden.

Megalographie, griech., Gemälde mit lebensgroßen Figuren.

Megalopolis, Centralstadt der Arkadier, 371 v. Chr. erbaut, zählte 15000 waffenfähige Bürger, gelangte aber doch nicht zu einem verhältnißmäßigen Einflusse, weil Griechenland schon im Verfalle war. Geburtsort Philopömens u. des Geschichtschreibers Polybius.

Megalosauros, s. Rieseneidechse.

Megameter, griech., Instrument zur Messung von Größen; vgl. Mikrometer.

Megapoden, griech.-dtsch., ein Vogelgeschlecht aus der Hühnergattung.

Megara, Hauptstadt der altgriech., etwa 13 □M. großen Landschaft Megaris, zwischen Korinth, dem Meere u. Attika, durch Handel nicht ganz unbedeutend, colonisirte in Sicilien und am Bosporus, ist heutzutage im Königreich Griechenland Hauptort der Provinz Megaris u. kommt allmälig wieder empor.

Megarische Schule, s. Euklides.

Megaspileon, d. h. große Höhle, Kloster im Gebirge oberhalb Vostizza in Morea auf einem unersteiglichen Felsen; die Wallfahrtskirche ist in der Höhle der Felsenwand gebaut, wo einst ein Orakel des Herkules war. M. wurde im griech. Freiheitskriege von Ibrahim Pascha nicht erobert.

Megatherium, eine untergegangene Thiergattung von riesenhafter Gestalt, deren fossile Reste nur in Amerika gefunden werden. Nach Cuvier gehörten diese Thiere zu den Faulthieren, u. erreichten eine Länge von 14' und eine Höhe von 8'. Reste eines ungeheuren Panzerkleides, die man immer in der Nähe der Knochen fand, deuten auf Verwandtschaft mit den Gürtelthieren.

Mehadia, Marktflecken im Gebiete des illyr.-banater Regiments, in der banater Militärgränze, mit 1800 E., vielen röm. Alterthümern: eine Stunde davon liegen im Czernathale die warmen Schwefelquellen der Herculesbäder, die im Sommer aus den unteren Donauländern stark besucht sind.

Mehemet Ali, Vicekönig von Aegypten, geb. 1769 zu Kavala in Macedonien, kam 1799 als gemeiner Soldat nach Aegypten, schwang sich durch Tapferkeit, Klugheit und durch die Gunst Chosrew Paschas empor, stürzte diesen durch die albanesischen Söldner, behauptete sich gegen Churschid Pascha u. vereitelte einen hinterlistigen Anschlag der Pforte, so daß ihn diese 1806 als Pascha bestätigte; s. Aegypten. Sein Enkel Abbas Pascha wurde 1854 ermordet und Said Pascha, Ibrahims Sohn, zum Vicekönig ernannt.

Mehercle, beim Herkules! römischer Schwur.

Mehl, der bekannte, auf der Mühle zu Staub zermalmte und von den Bestandtheilen der Samenhüllen gereinigte Inhalt der Getreidekörner und einiger Hülsenfrüchte, dem Hauptbestandtheil nach Stärkemehl und Kleber.

Mehlkäfer (Tenebrio), Käfergattung aus der Abtheilung der Heteromeren, mit freien Flügeldecken; leben an dunkeln Orten in Küchen, Mühlen, Erdlöchern, im Kehricht, ebenso die Larven. Der gemeine M. (T. molitor), schwarz, unten braunroth; sehr gemein in Häusern, Bäckereien, Mühlen. Die unter dem Namen Mehlwurm bekannte Lar-

ve lebt in Kleien, Mehl, u. wird häufig als Vogelnahrung gezogen.

Mehlthau, weißer Rost, schimmelartiger Ueberzug von Pflanzen, rührt von dem Parasitpilze Erysibe communis her.

Mehmendar, der Sprecher, das Haupt einer pers. Gesandtschaft.

Mehren, in der alten Sprache soviel als theilen, daher abgemehrte Kinder, soviel als abgefundene Kinder.

Méhul (Mehül), Etienne Henri, franz. Componist, geb. 1763 zu Givet in den Ardennen, wurde 1795 Professor der Musik am Nationalinstitut, später am Conservatorium; st. 1817. Von seinen Opern hat sich nur „Joseph en Egypte“ bis jetzt erhalten, die auch in Deutschland viel Glück machte. Componirte auch einzelne Volksgesänge, darunter namentlich der „Chant du départ“, „Chant de victoire“ u. „Chant du retour“.

Meibomius, eigentlich Meybaum, Name einer berühmten deutschen Gelehrtenfamilie. M., Joh. Heinr. der ältere, geb. 1555 zu Lemgo in Westfalen, seit 1584 Professor der Geschichte zu Helmstädt, gest. 1625, gab Chroniken heraus, namentlich sächsische. — M., Joh. Heinr. der jüngere, geb. 1590 zu Helmstädt, Leibarzt des Bischofs von Bremen, dann des von Lübeck, gest. 1655, lieferte außer medicinischen Schriften eine Lebensbeschreibung des Mäcenas. — M., Heinrich, geb. 1638 zu Lübeck, lehrte seit 1664 Medicin, seit 1678 Geschichte und Beredsamkeit zu Helmstädt, gest. 1700, besang das Haus Braunschweig-Lüneburg in vielen lat. Gelegenheitsgedichten, verewigte sich in der Medicin durch die außerordentlich genaue Beschreibung der Schleimdrüsen des Auges, die nach ihm M.sche Drüsen heißen, lieferte außer medicinischen Abhandlungen philologische Arbeiten, eine Sammlung deutscher Geschichtschreiber in 3 Bdn., historische Werke. — M., Marcus, ein ebenso gelehrter als unverträglicher Philolog, geb. 1630 zu Tönningen im Holsteinischen, anfangs am Hofe der gelehrten Königin Christine von Schweden, wegen unclassischen Benehmens entfernt, Professor zu Soroe, Bibliothekar in Kopenhagen, Zollamtspräsident zu Helsingör, Gymnasiumsprofessor zu Amsterdam, aber bald verabschiedet, wanderte dann im Elend herum, schlug dennoch einen Ruf nach Leyden als Professor des Hebräischen aus, st. 1711 zu Amsterdam. Die Musik der Alten war sein gelehrtes Steckenpferd; er gab die „Antiquae musicae auctores VII“ griech. und latein., dann auch den Vitruv, Diogenes Laertius u. s. f. heraus. — M., Brandanus, geb. 1678, gest. 1740, lehrte in seiner Vaterstadt Helmstädt Medicin, hinterließ sehr viele medicinische Dissertationen.

Meidan, s. Maidan.

Meier, Moritz Herm. Eduard, Philolog u. Archäolog, geb. 1796 zu Glogau, seit 1825 Professor zu Halle; gute Schriften über das griech. Alterthum.

Meierotto, Joh. Heinr. Ludw., geb. 1742 zu Stargard, gest. 1800 als Oberschulrath u. Professor zu Berlin. Schulschriften und eine latein. Grammatik.

Meil, Joh. Wilh., Zeichner u. Kupferstecher, geb. 1733 zu Altenburg, wo sein Vater Hofbildhauer war, erfand eine eigene Manier des Radirens. Vortreffliche Blätter zu Engels „Mimik“, zu „Sebaldus Nothanker“ u. zu „Gellerts Fabeln“. Später Vicedirector der Akademie der Künste zu Berlin, st. er daselbst 1805.

Meile, Längemaß für weitere Entfernungen, von dem röm. mille (1000 Schritte à 5'), ist in den verschiedenen Ländern von verschiedener Größe. Die geographische M. ist der 5400. Theil des Aequators od. der 15. eines Aequatorgrades = 22848 französ. Fuß, der die deutsche ziemlich gleich ist. Sonst ist die geographische M. = $^9/_{10}$ dän. M., $^{52}/_{72}$ schwed. M., $1^1/_6$ span. M., $1^1/_3$ niederländ. M., $1^2/_3$ französ. M., $4^2/_3$ engl. M., 4 Seemeilen.

Meiler, die regelmäßig aufeinander gelegten mit einem Mantel von Erde und Kohle bedeckten Scheiter, die durch Glühfeuer verkohlt werden sollen. — M., in Kärnthen Gewicht von 10 Ctr.

Meinau, besser Mainau, kleine aber herrlich gelegene Insel im Bodensee (s. d.) (Ueberlingersee), mit dem Festlande durch eine hölzerne Brücke verbunden, terrassenförmig mit Wein, Obst, Gärten

angebaut, mit Schloß, 1853 dem Grafen von Langenstein vom Prinzregenten Friedrich von Baden abgekauft.

Meineid, Verbrechen des wissentlich falschen Eides oder der wissentlich vorsätzlichen Verletzung einer eidlich übernommenen Verbindlichkeit (Eidesbruch).

Meineke, Joh. Alb. Friedr. August, tüchtiger Philolog der Schule des J. G. J. Hermann (s. d.), geb. 1791 zu Soest, 1821 Director des Athenäums zu Danzig, seit 1826 des Joachimthalschen Gymnasiums zu Berlin, fruchtbarer philologischer Schriftsteller u. Kritiker, gab namentlich den Theokrit, Bion u. Moschus sowie Bruchstücke der griech. Komiker (1839—43; 1847) heraus.

Meiners, Christoph, ein seiner Zeit ziemlich berühmter gelehrter Schriftsteller, geb. 1747 zu Otterndorf im Lande Hadeln, gest. 1810 zu Göttingen, wo er seit 1772 historische und philosophische Vorlesungen gehalten hatte. Schrieb eine Menge „Grundrisse", z. B. der Geschichte aller Religionen, der Geschichte der Menschheit, der Weltweisheit u. s. f., opponirte mit Feder gegen den Kantianismus, schrieb in Spitlers historisches Magazin und vieles andere. S. Chr. Gottl. Heines: „Memoria C. Meiners", Göttingen 1810.

Meinhold, Isidor Wilh., ein ausgezeichneter Schriftsteller, geb. 1797 auf der Insel Usedom, protestant. Pfarrer auf Usedom, Rügen und bei Stargard in Pommern, legte 1850 sein Amt nieder, um zur Kirche zurücktreten zu können, st. schon 1851 zu Charlottenburg. In der „Bernsteinhexe", der er hinsichtlich der Darstellung, Sprache u. s. f. ein ganz alterthümliches Gewand verlieh, legte er 1843 der protest. Kritik, welche die ganze Geschichte Jesu Christi gern als Sage und späteres Machwerk ausgäbe, einen Roman zur Beurtheilung vor, der von derselben Kritik als alt u. ächt hingenommen wurde. Dasselbe Spiel wiederholte er in der „Sidonia von Bork, die Klosterhexe" (Lpz. 1847). Sein Hauptwerk „Der getreue Ritter, oder Sigismund Hager von und zu Altensteig und die Reformation", worin M., gestützt auf die Reformationsgeschichte von Döllinger, die vornehmsten Charaktere der Reformationszeit sowie den Charakter dieser Zeit in ihrem Thun u. in ihren Widersprüchen vergegenwärtigte, blieb von ihm unvollendet. Köstliche Proben in den „Historisch-politischen Blättern", Jahrg. 1851 ff. Gedichte von M., 2. Aufl. 1835. Gesammelte Schriften, Leipzig 1846 bis 1852, 8 B.

Meinicke, Karl Eduard, ausgezeichneter Geograph, geb. 1803 in Brandenburg, seit 1838 Professor, 1852 Director des Gymnasiums zu Prenzlau. „Das Festland Australien", 2 Bde., Prenzlau 1837; „Die Südseevölker u. das Christenthum", Prenzl. 1844; „Beiträge zur Ethnographie Asiens" 1837; „Lehrbuch der Geographie", 2. Aufl. Prenzlau 1845.

Meiningen, Haupt- u. Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-M.-Hildburghausen mit 6400 E., einer Industrieschule, Fabrikation von Tuch u. Barchent.

Me insciente, lat., ohne mein Wissen.

Meiosis, griech. = Verminderung, rhetorische Figur, wobei man sich eines scheinbar verringernden Ausdrucks bedient, um den Gegenstand schärfer hervorzuheben.

Meise (Parus), Vogelgattung aus der Ordnung der Körnerfressenden, mit geradem, dünnem, kegelförmigem Schnabel, lockerem, haarartigem Gefieder, die Nasenlöcher bedeckt; kleine, sehr lebhafte, listige u. kecke Vögel, die, obgleich höchst zanksüchtig, in großen Gesellschaften leben, geschickt klettern, sich von Insekten und den verschiedensten Sämereien nähren u. sich stark vermehren. Die Kohl-M., Spiegel-M. (P. major), 5—6" lang, oben olivengrün, am Bauche gelb mit schwarzen Streifen, Kopf schwarz. — Die Blau-M. (P. caeruleus), der vorigen ähnlich, aber kleiner, Flügel u. Schwanz schön blau; in ganz Europa. — Die Hauben-M., Schopf-M. (P. cristatus), mit hohem, zugespitztem Federbusch aus Schwarz u. Weiß, wohnt in Nadelhölzern. — Die Beutel-M. (P. pendulinus), oben rostbräunlich, an der Stirn mit schwarzem Band, bloß 4 bis 5" lang u. berühmt durch ihr kunstvolles, beutelförmiges Nest, das mit dem obern Ende frei an einem Stengel oder

Zweige aufgehängt ist. — Die Schwanz-M. (P. caudatus), 5—6″ lang, mit langem Schwanz, oben schwarz, Kopf und Hals weiß, mit ebenso künstlichem beutelförmigem Neste, das außen wie bemooste Baumrinde aussieht. — Die Bart-M. (P. biarmicus), größer als vorige, röthlichbraun, das Männchen mit etwas langen, schwarzen Federn vom Schnabel an neben der Kehle herab, einen zierlichen Schnurrbart bildend; im nördl. Europa und Asien.

Meisenheim, s. Hessen-Homburg; Stadt an der Glan mit Schloß, schöner Kirche, Garten- und Weinbau, 2800 E.

Meißen, sächs. Stadt an der Elbe, im Kreisdirectionsbezirk Dresden mit 9200 E., gothischer Domkirche, berühmter Porzellanfabrik, Obst- u. Weinbau. M. wurde 928 von König Heinrich I. angelegt, war der Sitz eines Markgrafen, eines Burggrafen u. eines Bischofs. Die Markgrafschaft M. wurde von Heinrich I. gegründet u. aus derselben ging das Kurfürstenthum u. Königreich Sachsen hervor, s. Sachsen. Das Burggrafenthum bestand seit 1011, gehörte zuerst dem Hause Wettin, zuletzt den Grafen Reuß zu Plauen, hörte 1446 auf. Das Bisthum, zum erzbischöfl. Sprengel Magdeburg gehörig, wurde 965 von Kaiser Otto I. gestiftet u. durch die Reformation säcularisirt.

Meißner, altdeutsch Misnaere, genannt der alte, war ein fahrender Sänger, welcher um 1270 n. Chr. herumzog; M. der junge, hieß Heinrich von Meißen, s. Frauenlob; ein dritter M. des Mittelalters dichtete einen volksmäßigen Schwank „Von dem Bauer, der faule Mägde und Pferde munter macht“ sowie ein Spruchgedicht „Vom allmächtigen Junker Pfennig“.

Meißner, Aug. Gottlieb, Dichter von untergeordneter Bedeutung, geb. 1753 zu Bautzen, Professor der Aesthetik zu Prag, gest. 1807 als Consistorialrath zu Fulda, schrieb geschichtliche Romane (Alcibiades, Spartacus, Bianca Capello), Schauspiele (Johann von Schwaben 1780) sowie die vielgelesenen Erzählungen: „Skizzen“, Leipzig 1778—96. Gesammtausgabe durch Kuffner, Wien 1813—14, 36 B.

Meißner, Alfred, Dichter, geb. 1822 zu Teplitz in Böhmen, lebt seit 1850 wiederum in Prag, steht als Dichter mit durchaus politischen Tendenzen neben seinem Landsmanne Moritz Hartmann, wurde am bekanntesten durch das Heldengedicht Ziska (6. Aufl. Lpz. 1853), lieferte außerdem „Gedichte“ (4. Aufl. Leipzig 1851), versuchte sich in Trauerspielen.

Meister, aus dem lat. magister, wer einer Sache so mächtig ist, daß er andere lehren und weisen kann, daher der M. eines Handwerks, einer Kunst, einer Wissenschaft, einer Schule; im Alemanischen heißt auch der Hausherr, Dienstherr M. — In der Kunstgeschichte benennt man Künstler M., deren eigentlicher Name ungewiß ist.

Meister, Leonhard, geb. 1741 zu Neftenbach im Kanton Zürich, gest. 1811 als Pfarrer zu Kappel, erwarb sich durch einige Schriften Verdienste um die Verbesserung der deutschen Sprache u. die Kenntniß der deutschen Literatur.

Meister, Simon, Pferde- u. Schlachtenmaler, geb. 1803 zu Koblenz, bildete sich in Paris unter Hor. Vernet, lebte später zu Köln und st. 1844 daselbst. Seine Gemälde zeigen lebendige Darstellung und kräftiges Colorit.

Meistersänger, deutsche Dichter vom 14. bis 16. Jahrh., dem Bürgerstande angehörig, bildeten eine eigene Zunft u. trieben auch ihre Kunst zunft- u. handwerksmäßig. Die meisten sind weitschweifig, theilweise plump, höchstens durch einigen Humor gewürzt. Der Inbegriff der Regeln der M.ei, auf die sehr streng gehalten wurde, hieß die Tabulatur. Die bekanntesten Namen sind: Hans Sachs, Meister Regenbogen, Mailaub, Muskatblüt etc.; auch diese sind mit Ausnahme weniger Stücke für den gewöhnlichen Leser nicht genießbar.

Meisterwurz, die große od. schwarze, s. Astrantia; dann die Imperatoria Obstruthium.

Mejo (meschu), portugies. Maß = $1^1/_4$ Pfd.

Mejonit, weißer Hyacinth (s. d.).

Mekemes, türk., Gerichtshöfe.

Mekka, arab. Stadt in Hedschas, 6 Stunden vom Meere (ihr Hafenort ist

Dschidda), in einer unfruchtbaren von Bergen umgebenen Ebene, war schon vor Mohammeds Zeit für die Araber ein heil. Ort (s. Kaaba), als sein Geburtsort aber ist M. für alle Moslemin der heiligste Ort, wohin jeder persönlich oder durch einen Vertreter einmal wallfahrten soll. Durch diese Wallfahrten war M. früher ein sehr reicher Platz u. zählte über 100000 E., seit der Plünderung durch die Wechabiten (1803) u. der allgemeinen Abnahme der Wallfahrten ist M. sehr heruntergekommen und zählt kaum noch 40000 E.

Mekkabalsam, s. Balsam.

Mekometer, griech., Längemesser.

Mektebs, türk., Armenschulen.

Mela, Pomponius, röm. Geograph zur Zeit des Kaisers Claudius, dessen Schrift „de situ orbis" zuletzt von Tzschucke Leipzig 1807 u. Weichert ebdst. 1816 herausgegeben wurde.

Melac, Graf, franz. General unter Ludwig XIV., berüchtigt durch seine Verwüstungen in der Pfalz und Schwaben, wo sein Name von den Bauern jetzt noch als Schimpfwort und Hundename gebraucht wird, vertheidigte jedoch Landau 1702 bis auf das Aeußerste, blieb in der Schlacht bei Malplaquet.

Meläna, griech., d. h. schwarze Krankheit, Blutbrechen, wobei zugleich geronnenes Blut durch den Stuhlgang abgeht.

Melampus, in der griech. Mythe Sohn des Amythaon und der Idomene oder Aglaja, empfing den Geist der Weissagung und Heilkunde, den er auf seine Nachkommen vererbte; wurde in Megaris verehrt.

Melancholie (melancholia), krankhafte Schwermuth, eine Seelenkrankheit mit Beharren in einer trüben, verschlossenen Gemüthsstimmung, wobei der Kranke allein in dem Gedanken an ein wirkliches od. bloß eingebildetes Unglück lebt, mit zeitweisen Ausbrüchen verzweiflungsvoller Klagen. Gewöhnlich ist die M. ein primäres Leiden der geistigen Functionen, begründet in einer krankhaft gesteigerten Empfindlichkeit des Gehirns. Die Ursachen der M. sind wirkliches od. bloß eingebildetes Unglück bei körperlicher Anlage zu derselben, welche letztere hauptsächlich in Verdauungsstörungen, fehlerhafter Säftebereitung besteht. Die Krankheit geht oft, selbst nach jahrelangem Bestand, in völlige Genesung über; aber auch häufig erfolgt Uebergang in andere Formen von Seelenstörung, oder auch in Krankheiten, namentlich Phthysis, Gehirnwassersucht 2c.

Melanchthon, griech. = Schwarzerd, Philipp, der einflußreichste Gehilfe Luthers, diesem an Gelehrsamkeit und Scharfsinn weit überlegen, aber kein Mann der That sondern ein Stubengelehrter mit allen guten und schwachen Eigenschaften eines solchen, geb. 1497 am 16. Februar zu Bretten im Altbadischen, der Sohn eines aus Heidelberg gebürtigen Waffenschmiedes, durch seine Mutter mit dem berühmten Humanisten Reuchlin (s. d.) verwandt, studierte in Pforzheim, seit 1509 in Heidelberg, 1512 in Tübingen mit dem glänzendsten Erfolg, las erst 17jährig bereits als Magister an der Burs zu Tübingen über latein. und griech. Classiker und erwarb schnellen Ruhm durch Herausgabe einer griech. Grammatik (sie erlebte 28 Auflagen), von Classikern, Nauklers Chronik u. a. m. Als M. 1518 einem Rufe nach Wittenberg als Lehrer des Griechischen u. Hebräischen folgte, verhinderten Erasmus Beispiel u. Reuchlins Abmahnungen nicht, daß er von Luthern in die Bahn eines Reformators gerissen wurde. Er trat gegen den Doctor Eck auf, wurde dafür Baccalaureus der Theologie und mit einem Jahresgehalt von 100 fl. in die theologische Facultät eingereiht. Fortan war seine Feder der Reformation gewidmet, sein Geist und seine Kenntnisse machten ihn den Reformatoren unentbehrlich, aber sein Lebenlang brachte es M. in theolog. Angelegenheiten zu keiner beharrlichen Entschiedenheit. Nachdem er die Tochter des Bürgermeisters von Wittenberg geheirathet u. während Luthers Aufenthalt auf der Wartburg bedeutenden Mangel an Energie gezeigt hatte, lieferte er 1521 in den Loci communes theologici die erste protestant. Dogmatik, von der er 60 und später nicht unwesentlich abweichende Ausgaben besorgte, schrieb bibl. Commentare, einen „Kurzen Begriff der erneuten christl. leer"

für den Landgrafen Philipp v. Hessen, war als Kirchen- und Schulorganisator thätig und als solcher manchem z. B. dem Agricola viel zu päpstlich. Für den Augsburger Reichstag von 1530 arbeitete er die Augsburgische Confession (s. d.), dann die Apologie derselben aus, welch letztere vielfach als die gelehrteste und gründlichste aller protest. Bekenntnißschriften gilt. Weil M. meinte, seine Parteigenossen könnten sich zufrieden geben, wenn sie das Abendmahl unter beiderlei Gestalt sammt Aufhebung der Priesterehe erhielten, weil er bis 1537 an die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der Protestanten mit der Kirche glaubte, ferner sich in den immer heftiger werdenden Zänkereien zwischen Lutheranern u. Reformirten für keine Partei fest entschied, gerieth er in viele Mißhelligkeiten. Gerne hätte er einer Einladung nach Frankreich u. später einer solchen nach England zu Heinrich VIII. Folge geleistet, allein der Kurfürst gab ihm keinen Urlaub. Seine vergeblichen Vermittlungsversuche, traurige Erfahrungen, die M. auf seinen Schul- und Kirchenvisitationsreisen machte, die Doppelehe des Landgrafen Philipp, bei der M. als Zeuge gegenwärtig war, die stets ärger werdenden Spannungen und Spaltungen unter den Protestanten, ihr Mißtrauen gegen ihn, welches der heftige Luther sowie der Kurfürst theilten, machten den M. verstimmt u. krank u. wiederholte Ausfälle gegen die Katholiken (Schmalkalderartikel 1637; Wormser Religionsgespräch; Diatribe über den Aberglauben der röm. Kirche gelegentlich der Kölner Reformation) halfen ihm um so weniger, weil er 1532 seinen Commentar über den Römerbrief dem Erzbischof Albrecht von Mainz gewidmet u. von diesem dafür ein Geschenk, vom Cardinal Sadolet Lobsprüche wegen seinen Verdiensten um die classischen Studien hingenommen hatte u. als Gönner des Lemnius (s. d.) bekannt war. M. hielt Luthern 1546 die Leichenrede, irrte alsdann in Folge des schmalkaldischen Krieges längere Zeit unstät umher, wurde das Haupt der Universität Wittenberg, brachte 1548 das Leipziger Interim zu Stande, erregte aber dadurch den adiaphoristischen Streit (s. Adiaphora), ärntete von Flacius und dessen Anhang, von Major, Osiander u. s. f. fortwährende Verunglimpfungen, mußte erleben, daß man 1554 zu Naumburg seine Rechtgläubigkeit untersuchte u. daß 1559 die Flacianer im Confutationsbuch M.s Ansichten förmlich verdammten. M. trat noch gegen die vom Herzog von Bayern erlassenen Inquisitionsartikel auf u. st. 1560 am 19. April zu Wittenberg, wo in der Schloßkirche sein Grab neben Luther sowie sein von Lukas Kranach gemaltes Porträt sich befindet. Unbestreitbar sind M.s Verdienste um das Schulwesen, die ihm den Beinamen „praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands) eintrugen; er machte das Studium des Griechischen in Norddeutschland einheimisch, erleichterte die classischen Studien durch Ausgaben von Schriftstellern, seine Lehrbücher der Dialectik, Rhetorik, Ethik, Poetik und Physik wirkten für ihre Zeit bahnbrechend. Neueste Ausgabe der Werke in Bretschneiders und Bindseils „Corpus reformatorum“ (Halle und Braunschw. 1834 ff.). Schriften über M.s Leben und Wirken außer den wittenbergischen: von Camerarius (Lips. 1566), C. Ulenberg (1622), Corput (1662), Sonntag (1710), Reineccius (1730), J. C. Wolf (1735), Briegleb (1758), Tietze (1760), Crusius (1760), Strobel (1771, 1773), Tischer (1795), Hennig (1803), Cox (1815), Delbrück (1826), Facius (1832), Heyd (M. u. Tübingen, Tüb. 1839), endlich von C. Matthes (Altenburg 1841; 1848).

Melanesien, bei einigen Geographen das australische Inselgebiet, Neuguinea, die Papuas- u. Salomonsinseln, Neubritannien, Neuirland ꝛc. umfassend.

Melanippe, myth., Tochter des Chiron. — M., Tochter des Desmontes, wurde durch Poseidon Mutter des Aeolos und Böotos.

Melanit, schwarzer Granat, s. Granat.

Melanosis, griech., Schwarzsucht; die krankhafte Umänderung des Blutroths (Hämatins) in schwarzen Farbstoff.

Melas, Baron von, geb. 1730 in Mähren, war im 7jährigen Kriege Dauns Adjutant, 1794 Feldmarschallieutenant,

commandirte 1799 die österr. Armee, die in Verbindung mit Suwarow die Franzosen aus Italien vertrieb, wurde aber 1800 am 14. Juni von Bonaparte bei Marengo geschlagen und räumte durch die Capitulation von Alessandria Oberitalien bis hinter den Mincio. Er wurde hierauf commandierender General in Böhmen, 1806 Präsident des Hofkriegsraths, st. 1807 zu Prag.

Melasse, Rückstand bei der Rübenzuckerfabrikation, eine dicke zähe Flüssigkeit, enthält viel Schleimzucker, wird in der Branntweinbrennerei verarbeitet, auch verfüttert.

Melatrophie, griech., Schwindsucht.

Melbourne (—börrn), Hauptstadt der engl. Colonie Victoria auf der Südküste Australiens am Flusse Yarra-Yarra, 1837 gegründet, ist in Folge der in der Nähe entdeckten Goldlager rasch zu einer großen Stadt emporgewachsen.

Melbourne, William Lamb, Viscount, geb. 1779, gest. 24. Nov. 1848, wighistischer Staatsmann von 1805 bis 1828 im Unterhause thätig, 1830 Mitglied des Ministeriums Grey, 1834 bis 1841 Ministerpräsident, seitdem ohne großen Einfluß. Seine Frau Karoline, geb. Beßborough, gest. 1828, ist durch ihr Verhältniß zu Byron und einige Romane bekannt. Mit Frederik James Lamb, Lord Beauvale, gest. 1853, erloschen die M.s, die Güter erbte der Schwager Lord Palmerston.

Melchisedek, König der Gerechtigkeit, König von Salem (Jerusalem) u. Priester Gottes zur Zeit Abrahams (Ps. 76, 3; Gen. 14, 18), segnete den Abraham, der von einem Siege über Chodorlaßmor zurückkehrte, u. erhielt von diesem den Zehent von allem (Genes. 14, 18—20; Hebr. 7, 1—2). Die räthselhafte Erscheinung des über Abraham stehenden M. wurde so gedeutet, daß M. ein Vorbild des Messias, sein Opfer Vorbild der heil. Messe sei. — Die von einem Wechsler des 3. Jahrh., Theodot dem jüngern, gestifteten M.ianer verehrten in M. eine Offenbarung des Allerhöchsten selbst, setzten ihn über Christus u. werden somit den Antitrinitariern (s. d.) beigezählt; neuere Ausleger haben dagegen in M. trotz Ps. 110, 4 und Hebr. 7, 1 ff. den Henoch oder Sem entdecken wollen.

Melchthal, Seitenthal in Obwalden von der Melcha durchflossen, ohne allen Ackerbau, aber mit guten Weiden. — Arnold aus dem M., oder Arnold an der Halden, mit Walther Fürst u. Werner Stauffacher einer der sagenhaften Stifter der schweizer. Eidsgenossenschaft.

Melde, s. Atriplex.

Meleager, myth. Sohn des Königs Oeneus von Kalydon und der Althäa, erlegte den kalydon. Eber, erschlug aber die 3 Brüder seiner Mutter, worauf diese in Folge eines Orakelspruches ein Scheit in das Feuer warf, u. wie dasselbe verzehrt wurde, so schwand auch M.s Leben.

Meleager, griech. Epigrammendichter aus dem letzten Jahrh. v. Chr.; verlorne Sammlung von Epigrammen; M.s eigene gab Gräfe 1811 heraus.

Meleda, dalmatische Insel, nordwestl. von Ragusa, $1\frac{1}{2}$ □M. groß mit 900 E., erzeugt Wein und Oel und hat 2 merkwürdige Höhlen.

Melendez Valdes, Don Juan, geb. 1754, span. Dichter, von seiner Nation als der Wiederhersteller der vaterländischen Poesie gefeiert, st. 1817 als Verbannter zu Montpellier, weil er, früher königl. Beamter, dem Joseph Bonaparte als Staatsrath gedient hatte.

Meletemata, griech., sorgfältige Untersuchungen, Studien.

Meletianer, Name der Anhänger des Bischofes Meletius von Lykopolis in Oberägypten, welcher die in der diocletianischen Verfolgung Gefallenen im Gegensatz zum Metropoliten Petrus von Alexandrien vor erfolgtem Frieden 306 nicht zur Kirchenbuße zulassen wollte. Das Concil von Nicäa schlichtete die Spaltung auf eine sehr kluge Weise. — M., die Anhänger des 360 von den Arianern gewählten Patriarchen Meletius von Antiochien, der wieder abgesetzt wurde, weil er sich nicht als Arianer zeigte. Nach langen Unruhen vermittelte Meletius Nachfolger, Flavian, seine eigene Anerkennung von Rom u. damit das Schisma 398 theilweise, Patriarch Alexander aber erst feierte 415 das Fest der vollkommenen Wiedervereinigung.

Melfi, neapolitan. Stadt in der Provinz Basilicata, Bischofssitz mit 8000 E., Weinbau.

Meli, Giovanni, geb. 1740 zu Palermo, Arzt, gest. 1815, gefeierter ital. Dichter (beste Ausg. Palermo 1847).

Melibocus, nach Ptolomäus ein Berg im nördl. Germanien, wahrscheinlich im Harze; vergl. Odenwald.

Meliglossus, griech. = Honigzunge d. h. angenehmer Redner.

Melikeris, griech., Honigbalggeschwulst, entsteht durch Ansammlung von Hautfett in einer kleinen Hautdrüse.

Melikertes, myth., Sohn des Athamas und der Ino, s. d.

Melioration, lat.-deutsch, Verbesserung, besonders bei Grundstücken; in rechtlicher Beziehung vergl. Impendiös, Impensae.

Melisch, griech.-deutsch, lyrisch (von Melos, Gesang.

Melismatischer Gesang, heißt der Gesang, wenn eine Sylbe des Textes mit mehren Tönen gesungen wird, dem syllabischen entgegengesetzt, wo nur e i n e Note auf die Sylbe kommt; überhaupt heißt M. G. jeder verzierte Gesang.

Melisse, zu den Labiaten gehörige, in Südeuropa wildwachsende, bei uns in Gärten gezogene Pflanze, mit ästigem Stengel, eirunden Blättern, weißen quirlförmigen Blumen; sie gibt bei der Destillation ein ätherisches Oel. Die Blätter als Theeaufguß, auch krampfstillendes schweißtreibendes Mittel.

Melissus, griech. Philosoph von Samos, im 5. Jahrh. v. Chr., gehörte zu der eleatischen Schule.

Melitismus, griech., Honigkur.

Melk (Mölk), Marktflecken in Niederösterreich mit 1200 E., der berühmten u. reichen **Benedictinerabtei M.** auf einem Granithügel 180' über der Donau, gestiftet 984 durch Leopold den Erlauchten, mit theologischer Lehranstalt, Gymnasium, reicher Bibliothek, Münzen-, Mineralien- und Conchyliensammlung. Von den Schriftstellern M.s sind die beiden Pez u. Keiblinger die bekanntesten.

Meller, beim Hochofen der Platz, wo das Erz aufgeschüttet wird; m e l l e r n, die Eisenerze gehörig mischen, bevor sie aufgeschüttet werden.

Melliferisch, lat.-dtsch., Honig bringend; M e l l i f i c a t i o n, Honigbereitung.

Mellin, Gustav Henrik, geb. 1813 in Finnland, außerordentlich fruchtbarer schwed. Novellist, besonders im historischen Romane, schrieb auch eine vaterländische Geschichte für Damen, geographische, historische, naturgeschichtliche Abhandlungen, einen Kalender 2c.

Melnik, böhm. Stadt an der Elbe mit 1400 E., mit alterthümlicher Dekanatkirche, altem Schloß, berühmtem Weinbau, den Karl IV. 1348 begründete.

Melo, eigentlich M e l l o, Don Francisco Manuel de, geb. 1611 zu Lissabon, Offizier und Diplomat, gest. 1666 zu Lissabon, Geschichtschreiber; sein bedeutendstes Werk behandelt die catalonische Erhebung unter Philipp IV. (neu von Ferres, Par. 1826—32, 2 Bde.).

Melodie, im Allgemeinen die regelmäßige Aufeinanderfolge von Tönen, im Gegensatz zur Harmonie od. der gleichzeitigen Verbindung von Tönen; im Besondern eine geregelte, wohlgefällige Reihe von Tönen, bei der höhere und tiefere, stärkere u. schwächere Töne mit verschiedenem Zeitwerthe mit einander abwechseln, u. die, als hauptsächlichstes Mittel des musikalischen Gefühlsausdruckes, dem Ohre als abgerundetes Ganzes erscheint, u. daher auch in einer mehrstimmigen Musik stets vor den übrigen Tonverbindungen und Tonfolgen vorherrschend hervortritt. Daher nennt man M. auch die Hauptstimme eines Musikstücks, und stets ist die M. die eigentliche Seele jeder Musik. Die Lehre von der M. heißt M e l o d i k.

Melodrama, griech., Drama, wo der Dialog von Musik unterbrochen u. einzelne Stellen der Declamation von derselben begleitet werden, kam durch Rousseau auf und wurde durch Benda in Deutschland eingeführt, der das Dramatische gänzlich in Hintergrund treten ließ und nur 1 Person (Monodrama) oder 2 (Duodrama) auf die Bühne brachte. Weil es zu wenig Handlung hat u. Declamation zur Musik nie ganz passend wird, ist das M. wieder fast ganz abgekommen.

Melone (cucumis melo), einjährige

Pflanze aus der Familie der Cucurbitaceae, gedeiht in warmen Ländern im Freien, wird bei uns meistens in Mistbeeten gezogen; die Frucht ist süß, würzhaft und kühlend. Die besten sind die aus Italien stammenden Cantalupen, rund, warzig; die Netz-M.n, länglich, dünnschalig, mit netzartigem Ueberzug; die gefurchten M.n, länglich, glatt, mit Rippen u. Furchen. Die Wasser-M. (C. citrullus) gedeiht in den tropischen Ländern und liefert eine kühlende, sehr saftige Frucht.

Meloplastik, griech.-dtsch., die Wangenbildung.

Melos, jetzt Milo, Insel der Cykladen, 3 □M. groß mit 8000 E., hat vulkanischen Boden, heiße Mineralquellen, führt Schwefel und Alaun aus, bringt Wein u. Südfrüchte hervor. Die Hauptstadt gleiches Namens (sonst Castro) hat einen trefflichen Hafen; die Bewohner von M. sind die besten Piloten des ägeischen Meeres. Neben den Trümmern der alten Stadt sind die schönen Ruinen eines Theaters. Dort entdeckte 1820 ein Bauer eine der schönsten Antiken, eine bekleidete Venus, die jetzt im Louvre ist.

Melote, Melilotus, s. Steinklee.

Melothesie, griech.-deutsch, der Satz eines Gesangstückes; Melothet, Tonsetzer; Melotypie, Notendruckerei.

Melpomene, in der griech. Mythologie die Muse des Trauerspiels, mit Keule u. tragischer Maske in den Händen dargestellt.

Melsungen, kurhess. Stadt an der Fulda, mit 4500 E.

Melusine, in der Sage eine Meernixe, Stammmutter des Hauses Lusignan, mußte an bestimmten Tagen ihre Nixengestalt annehmen und verschwand, als sie ihr Gemahl trotz ihrer Warnung in diesem Zustande überraschte. Seitdem spielte sie in dem Thurme des Schlosses Lusignan die Rolle der weißen Frau u. erschien, wenn ihrem Geschlechte oder dem mit ihm verwandten französ. Königshause ein Todesfall bevorstand; seit dem Abbruche des Thurmes 1574 erschien sie nicht wieder. Aus der Sage bildete Jean d'Arras 1390 ein Gedicht, welches durch den Berner Thüring von Ringoltingen (1456) zu einem deutschen Volksbuche wurde.

Melville, Insel im arktischen Ocean, zwischen Parrys- u. Banksland; Halbinsel zwischen der Hudsonsbai und dem Boothischen Golf; Grönländische Bai; Insel von Arnhemsland in Neu-Holland; Vorgebirge in Neusüdwales; Gebirge in Neuholland; Insel im antarktischen Ocean.

Melville (Mellwill), Andrew, aus vornehmem schott. Geschlechte, geb. 1545, gest. 1622, Hauptkämpfer der schott. Presbyterianer gegen die Bestrebungen Jakobs I., wurde von ihm 1603 in das Gefängniß gesetzt, durch französ. Reformirte losgebeten, hierauf Professor an der reformirten Hochschule zu Sedan.

Melville, Henry Dundas, Lord, geb. 1742 zu Edinburgh, britischer Staatsmann, Freund Pitts u. dessen fortwährender College, st. 1811. — M., Robert Saunders Dundas, Viscount, geb. 1771, gest. 1851, gemäßigter Tory, Minister mit Lord Liverpool und Peel, ohne sonderlichen Einfluß.

Melville, Hermann, geb. 1819 zu New-York, machte eine Reise in das stille Weltmeer und schrieb mehre Seeromane, die in das Deutsche übersetzt wurden; lebt auf einem Landgute in Massachusetts.

Meman-Baschi, in der Türkei der Oberbaudirector und Richter in Bausachen.

Membran, lat.-deutsch, Haut; Pergament, Handschrift auf Pergament; membranös, häutig.

Membrum, lat., Glied; membratim, gliederweise; Membratur, Gliederbau.

Memel, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, am Eingange des kurischen Haffs u. auf beiden Seiten der Dange, mit gutem Hafen, Schiffbau, ansehnlichem Seehandel (Ausfuhr der Produkte der Ostseeländer), 9200 E. M. wurde 1253 durch den Deutschorden gegründet; brannte 4.—5. Octbr. 1854 zum größten Theil nieder.

Memel, der deutsche Name des Flusses Niemen.

Memento mori, lat. = gedenke, daß du sterben mußt.

Memleben, Dorf an der Unstrut in der preuß. Provinz Sachsen, mit den Ruinen eines von der Königin St. Mathilde gestifteten, von den sächs. Kaisern reich dotirten, 1545 von dem sächs. Kurfürsten säcularisirten und im vorigen Jahrh. verfallenen Klosters; hier starben Heinrich I. und Otto I.

Memling oder Hemling, Hans, einer der berühmtesten Maler der alten niederländ. Schule und der beste Nachfolger van Eyck's, gest. um 1510 in Brügge, reich in Erfindung, gewandt in der Zeichnung, mit vollendeter Technik und kräftiger, natürlicher Farbengebung. Seine schönsten Gemälde finden sich im Johannisspital in Brügge und in der Akademie daselbst, ferner in der Pinakothek in München.

Memmingen, bayer. Stadt unweit der Iller, mit 7500 E., starkem Hopfenbau, bedeutendem Getreidemarkt, Tabak- u. Leinwandfabrikation. M. wurde unter Kaiser Friedrich I. Reichsstadt, 1802 bayerisch.

Memnon, in der griech. Mythe Sohn der Eos und des Tithonus, König der Assyrer oder Aethiopier, vor Troja von Achilles erschlagen, ohne Zweifel ein orientalischer Sonnengott, dessen Bedeutung die Griechen nicht verstanden. M.ssäulen nannten sie 2 Colosse im ägypt. Theben vor einem Tempel (von Pharao Amenophis III. um 1550 v. Chr. erbaut), die nach dem Zeugnisse der Alten bei Sonnenaufgang, wohl auch bei Sonnenuntergang, einen hellen Ton gaben. Die Colosse stehen noch und man erklärt den Schall, den von neueren Reisenden nur Smith gehört haben will, aus der Wirkung des Temperaturwechsels auf das Gestein.

Mémoire (memoahr), frz.-dtsch., Denkschrift, Staatsschrift, Darlegung der Ansichten eines Staatsmannes über eine politische Frage in der Form der Abhandlung; auch wissenschaftliche Abhandlungen, die von gelehrten Gesellschaften herausgegeben werden, heißen manchmal M.n.

Memoiren, historische Schriften, von Theilnehmern od. Augenzeugen der erzählten Ereignisse abgefaßt, ein Zweig der Literatur, der besonders in Frankreich, diesem zunächst in England ausgebildet ist. Die franz. M.literatur beginnt mit Ludwig XI., die englische mit Elisabeth; in Deutschland sind erst Anfänge vorhanden (Dohm, Lang, Gagern, Arndt, Hormayr, Varnhagen von Ense). Der Werth der M. ist sehr verschieden, oft von höchster Bedeutung, manchmal von sehr untergeordneter.

Memorabel, lat.-dtsch., denkwürdig; Memorabilien, Denkwürdigkeiten.

Memoria, lat., Gedächtniß; memoriren, etwas dem Gedächtnisse einprägen.

Memoriale, lat., Bittschrift; Notizenbuch; Verzeichniß der ausgegangenen und wieder einzukaufenden Waaren.

Memphis, ägypt. Menuphi, die älteste Hauptstadt Unterägyptens, von dem myth. Könige Menes gegründet, Residenz der Könige, bis er seinen Rang nach 1500 v. Chr. mit Theben theilen mußte; wurde es abermals unter der letzten Dynastie und blieb auch unter den Persern die Hauptstadt. Die Ruinen der großen, reichen und prächtigen Stadt liegen am Nil, einige Stunden südlich von Kairo.

Mena, Juan de, geb. 1411, gest. 1456 als Secretär und Historiograph des castilischen Königs Johann II., versuchte zuerst in castilischer Sprache größere Dichtungen nach lat. und italien. Mustern, meistens Allegorien u. kleinere Stücke im höfischen Tone (s. Cancionero).

Menächmus, griech. Bildhauer aus Naupaktus, blühte um die Mitte des 4. Jahrh. v. Chr.

Menage (—nahsch), Gilles, geb. 1613 zu Angers, gest. 1692, erwarb sich durch lexikalische Arbeiten Verdienst um die Etymologie der franz. und ital. Sprache, wurde durch seinen bittern Witz in viele Zänkereien verwickelt.

Menagerie (menascherih), Sammlung lebender wilder Thiere.

Menai, Menay, s. Anglesey.

Menander, griech. Lustspieldichter u. Vorbild des Terenz, geb. 342 v. Chr. zu Athen, ertrank 290 v. Chr. im Hafen Piräus beim Baden, nach anderen suchte er den Wassertod, weil er sich von einem Nebenbuhler überflügelt sah. Soll über 100 durch Charakterschilderung ausgezeichnete Komö-

dien verfaßt haben. Gegen die von Hugo Grotius und Joh. Clericus erläuterten und 1709 zu Amsterdam herausgekommenen Ueberreste der Dichtungen M.s erhob sich Bentley (s. d.). Bruchstücke von Meineke (s. d.) in den „Fragmenta comicorum Graecorum", Berlin 1839, 2 B. Vergl. J. G. Hauptmann: „Dissertatio de Menandro atque illius comoediis", Gerae 1843; „Vie de Ménandre", Strasb. 1853. — Ein M. aus Laodicäa im 3. Jahrh. n. Chr. verfaßte „Lobreden", welche Heeren (Götting. 1785) herausgab; von einem M. Protector, einem byzantin. Geschichtschreiber des 6. Jahrh. n. Chr., sind Bruchstücke über die Geschichte seiner Zeit übrig.

Mencius, s. Meng-tse.

Mencke, deutsche Gelehrtenfamilie. M., Otto, geb. 1644 zu Oldenburg, gest. 1707 als Professor der Moral, gründete die „Acta eruditorum". Sein Sohn Burkard, geb. 1675, gest. 1732 als Professor und Hofrath zu Leipzig, schrieb ein Gelehrtenlexikon, über die Charlatanerie der Gelehrten, gab die „Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum", Leipz. 1728, heraus u. dichtete als Vorsteher der deutschübenden Gesellschaft unter dem Namen: Philander von der Linde. Sein Sohn Friedrich Otto, geb. 1708, gest. 1754 als Professor und Hofrath zu Leipzig, schrieb Miscellanea Lipsiensia nova und setzte die Acta eruditorum fort.

Mendana-Archipel, s. Marquesas.

Mendelssohn (Moses), d. h. der Sohn des Mendel, eines armen jüd. Schulmeisters zu Dessau, studierte in armseligen Verhältnissen, kränklich und verkrümmt, das Hebräische und Philosophie daheim, dann in Berlin, wurde daselbst bei einem jüd. Fabrikanten Erzieher, bekam später Antheil am Geschäfte. M. erwarb den ehrenden Beinamen des „jüdischen Sokrates" und rechtfertigte denselben, insofern er eine edle, bescheidene, feinfühlende Natur war und als Philosoph zwar keine tiefgehenden Gedanken vorbrachte, aber gedankenreich und dabei in einer klaren und gemessenen Prosa schrieb. E. Lessing wurde sein Freund und führte ihn in die Literatur ein, mit ihm und Abbt schrieb M. in die Literaturbriefe; st. 1786. Sein Hauptwerk ist: Phädon, oder über die Unsterblichkeit (Berl. 1767), eine Reihe dem Platon nachgeahmter philosophischer Gespräche; außerdem Briefe über die Empfindungen; Jerusalem, oder über religiöse Macht u. Judenthum; Morgenstunden oder über das Dasein Gottes u. a. m., dazu eine Vertheidigung E. Lessings gegen Jakobi, eine Fehde mit Lavater u. a. m. „Gesammelte Schriften" Leipzig 1843—45 durch M.s Enkel, M. Georg Benjamin, geb. 1794 zu Berlin, lehrt seit 1828 Geographie u. Statistik zu Bonn. Eine Urenkelin war Erzieherin der von ihrem Manne 1847 ermordeten franz. Herzogin v. Praslin, der Tochter des Marschalls Sebastiani.

Mendelssohn-Bartholdy, Felix, einer der ausgezeichnetsten Componisten der neuesten Zeit, mehr durch tiefen Geist, feinen Geschmack u. vollendete Kunstbildung als durch Reichthum der Phantasie hervorragend, geb. 1809 zu Hamburg, Enkel des Philosophen Moses Mendelssohn, trat schon im 9. Jahre in Berlin, dann in Paris auf, und versuchte sich schon damals in zahlreichen Compositionen. 1827 brachte er die Ouverture zum „Sommernachtstraum" in Berlin zur Aufführung, wirkte nach einer 3jährigen Reise durch England, Frankreich u. Italien einige Zeit in Düsseldorf im Verein mit Immermann, seit 1835 als Musikdirector der Concerte in Leipzig, wo er das Conservatorium gründete, war einige Zeit als Generalmusikdirector der Kirchenmusiken in Berlin und kehrte 1843 nach Leipzig zurück, wo er 1847 st. Auf seine Ouverture zum Sommernachtstraum folgten „Die schöne Melusine", „Meeresstille u. glückliche Fahrt", die „Hebriden", und 1836 sein Oratorium „Paulus". Von anderen größeren Werken: „Die Walpurgisnacht" 1833, „Antigone" 1841; „Der Sommernachtstraum" 1843; „Elias" 1846. Außerdem componirte er viel für das Pianoforte, darunter seine so beliebten „Lieder ohne Worte" u. zahlreiche Gesangcompositionen.

Mendes, Stadt im ägypt. Delta, wo ein Bock göttlich verehrt wurde.

Mendicanten, lat.-deutsch, Bettelmönche.

Mendizabal, Don Juan Alvarez y, geb. um 1790 zu Cadix, Sohn eines jüdischen Kaufmanns, nahm 1820 an Riegos Revolution Antheil, flüchtete 1823 nach London, erwarb sich ein bedeutendes Vermögen u. war 1832 der finanzielle Agent Dom Pedros, dem er bedeutende Dienste leistete. Dies bewog die span. Regierung ihn 1835 zum Finanzminister zu ernennen, und er verkündete sich als Retter in der Finanznoth, wenn man ihm unbedingtes Vertrauen gewähre. Es geschah u. M. ließ eine Menge Klöster aufheben, deren Inventar verkaufen rc.; ehe aber ein Jahr vorbei war, zeigte es sich, daß er die Finanzen unheilbar zerrüttet, durch Börsengaukeleien seine Partei bethört und nur sich selbst genützt habe. Durch die Revolution von La Granja wurde er noch einmal Minister (1836), blieb es aber kaum 1 Jahr, wurde 1841 durch Espartero abermals gerufen, wodurch sich dieser selbst am meisten schadete, st. 1853 zu Madrid.

Mendoza (—sa), Staat der argentinischen Republik in Südamerika, an deren Gränze gegen Chili, am Fuße u. in den Vorbergen der Andes. Hauptstadt M. an dem nach Chili führenden Paß Uspallota, 20000 E., Stapelplatz des Karavanenhandels durch die Pampas. Name von Pedro de M., der 1534 bis 1535 den La Platastrom befuhr.

Mendoza, Don Diego Hurtado de, geb. 1503 zu Granada, span. Staatsmann unter Karl V., unterdrückte als Generalcapitän von Siena rücksichtslos die Reste der republikanischen Partei; fiel bei Philipp II. in Ungnade und st. 1575 zu Valladolid. Er schrieb die berühmte aber unvollendete Geschichte des Aufstandes der Moriskos (zum erstenmal unverstümmelt herausgeg. zu Valencia 1776), den Schelmenroman Lazarillo de Tormes, der so viele Nachahmer fand; seine Gedichte sind ausgezeichnet in der Form u. voll feinen Humors. — Ein Don Antonio Hurtado de M., gest. 1640, Staatssekretär unter Philipp IV., verfaßte Komödien und lyrische Gedichte.

Mendoza, Inigo Lopez de, s. Santillana.

Mendozas-Archipel, die Marquesasinseln.

Menedemus, griech. Philosoph um 300 v. Chr., aus Eretria, Stifter der eretrischen Schule, einer Art Fortsetzung der eleatischen.

Menehould (—huhl), franz. Stadt im Depart. Marne, in den Argonnen, mit 4500 E.; Dumouriez Hauptquartier 1792; Ludwig XVI. auf seiner Flucht von dem Postmeister Drouet erkannt.

Menelaus, König von Lacedämon, Bruder Agamemnons, s. Helena. — M., griech. Mathematiker aus dem 1. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines Werks über Trigonometrie u. Astronomie, uns im Arabischen erhalten, von Halley 1758 lat. herausgegeben.

Menenius Agrippa, s. Agrippa.

Menestrels, s. Minstrels.

Mengs, Ant. Rafael, einer der ausgezeichnetsten Maler des vorigen Jahrh., geb. 1728 zu Außig in Böhmen, wurde von früher Jugend an von seinem Vater, der Hofmaler in Dresden war, zur Kunst erzogen, kam mit diesem 1741 nach Rom, wo er sich nach den Antiken und den Werken Michel Angelo's und Rafaels bildete, wurde nach seiner Rückkehr 1744 zum Hofmaler ernannt, ging aber sodann wieder nach Rom. Seine Hauptthätigkeit entwickelte er in Rom, wo er 1754 Director der Malerakademie auf dem Capitol wurde, sodann in Madrid, wohin er 1761 einem Rufe König Karls III. folgte. Daselbst vollendete er sein Altarblatt für die kathol. Kirche in Dresden, und malte unter anderm auch das Deckengemälde im Speisesaal des Königs, die Vergötterung Trajans, was als sein Hauptwerk gilt. 1776 ging er wieder nach Rom, u. st. daselbst 1779. An seinen Werken werden besonders die einfache u. schöne Composition, die richtige Zeichnung und das kräftige Colorit gerühmt. Auch sehr werthvolle Schriften über Kunst, ital. von Azara, 2 Bde., Parma 1780, deutsche von Prange, 3 Bde., Halle 1786.

Meng-tse (Lehrer Meng), latinisirt Mencius, chines. Sittenlehrer aus dem 4. Jahrh. v. Chr., Lehren 1824 von Julien

lateinisch, von Pauthier 1840 französ. herausgeg.; vgl. Chinesische Literatur.

Menin, Meenen, belg. Festung in Westflandern an der Lys mit 9000 E., Fabrikation.

Meninski, französ. eigentlich Menin, geb. 1623 in Lothringen, gest. 1691, lange Zeit bei der poln. und dann bei der kaiserl. Gesandtschaft in Konstantinopel angestellt, gab einen Thesaurus linguarum orientalium mit Ergänzung (Wien 1680—87) u. eine türk. Grammatik heraus.

Menippus, Cyniker, Wucherer und beißender Spötter; nach ihm benannte Varro eine Gattung Satiren menippeische.

Mennig, Präparat aus Bleioxyd und Bleihyperoxyd, durch anhaltendes Glühen dargestellt, hochroth und etwas ins Gelbe spielend, dient in der Glasmalerei und zur Glasur.

Menno, Simonis, Stifter der M.niten od. Taufgesinnten, geb. 1496 zu Witmarsum in Friesland, 1524—36 kathol. Priester, wurde nach dem Falle Münsters wiedertäuferischer Lehrer, Bischof der M.niten zu Gröningen, st. 1561 in der holstein'schen Herrschaft Fresenburg (vergl. A. M. Cramer: Leven en verrigtingen van Menno Simons, Amsterdam 1837). M. wollte aus den wildfanatischen Wiedertäufern eine in stiller Zurückgezogenheit nach dem Muster der Erstchristen lebende Gemeinschaft bilden u. gab seinen Anhängern eine auf dieses Ziel berechnete Verfassung. Dieselben verwarfen außer der Kindertaufe alle Klagen vor Gericht, Eid u. Krieg und betrachteten lediglich den Ehebruch als Grund für die Ehescheidung. M.s Rührigkeit bewirkte, daß die M.niten von den Niederlanden aus in Westfalen u. bis Lievland sich verbreiteten, aber er selber erlebte noch, daß sie sich wegen der Strenge des Bannes in Flaminger (Feine) u. Waterländer (Grobe) spalteten; später trennten sie sich wegen der Gnadenwahl in arminianisch und calvinisch Gesinnte, die Parteien verfolgten sich gegenseitig mit Bannflüchen, wer von einer Partei zur andern übertreten wollte, mußte sich zu einer abermaligen Taufe verstehen. Noch heute gibt es M.niten, aber im Ganzen ist die Sekte mit andern religiös-socialistischen der Gegenwart verschmolzen u. darin verschwommen.

Meno, ital., weniger.

Menologium, der Heiligenkalender.

Menopausis, griech., das Aufhören der Menstruation; Menorrhöe, die Menstruation; Menostasie, das Unterdrücken der Menstruation.

Menou, Jacques François, Baron de, geb. 1750 zu Boussay, trat früh in die Armee, war beim Ausbruch der Revolution bereits Generalmajor, focht in der Vendée, begleitete Napoleon als Divisionsgeneral nach Aegypten, trat zum Islam über (Abdallah Pascha), erhielt als ältester General nach Klebers Ermordung den Oberbefehl. Er zeigte sich dieser Stellung nicht gewachsen, vertheidigte jedoch Aegypten gegen die Türken und Engländer sehr tapfer und kehrte in Folge einer ehrenvollen Capitulation 1801 nach Frankreich zurück, st. 1810 als Gouverneur von Venedig.

Mens, lat., Geist; Verstand. M. sana in corpore sano = ein gesunder Geist in gesundem Körper.

Mensa, lat., der Tisch, die Tafel; Mensalgüter, Tafelgüter, zur Bestreitung einer fürstl. Tafel bestimmt.

Mensch, das höchste Geschöpf auf der Erde, darf nicht mit den Thieren zusammengezählt werden, obwohl er dem Leibe nach denselben vielfach ähnlich ist, denn sein Geist hebt ihn weit über sie empor. Er ist ein Doppelwesen, ein Organismus, mit dem der seiner selbst und Gottes bewußte, freie und der Vervollkommnung fähige, zu einer unendlichen Bestimmung geschaffene Geist für die Periode des Erdenlebens verbunden ist. So lehrt die geoffenbarte Religion ausdrücklich; das Bewußtsein seines Wesens, seiner leiblichen u. geistigen Existenz ist in dem M.en auch so lebendig, daß selbst die verwilderten Stämme in den Wäldern Amerikas wie auf den zerstreuten Inseln des Australoceans Geist und Leib unterscheiden u. deßwegen an die Unsterblichkeit glauben. Das gleiche Resultat ergibt sich aus dem aufrichtigen Nachdenken, und wenn bei

Individuen oder ganzen Völkern die Leugnung der Unsterblichkeit, die Verleugnung des Geistes eintritt, so ist dies das sicherste Zeichen des nahen Untergangs. Das Individuum sucht der verzweifelten Langweile eines nur thierischen Daseins je nach seinem Charakter auf verschiedene Weise zu entgehen; das eine überläßt sich der Zerstörungslust und greift den Glauben und damit das Lebensglück anderer Menschen an; das andere stürzt sich in den Strudel der Leidenschaften, der Ruhmsucht im besten Falle, der niedrigsten Lüste im schlimmsten; ein drittes endigt durch Selbstmord. Bei Völkern treten in diesem Falle die gleichen Erscheinungen ein, nur erscheint der Selbstmord in der Form der wiederkehrenden Revolutionen und Bürgerkriege. Die höhere Bestimmung des M.en leuchtet übrigens dem aufrichtigen Beobachter schon aus dessen leiblicher Beschaffenheit entgegen. Sein Gehirn ist größer als bei irgend einem Thiere und künstlicher zusammengesetzt; die Bildung der Knochen und des Gesichts zeigt, daß er zu dem aufrechten Gange und einem freien Auf- u. Umblicke bestimmt ist; der Bau der Arme und Hände macht es ihm möglich, die äußere Natur mechanisch zu benutzen, sie zu beherrschen, Künstler zu werden; die Organisation der Luftwege vermittelt die Sprache, die Mittheilung der Gedanken u. Empfindungen u. befähigt ihn zur menschlichen Geselligkeit, zum gemeinschaftlichen Zusammenwirken zu einem Zwecke. Alle seine Sinne sind in harmonischer Uebereinstimmung geordnet, so daß seine Auffassung der Außenwelt eine vollkommenere ist als bei den Thieren, von denen einzelne die Entwicklung eines Sinnes, zum Zwecke der Selbsterhaltung (Nahrung) oder Fortpflanzung, in höherem Grade besitzen. Durch den Bau seiner Zähne und Verdauungsorgane ist der M. auf Nahrung aus dem Pflanzen- und Thierreiche angewiesen; dies sowie seine Fähigkeit alle Klimate zu ertragen, bedingt seine Verbreitung vom Aequator bis in die Nähe der Pole, seine Herrschaft über die Erde. Seine langsame Vollendung des kindlichen Lebens, seine Hilflosigkeit u. gänzliche Wehrlosigkeit während dieser Periode, die Nothwendigkeit der Erziehung, begründet die Familie und nimmt der Fortpflanzung den thierischen Charakter. Die Verschiedenheiten des Körperbaus u. der Farbe sind nicht so groß, daß man einen zureichenden Grund hätte, verschiedene Arten und deßwegen mehr als ein Urpaar anzunehmen, und wenn gegenwärtig Naturforscher, die z. B. die verschiedenen Racen von Hunden, Rindern &c. auf Einen Urstamm zurückführen und ebenso bei den Varietäten einer Pflanzengattung die Stammpflanze nachzuweisen versuchen, dessenungeachtet von einem einzigen menschlichen Urpaare nichts wissen wollen, so beruht dieser Widerspruch meistens auf einem bewußten Widerstreben gegen das biblische Wort. Gewisse Hauptformen des Körperbaues, die sehr mannigfaltige Abstufungen ergeben, lassen sich indessen unterscheiden und Blumenbach stellte sie in 5 sog. Racen zusammen. 1) Die kaukasische Race mit mehr oder weniger weißer Farbe, gerötheten Wangen, hoher Stirne, Gesichtswinkel von 85°, gerader Nase, blondem, braunem od. schwarzem Haare, großen blauen, braunen od. schwarzen Augen, zurücktretendem Kinn, nicht stark hervorragenden Backenknochen; in Süd- und Westasien, Nordafrika, Europa und von hier über die ganze Erde verbreitet. 2) Die malayische Race, der vorigen am nächsten stehend; s. Malayen. 3) Die amerik. Race von rothbrauner Farbe, grellen Gesichtszügen, schmaler Stirne, langem, schlichtem schwarzem Haare, schwachem Bart; in Amerika. 4) Die mongol. Race, von gelber Farbe, dunkelbraunen kleinen Augen, schwarzem, zottigem Haar, hervorragenden Backenknochen, kleiner Nase, hervorragendem Kinn, großem Munde; in Mittel- u. Nordasien u. im äußersten Nordamerika. 5) Die äthiop. (Neger-) Race, von schwarzer Farbe, Gesichtswinkel bis 75°, stumpfer breiter Nase, krausem wolligem Haar, vorstehendem Kiefer, in Mittel- u. Südafrika, auf vielen Inseln des ind. Oceans. Die Vermischungen dieser Racen haben eine Menge Zwischenstufen hervorgebracht; die in der ältesten Zeit sind nicht

mehr zu ermitteln, die in der neuesten noch zu jung, um sichere Folgerungen zu ergeben. Unbestreitbar ist die kaukasische Race die edelste, ihr scheint die malayische am nächsten zu kommen; am niedrigsten stehen offenbar die Neger; daß sie übrigens nicht zu dem körperlichen Typus der Race verurtheilt sind, sondern auch körperlich edler erscheinen können, beweisen z. B. die Mandingos, und daß sie der Civilisation fähig sind, mehre Negerstaaten im innern Afrika.

Menschenraub (plagium), rechtswidrige, willkürliche, meist gewaltmäßige Versetzung eines Menschen in Sklaverei, Leibeigenschaft, Gefangenschaft, Kriegsdienste, od. in irgend einen andern Zustand der Dienstbarkeit.

Menschenrechte, Rechte, welche dem Menschen seiner Menschennatur nach zukommen, ein so unbestimmter Begriff, daß er bei der Anwendung auf die verschiedenen Verhältnisse zu den widersprechendsten Ergebnissen führen muß u. nur in der christlichen Auffassung eine Geltung haben kann. Die Philosophie des vorigen Jahrh. verstand unter M.n die Gleichheit aller Genossen eines Staates, das Recht in gewisser Hinsicht bei der Regierung mitzuwirken, seine Meinung schriftlich und mündlich frei zu äußern ꝛc. Der nordamerik. Congreß berief sich 1776 beim Aufstande gegen England auf die M., deßgleichen die constituirende Nationalversammlung in Frankreich, die sie an die Spitze der Constitution vom 3. Sept. 1791 stellte. Nach 1830 nannte sich eine republikan. Gesellschaft, die in Paris u. Lyon ihre Hauptherde hatte, Gesellschaft der M.

Menschikow (—off), Alexander Danielowitsch, geb. 1672 zu Moskau, stieg im Dienste Peters I. aus niederem Stande zum Minister, Feldmarschall, russ. Fürsten und deutschen Reichsfürsten empor; er leistete dem Kaiser als Staatsmann und Feldherr große Dienste, war aber gewaltthätig und habsüchtig, so daß er 3mal wegen großartigen Unterschleifs verurtheilt, jedoch durch die Gnade seines Herrn in seiner Stellung gehalten wurde. Er hob eigentlich Katharina I. auf den Thron u. besaß unter ihr einen fast unbeschränkten Einfluß, unter Peter II. aber wurde er 1727 gestürzt u. nach Beresow in Sibirien verwiesen, wo er 1729 st. Sein Sohn Alexander wurde das Jahr darauf zurückberufen und st. 1764 als General. Dessen Enkel Fürst Alexander Sergejewitsch, geb. 1789, war im franz. Kriege des Kaisers Alexander I. Flügeladjutant, wurde bald General, später außerordentlicher Gesandter in Teheran, eroberte als Admiral 1828 Anapa und half Varna belagern. Als Chef des Marinegeneralstabs leitete er hierauf das russ. Seewesen, wurde 1831 Generalgouverneur von Finnland, 1836 Marineminister, 1853 außerordentlicher Gesandter in Konstantinopel, wo seine Forderungen die orientalische Krisis zum Ausbruche führten. Als Oberbefehlshaber der Land- u. Seemacht in der Krim lieferte er die Schlachten an der Alma und bei Inkerman, vertheidigte Sebastopol, wurde aber am 4. März 1855 vom Commando abberufen.

Mensel, aus dem lat., Meßtisch.

Menses papales, lat. = päpstl. Monate, die ungeraden Monate des Jahres: Januar, März, Mai u. s. f., weil laut dem 1418 zu Konstanz zwischen Martin V. und der deutschen Nation abgeschlossenen Concordate der Papst alle in den genannten Monaten freiwerdenden Beneficien, deren Verleihung dem päpstlichen Stuhle nicht bereits in Folge besonderer Reservate zustand, mit Ausnahme der Dignitäten an Dom- und Collegiatstiftern sowie der Laienpatronats- u. andern Seelsorgspfründen verleihen durfte. Die m. p. schon vom Baselerconcil angefochten, doch erst seit den Zeiten der Revolutionen und Säcularisationen fast ganz unpraktisch.

Mensinalo, Fruchtmaß in Nizza = $121\frac{3}{8}$ Par. Kubikzoll.

Menstruation, monatliche Reinigung, Katamenien, dem weiblichen Geschlechte eigenthümliche blutige Absonderung aus den Geschlechtstheilen, welche während der Zeit der Zeugungsfähigkeit des Weibes periodisch eintritt, mit Ausnahme der Zeit der Schwangerschaft und des Säugens, wo das sonst durch die M. entleerte Blut zur Ernährung und Entwickelung der Frucht verwendet wird.

Das erste Eintreten der M., bei uns gewöhnlich zwischen dem 13. und 18. Jahre, in heißen Ländern früher, bezeichnet den Beginn der Mannbarkeit des Weibes. Die Dauer dieses Blutabganges ist bei verschiedenen Frauen verschieden, von 4 bis zu 8 Tagen, dann hört er von selber auf und kehrt regelmäßig alle 4 Wochen wieder, bei manchen Frauen indeß schon nach 3 Wochen, selbst 14 Tagen. Die Menge des abgehenden Blutes ist verschieden nach Constitution, Lebensweise 2c.; die M. verschwindet gänzlich mit dem Aufhören der Zeugungsfähigkeit, gewöhnlich zwischen dem 40. u. 50. Jahre. Störungen und Unregelmäßigkeiten der M. können durch ihre Rückwirkung auf das Gesammtbefinden des Weibes die Ursache verschiedenartiger Uebel werden.

Menstruum, lat., in der Pharmacie eine langsam auflösende Flüssigkeit.

Mensual, menstrual, monatlich.

Mensur (vom lat. mensura, Maß), in der Musik einmal soviel als Zeitmaß, Takt, Tempo, daher der Ausdruck M.almusik 2c.; sodann versteht man darunter auch das mathematische Verhältniß der Töne zu einander; endlich die mathematische Eintheilung zur Bestimmung der Länge und Kürze, des Umfangs bei Instrumenten, überhaupt das mathematische Verhältniß der wesentlichsten Theile eines Instruments, so z. B. beim Orgelbau das Maß, wonach das Verhältniß der Länge der Pfeifen zu ihrer Weite bestimmt wird. — In der Bildhauerkunst das Maß, nach welchem die Theile des Modells auf dem Blocke aufgetragen werden. — In der Fechtkunst den Abstand der Gegner von einander.

Mensuralmusik oder Mensuralgesang, die Musik mit bestimmter, geordneter Taktbewegung, vom Beginn des Taktwesens an bis zur jetzigen Ausbildung desselben, wobei also die Töne nach einem durch besondere Töne genau angegebenen Zeitmaße vorgetragen werden, und nicht wie früher nach einem prosodischen Rhythmus.

Mentagra, lat., flechtenartiger Aussatz am Kinn, Bartflechte.

Mental, lat.-deutsch, geistig, innerlich; was sich auf das Kinn bezieht.

Mente captus, lat., des Verstandes beraubt.

Mentor, Freund des Odysseus, Lehrer des Telemach; daher überhaupt Lehrer od. Führer eines jungen Menschen.

Menu, in der indischen Mythologie Sohn Brahmas, Stammvater des Menschengeschlechtes; nach ihm ist das ind. Gesetzbuch benannt, auf welchem alle bürgerlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen der Hindu beruhen; es muß also zu einer Zeit abgefaßt worden sein, wo das Brahminenthum schon ausgebildet war, etwa im 5. Jahrh. v. Chr.

Menu, s. Minutoli.

Menuet, ein ursprünglich frz. Tanz von langsamer, graziöser Bewegung im $^3/_4$ Takt, mit 2 Theilen, jeder aus 8 Takten bestehend, oft noch mit angehängtem Trio od. Menuetto secondo, das ebenfalls aus 2 Theilen besteht u. nach welchem das M. wiederholt wird. Als Tonstück bildete die M. später häufig einen Theil, gewöhnlich den 3. Satz, von größern Compositionen, so von Symphonien, Sonaten 2c.

Menzel, Joh. Daniel, der Husarengeneral, geb. 1698 zu Leipzig, diente als Soldat Kursachsen, Polen, Rußland, trat in österr. Dienste, that sich im österr. Erbfolgekriege durch kühne Streifzüge, Ueberfälle u. dgl. sowie neben Trenk, Bärenklau durch Wildheit u. Unmenschlichkeit hervor, namentlich gegen die aufständischen Bayern sowie gegen die Franzosen, nahm an demselben Tage München, an welchem der Kurfürst Karl Albrecht zu Frankfurt zum Kaiser gekrönt wurde, fiel am 25. Juni 1744 bei Stockstadt am Rhein. Lebensbeschreibung Bielefeld 1743, holländisch Amsterdam 1744.

Menzel, Friedr. Wilh., geb. 1726, 1750 Geheimsekretär des königl. Kabinets in Dresden, steckte tief in Schulden und verkaufte deßhalb dem preuß. Gesandten v. Maltzan die geheime Korrespondenz, welche Sachsen mit Oesterreich und Rußland gegen Preußen gepflogen hatte. Die Folge war, daß Friedrich II. von Preußen 1756 ohne Kriegserklärung plötzlich in Sachsen einfiel; der Verrath des M. wurde vom Generallieutenant v. Spörken entdeckt, der Verräther in Ketten nach Brünn, nach dem Huberts-

burgerfrieden aber auf den Königstein gebracht, wo er erst 1796 st.

Menzel, Karl Adolf, ein tüchtiger u. fleißiger Historiker, geb. 1784 zu Grüneberg in Niederschlesien, gest. 1855 an der Cholera zu Breslau, wo er seit 1809 gelehrt hatte u. Professor der Geschichte, Schul- und Consistorialrath geworden war. Am bekanntesten ist seine „Geschichte der Deutschen“ (Breslau 1815 bis 1823, 8 B.) u. „Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte“ (Breslau 1826—48, 12 B., 2. Aufl. 1854 ff.). Lieferte außerdem eine topographische Chronik von Breslau, eine Geschichte Schlesiens, den Schluß zu Beckers Weltgeschichte vom Tode Friedrichs II. bis auf die neuesten Zeiten u. a. m., zuletzt eine „Staats- und Religionsgeschichte der Königreiche Israel und Juda“ (Breslau 1853).

Menzel, Wolfgang, einer der tüchtigsten Schriftsteller u. Kritiker der Gegenwart, auch Dichter, geb. 1798 zu Waldenburg in Schlesien, studierte in Breslau, Jena, Bonn, war einige Zeit Professor in Aarau, zog alsdann nach Heidelberg, ließ sich bald in Stuttgart nieder, wo er sein einflußreiches „Literaturblatt“ noch heute redigirt, 1830 bis 1838 und wiederholt 1848 und 49 Mitglied der Ständekammer war. Bei seiner durch u. durch deutschen Richtung, derben Offenheit und Schroffheit, mit welcher er der Göthevergötterung, dem Franzosenthum, andern Zeitkrankheiten und allem Unwahren den Krieg machte, konnte es an Verunglimpfungen und Gegnern um so weniger fehlen, weil M. mit einer außerordentlich vielseitigen Bildung ein scharfes u. gediegenes Urtheil verbindet. Von vielen Schriften und Dichtungen: Streckverse (1823); Voß und die Symbolik (1825); Geschichte der Deutschen (Zür. 1824—25, 5. Aufl. Stuttgart 1855); Moosrosen, Taschenbuch für 1826; Die deutsche Literatur (Stuttg. 1828, 2. Aufl. 1836); Rübezahl (1829), Narcissus (1832 u. 1834), Reise nach Oesterreich (1833); Geist der Geschichte (1835) u. s. w.; neuestes: Gesänge der Völker (1851); der Roman „Furore“ (1851), Geschichte Europas von 1789—1815 (Stuttgart 1853, 2 B.), endlich die auch in der kathol. Welt mit großem Beifall aufgenommene „Christliche Symbolik“ (Regensb. 1854 ff.).

Menzel, Adolf, berühmter Lithograph u. Genremaler, geb. 1815 zu Breslau, lieferte 1833 die trefflichen lithographirten Blätter „Künstlers Erdenwallen“, 1836 12 lithographirte Blätter zur Geschichte Brandenburgs, illustrirte die mit Kugler (s. d.) unternommene „Geschichte Friedrichs d. Gr.“, beschäftigt sich gegenwärtig mit dem als classisch gepriesenen Werk „Aus König Friedrichs Zeit. Kriegs- und Friedenshelden, gezeichnet von etc.“ (1—5. Liefg. Berlin 1854 f.).

Meo voto, lat., meinem Wunsche gemäß; insofern es auf mich ankommt; ex voto, in Folge eines Gelübdes.

Mephistopheles, der durch Göthes Bearbeitung der Faustsage (s. Faust, Dr.) classisch gewordene Name des oder vielmehr eines Teufels („ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und nur das Gute schafft“). M. bietet dem Faust den Taumel der Sinnengenüsse u. obwohl dem Doctor dienstbar, reißt er ihn doch auf die Bahn des Verbrechens und versteht es, durch Hohn u. gemeine Deutung ihm jede Freude zu vergällen.

Mephitis, Name einer bei Tacitus vorkommenden altröm. Göttin, der man die Beseitigung pestilenzialischer Dünste zuschrieb, dann die pestilenzialische Ausdünstung selbst, im engern Sinne der Geruch des angebrannten Schwefels; mephitisch, stark übelriechend, schädlich ausdünstend.

Meppen, Stadt am Einfluß der Hase in die Ems mit 2500 E., Gymnasium, Leinwandfabrikation; vgl. Arenberg.

Mépris (meprih), frz., Verachtung.

Méprise (meprihs), frz., Irrthum, Versehen.

Mequia, portug. und brasil. Frucht- und Salzmaß = 42,9 Par. Kubikzoll.

Meran, Stadt im Tyrol, im Kreise Brixen, an der Mündung der Passeyer in die Etsch, 1200′ über dem Meere, berühmt durch seine milde Luft, seine herrlichen Trauben u. Aepfel, in neuester Zeit sehr besuchter Curort mit 3000 E. In der Umgegend viele Ruinen von Burgen, darunter das Bergschloß Ty-

rol. M. steht zum Theil auf dem altröm. Majo, welches im 8. Jahrh. durch einen Bergsturz verschüttet wurde. Im Mittelalter saßen die Grafen von Andechs in M., die 1180 zu Herzogen erhoben wurden; s. Tyrol.

Merasch, türk. Ejalet in Kleinasien, nördl. von Aleppo, mit der gleichnamigen Hauptstadt unweit des Euphrat, mit 10000 E.

Mercadante, Saverio, ital. Operncomponist, geb. 1798 zu Altamura, brachte zu Neapel 1819 seine 1. Oper mit dem glücklichsten Erfolge zur Aufführung, wurde 1830 beim Hoftheater in Madrid angestellt, 1833 Kapellmeister in Novara, 1839 Director des Conservatoriums der Musik zu Neapel.

Mercantilisch, den Handel betreffend. Mercantilsystem, in der Nationalökonomie dasjenige System, welches den Handel der andern Nationen zu Gunsten des eigenen auszuschließen oder möglichst zu beschränken sucht; s. Nationalökonomie.

Mercator, Gerhard, niederl. Mathematiker und Geograph, geb. 1512 zu Ruremonde in Flandern, stand als Kosmograph im Dienste des Herzogs von Jülich und st. zu Duisburg 1594. Er erfand eine eigene Manier zu Entwerfung von Karten, M.s Projection genannt. Auch verfertigte er mehre Globen u. einen großen Atlas, den er selber in Kupfer stach.

Mercenär, lat.-deutsch, käuflich, feil.

Mercia, Mercien, s. Angelsachsen.

Mercier (Merßieh), Louis Seb., guter Dichter und Schriftsteller des 18. Jahrh., geb. 1740 zu Paris, gest. 1814 daselbst als Professor der Geschichte, war als Dramatiker glücklich in der Charakterzeichnung (Oeuvres dram., Amsterdam 1776), wußte das Leben und die Merkwürdigkeiten des Tages treu, lebendig und kräftig zu schildern (An 2440, rève s'il en fut jamais, Amsterd. 1770; Gemälde von Paris 1782—89; meine Nachtmütze 1783; meine Morgenmütze 1787; das neue Paris 1799), schrieb auch über dramatische Kunst.

Merck, Joh. Heinr., ein Jugendfreund Göthes, geb. 1741 zu Darmstadt, Kriegszahlmeister daselbst, erschoß sich am 27. Juni 1791. Es fehlte ihm weder an Geschmack noch an Derbheit, er trieb Göthen stets zum Arbeiten, konnte den Druck des Götz von Berlichingen kaum erwarten, tadelte bitter den Klavigo. In der Verbindung mit dem Weimarer Musenhof sowie im Briefwechsel, den Göthe, Herder, Wieland u. a. mit ihm unterhielten, liegt M.s ganze Bedeutung.

Mercoeur (—köhr), Elisa, Dichterin, geb. 1809 zu Nantes, wurde von Karl X. unterstützt, st. 1835 im Elend. Poésies, Par. 1827, 1829; s. A. de Montferrand: Fleurs sur une tombe, Par. 1836.

Mercur, der Planet, s. Planeten.

Mercur, soviel wie Quecksilber, daher M.ialmittel.

Mercuriale (merkürial), im alten Frankreich Parlamentsversammlungen zu Paris am 1. Mittwoch nach Martini und Ostern, wo Mißbräuche in der Justizverwaltung zur Sprache kamen; die Rede des Präsidenten bei dieser Gelegenheit; Verweis.

Mercurius, bei den Griechen Hermes, Sohn des Jupiter und der Maja, der Bote der Götter, Geleiter der abgeschiedenen Seelen in die Unterwelt, der Erfinder der Cithara, bei den Griechen das Ideal körperlicher u. geistiger Gewandtheit, daher der Schutzgott der Gymnastik, des Handels, der Beredsamkeit, wird dargestellt als kräftiger blühender Jüngling, mit Flügeln an seinem Heroldstabe, am Reisehute sowie an den Füßen. Ursprünglich war er eine männliche Personification der Naturkraft u. sein Bild ein Pfahl mit dem Phallus; die griech. Kunst veredelte es zur sog. Herme, einer Spitzsäule mit Kopf, ohne Brust und Schultern, s. Hermen.

Mercy (—si), Franz, Freiherr von, geb. zu Longwy in Lothringen, trat früh in kaiserl. Dienste, bewährte sich als einer der besten Generale während des 30jährigen Krieges, siegte 1643 bei Tuttlingen, 1644 bei Freiburg, 1645 bei Mergentheim, fiel den 3. Aug. desselben Jahres bei Allersheim (Nördlingen). Sein Großneffe Claudius Florimund, geb. 1666, General in kaiserl. Diensten, zeichnete sich gegen Türken und Franzosen aus, blieb als Feldmarschall 1734 bei Croisetta in Ita-

lien gegen die Spanier; seine Güter u. den Grafentitel erbte Anton von Argenteau.

Mergel, Kalkerde mit wenigstens 10 Procent Thonerde. Der gemeine M., wie er in den Diluvialgebilden vorkommt, ist eine mit Thon oder Kiesel, oft mit beiden zugleich gemengte erdige Kalkmasse, von gelblicher, graulicher, bläulicher od. röthlicher Farbe. Er wird je nach seinen Mischungsverhältnissen Kalk-, Thon- oder Sand-M. genannt, u. wird zur Vermehrung und Verbesserung der Ackererde bei der Landwirthschaft verwendet.

Mergentheim, Mergenthal, d. h. Marienthal, württemberg. Stadt an der Tauber, mit 2900 E., Wein- und Getreidebau, Mineralbad. Ein Graf von Hohenlohe schenkte M. um 1250 dem Deutschorden und das Schloß daselbst wurde eine Residenz der Hochmeister, nach der Säcularisirung Preußens 1526 die alleinige Residenz. Sieg Mercys über Turenne 1645.

Mergui, Inselgruppe zwischen den Andamanen u. dem hinterind. Festland, waldig und nicht unfruchtbar. Die bedeutendste ist Salanga (Dschunkseilan) mit 12000 E.; Salanganennester. — M. heißt eine Stadt an der Küste der engl.-birman. Provinz Tenasserim.

Merian, berühmte Künstlerfamilie, aus Basel stammend. Matthäus M. der Aeltere, geb. 1593 zu Basel, lebte längere Zeit in Paris, später in Frankfurt a. M.; st. zu Schwalbach 1651. Besonders berühmt machte er sich durch seine „Topographien", welche Abbildungen der wichtigsten europ. Städte mit Beschreibung enthalten, nach seinem Tode von seinem Sohne Kaspar fortgesetzt, 30 Bde., Frankfurt 1640—88. Außerdem illustrirte er viele Bücher mit Porträts, Schlachten, Ceremonien rc., so das „Theatrum Europaeum", die Bibel rc. — Matthäus M. der Jüngere, Sohn des Vorigen, geb. zu Basel 1621, Schüler Ant. van Dycks, hatte großen Ruf als Porträtmaler, besuchte Rom und machte größere Reisen. — Maria Sibylla M., Tochter des ältern Matth. M., verehelichte Graff, geb. 1647 zu Frankfurt a. M., gest. 1717 zu Amsterdam, berühmte Malerin von Blumen, Insekten, Raupen, die sie meist mit Wasserfarben auf Pergament ausführte. Sie reiste von Holland aus nach Surinam, wo sie 2 Jahre verweilte, um die dortigen Insekten u. ihre Verwandlungen zu beobachten, wovon sie, sowie von Pflanzen und Früchten, die gelungensten Abbildungen lieferte. Von ihren vielen Werken sind besonders hervorzuheben: „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung", 2 Bde., Nürnb. 1679—83, und „Metamorphosis insectorum Surinamensium", Amsterdam 1705.

Merida, span. Stadt in der Estremadura, an der Guadiana mit 10000 E., röm. Ueberresten (Colonie Augusta emerita). — M., Provinz der südamerikan. Republik Venezuela, 500 □M. groß mit 60000 E.; die gleichnamige Hauptstadt, 1558 gegründet, ist Bischofssitz, hat 12000 E. — M. heißt auch die Hauptstadt von Yucatan, s. d.

Meridian, Mittagskreis, heißt der Kreis der Himmelskugel, welcher durch die beiden Pole und durch Zenith und Nadir eines Ortes geht; er steht senkrecht auf dem Aequator und Horizont und scheidet die Himmelskugel in eine westl. u. östl. Hälfte. Man theilt den M. in 2 Hälften, die obere u. untere, d. h. die über dem Horizont liegende u. die unter demselben befindliche Hälfte. Tritt ein Gestirn in die obere Hälfte des M.s, so hat es seinen höchsten Stand erreicht; geschieht dies bei der Sonne, so ist es Mittag für alle unter demselben M. gelegenen Orte. Ferner haben alle unter dem gleichen M. liegenden Orte gleiche geographische Länge. Um diese zu bestimmen, hat man einen Haupt-M., 1. M. (s. Länge) angenommen, von dem aus gezählt wird. Jeder M. wird in 360 Grade getheilt, nach welchen die geographische Breite (s. d.) bestimmt wird.

Meridianmessung, die Ausmittelung der Größe des Umfangs eines Erdmeridians, um daraus die Größe der Erde zu bestimmen, indem bei der Kugelgestalt der letztern aus der Größe des Umfangs eines ihrer größten Kreise auch die Größe der Erde sich ergibt. Man mißt hiezu

nicht unmittelbar den ganzen Umfang des (in 360 Grade getheilten) Meridians, sondern nur einen bestimmten Theil desselben, z. B. 1 Grad; die gefundene Länge dieses 1 Grad betragenden Stücks des Meridiankreises, multiplicirt mit 360, gibt sodann die Größe des ganzen Umfangs des Meridians. Man nennt deßhalb die M. auch **Gradmessung**, oder **Breitegradmessung**. Zu einer solchen Messung ist zuerst, als astronomische Vorarbeit, die Richtung des Meridians genau anzugeben u. die Größe des zu messenden Bogens nach Graden, Minuten, Secunden sowie die Endpunkte desselben auf der Erde aufs Genaueste zu bestimmen, worauf dann der Geodät nach unmittelbarer Messung einer hinreichenden Grundlinie jene Richtung des Meridians durch Triangulirung d. h. durch Verbindung von Dreiecken, so verfolgt, daß daraus die Länge des bezeichneten Bogens sich berechnen läßt. Solche M.en dienen außerdem auch zur Bestimmung der Gestalt der Erde, d. h. zur unmittelbaren Ausmittelung, ob die Erde wirklich ein unter den Polen abgeplattetes elliptisches Sphäroid sei, indem in diesem Falle die Meridiangrade gegen die Pole zu etwas länger gefunden werden müssen als gegen den Aequator zu.

Merigal, Goldmünze auf der Ostküste von Afrika = 5 Thlr. 15 Sgr. 3 Pfg. = 8 fl. 2 kr. C.-M.

Mérilhou (—rilju), geb. 1788 zu Montignac, während der Restauration einer der populärsten liberalen Advocaten, als Deputirter 1830 unter den 221, einige Zeit unter Laffitte Minister, dann wieder in der Opposition, seit 1837 Pair und ohne politischen Einfluß; er schrieb Mirabeaus Biographie, die dessen Werken (Par. 1825) vorangestellt ist.

Mérimée, Prosper, geb. 1800 zu Paris, anfänglich Advocat, seit 1830 in dem Ministerium angestellt, schrieb mehre Romane u. eine Sammlung kleiner Erzählungen u. Aufsätze u. gab eine Uebersetzung serbischer Volkslieder (Guzla) heraus.

Merindad, in Spanien Gerichtsbezirk.

Merino, glattes, geköpertes Zeug von gezwirntem Gespinnst, oft auch bedruckt, eigentlich aus Merinowolle verfertigt.

Merino, Geronimo, 1775 in einem Dorfe Altcastiliens geb., wurde Pfarrer, führte im Unabhängigkeitskriege eine Guerilla gegen die Franzosen an und bewies sich als einer der gewandtesten, aber zugleich grausamsten Bandenchefs. Nach der ersten Restauration wurde er Gouverneur von Burgos, mußte jedoch wegen Gewaltthätigkeiten entlassen werden; 1820 erklärte er sich gegen die liberale Partei und war ihr unter allen Guerillachefs der gefährlichste; 1826 erhob er sich für Don Carlos, erhielt aber dafür bald Verzeihung; 1835 mißlang ihm seine Absicht in Altcastilien für Don Carlos den Bürgerkrieg zu organisiren, er mußte sich zu demselben in die baskischen Provinzen flüchten, begleitete ihn auf seinen Kriegszügen und endlich auf der Flucht nach Frankreich, wo er 1847 st.

Merino, Martin, span. Geistlicher, über dessen Lebensverhältnisse nichts bekannt wurde, machte d. 2. Febr. 1852 einen Mordversuch auf die Königin von Spanien und wurde den 7. durch die Garotte hingerichtet.

Merinos, s. Schaf.

Merioneth (Merrionesh), englische Grafschaft in Wales mit 53000 E. auf 36 □M.; ist gebirgig, die Viehzucht wichtiger als der Ackerbau. Hauptstadt Bala mit 6000 E.

Merisma, griech., Abtheilung, Antheil; **Merismus**, Eintheilung eines Satzes.

Mérite (merit), frz., Verdienst; pour le mérite, für Verdienst; **meritiren**, verdienen.

Merkaler, Getreidemaß zu Pondichery = 328 Par. Kubikzoll.

Merkel, Garlieb, geb. 1776 in Liefland, 1803 publicistischer Genosse Kotzebues, feindete namentlich die Gebrüder Schlegel an, flüchtete 1806 vor den Franzosen nach Rußland und st. 1850 auf seinem Landgute bei Riga; er gab auch einige historische Schriften über Liefland u. eine Art Memoiren heraus.

Merle (Merl), Jean Toussaint, geb. 1785 zu Montpellier, gest. 1852, franz. Vaudevillist u. legitimistischer Publicist.

Merle d'Aubigné (Merl d'Obinje),

Jean Henri, geb. 1794 in Genf, protestant. Theolog, in seiner Vaterstadt angestellt, schrieb eine Geschichte der Reformation, 5 Bde., Genf 1835—53, über die engl. Republik in den Tagen Cromwells und über die 300jährigen Kämpfe in Schottland.

Merlin, in der altwallis'schen und später in der engl. Sage ein Zauberer, wurde mit König Arthurs Tafelrunde verknüpft und ging so in die Poesie anderer mittelalterlicher Völker über. (F. v. Schlegel: Geschichte des Zauberers M., Leipzig 1804.)

Merlin de Douai (Merläng dö Duä), Philipp Antoine, Graf, französ. Rechtsgelehrter und Staatsmann, geb. 1754, betheiligte sich eifrig an der Revolution, stimmte für Ludwigs XVI. Tod, wurde nach dem Sturze der Schreckensmänner Präsident des Nationalconvents, später Mitglied des Directoriums, unter Napoleon Generalprocurator am Cassationshofe, lebte von 1815—30 als Verbannter in Holland, st. 1838 zu Paris; er ist bekannt als Redacteur des Strafgesetzbuches, das bis 1811 galt.

Merlin de Thionville (— dö Thiong-will), Anton Christoph, geb. 1762 zu Thionville, eifriger Revolutionsmann, gehörte der Bergpartei an, half aber Robespierre stürzen; später war er mehrmals hochgestellter Verwaltungsbeamter, wurde aber von Napoleon als Republikaner beseitigt und lebte in der Zurückgezogenheit bis 1833.

Merlon (—long), frz., der massive Theil zwischen 2 Schießscharten einer Festungsmauer (Schartenzeile).

Merode (Merod), uraltes adeliges, seit dem 17. Jahrh. gräfl. Geschlecht in Belgien, in den Kämpfen seit Kaiser Josephs II. Zeit der kirchlich-liberalen Partei angehörig. Ein Graf M. führte im 30jährigen Krieg dem kaiserl. General Gronsfeld Truppen aus den Niederlanden zu, führte aber durch seine Hitze den Verlust des Treffens bei Hessisch-Oldendorf herbei, wo er selber fiel. — Joh. Phil. Eugen, gest. 1732, war kaiserl. Feldmarschall, Heinrich Maria Ghislain, geb. 1782, gest. 1847, saß im belg. Senat. — Philipp Felix Balthasar Otto Ghislain, geb. 1791, zeichnete sich durch seine Theilnahme an der Revolution von 1830 aus, kam in die provisorische Regierung, wirkte gegen die Republikaner bei der Geistlichkeit sowie in den mittlern und untern Volksschichten, wurde 1831 für kurze Zeit Staatsminister ohne Portefeuille, war 1832 Kriegsminister, später in der Deputirtenkammer, zog sich seit 1839 vom öffentlichen Leben zurück. — Ludwig Friedr. Ghislain, Bruder des Vorigen, geb. 1792, focht gegen die Holländer, st. 1830 zu Mecheln an den Wunden, die er am 25. October d. J. in einem Gefecht vor Antwerpen erhalten hatte. Prachtvolles Denkmal in der Brüsseler Kathedrale. — Haupt des Geschlechtes ist gegenwärtig Karl Anton Ghislain, geb. 1824, Sohn des Heinrich Maria Ghislain, Reichsgraf von M., Marquis von Westerloo, Fürst von Rubempré, Mitglied der belg. Deputirtenkammer.

Meroë, altäthiopischer Staat im heutigen Nubien zwischen den Hauptstämmen des Nilflusses, mit der gleichnamigen Hauptstadt. Im 8. Jahrh. v. Chr. wurde Aegypten etwa 50 Jahre lang von äthiop. Königen beherrscht; diese Könige waren gänzlich von der Priesterkaste abhängig, bis einer (die Griechen nennen ihn Ergamenes) um 300 v. Chr. die Priesterkaste vernichtete. Von dem Untergange des Reichs ist nichts bekannt; Pyramiden, Trümmer mit Hieroglyphen rc. beweisen, daß diese äthiop. Cultur mit der ägypt. aufs innigste zusammenhing.

Mero jure, lat., mit vollem Rechte.

Merokele, griech., der im Schenkelringe austretende Unterleibsbruch.

Merope, nach der griech. Sage Königin von Messene, die nur ihren jüngsten Sohn Aepytus vor der Ermordung durch ihren Schwager Polyphontes zu retten vermochte, indem sie ihn nach Aetolien flüchtete. Den zum Jüngling Herangewachsenen rief sie zurück, überlistete den Usurpator, so daß ihn ihr Sohn ermorden u. die väterliche Würde erringen konnte. Euripides u. Voltaire haben die Sage dramatisch behandelt.

Merowinger, das erste Königsgeschlecht der Franken, soll seinen Namen

von Merwig, lat. Meroveus, haben, den man in das 5. Jahrh. versetzt. Sein Sohn war Childerich, der Vater Chlodewigs (s. d.), der den größten Theil Galliens eroberte, die fränk. Stämme vereinigte und die Größe des Reichs gründete. Seine Nachkommen lebten fast immer in Feindschaft mit einander, weil nach dem fränk. Erbrechte alle Söhne des Königs wieder Könige waren, also das Reich theilen mußten. Da die meisten M. minderjährig den Thron erbten, andere geistesschwach waren, oder in Trägheit und Wollust versunken sich der Regierung nicht annahmen, so gewannen die Hausmeier schon frühe eine übermächtige Stellung u. übten alle Regierungsgewalt, bis endlich Pipin Childerich III. 752 in ein Kloster steckte und sich selbst zum König krönen ließ. Thierry hat merowingische Erzählungen (Paris 1839), Pertz eine Geschichte der merowingischen Hausmeier (Hannover 1819) herausgegeben.

Mersch, van der, geb. zu Meenin, früher kaiserl. Offizier, 1789 und 90 Anführer der gegen Kaiser Joseph II. aufgestandenen Niederländer, wurde, als ihm der Angriff auf Luxemburg mißlungen war, von der provisorischen Regierung abgesetzt und verhaftet; er st. von Kaiser Leopold amnestirt schon im Herbste 1792.

Merseburg, Hauptstadt des gleichnamigen Reg.-Bez. und Kreises in der preuß. Provinz Sachsen, liegt an der Saale und der thüring. Eisenbahn, hat einen merkwürdigen mittelalterlichen Dom, in dem Rudolf von Schwaben begraben liegt, 12500 E., Fabriken in bunten Papieren u. Pappwaaren; Baumwolleweberei, Bierbrauerei, Tabaksfabrikation. Denkmal des Grafen Kleist von Nollendorf. — M. wurde von König Heinrich I. ummauert, der hier 933 die Ungarn schlug, war vom 9.—11. Jahrh. Hauptort einer bedeutenden Grafschaft, von 968 bis zur Reformation Sitz eines Bischofs, fiel 1569 an Kursachsen und von 1653—1738 gab es eine Seitenlinie Sachsen-M.; 1815 kam M. an Preußen.

Mersey (—ßi), engl. Fluß, entsteht durch die Vereinigung des Etherow u. Goyt, mündet nach 15 Ml. als stark benutzte Wasserstraße bei Liverpool.

Mersljakow, Alexei Feodorowitsch, geb. 1778 zu Dalmatow, gest. 1830 als Professor zu Moskau, schrieb eine Rhetorik, einen Umriß der Theorie der schönen Literatur u. ist in Rußland auch als Dichter geschätzt.

Merthyr-Tydril, vor 80 Jahren gegründete Stadt in Wales, an dem Kanale von Cardiff, hat ungeheure Kohlen- und Eisenbergwerke, eine dadurch hervorgerufene Industrie, 50000 E.

Meru, in der indischen Mythologie der Götterberg.

Merzig, preuß. Stadt an der Saar mit 3700 E., Ackerbauschule.

Mésalliance (mesalliangß), frz., Mißheirath.

Mesenterium, griech., das Gekröse; mesenterisches Fieber, Gekrösefieber; Mesenterie, Gekrösdrüsengeschwulst; Mesenteritis, Gekröseentzündung.

Meseritz, gewerbsame preuß. Stadt im Reg.-Bez. Posen mit 5200 E.

Meskal, pers. Gewicht = etwa $^1/_3$ Loth.

Mesmer, Franz, Arzt u. Begründer der Lehre vom thierischen Magnetismus (s. d.), geb. 1733 zu Itznang am Bodensee, studierte zu Wien die Heilkunde und kam daselbst bei seinen Versuchen über die Heilkräfte des Magnets auf den Gedanken, daß die beobachteten Wirkungen ihren Grund nicht im Magnet, sondern in einer von der Hand des Magnetiseurs ausgehenden Kraft hätten. Er nannte dieselbe thierischer Magnetismus, machte seine Entdeckung in der Schrift „Sendschreiben an einen auswärtigen Arzt über die Magnetcur", Wien 1775, bekannt und legte zu weiteren Beobachtungen ein eigenes Spital an. 1778 ging er nach Paris, erregte großes Aufsehen, deßgleichen in England, kehrte nach Deutschland zurück u. st. 1815 ziemlich vergessen zu Meersburg. Eine weitere Schrift von ihm ist: „Mémoire sur le magnétisme animal" 1779.

Mesoden, griech.-deutsch, Zwischengesänge.

Mesonero y Romanos, Ramon de, geb. 1803 zu Madrid, Kaufmann und

Schriftsteller u. geistreicher Sittenmaler (Handbuch über Madrid; Panorama von Madrid; Madrider Scenen).

Mesopotamien, im Alterthume der geographische Name des Landes zwischen Euphrat und Tigris, nördlich von dem armenischen Gebirge begränzt, gegenwärtig die türk. Ejalets Diarbekr, Mossul, Rakka, Bagdad u. Bassora umfassend, im Alterthume u. unter dem Khalifate wohl angebaut u. stark bevölkert, gegenwärtig meist ödes Weideland für kurdische, turkomanische und arab. Horden. Vergl. Babylon und Assyrien.

Meß, engl., gemeinschaftliche Speiseanstalt; bei dem engl. Militär der gemeinsame Mittagstisch der Offiziere.

Messa di voce (— wotsche), im Gesang das allmälige Anschwellen u. Abnehmen der Töne.

Messager (messascheh), frz., Bote.

Messala Corvinus, Name mehrer röm. Consuln u. Feldherrn; einer derselben, Marcus Valerius, gest. 3 n. Chr., hatte auch den Ruhm eines tüchtigen Redners und Geschichtschreibers; von seinen Geschichtsbüchern nichts, von seinen Reden nur Bruchstücke erhalten (bei Meyer „Oratorum Romanorum fragmenta", Paris 1842).

Messalianer, Massalianer, auch Euphemiten d. h. Betende, Enthusiasten d. h. Begeisterte u. noch vielfach anders benannt, eine der vielen aftermystischen Secten, die in den ersten christlichen Jahrhunderten auftauchten u. in ähnlichen des Mittelalters ihren Abklatsch hatten. Die M. soll um 350 ein gewisser Sabas in Mesopotamien gestiftet haben. Sie wollten nichts besitzen, aber noch weit weniger etwas arbeiten, zogen bettelnd herum, aßen u. schliefen viel, beteten wider den Teufel und bildeten sich ein, vollkommener als alle Heiden u. Christen zu sein. — Von den ebenfalls im 4. Jahrh. n. Chr. vorkommenden heidnischen M.n ist zu bemerken, daß sie einen alle andern Götter beherrschenden Gott glaubten und in der Verehrung desselben den christlichen Gottesdienst nachäfften.

Messalina, Valeria, das erste Weib des einfältigen röm. Kaisers Claudius, grausam und wegen ihrer schamlosen Wollust noch heute sprichwörtlich, 48 n. Chr. auf Anstiften des Freigelassenen Narcissus getödtet, nachdem sie in der Abwesenheit des Claudius den Silius, einen jungen Römer, öffentlich geheirathet hatte.

Messe, Meßopfer, vom lat. Missa (dieses wahrscheinlich hergenommen von der Formel: Ite Missa est (scil. concio) = geht, die Gemeinde ist entlassen, welche bereits in frühester Zeit der Diakon nach der Communion den Gläubigen zurief), heißt das immerwährende Opfer des neuen Bundes, worin der wahre Leib u. das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes u. Weines Gott dem Allerhöchsten dargebracht werden. Wie im alten Bunde die Schlacht- u. Brandopfer, ist das heil. Meßopfer von Gott selber eingesetzt, von einem durch Ihn dazu verordneten Priester darzubringen und bestimmt für die leidende und streitende Kirche sowie zur Verbindung derselben mit der triumphirenden: es ist das Mittel, wodurch uns die Verdienste der Welterlösung zugewendet werden. Mittelpunkt der hl. M. ist das hl. Abendmahl (s. d.), die Haupttheile sind die Aufopferung, Wandlung u. Communion, von Christus selbst eingesetzt und deßhalb auch in allen Liturgien enthalten; alles andere ist durch die Kirche hinzugekommen und hat sich historisch verschieden entwickelt, so daß in unwesentlichen Dingen die M. der Griechen, Armenier, Maroniten u. s. w. noch gegenwärtig von der latein. unterschieden ist. Die Gebräuche sowie die Aufeinanderfolge der hl. Handlungen des lat. Meßopfers sind bekannt. In den ältesten Zeiten folgte auf das Evangelium sofort die Erklärung desselben, die Homilie oder der Sermo, dann das Credo, alsdann mußten sich die Katechumenen entfernen, weil mit dem Offertorium die eigentliche hl. M., die Missa fidelium (M. der Gläubigen), beginnt. Außer am Weihnachtsfeste darf in der Regel jeder Priester nur eine einzige hl. M. täglich lesen oder celebriren, allein der Mangel an Priestern hat in den letzten Jahrzehnten mancherorts das sog. Biniren, Verdoppeln, d. h. das Lesen von 2 M.n an Einem Morgen außerordentlich in

Aufnahme gebracht. — M. application, das Lesen der hl. M. mit der Absicht des M.lesenden, dieselbe neben ihrer allgemeinen Bedeutung für die Kirche durch seine Fürbitte auch noch besonders für einen oder mehre Gläubige, Lebendige oder Verstorbene, aufzuopfern, auf daß die Früchte letzteren in dem Maße zugewendet werden, als dies die Heiligkeit u. Gerechtigkeit Gottes gestattet. — M. buch, missale, s. Liturgie, Mönchsschrift. — M. diener, Ministrant, der Diener des Priesters am Altare, im Namen der Gemeinde antwortend und deßhalb dieselbe auch repräsentirend. — M. kleidung, die, besteht heutzutage aus dem Birret, dem Amictus oder Humerale, der Albe, dem Cingulum u. Manipel (diese 5 Stücke haben bei Hochämtern auch die Leviten), der Stola und dem eigentlichen M. gewand, casula, planeta; s. d. einzeln. Art. sowie: Farben. — M. stipendien waren ursprünglich Gaben z. B. Feldfrüchte, welche die Gläubigen für den Unterhalt des Priesters brachten, jetzt sind diese freiwilligen Gaben in Geld umgewandelt. — Ferial-M., Werktags-M., M., welche unter der Woche gelesen wird und weder vom Feste des Heiligen des Tages noch aus den Votivmessen genommen ist. — Früh-M., die erste am frühen Morgen des Tages gelesene. — Oeffentliche M., Pfarr-M., heißt die Haupt-M., das Hochamt. — Primiz, die erste hl. M., welche ein neugeweihter Priester liest u. womit er sein Priesteramt beginnt. — Privat-M., ohne Gesang und mit nur einem einzigen Altardiener. — Solenne M., die feierliche M., besonders das Levitenamt; Todten-, Trauer- oder Seelen-M. für Verstorbene. — Votiv-M., solche, welche Jemand in Folge eines Gelübdes lesen läßt. — Vgl. J. Kreuser: Das heil. Meßopfer, geschichtlich erklärt, 2. Aufl. Paderborn 1854.

Messen, Handelsmessen, große Jahrmärkte, welche zu bestimmten Zeiten des Jahres an gewissen Orten abgehalten werden und allein auf den Großhandel berechnet sind. Vor Zeiten, wo der Verkehr noch nicht regelmäßig geordnet war, erwiesen sie sich als ein bedeutendes Mittel zur Belebung des Handels, daher wurden solchen Märkten Meßfreiheiten ertheilt; diese bestanden in: Befreiung von gewissen Abgaben, namentlich von Zöllen, Berechtigung des fremden Kaufmannes seine Waaren ohne Rücksicht auf den Zunftzwang der Stadt verkaufen zu dürfen, Unterbrechung alles gerichtlichen Einschreitens in Hinsicht von Zahlungen bis zu einer bestimmten Zeit am Schluß der Woche (Zahlwoche) und einem eigenen Meßgerichte, das Handelsstreitigkeiten in letzter Instanz entschied. Die für die M. geltenden Anordnungen enthält die Meßordnung, die gesetzlichen Vorschriften das Meßrecht. Der Name kommt daher, weil im Mittelalter dergleichen Märkte nach feierlichen Messen abgehalten wurden. Die wichtigsten M. sind: in Deutschland die Leipziger (s. Leipzig) u. Frankfurter (a. M.), die zu Frankfurt a. d. Od., zu Braunschweig; in der Schweiz Zurzach; in Italien Bergamo, Alessandria, Sinigaglia; in Frankreich Beaucaire; in Ungarn Pesth; in Rußland Nischnei-Nowgorod; in Aegypten Tanta; in Arabien Mekka; in Ostindien Hurdwar; in Sibirien Irbit u. Kiachta für den Verkehr mit China.

Messenhauser, Wenzel, geb. 1813 zu Proßnitz in Mähren, beim Ausbruch der Revolution von 1848 Oberlieutenant in Lemberg, nahm daselbst sehr lebhaften Antheil an der Organisation der Nationalgarde, wurde wegen seiner revolutionären Gesinnung entlassen, übernahm nach dem 6. Oct. 1848 das Commando der Wiener Nationalgarde, wurde nach der Eroberung der Stadt am 16. Novbr. standrechtlich erschossen; er war auch belletristischer Schriftsteller, jedoch ohne alle Bedeutung.

Messenien, Landschaft im Peloponnes, 50 □M. groß, von der Neda und dem Pamisus bewässert, mit den Bergfestungen Ithome u. Eira, von Dorern bewohnt, in 2 Kriegen (743—724, u. 685—668 v. Chr.) von den Spartanern unterworfen, durch Epaminondas befreit, der auch die Stadt Messene, deren Mauern noch stehen, wieder aufbaute. M. wurde mit dem andern Griechenland römisch.

Messerfisch (Centriscus), Gattung Fische aus der Ordnung der Stachelflosser und Familie der Röhrenmäuler, mit länglichem, an den Seiten zusammengedrücktem Körper, oben schneidend, die Schnauze röhrenförmig gestreckt mit sehr kleinem, schief gespaltenem Maul; zwei Rückenflossen, die erste mit einem starken Stachelstrahl versehen. Die Meerschnepfe, M. (C. scolopax), silberfarbig, einige Zoll lang; im Mittelmeer. — Der ostind. M. (C. scutatus), 6″ lang, goldglänzend.

Messerschmidt, Franz Xaver, geb. 1732 zu Wiesensteig in Württemberg, einer der besten Bildhauer des vorigen Jahrh., namentlich in Darstellung von Büsten, meistens in Wien u. Preßburg thätig, st. 1784.

Messiade, s. Klopstock.

Messias, s. Christus Bd. II. S. 111 ff. — Die M.idee, der Grundton der hebräischen Geschichte, hat sich von der göttlichen Verheißung eines Erlösers (I. Mos. 3, 15) an bis auf Christi Zeit so entwickelt, daß die ganze Geschichte Jesu Christi der Hauptsache nach schon vor Seiner Erscheinung dem Judenvolke bekannt war, anderseits alles, was an den messianischen Weissagungen dunkel und räthselhaft erscheinen konnte, seine einfache Lösung im Glauben fand, daß Jesus Christus der verheißene M. wirklich sei. In der patriarchalischen Zeit (1920 bis 1689 v. Chr.) wurde die dem Abraham wiederholt gegebene Verheißung durch Jakob schon dahin erweitert, daß der Erlöser aus dem Stamme Juda alsdann erstehen werde, wenn dieser aufhöre, weltlicher König zu sein. Moses (mosaische Periode 1500—1450), ein Prophet wie keiner mehr aufstand, sah, wie das Reich des M. ob den Trümmern der Heidenwelt sich erhob (Num. 22—24, 10. 17—19. Deut. 18, 15 bis 18). In der davidischen Periode (1050—950 v. Chr.) wird Jesus Christus in den Psalmen bereits als der König verherrlichet, der vom Stamme Davids und von dem alle Macht u. Wohlfahrt des Volkes ausgeht (Ps. 71), der aber auch das Gegentheil königl. Hoheit darstellt (Ps. 21, 15); endlich auch gefeiert als Priester in der Weise Melchisedeks (Ps. 109). Die Propheten der exilischen Periode (800—520 v. Chr.) schauen die Heimkehr ihres Volkes und noch begeisterter die Erlösung desselben vom Uebel der Uebel, die Herstellung eines wahren Reiches Israel, wo die Glückseligkeit eine bleibende ist u. dem Frieden der Menschen unter sich ihr Friede mit den Naturgewalten sich beigesellt. Joel schaut in das Ende der Zeiten, in das Weltgericht, Michas, daß der Erlöser aus Bethlehem kommt, Jesaias redet so klar von allen nähern Lebensverhältnissen Jesu Christi wie kein anderer und schildert zugleich das Reich Jesu Christi, die Kirche, Ezechiel verkündiget den Gottmenschen, Daniel aber, daß derselbe binnen 70 Jahreswochen erscheinen und sein Reich ein Reich aller Völker sein werde. Vor dem Auftreten all dieser Propheten war der früheste von ihnen, Jonas, ein thatsächliches Vorbild der Auferstehung Christi; nach dem Exil (520 v. Chr. — X) traten als Propheten nur noch auf: Haggäus, der baldkommende große Erschütterungen und den Anbruch des messianischen Reiches weissagte, Zacharias, der den Erlöser aus der Armuth u. Niedrigkeit sich erheben sah, Malachias, der vom Opfertod Jesu Christi lehrte. — Die moderne Kritik hat die messianischen Weissagungen auf alle möglichen Weisen in Abrede zu stellen versucht, vermochte aber nie zu erklären, wie dieselben in ganz bestimmter Form zur Zeit Christi im jüdischen Volksbewußtsein vorhanden und auch fremden Völkern bekannt, für die heidnischen Römer ein besonderer Grund des Hasses gegen die Juden sein konnten. Die jüd. Rabbi behalfen sich, da sie das alte Testament nicht gleich den modernen Kritikern in Fetzen zerrissen und schlagende Stellen weder wegzubringen noch anders zu erklären vermögen, mit Ausflüchten z. B. der M. habe sich wegen den Lastern des Volkes verborgen gehalten; er erscheine zweimal, nämlich das erstemal sei er erschienen, aber in Niedrigkeit u. Verborgenheit, das nächstemal werde er in seiner ganzen Hoheit und Majestät sich offenbaren; die für Erscheinung des M. anberaumte Zeit sei verstrichen, der M.

aber ausgeblieben u. kein Mensch wisse, warum Gott nicht Wort gehalten u. dgl. Bekannt ist, daß Paulus sowie Augustinus (in civitate Dei) die Ueberzeugung aussprachen, die Juden würden sich erst kurz vor dem Ende der Zeiten zum Christenthum bekehren, noch bekannter, daß zur Zeit Christi beim Judenvolke die M.idee zur Vorstellung von einem irdischen M.reiche zusammengeschrumpft u. selber die Jünger u. Anhänger Jesu nur schwer von dieser Vorstellung frei zu werden vermochten, sowie auch daß falsche M.e aufstanden und die Vorstellungen der heutigen Juden vom Reiche des M. von chiliastischen Träumereien durchwoben sind, endlich daß die M.idee mehr oder minder verzerrt auch in heidnischen Religionen (die alten Aegypter, Parsen, der Buddha der Inder u. s. f.) eine Rolle spielte u. noch spielt. — S. Chiliasmus.

Messidor, in dem frz.-republikanischen Kalender der 10. Monat des Jahres (theilweise Juni und Juli).

Messina, sicilische Stadt an der von ihr benannten Meerenge (Faro di), mit starker Citadelle und 6 Forts, einem herrlichen Hafen, seit 1852 Freihafen, 84000 E., lebhaftem Handel, Seidenindustrie; M. ist Sitz eines Erzbischofs, hat einen schönen Dom, erzbischöfl. Seminar, Gymnasium, mehre Hospitäler. — M. hieß ursprünglich Zankle (Sichel), wurde von Griechen, namentlich Messeniern im 7. Jahrh. v. Chr. colonisirt u. Messana genannt. Die blühende Stadt litt viel durch die Karthager, durch die Mamertiner (s. d.), wurde im 1. pun. Kriege römisch und theilte seitdem die Schicksale Siciliens. Seesieg der Franzosen über die Holländer und Spanier 1675; Erdbeben 1693 u. 1783, Ueberschwemmung von 1823.

Messing, bekannte Metalllegirung von 27—35 Theilen Zink und 64—73 Theilen Kupfer, durch Zusammenschmelzen in Tigeln dargestellt, oder indem man Kupfer mit Zinkoxyd und Kohle glüht. Je reiner das Kupfer, je mehr darf man Zink zufügen, ohne der Ductilität zu schaden.

Messis, Quentin, niederländ. Maler, geb. 1450 zu Antwerpen, gest. 1529, war bis in sein 20. Jahr Schmied und kam zur Malerei, die er ohne Anleitung eines Meisters erlernte, theils durch Noth, indem er während einer Krankheit Holzschnitte für Kinder fertigte, theils durch die Liebe zu einem Mädchen, das einen Maler zum Mann wollte. Seine Meisterschaft besteht hauptsächlich in der Darstellung ergreifender Charaktere, wie er denn überhaupt zuerst die verschiedenen Ausdrücke der Leidenschaft vollständig darstellte. Sein Hauptwerk, eine Grablegung mit 2 Seitengemälden, befindet sich im Museum zu Antwerpen. Seine lebensgroßen Genrebilder stellen meist Wucherer, Geldwechsler rc. dar.

Meßkatalog, Verzeichniß der auf der Oster- und Michaelismesse vorkommenden neuen Bücher, Landkarten rc. Die M.e entstanden als sich der Buchhandel von der Buchdruckerei gesondert hatte; von 1564—1616 wurden sie in Frankfurt a. M. ausgegeben, seit 1600 in Leipzig, u. da letzteres Mittelpunkt des Buchhandels wurde, ist der Leipziger M. geblieben u. wird gegenwärtig bei E. Avenarius hrsgg.

Meßkunst, Geodäsie, Theil der angewandten Mathematik, die Kunst, den Flächeninhalt kleinerer oder größerer Theile der Erdoberfläche auszumitteln, und dieselben durch Zeichnung im verjüngten Maßstabe darzustellen. Zu ihrer Ausübung gehört genaue Kenntniß der Lehrsätze der Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie und Uebung in Anwendung der Meßinstrumente. Das Ausmessen kleiner Flächen, z. B. eines Feldes, geschieht mittelst Meßstangen oder Meßketten zum Abmessen der Seiten, und der Boussole (s. Compaß) zur Bestimmung der Winkel. Hat die zu messende Fläche mehr als 3 Seiten, so wird dieselbe nach den Lehren der Geometrie in mehre Dreiecke zerlegt, diese dann einzeln ausgemessen u. nach ihrem Inhalte bestimmt. Beim Ausmessen größerer Grundstücke, ganzer Fluren rc. wird eine möglichst lange gerade Linie genau gemessen und als Basis für ein System von Dreiecken angenommen, zu deren Scheitelpunkten man leicht sichtbare Gegenstände, wie Thurmspitzen, Bäume, oder Signalstangen wählt, u. die Lage dieser durch Winkelmeßinstrumente und

trigonometrische Berechnungen bestimmt. Das auf dem Papier richtig entworfene Netz dieser Dreiecke ist dem wirklichen in der Natur ähnlich, d. h. die gleichliegenden Winkel sind in beiden gleich, die gleichliegenden Seiten der Dreiecke stehen nach ihrer Größe in einem bestimmten Verhältniß, wie dies der beliebig gewählte verjüngte Maßstab bestimmt. Bei Vermessung sehr großer Räume wird dann jenes Netz von Dreiecken oft sehr verwickelt und schwierig zu entwerfen, und man bezeichnet dann das ganze Verfahren mit dem Namen Triangulation. Zu eigentlichen Landesvermessungen, bei denen noch außerdem die Rundung der Erdoberfläche zu berücksichtigen ist, sind astronomische Vorarbeiten erforderlich, sowie auch genauere Winkelmeßinstrumente, wie Theodoliten, Astrolabien, Spiegelsextanten ꝛc.

Meßtisch, das mit Zeichenpapier überzogene Zeichnungstischchen der Feldmesser, das mit 3 beweglichen Füßen versehen ist, und durch Schrauben horizontal gestellt werden kann. Nachdem der Feldmesser die Ecken des zu messenden Feldes mit Signalstangen ausgesteckt hat, stellt er den M. ungefähr in die Mitte des Feldes und bezeichnet sodann auf dem Zeichenbrett durch Einstecken einer Nadel einen Punkt als Ausgangspunkt zu seinen nun folgenden Messungen. Von der Nadel aus nämlich visirt er mit dem Diopterlineal (s. d.) nach einer der Signalstangen, zeichnet diese Richtung durch eine Linie, nach dem Diopterlineal gezogen, auf das Papier, läßt die Entfernung der Signalstange von der Nadel mit der Meßstange abmessen und trägt die gefundene Entfernung nach einem verjüngten Maßstabe mittelst des Zirkels auf das Papier. Nachdem er auf gleiche Weise mit allen Signalstangen verfahren, verbindet er die aufgezeichneten Endpunkte jener Entfernungen durch gerade Linien, wodurch er eine Figur erhält, die der natürlichen des Feldes ganz ähnlich ist, nur in verjüngtem Maßstabe, u. die sodann zur weitern Berechnung dient.

Mesta, in Spanien eine Heerde Wanderschafe, verschiedenen Eigenthümern gehörig; die jährliche Versammlung der Schäfereibesitzer.

Meste, Getreidemaß, nach Par. Kubikzoll im Großherzogthum Hessen für Korn = 817,8, für Haber 881,1; in Kurhessen 1263,25; in Rheinpreußen für Korn 843,7, für Haber 949; in Frankfurt a. M. 723.

Mestizen, die von Weißen mit Indianerinen erzeugten Mischlinge, höher geschätzt als die Mulatten.

Meszaros (Meßahrosch), Lazar, geb. 1796 zu Boja in Ungarn, wurde 1813 Soldat, 1844 Oberst, 1848 ungar. Kriegsminister, diente 1849 der revolutionären Regierung als General, hatte aber kein Glück, flüchtete mit Kossuth in die Türkei; lebt gegenwärtig in England.

Metabasis, griech., Uebergang; Abschweifung.

Metabole, griech., Versetzung der Buchstaben des Wohlklangs wegen; Uebergang in ein anderes Metrum; in der Rhetorik das Zusammenstellen von Gegensätzen in umgekehrter Ordnung.

Metacentrum, s. Schiff.

Metachronismus, was Anachronismus.

Metadella, Getreidemaß in Toscana = $153\frac{1}{2}$ Par. Kubikzoll.

Metagramma, Nachschrift, Abschrift; Uebersetzung. M.tik, die Philosophie der Sprachlehre.

Metakarpos, griech., die Mittelhand.

Metalepsie, griech., Vertauschung; rhetorische Figur, z. B. fallen für sterben; in der Chemie = Substitution.

Metalle, aus dem Griech., sind einfache Körper, unterscheiden sich von anderen durch eigenthümlichen Glanz, Undurchsichtigkeit, bedeutende Leitungsfähigkeit für Wärme und Elektricität, specifische Schwere; indessen ist nicht eines dieser Merkmale ausschließlich oder eigentlich charakteristisch. Alle M. können sich mit Sauerstoff verbinden (oxydiren), doch geschieht dies in sehr verschiedenem Grade; solche, die sich nicht durch die unmittelbare Einwirkung des Sauerstoffs oxydiren, heißen edle (Platin, Gold, Silber), die anderen unedle. Schwere M. heißen die 4mal so schwer sind als Wasser, die übrigen leichte.

Eigentliche M. sind dehnbar, die nicht dehnbaren z. B. Antimon, Wismuth ꝛc. heißen uneigentliche, Halb-M. Der Schmelzpunkt der M. ist sehr verschieden; Quecksilber ist bei der gewöhnlichen Temperatur flüssig, Platin wird es erst durch den stärksten Brennspiegel od. durch das Knallgebläse. Die Verbindung zweier M. heißt Legirung, bei dem Quecksilber Amalgam. Mit Sauerstoff verbundene M. heißen Metalloxyde, präcipitirte Metalloxyde sind gewöhnlich mit Wasser verbunden u. heißen dann Hydrate. Außerdem verbinden sich die M. mit Wasserstoff, Kohlenstoff, Schwefel, Selen, Phosphor, Cyan, Kiesel ꝛc.; Metallsalze sind Verbindungen der Metalloxyde mit Säuren.

Metalli, Oelmaß in Algier = 39,13 Zollpfund.

Metalliques (metallik), Staatspapiere, deren Zinsen in klingender Münze, nicht in Papiergeld ausbezahlt werden.

Metallisiren, die Poren des Holzes mit Eisenvitriol u. Sodaauflösung füllen, um dasselbe fester und dauerhafter zu machen.

Metallmohr, soviel als Aethiops, auch ein anderer Name für Perlenmutterblech.

Metallochromie, galvanische Metallfärbung, das Hervorbringen verschiedener Farben auf metallischen Gegenständen durch Ueberziehen derselben mit Metalloxyden auf galvanischem Wege, wozu man hauptsächlich Bleioxyd (Bleiglätte), in Aetzkalilauge gelöst, benützt, das sich dann in Folge der galvanischen Einwirkung als Bleisuperoxyd auf dem Metall niederschlägt, und diesem je nach der Dicke der Schicht verschiedene Farben ertheilt, hauptsächlich grün, purpurroth, mit Uebergang in andere Farben. Diese Farbenertheilung beruht auf der Theorie der Farben dünner Schichten.

Metalloide, hieß man sonst die Metalle der Alkalien und Erden, Berzelius nannte so alle nichtmetallische Stoffe.

Metallurgie, Theil der Chemie, welcher von den Verbindungen u. der Scheidung der Metalle handelt, vorzugsweise von den Prozessen des Hüttenbetriebes.

Metamorphose, griech.-deutsch, die Verwandlung, in der Mythologie die Verwandlung von Menschen in Thiere, Bäume ꝛc.

Metamorphose, in der Botanik, nennt man die stufenweise Umwandlung eines Pflanzenorgans, wodurch dasselbe andere Formen und andere physiologische Bedeutung gewinnt. So z. B. erscheint das Blattorgan zuerst als Samenblatt, dann als Laubblatt, und verwandelt sich aufwärts allmälig in Kelchblatt, Blumenblatt, Staubblatt (Staubfaden) und Fruchtblatt (Fruchtknoten mit Griffel). Dies nennt man die fortschreitende M.; geschieht die Umwandlung aber rückwärts, wie von Staubblatt in Blumenblatt (bei gefüllten Blüten), von diesem in Kelchblatt ꝛc., so heißt sie rückschreitende M. — In der Zoologie nennt man M. bei den Insekten die stufenweisen Verwandlungen, die sie bis zur vollkommenen Ausbildung durchmachen: Ei, Larve, Puppe, vollkommenes Insekt. Man nennt die M. eine vollkommene, wenn Larve und Puppe dem ausgebildeten Insekte sehr unähnlich sind und die Puppe ohne Bewegung und ohne Nahrung verharrt; im umgekehrten Falle eine unvollkommene.

Metapher, von dem griech. Metaphora d. h. Uebertragung, einfache rhetorische Figur, wobei man auf einen sinnlichen Gegenstand eine geistige Eigenschaft und umgekehrt überträgt, in allen Sprachen sehr häufig, z. B. Wermuth im Becher der Freude; die Majestät des Gebirges.

Metaphrasis, —se, griech., Umschreibung, Uebertragung eines Gedichts in Prosa; Uebersetzung.

Metaphysik, griech., die Lehre vom Uebernatürlichen, von den höchsten Principien des Seins u. Lebens. Das Wort M. soll durch den Peripatetiker Andronik von Rhodos, einen Zeitgenossen des Cicero, aufgebracht worden sein, indem derselbe beim Ordnen der aristotelischen Schriften eine Reihe von Abhandlungen, die er nicht anders unterzubringen wußte, hinter die physikalischen Schriften seines Meisters stellte. Ob das Meta — mit „über" od. „hinter" übersetzt wird, ändert an der angegebenen Bedeutung

des Ausdruckes schon deßhalb nichts, weil Aristoteles in den erwähnten Abhandlungen besonders gegen Platons M., nämlich gegen die Ideen- und Zahlenlehre kämpft und seinen Begriff vom Alles bewegenden, selbst unbewegten göttlichen Geist erörtert, anderseits Gegenstände der M., die Lehre vom Sein als Sein und von Gott, in seiner sog. ersten Philosophie od. Theologie abhandelt. Platon nannte die M. Dialectik und unterschied dieselbe als Philosophie im höhern Sinne oder als die Wissenschaft vom Ewigen und Unveränderlichen sowohl von seiner Physik als von seiner Ethik. Weil gemäß der christlichen Weltanschauung die höchsten Principien alles Seins u. Lebens nicht nur übersinnliche u. übernatürliche sondern überweltliche sind, ist christliche M. gleichbedeutend mit speculativer Theologie. Weil ferner die vom religiösen Glauben abgelöste Vernunft niemals über die Natur u. Welt hinaus zu Gott gelangt, wofür die ganze bisherige Geschichte der Philosophie Zeugniß ablegt, hat die nichtchristliche Philosophie auch keine eigentliche M., sondern höchstens täuschende Redensarten und müht sich vergeblich ab, die erste Vorbedingung einer wahren M., nämlich eine wahre Erkenntnißtheorie, zu schaffen. Vergl. Dialectik, Dogmaticismus, Erkenntniß, Intellectuell, Logik, Pantheismus. — Die Eintheilung, welche Chr. Wolf im 18. Jahrh. der Philosophie gab, ist im Ganzen noch heute maßgebend; laut derselben zerfällt die M. in Ontologie (Lehre von den Kategorien od. Grundbegriffen des Denkens, welche auf alle Gegenstände angewendet u. deßhalb zuerst untersucht werden müssen), Kosmologie (Lehre von der Welt), rationale Psychologie (Seelenlehre), u. natürliche Theologie, deren Gegenstand das Dasein u. die Wesenheit Gottes, sein Verhältniß zur Welt, zum Bösen in der Welt u. s. f. ausmacht. Kant, der genialste unter den modernen Philosophen, der übrigens vieles aus den gewöhnlich hoch über die Achsel angeschauten Scholastikern des Mittelalters schöpfte, wie in neuester Zeit Balmes nachwies, zerstörte in der Kritik der reinen Vernunft die metaphysischen Träumereien und Selbsttäuschungen derer, welche nichts vom religiösen Glauben wissen und dennoch Gott und Göttliches erkennen wollen. Der hergebrachten rationalen Psychologie versetzte er durch Nachweis ihrer Trugschlüsse, der Kosmologie durch Nachweis der Antinomien den tödtlichen Stoß, zerstörte die Beweise für das Dasein Gottes, setzte jedoch an die Stelle der letztern seinen moralischen u. behandelte Gott, Freiheit u. Unsterblichkeit als das, was sie sind, nämlich als Thatsachen und als Postulate der praktischen Vernunft. Jacobi vertheidigte den Glauben als den nothwendigen Weg alles Erkennens, der nüchterne Herbart faßte die M. als Wissenschaft von der Begreiflichkeit der Erfahrung. Weder bei Fichte noch bei Hegel konnte von M. die Rede sein, auch Schelling gelangte durch alle Sprünge seines philosophischen Genius nicht über den Pantheismus hinaus, ein christlicher M.er dagegen ist in Günther (s. d.) aufgetreten.

Metastasio (eigentlich Trapassi), Pietro Antonio, geb. 1698 zu Assisi, gest. 1782 als Hofdichter in Wien, fruchtbarer ital. Dichter, ausgezeichnet in der Form aber ohne schöpferische Kraft, sehr geschickt für die Musik Texte zu liefern, der Vater des neuen ital. Singspiels.

Metastasis, —se, griech., Veränderung, in der Pathologie Veränderung einer Krankheitsform, indem ein allgemeines Leiden ein örtliches wird, oder ein örtliches auf einen andern Körpertheil übergeht.

Metatarsus, griech., der Mittelfuß.

Metathesis, —se, griech., in der Grammatik die Umstellung von Buchstaben.

Metaxylogie, griech., das Abbrechen in der Rede, indem man auf einen andern Gegenstand übergeht, dann aber wieder zu dem vorigen zurückkehrt.

Metelino, jetzt Name von Lesbos.

Metellus, ein plebejisches Geschlecht der Cäcilier in Rom, das aber frühe sich zur Nobilität emporschwang. Historische Namen sind: Quintus Cäcilius M., mit dem Beinamen Macedonicus, weil er 146 Macedonien

unterwarf. — Quint. Cäc. M., mit dem Beinamen Numidicus, der eigentliche Besieger des Jugurtha, ein edler Aristokrate, durch Marius vom Commando verdrängt; sein gleichnamiger Sohn mit dem Beinamen Pius schloß sich im Bürgerkriege dem Sulla an u. leistete demselben in Italien u. Spanien ausgezeichnete Dienste. Andere M. kommen fast in allen größeren Kriegen der Republik bis zu deren Untergange vor.

Metempsychosis, —se, griech., Seelenwanderung; Metensomatosis, der Uebergang der Seele in einen andern Naturkörper.

Meteora, Gebirge bei Kalambaka in Thessalien mit 7 Klöstern, in die man nur in Körben, welche mit Tauen empor gezogen werden, gelangen kann.

Meteore, griech.-dtsch., Lufterscheinungen, nennt man im weitern Sinn alle in der Atmosphäre vorgehenden, u. auf gewissen Zuständen derselben beruhenden Erscheinungen; im engeren Sinn nur die seltener vorkommenden. Man theilt sie in: 1) luftige, z. B. die Winde; 2) wässerige oder Hydro-M., als Thau, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Hagel; 3) feurige, wie Blitz, Sternschnuppen, Feuerkugeln, Nordlicht; 4) optische, so die Regenbogen, Höfe, Nebensonnen, Nebenmonde.

Meteorismus, s. Tympanitis.

Meteorologie, die wissenschaftliche Untersuchung und Darstellung der Veränderungen in der Atmosphäre und der darauf beruhenden Meteore, bildet einen Theil der Physik. Da mit jenen Veränderungen zugleich die Witterung zusammenhängt, so versteht man den Ausdruck M. oft auch im Sinne der Witterungskunde. Sie ist das noch am wenigsten aufgeklärte u. schwierigste Feld der Physik. — Meteorologische Beobachtungen wurden schon von den Alten angestellt, mit oft sehr scharfsinnigen Erklärungsversuchen; eine wissenschaftliche Behandlung aber erhielt die M. erst in neuerer Zeit. Die Bahn dazu brach die Erfindung des Barometers u. Thermometers; eifrige und ernste Pflege erhielt sie jedoch erst nach der nähern Erforschung der Electricität und die Auffindung neuer Instrumente durch Saussure und Deluc. Der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz stiftete sodann die erste meteorologische Societät in Manheim, mit Stationen in Deutschland, Frankreich, Italien und Rußland. Was diese durch zahlreiche u. für immer werthvolle Beobachtungen für den Norden der westl. Halbkugel geleistet, das leistete hierauf Alex. von Humboldt für die Tropengegenden durch seine scharfsinnigen Beobachtungen u. Anknüpfungen. Durch ihn, sowie durch Leop. von Buch erhielt die M. außerordentliche Bereicherung, darunter namentlich interessante Aufklärungen über Entstehung und Richtung der Winde. Buch entwarf auch eine ausgezeichnete Uebersicht der wichtigsten barometrischen Erscheinungen. In neuester Zeit haben sich besonders Kämtz u. Dove verdient gemacht.

Meteorsteine, Meteorolithen, Aërolithen, steinartige Massen, welche zuweilen in Begleitung feuriger Erscheinungen (Feuerkugeln) aus den Höhen der Atmosphäre auf die Erde herabfallen. Solcher Steinfälle erwähnen schon die Griechen und Römer, sowie die Berichte aus dem Mittelalter bis herauf ins vorige Jahrh. Da erst fing man an, dieselben wegzuleugnen und den Glauben daran zu verspotten. Endlich gegen Ende des Jahrh. wagte es Chladni, sich der M. wieder anzunehmen u. seitdem haben zahlreiche Beobachtungen die Existenz derselben außer allen Zweifel gesetzt. Die Feuerkugeln erscheinen in bedeutender Höhe zuerst als leuchtender Punkt, der sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit fortbewegt und sich zu einer feurigen Kugel ausbildet, welche endlich mit starkem Getöse in mehre Stücke zerspringt, die noch heiß und mit einer dünnen schwarzen Rinde überzogen als M. herabfallen. Die Geschwindigkeit dieser Feuerkugeln ist außerordentlich groß und zuweilen der der Erde in ihrer Bahn gleich. Einen Hauptbestandtheil aller bildet das Eisen; außerdem finden sich in ihnen Nickel, Kieselerde, Schwefel, Phosphor, Wasser, Kohle, Chrom, Kali, Natron, Kalk, Magnesium, Alaunerde, Mangan, Kobalt, Kupfer u. Zinn; zuweilen bestehen sie auch ganz aus gediegenem Eisen (Meteor-

eisen). Die Größe der M. ist sehr verschieden, von einigen Quentchen bis zu mehren hundert, ja mehren tausend Pfd. Ueber den Ursprung der M. haben sich 4 Ansichten geltend gemacht: 1) sie seien Auswürflinge von Erdvulkanen; 2) sie bildeten sich in der Atmosphäre aus von der Erde aufgestiegenen mineralischen Dünsten; 3) sie seien Auswürfe von Mondvulkanen; 4) sie seien kosmischen Ursprungs, d. h. selbständig im Raume sich bewegende Körper, die in die Nähe der Erde gekommen von dieser angezogen würden. Die 4., zuerst von Chladni 1819 ausgesprochene Ansicht, ist diejenige, die am wenigsten gegen sonst bekannte Gesetze der Naturlehre verstößt, daher die wahrscheinlichste und auch von Alex. v. Humboldt vertheidigte.

Meter, frz. mètre, die Einheit des franz. Maßsystems = dem 10millionsten Theile des Viertels eines Erdmeridians, s. Bd. II. S. 756.

Meth, geistiges Getränk aus einer gegohrenen Mischung von Honig und Wasser hervorgebracht, gewöhnlich mit Gewürz und Wein versetzt.

Methfessel, Albert, berühmter Componist, geb. 1786 in Stadt-Ilm im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, bildete sich in Leipzig und Dresden, war seit 1832 Hofkapellmeister in Braunschweig. Am berühmtesten seine zahlreichen Lieder und besonders verbreitet sein in vielen Auflagen erschienenes „Commersbuch"; außerdem Compositionen für Orchester und Klavier.

Methode, griech., wörtlich das Gehen auf einem Wege, das Forschen, Suchen, Nachdenken, dann die richtige Art und Weise, etwas zu erforschen, zu lernen oder zu leisten, endlich in der Wissenschaft ein bewußtes Verfahren nach Regeln, die im Verstande liegen u. das Mannigfaltige zur Einheit, zum Systeme verknüpfen. Die analytische M. geht aus vom Gegebenen, Bekannten u. führt zum Unbekannten, die synthetische dagegen geht gemäß den Gesetzen der Logik vom allgemeinen zum besondern fort. Die analytische M. ist verwandt mit der kritischen od. untersuchenden, insofern diese nichts als bekannt voraussetzen und alles untersuchen, sichten und begründen will; sie bekommt die Theile in die Hand, doch nimmermehr das geistige Band, welches dieselben zu einem Ganzen verknüpft. Durch die synthetische gliedern sich die einzelnen Sätze einer Wissenschaft zu einem System, sie gewährt innern Zusammenhang, allein sie ist gleichbedeutend mit dogmatisirender M., indem sie zur Grundlage eines Systems Sätze als bekannt, fest u. gewiß annimmt, deren Richtigkeit weder erwiesen noch anerkannt ist u. deren Annahme sie eben dem Glauben anheimstellen muß. Die analytische M. ist sachgemäß vorherrschend in den Erfahrungswissenschaften (vgl. Geschichte), die synthetische in der Philosophie. — Hinsichtlich der Lehr-M.n od. Verfahrungsweisen, durch welche eine Wissenschaft od. Kunst dem Schüler beigebracht werden soll, unterscheidet man: die akroamatische d. h. der Lehrer redet, die Schüler hören zu, was namentlich bei Vorträgen an Gebildete, auf unsern Hochschulen u. s. f. gebräuchlich ist; die dialogisirende d. h. der Lehrer stellt Fragen, der Schüler gibt Antwort; die katechetische oder sokratische d. h. der Lehrer sucht durch Fragen und Antworten den Schüler allmälig auf das Richtige hinzuführen. Außerdem hat man noch eine Menge von andern Lehr-M.n unterschieden, aber die eine geht mehr od. minder Hand in Hand mit der andern, in letzter Instanz schafft sich jeder selbständige Lehrer seine eigene M. u. bleibt der Erfolg ein u. derselben M. je nach der Fähigkeit und Tüchtigkeit der Lehrer ein sehr verschiedener, endlich ist eine allgemein anwendbare M. bis heute noch nicht entdeckt worden. — Methodisiren, pedantisch aus kleinlichen Gesichtspunkten ordnen; die M.n wechseln. — Unmethodisch verfahren, regellos d. h. den Gesetzen des Verstandes zuwider verfahren.

Methodik, **Methodologie**, die Methodenlehre d. h. Anweisung für Auffindung des Verfahrens, eine Wissenschaft oder Kunst so gut als möglich zu lehren oder zu erlernen. Als allgemeine M. kann die formale Logik (s. Logik) gelten; von jeder besondern gilt, was von Methoden überhaupt gesagt

werden kann (s. Methode). Methodologien werden häufig auch Vorbereitungswissenschaften genannt, die über das Wesen u. den Zweck einer Wissenschaft aufklären; s. Encyklopädie, Hodegetik, Propädeutik.

Methodisten, Name der Anhänger einer in England u. besonders in Nordamerika sehr zahlreichen protest. Sekte, gestiftet 1729 von John Wesley, der zu Oxford einen Verein frommer Studenten sammelte, von den Spöttern wegen der abgemessenen u. pedantischen Lebensweise M. u. heiliger Club genannt. Der Verein breitete sich aus, da Karl Wesley, der Bruder Johns, demselben beitrat und Proselytenreisen unternahm, 1732 der Prediger George Whitefield seine mächtige Beredsamkeit ihm widmete. Er nützte schon deßhalb, weil in England nach langer religiös-politischer Aufregung eine arge Frivolität in Glaubenssachen zur Tagesordnung geworden war. Die beiden Wesleys kamen mit den Herrnhutern (s. Herrnhut) in Verbindung, John insbesondere lernte Spangenberg, holländ. und deutsche Herrnhutercolonien kennen (1738). Es ist zweifelhaft, ob vom Umgang mit Herrnhutern Johns Lehre von der plötzlichen Bekehrung zum Glauben nach vorhergegangener großer innerer Qual herstammt; desto gewisser aber: 1) daß Wesley selber behauptete, er sei zu London am 29. Mai 1739 und zwar ¼ vor 9 Uhr Abends urplötzlich in den Zustand der Bekehrung und des Glaubens versetzt worden; 2) daß die Lehre: die Gnade des Glaubens komme auf einmal zum völligen Durchbruch, durch diesen gerathe der Begnadigte in einen Zustand, wo alle Regungen der Sinnlichkeit aufhörten u. in welchem er vollkommen sündlos sei — die M. zumeist von den Herrnhutern unterscheidet. Wesleys Gemeinde behielt die Glaubensartikel, Kirchenverfassung und Liturgie des Anglikanismus bei u. zeichnete sich durch vieles Fasten, Bibellesen, Communiciren sowie durch Abhaltung zahlreicher Betstunden aus. Als die anglikan. Kirche sich gegen die M. erhob, trennte Wesley die M. von derselben, erhob sich zum Bischof und ordinirte Priester, gerieth aber mit den Herrnhutern u. bald mit Whitefield selber in Streit. Schon 1740 spalteten sich die M.; Wesley dachte hinsichtlich der Prädestination arminianisch u. bei ihm blieb die Mehrzahl der M., dem Whitefield, der in Betreff desselben Punktes Calvins Ansicht hatte, fiel die Minderheit zu. Wesleys Schüler Fletcher sorgte dafür, daß die Kluft nicht mehr ausgefüllt wurde, 1771 stellte eine Conferenz die Unterscheidungslehren fest. Hinsichtlich der Gesellschaftsverfassung ist jede M.gemeinde in Klassen, diese in Banden getheilt, mehre Gemeinden bilden einen Kreis, an dessen Spitze ein Superintendent steht, mehre Kreise einen District. Auf die religiös-sittliche Belebung der Massen durch Wohlthätigkeit, Unterricht u. Predigten der Reiseprediger einzuwirken, ist Hauptwerk und war ein Hauptverdienst der M., die derzeit allein in Nordamerika über 3 Millionen ausmachen, sich übrigens auch wieder gespalten haben. Vom Gottesdienst der M. werden höchst wunderliche Dinge erzählt; mit ihrem Streben nach sittlicher Vervollkommnung finden sie einen blinden Haß gegen den Katholicismus ganz vereinbarlich, ihre Reiseprediger aber vertheidigen in den südl. Staaten die Sklaverei mit aller Macht und hören nicht auf, sich auf die alten guten Sklavenhalter, die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, zu berufen. — S. Momiers.

Methodius, St., s. Cyrill von Thessalonich.

Methuenvertrag, 1703 zwischen Portugal (s. d.) u. England durch den engl. Gesandten abgeschlossener Vertrag.

Methyloxydhydrat, s. Holzgeist.

Methymna, s. Lesbos.

Metidscha, die 12 Ml. lange, 3 Ml. breite sehr fruchtbare Ebene bei Algier.

Metis d. h. Klugheit, in der griech. Mythe Tochter des Okeanos und der Tethys, des Zeus erste Gemahlin und Mutter der Pallas.

Metonomasie, griech., Veränderung des Namens z. B. Osiander = Hosmann, durch Uebersetzung z. B. Melanchthon = Schwarzerd.

Metonymie, griech., rhetorische Figur, bei welcher ein Gegenstand durch

einen andern bezeichnet wird, der mit ihm in einem bestimmten Verhältnisse steht, z. B. die Ursache durch die Wirkung u. umgekehrt, die Eigenschaft durch deren äußere Folge, z. B. graue Haare für Alter, Hölle für Teufel, Rothe für Revolutionäre, Bajonnete für Soldaten.

Metope, griech., an den dorischen Säulen die vertieften Zwischenräume zwischen den Triglyphen, später gewöhnlich ausgefüllt u. mit Reliefen verziert; s. Säulenordnung.

Metralgie, aus dem griech., Schmerz in der Gebärmutter; Metremphraxis, Gebärmutterverstopfung; Metritis, Gebärmutterentzündung; Metrokampsie, Entzündung des Muttermundgrundes; Metroloxie, schiefe Stellung, Senkung der Gebärmutter; Metromanie, was Andromanie; Metrorrhagie, Gebärmutterfluß; Metrorrhexie, Gebärmutterzerreißung; Metroscop, Instrument zur Untersuchung der Gebärmutter.

Metrik, griech., die Lehre von den Versmaßen, nach den allgemeinen Gesetzen des Rhythmus und Wohlklangs systematisch dargestellt. Für die alten Versmaße hat Gottfried Hermann eine umfassende M. geliefert, die Gesetze des mittelhochdeutschen Versbaues hat Lachmann entdeckt und Schade entwickelt. Die neudeutsche M. ist von Minckwitz (Leipzig 1853) dargestellt worden.

Metrologie, griech.-deutsch, Maß- u. Gewichtkunde.

Metropolis, griech., Mutterstadt im Gegensatz zu Colonialstadt; später Hauptstadt einer Provinz; Metropolite, Metropolitan, ein Erzbischof, unter dem Suffraganbischöfe stehen; Metropolitankirche, die Kathedrale eines Erzbischofs.

Metrum, griech., das Versmaß.

Metternich, altadeliges Geschlecht aus den Rheinlanden, seit 1697 reichsgräflich, besaß damals in dem Kurfürstenthum Trier die Herrschaft Winneburg und Beilstein, erhielt 1802 die reichsfürstliche Würde, 1803 für die an Frankreich verlornen überrhein. Besitzungen die oberschwäb. Abtei Ochsenhausen, die es später an Württemberg verkaufte. Franz Georg Karl v. M., geb. 1746, gest. 1818, der erste Fürst v. M., begleitete mehre Gesandtschaftsstellen im kaiserl. Dienste u. war 1791 bis 1794 dirigirender Minister in den Niederlanden. Sein berühmter Sohn Clemens Wenzel Nepom. Lothar, Fürst v. M., Herzog v. Portella, österr. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Ritter aller ersten europ. Orden, des engl. Hosenbandordens ausgenommen, wurde geb. d. 15. Mai 1773 zu Koblenz, studierte von 1788—90 zu Straßburg, hierauf bis 1794 zu Mainz, eröffnete seine diplomatische Laufbahn 1797 als Vertreter des westfäl. Grafencollegiums auf dem Congresse zu Rastadt, war 1801 kaiserl. Gesandter am kursächs. Hofe, 1803 am preuß., unterhandelte 1804 die Allianz zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland, war von 1806—9 Gesandter in Paris. Im Octbr. 1809 erhielt er die definitive Leitung der auswärtigen Angelegenheiten; seine größten Feinde müssen zugestehen, daß er eine Consequenz und Gewandtheit wie selten ein anderer Staatsmann entwickelte, die Lage immer richtig beurtheilte u. nichts unternahm, zu dessen Ausführung die Kräfte nicht hingereicht hätten. Bis 1828 war sein Einfluß auf alle europ. Kabinete ein überwiegender und nur die falsche Richtung der engl. und französ. Politik nöthigte ihn den Angriff Rußlands auf die Türkei geschehen zu lassen, durch den diese Macht den erschütterndsten Stoß erhielt. Nach 1830 war es sein Hauptbestreben, die Folgen der Julirevolution besonders für Deutschland und Italien zu paralysiren, wofür er den Haß der liberalen Partei in vollem Maße ärntete; daß er aber auch hierin nur im Interesse Oesterreichs handelte, ist unbestreitbar. Den Einfluß auf die innern Angelegenheiten der österr. Monarchie, den ihm die öffentliche Meinung zuschrieb, besaß er in der That niemals, u. es trifft ihn für den Gang derselben keine Verantwortlichkeit, denn daß er in seiner Stellung ausharrte, obwohl er überzeugt war, daß das in den innern Angelegenheiten der Monarchie herrschende System in nicht ferner Zukunft zusammenstürzen werde, könnte

man ihm nur dann zum Vorwurfe machen, wenn sein Austritt eine Wendung im Gange der Dinge hätte herbeiführen können. Die Wiener Revolution von 1848 vertrieb ihn aus Oesterreich und er lebte bis im Nov. zu London, hierauf zu Brüssel und kehrte 1851 nach Wien zurück, ohne jedoch in seine frühere amtliche Stellung wieder einzutreten. In erster Ehe war er mit der Enkelin des berühmten Staatsmannes Kaunitz vermählt, in zweiter mit der Freiin von Leykam, in der dritten mit der Gräfin Melanie von Zichy-Ferraris, die 1854 st. Aus seiner 2. Ehe leben 3 Töchter und ein Sohn Richard, geb. 1829, aus der 3. die Söhne Paul, geb. 1834, und Lothar, geb. 1837.

Metz, Hauptstadt des franz. Moseldepartements, an der schiffbaren Mosel, mit 59000 E., ist Bischofssitz, eine Festung ersten Rangs, hat einen schönen Dom, ein Zeughaus für 160000 Mann, Ingenieur- und Militärschule, Universitätsakademie, Fabriken von Leinwand, Baumwolle, Plüsch, Hüten, Leder. — M., früher Hauptstadt des austrasischen Frankreichs, wurde mit Lothringen deutsch, 1552 von dem franz. König Heinrich II. mit Hilfe des Verraths von Seite des Moritz von Sachsen erobert und blieb seitdem französisch u. ein Hauptwaffenplatz gegen Deutschland.

Metze, Fruchtmaß von verschiedener Größe, z. B. in Württemberg = $^1/_4$ Simri, in Bayern = $^1/_6$ Schaff, in Preußen und Sachsen = $^1/_{16}$ Scheffel, in Oesterreich = $^1/_{30}$ Mutt.

Metzingen, württemb. Stadt zwischen Urach u. Reutlingen, mit 4900 E., bedeutender Tuchfabrikation.

Metzu, Gabriel, geb. 1615 zu Leyden, gest. 1658 zu Amsterdam, ausgezeichneter niederländ. Genremaler.

Meudon (Möhdong), Flecken in der Nähe von Paris mit 3500 E., Kreidebrüchen, Weinbau, ehemaligem königl. Schlosse, das seit 1851 Jérôme Bonaparte bewohnt.

Meulen, Ant. Franz van der, ausgezeichneter Schlachtenmaler, geb. 1634 zu Brüssel, gest. 1690 zu Paris; berühmt der Einzug Ludwigs XIV. in Arras und die Belagerung von Mastricht. Außerdem malte er auch ausgezeichnete Landschaften und Genrestücke.

Meursius, eigentlich de Meurs, Name von 2 berühmten holländ. Gelehrten. M., Jan, der Vater, geb. 1579 zu Loosduinen beim Haag, 1610 Professor der Geschichte u. des Griech. zu Leyden, 1611 Historiograph von Holland, war nach Oldenbarnevelds Hinrichtung (1619) allerlei Unbilden ausgesetzt, folgte deßhalb 1625 einem Rufe Christians IV. nach Dänemark, st. 1639 als Professor der Geschichte und Politik sowie als königl. Historiograph zu Soröe. Lieferte eine Menge Commentare zu alten Classikern, ein Buch belg. Geschichte, eine bis zum Jahre 1523 reichende Geschichte von Dänemark, außerordentlich viele Abhandlungen antiquarischen Inhaltes, von denen die meisten im Thesaurus von Gronov u. Grävius stehen. — Jan, der Sohn des Vorigen, geb. 1613 zu Leyden, gest. 1653 zu Soröe, gab 1641 einen Catalog über sämmtliche Werke des Vaters heraus, lieferte eigene Abhandlungen (Majestas veneta; de tibiis veterum; arboretum sacrum etc.).

Meurthe (Möhrt), in den Vogesen entspringender, eine kurze Strecke schiffbarer Nebenfluß der Mosel. Das nach ihm benannte Depart., ein Theil des ehemaligen Herzogthums Lothringen, ist 117 □M. groß und hat 45000 E., die beträchtliche Industrie treiben. Das Depart. ist gebirgig, hat noch große Waldungen, sehr fruchtbare Thäler, beträchtlichen Ackerbau.

Meusebach, Karl Hartwig Gregor, geb. 1781 zu Bockstedt, Präsident des Cassationshofs zu Berlin, seit 1842 privatisirend, gest. 1847, sammelte alle etwas bedeutenden Erscheinungen der deutschen Literatur seit Luther in seine Bibliothek, die 1849 angekauft und der königl. Bibliothek zu Berlin einverleibt wurde.

Meusel, Joh. Georg, geb. 1743 zu Eyrichshof, gest. 1820 als Professor der Geschichte zu Erlangen, ein fleißiger u. zuverlässiger Sammler. Hauptwerke: „Bibliotheca historica“, Leipz. 1782 bis 1804; „Das gelehrte Deutschland“, fortgesetzt von Ersch u. Lindner, Lemgo

1796—1834; „Lexikon der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller", Leipz. 1802—16. Seine eigentlich historischen Schriften haben wenig Werth.

Meuterei, Veranlassung eines Aufruhrs der Soldaten oder Matrosen.

Mexicanischer Meerbusen, Busen des atlant. Oceans in dem nordamerik. Festlande, durch die Halbinseln Florida und Yucatan sowie die Insel Cuba insoweit geschlossen, daß er mit dem Ocean durch die ungefähr 30 Meilen breiten Straßen von Florida und Yucatan zusammenhängt. Er ist ungefähr 240 Ml. lang und 150 Ml. breit, bildet in dem Festlande wenige gute Häfen u. ist für die Schiffahrt vielfach gefährlich.

Mexico od. Mejico (Mechiko), Republik in dem südl. Theile der nördl. Hälfte Amerikas, zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas, dem mexikan. Meerbusen, den engl. Colonien in der Campechebai, Centralamerika, dem stillen Ocean und dem Meerbusen von Californien gelegen, ist über 30000 □M. groß, von den Cordilleren erfüllt und erhebt sich stufenförmig aus dem Meere. Die Ostküste hat viele Untiefen und Lagunen und ist deßwegen schwer zugänglich, die Westküste dagegen hat gute Häfen, aber nur eine schmale Küstenebene. Das Gebirge erhebt sich in 5 bis 6 Stufen, so daß die höchste Hochfläche mehr als 8000' über der See liegt; außerdem bilden die Cordilleras viele Gebirgszüge u. erreichen in ihren höchsten Spitzen 17—18000' Höhe; sie haben eine ziemliche Anzahl thätiger u. erloschener Vulkane; die Gränze des ewigen Schnees beginnt 14000' über dem Meere. Das Klima richtet sich nach der Höhe des Landes; in den niedrigen Gegenden ist es tropisch und durch die Lagunen ungesund, auf einer Höhe von 3—4000' gemäßigt und gesund; die höher liegenden Plateaus haben kalte Winter und trockene Sommer. Nach diesem Klima richtet sich das Erzeugniß des Bodens; in den heißen Gegenden gedeihen alle Gewächse der Tropen, in den gemäßigten und kalten die des europ. Südens und Nordens. Etwa ein Drittheil des Bodens ist sehr fruchtbar, doch fehlt es auch nicht an wasserarmen Steppen; die Formation des Gebirges verhindert die Entwicklung eines großen Flußsystems, die meisten Flüsse sind Küstenflüsse, nur der Rio del Norte u. Colorado sind eigentliche Ströme. M. ist bekanntlich sehr reich an edlen und unedlen Metallen u. der Bergbau daher von sehr großer Bedeutung; auch Ackerbau u. Viehzucht sind Hauptgewerbe der Einw., diese 3 liefern die Hauptgegenstände der Ausfuhr; außerdem bezieht das Ausland von M. Cochenille, Arzneipflanzen, Vanille u. Farbehölzer, dagegen werden mehre Colonialwaaren, die M. nicht hinreichend erzeugt, und namentlich Fabrikate eingeführt, da die einheimische Fabrikation dem Bedarfe bei weitem nicht genügt. Die Hauptplätze am merik. Meerbusen sind Vera-Cruz, Tampico, Matamoras und Campeche, am stillen Ocean Acapulco und Mazatlan. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf beinahe 8 Mill.; die Mehrzahl besteht aus Indianern u. Mestizen, die Minderzahl aus Creolen und einigen tausend Negern; die Vermischung der Racen ist hier die mannigfaltigste in allen möglichen Nuancirungen. Herrschende Religion ist die katholische unter einem Erzbischofe u. 8 Bischöfen. M. ist eine Bundesrepublik mit einer Verfassung, welche derjenigen der Vereinigten Staaten Nordamerikas nachgebildet ist, seit dem Bestehen der Republik herrschte aber mit geringen Zwischenräumen die Anarchie oder die Militärdictatur. Gegenwärtig besteht die Republik aus 21 Staaten (Yucatan, Tabasco, Chiapas, Oaxaca, Veracruz, Puebla, Guerrero, Mechoacan, Xalisco, Queretaro, Guanaxuato, San-Louis-Potosi, Tamaulipas, Cinaloa, Sonora, Zacatecas, Durango Cohahuila, Neu Leon und Chihuahua), u. 4 Districten: der Bundesstadt M., Tlascala, Colima u. California. Die Staatsschuld beläuft sich auf mehr als 170 Mill. Thlr., das stehende Heer auf etwa 35000 Mann; die Seemacht besteht aus einigen kleinern Dampfern und mehren Kanonenbooten. — Als die Spanier Amerika entdeckten, war M. eine Monarchie von bedeutendem Umfange. Nach einheimi-

schen Berichten wanderten im 7. Jahrh. n. Chr. die Tolteken ein, ein gebildetes Volk von sanften Sitten; ihnen folgten im 12. Jahrh. aus dem Nordwesten her die Azteken, ein wilder kriegerischer Stamm, die eigentlichen Mexikaner. Diese waren anfangs den Colhuas unterworfen, erkämpften sich aber nach der Erbauung der Stadt M. (Tenochtitlan) die Freiheit u. bezwangen allmälig die übrigen Stämme. Ihr Reich war noch im Anwachsen begriffen, als die Spanier erschienen und demselben ein Ende machten. Der König war früher durch den Adel gewählt und seine Macht sehr eingeschränkt, kurz vor der span. Eroberung aber war die unbeschränkte Herrschaft hergestellt worden. Den Adel bildeten die Azteken, die den größten Grundbesitz besaßen, alle Staatsämter u. auch das Priesterthum verwalteten; das Volk bestand aus den kleinen Grundbesitzern, den Gewerbsleuten und zum größten Theil aus Leibeigenen. Die Befehle des Königs wurden durch Eilboten rasch an ihren Bestimmungsort befördert u. auf die gleiche Weise empfing er die Berichte der Statthalter. Die Spanier fanden viele und große Städte, große Gebäude aus Backsteinen, namentlich Teocallis, d. h. Opfertempel, die auf abgestutzten Pyramiden errichtet waren. Ackerbau u. Gartenbau wurden sorgsam u. geschickt betrieben, ebenso mancherlei Handwerke, die Entwicklung derselben wurde jedoch durch den Mangel an Eisen sowie an Zug- und Lastthieren gehemmt. Die Bildhauerei u. Malerei waren roh, die Schrift eine Bilderschrift, die auf eine Art Papier aus Agaveblättern gemalt wurde. Ihre Zeitrechnung sowie ihr Kalender waren dagegen ziemlich genau, ebenso kannten sie den Thierkreis. Die Religion war eine rohe Vielgötterei u. der Götterdienst forderte jährlich mehre tausend Menschen zum Opfer, deren Fleisch zu einer Festspeise diente. Die Eroberung durch Cortez (s. d.) hatte für die Volksmasse nur vortheilhafte Folgen; die Leibeigenschaft hörte auf, Frohndienste forderte auch die Regierung nicht, der Adel behielt Grundbesitz und Titel, das Heidenthum mit seinen Gräueln (Menschenopfern u. unnatürlichen Ausschweifungen) wurde allmälig von dem Christenthume verdrängt. M. wurde unter dem Namen Neuspanien von einem Vicekönig regiert u. allen Fremden streng verschlossen. Der reiche, einheimische Adel haßte die span. Herrschaft, weil die höchsten Staats- und Militärämter von gebornen Spaniern begleitet wurden u. aus einem ähnlichen Grunde war die einheimische niedere Geistlichkeit nicht besser gestimmt; das nach der Mischung des Bluts in viele Klassen geschiedene gemeine Volk hatte natürlich keine Anhänglichkeit an die zum Befehlen über das Meer kommenden Europäer. Napoleons Versuch, Spanien 1808 seinem Bruder Joseph zu unterwerfen, erschütterte auch M.; der Vicekönig wollte dem creolischen Adel einen Antheil an der Regierung geben, wurde aber daran durch den Widerstand der Spanier gehindert. Ein Aufstand des Pfarrers Hidalgo wurde 1811 mit Hilfe des creolischen Adels unterdrückt, weil derselbe republikanischer Natur war und ein Racenkrieg zu werden drohte. Nur Guerrero hielt sich mit einigen Banden im Nordwesten und hatte 1820 Boden gewonnen. Da die span. Revolution von 1820 dem Vicekönig alle Verstärkung aus Spanien entzog, mußte er dem Creolenoffizier Iturbide das Commando gegen die Insurgenten übergeben, dieser fiel aber ab und der ganze verschworne creolische Adel mit ihm. Die wenigen Spanier konnten keinen Widerstand leisten, M. war unabhängig und als die span. Cortes ihre Zustimmung verweigerten u. M. keinen span. Prinzen zum König erhielt, wie der Adel und die Geistlichkeit gewollt hatten, gelang es dem Iturbide (s. d.) durch die bewaffnete Macht sich eine kurze Kaiserrolle zu erringen. Ebenso kläglich hat sich aber seit 1824 die republikanische Staatsform bewiesen; die Partei der Centralisten und Föderalisten (Escoseſos und Yorkinos) bekämpft sich seit dieser Zeit mit abwechselndem Erfolge. Die eine, aus den höhern Ständen bestehend, sieht mit Recht nur in einer centralisirten Verfassung die Möglichkeit den Staat zusammenzuhalten, da jede Provinz und selbst einzelne Districte unabhängig hausen wol-

len; aber gerade in dieser Unbändigkeit finden ehrgeizige Häuptlinge die Mittel zu Aufständen, durch welche sie sich an die Spitze des Staates zu stellen suchen. So wurde der 2. Präsident Pedrazza 1828 nach 3 Monaten von General Santa Anna gestürzt, sein Nachfolger General Guerrero 1829 von General Bustamente, dieser 1833 von Pedrazza, Santa Anna wurde 1836 in Texas gefangen, kam nach seiner Freilassung wieder an das Ruder, mußte 1844 Herrera weichen, dieser 1845 dem General Paredes, dieser dem General Sales, dieser dem Dictator Santa Anna, dieser Herrera; diesem folgte regelmäßig General Arista, diesen stürzte 1852 General Cevallos, und endlich wurde 1853 Santa Anna zum Regenten berufen, der sich zum lebenslänglichen Präsidenten erklärte u. durch eine unerbittliche Militärdictatur die Ordnung wieder herstellen wollte. Allein im Westen erhob sich General Alvarez gegen ihn, dem er im Sommer 1855 weichen mußte. Daß bei einer solchen schmählichen Wirthschaft der Staatscredit unterging, versteht sich von selbst, u. die vielen Generale u. Freiheitshelden, die im Selbstlobe überströmen, konnten es nicht verhindern, daß in Yucatan die Indianer u. Farbigen durch Metzeleien die Oberherrschaft errangen, die nordwestl. Provinzen aber von den berittenen Indianerstämmen verwüstet werden, so daß das platte Land entvölkert ist. In Texas fand dasselbe statt, bis einwandernde Nordamerikaner sich festsetzten, die sich 1836 unabhängig erklärten und sich gegen die mexikan. Landmacht siegreich behaupteten. Mit Frankreich gerieth M. 1838 in Streit, weil es für Ungerechtigkeiten, die an franz. Unterthanen verübt worden, nicht Genugthuung geben wollte, wurde aber durch die Beschießung von Fort San Juan d'Ulloa und die Blokade der Häfen zur Nachgibigkeit gezwungen. Texas endlich führte zum Bruche mit der nordamerikan. Republik, welche dasselbe 1845 auf dessen Ansuchen als Unionsstaat aufgenommen hatte. General Taylor drang 1847 u. 1848 siegreich vom Riogrande über Monterey, Saltillo und Buenavista in das Centrum des Landes vor, General Scott nahm Veracruz, marschirte gegen die Hauptstadt selbst, schlug die mexik. Armee bei Churubusco und nahm M. am 15. Septbr. 1848. Im Frieden von Guadalupe-Hidalgo (2. Febr. 1849) trat M. Texas, Neumexiko, Utah und Obercalifornien ab, d. h. es verlor die Hälfte seines Gebiets ohne die geringste Bürgschaft zu gewinnen, daß die Nordamerikaner nicht von Texas und Obercalifornien aus sich über die benachbarten von den Indianern verwüsteten Provinzen verbreiten würden.

Mexico, Hauptstadt der Republik M., an den Seen Tezcuco und Chalco, 7450′ über dem Meere gelegen, mit geraden, breiten, gutgepflasterten Straßen, vielen schönen öffentlichen und Privatgebäuden, niedrigen Häusern mit flachen Dächern, gegen 100 Kirchen, von denen die Kathedrale besonders reich an Kirchenzierden aus edlem Metalle ist, Sitz der Regierung, eines Erzbischofes, einer Universität, Bergschule, ist Mittelpunkt des merikan. Handels, der früher allein über 30000 Maulthiere beschäftigte, und liefert namentlich viele Arbeiten aus Gold u. Silber. Die Zahl der Einw. mag sich auf 150000 belaufen, von denen etwa die Hälfte Weiße sind. Von den Gebäuden des alten M. ist nichts mehr vorhanden und die Kanäle, welche es durchschnitten, wurden schon von Cortez ausgefüllt. Die Stadt bildet mit ihrer nächsten Umgebung den District der Bundesstadt.

Meyendorf, russ. Adelsgeschlecht in den Ostseeprovinzen, wohin es aus Sachsen mit den Schwertrittern kam. Peter, Freiherr von M., geb. um 1792, ist in neuester Zeit als hervorragender Diplomate oft genannt worden; sein jüngerer Bruder Alexander hat als Nationalökonom einen Namen; Georg, Cavaleriegeneral, seit 1843 Chef des kaiserl. Marstalls, beschrieb seine „Reise von Orenburg nach Bokhara im Jahre 1820" (Paris 1826).

Meyer, Joh. Heinr., geb. 1759 zu Stäfa bei Zürich, Maler, wurde in Italien Göthes Freund, 1807 Director der Zeichenakademie in Weimar, st. 1832; schrieb eine gute „Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen".

Meyer, Friedrich Ludw. Wilh., geb. 1759 zu Hamburg, gest. 1840, geschätzter Biograph F. L. Schröders.

Meyer, Friedrich Joh. Lorenz, geb. 1760 zu Hamburg, gest. 1844, Freund Klopstocks, Schriftsteller im Fache der Länder- und Völkerkunde sowie in der Kunstgeschichte.

Meyer, Joh. Friedr. v., geb. 1772 zu Frankfurt, mehrmals Bürgermeister der Stadt Frankfurt, gest. 1849, Präsident der Frankfurter Bibelgesellschaft, gab eine große Anzahl kleiner Schriften in propagandistischer Richtung heraus.

Meyer, Jonas David, geb. 1780 zu Arnheim, gest. 1834 als einer der ersten Advocaten Amsterdams, schrieb „Esprit, origine et progrès des institutions judiciaires“, Haag 1819—23.

Meyer, Joh. Georg, geb. zu Bremen, seit 1852 in Berlin, Genremaler, Kindermeyer genannt, weil er vorzugsweise das Treiben der Kinderwelt zum Gegenstande seiner Darstellung macht.

Meyer, Hermann v., Naturforscher, geb. 1801 zu Frankfurt a. M., seit 1837 bei der deutschen Bundeskassenverwaltung angestellt. Hauptwerke: „Palaeologica zur Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe“, Frankfurt 1832; „Tabelle über Geologie“, Nürnb. 1833; „Beiträge zur Paläontologie Württembergs“ (mit Plieninger), Stuttgart 1844; „Palaeontographica“, Kassel 1846; „Die Reptilien und Säugethiere der verschiedenen Zeiten der Erde“, Frankf. 1852.

Meyer von Knonau, Ludwig, geb. 1769 zu Zürich, liberaler Rathsherr, gest. 1841, schrieb ein „Handbuch der Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft“, Zürich 1826—29, das nicht ohne Werth ist. Sein Sohn Gerold, geb. 1804, Staatsarchivar des Kantons, lieferte historische, geographische u. statistische Schriften über die Schweiz.

Meyerbeer, s. Beer.

Meyerheim, Friedr. Eduard, ausgezeichneter Genremaler, geb. 1808 zu Danzig, bildete sich auf der Akademie zu Berlin; liefert hauptsächlich Darstellungen aus dem norddeutschen Volksleben, Familien- und Dorfscenen.

Meyern, Wilh. Friedr., geb. 1762, Ansbacher, österr. Offizier, gest. 1829 zu Frankfurt als Mitglied der Bundesmilitärcommission, Verfasser des polit. Romans „Dya-na-Sore od. die Wanderer“, Wien 1787—91; „M.s hinterlassene kleine Schriften“ gab Feuchtersleben, Wien 1842, heraus.

Meyerrecht, eine Art Erbleihe. Das Meyergut ist eine vollständige bäuerliche Wirthschaft, regelmäßig untheilbar, geschlossen. Die Bemeyerung geschieht durch Verleihung des Meyerbriefes, wofür dem Gutsherrn der Weinkauf, Ehrschatz zu bezahlen ist. Das M. ist ein dingliches, vom Nutzeigenthum bis zum vollen Eigen; mit Kündigung. Der Meyer kann das Gut ohne Zustimmung des Herrn weder verkaufen, noch verpfänden, noch durch letzten Willen darüber verfügen; es haftet auch nicht für seine Schulden.

Mézeray (Mesräh), Franç. Eudes de, geb. 1610, gest. 1683 als Mitglied der Akademie, schrieb von Richelieu unterstützt eine für seine Zeit treffliche Geschichte Frankreichs und einen Auszug aus derselben.

Mezières (Mesiähr), franz. Stadt und Festung an der Maas, Charleville gegenüber, mit 5000 E.

Mezö Hegyes (Mesö Hädschä), Dorf im ungar. Comitate Csanad, mit k. k. Militär-Hauptgestüte zu 3500 Pferden.

Mezza-Corba, Hohlmaß in Bologna = 1860 Par. Kubikzoll.

Mezzarola, genues. Weinmaß = 7484 Par. Kubikzoll.

Mezza voce (abgekürzt: m. v.), ital., im Gesang der gedämpfte Vortrag.

Mezzetta, toscan. Hohlmaß; für Getreide = $76^3/_4$, für Oel = $26^1/_3$, für Wein = $57^9/_{20}$ Par. Kubikzoll.

Mezzino, corsisches Getreidemaß = $2486^1/_2$ Par. Kubikzoll.

Mezzo, ital., weiblich mezza, halb, häufig in Zusammensetzungen bei Münzen, Maß und Gewicht.

Mezzofanti, Gasparo Giuseppe, der durch seine Sprachenkenntnisse weltberühmte Cardinal, geb. 1774 zu Bologna, der Sohn eines armen Tischlers, 1797 Priester, lange Jahre hindurch Professor der morgenländischen Sprachen in seiner Vaterstadt, wurde 1831 durch Gregor XVI. nach Rom berufen, 1833

an Angelo Mai's Stelle Custos der vaticanischen Bibliothek, 1838 Cardinal, 1846 Unterrichtsminister, st. 1849 zu Rom. M. verstand 52 Sprachen, von denen er viele geläufig sprach, liebte namentlich auch die deutsche.

Mezzotinto, ital., d. h. Mittelfarbe, in der Malerei Farben, die durch den Uebergang von der einen in die andere Hauptfarbe entstehen. M. manier in der Kupferstecherei s. Schwarzkunst.

M. f. p., auf Recepten = misce, fiat pulvis d. h. mische, es werde ein Pulver.

Miako, japan. Stadt auf der Insel Nipon, Residenz des Daïri, dessen Palast $2\frac{1}{2}$ Ml. im Umfange hat, mit 600000 E., der Mittelpunkt japan. Gelehrsamkeit und Industrie.

Miam, Goldgewicht in Hinterindien = 832 engl. Troygrän.

Miasma, griech., d. i. Verunreinigung, Krankheitsstoff, der sich besonders durch Hervorrufung endemischer und epidemischer Krankheiten zu erkennen gibt, entsteht hauptsächlich aus der Fäulniß organischer Stoffe, besonders bei Wärme u. Feuchtigkeit, auf sumpfigem Boden (s. Malaria), in Orten mit faulenden Leichnamen z. B. Kirchhöfen; ferner in Kloaken, eingeschlossenen, von vielen Menschen bewohnten Räumen, wie Schiffe, Kerker, Spitäler, Lager) u. kann durch Winde in weite Entfernungen gebracht werden. Die eigentliche Natur der Miasmen ist uns unbekannt, indem sie nicht sinnlich wahrnehmbar (höchstens zuweilen durch den Geruch), sondern allein aus ihren Wirkungen erkennbar sind, u. es bisher noch nicht gelang, sie aus der Luft abzuscheiden. Ueber den Unterschied von M. und Contagium s. Ansteckung. Zuweilen hält sich ein M. nur in der untersten Luftschichte, so daß oft der Aufenthalt in einer höher gelegenen Gegend, bisweilen sogar bloß in einem höheren Stockwerke, vor der Krankheit schützt.

Miaulis, Andreas Vokos, geb. 1768 zu Negroponte, vor der Revolution Matrose und später Rheder, war im griech. Unabhängigkeitskriege der beste Flottenführer, wurde 1832 Oberadmiral, st. 1835, ein Hauptgegner der russ. Partei.

Miava, Markt im ungar. Comitat Ober-Neutra mit 10000 meist protest. Einw., Hanf- und Flachsbau, Leineindustrie, Branntweinbrennereien.

Micali, Giuseppe, geb. zu Livorno, gest. 1844 zu Florenz, ital. Historiker und Archäolog. Hauptwerke: „Italien vor der Herrschaft der Römer"; „Geschichte der alten Völker Italiens"; „Antike Monumente".

Micania Humboldi, Kletterpflanze in Südamerika, als Drogue unter dem Namen Guaco bekannt, von bitterem, gewürzhaftem Geschmack, gegen Schlangengift und Wasserscheu dienlich.

Mication, lat.-deutsch, die Blutkreisung im Körper.

Micha, Michäas, aus Moreschelh im Stamme Juda, der 6. unter den kleinen Propheten, weissagte um 759 bis 699 v. Chr. Als ein würdiger Zeitgenosse des Jesaias eifert er in den 7 Kapiteln seiner Weissagungen gegen das Sittenverderbniß der Reiche Israel und Juda, weissagte den Untergang, aber auch die Wiederherstellung des Reiches Davids u. das Zusammenströmen aller Völker zum Mittelpunkte der Theokratie. Weil M. den Untergang Israels als künftige Begebenheit erwähnt (1, 6. 7), muß das Buch M. vor 721 v. Chr. verfaßt sein. Aechtheit unbestritten. — M., der Sohn Jimlas, Prophet aus Ahabs Zeit (I. Kön. 22, 8. 9).

Michael, hebr. = Wer ist wie Gott? — einer der 3 in der Bibel vorkommenden Erzengel (s. Gabriel, Raphael), im alten Testament Beschützer der Juden, im neuen Kämpfer des Christenthums; sehr frühe verehrt, der 29. Septbr. sein Gedächtnißtag. — Vgl. Engel.

Michael, König von Polen, geb. 1638 aus einer berühmten aber verarmten Adelsfamilie, wurde 1669 durch den Einfluß des niedern Adels zum König erwählt, zeigte seine Unfähigkeit, verlor Podolien und die Ukraine an die Pforte und st. 1673 unbeachtet, als Sobiesky, sein Gegner u. Nachfolger, gerade die Türken bei Choczim am 11. Novbr. geschlagen hatte.

Michaelis, Joh. Benjam., geb. 1746 zu Zittau, war kurze Zeit Theaterdichter zu Hamburg, fand alsdann bei Gleim Zuflucht und st. 1772, ehe sein schönes Talent reif geworden. Hinterließ beson-

ders Satiren, Episteln, Fabeln. Gesammtausgabe Wien 1791, 4 B.

Michaelis, Name einer protestant. Theologenfamilie, der berühmteste: M., Joh. Dav., geb. 1717 zu Halle, 1745 Prof. zu Göttingen, wo er 1791 st., ein sehr gelehrter Bibelforscher und fruchtbarer Schriftsteller, der sich aber bei seinen Bibelerklärungen wenig um den orthodoxen Glauben bekümmerte und namentlich an den poetischen Schriften offenbarte, wie abhold sein nüchterner Menschenverstand aller Mystik u. Poesie war. Geschichte, Geographie u. Naturkunde des Morgenlandes haben durch ihn gewonnen, am meisten aber der Rationalismus.

Michailowka, russ. Stadt im Gouvernement Kursk mit 6000 E., Getreidehandel.

Michailowski-Danilewski, Alexander Iwanowitsch, geb. 1790, gest. 1848, russ. General seit 1812, sog. Geschichtschreiber der Feldzüge seit 1806, der aber alle Erfolge den Russen, alle Fehler u. Unfälle dagegen den Preußen u. Oesterreichern beimißt.

Michaud (Mischoh), Jos. François, Geschichtschreiber, geb. 1767 zu Albens in Savoyen, 1797 als Gründer der gegen das Directorium gerichteten Quotidienne zur Deportation verurtheilt, floh in den Jura u. dichtete den „Frühling eines Geächteten" (8. Aufl. 1827), gründete nach dem 18. Brumaire mit seinem Bruder Louis Gabriel eine Verlagsbuchhandlung, aus der namentlich die bekannte Biographie universelle hervorging, war als Royalist Napoleon I. nichts weniger als hold, wurde aber 1812 doch Akademiker, von den Bourbonen als Verfasser der antinapoleonischen „Histoire de XV semaines" (21. Aufl. 1816) ausgezeichnet, saß 1816 in der Kammer, machte zur Zeit der Julirevolution einen Ausflug in den Orient. Hauptwerk: „Geschichte der Kreuzzüge" (deutsch von Ungewitter und Förster, Quedlinb. 1827—32, 6 B.), wodurch er den Voltairianern gegenüber mit glänzendem Erfolg zeigte, die Kreuzzüge seien nichts weniger als „heilige Narrheiten" gewesen. Dazu eine „Bibliothèque des croisades", eine Geschichte Hyder Ali's, die Correspondenz aus dem Orient. — Villenave, notice hist. sur etc., Par. 1840.

Michel, volksthümliche Form für Michael mit der Nebenbedeutung des Schwerfälligen, symbolischer Name für das deutsche Volk. Andere wollen jedoch den „deutschen Michel" von dem altdeutschen Worte michil d. h. stark, ableiten.

Michel Angelo, s. Angelo.

Michelet (Mischlä), Jules, Geschichtschreiber, geb. 1798 zu Paris, 1821—50 Lehrer der Geschichte in verschiedenen Stellungen, 1850 als Professor am Collège de France, 1851 auch als Archivar am Reichsarchiv vom Amte suspendirt, seitdem ziemlich verschollen. M. ist in jenem pantheistischen Mischmasch befangen, der seit Hegels Tagen in der gelehrten Welt Frankreichs zu spucken begann und gehört deßhalb zu jenen Historikern, welche in der Geschichte nur Thatsachen für ihre vorgefaßten Meinungen suchen, das Werk Luthers belachen und alles grimmig befehden, was sie für Ultramontanismus halten. Bei uns ist er weniger durch seine historisch-philosophischen Erzeugnisse (Einleitung in die allgem. Geschichte, franz. Geschichte, Abrisse der franz. u. modernen Geschichte u. s. w.) bekannt, als durch die Naivetät, mit der er für die Schrift: „Origines du droit français" (1837) Grimms deutsche Rechtsalterthümer ausbeutete und noch mehr durch seinen mit Quinet geführten Kampf gegen den Jesuitismus (Des jésuites, Paris 1843; du prêtre, de la femme, de la famille, Paris 1845); liefert jetzt eine Geschichte der französ. Revolution.

Michelet, Karl Ludw., Philosoph der Hegel'schen Schule, geb. 1801 zu Berlin, seit 1829 außerordentlicher Professor der Philosophie daselbst, schrieb Einiges über Aristoteles, betheiligte sich an der Herausgabe der Schriften seines Meisters Hegel, schrieb über die Philosophie seit Kant, dann über (oder vielmehr wider) die Persönlichkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele (Berl. 1841) sowie die „Epiphanie der ewigen Unsterblichkeit des Geistes" (Berl. 1844 bis 1852, 3 Thle.).

Michelis, Eduard, theolog. Schriftsteller, geb. 1813 zu Münster, wurde

Priester, 1836 Hofkaplan des Erzbischofs Clemens August von Köln (s. Droste), wollte die Festungshaft desselben freiwillig theilen, wurde aber Ende 1837 getrennt vom Erzbischof gefangen gehalten u. blieb über $1^1/_2$ Jahre als Staatsgefangener allerlei Plackereien ausgesetzt, ohne daß jemals ein Verhör mit ihm vorgenommen oder eine Untersuchung eingeleitet wurde. M. wurde Pfarrer zu Münster, 1845 Professor der Dogmatik zu Luxemburg, st. 1855 zu Münster. Schriften: über das hl. Meßopfer u. das Frohnleichnamsfest, Erf. 1841; die Völker der Südsee u. die Geschichte der protest. und kathol. Missionen unter ihnen, Münster 1847; Arbeiten in die Binder'sche Realencyklopädie, in das Kirchenlexikon von Wetzer u. Welte u. s. w.

Michelsen, Andr. Ludw. Jak., geb. 1801 zu Satrup auf Sundewitt, seit 1829 Professor der Rechte in Kiel, seit 1842 in Jena, ausgezeichneter Germanist. „Geschichte Nordfrieslands im Mittelalter", Schleswig 1828; „Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen", Altona 1834; „Sammlung altdithmarscher Rechtsquellen", Alt. 1842; „Rechtsdenkmale aus Thüringen", Jena 1852 ff.; „Ueber die Ehrenstücke und den Rautenkranz als historische Probleme der Heraldik", Jena 1854.

Michelstadt, hessendarmst. Stadt in der Provinz Starkenburg mit 3500 E. und Eisenwerk.

Michigan (Mitschigänn), nordamerik. See von ungefähr 1000 □M. Oberfläche, fließt durch die Straße Michillimakinak in den Huronensee ab, gibt einem Staate der nordamerikan. Union den Namen. Derselbe besteht aus 2 Halbinseln, einer nördl. zwischen dem Ober- Huronen- und M.see, und einer größeren südlicheren zwischen dem M.-, Huronen-, St. Clair- und Eriesee, ist etwa 1650 □M. groß, zum Ackerbau ganz geeignet, reich an Kupfer, hat über 450000 E., von denen mehr als ein Viertheil Deutsche sind. Hauptstadt ist das Städtchen Lansing, viel bedeutender aber ist Detroit. M. ist seit 1836 als Staat aufgenommen und hat seine Bevölkerung seit jener Zeit vervierfacht.

Mickiewicz (Mizkiäwitsch), Adam, der ausgezeichnetste polnische Dichter der neuern Zeit, geb. 1798 zu Nowogorodek in Lithauen, 1819 Gymnasiumslehrer zu Kowno, dichtete Liebeslieder, denen er nach der Verheirathung der Geliebten die „Todtenfeier" folgen ließ, stiftete einen literarischen Verein, was ihm 1823 Verbannung in die Tatarei brachte, sang Sonette, die ins Persische, durch G. Schwab im Musenalmanach 1833 ins Deutsche übersetzt wurden, machte 1828 in Moskau Aufsehen als Improvisator u. gab das Heldengedicht „Konrad Wallenrodt" (deutsch von Kannegießer, Lpz. 1834) heraus, wollte nach dem Ausbruch der Revolution von einer Reise im Ausland heimkehren, wurde jedoch in Posen angehalten, zumal in Warschau seine patriotischen Oden auf allen Gassen gesungen wurden. Er zog 1832 mit den poln. Emigranten von Dresden nach Paris, erhielt hier 1840 den Lehrstuhl der slavischen Literatur am Collége de France u. wurde vom gegenwärtigen Kaiser der Franzosen zum Bibliothekar ernannt. Außer den erwähnten Dichtungen lieferte M. noch viele andere (Romanzen und Balladen, die Schalmeispieler, die Rückkehr des Vaters u. s. f.), namentlich auch „Bücher des poln. Volkes und der poln. Pilgerschaft (französ. von Montalembert), das Heldengedicht „Pan Thadeusz", eine Verherrlichung Kosciusko's, dann Vorlesungen über slavische Literatur u. Zustände (deutsch Leipzig 1843—44, wiederholt 1849). Seine in 4 Bdn. gesammelten Gedichte haben viele Auflagen erlebt.

Midas (Midas), Gattung Affen der neuen Welt, zu den Seidenaffen gehörend, in Südamerika; die kleinsten Affen. Das Löwenäffchen (M. rosalia), goldgelb, in Surinam. Der goldstirnige Marikina (M. chrysomelas), sehr schön; schwarz, die Vorderarme u. die aufgerichtete Mähne um den Kopf röthlich goldfarben.

Midas, Name einiger mythischen u. historischen Könige von Phrygien; bekannt ist ein M., der von Apollo die Gabe erhielt, alles, was er berührte, in Gold zu verwandeln und nur durch die gute Laune des Gottes wieder von ihr befreit wurde; eine andere griech. Sage

läßt ihn von Apollo mit Eselsohren beschenkt werden, weil er die Pansflöte der Leyer vorzog.

Middelburg, stark befestigte Hauptstadt der niederländ. Provinz Zeeland auf der Insel Walcheren, durch Kanäle mit dem Hafen, der Westerschelde und Vließingen in Verbindung, mit 16000 E., Schiffsbau, Leinwandfabrikation, beträchtlichem Seehandel.

Middlesex, engl. $13^1/_2$ □M. große Grafschaft, zu welcher der auf dem linken Ufer der Themse liegende Theil von London gehört, ist außerhalb der Stadt wie ein Garten angebaut u. hat überdies beträchtliche Viehzucht (Milchkühe).

Middleton (Mittl'n), Conyers, ein geistreicher und vielseitiger, aber auch einer der streitsüchtigsten Gelehrten und namentlich ein Gegner des Bentley (s. d.), geb. 1683 zu Richmond, 1717 Professor der Theologie, später auch Universitätsbibliothekar zu Cambridge, st. 1760 im Geruche des Deismus. Sein anerkanntes Meisterwerk ist die Lebensgeschichte des M. T. Cicero (s. d.), London 1741 u. oft, deutsch von Dusch (Altona 1757) u. andere. Dazu Miscellaneous works, u. Antiquitates Middletonianae, London 1754.

Midgard, in der nordischen Mythologie die von dem Menschen bewohnte Erde; M.schlange, ein von Loki erzeugtes Ungeheuer, schlingt sich im Meere um die Erde herum, übernimmt beim Weltuntergang eine Hauptrolle, indem sie und Thor sich gegenseitig vernichten.

Midianiter, arab. Volksstamm südl. von Palästina, von Abraham und der Keturah abstammend, den Juden gewöhnlich feindlich; vgl. Gideon.

Mid-Lothian (—Loshiänn) oder Edinburghshire, eine der 3 Grafschaften von Lothian, $16^1/_2$ □M. groß, wohl angebaut, mit blühender Viehzucht, Bergbau auf Steinkohlen u. Porzellanerde, hat 258000 E., zu welcher Zahl freilich die Stadt Edinburgh einen mächtigen Beitrag liefert.

Midshipmen, in der engl. u. nordamerikan. Marine die Seecadeten.

Mieczyslaw, Name von 3 poln. Königen. M. I. führte im 10. Jahrh. das Christenthum ein; M. II. 1025—34 sowie M. III. 1139—1202 waren unbedeutend, jener verlor die Eroberungen seines Vaters wieder an die Russen, dieser war eine Zeit lang vertrieben.

Miene, die Gesichtszüge des Menschen insofern sie eine Gemüthsbewegung anzeigen.

Mierevelt, Michel Janson, geb. 1568 zu Delft, gest. 1641, sehr geschätzter Porträtmaler; auch sein Sohn Peter übte die väterliche Kunst nicht unrühmlich.

Mieris, Frans van, der Aeltere, einer der berühmtesten holländ. Genremaler, geb. zu Delft 1635, Schüler Dow's, malte hauptsächlich Scenen aus dem Leben der höheren Stände, st. 1681 zu Leyden. Sein Sohn Willem van M., geb. 1662 zu Leyden, gest. 1747, steht dem Vater an Erfindung nach, malte aber sehr naturgetreu und mit großem Fleiße (auch Heiligenbilder). — Frans van M., der Jüngere, Sohn des Vorigen, geb. 1689, gest. 1763, malte in gleicher Richtung, ist aber bekannter durch seine historischen Schriften: „Historie der nederlandsche vorsten", 3 Bde., Haag 1732—35, und „Groot charterboek der graaven van Holland etc.", 4 Bde., Leipzig 1735—36.

Mieroslawski, Ludwig, ein 1813 in Frankreich geb. Pole, diente 1831 in der poln. Armee, lebte hierauf zu Paris, sollte 1846 das militärische Haupt des Posen'schen Aufstandes werden, wurde gefangen, zum Tode verurtheilt, aber zum Gefängniß begnadigt. Durch den März 1848 befreit, stellte er sich an die Spitze des Posen'schen Aufstandes, ging nach dessen blutiger Unterdrückung nach Frankreich, von dort nach Sicilien und commandirte die Revolutionsarmee; nach der Niederlage derselben wurde er als Oberbefehlshaber zum bad. Revolutionsheere berufen, führte bei Waghäusel geschlagen dasselbe nach Rastadt, zog bald darauf nach Frankreich. M. schrieb eine Geschichte der letzten poln. Revolution, eine kritische Geschichte des Feldzugs von 1831 und über die Vorgänge im Posen'schen.

Mies, böhm. Stadt im Kreise Pilsen, Sitz einer Berghauptmannschaft, hat 3700 E., Bergbau auf Blei u. Silber,

einen Waffenhammer, eine Schwefelhütte, berühmte Weißbierbrauerei.

Miesmuscheln (Mytilacea), Familie der eigentlichen Muscheln, mit gleichschaligem, länglichem Gehäuse, offenem Mantel mit einer besondern Oeffnung zum Athmen und zum Ausscheiden der Excremente; alle mit einem Fuß versehen. Viele im süßen Wasser. Die gemeine od. eßbare Miesmuschel (Mytilus edulis), über 2″ lang, blau; Nord- und Ostsee, Mittelmeer. — Die Dattelmuschel, Steinbohrer (Mytilus lithophagus), 3″ lang, langgestreckt, in Form eines Dattelkerns; bohrt sich in Steine ein; im Mittelmeer. Hieher gehört ferner die Gattung Teichmuscheln (Anodonta), alle im süßen Wasser, nicht eßbar. — Die zellische Teichmuschel (A. zellensis), über 6″ lang, 3″ breit, sehr dünn und zerbrechlich; in Teichen. — Die Schwanen-Teichmuschel (A. cygnaea), von gleicher Größe. — Die Enten-Teichmuschel (A. anatina), über 3″ lang, eiförmig, bauchig, ziemlich dick. — Flußperlenmuscheln (Unio), s. d.

Miethe (locatio conductio), von Sachen (l. c. rerum) oder Dienstleistungen (l. c. operis oder operarum) gegen Lohn (merces, pretium). Der Miether kann die Sache auch wieder weiters vermiethen (After-M.).

Migliajo, ital. Handelsgewicht = 721,44 Zollpfd.

Miglio (Milio), ital., die lombard. Meile, 67¼ = 1 Grad des Aequators.

Mignard (Minjar), Pierre, geb. 1610 zu Troyes, gest. 1695, Hofmaler Ludwigs XIV., bildete sich besonders nach Tizian, malte Porträts und historische Stücke (St. Cloud und Versailles).

Mignet (Minje), François August Alexander, Geschichtschreiber, geb. 1790 zu Aix in der Provence, anfangs Advokat, wanderte, nachdem die Akademie der Inschriften seine Abhandlung über die Staatseinrichtungen Ludwigs IX. gekrönt hatte, mit seinem Freunde Thiers nach Paris, arbeitete in den Courrier français und in den National, erwarb durch die Geschichte der französ. Revolution von 1789—1814 mehr Ruhm, als er verdiente, wurde nach der Julirevolution Staatsrath, Akademiker, Deputierter u. s. w., durch den 2. Dezbr. 1851 aber aus allen Aemtern entfernt. Schrieb auch eine Geschichte der Reformation (Par. 1833), der Maria Stuart (Par. 1850, deutsch von Bülau 1852), Kaiser Karls V. nach seiner Abdankung (Par. 1854) u. a. m.

Mignon (minjong), frz., Liebling, Günstling.

Mignon, Abraham, geb. um 1640 zu Frankfurt a. M., gest. 1679, Blumen-, Früchte- und Stilllebenmaler.

Migräne (hemicrania), der halbseitige Nervenkopfschmerz, der besonders Hysterische, Hypochondrische in periodischen Anfällen mit großer Heftigkeit befällt, häufig von Erbrechen begleitet ist, u. meist nach 12—24stündiger Dauer sich wieder verliert. Während des einzelnen Anfalls ist am besten Ruhe im Bette, Dunkelheit u. Fasten. Außerdem etwa eine Tasse schwarzen Kaffees, Chamillenthee, Brausepulver, Fußbad; bei großer Heftigkeit auch Morphium. Die Behandlung außer dem Anfall, die Radicalcur, hat je nach dem einzelnen Falle und dem Individuum verschiedene Anzeigen u. erfordert bald stärkende, bald auflösende und diaphoretische Mittel.

Miguel (Mighel), Dom Maria Evarista, portugies. Infant, geb. 26. Octbr. 1802 zu Lissabon, 3. Sohn Königs Johann VI. u. der Carlotta Joachima von Spanien; über seine politische Thätigkeit s. Portugal. Dom M. ist seit 1851 mit der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg verheirathet und lebt meistens auf dem Löwenstein'schen Schlosse Heubach.

Mihmandar, türk. Beamter, der fremden Gesandten zum feierlichen Empfange entgegengeschickt wird.

Miklosich, Franz, geb. 1813 zu Luttenberg in Steyermark, seit 1849 Professor in Wien, ausgezeichneter Slavist; schrieb „Radices", „Lexicon", „Formenlehre" der altslowenischen Kirchensprache, eine „Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen" (Wien 1852 ff.).

Mikrakustische (d. h. kleinhörige) **Instrumente**, sind solche, die zur Verstärkung des Schalls dienen.

Mikrokosmos, griech., kleine Welt,

nennt man den Menschen, weil er die äußere Welt sich vorzustellen, sie gleichsam in sich nachzubilden vermag; wohl auch, weil er die Elemente des Weltalls in sich trage u. die allgemeinen Erscheinungen der Welt sich an ihm äußern, was aber noch keine Philosophie nachgewiesen hat.

Mikrolog, griech.-deutsch, Kleinigkeitskrämer, Pedant; M.ie, Kleinigkeitskrämerei.

Mikrometer, Instrument zum Abmessen sehr kleiner Größen, gewöhnlich an Fernröhren und Mikroskopen angebracht. Die erste solche Vorrichtung ist von Gascogne 1640, ein Netz von unbeweglichen, im Brennpunkt des Fernrohrs gitterförmig befestigten feinen Fäden. Bei dem Schrauben-M. können die Fäden mittelst zweier feiner Schrauben einander genähert u. entfernt werden. Für astronomische Beobachtungen dient das Kreis-M., ein kreisförmig abgedrehter Ring, den man im Fernrohr am Brennpunkt des Objectivglases anbringt. Andere M. sind die von Dechales und Zahn, kleine, mit einem Netz feiner Linien gezeichnete Glasplatten, wobei die Linien mit Diamant so fein gezogen werden, daß sie dem bloßen Auge nicht wahrnehmbar sind und in Abständen von $1/_{10}$—$1/_{20}$ einer Linie. Man bedient sich dieser noch jetzt bei Mikroskopen.

Mikroskop, optisches Instrument, durch das wir sehr kleine Gegenstände vergrößert sehen. Das einfache M. besteht nur aus einer Glaslinse u. wird gewöhnlich Lupe genannt. Das zusammengesetzte oder eigentliche M. dagegen hat wenigstens 2 Linsengläser, ein kleines u. an den Flächen stark gekrümmtes Objectivglas u. ein Ocularglas in 2 geschlossenen u. geschwärzten, gewöhnlich messingenen Röhren, die sich, um verschiedene Grade der Vergrößerung zu erhalten, in einander schieben lassen. Das durch das Objectivglas erzeugte bedeutend vergrößerte Bild wird durch das Ocularglas wie durch eine Lupe betrachtet u. dadurch noch weiter vergrößert. Bei den bessern M.en ist zwischen diesen beiden Linsen immer noch eine dritte, das Collectivglas, angebracht. Zu besserer Beleuchtung und Erhellung des zu betrachtenden Gegenstandes dient ein unter demselben befindlicher kleiner Hohlspiegel, der das Licht auf den Gegenstand concentrirt. Das Sonnen-M. besteht nur aus einer Glaslinse. Das hinter dieser erzeugte und vergrößerte Bild des vor derselben (ungefähr in der Entfernung der Brennweite) befindlichen Gegenstandes wird hiebei durch einen weißen Schirm aufgefangen. Die Beleuchtung des Gegenstandes geschieht durch Concentration der Sonnenstrahlen auf denselben mittelst Linsen. Bei den Lampen-M.en vertritt starkes Lampenlicht die Stelle des Sonnenlichtes. Hydrooxygengas-M. s. d. Die Stärke der Vergrößerung eines M.s wird theils nach der linearen Vergrößerung (nur in einer Dimension), theils nach der Flächenvergrößerung angegeben; in wissenschaftlichen Schriften immer nach ersterer. Die letztere ist das Quadrat der ersteren.

Miktologie, griech.-dtsch., Mischungslehre.

Mikulince, österr.-galizische Stadt am Sureb mit 2500 E., Schwefelbad.

Mila, die poln. Meile, deren $14^3/_5$ = Grad des Aequator.

Milane, Familie der Gattung Falke, mit kurzen, blos zum dritten Theile befiederten Fußwurzeln, schwachen Krallen, sehr langen Schwingen u. langem gabelförmigem Schwanz; sind träge, feig, fressen auch Aas, steigen hoch und beschreiben in hoher Luft die schönsten Kreise. Der rothe Milan, Gabelweihe (F. Milvus), rostroth mit weißlichem Kopf; in ganz Europa, Asien, Nordafrika, in kältern Gegenden Zugvogel. Der schwarzbraune Milan (F. fuscoater), kleiner, schwarzbraun, kühner als der vorige, der Schwanz nicht so stark gegabelt; seine liebste Nahrung sind Fische; bei uns Zugvogel.

Milano, s. Mailand.

Milben, Familie der spinnenartigen Insekten aus der Ordnung der Tracheenspinnen, sehr kleine, oft mikroskopische Thiere, deren Hinterleib mit dem Bruststück verschmolzen ist; in der Jugend 3, im reifen Alter 4 Fußpaare. Einige leben vom Saft der Pflanzen,

andere im Mehl, auf getrocknetem Fleische, altem Käse, in faulenden thierischen Stoffen, noch andere als Schmarotzer auf Säugethieren, Vögeln u. Insekten. Die seidenglänzende Erdmilbe (Trombidium holosericeum), auch rothe Erdspinne genannt, sammetartig, scharlachroth, häufig in Gärten, auf der Erde und in Gebüschen. Die Webermilbe (Gamasus telarius), röthlich, in trockenen Sommern oft sehr häufig und in den Gärten schädlich durch Anbohren der Blätter der Gewächse. — Die Vogelmilbe (Dermanyssus avium), häufig in Taubenschlägen, Hühnerställen, saugt das Blut der Vögel. — Die Büchermilbe (Cheyletus eruditus), in Büchern, lebt vom Kleister des Einbands. — Die Käsemilbe (Acarus siro), auf altem Käse, den sie nach und nach in Pulver verwandelt. — Die Mehlmilbe (A. farinae), in altem Mehl. — Die Krätzmilbe (A. scabiei), in der Haut Krätziger.

Milch, ist die Secretionsflüssigkeit der Brustdrüse des weiblichen Säugethiers und des menschlichen Weibes, die erste, dem Neugeborenen von der Natur angewiesene Nahrung. Dieselbe besteht unter dem Mikroskop betrachtet aus einer wasserklaren Flüssigkeit, in welcher eine Masse von kleinen, so ziemlich gleichförmigen Fettkügelchen ungefähr zum dritten Theil von der Größe der Blutkügelchen herumschwimmen u. der Flüssigkeit jene bekannte undurchsichtige, weiße Farbe verleihen. Vom chemischen Gesichtspunkt aus besteht die M. aus einer je nach dem Thiere von welchem sie kommt und dessen individueller Gesundheit veränderlichen Menge von festen Bestandtheilen u. Wasser; im Durchschnitt beträgt das Wasser etwa $^8/_{10}$ u. die festen Bestandtheile etwa $^2/_{10}$. Die Reaction der M. des Menschen und der Grasfresser ist im normalen Zustand alcalisch; sauer ist sie nur dann, wenn der Organismus, von dem sie kommt, krank ist, bei den Fleischfressern auch im normalen Zustand (wenigstens bei Katzen und Hunden). Die $^2/_{10}$ festen Bestandtheile sind Butter, Käsestoff, Milchzucker, Extractivstoffe u. ein kleiner Theil Albumen. Nach der Einäscherung dieser organischen Stoffe bleiben von etwa 200 Theilen 4 Theile Asche. Diese bestehen nach Wildensteins neuester Analyse in 100 Theilen aus Chlornatron 2,84, Chlorkalium 24,10, Kali 19,63, Kalk 17,19, Magnesia 0,79, Phosphorsäure 17,40, Phosphoreisenoxyd 0,19, Kohle 1,25, Kohlensäure 6,87, Kieselsäure Spur. Die Gewinnung der Butter ist ein rein mechanischer Akt, durch den die kleinen Fettpartikelchen, M.kügelchen zu größeren Massen und Klumpen gesammelt werden. Die Ausscheidung des Käsestoffes beruht auf der Eigenschaft bei Zusatz von Lab, Essigsäure u. dergl. zu gerinnen. Der M.zucker bleibt als Hauptbestandtheil in der opalisirenden Flüssigkeit der Molken zurück und kann zur Krystallisation durch Abdampfen gebracht werden. An Butter enthält die Kuh-M., wenn sie gut ist, etwa 40—45, an Käsestoff etwa 35—40, an M.zucker gleichfalls 40 pro Mille.

Milchmesser, s. Galaktometer.

Milchsäure, findet sich in vielen thierischen Flüssigkeiten, auch in Vegetabilien, die in saurer Gährung begriffen sind (z. B. im Sauerkraut), hat stark sauren Geschmack.

Milchsaft, s. Chylus.

Milchschorf, s. Ansprung.

Milchstern, s. Meerzwiebel.

Milchstraße, nennt man den hellen, weißen Lichtstreifen, der sich am Himmel von Ostnordost nach Westsüdwest hinzieht, und die Himmelskugel wie ein kreisförmiger Gürtel umgibt, und durch die Sternbilder: Cassiopeia, Perseus, Fuhrmann, Orion, Zwillinge, Schiff Argo, Centaur, Altar, Schwan und Cepheus geht. Ihre Breite ist verschieden, an manchen Stellen nur 5 Grade, an andern 10—20 Grade, ebenso ihre Helligkeit. Ein großer Theil derselben ist getheilt. Schon Demokrit soll die M. als den zusammenfließenden Glanz unzähliger Fixsterne angesehen haben, u. diese Ansicht bestätigte sich durch W. Herschels großen Teleskop. Herschel stellte auch zuerst die Ansicht auf, der jetzt die meisten Astronomen zugethan sind, daß alle einzelnen sichtbaren Sterne nebst den Sternen der M. ein großes Sternsystem bilden, das eine linsenförmige Gestalt

habe, so daß die Sterne nach einer Richtung hin viel tiefer hinter einander und somit scheinbar gedrängter stehen; ungefähr in der Mitte dieses Sternsystems befinde sich unser Sonnensystem.

Milchwirthschaft, Zweig der Rindviehzucht und somit des landwirthschaftlichen Betriebs, dessen Hauptzweck die Gewinnung von Milch, Butter und Käse ist.

Milchzucker, s. Milch.

Milde oder **fromme Stiftungen**, nennt man unbewegliche Güter, Nutzungsrechte oder Gelder, welche hergeschenkt werden, damit ein wohlthätiger Zweck erreicht werde, z. B. für Errichtung od. Ausstattung einer Kirche, Armenschule, Blindeninstitutes, Stipendien oder Freiplätze für arme Studenten u. s. f. In neuerer Zeit will man zwischen m.n und f.n S. unterscheiden u. nennt f. oder geistliche S. nur diejenigen Gaben, welche für kirchliche Zwecke im engen Sinne (Kirchenbau, Unterhaltung von Geistlichen, Stiftung von Seelenmessen u. dergl.) bestimmt sind. Auch neue Stiftungen dieser Art müssen vom Landesherrn genehmigt werden.

Milderungs- oft auch **Minderungsgründe** genannt, Gründe, die den Richter bestimmen, eine kleinere Strafe od. eine gelindere Strafart eintreten zu lassen, z. B. Jugend, geistige Mängel, Trunkenheit, Noth, offenes Geständniß, guter Leumund, Ersatz.

Mile (meil), engl., die engl. Meile, s. Meile.

Mileagh (Meila), Milesius Hispanus, in der altirischen Sage ein aus Spanien nach Irland im 13. Jahrh. v. Chr. ausgewanderter Krieger, dessen 3 Söhne die Könige der Insel wurden; ihre Dynastie währte bis 1160 n. Chr.

Milet, **Miletos**, die bedeutendste Stadt Joniens zur Zeit von dessen Blüte (s. Jonien), trieb einen weit ausgebreiteten Handel (in den Pontus, nach Aegypten, Italien) u. gründete viele Colonien. Sie wurde unter Cyrus von den Persern zinsbar gemacht, in dem unglücklichen Aufstande des Darius Hystaspis gänzlich zerstört u. gelangte wieder aufgebaut nie mehr zur früheren Bedeutung.

Milfordhafen, s. Pembroke.

Milha, die portugies. Meile, deren $25^5/_9 = 1$ Grad des Aequators sind.

Milhau (Miljo), **Millau**, franz. Stadt im Depart. Aveyron, mit 10000 E., Tuch- und Handschuhfabriken, berühmten Gerbereien, Handel.

Miliaria, lat., s. Friesel.

Militär, aus dem Lat., der Inbegriff aller zur Kriegsmacht eines Landes gehörigen Personen; über M. s. d. einzelnen betr. Art. (Artillerie, Conscription ꝛc.) und bei den Staaten nach.

Militärcolonien, Niederlassungen von kriegsgeübter Mannschaft, bildeten einen wesentlichen Theil der röm. Militärverfassung, indem durch solche Colonien in eroberten Ländern nicht nur eine Menge armer Bürger versorgt wurden, sondern auch die Behauptung des eroberten Landes und die Sicherung der Gränze wesentlich erleichtert war; die röm. M. machen es auch allein erklärlich, wie die eroberten Länder so gründlich romanisirt werden konnten. Diese M. behielten das röm. Bürgerrecht und das röm. Recht, waren also bevorrechtete Orte. In neuerer Zeit haben Schweden (s. d.), Oesterreich (s. Militärgränze) und Rußland M. gegründet. In Rußland machte General Araktschejew den Vorschlag, Soldaten bei den Kronbauern einzuquartieren, die Kronbauern ebenfalls zu Soldaten zu erziehen, solchen Dörfern eine bestimmte Organisation für den Ackerbau und den Militärdienst zu geben u. so ein schlagfertiges, sich selbst ernährendes Heer zu schaffen. Seit 1818 wurde der Plan großartig ausgeführt, allein es zeigte sich, daß militärische Einrichtung sich mit dem bürgerlichen Erwerb nicht verträgt und die Geschäfte des Ackerbaus und Handwerks nicht commandirt werden können; Aufstände bewiesen schon 1825 u. 1831, daß die M. sogar dem gegenwärtigen Regierungssysteme gefährlich werden können, daher sind seitdem die früheren Einrichtungen verändert worden.

Militärgränze, der österreich. Landstrich, der sich der türk. Gränze entlang vom adriat. Meere bis Siebenbürgen erstreckt und eine Oberfläche von 583 österr. □M. umfaßt. Die kroatische

M. ist von den julischen u. dinarischen Alpen durchzogen (Ogulinerkopf, Kleck 6500', Heiligenberg 5400' hoch), die slavonische u. ungar. od. Banater M. ist eben und wird erst an ihrem Ende an der moldauischen Gränze wieder gebirgig; bewässert wird die M. von der Donau, Drave, Save, Theiß, Bega, Temes, Nera und Czerna. Das Klima ist im Ganzen sehr milde; man baut Mais und Getreide aller Art, Tabak, Flachs, Hanf, Krapp, Saflor, Obst und Wein, treibt einigen Bergbau auf Silber, Kupfer u. Eisen. Die Einwohnerzahl beträgt etwas über 1 Mill. in 12 Städten, 9 Märkten, 1760 Dörfern; sie sind meistens Slaven und zur größeren Hälfte nichtunirte Griechen. Die Industrie ist nicht bedeutend, der Durchfuhrhandel sehr beträchtlich. Für die geistige Bildung sorgen 3 Gymnasien, 7 mathematische Schulen, 1195 Volksschulen, 158 Militärbildungsanstalten. In militärischer u. administrativer Beziehung ist die ganze M. in 2 Landesmilitärcommanden: das kroat.-slavonische mit der Commandantur zu Agram, das banat.-serbische mit der Commandantur zu Temeswar eingetheilt, die beide unter dem Armeeobercommando zu Wien stehen. Es bestehen 14 Gränzregimenter u. das Titeler Gränzbataillon; dieses ist in 6, jedes Regiment in 12 Compagnien eingetheilt. Die ganze männliche Bevölkerung ist vom 20. Jahre an waffenpflichtig; die Behörden sind wirkliche Militärs oder haben militärischen Rang, die Disciplin erstreckt sich aber nur auf den Waffendienst, sonst gelten die allgemeinen Rechtsverhältnisse; die unter dem Namen Militärgränzcommunitäten begriffenen Städte u. Marktflecken haben ihre eigene Gemeindeverfassung. Die Mannschaft hat nicht nur die Verpflichtung zum Dienste an der Gränze, sondern sie rückt auf Befehl des Kaisers auch außer Landes; Kleidung, Bewaffnung und Munition erhält sie vom Staate. Der Grundbesitz ist theils Stammgut (freies Soldatenlehen) und in der Regel unveräußerlich, theils Ueberland, d. h. veräußerliches Eigenthum. — Die M. entstand aus dem Zengger Capitanate des Königs Sigismund, aus den stehenden Besatzungen der kroatischen Festungen, vorzugsweise aber aus Serben, Kroaten und Walachen, die aus der Türkei flüchteten und von Kaiser Ferdinand I. Gränzdistricte eingeräumt erhielten, die sie gegen die Türken zu vertheidigen hatten. Im 16. Jahrh. erweiterte sich die M. durch neue Ankömmlinge und erhielt durch Prinz Eugen die volle Erweiterung und Organisation, 1807 ihr bis 1850 giltiges Grundgesetz. In den Jahren 1848 u. 1849 leisteten die Gränzer der Krone gegen den auswärtigen Feind und die Rebellion ausgezeichnete Dienste, deßwegen wurde die M. 1849 zu einem eigenen Kronlande erklärt u. ihr 1850 ein neues sehr günstiges Grundgesetz verliehen. Die siebenbürg. M. wurde 1851 aufgehoben; in demselben Jahre wurde auch die neue Organisation der Verwaltungsbehörden erlassen.

Militärheilkunde (medicina castrensis), die Ausübung der Heilkunst bei dem Militär. Die röm. Heere hatten in der Kaiserzeit ein Geleite von Aerzten mit einer gewissen Organisation; in der neuern Zeit traf Cardinal Richelieu bei dem französ. Heere die gleiche Einrichtung, die immer mehr vervollkommnet und bei allen europ. Heeren eingeführt wurde. Das ärztliche Personal bei einem Heere hat naturgemäß eine militärische Einrichtung; es finden sich bei demselben verschiedene Grade, derselbe unbedingte Gehorsam der Untergeordneten, die Vertheilung des Dienstpersonals unter die Regimenter, Bataillone u. s. w., welches den Truppentheilen überall hin folgt und den Verwundeten die erste Hilfe bringt. Zur ersten Behandlung dienen die fliegenden Ambulancen, Verbandplätze außerhalb der Gefechtslinie, wohin die Verwundeten durch eigens dazu bestimmte Leute (Sanitätscompagnie) gebracht werden. Die eigentlichen Ambulancen sind in einiger Entfernung von der Armee errichtet u. mit mehr Vorrichtungen versehen. Die Lazarethe, wo die Verwundeten und Kranken ihre Heilung abwarten, liegen gewöhnlich einige Tagemärsche hinter der Armee.

Militärkarten, sind Specialkarten,

auf welchen die Einzelnheiten der Oberfläche mit möglichster Genauigkeit und Deutlichkeit angegeben sein müssen.

Militärmusik, auch Kriegsmusik, Feldmusik, nennt man die beim Militär gebräuchlichen Arten von Musik, wozu auch die musikalischen Signalzeichen gehören. Die M. zerfällt in 3 Hauptgattungen: Marsch, Lied und Feldstück. Einfachheit, Ernst, kräftige Instrumentation u. stark ausgeprägter Rhythmus sind Haupterfordernisse.

Militärschulen, sind theils Soldatenschulen, in welchen die gemeinen Soldaten in den gewöhnlichen Schulfächern und auch in den Einzelnheiten des besonderen Dienstes unterrichtet werden, theils Anstalten, in welchen junge Leute zu Offizieren ausgebildet werden sollen. Es bestehen übrigens auch abgesonderte Ingenieur- und Artillerieschulen, weil diese Zweige vorzugsweise eine gründliche Bildung verlangen.

Militärstraßen, Heerstraßen, auf welchen Truppen gewöhnlich marschiren, besonders aber solche Straßen auf fremdem Gebiete, auf welchen die Truppen eines anderen Staates vertragsmäßig marschiren dürfen u. nach Uebereinkunft verpflegt werden; vgl. Etappen.

Militello, Stadt in der sicil. Provinz Catania mit 7600 E.

Militsch, schles. Stadt im Reg.-Bez. Breslau mit 3200 E., Schloß.

Miliz, die organisirte Volksbewaffnung im Gegensatz zu den geworbenen od. conscribirten stehenden Truppen; sie wird während des Friedens zu bestimmter Zeit zu Uebungen einberufen und auch im Kriege nicht außer Landes verwendet. Sie besteht noch in England, Holland, Dänemark, Schweden, in einzelnen deutschen Staaten als Landwehr oder Landsturm, in der Schweiz, wo sie am meisten ausgebildet ist, in Nordamerika.

Mill, James, geb. 1773, Schotte, gest. 1836 als Chef der indischen Correspondenz (der ostind. Compagnie) zu London, Nationalökonom u. Historiker, schrieb eine Geschichte von Britisch-Indien in 6 Bdn., London 1818—1819. Sein Sohn John Stuart, geb. 1806, begleitet die Stelle seines Vaters u. ist Verfasser einer in England geschätzten Schrift: „Grundsätze der politischen Oekonomie", London 1848.

Millefiori, ital., d. h. Tausendblumen, eine Art Glasmosaik aus der Zusammenstellung bunter Punkte bestehend.

Millenium, lat., das tausendjährige Reich; Millenarier, soviel als Chiliasten.

Miller, Joh. Martin, geb. 1750 zu Ulm, gest. daselbst 1814 als Decan u. geistlicher Rath, war in Göttingen Mitglied des Hainbundes, dichtete einige populär gewordene Lieder, erlangte eine zweideutige Berühmtheit durch seinen Roman „Siegwart, eine Klostergeschichte", Ulm 1776, eine höchst unbedeutende Schrift, die aber bei dem damaligen Geschmacke des Publikums einen überschwänglichen Beifall fand.

Millerole (milljerohl), Wein- und Oelmaß, in Marseille = 3010, in Toulon = 3266 Par. Kubikzoll.

Milleschauer, s. Donnersberg.

Millesimo, piemontes. Städtchen an der Bormida mit 1400 E., Sieg Bonapartes am 13.—15. April 1796.

Millevoye (Millwoa), Charles Hubert, geb. 1782 zu Abbeville, gest. 1816, französ. Dichter, bedeutend in der Lyrik und in dem Lehrgedichte, weniger im Epischen; beste Stücke: „L'amour maternel" u. „Belzunce, ou la peste de Marseille". (Gesammelte Werke, herausgeb. von Pongerville, 2 Bde., Paris 1837.)

Milliade, ein Jahrtausend.

Milliarde, 1000 Millionen; Milliasse, 1000 M.n.

Milliare, Milligramm, Millimeter rc., der tausendste Theil einer Are, eines Gramm rc., s. Bd. II. S. 756.

Millier (millieh), französ. Handelsgewicht = 1000 Kilogramm.

Millin (Milläng), Aubin Louis, geb. 1759 zu Paris, gest. 1818 als Conservator des Antikencabinets der Nationalbibliothek, sehr verdienter Archäolog durch Schriften über antike Vasengemälde, antike Monumente, durch eine mythologische Gallerie u. die Beschreibung einer Reise in die südl. Departemente Frankreichs; auch gab er eine Histoire métallique de la révolution française heraus.

Millingen, James, geb. 1775 zu

London, gest. 1845 zu Florenz, berühmter Archäolog, beschrieb griech. Medaillen, Vasengemälde, antike Münzen von griech. Städten und Königen &c.; sein Sohn James war Philhellene u. gab 1831 interessante Memoiren über die Angelegenheiten Griechenlands heraus. — Ein Arzt J. G. M. ist durch eine Schrift „Seele und Materie", London 1847, bekannt geworden.

Milman (Millmänn), Henry, geb. 1791 zu London, von 1821—26 Professor der Poesie zu Oxford, seit 1849 Dechant an der Paulskirche zu London, schrieb mehre Dramen, hierauf eine Geschichte des Christenthums bis zur Reformation, arbeitet gegenwärtig an einer Geschichte der „Lateinischen Christenheit" (3 Bde., London 1854), die ein in mehrfacher Beziehung interessantes Buch zu werden verspricht.

Milner, John, geb. 1752 zu London, kathol. Priester, 1779 Pfarrer zu Winchester, 1803 einer der apostolischen Vicare für England und Titularbischof von Castabala, gest. 1826, verfaßte eine gelehrte Schrift über die Alterthümer Winchesters, ist aber viel bedeutender durch seinen Einfluß auf die irischen u. engl. Katholiken während der Vorkämpfe für die Emancipation. Es hatte sich unter ihnen eine Partei gebildet, welche die von dem apostolischen Stuhle in Irland und England ausgeübten Rechte schmälern u. theilweise der Krone übertragen wollte, in der Hoffnung die Emancipation schneller herbeizuführen, M. aber überzeugte sie von dem Unrechte eines derartigen Beginnens u. von der Nutzlosigkeit einer halben Emancipation; er bahnte gleichzeitig die innige Verbindung der Katholiken in England und Irland an. Daß er in seinem Kampfe für die Kirche in der Presse sehr thätig war u. eine ziemliche Anzahl von größeren und kleineren Schriften ausgehen ließ, versteht sich von selbst; er stand übrigens nicht nur bei den Wighs sondern auch bei den Torys persönlich in hoher Achtung.

Milo, s. Melos.

Milo, Titus Annius, 57 v. Chr. röm. Volkstribun, persönlicher und politischer Feind des Clodius, erschlug diesen, wurde verbannt, kam im Bürgerkriege um; vgl. Clodius.

Milon von Kroton, um 520 vor Chr., griech. Athlet von herculischer Stärke; wollte der Sage nach eine zerspaltene Eiche auseinander reißen, allein seine Kraft reichte nicht zu, die Eiche klemmte seine Hände ein u. M. wurde von Wölfen zerrissen.

Miloradowitsch, Graf Michael Andrejewitsch, geb. 1770, einer der besten russ. Generale, zeichnete sich besonders bei Malojaroslawez u. Kulm aus, wurde 1818 Militärgouverneur von Petersburg und am 26. Dez. 1825 durch die meuterischen Soldaten erschossen.

Milosch Obrenowitsch, Fürst von Serbien, geb. um 1780 zu Dobrinje, Sohn eines armen Bauern, zeichnete sich in dem Aufstande gegen die Türken aus, beerbte seinen Stiefbruder Milan Obrenowitsch und nahm den Beinamen Obrenowitsch an, gewann seit 1810 eine hervorragende Stellung; s. Serbien.

Milreïs, eigentlich Millereïs, Rechnungsmünze in Portugal u. Brasilien = 1000 Reïs, in Portugal = 1 Thlr. 18¾ Sgr. = 2 fl. 30 kr. C.-M., in Brasilien = 1 Thlr. 6½ Sgr. = 1 fl. 46½ kr. C.-M. Ein Conto de Reïs = 1000 Milreïs.

Miltenberg, Stadt im bayer. Kreise Unterfranken am Main mit 3200 E., Schiffahrt, Weinbau.

Miltiades, athen. Feldherr, siegte 490 v. Chr. bei Marathon über die Perser, konnte aber die Insel Paros nicht erobern u. wurde, da er die Geldstrafe von 50 Talenten nicht zu bezahlen vermochte, zum Gefängniß verurtheilt, in welchem er bald st.; vgl. Cimon.

Miltitz, Karl Alex. Stephan von, geb. 1781 zu Dresden, gest. 1845, lieferte einige Compositionen, Erzählungen &c. Sein Bruder Alexander, geb. 1785, gest. 1843, machte große Reisen, diente Preußen als Diplomate, veröffentlichte mehre politische Schriften und ein „Manuel des consuls" (2 Bde., London und Paris 1837—38).

Milton (Milt'n), John, der Dichter des verlorenen Paradieses, geb. 1608 zu London, studierte zu Cambridge Theologie, mochte aber die Symbole der Hoch-

kirche nicht unterschreiben u. blieb deßhalb ohne Amt, unterbrach eine Reise auf dem Festland nach dem Ausbruch der engl. Revolution u. eilte nach England, um zu beweisen, daß ein ganz vortrefflicher Dichter in politischen Angelegenheiten sehr blind u. einseitig werden könne. M. wurde zum entschiedenen Independenten und zum aufrichtigsten Lobredner Kromwells; er vertheidigte König Karls I. Hinrichtung, die Bluthaten in Irland und schrieb „pro populo Anglicano" noch als Kromwell, dessen Geheimsekretär M. geworden, bereits gest. war und bis er selber völlig erblindete. Die Wiederherstellung des Königthums brachte dem Dichter Absetzung und einiges Gefängniß; blind, arm, vielfältig verspottet und gehaßt dictierte er „The paradise lost", dessen 12 Gesänge 1667 erschienen, aber erst viel später Anerkennung, Erklärer und Uebersetzer in viele Sprachen (in die deutsche an Bodmer 1732, Zachariä 1762 u. a., zuletzt an Böttiger und Kottenkamp) fanden. Es ist die Frucht einer langdauernden melancholisch erhabenen Gemüthsstimmung und spricht das Gefühl der Unbefriedigung des Erdenlebens laut und kräftig aus; oft kehrt der zornige Dichter den Pfeil seines Spottes gegen die Wirklichkeit, oft ergeht er sich in theologischer Polemik und Allegorien, aber überall liegt eine großartige Weltanschauung im Hintergrunde, herrscht neben tiefer wahrer Empfindung eine äußerst reiche Phantasie; Sprache zuweilen gelehrt und allzugedrängt, aber neu u. kräftig. M. dichtete noch „das wiedergewonnene Paradies", welchem das allgemeine Urtheil vielleicht allzuwenig Werth beilegt. Sicher ist, daß schon in M.s Jugendgedichten sich wunderschöne Schilderungen finden u. daß er es war, welcher den ernst-philosophischen Charakter der engl. Nationalpoesie feststellte und zugleich der Sprache der Dichtkunst vollendete Correctheit verlieh. M. begann auch eine Geschichte Großbritanniens, die zur Ausbildung der engl. Prosa beigetragen hat, und st. 1674. Neueste Lebensbeschreibungen von A. Geoffroy (Par. 1848), C. R. Edmonds (Lond. 1851) und E. P. Hood (Lond. 1851). Gesammtausgaben der Werke M.s durch Fletcher (Lond. 1834, 6 B.) und Milford (Lond. 1851, 8 B.).

Miltrain, portugies. Goldmünze = $4^2/_3$ Thlr. = 6 fl. $48^1/_2$ kr. C.-M.

Milutinowitsch, Simeon, geb. 1791 zu Serajewo in Bosnien, zuerst Kaufmann, 1806—1813 Schreiber in der Staatskanzlei zu Belgrad, hierauf unstät und zum Theil flüchtig an verschiedenen Orten, 1827 in Montenegro, 1846 in Serbien, berühmter serbischer Dichter, gab auch die Volkslieder der Montenegriner (Leipzig 1837) u. eine Geschichte Serbiens von 1813—1815 heraus.

Milwaukie (Milwohkih), Stadt im nordamerikan. Staate Wisconsin, an der Mündung des M. in den See Michigan, ist durch Kanäle u. Eisenbahnen mit dem Missisippi verbunden, blüht rasch auf, hatte 1834 eine Familie, 1852 aber 26000 E., darunter 10000 Deutsche.

Milz (lien od. splen), das nach seiner physiologischen Bedeutung noch nicht erkannte, eine große Blutdrüse darstellende Organ, welches in der linken Unterrippengegend hart am Magengrunde liegt, und zugleich an das Zwerchfell, linke Nebenniere u. Bauchspeicheldrüse stößt. Sie ist länglich rund, mit einer convexen äußern, und einer concaven inneren Fläche, vom Bauchfelle überzogen und wird durch einige Falten desselben an Zwerchfell und Magen angeheftet. Sie besteht aus einer weichen, teigartigen Masse, mit zahlreichen Verästelungen von Blutgefäßen und Saugadern. Nerven finden sich in ihr nur sehr wenige. Dazwischen zeigen sich die M. körperchen, äußerst klein u. weiß, welche eine weiße, breiige Masse enthalten.

Milzbrand, **Milzseuche**, schnell u. meist tödtlich verlaufende Krankheit der Hausthiere, besonders des Rindviehs, mit eigenthümlicher, typhusartiger Blutzersetzung und großer Neigung zum Brande, ist sehr ansteckend u. auch dem Menschen gefährlich. Der Tod erfolgt gewöhnlich innerhalb der ersten 8 Tage schon nach 24 Stunden, in den heftigsten Fällen sogleich, so daß die Thiere plötzlich todt niederfallen, was man den

fliegenden M. nennt; eine besondere Form der Krankheit ist die mit Bildung von Beulen, Karbunkelkrankheit. Das Entstehen des M.s wird besonders begünstigt durch anhaltende Sommerhitze mit Feuchtigkeit, schlechtes Trinkwasser, verdorbenes, besonders verschlemmtes Futter, schnelles Verändern der Fütterung. Bei ausgebrochener Seuche ist sorgfältige Absonderung der kranken Thiere nöthig; die gefallenen müssen sogleich an entfernten Orten vergraben werden. Die Behandlung geschieht durch Aderlaß, kalte Sturzbäder aufs Kreuz, Fontanellen, innerliche Gaben von Salpeter, Glaubersalz.

Mimen, griech.-dtsch., bei den Alten eine Art Komödie, einzelne Scenen aus dem gewöhnlichen Leben in heiterer Weise darstellend, bei den Griechen oft nur zur geselligen Unterhaltung, nicht für das Theater berechnet, was bei den Römern der Fall war. Der Name M. wurde allgemein für Künstler, welche durch Gebärden eine Handlung od. einen Gemüthszustand ausdrücken, also die Schauspieler mitinbegriffen, und Mimik bezeichnet die Kunst: Handlungen u. Gemüthszustände durch Gebärden u. Declamation darzustellen, also die Schauspielkunst, während die Pantomimik durch bloßes Gebärdespiel, ohne Worte, darstellt. Mimetisch, nachahmend, darstellend; Mimograph, bei den Alten der Verfasser einer Mime.

Mimnermus, griech. Lyriker aus Kolophon, um 600 v. Chr., bei den Alten wegen der Zartheit seiner Elegien sehr geschätzt; die erhaltenen Fragmente gab zuletzt Schneidewin im „Delectus poëtarum elegiacorum Graecorum“ Göttingen 1828 heraus.

Mimosa, Sinnpflanze, Pflanzengattung aus der Familie der Mimosaceae, Bäume und Sträucher in den Tropengegenden; bei uns sieht man in Treibhäusern die M. pudica mit stachligen, steifhaarigen Zweigen, röthlichen Blüten und Knöspchen u. gefiederten Blättern, die so reizbar sind, daß sie sich bei der Berührung zusammenlegen und einige Zeit in diesem Zustande bleiben; auch die brasilische M. sensitiva mit lilafarbenen Blumen, stachligem Stengel, gepaarten und gefiederten Blättern, zeigt Reizbarkeit.

Mina, Hohlmaß in Ober- u. Mittelitalien; in Genua = 5897 Pariser Kubikzoll; in Turin = $965\frac{5}{6}$, in Mailand = $504\frac{1}{8}$, in Pisa = $614\frac{1}{11}$. — M., Handelsgewicht in Alexandrien = 1,23, in Kairo = 1,20, in Syrien = 1,21 Zollpfd.

Mina, Don Francisco Espoz y, geb. 1781 bei Pampelona, anerkannt der tüchtigste Guerillachef im Unabhängigkeitskriege, grausam und gewaltthätig, wenn es zum Ziele führte, eines der Militärhäupter der constitutionellen Partei, mußte 1814 nach Frankreich flüchten, kehrte 1820 zurück u. führte 1822 und 1823 den Krieg gegen die span. Glaubensarmee u. die Franzosen meisterhaft, mußte aber nach dem Falle von Cadix abermals flüchten. Im October 1830 leitete er den mißlungenen Einfall der span. Flüchtlinge, wurde 1834 von der Regentin Christine zum Generalcapitän von Navarra ernannt, hemmte die Fortschritte der Karlisten, mußte sich jedoch wegen Kränklichkeit bald zurückziehen u. st. 26. Dezbr. 1836 zu Barcelona. Sein Neffe Xaver, geb. 1789, bildete als Student die Guerilla, welche sein Oheim später anführte, wurde aber bald gefangen; 1814 zurückgekehrt mußte er mit ihm entfliehen, ließ sich in London für die insurgirten Colonien gewinnen, ging nach Mexico, zeigte das Talent eines Guerillaführers, wurde aber 1817 gefangen und erschossen.

Minaltun, pers. Rechnungsmünze = $\frac{1}{10}$ Toman.

Minaret, arab., d. h. Ort des Lichts, der schlanke Thurm an der Seite der Moschee, von welchem der Muezzin 5mal des Tages das Volk zum Gebete aufruft.

Minas Geraes (— Schareis), brasil. Provinz nördlich von Rio Janeiro, vom San Francisco durchflossen, von mehren Gebirgszügen (bis 6000′ hoch) durchschnitten, im Ganzen sehr fruchtbar, Hauptfundort der Diamanten, reich an Gold, Platin, Kupfer u. Eisen, hat auf 11000 □M. etwa 1 Mill. Einw., meistens Neger, Indianer u. Mischlinge. Hauptstadt ist Villarica mit 15000 E., in goldreicher Gegend.

Mination, lat.-deutsch, Drohung.

Mincio (—tschio), Nebenfluß des Po, entspringt als Sarca im Tyrol, bildet den Gardasee, den er als M. verläßt, mündet bei Governolo. Sieg der Franzosen 25. und 26. Dezbr. 1800; der Oesterreicher 8. Febr. 1814.

Mind, Gottfried, der Katzen-Rafael, geb. 1768 zu Bern, wo er 1814 in Armuth st., stellte namentlich Katzengruppen mit ausgezeichnetem Humor dar; dieselben werden jetzt theuer bezahlt.

Mindelheim, bayer. Stadt an der Mindel, mit 2900 E.; die Herrschaft M. gehörte einst den Herzogen von Teck, dann dem berühmten Georg v. Frundsberg, 1706—14 dem Herzog v. Marlborough.

Minden, die feste Hauptstadt des gleichnamigen Reg.-Bez. der preuß. Provinz Westfalen, hat 11800 E., eine alte Domkirche, lebhafte Industrie und beträchtlichen Verkehr, durch die Weser und die Eisenbahnen nach Köln und Hannover belebt. — M. ist uralt u. hatte ein Bisthum, das 1648 an Brandenburg fiel; in der Nähe, bei Todtenhausen, 1759 Sieg des Herzogs Ferdinand von Braunschweig über die Franzosen.

Minderherrschaften, hießen in Schlesien ehemals die Standesherrschaften, deren Besitzer keinen Sitz auf den Fürstentagen hatten.

Minderjährigkeit, Minorennität, Altersstufe, der im öffentlichen u. Privatrecht noch nicht die volle Handlungsfähigkeit zusteht. Die M. reicht in Sachsen, Bayern, Württemberg, Schleswig-Holstein u. in den deutschen Ländern, wo der Code Napoleon gilt, wie im Sachsenspiegel bis zum 21.; in Preußen und Oesterreich bis zum 24.; in Hamburg bis zum 22.; in Bern und Waadt bis zum 23.; in Regentenhäusern gewöhnlich bis zum 18. Jahre.

Mine, eigentlich Mna, bei den Babyloniern der 60. Theil des Talents, Gewicht und in der Folge Münze, verbreitete sich über Vorderasien nach Phönizien und nach Griechenland, wechselte aber in ihrem Werthe. Die griech. M. war = 100 Drachmen, im Gewichte = 324 franz. Grammes; die große attische = 450, die kleine = 437½; die asiat. = 361,75, die alexandrin. = 583,66, die äginetische = 750, die euböische = 540. Die Silber-M. galt zu Solons Zeit etwa 18 Thlr. 17 Sgr. = 27 fl. 4½ kr. C.-M., die große 25 Thlr. 15 Sgr. = 37 fl. 11¼ kr. C.-M. Die Gold-M., der Silber-M. an Gewicht gleich, hatte den 10fachen Werth.

Mine, Grube, unterirdischer Gang in dem Bergwerke, wurde besonders von den alten Römern im Belagerungskriege angewandt. Sie wollten aber in der Regel durch die M. nicht unmittelbar in die Stadt, sondern unter die Stadtmauer gelangen. In diesem Falle stützten sie die untergrabenen Fundamente mit Hölzern, füllten die Höhlung mit verglühendem Brennstoffe aus, wodurch die Stützhölzer verkohlen u. die Mauer einstürzen mußte. Die neue Kriegskunst legt bei der Belagerung eines Platzes von der 3. oder 4. Parallele ausgehend M. an. Eine M. besteht aus einem etwa 3′ weiten, 4½′ breiten Gang (der Gallerie), welcher mit Rahmen u. Brettern gefüttert ist und der Kammer, einer Höhle zur Aufnahme der Pulverladung; von dort geht eine mit Pulver gefüllte Leitungsröhre (jetzt aus Gutta Percha) zu dem Punkte, wo die M. angezündet werden soll (M.nherd). Vor der Entzündung wird die M. durch quer gelegte Bretter geschlossen, die eine starke Besetzung von Erde u. Rasen erhalten. Je nach der Ladung u. Wirkung ist die M. eine einfache, wo die Weite der in der Erdoberfläche durch die Explosion entstehenden Aushöhlung, des M.ntrichters, der doppelten Entfernung der Pulverkammer von der Erdoberfläche gleich ist; oder eine überladene M., Druckkugel, welche einen viel weiteren M.ntrichter aufwirft. Quetsch-M.n sind schwache M.n, die keinen M.ntrichter aufwerfen, sondern einen feindlichen M.ngang eindrücken sollen. Fladder-M.n werden zur Verstärkung von Feldschanzen angelegt in 6—12′ tiefen Gruben an solchen Stellen, wo der Feind stürmen kann; eine Leitungsröhre führt unter dem Boden hinter die Schanze.

Minelli, Joh., geb. 1625 zu Rotterdam, gest. daselbst 1683 als Rector, bekannt durch Schulausgaben röm. Clas-

siker, mit kleinen Erläuterungen der etwas schwierigeren Stellen versehen.

Minello, Getreidemaß in Verona = 1859 Par. Kubikzoll.

Mineralien, gleichbedeutend mit Produkten der anorganischen Natur, umfassen alle leblosen Dinge, sofern dieselben nicht Kunstprodukte sind. Man trennt dieselben auch in Atmosphärilien u. Fossilien, und versteht manchmal ausschließlich Letztere unter dem Namen der M. Die M. bilden die materielle Grundlage des Erdballs, soweit dieselbe nicht bereits Substrat irgend eines Organismus ist. Aus dem großen Reservoir der M. entstehen u. in dasselbe kehren auch alle Organismen ihrer materiellen Existenz nach zurück. Hat das Mineral eine seinem Wesen zukommende bestimmte geometrische Form angenommen, so ist es ein anorganisches od. mineralisches Individuum und Gegenstand der Oryctognosie, der Mineralogie im engeren Sinn geworden. So lange es eine formlose Masse od. Mischung von chemischen Elementen, bleibt und zugleich unmittelbares Bruchstück des Erdballs ist wie z. B. stückliches Gestein, ist es Gegenstand der Geognosie u. Geologie. Vgl. Oryktognosie.

Mineralwasser. Die Beschaffenheit der M. ist bezüglich ihrer Bestandtheile ausschließlich von dem Gestein, das durchflossen wird, und hinsichtlich der Temperatur von der Tiefe, aus welcher es kommt, abhängig. Die Entstehung der M. hat man sich nicht anders zu denken, als daß das atmosphärische Wasser durch zerklüftetes Gestein ins Innere der Erde dringt und dort entweder die Zersetzung des Gesteins zu im Wasser auflöslichen Salzen veranlaßt, oder daß es gelöst u. mit aufgelösten Salzen geschwängert an irgend einem Ort zu Tage kommt. Gelangen nun solche Wasser zugleich in eine beträchtliche Tiefe, mit welcher die Temperatur des Erdbodens ohnehin zunimmt, od. vielleicht auf vulkanischen Boden, so geschieht es, daß dieselben eine Temperatur selbst bis zur Siedhitze annehmen. Die Wirkung der M. ist je nach ihrer chemischen u. physikalischen Verschiedenheit natürlich eine sehr verschiedene. Ueberwiegend ist die Wirkung der Beförderung des Stoffwechsels; sie kommt den meisten derselben zu, dadurch werden zugleich oft krankhafte Stoffe ausgeschieden und der Mangel an einzelnen normalen Bestandtheilen im Blut ersetzt. Die Eintheilung der M. geschieht am besten nach dem Gehalte, wegen dessen dieselben vornehmlich in Gebrauch gezogen werden. Man unterscheidet hiernach 1) mehr od. weniger reine Wasser, die sich vornehmlich nur durch eine erhöhte Temperatur auszeichnen. Hieher: Gastein im Salzburgischen u. Wildbad in Württemberg, Pfäffers in der Schweiz, Bagnères in den Oberpyrenäen. 2) Kohlensäuerlinge; deren gibt es eine Unzahl. Jedes dieser M. enthält noch mehr od. weniger andere Stoffe, die Geschmack und Wirkung modificiren. Kohlensäure in kleinen Quantitäten enthält fast jedes M. Berühmteste Säuerlinge: Selters und Fachingen in Nassau, Rippoldsau in Baden, Salzbrunn in Schlesien. 3) Schwefelquellen enthalten wie die vorigen Kohlensäure sowie Hydrothionsäure als Gas aufgelöst, bekannt durch ihren Geruch nach faulen Eiern, derselben gibt es gleichfalls sehr viele: Aachen, Baden bei Wien, Nenndorf im Schaumburgischen, Barèges in den Pyrenäen u. a. m. Sie sind zugleich Thermen und Algen. 4) Eisenhaltige Quellen. Das Eisen ist in der Regel als Oxydul in einem Ueberschuß von Kohlensäure aufgelöst, daher diese Quellen meistens ebenso gut zu Nro. 2 gerechnet werden könnten. Pyrmont, Spaa, Brükenau, Boklet, Teinach, Wildungen, Steben, Schwalbach; als schwefelsaures Oxydul ist das Eisen in Quellen zu Alexisbad im Harz. 5) Die Natronquellen. Sie theilen sich je nach ihren meistgesuchten Bestandtheilen in a) kohlensaure Natronquellen: Vichy in der Auvergne, zugleich Therme, Aix in der Provence, Plombières, Ems im Nassauischen, Teplitz und Bilin in Böhmen, Pisa; b) schwefelsaure Natronquellen: Karlsbad in Böhmen die berühmteste von allen, zugleich Therme, Franzensbad bei Eger, Marienbad in Böhmen; c) die salzsauren Natronquellen. Sie sind die häufigsten aller

Mineralquellen, oft durch Bohrversuche künstlich zur Ausbeutung des Salzes angelegt. Hier ist der Heilzweck ein untergeordneter gegenüber dem technischen. Die berühmtesten Heilorte sind Wiesbaden, Baden-Baden (diese beiden zugleich Thermen), Homburg, Nauheim. Ischl, Kissingen, Kannstadt, Mergentheim, Reichenhall ꝛc. An diese schließen sich zugleich auch die Seebadorte Doberan, Ostende, Norderney ꝛc. an. Einen besondern Werth legt man in medicinischer Beziehung noch auf die d) jod- und bromhaltigen Salzquellen: Kreuznach, die Adelheidsquelle bei Heilbrunn in Bayern. 6) Bittererde haltige Quellen, sog. Bitterwasser. Hieher gehören die Wasser von Büllna, Seidschüz, Seidlitz. Hinsichtlich der Anwendung dieser verschiedenen M. sind die Kurorte von Nro. 1 bekannt als wesentliche Heilmittel gegen Gicht u. Rheumatismen, Contracturen, Lähmungen, Nro. 2 sind vielgebrauchte Luxusgetränke, Nro. 3 bei inveterirten Hautübeln, bei Syphilis, zur Nachkur auch bei Gicht u. Rheumatismen angewendet; Nro. 4 als Stärkungsmittel bei bleichsüchtigen nervenschwachen Damen und zur Erholung bei Reconvalescenten wie zur Nachkur bei anderen Badekuren in Gebrauch, Nro. 5a bei Steinbeschwerden u. Gicht, indessen auch bei andern dyscrasischen Stockungen im Unterleib, Nro. 5b ganz besonders bei letztern in Gebrauch, bei Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Nro. 5c bei Scropheln, Tuberkeln, die warmen Quellen bei Gicht u. Rheumatismen, Nro. 5d ebenso od. noch mehr an Ruf gegen Scropheln, Kreuznach besonders, gegen Krankheiten des Uterus, sogar gegen Scirrhus uteri, Nro. 6 als Abführungsmittel vielfach verwendet. — S. Vetters „Handbuch der Heilquellenlehre", Berlin 1838, 2 B.

Minerva, bei den Griechen Pallas Athene, nach der griech. Mythe aus dem Haupte des Zeus entsprungen, stets Jungfrau, Symbol der geistigen Kraft, daher die Göttin jeder Kunst und Wissenschaft, auch des mit Kunst geführten Krieges im Gegensatz zu dem rohen Kampfe (Ares, Mars). Die Kunst stellt sie dar als eine kräftige, fast männliche Jungfrau, mit Rüstung und Lanze; die Eule, als Symbol des Nachsinnens, ist als Emblem beigegeben.

Minervini, Giulio, geb. um 1815, seit 1850 Director des bourbonischen Museums zu Neapel, Archäolog, bekannt durch eine ziemliche Anzahl archäologischer und epigraphischer Monographien, sowie durch einige größere Arbeiten. Sein Bruder Gabriel, Arzt in Neapel, ist Schriftsteller in seinem Fache.

Mineurs (minöhr), franz., Minirer, Abtheilung der Genietruppen, die zum Minenbau bestimmten Soldaten.

Mingel, Mengelen, Hohlmaß in Amsterdam = 61 $^1/_8$, in Bremen = 10 Par. Kubikzoll.

Mingotti, Katharina, geb. 1728 zu Neapel von deutschen Eltern, heirathete den Venetianer M., den Inhaber der Oper zu Dresden, war um die Mitte des vorigen Jahrh. die gefeiertste Sängerin in Europa, st. 1807.

Mingrelien, russ. Provinz in Asien, Theil des imeretisch-grusinischen Gouvernements, ungefähr 100 □M. groß mit 70000 E., hatte früher einen eigenen Fürsten (Dadian), der in der kleinen Handelsstadt Iskuria residirte.

Minho, span. Fluß, in Galizien entspringend, bildet auf eine Strecke die Gränze gegen Portugal, fällt nach einem Laufe von 36 Ml. in den atlant. Ocean. Von ihm hat die nördlichste Provinz Portugals ihren Namen.

Miniaturmalerei, heißt eigentlich jede Malerei in sehr kleinen Bildern, hauptsächlich aber jene, wobei die mit Gummi untermischten Wasserfarben bloß mit der Spitze des Pinsels aufgetragen (punktirt) werden, gewöhnlich auf Pergament oder Elfenbein. Diese Art Malerei wurde zuerst und schon sehr frühe zur Ausschmückung von Handschriften, namentlich Meßbüchern, angewendet, u. man hat solche aus irischen Klöstern noch aus dem 7. Jahrh. Von Irland ausgehend verbreitete sich dieser künstlerische Gebrauch auch auf andere Länder, und hauptsächlich waren es Mönche, welche diese Kunst übten. Allgemein wurde die M. im 14. und 15. Jahrh. u. erreichte da ihre höchste Ausbildung, indem selbst die besten, namentlich niederländ. und

ital. Maler sie ausübten. Später durch den Holzschnitt u. Kupferstich verdrängt kam sie in Verfall, bis sie im 18. Jahrh. sich dem Porträt widmete u. von da an wieder sehr in Aufnahme kam.

Minimen, lat. minimi fratres d. h. die mindesten, geringsten Brüder, auch Paulaner, heißen die Mitglieder des vom heil. Franciscus von Paula (geb. 1416 in Calabrien, gest. 1507) gestifteten, zu den Bettelorden gehörigen Ordens. Der Stifter schrieb eine 3fache Regel, nämlich für die Mönche, Nonnen und Tertiarier, drang vor allem auf Demuth und Fasten, ließ nur Brod, Wasser u. Oel als erlaubte Nahrungsmittel gelten, vollendete seine Regel 1493 und sah seinen Orden bereits in 5 Provinzen blühen. Derselbe hatte sich in Italien rasch ausgebreitet, kam 1482 nach Frankreich, bald nach Spanien und ins deutsche Reich, wurde wiederholt bestätigt u. brachte es auf 450 Klöster. Gegenwärtig haben die M. nur noch wenige Klöster in Italien.

Minimum, lat., das Kleinste, das Gegentheil von maximum.

Minirer, Name von Thieren, welche sich in die Erde eingraben od. in Pflanzenstoffen Gänge ausfressen.

Minister, lat., Diener, seit dem 16. Jahrh. Name der ersten Staatsbeamten, unmittelbar von dem Staatsoberhaupt ernannt; ihre Stellung ist natürlich je nach der Verfassung des Staats eine verschiedene. Bevollmächtigter M. heißt ein Gesandter 2. Klasse, M.resident, ein Gesandter 3. Klasse.

Ministerialen, im Mittelalter die Dienstleute der Könige u. Fürsten, überhaupt des hohen Adels, die für ihren Dienst mit Lehen belohnt wurden; aus letzteren entstand hauptsächlich der niedere Adel.

Ministerium, das Amt eines Ministers, auch das Gesammt-M.; das Predigtamt, die Prediger in einem Orte.

Ministrant, Meßdiener; ministriren, bei der Messe dienen, s. Messe.

Min(j)ano y Bedoya, geb. 1779, span. Publicist, Historiker u. Geograph, Verfasser eines geographischen u. statistischen Lexikons über Spanien u. Portugal, 11 Bde., Madrid 1826—28.

Minne (vom altdeutschen minnôn d. h. liebend gedenken, lieben), treues Gedenken an die Götter, verstorbene od. abwesende Personen, bei den heidnischen Deutschen sich dadurch offenbarend, daß sie bei ihren Opfern und Zechgelagen M. tranken d. h. den Göttern, Verstorbenen u. abwesenden Freunden den ersten Becher weihten. Im Mittelalter war die Erklärung des Wesens der M. ein ebenso unerschöpflicher Gegenstand der Dichter, wie noch heute das Wesen der Liebe. Am besten ließe sich M. mit: heilige, ideale Liebe übersetzen, da in der schönsten Zeit des Mittelalters die Marienverehrung der Frauenliebe überhaupt himmlischen Schwung und Zauber verlieh, die Dichter von der M. als einer von Begehrlichkeit u. Selbstsucht freien, ehrfurchtsvoll zu dem Glanz u. der Reinheit der Geliebten emporschauenden Neigung reden, der heil. Jungfrau selber viele M.lieder gesungen wurden und noch die spätern Mystiker und Prediger z. B. Berthold von Regensburg, Suso, das Verhältniß der Menschenseele zu Gott durchaus als „minnigliches" auffassen. Wie wenig übrigens die Liebe zu irdischen Frauen geeignet sei, sich mit dem stillen Sehnen u. himmlischer Reinheit der M. zu begnügen, läßt sich an manchem Gesange Walthers von der Vogelweide bereits stark verspüren. Wie rasch der Gottesdienst der M.sänger vom Frauen- und Herrendienst sich löste und die Frauen-M. in Abgötterei und Narrheit ausartete, dafür lieferte schon Ulrich von Lichtenstein (s. d.) in seinem „Frauendienst" ein auffallendes Zeugniß. M. wurde gleichbedeutend mit geschlechtlicher Liebe, sowohl der edleren als gemeinen. — M.höfe, cours d'amour, s. Liebeshöfe. — M.sold, Lohn der Liebe.

Minnesang, die Lyrik des Ritterthums, namentlich zur Zeit der Hohenstaufen, etwa 1170—1254 n. Chr. und in Schwaben blühend, vor allem die Minne (s. d.) verherrlichend, daher im Ganzen „frauenhaften" Charakters. Ueber den historischen Zusammenhang des M.s mit der Poesie der Troubadours herrscht noch vieles Dunkel, doch läßt

sich derselbe nicht wegdisputiren, dagegen ist die innere Verwandtschaft gering. Der deutsche M. ist Gemüthsdichtung, die sich am liebsten in weichen ruhigen Empfindungen u. oft breit genug bewegt, zeigt ein sinniges Eingehen in das wechselnde Naturleben u. eine Einfalt, wovon in der provençalischen Lyrik meist das Gegentheil gefunden wird. Die Minnesänger gehören großentheils dem Ritterstande, dem niedern Dienstadel an, manche fürstlichem, spätere auch dem bürgerlichen Stande. Unter den mehr als 160 uns bekannten Minnesängern gab es sog. fahrende Sänger, die gleich Walther von der Vogelweide an den Höfen herumzogen, auf Kosten der Fürsten und hohen Geistlichen zehrten und vor allem Feste durch ihre Lieder verherrlichten, welche sie mit Begleitung von Saiteninstrumenten u. häufig nach Melodien sangen, welche sie selber componiert hatten. Die ältesten Minnelieder sind noch in der Heldenstrophe, die späteren in der gegliederten dreitheiligen Strophe abgefaßt, aus der sich eine sehr große Anzahl von Strophenarten und Tönen entwickelte. Außer den eigentlichen Minneliedern dichtete man Lieder in freier Form, den Sequenzen des Kirchengesanges nachgebildet, sog. Leiche, später immer häufiger Gedichte gnomischen, geistlichen od. politischen Inhaltes, deren Strophen nur locker verbunden waren, sog. Sprüche. Berühmte Dichter nahmen Schüler an, die ritterlichen Sängerschulen kamen hinsichtlich dessen, was sie für Zierlichkeit der Sprache u. kunstreiche Verschlingung des Reimes geleistet, den spätern Meistersängern zu gute. Der sog. Wartburgkrieg um 1207 mag weder der erste noch der letzte, sondern nur der berühmteste dichterische Wettkampf gewesen sein. Hauptsitz des M.es blieb Süddeutschland, die eifrigsten Förderer desselben wurden die Herzoge von Oesterreich u. die Landgrafen von Eisenach, erst zur Zeit des Zerfalles feierte der M. auch in Norddeutschland eine Nachblüte (Herzog Heinrich IV. von Breslau reg. 1266—1290, Markgraf Otto von Brandenburg 1266—1308, König Wenzel von Böhmen gest. 1305, Wizlaw Fürst von Rügen reg. 1302 bis 1325 u. a. spätere Dichter). Die größten Dichter des Mittelalters waren auch Meister im M.; Heinrich von Veldegk gab demselben bestimmtere Form und Weise, Wolfram von Eschenbach erfand die Taglieder u. s. w., aber unter den eigentlichen Minnesängern bleibt der ausgezeichnetste Walther von der Vogelweide (geb. zw. 1165—1170 in Franken oder Schwaben, verschollen seit um 1228), repräsentiert den Zerfall des M.es, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob (gest. 1317 oder 1318 zu Mainz). Die Haupthandschrift der Minnesänger, der vom Züricher Rathsherrn Rüdiger von Manesse gesammelte sog. Manessische Codex enthält 140 Minnesänger und liegt jetzt zu Paris, eine Handschrift aus dem ehemaligen Kloster Weingarten bei Ravensburg befindet sich in Stuttgart. Hauptgesammtausgabe der Minnesänger durch v. d. Hagen, Leipz. 1838 ff., 3 B.

Minnesota, Quellfluß des Mississippi, nach dem ein nordamerikan. Territorium genannt wurde, das zwischen britisch Nordamerika, Nebrasca, Jowa, Wiskonsin und dem Obersee liegt, fast 4000 □M. groß ist und jetzt erst colonisirt wird.

Minor, lat., der Kleinere, Jüngere; Minorität, die Minderzahl, vergl. major.

Minorat, Erbfolge des jüngsten der Erben oder der Familienglieder in die Stamm- u. Stiftungsgüter, im Gegensatz zum Majorat und Seniorat, welche die Erbfolge dem ältesten verleihen.

Minorca, eine der Balearen, 11½ □M. groß, wasserarm, daher nur für den Weinbau ergibig und günstig für Schaf- und Ziegenzucht, mit 35000 E. Die alte Hauptstadt Ciudadela ist Bischofssitz und hat 7200 E., die neue Puerto (Port) Mahon 12000 u. einen guten, stark befestigten Hafen, nach dem es die Engländer sehr gelüstet; sie besaßen ihn von 1708—56, von 1763 bis 1782, von 1798—1802.

Minorennität, s. Minderjährigkeit.

Minoriten, s. Franziskaner.

Minos, myth. König von Kreta, des Zeus und der Europa Sohn, soll ein mächtiger Beherrscher vieler Inseln und Küsten gewesen sein; ihm wurden auch

die ältesten Gesetze und Einrichtungen auf Kreta zugeschrieben.

Minotaurus, nach der athen. Mythe ein Ungeheuer, halb Mensch halb Stier, das Minos im knossischen Labyrinthe mit Menschenfleisch fütterte, wozu die Athener einen jährlichen Tribut von Jünglingen und Jungfrauen liefern mußten, bis Theseus den M. tödtete. Die Sage scheint ihren Grund in dem Molochsdienste zu haben, welchen die Phönizier nach Kreta brachten.

Minsk, russ. Gouvernement, von der Beresina durchflossen, eine mit Morästen und Wäldern bedeckte Ebene, reich an Raub- und anderem Wild, nur mit wenigen fruchtbaren Landstrichen, hat auf 1627 □M. 935000 E. Die gleichnamige Hauptstadt ist Sitz eines kathol. Bischofs, hat 25000 E., einige Fabriken, im März eine besuchte Messe, die sog. Josephs-Contracte.

Minto, Gilbert Elliot, Graf v., geb. 1751, engl. Staatsmann, von 1808 bis 1813 Generalgouverneur von Ostindien, eroberte Java; st. 1814 in England. Sein ältester Sohn, Gilbert Elliot Murray Kynynmond, geb. 1782, Mitglied mehrer Whigministerien, ging 1847 in geheimer Mission an die ital. Höfe und trug zum Ausbruch der Revolution nicht wenig bei, indem er die Unzufriedenen zum Glauben an engl. Sympathien veranlaßte.

Minucius Felix, einer der ältesten latein. Kirchenschriftsteller, sonst ein wenig bekannter Sachwalter zu Rom im 3. Jahrh. Von ihm besitzen wir den Octavius, eine nach Sprache und Darstellung meisterhafte Vertheidigung des Christenglaubens in Gesprächform. Der einzige Codex, zugleich die 7 Bücher des Arnobius wider die Heiden enthaltend, in Paris. Erste Ausgabe durch Sabäus, Rom 1543, beste im 3. Bd. von Migne's Patrologie, deutsch von Lichtwer, Nußwurm und Lübkert.

Minus, lat., weniger, in der Arithmetik durch — bezeichnet, bedeutet, daß die Größe, vor der es steht, von einer andern abgezogen werden soll. Minusgröße, negative Größe, wird ebenfalls durch — bezeichnet und von der Einheit abgezogen gedacht.

Minuskel, das Gegentheil von Majuskel, s. d.

Minute, lat., der 60. Theil einer Stunde, auch eines Kreisgrades; in der Zeichenkunst kleinere Abtheilungen, 48 auf eine Kopflänge, nach welchen die Verhältnisse des menschlichen Körpers mathematisch bestimmt werden; in der Baukunst der 30. Theil eines Modells.

Minutien, Kleinigkeiten; minutiös, kleinlich; sehr genau.

Minutoli, ital. adeliges Geschlecht. M., Heinrich, Freiherr Menu von M., geb. 1772 zu Genf, preuß. General, gest. 1846 zu Lausanne, berühmt durch eine Reise nach Aegypten u. sein darüber erschienenes Werk, schrieb außerdem mehre archäologische u. historische Schriften; seine Frau Wolfradine Auguste Louise, geb. Gräfin Schulenburg, begleitete ihn und gab „Souvenirs d'Egypte", Par. 1826, heraus.

Minutoli, Julius, Freiherr v., Sohn des Vorigen, geb. 1805, viele Jahre Polizeidirector in Posen u. von 1846—48 in Berlin, seit 1851 Generalconsul für Spanien und Portugal zu Madrid, schrieb: „Spanien und seine fortschreitende Entwicklung", Berl. 1852; „Altes und Neues aus Spanien", Berlin 1854; „Die canarischen Inseln", Berlin 1854; „Portugal und seine Colonien im Jahre 1854", Berlin 1855. Sein Bruder Adolf, geb. 1802, Hofmarschall zu Meiningen, wurde den 5. Apr. 1848 ermordet. — M., Alexander, geb. 1807, preuß. Regierungsbeamter, schrieb: „Denkmäler mittelalterlicher Baukunst, besonders in den brandenburg. Marken", Berlin 1836; „Der Dom zu Drontheim", ebendas. 1853.

Minyer, altes Volk in Böotien mit der Hauptstadt Orchomenos, wurde von den Thebanern unterworfen. — M., Beiname der Argonauten, weil viele derselben dem thessalischen Minyas angehörten.

Minze (Mentha), Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, mit blaßvioletten Blumen, bekannte Kräuter mit würzigem Geruch, die meisten officinell, z. B. die Pfeffer-M., Krause-M., Wald-M., Acker-M., Wasser-M. u. s. w.

Mionnet (Mionnä), Theodore Ed-

me, geb. 1770 zu Paris, einige Zeit Advocat und Soldat, hierauf bei dem Münzcabinete angestellt, gest. 1842, Archäolog, vorzüglicher Numismatiker. Hauptwerk: „Beschreibung griech. und röm. Medaillen“ (Paris 1806—13; Supplement, Paris 1814—35).

Miquelets (Mikellä), die span. Gebirgsbewohner an der Gränze Cataloniens und Navarras gegen Frankreich, meist Hirten, Jäger u. Schmuggler, gute Schützen.

Mirabeau (Mirabo), Honoré Gabriel Victor Riquetti, Graf von, geb. 9. März 1749 zu Bignon in der Provence, Sohn des 1789 gest. Marquis Victor Riquetti de M., eines fruchtbaren Schriftstellers aus der Schule der Physiokraten, der schriftlich u. mündlich die liberalsten Phrasen in die Welt schickte, dabei aber ein adelstolzer, despotischer, ausschweifender und verschwenderischer Mann war. Sein Sohn verliebte sich als Lieutenant bei der Cavalerie in eine Dame, die dem Vater nicht gefiel und dieser ließ ihn als Staatsgefangenen auf die Insel Rhé bringen (s. Lettres de cachet); losgebeten durch einen Oheim diente er auf Corsica, verheirathete sich 1771 mit einer reichen aber lüderlichen Dame, erwarb sich selbst den Ruf eines Wüstlings und Verschwenders u. wurde von seinem Vater abermals in ein Staatsgefängniß gebracht. In Jour confinirt schrieb er seinen „Essai sur le despotisme“, eine gegen das herrschende System in Frankreich gerichtete Schrift, verführte Sophie de Ruffey, die 19jährige Frau des greisen Parlamentspräsidenten Lemonnier u. floh mit ihr nach Holland, wo er unter dem Namen St. Mathieu von 1776—78 lebte u. für Buchhändler arbeitete. In Frankreich war er zum Tode verurtheilt worden und die franz. Regierung ließ ihn durch Polizeiagenten sammt seiner Geliebten aufheben und in Vincennes gefangen setzen. Hier schrieb er die „Lettres à Sophie“, wurde 1780 wieder frei, bald darauf auch Sophie, die er aber verließ. Er söhnte sich mit seinem Vater aus, führte mit seiner Frau einen für beide Theile gleich schmachvollen Prozeß, bewarb sich vergebens um ein Consulat u. wurde endlich von de Calonne mit einem geheimen Auftrage nach Berlin geschickt; diesem Aufenthalt verdankt die „Histoire secrète de la cour de Berlin“ u. das mit Mauvillon herausgegebene Buch „De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand“ den Ursprung. Auch über französ. Zustände schrieb er in ähnlicher Weise, entging mit Mühe der Deportation u. fand sich endlich in seinem Elemente, als der Revolutionssturm nahte. Er trat als Candidat für die Generalstände auf; der Adel der Provence aber verschmähte einen solchen Vertreter und nun ließ sich M. von dem 3. Stande nach Paris senden. Durch seine Beredsamkeit u. Kühnheit beherrschte er die Versammlung u. von ihm wurde jeder Schlag geführt od. geleitet, der in jener Zeit die Staatsgewalt traf. Zugleich verband er sich mit dem Herzog von Orléans und benutzte dessen Geld zur Volksaufregung, indem er verwegene Menschen wie Danton in Sold nahm; er beschleunigte die Volksbewaffnung durch aufregende Gerüchte, führte den Bastillensturm herbei u. hatte großen Antheil an den Ereignissen im October, durch welche der König genöthigt wurde in Paris zu residiren. Der Hof verstand sich endlich dazu den gefährlichen Mann zu kaufen; der König bezahlte ihm über 200000 Fr. Schulden, versprach ihm eine starke monatliche Pension u. das Ministerium. Letzteres verhinderte die Versammlung durch das Decret vom 7. Nov. 1789, doch setzte M. für den Monarchen in der neuen Verfassung das unbedingte Veto durch, ohne daß er deßwegen seine Popularität verlor. Wahrscheinlich hätte er jedoch den Thron nicht gerettet, wenn er auch länger gelebt hätte; seine fortgesetzten Ausschweifungen u. Anstrengungen warfen ihn trotz seiner riesenhaften Natur auf das Todbett; er st. d. 2. Apr. 1791 bei vollem Bewußtsein, mit den großen politischen Ereignissen der Zeit beschäftigt. Seine sämmtlichen Werke gab Mérilhou, Par. 1825—27 in 9 Bdn. heraus; sein natürlicher Sohn Lucas Montigny veröffentlichte die höchst interessanten „Mémoires biographiques, littéraires et politiques de M.“, Par. 1841, 8 Bde. Sein Bruder André Boni-

face Louis, geb. 1754, Oberst, in den Generalständen Gegner seines Bruders, später Emigrantenführer, st. 1792 zu Freiburg im Breisgau.

Mirabile dictu, lat., wunderbar zu sagen; mirabilia, Wunderdinge.

Miraculös, wunderbar, von dem latein. miraculum: Wunder, Mirakel.

Mirage (—ahsch), frz., Luftspiegelung, Fata Morgana.

Miranda, Don Francisco, dem Creolenadel in Venezuela angehörig, Oberst, diente im nordamerik. Unabhängigkeitskriege, bereiste hierauf Europa, begab sich nach dem Ausbruche der franz. Revolution in franz. Dienste, verursachte nach Dumouriez Angabe den Verlust der Schlacht von Neerwinden u. mußte endlich aus Frankreich nach England flüchten, wo er 60000 Pfd. Sterl. erhielt, um das span. Südamerika zu revolutioniren. Sein erster Versuch mißlang; 1811 machte er anfangs Fortschritte in Carraras, mußte aber 1812 capituliren und st. 1816 zu Cadix im Kerker.

Mirandola, Stadt in Modena, Bischofssitz mit 6000 E., früher unter eigenen Fürsten aus dem Hause Pico, seit 1619 herzoglich, hielt im span. Erbfolgekriege zu Frankreich und verlor Rang und Land, das an Modena kam.

Mirano, Flecken in der venet. Provinz Padua am Musone u. dem mit der Brenta morte in Verbindung stehenden Kanal von M., mit 4000 E., Weinhandel.

Mirbel, Lizinka de, franz. Miniaturmalerin, geb. 1799 zu Cherbourg, gest. 1848, eine sehr geübte Zeichnerin und deßhalb sehr glücklich in ihren Miniaturporträts, deren manche zu den besten dieses Zweiges der Malerei gehören.

Mirecourt (Mirkuhr), franz. Stadt im Depart. Vogesen, am Madon, mit 5500 E., lebhafter Fabrikation.

Mirepoix (Mirpoa), französ. Stadt im Depart. Arriège mit 4500 E., ehemals der Sitz der Barone von Lévis.

Miro, Oelmaß; zu Venedig = 768,75, zu Verona = 741,15 Par. Kubikzoll.

Mirow, Flecken in Mecklenb.-Strelitz mit 1700 E., 2 Schlössern, Schullehrerseminar, Leineweberei; war ehemals Comthurei der Johanniter.

Mirza, pers., Sohn eines Fürsten; nach dem Namen gesetzt bezeichnet es ein Mitglied der pers. Dynastie, z. B. Abbas M.; vor dem Namen entspricht es unserm Herr.

Mirza Schaffy d. h. Herr Schaffy, pers. Dichter aus Gjändscha in der georg. Provinz Karabagh, 1844 zu Tiflis Lehrer Bodenstedts, der dessen epikureische Gedichte „Lieder des M. Sch." in das Deutsche übertrug.

Mirze, walach. Getreidemaß = 9921 Par. Kubikzoll.

Misanthropie, griech., Menschenhaß, eine Verstimmung, die bisweilen durch Schicksale, meistens durch eigene Schuld entsteht.

Miscellaneen, Miscellen, lat.-deutsch. Schriften verschiedenen Inhalts.

Mischna, s. Talmud.

Miscibel, Miscibilität, misciren, vom lat. miscere, mischbar, Mischbarkeit, mischen.

Miscitation (missitehsch'n), engl., die irrige Anführung einer Stelle.

Misdroy, Mistroy, Dorf auf der Insel Wollin, mit Bernsteinfischerei u. Seebad.

Miserere, lat., Erbarme Dich, heißt einer der 7 Bußpsalmen, nämlich der 50. Psalm; dann eine Fastenandacht, bei welcher das M. feierlich gesungen wird. Berühmte Composition von Allegri.

Miserere, lat., das Kothbrechen, dann auch die Aeußerungen des delirium tremens, s. Delirium und Ileus.

Misericordia Domini, lat., von der Barmherzigkeit des Herrn, nennt man oft den 2. Sonntag nach Ostern, weil der Eingang der hl. Messe dieses Tages mit den Worten „von der Barmherzigkeit des Herrn ist angefüllt die Erde u. s. w." beginnt.

Mißgeburt (monstrum), nennt man eine von der regelmäßigen Gestalt abweichende, mißbildete menschliche Frucht. Solche Mißbildungen, äußerst mannigfaltig in Form und Grad, haben als Ursache wohl meistens abnorme, den Keim während seiner Entwicklung treffende Einflüsse, vielleicht auch zuweilen ursprüngliche Abnormität des Keimes; jene Einflüsse erregen dann entweder Krankheiten im Fötus oder bewirken

Hemmungen der bildenden Thätigkeit, ein Stehenbleiben auf einer gewissen Stufe der Entwickelung. Die abnormen Einflüsse selber sind noch wenig bekannt, gewiß aber sehr häufig äußere mechanische Einwirkungen, Druck, Stoß ꝛc. Daß auch psychische Einwirkungen, Gemüthsbewegungen, lebhafte Phantasie, ferner das sog. Versehen der Schwangern zuweilen die Ursache von Mißbildungen der Frucht sein mögen, läßt sich wenigstens nicht geradezu bestreiten. — Man theilt die Mißbildungen in: 1) solche, bei denen mehr oder weniger Theile ganz fehlen oder zu klein sind (monstra defivientia); 2) Mißbildungen, welche zu viel haben, mit überzähligen Theilen (monstra abundantia); 3) solche, welche bloß Abweichungen in der Lage und Form der Organe zeigen.

Mißheirath, ein in unserm heutigen Recht nur noch auf den hohen Adel anwendbarer Begriff, sofern derselbe an dem Grundsatz festhält, daß nur in der ebenbürtigen Ehe auch vollkommene Standesgenossenschaft sich finde.

Miskal, Mitskal, ostind. Gold- u. Silbergewicht = 23 Karat; Silbermünze in Marokko = 1½ Thlr. = 2 fl. 11½ kr. C.-M.; Rechnungsmünze in Fezzan = 3½ Thlr. = 5 fl. 6½ kr. C.-M.

Miskolcz, Hauptort des ungar. Comitats Borsod, an der Straße von Kaschau nach Pesth, Marktflecken mit 16435 E., ausgezeichnetem Weinbau, lebhaftem Verkehr, 5 großen Jahrmärkten.

Misogynie, griech., Weiberhaß; Misogyn, Weiberfeind.

Misokosmie, griech., Verachtung des Schmucks; Misoponie, Arbeitsscheue.

Mispel (Mespilus), Pflanzengattung aus der Familie der Pomaceae, dem Weißdorne zunächst verwandt, in den Laubwäldern baumähnlicher Strauch, verliert durch die Cultur seine Dornen; die birnförmigen, wallnußgroßen Früchte sind ein gutes Obst, müssen aber auch reif gepflückt noch einige Zeit abliegen.

Miß, engl. Titel für unverheirathete Frauenzimmer; Mistreß (Missis), der Titel der Frauen bürgerlichen Standes.

Missale, lat., das Meßbuch, das von der Kirchengewalt herausgegebene Buch, worin die Meßformulare jedes Tages, die gebräuchlichsten Weihen und Segnungen sammt ceremoniellen Vorschriften und einem kurzen Kirchenkalender enthalten sind. Seit 1750 ist das M. romanum, das römische Meßbuch, allgemein eingeführt, doch wurde mancher Kirche ihr altes M. um so eher gelassen, weil kein M. wesentlich vom röm. abwich. Besonders an den Missalien zeigte sich die Schreib- u. Malerkunst der mittelalterlichen Mönche und finden sich in mancher Klosterbibliothek wahre Kunstwerke; jedem Buchdrucker sind einige Arten großer Typen noch jetzt als Missalbuchstaben bekannt.

Missio, Einweisung; m. in bona, in possessionem, richterliche Einweisung auf fremdes Eigenthum zur pfandhaften Sicherung der Rechtsansprüche gegen einen flüchtigen insolventen Schuldner od. der die cautio damni infecti nicht leistete od. die Entrichtung der Legate nicht sicherte, od. zu Gunsten einer schwangern Wittwe für die Rechte des künftig Gebornen auf die Erbmasse (ventris nomine).

Mission, lat.-deutsch, Sendung, Auftrag, besonders die Sendung der Prediger des Evangeliums in alle Welt, um den Christenglauben zu verbreiten. Die M. in diesem Sinne ist zunächst eine innere und eine äußere; erstere gilt den Christen, um die gegen ihre Religion Gleichgültigen, die Irrenden und Sünder zu wecken, zu belehren und zu bekehren, eine Aufgabe, welcher schon die Apostel, im Mittelalter ganze Mönchsorden und große Prediger sich widmeten. Die äußere M. gilt den Völkern, welche noch außerhalb des Christenthums stehen. Was die Kirche durch ihre Glaubensboten, M.äre seit den ersten M.sreisen der Apostel bis zur Stunde geleistet, um nichtchristliche Völker für das Christenthum und damit für Gesittung u. nationale Entwicklung zu gewinnen, erzählen die Kirchen- und Kulturgeschichte und gegenwärtig besonders die „Annalen des Glaubens". Die Reformation konnte dem M.swesen im Ganzen nur hinderlich sein, zumal Glaubensunterschiede der Glaubensboten den Heiden leicht mißtrauisch und verwirrt machen, aber die Zahl der Anstalten zur Bildung von Missionären sowie die Zahl

der letztern war seit dem 16. Jahrh. fortwährend im Wachsen begriffen. — I. Bildungsanstalten für kath. M.: 15 in Rom, das chines. Collegium in Neapel, das griech. Seminar in Palermo, 4 Anstalten in andern Gegenden Italiens, 2 in Paris, 4 in Großbritannien, das Karlscollegium in Buenos-ayres, 3 in den La Platastaaten u. in Chili. Die in allen Erdtheilen thätigen M.äre gehören der übergroßen Mehrzahl nach geistlichen Orden u. Congregationen, namentlich den Jesuiten (1843 zählten diese 625 M.äre unter ihren Mitgliedern), Lazaristen, Franziskanern, Capuzinern u. Mechitaristen an. II. Vereine für Verbreitung des Glaubens: der älteste zu Lyon, gestiftet 1822, der Leopoldinenverein im Kaiserthum Oesterreich, gestiftet 1829, der Ludwigs-M.sverein in Bayern. — Ueber das M.swesen der Protestanten s. Bibelgesellschaften, Innere Mission, Herrnhuter. Dasselbe wird vorzüglich von England aus gefördert und zwar nicht allein bei den Heiden, sondern fast rühriger in Piemont, Toscana, Spanien, Portugal u. andern kath. Ländern. Protestantische M.sgesellschaften entstanden 1647 in London, 1704 zu Halle, 1816 zu Basel, 1823 zu Berlin, 1829 zu Barmen, später zu Hamburg und Dresden.

Missionspriester, sind Missionäre, mögen sie nun für äußere oder innere Mission herangebildet sein u. geistlichen Orden und Congregationen oder dem Weltpriesterstande angehören. Mit der innern Mission, Volksmission, befaßten sich in neuerer Zeit außer den Jesuiten namentlich die Lazaristen, deren Stifter Vincent de Paul am 25. Jan. 1617 im Orte Folleville die erste Mission im heutigen Sinne abhielt; s. Lazarus. Ferner die Liguorianer od. Redemptoristen (s. Liguori), die jüngern Barnabiten (s. d.), die Theatiner, gestiftet 1624 von Cajetan von Thiene, die Capuziner und Eudisten (s. d.). Durch Schulunterricht, Armen- u. Krankenpflege wirkten für die innere Mission besonders die Somasker, Oratorianer, Karmeliter, die Piaristen u. Brüder der christlichen Liebe, ferner die von Franz von Sales mit Franziska von Chantal 1610 gestiftete Congregation der Frauen von der Heimsuchung Mariäs, die Ursulinerinen, die Schwestern der Schulen des Kindes Jesu, gestiftet 1681 in Paris, wo auch die Maintenon (s. d.) das königl. Haus von St. Cyr für sie gründete, dazu viele andere weibliche Orden und Congregationen, unter denen die Barmherzigen Schwestern den ersten Rang einnehmen.

Mississippi, nordamerikan. Strom, entspringt aus dem See Itaska in Minnesota, bildet in seinem obern Laufe viele Wasserfälle und Stromschnellen, nimmt etwa 200 Nebenflüsse auf, rechts den St. Petersfluß oder Minnesota, Jowa, Des-Maines, den Missouri, St. Francis, White-River, Arkansas, Red-River, links den St. Croix, Wiskonsin, Illinois, Ohio u. Yazoo. Die Stromlänge beträgt 650 Ml., von denen 434 schiffbar sind, das Stromgebiet 70000 □M. Er mündet unterhalb New-Orleans in mehren Armen in den merikan. Meerbusen u. bildet ein großes Delta, das er durch seine starke Anschwemmung in einem Jahrh. um fast 2 geographische Ml. vergrößert.

Mississippi, Staat der nordamerikan. Union zwischen Louisiana, Arkansas, Tennessee, Alabama und dem merikan. Meerbusen, 2200 □M. groß, im Norden von den Apalachen durchzogen, wo sich große Steinkohlenlager finden, ist wohl bewässert, fruchtbar, baut im Süden Baumwolle u. Zuckerrohr, hat über 600000 E., deren größere Hälfte aus Sklaven besteht. M. bildete früher einen Theil Louisianas, wurde 1800 Gebiet, 1817 Staat, der in den Congreß 5 Repräsentanten schickt. Hauptstadt ist Jackson, das mit dem Mississippiflusse durch eine Eisenbahn verbunden ist.

Missolonghi, griech. Festung an einer seichten Bai des korinthischen Meerbusens, durch die 2 Inselforts Wassiladi und Anatoliko von der Seeseite her gedeckt, hat 5000 E., hielt 1822 und 1823 2 Belagerungen von den Türken aus, fiel 1825 nach heldenmüthiger Vertheidigung gegen Ibrahim und Redschid Pascha. Hier starben Lord Byron und General Normann.

Missouri, nordamerikan. Fluß, ent-

springt am Westabhange der Rocky Mountains (des Felsengebirges) gegenüber den Quellen des Columbiastroms, tritt nach ungefähr 100 Ml., Fälle u. Stromschnellen bildend, aus dem Gebirge, nimmt den Yellow-Stone-River, den White-River, den Niobrarah, den Nebraska, den Kansas, Osage, links den James, den Big-Sioux und Grand-River auf, mündet oberhalb St. Louis in den Mississippi, den er sowohl an Länge des Laufs als an Wasserreichthum bedeutend übertrifft.

Missouri, Staat der nordamerikan. Union zwischen Arkansas, dem indian. Territorium, Nebraska, Jowa, Illinois, Kentucki, ist 3173 □M. groß, meistens gebirgig, reich an Blei, Eisen u. Kupfer, an Steinkohlen u. Salz, ist ergibig an Reis und Baumwolle, Getreide und Tabak, treibt beträchtliche Viehzucht u. hat gegen 700000 E., darunter über 80000 Sklaven. Hauptstadt ist Jefferson-City am M., viel bedeutender indessen ist die Handelsstadt St. Louis. Zu dem Congreß nach Washington schickt M. 7 Repräsentanten.

Missunde, Dorf $1\frac{1}{2}$ Ml. südöstlich von der Stadt Schleswig; Treffen 12. Septbr. 1850 zwischen den Schleswig-Holsteinern und Dänen.

Missura, lat., bei den engl. Katholiken die letzte Oelung.

Mistado, Oelmaß auf Candia = 563 Par. Kubikzoll.

Mistbeete, s. Treibbeet.

Misteck, mährische Stadt im Bezirk Olmütz, mit 2900 E., Tuch- u. Leineweberei.

Mistel (Viscum), Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceae, Schmarotzergewächse; die bei uns vorkommende gemeine M., ein immergrüner Strauch mit gabelförmigen Aesten, steifen glatten Blättern, getrennten männlichen u. weiblichen Blüten, weißen erbsengroßen Beeren, aus denen man Vogelleim kochen kann, wächst nur auf Bäumen und zehrt vom Safte derselben.

Mistra, Misitra, s. Sparta.

Mistral, heftiger Nordwestwind an der franz. Südküste, den Lungen u. der zärteren Vegetation gefährlich.

Mistreß, s. Miß.

Misura, Getreidemaß auf Corfu = 132,6 Par. Kubikzoll. — Misurella, neapolitan. Oelmaß = $5\frac{1}{3}$ Par. Kubikzoll.

Mitau, lett. Jelgawa, Hauptstadt des russ. Gouvernements Kurland mit 13800 größtentheils deutschen E., Fabrikation von Leder, Seife, Leine- und Baumwollezeugen, Ausfuhr von Getreide, Flachs- u. Leinsamen. In der ehemaligen Burg des Deutschordens, Residenz der spätern Herzoge von Kurland, ist jetzt der Sitz der russ. Gouvernementsbehörden.

Mite (meit), engl. Gold- u. Silbergewicht = $\frac{2}{3}$ holländ. As.

Miteigenthum, s. Condominium und Eigenthum.

Mitesser (comedones), nennt man das angehäufte und fester gewordene Sekret der Talgdrüsen der Haut, mit Erweiterung der Talgdrüsen, und erkennt sie daran, daß in der erweiterten Mündung eines Hautbalges ein kleines, meist schwärzliches Pfröpfchen steckt. Ausgedrückt hat der feste Talg die Gestalt eines Würmchens, daher früher für Würmer gehalten und deßhalb M. genannt. Zuweilen findet sich in dem Talge selber eine eigene Milbenart, die Haarsackmilbe (Acarus folliculorum), besonders in den M.n der Nase.

Mitford (—förrd), Mary Russel, geb. 1786, gest. 1854, engl. Dichterin, die sich besonders durch einige Erzählungen Ansehen erwarb.

Mitgift, Aussteuer einer Tochter zur Ehe, in der Regel in Mobilien, mitunter auch in Liegenschaften bestehend.

Mithra, Mithras, pers. Lichtgottheit, die vergötterte und personificirte Sonne, Vermittler zwischen Ormuzd u. der Erde, dessen Dienst sich über Vorderasien und selbst über das röm. Europa verbreitete. Dargestellt wird M. als ein Jüngling mit phrygischer Mütze, der mit der linken Hand einem Stiere den Athem verhält, mit der rechten ihm den Dolch in das Genick stößt.

Mithridat, altes Arzneimittel, dessen Erfindung dem König Mithridates VI. zugeschrieben wurde, bestand aus 54 Stoffen und sollte ein unfehlbares Gegengift sein.

Mithridates, Name mehrer asiat.

Könige aus der iranischen Völkerfamilie, pontischer, parthischer und armenischer. Der berühmteste ist M. VI. oder der Große, seit 124 v. Chr. König von Pontus, welches wie andere kleinere Reiche aus dem macedonisch-asiat. Reiche sich gebildet hatte. M. war griech. gebildet, sprach 22 Sprachen, war aber in allem Uebrigen ein asiat. Despot u. Meister in der hinterlistigen und grausamen Politik, die in Asien seit der Urzeit einheimisch ist. Als tüchtiger Soldat u. guter Staatswirth besaß er die Mittel im Bunde mit Bithynien, Paphlagonien, Galatien und Kappadocien zu erobern, nachdem er vorher an der nördlichen u. östlichen Küste des schwarzen Meeres Eroberungen gemacht und das bosporanische Reich (s. Bosporus) sich unterworfen hatte. Jetzt traf er mit den in Vorderasien herrschenden Römern zusammen, M. wich für einen Augenblick zurück, verband sich aber darauf mit dem König Tigranes von Armenien, eroberte Bithynien, brach in das röm. Gebiet ein, eroberte es mit Hilfe der gegen Rom erbitterten griech. Bevölkerung, ließ 80000 Römer ermorden, gewann endlich die Inseln des ägeischen Meeres, Thracien, Macedonien und das eigentliche Griechenland, wo das immer noch einiger Selbständigkeit genießende Athen zu ihm abfiel. Doch Sulla siegte bei Chäronea und Orchomenos, eroberte Athen u. zwang M. zum Frieden von Dardanus (84 v. Chr.), in welchem er seine asiat. Eroberungen herausgeben mußte. Der 2. **Mithridatische Krieg** endete 81 v. Chr., war ohne Bedeutung, da M. nachgab u. ganz Kappadocien räumte. Aber im Jahr 74 brach M. den Frieden, eroberte noch einmal ganz Kleinasien, schlug den Consul Cotta, wurde aber von Lucullus besiegt, zur Flucht zu Tigranes genöthigt und mit diesem abermals geschlagen; aber während Lucullus mit Tigranes beschäftigt war, setzte sich M. wieder in den Besitz von Pontus und schlug nach Lucullus Abberufung dessen Legaten. Endlich erhielt Cn. Pompejus den Oberbefehl; dieser besiegte das Heer des M. 66 v. Chr., M. warf sich in das bosporanische Reich u. wollte mit den barbarischen Völkern an der Donau über die Alpen nach Italien vordringen; sein Sohn Pharnaces empörte sich aber mit dem Heere gegen ihn und M. gab sich bei Panticapeum 63 v. Chr. selbst den Tod.

Mitigant, lat.-dtsch., mildernd; **mitigantia**, mildernde Umstände; **Mitigation**, Milderung.

Mitikal, Gold- u. Silbergewicht in Kalkutta = $85\frac{4}{5}$ holl. As, Handelsgewicht in Tauris = $96\frac{2}{3}$, Perlen-, Edelstein- und Ambragewicht in Aleppo = 99 holl. As.

Mitlauter, s. Consonant.

Mitra, griech., bei den alten Griechen der Leibgurt; bei den asiat. Völkern die Kopfbinde; bei uns was Inful.

Mitraille (mitrallj), frz., Kartätsche; **Mitraillade**, das Kartätschenfeuer.

Mits, oriental. Oelmaß = 563 Par. Kubikzoll.

Mitscherlich, Christoph Wilh., geb. 1760 zu Weißensee in Thüringen, gest. 1854 als Professor der Philologie zu Göttingen, gab Ovids Metamorphosen sowie die Oden und Epoden des Horaz u. a. m. heraus.

Mitscherlich, Eilhard, Geh. Medicinalrath und Professor der Chemie zu Berlin, geb. 1794 zu Neuende bei Jever, studierte zu Heidelberg Philologie, besonders orientalische Sprachen, nebenbei Naturwissenschaften u. widmete sich später in Berlin, wohin er 1818 kam, ganz dem Studium der Chemie. Nachdem er hierauf einige Zeit in Stockholm bei Berzelius zugebracht, ward er auf dessen Vorschlag zum Professor der Chemie in Berlin, u. zum Mitglied der Akademie ernannt. M. ist ein genauer und scharfsinniger Beobachter; Chemie und Physik verdanken ihm viele wichtige Entdeckungen und Aufschlüsse, so die Lehre vom Isomorphismus u. Dimorphismus der Krystallformen, von der chemischen Verbindung u. Trennung durch Contact rc. Ausgezeichnet ist sein „Lehrbuch der Chemie", 2 Bde., 5. Aufl. 1853.

Mittag, **Mittagszeit**, der Zeitpunkt des Tages, wo die Sonne in ihrem scheinbaren täglichen Laufe in den Meridian eines Ortes tritt, also die größte Höhe am Himmel erreicht, und

M. od. Süden diejenige der 4 Weltgegenden, in welcher, von der nördl. Halbkugel aus betrachtet, dieser höchste Stand der Sonne stattfindet. M.skreis soviel als Meridian (s. d.). M.sfläche heißt die durch den Meridian, die Scheitellinie und die Weltachse gezogen gedachte Ebene, welche senkrecht auf der Ebene des Aequators u. des Horizonts steht. M.slinie die Durchschnittslinie der Mittagsfläche mit der Ebene des Horizonts. M.shöhe die Höhe eines Gestirns bei seinem Eintritt in den Meridian eines Orts. M.spunkt od. Südpunkt der südl. Durchschnittspunkt des Meridians mit dem Horizont.

Mittel, mathematisches, zwischen 2 od. mehren Zahlen, ist entweder arithmetisches, oder geometrisches, oder harmonisches M. Das arithmetische M. zweier oder mehrer Zahlen erhält man, wenn man dieselben addirt u. die Summe durch ihre Anzahl dividirt; das geometrische M. zweier Zahlen, wenn man diese multiplicirt u. aus dem Produkte die Quadratwurzel zieht; das harmonische M., wenn man das doppelte Produkt beider Zahlen durch ihre Summe dividirt.

Mittelalter, der Zeitraum in der Geschichte zwischen dem Alterthume und der neuen Zeit, als dessen Gränzen in der Regel die Jahre 476 n. Chr. (Untergang des weström. Reichs) bis 1517 (Luthers Reformation) angenommen werden. Die 1. Periode reicht von 476—800 (Karl d. Gr.); während derselben bilden sich die neugermanischen Staaten; durch die Vermischung der Germanen mit den Resten der röm. Bevölkerung die roman. Nationen; überwindet die kathol. Kirche den Arianismus; erhebt sich das neue Kaiserthum in seiner Beziehung zum Papstthume. Die 2. Periode von 800—1096, von Karl d. Gr. bis zu den Kreuzzügen: Papstthum u. Kaiserthum erreichen ihre höchste Macht; vollständige Ausbildung des Feudalstaates; das Ritterthum; das Klosterleben; Uebermacht Deutschlands. Die 3. Periode von 1096—1271: Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Macht; das Emporkommen der Städte; Blütezeit der Wissenschaften, Künste, der ritterlichen Poesie; die Kreuzzüge nach Palästina, Spanien, die Ostseeländer; Zerfall der Kaisermacht. Die 4. Periode von 1271—1517: Sinken der päpstl. Macht; zunehmende Bedeutung des 3. Standes; die Landesherren beugen die Feudalaristokratie; die klassischen Studien; die Erfindung des Schießpulvers, der Buchdruckerkunst; die Entdeckungen der Portugiesen u. Spanier führen die neue Zeit herbei.

Mittelamerika, s. Centralamerika.

Mittelfarben, s. Mezzotinto.

Mittelfleisch, s. Damm.

Mittelfranken, bayer. Kreis zwischen Ober- und Unterfranken, Oberpfalz, Oberbayern, Schwaben und Württemberg, 138 □M. groß mit 534000 E. Hauptstadt ist Nürnberg.

Mittelgebirge, ein Gebirge, das die Schneelinie nicht erreicht u. in der Regel noch auf dem Gipfel bewaldet ist, erscheint theils selbständig wie z. B. in großer Ausdehnung in Mitteldeutschland, theils bildet es den Uebergang vom Hochgebirge zum Hügelland u. der Ebene. M. in Böhmen, s. Böhmen.

Mittelländisches Meer, Mittelmeer, Meer zwischen Europa, Asien u. Afrika, hängt durch die Straße von Gibraltar mit dem atlant. Ocean, durch den Bosporus mit dem schwarzen Meere zusammen u. nimmt, wenn das adriatische, das ägeische und Marmorameer mit inbegriffen werden, eine Oberfläche von wenigstens 47000 □M. ein. Es hat eine herrliche bläulich-grüne Farbe, eine Tiefe bis zu 900′, buchtenreiche Küsten, viele große u. kleine Inseln, eine kaum merkbare Ebbe und Fluth und zerfällt in ein westl. Becken, von Gibraltar bis wo Sicilien u. Afrika sich nähern, u. in ein östl. Seine Ausdünstung ist außerordentlich stark, wozu neben der Luftströmung aus dem heißen Afrika der vulkanische Herd, der sich besonders um Sicilien u. Unteritalien zeigt, beitragen mag; das schwarze Meer, das so viele Ströme aufnimmt, hat selbst wieder durch den Bosporus seinen Abfluß in das Mittelmeer u. ebenso findet eine Strömung aus dem atlant. Ocean durch die Straße von Gibraltar in dasselbe statt. Das M. ist seit der ältesten Zeit der Ver-

kehrsweg der Culturvölker, von den Tagen der Phönizier bis auf unsere Zeit; gegenwärtig herrscht auf demselben die engl. Flagge vor, die in Gibraltar, Malta u. Corfu ihre festen Anhaltspunkte hat, verhältnißmäßig am stärksten aber ist die griech. Rhederei, welcher die französ. u. österr. zunächst kommen.

Mittelmark, Theil der alten Kurmark Brandenburg, 227 □M. groß mit der Haupistadt Brandenburg, gehört jetzt größtentheils zum Reg.-Bez. Potsdam.

Mittelpunkt, geometrischer, s. Centrum. — M. des Gleichgewichts heißt in der Mechanik derjenige Punkt eines Körpers, der unterstützt werden muß, um die zu beiden Seiten desselben liegenden Theile des Körpers im Gleichgewichte zu erhalten. M. des Stoßes derjenige Punkt eines Körpers, in dem man sich die ganze Wirkung des Stoßes, der auf den Körper ausgeübt wird, als vereinigt denken kann. M. der Schwere s. Schwerpunkt. M. der Umdrehung ist derjenige Punkt eines rotirenden Körpers, der in Ruhe bleibt.

Mittelrheinkreis, bad. Kreis zwischen dem Ober- und Unterrheinkreise, 77 □M. groß mit 462000 E. u. der Hauptstadt Karlsruhe.

Mittelstimmen, heißen in mehrstimmigen Compositionen diejenigen Stimmen, die zwischen der Oberstimme und dem Grundbasse sich bewegen.

Mitteltibet, s. Ladak und Tibet.

Mittelwald, in der Forstwirthschaft die schlagweise Betriebsart, wobei der Nachwuchs durch Saat und Stockausschlag gleichzeitig geschieht.

Mittermaier, Karl Jos. Anton, ein namentlich um das deutsche Privat- u. Strafrecht sowie um das Gefängnißwesen hochverdienter Rechtsgelehrter, geb. 1787 in Bayern, 1809 Privatdocent in Landshut, seit 1821 Professor zu Heidelberg, Geheimerath. In der 2. bad. Kammer, in welche M. 1831 zum erstenmale kam, spielte er als gewandter Redner u. tüchtiger Geschäftsmann eine hervorragende Rolle im Sinne eines rücksichtsvollen u. nach Vermittlung der unvereinbarsten Gegensätze strebenden Liberalismus, war mehrmals Kammerpräsident, 1848 Präsident des Frankfurter Vorparlamentes, hielt als Mitglied des Parlamentes zu den Gothaern. Unter vielen Schriften: Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts (7. Aufl. Regensb. 1846—1847); Lehrbuch des in Deutschland geltenden gemeinen u. peinlichen Rechts (14. Aufl. Heidelb. 1847); Lehre vom Beweise im deutschen Strafprozesse (1824, ins Französ. u. Span. übersetzt); Anleitung zur Vertheidigungskunst im Criminalprozeß (4. Aufl. Regensb. 1844). Ein Hauptverdienst M.s liegt darin, daß er mit unermüdlichem Fleiße alles liest, was in u. außerhalb Deutschlands im Gebiete der Rechtswissenschaft zu Tage gefördert wird, die Ergebnisse davon im „Archiv des Criminalrechts", „Civilistischen Archiv" und andern wissenschaftlichen Zeitschriften niederlegt u. so der vergleichenden Rechtswissenschaft mächtig Bahn gebrochen hat. Eine Frucht mehrer gelehrten Reisen nach Italien waren die „Italiänischen Zustände" (Heidelb. 1844).

Mitternacht, heißt derjenige Zeitpunkt, wo die Sonne in die unter dem Horizont gelegene Meridianhälfte tritt, somit ihren tiefsten Stand unter dem Horizonte erreicht. Ferner diejenige Himmelsgegend, welche dem Mittag oder Süden gerade entgegengesetzt ist, auch Norden genannt. M.spunkt, Nordpunkt, der nördl. Durchschnittspunkt des Meridians mit dem Horizonte.

Mittlere Entfernung, s. Planeten.

Mittwoch, eigentlich Mittwoche, bei uns der 4. Tag der Woche, hieß früher Wodanstag (engl. Wednesday).

Mitweida, sächs. Fabrikstadt an der Chemnitz-Risaer Eisenbahn, mit 7200 E.

Mitylene, die bedeutendste Stadt auf der Insel Lesbos, 427 von den Athenern hart mitgenommen, im mithridat. Kriege zerstört u. unter der türk. Herrschaft vollends zu Grunde gegangen; vgl. Lesbos.

Miurisch, griech.-dtsch., vom Pulse, nach u. nach schwächer werdend; m.er Vers, Hexameter, der statt des Spondeus mit einem Jambus endet.

Mixtur, lat.-deutsch, Mischung; Orgelregister, bei welchem mit jeder Taste 5 od. 8 Pfeifen zugleich ansprechen; in der Kupferstecherei die Mischung von

Oel u. Wachs, mit welcher die Stellen belegt werden, die das Aetzwasser nicht angreifen soll.

M. m. = mutatis mutandis, lat., mit den nöthigen Abänderungen. — Mn., chemische Abkürzung für Magnesium.

Mnemonik oder Mnemotechnik, die Kunst das Gedächtniß zu verstärken, kann von jedem nach seiner Individualität methodisch betrieben werden. Die Versuche, ein mnemotechnisches System aufzustellen, die gewöhnlich das Gedächtniß an bestimmte sinnliche Anschauungen knüpfen, sind größtentheils in Spielereien ausgegangen. S. Gedächtniß.

Mnemosyne, in der griech. Mythologie Tochter des Uranus u. der Gäa, von Zeus Mutter der 9 Musen.

Mnioch, Joh. Jakob, geb. 1765 zu Elbing, gest. 1804 als preuß. Lotteriedirector zu Warschau, lyrischer Dichter; seine Frau Maria, geb. Schmidt, schrieb „für Frauen u. Jungfrauen edeln Sinnes", Görlitz 1800.

Moabiter, Volk auf der Ostseite des todten Meeres, von Loth abstammend, den Israeliten größtentheils feindlich, verloren sich zur Zeit der pers. Herrschaft unter den Arabern.

Moallakat d. h. die Aufgehangenen (weil sie in Mekka öffentlich aufgehangen wurden), die ältesten auf uns gekommenen arab. Gedichte aus der Zeit unmittelbar vor Mohammed, 7 an der Zahl, von ebenso vielen Dichtern verfaßt; Uebertragungen haben Hammer u. Rückert versucht.

Mob, engl., der Pöbel.

Mobil, lat.-dtsch., beweglich; kriegsbereit.

Mobile (—bihl), Handelsstadt im nordamerikan. Staate Alabama, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, mit Hafen und 25000 E.

Mobile Colonnen, Truppenabtheilungen, welche ein Land seitwärts von der Heerstraße durchstreifen, um Marodeurs aufzufangen, Aufstände zu unterdrücken, Requisitionen beizuschaffen ꝛc.

Mobiliarsteuer, Steuer von den beweglichen Gütern erhoben.

Mobilien, bewegliche Güter, s. Fahrniß.

Mobilisirung, Mobilmachung, die Anstalten, durch welche ein Heer in Kriegsbereitschaft gesetzt wird.

Mocassins, die wildledernen Schuhe der nordamerikan. Indianer.

Mochnacki (—azki), Maurycy, geb. 1804 zu Bojaniec in Galizien, poln. Publicist, vor 1830 im revolutionären Sinne thätig, focht 1831 zuerst als gemeiner Soldat u. dann als Offizier, st. 1834 als Flüchtling zu Auxerre, war in der Verbannung als Schriftsteller für die Sache Polens thätig.

Mock, engl., Rohstahl.

Modalisten, antitrinitarische Secte im 3. Jahrh.

Modalität, vom spätlat. modalitas, die Art und Weise des Seins; in der Philosophie das Verhältniß eines Dinges zum denkenden Subjecte oder zur Wahrheit, das dreifach ist, je nachdem das Ding als möglich, wirklich od. nothwendig gedacht wird. M.sschlüsse, Modalschlüsse, heißen in der Logik einfache Folgerungen, welche durch die Veränderung der M. eines Urtheils entstehen, indem man 1) von der Nothwendigkeit auf die Möglichkeit od. Denkbarkeit od. 2) von der Wirklichkeit auf die Möglichkeit od. Denkbarkeit schließt.

Mode, die herrschende Art sich zu kleiden, zu wohnen, das Hausgeräth einzurichten u. s. w., ist nach den Bedürfnissen und Sitten eines Volks verschieden und wechselt um so häufiger, je lebhafter der Verkehr mit andern Völkern wird, die Industrie sich hebt u. ein behaglicheres Leben möglich wird, daher geben im allgemeinen die reichen u. die industriellen Völker den Ton an, gegenwärtig die Franzosen vorherrschend für die weibliche Kleidung, die Engländer für die männliche. Vgl. Costume.

Model, vom latein. modulus, in der Baukunst das Maaß für Säulen und deren Gebälk, besteht aus dem unteren halben Säulendurchmesser u. ist in 30 Minuten eingetheilt.

Modell, vom latein. modulus, in der Kunst ein Gegenstand mit den Formen, welche man dem Kunstwerke geben will. Der Maler wählt in der Regel eine lebende Person, für die Draperie braucht er auch die sog. Gliederpuppe; auch der Bildhauer wählt in der Regel

einen wirklichen Menschen; außerdem formt er, bevor er sein Werk beginnt, aus Thon, Gyps oder Wachs ein M., welches das beabsichtigte Kunstwerk darstellt. Ein solches M. braucht der Bildgießer zum Abdruck der Gußformen, welche das flüssige Metall aufnehmen sollen. Der Architekt fertigt sein M. aus Thon, Kork &c. im verjüngten Maßstabe, ebenso der Techniker.

Modena, Herzogthum in Oberitalien zwischen Parma, dem lombard.-venet. Königreiche, Kirchenstaat, Piemont, dem Mittelmeer und Lucca, ist in die Provinzen M., Reggio, Guastalla, Frignano, Garfagna, Massa-Carrara u. Lunigiana eingetheilt, im Süden gebirgig, im Norden eben und fruchtbar, reich an schönem Marmor. Die Größe beträgt 110 □M. mit 586000 E., das Militär zählt 3500 Mann, das Budget der Staatseinkünfte beläuft sich auf 8413622, der Ausgaben auf 8728133 Lire. — M. theilte seit der Römerzeit die Schicksale Oberitaliens, gehörte im 11. Jahrh. zu Toscana und erhielt im 13. die Herzoge von Este zu Gebietern, die 1582 auch Ferrara beherrschten. Das Herzogthum vergrößerte sich 1633 mit Correggio, 1710 mit Mirandola, 1737 mit Novellara, 1741 mit Massa-Carrara. Der letzte Herzog aus dem Hause Este, Herkules III. (gest. 1803), erhielt im Luneviller Frieden für M. den Breisgau, den er seinem Schwiegersohne, dem Erzherzog Ferdinand (gest. 1806) überließ. Des Letztern Sohn, Franz IV. (gest. 1846), erhielt 1814 M. zurück; der jetzt regierende Herzog bekam 1847 nach dem Tode der Erzherzogin Marie Louise von Parma gemäß den Stipulationen des Wienercongresses Guastalla und einige Gebietstheile von Toscana. M. war an den italien. Unruhen 1831 sowie 1848 stark betheiligt, wurde aber jedesmal durch die Intervention Oesterreichs beruhigt.

Modena, bei den Alten Mutina, Hauptstadt des Herzogthums, an einem Kanale zwischen der Secchia u. dem Panaro, mit 28000 E., ist Residenz, Bischofssitz, hat eine Universität, viele wohlthätige Anstalten, ist eine sehr schöne Stadt; die herzogl. Bibliothek ist eine der ausgezeichnetsten, deßgleichen die Kunstsammlung. Die Industrie liefert Seide, Tücher, Leinwand, optische Instrumente.

Modena, Gustav, geb. 1803 zu Venedig, 1821 Advocat zu Rom, seit 1826 Schauspieler, das Haupt einer neuen dramatischen Schule, war von 1831 bis 1838 politischer Flüchtling.

Moder, s. Humus.

Moderados, die Gemäßigten, span. Partei; s. Spanien.

Moderamen, lat., Mittel zum Lenken, zum Mäßigen; m. inculpatae tutelae, lat., das Recht der Nothwehr. Moderantismus, System der Mäßigung; Moderantist, Gemäßigter; Moderation, Mäßigung; moderato, ital., in der Musik Bezeichnung des gemäßigten Tempo; moderiren, mäßigen.

Modern, der Mode gemäß; in der Kunst der Gegensatz zum Antiken und Mittelalterlichen; m.isiren, nach dem herrschenden Geschmacke einrichten.

Modest, lat.-dtsch., bescheiden; M.ie, Bescheidenheit.

Modica, sicil. Stadt südwestl. von Syrakus, mit 22000 E., Kathedrale; 1 Ml. davon das Thal Ipsica, mit vielen in Stockwerken über einander eingehauenen Felsenwohnungen.

Modice, lat., mäßig, gemäßigt.

Modification, lat., Abänderung; modificiren, abändern.

Modillo, sicil. Getreidemaß = 145,35 Par. Kubikzoll.

Modlin, jetzt Neugeorgiewsk genannt, Festung 3 St. von Warschau, am Einfluß der Narew u. des Bug in die Weichsel; 1809 von Napoleon angelegter Waffenplatz, seitdem von den Russen zu einer Hauptfestung erweitert, besteht nur aus Garnisonsgebäuden.

Modon, bei den Alten Methone, messenische Stadt der Insel Sapienza gegenüber, Festung, hat eine gute Rhede, seit der Vertreibung der Türken wieder 7000 E.

Modulation, die Abwechselung der Töne in einer Melodie; insbesonders der Uebergang aus einer Tonart in die andere, die Abweichung.

Modulus, lat., Maßstab, das Verhältniß zwischen einem Logarithmus aus

irgend einem System und zwischen dem natürlichen Logarithmus derselben Zahl.

Modus, lat., das Maß, Ziel, Gränze, Einschränkung, die Art und Weise; in der Grammatik die Aussageform des Zeitwortes, näher die bestimmte (Indicativus), unbestimmte (Conjunctivus) und befehlende (Imperativus); in der Logik die Schlußarten, nämlich die setzende (m. ponens) und aufhebende (m. tollens); in der alten Musik die Tonart, so daß man mit m. major die Dur-, mit m. minor die Molltonart bezeichnete. M. agendi, die Art und Weise des Handelns, m. essendi, des Seins, m. procedendi, des Verfahrens.

Möbius, Aug. Ferd., geb. 1790 zu Schulpforte, seit 1844 ordentlicher Professor der höhern Mechanik und Astronomie, machte sich berühmt durch seine Schrift „Barycentrischer Calcul, ein neues Hilfsmittel zur analytischen Behandlung der Geometrie", Leipz. 1827. Ausgezeichnet ferner das „Lehrbuch der Statik", Leipz. 1837, u. „Die Elemente der Mechanik des Himmels", ebdsft. 1843.

Möckern, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg, an der Elbe; Yorks Sieg über den Vicekönig Eugen von Italien d. 5. Apr. 1813. — M., Dorf bei Leipzig, Blüchers Sieg d. 16. Oct. 1813.

Moeda, portugies. Getreidemaß; die große M. = 40790,4 Par. Kubikzoll, die kleine = 40725,7. Moeda d'ouro, Moe d'or, portugies. Goldmünze = 40 Thlr. = 14 fl. 35 kr. C.-M.

Mödling, Flecken 2 St. von Wien in schöner Gegend, mit 3900 E., eisenhaltiger Schwefelquelle.

Möen, dän. Insel, von Seeland u. Falster durch schmale Sunde getrennt, 4 □M. groß mit 15000 E.; Hauptstadt Stege mit 1500 E.

Möglin, Mögelin, Dorf im Reg.-Bez. Potsdam mit der bekannten von Thaer 1804 gegründeten landwirthschaftlichen Schule, seit 1819 zur königl. Akademie erhoben.

Möhler, Joh. Adam, einer der verdientesten und wohl der scharfsinnigste u. geistvollste unter den Theologen der neuern Zeit, geb. 1796 zu Igersheim bei Mergentheim, studierte zu Ellwangen und Tübingen, wurde 1819 Priester, 1820 Repetent am Wilhelmsstift zu Tübingen, als welcher er durch das Studium der altclassischen Schriftsteller seine formelle Bildung vollendete, begann 1823 Vorlesungen über Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Patrologie, folgte 1835 einem Rufe nach München, wurde 1836 von der Cholera befallen und kränkelte fortan, st. 1838 am 12. März, nachdem er eben zum Domdekan von Würzburg befördert worden war. M. erhielt ein prachtvolles Denkmal auf dem Münchener Kirchhof, aber das unvergänglichste hat er sich durch seine Schriften gesetzt, die Unberechenbares für die Wiederbelebung u. wissenschaftliche Ermannung des kathol. Geistes beitrugen. Schon in seiner 1. Schrift; „Die Einheit in der Kirche od. das Princip des Katholicismus" (Tübg. 1825, 2. Aufl. 1843) bewies er, daß er über den unkirchlichen Zeitgeist sich emporgeschwungen. M. lieferte 1827 sein erstes Meisterwerk, nämlich den „Athanasius" (Mainz 1827, 2. Aufl. 1844) u. 1832 sein größtes u. epochemachendes aber, die „Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken u. Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften" (6. Aufl. Mainz 1844), welche vielfach in fremde Sprachen übersetzt, protestantischerseits dagegen von Nitzsch, Marheineke u. a. angefochten wurde, namentlich vom Hegelianer Baur in Tübingen, dem M. in den „Neuen Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen den Katholiken u. Protestanten" (2. Aufl. Mainz 1835) glänzend antwortete. M.s Patrologie, von der Reithmayer den 1. Band herausgab, ist unvollendet geblieben, andere Aufsätze (darunter einer gegen die Cölibatsstürmer im Badischen) stehen in den „Gesammelten Schriften" 2 B. — Lebensbeschreibung von Reithmayer, neueste von einem Ungenannten: Essai sur la vie et les ouvrages de J. A. Moehler, Paris 1850.

Möhre, gelbe Rübe (Daucus carota), bekannte Doldenpflanze, wächst auf trockenem Boden wild, treibt durch die Cultur veredelt eine starke Rübe, die wegen ihres Zuckergehalts sehr nahrhaft ist. Durch Cultur sind verschiedene Sorten

entstanden; in neuester Zeit wird besonders der Anbau der Riesen-M. empfohlen.

Möllendorf, Richard Joachim Heinrich v., geb. 1725, diente in der preuß. Armee seit 1740, wurde 1762 Generalmajor, 1793 Feldmarschall, commandirte 1794 gegen die Franzosen am Rhein, wurde 1806 nach der Schlacht von Jena in Erfurt mit der ganzen Garnison gefangen, st. 1816.

Möller, Jens, geb. 1779 zu Kopenhagen, gest. 1833 daselbst als Professor der Theologie, Verfasser einiger kirchengeschichtlichen Schriften.

Mölln, Möllen, lauenburg. Stadt an der Stecknitz u. dem Möllensee, mit 1700 E.; auf dem Kirchhofe das Grab Till Eulenspiegels, der hier 1350 gest. sein soll.

Mömpelgard, s. Montbeillard.

Mönchslatein, Klosterlatein, das Latein des Mittelalters, dann das Küchenlatein (s. d.).

Mönchsschrift, die aus altröm. und goth. Buchstabenzügen gebildete scharfeckige gothische Schrift, in welcher die Mönche die Handschriften u. Urkunden bis in die Zeit der Reformation hinein schrieben und welche beim Vergleich mit den ältesten Drucken auf den ersten Blick als die Mutter unserer heutigen deutschen Druckschrift erkannt wird. Staunenswerther Fleiß und saubere Gleichförmigkeit ist noch an vielen M.en des 18. Jahrh. zu sehen, wo die mühsam zu schreibenden goth. Schriftzüge übrigens den gerundeten latein. od. der vereinfachten deutschen Schrift gewichen waren. Im Mittelalter übten sich die Einbildungskraft und der Kunstsinn der Schreiber vor allem an den Eingängen der Kapitel und an den Anfangsbuchstaben durch die verschlungensten Schnörkeleien, gemalte und ungemalte Verzierungen u. diese sind noch heute trotz der Vervielfachung der Schriftarten Muster bei Verzierung von Prachtausgaben, lithographischen Arbeiten, Ehrendiplomen, wichtigen Urkunden u. s. w. — Vergl. Miniaturmalerei, Missale.

Mönchswesen, s. Anachoreten, Kloster.

Mörike, Eduard, einer der bedeutendsten schwäb. Dichter der Gegenwart, geb. 1804 zu Ludwigsburg, 1834 Pfarrer zu Cleversulzbach bei Weinsberg, später sehr an den Augen leidend, an verschiedenen Orten, gegenwärtig in Stuttgart lebend. Seine „Gedichte“ (Stuttg. 1838, 2. Aufl. 1848) sind „durchaus liebenswürdig und kindlich, bald heiter bald ernst, voll frischen Humors u. tiefer Seele“. Sein frühestes Werk, der 1832 erschienene Roman „Maler Nolten“, schloß sich ganz romantischen Strebungen an. Weitere Dichtungen „Iris“ (Stuttg. 1839), „Fischer Martin oder die Glockendiebe“, eine Idylle (ebendas. 1846), „Das Stuttgarter Hutzelmännlein“, ein Märchen (ebendas. 1853).

Möris, künstlicher See im alten Aegypten, im heutigen Fayum, zur Bewässerung des Landes benutzt, sehr fischreich, ist durch die Nichtunterhaltung der Nildämme bis auf einige Spuren verschwunden. Angelegt wurde er von König Amenemha III., der um 2150 vor Chr. regierte; aus dem ägypt. Piom en Mere d. h. See der Ueberschwemmung bildeten die Griechen M. u. nannten den König gleichfalls M.

Möris, Aelius, mit dem Beinamen Atticista, griech. Grammatiker, schrieb ein „Lexicon atticum“ (zuletzt von Bekker mit Harpokration, Berlin 1833, herausgegeben).

Mörs, Meurs, Moeurs, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, mit 3200 E., hatte im Mittelalter eigene Grafen, kam später an Oranien, 1702 an Preußen.

Mörser, Geschütz zum Bombenwerfen, aus Bronze oder Eisen über den Kern gegossen, gewöhnlich nur 3mal so lang als der Durchmesser der Mündung, mit eigenen Lafetten. An dem äußeren Rohr unterscheidet man Mund-, Mittel-, Kammer- od. Bodenstück, innerhalb den Flug zur Aufnahme der Bombe, u. die Kammer zur Aufnahme der Pulverladung. Man benennt die M. jetzt allgemein nach dem Maße des Mündungsdurchmessers (8—12 ꝛc. zöllige). Früher warf man in der Regel selten über 60 Pfd. schwere Bomben, gegenwärtig wieder 3—4mal schwerere; die auf den Flotten gebrauchten See-M. haben stär-

feres Metall und längeren Flug, weil sie weiter treiben müssen, da die Schiffe den Strandbatterien in der Regel nicht in deren wirksamste Schußweite kommen dürfen. Die Coehorn-M., s. Coehorn; die Stein-M., aus denen Körbe mit Steinen in die Nähe geschleudert werden, scheinen abzukommen. Die M., im 15. Jahrh. erfunden, dienten Anfangs zum Werfen schwerer Steinkugeln, schon im 16. wurden aber Hohlkugeln gewöhnlich, die anfangs aus 2 mit Drath oder Hacken verbundenen Halbkugeln bestanden. Vergl. Bombe.

Mörtel, Gemenge aus Kalkbrei und Sand, als Cäment zum Mauern verwendet, vertrocknet an der Luft zu einer harten steinartigen Masse, u. wird dadurch zu dem geeignetsten Mittel, 2 Steine zu einem Ganzen zu verbinden, während der gelöschte Kalk ohne Beimengung von Sand an der Luft eintrocknen u. zusammenschwinden würde. Man unterscheidet Luft-M., der an der Luft, und Wasser-M. oder hydraulischen M., der unterm Wasser erhärtet.

Möser, Justus, geb. 1720 zu Osnabrück, wo er auch sein ganzes Leben hindurch als höherer Beamter thätig war und 1794 als Geh. Justizrath st., ist einer der besten Schriftsteller des vorigen Jahrh., ausgezeichnet durch klare u. reine Darstellung, Gelehrsamkeit u. Welterfahrung, historischen Scharfblick und Wahrheitsliebe. Durch seine osnabrück. Geschichte (Osnabrück 1768, 2 Bde.) hat er wie kein anderer zum Studium der deutschen Geschichte angeregt; seine „Patriotischen Phantasien" (Osnabrück 1775—86, 4 Bde.) sind ein Meisterstück populärer Darstellung und eine Fundgrube lichtvoller u. praktischer Gedanken; auch seine vermischten Schriften (herausgeg. von Nikolai, 2 Bde., Berl. 1797—98) bleiben sehr beachtenswerth. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke hat Abeken besorgt (10 Bde., Berlin 1842—43). Seine Vaterstadt, die mit Recht auf ihn stolz ist, setzte ihm 1836 ein Denkmal.

Mösien, Land der thracischen Mösier, begriff ungefähr das heutige Serbien und Bulgarien, wurde unter Trajan von den Römern colonisirt, später das nächste Ziel für die Einfälle der gothischen Völker, denen es Kaiser Theodosius I. endlich überließ. Gegen Ende des 7. Jahrh. setzten sich in Nieder-M. die Bulgaren, in Ober-M. die Serben fest. — Mösogothen, die bei dem Abzuge ihres Volks im 5. Jahrh. in M. zurückgebliebenen Gothen.

Mößkirch, bad. Stadt an der Straße von Stockach nach Sigmaringen mit 1400 E., einem fürstenberg. Schlosse. Sieg Moreaus über Kray d. 5. Mai 1800.

Möven (Laridae), Gattung Schwimmvögel, ähnlich den Seeschwalben, mit an der Spitze hakenförmig abwärts gebogenem Oberschnabel, gerade abgestutztem Schwanz, langen spitzigen Flügeln, Schwimmfüßen mit freier Hinterzehe. Sie nähren sich von Fischen, Weichthieren, Insekten, Würmern. Die Farbe der ausgewachsenen ist bei allen weiß mit schwärzlichem oder grauem Mantel und schwarzen Flügelspitzen. Federn u. Eier sind geschätzt, das Fleisch aber thranig u. ungenießbar. Die Mantel-M. (Larus marinus), über 2' lang, mit gelbem Schnabel, röthlichen Füßen und schwarzem Mantel. — Die Lach-M. (L. ridibundus), gegen $1^1/_2$' lang, Schnabel u. Füße roth, an den nordischen Meeren und im Innern der Länder, sehr verbreitet und scheint süße Gewässer dem Meere vorzuziehen. — Die Bürgermeister-M. (L. glaucus), eine der größten, über $2^1/_2$' lang, schneeweiß mit aschgrauem Mantel; im hohen Norden. — Die Zwerg-M. (L. minutus), die kleinste, 14" lang; im Norden, sehr selten in Deutschland.

Moffat (Maffät), schott. Stadt in der Grafschaft Dumfries mit 3100 E., stark besuchten Schwefelquellen.

Mogador, marokkan. Stadt am atlant. Ocean, befestigt, besonders auf der Seeseite, bedeutender Stapelplatz für Ein- und Ausfuhr; wurde 1844 von einer franz. Flotte beschossen.

Moggio (moddscho), Hohlmaß für Getreide, auf Corfu u. Paros = 1060,9 Par. Kubikzoll; in Ferrara = 30480; in Mailand = 7372; in Mantua für Getreide = 14048, für Oel = 5614; in Siena = 26857; in Venedig = 16132; auf Ithaka = 8882.

Mogilalie, griech.-disch., erschwertes Sprechen.

Mogillen, altpolnischer Grabhügel.

Moguette (moghätt), aufgeschnittenes, sammetartiges Wollezeug, mit eingewobenen Blumen und Figuren.

Mogul, s. Großmogul.

Moguntia, lat. = Mainz.

Mohabuts, ostind. farbige, baumwollene Zeuge.

Mohacs (—hatsch), ungar. Markt im Comitat Baranya an der Donau mit 10000 E., ist Dampfschiffstation u. hat sehr lebhaften Verkehr. Sieg der Türken d. 29. Aug. 1526, Niederlage derselben d. 12. Aug. 1687.

Mohair, ein dem Tibet ähnlicher Stoff.

Mohammed, Mahomet (arabisch = der Gelehrte), Prophet und Gesetzgeber der M.aner, geb. 571 n. Chr. im April, nach andern 570 im Novbr. zu Mekka in Arabien, der Sohn Abdallah's und der Eminet aus dem Geschlechte Haschem des Stammes Koreisch. Vater, Mutter, Großvater starben ihm frühe hinweg; bei dem Onkel Abu Taleb, einem wenig begüterten Kaufmanne, erlernte er das Kaufmannsgeschäft, wozu übrigens nicht einmal die Kenntniß des Schreibens nöthig war. Als Geschäftsführer der Wittwe Khadidschah lernte er auf Reisen nach Syrien das Juden- und Christenthum äußerlich kennen, namentlich soll er durch nestorianische Mönche auf die Idee der Einheit Gottes, die im M.anismus die wichtigste Rolle spielt, gekommen sein. Die Heirath mit der 40jährigen Khadidschah machte den 25jährigen M. zu einem der reichsten Männer seiner Vaterstadt. Er gab sein Geschäft erst 15 Jahre nach seiner Heirath auf, doch mehr beschäftigte ihn der Gedanke, dem Sternendienst u. der Vielgötterei seiner Landsleute ein Ende zu machen u. als Religionsstifter aufzutreten. Nicht unwahrscheinlich hielt er sich für das Werkzeug des von Jesus Christus versprochenen hl. Geistes; sicher ist, daß sein Glaube an göttliche Berufung zum Prophetenamte ein aufrichtiger war, seine mystische Natur zu Visionen entzündete und daß er 40jährig zunächst im Kreise seiner Verwandten, 3 Jahre später öffentlich als Prophet auftrat. Er fand wenig Gläubige, dagegen desto mehr Feinde, namentlich im Stamm der Koreischiten und fand es gerathen, nach dem Tode der Khadidschah sich für längere Zeit in das öde Tayef zurückzuziehen. Er machte Proselyten unter den Wallfahrern nach Mekka (s. Kaaba) u. gewann die Einwohner von Yatreb, von denen er 12 zu beständigen Begleitern erwählte; seine Anhänger fanden großen Beifall in Yaschrub (später Medinat el Nabi d. h. Stadt des Propheten, s. Medina) und als die ob solchen Fortschritten erbosten Koreischiten in Mekka einen Mordversuch gegen M. unternahmen, floh dieser am 15. Juli 622 n. Chr. von Mekka nach Yaschrub (Medina); s. Hedschra. Bald schickte M. Gesandte an die Fürsten Asiens, um dieselben zur Annahme seiner neuen Religion zu bewegen u. suchte letzterer mit dem Schwerte Geltung zu verschaffen. Zwar hatten weder die Gesandtschaften noch die Kriegszüge nach Syrien (629 u. 631 n. Chr.) besondern Erfolg, allein die Opposition der Koreischiten sowie der Juden, welch letztere 628 seinen Zorn erfuhren, war wirkungslos, Arabien wurde für die neue Religion gewonnen und durch dieselbe mit einem neuen Leben erfüllt. M. st. am 8. Juni 632 n. Chr., für sein Werk wurden seine Lieblingsfrau Aïscha (s. d.) sowie Ali (s. Ali, Ebn Ali Thalib) wichtig. M. war ein Mann von außerordentlichen geistigen Gaben u. Widersprüchen, die in seinem Leben, Geschick u. Lehrgebäude ihren Widerhall fanden (Nüchternheit neben der ausschweifendsten Wollust, Gastfreundschaft neben der wildesten Ausschließlichkeit gegen andere Völker, Wohlthätigkeit u. gränzenlose Hingebung neben Zügen des rohesten Egoismus). Noch heute gibt es mohammedanische Wallfahrer, die sich selber blenden, um nichts mehr zu sehen, nachdem ihnen das Glück der Betrachtung des Grabes von M. in Medina zu Theil geworden. Solch maßlose Verehrung sowie die Erfolge M.s überhaupt haben ihren Haupterklärungsgrund in dem Umstande, daß er der fleischgewordene Geist des arab. Volkes war, u. noch heute das

Idol eines Arabers darstellt. Er selber erklärte, daß er keine Wunder verrichte, allein seine Anhänger haben sein Leben von der Wiege bis zur Bahre mit einer Menge von Wundern ausgestattet, die einem Nordländer oft schier als Früchte einer wahnwitzig gewordenen Einbildungskraft vorkommen und zum guten Theil abenteurliche Verzerrungen von Erzählungen aus dem Leben Moses u. Jesu sind, wie denn der M.anismus überhaupt ein von Araberthum durchsäuertes Gemengsel von Juden- und Christenthum u. spätbellenischer Bildung ist. Bekanntlich wurde der Halbmond die Oriflamme der Anhänger M.s: M. soll einmal auf den Mond gedeutet und denselben dadurch in 2 Theile zerspalten haben; einer blieb am Firmament, der andere fiel in den Aermel des Propheten, doch schleuderte dieser den Halbmond wiederum ans Firmament zurück, damit der Vollmond nicht ausbleibe. — Lebensbeschreiber: Abulfeda: De vita et rebus gestis Mohammedis etc.; publ. avec l'original arabe par Jean Gagnier, Oxon. 1723, fol.; Weil: M. der Prophet, sein Leben und seine Lehre, Stuttg. 1843; Washington Irving: Life of Mahomet and his successors, Lond. 1850 (deutsch in der Historischen Hausbibliothek von F. Bülau); vgl. außerdem die berüchtigte, dem Kaiser Friedrich II. (s. d.) zugeschriebene Schrift: De tribus impostoribus (Mose, Christo et Muhamede), ohne Angabe des Druckortes 1598, 46 Oktavseiten, deutsch von Karl Aster, Leipz. 1845. — S. Koran.

Mohammed, Name von 4 türkischen Sultanen. M. I., Sohn Bajazets I., regierte von 1403—21, hatte fast immer mit inneren Unruhen zu kämpfen. — M. II., geb. 1430, Sultan von 1451 bis 1481, ein sehr unterrichteter Mann, der latein., griech., arab. und persisch sprach, in der Geschichte, Geographie u. Mathematik bewandert war und selbst die Künste liebte, aber dabei in seiner Politik so treulos und grausam verfuhr, wie irgend ein türk. Despote und die Unterworfenen nur aus Klugheit schonte. Er eroberte 1453 Konstantinopel und machte es zur Residenz; überdies unterwarf er Griechenland und Morea, das byzantin. Reich Trapezunt, Serbien, nach Skanderbegs Tod Albanien, entriß den Venetianern Negroponte, den Genuesen Kaffa und die andern Colonien in der Krim, wurde aber bei Rhodus und Belgrad zurückgetrieben. Zuletzt griff er Italien an und hatte bereits Otranto erobert, als ihn ein Krieg gegen die Perser nach Asien rief; auf dem Zuge dahin starb er. — M. III., reg. von 1595—1603, ein nur durch seine Grausamkeit merkwürdiger Sultan. — M. IV., Sultan von 1648—87, persönlich nicht besonders bedeutend, unter dem aber die Vezire Mehemed u. Achmed Köprili die Verwaltung des Reichs wieder ordneten, die Eroberungen in Ungarn behauptet, Polen bekriegt u. den Venetianern ihre Besitzungen auf Candia entrissen wurden; zuletzt jedoch häuften sich die Unfälle (Belagerung von Wien, der Venetianer Morosini in Griechenland). M. ward 1687 abgesetzt und st. 1691 im Gefängnisse.

Mohammedanismus, die im Koran (s. d.) enthaltene Religionslehre des Mohammed, von den Anhängern schlechtweg I s l a m d. h. d e r G l a u b e genannt. Von philosophischer Speculation oder dem Streben nach einem System zeigt der M. keine Spur; er hängt wesentlich mit der Persönlichkeit des Religionsstifters zusammen u. darf füglich der ä u ß e r l i c h a l s R e l i g i o n a n g e s c h a u t e G e i s t d e s a r a b. V o l k e s genannt werden. Die Glaubenslehre ist dürftig, desto größer der Vorrath an äußern Verhaltungsregeln, so zwar, daß zwischen Moral und Recht, Priester u. Jurist im M. kein Unterschied besteht. Das Grunddogma Mohammeds war das von der Einheit Gottes: Gott ist Gott; es ist kein Gott außer Allah! — aber der Gegensatz zur Vielgötterei leitete ihn auf das andere Extrem, so daß die Einheit Gottes eine abstracte, der M. wesentlich Deismus (s. d.) ist, indem Gott rein außerweltlich vorgestellt wird u. zu der Welt nur zufällige Beziehungen hat, die ihren Grund keineswegs in Gottes Wesen sondern im Bedürfniß des Menschen haben, sich an Gott zu wenden. Von Mohammeds Gott läßt sich Alles und ebendeßhalb Nichts

sagen, Eigenschaften werden ihm nur äußerlich angeheftet. Bedeutend u. verderblich zugleich ist die Lehre des M. von der Vorsehung: Gott ist die unendliche Macht, welche die Welt schlechthin und auf unabänderliche Weise regiert u. welcher gegenüber der Mensch nicht das Mindeste auszurichten vermag; er ist das blinde Fatum der Alten, bei dem nicht sowohl von einer Weltregierung als von einem Weltdespotismus die Rede sein kann. Daraus folgt die unbedingte Unterwürfigkeit des Mohammedaners gegen äußere Schicksale, weiters die sklavische Unterwürfigkeit der Türken und ihre Indolenz, womit sie Gott als den Herrn über die Natur in der Art walten lassen, daß sie ohne Noth keine Hand anlegen u. ruhig zuschauen, wie die ehedem blühendsten Gefilde zu Wüsteneien werden, zumal die Arbeit ihnen als Zeichen der Verdammniß gilt; anderseits die fanatische Thatkräftigkeit für Verbreitung des M. mit dem Schwerte: wer im Dienste Gottes fällt, dessen Wunden werden am Tage des Gerichtes glänzen wie Leuchtkäfer und riechen wie Moschus und seine Seele wird sofort aller Ueppigkeit des Paradieses theilhaftig. Die Mohammedaner haben keine Schöpfungslehre, dagegen kennen sie gute und böse Geister, namentlich spielen der Engel Gabriel und Elbis, der Höllenfürst, bedeutende Rollen. Das zweite Hauptdogma des M. „Mohammed ist sein Prophet" bildet die Grundlage der ganzen Heilsökonomie. Mohammed ist der Gesandte Allah's, dabei macht er keinen Anspruch weder auf übermenschliche Eigenschaften noch auf Wundergaben, er fordert Glauben und liefert Beweise für die Wahrheit desselben nöthigenfalls mit Feuer und Schwert. Um ins Paradies zu gelangen, muß der Mohammedaner vor allem: 1) fleißig den Koran lesen od. für sich ablesen lassen, 2) täglich 5 Waschungen u. Gebete vornehmen, 3) Wohlthätigkeit üben, 4) im Monat Ramasan fasten d. h. von Morgens bis Abends nichts genießen, nicht rauchen, nicht schnupfen, keine Essenzen riechen, Verleumdung u. Ehrabschneidung meiden, 5) endlich nach Mekka wallfahrten od. wallfahrten lassen od. die Reisekosten unter die Armen vertheilen. Bilder kennt der M. keine, dagegen Reliquien, Wallfahrtsorte und Mönchsorden (s. Derwisch, Fakir). Feste: jeder Freitag, dann das 4tägige Beiramfest, etwa unserer Fastnacht entsprechend; das Kurban Beiram, Opferfest zu Ehren Ismaels, der mit Isaak verwechselt wird; Mewlud, Mohammeds Geburtsfest; sieben heil. Nächte; bei den Schiiten der Trauertag um den Tod Husseins, Alis Sohn. Wie groß der Wohlthätigkeitssinn der Mohammedaner sei, erhellt nicht nur aus den bei jeder Gelegenheit reichlich gespendeten Almosen, sondern noch mehr aus dem Umstande, daß über ein Drittheil der Gebäude und angebauten Ländereien der Türkei religiöses Gut und die milden Stiftungen, Wakufs, außerordentlich mannigfaltig und zahlreich u. mitunter außerordentlich reich sind (z. B. die Sophienkirche in Konstantinopel besitzt $1\frac{1}{2}$ Mill. Piaster jährlichen Einkommens). Die Ehe — ein Grundübel des M. — ist Polygamie und Kaufsverhältniß, der Mann hat das ausdrückliche Recht, seine Weiber zu schlagen; hinsichtlich der Verwandtschaftsgrade u. Ehescheidung sind jedoch die Grundsätze des alten Testamentes angenommen. Beschneidung allgemein. Die Tempel, Moscheen, sind kaiserliche d. h. vom Sultan erbaute, ferner gewöhnliche meist von reichen Leute gestiftete und Kapellen. Der M. ist eine absolute Theokratie: der Padischah höchstes Glaubensoberhaupt, in welcher Eigenschaft der Großmufti ihn vertritt u. dem die Ulemas d. h. alle zur Kirche oder Rechtspflege gehörigen Personen (Imams, Khalifs u. Scheiks, Muezins, Magistratspersonen, Lehrer u. Studenten u. s. w.) untergeben sind. Bei der Ausmalung des jüngsten Gerichtes hatte Mohammed christliche Bücher zur Unterlage, die Hölle mit ihren 7 Kreisen ist nur für Ungläubige ewig, der Himmel die aufs höchste gesteigerte und verewigte irdische Glückseligkeit nach arab. Anschauungen (s. Huris). Ueber Spaltungen des M. in Secten s. Sunniten, Schiiten, Wahabis oder Wechabiten. Ueber die Ausbreitung u. Früchte des M. belehrt die Geschichte, die neueste

des „kranken Mannes“ darüber, daß das Eindringen europ. Bildung die vornehmern Türken indifferent u. schlimmer machte, anderseits, daß den untern Volksschichten von ihrer Religion zumeist nur noch krasser Aberglaube u. der Fanatismus gegen die Christen geblieben ist.

Mohar (Panicum Germanicum), deutsche Hirse, wächst wild und angebaut in den milderen Gegenden Mitteleuropas und wird grün oder als Heu verfüttert.

Mohawk (—hak), Name einiger nordamerikan. Flüsse, der bekannteste ist ein Nebenfluß des Hudson. M.s, ein Stamm der Irokesen.

Moheli oder Mohilla, eine Insel der Comoren (s. d.).

Mohikaner, ausgestorbener Indianerstamm in Nordamerika am Hudson, durch Cooper in einem Romane (der letzte M.) gefeiert.

Mohilew, russ. Mogilew, Gouvern. am oberen Dniepr, 864 □M. groß mit 900000 E., ist sehr fruchtbar, hat beträchtliche Viehzucht u. führt Getreide, Hanf, Flachs, Häute, Talg 2c. aus; wurde Polen bei der ersten Theilung abgenommen. Die gleichnamige Hauptstadt liegt am Dniepr, ist Sitz eines kathol. u. griech. Erzbischofs, hat 25000 E., darunter über $1/3$ Juden, Fabriken und beträchtlichen Verkehr; Treffen 23. Juli 1812.

Mohl, Robert von, geb. 1799 zu Stuttgart, Professor des Staatsrechts in Tübingen, sollte unter dem Ministerium Schlayer wegen einer Erklärung bei seiner Bewerbung um eine Abgeordnetenstelle als Regierungsrath nach Ulm gehen, verließ aber den Staatsdienst, folgte 1847 einem Rufe nach Heidelberg, war 1848 Deputirter in Frankfurt und deutscher Minister der Justiz, trat mit den andern Gothaern aus und wirkt als Professor in Heidelberg. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Die Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaats“, 3 Bde., Tüb. 1832—34; „Staatsrecht des Königreichs Württemberg“, Tübingen 1829; „Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften“, Erlangen 1855.

Mohl, Julius, Bruder des Vorigen, geb. 1800, Orientalist, seit 1845 Professor des Persischen am Collège de France zu Paris und Inspector des orientalischen Drucks in der königl. (jetzt kaiserl.) Druckerei, bekannt als Herausgeber des Schahname des Firdusi, des chines. Schiking u. Yking.

Mohl, Hugo, Bruder des Vorigen, geb. 1801, ist Professor der Botanik zu Tübingen, zugleich Director des botanischen Gartens. M.s Verdienste um die Botanik betreffen hauptsächlich die Physiologie der Pflanzen. Hauptschriften: „Ueber die Poren des Pflanzenzellgewebes“, Tüb. 1828; „Beiträge zur Anatomie u. Physiologie der Gewächse“, Bern 1834; „Liebigs Verhältniß zur Pflanzenphysiologie“, Tüb. 1843; „Grundzüge zur Anatomie u. Physiologie der vegetabilischen Zelle“, Braunschweig 1851.

Mohl, Moritz, Bruder des Vorigen, geb. 1802, 1841 Obersteuerrath, 1848 u. 1849 Mitglied des deutschen Parlaments, seitdem auch bei der württemb. Deputirtenkammer, gehört der Linken an und hat den Staatsdienst verlassen. Ist als Publicist in national-ökonomischen Fragen sehr thätig, schrieb „Aus den gewerbswissenschaftlichen Ergebnissen einer Reise in Frankreich“, Stuttgart 1845.

Mohn (Papaver), Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceae, mit dickem milchartigem Saft, 2blätterigem abfallendem Kelch, 4blätteriger Krone, zahlreichen Staubgefäßen, 4—20strahliger sitzender Narbe u. unter der Narbe nach der Samenreife aufspringender Kapsel. Der cultivirte M. (P. somniferum), Magsamen, liefert treffliches Speiseöl u. in seinem verdickten Safte das Opium (s. d.). In den Gärten zieht man gefüllten M. als Zierpflanze, des Sommers blüht in den Getreidefeldern der Klatsch-M. (P. rhoeas).

Mohn, Sigismund, geb. 1760 zu Weißenfels, gest. 1815 zu Leipzig, verdient um die Wiederherstellung der Glasmalerei. Sein Sohn Gottlob Samuel, geb. 1789, gest. 1825 zu Laxenburg bei Wien, übertraf seinen Vater als Künstler.

Mohnicke, Gottlieb Christian Friedr., geb. 1781 zu Grimmen in Neuvorpommern, gest. 1841 zu Greifswald als Consistorial- und Schulrath. Schrieb

u. a.: „Hymnologische Forschungen", 2 Bde., Greifswalde 1831—32; „Geschichte der Buchdruckerkunst in Pommern", Stuttgart 1840.

Mohr, aus Maure entstanden, gleichbedeutend mit Neger.

Mohr, s. Aethiops.

Mohs, Friedrich, Mineralog, geb. 1774 zu Gernrode am Harz, studierte zu Halle, sodann auf der Bergakademie zu Freiberg und kam 1802 nach Wien, wo er die Beschreibung der Mineraliensammlung des Bankiers van der Null herausgab, Wien 1804, 2. Aufl. 1806. Nach mehren und größeren geologischen Reisen, zum Theil im Auftrage der Regierung, ward er 1811 zum Professor der Mineralogie am Johanneum zu Grätz ernannt. In gleicher Eigenschaft später in Freiberg und seit 1826 in Wien, wo er zugleich Bergrath wurde, st. M. 1839 zu Agordo bei Belluno. Schriften: „Versuch einer Elementarmethode zur naturhistorischen Bestimmung und Erkenntniß der Fossilien", Wien 1813; „Charakteristik des naturhistorischen Mineralsystems", Dresd. 1820; „Grundriß der Mineralogie", 2 Bde., Dresden 1822—24; 2. Aufl. 1839.

Mohur, Mohar, ostind. Goldmünze = 10 Thlr. = 14 fl. 35 kr. C.-M.

Moiré métallique (moareh metallik), frz., was Metallmohr, s. Aethiops.

Moiriren (moa—), frz., dem Seidezeuge (Moir, Mohr) ein wellenförmig oder flammig schimmerndes Aussehen geben, indem man es doppelt zusammengelegt und halbfeucht zwischen einer erwärmten Metall- u. einer Papierwalze durchgehen läßt.

Moissac (Moassac), franz. Stadt im Depart. Tarn-Garonne mit 12000 E., Wein- u. Getreidehandel, röm. Wasserleitung.

Moitié (moatjeh), frz., die Hälfte.

Moitte (Moatt), Jean Guillaume, geb. 1747 zu Paris, gest. 1812 als Professor an der Maler- u. Bildhauerschule, franz. Bildhauer, strenger Nachahmer der Antike, in der Ausführung correct, führte während der Republik u. des Kaiserthums mehre große Arbeiten aus (Reliefs am Pantheon, am Louvre).

Mokka, Mokha, arab. Stadt in Jemen, mit über 5000 E., gutem Hafen, beträchtlichem Handel mit Kaffe, Gummi und afrikan. Erzeugnissen.

Mokoko, so viel als Maki.

Mokronowski, Stanislaw Kostka Bogorja, geb. 1761, poln. General, Waffengefährte Kosciuskos und Dombrowskis, st. 1821 zu Warschau.

Mokuk, Getreidemaß zu Aleppo = 42200 Par. Kubikzoll.

Mola, Pietro Francesco, Maler der bolognes. Schule, geb. 1621 zu Coldre in Tessin, gest. 1665 zu Rom, ausgezeichnet durch geniale Composition und Colorit. Ein Giovanni Battista M., geb. 1622, war geschätzter Landschaftsmaler, ein Gasparo M. aus Lugano trefflicher Medailleur in päpstl. Diensten.

Molasse, Formation aus der Zeit der Braunkohlenbildung, weicher Sandstein öfters mit Nagelfluhe abwechselnd, mit vielen Petrefacten und Haifischzähnen; das Becken des Bodensees liegt in dieser Formation.

Molay (Moläh), Jak. Bernh., aus altem burgund. Adel, letzter Großmeister des Templerordens (seit 1298), rüstete in Cypern zu einer Expedition gegen die Saracenen, als er 1306 von dem König Philipp dem Schönen und Papst Clemens V. nach Frankreich gelockt, 1307 verhaftet, nach einem durch Willkür, Grausamkeit und Verdrehung der Aussagen schmachvollen Prozesse 1314 bei langsamem Feuer verbrannt wurde; vgl. Templer.

Molbech, Christian, geb. 1783 zu Soröe, seit 1824 Professor der Literaturgeschichte an der Universität Kopenhagen, bearbeitete mehre Abschnitte der dän. Geschichte, gab ein dän. Wörterbuch, ein Glossarium, eine Anthologie rc. heraus. Sein Sohn Christian Karl Frederik, Dichter und Schriftsteller, ist seit 1853 Professor in Kiel.

Molche oder Salamander (Salamandrina), Familie der froschartigen Amphibien, mit gestrecktem, eidechsenartigem Körper, langem Schwanz, 4 Füßen, die Zehen ohne Krallen, Junge angewachsen. Ihre Entwickelung ist ähnlich der der Frösche; sie athmen als Kaulquappen durch büschelförmige Kiemen, später

durch Lungen, wo dann jene gewöhnlich verloren gehen, bisweilen jedoch neben den Lungen sich erhalten. Ihr Aufenthalt ist das Wasser und feuchte dunkle Orte, ihre Nahrung Insekten, Würmer, Froschlaich ꝛc. Außerordentlich stark ist ihre Reproductionskraft. Man theilt sie in Erd-M. (s. d.) und Wasser-M. (s. d.). Die Fisch-M. (s. d.) bilden eine eigene Familie.

Moldau, Moldawa, böhm. Fluß, entspringt auf dem südwestl. Böhmerwalde an der bayer. Gränze, macht einen Bogen nach Südosten, wendet sich dann nördlich, wird bei Budweis schiffbar, fließt durch Prag und mündet bei Melnick nach einem Laufe von 60 Ml. in die Elbe.

Moldau, Donaufürstenthum unter türk. Oberherrschaft, gränzt an die Bukowina, Siebenbürgen, die Walachei, Dobrudscha und Bessarabien, ist 773½ □M. groß, sehr fruchtbar, aber schlecht angebaut, hat bedeutende Viehzucht, im Gebirge (Zweige der Karpathen) mineralische Schätze, die aber nicht ausgebeutet werden. Die Donau an der südl. Gränze nimmt hier Pruth u. Sereth auf. Die Einwohnerzahl beträgt 1470000, zum größeren Theile Walachen; Armenier, Griechen, Juden, Russen, Deutsche sind fast im ausschließlichen Besitze der Gewerbe; die Zigeuner sind Leibeigene der Bojaren; herrschende Religion ist die griech. Der Fürst wird auf 7 Jahre von den privilegirten Klassen gewählt, bedurfte aber türk. u. bisher russ. Bestätigung; die Verfassung hat die Form einer constitutionellen Monarchie; der jährliche Tribut an die Pforte beträgt 3 Mill. türk. Piaster. Eingetheilt ist die M. in die obere und untere M., jene mit 6, diese mit 7 Kreisen, an deren Spitze ein Ispravnik steht. Das Militär beträgt 2280 Mann, wozu noch etwa 12000 Mann Bürgergarden kommen. Das Budget der Einnahmen wurde sonst auf 9½ Mill., der Ausgaben auf 7½ Mill. berechnet. Hauptst. ist Jassy, wichtigster Verkehrsplatz Galacz. — Die M. war ein Theil des alten Dacien und wurde seit der Völkerwanderung von allen den Völkern besetzt, welche von den Gothen bis zu den Tataren an die Donau vorrückten. Im 14. Jahrh. wanderten Walachen in das verödete Land, deren Anführer Bogdan I. die Dynastie der Dragoschiten gründete. Der Woiwode Bogdan III. unterwarf sich 1529 dem Sultan Solyman in soweit, daß er das Land von ihm zu Lehen nahm und sich zum Tribute verpflichtete. Seit dem Aussterben der Dragoschiten ernannte die Pforte Fanarioten zu Hospodaren, die sich in der Regel während ihrer Amtsdauer auf Kosten des Landes bereicherten, manchmal aber ihre Schätze sammt dem Kopfe in Konstantinopel einbüßten. Das Land wurde häufig in den türk.-russ. Kriegen verheert; 1777 wurde die Bukowina an Oesterreich, 1812 das Land zwischen Dniester und Pruth an Rußland abgetreten (Bessarabien). Die Insurrection von 1821 brachte unsägliches Elend über die M., die erst 1825 und 1826 von den türk. Truppen wieder geräumt wurde; von 1828—34 wurde sie in Folge des türk.-russ. Krieges von russ. Truppen besetzt und ausgesogen, erhielt endlich 1834 die gegenwärtige Verfassung u. in dem Bojaren Michael Stourdza einen lebenslänglichen Hospodar. Die Unruhen des Jahres 1848, das Bestreben die M. und Walachei zu einem dacischen Reiche zu vereinigen, führte eine abermalige russische Occupation u. die Abdankung des Hospodars herbei sowie den Vertrag von Balta Liman (1. Mai 1849), durch welchen Rußland u. die Pforte sich über die Fürstenthümer vereinbarten. In Folge der orientalischen Krise besetzten die Russen im Juli 1853 die Fürstenthümer abermals, räumten sie aber im Sommer des folgenden Jahres auf Oesterreichs Forderung wieder, worauf österr. Truppen einrückten.

Mole, Mondkalb, falsche Frucht (mola), nennt man eine gänzlich entartete Frucht des schwangern Uterus, welche mit einer natürlich gebildeten Frucht, dem menschlichen Fötus, nicht die entfernteste Aehnlichkeit mehr hat, sondern nur eine klumpige, formlose Masse darstellt. Man theilt die M. in Fleisch-M.n, welche eine fleisch- oder blutklumpenartige, u. in Blasen-M.n, welche eine leichte, flockige Masse darstellen. Die

M.uschwangerschaft wird in der Regel viel früher beendigt als die natürliche, meist mit dem 3. bis 4. Monat; doch hat man auch seltene Fälle, wo die M. länger im Uterus verweilte, als die natürliche Frucht, selbst mehre Jahre.

Molé, Mathieu, geb. 1584, gest. 1651, franz. Staatsmann und Rechtsgelehrter, Präsident des Pariser Parlaments, ein sehr achtungswerther Charakter, der fest am Rechte hielt. — M., Eduard François Mathieu, geb. 1760, Präsident des Parlaments, st. 1794 unter der Guillotine. — M., Louis Mathieu, Sohn des Vorigen, geb. 1780, emigrirte während der Revolution, kehrte 1796 zurück, wurde unter Napoleon Präfect, Staatsrath, Graf, 1813 Justizminister, unter Ludwig XVIII. Pair, 1817—18 Marineminister. Unter Karl X. gehörte er zu der Opposition, huldigte 1830 Louis Philipp und war kurze Zeit Minister des Auswärtigen, 1836—39 Ministerpräsident, seit 1848 Mitglied der Nationalversammlungen, trat 1851 vom polit. Schauplatze ab und st. 1855.

Molé, René François, geb. 1734 zu Paris, gest. 1805, gilt bis heute als der ausgezeichnetste Schauspieler der frz. Bühne im Feinkomischen.

Moleculen, nach einer physikalischen Theorie die kleinsten Körpertheilchen, mit den Sinnen nicht wahrnehmbar, welche durch gegenseitige Anziehung u. Abstoßung (Molecularkräfte) Körper bilden und ihre Form dabei verändern.

Moleschott, Jakob, geb. 1822 zu Herzogenbusch in Holland, praktischer Arzt in Utrecht, 1847 Docent der Physiologie u. Anthropologie zu Heidelberg, 1854 wegen seiner Propaganda für den modernen Materialismus entlassen, schrieb: „Physiologie der Nahrungsmittel", Darmst. 1850; „Physiologie des Stoffwechsels", Erlangen 1851; „Lehre der Nahrungsmittel für das Volk", Erl. 1850; „Kreislauf des Lebens, physiol. Antworten auf Liebigs chemische Briefe", Mainz 1852; „Georg Forster, der Naturforscher des Volks", Frankf. 1855.

Molesworth (Mohlsuöhrsh), Sir William, adeliger Schotte, geb. 1810, das Haupt der philosophischen Radicalen, ist seit 1853 als Obercommissär der Wälder u. öffentlichen Bauten Mitglied des Ministeriums.

Molfetta, neapolitan. Stadt in der Provinz Bari, am adriat. Meere, Bischofssitz, hat 14000 E., Hafen, Werfte, Seideweberei, Ausfuhrhandel mit Landeserzeugnissen.

Molière (Moliähr), Jean Baptiste de, eigentlich Poquelin, ein unübertroffener Lustspieldichter und ausgezeichneter Schauspieler, geb. 1622 zu Paris, Sohn eines Trödlers, kam erst spät zum Studieren im Jesuitencolleg zu Narbonne und bald wieder davon ab, zog von 1642 an mit einer Schauspielertruppe in Frankreich herum, studierte den Plautus und Terenz, die ital. Lustspieldichter u. s. w. fleißig u. bildete so sein Genie als Dichter u. Schauspieler aus. Das erste seiner Lustspiele (l'étourdi) wurde 1653 aufgeführt; in Paris durfte seine Truppe vor dem Hof zum erstenmal 1658 auftreten u. wurde sofort als troupe de Monsieur von Ludwig XIV. in Dienst genommen. M. hätte Akademiker werden können, mochte aber nicht, um auf den Brettern bleiben zu dürfen; st. 1673. Seine Büste steht seit 1778 im Saale der Akademie, seine Asche in einer Urne des Museums franz. Denkmäler, seinen Geburtstag (15. Jan.) feiert bis heute manches franz. Theater. M. hinterließ 30 Lustspiele, denen man das Studium der Alten und geistvolle Benutzung der Neuern sowie eine reiche Welt- u. Menschenkenntniß insgesammt absieht u. von denen viele nach Anlage u. Durchführung Muster bleiben, während M. im Niedrigkomischen schwerlich je übertroffen werden wird. Zu den berühmtesten Lustspielen gehören: der Geizhals (l'avare), der immer Ersparnißmittel gefunden zu haben glaubt, Tartufe, die ebenso meisterhafte als boshafte Schilderung eines Frömmlers, dann die gelehrten Weiber (les femmes savantes), worin schöngeisterische Damen gebührend durchgehechelt werden u. s. w. Beste Ausgaben Amsterdam 1675, 5 B., von Auger, Par. 1819, neueste von Lefèvre, Par. 1854, 4 B. Deutsche Uebersetzung von H. Zschokke, Zür. 1805, 6 B. Lebensbeschreibungen zahlreich, neuestens

durch Naucou de Bazin: Notes historiques sur la vie de M., Paris 1851.

Molina, Ludw., Urheber des Molinismus, geb. 1535 zu Cuença in Neucastilien, wurde 1553 Jesuit, studierte zu Coimbra, lehrte 20 Jahre Theologie zu Evora in Portugal u. st. 1601 zu Madrid. Durch sein Hauptwerk: Liberi arbitrii cum gratiae donis etc. (Lissabon 1588, vermehrt Antw. 1595), wodurch er den Streit der Dominikaner und Jesuiten über die Gnade mit dem Satze beenden wollte: Der Mensch könne durch seine natürlichen Kräfte zu seiner Bekehrung etwas beitragen und gute Werke verrichten, fachte er den Streit von neuem an. Die Dominikaner Alvarez u. Lemos traten heftig gegen das Werk auf, unter den Molinisten eiferten die Jesuiten Arrubal, La Bastide, Toleto u. a. dafür, der Papst setzte die Congregatio de auxiliis zur Untersuchung der Frage nieder, wie sich der Beistand der götlichen Gnade zur Bekehrung des Menschen verhalte, die Jesuiten milderten die Lehre des M., der Gnadenstreit fand seine Fortsetzung im Jansenismus (s. Jansen).

Molinos, Michael von, der Urheber des sog. Quietismus, geb. 1640 zu Patacina in Aragonien, lebte als hochangesehener Theologe zu Rom, fand 1675 mit seinem Guida spirituale (geistlicher Führer, latein. von A. H. Franke 1687, deutsch von G. Arnold, Frankf. 1699) außerordentlichen Beifall, so daß trotz dem dadurch u. durch M.s großen Briefwechsel hervorgerufenen pietistischen Conventikelunwesen das mystische Andachtsbuch erst 33 Jahre später mit Erfolg angegriffen wurde. Die Inquisition machte dem Verfasser den Prozeß, dieser schwor 1687 seine Irrthümer ab u. st. 1696 zu Rom in Haft bei den Dominikanern. Dazu daß bereits Innocenz XI. 68 Sätze des M. verdammte, hatte Ludwigs XIV. Beichtvater, Lachaise, vieles gethan. Den Namen Quietismus bekam die Gefühlsschwärmerei des M., weil er hauptsächlich behauptete: der Mensch gelange nur zur Vollkommenheit, wenn sein Gemüth völlig ruhig, ohne alle Empfindung und Bewegung sei; der Gipfel der Vollkommenheit liege in dem Zustande, in welchem der Mensch ohne alles Denken sich Gott hingebe, denn die Seele müsse sich selbst vernichten, um zu ihrem Anfang u. Ursprung zurückzukehren, wo sie alsdann verändert und vergöttlicht werde.

Molise, neapolitan. Provinz zwischen Neapel, Capitanata, den Abruzzen und Principato ulteriore, 84 □M. groß mit 36000 E., waldreich, fruchtbar. Hauptstadt Campo Basso.

Molitor, Jean Joseph, Graf, geb. 1770 zu Hayange, machte von 1792 bis 1815 alle Feldzüge mit u. galt als einer von Napoleons tüchtigsten Divisionsgeneralen; 1823 commandirte er ein Corps in Spanien u. wurde dafür Marschall und Pair; unter Louis Philipp Commandant der Invaliden, unter dem Präsidenten Louis Napoleon Großkanzler der Ehrenlegion, st. M. 1849.

Molken (serum lactis), Schotten, der wässerige Theil der Milch nach Ausscheidung des Fetts und Käsestoffs, ist schwachnährend, gelinde auflösend, kühlend und wird als Arznei besonders bei Lungenleiden gebraucht. Man bereitet die M. theils durch das natürliche Gerinnen der Milch (saure M.), od. durch Hinzuthun von sauren Stoffen beim Aufwallen der Milch (süße M.), od. man verbindet auch andere Stoffe mit den M. z. B. Weinstein, Citronensaft, Alaun, Senf rc., indem man dieselben mit der Milch vor der M.ausscheidung vermischt (arzneiliche M.).

Moll, Mull, rauhes dünnes Wollezeug.

Moll (vom lat. mollis), weich, die musikalische Bezeichnung des Tongeschlechts mit kleiner Terz des Grundtons, im Gegensatz zu Dur (s. d.) mit großer Terz. Die Bezeichnung wird stets dem Grundtone angehängt, z. B. C-M., D-M.

Molla, bei Türken und Persern der Oberrichter einer Stadt oder eines Districts.

Moller, Georg, verdienter Architekt, geb. 1784 zu Diepholz in Hannover, bildete sich in Karlsruhe und in Italien und wurde großherzogl. hess. Hofbaumeister. Zu seinen größern Bauten gehören das Opernhaus, die kath. Kirche

und die neue Kanzlei in Darmstadt, das Theater in Mainz, die Residenz in Wiesbaden ꝛc. Schriften: „Denkmäler deutscher Kunst" Bd. 1—3, Darmstadt 1815—42; „Denkmäler deutscher Baukunst" Darmst. 1821; „Der Münster zu Freiburg i. B." Darmstadt 1826. Auch entdeckte M. 1818 in Darmstadt auf einem Dachboden den Originalriß des Doms in Köln, dessen Zeichnung er 1818 mit Bemerkungen über die Vollendung des Baus herausgab. Er st. 1852.

Mollesciren, lat.-deutsch, weich werden; mollientia, erweichende Mittel; Mollification, Erweichung; mollificiren, erweichen; molliren, weich, geschmeidig machen.

Mollis, Dorf im Kanton Glarus, mit 3000 E., Baumwollefabrikation u. Schabziegerbereitung. Gefechte am 25. und 26. Sept. 1799.

Mollton, s. Moll.

Mollusken od. Weichthiere, Thierklasse in der Abtheilung der wirbellosen Thiere, haben einen weichen, gallertartigen, ausdehnbaren Körper ohne Gliedmaßen. Bei den meisten M. bilden sich besondere hautartige Verlängerungen, gewöhnlich Haut genannt; diese Haut, weich u. schlüpfrig, umgibt den Körper meist wie eine Art Mantel od. gestaltet sich zu einem Sacke od. zu einer Art Flossen. Bei einigen ist ein Kopf mit Sinneswerkzeugen vorhanden, bei andern (den Muscheln od. Acephalen) fehlt er ganz, bei denen dann nur ein vorderes Ende mit Mundöffnung unterschieden wird. Der Fuß ist eine fleischige, flache Muskelsohle oder ein zusammengedrückter fleischiger Fortsatz, womit sie langsam fortkriechen können; einige haben auch eine Art fleischiger Arme, welche zugleich zum Ergreifen dienen, wie die Kopffüßler. Bei vielen sind im Innern der Haut (des Mantels) ein od. mehre Blätter von kalkiger Substanz abgelagert, die man mit Unrecht Knochen genannt hat. Bei andern bildet sich diese Kalkmasse zu Schalen aus, die fast den ganzen Körper bedecken (Schalthiere u. nackte Weichthiere). Sie haben vollkommene Verdauungsorgane, ein ausgebildetes Gefäßsystem mit einem muskulösen Herzen. Die Athmungsorgane befinden sich meist unter dem Mantel entweder als Kiemen od. als gefäßreiche Lungensäcke. Von den Sinnen meist bloß der Gefühlssinn vorhanden; Gehörwerkzeuge finden sich bloß bei den Kopffüßlern, Augen bei eben diesen u. den Schnecken. Die M. sind theils getrennten Geschlechts, theils Zwitter, und die meisten legen Eier. Man kennt jetzt gegen 5000 Arten; die meisten bewohnen das Meer, wenigere das Land und die süßen Gewässer. — Manche dienen als Nahrung, so die Weinbergschnecke, die Auster; andere liefern Farbstoffe, so einige Schnecken den Purpur, die Tintenfische die Sepia; der Bart der Steckmuschel gibt eine Art brauner Seide, aus der im südl. Italien Handschuhe ꝛc. verfertigt werden; mehre Muschelarten erzeugen Perlen; manche Muschel- und Schneckenschalen werden zu Kunstsachen verarbeitet. Schaden verursachen besonders die Bohr- u. Pfahlmuscheln sowie einige Arten der Landschnecken. — Die M. zerfallen in 3 Ordnungen: Kopffüßler, Bauchfüßler oder Schnecken und Kopflose oder Muscheln.

Mollwitz, Dorf im Reg.-Bez. Breslau; Sieg Friedrichs II. 10. Apr. 1741.

Molo, der Hafendamm gegen den Wellenschlag des Meeres.

Moloch, d. h. König, Götze semitischer Völker, ein Bild des Sonnengottes aus Metall, mit einem Ochsenkopf und ausgestreckten Armen, in welche Kinder als Opfer gelegt wurden, wenn das Bild glühend gemacht war; vgl. Baal.

Molochen, das Verstecken des Alters der Pferde durch Einbringen künstlicher Bohnen in die Zähne.

Mologa, schiffbarer Nebenfluß der Wolga, entsteht im Gouvern. Twer u. mündet nach 65 Ml. bei der Stadt M.

Molosser, s. Epirus.

Molossus, in der antiken Metrik ein Versfuß von 3 Längen.

Molsheim, elsäß. Stadt, 5 St. von Straßburg, mit 4000 E., Weinbau, Fabrikation.

Moltke, altes mecklenburg. Geschlecht, gräflich, in einer Linie nach Dänemark übergesiedelt; von diesen dän. M. haben sich Graf Magnus als liberaler Deputirter u. Schriftsteller, Graf Karl

als Feind der Herzogthümer Schleswig-Holstein bekannt gemacht.

Molto, ital., viel, Verstärkung des Taktmaßes.

Molton, wollenes Zeug, bei dem die Wolle auf einer oder auf beiden Seiten abgekratzt ist.

Molukken od. Gewürzinseln, Archipel im ind. Ocean, zwischen Celebes u. Neuguinea, umfaßt die 3 Inselgruppen Banda, Amboina und die eigentlichen M. oder Ternatas, unter einem Generalgouverneur zu Amboina. Die eigentlichen M. bilden eine Gruppe von 13 größeren und kleineren vulkanischen Inseln unter einem Statthalter, der im Fort Oranien auf der Insel Ternate residirt. Neben dem niederländ. Statthalter herrscht gewissermaßen ein Sultan, ein Nachkömmling der Sultane, welche vor der Ankunft der Europäer über die sämmtlichen M. geboten. Die größte Insel der eigentlichen M. ist Gilolo od. Halmahera, in deren Innern unabhängige Papuas hausen; die Küstenbewohner sind mohammedan. Malaien. Daß Gewürznelken, Muskatblüten und Muskatnüsse die werthvollsten Produkte dieser Inseln sind, ist bekannt. — Die M. wurden 1511 von den Portugiesen entdeckt u. erobert, im 17. Jahrhundert aber denselben von den Holländern entrissen.

Molybdän, s. Wasserblei.

Molybdomantie, griech.-deutsch, das Wahrsagen aus geschmolzenem Blei (in der Andreasnacht).

Molyn, s. Tempesta.

Molza, Francesco, geb. 1489 zu Modena, gest. 1544 zu Rom, ein guter Dichter in lat. und ital. Sprache; seine Enkelin Tarquinia, geb. 1542, dichtete ebenfalls in lat. u. ital. Sprache, übersetzte auch 2 platonische Dialogen.

Mombasa, Insel an der ostafrikan. Küste Zanguebar, reich an tropischen Erzeugnissen, hat einen guten Hafen.

Moment, lat.-dtsch., Augenblick, Zeitpunkt, in verschiedener Bedeutung gebraucht, z. B. in der Kunst: der Augenblick, welcher in der Darstellung festgehalten ist; M. einer Kraft, in der Mechanik: die Schätzung der Wirkung einer Kraft, auf eine Ebene eine Linie, einen Punkt. — Figürlich ist M. das Entscheidende einer Sache.

Momiers (vom französ. momerie, Vermummung, Verstellung, Heuchelei, Muckerei), wurden zuerst vom Genfer Pöbel, dann von Zeitungen und Behörden die Anhänger einer methodistischen Sekte genannt, deren erste Conventikel in Genf der Student Empaytaz leitete, welcher die Rolle eines Almoseniers der Frau von Krüdener spielte. Die M. nahmen bald den Spottnamen als Parteinamen hin u. beschuldigten die Genfer Theologen, sie wollten von Calvins reiner Lehre, namentlich von der Erbsünde u. von der Gottheit Christi, nichts wissen — eine Beschuldigung, die keineswegs aus der Luft gegriffen war, zumal man zur Zeit des Auftretens der M. den Ruf: A bas Jésus Christ u. dgl. oft genug in den Straßen Genfs hören konnte. Empaytaz mußte 1816 aus Genf fort, seine Betrachtungen über die Gottheit Christi nützten aber seiner Partei in England Vieles. Nach ihm predigte der Pastor Malan; von seiner Lehrstelle am College entsetzt, begab sich dieser nach England und brachte 1820 von daher Geld zum Bau eines Bethauses sowie die Erklärung, daß er nicht mehr der Genfer, sondern der anglikan. Kirche angehöre. In Genf ließ man fortan die M. unangefochten, doch bekamen sie keinen großen Anhang. Als sie im Kanton Waadt Proselyten machten, förderte die Rücksichtslosigkeit der Regierung, die mit Zuchthausstrafen, Verweisungen u. dgl. 1824—30 keineswegs geizte, die Erfolge der M., aber nach der Julirevolution hörten die Verfolgungen und Erfolge so ziemlich auf, in der deutschen Schweiz, wo z. B. in Bern der Württemberger Möhrli und ein Arzt Valenti aus Weimar eine M.-gemeinde stiften wollten, fand die Sekte wenig Boden. Die vereinigten M.-gemeinden traten 1848 der Staatskirche als „evangelische" Kirche gegenüber.

Mommsen, Name von einigen schleswig-holsteinischen Gelehrten. — M., Theodor, verdienter Epigraph und Rechtshistoriker, geb. 1817 zu Garding in Schleswig, 1848 Professor der Rechte in Leipzig, 1850 abgesetzt wegen Theil-

nahme an der Revolution, 1852 Professor zu Zürich, seit 1854 in Breslau. Lieferte außer zahlreichen Abhandlungen antiquarischen u. rechtsgeschichtlichen Inhaltes eine Schrift über die unteritalischen Mundarten, ein Corpus inscriptionum Neapolitanarum, Inschriften der schweizerischen Eidgenossenschaft ꝛc., gibt eine „Römische Geschichte" heraus, welche 3 Bde. umfassen soll und deren 1. Bd. 1854 zu Leipzig erschienen ist. Zwei jüngere Brüder sind tüchtige Philologen; Johannes Tycho, geb. 1819, seit 1850 Gymnasialprofessor zu Eisenach, 1855 Professor an der Universität Marburg, gab den Pindar heraus, August, geb. 1821, Professor am Johanneum zu Hamburg. — Ein M., Friedrich, war während des dän.-deutschen Krieges einige Zeit Chef des Justizdepart. zu Kiel, ließ sich als Privatdocent der Rechte in Göttingen nieder u. begann „Beiträge zum Obligationenrecht" mit einer Abhandlung über die „Unmöglichkeit der Leistung in ihrem Einfluß auf obligatorische Verhältnisse" (Braunschweig 1853).

Mompox (—poch), Stadt in der südamerik. Republik Neu-Granada am Magdalenenstrom, mit 20000 E.

Momus, in der alten Mythologie der Gott des Spottes, vgl. Komus.

Mou, ostind. Gewicht = 24 Pfd.

Monachos, griech., Mönch; Monachologie, Darstellung des Mönchwesens.

Monaco, ital. Fürstenthum am Mittelmeer, von der sard. Grafschaft Nizza umgeben, $2^1/_2$ □M. groß, mit 7600 E., seit 1848 trotz der Protestation des Fürsten Florestan I. theilweise Sardinien einverleibt. — M., befestigte Haupt- und Residenzstadt mit 1300 E. Das Fürstenthum gehörte vom 10. Jahrh. bis 1731 der Familie Grimaldi, kam durch eine Erbtochter an das frz. Haus Valentinois, wurde 1815 wieder souverän, jedoch so, daß Sardinien das Besatzungsrecht eingeräumt wurde. Karl Albert besetzte 1848 Roccabruna u. den Hafenort Mentone mit Zustimmung der gegen den Fürsten aufgestandenen Einwohner, u. seitdem sind beide Orte sardinisch geblieben.

Monaden od. Punktthierchen (Monas), Gattung Infusionsthierchen, die kleinsten und einfachsten, die sich in fast allen Flüssigkeiten, besonders in Aufgüssen finden; sie bewegen sich sehr schnell und vermehren sich durch Theilung. Die kleinste Monade, das Punktthierchen (M. Termo), kugelig, $^1/_{2000}$, doch manchmal auch bis $^1/_{500}'''$ groß, so daß ein Tropfen einige tausend Millionen dieser Thierchen faßt.

Monadologie, griech., die Monadenlehre, näher die philosophische Weltanschauung, welche Monaden d. h. Einheiten, Einzelwesen als Grundlage alles Seienden annimmt. Bereits in der pythagoräischen Zahlenlehre spielte die Monas eine wichtige Rolle, bei Platon kommt sie als gleichbedeutend mit Idee, Gemeinbegriff vor, aber der Urheber der M. als eines Systems ist erst Leibniz (s. d.) geworden, auf dessen Ansichten Herbart (s. d.) zum Theil fortbaute. Leibnizens Monaden unterscheiden sich von den Atomen (s. d.), insofern keine Monade der andern gleicht, jede ein untheilbarer metaphysischer Punkt und zudem ein vorstellendes Wesen ist. — Monadolog, Urheber, Anhänger der M.

Monaghan (Mannäghän), irische Grafschaft in der Provinz Ulster, 25 □M. groß mit 143000 E.; die Hauptstadt M. hat 4000 E.

Monaldeschi, Giovanni, aus Ascoli in Neapel, Abenteurer, Günstling der Königin Christine von Schweden, ihr Reisebegleiter nach ihrer Abdankung, wurde auf deren Befehl den 10. Nov. 1657 im Schlosse zu Fontainebleau hingerichtet, wahrscheinlich weil er sich der Verrätherei schuldig gemacht hatte.

Monandria, griech., Pflanzen mit einem Staubfaden.

Monarchie, griech., die Herrschaft eines Einzelnen, diejenige Staatsform, wo ein Einzelner an der Spitze des Staates steht, in der Regel durch Erbfolge, seltener durch Wahl. Die Alleinherrschaft des Monarchen ist entweder unbeschränkt (Autokratie, absolute M.), oder sie ist durch Gesetze oder Institutionen z. B. Stände beschränkt.

Monas, s. Monadologie.

Monat, der astronomische heißt die Zeit des Umlaufs des Mondes um

die Erde; ist entweder der siderische M., die Zeit, innerhalb welcher der Mond wieder bei demselben Firsterne erscheint = 27 Tage 7 St. 43 Min. $11\frac{1}{2}$ Sec.; oder der tropische M., die Zeit des Umlaufs des Mondes vom Frühlingspunkte bis wieder dahin = 27 Tage 7 St. 43 Min. 5 Sec.; oder der synodische M., die Zeit von einem Neumond zum andern = 29 Tage 12 St. 44 Min. 3 Sec.; der anomalystische M., die Zeit, welche der Mond von einer Erdnähe oder Erdferne bis zur andern braucht = 27 Tage 13 St. 19 Min.; der drakonitische M. od. Knotenmonat, der Umlauf vom aufsteigenden Knoten bis wieder dahin = 27 Tage 5 St. 7 Min. Sonnen-M. nennt man den 12. Theil des Sonnenjahres = 30 Tage 10 St. 29 Min. 4 Sec. Die bürgerlichen M.e sind Unterabtheilungen des Jahres und enthalten eine Anzahl ganzer Tage, aber gewöhnlich 30 oder 31, mit Ausnahme des Februars; die Namen der M.e sind dem altröm. Kalender entlehnt.

Moncada, Don Francisco de, Graf von Osona, geb. 1586 zu Valencia, Feldherr und Staatsmann, fiel 1635 bei der Belagerung von Goch im Kleveschen, ist der Verfasser einer sehr geschätzten „Geschichte der Expedition der Catalonier und Aragonesen gegen die Griechen u. Türken", zuletzt von Ochoa, Paris 1840, herausgegeben.

Moncey (Mongsä), Bon Adrien Jeannot, geb. 1754 zu Besançon, franz. Marschall seit 1804, Herzog von Conegliano, ehrenhaft, milde, ließ sich nie Erpressungen zu Schulden kommen. Er wurde im 15. Jahre Soldat, führte 1794 und 1795 einen glänzenden Feldzug gegen Spanien aus, durch den diese Macht zum Frieden genöthigt wurde, focht dann in allen Kriegen bis 1812, wo ihn die Ungnade des Kaisers nur zur Bildung der Reserven verwendete. Bei Ludwig XVIII. fiel er ebenfalls einige Zeit in Ungunst, weil er sich weigerte, dem Kriegsgerichte über Ney zu präsidiren; 1823 commandirte er gegen Mina in Spanien, wurde 1833 Gouverneur der Invaliden und st. 1842.

Moncontour (Mongkongtur), Stadt mit 1900 E. im französ. Depart. der Nordküsten; Niederlage der Hugenotten 3. Octbr. 1569.

Moncrif, François Augustin Peradis de, geb. 1687 zu Paris, gest. 1770, französ. Dichter der leichten Gattung, dessen Romanzen u. Lieder sehr geschätzt wurden. Seine Werke erschienen in 2 Bdn. Paris 1796.

Mond, der Trabant od. Nebenplanet der Erde, um die er sich in einer Ellipse von Westen nach Osten innerhalb 27 Tagen bewegt, zugleich mit ihr um die Sonne. Seine mittlere Entfernung von der Erde beträgt 51800 Ml., die größte 54600 Ml., die kleinste 48900; er ist uns 400mal näher als die Sonne. Durchmesser des M.es 468 Ml., der Umfang 1470 Ml., sein körperlicher Inhalt beinahe 50mal kleiner als der der Erde. Die Bewegung des M.es ist eine dreifache: um die Erde, mit dieser um die Sonne u. zugleich um seine Achse. Die wahre periodische od. siderische Umlaufszeit des M.es um die Erde d. h. die Zeit, in der er wieder zu demselben Firsterne zurückkehrt, beträgt $27\frac{1}{3}$ Tage, dann hat er einen vollen Kreis von 360° zurückgelegt. Um ein Bedeutendes länger ist seine synodische Umlaufszeit um die Erde d. h. die Zeit von seiner Conjunction (s. d.) mit der Sonne bis wieder zur nächsten Conjunction (von einem Neumond zum andern). Da nämlich die Erde inzwischen um ungefähr 20° in ihrer Bahn fortgerückt ist, so muß der M. nach Vollendung seines siderischen Umlaufs noch einen Bogen von 20° zurücklegen, um wieder in gerader Linie zwischen Erde und Sonne (Conjunction) zu stehen. Dazu braucht er etwas mehr als 2 Tage, u. der synodische Umlauf beträgt somit $29\frac{1}{2}$ Tage. — Die Drehung des M.es um seine Achse geschieht genau in derselben Zeit, in der er seinen siderischen Umlauf macht, also in $27\frac{1}{3}$ Tagen. Daher kommt es, daß der M. uns immer dieselbe Seite zukehrt. Indeß ist die Gränzlinie zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Hälfte des M.es keine vollkommen gleichbleibende, sondern eine schwankende (Libration des M.es). Es hat dies seinen Grund hauptsächlich darin, daß seine

Bewegung um die Erde eine etwas ungleichförmige ist, während seine Achsendrehung gleichförmig bleibt, wodurch es geschieht, daß man bald an dieser, bald an der anderen Seite des M.es einen kleinen Streifen der sonst unsichtbaren Seite zu Gesicht bekommt. $^3/_7$ seiner Oberfläche sind stets der Erde zugekehrt, $^3/_7$ stets von ihr abgewendet, das letzte Siebentel ist bald sichtbar, bald unsichtbar. Die Ebene der M.bahn macht mit der Ekliptik einen Winkel von 5°; die 2 Durchschnittspunkte der M.bahn und Ekliptik nennt man die Knoten: aufsteigender Knoten (☊), von dem der M. nordwärts geht, absteigender Knoten (☋), von dem der M. südwärts geht. Die beide Knoten verbindende Linie (die Knotenlinie) ist veränderlich und durchwandert innerhalb 18½ Jahren den ganzen Thierkreis. Fällt diese Knotenlinie in die Richtung von der Sonne zur Erde, oder wenigstens ihr nahe, so tritt der M. bei seiner Opposition mit der Sonne (also zur Zeit des Vollmondes) in den Schatten der Erde u. wird verfinstert. Die M.finsterniß ist entweder total, wenn der ganze M., od. partial, wenn nur ein Theil von ihm überschattet wird. Nach Umlauf von 18½ Jahren kehren diese Finsternisse in gleicher Ordnung wieder. Die verschiedenen Lichtgestalten des M.es (M.phasen) haben ihren Grund in seiner wechselnden Stellung zur Sonne. Steht er gerade zwischen der Erde u. Sonne (Conjunction), so ist seine uns zugekehrte Seite dunkel, der M. unsichtbar (Neu-M.), und geht mit der Sonne auf und unter. Hat er sich nach 7 Tagen um 90° weiter von der Sonne nach Osten entfernt, so wird uns die Hälfte seiner erleuchteten (westl.) Seite sichtbar als halb erleuchtete Scheibe (erstes Viertel) und er geht dann um Mittag auf, um Mitternacht unter. Nachdem er in den nächsten 7 Tagen sich um weitere 90° fortbewegt hat, so kommt er wieder in gerade Linie mit Erde und Sonne, aber so, daß hier die Erde zwischen M. und Sonne steht (Opposition); alsdann kehrt er uns seine ganze erleuchtete Seite zu (Vollmond) u. geht mit Untergang der Sonne auf, mit Sonnenaufgang unter. Nach Verlauf von weiteren 7 Tagen steht er von der Sonne wieder 90°, aber westlich, entfernt, wir sehen dann wieder die Hälfte der erleuchteten (hier aber östl.) Seite als halb erleuchtete Scheibe (letztes Viertel), und der M. geht um Mitternacht auf, um Mittag unter. Vom Neumond bis Vollmond ist zunehmender, vom Vollmond bis Neumond abnehmender M. Der M. ist ein völlig starrer Körper, wenigstens hält man es für ausgemacht, daß er keine Atmosphäre u. kein Wasser habe. Seine Oberfläche zeigt schon dem bloßen Auge viele dunklere Flecken von verschiedener Größe, die man, ohne ihre Natur zu kennen, Meere genannt hat. Die helleren Partien sind ausgezeichnet durch zahlreiche Gebirge von eigenthümlicher Form und zum Theil sehr bedeutender Höhe. Die meisten sind Ringgebirge, die einen kreisrunden Wall darstellen u. eine vertiefte Ebene einschließen; aus der Mitte dieser Ebene erhebt sich meist wieder ein einzelner Bergkegel. Ringgebirge von sehr weiter Ausdehnung heißen Wallebenen. Außerdem unterscheidet man noch Rillen od. Bergadern, Bergkegel, Krater und Gruben. Die beste Zeichnung der M.oberfläche ist die M.charte von Mädler und Beer.

Mondejaren, die mohammedanischen Mauren in Spanien, die nach der Eroberung Granadas unter span. Herrschaft lebten, später aber nach Afrika auswanderten.

Mondenjahr, s. Jahr.

Mondfisch (Orthagoriscus), Gattung Fische aus der Ordnung der Haftkiefer; der Körper stachellos und von sonderbarer Gestalt, als ob das Hintertheil abgehackt wäre. Rücken- u. Afterflosse hoch u. spitzig u. mit der Schwanzflosse vereinigt; keine Schwimmblase; Fleisch schlecht. Der M., Klumpfisch (O. mola), gegen 4' lang und bis 3 Ctr. schwer, silberfarbig; in Nordsee u. Mittelmeer.

Mondgebirge, arab. Dschebel el Komr, bei den Alten das Hochgebirge Mittelafrikas, aus welchem der Nil entspringen sollte; auf den neuern Karten ist dasselbe noch immer angegeben, obwohl es wenigstens da nicht ist, wo man

es nach der Angabe des Ptolemäus u. der ihm folgenden Geographen suchte.

Mondillo, Getreidemaß in Palermo = $77^4/_5$ Par. Kubikzoll.

Mondino, Salzmaß in Genua = 47077,2 Par. Kubikzoll.

Mondkalb, s. Mole.

Mondovi, piemontes. Provinz von $34^1/_2$ □M. mit 149000 E. und der festen gleichnamigen Hauptstadt; diese ist Bischofssitz, hat 18000 E., bedeutenden Verkehr. Sieg der Franzosen 21. April 1796.

Mondsüchtige, Nachtwandler, nennt man Personen, die schlafend das Bett verlassen und im schlafenden Zustande verschiedene Dinge verrichten, entweder Arbeiten, die sie am Tage zu thun gewohnt sind, oder zwecklose u. gewagte Unternehmungen, wie Klettern auf Häuser ꝛc., was sie indeß, wenn sie ungestört sind, mit Sicherheit ausführen. Die äußern Sinne sind dabei gänzlich unthätig. Diese Erscheinung beruht auf einem krankhaften Zustande des Nervensystems, wobei der Einfluß des Mondes nicht zu verkennen ist.

Mone, Franz Joseph, ein besonders um die ältere Kirchen-, Kultur- und Rechtsgeschichte höchst verdienter und gründlicher Geschichtsforscher, geb. 1792 zu Mingolsheim bei Bruchsal im Badischen, studierte in Heidelberg Philologie und Geschichte, Rechts- u. Naturwissenschaften, trat 1817 daselbst als Privatdocent auf, wurde schon 1819 außerordentlicher, 1822 ordentlicher Professor der Geschichte, 1825 Bibliothekar der Universitätsbibliothek, welche auf seinen Rath durch Ankauf der Bibliothek des ehemaligen Cistercienserklosters Salmansweiler einen kostbaren Zuwachs erhielt; kam 1827 als Professor der Statistik und Politik nach Löwen, mochte nach der Revolution von 1830 nicht in belg. Dienste treten, sondern kehrte nach Baden zurück. M. redigirte 1832—35 die Karlsruher Zeitung, unternahm alsdann eine gelehrte Reise, half die bad. Versorgungsanstalt ins Leben rufen, an deren Spitze er als Director des Verwaltungsrathes trat, wurde gleichzeitig geh. Archivrath und Director des Generallandesarchives zu Karlsruhe, wo er noch gegenwärtig mit Forschungen über keltische u. deutsche Sprache u. Alterthümer emsig beschäftigt lebt. Hauptwerke: De emendanda ratione grammaticae german. libellus (Heidelberg 1816); Einleitung in das Nibelungenlied (ebds. 1818); über die Sage von Tristan (1822); Geschichte des Heidenthums im nördl. Europa (ebds. 1822—23), welche mit 2 Bdn. die Symbolik von Creuzer (s. d.) fortsetzte; Reinhart Fuchs (Stuttg. 1832), nach Handschriften aus dem 9. u. 12. Jahrh.; Untersuchungen zur deutschen Heldensage (Quedlinburg 1836); Uebersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit (Tüb. 1838); Urgeschichte des bad. Landes (Karlsr. 1845, 2 B.); Altteutsche Schauspiele (Quedlinb. 1841) sowie Schauspiele des Mittelalters (Karlsr. 1846, 2 B.); Latein. und griech. Messen (Frankfurt 1850); Gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte (Karlsruhe 1851); neuestens: Latein. Hymnen des Mittelalters aus Handschriften (Freib. i. Br. 1853—55). Dazu kommen die werthvollsten Abhandlungen in M.s Badischem Archiv zur Vaterlandskunde (Karlsruhe 1826—27), in den Quellen u. Forschungen zur Geschichte der deutschen Literatur und Sprache (1. Bd. Aachen 1830), in seinem Anzeiger für die Kunde des deutschen Mittelalters (1834 ff.), sowie in der noch jetzt von ihm redigirten Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (Karlsr. 1850 ff.).

Monemerisch, griech.-dtsch., eintägig; in einem Tage heilend.

Monepigraphisch, griech.-deutsch, Münze ohne Bild, nur mit Inschrift.

Moneta, lat., Münze; monetal, Münzen betreffend.

Monge (Mongsch), Gaspard, geb. 1746 zu Beaune, wurde 1780 Professor der Hydraulik zu Paris und Mitglied der Akademie; er ist der Begründer der beschreibenden Geometrie und Vervollkommner der analytischen Geometrie. In der Revolution war er eifriger Girondist, vom Ende des Jahres 1792 bis 6. April 1793 Marine- und Kriegsminister und mußte in letzterer Eigenschaft die Vollziehung des Todesurtheils über König Ludwig XVI. anordnen. Unge-

heuer war seine Thätigkeit, als der Convent die Nation zu den Waffen rief u. M. die Anstalten zur Waffen- u. Pulverfabrikation leitete. Er organisirte auch die polytechnische und Normalschule, begleitete Napoleon nach Italien u. Aegypten, wurde von demselben mit Ehren überhäuft, behielt aber immer seine Selbständigkeit. Nach der Restauration verlor er wegen seiner Thätigkeit in der Revolution alle seine Aemter u. st. 1818. Hauptwerke: „Géometrie descriptive" u. „Application de l'analyse à la géometrie des surfaces du 1er et 2e degré".

Mongolen, die Menschenrace in Ost- und Mittelasien (s. Mensch), insbesonders die nomadischen Bewohner von dem hohen Centralasien u. einiger Theile des sibir. u. kaspischen Tieflands, die Ost-M., Buräten und Kalmücken. Sie leben unter eigenen Khanen u. Stammfürsten, sind offen, gastfrei, tapfer, aber träg u. schmutzig; sie bekennen sich zum lamaischen Buddhismus. Ein Theil ist China unterworfen, ein anderer Rußland, einige Stämme sind ganz unabhängig; ihre Anzahl mag sich bis auf 5 Mill. belaufen. — Von ihnen gingen viele Erschütterungen in der alten Zeit und im Mittelalter aus; Dschingiskhan (s. d.) gründete zu Anfang des 13. Jahrh. ein Weltreich, seine Söhne eroberten China, das Euphratland u. einen Theil Kleinasiens; sein Enkel Batu (s. d.) drang über Rußland und Polen bis Schlesien vor, verheerte Mähren u. Ungarn, kehrte jedoch 1243 nach Asien zurück. Das ungeheure Reich zerfiel bald in mehre Khanate (China, Turkestan, Sibirien, Kiptschak), 1368 machte sich China frei, das auch von Timur (1369 bis 1405), der von einem mäßigen Gebiete am Oxus ausgehend alle M.reiche gewaltsam vereinigte, nicht erobert wurde (s. Timur). Timurs Reich zerfiel bald wieder; doch eroberte Timurs Enkel Babur von Dschagatai aus einen Theil Ostindiens u. gründete 1519 das Reich des Großmoguls, das bis in die neueste Zeit dauerte (s. Babur, Dschagatai, Großmogul). Die M. konnten sich zur Zeit ihrer Macht, wo sie Culturländer wie China u. Persien beherrschten, dem Einflusse derselben nicht entziehen, und es bildete sich eine Art mongolischer Literatur aus, unter Dschingiskhan und dessen Nachfolgern dem Gebiete des Buddhismus, unter den Timuriden und Baburiden dem des Islam angehörig. Ueber die mongolische Sprache haben J. J. Schmidt und Kowalewski gute Arbeiten geliefert.

Monica, St., die Mutter des großen Augustinus (s. d.), geb. 322 in Afrika, machte vor allem durch ihr Beispiel den ihr aufgedrungenen Mann, Patricius aus Tagaste, aus einem heftigen und leidenschaftlichen Heiden zu einem Christen, hatte großen Antheil an der folgenreichen Bekehrung ihres ältesten Sohnes, des Augustinus, außer diesem noch einen Sohn Navigius sowie eine Tochter, st. 387 auf der Heimreise nach Afrika zu Ostia in Italien. Ihre Reliquien kamen 1430 von Ostia in die Augustinuskirche zu Rom. Gedächtnißtag 4. Mai.

Moniren, lat.-deutsch, warnen; bemerken; monita, Bemerkungen, Erinnerungen; Monition, Ermahnung, Warnung; monitor, der Mahner; monitorium, Mahnschreiben.

Moniteur (—öhr), am 24. Novbr. 1789 entstandene franz. Zeitung (Gazette nationale ou le Moniteur universel), theilte alle öffentlichen Verhandlungen u. Akte möglichst vollständig mit, wurde aber erst seit dem 11. Nivôse des Jahres VIII officielles Blatt, das es bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Seit 1815 hat jede Nummer eine Partie officielle und eine Partie non officielle.

Monk, George, Herzog von Albemarle, geb. 1608 in Devonshire, einer verarmten adeligen Familie angehörig, diente zuerst dem Könige Karl I., seit 1644 dem Parlamente, wurde von Cromwell zum Generallieutenant und Commandeur der Artillerie, 1653 zum Oberadmiral erhoben, als welcher er den holländ. Seehelden Tromp vollständig schlug. Als Richard Cromwell die Macht seines Vaters nicht behaupten konnte u. sich ein neuer Bürgerkrieg zu entzünden drohte, führte M. aus Schottland, wo er Gouverneur war, sein Heer nach London, löste das Parlament auf, ließ ein neues wählen und proclamirte am 8.

Mai 1660 Karl II. als König. Dieser erhob ihn zum Herzog von Albemarle u. Gouverneur von Devonshire u. Middlesex, ohne ihm jedoch großen Einfluß zu gewähren; 1666 commandirte M. unter dem Herzoge von York die engl. Flotte in der großen Schlacht bei Northforeland gegen Ruyter u. siegte glänzend; er st. 3. Juni 1670. Seine oft (auch von Dahlmann) getadelte Einleitung der Restauration Karls II. hat Macaulay in seinem bekannten Geschichtswerke und Guizot in einer eigenen Monographie anders gewürdigt.

Monmouth (Monnmith), westengl. Grafschaft von 23 □M. mit 177000 E., fruchtbarer Ackerbaudistrict, mit Kohlen- u. Eisengruben, lebhafter Industrie. Die Hauptstadt M. am Wye, hat 27000 E., Eisenwerke, Zinngießereien, Papier- und Tuchfabriken. Von M. führte James, natürlicher Sohn Karls II., geb. 1649 zu Rotterdam, den Herzogstitel. Die Wighpartei wollte ihm die Krone verschaffen, konnte es aber bei der Anhänglichkeit der Nation an die legitime Erbfolge nicht durchsetzen, und er wurde noch unter Karl II. Mittelpunkt aller Verschwörungen, nach dessen Tod nach Holland verbannt. Im Einverständnisse mit engl. Verschwornen landete er d. 11. Juni 1685 zu Lyme, sammelte 3000 Mann um sich, wurde aber am 6. Juli bei Sedgemore von dem königl. Heere geschlagen u. gefangen. Trotz dem, daß er sich zu aller Erniedrigung bereit erklärte, wurde er am 15. Juli 1685 enthauptet.

Monochord, Klangmesser, ein akustisches Instrument zur Darstellung von Tonintervallen, besteht aus einem mit einer Saite überspannten glatten Stück Holz von ungefähr 4′ Länge und entsprechender Breite, auf dem die Verhältnisse der Intervalle ausgemessen u. bezeichnet sind, so daß man jedes einzelne Intervall mittelst eines unter die Saite geschobenen beweglichen Steges genau anzugeben vermag.

Monochromen, monochromatische Bilder, griech.-deutsch, einfarbige Gemälde.

Monodie, Gesang für 1 Stimme.

Monodrama, Melodrama, griech.-deutsch, dramatische Dichtung, in welcher nur eine Person auftritt.

Monogamie, Ehe eines Mannes mit einer Frau, im Gegensatz zur Polygamie. Monogamen heißen im Linné'schen Pflanzensystem Pflanzen mit einfachen Blumen.

Monogramma, griech., Handzeichen, Schriftzeichen, in welchem meistens einzelne Buchstaben (die Anfangsbuchstaben von Namen u. Titeln) verschlungen sind, wurden seit dem 5. Jahrh. nach dem Vorgange der Römer auch in den germanischen Staaten bei den Regenten üblich, sind zwar seit dem 15. Jahrh. bei Documenten wieder abgekommen, aber noch als Inschriften auf Fahnen, Münzen &c. im Gebrauche. Auch Maler und andere Künstler, Handwerker &c. bedienten sich des M. Heller u. Brulliot gaben Lexika der M. heraus.

Monographie, Schrift über einen einzelnen Gegenstand.

Monogynie, Einweiberei.

Monokolon, griech., gleichversiges Gedicht.

Monokotyledonen, Pflanzen, die nur mit einem Samenlappen keimen z. B. Gräser, Kolbenpflanzen, Lilien, Najaden, Orchideen, Bananen, Palmen.

Monolog, das Selbstgespräch z. B. im Drama.

Monom, einfache Größe.

Monomachie, Einzelkampf.

Monomanie, fixer Wahn, eine fixe Idee mit Anfällen von Tobsucht, charakterisirt sich durch das stete Festhalten an einer verkehrten Idee oder durch beständigen Trieb zu einer bestimmten verbrecherischen Handlung, wie zu Mord, zum Feuerlegen &c.

Monomerie, kommt einem Dinge zu, das nur aus einerlei Theilen besteht.

Monometer, aus nur einem Gliede bestehender Vers; monometrisch, einmaßig, gleichmaßig.

Monomorphie, einförmige Bildung.

Monomotapa, Mocarangas, Kaffernreich auf der ostafrikan. Küste Mozambique, früher bedeutender als jetzt. Die Portugiesen haben hier 4 Niederlassungen u. verkaufen europ. Fabrikate gegen Gold, Silber und Elfenbein.

Monophysiten, griech.-deutsch, der

allgemeine Name für die Anhänger der von Eutyches (s. d.) aufgebrachten Irrlehre von nur Einer u. zwar der göttlichen Natur in Christo. Das große Concil von Chalcedon 451 n. Chr. (s. Dioskur, Chalcedon) hob die dadurch entstandenen Streitigkeiten nicht, noch weniger das sog. Henotikon, eine Vereinigungsformel, welche 482 der Kaiser Zeno (474—91) den kirchlichen Parteien aufdringen wollte (s. Henotikon); ebenso wenig vermochte das Concil von Konstantinopel 553 die M. mit der Kirche zu vereinigen. Sie zerfielen zwar in vielerlei Parteien (Akephaler, Severianer, Agnoëten u. s. f.), aber bevor Kaiser Justin II. 565 ein neues Versöhnungsdekret erließ, machte Baradäus in Syrien und Mesopotamien die monophysitische Partei der Jakobiten zu einer besondern Kirche (s. Baradäus u. Jakobiten) und als Justinian den kath. Paulus zum Patriarchen von Alexandrien erhob, war der Erfolg die bleibende Trennung der Kopten (s. d.) von der Kirche, welche auch die Aethiopier in ihre Kirchengemeinschaft zogen. In Armenien begünstigte der Römerhaß der erobernden Perser den Monophysitismus, der seine Fortsetzung im Monotheletismus fand.

Monopodie, griech.-deutsch, Abtheilung der Verse nach einzelnen Versfüßen.

Monopol, Alleinhandel, entweder von dem Staate betrieben (Salz, Tabak, Branntwein, Pulver ꝛc.), od. von dem Staate an Private eingeräumt (Privilegien von Handelsgesellschaften od. einzelner Personen, worunter die Patente für die Erfinder eines neuen Gewerbszweiges unbedingt zu billigen sind), fand früher viel mehr statt als jetzt.

Monotheismus, griech.-lat., der Glaube an Einen und zwar lebendigen und persönlichen Gott, im Gegensatze zum Atheismus (s. d.) sowie zu dem dem Atheismus nahestehenden od. eigentlich mit ihm zusammenfallenden Pantheismus, der nichts von einem persönlichen Gott wissen mag; ferner zum Polytheismus, zur Vielgötterei, welche den einzig wahren Gott vor lauter Göttern nicht mehr sieht. Der M. hinwiederum läßt sich unterscheiden als abstracter M., entsprechend dem Deismus (s. d.), dann als concreter M., der den Einen lebendigen u. persönlichen Gott nicht nur existiren, sondern auch in der Welt walten und schalten läßt.

Monotheleten, griech.-deutsch, die Anhänger einer kirchlichen Sekte, welche in Christo zwar 2 Naturen aber nur Eine Wirkungsweise, Einen göttlichen Willen annahm — eine neue Form des Monophysitismus (s. Monophysiten), veranlaßt durch ein taktloses Glaubensedict des Kaisers Heraklius I. (610 bis 641), der die zahlreichen Monophysiten in Syrien u. Armenien wiederum mit der Reichskirche aussöhnen wollte; vergeblich bekämpfte Sophronios, der Patriarch von Jerusalem, die M., zumal Papst Honorius I. sehr wenig Einsicht u. Kraft zeigte. Nachdem der Papst befohlen hatte, weder von 1 noch von 2 Wirkungsweisen in Christo zu sprechen, bewog der Patriarch von Konstantinopel, Sergius, den Kaiser, 638 die sog. Ekthesis zu erlassen, ein Edict, welches mit dem Papste Stillschweigen befahl, aber verblümt die Lehre von Einem Willen in Schutz nahm. Der Abt Maximus enthüllte das Gefährliche des Monotheletismus, allein die M. wollten nichts vom Stillschweigen wissen u. als Kaiser Constans II. 648 in einem neuen Edict bei schwerer Strafe Stillschweigen befahl, war keine Partei damit zufrieden und der Streit artete in Kampf aus. Papst Martin I. verdammte durch eine Lateransynode 649 die M. sammt den kaiserl. Edicten und mußte sammt den Hauptgegnern der M. schwer dafür büßen. Die zwischen dem Morgen- und Abendland drohende Spaltung und politische Gährung hob erst das 6. ökumenische Concil von Konstantinopel 680, indem seine Entscheidung „es seien in Christo, entsprechend den 2 Naturen, 2 Willen bei Einer gottmenschlichen Willensrichtung" bei der Mehrzahl Annahme fand, die Minderheit der M. nachträglich durch Kaiser Anastasius II. zur Ruhe gebracht wurde. Ob die Maroniten Reste der M. seien oder nicht, ist neuestens in Frage gestellt worden.

Monoton, eintönig, einförmig; M.ie, Eintönigkeit, Einförmigkeit.

Monotremen od. Schnabelthiere (Monotremata), Säugethierfamilie aus der Ordnung der Zahnlosen, mit eigenthümlichem Bau. Sie haben keine eigentlichen Zähne, keine äußere Ohrmuschel und sehr kleine Augen; die Füße mit 5 Krallen versehen, außerdem bei den Männchen noch ein durchbohrter Sporn, in den eine Giftdrüse ihren Saft absondert, welcher die mit dem Sporn versetzten Wunden gefährlich macht. Die beiden Kinnladen sind zu einer Art Schnabel verlängert. Gebären lebendige Junge. Es gibt 2, auf Neuholland beschränkte Geschlechter. Das Schnabelthier (Ornithorhynchus paradoxus), roth- oder schwarzbraun, von der Größe einer kleinen Katze. Der Schnabel ähnlich einem Entenschnabel, die Füße mit Schwimmhäuten, die an den Vorderfüßen die Krallen überragen; wohnt in Höhlen an Flußufern und nährt sich von kleinen Wasserthieren. — Der Ameisenigel (Tachyglossus Hystrix), von der Größe eines Igels mit kleinem, hartem Schnabel, der Körper mit harten Stacheln u. Haaren besetzt. Er nähert sich den Ameisenfressern u. lebt von Ameisen, die er, ähnlich jenen, mit seiner beweglichen Zunge fangen soll.

Monrad, Ditlev Gothard, geb. 1811 zu Kopenhagen, 1846 protest. Pastor zu Ulslew, 1848 Bischof von Laaland und Falster, eines der Häupter der Eiderdänen, 1848 Cultminister im Märzministerium, seit dem 5. April 1855 Minister des Unterrichts.

Monreale, Morreale, sicil. Stadt 1 Ml. von Palermo, Sitz eines Erzbischofs, mit 14000 E., Kathedrale aus dem 12. Jahrh., Benediktinerkloster; Mandelbau.

Monro (Mönnro), Name mehrer berühmten engl. Anatomen und Chirurgen. M., Alex., geb. 1697 zu London, ward 1721 Professor der Anatomie u. Chirurgie zu Edinburgh u. klinischer Lehrer an dem durch seine Veranlassung gegründeten Krankenhause; st. 1767. Schrieb: „Anatomy of human bones and nerves“, Edinburgh 1726, deutsch von Krause Leipzig 1761; „Essay on comparative anatomy“, Lond. 1744, deutsch Göttg. 1790. — M., Donald, Sohn des Vorigen, geb. zu Edinburgh 1729, war Oberfeldarzt u. st. 1802 zu Edinburgh. Schriften: „On the dropsy and its different species“, Lond. 1755, deutsch von Krause, Leipzig 1761; „Account of the diseases in the British military hospitals in Germany from 1761 to 1763“, London 1764, deutsch von Wichmann, 3 Bde., 2. Aufl. Altenb. 1771; „Medical and pharmaceutical chymistry and materia medica“, 4 Bde., London 1788; deutsch von Hahnemann, Leipzig 1791. — M., Alex., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1732 zu Edinburgh, seit 1759 als Professor Nachfolger seines Vaters; st. 1817. Schriften: „Observations on the structure and functions of the nervous system“, Edinburgh 1783; deutsch von Sömmering, Leipzig 1787; „Description of all the bursae nouvosae of the human body“, Lond. 1788; deutsch von Rosenmüller, Leipz. 1799. — M., Alex., Sohn und Nachfolger des Vorigen, geb. 1760, schrieb: „Observations on crural hernia“, Edinb. 1803; „Elements of the anatomy of the human body in its sound state“, 2 Bde., Edinburgh 1825; „The morbid anatomy of the brain“, London 1827.

Monroe (Mönnroh), James, geb. 1758 in Virginien, focht im Unabhängigkeitskriege, war hierauf Congreßmitglied und leistete als Diplomat an mehren europ. Höfen der Union wichtige Dienste, wurde 1811 Staatssecretär, 1817 Präsident, 1821 abermals gewählt. Er erwarb Florida, verstärkte die Seemacht und erklärte, daß die Union die Einmischung Europas zu Gunsten Spaniens gegen dessen aufgestandene Colonien nicht dulden werde. Er st. 1831.

Mons (Mongs), flämisch: Bergen, Hauptstadt der belg. Provinz Hennegau, starke Festung mit schöner Kathedrale, einem Denkmal des hier geb. Orlando di Lasso, bedeutender Fabrikation. M. spielte in der Kriegsgeschichte seit dem 16. Jahrh. eine sehr wichtige Rolle, wurde 1792 von den Franzosen gesprengt, 1816 aber wieder hergestellt.

Monsieur (Mongsiö), franz., mein Herr, in der Mehrzahl Messieurs (Messiöh), Formel der höflichen Anrede. Vor Zeiten führte der älteste od. einzige

Bruder des Königs von Frankreich den Titel M., wurde aber angeredet mit Monseigneur (mongsenjöhr), welchen Titel fürstliche Personen, die höchsten Prälaten u. Staatsbeamte führten.

Monsignano (—sinjano), Ort im Kirchenstaate, von dem Lucian Bonaparte den Herzogstitel führte.

Monsigny (Mongsinji), Pierre Alex., franz. Componist, besonders verdient um die komische Oper, geb. 1729 zu Fauquemberg, gest. 1817, schrieb viele sehr beifällig aufgenommene Opern, namentlich: „Le roi et le fermier", „Le déserteur", „Aline, reine de Golconde", „Felix, ou l'enfant trouvé", „La belle Arsène".

Monstranz, lat. ostensorium, das gottesdienstliche Gefäß, in welchem das Allerheiligste (s. d.) zur Anbetung öffentlich ausgesetzt und bei Prozessionen herumgetragen wird. Diese Sitte und somit auch die M.en kamen im 13. Jahrh. auf; ältere M.en hatten fast immer die Gestalt eines Thurmes, neuere haben meist die eines Baumblattes; edle Metalle und Edelsteine fehlen nicht, wo das Vermögen einer Kirche derartige Ausschmückung gestattet. Seit undenklicher Zeit wird in der Stadt Luzern ausnahmsweise das Allerheiligste auch zu den Kranken in der M. getragen.

Monstrativ, vom Latein. monstrare, zeigen, was durch die unmittelbare Anschauung erkannt wird.

Monstrum, lat., Ungeheuer, organisch mißbildetes Wesen; daher monströs, mißgestaltet.

Montabaur, nass. Stadt auf dem Westerwalde mit 3000 E., Kupferbergwerk und Sauerbrunnen.

Montag, der 2. Wochentag, nach dem Monde benannt.

Montagna (—tanja), Barthol., geb. 1489 zu Vicenza, gest. 1522, nicht unbedeutender Maler. Ein Benedetto M., gest. 1530, war ein Maler u. Kupferstecher, dessen Zeichnungen für Holzschnitte geschätzt waren.

Montagnana (—tanjana), venet. Stadt an der Etsch mit 8300 E., Seide-, Wollezeug- und Hutfabrikation.

Montagnards (mongtanjahr), frz., Bergbewohner; die Bergpartei im frz. Convent.

Montagu, s. Manchester.

Montague (Mantägu), Mary Pierrepont, Lady Wortley, engl. Schriftstellerin, geb. 1690, lebte mit ihrem Gemahle M. von 1716—19 zu Konstantinopel, wo derselbe Gesandter war. Seit 1739 von ihm getrennt, hielt sie sich in England und Italien auf, st. 1762. Sie stand im Verkehre mit den geistreichsten Männern ihrer Zeit, ihre Briefe über Konstantinopel gehörten zu den gelesensten Büchern u. sind noch jetzt durch Styl und Schilderung interessant. Ihr Sohn Eduard M., geb. 1715, gest. 1776, war ein abenteuerlicher Sonderling, der sich unstät in der Welt herumtrieb, dessen Schrift über die Entstehung und den Fall der alten Republiken übrigens nicht ohne Werth ist; auch seine Briefe sind interessant.

Montaigne (Mongtänj), Michel Eyquem de, geb. 1533 auf seinem Stammschlosse M. in Perigord, gest. 1592 daselbst, nachdem er einige Jahre Maire von Bordeaux gewesen, die meiste Zeit seines Lebens aber dem Lesen der Alten gewidmet hatte. Die Früchte seines Lesens legte er in den berühmten „Essais" (deutsch von Bode, Berl. 1793, 6 B.) nieder, welche zu den Büchern gehören, die viel gepriesen u. selten gelesen werden. Den Inhalt derselben bilden Gedankenblitze über alles Mögliche, die M. zuweilen weiter ausspinnt, Erzählungen, häufig den Alten entlehnt, an die er geistreiche Betrachtungen anknüpft, eigene Erfahrungen — alles ohne innern Zusammenhang, geschweige mit systematischer Kraft. Er war Philosoph, insofern keines von den bisherigen philosophischen u. religiösen Systemen ihn befriedigte, Skeptiker, indem er Gott für schlechterdings unbekannt hielt u. gegen alle menschliche Erkenntniß Mißtrauen hegte, aber an den Aufbau eines Systems dachte er nie und nahm fremde Ansichten an, die ihm glaubwürdig vorkamen, ohne seine eigenen Einfälle der Welt als Orakel anzubieten. Besonders über das psychische u. moralische Leben machte M. vielerlei Betrachtungen z. B. der Mensch empfindet die Eindrücke in dem Augenblicke nicht, wo sie gemacht werden, sondern erst später, daher das

Sterben gar nicht; über die Wirkungen einer starken Einbildungskraft, des Müßiggangs, der Gewohnheit, über die Schwierigkeiten, auf dem Lügen ertappt zu werden u. dgl.

Montalembert (Mongtalangbähr), Marc René, Marquis de, frz. General u. Kriegsbaumeister, geb. 1714 zu Angoulême, machte die Belagerungen von Kehl (1733) und Philippsburg (1734) sowie den österr. Erbfolgekrieg mit, verlegte sich alsdann eifrig auf die militärischen Wissenschaften und wurde 1747 auch Mitglied der Akademie, errichtete u. betrieb 2 Stückgießereien, aus denen die Flotte eiserne Kanonen und Wurfgeschosse bezog. Während des 7jährigen Krieges war M. Kommissär des franz. Hofes bei der russ., dann bei der schwed. Armee, befestigte Anklam und verstärkte Stralsund durch neue Werke; nach dem Kriege ließ er seine umfassende Schrift über die senkrechte Befestigungsart: Fortification perpendiculaire (Paris 1776) erscheinen. Da die Ideen derselben gegen Vaubans Befestigungsmanier gerichtet waren, brachte M. das ganze frz. Ingenieurcorps gegen sich auf, als dessen gelehrter Wortführer Arcon (s. d.) auftrat und das sich 1779 gelegentlich der Erprobung der Schußfestigkeit eines von M. erbauten hölzernen Forts nicht einmal vom Augenschein über die Annehmbarkeit von M.s Ansichten belehren ließ. Das Ausland war gerechter gegen M. als die Heimath; die Revolution verschaffte dem alten Manne auch in dieser mehr Anerkennung, brachte ihm aber anstatt praktischer Thätigkeit einige Haft und große Vermögensverluste. Nachdem M. noch von Carnot ins Comité zur Entwerfung der Kriegsoperationen gerufen worden war, st. er 1800 zu Paris. Sein Hauptwerk bearbeitete Hoyer deutsch: „Die Vertheidigung stärker als der Angriff", Berlin 1819, 4 B. Interessant die „Correspondance pendant la guerre de 1757—60", deutsch von Rohr, Breslau 1780, 3 Thle.; belletristische Leistungen unbedeutend. Vergl. Delisle de Sales et Laplatière: Eloge historique du général M., Paris 1801.

Montalembert, Charles Forbes, Comte de, französ. Staatsmann, einer der glänzendsten Redner und Wortführer der kath. Interessen seines Heimathlandes, geb. 1810 zu Paris, ist der Enkel des Vorigen u. der Sohn des Grafen Marc René Anne Marie von M., welcher 1777 zu Paris geb. wurde u. 1831 daselbst st., nachdem er in den Reihen der Emigranten, später in britischen Diensten gefochten hatte, 1814 französ. Oberst, 1819 Pair geworden, in Stuttgart und Stockholm Gesandter gewesen u. nach der Vertreibung Karls X. vom Staatsleben zurückgetreten war. Der Sohn erkannte früh, eine gottverlassene sog. Philosophie einerseits und das Unterrichtsmonopol der Pariser Universität anderseits seien Grundübel der gesellschaftlichen Zustände Frankreichs. Er bekämpfte dieselben zunächst im Bunde mit Lamennais u. Lacordaire (s. d.), später in der Pairskammer, in die er 1835 eingetreten war u. strebte gleichzeitig neben Bautain, Rio, Marcel de Serre, Bedrine, Rohrbacher u. a. m. eine speculative und tiefere Geistesrichtung in der Theologie durch eigene Schriften anzuregen (Histoire de St. Elisabeth de Hongrie, Paris 1836 und oft; Du vandalisme et du catholicisme dans les arts, Par. 1840; Geschichte des hl. Bernhard; Flugschriften). In der gesetzgebenden Versammlung von 1848 schloß er sich dem parlamentarischen Vereine von der Rue de Poitiers an, im gesetzgebenden Körper von 1852 wagte er mit wenigen andern zu opponiren; auch die Grabesstille seit dieser Zeit ist durch ein freimüthiges Wort M.s einmal unterbrochen worden. Eine Geschichte der Mystik sowie des Benedictinerordens ist von M. in Aussicht gestellt worden. — Vgl. L. de Loménie: M. de Montalembert, par un homme de rien, Paris 1841.

Montalivet (Mongtaliwä), Jean Pierre Bechasson, Graf, geb. 1766 zu Saargemünd, seit 1809 Minister Napoleons I., der die Ausführung der großartigen Bauten des Kaisers leitete, st. 1823. Sein Sohn Marthe Camille, geb. 1801, von 1830 bis 1839 3mal Minister des Julikönigthums, dem Könige unbedingt ergeben, war bis 1848 Intendant der königl. Civilliste; in seiner Zurückgezogenheit hat

er Louis Philipp gegen die Anschuldigung der Habsucht durch eine Schrift ehrenhaft vertheidigt.

Montalto, Stadt im Kirchenstaate, Delegation Ascoli, Bischofssitz, mit 4000 E.

Montalvan, Don Juan Perez de, geb. 1602 zu Madrid, gest. 1638, span. Dramatiker, dessen Komödien von den Spaniern zu den bessern gezählt werden.

Montanisten, auch Pepuzianer und Kataphrygier genannt, die Anhänger einer schwärmerisch-ascetischen Sekte, deren Lehre ein Gegenstück zur falschen Gnosis (s. d.) war, auf völliger Verkennung des Verhältnisses des heil. Geistes zur Kirche beruhte u. von Montanus um 170 n. Chr. aufgebracht wurde. Montanus soll zu Pepuza in Phrygien geb., anfangs ein Priester der Cybele gewesen und bald nach der Taufe ein geräuschvoller Ascet geworden sein. Er hatte Ekstasen, behauptete, daß in ihm sowie in 2 Mädchen, Maximilla und Priscilla, durch überirdische Erleuchtung der Tröster od. Paraklet wirke, den Johannes in seinem Evangelium verheißen, die Kirche aber müsse zu einer höhern Stufe ihrer Entwicklung, nämlich zur Stufe des Mannesalters erhoben werden, was lediglich durch vermehrte Sittenstrenge geschehen könne. Demgemäß offenbarte Montanus, das Prophetenthum währe auch im neuen Testament fort, wie an ihm und seinen vornehmsten Anhängern wahrzunehmen sei; es würden Verfolgungen hereinbrechen und das Martyrthum müsse nicht gemieden sondern gesucht werden, Beschäftigungen mit der Wissenschaft und alle irdischen Freuden seien streng zu fliehen; nicht nur Unzucht und Mord, sondern auch die Eingehung einer 2. Ehe schlössen für immer von der Kirchengemeinschaft aus. Als in Asien viele Synoden sich gegen die M. aussprachen, machten diese in Phrygien sich eine besondere Kirchenverfassung u. Proselyten weitum in Asien, Afrika, allmälig auch im Abendland bis nach Gallien. In Aegypten überbot Hierakas die Strenge der M. noch weit; Tertullian (s. d.) behauptete, der heil. Geist habe durch Montanus u. s. w. die Offenbarung vollständig gemacht, und ward zum Haupthelden des Montanismus, der erst im 6. Jahrh. als Extrakirche erlosch, seitdem aber durch allerlei Schwärmer von Zeit zu Zeit in verschiedener Weise wiederum ins Leben gerufen wurde.

Montargis (Mongtarschi), französ. Stadt im Depart. Loiret am Kanal von Briare mit 8500 E., lebhaftem Verkehr, Tuch- und Eisenfabriken.

Montauban (Mongtobang), Hauptstadt des franz. Depart. Tarn-Garonne, Bischoffitz mit 16500 E., lebhafter Industrie, berühmtem Weine. In den Kriegen der Hugenotten war M. einer ihrer Hauptwaffenplätze.

Montausier (Mongtosieh), Charles de St. Maure, Herzog von, geb. 1610, gest. 1690, franz. Staatsmann, dessen Gemahlin, Julie Luciane, geb. Marquise de Rambouillet, die Künstler und geistreichen Männer jener Zeit in ihren Salons versammelte; ihr Album: Guirlande de Julie, wurde zuletzt 1818 zu Paris herausgegeben.

Montbeillard (Mongbelljahr), dtsch. Mömpelgard, franz. Stadt im Depart. Doubs mit 6100 E., Uhrenfabrikation; Geburtsort Cuviers. M. war im Mittelalter eine eigene Grafschaft und erbte um 1400 an Württemberg, dem es die französ. Republik entriß.

Montblanc (Mongblang), höchster Berg der penninischen Alpen und Europas überhaupt, 14808′ über dem Mittelmeere, 1786 zum erstenmal, seitdem öfters bestiegen.

Montbrison (Mongbrisong), Hauptstadt des franz. Depart. Loire mit 8000 E., alter Kathedrale, Fabriken, Mineralquellen.

Mont Cenis (Mong Seni), 11100′ hoher Berg zwischen Turin und Chambéry mit einer 6354′ hohen Bergstraße, welche man 1802—5 auf Befehl Napoleons anlegte.

Mont de Marsan (Mong dö Marsang), franz. Stadt im Depart. Landes mit 4600 E., Seidefabrikation.

Montebello, Flecken in der Nähe von Vicenza; Treffen den 12. Novbr. 1796, den 9. Juni 1800.

Monte Casino, s. Casino.

Montecerboli (—tscherboli), Berg im toscan. Bezirk Pisa, mit berühmten warmen Bädern an seinem Fuße.

Monte-Chiaro (—Kiaro), Flecken in der lombard. Provinz Brescia, mit 6900 E.

Montechio-Maggiore (—maddscho-re), Flecken in der venetian. Provinz Vicenza mit 4600 E., Wein- u. Seidebau.

Monte-Christo, kleine toscan. Felseninsel, 6 Ml. südl. von Elba, nur von Fischern besucht, mit der Kirche eines ehemaligen Camaldulenserklosters.

Montecuculi, Raymund Graf von, deutscher Reichsfürst und Herzog von Melfi, geb. 1608, österr. Feldherr, zeichnete sich schon im 30jährigen Kriege aus, befehligte hierauf in Siebenbürgen, in Dänemark gegen die Schweden, gewann 1664 gegen die Türken den großen Sieg bei St. Gotthard und vereitelte 1675 am Rheine die Plane des Marschalls Turenne. Er st. d. 16. Oct. 1680 zu Linz in Folge der Verletzungen durch einen herabstürzenden Balken. Seine Schrift über die Kriegskunst (Commentarii bellici), Köln 1704, zuletzt Turin 1821, gilt als classisch.

Montefiascone, päpstl. Stadt am See Bolsena, Bischofsitz mit 5300 E.; hier wächst der Est-Wein.

Monteleone, neapolit. Stadt in Calabria ulteriore II, Bischofsitz mit 8000 E.; Seidefabrikation.

Montélimart (Mongtelimahr), frz. Stadt im Depart. Drôme, mit 9800 E., Seidefabrikation.

Montemayor, Jorge de, portugies. Dichter u. Kriegsmann, gest. um 1562, wurde durch seine „Diana" (1545) der Vater des span. Schäferromans.

Montemolin, Graf von, nennt sich der Sohn des Don Carlos, des Bruders des span. Königs Ferdinand VII.; daher heißen seine Anhänger wohl auch M.isten.

Monten, Dietrich, ausgezeichneter Schlachtenmaler, geb. 1799 zu Düsseldorf. Außer seinen Gemälden in den Arcaden des Hofgartens zu München u. in der neuen Residenz sind berühmt: Der Tod Gustav Adolfs bei Lützen, der Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig bei Quatrebras, das Lustlager bei Augsburg ꝛc. Starb 1843.

Montenegro, d. h. schwarzer Berg, Cèrnagora, unabhängiges Gebirgsland in der europ. Türkei, gewöhnlich zum Sandschak Skutari gerechnet, ist jetzt ein von den europ. Mächten anerkanntes Fürstenthum zwischen Dalmatien, der Herzegowina, Bosnien und Albanien, 80—90 □M. groß, ganz vom Gebirge erfüllt, das in einzelnen Punkten bis 7000′ ansteigt; es ist ein Theil der dinarischen Alpen, zerklüftet u. öffnet sich nur gegen den See von Scutari in dem Thale der Moratscha, welche jenem Becken die Gebirgsbäche von ganz M. zuführt. Das Gebirge ist theilweise stark bewaldet, in den Thälern u. auf den unteren Stufen des Gebirgs gedeihen Wein und Getreide, aber nicht hinlänglich für den Bedarf; die Viehzucht beschränkt sich hauptsächlich auf Ziegen u. Schafe. Der Montenegriner sind etwa 100000; dieselben sind serbischen Stammes, griech. Religion, freiheitsliebend, Halbbarbaren, tapfer, rachsüchtig u. räuberisch. Straßen hat M. keine, kaum Saumwege, der Verkehr ist deßwegen ein sehr beschränkter u. wird ausschließlich durch Cattaro vermittelt. An der Spitze des eigenthümlichen Staates steht ein Fürst mit dem Titel Vladika, der geistliches und weltliches Oberhaupt ist; er hat einen Senat von 12 Männern zur Seite, welche von dem Volke aus den angesehensten Familien gewählt werden; die Fürstenwürde ist seit 1658 in dem Hause Petrowitsch-Njegosch erblich, indem die Würde auf Brüder oder Neffen überging, weil der Vladika ehelos sein mußte; der jetzige, Danilo I., hat sich mit einer Kaufmannstochter aus Triest vermählt. M. ist in 8 Bezirke (Nahias) eingetheilt, der Vorsteher heißt Sirdar, der stellvertretende Woiwode; diese Aemter, sowie das der Knäsen (Gemeindevorsteher) sind gleichfalls in einigen Familien erblich. — M. ist ein Rest des alten Königreichs Serbien, das 1389 von den Türken unterjocht wurde; es war ein von Serbien abhängiges Fürstenthum, Zenta genannt, und wurde von einem Zweige des serb. Königshauses gegen die Türken behauptet (Hans Tschernowitsch). Im

15. Jahrh. wurden die Montenegriner aus dem ebenen Lande verdrängt und gründeten Cetinje (Cettigna), das jetzt noch Hauptort und stark befestigt ist, u. außer einem Kloster u. dem Hause des Vladika etwa 20 andere Häuser enthält. Das Haus Tschernowitsch übersiedelte 1516 nach Venedig und nun wurde die Würde des weltlichen Oberhaupts in der Familie Radonitsch, die geistliche etwas später in der Familie Petrowitsch-Njegosch erblich, bis Peter Petrowitsch (1787 bis 1830) beide Würden in seiner Person vereinigte. Mit den Türken lagen die Montenegriner in beständiger Fehde u. behaupteten sich wenigstens in ihren Bergen; Peter I. von Rußland nahm sie bereits 1710 in seinen Schutz und seitdem ist M. ein russ. Posten in der Flanke der Türkei, der noch jedesmal auf Commando losgeschlagen hat. Wie Serbien wurde zwar auch M. 1791 sich selbst überlassen, es behauptete sich aber und ein türkisches Heer wurde 1793 im Gebirge vernichtet. Auch als die Franzosen Cattaro besetzten, focht M. für Rußland; Fürst Peter Petrowitsch II. (1830—51) hatte in Petersburg seine Bildung erhalten und empfing jährliche Subsidiengelder, sein Neffe Danilo I. ließ sich von Rußland die Investitur ertheilen u. M. wurde von Rußland als ein unabhängiger Staat anerkannt. Gleichzeitig überrumpelten die M. das alban. Grenzfort Zabljack u. die Pforte schickte Omer Pascha mit einem Heere von vielleicht 50000 Mann, um M. zu unterwerfen. Omer Pascha gewann auch wichtige Vortheile, nun schritt aber Oesterreich ein und auf sein Verlangen rief die Pforte den Omer Pascha mit seinem Heere zurück; dagegen zwang Oesterreich aber auch die M. durch ernste Erklärungen u. militärische Demonstrationen während des gegenwärtigen Krieges zwischen der Türkei und Rußland sich ruhig zu verhalten, was das kriegerische, auf einen zu kleinen Raum beschränkte Volk schwer genug ankommt. — Geschildert wurde M. von dem bekannten Reisenden Kohl (Dresden 1851); seine Geschichte bis 1852 schrieb Andrié (Wien 1853).

Montenotte, Dorf im piemont. Apennin; Bonapartes Sieg 12. Apr. 1796.

Monte-Pulciano (—Pullsch—), toscan. Stadt, südwestl. von Arezzo, Bischofssitz, mit 3000 E., berühmtem Wein.

Montereau (Mongtroh), frz. Stadt am Zusammenflusse der Seine u. Yonne, mit 5500 E., Steingutfabrik; Treffen 18. Febr. 1814.

Monterey, Hauptstadt des merikan. Staats Neu-Leon, Bischofssitz, mit 15000 E.; Sieg Taylors über die Merikaner 24. Sept. 1846. — M. (San Carlos de M.), Hauptstadt von Obercalifornien, mit 7000 E., einem der größten und sichersten Häfen auf der Welt.

Monte-Rosa, Gebirgsstock zwischen Piemont u. Wallis mit vielen Spitzen, deren höchste 14474′ über dem Meere liegt, enthält Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenminen. Auf der Süd- und südwestl. Seite 8 deutschredende Gemeinden mitten unter Italienern, burgund. Stammes.

Montesarchio (—sarkio), neapolit. Stadt im Principato ulteriore, mit 7000 E.

Montespan (Mongtespang), Françoise Athenais, geb. 1641, Tochter des Herzogs von Montemart, seit 1663 an den Marquis de M. verheirathet, von 1668—86 Mätresse Ludwigs XIV.; st. 1707. Ihre Kinder waren: Der Herzog von Maine, der Graf von Toulouse, Mademoiselle de Nantes u. Mademoiselle de Blois, die an die Herzoge von Bourbon u. Orleans verheirathet wurden.

Montesquieu (Mongteskiöh), Charles de Sécondat, Baron de la Brède et de M., geb. 1689 zu Brède bei Bordeaux, Rath und später Präsident des dortigen Parlaments, resignirte 1726 und lebte zurückgezogen oder reisend seinen Studien. Er gehört zu den einflußreichsten politischen Schriftstellern der neuern Zeit, ausgezeichnet durch Styl, Witz u. Gelehrsamkeit. In seinem satirischen Werke „Lettres Persannes“ (1721) persiflirt er die franz. Zustände höchst geistreich, manchmal aber auch mit voltairischer Frivolität; die „Considérations sur les causes de la grandeur et la décadence des Romains“ (1734) enthalten manche eigene u. manche von Machiavelli ausgesprochene Idee, haben aber durch die neuen Forschungen in der röm. Geschichte an ihrer Bedeutung viel ver-

loren. Sein Hauptwerk ist: „Esprit des lois" (1748), Geist der Gesetze, eine Entwicklung und Beurtheilung der verschiedenen Staatseinrichtungen, die fast in alle europ. Sprachen übersetzt wurde, den freien Verfassungen das Wort redete und mittelbar die härteste Beurtheilung alles dessen enthielt, was damals in Frankreich geschah; M. gehörte also nicht allein durch die Lettres Persannes zu den Vorläufern der franz. Revolution.

Montesquiou Fézensac (Mongteskiuh Fesangsak), altadelige frz. Familie, in der herzogl. Linie M. Marsan und in der gräflichen M. Artagnan fortbestehend; einzelne Mitglieder nennt die franz. Geschichte als Staatsmänner, z. B. François Xavier, geb. 1757, gest. 1832, kurze Zeit Minister Ludwigs XVIII., und Anne Pierre, geb. 1741, der 1792 Savoyen eroberte und vor der Bergpartei in die Schweiz flüchtete; st. 1798 in Paris.

Monteur (Mongtöhr), frz., Arbeiter, der die Maschinen einrichtet u. im Stand erhält.

Monteverde, Claudio, geb. um 1570 zu Cremona, gest. 1650 als Kapellmeister zu Venedig, Componist, namentlich für die Oper, die er in Venedig einführte.

Montevideo, feste Hauptstadt der Republik Uruguay am La Plata Strome mit 25000 E., lebhaftem Handel.

Montez, Lola, geb. 1820 zu Montrose in Schottland, uneheliche Tochter eines schott. Offiziers u. einer Creolin, kam mit ihrem Manne, einem Offizier, nach Ostindien, verließ ihn u. trieb sich unter der Firma Tänzerin in England, Frankreich, Spanien u. Belgien herum. Sie gewann 1846 die Gunst Ludwigs I. von Bayern, wurde Gräfin von Landsfeld, aber wegen ihrer Frechheit durch eine Volksbewegung vertrieben. Später heirathete sie ein reicher junger Engländer, der ihrer jedoch bald satt hatte; gegenwärtig tanzt sie jenseits des atlant. Oceans den Yankees und Mexikanern.

Montezuma, der letzte Herrscher in Mexico (1502—1519), bei dem Aufstande seiner Unterthanen gegen die Spanier, denen er sich unterworfen hatte, getödtet. Seine Nachkommen erhielten von Karl V. den Grafen-, von Philipp II. den Grandentitel. Der letzte M., Don Marsilio de Teruel, zeichnete sich im span. Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon aus, kam aber als Liberaler 1814 bei Ferdinand VII. in Ungnade und st. 1836 zu Neworleans als Pensionär der Republik Mexiko.

Montfaucon (Mongfokong), latein. Montefalconius, Bernard de, eines der gelehrtesten Mitglieder der Maurinercongregation, geb. 1655 im Schlosse Soulage in der Diöcese Narbonne, durch das Lesen Plutarchs mit Vorliebe für historische Studien erfüllt, diente unter Türenne 2 Jahre als Offizier in Deutschland, trat aber 1676 zu Toulouse in den Benedictinerorden, erwarb die vielseitigste gelehrte Bildung, st. 1741 im Kloster St. Germain zu Paris. Gab griech. Werke mit werthvollen Erläuterungen heraus, namentlich den Athanasius, Chrysostomus, die Analecta graeca (1688) u. a. m., erwarb unsterbliche Verdienste um die Alterthumskunde u. Handschriftenkunde durch die bis heute unübertroffene Palaeographia Graeca, Par. 1708, l'antiquité expliquée et représentée en figures (Paris 1719, Suppl. 1724, 15 Bde.), les monumens de la monarchie française (Par. 1729—33, 5 fol.), ferner durch das Diarium Italicum (1702), die Bibliotheca Coisliniana (1713) u. Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova (1739, 2 fol.) u. a. m.

Montferrat (Mongfera), Landschaft in Piemont, selbständig bis in das 16. Jahrh., zuerst Markgrafschaft, dann Herzogthum, kam zuerst an Mantua, 1703 zu Sardinien; war 50 □M. groß und hatte Casale zur Hauptstadt. Geschichtlich berühmt sind die Markgrafen Wilhelm (gest. 1179) und Konrad (gest. 1192), mit dem Hause Bouillon verwandt, tapfere Heerführer; der letzte wurde 1192 zum König von Jerusalem erwählt, aber bald darauf durch Meuchler des Alten vom Berge ermordet. Von M. datirt der sardin. Königstitel von Jerusalem.

Montgelas (Mongsch'lah), Maximilian Joseph Graf von, geb. 1759 zu München, einer aus Savoyen stammenden Familie angehörig, bayer. Minister seit 1803, von großem Einflusse bei der

neuen Einrichtung des bayer. Staates u. der Leitung der auswärtigen Politik während der napoleonischen Kriege, ein Staatsmann von scharfem Blicke, aber gewaltthätig gegen die Rechte der Stände und Corporationen, namentlich auch der kathol. Kirche, trat 1817 zurück, als die Constitution eingeführt wurde, wurde 1819 erblicher Reichsrath, st. 1838.

Montgolfier (Mongolfieh), Jacques Etienne, 1745—99, u. Jos. Michel M., 1740—1810, Brüder, Papierfabrikanten, geb. zu Vidalon-les-Annonai im Dep. Ardêche, Erfinder des mit erwärmter Luft gefüllten Luftballons (s. d.), mit dem sie 1783 zu Versailles den 1. öffentlichen Versuch anstellten. Sie verfertigten auch das erste Velinpapier, Michael erfand überdieß die Wasserschraube (hydraulischer Widder).

Montgomery (Manntgammeri) engl. Grafschaft im nördl. Wales, fruchtbarer Ackerbaudistrict, 38 □ M. groß mit 78000 E.; Wolleindustrie. Hauptstadt M. an der Severn mit 20000 E.

Montgomery, Gabriel de, französ. Ritter, aus Schottland stammend, verwundete im Turnier 1559 den französ. König Heinrich II. aus Ungeschicklichkeit tödtlich, ging nach England und wurde protestantisch; er nahm alsdann wiederum in Frankreich an den Kämpfen der Hugenotten lebhaften Antheil, führte zuletzt einen Verwüstungskrieg auf eigene Faust, wurde 1573 zur Ergebung genöthigt und 1574 enthauptet.

Montgomery, James, geb. 1771, Schotte, gest. 1854, liberaler Publicist u. Dichter (poetische Werke Lond. 1842).

Montgomery, Robert, geb. 1807, engl. Geistlicher und religiöser Dichter (gesammelte Dichtungen Lond. 1853).

Montgomery-Martin, geb. 1803, längere Zeit Kassenbeamter auf Hongkong, engl. Statistiker und Historiker, schrieb u. a. eine Geschichte der britt. Colonien, Irland vor u. nach der Union mit Großbritannien, über China.

Montholon (Mongtolong), Charles Tristan de, Graf von Lee, geb. 1782 zu Paris, unter Napoleon Brigadegeneral der Reiterei, begleitete denselben nach St. Helena, wurde von ihm zum Executor seines Testaments bestellt und gab mit Gourgaud die Memoiren heraus, die ihm der Kaiser auf St. Helena dictirte (Paris 1823). Später ließ er sich in industrielle Unternehmungen ein u. machte 1829 Bankerott; 1840 wurde er als Begleiter Louis Napoleons zu Boulogne gefangen und zu 20jährigem Gefängnisse verurtheilt, jedoch bald begnadigt; er st. 1853.

Monthyon (Mongtiong), Jean Bapt. Robert Auget, Baron de, geb. 1733 zu Paris, Emigrant von 1790—1815, st. 1820 und vermachte sein großes Vermögen wohlthätigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Zwecken (schon 1782 stiftete er den von ihm benannten Tugendpreis (prix M.).

Monti, Vincenzo, geb. 1754 bei Fusignano, ital. Dichter, als Dramatiker nach Alfieri der bedeutendste in Italien, diente zuerst in Rom, seit 1796 dem jedesmaligen Gewalthaber, der Oberitalien beherrschte, besonders eifrig dem Kaiser Napoleon, st. 1828. („Verschiedene Werke", Mailand 1825—27; „Nichtherausgegebene u. seltene Werke", Mailand 1832—33.)

Montijo (—ticho), span. Grafschaft der Familie Porto Carrero, die ursprünglich aus Genua stammt u. später auch den Titel Grafen von Teba erhielt. Ein Graf von M. u. Herzog von Penaranda trat 1808 auf Napoleons Seite u. diente im franz. Heere, kehrte später nach Spanien zurück, wurde Senator u. st. 1839. Seine Tochter Eugenie, geb. d. 5. Mai 1826 zu Granada, ist seit dem 30. Januar 1853 Gemahlin Napoleons III.

Montiren, bei dem Militär soviel als bekleiden, daher Montur, die militärische Kleidung.

Montjoie (Mongschoa), preuß. Stadt im Reg.-Bez. Aachen an der Roer, mit 3500 E., Wolletuchfabriken.

Montlosier (Monglosieh), François Dominique Reynaud, Comte de, geb. 1755 zu Clermont in der Auvergne, war in den Generalständen 1789 einer der Hauptsprecher des Adels, emigrirte, übernahm 1800 von den Bourbons den Auftrag, Napoleon zur Niederlegung seiner Gewalt zu überreden, ließ sich aber von Napoleon gewinnen, doch entzog

er sich demselben bei guter Gelegenheit. Nach der Restauration kam er wieder zum Vorschein und gab eine auf Napoleons Befehl verfaßte, aber von diesem verworfene Schrift über die franz. Monarchie heraus, in welcher er die Wiederherstellung des Feudalstaats verlangte. Er galt als Ultra, bis er 1826 ein Memoire gegen das Ministerium Villèle schleuderte, in welchem er die Begünstigung „der Jesuiten u. Ultramontanen" als ein System bezeichnete, welches Religion, Monarchie u. Gesellschaft untergrabe. Dadurch kam er bei den Liberalen zur Geltung, wurde 1832 Pair und st. 1838. Schrieb auch Memoiren über Revolution, Consulat, Kaiserthum und die Restauration (Paris 1829).

Montlouis (Monglui), kleine Bergfestung im franz. Depart. der Ostpyrenäen mit 1200 E.

Montluçon (Monglüssong), franz. Stadt im Depart. Allier mit 9000 E., Seide- und Leinetuchfabriken.

Montmartre (Mongmartr), Flecken mit 12000 E., auf einem 400' hohen Hügel bei Paris; hier war vor der Revolution eine reiche Benedictinerabtei. Die Gypsbrüche des M. sind bei den Geologen durch ihre Petrefacten berühmt. Erstürmung des M. am 30. März 1814.

Montmedy (Mong—), frz. Festung im Departem. der Maas mit 2700 E., wurde 1815 von den Preußen zur Uebergabe gezwungen.

Montmirail, franz. Stadt im Depart. Marne, mit 2500 E., Mühlsteinbrüchen; Sieg Napoleons über die schles. Armee d. 11. Febr. 1814.

Montmorency (Mongmorangßi), Stadt 4 St. von Paris, mit 2100 E., berühmten Bädern. Auf dem Landgute Eremitage in einem Kastanienwalde schrieb Rousseau seinen Emil.

Montmorency, eines der ältesten frz. Geschlechter, das im Mittelalter für Frankreich von großer Bedeutung war u. demselben 6 Connetables u. 40 Marschälle gab, jetzt auch in den Seitenlinien erloschen, was bei der Hauptlinie schon 1632 der Fall war. Letzterer gehörte der Connetable Anne de M. an, geb. 1493, einer der besten Feldherrn Franz I.; beim Ausbruch der Hugenottenkriege war er eines der militärischen Häupter der Katholiken, siegte bei Dreux u. 1567 bei St. Denis, wo er tödtlich verwundet wurde. Sein Enkel, Henri, geb. 1595, Admiral und Marschall, der gegen Hugenotten und Spanier wichtige Dienste geleistet hatte, verband sich mit dem Herzoge Gaston von Orléans zum Sturze Richelieus, wagte eine förmliche Empörung, wurde besiegt u. d. 30. Octbr. 1632 als Majestätsverbrecher hingerichtet. Aus der Seitenlinie Laval-M. ist der Herzog Mathieu Jean Félicité, geb. 1767, hervorragend; er kämpfte in dem nordamerikan. Unabhängigkeitskriege, gehörte in der Versammlung der Generalstände zu der constitutionellen Partei, schloß sich der Nationalversammlung an u. emigrirte erst, als die Verfassung von 1791 vernichtet wurde. Ludwig XVIII. machte ihn 1815 zum Pair, 1821 zum Minister u. schickte ihn 1822 auf den Congreß nach Verona. Er mußte 1823 Villèle weichen, wurde Erzieher des Herzogs von Bordeaux u. st. 1826.

Montpellier (Mongpellieh), Hauptstadt des französ. Depart. Hérault, auf einer Anhöhe 2 St. vom mittell. Meer, ist Bischofssitz, hat eine 1196 gestiftete Universität mit 3 Facultäten, von denen die medicinische von jeher großen Ruf besaß, 45000 E., Kathedrale, bedeutenden Handel, chemische Fabriken rc. — M., das Mons Pessulus der Römer, kam im 13. Jahrh. durch Erbschaft an das Haus Aragonien, im 14. an Frankreich; als Festung der Hugenotten fiel es erst 1622 durch Capitulation. — M., siehe Vermont.

Montpensier (Mongpangsieh), Anne Marie Louise d'Orléans, bekannter als Mademoiselle de M., geb. 1627, Tochter des Herzogs Gaston v. Orléans, unterstützte im Bürgerkrieg der Fronde den Prinzen von Condé sehr nachdrücklich u. war deßwegen Ludwig XIV. mißliebig; 44jährig, heirathete sie gegen des Königs Willen einen leichtfertigen Edelmann Lauzun, der hierauf auf eine Festung gebracht u. erst wieder frei wurde, als die M. einem unehelichen Sohne des Königs 2 Herrschaften abtrat. Sie hatte bald Ursache, sich von ihrem Ge-

mahle zu trennen und st. 1693 zurückgezogen. Ihre Memoiren sind für die Geschichte ihrer Zeit nicht ohne Bedeutung.

Montpensier, Herzog von, s. Orleans.

Montperdu (Mongperdü), Spitze der franz. Pyrenäen, 10578′ über dem Meere.

Montreal (Montrihl), Stadt in Untercanada auf einer Insel des vom St. Lorenzstrome gebildeten Sees St. Louis mit 53000 E., einer neuen im gothischen Style gebauten kathol. Kathedrale, gutem Hafen, blühendem Handel u. mannigfaltigem Industriebetrieb.

Montreuil sur Mer (Mongtröil sür Mär), feste französ. Stadt im Depart. Pas de Calais mit 4000 E.

Montrose (Manntrohs), schottische Stadt in der Grafschaft Angus mit 15000 E., Hafen, Schiffbau, Seehandel und Fischerei.

Montrose, James Graham, geb. 1612 zu Edinburgh, focht, von König Karl I. zurückgewiesen, zuerst auf Seite der schott. Presbyterianer, kehrte jedoch bald zu den Royalisten zurück, sammelte einen Heerhaufen Hochländer, mit welchen er die Presbyterianer überall schlug u. die schott. Niederlande furchtbar verwüstete, mußte aber, als sich Karl I. den Schotten anvertraute, auf dessen Befehl die Waffen niederlegen u. entfernte sich nach Frankreich. Von hier ging er nach Deutschland, focht im Dienste des Kaisers im 30jährigen Kriege, kehrte 1650 nach Karls I. Hinrichtung nach Schottland zurück und erneuerte den Krieg; er wurde jedoch geschlagen, nach langem Umherirren gefangen, d. 21. Mai 1650 zu Edinburgh gehenkt u. dann geviertheilt. Karl II. gab seinen Nachkommen Güter und Aemter zurück und mehre derselben erscheinen in hohen Staatsämtern, ohne jedoch bisher eine wichtige politische Rolle gespielt zu haben.

Mont St. Jean (Mong Säng Schang), Dorf bei Belle Alliance, nach welchem die Franzosen die Schlacht bei Belle Alliance oder Waterloo nennen.

Montserrat d. h. Sägeberg, 3800′ hoher Kalkberg in Catalonien mit vielen Klüften u. Spitzen, einer jetzt größtentheils zerstörten weltberühmten Benedictinerabtei, mehren Einsiedeleien.

Montucci (—utschi), Antonio, geb. 1769 zu Siena, italien. Sprachlehrer zu London, Berlin und Dresden, sammelte mit unsäglicher Mühe ein chines. Wörterbuch, das Papst Leo XII. kaufte, st. 1829 zu Siena.

Montur, s. Montiren.

Monument, lat. monumentum, Denkmal; m.ale Kunst, die Denkmäler schaffende Kunst.

Monza, lombard. Stadt am Lambro, mit Mailand durch eine Eisenbahn verbunden, 18000 E.; herrliches kaiserl. Schloß mit großem Parke; Domkirche zu St. Johann mit der eisernen Krone und vielen andern Reliquien und kirchlichen Alterthümern.

Monzon, feste aragon. Stadt an der Cinca, mit 3500 E., früher Versammlungsort der aragon. Stände.

Moo, Silbermünze in Japan = 2 Sgr. 8 Pfg. = 7 kr. C.-M., als Gewicht = 36,41 holländ. As.

Moor, in Oberdeutschland Moos, sumpfiges Grundstück; das Grün-M. ist mit hohen Gräsern bedeckt, das Torf-M. hat nur Torfpflanzen u. wird zum Torfstiche benutzt.

Moordiemat, ostfries. Flächenmaß = 450 □Ruthen.

Moore (Muhr), Sir John, geb. 1761 zu Glasgow, engl. General, diente auf Corsica, in Westindien u. Aegypten mit Auszeichnung u. ward 1808 mit einem Heere den Spaniern zu Hilfe geschickt. Er drang aus Portugal auf Salamanca u. Altcastilien vor, um Soult zu bekämpfen; allein die span. Heere waren von Napoleon bereits zersprengt worden und M. mußte unter fortwährenden Gefechten sich gegen Corunna zurückziehen, um seine Truppen einzuschiffen; am 16. Januar 1809 nöthigte ihn Soult zur Schlacht; M. fiel an der Spitze eines Regiments bei einem Angriffe auf die Franzosen, hatte jedoch seinen Zweck, die Sicherung der Einschiffung seiner Truppen, bereits erreicht.

Moore, Thomas, einer der vortrefflichsten Dichter und Schriftsteller Großbritanniens, geb. 1779 zu Dublin, gest. 1852 zu Sloperton Cottage, nach-

dem er anfangs Advokat, alsdann einige Zeit Secretär der Admiralität auf den Bermudasinseln gewesen war und endlich lange Jahre einer glücklichen Unabhängigkeit den Musen gewidmet hatte. Lieferte außer bittern Satiren, womit er als Katholik u. Irländer die Torys bedachte, dramatische Stücke, eine gepriesene Uebersetzung des Anakreon, herrliche „Sacred songs" (1816), den Two-penny Postboy, dann „Irish melodies" (1817 bis 1837) d. h. Texte zu irischen Volksmelodien, vor allem „Lalla Rookh" (1817), welche Dichtung voll Gluth u. Phantasie vielleicht mit Unrecht sein Meisterwerk genannt wird. Später wandte sich M. mehr dem Erzählerfach (der Epikuräer) sowie der Geschichte zu (Lebensbeschreibung des Sheridan 1825, des Lord Byron; Memoiren des Kapitän Rock, des Lords Edward Fitzgerald, zusammenhängend mit der „History of Ireland", London 1833 und oft). Am bekanntesten wurde M. bei uns durch die „Reisen eines Irländers zur Entdeckung einer Religion" (engl. London 1833, 2 B., mehrfach ins Deutsche übersetzt). Sein Freund, Lord John Russel, gab heraus: „Memoirs, journal and correspondence of T. Moore", London 1853, 6 B.; Loménie: „Sir Th. Moore, par un homme de rien", Paris 1844.

Moorhirse (Sorghum), Gattung Gräser mit markgefüllten Halmen, maisähnlichen Blättern, gehören den wärmeren Gegenden an, nur die gemeine M., Durrah (S. vulgare), sieht man bisweilen z. B. in der Gegend um Karlsruhe, bei uns angebaut; die Aleppo-M. ist ausdauernd, in Oberitalien ein Unkraut; durch Zuckergehalt des Marks empfehlen sich als Futterpflanzen die Zucker-M. (S. sacharatum) in Ostindien, die nickende M. (S. cernuum) u. die Kaffer-M. (S. Caffrorum).

Moorshedabad, engl. Stadt in Bengalen, nördl. von Kalkutta mit 180000 E., Shawl- und Seidefabriken.

Moose (Musci), große Pflanzenabtheilung der Kryptogamen, sehr mannigfaltig, zart und regelmäßig gebildet, lieben Schatten und Feuchtigkeit, wachsen auf Felsen, Baumstämmen, in Sümpfen rc., kommen noch im höchsten Norden fort. Eintheilung in Laub- und Leber-M. (s. d.).

Mopsus, Name zweier myth. Seher; der eine, des Apollo und der Manto Sohn, gründete das Orakel zu Mallus in Kleinasien; der andere, des Ampyx und der Nymphe Chloris Sohn, st. als Begleiter der Argonauten an einem Schlangenbisse.

Mora, lat., Verzögerung, Säumniß; m. solvendi, des Schuldners zu zahlen trotz der Interpellation des Gläubigers, oder m. accipiendi, Säumniß des Gläubigers, die Zahlung anzunehmen. Die m. bewirkt Tragung des Zufalls, höchste Aestimation der Sache, Pflicht zu Zinsen und zum Ersatz des sonstigen Interesse.

Mora, Spiel der Italiener, wobei zwei die Hände mit einigen eingeschlagenen Fingern gegen einander ausstrecken; wer die Zahl der ihm entgegengehaltenen zuerst erräth, hat gewonnen.

Mora, José Joaquin de, geb. 1783 zu Cadix, span. Dichter, focht im Unabhängigkeitskriege, mußte 1823 als Liberaler flüchten, lebte zu London, Buenos-Ayres, in Chili, Bolivia, ist gegenwärtig bolivischer Generalconsul zu London. Besonders geschätzt seine lyrischen Gedichte und poetischen Erzählungen. Ein José Maria Luis M. gab „Mexico und seine Revolutionen" in 8 Bdn., Paris 1836, heraus.

Morabiden, s. Almoraviden.

Moradabad, engl. Stadt in Bengalen, Provinz Delhi, mit 20000 E.

Moränen, s. Gletscher.

Moräste, versumpfte Landstrecken, durch den in denselben vor sich gehenden Fäulnißproceß von Pflanzen u. niederen Thieren der Gesundheit schädlich.

Morai, auf den Gesellschaftsinseln rc. ein heil. Platz, auf welchem geopfert und die Grabgerüste der Häuptlinge errichtet wurden; diente den Verbrechern zum Asyle.

Moral, lat.-deutsch, Ethik, griech., das Verhalten des Menschen zur sittlichen Weltordnung, dann das den Anforderungen der Sittlichkeit entsprechende Thun, das sittliche Leben, endlich die Lehre od. Wissenschaft von den Grundsätzen des sittlichen Lebens. Näher un-

terscheidet man 1) eine natürliche M., die Handlungsweise des Menschen, insofern dieselbe durch ererbte Anlagen, Individualität, Volkscharakter und Lebensverhältnisse bestimmt wird. In diesem weiten Sinne ist M. gleichbedeutend mit Handlungsweise, Sitte, Gewohnheit; 2) philosophische M., der Inbegriff der Anschauungen u. Grundsätze, welche sich aus irgend einem philosophischen System als Folgerungen für das sittliche Leben des Menschen ergeben. In keinem Gebiete der Philosophie sind die Widersprüche, in welche sich die vom religiösen Glauben emancipirte Vernunft verwickelt, greller zu Tage getreten als in dem der M. oder Ethik; kein Gebiet ist ferner armseliger angebaut worden und sicher deßhalb, weil es genügt, um die Unhaltbarkeit oder auch Verwerflichkeit der meisten z. B. pantheistischen Systeme der Philosophie augenfällig nachzuweisen, aus den Theorien einfach die Folgerungen zu ziehen, die sich für das sittliche und praktische Leben überhaupt daraus ergeben. Endlich ist die schöpferische Kraft der menschlichen Vernunft u. Unvernunft im Gebiete der M. bereits mit den griech. Philosophen zu Grabe gegangen, so daß der nachchristlichen Philosophie nur noch der Rückfall ins Heidenthum im offenen od. verschwiegenen Gegensatz zum Christenthum oder ein Verschmelzen von Ideen der natürlichen, philosophischen u. christlichen M. übrig bleibt. Hirscher findet als Hauptgebrechen der philosophischen M., daß dieselbe ein positiv gegebenes sittliches Ideal u. die höchste Bestimmung des Menschen nicht kennen, sondern erst suchen will u. aus der Menschennatur entwickelt; ferner daß sie vom Erbverderben in der sittlichen Natur des Menschen nichts wissen mag, folglich auch den rechten Weg zur Vereinigung der Menschenseele mit Gott nicht findet und an der Stelle der Demuth die Selbstvergötterung zum Grundton hat; endlich daß sie ihre Ansprüche auf objective Wahrheit nicht zu begründen vermag und aller Kraft und alles Lebens entbehrt, weil sie nur abstracte Lehren anstatt praktischer Vorbilder hat. 3) Die christliche M. als Wissenschaft nennt Hirscher die wissenschaftliche Erkenntniß von der durch Christus vermittelten wirklichen Wiederkehr des Menschen zur Kindschaft Gottes. Die christliche M. steht im engsten Zusammenhange mit der Dogmatik (s. d.) und unterscheidet sich von dieser zumeist nur dadurch, daß sie nicht die Lehre von Gott sondern die Lehre von der Heiligung u. dem geheiligten Leben des Menschen zur Hauptsache macht. Die Liebe Gottes zu den Menschen ist Grundton der Dogmatik, die Liebe des Menschen zu Gott Grundton der M., das Dogma die Seele des sittlichen Handelns im christlichen Sinne. In der Zeit der Kirchenväter geschah Vieles für die M. als Wissenschaft, namentlich sprach Augustinus die Liebe als das Princip derselben schärfer als einer vor ihm aus. Im Mittelalter trennten Abälard und Thomas von Aquin die M. von der Dogmatik u. bearbeiteten erstere selbständig; als M.isten zeichneten sich besonders aus: der Dominikaner Wilhelm Peraldus und Raymund von Pennaforte, durch die Mystiker aber ward die M. unmittelbar im Leben umgesetzt. Seit der Reformationszeit blieb die M. theilweise mit der Dogmatik auch äußerlich verbunden und wurden kirchenrechtliche Untersuchungen ihr angereiht, meist jedoch behandelte man sie als Casuistik u. nicht selten ward sie durch den Probabilismus (s. d.) entwürdigt. Erst Malebranche, der Jansenist Pierre Nicole u. der Oratorianer Bernh. Lamy strebten nach einer bessern Methode. Im 18. Jahrh. reinigten Jos. Lauber, Augustin Zippe, noch mehr Stattler, Schwarzhueber und Danzer die M. von Casuistik u. brachten eine bessere Methode, dagegen ließen sie den Inhalt der christlichen M. mehr oder minder in der Zeitphilosophie aufgehen. Im gegenwärtigen Jahrh. wirkten Stapf, besonders Sailer mit seiner M.theologie (1817) sehr anregend, der Schöpfer einer neuen M. aber wurde Hirscher, indem er es meisterlich verstand, die praktische Seite der Geheimnisse des Glaubens mit den Fortschritten deutscher Wissenschaft zu vereinbaren. — M., die praktische Lehre od. Lebensregel, welche einem Gleichniß, einer Fabel oder Ge-

schichte zu Grunde liegt. — M.ität, die Uebereinstimmung der Gesinnung mit dem Geiste des Gesetzes zum Unterschied von der Legalität, dem blos äußerlich gesetzmäßigen Verhalten. — M.ische Freiheit, die Macht des Willens, sich im gegebenen Falle für diese oder jene Handlungsweise zu entscheiden. — M.ischer Zwang, die Anwendung von Gewaltsmitteln, um dem Menschen die freie Wahl im Handeln zu nehmen. — M.isches Recht, ein nicht äußerlich erzwingbares formelles Recht, sondern ein materielles, das aus m.ischen Verpflichtungen fließt, z. B. der Anspruch, den Eltern auf Unterstützung von Seite ihrer Kinder haben, wenn auch die Landesgesetzgebung nichts davon wissen will.

Morales, Ambrosio de, geb. um 1513 zu Cordova, Priester und Professor der Philosophie und classischen Literatur zu Alcala, ein Lehrer des Don Juan d'Austria, durch Philipp II. Historiograph von Castilien, gest. 1590 in seiner Vaterstadt, setzte die allgem. span. Chronik des Florian de Ocampo fort, erläuterte die Werke des Bischofs Eulogius von Toledo 2c. Ein anderer M., gleichfalls ein Spanier, erwarb im 17. Jahrh. als Missionär der Chinesen großen Ruhm. Seine 1701 zu Köln französisch erschienene Lebensbeschreibung gehört zu den seltensten Büchern.

Morales, Christofero de, berühmter span. Componist aus dem 16. Jahrh., als Sänger in der päpstlichen Kapelle zu Rom angestellt, dessen Messen, Motetten und Lamentationen noch jetzt sehr geschätzt sind.

Morales, Luis, mit dem Beinamen el divino, einer der ausgezeichnetsten span. Maler, geb. 1509 zu Badajoz, war hauptsächlich in Madrid u. Sevilla wirksam, später in seiner Vaterstadt, wo er 1586 st. Seine Compositionen sind ernst u. erhaben, die Ausführung äußerst sorgfältig, deßhalb die Zahl seiner Bilder nicht groß, deren beste sich alle in Spanien befinden.

Moralische Person, soviel wie juristische P. d. h. außer dem einzelnen Menschen ein fingirtes gedachtes Rechtssubject, das erworben und verpflichtet werden kann z. B. Corporationen.

Moralitäten, lat.-dtsch., moralités, frz., geistliche Schauspiele, deren Stoff zwar gleich dem der mittelalterlichen mystères der Bibel und heiligen Geschichte entlehnt wurde, welche aber vorherrschend Wahrheiten des sittlichen Lebens zu veranschaulichen trachteten. Die M. spielen in der Entwicklung der französ. Schauspielkunst eine bedeutende Rolle, waren aber andern Völkern nichts weniger als unbekannt, wie sie z. B. noch in den Dichtungen Calderons mit ihren personificirten Tugenden nachklingen u. bei uns noch heutzutage von Jahrmarkts- u. Dorfkomödianten aufgeführt werden.

Morata, Fulvia Olympia, geb. 1526 zu Ferrara, heirathete den Arzt Gundler in Schweinfurt, st. 1555 zu Heidelberg, eine gelehrte Dame, die in latein. und griech. Sprache dichtete (Werke durch Cölius Secundus Curio, Basel 1558 und öfters).

Moratin, Nicolas Fernandez de, geb. 1737 zu Madrid, gest. 1780 als Professor der Dichtkunst, wirkte als Dichter für Einführung des franz. Geschmackes in Spanien, war neben Ramon de la Cruz einer der namhaftesten Dramatiker seiner Zeit u. hinterließ auch 2 epische Gedichte, von denen das Canto epico de las naves de Cortés destruidas berühmt wurde. Sämmtliche Werke durch seinen Sohn Leandro Fernandez, Paris 1825.

Moratin, Leandro Fernandez de, Sohn des Vorigen, als Dichter aber weit gefeierter, geb. 1758 zu Madrid, gewann durch gekrönte Preisgedichte die Gunst Godoys und damit Mittel zum Reisen u. wußte sich auch in der napoleonischen Zeit so gut mit den Machthabern zu stellen, daß er es nach dem Sturze Napoleons I. gerathen fand, weit von Madrid u. später im Auslande zu leben; st. 1828 zu Paris. Ahmte als Lustspieldichter den Molière nach (el Baron; el café; la mojigata etc.), lieferte in seinen jüngeren Jahren gelungene Satiren und vielgelesene lyrische Gedichte. Obras completas, Madrid 1830—31, 6 B.

Moratorium, lat., Indult, Anstandsbrief, Quinquenell, richterliche Stundung der Klage gegen den Schuldner, mit Sicherstellung des Gläubigers.

Moraviden, s. Almoraviden.

Morawa, der slav. Name der March in Mähren. — M., Hauptfluß in Serbien, mündet bei Semendria in die Donau.

Morawiese, Wiese bei Upsala, wo die alten Könige Schwedens von den Landrichtern und den Beiständen derselben gewählt wurden (Morathing).

Morawski, adelige poln. Familie. Theodor M., geb. 1797, war 1817 im poln. Ministerium des Innern angestellt, floh politisch compromittirt in das Ausland, war während der Revolution von 1830 Minister des Auswärtigen, lebt seit 1831 als Flüchtling in Paris, veröffentlichte mehre, Polen betreffende, Schriften. Ein General Franziszek M., Gutsbesitzer im Posen'schen, ist poln. Dichter.

Morbide (morbihd), frz., mürbe, weich; nach dem Leben gemalt; M.sse, frz., M.zza, ital., Mürbe, Weichheit (der Fleischmalerei).

Morbihan, französ. Depart., Theil der ehemaligen Bretagne, 124 □M. groß mit 478000 E., die von Ackerbau, Viehzucht und Fischerei leben. Hauptstadt ist Vannes.

Morbus, lat., Krankheit.

Morcheln, Pilze mit hohlem Strunk, hohlem braunem Hut, von angenehmem Geschmack, kommen in 2 Arten vor: Hut-M. (Morchella) u. Falten-M. (Helvella). Die gemeine Hut-M. (M. esculenta) in Berggegenden; die böhm. Hut-M. wird gereinigt, an Fäden in der Luft getrocknet u. in den Handel gebracht; die gemeine Falten-M. (H. esculenta) kommt im Frühjahr nach warmem Regen hervor und wird meistens in trockenen Bergwäldern gefunden.

Mord, rechtswidrige Tödtung aus freier Ueberlegung, im Gegensatz zum bloßen Todtschlag. Man unterscheidet Raub- (Raub als Zweck), Banditen-, Meuchel-M. (heimlicher M., aus dem Versteck), Gift-M. (durch Gift), Verwandten- und Kinder-M.

Mordacität, lat.-deutsch, Bissigkeit.

Mordant (mordang) od. Mordent, in der Musik eine Art der Tonverzierung, bei welcher der Hauptton mehrmals und schnell mit dem nächst untern Tone abwechselt und zwar so, daß mit dem ersten geschlossen wird.

Mordschläge, 3—4″ lange Stücke eines Flintenlaufs, unten spitz zugeschmiedet, mit einem Zündloch versehen u. einigen Kugeln geladen; man fügte sie in Leuchtkugeln ein, um den Feind am Löschen derselben zu verhindern.

Mordwinen, finnische Völkerschaft zwischen Oka u. Wolga im europ. Rußland, gegen 400000 Köpfe zählend.

More (Mohr), Miß Hannah, engl. Schriftstellerin, geb. 1745, gest. 1833, veröffentlichte ziemlich viele Dramen u. Romane mit religiöser Tendenz.

Morea, s. Griechenland und Peloponnes.

Moreau (Moroh), Jean Victor, geb. 1761 zu Morlaix, Sohn eines Advocaten, studierte die Rechte, commandirte beim Ausbruche der Revolution eine Artilleriecompagnie der Nationalgarde zu Rennes, wurde von dem Freiwilligenbataillon, das zum Heere abging, als Anführer gewählt, stieß zu Dumouriez Armee u. war 1794 bereits Divisionsgeneral. Ein selbständiges Commando erhielt er 1796, wo er über den Rhein ging und bis gegen München vordrang. Die Siege des Erzherzogs Karl über Jourdan nöthigten ihn zum Rückzuge, den er in meisterhafter Weise ausführte. Er wurde bald vom Commando abberufen, weil er die Correspondenz seines ehemaligen Oberbefehlshabers Pichegru mit den Oesterreichern aufgefangen aber unterdrückt hatte. Erst 1799 erhielt er in Italien ein Commando, als die frz. Heere dort geschlagen waren; er sammelte die Trümmer, Macdonalds Ungehorsam aber führte die Niederlage an der Trebia herbei und M. konnte nur einen Vertheidigungskrieg führen. Das Directorium gab das Obercommando dem jungen Joubert; als dieser schon beim Anfang der Schlacht bei Novi blieb, führte M. das geschlagene Heer zurück, legte aber erzürnt das Commando nieder. M. unterstützte Bonaparten am 18. Brumaire und erhielt 1800 den Oberbefehl über die Rheinarmee; er gewann die Schlachten bei Engen, Mößkirch, Biberach, Höchstädt, endlich die bei Hohenlinden, welche zum Frieden von Lune-

ville führte. M. war Republikaner, daher mit Bonapartes Vorgehen zur Herrschaft sehr unzufrieden; als schwacher Charakter und unfähiger Politiker beschränkte er sich jedoch auf unwillige Aeußerungen u. dgl., sah bei der Verschwörung von 1804 Pichegru bei sich, ohne Anzeige zu machen. Bonaparte benutzte die Gelegenheit, M. der Verbindung mit den Bourbons anklagen zu lassen, entzog ihn dem Geschwornengerichte u. als selbst das Militärgericht nur auf 2jährige Haft erkannte, verbannte er ihn aus Frankreich. M. lebte bis 1813 in Nordamerika u. folgte dann einem Rufe des Kaisers Alexander nach Europa; er begleitete denselben in russ. Uniform, unterhandelte mit den Bourbons, verlor aber am 27. August 1813 bei Dresden beide Beine durch eine Kanonenkugel u. st. am 2. Sept. zu Laun in Böhmen; sein Leichnam ruht in Petersburg.

More consueto, lat., nach Herkommen; m. majorum, nach der Väter Sitte; m. solito, nach gewohnter Weise; mores, Sitten.

Morelia, was Mechoacan.

Morella, Stadt in der span. Provinz Valencia, Festung auf einer steilen Anhöhe, mit 6000 E., Tuchfabrikation. — Im Karlistenkriege ein Hauptwaffenplatz Cabreras, den Espartero eroberte u. dafür den Herzogstitel von M. erhielt.

Morellet (Morällä), André, geb. 1727 zu Lyon, gest. 1819, der letzte der franz. Encyclopädisten, schrieb viel über die Zeitfragen; seine Memoiren, 1821 von Röderer herausgegeben, sind von Bedeutung für die Kenntniß der franz. Zustände vor der Revolution.

Morelli, Giacomo, geb. 1745 zu Venedig, gest. 1819 als Bibliothekar an der Markusbibliothek, verdient um die gute Einrichtung derselben sowie durch seine „Bibliotheca manuscriptorum Graecorum et Latinorum“ (Bassano 1802).

Morelly, Schullehrer zu Paris, socialistischer Schriftsteller um die Mitte des vorigen Jahrh., schrieb u. a. einen Code de la nature, in welchem er neben Freiheit und Gleichheit auch die Organisation der Arbeit zu begründen suchte.

Morendo, ital., ersterbend, in der Musik: sich im Pianissimo verlierend.

Moreno, Gonzalez, geb. 1778 zu Cadix, schwang sich im Kriege gegen Napoleon zum General empor, war nach 1835 einige Zeit Obergeneral des Don Carlos, unterwarf sich 1839 im Vertrage zu Bergara.

Moresken, soviel wie Arabesken.

Moreto y Cavanna, Don Augustin, span. Dramatiker, wurde in seinem Alter geistlich und st. 1668 zu Toledo. Sein berühmtestes Stück, das Lustspiel „Verachtung gegen Verachtung“, wurde von Molière auf das französ. u. von West auf das deutsche Theater gebracht.

Morfil, frz., das unverarbeitete Elfenbein.

Morgagni, Giovanni Battista, berühmter Anatom u. Arzt, besonders verdient um vergleichende und pathologische Anatomie, deren Begründer er ist, geb. 1682 zu Forli im Kirchenstaat, studierte zu Bologna, Venedig und Padua und ward 1711 Professor der Anatomie in Padua, wo er 1771 st. Hauptwerk: „De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis“, 2 Bde., Vened. 1761; deutsch 5 Bde., Altenburg 1771—76. Außerdem schrieb er: „Adversaria anatomica“, 3 Bde., 1706—19; „Opuscula miscellanea“, 2 Bde., Venedig 1763; „Epistolae anatomicae“, Venedig 1764.

Morgan (—gänn), Henri, Sohn eines Pächters in Wales, seit 1668 Admiral der Flibustiers in Westindien, plünderte Portobello, Panama u. a. span. Städte, machte ungeheure Beute und wurde nur durch einen strengen Befehl des engl. Königs von weiteren Unternehmungen abgehalten.

Morgan, Thomas, zuerst Prediger einer nonconformistischen Gemeinde, dann Arzt der Quäcker in Bristol, griff zuletzt in seiner Schrift „Der Moralphilosoph“ das Christenthum an; st. 1743.

Morgan, Sidney, Lady, geb. 1789 zu Dublin, Tochter eines Schauspielers, bekannt durch mehre Romane, in welchen sie das irische Leben schildert, sowie durch geistreiche und schnippische Reisewerke über Frankreich und Italien.

Morganatische Ehe (Ehe zur linken Hand), vom goth. morgjan (verkürzen) abgeleitet, Ehe einer fürstlichen Person aus souveränem Hause mit einer nicht

ebenbürtigen Frau u. mit der Wirkung, daß die Frau zwar Ehegenossin aber nicht Standes- und Rangesgenossin des Mannes wird und daß die Kinder zwar als eheliche gelten, aber nicht dem Stande des Vaters folgen, sondern von der Thronfolge sowie vom Erbrecht in Stamm- und Lehengütern ausgeschlossen sind.

Morgarten, Paß am Aegerisee, an der Gränze von Zug u. Schwyz. Sieg der Waldstädte am 15. Novbr. 1315 über Herzog Leopold von Oesterreich.

Morgen, Flächenmaß, ursprünglich so viel Feld als ein Mann mit einem Gespanne in einem Morgen umackern kann, ist in verschiedenen Ländern von verschiedener Größe; der preuß. z. B. hält 180, der sächs. 150, der bayerische 400, der alte rheinische 600 □Ruthen; überdies unterschiedet man häufig noch Wald-, Wiesen- und Feld-M.

Morgen oder Osten, nennt man die Himmelsgegend, in der die Gestirne aufgehen. M.punkt, der Durchschnittspunkt des Aequators mit dem Horizont an dem Punkte des Himmels, wo die Gestirne aufgehen. Zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen geht die Sonne im M.punkte auf. M.weite, die Entfernung eines aufgehenden Gestirns vom M.punkte.

Morgengabe, bei allen germanischen Völkern u. Ständen die Gabe des Mannes an die neuvermählte Frau am Morgen nach der Hochzeit zum Zeichen, daß sie als Jungfrau in die Ehe getreten sei. Wittwen erhielten sie also nicht. Die M. bestand gewöhnlich in beweglichen Sachen, die der Frau entweder sofort gegeben oder versprochen wurden, hinsichtlich der Größe je nach dem Stande der Ehegatten. Im neueren Recht fast ganz verschwunden.

Morgenland, Orient, die von Europa gegen Morgen gelegenen Länder, besonders die Levante.

Morgenröthe und Abendröthe, erscheint vor Aufgang u. nach Untergang der Sonne, und entsteht dadurch, daß beim Durchgang der Lichtstrahlen durch die weite untere Schichte der Atmosphäre von den das weiße Sonnenlicht zusammensetzenden farbigen Lichtstrahlen ein Theil der blauen verloren geht, wo dann die Mischung der übrigen farbigen Strahlen röthlich erscheint.

Morgenstern, der Planet Venus; mittelalterliche Waffe, ein mit starken Nägeln beschlagener Streitkolben.

Morghen, Raphael, ital. Kupferstecher, geb. 1758 zu Florenz, gest. 1833, stammte aus einer niederländ. Familie, berühmt durch treffliche Copien der berühmtesten Werke der großen Maler.

Morgue (Mork), Gebäude in Paris, wo die aufgefundenen Leichname unbekannter Personen 3 Tage lang niedergelegt werden.

Morhof, Daniel Georg, Gelehrter und Gelegenheitsdichter, geb. 1639 zu Wismar, Professor der Geschichte und Bibliothekar in Kiel, st. 1691 zu Lübeck. Durch seinen „Polyhistor" (1688) brach M. der Literaturgeschichte Bahn, in seinem „Unterricht in der teutschen Sprache und Poesie" stellte er für seine Zeit ungewöhnlich geschmackvolle Grundsätze auf. Seine deutschen u. latein. Gelegenheitsgedichte haben wenig zu bedeuten, aber durch ein carmen auf den Tod eines Storches erwarb er sich 1659 doch den Lehrstuhl der Dichtkunst in Rostock.

Morier, James, geb. um 1780, war Secretär der engl. Gesandtschaft in Persien, schrieb mehre Romane und Reisebeschreibungen, st. 1849. Sein Bruder David, längere Zeit Gesandter in der Schweiz, schrieb über das Thema Religion und Politik (London 1848).

Morillo, Don Pablo, Graf v. Carthagena u. Marquis de la Puerta, geb. 1777 zu Fuente, schwang sich im Kriege gegen Napoleon zum General empor, führte 1815 ein Corps von 16000 Mann nach Neugranada, schlug die Aufständischen, bewies sich überhaupt als einen sehr tüchtigen Feldherrn, übte aber auch grausame Strenge. Als die span. Revolution von 1820 ihm alle Hoffnung auf Unterstützung nahm, kehrte er mit dem Reste seiner Truppen nach der Capitulation von Truxillo nach Europa zurück. Ferdinand VII. gab ihm sogleich ein Commando; M. war gegen die Cortes, erklärte sich für dieselben nach dem mißlungenen Aufstand der Garden zu Madrid, übergab aber nach dem Einrücken der Franzosen ganz Galizien ohne Schwert-

streich. Bis 1833 lebte er gleichsam verbannt in Frankreich, kehrte 1833 zurück, befehligte einige Zeit gegen die Carlisten in Castilien u. st. 1838.

Morin, der gelbe Farbstoff aus dem Holze des Färbemaulbeerbaums; M.-Gerbsäure, eine aus M. dargestellte gelbfärbende Gerbsäure.

Moriscos, diejenigen Abkömmlinge der Mauren in Spanien, welche die christliche Religion angenommen hatten.

Moriske, Rechnungsmünze in Algier = 3 Sgr. 9,3 Pfg. = 11 kr. C.-M.

Morison'sche Pillen, drastische Purganz, die unter Umständen sehr gefährlich wirken kann, daher in den meisten deutschen Staaten verboten.

Moritz, Herzog von Sachsen, aus der albertinischen Linie, geb. 1521, wurde 1539 Protestant, unterstützte den schmalkaldischen Bund gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig, verrieth ihn aber 1546, als ihm Kaiser Karl V. das Land und die Kur Johann Friedrichs von Sachsen versprach, erhielt auch diesen Lohn nach seines Vetters Niederlage und Gefangennahme. Bald schloß er jedoch mit dem Könige von Frankreich, dem er Metz, Toul und Verdun versprach, einen geheimen Bund gegen den Kaiser, überfiel diesen 1551 und nöthigte denselben, der weder von einem kathol. noch einem protestant. Reichsstande unterstützt wurde, zum Vertrag von Passau (22. Aug. 1552), während der König von Frankreich sich der ausbedungenen Beute bemächtigte. Als der Markgraf Albrecht von Brandenburg, M.s früherer Bundesgenosse, in Norddeutschland den Krieg auf eigene Faust fortführte, wurde er von M. am 9. Juli 1553 bei Sievershausen geschlagen, dieser erhielt aber einen Schuß, an welchem er 2 Tage darauf st.

Moritz, Graf von Nassau, Prinz von Oranien, geb. 1567, Sohn Wilhelms I. von Oranien, wurde nach der Ermordung seines Vaters (1584) Oberbefehlshaber u. nach u. nach Statthalter der vereinigten niederländ. Provinzen. Er war ein trefflicher Feldherr u. nöthigte 1609 Spanien zum Waffenstillstande; um die Oberherrschaft über die Republik zu gewinnen, benützte er seine Popularität u. die religiösen Streitigkeiten (s. Arminianer), um die Bürgeraristokratie in den großen Städten zu stürzen, seinen politischen Gegner Oldenbarneveld auf das Blutgerüste zu bringen, erreichte aber seinen Zweck nicht und st. den 23. April 1625.

Moritz, Graf von Sachsen, bekannter als Marschall v. Sachsen, geb. 1696, natürlicher Sohn des starken Kurfürsten August von Sachsen u. der Gräfin Aurora von Königsmark, machte seine Schule unter Prinz Eugen, wurde 1726 von den Ständen Kurlands zum Herzog gewählt, aber durch Rußland an der Erlangung dieser Würde verhindert und trat nun wieder in franz. Dienste (1722 bis 1726 war er bereits franz. Marechal de Camp gewesen). Er machte hierauf unter Berwick den Feldzug am Rhein mit, wurde Generallieutenant u. zeichnete sich im österr. Erbfolgekrieg aus. Als Marschall von Frankreich leitete er 1745—48 den niederländ. Feldzug, gewann die Schlachten von Fontenoy, bei Raucour, bei Lawfeld u. eroberte Bergen und Mastricht. Er lebte gerne mit Gelehrten, Künstlern 2c., schrieb ein Werk über die Kriegskunst, beschäftigte sich nebenher mit abenteuerlichen Planen u. war dabei einer der größten Wüstlinge seiner Zeit; er st. 1750 zu Chambord an einem Blutsturze u. wurde in der Thomaskirche (großes Denkmal) zu Straßburg begraben. Von einem seiner natürlichen Söhne stammt die Dudevant, s. d.

Moritz, geb. 1757 zu Hameln, zuerst Hutmacher, dann durch Unterstützung Student, hierauf Lehrer bei Basedow, in England, Italien u. der Schweiz, gest. 1793 als Professor zu Berlin, verfaßte Schriften grammatischen, antiquarischen, psychologischen u. mythologischen Inhalts, einen Versuch der Prosodie, 2 gern gelesene Romane: Anton Reiser u. Andreas Hartknopf, worin er zum Theil sein eigenes wechselvolles Leben beschrieb.

Moritzburg, Jagdschloß 3 St. von Dresden, 1542 angefangen, 1589 vollendet, der Schauplatz mancher Feste unter August II. u. III. Die neue M. liegt am Wildpark auf einem Hügel an dem Großen Teiche.

Morlacken, Morlachen (d. h. Mo-

rowlachi, Serben, die am Meere wohnen), die Bewohner des Küstengebirgs von Zara bis Spalato, etwa 90000 Köpfe, arm, abgehärtet, gute Seeleute.

Morlaix (Morläh), französ. See- und Handelsstadt im Depart. Finisterre an der Nordküste, mit Hafen und Rhede, 12900 E., lebhafter Industrie.

Mormonen, od. Heilige des letzten Tages, religiöse Sekte von dem Nordamerikaner Joe Smith (geb. 1805 im Staate Vermont) gestiftet. Derselbe behauptete 1827 von einem Engel eine Schrift auf Metallplatten erhalten zu haben, die er als „Buch der M." herausgab. Dasselbe erzählt, daß ein Theil Israels nach Amerika ausgewandert sei, daß Christus nach seiner Auferstehung diesem in Amerika das Evangelium gepredigt habe, daß 330 ein Christ Mormon die wahre Lehre aufgezeichnet und sein Sohn Moroni 420 die Bibel der M. vollendet habe. Joe Smith fügte 1833 das „Buch der Gebote" bei, wurde aber mit seinem Bruder Hiram den 27. Juni 1844 von dem Volke ermordet, das die Stadt der Heiligen, Nauvoo am Mississippi, nicht dulden wollte, u. die M. zur Auswanderung zwang. Sie ließen sich 1847 jenseits der Rocky-Mountains an dem großen Salzsee nieder u. erbauten dort ihr „Zion". Sie zeigten hier die den Angloamerikanern eigene Energie, denn in unverhältnißmäßig kurzer Zeit waren Wohnungen gebaut, Wasserleitungen angelegt, Felder bestellt u. ein Staatswesen eingerichtet. Die Colonie zählte schon 1852 über 40000 Seelen und wurde unter dem Namen Utah als Territorium in die Union aufgenommen, ohne daß sie sich jedoch von der Regierung der Union einen Gouverneur geben ließ. Denn die M. regieren sich auf eigene Weise. An der Spitze steht ein Präsident und Hoherpriester, gegenwärtig Brigham Young, ihm zur Seite 2 Räthe u. 1 Patriarch; dann folgt das „Quorum der 12 Apostel", hierauf der „hohe Rath" von 12 Mitgliedern. Außerdem besteht unter den M. eine gewisse hierarchische Unterordnung, indem es von Propheten und Aposteln abwärts Presbyter, Diakonen rc. gibt. Bekanntlich hat Joe Smith die Vielweiberei eingeführt u. das neue Institut für sich stark benutzt; dies erinnert an Johann von Leyden und dessen Wiedertäufer, und da überdies auch bei den M. eine Art Gütergemeinschaft herrscht, sie die Erwachsenen durch Untertauchen taufen, nach allen Seiten Apostel ausschicken u. Propaganda machen, so scheint das M.thum seinem Wesen nach die amerikan. Wiederbelebung der alten Wiedertäuferei. Den jüngsten Tag erwarten die M. noch in diesem Jahrh., wobei sie in ihrem Zion allein dem allgemeinen Verderben entrinnen werden; dessenungeachtet aber geben sie sich alle Mühe durch Propaganda aus Europa so viele Einwanderer herbeizuziehen, daß Utah vermöge seiner Einwohnerzahl in die Union aufgenommen werden muß u. die Rechte eines Unionsstaates ausüben kann. — Ueber die M. ist von Gunnison eine eigene Schrift (Philadelphia 1852) erschienen, es bleibt aber noch Manches unklar u. Anderes schwer glaublich, z. B. daß Joe Smith das „Buch der M." zufällig in seine Hände bekommen habe u. dasselbe nichts Anderes als eine Art von Roman sei, den ein Geistlicher, Salomon Spaulding, gest. 1816, geschrieben, aber an keinen Buchhändler habe verkaufen können. Andere Berichte (so im „Ausland") schildern die M. viel günstiger.

Mornay (—äh), Philippe de, Seigneur de Plessis-Marly, geb. 1549 in der Normandie, Hugenotte, Staatsmann u. Gelehrter, unter Heinrich IV. Staatsrath u. Gouverneur von Saumur, leitete die Angelegenheiten seiner Glaubensgenossen bis 1620, wo er von Ludwig XIII. seines Amtes enthoben wurde; st. 1623. Wichtig sind seine „Mémoires et correspondance pour servir à l'histoire de la Réformation et des guerres civiles en France", zu Paris 1824 neu aufgelegt.

Morny, Comte de, geb. 1811 zu Paris, dem Gerüchte nach von mütterlicher Seite Bruder Napoleons III., war 1832—38 Offizier, seit 1842 Deputirter, 1849 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, nach dem 2. Dezbr., zu dem er wesentlich mitwirkte, kurze Zeit Minister des Innern, ist seit 1853 Senator.

Moroedje, perf. Silbermünze = $5\frac{1}{2}$ Sgr. = 16 kr. C.-M.

Morosini, adelige venetian. Familie. Francesco M., geb. 1618, Doge 1688—94, eroberte 1684—87 Morea und Athen, st. 1694 zu Napoli di Romania.

Morosität, lat.-deutsch, mürrisches Wesen; Saumseligkeit.

Moroxit, Apatitspath.

Morpeth, s. Carlisle.

Morpheus (d. h. der Gestalten Bildende), in der griech. Mythologie der Traumgott.

Morphin, Morphium, Pflanzenalkaloid, im Opium enthalten und dessen wirksamer Stoff; s. Opium.

Morphologie, s. Botanik.

Morrison (Marris'n), Robert, engl. Sinolog, geb. 1782 zu Morpeth in Northumberland, reiste 1807 als Missionär nach China, wo er Vieles für Bibelverbreitung leistete, nebenbei noch mehr seit 1809 als Sekretär der ostind. Compagnie sowie als Kenner der chines. Sprache, deren Studium in dem von ihm 1818 ins Leben gerufenen anglo-chines. Collegium zu Malakka eifrig betrieben wurde. M. war 1824—26 wieder in Europa, nachher in China der Reisebegleiter und Sekretär des Lord Napier, st. 1834 zu Canton. Schriften: ein chines. Wörterbuch (1815—23, 3 B.), sein Hauptwerk, dann eine chines. Grammatik (1815) u. a. — M., John Rob., geb. 1814 zu Malakka, Sekretär der britischen Factorei zu Canton, gest. 1843 zu Hongkong, hinterließ einen „Chinese commercial guide" (Cant. 1834), Sara M. schrieb: Memoirs of the life and labours of Sir R. Morrison, with critical notices of his Chinese Works, London 1839, 2 B.

Morse (Mahrß), Samuel Finley Breese, geb. 1791 zu Charlestown in Massachusetts, ursprünglich Maler, einer der Erfinder des elektromagnetischen Telegraphen, Erfinder des elektromagnetischen Schreibtelegraphen; sein Apparat heißt das Morsische System.

Morsellen (morsuli, lat., Bissen), viereckige Stückchen mit verschiedenen Ingredienzien eingekochten Zuckers.

Mort (mohr), frz., todt; s. L'Hombre.

Mortagne (—tanje), franz. Stadt im Depart. Orne, mit 5000 E., Baumwolle- und Leinefabrikation.

Mortalität, lat.-deutsch, Sterblichkeit, das Verhältniß der Anzahl der jährlichen Sterbefälle zur Gesammtzahl der Lebenden, daher z. B. M.stabellen.

Mortara, piemontes. Stadt unweit Novara, mit 5300 E., Reisbau. Sieg der Oesterreicher 21. März 1849.

Mortical, Silbermünze in Marokko = 17 Sgr. $2\frac{1}{2}$ Pfg. = $43\frac{1}{2}$ kr. C.-M.

Mortier (—ieh), Edouard Adolphe Casimir Joseph, franz. Marschall und Herzog von Treviso, geb. 1768 zu Chateau Cambresis, Kaufmannssohn, wurde 1791 Soldat, 1799 Brigadegeneral, 1800 Divisionsgeneral, unterstützte Napoleon am 18. Brumaire entschlossen u. wurde deßwegen von demselben sehr befördert. Er focht 1805 in Deutschland, wurde Marschall, 1807 Herzog von Treviso, befehligte 1808 u. 1809 selbstständig und glücklich in Spanien, zeichnete sich 1812 in Rußland aus, 1813 in Deutschland, vertheidigte 1814 Paris u. unterzeichnete die Capitulation. Unter der Restauration trat er in Hintergrund, unter Louis Philippe aber war er 1834—35 Kriegsminister, fiel als Opfer von Fieschis Höllenmaschine am 28. Juli 1835. Sein Sohn Napol. M., geb. 1804, wurde 1845 Pair.

Mortification, lat.-deutsch, Todt-, Ungiltigerklärung von Schuldscheinen od. anderen Rechtsschriften, in der Regel gerichtlich. — M., Abtödtung der Begierden durch Ascese.

Mortis causa, lat., von Todes wegen, auf den Fall des Absterbens; darauf bezügliche Rechtsgeschäfte, z. B. Schenkungen.

Morton (Mahrtn), Samuel Georg, amerik. Ethnolog, gest. 1851 als Professor am Medical College zu Philadelphia, durch seine kraniologischen Untersuchungen Gründer einer ethnologischen Schule.

Mortuarium, lat., Verlassenschaft; Stiftung für die Kirche oder wohlthätige Anstalten.

Morungen, Mohrungen, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg zwischen dem Morunger- und Schartensee, mit 3200 E.; Herders Geburtsort.

Morus, eigentlich More, Thomas, Großkanzler von England, ein tüchtiger Gelehrter und zugleich ein Mann vom Wirbel bis zur Zehe, geb. 1480 zu London, wurde streng erzogen, studierte zu Oxford mit Vorliebe Theologie und die Alten, kam früh in freundschaftliche Verbindung mit Erasmus von Rotterdam, mußte aber die juristische Laufbahn betreten. Bald saß M. im Unterhaus, zog sich durch kühne Opposition wider eine Heirathsauflage die Ungnade Heinrichs VII. in dem Grade zu, daß sein Vater in den Tower gesperrt wurde und er für gut fand, in einem Karthäuserkloster zu London 1504—1507 den Wissenschaften zu leben. Alsdann trat M. als Sachwalter auf, ward in kurzer Zeit Sheriff, Friedensrichter, 1515 Gesandter in den Niederlanden u. gewann durch seine Epigramme (erschienen zu Basel bei Froben 1518) wie durch seine Geschichte Eduards V. u. Richards III., vor allem aber durch seine Utopia (Löwen 1516 u. oft), die eine feine Satire auf das Verderbniß in Staat und Kirche seiner Zeit enthielt, literar. Ruhm. Sehr wider seinen Willen ward M. von Heinrich VIII. bleibend an den Hof gezogen und stieg von der Würde eines königl. Rathes rasch zu der eines Kanzlers von Lancaster. Die Allianz zwischen Frankreich u. England von 1525, der Staatsvertrag von 1527, nicht minder der Friede von Cambrai 1529 nahmen die Thätigkeit des M. in Anspruch, nebenbei vertheidigte er Heinrich VIII. gegen Luthers grobe Angriffe. Nach Wolseys Sturz ward M. Großkanzler und erhielt das Reichssiegel, eine für einen Laien bisher unerhörte Auszeichnung. Aber des Königs Liebschaft mit Anna Boleyn u. die Folgen davon bereiteten dem M. den Untergang. Er legte 1532 seine Aemter freiwillig nieder, was Heinrich VIII. als eine Kriegserklärung gegen sich hinnahm, sollte 1534 — der einzige von allen Laien — die Successionsacte ausdrücklich beschwören und ward eingekerkert, weil er es nicht unbedingt thun wollte. Die Verweigerung des Suprematseides und seine angebliche Aeußerung, der König sei keineswegs ein Kirchenoberhaupt, noch mehr die Festigkeit, womit M. jedes Ansinnen zurückwies, das sich nicht mit seiner kathol. Ueberzeugung vertrug, bewirkten, daß er als Hochverräther zum Viertheilen verurtheilt, aus besonderer königl. Gnade aber am 6. Juli 1535 enthauptet wurde. Unter einer Menge von Lebensbeschreibungen vgl. Rudharts treffliche Schrift: Th. M., Nürnb. 1829; S. W. Singer: Life and times of sir T. More; J. M. V. Audin: Histoire de T. Morus, Par. 1852; dazu Household of sir T. More, Lond. 1852.

Morus, Sam. Friedr. Nathanael, prot. Theolog, geb. 1736, gest. 1792 als Professor zu Leipzig, half dem Rationalismus durch viele vergleichsweise vorsichtig und zahm gehaltene Schriften auf die Beine, nützte mehr durch Ausgaben von Classikern.

Morveau (—woh), Louis Bernard Guyton, Baron, berühmter franz. Chemiker, geb. 1737 zu Dijon, war vor der Revolution Generaladvokat zu Dijon, begleitete später eine Reihe von Jahren die von ihm selbst gegründete Professur der Chemie in seiner Vaterstadt, war Mitglied der Nationalversammlung und des Convents, später Director der polytechnischen Schule, Mitglied des Instituts und Baron, verlor aber nach der Restauration alle seine Stellen; st. 1816. Besonders bekannt machte ihn die Erfindung der nach ihm benannten Chlorräucherungen als Desinfectionsmittel.

Mosa, ital. Getreidemaß = 27587 Par. Kubikzoll, auf Cypern = 10747.

Mosaisches Recht, mosaisches Gesetz, s. Moses und Israel.

Mosaik, nennt man die Kunst, durch Aneinanderfügen u. Zusammenkitten von kleinen, farbigen oder gefärbten Körpern, namentlich Steinen, Glasstückchen, auch farbigen Hölzern, Zeichnungen od. Gemälde darzustellen, auch diese Gemälde selber. Der Vorzug derartiger Gemälde od. musivischer Arbeiten besteht hauptsächlich in ihrer fast unzerstörbaren Dauer; auch können sie quer durchsägt und so vervielfältigt werden. Die Kunst der M. wurde hauptsächlich von den Griechen ausgebildet und von diesen schon frühe den Römern überliefert, welche dieselbe mit Vorliebe übten. Sie wurde anfangs zur Verzierung

von Zimmerböden mit einfachen Figuren verwendet, später aber zur bildlichen Darstellung von Gegenständen u. Personen und in dieser Richtung auf eine hohe Stufe der Ausbildung gebracht. Die herrlichste der vielen in Italien ausgegebenen M.en ist die zu Pompeji aufgefundene Alexanderschlacht. Auch in der christlichen Zeit wurde sie in Konstantinopel und Italien vielfach zur Ausschmückung der Kirchen angewendet, mit der spätern Ausbildung der Freskomalerei aber auf kleinere Darstellungen beschränkt. Im Anfang des 18. Jahrh. errichtete Pietro Paolo Christophoris zu Rom eine eigene Schule für diese Kunst; jetzt wird sie hauptsächlich in Florenz und Rom geübt, u. man unterscheidet darnach als 2 Hauptarten von M. die florentin. u. röm., jene aus lauter Steinen, zum Theil auch Edelsteinen u. Perlen, diese aus gefärbten Glasflüssen.

Mosaisk, s. Moshaisk.

Moscati, Pietro, Graf, geb. 1736 zu Mailand, Arzt, Anhänger Rousseaus u. später Revolutionär, begleitete in der cisalpinischen u. später in der ital. Republik hohe Staatsämter, wurde unter Napoleon Graf, Senator und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts im Königreich Italien, st. vergessen 1824.

Moschata, lat., Moschus enthaltende Präparate.

Moschee, aus dem arab. Medschid d. h. Ort der Anbetung, die Bethäuser der Mohammedaner, durch Kuppel und Minarets charakterisirt, innerhalb nur mit Arabesken und Koransprüchen ausgeschmückt. Große M.n heißen Dschamia.

Moscheles, Ignaz, ausgezeichneter Virtuose auf dem Pianoforte und geistreicher Componist für sein Instrument, geb. 1794 zu Prag aus einer israelitischen Familie, bildete sich unter Dionys Weber, seit 1808 in Wien unter Albrechtsberger, machte Kunstreisen in Deutschland, Frankreich und England, wurde 1825 zu London Professor der Musik an der Akademie, gab durch Mendelssohn veranlaßt 1846 diese Stelle auf und ging nach Leipzig, um im Verein mit jenem das neu errichtete Conservatorium zu leiten.

Moscherosch, eigentlich Mosenrosh, Hans Michael, mit dem Schriftstellernamen des Philander von Sittewald, geb. 1600 zu Wilstädt im sog. Hanauerländlein (gegenwärtig bad.) aus einer aus Aragonien eingewanderten Familie, Amtmann zu Krichingen, erlebte alle Gräuel des 30jährigen Krieges, wurde 1656 Rath des Grafen von Hanau und Lichtenberg, st. 1669 zu Hanau od. Worms. M. schrieb nach dem Vorbild der „Träume" eines Zeitgenossen, nämlich des Spaniers Quevedo die „Wunderlichen und wahrhaften Gesichte Philanders von Sittewald" (erste vollständige Ausgabe zu Straßburg 1650), eine satirische Darstellung des Elendes seiner Zeit in 14 Gesichten, stylistisch unrein, auch poetisch nichts weniger als genügend, aber voll geistreicher Bitterkeit, Wahrheit und Patriotismus — ein unschätzbares historisches Gemälde. Lieferte außerdem 6 Centurien körniger Epigramme, Straßburg 1650.

Moschopulos, Emanuel, ein Name, der mehren gelehrten Griechen angehörte, die um 1453 ins Abendland flohen und durch Lehre und Schrift Kenntniß der hellenischen Sprache und Literatur verbreiteten. Die unter dem Namen des M. vorhandenen grammatischen Schriften sowie Scholien zu Hesiod, Pindar u. zu den 2 ersten Büchern der Iliade werden gemeiniglich einem aus Konstantinopel gebürtigen Philologen M. zugeschrieben. Gesammtausgabe der grammat. Schriften von Titze, Leipzig 1822.

Moschus, Bisam, Secret des männlichen M.thieres, eines rehähnlichen Wiederkäuers in den Gebirgen Mittelasiens, in einem Beutel zunächst den Geschlechtstheilen angesammelt. Der M. ist frisch weich und röthlichbraun, außerordentlich stark riechend, wird getrocknet schwarzbraun und körnig. Sein Gebrauch als Arzneimittel ist bekannt.

Moschus, altgriech. Idyllendichter, geb. um 217 v. Chr. zu Syrakus, Zeitgenosse des Bion (s. d.), dessen Tod er besang, phantasiereicher Nachahmer des Theokrit. Seine wenigen Dichtungen werden gewöhnlich mit denen des Bion und Theokrit verbunden herausgegeben. Uebersetzungen von Voß und Manso.

Moscovade, der aus Westindien in Kisten roh nach Europa kommende Zucker.

Mosdok, Mozdok, russ. Festung im Gouvern. Kaukasien, am Terek, mit 8000 E.

Mosel (bei den Römern Mosella), Fluß, entspringt in Frankreich in den Vogesen, fließt nordwärts; wird unterhalb Toul durch den Einfluß der Meurthe schiffbar, mündet nach 80 Ml. bei Koblenz. Das franz. Depart. M., ein Theil Lothringens, von Zweigen der Vogesen und Ardennen erfüllt, ist 110 □M. groß, fruchtbar an Wein, Obst und Getreide, hat reiche Eisen- u. Steinkohlengruben, sehr lebhafte Industrie, 460000 E. Hauptstadt ist Metz.

Moselweine, heißen die an der Mosel, auch im Luxemburgischen, Lüttich'schen u. Lothringen wachsenden Weine; sie sind leicht, gesund und würzig (Pisporter, Neumagener, Conzer, Kochheimer, Berncasteler rc.).

Mosen, Julius, geb. 1803 zu Marieney im sächs. Voigtlande, Advokat, seit 1844 Dramaturg und Hofrath zu Oldenburg, ein begabter Dichter: Lyriker, Epiker, Dramatiker und Novellist.

Mosengeil, Friedrich, Schriftsteller und zugleich der früheste deutsche Stenograph, geb. 1773 zu Schönau bei Eisenach, seit 1805 Erzieher u. Reisebegleiter des Herzogs Erich Bernhard von Meiningen, st. 1841 als Oberconsistorialrath zu Meiningen. Schrieb namentlich viele, ihrer Zeit nicht unbeliebte Erzählungen, dann Briefe über den Dichter Ernst Wagner, dessen Werke er 1824 in 10 Bdn. herausgegeben.

Moser, Joh. Jakob, geb. 1701 zu Stuttgart, brachte längere Zeit in auswärtigem Staatsdienste zu, wurde 1751 württemb. Landschaftsconsulent u. wegen seiner Vertheidigung der ständischen Rechte von Herzog Karl Alexander von 1759 bis 1764 auf der Bergfestung Hohentwiel gefangen gesetzt, woraus ihn ein Befehl des Reichshofraths befreite; er st. 1785. Von zahlreichen Schriften namentlich interessant sein deutsches Staatsrecht und der Grundriß der Staatsverfassung von Deutschland 1754 für Kenntniß des damaligen politischen Zustandes von Deutschland, deßgleichen seine Autobiographie. — Sein Sohn Friedrich Karl von, geb. 1723, Reichshofrath, dann Darmstädtischer Minister, gest. 1798 als Privatmann zu Ludwigsburg, gab ein „polit. Archiv" und „der Herr und der Diener" heraus, letzteres besonders dadurch anziehend, weil man aus ihm sieht, wie weit sich der deutsche Liberalismus jener Tage wagte.

Moses, vom ägypt. Mo-udsche d. h. aus dem Wasser gezogen, der Gründer u. Gesetzgeber der jüd. Theokratie, der Sohn des Amram u. der Jochebed aus dem Stamme Levi, geb. um 1600 v. Chr. in Aegypten, zur Zeit als das Gesetz in Kraft war, daß jeder neugeborne hebr. Knabe im Nil ertränkt werden sollte. Ueber seine Jugendgeschichte haben Philo und Flavius Josephus, über seine spätere die Rabbinen und Mohammedaner vieles berichtet und gefabelt, allein zuverlässig ist nur das verhältnißmäßig wenige, was im Pentateuch selbst von ihm erzählt wird. Daraus geht im allgemeinen hervor, daß er nicht nur der von Gott ausdrücklich berufene Befreier und Gesetzgeber des hebr. Volkes war, sondern daß er auch bei der Erfüllung seiner Mission von Gott auf eine ganz außerordentliche Weise unterstützt wurde. Die Geschichte seiner Geburt, Aussetzung und Rettung, seiner Flucht u. des langjährigen Aufenthaltes bei dem midianitischen Priester u. Herdenbesitzer Jethro, der ihm die Zippora zur Frau gab, nicht minder die Geschichte vom brennenden Dornbusch sind allgemein bekannt; die Geschichte von seinen Wundern leben noch heute in den Ausdrücken: ägypt. Plage, Finsterniß u. s. w. gewissermaßen sprichwörtlich fort. Hinsichtlich seiner Wunder ist der modernen Kritik zu erwidern, 1) daß dieselben sich allerdings an in Aegypten gewöhnliche Naturerscheinungen anschließen, aber zu Wundern sich gestalteten durch unzeitiges und übermäßiges Erscheinen sowie durch plötzliches Aufhören der Plagen und daß dadurch Gott seine Oberherrlichkeit über das Land Aegypten sowie über die Natur überhaupt bethätigte; 2) daß die ägypt. Zauberer, an welche z. B. noch heute die Schlangenbändiger Aegyptens u. Indiens mah-

nen, gegenüber den großartigen Wundern des M. ohnmächtig dastehen. Der Auszug der Israeliten aus Aegypten, die Gesetzgebung am Sinai, der langjährige Aufenthalt in der Wüste, der so viele Zeugnisse lieferte, wie wenig das Volk ohne außerordentliche göttliche Hilfe für die Erfüllung seiner welthistorischen Mission befähigt gewesen wäre, der Tod des 3 Jahre ältern Aaron u. des M., nachdem er vom Berge Nebo ins Land der Verheißung geschaut, sind jedem Kinde geläufig. — S. Aaron, Hebräer, Korah. — Die 5 Bücher M., die zusammen den sog. **Pentateuch** ausmachen, bilden den Anfang und in jeder Hinsicht die Voraussetzung und Grundlage des alten Testamentes. Das erste u. älteste, die **Genesis** d. h. die Schöpfung, verfaßte M. wahrscheinlich noch vor dem Auszug aus Aegypten und erzählte in den 50 Kapiteln desselben die Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zum Tode Josephs, des Sohnes Jakobs; es umfaßt nach der gewöhnlichen Zeitrechnung 2369 Jahre. Das 2. Buch, **Exodus** d. h. Ausgang oder Auszug, beginnt mit der Vermehrung u. Unterdrückung der Israeliten in Aegypten, enthält in 40 Kapiteln die Geschichte des Auszuges, die Wunder des M., die Darlegung der israelit. Religion und Staatsverfassung durch die sinaitische Gesetzgebung, den Zeitraum vom Jahre der Welt 2369—2514, somit die Geschichte von 145 Jahren. Das 3. Buch heißt **Leviticus**, weil die 27 Kapitel desselben vorzugsweise die von Gott dem M. offenbarten Gesetze u. Gebräuche enthält, welche die Leviten bei Darbringung der Opfer u. Feier der Feste beobachten sollten. Das 4. Buch, **Numeri** d. h. Zahlen genannt, beginnt mit der Zählung der Kriegsmannschaft der Israeliten und erzählt vom 10. Kapitel an bis zum Schlusse (36. Kapitel) den weiteren Verlauf der Wanderung des Volkes und die letzten Thaten des M., den Einzug in Kanaan u. die Vertheilung des Landes, einen Zeitraum von beiläufig 39 Jahren umfassend. Das 5. Buch wird **Deuteronomion** d. h. zweites Gesetz genannt, weil die 34 Kapitel desselben das bereits gegebene Gesetz ausführlicher und eindringlicher einschärfen, vielleicht auch, weil das mosaische Gesetz das prophetische Vorbild des christlichen Gesetzes war. Laut Flavius Josephus schrieb M. dieses Buch einen Monat vor seinem Tode, der im letzten Kapitel nachträglich erzählt wird. Der schöne Zusammenhang des Pentateuch wird schon aus der gedrängten Inhaltsangabe der einzelnen Bücher einleuchtend. Daß M. auch den 90. Psalm oder gar die Psalmen 90—100 dichtete und Verfasser des Buches Hiob gewesen, ist höchst ungewiß u. hinsichtlich seines ganzen Wirkens gleichgültig. — Warburton, the divine legation of Moses, deutsch von Schmidt, Frankfurt und Leipzig 1751. Schuman: vita Mosis, Lips. 1826; neueste Schriften von Steenmayer (Arnheim 1852), J. B. Piancini (Lovan. 1853), E. Bousquet (histoire de sept réformateurs, Agen 1853 ff.), Appia, Essai biographique sur Moïse, Strasb. 1853.

Moshaisk, russ. Stadt an der M.a und Moskwa, mit 6000 E.; Schlacht den 7. Sept. 1812 (Borodino).

Mosheim, Joh. Lorenz von, einer der berühmtesten prot. Theologen des vorigen Jahrh., geb. 1694 zu Lübeck, 1718 Magister in Kiel, 1723 Professor zu Helmstädt, gest. 1755 zu Göttingen, wo er seit 1747 Kanzler und Ehrenprofessor gewesen war. Hinterließ über 150 an Werth verschiedene Schriften, leistete Bedeutendes als Kirchenhistoriker, dem eine glückliche Combinationsgabe u. geschmackvolle Darstellung zu Gebote standen, gilt als Vater der neuern prot. Kanzelberedsamkeit. „Heilige Reden" (Hamb. 1757, 6 Thle.); „Anderweitiger Versuch einer vollständigen und unparteiischen Ketzergeschichte in 3 Büchern" (Helmst. 1748); „Neue Nachrichten von dem berühmten span. Arzte Michael Serveto" (Helmst. 1750).

Moskau, **Moskwa**, Hauptst. Rußlands, Krönungs- und 2. Residenzstadt, fast im Mittelpunkte des europ. Rußlands an der Moskwa und Jausa gelegen, ist mit St. Petersburg durch eine Eisenbahn verbunden, mit der Wolga durch einen Kanal u. hat 374000 E., von denen die Hälfte leibeigen ist. M. besteht 1) aus dem **Kreml** (s. d.); 2)

Kitaigorod, Chinesenstadt, mit großem Kaufhofe, Kaufläden von Tataren, Persern, Bucharen, Armeniern rc.; 3) Beloigorod, Weiße Stadt, nach dem Kreml der prächtigste Stadttheil; 4) Semlänoigorod, Erdstadt; und 5) aus 30 Vorstädten (Sloboden). M. hat prächtige Staatsgebäude, Privatpaläste, 400 Kirchen, viele Klöster, 2 Erzbischöfe, ist im Winter Aufenthalt eines großen Theils des russ. Adels, der Mittelpunkt des russ. Handels und der Industrie, deßwegen die wichtigste Stadt des Reichs und in den Augen des Volks die eigentliche Kaiserstadt. — Es wurde 1147 von dem Großfürsten Juri Wladimirowitsch Dolgoruki von Kiew gegründet, 1328 Residenz- u. Hauptstadt des nach ihm benannten Großfürstenthums, Sitz eines Metropoliten. Schon 1280 wurde M. von den Mongolen, 1383 von den Tataren, deßgleichen in den Bürgerkriegen zur Zeit des falschen Demetrius verbrannt, zuletzt vom 14.—21. Sept. 1812 durch die Russen selbst, wodurch die Stellung Napoleons I. im Innern Rußlands unhaltbar wurde.

Moskowiten, —er, alter Name der Russen.

Moskwa, schiffbarer Nebenfluß der Oka, durchfließt die Stadt Moskau und mündet bei Kolomna. Schlacht an der M. (Borodino) 7. Sept. 1812, welche Napoleon mit großen Opfern gewann, die russ. Armee aber weder vernichtete noch zersprengte, u. nur den kurzdauernden Besitz von Moskau errang. Ney führte von dieser Schlacht den Titel Fürst von der M.

Moslem, soviel als Mohammedaner.

Mosquitoküste, Moskito, Indianerstaat an der Ostküste Mittelamerikas (Honduras), etwa 1000 □M. groß, reich an Farbe- und Nutzhölzern u. den Erzeugnissen des tropischen Amerika, ungesund durch weitausgedehnte Sumpfwaldungen, die von Mosquitos, Schlangen rc. wimmeln, von etwa 20000 Indianern bewohnt. Die Engländer haben nach dem Untergang der span. Herrschaft einen indian. Häuptling als König anerkannt und besolden ihn auch, um unter dieser Form das Küstengebiet in ihrer Hand zu behalten; Residenz des halbnackten Königs ist der Küstenort Blewfields.

Mosquitos werden in heißen Ländern mehre Mückenarten genannt, welche durch ihre zum Theil sehr schmerzhaften Stiche daselbst zu einer äußerst lästigen Plage werden. Es sind dies Stechmücken (Culex), Kriebelmücken (Simulia) rc. Am meisten gefürchtet wird eine Art großer Stechmücken, die erst in der Nacht erscheinen, in Südamerika Zecundos genannt, andere erscheinen bloß am Abend, Tempraneros, andere am Tage, eigentliche M. genannt.

Mosso, ital., bewegt (in der Musik).

Mossul, Mosul, Hauptst. des gleichnamigen türk. Ejalets zu beiden Seiten des Tigris, das gegen 300 □M. groß, sehr fruchtbar, aber fast ausschließlich von nomadisirenden Arabern und Kurden bewohnt ist; die Stadt M. liegt am Tigris, hat alte Festungswerke, viele Moscheen, Kirchen der Nestorianer und Jakobiten, über 20000 E. Die ehemals blühende Fabrikation in Baumwolle- (daher der Name Musselin), Metall- und Lederwaaren, sowie der Handel mit dem innern Asien und der Levante ist fast gänzlich zu Grunde gerichtet.

Most (lat. mustum), der ungegohrne Saft der Trauben, Aepfel, Birnen und verschiedener Beeren.

Mostar, türk. Stadt in der Herzegowina, Festung, an der schiffbaren Narenta gelegen, mit 6000 E., Fabrikation von Damascenerklingen.

Mostrich, Möstrich, s. Senf.

Motacillen (lat. Motacillae), Vogelgeschlecht, s. Sänger.

Motala, der Abfluß des Wettersee's in Schweden, mündet bei Norrköping in die Ostsee, ist kanalisirt. Der Flecken M. am Wettersee hat große Eisenwerke.

Motenebbi, arab. Lyriker, geb. 915 n. Chr. zu Kufa, 965 von Beduinen ermordet. Sein „Divan" wurde von Hammer (Wien 1825) verdeutscht.

Motette, ital., ein für mehre Singstimmen gesetztes figurirtes Tonstück mit einem Text aus der Bibel od. aus einem Kirchenliede; in Frankreich und Italien mit Instrumentalbegleitung, Arien und Recitativen.

Motherwell (Möšheruell), geb. 1797

zu Glasgow, gest. 1835, Publicist und einer der besten schott. Lyriker („Erzählende u. lyr. Gedichte" Glasgow 1832).

Motilität, lat.-deutsch, Beweglichkeit.

Motion, lat.-deutsch, Bewegung; in der Grammatik die Geschlechtsverwandlung durch eine Endsilbe; in der parlamentarischen Sprache soviel als Antrag.

Motiv, Beweggrund; motiviren, Beweggründe angeben.

Moto precedente (—pretsched—), ital., mit der vorhergehenden Bewegung (in der Musik).

Mott, oldenburg. Getreidemaß = 1347$^1/_2$ Par. Kubikzoll.

Motte, Familie der Schmetterlinge; klein und unscheinbar, bei näherer Besichtigung oft sehr schön gezeichnet u. mit herrlich glänzenden Farben; die Fühler lang, fadenförmig, die Flügel schmal und flach neben einander liegend. Die sehr kleinen Raupen haben meist 16 Füße und verpuppen sich in einem Gespinnst oder verfertigen aus zernagten thierischen Stoffen, Pelzwerk, Wolle 2c. tragbare Gehäuse, die sie mit sich herumschleppen und worin sie leben und sich verpuppen. In Pelzwerk, Wolle, Federn, Tapeten, theils in Getreidekörnern, unter der Oberhaut der Pflanzenblätter lebend, richten die Raupen oft großen Schaden an. Getreide-M. (s. d.). Die Pelz-M. (Tinea pellionella). Die Kleider-M. (T. sarcitella). Die Tapeten-M. (T. tapetzella). Die Kirschen-M. (Hyponomeuta padella), die Raupe auf Obstbäumen. Die Bienen-M. (Galleria cerella), deren Raupen Gänge in die Waben der Bienenstöcke fressen.

Motten, in unbedeichten Marschgegenden künstliche Hügel, Asyle bei hohen Fluthen.

Mottlau, der Abfluß des Liebschau'schen Sees, mündet schiffbar bei Danzig in die Weichsel.

Motto, ital., Denkspruch, sinnreicher Satz, wird einem Werke zur Andeutung des Inhalts bisweilen vorangesetzt.

Motu proprio, lat. (auf eigenen Antrieb), unmittelbare Entscheidung des Papstes, Formel bei päpstl. Rescripten.

Motzig, im Bergbau soviel wie kurz.

Mouchard (muschahr), frz., Polizeispion; Schuft.

Moucheron (Muschrong), Frederic de, niederländ. Landschaftsmaler, geb. zu Emden 1633, war in Paris u. lebte später in Amsterdam, wo er 1686 st. Seine Bilder sind sehr naturgetreu, indeß etwas einförmig. Gleichfalls als Maler u. Kupferstecher berühmt ist sein Sohn Isaak M., geb. 1670 zu Amsterdam, wo er 1744 st. Bilder von ihm finden sich in Dresden.

Mouflon oder **Muflon** (Ovis musimon), Schafart auf den Höhen der Gebirge von Corsika und Sardinien, etwas größer als unser Schaf, im Sommer rothbraun, im Winter schwärzlich, an Schnauze, Bauch, Hinterbacken und Schwanzseiten ganz weiß, die Rückenlinie dunkel. Es sind plumpe u. wilde Thiere, die in Heerden auf den wildesten Gebirgsgräten sich aufhalten, daher ihre Jagd sehr beschwerlich ist.

Moulinage (mulinahsch), frz., die Seidenzwirnerei; mouliniren, Seide zwirnen.

Moulins (Muläng), Hauptstadt des frz. Depart. Allier am schiffbaren Allier, Bischofssitz, hat 17000 E., schöne Kathedrale, Industrie und Handelsverkehr.

Mouliren, frz.-deutsch, gießen, abformen.

Mounier (Munieh), Jean Joseph, geb. 1751 zu Grenoble, frz. Rechtsgelehrter, 1789 Präsident der Nationalversammlung und sehr einflußreich, entfernte sich zuerst in die Dauphiné und dann nach Deutschland, als er an dem Aufbau einer constitutionellen Monarchie verzweifelte; kehrte nach dem 18. Brumaire zurück und st. 1806 als napoleonischer Staatsrath. Er schrieb: „Elementarprincipien der Politik" (Lond. 1795); „Ueber die Ursachen, welche die Franzosen hinderten frei zu werden" (Genf 1792); u. den Einfluß, welchen man den Philosophen, Freimaurern und Illuminaten auf die französ. Revolution zuschreibt (Tübingen 1801). Sein Sohn Claude Edouard Philippe, Baron, geb. 1784, unter Napoleon bereits Staatsbeamter, 1819 Pair, 1820 Staatsrath, trat 1830 aus dem Staatsdienste, galt aber in der Pairskammer als der gewandteste Redner, st. 1841.

Mouradgea d'Ohsson (Muradscha

d'Ossong), Armenier, geb. zu Konstantinopel, schwed. Geschäftsträger u. seit 1782 Gesandter bei der Pforte, st. 1807 in Frankreich, bekannt durch ein Werk über die Geschichte und Statistik des türk. Reichs in 3 Abtheilungen (Paris 1804—27, von seinem Sohne Konstantin fortgesetzt).

Moussiren, frz.-dtsch., schäumen, von geistigen Flüssigkeiten, in welchen die Kohlensäure den Schaum bewirkt.

Moussons (mussongs), Monsoons, die regelmäßig in einer Richtung zu einer bestimmten Jahreszeit wehenden Winde, besonders im ind. Ocean zwischen Asien und Afrika.

Mouton (Mutong), frz., Schöps, Hammel; s. Lobau.

Movens, lat., das Bewegende; Moventien, bewegende od. bewegliche Dinge.

Mow, Mu, chin. Längemaß = 817,3 Par. Linien.

Moxa, Brenncylinder, kleiner, ungefähr 1" dicker u. aus leicht brennbaren Stoffen verfertigter Cylinder, den man zu therapeutischen Zwecken auf der Haut des Körpers verbrennt. Seine Anwendung geschieht hauptsächlich zur Ableitung von tiefer liegenden Theilen durch den Reiz des Brennens und die nachher unterhaltene Eiterung, so namentlich bei hartnäckigen Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden 2c.

Moya, span. Weinmaß = 7704 Par. Kubikzoll.

Moydor, portug. Goldmünze = 4 Thlr. = 5 fl. 50 kr. C.-M.

Moyo, Getreide- und Salzmaß in Portugal = 40860, in Brasilien = 41850 Par. Kubikzoll.

Moys, schles. Dorf unweit Görlitz; Winterfelds Niederlage 7. Sept. 1757.

Mozambique, Küstenstrich in Ostafrika vom Kap Delgado bis zur Delagoabai, der Insel Madagascar gegenüber, mit niederer, zum Theil sumpfiger Küste, steigt im Innern zu einem Hochgebirge an, ist wohl bewässert, von den Strömen Limpopo und Zambese durchflossen; Klima und Produkte sind die des tropischen Afrika; die Einwohner Kaffer- und Negerstämme. Die Portugiesen haben hier ein Generalgouvernement mit 7 Distrikten: Laurenzo-, Marquez-, Inhambana-, Sofala-, Tete-, Senna-, Quillimane- u. die Querimbainseln. Sitz des Generalgouverneurs und eines Bischofs ist die Stadt M. auf der gleichnamigen Insel, mit 7500 E., gutem Hafen, Mittelpunkt des portug. Handels, der aber bei weitem die Bedeutung nicht mehr hat wie im 17. Jahrh. Quillimane, oberhalb der Mündung des Cuama, hatte vor Zeiten den bedeutendsten Sklavenmarkt.

Mozaraber oder Mostaraber hießen die Christen, welche zur Zeit der arab. Herrschaft und derselben unterworfen in Spanien lebten.

Mozart, Wolfgang Amadeus, einer der größten deutschen Componisten, geb. 1756 zu Salzburg, Sohn des 1787 daselbst verstorbenen 2. erzbischöflichen Kapellmeisters Leopold M. Schon in früher Kindheit offenbarten sich seine außerordentlichen musikalischen Anlagen und unter der vortrefflichen Leitung seines Vaters hatte er bereits in seinem 6. Jahre eine solche Meisterschaft auf dem Klaviere erreicht, daß sein Vater Kunstreisen mit ihm machte, zuerst nach München und Wien, in den folgenden 2 Jahren nach Paris, London und Holland; überall wurde der Knabe bewundert u. mit begeistertem Beifall überhäuft. Auf diesen Reisen schrieb er seine ersten Compositionen, hauptsächlich Sonaten und Symphonien. 1768 ging er nach Wien, im folgenden Jahre nach Rom u. Neapel, wo er überall gleiche Bewunderung erregte. In Mailand schrieb er 1770 die Oper „Mithridat", hierauf nach seiner Rückkehr in Salzburg die Serenade „Ascanius in Alba", 1773 die Oper „Lucio Sylla", 1775 „La sinta giadiniera", und für München die Oper „Idomeneus", welche den Uebergang zu seinen classischen Werken macht. 1781 ging er wieder nach Wien, wo er kaiserl. Kammercomponist, jedoch ohne Gehalt, wurde. Er blieb deßhalb hier wie vorher in Salzburg lange in beschränkten Verhältnissen und lebte von Unterrichtgeben, Kunstreisen und dem geringen Honorar seiuer Compositionen. Erst 1789 erhielt er von Kaiser Joseph II. einen Gehalt von 800 fl. Hier in Wien componirte er seine classischen Meisterwerke,

1781 die Oper „Belmont u. Konstanze“ (die Entführung aus dem Serail), 1785 die Opern „Davide penitente“ u. „Figaro“, 1787 den „Don Juan“, 1790 die Oper „Cosi fan tutte“, und im folgenden Jahre neben 2 Cantaten und mehren Instrumentalstücken die „Zauberflöte“, „Titus“ u. das berühmte Requiem. Dieses war seine letzte Schöpfung; er st. noch im gleichen Jahre, Decbr. 1791. M. ist in seinen Compositionen, besonders seinen Opern, unerreicht in Darstellung zarter Gefühle, und hauptsächlich sind es diese überaus lieblichen und zarten, dem tiefsten Gefühle entsprungenen Klänge, was jene so allgemein beliebt macht und wodurch sie auf Menschen aller Classen eine unwiderstehliche Wirkung üben. Ebenso gewandt war M. in humoristischen Darstellungen und Meister in der Instrumentation.

Mozetta, Salzgewicht auf den jonischen Inseln, etwa $1^1/_2$ Zollpfd.

M. p., auf Recepten massa pilularum, d. h. Pillenmasse; sonst auch mensis praeteriti, d. h. des vergangenen Monats. — M. pp., manu propria, d. h. mit eigener Hand. — Ms. = Manuscript. — M. sin. = mano sinistra, ital., mit der linken Hand.

Mucesciren, schimmeln, vom latein. mucus, Schimmel.

Mucius, plebejisches Geschlecht zu Rom, aus dem zuerst Cajus M. Scävola (d. h. Linkhand) genannt wird, welcher bei der Belagerung Roms durch Porsenna diesen König in seinem Zelte tödten wollte, statt dessen aber den Zahlmeister erstach und dann seine Rechte vor den Augen des Königs in dem Herdfeuer verbrannte, was Porsenna mit einer gewissen Scheu vor dem röm. Charakter erfüllt und zum Frieden gestimmt haben soll. Von den späteren M. sind bekanntere Namen: Publius M. Scävola, ein Freund des Tiberius Gracchus u. hochgeachteter Rechtskundiger; Quintus M. Scävola, Ciceros Lehrer in der Rechtswissenschaft, der spätere Quintus M. Scävola, als Redner u. Verfasser eines Jus civile in 18 Büchern hochberühmt, wurde auf Befehl des Marius getödtet.

Muckerei, Frömmelei, religiöse Heuchelei, besonders diejenige Art, welche unter der Firma der Gottseligkeit die Emancipation des Fleisches praktisch betreibt. Mit Muckern und muckerischen Secten hatte die Kirche fast in allen Jahrh. zu kämpfen, insofern äußerlich überschwänglich frommes Gebahren mit geheimen Sünden und namentlich mit Verirrungen des Geschlechtstriebes bei sehr vielen Häresien Hand in Hand ging. In neuerer Zeit machten muckerische Auswüchse des protest. Pietismus besonders von sich reden; so die Anhänger des dualistisch gnostisch-manichäisirenden „Theosophen“ J. H. Schönherr (geb. 1777 zu Memel, gest. 1826 bei Königsberg), besonders aber die Anhänger des Joh. Wilh. Ebels, Predigers zu Königsberg (geb. 1784). Ueber diese wurde 1835 eine gerichtliche Untersuchung verhängt, allein der Erfolg derselben beschränkte sich auf die Absetzung Ebels, da die Secte weit verzweigt war u. viele Mitglieder höherer Stände derselben nichts weniger als fremd gewesen sein sollen.

Muculent, lat.-dtsch., schleimig, zähe.

Mud, niederländ. Getreidemaß, für Roggen = 68, für Gerste = $62^1/_2$ Pfd.

Mudd, marokk. Gewicht = 24,6 Zollpfd.

Mücke, Heinrich, Historienmaler, geb. zu Breslau 1806, bildete sich auf der Akademie zu Berlin u. ging mit seinem Lehrer Schadow nach Düsseldorf, wo er seitdem blieb. 1833 machte er eine Reise nach München und Italien und ist seit 1848 Professor an der Akademie zu Düsseldorf. M. malte viele Fresken, worin er sehr geübt ist, so die Fresken im Schlosse Heltorf bei Düsseldorf, Scenen aus dem Leben des Kaisers Friedrich Barbarossa darstellend, ferner ein großes Freskobild in der St. Andreaskirche zu Düsseldorf. Von seinen Oelgemälden wurde besonders berühmt: Die hl. Katharina, von Engeln nach dem Sinai getragen.

Mücken (Tipulariae), eine Familie Insekten aus der Ordnung der Dipteren (s. d.), mit faden- oder borstenförmigen Fühlhörnern, die aus 14—19 u. mehr Gliedern bestehen; der Körper lang und gestreckt, ebenso die Beine, deren hinterstes Paar sie oft beim Sitzen frei

ausstrecken. Der Rüssel öfter mit Stechborsten versehen; durch giftigen Stich, besonders wenn sie in ungeheuren Schwärmen erscheinen, oft die lästigste Landplage, namentlich in heißen Ländern, wo sie Mosquitos (s. d.) heißen, aber auch im kalten Norden, Lappland und Nordsibirien. Sie legen ihre Eier theils ins Wasser, theils auf die Erde od. auf Pflanzen. — Man theilt sie hauptsächlich in **Stech-M.** u. **Schnacken**. **Stech-M.** (Culex), die Fühler 14gliederig u. bei den Männchen buschartig behaart; der Rüssel hornartig, viel länger als der Kopf u. mit 4 Stechborsten versehen. Die Weibchen, welche allein stechen, verfolgen den Menschen, besonders Abends, überall hin, um sein Blut zu saugen. Beim Stiche lassen sie einen scharfen Saft in die Wunde fließen, was den Schmerz und die Geschwulst veranlaßt. Sie sind in allen Klimaten verbreitet. Die Weibchen legen ihre Eier aufs Wasser. Von den ohngefähr 16 in Deutschland vorkommenden Arten ist am bekanntesten: die **gemeine Stech-M.** (C. pipiens), graulich, mit 2 braunen Längslinien, 2—3''' lang. An nassen Orten sehr häufig. Die **geringelte Stech-M.** (C. annulatus), 3—4''' lang, braun, Hinterleib u. Beine weiß geringelt. — **Schnacken** (Tipula), die Füße noch länger als bei den Vorigen, der Rüssel sehr kurz und meist häutig. Die **Krautschnacke** (T. oleracea), 6 bis 12''' lang, auf Wiesen häufig. Die **Riesenschnacke** (T. gigantea), 1'' lang. Die **Wiesenschnacke** (T. pratensis), 6—9''' lang, oben roth gefleckt; häufig im Frühjahr. Die **Gerstenschnacke** (T. hordei); ihre Larve ist dem Getreide sehr schädlich, indem sie das Mark der Halme frißt. Die **Gartenschnacke** (T. hortulana), 4''' lang. Die **gefleckte Kriebelschnacke** od. **Columbaczer-M.** (s. d.) (Simulia maculata).

Mückensehen, **Myiodesopsie**, Fehler des Gesichtssinnes; dem damit Behafteten kommt es vor, als ob in heller Luft Mücken vor den Augen herumflögen.

Müffling, Friedr. Ferd. Karl, Freiherr von M., mit dem Familiennamen Weiß, geb. 1775 zu Halle, preuß. General, diente seit 1792 in allen Feldzügen und wurde frühe bei dem Generalstabe angestellt, 1813 Blüchers Generalquartiermeister, 1815 Gouverneur von Paris, 1820 Chef des Generalstabs der preuß. Armee, vermittelte 1829 als außerordentlicher Gesandter zu Konstantinopel den Frieden von Adrianopel, wurde 1841 Präsident im Staatsrathe, st. 1851 als Generalfeldmarschall zu Erfurt. Außer kleineren kriegsgeschichtlichen Werken schrieb er Beiträge zur Geschichte der Feldzüge von 1813—15, und als Hauptwerk: „Die Feldzüge der schles. Armee"; „Aus meinem Leben", Berl. 1851.

Mügge, Theodor, geb. 1806 zu Berlin, sehr fruchtbarer Romanendichter u. Reiseschriftsteller, besonders im historischen Roman gewandt, in der Darstellung lebhaft u. unterhaltend, privatisirt gewöhnlich zu Berlin.

Mühlberg, preuß. Stadt in der Provinz Sachsen, mit 3200 E., Eisengießerei u. Hammerwerk; auf der nahen Lochauer Haide Kaisers Karl V. Sieg den 24. Apr. 1547 über den Kurfürsten Joh. Friedr. von Sachsen.

Mühldorf, bayer. Stadt am Inn, mit 1500 E.; zwischen hier u. Ampfing Sieg Ludwig des Bayers über Friedrich von Oesterreich den 28. Sept. 1322.

Mühldorfer, Joseph, ausgezeichneter Theatermaschinist u. Decorationsmaler, geb. 1800 zu Meersburg in Baden, bildete sich in München u. erwarb sich bald durch seine scenischen Einrichtungen an mehren Theatern einen ausgebreiteten Ruf. Nach einer Reise nach Paris erhielt er 1832 eine bleibende Anstellung an der Bühne zu Mannheim. Daselbst erhält er zahlreiche Aufträge aus weiter Ferne.

Mühlen heißen im allgemeinen alle diejenigen Maschinen, welche, durch irgend eine Kraft in Bewegung gesetzt, zur Verkleinerung eines Stoffes dienen, so Oel-, Gyps-, Stampf-, Mehl- od. Getreide-M. etc.; ferner auch solche Werke, bei denen der zerkleinerte Stoff noch weiter bearbeitet wird, wie Pulver-, Papier-M. Im gewöhnlichen Sinne versteht man unter dem Ausdruck M., ohne weitern Beisatz, nur die Getreide-M. Nach Verschiedenheit der bewegenden Kraft theilt man die M. in Hand-, Tret-,

Roß-, Wind-, Wasser- und Dampf-M. Bei den Hand-M. (jetzt ganz abgekommen) wird durch die Kraft der Hände ein Schwungrad in Bewegung gesetzt. Bei den Tret-M. wird ein großes Rad, als Treibrad, durch Treten von Menschen außerhalb auf die Staffeln desselben in Bewegung gebracht. Roß-M. sind solche, wo ein senkrechter, von Pferden um seine Achse getriebener Wellbaum die Mühle in Gang setzt. Bei den Wind-M. wird das Triebrad durch Eingreifen des Windes in die langen, mit Tuch bespannten Flügel des Wellbaums bewegt. Um die Flügel in den Wind stellen zu können, läßt sich entweder das ganze Gebäude auf einer Achse drehen (Bockwind-M.) oder bloß das Dach (holländ. Wind-M.). Die Wasser-M. sind entweder oberschlächtige, wo das Wasser von oben auf die Schaufeln des Rades fällt und durch seine Schwere wirkt, oder unterschlächtige, wo das Wasser von unten durch Stoß auf die Schaufeln wirkt. In neuerer Zeit hat man auch horizontale Wasserräder, sog. Turbinen. Die Wasser-M. zerfallen in feststehende od. Pfahl-M. und in Schiff-M. Die Haupttheile des Gangwerks bei den gewöhnlichen Getreide-M. sind 2 über einander befindliche cylindrische Mühlsteine, deren unterer (der Bodenstein) fest liegt, während der obere (Läufer) sich schnell um seine Achse dreht. Diese Bewegung wird ihm vom Wellbaume durch ein Kammrad ertheilt. Je nach der höhern oder tiefern Stellung des Bodensteines wird das Getreide zu Mehl zerrieben oder bloß geschält u. zu Graupen od. Grütze bereitet. Durch eine Oeffnung in der Mitte des Läufers gelangt das Getreide von oben her zwischen die Steine. Beide Steine sind von einer Trommel od. Butte umgeben, welche sich nach dem Mehlbeutel hin ausmündet. Dieser Mehlbeutel nimmt das zermahlene Getreide auf, u. in ihm geschieht die Absonderung des Mehls von den Kleien, indem bei dem beständigen, ihm von dem Getriebe durch eine besondere Vorrichtung mitgetheilten Schütteln desselben, das feinere Mehl durch die Poren oder Maschen des Beutels durchfällt. — Die ältesten M. waren Hand-M.; ihnen folgten die Roß-M. Die ersten Wasser-M. wurden zu Rom unter Augustus errichtet. Die Wind-M. sind eine Erfindung des 12. Jahrh. Eine wesentliche Vervollkommnung fanden die M. in dem neuern engl.-amerik. System, durch die sog. Kunst-M. Durch Verbesserung des Mahlprozesses, des Beutelns, u. besonders durch die ihnen eigenthümliche Kühlvorrichtung erhält man aus denselben ein feineres, weißeres und ausgibigeres Mehl, das zugleich haltbarer ist, indem es trocken vermahlen wird.

Mühlenbach, siebenbürg. Freistadt, nordwestl. von Hermannstadt, mit 4600 E., Weinbau und Manufacturen.

Mühlenbruch, Christ. Friedr., geb. 1785 zu Rostock, nacheinander Professor zu Rostock, Greifswalde, Königsberg, Halle und Göttingen, wo er 1843 st.; ausgezeichneter Jurist, besonders Kenner des röm. Rechts. Seine bedeutendsten Schriften beziehen sich auf die Pandecten; auch schrieb er „die Lehre von der Cession der Forderungsrechte" u. einen „Entwurf eines gemeinrechtlichen Civilprocesses".

Mühlenregal, in einigen Staaten das Recht der Regierung, die Anlegung einer Mühle von ihrer Erlaubniß und einer Abgabe abhängig zu machen. Mühlenzwang, das Monopol einer Mühle für einen gewissen Ort od. Bezirk (Bannmühle).

Mühlhausen, preuß. Stadt an der Unstrut, mit 15900 E., großer u. mannigfaltiger Fabrikthätigkeit, namentlich in Wollstoffen. M. war früher Reichsstadt u. ein Hauptplatz der deutschen Wolleindustrie, wurde 1802 preuß.

Mühlhausen, frz. Mulhouse, Stadt im Elsaß, Depart. Oberrhein, an der Ill, dem Kanale Napoleon, der Straßburg-Baseler-Eisenbahn, mit 30000 E., einer der Hauptplätze der Baumwolleindustrie auf dem Festlande. M. wurde durch Kaiser Rudolf I. Reichsstadt, verbündete sich 1466 mit den Schweizern, wurde 1798 Frankreich einverleibt.

Mühlheim am Rhein, preuß. Stadt unterhalb Köln, mit 6900 E., Fabriken in Sammet, Seide, Kasimir, Leder 2c., lebhaftem Speditionshandel. — M. an der Ruhr, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Düs-

seldorf, mit 11200 E., großartiger Industrie, Eisenwerken u. Steinkohlengruben.

Muelenaere, Felix Armand von, geb. 1794 zu Pittham in Westflandern, zur Zeit des Königreichs der Vereinigten Niederlande als Deputirter Mitglied der Opposition, unter König Leopold von Belgien mehrmals Minister u. zum Grafen erhoben, als Deputirter gegenwärtig Mitglied der kath. Partei.

Müller, Joh., s. Regiomontanus.

Müller, Joh. Gottwerth, geb. 1744 zu Hamburg, anfangs Buchhändler zu Itzehoe, privatisirte später von dem König von Dänemark pensionirt, st. 1828, fruchtbarer, seiner Zeit sehr beliebter Romanschriftsteller („Siegfried von Lindenberg"), nicht ohne Witz und Humor.

Müller, Ludwig Christian, geb. 1744 zu Priegnitz, preuß. Ingenieur, machte den 7jährigen Krieg mit, wurde später Lehrer der Ingenieurschule zu Potsdam, st. 1804; militär. Schriftsteller, in dessen nachgelassenen Schriften, Berlin 1807, der 2. Bd. eine sehr geschätzte Terrainlehre enthält.

Müller, Johannes von, geb. 1752 zu Schaffhausen, Sohn eines Predigers, studierte in seiner Vaterstadt und zu Göttingen, ward hierauf Professor der griech. Sprache, lebte 1774—80 bei dem Staatsrathe Tronchin in Genf als Hofmeister, verkehrte mit Voltaire, Bonnet, Abbot ꝛc., las privatim über Weltgeschichte, bereiste einen Theil von Frankreich und Deutschland u. ließ 1780 den 1. Bd. seiner Geschichte der Schweiz erscheinen, durch welchen er sich den Ruhm des ersten Historikers seiner Zeit erwarb. Er sprach 1781 Friedrich den Gr., war bis 1783 Professor der Geschichte und Unterbibliothekar zu Kassel, kehrte 1783 in die Schweiz zurück, ging 1786 als Bibliothekar nach Mainz, erhielt 1787 eine Mission nach Rom, wurde Hofrath, 1791 Staatsrath und von dem Kaiser geadelt. Das folgende Jahr wurde er in die Hof- und Staatskanzlei zu Wien berufen und erhielt 1800 die Stelle des ersten Custos der kaiserl. Bibliothek; 1804 trat er als geheimer Kriegsrath u. Historiograph in preuß. Dienste, ließ sich 1807 von Napoleon I. gewinnen und wurde Minister des Königs Hieronymus von Westfalen, später Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts, als welcher er zu Kassel den 29. Mai 1809 st. M. besaß einen ungewöhnlichen Scharfblick, rege Empfänglichkeit, lebhafte Phantasie, arbeitete rastlos u. erwarb sich eine staunenswerthe historische Gelehrsamkeit; in dem Umgange mit der vornehmen Welt bildete er sich zum gewandten Hofmanne, streifte die Einseitigkeit des Gelehrten ab und öffnete sich den Zugang zur polit. Thätigkeit, wodurch seine natürliche Befähigung zum Historiker in selten eintretender Weise ergänzt wurde. Ihm fehlte aber die Festigkeit des Charakters; er huldigte in seiner Schweizergeschichte der Republik, schrieb für den Adel, für den Fürstenbund, für die großen Päpste des Mittelalters, gegen die franz. Republik, rühmte Friedrich II. und ebenso Napoleon I., u. alles dies in den gewähltesten Phrasen, die von Patriotismus, Seelengröße, religiöser Weihe ꝛc. überfließen und wie Orakel hoher politischer Weisheit tönen. Sein Hauptwerk ist die „Schweizergeschichte", in welcher er jedoch keineswegs so kritisch verfuhr, als lange geglaubt wurde u. mit Rücksicht auf die herrschende Aristokratie manches verschwieg oder entstellte, auch einen Hang zur Phraseologie und geschraubten Kürze des Ausdrucks entwickelte, der längere Zeit in der deutschen Geschichtsschreibung nicht zu ihrem Nutzen nachgeahmt wurde. Seine „24 Bücher allgemeiner Geschichten" imponiren durch die Darstellung, die aber manchmal die Inhaltlosigkeit verdeckt; in seinen „Reisen der Päpste" dagegen hat er zur Würdigung des mittelalterlichen Papstthums wesentlich beigetragen; seine Briefe, namentlich die an seinen Freund Bonstetten werden immerfort Jünglinge zum histor. Studium begeistern. Seine sämmtlichen Werke sind in mehrfachen Auflagen bei Cotta erschienen. Sein Bruder Joh. Georg M., geb. 1759, gest. 1819 als Professor zu Schaffhausen, gab einige pädagog. Schriften hrs.

Müller, Joh. Gotthard von, geb. 1747 zu Bernhausen, gest. 1830 zu Stuttgart, ausgezeichneter Kupferstecher, dessen Copien von Trumbull, Domenichino, Honthorst, Raphael ꝛc. sehr ge-

schätzt sind. Berühmteste Porträts: die Ludwigs XVI. im Krönungsornate, des Königs Hieronymus von Westfalen, Dahlbergs und Graffs. Sein Sohn Johann Friedrich Wilhelm, geb. 1782 zu Stuttgart, Hofkupferstecher daselbst, 1814 Professor an der Akademie zu Dresden, gest. 1816, war einer der besten Kupferstecher der neuern Zeit; Hauptwerk ist die Madonna del Sisto, sehr geschätzt aber auch seine heil. Cäcilia u. sein Johannes von Domenichino.

Müller, Friedr., gewöhnlich Maler M. genannt, geb. 1750 zu Kreuznach, gest. 1825 zu Rom als bayer. Hofmaler, Dichter und Künstler, eine kräftige Natur, aller Sentimentalität abhold, verfiel als Künstler in das Uebertriebene und Rauhe, verläugnet auch als Dichter dies nicht, zeigt jedoch gesunde Natürlichkeit, kräftige Phantasie und richtige Darstellung; von seinen Dramen sind Faust u. Niobe die bedeutendsten; vollendetere Dichtungen aber sind seine Idyllen (gesammelte Werke 3 Bde., Heidelberg 1811, neue Aufl. 1825).

Müller, Wenzel, beliebter Volksoperncomponist, geb. 1767 zu Türnau in Mähren, bildete sich unter Dittersdorf, ward Kapellmeister in Brünn, 1786 Kapellmeister bei der Marinellischen Gesellschaft in Wien; st. daselbst 1835. Seine Compositionen für Theater sind äußerst zahlreich, über 200, deren einige als sehr beliebte, natürliche u. heitere Volksstücke noch immer Beifall finden, namentlich: „Die Schwestern von Prag", „Die Zauberzither", „Die Teufelsmühle", „Der Alpenkönig und der Menschenfeind".

Müller, Adam Heinrich, von Nittendorf, geb. 1779 zu Berlin, studierte zuerst die Theologie, dann die Rechte, war zuerst im preuß., dann im österr. Staatsdienste, st. 1829 als k. k. Hofrath im außerordentlichen Dienste der Staatskanzlei. Freund von Gentz, Geistesverwandter des Friedr. von Schlegel, versuchte er seine Theorie des Staatswesens als auf kath. Principien ruhend zu begründen. Bedeutendste Schriften: „Die Elemente der Staatskunst" Berlin 1809; „Ueber Friedrich d. Gr." Berl. 1810; „Die Theorie der Staatshaushaltung" Wien 1812; „Von der Nothwendigkeit einer theolog. Grundlage der Staatswissenschaft u. Staatswirthschaft" Leipzig 1819; „Vermischte Schriften über Staatswissenschaft und Kunst" Wien 1812; „Deutsche Staatsanzeigen" Leipzig 1816—18.

Müller, Peter Erasmus, geb. 1776 zu Kopenhagen, gest. 1834, theologischer Schriftsteller, bekannter jedoch als Alterthumsforscher durch seine Sagabibliothek, Untersuchungen über die Authentie der Edda u. die Aechtheit der Asalehre, eine dän. Synonymik.

Müller, Alexander, geb. 1780 zu Zell im Fuldaischen, zuerst großherzogl. frankfurtischer, später weimarischer Beamter, einer der eifrigsten Verfechter der Allgewalt des Staates gegenüber der Kirche; in diesem Sinne wirkte er durch seinen „Canonischen Wächter" (1830 bis 34; das „Encyklopädische Handbuch des gesammten in Deutschland geltenden kath. und prot. Kirchenrechts" (Erfurt 1819—32); „Der neue Febronius" Karlsruhe 1838.

Müller, Wilhelm, geb. 1794 zu Dessau, gest. 1827 als Lehrer an der Gelehrtenschule daselbst, lyrischer Dichter, einfach, kräftig u. heiter, gewandt in der Form. „Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten" (2 Bde. 1821—24); „Griechenlieder" (5 Hefte 1821—24), denen sich die Uebersetzung neugriech. Volkslieder der Faurielschen Sammlung anschließt; außerdem wirkte er als Schriftsteller auf dem Gebiete der Kritik und Literaturgeschichte. Seine gesammelten Schriften gab Gustav Schwab Leipzig 1830 und 37 heraus.

Müller, Karl Ottfried, geb. 1797 zu Brieg in Schlesien, seit 1819 Professor zu Göttingen, ausgezeichneter Philolog u. Archäolog, gest. 1840 auf einer Reise zu Athen; in seiner „Geschichte hellenischer Stämme und Staaten" (2. Aufl. von Schneidewin, 3 Bde. Breslau 1844) hat er sich um die Geschichte des griech. Alterthums unvergängliche Verdienste erworben; von großem Werthe sind auch die „Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie" (Göttingen 1825); „Handbuch der Archäologie der Kunst" (3. Aufl. von Welker, Breslau 1846); „Denkmäler der alten Kunst"

(Gött. 1832); „Geschichte der griech. Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders" (Breslau 1841); „Die Etrusker" (Breslau 1828). Außerdem lieferte er viele Abhandlungen und gab den Varro und Festus heraus. Sein Bruder Julius, geb. 1801, seit 1839 Professor der Theologie zu Halle, hat eine Predigtsammlung und „Die christliche Lehre von der Sünde" Breslau 1839, 3. Aufl. 1849) herausgegeben. Ein anderer Bruder, Eduard, geb. 1804 zu Brieg, gegenwärtig Director des Gymnasiums zu Liegnitz, ist durch eine „Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten" (Breslau 1834—37) u. durch die Herausgabe von Karl Ottfrieds „Kleinen deutschen Schriften" (3 Bde., Breslau 1847—48) bekannt.

Müller, Johannes, einer der ausgezeichnetsten Physiologen der Gegenwart, geb. 1801 zu Koblenz, seit 1833 Professor der Physiologie in Berlin. Von seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinns des Menschen u. der Thiere" Leipzig 1826; „De glandularum secernentium structura penitiori etc." Leipzig 1830; „Handbuch der Physiologie des Menschen" 2 Bde., 3. Aufl. Koblenz 1837—40. Seit 1834 redigirt er das „Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftliche Medicin".

Müller, Jakob und Georg, 2 Brüder aus Grindelwald im Kanton Bern, Glasmaler seit 1821, gehören zu den Wiederherstellern der Glasmalerei.

Müller, Sophie, geb. 1803 zu Mannheim, gest. 1830 zu Wien, eine gefeierte tragische Schauspielerin.

Müller, Wolfgang von Königswinter, geb. 1816 zu Königswinter am Rhein, Arzt in Köln, Dichter. „Junge Lieder" (Düsseldorf 1841); „Balladen u. Romanzen" (1842); „Die Rheinfahrt" (Frankfurt 1846); „Gedichte" (1847); „Germania, ein satyrisches Mährchen" (1848); „Lorelei" (Köln 1851); „Die Maikönigin" (Stuttgart 1852).

Müller, Joh. Georg, geb. 1822 zu Mosnang im Kanton St. Gallen, Architekt und Dichter, st. 1849 als Professor der höhern Baukunst an der Militärakademie zu Wien („J. G. M., ein Künstler- und Dichterleben" St. Gallen 1851, von E. Förster).

Müller, Friedr. Max, Sohn des Dichters Wilhelm M., geb. 1823 zu Dessau, lebt seit 1846 in England, ist seit 1851 Ehrenmitglied der Universität Oxford, berühmter Orientalist; er besorgt im Auftrage der ostind. Compagnie die Herausgabe des Rigveda, dessen Text mit deutscher Uebersetzung seit 1853 auch zu Leipzig erscheint; früher lieferte er eine Uebersetzung von Kalidasas Meghaduta (Königsberg 1847).

Müllheim, bad. Amtsstadt im Oberrheinkreise, mit 2600 E., Bad u. Weinbau (Markgräfler).

Müllner, Amadeus Gottfried Adolf, geb. 1774 zu Langendorf, seit 1798 Advokat zu Weißenfels, gab sein Geschäft auf, nachdem er einen schriftstellerischen Namen erworben hatte. Als Dramatiker bewies er unbestreitbar ein großes Talent, wurde aber in seinen sogen. Schicksalstragödien (der 29. Febr.; die Schuld; König Yngurd und die Albaneserin) unnatürlich bis zur Lächerlichkeit; seine Lustspiele, obwohl nicht schlecht, sind weniger bekannt. Von 1820 bis zu seinem Tode 1829 arbeitete er ausschließlich als Kritiker, im Morgenblatte bis 1825, hierauf als Herausgeber des Mitternachtsblattes und machte sich fast alle Schriftsteller zu Feinden. Seine „Vermischte Schriften" erschienen gesammelt in 2 Bdn. Stuttgart 1824—26; seine „Dramatischen Werke" in 7 Bdn. Braunschweig 1828.

Müllrose, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt, mit 2100 E., liegt am Friedr.-Wilhelmskanal oder M.r Graben, der die Spree u. Oder verbindet.

Münch, Ernst Joseph Hermann von, geb. 1798 zu Rheinfelden im Kanton Aargau, studierte die Rechte, war zuerst Professor der deutschen Literatur an der Kantonsschule zu Aarau, 1821 Professor der Geschichte zu Freiburg, 1827 des Kirchenrechts zu Lüttich, 1830 königl. Bibliothekar im Haag, 1831 geheimer Hofrath und Bibliothekar zu Stuttgart, st. 1841. M. schrieb sehr viel als Hofpublicist gegen belg. u. deutsche Ultramontane und Liberale, gegen Türken u. Franzosen, gab belletristische Samm-

lungen, auch eigene Gedichte u. Memoiren heraus, schrieb eine Menge historischer Werke, von denen aber selbst die am wenigsten flüchtig gearbeiteten, die Geschichte des Hauses Nassau-Oranien u. des Hauses Fürstenberg, auf keinen besondern Werth Anspruch machen können.

Münch-Bellinghausen, Eduard Joachim, Graf, geb. 1786 zu Wien, trat 1806 in den Staatsdienst, wurde 1823 wirkl. geh. Rath und Gesandter am Bundestag zu Frankfurt, wo er bis 1848 die Politik Metternichs vertrat, 1831 Graf, 1841 Staatsminister, zog sich 1848 in das Privatleben zurück.

Münch-Bellinghausen, Eligius Franz Joseph, Freiherr von, geb. 1806 zu Krakau, als Dichter unter dem Namen Friedr. Halm bekannt, seit 1845 Hofrath u. erster Custos der kaiserl. Bibliothek; von seinen Dramen ärnteten „Griseldis" und der „Sohn der Wildniß" allgemeinen Beifall; auch „der Fechter von Ravenna" soll von ihm sein. Lyr. „Gedichte" erschienen von ihm 1850, eine Abhandlung über die ältern Sammlungen span. Dramen 1852.

München, Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Bayern und Hauptstadt des Kreises Oberbayern, Sitz eines Erzbischofs, an der Isar, 1589 Par. Fuß über dem Meere auf einer einförmigen Ebene gelegen, hat mit seinen 5 Vorstädten über 116000 E., darunter etwa 7000 Protestanten, 22 kath. Kirchen u. Kapellen, 1 prot. und 1 griech. Kirche, sowie 1 Synagoge. Die 1826 von Landshut nach M. verlegte Universität ist sehr gut ausgestattet; außerdem hat M. eine 1759 gestiftete, 1827 erneuerte Akademie der Wissenschaften u. Künste, eine Akademie der bildenden Künste, die als Pflanzschule von Malern eine große Bedeutung erlangt hat, 2 Gymnasien, eine polytechnische und eine Gewerbsschule, eine Thierarzneischule, eine Schule für Forstwissenschaft u. Pharmaceutik, Blinden- und Taubstummenanstalt, ein Irrenhaus, viele wohlthätige Institute, 4 Klöster. Durch herrliche öffentliche Gebäude u. Monumente, schöne Plätze u. Straßen, durch seine reichen Kunstsammlungen ist M. eine wahre Königsstadt u. verdankt dies größtentheils Ludwig I. Die merkwürdigsten Gebäude sind: Die königl. Residenz, reich an Kunstwerken aller Art, der Festsaalbau am Hofgarten, die Allerheiligenkapelle, der Leuchtenbergische Palast, die Glyptothek, die Pinakothek, das Odeon, der Palast des Herzogs Max, das Bibliothek- und Archivgebäude, das Kunst- u. Industrieausstellungsgebäude, der Wittelsbacher Palast, die Feldherrnhalle, das Siegesthor, die Ruhmeshalle mit dem ehernen Koloß der Bavaria rc.; unter den Kirchen zeichnen sich aus: die Metropolitan- u. Pfarrkirche zu U. L. Frau, 1468—88 erbaut, die St. Michaelshofkirche, die Theatinerhofkirche; die unter Ludwig I. erbauten: die herrliche Basilica des hl. Bonifacius, die Ludwigskirche, die gothische Mariahilfkirche in der Vorstadt Au; der große allgemeine Gottesacker ist wegen vieler Monumente u. des 1845 erbauten Campo Santo sehenswerth. — M. hat verhältnißmäßig keine bedeutende Industrie; am wichtigsten sind die königl. Gießerei, die Porzellanfabrik zu Nymphenburg mit einer Anstalt für Glasmalerei, die Ertelsche mathematisch-mechanische Anstalt, Frauenhofers u. Utzschneiders optisches Institut, die Maffei'sche Maschinenfabrik; die Bierbrauereien sind großartig und weitberühmt. — M. war im 12. Jahrh. ein unbedeutender Ort, erhielt 1156 von Heinrich dem Löwen Stadtrechte, wurde aber erst im 14. Jahrh. als Residenz von Wittelsbacher Herzogen bedeutender und stieg mit dem Emporkommen Bayerns; die Regierung des großen Kurfürsten Max I. (1626—51), sowie der Könige Max Joseph I. u. Ludwig I. waren für M. wie für Bayern Epoche machend.

Münchhausen, Gerlach Adolf, Frhr. von, geb. 1688 zu Berlin, hannöv. höherer Beamter, seit 1734 Curator der Universität Göttingen, die ihm namentlich ihre Blüte verdankte, st. 1770 als hannöv. Minister.

Münchhausen, Hieronymus Karl Friedrich, Freiherr von, geb. 1720 zu Bodenwerder in Hannover, gest. 1797, erzählte seine Abenteuer aus dem Türkenkriege mit humoristischer Aufschneiderei; der nach London geflüchtete kasselsche Professor und Bibliothekar R. E. Raspe gab sie zusammengestellt 1785

zu London engl. heraus, Bürger bearbeitete sie deutsch, und Schnorr setzte sie (Stendal 1794—1800) fort. Das Buch ist fast in alle europ. Sprachen übersetzt und M. hat dadurch den unsterblichen Namen des drolligsten Lügners erworben, worüber er sich jedoch nicht wenig geärgert haben soll (Münchhausiaden).

Münchhausen, Karl Ludwig, geb. 1759, gest. 1836 als kurhess. Oberstlieutenant, gab mit seinem Freunde Seume „Rückerinnerungen" (Frankfurt 1797), mit Gräter den „Bardenalmanach" (Neustrelitz 1802) heraus. — M., Otto, geb. 1716, gest. 1774 als hannöv. Landdrost von Kalenberg, war ökonom. Schriftsteller. — M., Philipp Otto, geb. 1811, hat Romane und Novellen herausgegeben.

Münchhausen, Alexander, Freiherr von, geb. 1813 im Schaumburg'schen, trat 1836 in den hannöv. Staatsdienst, wurde 1847 Kabinetsrath, im Oct. 1850 erster Minister, erhielt d. 22. Oct. 1851 seine Entlassung.

Münden, Hannöv.-M., hannöv. Stadt am Zusammenfluß der Fulda u. Werra, sowie an der hannöv. Südbahn, mit 6100 E., Flußhafen, Fabrikation und Speditionshandel.

Mündigkeit, Majorennität, s. Volljährigkeit.

Münnich, Burkhart Christoph, Graf von, geb. 1683 zu Neuhuntdorf im Oldenburgischen, trat 1720 in russ. Dienste, organisirte das russ. Heer, führte es 1734 gegen Danzig, 1735—39 gegen die Türken; 1736 erstürmte er die Linie von Perekop u. eroberte die Krim, 1737 Oczakow, 1739 gewann er die Schlacht von Stawutschane und nahm Choczim, der Friede von Belgrad aber hielt seinen Siegeslauf inne. Nach dem Tode der Kaiserin Anna stürzte er Biron u. wurde für einige Zeit allmächtig in Rußland. Als die Regentin (Iwans Mutter) sich zu Oesterreich u. Sachsen neigte, nahm M. seinen Abschied, wurde aber auf der Reise nach Schlesien auf Befehl der Kaiserin Elisabeth, die durch eine Palastrevolution auf den Thron gekommen war, aufgehoben und nach Sibirien verbannt. Peter III. rief ihn zurück u. gab ihm alle seine Würden wieder, die ihm auch Katharina II. ließ, obwohl sie verloren gewesen wäre, wenn Peter III. M.s Rath befolgt hätte; er st. 1767.

Münster, vom lat. monasterium, ursprünglich Kloster, später gleichbedeutend mit Kathedrale und Hauptkirche.

Münster, Hauptstadt der preuß. Provinz Westfalen, an der Aar u. der M.-Hammer-Eisenbahn, Bischofssitz, Sitz der Provinzialbehörden, hat eine Akademie mit philosophischer und kath.-theolog. Fakultät, 25400 E., Domkirche, goth. Liebfrauenkirche, Rathhaus, in welchem am 14. Oct. 1648 der westfälische Frieden unterzeichnet wurde. Die Industrie liefert Tuch u. Leinwand, Leder, Zucker, Bleiweiß, Tapeten, Klaviere (Pianofortefabrik der Gebrüder Knacke). M. kommt bereits unter Karl d. Gr. vor, wurde durch ihn Bischofssitz u. Hauptstadt des im 13. Jahrh. zu einem Reichsfürstenthume erhobenen Hochstifts. Die Stadt wurde Mitglied der Hansa, durch Handel und Gewerbe blühend, im 16. Jahrh. der Schauplatz eines denkwürdigen Treibens der Wiedertäufer, erst 1661 dem Bischofe vollständig unterworfen, der jedoch in Cösfeld residirte. Das Hochstift umfaßte 180 □M. mit 350000 E., wurde 1803 säcularisirt u. als Entschädigung an Preußen u. einige andere Herren vertheilt, nach 1807 größtentheils franz., 1815 mit Ausnahme einiger Bezirke, die an Hannover und Oldenburg fielen, wieder preuß.; vgl. Erhard: „Geschichte M.s" M. 1847.

Münsterberg, schles. Stadt im Reg.-Bez. Breslau, an der Olau, mit 5000 E., Wachsbleiche, Töpferei, Plüsch- u. Manchesterweberei, kaltem Schwefelbade.

Münster-Ledenburg, Ernst Friedrich Herbert, Graf von, geb. 1766 zu Osnabrück, war 1801—1804 hannöv. Gesandter in Petersburg, dann vortragender Minister in London, bei der Vorbereitung der deutschen Erhebung gegen Napoleon thätig, sprach 1815 auf dem Wiener Congresse für die Errichtung landständischer Verfassungen, regierte als Minister bis 1831 Hannover im entgegengesetzten Sinne, st. 1839. M. war mit der Specialvollmacht der Vormundschaft über den Herzog Karl von Braunschweig betraut, mit dem er 1827 in ärgerliche,

öffentlich geführte Streitigkeiten verwickelt wurde.

Münter, Balthasar, geb. 1735 zu Lübeck, gest. 1793 als Prediger der deutschen Petrigemeinde in London, hat viele Predigten und geistliche Lieder herausgegeben. Seine Tochter war die Schriftstellerin Friederike Brun (s. d.).

Münter, Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 1761, gest. 1830 als Bischof von Seeland, theolog. Schriftsteller, Orientalist und Archäolog, schrieb ein Handbuch der Dogmengeschichte, eine Geschichte der dän. Reformation, eine Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen, über den Aufstand der Juden unter Trajan und Hadrian, über die Sinnbilder u. Kunstvorstellungen der alten Christen, die Religion der Karthager u. Babylonier rc. u. gab ein Statut des Templerordens heraus.

Münze (lat. moneta), ist ein als Geld geprägtes Stück Metall, u. der Münzfuß bestimmt den Gehalt, den Nennwerth und die Eintheilung der M.n, welcher dem wirklichen Metallwerthe gleich oder möglichst nahe kommen soll. Weil reines Gold und Silber zu weich sind, wird Gold mit Silber od. Kupfer (die Gold-M. wird je nachdem entweder blaßgelb oder röthlichgelb), Silber mit Kupfer legirt und die Mark Goldes zu 24 Karat 12 Gran, des Silbers zu 16 Loth 18 Gran angenommen; der Grad der Feinheit der M. dadurch bezeichnet, daß man ihren Gehalt an edlem Metall im Verhältniß zu obigen Grundzahlen angibt; die Gold-M.n enthalten gewöhnlich zwischen 21 u. 22 Karat, die Silber-M.n von 15—12 Loth (vgl. Mark). Die Nothwendigkeit einer guten M. wurde von den Regierungen nicht immer eingesehen und dieselben glaubten durch die Verschlechterung der M. gewinnen zu können, sahen sich aber immer wieder zur Herabsetzung solcher M.n auf den wahren Werth genöthigt (Devalvation). Der deutsche Reichstag erließ im 15. u. 16. Jahrh. treffliche Gesetze, die aber so wenig befolgt wurden, daß nach dem 30jährigen Kriege 10 Thlr. wenig über 1 Thlr. werth waren. Die einzelnen Staaten mußten sich deßwegen selbst helfen u. zuerst schlossen Sachsen u. Brandenburg 1667 eine Münzconvention zu Zinna (die feine Mark zu 10½ Thlr.); 1680 vereinigte sich mit ihnen Braunschweig zum Leipziger Münzfuß (die Mark zu 12 Thlr.); Preußen führte 1764 den 14Thlr.fuß, Oesterreich, Bayern, Sachsen rc. 1753 den Conventions- od. 20-fl.fuß (13⅓ Thlr.) ein; diesem folgte in Süddeutschland mit Ausnahme Oesterreichs der 24fl.fuß seit 1766, 1837 durch Münzconvention von München der 24½fl.fuß, der 1838 von allen Zollvereinsstaaten angenommen wurde, so daß eine Vereins-M. geprägt werden konnte, die 3½ fl. oder 2 Thlr. gleich ist; dieselbe hat sich jedoch als unbequem erwiesen. Der Lübische Münzfuß die Mark zu 11⅓ Thlr.; der schlesw.-holstein. u. hamburg. gelten nicht mehr für die Prägung, sondern nur für die Rechnung. Hinsichtlich des Goldes herrscht in Deutschland noch gar keine Uebereinkunft. — Vor dem Schlagen der M.n wird das Metall in Barren gegossen, in einem Walzwerke gestreckt, d. h. in Streifen von gehöriger Länge und Dicke verwandelt (Zainen), hierauf durch die Ausstückelungsmaschine, ein durch eine Schraubenspindel bewegtes ringförmiges Schneidewerkzeug, in die runden Münzscheibchen zerschnitten, worauf das übrig gebliebene Metall wieder eingeschmolzen wird. Durch Sieden (beim Silber in verdünnter Schwefelsäure, beim Gold in einer Auflösung von Salpeter, Kochsalz und Wasser) gibt man den Münzscheiben Farbe u. Glanz; jedes einzelne Stück wird justirt d. h. gewogen, die zu leichten werden wieder eingeschmolzen, die zu schweren abgeschliffen. Dann folgt das Rändern in einer eigenen Maschine, dann das Prägen zwischen 2 in Stahl geschnittenen Stempeln in der Prägmaschine, wobei der Druck durch Hebelbewegung bewirkt wird. Auf der einen Seite der geprägten M. (Avers) befindet sich das Brustbild od. eine dasselbe vertretende Darstellung, auf der Rückseite (Revers) die Angabe des Werths, Wappen u. dgl. Die Umschrift am Rande heißt Legende, die Schrift auf der Mitte: Inschrift. Das Gewicht der M. heißt ihr Schrot, das Gewicht des in ihr enthaltenen edlen Metalls ihr Feingewicht,

das Verhältniß des Feingewichts zum Schrot das Korn oder der Feingehalt, beim Gold gewöhnlich mit karätig, beim Silber mit löthig bezeichnet. Bei den Scheide-M.n hält man sich in der Regel nicht an die Werthbestimmungen für die groben oder Courant-M., daher haben dieselben gewöhnlich nur in den Staaten, in welchen dieselben geprägt werden, Geltung. Vgl. Nobacks Münz-, Maß- und Gewichtsbuch, Leipzig 1853.

Münzer, Thomas, ein entschieden revolutionärer Charakter der Reformationszeit, geb. 1498 zu Stolberg am Harze, studierte Theologie in Wittenberg, wurde nach mehren Anstellungen 1520 erster Prediger zu Zwickau, mußte diese Stadt als Unruhestifter verlassen, trieb sich bei den Hussiten in Böhmen herum, wurde 1523 Prediger zu Altstädt und gerieth mit Luthern in heftige Fehde, weil dieser von der Gleichheit aller Stände, Gütervertheilung u. dgl. nichts wissen mochte. Mit den Zwickauerpropheten u. andern unruhigen Köpfen stiftete M. eine Verbindung, welche die Errichtung eines communistischen Reiches von lauter Heiligen auf Erden und als erstes Mittel die Ausrottung der Kanaaniter d. h. aller Gegner eines solchen Reiches bezweckte. Er bekam Anhang in Altstädt wie in Mühlhausen, zumal Luthers „reines" Evangelium den begehrlichen Volksmassen keineswegs einleuchten wollte u. machte dann eine geheimnißvolle Reise nach Süddeutschland in die Hauptsitze des Bauernkrieges; gleichzeitig mit dem Losbrechen desselben in Schwaben und Franken bemächtigte sich M. 1525 in Mühlhausen des Stadtregimentes, zog Kirchengüter ein, begann eine tolle Communistenwirthschaft, erlag aber mit seinen Anhängern am 15. Mai 1525 bei Frankenhausen der Fürstenmacht und wurde in Mühlhausen mit dem entlaufenen Mönch Pfeiffer u. 24 andern Hauptanführern geköpft.

Münzfälschung, s. Münzverbrechen.

Münzkunde, s. Numismatik.

Münzregal, das ausschließliche Recht des Staates Münzen zu prägen, ergibt sich aus der Natur der Sache; vgl. Geld.

Münzsammlungen, s. Numismatik.

Münztarif, Valvationstabelle, die vom Staate aufgestellte Werthung fremder Münzsorten.

Münzverbrechen (falsum monetarium), betrügliche Verfertigung neuer od. Verfälschung schon vorhandener Münzen. Der Grad der Strafbarkeit richtet sich nach dem Gehalt u. der Menge der verfälschten Münzen.

Münzzeichen, Andeutung des Münzorts durch Buchstaben od. Zeichen; vgl. die einzelnen Buchstaben A, B, C, D 2c.

Mürzzuschlag, Marktflecken in Steyermark, Kreis Bruck, im Thal der Mürz und am Fuße des Sömmering, Stationsplatz der Wien-Triestiner-Eisenbahn, mit 1200 E., Eisenhämmern, Weißblechfabriken, Sensen- und Sichelschmieden. In dem nahen Dorfe Mürzsteg ist neben andern Eisenwerken eine kaiserl. Gewehrläufefabrik.

Müsen, Müssen, preuß.-westfäl. Dorf auf dem Westerwald, mit 750 E., Silber- und Kupferhütten, Eisen- und Stahlwerken; in dem nahen Stahlberge wird das Erz in einem 10fach übereinander liegenden Etagenbau ausgebeutet.

Mütt, ehemals Getreidemaß in der Schweiz, durch das neue Maß verdrängt; s. Schweiz.

Muff, Kleidungsstück aus Pelzwerk, in Form eines hohlen Cylinders, um die Hände hineinzustecken u. warm zu halten.

Muffel, Schale aus gebranntem Thon, unter welche die Kapelle gestellt wird (bei Schmelzungen von Silber, Kupfer 2c., beim Einbrennen von Farben).

Mufti, arab. (der Entscheider), gewöhnlich Scheikh ul Islam, d. h. Haupt der Auserwählten genannt, in der Türkei Stellvertreter des Sultans in religiösen oder sich auf das Gesetz beziehenden Dingen, folgt im Range auf den Großwesir. Seine Aussprüche u. Erklärungen heißen Fetwas, sein Secretär Fetwa-Emini.

Muggendorf, Flecken 4 Ml. südöstl. von Bamberg, im fränk. Jura, berühmt durch 24 Höhlen in den umliegenden Bergen, mit Tropfsteingebilden u. einer Menge antediluvianischer Thierknochen.

Muhamed, s. Mohammed.

Muhren, in der Schweiz die Geschiebeablagerung der Gießbäche vor der Mündung kleiner Thäler.

Muid (Müih), altfranzös. Maß von sehr verschiedenem Gehalte.

Muiden (Meudn), feste Stadt in Nordholland, mit Amsterdam durch einen Kanal verbunden, an der Mündung der Vecht, mit 1900 E., Militärschule.

Muidt, Getreidemaß in Aachen = ungefähr 12100 Par. Kubikzoll.

Mulatten, Farbige, von einem Weißen und einer Negerin oder umgekehrt erzeugt.

Mulcta, lat., Strafe, in der Regel Geldstrafe im Civilrecht.

Mulde, der Backtrog; länglich 4eckige Form, in welche das Blei gegossen wird; Vertiefung im Gebirge.

Mulde, Nebenfluß der Elbe, entsteht aus der Zwickauer M. (im voigtländischen Gebirge) u. der Freiberger M. (bei Graupen in Böhmen entspringend), mündet nach 38 Ml. bei Dessau.

Muldengewölbe entstehen wie die Kreuzgewölbe (s. d.), wenn 2 Gewölbe einander durchschneiden, aber die Gratbogen bilden vertiefte Curven.

Mulder, Gerard Johannes, ausgezeichneter Chemiker, geb. 1802 zu Utrecht, Arzt, seit 1841 Professor der Chemie zu Utrecht. Sehr verdient um die Thierchemie, besonders durch Untersuchungen der eiweißartigen Körper (Proteïnkörper). Schriften: „Versuch einer allgemeinen physiologischen Chemie", deutsch von Kolbe, Braunschweig 1844—51; „De voeding in Nederland in verband tot den volksgeest" Rotterdam 1847; „Chemische Untersuchungen" Frkf. 1847. Außerdem zahlreiche Abhandlungen in Zeitschriften.

Mulgrave (Mölgrehw), Constantin John Phipps, Lord, geb. 1744, gest. 1792, engl. Flottenoffizier, berühmt durch seine Reise in die Nordpolargegenden, wo er bis zum 80. Breitengrad vordrang („Journal of a voyage towards the Northpole" London 1774). Sein Bruder Henri, geb. 1755, später Viscount Normanby und Earl of M., seit 1792 eifriger Tory, Mitglied der vieljährigen Toryregierung, st. 1831. Sein Sohn Constantin Henri, geb. 1797, seit 1838 Marquis von Normanby, war seit 1819 entschiedener Wigh, Mitglied mehrer Wighministerien, erwarb sich 1835 als Lordlieutenant von Irland den Ruhm der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, ist gegenwärtig Gesandter zu Florenz.

Mulgraves Archipel, austral. Inselgruppe zu beiden Seiten des Aequators, östl. von den Carolinen, etwa aus 170 Eilanden bestehend, meist niedrig, reich an Kokospalmen, von freundlichen Leuten malayischen Stammes bewohnt.

Mull, Insel der Hebriden, $16\frac{1}{2}$ □M. groß, gebirgig u. haidig, holzarm, mit 18000 E., die von Schafzucht, Gerstenbau, Fischerei, Kelpbrennerei leben.

Mull, feiner Musselin; weicher Krapp.

Mulm, trockene, lockere Erde, besonders Holzerde; ausgewittertes Erz in pulveriger Gestalt, besonders ein Silber und Blei haltiges.

Multan, feste Stadt im südwestl. Pendschab, 9 Meil. vom Indus, hat 60000 E., Moscheen und Hindutempel, beträchtliche Industrie u. lebhaften Verkehr. Nach der Stadt M. trägt die Provinz den Namen, die früher zum Reiche des Großmogul, dann den Afghanen, hierauf den Sikhs gehörte und mit dem Pendschab 1849 von den Engländern unterworfen wurde.

Multiplication, Vervielfachung, ist eine arithmetische Operation, eine gegebene Zahl so oft setzen und addiren, als eine andere gegebene Zahl Einheiten hat. Die beiden gegebenen Zahlen heißen Factoren, die eine, die vervielfacht werden soll, Multiplicandus, die andere Multiplicator, u. die Zahl, die herauskommt, Produkt. Das Zeichen der M. ist entweder × oder ein Punkt (.).

Multiplicationskreis, ein Instrument zu Höhenmessungen, bestehend aus 2 concentrischen Kreisen, die sich senkrecht um ihre gemeinschaftliche Achse drehen u. mit deren innerem ein Fernrohr verbunden ist. Wird der äußere Kreis durch eine Druckschraube an die Achse befestigt, so läßt sich nur der innere bewegen; werden aber beide Kreise durch eine Druckschraube mit einander verbunden, so können beide zugleich bewegt werden. Der M. wurde von Tobias Mayer erfunden und dient dazu, einen Verticalwinkel öfter nach einander zu messen, d. h. ihn zu multipliciren.

Mumien, die vor Verwesung geschützten Leichen, finden sich besonders

in Aegypten; die alten Aegypter behandelten die Leichen entweder nur mit Salpeter u. trockneten sie sodann, od. sie füllten dieselben nach der Behandlung mit salzigen Stoffen mit harzigen Stoffen aus, oder sie behandelten sie zuerst mit Gerbestoffen u. Balsam u. füllten sie hernach mit Harzen. Natürliche M. finden sich, wo kalte u. scharfe Luft die Verwesung hemmt od. die Hitze den Leichnam trocknet, oder metall. Oxyde die Verwesung unmöglich machen.

Mumme, dunkelbraunes, dickes, süßliches, starkes Bier, 1492 von Christian M. zum erstenmal zu Braunschweig gebraut; wurde früher von Braunschweig stark ausgeführt.

Mummius, Lucius, röm. Consul, unterwarf 146 v. Chr. Achaja u. zerstörte Korinth; soll den Schiffsleuten, welche die Bildwerke auf die Schiffe zu schaffen hatten, gedroht haben, sie müßten neue machen lassen, wenn sie etwas zerbrechen würden.

Munch, Peter Andreas, geb. 1810 zu Christiania, seit 1841 Professor der Geschichte daselbst, nordischer Alterthumsforscher, verdient durch eine Grammatik der Runensprache, der altnorweg. und goth. Sprache, eine Geschichte des nordischen Volkes, histor. und geographische Arbeiten über die nordgerman. Völker. — M., Andreas, Verwandter des Vorigen, geb. 1811, Universitätsbibliothekar in Christiania, ist als Dichter geschätzt.

Mund (os), im engern Sinne die zwischen Nase und Kinn gelegene und von den Lippen umschlossene Querspalte. Die Lippen bestehen aus mehren Muskellagen, deren größte der Ring- oder Schließmuskel des M.es ist, ferner nach außen aus einer Fortsetzung der allgemeinen Haut, nach innen aus einer Fortsetzung der M.schleimhaut. Die ziemlich vielen Muskeln der Lippen vermitteln die verschiedenen M.stellungen, welche den Gesichtsausdruck, das Mienenspiel wesentlich charakterisiren. — Im weitern Sinne aber versteht man unter M. die M.höhle (cavum oris), welche vorn von der M.spalte und den Lippen, hinten vom Gaumensegel, zu beiden Seiten von den Backen, oben vom Gaumen, unten von der zwischen Zungenbein und Unterkiefer befindlichen Muskellage begränzt wird u. ganz von einer an Schleimdrüsen reichen Schleimhaut ausgekleidet ist. In ihr befinden sich die Zunge und die Zähne, sowie die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen. Die Krankheiten des M. sind theils solche der Lippen, wie namentlich Geschwüre, Ausschläge, krebsige Entartungen; theils Krankheiten der Zähne (s. d.), der Zunge (s. d.), theils der die M.höhle auskleidenden Schleimhaut; auf dieser erscheinen besonders Katarrhe, Ausschläge, Skorbut (M.fäule), brandige Entzündung (Wasserkrebs), und häufig ist sie der Sitz syphilitischer Geschwüre. Angeborne Mißbildungen des M.es sind besonders die Hasenscharte und der Wolfsrachen.

Mundart, s. Dialect.

Mundat, Bezirk, der von der Gerichtsbarkeit, unter der er eigentlich stehen sollte, befreit war.

Mundharmonika, gewöhnlich Maultrommel, Brummeisen genannt (lat. crembalum), besteht aus 2 kleinen, neben einander liegenden Eisenstäbchen, die am einen Ende in einem Bogen mit einander verbunden sind und einer zwischen diesen befindlichen dünnen stählernen, vorn mit einem Hacken versehenen Zunge. Beim Spielen werden die Eisenstäbchen zwischen die Zähne gehalten u. die stählerne Zunge mit dem Zeigefinger der andern Hand in Schwingung gesetzt, während man zugleich schwach gegen die nun vibrirende Zunge haucht. Durch Erweiterung od. Verengerung der Mundhöhle und die verschiedene Stärke des Hauches können dann außer dem Grundton noch verschiedene Nebentöne hervorgebracht werden. — Ferner versteht man jetzt unter M. auch das aus mehren, auf einem verdeckten Gestell befestigten Metallzungen bestehende Kinderinstrument, das durch Anhauchen mit dem Munde zum Klingen gebracht wird.

Mundificantia, mundificativa, lat., reinigende Heilmittel.

Mundiren, lat.-deutsch, reinigen; mundum, reinliche u. zierliche Abschrift.

Mundium, mittelalterlich, Munt, Muntpurt, Mundschaft, Vormundschaft; Mundiburdus, Vormund.

Mundt, Theodor, geb. 1808 zu Pots-

dam, seit 1850 Universitätsbibliothekar zu Berlin, außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller, schreibt Kritiken, Novellen und Romane, ästhetische und literaturhistorische Werke, streifte auch schon auf das polit. Gebiet; Witz, Beobachtungsgabe u. gewandte Darstellung sind ihm keineswegs abzusprechen. Seine Frau **Klara**, bekannt als **Louise Mühlbach**, geb. 1814 zu Neubrandenburg, hat Novellen u. Romane im Genre der geistreichen emancipirten Weiber hrsgb.

Mundus, lat., die Welt; m. vult decipi ergo decipiatur, die Welt will betrogen sein, so mag sie es denn sein.

Mungo Park, s. Park (Mungo).

Municipal, auf Städte und deren Verwaltung bezüglich, z. B. M.rath, M.verfassung; M.ität, die Gemeinde, gewöhnlich der Gemeinderath. **Municipien**, bei den alten Römern Städte mit röm. Bürgerrechte, durch die von den Bürgern gewählten Obrigkeiten regiert, nicht von einem Statthalter, entweder mit eigenem od. dem röm. Rechte; in letzterem Falle konnten sie alle röm. Aemter, im andern nur die militärischen begleiten. Die **M.freiheit** erhielt sich bei den ital. Städten über den Untergang des weström. Reichs u. wurde die Grundlage der mittelalterlichen Städtefreiheit in Italien.

Munifik, lat.-deutsch, freigebig; **Munificenz**, Freigebigkeit.

Muniment, lat.-deutsch, Schutzmittel; **muniren**, befestigen, mit Schießbedarf versehen; **Munition**, der gesammte Schießbedarf: Pulver, Kugeln, Zünder rc.

Munk, Salomon, geb. 1802 zu Glogau, lebt zu Paris, Orientalist, gab den Commentar des Rabbi Tanchoum über Habakuk, Notizen über Abul Walid Merwan, Palästina rc. franz. heraus.

Munkacs, Hauptort des ungar. Comitats Beregh-Ugocsa im Kaschauer District, Marktflecken mit 5800 E. Auf einem isolirten 600′ hohen Felsen liegt die **Festung M.**, jetzt von keiner militärischen Bedeutung mehr, dient zu Staatsgefängnissen.

Munoz (Munjos), Thomas, span. Marineoffizier und ausgezeichneter Ingenieur, welcher bei Cadix die ungeheuren Schutzdämme ausführte, sowie auch die Zeughäuser u. Werften auf la Caracca erbaute, lebte während der Bürgerkriege verbannt und st. 1823 in Armuth. — M., **Juan Battista**, geb. 1745, gest. 1799, Professor zu Valencia, machte die ausgedehntesten u. tiefsten Studien über Amerika; von seiner Geschichte der neuen Welt vollendete er aber leider nur den 1. Bd. — Munnoz, s. Maria Christina von Spanien.

Munster (Mönster), irisch **Mown**, südwestl. Provinz in Irland, $433^1/_2$ □M. groß, mit 1800000 E., ist vom Shannon bewässert, zum Theil eben u. außerordentlich fruchtbar, in den Grafschaften Clare u. Kerry gebirgig. Neben Ackerbau u. Viehzucht wird auch mancherlei Industrie, besonders in Leinen u. Wolle betrieben. Die 6 Grafschaften der Provinz heißen: Clare, Cork, Kerry, Limerik, Tipperary und Waterford.

Munster, eigentlich **Münster**, Stadt im Elsaß unweit Colmar, mit 3900 E., bedeutender Baumwolleindustrie, war ehemals deutsche Reichsstadt mit einer uralten Benedictinerabtei.

Muntaner, Ramon, geb. 1265, gest. um 1340, Catalonier, war die größte Zeit seines Lebens Soldat und beschrieb in einer trefflichen Chronik die kriegerischen Abenteuer der span. Hilfstruppen des byzant. Reichs, gegen welches sie, treulos behandelt, zuletzt ihre Waffen kehrten (übersetzt von Lanz, Lpz. 1842; Ausgabe des Originals von demselben, Stuttgart 1844).

Muotta, Fluß im Kanton Schwyz, ergießt sich in den Vierwaldstättersee u. gibt dem **Thal M.** den Namen, das sich zwischen den glarnischen u. urnischen Alpen bis an den See hinzieht; in dem hintern Theile desselben 1. Oct. 1799 Treffen zwischen Suwarow u. Massena.

Mur, Nebenfluß der Drau, entspringt im Salzburgischen, fließt an Graz vorbei, mündet 56 Ml. lang in Ungarn unterhalb Warasdin.

Murad, Name 4 osmanischer Sultane: M. I., Sohn Orchans, regierte 1360—83, der Gründer der Janitscharen, eroberte Adrianopel und unterwarf Serbien. — M. II., Sohn Mohammeds II., regierte von 1421—51, der Sieger bei

Varna. — M. III., Sultan von 1579 bis 95, u. M. IV., Sultan von 1623—40 sind unbedeutend; vgl. Türkei.

Murad Bey, Tscherkesse, kam als Sklave nach Aegypten und schwang sich zum ersten Bey der Mamelucken empor. Von Bonaparte 2mal geschlagen, hielt er sich in Oberägypten, das ihm Kleber durch Vertrag theilweise überließ; M. blieb den Franzosen auch nach der engl.-türk. Landung treu, lag später mit Mehemed Ali in beständiger Fehde und st. 1811 an der Pest oder an Gift.

Muräne (Muraena), bilden eine Unterabtheilung der Gattung Aal (s. d.), ausgezeichnet durch Fehlen der Brustflossen und dadurch, daß sich die Kiemen durch ein kleines Loch auf jeder Seite öffnen. — Die gemeine M. (M. Helena), häufig im Mittelmeer und schon im Alterthum wegen ihres delicaten Fleisches in eigenen Teichen gehalten, gegen 4' lang, braun mit gelben Flecken; sehr gefräßig u. mit ihren langen Zähnen gefährlich beißend.

Muraille (müralj), frz., Mauer; en m. heißt der Angriff der Reiterei in langer Linie, nicht in Colonnen.

Murais, Reismaß in Goa = 5 Ctr. 37,6 Pfd.

Murajola, Silbermünze, zu Bologna = 1 Sgr. 7 Pfg. = $5\frac{1}{2}$ kr. C.-M.; zu Modena = 5,4 Pfg.

Murat (Müra), Joachim, geb. den 25. März 1767 zu Bastide bei Cahors, Gastwirthssohn, trat 1791 in das Heer, war 1794 bereits Brigadegeneral, machte zu Paris die Bekanntschaft Bonapartens und beider Schicksal blieb seitdem verbunden. Er focht mit ihm am 13. Vendemiaire zu Paris, in Italien und Aegypten, trieb am 18. Brumaire den Rath der 500 auseinander, heirathete 1800 Bonapartens jüngste Schwester Karoline, wurde Anführer der Consulargarde, 1804 Marschall, kaiserl. Prinz, 1805 Großherzog von Berg. In den Feldzügen von 1805, 1806 u. 1807 zeigte er sich als den besten Reitergeneral; 1808 wurde er König von Neapel u. führte die Regierung so, daß ihm auch seine politischen Feinde ihre Anerkennung nicht versagen. Im russ. Feldzuge und 1813 bis nach der Schlacht von Leipzig focht er noch einmal für seinen Schwager, kehrte dann nach Italien zurück, schloß mit den Verbündeten einen Vertrag u. führte 30000 Mann an den Po gegen die Franzosen, ohne jedoch viel zu unternehmen. Auf dem Wiener Congreß agirten die Bourbons u. England gegen ihn, daher setzte er sich mit Napoleon I. in Verbindung u. schlug los, als dieser von Elba zurückkehrte. Er rückte bis an den Po vor, rief den 31. März 1815 die Italiener zur Unabhängigkeit auf, wurde aber von den Oesterreichern bei Ferrara und Macerata geschlagen, sein Heer zerstreut, worauf er nach Ischia, dann nach Frankreich, nach Napoleons I. Sturz nach Corsika flüchtete. Von dort begab er sich mit einem Haufen flüchtiger Franzosen nach Calabrien, landete bei Pizzo, wurde gefangen u. am 13. Oct. 1815 kriegsrechtlich erschossen. Seine Wittwe, geb. den 26. März 1782, lebte als Gräfin von Lipona (Anagramm von Napoli) bis den 18. Mai 1839 u. erhielt nach der Julirevolution eine franz. Pension. Der ältere Sohn, Napoleon Achill M., geb. 1801, wanderte 1821 nach Nordamerika aus u. st. 1847 als Plantagenbesitzer in Florida, der jüngere, Napoleon Lucian Charles, geb. 1803, kehrte nach der Februarrevolution nach Frankreich zurück und ist seit 1852 Senator, sein Sohn Joachim, Offizier, u. mit einer Tochter der span. Maria Christina vermählt (aus deren Ehe mit Munnoz). — Die 2 Töchter des Königs M. sind die Frauen ital. Grafen (Pepoli und Rasponi).

Muratori, Ludovico Antonio, einer der größten Gelehrten seiner Zeit und besonders um die Geschichte Italiens hochverdient, geb. 1672 zu Vignola im Modenesischen, wurde 22jährig schon Bibliothekar der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, 1700 Archivar und Bibliothekar zu Modena, Geistlicher, st. 1750. Hauptwerke: De ingeniorum moderatione in Religionis negotio, Par. 1714 (deutsch im Interesse des Hermesianismus: „Ueber den rechten Gebrauch der Vernunft in Sachen der Religion" von Biunde und Braun, Coblenz 1837); Scriptores rerum Italicarum ab a. 500 bis 1500 (Mailand 1723—51, 28 Fol.);

Antiquitates Italicae medii aevi (1739 bis 43, 6 Fol.); Annali d'Italia dall principio dell' era volgare sino all' anno 1749 (Mailand 1744 ff., deutsch von Baudis, Leipzig 1745—50, 9 Quartbände); Liturgia Rom. vetus (Venedig 1748, 2 Fol.) u. a. m.); eine Gesammtausgabe erschien zu Venedig in 48 dicken Bdn. 1790 bis 1810; ebendaselbst hatte sein Neffe Francesco Giovanni M. seine Lebensbeschreibung herausgegeben, Venezia 1756.

Murawiew, alte russ. Adelsfamilie. Michael, Fürst M., geb. 1747 zu Smolensk, war Gouverneur der Großfürsten Alexander und Constantin, nach 1802 Staatsrath im Ministerium der Volksaufklärung, schrieb Abhandlungen über Moral, Literatur u. russ. Geschichte, st. 1807. — Nikolai M., geb. 1793, zeichnete sich im pers. und poln. Kriege aus, commandirt gegenwärtig in Kleinasien; sein Bruder Michael, geb. 1795, ist Reichsrath, ein anderer jüngerer Bruder ist Mitglied der Verwaltung der hl. Synode, theolog. Schriftsteller, hat auch seine Pilgerreisen beschrieben. — Ein Zweig der Familie führt den Beinamen Apostol; Sergi M. Apostol, wurde den 25. Juli 1826 als eines der Häupter der Militärverschwörung zu Petersburg gehenkt, sein Bruder Matwei auf 20 Jahre nach Sibirien verurtheilt.

Murchison (Mörrtschisn), Sir Roderik Impey, ausgezeichneter Geognost, geb. 1805 in Schottland, zuerst Militär, widmete sich aber dann ganz den Wissenschaften, namentlich geologischen Forschungen. Mit Philipps machte er eine geognostische Reise durch England, die er in dem Werke „The silurian system" beschrieb. Nachdem er zu gleichem Zwecke die Rheingegenden bereist, stellte er seit 1839 seine Forschungen auch in Rußland an, das er in Begleitung Verneuils und Keyserlings 2mal bereiste und nach allen Richtungen durchzog. Diese für die Wissenschaft sehr wichtige Expedition beschrieben die Reisenden in dem Hauptwerke: „Geology of Russia in Europe and the Ural mountains" 2 Bde., Lond. 1845, neue Aufl. 1853.

Murcia, ehemals Königreich in Spanien, 370 □M. groß, mit etwa 600000 E., zwischen dem Mittelmeer, Valencia, Neucastilien, Andalusien und Granada, das Flußgebiet der Segura umfassend, ist reich an den südeurop. Erzeugnissen. Die Hauptstadt M. an der Segura ist Bischofssitz, hat Seidefabrikation, Espartoflechterei, Gerbereien, Baumwollefabrikation, Sodabereitung, Handel mit Seide, Wein und Südfrüchten.

Muret (Müräh), Marc Antoine, bekannter als Muretus, geb. 1526 zu M. bei Limoges, Philolog und ausgezeichneter Latinist, lebte seit 1554 in Italien, nahm in Rom einen Lehrstuhl der class. Philologie an, wurde 1576 Priester u. st. 1585. Seine trefflichen lat. Reden, Briefe, Abhandlungen u. s. w. sind von Ruhnken, Leyden 1789 in 6 Bdn. hrsg.

Murexid, krystallinischer Körper, entsteht, wenn Harnsäure in verdünnter Salpetersäure gelöst und bis auf einen gewissen Grad abgedampft wird, worauf man verdünntes Ammoniak hinzusetzt; die Krystalle glänzen im reflektirten Lichte goldgrün, im durchfallenden roth.

Murg, Nebenfluß des Rheins, entspringt 2875' hoch am Kniebis, mündet unterhalb Rastatt in einer Seehöhe von 381'. — M., Nebenfluß der Thur, entspringt am Hörnli, mündet unterhalb Frauenfeld.

Murhard, Friedrich, geb. 1778 zu Kassel, diente als Beamter unter der westfäl. Regierung, lebte nach 1813 als Privatmann zu Frankfurt und Kassel, st. 1853, ist bekannt durch mehre Reisen, polit. Schriften und 2 polit. Prozesse. Sein Bruder Karl, geb. 1781, war ebenfalls westfäl. Beamter u. hatte fast dieselben Schicksale wie der Vorige; er hat mehre nationalöconomische Schriften herausgegeben.

Muri, Pfarrdorf im Kanton Aargau mit 2000 E.; die 1026 gestiftete Benedictinerabtei, eine der reichsten in der Schweiz, wurde 1841 von der aargauischen Regierung aufgehoben, unter dem Vorwande, daß von dem Kloster Unruhen gegen die Regierung erregt worden seien; vgl. Aargau.

Muria, Auflösung von Kochsalz, Salzsoole; M.ten, saure Mittel od. Laugensalze; m.tisch, salzsauer.

Murillo, s. Bravo-M.

Murillo (Muriljo), Bartolomeo

Esteban, geb. 1618 zu Sevilla, gest. 1682, der größte Meister der span. Malerschule und der sevillanischen insbesonders, erreichte seine Ausbildung durch das Studium der Kunstschätze zu Madrid und im Escurial. Er vereint die höchste Grazie, die größte Kraft und Erhabenheit mit der herrlichsten Farbengebung und ist nicht nur in der histor. (religiösen), sondern auch in der Genremalerei groß. Er war zugleich sehr fleißig und hat eine große Anzahl Bilder aus der Periode seiner Meisterschaft hinterlassen, die sich zu Madrid, Sevilla, Cadix, zum Theil in Amerika, in Paris, London, Wien, einzelne zu Dresden und München befinden.

Murky, Tonstück für das Klavier, munteren Charakters, dessen Baß aus gebrochenen Octaven besteht.

Murmelthier (Arctomys), Säugethiergattung aus der Ordnung der Nager, mit plumpem, grob behaartem Körper, kurzen Beinen und kurzem buschigem Schwanz, ohne Backentaschen. Sie wohnen gemeinschaftlich in Erdhöhlen, die sie im Sommer bis 10', im Winter tiefer graben u. mit Heu ausfüllen; in diesen bringen sie ihren langen Winterschlaf zu; sie fressen Pflanzen, sind sehr gesellig u. wachsam. — Das Alpen-M. (A. marmota), graugelb, von der Größe des Kaninchens, lebt auf den Höhen der Alpen bis an die Schneegränzen, wo es sonnige und grasige, durch Abgründe abgeschlossene Plätze wählt. Es frißt aufrecht sitzend und liegt gern in der Sonne, wo es dann murmelnde Töne hören läßt, läßt sich leicht zähmen und wird häufig von Savoyarden gezeigt. — Andere Arten hat Amerika, so den Prairiehund (A. Ludovicianus), in Nordamerika, und das canadische M. (A. empetra), im Norden.

Murner, Thom., Satiriker und bitterer Widersacher der Reformatoren, geb. 1475 zu Straßburg, wurde Franziskaner, Theolog und Jurist, lehrte an verschiedenen Orten bis 1519 z. B. zu Freiburg i. B., in Krakau, dann in seinem Kloster zu Straßburg, wurde 1526 Professor der Theologie zu Luzern u. st. um 1536. M. geißelte ohne alle Schonung die Gebrechen seiner Zeit, vor Luthers völligem Bruch mit der Kirche namentlich die hohe u. niedere Geistlichkeit sowie die Fürsten, nachher besonders die Reformatoren u. den Anhang derselben. Seine vielfach an Seb. Brandt mahnenden Hauptwerke sind: die „Narrenbeschwörung" u. „Schelmenzunft" (1512), „Gäuchmatt" (Basel 1519), „Von dem großen lutherischen Narren, wie ihn Dr. M. beschworen hat" (Straßburg 1522, neu von H. Kurz, Zürich 1847). — G. E. Waldau: Nachrichten von T. M.s Leben und Schriften, Nürnb. 1775.

Murphy (Mörfi), Arthur, geb. 1727 zu Elphin in Irland, gest. 1805 zu London, Schauspieler, schrieb unter anderem einige nicht schlechte Lustspiele (Gesammelte Werke 7 Bde., London 1786).

Murray, Grafschaft, s. Elgin.

Murray (Mörreh), neuholländ. Fluß, entspringt als Hume im Warragonggebirge, mündet nach 220 Ml. in die Encounterbai. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Darling und Lindsay.

Murray, James Stuart, Graf von, natürlicher Sohn Jakobs V. von Schottland, geb. 1531, verband sich gegen Maria Stuart mit der prot. Partei und der engl. Königin Elisabeth, zwang sie zur Abdankung und ließ sich 1567 zum Regenten ernennen; die aus dem Gefängnisse entflohene Maria besiegte er bei Langside, wurde aber von James Hamilton, den er persönlich beleidigt hatte, den 23. Jan. 1569 erschossen.

Murray, Sir George, geb. 1772, gest. 1846, brit. General, trat 1789 in das Heer, war Wellingtons Generalquartiermeister im Halbinselkriege, wurde 1841 Feldzeugmeister, fungirte auch als Mitglied mehrer Toryministerien. Er gab die Depeschen Marlboroughs heraus (5 Bde., London 1845—46).

Murray, John, engl. Verlagsbuchhändler, geb. 1778 zu London, gest. 1843, verlegte die Werke der bedeutendsten Schriftsteller seiner Zeit, gründete 1809 die „Quarterly Rewiew" und die „Family library" (1830—41). Sein gleichnamiger Sohn betreibt das Geschäft gleich schwunghaft.

Murrhinische Gefäße (vasa murrhina), röm. Prachtgefäße, erst nach dem mithridatischen Kriege aus Asien eingeführt, von uns unbekannter Masse. Pli-

nius beschreibt sie als zerbrechlich, von mattem Glanze, mit purpurnen, weißen und rothen Flecken durchzogen.

Murschedabad, s. Morschedabad.

Murten, frz. Morat, Stadt im Kanton Freiburg, mit 1800 E.; Sieg der Schweizer über Karl den Kühnen am 22. Juni 1476; das Beinhaus mit Knochen der Erschlagenen brannten die Franzosen 1798 nieder. — Der M.er See, von der Broye gebildet, ist 2 St. lang, $^3/_4$ St. breit, bis 360' tief, auf der Ostseite von dem großen M.er Moos begränzt.

Murviedro, feste span. Hafenstadt in der Provinz Valencia, mit 7900 E., Weinbau u. Weinhandel; Trümmer des alten Sagunt.

Musaceae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Skitamineen, mit mehren Arten. Musa paradisiaca, Pisang, mit 12—15' hohem Stamm, 5—6' langen, $1^1/_2$' breiten Blättern, büschelförmig herabhängenden Früchten; M. sapientum, die Banane, mit sehr wohlschmeckenden Früchten; M. troglodytarum, Affenmusa, deren Früchte nur gebraten genießbar sind; die Fasern aller dieser M. geben treffliches Papier.

Musäus, griech. Dichter aus der myth. Zeit; M., Grammatiker, wahrscheinlich aus dem 6. Jahrh., Verfasser eines Gedichtes „Hero u. Leander" (am besten herausgegeben u. commentirt von Passow, Leipzig 1810).

Musäus, Joh. Karl Aug., geb. 1735 zu Jena, gest. 1787 als Professor am Gymnasium zu Weimar, trat in seinem Grandison II. gegen die Sentimentalität Richardsons und in den physiognomischen Reisen gegen Lavater mit Erfolg als Satiriker auf; am bekanntesten ist er durch seine „Volksmärchen der Deutschen", die wegen ihrer anmuthigen Darstellung u. heiteren Laune noch immer gerne gelesen werden (Prachtausgabe, Leipzig 1843).

Musagetes, griech., Musenführer, Beiname des Apollo, aber auch des Bachus und Hercules.

Muscadin (müscadäng), frz., Bisamkügelchen; duftender Stutzer.

Muscardine, epidemische tödtliche Krankheit der Seidenraupen; als Gegenmittel läßt man Terpentinöl in dem Raupenzimmer verdunsten.

Muscatblut, Meistersänger aus der 2. Hälfte des 14. Jahrh.; von ihm Lieder im Colmarer Codex.

Muschelkalk, gewöhnlich grauer Kalkstein, viele versteinerte Muscheln enthaltend, bildet mit dem darüber liegenden Keuper und dem darunter liegenden Bundsandsteine die Triasgruppe der Flötzformation.

Muschellinie, was Konchoide (s. d.).

Muscheln od. beschalte Acephalen (Acephala testacea), bilden eine Abtheilung der kopflosen Weichthiere, welche alle 2schaligen Weichthiere nebst einigen vielschaligen umfaßt. Der Körper ist ohne deutlichen Kopf u. von einem 2lappigen Mantel umgeben; dieser ist außen mit 2 Schalen bedeckt, die an der Rückenseite an einander gefügt sind. Zwischen den Lappen des Mantels befinden sich der Mund und 4 gefäßreiche Blätter, die Kiemen, auf welchen das Wasser hinströmt. Die Bauchseite ist öfter zu einem fleischigen Fuße verlängert, der zwischen den Kiemen liegt. Alle M. sind Wasserthiere, doch nur wenige im süßen Wasser. Einige bewegen sich frei, andere halten sich im Schlamme auf, wieder andere sitzen fest, entweder mit einer der beiden Schalen od. mittelst des Byssus, welcher aus einem Büschel zerschlitzter Fäden besteht, die aus der Basis des Fußes hervortreten und womit sich das Thier anheftet. Die ganze Abtheilung zerfällt in mehre Familien.

Muschiks, die Leibeigenen in Rußland.

Muscos, lat.-dtsch., moosig; M.en, moosartige Gewächse.

Muscular, die Muskeln betreffend; M.ität, Muskelkraft.

Musculus, eigentlich Meusel, Wolfgang, ein vergleichweise gemäßigter Anhänger Luthers, geb. 1497 zu Dieuze in Lothringen, wurde Benedictiner, trat 1527 aus dem Kloster und heirathete in Straßburg, mußte aber wegen Armuth ein jämmerliches Leben führen, bis er durch Bucers Vermittlung Diakon wurde. Später lebte M. als Prediger in Augsburg, bis ihn das Interim vertrieb, st. 1563 als Professor der Theologie zu Bern u. hinterließ viele Schriften, z. B.

9 Folianten Bibelerklärungen, loci communes u. a. m. — Ein anderer M., Andreas, geb. 1514 zu Schneeberg in Meißen, war ein Schüler von Luther und Melanchthon, st. 1581 als Professor der Theologie zu Frankfurt a. d. O. und hinterließ gleichfalls eine Menge Schriften.

Muscus, lat., Moos.

Muselmann, aus Moslemin gebildet, Bekenner des Islam; M., Gericht aus Reis, mit Arrak und Citronen.

Musen, bei den Griechen die Göttinen der schönen Künste und Wissenschaften, deren Zahl von 3 bis 9 sich erweiterte, Töchter des Zeus und der Mnemosyne: Klio, Euterpe, Thalia, Melpomene, Terpsichore, Erato, Polyhymnia, Urania, Kalliope; s. d. einzelnen Art.

Musenalmanache, zuerst in Frankreich, dann auch in Deutschland herausgegebene Sammlungen lyrischer Poesien von mehren Dichtern. Der erste, von Gotter und Boje 1770 zum erstenmale herausgegebene, in welchen Miller, Voß, Hölty, die Stolberge &c. arbeiteten, war von großer Bedeutung für unsere Literatur; er dauerte seit 1778 von Bürger, 1794 von Reinhard redigirt bis 1805. Noch bedeutender wirkte der von Schiller (1796—1801) herausgegebene M. Von den zahlreichen späteren ist der von Tieck und Schlegel (1801) erwähnenswerth; von den Taschenbüchern verdrängt kamen die M. erst 1830 wieder auf; der von Wendt, später von Chamisso u. Schwab redigirte „Deutsche M." dauerte bis 1839 u. enthielt Beiträge von den bedeutendsten lyr. Dichtern.

Museographie, Beschreibung von Museen.

Musette (müsett), frz., der Dudelsack; auch Tanz des franz. Landvolks; kleines Tonstück im $^6/_8$ Takt, mit langsamer Bewegung, sanft und naiv.

Museum, griech.-lat., der Musentempel; in Alexandrien der Ort, wo die Bibliothek aufgestellt war; seit dem 15. Jahrh. wird M. eine Sammlung merkwürdiger Natur- oder Kunstgegenstände genannt (naturhistor. Museen, Kunstmuseen); oft versteht man unter M. eine Anstalt zur Journallectüre, gewöhnlich mit einer Einrichtung zur geselligen Unterhaltung verbunden (Casino).

Musik, war bei den Griechen der Gesammtname für alle diejenigen Künste, bei denen überhaupt Ton u. Rhythmus als Darstellungsmittel dienen, so die Tonkunst, Redekunst und Dichtkunst, später, sowie jetzt, wurde der Name bloß für die erste gebraucht. M. ist somit die Kunst, durch bestimmt abgemessene Töne die Seele des Menschen nach den Gesetzen des Schönen zu erregen. Die Wirkung, die sie unmittelbar auf das Gefühl übt, hat zwar nicht die Bestimmtheit der Vorstellung und des Eindrucks, wie dies bei andern schönen Künsten der Fall ist, dagegen wird sie durch ihre Allgemeinheit u. Unmittelbarkeit um so eingreifender. Die Mittel u. Formen, womit die M. durch die Töne solche Wirkungen hervorbringt, sind zunächst die Melodie (s. d.) u. die Harmonie (s. d.). Zur eigentlichen Kunst mit wissenschaftlicher Grundlage konnte die M. sich aber erst dann erheben, nachdem ihr Material, der Ton, in seiner Entstehungsweise, seinen Verhältnissen u. Gesetzen durch die Wissenschaft (Akustik) näher aufgeklärt worden. Deßhalb theilt sich die M. zunächst in Theorie u. Praxis. Jene hat als Haupttheile die Akustik (die Lehre von der Bildung und den Gesetzen des Tons) u. die Lehre von der Tonsetzkunst, welche die Melodik und Harmonik in sich begreift. Der praktische Theil der M. umfaßt die eigentliche Tondichtung od. Composition, die kunstreiche Verbindung der Töne zu einem Tonstück und sodann die Ausführung oder äußere Darstellung selbst, wozu theils die menschliche Stimme, theils die verschiedenen Instrumente als Mittel dienen. — Nach den verschiedenen Organen, durch welche M. erzeugt wird, unterscheidet man Vocal-M. (s. d.) u. Instrumental-M. (s. d.). In Beziehung auf die rhythmische Bewegung zerfällt die M. in Choral- u. Figural-M. (s. Figuralgesang). Nach Styl, Ort u. Zweck in: a) Kirchen-M.; b) Theater-M. (Oper, Ballet); c) Kammer- oder Concert-M., u. d) Militär-M. — Die M. ist eine der ältesten Künste. Bei den Griechen ward sie bereits als schöne Kunst betrieben, obgleich ihre M. etwas ganz Verschiedenes von der heutigen war.

Von dieser M. der Alten sind indeß wenige Nachrichten auf uns gekommen. Gewiß ist, daß sie bei den Griechen innig mit dem Leben verbunden war, eine Begleiterin bei religiösen Handlungen, bei dramatischen Darstellungen, namentlich der Chöre, Verkündigungen von Gesetzen ꝛc. Der Gesang war ohne Verzierungen, eine Art Recitativ, die begleitende Instrumentation einfach u. mehr zur Hebung des Rhythmus dienend. Die verschiedenen Tonarten wurden nach den Ländern, woher sie stammten, benannt, so hatte man eine dorische, phrygische, lydische, äolische Tonart. Eine theoretische Behandlung der M. begann bereits mit dem 6. Jahrh. v. Chr. (Lasus von Hermione, Pythagoras, Philolaos ꝛc.), eine mathematisch-wissenschaftliche Behandlung später durch Euklides. Von den Griechen kam die M. zu den Römern, die sie in derselben Weise übten und gebrauchten. — Die jetzige M. ist ganz eine Frucht der neuern Zeit und bildete sich völlig selbständig im christlichen Abendlande. Ihre Hauptpflege erhielt sie in der Kirche und machte im Mittelalter allmälige und wichtige Fortschritte. Sie begann zunächst mit dem Kirchengesang, dem Choral. Ums Jahr 1000 wurden bereits durch Hucbald die ersten Lehren des Contrapunkts gegeben. Sodann folgte die Erweiterung des Tonsystems u. die Verbesserung der Notenschrift mittelst des Liniensystems durch Guido von Arezzo; sodann die Erfindung des Heptachords und der Solmisation, im 13. Jahrh. die Verbesserung der schon früher erfundenen Mensural-M. durch Franco von Köln, im 14. Jahrh. die Vervollkommnung der Notenschrift und die Verbreitung des Figuralgesangs durch Joh. de Muris. Im 15. Jahrh. endlich begann, hauptsächlich von den Niederländern ausgehend, die wissenschaftliche Behandlung der M., u. damit die Grundlage der jetzigen M. Von da an machte die Tonkunst außerordentliche Fortschritte; Italien u. Deutschland bildeten hauptsächlich die kirchliche M. aus, Frankreich die weltliche. Indeß auch diese letztere erreichte ihren Glanzpunkt und ihre classische Höhe später in Deutschland durch Ausbreitung der Instrumentalmusik, des Concerts und der Oper. Die großen Meister dieser Zeit waren: Gluck, Mozart und Beethoven. Ueber die M. der einzelnen Länder s. d. A.: ital., franz. und deutsche M.

Musikalische Zeichen, s. die betreffenden einzelnen Artikel.

Musikfeste, Vereinigung von Freunden u. Virtuosen zur Aufführung größerer Tonstücke, entstanden in England nach Händels Tod, gingen von dort in die Schweiz über, erlangten aber in Deutschland die größte Wirksamkeit.

Musivgold, Judengold, Malergold ꝛc., das unächte, besteht aus 12 Theilen Zinn, 3—6 Quecksilber, ebensoviel Salmiak, 7 Theilen Schwefelblumen; wird zusammengeschmolzen, gerieben und mit Gummiwasser gemischt. M.silber wird aus 3 Theilen Zinn, 2 Wismuth, 4 Quecksilber und Eiweiß bereitet.

Musivische Arbeit, s. Mosaik.

Muskateller-, Muskatweine, heißen süße, gewürzhafte Weine aus Italien, Spanien, Frankreich, Griechenland, aus welchem sie zu stammen scheinen.

Muskatnuß, der Samenkern von der Frucht des auf den Molukken einheimischen, jetzt auch nach Westindien verpflanzten Muskatbaumes (Myristica aromatica), den Laurineen angehörig; die Frucht ist birnförmig, pfirsichgroß, enthält unter dem dicken, herbeschmeckenden Fleisch die Nuß, welche von einem netzartigen, röthlichen Gewebe umhüllt ist, das als Macis oder Muskatblüte in den Handel kommt. Muskatbutter wird durch warmes Pressen aus der M. gewonnen, ist ein wohlriechendes Fett.

Muskau, schles. Standesherrschaft im Reg.-Bez. M., sonst der Familie Pückler gehörig, gehört jetzt dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden. Hauptort ist das Städtlein M. an der Neiße, mit 2300 E., mit Mineralbad, Alaun- und Gradirwerk, schönem Parke.

Muskeln (musculi) nennt man diejenigen Organe des thierischen Körpers, welche die Bewegung vermitteln. Sie kommen, wie die Bewegungsfähigkeit selbst, allen Thieren zu, zeigen aber in den verschiedenen Thierklassen große Verschiedenheiten; am ausgebildetsten erscheinen sie bei den Wirbelthieren. Beim

Menschen bilden sie jene weichen, feuchten und rothen Festtheile des Körpers, welche hauptsächlich unter der Haut um das Gerippe gelagert sind und die man gewöhnlich unter dem Gesammtnamen Fleisch begreift. Die M. bestehen aus einer unendlichen Zahl sehr feiner Fäserchen; diese vereinigen sich zu kleinen, von einer zelligen Hülle umgebenen Bündeln, u. indem diese wieder zu größern Bündeln zusammentreten, welche wiederum von Zellgewebe umgeben sind, so entsteht durch immer weitere Vereinigung endlich der ganze Muskel. Zwischen den Bündeln in dem Zellgewebe verlaufen die Gefäße u. Nerven. Man theilt die M. in unwillkürliche u. willkürliche. Jene kommen fast nur in der Brust- u. Bauchhöhle vor und dienen den unwillkürlichen Bewegungen der vegetativen Organe; so das Herz, Zwerchfell, die M. des Magens und Darmkanals. Die willkürlichen M., welche die Hauptmasse des Körpers und dessen äußere Form bilden, sind gestreckt und gehen an ihren Enden gewöhnlich in breite od. runde Sehnen od. Flechsen über, mit denen sie sich an die Knochen befestigen. Alle M. besitzen die eigenthümliche Fähigkeit, sich zusammenzuziehen, zu verkürzen, wodurch sie die Bewegung vermitteln. Diese Zusammenziehung geht von den feinsten Fasern aus durch den ganzen Muskel.

Muskete, im 16. u. bis zur Hälfte des 17. Jahrh. das Feuergewehr der Infanterie, mit einem Luntenschlosse, schoß 4 Loth Blei und wurde beim Abfeuern auf eine Gabel gelegt; den Namen behielt man für das spätere Gewehr bei und Musketiere für Infanterie. Musketon, früher kleines Geschütz, schoß 20 Loth Eisen; Flinte mit trichterförmiger weiter Mündung. Mousqueton, französ., Karabiner.

Musone, Fluß in der Lombardei, theilt sich bei Mirano in 2 Arme, von denen der eine in die Brenta mündet, der andere Venedig gegenüber in die Lagunen fließt.

Muspilli, nannte Schmeller das Bruchstück eines Gedichtes aus dem 9. Jahrh. auf den jüngsten Tag (herausgeg. München 1832). Der Name M. bedeutet Holzvernichter, d. h. Feuer; in der nordischen Mythologie heißt Muspellheimer die südl. Flammenwelt, welche einstens die Welt zerstört.

Musschenbroek (Möſſenbruhk), Pet. van, berühmter holländ. Physiker, geb. 1692 zu Leyden, studierte daselbst Medicin, Mathematik und Physik, besuchte London und ward nach seiner Rückkehr Professor der Physik u. Mathematik zu Utrecht, bald darauf in Leyden; st. daselbst 1761. Besonders um die Experimentalphysik verdient. Hauptwerke: „Tentamina experimentorum naturalium“, Leyden 1731; „Elementa physicae“, Leyd. 1741; „Compendium physices experimentalis“, Leyden 1762.

Musselin, feine, glatte, locker gewebte Baumwollezeuge, im Mittelalter aus Mossul eingeführt, werden jetzt auch aus Wolle oder Wolle und Baumwolle verfertigt.

Musset (Müssä), Alfred de, französ. Dichter der leichteren Art, geb. 1810 („Poésies complètes“, Paris 1840). Sein Bruder Paul hat viele Romane und Novellen geschrieben.

Mussirung, die bunte Rückseite der Spielkarten; Mussirform, die Form zu deren Druck aus Birnbaumholz.

Mustan, Mustang, das wilde oder halbwilde Pferd in den amerik. Grassteppen.

Mustapha, Name von 4 türk. Sultanen, die ohne Bedeutung für die Geschichte sind (M. I. 1617—39; M. II. 1695—1702; M. III. 1757—74; M. IV. 1807—8). M. Kara, Großwesir 1676, drang 1683 bis Wien vor, wurde hier und bald darauf bei Parkany geschlagen, alsdann auf Befehl des Sultans hingerichtet.

Mustaphur, türk. Goldmünze = 1 Thlr. 23 Sgr. = 2 fl. 34½ kr. C.-M.

Muster, kleiner Theil einer Waarenpartie als Probe; Zeichnung, die durch Druck oder Stickerei 2c. auf Zeuge übergetragen werden soll. In Frankreich u. England besteht M.schutz (gegen die Kopierung fremder M.). M.reisender, Geschäftsreisender, der auf die vorgezeigten M. hin Bestellungen sammelt; M.rolle, im Seewesen die beglaubigte Liste der Schiffsmannschaften.

Musterzeichner, diejenigen, welche

sich mit der Erfindung und Darstellung von Zeichnungen abgeben, die bei der Zeugdruckerei, Weberei, Stickerei, Tapetendruck als Muster dienen. Paris u. Lyon haben eigene Schulen hiefür.

Mustheil, der Theil an den Speisevorräthen des Hofes, welchen die Wittwe nebst ihrem Heirathsgut, Morgengabe, Leibzucht u. Gerade aus der Verlassenschaft des Mannes anzusprechen hat.

Mustie, s. Fustie.

Mustoxides, Andreas, geb. 1785 zu Korfu, neugriech. Gelehrter, einige Zeit bei der russ. Gesandtschaft in Turin verwendet, dann im griech. Ministerium des Unterrichts angestellt, schrieb eine Geschichte Korfus u. über antiquarische Gegenstände.

Musurgie, griech.-deutsch, die Kunst des Tonwechsels durch Steigen u. Fallen.

Mutabel, lat.-deutsch, veränderlich; Mutabilität, Veränderlichkeit; Mutation, Veränderung in der Musik, Solmisation; der Stimmwechsel beim Eintritt der Mannbarkeit; mutiren, verändern, wechseln. Mutatis mutandis, mit den nöthigen Abänderungen.

Mutacismus, das Stottern, wobei M, B, P nicht ausgesprochen werden können.

Muth, österr. Getreidemaß = 93,010 Par. Kubikzoll; als Oelmaß = 123½ Zollpfund.

Muthen, altdeutsch, um etwas nachsuchen; daher Muthung, Gesuch des Vasallen um Belehnung, im Bergrecht um Verleihung des gefundenen Ganges, Stollen; Muthjahre, die bestimmten Gesellenjahre, um nachher das Meisterrecht zu erlangen.

Mutiliren, lat.-dtsch., verstümmeln; Mutilation, Verstümmlung.

Mutinensischer Krieg, s. Antonius, Marcus.

Mutis, Jos. Cölestino, geb. 1732 zu Cadix, gest. 1809 zu St. Fé in Amerika, ausgezeichneter span. Botaniker, besonders verdient um die Kenntniß der tropischen Flora Amerikas.

Mutschirung, im Mittelalter die abwechselnde Regierung eines Landes durch 2 oder mehre nachgelassene Söhne, die dasselbe nicht theilen durften und nicht gemeinschaftlich regieren wollten.

Mutterkorn (Secale cornutum), Ergot, bei einzelnen Grasarten, vorzüglich beim Roggen, der vorzeitig gereifte, schwarzbraune oder violett braune aus den Spelzen hervorragende Fruchtknoten, eine krankhafte, besonders in nassen Jahren vorkommende Bildung; wirkt als bedeutendes Pflanzengift, wird jedoch von dem Arzte in gewissen Fällen den Gebärenden zur Beförderung der Wehen gegeben.

Mutterkuchen, Placenta, s. Foetus.

Muttermale (naevi materni), nennt man angeborene Entartungen einer umschriebenen Hautstelle, entweder bloße Flecken oder über die Haut erhaben. Nach ihrer Structur unterscheidet man: a) Pigmentmäler, kleinere oder größere Flecken mit Pigmentablagerung; b) Gefäßmäler oder Telangiectasieen, Flecken aus erweiterten Gefäßnetzen oder in Gefäßwucherungen sich erhebend; c) Haarmäler, mit Haaren bewachsen und gefärbte Bildungen in der obern Schichte der Lederhaut; d) Warzenmäler, flache oder gestielte Hervorragungen in der Haut aus fibroidem Gewebe. Manche dieser M. bleiben sich stets gleich, während andere mit dem fortschreitenden Wachsthum des Körpers sich vergrößern.

Muttertheil, das aus dem Nachlasse der Mutter dem Kinde zukommende Erbtheil.

Mutual, mutuell, lat.-deutsch, gegenseitig; M.ität, Gegenseitigkeit, Wechselseitigkeit; M.isten, geheime socialistische Gesellschaft, 1833 zu Lyon errichtet.

Mutuum, lat., Darlehen; m. adjutorium, gegenseitige Hilfe.

Mutz, verstümmeltes Thier z. B. mit gestutztem Schwanze; in Bern = Bär.

Myasthenie, griech.-deutsch, Muskelschwäche.

Myelalgie, Schmerz im Rückenmarke; Myelalgitis, Rückenmarksentzündung.

Mygdonia, Provinz des alten Macedonien am Flusse Arios; Landschaft in Phrygien; der nordöstl. Theil Mesopotamiens am Nisibis; Name Bithyniens.

Mykale, Vorgebirge in Jonien mit einer gleichnamigen Stadt, der Insel

Samos gegenüber; 479 v. Chr. Sieg der Griechen über die Perser.

Mykene, Stadt in Argolis, Sitz Agamemnons, 464 v. Chr. von den Argivern zerstört; Stadtmauerreste mit dem Löwenthore; Schatzgewölbe des Atreus.

Mykologie, die Lehre von den Pilzen.

Mykonos, Mykoni, griech. Insel, eine der Cykladen, etwas über 2 □M. groß, wasserarm, reich an Wein, Südfrüchten, Rebhühnern; die 6000 E. treiben Schaf- und Ziegenzucht, gelten als treffliche Matrosen. Die Hauptstadt M. hat 5000 E., Hafen.

Myl (meil), die holländ. Meile, deren 19 = 1 Grad des Aequators sind.

Mylau, sächs. Stadt im Amtsbezirk Plauen mit 3250 E., Baumwolle- und Musselinweberei; in der Nähe der Göltschthaler Viaduct.

Mylitta, bei den Babyloniern die Mondgöttin, die Personification der weiblichen Zeugungskraft.

Mynster, Jakob Peter, geb. 1775, dän. Theolog, gest. 1854 als Bischof von Seeland, gab mehre Erbauungsschriften heraus.

Myologie, in der Anatomie die Lehre von den Muskeln; Myotomie, Anweisung die Muskeln zu präpariren.

Myopie, Kurzsichtigkeit; Myops, ein Kurzsichtiger.

Myosotis, Mausöhrchen, Pflanzengattung aus der Familie der Boragineae, mit vielen Arten; die bekannteste ist das Vergißmeinnicht, M. palustris.

Myriade, griech.-dtsch., 10000; bildlich: eine ungeheure Menge.

Myriagramme, Gewicht = 10 Kilogrammen; Myriolitre = 10 Hectolitres; Myriameter, die frz. Meile, 11,9 = 1 Grad des Aequators; Myriare = 10000 Aren.

Myriorama, von Brès zu Paris erfundenes Kaleidoskop für Landschaften; ein langer mit Landschaften bunt bemalter Streif wird so zerschnitten, daß die Durchschnittslinie für Vordergrund und Mittelgrund überall auf einander passen; die Zusammensetzung der Stücke zu allerlei Landschaften ist eine unterhaltende Spielerei.

Myrmecismus, s. Kriebelkrankheit.

Myrmidonen, alter thessal. Volksstamm, mit Achilles vor Troja, nach der Mythe durch den Willen des Zeus aus Ameisen entstanden.

Myron, griech. Bildhauer und Erzgießer, unter den ersten Meistern der Plastik genannt, Phidias Zeitgenosse; berühmt: seine Athleten und die Natürlichkeit seiner Thiergestalten (M.s Kuh).

Myrrhe, Gummiharz von Balsamodendron Mirrha (Amyris cataf), in Arabien, von gewürzhaftem Geruch u. Geschmack, dient bei Krankheiten der Mundhöhle, wurde früher dem Salböl beigemischt u. zum Einbalsamiren gebraucht.

Myrte (Myrtus), Pflanzengattung aus der Familie Myrtaceae, Sträucher oder Bäume mit gegenüberstehenden, durchscheinend punktirten, meist immergrünen Blättern. Die gemeine M., vom Grunde aus ästiger Strauch Südeuropas, mit glänzenden, immergrünen, lanzettförmigen Blättern, von etwas würzigem Geruch, einzelnen weißen Blumen, war bei den Alten der Venus heilig, dient bei uns zu Brautkränzen.

Myrtilos, myth., Sohn des Hermes und der Kleobule, des Oenomaos Wagenlenker, verrieth ihn und wurde von Pelops in das Meer gestürzt (Myrtoisches Meer, von Argolis bis Andros), von seinem Vater unter die Gestirne als Fuhrmann versetzt.

Mysien, alte Provinz Kleinasiens, am Hellespont und Marmorameer.

Mysore (Meisohr), den Engländern tributpflichtiger Staat Vorderindiens, etwa 1400 □M. groß mit 3 Mill. meistens mohammedan. Einw., Rest des Reichs, das unter Hyder Ali u. Tippo Sahib den Engländern gefährlich wurde. Der Radschah von M. ist ein Abkömmling der von Hyder Ali entthronten, von den Engländern wieder eingesetzten Familie und hat britische Besatzungen in den festen Plätzen. Die Hauptstadt M. hat 50000 E., starke Citadelle.

Mystagog, der Priester, welcher den in die Mysterien Einzuweihenden einführte; gegenwärtig in verächtlichem Sinne = Geheimnißkrämer.

Mysterien, griech.-deutsch, Geheimnisse, bei den Griechen und später bei den Römern streng abgeschlossene Gesellschaften mit religiösen Zwecken; die

Aufnahme in dieselben geschah nur nach gewissen Vorbereitungen. Den eigentlichen Inhalt kennen wir nicht, da die Mitglieder eidlich zur Geheimhaltung verpflichtet waren; ohne Zweifel aber waren die bedeutendsten, nämlich die eleusinischen und samothracischen, die Reste einer vorhellenischen Religion, die sich an diesen Plätzen erhielt; sie widersprach dem griech. Volksglauben übrigens so wenig als irgend eine andere polytheistische Lehre und Ceremonie und diente vielmehr zur Ergänzung desselben. In späterer Zeit machten sich bei den Römern besonders M. des Bachus u. der Isis geltend, die von wandernden griech. und ägypt. Priestern administrirt wurden, wobei es oft sehr unsauber herging.

Mysterien, mystères oder auch miracles, nannten die romanischen Völker des Mittelalters geistliche Schauspiele, von den Moralitäten (s. d.) unterschieden, insofern ihr Stoff aus dem Leiden und Sterben Jesu Christi oder großer Heiligen genommen wurde. Die den deutschen Oster- und Passionsspielen entsprechenden M. kamen auf, indem die zur Passionszeit übliche Vorlesung der Leidensgeschichte in der Kirche allmälig dramatisirt wurde. Man vertheilte die Rollen, das Erlernte wurde frei vorgetragen, der Vortragende zog ein seiner Rolle entsprechendes Kostüm an; man machte Einschiebsel von Reden, Gesangstücken und neuen Personen, Teufeln u. Engeln, spielte auch im Freien; eine lächerliche Person, namentlich Judas Iskarioth, vertrat das volksthümliche Element in mehr oder minder derbkomischer oder burlesker Weise, die anfangs lat. Sprache mußte der deutschen weichen u. s. f. Schon unter Kaiser Otto I. (936—73) dichtete Hroswitha, die Nonne von Gandersheim, geistliche Schauspiele, von Wernher von Tegernsee ist ein ludus paschalis de adventu et interitu Christi vorhanden; die Wunder der hl. Katharina, das Stück vom Leiden Jesu Christi, welches Hoffmann herausgab, ist noch meist lateinisch, das Osterspiel: Marienklage, das Alsfelder Passionsspiel u. a. sind berühmte M. Schon als Theodorich Schernberg das Märchen von der Päpstin Johanna als das „Spiel von Frau Jutten" behandelte (um 1480), begannen Uebersetzungen von Terenz u. Plautus, seit 1520 auch aus dem Spanischen; noch 1571 wurde Holzwarths Saul aufgeführt, ein Stück von 10 Akten mit 600 Schauspielern u. bis heute haben sich bei den Basken, in der Bretagne, im Tyrol, namentlich auch im Oberammergau in Oberbayern Reste der M. erhalten. Vgl. Mone's Schauspiele des Mittelalters (1846); Devrient: Das Passionsspiel im Oberammergau (Leipzig 1851).

Mystificiren, Einen in ergötzlicher Weise hinters Licht führen, in den April schicken; daher Mystification.

Mystik, griech., religiöse, nennt man heutzutage im Allgemeinen das Bestreben, mit dem Ueberirdischen u. Göttlichen in unmittelbaren substantiellen Verkehr zu treten, um in diesem Verkehre selig zu sein. M. und Religion stehen somit im innersten Zusammenhange; bei allen Völkern sind M.er u. mystische Erscheinungen nichts weniger als selten, Menschen von vorherrschend melancholischer Gemüthsart haben häufig einen Hang zur M.; aber während die ächte und christliche M. an der Hand der Kirche ihrem Ziele entgegengeht u. das Leben der größten Heiligen mit seinen wunderbaren Erscheinungen u. Ergebnissen sowie die Schriften eines H. Suso (st. 1365), J. Geiler (st. 1510), der hl. Theresia u. a. Zeugniß für die ächte M. des Christenthums ablegten, ist die Geschichte der außerchristlichen Religionen, vieler christlichen Sekten (von den Gnostikern bis zu den modernen Muckern) sowie der philosophische Pantheismus in seinen verschiedensten Formen von Plotin u. Porphyrius bis herauf zu Schelling ein Verdammungsurtheil der falschen M. oder des Mysticismus. Man unterscheidet contemplative M.er, bei denen die selige Vereinigung mit Gott und Seinem Reiche in unmittelbarer Anschauung Sache des Gefühles ist, von praktischer, welche die ganze Energie ihres Willens aufbieten, um durch die Mittel strenger Askese das irdische Prinzip in sich, das Fleisch,

gewaltsam zu ertödten und sich dadurch zum unmittelbaren Verkehr mit dem Jenseits zu befähigen. Die wissenschaftliche od. speculative M. will mystische Anschauungen u. Lebenserscheinungen zum Gegenstande wissenschaftlicher Erörterungen machen. Man findet die Grundlinien zu einer Wissenschaft der christlichen M. in den Briefen Pauli, im Hirten des Hermas, bei Ignatius und Clemens von Alexandrien, weiteres bei Dionys dem Areopagiten, Scotus Erigena, beim hl. Bernhard sowie bei den Scholastikern, namentlich bei Hugo u. Richard von St. Victor, Bonaventur und später bei Gerson; allein ohne eine ausgebildete Anthropologie konnte von keiner wissenschaftlichen M. die Rede sein und so hat denn erst Görres für eine solche Bahn gebrochen. Er nennt die M. „ein Schauen u. Erkennen unter Vermittlung eines höheren Lichtes, und ein Wirken und Thun unter Vermittlung einer höhern Freiheit; wie das gewöhnliche Wissen u. Thun durch das dem Geiste eingegebene höhere Licht u. die ihm eingepflanzte persönliche Freiheit sich vermittelt findet". Der Christ gelangt durch den würdigen Genuß des heil. Abendmahles zum Ziele der ächten M., allein das mystische Leben hat sehr viele Stufen vom Seelenzustande des gewöhnlichen Christen an bis hinauf zur lange dauernden Verzückung und leiblichen Entrückung. Uebrigens findet die Klage, das Mystische im christlichen Wissen u. Leben werde noch immer wenig berücksichtigt, eine Antwort in der Dunkelheit u. Schwierigkeit des Gegenstandes, auch fehlt bis heute eine genügende Geschichte von der Wissenschaft der M. — M.er hieß bei den Alten der in die Mysterien od. Geheimlehren Eingeweihte, dann überhaupt der, welcher etwas wußte oder besaß, was gewöhnlichen Menschen unbekannt und fremd ist, bei den Kirchenvätern derjenige, welcher die Erkenntniß von an sich verborgenen und ohne besondere Gnade Gottes nicht zu offenbarenden Dingen, vor allem der göttlichen Geheimnisse besaß. Heutzutage wird M.er oft gleichbedeutend mit religiösem Schwärmer od. Phantasten gebraucht. Vgl. Tholuck: Blütensammlung aus der morgenländischen M. (Berl. 1825); Heinroth: Geschichte u. Kritik des Mysticismus (Leipz. 1830); Görres: Die christliche M. (Regensburg 1836—42, 4 B.); Deutsche Mystiker des 14. Jahrh. (Leipzig 1845).

Mythographen, nannten die Alten manchmal die Logographen (s. d.), namentlich aber diejenigen Dichter und Schriftsteller, welche die griech.-römische Sagen- u. Götterwelt zum Gegenstande ihres Sammlerfleißes, ihrer gelehrten Untersuchungen und wohl auch Deutungen machten wie z. B. Euhemeros (s. d.). Die latein. M. sammelten unter andern Muncker (Amsterd. 1681) und von Staveren (Leyden und Amsterdam 1712), die griech. Westermann (Braunschweig 1843).

Mythologie, griech., die Lehre vom Mythos, näher die „Wissenschaft, welche sich mit der Gewinnung (aus den Quellen), der Aufstellung, Würdigung u. Erklärung der Mythen befaßt", die Götterlehre eines Volkes. Mythos, ursprünglich = Logos d. h. Rede, Erzählung, bezeichnete früh die Erzählung von Thatsachen oder Vorstellungen, welche an eine vorhistorische Persönlichkeit sich anknüpfen; jetzt versteht man darunter besonders die Göttersage, die Gesammtheit der religiösen Sagen eines Volkes. Historisch betrachtet ist die M. ein Theil der Culturgeschichte; sie enthält die alleräl testen Nachrichten über die Cultur eines Volkes u. damit auch den Schlüssel zur Urgeschichte u. spätern Geschichte desselben. Allein sie ist eine verhältnißmäßig sehr junge und bis jetzt ziemlich unfruchtbare Wissenschaft; erst wenige M.n sind wissenschaftlich, befriedigend aber keine einzige, nicht einmal die verhältnißmäßig bekannteste der alten Griechen, bearbeitet. Der Ursprung der Mythen bleibt wohl historisch unerforschlich; bei einer Vergleichung der M. verschiedener Völker möchte sich ergeben: 1) daß die ältesten allenthalben auf Monotheismus hinauslaufen und für die weite Verbreitung ziemlich gleichartiger Bildung Zeugniß ablegen; 2) daß nirgends ein Mythos auf einmal entstand, sondern allmälig u. daß die einzelnen physischen, historischen u. religiösen Mythen in einander

verschmolzen, vermengt u. entstellt wurden, der ganze Glaubenskreis aber sich verschlechterte. Viele Ursachen, namentlich auch die Systematisirungssucht, halfen bei, das ohnehin schwierige Studium der M. noch mehr zu verwirren u. ergebnißarm zu machen. Während z. B. bis zu Bossuets Zeiten manche in den altgriech. Mythen lediglich die Geschichten des alten u. neuen Testamentes in griech. Verhüllung fanden, sahen andere darin lauter Sinnbilder der Tugend, andere Symbole der Natur- u. Sternkunde, noch andere Geheimlehren der Alchemie; fand dieser in den Helden der M. lauter historische Personen, so behauptete jener, alles laufe auf Personificationen chemischer Prozesse hinaus u. s. w. Die Zahl derer, welche seit dem Erscheinen der Genealogia Deorum gentilium des J. Boccaccio (Venet. 1472; 1511) die griech. und röm. M. bearbeiteten, heißt Legion (namhaft besonders Creuzer, Lobeck, O. Müller u. Heffter); die deutsche und nordische bearbeiteten Grimm, Simrock, Kayser, Petersen, die finnische Castrén, die phönizische Movers, die ägyptische Bunsen und Lepsius, die indische Lassen, Majer, Rhode u. a. — **Mythisch**, sagenhaft, erdichtet; **mythologisch**, zur M. gehörend, sagenkundig. K. Schwenck gab eine „M. der Griechen, Römer, Aegypter, Semiten, Perser, Germanen u. Slaven" heraus (2. Aufl. Frankf. a. M. 1855, 7 B.).

Mythologie der Griechen u. Römer, die, hat mit allen Naturreligionen das Gemeinsame, daß sie die Natur vergöttert, den Schöpfer vom Geschöpfe nicht gehörig unterscheidet und ist weiter vorherrschend anthropomorphystischen Charakters. Ferner ist der speculative Werth derselben sehr gering, desto höher bei der griech. M. der poetische und künstlerische, bei der röm. der praktische u. historische. Weder die Griechen noch die Römer hatten heilige Bücher, noch einen eigentlichen abgeschlossenen Priesterstand, dafür gab es bei jenen Priester einzelner Götter für die Opferhandlungen, Dichter und Mysterien, bei diesen ganz und gar dem Staate dienstbare Priestercollegien (s. Augurn, flamen, haruspices, Pontifex, Salier u. s. f.), bei beiden Völkern zahlreiche Feste. Die Römer sind verhältnißmäßig arm an Mythen und dieselben tragen vorherrschend griech. Gepräge, dagegen sind die Griechen um so reicher daran. Es finden sich in denselben trotz aller Zersplitterung des Gottesbegriffes in viele einzelne Götter u. arger Vermenschlichung der letztern offenbar Anklänge vom Glauben an einen überweltlichen persönlichen Gott (vgl. Fatum), Erinnerungen an den Sündenfall (die Menschen stammen ab vom Titanen Japetos, der den Himmel miterstürmen wollte), an die Folgen der Sünde (Pandora) sowie an die Sündfluth (Deukalion); so wenig Gewicht in beiden Religionen die Moral im höhern Sinne hat oder haben konnte, so malten sich doch namentlich die Griechen die Unterwelt mit ihren Todtenrichtern, die freudenvollen elysäischen Felder und den schrecklichen Tartarus, aus welchem kein Entrinnen ist, lebhaft genug aus. Hinsichtlich der Unterschiede der griech. und röm. M. ist festzuhalten: 1) die griech. Volksreligion war geschichtlich von kurzer Dauer, zur Zeit Jesu Christi längst eine unerhörte Vielköpfigkeit der religiösen Meinungen an ihre Stelle getreten, während die röm. namentlich auf dem Lande bis in die Zeiten Theodosius d. Gr. sich erhielt; 2) die griech. Religion war Poesie ohne besondere praktische Bedeutung, die röm. dagegen durch und durch prosaisch, auf die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens berechnet, eine Staatsreligion, ihre Priester und gewissermaßen die Götter selber Staatsdiener; 3) die griech. Religion war original und abgeschlossen jedenfalls insofern, als der Hellene alles Fremde, das in seinen Bereich kam, gräcisierte, dagegen holten die Römer ihre Gottheiten aus Etrurien u. Griechenland u. später aus dem Orient. Die Weltstadt Rom wurde ein offener Markt für alle Götter und Culte und die fremden keineswegs innerlich mit dem Römerthum verschmolzen, sondern den bereits vorhandenen nur beigefügt und für die Zwecke des Lebens ausgebeutet. Der Hauptgrund, weßhalb das Juden- und Christenthum vom heidnischen Rom blutig verfolgt

worden, lag bekanntlich in der den Grundvesten des röm. Staates widersprechenden Ausschließlichkeit dieser Religionen gegen alle andern. Heffter stellte in seiner Mythologie I. die **Hauptgottheiten Griechenlands** in folgender Ordnung auf: A. Gottheiten des lichten Oberreiches und zwar a) die Wesen des Himmels u. des Aethers: Uranos, Zeus, Dione (Dis), Helios, Selene (Mene), Eos und Hemera, die Thaugöttinen Herse u. Pandrosos, die Winde Aeolus, Boreas, Zephyros, Euros, Notos, die Harpyen u. Typhon, Iris, die Horen (Anatole, Thallo, Karpo) oder Irene, Dike und Eunomia. Dann b) die Gottheiten menschlicher Zustände und Verhältnisse, näher Gottheiten der Ehe: Aphrodite, Eros und Anteros, Himeros u. Pothos, Peitho, Hymen oder Hymenaios, Here und Eileithya; Gottheiten für Haus u. Staat: Hestia und Themis; Gottheiten der Schicksale, des Glückes u. der Strafe: Die Moiren (Klotho, Lachesis, Atropos), Tyche, Nemesis, Ate, die Erinnyen od. Eumeniden; Götterkreis menschlicher Fertigkeiten und Beschäftigungen: Pallas Athene, Hermes, die 9 Musen, Prometheus, Hephaistos, die Charitinen (s. Grazien), auch die Kriegsgötter Ares, Herakles, dann die Dioskuren u. Pan; Gottheiten des Erfolges menschlicher Thätigkeiten: Kronos als Aerntegott, Aristäus, Rhea u. Nike; endlich Gottheiten körperlicher Zustände: Hypnos, Hebe, Hygieia, Asklepios, Artemis u. Hekate, Thanatos, Ker und die Keren, Apollo. B. Die Gottheiten der Unterwelt: Nyx, Gäa, Aides, Demeter, Persephone, Bakchos, die Kabiren u. Hyakinthos. C. Gottheiten der Gewässer, nämlich Nymphen: Plejaden, Hyaden, Hesperiden; Potamiden oder Flußgötter: Acheloos, Alpheios, Asopos, Kephissos u. s. f.; Meergötter: Nereus, Okeanos, Thetys, Poseidon, Proteus, Leukothea (Ino); die Gorgonen u. Gräen. — Die praktische Bedeutung der II. **Götter Roms** dauerte über 11 Jahrhunderte, historisch 754 v. Chr. bis um 390 n. Chr., wo Theodosius d. Gr. die letzten Heidentempel schließen ließ. In die 1. Periode (754—616 v. Chr.) fällt die Gestaltung der röm. M. durch Herbeiziehen altitalischer und namentlich etrurischer Gottheiten, in die 2. (616—201 v. Chr.) das Vermischen mit griech. Mythen, in die 3. (201—30 v. Chr.) das Einreißen von Unglauben einerseits, von krassem Aberglauben anderseits, besonders das Herbeiziehen orientalischer Gottheiten u. Culte (Phallus- u. Mythrasdienst, Astarte, Kybele, Isis und Osiris u. s. f.). Die letzte Periode (30 vor Chr. bis 390 n. Chr.) ist charakterisirt durch die allmälige Zersetzung u. Auflösung der altröm. Religion, wie des röm. Weltreiches überhaupt. Treten bei den Griechen und namentlich bei ihren Tragikern religiös-moralische Ideen manchmal großartig in den Vordergrund, so läuft die röm. M. dagegen fast ganz auf eine Religion des Diesseits hinaus; die Gunst der Götter hängt zumeist davon ab, daß ihre äußere Verehrung hochgehalten und die zahlreichen und genau geregelten Feste, Ceremonien u. Gebräuche streng beobachtet werden. Einen Hesiod oder Homer brachte Rom niemals hervor, erst spät befaßten sich Polybius, Terentius Varro, Cicero u. a. mit röm. M. — Statt der gewöhnlichen Eintheilung, welche den 12 oberen Göttern: Jupiter, Neptun, Pluto, Vulcan, Mars, Mercur, Juno, Venus, Vesta, Minerva, Ceres und Diana 12 untere beigesellt, erscheint als dem Geiste der röm. entsprechender folgende Eintheilung: A. Gottheiten der Oberwelt und zwar 1) physischer Gegenstände u. Kräfte: Jupiter (optimus maximus), Juno, Sol, Luna, Mater Matuta, Tempestates (Wind- u. Sturmgeister), Vulcan, Neptun, Portumnus (Gott der Schiffshafen), die Quellen-, Fluß- und Meergötter (die Nymphe Egeria); 2) Gottheiten menschlicher Verhältnisse und Zustände, nämlich a) des Hauses und der Familie: Vesta, die Laren und Penaten, die Lemures; b) physischer Zustände des Menschen: der Genius, die Levana, Juventus, Pollentia, Fessonia, Strenia, Salus, Febris, Aesculap (Asklepios, seit 293 v. Chr. in Folge einer Pest in Rom verehrt), Apollo als Gott der Orakel und Gesundheit; c) Gottheiten geistiger Zustände: Minerva und

Mens, Pudicitia, Pietas, Fides, Concordia, Virtus, dann Spes, Pallor und Pavor, Venus, Amor und Cupido; d) Ehegötter: die Camelae virgines, Thalassio, Diana, auch Hekate; e) Gottheiten menschlicher Beschäftigungen: Terra od. Tellus, Saturnus und Ops, Silvanus, Faunus (später Faunus Lupercus; Lupercalien), Terminus, Ceres, Liber und Libera (später mit den Bachanalien der Cult des Mutumnus und Priapus verbunden), die Bona Dea und Magna Mater, Robigus und Robigo, Flora, Vertumnus, Pomona, Annona, Pales (Palilien) u. a. für Landbau u. Viehzucht, Mercurius für Handel u. Wandel, dann Mars, Bellona, Quirinus (Janus), Herkules, Pollux, Castor und Victoria für den Krieg; f) Schicksalsgötter: das Fatum, die Parzen, Janus und Fortuna, dann Libertas, Par, Honor und Nemesis. B. Gottheiten der Unterwelt: die Manen, Terra oder Tellus, Dis oder Pluto u. Proserpina. — S. über alle die genannten Götter die betr. Art., dazu Mysterien, Mythographen, Mythologie.

Myus, die kleinste der 12 jonischen Städte; ihre Bewohner siedelten in der Folge nach Milet über.

N.

N, der 14. Buchstabe der romanischen u. abendländischen Alphabete, als röm. Zahlzeichen = 90 oder 900, mit einem Striche oben 90000; n. im Handel = netto; N in der Numismatik = neu; N auf älteren frz. Münzen die Münzstätte: Montpellier.

Na, chemisches Zeichen für Natrium.

Naarden, holländ. Stadt, 4 St. von Amsterdam, fest, an einem Kanale und der Zuydersee gelegen, mit 2900 E.

Nab, Naab, Nebenfluß der Donau, entspringt als Fichtel-, Wald- u. Haidenab im Fichtelgebirge, mündet nach 24 Ml. schiffbar bei Regensburg.

Nabel (umbilicus), nennt man die kleine, etwas vertiefte und vernarbte Stelle in der Mitte des Unterleibs, die Stelle, wo beim Fötus die N.schnur in den Bauch eintritt. Nach der Geburt des Kindes und nachdem die N.schnur durchschnitten worden, heilt nach einigen Tagen die N.öffnung zu und vernarbt zu dem N. Die N.schnur (funiculus umbilicalis) ist dasjenige strangförmige Organ beim Fötus, welches diesen mit dem Fruchtkuchen verbindet. Sie besteht aus 2 Arterien und einer Vene, welche von einem mit einer sulzigen Flüssigkeit erfüllten Zellgewebe umgeben sind. Nach außen ist die N.schnur ihrer ganzen Länge nach von der innern Eihaut, der Schafhaut, umschlossen. Sie bildet sich im 3. Monate der Schwangerschaft, ist zuerst kurz, erreicht aber zuletzt eine Länge von 16—22″. Die N.vene führt das Blut aus dem Fruchtkuchen zum Fötus, um diesen zu ernähren; die beiden N.arterien führen es sodann aus dem Fötus wieder zum Fruchtkuchen zurück. — Wenn sich die N.öffnung nicht bald nach der Geburt schließt, so bildet sich gerne ein Vorfall des Darms durch dieselbe (N.bruch), der indeß bei passender Behandlung leicht heilt.

Nabis, Tyrann von Sparta, 197 bis 191 v. Chr., vernichtete die Reste der alten Verfassung, hielt sich gegen die Römer und Achäer, wurde aber von seinen ätolischen Hilfstruppen ermordet.

Nablus, türk. Sandschak im Ejalet Damascus, gebirgig, oft unruhig; die gleichnamige Hauptstadt ist das alte Sichem, hat 10000 E., 6 Moscheen, 1 samarit. Kirche, 1 Synagoge; Wein- u. Seidebau.

Nabob (aus dem arab. Nuwwab d. h. Stellvertreter), hießen im großmogulischen Reiche die Statthalter einzelner Provinzen, die bei dem Zerfall des Reichs unabhängig wurden und zuerst mit den Engländern zusammentrafen. Bei den Engländern auch der Name von solchen, die, in Indien reich geworden, im orientalischen Luxus leben.

Nabonassar, König von Babylon,

von dessen Regierungsantritt, 26. Febr. 747 v. Chr., eine Aera (Zeitrechnung) datirte, die im Morgenlande ziemlich allgemein wurde. Ein Jahr derselben hatte 365 Tage, der Monat 30 Tage, daher das Jahr am Schlusse 5 Schalttage.

Nachahmung, Imitation, in der Musik Wiederholung desselben Satzes von einer oder mehren andern fremden Stimmen.

Nachbarrecht, der volle Besitz der Gemeindebürgerrechte in einem Dorfe.

Nachdruck, die Vervielfachung einer Schrift, musikalischen Composition, Zeichnung durch einen Unberechtigten; früher konnte sich der Schriftsteller od. Verleger gegen den N. nur durch besondere Privilegien schützen, jetzt geschieht dies in den meisten Staaten, auch in Deutschland, durch die Gesetzgebung.

Nachdunkeln, bei der Oelmalerei das Dunkelwerden einzelner Farben od. des ganzen Bildes, ein Fehler, der mehr oder weniger bei allen Gemälden eintritt.

Nacheile, vor Zeiten die Verfolgung flüchtiger Verbrecher von Seiten der Gemeinde.

Nachfolge Christi, s. Thomas a Kempis.

Nachgeboren, ein nach dem Tode des Vaters gebornes Kind, gewöhnlich jedoch ein später gebornes, im Gegensatz zum Erstgebornen. In Ländern, wo das Erstgeburtsrecht gilt, sind die Nachgebornen in der Regel von dem Erbe der unbeweglichen Güter ausgeschlossen, hingegen erben sie von den beweglichen wie der Erstgeborne, oder doch einen für ihr Fortkommen genügenden Antheil.

Nachgeburt, die Hüllen des Fötus, die nach der Geburt abgehen; s. Fötus und Geburt.

Nachschlag, musikalische Verzierung, bestehend in einem oder mehren Nebentönen (gewöhnlich durch kleinere Noten bezeichnet), welche einem Hauptton der Melodie angehängt und mit diesem zusammengeschleift werden.

Nachspiel, kleineres Drama, Operette, Vaudeville, das nach dem Schlusse eines größeren Stückes gespielt wird, manchmal mit diesem in einem inneren Zusammenhange stehend.

Nachitschewan, Näkitschewan, Stadt oberhalb Asow am Don, 1780 von Armeniern angelegt, Sitz eines armen. Patriarchen, hat 12600 E., Seide-, Baumwolle- u. Lederfabriken, bedeutenden Handel. Vgl. Nachtschiwan.

Nachklage, fast was Widerklage, kommt aber erst nach Beendigung der Vorklage zur Behandlung.

Nacht, im astronomischen Sinne: die Zeit vom Untergange der Sonne bis zu ihrem Wiederaufgange. Gleichbleibend ist ihre Dauer allein unter dem Aequator, beständig 12 St. (beständige Tag- u. Nachtgleiche), und unter den Polen, wo sie beständig ein halbes Jahr beträgt und wo ein $\frac{1}{2}$jahrlanger Tag ihr folgt. Vom Aequator entfernt ist ihre Dauer verschieden theils nach der Jahreszeit, theils nach der größeren od. geringeren geographischen Breite eines Ortes. Eine Tag- u. N.gleiche findet hier nur 2mal im Jahre statt, wenn nämlich die Sonne in den Aequator tritt, am 21. März und 23. Septbr. Die kürzeste N. ist zur Zeit der Sommersonnenwende, 21. Juni, die längste bei der Wintersonnenwende, 21. Dez. Diese Verschiedenheit in der Dauer der Nächte ist um so größer, je näher den Polen zu ein Ort liegt, was in dem Maße zunimmt, daß innerhalb der Polarzone die Nächte der Winter Tage, Wochen und Monate lang dauern, je nachdem der Ort näher dem Pole liegt, welchen Winternächten dann eben so lange Tage im Sommer folgen.

Nachtfalter oder Spinner (Bombyces), bilden eine Unterordnung der Schmetterlinge, wohin alle diejenigen gehören, welche nur Nachts fliegen, am Tage ruhig sitzen. Die Flügel sind in der Ruhe horizontal oder dachförmig, die Fühler bei den Männchen kammförmig, bei den Weibchen meistens borstenförmig; die Puppen in einem dichten Gespinnste. Hieher gehören die Gattungen: Nachtpfau (s. d.), Seidenfalter (s. d.), Dickleiber (s. d.); ferner die Gattung Sericaria: die Nonne (S. monacha), Raupe auf Apfelbäumen, Kiefern, sehr schädlich; der Großkopf (S. dispar), die Raupe besonders den Obstbäumen schädlich; der

Weidenspinner (S. salicis), die Raupe entlaubt Weiden u. Pappeln; der Goldafter (S. chrysorrhoea), die Raupe auf Obstbäumen. — Der große Bär (Euprepia caja), schön gefärbt, Vorderflügel braun, Hinterflügel roth, die langhaarige Raupe schwarz. — Der Atlasfalter (Aglia Atlas), einer der größten Schmetterlinge, die Flügel braun gefleckt mit einem großen Spiegel in der Mitte; Raupe auf Citronenblättern, ihr Gespinnst wird als Seide benutzt. — Der Gabelschwanz (Cerura vinula), die auf Weiden, Pappeln ꝛc. lebende Raupe von sehr sonderbarer Bildung. — Der Weidenbohrer (Cossus ligniperda), ziemlich groß, die Raupe im Innern der Weiden, Eichen, Linden, schadet sehr.

Nachtgleichen, s. Aequinoctien.

Nachtigall (Sylvia Luscinia), Zugvogel, gegen 7″ lang, oben rostgrau, unten weißlichgrau, der beste Sänger, findet sich in ganz Europa, Mittelasien u. Nordafrika, kommt zu uns im April u. geht wieder im August. Die N. wählt besonders Laubholz zu ihrem Aufenthalt u. baut ins dickste Gebüsch nahe an der Erde, nährt sich von Insektenlarven u. Beeren; in der Gefangenschaft wird sie hauptsächlich mit Ameiseneiern u. Mehlwürmern gefüttert. Sie singt nur kurze Zeit, etwa 2 Monate, in Gefangenschaft länger, und ihr lauter, schmelzender und melodiereicher Gesang ertönt am schönsten Nachts, während das Weibchen brütet. Indeß singen (schlagen) nicht alle gleich schön, auch ist ihr Schlag verschieden nach den Gegenden. — Die Sprosser-N., große oder ungar. N. (S. Philomela), im südöstlichen Europa, besonders in Ungarn und Polen, etwas größer, mit grau gefleckter Brust; ihr Schlag ist lauter, aber weniger angenehm.

Nachtmahlsbulle, s. In coena Domini.

Nachtpfau (Saturnia), Gattung der Nachtfalter, ausgezeichnet durch die Zeichnung eines Pfauenspiegels auf jedem Flügel; die Puppe in einem birnförmigen harten Gewebe, das am stumpfen Ende offen, daselbst aber mit Borsten besetzt ist. Das große N.enauge (S. pyri), der größte europ. Schmetterling, gegen 6″ breit; die gelbgrüne Raupe auf Obstbäumen. Aehnlich diesem aber kleiner sind das mittlere (S. spini) u. das kleine N.enauge (S. Carpini).

Nachtschatten, s. Solanum.

Nachtschiwan, Nakitschewan, armen. Landschaft am Araxes, im russ. Gouvernement Eriwan die gleichnamige Stadt, mit 5000 E., war ehemals sehr bedeutend.

Nachtschwalbe, Ziegenmelker (Caprimulgus), Vogelgattung aus der Ordnung der Schwalbenartigen, ausgezeichnet durch den sehr kleinen Schnabel und die weit gespaltene Mundöffnung; Augen und Ohren groß, die Zehen an der Wurzel durch eine Haut verbunden; fliegen nur in der Dämmerung. Man glaubte früher, daß sie den Ziegen und Kühen die Euter aussaugen. Der gemeine Ziegenmelker (C. europaeus), gegen 1′ lang, Farbe ein Gemisch von Rothgelb, Grau, Schwarz u. Weiß; in Europa und Asien; in Deutschland erscheint er im April u. zieht Ende Sept. wieder weg. Liebt hauptsächlich Nadelgehölze, und sitzt den Tag über meist schlafend auf der Erde; in der Hand gehalten pfaucht er aus weitem Rachen, wie die Eulen, mit denen er überhaupt Aehnlichkeit hat. Amerika hat Arten bis zu der Größe des Haushahns.

Nachtrab, s. Arrièregarde.

Nachtstücke, in der Malerei solche Darstellungen, wo das angebrachte Licht nicht Tageslicht ist, sondern künstliches Licht od. Mondbeleuchtung. Ausgezeichnetes hierin haben besonders die Niederländer geleistet, wie Rubens, Rembrandt, Neefs, van der Meer, Honthorst ꝛc. Das berühmteste Nachtstück ist die Anbetung der Hirten von Corregaio (in Dresden).

Nachtwandler, s. Mondsüchtige.

Nachwährschaft des Verkäufers für wesentliche, von ihm verschwiegene Mängel der Kaufssache, die den Käufer berechtigen, in gewissen Fristen u. Formen auf Aufhebung des Kaufes (Wandelung) oder Minderung des Preises zu klagen. Am wichtigsten für den Viehhandel, meist mit besonderen Gesetzen.

Nacken, **Genick** (cervix, nucha), der hintere Theil des Halses vom Hinterhaupte an bis herab zu Rücken und

Schultern. In seinem Innern liegen die 7 Halswirbel, an welche sich zahlreiche und ziemlich starke Muskeln anheften, welche den Bewegungen theils des Kopfes u. Halses, theils der Schultern dienen. Zwischen diesen Muskeln in der Mitte des N.s und nach dessen ganzer Länge erstreckt sich das N.band (ligamentum nuchae), welches weniger ausgebildet beim Menschen, um so stärker aber bei den Wiederkäuern ist, und zu festerem Halt des Kopfes dient.

Nacktschnecken, Wegschnecken (Limaces), eine Gattung Schnecken, Abtheilung Lungenschnecken, mit langgestrecktem, oben gewölbtem, unten glattem Körper, ohne Gehäuse; der Fuß vom Körper nicht geschieden. Die schwarze N. (Limax ater), ganz schwarz, auch mit rothem oder gelbem Rande oder dunkelbraun mit gelbem Rande; bis 4″ lang; eßbar. — Die rothe N. (L. rufus), 4—5″ lang, rothgelb. — Die nackte Gartenschnecke (L. hortensis), $1\frac{1}{2}$″ lang, schwarz, mit rothgelbem Saume; in Gärten. — Die Ackerschnecke (L. agrestis), über 1″ lang, röthlich-grau, auch weiß, sehr schädlich den Feld- und Gartenpflanzen.

Naddod, Naddok, norweg. Seeräuber, der um 860 Island entdeckte.

Nadelcap oder **Cap Agulhas**, das südlichste Vorgebirge von Afrika, östl. vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

Nadelgeld, abgesonderte Kasse der Frauen für ihre kleinern Bedürfnisse (Spiel-, Trüffelgeld).

Nadelhölzer, s. Coniferae.

Nadeln, werden aus Drath von verschiedenem Metall gefertigt je nach ihrer Bestimmung, so die Steck-N. aus Gold-, Silber- und Messingdraht, die Strick-N., Näh-N. und chirurgischen N. aus Stahldraht, die Haar-N. aus Eisendraht. Die meisten und besten N. liefert jetzt England, namentlich Sheffield und Birmingham; aber auch Deutschland liefert ausgezeichnete Waare (Aachener Näh-N., Nürnberger Steck-N.).

Nadelschnecken (Cerinthia), Gattung Schnecken aus der Abtheilung der Kammkiemer, mit langem, thurmähnlichem Gehäuse, das eine ovale Mündung hat. Alle sind Meerbewohner. Die Riesen-N. (C. giganteum), an der Küste von Neuholland, gegen $1\frac{1}{2}$′ lang, graubraun; selten. — Die Ebenholzschnecke (C. ebenium), über 3″ lang, schwarz, bei Neuseeland, ebenfalls selten und kostbar. — Die Bastardpapstkrone (C. nadulosum), weißlich, mit braunen Linien; über 3″ lang; bei den Antillen.

Nadelstich, s. Acupunktur.

Nadir, s. Zenith.

Nadir, Thamasp Kulikhan, geb. 1688 in Khorasan, Sohn eines Turkomannenhäuptlings, nahm früh persische Kriegsdienste, verließ dieselben wegen ungerechter Zurücksetzung, stellte sich an die Spitze einer Schaar Abenteurer u. erwarb sich einen solchen Ruf, daß ihn der Schah Thamasp zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannte. Als dieser mit der Pforte Friede schloß, entthronte ihn N. und ließ sich 1735 nach einem großen Siege über die Türken zum Schah ausrufen. Er zwang Rußland, die unter Peter I. eroberten pers. Provinzen am kasp. Meere wieder herauszugeben, führte einen siegreichen Zug nach Indien aus u. erschütterte die Macht des Großmoguls dergestalt, daß sie sich nicht mehr erholen konnte. N., von Natur zur Grausamkeit geneigt, wurde geisteskrank und wüthete gegen seine nächste Umgebung so, daß ihn endlich seine eigenen Feldherrn ihrer Sicherheit wegen in seinem Zelte ermordeten (1747).

Näfels, kath. Dorf im Kanton Glarus mit 1900 E.; Schlacht d. 9. April 1388, jährlich am 1. Donnerstag des April durch eine Wallfahrt gefeiert.

Nägele, Franz Karl, berühmter Geburtshelfer, geb. 1778 zu Düsseldorf, prakticirte als Arzt zu Barmen, ward 1807 außerordentlicher Professor zu Heidelberg, 1810 ordentlicher Professor der Geburtshilfe, 1821 Geh. Hofrath, später Geh. Rath; st. 1851. Seine Verdienste um die Geburtshilfe sind allgemein anerkannt. Schriften: „Erfahrungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der Krankheiten des Weibes", Manh. 1812; „Ueber den Mechanismus der Geburt", 2. Aufl. Heidelb. 1822; „Das weibliche Becken", 2. Aufl. Karlsruhe

1850; „Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen", 8. Aufl. Heidelberg 1850; „Zur Methodologie der Geburtshilfe", Heidelb. 1848. Außerdem viele kleinere Schriften und Abhandlungen in Zeitschriften. — N., Herm. Franz Jos., Sohn des Vorigen, geb. 1810 zu Heidelberg, machte sich gleichfalls verdient um die Geburtshilfe, seit 1838 außerordentlicher Professor zu Heidelberg, später Kreisoberhebarzt; st. 1851. Schriften: „Die Lehre vom Mechanismus der Geburt", Mainz 1838; „Die geburtshilfliche Auscultation", Mainz 1838; „Lehrbuch der Geburtshilfe", 3. Aufl., 2 Bde., Heidelberg 1850.

Näherrecht, Recht der nächsten Erben, ein aus der Familie veräußertes Grundstück gegen Ersatz des Preises und der Kosten binnen Jahr und Tag wieder an sich zu ziehen (Zugrecht; Retract).

Nämd, in Schweden ein Ausschuß von 12 Bauern, welche zu Beisitzern in einem Provinzial- oder Distriktsgerichte ernannt sind.

Nänia, die bei den röm. Leichen gesungenen Klagelieder; auch Name einer Göttin, die in Beziehung auf Alter und Tod gedacht wurde.

Nävius, plebej. Geschlecht zu Rom. Cnejus N., röm. Dichter zur Zeit des 1. punischen Krieges, besonders geschätzt auf dem Gebiet der Komödie; von ihm ist aber nichts erhalten.

Naevus, lat., Hautflecken, Mal.

Nagasaki, s. Nangasaki.

Nagel, ein stiftförmiges, zugespitztes und mit einem Kopfe versehenes Eisenstück, das als Verbindungsmittel bei vielen Arbeiten dient; von Kupfer u. Zink verfertigte sind weit seltener. Man unterscheidet nach Größe u. Form Schiff-, Boden-, Bret-, Latten-, Huf-, Schuh-Nägel 2c.; nach der Fabrikationsweise geschmiedete Nägel (aus Stabeisen); geschnittene Nägel (durch eine Maschine aus Eisenblech geschnitten); Drahtnägel od. Drahtstifte (aus Eisendraht); endlich gegossene Nägel.

Nagel (unguis), nennt man die weiße, durchscheinende und elastische Hornplatte auf dem Rücken des Endgliedes jedes Fingers und jeder Zehe. Man unterscheidet an ihm den hintersten Theil oder die N.wurzel, welcher in einer Falze der Lederhaut steckt, mit einem weißen u. weichern, halbmondförmigen Fleck; ferner den N.körper, der mit der darunter liegenden Lederhaut (dem N.-bette) verwachsen ist, u. das freie Ende desselben od. die N.spitze. Der N. ist wie die Oberhaut ein Erzeugniß der Lederhaut, die Absonderung seiner Substanz geschieht vom Falze und dem N.-bette aus.

Nagelflue, nennt man Geschiebe u. Bruchstücke von verschiedenen Kalksteinen, minder häufig von Sandsteinen, von Grauwacke, Porphyr u. s. w. durch einen kalkig-sandigen Kitt verbunden. Die N.- oder eigentlich die Molasseformation, zu der sie gehört und die sie meistens überlagert, zieht sich längs dem Saume der Alpen hin und findet sich vorzüglich zwischen den Alpen und dem Jura verbreitet, in den Kantonen Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn, ferner in den westl. Hügeln des Schwarzwaldes, in Oberschwaben, im Elsaß, in der Wetterau, in Dauphinée, in Ungarn 2c. Der Umstand, daß die N.bänke u. die Lager mit Molasseschichten und mit Schichten von Thon wechseln, und daß diese verwittern und durch eindringende Wasser allmälig aufgelockert u. weggeführt werden, hat nicht selten ein Zusammenbrechen der N.masse zur Folge, woher die gewaltigen Bergstürze von Goldau im Kanton Schwyz, von Bilsen und Mederurnen im Kanton Glarus und an andern Orten rühren.

Nagethiere (Rosores), Ordnung der Säugethiere, besonders charakterisirt durch die 2 großen Schneidezähne (Nagezähne) in jedem Kiefer, die von den Backenzähnen durch einen großen Zwischenraum getrennt sind. Diese Nagezähne entbehren an der hintern Fläche des Schmelzes, weßhalb sie sich daselbst schnell abnutzen, dadurch aber sich schneidig erhalten; durch beständiges Nachwachsen erhalten sie sich in der nöthigen Länge. Der Unterkiefer hat eine von hinten nach vorn gerichtete Gelenksfläche, weßhalb er sich nur in dieser Richtung und umgekehrt bewegen kann. Es sind meist kleine Thiere, die Mehrzahl Sohlengänger, bei vielen die Hinterfüße viel

länger als die vordern. Ihre Intelligenz ist gering; sie lassen sich zwar zähmen, bleiben aber ohne Anhänglichkeit. Hieher gehören: Eichhörnchen, Murmelthier, Maus, Hamster, Biber, Stachelschwein, Hase, Meerschweinchen.

Nagler, Karl Ferd. Friedr. v., geb. 1770 zu Ansbach, trat 1802 in preuß. Staatsdienst, erwarb sich seit 1821 als preuß. Generalpostmeister große Verdienste um das Postwesen, war hierauf vieljähriger Gesandter am Bundestage, seit 1836 Geh. Staatsminister, st. 1846.

Nagold, Oberamtsstadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, am gleichnamigen Flusse, hat 2550 E., ein altes Bergschloß, Bad, Tuchfabriken.

Nagpoor (—pur), ein den Engländern tributpflichtiger Mahrattenstaat in Ostindien, etwa 3000 □M. groß mit 3 Mill. E., 1818 von den Engländern unterworfen. Die Hauptstadt N. hat 120000 E., beträchtliche Industrie in Baumwolle, Metallwaaren, irdenen Gefäßen; Handel.

Nagualismo, von dem aztekischen Worte Nahuatl, dem Gesammtnamen der aztek. Stämme des Anahuac, heißt der im Geheimen fortgetriebene Götzendienst der mexikan. Indianer.

Nagy, ungar. = groß, ist besonders vielen geographischen Namen vorgesetzt.

Nagy-Banya, deutsch Frauenstadt oder Neustadt, königl. freie Bergstadt im Comitat Szathmar, Sitz eines Stuhlgerichtes und Bergwesens-Oberinspectorats, hat 5900 E., Gymnasium, Normalschule, Gold-, Silber- u. Bleibergwerke (alte Münzstätte mit dem Buchstaben N.).

Nagy-Enyed, deutsch Straßburg od. Aegidstadt, Markt im siebenbürg. Distrikte Karlsburg, mit reformirtem Collegium, 6000 E.

Nagy-Sandor, Joseph v., geb. 1804 zu Großwardein, kaiserl. Offizier, trat 1848 in den Dienst der revolutionären Regierung, wurde General, von den Russen bei Debreczin geschlagen, ergab sich denselben nach der Capitulation von Vilagos und endete den 6. Oct. 1849 am Galgen.

Naharro, Bartolome de Torres, geb. um 1480 zu Latorre bei Badajoz, lebte meistens in Italien u. war der Schöpfer des span. Lustspiels; seine Komödien erschienen unter dem Namen „Propaladia" 1517 zu Rom.

Nahe, Nebenfluß des Rheins, entspringt bei Birkenfeld, mündet nach 16 Ml. bei Bingen.

Nahl, Name einer Künstlerfamilie; N., Joh. Samuel, geb. 1664 zu Ansbach, Hofbildhauer in Berlin, st. 1727 zu Jena. — N., Joh. August, Sohn des Vorigen, geb. 1710 in Berlin, arbeitete Statuen, Reliefs u. Verzierungen aller Art für die königl. Gebäude. 1755 wurde er Professor am Collegium Carolinum zu Kassel, wo er 1781 st. — N., Samuel, Sohn des Vorigen, geb. zu Bern 1748, st. 1813 als Director der Akademie in Kassel. — N., Joh. Aug., Bruder des Vorigen, geb. 1752 bei Bern, Maler, st. 1825 als Professor an der Akademie zu Kassel.

Nahrungsmittel (alimenta), nennt man diejenigen Stoffe, welche zur Ernährung des Körpers, d. h. zum Wiederersatz der durch den Lebensprozeß verbrauchten u. ausgeschiedenen Stoffe dienen, indem sie in den Körper eingeführt und durch die Verdauung rc. demselben angeeignet (assimilirt) werden. Als N. können nur solche Substanzen dienen, welche eine den Geweben des Körpers ähnliche Zusammensetzung haben. Da diese bei den verschiedenen Geweben verschieden ist, so folgt daraus auch das Bedürfniß verschiedenartiger Nahrung; zum Ersatz der meisten indeß können nur solche Substanzen dienen, welche Stickstoff enthalten. Durch Liebig wurde die Ansicht herrschend, daß die des Stickstoffs entbehrenden Bestandtheile der Nahrung, somit ein großer Theil derselben, nicht wirklich zum Wiederersatz dienen, sondern theils als Fett im Körper abgelagert, theils dem durch das Athmen aufgenommenen Sauerstoff dargeboten werden, wodurch dieser weniger rasch verzehrend auf die Gewebe selbst wirke. Dies sind die sog. Respirationsmittel, wie Oel, Fett, Gummi, Zucker, Dextrin. Diesen gegenüber stehen die stickstoffhaltigen, sog. plastischen N., welche wirklich zum Ersatz dienen, wie Gallerte, Kreatin und Kreatinin im Fleische, Eiweiß,

Faserstoff, Kaseïn, Pflanzeneiweiß, Kleber, Legumin. Neben den hauptsächlichsten Grundstoffen, als Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff, enthalten die thierischen Gewebe auch etwas Schwefel, Chlor, Phosphor, Alkalien, Eisen rc., welche gleichfalls die N. darbieten. Die Zahl der N. ist außerordentlich groß. Die meisten derselben aber sind, wenn allein genossen, nicht im Stande, nach beiden Richtungen (als plastische u. Respirationsmittel) zugleich im erforderlichen Grade zu wirken, außer etwa bei sehr starkem Verbrauch des einzelnen Nahrungsstoffs; daher die Zweckmäßigkeit der Verbindung verschiedener N., wie dies auch die Erfahrung zeigt. Die N. werden in der Regel in viel größerer Menge genossen, als das wirkliche Bedürfniß erfordert; der Ueberschuß, sowie die mit eingeführten unverdaulichen Stoffe, werden dann unverbraucht wieder ausgestoßen.

Nahrungssaft, s. Chylus.

Naht (sutura), in der Chirurgie die kunstgerechte Aneinanderfügung der Ränder getrennter Weichtheile. Sie ist entweder eine blutige, wenn Nadel und Faden dazu verwendet werden, oder eine trockene, wenn die Vereinigung der Wundränder durch Heftpflaster rc. geschieht. Bei der ersten Art werden die Wundränder mit der Nadel durchstochen und mit dem nachgezogenen Faden zusammengeheftet; oder aber man läßt die eingestochenen Nadeln liegen und umwindet sie mit Fäden (umwundene N.). In der Anatomie nennt man Nähte die festen und unverschiebbaren Verbindungen der äußern Schädelknochen, die mit ihren zackigen Rändern fest ineinander greifen.

Nahum, aus Elkosch (in Galiläa?), der 7. unter den 12 kleinen Propheten, weissagte zur Zeit des Ezechias (s. d.) von Juda den Untergang Assyriens u. besonders der Stadt Ninive. Aechtheit seiner 3 Kapitel umfassenden Weissagung unbestritten.

Naïb, in der Türkei ein Stellvertreter des Sultans, als Unterrichter der Mollahs und Kadis.

Naiden (Nais), eine Gattung Ringelwürmer aus der Familie der Nacktwürmer, in stehendem Gewässer, schwimmen schlängelnd und leben von Infusorien. Die Rüsselnaide (N. proboscidea), gegen 4''' lang, in Gräben. — Die Röhrennaide (N. tubifex), 1'' lang, fadendünn u. scharlachroth. Sie machen sich im Schlamme stehender Wasser feine Röhren, aus denen sie den Leib theilweise hervorstrecken, wodurch ganze Stellen des Schlammes, indem sie zu Tausenden beisammen sind, roth erscheinen; bei der leisesten Berührung aber ziehen sie sich zurück u. die Röthe verschwindet plötzlich.

Nail (nehl), Wollgewicht in England = 6,53, in Brüssel u. Antwerpen = 5,42 Zollpfd.

Nairn (Nährn), Grafschaft im nördl. Schottland, nach dem Flusse N. benannt, gebirgig, romantisch, aber wenig fruchtbar, 7 □M. groß, mit 10000 E. Die Hauptstadt N., an der Mündung des Flusses N., hat 3500 E., Hafen und Seebäder.

Naiv (nach dem Französ., vom mittellatein. nativus gebildet), vom menschlichen Charakter natürlich, aufrichtig u. ungekünstelt, daher im Gegensatz zu der conventionellen Gesellschaft, meist von komischer Wirkung; von n. ist das Hauptwort N.ität gebildet, welche Eigenschaft man in der Regel nur bei Kindern findet.

Najadeae, Pflanzenfamilie, Wassergewächse von zelligem u. röhrigem Bau, ohne wahre Blüten, mit den Gattungen Chara, Lemna, Hippuris, Potamogeton rc.

Najaden, in der griech. Mythologie Nymphen der Quellen, Bäche u. Teiche.

Nama, **Namagua**, einer der 4 Hauptstämme der Hottentotten in Groß- u. Kleinnamaguas eingetheilt, leben im Westen des Caplandes als Jäger und Hirten, armselig und roh.

Name, als Bezeichnung einer einzelnen Person, findet sich bei allen Völkern, erscheint aber ursprünglich nie als Familien-N., wie auch im Orient auch jetzt noch eigentlich nur Personen-N.n vorkommen, wozu der N. des Vaters und wohl auch des Großvaters od. ein Beiname nach dem Gewerbe, einer Eigenschaft, Ereigniß rc. gesetzt zu werden pflegt. Auch die Griechen hatten nur persönliche N.n u. setzten den N.n des Vaters bei; die Römer hingegen bezeich-

neten jeden Einzelnen mit einem Familien-N.n z. B. Cornelius, mit einem N.n, der den Zweig der Familie angab z. B. Scipio, mit dem persönlichen N.n z. B. Publius u. wohl auch mit einem Beinamen z. B. Africanus (Nomen, Cognomen, Praenomen, Agnomen). Bei den Germanen finden sich ebenfalls persönliche N.n, jedoch bei adeligen Familien bereits Familien-N.n (Amaler, Agilolfinger ꝛc.); die Familien-N.n bildeten sich mit dem Lehensadel aus u. sind im 12. Jahrh. bereits allgemein, werden es beim Bürgerstande im 14. Jahrh., bei dem Landvolke erst im 15. und 16. Jahrh. — Pott: „die Personen-N.n", Leipzig 1853; Abel: über die „deutschen Personen-N.n", Berl. 1852, u. Förstemann, Nordhausen 1854—55 B. I.

Namenstag, der Tag, der dem Andenken desjenigen Heiligen gewidmet ist, dessen Namen man trägt (des Namenspatronen), wird von den Katholiken gefeiert. Vgl. Natalis.

Namslau, schles. Stadt im Reg.-Bez. Breslau mit 3800 E., Tabaksfabrik, Viehmärkten.

Namur, südöstl. Provinz Belgiens, an Frankreich, Luxemburg, Lüttich und Hennegau gränzend, $66^2/_3$ □M. groß mit 277000 E., ist von den Ausläufern der Ardennen durchzogen, in den Thälern sehr fruchtbar, reich an Steinkohlen, Eisen, Zink und Blei. — N. war vom 10. Jahrh. bis 1421 eine selbstständige Grafschaft, dann fiel es an Burgund u. theilte die Schicksale der Niederlande. Die Hauptstadt N. ist eine starke Festung, Bischofssitz, hat 25000 E., einen schönen Dom und 16 andere Kirchen, Priesterseminar, Athenäum, Malerakademie, Taubstummenanstalt, Irrenhaus, Metallwaarenfabriken, Gerbereien und beträchtlichen Handel.

Nanak, s. Sikhs.

Nancy (Nangßi), deutsch Nanzig, Hauptstadt des franz. Depart. Meurthe, an der Meurthe und der Paris-Straßburger Eisenbahn, Sitz eines Bischofs, einer Universität, hat 45000 E., ist schön u. regelmäßig gebaut u. sehr industriell. N. war Residenz der Herzoge von Lothringen und fiel 1766 mit ganz Lothringen an Frankreich. Niederlage und Tod Karls des Kühnen von Burgund 5. Jan. 1477.

Nandu (Rhea), eine dem Strauß verwandte Vogelgattung; die einzige bekannte Art ist der amerikan. N. od. amerikan. Strauß (Rh. americana), heerdenweise in Südamerika, nur 5' hoch, oben graulich, auf dem Rücken mehr braun, unten weiß; Kopf u. Hals befiedert. Man jagt ihn zu Pferde und fängt ihn mit der Wurfschlinge.

Nangasaki, Hafen und Handelsstadt auf der japanischen Insel Kiusiu, mit 80000 E.; der Hafen ist den Koreanern, Chinesen, Nordamerikanern und Holländern geöffnet; die letztern haben auf der kleinen, mit N. durch eine Brücke verbundenen Insel Desima ihre Factoreien.

Nanking (d. h. südl. Residenz im Gegensatz zu der nördl., Peking), eigentlich Kiangning d. h. Stromesruhe, am Yangtsekiang), Hauptstadt der chines. Provinz Kiangsu, 2. Stadt des chines. Reichs, bis 1405 Residenz der Kaiser, Hauptsitz der chines. Bildung und Industrie, liegt zum Theil in Trümmern, zählt aber noch immer über $^1/_2$ Mill. E.; bekannt ist der 200' hohe Porzellanthurm, der zum Tempel der Dankbarkeit gehört. Friede zwischen China u. England 26. August 1842.

Nanking, dichtes, glattes Baumwollezeug, dessen gelbe oder röthlich-gelbe Farbe in China u. Ostindien von einer gelblichen Baumwollesorte herrührt, bei europ. Fabrikaten aber künstlich ist. Feiner aber weniger dicht sind die Nankinets.

Nannini, Agnolo, eigentlich Giovannini, gewöhnlich nach seinem Geburtsorte Florenz Firenzuola genannt, geb. 1493, gest. als Bischof 1551, Novellist und Komödiendichter, zum Theil von zügelloser Freiheit, die seinem Stande am wenigsten ziemte. (Gesammelte Werke, 3 Bde., Florenz 1763.)

Nanque, Gold- und Edelsteingewicht auf Madagascar = $8^1/_3$ holländ. As.

Nantes (Nangt), Hauptst. des frz. Depart. Nieder-Loire, an der Loire, auf welcher die Seeschiffe bis zum ganz nahen Paimboeuf heraufkommen, alt u. winkelig, mit neuen schönen Vorstädten, ist Sitz eines Bischofs u. der Departemen-

talbehörden, hat einen Dom u. 16 andere Kirchen, festes Schloß, Flußhafen, mehre wissenschaftliche Anstalten, 96000 E., Schiffbau, besonders Dampfschiffbau, sehr bedeutende und mannigfaltige Industrie, Seehandel, der über 200 Schiffe beschäftigt. Geschichtlich merkwürdig ist N. als ehem. Residenz der Herzoge der Bretagne, durch das Edict von N. (1598, aufgehoben 1685), die Noyaden (1793—94). Mit Brest ist N. durch einen 44 Ml. langen Kanal verbunden.

Naphta, Erdöl, natürliches ätherisches Oel, aus den neuesten Erdformationen, Thonmergeln, aus vulkanischem Boden, aus Spalten von Steinkohlenlagern hervorquellend, am reichlichsten in Persien u. Rußland, am kasp. Meere, am Vesuv, bei Parma, Modena ꝛc., wird äußerlich bei Gicht, Frostbeulen u. dgl. angewandt. N. heißt auch der rectificirte Steinkohlentheer, wohl auch verschiedene Aetherarten z. B. Essig-, Salpeter-, Schwefel-N.

Naphtali, Sohn Jakobs und der Bilha, Erzvater eines israelit. Stammes, der in Nordpalästina neben Asser und Sebulon wohnte.

Napier (Nehpier), John, auch Nepper genannt, geb. 1550, gest. 1617, schott. Lord und Pair, der meistens auf seinen Gütern theologischen und mathematischen Studien lebte, die Logarithmen u. mehre trigonometrische Formeln entdeckte. (Memoirs of John N. of Merchiston, London 1834.)

Napier, Sir Charles James, geb. 1782 zu London, zeichnete sich als Offizier im Halbinselkriege aus, wurde im Dienste der ostind. Compagnie General, erhielt 1841 den Befehl über das Corps gegen Sind u. Beludschistan u. eroberte von 1842—45 durch glückliche Schlachten und gut ausgeführte Züge gegen die Berg- u. Steppenvölker das ganze Gebiet von Sind, dessen Gouverneur er bis 1847 blieb. Als Obergeneral der indischen Armee 1849—51 führte er mehre Reformen durch, st. 1853 in England. Sein Bruder, der Generallieutenant George Thomas, geb. 1784, war 1838—44 Gouverneur des Caplands, ein anderer Bruder, Francis William Patrik, geb. 1785, General, zeichnete sich im Halbinselkriege aus, den er trefflich beschrieb (2. Aufl. London 1853), aber den Vorwurf der Parteilichkeit gegen die Spanier sich zuzog.

Napier, Sir Charles, engl. Admiral, geb. 1786 zu Falkirk, trat früh in den Seedienst, galt bereits 1799 als ausgezeichneter Seeoffizier, wurde 1809 Fregattenkapitän, nahm 1813 mit 6 Fregatten die Insel Ponza bei Neapel, wofür er von König Ferdinand von Neapel zum Cavaliere da Ponza ernannt wurde, diente hierauf gegen die Nordamerikaner, zeigte wie früher eben so viel Kühnheit als Geschicklichkeit, wurde aber 1815 auf Halbsold gesetzt. Dom Pedro übergab ihm 1833 das Commando seiner kleinen Flotte, und N. nahm mit derselben d. 5. Juli bei Cap St. Vincent die viel stärkere miguelistische weg und entschied dadurch den ganzen Krieg. 1840—41 commandirte er unter Stopford als Commodore die Mittelmeerflotte, leitete die Operationen an der syr. Küste u. schloß zuletzt mit Mehemed Ali von Aegypten den Friedensvertrag. 1846 wurde er Contreadmiral, 1853 Admiral der blauen Flagge, befehligte 1854 die große Flotte in der Ostsee, wagte aber weder Sweaborg noch Kronstadt ernstlich anzugreifen u. gerieth mit dem Minister Graham darüber in den heftigsten Streit, in dem der alte Seemann Recht behielt, aber wieder auf Halbsold gesetzt wurde. N. war immer Feind der Torys, sprach und stimmte gegen sie im Parlamente, schrieb aber zugleich gegen das ganze Admiralitätswesen, wie dasselbe in England administrirt wird.

Napoleon I., Bonaparte, der berühmteste Mann der neuen Zeit, geb. d. 15. Aug. 1769 zu Ajaccio auf Corsica, 2. Sohn Karl Bonapartes, eines corsican. Patriciers u. der Lätitia Ramolino, einer hochgesinnten Frau, kam in seinem 11. Jahre in die Militärschule von Brienne, später nach Paris, studierte mit Vorliebe Mathematik und Geschichte und zeigte schon damals ungewöhnlichen Verstand u. Charakter. Er wurde 1785 Secondelieutenant im Regiment Lafère, 1786 Premierlieutenant im 4. Artillerieregiment, schloß sich der Revolution entschieden an, bekämpfte 1791 an der

Spitze eines Bataillons Demokraten die aristokratische Nationalgarde zu Ajaccio und als sich Paoli (s. d.) für England erklärte u. diesem die Insel in die Hände spielen wollte, leistete N. Widerstand, mußte aber mit seiner ganzen Familie nach Frankreich flüchten. Als Anhänger des Convents wurde dem jungen Bataillonschef das Commando der Artillerie bei der Belagerung Toulons übergeben; derselbe fand augenblicklich den richtigen Angriffspunkt und trug wesentlich zur Einnahme des wichtigen Platzes bei, was der Befehlshaber Dugommier in seinem Berichte auch öffentlich bezeugte. Am 6. Febr. 1794 wurde er Brigadegeneral u. Commandant der Artillerie der Armee von Italien, wo ein Feldzug nach seinem Plane ausgeführt werden sollte, was der 9. Thermidor vereitelte. Er selbst wurde als Jakobiner einige Tage verhaftet, schlug das Commando der Artillerie der Westarmee unter Hoche (gegen die Vendée) aus u. lebte zu Paris. Als der Convent einen General gegen die aufständischen Sectionen brauchte, übernahm N. den Befehl über die Conventstruppen und zerschmetterte am 17. Vendemiaire (5. Oct. 1795) den Aufstand. Zum Lohne wurde er Divisionsgeneral, erhielt bald darauf das Commando der italien. Armee und heirathete d. 9. März 1796 die Wittwe **Josephine Beauharnais**. Am 30. März eröffnete er den Feldzug mit 40000 Franzosen gegen 60000 Oesterreicher u. Sardinier, trennte durch die Schlachten bei Montenotte, Millesimo, Dego, Ceva, Mondovi (12.—17. April) das österr. u. piemontes. Heer u. zwang den Turiner Hof zu einem Frieden, der alle Hilfsquellen des Königreichs zu N.s Verfügung stellte. Die Aufstellung der Oesterreicher an der Adda durchbrach er durch die Erstürmung der Brücke bei Lodi (10. Mai), Parma und Modena erkauften den Frieden mit schweren Opfern; am 21. Mai ging N. über den Mincio u. bald hatte Oesterreich außer Mantua keinen Platz mehr in Oberitalien. Um Mantua drehte sich deßwegen der neue Kampf; Wurmser drang in 2 Colonnen anfangs siegreich aus den Thälern Tyrols gegen Mantua vor, allein durch die Treffen bei Lonato, Castiglione, Roveredo und Bassano wurde das österr. Heer zersprengt und theilweise unter Wurmser nach Mantua geworfen, dessen Belagerung jetzt wieder begann. Ein neues österr. Heer unter Alvinzi ward durch die Schlachten bei Caldiero, Arcole und Rivoli vernichtet und Mantua fiel am 2. Febr. 1797. Am 16. März siegte N. über den Erzherzog Karl am Tagliamento u. stürmte über Gradisca, Görz, durch Kärnthen und Krain gegen Wien vor, während Joubert mit 20000 Mann Tyrol occupirte. Oesterreich schloß die Friedenspräliminarien zu Leoben, denen am 17. October der Friede von Campo Formio folgte, durch den Frankreich das linke Rheinufer, die österr. Niederlande und die venetian. Inseln gewann, Oesterreich überdies die neugeschaffenen ital. Republiken anerkannte. N. hatte nämlich während seines Siegeslaufes den Großherzog von Florenz, den Papst u. den König von Neapel so erschreckt, daß sie um Frieden baten, u. zugleich aus der Lombardei und den dem Papste entrissenen Legationen eine cis- u. eine transpadanische Republik geschaffen, die er später zur cisalpinischen machte. Genua aber verwandelte er in eine ligurische u. ernannte wie in den andern die Directoren; der alten venetian. Republik dagegen machte er ein Ende u. trat sie im Frieden zu Campo Formio sammt Istrien und Dalmatien an Oesterreich ab. Die Unabhängigkeit Italiens herzustellen war er damals so wenig als später gesonnen, weil er Land u. Leute zu einer Einheitsverfassung untauglich fand, wohl aber dachte er schon zu jener Zeit daran, Italien für Frankreich dienstbar zu machen. Er kehrte über die Schweiz und Rastadt, wo der bekannte Congreß versammelt war, nach Frankreich zurück u. wurde mit Recht als der größte Held gefeiert. Dem Directorium ward seine Größe lästig; er selbst verachtete diese Regierung sowie das ganze republikanische Wesen, dessen Unhaltbarkeit er kannte, wollte aber einstweilen dessen Zerfall abwarten u. sich ein anderes Feld für seine Thätigkeit suchen. Mit genialem Blicke ersah er Aegypten;

gelang es, dasselbe zur franz. Colonie zu machen, so war Frankreich für alle an die Engländer verlorenen Colonien reichlich entschädigt, ihm die Herrschaft über das Mittelmeer gesichert u. England in Ostindien bedroht. Am 19. Mai 1798 schiffte N. sich mit 30000 Mann nach Aegypten ein, nahm Malta, Alexandrien, siegte bei den Pyramiden, scheiterte jedoch in Syrien vor St. Jean d'Acre. Er zeigte in Aegypten sein beispielloses Organisationstalent und erschloß alle Hilfsquellen des Landes, aber die Seeschlacht von Abukir und der Zustand Frankreichs machten Aegypten unhaltbar, daher kehrte er nach Frankreich zurück, landete den 9. Octbr. 1799 bei Frejus und wurde von der Nation mit Jubel empfangen, denn von ihm allein erwartete sie die Rettung. Frankreich war nämlich in einen sehr unglücklichen Krieg mit Oesterreich, Rußland und England verwickelt und zudem drohte der Parteikampf der Republikaner u. Royalisten in einen Bürgerkrieg auszubrechen. Man hoffte von ihm eine Aenderung des Systems und der 18. Brumaire überraschte deßwegen niemanden, selbst die von dem Schlage Getroffenen nicht. N. wurde dadurch der Beherrscher Frankreichs, ließ sich zum Consul ernennen, unterordnete sich seine Collegen und gab Frankreich eine Verfassung, die unter republikanischen Formen eine förmliche Militärregierung war. Seine Herrschaft konnte aber allein dadurch befestigt werden, daß er Frankreich einen ehrenvollen Frieden verschaffte; deßwegen ging er im Mai in einem von dem Feinde nicht geahnten Marsch über den St. Bernhard u. erfocht am 14. Juni 1800 den Sieg bei Marengo. Der Sieg Moreaus bei Hohenlinden (Dezbr. 1800) zwang Oesterreich zum Frieden zu Luneville (1801), der Frankreich wieder zum Herrn über Italien und das ganze linke Rheinufer machte. Die anderen Staaten, selbst England, sahen sich zum Frieden genöthigt, den indessen N. selbst nur als Vorbereitungszeit zu einem neuen u. entscheidenderen Kampfe betrachtete; denn er hatte in die Verträge geflissentlich zweideutige u. zweifelhafte Bestimmungen aufgenommen. Die ruhige Frist benutzte N. trefflich; er ordnete die zerrütteten Finanzen, begründete die Bank, suchte den Handel auszudehnen und die Industrie zu befördern, schuf die centralisirte Verwaltung Frankreichs, veranlaßte die Abfassung eines allgemeinen Gesetzbuchs, schloß die Emigrantenlisten und machte den meisten Verbannten die Rückkehr möglich; gleichzeitig gab er durch ein Concordat mit Rom dem frz. Volke seinen Cultus wieder. In der Schweiz trat er als Vermittler auf und machte den dortigen Wirren ein Ende, die italien. Republiken aber formte er jeweilen nach seinem Gutdünken um. Einzelne Verschwörungen (Höllenmaschine 24. Dezbr. 1800; Pichegru und Cadoudal 1803) bedrohten sein Leben, dienten aber nur dazu, seine Gewalt noch mehr zu festigen; 1802 wurde er durch Volksabstimmung Consul auf Lebenszeit, am 18. Mai 1804 als Napoleon I. erblicher Kaiser der Franzosen und als solcher am 2. Dezember in Notre Dame von dem Papste gesalbt; den 26. Mai setzte er sich in Mailand die Krone des Königreichs Italien auf, das aus der italien., vormals cisalpinischen Republik entstand, vereinigte Genua u. Parma mit Frankreich, was mit Piemont schon früher geschehen war, gab Lucca seiner Schwester Elisa, während die Fürsten des südwestlichen Deutschlands bereits von ihm abhängig waren und Spanien seiner Politik bereitwillig diente. Der Friede mit England hörte schon 1803 auf, weil beide Theile einander mit Recht nicht trauten u. deßwegen die Bedingungen des Friedens nicht erfüllten; N. bereitete von Boulogne aus eine Landung in England vor, wurde aber durch das Bündniß Oesterreichs und Rußlands nach Deutschland gerufen, wo sich ihm Baden, Württemberg u. Bayern anschlossen. Er vernichtete im Oct. 1805 ein österr. Heer in Ulm, war im Novbr. in Wien und gewann am 2. Dezbr. die entscheidende Schlacht bei Austerlitz, die zu dem Preßburger Frieden mit Oesterreich (26. Dezbr.) führte. N.s I. Uebermacht auf dem Festlande war jetzt gesichert und er traf alle Anstalten, um diese Uebermacht seinem Geschlechte u. Frankreich für die

Zukunft zu erhalten. Er löste durch den Rheinbund, welchen Bayern, Württemberg, Baden, Kurmainz, Darmstadt, Nassau, Hohenzollern &c. schlossen, das deutsche Reich auf u. wurde Protector des Bundes jener fürstlichen Vasallen, deren Gebiet er vergrößerte; seinen Stiefsohn Eugen vermählte er mit einer bayer. Prinzessin, seine Adoptivtochter Stephanie mit dem bad. Erbprinzen; sein Schwager und Reitergeneral Murat wurde Großherzog von Kleve u. Berg, sein Bruder Joseph König von Neapel, dessen bourbonische Dynastie er nach Sicilien vertrieb; seine Schwester Pauline erhielt Guastalla, sein Bruder Ludwig das Königreich Holland, Marschall Berthier das Fürstenthum Neuenburg; überdies gründete er einen neuen Erbadel, wie er schon als Consul den Orden der Ehrenlegion geschaffen hatte. Als hierauf Preußen, das seit 1794 allen Kämpfen ruhig zugesehen hatte, zu den Waffen griff, weil es sich von N. verachtet und betrogen sah, so vernichtete er an einem Tage, 14. Oct., durch die Schlachten bei Jena und Auerstädt die Macht dieser Monarchie, drang an die Weichsel vor, schlug das preuß.-russ. Heer bei Eylau und Friedland u. schloß zu Tilsit mit Rußland und Preußen Frieden (7. u. 9. Juli). Preußen verlor sein Gebiet bis an die Elbe sowie seine poln. Provinzen; Hessen-Kassel und Braunschweig hörten auf und dienten neben Hannover und preuß. Gebiete als Stoff zu dem neuen Königreich Westfalen, das N. seinem jüngsten Bruder Hieronymus gab, den er mit einer württemb. Prinzessin verheirathete. Wie wenig N. auf die Völker achtete, zeigte er am deutlichsten bei Polen; aus dem ehemaligen preuß. Polen schuf er zwar das Herzogthum Warschau, gab aber den Preußen abgenommenen Byalistocker Kreis an Rußland, den eigentlichen Erbfeind Polens. Hierauf traten außer Oesterreich und Preußen alle deutschen Fürsten in den Rheinbund u. wurden N.s Vasallen, der gleichzeitig in Frankreich die letzten Reste der republikanischen Freiheit vernichtete u. eine absolute Allgewalt übte. Gegen England hegte er den bittersten Haß; da seine Flotten, obwohl Holland und Spanien die Reste ihrer Seemacht zu seinem Dienste stellten, überall unterlagen, so bekämpfte er England auf eine neue Weise, indem er alle unterworfenen und verbündeten Staaten verpflichtete, jeden Handelsverkehr mit England abzubrechen, wodurch er die Industrie u. den Handel Englands, die Grundpfeiler der Macht desselben, zu stürzen hoffte (Continentalsystem), aber nur die Erbitterung der Völker steigerte, während England den ihm erwachsenden Schaden ertragen konnte, wozu der großartige Schmuggel beträchtlich mitwirkte. Der unbändige Haß N.s gegen England verleitete ihn zu seinem schicksalschweren Vorgehen auf der pyrenäischen Halbinsel. Die Weigerung Portugals das Continentalsystem seiner ganzen Strenge nach auszuführen (und dadurch das Land zu Grunde zu richten), gab den Vorwand zu einer Invasion Portugals, zu welcher der span. Minister Godoy mitwirkte, so daß N. eine starke Armee von den Pyrenäen bis an den Tajo aufstellen konnte. Nun benutzte er auf eine ebenso tückische als gewaltsame Weise den unheilvollen Streit der zerrütteten span. Königsfamilie, um die span. Krone seinem Bruder Joseph (1808) aufzusetzen u. Murat die neapolitan. zu geben. Er hoffte dadurch das große span. Colonialreich zum wirksamen Kampfe gegen England herbeizuziehen, allein das span. Volk vereitelte seine Rechnung und N., der weder in Deutschland noch in Italien, selbst nicht in Polen von den Rechten einer Nation etwas wissen wollte, mußte endlich für seine Despotie büßen. Die ganze span. Nation erhob sich gegen den Usurpator und selbst seine Siege (Nov. und Dez. 1808) nützten ihn nichts, da der zerstreute Feind sich immer neu sammelte oder im Guerillaskriege focht und durch eine engl. Armee unterstützt zuletzt das Feld behauptete; Spanien verschlang von 1808—1814 wenigstens 300000 Krieger, die in den späteren Kämpfen N.s wohl eine andere Entscheidung herbeigeführt hätten. Er selbst wurde 1809 auf einen anderen Kriegsschauplatz abberufen; Oesterreich bot noch einmal seine ganze Kraft auf und versuchte es, einen deutschen Nationalkrieg zu entzün-

den, aber N. schlug vom 20.—23. Apr. 1809 die österr. Heere bei Abensberg, Landshut, Eckmühl, Regensburg, eroberte am 12. Mai Wien, verlor zwar 21. und 22. Mai die Schlacht bei Aspern, die Niederlage war aber nicht entscheidend u. bei Wagram erfocht er am 5. u. 6. Juli einen vollständigen Sieg. Oesterreich erkaufte den Frieden von Schönbrunn (14. Oct. 1809) mit der Abtretung von 2000 □M. und verlor seine Verbindung mit dem adriatischen Meere. Jetzt kannte N.s Gewaltthätigkeit keine Gränzen mehr; in den Jahren 1809 und 1810 vernichtete er den Kirchenstaat und führte den Papst in die Gefangenschaft; vereinigte er Holland, die Mündungen der Ems, Weser und Elbe und den Kanton Wallis mit Frankreich; errichtete er das Großherzogthum Frankfurt und vergrößerte Westfalen. Von der Weichsel bis Spanien und von der Eider bis an die sicil. Meerenge befahl er unumschränkt, u. ein beispiellos großes Heer, das alle wichtigen Punkte dieser Ländermasse besetzt hielt, gab seinen Befehlen Nachdruck; jedes Land wurde zu Gunsten Frankreichs ausgesogen, durch Contributionen fast erdrückt, durch die Conscription an wehrbarer Mannschaft erschöpft, während die Diener des Gewaltigen jeden Uebermuth straflos übten und eine wohlorganisirte geheime Polizei überall eindrang u. jeden Gedanken an Widerstand witterte und vereitelte. N. näherte seinen Hof den alten Formen, beseitigte so viel er konnte die Gleichheit, welche die Revolution in Frankreich geschaffen u. die er selbst durch sein Gesetzbuch befestigt hatte, endlich wollte er durch die Vermählung mit der Erzherzogin Marie Louise seine Dynastie mit der alten legitimen verschmelzen u. deren revolutionäre Abkunft verhüllen. Während er aber die Ueberwältigung Spaniens und Portugals vorbereitete, sagte sich Rußland von dem Continentalsysteme los, verbündete sich mit Schweden u. England u. veranlaßte so den russ. Krieg. Vom 22.—25. Juni 1812 führte N. fast ½ Mill. Krieger über den Niemen, antwortete jedoch der Aufforderung des poln. Reichstags, die von Rußland Polen entrissenen Provinzen (Lithauen, Volhynien, Podolien) demselben wieder zurückzugeben, mit Ausflüchten u. vereitelte dadurch eine allgemeine polnische Erhebung. Er folgte den weichenden Russen in das Innere, verlor durch Krankheiten wenigstens ⅓ seines Heeres, gewann zwar am 7. Septbr. die Schlacht von Borodino, verlor aber deren Früchte durch den Brand von Moskau. N. I. verweilte durch Unterhandlungen hingehalten 4 Wochen, ehe er sich zum Rückzuge entschließen konnte und büßte auf demselben den größten Theil seines Heeres ein. Er selbst eilte der vollen Kunde der Katastrophe voraus, rüstete in Frankreich und den deutschen Vasallenländern neue Heere aus, konnte aber der feindlichen Macht nicht widerstehen, als auch Oesterreich gegen ihn auftrat und sich das deutsche Volk überall erhob, wo keine franz. Uebermacht hindrücken konnte (s. Russisch-deutscher Krieg). In den ersten Tagen des J. 1814 drangen die feindlichen Heere in Frankreich selbst ein u. bis in das Herz desselben vor, ehe N. Mittel fand, denselben auch nur annähernd genügende Streitmassen entgegenzuwerfen. Er führte aber dann den Krieg mit jener genialen Ueberlegenheit, welche 1796 sein erstes Auftreten bezeichnet hatte, u. hätte Paris sich länger gehalten und die Treue mancher Marschälle sich besser bewährt, so wäre ohne Zweifel ein Rückzug der Verbündeten bis an den Rhein die Folge gewesen. Aber Frankreich selbst war des Krieges müde wie seiner militärischen Regierung, darum mußte N. am 11. April zu Fontainebleau dem Throne entsagen; er ging auf die Insel Elba, die er zu seinem Fürstenthume auserwählt hatte, um Frankreich u. Italien nahe genug zu sein. Die Unzufriedenheit der Franzosen mit den Bourbons (vergl. Frankreich) ermuthigte ihn, am 1. März 1815 bei Cannes mit 900 Mann zu landen; schon am 20. hielt er in Paris seinen Einzug, gerieth aber bald in eine schiefe Stellung zu den Liberalen, welche durch die Charte Ludwigs XVIII. sich zu einer starken Parteimacht hatten organisiren können. Der Congreß zu Wien ächtete ihn u. Frank-

reich u. ganz Europa gegenüber konnte N. nur durch entscheidende Siege eine haltbare Stellung wieder gewinnen. Er brach mit einem herrlichen Heere in Belgien ein, siegte am 16. Juni bei Ligny über Blücher, griff am 18. Wellingtons engl.-deutsches Heer bei Waterloo an und erlitt durch Blüchers Angriff auf seine Flanke die entscheidende Niederlage. Der Widerstand der Deputirtenkammer machte es ihm unmöglich, die Vertheidigung Frankreichs zu leiten; er unterzeichnete am 22. seine Abdankung, verließ zögernd Paris, verlor an der Seeküste einige kostbare Tage u. sah sich endlich genöthigt den 15. Juli das vor Rochefort liegende engl. Linienschiff Bellerophon als Gefangener zu besteigen. Er appellirte an die engl. Großmuth ohne Erfolg; er selbst hatte England unzähligemal den unversöhnlichsten Haß erklärt, seine Freiheit wäre dem Weltfrieden allzu gefährlich gewesen, daher wurde er nach der Insel St. Helena eingeschifft, wo er d. 16. Oct. anlangte. Er zeigte während seiner Gefangenschaft eine heroische Seelenstärke, hielt aber seinen Blick immer auf Europa geheftet, daher er auch gegen den Gouverneur Hudson Lowe, der pedantisch aber keineswegs rücksichtslos verfuhr (vgl. Hudson Lowe), Anklagen aller Art verbreiten ließ, um auf Frankreichs und Europas Stimmung einzuwirken. Eben so wenig ist seinen Mittheilungen an Las Cases, Gourgaud u. Montholon zu trauen, sie sind eine Apologie, welche er in Europa verbreiten wollte. N. I. st. 5. Mai 1821 an einer Magenkrankheit; in seinen letzten Augenblicken, während ein Sturm die Insel umtobte, versetzte ihn seine Phantasie auf das Schlachtfeld; à la tête de l'armée war sein letztes Wort. Seine Schriften erschienen Paris 1821—22 in 5 Bdn., eine neue Ausgabe hat 1855 begonnen. N. hat bereits eine ganze Literatur in das Leben gerufen, so daß es unmöglich ist, einzelne Werke zu nennen; das bedeutendste möchte jedenfalls die „Histoire du consulat et de l'empire" von Thiers sein, bis jetzt 11 Bde., aber wie alles, was die Franzosen über diese Periode geschrieben haben, mit großer Vorsicht u. nicht ohne Vergleichung mit deutschen u. engl. Quellen zu gebrauchen.

Napoleon II., s. Reichstadt, Herzog von.

Napoleon III., Charles Louis, Kaiser der Franzosen, geb. 20. April 1808 zu Paris, 3. Sohn Louis Bonapartes, Königs von Holland, lebte nach dem Sturze seines Oheims zuerst mit seiner Mutter zu Augsburg, hierauf auf dem Schlosse Arenenberg am Untersee im Kanton Thurgau. Hier eignete er sich deutsche Bildung an, studierte besonders Mathematik und Kriegswissenschaft, wurde bernischer Artillerieoffizier, thurgauischer Bürger, Gemeinderath in dem Dorfe Manenbach, Präsident der thurgauischen Schützengesellschaft, nahm mit seinem Bruder an dem Aufstand der Italiener 1831 Antheil, lag krank in dem von den Oesterreichern besetzten Ancona u. wurde von seiner Mutter durch Italien und Frankreich in die Schweiz zurückgebracht (sein Bruder st. in Italien). Darauf gab er (1832) „Rêveries politiques" heraus, eine Schrift für Napoleons System u. Erben, die kaum beachtet wurde; 1833 „Considérations politiques et militaires sur la Suisse", welche kein besseres Schicksal fanden, 1835 „Manuel de l'artillerie", das wenigstens von einigen französ. Journalen als Beweis für des „Prinzen" (wie er sich damals nennen ließ) wissenschaftliche Thätigkeit lobend erwähnt wurde. Indem er die Unzufriedenheit der Franzosen mit Louis Philipps Regierungssystem überschätzte, wagte er am 30. Octbr. 1836 den bekannten Handstreich auf Straßburg, wo einige Offiziere der Garnison und das 4. Artillerieregiment von ihm gewonnen waren, nicht aber die Generale, weßwegen er scheiterte u. gefangen ward. N. wurde ohne Prozeß nach Nordamerika deportirt, von wo er nach dem Arenenberge zu seiner todtkranken Mutter (1837) zurückkehrte. Eine Schrift des Lieutenants Laity über das Straßburger Attentat, die man nach Frankreich schleuderte, veranlaßte die franz. Regierung 1838 die Ausweisung Louis Napoleons zu verlangen, worauf dieser sich nach England begab und 1839 in den „Idées Napoléoniennes" zu beweisen ver-

suchte, daß Napoleon I. Frankreich und Europa glücklich gemacht hätte, wenn er seine Ideen hätte ausführen können. Der abenteuerliche Versuch auf Boulogne (6. Aug. 1840) brachte ihn vor das Gericht des Pairshofs und in das Gefängniß zu Ham, wo er „Fragments historiques“ 1841, „Analyse de la question du sucre“ 1842 und 1844, „Etude sur l'extinction du pauperisme“ (die Grundgedanken der letztern sind die Fellenbergischen Armenschulen u. Armencolonien), erscheinen ließ. Am 5. Mai 1846 gelang N. die Flucht nach England und hier gab er 1847 eine Schrift über den Kanal von Nicaragua, 1848 eine über die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie heraus. Am 28. Febr. 1848 erschien er zu Paris, nicht zur Freude der Republikaner, entfernte sich auf den Wunsch der provisorischen Regierung wieder, kam jedoch im Sept. 5mal gewählt in die Nationalversammlung, wo er bei seinem ersten Auftreten verhöhnt wurde. Als Candidat der Präsidentschaft der Republik erhielt er die bei weitem größere Majorität bei der Volksabstimmung und trat am 20. Dez. sein Amt an. Anfangs schien er sich besonders auf die ehemaligen parlamentarischen Nobilitäten zu stützen u. entfernte bloß die Republikaner von den höheren Stellen, veranstaltete die Expedition gegen die röm. Republik, wies die Hilfegesuche der deutschen u. italien. Revolutionäre ab und machte sich in Frankreich durch seine Gewandtheit und die Art, wie er sich über die Bedürfnisse des gemeinen Volks aussprach, mit jedem Tag populärer, während das Ansehen der Nationalversammlung von Tag zu Tag sank. Sein Vorhaben, sich durch diese eine Verlängerung seiner Amtsdauer decretiren zu lassen, mißlang; sie verwarf auch seinen Antrag zur Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts und arbeitete daran, dem Prinzen Joinville die nächste Präsidentschaft zu verschaffen. Durch Louis N. wurde aber die Versammlung mit jedem Tage unpopulärer, was sie ihm durch ihre nutzlose, ehrgeizige, charakterlose Rednerei sehr erleichterte; er entfernte alle Generale u. höhere Beamte, die seinen Absichten ungünstig waren, umgab sich zuletzt mit einem rein bonapartistischen Ministerium u. sprengte am 2. Dezbr. 1851 die Nationalversammlung. Hierauf verkündete er die Grundzüge einer der Consularverfassung von 1799 nachgebildeten Verfassung, ließ sich durch die Volksabstimmung zum Präsidenten auf 10 Jahre ernennen, gab am 14. Januar 1852 die neue Verfassung, ließ sich am 21. und 22. Novbr. durch Volksabstimmung zum Kaiser wählen u. bestieg d. 1. Dez. als Napoleon III. den Thron. Seine Werbung um eine Prinzessin von monarchischem Blute mißlang und er heirathete den 30. Jan. 1853 Eugenie von Montijo (s. d.), bei welcher Gelegenheit er sein Anrecht auf den Thron dem der legitimen Herrscher schroff gegenüberstellte. Seitdem beherrschte er Frankreich mit einer Energie, die an Napoleon I. erinnert, gebrauchte Frankreichs erstaunliche finanzielle Kraft in einer Weise, die Schwindel erregt, gab dem Pariser Proletariat wohlfeileres Brod und Fleisch u. durch ungeheure Bauten Arbeit und Verdienst und griff endlich bei der Entwicklung der oriental. Krise mit solcher Entschiedenheit ein, daß Frankreich als der eigentliche Gegenpart Rußlands u. England N. III. fast untergeordnet erscheint; gleichzeitig hat er durch seine Allianz mit Sardinien u. die fortdauernde Occupation Roms sich eine breite Operationsbasis in Italien geschaffen.

Napoleond'or, das 1804—14 aus Gold geprägte französ. 20 Frankenstück.

Napoleoniden, die legitimen Mitglieder der bonapartischen Familie.

Napolitaine (—ähn), frz., ursprünglich glattes, ungewalktes Gewebe von Streichgarn, jetzt gedruckter, gestreifter oder carrirter Flanell.

Nappisten, seit Kapodistrias Bezeichnung der russ. Partei in Griechenland, soll von einem Narren in Napoli di Romania hergenommen sein.

Narbe (cicatrix), die nach der Heilung einer verwundeten Körperstelle zurückgebliebene sichtbare Substanzveränderung. Diese neugebildete Masse od. N.nsubstanz bildet sich durch Ausschwitzen gerinnbarer Lymphe aus den Capillargefäßen der Wundflächen, welche fest wird und sich organisirt, ist indeß stets

arm an Nerven und Gefäßen, deßhalb auch blässer; aber gerade diese geringere Vitalität macht sie nachgibiger gegen schädliche Einflüsse, daher die Empfindlichkeit größerer N.n bei Witterungswechsel (sog. Kalender). — N., in der Botanik s. Blume.

Narbonne, franz. Stadt im Depart. Aude am Kanal de la Robine, welcher das atlantische u. mittelländische Meer verbinden hilft, Sitz eines Erzbischofs, hat eine schöne goth. Kathedrale, 13000 E., lebhaften Handel u. Gewerbsfleiß. N. ist die röm. Colonie Narbo Marcius, von der die Provence Gallia Narbonensis hieß, war im Mittelalter eine bedeutende Stadt, hatte seit 1080 erbliche Vicomtes, kam 1507 an die Krone.

Narbonne, Lara, Louis Graf von, geb. 1755, aus altem Adel, war beim Ausbruch der Revolution Oberst, erklärte sich für die von der Nationalversammlung entworfene Constitution, war 1791—92 Kriegsminister, flüchtete nach dem 10. August, kehrte 1810 zurück u. wurde von Napoleon zu wichtigen Missionen gebraucht; er st. 1813 als Commandant von Torgau, einer der rechtschaffensten Männer seiner Zeit.

Narcisse (Narcissus), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae, mit doppelter Blumenkrone, 3eckiger vielsamiger Kapsel. Im Freien kommen bei uns fort die weiße N. (Sternblume, Josephsblume), die gelbe N. und die große N.; für die Zimmergärtnerei empfehlen sich die Jonquille u. Tazette, alle stark riechend.

Narcissus, myth., des Cephissus und der Nymphe Liriope Sohn, sah sich in der nach ihm benannten Quelle bei Thespiä u. der schöne Jüngling verliebte sich in sich selbst; er verzehrte sich in seiner unerwiederten Leidenschaft, so daß ihn die Götter in die Blume N. verwandelten. — N., Freigelassener u. Günstling des Kaisers Claudius, stürzte mit Pallas die Kaiserin Messalina u. wurde nach Claudius Vergiftung auf Befehl der Agrippina getödtet.

Narde (Nardus), bei den Alten mehre wohlriechende Pflanzen, aus der Familie der Baldriane und Lavendel, aus denen sie ein köstliches Salböl bereiteten; die theuerste war die indische N. (Nardostachys Jatamansi und grandiflora).

Nardini, Pietro, einer der berühmtesten Violinisten des vorigen Jahrh., Schüler Tartinis, geb. zu Livorno 1725, kam 1762 zur Kapelle in Stuttgart, 1770 als erster Violinist an die Kapelle in Florenz, wo er 1796 st.; componirte viel für sein Instrument.

Narew, Nebenfluß des Bug in Rußland, entspringt bei Nowydwor, mündet schiffbar bei Sierock; an der N. liegen Ostrolenka, Pultusk und das Städtchen N. mit 500 E.

Narkotika, griech., Pflanzengifte, die heftig auf Gehirn- und Rückenmark u. die geistige Thätigkeit wirken, in größeren Gaben den Tod herbeiführen, als Arzneien sehr wichtig, z.B. Belladonna, Bilsenkraut, Blausäure, Opium, s. d.

Narowa, Narwa, der Abfluß des Peipussees im Gouvernement Petersburg, fließt unterhalb der Stadt Narwa in den finnischen Meerbusen.

Narr, lat. fatuus, ital. pazzo, matto, sciocco, frz. fou, sot, bouffon, engl. fool, fop, coxcomb, buffoon, nennt man häufig jeden, der sich in seinem Gebahren u. Thun nicht nach der Menge richtet; mit Grund kann N. geheißen werden der Pedant, Grillenfänger, Phantast, namentlich wer unvernünftig und leidenschaftlich redet und handelt, dann der eigentlich Geisteskranke. Ferner bedeutet N. auch den Spaß- oder Lustigmacher (Hofnarren); närrischer Mensch einen übermäßig fröhlichen, eifrigen od. seltsamen Menschen. Die N.heit, lat. moria, hat unendlich viele Grade und Arten von der seltsamen Grille bis zum Wahnsinn u. zur Tobsucht. N.enhaus, volksthümlicher Ausdruck für Irrenanstalt. Die Satiren: das Narrenschiff von Seb. Brandt, Lob der Narrheit von D. Erasmus sind weltbekannt, im Ganzen wohl weit berühmter als witzig.

Narrata, lat., erzählte Dinge; narrata refero, ich erzähle, wie ich gehört habe; narratio, Erzählung; narrativ, erzählungsweise.

Narrenfest, s. Gregoriusfest, Eselsfeste.

Narses, der berühmte Feldherr des oström. Kaisers Justinian I. (527—65)

und Nebenbuhler des Belisar, war ein wahrscheinlich aus Persien gebürtiger Verschnittener u. schwang sich in Konstantinopel rasch zum Kammerherrn, Privatschatzmeister des Kaisers, zum Quästor und Consul empor. Als Feldherr machte N. dem Reich der Ostgothen in Italien völlig ein Ende, wies bald darauf (554) einen Einfall der Alemannen zurück u. herrschte als der erste Exarch von Ravenna aus wohl 15 Jahre über Italien; er wurde aber von Kaiser Justinian II. abgesetzt, vorgeblich wegen Erpressungen, soll aus Rachsucht die Langobarden unter Alboin nach Italien gerufen haben und hochbetagt zu Rom gest. sein. Vgl. Belisar.

Narthex, griech., lat. Ferula, hochwachsende Doldenpflanze mit markigem Stengel; bei den altchristlichen Kirchen die Vorhalle, welche unmittelbar in das Schiff der Kirche oder an die Thüren führte; hier hatten die Büßenden, denen der Zutritt bereits gestattet war, Pilger, Fremde und Katechumenen ihren Platz.

Naruscewicz (Naruschwitsch), Adam Stanislaus, geb. 1733 in Lithauen, Bischof zu Luck, st. 1796 zu Janowiec in Galizien, poln. Dichter und Geschichtschreiber; Hauptwerk „Geschichte von Polen" (beste Ausg. 10 Bde., Leipzig 1836).

Narvaez (Narwáes), Don Ramon, geb. 1795 zu Jaen, focht im Kriege gegen Napoleon, zeichnete sich als Oberst und General gegen die Karlisten aus, zerfiel frühe mit Espartero, stürzte denselben 1843 mit dem Gelde der Königin Maria Christina, leitete hierauf bis 1846 die Geschäfte mit Kraft und Verstand, wich der Ungnade Christinens, wurde 1847 abermals in das Ministerium berufen, 1851 abermals entlassen u. nach Frankreich verbannt, der einzige Mann, wie es scheint, der Spanien zu beruhigen vermöchte. Vgl. Espartero.

Narwa, feste Stadt im Gouvernem. Petersburg, am Flusse Narowa, mit 5000 E., Hafen, Produktenhandel. Sieg Karls XII. über die Russen 30. Novbr. 1700; von den Russen erstürmt 1704.

Narwal (Monodon), Gattung Walthiere, ohne Backenzähne, nur mit 2 langen, gedrehten Stoßzähnen im Oberkiefer, von denen sich jedoch gewöhnlich nur einer entwickelt; Rückenflosse fehlt. Der N. (M. Monoceros), grau, mit braunen oder schwarzen Flecken, gegen 20' lang, der spiralförmig gefurchte Stoßzahn gegen 10'; derselbe fehlt dem Weibchen gewöhnlich, wird wie Elfenbein verarbeitet, aber an der Luft gelb. Der N. lebt in großen Truppen im Eismeer, nährt sich von Fischen, Sepien ꝛc. und gibt zwar wenig aber sehr guten Thran.

Nasal, lat.-dtsch., was die Nase betrifft; Nasard (—ahr), frz., das näselnde Orgelregister.

Nasamonen, afrikan. Volk an der großen Syrte, verkehrte nach Herodots Zeugniß mit dem Nigerlande.

Nasciturus pro jam nato habetur, lat., dem Embryo werden alle Rechte eines Kindes vorbehalten.

Nase (nasus), das Organ des Geruchsinnes. Man unterscheidet die äußere N. u. die N.nhöhle. Die äußere N. hat eine feste Grundlage, von oben her die N.nknochen, abwärts gegen die Spitze die N.nknorpel; besteht aus der N.nwurzel, unterhalb der Stirne, dem N.nrücken, der N.nspitze u. den N.nflügeln. An dem 3eckigen Grunde der äußeren N. befinden sich die beiden N.nlöcher (nares), zwischen diesen die knorpelige N.nscheidewand (septum narium). Die N.nhöhle oder die innere N. hat einen sehr zusammengesetzten Bau u. wird umgeben von dem Stirnbein, Siebbein, Keilbein, den Thränenbeinen, den Oberkieferknochen, den Gaumenknochen und den N.nknochen. Durch das Pflugscharbein, das eine nach vorn gehende Scheidewand in ihr bildet, wird sie in 2 Hälften getheilt, in deren jeder sich 3 knöcherne N.nmuscheln (conchae narium) befinden, die beiden obern dem Siebbein angehörend, die untere einen eigenen Knochen bildend. Nach hinten öffnet sich die N.nhöhle durch die Choanen in den Schlund. Außerdem steht sie noch mit der Schädelhöhle in Verbindung durch mehre kleine Oeffnungen in der Siebplatte, die jedoch durch Weichtheile, namentlich die Riechnervenäste, verschlossen sind, ferner mit der Augenhöhle durch den Thränenkanal, durch kleine Kanäle mit den Höhlen des Stirnbeins, Keil-

beins und des Oberkiefers. Die ganze N.nhöhle ist mit einer ziemlich dicken, weichen Schleimhaut überzogen, welche reich an Gefäßen u. Nerven, sowie an Schleimbälgen ist. In ihr breiten sich die aus den Oeffnungen der Siebplatte herabkommenden Zweige des Geruchsnervens (nervus olfactorius) aus. Nebendem aber erhält sie auch noch einen Zweig von 3theiligen Nerven, welcher der Empfindung dient. Der ganze Bau der N.nhöhle (gewundene Muscheln, Scheidewand) ist darauf berechnet, den in der Luft vertheilten Riechstoffen eine möglichst große Oberfläche darzubieten und so ihre Wirkung auf den Geruchsnerven zu verstärken. Die Schleimhaut ist indeß nur im feuchten Zustande fähig, Geruchseindrücke aufzunehmen. Bei den wirbellosen Thieren ist noch bei keinem mit Bestimmtheit ein Geruchsorgan nachgewiesen worden, obgleich einigen derselben der Sinn des Geruchs nach der Beobachtung zugestanden werden muß. Dagegen besitzen ein solches alle Thiere der 4 höhern Klassen. Die gewöhnlichsten Krankheiten der N.nhöhle sind Entzündung (Schnupfen) u. Wucherungen der Schleimhaut (Polypen); ferner Geschwüre verschiedener Art, oft von einer Allgemeinkrankheit, besonders Syphilis, herrührend und dann zerstörend. Am häufigsten ist das N.nbluten (epistascis), das verschiedene Ursachen haben kann; als Regel gilt, es nicht ohne Noth plötzlich zu stillen; wird es aber durch Dauer und Blutverlust gefährlich, so helfen Einschnupfen von kaltem Wasser, auch mit Essig, Alaun rc. versetzt, kalte Umschläge auf die Nase, Ableitungen nach unten, zuletzt Tamponiren.

Nashorn, Rhinoceros (Rhinoceros), eine Gattung Säugethiere aus der Ordnung der Dickhäuter, mit 1 oder 2 Hörnern auf der Nase, welche nur auf der Haut aufsitzen, und 3 hufähnlichen Zehen an allen Füßen. Der Körper groß und plump auf ziemlich niederen Füßen, die Haut nackt und rauh, oft in große Parthien abgetheilt, die Schnauze verlängert. Es sind träge und dumme Thiere, gereizt wild und gefährlich; ihr Aufenthalt sumpfige Gegenden, wo sie sich gern im Moraste wälzen; ihre Nahrung Blätter u. Baumzweige. Das indische N. (Rh. indicus), mit nur einem 2′ langen Horn über der Nase, die Haut durch tiefe Falten in Parthien getheilt; über 10′ lang; in Ostindien. — Das javanische N. (Rh. javanus), kleiner und mit weniger Hautfalten. — Das sumatranische N. (Rh. sumatrensis), dem vorigen ähnlich. — Das schwarze N. (Rh. bicornis), mit 2 Hörnern, das erste größer, ohne Hautfalten; lebt in Südafrika u. wird über 12′ lang. — Das stumpfnasige N. (Rh. simus), ebenfalls in Afrika und mit 2 Hörnern.

Nasiräer, s. Nazarener.

Nassau, Herzogthum im westlichen Deutschland, zwischen Preußen, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Hessen-Homburg, Frankfurt a. M., mit einer Enclave zwischen Kurhessen u. Hessen-Darmstadt, $84\frac{1}{2}$ □M. groß, von dem rauhen Westerwalde und dem Taunus durchzogen, von der Lahn durchflossen, vom Rhein u. Main auf eine ziemliche Strecke begränzt. N. hat viele Wälder, Viehzucht, hinlänglich Getreide, baut Obst und im Rheingau die besten Rheinweine; der Bergbau liefert Eisen, Kupfer, Blei, Silber und Steinkohlen, einen Hauptreichthum des Landes bilden die Mineralquellen zu: Ems, Fachingen, Geilnau, Langenschwalbach, Niederselters, Schlangenbad, Selters, Weilbach und Wiesbaden. Die Zahl der Einw. betrug 1853 etwas über 429000, der größeren Hälfte nach Protestanten; die Katholiken haben ihren Bischof zu Limburg. Die Verfassung ist die constitutionell-monarchische mit 2 Kammern. Nach dem Budget von 1854 betrugen die Ausgaben 3989203 Gulden, beträchtlich mehr als die regelmäßigen Einnahmen; 1850 betrug die capitalisirte Staatsschuld 10200000 Gulden, das umlaufende Papiergeld 525000 Gulden; das Bundescontingent ist 7317 Mann stark mit 12 Geschützen. Am Bundestag nimmt N. mit Braunschweig im engern Ausschusse die 13. Stelle ein, im Plenum hat es 2 Stimmen. Herzog ist seit 1839 Adolf, geb. 1817. — Das regierende Haus stammt von den Dynasten von Lurenburg, deren erster 1093 ur-

kundlich genannt wird, die sich seit der Mitte des 12. Jahrh. von dem Schlosse ob dem Dorfe N. Grafen von N. nannten; 1255 entstand die Walram'sche Linie, welcher das herzogliche Haus, und die Ottonische, welcher das königl. niederländ. Haus angehört. 1605 wurden alle nassau. Besitzungen wieder vereinigt, schon 1629 fand abermals eine Theilung statt: N.-Saarbrück, das wieder in N.-Ottweiler, N.-Saarbrück u. N.-Usingen zerfiel, 1816 erloschen; N.-Idstein, ausgestorben 1721; N.-Weilburg. Für die an die franz. Republik verlorenen überrheinischen Besitzungen erhielt N. 52 □M. Entschädigungen auf dem rechten Rheinufer, der Rheinbund brachte die Souveränität, den Herzogstitel und 31 □M., 1815 u. 1816 wurde das Land durch Tauschverträge arrondirt, fast alle deutschen Besitzungen der Ottonischen Linie erworben und das Erbrecht auf Luxemburg, das aber gegen 750000 Gulden wieder abgegeben wurde (vgl. Oranien). Unter Herzog Wilhelm (1816 bis 1839) dauerte von 1818—32 zwischen Regierung und Ständen ein bitterer Streit über die Frage, ob die Domänen der Dynastie oder dem Staate gehören; 1848 brachte für N. sehr gefährliche Bewegungen u. eine neue Verfassung, die aber 1851 umoctroyirt wurde, doch blieben die Domänen seit 1848 Staatseigenthum.

Nassau, kleine nassauische Stadt an der Lahn mit 1200 E., Eisenhammer; Stammburg der Herzoge.

Nassau-Siegen, Joh. Moritz, Graf von, geb. 1604, Großneffe Wilhelms von Oranien, nahm niederländ. Kriegsdienste, behauptete von 1636—44 einen Theil Brasiliens, trat dann in die Dienste des großen Kurfürsten von Brandenburg u. st. 1679 als dessen Statthalter von Kleve.

Nassau-Siegen, Karl Heinrich, geb. 1745, Prinz aus einer kathol. Nebenlinie des Ottonischen Zweigs, diente zuerst in französ. dann in russ. Kriegsdiensten, vernichtete die türk. Flotte im schwarzen Meere, befehligte später gegen Gustav III. im balt. Meere, verlor die Seeschlacht bei Suenskasund, fiel deßhalb sowie wegen seiner Mißbilligung der 2. Theilung Polens bei Katharina II. in Ungnade, ging 1802 nach Frankreich und st. 1805 zu Paris.

Nasser Weg, in der Chemie die Lösung der Stoffe vermittelst Flüssigkeiten bei der gewöhnlichen Temperatur.

Natal, Natalia, Weihnachtsland, von den Portugiesen 1498 entdeckt und benannt, engl. Colonie an der Ostküste Südafrikas, $42\frac{1}{2}$ Ml. lang, $32\frac{1}{2}$ Ml. breit, steigt von der Küste in Stufen zum Quathlamba oder Inkala d. h. Schneegebirge 6000' hoch an, ist sehr fruchtbar, hat treffliche Weiden, ist von Kaffern, Holländern u. Engländern bewohnt, hat als Territorium der Capcolonie einen Vicegouverneur, der in dem Hauptorte Pieter-Moritzburg wohnt. Hafenplatz ist Port d'Urban oder Port-Natal, an der gleichnamigen Bai mit 1100 E.; am Flusse Umgeni die deutsche Niederlassung Deutschland mit etwa 300 E.

Natalis, lat., die Geburt betreffend, n. dies, der Geburtstag, natales (dies), die Geburtstage, in der Kirchensprache die 4 Hauptfeste: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen, weil jedes derselben ein Geburtstag im höhern Sinne genannt werden kann. Aus demselben Grunde wird auch der Tag, wo Einer die hl. Priesterweihe empfängt, zu einem geistlichen Amte consecrirt wird od. wo ein Novize die Gelübde ablegt (Profeß thut) der Geburtstag, dies n., desselben genannt. Natalicia, Geburtstagsfeierlichkeiten, natalicia Sanctorum, die Heiligenfeste.

Natans, lat., schwimmend, in der Botanik von Blättern und Stengeln mancher Wasserpflanzen; Natation, das Schwimmen.

Natchez (Nätschis), Stadt im nordamerikan. Staate Mississippi, links am Mississippi, 8000 E., lebhafter Verkehr.

Natchitoches (Nätschitotschis), feiner Schnupftabak, nach der Stadt N. in Louisiana genannt.

Nathan, hebräischer Prophet zur Zeit Davids, auf den er großen Einfluß hatte (II. Sam. VII., 1—16; XII., 1—15; I. Kön. I. u. s. w.) u. dessen Sohn Salomo N. wahrscheinlich erzog. — Vgl. G. E. Lessing, III. B. S. 751.

Nathanael, s. Bartholomäus.

Nathusius, Gottlob, geb. 1760 zu Baruth, einer der großen deutschen Industriellen, betrieb zuerst eine großartige Tabaksfabrik, kaufte später das Kloster Althaldensleben und das Gut Hundisburg bei Magdeburg, wo er neben mannigfaltiger Agricultur Brauereien, Brennereien, Mühlen, Steingut- und Porzellanfabriken, Zuckerraffinerien xc. anlegte u. die arme Gegend in eine wohlhabende verwandelte; er st. 1835.

Nation, lat.-dtsch., Volk. N.alität, N.alcharakter, Volkseigenthümlichkeit, die Eigenschaften eines Volkes, denen gemäß es seine Einrichtungen und Sitten ausbildet und zum Theil auch seine Schicksale bestimmt; die N.alität ist um so ausgeprägter, je mehr sich die Geschichte eines Volkes um einen gemeinsamen Mittelpunkt bewegt, je mehr die Interessen Aller gemeinsam sind, um so weniger, wo das Gegentheil der Fall ist, z. B. bei der deutschen Nation, wo Sprache, Sitte u. einige allgemeine Charakterzüge die einzigen Bindemittel sind. Ein stärkeres als die Sprache ist die Religion, denn diese ist im Stande, wie z. B. Juden und Armenier beweisen, eine N. zu erhalten, welche keinen Staat zu bilden vermag. Der N.alstolz ist das Selbstbewußtsein einer N. und beruht nicht sowohl auf der Erinnerung großer vollbrachter Thaten u. hochentwickelter Cultur, als auf der Geltung, welche eine N. in der Gegenwart den andern gegenüber einnimmt od. anspricht, sonst müßten die Deutschen den größten N.alstolz, die Nordamerikaner kaum eine Spur von demselben besitzen.

Nationalconvent, die gesetzgebende Versammlung Frankreichs vom 21. Sept. 1792 bis 26. Octbr. 1795.

Nationale, Verzeichniß aller bei einem Truppentheile befindlichen Individuen, mit Angabe des Alters, der Religion, des bürgerlichen Gewerbs, der Größe xc.

Nationalgarde, s. Volksbewaffnung.

Nationalgüter, alles Staatseigenthum; in beschränkterem Sinne nur solches, dessen Benutzung dem Gebrauche der Nation offen steht, z. B. Straßen, Kanäle, verschiedene Sammlungen xc.

Nationalisiren, einbürgern.

Nationalliteratur, die Gesammtmasse der schriftstellerischen Erzeugnisse eines Volkes.

Nationalökonomie, politische Oekonomie, Staatswirthschaftslehre, Volkswirthschaftslehre, ist die Wissenschaft von der Erzeugung, Erhaltung u. Vermehrung des Nationalreichthums, also von dem Verkehre, der Industrie, vom Ackerbau, Geld xc. Sie ist eine auf Erfahrung beruhende Wissenschaft und erst in neuester Zeit in systematische Form gebracht worden. Zuerst machte sich das Mercantilsystem geltend, welches in dem baaren Gelde allein den Nationalreichthum erblickte, deßwegen die Ausfuhr desselben zu hindern suchte, dagegen die Industrie und den Handel mit Ausschluß fremder Concurrenz möglichst begünstigte (Colbert). Ihm stellte sich das physiokratische System entgegen (zuerst durch den Franzosen Quesnay), nach welchem Grund u. Boden als die Quelle alles Wohlstandes betrachtet u. die Production aus dem Pflanzen- und Thierreiche die Hauptaufgabe wird. Beiden stellte der Schotte Adam Smith sein Industriesystem entgegen; nach ihm sind die ungehinderte Thätigkeit des Einzelnen u. die Sicherheit des Eigenthums die Grundbedingungen des nationalen Reichthums, aus welchen er die Grundsätze der Besteuerung und die Freiheit des Verkehrs ableitet. Die unbedingte Freigebung des Verkehrs an die Concurrenz anderer Völker hat übrigens noch kein einziges Volk praktisch durchgeführt und gerade die Engländer, welche die meisten Erfahrungen besitzen, haben nur auf denjenigen Gebieten die Concurrenz frei gegeben, wo sie unbedingt Meister sind und begünstigen die Einfuhr von Nahrungsmitteln xc. nur deßwegen mit Zollfreiheit u. Zollerleichterung, damit ihre Industriellen wohlfeiler leben und eben darum wohlfeiler arbeiten können. Die Literatur der N. ist in der neuesten Zeit rasch angewachsen; Italien, Frankreich, England und Deutschland haben bedeutende Schriftsteller aufzuweisen, letzteres namentlich List, Bülow-Cummerow u. Roscher.

Nationaltheater, Inbegriff der dra-

matischen Dichtungen, welche aus dem eigenthümlichen Geistesleben eines Volkes hervorgegangen sind, findet sich nur bei den Griechen, Spaniern u. Engländern; sodann Theater, welche nur nationale d. h. einheimische Stücke aufführen.

Nationalvermögen, Nationalreichthum, die Summe alles dessen, was ein Volk an materiellen u. geistigen Gütern u. Kräften besitzt, sofern dieselben thätig und productiv sind, also: Geld, Grundeigenthum, alle zur Industrie jeder Art gebrauchten Werkzeuge, physische Arbeitskraft, geistige Thätigkeit, welche die Wohlfahrt des Einzelnen u. der Gesammtheit fördert.

Nationalversammlung (assemblée nationale), in Frankreich Name der Reichsstände vom 17. Juni 1789 bis 30. Sept. 1791, nannte sich nach der von ihr beschlossenen Verfassung la Constituante; die 2., vom 1. Octbr. 1791 bis 20. Septbr. 1792 nannte sich la Législative, die Gesetzgebende. Dasselbe wiederholte sich 4. Mai 1848 bis 26. Mai 1849; vom 28. Mai 1849 bis 2. Dez. 1851. Deutschland hatte 1848—49 seine N. in Frankfurt, Preußen in Berlin.

Nationen, die sog. 6, s. Irokesen.

Nativ, lat.-deutsch, geboren, angeboren; N.ität, Geburt, Geburtsstunde; Stand der Gestirne zur Geburtszeit, s. Horoskop.

Natolien, s. Anatolien.

Natrium, Natronmetall, Natronium, Sodium, silberweißes, stark glänzendes Metall von 0,93 spec. Gew.; es kommt in der Natur an Sauerstoff u. Säuren, und hauptsächlich an Chlor (als Chlor-N., Kochsalz) gebunden vor. Davy stellte es zuerst 1807 aus kohlensaurem Natron und Kohle durch Glühen des Gemisches in einem Flintenlauf dar. Das N. dient nur zu wissenschaftlichen Untersuchungen. Auf Wasser geworfen zeigt es seine große Verwandtschaft zum Sauerstoff, indem es dasselbe zerlegt, unter Anziehung des Sauerstoffs meistens mit leuchtender Flamme darauf verbrennt und so N.oxyd bildet.

Natron, kohlensaures Natriumoxyd, Natrum, Alkali minerale, mineralisches Laugensalz, Soda. Das N. ist schon den Alten bekannt gewesen und wurde von Plinius unter dem Namen Nitrum als ein in Aegypten in der Gegend von Naukratis und Memphis auf der Oberfläche des Bodens hervorwitterndes Salz beschrieben. Es findet sich außer in Aegypten auch in den N.seen in Ostindien und Ungarn, wo es ebenfalls auch aus der Erde hervorwittert. Auch wird es in Spanien, Italien, Frankreich und Rußland aus der Asche der an den Meeresgestaden vorkommenden Pflanzen der Geschlechter: Salsola, Salicornia, Soda, Atriplex u. s. w. gewonnen. Größtentheils wird jetzt die im Handel vorkommende Soda aus Glaubersalz (schwefelsaurem N.) bereitet, indem man ein Gemenge von 9 Theilen wasserfreiem Glaubersalz mit 9 Theilen Kreide oder 7 Theilen gebranntem Kalk u. 5 Theilen Kohle glüht, dann die dabei erhaltene Masse zerstoßen auslaugt und die Lauge wieder zur Trockene oder bis zur Krystallisation abdampft. Das N. wird häufig zur Seifebereitung, zum Waschen und zu chemischen und pharmaceutischen Präparaten verwendet.

Natter, Joh. Lorenz, einer der ausgezeichnetsten Steinschneider des vorigen Jahrh., geb. 1705 zu Biberach, zuerst Juwelier, übte sich auf seinen Reisen im Nachschneiden alter Gemmen, die er bald täuschend ähnlich nachzubilden verstand, trieb aber sodann seine Kunst selbständig in Italien, England, Holland, Dänemark, Schweden, wo er überall an den Höfen reich lohnende Beschäftigung fand; zuletzt in Petersburg, wo er 1763 st. Er schnitt hauptsächlich Bildnisse; sein Meisterwerk ist eine Britannia auf einer Gemme mit 5 Lagen. Er schrieb auch über die alte Steinschneidekunst, verglichen mit der neuern.

Nattern (Coluber), zahlreiche Gattung der Schlangen, an der unteren Fläche des Schwanzes mit getheilten, paarigen Schildern, im Oberkiefer 2 Reihen Zähne, aber keine Giftzähne, daher unschädlich. Die meisten sind klein, gewöhnlich schön gezeichnet u. oft von glänzender Färbung; lieben besonders feuchte Orte u. nähren sich von Thieren. Die gemeinste europ. ist die Ringel-N., gemeine N., Hausunke (C. Natrix), mit graublauer Grundfarbe und schwarzen

Strichflecken, als Hauptmerkmal 2 große, lichtgelbe Seitenflecken am Hinterkopfe. Sie wird selten länger als 4', hält sich gern an den bebuschten Ufern von Bächen und Teichen auf, u. schwimmt gut, theils über die Oberfläche des Wassers hin, theils untertauchend; ihre Nahrung sind vor allem Frösche, sodann Eidechsen, Salamander, Mäuse. Ihre an einem Faden zusammenhängenden Eier legt sie gern in Düngerhaufen, Mistbeete 2c.; wird sehr zahm. — Die gelbliche N., N. vom Schlangenbad (C. flavescens), grünlichbraun, mit schwefelgelbem Bauch, wird gegen 6' lang, in Deutschland bisher nur um den nassau. Badeort Schlangenbad gefunden. — Die glatte N. (C. laevis s. austriacus), grauröthlich, mit 2 Reihen brauner Rundflecken über den Rücken, ziemlich häufig in Deutschland; umschlingt ihre Beute, hauptsächlich Eidechsen, zuerst in ihren Ringeln, wie die Boa, nach der Beobachtung Linck's, der sie deßhalb Schling-N. nennt. — Verdächtige sind: die trügerische N. (C. fallax), grau, 3' lang, in Dalmatien; die Neumeyerische N. (C. Neumeyeri), 3' lang, in Südeuropa; endlich einige Arten in Ostindien und Südamerika.

Natur (lat. natura, von nasci, entstehen, werden), in weitester Bedeutung gleichbedeutend mit Welt, der Schöpfung Gottes; in engerer Bedeutung die äußere, von dem Menschen wahrgenommene Welt mit den Kräften, die in der Materie wirken, wobei der Mensch sein eigenes freies Wirken den Thätigkeiten und Bildungen in der N., die nach unabänderlichen Gesetzen erfolgen, gegenüber stellt (z. B. der Gegensatz des freien sittlichen Handelns u. des durch einen N.trieb veranlaßten; der Kunst- und der N.gebilde); endlich bezeichnet man mit N. die Eigenthümlichkeit eines Dinges, besonders eines Organismus. Natürlich ist der Gegensatz zu künstlich; in mehrfacher Beziehung z. B. im Gegensatz zu dem künstlich vom Menschen Hervorgebrachten, nennen wir natürlich, was den reinen Ausdruck des inneren Wesens darbietet; was ohne Rücksicht auf eine erlernte Methode durchgeführt wird; den Gegensatz zu dem Hergebrachten und Conventionellen; bei den Erzeugnissen der schönen Künste heißt endlich natürlich dasjenige Kunstwerk, das in keiner Hinsicht unserer Anschauungs- u. Vorstellungsweise widerspricht.

Naturae convenienter vive, oder vivere naturae te convenienter oportet, lat., lebe naturgemäß. Naturale praesumitur, donec probetur contrarium, lat., das Natürliche wird vorausgesetzt, bis das Gegentheil erwiesen wird; naturalia non sunt turpia, lat., natürliche Dinge u. Verrichtungen sind nicht häßlich (ein zur Beschönigung der Unsittlichkeit manchmal gebrauchter Satz).

Natural, das in natura Gegebene, z. B. Leistungen in Getreide, Holz 2c. N.ien, Körper, welche durch die Kunst keine Veränderung erlitten haben; N.iencabinet, Sammlungen von Naturgegenständen, oft z. B. bei Thieren durch die Kunst (Ausstopfen, Weingeist) in ihrer natürlichen Form erhalten.

Naturalcomputation, natürliche Zeitberechnung von einem Moment genau wieder bis zum gleichen andern. Gegensatz zur Civilcomputation, die einen Zeitraum für vollendet betrachtet, wenn der letzte Tag (oder Woche oder Jahr) angetreten ist.

Naturalisation, naturalisiren, die Aufnahme eines Fremden in den Staatsverband mit allen Rechten eines Einheimischen.

Naturalismus, lat.-deutsch, in der Philosophie die Meinung, daß die Natur das höchste u. letzte Princip der Wirklichkeit sei, im allgemeinen gleichbedeutend mit Materialismus; in der protestant. Theologie der Gegensatz zum sog. Supranaturalismus, der zur Leugnung der Offenbarung fortgeschrittene Rationalismus, mit verschiedenen Zwischenstufen vom modernen Humanismus bis hinab zum Atheismus. — N. nennt man zuweilen auch das Studium der sinnlichen Natur, dann die Betreibung einer Kunst od. Wissenschaft durch solche, welche keine Schule und Methode kennen od. sich an keine halten wollen. — Naturalisten, in der Malerei: getreue Nachahmer der Natur, in der Poesie: die sog. Naturdichter.

Naturalobligation, natürl. Rechts-

verbindlichkeit, deren mangelhafte Entstehung (Mangel der nothwendigen Form, Rechtsfähigkeit u. s. w.) nicht zureicht, sie mit einer förmlichen Klage geltend zu machen, wohl aber sie zur Compensation u. Einrede anzuwenden od. auch durch Bürgschaft und Pfand zu verstärken. Dies dem röm. Recht angehörige Institut ist aus dem neuern Recht fast gänzlich verschwunden.

Naturalzins, —**zehent**, wird in Früchten statt in Geld geleistet.

Naturdichter, auch Naturalisten, nennt man Dichter, welche keine höhere Schulbildung genossen haben. Der Ausdruck ist unpassend, insofern jedem ächten Dichter Dichtergenie angeboren sein muß. Besser würde man die sog. N. ungelehrte Dichter, N. aber solche Dichter nennen, welche vorherrschend oder ausschließlich die Schönheiten u. Wunder der Natur besingen. Die Zahl der sog. N. ist groß, manche sind zugleich als Dialektdichter aufgetreten, die Zahl derer, die sich über gewöhnliche Versmacherei bedeutend erhoben, ist klein. Wir nennen den Flaschner Grübel, den Bäcker Reboul, den Engländer Burns 2c.

Naturdienst, Anbetung des Geschaffenen z. B. der Sonne, mancher Thiere, anstatt des Schöpfers; vgl. Fetischismus.

Naturdruck, von Auer und Worring erfundene Kunst, von Pflanzen und andern Gegenständen durch das Original vermittelst Uebertragung auf Metalldruckformen Abdrücke herzustellen.

Naturell, die Eigenthümlichkeit eines Menschen in Folge seiner sinnlichen und geistigen Naturgaben.

Naturforscher, Gelehrter, der sich mit den Naturwissenschaften befaßt. Der deutsche N.verein, 1821 durch einen Aufruf von Oken entstanden, hat sich bisher jährlich (1848 und 1855 ausgenommen) als „Versammlung deutscher N. und Aerzte" in einer Residenz- oder Universitätsstadt zusammen gefunden. Naturforschende Gesellschaften bestehen fast in allen größeren Städten Europas; anerkannt die verdienteste ist die Leopoldinisch-Karolinische Akademie zu Wien.

Naturgeschichte ist diejenige Wissenschaft, welche sich mit Erforschung und Beschreibung der Naturgegenstände unsers Erdkörpers beschäftigt. Ihr Material ist somit Alles in u. auf der Erdrinde, das Unorganische u. Organische. Das erstere behandelt die Mineralogie (s. d.), das letztere die Botanik (s. d.) und die Zoologie (s. d.). Die N. stellt zunächst eine systematische Ordnung der Naturgegenstände auf, um eine allgemeine Uebersicht zu gewinnen, wobei sie die unterscheidenden Merkmale der weitern und engern Gruppen genau angibt. Sodann beschreibt sie die Gegenstände theils nach ihren äußern Merkmalen, Gestalt, Farbe 2c., theils auch nach ihren innern, so bei den organischen Körpern durch die Darstellung ihres innern Baues (anatomische Beschreibung); ferner macht sie sich zur Aufgabe die Darstellung des Entstehens der Gegenstände, der Bedingungen ihrer Entwicklung u. Fortbildung, ferner des öconomischen Lebens der Thiere, ihrer Instinkte u. Seelenfähigkeiten; weiter untersucht sie die Vertheilung u. Ausbreitung der Naturgegenstände auf der Erdoberfläche nach den verschiedenen Zonen u. Ländern u. endlich hauptsächlich auch ihre Beziehungen zum Menschen nach ihrer Nützlichkeit oder Schädlichkeit. — Der Gründer einer wissenschaftlichen N. ist Aristoteles, Spätere vermehrten nur das Material. Plinius der Aeltere hinterließ uns eine vollständige Zusammenstellung der damaligen naturgeschichtlichen Kenntnisse. Erst gegen die neuere Zeit (Paracelsus, Vesalius, Geßner, Tournefort 2c.) erfolgte ihre allmälige weitere Entwicklung. Doch erst Linné brach die Bahn zu einer eigentlich wissenschaftlichen Behandlung der N., u. seitdem machte dieselbe rasche Fortschritte.

Naturphilosophie, kann man jede Philosophie nennen, welche nichts von einem überweltlichen, persönlichen Gotte weiß, folglich ihr Absolutes nothwendig nur in der Natur im weitesten Sinne des Wortes od. innerhalb der Welt findet. Demgemäß tragen nicht allein die philosophischen Versuche der sog. jonischen Naturphilosophen, sondern auch der Pantheismus in allen seinen Formen, der logische Hegels nicht ausgenommen, den Charakter einer N. od. des Natu-

ralismus an sich. Im engern u. gewöhnlichen Sinne versteht man unter N. die Metaphysik der Natur, nach der alten Eintheilung der Philosophie die Kosmologie d. h. die Lehre von der Welt, welche namentlich in Folge der ungeheuern Fortschritte der Naturwissenschaften in neuerer Zeit aus einem dürftig angebauten Zweige der Philosophie zu einer sehr reichen selbständigen Wissenschaft sich emporarbeitet. Sie soll einerseits die Ergebnisse der Naturwissenschaften für die Metaphysik verwenden, den Zusammenhang u. die Zweckmäßigkeit in der Natur aufzeigen und dadurch eine Hauptstütze des religiösen Bewußtseins sein, anderseits die Grundbegriffe der Naturwissenschaften (Kraft und Stoff, Substanz und Ursache, Bewegung und Veränderung u. s. f.) und das in der Natur selbst liegende System aufzustellen versuchen. Zu einer N. in diesem Sinne gab bekanntlich F. Bacon mächtigen Anstoß; allein die Materialisten des 18. Jahrh. suchten die Metaphysik selber durch eine N. zu ersetzen und die Gestalt, welche Schelling, Oken u. a. der N. gaben, lief auf eine Fortsetzung des verkehrten Unterfangens hinaus, da eine pantheistische Grundanschauung von vornherein in die Naturwissenschaften hineingetragen wurde. Im Ganzen haben die Engländer die Naturwissenschaften seit neuester Zeit am meisten im Interesse der Religion behandelt, bei uns herrscht über das Was, Wie u. Wohin der N. derzeit noch eine babylonische Verwirrung.

Naturrecht ist das in der Natur des Menschen u. der Dinge begründete Recht u. bildet als solches einen unterscheidenden Gegensatz zu dem in den Staaten wirklich geltenden, sog. positiven oder Gesetzesrecht, obgleich das letztere von jenem soviel als möglich zu seinem Inhalt haben, der zum Gesetz erhobene Ausdruck desselben sein soll. Die wissenschaftliche Begründung läuft die doppelte Gefahr, einmal daß die Meinungen, was von Natur aus Rechtens sei, sehr verschieden lauten und so keine allgemeine Autorität erreichen, oder daß das Recht in bloße Moral überfließt. Wie schwer z. B. läßt sich das Recht des Eigenthums begründen? Das N. gehört in das Gebiet der Rechtsphilosophie und hat noch keinen Abschluß gefunden. Hauptschriftsteller: Grotius, Puffendorf, Thomasius, Höpfner, Bouterwek, Hegel, Zachariä, Rotteck, Welker, Warnkönig.

Naturwissenschaften nennt man den Inbegriff unseres sämmtlichen Wissens im Gebiete der Natur. Die N. zerfallen zunächst in 2 Hauptabtheilungen, in die Wissenschaft der Erscheinungen, die an den Gegenständen vor sich gehen, u. die der Gegenstände selbst. Die Erscheinungen, welche theils an sich, theils nach ihrem innern Grunde, ihrer Ursache erforscht werden können, sind entweder solche, welche von keiner wesentlichen Veränderung der dabei betheiligten Gegenstände begleitet sind, wie Cohäsion, Schwere, Bewegung u. Gleichgewicht, Schall, Wärme, Licht, Elektricität, Galvanismus, Magnetismus: man nennt diese physikalische Erscheinungen, ihre Wissenschaft Physik (s. d.), welche bei Anwendung auf die Weltkörper im Großen zur Astronomie (s. d.) wird. Oder die Erscheinungen sind solche, welche von einer wesentlichen Veränderung der dabei betheiligten Gegenstände begleitet sind, die chemischen Erscheinungen; ihre Wissenschaft heißt Chemie (s. d.). Oder endlich sind es Erscheinungen, wie sie sich uns in dem Leben der organischen Natur, der Pflanzen und Thiere, darbieten, sog. Lebens- oder physiologische Erscheinungen; ihre Wissenschaft heißt Physiologie (s. d.). Die 2. Hauptabtheilung der N. beschäftigt sich mit den in der Natur sich darbietenden Gegenständen, zunächst hauptsächlich in beschreibender Weise. Geschieht dies mit den Weltkörpern im Großen, als Beschreibung des Sonnensystems, der Planeten, der Fixsternbilder ꝛc., so ist dies die Kosmographie od. Weltbeschreibung, zu der auch als untergeordneter Theil die Beschreibung der astronomischen Verhältnisse der Erde als physische Geographie gehört. Die Oberfläche der Erde bietet der naturwissenschaftlichen Forschung zunächst drei Hauptgruppen von Gegenständen: Die Mineralien der Erdrinde, ihre Wissenschaft die Mineralogie (s. d.), wozu auch die Gestein-

arten im Großen, als Gebirgsformationen, gehören, Geognosie; sodann die Gegenstände des organischen Lebens, die Pflanzen: Botanik (s. d.), und die Thiere: Zoologie (s. d.). Die wissenschaftliche Behandlung dieser 3 Gruppen von Naturgegenständen begreift man gewöhnlich unter der Gesammtbenennung Naturgeschichte (s. d.).

Naubert, Christiane Benedicte Eug., geb. Hebenstreit, aus Leipzig, geb. 1756, gest. 1819, schrieb sehr viele Romane u. „Neue Volksmärchen der Deutschen" 5 Bde., Leipzig 1789—93.

Naukratis, ägypt. Stadt am kanopischen Nilarm, im 7. Jahrh. von den Milesiern gegründet, von König Amasis den Griechen eingeräumt, daher bedeutender Handelsplatz, der durch Alexandrien ruinirt wurde.

Naumachia, griech., Seeschlacht; bei den Römern in der Kaiserzeit Seegefechte als Schauspiele auf natürlichen oder künstlichen Teichen, die deßwegen N. hießen; das von Gladiatoren gegebene Schauspiel einer Seeschlacht mit allen ihren Gefahren und Folgen.

Naumann, Joh. Gottlieb, vorzüglicher Componist, besonders im Kirchenstyl, geb. 1741 zu Blasewitz bei Dresden, bildete sich zu Hamburg u. in Italien, wurde 1765 kurfürstl. sächs. Kirchencomponist, 1774 Kapellmeister, 1786 Oberkapellmeister, st. 1801. Opern: „Amphion", „Gustav Wasa", „Orpheus" u. andere; Kirchencompositionen: „Vater Unser" von Klopstock, dann Oratorien, Messen, Vespern und Psalmen.

Naumann, Joh. Friedr., der berühmteste deutsche Ornitholog, geb. 1780 zu Ziebigk bei Köthen, Sohn des 1826 gest. Ornithologen Joh. Andreas N. Sein Hauptwerk ist die „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands" 12 Bde., Leipzig 1822—44, zu der er die Kupfer selbst stach; auch gab er „Die Eier der Vögel Deutschlands" 5 Hefte, Halle 1819 hrs.

Naumann, Karl Friedrich, ältester Sohn des Vorigen, Professor der Mineralogie und Geognosie zu Leipzig, geb. 1797 zu Dresden, studierte zu Freiberg, Leipzig und Jena, machte 1821 eine Reise nach Norwegen, wurde sodann Professor der Krystallographie zu Freiberg, 1835 zugleich Professor der Geognosie, 1842 Professor zu Leipzig. Schriften: „Beiträge zur Kenntniß Norwegens" 2 Bde., Leipzig 1824; „Grundriß der Krystallographie" Leipzig 1825; „Lehrbuch der Mineralogie" Berlin 1828; „Lehrbuch der reinen und angewandten Krystallographie" Leipzig 1854; „Lehrbuch der Geognosie" Leipzig 1850—53.

Naumann, Moritz Ernst Adolf, Bruder des Vorigen, Professor der Medicin und Director der medicinischen Klinik zu Bonn, geb. 1798 zu Dresden. Seine Hauptwerke sind: Das „Handbuch der medicin. Klinik" Bd. 1—8, Berl. 1829 bis 39; 2. Aufl. Bd. 1, Berlin 1848; die „Pathogenie" Bd. 1—3, Berlin 1841—45; die „Allgemeine Pathologie und Therapie" Bd. 1, Berl. 1851.

Naumann, Emil, Sohn des Vorigen, geb. 1827 zu Berlin, widmete sich frühe der Musik u. genoß den Unterricht Mendelssohns bis zu dessen Tode, erwarb sich zuerst durch sein Oratorium: „Christus der Friedensbote", 1848 einen Namen. Die Abhandlung über die Umgestaltung der protest. Kirchenmusik verschaffte ihm die Stelle als Hofkirchenmusikdirector am königl. Domchorinstitut. Von seinen weitern Compositionen sind besonders seine Psalmen u. eine große Messe zu nennen.

Naumburg an der Saale, preuß. Stadt in der Provinz Sachsen, mit 15000 E., protest. Domcapitel, merkwürdiger alter Domkirche, Fabriken und beträchtlichem Handel; Weinbau. N. war von 1026 bis zur Reformation Sitz des Bischofs von N.-Zeiz, fiel an die sächs. Nebenlinie Zeiz, wurde 1726 wieder kursächs., 1815 preuß. Die Belagerung durch die Hussiten, zu deren Andenken das den 28. Juli gefeierte Kinderfest gestiftet worden sein soll, ist unhistorisch. — N. am Bober, schles. Städtchen mit 850 E. — N. am Queis, schles. Städtchen mit 1800 E.

Naundorf, s. Ludwig XVII.

Naupaktos, alte Hafenstadt in Aetolien, das heutige Lepanto.

Nauplia, Napoli di Romania, Stadt in der Nomarchie Argolis, auf einer schmalen Landzunge, starke Festung mit der Citadelle Palamidi, den Forts Albanitika und Burza, gutem, großen Hafen,

14000 E., beträchtlichem Handel. N. wurde 1686 von Königsmark für die Venetianer erobert und von diesen in Vauban'scher Weise befestigt, aber 1715 an die Türken abgetreten; 1823 bezwangen es die Griechen durch Hunger und behaupteten es; 1833—35 war es Residenz des Königs Otto.

Nausikaa, Tochter des Phäakenkönigs Alcinous, bei Homer ein wunderbar schönes Bild einer griech. Jungfrau.

Nautik, griech.-deutsch, Schiffahrtskunde; nautisch, was sich auf dieselbe bezieht.

Nautilus, Schiffsboot (Nautilus), Gattung Weichthiere aus der Ordnung der Kopffüßler, mit spiralförmig gewundenem vielkammerigem Gehäus, dessen Windungen sich an einander legen; das Thier mit zahlreichen fadenförmigen Fangarmen um den Mund, ohne Saugnäpfchen. Die N.e schwimmen bei ruhigem Wetter auf der Oberfläche des Meeres, tauchen aber schnell unter, wenn man ihnen naht; wie dieses Schwimmen u. Tauchen geschieht, ist noch nicht recht erklärt. Der gewöhnliche N. (N. pompilius) mit großem, milchweißem Gehäuse mit rothbraunen Binden, innen perlmutterglänzend, bis zu 1' Durchmesser, im ind. Ocean. — Der genabelte N. (N. umbilicatus), mit genabeltem Gehäuse; viel seltener als der Vorige. — Verwandt mit dieser Gattung sind die urweltlichen, in zahllosen Versteinerungen vorhandenen Ammoniten, Belemniten rc.

Navarino, aus dem festen Alt-N. u. Neu-N. bestehend, mit großem herrlichem Hafen, den die Insel Sphagia (Sphakteria) bis auf 2 Schiffsbreiten schließt und 2000 E. Wurde im 17. Jahrh. von Venetianern u. Türken mehrmals erobert, bis es den letztern blieb; 1821 eroberten es die Griechen, verloren es 1825 an Ibrahim Pascha. Im Hafen Vernichtung der türk.-ägypt. Flotte durch die frz.-engl. u. russ. am 20. Oct. 1827.

Navarra (Ober-N.), ehemaliges span. Königreich, jetzt Provinz, zwischen Frankreich, Aragon, Altcastilien, Alava und Guipuzcoa, von Zweigen der Pyrenäen erfüllt, vom Ebro durchflossen, waldreich, in den Thälern fruchtbar, mit Acker- u. Weinbau, Bergbau auf Silber, Eisen u. Kupfer, 115 □M. groß, mit 280000 E., meist Basken. Hauptst. ist Pampelona. — Das Königreich N. entstand aus der span. Mark Karls des Großen und begriff auch Nieder-N., jetzt das franz. Depart. der Niederpyrenäen und einen Theil der Oberpyrenäen, war einigemal mit Aragon vereinigt, zuletzt franz. Lehen, bis 1512 Ferdinand der Kathol. Ober-N. eroberte u. mit Spanien vereinigte, demselben jedoch seine Fueros ließ. Nieder-N. blieb dem Hause Albret, die Erbtochter Johanna brachte es an Anton von Bourbon 1555, ihr Sohn, König Heinrich IV., vereinigte es 1589 mit Frankreich.

Navarrete, Don Martin Fernandez de, geb. 1765 zu Abalos, span. Beamter im Kriegsministerium, seit 1837 Director der Akademie der Geschichte, st. 1844; Verfasser einer trefflichen Geschichte der Reisen u. Entdeckungen der Spanier seit Ende des 15. Jahrh., 5 Bde., Madrid 1825—37.

Navicular, lat.-dtsch., schifförmig; N.-bein, schifförmiges Bein der Fußwurzel.

Navigabel, lat.-deutsch, schiffbar; Navigation, Schiffahrt.

Navigationsacte hieß ein Gesetz, welches von dem engl. Parlamente am 9. Oct. 1651 erlassen wurde. Es bestimmte: kein fremdes Schiff darf andere Güter als nur Erzeugnisse seines eigenen Landes einführen; ein solches Schiff muß in England gebaut, zu $^2/_3$ mit Engländern bemannt und von einem engl. Kapitän geführt sein; kein fremdes Schiff darf Rückfracht von England nehmen, ein engl. keine Rückfracht von fremden Ländern, außer sie bestehe in Erzeugnissen jener Länder. Diese Acte war zunächst gegen die Holländer gerichtet, erfuhr zwar einige Beschränkungen und Ausnahmen (zu Gunsten der Hansastädte), wurde aber erst von 1821—49 allmälig aufgehoben, als die Nordamerikaner gegen die Engländer gleichfalls eine N. erließen und andere Staaten Aehnliches drohten; nur in Betreff der Küstenschiffahrt u. der Fischerei bestehen noch für die engl. Schiffe Begünstigungen.

Naxos, jetzt Naxia, die größte der Cykladen, $5^1/_{10}$ □M. groß, gebirgig, im

Alterthum durch den Mythus des Bacchus und der Ariadne berühmt, wegen seiner Fruchtbarkeit u. seines Anbaus Kleinsicilien genannt, war vor dem peloponnes. Kriege von Athen, später von Rhodus abhängig, wurde durch den Triumvir Antonius frei erklärt u. erst von Vespasian wieder römisch. Seit 1207 n. Chr. bestand hier ein latein. Herzogthum, Lehen von Venedig, das sich bis 1566 erhielt. Jetzt hat N. etwa 15000 E., darunter 2500 Katholiken, welche aus der venet. Zeit stammen. Die gleichnamige Hauptstadt N. hat 4000 E., Hafen, ist Sitz eines griech. und eines kath. Bischofs.

Nazarener, Nazaräer, auch Nazoraer, nannten die Juden ursprünglich die Anhänger Jesu Christi (Apg. 24, 5), weil Nazareth Sein Heimathort war; N., die Sekte, s. Ebioniten.

Nazareth, armes Städtlein in Galiläa, nordwestl. u. 3 Stunden vom Tabor an einem Berge gelegen, von dessen Höhe aus man eine herrliche Fernsicht genießt, bekannt als Wohnsitz der heil. Jungfrau und Josephs sowie als Erziehungsort Jesu (Joh. 19, 19; Matth. 26, 71). N. war zur Zeit der Kreuzzüge ein Erzbisthum, sank unter der Türkenherrschaft tief und hat sich erst in neuerer Zeit durch die Wallfahrten wieder gehoben. Heutzutage heißt N. Naszera, Nasra u. zählt unter etwa 3000 E. kath., griech. u. maronitische Christen, sowie Türken; Juden dürfen daselbst, wie in Bethlehem, nicht wohnen. In der Kirche des schönen lat. Klosters führen Marmorstufen zum Hause der hl. Jungfrau hinab, wo ihr der Engel die Botschaft brachte. — Vgl. Nazarener.

Neander, Dan. Amadeus, geb. 1775 zu Lengefeld im sächs. Erzgebirge, 1817 Superintendent in Merseburg, seit 1823 in Berlin, wo er 1853 als evangel. Bischof und Staatsrath sich pensioniren ließ, eifriger Mitarbeiter an der Union und neuen Agende in Preußen.

Neander, Joh. Aug. Wilhelm, ein ausgezeichneter und namentlich um die Kirchengeschichte sehr verdienter protest. Theologe, geb. 1789 zu Göttingen, jüdischer Abkunft, wurde ein Schüler Planks, lehrte seit 1811 in Heidelberg, seit 1813 in Berlin, wo er 1850 als Professor und Oberconsistorialrath st. Schrieb: Kaiser Julian u. sein Zeitalter (1812), der hl. Bernhard und sein Zeitalter (2. Aufl., Berl. 1848), Chrysostomus und die Kirche des Orients (1821), mehres über den Gnosticismus u. s. f.; Straußens Leben Jesu veranlaßte N.n zu seinem „Das Leben Jesu in seinem geschichtlichen Zusammenhange" (Hamb. 1837, 5. Aufl. 1853), sein Hauptwerk aber bleibt die unvollendet gebliebene „Allgemeine Geschichte der christlichen Religion u. Kirche" (Hamb. 1825—43, 10 B.), ergänzt durch die „Geschichte der Pflanzung und Leitung der Kirche durch die Apostel" (4. Aufl. Hamb. 1847, 2 B.).

Neapel, Königreich, s. Sicilien.

Neapel, ital. Napoli, an der Stelle des alten Neapolis (Neustadt), einer von Griechen aus Cumä angelegten Colonie, Haupt- u. Residenzstadt des Königreichs beider Sicilien, weltbekannt durch seine herrliche Lage am Meerbusen von N., mit 416000 E., im Ganzen eng und winklig gebaut, hat aber einzelne sehr schöne Straßen u. Plätze u. ist die lebhafteste und geräuschvollste Stadt Europas, weil das Klima den Einw. ein Treiben auf den Straßen erlaubt, wie dasselbe im Norden nimmermehr möglich wäre. N. hat einen zahlreichen u. wohlbegüterten Adel, eine wohlhabende Bürgerschaft und selbst die Lazzaroni (s. d.) darben selten. N. zählt gegen 300 Kirchen, unter denen der Dom des hl. Januarius die bemerkenswertheste ist, u. 149 Klöster und Hospize. Die schönsten Gebäude: der königl. Palast am Ende der prächtigen Toledostraße, der königl. Palast Capo di Monte, der Palast des Prinzen von Salerno, des Erzbischofs, der Palast degli Studj mit dem bourbonischen Museum, welches außerordentlich reich an antiken Kunstschätzen ist (zum Theil aus der Erbschaft der Farnese, theils im Königreich selbst, namentlich in Herculanum und Pompeji gefunden) u. die königl. Bibliothek von 150000 Bdn. enthält; das Theater San Carlo, das größte in Europa, das Reclusorio oder Armenhaus. Die 6 Kastelle sind wichtiger gegen Aufstände, als gegen einen feindlichen Angriff (die bedeutendsten: St. Elmo, Nuovo, d'Uovo); in den Fel-

senhöhen auf der Nordseite der Stadt sind merkwürdige Katakomben. N. hat auch eine von dem Hohenstaufen Friedrich II. gestiftete Universität, mehr als 20 Gymnasien, Lyceen und Collegien, Maler- u. Bildhauerakademie, Conservatorium der Musik, polytechnische, Taubstummen- und Blindenanstalt &c. Die Umgegend ist reich an Naturwundern u. historischen Plätzen: Pausilippo, der See d'Agnano, die Hundsgrotte, die Solfatara, Puzzuoli, Bajä, Vesuv, Herculanum, Pompeji, Portici, die Inseln des Golfs.

Neapolitaine (—ähn), halbseidenes, gestreiftes Zeug.

Nearchus aus Amphipolis, Admiral Alexanders d. Gr., führte die auf dem Indus gebaute Flotte in den Ocean u. befuhr die unbekannte Küste von den Mündungen des Indus bis zu der des Euphrat, in den er einfuhr. Die Bruchstücke seines „Periplus" gab zuletzt Geier in den „Alexandri historiarum scriptores aetate suppares" Leipzig 1844 heraus.

Neath (Nihsh), engl. Stadt in der Grafschaft Glamorgan am gleichnamigen Flusse, mit 5000 E., Steinkohlengruben.

Nebel, nennt man den sichtbaren, zu gewissen Zeiten unmittelbar über der Oberfläche der Erde sich erhebenden Dunst, aus luftgefüllten Bläschen bestehend, welcher seine Entstehung der schnellen Abkühlung einer mit aufgelöstem Wasserdampfe geschwängerten Luft verdankt, indem der Wasserdampf sich dabei verdichtet. Der N. hat also die nämliche Bildungsweise wie die Wolken, nur daß sie in den untersten Luftschichten vorgeht. Ebenso bilden sich N., wenn über feuchtem Boden oder über einem Gewässer eine kältere Luftschichte sich befindet, indem die aus jenen aufsteigenden Wasserdämpfe in dieser sich verdichten.

Nebelbilder (dissolving views), optische Bilder, durch eine magische Laterne gebildet, mit Anwendung kräftiger Linsengläser und der intensiven Beleuchtung mittelst Hydrooxygengas, wodurch ein großes und sehr deutliches Bild auf der auffangenden Leinwand erhalten wird. Durch allmälige Entfernung oder Annäherung des auf Glas gemalten Originalbildes der Laterne kann das optische Bild auf der Leinwand zum allmäligen Verschwinden oder Erscheinen gebracht werden.

Nebelflecken, Stellen am nächtlichen Himmel, die sich durch ihren weißen neblichen Schimmer auszeichnen, zum Theil schon mit freiem Auge, in ungleich größerer Zahl mit dem Fernrohre sichtbar; sie sind sehr verschieden in Größe u. Form, und während sich einige mehre Grade weit fortziehen, beträgt der Durchmesser bei andern nur wenige Sekunden. Die Annahme, daß diese Flecken, ähnlich der Milchstraße, außerordentlich weit entfernte Sternenanhäufungen seien, hat die Beobachtung durch starke Fernröhre bei vielen N. bestätigt, bei andern dagegen ist diese Auflösung noch nicht gelungen. Man betrachtet sie gegenwärtig als eigene, selbstständige Fixsternsysteme, wie unsere Milchstraße, die uns nur ihrer außerordentlichen Entfernung wegen als kleine Flecken erscheinen. Die Entfernung vieler derselben von der Erde beträgt nicht unter 100000 Billionen Ml., so daß ihr Licht viele Jahrtausende zu uns braucht. Die ersten genauern und auch bis jetzt erfolgreichsten Untersuchungen der N. geschahen durch Herschel den ältern, der sich 40 Jahre mit ihnen beschäftigte u. 2500 derselben auffand u. beschrieb. Erweitert wurde ihre Kenntniß durch seinen Sohn, besonders durch dessen Beobachtungen des südl. Himmels am Cap der guten Hoffnung; gegenwärtig kennt man gegen 4000 solcher N. Sie zeigen große Verschiedenheiten in Bildung u. Lichtvertheilung, daher auch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß sie nicht alle von gleicher Beschaffenheit sind. Einige zeigen ein sehr mattes, aber durchaus gleichförmiges Licht; bei andern ist der Schimmer an einer od. mehren Stellen stärker, od. es ist nur eine Stelle heller, diese aber viel glänzender, zugleich auch viel kleiner, als bei den vorigen. Andere N. zeigen eine völlig abgerundete Gestalt u. ihr Licht nimmt entweder regelmäßig gegen die Mitte hin zu, oder in dem gleichförmigen matten Schimmer zeigt sich plötzlich in der Mitte eine kleine, sehr helle u. scharf begränzte Lichtscheibe. Eine eigenthümliche Art von N. sind die planetarischen Nebel, wie sie Herschel nannte; dieselben haben ein

planetenähnliches Aussehen, sind rund, scharf begränzt mit durchaus gleichförmigem u. sehr starkem Licht, indeß durch ihren geringern Glanz u. ihren bedeutenden Durchmesser (oft gegen $1/2$ Minute) von den andern Sternen unterschieden.

Nebenbewohner, besser Nebenwohner (perioeci), die Bewohner desselben Breitengrades, aber unter dem entgegengesetzten Meridiane.

Nebenius, Karl Friedr., geb. 1784 zu Mahlberg, bad. Staatsmann, 1838 Minister des Innern, 1839 vor Blittersdorfs System zurücktretend, nach 1845 wieder Minister und Staatsrath, 1849 durch die Revolution beseitigt, gehört dem rücksichtsvollen Liberalismus an. Er hat sich auch durch einige nationalökonomische Schriften bekannt gemacht, z. B. „Der öffentliche Credit“ Karlsruhe 1820; „Der deutsche Zollverein, sein System u. seine Zukunft“ Karlr. 1835; „Ueber die Zölle des deutschen Zollvereins zum Schutze der einheimischen Eisenproduction“ Karlsr. 1842; „Ueber die Herabsetzung der Zinsen der Staatsschulden“ Stuttgart 1837.

Nebenplaneten, Trabanten, Satelliten od. Monde, nennt man diejenigen zu unserm Sonnensystem gehörigen Weltkörper, welche sich um die größern Hauptplaneten u. zugleich mit diesen um die Sonne bewegen. Solche N. haben nur die Erde u. die 4 äußersten Planeten, die Erde 1 (s. Mond), der Jupiter 4, der Saturn 8, der Uranus 6, und der Neptun 2. Sie bewegen sich in Ellipsen um ihren Hauptplaneten von Westen nach Osten, nur die Monde des Uranus in entgegengesetzter Richtung, deren Bahnen zugleich fast senkrecht auf der Ekliptik stehen, während die Bahnen der übrigen nur wenig gegen dieselbe geneigt sind. Mit dem Mond der Erde scheinen alle darin übereinzustimmen, daß die Zeit ihrer Achsedrehung der Umlaufszeit um den Hauptplaneten gleich ist, sie also diesem stets die gleiche Seite zukehren.

Nebensonnen nennt man jene Lufterscheinungen, welche sich zu Zeiten in der Nähe der Sonne od. ihr gegenüber als glänzende, meist farbige Flecken von der Größe der Sonne zeigen. Fast immer sind auch Höfe um die Sonne damit verbunden. Nach Fraunhofer entstehen sie bei Anhäufung prismatischer Eisnadeln in der Luft, welche das Sonnenlicht brechen und so ein Scheinbild der Sonne erzeugen.

Nebentöne, s. aliquote Töne.

Nebraska, Platte River, Nebenfluß des Missouri, entspringt als North-Fork in den Rockymountains, nimmt nach 87 Ml. den South-Fork od. Padouca auf u. mündet nach 326 Ml. in den Missouri. Diesen Fluß entlang führt der große Auswanderungsweg nach Oregon u. Californien; 1854 ist das N.-Territory gebildet worden, das nordwärts von New-Mexico, Texas und dem Indian-Territory bis zum 43. Breitengrad reicht, östl. von Missouri, Jowa u. Minnesota, westl. von Utah und Oregon begränzt wird u. auf 7563 □M. berechnet wird. Das North-West-Territory, auf den Karten als zu N. gehörig gezeichnet, umfaßt das ganze obere Flußgebiet des Missouri.

Nebukadnezar, auch Nabuchodonosor, König der Chaldäer, besiegte 606 v. Chr. bei Karchemisch den Pharao Necho, belagerte Jerusalem, machte den König Jojakim tributpflichtig u. schleppte viele vornehme Juden (darunter den Propheten Daniel) als Kriegsgefangene nach Babylon. Jojakims Abfall bewirkte, daß N. Jerusalem eroberte, Jojakims Bruder ganz abhängig machte u. eine Menge Juden (darunter Ezechiel) 599 mit sich fortschleppte. Als der Judenkönig im Vertrauen auf ägyptische Hilfe abermals abfiel, trieb N. die Aegypter zurück, eroberte und zerstörte Jerusalem im 11. Jahre des Zedekias und schickte diesmal die jüdischen Volksmassen ins babylonische Exil. Tyrus belagerte N. 13 Jahre umsonst (Ez. 29, 18), dagegen eroberte er auch Aegypten (Ez. 29, 19 ff.) und Strabo läßt ihn gar bis zu den Säulen des Herkules erobernd vordringen. Er verschönerte Babylon, verfiel in einen thierischen Zustand (Dan. 6, 22—30), erholte sich wieder aus demselben u. st. 563 v. Chr. nach 43jähr. Regierung.

Nebula, lat., Nebel; Nebulist, Wolkenmaler; nebulistisch zeichnen, nur schwache Umrisse hervortreten lassen; nebulös, nebelig, umwölkt, gräulich;

Nebulosität, Umwölkung, finsteres Wesen.

Necatio, lat., Tödtung; n. hypercinetica, Tödtung durch Ueberreizung; n. privativa, durch Entziehung der Lebensbedürfnisse.

Nécessaire (nesessähr), frz., Besteck, Etui, Strickbeutel.

Necessarianismus, lat.-dtsch., Nothwendigkeitstheorie, was Determinismus und Fatalismus (s. Determinismus, Fatum). — Nécessaire, nothwendig; necessaria, das unumgänglich Nothwendige; necessitas, Nothwendigkeit, Noth, Nothstand. Sprichwörter: necessitas non habet legem = Noth kennt kein Gebot; in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas = in allem Nothwendigen Einigkeit, in zweifelhaften Dingen Freiheit, in Allem Liebe.

Neckar (den späteren Römern als Nicer bekannt), rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt 2150′ über dem Meere auf einer Hochfläche bei dem württemb. Dorfe Schwenningen, wird bei Kannstadt schiffbar, von Heilbronn an für Dampfschiffe, mündet bei Mannheim, nachdem er die Enz, Vils, Rems, Jaxt u. Kocher als die bedeutendsten Nebenflüsse aufgenommen. Der Verkehr auf ihm ist durch badische Auflagen sehr erschwert. — N.kreis, in Württemberg, hat auf $60\frac{1}{2}$ □M. 501000 E. — N.weine, die im N.thale u. den Seitenthälern wachsenden Weine, wohlschmeckend, aber etwas schwer; aus den besten Sorten werden zu Heilbronn u. Eßlingen Schaumweine (Champagner) bereitet, welche man sehr weit versendet.

Necker, Jacques, geb. 1732 zu Genf, durch seinen Vater, einen Professor, aus Brandenburg stammend, erwarb sich als Compagnon des Bankierhauses Thélusson ein großes Vermögen, dadurch, sowie durch einige nationalöconomische Schriften und sein einfaches Wesen Achtung, wurde 1777 Generaldirector der franz. Finanzen u. stellte den Staatskredit wieder her, indem er die schlechte Wirthschaft mit dem Staatseinkommen verbesserte; 1781 wurde er entlassen, namentlich weil er die Privilegirten besteuern wollte und einen Rechenschaftsbericht über seine Finanzverwaltung veröffentlichte. Sein Nachfolger de Calonne mißbrauchte den durch N. geschaffenen Staatskredit um die Finanzen vollends zu ruiniren, daher wurde N. 1788 in der Noth abermals gerufen. Er wußte kein anderes Mittel als Besteuerung der Privilegirten durch Generalstände, erwirkte deren Berufung, zeigte sich aber zur Leitung derselben gänzlich unfähig u. wurde den 11. Juli entlassen, als sich der König zu einer Reaction gegen das Vorgehen des 3. Standes, der sich zur Nationalversammlung erklärt hatte, entschloß. In Folge der Unruhen vom 11. bis 14. Juli wieder berufen, konnte N. mit der Nationalversammlung, die bereits von der Revolution vorwärts getrieben wurde, nicht lange in Uebereinstimmung bleiben und zog sich im Sept. 1790 nach Coppet bei Genf zurück, wo er 1804 st. Seine Frau Susanne, eine Predigerstochter, gest. 1794, war Schriftstellerin, seine Tochter die bekannte Madame Staël.

Nedsched, Nedschid, s. Arabien.

Neefs, Pieter, der Aeltere, holländ. Maler, geb. 1560 zu Antwerpen, gest. 1651, malte hauptsächlich Architekturstücke, besonders das Innere von Kirchen, mit schöner Beleuchtung u. meisterhaftem Helldunkel. Sein Sohn Pieter N., der Jüngere, malte im gleichen Genre, stand aber seinem Vater nach.

Neer, holländ., ein Flußwirbel.

Neer, Aart van der, holländ. Landschaftsmaler, geb. zu Amsterdam 1613, ausgezeichnet durch naturtreue Darstellung, besonders von Mondschein- u. Winterlandschaften; st. 1683. — N., Eglon Hendrik van der, Sohn des Vorigen, geb. 1643 zu Amsterdam, malte hauptsächlich histor. Bilder und Landschaften, kam zuletzt an den kurpfälzischen Hof zu Düsseldorf, wo er 1703 st.

Neerwinden, belg. Dorf in der Provinz Lüttich; Sieg der Franzosen 29. Juli 1693, der Oesterreicher 18. März 1793.

Nees von Esenbeck, Christian Gottfried, sehr verdienter Botaniker, geb. 1776 auf dem Reichenberg im Odenwald, ward 1818 Professor der Botanik zu Erlangen, zugleich Präsident der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher,

kam im folgenden Jahr in gleicher Eigenschaft nach Bonn, 1831 nach Breslau, wo er aber 1852 wegen Betheiligung an der Arbeiterverbrüderung seiner Stelle entsetzt wurde. Von vielen Schriften: „Die Entwicklung der Pflanzensubstanz" Erlangen 1819; „Bryologia Germanica" 2 Bde., Nürnb. 1823—31, mit colorirten Abbildungen; „Agrostologia Brasiliensis" Stuttg. 1829; „Systema Laurinarum" Berlin 1836; „Enumeratio plantarum cryptogamicarum Javae" Breslau 1830; „Systema Hepaticarum" Hamburg 1844 bis 47. N., Theod. Friedr. Ludw., Bruder des Vorigen, geb. 1787, gest. 1837, war Professor der Botanik zu Bonn, erwarb Ruf besonders durch sein Kupferwerk: „Genera plantarum Florae Germanicae" Bonn 1833, welches nach seinem Tode fortgesetzt wurde.

Neethe, Nethe, belg. Fluß, bildet mit der Dyle bei Rumpst die Rupel.

Ne exeat regno, lat., Anfangsworte einer engl. Acte, welche verbietet, das Königreich ohne obrigkeitliche Erlaubniß zu verlassen.

Nefarie, lat., Adverb. von nefarius, ruchlos; nefas, das Unrecht; nefastus, religiös unerlaubt, gottlos; unglücklich.

Negation (vom lat. negare, leugnen), die Verneinung, Aufhebung einer Bejahung; negativ, verneinend; negativer Begriff, ein aus der Verneinung eines andern entstandener, z. B. Abwesenheit von Licht = Finsterniß, Mangel an Wärme = Kälte; negative Größen, was entgegengesetzte Größen (s. d.); negative Philosophie, eine den Wahrheiten der geoffenbarten Religion widersprechende Philosophie. Negiren, verneinen, leugnen, widersprechen; negando, lat., mit (durch) Verneinung; neganti incumbit probatio, lat., dem Leugnenden (Verneinenden) liegt der Beweis ob; negatur, lat., es wird verneint, abschlägig beschieden.

Negatorienklage, Negatorische Klage, Klage des Eigenthümers, um gegenüber Servitutsansprüchen die Freiheit seines Grundbesitzes zu behaupten.

Neger, vom lat. niger, schwarz, Mensch mit schwarzer Hautfarbe, der sog. äthiopischen Race angehörig, s. Afrika und Menschenracen.

Neghoinseln, die mittlere Gruppe der Aleuten.

Neglectio, lat., Vernachlässigung; Neglectengelder, Strafgelder für Versäumnisse; negligiren, vernachlässigen; Negligé (—scheh), Morgenkleid, Nachtkleid.

Negociiren (vom lat. negotium, Geschäft), Geschäfte treiben, den Negotianten (Unterhändler) machen; negotiorum gestio, Geschäftsführung für andere; negotiorum gestor, Geschäftsführer.

Negretti, span. Schafstämme mit nicht ganz feiner, aber dicht auffasernder, kräftiger, gutgekräuselter, meist etwas fettiger, reichlicher Wolle.

Negritos, die Australneger, s. Australien; sie sind bis zur Schwärze dunkelbraun, haben mit Ausnahme der (ausgestorbenen) Vandiemensländer schlichtes Haar, mittlere Größe, dünne Arme und Beine, gehen in der Berührung mit den Europäern zu Grunde.

Negroponte, s. Euböa.

Negros (Schwarze), wurden in den span. Parteikämpfen die Constitutionellen von den Absolutisten (Blancos d. h. Weißen) genannt.

Negros, Insel der Philippinen.

Negus, abyss. König, Titel des Königs von Habesch, s. Habesch.

Negus, Nighus, bei den Engländern gewöhnliches warmes Getränk aus rothem Wein, Zucker, Citronensaft, Muskatblüte oder Muskatnuß bestehend.

Nehemias, ein am persischen Hofe höchst angesehener und vortrefflicher Israelite, Mundschenk des Königs Artaxerxes Langhand (465—425 v. Chr.), erbat sich die Gnade, die Stadt Jerusalem und ihre Mauern wieder aufbauen zu dürfen u. zog 444 v. Chr. von Susa nach Judäa. Die Geschichte seiner vieljährigen Wirksamkeit in Judäa erzählt N. ziemlich ausführlich im 2. Buche Esdras, dessen 13 Kapitel er verfaßte, u. welches deßhalb auch mit vollem Rechte das Buch N. genannt wird.

Neher, Bernhard, geb. 1806 zu Biberach, ausgezeichneter Historienmaler, bildete sich zu Stuttgart, München u. Rom, lebt seit 1846 als Professor an der Kunstschule zu Stuttgart. Seine bekanntesten Werke sind: die Auferweckung des Jüng-

lings von Nain, die Verheißung Abrahams, der Einzug Kaiser Ludwigs (am Siegesthor zu München), die Fresken im Schlosse zu Weimar zum Andenken Göthes und Schillers, eine Kreuzigung in der kath. Pfarrkirche zu Ravensburg, die Zeichnungen zu den Glasgemälden der Stiftskirche zu Stuttgart. — N., Michael, geb. 1798 zu München, Architectur-, Landschafts- und Genremaler; am bekanntesten sind seine Arbeiten im Schlosse Hohenschwangau.

Nehrung, in Ostpreußen die sandigen Landstreifen, welche die Haffe von der Ostsee trennen.

Neid, das Verlangen nach dem Gute des Andern mit dem Wunsche, daß es demselben verloren gehe.

Neidenburg, ostpreuß. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, mit 3300 E.

Neidhart von Neuenthal, gemeiniglich Herr Nithart, auch der Bauernfeind genannt, vielleicht einer aus dem Geschlechte derer von Fuchs, geborner Bayer, bereits um 1217 ein berühmter Minnesänger, lebte lange am Hofe Friedrichs des Streitbaren von Oesterreich, st. vor 1246, wurde in der Stephanskirche zu Wien begraben. N. machte die spöttische Schilderung der gemeinen Wirklichkeit des Bauernlebens seiner Zeit, die Hoffart, Tänze u. Prügeleien der „Dörper" (Tölpel-Dorfbewohner) sowie der Streiche, die er ihnen und die sie ihm spielten, zu seiner Hauptaufgabe. Er sang seine munteren Spottlieder keineswegs für das Volk, sondern für den ritterlichen Hof, wurde aber dennoch dadurch Einführer der höfischen Dorfpoesie und schlug die Brücke vom Minnesang zum Volkslied. N.s Lieder lebten noch in der Reformationszeit im Munde Vieler, seine Person selbst wurde zum Mittelpunkte zahlreicher und mitunter unsauberer Schwänke (Nitharte) gemacht, häufig mit dem possenreißenden Pfaff vom Kalemberge verwechselt und als 2. Till Eulenspiegel betrachtet. — Lebensbeschreibung von W. Wackernagel und Lieder in v. d. Hagens „Minnesingern" (Leipzig 1825—38, 4 Bde.).

Neidhardt, Joh. Eberhard, geb. 1607 auf dem Schlosse Falkenstein in Oberösterreich, gräfl. Geschlechts, trat 1631 in den Jesuitenorden, kam als Beichtvater der Erzherzogin Maria Anna nach Spanien, als sie Gemahlin Philipps IV. wurde; leitete seit 1665 als Großinquisitor die span. Angelegenheiten zum Unheil des Landes, wurde 1669 gestürzt u. vertrieben und st. 1680 zu Rom als Cardinal.

Neigebaur, Joh. Dan. Ferd., geb. 1783 zu Dittmannsdorf in Schlesien, preuß. Beamter, 1835—42 Dirigent des Criminalsenats zu Bromberg, 1842 Consul in Jassy, privatisirt gegenwärtig meist in Italien, schrieb gute Reisehandbücher über Frankreich, Italien, Griechenland, die Donaufürstenthümer rc., auch mehre juridische Werke.

Neigung, s. Inclination.

Neipperg, altes schwäb. Geschlecht im Kraichgau, seit 1734 reichsgräflich, in Württemberg u. Baden begütert. — Graf Wilhelm Reinhard von N., geb. 1684, zeichnete sich in kaiserl. Kriegsdiensten aus, schloß aber 1739 voreilig den Frieden zu Belgrad u. verlor 1741 gegen Friedrich II. die Schlacht bei Mollwitz; st. 1774 als Hofkriegsrath. Sein Enkel, Graf Adam Albrecht, geb. 1775, zeigte sich in allen Kriegen gegen die Franzosen als tapfern Soldaten u. tüchtigen Offizier, wurde 1814 Feldmarschallieutenant und Oberhofmeister der Kaiserin Marie Louise, die sich später mit ihm morganatisch vermählte; st. 1829. Sein ältester Sohn Alfred, Graf von N., geb. 1807, ist mit der Prinzessin Maria von Württemberg verheirathet.

Neisse, ehemaliges 40 □M. großes Fürstenthum in Oberschlesien, von 1201—1810 dem Fürstbischof von Breslau gehörig, wurde 1742 größtentheils preuß., während der südl. Theil Oesterreich blieb; der preuß. Theil wurde 1810 als preuß. Staatseigenthum erklärt, so daß der Fürstbischof nur den österr. Theil mit dem Herzogstitel besitzt. Die Stadt N., an dem gleichnamigen Flusse gelegen, ist Festung ersten Rangs, hat 13000, zu 3/4 kath. E., Tuch- u. Leinefabrikation. — N. heißen noch 2 Flüsse: die Lausitzer N., Nebenfluß der Oder, u. die wüthende N., Nebenfluß der Katzbach.

Neith, ägypt. Göttin, besonders zu Sais verehrt, wahrscheinlich = Isis.

Nekrolog, griech., das Buch, in welches Name und Sterbetag der irgend einer Corporation angehörigen, im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder eingeschrieben werden, das Todtenregister; dann auch die Lebensbeschreibung einer kürzlich verstorbenen Person. Seitdem Schlichtegroll seine „Nachrichten von dem Leben merkwürdiger verstorbener Deutschen in den Jahren 1790—1800" veröffentlichte, sind die N.e in der 2. Bedeutung des Wortes auch bei uns zu einem Zweige der Literatur geworden u. fehlen namentlich keiner Zeitung mehr.

Nekromantie, griech., Todtenbeschwörung, auch Skiamanteia od. Psychomanteia d. h. Schatten- oder Seelenbeschwörung genannt, die Herbeischwörung verstorbener Personen, um von denselben Kunde über das Jenseits zu erhalten; Nekromant, Psychagog, einer, der N. treibt. Daß die N., ein Hauptzweig der Magie oder Zauberei, eine uralte Unsitte und sehr früh ein förmliches Geschäft war, lehrt die Bibel in vielen Stellen (3 Mos. 20, 27. wird die N. bei Todesstrafe verboten, bei 1 Sam. 28, 6 ff. die Geschichte der Hexe von Endor erzählt u. s. f.), nicht minder das classische Alterthum (N. des Odysseus im 11. Buche der Odyssee; Horaz Sat. 1, 8. v. 24 ff.; Cicero Tusc. 1, 16. Divin. 1. 58 u. s. w.), das bestimmte Orte, sog. N.en od. Todtenorakel kannte, an welche die Erscheinung der Todten geknüpft sein sollte, z. B. am See Aornus in Thesprotien, im thracischen Heraklea, am See Avernus in Unteritalien u. a. m. In der Heimath aller geheimen Künste, in Chaldäa, war begreiflicherweise auch die N. sehr im Flor; in Thessalien u. anderwärts führte dieselbe zu solchen Gräueln, daß schon dadurch die Ansicht der christlichen Theologen: die N. laufe auf Blendwerk des Satans hinaus, als gerechtfertiget erscheint. Für die Gültigkeit des Satzes: Wo der religiöse Glaube auszieht, ziehen alle Arten von Aberglauben und Irrglauben ein, lieferte noch im 18. Jahrh. die Geschichte Cagliostros (s. d.) genug der auffallendsten Beispiele.

Nekropolen, griech.-deutsch, Todtenstätte, die Begräbnißplätze in der Nähe der uralten Städte Asiens u. namentlich Aegyptens, meistens in Felsen eingehauen.

Nekrose, s. Knochenfraß.

Nektar, in der griech. Mythologie der Trank der Götter.

Neleus, myth., Bruder des Pelias, wanderte aus Jolkos nach Messenien, wurde mit allen seinen Söhnen, den Nestor ausgenommen, von Hercules erschlagen.

Nelke, s. Caryophylleae.

Nellenburg, früher Landgrafschaft in Oberschwaben, fiel nach dem Aussterben der Grafen von N. an die Grafen von Thengen, 1645 an Oesterreich, 1806 an Württemberg, 1810 an Baden, bildet einen Bestandtheil des Seekreises. Das Bergschloß N. liegt $1/2$ St. von Stockach.

Nello, ostind. Gewicht = 31 Zollpfd.

Nelson (Nelsn), Horace, Viscount, geb. 29. Septbr. 1758 zu Burnham-Thorpe in Norfolk, Sohn eines Pfarrers, kam mit 12 Jahren auf die Flotte, wurde 1777 Offizier, 1793 Linienschiffscapitän, zeichnete sich 1794 bei der Eroberung von Corsica aus und verlor bei der Einnahme von Calvi ein Auge; 1797 trug er als Commodore viel zu dem großen Siege von St. Vincent bei, wurde Contreadmiral, bombardirte Cadix, verlor bei einem kühnen Angriffe gegen St. Cruz auf Teneriffa einen Arm, vernichtete den 17. Aug. 1798 die franz. Flotte bei Abukir u. wurde als Baron N. vom Nil in Pairsstand erhoben. Nach dem Sturze der parthenopäischen Republik führte er die königl. Familie nach Neapel zurück, schändete seinen Ruhm durch den Bruch der Capitulation, welche die Republikaner mit dem Cardinal Ruffo geschlossen hatten u. ließ die Vornehmsten derselben an den Masten seines Schiffes aufhängen, wozu ihn die berüchtigte Lady Hamilton trieb, in deren Schlingen er gefangen war. 1801 lieferte er den Dänen die Seeschlacht bei Kopenhagen und zwang sie aus dem Bunde der bewaffneten Neutralität auszutreten, griff Boulogne vergeblich an, gewann endlich 21. Oct. 1805 den großen Seesieg bei Cap Trafalgar, wurde aber selbst von einem span. Scharfschützen erschossen. Er hinterließ keine legitimen Kinder, daher ging sein Titel auf seinen Bruder, 1835 auf seinen Schwestersohn Bolton über.

Nelumbium speciosum, ind. Seerose, mit 6—10″ im Durchmesser haltenden, wohlriechenden rothen Blumen und haselnußgroßen Samen, bei den alten Aegyptern u. den Hindu heil. Blume; Wurzel, Stengel, Blätter u. Früchte sind eßbar.

Nemea, Flecken in Argolis, mit Festspielen zu Ehren des Zeus nach Art der olympischen, im 2. und 4. Jahre jeder Olympiade gefeiert.

Nemesianus, Marc. Aurelius Olympius, röm. Dichter aus dem 3. Jahrh. n. Chr., von Karthago, dichtete: „Cynegetica", „Halieutica", „Nautica"; die Bruchstücke der Cynegetica gab Haupt, Leipzig 1838 heraus; sämmtliche Fragmente finden sich in Webers „Corpus poëtarum latinorum" Frankfurt 1833.

Nemesis, Adrastea, von dem attischen Flecken Rhamnus auch Rhamnusia genannt, in der griech. Mythologie die Göttin der Vergeltung, die Rächerin des Uebermuths, wird als ernste, bekleidete Jungfrau dargestellt, mit Zaum, Maßstab und Schale.

Nemeth, ungar., bedeutet: deutsch, wird manchmal Ortsnamen vorgesetzt.

Nemi, Dorf, $3\frac{1}{2}$ Ml. südöstl. von Rom, an dem Lago di N., einst Lacus nemorosus, an welchem ein berühmter Dianatempel lag.

Nemo, lat., niemand; n. ante mortem beatus, niemand ist vor dem Tode glücklich zu nennen; n. judex- n. testis idoneus in propria causa, niemand darf in eigener Sache Richter od. Zeuge sein.

Nemoralia, lat., Waldfeste; nemorosae, Waldpflanzen.

Nemours (Nemuhr), Stadt im frz. Depart. Seine-Marne, mit 4000 E., früher Herzogthum und Pairie der Armagnac, dann der Foix, der Savoyen-Carignan, seit 1689 der Orleans; davon führt Louis Philipps 2. Sohn Philipp Louis Charles Raphael, geb. 1814, den Herzogstitel. Edict von N., 7. Juli 1585 gegen die Hugenotten, in Folge des Vergleichs von König Heinrich III. mit der Ligue.

Nenndorf, kurhess. Dorf im Amte Rodenberg mit salinischen Schwefelquellen, Sool-, Gas- u. Mineralschlammbädern.

Nenner, s. Bruch.

Nennwerth, was Nominalwerth.

Neograd, ungar. Nograd, ungar. Comitat an der Eypel, hat auf 77 □M. 192000 E. in 10 Flecken u. 251 Dörfern, ist gebirgig, im südl. Theile fruchtbar an Getreide, Wein u. Obst. Hauptort ist Balassa-Gyarmath mit 4000 E., Weinhandel. — Der Flecken N., mit 1500 E., Ruinen einer 1685 zerstörten Bergfestung.

Neograph, griech.-deutsch, Neuerer in der Orthographie; N.ie, derartige Schreibweise.

Neokorat (von dem griech. Neokoros, Oberaufseher eines Tempels), das Recht, dem röm. Kaiser Tempel, Feste u. Festspiele zu errichten.

Neologie, griech.-deutsch, Neuerung (gewöhnlich auf sprachliche Beziehungen beschränkt); Neologismen, neu eingeführte Wörter, die nicht probehaltig sind; Neolog, Neuerer; neologisch, neuerungssüchtig.

Neophyten, griech.-deutsch, d. h. Neugepflanzte, bei den alten Griechen die in die Mysterien eben erst Eingeweihten; in der alten Kirche die Neugetauften; die in einen Mönchsorden Neuaufgenommenen; die in eine geheime Gesellschaft Neuaufgenommenen.

Neorama, griech., die von Allaux 1827 erfundene perspectivische Darstellung eines Gebäudes, in dessen Innerem der Beschauer seinen Standpunkt einnimmt.

Neoterismos, griech., Neuerung, Umwälzungslust; neoterisch, neuerungssüchtig.

Nepaul (Nipahl), Nepal, Staat im Norden Vorderindiens, zwischen Tibet, Bengalen und den Radschputenfürstenthümern, Gebirgsland mit $2\frac{1}{2}$ Mill. E. auf 2500 □M. Je nach der Höhe ist das Land kalt, gemäßigt oder heiß und seine Erzeugnisse verschieden. Die Einw. sind theils ind., theils mongolischer Abstammung, größtentheils Buddhisten, fleißig und tapfer. Bis 1768 bestanden verschiedene Fürstenthümer, die der Radschah von Gorkha vereinigte; N. trat seitdem erobernd auf, wurde aber 1816 von den Engländern in seine Gränzen zurückgewiesen u. als Alliirter gewisser-

maßen brit. Vasallenstaat; 1855 sollen die Nepalesen in Tibet eingefallen sein. Die Haupt- und Residenzstadt ist Kathmandu mit 50000 E. und vielen Tempeln. Der gegenwärtige Radscha (seit 1816 regierend) Radschintra-Vikram-Sah unterhält ein regelmäßiges Heer von 12—20000 Mann.

Nepenthes, griech. Getränk zur Erheiterung und Zerstreuung der Sorgen; war vielleicht ein Opiat.

Nephralgie (Nephros, griech., Niere), Nierenschmerz; Nephrempraxis, Verstopfung der Nierengefäße; nephritisch, die Nieren betreffend; Nephrologie, Beschreibung der Nieren.

Nephrit, Nierenstein, Beilstein, grüner, fettig anzusehender, durchscheinender, halbharter Stein, eine Art Serpentin.

Nephthys, ägypt. Göttin, Gemahlin des Typhon, im Gegensatz zu Isis die unfruchtbare Erde.

Nepomuck, St., s. Johannes von N.

Nepos, Cornelius, röm. Geschichtschreiber, Freund des Cicero, Catullus und Atticus, von dessen Werken wir nur die „vitae excellentium imperatorum" u. eine Biographie des Atticus besitzen. Wegen seiner einfachen reinen Sprache wird er gewöhnlich im lat. Elementarunterricht gebraucht, obgleich er für Knaben langweilig ist; die neuesten Ausgaben sind von Roth und Benecke.

Nepotismus, ungerechte Begünstigung der Verwandten von Seiten der Machthaber im Staate, heißt ursprünglich Begünstigung der Neffen u. stammt dem Namen nach aus dem Kirchenstaate.

Neptun, altital. Gott, später mit dem griech. Poseidon zusammengeschmolzen, Bruder Jupiters, Beherrscher der Meere, dargestellt als kräftiger Mann mit einem Dreizacke, auf einem mit Seepferden bespannten Wagen über die Fluten fahrend, von Tritonen ꝛc. begleitet. Seine Gemahlin war Amphitrite. — N., Planet, s. Planeten.

Neptunisten, die geologische Schule, welche die Veränderungen der Erdrinde in der Urzeit nur der Wirkung des Wassers zuschreibt. Vgl. L. v. Buch und Werner.

Nequam, lat., Taugenichts; nequitiae, Bubereien.

Ne quid nimis, lat. Sprichwort: in nichts zu viel!

Ner, Nebenfluß der Wartha in Polen, mündet bei Chelmno.

Nerac, frz. Stadt im Depart. Lot-Garonne, mit 7000 E., Fabriken in Kupferwaaren.

Nerbudah, Fluß in Vorderindien, entspringt in Gundwana, mündet nach 130 Ml. in den Busen von Cambaye.

Nereiden, s. Nereus.

Nereiden oder Meerscolopender (Nereis), Gattung Ringelwürmer aus der Familie der Borstenwürmer, den Scolopendern ähnlich, meist klein, leben auf dem Grund des Meeres, in Löchern, einige in hornartigen Röhren. Die Meer-N. (N. pelagica), in den europ. Meeren, so groß wie ein Regenwurm.

Neresheim, württemb. Oberamtsstadt im Jartkreise, mit 1200 E.; auf einer Anhöhe das Schloß N., im 11. Jahrh. von einem Grafen Hartmann von Kyburg gestiftet, 1802 säcularisirt u. dem Fürsten von Thurn u. Taxis als Entschädigung überlassen, mit einer sehr schönen Kirche (Christus von Dannecker). Schlacht 8. August 1796.

Nereus, in der griech. Mythologie ein untergeordneter Meergott, als Greis dargestellt; Nereiden, seine 50 Töchter, Meergöttinen.

Neri, s. Oratorianer.

Nerly, eigentlich Nehrlich, Friedr., deutscher Maler, geb. 1807 zu Erfurt, bildete sich zum Thier- u. Landschaftsmaler aus, ging sodann nach Rom und ließ sich zuletzt in Venedig nieder, wo er sich mehr architektonischen Darstellungen zuwendete. Seine Bilder sind sehr sorgfältig und treu gemalt mit schöner Beleuchtung und vortrefflichem Colorit.

Nero, eigentlich L. Domitius Ahenobarbus, geb. 37 n. Chr. zu Antium, wurde von seinem Stiefvater Kaiser Claudius N. adoptirt u. nach dessen Vergiftung 54 n. Chr. Kaiser. Nach gutem Anfange zeigte er sich als den scheußlichsten aller Tyrannen: er ermordete seinen Stiefbruder Britannicus, seine Mutter Agrippina, seine Stiefschwester und erste Gemahlin Octavia, seinen Lehrer Seneca, tödtete im Zorne seine zweite Gemahlin Poppäa durch einen

Fußtritt, zündete aus Muthwillen Rom an, beschuldigte alsdann die Christen der That und ließ viele qualvoll hinrichten; dasselbe widerfuhr vielen reichen u. vornehmen Römern, weil N. ihnen mißtraute oder ihr Vermögen wollte; daneben war er Kunstfreund, Poet, Sänger, Schauspieler u. Wagenlenker. Endlich wurden die Heere des Ungethüms überdrüssig, und als das span.-gallische heranzog, ließ sich N. von einem Freigelassenen d. 11. Juni 68 n. Chr. todtstechen.

Nerterologie, griech.-dtsch., die Lehre von den unterirdischen Körpern; Nerteromorphie, unterirdische Gestaltung.

Nerthus, oft Hertha genannt, die von den norddeutschen Völkerschaften verehrte Erdgöttin.

Nertschinsk, russ. Stadt im östl. Sibirien, im Gouvernement Irkutzk, mit 6000 E., Pelzhandel nach China. Das n.ische Gebirge, die Fortsetzung des Inschan-Gebirges, hat Gruben auf Gold, Platin, Silber u. Blei, die größtentheils von Verbannten bearbeitet werden. Die Bergwerksdirection befindet sich in dem 1820 gegründeten Hüttenorte Nertschinskoi-Sawod, mit 2000 E.

Nerva, Marcus Coccejus, 96 nach Chr. nach Domitians Ermordung zum Kaiser ausgerufen, regierte milde bis 98 u. erwies Rom durch die Adoption des Trajan die größte Wohlthat.

Nerven, Nervensystem. Die N. sind die Werkzeuge der Vermittlung zwischen den centralen Organen, Gehirn, Rückenmark und Ganglien, u. den peripherischen Theilen des thierischen Körpers. Mit Ausschluß der mikroskopischen Thierchen einfachster Construction (Monaden, Vibrionen rc.) ist das Vorhandensein eines N.systems durch das ganze Thierreich nachzuweisen. Die N. der Wirbelthiere erscheinen als solide, weiße, markige Stränge, die von einer fibrösen Hülle, N.scheide, Neurilem, umgeben sind. Dieselben bestehen aus einer kleineren oder größeren Anzahl mechanisch nicht mehr theilbarer Fasern, Primitivfasern, die selbst wieder einzeln von einer zelligen Scheide umgeben und dadurch unter sich zu einem gemeinschaftlichen Bündel verbunden sind. Diese N.stränge, welche als zusammengehöriges Ganzes die Centralorgane des N.systems verlassen, verzweigen sich auf ihrem Wege durch die Organe mannigfaltig, doch überschreitet die Theilung bis zu den mikroskopischen Gebilden der Organe selbst die Gränze der Primitivfasern nicht. Die Theilung dieser selbst geht erst innerhalb der elementaren Gewebe selbst vor sich. Soweit dieses Verhältniß bis jetzt (1855) von den Naturforschern (an ihrer Spitze Rudolf Wagner) aufgeklärt ist, so würden sich die Primitivfasern, deren Durchmesser, bei den animalischen N. etwa 0,004''', bei den sympathischen N.fasern etwa 0,0012'''—0,0016''' beträgt, mit einemmal in mehre kurze Aestchen auflösen; aus der Spitze jedes dieser einzelnen Aestchen kämen eine Anzahl secundärer Zweigchen hervor und diese Zweigchen selbst würden erst eine dichotomische weitere Theilung durch mehre Ordnungen hindurch erleiden, doch so, daß sich die terminalen Spitzen nie mit terminalen Spitzen einer anderen Primitivröhre durch Schlingen, wie man früher glaubte und zum Theil noch jetzt (Baumgärtner, Kölliker) glaubt, verbinden würden. Durch diese Theilung entstehen aus einer einzigen Primitivröhre 200—300 terminale Spitzen, die durch eine gleichzeitige Massenzunahme als Ganzes betrachtet den Durchmesser der Primitivröhre um ein Vielfaches übertreffen. In Betreff der letzten Endigungen der Primitivröhren innerhalb der Centralorgane sind die Untersuchungen nur soweit gediehen, daß eine unmittelbare Verbindung zweier Primitivfasern auch am centralen Ende nicht beobachtet wurde, wogegen eine mittelst der Ganglienzellen dieser Organe durch feine, von diesen ausgehende Fasern, vermittelte Verbindung vorzukommen scheint. Die feinste Structur der Primitivröhren selbst anlangend, so besteht die cerebrospinale Primitivröhre im lebenden Zustand aus einer feinen durchsichtigen Scheide und aus dem flüssigen N.marke. Sogleich nach dem Tode aber tritt eine theilweise Gerinnung des N.markes ein und dann unterscheidet man unter dem Mikroskop außer der Scheide

eine Corticalsubstanz und einen Axencylinder, zugleich erscheint dann die N.-substanz als körnige Masse. Die sympathischen Fasern haben einen gleichen Bau, nur sind dieselben von beträchtlich kleinerem Durchmesser. In physiologischer Beziehung haben die N. dreierlei Functionen vorzustehen, nämlich der Bewegung und dem Stoffwechsel in peripherischer Richtung und der Perception der Außenwelt in ihrer centralen Thätigkeitsrichtung. Jede einzelne Primitivfaser scheint nur ausschließlich einer dieser 3 Functionen vorstehen zu können. Vom physiologischen Standpunkt aus theilt man das gesammte N.system in 1) das Cerebrospinal-N.-system: Gehirn, Rückenmark u. die davon entspringenden N. umfassend; 2) das Gangliensystem, die Ganglien und die davon abgehenden N. begreifend. Ersteres steht den eigentlich thierischen Functionen der Bewegung und Empfindung, letzteres dem Stoffwechsel, der mehr vegetativen Sphäre des animalischen Körpers vor. Die beschreibende Anatomie theilt die N. in 1) Gehirn-N., 2) Rückenmarks-N. und 3) Ganglien-N. Von Gehirn-N., die in ihrem Verlauf und in der Vertheilung ihrer Zweige die größte Beständigkeit zeigen, zählt man 12 Paare von N., nämlich das Paar 1) des Geruchs-N., 2) Seh-N., 3) Augenmuskel-N., 4) Rollmuskel-N., 5) des dreiästigen N., 6) des äußeren Augenmuskel-N., 7) des Gesichts-N., 8) Gehör-N., 9) Zungenschlund-N., 10) des herumschweifenden od. Lungenmagen-N., 11) des Bei-N., 12) des Unterzungen-N. Der Rückenmarks-N. gibt es 1) 8 Hals-N., 2) 12 Rücken-N., 3) 5 oder 6 Lenden-N., 4) 5 oder 6 Kreuz-N. Das Ganglien- oder sympathische N.-system, in seinem Verlauf und seiner Vertheilung das unbeständigste, wird eingetheilt 1) in den Kopf- u. Hals-, 2) Brust- u. 3) Unterleibstheil. Es besteht aus einer Anzahl von Centralpunkten, Ganglien, von welchen Verbindungszweige zu andern Ganglien und zum Cerebrospinal-N.systeme gehen. Das größte Ganglion im Kopf ist das halbmondförmige, in der Brust das Herzgeflecht, im Unterleib das Sonnengeflecht (g. solare) in der Nähe des Magens.

Nervenfieber, nervöses Fieber, wird dasjenige Fieber genannt, das durch die Mitleidenschaft, in welche es die Centralorgane des Nervensystems, namentlich das Gehirn und Rückenmark, zieht, einen das Leben sehr gefährdenden Charakter an sich trägt. Spricht man von dem N. als einem specifischen Krankheitsprozeß, so ist darunter immer der Typhus, in der Regel typhus abdominalis, verstanden. Mit den Beiworten lenta, versatilis zu febris nervosa bezeichneten die Aerzte der älteren Schule gewöhnlich noch den langsamen oder wechselnden Verlauf eines solchen Fiebers. Ein nervöses Fieber kann sich den Symptomen der verschiedensten Krankheiten beigesellen, ja die letzten Stunden des menschlichen Lebens lassen in der Regel das Bild dieses Zustandes sehen. Von einem bestimmten Verlauf kann unter solchen Umständen keine Rede sein. Anlangend die ärztliche Behandlung, so muß in erster Reihe diese von dem primären Leiden abhängig sein, und nur die Berücksichtigung der noch für den Verlauf der Krankheit nothwendigen Gesammtkräfte des Organismus kann im gegebenen Fall die Anwendung der flüchtigen Reizmittel der sog. nervina valeriana, serpentaria, Aether, Moschus, nothwendig machen. Immerhin werden aber das Chlor und die mineralischen Säuren zur Bewältigung der Gefäßaufregung nicht zu entbehrende Medicamente insbesondere im Anfang einer solchen Krankheit sein.

Nervenkrankheiten, Neurosen, Neuralgien, sind solche, deren Symptome vorzugsweise in perverser Thätigkeit einzelner Theile des Nervensystems bestehen. Auch spricht man in einem anderen Sinne von N., nämlich wenn das materielle Substrat für den Verlauf eines Krankheitssymptomencomplexes die Substanz der Nerven selbst ist. In diesem Sinne spricht man von Nerven-Entzündung, Nervenschwund (Atrophie). Die gewöhnliche Gebrauchsweise bleibt jedoch die erstere und nach jener Auffassung theilt man die N. als abstracte Bilder der tausenderlei stets verschiedenen Einzelfälle in 3 Klassen:

1) Spastische N., 2) Algien und 3) Paralytische N., je nachdem der hervorragende Symptomencomplex die Functionen der Bewegungs- oder Empfindungsnerven oder ein Herabsinken der Nerventhätigkeit unter das normale Maß betrifft. Die bekanntesten spastischen Krankheiten sind die Eclampsien (Gichter), das Asthma, der Starrkrampf (tetanus), die Epilepsie, Catalepsie, Hysterie, Hydrophobie. Von Neuralgien sind bekannt: der Gesichtsschmerz (Prosopalgie), Ohrenschmerz (Otalgie), Magenkrampf (Cardialgie), Kolik (Exteralgie), neuralgia ischiadica oder Hüftschmerz. Als paralytische Nervenleiden sind zu erwähnen: die Paraplegie, Hemiplegie, Paresis, paralysis agitans. Der Verlauf der N. als Ganzes ist in der Regel ein sehr chronischer, wogegen der Verlauf der einzelnen Anfälle meistens ein sehr acuter ist. Die radicale Heilung dieser Krankheiten gehört häufig zu den schwersten Aufgaben der praktischen Medicin; nirgends ist die Auswahl an Methoden u. Arzneimitteln größer, nirgends aber ihr Erfolg ein unsicherer.

Nervenschmerz, nervöse Zufälle 2c., s. Nervenfieber, Nervenkrankheiten.

Nervig, kräftig, stark; in der Botanik: gerippt; vom Leder: stark u. hart.

Nervus probandi, lat., der Hauptbeweisgrund; nervus rerum (der allgemeine Nerv), das Geld.

Neshin, Nejin, russ. Stadt im Gouvernement Tschernigow mit Citadelle, 17000 E., 3 starken Messen.

Nesologie, griech.-deutsch, Insellehre, Theil der physikalischen Geographie.

Nespiah, türk. Goldmünze = 25 Sgr. = 1 fl. 13 kr. C.-M.

Nessel (Urtica), Pflanzengattung aus der Familie der Urtaceae, mit gesägten, gekerbten Blättern, kätzchenartigen Blüten, getheiltem Kelch, nacktem Samen unter besonderen Schuppen; sind mit Brennhaaren versehen, die in die Haut eindringen. Bei uns kommen die große N., ein bekanntes ausdauerndes Unkraut, dessen Fasern früher gesponnen u. gewoben wurden (N.tuch), u. die kleine einjährige N. vor.

Nesselausschlag, Nesselsucht (Urticaria), Hautkrankheit, sich zeigend in insel- oder striemenförmigen, blassen Hauterhebungen (Quaddeln), die von einem rothen Hofe umgeben sind, beruht auf einer leichten Entzündung mit seröser Ausschwitzung im Gewebe der Lederhaut um die Haar- u. Drüsenbälge, verursacht Jucken und Brennen u. zeigt acuten oder chronischen Verlauf. Der acute N. ist von gelindem Fieber begleitet, weiter, oft über den ganzen Körper, ausgebreitet u. dauert ein bis mehre Tage. Beim chronischen Verlauf, der ungleich häufiger ist, erscheint der Ausschlag in oft wiederholten kleinern und beschränktern Ausbrüchen, wo er dann gewöhnlich nur kurz dauert, oft nur wenige Minuten, oft aber eben so schnell wieder an einer andern Stelle erscheint, und so zuweilen die ganze Hautfläche durchwandert. Die Krankheit kann sich Monate, selbst Jahre lang hinziehen. Sie ist ungefährlich, aber oft sehr lästig, nicht ansteckend, und hängt häufig mit Unterleibsstörungen zusammen.

Nesselrode, niederrhein. Adelsgeschlecht, seit 1710 gräflich; die ältere Linie ist erloschen, aus der jüngeren (N.-Ehreshofen) hat sich Karl Robert, geb. 1780 zu Lissabon, wo sein Vater russ. Gesandter war, als russ. Staatsmann einen europ. Namen erworben. Er eröffnete seine diplomatische Laufbahn 1800 als Legationsrath, vertrat Rußland seit 1812 bei allen wichtigen Verhandlungen, war auf den Congressen zu Wien, Aachen, Laibach, Troppau und Verona, leitet noch gegenwärtig als Kanzler die russ. auswärtige Politik, soll an der Spitze der Friedenspartei in Rußland stehen.

Nest, der künstliche Bau, den die Vögel errichten, um ihre Eier darein zu legen und auszubrüten. Oft sind dieselben sehr einfach, wie z. B. bei den Wachteln, Rebhühnern, oft von sehr kunstvollem Bau bei der Bartmeise, Schwanzmeise, Beutelmeise, dem Schneidervogel, der sein Nest aus einem großen Blatte zusammennäht 2c.

Nestel, dünner lederner Riemen, früher beim Anzuge der Frauen zum Einschnüren gebraucht. N. knüpfen, nach dem alten Volksglauben ein Zaubermittel, um einen Mann zum Bei-

schlafe unfähig zu machen, bestand im Schlingen gewisser Knoten unter gewissen Formen.

Nestiatrie, Nestotherapie, griech.-deutsch, die Hungercur.

Nestor, Sohn des Neleus, König zu Pylos in Messene, der älteste griech. Held vor Troja, von Homer als ein wohlerfahrener, beredter, gutmüthiger, gern redender alter Herr dargestellt.

Nestor, russ. Chronist, gest. 1116 als Mönch zu Kiew, schrieb seine wichtige Chronik in der slav. Kirchensprache. Dieselbe ist aber nur in einer bis 1203 fortgeführten Ueberarbeitung vorhanden. (Uebersetzt und erklärt von Schlözer, 5 Bde., Göttingen 1802—9; neu herausgeg. von Pogodin, Petersburg 1841).

Nestorianer, Chaldani, von den Türken Nasara genannt, die Anhänger des vom Patriarchen Nestorius (s. d.) ins Leben gerufenen Nestorianismus. Wie früher Johannes von Antiochien, so wollten nach dem Concil von Ephesus (431) Theodoret, Alexander von Hierapolis, Meletius von Mopsuestia u. a. nichts von der Verdammung des Nestorius wissen. Viele ließen sich durch kaiserliche Strenge bewegen, mindestens in äußerer Gemeinschaft mit dem Patriarchat von Antiochien zu bleiben, unfügsamere N. mußten in die Verbannung wandern. Bereits gab es an der pers. Theologenschule zu Edessa Vertheidiger der N.: den Presbyter Ibas und den gelehrten Thomas Barsumas, deren Eifer durch Verfolgung von Seiten des Bischofs Rabulas nur gestählt wurde. Barsumas begünstigte als Bischof von Nisibis (435—489), Ibas als Bischof von Edessa (436—457) die N., die pers. Regierung aber aus politischen Gründen die Ausbildung einer eigenen nestorianischen Kirche, deren Bischof seit 496 der von Seleucia-Ktesiphon war u. „allgemeiner" (jacelich, Katholikos) genannt wurde. Die N. nannten sich selber chaldäische Christen, verbreiteten sich von Persien aus tief in Asien (Thomaschristen Indiens), trugen zur Cultivierung Asiens namhaft bei u. blühten bis auf die Zeit Tamerlans, vor dessen blutdürstiger Wuth nur spärliche Reste sich retteten. Die Mehrzahl der N. vereinigte sich seit dem 15. Jahrh. mit Rom (s. Chaldäische Christen), die Minderheit in den Bergen von Kurdistan verharrt bis heute in ihrem Schisma. Bekanntlich wurden die N. 1843 u. 1846 von den mohammedanischen Kurden fast ausgemordet, bis sich die europ. Diplomatie zu einiger Energie ermannte und einschritt; seitdem wetteiferten mit den kathol. Missionären hochkirchliche Engländer u. methodistische Amerikaner in der Bekehrung der N.

Nestorius, der Urheber des Nestorianismus, erster Presbyter zu Antiochien, seit 428 n. Chr. Patriarch von Konstantinopel, beredt u. kenntnißreich, aber auch ehrsüchtig, stolz u. anmaßend, trat heftig gegen die Apollinaristen (s. Apollinaris) auf, fiel aber selbst in Ketzereien, indem er die hl. Jungfrau nicht Gottesgebärerin sondern Christusgebärerin und den aus ihr gebornen Menschen Gottesträger genannt wissen wollte und allmälig in Christo 2 neben einander stehende Personen lehrte, welche lediglich äußerlich und moralisch miteinander verbunden seien. Er fand mit seiner Irrlehre, deren Quelle in den Schriften des Theodor von Mopsuestia gefunden wird, Anhang, aber noch mehr Gegner, namentlich den Cyrill von Alexandrien, der sich zuletzt an den Papst Cölestin wendete. Jetzt verwarf eine röm. Synode (430) N. Lehre und drohte mit Excommunication, Cyrill schleuderte 12 Anathematismen gegen N., N. hierauf ebensoviele Gegenanathematismen gegen den „Apollinaristen" Cyrill. Kaiser Theodosius II. aber berief 431 das Concil von Ephesus, wo unter Cyrills Vorsitz N. Lehre verdammt, er selber excommunicirt und abgesetzt wurde. N. st. 440 als Verbannter in einer ägypt. Oase, nachdem erst 433 das Concil von Ephesus als das 3. ökumenische anerkannt worden war; vgl. Nestorianer.

Nestroy, Joh. Nepomuk, geb. 1802 zu Wien, Schauspieler u. dramatischer Schriftsteller, bekannt als Verfasser mehrer Possen, die auf den deutschen Theatern die Runde gemacht haben (Lumpaci vagabundus).

Ne sutor ultra crepidam, lat., Schuster bleib beim Leisten!

Neszmely, Neszmil, Dorf bei Komorn, baut trefflichen Tischwein.

Netscher, Kaspar, berühmter Maler der niederländ. Schule, geb. 1639 zu Heidelberg, erhielt seine Erziehung und Ausbildung in Holland u. st. 1684 im Haag. Besonders berühmt sind seine Genrebilder, Scenen aus dem Leben, weniger seine historischen.

Nettelbeck, Joachim, geb. 1738 zu Kolberg, tüchtiger Seemann, seit 1782 in Kolberg niedergelassen, trug 1807 zur Vertheidigung von Kolberg durch Muth, Beharrlichkeit und Besonnenheit wesentlich bei, indem er die Bürger, welche die Festung vertheidigen halfen, leitete, den Feuersbrünsten wehrte, die Verbindung mit dem Meere offen erhielt ꝛc. Er st. 1824; seine Autobiographie gab Haken, Leipzig 1821 bis 1823, heraus.

Netto, ital., rein, beim Gewicht die Waare ohne deren Umhüllung; bei der Einnahme die Summe nach Abzug der Unkosten ꝛc., dem Brutto entgegengesetzt.

Netz, Gestricke aus Zwirn, Bindfaden ꝛc. zum Fisch-, Vogel- ꝛc. Fang; in der Weberei die Verwicklung zerrissener u. nicht wieder angeknüpfter Kettenfäden mit anderen Fäden; in der Meß- und Zeichnungskunst die gitterförmig gezogenen Linien, wodurch das genaue Zeichnen erleichtert wird.

Netz (omentum), in der Anatomie, kleines und großes, 2 eigenthümliche Verlängerungen des Bauchfells (s. d.). Das kleine N., auch Lebermagenband genannt, ist eine Fortsetzung des die Leber u. den Magen überziehenden Bauchfells u. geht von der untern Fläche der Leber zur kleinen Krümmung des Magens, diese beiden Organe miteinander verbindend. Das große N. ist eine Verlängerung des Bauchfellüberzugs des Magens, aus 2 dicht aneinander liegenden Platten desselben bestehend u. hängt von der großen Krümmung des Magens frei über die dünnen Gedärme herab bis zum Becken; enthält bei dicken Personen vieles Fett.

Netze, 45 Ml. langer schiffbarer Nebenfluß der Warthe, entspringt bei Brdow in Polen aus einem See, mündet bei Landsberg, ist durch den Bromberger Kanal mit der Weichsel verbunden.

Netzflügler (Neuroptera), Ordnung der Insekten, mit 4 gleichförmigen, meist auch gleich großen, häutigen und durchsichtigen Flügeln, die mit einem feinen Adernetz durchzogen sind; die Freßwerkzeuge zum Kauen eingerichtet, die Fühler faden- od. borstenförmig, selten keulenförmig; die zusammengesetzten Augen meist groß und kugelig, Nebenaugen 2 bis 3; Hinterleib mit Brust ganz verwachsen, indeß deutlich von einander unterschieden; der Körper gewöhnlich lang. Die Larven im Wasser oder auf dem Lande, das ausgebildete Insekt nur auf dem Lande und fast beständig im Flug begriffen. Die Verwandlung ist bei einigen vollkommen, bei andern unvollkommen. Die meisten N. leben vom Raube anderer Insekten. Hieher gehören die Libellen, Eintagsfliege, Ameisenjungfer, Florfliege, Termite u. s. w.

Netzhaut, s. Auge.

Neualbion, Landstrich an der Nordwestküste Amerikas, von Obercalifornien bis zur Straße San Juan de Fucas, von Franz Drake entdeckt, seit 1846 vertragsmäßig zu Oregon gehörig.

Neualmaden, Dorf im nordamerik. Californien, wegen seiner Quecksilbergruben so genannt; s. Almaden.

Neubeck, Valerius Wilh., geb. 1765 zu Arnstadt, gest. 1850, Arzt, bekannt durch das Lehrgedicht „Die Gesundbrunnen", Breslau 1795.

Neuber, Friederike Karoline, geb. um 1692 zu Reichenbach im Voigtlande, gest. 1760, die erste deutsche Schauspielerin von einiger Bedeutung, vertrieb zu Leipzig, wo sie eine Gesellschaft leitete, mit ihrem Freunde Gottsched den Hanswurst vom Theater.

Neublau, Verbindung von Stärke mit Indigoauflösung, zum Bläuen der Wäsche gebraucht.

Neubrandenburg, mecklenb.-strelitz. Stadt am Tollensersee mit 7300 E., Schloß, Gymnasium, einigen Fabriken, Wollhandel.

Neubraunschweig (engl. New-Brunswick), brit. Colonie, von Untercanada, dem Meere, Neuschottland und dem Staate Maine begränzt, vom Albanygebirge durchzogen, indessen meist eben, stark bewaldet, für Ackerbau und Vieh-

zucht trefflich geeignet, 1475 □M. groß mit 215000 E., theils französ., theils engl. Abkunft und einigen 1000 Indianern. N. gehörte ehemals zum französ. Akadien, wurde 1763 an England abgetreten, durch ausgewanderte royalistische Nordamerikaner neu colonisirt u. erhielt 1783 die engl. Colonialverfassung. Hauptstadt ist Frederiktown am schiffbaren Flusse St. John mit 4500 E.; bedeutender Handelsplatz ist St. John an der Mündung des gleichnamigen Flusses mit 30000 E.; St. Andrew am St. Croix mit 8000 E., gutem Hafen.

Neu-Breisach, französ. Festung im Elsaß, Bezirk Colmar, Alt-Breisach (s. Breisach) gegenüber, 1699 von Ludwig XIV. angelegt, noch niemals belagert, hat 2500 E. Am Rheine liegt das Fort Mortier.

Neubritannien, große austral. Inselgruppe nördl. von Neuguinea, 1699 von Dampier entdeckt, besteht aus den Hauptinseln N., Neuirland, Neuhannover und vielen kleineren, ist vulcanisch, fruchtbar an tropischen Erzeugnissen, von kriegerischen Papuas bewohnt.

Neubruch, Ackerboden, der aus Wald, Haide od. Weide geschaffen worden ist.

Neuburg, an der Donau, Stadt im bayer. Kreise Schwaben, mit 6700 E., Gymnasium, königl. Schloß, Kloster der barmherzigen Brüder, Fayencefabrik, Brauereien. N. war seit 1505 Hauptstadt des von Bayern abgetrennten Herzogthums Pfalz-N. (50 □M. groß); 1742 erlosch diese Linie und 1799 fiel N. an Pfalz-Zweibrücken u. mit diesem an Bayern. — N. am Inn, Marktflecken mit 500 E., altem Bergschlosse, ehemals Sitz der mächtigen Grafen von N.

Neucaledonien, gegen 400 □M. große austral. Insel, südwestl. von den Neuhebriden, von wilden Papuas bewohnt. Cook entdeckte N. 1774, die Franzosen nahmen es 1853 in Besitz.

Neucaledonien, engl. New-Caledonia, heißt der südl. Theil des Nordwestgebietes in Nordamerika, mit demselben das 4. Departem. der Territorien der Hudsonsbaicompagnie, begreift Neugeorgien, Neuhannover, Neucornwallis und Neunorfolk, ist ein wildes, waldiges, von Zügen der Rockymountains gebildetes Hochland. Die Ureinwohner sind Indianer; die Engländer haben einige kleine Forts für ihre Jäger auf die zahlreichen Pelzthiere. Von den Küsteninseln wird die große Insel Vancouver gegenwärtig colonisirt; dieselbe hat mehre gute Häfen und mächtige Steinkohlenlager.

Neudeck, böhm. Stadt im Kreise Eger, mit 2000 E., Eisenhämmern und Drathzügen.

Neudietendorf, Herrnhutercolonie bei Gotha mit 440 E., Fabriken in Wolle und Baumwolle.

Neuenburg, Neufchâtel, schweiz. Canton zwischen Bern, Freiburg, Waadt und Frankreich, etwas über 13 □M. groß mit 73000 französisch redenden reformirten E., besteht aus Jurathälern, ist aber fast überall für den Ackerbau geeignet u. erzeugt an dem Südabhange des Gebirgs trefflichen Wein; die Viehzucht ist von Bedeutung, die Industrie großartig und liefert vorzüglich Uhren, Spitzen, Kattun-, Gold- und Silberwaaren. Die Hauptstadt N., am N.er See (derselbe ist 1340′ über dem Meere, $8^2/_3$ St. lang, $1^3/_4$ St. breit, bis 400′ tief) und dem Bergbache Seyon, hat 8500 E., großes Gemeindevermögen (Purys Stiftungen von 3 Mill. Fr.), sehr reiche Private, lebhaften Gewerbsfleiß und Industrie. — N. hatte seine eigenen Grafen, kam 1503 durch Erbschaft an das Haus Longueville, 1707 an Preußen; 1806 erhielt es Berthier, 1814 kam es mit einigen Vergrößerungen als Fürstenthum an Preußen zurück und wurde zugleich schweiz. Kanton. Die Verfassung war landständisch mit Vorrechten der alten städtischen Gemeinden und des Besitzes. Seit 1830 hatte sich eine republikanische Partei gebildet, die bei ihren ersten Aufstandsversuchen scheiterte, 1848 aber im Febr. die Oberhand gewann und das Fürstenthum in eine demokratische Republik verwandelte, welche von der Schweiz in den Bund aufgenommen wurde. Der König von Preußen hat indessen seinen Ansprüchen nicht entsagt.

Neuengland, hießen früher die jetzigen Staaten der nordamerikan. Union:

Massachusetts, Maine, Newhampshire, Rhode-Island, Connecticut u. Vermont.

Neuenstadt (an der Linde), Stadt im württemberg. Neckarkreise mit 1500 E.; uralte seit 1504 mit ihren Aesten auf 67 Pfeilern ruhende Linde, jetzt durch Stürme gebrochen.

Neuenstadt, Heinr. von der, österr. Dichter aus dem 13. und 14. Jahrh., Arzt zu Wien, brachte die Geschichte des Apollonius von Tyrus (s. d.) in Reime, verfaßte auch das Gedicht „Unseres Herren Zukunft"; ist noch nie vollständig herausgegeben worden.

Neuer Bund, s. Bibel und Testament.

Neue Welt, Amerika, wohl auch Australien.

Neufchâteau (Nöhschatoh), französ. Stadt im Dep. Vogesen, mit 3700 E.

Neufchâteau, François de, geb. 1752 in Lothringen, Advocat, Deputirter bei der ersten Nationalversammlung, unter dem Directorium zweimal Minister, unter Napoleon I. Senator u. Graf, veranlaßte die alle 4 Jahre stattfindenden Ausstellungen der französ. Industrie; Schriftsteller durch Arbeiten über Ackerbau und Rechtswissenschaft, als Dichter unbedeutend. Nach 1814 lebte N. zurückgezogen und st. 1825.

Neufchâtel (Nöschatell), s. Neuenburg.

Neuffen, württemberg. Stadt im Schwarzwaldkreise, im obst- und weinreichen Steinachthale, mit 2100 E., zerstörter Bergfestung.

Neuffer, Christian Ludw., geb. 1769 zu Stuttgart, gest. 1839 als Stadtpfarrer zu Ulm, übersetzte die Aeneis, gab einige nicht üble Idyllen und lyrische Gedichte heraus.

Neufranken, nannte man die franz. Republikaner der ersten Revolution.

Neufrankreich, hieß ehemals Canada.

Neufundland (engl. New-Foundland, frz. Terre neuve), brit. Insel in Nordamerika, dem Lorenzgolf gegenüber, von Labrador durch die Straße Belleisle getrennt, ist 1400 □M. groß und zählt etwa 90000 E., bildet ein eigenes Gouvernement. Die Insel ist kalt und feucht, fast ganz mit Wald bedeckt, reich an Raub- und anderem Wild, hat eine eigene ausgezeichnete Hunderace, ist weltbekannt durch ihre Fischereien. Auf der großen Bank von N. werden jährlich von den Engländern, Franzosen u. Nordamerikanern unzählige Kabliaus (s. d.) gefangen. Hauptstadt ist St. Johns mit 18000 E., befestigtem Freihafen, schöner kathol. Kathedrale, Handel; andere Orte: Harbour Grace mit 6000 E., Trinity Harbour, Placencia, mit guten Häfen. — N. wurde 1497 von Cabot entdeckt u. 1583 von England in Besitz genommen; aber auch die Franzosen ließen sich auf N. nieder und der Stockfischfang war im vorigen Jahrh. ein Zankapfel für beide Nationen. Die Franzosen verloren den Antheil an demselben nach dem 7jährigen Kriege, erhielten ihn jedoch 1783 u. 1814 wieder zurück; sie betreiben ihn von den an der Südküste von N. gelegenen Inseln St. Pierre, Groß- u. Klein-Miquelon aus.

Neugart, Trudpert, geb. 1742 zu Villingen, Benedictinermönch in St. Blasien, wanderte 1807 mit Abt Rottler nach der Säcularisation nach St. Paul in Kärnthen. N. war Mitarbeiter an der Germania sacra, schrieb die Geschichte des Bisthums Bamberg, des Bisthums Konstanz (nur der 1. Theil ist gedruckt) und gab den unschätzbaren „Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae intra fines dioecesis Constantiensis", St. Blasien 1795, in 2 Bdn. heraus.

Neugeorgien (New Georgia), Name des der Vancouver Insel gegenüberliegenden Küstenlandes. — N., austral. Archipel, s. Salomonsinseln. — N., Inselgruppe im Lancastersund des nordamerik. Polarmeeres, 1816 von Parry entdeckt.

Neugeorgiewsk, s. Modlin.

Neugranada, südamerikan. Republik, an Peru, Ecuador, Venezuela, Brasilien, das stille Meer, den merik. Meerbusen u. Centralamerika gränzend, von den Cordilleren durchschnitten, mit Hoch- und Tiefebenen, vom Magdalenenstrom, Orinoco und Zuflüssen des Marannon bewässert, fast 18000 □M. mit fast $2^1/_2$ Mill. E., meistens Mischlingen. N. ist sehr reich an allen Erzeugnissen des tropischen und gemäßigten Amerika, deßgleichen an

Silber u. Gold; der Handel wird vorzüglich von Carthagena u. Panama aus betrieben und ist in den Händen der Engländer u. Nordamerikaner. Letztere haben über den Isthmus von Gorgona nach Panama 1853 eine Eisenbahn erbaut und benehmen sich in Panama als Herren. Die Verfassung ist eine Copie der nordamerikan., kommt aber bei den fortwährenden Revolutionen zu keiner Geltung; seit 1853 ist der General José Maria Obando Präsident; die kathol. Religion ist die von dem Staate allein anerkannte; der Erzbischof hat seinen Sitz zu Bogota. Die Republik zerfällt in 5 Departimientos: Cundinamarca, Cauca, Istmo, Magdalena u. Boyaca. Die bedeutendsten Städte sind: die Hauptstadt **Bogota**, **Panama**, **Carthagena**, **Chagres**. — N. wurde 1718 von Peru als besonderes **Vicekönigreich** getrennt und blieb es bis 1811, wo die span. Herrschaft leicht gestürzt wurde; die einzelnen Theile stießen aber einander ab u. 1815 wurde N. von einer span. Expedition unter Morillo schnell wieder erobert, durch den Einfall eines Heeres aus Venezuela 1819—20 wieder befreit. Hierauf bildete es einen Theil der Republik Columbia, trennte sich 1831 abermals u. lebt seitdem in beständigem Bürger- und Bandenkriege.

Neugriechen, das die neugriechische Sprache redende Volk, selbständig nur im Königreich Griechenland, in der europ. u. asiat. Türkei, über die jonischen Inseln, die des Archipels, über Cypern u. Candia zerstreut, durch kaufmännische Anlagen, Unredlichkeit u. Haß gegen die Abendländer ausgezeichnet.

Neugriechische Sprache und Literatur. Die neugriech. Sprache entstand aus der altgriech. auf dieselbe Weise wie die roman. Sprachen aus der lateinischen. Seit dem 6. Jahrh. besteht das Neugriechische nachweisbar als Volkssprache u. mit dem Sturze des byzantin. Reichs verschwand das Altgriechische vollends. Das Neugriechische beobachtet im Ganzen die sog. Reuchlin'sche Aussprache (Itacismus), die Aussprache nach der alten Prosodie (Quantität) ist verloren, dagegen hat sich der Accent erhalten. In der Declination ist der Dativ abhanden gekommen, in der Conjugation das Perfect; wie die Declination durch Präpositionen, so macht es sich die Conjugation durch Hilfsverben bequem; auch der Satzbau hat nicht mehr den freien Reichthum des Altgriechischen, dagegen ist der Wortreichthum bedeutend u. die Bildung neuer Wörter sehr leicht. Von einer eigentlichen Literatur der Neugriechen sind erst Anfänge vorhanden u. die Sprache ist noch immer beschäftigt, sich aus der Volkssprache heraus zu einer Schriftsprache zu gestalten. Sehr merkwürdig sind die Volkslieder (von Fauriel gesammelt), namentlich die der Klephten, die zum Theil bis zu der türk. Eroberung zurückgehen, und die patriotischen Lieder des Dichters Rhigas (s. d.); als Gelehrter steht Korais (s. d.) vereinzelt da. Nach der Erringung der Unabhängigkeit, seitdem die Universität Athen und mehre höhere Unterrichtsanstalten errichtet sind, hat sich unter den Neugriechen ein sehr reges geistiges Leben entwickelt, allein die griech. Gelehrten sind fast ausschließlich mit Uebersetzung u. Verarbeitung fremder wissenschaftlicher Werke beschäftigt und haben noch wenig Selbständiges geliefert; die bedeutendsten Schriften dürften die des Philologen und Kanzelredners Konst. Oikonomos, die Satiren des Alexander Sutsos, die Geschichte des griech. Freiheitskampfes von Trikupis sein. (Vgl. Risos Nerulos „Cours de la littérature grecque moderne", Genf 1827; u. Papadoppulos Bretos „Hellenische Bibliographie", 2. Aufl. 1. Bd., Athen 1854.)

Neuguinea, **Papua**, große austral. Insel, durch die Torresstraße von Neuholland, durch die Dampierstraße von Neubritannien getrennt, vulcanisch, im Innern mit schneebedeckten Hochgebirgen, tropischem Klima, den Erzeugnissen des indischen Archipels, jedoch ohne die großen Quadrupeden. Die Größe der Insel wird von einigen zu 13000, von andern nur zu 10800 □M. berechnet; die E. sind kriegerische Papuas, an einigen Küsten malayische Stämme; im Innern, das noch ganz unbekannt ist, hausen die wilden **Haraforen**. Die Niederländer besitzen an der Südwestküste ein Fort, Dubus, mit einer Niederlassung (seit

1828). Entdeckt wurde N. 1511 von dem Portugiesen Fr. Serrano.

Neuhäusel (Ersek Ujvar), ungar. Marktflecken an der Neutra u. der Südostbahn mit 6900 E., bis 1724 wichtige Festung; Erstürmung 1685 d. 19. Aug.

Neuhaldensleben, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg mit 5500 E., Leder- und Fayencefabrikation.

Neuhampshire (engl. New H., sprich: Hämmschihr), Staat der nordamerikan. Union, zwischen Canada, Maine, dem Meere, Massachusetts u. Vermont, gebirgig u. hügelig, waldig, reich an Eisen und Kupfererzen, treibt ergibigen Ackerbau, bedeutende Industrie, Fischerei u. Seefahrt, hat auf 438 □M. 320000 E., sendet zum Congreß 6 Repräsentanten. Der innere Verkehr wird durch 16 Eisenbahnen, den schiffbaren Merrimac und Connecticut befördert. Hauptstadt ist Concord am Merrimac, 10000 E.; Hafenstadt ist Portsmouth, Manchester die volkreichste. N. wurde seit 1679 colonisirt, trat 1778 in die Union.

Neuhannover, s. Neubritannien und Neucaledonien.

Neuhebriden, s. Heiligen-Geistesarchipel.

Neuhof, Theodor, Baron von, geb. 1696 zu Metz, Sohn eines westfälischen Hauptmannes, mußte aus Köln wegen eines Zweikampfes entfliehen, diente hierauf Spanien, dann 18 Jahre dem Dei von Algier als Dolmetscher, führte den gegen Genua aufgestandenen Corsen einige algier. und tunes. Truppen zu u. wurde 1736 von den Corsen als König ausgerufen. Er bewarb sich vergeblich um auswärtige Hilfe, konnte sich gegen die Franzosen nicht behaupten und st. 1756 als armer Flüchtling in England.

Neuholland, s. Australien.

Neuilly (Nöillji), Dorf an der Seine, $1/2$ St. von Paris mit schönen Landhäusern; Louis Philipps Sommerpalast wurde d. 25. Febr. 1848 von den Republikanern geplündert und verwüstet.

Neuirland, s. Neubritannien.

Neujahrsfest, das, wurde sehr früh bei allen gebildeteren Völkern gefeiert, bei den Hebräern sogar doppelt, nämlich als Anfangsfest des bürgerlichen Jahres am 1. Tag des 7. Monats (Tischri), auch Fest des Posaunenschalles genannt, weil die Priester dasselbe mit Posaunen anbliesen, dann als Anfangsfest des Kirchenjahres, mit dem Monat Nisan (Aehrenmonat) beginnend. In der Christenheit wird das N. erst seit wenigen Jahrhunderten gleichzeitig am 1. Jänner gefeiert; früher war dies außer dem 1. Jänner hier an Ostern, dort an Weihnachten, anderorts wiederum am 1. oder 25. März u. s. w. der Fall. Die Christen feierten das N. ursprünglich im schroffen Gegensatz zu den heidnischen Saturnalien mit Fasten und Bittgängen, allein die lärmende Feier der Heiden erbte sich auch unter ihnen fort; heutzutage fällt das N. mit dem der Beschneidung Christi zusammen. Die Bedeutung der Ausdrücke: Neujahrsgeschenk, —wunsch u. dgl. sind allerorts bekannt.

Neujersey (engl. New-Jersey, sprich: Njudscherrsi), Staat der nordamerikan. Union zwischen dem Ocean, New-York, Delaware u. Pennsylvanien, im nördl. Theile von einem Zweige der Alleghanys durchzogen, von dem Hudson u. Delaware bewässert, ist ziemlich fruchtbar, der Viehzucht günstig, hat Bergwerke auf Kupfer, Blei, Eisen und Zink, 490000 E. auf 392 □M. Hauptgeschäfte sind Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Fabrikation, die gewöhnlichen Handwerke, weniger der Seehandel. Nach der Verfassung sind nur Protestanten zu öffentlichen Aemtern wählbar; in den Congreß schickt N. 5 Repräsentanten. Hauptstadt ist Trenton am Delaware an der Eisenbahn von Newyork nach Philadelphia mit 7100 E.; Newark am Passaic hat 45000 E., blühende Fabriken, Jersey-City mit 8000 E.; Hafenplatz ist Perth-Amboy. N. wurde zuerst von Holländern u. Schweden, von den Engländern seit 1664 colonisirt, erhielt 1702 eigene Verfassung u. theilte seitdem die Schicksale Neuenglands.

Neukirch, Neukirchen, Neuenkirchen, der Name einer ziemlichen Anzahl deutscher Ortschaften; z. B. Neukirchen, in Kurhessen, Stadt mit 2300 E.; Mark-N., sächs. Stadt im Kreisdirectionsbezirk Zwickau, mit 3200 E., Fabrikation von musikalischen Instrumenten; brannte 1840 größtentheils ab.

Neukirch, Benjamin, geb. 1665 zu Reinke in Schlesien, gest. 1729 als Hofrath zu Ansbach, Dichter. Seine „Auserlesene Gedichte" gab Gottsched, Regensburg 1744, heraus.

Neukomm, Sigismund, Componist, geb. 1778 zu Salzburg, bildete sich in Wien unter Haydn, 1804 Kapellmeister bei der deutschen Oper in Petersburg, später in Paris, 1816 in Brasilien, Lehrer des Kronprinzen Dom Pedro; 1821 nach Europa zurückgekehrt machte er größere Reisen, lebt seit 1830 in London. Componierte die Oper „Alexander am Indus", später die Oratorien „Christi Grablegung", „Auferstehung", Himmelfahrt" u. „David", auch viele Psalmen, Messen, Symphonien und Gesänge.

Neu-Leon, Nuevo Leon, Staat der Republik Mexiko, zwischen Tamaulipas, Cohahuila, San Luis de Potosi, Zacatecas und Durango, 930 □M. groß, fruchtbar, aber noch wenig angebaut, reich an Gold, Silber u. Blei, mit etwa 130000 E. Hauptstadt: Monterey.

Neumann, Karl Friedr., geb. 1798 zu Reichmannsdorf bei Bamberg, verdienter Orientalist, lebte zu München, Paris u. London seinen Studien, reiste 1830 nach China, war 1831—52 Professor in München, privatisirt seitdem. Gab außer Uebersetzungen armen. und chines. Werke 2 Schriften über armen. Literatur heraus, ferner „Die Völker des südl. Rußland", Leipz. 1847; „Geschichte des engl.-chines. Kriegs", Leipz. 1846; „Reise nach Tscherkessien", Stuttgart 1840; „Geschichte der Afghanen", Leipzig 1846; „Lehrsaal des Mittelreichs", 1836; „Asiatische Studien", 1837. — N., Karl, in Berlin lebend, schrieb: „Die Hellenen im Skythenlande. Ein Beitrag zur alten Geographie, Ethnographie und Handelsgeschichte", I. Bd., Berlin bei Reimer 1855.

Neumark, Theil der alten Mark Brandenburg, etwa 206 □M. groß, gegenwärtig der größte Theil des Reg.-Bez. Frankfurt; Hauptst. war Küstrin.

Neumark, Georg, geb. 1621 zu Mühlhausen, gest. 1681 als Bibliothekar zu Weimar, Gambist, Dichter, von dem sich mehre geistliche Lieder in den protestant. Gesangbüchern erhalten haben, war Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" mit dem Beinamen der „Sprossende"; schrieb den geschmacklosen „Neusprossenden deutschen Palmbaum", Nürnberg 1668, eine Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft. Auserlesene Gedichte finden sich in Müllers „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh.", Bd. XI, Leipzig 1838.

Neumarkt, Name vieler deutschen Flecken u. Städte, z. B. N., Stadt im Reg.-Bez. Breslau mit 4400 E.; N. an der Sulz, in der bayer. Oberpfalz, mit 3000 E., Wildbad, Muschelmarmor; Sieg der Oesterreicher 23. August 1796; N., Marktflecken am Rott in Oberbayern, Landgericht Mühldorf, 1000 E.; Sieg der Oesterreicher am 24. April 1809.

Neumeister, Erdmann, geb. 1671 bei Weißenfels, gest. 1756 als Hauptpastor zu Hamburg, Dichter geistlicher Lieder, theologischer Schriftsteller u. erbitterter Kritiker der galanten Poesie. (Sein Specimen dissertationis historico-criticae de poëtis Germanicis praecipuis hujus saeculi, 1694, bespricht 400 Dichter.)

Neumen, griech., die Noten des Mittelalters.

Neumexiko, New-Mexico, seit 1850 organisirtes Territorium der nordamerikan. Union, zwischen Mexiko, Texas, Nebraska, Utah und Californien, 1848 von Mexiko abgetreten, ist 10373□M. groß, hatte 1850 eine Bevölkerung von 62000 E., meistens span. Creolen und Mischlingen, 30000 ansässigen u. christlichen u. 37000 wilden Indianern, die häufig Raubzüge machen. N. ist fast durchgängig Hochland, bis 7000' ansteigend, vom Rio del Norte und Colorado spärlich bewässert, mit vielen Salzseen, reichen Metall- und Steinkohlenlagern. Hauptstadt ist Santa Fe, mit 8500 E., an einer alten span. Militär- und Karawanenstraße. Nördlicher, an einem Nebenfluß des Rio grande, liegt das feste Taos.

Neumond, s. Mond.

Neumünster, holstein. Flecken mit 4300 E., Wolle- und Baumwollefabrikation, Leder-, Handschuh-, Metallknopffabriken.

Neunauge, s. Lamprete.

Neunkirchen, Flecken in Oesterreich unter der Enns, mit 2300 E., Kloster, Baumwollefabrikation, Drathzug, Nadel- und Schraubenfabrikation.

Neuorleans (New-Orleans, engl., Nju Arliäns), Hauptstadt Louisianas am Mississippi, mit großem Hafen, in ungesunder sumpfiger Lage, daher oft Sitz des gelben Fiebers, hat über 160000 E., worunter 30000 Deutsche. N. ist ein Haupthandelsplatz Nordamerikas, der Hauptstapelplatz für die Baumwolle und andere Erzeugnisse des Mississippigebietes, berüchtigt durch Rowdies, Loafers, Knownothings u. Sittenlosigkeit. Wurde 1718 von den Franzosen gegründet, s. Louisiana. Jacksons Sieg über die Engländer 8. Januar 1815.

Neuplatonismus, der vom Juden Philo und Numenius von Apamea vorbereitete, im 3. Jahrh. n. Chr. von Plotin und andern Neuplatonikern ins Werk gesetzte Versuch der antiken Philosophie, ein absolut wahres System der Metaphysik aufzustellen. Die Eigenthümlichkeit des N. lag weit weniger am Anlehnen an Platon als darin, daß er 1) der geschichtliche Ausdruck der Sehnsucht und des Ringens der zerfallenden Heidenwelt nach absoluter Wahrheit wurde; 2) als das heidnische Gegenbild des Christenthums nicht nur für absolut wahre Philosophie, sondern für universelle Religion gelten wollte, aber 3) auf einen pantheistischen Mysticismus hinauslief, in welchem alles Denken u. die antike Philosophie überhaupt ihr Grab fand. Von Rom u. Alexandrien kam der N. im 4. Jahrh. nach Athen und setzte sich hier in der Akademie fest; schon die Stifter waren mystische Schwärmer, welche auf das Denken u. Beweisen verzichteten u. durch ekstatische Zustände in ein Absolutes oder Ur-Eines sich hineinschwindelten, von dem sie selber sagten, es sei nicht nur unaussprechbar, sondern überhaupt undenkbar, die Vernunft u. Weltseele seine Emanationen, die einzelnen Seelen Amphibien zwischen der Vernunft u. Sinnenwelt, die Sinnenwelt aber nur Abbild des wahren Seins. Die spätern Neuplatoniker erschienen als geräuschvolle Vertreter einer falschen Askese, als Theurgen, Hierophanten u. Zauberer. — Vgl. Plotin, Porphyrius, Proclus, Jamblichos, Julianus Apostata.

Neuralgie, s. Nervenkrankheiten.

Neureuther, Eugen, geb. 1806 zu Bamberg, seit 1848 Leiter des artistischen Theils der königl. Porzellanfabrik zu Nymphenburg, bekannt durch seine trefflichen Randzeichnungen u. Illustrationen zu classischen deutschen Poesien.

Neurobat, griech.-dtsch., Seiltänzer.

Neurologie, griech.-deutsch, Nervenlehre, Theil der Anatomie.

Neuroptera, griech., Netzflügler.

Neuruppin, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, am N.er-See u. einem zur Havel (Oder) führenden Kanal, hat 10300 E., Gymnasium, Tuch-, Tabaks- und Cichorienfabriken.

Neusalz, preuß. Stadt im schles. Reg.-Bez. Liegnitz, an der Oder, mit Herrnhutercolonie, 3900 E., lebhaftem Gewerbsfleiße und Verkehr.

Neusatz, Neoplanta, ungar. Uj-Videk, Freistadt in der österr. Woiwodschaft Serbien, der Festung Peterwardein gegenüber, mit 11000 E. (unirte und nichtunirte Griechen, Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Juden); bedeutender Handelsplatz, Dampfschiffstation (war 1728 noch Viehweide, wurde 1739 von Deutschen colonisirt, 1748 königl. Freistadt).

Neuschottland (engl. New-Scotland), früher mit Neubraunschweig Acadien genannt, ist eine waldige, dem Ackerbau aber nicht ungünstige Halbinsel am Ocean und St. Lorenzbusen, 735 □M. groß mit 325000 E., bildet mit der Insel Cap Breton ein eigenes Gouvernement, hat die engl. Colonialverfassung. Hauptstadt: Halifax; von Bedeutung sind ferner: Liverpool, Picton, Lunenburg, mit guten Häfen. N. wurde 1497 von Cabot entdeckt, 1604 mit einer französ. Colonie versehen, welche 1613 von den Engländern zerstört wurde; der Besitz wechselte noch mehrmals zwischen Franzosen u. Engländern, bis N. letztern 1713 verblieb.

Neuseeland (engl. New-Zealand), austral. Inselgruppe, besteht aus den 2 großen Inseln Eaheinomauwe od. New-Ulster (1200 □M. groß), u. Tawai-

pönamu od. New-Münster (1650 □M. groß), und der südlichsten New-Leinster od. Stewart, sowie mehren kleineren; die 2 großen Inseln werden durch die 5 Ml. breite Cooksstraße getrennt. Sie sind vulkanisch, von Hochgebirgen durchzogen, die Küsten steil, aber mit guten Häfen; die südl. große Insel ist besonders durch colossale Gebirgs- und Felsenbildung ausgezeichnet, hat auch viel rauheres Klima als die nördliche. Diese zeigt das gemäßigt warme u. feuchte oceanische Klima, ist sehr fruchtbar, für den Anbau des europ. Obstes u. Getreides vorzüglich geeignet. Die einheimische Vegetation ist reich u. kräftig; eigenthümlich sind ihr eßbare Farren, die Kohlpalme und der neuseeländ. Flachs (Phormium tenax). Die Thierwelt ist ebenfalls, mit Ausnahme der Vierfüßler, sehr reich; die Hausthiere aber fehlten vor der europ. Colonisation gänzlich. Die Ureinwohner, wohl zu hoch auf 150000 berechnet, gehören der malayischen Race an, sind groß, kräftig, tapfer, grausam gegen ihre Feinde u. fressen die Erschlagenen; sie verfertigen große und kleine Kähne, flechten schöne Matten, verfertigen sich Waffen, Fischergeräthe u. dgl. mit großer Geschicklichkeit. Sie leben unter Häuptlingen, befehden sich sehr häufig u. reiben ganze Stämme auf; ein Theil derselben ist in neuester Zeit civilisirt worden. — N. wurde 1642 von dem Holländer Abel Tasman entdeckt u. von Cook auf seinen 3 Reisen näher untersucht; seit 1814 ließen sich englische Missionäre und Colonisten nieder, obgleich die engl. Regierung der Colonisation abgeneigt war u. derselben wenig Schutz gewährte. Dieselbe nahm jedoch zu u. als nach 1830 die Franzosen sich festzusetzen suchten, fand sich die engl. Regierung bewogen, ganz N. als engl. Colonie zu erklären u. den Eingebornen das Land abzukaufen. Seitdem hat die Einwanderung auf die nördl. Insel fortwährend zugenommen u. 1852 erhielt N. die engl. Colonialverfassung sowie seine Eintheilung in 6 Provinzen. Hauptstadt ist Auckland mit 7000 E.; wie die Hafenorte Plymouth u. Wellington liegt es auf der nördl. Insel; auf der südl. liegt Nelson. (S. Raumers historisches Taschenbuch 1852, Brandes über die Geschichte N.s.)

Neusibirien, russ. Inselgruppe im nördl. Eismeere, nordöstlich der Lenamündungen, aus 3 größeren und vielen kleineren Inseln bestehend, 1600 □M. umfassend, nur von Eisbären, Seehunden und einigen Arten Schwimmvögeln belebt, merkwürdig durch die Ueberreste vorweltlicher Thiere, namentlich Mammuthzähne (Lächow'sches Elfenbein nach dem russ. Kaufmann Lächow genannt, der N. untersuchte).

Neusiedler See (ungar. Fertö), nach dem Flecken Neusiedl genannt, mit 2200 E., Spargelbau, Getreidemärkten, ist 5 Ml. lang, 2 Ml. breit, nicht über 13′ tief, mit sehr verschiedenem Wasserstande nach Witterung und Jahreszeit, ist salzig, reich an Fischen und im Röhricht der Ufer an Wasservögeln. Im N.-W. u. S. ist der N. von trefflichen Weinbergen umgeben, östl. durch einen Damm von dem 6 □M. großen Sumpfe Hansag getrennt, welcher in trockenen Jahren als Wiese und Viehweide dient u. zum Theil durch Kanäle trocken gelegt wurde.

Neusilber, s. Argentan.

Neusohl (ungar. Besztercze-Banya), königl. freie Bergstadt u. Hauptort des Comitats Sohl, am Zusammenflusse der Gran u. Bistritz, Bischofssitz, mit 12500 E., kathol. und protestant. Gymnasium, Bergbau auf Kupfer, Fabrikation von Eisen- und Metallwaaren. — N. entstand 1222 durch thüringische Colonisten, welche König Andreas II. des Bergbaus wegen berufen hatte.

Neuspanien, soviel wie Merико.

Neuß, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, mit dem Rheine durch den Erft- od. Hafftkanal verbunden, an der Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn, mit 10500 E., der merkwürdigen St. Quirinuskirche vom Jahre 1208, zahlreichen Fabriken, 14 Oelmühlen, bedeutendem Getreidemarkt, lebhaftem Verkehr. Belagert durch Karl den Kühnen 1474.

Neustadt, Name vieler deutscher Ortschaften; die bedeutendsten sind: N. in Oesterreich unter der Enns, s. Wiener-N. — N., Stadt in Mähren an der

Oslawa, mit 4500 E., Wollentuchfabriken. — N. an der Mettau, böhm. Stadt im Reg.-Bez. Gitschin, mit Schloß, Kloster, 1800 E., Tuch- u. Leinwandfabrikation. — N., preuß. Stadt im schles. Reg.-Bez. Oppeln, mit 6900 E., Tuch- u. Leinwandweberei. — N., westpreuß. Stadt im Reg.-Bez. Danzig mit 2600 E. — N. an der Dosse, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, an der Berlin-Hamburger Eisenbahn mit 1050 E., Kupferhütte, königl. Gestüte. — N.-Eberswalde, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, am Finower Kanale u. an der Berlin-Stettiner Eisenbahn, mit 6000 E., Fabriken für Metallwaaren, Mineralquelle, Forstakademie. — N. an der Aisch, bayer. Stadt in Mittelfranken, mit 3000 E.; ehemals Residenz der ansbach. Markgrafen, 2 Schlösser. — N. an der Donau, Stadt in Niederbayern mit 1200 E. — N. an der Haardt, bayer. Stadt in der Rheinpfalz, an der Ludwigsbahn mit 6200 E., Fabriken und Handelsverkehr, Weinbau; in der Nähe das Schloß Hambach. — N. an der Saale, bayer. Stadt in Unterfranken, an der fränk. Saale, mit 2000 E. — N. an der Waldnaab, bayer. Stadt in der Oberpfalz, mit 1500 E., Wallfahrtskirche. — N., sächs. Stadt im Reg.-Bez. Dresden mit 2380 E. — N. am Rübenberge, hannövr. Stadt an der Leine und der hannövr. Staatsbahn, mit 1700 E. — N. unterm Hohnstein, hannövr. Marktflecken in der Landdrostei Hildesheim, mit einem gräflich stolberg'schen Schlosse, 700 E.; Ruine Hohnstein. — N., bad. Stadt an der Straße von Freiburg nach Donaueschingen, auf dem Schwarzwalde, mit 1800 E., Uhrmacherei. — N., mecklenburg.-schwerin'sche Stadt an der Elde mit 1900 E., großherzogl. Schlosse. — N., holstein. Stadt an der Ostsee, mit 3200 E., Hafen. — N. unter der Harzburg, od. an der Nadun, braunschweig. Stadt mit 1200 E., Salzwerk Juliushall, dem Hüttenwerk Ocker; Ruine der Harzburg, dabei Gestüte. — N. an der Orla, sächs.-weimar'sche Stadt mit 4950 E., Tuch-, Leine- u. Lederfabriken; altes Schloß. — N. an der Heide, sächs.-koburg. Stadt mit 2500 E., Schloß, Fabrikation von Sonnenberger Holzwaaren.

Neustettin, preuß. Stadt im pommerschen Reg.-Bez. Köslin, mit 3900 E., Gymnasium, Schloß, Wollefabriken.

Neustrelitz, Haupt- u. Residenzstadt des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz, zwischen dem Zierker- und Glombeckersee, 1733 in Form eines 8eckigen Sterns angelegt, mit dem Residenzschlosse, Gymnasium, 7500 E., Getreide- und Wollehandel.

Neustrien, d. h. Westreich, hieß seit 511 der westl. Theil des Frankenreichs, im Gegensatz zu Austrien (s. Austrasien).

Neusüdshetland (—schettländ), Inselgruppe im Südpolarmeer, 1819 von dem engl. Capitän Smith entdeckt; unbewohnt und unbelebt, nur von Walfisch- und Robbenfängern besucht.

Neusüdwales (engl. New South Wales, sprich: Njusaudwähls), engl. Coloniallaud auf der Südostküste Neuhollands, 1625 □M. groß, mit mehr als 390000 E. N. hat die engl. Colonialverfassung und ist in 16 Grafschaften eingetheilt, welche diesseits und jenseits der lange für unübersteigbar gehaltenen blauen Berge liegen. In der Grafschaft Cumberland liegen die Hauptstadt der Colonie Sidney, die Städte Paramatta, Windsor, Richmond und Liverpool, jenseits der blauen Berge Bathurst, die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft. Ackerbau u. Viehzucht, namentlich Schafzucht, bildeten früher das Hauptgeschäft der Colonisten; seit 1851 hat die Auffindung der reichen Goldlager auf beiden Seiten des Gebirgs die Einwanderung ungeheuer gesteigert und der Colonie dadurch einen ungeahnten Aufschwung verschafft; aber die ersten Anzeichen des Abfalls vom Mutterlande haben sich anfangs 1855 bereits unzweideutig kund gegeben.

Neutitschein, österr. Stadt in Mähren, im Olmützer Kreise, im sog. Kuhlande, mit 10000 E., Schloß, Tuchfabrikation.

Neutra, ehemals Comitat in Ungarn, vom Flusse N. durchströmt, jetzt in 2 Comitate, Ober-N. und Unter-N. getheilt. Jenes hat auf 62 □M. 240000 E. u. zur Hauptstadt Tyrnau; Unter-

N. auf 92$^{1}/_{2}$ □M. 233000 E. Das Land ist zwar gebirgig, aber doch fruchtbar und wohlangebaut, namentlich gedeiht auch der Wein gut. Die Stadt N., Hauptort von Unter-N., am gleichnamigen Flusse gelegen, ist Bischofssitz, zählt 7200 E., die einen lebhaften Gewerbsfleiß u. Handelsverkehr betreiben.

Neutral, lat.-dtsch., antheillos, parteilos; N.ität, im Völkerrecht Zustand eines Staates, der sich bei den Kriegen anderer Staaten vollkommen parteilos verhält. Der n.e Staat unterstützt die Unternehmungen des einen Staates weder direct noch indirect; sein Gebiet darf weder von den Truppen des einen noch des anderen Theils betreten werden; Truppen, welche sich auf das n.e Gebiet flüchten, müssen ihre Waffen abgeben und dürfen während des Krieges nicht mehr dienen; im Verkehre müssen beide Theile gleich behandelt werden; Kriegsgefangene werden auf n.em Boden frei. Der n.e Staat ist verpflichtet, nöthigen Falls mit bewaffneter Hand die Rechte seiner N.ität gegen Uebergriffe des einen oder andern kriegführenden Staats aufrecht zu halten. Verwickelter ist das Verhältniß der N.ität bei Seekriegen; s. darüber Seerecht.

Neutralisiren, Neutralisation, in der Chemie die Verbindung ungleichartiger Stoffe in der Weise, daß keiner seine Eigenthümlichkeit zu äußern vermag z. B. Schwefelsäure u. Natron in ihrer Verbindung als Glaubersalz. Neutralsalze s. Salze.

Neutrum, lat., keines von beiden; in der Grammatik das sog. sächliche Geschlecht.

Neuwales (—wehls), brit. Gebiet auf der Westküste der Hudsonsbai, in Neusüdwales und Neunordwales getheilt, gebirgig, von vielen Flüssen und Seen bewässert, wegen seiner Kälte zu Ackerbau und Viehzucht untauglich, von einigem Werth wegen der Fischerei und des Pelzhandels, weßwegen die Hudsonsbaicompagnie im südl. Theile einige Faktoreien unterhält. Die wenigen Ureinwohner sind Indianer und Eskimos.

Neuwerk, eingedeichte Insel vor der Elbemündung, Hamburg gehörig, mit 75 E., Leuchtthurm.

Neuwied, Hauptstadt der 1806 mediatisirten Grafschaft N. im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, am Rhein, Residenz des Fürsten von Wied, hat 7100 E., in dem Residenzschlosse eine Sammlung röm. Alterthümer u. ein brasilianisches Museum; Fabriken u. Handelsverkehr. Die hier niedergelassene Herrnhutergemeinde unterhält eine Erziehungsanstalt. Mehrfache Uebergangsgefechte zwischen Oesterreichern und Franzosen 1796 u. 1797.

Neuyork, s. New-York.

Nevers (Newähr), das gallisch-röm. Noviodunum, Hauptstadt des franz. Depart. Nièvre, ehemals der Provinz Nivernais, an der Mündung der Nièvre in die Loire, ist Bischofssitz, hat 17000 E., Fabriken in Fayence, Glas u. Wolle, Eisengießereien. N. hatte im Mittelalter eigene Grafen, nach deren Aussterben die Grafschaft 1538 zu einem Herzogthum erhoben wurde; 1659 kaufte es Cardinal Mazarin u. vererbte es an seinen Neffen Mancini-Mazarini, dessen Sohn es durch die Revolution verlor.

Neville (Newwill), altengl. Adelsgeschlecht, welches in den frühern engl. Bürgerkriegen eine bedeutende Rolle spielte u. gegenwärtig auch den Grafentitel von Abergavenny führt; den N. gehörten auch die alten Westmoreland u. Warwick (s. d.) an.

Nevis, engl. Insel, eine der kleinen Antillen bei St. Christoph, 1□M. groß mit 12000 E., 3 Rheden, dem Hauptort Charlestown.

Newa, der Abfluß des Ladogasees, ein nur 8$^{1}/_{2}$ Ml. langer, aber breiter u. tiefer Strom, durchfließt Petersburg als Große u. Kleine N., Große u. Kleine Newka, u. in einigen kleineren Kanälen, mündet in den finnischen Golf; die großen Handelsschiffe können auf der N. nicht bis Petersburg vorgehen u. lichten deßwegen in Kronstadt.

Newark (Njuark), die bedeutendste Stadt in Neujersey, am Paissac, hat 45000 E., Hafen.

Newark upon Trent (Njuark öpponn —), engl. Stadt in der Grafschaft Nottingham, an der Trent, mit 30000 E., Getreidehandel, Brauereien, Baumwollefabrikation.

Newbury (Njuberi), engl. Stadt in

der Grafschaft Berkshire, mit 7000 E.; unentschiedene Schlacht zwischen den Königlichen und Parlamentstruppen 20. Sept. 1643; Niederlage der Königlichen 27. October 1644.

Newcastle (Njukaßl), nordamerikan. Stadt in Delaware, mit 4000 E., Maschinenfabrik.

Newcastle upon Tyne (Njukaßl öpponn Tein), Hauptstadt der engl. Grafschaft Northumberland an der Tyne, unweit deren Mündung, mit Hafen, 90000 E., großartigem Handelsverkehr, Fabrikbetrieb, Glashütten, Eisenwerken, alles Früchte der unerschöpflichen Steinkohlenlager in der Nähe der Stadt. Von N. trägt die engl. Familie Pelham den Herzogstitel. N., Thomas Pelham-Holles, Herzog von, geb. 1694, Wigh unter Georg I. und II., unter Walpole Minister und nach ihm Premierminister, st. 1768. — N., Henry Pelham Fiennes-Pelham-Clinton, geb. 1785, gest. 1851, Tory, vor der Reformbill bekannt durch seinen Handel mit Plätzen im Unterhause. Sein ältester Sohn Henry, Herzog von N., geb. 1811, Peelite, war von 1832—35 und von 1841—46 Mitglied von Peels Ministerium, 1854 des Ministeriums Aberdeen, trat 1855 ab, nachdem er sich als Kriegsminister wegen der mangelhaften Verpflegung der Krimarmee eine Vernehmung durch eine Parlamentscommission hatte gefallen lassen müssen.

Newgate (Njugeht d. h. Neuthor), das große Criminalgefängniß in London.

Newhaven (Njuhewwn), Hauptstadt des nordamerikan. Staates Connecticut, an einer Bai des Sunds von Long Island, mit 25000 E., Hochschule, Hafen, Handel.

Newman (Njumänn), John Henry, der berühmte Freund Puseys u. gegenwärtig eine Säule der kathol. Kirche in Großbritannien, geb. am 21. Februar 1801 zu London, wurde Baccalaureus der Theologie, Mitglied der Universität Oxford, Pfarrer an der Kirche der hl. Jungfrau. Während er durch seine Predigten namentlich auf die studierende Jugend begeisternd einwirkte, wurde er als Schriftsteller u. Redaktor der British critic seit 1833 ein Hauptheld der puseyitischen Bewegung. In die Tracts for the times (Zeitgemäße Abhandlungen), eine gelehrte Zeitschrift, welche 1833—41 6 starke Bde. füllte, lieferte N. berühmte Abhandlungen, namentlich die 90., worin er, um weiteren Uebertritten der Puseyiten vorzubeugen, zu beweisen suchte, die 39 Artikel stimmten mit den Dogmen des Tridentinums wesentlich überein. Allein die Zurücktritte wurden dadurch befördert, namentlich in Oxford selbst, u. als am 9. Okt. 1845 N. selbst in Rom zur Kirche zurücktrat, folgten im Ganzen über 6000 Personen seinem Beispiel. In der gehaltreichen Schrift „Ueber die Entwicklung der christlichen Lehre" (deutsch von Brühl, Schaffhausen 1847, bearbeitet von Lorinser, Breslau 1847) rechtfertigte N. seinen Schritt, wurde 1847 Priester u. Oratorianer, führte die italien. Congregation seines Ordens in seinem Heimathlande ein u. wirkte seitdem daselbst mit apostolischem Eifer für die Kirche. Sein Prozeß mit dem Apostaten Achilli zeigte neuestens wiederum, wie hoch N. in der Achtung u. Liebe stehe, indem die enormen Prozeßkosten freiwillig von den Katholiken zusammengesteuert wurden, anderseits ward dadurch das Urtheil bestätigt, der fanatische Katholikenhaß sei auch in England noch immer das Hauptbindemittel des Protestantismus gegen die Kirche. Andere Schriften: The Arians of the fourth century (Lond. 1834), Letters on certains difficulties felt by Anglicans in submitting to Rome (Lond. 1850), sowie Discourses adressed to mixed congregations (London 1850, deutsch von Schündeler, Mainz 1851). Vergl. Jul. Gondon: Notice biographique sur le R. P. Newman, de l'Oratoire de S. Philippe de Neri, Paris 1838. — N., William, Bruder des Vorigen, geb. 1805 zu London, gegenwärtig Professor der röm. Literatur daselbst, erwarb Ruf als Philolog, Historiker (über die hebräische Monarchie, röm. Geschichte) u. Philosoph, als letzterer namentlich durch ein Werk über die Seele (the soul, her sorrows and her aspirations, 3. Aufl. Lond. 1852, deutsch von Heymann, Leipzig 1851), schrieb 1852 auch über die Fremdenpolizei in England.

Newmarket (Njumarkit), Flecken auf den Gränzen der beiden Grafschaften Cambridge und Suffolk, mit 2500 E., bekannt durch seine Pferderennen.

Newmünster, s. Neuseeland.

Newport (Njuport), engl. Stadt in der Grafschaft Monmouth, am Usk u. einem Kanale, Centrum mehrer Eisenbahnen, mit Dock, 44000 E., sehr lebhaftem Verkehr mit Steinkohlen u. Eisen aus den Bergwerken der Umgegend. — N., engl. Stadt auf der Insel Wight, mit 4200 E. — N., nordamerik. Stadt in Rhode Island, mit 12000 E., herrlichem Hafen und beträchtlichem Seehandel.

Newry (Njuri), Stadt in der irischen Grafschaft Down in der Provinz Ulster, am N.fluß u. N.kanal mit 11000 E., Handel mit Salzfleisch, Butter, Leinwand, Leinsamen.

Newstead-Abbey (Njustedd-Aebbi), früher Augustinerkloster, gestiftet von Heinrich II., säcularisirt von Heinrich VIII. und der Familie Byron geschenkt; der Dichter Lord Byron liegt hier begraben.

Newton (Njutn), Isaak, einer der größten Mathematiker, Physiker u. Naturphilosophen aller Zeiten, der Gründer der mathematischen Physik u. der Mechanik des Himmels, geb. 1642 zu Woolsthorpe in der engl. Grafschaft Lincoln, entwickelte besonders seit 1660 auf der Universität Cambridge sein Genie außerordentlich schnell, u. in wenigen Jahren hatte er sich alle damaligen mathematischen u. naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu eigen gemacht. Hierauf eilte er von Entdeckung zu Entdeckung. Zuerst fand er durch seine Methode der Fluxionen die höhere Analysis, bald darauf seine Theorie der allgemeinen Anziehung (Gravitationsgesetze), machte sie aber noch nicht bekannt, weil die damals angenommene Größe des Erdhalbmessers bei der Anwendung seiner Theorie auf die Mondbewegungen nicht stimmte; er beschäftigte sich überdies gleichzeitig mit der Farbenlehre. N. wurde 1669 Nachfolger Barrows als Professor der Mathematik zu Cambridge, überreichte der Royal Society ein von ihm selbst verfertigtes Teleskop mit einem Metallspiegel, zugleich mit einer Schrift über Verbesserung der Teleskope; 1672 als Mitglied derselben aufgenommen, legte er ihr auch einen Theil seiner Theorie des Lichtes vor. Ein hierüber entstandener Streit veranlaßte ihn zu einer 2. Schrift über das Licht. Inzwischen hatte Picard in Frankreich eine Meridianmessung ausgeführt u. darauf eine genauere Bestimmung des Erdhalbmessers gegründet. Sobald N. dieses erfahren, nahm er seine Gravitationstheorie wieder auf und fand nun zu seiner größten Ueberraschung seine neue Berechnung mit den Mondsbewegungen vollkommen übereinstimmend. Von jetzt an widmete er sich fast ausschließlich der Weiterausbildung seiner Entdeckung. 1684 hatte er bereits den „Tractatus de motu" geschrieben. Später betheiligte er sich auch an den polit. Bewegungen; er war der Hauptvertheidiger der Rechte der Universität Cambridge gegen die Eingriffe des Königs u. ward deßhalb von jener zum Mitglied jenes Parlaments erwählt, welches den Thron für erledigt erklärte. 1696 wurde er zum Münzwardein, später zum Münzmeister ernannt. Jetzt erst erschienen seine Hauptwerke: „Optics", „Philosophiae naturalis principia"; die Abhandlungen: „De quadratura curvarum" und „Enumeratio linearum tertii ordinis" Seine „Arithmetica universalis" 1707; u. „Methodus differentialis" wurden von Andern herausgegeben, jedoch mit seiner Zustimmung. In dem letzten Jahrzehent seines Lebens hielt er sich von aller wissenschaftlichen Beschäftigung fern, war aber noch lange bei der Münze thätig u. beschäftigte sich viel mit religiösen Betrachtungen. Er st. 1727 u. wurde feierlich in der Westminsterabtei begraben.

New-Ulster, s. Neuseeland.

New-York (Nju-Johrk), Neuyork, Staat der nordamerik. Union, zwischen dem Erie- und Ontariosee, dem St. Lorenzstrom, Canada, Vermont, Massachusetts, Connecticut, New-Jersey, Pennsylvanien u. dem Ocean, ist von Zweigen der Apalachen, den Highlands und Catskillbergen durchzogen, meist eben, hat den Hudson zum Hauptfluß, ist dem Ackerbau sehr günstig (der Bergbau dagegen ist von sehr untergeordneter Bedeutung) und zählt auf 2171 □M. 4

Mill. E. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptgeschäfte, sodann Handel, Schifffahrt, Fischerei, Industrie. Ein herrliches Kanalsystem verbindet den Hudson, den Eriesee, Delaware, Susquehanna und St. Lorenz, Eisenbahnen die wichtigsten Plätze des ganzen Staats. Die Staatsschulden betragen 24323999 Doll., das Jahresbudget von 1850 zeigte dessenungeachtet den Ausgaben von 2478448 Doll. gegenüber an Einnahmen 2532969 Doll. In den Congreß schickt N. 33 Repräsentanten; seine Verfassung ist wesentlich die der andern Unionsstaaten, Eintheilung in 59 Grafschaften. Hauptstadt ist Albany; bedeutender sind jedoch: Brooklyn, Buffalo, Rochester, Syracuse, Troy, Utica, Williamsburg und vor allen:

New-York, Neuyork, die größte Stadt der neuen Welt, nach London die erste Handelsstadt der Erde, auf der durch den Hudson, den Harlem und den Eastriver gebildeten Insel Manhattan, mit einem sichern, großen, durch Forts und Strandbatterien geschützten Hafen, dessen 12 Werften 25000 Arbeiter beschäftigen, in welchem 1852 im Ganzen 11138 Schiffe einliefen, die für 129849619 Dollars ein- u. für 71523609 Doll. ausführten. Die Zahl der E. betrug (1852) 532392, darunter 80000 Deutsche, mit den umliegenden N. zuwachsenden Orten über 750000. N. ist im Ganzen schön gebaut, der Quere nach von der $1\frac{1}{2}$ St. langen, 18' breiten Broadway durchschnitten, an welcher Straße sich die große Geschäftswelt etablirt hat. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das Stadthaus, die Börse, die Föderalhalle, die Gewerbshalle, das Zollhaus, das Arsenal, das Gerichtshaus, die Universitätshalle, das Columbiacollege rc.; bemerkenswerth ist auch die Crotonwasserleitung, welche 40 engl. Meil. weit her täglich 27—60 Mill. Gallonen reines, gutes Wasser in die Stadt führt, welches durch gußeiserne Röhren in alle Straßen vertheilt wird. N. zählt eine Menge öffentlicher und privater Unterrichtsanstalten, viele wohlthätige Stiftungen, 249 Kirchen, von denen die Presbyterianer 46, die Episkopalen 45, die Methodisten 33, die Baptisten 31, die Katholiken 21, die holländ. Reformirten 19, die Congregationisten 10, die Lutheraner 5, die Quäcker 4, die Universalisten 4, die Urchristen 4, die Unitarier 2 besitzen; die Juden haben 12 Synagogen. In der Stadt erschienen 1850 106 Zeitschriften, darunter 12 deutsche; Druckereien arbeiteten 150. Die Industrie ist dem großartigen Handelsverkehr entsprechend; 1850 wurden 3387 Fabriken und Manufacturen mit einem Kapital von 34232822 Doll. betrieben und erzeugten einen Werth von 105218308 Doll.; 26 Banken setzten bei einem Metallvorrath von 6 Mill. Doll. 24 Mill. Doll. in Noten in Umlauf. — N. wurde seit 1609 von den Holländern colonisirt (Neuniederland, Neubelgien); 1664 eroberten es die Engländer und Karl II. schenkte es seinem Bruder Jakob, dem damaligen Herzoge von York, woher der Name stammt; 1673 eroberten es die Holländer auf kurze Zeit wieder; 1680 erhielt es die engl. Colonialverfassung. 1731 zählte die Stadt N. 4622 E., 1756 deren 13000, 1790 bereits 33000, welche 1810 schon auf 96000, 1820 auf 123000, 1830 auf 203000, 1840 auf 312000 stiegen. N. ist gegenwärtig der wichtigste Staat der Union u. gab bisher noch immer in den größern polit. Fragen den Ausschlag.

Nexus, lat., Band, Verbindung; rechtliche Verbindlichkeit.

Ney, Michel, franz. Marschall und Pair, Herzog von Elchingen und Fürst von der Moskwa, geb. 1769 zu Saarlouis, Sohn eines Böttchers, trat 1787 als Gemeiner in das franz. Heer, wurde 1792 Offizier, 1796 Brigadegeneral, 1799 Divisionsgeneral, 1804 Marschall von Frankreich. Im Feldzug von 1805 entschied er Ulms Schicksal durch die Wegnahme von Elchingen, besetzte hierauf Tyrol und drang bis Kärnthen vor; 1806 und 1807 zeichnete er sich nicht weniger aus, deßgleichen 1808 in Spanien, wo er aber mit Massena nicht harmonirte. Im russ. Feldzuge erreichte er die Höhe seines militärischen Ruhms u. wirklich ist sein Benehmen während des Rückzugs, bei dem er zuerst die Vorhut u. zuletzt die Nachhut befehligte, in der Kriegsgeschichte fast beispiellos. Auch

1813 und 14 nahm er an allen Hauptkämpfen rühmlichen Antheil, war aber nach der Einnahme von Paris einer jener Marschälle, die Napoleon I. zur Abdankung drängten. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Pair u. N. versprach 1815 den von Elba zurückgekehrten Kaiser gefangen einzubringen, der Abfall der Armee riß aber ihn selbst mit fort. N. focht zum letztenmal bei Quatrebras u. Waterloo, verbarg sich als einer von den am 24. Juli 1815 Geächteten, wurde jedoch entdeckt u. am 5. August verhaftet. Ein Kriegsgericht erklärte sich wegen der Bedingungen der Capitulation von Paris für incompetent, die Regierung brachte alsdann den Prozeß vor die Pairskammer, die den Marschall am 6. Dec. verurtheilte; am 7. wurde er erschossen. Von seinen 3 Söhnen ist der älteste Jos. Napoleon, geb. 1803, seit 1852 Senator u. Oberst; der 2., Michel Louis Felix, geb. 1804, st. 1854 als Brigadegeneral zu Gallipoli; der 3., Napoleon Henri Edgar, geb. 1812, ist Cavallerieoberst u. Flügeladjutant Napoleons III.

Niagara (Nei—), der Abfluß des Eriesees in den Ontario, an der Gränze von Canada und Newyork, bildet den großartigsten Wasserfall der Erde. Derselbe wird durch die Ziegeninsel in 2 Arme getheilt, den amerik. oder Fort-Schloshersfall 1069′ breit, 153′ hoch, u. den Horshoesfall (Hufeisenfall) 1897′ breit und 144′ hoch. Von der amerik. Seite führt auf die Ziegeninsel eine Drathbrücke. Vom N. haben den Namen: eine newyork. Grafschaft, ein Fort an der Mündung des Flusses N., ein canadischer District und die feste Stadt N. an der Mündung des Flusses.

Nibby, Antonio, geb. 1792, gest. 1839 als Professor der Archäologie an der röm. Universität, bekannt durch seine Untersuchungen und Schriften über die Topographie des alten Roms.

Nibelungenlied, der Nibelunge Not (Nibelungen, das Volk am Mittelrhein), die größte Dichtung aus der Zeit des sog. Minnesangs, ein Epos, in welches altnordische Mythen (deren Bedeutung den christlichen Germanen verloren gegangen war, daher sie in Heldenmähren umgestaltet wurden), Erinnerungen aus den Zeiten der Völkerwanderung und den Kämpfen u. Gräueln zur Zeit der Merowinger zu einem schönen, einheitlichen Ganzen verwoben sind; die Sitten, Lebensgewohnheiten, Einrichtungen ꝛc., die geschildert werden, sowie die Sprache beweisen, daß der Dichter, welcher den alten Mähren die Fassung des N.s gegeben hat, um das Ende des 12. Jahrh. lebte. Kritisch wurde es zuerst von Lachmann behandelt, der auch die Ansicht aufstellte, es sei aus 20 echten alten Liedern entstanden, die er 1840 besonders herausgab; seine Meinung wird aber in neuester Zeit von stimmfähigen Gelehrten bekämpft. In neuester Zeit sind mehre Ausgaben des N.s und auch Uebersetzungen in das jetzige Hochdeutsch (z. B. von Simrock, Pfitzer ꝛc.) erschienen. — An das N. schließt sich in den Handschriften „die Klage" an, Gedicht eines unbekannten Verfassers, das in seiner jetzigen Gestalt älter ist als das N., aber dessen poetischen Werth nicht erreicht.

Nicäa, Stadt in Bithynien, heutzutage Isnik in Anatolien mit 4000 E., Seidewebereien, Töpferei, ziemlich lebhaftem Handel, vor allem berühmt durch die hier 325 und 787 n. Chr. abgehaltenen ökumenischen Synoden. Die erste wurde von Konstantin d. Gr. auf den Rath der angesehensten Bischöfe berufen, um den kirchlichen Wirren und besonders den arianischen Streitigkeiten ein Ziel zu setzen, und zahlreich besucht. Die Kirche zählte unter ihren Vertheidigern namentlich den Eustathius von Antiochien, Marcellus von Ancyra, sowie den jungen Athanasius; Arius 22 Anhänger. Der Arianismus ward verworfen, des Urhebers Schriften verdammte man zum Feuer, der schlauen Zweideutigkeit der Eusebianer setzte man ein neues Glaubenssymbol, das nicänische und darin namentlich die Bestimmung entgegen: „Der Sohn ist wahrer Gott, aus Gott gezeugt (d. h. im Wesen des Vaters so nothwendig begründet, wie etwa die Selbstanschauung im Wesen des menschlichen Geistes), „nicht gemacht u. gleichen Wesens (consubstantialis) mit dem Vater". Das Glaubensbekenntniß wurde von 300 od. 318 Bischöfen unterzeichnet, kaiserl. Ver-

bannungsdekrete gaben den Beschlüssen gegen den Arianismus Nachdruck. Das Concil entschied auch über den Osterfeierstreit, suchte das Schisma des Meletius von Lykopolis beizulegen und erließ wichtige Disciplinarvorschriften. — Das 2. Concil von N. od. das 7. ökumenische wurde in Folge eines Soldatenaufruhres von Konstantinopel nach N. verlegt und von 245 Bischöfen u. Aebten nebst 132 Mönchen besucht. Im Bilderstreit sprach es sich für die Bilderverehrung und namentlich auch dahin aus: „Wenn man sich vor den Bildern beuge oder niederwerfe, so sei dies ein Zeichen der Liebe, die dem Originale gelte, keineswegs aber jene Anbetung, welche Gott allein gebührt."

Nicander, Karl Aug., schwed. Dichter, geb. 1799 zu Strengnäs, gest. 1839 als königl. Kanzlist zu Stockholm; vollständige Sammlung seiner Gedichte zu Stockholm 1854, 4 Bde.

Nicaragua, Republik in Centralamerika, von Honduras, der Mosquitoküste, dem karaibischen Meere, Costa Rica u. dem stillen Ocean begränzt, 1100 □M. groß, mit 260000 E., größtentheils Mischlingen und Indianern. Das Land wird von den Cordilleras durchzogen u. hat mehre thätige Vulcane; im Südwesten ist das Tiefland der großen Seen Managua und N., deren Abfluß, der St. Juan, durch eine Spalte der Cordilleras sich in das karaibische Meer ergießt. Der Plan, den St. Juan bis zu dem N.see schiffbar zu machen und von dem See einen Kanal durch die niederen Berge der Westküste in den stillen Ocean zu führen, scheint vorläufig aufgegeben, jedoch führt durch N. ein vielfach benutzter Verbindungsweg zwischen dem atlant. u. stillen Oceane, u. der schwache Staat ist deßwegen ein Gegenstand der Eifersucht zwischen Engländern und Nordamerikanern. Das Klima ist gesund, der Boden sehr fruchtbar an den Erzeugnissen der tropischen, in höheren Lagen auch der gemäßigten Zone; das Gewerbsleben ist noch wenig entwickelt, der Handel in den Händen der Ausländer. Die Verfassung wurde der nordamerik. nachgeahmt, der Staat in die 5 Depart.: Leon, Managua, Granada, N. u. Segovia eingetheilt. Hauptstadt der Republik u. Bischofssitz ist Leon mit 30000 E. Andere Städte sind: N. u. Managua an den gleichnamigen Seen, Masaya, Granada, Realejo am stillen Ocean, St. Juan oder Greytown am Ausflusse des St. Juan, das 1855 von einem nordamerik. Kriegsschiffe in Brand geschossen wurde, wohl nur deßwegen, weil es eine engl. Schutzstadt zu werden schien. — Die Geschichte N.s ist die aller span. Colonien; die Unruhen haben sich neuester Zeit etwas gelegt, dagegen richtete ein Erdbeben 1855 ungeheuren Schaden an. Vgl. Centralamerika.

Nicastro, neapolit. Stadt in der Provinz Calabria ulteriore, Bischofssitz, mit 10000 E., warmen Mineralquellen.

Niccolini, Giovanni Battista, geb. 1785 zu San Giuliano bei Pisa, Professor der Geschichte und Mythologie an der Akademie der schönen Künste zu Florenz, italien. Dramatiker, wählte seinen Stoff fast durchgängig aus der italien. Geschichte.

Nicephorus, Name mehrer byzant. Kaiser: N. I. von 802—11, blieb gegen die Bulgaren; N. II. Phokas, 963—69; N. III. Botoniates, 1078—81. — N., Name mehrer byzant. Schriftsteller: N., Patriarch von Konstantinopel, gest. 828, gab ein chronologisches Compendium u. einen historischen Abriß heraus. — N. Bryennius, Cäsar und Gemahl der Anna Komnena, gest. 1137, schrieb eine Geschichte der Komnenen. — N., Gregoras, Patriarch von Konstantinopel im 14. Jahrh., verfaßte eine byzantin. Geschichte; alle diese sind in den Scriptores hist. byzant., Bonn, herausgegeben. — N. Blemmides, Mönch, schrieb 2 geograph. Werke; Ausgabe von Spohn, Leipzig 1818.

Nicetas, Eugenianus, griech. Grammatiker aus dem 12. Jahrh.; schrieb einen Roman: „Drosilla u. Charikles"; herausgegeben von Boissonade, Paris 1819. — N., Acominatus od. Choniates, nach seinem Geburtsorte genannt, verfaßte eine Geschichte „der griech. Kaiser" von 1117—1203, herausgegeben von Bekker, Bonn 1835.

Nichtigkeit, Nullität, Rechtsungültigkeit. Sei es ein Rechtsgeschäft selbst

oder ein Akt eines Prozesses, denen die gesetzlichen Bedingungen zur Gültigkeit abgehen u. die daher mit der N.**klage** (N.beschwerde, querela nullitatis) nichtig erklärt, aufgehoben worden.

Nichtleiter, s. Elektricität, Wärme, Schall.

Nichts, der Gegensatz von Etwas, über den schon außerordentlich viel philosophirt wurde. — Hinsichtlich der **Schöpfung aus N.** lehrt die Kirche: 1) Gott selbst ist der Weltschöpfer, hat 2) die Substanz der Welt aus N. hervorgebracht u. 3) durch Sein schaffendes Wort der materiellen Welt ihre Formen eingeprägt. — Im gemeinen Sprachgebrauch drückt N. gewöhnlich die Verneinung von vorhanden, tauglich, gut u. s. f. aus. — Vgl. Negation, Nihil, Nihilismus.

Nicias, athen. Staatsmann u. Feldherr zur Zeit des peloponnes. Krieges, religiös, reich, besonnen, ging im peloponnes. Kriege bei der Expedition gegen Syrakus 413 v. Chr. unter.

Nickel, 1751 von dem Schweden Cronstedt entdecktes Metall, findet sich gewöhnlich mit Arsenik, Kobalt u. Schwefel verbunden, auch in den Meteorsteinen, ist weiß, hart, sehr dehnbar, schwer schmelzbar, magnetisch, wird vorzüglich zur Darstellung des Argentans, auch der Billonmünzen gebraucht. Specifisches Gewicht 8,2—8,666.

Nicolai, Friedrich Christoph, Buchhändler, und als Schriftsteller der Held der Aufklärungssucht u. rationalistischen Plattheit seiner Zeit, geb. 1733 zu Berlin, machte sich verdient durch Gründung der „Bibliothek der schönen Wissenschaften", die er 1759 an Weiße überließ, noch weit mehr durch die gemeinsam mit G. E. Lessing herausgegebenen Literaturbriefe, predigte alsdann seine nüchterne Alltagsweisheit 1765—92 und wiederum 1800—1805 in seiner „Allgemeinen deutschen Bibliothek" und in vielen Büchern, wurde Mitglied der Akademien von Berlin und München u. st. 1811. — N. besaß ursprünglich eine klare, verständige Anschauung der Dinge u. erwarb viele Kenntnisse, allein alles, was über den hausbackenen gesunden Menschenverstand hinausreichte, lag von vornherein über seinem Horizonte, der Beifall machte den beschränkten Mann trunken und so wurde er zur Carrikatur Lessings. Alle ächte Poesie, die Kantische Philosophie und alles, was ihm nach Mysticismus zu riechen schien, haßte er aufrichtig u. opferte seinem Ingrimm gegen Lavater, Göthe, die orthodoxen Theologen (Leben und Meinungen des Magisters Sebaldus Nothanker), die Kantianer, Fichte, Basedow (Geschichte eines dicken Mannes), Herder (dessen Volkslieder N. im „kleynen feynen Almanach" läppisch verspottete) u. a. Ströme von Dinte. Der ganze N., wie er leibte u. lebte, stellte sich der Nachwelt in der 12 Bände umfassenden „Reise durch Deutschland u. die Schweiz" zur Schau.

Nicolay, Ludw. Heinr., Freiherr von, ein Vertreter der durch Wielands Oberon angeregten Ritterdichtung, geb. 1737 zu Straßburg, zuerst Professor der Logik daselbst, dann seit 1769 in Petersburg Erzieher des Großfürsten Paul, Kabinetssekretär, Staatsrath, st. 1820. — Seine nach Ariost u. Bojardo gemodelten romantischen Epopöen, Theaterstücke, Episteln u. Fabeln sind bereits verschollen.

Nicolo de Malte, s. Isouard.

Nicot (Niko), lat. Nicotiana, N.in, s. Tabak.

Nictation, lat.-deutsch, das Blinzen mit den Augen.

Nidda, großherzogl. hess. Stadt an dem Flusse N., einem Nebenflusse des Mains, hat 1950 E.; in der Nähe die Saline Salzhausen mit Soolbad.

Nidus, lat., Nest; **Nidification**, der Nestbau.

Nidwalden, s. Unterwalden.

Niebuhr, Karstens, geb. 1733 zu Lüdingworth im Lande Hadeln, seit 1760 dän. Ingenieurgeograph, gest. 1815 als Etatsrath, einer der berühmtesten Reisenden des vorigen Jahrh. Im Auftrage des dän. Königs bereiste N. 1762 bis 67 Arabien u. die anliegenden Länder und bewies dabei ebenso viele Entschlossenheit als historische u. naturwissenschaftliche Kenntniß sowie Beobachtungsgabe, so daß sein Reisewerk noch jetzt, obwohl seitdem viele Entdeckungen gemacht worden sind, eine große Bedeutung hat. „Beschreibung von Arabien" Kopenhagen 1772; „Reisebeschreibung

von Arabien und andern umliegenden Ländern" Kopenh. 1774—78, 3 Bde., herausgegeben von Olshausen 1837; naturhistorische Arbeiten von P. Forskal.

Niebuhr, Barthold Georg, Sohn des Vorigen, geb. 1776 zu Kopenhagen, trat 1806 aus dem dän. in den preuß. Staatsdienst, wurde mehrmals als Diplomat verwendet, gehörte zu den Männern, welche die Erhebung von 1813 vorbereiteten, war von 1816—23 preuß. Ministerresident in Rom, lebte von 1824 bis 31 in Bonn als Professor. Durch seine „Röm. Geschichte" 3 Bde., 1811 bis 32, 2. Aufl. 1827—42, setzte er die Entwicklung des großartigsten Volkes in ein neues Licht, und wenn seine Kritik theilweise eine einseitige und unbegründete, sich selbst widersprechende genannt werden muß, so bleibt es doch unbestritten, daß er für die historische Forschung Epoche gemacht hat. Von hohem Interesse sind N.s „Kleine historische und philologische Schriften" (2 Bde., Bonn 1828—43), und „Nachgelassene Schriften" (Hamburg 1842).

Niederalpen (Basses Alpes), Depart. im südl. Frankreich, 125 □M. groß, mit 152000 E.; ist von den cottischen Alpen erfüllt, rauh, wenig fruchtbar, arm, hat etwas Bergbau auf Kupfer, Eisen u. Steinkohlen. Hauptst.: Digne.

Niederbayern, bayer. Kreis, der östl. Theil des Landes zu beiden Seiten der Donau, 194⅓ □M. groß, mit 550000 E.; Hauptstadt: Passau.

Niederdeutsch, s. Plattdeutsch.

Niederlande, Holland im gemeinen Leben, Königreich, ist von der Nordsee, Hannover, Rheinpreußen, Frankreich u. Belgien begränzt u. umfaßt mit Luxemburg (s. d.) 640½ □M., auf welchen in 138 Städten, 43 Marktflecken und 3300 Dörfern 3204000 Menschen leben, von denen 1832000 Protest., 1164000 Katholiken, 5000 Jansenisten, 58000 Juden sind. Das Land ist eine Tiefebene, die sich nur südl. zu Hügeln und in Luxemburg zu Bergen und Hochflächen erhebt, daher auch, diesen Theil ausgenommen, ohne Stein u. Metall. Schelde, Rhein, Maas und Ems mit zahlreichen Nebenflüssen durchströmen das Land, welches von einem Netze großer und kleiner Kanäle, wie kein anderer Flecken Erde, durchwoben wird. Die Nordsee bildet unter anderen Meerbusen den Dollart, die Zuydersee, durch den Einbruch von Sturmfluthen, den Biesbosch, durch einen Deichbruch der Maas entstanden. Das Land liegt zum Theil tiefer als das Meer und ist durch Dünen und Deiche geschützt, so daß das Quell- u. Regenwasser bei der Vollebbe durch Abzugskanäle oder selbst durch Wasserhebungsmaschinen fortgeschafft werden muß. Solche künstlich entwässerte Strecken heißen Polder u. haben trefflichen Acker- oder Wiesboden. Die niederdeutsche Haide erstreckt sich auch in die N., deßgleichen mangelt es nicht an Mooren u. Morästen. Das Klima ist unbeständig, trübe und feucht, für Fremde schwer anzugewöhnen. Die N. erzeugen Getreide für den Bedarf, die Wiesen u. Weiden nähren ausgezeichnetes Rindvieh, Friesland liefert schwere und ausdauernde Pferde, die Schafzucht beschränkt sich fast auf die Insel Texel. Wassergeflügel gibt es im Ueberfluß, deßgleichen Fische, Austern u. andere Muschelthiere, aus deren Gehäuse Kalk gebrannt wird. Die E. sind norddeutschen Stammes, Holländer, Friesen, Flamländer, Niederdeutsche, kräftig, ausdauernd, ernst, beharrlich u. verständig. Die Industrie liefert hauptsächlich die Bedürfnisse zur Ausrüstung der Seeschiffe, dann feines Leinen, Leder, Papier, Seife, Thonpfeifen, Farbwaaren; von großer Bedeutung sind die Tabaksfabriken und Zuckerraffinerien; daß die Holländer treffliche Ackerleute, Viehzüchter, Gemüse- und Blumengärtner sind, ist weltbekannt. Der Seehandel ist sehr beträchtlich und erstreckt sich über die ganze Erde; die Handelsmarine betrug 1853 bereits 2037 größere Schiffe; der Verkehr im Innern ist durch Kanäle, aus Backsteinen gemauerte Landstraßen und ein Eisenbahnnetz wie nirgends sonst erleichtert. Die während der französ. Kriege von 1794—1814 verlorenen Colonien sind durch die Erwerbungen im ind. Archipel mehr als ersetzt; das Colonialreich umfaßt: Java, die Gebiete auf Celebes, Borneo u. Sumatra, auf Timor u. Neuguinea, die Molukken; in Afrika mehre Factoreien auf der Goldküste; in

Westindien: Curaçao, St. Eustache, Saba und einen Theil von St. Martin; auf dem amerikan. Festlande Surinam; im Ganzen über 32000 □M. mit mehr als 12 Mill. E. — Das Königreich ist in 11 Provinzen eingetheilt: Brabant, Geldern, Südholland, Nordholland, Seeland, Utrecht, Friesland, Oberyssel, Gröningen, Drenthe, das Herzogthum Limburg (das wie das für sich bestehende Großherzogthum Luxemburg zum deutschen Bunde gehört). Die Krone ist in dem Hause Oranien nach dem Rechte der Erstgeburt erblich, die Constitution aus dem Jahre 1848 beschränkt die Macht derselben durch die Generalstaaten in 2 Kammern. König ist seit dem 17. März 1849 Wilhelm III., geb. 1817. Für die Volksbildung ist durch die 3 Universitäten: Leyden, Utrecht und Gröningen, durch 2 Athenäen, 68 Gymnasien, technische Schulen, Elementarschulen, durch Bibliotheken, Sammlungen 2c. gut gesorgt. Die Landmacht beträgt nahezu 58000 Mann, die Seemacht bestand 1854 aus 91 Schiffen mit 2015 Kanonen u. 49 Kanonenbooten mit 174 Kanonen; das Marinecorps zählte 6180 Mann im activen Dienste. Das Budget von 1854 berechnete die Ausgaben auf 70703711, die Einnahmen auf 71833752 Gulden; die Staatsschuld betrug 1853 1200988330 Gulden, deren Verzinsung 35123122 Gulden erfordert; das cursirende Papiergeld macht $17\frac{1}{2}$ Mill. Gulden aus. Die N. gehörten um die Zeit von Chr. Geburt in ihrem südl. Theile Gallia Belgica zu Gallien, in ihrem nördl. (Bataver, Friesen) zu Germanien. Beide Theile kamen unter röm. Oberherrschaft, die Bataver jedoch in der mildesten Form, die Friesen nur vorübergehend; nach der Völkerwanderung wurden sie ein Theil des fränkischen Reichs und nach dessen Theilung des deutschen. Bei dem Zerfall der Kaisermacht bildeten sich eine ziemliche Anzahl weltlicher u. geistlicher Herrschaften u. freier Städte, in welche das alte Herzogthum Niederlothringen zerfiel (Brabant, Luxemburg, Limburg, Geldern, Flandern, Holland, Seeland, Hennegau, Artois, Namur, Zütphen, die Fürstbisthümer Utrecht und Lüttich, die friesischen Bünde). Nach verschiedenen Kämpfen fiel endlich im 14. Jahrh. fast alles niederländ. Gebiet an die Herzoge von Burgund, die es auch bis zum Untergange Karls des Kühnen 1477 besaßen. Es gehörte nur dem Namen nach zum deutschen Reiche; auch die Gewalt der Herzoge war durch die Städtefreiheiten und einen mächtigen Feudaladel sehr beschränkt und diese beiden hielten immer zusammen, sobald es sich um die Wahrung ihrer Rechte gegen den Herzog handelte. Max I. erwarb die N. durch seine Heirath mit Karls des Kühnen Tochter Maria; unter ihm u. seinem Sohne Philipp blieb das Verhältniß der N. dasselbe, Karl V. brach zwar 1540 den Trotz des mächtigen Gent u. verhinderte einen vollständigen Einbruch der Reformation, ließ aber die Rechte der N. ungekränkt und der Wohlstand des Landes erhielt durch seine Verbindung mit Spanien, welches eben sein großes Colonialreich in Amerika gründete, einen beispiellosen Aufschwung. Unter Philipp II. kam die Revolution zum förmlichen Ausbruch; Veranlassung dazu gab theilweise der König durch seine unleugbare, wenn auch verschleierte Absicht, die königl. Gewalt auf Kosten der Ständefreiheiten zu vergrößern, theils das Bestreben einiger Häupter des Adels, namentlich Oraniens, N. mit Hilfe der Reformation von Spanien loszureißen. Eine Bewegung des gemeinen Volks, welche zu einem förmlichen Sturme gegen Klöster und Kirchen ausartete, erschreckte aber den Adel so sehr, daß er den König unterstützte, als derselbe mit Waffengewalt einschritt. Nun sandte Philipp II. 1567 den Herzog von Alba mit einem auserlesenen Heere in die N., der die Rolle der Mäßigung so lange spielte, bis er die Parteihäupter sicher gemacht und seine Truppen so vertheilt hatte, daß jeder Widerstand unmöglich schien. Dann brach er los und führte ein förmliches Schreckenssystem ein. Wilhelm von Oranien jedoch war entflohen u. wurde die Seele des Widerstandes, der sich zuerst in den nördl. Provinzen erhob und nach anfänglichem vollständigen Mißlingen einen glücklichen Fortgang nahm, als sich die Niederländer hauptsächlich auf den Seekrieg warfen. Den Wende-

punkt des Kampfes bezeichnet die Belagerung von Leyden; die Spanier hatten dieselbe mit äußerster Anstrengung geführt, mußten sie aber aufheben, als die Gegner die Deiche durchstachen und eine Flotte zum Entsatze erschien (3. Octbr. 1573). Als vollends die span. Truppen revoltirten, empörten sich auch die südl. N. u. schlossen mit den nördl. den Vertrag zu Gent (1576). Die N. wären für Spanien verloren gewesen, allein die nördl. prot. Niederländer hielten den Genter Vertrag nicht, welcher der kath. Religion die gleiche Berechtigung mit der reformirten festsetzte, was die Katholiken so erbitterte, daß sie mit Spanien (1579) zu Mons Friede schlossen, in welchem Spanien ihre politischen Freiheiten anerkannte; dadurch wurde der Zustand Belgiens begründet, wie er bis 1794 dauerte. Dagegen schlossen 23. Januar 1579 die nördl. Provinzen (Holland, Seeland, Geldern, Zütphen, Friesland, Utrecht, die fries. Omellande; später traten Antwerpen, Ypern, Brügge u. Gent bei) die Utrechter Union, das Grundgesetz der Republik; Philipps II. Feldherr Alexander Farnese brachte übrigens die Union in die höchste Gefahr u. nur die Theilnahme Spaniens an den franz. Bürgerkriegen sowie die mißglückte große Unternehmung gegen England (unüberwindliche Flotte) rettete dieselbe. Der Sohn des 1584 durch Meuchelmord gefallenen Wilhelm von Oranien, Moritz, sein Nachfolger in der Statthalterwürde in Holland und Seeland, brachte durch die Ueberrumpelung Bredas (1590) eine Wendung zum Besseren u. als Alexander Farnese 1590 gestorben war, errang derselbe ein so entscheidendes Uebergewicht, daß Spanien froh war, durch einen Vertrag (Waffenstillstand von 1609 bis 21) die südl. Provinzen sich zu erhalten. Die Utrechter Union hatte durch ihren siegreichen Kampf nicht nur ihre politische Freiheit errungen, sondern sie stand jetzt auch als die erste See- und Handelsmacht da. In der Union selbst war das Uebergewicht auf Seite der großen Städte, da der größere Theil des Adels seit Albas Zeit zu Grunde gegangen war; in den Städten selbst saß eine bürgerliche Aristokratie am Ruder, die sich durch Reichthum, Bildung und Charakterstärke auszeichnete. Die einzelnen Provinzen ordneten ihre Angelegenheiten in Provinzialversammlungen mit einem selbstgewählten Präsidenten (Pensionär); die Bundesregierung bestand aus den Generalstaaten, welche aus den auf Lebenszeit ernannten Deputirten der Provinzialstände gebildet wurden; die Macht derselben war aber sehr beschränkt und bei wichtigeren Abstimmungen mußten sie sich zuerst von ihren Committenten instruiren lassen. Daneben bestand die Macht des Generalstatthalters, der Nachkommen Wilhelms von Oranien; die städtische Aristokratie wollte demselben nur die Leitung aller auf den Krieg bezüglicher Angelegenheiten eingeräumt wissen, während er dieselbe auf alle politischen Angelegenheiten auszudehnen bestrebt war; auf seiner Seite standen der Rest des Adels, das gemeine Volk, meistens auch die Land- und Seemacht, u. um diese Frage drehten sich die Parteikämpfe bis zum Untergange der Republik. Die nach der Constituirung der Union eroberten Lande wurden nicht in die politische Berechtigung der Union aufgenommen und von dem Generalstatthalter regiert (Generalitätslande). Während Frankreich durch die Hugenottenkriege zerrüttet, Deutschland durch den 30jährigen Krieg fast vernichtet, England durch langen Bürgerkrieg in seiner Entwicklung aufgehalten wurde, Spanien und Portugal durch das herrschende Regierungssystem immer tiefer herunterkamen, so bemächtigten sich die N. nicht nur des gesammten ostind. Handels und der portugies. Colonien, sondern sie bekamen auch den ganzen Zwischenhandel in ihre Gewalt, z. B. den Kornhandel aus den Ostseeländern, und wurden der reichste Staat Europas, dessen Bürger alle größeren Geldoperationen vermittelten. Der innere Friede wurde durch die Gomaristen und Arminianer (s. d.) kurze Zeit gestört, doch gelang es Moritz von Oranien nicht, die religiösen Streitigkeiten bis zum Sturze der Verfassung auszubeuten. Den 1621 mit Spanien wieder ausgebrochenen Krieg beendigte 1648 der westfälische Frieden; zu Lande ließen die Holländer die deut-

schen Protestanten fechten, zur See vernichteten sie aber alle Flotten, welche Spanien aufbrachte; sie eroberten selbst Brasilien, sogen es jedoch durch ihr Monopolsystem (das sie in allen Colonien einführten) dergestalt aus, daß sich die Creolen empörten und die Holländer nach einem hartnäckigen Kampfe verjagten; so blieb diesen nur die ausschließliche Herrschaft in Ostindien. Die Parteikämpfe der Republikaner und Oranier schien das ewige Edict von 1668 zu beendigen, welches die Würden eines Generalcapitäns und Statthalters als für immer unvereinbar mit einander erklärte; allein der Seekrieg mit England (1652, 1665—1667) endigte im Ganzen unglücklich, die Intervention gegen Ludwigs XIV. Absichten auf die span. N. (1668 durch einen Bund mit Schweden und England) führte 1672 einen Angriff dieses Monarchen, des Bischofs von Münster, des Erzbischofs von Köln und Englands herbei; die republik. Partei hatte die Landmacht vernachlässigt, sie war vollständig überrascht u. bis auf Amsterdam fielen die Festungen fast ohne Gegenwehr. Ein Volksaufruhr gegen die Häupter der republik. Partei war die Folge; die Gebrüder de Witt wurden im Haag ermordet, der Prinz von Oranien (Wilhelm III.) als Erbstatthalter eingesetzt, die Franzosen durch eine Ueberschwemmung des Landes vertrieben. Fortan war die Macht des Erbstatthalters eine fast unbeschränkte; gegen Ludwig XIV. strengten die N. seitdem ihre ganze Kraft an und unterstützten dessen Feinde in allen Kriegen, besonders in dem span. Erbfolgekriege; sie gewannen jedoch im Frieden nichts und hatten durch Subsidienzahlung eine ungeheure Schuldenlast contrahirt, die sich durch spätere Kriege noch mehr häufte, so daß die Besteurung eine außerordentlich hohe wurde. England und Frankreich überflügelten bei ihren weitaus größeren inneren Hilfsquellen die Republik als Seemacht, doch blieb dieselbe bis 1789 die 3. in Europa, u. die aus der Blütezeit herstammenden Kapitalien sicherten den holländ. Bankiers unbedingt den ersten Rang. Nach Wilhelms III. Tod, 1702, wurde die Verfassung von 1672 wieder hergestellt, allein 1747 abermals durch einen Aufstand des gemeinen Volks gestürzt, weil die Leiter des Staats sich in den österr. Erbfolgekrieg eingelassen hatten und die Franzosen wieder erobernd vordrangen. Das seitdem herrschende Haus Oranien schloß sich der engl. Politik an und dieses machte zum Danke auch gegen die N. jenes Seerecht geltend, das zur Kriegszeit den Handel der Neutralen vernichten und England die unbeschränkte Beherrschung der Meere verschaffen mußte. Die Erbitterung des Volks verlangte Anschluß an die bewaffnete Neutralität, welche Dänemark, Schweden u. Rußland gegen Englands Uebermuth aufgestellt hatten, aber Katharina II. wies Holland zurück, England erklärte diesem unvermuthet schnell den Krieg und nahm deßwegen eine Menge holländ. Schiffe weg, die noch ohne Schutz segelten. Den 5. Aug. 1781 bestand zwar die holl. Flotte gegen eine überlegene engl. bei der Doggersbank einen glorreichen Kampf unter Admiral Zoutman, allein die oranische Partei stand auf Seite Englands und vereitelte jede energische Anstrengung. Die Erbitterung der Parteien führte 1786 zum Bürgerkriege; eine Beleidigung der Prinzessin von Oranien, einer Nichte Friedrichs II., gab den Vorwand zur Einmischung Preußens; 1787 rückte ein preuß. Heer ein, die Republikaner leisteten wenig Widerstand, entflohen theilweise und die Zurückbleibenden hatten eine heftige Verfolgung auszustehen. Die Bedeutung der Republikaner war vernichtet, aber Holland war jetzt kaum mehr etwas anderes als ein engl. Schutzstaat. Daher nahm es nach dem Ausbruche der Revolution an dem Kriege gegen Frankreich Theil, aber 1794 eroberte Pichegru das ganze Land; die Generalstaaten verwandelten sich in eine demokratische batavische Republik, in der That aber herrschte die Militärgewalt ausschließlich. Je nachdem Frankreich seine Verfassung änderte, mußte es auch in Holland geschehen; nach dem 18. Brumaire wurde sie aristokratisch, 1806 monarchisch unter König Louis Bonaparte. Die Colonien waren schon seit 1795 fast sämmtlich an die Engländer verloren worden,

die holländ. Flotte wurde von Duncan bei St. Egmont geschlagen, eine andere ergab sich den Engländern, um für Oranien verwendet zu werden; auch Truppen in den Colonien thaten so, täuschten sich aber in den Folgen sehr, denn die Engländer nahmen Schiffe u. Colonien nicht für Oranien, sondern für sich in Besitz. Der Friede von Amiens gab eine kurze Rast; in dem neuen Kriege wurde Holland abermals schonungslos für Frankreich benutzt, immer größere Opfer verlangt und die letzte Lebensquelle durch das Continentalsystem verstopft. Louis Bonaparte dankte deßwegen 1810 selbst ab und Napoleon vereinigte nun Holland mit Frankreich, hob alle niederländ. Einrichtungen auf, erschöpfte die Bevölkerung durch Conscriptionen, das Vermögen durch Steuern und verminderte endlich die Nationalschuld durch Dekret auf ein Drittheil (d. h. befahl den Staatsgläubigern, den vermöglichen Holländern, nur $1/3$ der schuldigen Zinse zu bezahlen). Kein Wunder, daß nach der Schlacht bei Leipzig der Einmarsch eines preuß. Corps unter Bülow genügte, um der verhaßten Franzosenherrschaft ein Ende zu machen; am 30. Nov. 1813 kehrte der Prinz von Oranien zurück und wurde von der ganzen Nation als König Wilhelm I. freudig begrüßt. Holland erhielt seine Colonien mit Ausnahme des Caps, Ceylons, Demerarys, Essequibos u. Berbices zurück, der Wiener Kongreß verband mit ihm Belgien u. das Gebiet des Bisthums Lüttich zum Königreich der vereinigten Niederlande; außerdem erhielt der König das Großherzogthum Luxemburg, das zum deutschen Bunde gehörte. Das neue Königreich war in jeder Beziehung einer der schönsten Staaten Europas u. blühte auch schnell empor; indessen zeigte sich der Gegensatz zwischen dem Norden u. Süden schon bei der Annahme der Verfassung, 24. Aug. 1815, welche nur durch verschiedene Manipulationen zu Stande gebracht wurde. Belgien war in derselben in nationaler Beziehung verkürzt, es hatte weniger Repräsentanten als ihm zukamen, die holländ. Sprache wurde zur officiellen erklärt; die Holländer, sonst gegen allen Glauben tolerant, zeigten nur gegen den kathol. den alten calvinistischen Haß und die Regierung erlaubte sich mehrfache Eingriffe in die Rechte der Katholiken; überdies wurden die höchsten Beamtungen fast ausschließlich mit Holländern besetzt. Die belgische Opposition wurzelte demnach in einem natürlichen und tiefgründigen Boden u. ihr gesellte sich die auf den liberalen Prinzipien der Neuzeit beruhende bei, so daß, als die franz. Julirevolution von 1830 gelungen war, die belgische schon im Sept. nachfolgen konnte, wozu die Haltung Frankreichs und Englands das ihrige beitrug. Die Holländer rafften sich zwar schnell auf und schlugen im Sommer 1831 die belgische Armee, allein vor der Intervention Frankreichs zogen sie sich zurück und sahen der Constituirung des Königreichs Belgien ruhig zu (s. Belgien). Der König hielt seine Armee auf dem Kriegsfuße, eine Wendung der europ. Verhältnisse abwartend, wodurch die Staatsschuld um 200 Mill. Gulden zunahm; andere Maßregeln der Regierung steigerten die Opposition immer mehr, die Regierung mußte endlich die Artikel der Londoner Conferenz annehmen und als 1839 dessenungeachtet das Budget um 10 Mill. erhöht und ein Anlehen von 56 Mill. für die Colonien vorgelegt wurde, stieg die Aufregung in den Kammern u. im Lande auf den höchsten Grad. Da entsagte den 7. Oct. 1840 der König der Krone und lebte seitdem in Berlin; sein Nachfolger Wilhelm II. willigte in einige Aenderungen der Verfassung u. ein freiwilliges Anlehen von 115 Mill. ordnete den finanziellen Zustand wieder; seitdem wurden auch mehre vortheilhafte Handelsverträge mit dem Auslande geschlossen und der Colonialbesitz mit Glück erweitert. Die Folgen des Jahres 1848 blieben für Holland ebenfalls nicht aus; König Wilhelm III. (seit 17. März 1849) verminderte seine Civilliste freiwillig und führte durch das Ministerium Thorbecke eine Anzahl sehr wichtiger Reformen durch. Als der Papst 1853 den holländ. Katholiken statt päpstlicher Vicarien Bischöfe vorsetzte, wodurch weiter nichts geschah, als daß die kath. Kirchenordnung wiederhergestellt wurde, so erhob sich ein ge-

waltiger, jedoch zum Theil künstlich von einer anderen Seite hervorgerufener Sturm, welcher zwar das Ministerium Thorbecke stürzte, aber weder eine politische Aenderung brachte, noch die wiederhergestellten Bischofssitze umwarf.

Niederländische Kunst. Es ist bekannt, daß die Niederländer in der Entwicklung der bildenden Künste einen hohen Rang einnehmen, vorzugsweise in der Malerei. Dieselbe hat zwar die Idealität der röm. Schule nie erreicht, zeichnet sich dagegen durch Naturwahrheit u. Colorit aus, ferner durch treffende Charakteristik in der höheren historischen Malerei sowohl, als in der Genremalerei und dem Stilleben. Die flämische Schule begann glänzend 1440 mit Johann van Eyk (s. d.) u. erreichte ihren Höhepunkt in Rubens; diesem gingen Meister wie Memling, Quintin Messis, Mabuse, van Straet 2c. voraus u. folgten als Schüler: Jordaens, van Dyk, Diepenbek, Janssen 2c. Als Genremaler zeichnete sich vor allen David Teniers aus, als Landschaftsmaler die beiden Bril, als Jagdmaler Snyders, als Kirchenmaler Neefs; als Historienmaler wird Crayer neben Rubens genannt. Die holländ. Schule hatte eine längere Blütezeit als die flämische; ihren Anfang rechnet man von Lukas von Leyden (gest. 1533). Sie brachte allerdings auch bedeutende Historienmaler, wie z. B. Rembrandt, van der Werff u. A. hervor, die Hauptstärke blieb jedoch die Genre- u. Landschaftsmalerei sowie das Stilleben, wobei übrigens nicht zu übersehen ist, daß viele Meister, die in diesen 3 Gattungen arbeiteten, auch zugleich Historienmaler waren (Bloemart, Cornelisz 2c.). Wouverman, gest. 1688, gilt als der ausgezeichnetste Pferdemaler; als Genremaler glänzen Terburg, Ostade, Dusart, van Steen, David van der Werff, Mieris; die ausgezeichnetsten Blumenmaler sind Hulst und Huysum; als Thiermaler ist Potter unübertrefflich; unter den Landschaftsmalern aller Zeiten nehmen Ruisdael und van der Neer einen Ehrenplatz ein; die Seestücke von Backhuysen und van der Velde sind unübertrefflich. Ueberhaupt erhielt sich in den Niederlanden der bessere Geschmack länger als im übrigen Europa; seit 1815 hat sich auch die Malerei wieder neu gehoben. Holland weist Koekon, Schotel, van Dael 2c. auf, Belgien aber Leus, de Keyser, Navez, Gallait 2c. — Neben der Malerei blühte auch die Kupferstecher- u. Medailleurkunst. Unter den Bildhauern sind Vogaard, Duquesnoy, Xavery und Quellin von Bedeutung, unter den Neueren van Geel, Gabriel, Kessels u. Royer. Die Baukunst der alten Niederlande gehört der deutschen an, die neuere zeichnet sich durch Zweckmäßigkeit u. Nettigkeit aus. Für die Musik sind die Niederlande in sofern bedeutend, als von ihnen die neue Kirchenmusik und der Contrapunkt ausging; die weitere Pflege dieser Kunst hörte aber schon im 16. Jahrh. auf.

Niederländische Sprache u. Literatur. Die niederl. Sprache ist ein Zweig der niederdeutschen und zerfällt in das Holländische und Flämische. Das erste ist in den nördl. Niederlanden zur Schriftsprache ausgebildet u. die Sprache der höheren u. mittleren, Geldern, Friesland u. Gröningen ausgenommen, auch der niederen Stände; es ist indessen nicht ganz rein deutsch, da sowohl der Einfluß der franz. Bildung und besonders die Einwanderung so vieler Hugenotten, sowie auch der starke Verkehr mit der Fremde ausländisches, namentlich franz. Element, in dasselbe gebracht hat. Das Flämische ist (neben dem Wallonischen) Volkssprache in Belgien, Schriftsprache aber ist das Französische, sowie auch die höheren u. mittleren Klassen nur franz. sprechen; in neuester Zeit hat zwar einige Reaction zu Gunsten des Flämischen stattgefunden, die aber zu seiner Rettung zu spät kommt (s. Belgien). Die niederländ. Nationalliteratur beginnt erst mit der Unabhängigkeit der 7 Provinzen; was vor dieser Zeit geleistet wurde, gehört Deutschland an. Die geringe Verbreitung der Sprache hemmte übrigens eine großartige Entwicklung der Nationalliteratur, indem alle Schriftsteller, welche ein größeres Publikum haben wollten als das holländ. ist, sich der lat. Sprache, als einer verbreiteteren, bedienten. Der Ruhm der Niederländer gründet sich auch viel mehr auf ihre

Verdienste um die Fortbildung der Wissenschaften, als auf ihre eigentliche Nationalliteratur. Dieselbe beginnt in der Poesie zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges mit Philipp von Marnix u. Coornhert; ihnen folgte Hooft, Cornelíszoon, Konstant. Huyghens u. besonders Joost van den Vondel (gest. 1679), Lyriker, Satiriker und Dramatiker. In der leichten Erzählung zeichnete sich Cats aus; nennenswerth sind aus dieser älteren Periode noch de Decker, Broeckhuisen, Kamphuizen, Samuel Coster, Bredero, Weesterbaan, Heemskerk; als lat. Dichter sind Barläus, de Bosch und Franke zu erwähnen. Das 18. Jahrh. ist ziemlich unfruchtbar; nennenswerth sind etwa: Rotgans, Hoogvliet, Winter, Langendyk. In neuerer Zeit, wo besonders die engl. und deutsche Literatur einwirkten, glänzt vor allen Bilderdijk als lyrischer, didaktischer u. dramatischer Dichter, der ein europ. Publikum hätte, wenn die holländ. Sprache auf kein so beschränktes Gebiet angewiesen wäre. Als Lyriker besitzen einen Namen: Hendrik Tollens, Helmers, Kirker, Loots, Loosjes, Simons, Spandow, Lulofs, da Costa; als Romanenschreiber: van den Hage, Elisabeth Wolff u. Agatha Deken, Fräulein Toussaint, Schaik als Dorfnovellist. — In der Geschichtschreibung, die sich fast durchgängig auf die Niederlande beschränkt, erscheinen Hooft und Hugo Grotius, Barläus, Brandt, Leclerc, der breite, aber genaue Wagenaar ꝛc. Um die Staatswissenschaften machten sich Althusen u. Hugo Grotius verdient, um die Staatswirthschaftslehre: Luzac, um die Rechtswissenschaft: Hugo Grotius; dagegen steht in der Philosophie der Jude B. Spinoza, der Gründer eines pantheistischen Systems, einsam da. Der weitausgedehnte Seehandel der Niederländer mußte der Geographie sehr förderlich sein; bedeutende Reisebeschreibungen sind die von Niewhof über China, Baldäus über Ceylon, Kämpfer (geborner Deutscher) über Japan. Ein Hauptverdienst erwarben sich die Holländer um die Mathematik u. Physik; es genügt, Namen zu nennen wie van Ceulen, Snell, Huyghens, Drebbel; die Optik, die Hydraulik u. Hydrostatik fanden ihre theoretische und praktische Ausbildung vorzugsweise in Holland. Ebenso verhält es sich mit der Anatomie und Physiologie, die von Swammerdam, Leuwenhoek, Ruysch, Albinus und Camper bereichert wurde, während Boerhave als Arzt u. Lehrer Epoche machte. Ebenso anerkannt sind die Verdienste der Niederländer um die classische Philologie und unvergeßlich die Namen: Lipsius, Scaliger, Hugo Grotius, Gronov, Grävius, Daniel und Nikolaus Heinsius, Spanheim, Drakenborch, Perizonius, Oudendorp, Ducker, Wesseling, Valkenaer, die beiden Burmann, Hemsterhuys, Ruhnken, Wyttenbach, durch welche die Universitäten Leyden u. Löwen den Verehrern der classischen Bildung gleichsam zu heiligen Orten wurden. (Vgl. „Geschichte der Literatur und Wissenschaften in den Niederlanden" von Kampen, 3 Bde., Haag 1821—26.)

Niederloire, Depart., s. Loire.

Niederösterreich, s. Oesterreich unter der Enns.

Niederpyrenäen, Depart., s. Pyrenäen.

Niederrhein, Depart., s. Rhein.

Niederrheinischer Kreis oder kurrheinischer Kreis, einer der 10 Kreise des deutschen Reichs, auf beiden Seiten des Rheins, enthielt: Kurmainz, Kurtrier, Kurköln, Kurpfalz, Fürstenthum Arenberg, die Deutschordensballei Koblenz, Herrschaft Beilstein, Grafschaft Nieder-Isenburg, Burggrafenthum Reineck.

Niedersachsen, ehemals der von der Niederelbe (Barby) an beginnende Theil des alten Sachsen. Niedersächsischer Kreis, einer der 10 Kreise des weiland deutschen Reichs, begriff: das Herzogthum Magdeburg, Hannover, Braunschweig-Wolfenbüttel, Fürstenthum Halberstadt, die mecklenburg. Herzogthümer, Herzogthum Holstein, Bisthum Hildesheim, Herzogthum Sachsen-Lauenburg, Hochstift Lübeck, Fürstenthum Schwerin, Fürstenthum Ratzeburg, Fürstenthum Blankenburg, Grafschaft Rantzau; die 6 Reichsstädte: Lübeck, Goslar, Mühlhausen, Nordhausen, Hamburg, Bremen.

Niederschlag, Präcipitat, in der Chemie Stoffe, die in Flüssigkeiten aufge-

löst, sich in fester Form wieder absondern; in der **Meteorologie** das Wasser, welches sich aus der Atmosphäre als Regen, Schnee, Hagel, Thau, Reif auf die Oberfläche absetzt. **N.sarbeit**, im Hüttenbetrieb die Befreiung der Silber- und Bleierze von Schwefel durch Zusatz von Eisen. — In der Rhythmik u. Musik ist N. (Thesis) dem Aufschlage od. der Arsis entgegengesetzt.

Niederschlagende Mittel (temperantia), Arzneimittel, die zur Beruhigung des aufgeregten Nerven- oder Gefäßsystems dienen.

Niederselters, s. Selters.

Niederwald, im Forstbetriebe die Nachzucht des jungen Holzes durch den Ausschlag der Stöcke und Wurzeln.

Niedrige Inseln, austral. Archipel zwischen dem 14—25° südl. Breite, aus 66 Gruppen bestehend, darunter die bekanntesten: die Palliser-, Chain- oder Ketten-, die König Georgs- und Gambierinseln. Sie sind meistens Koralleninseln, fruchtbar und von Malayen bewohnt, die von engl. u. frz. Missionären zum Theil schon bekehrt sind.

Nielloarbeiten, Verzierungen, in Gold oder Silber eingegraben und mit einer schwarzen Masse wieder ausgefüllt; im 14. und 15. Jahrh. in Italien sehr gebräuchlich.

Niembsch von Strehlenau, Nikolaus, unter dem Namen **Lenau** als Dichter bekannt, geb. 1802 zu Csatad in Ungarn, lebte zu Wien, Ischl, wanderte nach Nordamerika, wo es ihm nicht gefiel u. hielt sich zuletzt in Stuttgart auf, wo er in eine Geisteskrankheit verfiel, welcher er 1850 zu Oberdöbling bei Wien erlag. Lenau ist unbestritten ein ausgezeichneter Lyriker, aber von krankhaftem Gefühle; zerfallen mit dem Glauben, sowie mit der Gegenwart, hatte er nicht Kraft genug, die Gegensätze in sich selbst zu überwinden u. sich zur Klarheit durchzukämpfen und verfiel dadurch dem sog. Weltschmerze. Ueberdies lebte er zu viel in weiblicher Gesellschaft, überreizte seine Nerven durch übermäßigen Kaffegenuß u. verlobte sich endlich, obwohl er selbst das Bewußtsein hatte, daß ein Mann von seiner Geistes- u. Gemüthsrichtung für das Familienleben geradezu untauglich sei. (Sämmtliche lyrische „Gedichte" erschienen zuletzt Stuttgart 1852. Sein „Faust", „Savonarola", „Albigenser" haben geringen Werth. „Dichterischer Nachlaß", herausgegeben von Anastas. Grün, Stuttgart 1851.)

Niemcewicz (—witsch), Julian Ursin, poln. Staatsmann u. Schriftsteller, geb. 1757 zu Skoli in Lithauen, von 1788 bis 92 als Patriote auf den Reichstagen thätig, 1794 Kosciuskos Adjutant und mit ihm gefangen, lebte nach seiner Freigebung durch Kaiser Paul I. in Amerika, wurde 1807 Senatssecretär und Castellan des Herzogthums Warschau, 1814 Präsident des Constitutionsausschusses des Königreichs Polen, erklärte sich 1830 für die Revolution, übte jedoch vom Alter gebeugt, keinen bedeutenden Einfluß mehr aus; er st. 1841 in Paris. Von seinen Schriften (12 Bde., Leipzig 1840) sind die vorzüglichsten: „Historische Lieder der Polen" (deutsch von Gaudy, Leipz. 1833); „Memoiren zur poln. Geschichte", der Roman: „Johann von Tenczyn".

Niemen, Fluß, entspringt im russ. Gouvern. Minsk, wird bei Grodno schiffbar, tritt bei Schmalleninken als Memel nach Preußen und mündet nach 115 Ml. in 2 Armen in das kurische Haff.

Niemeyer, Aug. Herm., berühmt als protest.-theologischer und namentlich als pädagogischer Schriftsteller, geb. 1754 zu Halle, daselbst gest. 1828, nachdem er 1780 Professor der Theologie, Inspector des theologischen Seminars, alsdann des königl. Pädagogiums, 1787 Mitdirector des Halle'schen Waisenhauses und Gründer seines pädagogischen Seminars, 1808 immerwährender Rector u. Kanzler der Universität geworden war. N. war ein Urenkel A. H. Francke's, huldigte aber als treuer Schüler Semlers dem Rationalismus u. dem vagen Gefühlshumanismus seiner Zeit. Seine „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts" erlebten 9 Aufl., das Lehrbuch der Religion für die obern Klassen in gelehrten Schulen von 1801—25 bereits 14 Aufl., später noch mehre. Als Philolog, sowie als Dichter von Kirchenliedern und religiösen Dramen hatte N. keine besondere Bedeutung. — N., Her-

mann Agathon, geb. 1802 zu Halle, gest. 1851 als Professor der Theologie, machte sich um die Leitung des Halle'schen Waisenhauses sowie als Schriftsteller in seinem Fache verdient.

Nienburg, Hauptstadt der hannöv. Grafschaft Hoya, an der Weser, mit 4500 E.; sonst Festung, 1807 von den Franzosen gesprengt. — N., Kloster-N., Stadt in Anhalt-Dessau-Köthen an der Saale, mit 2050 E.; Bruch der Kettenbrücke 1825.

Nieren (renes), das harnabsondernde Organ bei dem Menschen u. den höhern Thieren, bestehen aus einem Paare, liegen in der Bauchhöhle unter dem Zwerchfell hinter dem Sacke des Bauchfells zu beiden Seiten des ersten, zweiten u. dritten Lendenwirbels, sind bei dem Menschen 2—3" lang und von 1" Durchmesser. Die Substanz der N. ist sehr fest, auf der Oberfläche eine Art Schale bildend (Rückensubstanz) mit vielen Blutgefäßen im Innern (Marksubstanz), ein Geflecht von harnabsondernden Gefäßen, durch welche sich die Blutgefäße hinziehen. Die Harngefäße liegen in Bündeln, in Form einer Pyramide beisammen und bilden auf deren Spitze die N.warzen, von welchen die Harnleiter ausgehen (N.becher, N.kelche), die sämmtlich in einen gemeinschaftlichen Behälter (N.becken) führen, welcher den Harn durch einen eigenen Kanal in die Harnblase führt. Vgl. Harn.

Nierenstein, s. Nephrit.

Nieritz, Karl Gustav, geb. 1795 zu Dresden, seit 1841 Director der Bezirksschule zu Antonstadt-Dresden, bekannter Jugendschriftsteller.

Niersteiner, berühmter Rheinwein, nach dem hess.-darmstädt. Dorfe Nierstein unterhalb Oppenheim benannt.

Niesen (sternutatio), plötzliches und erschütterndes Ausathmen, wobei die Luft durch Mund u. Nase zugleich od. durch die Nase allein mit Geräusch ausgestoßen wird; entsteht hauptsächlich durch Reiz der Nasenschleimhaut, daher der stete Begleiter des Schnupfens. Man bedient sich des N.s zuweilen auch als Heilmittel, theils um durch vermehrte Absonderung der Nasenschleimhaut vom Gehirn abzuleiten, theils um eine Erschütterung der Athmungswerkzeuge zu erzielen, wie bei Scheintod, wozu man entweder mechanische Reizung der Schleimhaut oder Niesmittel anwendet.

Nieswurz, s. Helleborus.

Nießbrauch (Nutznießung, usus fructus), das einer Person zustehende Recht, fremde Sachen ohne Zerstörung der Substanz zu nutzen. Entsteht durch Vertrag oder auch erbrechtlich, namentlich der N. des überlebenden Ehegatten am Vermögen des verstorbenen.

Niethhammer, Friedrich Immanuel, prot. Theolog u. Philosoph, geb. 1766 im württemb. Städtlein Beilstein, lehrte seit 1793 Philosophie, seit 1797 Theologie in Jena, seit 1804 Theologie in Würzburg, wurde 1807 Central-Schul- u. Studienrath zu München, 1829 erster Oberconsistorialrath, 1845 pensionirt; st. 1848. N. lehnte sich in seinen jetzt vergessenen Schriften bald an Kant, bald an Fichte an u. erregte namentlich Aufmerksamkeit, weil er mit letzterm das „Philosophische Journal" herausgab und in Folge davon sich gegen die Anklage des Atheismus zu vertheidigen hatte.

Nietro, aragon. Weinmaß = $8350\frac{1}{2}$ Par. Kubikzoll.

Nièvre (Niähwr), Nebenfluß der Loire u. nach ihm benanntes Depart. in Frankreich zwischen Saône-Loire, Côtes d'Or, Yonne, Cher, Allier, $125\frac{2}{3}$ □M. groß mit 327000 E. und der Hauptstadt Nevers. Das Depart. ist reich an Wein u. Obst, baut hinlänglich Getreide, hat große Steinkohlen- u. Eisenlager u. eine darauf gegründete blühende Industrie. Der Kanal von Nivernais verbindet Loire und Yonne; ein Seitenkanal längs der Loire ersetzt die Flußstraße.

Ni fallor, lat., wenn ich mich nicht täusche.

Niflheim, Nebelheim, in der altnordischen Mythologie das Reich der Kälte und Finsterniß, Hellas Wohnung, von Muspellheim durch die Kluft Ginungagap geschieden.

Niftel, die weibliche Form von Neffe.

Niger, röm. Benennung des Hauptstromes von Mittelafrika, von dem die Alten wußten, daß er weite und volkreiche Länder durchströme. Von den Eu-

ropäern hat ihn zuerst Mungo Park gesehen; Clapperton ermittelte, daß er in den Meerbusen von Benin münde, Lander bestätigte dies, durch Barth wurde sein mittlerer Lauf und durch die Expedition von 1854 der Lauf des Tschadda, seines wichtigsten Nebenflusses, genauer bekannt. Der N. entspringt auf der Nordseite des Konggebirgs unter 9° 18′ nördl. Breite und 9° 42′ östl. Länge, heißt in seinem oberen Laufe Dscholiba, durchfließt zuerst das Bergland der Mandingos, erreicht nordwärts fließend das Tiefland des Sudan, wird bei Marrabu schiffbar, bildet den See Dhiebu (Debo), erreicht bei Timbuktu den Rand der Wüste, wendet sich hierauf südöstl., indem er Kowara (Quorra) genannt wird, umfließt in einem östl. Bogen das Konggebirge, durchbricht dasselbe, spaltet sich in 2 Hauptarme, Benin oder Formose u. Bonny, durch welche er sich, ein ungeheures, für Europäer tödtliches Delta bildend, in den Ocean ergießt. Er ist die Hauptader des mittelafrik. Verkehrs; zahlreiche Städte sind seinen Ufern entlang gebaut, er wird von einer Unzahl Kähnen befahren, für welche Timbuktu das große Emporium ist. Sein wichtigster Nebenfluß, der Tschadda, wurde vom Juli bis Nov. 1854 von dem engl. Explorationsdampfboote „Plejade" befahren. Die Stromentwicklung des N. wird auf 650 M., der Abstand der Quelle bis zur Mündung auf 250 M. berechnet.

Nigresciren, lat.-deutsch, schwarz od. schwärzlich werden; nigrescent, schwärzlich.

Nihil, abgekürzt nil, lat., nichts; n. admirari, nichts bewundern; n. ad rem, dies thut nichts, gehört nicht zur Sache; n. est in intellectu, quod non antea fuerit in sensu, nichts ist im Verstande, was nicht vorher durch die sinnliche Wahrnehmung hineingekommen — eine empiristisch-sensualistische Grundansicht; n. habenti n. deest, dem, der nichts besitzt, dem mangelt auch nichts — eine paradore Behauptung, die jedoch bei ihrer Anwendung auf den dürftigen, aber innig gläubigen Christen mehr oder minder aufhört, ein Paradoxon zu sein; n. nisi Deum amare, nichts außer Gott lieben; n. probat, qui nimium probat, wer zu viel beweist, beweist nichts; n. sciri potest, ne id ipsum quidem, nichts vermag man zu wissen, ja nicht einmal das, daß man nichts weiß — eine Behauptung der entschiedensten Zweifelsucht oder Skepsis.

Nihilismus, neulat., bezeichnet im Allgemeinen jedes Lehrgebäude, welches im Gebiete der Philosophie u. Religion auf den Gegensatz des Positiven oder auf das Nichts hinausläuft. Nihilistisch d. h. dem N. entsprechend, sind z. B. die Meinungen, es habe überhaupt nichts auf sich mit dem Jenseits, mit dem Unterschied von gut u. bös u. dgl.

Nika, griech., d. h. Sieg, Zuruf der Parteien der Blauen und Grünen auf der Rennbahn von Konstantinopel; daher N.aufstand unter Justinian I. 532, vgl. Belisar.

Nikander, griech. Arzt und Dichter aus Kolophon um 150 v. Chr., von dem wir 2 Lehrgedichte: „Theriaca" und „Alexipharmaca" haben (zuletzt herausgegeben von Lehrs, Paris 1845).

Nikdeh, Nigdeh, Sandschak der asiat. Türkei, im Ejalet Karamanien, mit der Hauptstadt N., 6000 E.

Nike, griech., lat. Victoria, die Göttin des Siegs, von den Künstlern in der Regel geflügelt dargestellt.

Nikobaren, malayisch Pulo Sambilong, 2 Inselgruppen nördl. von Sumatra, aus 7 größeren und 12 kleineren Inseln bestehend, etwa 30 □M. groß, niedrig, ungesund, von Urwäldern bedeckt u. einigen 1000 halbwilden Malayen bewohnt. Die Dänen versuchten 1756 eine Niederlassung u. nannten die N. Frederiksöer, gaben sie aber wegen des tödtlichen Klimas bald wieder auf.

Nikodemus, ein reicher Pharisäer u. Mitglied des hohen Rathes in Jerusalem, von welchem im Evangelium des Johannes in den Stellen 3, 1—22, 7, 50—53 sowie 19, 39 ff. die Rede ist. Die kirchliche Ueberlieferung erzählt, N. sei später von Petrus u. Johannes getauft, dafür abgesetzt, seines Vermögens beraubt, von seinem Onkel Gamaliel zwar der Volkswuth entzogen worden, sei aber bald darauf gest. und habe neben dem hl. Stephanus sein Grab gefunden.

Nikolaiten, wahrscheinlich eins mit

den 2 Petr. 2, 15 und Judas 4, 11. 19 getadelten Balaamiten, bildeten wohl keine besondere Secte, sondern man verstand unter dem Namen N. eben gleichgiltige Christen, die es besonders mit dem 6. Gebot nicht scharf nahmen. Sie werden in der Apokalypse (2, 6. 14. 15), weitläufiger von Clemens von Alexandrien erwähnt, von letzterm jedoch als eine eigene Secte, deren Mitglieder ihre Ausschweifungen damit beschönigten, daß man das Fleisch mißbrauchen d. h. durch fleißigen Gebrauch abnutzen müsse. Die Erzählung, Nikolaus, einer der 7 Diaconen, sei auf seine schöne Frau sehr eifersüchtig gewesen u. deßhalb von den Aposteln hart getadelt worden, worauf er die Frau entlassen, später aber doch wieder zu sich genommen habe, paßt schlecht zu der Stelle in der Apostelgeschichte 6, 5. — Seit Gregors VII. Zeit nannte man N. diejenigen Priester, welche ihre Concubinen nicht abschafften. — N. oder Familisten, eine von einem gewissen Nikolai in England gestiftete prot. Secte, welche die Verbindung der Gläubigen zu einer Familie als bibelgemäßes Idol betrachtete, diese Verbindung aber so auffaßte, daß die Königin Elisabeth 1580 mit Gewaltmaßregeln dazwischen fuhr.

Nikolajew, russ., 1789 von Potemkin angelegte Stadt am Bug, mit 30000 E.; ist Sitz der Admiralität des schwarzen Meeres und hat eine große kaiserl. Schiffswerfte.

Nikolaus, St., ein Haupttheiliger der griech. Kirche, dessen Leben mit einer Menge schöner Sagen umwoben wurde, von dem aber nur das ziemlich sicher ist: 1) daß er ein Bischof von Myra in Lycien, 2) ein Mann voll wohlthätigen Sinnes war, 3) wahrscheinlich vor 325 n. Chr. st. u. 4) bereits in der karolingischen Zeit auch im Abendlande hoch verehrt wurde. An die Sage, die Unschuld von 3 adeligen Fräulein, deren Vater durch Aufopferung derselben zu Geld kommen wollte, sei von N. gerettet worden, indem dieser an 3 Abenden Goldbörsen in die Wohnung der Elenden warf, knüpft sich vielleicht das bekannte N.fest, der Polterabend, ein Kinderfest, welches mindestens auf dem Lande in Südwestdeutschland durch das Weihnachtsfest noch nicht ganz verdrängt ist. — Der Leichnam des hl. N. wurde 1087 nach Bari im Neapolitanischen gebracht und der Tag seiner Ankunft daselbst — der 9. Mai — wird noch heute in Rußland gemeinsam mit den Katholiken gefeiert. — Gedächtnißtag 6. Dec.

Nikolaus von Cusa, s. Cusa.

Nikolaus, Name von 5 Päpsten. — N. I., der Große, ein Römer, folgte Benedict III. 858, war der erste Papst, welchem Krönung zu Theil wurde und zugleich der erste, durch welchen die spätere Höhe der päpstlichen Machtvollkommenheit sich offenbarte. Er vereinigte mit Kaiser Ludwig dem Deutschen die Bisthümer Bremen und Hamburg und setzte den Apostel des Nordens, Ansgar, denselben vor. In 2 Angelegenheiten, welche die ganze Regierungszeit dieses Papstes ausfüllten, bewies N. I. gewaltige Energie, nämlich gegen den Patriarchen Photius (s. d.), den er niemals anerkannte und der ein Schisma hervorrief, welches vorläufig mit der Verbannung des Photius in ein Kloster durch den Kaiser Basilius Macedo endigte; dann in der Ehestreitigkeit des Königs Lothar von Lotharingen, dessen Ehe mit der verstoßenen Theutberga er durchaus nicht auflöste. Mit Hincmar, dem Erzbischof von Rheims, gerieth N. in kirchenpolitische Streitigkeiten, welche große Aufmerksamkeit für die pseudoisidorischen Dekretalen u. gewaltige Aufregung hervorriefen. Unter diesem Papste ward auch die Christianisirung der Bulgaren vollendet; N. I. st. 886 und hinterließ höchst wichtige Briefe und Dekrete. — N. II., einer der von Hildebrand geleiteten Päpste, regierte 1058—61, brachte den Gegenpapst Benedict X., vorübergehend auch den Irrlehrer Berengar von Tours zur Unterwerfung, gab neue wichtige Verordnungen über die Papstwahl durch die Cardinäle, trat entschieden gegen Simonie u. Concubinat auf. — N. III., Joh. Cajetan, ein Orsini, Papst 1277 bis 80, suchte Vereinigung mit den Griechen herbeizuführen, Streitigkeiten der Franziskaner beizulegen, huldigte dem Nepotismus. — N. IV., armer Herkunft, durch N. III. Cardinal, regierte 1288

bis 92, war der erste Papst aus dem Franziskanerorden, suchte nach dem Falle von Ptolemais umsonst einen Kreuzzug ins Leben zu rufen. — N. V., ein Gegenpapst, s. Johann XXII. — N. V., Thomas Parentucelli aus Pisa, folgte Eugen IV. 1447, dem er sich gelegentlich der Verhandlungen mit der deutschen Nation durch diplomatisches Talent empfohlen, schloß das Wiener (Aschaffenburger)-Concordat ab, bemühte sich umsonst für die Wiedervereinigung mit den Griechen, erlebte, daß selbst der Fall von Konstantinopel das Abendland zu keinem Kreuzzuge bewog, zog viele geflüchtete gelehrte Griechen nach Italien, und st. 1455.

Nikolaus I. Pawlowitsch, russ. Kaiser von 1825—55, geb. 7. Juli 1796, 3. Sohn Kaisers Paul I., 1817 mit der preuß. Prinzessin Charlotte (nach ihrer Conversion zur griech. Kirche Alexandra genannt) vermählt, bestieg den Thron den 1. Decbr. 1825 nach dem Tode Alexanders I. und der Thronentsagung Constantins und schlug einen Militäraufstand mit eiserner Festigkeit nieder. Er führte angegriffen 1826—28 einen Krieg mit Persien und gewann im Frieden von Turkmantschai die Provinzen Eriwan und Nakitschewan, unterwarf auch Persien dem russ. Einflusse vollständig; 1828—29 bekriegte er die Türkei, erhielt zwar im Frieden von Adrianopel nur die Donaumündungen u. ein kleines Gebiet am Kaukasus mit der Festung Achalzik, brachte aber der Türkei eine tödtliche Wunde bei u. verstärkte seinen Einfluß auf sie durch die Intervention gegen Ibrahim Pascha. N. bezwang 1831 nach hartem Kampfe den poln. Aufstand u. vernichtete Polen bis auf den Namen; 1849 intervenirte er in Ungarn und entschied darauf die dän. Frage, sowie er auch zur Nachgibigkeit Preußens in der Unionsfrage wesentlich beitrug. Auf seinen persönlichen Einfluß bei den europ. Souveränen rechnend, führte er die orientalische Frage bis zu der Krisis, aus welcher der gegenwärtige Krieg entsprang, dessen Ende er nicht erlebte, indem er d. 2. März 1855 an einer Lungenentzündung st. Er führte 1827—46 die Systematisirung des russ. Gesetzbuchs durch, verminderte die Zahl der Juden durch unerbittliche Conscriptionen und massenhafte Bekehrung der jüdischen Rekruten, vereinigte die unirten Griechen im ehemaligen Polen durch Decret mit der russ.-griech. Kirche, entriß den Katholiken die Hälfte ihrer Kirchen, beschränkte die Rechte der kath. Kirche fast bis zur Aufhebung ihrer Hierarchie, veranlaßte auch durch propagandistische Maßregeln der greifbarsten Art den massenhaften Uebertritt der prot. Bauern in den Ostseeprovinzen zur griech. Kirche. Indem er so den Cäsareopapismus wie keiner seiner Vorgänger und dadurch die Einheit des ungeheuren russ. Reiches förderte, organisirte er mit gleicher Energie die russ. Landmacht und Kriegsmarine, und so sehr er die demokratischen Revolutionen haßte, so wenig verschmähte er die Revolutionspropaganda, namentlich auf religiösem oder nationalem Boden, vorausgesetzt, daß sie zum Vortheile Rußlands ausschlagen mußte. Unbestreitbar hatte er Alles vorbereitet, um das Ziel aller russ. Herrscher seit Peter I., die Beherrschung des Sunds und des Bosporus zu erlangen, aber er übereilte sich zuletzt, indem er den „kranken Mann" in Konstantinopel nicht natürlichen Todes sterben lassen wollte. Er hinterließ 4 Söhne: 1) Seinen Nachfolger Alexander II., geb. 29. April 1818; 2) Konstantin, geb. 21. Sept. 1827; 3) Nikolaus, geb. 27. Juli 1831; 4) Michael, geb. 25. Octbr. 1832; und die Großfürstinen: 1) Maria, die Wittwe des Herzogs von Leuchtenberg; 2) Olga, die Gemahlin des Kronprinzen Karl von Württemberg; 3) Alexandra, gest. 1844 als Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel.

Nikolsburg, Mikulow, mähr. Stadt im Kreise Brünn, mit 9500 E., darunter mehr als die Hälfte Juden; Tuchfabriken, Dietrichstein'sches Schloß. In der Nähe Voitelsbrunn od. Selecz, Dorf mit 900 E., Weinbau, Schwefelbad.

Nikomedes, Name von 3 bithyn. Königen. N. I., der 2. König von Bithynien, rief 278 v. Chr. die Gallier gegen die Syrer zu Hilfe und räumte ihnen Galatien ein. — N. II., 148—192, Sohn des Prusias, wurde von seinem Vater mit dem Tode bedroht und ermordete

diesen sammt seinen Brüdern; war im ersten Kriege des Mithridates gegen die Römer dessen Verbündeter. — N. III., des Vorigen 2. Sohn, wurde von den Römern in sein Reich eingesetzt, das Mithridates occupirt hatte u. blieb deren Verbündeter; er soll vor seinem Tode, 75 v. Chr., den Römern sein Reich testamentarisch vermacht haben.

Nikomedia, Hauptstadt von Bithynien, von Nikomedes I. erbaut, wurde eine der schönsten Städte und war oft Residenz der späteren röm. Kaiser, z. B. des Diocletianus, der die dortige christliche Hauptkirche zerstörte. Die durch Erdbeben öfter verwüstete Stadt heißt jetzt Ismid, an einer tiefen Bucht des Marmorameers gelegen.

Nikon, geb. 1605 zu Weljemanow bei Nowgorod, 1652 Patriarch von Rußland, ließ den Bibeltext und die russ. Liturgie revidiren, gab dadurch Veranlassung zu einem Schisma (s. Roskolniken) u. fiel bei dem Hof in Ungnade, gegen die er sich vergeblich zu halten suchte; 1666 wurde er abgesetzt und st. 1681. Die sog. „Chronik des N." ist nicht von ihm.

Nikopoli, von Kaiser Trajan erbaut, jetzt Hauptstadt eines türk. Sandschak an der Donau in Bulgarien, Sitz eines kath. Bischofs und griech. Erzbischofs, hat 19000 E. u. ist eine wichtige Festung. Sieg Bajazets I. über Sigismund von Ungarn den 28. Sept. 1396.

Nikosia, Lefkosia, Hauptstadt der Insel Cypern, Sitz des türk. Pascha u. eines griech. Erzbischofs, liegt auf der Nordküste, hat 8000 E., Handel mit Wein, Maroquin, Teppichen; rother Marmor.

Nil, afrik. Strom, aus den Quellflüssen Bahr el Asrak (d. h. blauer Fluß, entspringt im abyssinischen Hochlande) u. Bahr el Abiad (d. h. weißer Fluß, entspringt aus noch unbekannter Quelle südl. vom Aequator) entstehend, die sich bei Chartum, an der Gränze von Kordofan vereinigen. Er empfängt unterhalb Shendi seinen letzten Zufluß, den Tacazze (Atbara, Astaporas der Alten), durchströmt in starken Windungen und mehren Katarakten das nubische Felsplateau und erreicht mit seiner letzten Katarakte bei Assuan (Syene) Aegypten, theilt sich nach 100 Ml. in mehre Arme, von denen wirklich der von Damiette und Rosette die stärksten sind, u. bildet das bekannte Delta. Der Gesammtlauf des N. wird auf 500 geogr. Ml. berechnet; am weißen N., dessen Lauf durch die N.expedition Mehemet Alis 1840—43 auf eine weite Strecke bekannt wurde, wohnen von Chartum an die Shilluksneger, in dem großen Sumpflande die Dinkas, die Nuerrs mit röthlicher Hautfarbe und schlichten Haaren, hierauf die Kyks, Heliah, Bhorr, Berrs oder Barry, durchgängig Völker, die Viehzucht u. selbst Ackerbau treiben, meist von sanften Sitten. Die Verehrung des Ochsen, der Kuh bei den Dinkas, eines Baums bei den Shilluks erinnert an die alten Aegypter. — Die wohlthätigen Ueberschwemmungen des N. sind bekannt; vgl. Aegypten.

Nil admirari, lat., nichts bewundern; Kennzeichen des Weisen, wenn es sich um Pracht rc. handelt, des blasirten Hochmuths, wenn es sich auf das Große, Gute und Schöne bezieht.

Nilosgüter, was Arlesgüter.

Nilpferd, s. Flußpferd.

Nilsson, Swen, berühmter schwed. Zoolog, geb. 1787 bei Landskrona, seit 1831 ordentlicher Professor der Zoologie in Lund. Hauptwerke: „Ornithologia Suecica" 2 Bde., Kopenhagen 1817 bis 21 u. die „Skandinavisk Fauna" 4 Bde., 1820—53. Außerdem: „Historia molluscorum Sueciae" 1822; „Prodromus ichthyologiae Scandianae" 1832.

Nimbus, lat., Wolke, mit einem Lichtschimmer umgebene Wolke, Heiligenschein; figürlich: der Glanz, der eine Person umgibt.

Nimes, Nismes (Nihm), das gall.-röm. Nemausus, Hauptstadt des franz. Depart. Gard, Bischofssitz, hat 53000 E., zur Hälfte Reformirte, Seidehandel, Fabriken in Seide u. Baumwolle; röm. Alterthümer: Amphitheater, Tempel, Thurm, Bäder. N. ist durch den gegenseitigen Haß der kath. und reformirten Bevölkerung berüchtigt, der im Camisardenkriege, zu Anfang der Revolution u. 1815 zu heftigen Ausbrüchen führte.

Nimrod, Nemrod, bezeichnet 1. das weitherrschende Land Assyrien, zu dem

auch Babylonien gehörte, 2. den Gründer des ersten babylonischen Reiches u. Erbauer vieler Städte, namentlich Ninivehs, den „Helden der Jagd vor dem Herrn" (1 Mos. 10, 9—12), der oft mit Belus zu Einer Person gemacht wird. Flavius Josephus meint, N. habe den Thurm von Babel erbaut; N. ist der Gegenstand vieler Sagen im Thalmud sowie bei den Arabern, der Kern von allem die Thatsache: daß von Cuschiten die erste Weltmacht u. Kultur ausging. — Nimrud, Name eines von Arabern bewohnten Dörfleins südl. von Mossul, wo Layard (s. d.) viele Alterthümer aus der assyrischen Zeit fand. — Sakr-el-Nimrud, Name eines durch den Tigris, den Nebenfluß des Euphrat geführten starken Steindammes.

Nimwegen, frz. Nimègue, Stadt zwischen Waal u. Rhein in der niederländ. Provinz Geldern, Festung, mit 24000 E., Gerberei, Bierbrauerei, Speditionshandel. Frieden von N. zwischen Frankreich, Spanien u. den Niederlanden 1678, zwischen Frankreich u. dem deutschen Reiche 1679.

Niniveh, bei den Griechen Ninus, Hauptst. Assyriens am Tigris, an Größe Babylon noch übertreffend, wurde 604 v. Chr. von den Medern zerstört; die neue Stadt N. ging im 7. Jahrh. nach Chr. durch die Araber unter. In neuester Zeit sind durch Botta, Layard und Place in den Schutthügeln des alten N., Mossul gegenüber, die bekannten Ausgrabungen veranstaltet worden, welche höchst wichtige Funde ergaben.

Ninus, nach Herodot der Gründer des assyr. Reichs, der Stadt Niniveh u. Gemahl der Semiramis, gleich dieser ein mythischer, von den Griechen nicht verstandener Name; vgl. Nimrod.

Niobe, myth., des Tantalus Tochter, beleidigte die Latona durch ihren Stolz auf ihre 14 Kinder, worauf diese von Apollo und Diana mit Pfeilen getödtet wurden, während Zeus die Mutter in einen Stein verwandelte. Die Gruppe der N., aus 15 Statuen bestehend, 1583 zu Rom ausgegraben, 1772 nach Florenz gebracht, ist eine der edelsten Antiken.

Niobium, von H. Rost entdecktes Metall, findet sich immer mit dem Tantal in Columbit, Pyrochlor 2c. in sehr geringer Masse.

Niort (Niohr), Stadt im französ. Depart. Deux-Sèvres, an der Sèvre-N.aise, mit 2000 E., Leder-, Handschuh-, Serges- 2c. Fabriken, Weinhandel.

Nipon, s. Japan.

Nisami, mit vollem Namen Abu Mohammed Ben Jussuf Scheckh Nisameddin, aus Gendsche, gest. 1180, einer der 7 größten Dichter Persiens, theilweise von deutschen und engl. Gelehrten übersetzt oder herausgegeben.

Nischapur, Hauptstadt der persischen Provinz Khorasan, mit 9000 E., Leder- und Waffenfabriken.

Nische, in der Baukunst Vertiefung in einer Mauer zur Aufstellung von Kunstgegenständen und Verzierungen.

Nischengewölbe, Gewölbe, dessen Grundriß nur ein Viertelskreis ist.

Nishnij-Nowgorod (d. h. Nieder-Neustadt), russ. Gouvernement zwischen Kostroma, Kasan, Simbirsk, Pensa, Tambow u. Wladimir, von der Wolga und Oka durchströmt, hügelig, fruchtbar, wohl angebaut, 879 □M. groß mit 1126000 E. Die gleichnamige Hauptst. N. an der Wolga mit 30000 E., ist durch ihre im Juni und Juli abgehaltenen Messen berühmt, wo sich bei 300000 Menschen aus Europa und Asien einfinden und 100 Mill. Rubel umsetzen sollen.

Nisi, lat., wenn nicht; n. quid novi, Rechtsformel: wenn der Beklagte keine neuen Rechtsgründe beibringen kann.

Nisib, Nesib, syrischer Ort auf der westl. Seite des Euphrat; Sieg Ibrahim Paschas über die türk. Armee 23. Juni 1839.

Nisibis, Stadt im oberen Mesopotamien, am Flusse Mygdonius, unter den späteren röm. Kaisern Colonie und Hauptfestung gegen Persien, zugleich ein großer Stapelplatz, wurde von Jovian an die Perser abgetreten; ist jetzt bis auf weitläufige Ruinen untergegangen.

Nisky, Herrnhutercolonie zwischen Muskau u. Görlitz, mit 700 E., Institut.

Nismes, s. Nîmes.

Nisos, myth. König von Megara, an dessen Purpurlocke das Schicksal der Stadt gebunden war; seine Tochter Scylla schnitt sie aus Liebe zu Minos ab, der

Megara belagerte; N. wurde von den Göttern in einen Sperber, Scylla in eine Lerche verwandelt. — N., Freund des Euryalus, in Virgils Aeneis der Held einer schönen Episode (Aeneid. IX. 176—444).

Nissa, **Nisch**, bei den Alten Naissus, türk. Festung in Bulgarien, Sieg der Oesterreicher über die Türken den 24. Sept. 1689.

Nitimur in vetitum cupimusque negata, lat., nach verbotenen Früchten verlangt man am meisten.

Nitokris, kommt als Name einer babylon. Königin bei Herodot vor, wohl nichts anderes als die Göttin Tanais (Venus) oder Semiramis; auch eine ägypt. Königin dieses Namens scheint myth. zu sein.

Nitrum, lat., Salpeter.

Nitzsch, Karl Ludw., prot. Theolog, geb. 1751 zu Wittenberg, lehrte daselbst Theologie bis zur Aufhebung der Universität 1813, st. 1831; er war Rationalist und seiner Zeit als Urheber einer neuen Theorie der Offenbarung gefeiert.

Nitzsch, Karl Immanuel, prot. Theolog, geb. 1787 zu Borna, Professor u. Oberkirchenrath in Berlin, gab unter anderm ein Urkundenbuch der Union (Bonn 1853) heraus.

Nitzsch, Gregor Wilh., Bruder des Vorigen, ein tüchtiger Philolog, geb. 1790 zu Wittenberg, lehrte 1827—52 zu Kiel, seitdem an der Universität Leipzig, hat sich besonders Studien über Homer gewidmet und über „die Sagenpoesie der Griechen" geschrieben (Braunschweig 1852 ff.).

Niveau, frz. (niwoh), völlig horizontale Ebene, wie ruhiges, stehendes Wasser sie bildet; Wasserwage, Setzwage.

Nivelliren, **Nivellement** (—wellmang), in der Meßkunst die Ausmittlung des Unterschiedes der Höhe von Gegenständen auf der Erdoberfläche. Die Hauptsache besteht in Feststellung einer horizontalen Linie (Visirlinie), die als Richtungslinie beim Visiren nach den Gegenständen dient. Man bedient sich hiezu verschiedener Instrumente, namentlich einer Wasserwage, eines Fernrohrs zum Visiren 2c. Bei größeren Entfernungen ist auf die Krümmung der Erdoberfläche Rücksicht zu nehmen. Bei großen Höhenunterschieden, z. B. Bergen, muß das Barometer zum N. angewendet werden.

Nivernais, s. Nevers.

Nivose (niwohs), d. h. Schneemonat, im französ. republikanischen Kalender Zeit vom 21. Dezbr. bis 19. Jan.

Nix, **Nixe**, in der nordischen Mythologie Wassergeister, männliche und weibliche, neckisch, meistens boshaft und grausam.

Nizam, d. h. Anordner, Titel des Radschah von Hyderabad; die europ. Uniform der türk. Armee. — N. Dschedid, die von Sultan Selim III. niedergesetzte Commission zur Organisirung eines regulären Heeres, durch einen Janitscharenaufstand vereitelt (1807).

Nizza, frz. Nice, sardin. Provinz u. Grafschaft, an Frankreich u. das Mittelmeer gränzend, mit Ausläufern der Seealpen, hat ein herrliches, gesundes Klima, ist reich an Baumöl, Südfrüchten u. Wein, $73\frac{1}{3}$ □M. groß mit 250000 E. Die Hauptstadt N. liegt am Fuße des Montalban, hat 40000 E., Hafen, Blumen-, Liqueur-, Parfumerie- u. Seidehandel, ist im Winter der Aufenthalt vieler Fremden, namentlich Schwindsüchtiger.

Njegosch, Beiname der in Montenegro herrschenden Familie Petrowitsch, s. Montenegro.

Njurunda-Elf, Fluß im nördlichen Schweden, entspringt in Hernösand, bildet mehre Seen, mündet in den bottnischen Meerbusen.

Noah, **Noë** (d. h. Tröstung), der Patriarch und zweite Stammvater des Menschengeschlechtes, aus dem I. Buch Mosis (Kap. 5—11) jedem Kinde bekannt, kommt unter anderm Namen bei den alten Griechen (vgl. Deukalion), Chaldäern und Mexikanern, nicht minder den Indern, Tibetanern und Chinesen (Fohi) u. s. f. vor, wo immer Sagen die Erinnerung an die Sündfluth bewahrten. Die Rabbinen wissen von 7 Geboten N.s und lassen ihn noch zur Zeit Abrahams leben. Vgl. Cham, Japhet, Sem, sowie die: Urgeschichte des menschlichen Geschlechtes durch A. Gfrörer, Schaffhausen 1855.

Noailles (Noallj), altes franz. Geschlecht; berühmt sind: Jules, Duc de, gest. 1708, einer der bessern Feldherrn aus Ludwigs XIV. späterer Zeit; sein Sohn Adrien Maurice, gest. 1766, verlor 1743 die Schlacht bei Dettingen. Louis, aus der jüngern Linie de Mouchy, Vicomte de, geb. 1756, diente im nordamerikan. Freiheitskriege, trat als Mitglied der Nationalversammlung zu dem 3. Stande über, zog sich nach dem 10. August zurück, trat unter dem Consulate wieder in den Dienst, st. 1805 an den Wunden, die er bei der Wegnahme einer engl. Brigg erhalten hatte. Sein Sohn Alexis, Graf von N., geb. 1783, wanderte unter Napoleon I. aus, diente den Bourbons, half später Villèle stürzen, war bis 1831 Deputirter, und st. 1835.

Noback, Joh. Christian, geb. 1777 zu Kölleda, gest. 1852 zu Chemnitz, gab ein „Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- u. Wechselverhältnisse aller Länder und Handelsplätze" heraus, Rudolstadt 1833, und mit seinem Sohne Friedr. Eduard, geb. 1815, Director der Handelslehranstalt in Chemnitz, dessen Umarbeitung als „Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maß-, Gewichts- rc. Verhältnisse", Leipzig 1851, und im Auszug als „Münz-, Maß- u. Gewichtsbuch", Leipz. 1853. Auch sein Sohn Karl August, geb. 1810, Secretär der Handels- und Gewerbkammer in Budweis, ist handelsstatistischer Schriftsteller.

Nobel, vom lat. nobilis, adelig, edel; N.garde, Leibwache aus lauter Edelleuten bestehend; nobile par fratrum, ein edles Brüderpaar, im ironischen Sinne; nobiles, bei den Römern die Nachkommen des Aemteradels, die Nobilität, von dem alten Geschlechtsadel (Patricier) zu unterscheiden. Nobilis, Adeliger; Nobili, in der Republik Venedig die regierungsfähigen Adeligen; nobility, in England der höhere Adel. Noble Passionen, die der höheren Welt als eigenthümlich zugeschriebenen Neigungen: Jagd, Pferde, Spiel rc.; nobilitiren, adeln; Noblesse, frz., Adel; edles Gebahren, edle Haltung.

Nocera (Notsch—), päpstliche Stadt in der Delegation Perugia, Bischofsitz, mit 3000 E., Mineralbädern. — N., neapolit. Stadt und Bischofsitz in der Terra de Lavoro, mit 7000 E.

Nock, ein Raenende; N.bindsel, Leinen, womit die Segel an den Raen befestigt werden.

Nocturnen, lat.-deutsch, die nächtlichen Psalmen, s. Mette.

Nodier (Nodieh), Charles Emmanuel, geb. 1780 zu Besançon, gest. 1844 als Oberbibliothekar des Arsenals zu Paris, ausgezeichneter französ. Schriftsteller, Humorist, Erzähler, Lyriker, Historiker u. Philolog, Verfasser des „Dictionnaire universel de la langue française" (6. Aufl. Paris 1839); seine gesammelten Werke erschienen Paris 1832 in 12 Bdn.

Nodus, lat., Knoten; Anschwellung an Stengeln und Blattstielen; n. Herculis, Herculesknoten, ein doppelt gezogener Knoten; n. in scirpo, Binsenknoten, Bedenklichkeit ohne allen Grund.

Nöggerath, Joh. Jak., Professor der Mineralogie zu Bonn, verdienter Geolog. Schriften: über das niederrhein. u. westfäl. Gebirge; das Erdbeben vom 13. Febr. 1828 rc.

Noëls (vom franz. Noël, Weihnachten), Weihnachtslieder, Volkslieder, zum Theil uralten Ursprungs; die engl. und französ. hat man neuerdings gesammelt.

Noëma, griech., Vorstellung; Begriff; Idee.

Nördlingen, bayer. Stadt im Kreise Schwaben und Neuburg, im getreidereichen Ries, an der Eisenbahn von Nürnberg nach München, mit 6900 E., der alten Magdalenenkirche, Industrie und Produktenhandel. N. war Reichsstadt bis 1802; Schlacht den 6. Sept. 1634; beim nahen Allersheim 3. Aug. 1645.

Nörz (Mustela lutreola), Art der Fischotter, in norddeutschen, russ., nordamerikan. Flüssen, braun, an der Schnauze und Kehle weiß.

Nösel, Flüssigkeitsmaß = ½ Kanne, auch Getreidemaß in den sächs. Herzogthümern von 11—18 Par. Kubikzoll Inhalt.

Nösselt, Friedr. Aug., geb. 1781 zu Halle, gest. 1850 als Lehrer am Mag-

dalenengymnasium zu Breslau, bekannt durch viele und vielgebrauchte geschichtliche, geographische und mythologische Arbeiten für Schulen, namentlich Töchterschulen.

Nogaier, tatarischer Stamm im südl. Rußland, am untern Dniepr, Kuban u. in der Krim, etwa $1/2$ Mill. Köpfe stark, früher nomadisirend, jetzt größtentheils ackerbauend, nehmen zusehends ab.

Nogat, östl. Mündungsarm der Weichsel, ergießt sich unterhalb Elbing in das Frische Haff. — N., Kleine od. Alte, Nebenfluß der Weichsel, mündet unterhalb Marienwerder.

Nogent (Noschang), frz. Stadt im Depart. Obermarne, mit 3500 E., Messer- u. Stahlwaarenfabrikation. — N. le Rotrou (—uh), franz. Stadt im Depart. Eure Loire, mit 7800 E. — N. sur Seine (— sür Sähn), franz. Stadt im Depart. Aube, mit 3700 E.

Noirmoutiers (Noahrmutieh), fruchtbare französ. Insel im Depart. Vendée, durch einen schmalen und seichten Meeresarm vom Festlande getrennt, führt Seesalz, Soda, Austern u. Waizen aus, hat 7600 E.; die gleichnamige kleine Stadt mit Hafen liegt auf der Ostküste. Kämpfe im Vendéekriege 1793.

Nola, uralte Stadt in Campanien, später röm. Colonie, jetzt neapolitanisch, mit 9000 E., Bischofssitz. Schlacht 215 v. Chr.; Tod des Augustus 14 n. Chr. Erfindung der Glocken im 4. Jahrh. n. Chr.

Nolens volens, lat., wollend oder nicht wollend.

Noli me tangere, lat., rühre mich nicht an! s. Mimose.

Nolissement (—mang), Schiffsbefrachtung oder Miethung; nolisiren, befrachten.

Nomaden, griech.-deutsch, Völker, welche ohne feste Wohnsitze auf großen Gebieten Viehzucht treiben; haben immer eine patriarchalische Verfassung u. sind Halbbarbaren.

Nomarch, griech.-deutsch, der Vorgesetzte eines Bezirks, einer N.ie, im Königreich Griechenland.

Nomen, lat., Mehrzahl nomina, in der Grammatik das Nennwort, als: n. substantivum, Hauptwort, n. adjectivum, Eigenschaftswort, n. verbum, Zeitwort. N. est omen, lat., der Name sagt oft viel; n. et omen, sein Name sagt, was er ist.

Nomenclator, lat., in der röm. Republik der Begleiter eines für sich werbenden Candidaten, welcher demselben die Namen der begegnenden Bürger zuflüsterte. Namenregister eines Buchs; Lexikon. Nomenclatur, Namenverzeichniß; die Namenbildung in wissenschaftlichen Systemen (Terminologie).

Nominal, lat.-deutsch, dem Namen nach; nominiren, nennen, ernennen; nominatim, namentlich; Nomination, Benennung, Ernennung; nominatus, der Benannte oder Ernannte; nomine mandatario, in erhaltener Vollmacht.

Nominalismus, nannte man die aristotelisch-scholastische Philosophie des Mittelalters, weil sie im Gegensatze zur platonisch-scholastischen oder zum Realismus von der Grundansicht ausging, die universalia liefen lediglich auf nomina oder flatus vocis hinaus d. h. die Allgemeinbegriffe seien nur leere Namen, Gedankendinge, denen nichts in der Wirklichkeit entspreche, denn es gebe in der Wirklichkeit nirgends allgemeine Begriffe, weder Gattungen noch Arten, sondern eben lauter Einzeldinge, die man mit den Sinnen wahrnehme u. sich vorstelle. Der N. leugnete folgerichtig das Vorhandensein der Vernunftbegriffe, beschränkte die ganze natürliche Erkenntniß auf die Erfahrung u. schnitt damit der Philosophie gleichsam ihren Lebensnerv ab; auf das theologische Gebiet übergetragen, war er offenbar gefährlich, wie denn schon Roscelin, welchen man gewöhnlich als den frühesten Nominalisten betrachtet u. der seine dialektische Ansicht sofort auf die Lehre von der hl. Dreifaltigkeit anwendete, des Tritheismus (der Dreigötterei) beschuldigt u. 1092 von der Synode von Soissons zum Widerruf gezwungen wurde. Der Realismus behauptete hinsichtlich der universalia das Gegentheil des N., hielt an der Wirklichkeit der Vernunftbegriffe fest, ließ somit der Vernunft ein selbständiges Erkenntnißgebiet und vertrug sich damit nicht nur leichter mit der Kirchen-

lehre, sondern mit der Philosophie selber und namentlich mit der richtigen Würdigung der außerchristlichen Metaphysik. Später wurde die seit Abälards Zeiten sich bildende, zwischen N. und Realismus vermittelnde Ansicht herrschend: das Allgemeine sei allerdings nur ein Gedachtes und Vorgestelltes, aber als solches nicht nur im denkenden Subject, sondern in den Dingen selbst wirklich vorhanden, denn wenn dies nicht der Fall wäre, so könnte man aus den Dingen auch kein Allgemeines abstrahiren. Solche Vermittlung gründete sich auf die Voraussetzung: was schlußgerecht bewiesen sei, verhalte sich in der Wirklichkeit ebenso wie im logischen Denken. Zuletzt siegte durch Occam (s. d.) der N. abermals, die Folgezeit aber bewies, daß die Realisten u. Theologen bei der Bekämpfung des N. scharfe Augen gehabt hatten.

Nominalwerth, Nennwerth, im Gegensatz zum wirklichen Werthe z. B. bei Münzen.

Nominativ, lat.-deutsch, Nennfall, beim Nomen die Form, welche den unveränderten Namen angibt.

Nomion, griech., Liebeslied; nomisch, abgemessen, melodisch.

Nomodidakt, griech.-deutsch, Gesetzlehrer oder Gesetzgelehrter.

Nomokanon, griech., Gesetzsammlung.

Nomokratie, griech.-dtsch., die Herrschaft des Gesetzes; Nomologie, Gesetzgebungslehre; Nomos, Gesetz, gesetzliche Ordnung, im Königreich Griechenland = Nomarchie; Nomothetik, die Lehre von der Erfüllung der Gesetze; Nomothesie, Gesetzgebung; Gesetz; Nomothetik, Gesetzgebungskunst; Nomothet, Gesetzgeber.

Nompareille, eigentlich Nonpareille (nongpareillj), frz., Ohnegleichen, in der Buchdruckerei eine Art kleiner Druckschrift.

Non, Nun, afrikan. Vorgebirge, den Canarien gegenüber.

Non, lat., nicht.

Nona, in der kathol. Kirche die 9. Tagesstunde, Nachmittags 3 Uhr, wo die 5. Hora gebetet wird.

Nonae, im altröm. Kalender der 7. Tag im März, Mai, Juli u. October, in den übrigen Monaten der 5. Tag.

Nonagium, lat., das Neuntheil der beweglichen Güter.

Non bis in idem, lat., man thue nicht 2mal dasselbe.

Nonchalance (nongschalangß), frz., Nachlässigkeit; das Sichgehenlassen.

Nonconformisten, was Dissenters.

Non cuivis contingit adire Corinthum, lat., es kann nicht jeder nach Korinth gehen (wo die Lais ihre Umarmung um 1 Talent verkaufte).

Non datur tertium, lat., es gibt kein Drittes.

None, in der Musik der 9. Ton vom Grundtone an.

Non ens, lat., Unding. Non ex quovis ligno fit Mercurius, lat., nicht aus jedem Klotze kann man einen Mercur machen d. h. wer keine Anlagen hat, wird nicht viel.

Nonintrusionisten, gegenwärtig presbyterianische Partei in Schottland, welche das 1709 den Gutsherren ertheilte Recht den Pfarrer zu ernennen nicht anerkennt, sondern dasselbe der Gemeinde zuspricht.

Nonius, s. Nunnez.

Nonjurors (Nondschurers), in England die Jakobiten, welche den Unterthaneneid verweigerten.

Non liquet, lat., es ist nicht klar.

Non multa, sed multum, lat., (lerne) nicht vielerlei aber viel.

Nonne, Nachtschmetterling, dessen dicke, blau- u. rothwarzige, mit blauem Haarfleck auf dem Halse u. kreuzförmigen Zeichnungen auf dem bräunlich-grauen Kopfe versehene Raupe durch Abfressen der Nadel schon ganze Nadelwälder zu Grunde gerichtet hat.

Nonnen, s. Kloster.

Nonnenwerth, Rheininsel im Reg.-Bez. Koblenz, mit einem 1802 säcularisirten Benedictinerinenkloster; an dasselbe und den gegenüberliegenden Rolandsfelsen knüpft sich die Sage, welche Schiller seinem „Ritter Toggenburg" zu Grunde legte.

Non numeranda, sed ponderanda argumenta, lat., man soll die Gründe nicht zählen, sondern wägen.

Nonnus, byzantin. Dichter aus Ae-

gypten im 5. Jahrh. n. Chr., schrieb das Gedicht „Dionysiaca" (Ausgabe von Gräfe, Leipzig 1819—26) u. eine Paraphrase des johanneischen Evangeliums (Ausgabe von Passow, Leipzig 1834).

Non omne licitum honestum, lat., nicht alles Erlaubte ist ehrenhaft; non omnia possumus omnes, keiner kann alles; non omnibus dormio, ich schweige nicht zu Allem; non plus ultra, nichts darüber.

Nonsens (nongsang), frz., Unsinn.

Non scholae sed vitae discimus, lat., man lernt nicht für die Schule, sondern für das Leben.

Nonum prematur in annum, lat., man behalte ein Manuscript bis in das 9. Jahr zurück (Horaz ad Pison. 388).

Non volat in buccas assa columba tuas, lat., gebratene Tauben fliegen einem nicht in das Maul.

Noochirie, griech.-deutsch, die verbrecherische Unterdrückung od. Störung der Geisteskräfte.

Noogenie, griech.-dtsch., die Theorie der Begriffsbildung; Noologie, nannte Carus den theoretischen Theil der Psychologie.

Noot, van der, geb. 1750 zu Brüssel, Advocat, 1788 Anführer des belg. Aufstandes gegen Joseph II., nach dem Einmarsch der Oesterreicher flüchtig, arbeitete hierauf für die Franzosen, sprach aber gegen die Einverleibung Belgiens mit Frankreich, wurde deßwegen 1796 gefangen gesetzt, lebte 1797 freigelassen und vergessen bis 1827.

Nopal, eine Cactusart; vgl. Cacteae.

Norbert, St., s. Prämonstratenser.

Nordalbingien, hieß das Sachsenland jenseits der Elbe, vorzugsweise Holstein.

Nordamerika, s. Amerika; n.nische Freistaaten, s. Vereinigte Staaten von N.

Nordcanarische Inseln, die Madeiragruppe.

Nordcap, 1200' hohes Cap auf der norweg. Insel Mageröe unter 71° 10' nördl. Breite, 43° 30' östl. Länge; vgl. Europa.

Nordcarolina (North C.), Staat der nordamerikan. Union zwischen Virginien, Südcarolina, Georgien, Tenessee und dem atlant. Ocean, 2124 □M. groß mit 869000 E., darunter 289000 Sklaven. Ist nur im Westen von einem Zweige der Apalachen durchzogen, sonst eben und fruchtbar, die Küste ausgenommen sehr ergibig für den Plantagenbau, liefert hauptsächlich Baumwolle, Reis und Tabak für die Ausfuhr; der Bergbau wird auf Eisen u. Gold betrieben. Die Verfassung ist im Wesen die der andern Unionsstaaten; in den Congreß schickt es 12 Repräsentanten. Hauptstadt: Raleigh, mit 3100 E.; Fayetteville mit 5000 E., Neu-Bern mit 5000 E., Wilmington 12000 E.; s. Carolina.

Norddepartement (Dép. du Nord), frz. Depart., ehemals niederländisch, $103\frac{1}{2}$ □M. groß mit 1160000 E. Es ist größtentheils eben, sehr fruchtbar, trefflich angebaut, reich an Steinkohlen, hat eine blühende Industrie u. ist einer der reichsten Bezirke Frankreichs. Hauptst. ist Lille; Hafenstädte sind Dünkirchen und Gravelines. Sehr wichtig ist der Kanal von St. Quentin, welcher die Schelde und Oise verbindet.

Norden, Nord, s. Himmelsgegenden und Mitternacht.

Norden, hannövr. Stadt an der Nordsee, nördl. von Aurich, mit 5900 E., seichtem Hafen, Seehandel, beträchtlicher Industrie, berühmten Bierbrauereien.

Norderney, hannövr. Insel an der ostfriesischen Küste, $\frac{1}{5}$ □M. groß mit 900 E., stark besuchtem Seebade.

Nordhausen, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Erfurt, in der goldenen Aue, hat 15800 E., großartige Branntweinbrennereien, chemische Fabriken (Schwefelsäure). N. war urkundlich seit 1220 Reichsstadt, kam 1803 an Preußen, 1807 an Westfalen, 1813 wieder an Preußen.

Nordheim, hannövr. Stadt in der Landdrostei Hildesheim, mit 4500 E.; Tabaksbau.

Nordische Mythologie, die, od. der germanisch-skandinavische Götterglaube, läuft auf einen Polytheismus hinaus, für dessen Kenntniß die beiden Edda's die keineswegs hinlänglichen Hauptquellen bilden und in wel-

chem sich ähnlich wie in allen ausgebildeteren sog. Naturreligionen der Charakter des Volkes und Landes widerspiegelt. Im engen Zusammenhange mit der Religion der Germanen überhaupt stehend, finden sich in der n.n M. vielfache Anklänge an die Weltanschauung und Göttersagen der Parsen und alten Aegypter, nicht minder der Hellenen u. heidnischen Slaven, die sich schon aus den frühesten Erinnerungen der Menschheit sowie aus der allgemeinen Aehnlichkeit der sog. Naturreligionen unter sich einigermaßen erklären lassen. Eigenthümlich ist der n.n M., daß ihre Götter, die Asen, höher stehen, vor allem in Hinsicht auf Sittlichkeit, als die der meisten andern Mythologien, die Götter des Homer am wenigsten ausgenommen; ferner zieht sich ein ernster, schauerlicher Grundton durch die ganze n. M., wilder unablässiger Kampf ist ihr Element u. Untergang im Weltbrand das Loos der Götter und Menschen. Nur in der jüngern Edda kommt ein Ort vor, wo nach dem Weltbrand die Guten in ewiger Seligkeit fortleben. Die Erde wird vorgestellt als runde Scheibe, ob ihr der Himmel, unter ihr die Hölle, sie selbst umflossen vom Meer, dessen Symbol die erdumgürtende Midgardschlange ist. Der oberste der Asen ist der allmächtige u. allwissende Odin (Wuotan, Wodan), die die ganze Natur durchdringende Gottheit, dessen Auge die Sonne, dessen Mantel das Firmament, dessen Hut das Gewölke ist u. der die Welt nicht nur schafft, erhält und regiert, sondern auch die Runenschrift u. alle Wissenschaft lehrt. Mit ihm führen in Walhalla die gefallenen Krieger ein freudenvolles Leben. Wolf u. Rabe sind ihm heilig. Seine Gemahlin Frigga, die Personification der Erde, ist Mitwisserin aller Rathschläge Odins und Vorsteherin des Ehelebens. Ueber die Asen und Asinen s. Asen u. Asgard sowie die dort angeführten einzelnen Artikel; zu unterscheiden sind von den 12 eigentlichen Asen die später zum Range derselben erhobenen Helden. Als erste Schöpfung Odins erscheinen in der Edda die im Osten der Welt wohnenden Riesen, die Kraft ohne Verstand repräsentirend, den Giganten u. Titanen der Hellenen entsprechend, aber nimmer ruhend im Kampfe. Den Gegensatz zu den Riesen bilden die den Asen dienstbaren Zwerge, Personificationen des still in der Erde wirkenden Naturgeistes, durch deren Thätigkeit die Erde für die Menschen erst bewohnbar wird. Aehnlich wie dies in einer altpers. Tradition vorkommt, schuf Odin den Menschen aus Bäumen (Esche und Erle). Populärer als selbst Odin erscheint Thor (Donar), ursprünglich der Gott des Feuers, weßhalb ihm das Feuer heilig war, vielleicht schon vor der Einwanderung der Germanen in Skandinavien verehrt, mit seinem gewaltigen Hammer die Naturordnung beständig gegen die Riesen schützend, Hauptgott der kriegerischen Normannen, Spender von Regen, Gewitter u. Sonnenschein, zugleich Schützer der Volksversammlungen, vermählt mit Siph, Göttin der Aernte u. Verwandtschaften (Sippe). Daß es in Schweden u. anderwärts bemalte Götterbilder aus Stein gab, ebenso aus Kupfer u. Gold, ist sicher, nicht minder, daß Thor im Tempel zu Upsala als der Mächtigste zwischen Odin und Frigga stand (vgl. Uhland: der Mythus von Thor nach nordischen Quellen, Stuttgart 1836). Schließlich seien erwähnt 1) die Nornen, Zeitgöttinen, 3 von Riesen stammende Jungfrauen, unter der Esche Ygdrasil hausend, Schicksal und Lebensalter der Menschen bestimmend; 2) die Valkyren, die Auswählerinen derer, die im Kampfe fallen sollen, Personificationen von Odins Walten über Krieg, Tod und Leben. Sie führen die Gefallenen ein in Walhalla, wo sie allabendlich an Odins Hoftafel aufwarten; 3) die Nixen, Wassergeister, welche in der n.-germanischen M. gleich den Zwergen eine große Rolle spielen und noch heute in tausend Volkssagen fortleben, in Seen und Flüssen hausend, von der Zukunft singend. — Vgl. Deutsche Mythologie, Edda, Mythologie; die neuesten Schriften von Finn Magnusen, Munch, Keyser, Petersen.

Nordischer Krieg, der von Polen, Sachsen, Rußland, Dänemark, zuletzt auch von Hannover u. Preußen gegen

Schweden 1700—1721 geführte Krieg (Friede zu Stockholm zwischen Schweden und Hannover 20. Novbr. 1719, zwischen Schweden u. Preußen 1. Febr. 1720; mit Dänemark zu Frederiksborg 14. Juli 1720, mit Polen 7. Mai 1720; mit Rußland zu Nystadt 10. Septbr. 1721). Vergl. Schweden.

Nordküsten, frz. Depart., s. Côtes du Nord.

Nordlicht, besser Polarlicht, da es in der Gegend beider Pole gesehen wird, leuchtendes Meteor, das mit der Polhöhe sowohl an Stärke als Häufigkeit abnimmt und für die nördl. Halbkugel mit dem 35° nördl. Breite seine Aequatorialgränze zu erreichen scheint. Die genaueste Beschreibung verdanken wir Argelander, der auf der Sternwarte von Abo in den Jahren 1823—31 der Beobachtung des N.s besondere Aufmerksamkeit schenkte. Als Beginn des N.es erscheint am nördl. Himmel nahe dem Horizonte ein Cirkelsegment von verschiedener Größe; dasselbe hat eine dunkle Basis u. einen hellen Saum von 1—4 und noch mehr Vollmondsbreiten, in welch letzterem Fall dasselbe die Helle einer klaren Vollmondsnacht verbreitet. Nach längerer od. kürzerer Dauer schießen nun auf einmal helle Strahlen von weißer oder bläulich weißer Farbe vom Saume empor u. blitzähnlich nach den verschiedensten Richtungen, bis zu kleinerer oder größerer Höhe bis zum Zenith, ja sogar darüber hinaus. Dieses dauert eine oder mehre Stunden; dann kehrt die Erscheinung wieder auf ihr erstes Entwicklungsbild zurück u. verschwindet allmälig wie sie begonnen hatte. Ein Geräusch, wie dies Franklin oder Parrot gehört, hat Argelander nie vernommen. Eine merkwürdige Beobachtung dagegen machte er bei 50 N.ern 3mal; zur Zeit nämlich, wo das Strahlenschießen am heftigsten war, blieb ein in der Richtung des magnetischen Meridians liegender, mit dem Saum in Verbindung stehender hellleuchtender Streifen in vollständiger Unbeweglichkeit (Krone des N.s) und seine Gränze konnten die blitz- und flammenähnlichen Strahlen rechts und links davon nie übersteigen. Diese Erscheinung und die stets gleichzeitig oscillirenden Schwankungen der Magnetnadel zur Zeit eines N.s begründen die Vermuthung eines inneren Zusammenhanges zwischen dem Polarlicht und dem Erdmagnetismus u. rechtfertigen den Ausdruck „magnetisches Gewitter" für N. Das N. scheint nur zur Nachtzeit vorzukommen. Häufiger sind die N.er zur Zeit des Winters und bei heftiger Kälte als zur Sommerszeit.

Nordöstliche Durchfahrt, s. Nordwestliche Durchfahrt.

Nordpol, s. Pol.

Nordpolarländer, arktische Länder, im allgemeinen die Länder jenseits des nördl. Polarkreises, insbesonders der große arktisch-amerikan. Archipel, der durch die Halbinsel Boothia Felix in 2 Gruppen geschieden ist, die östliche mit Cumberland, Southampton, Cockburn, den Inseln nördlich der Barrowstraße, Grönland u. Spitzbergen; die westliche mit den Parryinseln, Nordcornwall, Victoria, Nordkent, südlich der Barrowstraße Nordsomersett, Wollaston, Victorialand, Prinzalbertsland, die Inseln Baring und Harald.

Nordpolexpeditionen, Reisen zur Untersuchung der Polarmeere und der dortigen Länder, zuerst mit der Absicht eine nordwestl. Durchfahrt zu suchen, zuletzt mehr zu geographischen u. naturwissenschaftlichen Zwecken unternommen. Die ersten, welche N. versuchten, waren Forbisher 1577, Davis 1587, Hudson 1610, Baffin 1622; diesen folgte 1746 Ellis, zu Lande 1771 Hearne u. 1780 Mackenzie, lauter Namen, an welche sich wichtige Entdeckungen knüpfen. Das engl. Parlament setzte 1818 einen Preis von 20000 Pfd. St. auf die Entdeckung einer nordwestl. Durchfahrt, 5000 für die Erreichung des Nordpols, andere namhafte Preise für die Erreichung anderer Punkte aus. Hierauf folgten die kühnen Fahrten von Buchan und Roß, Parry, Franklin, Back, Scoresby, Beachy, Dease, Simpson, Rae. Die letzte N. unternahm Franklin (s. d.) 1845, auf welcher er seinen Untergang fand. Seit 1848 wurden verschiedene Expeditionen ausgesandt ihn aufzusuchen; Capitän M'Clure entdeckte 1850—51 wirklich die nordwestl. Durchfahrt, Bel-

cher erwies, daß das Polarmeer nördl. vom 80° eisfrei sei, Rae nahm die amerikan. Nordküste kartographisch auf. Derselbe unternahm 1854 eine neue Expedition, um die Todesstätte Franklins an der amerik. Nordküste aufzusuchen (Angaben der Eskimos u. von ihnen vorgezeigte Gegenstände, die Franklin gehörten, lassen darüber fast keinen Zweifel übrig), Kane 1853 von Newyork eine andere, um wo möglich den Pol zu erreichen, und da dieser im Mai 1855 noch nicht heimgekehrt war, so ging zu seiner Aufsuchung eine neue ab, welche ihn im Septbr. von Grönland zurückbrachte.

Nordsee, deutsches Meer, etwa 12000 □M. großer Theil des atlant. Oceans, zwischen Deutschland, Dänemark, Norwegen, Großbritannien u. den Niederlanden, dem nördl. Eismeere, dem Pas de Calais und Kattegat, ist stark salzig, phosphorescirend, hat starke Ebbe und Fluth, nimmt von Süden nach Norden an Tiefe zu. In Norwegen u. Schottland sind die Küsten zerrissen u. felsig, die südlichen niedrig, durch Sandbänke sehr gefährlich. Die größten Golfe bilden die Mündungen der deutschen, niederländ. u. brit. Flüsse. Wegen seiner Lage ist die N. das am meisten befahrene Meer.

Nordstrandsinseln, kleine Inseln an der westl. schlesw. Küste, Ueberbleibsel der 1634 durch die Fluth zerrissenen Insel Nordstrand.

Nordwestgebiet, s. Nebraska. N. heißt auch das brit. Nordamerika zwischen den Rocky Mountains u. dem stillen Ocean.

Nordwestliche Durchfahrt. Nach der Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch die Portugiesen suchten die nordeurop. seefahrenden Nationen einen Weg längs der Nordküsten Europas u. Asiens in den stillen Ocean d. h. nach China und Ostindien. Im 16. u. 17. Jahrh. die Holländer (Ney, Barenz, Heemskerk, Bartens, Cornelizson), die Engländer (Fro Cheroy, Hall, zuletzt Cook), die Dänen (Gotske, Lindenau, Karsten Richard), die Russen (Bering, Lassenius, Murawiew, Pawloi, Lächow, Kotzebue, Lütke, Wrangel, Middendorf). Daß Amerika u. Asien durch Meer getrennt ist, unterliegt keiner Frage, aber ebenso wenig, daß der Seeweg durch das nördl. Eismeer unpracticabel bleibt. Die n. D. wurde gleichzeitig ebenso eifrig gesucht (s. Nordpolexpeditionen) u. 1850—51 von M'Clure auch gefunden; sie ist doppelt: der eine Weg geht durch den Lancastersund, die Barrowstraße, den Melvillesund, wendet sich dann südlich dem amerikan. Festlande zu und führt in 2 Kanälen (Banks- u. Prinzwalesstraße) um die Beringsinsel in die Beringsstraße, somit in die Verbindung mit dem stillen Ocean. Der 2. Weg führt durch die Hudsons-, Fox-, Fury- und Heklastraße, den Boothia-Golf, die Bellot-, Victoria-, Drase- und Wollastonstraße bei Cap Bathurst in das nördl. Eismeer.

Norfolk (Narfohk), Grafschaft im östl. England, an der Nordsee, von der Ouse durchströmt, eben, mit blühendem Ackerbau, Seide- und Wollefabrikation, $97\frac{1}{2}$ □M. groß mit 434000 E. Hauptstadt ist Norwich. — N., Stadt in Virginien, mit 18000 E., Hafen und Seehandel. — N., austral. Insel nordöstl. von Sidney, Strafplatz für die rückfälligen Deportirten in Neusüdwales.

Norfolk, Herzogstitel der Familie Howard seit 1475. Die merkwürdigsten Mitglieder: Thomas, geb. 1536, versuchte Maria Stuart zu befreien und wurde dafür 1572 enthauptet. Von seinem Sohne 2. Ehe stammen die Grafen von Suffolk u. Carlisle; sein ältester Sohn nahm von seiner Mutter, der Erbtochter von Arundel, den Titel Graf v. Arundel an. Dessen Sohn erhielt die Güter der N., sein Enkel den Herzogstitel zurück, konnte aber als Katholik wegen der Testacte nicht im Oberhause sitzen, obwohl die N. als die ersten weltlichen Pairs galten. — Charles, geb. 1746, gest. 1815, Wigh u. Freund von Fox, trat 1780 zur Hochkirche über. Sein Neffe und Nachfolger Bernard, geb. 1765, gest. 1842, saß seit 1829 als erster kathol. Pair im Oberhause. Sein Sohn Henri Charles, geb. 1791, Wigh, mehrmals unbedeutendes Mitglied des Ministeriums, soll 1851 zur Hochkirche übergetreten sein; ganz

anders handelte aber sein ältester Sohn, Henry Granville Howard, Graf von Surrey und Arundel, geb. 1815.

Noricum, bei den Römern das Land südl. von der mittleren Donau zwischen Rhätia, Italia, Pannonia, also: Salzburg, Oesterreich, Steyermark und Kärnten.

Norium, ein von Svanberg in den norweg. Zirkonen entdecktes Metall.

Norki, Norken, Pelzwerk von jungen Füchsen.

Norm, lat. norma, Richtschnur, Regel; der verkürzte Titel eines Buches unten auf der ersten Seite jedes Bogens; n.al, regelrecht. N.ale, in der Mathematik Linie, auf dem Punkte einer Curve gezogen, wo dieselbe von einer Linie oder Fläche berührt wird, auf letzterer senkrecht stehend.

Normaljahr, im westfäl. Frieden das Jahr 1624, dessen Zustand als Richtschnur für die Rechtsverhältnisse der Religionsparteien festgestellt wurde.

Normalschulen, Schulen, deren Einrichtung andern als Muster dienen soll; in Frankreich die von Napoleon errichtete Bildungsschule für Lehrer an gelehrten Unterrichtsanstalten.

Normanby (Narmännbi), s. Mulgrave.

Normandie, ehemalige Prov. Frankreichs mit der Hauptstadt Rouen, jetzt die Departements Nieder-Seine, Eure, Orne, Calvados und Manche, 912 von dem fränk. König Karl dem Einfältigen den Normannen als erbliches Kronlehen überlassen, womit die normannischen Raubzüge ein Ende nahmen. Herzog Wilhelm II. eroberte 1066 England; mit Heinrich I. starb zwar der Mannsstamm aus, sein Tochtersohn Heinrich II. erbte jedoch zu der N. England u. erheirathete außerdem Guienne rc., woraus die großen Kämpfe der französ. u. engl. Könige entstanden. 1442 wurde die N., welche die Engländer 1204 verloren u. 1417 wieder gewonnen hatten, definitiv an Frankreich abgetreten.

Normann-Ehrenfels, Karl Friedr. Lebrecht Graf von, geb. 1784, Sohn des württemberg. Ministers Philipp Christian (eines Schweden, der als Diplomate in württemberg. Diensten den Adel und den Beinamen Ehrenfels erhielt), diente 1799 Oesterreich, trat dann als Reiteroffizier in württemberg. Dienste, zeichnete sich in allen Kriegen durch Kühnheit u. Glück aus, ging 1813 bei Leipzig mit seiner halbaufgeriebenen Brigade zu den Verbündeten über und wurde von dem württemberg. König Friedrich cassirt. Der Eintritt in österr. Dienste wurde ihm verweigert und er lebte bis 1816 in Oesterreich, nach dem Tode König Friedrichs (1816) in Württemberg als Privatmann, ging 1822 nach Griechenland, organisirte das Philhellenenbataillon, siegte den 21. Juni bei Kombotti, st. 1822 in Missolonghi. Wäre N. ein Franzose gewesen, so glänzte sein Name in der Reihe von Napoleons Marschällen.

Normannen, eigentlich die Bewohner Norwegens, sodann Gesammtname aller Scandinavier und der von ihnen ausgegangenen Colonisten. Ihre Ausbreitung ist eine sehr bedeutende. Dänen (und wohl auch Norweger) setzten sich in England, Irland, auf Man, den shetländischen Inseln, den Faröern und Orkneys fest und eroberten 1013 England; der engl.-dän. Königsstamm erlosch aber schon 1043. Norweger bevölkerten im 10. Jahrh. Island, entdeckten Grönland, Labrador u. die nordamerikan. Küste bis Florida (Helluland, Winland, Wuitramanland); man weiß jedoch nicht, was aus ihren Ansiedelungen in Nordamerika geworden ist. Ein Norweger war auch Rolf oder Rollo, der 912 die Normandie eroberte. Die Schweden tummelten sich vorzugsweise im östlichen Theile des baltischen Meeres; die Waräger, welche 862 unter Rurik die Reiche von Nowgorod u. Kiew gründeten, die Ruriks Nachfolger Oleg vereinigte und Byzanz furchtbar machte, waren wohl schwedische Krieger (Wickinger). Von der Normandie (frz. N.) aus eroberte Wilhelm 1066 England; frz. N. waren es ebenfalls, welche fast zu gleicher Zeit unter den Söhnen Tancreds von Hauteville, Robert Guiscart und Roger (1071 u. 1089), sich zu Herren Unteritaliens und Siciliens machten. Nirgends haben indessen die

normannischen Colonisten ihre Nationalität bewahrt, sondern sind in den unterworfenen Völkern aufgegangen; das engl. Volk hat übrigens durch die normannische Beimischung an Energie u. Thatenlust sehr gewonnen. (Ueber die N. vgl. die Schriften von Augustin Thierry und Depping.)

Normannische Inseln (engl. Channel Islands), 6 □M. große Inselgruppe im Süden des Kanals mit etwa 90000 E., aus Jersey (s. d.), Guernsey (Stadt Petersport mit 18000 E.), Alderney (s. d.), Serk u. mehren Felseneilanden bestehend. Sie gehören zwar zur Grafschaft Northampton, haben aber ihre eigene Verfassung u. Gesetzgebung u. sind wegen ihrer Lage militärisch wichtige Punkte.

Normiren, lat.-dtsch., regelrecht bilden, anordnen, vorschreiben.

Nornen, s. Nordische Mythologie.

Norona (Noronja), Don Gaspar Maria de Nava Alvarez de N., Conde de, geb. 1760 zu Castellon de la Plana, gest. 1816, span. Offizier u. Diplomat, lyrischer u. epischer Dichter.

Norrköping, schwed. Stadt in Ostgothland an der Motalamündung, mit Hafen, Schiffswerften, Handelsverkehr, Fabrikbetrieb, 12000 E. In der Nähe das Bad Himmelstaland.

Norte, eigentlich Rio grande del N., nordamerikan. Fluß, entspringt in Neumexiko, bildet auf eine weite Strecke die Gränze zwischen Mexiko u. Texas, ergießt sich nach einem Laufe von mehr als 300 Ml. unterhalb Matamoras in den mexikan. Golf, ein Strom, der außerordentliche Bedeutung erlangt.

North (Nahrs), Frederik, Lord, Graf von Guilford, geb. 1733, wurde 1767 leitender Minister Großbritanniens, folgte den Ansichten des Königs in der Behandlung der Colonien, setzte im Parlamente die Maßregeln gegen Nordamerika durch, welche zum Bruche führten u. die Aussöhnung unmöglich machten u. mußte nach der Capitulation des Lord Cornwallis 1782 seinen Abschied nehmen. Früher Hochtory ließ er sich mit den Whigs ein u. bildete mit Fox 1783 das Coalitionsministerium, welches sich aber kein volles Jahr hielt, opponirte hierauf Pitt im Unterhause, st. 1792, zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Northampton (Nahrshämmtn), Grafschaft im Innern Englands, hügelig, einer der besten Ackerbaubezirke, zieht auch treffliche Rinder, Schafe und Pferde, hat auf $47\frac{1}{2}$ □M. 220000 E. Hauptort ist N., am schiffbaren Nen, mit 34000 E.; Pferdemarkt, Wettrennen.

Northumberland (Nahrshömmberländ), engl. Grafschaft an Schottland und die Nordsee gränzend, 91 □M. groß, gebirgig, mit wenig Ackerbau, guter Viehzucht, dem bedeutendsten Bergbau Englands auf Steinkohlen, Eisen und Blei. Die 300000 E. treiben außerdem Fischerei und Seehandel. Von N. führt die Familie Percy, nur noch in weiblicher Linie übrig, den Pairstitel. Der gegenwärtige Herzog von N., Algernon Percy, geb. 1792, ist durch seine Reisen im Oriente und als Beschützer der Archäologie bekannt, war 1852 im Ministerium Derby erster Lord der Admiralität.

Northwich (Nahrshuitsch), Stadt in der engl. Grafschaft Chester, mit Salinen, Baumwollefabrikation, 3100 E.

Norton (Nahrtn), Caroline Elisabeth Sarah, geb. 1808, Enkelin des Dichters Sheridan, 1836 von ihrem Manne N. geschieden, Dichterin, deren Romane, Novellen, Satiren, lyrische Gedichte rc. in England viel gelesen werden. Ihre letzte, engl. Uebelstände scharf zeichnende Schrift „Das Weib in England", Lond. 1854, erschien auch deutsch, Berlin 1855.

Norwegen, dän. u. norweg. Norge, schwed. Norige, bei den Alten Nerigos, der westl. u. nördl. Theil der skandinav. Halbinsel, zwischen der Nordsee, dem Eismeere, Rußland, Schweden u. Skager Rack gelegen, beinahe 5800 □M. groß, ist ganz vom Gebirge erfüllt. Letzteres steigt bis über 7000' Höhe, hat im Süden die Schneelinie mit 5800', im Norden mit 2400', zahlreiche Schnee- u. Eisgletscher. N. bildet meistentheils Hochebenen mit schroffen Abhängen und tiefen Schluchten u. Thalspalten; so ist auch die Küste sehr zerrissen, von schmalen, tiefen Buchten eingeschnitten, an deren Seiten oft mehr als 1000' hohe

Felsenmassen emporsteigen, mit Inseln umsäumt. Es hat viele Küstenflüsse u. Seen, bietet überhaupt eine großartige Gebirgsnatur, welche jedoch wegen der eigenthümlichen Gebirgsbildung von jener der Alpen ganz verschieden ist. N. ist reich an Wild; Flüsse, Seen u. besonders das Meer liefern ungeheuer viel Fische, deren Fang so wie die Jagd überall frei ist. Die Viehzucht (Alpenwirthschaft, Sennerei) ist sehr ergibig, der Ackerbau lange nicht zureichend, der Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Arsenik ꝛc.) von großer Wichtigkeit. Außer Metallen, Fischen, Häuten bilden Holz, Holzwaaren, Theer und Pech die wichtigsten Ausfuhrgegenstände. Der Seehandel beschäftigt 3000 Seeschiffe; die bedeutendsten Hafenorte sind: Christiania, Drammen, Bergen, Stavanger, Drontheim. Die Einw., 1328000, sind mit Ausnahme der wenigen Lappen nordgermanischen Stammes mit eigener Volkssprache (Schriftsprache ist die dänische), kräftigem, ausdauerndem Körperbau; sie sind tapfer, ruhig, im Zorne unbändig, stolz, freiheitliebend, treffliche Seeleute u. in den Elementarkenntnissen wohl unterrichtet, obwohl die Mehrzahl auf einsamen Höfen lebt. Die Verfassung ist eine demokratische, mit dem König, der zugleich die schwed. Krone trägt, an der Spitze. Derselbe muß lutherisch sein (Landesreligion), hat die ausübende Gewalt, erwählt 1 Staatsminister und einen Staatsrath aus 7 Norwegern; 2 derselben sowie der Staatsminister müssen immer bei dem Könige sein. Der König kann in Handels-, Zoll- u. Polizeiangelegenheiten provisorisch verfügen, hat das Begnadigungsrecht, besetzt die Staatsämter, kann wohl Orden aber nicht Adel (derselbe ist erloschen) verleihen und bezieht eine Civilliste von 64000 Spec. Thlr. Die Volksrepräsentation, Storthing, wird mittelbar gewählt; von den Stadtbürgern wählen je 50, von den Bauern je 100 Wahlberechtigte 1 Wahlmann; diese Wahlmänner wählen dann 8 Tage darauf die Deputirten. Das Storthing selbst besteht aus 2 Abtheilungen, dem Lagthing oder gesetzgebenden Körper, einem von ihm selbst gewählten Ausschusse (1/4 der Versammlung) u. dem Odelsthing, den Grundbesitzern. Gesetzesvorschläge, welche 3mal im ordentlichen Wege von dem Storthing votirt werden, erhalten Gesetzeskraft, auch wenn der König sie nicht sanctionirt. Das Storthing legt die Steuern auf, bewilligt die Staatsausgaben, macht Anleihen, revidirt die Regierungsprotokolle sowie die Verträge mit auswärtigen Mächten. Beschlüsse über das Innere des Storthings, der Nationalisirung von Fremden, Anklage des Staatsraths bedürfen der königl. Bestätigung nicht. Eingetheilt ist N. in 4 Stifte, diese in 16 Aemter, diese in 45 Vogteien. Die lutherisch-protestantische Religion ist Landesreligion; sie hat 5 Bischöfe: Aggerhuus, Christiansand, Bergen, Drontheim u. Nordlandfinnmarken; unter ihnen stehen 53 Pröpste, unter diesen die Pastoren und Kapläne. Das Budget von 1851—1854 zeigt an Ausgaben jährlich 3200000 Speciesthaler (1 Thlr. = 15 Sgr. 4,865 Pfg. preuß. Cour.), von denen die Zolleinnahmen 2 Mill. decken. Die Activa des Königreichs (liegende Güter nicht mitgerechnet) betrugen 1849 die Summe von 5600000 Speciesthlr., die Passiva nur 4071000 Speciesthlr. Die Landmacht besteht aus 14324 Mann Linientruppen u. 9160 Mann Landwehr, die Seemacht aus 4 Fregatten, 4 Corvetten, 1 Brigg, 5 Schoonern, 5 Dampfschiffen, 136 Kanonenbooten. Seeleute gibt es im Ganzen über 30000. — Die älteste Geschichte N.s ist Mythe und Sage; die einheimischen Häuptlinge wurden 865—75 von Harald Harfagr bezwungen, was zahlreiche Auswanderungen veranlaßte. Das Christenthum begann Olaf I. 997 einzuführen, allein es siegte erst nach etwa 100 Jahren vollständig. Kanut d. Gr. unterwarf N. 1028, es hatte aber von 1036 an wieder seine eigenen Könige, deren Stamm 1387 auch in weiblicher Linie erlosch; durch Margaretha von Dänemark (der Gemahlin des letzten Königs) kam N. (Kalmar'sche Union) zu Dänemark, bei dem es bis 1814 blieb. Schweden erhielt damals N. als Preis für den Beitritt zur Allianz gegen Na-

poleon zugesichert. N. erhob sich zwar dagegen, wählte den dänischen Prinzen Christian (König Christian VIII.), der als Statthalter in N. war, zum König u. gab sich die jetzige Verfassung, konnte aber Karl Johann (Bernadotte) nicht widerstehen. Nach dem Waffenstillstand von Moos (14. August 1814) wurde Karl Johann als König anerkannt, während er seinerseits die Verfassung annahm. (Vergl. Faye, Geschichte von N., Leipzig 1851.)

Norwich (Narritsch), Hauptstadt der engl. Grafschaft Norfolk, durch die schiffbare Yare u. eine Eisenbahn mit Yarmouth verbunden, ist Bischofssitz, hat 68000 E., alte Kathedrale u. 25 andere Kirchen, Fabriken und Handel.

Nosce te ipsum, lat., erkenne dich selbst.

Nos hic poma natamus, lat. Sprichwort, sagte der Pferdeapfel (Pferdekoth), als er in Gesellschaft einiger Aepfel den Bach hinabschwamm.

Nosogeographie, griech.-dtsch., Darstellung der geographischen Verbreitung der Krankheiten.

Nosokomium, griech.-lat., Lazareth.

Nosologie, griech.-deutsch, Lehre von den Krankheiten.

Nossairier, heißen die Mitglieder einer schiitischen Sekte, welche jüdische u. christliche Ideen mit mohammedanischen Glaubenssätzen vermengte u. besonders den Ali und andere Berühmtheiten des Islam für Gottmenschen erklärte. Ob der Name soviel als Nasrâni, Nazarener d. h. Christen bedeute, der ihnen spottweise gegeben wurde, oder vom Flecken Nosraya im Gebiete von Kufa herstammt, wo ihr Stifter 934 n. Chr. als Ketzer verbrannt worden sein soll, ist ungewiß. In der Levante und namentlich im Libanon haben sich Reste der N. erhalten und den alten Fanatismus ihrer Sekte bewahrt.

Nossindambo, was Madagascar.

Nossen, sächs. Stadt an der Freiberger Mulde, mit 6200 E., Steingutfabrik.

Nostalgia, griech., das Heimweh.

Nostitz, adeliges Geschlecht, aus der Lausitz stammend, blüht in 3 gräflichen Linien: Rokitnitz in Böhmen, Nieneck in Böhmen und in Schlesien. Als Soldaten zeichneten sich aus: Friedr. Moritz, Graf von N.-Nieneck, gest. 1796 als k. k. Feldmarschall und Hofkriegsrathpräsident; Graf Joh. Nepomuk, geb. 1768, gest. 1840 als Feldmarschallieutenant. Aus der schles. Linie Aug. Ludw. Ferd., Graf von N., geb. 1777, machte in preuß. Diensten die Feldzüge seit 1806 mit, war bei Ligny Blüchers Adjutant, 1838 Generallieutenant, seit 1850 Gesandter in Hannover. Die freiherrliche Linie nennt sich N. und Jänkendorf; einzelne Glieder derselben waren oder sind hohe sächs. Staatsbeamte, als Dichter ist unter dem Namen Arthur von Nordstern Gottlob Adolf Ernst von N. u. J. bekannt, geb. 1765 auf See in der Oberlausitz, sächs. Konferenzminister, gest. 1836. („Irene", Leipzig 1818; „Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822"; „Sinnbilder der Christen" 1818; „Hinterlassene geistliche Gedichte", herausgeg. von Ammon, Leipzig 1840.)

Nostochineae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Algen; s. d. und Confervaceae.

Nostradamus, eigentlich Michel Nôtre-Dame, geb. 1503 zu St. Remy in der Provence, gest. 1566 als Leibarzt Karls IX., bekannt durch seine Prophezeihungen, die sehr vieldeutig u. unbestimmt abgefaßt sind. (Letzte Ausgabe, Amsterdam 1715).

Nostrales, lat., Nostraten, Landsleute; Zeitgenossen.

Nostrification, lat.-deutsch, nostrificiren, nannte man es, wenn ein auf einer Universität zum Doctor Promovirter an einer andern lesen wollte u. deßwegen Doctor noster (Dr. bei uns) wurde d. h. eine bestimmte Taxe bezahlte.

Nota, Alberto, geb. 1775 zu Turin, gest. 1847, sardin. höherer Staatsbeamter, von den Italienern als ihr bester neuerer Lustspieldichter geschätzt. (Gesammelte Werke, 8 Bde., Turin 1842.)

Nota bene, lat., wohlgemerkt!

Notabeln, Männer, die sich durch Ansehen (wegen Amt, Stand, Vermögen, Bildung) vor andern auszeichnen; im alten Frankreich eine von der Krone

ernannte Versammlung der angesehensten Männer des Königreichs (Mitglieder des hohen Adels u. der hohen Geistlichkeit, hohe Civil- und Militärbeamte, Parlamentsglieder, Städtemagistrate), welche die Versammlung der Generalstände ersetzen sollte; die letzte und bedeutendste N.versammlung war die von 1787, welche die Anträge der Krone verwarf u. die Generalständeversammlung von 1789 herbeiführte.

Notabilität, lat.-deutsch, Ansehen; N.en, angesehene Personen.

Notalgie, griech., Rückenweh.

Notar, mit öffentlicher Autorität ausgerüstete Person, welche über das, was an Rechtsgeschäften vor ihr u. 2 Zeugen vorgeht, vollständigen Beweis gibt. Man pflegt daher solenne Verträge, Testamente u. s. w. unter ihrer Mitwirkung zu errichten, um die erforderlichen Formen, welche der N. als Rechtskundiger kennen soll, nicht zu verfehlen. In einigen Ländern ist sogar für Testamente u. dgl. die Mitwirkung u. Mitunterzeichnung des N.s als gesetzliche Form vorgeschrieben. In andern ist den N.en auch die Leitung des Hypothekarwesens (Grundbücher, Ausfertigung des Pfandbriefs) übergeben. Die N.iatsberechtigung ist in der Regel durch Examen, Patent und Caution bedingt. Das Nähere bestimmen die gesetzlichen N.iatsordnungen.

Note, lat. nota, Bemerkung, Anmerkung; Rechnung; diplomatische Mittheilung oder Eröffnung; eine Circular-N. eines Hofes ist an dessen sämmtliche Gesandte bei den fremden Höfen, zur Mittheilung an dieselben, gerichtet.

Notel, Notul, vom lat. notula, Entwurf eines Contracts; Anschrift (um etwas nicht zu vergessen); Beisatz.

Noten, musikalische, nennt man die Zeichen zur Angabe der Höhe oder Tiefe sowie der Zeitdauer eines Tones. Die Höhe u. Tiefe wird durch die Stellung der Note d. h. ihres Haupttheils, des N.kopfs, auf oder zwischen 5 parallelen Linien angegeben, u. wo diese nicht mehr ausreichen, vermittelst Strichen unter oder über dem N.kopfe. Die Angabe der Zeitdauer geschieht durch die verschiedene Gestalt der Note. Die Griechen hatten, da sie die Octave nicht kannten, eine sehr complicirte aus Buchstaben bestehende N.schrift, eine andere für die Vocal- und eine andere für die Instrumentalmusik, im Ganzen gegen 990 Zeichen. Papst Gregor I. führte die 15 Haupttöne der Griechen auf 7 zurück und benannte dieselben nach den 7 ersten Buchstaben des Alphabets, die tiefern mit den großen Anfangsbuchstaben, die höhern mit den kleinen. Später stellte man diese Buchstaben höher oder tiefer auf parallele Linien. Sodann wurden die Buchstaben durch Punkte (eigentliche N.) ersetzt, und die Zahl der Linien auf 5 beschränkt, wobei dann die N.punkte sowohl auf als zwischen die Linien gesetzt wurden. Diese Erfindung wird dem Guido von Arezzo zugeschrieben. Eine weitere Vervollkommnung erhielt die N.schrift später durch gleichzeitige Angabe der Zeitdauer der Note vermittelst verschiedener Gestaltung derselben; dieß geschah hauptsächlich durch Johann de Meurs im 14. Jahrh. und durch Franco von Köln. Durch allmälig weitere Ausbildung entstand so die jetzige N.schrift, die sich durch Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Bestimmtheit auszeichnet.

Notenschlüssel, Schlüssel, in der Musik dasjenige Zeichen, welches am Anfange eines Liniensystems gesetzt wird und den Noten ihre Tonbedeutung d. h. ihre relative Tonhöhe bestimmt. Man hat zunächst 3 solcher Schlüssel, den C-, F- und G-Schlüssel, welche den Sitz des eingestrichenen c, des kleinen f und des eingestrichenen g bestimmen. Steht der C-Schlüssel auf der 1. Linie, so heißt er Discant- oder Sopranschlüssel und zeigt an, daß das eingestrichene c auf der 1. Linie steht; steht er auf der 3. Linie, so heißt er Altschlüssel; steht er endlich auf der 4. Linie, so heißt er Tenorschlüssel. Der F-Schlüssel wird nur für tiefe Noten gebraucht, daher Baßschlüssel genannt und steht gewöhnlich auf der 4. Linie, selten auf der 3., wo er dann Baritonschlüssel heißt. Der G-Schlüssel, gewöhnlich Violinschlüssel genannt, zeigt die Stelle des eingestrichenen g auf der 2. Linie an und wird nur für die höchsten Stimmen u. Instrumente gebraucht.

Notherben, Erben, denen der Erblasser durch Testament u. dgl. ihren Erbpflichttheil nicht entziehen darf.

Nothhelfer, 14 Heilige, welche von den Katholiken als besonders einflußreiche Fürsprecher bei Gott gelten, um irgend einer Noth abzuhelfen. Es sind dies die hh. Blasius, Georg, Erasmus, Vitus, Margaretha, Christophorus, Pantaleon, Cyriak, Aegidius, Eustachius, Dionys, Katharina, Acatius od. Achatus, Barbara. Manche zählen 15 N., indem sie entweder die hl. Jungfrau an die Spitze der 14 stellen oder den Abt Magnus dazurechnen.

Nothmünzen, Münzen, die zur Zeit der Noth für den gewöhnlichen Verkehr aus Metall, aber weit unter dem Nennwerthe, geprägt und nach der Nothzeit alsbald wieder eingelöst wurden.

Nothomb, Jean Baptiste, geb. 1805 zu Messancy im Luxenburgischen, Advocat, betheiligte sich sehr lebhaft an der belg. Opposition und 1830 an der Revolution, wirkte hierauf als Diplomat zu London und als Congreßmitglied zu Brüssel für die constitutionelle Monarchie und die Erhaltung des Friedens, war lange Generalsecretär des Ministeriums des Auswärtigen, auch Minister der öffentlichen Arbeiten, 1843 bis 1845 Ministerpräsident, begleitete einige Gesandtschaftsposten, ist seit 1854 Director des Eisenbahnwesens. Sein Bruder Alphonse, geb. 1815, Advocat, Generalprocurator am Appellhofe zu Brüssel, ist seit 31. März 1855 Justizminister.

Nothrecht, wird von dem Staate oder einem Einzelnen geübt, insofern er durch Eingriff in fremdes Recht seine Existenz zu retten sich gezwungen sieht; dies Verfahren wird nicht bestraft.

Nothtaufe, heißt die mit Weglassung der gebräuchlichen Ceremonien und gewöhnlich außerhalb der Kirche von irgend einer Person nach der Meinung der Kirche vorgenommene Taufe, weil sie nur in Nothfällen, vor allem schwächlichen Neugeborenen, ertheilt werden darf. Die N. gehört zu den bedingten Taufen, hat ihre sehr einfache aber dennoch bestimmte Form und wird bei etwaigem Fortleben des Täuflings vom Priester nur ergänzt, indem er die weggelassenen Ceremonien nachholt. Die N. wurzelt wie die Taufe überhaupt in dem Glaubenssatze, daß ungetauft verstorbene Kinderseelen als mit der Erbsünde befleckt nicht in den Himmel einzugehen vermögen.

Nothweg, jeder Grundbesitzer ist verpflichtet, einem andern Grundbesitzer Weg zu dessen Grundstück zu gestatten, wenn dieser keinen andern Weg hat, um dahin zu gelangen und das Grundstück übungsgemäß zu benutzen.

Nothwehr, erlaubte Vertheidigung in der Noth gegen unberechtigte Angriffe. Es hält sehr schwer, grundsätzlich die Gränze der N. zu bestimmen oder wo sie überschritten und darum straffällig werde: man muß den einzelnen Fall betrachten. Vgl. Nothrecht.

Nothzucht (stuprum violentum), durch rechtswidrige Gewalt erzwungene Vereinigung der Geschlechtstheile; nach der Carolina (u. in England) mit dem Tode, in den meisten Staaten mit Zuchthaus bestraft.

Notification, lat.-deutsch, Bekanntmachung; Meldung; notificiren, anzeigen, eröffnen.

Notio, lat., Begriff.

Notiologie, griech.-deutsch, die Lehre von der Luftfeuchtigkeit.

Notiz, vom lat. notitia, Nachricht, Bemerkung; Schlußzettel.

Notker, Name von 4 berühmten Mönchen des Klosters Sankt Gallen. N. Balbulus, geb. 830 im Schloß Elg (Kanton Zürich), gest. 912, heilig gesprochen 1513, als Dichter um die Reinerhaltung und Weiterbildung des Kirchenliedes und Choralgesanges hochverdient. Außer seinen noch heute bewunderten Sequenzen schrieb N. ein Martyrologium, das Leben des hl. Gallus u. a. m. — N. Physicus, der Arzt, ein Schüler des Dichters, zeichnete sich nicht nur als Arzt sondern auch als Dichter, Maler u. Schreibkünstler aus. — Ein 3. N. wurde 972 Bischof von Lüttich, machte sich um die Wiederherstellung des Hochstiftes u. durch Gründung einer ausgezeichneten Schule verdient, st. 1008 und hinterließ eine Lebensbeschreibung des heil. Remaklus. — N.

Labeo (der Großlippige) oder Teutonicus (der Deutsche), gest. 1022 an der Pest, brachte die Klosterschule seines Stiftes zur höchsten Blüte, erwarb einen Namen in der deutschen Literaturgeschichte durch Verdeutschungen der Psalmen, hinterließ auch Uebersetzungen des Organon von Aristoteles, des Boëthius u. s. f.; Auslegungen über das Buch Job u. die Moralbücher Gregors d. Gr. sind verloren. Vgl. Ekkehard.

Notorisch, allgemein bekannt; Notorietät, allgemein bekannte Thatsache.

Nôtre Dame (Notr Dahm), frz., Unsere Frau, d. h. die Mutter Gottes.

Nottingham (Nattinghämm), mittelengl., 26 □M. große Grafschaft, vom Trent durchflossen, hügelig, mit trefflichem Ackerbau und Viehzucht, 295000 E., die auch bedeutende Industrie betreiben. Die Hauptstadt N. am Trent und Grand-Trunkkanal, hat 58000 E., großartige Strumpf- und Spitzenfabrikation.

Notturno, ital., Nachtmusik; Nachtgesang.

Nova, lat., Neuigkeiten; Novitäten, neue Verlagsartikel; neue Waaren; neue Muster; im Rechtswesen neue Thatsachen, die im Civil- u. Strafprozeß dem Richter nicht vorgelegen haben und deßhalb, wenn sie ans Licht kommen, eine Abänderung des Urtheils bewirken können.

Novaläcker, Grundstücke, die seit Menschengedenken nicht angebaut wieder neu cultivirt werden (Neubrüche); Novalzehent, der Zehent, der von solchen Neubrüchen entrichtet wird.

Novalis, s. Hardenberg, Friedr.

Novara, sardin. Provinz an der lombard. Gränze mit der Hauptstadt N.; sie ist Bischofssitz, hat 18500 E., Productenhandel, ist mit alten Bastionen versehen. Radetzky's Sieg 23. März 1849.

Novatianer, die nach der Decischen Verfolgung (250—251 n. Chr.) bis zum Schisma fortschreitenden Anhänger der Ansicht: die in der Verfolgung abtrünnig Gewordenen, lapsi, könnten unter keiner Bedingung in der Gemeinschaft der Kirche verbleiben oder wieder aufgenommen werden, weil die Kirche laut Ephes. V, 27. aus ganz Reinen bestehen müsse. Dem Papst Cornelius gegenüber machten diese Rigoristen in Rom den Novatianus zum Gegenbischof. Mit diesem verband sich Novatus, der vorher in Karthago gegen Cyprian gerade die entgegengesetzte Ansicht verfochten hatte. Die N. gebärdeten sich als „Kirche der Reinen", gingen so weit, daß sie die in der angeblich befleckten kathol. Kirche empfangene Taufe für ungiltig erklärten und deßhalb wiederholten. Noch Ambrosius von Mailand und Bischof Pacianus von Barcelona hatten mit dem novatianischen Schisma zu kämpfen. — Vergl. Meletianer.

Novation, lat.-deutsch, Abänderung eines alten Rechtsgeschäftes durch ein neues, das an dessen Stelle tritt u. jenes aufhebt. Also wenn für den bisherigen Schuldner ein anderer eintritt u. der Gläubiger den letztern mit Entlassung des erstern annimmt (expromissio) oder wenn der Schuldner einen andern, der einwilligt, dem hiemit zufriedenen Gläubiger als Zahler anweist (delegatio). Vergleich, Litiscontestation, Urtheil bewirken ebenfalls eine N. oder neue Obligation. Man theilt die N. ein in privative und cumulative, in freiwillige und rechtlich nothwendige.

Novelle, lat.-deutsch, Neuigkeit, Geschichtchen, Schwank; dann ein kleiner Roman, welcher alle guten Eigenschaften eines größern im engern Raume darbieten soll. Ob die N. historische Begebenheiten im Hintergrunde habe, sich mit Schilderungen aus der Gegenwart befasse oder im Gebiet der Einbildungskraft, in der Märchenwelt sich bewege, ist im allgemeinen gleichgiltig; gerade wie der Romanenschreiber hat der Novellist einen größeren Tummelplatz vor sich als irgend ein anderer Dichter, die ungebundene Rede macht seine Bewegung noch freier. Ist die Zahl der guten Romane verhältnißmäßig gering, so wird die der guten N.n noch weit kleiner sein u. wird durch die ungeheure Menge von N.nschreibern, welche Taschenbücher, Feuilletons, unterhaltende Zeitschriften Jahr für Jahr

und Tag für Tag mit Lesefutter versorgen, wenig vermehrt. In neuester Zeit gaben die theilweise unübertrefflichen Dorfgeschichten B. Auerbachs das Signal zu einer ganzen Dorf-N.nliteratur.

Novellen, Rechtsverordnungen röm. Kaiser. Man unterscheidet die vor Justinian (nov. antejust.), gewöhnlich in den Ausgaben des Codex Theodosianus, und die von Justinian, die er in den 30 Jahren nach seiner großen Rechtssammlung (Institutionen u. Pandekten) als novellae constitutiones meist in griech. Sprache erließ u. welche, von Privaten geordnet, nunmehr einen Bestandtheil des corpus juris civilis bilden, denen in der Regel noch einige N. von späteren Kaisern (Justinus, Tiber, Leo, Basilius Macedo u. s. w.) angehängt sind.

November, im altröm. Kalender der 9., im jetzigen der 11. Monat.

Noverre (Nowärr), Jean Georges, französ. Tänzer und Balletmeister zu Berlin, London, Paris, gest. 1810, geschmackvoller Schriftsteller über seine Kunst (4 Bde., Petersburg 1803).

Novi, sardin. Stadt in der Provinz Genua, südl. von Marengo, mit 11000 E., Seidebau u. Fabrikation. Sieg der Oesterreicher u. Russen über die Franzosen 15. August 1799.

Noviziat, lat.-deutsch, die Probezeit, welche diejenigen vor Ablegung der ewig bindenden Gelübde (vor dem Ordensprofeß) durchzumachen haben, die Mitglieder eines geistlichen Ordens zu werden wünschen. Die Probezeit beginnt mit der Einkleidung der Novizen, dieselben leben 1—3 Jahre unter der Obhut des Novizenmeisters, in Nonnenorden der Novizenmeisterin und können ohne Nachtheil während des N.es jederzeit ins Leben zurückkehren.

Nowaja Semlja, d. h. Neuland, Polarland zum russ. Gouvernement Archangel gehörig, 3900 □M. groß, durch die Straße Matoschnoi in 2 Inseln geschieden, von Rennthieren, Eisbären, Füchsen, Fischottern, Robben belebt, deßwegen von russ. Jägern u. Robbenfängern im Sommer besucht.

Nowgorod-Weliki, d. h. Groß-Neustadt, russ. Gouvernement zwischen Olonez, Wologda, Jaroslaw, Twer, Pskow und Petersburg; im Norden sumpfig, im Süden fruchtbar, hat viele Seen u. Flüsse und auf 2213 □M. 907000 E. Die Hauptstadt N. am Ausfluß des Wolchow aus dem Ilmensee hat 18500 E., einigen Handel und Gewerbsfleiß. Im Mittelalter zählte sie 400000 E., hatte eine Verfassung nach Art der deutschen Reichsstädte, war Hauptstapelplatz der Hansa nach Rußland u. Westasien. Sie kam seit der Unterwerfung unter Rußland (1478) u. mehrfachen blutig unterdrückten Aufständen (zuletzt 1650) immer mehr herab; von dem ehemaligen Reichthume geben die Kathedrale u. andere kirchliche Gebäude Zeugniß.

Nowosilzow, Graf, geb. 1770 zu Petersburg, russ. Diplomat, seit 1814 in Polen thätig, das er unter dem Namen des Großfürsten Constantin regierte; entfloh 1830 nach Rußland, wurde 1834 Präsident des Reichsraths, st. 1838.

Noxa, lat., Schaden. Noxalklagen auf Schadensersatz. Haben Thiere die n. angerichtet, so kann der Eigenthümer sich durch deren Hingabe an den Beschädigten (noxae datio) von der Klage (actio de pauperie) befreien. So im röm. Recht auch bei Sklaven und im alten sogar bei Kindern.

Noyade, frz., Ertränkung; s. Carrier.

Noyon, franz. Stadt an der Oise im Depart. Oise, mit 6300 E.; Calvins Geburtsort (1509).

Nuance (nüangß), frz., in der Malerei die Abstufung einer und derselben Farbe; Unterart; nuanciren, schattiren, stufenweise abändern; Nuancirung, Abstufung, Schattenvertheilung.

Nubien, im weitesten Sinne das Land zwischen Aegypten u. Abyssinien, eigentlich das Nilthal von Elephantine bis zur Gränze Dongolas, von den Nubiern oder Barabras bewohnt, einem afrikan. Stamme, schwarz aber sehr wohlgebildet, sanft, der Civilisation leicht zugänglich. Sie waren bis in das 14. Jahrh. unabhängig und christlich, verloren seitdem immer mehr Land an die Moslemin und wurden 1820 von Mehemet Ali vollends bezwungen.

Nubil, N.ität, lat.-deutsch, mann-

bar, Mannbarkeit (des weiblichen Geschlechts).

Nucleus, lat., Nußkern; Kern.

Nudis verbis, lat., mit nackten Worten; nudus, lat., nackt; Nudität, Nacktheit.

Nürnberg, Hauptstadt des bayer. Kreises Mittelfranken, in sandiger aber durch Kunst fruchtbar gemachter Ebene, an der Pegnitz, dem Ludwigskanale, im Centrum der bayer. Eisenbahnen, alterthümlich gebaute Stadt, mit vielen Denkmälern der alten guten Zeiten, z. B. Rathhaus, Lorenz- und Sebalduskirche, St. Jakob- u. Aegidienkirche, Marktplatzbrunnen, die Burg, welche gegenwärtig von König Max II. im mittelalterlichen Style wiederhergestellt wird; diese öffentlichen Gebäude enthalten Kunstschätze aus dem Mittelalter, namentlich von Dürer u. Peter Vischer; auch in dem Besitze von Privaten befindet sich manches werthvolle Kunstwerk. N. zählt (1852) 53638 E., darunter beinahe 7000 Katholiken; die höchst bedeutende Industrie liefert: Tuch, Kattun, Metallwaaren, Drath, Nadeln, Bleistifte, Farben, Kämme, Saiten, musikalische Instrumente, Spiegel, Fayence, Kurzwaaren (N.erwaaren, Spielwaaren, Drechslerwaaren), Tabak, Cichorie, Maschinen rc.; auch Handel u. Verkehr aller Art ist sehr beträchtlich. N. hat: Gymnasium, polytechnische Schule, Gewerbsschule, Zeichnenschule, Zeichnenschule für Schreiner, Kunstgewerbschule, Handelsschule, höhere Bürgerschule, ein weibliches Erziehungsinstitut, in der Moritzkapelle die königl. Bildergallerie, ein germanisches Museum, viele wohlthätige Stiftungen. — N. war urkundlich seit 1219 Reichsstadt, erkaufte 1417 die Burg von dem Burggrafen Friedrich von Hohenzollern, sah viele Reichstage innerhalb seiner Mauern, wurde im 14. Jahrh. ein Hauptstapelplatz des italien. Handels nach dem Norden u. entwickelte eine Blüte der Industrie u. Kunst wie keine andere deutsche Stadt. Mit dem Sinken des ital. Handels fiel auch der N.s, doch blieb Kunstfleiß und Reichthum, bis der 30jährige Krieg unheilbare Wunden schlug. 1805 kam es mit seinem 23 □M. großen Gebiete an Bayern und hat sich seit 1815 wieder sehr gehoben.

Nürtingen, württemberg. Oberamtsstadt am Neckar mit 4400 E., Baumwolle- und Wollefabrikation, Schullehrerseminar.

Nüstern, Nasenlöcher, besonders der Pferde.

Nugent, engl. altadelige Familie, Barone von Delvin in Irland, in mehren Zweigen. N., Sir George, geb. 1757, gest. 1849 als Feldmarschall, ein tapferer Soldat; sein Bruder Charles Edmund, geb. 1759, gest. 1844 als Admiral der Flotte, ausgezeichneter Seemann. — George N. Temple Grenville, irischer Pair, 1830 Lord des Schatzes, 1832—35 Lordobercommissär der jonischen Inseln, gest. 1850, gab 1832 John Hampdens Denkwürdigkeiten heraus und 1843 Skizzen über die classischen Länder und Palästina. Von kathol. nach 1688 ausgewanderten N. stammen die österr. N. — Laval, Graf N. von Westmeath, geb. um 1780, österr. Feldmarschall, zeichnete sich in den frz. Kriegen aus, führte 1848 die Reservearmee über den Isonzo, überließ erkrankt das Commando an den Grafen Thurn, commandirte im ungar. Kriege ein Reservecorps; laut den Angaben von Schönhals und Klapka war seine Thätigkeit durch hohes Alter gebrochen.

Nukahiwa, Madisonsinsel, die größte der zu den Marquesas gerechneten Washingtonsgruppe, mit guten Häfen, 18000 E., malayischen Kannibalen.

Nulla dies sine linea, lat., kein Tag ohne Linie (d. h. ohne nützliches Thun); nulla regula sine exceptione, keine Regel ohne Ausnahme; nullius momenti, ohne Bedeutung.

Nullificiren, lat.-deutsch, zu Nichte machen.

Nullität, Nichtigkeit; s. Nichtigkeitsklage.

Numantia, celtiberische Stadt am obern Duero, in der Nähe des heutigen Soria, sehr fest gelegen, schlug 138 u. 137 v. Chr. röm. Heere zurück, unterlag dem jüngern Scipio 133 nach 14monatlicher Belagerung; die meisten Einwohner waren gefallen od. tödteten sich vor der Einnahme selbst.

Numa Pompilius, der 2. röm. König 714—672 v. Chr.; die Römer schrieben ihm die Begründung ihrer Staatsreligion zu.

Numeri, lat., das 4. Buch Mosis, s. Moses.

Numerisch, lat.-deutsch, was Zahlen betrifft, oft im Gegensatz zu algebraisch gebraucht.

Numerus, lat., Zahl, Zahlform (daher Nummer, No.); in der Prosa das Maß der Wort- und Satzfügung, von welchem der Wohlklang der prosaischen Rede abhängt, von Isokrates u. Cicero am meisten ausgebildet. Numeros, zahlreich; ebenmäßig.

Numidia, das Land der alten Numidier (d. h. Nomaden) in Nordafrika, umfaßte das heutige Algerien u. einen Theil von Marokko; die Numidier gehörten zum Berbernstamme, waren treffliche leichte Reiter, welche zuerst den Karthagern, im 2. u. 3. punischen Kriege unter König Masinissa den Römern treffliche Dienste leisteten. Nach Jugurthas Untergang (s. Masinissa und Jugurtha) beherrschte N. Juba I., der für Pompejus fechtend von Cäsar besiegt wurde, worauf N. röm. Provinz wurde (46 v. Chr.). Einen kleinen Theil erhielt Juba II. von Augustus als Königreich Mauretanien.

Numismatik, griech.-deutsch, Münzkunde, Hilfswissenschaft der Geschichte, seit dem 14. Jahrh. ausgebildet (s. Eckhel). Die bedeutendsten Münzsammlungen besitzen Wien, Paris, Madrid, Petersburg, Berlin, München, Rom, Neapel, Florenz. (Vgl. Gräße, Handbuch der alten N., Leipzig 1852—55.)

Nuncupiren, lat.-deutsch, nennen; erklären; Nuncupation, die feierliche Erklärung zum Erben; nuncupativ, nach mündlicher Erklärung.

Nundinae, lat., bei den Römern der Markttag für die Landleute, je nach 9 Tagen; Jahrmarkt.

Nunez, Pedro, gewöhnlich Nonius genannt, geb. 1492, gest. 1577 zu Coimbra, portugies. Gelehrter, Erfinder der loxodromischen Linie, auch einer neuen Kreiseintheilung auf astronomischen Instrumenten.

Nuntius, lat. = Bote, Gesandter; s. Legaten. Nuntiatur, Amt u. Amtssitz eines apostolischen N. Die Errichtung einer Nuntiatur in München (im deutschen Reich gab es ordentliche oder ständige Nuntiaturen mit Gerichtsbarkeit, seit 1581 zu Wien, 1583 zu Köln, 1586 zu Luzern, 1597 zu Brüssel) mußte 1785 dem Febronianismus Anlaß zur Anspinnung des Nuntiaturstreites herleihen, in welchem die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg eben keine sehr erbaulichen Rollen spielten u. der irregeleitete Kaiser Joseph II. entschied: er betrachte künftig die Nuntien lediglich als einfache Gesandte des Papstes in politischen Angelegenheiten od. in solchen, die dem Papst unmittelbar zuständen. — Vergl. Emser Punctation, Hontheim, Kaiser Joseph II., Pacca; ferner Geschichte der Nuntiaturen Teutschlands, 1790.

Nuptiae, lat., Hochzeit, Ehe.

Nuraghen, auf der Insel Sardinien die Grabhügel aus vorröm. Zeit.

Nuß, lat. nux, Frucht mit harter holziger Schale: Kokos-, Muskat-, Hasel-, Wal-N. rc.

Nutation, lat.-dtsch., das Schwanken; das Schwanken der Erdachse, s. Schwanken.

Nutkabai, Bucht an der Südwestküste der Insel Quadra-Vancouver an der Nordwestküste Amerikas, seit 1790 mit einer engl. Ansiedlung; vergl. Neucaledonien.

Nutrientia, lat., nährende Heilmittel; Nutrimente, Nahrungsmittel; nutritativ, nährend; Nutrition, Ernährung.

Nutzeigenthum, abgeleitetes Eigenthum (Lehen-, bäuerliches Erbe) vom Obereigenthümer, an den es auch wieder, wo das N. endigt, durch Consolidation als volles Eigenthum heimfällt.

Nutznießung, s. Nießbrauch.

Nux vomica, s. Brechnußbaum.

Nyassi, großer See im Innern Afrikas jenseits des Aequators.

Nyborg, Nyeborg, dän. Festung auf Fünen am großen Belt mit 3500 E., Hafen.

Nyerup, Erasmus, geb. 1759 auf Fünen, gest. 1829 als Universitätsbibliothekar zu Kopenhagen, verdient durch

Forschungen über dän. Geschichte, Alterthümer u. Sprache, gab ein dän., norweg. u. isländ. Literaturlexikon heraus.

Nyköping, schwed. Stadt an der Ostsee, Hauptstadt des Läns N., mit 3100 E., Hafen, Schiffswerfte.

Nyktalopie, griech.-deutsch, Nachtsichtigkeit, Nervenkrankheit des Auges, wo das Tageslicht blendet, Dämmerung und Nacht das Sehen etwas ermöglicht.

Nymphaea, s. Seerose.

Nymphen, in der griech. Mythologie untergeordnete weibliche Gottheiten, s. Dryaden, Najaden, Oreaden, Okeaniden; in der Anatomie die innern Lippen der weiblichen Geschlechtstheile.

Nymphenburg, königl. Lustschloß in der Nähe von München, mit Park, Springbrunnen, Porzellanfabrik, weiblichem Erziehungsinstitut. Vertrag zwischen Frankreich und Bayern zur Theilung Oesterreichs 18. Mai 1741.

Nymphomanie, s. Andromanie.

Nymwegen, s. Nimwegen.

Nystadt, finn. Stadt gegenüber den Alandsinseln, mit Hafen und 3000 E. Schwed.-russ. Friede 10. Sept. 1721, der den nordischen Krieg beendigte.

O.

O, im lat. u. in den neuern Alphabeten der 15. Buchstabe, als röm. Zahlzeichen = 14. Als Abkürzungszeichen oberhalb einer Zahl (^{0}) bedeutet es Grad, beim Längemaß Ruthe; in der alten Chemie O = Alaun, jetzt = Oxygen; $_0{}^0{}_0$ = Oel. O auf französ. Münzen die Münzstätte Riom; O' bei irischen Namen bezeichnet die Abstammung, den Adel; in der Geographie O. = Ost.

O. A. M. D. G. = omnia ad majorem Dei gloriam, lat., Alles zur größern Ehre Gottes.

Oars (ohrs), kleine Themsefahrzeuge, von 2 Rudern gelenkt.

Oasen, die größeren oder kleineren bewässerten u. fruchtbaren Plätze einer Sandwüste, Inseln im Sandmeere; es gibt deren namentlich in der Sahara sehr viele u. dieselben sind die natürlichen Haltpunkte der Karawanen.

Oaxáca oder **Oajaca**, Staat Mexikos, an Centralamerika u. den stillen Ocean gränzend, 1600 □M. groß mit 700000 E., meistens Mischlingen und Indianern. O. ist gebirgig, aber sehr fruchtbar an allen Erzeugnissen des tropischen Amerika, in höheren Lagen für den Anbau europ. Früchte ganz geeignet, reich an edeln Metallen. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Metalle, Tischler- und Farbehölzer, Cochenille, Vanille, Indigo. Hauptstadt ist O., Sitz des Bischofs, am Atoyac mit 33000 E. Andere bedeutende Orte sind Tehuantepec, Mihuatlan, Jamiltepec. In dem Staate liegt das Marquesado von O., ein Gut mit 4 Flecken und 49 Dörfern, Cortez Nachkommen gehörig.

Ob, sibir. Hauptfluß, entspringt südl. von Biisk an der chines. Gränze, durchströmt die Gouvernements Jeniseisk, Tomsk und Tobolsk, mündet nach 540 M. in den obischen Meerbusen des Eismeers; sein Hauptzufluß ist der Irtisch.

Obadja, Abdias, einer der 12 kleinen Propheten, von dem nichts bekannt ist, als daß er nach dem 7. Jahre der babylonischen Gefangenschaft den Edomitern, die mit den Chaldäern gemeinschaftliche Sache machten u. die Juden grausam mißhandelten, Wiedervergeltung, Ausplünderung und Vernichtung, dem Volke Israel dagegen glückliche Zeiten weissagte. Echtheit unangetastet.

Obärirt, lat.-dtsch., verschuldet; obäriren, verschuldet sein.

Oban, Obany, japan. Goldmünze = 24 Thlr. = 36 fl. C.-M.

Obcallesciren, lat.-deutsch, verdickte Haut bekommen, z. B. an der innern Handfläche; obcallescirt, mit schwieliger Haut.

Ob defectum, lat., wegen Mangels.

Obduction, lat.-deutsch, im weitern Sinne gerichtlich-medicin. Untersuchung, im engern die gerichtlich-medicin. Un-

tersuchung eines Leichnams. Zur formellen Legalität einer O. gehören: daß dieselbe auf Befehl einer obrigkeitlichen Behörde von beeidigten Medicinalpersonen in Gegenwart mehrer Gerichtspersonen vorgenommen und darüber ein detaillirtes Protokoll geführt werde. Zur materiellen Vollständigkeit der O. (im engern Sinn) gehört: daß nicht nur derjenige Theil, wo vermuthlich die Todesursache, genau zu untersuchen ist, sondern daß sämmtliche 3 Höhlen des menschlichen Körpers: Kopf, Brust und Bauchhöhle geöffnet u. speciell beschrieben werden, ebenso wie es nöthig ist, daß der Section ein genaues Inspectionsprotokoll der Leiche vorhergehe. Die Eröffnung der Höhle des Rückenmarks hängt von speciellen Umständen ab. Das O.sprotokoll (Fundschein, Visum repertum, Parere), welches von allen anwesenden Gerichts- u. Medicinalpersonen zu unterzeichnen ist, gibt die Grundlage für das diesem angehängte Gutachten der Gerichtsärzte, in welchem dieselben die von dem Gerichte vorgelegten Fragen beantworten.

Obedienz, vom lat. obedientia, Gehorsam; canonische O., die Unterordnung der einzelnen Kirchenämter u. ihrer Inhaber unter den nächsthöheren Kirchenobern u. dessen Amtsgewalt, eine Verpflichtung, deren Erfüllung der Kleriker durch den O.eid auf sich nimmt; kirchenpolitische O., die Anerkennung der Rechtmäßigkeit eines Papstes, Erzbischofes od. Bischofes von Seite seines Wahlcollegiums sowie von Seite der ihm untergebenen Nationen, Provinzen, Diöcese; klösterliche O., das feierliche Gelöbniß unbedingten Gehorsams gegen die Kloster- u. Ordensobern. O.-gesandtschaften, durch welche die neugewählten deutschen Kaiser dem Papste ihre Anerkennung sowie ihre Unterordnung in kirchlichen Angelegenheiten ausdrückten, üblich von den Zeiten Kaiser Heinrichs V. (1106—25) bis auf Franz I. (1745), jedoch nicht ohne Unterbrechung.

Obelisken, griech.-deutsch, ägyptische Monumente, steinerne, aus einem Stück aus dem Felsen gehauene Säulen, vierseitig, nach oben schmäler werdend, in einer kleinen Pyramide endend. Sie sind bis 80' hoch, unten 5—12' breit und ruhen in der Aushöhlung eines Würfels, der etwas breiter ist als der Obelisk. Sie sind mit Hieroglyphen bedeckt und stehen besonders vor Tempeleingängen. Im spätern Alterthum wurden ägypt. O. oft auf andere Plätze gebracht; z. B. von den Ptolemäern 2 nach Alexandrien, von den röm. Kaisern 11 nach Rom, 1 nach Konstantinopel, in neuester Zeit von Louis Philippe 1 auf den Platz de la Concorde zu Paris, die „Nadel der Cleopatra" 1821 auf den Waterlooplatz zu London.

Obelos, griech., Spieß, bei den älteren Philologen Zeichen, daß die Stelle des Buchs ihnen unecht oder verdächtig erscheint; Obelismus, Obelisirung, Bezeichnung mit dem O.

Oberalpen, franz. Depart., die obere Dauphiné und Provence umfassend, an Savoyen, Piemont, die Depart. Niederalpen, Drôme und Isère gränzend, 100 □M. groß, mit 130000 E., Gebirgsland, arm, Viehzucht ein Hauptgeschäft der E., von denen viele auswärts Arbeit suchen. Hauptstadt Briançon; ferner Gap, Bischofssitz; Embrun.

Oberbayern, bayer. Kreis, 309 □M. groß mit 735000 E., der südöstl. Theil des Landes mit der Hauptst. München.

Obereigenthum, Eigenthum des Lehen- oder Grundherrn an den Liegenschaften, an welchen der Vasall oder Bauer Nutzeigenthum besaß.

Oberfranken, bayer. Kreis, 127⅓ □M. groß, der nordöstl. Theil des Königreichs, mit 500000 E., der Hauptstadt Bayreuth.

Obergericht, höheres Gericht für wichtige Rechtsfälle, od. Appellationsinstanz über untern Gerichten.

Oberhaus, s. Parlament; O., Festung, s. Passau.

Oberhessen, hessen-darmst. Provinz, 17,9 □M. groß mit 310000 E., der Hauptstadt Gießen. — O., kurhess. Provinz, 36 □M. groß mit 123000 E., der Hauptstadt Marburg.

Oberlahnstein, nassauische Stadt unweit der Lahnmündung, mit 1850 E., Mineralquelle, Hütten- und Hammerwerken; ½ St. nördl. Niederlahnstein, Flecken mit 2000 E., Eisenwerk.

Oberlin, Jeremias Jakob, Philolog u. vielseitiger fruchtbarer Schriftsteller, geb. 1735 zu Straßburg, gest. 1806 als Professor und Bibliothekar der Departementsbibliothek daselbst. Gab den Ovid, Horaz, Cäsar u. a. Classiker heraus, dann Scherzii glossarium medii aevi (1781 bis 84, 2 Fol.), eine Diplomatik u. vieles andere, suchte namentlich auch nachzuweisen, daß die Buchdruckerkunst zwischen 1434—43 zu Straßburg erfunden worden sei. — O., Joh. Friedr., der Bruder des Vorigen, 1767—1826 prot. Pfarrer im Ban de la Roche (Steinthal, Waldbach) in den Vogesen, erwarb einen hochgefeierten Namen, indem er als der beharrlichste Menschenfreund seine Gemeinde aus einer der elendesten und verkommensten weitum zu einer der wohlhabendsten und gesittetsten machte. St. 1826 und liegt auf dem Kirchhofe von Fouday; Lutherot, G. H. v. Schubert, E. Stöber, A. Neander u. a., neuestens A. Rothert (Bielefeld 1847) haben sein Leben beschrieben.

Obermärker, Vorstand der Markgenossenschaft (Cent-, Holzgraf, Dorfrichter).

Oberndorf, württemb. Oberamtsstadt im Schwarzwaldkreise am Neckar, mit 1600 E., königl. Gewehrfabrik.

Obernzell, Hafnerzell, bayer. Flecken unweit Passau, mit 1600 E., Fabrikation von Schmelztiegeln.

Oberösterreich, Oesterreich ob der Enns.

Oberon, aus dem französ. Auberon (d. h. Alberich), König der Lichtelfen, Gemahl der Titania, im Sagenkreise Karls d. Gr. vorkommend, durch Wielands romantisches Epos bekannt.

Oberpfalz u. Regensburg, bayer. Kreis, an Böhmen gränzend, 175 □M. groß, 468000 E., Hauptst.: Regensburg.

Oberrheinische Kirchenprovinz, die, gebildet aus Theilen des uralten Bisthums Konstanz, der rheinischen Bisthümer Basel, Straßburg, Speier, Worms, Trier u. des frühern Erzbisthums Mainz, ferner der Bisthümer Augsburg u. Würzburg, aus der eremten Propstei Ellwangen und der Abtei Fulda, besteht aus dem Erzbisthum Freiburg (Baden und die beiden Hohenzollern) und den Suffraganbisthümern Rottenburg (Württemberg), Mainz (Hessen-Darmstadt), Fulda (Kurhessen) und Limburg (Nassau und freie Stadt Frankfurt). Ihre Errichtung wurde nothwendig in Folge der Säkularisationen u. Zerreißung des deutschen Reiches und erfolgte nach langen Unterhandlungen mit Rom, welche der Febronianismus der betreffenden Staatsregierungen und eines ziemlichen Theiles des Klerus sehr erschwerten, durch die Bullen Provida solersque vom 16. August 1821 und Ad Dominici gregis custodiam vom 11. April 1827. Am 21. Oct. 1827 wurde der erste Metropolit und Erzbischof, Bernhard Boll, in der Kathedrale seiner Residenz Freiburg i. B., feierlich installirt. Erst nach der Besetzung aller 5 bischöflichen Stühle der o. K. erschienen am 30. Jan. 1830 die 39 Paragraphen, durch welche die betreffenden Regierungen ihr oberhoheitliches Schutz- und Aufsichtsrecht über die kathol. Kirche zu ordnen gedachten und deren praktische Durchführung, auf Knechtung der Kirche in den wesentlichsten Punkten hinauslaufend, nothwendig zu dem gegenwärtig noch obschwebenden Kirchenstreite ausschlagen mußte. Der jetzige Kirchenfürst der o. K., Hermann von Vicari, geb. am 13. Mai 1773 zu Aulendorf in Schwaben, Priester seit 1. Oct. 1797, wurde zum Erzbischof erwählt am 15. Juni 1842.

Oberrheinischer Kreis des weiland deutschen Reichs, begriff einst die Gebiete von Simmern, Zweibrücken, Veldenz und Birkenfeld, Elsaß, Lothringen, Besançon, Savoyen, Mümpelgard, Sponheim, Saarbrücken, Falkenstein, Leiningen, die nassauischen Lande, Solms, Sayn, Wied, Wittgenstein, Hatzfeld, Waldeck und Hessen, die Reichsstädte Frankfurt, Friedberg, Wetzlar u. Gelnhausen. Von 1648—1801 nahm Frankreich bekanntlich die jenseits des Rheins gelegenen Theile weg. Kreisdirectoren waren der Bischof von Worms und der Kurfürst von der Pfalz (wegen Simmern).

Obersächsischer Kreis des weiland deutschen Reichs, umfaßte die kursächs., herzogl. sächs. und kurbrandenburgischen Besitzungen, Pommern, Anhalt und Schwarzburg; Kreisdirectoren waren die Kurfürsten von Sachsen u. Brandenburg.

Oberschlächtig, s. Mühle.

Obersee, superior lake, einer der großen nordamerik. Seen, umfaßt 1937 □M., fließt durch den St. Mary in den Huronensee ab.

Oberst, der Befehlshaber eines Regiments; O.lieutenant, sein Stellvertreter, im Rang zwischen Major u. O.

Obervormundschaft des Staates, durch Gerichte oder Verwaltungsbehörden ausgeübt, zum Schutze der unter Voigtschaft Gehörigen. Also zunächst die ganze staatliche Waisenordnung; dann aber insbesondere die Controle über die untern Waisenbehörden durch obere Regierungsgewalten.

Obesität, lat.-deutsch, Fettleibigkeit; obes, fett.

Obi, auf der westafrik. Küste ein Fetisch; O.männer, soviel als Zauberer, kommen auch bei den westind. Negern vor.

Obiter, lat., oben hin, oberflächlich.

Obitus, lat., Tod, kirchliche Leichenfeier; obituarium, Verzeichniß der Verstorbenen; das Meßbuch beim Trauergottesdienste.

Object, lat.-deutsch, Gegenstand, Gegensatz zu Subject; O.ion, Einwand; o.iviren, äußerlich darstellen; O.ivität, die Beschaffenheit eines Gegenstandes an u. für sich; in der Kunst: die wahre u. naturgemäße Darstellung der Gegenstände und Begebenheiten.

Objectivglas, Objectiv, bei dem Fernrohr u. Mikroskop diejenige Glaslinse, welche zunächst die Lichtstrahlen von dem betrachteten Gegenstande empfängt, diesem also zugekehrt ist, im Gegensatz zum Ocularglas (s. d.).

Oblaten (vom lat. oblata, Dargebrachtes, Dargebotenes, Geopfertes, heißen zunächst im gewöhnlichen Leben die bekannten, zum Briefversiegeln dienenden runden oder eckigen, ungefärbten oder gefärbten Scheiben, die man aus Waizenmehl, Leim oder Hausenblase u. s. f. bereitet, welche aber gegenwärtig den auf der Rückseite mit arabischem Gummi bestrichenen Papier-O. weichen. — Dann heißen O. die Hostien vor ihrer Consecration (s. Hostie), die ungesäuerten Kirchen-O. — O., oblati, weiblich oblatae, Personen, die ihr Leben einem geistlichen Orden widmen, ohne Mitglieder im ganzen Umfange des Wortes zu sein, z. B. die fratres conversi mancher Orden; s. Convertiten. — O. della torre de spechi (O. des Spiegelthurmes), die Mitglieder einer von der heil. Franziska Romana (geb. 1384, gest. 1440, Gedächtnißtag 9. März) zu Rom 1433 gestifteten und von Eugen IV. sofort bestätigten weiblichen Congregation für Krankenpflege, deren Mitglieder kein Ordensgelübde ablegen, sondern nur der Vorsteherin des Hauses Gehorsam versprechen. — O. des hl. Ambrosius, die Mitglieder eines von Karl Borromäus gestifteten Vereins von Weltpriestern, dessen Aufgabe es war, den Bischof in seiner Thätigkeit mit besonderer Energie zu unterstützen. — O., Opfergaben, Gaben, welche die Gläubigen freiwillig Gott u. der Kirche darbringen.

Oblatio, lat., freiwilliges Anerbieten; o. litis, als beklagte Partei sich einlassen, was zum Kostenersatz verpflichtet, wenn sie dies unbefugt that.

Oblatorien, lat.-dtsch., hießen ehemals die kaufmännischen Circularschreiben.

Obley, der Gesammtertrag der Pfründe eines Domcapitels oder des einzelnen Domherrn; O.vogt, der Verwalter dieser Einkünfte.

Obligat, lat.-deutsch, gebunden; in der Musik: Stimme, welche zur Aufführung eines Tonstücks wesentlich nothwendig ist; o.e Stimmen, welche die Hauptmelodie eines Tonstücks darstellen.

Obligation, Verbindlichkeit zwischen Personen auf ein Leisten, Geben u. s. w. Sie entsteht durch Vertrag, Delict, thatsächliche Verhältnisse u. Gesetze; begründet in der Regel Klagbarkeit (actiones in personam, obligatio civilis), bisweilen nur natürliche Verbindlichkeiten (s. Natural-O.). Auf Seiten des Berechtigten (creditor) und Verpflichteten (debitor) können eine od. mehre Personen betheiligt sein u. zwar die letztern zu bestimmten Antheilen (pro parte, rata, Theilschulden) oder fürs Ganze (in solidum correi, Gesammtforderungen od. Schulden). Das Recht des Creditors kann durch Cession übertragen werden (früher nur die actio), die Verpflichtung des Debitoren nur mit Einwilligung von jenem

(Delegation). — O. heißt auch die für die Verbindlichkeit ausgestellte Urkunde, die bisweilen, wie namentlich die Papiere auf den Inhaber, im Verkehre wie eine Waare sich bewegen, ohne Rücksicht auf die persönliche Folge der Gläubiger. — O.srecht, Lehre von den O.en im allgemeinen und einzelnen; vorzüglich ausgebildet im röm. Rechte. — Obligatorisch, verpflichtend, verbindend.

Obligo, ital., Verbindlichkeit, Gewähr; O. stehen, Gewährleisten.

Oblique, lat., schief; Obliquität, schiefe Stellung; o. Casus, s. Casus.

Obliteriren, lat.-dtsch., durchstreichen, auslöschen; in der Medicin auch verschließen; Obliteration, Durchstrich, Tilgung; Verschließung eines organischen Gefäßes.

Oblivion, lat.-deutsch, vergessen.

Oblonge, lat., länglich; oblongum, in der Geometrie Rechteck mit ungleichen Seiten.

Obloquiren, lat.-deutsch, ein- oder widerreden; obloquium, oblocutio, Ein- oder Widerrede.

Obluctation, lat.-dtsch., das Widerstreben, Sträuben.

Obmann, der Vorsteher eines Ausschusses; bei einem Schiedsgerichte von 2 Personen die 3., den Stichentscheid gebende.

Obnoxiatio, lat., im Mittelalter die Handlung, wodurch sich einer mit oder ohne seine Familie einem Andern als eigen übergab, freiwillig aus Armuth oder als Ersatz für zugefügten Schaden.

Oboë, Hoboë (frz. hautbois), Blasinstrument aus Buchsbaum oder Ebenholz, im 17. Jahrh. seines scharfen Tones wegen als Hauptinstrument bei der Militärmusik eingeführt, daher der Name Hoboisten, besteht aus einem Kopfstück, mit dem eingesteckten Mundstücke, 2 Mittelstücken u. dem Becher od. der Stürze. Das Instrument hat 8 Tonlöcher und mehre Klappen. Der Tonumfang reicht vom 1mal gestrichenen c bis zum 3mal gestrichenen g; die O. ist durch die Clarinette in den Hintergrund gedrängt, doch bleibt sie ihres eigenthümlichen, durch kein anderes Instrument zu ersetzenden Tones wegen stets ein wichtiges Instrument, namentlich im Orchester.

Obolus, altgriech. Münze = $1/6$ Drachme; Arzneigewicht = 10 Gran.

Obotriten, slav. Volksstamm in der Mark, Mecklenburg und Pommern, s. Wenden.

Obrenowitsch, s. Milosch.

Obreption, lat.-dtsch., Erschleichung; obreptisch, erschlichen.

O'Brien (Obreién), altirische Familie, von den Königen von Thomond stammend, in 2 Linien dauernd: den Marquis von Thomond und den Baronets O'B. Den letztern gehört William Smith O'B. an, geb. 1803, Unterhausmitglied seit 1832, wollte 1848 Irland revolutioniren, wurde deßwegen am 9. Oct. zum Tode verurtheilt und aus Gnade auf Lebenszeit nach Australien deportirt.

Obrogiren, Obrogation, lat.-dtsch., ein Gesetz durch ein neues theilweise aufheben.

Obruiren, lat.-deutsch, bedecken, erdrücken, überladen.

Obrussa, lat., die Läuterung des Goldes im Feuer; Feuerprobe.

Obscön, lat.-deutsch, unzüchtig; O.a, Unanständigkeiten.

Obscur, lat.-deutsch, dunkel, unbekannt; O.ant, Finsterling; O.antismus, das Widerstreben gegen die Aufklärung; O.ation, Verdunkelung; O.ität, Dunkelheit.

Obsediren, lat.-deutsch, belagern, bestürmen; Obsidion, Obsession, Belagerung; Obsidionalmünzen, Nothmünzen, s. d.

Obsequium, lat., Willfährigkeit, Folgsamkeit, thätiger Gehorsam, s. Obedienz; das Gefängniß für widerspenstige Ordensangehörige. — Obsequien, was exequiae, das Leichenbegängniß, die feierliche Beerdigung, in der Kirchensprache die Gesammtheit der zur Todtenfeier gehörigen Ceremonien, das kirchliche Begräbniß, dann auch das Seelenamt, die Todtenmesse. — O. amicos, veritas odium parit, Fügsamkeit gebiert Freunde, die Wahrheit Feindschaft.

Observanten, s. Franciskaner Bd. 2, S. 747.

Observanz, lat. observantia, Beobachtung, Befolgung, die herkömmliche Ehrenbezeugung, die im alten Rom nament-

lich darin bestand, daß man hochgestellten Männern täglich die Aufwartung machte, dieselben bei ihren Ausgängen begleitete u. dgl. Das canonische Recht versteht unter O. jede Regel, welche bei einer Gemeinde oder einem Collegium durch maßgebende Handlungen festgestellt worden und in Aufnahme gekommen ist, den herkömmlichen Brauch; im bürgerlichen Rechte bezeichnet O. Rechtsgewohnheit, Gerichtsbrauch.

Observation, lat.-deutsch, Beobachtung; O.sarmee, O.scorps, Beobachtungsarmee, —corps.

Observatorium, lat., Anstalt zu astronom., physik. od. militär. Beobachtungen.

Obsidian, Pseudochrysolith, Fluolith, in Kugeln oder Körnern (Marekanit) vorkommendes glasartiges Mineral, von 2,3 spec. Gewicht, von grauer, gelber, rother, brauner, meistens aber schwarzer Farbe, selten farblos u. beinahe wasserhell; Verbindung von 6fach kieselsaurer Thonerde mit 6fach kieselsaurem Natron, etwas Kali und Kalk und meistens durch Eisenoxyd gefärbt, findet sich in vulkanischen Gegenden und ehemals vulkanischen Gebirgen in lang gezogenen Streifen, erstarrten Strömen. — Die Steinschneider nennen den O. isländischen Achat u. verarbeiten ihn zu kleinen Spiegeln, Knöpfen, Dosen rc. In Mexiko machte man aus ihm schneidende Instrumente.

Obsignation, lat.-dtsch., die gerichtliche Versiegelung des beweglichen Vermögens eines Verstorbenen oder flüchtigen Schuldners.

Obsolesciren, lat.-deutsch, veralten; obsolet, veraltet.

Obst, die eßbaren Früchte von Bäumen, Sträuchen, auch von einigen Kräutern. Das wilde O. wächst ohne menschliche Pflege, das edle wird in Gärten gezogen. Das Kern-O. hat seinen Samen in dem sogen. Kerngehäuse, beim Stein-O. hat die Frucht nur 1 Kern, beim Schalen-O. ist er mit einer harten Schale umgeben; das Beeren-O. hat eine saftig-fleischige Frucht, in welcher die Kerne in Fächern oder frei liegen. Je nach der Zeit der Reife unterscheidet man Sommer-, Herbst- u. Winterobst. Vergl. Pomologie.

Obstaculum, lat., Obstakel, Hinderniß, Widerstand.

Obstagium, s. Einlager.

Obstat, lat., es steht entgegen.

Obstetrik, lat.-deutsch, Entbindungskunst.

Obstinat, lat.-deutsch, hartnäckig.

Obstipation, lat.-deutsch, Hartleibigkeit; obstipat, hartleibig.

Obstipität, lat.-deutsch, die steife, schiefe Haltung des Halses.

Obstrigillator, lat., Splitterrichter.

Obstringiren, lat.-deutsch, verbindlich machen; Obstriction, Verpflichtung, Haftung.

Obstruction, lat.-dtsch., Verstopfung, die verzögerte oder ganz unterbrochene Entleerung des Darmkanals. Veranlassung geben fehlerhafte Nahrung, zu reizende od. zu fade, schwer verdauliche, ferner Unterlassung des nöthigen Trinkens, sitzende Lebensweise besonders bei gleichzeitiger geistiger Anstrengung, ferner Mißbrauch der Abführmittel, des Opiums, adstringirender Stoffe rc. Die dadurch hervorgerufenen Grundstörungen können verschiedene sein, wie entzündliche Zustände des Darmkanals, Blutanhäufung des Unterleibs, Trockenheit, d. h. mangelnde Absonderung im Darmkanal, Erschlaffung der Darmmuskeln, Krampfzustände, endlich mechanische Hindernisse im Darmkanal.

Obstruentia, lat., verstopfende Mittel.

Obtorto collo, lat., bei der Kehle gepackt = mit Gewalt.

Obtrectation, lat.-deutsch, Herabwürdigung.

Obtrudiren, lat.-deutsch, aufnöthigen.

Obtruncation, lat.-deutsch, das Abhauen eines Glieds.

Obtus, lat.-deutsch, stumpf; Obtusion, Abstumpfung.

Obumbriren, lat.-deutsch, beschatten; Obumbration, Beschattung.

Obveniren, lat.-deutsch, begegnen, widerfahren; Obvention, das Begegnen; Einkünfte; Steuer.

Obwalden, s. Unterwalden.

Ocampo, Florian de, gest. 1576, Chronist Karls V., schrieb eine „Allgemeine Chronik von Spanien" (1553), die Ambr. Morales fortsetzte (1574—86).

Occalescenz, lat.-deutsch, Verhärtung.

Occam, **Ocham**, Wilhelm von, berühmter Scholastiker, geb. in der engl. Grafschaft Surrey, Schüler des Duns Scotus, gest. zwischen 1343—50 zu München. Man nannte ihn als den Begründer der Schule der nominalistischen O.isten den inceptor venerabilis (verehrungswürdigen Anfänger), jedoch mit großem Unrecht, insofern er durch seine sensualistische Erkenntnißtheorie nicht nur den Allgemeinbegriffen, sondern der mittelalterlichen Scholastik überhaupt einen tödtlichen Stoß versetzte. Als Politiker stand O. entschieden auf der Seite des Staates gegen die Kirche, so im Streite Bonifacius VIII. mit Philipp dem Schönen, Ludwigs des Bayers mit Johann XXII.; nicht minder stellte er sich gegen den Papst auf die Seite der Franciskaner-Spiritualen, die behaupteten, Christus u. die Apostel hätten weder einzeln noch in Gemeinschaft Eigenthum besessen. Hauptwerke: ein Dialogus und opus nonaginta dierum, beide kirchenpolitischen Inhaltes u. beide im Index; Summa totius logicae (Par. 1488, Oxf. 1675) u. a. m.

Occasion, lat.-deutsch, Gelegenheit; O.alismus, die Ansicht des Descartes von der unmittelbaren Einwirkung Gottes auf den Menschen, um die Verbindung des Leibes und der Seele zu bewerkstelligen.

Occident, lat.-deutsch, Sonnenuntergang, West; in der Geschichte das weström. Reich; Europa (mit Ausnahme der griech. Halbinsel) im Gegensatz zum Orient (Asien).

Occipital, das Hinterhaupt (occiput) betreffend.

Occision, lat.-deutsch, Tödtung.

Occludiren, lat.-dtsch., verschließen; Occlusion, Absperrung.

Occulta, lat., Verborgenes, Geheimniß; O.tion, Verbergung, Sternbedeckung.

Occupation, lat.-deutsch, Besetzung, Einnahme; Besitzergreifung an herrenlosen Sachen, die noch nie im Eigenthum gewesen oder wo dasselbe aufgegeben worden ist. Nicht so an verlornen Sachen, deren widerrechtliche Aneignung den Funddiebstahl begründet.

Occupirt, besetzt, beschäftigt.

Occurrent, lat.-deutsch, vorkommend; Occurrenz, Gelegenheit, Begegniß.

Ocean, das Weltmeer; O.ographie, s. Geographie.

Oceanien, Australien.

Oceanus, Okeanos, in der griech. Mythe ein Titan, der als mächtiger Strom die Welt umschlingt, der Vater aller Quellen und Flüsse, der Oceaniden, Nymphen aller aus dem Ocean strömenden unterirdischen Wasser.

Ocellus Lucanus d. h. O. aus Lukanien (Großgriechenland), ein um 500 v. Chr. lebender Philosoph, der noch den Unterricht des Pythagoras genossen haben soll. Diogenes Laertius erwähnt mehre Schriften von ihm, die Echtheit einer noch vorhandenen Abhandlung über die Natur des All, welche übrigens nur den Satz, daß das All ohne Anfang u. Ende sei und einige moralisch-pädagogische Vorschriften enthält, wird bestritten. Uebersetzung von Schultheß in Zürich (1781), Ausgabe von Mullach (Berlin 1846).

Ocher, s. Ocker.

Ochino, s. Kapuziner.

Ochlokratie, griech.-dtsch., die Massenherrschaft, Art der Demokratie.

Ochotsk, russ.-sibir. Provinz zwischen Kamtschatka, dem o.ischen u. Eismeere, und der Provinz Jakutsk, 8700 □M. groß, rauhes, unwirthbares Land, sehr schwach bewohnt. Hauptstadt O., mit 2000 E., Hafen, Pelzhandel.

Ochri, Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks in Albanien, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 7000 E., Bergbau auf Silber; der fischreiche See von O., O.da, ist der lacus Lychnites der Alten.

Ochs (Bos), bekannte Gattung der Wiederkäuer, mit Ausnahme Neuhollands über die ganze Erde verbreitet. Der zahme O. (B. taurus), Rind, Rindvieh (die Urrace desselben ist untergegangen; Knochenreste u. Skelette finden sich hauptsächlich in ältern Torflagern), ist in sehr viele Abarten, Racen auseinandergegangen. In halb od. ganz verwildertem Zustande lebt der Haus-O.e in Südamerika u. Mexiko. Eine Abart des O.en ist der Buckel-O.e, Zebu, mit einem großen Fetthöcker u. langen Hängeohren, in Indien, Arabien u. Nordafrika. — Fernere Arten: der Auer-O., der Bison, der Büffel, der Grunz-O.e, der

Cap'sche Büffel und der Bisam-O.e (s. d.).

Ochsenbein, Ulrich, geb. 1811 zu Nidau im Kanton Bern, Advokat und Milizoffizier, kam seit 1831 allmälig empor, verewigte sich als Obercommandant des Freischaarenzugs (1845) gegen Luzern, benutzte die darüber entstandene Aufregung der Berner zum Sturze seines früheren Gönners Neuhaus, wurde 1847 Präsident der Regierung, führte im Sonderbundskriege eine bernische Division gegen Luzern, wurde 1848 Bundesrath, 1854 nicht wieder gewählt, 1855 Brigadegeneral in der für Frankreich anzuwerbenden Schweizerlegion, obwohl gerade er selbst bei der Berathung der neuen Bundesverfassung gegen den Söldnerdienst der Schweizer wie kein anderer gedonnert hatte.

Ochsenfrosch (Rana pipiens), Froschart in Nordamerika, ausgestreckt gegen 18" lang, oben grün, unten gelblich, mit schwarzen Flecken; seine Stimme soll der des Ochsen ähnlich sein.

Ochsenfurt, bayer. Stadt in Unterfranken, am Main, mit 2400 E., Weinbau.

Ochsenhausen, Flecken in Württemberg, östl. von Biberach, mit königl. Schlosse, Ackerbauschule, ehemalige Benedictinerabtei, gestiftet 1100, gefürstet 1746; säcularisirt 1803 kam sie theils an den Grafen Schäsberg, theils an den Fürsten Metternich, der seinen Antheil 1825 verkaufte.

Ochsenkopf, s. Fichtelgebirge.

Ochsenzunge, s. Anchusa.

Ockenheim, Johannes, eigentlich Ockeghem, geb. um 1425 im Hennegau, gest. um 1512, Verbreiter des Contrapunkts.

Ocker, Nebenfluß der Aller, entspringt bei dem Hüttenorte O. am braunschweig. Harze, ist fischreich und floßbar, mündet unweit Celle.

Ocker, Ocher, im Allgemeinen eine Verbindung des Sauerstoffs mit Metallen, wenn sie eine formlose, erdige und zerreibliche Masse bildet. Es sind dies hauptsächlich die in der Natur vorkommende: Molybdän-, Wolfrain-, Antimon-, Uran-, Chrom-, Wismuth-, Kobalt- u. Eisen-O., welch letzterer besonders als gelbe, rothe und rothbraune Farbe gebraucht wird.

O'Connell, Daniel, geb. 6. August 1775 zu Cahir oder Caherciveen in der irischen Grafschaft Kerry, von altirischem Adel, Sohn eines Pächters, studierte in Löwen, St. Ouen und Douay, zuletzt an der Rechtsschule des Middle Temple zu London, wurde 1798 Advokat u. erwarb sich als solcher bald einen ausgezeichneten Ruf, bei seinen Landsleuten aber allgemeine Liebe, indem er als Vertheidiger unterdrückter u. verfolgter Iren, als Ankläger mächtiger, grundbesitzender Aristokraten auftrat, die sich damals gegen die Iren alles erlaubten. 1809 wurde er Haupt der kath. Association und dadurch den Orangemen tödtlich verhaßt; ein solcher, der Alderman d'Esterre, forderte ihn auf Pistolen, wurde aber von O. erschossen, der seitdem keine Ausforderung mehr annahm, weil er seinen Muth hinlänglich bewiesen hatte und grundsätzlich gegen das Duell war. Von Shiel und der Geistlichkeit unterstützt, gab er dem kath. Vereine eine wunderbare Organisation; er hielt Volksversammlungen in allen Theilen des Landes, oft in prot. Städten, die von einer unerhörten Menge besucht wurden, ohne daß eine Unordnung vorfiel, vermochte die heißblütigen Iren, daß sie sich jeder Gewaltthätigkeit gegen ihre Unterdrücker enthielten und imponirte dadurch dem größten Theile der Protestanten in Irland, England u. Schottland dergestalt, daß sich die öffentliche Stimme in allen 3 Königreichen für die Emancipation der Katholiken aussprach. O. ließ sich 1828 von der Grafschaft Clare in das Unterhaus wählen, wohin ihm der Eintritt als Katholiken gesetzlich versagt war. Das Toryministerium Wellington-Peel wollte keinen Bürgerkrieg wagen, der auf die Zurückweisung O.s unfehlbar erfolgt wäre, u. setzte 1829 die Emancipation der Katholiken im Parlamente durch. So wurde O. eine doppelte Macht; das irische Volk gehorchte ihm unbedingt, mit den irischen Mitgliedern des Unterhauses (wenigstens 40, die sog. irische Brigade) konnte er aber bei Parteifragen im Unterhause selbst den Ausschlag geben. Dem Wighministerium wurde er unent-

behrlich und alle Zugeständnisse, welche Irland (s. d.) von 1829—41 erhalten hat, verdankt es O.s kluger Taktik. Als 1841 die Torys wieder an das Ruder kamen, trat er mit dem Repeal (Aufhebung der Union Irlands mit England) in die Schranken; aber wie gut seine Kenntniß der engl. Gesetze ihm früher zu statten gekommen war, so daß er nie bei seiner Agitation gesetzlich verfolgt werden konnte, so war bei der Repealbewegung das Feld geändert. Die Regierung verbot seine Riesenversammlungen gegen die Union und O. mußte diesen Kampf aufgeben, mit dem er wohl nur die Regierung schrecken und zu neuen Zugeständnissen für das arme Irland bewegen wollte. Im J. 1847 trat er eine Reise nach Rom an u. st. in Genua den 15. Mai. O. war der edelste u. größte aller Agitatoren, wie die Engländer selbst gestehen, der ein unterdrücktes Volk auf dem gesetzlichen Wege zur Erlangung seiner Rechte führte, zu keiner Gewalt- oder Blutthat auch nur Veranlassung gab, die edle Gesinnung in dem Volke entzündete u. nährte und dadurch einem erbitterten und mächtigen Feind Achtung u. Gerechtigkeit abnöthigte. — O.s ältester Sohn **Maurice**, Advokat u. Unterhausmitglied, st. 1853; der 2., **John**, geb. 1808, ebenfalls Unterhausmitglied, gab die Lebensbeschreibung und Reden seines Vaters heraus, desgleichen Erinnerungen und Erfahrungen während einer parlamentarischen Laufbahn von 1833—48.

O'Connor, Feargus, geb. 1796, einer altirischen Familie angehörig, die einst Connaught beherrschte u. deren Haupt den Titel Don führt, Advokat, 1832 Mitglied des Unterhauses, warf sich auf die radicale Agitation, wurde 1848 Anführer der engl. Chartisten, versuchte es eine communistische Ansiedlung zu gründen u. kam 1852 in das Irrenhaus. — Ein O. **von Ofally** wanderte nach Spanien aus, st. 1781, ist Stammvater der Grafen Ofalia.

Octaëder, Körper von 8 gleichseitigen Dreiecken begränzt, mit 6 Ecken und 8 Kanten; **Octangulum**, Achteck; **Octant**, der 8. Theil eines Kreises, als Instrument mit der Eintheilung in Grade ꝛc. versehen, meist durch den Sextanten verdrängt; kleines Sternbild am südl. Himmel.

Octapla, lat. Biblia octapla, eine 8fache Bibel d. h. eine solche, deren Text in 8 Sprachen übersetzt und gewöhnlich so gedruckt ist, daß die Uebersetzungen in 8 Spaltseiten neben einander fortlaufen.

Octav (vom lat. octavus, der achte), bezeichnet in der Kirchensprache die 8 Tage hindurch fortgesetzte Feier eines Kirchenfestes, wobei der Gottesdienst sachgemäß am Hauptfesttage am feierlichsten abgehalten wird. O.en hatten schon die Hebräer, namentlich eine für das Lauberhüttenfest, im Christenthum anfangs nur die höchsten Feste: Weihnachten, Ostern, Pfingsten; später erhielten solche die Feste Epiphania, Mariä Himmelfahrt, Geburt u. Empfängniß, Christi Himmelfahrt, das Fronleichnamsfest u. a. m., namentlich auch Allerheiligen, die Feste mancher Landespatrone, die Patrociniums- und Kirchweihfeste.

Octave, der 8. Ton von einem angenommenen Grundtone oder das Intervall von 8 diatonischen Stufen, von allen Intervallen am vollkommensten consonirend u. von dem Grundtone, wenn sie zugleich mit ihm angegeben wird, kaum durch das Ohr zu unterscheiden. Vom Grundton bis zur O. folgen alle die 7 wesentlich verschiedenen Töne des diatonischen Systems, die O. ist dann wieder der 1. Ton der nächsten 7tönigen Reihe, nur in einer um das Doppelte erhöhten Klangpotenz. Daher wird auch das ganze Tongebiet in O.n getheilt u. abgemessen. Das in O.n gehaltene Fortschreiten zweier Stimmen im mehrstimmigen Satze ist nicht erlaubt, man nennt es falsche oder verbotene O.n.

Octavia, Schwester des Augustus, eine edle Römerin, in 2. Ehe an den Triumvir Antonius verheirathet, verhinderte lange den Krieg zwischen beiden, bis sie endlich von Antonius der Kleopatra zu Liebe förmlich verstoßen wurde. — O., Tochter des Kaisers Claudius, Gemahlin des Nero, von diesem 62 n. Chr. ermordet.

Octavius, röm.-plebejisches Geschlecht, welches erst 165 v. Chr. das Consulat erlangte. — C. O., gest. 58 v. Chr., wurde

durch Cäsars Schwester Julia Großvater des C. Julius Cäsar Octavianus Augustus; s. Augustus.

Octavonen, Kinder eines Europäers und einer Quarteron.

Octidi, im franz.-republik. Kalender der 8. Tag der Dekade.

Octiduum, lat., Zeit von 8 Tagen.

October, im altröm. Kalender der 8. Monat, später der 10., der Weinmonat.

Octochord, lat.-deutsch, Instrument mit 8 Saiten; Octogon, Achteck.

Octroy, Octroi (oktroa), frz.-dtsch., Gewährung, Privilegium; octroirte Handelsgesellschaften, solche mit Monopolen; octroirte Verfassung, die von einem Fürsten ausschließlich gegebene. O. bezeichnet auch die vor den Thoren einer Stadt erhobene Accise.

Octunx, lat., Gewicht von 8 Unzen.

Ocular, das Auge betreffend; O.-glas, Augenglas. O., bei einem Fernrohre od. Mikroskope das dem Auge zugekehrte Glas, entweder eine concave Linse, wie bei dem holländ. Fernrohr, wodurch der betrachtete Gegenstand aufrecht erscheint, oder eine convexe Linse, wie bei dem astronomischen Fernrohr, das den Gegenstand verkehrt zeigt. Bei dem Erdfernrohr wendet man mehre O.e hinter einander an, um das Bild aufrecht zu erhalten (Vergl. Fernrohr). — O.inspection, gerichtlicher Augenschein.

Oculiren, Aeugeln, Veredlungsart der Obstbäume, wobei man von einem edlen Baume ein Auge in der Form eines Dreiecks ausschneidet und es in die Rinde des Wildlings durch kunstgerechten Einschnitt einsetzt und verbindet. Es geschieht entweder im Frühjahr, wo alsdann das Auge noch in demselben Jahre treibt (wachendes Auge) od. nach dem Juni, wo das Auge erst im folgenden Jahre treibt (schlafendes Auge).

Oculist, Augenarzt; oculus, lat., Auge; Oculi, der 3. Fastensonntag, so genannt nach dem Eingang der Messe, Ps. 25, 15.

Oczakow, Otschakow, russ. Städtchen an der Dnieprmündung, mit 3000 E., einigen Festungswerken, ohne viele Bedeutung; früher wichtige türk. Gränzfestung, 1737 unter Münnich von den Russen erobert; den 17. Sept. 1788 unter Potemkin erstürmt, russ. seit 1792.

Od (von Odin, dem altnordischen Gotte, gebildetes Wort), bezeichnet bei Karl von Reichenbach eine eigenthümliche Kraft, die er entdeckt haben will, aber nur von den sog. sensitiven Personen wahrgenommen wird („Der sensitive Mensch u. sein Verhalten zum O.e", Stuttg. 1854 ff.; „Odischmagnetische Briefe" Stuttg. 1852).

Odaliske (von Oda, Abtheilung im Serail), die Weiber im Harem des Sultans, nicht eigentliche Frauen, meistens Sklavinen der Sultaninen.

Ode, griech., Gesang; lyrisches Gedicht, im engern Sinne lyrisches Gedicht mit hohem Schwung des Gefühls und der Sprache.

Odelsthing, s. Norwegen.

Odem, andere Form für Athem.

Odense, Hauptstadt der dän. Insel Fünen, mit dem Meere durch einen Kanal verbunden, mit 11000 E., altem Dom, königl. Schloß.

Odenwald, Gebirge zwischen Schwarzwald und Spessart, 10 M. lang, 4—6 Meil. breit, vom Neckar durchbrochen, meistens Hochfläche von 1300—1500' Erhebung, steigt im Katzenbuckel 2180, im Felsberg 1696, im Melibocus oder Malchen 1696' hoch. Er besteht aus Granit, Gneis, Syenit u. rothem Sandstein, trägt meistens Laubwälder; die Bevölkerung ist ziemlich dicht und arm.

Oder, deutscher Hauptfluß, entspringt in Mähren bei Liebau, durchströmt Schlesien, Brandenburg, theilt sich unterhalb Schwedt (in Pommern) in 2 Hauptarme, die sich oberhalb Stettin im Dammersee wieder vereinigen und in das Frische Haff ergießen, aus welchem der Fluß in 3 Armen: Peene, Swine und Dimenow, die Inseln Wollin u. Usedom bildend, sich in die Ostsee ergießt. Die O. ist von Breslau an vollständig schiffbar, hat einen Lauf von 134 M. u. ein Gebiet von 2400 □M.; mit der Spree ist sie durch den Friedrich-Wilhelms-, mit der Havel durch den Finowkanal, vermittelst Warthe u. Netze u. des Brombergerkanals mit der Weichsel verbunden.

Oderberg, Stadt in österr. Schlesien mit 1000 E.; letzte Station der Nord-

bahn. — O., preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, an der alten Oder, mit 2700 E., Maschinenfabrik.

Oderint dum metuant, lat., mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten, Wahlspruch des Caligula.

Odermenig, s. Agrimonia.

Odessa, Stadt im russ. Gouvernem. Cherson, an einer Bucht des schwarzen Meeres zwischen den Mündungen des Dniestr und Dniepr, mit einem geräumigen, durch starke Forts gedeckten Hafen, 72000 E., schönen Gebäuden u. Straßen, Fabriken. O. ist Hauptausfuhrplatz des südl. Rußlands und zur ersten Handelsstadt des Reichs durch seine Lage bestimmt. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in: Getreide, Wolle, Häuten, Talg, Pöckelfleisch, Caviar, Hausenblase, Wachs, und wird zu 30 Mill. Rubel berechnet. Angelegt wurde O. 1792, hob sich aber erst seit 1803 unter der Verwaltung des Herzogs von Richelieu.

Odeum, lat., Odeon, griech., theaterähnliches Gebäude, bei den Alten zur Aufführung musikalischer und poetischer Wettkämpfe bestimmt, aber auch zu Volksversammlungen u. Gerichtssitzungen benutzt; das erste wurde zu Athen aus der persischen Beute aufgeführt.

Odeurs (odöhr), frz., Wohlgerüche, Parfüm.

Odilia, St., Othilia, die Schutzpatronin des Elsasses und der an den Augen Leidenden, eine Tochter des zu Childerichs II. Zeit (656—670 n. Chr.) lebenden Alemannenherzogs Ethico I., wurde blind geb., deßhalb vom Vater verstoßen, im burgundischen Kloster Palma durch die hl. Taufe sehend und dort erzogen, auf Veranlassung ihres Bruders, welchen der Vater dafür tödtlich schlug, zurückgebracht. Es dauerte nicht lange, so gewann O. das Herz ihres Vaters, so daß er ihr das Schloß Hohenburg schenkte, welches sie in ein Nonnenkloster verwandelte. Am Fuße des Schloßberges baute sie das Kloster Niedermünster sowie ein Hospital für Wanderer u. st. um 720 als Aebtissin. Gedächtnißtag 13. Decbr. Neueste Lebensbeschreibung von M. Th. de Bussierre, Plancy 1853.

Odilon Barrot, s. Barrot.

Odin, s. deutsche u. nord. Mythologie.

Odiös, lat.-deutsch, gehässig; odiosa, Verdrießlichkeiten; odium, Haß, Verdruß.

Odoaker, Anführer der im röm. Solde stehenden Heruler, Rugier und Skyren, beredete diese, statt Italien für den röm. Kaiser zu vertheidigen, es selbst zu besetzen, wurde von ihnen zum König ausgerufen, tödtete Orestes, den Vater des Romulus Augustulus, u. beherrschte von 476—493 n. Chr. Italien mit Kraft und Einsicht, wurde aber von dem Ostgothen Theodorich besiegt und bei einem Gastmahle treulos erstochen.

O'Donnel, altirische Familie, einst im Besitze von Tyrconnel (Donegal), deren Haupt jetzt den Titel Graf von Mayo und Baronet von Newporthouse führt; nach der Schlacht an der Boyne wanderten fast alle O. aus und deren Nachkommen gelangten besonders in Oesterreich u. Spanien zu Ansehen. Karl, Graf O. v. Tyrconnel, gest. 1770, zeichnete sich im 7jährigen Kriege aus, war General der Cavallerie; Franz, Graf O. von Tyrconnel, st. 1810 als österr. Finanzminister; Moritz, Graf O. von Tyrconnel, st. 1843 als Feldmarschalllieutenant; sein ältester Sohn, Max Karl Lamoral, geb. 1812, Flügeladjutant des Kaisers Franz Joseph, rettete mit Ettenreich 18. Febr. 1853 demselben bei dem Attentate Libenyis das Leben. — Von den span. O. zeichnete sich Joseph Heinrich, Graf von Abisbal, im Kriege gegen Napoleon aus, wurde wegen eines 1809 bei La Bisbal in Catalonien errungenen Vortheils zum Grafen von Abisbal erhoben, spielte aber nach 1814 eine sehr zweideutige Rolle, indem er sich je nach den Umständen für den absoluten König od. für die Constitutionellen erklärte, verdarb es so mit allen Parteien und st. 1834 als Flüchtling in Frankreich. Sein Sohn Karl zeichnete sich im span. Bürgerkriege unter den Christinos aus, wurde General u. blieb später Espartero treu; der andere, Leopold, Graf von Lucana, focht gegen die Karlisten, schlug Cabrera bei Lucena, machte 1841 zu Pampeluna einen vergeblichen Aufstandsversuch gegen Espartero, stürzte denselben 1843 mit Narvaez, war hierauf bis

1848 Generalcapitän von Cuba, leitete 28. Mai 1854 den Militäraufstand, der Christinen vertrieb, die Verfassung stürzte, die königl. Macht fast zur Null machte, und ist gegenwärtig unter Esparteros Präsidium Kriegsminister.

Odontiatrie, griech.-deutsch, Zahnheilkunde; Odontine, Zahnmittel; Odontologie, Lehre von den Zähnen; Odontotechnie, die Kunst Zähne einzusetzen ꝛc.

Odschak, türk. Truppen in den Gränzplätzen.

Odysseus, griech., lat. Ulysses, Sohn des Laërtes, Fürst von Ithaka, einer der Helden von Troja, ebenso tapfer als klug, der in allen schwierigen Lagen Rath weiß, ein von Homer (s. d.) herrlich durchgeführter Charakter. Seine Rückkehr nach Hause, durch mancherlei Abenteuer 10 Jahre lang dauernd, besingt die Odyssee; er findet seine treue Gattin Penelope von Freiern bestürmt, seinen Sohn Telemach von denselben bedroht u. erlegt sie sämmtlich, von diesem und 2 treuen Dienern unterstützt.

Oedema, griech., jede örtliche Ansammlung wässeriger Feuchtigkeiten im Zellgewebe der Haut, somit eine partielle Wassersucht, von der Hautwassersucht nur durch ihre geringe Ausbreitung unterschieden; O. nennt man auch Wasseransammlungen in der Substanz der Eingeweide, namentlich der Lungen.

Oedenburg, ungar. Comitat an Niederösterreich gränzend, zum Theil mit den Vorbergen der steyer. Alpen, von der Raab, Rabnitz und dem Neusiedlersee bewässert, größtentheils sehr fruchtbar, 58 □M. groß, mit 203000 E. in 3 königl. Freistädten, 38 Marktflecken, 198 Dörfern. — O., Hauptstadt und königl. Freistadt, unweit des Neusiedlersees und an der Südbahn, mit 16000 E., meistens Deutschen, kath. Gymnasium und protest. Lyceum, mehren Klöstern, lebhafter Industrie und sehr wichtigem Productenhandel.

Oederan, sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau, mit 5300 E., bedeutenden Fabriken in Wolle und Baumwolle.

Oedipus, in der griech. Sage König von Theben, des Laios Sohn, ward ohne sein Wissen durch die Fügung des Schicksals Mörder seines Vaters u. Gemahl seiner Mutter Jokaste, wie das Orakel geweissagt hatte; darum ward er nämlich als Säugling ausgesetzt, aber gerettet u. in Korinth erzogen, tödtete als Jüngling den Laios, der ihn auf seiner Wanderung reizte, löste das Räthsel der Sphinx u. erhielt zum Lohn die Hand der königl. Wittwe, seiner Mutter. Als der Gräuel zu Tage kam, blendete er sich selbst, wurde von seinen Söhnen Eteokles und Polynices vertrieben, von seinen Töchtern Antigone und Ismene begleitet u. fand endlich im Hain der Eumeniden bei Athen Ruhe und Versöhnung seiner unbewußt begangenen Verbrechen. O. war ein oft benutzter Stoff für die griech. Poesie; 2 herrliche Tragödien des Sophokles sind uns erhalten.

Oeffentliche Arbeiten der Sträflinge an Straßen, Wasserbauten, Bergwerken, Landwirthschaft u. dgl. Auf der einen Seite empfohlen als zuträglich für die Gesundheit der Sträflinge und ergibig für die Finanzen, auf der andern angegriffen, weil der Besserungszweck darunter leide.

Oeffentliche Meinung, das Urtheil, das sich bei einem Volke über eine öffentliche Angelegenheit bildet, ist vielmal zuerst Vorurtheil, bildet sich aber allmälig an den Thatsachen aus und wirkt dann, ob langsam oder schnell, mit unwiderstehlicher Gewalt.

Oeffentliches Gerichtsverfahren, freier Zutritt des Volkes zu gewissen Abschnitten der Gerichtsverhandlung, nämlich zur Anklage und Vertheidigung, Urtheilseröffnung und Vollziehung bei Hinrichtungen, bisweilen auch zur Einvernahme von Zeugen u. Experten vor Gericht; in einigen Ländern (Schweizer Bundesgericht, Berner Appellationsgericht) sogar zu dem Urtheilsberathen (Votiren, Urtheilfällen) des Gerichtes. Wo Oeffentlichkeit, gilt auch Mündlichkeit, nicht immer aber umgekehrt.

Oehlenschlager, Adam Gottlob, dän. Dichter, geb. 1779 zu Kopenhagen, aber aus Holstein stammend, zumeist in Deutschland (Halle, Berlin, Weimar) gebildet, an deutsche Dichter (Kotzebue und Iffland, Schiller und besonders an Göthe, zuletzt an die Romantiker) sich

anschließend und zu all dem seine Dichtungen selber deutsch bearbeitend. Er besuchte auch Frankreich u. Italien und wurde 1810 Professor der Aesthetik in Kopenhagen, wo er 1850 als Conferenzrath st. O. versuchte sich in vielen Richtungsarten, besonders in der dramatischen, erfuhr aber harte Urtheile (z. B. von Hillebrand), namentlich wurde ihm alles schöpferische Talent abgesprochen, seinen Stücken Eintönigkeit u. Verschwommenheit der Gesammtanlage und Charakterzeichnung vorgeworfen. O. begründete durch das Drama Aladdin od. die Wunderlampe (1803), Hakon Jarl (1805) sowie durch das Trauerspiel Correggio (1809) seinen Ruhm, den hinsichtlich der Schönheit und Gewandtheit der poetischen Sprache niemand bestreitet. Außerdem zahlreiche Lust- und Singspiele, Novellen, Märchen, die Insel Felsenburg. Gesammelte Werke, Breslau 1829, 1839 interessante Selbstbiographie (Leipzig 1850—51, 4 Bde.).

Oehmd, der letzte Schnitt auf einer Wiese, das Grummet.

Oehningen, bad. Dorf am Untersee, mit 1000 E., allen Naturforschern bekannt durch die merkwürdigen, in einem Stinkschieferbruche gefundenen Petrefacten und Abdrücke.

Oehringen, Stadt im württemb. Jaxtkreise, mit 3500 E., Schloß des Fürsten von Hohenlohe-O.

Oehrling, s. Ohrwurm.

Oekolampadius, zu deutsch Hausschein, Johann, der Reformator Basels, geb. 1482 zu Weinsberg, wurde 1515 durch Capitos Einfluß Pfarrer in Basel, 1518 Domprediger in Augsburg, wo er Luthern und Melanchthon kennen lernte, sich aber denselben keineswegs entschieden anschloß, sondern vielmehr 1520 als Novize in ein Brigittenkloster trat; 1522 vertauschte er das Kloster auf kurze Zeit mit der Stelle eines Hausgeistlichen bei Franz von Sickingen, wurde in Basel Vicar, dann Pfarrer zu St. Martin. Er wirkte für seinen Freund Zwingli und die Reformation, die er binnen 6 Jahren auf die gleiche Weise durchsetzte, wie dies in den schweizerischen Städten und den meisten schwäb. Reichsstädten geschah, indem nämlich die schwächere kath. Partei gewaltsam unterdrückt wurde. O. st. am 24. Nov. 1531; Lebensbeschreibungen von Grynäus (Basil. 1536), Sal. Heß (Zürich 1793), G. H. A. Wagner (Leipz. 1804), J. J. Herzog (Bas. 1843); historisch-politische Blätter Jahrg. 1844.

Oekonomie, griech.-deutsch, Haushaltung, Sparsamkeit, Landwirthschaft; ökonomisch, haushälterisch, landwirthschaftlich; Oekonom, Landwirth.

Oekumenisch, griech.-deutsch, was die ganze bewohnte Erde angeht, daher allgemein, katholisch, rechtgläubig; ö.e Concilien, s. Concil.

Oeland, 21 M. lange, $1\frac{1}{2}$ M. breite schwed. Insel, von dem Festlande durch den Kalmarsund getrennt, hat 40000 E., die Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Kalkbrennerei betreiben. Stadt Borgholm mit 400 E., Hafen.

Oelbaum (Olea), Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceae, wächst wild und cultivirt hauptsächlich in den Ländern am Mittelmeere, immergrün, langsam wachsend, die Frucht eine Steinfrucht mit 2fächerigem Steinkerne, länglich rund mit schwammigem Fleische, liefert des Baumöl. Bei Griechen u. Römern war der O. gewissermaßen ein heiliger Baum, der Oelzweig ein Symbol des Friedens.

Oelberg, s. Jerusalem.

Oeuil de boeuf (ölj dö böf), frz., d. h. Ochsenauge, in der Baukunst ein rundes Dachfenster, beleuchtet in Schlössern die Räume der Dienerschaft, daher bedeutet die Chronik des o. d. b. soviel als Scandalchronik. — O. de perdrix heißt ein hellrother Champagnerwein.

Oele heißen verschiedenartige Dinge, namentlich: 1) Fette O., fette Substanzen des Pflanzenreichs, obgleich ganz die gleichen Bestandtheile auch im Thierreich vorkommen. Die fetten O., z. B. das Mandel-, Mohn-, Reps- und Leinöl sind Gemische von mehren Fetten, jedoch so, daß das eigentliche Oelfett, Elaïn, neben dem Stearin od. Margarin das Uebergewicht hat. Die fetten O. als Ganzes sind chemisch-neutrale Substanzen, unauflöslich im Wasser, bei gewöhnlicher Temperatur dickflüssig, in Weingeist wenig, dagegen in Aether

löslich; für andere brennbare Substanzen: Harze, feste Fette, flüchtige O., Wachs, Schwefel und Phosphor sind die fetten O. ein Lösungsmittel. Eine Temperatur von etwa 300° bringt die O. in das Kochen, dabei wird das Oel zugleich zersetzt; die dabei entstehenden Bläschen sind Gase, welche angezündet mit heller Flamme brennen. Wegen ihrer geringen Fähigkeit sich zu verflüchtigen, lassen die O. als Ganzes sich nicht entzünden, sondern bedürfen hiezu eines angezündeten Dochtes, welcher sowohl die zum Brennen der O. nöthige hohe Temperatur vermittelt, als auch durch seine Capillarität stets frisches Oel zuleitet. Ihre Dickflüssigkeit, vermöge welcher sie eine glatte und dünne Mittelschichte zwischen 2 Reibungsflächen zu bilden fähig sind, macht die nicht trocknenden O. als Schmiermittel der Maschinen ebenfalls zu einem ungemeinen Consumtionsartikel. Die trocknenden, welche an der Luft durch Aufnahme von Sauerstoff zäh werden und in dünnen Schichten aufgetragen eine Haut, einen wasserdichten Ueberzug bilden, finden dagegen ihre Anwendung zur Bildung von Oelfarben, wobei die Metallkalke unter Mitwirkung des Sauerstoffs der Luft eine unter Umständen Jahrhunderte dauernde Verbindung eingehen. Zu den nicht trocknenden O.n gehören: das Oliven-, Mandel- und Repsöl &c.; zu den trocknenden: das Mohn-, Lein- u. Wallnußöl &c. Unter Einwirkung von Alcalien u. Wasser bilden sich aus den neutralen Fetten des Oels Säuren: Oel-, Margarin-, Stearinsäure, die sich mit den Alcalien verbinden; ein weiteres Zersetzungsproduct, das Glycerin, scheidet sich dabei aus u. löst sich in Wasser. Darauf beruht die Fabrikation der Oelseifen (Oliven- und Cocosöl. Eine Hauptanwendung der O. endlich ist ihre Verwendung als Nahrungsmittel sowohl für Menschen als Thiere. Das Oel der ölhaltigen Samen bildet mit Wasser eine Pflanzenmilch, die erste Nahrung für das junge Pflänzchen, bis es dieselbe durch die Wurzel aus dem Boden zieht. Fette O. kommen bei Pflanzen, hauptsächlich in den Samen u. seinen Hüllen vor. Die Elemente der fetten O. sind: C. H. und O. in verschiedenen Verhältnissen, jedoch so, daß der Sauerstoff nicht hinreicht, um C. und H. in Kohlensäure und Wasser zu zersetzen. 2) Die flüchtigen O., ätherische O. oder Essenzen, sind unter sich noch weit verschiedener als die fetten O. u. haben nur ihre Abstammung aus der organischen Welt und den Geruch gemein. Einige bestehen nur aus C. u. H. zu gleichen Atomen verbunden, z. B. das Terpentin-, Citronen-, Nelken-, Baldrianöl zum Theil, das Copaiva-Wachholderöl &c.; die meisten bestehen aus C. H. O., jedoch auch immer in dem Verhältniß, daß O. nicht hinreicht, um C. u. H. vollständig zu oxydiren, sind deßhalb brennbar, wenig löslich in Wasser, dagegen in Weingeist und Aether; ihre Reaction ist meistens neutral, auch sauer. In der Hitze von 80° R. verflüchtigen sie sich ohne Zersetzung, bei höherer Temperatur mit Zersetzung. Sie dienen als Lösungsmittel für Harze, Fette, Kautschuk, als Beleuchtungsmaterial (Camphin ist gereinigtes Terebintinöl), als Arzneimittel, Parfümerieen. 3) Die brenzlichen, empyreumatischen O. sind chemisch von den ätherischen O.n nicht, sondern nur durch ihre Abstammung verschieden, indem sie stets das Product einer Zersetzung irgend eines organischen Stoffes sind. Ihre physikalischen Eigenschaften und ihre Verwendung haben sie mit den ätherischen O.n gleichfalls gemein. Empyreumatisches Oel kommt als Bergöl oder Naphtha auch in der unorganischen Natur vor, ist aber nichts als Zersetzungsproduct vorweltlicher Organismen.

Oelfarben, s. Oele.

Oelmalerei, das Malen mit Oelfarben, ist jetzt am meisten üblich und gewährt eine Lebendigkeit, Natürlichkeit, Kraft u. Milde des Colorits, wie keine andere Art der Malerei; nachtheilig ist nur das Nachdunkeln der Farben, dem sich indeß durch gehörige Vorsicht in der Mischung der Farben und durch Verwendung eines guten, reinen Oels (gewöhnlich Nußöl, Mohnöl, zum Grundiren Leinöl) ziemlich sicher vorbeugen läßt. Man malt mit Oelfarben auf Holz, Metalle, besonders Kupfer, auch auf Mauern, am gewöhnlichsten aber auf Leinwand,

die man gehörig zubereitet, grundirt, als Malerleinwand jetzt ebenfalls im Handel bekannt. — Früher wurde die Erfindung der O. Johann van Eyck (s. d.) im 15. Jahrh. zugeschrieben. Es ist indeß gewiß, daß schon einige Jahrhunderte früher bisweilen Oel zur Malerei verwendet wurde u. die nächste Zeit vor van Eyck weist eine ziemliche Anzahl von Oelbildern auf. Jedenfalls aber hat derselbe das Verdienst, die Vorzüge und das Schöne der O. erst recht erkannt, diese eingeführt u. technisch vervollkommnet zu haben.

Oels, fürstliche Standesherrschaft im schles. Reg.-Bez. Breslau, $35\frac{1}{4}$ □M. groß, mit 150000 E. und der Hauptstadt O. an der O.a; sie hat ein festes Schloß, 6300 E., beträchtliche Tuchfabrikation. O. gehörte früher Fürsten aus dem Geschlechte der Piasten, kam 1647 an eine Seitenlinie von Württemberg, 1792 an Braunschweig.

Oelsnitz, sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau, mit 4300 E., Perlenfischerei in der Elster.

Oelsüß, s. Glycerin.

Oelung, letzte, lat. extrema unctio, heißt das Sacrament, in welchem der gefährlich erkrankte Christ durch das hl. Oel, womit seine 5 Sinne bestrichen werden und das Gebet des Priesters die Gnade Gottes zur Wohlfahrt seiner Seele, näher Vermehrung der heiligmachenden Gnade, Nachlaß der Ueberbleibsel der schon vergebenen Sünden, sowie der läßlichen (bei Beichtunfähigen auch der Todsünden), Stärkung wider Anfechtung und Verzweiflung empfängt. Jeder, mit Ausnahme von Kindern, deren Vernunft noch nicht erwacht ist, kann u. soll die l. O. empfangen, wenn er gefährlich erkrankt, durch die hl. Sacramente der Buße u. des Altars sich dazu vorbereiten od. vorher mindestens seine Sünden bereuen und die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe sowie der völligen Ergebung in Gottes Willen in sich wecken. Historisch stützt sich die l. O. auf die klaren Worte bei Jakob. 5, 14. 15, sowie auf uralte Tradition, wie z. B. Papst Innocenz I. (402—417) die l. O. den 7 hl. Sacramenten beizählt.

Oeneus, myth., König von Kalydon, Vater des Meleager u. Tydeus. — O., der alte Name des Unnaflusses.

Oenolog, griech.-deutsch, Weinbaukundiger; O.ie, die Lehre von dem Weinbau und der Behandlung des Weines; Oenometer, Instrument zur Messung der Stärke des Weines.

Oenothera, Pflanzengattung aus der Familie der Onagrarieen; die bekannteste ist die gelbe Nachtkerze (O. biennis), aus Virginien stammend, blüht wild, besonders auf Schutthaufen und wird der eßbaren Wurzel wegen in den Gärten gebaut.

Oenotrer, die ältesten Bewohner der südwestl. Spitze Unteritaliens, wahrscheinlich Einwanderer epirot. Stamms.

Oerebro, Hauptstadt des gleichnamigen schwed. Län ($153\frac{1}{2}$ □M. groß, mit 138000 E.), am Einfluß des Svart in den Hjelmarsee, mit 4900 E., königl. Schlosse, schöner Kirche, Hafen.

Oersted, Hans Christian, Bruder des Vorigen, einer der berühmtesten neuern Naturforscher, geb. 1777, ward 1806 Professor der Physik, 1829 Rector der polytechnischen Schule in Kopenhagen, 1840 Conferenzrath, 1850 Geh. Conferenzrath; st. 1851. Seinen hohen Ruf als Naturforscher aber verdankt er hauptsächlich seiner (1819) Entdeckung des Elektromagnetismus (s. d.). Schriften: „Experimenta circa efficaciam conflictus electrici in acum magneticam“ 1820; „Naturlärens mechaniske Deel“ Kop. 1844, deutsch Braunschweig 1851; „Aanden i Naturen“ Kop. 1850, deutsch von Kannegießer, 3. Aufl. 1852; „Die Naturwissenschaften in ihrem Verhältniß zur Dichtkunst u. Religion“, deutsch von Kannegießer, Leipz. 1850; „Die Naturwissenschaft und die Geistesbildung“, deutsch vou Kannegießer, Leipzig 1850.

Oersted, Anders Sandöe, geb. 1778 zu Rudkjöbing, dän. Rechtsgelehrter u. Schriftsteller, 1841—48 Staatsminister, 1853—54 Ministerpräsident.

Oertel, (pseudonym W. O. von Horn), geb. um 1820, Volksschriftsteller. „Spinnstube“ 1846—56. „Friedel“ 1847 2c. („Gesammelte Erzählungen“ Bd. 1—8, Frankfurt 1851—52).

Oerterung, im Mittelalter Uebereinkunft von fürstlichen Brüdern, der zu-

folge einer die Regierung übernahm, der andere sich apanagiren ließ.

Oesel, russ. Insel vor dem Rigaer Meerbusen, 47 □M. groß mit 46000 E., die von Ackerbau, Viehzucht und Fischerei leben. Einzige Stadt Arensburg mit 2900 E., kleinem Hafen.

Oeser, Adam Friedr., deutscher Maler und Bildhauer, geb. zu Presburg 1717, bildete sich in Wien, später in Dresden, st. 1799 als Director der Maler- und Architekturakademie zu Leipzig. O.s Hauptverdienst besteht in seinem beständigen Ankämpfen gegen den verderbten Geschmack der damaligen Kunst.

Oesterley, Karl, Maler und Kunsttheoretiker, geb. zu Göttingen 1805, seit 1831 Professor der Kunstgeschichte in Göttingen, gab mit O. Müller „Die Denkmäler der alten Kunst" Göttingen 1832 heraus. Seine bekanntesten Gemälde sind: Götz von Berlichingen, Wittekinds Bekehrung, Jephthas Tochter, Christus und Ahasver, Samuel ꝛc.

Oesterreich, Oestreich, der Kaiserstaat, gränzt an Sachsen, Preußen, Polen und Rußland, Moldau, Walachei, Serbien, Türkei, Montenegro, das adriatische Meer, den Kirchenstaat, Modena, Parma, Sardinien, die Schweiz, den Bodensee u. Bayern u. umfaßt nach den neuesten (1854) Berichten 11593,8954 österr. □M. (die österr. Ml. = 4000 Klafter; 14,65 österreich. Ml. = 1 Meridiangrad) mit 39411309 E. Areal und Bevölkerung vertheilen sich auf die 21 Kronländer folgendermaßen: 1) Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns 344,4907 □M. mit 1714608 E.; 2) — ober der Enns 208,4689 □M. mit 755250 E.; 3) Herzogthum Salzburg 124,5164 □M. mit 154379 E.; 4) Herzogthum Steyermark 390,1865 □M. mit 1095078 E.; 5) Herzogthum Kärnthen 180,2636 □M. mit 346150 E.; 6) Herzogthum Krain 173,5694 □M. mit 505886 E.; 7) gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca, Markgrafschaft Istrien und Stadt Triest sammt Gebiet 138,8154 □M. mit 613056 E.; 8) gefürstete Grafschaft Tyrol und Vorarlberg 500,12 □M. mit 925066 E.; 9) Königreich Böhmen 902,8508 □M. mit 4800818 E.; 10) Markgrafschaft Mähren 386,2934 □M. mit 1972165 E.; 11) Herzogthum Schlesien 89,4519 □M. mit 479321 E.; 12) Königreich Galizien 1360,6601 □M. mit 5056647 E.; 13) Herzogthum Bukowina 181,3153 □M. mit 430664 E.; 14) Königreich Dalmatien 222,2990 □M. mit 432337 E.; 15) Königreich Lombardei 375,088 □M. mit 3009505 E.; 16) Königreich Venedig 414,986 □M. mit 2493968 E.; 17) Königreich Ungarn 3123,73 □M. mit 8744481 E.; 18) Woiwodschaft Serbien u. Temeser Banat 521,26 □M. mit 1574428 E.; 19) Königreich Kroatien-Slavonien 318,26 □M. mit 967136 E.; 20) Großfürstenthum Siebenbürgen 1054,27 □M. mit 2285572 E.; 21) Militärgränze 583 □M. mit 1054794 E. Städte zählt das ganze Reich 864, Marktflecken 2355, Dörfer 64883. Der Religion nach gehörten (1851) der kathol. an über 26½ Mill.; der griech.-unirten 3505668; der griech. nichtunirten 2751846; der protestant. (helvetischen) Confession 1213847; der Augsburger Confession 853304; Unitarier zählte man 46278, 455 Angehörige verschiedener Sekten, 853304 Juden. Das Militär ist bei allen Ziffern nicht gerechnet. Der Nationalität nach gehörten 1846 bei einer Volkszahl von 37583755 der slavischen an: 15282196; der romanischen: 8104756; der deutschen: 7917195; der magyarischen: 5418773. Das Reich bildet ein abgeschlossenes geographisches Ganzes, nur die dalmatischen Kreise Ragusa u. Cattaro sind durch türk. Gebiet abgeschnitten; seiner natürlichen Beschaffenheit nach gehört O. zu ¾ dem Gebirgssysteme der Alpen, Karpathen u. Sudeten an (s. d.), hat jedoch auch ausgedehnte Ebenen, z. B. das Marchfeld, die Poebene und das ungar. Tiefland. Am adriat. Meere hat es eine Küstenlänge von 248 Ml.; die bedeutendsten Seen sind südlich der Alpen: der Langen-, Garda- u. Comosee; nördl. der Bodensee und eine Reihe kleiner; in Ungarn der Platten- und Neusiedlersee. Hauptstrom ist die Donau mit: Inn (Salza), Traun, Enns, Leitha, Raab, Drau, Sau, March, Waag, Neutra, Eipel, Gran, Theiß (Körös u. Maros), Bega

und Temes. Aus Galizien geht die Weichsel schiffbar nach Polen, aus Böhmen die Elbe nach Sachsen, aus Galizien der Dniestr nach Bessarabien, Sereth und Pruth in die Moldau, aus Siebenbürgen die Aluta in die Donau; aus Tyrol die Etsch nach Italien in das adriat. Meer, in welches auch der Po mündet, nachdem er den Tessin, Oglio, die Adda u. den Mincio aufgenommen. Lombardei und Venedig haben ein Netz von Kanälen, die theils zur Schiffahrt, theils zur Bewässerung dienen. An Naturerzeugnissen ist O. der reichste Staat Europas. Das Mineralreich lieferte 1848: an Gold 7529 Mark; an Silber 115671 M.; an Quecksilber (1847) 3641 Ctr.; Kupfer (1847) 60181 Ctr.; an Zinn (1848) 891 Ctr.; an Zink (1847) 8221 Ctr., Galmei 5347 Ctr.; Blei (1847) 70610 Ctr., Bleierze 16439 Ctr., Bleiglätte 32310 Ctr., Roheisen 3124535 Ctr., Gußeisen 515281 Ctr.; Antimon (1847) 4367 Ctr.; Arsenik (1847) 1495 Ctr.; Kobalt- und Uranerze (1847) 3113 Ctr.; Braunstein (1846) 1165 Ctr.; Schwefel (1847) 25551 Ctr.; Graphit (1848) 36927 Ctr.; Alaun (1847) 29113 Ctr.; Eisenvitriol (1847) 44904 Ctr., Kupfervitriol 6532 Ctr.; Steinsalz (1850) 3224756 Ctr., Sudsalz 2340874 Ctr., Meersalz 434776 Ctr.; Stein- und Braunkohlen (1848) ohne Ungarn 16059916 Ctr.; Asphaltstein 100000 Ctr.; im Ganzen beschäftigte der Bergbau 120000 Menschen. Außerdem hat O. Ueberfluß an Kreide, Marmor, Gyps 2c., liefert auch Opale, Granaten, Amethyste, Topase, Berylle, Chalcedone, Achate, Chrysolithe, Hyacinthe, Carneole, Jaspise. Der Bergbau, namentlich auf Steinkohlen und Eisen, hat seit den oben angeführten Jahresdaten einen ungemeinen Aufschwung genommen. Der Ackerbau liefert, obwohl noch $^1/_7$ des productiven Bodens Weideland ist, nicht nur den einheimischen Bedarf, sondern noch zur Ausfuhr; ausgeführt werden ferner: Obst, Südfrüchte, Flachs, Hanf, Hopfen, Reps, Wein, von dem O. nach Frankreich den meisten, zum Theil von trefflicher Qualität, hervorbringt. Die Viehzucht deckt noch immer den einheimischen Bedarf nicht vollständig, namentlich bezieht die Lombardei viel Vieh von dem Auslande. Von Bedeutung ist die Bienenzucht; von großer Wichtigkeit der Seidebau, der einen Hauptartikel der Ausfuhr liefert. Die Jagd hat keine volkswirthschaftliche Bedeutung mehr, dagegen ist die Fischerei in der Donau, Theiß, den Seen, in den böhm. Teichen 2c. in Anschlag zu bringen. Die Industrie, die in einzelnen Artikeln von jeher ausgezeichnet war, hat sich im Allgemeinen sehr gehoben, namentlich die Baumwolleindustrie; der wichtigste industrielle Platz ist Wien, unter den Kronländern Böhmen; Rohseide und verarbeitete führt die Lombardei aus, Wolletuch Mähren, Böhmen und Schlesien; Leinwand Böhmen u. Schlesien; Steyermark, Kärnthen und Tyrol Eisen- und Stahlwaaren; das böhm. Glas ist altberühmt; eben so die Fabrikation von Instrumenten aller Art (Klaviere und andere musikalische, optische und mathematische); ein sehr schwunghaft betriebener Zweig ist die Rübenzuckerfabrikation. Der Handel hat seit 1815 stätig zugenommen u. mit Ausnahme Ungarns besitzt die Monarchie ein nahezu vollendetes System trefflicher Kunststraßen. Der Eisenbahnbau ist mit der Gmunden-Budweis-Pferdebahn (1824—29, die erste Eisenbahn in Deutschland) begonnen und bis auf den heutigen Tag mit großer Energie fortgeführt worden; Wien steht mit Prag (Dresden), Olmütz, Krakau, Lemberg, Ofen, Debreczin, Szegedin, Arad, Grätz, Laibach in Verbindung; die Südbahn hat bereits die Alpen (Sömmering) durchbrochen u. wird in kurzer Zeit den Karst übersteigen u. bei Triest das Meer erreichen. Für die Flußschiffahrt ist viel geschehen und O. ist der einzige deutsche Staat, der die Schiffahrt auf der Elbe und Donau gänzlich freigegeben hat; Flußdampfschiffahrt findet statt auf der Donau, Elbe, Moldau, Theiß, Sau, Drau, Po, und soll auf dem Inn und der Salza ins Werk gesetzt werden. Der Seehandel, für welchen Triest, Venedig und Fiume die bedeutendsten Plätze sind, beschäftigt 9504 Fahrzeuge mit einer Einfuhr von 158955400 Gulden C.-M. u. einer Aus-

fuhr von 104847500 Guld. C.-M.; der österreich. Lloyd, die größte Dampfschiffahrtsgesellschaft, befuhr schon 1851 das Mittel- und Schwarze Meer nebst der unteren Donau mit 41 Dampfschiffen und vermehrt deren Zahl jährlich. Der Binnenhandel geht hauptsächlich nach Deutschland, Italien, Türkei, Schweiz und Rußland u. verkehrte 1850 nahezu 186 Mill. Guld. C.-M. Im Ganzen übersteigt die Einfuhr die Ausfuhr mehr als um $1/3$. Der Gesammtertrag der Zölle belief sich 1852 auf 22904000 Guld. C.-M. Die wichtigsten Maßregeln in handelspolitischer Beziehung waren 1851 die Aufhebung der ungar. Zolllinie, 1852 die Zoll- u. Handelseinigung mit Liechtenstein, mit Parma u. Modena u. 1854 der Zoll- u. Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein, durch welchen das bisherige Prohibitivsystem sein Ende fand. Die Staatseinnahmen belaufen sich gegen 240 Mill. Guld. C.-M.; die Ausgaben übersteigen dieselben gegenwärtig beträchtlich. Die Staatsschuld wird auf 1773769800 Gulden C.-M. berechnet, das Papiergeld auf 280 Mill. Die Landmacht beträgt (die Garde nicht mitgerechnet) auf dem Friedensfuße 420000 Mann, auf dem Kriegsfuße über 750000 M. u. besteht aus: 63 Regimentern Linien-Infanterie, 14 Gränzregimentern, 1 Tyroler Jägerregiment, 25 Jägerbataillonen, dem Titler Gränzbataillon; 13 Kürassier-, 7 Dragoner-, 14 Ulanen-, 12 Husarenregimentern; 12 Feldartillerieregimentern, 1 Küstenartillerie-, 1 Raketenregiment und der technischen Artillerie; den technischen Truppen: 2 Genieregimentern und das Pioniercorps; den Fuhrwesenstransportdivisionen: 3 Sanitätsbataillone, das Botenjägercorps, die Stabsdragoner und die Stabsinfanterie; 16 Gensdarmerieregimentern, 4 Garnisons- und 2 Bukowina-Cordonsbataillonen. Oberbefehlshaber ist der Kaiser. Das Heer ist eingetheilt in 4 Armeen mit 14 Armeecorps u. in das kroat.-slavon.-dalmat. Civil- und Militärgouvernement. Die Administration des gesammten Militärwesens ist dem Armeeobercommando, dessen Chef der Kaiser ist, übertragen, welches aus der Militärkanzlei des Kaisers mit 4 Sectionen besteht. Die Seemacht zählt 102 Schiffe mit 762 Kanonen, darunter 6 Fregatten, 5 Corvetten, 10 Dampfer; neue Schiffe sind fortwährend im Bau begriffen; die Werften sind in Venedig, Triest u. Pola, welches zum Kriegshafen werden soll. Hauptfestungen sind: Linz, Theresienstadt, Olmütz, Krakau, Komorn, Peterwardein, Venedig, Verona, Mantua. Für die Regierung der Monarchie bestehen 6 Ministerien: das des k. k. Hauses und des Aeußern, des Innern, der Finanzen, der Justiz, des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Bauten, des Cultus und Unterrichts. Den Vorsitz im Ministerrathe führt ein von dem Kaiser besonders ernannter Ministerpräsident. Neben dem Ministerium besteht ein Reichsrath, der nicht durch das Ministerium, sondern unmittelbar mit dem Kaiser verkehrt. Die Verwaltung der Kronländer leiten Statthalter oder Landespräsidenten; die Kronländer sind in Kreise, Bezirke und Gemeinden eingetheilt. Die Gerichte sind Bezirksgerichte (in der Lombardei Präturen, in Ungarn Stuhlverwaltungsbehörden genannt), Bez.-Collegial-, Landes-, Causalgerichte (Handels-, Wechsel-, See-, Berggerichte), Oberlandesgerichte; höchste Instanz ist der oberste Gerichts- und Cassationshof zu Wien. Für den öffentlichen Unterricht geschah seit 1850 außerordentlich viel und was namentlich den Unterricht in Mathematik und Physik betrifft, so wird in den österreich. Schulen wohl mehr als in andern deutschen Staaten geleistet. O. zählt 9 Universitäten: Wien, Innsbruck, Grätz, Prag, Pesth, Lemberg, Krakau, Padua, Pavia, 262 Gymnasien, 8 technische Institute, 5 höhere montanistische u. landwirthschaftliche Schulen, 12 landwirthschaftliche Fachschulen, 3 Bergschulen, 38 Realschulen, 11 Hebammenschulen, 9 chirurgische Anstalten; Elementarschulen gibt es wenigstens 24000 und in kurzer Zeit wird wohl keine Gemeinde mehr einer solchen entbehren. Neben den öffentlichen Schulen bestehen aber noch viele Institute, welche von Klöstern oder Privaten unterhalten werden; daß die Ausbildung der Studierenden der

kathol. Theologie in bischöfl. Seminarien vollendet wird, versteht sich von selbst. An Militärbildungsanstalten hat O. 4 Kadetteninstitute, 4 Militärakademien, 4 höhere Militäranstalten, 12 Unter- u. 12 Ober-Militärerziehungshäuser, 1 feldärztliches Institut. Die österr. Monarchie ist untheilbar, ein nach der agnatischen gemischten Linearerbfolge im Hause Habsburg-Lothringen erbliches Kaiserthum. Zu dem deutschen Bunde gehören die 11 ersten oben angeführten Kronländer, vom Küstenlande Stadt u. Gebiet Triest, der Kreis Görz und ein Theil vom Kreise Istrien, von Galizien die Kreise Zator und Auschwitz. Der Kaiser führt als König von Ungarn den Titel „Apostolische Majestät", als Herr der übrigen Kronländer den betreffenden Titel. Die Mitglieder des kaiserl. Hauses führen den Titel kaiserl. Prinz (Prinzessin) von O., königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von O. Von den 8 Ritterorden sind der des goldenen Vließes (den auch Spanien ertheilt) und der Sternkreuzorden für fürstliche u. hochadelige Damen Haus- od. Geburtsorden; der militärische Maria-Theresien-, der Stephans-, der Leopoldsorden, der Orden der eisernen Krone, das militärische Elisabeth-Theresien-Stiftskreuz, der Franz-Josephs-Verdienstorden. — Den geschichtlichen Kern der Monarchie bildet das **Erzherzogthum O.**; in der ältesten Zeit war es von Celten bewohnt, wurde 14 nach Chr. unter Augustus römisch u. gehörte zu den Provinzen Noricum und Pannonien; beim Untergang des röm. Reiches überschwemmten es mancherlei barbarische Völker, bis es 791 Karl d. Gr. den Avaren entriß und da die Ostmark (Austria) gründete. Später eroberten es die Ungarn, denen es Kaiser Otto I. größtentheils entriß; Otto III. verlieh es als Mark Leopold I. von Babenberg (983), dessen Geschlecht es bis 1246 beherrschte und ansehnlich erweiterte; das Land ob der Enns u. den Herzogtitel erwarb Heinrich II., Leopold V. Steyermark, Friedrich II. Krain; mit ihm st. 1248 der Stamm aus (s. Babenberg). Kaiser Friedrich II. versuchte vergebens die herrenlosen Länder an sich zu ziehen; durch Heirath mit Margarethen, der verwittweten Schwester des letzten Herzogs, gelang es Ottokar von Böhmen sich in den Besitz derselben zu setzen; er behauptete auch Steyermark gegen den König von Ungarn, erwarb Kärnthen, Krain u. Friaul, verlor aber den 26. August 1278 bei Stillfried auf dem Marchfelde gegen Rudolf v. Habsburg Schlacht und Leben, worauf dieser seine Söhne Albrecht und Rudolf mit den österr. Landen belehnte; Kärnthen gaben diese an den Grafen Meinhard von Tyrol und Görz (das Heimfallsrecht vorbehalten, das 1335 eintrat). Kaiser Albrecht I. vermehrte seine Besitzungen durch Erwerbungen in Schwaben und der Schweiz, u. obwohl seitdem häufige Erbtheilungen eintraten und der Krieg gegen die Schweizer unglücklich geführt wurde, vergrößerte sich der Besitz Habsburg-O.s doch fortwährend: Albrecht II. erwarb Neuburg, Pfirt, Breisach, Rheinfelden und Schaffhausen, Rapperswyl, das burgundische Kyburg (in der westl. Schweiz); sein Sohn Rudolf 1363 Tyrol, die Anwartschaft auf Görz u. Gradisca. Albrecht V. (1410—1437), als Kaiser Albrecht II., wurde als Schwiegersohn Kaiser Sigismunds König von Ungarn und Böhmen und brachte die Kaiserkrone wieder an Habsburg. Kaiser Friedrich III. (1424—1493, Kaiser seit 1440) hatte zwar in seinen Kriegen gegen Ungarn, Böhmen u. Schweizer kein Glück, wurde überdies durch Aufstände bedrängt, hinterließ jedoch das Reich seinem Sohne Maximilian I. ungeschmälert und dieser vereinigte dasselbe, nach dem Erlöschen der letzten Seitenlinie unter einem Haupte, erwarb 1500 auch Görz und Gradisca. Mit Ungarn und Böhmen erneuerte er den Erbvertrag, eroberte im bayer. Erbfolgekriege Kufstein, Rattenberg und das Zillerthal im Tyrol, nachdem er als Erzherzog durch die Heirath mit Maria von Burgund den größten Theil dieses schönen Reichs an sein Haus gebracht hatte; durch die Vermählung seines Sohnes Philipp mit Johanna v. Spanien kam Habsburg auch auf den span. Thron, der in Europa außer Spanien über Neapel gebot, in Amerika aber ein

ungeheures Colonialreich gründete. Von Max I. (gest. 1519) Enkeln wurde Karl Kaiser (s. Karl V. und Deutschland), der in Deutschland die fast von allen weltlichen Fürsten geförderte Reformation zwar nicht zu besiegen vermochte, aber deren Triumph u. damit die Zertrümmerung des deutschen Reiches verhinderte. Seinem Bruder Ferdinand I. überließ er durch die Verträge v. 1521 und 1524 die deutschen Erblande mit Ausnahme der Niederlande, welche er an seinen Sohn Philipp II. von Spanien gab, so daß Haus Habsburg jetzt in 2 Hauptlinien, die span. und deutsche od. österr. getheilt war. Ferdinand I. erwarb durch seine Gemahlin Anna 1526 Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz, begründete also die europ. Machtstellung O.s, das vorerst gegen die Eroberungspolitik der türk. Sultane einen schweren Kampf zu bestehen hatte, in welchem Ferdinand I. mit Mühe einen Theil Ungarns behauptete. Eine andere Aufgabe: den Frieden in Deutschland durch Mäßigung und Festigkeit insoweit zu erhalten, daß das morsche Reichsgebäude nicht durch größere Erschütterungen gefährdet wurde, vermochte er ebenfalls durchzuführen wie auch sein Nachfolger Max II. (1564—76), unter welchem die Erblande wieder 3fach getheilt waren. Selbst die Regierung des unthätigen Rudolf II. (1576 bis 1612) vermochte das von Ferdinand I. gegründete politische System nicht umzustürzen, unter Mathias I. aber (1612—19) erfolgte zuletzt durch die böhm. Revolution der Ausbruch des 30jährigen Krieges, der O. zu zertrümmern drohte (s. Dreißigjähriger Krieg). Trotz der Rebellionen in Böhmen, O. und Ungarn, trotz Schweden, Franzosen u. deren deutschen Bundesgenossen überstand die Monarchie den Krieg ohne mehr als die Lausitz und die Besitzungen im Elsaß verloren zu haben (Ferdinand II., der die Untheilbarkeit der Monarchie erklärte, 1619—37; Ferdinand III., 1637 bis 1657). Leopold I. (1657—1705) bezwang die ungar. Rebellion u. machte die Krone des Königreichs in seinem Hause erblich, entriß Ungarn u. Siebenbürgen den Türken, welche 1683 bis vor Wien gekommen waren, das poln. und deutsche Hilfstruppen retteten, vermochte dagegen der Eroberungssucht Ludwigs XIV. an der rhein. u. niederländ. Gränze keine festen Schranken zu setzen. Im span. Erbfolgekriege (Joseph I. 1705—11, Karl VI. 1711—39) gewann zwar O. die Erbfolge in der span. Monarchie nicht, dagegen 1714 im Frieden zu Rastadt und Baden die Niederlande, Mailand, Neapel u. Sardinien (1720 für Sicilien ausgetauscht) u. Mantua. Prinz Eugen schlug überdies die Türken dergestalt, daß sie den größten Theil Serbiens, einen Theil Bosniens und der Walachei abtraten u. es bei Karl VI. lag, die Türken aus Europa zu vertreiben, was Eugen angerathen haben soll. Nach dem Tode dieses großen Mannes sank das Glück der Monarchie; 1735 u. 1738 wurden Neapel und Sicilien an Spanien, ein Theil des Mailändischen an Sardinien verloren; ein unglücklicher Krieg gegen die Pforte kostete 1739 fast alle Früchte der Siege Eugens. Karl VI. hatte in vieles gewilligt, um die Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia durch die sog. pragmatische Sanction zu sichern und hatte auch deren Anerkennung von allen europ. Großmächten erlangt, aber kaum trat Maria Theresia (vermählt mit dem Herzoge Franz von Lothringen, für welches er das Großherzogthum Toscana erhalten hatte; 1745 wurde er als Franz I. zum Kaiser erwählt) ihr Erbe an, als Frankreich, Spanien, Sardinien, Preußen, Bayern und Sachsen ihr Erbfolgerecht bestritten; doch rettete Maria Theresia alles bis auf Schlesien, Parma, Piacenza, Guastalla und kleinere Stücke des Mailändischen (s. Oesterreichischer Erbfolgekrieg). Umsonst brachte aber Maria Theresia ein großes Bündniß zur Wiedereroberung Schlesiens zu Stande; Friedrich II. blieb im 7jährigen Kriege unbesiegt und behauptete seine Eroberung. Dagegen gewann O. bei der ersten Theilung Polens Galizien und Lodomirien, 1777 von der Pforte die Bukowina, 1779 von Bayern das Innviertel. Maria Theresia verbesserte das Gerichtswesen, gründete oder verbesserte eine Menge

Schulen und Bildungsanstalten, hob Ackerbau, Gewerbe u. Handel, ordnete den Staatshaushalt und schuf die neue Kriegsmacht der Monarchie, als deren zweite Gründerin sie mit Recht gefeiert wird. Sie st. 1780 u. hinterließ ihrem Sohne Joseph II., der nach dem Tode seines Vaters 1765 zum deutschen Kaiser erwählt und von ihr als Mitregent in den deutschen Erblanden angenommen worden war, ein wohlgeordnetes Reich von 11000 □M. Größe mit 24 Mill. E. Joseph II. (1780—90), einer der wohlmeinendsten Monarchen, die je einen Thron einnahmen, huldigte der Meinung seines Jahrh., daß die vom Throne ausgehenden Veränderungen in dem Volke unmittelbar Wurzeln schlagen u. durch die Regierungsmittel durchzuführen seien, unternahm deßhalb viele Reformen ohne Rücksicht auf die Rechtsverhältnisse, die Stimmung u. Lebensgewohnheiten seiner Völker. So kam es, daß in den einen Ländern seine Maßregeln eine Art passiven Widerstand erfuhren, indem man sie geschehen ließ, jedoch nichts für sie that, in den Niederlanden aber einen gewaltsamen Widerstand herbeiführten, mit dem auch Ungarn drohte, weßhalb der Kaiser fast alle seine Verordnungen widerrief. Nicht glücklicher war Joseph II. in seiner auswärtigen Politik; sein Versuch, die Scheldemündungen von der holl. Sperre zu befreien, scheiterte an den damaligen politischen Constellationen Europas, der Austausch der Niederlande gegen Bayern an dem Widerstand Friedrichs II., selbst ein 1789 im Bunde mit Rußland begonnener Krieg gegen die herabgekommene Türkei war unglücklich, bis Laudon das Commando erhielt. Josephs II. Bruder u. Nachfolger, Leopold II. (1790 bis 1792) schloß sogleich mit der Pforte Friede, stellte in den Niederlanden und in Ungarn die frühern Verhältnisse wieder her und brachte die Veränderungen seines Vorgängers zum Stillstand. Er verband sich mit Preußen gegen das revolutionäre Frankreich, soferne dasselbe das europ. Staatensystem angreifen würde, vermied aber alle Veranlassung zu Feindseligkeiten. Seinem Sohne Franz II. (1792—1835) erklärte Frankreich den Krieg; die österr. Waffen wurden zwar nicht immer von dem Siege begleitet, unterlagen aber nie ruhmlos; der Abfall Preußens mit ganz Norddeutschland (Basler Frieden 1795) führte den Verlust der Niederlande und des deutschen linken Rheinufers herbei, u. das Kriegsgenie Napoleon Bonapartes 1796 und 1797 den Verlust Italiens. Im Frieden von Campo Formio erhielt O. dagegen das venetianische Gebiet, und da es bei der 2. u. 3. Theilung Polens 1793 u. 1795 Westgalizien einverleibt hatte, so war es sogar um etwa 400 □M. gewachsen. Die Entfernung Bonapartes nach Aegypten sowie die schlechte Regierung des franz. Directoriums, das sich gegen die Nachbarstaaten maßlose Uebergriffe erlaubte, veranlaßten den Krieg von 1799 bis 1801, der anfangs glücklich geführt durch die Schlachten von Marengo und Hohenlinden zu Gunsten Frankreichs entschieden wurde. Der Friede zu Luneville (1801) kostete zwar an Gebiet wenig, vernichtete aber das deutsche Reich, dessen Fürsten den Kaiser verließen und sich von den Franzosen für ihre Verluste auf dem abgetretenen linken Rheinufer auf Kosten der Reichsstädte u. der geistlichen Fürsten doppelte u. dreifache Entschädigung geben ließen. Am 11. Aug. 1804 erklärte deßwegen Kaiser Franz II. O. zum erblichen Kaiserthum, griff 1805 aber gegen den neuen französ. Kaiser Napoleon I., der über Italien, Holland und die Schweiz als Herr od. Beschützer gebot, im Bunde mit England zu den Waffen; doch die Katastrophe von Ulm und die Schlacht von Austerlitz erzwang den Frieden von Preßburg (26. Dez. 1805), der O. das Venetianische, die vorderösterr. Besitzungen, Vorarlberg und Tyrol kostete. Als die deutschen Fürsten (mit Ausnahme Preußens und einiger kleineren von ihm abhängigen Staaten) 1806 sich vom Kaiser und Reich förmlich lossagten u. Napoleon zu ihrem Protector erwählten, legte Franz II. am 6. Aug. 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder, mußte auch 1806 bis 1807 bei der Erschöpfung seines Erbreichs dem preuß. und russ. Kriege unthätig zusehen, bereitete aber alle Mittel zu einem neuen Kriege gegen die

frz. Uebermacht vor, welche Europa mit Unterjochung bedrohte. Als daher das von Napoleon mißhandelte Spanien sich erhob u. von England unterstützt einen Theil der französ. Kriegsmacht beschäftigte, schlug O. abermals los und entfaltete eine Kraft, die Napoleon, der damals auf dem Gipfel seiner Macht stand, in Gefahr brachte. Die Schlacht von Wagram entschied aber für ihn, O. verlor das sog. Königreich Illyrien und seine Verbindung mit dem Meere, Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel und den größten Theil von Galizien und hatte durch die ungeheuren Opfer seine Finanzen für lange Zeit zerrüttet. Die Vermählung der Erzherzogin Louise mit Napoleon (1810), die Stellung eines Hilfscorps von 30000 Mann gegen Rußland (1812) schien ein Beweis, daß O. keine Macht ersten Rangs mehr sei, aber als der russ. Feldzug Napoleons große Armee vernichtet hatte, als Preußens u. Rußlands Heere bei Lützen u. Bautzen (1813) nach blutigen Kämpfen vor den französ. Adlern weichen mußten, entschied O. über Europas Schicksal, indem es mit 300000 Mann auf dem Kampfplatze erschien und die Völkerschlacht bei Leipzig möglich machte, nach deren Verlust Napoleon über den Rhein floh und die französ. Uebermacht entscheidend gebrochen war. Im Pariser Frieden (1814) erhielt O. Galizien, die Lombardei, Venedig und das adriatische Küstenland sowie seine deutschen Erblande zurück u. ging aus dem langen Kampfe zwar nur mit einem Gewinne von etwa 150 □M. hervor, aber es hatte nun eine compacte geographische Gestaltung, eine gute auf den meisten Punkten strategisch vortrefflich gedeckte Gränze u. einen überwiegenden Einfluß auf den Gang der europ. Angelegenheiten. Es benutzte denselben zur Leitung der deutschen Angelegenheiten in dem Geiste, der jede Veränderung des Bestehenden so lange verhindert als es angeht; es trat daher dem constitutionellen Treiben in den Klein- u. Mittelstaaten entgegen u. rief seit den Karlsbader Beschlüssen (1819) bis zu den Wiener Conferenzen (1831) alle jene Maßregeln des deutschen Bundes hervor, welche nicht allein die revolutionäre Partei sondern auch die alte aufrichtig constitutionell gesinnte mit unauslöschlichem Groll erfüllten. O. unterdrückte 1821 die Revolutionen in Neapel und Piemont, sah den griech. Aufstand höchst ungerne, versuchte vergebens 1828 Rußland von einem Angriffe auf die Türkei zurückzuhalten, weil Rußland Frankreich, England u. Preußen mit seiner Politik umgarnt u. zudem die öffentliche Meinung für sich hatte; dagegen vermied O. 1830 eine feindliche Stellung gegen Frankreich nach der Julirevolution, machte aber 1831 den Unruhen in Modena, Parma und dem Kirchenstaate durch bewaffnete Intervention ein Ende, ohne vor der Möglichkeit eines franz. Kriegs zurückzuschrecken. Mit gleicher Consequenz war O. auf Seite der Pforte gegen Mehemet Ali, so lange dieser deren Bestand durch sein eroberndes Vorgehen erschütterte und trieb ihn im Bunde mit Rußland, England und Preußen nach Aegypten zurück, wobei O. u. England allein die kriegerischen Operationen übernahmen; dagegen sprach es sich der engl. Diplomatie gegenüber in Konstantinopel offen gegen die beabsichtigte Vernichtung Mehemet Alis aus und bewirkte mit Frankreich die Erhaltung der ägypt. Macht. Als Krakau wiederholt zum Herde der poln. Verschwörungen diente und 1846 von dort selbst ein bewaffneter Angriff auf das galiz.-österr. Gebiet erfolgte, wurde die Republik von den Schutzmächten zuerst occupirt u. endlich von O. einverleibt. Daß die innere Entwicklung des großen Staates den wirklichen Bedürfnissen und den begründeten Forderungen der fortschreitenden Zeit nicht hinlänglich entsprach, beweist nicht so fast die Revolution von 1848 (denn dem ital. Fremdenhasse und Verschwörungsgeiste, dem magyarischen Uebermuthe, dem unklaren Drange nach mehr Freiheit, endlich dem allgemeinen Revolutionsfieber des Jahres 1848 hätte kein Regierungssystem zu Gefallen handeln können) als vielmehr die neue Organisation der Monarchie nach dem vollständigen Siege über die revolutionären Mächte. Unter Kaiser Franz Joseph I. (seit 2. Dez. 1849; Ferdinand I. legte

die Krone nieder, die er seit 2. März 1835 trug) wurde die gesammte Staatsverfassung umgestaltet: die Staatsverwaltung, die Rechtspflege, das Unterrichtswesen. Die verschiedenen Länder der Monarchie wurden zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt, gleiches bürgerliches Recht für alle Kronländer eingeführt, deßgleichen ein allgemeines Strafrecht, gleichmäßige Besteuerung, Gleichheit vor dem Gesetze, Aufhebung der bäuerlichen Hörigkeit und Ablösung der damit verbundenen Lasten, die Zollschranken zwischen Ungarn u. den andern Ländern der Monarchie fielen, deßgleichen das Prohibitivsystem. Die Beziehungen des Staates zur Kirche wurden (Nov. 1855) durch ein Concordat geregelt; jeder andern gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaft ist die gemeinsame Religionsübung, die selbständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten, der Besitz und Genuß ihrer Anstalten, Stiftungen und Fonds für die Zwecke des Cultus, Unterrichts und der Wohlthätigkeit zugesichert. Den Statthaltereien u. Kreisbehörden in den Kronländern stehen berathende Ausschüsse aus dem grundbesitzenden Erbadel, dem großen u. kleinen Grundbesitze und den Industriellen zur Seite. O. war durch die Revolution am stärksten unter allen Staaten erschüttert worden, ging aber aus dem Kampfe mit derselben verjüngt hervor und kann ihr darum gewissermaßen danken. Schon 1850 machte es einen entscheidenden Einfluß auf Mitteleuropa geltend; die Wiederherstellung des deutschen Bundes, der in seiner allerdings unvollkommenen Gestalt doch als das einzig mögliche Band für die deutschen Staaten anerkannt werden muß, ist hauptsächlich sein Werk; 1853 rettete es durch sein ernstes Wort Montenegro von einem türk. Vertilgungskriege u. beschützte die Christen in den Gränzprovinzen; 1854 endlich erhob es seine Einsprache gegen die russ. Occupation der Donaufürstenthümer und besetzte sie in Uebereinstimmung mit der Türkei, England und Frankreich, als es durch die Aufstellung imposanter Streitkräfte die Russen zur Räumung derselben veranlaßt hatte. Gleichzeitig verhinderte es durch seine Haltung einen Aufstand der Serben, Montenegriner und Bulgaren gegen die Pforte, wodurch es dieser allein möglich war, den Russen bei Kalafat und Silistria mit Erfolg die Spitze zu bieten. In diesem Augenblicke ist zwar der Kampf zwischen Rußland einerseits, Türkei, Frankreich und England (Sardinien können wir nicht rechnen) andererseits noch nicht entschieden, jedenfalls hat aber Rußland durch O.s Stellung alle günstigen Angriffspositionen gegen die Türkei verloren und ist zu einem Vertheidigungskriege gezwungen, so daß die orientalische Frage, falls die Türkei sich noch selber auf ihrem Boden aufrecht erhalten kann, für diesmal ohne einen allgemeinen Krieg gelöst werden könnte. (Ueber O. vergl. die Art. über die einzelnen Kronländer: Böhmen, Bukowina, Dalmatien, Galizien, Görz, Istrien, Lombardei, Mähren, Militärgränze rc. Ferner: Bergmann, Buchholtz, Gmel, Kurz, Lichnowsky, Mailáth; die Oesterreichische Nationalencyklopädie, 6 Bde., Wien 1837. Die Akademie zu Wien gibt „Fontes rerum Austriacarum“ heraus, sowie ein „Archiv für die Kunde österr. Geschichtsquellen“.)

Oesterreich, das **Erzherzogthum**, liegt zwischen Böhmen, Mähren, Ungarn, Steyermark, Tyrol u. Bayern, umfaßt fast genau 553 österr. □M. mit 2469858 E. in 49 Städten, 337 Marktflecken, 10323 Dörfern, ist seit 1849 in die 3 Kronländer O. unter der Enns, O. ob der Enns und das Herzogthum Salzburg (s. d.) eingetheilt. O. unter der Enns, Nieder-O., 344,4907 □M. groß mit 1714608 E., wird südl. von der Donau von den norischen Alpen u. deren Zweigen (s. Cetisches Gebirge u. Kahlenberg) durchzogen, deren höchster Punkt der 6390′ hohe Schneeberg ist, in seinem nördl. Theile von Ausläufern des Böhmerwalds, zu denen der Mannhartsberg gehört; längs der Donau breitet sich sehr fruchtbares Hügel- und ebenes Land aus. Hauptfluß ist die Donau, welche rechts die Enns, Ips, Erlaf, Trasen, Wien, Schwechat und Leitha, links die Krems, Kamp und March aufnimmt. Der Bergbau liefert Eisen, Steinkohlen, Alaun, Graphit,

Gyps und Bausteine; der Ackerbau ist blühend, der Weinbau von großer Wichtigkeit, deßgleichen der Obst- und Gartenbau (Safran). Von den Mineralquellen sind die zu Baden die wichtigsten. Die Industrie ist blühend; ihr Hauptplatz ist Wien. Es ist in 4 Kreise eingetheilt: Wiener-Neustadt, St. Pölten, Krems und Kornneuburg. Die bedeutendsten Städte sind: Wien, Wiener-Neustadt, Baden, Kloster-Neuburg, Krems, Bruck an der Leitha, Hainburg. O. ob der Enns, Ober-O., umfaßt 208,4689 □M. mit 755250 E., ist gänzlich von den norischen Alpen erfüllt, an deren Nordseite sich eine Reihe Seen: Traun-, Hallstädter-, Atter-, Mond-, Wolfgangsee ꝛc. hinzieht. Es ist reich an Salz, Eisen, Waldungen, Alpenweiden; Acker-, Obst- u. Gartenbau werden mit großer Sorgfalt betrieben; auch die Industrie ist nicht unbedeutend (Messerschmiede). Eingetheilt ist es in die 4 Kreise: Linz, Ried, Steyer, Wels; Hauptstadt ist Linz.

Oesterreichischer Erbfolgekrieg. Trotz der pragmatischen Sanction (s. d. und Oesterreich, Gesch.) wurde Maria Theresias Erbe bestritten: Friedrich II. verlangte Schlesien, alte aber von seinem Vorfahren ausdrücklich aufgegebene Ansprüche geltend machend; der Kurfürst Karl Albrecht von Bayern als Nachkomme von Ferdinands I. ältester Tochter, Anna, Böhmen und die österr. Erblande; Spanien, Sardinien u. Sachsen erhoben gleichfalls Ansprüche, die sie auf weibliche Erbfolge zu begründen suchten, Frankreich aber verfolgte seine alte Politik, Oesterreich zu einer Macht 3. Ranges herabzudrücken. Friedrich II. griff zuerst an und gewann durch die Schlacht bei Molwitz (10. Apr. 1741) den größten Theil von Schlesien; der bayer. Kurfürst, der zu Nymphenburg mit Frankreich und den andern Feinden Maria Theresias einen Vertrag zur Theilung der österr. Monarchie geschlossen hatte, eröffnete den Krieg im August 1741 und nahm durch Franzosen und Sachsen verstärkt Prag, wo er sich als König von Böhmen huldigen ließ, ging von da nach Frankfurt u. ließ sich 24. Jan. 1742 als Karl VII. zum Kaiser krönen. Unterdessen hatten sich aber für Maria Theresia die Ungarn u. die Erbländer erhoben, England und Holland standen für Oesterreich gegen die bourbonischen Höfe ein und bezahlten starke Subsidien, Friedrich II. wurde insgeheim durch die Abtretung des größten Theils von Schlesien neutralisirt, Bayer und Franzosen wurden im Dezbr. 1741 aus Oesterreich verjagt, München erobert, und Friedrich II., der wieder losgeschlagen und 17. Mai 1742 bei Chotusitz gesiegt hatte, durch den definitiven Frieden von Breslau und Berlin (28. Juli) befriedigt. Im Dez. räumten die Reste der französ. Armee Böhmen, die österr. Truppen besetzten ganz Bayern, ein engl.-deutsches Heer schlug den 27. Juni 1743 die Franzosen bei Dettingen auf das Haupt und jagte sie über den Rhein zurück. England vermittelte hierauf eine Allianz zwischen Oesterreich u. Sardinien, das einige Stücke des Mailändischen erhielt, im Dez. mit Sachsen, aber 1744 eröffnete Friedrich II. im August abermals den Krieg und nahm Prag, wurde jedoch wieder aus Böhmen hinaus manövrirt. Die Franzosen gingen über den Oberrhein und eroberten Freiburg, führten auch gleichzeitig einen Festungskrieg in Brabant, während der Krieg in Italien von den Franzosen, Spaniern und Neapolitanern ohne bedeutende Resultate fortgesetzt wurde. 1745 schlugen die Oesterreicher die Franzosen und Bayer bei Pfaffenhofen und der Kurfürst Max Joseph von Bayern (Karl Albrecht war den 20. Jan. gest.) erhielt im Frieden von Füßen seine Erbländer zurück, entsagte aber dafür allen Ansprüchen auf die österr. (22. April). Friedrich II. dagegen behauptete durch die Siege von Hohenfriedberg 4. Juni, Sorr 30. Sept., Kesselsdorf 15. Dez. das Uebergewicht im Felde u. erkämpfte den Frieden zu Dresden (25. Dezbr.), der ihm Schlesien sicherte. Im See- u. Colonialkriege waren die Franzosen gegen die Engländer und Holländer entschieden unglücklich, dagegen siegten sie unter dem Marschall von Sachsen bei Fontenay (11. Mai 1745), nahmen 1746 die österr. Niederlande weg, gewannen 2. Juli 1747 die Schlacht bei

Lawfeld, nahmen Bergen op Zoom, am 11. Mai 1748 Mastricht; aus Italien waren sie indessen von den Oesterreichern unter Liechtenstein vollends vertrieben worden. Allgemeine Erschöpfung und eine russ. Armee, welche in Folge eines Vertrags mit Oesterreich und dessen Verbündeten an den Rhein marschirte, führte endlich am 16. Oct. 1748 zum Frieden zu Aachen, in welchem Maria Theresia Parma, Piacenza und Guastalla an einen span. Infanten abtrat.

Oeta, Gebirge im alten Griechenland, zwischen Phocis, Lokris u. Thessalien, 4800′ hoch; Engpaß der Thermopylen.

Oettingen, ehemal. Reichsgrafschaft im schwäb. Kreise, jetzt in Bayern und Württemberg, $15\frac{1}{2}$ □M. mit den Hauptorten O. u. Wallerstein. Das Geschlecht der O., bis in das 10. Jahrh. als ein gräfliches nachweisbar, ist jetzt in die Linien O.-Spielberg u. O.-Wallerstein getheilt, von welchen jene 1734, diese 1774 reichsfürstlich wurde.

Oettingen-Wallerstein, Ludw. Kraft Ernst, Fürst von, geb. 1791, erhielt eine sehr tüchtige Bildung, zeigte sich 1813 außerordentlich thätig für die Erhebung des Volks gegen Napoleon, was ihm aber von Montgelas und Wrede sehr übel gedeutet wurde, vertheidigte als Reichsrath 1819—21 die bayer. Verfassung, heirathete 1823 ein Mädchen bürgerlichen Standes, weßwegen er auf die Standesherrschaft verzichten und sie seinem jüngern Bruder abtreten mußte. 1828 wurde er Regierungspräsident zu Augsburg, von 1831—37 war er Minister des Innern, machte es aber in der von ihm eingenommenen Mittelstellung keiner Partei zum Danke und erhielt seine Entlassung, als er in die von dem Finanzminister in Anspruch genommene Verwendung der Staatsersparnisse nicht einwilligte. 1843 wurde er mit besondern Missionen nach Paris u. London geschickt, trat dann auf dem Landtage von 1845 und 1846 als heftiger Gegner des Ministeriums Abel auf, wurde nach dessen Sturz 1847 kurze Zeit Ministerpräsident, ist seit 1848 auf Seite der demokratischen Opposition deren Hauptredner in der Kammer.

Oettinger, Eduard Maria, geb. 1808 zu Breslau, israelit. Abkunft, wurde Katholik, machte sich als satir. Publicist zu Berlin und München viele Unannehmlichkeiten, ist zugleich fruchtbarer Romanschriftsteller u. Bibliograph („Bibliographie biographique“, Brüssel 1854).

Oetz, Nebenfluß des obern Inn im Tyrol, durchfließt ein wildromantisches Gebirgsthal; Oetzthaler Ferner (Gletscher).

Ofalia, s. O'Connor. O., Don Narciso de Heredia, Graf, geb. 1777, gest. 1843, span. Staatsmann unter Karl IV., unter Ferdinand VII. mehrmals und zuletzt 1837 unter Maria Christina Minister, gewandt, thätig, Gegner des Constitutionalismus, aber gemäßigt.

O'Farrill, Don Gonzalo, geb. 1753, span. General, Kriegsminister unter Joseph Bonaparte, entfloh 1814 nach Frankreich, wo er mit Azanza ein Memoire über die Ereignisse von 1808 bis 1814 herausgab, ein wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte; O. st. 1831 zu Paris.

Ofen, ungar. Buda, königl. Freistadt, Hauptstadt des Königreichs Ungarn an der Donau, Pesth gegenüber, mit dem es durch eine großartige Kettenbrücke verbunden ist, besteht aus der Festung und oberen Stadt, der unteren oder Wasserstadt, der Landstraße, Neustift, Raizenstadt, dem 1850 einverleibten Marktflecken Altofen, ist Sitz einer kaiserl. Statthaltereiabtheilung, eines griech. nicht unirten Bischofs, der ungar. Finanzdirection, eines Festungscommandos; wurde in neuester Zeit besser befestigt. O. hat 53500 E., Archigymnasium, eine Normalhauptschule, Zeichnungsschule u. andere Unterrichtsanstalten, Sternwarte, mehre wohlthätige Anstalten. Die Industrie ist die gewöhnliche städtische; sehr wichtig ist der Weinbau und Weinhandel; mehre warme Mineralbäder. Der Hafen und die Werfte der Dampfschiffahrtsgesellschaft ist in Altofen. O. war von 1529 bis 1686 in der Gewalt der Türken; Erstürmung durch Karl von Lothringen 2. Sept. 1686, durch Görgey 21. Mai 1849.

Ofen, nennt man im allgemeinen einen geschlossenen Raum mit der Bestimmung, durch Brennmaterial in demselben Wärme zu entwickeln, die zum Erwärmen der Stubenluft, zum Backen, Kochen, zum Verdampfen und Verflüchtigen von Flüssigkeiten, zum Schmelzen fester Körper rc. dienen soll. Je nach diesen verschiedenen Zwecken richtet sich die Construction des O.s. Der zur Verbrennung nöthige Zufluß von Luft wird durch einen Luftzug (Windöfen) oder durch ein Gebläse vermittelt. Die zur Heizung bestimmten Oefen werden entweder in dem zu erwärmenden Raume selbst aufgestellt (Stubenöfen), oder der O. befindet sich in einer eigenen Heizkammer, von der aus die erwärmte Luft durch Kanäle in die Räumlichkeiten geführt wird (Luftheizungsöfen). Die gewöhnlichsten Arten von Stubenöfen sind die Kasten- und Zugöfen. Die zur Behandlung von Stoffen mittelst Hitze, besonders zum Schmelzen von Körpern bestimmten Oefen sind entweder Schachtöfen, wo die zu behandelnden Stoffe in unmittelbare Berührung mit dem Brennmaterial gebracht werden, oder Flammöfen, wo die Stoffe nur der Einwirkung der Flamme ausgesetzt werden, oder endlich Gefäßöfen, wo die Stoffe in Gefäße, Tiegel rc. eingeschlossen sind u. darin erhitzt od. geschmolzen werden. — Vgl. Hohöfen.

Offa, lat., Masse; Kuchen; Bissen; inter os et offam, lat., zwischen Mund und Bissen d. h. im Augenblick.

Offenbach, hessendarmst. Stadt am Main, mit Frankfurt durch eine Eisenbahn verbunden, hat 13900 E., Fabriken aller Art, namentlich in Tabak, Fayence, Wachstuch, Lackwaaren, Papieren, Hüten, Wagen, Leder, Karten, Bijouterie- und chemischen Waaren.

Offenbarung, lat. revelatio, nennt man in der Theologie die Kundgebung u. Mittheilung Gottes an die Menschen in Bezug auf Religion. Die Form der O. ist eine zweifache, nämlich O. durch unmittelbare Berührung des menschlichen Geistes mit dem göttlichen oder durch Inspiration (Propheten), zweitens die durch äußere den Naturgesetzen widersprechende Erscheinungen d. h. durch Wunder vermittelte. Die O. war nothwendig, weil die religiöse Erziehung und Ausbildung des Menschen von Gott selber ausgehen mußte, indem laut vielen Thatsachen und mittelbaren Zeugnissen der Geschichte der Mensch durch eigene Kraft nicht sowohl zur Entwicklung des religiösen Bewußtseins als zu den vielgestaltigsten Verirrungen desselben gelangt; wirklich, denn sie ist historisch gegeben und vorzugsweise in der Bibel enthalten, welche deßhalb häufig schlechtweg O. genannt wird. Die Fragen über das Warum und Wie der O. haben in neuerer Zeit Philosophien und Kritiken der O. von der verschiedensten Art ins Leben gerufen, die sich füglich in 2 Klassen: bejahende und verneinende eintheilen lassen. Man unterschied die eigentliche O. Gottes als übernatürliche od. höhere von der natürlichen, welch letztere durch Betrachtung der Natur, des Ganges der Geschichte und durch die Stimme des Gewissens vermittelt wird; man nannte jene auch die besondere, weil sie durch Gott selber und auserwählte Organe: Patriarchen, Propheten, Apostel stattfand, diese die allgemeine, indem man voraussetzt, daß jeder Mensch, dessen Vernunft sich einigermaßen entwickelt hat, die natürliche O. kennt. Ferner nannte man die unmittelbare O. Gottes an die ersten Menschen Ur-O. zum Unterschied von der spätern, besonders von der O. Jesu Christi u. s. w. — S. Messias.

Offenbarung des Johannes, Apokalypse, s. Johannes Bd. III. S. 493.

Offenbarungseid, s. Manifestationseid.

Offenburg, bad. Amtsstadt im Mittelrheinkreis, in schöner, fruchtbarer Gegend u. an der bad. Eisenbahn gelegen, eine wohlgebaute, wohlhabende, industrielle Stadt mit lebhaftem Verkehre, 4500 E., bekannt durch die Versammlungen von 1847, 48 u. 49 revolutionären Andenkens. Denkmal des F. Drake. O. war bis 1802 freie Stadt unter Oesterreichs Schutz, und Sitz der kaiserl. Landvogtei in der Ortenau.

Offene Handelsgesellschaft (Collectivgesellschaft), wobei die Gesellschafter

bekannt sind, unter einer Firma Handel treiben, nach außen direct u. persönlich haften mit ihrem ganzen Vermögen, Gegensatz zur Commandite.

Offensiv, lat.-deutsch, angreifend; O.e, Angriff; O.krieg, Angriffskrieg; O.bündniß, Bündniß zum Angriffe. O.werk, Damm, durch welche die Strömung von dem Ufer abgewiesen wird.

Offerendi jus, lat., das Rückkaufsrecht.

Offertorium, lat., s. Messe.

Official, lat.-dtsch., der Vicar eines Bischofs in contentiösen u. Ehe-Angelegenheiten; O.at, bischöfliches Gericht.

Officiell, von einer Behörde unmittelbar ausgehend; officiös, von einer Behörde veranlaßt oder vermittelt.

Officin, lat. officina, Werkstätte; Buchdruckerei; in der Apotheke der Ort, wo die Arzneien zubereitet werden, daher officinell, ein Stoff, der als Arzneimittel gebraucht wird.

Officium, lat., Pflicht, Amt, Amtspflicht; Gottesdienst; Breviergebet. Heiliges O., die Inquisition.

Offizier, der Anführer einer Anzahl Soldaten: Lieutenant, Hauptmann (Rittmeister), Major, Oberstlieutenant, Oberst, General, Marschall; vom Major an beginnen die Stabs-O.e. Die Anführer vom Lieutenant abwärts heißen Unteroffiziere: Feldwebel, Sergeant, Corporal, Gefreiter (Obermann, Rottenmeister).

Offnung, im Mittelalter von Gerichtsherren und Vögten Aufzeichnung des geltenden Rechtes, an deren Stelle später die Dorfrechte traten; so viel wie Weisthümer.

Ofterdingen, Heinrich von, sagenhafter Theilnehmer des Sängerkrieges auf der Wartburg (1206 oder 1207), den er mit dem Lobe des Herzogs Leopold von Oesterreich begonnen haben soll; galt früher als Verfasser des Nibelungenliedes, aber es ist nichts von ihm erhalten. Vgl. Hardenberg.

Og, riesenhafter König der Amoriten zu Basan, von den in Palästina eindringenden Israeliten besiegt.

Oggione (Oddschione), Marco d', auch Uglone genannt, gest. 1530, ital. Maler aus der Schule des Leonardo da Vinci, besonders bekannt durch 2 Copien von L. da Vinci's Abendmahle, deren eine sich auf der Akademie in London, die andere im Kloster zu Castellazza bei Mailand befindet.

Oginski, alte lithauische Familie. O., Michael Kasimir, geb. 1731, kämpfte zur Zeit der 1. Theilung Polens gegen die Russen, mußte deßwegen fliehen, durfte 1776 zurückkehren und legte den O.kanal an, der 12 St. lang die Schara und Jasolda, also Niemen und Prypec (Dniepr) verbindet. Er st. 1799 zu Slonim; war Zeichner, Maler, Musiker, Componist mehrer Nationallieder. Sein Neffe Michael Kleophas, geb. 1765, focht als Oberst unter Kosciusko, wurde 1802 begnadigt, durchschaute Napoleons Unredlichkeit gegen Polen, trat 1810 sogar in russische Dienste, indem er von Kaiser Alexander mehr für Polen erwartete, ging 1815 nach Italien, wo er 1831 st. Er componirte beliebte Polonaisen und schrieb Memoiren über Polen von 1788 bis 1815, Paris 1826, ein Hauptwerk über Polens Untergang.

Oglan, ehemals die Pflanzschulen der Janitscharen (s. d.).

Oglio (Oljo), bei den Alten Ollius, Nebenfluß des Po, entspringt am Monte Gavea, bildet den Iseosee, wird bei Portorico schiffbar, mündet bei Torre d'Oglio.

Oglu, türk., Sohn.

Ogulin, Markt und Regimentsstabsort in der kroat.-slavon. Militärgränze, mit 2900 E.

Ogyges, myth. König von Attika u. Böotien, der allein aus der großen Fluth (Ogygische Fluth) gerettet wurde.

Ohio (Oheio), Nebenfluß des Mississippi, entsteht aus den beiden Quellflüssen Alleghany und Monogahela, die sich bei Pittsburg vereinigen, durchfließt oder berührt die Staaten Virginien, Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Kentucky, mündet nach einem Laufe von 292 Ml., hat ein Flußgebiet von 9867 □M., ist mit dem Eriesee u. der Susquehanna durch Kanäle verbunden und Hauptstraße des nordamerik. Verkehrs.

Ohio, Staat der nordamerik. Union, gränzt an den Eriesee, Michigan, In-

diana, Kentucky, Virginien u. Pennsylvanien, umfaßt 1842 □M., ist im Norden u. in der Mitte fruchtbare Ebene, im O. und S. etwas gebirgig. Die Zahl der Einw. belief sich 1850 auf 1980000, darunter 600000 Deutsche und Schweizer; Ackerbau und Industrie blühen wie in keinem andern Staate der Union; auf dem O., den zahlreichen Eisenbahnen u. Kanälen bewegt sich der lebhafteste Verkehr. O. hat unter allen nordamerikan. Staaten die meisten Unterrichtsanstalten. Die Verfassung von 1851 ist möglichst demokratisch; O. schickt in den Congreß 18 Repräsentanten. Die Staatsschuld beträgt beinahe 18 Mill. Dollars. Hauptstadt ist **Columbus**, die bei weitem wichtigste **Cincinnati**.

Ohiothier, s. Mastodon.

Ohlau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Breslau, zwischen der O. u. Oder, mit 6500 E., Tabaksfabrikation, Tuchweberei.

Ohlmüller, Jos. Daniel, geb. 1791 zu Bamberg, Architekt, bildete sich in München u. Italien, st. 1839 als Regierungsbaurath in München. Seine berühmtesten Werke sind: die gothische Kirche in der Vorstadt Au, das Wittelsbacher Denkmal, die Ottokapelle, das Schloß Hohenschwangau, die Kirche in Hallbergmoos.

Ohm, Flüssigkeitsmaß in deutschen Ländern, Schweiz und Dänemark, von verschiedenem Gehalte, in der Schweiz und Baden = 4 Eimer.

Ohm, Georg Simon, geb. 1789 zu Erlangen, gest. 1849 als Professor zu München, Physiker, berühmt durch seine Untersuchungen über die galvanische Electricität. Schriften: „Die galvanische Kette", Nürnb. 1827; „Beiträge zur Molecularphysik", München 1849; „Grundzüge der Physik", ebendaselbst 1854.

Ohm, Martin, berühmter Mathematiker, geb. 1792 zu Erlangen, seit 1839 ordentlicher Professor zu Berlin. Schriften: „Reine Elementarmathematik", 3 Thle., 3. Aufl. Berl. 1844; „Versuch eines vollkommen consequenten Systems der Mathematik", Bd. 1—9, Nürnb. 1822 bis 1852, 3. Aufl. Bd. 1 u. 2, 1853 bis 1854; „Lehrbuch der Mechanik", 3 Bde., Berlin 1836—38; „Geist der mathematischen Analysis", 2 Thle., Berlin 1842—45.

Ohmacht, Landolin, Bildhauer, geb. 1760 zu Dunningen bei Rottweil, bildete sich bei Melchior in Frankenthal u. in Italien, lebte hierauf längere Zeit in Hamburg, seit 1801 meistens in Straßburg, st. 1834. Werke: die Büsten Klopstocks, Holbeins, Erwins v. Steinbach, die Denkmale Oberlins u. Kochs in der Thomaskirche und das Denkmal für den General Desaix zu Straßburg, eine Venus und eine Flora ꝛc.

Ohnmacht (deliquium animi, lipothymia, syncope), eine plötzliche Unterbrechung mehrer Lebensäußerungen, besonders der willkürlichen Bewegung u. der Empfindung, mit mehr od. weniger vollständiger Bewußtlosigkeit. In den höheren Graden besteht völlige Unthätigkeit der Sinne, mit kühler, blasser Haut, sehr schwacher Respiration und kaum fühlbarem Puls; der höchste Grad der O. ist der Scheintod. Die O. ist die Folge plötzlichen Blutmangels im Gehirn, wie er bei Blutarmen, bei Verblutungen, od. bei Stillstand des Herzens entsteht. Der Anfall beginnt meist mit Schwindel, Ohrensausen, Herzklopfen, dauert gewöhnlich nur einige Minuten, aber auch viel länger u. kann vom Scheintode in wirklichen Tod übergehen (Nervenschlagfluß). Der Anfall läßt sich zuweilen verhüten durch Lösung aller fest anliegenden Kleidungsstücke, frische Luft, Reiben der Hände, laue Hand- und Fußbäder, durch Genuß von etwas Thee, Kaffee, Wein. Das Erwachen befördert man durch Bespritzen mit kaltem Wasser und Essig, Benetzen der Stirn und Schläfe damit, Einreiben von Naphthen, Salmiakgeist, diese auch als Riechmittel, endlich durch reizende Klystiere, Bürsten der Fußsohlen ꝛc.

Ohr (auris), das Organ des Gehörsinns, vergl. Gehör; man unterscheidet das äußere, mittlere u. innere O. Zum **äußern O.** gehört die **O.muschel**, die muschelförmige, hohle u. mit der äußern Haut überzogene Knorpelplatte, u. der **äußere Gehörgang**, ein schwach gewundener, halb knorpeliger, halb knöcherner Kanal, von der **O.muschel** bis zum Trommelfell von einer verfeinerten Fortsetzung der äußern Haut ausgekleidet. Das **Trommelfell** ist eine dünne,

elastische Membrane zwischen dem äußern und mittlern O. Das mittlere O. umfaßt die Pauken- oder Trommelhöhle, eine kleine, knöcherne Höhle im Schläfenbein, nach außen durch das Trommelfell geschlossen, an der entgegengesetzten innern Wand mit 2 kleinen, durch eine Membran verschlossenen Oeffnungen, dem Vorhoffenster und Schneckenfenster. In der Trommelhöhle befinden sich die Gehörknöchelchen (Hammer, Ambos u. Steigbügel), eine zusammenhängende Kette bildend, nach außen mit dem Stiel des Hammers im Trommelfell befestigt, nach innen mit dem Tritt des Steigbügels auf dem Vorhoffenster aufsitzend. In die Trommelhöhle mündet die Eustachische Röhre, ein Verbindungskanal zwischen der Trommel- u. Rachenhöhle. Das mittlere O. leitet die Schallwellen vom Trommelfell zum innern O., theils durch die Gehörknöchelchen, theils durch die in ihm enthaltene Luft. Das innere O., Labyrinth, liegt nach innen über der Trommelhöhle im Felsenbein. Es zerfällt in den Vorhof, eine kleine rundliche Höhle, durch welche die andern 2 Räume unter sich und mit der Trommelhöhle in Verbindung stehen; die Bogengänge, 3 halbkreisförmige, knöcherne u. verschieden gelagerte Röhrchen, die mit ihren Enden in den Vorhof münden; in die Schnecke, einen spiralförmig um eine Spindel gewundenen Kanal, der durch eine halb knöcherne, halb häutige Scheidewand (das Spiralblatt) in 2 Halbkanäle geschieden wird, von denen der eine sich in den Vorhof öffnet, der andere durch das Schneckenfenster an die Trommelhöhle gränzt. In diesem knöchernen Labyrinthe steckt noch ein häutiges, an Gestalt ganz diesem gleich. Sämmtliche Räume des innern O.s sind mit einer wässerigen Flüssigkeit erfüllt. Dieses innere O. umschließt das peripherische Ende des Gehörnervens, der sich im Spiralblatte der Schnecke u. im häutigen Theile der Bogengänge und des Vorhofes ausbreitet. — Dem Bau des menschlichen O.s sehr ähnlich ist das O. der Säugethiere; viel einfacher, sowohl in der Bildung der Schnecke als der Gehörknöchelchen, ist schon das O. der Vögel, zugleich ohne äußeres O.; ähnlich bei den Reptilien. Noch einfacher bei den Fischen, wo bereits die Schnecke gänzlich fehlt. Weit weniger allgemein ist das Gehörorgan bei den wirbellosen Thieren, und dann nur aus einem häutigen Labyrinth mit wässeriger Flüssigkeit bestehend. Mit Sicherheit nachgewiesen ist es bei einigen Insekten (den Locustinen und Acridiern), bei den Mollusken, namentlich den Cephalopoden und bei einigen Crustaceen.

Ohrdruf, Stadt in Koburg-Gotha mit 4900 E., bildet mit 6 Dörfern eine Hohenlohe-Langenburgische Grafschaft.

Ohre, Nebenfluß der Elbe, kommt aus dem Lüneburgischen, mündet unterhalb Magdeburg.

Ohrenbeichte, s. Beicht.

Ohrenkrankheit, s. Taubheit.

Ohrenqualle (Aurellia), Gattung Quallen aus der Familie der eigentlichen Quallen. Sehr häufig in der Ost- und Nordsee ist die gemeine O. (A. aurita), Körper ganz durchsichtig, 6″ breit, die Arme 3″ lang.

Ohrwurm (Forficula), Insekt aus der Ordnung der Geradflügler, mit borstenförmigen Fühlern u. hornartiger Zange am Ende des Hinterleibs, die Flügel längs und quer gefaltet und von den Flügeldecken nicht ganz bedeckt, werden durch Benagen von Früchten und Blumen lästig und schädlich, kriechen aber nicht mit Vorliebe dem Menschen ins Ohr. Allgemein bekannt ist der gemeine O. (F. auricularia).

Ohsson, Konstantin, Freiherr d', schwed. Diplomat, um 1780 in Konstantinopel geb., ist der Verfasser mehrer historischer Schriften, namentlich einer „Histoire des Mongoles“ 4 Bde., Amsterdam 1834—35.

Oionomantie, griech.-dtsch., das Weissagen aus dem Vogelfluge.

Oise (Oahs), Nebenfluß der Seine, entspringt bei Chimay in den Ardennen, mündet nach 36 Ml. — O., franz. Depart., 106 □M. groß, fruchtbar, industriell, hat 404000 E.; Hauptst. Beauvais.

Oka, großer Nebenfluß der Wolga, entspringt im Gouvernement Orel, mündet bei Nischnij Nowgorod.

Oka, Okka, türk. Gewicht = 2,57

deutsche Zollpfd.; in Aegypten = 2,47 deutsche Zollpfd. — O., in den Donaufürstenthümern Flüssigkeitsmaß = 71 Par. Kubikzoll.

Oken, Lorenz, eigentl. Okenfuß, geb. 1779 zu Bohlsbach in Baden, Naturforscher und Naturphilosoph, seit 1807 Professor in Jena, zog wegen seiner politischen Richtung gemaßregelt, die er auch in der naturhistorischen Zeitschrift „Isis" vertrat (von ihm 1816 gestiftet und bis zu ihrem Eingehen 1848 redigirt), 1828 an die Universität München, 1832 aus gleicher Ursache nach Zürich, wo er 1851 st. Seine naturphilosoph. Speculationen sind bereits vergessen, dagegen hat er mehre physiologische Entdeckungen anzusprechen u. wäre wohl bei seinem Scharfsinn u. genialen Beobachtungsgabe einer der ersten Naturforscher geworden, wenn er in seinem Bestreben, zu systematisiren, den Boden der Erfahrung nicht verlassen hätte. Am verbreitetsten ist seine Naturgeschichte für alle Stände (13 Bde., Stuttg. 1833—41).

Okkia, marokkan. Silbermünze = 4 Sgr. = $11^2/_3$ kr. C.-M.

Okounew, Nikolai Alexandrowitsch, geb. 1792 zu Petersburg, russ. General und Militärschriftsteller, st. 1851 als Mitglied des Staatsraths für Polen.

Okydrom, griech.-deutsch, Schnelläufer; Okygraphie, Schnellschreibekunst.

Olaf, Olaus, Name mehrer dän., schwed. und norweg. Könige. O. II., der Heilige, König von Norwegen, geb. 995, d. 29. Juli 1030 in einer Schlacht gegen Kanut d. Gr. getödtet, hatte viel für die Einführung des Christenthums gethan, wurde seit 1164 als Schutzheiliger Norwegens verehrt. Nach ihm benannt ist der von König Oskar 1847 gestiftete O.sorden.

Olavides, Don Pablo, Graf von Pilo, geb. 1740 zu Lima in Peru, in Madrid erzogen, einer der Staatsmänner Karls III., welche im Sinne Pombals reformiren wollten, erwarb sich wirkliches Verdienst, indem er die Sierra Morena durch Deutsche colonisirte; wurde 1788 von dem König der Inquisition preisgegeben, widerrief und that Buße, entfloh aus dem Gefängnisse u. st. amnestirt 1805.

Olbers, Heinrich Wilh. Matthäus, geb. bei Bremen 1758, gest. 1840 daselbst als Arzt, Astronom, berühmt durch seine Methode der Berechnung der Kometenbahnen und durch die Entdeckung zweier Planeten, der Pallas (1802) u. der Vesta (1807).

Oldenbarneveldt, Jan van, Holländer, geb. 1549, zeichnete sich als Krieger besonders bei der Belagerung von Leyden aus, leitete nach dem Tode Wilhelms von Oranien, seines Freundes, die Unterhandlungen der Republik und gründete deren bürgerliche Verfassung. Als Haupt der Republikaner war er dem Prinzen Moritz von Oranien, der nach der Fürstenwürde strebte, tödtlich verhaßt. O. sprach für den Frieden mit Spanien u. gegen die Theilnahme an dem 30jähr. Kriege, was dem Militär und dem gemeinen Volke zuwider war. Durch seine Parteinahme für die Remonstranten od. Arminianer machte er sich die Mehrheit der Geistlichkeit zum Feinde und als die Generalstaaten die Aufhebung der städtischen Milizen geschehen ließen, ließ ihn Oranien festnehmen, aburtheilen u. 13. Mai 1619 enthaupten. Seine Söhne wollten den Tod des Vaters rächen, aber die Verschwörung mißlang, Wilhelm O. entfloh, René aber wurde 1623 hingerichtet.

Oldenburg, das Großherzogthum, besteht aus 3 getrennten Landestheilen: dem Herzogthum O., dem Fürstenthum Lübeck und dem Fürstenthum Birkenfeld, mit einer Gesammtoberfläche von 115 □M. mit 284000 E.; das Herzogthum O., der Grundstock des Landes, umfaßt mit Jever und Kniphausen 99 □M. mit 231000 E., darunter 66000 Katholiken, ist von der Nordsee u. Hannover umschlossen, von der Weser, Hunte, Ochtum, Jahde und den östl. Zuflüssen der Ems durchströmt. Das Marschland, $^1/_7$ des Ganzen, ist sehr fruchtbar, $^6/_7$ des Landes aber sind Geest. Die Industrie ist ohne Bedeutung; die Handelsflotte beträgt ungefähr 534 Schiffe mit mehr als 30000 Tonnen Tragfähigkeit. Die Verfassung wurde 1848 constitutionell, 1852 etwas zurückgeschraubt. Ausgaben u. Einnahmen gleichen einander in der Regel aus; die Staatsschuld beträgt etwas über 1700000 Thlr.; das Bundes-

contingent 2986 Mann. In der engern Versammlung des Bundes führt O. mit Anhalt und Schwarzburg gemeinschaftlich die 15. Stimme, im Plenum für sich die 21. Großherzog ist seit 27. Febr. 1853 Peter; er führt den Titel: Großherzog von O., Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen u. zu O., Fürst von Lübeck und Birkenfeld, Herr von Jever u. Kniphausen rc. O. kommt seit dem 10. Jahrh. als **Grafschaft** vor u. wurde bei dem Sturze Heinrichs des Löwen reichsunmittelbar; ein Zweig des Hauses erlangte 1448 die dän. Krone und das Herzogthum Holstein. Diese dän. Linie erbte O. 1667, vertauschte es aber 1773 an den ruff. Großfürsten, späteren Kaiser Paul I., für die dem Hause Holstein-Gottorp entrissenen Gebiete, welcher das Land seinem Vetter, dem Fürstbischof von Lübeck Friedrich August, übergab, worauf der deutsche Kaiser die Grafschaft O. zum **Herzogthum** erhob. 1803 erhielt O. eine Vergrößerung durch die Einverleibung des Fürstbisthums Lübeck, einiger Stücke des münsterschen u. hannöv. Gebiets, trat 1808 dem Rheinbund bei, wurde 1811 zur Durchführung des Continentalsystems von Napoleon zu Frankreich geschlagen, 1813 wiederhergestellt, 1815 mit einigen Gränzdistricten gegen Hannover und mit dem Fürstenthume Birkenfeld und der Herrschaft Jever bedacht, zum **Großherzogthum** erhoben, erhielt endlich 1826 die Hoheit über die Herrschaft Kniphausen.

Oldenburg, Haupt- u. Residenzstadt des Großherzogthums O. an der Hunte, mit 9700 E., war früher eine bedeutende Handelsstadt. — O., **Aldenburg**, Stadt im nordöstl. Holstein an der Ostsee, mit 1800 E., ehemals Hauptstadt des Obotritenlandes.

Oldenburg, die Dynastie. Die o.-dän. Linie theilte sich in die königl. Linie mit vielen Seitenzweigen u. in die Holstein-Gottorpsche (von einem Enkel Christians I., Adolf, geb. 1586, abstammend). Ein Holstein-Gottorp, **Karl Friedrich**, wurde durch die Großfürstin Anna, Peters I. Tochter, Vater des Karl Peter Ulrich, des spätern ruff. Kaisers Peter III. (ermordet 1762), des Ahnen der jetzigen ruff. Dynastie. Ein anderer Holstein-Gottorp, **Adolf Friedrich** von Holstein-Eutin, wurde 1751 König von Schweden (sein Haus wurde 1809 entthront); von einem Bruder Adolf Friedrichs, dem Prinzen **Georg Ludwig**, gest. 1763, stammt das großherzl. Haus. Das königl. dän. regierende Haus droht in männlicher Linie auszusterben; nach dem Erbfolgerechte der Herzogthümer Holstein u. Schleswig kann die weibliche Linie nicht succediren, die Herzogthümer würden also an die Linie Augustenburg (Zweig der königl. dän.) fallen und die dän. Monarchie getrennt werden. Gegen diesen Fall wollte König Christian VIII. vorkehren; der Aufstand der Herzogthümer (1848—50) richtete sich gegen die Unirung mit Dänemark, sein Mißlingen bewirkte aber unter anderem die Ausschließung der Augustenburger Linie von aller Erbfolge und den Londoner Vertrag (8. Mai 1852) zwischen den europ. Großmächten, Schweden u. Dänemark, wodurch für den Fall des Erlöschens des Mannsstamms der dän. regierenden Linie der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (geb. 1818) sammt seinen männlichen Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt für den Thron der dän. Gesammtmonarchie berechtigt wurde. Der dän. Reichstag nahm überdies 1853 einen königl. Antrag an, demgemäß die männliche Erbfolge nach dem Rechte der Lineal- und Gradualfolge u. der Primogenitur von dem Prinzen Christian an als Thronfolger eintreten solle, so daß beim Erlöschen seines Mannsstamms (er hat übrigens 2 Söhne, geb. 1843 und 45), wenn die Augustenburger ausgeschlossen bleiben, die ruff. Dynastie Thronerbe in Dänemark und in den Herzogthümern wird.

Oldham (—hämm), Marktflecken nordöstl. von Manchester, mit Hut- und Baumwollefabrikation, 68000 E.

Oleander, s. Apocyneae.

Olearius, latinisirter Name von mindestens einem halben Dutzend protest. Theologen des 16.—18. Jahrh., von denen gedruckte Leichenreden Näheres berichten u. unter denen O. **Gottfried**, geb. 1604, gest. 1685, u. O. **Johann**,

der Sohn des Vorigen, geb. 1639, gest. 1713, als Herausgeber der Acta eruditorum, dann auch O. Christoph, geb. 1668, gest. 1747, als Liederdichter erwähnt sein sollen. — Der berühmteste O. aber ist O. (Oelschläger) Adam, geb. zwischen 1590—1603 zu Aschersleben im Halberstädtischen, Hofmathematiker u. Bibliothekar des Herzogs Friedrich III. von Holstein-Gottorp, der 1633 mit dem Dichter P. Flemming (s. d.) an seiner Gesandtschaft nach Moskau u. Ispahan theilnahm, an letzterm Orte das Persische erlernte, 1639 zurückkehrte u. eine für ihre Zeit treffliche „Orientalische Reisebeschreibung" (Schleswig 1647 u. oft, beste Ausg. Hamburg 1696) schrieb, dazu Saadis Rosengarten sowie Lokmans Fabeln verdeutschte. O. ward in die sog. fruchtbringende Gesellschaft als „der Vielbemühte" aufgenommen, zumal er Sinngedichte machte, und st. 1671.

Oleg, s. Rußland.

Oleïn, s. Oel und Elaïn.

Oleochalkographie, Oel-Kupferdruck.

Oleron, franz. Insel vor der Mündung der Charente, 4½ □M. groß mit 17000 E., meist Fischern und Matrosen. Städte Château und St. Pierre d'O. Nach O. ist eines der ältesten Seerechte (Lois d'Oleron) benannt, im 12. Jahrh. von den Herzogen von Guyenne erlassen, das für Frankreich und England galt.

Oleum, lat., Oel; o. et operam perdidi, lat., ich habe Oel und Mühe verloren (umsonst geschwitzt).

Olga, St., s. Helena.

Olifont, das Hiefhorn der fahrenden Ritter; O.papier, holländ., Elephantenpapier, das größte Papierformat zu Tabellen, Kupferstichen u. s. w.

Oligämie, griech.-deutsch, Blutmangel; Oligidrie, Schweiß-, Oligoblennie, Schleim-, Oligochylie, Speisesaft-, Oligocholie, Gallen-, Oligochymie, Säfte-, Oligogalaktie, Milch-, Oligopionie, Fett-, Oligopistie, Glaubens-, Oligopsychie, Geistes-, Oligospermie, Samen-, Oligotrichie, Haar-, Oligotrophie, Nahrungs- oder Appetitmangel.

Oligarchie, Oligokratie, Art der Aristokratie, wobei die Staatsgewalt bei einigen wenigen Familien liegt und bei ihnen forterbt, ehemals z. B. in Venedig und der alten Republik Bern.

Olim, lat., ehemals, vor Zeiten; daher: zu Olims Zeiten.

Olinda, s. Pernambuco.

Olitäten, lat.-deutsch, wohlriechende Oele oder Arzneien, deren Hauptbestandtheil Oel ist.

Oliva, preuß. Flecken im Reg.-Bez. Danzig, mit 1500 E., hatte eine berühmte, reiche und hochverdiente Cistercienserabtei (gestiftet um 1180), 1831 vollends säcularisirt. Friede 1660 zwischen Polen, Schweden u. Brandenburg.

Oliva, Fernan Perez de, geb. 1497 zu Cordova, gest. 1533 als Rector zu Salamanca, span. Humanist u. Prosaist. „Werke" Cordova 1586; „Poetische Werke" Madrid 1787.

Olivarez (Oliwares), Don Gasparo de Guzman, Herzog von San Lucar, geb. 1587, Philipps IV. erster Minister während 22 Jahren, 1643 gestürzt, s. Spanien.

Oliven, s. Oelbaum; O.öl., s. Baumöl.

Olivença, span. Festung an der portugies. Gränze mit 10000 E., südl. von Badajoz.

Olivier (Oliwieh), Guillaume Antoine, franz. Entomolog, geb. bei Frejus 1756, machte große Reisen, st. 1814 zu Lyon. Hauptschriften: „Entomologie, ou histoire naturelle des insectes" 6 Bde., deutsch v. Illiger, Braunschw. 1800 bis 1802, 2 B., Paris 1789—1808, mit Kpfn.; „Dictionnaire de l'histoire naturelle des insectes 9 Bde., Par. 1789—1819; „Voyage dans l'empire ottoman, l'Égypte et la Perse", Par. 1801—1807, mit Atlas.

Olivier, Louis Henri Ferd., geb. 1759 zu La Sarra im Waadtland, eine Zeit lang Lehrer am Philantropin zu Dessau, gest. 1815 in Wien, der eigentliche Erfinder der Lautirmethode. Von seinen 3 Söhnen, die alle als Maler einen Namen haben, war Heinrich, geb. 1783, Zeichen- und Sprachlehrer zu Berlin, st. 1848; Ferdinand, geb. 1785, Geschicht- und Landschaftsmaler, st. 1841 als Professor der Kunstgeschichte in München; Friedrich, geb. 1791, Landschafts- und Geschichtsmaler, lebt seit 1850 in Dessau.

Olla, span. Weinmaß = $421^3/_4$ Par. Kubikzoll.

Olla, lat., Topf; o. fervet, der Topf kocht, d. h. es geht hoch her; o. male fervet, der Topf kocht schlecht, d. h. Schmalhans ist Küchenmeister.

Olla potrida, span. Gericht aus allerlei Fleischarten, mit Erbsen u. Gewürzen, vor dem Kochen in einem verschlossenen Topfe gebeizt; es heißt Puchero, wenn allein Rind-, Hammel- u. Schweinefleisch dazu genommen werden. — O. p. als Büchertitel: Allerlei, Miscellen, Mischmasch.

Olmütz, slav. Holumauc, Hauptfestung in Mähren, von der March umflossen, an einem Zweige der Ferdinand-Nordbahn, ehemals Hauptstadt Mährens, jetzt Kreisstadt, Sitz eines Erzbischofs, mit 15000 E., Gymnasium, Hauptschule, Cadettenhaus, lebhaftem Productenhandel; die 1581 gestiftete, 1778 aufgehobene, 1827 wiederhergestellte Universität hat 1855 wieder aufgehört. O.er Conferenz zwischen den Ministern Schwarzenberg und Manteuffel 28. und 29. Nov. 1850.

Olonek, Olenek, sibir. Fluß, ergießt sich westl. von der Lena in das Jakutzkische Meer.

Olonez, Gouvernem. im europ. Rußland, zwischen Finnland, Archangelsk, Wologda, Nowgorod, Petersburg und dem Ladogasee, 2792 □M. groß mit 263000 E., hat wenigen Ackerbau, große Waldungen, ergibige Jagd u. Fischerei. Hauptstadt ist Petrosawodsk am Onegasee, mit 7000 E.; die alte Hauptstadt O. am Onegasee hat 2700 E., in der Nähe Marmorbrüche.

Olozaga, Don Salustiano, 1831 Advokat zu Logrono, mußte als Liberaler fliehen, wurde später ein Hauptredner in der Cortesversammlung, 1840 Gesandter zu Paris, wirkte 1843 zum Sturze Esparteros, wurde Minister, aber bald von den Moderados gestürzt, entfloh, kam 1847 wieder zurück, spielt die Rolle eines gewissenlosen, ehrgeizigen Intrikanten gegenwärtig unter demokratischer Maske.

Olshausen, Hermann, prot. Theolog, geb. 1796 zu Oldeslohe in Holstein, gest. 1839 in Erlangen; von seinen Werken ist der mehrmals aufgelegte „Biblische Commentar über sämmtliche Schriften des N. T." das bekannteste. — O., Justus, Orientalist, Bruder des Vorigen, geb. 1800, von 1823—52 Professor in Kiel, 1852 von der dän. Regierung abgesetzt, ist seit 1853 Professor in Königsberg. Schriften: „Zur Topographie des alten Jerusalem" Kiel 1833; „Die Pehlwilegenden auf den Münzen der letzten Sassaniden" Leipzig 1843; „Erklärung der Psalmen" Leipz. 1853. — O., Theodor, Bruder der Vorigen, geb. 1802, Advokat und städtischer Beamter zu Kiel, arbeitete zuerst als Publicist, dann als Landtagsdeputirter, 1848 vom März bis August als Mitglied der provisorischen Regierung, später der Landesversammlung der Danisirung der Herzogthümer entgegen, wurde 1851 verbannt und wanderte nach Nordamerika aus. Schreibt ein Werk über die Vereinigten Staaten Nordamerikas (Bd. 1, das Missisippithal, Kiel 1853—55).

Oltenitza, Dorf in der Walachei, an der Donau, Turtukai gegenüber; siegreiches Gefecht der Türken gegen die Russen, 4. Nov. 1853.

Olymp, Olympos, im Alterthume der Name einer ziemlichen Anzahl von Gebirgszügen oder Bergen in Griechenland u. Kleinasien; am bekanntesten ist der O. zwischen Macedonien u. Thessalien, durch das Thal Tempe von dem Ossa getrennt, etwas über 6000' hoch, im Glauben der ältesten Hellenen der Sitz der Götter, daher diese O.ier heißen.

Olympia, Ebene im Thale des Alpheus, etwa 4 St. von dessen Mündung, im mittleren Theile von Elis, das Nationalheiligthum der Griechen, mit vielen Tempeln, darunter der des Zeus mit der berühmten Statue des Gottes von Phidias, einem heil. Hain, dem Platze, worauf die Spiele gehalten wurden, war ein Sammelplatz griech. Kunstwerke. Die olympischen Spiele wurden alle 4 Jahre gefeiert u. bestanden im Wagenrennen, Wettlauf, Discuswerfen, Springen, Ringen, Faustkampf, musikalischem und dichterischem Wettkampfe. Durch die franz. Expedition nach Morea 1829 wurden die Spuren von O. wieder aufgefunden; es wurden auch seitdem ein-

zelne Nachgrabungen veranstaltet, zu größeren Untersuchungen fehlen indessen noch immer die Mittel.

Olympiade, Zeitabschnitt von 4 Jahren, von einer Feier der olympischen Spiele bis zur anderen; darauf gründete sich die Zeitrechnung der alten Griechen, welche als Ausgangspunkt das Jahr 776 v. Chr. annahmen.

Olympias, Mutter Alexanders des Gr., epirotische Königstochter, wirkte, von ihrem Gemahle verstoßen, wahrscheinlich zu dessen Ermordung mit, wurde von ihrem Sohne hochgeehrt, aber von der Regierung fern gehalten, deßgleichen von dem Reichsverweser Antipater nach Alexanders Tod. Kassander rief sie aus Epirus nach Macedonien u. da sie den jungen Alexander erzog, gewann sie großen Einfluß. Sie benutzte denselben zur Vernichtung der andern Glieder der königl. Familie und der vornehmsten Anhänger derselben, wurde aber 315 n. Chr. von Kassander ermordet.

Olympiodor, Name einiger griech. Gelehrten der christlichen Zeit. — O. der ältere aus Alexandrien, peripatetischer Philosoph, war im 5. Jahrh. ein Lehrer des später weit berühmteren Proclus. — O. der jüngere, gleichfalls ein Alexandriner u. Peripatetiker, erläuterte Schriften des Aristoteles um 550. Ein anderer O. beschrieb das Leben Platons und erläuterte den Alcibiades, Gorgias und Phädon (Handschrift in Paris). — O. aus Theben in Aegypten, lebte am Hofe des Kaisers Honorius, war auch Mitglied einer Gesandtschaft an den Hunnenkönig, schrieb die Geschichte des weström. Reiches von 407—425 n. Chr. — Ein O., der im 6. Jahrh. Diakon zu Alexandrien war, hinterließ Commentare zum alten Testament.

Olympische Spiele, s. Olympia.

Olynth, griech. Colonialstadt auf der Halbinsel Chalcidice (des Athos), mächtig zu Land und See, Schranke gegen die Ausbreitung der macedon. Macht, 348 v. Chr. von Philipp durch Verrath erobert und vollständig vernichtet; Demosthenes hatte die Athener vergebens (o.ische Reden) zur nachdrücklichen Unterstützung O.s aufgefordert.

Omagra, griech., Schulterngicht.

Omajjaden, s. Khalifen; über die span. O. s. Spanien.

Oman, s. Arabien.

Omar, der 2. Nachfolger Mohammeds, Khalif von 634—44, einfach u. mäßig wie ein gemeiner Beduine, bestimmte das Verhältniß der unterworfenen Christen für die ganze Folgezeit, ließ Palästina, Syrien und das persische Reich erobern, ward vom Perser Firuz ermordet.

Ombrage (ongbrahsch), frz., Schatten, Verdacht; ombragiren, beschatten; ombrirt, abgeschattet, von Zeugen, deren Farbe von dem Dunkeln in das Helle übergeht.

Ombrometer, Regenmesser.

Ombrone (Umbro), Fluß in Toscana, kommt von den Apenninen, mündet nach 25 M. schiffbar in das mittelländ. Meer.

O'Meara (O'Mihrä), Barry Edward, Wundarzt auf dem Linienschiffe Bellerophon, das Napoleon I. auf der Rhede von Rochefort aufnahm, begleitete denselben nach Helena als Leibarzt u. Vertrauter, war aber, wie jetzt bekannt ist, zugleich Spion der engl. Regierung. Gab Mittheilungen über Napoleon auf St. Helena heraus, 2 Bde., London 1822.

Om el Kora, Mekka.

Omen, lat., Mehrzahl omina, bei den Römern gute oder böse Vorbedeutung; ominös, von schlimmer Vorbedeutung.

Omentum, lat., s. Netz.

Omer Pascha, eigentlich Lattas, ein Kroate aus dem Oguliner Gränzbezirke, entwich 1833 wegen eines Vergehens in die Türkei, wurde Renegat u. Schreiblehrer Abdul Medschids, des damaligen Kronprinzen, jetzigen Sultans. 1840 wurde er Oberst, bewies sich gegen Drusen, Maroniten und Kurden als brauchbaren Feldherrn u. stieg im Range; von 1848—50 commandirte er die türk. Occupationstruppen in den Donaufürstenthümern, schlug 1850—51 die Aufstände der Häuptlinge in Bosnien und der Herzegowina nieder u. wurde an der Eroberung Montenegros nur durch Oesterreichs Intervention gehindert. Beim Ausbruch des russ.-türk. Krieges erhielt er den Oberbefehl über die türk. Armee, wählte günstige Stellungen, gewann kleine Erfolge, wagte aber wohlweislich keine Schlacht gegen die Russen. Es ist falsch,

daß er die Russen zur Aufhebung von Silistria u. zur Räumung der Donaufürstenthümer zwang; dazu vermochte die Russen allein die Sprache u. die Heeresaufstellung Oesterreichs. O. führte hierauf einen Theil seiner Armee in die Krim, schlug einen russ. Angriff auf Eupatoria ab und schiffte sich im Herbste ein, um die Russen aus Anatolien zu vertreiben, zog sich aber nach der Uebergabe von Kars an Murawiew (Ende Nov. 1855) schleunig zurück.

Omission, lat.-deutsch, Weglassung, Unterlassung; omissio hereditatis, Verzicht auf die Erbschaft; omissum, Auslassung eines Wortes ꝛc.

Ommenschanz, s. Frederiksoord.

Omne, lat., Alles; o. nimium nocet, alles Zuviel schadet; o. simile claudicat, jede Vergleichung hinkt; o. trinum perfectum, alle guten Dinge sind drei; o. tulit punctum qui miscuit utile dulci, der Schriftsteller gefällt, welcher zugleich unterhält und belehrt; omnia ad majorem Dei gloriam, s. O. A. M. D. G.; omnia mea mecum porto, ich trage mein Alles bei mir, sagte der Philosoph Bias.

Omnibus (lat., für Alle), vielsitzige Lohn- oder Stellwagen, 1825 in Paris aufgekommen.

Omniform, lat.-deutsch, allgestaltig; omnipotent, allmächtig; Omnipotenz, Allmacht; omnipräsent, allgegenwärtig. Omnipräsenz, Allgegenwart; Omniscienz, Allwissenheit. Omnivoren, Allesfresser, Singvögel, welche Körner, Insekten ꝛc. fressen.

Omnium, der Inbegriff einzelner Prämien, welche die engl. Regierung bei der Contrahirung eines neuen Anlehens bezahlt.

Omphale, myth., lyd. Königstochter, welcher Hercules diente u. sich dabei sogar zum Spinnen und zu weiblicher Tracht bequemte.

Omphalos, griech., Nabel; Omphalokele, Nabelbruch; Omphalomantie, Weissagung aus der Nabelschnur; Omphalopsychiten, Nabelgucker, s. Hesychiasten.

Onanie, Manustupration; Selbstbefleckung; nach Judas Sohn Onan genannt, 1 Mos. 38, 9.

Onbeislik, türk. Münze = 15 Para.

Ondeggiare, Ondeggiamento (—dedsch—), ital., in der Musik die Bebung.

On dit (ong di), frz., man sagt.

Onegasee, 230 □M. groß, fließt durch den Swirfluß in den Ladogasee ab. — Onegafluß, Abfluß des Latschasees, mündet nach 60 M. in das weiße Meer.

Oneglia (—elja), sardin. Provinz, Theil der Grafschaft Nizza mit der Hauptstadt O. am Meerbusen von Genua, mit 5000 E., Hafen.

Oneirodynie, griech.-deutsch, ängstliches Träumen; Oneirologie, Traumlehre; Oneiromantie, Traumdeuterei.

Onera, lat., Lasten, von onus, Last, Beschwerde, Abgabe; onerabel, zu belasten; oneriren, belasten; onerös, beschwerlich, lästig; Onerosität, Beschwerde; oneroso titulo, als Abgabe; oneris ferendi servitus, das Recht, sein Gebäude auf des Nachbars Mauer ruhen zu lassen, welch letztere der Nachbar gut zu unterhalten hat.

Ongaro, ital., ungar. Dukaten.

Ongul, bucharische Silbermünze = $8^1/_4$ Pf.

Onkus, griech., harte Geschwulst; Onkotomie, die Operation eines Geschwürs.

Onlik, Onpara, Rupp, türk. Münze = 10 Para.

Onomakritos, Wahrsager u. Dichter zu Athen zur Zeit der Pisistratiden, 516 v. Chr. ausgewiesen.

Onomastichon, griech., Gedicht auf den Namenstag.

Onomastikon, griech., Wörterbuch; Realwörterbuch.

Onomatik, Onomatologie, griech., die Lehre von der Bildung und Bedeutung der Namenwörter (nomina), nicht bloß der Eigennamen, ein noch sehr junger Zweig der deutschen Sprachwissenschaft. Onomatopöie, Bildung von Worten nach dem Schalle.

Onosander, griech. Schriftsteller aus dem 1. Jahrh. n. Chr., schrieb über „die Feldherrnkunst"; herausgegeben von Korais (Paris 1822).

Onslow (Anßlo), George, berühmter Componist, geb. 1796 in England aus gräflicher Familie, bildete sich zu

Wien, später zu Paris; st. 1853. Componirte Quartette und Quintette für Streichinstrumente und das Pianoforte; außerdem Symphonien u. einige Opern.

Ontariosee (Antário), der letzte der großen canad. Seen, empfängt den Abfluß derselben im Niagara und strömt ihn im St. Lorenz wieder aus, hat eine Oberfläche von 640 □M.

Ontologie, griech. = Lehre vom Seienden, die reine Metaphysik zum Unterschied von der angewandten; s. Metaphysik, Philosophie. — Der ontologische Beweis für das Dasein Gottes, von Anselm von Canterbury (s. d.) aufgebracht, läuft auf den Gedanken hinaus: Gott müsse nothwendig vorhanden sein, weil Er das allervollkommenste Wesen, das Dasein aber auch eine Vollkommenheit sei. Obwohl von Descartes in Schutz genommen u. dahin ausgeführt: unserer Seele sei die Idee eines absolut vollkommenen Wesens, dessen erstes Attribut das Dasein sei, angeboren — sah man schon längst vor Kant ein, der ontologische Beweis tauge wenig, weil das Sein keineswegs eine Vollkommenheit ist.

Ontostatik, die Theorie vom Gleichgewichte der Dinge.

Onus, s. onera.

Onyx, s. Chalcedon.

Onyx, griech., Fingernagel; Onychia, Nagelgeschwür; Onychogryphosis, Nagelkrümme; Onychomantie, Wahrsagerei aus den Fingernägeln.

Onze, s. Jaguar.

Oolith, s. Rogenstein.

Oologie, die Lehre von den Eiern und Nestern.

Oort, Adam van, eigentlich Noord, holländ. Historienmaler, hielt sich in Antwerpen auf; st. 1641. Schüler von ihm waren Rubens und Jordaens.

Oost, Jak. van, berühmter niederländ. Historienmaler, geb. 1600 zu Brügge, st. 1671. — Gleichen Ruhm hat sein Sohn Jak. van O., der Jüngere, geb. 1637, gest. 1713.

Opak, lat.-deutsch, schattig, dunkel; Opacität, Dunkelheit.

Opal, wasserhaltiger, untheilbarer Quarz ohne Krystallisationsfähigkeit. 1) Edler O., von milchweißer bis weingelber Farbe mit lebhaftem Farbenspiel ins Rothe, Blaue, Gelbe und Grüne, kommt nur derb in Trümmern u. Nestern im Trachyt und Thonporphyr vor. 2) Feuer-O., durch hyacinthrothe u. honiggelbe Farbe ausgezeichnet, ohne Farbenspiel. 3) Glas-O., Hyalith, wasserhell oder leicht graulich-, gelblich- und röthlichweiß gefärbt, kommt am Kaiserstuhl im Breisgau, in Böhmen, Ungarn rc. vor. 4) Gemeiner O., von weißen, grauen, gelben u. grünen Farben, selten roth, kommt im Trachyt, Serpentin u. Basalt vor. Der Hydrophan, Weltauge, ist gemeiner O., der begierig Wasser einsaugt und dabei vorübergehend durchsichtig wird; man findet ihn zu Hubertsburg in Sachsen. 5) Halb-O., begreift die weniger rein gefärbten Stücke von geringerer Durchsichtigkeit mit verschiedenen Färbungen, nach welcher er Wachs-, Pech-O. rc. heißt. Holz-O. ist durch O. versteinertes Nadelholz. 6) Menilit, der braune, beinahe undurchsichtige, matte, in knolligen Stücken im Klebschiefer bei Paris vorkommende O. 7) Jas-O., Eisen-O., ein durch Eisenoxyd rothgefärbter, undurchsichtiger O. 8) Cacholoeg, milch-, gelblich- und röthlichweiß, undurchsichtig. Der edle O., namentlich der rothspielende, steht in hohem Werth u. wird gefaßt; bisweilen auch wasserhelle, kugelige Hyalithe (Glas-O.), der gemeine, der Halb-O. wird zu Knöpfen, Dosen u. dgl. verarbeitet.

Ope, lat., mit Hilfe; o. et opera, mit Rath und That.

Oper, ital., musikalisch durchgeführtes Drama. Der O.ntext darf indessen nur im Allgemeinen die Hauptzüge der Handlungen u. Charaktere geben, ohne dialectische Entwicklung derselben; die Aufgabe der Tonkunst ist es dann, der einzelnen Handlung u. der jedesmaligen Situation einen charakteristischen Ausdruck zu verleihen. Die ganze Anordnung der O. ist daher mehr eine bruchstückweise, eine Kette einzelner Handlungen u. Situationen, deren Zusammenhang aus der Anlage selber verständlich sein muß. Man unterscheidet die ernste, opera seria, die komische, opera buffa, und die gemischte O., opera demiseria. Eine an-

dere Eintheilung ist in große u. kleine O. (Operette). Bei jener wird nichts gesprochen, sondern der Dialog durch das Recitativ ersetzt; die kleine O. dagegen ist mit gesprochenem Dialog untermischt. — Ist die Musik in der ganzen Anlage des Schauspiels weniger wesentlich, mehr bloß Schmuck, so nennt man es Sing-, Liederspiel, u. wenn die Lieder besonders volksthümlich sind, Vaudeville. — Die ersten Anfänge der O. sind in den um die Mitte des 16. Jahrh. in Italien üblichen Schäferspielen mit Chören zu suchen; 1597 wurde in Florenz die erste O. („Daphne" von Peri) gegeben, und 1637 in Venedig eine förmliche O.nbühne errichtet. Von Italien aus verbreitete sich die O. im 17. Jahrh. über das übrige Europa, wo zuerst allgemein ital. O.n gegeben wurden, in Spanien erst um die Mitte des 18. Jahrh. In Deutschland wurde die erste deutsche 1667 zu Nürnberg gegeben; eigentlich national wurde sie besonders durch Gluck, Mozart u. Beethoven.

Opera, lat., Mehrzahl operae, Bemühung, Arbeit, Dienst, Leistung; o. et studio, durch Mühe und Eifer.

Opera, Mehrzahl vom lat. Worte opus (s. d.), Arbeit, Hand- od. Kriegsarbeit, Werk, Buch; o. omnia, die sämmtlichen — o. posthuma, die nachgelassenen, — o. quae supersunt, die noch vorhandenen — o. rariora, die selteneren — o. selecta, die auserlesenen Schriften eines Schriftstellers.

Opera supererogationis (die mehr als erforderlichen Werke), nannten die Scholastiker die Verdienste Jesu Christi, insofern Dieser mehr geleistet hat, als zur Erlösung des Menschengeschlechtes nothwendig gewesen; ferner die Verdienste der Heiligen, insoweit diese nicht nur Gottes Gebote, sondern auch Gottes Rathschläge erfüllten, folglich mehr leisteten, als für Erlangung ihrer eigenen Seligkeit erforderlich war. Die vom Papst Clemens VI. (1342 bis 52) erlassene Bulle Unigenitus erklärte, daß die o. s. als zum Gnadenschatz der Kirche gehörig zu betrachten seien. Vgl. Ablaß, Bd. I. S. 15.

Operation, im Allgemeinen Verrichtung, Thätigkeit; O. in der Heilkunde, s. Chirurgie. O.en in der Kriegskunst, die Thätigkeit eines Heeres dem Feinde gegenüber; sie heißen taktische, sofern sie sich nur auf das Gefecht, strategische, sofern sie sich auf die Anlage des Feldzugs, den O.splan beziehen. Der Ausgangspunkt einer O. heißt das O.ssubject, der Zielpunkt derselben das O.sobject, die nach dem Ziele führende allgemeine Richtung die O.slinie.

Operiren, unternehmen, handeln, behandeln.

Operment, soviel wie Auripigment, s. Arsenik.

Opfer (vom lat. offerre, darbringen, hingeben), religiöse, sind freiwillige Gaben, welche man Gott od. einem Abgott unmittelbar und feierlich darbringt, entweder um seine Gunst zu erlangen (Bitt-O.) od. ihm den Dank für empfangene Wohlthaten zu bezeugen (Dank-O.) od. seinen Zorn zu versöhnen (Sühn-O.). O. waren von jeher nahezu in allen Religionen üblich, selbst in denen der am tiefsten gesunkenen sog. Naturvölker, bei den Indianern Amerikas, wie einst bei den Hellenen. Ein höherer Gedanke, nämlich der, daß der Mensch durch die Sünde Gott gegenüber todeswürdig geworden und zur Sühne ein schuldloses Leben geopfert werden müsse, wenn auch nur in symbolischer Weise, lag den ältesten O.n zu Grunde, weßhalb dieselben auch Thier-O. waren. Bei den Hebräern regelte und vermehrte Moses das schon vorhandene O.wesen. Unter den blutigen waren die Brand- und Dank-O. die häufigsten; zu jenen durften nur männliche Thiere, jedoch von jeder O.thierart verwendet u. mußten auf dem O.altar gänzlich verbrannt werden; zum Dank-O. gebrauchte man O.thiere jeder Art, sogar fehlerhafte, verbrannte nur bestimmte Theile u. verwendete die übrigen zu einer O.mahlzeit für den Opfernden und dessen Angehörige, 2 Stücke aber (Brust und rechte Schulter) behielten die Priester für sich. Neben den ordentlichen O.n waren unter den außerordentlichen O.n merkwürdig: das Paschalamm und das O. der beiden Böcke am Versöhnungstage, welches zu den öffentlichen und allgemeinen d. h. für

das ganze Volk geltenden O.n gehörte. Die mit den blutigen O.n fast immer verbundenen **unblutigen**, Symbole der fortwährenden Bethätigung des Gnadenverhältnisses mit Gott, bestanden in Mehl, Oel, Weihrauch u. Wein. — **O.brode**, bei den Hebräern, Römern u. Griechen runde, fingerdicke, mit Einschnitten versehene u. dadurch leicht brechbare Mehlkuchen, sind bei den Christen seit dem 12. Jahrh. durch die Hostien ersetzt. — **O.gang**, einst Darbringung von Brod, Wein u. Wasser für das hl. Meßopfer durch die Gläubigen, welche noch andere freiwillige Gaben damit verbanden, jetzt Umzug um den Altar, wobei Geld für die Kirche oder für die Armen geopfert wird, namentlich bei Seelenmessen üblich. — **O.kasten**, **O.stöcke**, die bekannten verschlossenen Behälter in der Kirche, in welche die Gläubigen Geld-O. hineinwerfen, damit dasselbe zu kirchlichen u. wohlthätigen Zwecken verwendet werde. — S. Messe.

Ophicleïde (griech.-deutsch), neueres Blasinstrument von Messing, die Contraposaune vertretend, besteht aus 2 neben einander liegenden weiten Röhren, deren eine in einen weiten Schallbecher, die andere in eine engere Röhre ausläuft, an welcher das Mundstück steckt. Der Umfang ist vom Contra-h bis zweigestrichenen g, im ganzen Umfang aber 1 Octave tiefer; der Ton stark, voll und sanft, nicht schmetternd.

Ophiologie, griech.-deutsch, Schlangenkunde.

Ophir, im A. T. genannte Gegend, aus welcher z. B. Salomos Schiffe Gold, Gewürze, Affen, Pfauen ꝛc. zurückbrachten, nach der neuesten Annahme Cambay auf der Küste Malabar.

Ophiten, griech.-deutsch, Schlangenverehrer, die Anhänger einer den Valentinianern verwandten gnostischen Secte, der auch die Kainiten (s. Kain) und Sethianer beigezählt werden. In ihrer phantastischen Theorie über Schöpfung, Sündenfall u. Erlösung spielten außer dem entarteten Geist Jaldabaoth (Judengott) und dem himmlischen Christus, der sich mit Jesus vereinigte, der von Jaldabaoth geschaffene u. durchaus böse Schlangengeist (Gott des Heidenthums) die Hauptrolle. Nur Einzelne dieser vom 2.—6. Jahrh. n. Chr. sich fortschleppenden Secte verehrten die Schlangen u. trugen den Namen O. mit Recht.

Ophthalmiatrik, griech.-deutsch, Augenheilkunde; **Ophthalmie**, Augenleiden; **Ophthalmiten**, wie Augen aussehende Steine; **Ophthalmologie**, Lehre von den Augen; **Ophthalmotherapie**, die Behandlung der Augenkrankheiten.

Opiate, Opiummischungen, s. Opium.

Opitz, Martin, später **von Boberfeld**, das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule und „der Gekrönte" der fruchtbringenden Gesellschaft, geb. 1597 zu Bunzlau in Schlesien, gest. 1639 zu Danzig an der Pest, nachdem er nach einem wechselreichen Leben 1636 Secretär und Historiograph des Königs von Polen geworden war. Am meisten Verdienst erwarb O. durch sein Buch „Von der deutschen Poeterei" (1624, 10. Aufl. 1668); er brachte dadurch eine regelrechte Metrik in die deutsche Dichtkunst und zeigte, daß diese die Längen und Kürzen der Silbenmessung der alten Sprachen durch den Wechsel von Hebung und Senkung ersetzen müsse; übrigens ersetzte er selber die veralteten Reimpaare durch den ermüdenden Alexandriner keineswegs genügend. Von eigentlichem Dichtergenius ist wenig an O. zu entdecken; moralische Wirksamkeit war ihm die Hauptsache beim Dichter, allein dadurch hob er die Würde der Poesie; Gelahrtheit schien ihm unerläßlich, dabei drang er aber auch auf Benützung der Alten; er dichtete in einer mehr als verzierten Sprache und liebte neben den Lehrgedichten besonders das Gelegenheitsgedicht, allein seine Lieder waren verhältnißmäßig formell trefflich, mitunter sogar artigen Inhaltes; daß er endlich die Franzosen, Holländer, Italiener durch Nachahmung und Uebersetzung bekannter machte, gereicht ihm um so weniger zum Vorwurf, weil er keineswegs ohne patriotisches Gefühl war. Sein bestes Gedicht sind die „Trostgründe bei den Widerwärtigkeiten des Kriegs" (1621, erschienen 1633). Außerdem andere Lehrgedichte, Schäfereien, geistliche Lieder, Uebersetzung der Psalmen,

der Antigone des Sophokles, der Trojanerinen des Seneca, der Daphne (der ersten italienischen Oper), Ausgabe des jetzt verlorenen Annoliedes (vgl. Anno St.) &c. Gesammtausgaben Breslau 1690, von Bodmer u. Breitinger 1745.

Opium, Mohnsaft, wird bei uns nur als Arzneimittel gebraucht und steht als Narcoticum zur Beruhigung des schmerzhaft afficirten Nervensystems oben an; im Orient als berauschendes Mittel entweder in kleinen Portionen gegessen oder aus Pfeifen geraucht. Das türk. O. der Levante, dessen Stapelplatz in Smyrna ist, ist das beste; es kommt zu uns in kleinen kuchenförmigen Broten, als eine braune, etwas glänzende, zwischen den Fingern knetbare, sehr bitter und widerlich schmeckende u. betäubend riechende Masse. Das ostindische O. ist beinahe ganz für China bestimmt. Während der Export in Smyrna jährlich auf circa 400000 Pfd. geschätzt wird, betrug der Export der ostind. Compagnie nach China im Jahr 1850 1879622 Pf. O. Der zur O.gewinnung bestimmte Mohn muß in einem sehr gut gedüngten und gut bewässerten Boden gezogen sein; haben die Mohnkapseln die nöthige Größe erreicht, so werden sie angeritzt; der ausfließende Milchsaft vertrocknet an der Luft und wird in kleinen Stücken eingesammelt, zu Kuchen geknetet, mit Blumen oder Stengelblätter des Mohns umgeben, getrocknet und so in den Handel gebracht. Von 27225 Quadratfuß Land gewinnt man in Indien gewöhnlich 12—16 Pfd. O., das noch 30% Wasser enthält u. Standard-O. genannt wird. Seit seiner näheren Untersuchung durch Sertüner und Seguin sind von den Chemikern gegen 20 spec. Bestandtheile des O.s aufgefunden worden, wovon wohl einige nicht Educte, sondern nur Producte der Darstellung sein mögen. Die wichtigste und als Narcoticum hauptsächlich verwendete Salzbasis ist die Morphine, zuerst von Sertüner 1803 entdeckt. Außerdem sind als organ. Salzbasen im O. erkannt worden: das Codeine, Narceine, Paramorphine, in neuerer Zeit das Opianine, Papaverine, Porphyroseine oder Opine, Thebaine. Außerdem kommt in dem O. eine eigene Säure, die Mekonsäure, an welche die Morphine gebunden ist, vor, endlich eine weitere Anzahl indifferenter Stoffe: das Mekonin in dreierlei isomeren Formen von Narcotine oder Opian, abgerechnet noch mehre andere Stoffe, die mit den angegebenen identisch zu sein scheinen.

Opobalsam, Mekkabalsam, s. Balsam; Opodeldoc, Balsam aus Seife, Salmiak, Kampher u. ätherischen Oelen, zu Einreibungen gebraucht.

Oporin, Joh., eigentlich Herbst, gest. 1568 zu Basel, zuerst Professor der griech. Sprache, später Buchdrucker, lieferte correcte Drucke mehrer Classiker.

Oportet, lat., es ist nothwendig.

Oporto, Porto, die 2. Stadt Portugals, oberhalb der Dueromündung, fest, hat einen guten Hafen, jedoch mit beschwerlichem Eingang, 81000 E.; Fabrikation, sehr bedeutenden Handel, der aber meistens in fremden Händen ist; die Hauptausfuhr besteht in Portwein und ist Monopol einer privilegirten Gesellschaft. — Im Alterthum stand hier Cale, daher Portus Cales, woraus Portugal entstand. 1809 wurde Porto von Soult erstürmt und hart mitgenommen, von Wellington aber 2 Monate später befreit; seit 1821 ist O. Hauptsitz des portugiesischen Liberalismus und spielt eine große Rolle.

Oposseum (Didelphys Virginiana), s. Beutelratte und Beutelthier.

Oppa, Nebenfluß der Oder, mündet bei Oderberg.

Oppeln, Hauptstadt des gleichnamigen Reg.-Bez. in preuß. Schlesien, an der Oder u. der oberschles. Eisenbahn, mit 8700 E., Leinweberei, Gerberei, lebhaftem Verkehr; war einst Residenz der Herzoge von O. aus dem Stamme der Piasten, die 1532 ausstarben.

Oppenheim, hessen-darmstädt. Stadt am Rhein, mit 2700 E., Weinbau, Schifffahrt. Uebergangspunkt Gustav Adolfs (Schwedensäule); Ruine Landskron.

Oppian, Name von wahrscheinlich 2 griech. Dichtern aus dem 2. Jahrh. nach Chr.; die Gedichte „Halieutika" (Fischfang) und „Kynegetika" (Jagd) hat zuletzt Lehrs (Paris 1846) hrsggb.

Oppignoration, lat.-deutsch, Verpfändung.

Oppilation, was Obstruction.

Oppletion, Ueberfüllung.

Opponiren, entgegenstellen, widersprechen; Opposition, Widerspruch, Widerstand, besonders auch in politischer Beziehung gebraucht; Opponent, wer Opposition macht, vergl. Disputation. Opposition in der Astronomie, s. Aspecten.

Opportunität, lat.-deutsch, gelegene Zeit; Geneigtheit zu einer Krankheit.

Opprimiren, lat.-dtsch., unterdrücken; Oppression, Unterdrückung, Beklemmung.

Opprobriren, lat.-dtsch., vorwerfen; Opprobration, opprobrium, Vorwurf; Schimpf.

Oppugniren, lat.-deutsch, angreifen, bekämpfen; Oppugnation, Angriff; Widerlegung.

Ops, in der altröm. Religion die Gemahlin des Saturnus, Göttin der Fruchtbarkeit, Beschützerin des Feldbaus, später mit Rhea, Cybele vermischt.

Opsiantisch, griech.-deutsch, spät blühend.

Opsomanie, griech.-deutsch, Leckerhaftigkeit.

Optativus, lat., Modus des griech. Verbums, so genannt, weil er der Ausdruck des Wunsches ist, beschränkt sich aber nicht darauf, sondern drückt auch andere Vorstellungsarten der Möglichkeit aus. Optato, nach Wunsch.

Optik, im weitern Sinne die Lehre vom Lichte, im engern derjenige Theil dieser Wissenschaft, welcher von den Verhältnissen der geradlinigen Ausbreitung des Lichts, des Sehwinkels, von der Perspective, Photometrie ꝛc. handelt, während von den Verhältnissen des gebrochenen und zurückgeworfenen Lichts die Dioptrik u. Katoptrik handeln. — O. er, Verfertiger optischer Werkzeuge.

Optimates, d. h. Gutgesinnte, nannten sich in den letzten Zeiten der Republik die conservativen Römer gegenüber den populares, d. h. den Volksfreunden, welche die Verfassung reformiren wollten u. auch glücklich zu Grunde richteten.

Optimismus (vom lat. optimus, der beste), heißt in der Philosophie die von Leibniz (s. Bd. III., S. 735) vorgetragene Lehre, daß alles was in der Welt geschieht, auf das Beste und zum Besten geschieht. Der Gegensatz des O. wäre der Pessimismus (vom lat. pessimus, der schlechteste), allein diese Ansicht ist noch niemals metaphysisch od. überhaupt weitläufiger erörtert worden, falls man nicht die Theorien einiger Sekten od. etwa das sog. Naturrecht des Hobbes (s. d.) als Pessimismus gelten lassen will. — Optimist, wer in allen Erscheinungen und Ereignissen des Lebens vorherrschend die gute Seite sucht und findet, Pessimist, wer das Gegentheil thut. — Optime, am besten, vortrefflich; optimus maximus d. h. der beste und größte, Beiname des Jupiter, des Vaters der Götter u. Menschen bei den alten Griechen und Römern.

Option, lat.-dtsch., freie Wahl, Wahlbefugniß; der Einfluß des Landesherrn bei der Besetzung einer geistlichen Stelle.

Optisch, die Optik oder das Sehen betreffend; o. e Täuschungen, Augentäuschungen.

Optometer, griech.-deutsch, eine Vorrichtung, um die Sehweite eines Auges zu bestimmen.

Opulent, lat.-deutsch, mächtig, reich; Opulenz, Macht, Reichthum.

Opuntia, Feigendistel, s. Cacteae.

Opus, lat., Arbeit, Werk; opera, Werke; opusculum, Mehrzahl —a, kleineres Schriftwerk; o. reticulatum, Netzwerk, Mauerwerk mit so gefügten Quadern, daß die Fugen Diagonalen bilden; o. tectorium, der feinste Mauerüberzug aus Marmorstucco; o. tessellatum, Würfelwerk, mit würfelförmigen Marmorstücken ausgelegter Mosaikboden; o. mallei, Bunzenarbeit, s. Bunzen; o. herculeum, eine Riesenarbeit.

Opus operatum (lat., vollzogene Handlung, fertiges Werk), eine jede Handlung, bei der man nicht auf den moralischen Werth, sondern nur darauf schaut, daß sie gethan wird. — Eine wichtige Stelle nimmt der Begriff von o. o. ein in der Lehre von der Wirksamkeit der hl. Sakramente. Die Kirche lehrt nämlich, daß zur Erlangung der göttlichen Gnade der bloße Glaube an die göttliche Verheißung keineswegs genüge, sondern daß die Gnade durch die Sakramente des Neuen Bundes als solche un-

mittelbar, ex opere operato d. h. dadurch, daß das Werk als solches (Spendung u. Empfang des Sakramentes) vollendet ist, mitgetheilt werde.

Opzoomer, K. W., geb. 1821 zu Rotterdam, seit 1846 Professor der Philosophie zu Utrecht, philosophischer und politischer Schriftsteller.

Or, pers. Rechnungsmünze = 2 Thlr. = 2 fl. 55 kr. C.=M.

Ora, lat., bete; o. pro nobis, bitte für uns! orate fratres, betet, Brüder! oremus, lasset uns beten! o. et labora, bete und arbeite.

Orakel, lat. oraculum, im Glauben der Alten ein Ort, wo ein Gott Mittheilungen über die Zukunft gab; der göttliche Ausspruch. Die bekanntesten O. waren das zu Theben in Aegypten, das auf dem Ammonium; in Griechenland die O. des Zeus zu Dodona, des Apollo zu Delphi, des Trophonius zu Lebadea, des Apollo zu Klaros in Jonien. Die Römer hatten keine O., wenn man nicht etwa die sibyllin. Bücher als solche ansehen will, ersetzten sie aber mehr als hinlänglich durch die augures u. haruspices (s. d.). — O., Ausspruch, der auf unbedingte Geltung Anspruch macht; dunkler, vieldeutiger Ausspruch; Mensch, Buch &c., dem einer unbedingt glaubt.

Oran, feste Hauptstadt der gleichnamigen Provinz des westl. Algerien, mit 30000 E., 2 Häfen; nach Algier der wichtigste Platz.

Orange (Orangsch), s. Citronenbaum.

Orange, das Arausio der Alten, Stadt im Depart. Vaucluse, mit 9800 E., Kathedrale, röm. Alterthümern.

Orangefluß, holländ. Oranje Rivier, bei den Eingebornen Garip, Strom Südafrikas, entspringt im Quatlambagebirge im Kaffernland, ist sehr seicht, erreicht nach 220 Ml., durch viele Zuflüsse verstärkt, den atlant. Ocean.

Orangemen (Orrändschmänn), Orangelogen. Den ersten Namen führte nach Wilhelm III. von Oranien (s. Irland) seit 1689 die aristokrat.=protest. Partei in Irland, entstanden aus eingewanderten Engländern, welche durch Confiscation den kath. Iren ihr Grundeigenthum entrissen, sie von allen Aemtern ausschlossen und in deren Besitze beispiellose Ungerechtigkeiten gegen die kath. Iren verübten; sie raubten ihnen das Kirchengut u. zwangen sie überdies, die prot. Geistlichkeit zu unterhalten. Der tödtliche Haß der kath. Iren gegen die O. ist daraus wohl erklärlich u. wurde ihnen von denselben reichlich vergolten. Als die frz. Revolution nach Irland hinüberwirkte, organisirten sich die O. in Vereine, die Orangelogen, und der mißlungene Aufstand der Iren im J. 1798 verschaffte ihnen die bis 1820 vielfach mißbrauchte Oberhand. Als 1822 die Hochtorys die Leitung der Regierung verloren, nahm auch die Macht der O. ab; ihre Absicht, das Heer in ihren Verein zu ziehen, wurde von der Regierung nicht geduldet, die Emancipation u. die Parlamentsreform gab ihnen einen gewaltigen Stoß u. 1836 mußten sie den Verein, gegen den das Parlament einzuschreiten drohte, weil er mehr gegen die damalige Regierung als gegen die kath. Iren gerichtet war, förmlich auflösen, worauf er sich in einen geheimen verwandelte. Letzter Präsident desselben war der Bischof von Salisbury, letzter Großmeister der Prinz von Cumberland, der nachherige König Ernst August von Hannover.

Orang=Utang, d. h. Waldmensch (Pithecus, nach andern Simia), Gattung Affen der alten Welt, mit vorspringenden Knochenleisten am Schädel, sehr langen Armen, ohne Schwanz, ohne Backentaschen, am Daumen der Hinterhand ohne Nagel. Der eigentliche O. (P. satyrus), mit Stirne, kleinen Ohren, zeigt manche äußerliche Aehnlichkeit mit dem Menschen; die Arme bei aufrechter Stellung den Boden berührend, der Körper mit grobem rostfarbenem Haare bedeckt, die sehr beweglichen u. ausdehnbaren Lippen ohne deutliche Lippenränder; wird ausgewachsen gegen 5' hoch u. lebt in kleinen Truppen im Innern von Borneo, Cochinchina u. Malakka; er ist sehr gelehrig u. abrichtbar, bleibt aber in Allem Thier. — Zur gleichen Gattung zählen einige auch den Schimpanse (P. troglodytes), dem vorigen ähnlich und von gleicher Größe, aber ohne Stirn, mit großen Ohren u. kürzern Armen; Haar schwarz oder braun, heerdenweise in

Guinea und Congo, ebenfalls sehr gelehrig.

Oranien, Orange, ehemals kleines Fürstenthum im jetzigen franz. Depart. Vaucluse, erbte 1531 durch die Tochter des letzten Fürsten, Philibert von Chalons, an Wilhelm von Nassau-Dillenburg (ottonische Linie), den Vater Wilhelms I. (als Statthalter der Niederlande). Dessen Nachfolger waren die bekannten Nassau-O.: Moritz, Heinrich Friedrich, Wilhelm II., Wilhelm III. Als letzterer 1702 als König von England st., stritten die nassauischen Linien u. Preußen um O., Frankreich behielt aber dasselbe für sich, der Statthalter Heinrich Wilhelm Friso nahm dafür den Titel O. an, den seine Nachkommen, die Könige der Niederlande, noch führen.

Oranienbaum, russ. Stadt am finnischen Meerbusen, Kronstadt gegenüber, mit 4000 E., kaiserl. Schlosse u. Park. — O., Stadt in Anhalt-Dessau, mit 2500 E.

Oranienburg, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, mit 3000 E.

Oratio, lat., Oration, Rede, Sprechweise, Gebet. Orator, Redner; Oratorik, Redekunst; oratorisch, rednerisch.

Oratorium, die Priester vom, auch Oratorianer genannt, wurden für religiöse Volksbildung, wissenschaftliche Bestrebungen sowie für Pflege der Armen u. Kranken gestiftet von Philipp von Neri, dessen Leben ein fortgesetztes Wunder genannt wird. Neri wurde geb. 1515 zu Florenz aus einem angesehenen Geschlechte, studierte zu Rom Philosophie und Theologie, brachte „den Tag in Hospitälern und unter Kindern zu, die Nacht betend in den Katakomben". Er stiftete 1548 die berühmte Bruderschaft der heil. Dreieinigkeit für Versorgung der nach Rom kommenden Pilgrime u. für die Genesenden, wurde 1551 Priester u. legte 1556 den Grund zum O., indem er ein großes Hospital für arme Pilger erbaute, in dessen Betsaale (oratorium) von ihm und Cäsar Baronius, einem seiner frühesten und berühmtesten Anhänger, außerordentlich stark besuchte religiöse Vorträge gehalten wurden, wozu besonders in der Fastenzeit die Aufführung von Scenen aus der hl. Geschichte kam, durch welche der Grund zu den musikalischen Oratorien gelegt wurde. Neri st. 1595 am 26. Mai, seinem jetzigen Gedächtnißtage, u. wurde schon 1600 selig, 1622 heilig gesprochen. (Beste Lebensbeschreibung von P. G. Bacci, Rom 1622 ꝛc., Mailand 1845, die neuesten von Poesl (Regensb. 1847), F. W. Fabert (Lond. 1850), P. Guerin (Lyon 1852). Die 1574 päpstlich bestätigten Väter vom O. bestehen aus Geistlichen und Laien u. legen kein Gelübde ab. Sie wurden 1611 durch den spätern Cardinal Pierre Berulle für Reformation und Bildung des franz. Klerus nach Frankreich verpflanzt und verschwanden in der Revolution; der berühmte Doctor Newman führte die Congregation 1847 in England ein, wo sie bereits in London, Liverpool und Birmingham Häuser zählt. Außer Baronius, dem 2. Superior der Congregation, waren Gelehrte wie Odericus Raynaldus, Malebranche, Morin, Thomassin, Massillon u. a. Mitglieder des O.s.

Oratorium, in der Musik ein religiöses musikalisches Drama, das ausschließlich zum musikalischen Vortrage mittelst Gesang und Instrumentalmusik bestimmt ist, wobei also die Handlung nicht zugleich scenisch dargestellt wird wie bei der Oper, sondern mehr erzählend, was durch das große Recitativ geschieht, welches deßhalb zu den wesentlichsten Compositionsformen des O.s gehört, die es sonst (Arie, Chor, Ensemblestücke) mit der Oper gleich hat.

Orawitza, Marktflecken im ungar. Banat, mit 4000 E., Bergdirection und Berggericht, Bergbau auf Gold, Silber und Kupfer.

Orb, Stadt im bayer. Kreise Unterfranken u. Aschaffenburg mit 4700 E., Saline und Mineralquelle.

Orbe, Fluß, entfließt dem kleinen See Les Rousses im franz. Jura, bildet im waadtländ. Jura den Lac de Jour, verschwindet auf ¼ St. unter Felsen, bildet den Neuenburgersee, verläßt denselben schiffbar als Zihl, Thiele u. bildet den Bielersee, wird endlich von der Aare aufgenommen. — O., waadtländ. Stadt an der O., mit 2000 E., Weinbau.

Orbicular, lat.-deutsch, kreisrund.

Orbigny, (Orbinji) Alcide d', geb. um 1801, franz. Reisender u. Naturforscher (Prachtwerk über seine südamerikan. Reise, Straßburg 1835—49; franz. Paläontologie rc.); sein Bruder Charles hat ein Universallexikon der Naturgeschichte herausgeg. in 13 Bdn., Paris 1839—49.

Orbilius Pupillus, röm. Grammatiker, der Lehrer des Horaz, strenger Pedant, sprichwörtlich für einen Lehrer, der den Stock gern anwendet.

Orbis, lat., Kreis, Kugel, Erdball; o. pictus, die gemalte Welt, Unterrichtsbuch mit Bildern, s. Comenius.

Orbita, lat., Radgeleise, Planetenbahn; die Augenhöhle.

Orbität, lat.-deutsch, Verwaisung; auch Kinderlosigkeit.

Orcagna (—canja) Andrea, eigentlich Andrea di Cione, florent. Maler und Architekt, Schüler des Giov. Pisana, geb. 1329, gest. 1389; zu Pisa die berühmten Fresken „Triumph des Todes und Weltgericht" im Campo Santo.

Orchestographie, griech.-dtsch., Tanzbeschreibung; Orchestik, Tanzkunst.

Orchester (orchestra), bei den Alten der Raum zwischen der Bühne und den Zuschauern, auf dem sich bei den Griechen die Musiker und der Chor, bei den Römern die Sitze für die Senatoren befanden; jetzt der in Theatern und Concertsälen für das Musikpersonal bestimmte, gewöhnlich erhöhte Raum; sodann die Gesellschaft dieser Musiker selber. — O., mechanisches O., 1802 in Petersburg von dem Uhrmacher Strasser erfundenes Spieluhrwerk.

Orchestrino, von Poulleau erfundenes klavierartiges Tasteninstrument mit Darmsaiten, welche durch einen darüber befindlichen und durch ein Schwungrad geleiteten Bogen beim Niederdrücken der Tasten gestrichen werden.

Orchestrion, vom Abt Vogler erfundene tragbare Orgel mit 4 Tastaturen und Pedal; ein mit einem Orgelwerke verbundenes Fortepiano, von Kunz in Prag erfunden.

Orchideae, Gewächse aus der Klasse der Monokotyledonen, mit zusammengewachsenen Staminen, Pistill u. Antheren, knolligen Wurzeln, stammumfassenden Blättern, an der Spitze des Stammes stehenden Lippenblüten; der Fruchtknoten bildet vielsamige Kapseln. Bei uns blühen verschiedene Arten, besonders auf Waldwiesen, sind unter dem Namen Knabenkraut od. Ragwurz bekannt. Ausgezeichnet schöne, große, meistens sehr wohlriechende Arten sind in den tropischen Gegenden heimisch, zum Theil als Schmarotzer auf der Rinde von Bäumen (Epidendreae). Gegenwärtig sind die O. die Lieblinge der vornehmen Blumisten und werden in eigenen Gewächshäusern, den Orchideenhäusern, gezogen.

Orchis, griech., Hode; Orchidokele, Hodenbruch; Orchidoncus, Hodengeschwulst; Orchitis, Hodenentzündung.

Orchomenos, uralte Stadt in Böotien, Hauptstadt der Minyer, Nebenbuhlerin Thebens, von diesem 371 v. Chr. zerstört. 87 v. Chr. Sieg des Sulla über das Heer des Mithridates.

Orcus, griech., die Unterwelt.

Ordalien (Urtheile), Gottesurtheile, im Mittelalter bei german. Völkern ein gerichtliches Verfahren, wo je nach dem Bestehen oder Nichtbestehen einer Gefahr die Unschuld od. Schuld eines Angeklagten als erwiesen angesehen wurde. Das Verfahren ist heidnischen Ursprungs u. erhielt sich trotz der Gegenwirkung des Papstes bis in das 15. Jahrh., als Hexenprobe sogar bis in das 17. Für Männer war der gerichtliche Zweikampf gewöhnlich, für Weiber die Feuerprobe (Weggehen über glühende Pflugscharen, Durchgehen zwischen 2 brennenden Holzstößen, Eintauchen der Hand in siedendes Oel rc.), die Wasserprobe besonders bei vermeintlichen Hexen, die sinken mußten, wenn sie unschuldig waren rc.

Orden, franz. ordres, engl. orders (vom lat. ordo, Ordnung, Reihe, Klasse, Stand), Vereine, deren Mitglieder durch bestimmte Regeln miteinander verbunden sind. Näher sind die O. entweder a) geistliche, deren Mitglieder sich durch ein feierliches Gelübde verbunden haben, nach einer bestimmten Regel zu leben u. ihr Leben der Verwirklichung religiös-kirchlicher Zwecke zu widmen, s. Anachoreten, Kloster, die Artikel über die einzel-

nen Kloster-O. u. Congregationen; od. es sind b) geistliche Ritter-O., Vereine von Rittern, zur Zeit der Kreuzzüge für Hospitalität, geregelte Religionsübung u. beständigen Kampf gegen die Ungläubigen gestiftet u. dem päpstlichen Stuhle unterthan; s. Deutscher Orden, Johanniterorden, Templer od. Tempelherren, dazu Alcantara, Avisorden, Calatrava u. s. f.; vergl. Orden, weltliche. Endlich nannten sich O. c) auch Vereine für Beförderung von Kunst u. Wissenschaft, namentlich der Dichtkunst, z. B. der Pegnitzorden, die Fruchtbringende Gesellschaft (s. d.), sowie d) geheime Gesellschaften mit kirchlich-politischen Zwecken, s. Carbonari, Freimaurer, Illuminaten, Tugendbund. — Vor dem und außerhalb des Christenthums finden sich nicht nur Spuren von geistlichem O.swesen, z. B. bei den Pythagoräern, im Judenvolke bei den Essenern u. Therapeuten, in Indien bei den Dewadasis (Götterdienerinen), sondern die Buddhaisten haben namentlich in Tibet ein äußerlich sehr merkwürdig entwickeltes Mönchthum, die Zahl der Klöster u. klösterlichen Vereine ist bei den Mohammedanern groß u. ihre Derwische u. Fakirs (s. d. Art.) haben die 3 Gelübde der christlichen O. (Gehorsam, Armuth, Keuschheit), sowie die Ascese mancher derselben oder minder nachgeahmt. Aber seine wahre Ausbildung verdankt das O.swesen lediglich dem Christenthum, weil nur dieses das wahre Ideal eines sittlich vollkommenen Lebens besitzt und die rechte Art und Weise, wie sich der Einzelne Gott u. dem Nächsten gänzlich zu opfern vermag, kennt. — O.sgeistlicher, der einem geistlichen Orden angehörende Kleriker; O.sobere, die Vorsteher, denen die Beaufsichtigung und Regierung eines O. zusteht (General, Provincial, Definitor u. s. f.); O.sprofeß, die feierliche und öffentliche Ablegung der durch die Regel eines O.s vorgeschriebenen Gelübde. — Vgl. Ordination.

Orden (weltliche), ursprünglich den geistlichen O. nachgebildete Vereine od. Bruderschaften von ritterlichen Personen mit eigenen Vorstehern, Regeln rc.; später behielten sich die Souveräne das Recht der O.sstiftung und O.saufnahme vor. Gegenwärtig verleihen die Souveräne O.szeichen (oder O.) als Auszeichnung für militärische oder bürgerliche Verdienste, womit öfters ein bestimmtes Einkommen, aber in der Regel keine besondere Berechtigung verbunden ist; doch gewähren mehrere O. den Mitgliedern bürgerlichen Standes persönlichen Adel. Alle O. haben ihre Stufen od. Klassen u. dem entsprechende Arten des O.szeichens.

Ordinale, lat., das Gesetzbuch eines Ordens; Ordinalia, Ordnungszahlen.

Ordinarius, lat. ordentlich, gewöhnlich, in gehöriger Reihe u. Ordnung stehend; in der Kirchensprache heißt O. der Diöcesanbischof, insofern er allein unmittelbar befugt ist, in der Kirche zu lehren, die Sacramente zu spenden od. einen Act der Gesellschaftsleitung zu vollziehen. Ordinariat, das vom Bischof zusammengesetzte, aus Klerikern bestehende Collegium, welches ihm in allen wichtigen Angelegenheiten des Sprengels rathgebend zur Seite steht. — O. nennen die Protestanten jeden für die Seelsorge angestellten Theologen. — Professor ordinarius, der ordentliche öffentliche, für ein bestimmtes Fach angestellte Universitätslehrer, zum Unterschied vom professor extraordinarius, außerordentlicher Professor, der noch nicht alle Rechte eines akademischen Lehrers inne hat.

Ordinaten, in der Geometrie gerade Linien, die parallel mit einer der Lage nach gegebenen geraden Linie zu einer krummen, oder zu einer andern in derselben Fläche liegenden geraden Linie gezogen werden.

Ordination, (vom lat. ordinatio, das Ordnen, Anordnen, Reguliren, die ordentliche Einrichtung) ist in der Kirchensprache gleichbedeutend mit sacramentum ordinis, Priesterweihe (s. d. Art.). Bei den Protestanten bezeichnet O. die feierliche Einweihung eines Theologen — des ordinandus — in sein Amt. — Ordiniren, lat. ordinare, ordnen, anordnen, reguliren, verordnen, in das geistliche Amt einsetzen, die Priesterweihe ertheilen.

Ordnung, zweckmäßige Zusammenstellung oder Aufeinanderfolge; Hauptabtheilung in einem naturwissenschaftlichen Systeme; im Rechtswesen der Inbegriff rechtlicher Formen bei dem Verfahren in Sachen der Justiz od. Verwaltung.

Ordnungsstrafen, Disciplinarstrafen, zur Festhaltung von Ordnung u. Disciplin, angewendet auf Angestellte für kleinere Dienstfehler, sowie auf Anwälte und Parteien für ihr Betragen vor Gericht.

Ordo, lat., Orden; Ordnung; o. judiciorum, das ordentliche Gerichtsverfahren.

Ordonnanz, militärisches Gesetz, insbesonders eine Vorschrift für einzelne Zweige des Dienstes; Ordonnanzen, Militärs, welche den Befehlshabern zugetheilt sind, um deren Befehle zu überbringen, bei höheren Befehlshabern Ordonnanzoffiziere, bei den Stabsoffizieren Gemeine. Ordonnanzcompagnien hießen die von dem franz. König Karl IV. 1445 errichteten 15 ritterlichen Abtheilungen, welche von den betreffenden Städten u. Provinzen unterhalten werden mußten.

Ordonnanzen (ordonnances), in Frankreich vor 1789 die von dem Könige unmittelbar ausgehenden Befehle, welche trotz einzelner Opposition von Seiten der Parlamente Gesetzeskraft hatten. In der constitutionellen Periode von 1815 bis 1848 bezeichnete O. die Befehle, welche der König zur Ausführung der bestehenden Gesetze an die betreffenden Beamten erließ. — O. nennt man in Frankreich auch gewisse Entscheidungen des Staatsraths od. der Criminalgerichte.

Ordre (ordr), frz., Ordnung; Befehl; Losungswort; o. de bataille, Schlachtordnung. — O. hat auf Wechseln den Sinn, daß sich der Aussteller nicht bloß gegenüber dem ersten Empfänger, sondern auch gegen jeden andern, an welchen dieser den Wechsel weiters begibt, verpflichte.

Oreaden, in der griech. Mythologie Bergnymphen.

Oregon (Arrigon), Territorium der nordamerikan. Freistaaten, zwischen Britisch-Nordamerika, Missouri, Nebraska, Utah, Californien u. dem stillen Ocean, 16000 □M. groß, vom Columbiastrome (s. d.) bewässert, steigt vom Ocean allmälig in dem Cascaden- od. Präsidentengebirg, den blauen Bergen zu den Rockymountains (Felsengebirge) bis über 12000' hoch an, ist wild, rauh, nur im W. zur Colonisation einladend; die Bevölkerung berechnet man auf 10000 Indianer u. 25000 Weiße. — O. gehörte ursprünglich Spanien, wurde 1792 von den Engländern erobert, später von den Vereinigten Staaten angesprochen, von den Jägern beider Mächte seit 1822 gemeinschaftlich benutzt, durch Vertrag 1846 vermittelst einer vom Obersee bis zur Fucastraße gezogenen geraden Linie getheilt, wobei den Engländern die Insel Vancouver blieb u. die Schiffahrt auf dem Columbiastrom freigegeben wurde.

Orel (Arjol), russ. Gouvernement zwischen Kaluga, Tula, Tambow, Woronesk, Kursk, Tschernigow und Smolensk, mit der Wasserscheide des Dniepers u. der Wolga, für Ackerbau und Viehzucht geeignet, hat auf 861 □M. 1400000 E. Die Hauptstadt O. an der Oka hat 25000 E., Fabriken und lebhaften Verkehr.

Orellana, s. Maranhon.

Orelli, Joh. Kaspar v., geb. 1787 zu Zürich, gest. 1849 als Professor daselbst, class. Philolog u. Kritiker, durch seine Ausgabe des Cicero rühmlich bekannt, sowie durch eine Sammlung auserlesener lat. Inschriften. Sein Bruder Konrad, geb. 1788, gest. 1854 als Professor an der Kantonsschule zu Zürich, bearbeitete Auflagen der franz. Grammatik von Hirzel, eine altfranz. Grammatik und gab Spinozas Leben u. Lehre heraus (2. Aufl. Zürich 1850).

Orenburg, russ. Gouvernement auf der Westseite des Uralgebirgs, 4570 □M. groß mit 1200000 E.; von dem Uralfluß u. der Bjelaja durchströmt, hat O. wenig Ackerbau, starke Viehzucht, große Waldungen, wichtigen Bergbau, starken Karawanenhandel. Hauptstadt ist Ufa an der Ufa u. der Bjelaja mit 12900 E. Die ehemalige Hauptstadt O. am Uralfluß hat 7500 E., Karawanenhandel.

Orense, span. Provinz in Galicien mit der gleichnamigen Hauptstadt; letztere

liegt am Minho, ist Bischofssitz, hat 6100 E., warme Bäder.

Orestes, Sohn Agamemnons, erschlug die vatermörderische Mutter Klytemnestra und deren Buhlen Aegisthos, versühnte die rächenden Eumeniden, indem er das Bild der Artemis aus Tauris holte, wo er seine Schwester Iphigenia als Priesterin traf. Die Sage ist vielfach von Künstlern und Dichtern benutzt worden, namentlich von Aeschylus, Sophokles u. Euripides.

Orestes, röm. Feldherr, s. Romulus Augustulus.

Orestheus, myth., Deukalions Sohn, König der ozolischen Lokrer, zog aus einem vergrabenen Holzstücke, das ein Hund geboren hatte, den ersten Rebstock.

Orfa, s. Edessa.

Orfila, Matthieu Jos. Bonaventure, franz. Arzt und Chemiker, weltberühmt durch seine gerichtlich-medicinische Thätigkeit, geb. 1787 zu Mahon auf Minorka, seit 1811 Arzt in Paris, seit 1819 Professor ꝛc. Hauptwerke: „Traité des poisons" Paris 1814, 3. Aufl. 1827; deutsch von Kühn 1830; „Elements de chimie médicale" Paris 1817, 8. Aufl. 1851; „Traité de toxicologie", deutsch von Crupp, Braunschw. 1852—53; „Secours à donner aux personnes empoisonnées ou asphyxiées" Paris 1818, 6. Aufl. 1832; deutsch von John, Berlin 1830.

Organ, griech.-deutsch, Werkzeug, insbesonders ein einzelner Theil eines lebendigen Naturkörpers mit bestimmten Verrichtungen, daher O.ismus ein solcher Naturkörper; organisch, mit O. versehen, O.isation, die o.ische Einrichtung. Weil jeder O.ismus sich nach bestimmten inneren Gesetzen entwickelt, spricht man auch von geistigem O.ismus, O.isation, O., u. wendet alle diese Bezeichnungen ferner auf die Schöpfungen des menschlichen Geistes, z. B. Gesetze, Einrichtungen, wissenschaftliche Werke, Unterricht ꝛc. an und setzt sie auch in dieser Beziehung dem Mechanischen, Unorganischen, Todten entgegen. O.ogenie, Lehre von der Entstehung der O.ismen; O.ographie, O.ologie, Beschreibung, Lehre von den O.en; O.oplastik, O.enbildung; O.oskopie, Betrachtung, Untersuchung der O.e, Schädellehre.

Organische Basen, Alkaloide.

Organische Chemie befaßt sich mit der Zusammensetzung der organischen Stoffe; s. Chemie u. Liebig.

Organon, nennt man wohl die Logik als Stütze für das folgerichtige Denken; auch ein Lehrbuch, das seinen Gegenstand organisch, d. h. dem inneren Zusammenhang entsprechend behandeln will.

Orgasmus, griech.-deutsch, Wallung des Bluts; heftiger Trieb.

Orgeade (orschahd), ein durch Emulsion schleimiger Pflanzenstoffe bereiteter kühlender Trank, besonders von Mandelkernen, auch aus dem Marke der süßen Orangen mit Zucker und Wasser.

Orgel (organum), musikalisches Instrument, besteht aus verschiedenartigen hölzernen u. zinnernen Pfeifen, deren Länge durch die Tonhöhe bestimmt ist (4-, 8-, 16-, 32füßig); aus Windladen, auf denen die Pfeifen stehen; aus Blasebälgen zur Füllung der Windladen mit Luft; dem Manual (mit einer oder mehren Claviaturen) u. Pedal zum Spielen des Instrumentes; endlich aus den Zügen oder Registern, durch welche den einzelnen Stimmen der Pfeifen der Zutritt des Windes aus der Windlade gestattet od. abgesperrt wird. Die Pfeifen sind in verschiedene Chöre od. Stimmen (auch Register genannt) geordnet; jede hat ihre besondere Tonfarbe, gewöhnlich nach andern Instrumenten benannt, wie Flöte, Posaune ꝛc. u. kann sowohl einzeln als mit mehren oder allen andern gespielt werden, was durch die Registerzüge bewirkt wird. — Die O. ist das kunstreichste und zugleich vollkommenste aller Instrumente, voll Mannigfaltigkeit des Tones u. feierlichem, ernsten Charakter, daher wesentlich Kircheninstrument. Ein ähnliches Instrument, die Wasserorgel, war schon den Griechen bekannt. — Die O. mit Blasbälgen, aus dem 3. Jahrh., kam von den Byzantinern ins Abendland. Die O. war bis zum 14. Jahrh. noch sehr unvollkommen, u. man konnte der breiten Tasten wegen keinen vollen Accord angeben. Seit dieser Zeit folgten sich die Verbesserungen, besonders durch

Deutsche, schnell, die Register u. das Pedal wurden eingeführt, die Windprobe erfunden. Die neueste O. baukunst ist eine äußerst kunstreiche.

Orgelgeschütz, auf einem Block befestigte Flintenläufe, die einzeln oder gleichzeitig abgefeuert werden können, jetzt außer Gebrauch.

Orgien, griech.-deutsch, ehemals die mysteriösen wilden Bachusfeste, meist nächtlich; nächtliche Gelage mit geschlechtlichen Ausschweifungen verbunden.

Oriani, Barnabe, ital. Astronom, geb. 1752 zu Garignano bei Mailand, von Napoleon I. zum Grafen u. Senator ernannt, bestimmte die Bahn des Uranus u. berechnete die Elemente der Ceresbahn; st. 1832 zu Mailand. Werke: „Tafeln des Uranus" 1783; „Theoria planetae Mercurii" 1798; „Trigonometria sphaerica" 1806.

Oribasius, Arzt aus Sardes oder Pergamus, Leibarzt des Kaisers Julian Apostata, verfaßte in 70 Büchern Auszüge aus Galen u. andern Aerzten; die Reste derselben, in griech. Sprache oder lat. Uebersetzung erhalten, gaben zuletzt heraus Bassemacker und Daremberg (2 Bde., Paris 1852—54).

Orient, lat.-deutsch, Sonnenaufgang, Ost, Morgengegend, Asien mit der Türkei und Aegypten; o. iren, die Morgengegend aufsuchen und dadurch die Richtung der andern Weltgegenden; sich zurecht finden. O. alisches Kaiserthum, das byzantin. Reich; o. alische Christen, die Anhänger der griech. Kirche. O. alische Sprachen, die älteren und neueren semitischen, die älteren u. neueren persischen u. indischen, das Tibetanische, Mongolische, Chinesische, Japanische, Malayische rc., das Koptische; o. alische Literatur, die hebräische, syrische, arabische rc. s. die einzelnen Artikel. O. alist, Sprachgelehrter, der sich mit dem Studium der o. alischen Sprachen befaßt. Dasselbe begann im Mittelalter mit dem Arabischen, indem die Abendländer Jahrhunderte lang bei den Arabern (besonders in Spanien) in manchen Wissenschaften, namentlich in Mathematik u. Medicin, in die Schule gingen. Mit dem Erwachen der Philologie im 15. u. 16. Jahrh. begann auch das Studium der hebräischen Sprache u. der mit ihr zunächst verwandten semitischen; das der andern Sprachen wurde hauptsächlich im 17. Jahrh. durch die kathol. Missionen u. besonders die Propaganda zu Rom in's Leben gerufen u. gepflegt u. namentlich haben sich die Jesuiten um die Kenntniß des Chinesischen u. Japanesischen große Verdienste erworben. Für die Kenntniß der nichtsemitischen asiat. Sprachen waren im 18. Jahrh. besonders die Franzosen thätig (vergl. Anquetil du Perron, Desguignes rc.), seit neuester Zeit sind es namentlich die Engländer, durch ihre Eroberungen in Ostindien dazu veranlaßt. Frankreich, England, auch Rußland fördern diese Studien durch Staatsanstalten und Vereine (asiatische Gesellschaft), unter den Gelehrten leisten jedoch die Deutschen am meisten (vgl. Bopp, Grotefend, Lassen, Mohl rc.). Durch das Studium der o. alischen Sprachen hat namentlich auch die Geschichte gewonnen, einestheils durch die Auffindung bisher unbekannter Quellen, anderntheils durch den unumstößlichen Beweis der Sprachenverwandtschaft, die einen gemeinsamen Ursprung der betreffenden Völker außer Frage stellt.

Oriflamme (aurea flamma), ursprünglich das Panner der Abtei St. Denys, seitdem Ludwig VI. die Schutzvogtei des Klosters erworben hatte das französ. Reichspanner, bestand aus hellrother Seide, 3mal im Winkel ausgeschnitten, mit grünen Quasten verziert u. vergoldeter Lanzenspitze. Karl VII. pflanzte die weiße Fahne (das Zeichen der Treue) auf, als er im Kriege gegen die Engländer die Franzosen um ihren nationalen König sammelte.

Origenes, wegen seines eisernen Fleißes Adamantios d. h. der Mann von Stahl geheißen, der glänzendste Vertreter der ganzen theologischen Wissenschaft seiner Zeit, geb. 185 n. Chr. wahrscheinlich zu Alexandrien, der Sohn eines wohlhabenden Mannes, welcher in der Christenverfolgung von 202 die Palme des Martyrthums errang, studierte unter Pantänus u. Clemens, verlegte sich alsdann auf Grammatik d. h. Alterthumswissenschaft, Mythologie u. Literärgeschichte, trat selbst als Grammatiker

auf und wurde in der gefahrvollen Zeit von 203 der Vorstand u. zunächst einzige Lehrer der Katechetenschule Alexandriens. Bei Ammonius Sakkas (s. Ammonius) erhielt er seine philosophische Bildung; Selbstentmannung sollte ihm beihelfen, nur Gott u. der Wissenschaft zu leben. Er lehrte neben der Theologie auch die schönen Wissenschaften fort und ermunterte zum Studium der Philosophie, außerordentlich viele begeisternd, viele Heiden und — was oft Synoden nicht vermochten — Ketzer bekehrend z. B. den Gnostiker Ambrosius, der alsdann viele Schreiber für O. bezahlte. Weil dieser sich 228 während einer Reise auf ganz uncanonische Weise zum Priester weihen ließ, in seinem tiefsinnigen Buche „Von den Grundprincipien" irrige u. verdächtige Sätze vorbrachte, z. B. daß selber der Teufel dereinst selig werde, wohl auch weil Bischof Demetrius von Alexandrien auf O. Weltruhm eifersüchtig war, wurde er 231 durch 2 Synoden abgesetzt u. aus der Gemeinde ausgeschlossen u. verließ Aegypten für immer. Zu Cäsarea in Palästina stiftete er eine neue theologische Schule (s. Katechetenschule); seine Schriftstellerthätigkeit u. Begeisterung wuchs mit den Jahren; er schrieb auf Reisen, auf der Flucht vor Christenverfolgern, gab das seltene Beispiel von erfolgreichen Religionsgesprächen häufig, ermunterte namentlich zu Maximins Zeit zur Uebernahme des Martyrthums u. st. 254 an den Folgen von Mißhandlungen, welche ihm zu Tyrus die decische Christenverfolgung gebracht hatte. Die Kreuzfahrer sahen noch sein Grabmal in der Kathedrale von Tyrus. O. war der erste, welcher die Idee einer wissenschaftlichen Dogmatik klar aussprach und durchzuführen suchte, indem er zugleich das Christenthum in Verbindung mit dem Platonismus setzte. Die Schwierigkeit des Unternehmens, sowie der Eifer, den Gnostikern gegenüber die Kirchenlehre systematisch zu gestalten, lassen einzelne Irrthümer in mildem Lichte erscheinen. Obwohl er ferner als Exeget die allegorische Interpretation für nothwendig und als das Höchste betrachtete, wurde er doch der Urheber der philologisch-grammatischen Methode, deren riesige Vorarbeiten erst in unserer Zeit so ziemlich vollendet sind; als Bibelkritiker lieferte er in der Hexapla eine Zusammenstellung der verschiedenen Uebersetzungen des A. T. und strebte vor allem nach Reinheit und Richtigkeit des Textes sowie nach Feststellung des Canon. Die Schrift gegen den Philosophen Celsus wäre genügend, dem Apologeten O. Unsterblichkeit zu verbürgen, aber O. hat bei 6000 der trefflichsten Bücher u. Abhandlungen geliefert, wovon freilich vieles verloren ist. Sämmtliche Werke von Ch. de la Rue (1733 bis 1759, 3 Fol.) u. Oberthür (Würzb. 1780—1794, 15 Bde.). Neueste Schriften über O. von G. Thomasius (Nürnb. 1837), Redepenning (Bonn 1841—46, 2 Bde.). — Lange nach O. Tod regte Bischof Methodius von Tyrus (gest. 311 als Martyrer) die s. g. origenistischen Streitigkeiten an, die um so heftiger wurden, je mehr O. Rechtgläubigkeit in vielen einzelnen Punkten in Zweifel gezogen werden konnte und je weniger Gleichgültigkeit gegen dogmatische Angelegenheiten im Volke an der Tagesordnung war. Der Kampf der Origenisten und ihrer Gegner flammte nach langer Unterbrechung im 6. Jahrh. zum letztenmale auf.

Original, lat.-deutsch, von origo, Ursprung, das Ursprüngliche im Gegensatze des Nachgeahmten; Muster, Vorbild; Schrift, von welcher Abschriften genommen sind; außerordentlicher Kopf; Sonderling; Originalität besitzt, was ein Original od. originell ist. Originalausgabe, rechtmäßige Ausgabe, nicht Nachdruck; originaliter in der Urschrift.

Orihuela, Stadt in der span. Provinz Alicante, Bischofssitz, in fruchtbarer, wie ein Garten angebauter Gegend, mit 26000 E.

Orillon (Oriljong), Werk, das an einer Bastion die Flankengeschütze gegen Seitenfeuer deckt.

Orinoko, Strom in der südamerikan. Republik Venezuela, entspringt auf der Sierra Parima in Guyana, umfließt das Gebirge in einem Bogen, entsendet einen Arm, den Cassiquiare, in den Rio

Negro, einen Zufluß des Maranhon, bildet vor seiner Mündung ein von 17 Armen eingeschlossenes od. durchschnittenes großes Delta, das er periodisch überschwemmt (s. Guaraunen) und führt nach einem Laufe von 338 Ml., bei einem Stromgebiete von mehr als 17000 □M., eine ungeheure Wassermasse in den atlant. Ocean.

Orion, in der griech. Mythologie ein riesenmäßiger Jäger, Göttersohn, durch Artemis od. Gäa früh hinweggerafft, von Zeus unter die Sterne versetzt. Das Sternbild O., vom Aequator durchschnitten, das schönste u. größte am Himmel, kenntlich durch 2 Sterne erster Größe, 3 über einander stehende 2. Größe (Jakobsstab), ist in den Winternächten leicht aufzufinden.

Orion, aus Theben, griech. Grammatiker aus dem 5. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines „Etymologicon" (herausgegeben von F. A. Wolf, Leipz. 1820).

Orissa, Provinz der Präsidentschaft Kalkutta im engl. Vorderindien, über 1500 □M. groß mit 3 Mill. E.; Hauptstadt Kuttak od. Kattak am Mahanaddy; 100000 E.; andere Orte: Dschagarnat (s. d.); Balasore, mit Hafen, Werften, Seesalzbereitung.

Oristano, Stadt auf der Insel Sardinien, unweit der Mündung des gleichnamigen Flusses, Sitz eines Erzbischofs mit 16000 E., schönem Hafen, Thunfischfang, Quecksilbergrube, gutem Wein.

Orkadische Inseln, die Orkneys, Inselgruppe nördlich von Schottland, aus 29 bewohnten u. 38 unbewohnten Eilanden bestehend, mit etwas über 30000 E. meistens norweg. Abkunft. Das Klima ist feucht u. stürmisch, doch hält auch im Winter der Schnee nicht lange. Rindvieh- und Schafzucht sind beträchtlich; die E. bauen auch Roggen und Gerste, treiben Fischerei, Seevögel- u. Robbenfang, Eiderdunenhandel. Hauptinsel ist Mainland oder Pomona, Hauptort derselben Kirkwall mit 3500 E., dem Hafen Stromneß. — Die von Celten bewohnten O. wurden im 11. Jahrh. von den Norwegern besetzt, kamen durch Verpfändung u. 1590 durch förmliche Abtretung an Schottland, wurden zuletzt Lehen der schott. Familie Dundas. Diese besitzt das Erbrichteramt u. ernennt die Richter der Kirchspiele, denen die Gemeinde 5 — 6 Beisitzer gibt. In das engl. Parlament schicken die O. mit den Shetlandsinseln 1 Repräsentanten.

Orkan, vom span. Urracan, der höchste Grad des Sturmes; vgl. Wind.

Orlamünde, Stadt in S.-Altenburg, an der Mündung der Orla in die Saale, mit 1290 E., hatte ehemals mächtige Grafen, deren Geschlecht 1112 erlosch; die späteren Grafen von O., aus dem Geschlechte Ballenstädt, st. 1447 aus.

Orlando furioso, s. Ariosto.

Orléan (orleang), **Roucou** (ruku), rother und gelber Färbestoff aus der teigigen Samenhülle des Orleanbaums (Bixa orelana) in Südamerika, wird in der Färberei, in den Apotheken zur Färbung von Pflastern gebraucht.

Orleans (Orleang), das alte Aurelia, Hauptstadt des franz. Depart. Loiret, früher der Provinz Orleanais (—anä), Bischofssitz, hat 47000 E., goth. Kathedrale, andere Denkmäler aus dem Mittelalter, Fayence-, Porzellan-, Segeltuch-, Leinwand rc. Fabriken, Branntweinbrennereien, Getreidehandel. Bildniß der Jungfrau von O. (s. Jeanne d'Arc) u. Karls VII.; Statue derselben auf dem Platze du Martroy.

Orléans, das Geschlecht. Von O. führte seit 1343 eine Nebenlinie des königl. Geschlechts, aus dem Hause Valois, den Herzogstitel, bis sie 1498 mit Ludwig XII. den Thron bestieg. Darauf führten den herzogl. Titel von O. ein Sohn Franz I., dann Karl IX., Heinrich III.; aus dem Hause Bourbon Heinrichs IV. Sohn Gaston (1606—1660), ein ehrgeiziger charakterloser Prinz, der in den Unruhen gegen Richelieu und Mazarin eine wenig ehrenhafte Rolle spielte. Die jetzige Linie der O. stammt von einem jüngern Bruder Ludwigs XIV., Philipp I. (1640 bis 1701), der obwohl geflissentlich verweichlicht u. wenig unterrichtet dennoch im Felde so viel leistete, daß ihn der argwöhnische königliche Bruder vom Heere entfernte; dieser O. war mit Charlotte von der Pfalz vermählt (s. Elisabeth Charlotte).

Orléans, Philipp II., Herzog von, Sohn des letztgenannten, geb. 1674, als

der „Regent" bekannt, zerrüttete sich frühe geistig u. körperlich durch Ausschweifungen, wurde aber doch von Ludwig XIV. vom Kriegsschauplatz aus dem nämlichen Grunde wie sein Vater entfernt. Nach Spanien geschickt wurde er von Philipp V. der Conspiration angeklagt, rechtfertigte sich aber vor Ludwig XIV. und als seit 1711 mehre Mitglieder der königlichen Familie starben, wurde er allgemein, jedoch mit Unrecht, der Vergiftung derselben beschuldigt. Ludwig XIV. hatte ihm durch Testament die Regentschaft während der Minderjährigkeit Ludwigs XV. entzogen, der Herzog bemächtigte sich dennoch derselben durch die Unterstützung der Truppen und des Parlaments. Als Regent zeigte er zwar Fähigkeit, ließ sich aber durch Law (s. d.) in den finanziellen Schwindel hineinreißen, der das Reich so theuer zu stehen kam, und sich durch seinen verworfenen Minister Dubois (s. d.) zur Verschwendung u. Verkäuflichkeit verführen. Nur die auswärtige Politik leitete er mit Umsicht, vereitelte die Plane Alberonis (s. d.), verfuhr gegen seine Feinde milde statt sie zu vernichten, legte im Febr. 1723 aus Geschäftsüberdruß die Regentschaft nieder und starb den 2. Dec. 1723.

Orléans, Louis Philipp Joseph, Herzog von, des Vorigen Urenkel, geb. 1747, ausschweifend u. ehrgeizig, schon 1774 mit der königl. Familie im Zerwürfnisse, sammelte die Männer um sich, welche die Revolution einleiteten, trat 1788 an die Spitze der Opposition im Parlamente, unterstützte die Leiter der ausbrechenden Revolution durch seine ungeheuren Geldmittel (Mirabeau, Talleyrand, Danton, Marat), besaß aber nicht den Muth durch persönliches Hervortreten sich die angestrebte Stelle eines Generallieutenants des Reichs zu erobern. Unter dem Namen Egalité (Gleichheit) ließ er sich in den Convent wählen, stimmte für den Tod des Königs, wurde, als Robespierre den Danton überflügelte, in Marseille verhaftet, freigesprochen, dann nach Paris gebracht, angeklagt und 6. Nov. 1793 guillotinirt. Seine 2 jüngeren Söhne, die Herzoge von Montpensier und Beaujolais, starben 1806 und 1807; ihn überlebten Louis Philipp, 1830—1848 König der Franzosen (s. L. Philipp) und Adelheid (s. d.). Die jetzigen O., Louis Philipps Enkel und Kinder sind folgende: 1. Louis Philippe Albert von O., Graf von Paris, geb. 1838; Robert Eugène Louis Ferdinand von O., Herzog von Chartres, geb. 9. Nov. 1840, Söhne des Ferdinand Philippe Joseph Louis Charles, des ältesten Sohnes von König Louis Philippe I., geb. 1810 zu Palermo, verunglückt durch einen Sturz aus dem Wagen 13. Juli 1842, und der Helene Louise Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin, geb. 24. Jan. 1814. 2. Louis Charles Philipp Rafael von O., Herzog von Nemours, geb. 25. Oct. 1814; ist durch die Prinzessin Victoire Auguste Antoinette von Sachsen-Koburg-Kohary, geb. 1822, Vater von 2 Prinzen und 1 Prinzessin. 3. François Ferdinand Louis Marie von O., Herzog von Joinville, geb. 14. Aug. 1818, vor der Revolution von 1848 frz. Admiral, vermählt mit Donna Franzisca von Brasilien, hat 1 Sohn u. 1 Tochter. 4. Henri Eugène Philippe Louis, Herzog von Aumale, geb. 16. Jan. 1822, 1847 Generalgouverneur von Algier, vermählt mit einer neapolitanischen Prinzessin, ist Vater von 3 Prinzessinen. 5. Antoine Marie Philippe Louis von O., Herzog von Montpensier, geb. 31. Juli 1824, vermählt mit der span. Infantin Maria Luisa Ferdinanda, ist Vater von 3 Prinzessinen. Von Louis Philipps I. Töchtern starben Louise, geb. 1812, als Königin der Belgier, am 4. Oct. 1850; Marie, geb. 1815, vermählt mit dem Herzog Friedrich Wilhelm Alexander von Württemberg, am 2. Jan. 1839 zu Pisa; Clementine, geb. 1817, ist Gemahlin des Prinzen Ludwig August Victor von S.-Koburg-Kohary. — Bekannt ist, daß die großen Privatgüter der O. in Frankreich 1852 auf Befehl Napoleons III. eingezogen wurden.

Orley (Orlä), Bernhard van, auch Barent von Brüssel genannt, berühmter Maler, geb. 1490 zu Brüssel, Schüler Rafaels, Hofmaler Karls V. u. Margarethas von Parma, arbeitete auch viel für Kirchen und öffentliche Gebäude

seines Vaterlandes. Gemälde von ihm befinden sich im Belvedere zu Wien, in München, Brüssel, Paris.

Orlow, russ. Adelsfamilie, seit Peter I. emporgekommen. Grigorij O., geb. 1734, Katharinas II. Günstling u. Buhle, Hauptwerkzeug bei der Entthronung und Ermordung Peters III. 1762, roh, übermüthig und habsüchtig, wurde 1771 von der Kaiserin entfernt, st. 1783 wahnsinnig; von ihm und Katharina II. stammt das gräfliche Haus Bobrinsky. Alexei O., des Vorigen Bruder, geb. 1735, mit seinem Bruder 1762 thätig, soll Peter III. mit einer Serviette erdrosselt haben, wurde 1768 Großadmiral und verbrannte 1770 durch die unter ihm dienenden Engländer (s. Elphinstone) die türk. Flotte bei Tschesme, mußte nach Pauls I. Thronbesteigung bei der feierlichen Beisetzung Peters III. die kaiserl. Krone dem Sarge vorantragen, wurde verwiesen, kam nach Pauls I. Ermordung zurück u. st. 1808 zu Moskau. Ein Neffe dieser O., Grigorij, geb. 1777, gest. 1826, lebte meistens im Auslande, gab die Beschreibung einer Reise durch Frankreich und ein statistisch-histor. Werk über Neapel, beides in franz. Sprache heraus. — Fedor O., Bruder des Grigorij und Alexei, hinterließ 4 natürliche Söhne, von welchen die jetzigen Grafen O. stammen; von diesen ist Alexei O., geb. 1787, der Vertraute des Kaiser Nikolaus I., bekannt, indem er wichtige diplomatische Missionen glücklich ausführte (Vertrag von Hunkiar Skalessi mit der Pforte 8. Juli 1833); 1844 wurde er Obercommandant der Gensdarmerie u. dadurch Leiter der geheimen Polizei. — Die Kosakenfamilie O.-Denissow gehört nicht zu den obigen O.; Graf Wasilij O., geb. 1777, gest. 1843, wird in den Kriegen von 1812—14 rühmlich genannt; bei Leipzig namentlich commandirte er einen glücklichen Reiterangriff.

Orlowskij, Boris Iwanowitsch, russ. Bildhauer, geb. 1793, Schüler Thorwaldsens, gest. 1837. (Arbeiten: die kolossale Büste Alexanders I., die Statuen Kutusow's u. Barclay de Tolly's rc.).

Ormuzd, s. Ahriman; Zendavesta.

Orna, Flüssigkeitsmaß, in Fiume = 2713 1/5, in Triest = 3310 Par. Kubikzoll.

Ornament, lat.-deutsch, Verzierung; O.ik, die Lehre, passende Verzierungen anzubringen.

Ornat, lat.-deutsch, Schmuck; Amtskleidung eines hohen Würdeträgers; die Amtskleidung der Geistlichkeit.

Orne, Küstenfluß im nördl. Frankreich, mündet nach 19 Ml. im Kanal. Das Depart. O., zwischen Eure, Eure-Loire, Calvados, Manche, Sarthe, Mayenne ist 110 □M. groß mit 440000 E., die nicht zureichend Getreide, viel Hanf und Flachs bauen; beträchtliche Viehzucht, Bergbau auf Eisen, lebhafte Industrie. Hauptstadt: Alençon.

Ornis, griech., Vogel; Ornithichniten, Fußspuren vorweltlicher Vögel auf Steinen; Ornithologie, Vogelkunde; Ornitholog, Vogelkundiger; Ornithorrhynchus, Schnabelthier, s. Monotremen.

Orobancheae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Larvenblütigen (personatae), blattlose Schmarotzergewächse, bei uns auf den Wurzeln des Hanfs, Quendels, der Luzerne, der Wicke rc. vorkommend. (Maiwurz.)

Orographie, gr.-deutsch, Gebirgsbeschreibung, Theil der physikalischen Geographie, der sich mit Darstellung der Formen und Ausbreitung der Gebirge und Thäler befaßt.

Orontes, syr. Fluß, durchströmt Cölesyrien und fließt durch ein Querthal des Küstengebirges an Antiochia vorbei in das Mittelmeer; ist eine Strecke schiffbar.

Oropus, jetzt Oropo, Hafenstadt am Euripus, Zankapfel zwischen Theben u. Athen; in der Nähe das Traumorakel des Amphiareus.

Orosius, Paul, Priester zu Tarragona in Catalonien im ersten Viertel des 5. Jahrh., verkehrte viel mit Augustinus wegen den Ketzereien seiner Zeit, schrieb im Auftrage desselben 416 sein Hauptschriftchen: „historiarum libri VII“, worin er durch die Geschichte von Adam bis auf seine Zeit den Heiden, die im Abfall von den alten Göttern die Ursache der zahllosen Unglücksfälle u. Leiden ihrer Zeit sahen, darthun wollte, es seien zu allen Zeiten noch größere oder doch ebenso große Uebel über die Menschen hereingebrochen. Das im Mittel-

alter sehr verbreitete Büchlein gab am besten Havercamp (Leyd. 1738, 2. Aufl. 1767) heraus.

Orphanotrophium, griech., Waisenhaus.

Orpheus, myth., des Oeagros und der Kalliope Sohn, wanderte aus Thracien nach Griechenland, bewegte durch Gesang u. Saitenspiel Steine u. Bäume, besänftigte wilde Thiere 2c., wurde zuletzt von den Mänaden zerrissen. Unter seinem Namen sind seit alter Zeit Hymnen bekannt, die aber jedenfalls nicht von ihm sind. („Orphica", herausgegeben von G. Hermann, Leipzig 1805; Fragmente der sogen. orphischen Dichter, herausgegeben von Lobeck im „Aglaophamus", Königsberg 1829.)

Orseille, Columbinfarbe, Farbestoff von rother od. violetter Farbe, der in den Südländern aus getrockneten, gemahlenen u. mit Ammoniak benetzten Flechtenarten bereitet wird.

Orsini, altes röm. Geschlecht, das nur noch in der Linie Gravina existirt. Ihm gehörten die Päpste Nikolaus III. und Benedict XIII. an; ferner Lorenzo O., Herr von Ceri, 1509 Feldherr der Republik Venedig, der ein Fußvolk aus Italienern zu bilden verstand, das es mit dem deutschen und franz. aufzunehmen wagte. Er trat später in die Dienste Leo X. und Franz I.; st. 1535.

Orsowa, Alt-Orschowa, Marktmit 1100 E. im banat.-serb. Landesmilitärcommando des Militärgränzgebiets, an der Donau, am eisernen Thore, Hauptstation der Donaudampfschiffahrt. Gegenüber liegt die verfallene türk. Festung Neu-O.

Ort, geometrischer, die Linie od. Fläche, in welcher alle Punkte liegen, denen hinsichtlich anderer unveränderlichen Größen einerlei Eigenschaft zukommt.

Ort, der 4. Theil, daher der 4. Theil mehrer Münzen, in Deutschland nicht mehr gebräuchliche Benennung. — O., dänisches Gewicht = $20^4/_{13}$ holl. As, als Gold- und Silbergewicht = $19^1/_{10}$ holl. As; als Flüssigkeitsmaß in Oldenburg = $18^1/_2$, in Osnabrück = $2^5/_9$, in Mecklenburg = $11^3/_8$ Par. Kubikzoll.

Orta, s. Janitscharen.

Orthez, franz. Stadt im Depart. der Niederpyrenäen mit 8300 E.; Wellingtons Sieg 27. Febr. 1814.

Orthoceratiten, griech.-dtsch., Schneckenversteinerungen.

Orthodoxie, griech., Rechtgläubigkeit, Reinheit des Glaubens im Gegensatz zur Heterodoxie (Andersgläubigkeit) oder Ketzerei; orthodox ist, wer Alles glaubt, was die Kirche zu glauben vorschreibt, heterodox od. ketzerisch, wer mit Bewußtsein und Willen das Gegentheil thut. Ein Fest der O. feiert die griech. Kirche an ihrem ersten Fastensonntag seit 842, wo es zu Konstantinopel zum Andenken an die Beendigung des Bilderstreites (s. Bilder) eingeführt wurde.

Orthodromie, der gerade Lauf eines Schiffes nach einer der 4 Himmelsgegenden.

Orthoëpie, in der Grammatik die richtige Aussprache; die Lehre derselben.

Orthogon, Rechteck; orthogonal, rechtwinklig.

Orthographie, die Rechtschreibung; Lehre von derselben, wobei im Deutschen die Ableitung und noch mehr der Gebrauch entscheidet, sofern dieser der Ableitung nicht förmlich widerspricht. Daß die von der Grimm'schen Schule vorgenommenen Aenderungen der deutschen O., welche allerdings eine vielfach unbestimmte ist, durchgreifen werden, ist sehr zu bezweifeln.

Orthomorphie, die richtige Gestaltung eines Körpers.

Orthopädie, Theil der Heilkunst, der sich mit der Heilung der Verkrümmungen und Verunstaltungen an Rumpf u. Gliedmaßen befaßt, die entweder angeboren oder erworben sind. Die Ursache der letztern sind theils örtliche Krankheiten der Knochen, theils Allgemeinerkranken der Knochen, Knochenerweichung, Muskelschwäche, örtliche und allgemeine, fehlerhafte Körperhaltung. Die Behandlung solcher Verkrümmungen bezweckt zunächst Kräftigung der Constitution durch geordnete Diät, frische Luft, Bewegung und passende Beschäftigung. Wichtig ist die methodisch angewandte Gymnastik, welche theils zur Verhütung solcher Gebrechen, theils zur Heilung schon vorhandener dient, als eigentliche Heil-

gymnastik. Weitere Mittel sind Bäder, Waschungen, Einreibungen, ganz besonders Druck oder Zug durch Bandagen u. Maschinen, und als operatives Mittel hauptsächlich die Sehnendurchschneidung. Größere, ganz speciell für orthopädische Kuren eingerichtete Anstalten, orthopädische Institute, finden sich jetzt in den meisten größern Städten.

Orthophonik, Anweisung zur richtigen Aussprache.

Orthopteren, Geradflügler, Ordnung der Insekten, mit unvollkommener Verwandlung, 4 Flügeln, wovon die obern schmäler und lederartig sind, die untern häutig u. in der Ruhe längsgefaltet; Fühler faden- od. borstenförmig; die Weibchen vieler Arten mit einem Legstachel versehen; Freßwerkzeuge kräftig. Die meisten leben von Pflanzen, einige auch vom Raube anderer Insekten. Durch ungeheure Ueberhandnahme werden einzelne Arten, wie die Zugheuschrecke, zuweilen außerordentlich verwüstend. — Man theilt sie in 2 Familien ein: Läufer und Springer.

Orthotrop, mit gerade gerichtetem Keime.

Ortles, Ortler, Orteles, Gebirgsstock der rhätischen Alpen an der Gränze Tyrols gegen Graubünden; die höchste Spitze, der O., ist nach neueren Messungen 12062' hoch (nach älteren 14500').

Ortolan, s. Gartenammer.

Ortona, neapolit. Stadt in Abruzzo citeriore, am adriat. Meer, Bischofssitz, mit 10000 E., Weinbau.

Orvieto, Hauptstadt der gleichnamigen Delegation des Kirchenstaats, Bischofssitz mit prächtiger Kathedrale, 8000 E., Weinbau.

Ory, pers. Münze = 2 Thlr. 18½ Sgr. = 3 fl. 49 kr. C.-M.

Oryktognosie, griech.-deutsch, die Kenntniß, Oryktographie, die Beschreibung, Oryktologie, die Wissenschaft von den einzelnen Mineralien.

Os, lat., Mehrzahl ossa, Knochen; ossa nudat, er zeigt die Knochen (armselig).

Os, Jan van, holl. Maler, berühmt durch seine Frucht- und Blumenstücke, geb. 1744, gest. 1808; schrieb auch „Gedichte" Haag 1787. — O., Pieter Gerardus van, Sohn des Vorigen, berühmter Thiermaler, geb. im Haag 1776, gest. 1839. — O., Georg Jakob Johannes van, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. im Haag 1782, ausgezeichneter Blumenmaler (der Blumen-Rubens), ging 1812 nach Paris, wo er neben der Oelmalerei Vieles für die Porzellanfabrik in Sevres malte.

Osagen, Wawsosch, früher weitverbreiteter Indianerstamm, jetzt nach Indian Territory u. Nebraska verdrängt, größtentheils civilisirt. O.fluß, Nebenfluß des Missouri. Osage- oder Missourikohlenfeld, großes Kohlenbecken am O. und Missouri.

Osann, Emil, geb. 1787 zu Weimar, gest. 1842 als Professor der Medicin zu Jena, schrieb über die Heilquellen Kaiser-Franzensbad und Europas.

Osann, Friedr. Gotthilf, geb. 1794 zu Weimar, seit 1825 Professor der alten Literatur zu Gießen, lieferte philologische u. archäologische Arbeiten u. „Beiträge zur Geschichte der griech. u. röm. Literatur" (Darmst. 1835—39, 2 Bde.).

Oschatz, sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Leipzig mit 5900 E.

Oschersleben, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg mit 3900 E.

Oscillation, lat.-deutsch, Schwankung, schwingende Bewegung; oscilliren, schwanken, schwingen.

Oscines, lat., Singvögel.

Oscitation, lat.-deutsch, das Gähnen.

Osculation, lat.-deutsch, das Küssen; Berührung einer krummen Linie oder Fläche mit einer andern solchen; Osculationskreis, Kreis, welcher mit einer Curve außer einem Berührungspunkte noch andere gewinnt, in welchen er sie berührt oder schneidet.

Oserow, Wladislaw Alexandrowitsch, geb. 1770 im Gouvernement Twer, russ. Dichter, diente zuerst als Militär, dann als Forstbeamter, st. 1816. Sämmtliche Werke von Wäsemski, 2 Bde., Petersburg 1818.)

Osiander (eigentlich Hosemann), Andreas, einer der tüchtigsten aber auch heftigsten Eiferer der Reformationszeit, geb. 1498 zu Gunzenhausen bei Nürnberg, kam 1522 als der früheste lutherische Prediger nach Nürnberg, das

namentlich durch ihn zu einem Mittelpunkte der Reformation in Südostdeutschland wurde, führte seit 1531 mit seinen Collegen einen langjährigen Kanzelkrieg, in welchem er statt der allgemeinen die besondere Absolution durch einen Geistlichen als nothwendige Bedingung der Sündenvergebung verfocht u. fand sich zuletzt durch die Eigenmächtigkeit des Stadtrathes veranlaßt, seinen Posten freiwillig aufzugeben. O. wurde in Königsberg 1548 Pastor, 1549 Professor der Theologie an der neu errichteten Universität, 1551 Vicepräsident des Bisthums von Samland und starb 1552, nachdem er bis in seine letzten Tage seine Ansichten über das Ebenbild Gottes, in letzter Zeit besonders heftig gegen den Pastor Mörlin seine Meinung über die Rechtfertigungslehre von der Kanzel herabgedonnert hatte. (O. hielt ganz vernünftig die innere wirkliche Gerechtigkeit des Menschen für nothwendig zur Seligkeit.) O. entwickelte seinen Osiandrianismus in vielen derben Streitschriften, aber schon 1566 brachen über seine Anhänger, die Osiandristen, Verfolgungen herein. — O., Lukas der Aeltere, der Sohn des Vorigen, geb. 1534, gest. 1604 in Stuttgart, und Lukas der Jüngere, der Enkel des erstgenannten, geb. 1562 zu Stuttgart, gest. 1638 zu Tübingen, erwarben als Theologen und Polemiker gleichfalls einen Namen.

Osinski, Ludwig, geb. 1775 in Podlachien, lange im Staatsdienste, privatisirte seit 1831, st. 1838, polnischer Redner, Dichter und trefflicher Uebersetzer („Gedichte" 1787; Uebersetzung des Corneille 1801—1804).

Osiris, Gott der alten Aegypter, Bruder und Gemahl der Isis (s. d.), die personificirte wohlthätige Macht der Sonne, kommt auf den Denkmälern in verschiedenen Abbildungen vor.

Oskar, Joseph Franz, geb. 4. Juli 1799 zu Paris, Sohn des damaligen republikan. Generals Bernadotte, erhielt als dieser König von Schweden (Karl XIV. Johann) geworden, den Titel eines Herzogs von Südermanland, vermählte sich 1823 mit Josephine Maximiliane Auguste Eugenie, einer Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, bestieg den Thron 4. März 1844. Der Kronprinz ist Karl Ludwig Eugen, Herzog von Schonen, geb. 3. Mai 1826.

Osker, Osci, Opici, Opsci, altitalische Völkerschaft in Mittelitalien, besonders in Campanien, wurde von Tyrrhenern und sabellischen Stämmen unterjocht, ging aber nur allmälig in dem gemeinen Volke auf und die Sprache erhielt sich bis in die letzten Zeiten der röm. Republik. Ueber die Sprachdenkmäler der O. haben Grotefend, Mommsen und Lepsius Untersuchungen angestellt.

Osmanisches Reich, Türkei, Reich der Hohen Pforte, begreift in Europa außer den mittelbar abhängigen Fürstenthümern Moldau, Walachei und Serbien die Provinzen Rumelien, Bosnien, Herzegowina, Albanien, Bulgarien, Macedonien, Thessalien, die meisten Inseln des alten Griechenlands; in Asien: Kleinasien oder Anatolien, Armenien, Kurdistan, Mesopotamien, Irak Arabi, Syrien mit Palästina, die hl. Städte in Arabien; in Afrika: Aegypten mit Nubien, Tunis, Fezzan u. Tripoli, im Ganzen eine Ländermasse von 64000 □M. mit vielleicht 35 Mill. E. (Ueber diese verschiedene Länder vgl. die einzelnen Artikel.) Die Bevölkerung besteht aus etwa: 12—13 Mill. Osmanen od. Türken, 90000 stammverwandten Turkomanen, gegen 5 Mill. Araber, Drusen und Maroniten, 150000 Juden, 240000 Armeniern, 2 Mill. Griechen, 1½ Mill. Albanesen, 4 Mill. Wlachen, 7 Mill. bulgar. und serb. Slaven. Herrschende Religion ist der sunnitische Islam mit etwa 21 Mill. Bekennern; die Zahl der Christen beläuft sich auf beinahe 14 Mill., die mit Ausnahme von 640000 lat. Katholiken, 75000 unirten Armeniern, 25000 unirten Griechen, 20000 unirten Syrern u. Chaldäern, 140000 Maroniten, 150000 Kopten u. 40000 Nestorianern, der sogen. orthodoxen griech. Kirche angehören. Die sich in der Türkei aufhaltenden Europäer heißen Franken. Der Sultan (Padischah) aus dem Geschlechte Osmans vereinigt alle weltliche und geistliche Macht in sich und ist Herr über Leben und Eigenthum aller seiner Unterthanen. Haupt der Reichs-

verwaltung ist der Großvezier od. sein Stellvertreter (Kaimakan); den Staatsrath od. Divan bilden mit ihm die Minister verschiedener Verwaltungszweige; im außerordentlichen Divan haben auch der Mufti (Scheich al Islam) u. andere Notabeln Sitz. An der Spitze des Justizwesens steht als Stellvertreter des Sultans der Mufti, der Ausleger des Korans, welch letzterer auch das Gesetzbuch der Moslemin ist; das höchste Gericht hält der Großvezier, in der betreffenden Provinz der Pascha; die niederen Gerichte verwalten in den größeren Städten die Mollahs, in den kleineren die Kadis. Der Stand der Rechtsgelehrten, Ulemas, fällt wegen der doppelten Bedeutung des Koran als Religions- u. Gesetzbuch mit dem der Geistlichen zusammen; den Gottesdienst in den Moscheen verrichten aber die Imams, in den Klöstern die Derwische. Die eigentlichen Provinzen sind in Ejalets od. Paschaliks getheilt, diese in Livas, letztere in Kazas; militärisch sind die Ejalete in Sandschaks eingetheilt. Die Nichtmoslemin, **Rajahs**, können kein öffentliches Amt begleiten u. sind außerdem einer Kopf- u. Grundsteuer unterworfen. Was seit dem Hatischerif von Gülhane für sie geschehen ist, hat kaum einen andern Werth, als daß es geschrieben steht, denn nach wie vor sind die Rajahs gelegentlich jeder Erpressung u. Mißhandlung ausgesetzt. Indessen sind auch die höchsten Beamten vor plötzlicher Absetzung u. Plünderung nicht sicher, obwohl jetzt nicht mehr wie ehedem die Hinrichtung das Ende der meisten politischen Größen ist. Auf den Gang der Regierung übt nämlich der Hofstaat (das Serail) einen großen Einfluß aus. Der innere Hofstaat besteht aus den Weibern des Harem, Sultaninen, die einen Sohn geboren haben, der Sultanin Mutter, den Odalisken, Sklavinen, dem Aga der schwarzen und weißen Verschnittenen (Kislar- u. Kapi-Aga); der äußere Hofstaat hat weniger Einfluß und dient mehr zum Pompe u. zur Sicherheit des Sultans. Die jährlichen Einnahmen des Reichs werden zu 731 Mill. Piaster (1 Piaster à 40 Paras, 1 Para à 3 Asper, sonst = 1 Thlr. 10 Sgr. = 1 fl. 56⅔ kr. C.-M., jetzt nur mehr = 1 Sgr. 9⁴⁄₉ Pfg. = 5 kr. C.-M.) oder 45 Mill. Thlr. = 78750000 fl. C.-M. veranschlagt; sie bestehen in der Kopf- und Grundsteuer der Rajahs, dem Zehnten von den Moslemin, den Ein- und Ausgangszöllen, den Steuern der Kaffehäuser, Provinzialtaxen. Die Ausgaben sind gegenwärtig bedeutend höher; die Staatsschuld mag 100 Mill. Thlr., das in Curs gesetzte Papiergeld 10 Mill. Thlr. betragen. Die Landmacht besteht aus etwa 100000 Mann regulärer Truppen und 1700000 Redifs, d. h. Milizen; die Seemacht aus 1 brauchbaren Linienschiffe, 10 Segelfregatten, 6 Dampffregatten u. kleinern Schiffen, im Ganzen aus ungefähr 60 Fahrzeugen mit 3000 Kanonen. — Das Wappen des Reichs ist ein silberner Halbmond in grünem Felde; der einzige Orden der 1852 gestiftete Medschidieh; der regierende Sultan ist Abdul Medschid, geb. 6. Mai 1822, regiert seit 1. Juli 1839. — Die **Osmanen** sind ein oghusisch-türk. Stamm, der um 1224 vor den Mongolen aus seiner Heimath Khorasan nach Westen floh; etwa 400 Familien traten unter Ertoghrul in die Dienste des seldschukisch-türk. Sultans von Iconium und machten sich unter Osman (geb. 1259) unabhängig, der seit 1289 sich in Phrygien und Mysien auf Kosten der Byzantiner vergrößerte. Als er 1326 starb, hatte er durch Zuzug von Stammverwandten, durch die Aufnahme von Sklaven u. Gefangenen bereits die stärkste Kriegsmacht Vorderasiens errichtet und diesem folgten in beispielloser Reihe 200 Jahre kriegerische Regenten, die für ihre Eroberungspolitik zugleich die zweckmäßigsten Mittel wählten. Orchan I. nahm 1326 Brussa, rückte an den Hellespont vor und sein Sohn Solyman setzte sich 1357 in Sestos und Gallipoli fest. Orchan errichtete auch das Corps der Janitscharen (s. d.), eine disciplinirte Truppe, welche der abendländischen Lehenmiliz um so mehr überlegen war, weil der Sultan (Padischah) bei seiner unumschränkten Gewalt eine consequentere Politik verfolgen konnte, als die von mächtigen und meistens ungehorsamen Vasallen umgebenen abend-

ländischen Monarchen. Murad I. vervollkommnete die Janitscharen u. schuf in den Timarioten (von Timar d. h. Lehen, weil sie eroberte Landgüter zu Lehen, aber nicht als Erblehen bekamen) eine treffliche, kampfbegierige Reiterei, weil der junge Reiter nur durch Krieg u. Sieg in den Besitz eines Lehens kommen konnte. Murad I. schlug seinen Sitz in dem 1362 eroberten Adrianopel auf u. besiegte 1389 auf dem Amselfelde die Albanesen und Serben. Bajazet umspannte bereits Konstantinopel von allen Seiten mit seinem Gebiete, besiegte 1396 das große abendländische Heer des Königs Sigismund von Ungarn u. Böhmen bei Nikopolis, u. obwohl der Sturm des Mongolen Timur u. Streitigkeiten um die Nachfolge nach 1402 die türk. Herrschaft erschütterten, so vereinigte doch schon 1413 Mohammed, Bajazets 4. Sohn, das Reich wieder. Murad II. vernichtete 1444 bei Varna ein poln.-ungar. Heer, schlug 1448 den Helden Hunyad durch die Schlacht von Kossowa nach Ungarn zurück, schuf eine Seemacht u. nahm so Konstantinopel jede Hoffnung auf abendländische Hilfe. Mohammed II. eroberte es 1453, deßgleichen Morea, Trapezunt, Epirus, ganz Bosnien, Negroponte, Lemnos, Kaffa u. machte den Khan der krimm'schen Tartaren abhängig; nur der Tod hinderte seinen nachdrücklichen Angriff auf Italien, wo er bereits Otranto genommen hatte. Selim I., sein Enkel, warf die Perser über den Tigris zurück, eroberte 1517 Syrien und Aegypten, und nahm die heiligen Städte unter seine Schutzherrlichkeit. Den größten Glanz erlangte das Reich unter Soliman II.; dieser eroberte Mesopotamien u. Georgien, mehr als die Hälfte von Ungarn, erwarb durch Haireddin Barbarossa die Oberherrschaft über die Barbareskenstaaten und eine Seemacht im mittelländ. Meere, mit der er Rhodus eroberte; zugleich zeigte ihm aber die vergebliche Belagerung Wiens und Lavalettas, daß er gegen Westen nicht weiter vordringen könne. Unter ihm wurde die Einrichtung des Reichs, die Mohammed II. begonnen hatte, vollendet: unumschränkte Despotie des Sultans; Hausgesetze, welche den Sultan und die Thronfolge sicherten (Hinrichtung der Brüder des Sultans; Erdrosselung der von den Töchtern des Sultans gebornen Kinder ꝛc.); unumschränkte Gewalt der Beamten, gezügelt durch den Schrecken vor der Strafe des Sultans im Falle des Mißbrauchs. An eine innere Vereinigung der Theile des Reichs war schon bei der despotischen Einrichtung, die jede Bewegung hemmte, nicht zu denken, um so weniger, als der Gegensatz zwischen den herrschenden Moslemin und den unterworfenen Christen, so lange der Koran gilt, ein nie zu beseitigender bleiben muß. Die großen Sultane ließen zwar den unterworfenen Rajahs die meisten ihrer Einrichtungen, ja sogar eine gewisse Selbstregierung, aber diese war durch kein Gesetz gesichert und wurde durch brutale Unterdrückung vielmal unterbrochen. Nach Soliman II. (gest. 1566) begann der Zerfall mit der Haremsregierung; unter Selim II. wurde zwar noch Cypern erobert, aber die Seeschlacht von Lepanto verloren; unter Murad III. (1574—95), Mohammed III. (1595—96), Achmed I. (1596—1617), Osman II. (1617—1619), Murad IV. (1623—1640), wurde ohne Glück gegen Oesterreich, Venedig u. Persien gekämpft und begannen die Janitscharen ihnen mißfällige Sultane abzusetzen u. zu ermorden. Dem raschen Sinken des Reichs durch innere Verderbniß thaten im 17. Jahrh. die Köprilis (s. d.) Einhalt, aber der Sieg Montecuculis bei St. Gotthard (1664), die Niederlagen vor Wien (1683), bei Mohacz (1687), bei Salankemen (1691), bei Zentha (1797), bei Peterwardein (1716), bei Belgrad (1717), brachen den Siegesmuth der Osmanen, u. im Frieden von Passarowitz 1718 mußte die hohe Pforte an Oesterreich beträchtliche Gebiete abtreten. Zwar gab Peter I. nach seinem unglücklichen Feldzuge 1711 Asow wieder heraus, verloren die Venetianer Morea wieder und mußte Oesterreich 1739 Eugens Eroberungen zurückgeben; dafür trat aber Rußland um so furchtbarer auf u. erschütterte durch die Kriege von 1768—74 u. 1787—92 das osman. Reich in seinen Grundfesten. Die Oberhoheit über die Krim, das Land vom

Dniepr bis zum Dniestr ging verloren, deßgleichen die Bukowina, u. außerdem nahm Rußland seit 1774, dem Frieden von Turkmantschai, eine Art Schutzrecht über die griech. Rajahs in Anspruch. Seitdem arbeitete Rußland unaufhörlich u. mit allen Mitteln an der Zerstörung der Türkei, die sich nur darum bisher erhalten hat, weil sie zur Bedingung des europäischen Gleichgewichts geworden ist. Seit 1792 wechselten Aufstände der Paschas, der Rajahs u. russ. Kriege regelmäßig ab und das Bestreben der Sultane, den Staat und vor allem das Heerwesen nach europäischer Weise zu reorganisiren, hat offenbar nur zur schnelleren Auflösung beigetragen. Sultan Selim III. wurde deßwegen 1807 von den Janitscharen abgesetzt und ermordet, Sultan Mahmud vernichtete zwar 1826 die Janitscharen, aber damit auch den besten Theil der türk. Wehrkraft. Ueberdies führte er lauter unglückliche Kriege; nach dem Kriege von 1806 bis 1812 gegen Rußland wurde im Frieden zu Bukarest Bessarabien abgetreten; 1801—14 erkämpften die Serben eine gewisse Unabhängigkeit; der griech. Aufstand endlich, 1821—29, der durch die Einmischung Rußlands, Englands und Frankreichs gelang, entriß der Pforte nicht nur die südl. Provinzen, sondern schadete ihrem Ansehen unheilbar in den Augen der Rajahs, während das Königreich Griechenland seine Bestimmung darin suchen muß, sich auf Kosten der Türkei zu vergrößern. Außerdem vernichtete Rußland durch den Krieg von 1828 — 29 das kaum errichtete neue türk. Heer, gewann einen wahrhaft beherrschenden Einfluß auf Montenegro, Serbien, die Moldau u. Walachei, die Herrschaft über die Donaumündungen, in Asien Anapa und Achalzik, wodurch es die kaukas. Bergvölker vollends umzingelte. Die Empörung des Vicekönigs von Aegypten (s. Aegypten u. Mehemet Ali) war 1832 — 33 ebenfalls gegen die Waffen des Sultans glücklich, der sich durch russ. Hilfe in Konstantinopel vor seinem Vasallen sichern mußte, und 1839 wies allein das Bündniß Rußlands, Oesterreichs, Preußens u. Frankreichs den Aegyptier in seine Gränzen zurück, was Mahmud II. (gest. 1. Juli 1839) nicht mehr erlebte. Sein 16jähriger Sohn u. Nachfolger **Abdul Medschid** bemühte sich bisher vergebens, eine geordnete Verwaltung herzustellen, ebensowenig hat der Hatischerif von Gülhane, der allen Unterthanen Sicherheit der Personen und des Eigenthums, geordnete Steuererhebung, Gleichheit vor dem Gesetz zwischen Rajahs u. Türken, und letzteren statt der willkürlichen Aushebungen eine geordnete Conscription versprach, Erfüllung gefunden u. finden können. Theils hinderten dies Aufstände, die indessen glücklich gedämpft wurden, theils die Natur der Dinge selbst, indem sich Türke u. Grieche niemals als gleichberechtigt ansehen werden u. können. Endlich wollte sich Rußland 1853 seinen entscheidenden Einfluß in Konstantinopel gegenüber den Anstrengungen Frankreichs und Englands neu sichern, und brachte durch Menschikows Sendung die Krisis zum Ausbruche, indem sich die Türken nicht einschüchtern ließen und im Vertrauen auf abendländische Hilfe die fortdauernde Besetzung der Moldau und Walachei als Kriegsfall erklärten. Der im Nov. 1853 durch das Gefecht von Oltenitza eröffnete Krieg hat zwar den kriegerischen Geist der Türken auf's Neue bewährt, aber auch bewiesen, daß sie den Russen keine Hauptschlacht mehr zu liefern im Stande sind. Im Januar 1856 hat Rußland die Forderungen Oesterreichs, welches diese vorher mit den Westmächten vereinbarte, unbedingt annehmen müssen; mag aber der Friede ausfallen wie er will, jedenfalls steht die Türkei schwächer u. erschöpfter als je da. (Ueber die Geschichte des Osmanischen Reichs vergl. die class. Schriften von Hammer (s. d.); Poujoulat „Histoire de Constantinople, comprenant le Bas-Empire et l'empire ottoman“ Paris 1853.)

Osmazom, griech., alte Benennung für die im Wasser löslichen Stoffe, welche man aus thierischer Substanz, namentlich dem Fleische erhält, wenn sie gesotten, der Leim ausgeschieden und die Flüssigkeit abgedampft wird.

Osmin, russ. Maß = 4904 Par. Kubikzoll.

Osmium, 1803 von Tennant entdecktes Metall, wie das Iridium in Platinerzen vorkommend, bläulich weiß, von 10,0 spec. Gewicht, bis jetzt ohne technische Anwendung.

Osmologie, Osphrosiologie, Lehre vom Geruche und Riechstoffen ꝛc.

Osmuschka, was Kruschka.

Osnabrück, Bisthum, 783 von Karl dem Großen gestiftet, nach dem westfälischen Frieden abwechselnd einem katholischen Bischofe und (die Nutznießung des Einkommens) einem protestantischen, der aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg sein mußte, übertragen, wurde 1803 säcularisirt, kam zuerst an Preußen, 1807 an Westfalen, 1810 an Frankreich, 1814 an Hannover. — Die hannöv. Landdrostei O. umfaßt das Fürstenthum O., die Niedergrafschaft Lingen, das Herzogthum Aremberg-Meppen, die Grafschaft Bentheim und die Herrlichkeit Papenburg, $113\frac{1}{2}$ □M. mit 263500 E., darunter 145000 Katholiken. Die Stadt O., der Hauptort der Landdrostei, an der Hase, uralter Ort, hat 14778 E., zu $\frac{2}{3}$ Protestanten, Dom, kathol. und protest. Gymnasium, 2 Klöster, viele wohlthätige Anstalten, Tuch- und Leinefabrikation. Auf dem Rathhause, wo der westfäl. Friede 1648 unterzeichnet wurde, befinden sich Reliquien von dieser Zeit. (Vgl. Justus Mösers, Friedericis und Stüve's Schriften über O.).

Osrhoëne, s. Edessa.

Ossa, thessal. Gebirge dem Olymp gegenüber, ungefähr von derselben Höhe.

Ossatur, lat.-deutsch, der Knochenbau.

Ossegk, Osek, böhm. Städtlein 5 Stunden von Teplitz, mit 950 E., altes Cistercienser-Kloster mit schöner Kirche, Bibliothek und Sammlungen.

Ossenbeek, Jan, berühmter holländ. Landschafts- u. Genremaler, geb. 1627 zu Rotterdam, war kaiserl. Hofmaler in Wien und st. 1678 zu Regensburg.

Ossian (Oschiän), angeblich ein celtischer Barde aus Hochschottland, dessen Gedichte Macpherson (s. d.) herausgab; die neuesten Untersuchungen lassen keinen Zweifel übrig, daß der eigentliche Dichter der ossianschen Lieder Macpherson ist, daß er den Namen O. (eigentlich Oisian), Fingal ꝛc. aus altirischen Sagen genommen und mit hochschottischen durchwoben hat. Diese Gedichte fanden allgemeinen Anklang, wurden in alle europ. Sprachen übersetzt u. bekanntlich von Napoleon I. besonders geliebt.

Ossification, lat.-deutsch, Knochenbildung, Verknöcherung.

Oßmund, gefrischtes und 2mal geschmiedetes schwed. od. deutsches Eisen; (daher O.werk).

Ossolinski, altes poln. Adelsgeschlecht. O., Jerzy, geb. 1595, gest. 1650, war unter Wladislaw IV. Krongroßschatzmeister, Krongroßfeldherr u. Krongroßkanzler und leitete die Verhandlungen mit fremden Höfen. — O., Josef Maximilian, Graf von Tenczyn, geb. 1748 in der Woiwodschaft Sandomir, gest. 1826 zu Wien als Geh. Rath u. Vorsteher der kaiserl. Bibliothek, stiftete zu Lemberg mit seinen bedeutenden literarischen und naturhistorischen Sammlungen das O.sche Institut, das er mit einer Rente dotirte. Sein Hauptwerk ist „Nachrichten zur Literaturgeschichte Polens", 3 Bde., Krakau 1819.

Ossuna (—nja), Don Pedro Tellez y Giron, Herzog von, geb. 1579 zu Valladolid, span. Grande unter Philipp II. und III., freimüthig gegen dieselben bis zum Spotte, war von 1616—20 Vicekönig von Neapel und erwarb sich den Ruhm eines umsichtigen und kräftigen Staatsmannes, ging später mit dem Plane um sich unabhängig zu machen, wurde deßwegen zurückberufen und st. 1624 im Gefängnisse.

Ost, Osten, die Morgengegend, Orient.

Ostade, Adrian van, berühmter Genremaler, geb. 1610 zu Lübeck, lernte u. lebte in Holland, st. 1685 zu Amsterdam. Seine liebsten Darstellungen waren Tanzplätze, Schenk- und Bauernstuben ꝛc., die er sehr originell und mit viel Humor, zuweilen jedoch trivial behandelte. Sein Bruder Isaak O., Genre- und Thiermaler, ist weniger bekannt.

Ostalgie, griech.-deutsch, Knochenleiden; Ostalgitis, Osteïtis, Knochenentzündung.

Oste, Fluß, im Lüneburgischen entspringend, mündet in die Elbemündung.

Ostende, feste belg. Stadt in West-

flandern, an der Nordsee, durch Kanäle mit Brügge, Gent, Nieuport und Dünkirchen, durch Eisenbahnen mit den belg. Städten verbunden, hat 17000 E., Hafen, Handel, Fabriken, Seebad, regelmäßige Dampfschiffahrt nach London.

Ostendiren, lat.-deutsch, zeigen, zur Schau stellen.

Osten-Sacken, in Mecklenburg u. in den russ. Ostseeländern ansäßiges Geschlecht; Heinrich v. Osten übersiedelte im 15. Jahrh. nach Kurland u. nahm bei seiner Heirath mit der sackenschen Erbtochter Namen und Wappen der Sacken an. Seine Nachkommen theilen sich in die Linien Bathen, Dondangen u. Rothof. Unter den O.-S., die sich in russ. Diensten ausgezeichnet haben, sind die bekanntesten: Fabian Wilhelm, Fürst von, geb. 1752, diente seit 1766 in allen russ. Kriegen, wird 1813 bis 1814 oft genannt, wurde 1826 Feldmarschall, 1831 Fürst, st. 1837. — O.-S., Dmitry Jerofojewitsch, geb. um 1790, diente in den Feldzügen von 1812—15, 1827 im pers. Kriege, 1831 in Polen, seit 1853 gegen die Türken u. deren Verbündete, war 1854 Befehlshaber in Odessa, 1855 unter Gortschakow in Sebastopol und wurde im gleichen Jahre Graf.

Ostensibel, lat.-deutsch, was sich zeigen läßt, vorgezeigt werden soll; ostensiv, vorgezeigt, offen dargelegt; Ostentation, Schaustellung, Prahlerei; ostentum, ominöses Vor-, Anzeichen.

Osteokele, griech., Knochenbruch; Osteochemie, Lehre von den chemischen Bestandtheilen der Knochen; Osteodermen, Knorpelfische; Osteogangräna, Knochenfraß; Osteomalacie, Knochenerweichung; Osteotom, Knochensäge.

Osteologie, Knochenlehre, Theil der Anatomie, welcher sich mit der Kenntniß der Knochen, sowohl nach ihren allgemeinen Verhältnissen (Textur, Bildung, Ernährung), als nach ihrer speciellen Gestalt, Lage, Verbindung ꝛc., beschäftigt. Unterabtheilungen sind die Knorpellehre (Chondrologie) und die Bänderlehre (Syndesmologie).

Osteria, ital., Wirthshaus, Schenke.

Osterinsel, die östlichste austral. Insel, zunächst bei Sala y Gomez, etwas über 1 □M. groß, vulkanischen Ursprungs, fruchtbar, mit 1200 E. malayischen Stamms; 1722 am Ostertage von Roggeween entdeckt.

Osterland, im frühern Mittelalter das östl. von der Saale gelegene Land, später die Ostmark, zuletzt das Pleißnerland mit dem Hauptort Altenburg.

Osterluzei, s. Asarinae.

Ostermann, Heinr. Joh. Friedrich, geb. 1686 zu Bockum in Westfalen, floh in Folge eines Duells aus Jena, trat 1704 in russ. Dienste, wurde von Peter I. bereits in wichtigen Unterhandlungen gebraucht, unter Katharina I. Vicekanzler, unter Anna Admiral und Kabinetsminister, von Elisabeth nach Sibirien verbannt, wo er 1747 zu Beresow st. Mütterlicherseits stammt von ihm Alexander Iwanowitsch O.-Tolstoi, geb. 1775, der sich 1813 besonders bei Kulm auszeichnete, wo er den rechten Arm verlor (1835 wurde ihm ein Denkmal gesetzt); lebt gegenwärtig meistens zu Genf und ist nicht mit dem russ. General Tolstoy zu verwechseln, der 1816 in Dresden starb.

Ostern, Osterfest (von Ostârâ, dem Namen der altdeutschen Frühlingsgöttin), Fest der Feste, das Fest der Auferstehung Jesu Christi, das vornehmste aller Feste des christlichen Kirchenjahres, hängt mit O. oder dem Paschafest der Juden, das zur Erinnerung an die Rettung der israelitischen Erstgeburt in Aegypten und der Israeliten aus der ägypt. Knechtschaft sowie als Anfangsfest der Getreideärnte eingesetzt wurde, nur äußerlich zusammen. O. als dem Mittelpunkt der christlichen Feste gingen schon im 2. Jahrh. als Vorfeier die 40tägigen Fasten (s. Fasten) voraus, eine frohe Nachfeier, die O.woche, folgte, schrumpfte aber zuerst auf 3 Tage, zuletzt auf die Feier des Ostermontags zusammen. O. wurde stets als ein Fest hoher Freude und mit außerordentlicher Feierlichkeit begangen. In den frühesten Jahrhunderten zogen Prozessionen auf blumenbestreuten Wegen einher, fanden Gefangene Loslassung, Büßende Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft, wurden Katechumenen ge-

tauft. Noch heute begrüßt selber der russ. Czar am Ostermorgen den ersten besten, der ihm begegnet, mit dem uralten O.gruß „der Herr ist auferstanden" sowie mit dem Friedens- oder O.kuß, wobei der Begrüßte antwortet: „Er ist wahrhaftig auferstanden!" Als beste Vorfeier des Einzelnen für das Osterfest betrachtet die Kirche laut ihrem 4. Gebote den Empfang des hl. Abendmahles, die Verrichtung der österlichen Andacht. An der apostolischen Einsetzung des Festes wurde niemals gezweifelt, dagegen dauerte der O.feierstreit d. h. der Streit über die Zeit, wann O. gefeiert werden müsse, ziemlich lange u. heftig, wiewohl man auch hierin in der Hauptsache: O. in möglichster Uebereinstimmung mit dem historischen Jahrestage der Auferstehung Christi zu feiern, einig war. Das Concil von Nicäa bestimmte, O. sei am Sonntag nach der Frühlings- Tag- und Nachtgleiche zu feiern u. sorgte für Entwerfung des O.cyklus, um eine gleichzeitige Feier in der ganzen Christenheit zu erzielen. Einzelne Abweichungen z. B. in Irland (vgl. Columban) erhielten sich aber noch lange, die Nichtannahme des gregorianischen Kalenders brachte eine neue zwischen den Griechen und Katholiken, und erst in neuerer Zeit gab K. F. Gauß (s. d.) eine äußerst einfache und rein arithmetische Methode an, um O. für jedes beliebige Jahr zu berechnen. — O.eier werden im Morgen- u. Abendland den Kindern während der O.zeit geschenkt. — O.kuchen, die bei der jüdischen Paschamahlzeit gebräuchlichen ungesäuerten Brode, Mazzen, deren man zweierlei bäckt.

Osterode, hannöv. Stadt am Harze mit 6300 E., lebhafter Fabrikation. — O., preuß. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, mit 3000 E.

Ostfalen, Name der östl. Sachsen, im heutigen Braunschweig u. südl. Hannover wohnend, verschwindet mit der Auflösung des Herzogthums Sachsen.

Ostflandern, s. Flandern.

Ostfriesland, vgl. Friesen, Hannover, Harlingerland und Aurich.

Ostgothen, s. Gothen.

Ostheim, vor der Rhön, sachsen-weimar'sche Stadt, Enclave in Bayern, mit 2800 E., Leinefabrikation, Obsthandel (O.er Zwergkirschen, aus der Sierra Morena 1714 verpflanzt).

Ostia, altröm. Stadt an der Tibermündung, Roms Hafenstadt mit Salinen, jetzt Flecken in ungesunder Lage, Bischofssitz mit 1200 E., Salinen.

Ostindien, bezeichnet gewöhnlich Vorderindien, Hinterindien u. den indischen Archipel, im engern Sinne jedoch nur Indien diesseits des Ganges, das eigentliche Land der Hindu. (Ueber Hinterindien s. Anam, Aracan, Ava, Birma, Malacca, Pegu, Siam). Das eigentliche O. besteht aus Hindostan u. Dekan (s. d.) u. wird auf 67000 □M. berechnet, von welchen über 40000 auf Hindostan kommen. Es gränzt an den bengal. Meerbusen, Hinterindien, den Himalaja, an den Indus u. an das indische Meer und wird von dem Ganges, Brahmaputra u. dem Indus als Hauptströmen bewässert. In dem Tieflande entfaltet sich unter dem Einflusse der tropischen Wärme und der Feuchtigkeit, die von den Flüssen u. der vom Ocean kommenden Luftströmung herrührt, die Pflanzenwelt in der üppigsten Fülle, sowohl was die Zahl der Gattungen, Arten u. Individuen, als die Größe, Farbenpracht, Geruch, Geschmack der Blüten u. Früchte 2c. der Pflanzen betrifft. Die Familie der Palmen ist nirgends so zahlreich vertreten; von kostbaren Holzarten ist das Sandel- und Ebenholz am häufigsten, der Teakbaum liefert das trefflichste Schiffsbauholz, an Gewürzpflanzen ist Ueberfluß, Reis, Mais und andere Cerealien gedeihen vortrefflich u. das Röhricht erreicht im Bambus Baumgröße. Noch entwickelter ist die Thierwelt; Elephanten, Nashörner, Büffel, Königstiger, Affen, Papageien, Krokodile, Riesenschlangen, unzählige Insekten, Würmer, Schalthiere 2c. beleben Wälder, Sümpfe, Flüsse, Luft und die obere Bodenschichte; in O. kostet es den Menschen den härtesten Kampf, um die Herrschaft über die Thierwelt zu erringen u. wilden Stämmen gelingt dies gar nicht. Dagegen ändert sich mit der Erhebung des Landes die Temperatur und damit auch die Pflanzen- u. Thier-

welt, so daß der Europäer 6000' über dem Meere die edelsten Gewächse seiner Heimath fröhlich gedeihen sieht und in der kühleren Atmosphäre sich selbst von der Erschöpfung im unteren Lande erholt. An mannigfaltiger Nahrung ist in O. überall Ueberfluß u. alles Land, wohin das befruchtende Wasser geleitet werden kann, bringt reichliche Cerealienärnten. Am meisten wird der Reis angebaut und mißräth derselbe in Folge außerordentlicher Naturereignisse, so rafft der Hunger in den dichtbevölkerten Niederungen Hunderttausende von Menschen weg u. setzt der Uebervölkerung wieder für einige Decennien Schranken. Daß O. auch an edeln u. unedeln Metallen, an Diamanten, Rubinen, Topasen und andern kostbaren Steinen reich ist, war schon den Alten bekannt und ist sprichwörtlich. Die Zahl der Einw. wird auf 150 Mill. berechnet, von denen die feingebauten, fähigen, dem kaukas. Stamme, zunächst dem arischen oder iranischen, angehörigen Hindu die Hauptmasse bilden, indem sie das Tiefland am Ganges u. einen großen Theil des Gebiets des Indus einnehmen. In den Gebirgen u. in den schwer zugänglichen Waldgegenden hausen wilde Stämme (Ramusis, Puharris, Santals, Pulindas, Pindarries, Chonds rc.), wahrscheinlich die Reste der Urbewohner O.s, die indessen an Sprache u. Körperbildung sehr verschieden sind u. einen rohen, zum Theil blutigen Göttercult haben. Von eingewanderten Völkern besitzt O. eine ziemliche Anzahl: Araber, Mongolen, Afghanen (Rohillas), Parsen, Juden, Europäer (besonders Portugiesen u. Engländer). Von den Religionen ist die heidnische die vorherrschende; die eigentlichen Hindu huldigen der brahmanischen Religion, auf Ceylon u. am Himalaja der buddhistischen; die Parsen dem Parsismus, die Araber, Mongolen, Afghanen, auch viele Hindu dem Islam; Christen sind die Armenier und Europäer, von den bekehrten Hindu stammen die meisten aus der Zeit der portugies. Herrschaft, indem die engl. Bekehrungsanstalten sehr geringen Erfolg haben. Die geistige Bildung der Bewohner O.s ist sehr verschieden; vgl. darüber: Indische Sprache u. Literatur, Brahma, Brahmanen, Buddhaismus rc. Der Anbau des Bodens wird seit uralter Zeit mit großer Kunst und Sorgfalt betrieben, nicht minder sind die Künste des Handwerks ausgebildet. In Seide-, Baumwolle- und Wolleweberei sind die Hindu unübertroffen und verstehen den Geweben Farben u. Zeichnungen zu geben, die der europ. Kunst spotten; ausgezeichnet sind auch ihre Metallarbeiten, namentlich Waffen u. Geschmeide; die meisten Gewerbe in O. sind aber bereits durch die viel wohlfeileren Maschinenarbeiten der Engländer ruinirt. Deßwegen verarmt auch O. nach dem eigenen Geständnisse der Engländer zusehends, weil es nur Naturproducte ausführt u. dagegen so viele Fabrikate empfängt, daß die Bezahlung derselben den Betrag der Ausfuhr und des aus dem Boden fortwährend geförderten Metalls erschöpft. Vorderindien steht unter britischer Herrschaft, jedoch in verschiedenem Verhältnisse. Die unmittelbaren Besitzungen der ostind. Compagnie sind in die Präsidentschaften von Bengalen, Agra, Madras und Bombai eingetheilt; der engl. Krone unmittelbar unterworfen ist die Insel Ceylon. Die Schutzstaaten, mit einer Bevölkerung von 53 Mill., sind dem Generalgouverneur unmittelbar untergeordnet, wenn dieselben noch von einiger Bedeutung sind (Audh, Nizam, Gwalior, Mysore, die Staaten der Radschputen rc.), die weniger bedeutenden den Regierungen von Bengalen, Agra, Madras u. Bombai. Die Präsidentschaften zerfallen in Bezirke mit einer Seelenzahl, die der von deutschen Großherzogthümern gleich od. überlegen ist; die Beamten derselben sind immer Europäer. Eigene Gerichtshöfe, aus Eingebornen bestellt, aber von Europäern controlirt, handhaben die Justizpflege; sowohl in der Administration als Justiz ist aber den einheimischen untergeordneten Beamten ein weiter, viel mißbrauchter Spielraum offen gelassen, obwohl die Preßfreiheit eingeführt ist. Im Jahr 1851—52 beliefen sich die Einkünfte der ostind. Compagnie auf 19927039 Pfd. Sterl., die Ausgaben auf 17901666 Pfd. Sterl., die Schuld auf 47999827 Pfd. Sterl. Die

Landmacht besteht aus den: 1) europ. königl. Truppen, 25 Infanterie-, 5 Cavallerieregimentern, 31100 Mann; 2) europ. Truppen der ostind. Compagnie, 6100 M. Infanterie, 6823 M. Artillerie, 280 M. Ingenieurs; 3) den eingebornen Truppen der Compagnie 202800 M. verschiedener Waffengattungen, doch nicht Artillerie; irreguläre Truppen 48500 M.; mehren Polizeibataillonen zu 12500 M. Die Seemacht zählt 36 Schiffe, die Mehrzahl Dampfer. In neuester Zeit ist der Telegraphendienst eingerichtet worden, auch ist für Eisenbahnbau und Bewässerungskanäle ein Anfang gemacht. — Die älteste Geschichte von O. ist völlig mythisch; soviel ist gewiß, daß ein Volk arischen Stammes aus Baktra an den Indus u. Ganges wanderte, das sich in der Folge zu dem brahmanischen Hinduvolke umgestaltete, was um 600 v. Chr. vollendet sein mochte. Die Religionskriege, welche der Buddhaismus veranlaßte, sind nicht geschichtlich aufgezeichnet; ebenso wissen wir sehr wenig über die Geschichte der einzelnen indischen Reiche, denn O. war niemals vereinigt; die Kämpfe zwischen der Priester- und Kriegerkaste um die Herrschaft sind ebenfalls in den Büchern der Brahmanen nur angedeutet. Die Angriffe von Außen erfolgten in der alten Zeit immer vom Norden her; so fügte Darius Hystaspis die nördl. Gränzländer zum pers. Reiche; Alexander d. Gr. rückte bis an den Hyphasis vor, befuhr den Indus bis zu dessen Mündung, gründete griech. Colonien, und Seleukus Nikator, der griech.-syr. König, machte einen Heereszug bis an den Ganges. In Baktra und dem Pendschab entstand ein griech.-indisches Königreich, das aber durch die Parther von Griechenland abgeschnitten um 146 v. Chr. durch die Scythen unterworfen wurde (Indoscythen). Indessen dauerte immer ein lebhafter Verkehr zwischen dem cultivirten Europa u. O. fort, der durch Alexandrien zur See vermittelt wurde, während eine andere Handelsstraße durch Persien an das schwarze Meer führte, wo die Griechenstädte die Waaren empfingen u. weiter verführten. Beide Handelswege, in die sich im Mittelalter Genua und Venedig theilten, blieben offen, bis sich die Türken des schwarzen Meeres und Aegyptens bemächtigten. Bald nach der Ausbreitung des Islams über das vordere und mittlere Asien begannen auch die Angriffe auf Ostindien (712); von bleibender Bedeutung war aber erst das Reich der aus Turkomanien stammenden Gasneviden, das sich während seiner größten Macht (1028) von Afghanistan und Baktra bis Dekan erstreckte, den Islam und die arab. Kunst und Wissenschaft ausbreitete. Darauf folgten die pers. Ghuriden (1182), der mongol. Sturm, der Zug Timurs, bis Babur Khan, aus Timurs Geschlecht, 1526 den Fürsten von Delhi besiegte, den größten Theil Vorderindiens eroberte und dadurch das Reich des Großmoguls gründete, das Akbar I. (1553—1604) vollendete und Selim I. (1625) sowie Aureng Zeb (1660—1707) nach Art der altpers. Monarchie organisirten. Diese Herrscher ließen die Hindus bei ihrem Götterdienste gewähren, hielten einen gewissen gesetzlichen Zustand aufrecht, beschützten Handel, Gewerbe und Künste, so daß O. ungeheuer (durch die ungehinderte Ausfuhr namentlich) reich war u. in Delhi eine fabelhafte Pracht herrschte. Nach Aurengzeb begann die Serailregierung u. bald machten sich die mohammedan. Statthalter sowie die tributären Hindufürsten unabhängig; Nadir Schah von Persien brach 1739 die Macht des Großmoguls vollständig, so daß die Herrschaft desselben nur mehr ein Schatten, das Reich thatsächlich in eine große Anzahl kleiner Staaten aufgelöst war. Diese Zerrüttung kam den Europäern zu gute; bekanntlich hatte Vasco de Gama den Seeweg von Europa nach O. 1498 aufgefunden; die Portugiesen wurden Herren des einträglichen Handels zwischen Europa u. O. u. die damals noch kühne u. hochstrebende Nation hatte bis 1542 ihre Herrschaft über die Küste vom pers. Meerbusen bis Cap Comorin, über einen Theil von Koromandel, Ceylon, Malacca, über einzelne Punkte auf den Sundainseln ausgedehnt u. mit Japan Verbindungen angeknüpft. Die Portugiesen behaupteten die Alleinherrschaft

in den ostind. Gewässern bis die Holländer glücklich gegen Spanien rebellirten u. seit dem Schlusse des 16. Jahrh. die Portugiesen in O. selbst angriffen; 1602 wurde die holländ.-ostind. Compagnie gegründet, welche allen späteren Unternehmungen dieser Art zum Muster diente. Von 1605—1665 nahmen sie den Portugiesen alle Hauptplätze bis auf Goa weg, zogen anfangs ungeheuren Gewinn, verfuhren aber unter allen europ. Nationen am habsüchtigsten und grausamsten gegen die Eingebornen. Mit ihnen concurrirten seit der Errichtung der engl.-ostind. Compagnie, 1600, die Engländer. Anfangs traten diese ziemlich schüchtern auf, wurden von den Holländern aus den Factoreien auf den Inseln verdrängt, erwarben jedoch Madras u. blieben in gutem Einvernehmen mit dem Großmogul, der deßwegen ihren Handel begünstigte. Unter Karl II. erhielt die engl. Compagnie Bombai und fast alle Privilegien, wie sie die holländ. besaß; 1708 vereinigte sie sich mit der rivalisirenden 2. Compagnie, gerieth aber seit 1740 durch den Gouverneur Dupleix der frz. Besitzungen (1665 gründete Colbert eine ostind. Handelsgesellschaft, die im Besitze von Pondichery weite Ausdehnung erlangte) in große Gefahr, und sie hatte ihre Rettung allein der damaligen frz. Regierung u. dem Genie Clives (s. d.) zu verdanken. Clive vernichtete die frz. Macht in Ostindien und eroberte Bengalen; Hyder Ali von Mysore, der die engl. Macht noch einmal in Gefahr brachte, wurde zuletzt doch zum Frieden genöthigt und sein Sohn Tippo Sahib verlor bei einem neuen Kriege zuerst die Hälfte seines Reichs, 1799 das Leben (vgl. Hastings, Hyder Ali, Mysore). Wellesley setzte das von Clive, Hastings und Cornwallis begonnene System, die einheimischen Fürsten zu entwaffnen u. eine engl. Militärmacht auf deren Kosten u. in ihren Ländern zu unterhalten, im großen Maßstabe fort, zertrümmerte von 1803—12 die Macht der Maratten, demüthigte 1813 Nepal u. 1818 die Maratten so vollständig, daß Lord Ellenborough 1843 nur den Scindia (Gwalior) nachzuholen brauchte. 1817 wurde Nepal abermals gezüchtigt, 1821—25 Birma für den Friedensbruch mit ansehnlichen Abtretungen bestraft und es folgte nun eine ziemlich lange Periode der Ruhe. Diese unterbrach 1836 der Feldzug der Perser gegen Herat (s. Afghanistan), der zur Occupation Afghanistans durch ein engl. Heer (1839) u. zu dem wechselvollen Kampfe bis 1842 führte. Der Scindia wurde 1843 unterworfen und im gleichen Jahre das Gebiet der Amirs von Sindh den britischen Besitzungen einverleibt; 1846 begannen die Sikhs ungereizt den Krieg gegen die Engländer, unterlagen aber in blutigen Schlachten (1846) und als sie 1849 sich aufs neue erhoben u. niedergeschmettert wurden, zogen die Engländer ihr Reich zu ihren indischen Besitzungen (s. Sikhs). Die Birmanen nöthigten 1852 die Engländer abermals zum Kriege u. verloren Pegu. So hat sich das engl.-ostind. Reich bereits auch in Hinterindien eine breite Standlinie geschaffen; denn es ist kaum denkbar, daß die halbcivilisirten Nachbarn die engl. Besitzungen in Ruhe lassen werden und eben dadurch nöthigen sie England zu neuen Kriegen und Eroberungen, obwohl dasselbe schwerlich nach andern Ländern in jener Weltgegend Gelüsten hat. (Mill: history of British India, London 1842—45; Fortsetzung von Wilson, London 1846—48.)

Ostindienfahrer, große Handelsschiffe, die um das Cap nach Ostindien fahren und in Kriegszeiten mit 20—40 Kanonen bewaffnet sind.

Ostindische Compagnie, bezeichnet in der Regel die engl., da diese die aller andern Nationen ungemein überflügelt hat. Sie wurde 1600 unter Elisabeth gegründet u. besteht gegenwärtig aus 2163 Actionären mit einer Jahresdividende von 630000 Pfd. Sterl., die aus den Einkünften bestritten wird. Bei ihrer Gründung u. Erneuerung (1708) erhielt sie wesentlich die Rechte der holländ. o. n C., nämlich: das Monopol des Handels, das Recht in den bezeichneten Gegenden Kriegsschiffe u. Truppen zu halten, Festungen zu bauen, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen ꝛc. Die Verwaltung der politischen u. commerciellen Angelegenheiten war Ausschüssen

anvertraut; die Actionäre waren in Kammern eingetheilt, an deren Spitze der Hof der Directoren stand. Der Mißbrauch dieser Rechte veranlaßte einen Sturm im Parlamente u. dadurch 1773 die ordnende Acte, 1784 Pitts Ostindienbill. Der Compagnie blieb das Monopol, auch wurde die öffentliche Gewalt forthin in ihrem Namen ausgeübt und die Mitwirkung des Directorenhofs bei allen Haupttheilungen dauerte fort, aber die Krone (d. h. das Ministerium) setzte den Generalgouverneur ein, den Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht, den Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, der seine Instructionen von dem Ministerium der Krone erhält, der sogar legislative Gewalt übt, jedoch derartige Beschlüsse in London bestätigen lassen muß. Den Directoren ist aber das Recht geblieben, den Generalgouverneur abberufen zu können. Dem Generalgouverneur steht ein von der Regierung bestellter oberster Rath zur Seite; sind sie uneinig, so entscheidet die Regierung und der im Unrecht befundene Theil dankt ab. Ferner besteht zu London das Board of control, von der Regierung ernannt; der Präsident desselben ist Mitglied des Ministeriums u. vertritt die Indien betreffenden Maßregeln desselben im Unterhause; das Board erläßt keine Befehle, aber es kann alle Beschlüsse des Directorenhofs abändern und dieser kann nur dagegen protestiren und mehrmalige Berathung verlangen; besteht das Board auf seinen Beschlüssen, so gelangen sie nach Indien und werden ausgeführt, es übt also eigentlich die höchste Gewalt. Der auf je 20 Jahre verliehene Freibrief der Compagnie wurde zwar regelmäßig, zuletzt 1853 erneuert, die Privilegien aber erfuhren fortwährend Schmälerung: 1814 wurde der Compagnie das Monopol des indischen Handels genommen, 1833 das Monopol des chines. Handels, so daß ihr als politischer Corporation nur die Regierung Ostindiens mit dem damit verbundenen Patronatswesen unter den oben angegebenen Beschränkungen geblieben ist. — Von den o.n C.n anderer Völker war die holländ. die wichtigste; sie ging durch eigene Schuld zu Grunde, indem sie sich alle Aus- und Einfuhr, selbst die Producte des Anbaus von Seite der Eingebornen vorbehielt, diese zu Sklaven machte u. förmliche Vertilgungskriege gegen dieselben führte, wodurch die Colonien erschöpft wurden. Da die Concurrenz der Engländer und Franzosen doch nicht auszuschließen war, im Gegentheil übermächtig wurde, so verarmte die holländ. Compagnie immer mehr, das Deficit belief sich 1794 auf 118265447 Gulden u. die Stürme der französ. Revolution machten dem Institute ein Ende, indem die batav. Republik alle Schulden u. Besitzungen übernahm. Eine neue holländ. Compagnie wurde 1824 gestiftet. Die französ. o. C., 1664 gestiftet, überflügelte einige Zeit die Engländer und fiel nur durch die Schuld der Regierung; sie hörte 1779 auf. Die dänische, errichtet 1618, wieder aufgelöst 1634, neu errichtet 1670, löste sich 1729 auf (s. Trankebar); auch die schwedische, 1741 zu Gothenburg gestiftet, 1806 reconstituirt, gelangte zu keiner Bedeutung.

Ostindischer Archipel, s. Indischer Archipel.

Ostjaken, asiat. Völker in Sibirien, aus 3 verschiedenen Volksstämmen bestehend (den obischen, pumpokoischen u. kondischen O.), am Ob u. Jenisei, gehören zum altaischen Völkerstamme und sollen über 100000 Köpfe zählen.

Ostpreußen, Theil der Prov. Preußen, gränzt an das russ. Lithauen, Polen, Westpreußen u. die Ostsee, ist 706 □M. groß mit 1532000 E., waldreich, von vielen Seen, Teichen und Flüssen, z. B. Memel u. Pregel bewässert, führt Getreide, Hanf, Flachs, Holz u. Bernstein aus, hat auch beträchtliche Viehzucht. Es ist in die Reg.-Bezirke Königsberg und Gumbinnen getheilt.

Ostrach, Osterach, Dorf im preuß. Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen mit 1100 E.; Sieg des Erzherzogs Karl 21. März 1799.

Ostracismus, d. h. Scherbengericht (weil durch ein irdenes Täfelchen abgestimmt wurde), in der athen. Demokratie ein Mittel, Männer, welche durch Reichthum und Ansehen der Volkssouveränität gefährlich od. hinderlich schie-

nen, auf höchstens 10 Jahre, Vermögen und Ehre unbeschadet, zu verbannen.

Ostraciten, Versteinerungen aus der Familie der Austern.

Oströmisches Reich, s. Byzantinisches Reich.

Ostrog, russ., ein mit Pallisaden umgebener Marktflecken. — O., russ. Stadt in Volhynien, mit 6300 E.

Ostrog, früher poln. Herzogthum in Volhynien. Konstantin v. O. kämpfte im Anfange des 16. Jahrh. siegreich gegen Tataren und Russen; seine Enkelin Helszka (Elisabeth) wurde entführt Gemahlin des Fürsten Sanguszko, nach dessen Ermordung des Grafen Gorka, st. nach dessen Tod im Wahnsinne. — Konstantin Basili, Großhetman von Lithauen und Woiwode von Wilna, besiegte die Russen 1514. Die männliche Linie der O. erlosch 1673 u. das Erbe fiel an den Fürsten Sanguszko.

Ostrolenka, Stadt im russ.-poln. Gouvernement Plock, mit 2000 E.; Sieg der Franzosen über die Russen 16. Febr. 1807; der Russen über die Polen 26. Mai 1831.

Ostrowno, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Posen mit 5000 E.; Treffen am 25. und 26. Juli 1812.

Ostrowo, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Posen mit 5800 E. — O., Gut bei Filehne im Reg.-Bez. Bromberg mit einem 1852 von Dr. Beheim-Schwarzbach errichteten ländlichen Erziehungsinstitute.

Ostrowski, berühmtes altpoln. Adelsgeschlecht. Graf Thomasz O., geb. 1735, gehörte zu den poln. Patrioten 1791, begleitete hohe Aemter zur Zeit des Herzogthums Warschau, st. 1817. — O., Antoni, geb. 1782, des Vorigen Sohn, durchschaute Napoleons Absichten mit Polen, war deßwegen bei ihm in Ungnade, später im Senate ein Haupt der Opposition während der Statthalterschaft des Großfürsten Konstantin, rieth 1831 vergebens zu den äußersten Maßregeln, ging nach dem Falle Warschaus in das Exil nach Frankreich.

Ostsee, baltisches Meer, das durch den Sund u. beide Belte mit der Nordsee zusammenhängende Binnenmeer, zwischen Skandinavien, Deutschland u. Rußland, 7500 □M. groß, mit einer mittleren Tiefe von 120′, der größten (bei den Alandsinseln) von 400′, nimmt 40 bedeutendere Flüsse auf und ist daher verhältnißmäßig wenig salzig; es ist auch von einer durchschnittlich um 5° niederern Temperatur als der Sund, friert deßwegen meistens schon in der 1. Hälfte des Novbr. zu. Wegen seiner unregelmäßigen Wellenbewegung, heftigen und oft wechselnden Winden, den unzähligen Klippen im finnischen und bottn. Busen sowie der geringen Tiefe an den südl. Küsten ist die Schiffahrt auf der O. gefährlich. Die bedeutendsten Hafenplätze sind: Kopenhagen, Flensburg, Kiel; Travemünde, Königsberg, Pillau, Memel; Riga, Reval, Narwa, Kronstadt, Helsingfors; Stockholm, Karlskrona, Ystad. Man will ein Sinken des balt. Wasserspiegels oder ein Heben Schwedens sicher beobachten, das in 1 Jahre = $\frac{1}{2}$″ wäre, so daß in 2000 Jahren die O. zu einem Bett für ihre Zuflüsse würde, die alsdann durch den Sund in einem Strome in die Nordsee flössen.

Ostseeprovinzen, die russ. Gouvernements Kurland, Livland, Esthland, Ingermanland oder Petersburg, Finnland.

Oswego (Assuigo), Stadt im nordamerik. Staate Newyork an der Mündung des O.kanals in den Ontariosee mit 14000 E., Hafen, Handel, Fabrikbetrieb. — O., Fort am O.fluß in der Nähe des Ontariosees.

Osymandias, nach Diodor altägypt. König, von dem er Fabelhaftes erzählt; über dessen wirkliche Existenz liegt noch kein zuverlässiges Zeugniß vor.

Otaheiti, die größte der Gesellschaftsinseln, $20\frac{1}{2}$ □M. groß, vulkanischen Ursprungs, von der Küste allmälig bis 11500′ ansteigend, hat ein durch die Seeluft gemildertes Tropenklima und bringt Brotfruchtbäume, Kokospalmen, Yams, Pataten ꝛc. im Ueberflusse hervor. Die Einw., austral. Malayen von schöner Bildung und friedlichen Sitten, mögen sich noch auf 10000 belaufen. O. wurde 1606 von Quiros entdeckt, aber erst durch Cook seit 1769 näher bekannt, von vielen Schiffen besucht, die Bevölkerung mit Branntwein, Syphylis ꝛc. beschenkt. Engl. Missionäre bekehrten

zwar die Einw. zum Christenthum, als sich König Pomare 1812 dafür erklärte und beherrschten sie durch ihn, indessen gestehen selbst alle engl., nicht von Missionären herrührenden Berichte, daß der sittliche Zustand der Einw. nicht gebessert wurde. Der engl. Missionär Pritchard veranlaßte die Königin Pomare 1836 die kathol. Missionäre, die seit kurzer Zeit sich niedergelassen hatten, zu vertreiben, der franz. Admiral Dupetit Thouars zwang sie 1838 dieselben wieder aufzunehmen und benutzte 1843 die Unzufriedenheit vieler Häuptlinge mit der Königin, die Insel dem franz. Schutz zu unterwerfen. Das Widerstreben der Königin führte zu einem Bürgerkriege und zu Feindseligkeiten von Seite der Franzosen, die ihre Oberherrschaft befestigten.

O tempora, o mores! O Zeiten, o Sitten!

Otfried, ein geb. Franke, Schüler des Rhabanus Maurus, Benedictinermönch zu Weißenburg im Elsaß, verfaßte um 865 eine Evangelienharmonie in 5 Büchern, das bedeutendste oberdeutsche Werk aus der Zeit der Karolinger bis etwa 1150, hochwichtig für die Kenntniß der klangreichen althochdeutschen Sprache, als Dichtung gemüthlich und einfach aber wenig volksthümlich. Unter dem Titel „Krist" herausgg. von Graff, Königsberg 1831.

Othman, der 3. Khalif, s. Khalifen.

Otho, Marcus Salvius, röm. Kaiser 69 n. Chr., zuerst Günstling Neros, der ihm sein Weib Poppäa nahm und ihn als Statthalter nach Lusitanien schickte. Dort schloß O. sich an Galba an, als ihn dieser aber nach Neros Tod nicht adoptirte, stürzte u. tödtete er ihn durch einen Aufstand der Prätorianer. Aber die germanischen Legionen hatten den Vitellius zum Kaiser ausgerufen, und als O. bei Bedriacum (bei Cremona) ein Treffen verloren hatte, tödtete er sich selbst, um weiteres Blutvergießen zu verhüten.

Otiatrie, griech.-deutsch, Ohrenheilkunde; Otophon, Instrument, um für Schwerhörige den Schall zu verstärken (s. Hörrohr); Otoskop, Ohrenspiegel.

Otium, lat., Muße; erst später: Müßiggang; otia sunt vitia, lat., entspricht unserm Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Otranto, Stadt in der neapolitan. Provinz Terra d'O., an der Bocca del Golfo, Sitz eines Erzbischofs, mit Hafen, 4500 E., Kathedrale. Von O. führte Fouché den Herzogstitel.

Ottava, Handelsgewicht in Brasilien = $74^3/_5$ holl. As, in Turin = 80; als brasil. u. portug. Gold- u. Silbergewicht = $74^3/_5$ As; als Probirgewicht in Genua = $34^5/_8$, in Florenz = $36^4/_5$, als brasil. Edelsteingewicht = $74^3/_5$ As.

Ottave rima, Ottava, in der neuern Metrik Stanze, s. d.

Ottawa, rechter Nebenfluß des St. Lorenzstroms, bildet in seinem Laufe mehre Seen, mündet bei Montreal.

Ottensen, holstein. Dorf in der Nähe von Altona, mit 2500 E., mit den Gräbern Klopstocks, seiner Meta, des bei Auerstädt tödtlich verwundeten Herzogs von Braunschweig, der von Davoust vertriebenen und in O. gestorbenen 1100 Hamburger.

Otter, Viper (Vipera), Gattung Schlangen mit Giftzähnen im Oberkiefer, der Kopf mit Schuppen od. kleinen Plättchen bedeckt. Die gemeine O., Kreuzotter, Viper (V. Berus), die einzige Giftschlange Deutschlands, das Männchen weißlichgrau, das Weibchen graubraun, olivengrün, auch schwarz (die als Abart bezeichnete schwarze Höllennatter), als Hauptmerkmal ein breiter dunkler Zickzackstreifen über den Rücken, wird gegen 2' lang, selten länger und findet sich durch ganz Europa. Sie ist furchtsam, beißt nur gereizt, ihr Biß ist aber selbst dem Menschen gefährlich. Vergl. Viper.

Ottmer, Karl Theodor, verdienter Architekt, geb. 1800 zu Braunschweig, besuchte Paris und Italien, ward nach seiner Rückkehr herzogl. Hofbaumeister, später Hofbaurath; st. 1843 zu Berlin. Sein Hauptwerk ist das neue Residenzschloß zu Braunschweig. Schrieb: „Architektonische Mittheilungen", 2 Abthl., Braunschweig 1830—38.

Otto, St., Bischof von Bamberg und Apostel der Pommern, geb. 1062 od. 1063 in Schwaben (ein

Graf Andechs?), wurde Hofkaplan des Polenherzogs Wladislav Hermann und durch diplomatische Sendungen dem Kaiser Heinrich IV. bekannt, welcher ihn zu seinem Kanzler und 1102 zum Bischof von Bamberg machte. O. ließ den 1081 abgebrannten Dom in Bamberg wieder aufbauen, stiftete auch viele Klöster. Durch ihn, der keine Mühe u. Lebensgefahr scheute, wurde das Christenthum in Pommern, wohin er 1124 seine erste Missionsreise machte, allgemein herrschend, das erloschene Bisthum Kolberg wieder erneuert, zu Julin ein neues gegründet, durch eine 2. Missionsreise 1128 die Bekehrung vollendet. O. st. 1139 zu Bamberg; Gedächtnißtag 2. Juli.

Otto I., der Große, König u. Kaiser, 936—973, geb. 912, Sohn des Sachsen Heinrichs I., 936 zu Aachen als deutscher König gekrönt, ein siegreicher Herrscher, der die widerstrebenden Herzoge Deutschlands, ob aus seiner Familie ob aus fremder, mit Waffengewalt bezwang und so das Reich zusammenhielt. Er sicherte es gegen die Slaven durch Unterwerfung des böhm. Herzogs, der slav. Fürsten an der Havel, Spree u. Oder, gegen die Dänen, indem er ihren König Harald von dem Festlande vertrieb u. zur Taufe zwang; durch den großen Sieg 955 auf dem Lechfelde bei Augsburg gegen die Ungarn, gegen die Franzosen durch die Eroberung Lothringens. Durch die Heirath mit Adelheid, der Wittwe des ital. Königs Lothar und durch Waffengewalt machte er sich zum Herrscher Italiens, ließ sich zu Pavia als König u. 962 den 2. Febr. zu Rom als Kaiser krönen und behauptete seine Herrschaft mit eiserner Gewalt bis zu seinem Tode (zu Memleben, 7. Mai 973; er liegt in Magdeburg begraben).

Otto II., des Vorigen Sohn und Nachfolger, geb. 955, erhielt die Kaisermacht in Deutschland, wurde aber bei seinem Versuche, Unteritalien zu erobern, von den vereinigten Griechen und Saracenen 982 bei Basantello besiegt und st. 7. Dezbr. 983 zu Rom.

Otto III., Kaiser, geb. 980, des Vorigen Sohn u. Nachfolger, als er 3 Jahre alt war; regierte zuerst unter der Vormundschaft seiner Großmutter u. Mutter, der Byzantinerin Theophania, hatte mit ital., besonders röm. Aufständen zu kämpfen, schlug sie nieder, st. aber schon 21. Jan. 1002 zu Paterno bei Viterbo kinderlos.

Otto IV., Kaiser von 1198—1218, Sohn Heinrichs des Löwen, wurde 1197 von der welfischen Partei gegen den Hohenstaufen Philipp zum Kaiser gewählt, gelangte aber erst nach der Ermordung Philipps und durch die Unterstützung Papsts Innocenz III. zur Anerkennung. Als er seinen Vertrag mit dem Papste nicht hielt, kam er in den Bann und die hohenstaufische Partei wählte Friedrich II., dem alsbald ganz Süddeutschland zufiel. O. IV., nachdem er bei Bouvines in Flandern als Bundesgenosse der Engländer durch die Franzosen eine große Niederlage erlitten hatte, verlor alles Ansehen u. st. von Friedrich II. nicht beunruhigt d. 19. Mai 1218 auf der Harzburg.

Otto der Reiche, 1156—90 Markgraf von Meißen, geb. 1116, begründete den Bergbau im Erzgebirge und verlieh Leipzig 2 Märkte.

Otto von Wittelsbach, gest. 1183, Friedrichs I. treuester Freund und tüchtigster Krieger, erhielt von ihm 1180 das Heinrich dem Löwen entrissene Herzogthum Bayern, ist Stammvater der bayer. Dynastie. Sein Brudersssohn, Pfalzgraf O. v. W., ermordete 1208 aus Privatrache Kaiser Philipp den Hohenstaufen auf der Altenburg bei Bamberg, wurde geächtet u. von dem Marschall von Pappenheim 1209 erschlagen.

Otto I., Friedrich Ludwig, König von Griechenland, geb. 1. Juni 1815, 2. Sohn Königs Ludwig I. von Bayern, nahm 5. Oct. 1832 die griech. Königswürde an, bestieg den Thron 6. Febr. 1833, übernahm die Regierung 1. Juni 1835 u. vermählte sich 1836 mit Amalie von Oldenburg; die Ehe ist bis jetzt kinderlos. Vergl. Griechenland.

Otto von Freising, Sohn des Markgrafen Leopold IV. von Oesterreich, Stiefbruder des Hohenstaufen Konrad III., 1137 Bischof von Freising, gest. 1158, einer der merkwürdigsten Historiker des Mittelalters durch Kenntniß der Thatsachen, Gesinnung und Darstellung; verfaßte eine allgemeine Geschichte bis

1153 und als Hauptwerk „Gesta Friderici I.“. (Das 1. von Urstisius, das 2. von Muratori herausgegeben.)

Otto II., Przemysl, König von Böhmen 1253—78, Sohn Königs Wenzel I., wurde 1251 Herzog von Oesterreich (s. Oesterreich), folgte seinem Vater als König 1253, schlug die Kaiserkrone aus, anerkannte aber Rudolf von Habsburg nicht, verlor gegen denselben 1276 Oesterreich, Steyermark u. Kärnthen, 1278 bei Stillfried das Leben, als er den Krieg erneuert hatte, ein ritterlicher, kühner, dabei aber gewaltthätiger Mann.

Otto, Joh. Karl Theod., protestant. Theolog, geb. 1816 zu Jena, seit 1851 Professor der Kirchengeschichte an der protest.-theolog. Facultät der Wiener Universität, begann ein „Corpus apologetarum Christianorum saeculi secundi“ mit einer vielbelobten Ausgabe Justinus des Märtyrers (s. d.).

Ottomanisches Reich, s. Osmanisches Reich.

Ottweiler, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Trier mit 3100 E.

Otway (Atueh), Thom., geb. 1651, gest. 1685 in sehr dürftigen Umständen in Folge seines ausschweifenden Lebens, einer der besseren älteren Dramatiker der Engländer (Werke, herausgeg. von Thornton, 3 Bde., London 1812).

Oubliette n (ub—), fz.-dtsch., Verließe.

Oude, s. Audh.

Oudenarde (Ud—), Audenaarden, feste belg. Stadt an der Schelde, in Ostflandern mit 6400 E., vielen Fabriken und bedeutendem Handel; Niederlage der Franzosen 11. Juli 1708.

Oudendorp (Aud—), Franz van, geb. 1696 zu Leyden, gest. 1761 als Professor daselbst, Philolog, berühmt durch seine Ausgaben des Lucan, Frontin, Sueton, besonders des Cäsar.

Oudinot (Udino), Charles Nicolas, geb. 1767 zu Bar le Duc, wurde 1783 Soldat, 1791 Bataillonschef, 1798 Generalmajor, 1799 Divisionsgeneral, wurde von Napoleon immer zu entscheidenden Operationen verwendet, 1809 Herzog von Reggio und Marschall, focht 1812 an der Berezina, verlor 1813 die Schlacht von Großbeeren, kämpfte in allen Schlachten bis zum Sturze Napoleons, blieb den Bourbons 1815 treu, wurde 1842 Gouverneur der Invaliden, st. 1847. Sein jüngerer Sohn fiel in Algier, der ältere, Nicolas Charles Victor, geb. 1791, Soldat seit 1809, Generallieutenant 1837, eroberte 1849 Rom, sprach sich aber gegen Louis Napoleons Absichten aus und lebt seit dem 2. Dezbr. 1851 in Ungnade.

Oudry (Uhdri), Jean Baptiste, berühmter franz. Thiermaler, geb. 1686 zu Paris, gest. 1755, arbeitete für den dän. König, den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, Ludwig XV. 2c.

Ourthe (Uhrt), Nebenfluß der Maas in Belgien, entspringt bei Engreux, mündet Lüttich gegenüber.

Ouse (Aus), engl. Fluß, bildet mit dem Trent den Humber.

Ouvrage (uwrahsch), frz., Arbeit, Werk; Ouvrier (uwrieh), Handwerker, Arbeiter.

Ouverture (uwertühr), frz.-dtsch., Eröffnung; in der Musik ein nur von Instrumenten vorzutragendes Tonstück, als Einleitung zu einem großen Musikstücke, Oper, einem Oratorium 2c. Es ist ihre Aufgabe, den Grundcharakter des nachfolgenden großen Tonwerks in leichten aber bestimmten Andeutungen zu entwickeln, und so den Zuhörer auf das Kommende vorzubereiten und für dasselbe zu stimmen; kann darum auch einem Schauspiel als Vorbereitung dienen.

Oval, in der Mathematik eine einförmige, krummlinige Figur, von einer in sich wiederkehrenden Curve umschlossen, von der Ellipse dadurch unterschieden, daß sie aus Kreisbogen zusammengesetzt ist.

Ovarium, lat., Eierstock, bei Pflanzen Fruchtknoten; Ovaritis, Eierstocksentzündung; Ovation, bei den alten Römern ein feierlicher Aufzug, als Ersatz für den eigentlichen Triumph.

Overbeck, Christian Adolf, Dichter, geb. 1755 zu Lübeck, war lange Jahre Syndikus u. Bürgermeister seiner Vaterstadt, st. 1821. Seine „Vermischten Gedichte“ (1794) verdienen mehr Beachtung als ihnen seither geworden, weil sich viele vortreffliche Lieder darunter befinden und manche derselben (z. B.

Blühe, liebes Veilchen; Das waren mir selige Tage; Warum sind der Thränen) zu wahren Volksliedern wurden.

Overbeck, Friedrich, Sohn des Vorigen, einer der größten Maler unserer Zeit u. Stifter der religiös-romantischen Malerschule, geb. 1789 zu Lübeck, bildete sich seit 1806 in Wien unter Füger (s. d.), ließ sich 1810 in Rom nieder, wo er mit F. Pforr, Cornelius, Koch, Vogel, Schadow, den Gebrüdern Veit u. a. wirkte, auch zur Kirche zurücktrat und als Professor der Akademie noch gegenwärtig lebt. In allen Werken O.s offenbart sich ein tiefreligiöser Sinn u. O. ist der einzige, welcher der ursprünglichen Richtung der romantischen Schule ganz getreu blieb. In Rom führte er mit seinen Freunden mehre große Fresken aus, welche, im Geist ihrer Schule gehalten, außerordentliches Aufsehen erregten. Als O.s bestes Freskobild gilt das Rosenwunder des heil. Franziskus in der Engelkirche bei Assisi; von seinen nicht sehr zahlreichen Oelgemälden, deren Stoff fast durchaus der heil. Geschichte entnommen ist und an denen die Vereinigung von Frömmigkeit, Milde und lieblicher Würde mit Naivetät, Formeinfalt und typischer Strenge allgemein bewundert wird, sind die berühmtesten: der Einzug Christi in Jerusalem (in der Marienkirche zu Lübeck), eine Vermählung der Maria (in Berlin), Christus am Oelberge (in Hamburg), Christus mit Martha und Maria (in Zürich), die Erweckung des Lazarus und der Bund der Kirche mit den Künsten (in Frankfurt a. M.), Italia u. Germania (in München). Endlich lieferte O. auch meisterhafte Zeichnungen (Jüngling zu Naim, Jesus die Kinder segnend, Johannes in der Wüste predigend), welche von Andern gestochen oder lithographirt wurden.

Overberg, Bernard, der im Münsterlande noch heute hochverehrte „Lehrer der Normalschule", wie er sich selber mit Vorliebe nannte, geb. 1754 zu Höckel im Osnabrück'schen, 1779 Priester, machte sich rasch als ein ausgezeichneter Katechet bemerklich. Wurde 1783 durch F. W. F. Fürstenberg (s. d.) an die Normalschule zu Münster berufen, wo er bis zu seinem Tode das Bild einer christlichen Volksschule nicht nur aufstellte, sondern selbst verwirklichte, 1785 Rector u. Beichtvater der lotharingischen Chorjungfrauen, kam zugleich als Erzieher in das Haus der Fürstin Galitzin, wurde 1809 Regens des bischöfl. Seminars, Synodalexaminator, 1816 Consistorialrath, st. 1826. Von O.s meist auch ins Holländische übersetzten Schriften nennen wir das neue ABCbuch (1. Aufl. 1788), Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterrichte für Schullehrer (1793, 5. Aufl. 1807), die bibl. Geschichte und den großen und kleinen Katechismus. Lebensbeschreibung von Krabbe, Münster 1835.

Overskou, Thomas, geb. 1798 zu Christianshafen, seit 1849 Oberregisseur am Hoftheater zu Kopenhagen, Uebersetzer u. Bearbeiter ausländischer Stücke, Verfasser von Lustspielen u. Vaudevilles.

Overweg, Adolf, Naturforscher und Reisender, geb. 1822 zu Hamburg, Begleiter Richardsons und Barths nach Centralafrika, st. 1852 zu Kuka am Tschadsee.

Ovidius, Publius Naso, Dichter der augusteischen Zeit, geb. 43 v. Chr. zu Sulmo, der Sohn eines reichen Ritters, hielt sich anfangs als Rechtsbeflissener, dann bis zum 50. Jahre als Lebemann und Poet in Rom auf, wurde plötzlich nach Tomi am schwarzen Meer verbannt und mußte trotz aller Klagen 17 n. Chr. daselbst als Verbannter sterben. Unter seinen phantasiereichen, witzigen, mitunter schlüpferigen, aber stets vortrefflich versificirten Werken sind von den noch vorhandenen zu nennen: Metamorphoseon lib. XV d. h. Verwandlungen, eine reiche Fundgrube für Mythologie; die unvollendeten Fasti (Kalender), die sich mit dem Ursprung der altröm. Feste, mit Gottheiten u. religiösen Sagen befassen, 21 Heroidae (poetische Briefe), die Ars amatoria (Kunst zu lieben) und die Amores (Liebesgedichte). In der Verbannung dichtete O. seine Tristia (Trauerbriefe) und Epistolae ex Ponto (Briefe an Freunde aus der Verbannung) u. a. m. Erste Ausg. Rom 1471, Fol., neueste von Merkel, Leipzig 1850—52, 3 B.; Ausgaben der einzel-

nen Werke zahllos. K. W. Lindner: Quaestiones Ovidianae, Upsala 1852.

Oviedo, Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz im ehemaligen Fürstenthum Asturien, Bischofssitz, Kathedrale mit 14 Königsgräbern, Universität, 17000 E.

Owaihi, s. Sandwichsinseln.

Owas, s. Madagascar.

Owen (Oen), lat. Auhoenus, aus Wales, Schulmeister, gest. 1622 zu London, guter lat. Epigrammatiker (zuletzt herausgeg. von Ebert, Leipz. 1824).

Owen, Robert, geb. 1771 zu Newton, engl. Fabrikant und berühmter Socialist; er wollte Fabrikation u. Ackerbau in der Art verbinden, daß eine abgeschlossene Arbeitercolonie durch gemeinschaftliches Zusammenwirken auf Einen Zweck alle Bedürfnisse ohne Ausnahme durch eigene Arbeit decken und so einen viel höheren Ertrag der Fabrikarbeit erzielen sollte. Das Eigenthum der Colonie sollte allen gemeinschaftlich, der Antheil an dem Gewinn für alle gleich sein; ein für alle Kinder gemeinschaftliches Erziehungssystem sollte eine gleichmäßige Bildung schaffen u. zugleich zur Ordnung u. Arbeit anleiten. Seine in Amerika und England angestellten Versuche mißlangen jedoch, wie vorauszusehen war, da sich die Selbständigkeit des Individuums gegen solchen Zwang sträubt. O. und seine Schüler agitiren dagegen seitdem als eifrige Demokraten.

Owen, Richard, berühmter engl. Naturforscher, Professor der Anatomie und Physiologie am College of surgeons in London, geb. 1800 zu Lancaster, schrieb außer zahlreichen Abhandlungen: „Memoir on the Pearly Nautilus", Lon. 1832; „Memoir on a gigantic extinct sloth", 1842; „Odontography", 2 Bde., London 1840; „Lectures on the comparative anatomy of the invertebrate animals", 1843; „Lectures etc. of the vertebrate animals", 1846, etc.

Oxenstierna, Axel Graf von, schwed. Staatsmann, geb. 1583 zu Fanö, Kanzler Gustav Adolfs, leitete vor dem 30jährigen Kriege den Frieden mit Dänemark, Polen und Rußland ein, regierte nach der Schlacht auf dem Breitenfelde die eroberten deutschen Provinzen, stellte sich nach dem Tode des Königs an die Spitze der deutschen Protestanten, schloß mit ihnen das Heilbronner Bündniß, rief nach der Schlacht von Nördlingen die Franzosen herbei und verstand es wie Richelieu den Frieden so lange als möglich hinzuhalten, den Krieg mit deutschem Gute und Blute zu führen u. beim Friedensschlusse seinem Staate einen schönen Beuteantheil zu sichern. Als einer der Vormünder der Königin Christine restaurirte er in der schwed. Verfassung die Uebermacht des Adels; später lebte er von den Staatsgeschäften zurückgezogen und st. 1654.

Oxford (Aksförrd), mittelengl. Grafschaft, sehr fruchtbar, $31\frac{1}{2}$ □M. groß mit 170000 E. Die Hauptstadt O., an der Isis (Themse), ist Bischofssitz, hat 32000 E., Fabriken. Sitz der 1. engl., ungemein reich in jeder Beziehung ausgestatteten Universität; dieselbe ernennt 2 Abgeordnete in das Parlament u. hat sich immer durch conservative Haltung ausgezeichnet.

Oxford, Robert Harley, Graf von, geb. 1661, britischer Staatsmann, Leiter der Torys unter der Königin Anna u. Minister seit dem Sturze der Wighs 1710, worauf der Friede von Utrecht folgte. Als die Wighs nach dem Tode der Königin wieder zur Regierung gelangten, entflohen seine Collegen Bolingbroke und Ormond, welche für die Rückkehr der Stuarts gearbeitet hatten. O., der dabei nicht betheiligt war, wurde dennoch gefangen gesetzt, des Hochverraths angeklagt, aber 1717 freigesprochen; er st. 1724. Er war Freund Swifts, ein sehr unterrichteter Mann, dessen reiche Bibliothek viele Handschriften enthielt, welche jetzt dem britischen Museum gehören. 1853 st. der letzte O.

Oxhoft (engl. hogshead), Flüssigkeitsmaß von verschiedener Größe in Norddeutschland (= 3 Eimer), den Niederlanden, Schweden, den russ. Ostseeprovinzen.

Oxychloride, Verbindungen von Metalloxyden mit Sauerstoff und Chlor.

Oxyde, Oxydation. Im weiteren Sinne heißt jede Verbindung des Sauerstoffs (bezeichnet durch O. oder Punkt oberhalb des Buchstabens, welcher das mit dem O. verbundene Element bezeichnet, z. B. $\dot{Hg}$ = Quecksilberoxyd)

mit einem anderen Element Oxyd. Im engeren Sinne nur die Salzbasen der schweren Metalle; die der leichten Metalle oder Metalloide sind entweder Alkalien oder Erden; die Verbindung der mit den Salzbasen zu Salzen verbundenen O. sind die Säuren. Bildet ein Metall 2 Verbindungen mit O., wovon jede eine Salzbase ist, so unterscheidet man diejenige, welche weniger O. als die andere hat, durch das Wort Oxydul. Bildet ein Element mit O. noch mehre Verbindungen, die keine Salzbasen und keine Säuren sind, so heißt diejenige, die mehr O. als die Salzbase hat, Superoxyd, die weniger als die Salzbase hat, Suboxyd. Die Verbindung geht bei vielen Elementen mit Licht- u. Wärmeentwicklung vor sich u. stellt das vor, was wir „Verbrennen" nennen, so die Verbindung des Kohlen- u. Wasserstoffs mit O.n, der Verbrennungsprozeß des alltäglichen Lebens; so verbrennt bei etwas erhöhter Temperatur der Schwefel, in reinem Oxygengas der Phosphor, ebenso manche Metalle, Zinn, Antimon, Zink. Auf den Unterschied der größeren oder geringeren Leichtigkeit, die Metalle mit O.n zu verbinden, gründet sich ihre Eintheilung in unedle Metalle: sie oxydiren sich direct u. bilden als Ganzes flüchtige O.; halbedle Metalle: sie oxydiren sich nur bei einer bestimmten erhöhten Temperatur, bei einer noch höheren Temperatur geben sie ihren O. wieder ab, u. edle Metalle: sie lassen sich gar nicht direct mit O. verbinden (edle: Gold, Silber und Platin; halbedle: Quecksilber, Palladium, Rhodium; die übrigen sind unedle Metalle). Der indirecten Methoden, Elemente mit O. zu verbinden, gibt es mancherlei. Man benutzt hiebei immer die Kraft der Wahlverwandtschaft, welche die hiebei entstehenden Produkte zu einander haben. Eine gewöhnliche Methode ist die der Wasserzersetzung unter Vermittlung einer starken Säure; od. man benützt den locker gebundenen O. einer Säure zur Oxydation, z. B. den der Salpetersäure. Geht dieses nicht, so zieht man einen Salzbilder, Chlor, Brom, Jod herbei. Diese bilden mit dem O. des gleichzeitig zu zersetzenden Wassers eine Säure, während das Metall ein Oxyd bildet u. als solches mit der Säure des Salzbilders ein Salz darstellt, aus dem sich erst wieder mittelst einer andern Salzbasis das Oxyd des edlen Metalls ausfüllen läßt. Oder man verbindet zuerst ein Metall mit Schwefel u. kommt in ähnlicher Weise wie bei den eigentlichen Salzbildern zum Oxyd des Metalls.

Oxygen, s. Sauerstoff.

Oxygon, griech., Spitzeck.

Oxytonon, griech., Wort mit hochbetonter Endsilbe.

Oybin, Felsberg 1 Ml. von Zittau in der sächs. Oberlausitz, 1697′ über dem Meere, mit Ruinen u. schöner Fernsicht.

Ozelot (Felis pardalis), Raubthier aus dem Geschlechte der Katzen, gegen $3^1/_2$′ lang, mit großen gelbrothen, schwarz eingefaßten Flecken; in ganz Südamerika, besonders häufig in Paraguay, wo er oft gezähmt gehalten wird.

Ozon, griech., nannte Schönbein den phosphorisch riechenden Stoff, der entsteht, wenn der elektrische Funke durch Sauerstoff oder sauerstoffhaltige Luft schlägt, od. wenn Wasser durch die voltaische Säule zersetzt wird. Das O. wirkt noch stärker als Chlor, bleicht Pflanzenfarben, zerlegt das Jodkalium u. wird durch 200° Hitze zersetzt. O. findet sich fast immer auch in der Atmosphäre.

P.

P, der 16. Buchstabe des röm. Alphabets und der von ihm abgeleiteten, als röm. Zahlzeichen P = 4000, p = 400000; P. als Abkürzung = Publius, Proconsul, Pontifex, Populus, Pater ꝛc.; auf französ. Münzen bezeichnet P die Münzstätte Dijon; p in der Musik = piano; pagina (Seite bei Citaten).

Paalzow, Henriette von, eine der besten Schriftstellerinen unserer Zeit,

geb. 1788 und gest. 1847 zu Berlin, lieferte Romane: Godwie Castle, St. Roche, Thomas Thyrnau u. a., die neben andern Vorzügen namentlich „in der Fähigkeit Gestalten zu schaffen, alles Frauentalent überbieten, die aber auch insgesammt für die weibliche Unfähigkeit, historische Stoffe zu bewältigen, Zeugniß ablegen".

Paar, Kleine und Große, 2 Zuflüsse der Donau auf der rechten Seite.

Paar, 1769 in den Reichsfürstenstand erhobenes gräfliches Geschlecht, in Steyermark u. Böhmen begütert, wanderte aus Italien, wo es den Namen Belidori trug, unter Kaiser Friedrich I. nach Deutschland. Joh. Karl, Fürst von P., geb. 1772, gest. 1819, Generalmajor, war ein tapferer Soldat. Sein Sohn Karl, geb. 1806, mit einer Prinzessin Liechtenstein vermählt, ist gegenwärtig Haupt der Familie.

Pabst, Joh. Heinr., der ausgezeichnete Freund und Mitarbeiter des Philosophen Günther (s. d.), geb. 1785 zu Lindau im Eichsfelde, studierte Medicin, wendete sich aus Abneigung gegen die napoleonische Zwingherrschaft nach Wien, wurde Militärarzt, durch Körperleiden, in Folge deren er ein Auge einbüßte, schwer heimgesucht, dadurch aber auch ein entschiedener Christ, seit 1823 mit Günther, Veit u. a. befreundet, st. 1838 zu Döbling. P. verschaffte den Ideen Günthers durch klare Darstellung Eingang und ergänzte dessen Philosophie namentlich durch seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse. Die erste größere Hälfte der „Janusköpfe" des Meisters ist von P., außerdem die vortrefflichen Schriften: Der Mensch und seine Geschichte (1830); Gibt es eine Philosophie des positiven Christenthums? (1832); Ein Wort über die Extase (1834); Adam und Christus u. a. m.

Pabst, Heinr. Wilh., Oekonom, geb. 1798 im Hessendarmstädtischen, lieferte geschätzte Schriften über Landwirthschaft, trug das Meiste zum Aufkommen regelmäßiger Versammlungen der Forstmänner u. Oekonomen bei, leitet seit 1850 die k. k. ökonomische Reichslehranstalt in Ungarisch-Altenburg.

Pac (Patz), altes poln.-lithauisches Geschlecht. P., Stanislaus, schlug 1564 die Russen in mehren Schlachten. — P., Michael, besiegte 1673 die Türken bei Choczim. — P., Michael, widersetzte sich der 1. Theilung Polens mit bewaffneter Hand, st. im Exil. — P., Ludwig Michael, Graf von, geb. 1780 zu Straßburg, trat 1808 als Major in die poln. Reiterei, zeichnete sich in Spanien und 1809 in Oesterreich aus, wurde 1812 Divisionsgeneral, rettete Napoleon bei Jaroslawetz vor der Gefangenschaft u. focht rühmlich bis zur Einnahme von Paris. Von 1814—25 lebte er auf seinen Gütern, wurde Senator, schloß sich 1830 der Revolution an, commandirte einige Zeit die Reservearmee und wurde bei Ostrolenka 2mal verwundet. P. widersprach der Capitulation Warschaus, wanderte in die Verbannung und st. 1835 in Smyrna.

Pacca, Bartolommeo, Cardinalbischof, geb. 1756 zu Benevent, versah mit außerordentlicher Klugheit u. Energie den schwierigen Posten eines Nuntius in Köln 1786—94 und Lissabon 1795—1802, wurde 1801 Cardinal u. 1808 Staatssekretär Pius VII. Als Napoleon I. durch das Dekret vom 17. Mai 1809 den Rest des Kirchenstaates mit dem Kaiserreich vereiniget hatte, besorgte P. die Excommunicationsbulle gegen denselben, ward dafür mit dem Papste gefangen fortgeschleppt und für einige Jahre in der Festung Fenestrella zwischen Piemont und der Dauphiné eingesperrt. Im J. 1814 kehrte P. mit Pius VII. nach Rom zurück u. st. 1844, nachdem er noch für Wiederherstellung des Jesuitenordens thätig gewesen war und verschiedene Kirchenämter begleitet hatte. Hinterließ interessante Schriften über die kirchlichen Zustände Deutschlands und Portugals, Memoiren über seine Erlebnisse während seines Staatssekretariates u. a. m. (letztere deutsch zu Augsburg 1831—32, dann 1835—36).

Paccanaristen, s. Baccanaristen.

Pacco, ital. Getreidemaß = 12285 Par. Kubikzoll.

Pache (Pasch), Jean Nicolas, verschmitzter aber feiger Terrorist, war während der Revolution kurze Zeit

Kriegsminister, vom 15. Februar 1793 Maire von Paris, sicherte sich beim Sturze der Terroristen; starb 1821.

Pachometer, Instrument um die Dicke belegter Spiegelgläser zu messen.

Pachomius, St., geb. um 292 n. Chr. in der Oberthebais in Aegypten, anfangs Heide u. Soldat, dann christlicher Ascet, gest. 348 an der Pest. Begründer des eigentlichen Klosterwesens, indem er um 325 bei oder auf der Nilinsel Tabenna ein Kloster gründete, dessen Mönche alle gemeinsam unter Einem Dache u. nach Einer gemeinsamen Regel lebten. Bei seinem Tode gab es einige 1000 Tabenniositen, um 450 wohl 50000 und noch im 12. Jahrh. sollen Klöster des P. im Morgenlande bestanden haben. Vgl. Bd. III S. 615 und die Artikel: Antonius, Kloster.

Pacht (locatio, conductio), im allgemeinen soviel wie Miethe, vertragsmäßiger Gebrauch u. Benutzung von Beweglichem u. Unbeweglichem, von Servituten, Einkünften, Diensten, gegen einen P.zins in Geld oder Früchten (merces, pensio, pretium). Im engern Sinn bezieht sich Miethe mehr auf den Gebrauch von Beweglichem und Gebäuden, P. auch auf den Fruchtgenuß, namentlich von landwirthschaftlichen Gütern. Das genauere Pflichtverhältniß zwischen Verpächter (locator) u. Pächter (conductor, colonus, inquilinus, publicanus) bestimmt der P.vertrag, oft auch Gewohnheitsrecht und Gesetz, vorzüglich über ausgedehntere Verpflichtung des P. für die Unterhaltung des P.gutes zu sorgen in Dach und Fach, Weg u. Steg, Wasserleitungen, Dämmen, Zäunen, Gräben; über die Bewirthschaftungsweise, über das Gutsinventar, über die P.dauer, wobei der wirthschaftliche Zusammenhang einer Culturperiode wesentlich in Betracht kommt; über den Nachlaß am P.zins in Fehljahren und Genußstörung, u. über den Schutz gegen weitere Verpachtung oder gegen Gutsverkauf. Der P. ist entweder erblich (Erb-P.) oder gültig auf Lebenszeit (Leib-P.) oder auf gewisse Jahre (Zeit-P.). Der Pächter kann in der Regel sein P.recht auch an Andere verpachten (sublocatio, After-P.).

Pachyämie, griech.-dtsch., Verdickung des Bluts; Pachyblepharose, Verdickung der Augenlider.

Pachydermen, s. Dickhäuter.

Pacificale, lat., Gefäß zur Aufbewahrung von Heiligthümern.

Pacification, lat.-deutsch, die Herstellung des Friedens oder der Ruhe, durch Güte oder Gewalt; pacificiren, beruhigen.

Pacinische Körperchen, von dem ital. Arzte Pacini entdeckte mikroskopische Körperchen, aus 6—30 concentrisch einander umgebenden Hautbläschen bestehend, in deren Mittelpunkt eine Primitivnervenfaser mit einem Knöpfchen endigt. Sie kommen im ganzen Körper vor, ihre Bestimmung ist aber noch nicht erklärt.

Pacisciren, lat.-deutsch, einen Vergleich machen; die es thun, sind die Paciscenten oder paciscirenden Theile.

Pack, beim Wollegarn = 4 Pfd.; Tuch = 12 Stück zu 32 Ellen; Spielkarten = 10 Spiele.

Packen, russ. Gewicht = 30 Pfd.

Packetboot, Postschiff für Personen, Briefe und Güter.

Packfong, Tutenag, chines. Metallmischung aus Kupfer, Zink und Nickel, weiß, zu mancherlei Geräthen verarbeitet.

Pacotille, frz., Waaren, welche Kapitän und Mannschaft eines Schiffes an Bord nehmen und an dem Landungsplatze verkaufen dürfen (P.handel).

Pacta, lat., Mehrzahl vom lat. pactum, Vertrag; im engern Sinn eine bloße, aber gleichwohl klagfähige Uebereinkunft zur förmlichen Erstellung u. Durchführung des eigentlichen Vertrages. Wie viele Arten von Verträgen, so vielerlei specielle Benennungen der p. gibt es.

Pacuvius, Marcus, altröm. Maler und Trauerspieldichter, geb. um 218 v. Chr., war ein Verwandter des Ennius (s. d.), brachte mit L. Attius das Trauerspiel in die Höhe, st. um 130 zu Tarent. Nur dürftige Bruchstücke sind vorhanden, neuestens gesammelt in den „Reliquiae poetarum Latinorum tragicorum“ (Berlin 1852) von Ribbeck.

Padang, s. Sumatra.

Paddy (Päddy), Abkürzung von Patricius, engl. Spitzname der Irländer.

Paderborn, früher reichsunmittelbares Bisthum im westfälischen Kreise,

von Karl d. Gr. gestiftet, 1803 säcularisirt und an Preußen gegeben, 1806 königl. westfälisch, 1813 wieder preuß. Die Stadt P., an der Pader, welche als mächtige Quelle unter dem Dome entspringt, Bischofssitz, hat 10800 E., merkwürdigen, von Bischof Meinwerk 1025 vollendeten Dom, bischöfliches Seminar, Gymnasium, 2 Klöster, mehre wohlthätige Anstalten, Verein für die Geschichte Westfalens, Wachstuch-, Leine-, Stärke- und Tabaksfabrikation.

Padilla, Juan de, aus Toledo, Anführer des Städteaufstands (der Comuneros) gegen Karl V., wurde in der Schlacht bei Villalar 23. April 1521 gefangen u. einige Tage darauf hingerichtet; seine Gattin Maria Pacheco vertheidigte Toledo noch längere Zeit. — P., Laurentio de, gest. 1540, Geistlicher, war Historiograph Karls V. — P., el Cartujano, geb. 1468 zu Sevilla, gest. 1518, Dichter, Nachahmer Dantes. — P., Pedro de, gest. 1599, volksthümlicher und Stegreifdichter.

Padischah (Herr des Throns), Titel des türk. Sultans.

Padoggen, s. Batocken.

Padua, ital. Padova, das alte Patavium, des Livius Geburtsort, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz des österr. Kronlands Venedig, am Bacchiglione, durch Kanäle mit der Etsch u. den Lagunen verbunden, ist Bischofssitz, hat 54000 E., reich ausgestattete Universität, durch Bauart und Kunstschätze merkwürdige Kathedrale, Stadthaus mit Denkmal des Livius. P. wurde im 12. Jahrh. Republik, hatte dann eigene Dynasten aus dem Hause Carrara, wurde 1405 von Venedig erobert u. theilte seitdem dessen Schicksale. Von P. führte Napoleons General Arrighi den Herzogstitel.

Padus, lat., Po.

Päan, Päon, der Heilende, bei Homer der Arzt der verwundeten Götter, später Beiname des Aesculap.

Päan, bei den Griechen Lobgesang auf die Götter, ursprünglich auf Apollo und Artemis; der Schlachtgesang.

Pädagog, griech.-deutsch, Erzieher; P.ik, die Wissenschaft der Erziehung; gestattet insofern eine systematische Darstellung, als sich Hauptgrundsätze aufstellen u. daraus die nothwendigen Folgesätze methodisch entwickeln lassen. Die P.ik beruht aber durchaus auf der Erfahrung und duldet keine speculative Einmischung (z. B. aus einem psychologischen od. naturphilosophischen System). Sie wird auch ohne alles Studium praktisch trefflich geübt, wenn der P. selbst gut gezogen ist; gehörte Kunst dazu, so hätte unser Herr Gott die Kinder anders vertheilt u. den Landleuten, Handwerkern und Tagelöhnern keine gegeben. Wer Religiosität, Liebe, Gehorsam, Dank, Fleiß, Genügsamkeit und Sparsamkeit in seinem Zögling baut und pflegt und denselben lehrt oder lehren läßt, was für seinen künftigen Beruf angemessen ist, ist ein trefflicher Mensch und P., sei er wer er will. Vgl. Unterricht.

Päderastie, griech.-deutsch, Knabenschänderei, unnatürliche Wollust, daher strenger bestraft als einfache Unzucht.

Pädeuterion, griech., paedeuterium, lat., Erziehungsanstalt.

Pädiater, griech.-deutsch, Kinderarzt; Pädiatrik, Behandlung der Kinderkrankheiten.

Pädotribie, griech.-deutsch, die Kunst Kinder zu beschäftigen; Pädotrophie, Vorschriften für die Ernährung der Kinder.

Pägnia, griech., kleine poetische Spielereien.

Paelinck, Jos., berühmter belg. Maler, geb. 1781 bei Gent, bildete sich daselbst und in Paris unter David, ging später nach Rom u. st. 1839 als königl. Hofmaler zu Brüssel. Zu seinen Hauptwerken gehören die beiden großen Bilder: Rom unter Augustus, das er in Rom für den Quirinal malte, und die Auffindung des Kreuzes (für Gent).

Päon, s. Päan.

Päonia, Landstrich in Macedonien zwischen Arios und Strymon, von den Päonern bewohnt, die aus Kleinasien einwanderten und sich weit über Thracien und Macedonien verbreiteten.

Päonie (Paeonia), Pfingstrose, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae, ausdauernde Kräuter u. Halbkräuter, mit knolligen Wurzeln, officinellen Bestandtheilen, mit großen, hell- und dunkelrothen, auch weißen u. bunten Blumen, fast in allen Gärten zu treffen.

Paer (Paër), Fernando, ital. Operncomponist, geb. 1771 zu Parma, kam 1798 nach Wien als Componist beim Nationaltheater, 1802 als Hofkapellmeister nach Dresden u. unter Napoleon nach Paris, wo er Director der ital. Oper, später Inspector u. Professor am Conservatorium wurde; st. 1839 daselbst. Seine Compositionen sind lebhaft u. melodienreich, aber ohne tiefen Gehalt. Bekannteste Opern: Camilla, Sargino, Griselda, die Weglagerer, Dido, Agnes.

Pästum, Stadt in Lucanien, als griech. Colonie Posidonia genannt, erhielt den Namen P. nach der Eroberung durch die Römer, war durch seine 2mal blühenden Rosen berühmt, sank immer mehr und wurde zuletzt von den Saracenen im 10. Jahrh. zerstört. Die Stelle bezeichnet das Dorf Pesto an dem Meerbusen von Salerno, Trümmer von Tempeln, Theatern u. Wasserleitungen aber bezeugen die ehemalige Blüte von P.

Pätaki, Pätkopeki, russ. Münze = 5 Kopeken.

Päterik, russ. Gewicht = $1/8$ Pfd.

Pätus, Beiname mehrer röm. Familien. — Cäcina P., s. Arria; Thrasea P., sein Schwiegersohn, Stoiker, mißfiel dem Nero durch seine ruhige, aber mißbilligende Haltung und wegen des Ansehens, dessen er bei dem Volke genoß; er erhielt die Wahl der Todesart u. tödtete sich durch Oeffnung der Adern.

Paez (Paës), Jose Antonio, geb. 1780, Mestize, in seiner Jugend einer der halbwilden Hirten in den ungeheuren Grasebenen Venezuelas, erklärte sich 1810 für die Revolution, bewog die Hirten zur Theilnahme und brachte einen Reiterhaufen zusammen, mit welchem er den Spaniern furchtbar wurde. Größeren Abtheilungen wich er aus, kleinere vernichtete er und bewies unter allen Führern die meiste Grausamkeit. Nach dem Siege über die Spanier erhob er sich zuerst gegen Bolivar (s. d.) und bewirkte die Auflösung der Republik Columbia, war 1830—34, 1839—42 Präsident der Republik Venezuela und wurde 1849 durch einen Aufstand nach Nordamerika verjagt.

Pagament, mittel-lat., Metallmischung; Bruchsilber; Münze; Bezahlung.

Paganalia, lat., bei den alten Römern ländliche, der Ceres gefeierte Feste.

Paganini, Nicolo, geb. 1784 in Genua, gest. 1840 zu Nizza, der berühmteste Violinvirtuose der neuesten Zeit, besonders bewundert wegen seines Spiels auf der G-Saite, war zuerst in Lucca angestellt, machte seit 1828 Kunstreisen in Europa, kehrte 1837 nach Italien zurück.

Paganismus, vom lat. paganus, Heidenthum.

Pagès (Paschäs), Jean Pierre, geb. 1784 zu Seix, Advokat, Publicist, 1815 für Napoleon thätig, später einer der Gründer des Courrier français, seit 1831 in der Kammer maßloser Opponent, später ministeriell, st. 1836. — P., Garnier, geb. 1801 zu Marseille, Advokat, Verschwörer gegen die Bourbons, nach 1830 in der Kammer u. sonst der Vorfechter der Republikaner, st. 1841.

Pagliaccio (Paljadschio) d. h. Häckerling, Maske des neapolit. Volkslustspiels, ein armer Teufel, der zum Bette nicht einmal Stroh, sondern nur Häckerling hat.

Pago, österr. Insel im Quarnero, 4 □M. groß, mit 4600 E., die von Weinbau, Schafzucht, Fischerei u. Seesalzbereitung leben.

Pagode, ostind. Goldmünze = $2^1/_3$ Thlr. = 3 fl. 24 kr. C.-M.; Silbermünze = $1^1/_4$ Thlr. = 1 fl. $49^1/_4$ kr. C.-M.; Gewicht für edles Metall = 71 holl. As.

Pagoden (vom ind. Bhagavati, hl. Haus), die Tempel der Hindu, in Pyramidalform, mit gebogenen Seitenlinien, kuppelartigen Spitzen, hohen Portalen, vielen Ornamenten, ohne künstlerische Schönheit. — P., die ind. Götterfiguren, meistens häßlich; die kleinen Gypsfiguren ꝛc. mit beweglichen Köpfen.

Pagoplexie, griech.-dtsch., Lähmung durch Frost.

Pahlen, von der, aus Deutschland stammendes, in den russ. Ostseeprovinzen begütertes Geschlecht. Peter, geb. 1746, General, von Paul I. in den Grafenstand erhoben, 1801 Generalgouverneur von Petersburg, bei der Ermordung des Kaisers 23. März 1801 mitwirkend, nahm 1804 seinen Abschied und st. 1826. Sein Sohn Peter, geb. 1775, General, war einer der Vertrau-

ten des Kaisers Nikolaus; sein Bruder **Friedrich** unterzeichnete mit Orlow 1829 den Frieden zu Adrianopel.

Paille (palji), frz., Stroh; P.n, Schnitzel von Gold- und Silberschlagloth; **P.farbe**, Strohgelb; **P.tten**, Goldflimmern; **Paillon**, Silberblatt, Folie für Edelsteine.

Paimboeuf (Pängböff), s. Nantes.

Pairs (pähr), frz., engl. Peers (pihrs), in England und vor 1848 in Frankreich die Mitglieder des hohen Adels u. der ersten Kammer, so genannt vom lat. pares d. h. Gleiche, weil sie sich nur von einem Gerichtshofe aus Ihresgleichen (curia parium) richten ließen. Als die franz. Könige ihre Gewalt wiederhergestellt hatten, war P. ein Titel für den hohen Adel, auch hatten die P. Sitz im Pariser Parlament. Beim Ausbruch der Revolution gab es 38 P.; 1814 gab die Pairie Sitz in der ersten Kammer und war erblich, die Julirevolution schaffte die Erblichkeit, die Februarrevolution die Pairie selbst ab. Von Frankreich kam der Titel im 15. Jahrh. nach England u. gebührt dort den gebornen od. vom Könige ernannten Mitgliedern des Oberhauses; die Würde erbt in männlicher Linie u. bei deren Erlöschen auch in weiblicher fort, so jedoch, daß nicht der Gemahl, sondern der Sohn einer Peeress in das Oberhaus gelangt. Die Vorrechte der engl. P. bestehen in eigenem Gerichtsstand in Kriminalfällen, Freiheit von Schuldenhaft, freiem Zutritt zu dem Könige rc.

Païsiello, Giovanni, einer der berühmtesten Operncomponisten der neapol. Schule, geb. 1741 zu Tarent, gest. 1816 zu Neapel als Director des Conservatoriums. Berühmteste Oper: „La molinara" (die schöne Müllerin). Man hat von ihm auch viele kirchliche Compositionen.

Paisley (Pehsli), schottische Fabrikstadt (Leine, Baumwolle, Seide) am weißen Cart, mit 62000 E.

Paixhans (Päsangs), Henri Joseph, geb. 1783 zu Metz, gest. 1854, General der Marineartillerie, der Erfinder nach ihm benannter Geschütze, nämlich langer Haubitzen mit kegelförmigen Kammern, die eine große Tragweite bei sicherem Schusse gewähren.

Pajok, russ. Getreidemaß = 2452 Par. Kubikzoll.

Pal, dän. Weinmaß = $12^{1}/_{6}$ Par. Kubikzoll.

Palacky, Franz, geb. 1798 zu Hodslawitz in Mähren, 1829 von den böhm. Ständen zu ihrem Historiographen ernannt, ausgezeichneter böhm. Geschichtsforscher, schadet seinen Werken durch Parteilichkeit für alles Slavische, die er auch 1848—49 bei seinem politischen Auftreten bewährte. Hauptwerk: Geschichte von Böhmen, bis jetzt 3 Bde.

Paladin (wahrscheinlich von Palatinus), heißt in den Romanen des Mittelalters jeder Ritter aus dem Gefolge Karls d. Gr., von Arthurs Tafelrunde, dann überhaupt: irrender Ritter.

Palämon, myth., Sohn des Hercules; Sohn der Ino, auch Melicerthes genannt, Meergott. — P., Q. **Rhemmius Fannus** aus Vicenza, Grammatiker um 50 v. Chr., Lehrer Quintilians; die unter seinem Namen erhaltenen Schriften sind wohl nicht von ihm.

Paläographie, griech.-deutsch, die Kenntniß der alten Schriftzeichen und Schriftarten (gewöhnlich bis zum 5. Jahrh. n. Chr. angenommen).

Paläologen, die letzte byzant. Dynastie: Michael Paläologos, Kaiser 1261; Andronicus II., III., Johann VI., Andronicus IV., Emanuel III., Johann VII., Constantin XIII., getödtet 1453. Nachkommen geflüchteter P. sollen noch in Frankreich leben.

Paläontologie, griech.-dtsch., Petrefactenkunde.

Paläotypen, was Incunabeln.

Paläphatus, griech. Mythologe, wahrscheinlich aus dem 4. Jahrh. vor Chr., dessen jedenfalls sehr interpolirtes Buch „über unglaubliche Dinge" zuletzt Westermann, Braunschweig 1843 herausgab.

Palästina (griech. Form des Namens Philistäa, d. h. Philisterland), jetzt **Falestin**, das ehemals von den Hebräern bewohnte Land, ein Theil Syriens, erstreckt sich vom Libanon u. Antilibanon in einer Länge von etwa 90 St. bis an die Wüsten des peträischen Arabien, vom mittelländ. Meere durchschnittlich 25 St. breit bis an den Jordan und das todte Meer, umfaßte jen-

seits desselben den südöstl. Abfall des syr. Plateaus, eine Fläche von etwa 600 □M. Es ist durchgängig Gebirgsland; den nördl. Theil bis zum Karmel erfüllt der Libanon mit seinen Ausläufern; das Thal Esdrelon trennt ihn von dem wald= und wasserreichen Gebirge Sichems; das Gebirge Juda, zwischen dem Mittel= und todten Meere, ist dürr und kahl. Der Hauptfluß ist der Jordan (s. d.), der in Judäa eine weite Thalebene durchfließt; dieser entspricht die Küstenebene südwärts vom Karmel. Das Klima ist das gemäßigte, dem tropischen sich nähernde; wo Bewässerung nicht fehlt, ist P. außerordentlich fruchtbar, seit aber die künstliche Bewässerung zerstört ist, bietet der größere Theil den Anblick eines ausgebrannten Landes dar. In ältester Zeit hieß P. Kanaan und war von chamitischen Stämmen besetzt, stark bevölkert und wohlangebaut; nach der Eroberung bewohnten es die Hebräer in 12 Stämme getheilt; zur Zeit Christi, wo P. seine größte Ausdehnung hatte, theilte man es in das Land diesseits u. jenseits des Jordans. Das diesseitige begriff Galiläa, Samaria und Judäa, das jenseitige (Peräa im weitern Sinne): Trachonitis, Ituräa, Gaulonitis, Auranitis (Hauran), Batanäa u. Peräa (im engern Sinn).

Palästra, griech., der Raum in dem Gymnasium, wo man sich in der Athletik übte; Gymnasium.

Palafox y Melzi, Don José, seit 1836 Herzog von Saragossa, geb. 1780, begleitete 1808 Ferdinand VII. nach Bayonne, entfloh nach dessen Gefangennehmung und wurde von dem Volke als Generalkapitän von Aragonien ausgerufen. Nun leitete er die ewig denkwürdige Vertheidigung Saragossas, kehrte 1813 aus der Gefangenschaft zurück, erklärte sich für die Absolutisten, von deren Unfähigkeit überzeugt seit 1823 für die Constitutionellen, warf 1834 seinen Namen für sie in die Wagschale, spielte aber keine thätige Rolle mehr u. st. 1847.

Palais Royal (Paläh R.), Palast zu Paris, von Richelieu erbaut, von Ludwig XIV. den Orleans geschenkt, besteht aus dem Palast, Garten, Kaufhallen, Theater, Restaurationen rc., ist der Mittelpunkt des Luxus und des Vergnügens der Pariser.

Palamedes, myth., Sohn des Nauplios, in der nachhomerischen Sage einer der Helden vor Troja, weise, gerecht, standhaft, der Erfinder der Leuchtfeuer, des Brettspiels, des Maßes u. Gewichts, 4 neuer Buchstaben, soll auf falsche Anklagen hin von dem griech. Heere als Verräther gesteinigt worden sein.

Palankin, Tragsessel in Ostindien, mit gewölbter Decke, Vorhang, 4 Füßen, Kissen und Matraze, von 4 Kulis getragen, denen 4 andere zum Abwechseln folgen.

Palaprat (—prah), Jean, geb. 1650 zu Toulouse, franz. Lustspieldichter, arbeitete mit de Brueys gemeinschaftlich, ist jetzt so ziemlich vergessen.

Palatinus Mons, palatinischer Berg, Hügel in Rom, 160′ über dem Meere, wo Romulus die älteste Stadt gründete, von Augustus bis Septimius Severus Wohnplatz der Kaiser, daher palatium = Palast, Pfalz.

Palatinus, im byzantin. Reich der Name eines höhern Finanzbeamten; im Mittelalter eines höhern Staatsbeamten, namentlich des Comes palatinus, Pfalzgrafen; in Ungarn bis zur Revolution 1848 der Stellvertreter des Königs.

Palatum, lat., der Gaumen.

Palembang, ehemaliges Königreich auf Sumatra, seit 1821 holländ. Residentschaft, mit den Gebieten der Vasallenfürsten 2500 □M. groß mit 300000 E. Hauptstadt ist P. am P. od. Musi, mit 25000 E., Handel.

Palencia, Hauptstadt der Provinz P. im span. Königreich Leon, mit 10000 E., Bischofssitz, prächtiger Kathedrale, Tuch= und Waffenfabriken.

Palenque, Ortschaft im mexikanischen Staate Chiapa am Flusse Micol, mit merkwürdigen Ruinen (beschrieben von Waldeck und Stephens).

Palermo (bei den Alten Panormus), Hauptstadt der Intendanz P. und des Königreichs Sicilien, mit gutem, durch 2 Forts geschütztem Hafen, Sitz eines Erzbischofs, einer 1394 gestifteten Universität, mit prächtigen älteren u. neueren Gebäuden, 180000 E., lebhafter Industrie in Seide, Bijouteriewaaren,

Möbeln, wichtigem Handel. Der besuchteste Punkt in der herrlichen Umgegend ist der Monte Pellegrino, mit einem Wege auf Bogen und Pfeilern zum Kloster der hl. Rosalia, der Patronin der Stadt, deren Fest am 2. Juli begangen wird.

Pales, altital. Hirtengöttin, deren Fest am 20. April gefeiert wurde.

Palestrina, s. Präneste.

Palestrina, Pierluigi da, auch il Prenestino genannt, der größte Kirchencomponist der alten röm. Schule, geb. 1524 zu P., war bis 1540 Chorknabe in Rom, studierte später den Contrapunkt unter Goudimel, wurde 1555 Sänger an der päpstlichen Kapelle, 1561 Kapellmeister an der Kirche Maria Maggiore, 1571 an der Peterskirche; st. 1594. P. ist der Reformator der damals sehr ausgearteten Kirchenmusik, ernst, erhaben u. einfach in seinem Styl. Besonders berühmt sind seine Messen, ein Stabat mater und die Improperien, die noch immer an hohen Festen in Rom aufgeführt werden. Nur wenige seiner Werke sind gedruckt, die meisten bewahrt das Archiv der Peterskirche im Manuscript.

Palette, frz., die dünne ovale Malerscheibe, worauf die Farben gesetzt und gemischt werden.

Palffy von Erdöd, fürstl. und gräfliches Geschlecht in Ungarn, von Konrad von Altenburg (1028) abstammend, gegenwärtig in 2 Hauptlinien; von der älteren ist 1 Linie fürstlich, 2 sind gräflich; die jüngere ist gräflich. Historisch merkwürdig sind: Nikolaus, geb. 1546, gest. 1600, neben Nadasdy und Zrinyi durch Treue und Kriegstüchtigkeit ausgezeichnet, erhielt für seine Dienste die Grafenwürde. — P., Johann, geb. 1663, Feldmarschall und Palatin von Ungarn, schlug die ungarischen Rebellen, zeichnete sich gegen Türken u. Franzosen aus, st. 1751. — Paul Karl, Sohn des Vorigen, geb. 1697, ward frühe Soldat, 1739 Feldmarschallieutenant, st. 1774.

Palffy, Albert, geb. 1813 zu Großwardein, Novellist, zur Revolutionszeit publicistischer Agitator (Novellen, 2 Bde., Pesth 1850).

Palgat, ostind. Längenmaß = 11¼ Par. Linien.

Pâli (d. h. Maßstab), ein Dialekt der Sanskritsprache, erlosch durch die Vernichtung der Buddhisten in Vorderindien, hat sich aber als heilige Sprache der Buddhisten auf Ceylon und Hinterindien erhalten. Ueber das P. haben wir Arbeiten von Spiegel, Lassen, Burnouf.

Palikaren, die unregelmäßigen albanes. od. griech. Fußsoldaten, mit langer Flinte, 2 Pistolen u. Handschar bewaffnet.

Palilogie, griech.-deutsch, die nachdrucksvolle Wiederholung eines Wortes oder Gedankens zu Anfang eines neuen Satzes.

Palimpsesten (codices rescripti), alte Pergamenthandschriften, auf denen die ursprüngliche Schrift abgewaschen oder abgeschabt u. das Pergament mit Bimsstein geglättet wurde, um eine neue Schrift aufzutragen. Die ältere Schrift ist theils noch lesbar, theils wird sie durch chemische Mittel wieder lesbar, so daß einzelne Werke alter Schriftsteller 2c. wenigstens theilweise wiederhergestellt wurden.

Palindromie, Rückkehr, Rückfall, besonders bei Krankheiten.

Palindromon, Palindrom, Vers od. Zeile, die rückwärts gelesen dieselben Worte ergibt; auch Worträthsel, indem dasselbe Wort vorwärts oder rückwärts gelesen einen andern Sinn gibt (Gras — Sarg).

Palingenesie, Wiedergeburt; die Metamorphose der Insekten.

Palinodie, poetischer Widerruf einer Schmähung.

Palinurus, myth. Steuermann des Aeneas, nach dem das Palinurische Vorgebirge in Lucanien genannt sein soll.

Palissaden, 8—12″ dicke, 6—8′ lange, oben zugespitzte Pfähle in einer Reihe aufgestellt, um Schanzen 2c. zu decken.

Palissanderholz, Holz eines brasil. Baums, braunrothviolett, von angenehmem Geruch, zu feinen Tischlerarbeiten benutzt.

Palissot de Montenoy (Palisso dö Mongtnoa), Charles, geb. 1730 zu Nancy, gest. 1814 als Vorsteher der Mazarinschen Bibliothek, Theaterdichter, durch kleine und leichte Stücke bei dem Publikum beliebt, machte die Encyclopädisten lächerlich.

Palla, lat., das bis über die Füße reichende Obergewand der röm. Frauen.

Palladio, Andrea, einer der größten Architekten, geb. 1518 zu Vicenza, bildete sich in Rom, ward Baumeister der Republik Venedig und st. 1580. Durch sein Studium der altröm. Bauwerke ward er der Gründer einer neuen classischen Baukunst. Die meisten seiner Bauten hat seine Vaterstadt. P. war auch bedeutend als Schriftsteller seines Fachs (Oeuvres complètes, herausg. von Chapuis und Beugnot, Paris 1827).

Palladium, Metall von der Farbe des Platins, nur etwas dunkler; ist sehr dehnbar und besitzt ein spec. Gew. von 11,04. Es wurde 1803 von Wollaston entdeckt und untersucht; kommt gediegen in Körnern, mit Körnern brasilischer u. uralischer Platinerze gemengt vor.

Palladium, myth., Bild der Pallas, dessen Besitz Troja uneinnehmbar machen sollte, wurde von Odysseus geraubt; schützendes Heiligthum, Schutz.

Palladius, Rutilius Taurus Aemilianus, röm. Schriftsteller aus dem 4. Jahrh. n. Chr., schrieb: „De re rustica", zuletzt herausgegeben von Schneider in den „Scriptores rei rusticae" Lpz. 1795. — P., Bischof von Hellenopolis in Bythinien, im 5. Jahrh., schrieb „an Lausus" die „Historia Lausiaca" für die Geschichte des Mönchthums in seiner frühesten Gestalt sehr wichtig.

Pallas, griech. Beiname der Athene, s. Minerva; Name eines 1802 von Olbers entdeckten Planeten.

Pallas, Peter Simon, geb. 1741 zu Berlin, Arzt daselbst 1768, wurde von Katharina II. nach Rußland berufen, berühmt durch seine Reisen im ganzen russ. Reiche, seine Beobachtungen über alle Zweige der Naturwissenschaften, des Völkerlebens, der Sprache ꝛc.; kehrte später aus Rußland, wo Katharina ihm große Güter geschenkt hatte, zurück u. st. 1811 zu Berlin.

Palliativ (vom lat. pallium, Mantel, Hülle), das, was ein Uebel oder Leiden mildert, gleichsam verhüllt, ohne es ganz zu heben. Daher P.a oder P.mittel in der Heilkunde = Linderungsmittel, wozu hauptsächlich Narcotika u. Naphthen verwendet werden.

Pallium, lat., Mantel; erzbischöfliches p., besondere Auszeichnung der Erzbischöfe, eine weißwollene mit Kreuzen durchwirkte Binde, welche ringförmig die Schultern umgibt, und von welcher 2 Bänder, vorn und hinten, herabhängen; von den 4 eingewirkten Kreuzen befinden sich 2 auf diesen Bändern. Das p. ist das Zeichen, daß der Erzbischof anerkennt, er habe seinen Antheil an den Primatialrechten nur durch den Papst und sei demselben unterworfen. Deßhalb muß er dasselbe vom Papst als eine Gnade erbitten und ist so lange nur ein Electus d. h. Erwählter u. darf keine Pontificalhandlung vornehmen, bis er das p. erhalten hat. Auch ist das p. für ihn immer nur eine persönliche Ehre und nur für die Eine bestimmte Kirche seines erzbischöflichen Titels, weßhalb er dasselbe auch nur in seiner Kirchenprovinz und zwar an gewissen Tagen und hohen Festen gebrauchen darf und bei etwaiger Versetzung an eine andere Kirche dasselbe von neuem erbitten muß. Der Betrag der Palliengelder, d. h. der Taxe, welche für Verleihung eines p. bezahlt werden muß, wird nach den Einkünften der betreffenden Diöcese bemessen; es versteht sich von selbst, daß die Palliengelder sich manchmal auf ziemlich hohe Summen beliefen, als Revolutionen und Säcularisationen mit den Kirchengütern noch nicht aufgeräumt hatten.

Palm, (vom lat. palma, die flache Hand); Längenmaß zur Bestimmung der Rundung der Schiffsmasten, in Hamburg = $42\frac{1}{3}$, in den Niederlanden = 42, in Norwegen = $39\frac{3}{5}$ Par. Linien. Palma, Längenmaß, auf Malta = 115,28, auf Majorca und Minorca = $95\frac{1}{13}$ Par. Lin. Palmo, ital., span., port., brasil. Längenmaß; der ital. etwa 110 Par. Lin.; der port. und brasil. = 96,37, der port. P. de Craveiro = 97,27 Par. Lin.; der span. P. mayor = 93,97, der P. menor = $31\frac{1}{3}$ Par. Lin.

Palm, Joh. Phil., geb. 1766 zu Schorndorf, Buchhändler in Nürnberg, verbreitete 1806 eine gegen Napoleon feindselige polit. Flugschrift („Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung") im Rücken der franz. Armee, wurde ver-

haftet und auf Berthiers Befehl mit Verletzung des Völkerrechts nach Braunau gebracht, durch ein Kriegsgericht auf beschleunigte und unregelmäßige Weise zum Tod verurtheilt und am 26. Aug. 1806 erschossen.

Palma, lat., die flache Hand; palmar, was sich darauf bezieht.

Palma, Ciudad de las Palmas, Hauptstadt von Mallorca, fester Bischofssitz, mit 40000 E., Seide- und Wolleindustrie, Hafen, Handel. — P., eine der canarischen Inseln, $15^1/_5$ □M. groß, mit 39000 E.; die Hauptstadt St. Cruz de P. hat 6000 E.

Palma, Giacomo (il vecchio), gest. 1560, berühmter Maler aus der Gegend von Bergamo, Tizian und Giorgione zunächst kommend. — P., Giacomo (Palmetta, il giovine), Neffe des Vorigen, geb. 1544 zu Venedig, gest. 1628, Schüler Tintorettos, zuletzt sehr flüchtig und handwerksmäßig.

Palma Christi, s. Ricinus.

Palma nuova, Stadt, südwestlich von Udine, mit 3000 E., starke Festung.

Palmarium, lat., die dem Advocaten für den Fall des Sieges versprochene Belohnung.

Palmarum, lat., Palmsonntag.

Palmblad, Wilh. Frederik, geb. 1788, gest. 1852 als Professor der griech. Sprache u. Literatur zu Upsala, schrieb geographische Werke, übersetzte den Aeschylus und Sophokles, lieferte auch Novellen; P. verschaffte der deutschen Literatur Anerkennung in Schweden.

Palmella, Dom Pedro de Sousa-Holstein, Herzog von, geb. 1786 zu Turin, portugies. Staatsmann, Anhänger der constitutionellen Monarchie nach engl. Muster, spielte in den portugies. Wirren seit 1820 eine Rolle, war mehrmals Minister, starb 1850.

Palmen, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Monokotyledonen, sehr reich an Arten, meistens Bäume der Tropenländer, mit langem, dünnem, meist astlosem Stamm, an dessen Ende die Blätter sitzen, die gefiedert oder fächerförmig sind. Der Blütenkolben erhebt sich zwischen den Blättern aus der Mitte des Stammes; die zahlreichen Früchte sind größtentheils nuß- oder pflaumenförmig. Die P. gehören zu den wichtigsten Pflanzen; ihre Stämme liefern Bau- u. Brennholz, die Blätter Bedachung und dienen selbst zum Papier; der durch Einschnitte gewonnene Saft gibt den Palmwein, die Oel-P. in Guinea das Palmöl, das den Talg ersetzt, die Corypha cerifera eine Art Wachs, die Dattel-, Cocos- u. Sagopalme (s. d.) 2c. reichliche Nahrung. Die Cocospalme ist ursprünglich in Ostindien heimisch, wird 60' hoch, hat schwertartige, gefiederte, in Büscheln wachsende Blätter, in deren Mitte die nußartige Frucht, oft von der Größe eines Kindskopfs, aus blumenkohlartigen Blüten sich entwickelt. Der Inhalt derselben gibt ein kühlendes Getränk, verdichtet eine mandelartige fette Frucht (Cocosbutter), der Bast der Nuß Stricke, die Schale Gefäße, die Blätter Geflechte, die Blattknospen werden gegessen. (Martius „Genera et species palmarum", München 1823—45.)

Palmen, die Knospen des Weinstocks; überhaupt Blütenknospen.

Palmenorden, s. Fruchtbringende Gesellschaft.

Palmerston (Pahmerst'n), Henry John Temple, Viscount, engl. Staatsmann, geb. 1784, trat 1805 in das Parlament u. hielt zu den Torys, war von 1808 — 1827 Staatssekretär des Kriegswesens u. trägt somit seinen Antheil an allen jenen Maßregeln, welche die Torys zuletzt so verhaßt machten, daß ihr längeres Verbleiben am Staatsruder eine Unmöglichkeit wurde. Er sah dies und zog sich deßwegen bei Zeiten zurück, schloß sich zuerst Canning an und ging nach dessen Tod zu den Wighs über. 1830 wurde P. Minister des Auswärtigen, vermittelte die Zertheilung der Niederlande in die 2 Königreiche Holland und Belgien, fand es aber nicht gerathen, für Polen etwas zu thun; er unterstützte dagegen in Spanien die Christinos u. verhinderte dadurch den Sieg des Don Carlos, verfuhr ebenso für Dom Pedro gegen Dom Miguel in Portugal, wagte es nicht, die russ. Blokade der unabhängigen tscherkess. Küste als unstatthaft zu behandeln, obwohl er engl. Kaufleute gereizt hatte sie zu brechen. Die oriental. Angelegenheiten verwickelte

er bis 1840 so, daß es zu einem Coalitionskriege mit Frankreich hätte kommen müssen, wenn Oesterreich u. Preußen dem Lord nicht die Zügel aus den Händen genommen hätten. Eben so wenig gefiel den Engländern selbst sein anfangs schlaffes und hierauf gewaltthätiges Benehmen in den canadischen und ostindischen Angelegenheiten u. da die wighist. Staatsverwaltung 1841 ein Defizit zeigte, mußte sie und mit ihr Palmerston abtreten. Er opponirte darauf dem Cabinet Peels, kam mit den Wighs 1846 wieder an die Gewalt, erhielt das Ministerium des Auswärtigen, wozu Louis Philippe durch die Heirathen der Königin Isabella und deren Schwester Luisa seinen Theil beitrug. Seitdem war P.s Hauptbestreben darauf gerichtet, die Harmonie der festländischen Mächte, durch welche der engl. Einfluß ganz zurückgedrängt wurde, zu stören; deßwegen ermunterte er die schweizer. Tagsatzungsmehrheit zum Sonderbundskriege, schürte in Italien u. Ungarn die Revolution u. wenn er es auch nach dem Ausbruche nicht wagte, England förmlich als den Bundesgenossen derselben auftreten zu lassen, so unterstützte er sie doch unter der Hand u. öffentlich durch den moralischen Einfluß Englands. Nach der Niederlage der europäischen Revolution setzte er sein feindseliges Treiben gegen Oesterreich u. die italien. Monarchen fort, billigte dagegen den Staatsstreich Louis Napoleons, was ihn jedoch nicht rettete, denn seine Collegen konnten den Mann nicht mehr neben sich behalten, den die öffentliche Meinung Europas als den zärtlichen Großpapa aller Revolutionäre, als den „Lord Feuerbrand" 2c. bezeichneten (Dec. 1851). Indessen bot ihm die Zersetzung der Parteien in England Gelegenheit, das Ministerium seines ehemaligen Freundes Russell zu stürzen (Dec. 1852), er wurde Minister des Innern in dem Coalitionsministerium und bei dessen Sturz (Jan. 1855) Haupt eines neuen Cabinets u. Minister des Auswärtigen; P. gilt in den Augen der engl. Nation als der einzige Staatsmann, der die Fähigkeit und den Willen hat, den unter dem Coalitionsministerium (Aberdeen) mit Rußland ausgebrochenen Krieg zur Ehre und zum Vortheile Englands zu beenden, zu welchem Glauben sein früheres Benehmen keineswegs berechtigt.

Palminseln, Gruppe kleiner Inseln an der Nordostküste von Neuholland.

Palmo, s. Palm.

Palmsonntag, Palmfest, der Sonntag vor Ostern als Gedächtnißtag des glorreichen Einzuges Jesu Christi in Jerusalem (Matth. XXI. 1—12; Joh. XII. 12—20). Eigenthümlich ist dem P. die Weihe der Palmen, eine Prozession, sowie die Verlesung der Passionsgeschichte. Das Palmfest kam sehr früh im Morgenlande auf, wo es auch den Namen „Nachlassungssonntag" erhielt, weil die Herrscher an diesem Tage Strafen nachließen. Im Abendlande wurde von der P.sprozession bereits 709 als von einer altherkömmlichen Feierlichkeit geredet; bekanntlich hat sich dieselbe bis heute erhalten.

Palmyra, syr. Thadmor d. h. die Palmenstadt, auf einer Oase zwischen dem Euphrat u. Emesa gelegen, Stapelplatz des Karawanenhandels, wurde besonders bedeutend, als beim Zerfalle des röm. Reiches Odenathus (um 250) ein palmyrenisches (syrisches) Reich gründete, das seine Wittwe Zenobia durch die Eroberung von Aegypten und Mesopotamien vergrößerte. Kaiser Aurelian machte diesem Reiche 275 n. Chr. ein Ende, eroberte und plünderte P. u. zerstörte es 270, als die Einwohner sich empört hatten. Die Ruinen P.s gehören zu den großartigsten des Orients.

Paloin, Handelsgewicht auf Coromandel = 764 holl. As.

Palomino de Velasco, Antonio, geb. 1653 zu Bajalanca bei Cordova, Schüler des Valdes, der letzte große Maler der alten span. Schule, st. 1726.

Palotiren, Recotiren, in Belgien das Auswerfen der Beetfurchen u. das Vertheilen der Erde auf dem Acker.

Palpebrae, lat., die Augenlider.

Palpen, lat.-deutsch, Taster, Freßspitzen, den Fühlern ähnliche Organe der Insekten an Unterkiefer und Unterlippe.

Palpitation, lat.-dtsch., Herzklopfen; unruhige Bewegung.

Paludan-Müller, Frederik, geb.

1809, dän. Dichter; Hauptwerk: „Adam Homo", didaktisch-humoristische Dichtung (Kopenhagen 1841—49, 3 Bde.).

Pamiers (Pamieh), Stadt im franz. Depart. Ariège, Bischofssitz mit 8100 E., Baumwollefabriken, Weinbau.

Pamlico (Päm—), Fluß in Nordcarolina, mündet in den P.sund.

Pampas, die ungeheuren Grasebenen der La Plata-Republik, welche sich von der Mündung des Platastromes u. der Ostküste Patagoniens bis zu den Anden Chilis und Bolivias erstrecken; s. Argentinische Republik.

Pamphlet (Wort unbekannten Ursprungs), kleine, eine Tagesangelegenheit behandelnde Schrift, Flugschrift.

Pamphylien, in der alten Geographie Landschaft Kleinasiens, zwischen Galatien, Kappadocien, Cilicien, Lycien, Phrygien und dem Mittelmeer, frühe von Griechen colonisirt. Städte: Perga, Phaselis, Olbia, Atalia, Side.

Pamplegie, griech.-deutsch, allgemeine Lähmung.

Pamplona, Pampelona, Pampeluna, span. Provinz im Baskenlande 115⅓ □M. groß mit 280000 E. Hauptstadt: P., starke Festung, Bischofssitz, 15000 E., Fabriken. — P., Stadt in der südamerikan. Republik Neugranada, Bischofssitz, mit Gold- und Silbergruben, 10000 E.

Pan, in der griech. Mythologie Gott der Hirten, des Hermes Sohn, als Satyr dargestellt, Erfinder der Hirtenflöte. P.ischer Schrecken, plötzlicher, grundloser Schrecken, nach dem Glauben der Alten von Pan erzeugt, vielleicht weil derselbe als Waldgott mit dem geheimnißvollen Grauen, das den Menschen in der Waldeinsamkeit befällt, in Beziehung gedacht wurde.

Pan, in slav. Sprachen Herr, Fürst (s. Ban).

Panacea, in der spätern griech. Mythologie Göttin der Genesung, Tochter des Aesculap; (fabelhafte) Universalmedicin.

Panama, Isthmus von Darien, die Nord- und Südamerika verbindende Landenge, an der schmalsten Stelle 6 Ml. breit, 1513 von Balboa zuerst überschritten, von 1850—55 von einer Eisenbahn durchschnitten, welche 10 Ml. lang von Aspiwall-City auf der Insel Manzanilla zur Stadt P. führt. Die Wichtigkeit dieses Verbindungswegs zweier Weltmeere machte P. zu einem Gegenstand der Eifersucht zwischen England und Nordamerika, worüber scheinbar der Umstand beruhigte, daß die Landenge als Depart. Isthmo zur Republik Neugranada gehörte; allein im Anfang des Jahrs 1855 hat sich das Depart. Isthmo als unabhängiger Staat erklärt, d. h. die ansäßigen u. einwandernden Nordamerikaner haben für gut befunden, sich des Isthmo zu bemächtigen. Vgl. Costa Rica, Neugranada, Nicaragua, Tehuantepec, Isthmo.

Panama, Hauptstadt der gleichnamigen neuen Republik, am stillen Ocean, mit 40000 E., seit 1810 tief gesunken, seit 1855, der Eröffnung der Eisenbahn über den Isthmus, rasch aufblühend, ist in den Händen nordamerik. Kaufleute.

Panard (Panahr), Charles François, geb. 1600 zu Courville, gest. 1765 zu Paris, franz. Dichter; seine Lustspiele sind vergessen, dagegen haben sich seine Vaudevilles erhalten und von seinen Chansons leben noch mehre im Volksmunde. (Oeuvres, 4 Bde., Paris 1763.)

Panaritium, lat., Fingerwurm.

Panaro, Nebenfluß des Po in Modena.

Panathenäen, 2 Hauptfeste in Athen zu Ehren der Schutzgöttin der Stadt; die kleinen wurden jährlich, die großen alle 5 Jahre begangen, mit Aufzügen, poetischen, rhetorischen, gymnastischen Wettkämpfen, Opfermahlzeiten rc.

Panckoucke (Pangkuk), franz. Buchhändlerfamilie, aus Lille stammend; Charles Joseph, geb. 1736, gest. 1799, ließ sich in Paris nieder, entwarf die Idee der Encyclopädie und verlegte das Werk, deßgleichen des Moniteur, der noch Eigenthum der Familie ist; Charles Louis, geb. 1780, gest. 1844, ist Herausgeber des von ihm veranlaßten Dictionnaire des sciences médicales, der Victoires et conquêtes des armées françaises, des großen Werks über Aegypten rc. Des letztern Sohn Erneste übersetzte den Horaz, dessen Frau Göthe'sche Gedichte.

Pancratius, St., der Patron vieler Kirchen, wurde in der diocletianischen

Verfolgung im J. 303 oder 304 als ein 14jähriger Knabe enthauptet. Gedächtnißtag 12. Mai, in kälteren Weingegenden ein gefürchteter Tag, weil um diese Zeit nicht selten noch Nachtfröste eintreten. — P. ist ein Hauptheld in dem Furore machenden Roman des Cardinals Wiseman: „Die Kirche der Katakomben" (deutsch in Köln u. Regensburg 1855).

Pancsowa, eine Militärcommunität (Stadt) in der österr. Banater-Militärgränze, Stabsort des deutsch-banater Gränz-Infanterieregiments, unweit der Mündung der Temes in die Donau, mit 11000 E., Dampfschiffstation, beträchtlichem Handel.

Pandämonium, bei Milton Versammlungsort aller Teufel; im engl. Sprachgebrauche: Spielhaus, Spielhölle.

Pandekten, s. Corpus juris.

Pandemos (vulgivaga), Beiname der Venus, als der Vertreterin des gemeinen sinnlichen Triebs.

Pandiculation, lat.-deutsch, das Gliederstrecken bei Fiebern.

Pandora, griech., die Allbegabte; nach der Mythe schuf Vulcan auf der Götter Geheiß, die über des Prometheus Feuerraub zürnten, ein Weib, das sie mit allen Reizen ausstatteten, und dem sie ein Gefäß gaben, in das sie alle Uebel einschlossen. Des Prometheus Bruder Epimetheus nahm die P. auf und öffnete das Gefäß, aus dem die Uebel heraus über die Erde strömten; die Hoffnung allein blieb in dem zu spät wieder geschlossenen Gefäße zurück. P.büchse, bildlich: Quelle alles Uebels.

Panduren, früher das unregelmäßige Fußvolk aus den österr. Gränzprovinzen gegen die Türkei, die sich besonders im österr. Erbfolgekriege bekannt machten, sind jetzt den Gränzern einverleibt.

Panegyricus, griech., eigentlich Rede, die vor einer festlichen Volksversammlung gehalten wird, daher Lobrede; Panegyrist, Lobredner.

Pangloß, griech.-deutsch, einer der in Alles einredet und Alles abspricht.

Panhagia, d. h. Allheilige, bei den Griechen die Mutter Gottes.

Panharmonikon, griech., Instrument von Mälzl in Wien erfunden, das mehre Blasinstrumente in sich vereinigt.

Panharmonisch, ganz übereinstimmend.

Panin, Nikita Iwanowitsch, Graf von, geb. 1718, Minister Katharinas II., leitete seit 1762 die auswärtigen Angelegenheiten, stellte zuerst das System der bewaffneten Neutralität auf, starb 1783.

Panis, lat., Brod; Panem et Circenses, Brod und öffentliche Spiele, verlangte das ausgeartete röm. Stadtvolk in den letzten Zeiten der Republik und unter den Kaisern immer; Panisbrief, die schriftliche Empfehlung des Kaisers für einen Laien, daß derselbe von einem bestimmten Kloster ernährt werde.

Panischer Schrecken, s. Pan.

Panixer, Paß, führt aus Glarus in das Vorderrheinthal.

Panizzi, Antonio, geb. 1797 im Modenesischen, Advocat, wegen politischer Umtriebe 1821 flüchtig, 1828 Professor der ital. Sprache an der neuen Londoner Universität, seit 1837 Bibliothekar des britischen Museums, bekannt durch kritische Ausgaben des Orlando furioso, des Orlando inamorato und der „Sonetti e canzone" des Bojardo.

Pankrateſie, griech.-deutsch, Allgewalt, Alleinbesitz.

Pankration, bei den Griechen die Verbindung des Faust- u. Ringkampfes oder aller gymnastischen Kämpfe bei den Festspielen; die Kämpfer hießen Pankratiasten.

Pankreas, die Bauchspeicheldrüse.

Pannartz, Arnold, mit Konrad Sweynheym Buchdrucker bei Fust und Schöffer, gründete mit demselben in Subiaco bei Rom 1564 die erste Druckerei in Italien, starb 1476.

Pannel, bretternes Getäfel an den Zimmerwänden.

Pannonia, seit Augustus röm. Provinz, begriff Ungarn jenseits der Donau, Slavonien, einen Theil Bosniens, das nordöstliche Kroatien, den östlichen Theil von Krain, Steyermark und Niederösterreich.

Panofka, Theodor, geb. 1801 zu Breslau, seit 1844 Professor in Berlin, einer der bekanntesten Archäologen durch eine große Anzahl Monographien.

Panoptikon, griech., Anstalt in London, wo Apparate und Sammlungen

aller Art zur Belehrung durch Anschauung ausgestellt sind, auch Experimente vorgezeigt werden.

Panora, toscan. Feldmaß, ungefähr 8 Quadratklafter.

Panorama, griech., Rundgemälde, perspectivisches, auf einer Fläche aufgestelltes Bild, dessen Theile senkrecht stehen u. nach Gutdünken von oben her beleuchtet werden, von Breisig in Danzig erfunden, 1793 von Barker in Edinburgh zuerst aufgestellt. Vgl. Diorama. Pleorama, von Langhans od. Kopisch erfundenes Kosmorama, Wassergegenden darstellend, wobei der Zuschauer denselben Wechsel der Landschaft wie der Schiffende hat.

Panslawismus, das Bestreben, die slav. Völkerschaften zu einem Ganzen zu vereinigen, also unter russ. Oberherrschaft zu bringen, denn einen andern Ausgang könnte dasselbe im Falle des Gelingens nicht haben; der P. geht einstweilen nur als Gespenst um, indem das Bestreben slavischer Gelehrter, Dichter, Adeliger etc. eine allgemeine slavische Literatur zu schaffen u. die einzelnen Sprachen auszubilden u. zu pflegen, nicht als gleichbedeutend angenommen werden darf.

Panspermium, griech., Allsamen; Urstoff; Panspermie, Ansicht, nach der die Keime aller Organismen überall verbreitet wären und unter bestimmten Umständen zur Entwicklung kämen.

Panstermühle, unterschlächtige Mühle, bei der das Wasserrad je nach dem Wasserstande höher oder tiefer gestellt werden kann.

Pantaleon, St., neben dem Evangelisten Lucas ein Patron der Aerzte, war Leibarzt des röm. Kaisers Galerius Maximian und Christ, kam im Strudel des Hoflebens zum Abfall vom Glauben, wurde durch einen gewissen Hermolaus wiederum zur Kirche zurückgeführt und sühnte seine Schuld, indem er 303 n. Chr. in Nikomedien den Martyrtod erlitt. Gedächtnißtag 27. Juli.

Pantalone, Charaktermaske des ital. Lustspiels, s. Maske; in der Musik Tastinstrument, dem Flügel ähnlich, senkrecht gestellt, wo der Schlag auf die Saiten von oben herab geschieht.

Pantalons, frz., lange Beinkleider.

Pantelaria (bei den Alten Cossyra), neapolitan. Insel, 13 Ml. von Sicilien, $2^3/_4$ □M. groß, mit Vulkan und heißen Quellen, fruchtbar, mit 7000 E., dem festen Hauptort Oppidolo.

Pantheismus, griech., Allgötterei, diejenige Weltanschauung, welche keinen persönlichen, außer- und überweltlichen Gott anerkennt, sondern Gott mit dem All der Dinge oder mit der Welt für einerlei erklärt. Im Gebiete der Religion erscheint der P. in seiner rohesten Form als Fetischismus und steigerte sich geschichtlich bis zum Anthropomorphismus der Hellenen. In Bezug auf die Philosophie ist im Ganzen weder die hellenische noch die moderne über den P. wesentlich hinausgekommen, sondern machte mitunter den letzten und folgerichtigen Schritt in den Atheismus und Materialismus hinein. Schon die hellenischen Pantheisten protestirten gegen die Zumuthung, daß sie folgerichtig jedes Ding schlechtweg als einen Bestandtheil des göttlichen Wesens auffassen müßten u. suchten das Stoffliche, Werdende und Böse als Nichtseiendes u. dgl. zur Seite zu schieben; die modernen Pantheisten protestiren sogar gegen ihren Namen, allein die Gründe für ihre Protestationen laufen bis zur Stunde auf Inconsequenzen und Sophistereien hinaus. Mag man Gott als Weltseele auffassen oder als die Kraft, welche Alles in der Welt durchdringt und beherrscht wie unsere Seele ihren Leib; oder mit Spinoza als die eine ewige allumfassende Substanz, die sich in der Ausdehnung (stoffliche Welt) und dem Denken (Geisteswelt) offenbare; od. als das Wesen, das sich aus der Indifferenz des Realen und Idealen durch alle Stufen der Natur- und Geistesentwicklung hindurch zum absoluten Selbstbewußtsein emporarbeite u. s. w., gleichviel, der P. mag sogar mit christlichen Redensarten austapeziert werden, er wird stets auf Welt- und Selbstvergötterung hinauslaufen. Jedenfalls steht fest: 1) daß es in der Philosophie nur zwei folgerichtige Anschauungen gibt, nämlich Atheismus und Theismus; 2) daß sich der P. namentlich in Hinsicht auf seine praktische Consequenzen gerade so wenig

mit dem Christenthum verträgt, wie der krasseste Atheismus; 3) daß P. u. Atheismus der glaubenslosen Vernunft hinsichtlich aller höhern Fragen des Seins und Lebens ein Krankheits- u. Armuthszeugniß von jeher ausgestellt haben und stets ausstellen werden.

Pantheon, griech., bei den Alten Tempel der 12 Hauptgötter, vorzugsweise der von Agrippa unter Augustus zu Rom erbaute, eines der schönsten noch erhaltenen Bauwerke des Alterthums, besteht aus einem Rundbau mit Kuppel, welcher sein Licht von oben erhält, ist seit 607 n. Chr. die Kirche Santa Maria ad Martyres, gewöhnlich Santa Maria della Rotonda genannt. P. in Paris, zur Kirche der hl. Genofeva von Ludwig XV. 1764 bestimmt, in der ersten franz. Revolution zum Begräbniß großer Männer, von Napoleon I. seiner ersten Bestimmung wiedergegeben und unter Ludwig XVIII. eingeweiht, nach der Julirevolution abermals P. u. von David im Giebelfelde mit entsprechenden Sculpturen geschmückt, durch Napoleon III. abermals Kirche.

Panther (Felis Pardus), Raubthier aus dem Geschlechte der Katzen, dem afrikanischen Leoparden ähnlich u. häufig mit ihm verwechselt, ist indeß viel kleiner und mit einem dem Körper an Länge gleichkommenden Schwanz, oben rothgelb, unten weiß, mit aus mehren schwarzen Fleckchen zusammengesetzten Ringen; gegen 4' lang u. in Gestalt u. Färbung die schönste und zierlichste Katze; flieht den Menschen. Hauptsächlich im heißen Asien u. auf den ostind. Inseln. — P. od. P.katze heißt auch der Ozelot, sowie der Puma od. Cuguar (in Amerika).

Pantikapäum, Colonie der Milesier auf der Krim; s. Kertsch.

Pantoffelholz, s. Kork.

Pantograph, griech.-deutsch, was Storchschnabel.

Pantomime, bei den Griechen die theatralische Darstellung durch Gebärde und künstliche Bewegung des Körpers, mit Tanz und Musik verbunden, ohne diese beiden als Kunst kaum denkbar, in neuern Zeiten nur bei den Italienern ausgebildet. Der Künstler heißt der P., die Kunst Pantomimik; vgl. Mimik.

Pantophobie, griech.-deutsch, die Scheu vor Allem; Pantosophie, die Alleswisserei.

Panurg, griech.-deutsch, der Allesthuer, Factotum, durchtriebener Mensch; P.ie, Durchtriebenheit.

Panvini, Onofrio, lat. Onuphrius Panvinus, ital. Historiker und Archäolog, geb. 1529 zu Verona, gest. 1568 zu Palermo, verfaßte über viele Gegenstände der römischen u. christlichen Archäologie gründliche Schriften.

Panyasis, griech. Dichter aus Halikarnaß aus dem 5. Jahrh. v. Chr., Verfasser eines Epos „Heraklea"; die Bruchstücke gab zuletzt heraus Tschirner, Breslau 1842.

Panzer, soviel wie Harnisch.

Panzer, Georg Wolfgang, geb. 1729 zu Sulzbach, gest. 1804 als Hauptpastor zu Nürnberg, verdienter Bibliograph, besonders durch seine Annales typographici (11 Bde., Nürnb. 1793—1803), worin er die ältesten Drucke genau verzeichnete und beschrieb. Sein Sohn Georg Wolfgang Franz, geb. 1755, gest. 1829, Arzt, ist als Entomolog bekannt; der andere Sohn, Joh. Heinrich P., gest. 1815 als Pfarrer zu Eltersdorf, verfaßte Beiträge zur Kirchengeschichte.

Panzerthier, Gürtelmaus (Clamyphorus truncatus), Säugethier aus der Familie der Gürtelthiere, von der Größe des Maulwurfs, mit hinten abgestutztem Körper u. von der Nasenspitze an über Kopf und Rücken mit einer lederartigen, mit Knochenschildern versehenen Haut bedeckt, die nur über dem Rückgrath befestiget ist, an den Seiten aber ganz frei steht; sonst über der ganzen Haut mit dichtem, seidenartigem Haar; an den Vorderfüßen 5 mächtige, sichelförmige Krallen. Lebt in Erdhöhlen im Innern von Chili.

Paoli, Pascal, Corse, geb. 1726, leitete seit 1755 den Aufstand Korsikas gegen die Genuesen wie ein Held des Alterthums, leistete, als Genua die Insel 1768 an Frankreich abtrat, 20000 Franzosen ein Jahr lang Widerstand u. entfernte sich zuletzt nach England. Die franz. Revolution rief ihn zurück, übertrug ihm das Commando der corsischen

Nationalgarde und die Präsidentschaft des Depart.; allein 1792 wollte er Corsica unabhängig machen u. verband sich 1794 mit den Engländern, die ihn aber zur Vertreibung der Franzosen benutzten u. dann auf die Seite schoben. Er ging 1796 nach London und starb 1807 als engl. Pensionär.

Paolo, röm. Silbermünze, soviel als der Giulio; s. d.

Papa, ungar. Marktflecken im Comitat Vesprim, mit 13800 E., Gymnasium, 3 Kirchen verschiedener Bekenntnisse, Synagoge, Spital mit barmherzigen Brüdern, Papier-, Steingutfabrikation, Weinbau.

Papa, s. Papst.

Papagai (Psittacus), artenreiche Vogelgattung aus der Ordnung der Paarzeher, mit viel Eigenthümlichem in Bildung, Bau und ganzem Wesen. Der Oberschnabel kurz, dick u. hackenförmig über den Unterschnabel herabgekrümmt, dieser nach oben gekrümmt; die Zunge dick, weich und fleischig, bei einigen mit einer Art Borstenkranz an der Spitze, und bei dem Rüsselpapagai eine steife, ausstreckbare Walze darstellend. Der zum Klettern eingerichteten Füße bedienen sie sich auch wie einer Hand als Greifwerkzeug; beim Klettern gebrauchen sie auch den Schnabel. Die Farben des Gefieders meist lebhaft und grell. Ihre Größe wechselt von der des Sperlings bis zur Größe des Raben. Die P.en sind die intelligentesten Vögel und besonders geschickt in Nachahmung der menschlichen Sprache, dabei listig und boshaft. Ihre Heimath sind die Tropenländer, jeder Welttheil hat gewisse ihm eigenthümliche Arten, Südamerika die Aras, Indien die Sorikets, Neuholland die Erdpapagaien, dieses und die ostind. Inseln die Kakadus. Die P.en nisten in Baumhöhlen, leben von süßen Früchten und Sämereien, gewöhnen sich in der Gefangenschaft aber an alles, selbst an Kaffe und Wein.

Papaver, lat., Mohn; Papaverin, im Opium entdeckte Pflanzenbase, s. Opium.

Pape, Joh. Georg Wilhelm, geb. 1807 zu Culm, gest. 1854 als Oberlehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin; Hauptwerk: „Handwörterbuch der griech. Sprache“, 4 Bde., 2. Aufl., Braunschweig 1842—45.

Papebroek, Daniel, gelehrter Jesuit und Bollandist, geb. 1628 zu Antwerpen, gest. 1714, nachdem er 55 Jahre Mitarbeiter der Acta Sanctorum (s. d.) gewesen und den weitaus größern Theil der Monate März bis Juli ausschließlich geliefert hatte. Gerieth mit den Karmelitern in Fehde, weil er von ihrem Ursprung vom Propheten Elias nichts wissen wollte, u. durch ihren Einfluß geschah es, daß auch die span. Hof- und Staatsinquisition, keineswegs aber Rom, die 14 ersten Folianten des Werkes wegen angeblich ketzerischen Meinungen verwarf.

Papelitas, span. Papiercigarren.

Papenburg, hannöv. Marktflecken in der Landdrostei Osnabrück, mit der Ems durch einen Kanal verbunden, mit 4100 E., Schiffswerften, Segeltuchfabrikation, Ankerschmieden ꝛc., bedeutendem Seehandel.

Papeterie, franz., Papier- u. Pappwaaren.

Papeto, röm. Rechnungsmünze = etwa 8 Sgr. = 23⅓ kr.

Paphlagonien, kleinasiat. Land am Pontus, zwischen dem Halys und Parthenios, gebirgig, aber mit sehr fruchtbaren Ebenen. Die E. waren syr. Abkunft und stellten eine treffliche Reiterei, galten aber sonst als dumm und roh.

Paphos, im Alterthum 2 Städte auf Cypern; Altpaphos, unfern dem Meere gelegen, mit einem Tempel der Venus (paphische Göttin), berüchtigt durch Ueppigkeit, und Neupaphos, am Meere, ein Hafenplatz, durch Handel blühend.

Papias, St., vielleicht ein Schüler des Apostels Johannes, war um 118 n. Chr. Bischof von Hierapolis in Phrygien, soll den Martyrtod 163 zu Pergamus erlitten haben. Sammelte eifrig mündliche Ueberlieferungen über Leben u. Lehre Jesu u. gerieth durch buchstäbliche Auslegung von Schriftstellen auf Ansichten, die dem Chiliasmus (s. d.) später Vorschub leisteten. Gedächtnißtag 22. Febr. oder 17. Mai.

Papier, filzartiges, in dünner Plattform ausgearbeitetes Fabrikat, das zum

Schreiben, Drucken ꝛc. benützt wird. Zu seiner Bereitung dienen verschiedene, theils vegetabilische, theils thierische Stoffe, von letzteren hauptsächlich Wolle und Seide; am geeignetsten aber hat sich bisher die vegetabilische Holzfaser des Hanfs, Flachses und der Baumwolle erwiesen. Diese Stoffe werden gewöhnlich als gewobene und bereits abgetragene Zeuge, in der Form von Lumpen verarbeitet (Lumpenpapier). Baumwolle allein gibt nur Druck- und Löschpapier, wird aber häufig, wie neuerdings ein Strohpräparat, den hänfenen Lumpen beigemischt. Eben so geben wollene u. seidene Lumpen nur Lösch- und Pack-P. Die Farbe der Lumpen trägt sich auch auf das P. über; weißes P. wird daher nur aus gebleichten Lumpen gemacht. — Die Bereitung des P.s beginnt mit dem Sortiren der Lumpen nach Stoff, Farbe ꝛc., worauf sie in einer eigenen Waschmaschine gereinigt, vermittelst des Lumpenschneiders (einer Maschine) zerschnitten u. zu Halb- u. Ganzzeug, d. h. zu einer fein zertheilten breiartigen faserigen Masse verarbeitet werden. Dies geschieht jetzt gewöhnlich durch den Holländer, eine horizontal liegende, mit metallenen Schienen umgebene und von einem Kammrade rasch umgetriebene Walze. Das Ganzzeug bringt man alsdann in eine große Bütte und bereitet sofort daraus die P.bogen. Nach der ältern Methode wird jeder Bogen einzeln mittelst eines mit einem Drahtgeflechte versehenen Rahmens aus der Bütte geschöpft, dann nach abgeflossenem Wasser auf eine Filzplatte übertragen u. wenn so die gehörige Anzahl von Bogen und Filzplatten auf einander gebracht sind, das Ganze (Pauschte genannt) gepreßt, um das Wasser auszudrücken, dann die einzelnen Bogen abgenommen, wiederholt ohne Filz gepreßt u. an Schnüren zum Trocknen aufgehängt. Schreib-P. wird dann noch geleimt, was durch Eintauchen in eine mit Alaun vermischte Leimauflösung geschieht, gepreßt u. wieder getrocknet: Bütten-P. Bei der neuen Methode, welche das endlose oder Maschinen-P. liefert, wird das Ganzzeug auf eine lange Drahtform geleitet, die über 2 von einander abstehende Walzen geschlagen, bei deren Umdrehung in sich selbst zurückkehrt und so eine fortlaufende Bewegung hat. Am Ende der 2. Walze wird die P.schicht von der Form abgelöst und von endlosem Filze getragen durch 2 Walzen hindurchgeführt, ausgepreßt und zuletzt auf einen hölzernen Cylinder gewickelt. Das so bereitete P. wird dann entweder in Rollen gewunden nach dem Gewichte verkauft, oder in einzelne Bogen zerschnitten. — Nach Qualität und Format unterscheidet man dann eine Menge Sorten von P., nach jener hauptsächlich Schreib-P., Zeichen-P., Noten-P., Druck-P., Lösch- oder Fließ-P. — Das älteste P. ist das aus der Papyrusstaude bereitete ägyptische P. Seit dem 8. Jahrh. kam indessen das Baumwolle-P. der Araber auf. Auch sollen die Araber die Erfinder des Leinen-P.s sein: die älteste auf demselben geschriebene Urkunde ist aus dem Jahre 1270; im 14. Jahrh. kam es nach Deutschland.

Papiergeld, die unmittelbar von dem Staate ausgegebenen Scheine, die eine bestimmte Geldsumme darstellen und als gesetzliches Geld Umlauf haben.

Papier mâché (papieh mascheh), eine aus zerstoßenem Papier, auch grobem Papierzeug (s. Papier), Kreide, Gyps, Leim ꝛc. bereitete plastische Masse, die durch Pressen in Formen zu Dosen, Schmucksachen, Figuren ꝛc. verwendet wird, mit Bemalung und Ueberzug von Firniß.

Papilio, lat., Schmetterling.

Papilionaceae, lat., Schmetterlingsblüten; die Krone besteht aus Fahne, Flügel und Schiffchen, ist perigynisch, mit 10 freien mono- od. dyadelphischen Antheren, gekrümmtem, selten geradem Keimling, z. B. Erbsen.

Papillae, lat., Brustwarzen; papilliform, warzenförmig.

Papin (Papäng), Dionys, franz. Arzt und Physiker, wanderte als Calvinist aus, st. 1710 als Professor der Mathematik zu Marburg. Seine berühmteste Entdeckung war der P.ische Topf oder Digestor, ein innen verzinntes kupfernes Gefäß, das durch einen Deckel mittelst einer Schraube hermetisch verschließbar, zugleich aber mit einem Si-

cherheitsventil versehen ist. Da die Dämpfe nicht entweichen können, lassen sich hohe Hitzegrade des Wassers dadurch hervorbringen, so daß z. B. Knochen zu Gallerte darin verkocht werden.

Papineau (Papino), Louis Joseph, geb. 1787, franz. Canadier, Advocat, im untercanad. Parlamente Haupt der Opposition, als einer der Anstifter der Revolution von 1837 flüchtig, kehrte amnestirt zurück, versuchte sich wieder als Agitator, ist jetzt verschollen.

Papinianus, Aemilius, 140—212 n. Chr., ausgezeichneter röm. Rechtsgelehrter und Staatsbeamter, wurde auf Caracallas Befehl hingerichtet, weil er dessen Brudermord nicht rechtfertigen wollte; vgl. Corpus juris.

Papirius, röm. patricisches Geschlecht mit den Beinamen Crassus, Cursor, Pätus, in plebejischer Linie Carbo und Turdus. 2 P. Cursor zeichneten sich in den alten Samniterkriegen aus; die Carbo standen seit den gracchischen Unruhen in den Parteikämpfen auf plebejischer Seite; Cn. P. Carbo, ein Haupt der marianischen Partei, wurde nach einem blutigen Kriege von Pompejus gefangen und getödtet.

Papismus, nannten u. nennen theilweise noch leidenschaftliche Protestanten den Katholicismus, sowie Papisten die Katholiken.

Pappe, grobes, dickes Papier von verschiedener Farbe und Güte, wird wie anderes Papier bereitet.

Pappel (Populus), Baumart aus der Familie der Amentaceae, schlank, mit sehr weichem Holze, feuchten Boden liebend. Hieher gehört die Espe od. Zitter-P.; die ital. P. (P. pyramidalis), aus dem Orient nach Italien, im 18. Jahrh. nach Deutschland gebracht, wächst sehr schnell u. hoch, wird gerne in Alleen gepflanzt. In Gartenanlagen sieht man die Perlenschnur-P. (P. monilifera), die wohlriechende Balsam-P., die Silber-P. (P. alba).

Pappenheim, uraltes schwäb. Grafengeschlecht, das namentlich unter den Hohenstaufen treu an dem Kaiser hielt, war bis 1805 reichsunmittelbar, besitzt im bayer. Kreise Mittelfranken die Grafschaft P. (3½ □M. mit 8000 E.). Aus der Treutling'schen Linie der P. war Gottfried Heinrich, geb. 1594, gefallen 1632 bei Lützen, einer der tapfersten Feldherrn des 30jährigen Kriegs, kaiserlich gesinnt, deßwegen mit Tilly, dem Feldherrn der Liga und des bayer. Kurfürsten, immer gespannt. Karl Theodor Friedrich v. P., geb. 1777, zeichnete sich von 1786 — 94 im kais. Dienst aus, focht 1813 bei Hanau als bayer. General, st. 1853. Haupt der P. (aus der allein noch übrigen protestantischen Linie Altzheim) ist Graf Friedrich Albert von P., geb. 1777.

Paprika, heißt in Ungarn der span. Pfeffer.

Papst (vom griech. Papas, lat. papa d. h. Vater, wie in den ersten Zeiten des Christenthums jeder angesehene Bischof hieß), nennt man das sichtbare von Jesus Christus zu Seinem Stellvertreter eingesetzte Oberhaupt der Kirche. Obwohl Christus auch nach der Himmelfahrt das Haupt der Kirche blieb, so bedurfte dieselbe doch als menschliche Genossenschaft für ihre Einheit, näher für ihren Fortbestand u. für die Erfüllung ihrer weltgeschichtlichen Mission eines sichtbaren Oberhauptes und erhielt ein solches an dem Apostel Petrus. Gleich Petrus ist „jeder P. Christus gegenüber ein gebrechliches Haupt, ein unheiliger Priester, dem Irrthum unterworfener Lehrer und schwacher König", allein indem Christus und der hl. Geist mit ihm sind, wird er zur Führung des Primates befähiget. Das Papstthum ist historisch gegründet auf die Stellen: Matth. XVI. 18. 19; Luc. XXII. 32; Joh. XXI. 15 ff. In der Unterordnung aller Apostel unter den Apostelfürsten stellte Christus die Ordnung Seiner Kirche für alle Zeiten fest. Weil Petrus als Bischof von Rom starb, bestieg auch sein Nachfolger in Rom den apostelfürstlichen Stuhl, d. h. durch ihn lebte Petrus als Inhaber des Primates fort. Legt schon Irenäus das Zeugniß ab, es sei nothwendig, daß alle Kirchen mit der röm. übereinstimmten wegen ihres mächtigen Vorranges und nur in Uebereinstimmung mit ihr hätten die Gläubigen allerorts die von den Aposteln kommende Ueberlieferung bewahrt, so ist dieser Vorrang des Bischofs von Rom in seiner frühen

und großartigen Entwicklung noch weiter dadurch erklärbar, daß Rom überhaupt der Mittelpunkt der alten Welt war, daß die Bischöfe früh große Güter erwarben (vgl. Kirchenstaat) u. mit ebenso großer Energie als Klugheit günstige staatliche Verhältnisse für das Gedeihen der Kirche benützten. Weil der P. der unmittelbare Nachfolger des hl. Petrus ist, der die ganze Heerde zu weiden hatte, so haben die Bischöfe ihre Schlüsselgewalt nur durch ihn u. können nirgends das Apostelamt eines Apostels, sondern nur das Apostolat überhaupt fortsetzen. Die Frage, ob ein ökumenisches Concil über dem P.e stehe, wird von dem Episcopalsystem nebst den daraus fließenden Folgerungen bejaht, von dem Papalsysteme aber verneint; letzteres behauptet, die kirchliche Monarchie des P.es habe ihre Schranken nur durch das Vorbild Christi, durch den Beistand des hl. Geistes, und ein Recht, das ein einzelner Bischof nicht besitze, werde durch den Zusammentritt mehrer oder vieler auch nicht erlangt. Der Streit beider Systeme entbrannte lebhaft namentlich auf den Kirchenversammlungen zu Konstanz u. Basel u. bewegte sich zunächst um Erörterung der 3 höchst seltenen Fälle, wo 1) gelegentlich eines Schisma Zweifel obwalten, wer der rechtmäßige P. sei (Papa dubius, papa nullus); 2) der P. in Ketzerei verfällt od. 3) die Kirchengesetze überhaupt überschreitet. — Hinsichtlich der Infallibilität des P.es s. den Art. Kirche (Band III. S. 593). — Außer dem Rechte Glaubensdecrete mit verbindlicher Kraft für die ganze Kirche zu erlassen, hat der P. noch viele andere Rechte, die zum Theil auf der ausdrücklichen Einsetzung Christi beruhen, theils aus ihr folgerten u. sich im Laufe der Zeit aus dem Primate entwickelten. Schon aus letzterm Grunde lassen sich dieselben nicht leicht systematisch darstellen. Als höchstem Lehrer spricht Phillips ihm zu: Entscheidungen über den Glauben, oberste Leitung des Missionswesens, die Verwerfung gefährlicher Schriften; als Hohempriester: das gesammte Cultwesen, die Selig- u. Heiligsprechungen, die Ertheilung von Ablässen; als stellvertretendem Könige im Reiche Christi: Oberaufsicht, Gesetzgebung, Strafgewalt und Befugniß zum Einschreiten, wo immer eine Pflichtversäumniß der mit der kirchlichen Regierungsgewalt Betrauten vorkommt; ferner Berufung, Leitung und Bestätigung der ökumenischen Concilien, viele Befugnisse in Betreff der Bisthümer u. geistlichen Orden, das oberste Besteurungsrecht, die Verfügung über kirchliche Beneficien, endlich das allgemeine Schutzrecht von Kirchen und Klöstern, Geistlichen und Laien, kurz aller Hilfsbedürftigen. — Die P.wahl geschah in der frühesten Zeit gleich der anderer Bischöfe durch Klerus und Volk, der Erwählte ward vom Bischof von Ostia consecrirt; seit Konstantins d. G. Zeit nahmen sich die weltlichen Herrscher das Recht, bei zwiespältigen P.wahlen zu entscheiden, seit dem 8. Jahrhundert die Parteien in der Stadt Rom. Karl d. G. und Hadrian I. bestimmten, die Wahl solle in Gegenwart kaiserlicher Gesandten vorgenommen werden; allein mit dem Sinken der Macht der Karolinger wurde das Pontificat wiederum zum Spielball römischer Parteien, ward später thatsächlich in die Hände deutscher Kaiser gelegt und lag 1307 — 77 in denen des Königs von Frankreich. In der Zeit Hildebrands hatte man die Grundlagen der jetzt noch üblichen Wahlform durch die Cardinäle gegeben. Die Einzelnheiten des Wahlgeschäftes wurden seitdem durch eine Menge päpstlicher Constitutionen geordnet, die letzte derselben erließ 1625 Urban VIII. — Vgl. Bischof, Cardinal, Christus, Conclave, Kirche; über die Schicksale des P.thums die Artikel über die Geschichte der einzelnen Länder und deren Herrscher sowie über die einzelnen Päpste. Die ausgezeichnetsten waren bisher: Petrus (42 bis 67 oder 68), Cornelius (251 bis 252), Stephanus I. (253—57), Xystus II. (257—58), Damasus (366—84), Leo I. (440—61), Hormisdas (514 bis 523), Gregor I. (590—604), Martin I. (649—55), Agatho (679—82), Gregor II. und III. (715—41), Zacharias (741—52), Stephanus III. (752—57), Hadrian I. (772—95), Leo III. (795 bis 816), Nikolaus I. (858—67), Gregor V. (996—99), Sylvester II. (999—1003),

Leo IX. (1048—54), Victor II. (1055 bis 1057), Nikolaus II. (1058—61), Alexander II. (1061—73), Gregor VII. (1073—85), Urban II. (1088—99), Paschalis II. (1099—1118), Calixt II. (1119—24), Eugen III. (1145—52), Hadrian IV. (1154—59), Alexander III. (1159—81), Innocenz III. (1198 bis 1216), Gregor IX. (1227—41), Gregor X. (1271—76), Bonifacius VIII. (1294—1303), Martin V. (1417 bis 1431), Gregor XIII. (1572—85), Sixtus V. (1585—90), Gregor XV. (1621 bis 1623), Benedict XIV. (1740—58), Pius VI. und VII. (1775—1823). Der gegenwärtige P. ist Pius IX., ein Graf Mastai-Feretti, gewählt am 16. Juni 1846.

Papua, selten gebrauchter Name für Neuguinea.

Papuas (im Malayischen: kraushaarig), die Australneger, Negritos.

Papyrographie, Pappsteindruck, durch Anwendung von Pappendeckel, der mit einer Steingußmasse überzogen wie die lithographische Kalkplatte benutzt wird.

Papyrus, Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae, s. d.; P.rollen werden fast in allen ägypt. Mumiensärgen gefunden, enthalten aber meistens Contracte u. dgl. und haben noch wenige historische Ausbeute gegeben. Vgl. Papier.

Par, lat., gleich; pari passu, gleichen Schritts; pares, Gleiche; pariter, gleichmäßig; P., Substantiv, das Paar z. B. P. nobile fratrum, ein edles Paar Brüder.

Para, türk. Münze, 40 = 1 Piaster.

Para, brasilian. Gränzprovinz gegen Ecuador u. Venezuela, über 52000 □M. groß, mit kaum 600000 E., eine weite, meist mit Urwäldern bedeckte Ebene, höchst fruchtbar, wo sie angebaut wird. (In neuester Zeit ist aus dem westl. Theile von P. die 19. brasilian. Provinz Alto-Amazonas gebildet worden.) Hauptstadt ist P., am gleichnamigen Strome, einem Mündungsarm des Maranon, mit 32000 E., Hafen, Seehandel.

Parabasis, griech., Parabase, in der alten Komödie ein Theil des Chors mitten im Stück, worin der Dichter sich unmittelbar an die Zuschauer wandte.

Parabel, griech. Parabole, Gleichniß, in welchem der Gedanke, der durch die Erzählung veranschaulicht werden soll, durch kein Bild verhüllt wird, sondern klar hervortritt, wie man aus den biblischen P.n am besten sieht; vgl. Allegorie. Parabolisch, vergleichsweise, parabolisiren, in Gleichnissen reden.

Parabel, in der Mathematik diejenige krumme Linie, welche entsteht, wenn man einen Kegel mit einer Ebene parallel mit einer Seite desselben durchschneidet. Die so erhaltene P. heißt zum Unterschiede von andern parabolischen Linien die apollonische. Eine durch den Brennpunkt gehende und auf der Directrix senkrecht stehende gerade Linie heißt die Axe der P. Die zu beiden Seiten der Axe liegenden, einander völlig gleichen Theile der Curve heißen die Schenkel der P.; der Punkt der P., in dem die Axe diese berührt, der Scheitel der P. Die P. hat die wichtige Eigenschaft, daß Lichtstrahlen, welche auf eine parabolisch gekrümmte spiegelnde Fläche parallel mit der Axe auffallen, z. B. Sonnenstrahlen, sämmtlich nach einem bestimmten, in der Axe liegenden, vom Scheitel um $1/4$ des Parameter (s. d.) abstehenden Punkte reflektirt werden; wegen der großen Hitze, die sich hiebei in diesem Punkte erzeugt, heißt er Brennpunkt.

Paracelsus von Hohenheim (Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus), geb. 1493 zu Maria-Einsiedeln in der Schweiz, nach Andern zu Hohenheim im Württembergischen, der Sohn eines Arztes, studierte Alchemie bei Trithemius und durchzog als Arzt und Alchemist fast alle Länder Europas, wobei er seine Kenntnisse sehr bereicherte und durch mehre, zum Theil sehr auffallende Kuren sich ausgebreiteten Ruf erwarb. Nach 10jähriger Abwesenheit wurde er 1527 Professor der Medicin zu Basel, mußte es aber schon nach wenigen Jahren wegen Schmähungen gegen den Magistrat wieder verlassen, worauf er aufs neue herumwanderte. Er st. 1541, wahrscheinlich durch meuchlerischen Ueberfall, zu Salzburg, wohin er vom Erzbischofe Ernst berufen worden. Seine Lebensweise, sein excentrisches u. phantastisches Wesen, seine Marktschreierei und Schmähsucht waren die Ursache der

lange ungerechten Würdigung seiner Verdienste. Erst die neueste Zeit anerkannte die durch ihn bewirkte Reformation der Heilkunde. Auch verdankt man ihm die Einführung der pharmaceutischen Chemie in die Heilkunde, sowie viele werthvolle praktische Beobachtungen. Vollständigste Ausgabe seiner Schriften (10 Bde., Basel 1589).

Paracentese, griech.-deutsch, der Einstich, eine chirurgische Operation.

Parachröa, griech., krankhafte Veränderung der Haut; Parachroma, Farbentäuschung des Auges; Parachromatopsie, das Unvermögen, die Farben richtig zu unterscheiden.

Parachronisch, griech.-deutsch, zeitwidrig; Parachronismus, Fehler gegen die Zeitrechnung.

Parade, frz.-deutsch, feierlicher Aufmarsch, Aufstellung der Truppen. — P., pariren, in der Fechtkunst die Abwehr der Hiebe od. Stöße des Gegners, in der Reitkunst das Anhalten des Pferdes. Kirchen-P., das Aufstellen und der Marsch des Militärs in die Kirche.

Paradies, hebr. Eden, Lustgarten, bezeichnet den irdischen Ort, an welchem sich das erste Menschenpaar bis nach dem Sündenfalle aufhielt, dann den Himmel, ferner bei Athanasius die Vorhalle der christlichen Tempel, wo an der innern Wand häufig Adam und Eva abgebildet waren, endlich im allgemeinen Sprachgebrauch den Inbegriff aller Herrlichkeit und alles Guten.

Paradiesapfel, heißen mehre Apfelarten; ferner der sog. Adamsapfel (s. d.); endlich der sog. Liebesapfel, s. solanum Lycopersicum. Paradiesfeige, die Banane; Paradieskörner, die Samen von Amomum paradisi.

Paradiesvogel (Paradisea), Vogelgattung aus der Ordnung der Allesfressenden, ausgezeichnet durch die eigenthümliche Bildung u. wundervolle Farbenpracht der Federn des Männchens, ist auf Neuguinea beschränkt. Da man die Bälge nur mit abgeschnittenen Füßen erhält, so entstand die Fabel, daß die P. fußlos seien und beständig in der Luft schweben. Der gemeine P. (P. apoda), mit langen gelblichen Federbüschen an den Seiten. Der Königs-P. (P. regia), von der Größe des Sperlings, dunkelpurpurroth, mit weißem Bauch; die mittlern Schwanzfedern sehr verlängert und am Ende spiralförmig gewunden. — Der stolze P. (P. superba), schwarz, die Schulterfedern in eine Art Mantel entwickelt.

Paradigma, griech., Muster, Beispiel; in der Grammatik dasjenige Wort, an welchem die Flexionsformen systematisch entwickelt sind. P.tiker, Lebensbeschreiber von frommen Menschen; p.tisch, vorbildlich, musterhaft; P.tik, Gypsbildnerei.

Paradis, Maria Theresia von, geb. 1759 zu Wien, seit dem 5. Jahre erblindet, bildete sich zu einer berühmten Sängerin und Klaviervirtuosin, componirte auch für dieses Instrument, st. 1824.

Parados (—do), frz., im Rücken einer Verschanzung aufgeworfene Schulterwehr.

Paradox, griech.-deutsch, der gewöhnlichen Meinung widersprechend, sonderbar; P.ie, Sonderbarkeit, Eigenthümlichkeit der Meinungen.

Paränese, griech.-deutsch, der auffordernde pathetische Schluß einer Rede.

Parästhesie, griech.-deutsch, krankhafte Veränderung des Gefühls.

Paraffin, s. Theer.

Parageusie, griech.-deutsch, krankhaft verändertes Geschmacksvermögen.

Paragium, mittellat., was Apanage.

Paraglosse, griech.-deutsch, Zungenvorfall; Entzündung der Zungenmuskeln.

Paragoa, Palawan, die westlichste der großen Philippinen, auf 400 □M. berechnet, mit 30000 E., sehr fruchtbar, aber waldig und ungesund.

Paragoge, was Epagoge; dann die Endverlängerung eines Wortes durch einen (paragogischen) Buchstaben, z. B. Fraue statt Frau; in der Chirurgie die Knochenabweichung.

Paragomphosis, griech., die Einkeilung des Kindskopfes im Becken.

Paragon, griech., Druckschrift, in der Mitte zwischen Text und Tertia; P.-perlen, Zahlperlen von besonderer Größe; P.e, ital., Probirstein; schwarzer ital. Marmor.

Paragramma, griech., Zusatz, Einschiebsel, Buchstabenveränderung, z. B.

Biberius für Tiberius; Buchstabenfälschung.

Paragraph, griech., das Beigeschriebene; kleinerer Abschnitt in einer Schrift, der Uebersicht wegen angebracht, mit einem eigenen Zeichen (§) u. numerirt.

Paraguay, südamerikan. Freistaat, zwischen Brasilien und der argentinischen Republik (Buenosayres), am P.- und Paranastrome, 4175 □M. groß, fruchtbar an allen Cerealien, Baumwolle, Zucker, Tabak, Thee, sehr geeignet zur Viehzucht, mit 500000 E., der Mehrzahl nach christlichen Indianern, deren Sprache, die Guaranisprache, auch die herrschende ist. Die Republik ist in 85 Partidos eingetheilt, die Verfassung der nordamerik. nachgebildet; die Staatseinkünfte belaufen sich auf 1½ Mill. Dollars, Staatsschulden hat P. keine; das stehende Heer wird auf 8000 Mann angegeben. P. wurde 1516 von den Spaniern entdeckt, indessen fast gar nicht beachtet; endlich erhielten die Jesuiten die Erlaubniß, unter den wilden Indianern Missionsstationen zu errichten, ohne daß span. Einwanderer od. Beamte sie stören sollten, wogegen sie von jedem Indianer 1½ Piaster Kopfgeld entrichteten. Ihre Missionen wuchsen bis auf 40 an und begriffen in den Bezirken (Reductionen) mehr als 100000 wahrhaft civilisirte Indianer. Die höchste Obrigkeit einer solchen Niederlassung war der Pfarrer, der die Polizei durch einen gewählten Indianer übte. Jeder Bewohner hatte bestimmte Arbeit: Anbau von Cerealien, Tabak, Baumwolle, Einsammeln von Thee, Viehzucht, Handwerke ꝛc. Der Ertrag der Arbeit wurde in öffentlichen Magazinen niedergelegt, aus denen jede Familie das zu ihrem Unterhalte Dienliche erhielt; davon wurden ferner die Unterhaltung der Kirchen, der Tribut an Spanien, die Ausgaben für Waffen ꝛc. bestritten. Die Indianer waren auch militärisch gut organisirt und fochten gegen wilde Indianer sowie gegen Angriffe der Portugiesen sehr tapfer; ebenso waren sie im Lesen und Schreiben unterrichtet und behielten dessenungeachtet ihre Nationalsprache (Guaranisprache). Sie befanden sich in jeder Beziehung wohl, waren keinerlei Mißhandlung ausgesetzt und nach allen Zeugnissen, selbst denen der Jesuitenfeinde, ruhige, fleißige, sittliche, religiöse und zufriedene Menschen. Dieser Zustand fand durch die Rohheit der Portugiesen, denen Spanien 1756 einige Bezirke abtrat, sein Ende, sowie durch den Argwohn der span. Regierung, welche den von den Jesuitenfeinden ausgestreuten Gerüchten glaubte, der Orden habe ein eigenes Reich organisirt u. sei im Besitze unermeßlicher Reichthümer aus seinen Goldgruben. Die Missionen gingen durch Waffengewalt, durch Beamtenbrutalität und weiße Einwanderer zu Grunde, die Gesittung jedoch, welche der Jesuitenorden gepflanzt hatte, konnte nicht ganz ausgerottet werden und hat P. bis jetzt eine bessere Existenz gesichert, als den andern span. Colonialländern seit 1810 zugefallen ist. P. schlug zuerst die Truppen von Buenosayres, die das Land revolutioniren und ihrer Republik einverleiben wollten, zurück, erklärte sich jedoch 1811 für frei und blieb durch seine Lage von jedem Kriege verschont. Seit 1812 befand sich der merkwürdige Dr. Francia im Besitz der Gewalt, die er bis zu seinem Tode 1840 behauptete. Er schloß P. wieder von dem Auslande ab und gestattete nur den nothwendigen Verkehr mit Buenosayres, den er aber streng beaufsichtigte; das Staatseinkommen verwaltete er so, daß er die wenigen Beamten und das kleine stehende Heer pünktlich zu bezahlen vermochte; die wenigen Creolen, die allein Unruhen erregen konnten, hielt er mit eiserner Strenge in Ruhe, die Indianer aber waren ihm eben deßwegen um so treuer, da sie wieder ungestört wie zur Zeit der Jesuiten ihren friedlichen Geschäften leben konnten. Selbst nach Francias Tode blieb P. ruhig u. hält trotzdem, daß die Absperrung aufgehoben ist, den Zudrang europ. und amerik. Einwanderer zurück.

Paraguaythee, die am Feuer getrockneten, zerriebenen Blätter einer Eichenart in P. (Ilex paraguayensis), in Südamerika und Europa häufig statt des chines. Thees gebraucht; früher belief sich die Ausfuhr auf mehr als 1 Mill. Pfd.

Parah, ind. Maß = 43$\frac{1}{10}$ Zollpf.

Parahyba, Paraiba, brasil. Kü-

stenprovinz, vom P. durchströmt, zum Theil noch Urwald, 930 □M. groß mit 300000 E., führt Baumwolle und Zucker aus. Hauptstadt P. mit 16000 E., Hafen, Handel.

Paraklet, griech. = Anwalt, Helfer, Tröster, wurde Jesus Christus genannt, so lange Er auf Erden weilte, alsdann der hl. Geist, insofern Dieser der Geist der Wahrheit ist, den Jüngern bei Verfolgungen beistand, überhaupt das Leben des Gläubigen mit der Kraft Gottes durchdringt und sättiget d. h. mit Geistesgaben und Tugenden erfüllt. Daß die Montanisten, Manichäer und andere Secten den kirchlichen Begriff von P. mehr oder minder verzerrten, geht aus den Lehrgebäuden derselben hervor. P.ikon, Trostbuch.

Parakope, griech., der Irrsinn in Fiebern.

Parakusis, griech., Gehörtäuschung.

Paralipomena, griech. = Uebergangenes, Ergänzungen, Nachträge, Vervollständigung nannten die 70 Dolmetscher die Bücher der Chronik, weil diese das Buch Samuelis u. die Bücher der Könige vervollständigen. — S. Chronik.

Paralipsis, griech., rhetorische Figur; ein Gegenstand wird erwähnt, indem man ihn übergehen zu wollen sich äußert.

Parallage, griech., Abwechselung, Verwechselung, Geistesverwirrung.

Parallaxe, der Unterschied der zwei scheinbaren Orte, an welchen ein von 2 verschiedenen Standpunkten aus beobachteter Gegenstand gesehen wird od. auch der Winkel, den 2 von diesen Standpunkten aus nach dem Gegenstande gezogene Gesichtslinien bilden. Mittelst der P. werden in der Astronomie die Entfernungen der Himmelskörper bestimmt. Man unterscheidet zwischen täglicher und jährlicher P. Bei der erstern werden die Gesichtslinien von dem Mittelpunkte der Erde und einem Punkte auf der Oberfläche der Erde (also von den Endpunkten eines Erdhalbmessers) aus gezogen, bei der jährlichen P. dagegen von 2 möglichst weit von einander entfernten Punkten der Erdbahn aus, wodurch man eine viel größere Entfernung der 2 Beobachtungspunkte gewinnt (bei diametral entgegengesetzten Punkten der Erdbahn 41 Mill. Meil.). Bei der täglichen P. ist der Gesichtswinkel am größten, wenn das beobachtete Gestirn im Horizont steht (Horizontal-P.), und wird um so kleiner, je höher das Gestirn sich über den Horizont erhebt (Höhen-P.). Bei der Horizontal-P. bilden die 2 Gesichtslinien mit dem Erdhalbmesser ein rechtwinkliges Dreieck.

Paralle, walach. Name des türk. Para.

Parallel, griech.-deutsch, gleichlaufend, in der Mathematik 2 Linien, die in allen Punkten gleich weit von einander abstehen; P.e, vergleichende Zusammenstellung; p.isiren, gleichstellen, vergleichen; P.ismus, der Gleichlauf; Uebereinstimmung.

Parallelen, s. Laufgräben.

Parallelepipedon, griechisch, ein Prisma, dessen Grundflächen Parallelogramme sind.

Parallelkreise, Breitenkreise, die auf der Oberfläche der Erde gezogen gedachten Kreise, welche dem Aequator parallel sind. Je weiter vom Aequator entfernt, desto kleiner werden sie. Solche P. sind auch die Wendekreise (s. d.) und die Polarkreise (s. d.); vgl. Aequator und Breite.

Parallelogramm, Viereck, bei dem die gegenüberstehenden Seiten parallel und deßhalb je 2 Winkel an der gleichen Seite gleich 2 rechten (180°) sind. Sind die Winkel lauter rechte, so heißt das P. ein Rechteck, und sind in diesem auch alle Seiten gleich lang, Quadrat. Sind die Winkel keine rechten, so heißt das P. ein Rhombus, wenn alle Seiten gleich sind, Rhomboid, wenn sie nicht gleich sind. — P. der Kräfte, in der Mechanik ein P., durch das die Richtung und Geschwindigkeit eines bewegten Körpers bestimmt wird, auf den 2 nach verschiedener Richtung gehende Kräfte zugleich einwirken. Man stellt hiebei die Richtungen und Geschwindigkeiten der 2 bewegenden Kräfte durch 2 Linien dar, die sich im Ausgangspunkte berühren und construirt daraus ein P. Die vom Berührungspunkte der beiden ersten Linien ausgehende Diagonale dieses P.s gibt sodann die Richtung und

Geschwindigkeit an, die der bewegte Körper wirklich erhält.

Paralogie, griech.-deutsch, Vernunftwidrigkeit; Paralogismus, Trugschluß; Paralogistik, was Sophistik.

Paralysis, griech., Lähmung; paralysiren, lähmen; paralytisch, gelähmt.

Paramaribo, Hauptstadt von Surinam oder niederländ. Guyana, an der Mündung des Surinam, mit 20000 E., darunter 11000 Negersklaven.

Paramenta, lat., Paramente, nennt man gewöhnlich die gottesdienstlichen Gewänder. Zu den P. gehören also namentlich der Amictus oder das Humerale, die Albe, das Cingulum, der Manipel, die Stole und das Meßgewand.

Parameter, in der Geometrie doppelte Ordinate, die durch den Brennpunkt eines Kegelschnitts geht. Vergl. Ellipse, Hyperbel, Parabel.

Paramo, kleine Hochebenen auf den südamerik. Cordilleras.

Paramorphismus, das gleichzeitige Aufstreben der beiden Formen eines dimorphen Körpers bei einem und demselben Krystall.

Paramythie, griech., Ermahnung, Trostrede; kleine erzählende Dichtung, Fabel, auch aus den Mythen genommen, mit dem Zweck sittlicher oder religiöser Belehrung, von J. G. Herder eingeführt.

Parana, s. Plata.

Paranöa, griech., Verstandesverwirrung.

Paranomie, griech., Gesetzwidrigkeit.

Paraphernen, Paraphernalgut, das von der Frau außer der dos in die Ehe gebrachte Vermögen. Eigenthum und Verwaltung bleiben ihr, außer sie hätte dieselben für die Dauer der Ehe an den Mann übertragen.

Paraphie, krankhaft verändertes Tastvermögen.

Paraphiren, etwas mit dem Handzeichen (Paraphe, der dem geschriebenen Namen angehängte Zug) versehen.

Paraphrase, Uebersetzung, welche den Sinn einer Schrift, nicht aber die Worte und die Form derselben wiedergibt (paraphrasiren, in dieser Weise übersetzen; Paraphrast, Uebersetzer).

Paraplegie, theilweise Lähmung durch Schlagfluß.

Parapontischer Stuhl heißt ein von einem Deutschen zu Paris jüngst erfundener Schwimmsessel.

Parasange, altpers. Meile, $22\frac{1}{2}$ = 1 Grad des Aequators.

Paraschen, hebr.-deutsch, Bibelabschnitte, die bei den Juden am Sabbath vorgelesen werden.

Parasit, griech.-deutsch, Mitesser, Schmarotzer; in dem Thier- und Pflanzenreiche solche Geschöpfe, die auf anderen leben und von deren Säften zehren, z. B.: Laus, Mistel.

Paraskeue, griech., Zurüstung; Vorbereitungstag; hl. Abend; Charfreitag.

Parastaten, Nebenpfeiler, Stützen.

Paravol, franz. Knallschlösser, sollen gegen das Erbrechen durch Diebe sichern.

Parcelle, lat.-deutsch, Stück; parcelliren, zerstückeln.

Parchim, mecklenb.-schwerin. Stadt an der Elbe mit 6850 E., Mineralbad.

Pardel, Parder, was Panther.

Pardessus (—d'ssü), Jean Marie, geb. 1772 zu Blois, französ. Advokat, Royalist, unter der Restauration Deputirter, ist der Herausgeber eines Handelsrechts, der vor dem 18. Jahrh. geltenden Seerechte, eines Werks über Contract und Tausch, des salischen Gesetzes.

Pardo, s. Madrid; alte portugies.-ostind. Münze = $17\frac{1}{2}$ Sgr. = 51 kr. C.-M. — P., in Ostindien auch Name der Zechine.

Pardon (—dong), frz., Gnade, Verzeihung; pardonniren, begnadigen.

Pardubitz, böhm. Kreisstadt an der Elbe und der nördl. Staatseisenbahn, mit 4400 E., Schloß, Eisen- und Kupferhämmer.

Pardunen, die starken Taue, mit welchen die Stangen an beiden Borden der Schiffe befestigt werden.

Paré, Ambroise, berühmter französ. Wundarzt u. Begründer der rationellen Chirurgie, geb. 1509 zu Laval, war Leibwundarzt bei Heinrich III., Franz II., Karl IX. und Heinrich III.; st. 1590 zu Paris; verbesserte die Behandlung der Schußwunden, führte die Unterbindung der Arterien wieder ein rc.

Parechesis, griech., Verbindung ähn-

lich lautender Wörter; Paregmenon, Verbindung mehrer von einer Wurzel stammenden Wörter.

Parentalia, lat., Begräbnißfeierlichkeiten bei den Römern; Parentation, Leichenrede, Lobrede.

Parentelenordnung (respectus parentelae), Erbfolge nach der Parentel, welche die gesammte Verwandtschaft, an deren Spitze die Stammeseltern stehen, im engern Sinn den nähern zur Erbschaft berufenen Verwandtschaftskreis bedeutet, an dessen Spitze wieder gemeinsame Stammeseltern stehen. Nach dieser Anschauung berechnet sich im deutschen Recht die Erbnähe. Die mit dem Erblasser einen nähern Stammvater gemein hatten, schließen diejenigen aus, welche erst durch einen entferntern mit jenem verbunden waren; so steht der Urenkel im 3. Glied der eigenen P. des Erblassers, der Neffe im 2. Gliede der väterlichen P., der Onkel im 1. Gliede der großelterlichen P., während alle 3 nach röm. Gradberechnung, welche nur auf die Zahl der Zeugungen sieht, im 3. Grade mit dem Erblasser verwandt sind.

Parenthesis, griech., Parenthese, Schaltsatz, eingeschobener Satz, der keinen Bestandtheil des Hauptsatzes bildet, gewöhnlich durch die ebenfalls P. genannten Zeichen ( ) od. [ ] od. — — eingeklammert wird; in der Algebra gehören die mit dem Zeichen der P. ( ) eingeschlossenen Größen als ein Ganzes zusammen.

Parere, ital., in Handelssachen schriftlich abgefaßtes Gutachten über eine streitige Sache.

Parerga, griech., Nebenwerke.

Parforcejagd (parforß—), Hetzjagd.

Parfums (—föngs), frz., Wohlgerüche, vergl. Odeurs und Eau.

Parga, feste Seestadt in Albanien, Corfu gegenüber, ehemals mit 4000 griech. Einwohnern; sie war von 1401 bis 1797 mit Venedig im Bündnisse, hielt sich auch nachher gegen Ali Pascha von Janina, begab sich später unter frz. Schutz, vertauschte diesen 1811 mit dem engl. und wurde 1819 von den Engländern an Ali Pascha verkauft, nachdem die Einwohner vorher die Erlaubniß zur Auswanderung erzwungen hatten.

Parhelien, Nebensonnen.

Pari, s. Al pari.

Paria, Halbinsel in Venezuela, bildet mit der Insel Trinidad den Meerbusen P., welcher die nördl. Arme des Orinoco aufnimmt.

Parias, in Vorderindien die verachtetste Volksklasse, keiner der 4 brahminischen Kasten angehörig, leben von den niedrigsten Arbeiten, namentlich als Lastträger der Engländer.

Parificiren, lat.-dtsch., gleichmachen; Parification, Gleichstellung.

Parini, Giuseppe, geb. 1729 zu Bosisio, seit 1769 Professor der schönen Literatur in Mailand, gest. 1799, ital. Dichter, Lyriker und Satiriker.

Paris, auch Alexandros, Sohn des Priamos und der Hecuba, wurde wegen eines deutungsvollen Traums seiner Mutter ausgesetzt, von Hirten erzogen, entschied als Hirtenjüngling den Streit der Venus, Juno und Minerva um den Preis der Schönheit, wurde später von Priamos erkannt nnd wieder aufgenommen. Durch die Entführung der Helena veranlaßte er den trojanischen Krieg; als trefflicher Bogenschütze tödtete er den Achilles, erfuhr aber durch Philoktetes dasselbe Schicksal.

Paris, Haupt- und Residenzstadt von Frankreich, nach London die 2. Stadt der Welt, übrigens von noch größerem Einflusse auf die civilisirte Welt als London, liegt an der Seine in einer Ebene, die sich nördl. in den Montmartre, südl. in die Anhöhe von St. Geneviève erhebt, wird von der Seine, die mehre Inseln bildet, durchschnitten, hat beinahe 3 Meil. im Umfang und gegenwärtig wenigstens 1100000 E. in 12 Arrondissements od. Municipalitäten. Die Zahl der Straßen und Gassen beläuft sich auf mindestens 1800, der öffentlichen Plätze auf 70, von denen die bedeutendsten sind: Place de la Concorde mit dem Obelisken von Luxor, der Carouselplatz zwischen dem Louvre u. den Tuilerien, Vendômeplatz mit der herrlichen Säule, Place Royale, Place des Victoires, Place de la Bastille mit der Julisäule, der Champ de Mars 2c. An die Stelle der alten Festungswerke sind die Boulevards getreten, breite, mit doppelten und 3fachen Alleen besetzte

Straßen; in den nördl. Boulevards findet sich der Mittelpunkt des P.er Lebens, des Luxus und des Handels. Den Sammelplatz der feinen Welt bilden unter anderem die Passagen d. h. bedeckte mit Asphalt gepflasterte Fußwege, durch Glasfenster von oben her erleuchtet, an beiden Seiten mit eleganten Kaufläden. Oeffentliche Gebäude sind aus allen Zeitaltern der Monarchie vorhanden; die merkwürdigsten Kirchen sind: die gothische Nôtre Dame, 1163 begonnen; die noch ältern St. Germain des Prés, St. Germain l'Auxerrois, 1831 zum letztenmal verwüstet; St. Eustache aus der Renaissance; St. Geneviève, St. Madeleine aus der Zeit Ludwigs XV. ꝛc. Andere Gebäude: die Tuilerien, das Louvre, Palais Royal, Palais de Luxembourg, das Stadthaus, das Invalidenhaus, der Palast Elysée Bourbon, die Münze, Bank, Börse ꝛc., mehre im röm. Styl gebaute Thore (Barrièren); unter den Gottesäckern ist der des Père la Chaise der bemerkenswertheste. Die bedeutendsten Sammlungen von Kunstwerken sind im Louvre, wohl die vollständigsten auf der Welt, im Luxembourg, im Palais Royal ꝛc. An der Spitze der wissenschaftlichen Anstalten steht die Académie de P. mit 5 Fakultäten und verschiedenen Collèges; ferner das weltberühmte Institut de France (s. d.), das polytechnische Institut, das Conservatoire de la Musique. Die Bibliothek in der Rue Richelieu zählt über 1½ Mill. Druckwerke, 80000 Manuscripte u. besitzt außerdem ein Münzkabinet von 150000 Stück, eine ausgezeichnete Sammlung von Kupferstichen, Landkarten u. Planen; bedeutende Bibliotheken sind ferner die des Arsenals, des botanischen Gartens, die von St. Geneviève. Der botanische Garten (jardin des plantes) ist der beste auf der Welt, mit einer herrlichen Menagerie und einem Naturalienkabinete verbunden. An wohlthätigen Anstalten ist P. sehr reich; von den 12 großen Hospitälern ist das Hôtel de Dieu das bedeutendste, außerdem gibt es noch eine Menge kleinerer, die größtentheils von barmherzigen Schwestern besorgt werden, 2 große Blindeninstitute, ein Taubstummeninstitut ꝛc. Die Industrie von P. ist die eigenthümlich französ., die das Feine, Zierliche und Geschmackvolle hervorbringt; zur Bildung der Arbeiter wirkt besonders das Conservatoire des arts et des métiers. Bekanntlich versieht P. die ganze civilisirte Welt mit Modewaaren u. mit den Artikeln, wo das Handwerk unmittelbar der Kunst die Hand bietet. Die kaiserl. Gobelinsfabrik ist einzig in ihrer Art; die Privatindustrie liefert: Shawls, die schönsten Arbeiten in Bronze, Alabaster, Porzellan, ferner Bijouterien, Gold- u. Silberwaaren, Uhren, Hüte, Teppiche, Tapeten, Parfumerien, Instrumente aller Art, Kleider, Möbel ꝛc. Als literarischer Mittelpunkt Frankreichs beschäftigt P. über 600 Druckpressen. Daß der Waaren- und Speditionshandel einer Stadt wie P., die zudem an einem schiffbaren Flusse und im Centrum des franz. Eisenbahnnetzes liegt, von außerordentlichem Umfange sein muß, leuchtet ein, doch erreicht er den Londons nicht von ferne; um so größer ist das Bankiergeschäft u. die P.er Börse ist mit der Londoner die wichtigste auf der Welt. Die Polizei ist trefflich organisirt, die öffentliche wie die geheime; sie nimmt 48 Commissäre, 550 Beamte, 2 Bataillons und 2 Escadrons Municipalgarden in Anspruch, dazu eine unbekannte Zahl geheimer Polizisten. Die Vergnügungsorte der P.er sind besonders die Spaziergänge auf den Boulevards, der Garten der Tuilerien, des Luxembourg, der botanische Garten, die Champs Elysées, das Palais Royal, einzelne Boulevards, die verschiedenen Theater (s. franz. Theater). — P. war eine altgallische Stadt Lutetia Parisiorum (die Wasserstadt der Parisier, eines gallischen Stamms); unter den letzten röm. Kaisern (Julian) war sie bereits ein sehr bedeutender Platz, wurde durch Chlodewig Residenz, bleibende jedoch erst mit den Capetingern, und hob sich, je mehr das Ansehn der Krone wuchs. Unter Philipp August wurde sie gepflastert u. zählte 150000 E., unter Ludwig IX. 300000. Die Verschönerung der Stadt durch prachtvolle Bauten begann mit Franz I. und wurde von Heinrich IV., Ludwig XIII., XIV., XV., von Napoleon I., Louis Philippe und Napoleon III. fortgesetzt. Seit Ludwig XI. hat P. noch

immer das Schicksal Frankreichs entschieden: Ludwig XI. bestand mit ihrer Hilfe den Kampf mit dem Bunde der großen Vasallen; P. entschied in dem Zeitalter der Reformation den Sieg der kath. Partei; P. war bei der Revolution entscheidend thätig, deßgleichen an der Erhebung u. am Sturze Napoleons I.; P. machte die Juli- sowie die Februarrevolution und ließ den 2. Dec. wenigstens geschehen. Da es überdies in jeder Beziehung der Mittelpunkt Frankreichs ist, so konnte es Louis Philippe 1840 durchsetzen, daß die Stadt auch zum Hauptwaffenplatze Frankreichs umgeschaffen wurde. Die Befestigung besteht aus einer bastionirten Umwallung und einer großen Anzahl detachirter Forts; ungeheure Kriegsvorräthe aller Art liegen in den Forts Vincennes u. Canonville; die Besatzung beträgt 40000 Mann u. kann binnen 24 St. auf das Doppelte verstärkt werden. — Schlacht bei P. 30. März 1814; Capitulation von P. 3. Juli 1815. 1. P.er Frieden 30. Mai 1814; 2. P.er Frieden 20. Nov. 1815.

Paris, Graf von, s. Orleans.

Parisienne, Pariser Hymne, mattes Festgedicht Cas. Delavignes auf die Julirevolution, componirt von Auber.

Paristhmia, griech., die Mandeln (tonsillae), s. d.

Parität, lat.-dtsch., Gleichheit, Rechtsgleichheit, besonders der Genossen verschiedener Religionsbekenntnisse; davon das Eigenschaftswort p. i s ch.

Park, Gartenanlage im engl. Geschmacke, s. Gartenkunst. — P., im Militärwesen ein Raum, auf welchem Geschütze, Munitionswagen etc. aufgestellt sind und zur Verwendung bereit gehalten werden, besonders bei Belagerungen.

Park, Mungo, geb. 1771 bei Selkirk in Schottland, Wundarzt, einige Zeit im Dienste der ostind. Compagnie, war der erste Europäer, der den Niger (Dscholiba) sah (Reise von Gambia an den Niger 1795—97); 1805 trat er seine 2. Entdeckungsreise an, erreichte Timbuktu, wurde aber in Haaussa, als er mit dem Reste seiner Begleiter den Dscholiba abwärts schiffte, angegriffen u. ermordet.

Parkany, ungar. Stadt, Gran gegenüber, mit 1400 E.; Niederlage der Türken 1683.

Parker, engl. Familie, die mehre Admirale lieferte, von denen aber keiner in die Reihe der ersten Seehelden gehört: Sir H y d e P., fand 1783 mit seinem Schiffe durch die Elemente den Untergang; Sir W i l l i a m P., st. 1802; Sir P e t e r P., aus dem amerik. Kriege bekannt, st. 1811; Sir G e o r g e, focht 1807 bei Kopenhagen, commandirte 1809 die Landung auf Walchern, st. 1847; Sir W i l l i a m P., geb. 1780, commandirte 1841—42 gegen China, lebt als Pensionär.

Parker, Theodor, amerik. Geistlicher, geb. 1810 in Massachusetts, berühmter Kanzelredner. Seine „10 Predigten über Religion", Boston 1852, erschienen deutsch übersetzt Leipzig 1853.

Parlament (von parler, sprechen), in der ältesten Zeit der franz. Monarchie die Hofgerichtstage der Könige, wo die Pairs mit beigezogenen Geistlichen und dem Kanzler wichtige Rechtsfälle entschieden; später die Gerichte, welche der König von Frankreich und auch die großen Vasallen einsetzten, welche letztere sich erhielten, als die großen Lehenfürstenthümer an die Krone gekommen waren. Das angesehenste war zu Paris (gegründet 1294), in welchem die Prinzen von Geblüte, sowie die Pairs Sitz und Stimme hatten; die anderen waren zu Toulouse, Grenoble, Bordeaux, Dijon, Besançon, Aix, Pau, Rennes, Metz, Douay und Nancy. Sie hatten bürgerliche und criminelle Gerichtsbarkeit, waren je nach den Geschäften in besondere Kammern eingetheilt, faßten jedoch auch als Corporationen gemeinschaftliche Beschlüsse. Die Kammern bestanden aus dem Präsidenten und Räthen mit königl. Procuratoren u. andern Advokaten; das Verfahren war mündlich, aber nicht öffentlich. Wenn königl. Verordnungen gültig sein sollten, so mußten sie von den P.en einregistrirt werden (vergl. Lit de justice) und daraus wollten die P.e ein politisches Recht entwickeln, indem sie die Einregistrirung verweigerten; diese Opposition war besonders unter Ludwig XV. heftig, der die P.e deßwegen aufhob; Ludwig XVI. stellte dieselben wieder

her, erfuhr jedoch denselben Widerstand; durch die Nationalversammlung von 1789 fanden die P.e wie so viele andere Institutionen ihren Untergang. — Ueber das engl. P. s. England.

Parlamentär, im Kriegswesen Abgeordneter der einen Partei an den Feind, durch eine weiße Fahne, einen begleitenden Trompeter 2c. kenntlich, durch das Völkerrecht unverletzlich erklärt; ein P.schiff führt eine P.flagge.

Parlando, parlante, ital., sprechend, ein syllabischer Gesang, der aus vielen kurzen Noten besteht und mehr redend als singend vorgetragen wird (Recitativo parlante, Arva parlante).

Parma, Herzogthum in Oberitalien, aus P., Piacenza u. Guastalla bestehend, liegt zwischen der Lombardei, Sardinien, Toscana u. Modena, steigt von der Poebene zu den Apenninen an, ist fruchtbar an Getreide, Reis, Wein und Südfrüchten, hat ergibige Viehzucht, Bergbau auf Marmor und Alabaster, auf 113 □M. 510000 E. Die Regierung ist unumschränkt monarchisch; die Staatseinnahmen belaufen sich nach dem Budget für 1856 auf 9559951 Lire, die Ausgaben auf 200000 Lire weniger, die Staatsschuld auf 14800000 Lire; das stehende Militär beträgt auf dem Kriegsfuße 4000 Mann; in der Festung Piacenza hat Oesterreich das Besatzungsrecht. P. und Piacenza (Placentia) waren römische Colonialstädte, gehörten im Mittelalter zum lombard. Städtebunde, fielen dann abwechselnd in die Gewalt der Visconti od. Este; 1508 eroberte sie Papst Julius II. u. Paul III. gab sie seinem natürlichen Sohne Pietro Luigi Farnese als Herzogthum u. so blieben dieselben bei dieser Familie bis zu deren Aussterben, wo sie 1721 dem span. Infanten Don Carlos, als Erben seiner aus dem Hause Farnese stammenden Mutter Elisabeth, zufielen. Oesterreich erlangte P. zwar 1735, gab es aber 1748 an den Infanten Don Philipp. Dessen Nachfolger Ferdinand schloß 1796 mit der französ. Republik eine Allianz; nach seinem Tode (1802) zog Napoleon I. P. an Frankreich, 1817 erhielt es die Kaiserin Marie Louise, nach deren Tod 1847 der Herzog Karl II., Sohn des 1802 gestorbenen Herzogs (vergl. Lucca), wobei zugleich ein Austausch einzelner Bezirke stattfand. Schon 1821 hatte P. an den revolutionären Bewegungen Antheil genommen, was den Einmarsch der Oesterreicher zur Folge hatte; die Revolution von 1848—49 endete auf gleiche Weise u. Karl III. (Karl II. dankte 1849 ab) schloß 1852 einen Zoll- u. Handelsvertrag mit Oesterreich, wurde aber den 27. März 1854 ermordet, worauf die Herzogin im Namen ihres minderjährigen Sohnes Robert I. (geb. 1848) die Regentschaft übernahm.

Parma, Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums, an der P., einem Nebenflusse des Po, ist Bischofssitz, hat 43000 E., Citadelle, viele und schöne Kirchen, die reich an Kunstschätzen, namentlich von Correggio sind, Universität, Akademie der schönen Künste, reichhaltige Bibliothek, Taubstummenanstalt, Museum von Alterthümern 2c., mannigfaltiges Gewerbe-, großartige Buchdruckereien. Schlacht 29. Juni 1734.

Parma, Herzog von, s. Cambacérès.

Parmeggiano, s. Mazzola.

Parmenides, griech. Philosoph und Haupt der eleatischen Schule, gebürtig aus Elea, Schüler oder doch Anhänger des Xenophanes, um 460 v. Chr. in Athen lehrend, hochgeachtet (parmenideisches Leben), hinterließ Bruchstücke eines epischen Gedichtes über das Sein, gesammelt von Karsten in den „Philosophorum graecorum veterum reliquiae" (Brüssel 1835). Er besang das Sein als das reine einige Sein, das weder wird noch vergeht und dem als einzige positive Bestimmung das Denken zukommt — somit das Sein des Begriffes. Nachdem er aber im ersten Theil das Nichtseiende, das Viele und Veränderliche, nämlich die Erscheinungswelt sogar als unsagbar erklärt, gibt er sich im zweiten die Mühe, die Welt als etwas mindestens in der Vorstellung der Menschen Existirendes physikalisch abzuleiten und zu erörtern. Uebrigens ist der 2. Theil des Gedichtes nur in sehr spärlichen Resten vorhanden.

Parmentier (Parmangtieh), Antoine Augustin, Chemiker, geb. 1737 zu Montdidier, kam nach Paris als Apotheker-

lehrling, machte sich besonders verdient durch Vervollkommnung der Trauben- und Runkelrübenzuckerfabrikation, wie überhaupt durch Anwendung der Chemie auf Agricultur, st. 1813.

Parmesankäse, halbfetter ital. Käse, weniger in Parma als in der Umgegend von Lodi bereitet.

Parnassos, jetzt Liakura, steiles, über 7000′ hohes Gebirge in Mittelgriechenland, an dessen Seite einst Delphi lag; ein dem Apollo und den Musen geheiligter Berg, deßwegen der Dichterberg.

Parnell, Thomas, geb. 1679 zu Dublin, gest. 1717, Geistlicher der engl. Hochkirche, Freund Addisons, Steeles, Swifts und Gays, selbst lyrischer Dichter, noch jetzt gelesen (Gedichte, herausg. von Pope, London 1751).

Parny, Evariste Desiré Desforges, Vicomte de, geb. 1753, gest. 1814, frz. Dichter der leichtern Gattung, witzig aber schmutzig, Verfasser des berüchtigten „La guerre des Dieux anciens et modernes“. (Seine Werke wurden zuletzt 1831 von Béranger herausgegeben.)

Parochie, lat. bis ins 6. Jahrh. titulus, dann lat.-griech. paroccia, endlich parochia, die Pfarrei, Pfarre, das Kirchspiel, heißt ein geographisch genau abgegränzter Bezirk, dessen Einwohner unter bischöflicher Autorität einer bestimmten Kirche zugetheilt sind und von dem an dieser Kirche bleibend angestellten u. seinem Bischofe untergeordneten Priester die Seelsorge empfangen. — Parochianen, Pfarr- oder Kirchkinder, die einzelnen Mitglieder einer P. — Parochus, der Pfarrer. — Parochial, was zu einer P. gehört, z. B. Parochial- od. Pfarrkirche, Parochialschulen u. s. w.

Parodie, griech.-deutsch, scherzhaftes Gedicht, wodurch ein bekanntes ernstes mit Beibehaltung der Form in das Lächerliche umgebildet wird, gehört also der Satire an (vergl. Travestie); auch die witzige, scherzhafte Erwiderung auf die ernste Rede eines Andern, theilweise mit dessen Worten.

Parömie, griech.-deutsch, Sinnrede, Sprichwort; Parömiograph, Sammler von P.n (Corpus paroemiographorum Graecorum“ von Leusch und Schneidewin, Bd. I., Göttingen 1839).

Parönie, griech.-deutsch, Weinlied.

Parole, frz., Wort; Ehrenwort; Feldgeschrei; Losungswort.

Paroli, ital., Gleiches mit Gleichem, beißende Antwort auf die stechenden Witzworte eines Andern; im Pharospiel das Stehenlassen des Gewinns als neuen Einsatz.

Paronomasie, griech.-dtsch., Annomination, lat.-dtsch., rhetorische Figur, wobei dasselbe Wort in auf einander folgenden Sätzen unter verschiedener Bedeutung wiederholt wird, gewöhnlich zum scherzhaften Spiel.

Paronyma, griech., Worte, die von derselben Wurzel abgeleitet werden.

Paropamisus, bei den Alten der Hindukusch; Paropamisada, die Anwohner desselben.

Paropium, griech., Augenschirm; Paropien, die äußern Augenwinkel; Paropsis, das Vorbeisehn, Falschsehn, krankhaftes Sehen.

Paros, griech. Insel, zu den Cykladen gehörig, 3¾ □M. groß, felsig, dürr, mit 8000 E., die Baumwolle, Wein, Gerste, Sesam bauen, Ziegenzucht und Schiffahrt treiben. Hauptstadt Parchia, Parikia, mit 6800 E., großer Kirche; in der Nähe die im Alterthume berühmten, jetzt unbenutzten Marmorbrüche. — P. blühte vor den Perserkriegen durch Handel, wurde hierauf von Athen bezwungen, kam unter die Römer, 1207 an das Herzogthum Naxos, endlich an die Türken. Anti-P., s. d. Parische Chronik, s. Marmorchronik.

Parotis, griech., die neben dem Ohre liegende Speicheldrüse; Parotitis, deren Entzündung.

Paroxysmus, griech., der heftigste Grad einer Krankheit, besonders bei Fiebern.

Parquet (parket), frz., mit Tischlerarbeit ausgelegter, getäfelter Fußboden; in den Gerichtshöfen der Platz der Richter, im Theater der Theil des Parterre, welcher der Bühne zunächst ist.

Parr, Samuel, geb. 1747 zu Harrow, gest. 1825, engl. Philolog, Archäolog und Schulmann, gehörte zur Wighpartei (Schriften, 8 Bde., London 1828; seine bedeutendste Schrift ist die über Fox).

Parrhasius, griech. Maler aus Ephe-

sus, um 400 v. Chr., Nebenbuhler des Zeuxis; das Alterthum lobte seine Grazie und Leichtigkeit der Zeichnung.

Parrhesie, griech., Freimüthigkeit u. Anstand im Reden, im Gegensatz zur blöden Schüchternheit.

Parricidium, lat., Eltern-, Verwandtenmord; todeswürdiges Verbrechen gegen den Staat.

Parrot, Joh. Jak. Friedr. Wilhelm, ausgezeichneter Naturforscher, Sohn des berühmten Physikers und Staatsraths Georg Friedr. P., geb. zu Karlsruhe 1792, bereiste 1811 mit Engelhardt die Krim und den Kaukasus, ward hierauf Professor der Physiologie u. Pathologie, später der Physik zu Dorpat, Staatsrath, machte 1829 eine große Reise nach dem Ararat, 1837 eine Expedition nach dem Nordcap, und st. 1841. Schrieb: „Reise in die Krim und den Kaukasus" 2 Bde., Berlin 1815—18; „Reise zum Ararat" 2 Bde., Berlin 1834.

Parry (Parry), Sir William Edward, geb. 1790 zu Bath, gest. 1855 als Admiral und Vicegouverneur des Marinehospitals zu Greenwich, berühmt durch 4 Reisen in die amerikan. Polargegenden, Entdecker der Barrowstraße. („Vier Reisen gegen den Nordpol" Lond. 1833).

Parryinseln, nordamerikan. Polararchipel, aus den großen Inseln: Norddevon, Grinelland, Cornwallis, Melville u. Prinz Patrik bestehend, zwischen dem 74—78° nördl. Breite (Karte von Petermann in Heft IV der geographischen Mittheilungen, Gotha bei J. Perthes).

Pars, lat., Theil; p. quota, Theil der Erbschaft, der bloß relativ nach seinen Verhältnissen zum Ganzen bestimmt ist; p. quanta, der absolut bestimmte Theil.

Parsen, Iranier oder Arier, die Bewohner der alten Länder Medien, Persien, Arien, Baktrien, Anhänger der Lehre des Zoroaster, Feueranbeter, welche von den Mohammedanern theils vernichtet, theils gewaltsam bekehrt, theils bis nach Indien getrieben wurden und sich nur noch in spärlichen Ueberresten erhalten haben, namentlich bei den Naphtaquellen bei Baku (s. d.). — Parsismus, arischer Glaubenskreis, die Religion des Zoroaster, wesentlich anthropologischen u. dualistischen Charakters (s. Ahriman, Ormuzd), auf die äußere Entwicklung des Christenthums von bedeutendem Einfluß, namentlich durch den Manichäismus- und Mithrasdienst. — S. Manichäer, Mithras, besonders: Zoroaster.

Partage (—ahsch), frz., Theilung.

Partecken, im ältern Deutsch des 16. u. 17. Jahrh. = Theilchen, Stückchen.

Partei, vor Gericht, die streitenden Personen; P.verhandlung, ihre Vorträge.

Parteigänger, Partisan, der Anführer eines Streifcorps, daher P.krieg, meist in Flanke od. Rücken des Feindes.

Parterre (—ärr), frz., Erdgeschoß, der unterste, aber ob der Erde befindliche Theil des Hauses; im Theater die Plätze zu ebenem Boden, zwischen Orchester u. Amphitheater; im Garten ein mit Rasen u. Blumenbeeten geschmückter Raum.

Parthe, Nebenfluß der Pleiße, mündet bei Leipzig.

Parthenius, Mythograph zur Zeit des Augustus, aus Nicäa, schrieb erotische Erzählungen, die er aus ältern Dichtern nahm und prosaisch einkleidete (herausgeg. von Passow, Leipzig 1824, und Westermann, Braunschweig 1843).

Parthenon, s. Athen, Theil I. S. 309, und Elgin.

Parthenope, Parthenopeische Republik, s. Neapel.

Parthien, bei den Alten das Land zwischen Hyrcania, Bactriana, Aria u. Media, zum Theil das heutige Khorasan, von einem Volke iranischen Stammes bewohnt, gehörte zum Reiche der Perser, dann zu dem griech. Syrien, von dem es 256 v. Chr. Arsaces losmachte. Unter den Nachfolgern desselben, den Arsaciden, wurden die Parther immer furchtbarer und dehnten ihr Reich vom Indus bis Euphrat aus, wo sie mit den Römern feindlich zusammentrafen. 56 v. Chr. rieben sie das Heer des Crassus auf, streiften 39 bis an die syr. Küste, wurden aber von Cassius und Ventidius geschlagen u. über den Euphrat zurückgeworfen. Wegen Armenien bekämpften sich Römer u. Parther noch mehrmals, bis das parthische Reich von dem Sassaniden Artaxerxes 214 n. Chr. gestürzt wurde.

Partial, partiell, theilweise; P.e, P.obligationen, Schuldverschreibungen bei einem Staatsanlehen, die in kleinere gleiche Theile getheilt u. mit fortlaufenden Nummern bezeichnet sind.

Participant, Theilnehmer; Participation, Theilnahme; participiren, Theil nehmen, Antheil haben.

Participium, in der Grammatik Form des Zeitworts, worin dasselbe als Beiwort steht, aber Genus und Tempus festhält, ist in der deutschen Sprache sehr wenig ausgebildet.

Particular, der Gegensatz zu universal, abgesondert, einzeln, theilweise, daher P.ismus, Eigensucht, Kastengeist, die Politik der Sonderinteressen.

Particularrecht, das dem gemeinen Recht vorgehende besondere Recht eines einzelnen Landes oder Landtheiles, auf Gesetz oder Herkommen beruhend.

Partikeln, in der Grammatik kleine, nicht declinir- oder conjugirbare Wörter.

Partimento, ital., die bezifferte Baßstimme; partimenti, Uebungsstücke zur Begleitung bezifferter Läufe.

Partiren, theilen, erlisten, schmuggeln; Partirerei, Unterschleif, Schmuggel, Diebshehlerei.

Partisan, s. Parteigänger.

Partisane, Spieß, mit 2 wagrechten Spitzen unter der senkrechten.

Partite, ital., Theil, Posten, Schuldposten; betrügliches Verfahren.

Partition, Theilung; partitiv, theilend; Partitivum, Wort, das eine Theilung ausdrückt.

Partitur, ital. partitura, engl. partition, in der Musik die schriftliche Uebersicht aller zu einem mehrstimmigen Tonstücke gehörigen Stimmen, wobei alle Stimmen auf besonderen Liniensystemen Takt für Takt unter einander gestellt sind. Der Componist entwirft sein Tonwerk in P., ebenso dient sie dem Director bei Aufführung des Tonstücks.

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus, lat. Sprichwort, die Berge kreisen und gebären eine Maus, d. h. viel Lärmen um nichts.

Parulis, griech., Zahngeschwür.

Parusie, griech., Gegenwart.

Parzen, griech. Moirai, in der alten Mythologie die Schicksalsgöttinen des Menschen, 3 Schwestern, von denen Klotho den Lebensfaden spinnt, Lachesis ihn hält und so dessen Länge bestimmt, Atropos ihn abschneidet; später als Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gedeutet.

Parzival, Name der Bearbeitung der Graalsage des Wolfram von Eschenbach, weil dieser den Helden des Gedichtes, den Sohn König Gamurets von Valois und der Herzeloide, der Enkelin des Graalkönigs Titurel, P. nannte. Man könnte P. den Faust des Mittelalters heißen; er ist „mitten inne gestellt zwischen Welt und Geist, zwischen Zeit u. Ewigkeit, der suchende, irrende, der Welt verfallende, der Gott absagende, hochmüthige und trotzige, Welt und Gott zugleich aufgebende Mensch; er ist der umkehrende, den Hochmuth durch Demuth besiegende, der nach dem Höchsten, nach dem Geistigen und Ewigen ernstlich fragende, der zum seligen Frieden und zum Besitzthum des geistlichen Königthums gelangende Mensch“ (Vilmar). — Vgl. Eschenbach, Graal.

Pascal, Blaise, der berühmte Vertheidiger des Jansenismus (s. Jansen), geb. 1623 zu Clermont aus einer altadeligen Familie, erlangte schon vor seinem 24. Jahre als Mathematiker und Physiker (Erfindung einer arithmetischen Maschine, Abhandlungen über die Kreisschnitte, das Gleichgewicht der Flüssigkeiten, Lösung der Probleme über die Cykloide u. a.) solchen Ruhm, daß Descartes eifersüchtig geworden sein soll. Aber die Lectüre der Schriften von St. Cyran, Jansen und Arnauld sowie der Eintritt einer Schwester in das Kloster Port royal brachten P. in Verbindung mit den Jansenisten, und Erlebnisse und stete Kränklichkeit halfen bei, seinem Geiste eine vorherrschend religiös-ascetische Richtung zu geben. Er wurde kein förmliches Mitglied von Port royal, allein er verbrachte sein Leben in einer Zelle der zu Port royal gehörigen Häuser u. schrieb für die Jansenisten die bekannten Provincialbriefe (Les provinciales, ou Lettres écrites par Louis de Montalt à un Provincial de ses amis et aux RR. PP. Jésuites sur la morale et la politique de ces Pères (1657 u. oft), formell classisch, hin-

sichtlich des Inhaltes aber voll glühender Leidenschaft u. Ungerechtigkeit gegen den Jesuitenorden. Ein vollendetes Meisterwerk wären die „Gedanken über die Religion und einige andere Gegenstände" (franz. zuerst 1669), allein er hinterließ dieselben nur bruchstückweise. Erst in neuerer Zeit gab sie M. Prosper Faugère in ihrer authentischen Gestalt heraus (Par. 1844, deutsch von Schwarz, Leipzig 1844, 2 Bde.). P. st. 1662; zehnmal mehr als er selbst schrieb, wurde über ihn geschrieben, das neueste vom Abbé Maynard: P., sa vie et son caractère, ses écrits et son génie, Par. 1851, 2 tom. Beste Gesammtausgaben von P.s Werken von Abbé Bossut (Paris 1779, 1819) u. Lemercier (Par. 1830).

Pascha (d. h. Fußstütze des Herrschers), bei den Türken ein höherer Anführer, General, auch Verwalter von Provinzen (Paschaliks); Abzeichen der P. nach dem Range: 1—3 Roßschweife.

Paschah, s. Passah.

Paschalis, Name von 2 Päpsten. — P. I., der Heilige, in der Reihe der Päpste der 100., regierte 817—824, war ein entschiedener Gegner der Bilderstürmer, sandte Missionäre nach Dänemark, krönte Lothar I. 823, reinigte sich vom Verdachte, als ob er an Gewaltthaten der Römer gegen Anhänger der fränkischen Partei Antheil genommen. Gedächtnißtag 16. Mai. — P. II., Reginer, vorher Mönch in Clugny, dann Cardinal, wurde 1099 Papst. Seine Regierungszeit war eine sehr bewegte; die beginnenden Kreuzzüge, Streitigkeiten mit Philipp I. von Frankreich, die jedoch 1104 beigelegt wurden, vor allem aber der Investiturstreit (s. Investitur) nahmen seine Thätigkeit in Anspruch. Die dem Gegenpapst Clemens III. folgenden Gegenpäpste Albert, Theodor und Maginolf konnten sich zwar nicht halten, P. hielt viele Synoden, zeigte aber namentlich Kaiser Heinrich V. gegenüber keineswegs die Festigkeit eines Gregor VII., mußte besonders auf der Lateransynode von 1012 Zugeständnisse widerrufen und st. 1018. — P. III. nannte sich 1164—68 ein Gegenpapst Alexanders III.

Paschasius Radbertus, geb. um 786 zu Soissons, Mönch, 844—851 Abt des Klosters Corvie (Korbei) in der Picardie, st. daselbst zwischen 858—865. Schrieb de corpore et sanguine Domini (oder de sacramentis), eine für die Abendmahlsstreitigkeiten seiner Zeit wichtige Schrift, worin er die altkirchliche Lehre von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi im heil. Abendmahl vertheidigte, aber durch einzelne Ausdrücke, die dem Mangel jener Zeit an einer schulgerechten Sprache zuzuschreiben sind, neue Streitigkeiten veranlaßte. Hinterließ ferner Schriften über Glaube, Hoffnung und Liebe, biblische Commentare u. a. m.; ob die Schrift de partu virginis von ihm oder von Ildephons von Toledo herstamme, ist noch keineswegs entschieden.

Pas de Calais (Pa dö Kalä), die schmalste Stelle des Canals zwischen England u. Frankreich (8 Lieues); seit 1851 ist zwischen Dover u. Cap Grisnez ein unterseeischer elektrischer Telegraph gelegt. — P., der Name eines franz. Departem., das auf 121 □M. beinahe 700000 E. zählt, sehr wohl angebaut und industriell ist. Hauptstadt: Arras; Hafenplätze: Boulogne, Calais, Bissant, Ambleteuse, Vimereux, Etaples.

Paseo, öffentlicher Spaziergang in span. Städten.

Pasewalk, preuß.-pommersche Stadt an der schiffbaren Ucker im Reg.-Bez. Stettin, mit 7500 E., Tuchfabrikation, Seehandel.

Pasiphaë, in der griech. Mythologie Tochter des Helios, Gemahlin des Minos, durch unnatürliche Liebe Mutter des Minotaurus.

Paskewitsch, Iwan Feodorowitsch, Eriwanski u. Fürst Warschawski, geb. 8. Mai 1782 zu Pultawa (Pultusk?), war bereits 1800 Lieutenant, wurde 1809 Oberst, 1814 Generallieutenant, führte 1827 zum erstenmale ein selbständiges Commando, besiegte die Perser u. nahm Eriwan und Tauris, wodurch er den Frieden von Turkmantschai erzwang. Im türk. Kriege von 1828—29 führte er das asiatische Heer, schlug die Türken bei Achalzik, Kars u. Erzerum, eroberte diese Plätze u. wurde Feldmarschall; 1831 erhielt P. nach Diebitsch's Tod das Commando in Polen, ging hart an der preuß. Gränze

über die Weichsel u. erstürmte den 6. Sept. Warschau, organisirte hierauf Polen als Generalstatthalter auf russ. Weise, commandirte 1849 das Interventionsheer in Ungarn, 1854 aber ohne Glück die russ. Armee vor Silistria, kehrte von dort, am 8. Juni durch einen Bombensplitter verwundet, nach Polen zurück u. st. am 1. Febr. 1856 am Magenkrebs.

Pasquier (Paskieh), Etienne, geb. 1529, gest. 1615, franz. Advokat und Historiker. (Gesammelte Werke, Amsterdam 1723.)

Pasquier, Etienne Denys, Herzog von, geb. 1767 zu Paris, frz. Staatsmann, diente Napoleon I., Ludwig XVIII., war halber Constitutioneller und halber Ultra, wurde Pair, unter Louis Philippe Präsident der Pairskammer, 1837 Kanzler von Frankreich, 1844 Herzog, verschwand 1848 im Privatleben.

Pasquill, Schmähschrift, heimliche, ohne Bezeichnung des Verfassers, um andere wegen Verbrechen zu verdächtigen oder sonstwie an der Ehre zu besudeln. Um der Arglist des P.anten und der Schwierigkeit willen, ihn zu entdecken, wird das P. überall strenge bestraft. Der Name P. kommt von einem röm. Schuster (um 1500) Pasquino, der durch seine Spöttereien dem röm. Publikum Spaß machte; eine damals gefundene und an einer Ecke des Palastes Orsini aufgestellte Statue wurde nach Pasquinos Tode dazu gebraucht, um Spöttereien gegen die Regierung in Frage und Antwort anzuschlagen. Pasquinade, Spottrede, nicht gerade bösartige, gewöhnlich nur witzige.

Paß, enger, beschwerlicher Weg, vorzüglich in Gebirgen; Gangart der Pferde, bei welcher sie Vorder- und Hinterfuß einer Seite zu gleicher Zeit aufheben; schriftliches, von der Behörde einem Reisenden ausgestelltes Zeugniß über dessen Person ꝛc., zur Legitimation desselben.

Passade, frz., Durchgang; in der Reitkunst das Vorwärtstraversiren in einer Linie, wobei man am Ende das Pferd im halben Cirkel wendet.

Passage (—ahsch), frz., Straße, Durchgang, Durchfahrt; in der Reitkunst abgemessener, schulgerechter Gang des Pferdes; P., in der Musik Notenfigur, bestehend in einer Reihe melodischer Töne, die gleichsam in einem Laufe vorgetragen werden und wodurch Mannigfaltigkeit in die Melodie kommt.

Passah, Paschah d. h. Verschonung, das Osterfest der Juden; s. Osterfest. Es wurde in Aegypten nur einen Tag od. vielmehr nur einen Abend gefeiert, später vom 14.—21. des Monats Nisan (Aehrenmonats) und zwar so, daß der erste und letzte Tag Ruhetage, die dazwischenliegenden halbe Feiertage waren. Die Hauptsache des P.festes war das Tödten und der feierliche Genuß (P.mahl) des Osterlammes, wobei man als Zukost bittere Kräuter und ungesäuerte Brodkuchen od. „Trübsalsbrod" (Mazzen, die das ganze P.fest hindurch gegessen werden) aß u. 5 Becher Wein trank.

Passarge, Fluß im Reg.-Bez. Königsberg, mündet nach 15 Ml. in das frische Haff.

Passarillen, sehr gute span. Rosinen.

Passarowitz, serbische Stadt an der Morawa mit 20000 E. Friede 21. Juli 1718; vgl. osmanisches Reich.

Passatwinde, die zwischen den Wendekreisen herrschenden Ostwinde; s. Winde.

Passau, bayer. Stadt am Zusammenflusse der Donau, des Inns u. der Ilz, besteht aus der eigentlichen Stadt, 2 Vorstädten, der Bergfestung Oberhaus und dem Schlosse Niederhaus, ist Bischofssitz, hat 11500 E., Lyceum, Gewerbsschule, engl. Fräulein-Institut, öffentliche Bibliothek, viele wohlthätige Anstalten, Kattun-, Tabaks-, Porzellanfabrikation, Gerbereien, große Brauereien, Schiffbau, Handelsverkehr. — Das 737 von Lorch hieher verlegte Bisthum wurde unter Kaiser Otto III. reichsunmittelbar, 1803 säcularisirt u. Bayern einverleibt. P.er Vertrag 31. Juli 1552.

Passauer Kunst, sonst die Kunst sich festzumachen genannt, wurde zur Zeit des 30jähr. Kriegs von dem Passauer Scharfrichter Kasp. Neithart geübt, der an die Soldaten Zettel vertheilte, die mit angeblichen Zauberbuchstaben beschrieben waren.

Passauerschmelztiegel, s. Oberzell.

Passavant (—wang), Joh. David, Kunstschriftsteller, geb. 1787 zu Frank-

furt a. M., gegenwärtig Inspector des Städelschen Museums in Frankfurt. Hauptwerke: „Kunstreise durch England und Belgien" (Frankf. 1833); „Rafael Urbino u. sein Vater Giovanni Santi" (Leipz. 1839); „Die christliche Kunst in Spanien" (Leipzig 1853).

Passeto, ital. Längenmaß = 517 11/25 Par. Lin.

Passeyr, Passeier, tyrol. Gebirgsthal in der Bez.-Hauptmannschaft Meran, von der Passer durchströmt, Heimath Andreas Hofers.

Paßglas, hohes Glas, das durch Ringe (Päſſe) in Zwischenräume getheilt ist; hohes und weites cylindrisches Trinkglas.

Passion (vom lat. pati, leiden, ertragen), das Leiden, die Marter, dann die Leidenschaft, Zuneigung, Liebhaberei. In der Kirchensprache bezeichnet P. das Leiden und Sterben Jesu Christi, dann die in der Charwoche übliche Lesung der Leidensgeschichte Jesu aus den 4 Evangelien. — P.s- od. Leidenspredigten, Vorträge über das Leiden u. den Tod Jesu, eine Art der Fastenpredigten, die in der Fastenzeit außer dem gewöhnlichen Gottesdienste gehalten werden, um zur Buße u. Besserung zu bewegen. — P.s- oder Leidenssonntag, der 5. Fastensonntag und zugleich der 2. vor Ostern, Judica (s. d.); P.s- oder Leidenswoche, die auf den Sonntag Judica folgende Woche. — Ueber die P.sspiele s. Mysterien.

Passionato, ital., in der Musik: leidenschaftlich.

Passionisten, die Mitglieder der Congregation der unbeschuhten Kleriker zum hl. Kreuz u. Leiden unseres Herrn, gestiftet für Mission um 1720 von Paul vom Kreuze, geb. 1694 zu Ovada in Sardinien, gest. 1775 zu Rom. Die 1725, 1741 und später noch päpstlich bestätigten P. wirken segensvoll namentlich schon seit 1782 in der Bulgarei und Walachei, seit 1842 in England (erste Niederlassung zu Aston Hall in der Diöcese Birmingham), nicht minder in Neuholland.

Passionsblume (Passiflora), aus Südamerika stammende Schlingpflanze, mit 10theiligem gefärbten Kelch, strahliger, aus kurzen Dornen bestehender Blumenkrone, 10 am Grunde verwachsenen Staubfäden und 5 Narben, beerenartiger Frucht. Einzelne Blütentheile ähneln den Marterwerkzeugen Christi, daher der Name P.

Passirgewicht, Gewicht einer Goldmünze, wenn dieselbe noch als vollwichtig genommen werden soll, daher Passirducaten, Passirpistolen &c.; weniger wägende Goldmünzen werden entweder al marco od. mit einem verhältnißmäßigen Abzuge genommen.

Passiv, lat.-deutsch, leidend, theilnahmlos; in der Grammatik das Genus des Zeitworts, wo das Subject die Handlung erfährt, leidet; P.a, P.handel, P.ität, das Gegentheil von Activa, Activhandel, Activität, s. d. P. ist das Eisen, es hat P.ität, wenn es durch starke Salpetersäure mit einer Oxydkruste bedeckt nicht weiter rostet.

Paßkugeln heißen die Kanonenkugeln im Gegensatze zu den Kartätschen.

Passo, ital., Schritt.

Passow, Franz Ludw. Karl Friedr., geb. 1786 zu Ludwigsburg im Mecklenburgischen, gest. 1833 als Professor zu Breslau, berühmter Philologe, der Herausgeber einer ziemlichen Anzahl alter Schriftsteller, am bekanntesten jedoch durch sein „Handwörterbuch der griech. Sprache". — Sein Sohn Wilhelm Arthur P., geb. 1814, Director des Gymnasiums zu Ratibor, ist literaturhistorischer Schriftsteller.

Paßwan Oglu, geb. 1758 zu Widdin, empörte sich wegen der Hinrichtung seines Vaters, eines türk. Baschi, zog die Janitscharen in Serbien an sich, nahm 1797 Widdin u. zwang die Pforte ihn als Pascha von Widdin anzuerkennen; st. 1807.

Passy, Hippolyte, geb. 1793, franz. Staatsmann, Doctrinär, war mehremal, jedoch nur immer kurze Zeit Minister, ist jetzt von dem öffentlichen Leben zurückgetreten.

Pasta, Giuditta, geb. 1798 zu Soranno bei Mailand, von 1825—36 eine der berühmtesten Sängerinen, meistens in Paris oder London engagirt, lebt zu Mailand.

Pastellmalerei, Malerei, wobei man

sich farbiger Stifte bedient, die aus fein geriebenen, mit Gyps vermischten und mit Wasser angefeuchteten Farben gebildet und dann getrocknet werden. Den Grund bildet gewöhnlich ein grauröthliches, weiches und auf Leinwand gezogenes Papier. Die P. hat den Vortheil, daß sich leicht ändern und wieder auswischen und die Arbeit jeder Zeit unterbrechen läßt; auch gewährt sie ein sehr lebendiges und natürliches Colorit; dagegen sind die Farben sehr vergänglich und leiden besonders durch Einwirkung der Luft u. Feuchtigkeit. Die P. soll im 16. Jahrh. erfunden worden sein.

Pasten, vom ital. pasta, Teig, Arzneien aus eingedickten Säften z. B. Süßholzsaft bestehend; Abdrücke antiker Gemmen in Glas, Siegellack, Abgüsse derselben in Schwefel, Gyps u. dgl.; am besten geliefert aus Wien u. Mailand.

Pastete, Speise aus verschiedenartigem Fleisch in einer Hülle von Backwerk.

Pasticcio (—ittscho), ital., in Musik und Malerei ein in der Manier eines Meisters verfertigtes Werk, welches für Originalwerk ausgegeben wird.

Pastillen, ital.-dtsch., Kügelchen aus Mehl, Zucker, Zimmt, Obstsaft rc.

Pastinake, bei uns einheimisches Doldengewächs, im angebauten Zustande mit starker, süßer, etwas würzhafter Wurzel.

Pastine, Gurtsattel von Zwilch mit Rehhaaren gefüttert, für junge Pferde auf der Reitbahn.

Pastös, lat.-deutsch, in der Malerei: körperhaft, mit dickem Farbenauftrag.

Pastor, lat., der Hirt, heißt der prot. Pfarrer, der erste Prediger oder Seelsorger einer prot. Gemeinde. — P.alia, der Inbegriff dessen, was zur Verwaltung des geistlichen Amtes gehört. — P.altheologie, die Theorie od. wissenschaftliche Anleitung zur Verwaltung des geistlichen Amtes, der Seelsorgepraxis. Die einzelnen Theile dieses Zweiges der Theologie sind Katechetik, Homiletik, Liturgik, Lehre von der Seelsorge im engern Sinne, im Beichtstuhl, am Krankenbett u. s. w.

Pastorale, in der Musik ein Tonstück von ländlich einfachem, idyllischem Charakter; ferner ein Tanzstück von gleichem Charakter, meist im $^6/_8$ Takt, ähnlich dem Siciliano; endlich eine Art kleiner Oper, musikalisches Schäferspiel.

Pastoret (—ä), Claude Josephe Emanuel Pierre, Marquis de, geb. 1756 zu Marseille, franz. Staatsmann und Gelehrter, der constitutionellen Partei angehörig, der älteren Linie der Bourbons treu, von allen Parteien geachtet, war 1790 Minister, mußte 1792 flüchten, wurde 1795 Mitglied des Raths der 500, nach dem 18. Fructidor zur Deportation verurtheilt, unter Napoleon Senator, unter Ludwig XVIII. Pair, 1826 Minister ohne Portefeuille, 1829 Kanzler von Frankreich, verweigerte 1830 der Julidynastie den Eid, wurde 1834 Vormund der Kinder des Herzogs von Berri, st. 1840. Hauptwerk: „Histoire de la législation des anciens“ 11 Bde., Paris 1830—37. — Sein Sohn Amedée David, Marquis de P., geb. 1791, bekannt durch Schriften über die Troubadours, die Normannen in Italien, die Politik Heinrichs IV. rc., ist seit 1852 Senator.

Pataca, Peça, brasil. Münze = 1 Thlr. = 1 fl. 30 kr. C.-M.; in Portugal der span. Piaster; in Aegypten Rechnungsmünze = 1 Thlr. 3 Sgr. = 1 fl. $36^1/_4$ kr. C.-M.; in Habesch der deutsche Conventionsthaler; in Algier die P. gourda = 26 Sgr. 8 Pf. = 1 fl. $17^3/_4$ kr. C.-M.; die P. chica = 8 Sgr. $9^1/_3$ Pf. = $25^1/_2$ kr. C.-M.; auf Java = 27 Sgr. = 1 fl. $18^1/_4$ kr. C.-M.

Patacon, die alten Berner- u. Genfer-Thaler = $1^1/_3$ Thlr. = 1 fl. $48^1/_3$ kr. C.-M.; in Lüttich der Speciesthaler = 1 Thlr. 12 Sgr. = 2 fl. $2^1/_2$ kr. C.-M.; Silbermünze in Brabant = 1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf. = 1 fl. 37 kr. C.-M.; als Rechnungsmünze = $1^1/_2$ Thlr. = 1 fl. $21^1/_4$ kr. C.-M.

Patagonien, der südlichste Theil von dem südamerikan. Festlande, mit unbestimmten Gränzen gegen Chili u. Buenosayres, etwa 20000 □M. groß, von den Cordilleras durchzogen, mit Vulkanen, einer großen Wüste, Morästen, wenigen fruchtbaren Gegenden, kaltem, feuchtem und stürmischem Klima. Die Patagonier, ein eigener Stamm der rothen Race, theilen sich in viele Horden u. 3 Hauptvölker: Aucas, Puelches

und Tehuelches; letztere sind die früher als Riesen beschriebenen Patagonier, selten über 6' Größe, wild, räuberisch, tapfer.

Patar, Patard, altbelg. Scheidemünze = 8 Pfg.

Patate, s. Batate.

Patchouli (patschuli), ein aus dem starkriechenden Kraute Plectranthus graveolens bereitetes Parfüm.

Pate, ehemals die aus den span.-amerik. Besitzungen durch den Schmuggel ausgeführten Silberbarren.

Patelin (—läng), frz., Schleicher, Fuchsschwänzer.

Patent, eigentlich offener Brief, daher eine zu verschiedenen Zwecken von der Regierung erlassene Urkunde, z. B. bei Thronbesteigung, Ertheilung eines Amts, Ertheilung des Vorrechts für Erfindungen oder wesentliche Verbesserungen die mittelst derselben verfertigten Producte zu verkaufen (P.waaren). P.iren, ein P. ertheilen.

Pater, lat., in der Mehrzahl patres, Vater; im Kloster ein geistlicher Mönch; p. peccavi, Vater, ich habe gesündigt (Luc. 15, 21), p. peccavi machen, soviel als um Verzeihung bitten, zum Kreuz kriechen; p. patriae, Vater des Vaterlands; p. familias, Hausherr, Hausvater, in der Rechtssprache Selbstherr, frei von väterlicher Gewalt, sui juris, mag er selbst Kinder haben, die seiner Gewalt unterworfen sind od. nicht; patriapotestas, die väterliche Gewalt über alle untergebenen Familienglieder. Paternität, Vaterschaft; Paternitätssystem, Zusprache unehelicher Kinder an ihren Vater, im Gegensatz zum Maternitätssystem.

Patera, lat., bei den Römern Opferschale; patina, patena, Schüssel; das Tellerchen, auf welchem die Hostie liegt.

Pateriner, Patarener, s. Albigenser.

Pater noster, lat., Vater unser.

Paternosterstrauch, entweder der gemeine Zedrach (Melea azedarach), in Sicilien, Syrien rc. wachsend, 10—20' hoch, mit Steinfrüchten, oder der schönsamige Süßstrauch (Abrus precatorius), in den Tropengegenden, dessen Samen zu Rosenkränzen (Betnustern) gebraucht werden.

Paternosterwerk, hydraulische Maschine um Wasser auszuschöpfen, besteht aus einer Röhre, durch welche lederne, mit Haaren ausgestopfte Kugeln an einem Seile ohne Ende in kleinen Zwischenräumen laufen, welche das unten in die Röhre tretende Wasser bis zum obern Ende, wo sich ein Ausguß befindet, heben.

Pathema, griech., Leiden, Seelenleiden, Leidenschaft, Unglück; P.tologie, die Lehre von den Leidenschaften.

Pathen, s. Taufe.

Pathetisch, s. Pathos.

Pathognomik, die Kunst, Krankheiten aus ihren Erscheinungen zu erkennen; Pathognomische Zeichen, diejenigen Erscheinungen od. Symptome einer Krankheit, welche dieser besonders eigen u. stets bei ihr zu finden sind, im Gegensatz zu andern Symptomen, die bald da sein, bald fehlen können. P. nennt man ferner auch die Kunst, aus dem veränderten Gesichtsausdruck die innern Veränderungen im Organismus zu erkennen.

Pathologie, Krankheitslehre, die Lehre von den abnormen, krankhaften Veränderungen im Organismus. Man unterscheidet allgemeine u. specielle P., letztere auch Nosologie genannt. Jene behandelt die Verhältnisse der Krankheiten im Allgemeinen, die nähern und entferntern Ursachen und die Erscheinungen allgemeiner Erkrankungsformen, ohne Rücksicht auf die besondern Verhältnisse bei deren Localisirung; die specielle P. dagegen behandelt diese letztern, die als einzelne unterschiedenen Arten oder Species der Krankheiten. — Pathologisch, was abnorm, krankhaft ist oder sich darauf bezieht. Pathologische Anatomie, die anatomische Erforschung der durch Krankheiten gesetzten Veränderungen in den körperlichen Organen; pathologische Chemie, die chemische Untersuchung der Krankheitsgebilde.

Pathos, griech., Leiden, Krankheit, Leidenschaft, Gemüthsbewegung; pathetisch, leidenschaftlich, bewegt; die künstlerische Darstellung des P.

Patience (passiangß), frz., Geduld; Name eines Kartenspiels.

Patientia, lat., Geduld; p. vincit omnia, Geduld überwindet Alles; Patient, ein Kranker.

Patine (—tihn), frz., der Rost, der sich an alten Kunstwerken von Bronze ansetzt.

Patkul, Johann Reinhold von, Livländer, geb. um 1660, vertheidigte als Deputirter die Vorrechte des livländ. Adels gegen seinen Landesherrn, den König Karl XI. von Schweden u. ließ merken, daß sich der Adel an Rußland oder Polen anschließen könnte. Deßwegen mußte er flüchten und trat zuerst in die Dienste Augusts II. von Polen, mit dem Plane, Livland an Polen zu bringen, hierauf in russ., commandirte ein russ. Hilfscorps in Polen, wurde 1704 russ. Gesandter in Dresden, von August II. unter verschiedenen Vorwänden verhaftet (wahrscheinlich, weil P. mehr für Czar Peter I. arbeitete) und im Frieden zu Altranstädt an Karl XII. von Schweden ausgeliefert, der ihn 10. August 1707 rädern ließ.

Patmo, das Patmos der Alten, ein durch den Aufenthalt des Evangelisten Johannes sprichwörtlich gewordener Verbannungsort der Römer, im ägäischen Meere liegendes Felseneiland zwischen Kos u. Samos, hat einen Umfang von 8—10 St. und ist aus vulkanischen und terrassenförmig sich erhebenden Felsenmassen so gebildet, daß Schubert die Gestalt von P. der eines brütenden Adlers mit halb ausgebreiteten Flügeln verglich. Das Eiland steht unter türk. Hoheit, die Einwohner, beiläufig 6000, sind auf den Hafenplatz La-Scala und den Hauptort P.-Saint-Jean, der sich um das stark befestigte Kloster des heil. Christodulos lagert, vertheilt; sie sind Christen und genossen längst allerlei Vorrechte, z. B. das des Geläutes.

Patna (Padmavadi, Srinagari d. h. heilige Stadt), Hauptstadt der engl.-ostind. Provinz Behar, am Ganges, mit 360000 E., zu $^2/_3$ Hindu, $^1/_3$ schiitischen Mohammedanern, mit Seide- u. Baumwolleweberei, berühmten Töpfereien, lebhaftem Handel und Schiffahrtsverkehr.

Patois (—toa), bei den Franzosen die Mundarten ihrer Sprache; verdorbene Aussprache.

Patras (Patrae im Alterthume), feste Hauptstadt der griech. Nomarchie Achaja und Elis, Sitz eines griech. Metropoliten, mit 11000 E., Hafen, Hauptausfuhr griech. Landesproducte. P. wurde von den Türken von 1821—28 behauptet, wo es sich an die Franzosen ergab; der ganz verödete Ort erhob sich durch seine günstige Lage sehr rasch.

Patria, lat., Vaterland; pro p., für das Vaterland.

Patriarchen, griech.-dtsch., Erzväter, die vorsündfluthlichen Stammväter des Menschengeschlechts, näher die Söhne des guten Seth gegenüber dem Geschlechte Kains. Adam u. Seth dazu gerechnet, zählt man bis Noe 10 P. der Vorwelt. Daß auch die 3 Stammväter des Hebräervolkes: Abraham, Isaak und Jakob, P. genannt werden, ist bekannt. Patriarchalisch, den Urzuständen des Menschengeschlechtes, der Herrschaft der Aeltesten angemessen, einfach, würdevoll. — P. nannten die Juden nach der Zerstörung Jerusalems die Vorstände des Sanhedrin zu Tiberias und Babylon; vgl. Bd. III. S. 506. — Patriarchat, bezeichnet in der Kirchensprache die höchste Metropolitangewalt, die erste hierarchische Stufe, welche sich in Bezug auf kirchliche Jurisdiction geschichtlich aus dem Episcopat entwickelte, dann den Bezirk, die Gesammtheit der Diöcesen, worüber ein Patriarch gesetzt ist. Bereits das Concil von Nicäa 325 erklärt die Sitte als eine alte, die Bischöfe von Rom und Antiochien sowie von Alexandrien ehrend P. zu nennen, zumal die Apostel Petrus und Marcus hier die Christengemeinden gegründet hatten. Zu diesen 3 Patriarchaten kamen später noch die von Jerusalem und Rom. Diese 5 P. besaßen die Consecration u. Palliumsertheilung an die Metropoliten, Gerichtsbarkeit über dieselben, den Vorsitz bei Concilien, überhaupt die Oberaufsicht innerhalb ihres Patriarchates. Im Abendlande stieg über alle P. der von Rom empor; in der kathol. Kirche haben den P.titel die Erzbischöfe von Venedig u. Lissabon, besaßen ihn für einige Zeit der Bischof von Bourges sowie der Großkaplan der span. Könige als „Patriarch des occidentalischen Indien"; im Orient

sind als P. anerkannt der Bischof der kathol. Armenier zu Aleppo, der der Maroniten und sitzt wiederum ein kath. Patriarch zu Jerusalem. In der schismatisch-griech. Kirche ist der russ. Czar für seine Länder Inhaber aller Patriarchalgewalt, wurde der Patriarch von Konstantinopel bisher vom Sultan ernannt, tragen im Orient die obersten Bischöfe verschiedener Parteien den P.-titel. — Vgl. Exarch, griech. Kirche, Hierarchie, Papst.

Patricier (Patricii), im alten Rom der Geschlechtsadel, aus welchem bis 366 v. Chr. die Senatoren (patres) genommen wurden; später ging der Name auch auf den Verdienstadel, die Nobilität über, indem die Begleitung der hohen Staatsämter zum Eintritt in den Senat berechtigte. Unter den späteren röm. Kaisern hießen die höchsten kaiserl. Räthe P., auch wurde der Titel Patricius ausländischen Fürsten verliehen. Papst Stephan gab denselben 754 dem Franken Pipin u. damit die Statthalterschaft zu Rom und die Schirmvogtei der röm. Kirche. — P. nannten sich auch die regierungsfähigen Geschlechter in den ehemaligen deutschen Reichsstädten.

Patrik, St., lat. Patricius, der Apostel u. Schutzpatron Irlands, angeblich geb. um 372 zu Bonaven Tabernä (Kirk-P.) in Schottland und mit dem heil. Martin von Tours verwandt, wurde 16jährig von Seeräubern nach Irland geschleppt, wo er als Sklave die Schweine hütete, floh nach 6 Jahren in die Heimath, wurde Priester und kehrte 432 als Missionär zu den heidnischen Iren zurück. Er gewann mehre der kleinen Herrscher, von denen ihm später nur der Apostat Korotik, das Haupt der Gälen, feindselig entgegentrat, und viel tausend Iren für das Evangelium, errichtete das Bisthum Armagh und Klosterschulen, deren Ruf bald Wißbegierige aus weiter Ferne herbeilockte. P. st. 464 n. Chr. und wurde zu Down (Down-P. in der irischen Provinz Ulster) begraben; 1185 fand man seine Reliquien wieder. Als Schriftsteller hinterließ P. einen Brief an den Apostaten Korotik und namentlich eine Beichte, welche zugleich die Hauptquelle seiner Lebensbeschreibung abgibt (Opusc. Lond. 1656). Eine Menge Sagen, einige Orte und Grafschaften, Lebensbeschreibungen in vielen Sprachen u. a. erhalten St. P.s Andenken lebendig; 1783 stiftete König Georg III. von England den Order of St. P. und beschränkte die Anzahl der Ritter dieses P.ordens auf 16 Iren.

Patrimonialgerichtsbarkeit, die vom Landesherrn einer Person (jurisdictio personalis) oder dem Besitzer eines Grundstückes (j. realis) verliehene Befugniß, über einen gewissen Kreis Recht zu sprechen: gilt um der damit verbundenen Einkünfte willen als Erwerbsquelle, wird nach und nach überall beseitigt.

Patrimonium, lat., das vom Vater ererbte, dann überhaupt Vermögen; insbesondere das kaiserl. Privatvermögen. P. Petri, s. Kirchenstaat, Bd. III., S. 602. Patrimonial, vom Vater ererbt, angestammt; Patrimonialgüter, Erbgüter.

Patriotismus, Vaterlandsliebe; Patriot, Vaterlandsfreund.

Patristik, Patrologie, patristische Theologie, griech.-deutsch, die Lehre von den Vätern, näher die systematische Darstellung dessen, was die Kirchenväter über die Glaubens- und Sittenlehre sowie über die Kirchendisciplin geschrieben haben, dann die Wissenschaft vom richtigen Gebrauche der Kirchenväter in der Theologie. Die P. als selbständiger Zweig der Theologie ist erst seit dem 18. Jahrh. entstanden und bis heute theils ungenügend, theils unvollständig (Möhlers treffliche Patrologie umfaßt nur die 3 ersten Jahrhunderte) behandelt. Patristisch, patrologisch, was zur P. gehört z. B. patristische Concordanz (die bis heute ebenfalls mangelt).

Patrize, s. Matrize.

Patrocinium, lat., das Geschäft des Patronus; Kirchen-P., das Fest des Schutzheiligen einer Kirche.

Patroklus, bei Homer der Freund des Achilles; als P. von Hektor erschlagen worden war, versöhnte sich Achill mit Agamemnon, focht wieder gegen die Trojaner und rächte seinen Tod.

Patrone, bei mehren Handwerken Muster; bei der Zimmer- und Karten-

malerei eine mit Figuren ausgeschnittene Blechtafel, um die Verzierungen mechanisch auszuführen; im Kriegswesen die in eine Papierhülse gefaßte Ladung des Kleingewehrs; beim groben Geschütze heißt sie Cartouche.

Patronus, Patron, Schutzmann, Vertheidiger, Fürsorger; vergl. Client. Im Kirchenrecht steht dem P. das Präsentationsrecht zu (dem Bischof den Pfarrer vorzuschlagen), die Mitaufsicht über die Verwaltung des betreffenden Kirchenvermögens, das Recht auf etwaige Alimente und Ehrenrechte. Das Patronat wird begründet durch Fundation d. h. Anweisung des Bodens, Erbauung der Kirche und Ausstattung des Amtes. Dasselbe ist erblich, wenn es nicht ausdrücklich auf die Person des Stifters beschränkt wurde. In Deutschland sind die meisten Patronate am Grundbesitz haftende Rechte, daher verkäuflich, bei Lehngütern mit besondern Bestimmungen über Vererbung. Das Patronat eines Laien heißt weltliches, das einer kirchlichen Person (Geistlicher, Kirche, Kloster) geistliches. — P., der Schutzheilige einer Kirche.

Patronymisch, griech.-deutsch, nach des Vaters oder Vorfahren Namen genannt; Patronymicum, ein so gebildeter Name, z. B. Atride.

Patrouille (patrulj), Abtheilung von Soldaten zur Sicherung der Ruhe in den Quartieren, auf dem Marsche, zum Zweck des Recognoscirens.

Patru (—üh), Olivier, geb. 1604 zu Paris, gest. 1661, Parlamentsadvocat, wird der Wiederhersteller der gerichtlichen Beredtsamkeit in Frankreich genannt (Werke, 2 Bde., Paris 1732).

Pau (Poh), Hauptstadt des französ. Depart. der Niederpyrenäen, mit 16900 E., altem königl. Schlosse, Leine- u. Baumwollefabrikation, Weinhandel, Schmuggel nach Spanien.

Pauke (tympanum), bei den Alten jedes hohle, mit einer Haut überspannte Instrument; jetzt ein mit Eselshaut überspannter kupferner Kessel, der durch Schrauben gestimmt und mit hölzernen, mit Flanell ꝛc. überzogenen Schlägeln geschlagen wird.

Paul, Pauliner, Münze, s. Paolo.

Paul, Name von 5 Päpsten. P. I., der heilige, reg. 757—767, stützte sich gleich seinem Vorgänger Stephan III. gegenüber den Langobarden u. Griechen auf den Frankenkönig Pipin. Aechtheit der hinterlassenen Briefe angefochten. — P. II., Pietro Barbi, ein Venetianer und Neffe Eugens IV., geb. um 1416, wurde 1464 Papst, nachdem er eine Wahlcapitulation des Cardinalcollegiums hatte unterzeichnen müssen, die jedoch ohne Folgen war, bannte den Podiebrad von Böhmen, st. 1471, als ihm der Regensburger Reichstag gerade namhafte Hilfe für den Türkenkrieg zugesagt hatte. Ueber den Charakter dieses Papstes sind die widersprechendsten Schilderungen (Platina, Quirini u. a.) vorhanden, sicher bleibt, daß er sich sehr viele Feinde machte. — P. III., Alexander Farnese, geb. 1467 zu Rom, Papst 1534—49. Er bannte Heinrich VIII. von England, bestätigte den Jesuitenorden, förderte die Missionen desselben, namentlich auch die in andere Erdtheile, erregte Mißtrauen durch Verlegungen des längst ersehnten allgemeinen Conciles, das er jedoch zu Trient eröffnete. Seine Entschiedenheit gegen die Protestanten forderte den glühendsten Haß derselben heraus, so daß sie ihn aller möglichen Schandthaten bezüchtigten. Ganz frei von Flecken war übrigens P. III. keineswegs, er büßte namentlich durch Unglück in seiner Familie dafür. Rom (Erbauung des Palastes Farnese) und die Gelehrsamkeit verdanken ihm manches. — P. IV., Joh. Peter Caraffa, geb. 1476, ein Stifter u. der erste Superior des Theatinerordens, streng gegen sich u. andere, wurde 1555 zum Schrecken der Römer Papst. Zeigte in politischen Angelegenheiten sowie gegen die Ketzer gewaltige Energie, anerkannte den Augsburger Religionsfrieden nicht, setzte die Erhebung Irlands zum Königreich durch, sprach Elisabeth von England alles Recht auf die Krone ab, rief den Index ins Leben, stiftete neue Bisthümer in den Niederlanden und st. 1559 mit Hinterlassung mehrer Schriften. — P. V., Camillo Borghese, 1605 durch einmüthige Wahl Nachfolger Leo's XI., hatte mit der Republik Venedig einen schweren

Kirchenstreit (Paul Sarpi), in Folge dessen die Jesuiten für ewig aus Venedig verbannt wurden, mußte sich aber 1607 zu einem Vergleiche herbeilassen, zumal außer Spanien kein Hof entschieden auf Seite des Papstes stand; setzte die Annahme des Tridentinums in Frankreich durch, förderte wissenschaftliches Leben namentlich bei den Mönchsorden und sprach Ignaz von Loyola und Karl Borromäus heilig; st. 1621.

Paul I., Petrowitsch, Sohn Kaisers Peter III. u. Katharinas II., geb. 1. Oct. 1754, von seiner Mutter nie geliebt u. argwöhnisch von allen Geschäften zurückgehalten, bestieg den Thron 17. Nov. 1796, ein Herrscher von edeln Anlagen, aber von Mißtrauen erfüllt, jähzornig und dann gewaltthätig, der jedoch sein Unrecht immer wieder gut zu machen suchte, aber jedenfalls den erforderlichen Scharfblick nicht besaß, ein so großes Reich zu beherrschen. In der auswärtigen Politik ließ sich P. mehr von großmüthigen Impulsen als von den Interessen seines Reichs leiten, so zum Kriege gegen Frankreich (1799), zur Uebernahme der Großmeisterwürde des Malteserordens, zur bewaffneten Neutralität gegen Englands Seetyrannei. Ferner reizte P. die Bevölkerung zum Mißmuthe durch verschiedene Maßregeln, welche gegen das Herkommen verstießen, und wurde durch Mißtrauen und Zorn seiner Umgebung und selbst seiner Familie furchtbar, deßwegen in der Nacht des 23. März 1801 von verschworenen Adeligen (Pahlen, Bennigsen, Subow ꝛc.) ermordet. Von seiner 2. Gemahlin Maria Feodorowna (Sophie Dorothea von Württemberg), gest. 5. Nov. 1828, hinterließ er die Großfürsten Alexander, Konstantin, Nikolaus und Michael u. die Großfürstinen: Alexandra, gest. 1801 als Gemahlin des Erzherzogs Joseph; Maria, verwittwete Großherzogin v. Sachsen-Weimar; Helena, Erbprinzessin von Mecklenb.-Schwerin, gest. 1803; Katharina, Königin von Württemberg, gest. 1819; Anna, verwittwete Königin der Niederlande.

Paul Veronese, s. Cagliari.

Paulatim, lat., allmälig; p. longuis itur, sprichwörtlich: allmälig kommt man weiter.

Paulding (Pahlding), James Kirke, geb. 1779, Nordamerikaner, unter Van Buren 1837—41 Marineminister, satirischer Dichter u. Romanschriftsteller.

Paulette (polett), in Frankreich vor der Revolution seit 1604 von Beamten bezahlte Abgabe, welche dadurch das Recht erhielten, ihre gekauften Aemter zu vererben; die P. bestand in $^2/_3$ Procent der Einnahme u. hat ihren Namen von Paulet, dem Secretär Heinrichs IV., der sie vorschlug.

Paulicianer, auch Publikaner, Populikaner, nannte man die Mitglieder einer in unsern Tagen häufig verherrlichten gnostisch-manichäistischen Secte des 7. Jahrh., welche nur die 4 Evangelien und die Briefe Pauli als Quelle des Christenthums gelten ließen, alles äußere Kirchenthum und vor allem die kathol. Kirche gründlich haßten. Von 2 manichäistischen Brüdern aus Samosata in Syrien, Paulus und Johannes, gestiftet, wurde Epiparis eine Pflanzschule der P., die namentlich unter dem Kaiser Konstantin Pogonat (668—685 n. Chr.) in die Höhe kamen. Pogonat ließ das Sectenhaupt, Justinian II. (685—695) viele andere P. hinrichten, allein diese machten nun Pharnaröa zu ihrem Hauptsitz u. fanden an Leo dem Isaurier sogar einen Beschützer. Die Duldung brachte im 8. Jahrh. Ueberstürzungen des Hochmuthes (ihr Haupt Sergius Tychikus ließ sich um 777 als Paraklet förmlich anbeten) und Spaltungen unter sie, von 811—845 traf sie aber eine nachhaltige Verfolgung. Später lebten ihre Irrthümer bei den Chazaren u. Bulgaren auf; im Abendlande, wo die P. meist Manichäer geheißen wurden, machten sie der Kirche im 11. Jahrh. zu schaffen (z. B. um 1022 zu Orleans); auch ließen sie sich in den Brüdern u. Schwestern des freien Geistes, Begharden, Begutten u. s. w. abermals erkennen.

Pauliner od. Paulaner, s. Minimen.

Paulinzelle, Amt u. Dorf in Schwarzburg-Rudolstadt, prächtige Ruinen der 1106 gestifteten zur Reformationszeit aufgehobenen Cistercienserabtei P.

Paullini, Christian Franz, geb. 1643 zu Eisenach, Leibarzt des Bischofs zu Münster, gest. 1712 als Stadtphysicus zu Eisenach, schrieb eine „Dreckapotheke", Frankfurt 1696, ein „Flagellum salutis" 1698, ein „Antiquitatum Germanarum syntagma" 1698, eine „Geographia curiosa" 1699.

Paulus, der Apostel, eigentlich Saulus, der Sohn eines zu Tarsus in Cilicien ansäßigen Pharisäers und röm. Bürgers, wurde in Jerusalem erzogen, selber ein Pharisäer und Zeltmacher. Welch ein feuriger energischer Charakter ihm eigen war, geht aus seiner Selbstschilderung (Galat. 1, 14), aus seinem Benehmen bei der Steinigung des Stephanus u. gegen die Christen überhaupt, später aus seinem ganzen apostolischen Wirken hervor. Seine bekannte wunderbare Bekehrung auf dem Wege nach Damascus fällt in die J. 33—42 n. Chr. und wird noch heute am 25. Jan. kirchlich gefeiert. Nachdem er sich in Arabien einige Zeit für seine neue Mission innerlich vorbereitet hatte, begann seine Thätigkeit als Prediger, wandernder Missionär, Stifter christlicher Gemeinden, seine zahlreichen Verfolgungen und oft wunderbaren Rettungen, von welch allem die Apostelgeschichte und seine eigenen Briefe das beredteste Zeugniß ablegen. In Jerusalem von den Christen anfangs mit Mißtrauen aufgenommen, wurde er mit Petrus u. Jakobus bekannt, mit Barnabas und Marcus unternahm er seine I. große Missionsreise für Heidenbekehrung. Von Antiochia, der syrischen Hauptstadt aus, zog er nach Seleucia, Paphos auf Cypern, Perge, wo Marcus von ihm schied, Antiochia in Pisidien, Ikonium, Lystra und kehrte über Derbe nach Antiochia in Syrien zurück. Der Beschneidungsstreit führte ihn nach Jerusalem (Apg. 15, 1 ff.; Galat. 2, 1 ff.), wo er auf dem Apostelconcil weitere großartigere Reisepläne entwickelte. Die II. Missionsreise führte ihn nach Europa (Philippi, Thessalonich, Athen); wohl 1½ J. brachte er bei Aquila und Priscilla in Korinth zu u. hier schrieb er die 2 Briefe an die Thessalonicher, deren Aechtheit erst in neuester Zeit und mit schwachen Gründen von Baur angefochten wurde. Von seinen hartnäckigsten Feinden, den Juden, aus Korinth vertrieben, lebte P. 2—3 Jahre in Ephesus, wo er Gelegenheit genug hatte, Leuten aus den verschiedensten Ländern zu predigen, unterbrach den Aufenthalt nur durch große Visitationsreisen (einer derselben verdankt der I. Brief an Timotheus seine Entstehung, indem er den Timotheus während seiner Abwesenheit zum Stellvertreter erkor) und verfaßte in Ephesus das von gerechtem Zorn durchglühte Sendschreiben an die Galater, einen verlorenen Brief an die Korinther, alsdann den vorhandenen I. Korintherbrief sowie den Brief an Titus. Der Aufstand des Silberschmiedes Demetrius trieb den P. aus Ephesus. Bald nach dem Beginn der III. Missionsreise schrieb er wohl in Macedonien den II. Korintherbrief, ein Vertheidigungsschreiben, weil seine Strenge Anstoß gefunden hatte, der schönste und hinsichtlich seiner Aechtheit niemals bestrittene Brief des Apostels. Von Macedonien wendete sich P. nach Illyricum, von da wieder nach Korinth, wie aus dem Römerbrief (16, 1. 23.) hervorgeht. Nach 3 Monaten verließ P. Griechenland und zog über Troas, Milet und Cäsarea nach Jerusalem, obwohl ihn der Prophet Agabus, der die Vorurtheile der Judenchristen und die Wuth der Juden gegen P. kannte, gewarnt hatte. Um der Judenchristen willen begab sich P. in den Tempel zu Jerusalem, ein Pöbelaufstand im Tempel aber machte ihn zum Gefangenen. In ziemlich leichter Haft lebte er 2 Jahre zu Cäsarea, erlitt auf der Fahrt nach Rom Schiffbruch bei Malta und kam nach Rom, wo er als Gefangener große Missionsthätigkeit entwickelte u. die Briefe an die Epheser, Kolosser, Philipper, sowie den an Philemon schrieb. Höchst wahrscheinlich wurde P. kurz vor dem Ausbruch der neronischen Christenverfolgung frei, predigte in Spanien, wurde durch die Kunde von der ausgebrochenen Verfolgung bewogen, nach Kleinasien u. dann über Korinth zurück nach

Rom zu reisen, wo er abermals festgenommen wurde. In diese Zeit fällt die Abfassung des II. **Briefes an Timotheus** sowie des **Hebräerbriefes**, welch letzteren er wahrscheinlich von einem Freunde niederschreiben ließ. Daß P. am Wege nach Ostia enthauptet wurde, meldet einstimmige Ueberlieferung; ob dies 64 od. 65, 67 oder 68 n. Chr. geschah, ist noch nicht entschieden. Gedächtnißtag 29. Juni, zugleich der des Apostels Petrus.

Paulus, St., **der erste Einsiedler**, aus Unterthebais in Aegypten gebürtig, floh während der decischen Christenverfolgung 250 n. Chr. in die Wüste, wo er lange Jahre in einer Höhle wohnte, und soll 130jährig gest. sein, gerade als Antonius, der Patriarch des Mönchthums, ihn besuchte. Gedächtnißtag 15. Jan. — Ein anderer hl. P., dessen Andenken die Kirche am 7. Juni feiert, wurde 340 Bischof von Konstantinopel, trat den Arianern energisch entgegen und wurde in Folge arianischer Umtriebe auf Kaiser Konstantius Befehl gefangen, in Vorderasien herumgeschleppt und zuletzt 350 oder 351 umgebracht.

Paulus Diakonus, eigentlich **Paul Warnefried**, der Geschichtschreiber der Langobarden, geb. um 730 zu Forojuli (Friaul), lebte am Hofe des Desiderius, zog sich nach dem Sturze desselben in das Kloster Monte-Casino zurück, ward von Karl d. Gr. an seinen Hof gezogen, wo er die Jahre 782—87 zubrachte, st. um 797 in Monte-Casino. Schrieb vieles, namentlich eine röm. Geschichte, die viele Jahrhunderte hindurch ein Schulbuch des Abendlandes blieb; dann seine Geschichte der Langobarden, eine Fundgrube zugleich für langobardische Volkssagen; die Geschichte der Bischöfe von Metz; auf Veranlassung Karls d. Gr. ein bekanntes Homiliarium; über die Benedictinerregel u. a. m. Beste Ausgabe der röm. u. langobardischen Geschichte (letztere deutsch von Otto Abel, Berl. 1849) bei Muratori, der Geschichte der Bischöfe von Metz im 2. Bd. der Monumenta Germaniae historica von Pertz.

Paulus von Samosata, ein Antitrinitarier (s. d.), geb. zu Samosata in Syrien, armer Leute Kind, aber talentvoll und gewandt, war um 260 n. Chr. Bischof von Antiochien u. zugleich Ducenarius (Richter, Steuerdirector?), welch letztern Titel er als ein eitler, verweltlichter Mann weit lieber als den eines Bischofs gehört haben soll. Er meinte, Christus sei keineswegs Gott gewesen, wohl aber ein von Gott mit dem Logos d. h. mit einer ausnehmend starken Vernunft begabter Mensch und zugleich ein Tugendheld. Drei Synoden zu Antiochien verwarfen solche Irrlehre, erst auf der 3. wurde P. überführt u. abgesetzt (269). Jetzt stützte er sich auf die Macht und Gunst der Königin Zenobia von Palmyra, allein 272 zerstörte Kaiser Aurelian das palmyrenische Reich und bestimmte: Bischof von Antiochien solle werden, wen die italien. und vor allem der röm. Bischof dazu ernennen. P. mußte weichen, doch bewahrten seine Meinungsgenossen, die **Paulianisten** od. **Samosatenianer** seinen Namen noch lange.

Paulus, Heinr. Eberhard Gottlob, protestant. Theolog und Vertreter der „Denkgläubigkeit", welche das Christenthum seines dogmatischen Charakters entkleidete und als den Kern des Urchristenthums die moralischen Ideen des modernen Rationalismus, nämlich den Glauben an sich selbst und die Ueberzeugungstreue glücklich enthülste, geb. 1761 zu Leonberg bei Stuttgart, wurde 1789 in Jena Professor der oriental. Sprachen, 1793 der Theologie, kam als solcher 1803 nach Würzburg und 1811 als Professor der Kirchengeschichte und Exegese nach Heidelberg, nachdem er seit 1808 als bayer. Landesdirectionsrath in Kirchen- und Schulsachen thätig gewesen war. P. feierte 1839 sein Jubiläum sammt goldener Hochzeit, trat 1844 in den Ruhestand, wurde mit dem Philosophen Schelling wegen Veröffentlichung der sog. Offenbarungsphilosophie des letztern in einen ärgerlichen Rechtsstreit verwickelt u. st. 1851. Von zahlreichen Schriften erwähnen wir das „Leben Jesu", Heidelb. 1828, 2 B. — P., **Karoline**, die Gattin des Vorigen, geb. 1767 zu Schorndorf, sowie P., **Emilie**, ihre Tochter, geb. 1791, 1818 mit Aug.

Wilh. von Schlegel verheirathet aber bald getrennt, schrieben Romane.

Paumotuinseln, s. Perleninseln.

Pauper, lat., pauvre (pohwr), frz., arm; Paupertät, pauvreté (pohwre-teh), Armuth; p.ies, der von einem vierfüßigen Thiere angerichtete Schaden, zu dessen Ersatz die actio de pauperie gegen den Eigenthümer.

Pauperismus, Massenarmuth, allgemeine Verarmung der untersten Volksklassen, s. Armenwesen.

Pausa, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau mit 3000 E., Weberei.

Pausanias, spartan. Feldherr aus königl. Geschlechte, 479 v. Chr. Oberfeldherr der Griechen bei Platää, den Bundesgenossen durch Stolz und Härte verhaßt, ließ sich in eine Verbindung mit Xerxes ein u. verhungerte in einem Tempel, in welchen er sich geflüchtet hatte, nachdem er sich entdeckt sah.

Pausanias, griech. Rhetor aus Cäsarea in Kappadocien, zur Zeit der Antonine in Rom und Athen, schrieb einen Reisebericht über Griechenland, „Periegesis", ein für griech. Geographie, Geschichte, Religion und Kunst sehr wichtiges Werk (letzte Ausg. von Dindorf, Paris 1845).

Pausch, Bausch, s. Bausch und Bogen.

Pauschale, in Oesterreich amtlicher Ausdruck für Besoldungs- oder Dienstkosten-Fonds.

Pause, Stillstand in der Rede oder Musik, in letzterer große oder kleine (Sospiren) P.; Zeichen für dieselben. General-P., das augenblickliche Schweigen aller Instrumente.

Pausilippo, Berg zwischen Neapel und Pozzuoli, von einem uralten 1000 Schritte langen, 80—90′ hohen, 24 bis 30′ breiten Tunnel durchbrochen, mit dem sog. Grabe Virgils.

Pavane, span., Pfauentanz, Tanz mit sehr ernsthafter Bewegung; feierlich stolzer Gang; pavaniren, sich brüsten; pavo, lat., der Pfau.

Pavé, frz., Steinpflaster; au p. (o paweh), auf die Gasse gesetzt, brodlos gemacht.

Pavesen, Setztartschen, ehemals große Schilde, welche vermittelst eines Spießes festgestellt wurden und als Deckung für einen Armbrustschützen dienten; Pavesade, das Schanzkleid auf Kriegsschiffen.

Pavia (Ticinum, später Papia), österr.-lombard. Provinzialhauptstadt, am Ticino, aus welchem ein schiffbarer Kanal nach Mailand führt, Bischofssitz, mit einer berühmten, reich ausgestatteten Universität, 30000 E., schöner Domkirche, Handel mit Landesproducten. Große Niederlage der Franzosen 24. Febr. 1525. — P. war als Ticinum zuerst eine gallische, dann eine röm. Stadt, erhielt unter Odoaker den Namen Papia, wurde Residenz der langobard. Könige, war zur Zeit des lombard. Städtebunds meistens Gegnerin von Mailand, hatte einige Zeit Dynasten aus dem Hause Beccaria und fiel endlich an die Herzoge von Mailand, theilte seitdem die Geschicke der Lombardei.

Pavian (Cynocephalus d. h. Hundskopf), Gattung Affen der alten Welt, ausgezeichnet durch die langgestreckte hundsähnliche Schnauze, große Gesäßschwielen, kräftiges Gebiß; die wildesten Affen, stark, boshaft u. frech. Alle in Afrika, nur der schwarze P. auf Celebes. Der gemeine P. (C. Sphinx), 2′ lang, mit gelblichem Pelz. — Der Chacma oder Bären-P. (C. porcarius), schwarz mit gelblichem Glanz, gemein am Cap. — Der Mandrill (C. marmon), ausgezeichnet durch seine gefurchten blauen Backen, aufrecht stehend 4—5′ hoch, besonders wild, zornig und stark; in Guinea.

Pavillon (pawiljong), frz., Flagge; zeltartig gebautes Haus; Zelt, Thronzelt; unter Ludwig VI. 1339 geprägte französ. Goldmünze = 18 Livr.

Paviment, lat., Getäfel, buntes Pflaster.

Pawlowsk, kaiserl. Lustschloß 4 Ml. von Petersburg, mit Park; Städtchen dabei von 4000 E., durch eine Eisenbahn mit Petersburg verbunden.

Pax, lat., Friede; p. vobiscum, der Friede sei mit euch!

Paxo, 1½ Ml. große jonische Insel mit 5600 E., dem Hauptort Porto Gayo; s. Jonische Inseln.

Paxton (Päkßtn), Sir Joseph, geb. 1804, Obergärtner des Herzogs von Devonshire, botanischer Schriftsteller,

lieferte den Plan zu dem Londoner Krystallpalast 1850, wurde dafür zum Ritter geschlagen, und leitete auch die Erbauung des Sydenhamer Krystallpalastes.

Payement, paiement (peymang), frz., die Zahlung, Zahlungsfrist, auf Messen die Zahlwoche.

Payne (Peyn), Thomas, Engländer, geb. 1739, ging 1774 nach Nordamerika u. gab die Schrift „Common sense" d. h. gesunder Menschenverstand, heraus, welche auf die Volksmasse berechnet damals ungeheuren Eindruck machte und ihm von dem Congresse den Posten eines Secretärs des Auswärtigen eintrug; 1791 erhielt er das franz. Bürgerrecht, wurde Mitglied des Convents, überwarf sich mit der Bergpartei, wurde verhaftet und kehrte 1802 nach Nordamerika zurück, wo er 1809 st. Außer dem aufregenden Common sense schrieb P. in sehr heftiger Sprache die „Rights of man" d. h. die Menschenrechte u. „The age of reason" d. h. Zeitalter der Vernunft, gegen positive Religion und Atheismus zugleich gerichtet.

Paysage (peisahsch), frz., die Landschaft; Paysagist, Landschaftsmaler.

Pays de Vaux, s. Waadtland.

Paz, La, Stadt in Bolivia, am Fuße der Anden, Bischofssitz, mit 44000 E.

Pazzi, florentin. Geschlecht, den Medicis feindselig, verschwor sich 1478 gegen Lorenzo und Giuliano Medici, ermordete letzteren, aber Lorenzo wurde gerettet u. das Unternehmen führte zum Untergange der P.

Pb., chemisches Zeichen = plumbum, Blei. P.C. entweder = pro Cent (für das Hundert), od. = per Centner (für den Centner), od. = per couvert (durch Einschluß); oder = par complaisance (durch Gefälligkeit) oder = Preußisch Courant. Pd., chemisches Zeichen für Palladium; P.D., auf Recepten = per deliquium, durch Zerfließung bereitet. P.e. = par exemple, z. B., oder = Professor extraordinarius, außerordentlicher Professor.

Pe, Längemaß, in Brasilien = 134,7, in Portugal = 145,7 Par. Linien.

Peccatum, lat., Sünde; p. originis, Erbsünde.

Pecco, feiner chines. Thee.

Pech, durch Sieden gereinigtes Harz der Nadelholzarten, von mehr oder weniger spröder Consistenz, von verschiedener Farbe (weiß, braun, schwarz, u. in verschiedenen Sorten, z. B. burgund., griech., Terpentin rc. Es wird zu mancherlei gebraucht, z. B. zum Verpichen der Schiffe, Fässer, zu Fackeln, Siegellack, Kitten rc. P.kränze, Reifen von trockenem harzigem Fichtenholz, werden zur Beleuchtung, sowie zur Anzündung von Gegenständen, die rasch verbrannt werden sollen, gebraucht.

Pecha, ostind. Kupfermünze = 3 Pfg.

Pechnelke, s. Caryophyllaceae.

Pechyagra, griech., Ellenbogengicht.

Peck, Beck, engl. Maß = 2 Gallons.

Pecora, lat., Mehrzahl von pecus, Vieh.

Pecten, lat., Kamm; Schambein; Kammmuschel; Pectineen, Gattung Blattkorallen.

Pectin, von Brakanot als derjenige Stoff erkannt, welcher das Gelatiniren der mit Zucker aufgekochten Säfte von Aepfeln, Johannisbeeren, Kirschen rc. bedingt u. wird dargestellt, indem man den Saft fleischiger Früchte bis zum Sieden erhitzt, filtrirt, hierauf mit Alkohol vermischt, wodurch das P. gefüllt wird. Das getrocknete P. ist halb durchscheinend, in dünnen Blättern der Hausenblase ähnlich, und quillt in Wasser zu einer Gallerte auf, ohne sich vollständig zu lösen; s. Pectinsäure.

Pectiniten, versteinerte Kammmuscheln, zur Familie der Ostraciten gehörig, kommen in mehren Formationen, besonders in der Molasseformation vor.

Pectinsäure, Gallertsäure, Gerinnselsäure, Acidum pecticum, kommt nach Brakanot in vielen Knollen und Wurzeln: wie in den Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln rc. fertig gebildet vor; wird aber auch durch die Einwirkung alkalischer Basen auf das Pectin erzeugt.

Pectus, lat., Brust; p. facit disertum, was vom Herzen kommt, dringt zum Herzen. Pectoral, was sich auf die Brust bezieht; Pectorale, das Brustkreuz der kathol. Prälaten; Pectoralia, Brustheilmittel; Pectoriloquie, Brustsprache der Schwindsüchti-

gen, Phänomen bei der Auscultation Brustkranker.

Peculat, lat., Diebstahl an öffentlichem Gut (Kirchenraub, Diebstahl am Staatsvermögen).

Peculium, lat., Sondergut: so der Sparhafen des Mannes für Nothzeiten, das vorbehaltene Frauenvermögen; namentlich aber das Vermögen, das ein Sklave oder Hauskind vom Herrn oder Vater abgesondert zur eigenen Verwaltung erhalten hat. P. castrense, erworben im Kriegsdienst; p. quasi castrense, erworben durch Amt, Advocatur, geistliche Pfründe und Fürstengeschenk; p. adventitium, sonstwie erworben ohne Zuthun des Vaters; p. profectitium, aus einem vom Vater gegebenen Handelscapital erworben.

Pecunia, lat., Geld; pecuniär, Geld betreffend, in Geld bestehend; pecuniös, reich an Geld.

Pecus, lat., Vieh; p. campi, Rindvieh.

Pedal, an der Orgel die Claviatur, die mit den Füßen angeschlagen wird und die tiefen Baßtöne hat; auch an Clavieren sind bisweilen solche P.e angebracht, um durch besondere starke Saiten unter dem Clavier die Baßtöne zu verstärken. Ferner an Pianofortes der Mechanismus zu Hervorbringung von Forte und Piano. Bei der Harfe die Fußtritte unten am Kasten zur Erhöhung einzelner Saiten um einen halben Ton (s. Harfe).

Pedant, jeder beschränkte Kopf, der über seine einmal angenommenen Meinungen u. Gewohnheiten nicht hinaussieht und hinauskommt.

Pedell, eigentlich Nachtreter, früher jeder Diener öffentlicher Behörden (Büttel), gegenwärtig besonders die Diener der Universitätsbehörden.

Pedesis, griech., das Pulsiren des Herzens.

Pedestrisch, lat.-dtsch., auf den Füßen gehend, prosaisch; pedentidem, zu Fuße.

Pedianus, Quintus Asconius, röm. Grammatiker aus dem 1. Jahrh. nach Chr., Verfasser eines Commentars zu Cicero (herausgeg. von Orelli).

Pediculus, lat., Laus.

Pedilavium, lat., Fußbad; die Fußwaschung.

Pedlars (peddlers), engl., die wandernden Krämer.

Pedometer, Wegmesser.

Pedro, Dom, d'Alcantara, Herzog von Braganza, geb. 12. Octbr. 1798, Sohn Königs Johann VI. von Portugal, und der Carlota Joaquima von Spanien, floh mit seinen Eltern 1807 vor Napoleon I. nach Spanien, vermählte sich 1817 mit der Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich, die er durch sein Verhältniß zur Marquisin Santos kränkte, wurde d. 22. April 1821, als sein Vater nach Europa zurückkehrte, Regent, u. d. 12. Octbr. 1822 von dem Volke zum Kaiser ausgerufen. Dem portug. Throne entsagte er 2. Mai 1826 zu Gunsten seiner Tochter (vergl. Portugal); dem brasilischen d. 7. Apr. 1831 zu Gunsten seines Sohnes Pedro II., stürzte 1834 seinen Bruder Dom Miguel, ließ sich den 23. Aug. 1834 zum Regenten von Portugal wählen, st. aber schon 24. Sept. 1834. Aus seiner 1. Ehe hinterließ er Donna Maria (s. d.) da Gloria; Donna Januaria, geb. 1822, vermählt seit 1844 mit dem neapolitan. Prinzen Ludwig, Grafen von Aquila; Donna Francisca Carolina, vermählt seit 1843 mit dem Prinzen v. Joinville; Dom Pedro II., geb. 2. Dezbr. 1825, Kaiser von Brasilien, s. Brasilien; aus 2. Ehe mit Amalia von Leuchtenberg (1829) Maria Amalia, geb. 1831, gest. 1853.

Pedro V., Dom, d'Alcantara, geb. 16. Septbr. 1837, Sohn der Königin Maria da Gloria von Portugal und Ferdinands von Sachsen-Koburg-Gotha, folgte seiner Mutter unter der Vormundschaft des Vaters 15. Novbr. 1853, als selbstherrschender König 16. Sept. 1855.

Pedro Ximenes (Chi—), Malagawein bester Sorte.

Peebles (Pihb'ls) od. Tweeddale (Tuihddehl), südschott. Grafschaft, 11½ □M. groß mit 10500 E., hauptsächlich von Viehzucht lebend; Hauptstadt P. am Tweed, mit 3500 E., großen Viehmärkten.

Peel (Pihl), Sir Robert, engl. Staatsmann, geb. 5. Februar 1788 zu Tamworth, Sohn des Baumwollefabri-

kanten Robert P., gest. 1830, der ein Vermögen von 2½ Mill. Pfd. Sterl. hinterließ, kam 1809 in das Parlament, 1810 in das Ministerium, wurde 1822 Minister des Innern. Galt als das gemäßigte Haupt der Torypartei, ohne daß er sich von dieser gebieten ließ, vielmehr zwang er sie, die Maßregeln durchzusetzen, welche von den Verhältnissen geboten waren, ohne die Ausführung derselben den Wighs zu überlassen. An seinen Namen knüpfen sich: die Wiedereinführung der Baarzahlung, die Verbesserung der Criminalgesetzgebung, die Emancipation der Katholiken; nach 1830 war P. Führer der conservativen Opposition, aber keiner absoluten, indem er es öffentlich aussprach, daß er jede Maßregel der Regierung, die er als eine nützliche erkenne, unterstützen werde. 1841 kam P. wieder an das Ruder, entfernte das Deficit durch eine Einkommensteuer, begann die Anbahnung eines neuen Handelssystems durch die Modification der Kornzölle und anderer Abgaben auf die Einfuhr von Nahrungsmitteln u. Rohstoffen u. setzte für das kath. Seminar in Maynooth eine Staatsunterstützung durch, in Folge dessen die Hochkirche principiell nicht mehr als Staatskirche betrachtet werden kann. 1846 trat er aus dem Ministerium, unterstützte jedoch im Parlamente in der Regel das Wighministerium u. st. 2. Juni 1850 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, von der ganzen Nation als der tüchtigste Staatsmann betrauert. Von seinen 2 Söhnen war der älteste, Sir Robert P., 1847 Geschäftsträger in der Schweiz; Frederik P., unter Aberdeen Unterstaatssecretär der Colonien, nimmt gegenwärtig dieselbe Stellung im Kriegsministerium ein. — P.iten, Partei, deren Führer Rob. P. war.

Peene, norddeutscher Fluß, entspringt in Mecklenburg-Schwerin, mündet nach 14 Ml. bei P.münde in die Ostsee.

Peer, Peerage, Peereß, s. Pairs.

Peerlkamp, Hofman Peter, geb. 1786 zu Gröningen, von 1822—49 Professor zu Leyden, bekannt durch seine kritischen Arbeiten über Horaz und die Aeneide, sowie durch eine Schrift über die lat. Dichter der Niederländer.

Pegä, griech., Quellen; Thränenquellen; Pegiatrie, Heilung durch den Gebrauch von Mineralquellen; Pegologie, Heilquellenlehre.

Pegasus, in der griech. Mythe das aus dem Blute der Meduse entsprungene Roß, mit den Mythen von Bellerophon, Perseus und den Musen verknüpft, daher auch das Roß der Dichter, durch dessen Hufschlag der Musenquell Hippokrene am Helikon entsprang.

Pegau, sächs. Stadt, 3 Ml. von Leipzig, mit 4300 E.

Pegel, der zur Beobachtung des Steigens u. Fallens des Wasserspiegels an dem Ufer eingeschlagene Wasserstandsmesser, wobei der Nullpunkt in einer bestimmten Tiefe unter dem mittleren Wasserstande, nach welchem der Wasserstand in Fußen oder Zollen angegeben wird, angebracht ist.

Pegnitzorden, Hirten- u. Blumenorden, so genannt von der Pegnitz, dem Bache, an dem Nürnberg liegt, 1644 zu Nürnberg von Georg Philipp Harsdörfer und Johann Klaj gestiftete Gesellschaft, eine langweilige Fortsetzung der Meistersängerei, ist jetzt in eine literarische Gesellschaft verwandelt. Jedes Mitglied hatte einen Ordensnamen und als Sinnbild eine Blume, das des Ordens war die Passionsblume. Amarantes (Herdegen), „Historische Nachricht von des löblichen Hirten- u. Blumenordens an der Pegnitz Anfang u. Fortgang", Nürnberg 1744.

Pegu, früher unabhängiges, später von den Birmanen erobertes und verwüstetes, 1852 den englisch-ostind. Besitzungen einverleibtes Königreich, 1100 □M. groß mit 1 Mill. E., die sich Mon nennen u. Buddhisten sind. Die ehemalige Hauptstadt P., von den Birmanen 1757 zerstört, hat kaum noch 7000 E., vor der Stadt einen Tempel auf einer über 1000′ hohen Pyramide. S. Rangun.

Pehlewi, s. Persische Sprache.

Peik, pers., Bote, Läufer; in der Türkei Nobelgardist des Sultans.

Peilen, in der Seemannssprache die Wassertiefe abmessen; auch die Richtung, in der ein Gegenstand gesehen wird, mit dem Compaß bestimmen.

Peine, Peina, hannöv. Stadt an der Fuse mit 3000 E.

Peinlich, strafrechtlich, so: p.es Recht, p.er Proceß, p.e Halsgerichtsordnung.

Peipussee, Tschudskoje-Osero, See im nordwestl. Rußland, $11^1/_4$ Ml. lang, 9 Ml. breit, fließt durch die Narwa in den finnischen Meerbusen ab.

Peirama, griech., Versuch, Erfahrung; P.tologie, Versuchslehre, Experimentirlehre.

Peischwa, s. Maratten.

Pejeriren, lat.-deutsch, falsch schwören; Pejeration, Meineid.

Pejoriren, lat.-dtsch., verschlechtern; Pejoration, Verschlechterung.

Peking, d. h. Residenz im Norden, seit 1125 Residenz der chines. Herrscher, am Bache Yuho, in der Provinz Petscheli, hat 6 Ml. im Umfang, 1150000 E., zerfällt in die mit hohen Mauern umgebene Chinesenstadt (Laotsching) u. die Tatarenstadt (Sintsching). In letzterer ist die Residenz, die Wohnung der höchsten Beamten, die Mandschugarnison rc., in der Chinesenstadt dagegen der Sitz des Handels u. der Industrie, die aber nicht so bedeutend sind als in Nanking. Außer 33 großen chines. Tempeln gibt es 2 kathol., 2 griech. Kirchen u. mehre Moscheen.

Peku, javan. Rechnungsmünze = $13^1/_2$ Sgr. = $39^1/_2$ kr. C.-M.

Pekul, Gewicht in Ostindien und China = 125 Pfd.

Pelagianer, auch Cälestianer, die Anhänger des Irrlehrers Pelagius, eigentlich Morgan, eines brittischen Mönchs, der übrigens niemals die Priesterweihe empfing, um 400 n. Chr. nach Rom u. hier mit Cälestius, einem talentvollen Eunuchen u. frühern Rechtsanwalte, in Verbindung kam. Beide begaben sich um 411 nach Carthago; Pelagius zog bald nach Jerusalem, Cälestius dagegen blieb u. als er Presbyter werden wollte, brach der Kampf los, in welchem A. Augustinus als Gegner des Pelagianismus am rühmlichsten sich hervorthat. Pelagius Lehre nämlich, ein nüchterner Nationalismus oder auf die Christen angewendeter Arianismus, lief wesentlich darauf hinaus: Adams Sünde habe nur diesem selbst geschadet, eine Erbsünde widerspreche der Güte Gottes; jeder werde mit denselben leiblichen u. geistigen Anlagen geboren wie Adam u. wäre auch ohne den Sündenfall dem natürlichen Tode unterworfen. Das Böse sei eben ein Werk der Nachahmung, indem alle den Adam im Sündigen nachahmten, ohne dazu gezwungen zu sein. Um das Böse zu überwinden, dazu reiche das natürliche Vermögen zur sittlichen That d. h. die Gnade, und der rechte Gebrauch der Freiheit hin. Zur Gnade müsse übrigens auch die Lehre sowie das äußere Beispiel Jesu Christi gezählt werden. Die Nothwendigkeit übernatürlicher Gnaden und des Erlösungswerkes überhaupt läßt sich bei solchen Ansichten nicht mehr einsehen. Nachdem Pelagius seit 417 bereits verschollen war (Cälestius Todesjahr ist ganz unbekannt), machte das 3. ökumen. Concil zu Ephesus 431 dem Pelagianismus vorläufig im Orient ein Ende. Vgl. Semipelagianer.

Pelagisch, griech.-deutsch, geologischer Beiname von Formationen, die sich in der Meerestiefe gebildet haben sollen, z.B. die Kreidebildungen. Pelagoskop d. h. Meergucker, Instrument, womit man leichter in die Meerestiefe schaut.

Pelagius, Name von 2 Päpsten. — P. I., ein Römer, Nachfolger des Vigilius 555—560, fand erst allgemeine Anerkennung, nachdem er sich durch einen Eid vom Verdachte verschiedener Verbrechen gereinigt, anerkannte im Dreicapitelstreit die Beschlüsse des 5. allg. Conciles von Konstantinopel, stieß dabei aber auf heftigen Widerstand; vgl. Dreicapitelstreit. — P. II., gothischer Abkunft, Papst 578, erklärte die Berufung von ökumen. Concilien für ein besonderes Vorrecht des Nachfolgers Petri, st. 590 an der Pest.

Pelargonie, s. Geraniaceae.

Pelasger, griech. Urvolk, ohne Zweifel stammverwandt mit dem Stamm der Hellenen, in welchem sie aufgingen od. von dem sie vertrieben wurden; die später vorkommenden Tyrrhener-Pelasger sind wahrscheinlich ein Rest der Altpelasger, der sich auf Seeräuberei warf. Ueber die P. herrscht ein Dunkel, das am allerwenigsten durch die neuen Hypothe-

sen, welche die P. mit Philistern ꝛc. mengen, erhellt wird.

Pêle-mêle (päl=mäl), frz., durcheinander.

Pelet (Pelä), Jean Jacques Germain, geb. 1779 zu Toulouse, einer der wenigen noch lebenden Generale Napoleons, wurde 1813 Brigadegeneral, 1837 Pair, unter Napoleon III. Senator, ist als militärischer Schriftsteller (Feldzug von 1809) bekannt.

Peleus, Sohn des Aeakos, König der Myrmidonen in Phthia, Vater des Achilles.

Pelew (Piljuh)-**Inseln**, Paloas, austral. Inselgruppe zwischen den Philippinen und Carolinen, von Malayen bewohnt, die in einer Art von Feudalmonarchie mit Erbadel leben und sehr kriegerisch sind. Bekannt durch den Schiffbruch des Capitän Wilson 1783, der Libu, den Sohn des Königs Aba Thule, nach London mitbrachte, wo derselbe an den Blattern st.

Pelias, myth., s. Jason; Medea beredete dessen Töchter den Vater zu zerstücken durch das trügerische Vorgeben, ihn durch Zauberkünste zu verjüngen.

Pelikan, Pelekan (Pelecanus), Gattung Schwimmvögel, mit sehr langem, flachem u. breitem Schnabel, der obere vorn in einen Hacken endigend, der untere mit einer äußerst dehnbaren, einen weiten Sack bildenden Kehlhaut. Die größten Schwimmvögel, schwimmen u. tauchen sehr gut, und fliegen trotz ihres schwerfälligen Aeußern mit Leichtigkeit u. Ausdauer. Ihr Aufenthalt sind die Ufer großer Gewässer, ihre Nahrung Fische, die sie tauchend fangen. Der gemeine P., Kropfgans (P. onocrotalus), so groß wie ein Schwan, ganz weiß mit schwarzen Schwungfedern. Im südl. Europa, von der Donau bis zum schwarzen Meere sowie in Asien. — P. heißt auch ein chirurgisches Instrument zum Ausziehen der Zähne.

Pelion, thessal. Gebirge, südl. vom Ossa, ungefähr von derselben Höhe, reich an Heilkräutern, in der Centaurenmythe öfters genannt.

Peliosis, griech., Blutfleckenkrankheit.

Pélissier (—ieh), Aimable Jean Jacques, geb. 6. Novbr. 1794 zu Maromme, wurde zuerst 1845 bekannt, wo er als Oberst in Algerien einen arab. Stamm in den Daharahöhlen durch Feuer erstickte, das er vor den Ausgängen 2 Tage lang (18. ff. Juni) unterhalten ließ; 1852 erstürmte er Laghuat u. wurde 10. Jan. 1855 Oberbefehlshaber der Krimarmee. P. bemächtigte sich durch wiederholte Stürme u. ungeheure Opfer Sebastopols (8. u. 9. Sept.) und erhielt dafür den Marschallsstab.

Pelisson-Fontanier (—ssong Fongtanieh), Paul, geb. 1624 zu Béziers, franz. Beamter u. Schriftsteller, schrieb eine berühmte Lobrede auf Ludwig XIV. u. einer Geschichte desselben; st. 1693.

Pella, alte Stadt Macedoniens, zwischen Seen und Sümpfen, die der Arios bildet, königl. Residenz, verlor seine Bedeutung unter der Römerherrschaft. — P., Stadt in Palästina, an der Gränze von Peräa u. Arabia peträa, Zufluchtsort der Christen bei der Belagerung Jerusalems durch Titus.

Pellagra, Mal rosso, der lombardische Aussatz, endemische Krankheit Oberitaliens, auch in Südfrankreich, befällt hauptsächlich Landleute, die viel im Freien in der Sonne arbeiten, u. beginnt mit einer rothlaufartigen Entzündung der Haut, die sich mit Schuppen bedeckt, über Herbst und Winter wieder verschwindet, im Frühjahr aber wiederkehrt, wobei das Leiden immer hartnäckiger und die Allgemeinstörungen, besonders der Verdauung und des Nervensystems, immer bedeutender werden, bis endlich Geisteskrankheit, Melancholie, Blödsinn u. Tod folgen. Das Wesen dieser Krankheit ist noch sehr im Dunkeln, ebenso die Behandlung; das einzig zuverläßige Mittel im Beginn der Krankheit ist Wechsel des Orts mit einem von dieser Krankheit freien.

Pelleterie, frz., Pelzwerk; Handel mit Pelzwerk.

Pellico, Silvio, geb. 1789 zu Saluzzo, ital. Dichter, war Hofmeister bei dem Grafen Lambertenghi in Mailand, wurde 1822 als Carbonari erst zum Tode, dann zu 15jährigem Gefängnisse verurtheilt, 1830 aber begnadigt; er st. 1854 zu Turin, nachdem er durch die Mißbilligung der letzten ital. Revolu-

tionen seine frühere Popularität bei seinen Landsleuten eingebüßt hatte. P. erwarb sich einen Ruf als dramatischer Dichter, einen europäischen durch „Le mie prigione" (Paris 1833; als Polyglotte herausgeg. bei Köhler in Stuttgart), in welcher Schrift er die Leiden seiner Gefangenschaft mitunter stark dichterisch erzählt.

Pelopidas, vornehmer Thebaner, wurde als junger Mann von der oligarchischen Partei aus Theben vertrieben, sammelte die Verbannten und befreite mit ihnen seine Vaterstadt durch einen nächtlichen Handstreich. Neben seinem Freunde Epaminondas erwarb er sich den meisten Ruhm bei Leuktra gegen die Spartaner u. fiel zuletzt 364 v. Chr. bei Kynoscephalä gegen den Tyrannen Alexander zu Pherä.

Pelopium, eines der neu entdeckten Metalle, findet sich als Oxyd im Tantalit.

Peloponnes, Peloponnesos d. h. Insel des Pelops, die südl. Halbinsel Griechenlands (s. d. u. Morea). Curtius: der P., 2 Bde., Gotha 1851—53.

Peloponnesischer Krieg, der zwischen Athen und Sparta von 431—401 vor Chr. um die Hegemonie geführte Krieg, s. Griechenland, Athen, Sparta.

Pelops, in der griech. Mythe Sohn des Tantalus, des phrygischen Königs, wurde Liebling der Götter, wanderte nach Griechenland, gewann durch seinen Sieg im Wagenrennen die Hand der Hippodamia und mit ihr Elis, breitete von da seine Herrschaft über die Halbinsel aus, die von ihm Peloponnes genannt wurde. Seine Söhne waren Atreus und Thyestes, seine Enkel Agamemnon und Menelaus, sein Haus fruchtbar an Freveln, von welchen die alten dramatischen Dichter singen.

Pelotage (pelotahsch), frz., das feine Haar der Angoraziege.

Peloton (p'lotong), frz., bei der Infanterie Zug; der 8. Theil eines Bataillons; P.feuer, das gleichzeitige Feuer eines ganzen P.s.

Pel-Seide, grobfadige Seide von den schwächsten Cocons.

Pelt, Ant. Friedr. Ludw. Aug., protestant. Theolog, geb. 1799 zu Regensburg, 1835—52 Professor in Kiel, seit 1852 Pastor in Kemnitz, schrieb u. a. „Vorlesungen über Protestantismus, Rationalismus, Supernaturalismus u. speculative Theologie", Kiel 1839.

Pelusium, altägypt. Gränzfestung gegen Syrien (wahrscheinlich nach den Philistern benannt), am östl. Nilarme, am Rande der Wüste; die Ruinen bei Tineh in der Nähe von Damiette.

Pelvis, lat., Becken; Pelvimeter, Beckenmesser.

Pelzwerk, Rauchwerk, Rauchwaaren, Thierfelle mit dichten, weichen, schöngefärbten Haaren, zu Kleidern, Decken 2c. benutzt, von dem Kürschner verarbeitet. Das beste P. kommt aus natürlichen Gründen aus den nördl. Klimaten, hauptsächlich aus dem asiat. Rußland und dem brit. Nordamerika; der Handel damit erfordert die genaueste Waarenkenntniß, indem es durch Färben 2c. häufig gefälscht wird.

Pembroke, engl. Grafschaft in Wales, $28\frac{1}{2}$ □M. groß, gebirgig u. wenig fruchtbar, so daß die 84000 E. hauptsächlich auf Viehzucht, Fischerei u. Schiffahrt angewiesen sind. Die Hauptstadt P. hat 23000 E., großen Hafen, der eine Station für Kriegsschiffe ist, bedeutenden Handel mit mehr als 200 eigenen Schiffen. Von der Grafschaft führt seit 1468 die Familie Herbert den Grafentitel.

Pemmikan, getrocknetes u. zerstampftes Bisonfleisch, eine Hauptnahrung der nordamerikan. Trappers (Jäger).

Pempe, ein Uferbau zur Abweisung der Strömung.

Pemphigus, griech., Nesselsucht.

Penal, franz. Maß = 328,46 Par. Kubikzoll.

Penaten (Penates), bei den alten Römern die Schutzgottheiten der Häuser, auch der Städte.

Pencz, Georg, geb. nach 1500 zu Nürnberg, Schüler Dürers, gest. 1550 in Breslau, ausgezeichneter Porträtmaler und Kupferstecher.

Pendant (pangdang), frz., Gegenstück, Seitenstück.

Pendel (lat. pendulum), mechanische Vorrichtung, bestehend aus einer Schnur oder unbiegsamen Stange, die am un-

tern Ende ein Gewicht trägt, am obern Ende aber so an einem Punkte befestigt ist, daß sie sich frei um denselben bewegen kann. Dieses ist das physische od. zusammengesetzte P., im Gegensatze zum einfachen od. mathematischen P., wo das Ganze als gewichtlose Linie mit einem schweren Punkte am unteren Ende gedacht wird. In senkrechter Lage befindet sich das P. in Ruhe; wird es seitwärts gehoben, so fällt es mit zunehmender Geschwindigkeit wieder in dieselbe zurück, bleibt aber da nicht stehen, sondern steigt auf der anderen Seite mit abnehmender Geschwindigkeit eben so hoch empor, als es auf der ersten herabgefallen, dann fällt es eben so wieder zurück 2c. Das untere Ende des P.s beschreibt somit einen Bogen (Schwingungsbogen); diese Bewegung des P.s vom höchsten Punkte der einen bis zum höchsten der andern Seite heißt eine Schwingung od. Oscillation; der Winkel, den der P. auf einem der 2 höchsten Punkte seiner Schwingung mit der senkrechten Linie macht, heißt der Ausweichungswinkel oder Elongation; die zum Durchlaufen eines Schwingungsbogens verbrauchte Zeit die Schwingungszeit. Die Schwingungszeit des P.s aber hängt ab von der Länge desselben u. von der Stärke der Anziehung der Erde, und zwar schwingt es um so schneller, je geringer die Länge und je stärker die Anziehung, nach dem Gesetze, daß sich die Schwingungszeiten zweier P. verhalten wie die Quadratwurzeln aus ihren Längen und wie die Quadrate der Stärke der Anziehung. Auf hohen Bergen und unter dem Aequator ist die Anziehung geringer und das P. schwingt langsamer als in der Tiefe und an den Polen. Wegen seiner gleichförmigen Bewegung ist das P. besonders geeignet zum Messen kleiner Zeittheile. Wichtig ist namentlich das Secundenpendel als Mittel zur Bestimmung der Anziehungskraft der Erde (Schwere) an verschiedenen Orten.

Pendentif (pangdangtif), frz., das 3eckige Feld zwischen je 2 eine Kuppel tragenden Bogen.

Pendschab (d. h. Land der 5 Ströme, griech. Pentapotamia), das Land am Indus, Dschelum (Hydaspis), Chenab (Acesines), Rawi (Hyarotis), Besjah od. Sutledsch (Hyphasis), bis 1849 der Hauptbestandtheil des Reichs Lahore, jetzt den engl.-ostind. Besitzungen einverleibt, sehr fruchtbar, soweit es bewässert werden kann, im Gebirge reich an Steinkohlen, Eisen u. besonders an Steinsalz, von 3 Mill. Menschen, meistens indischer Abkunft, Sikhs, bewohnt. Es ist gegenwärtig in 5 Provinzen getheilt: Lahore, Multan, Ledschah, Dschelum, Peschawer.

Penelope, Gemahlin des Odysseus, s. d.

Penetrabel, lat.-deutsch, durchdringbar, erforschlich; Penetrabilität, Durchdringlichkeit; penetrant, durchdringend; Penetranz, Durchdringung; penetralia, lat., das Innerste; Penetration, das Durchdringen; Scharfsinn.

Peneus, jetzt Salambria, Fluß Thessaliens, ergießt sich zwischen Ossa und Olymp durch das Thal Tempe in den thermäischen Meerbusen (Meerbusen von Salonichi); s. Thessalien.

Peniche (penisch), frz., Kanonenboot.

Penidzucker (penidium), Gerstenzucker.

Penig, sächs. Stadt an der Zwickauer Mulde mit 4500 E., Kattun- und Papierfabrikation.

Peninsula, lat., die Halbinsel; peninsular, eine Halbinsel betreffend; Peninsularkrieg, nennen die Engländer gewöhnlich den von ihnen, den Portugiesen und Spaniern gegen Napoleon geführten Krieg von 1808—14.

Penis, lat., das männliche Glied.

Penn, William, geb. 1644 zu London, Sohn des 1670 gest. verdienten Admirals William P., der angesehenste Quäcker, welche Sekte damals den engl. Protestanten verhaßt war, erhielt von König Jakob II. gegen eine Schuldforderung von 16000 Pfd. Sterling (1680) eine große Landstrecke am Delaware in Nordamerika zum Eigenthum unter engl. Hoheit. P. gründete dort eine Colonie (mit dem Hauptort Philadelphia), die von ihm den Namen Pennsylvanien und eine Verfassung erhielt, deren Hauptgrundsatz vollkommene Re-

ligionsfreiheit war, welche England damals den Katholiken und den Sektirern streng verweigerte. Wegen seiner Anhänglichkeit an König Jakob II., die sich vorzüglich auf den Willen dieses Fürsten, allen Religionsparteien gleiche Berechtigung zu verschaffen, gründete, mußte P. sich nach dessen Sturz sogar vor Gericht von einer Anklage auf Hochverrath reinigen. 1712 verkaufte P. sein Eigenthumsrecht auf Pennsylvanien um 280000 Pfd. Sterl. an die Krone, lebte zurückgezogen in England und st. d. 30. Mai 1718 auf Rushamb in Buckinghamshire. Seine Schriften erschienen zu London 1726 und 1782. Unter den neuern Schriftstellern hat besonders Macaulay den Nimbus der idealen Moralität zerstreut, der P.s Haupt umgab.

Pennalismus (vom lat. penna, Feder), früher auf Universitäten die Unsitte, neu Aufgenommene (die Füchse) zu necken, zu hunzen u. zu den gemeinsten Dienstleistungen bis zum Ablauf des 1. Jahres zu gebrauchen.

Pennsylvanien, Staat der nordamerikan. Union, zwischen Newyork, Newjersey, Delaware, Maryland, Virginien, Ohio u. dem Eriesee, ist vom Alleghanygebirge durchzogen, vom Delaware, Susquehannah, Schuylkill, Alleghany und Monongahela bewässert, reich an Wald, Steinkohlen, Eisen, Silber, mit blühendem Ackerbau u. Viehzucht u. einer weit vorgerückten Industrie, 2320000 E. auf 2113 □M. Die bedeutendsten Städte sind: Philadelphia, Pittsburg, Lancaster, Reading, Easton und Erin, Regierungssitz Harrisburg. Die Staatsschuld beträgt in Folge großartiger Kanal- u. Eisenbahnbauten über 40 Mill. Dollars. Die Colonisation P.s datirt bekanntlich von William Penn; in die Union trat es 1787 ein und schickt gegenwärtig auf den Congreß 25 Repräsentanten.

Pennsylvanisches System, s. Gefängniß.

Penny, Mehrzahl Pence, englische Scheidemünze = $^1/_{12}$ Schilling, nicht ganz 8 Pfg.

Pennywight (—weht), engl. Gewicht = 24 Grän.

Pensa, Gouvernem. im europ. Rußland zwischen Nischnei-Nowgorod, Simbirsk, Saratow und Tambon, ebenes, fruchtbares Land, 690 □M. groß mit 108700 E., der Mehrzahl nach Mordwinen und Tataren. Die Hauptstadt P. am gleichnamigen Flusse ist Bischofsitz, hat 12000 E., Leder- und Seifenfabriken.

Pensée (pangseh), frz., Gedanke, Einfall; das Stiefmütterchen, s. Viola tricolor; pensiv, seinen Gedanken nachhängend, tiefsinnig.

Pension, eigentlich Bezahlung; Gnaden- oder Ruhegehalt; Kostgeld, daher heißt auch ein Institut P.sschule, P.at, wo die Schüler nicht blos Unterricht, sondern auch Kost u. Wohnung erhalten.

Pensionär, einer, der eine Pension erhält; ein Pensionsschüler; vor Zeiten in den vereinigten 7 niederländ. Provinzen der Präsident des Rathes einer Provinz; Groß- oder Raths-P., der Präsident der Generalstaaten, alle 5 Jahre neu zu wählen, der nicht allein die Präsidialgeschäfte besorgte, sondern in Abwesenheit der Generalstaaten die Souveränität repräsentirte, mit fremden Ministern verhandelte, Finanzen und Verwaltung beaufsichtigte und dem Collegium der Deputirtenräthe anwohnte.

Pensum, lat., das Zugewogene; die Aufgabe.

Penta, griech. = 5, daher P.chord, Reihe von 5 Tönen, Laute mit 5 Saiten; P.dik, Zahlensystem mit der Grundzahl 5; P.eder, von 5 Ebenen begränzter Körper; P.glotte, P.pla, Buch in 5 Sprachen; P.gon, Fünfeck; P.gonaldodekaëder, durch 12 fünfseitige Flächen begränzter Körper; P.gynien, Blüten mit 5 Staubwegen; P.spast, Kloben mit 5 Rollen; P.spermen, Früchte mit 5 Samen.

Pentagramm, Drudenfuß, dreifach in einander geschlungenes Dreieck, spielte in der Magie eine Rolle.

Pentameter, daktylischer Vers, aus 2 Hälften bestehend: 2 Daktylen (oder Spondeen) mit einer langen Silbe, in der 2. Hälfte 2 Daktylen mit einer darauf folgenden langen od. kurzen Silbe; die Cäsur ist unveränderlich auf der die 2 Hälften scheidenden langen Silbe. Vgl. Distichon.

Pentarchie d. h. Fünfherrschaft, seit 1839 für das Verhältniß der 5 Großmächte Europas: Rußland, England, Frankreich, Oesterreich und Preußen, zu den andern europ. Staaten gebraucht.

Pentateuch, aus 5 Büchern bestehender Band; über den biblischen s. Moses.

Pentekoste, s. Pfingsten.

Pentelikon, Berg in Attika, berühmt durch weißen Marmor.

Penthesilea, in der spätern Mythe Tochter des Mars, Königin der Amazonen, vor Troja von Achill getödtet.

Pentheus, myth. König von Theben, Gegner des Bachusdienstes, von seiner Mutter Agave und andern Bachantinen auf dem Cithäron zerrissen.

Penthièvre (Pangtiäwr), alte bretagnische Grafschaft; 1697 gab sie Ludwig XIV. dem Grafen von Toulouse, seinem mit der Montespan erzeugten Sohne, mit dem Herzogstitel. Dessen Sohn Louis Jean Marie de Bourbon, Duc de P., geb. 1725, Vater des früh gestorbenen Prinzen Lamballe, durch Wohlthätigkeit u. jede Tugend so ausgezeichnet, daß ihn selbst die Revolution verschonte, st. 4. März 1793 (als Bürger Bourbon zu Vernon) aus Kummer über das schauerliche Ende seiner Schwiegertochter, der Prinzessin Lamballe. Von seiner Tochter Marie Louise Adelaide, mit dem Herzog Philippe von Orléans (Egalité) verheirathet, stammte der große Grundbesitz des Hauses Orléans.

Penultima, lat., die vorletzte Silbe eines Worts.

Penuria, lat., Mangel, Darben.

Pepasmus, Pepansis, griech., Zeitigung einer Krankheit; pepastisch, zeitigend.

Pepe, neapolit. Familie; Gabriele, geb. 1781 zu Bojano, u. Guglielmo, Bruder desselben, geb. 1782 zu Squillace, dienten der parthenopäischen Republik, mußten nach deren Sturz zu den Franzosen fliehen, kamen mit denselben nach Neapel zurück, dienten unter Murat und nach der Restauration unter Ferdinand. Gugl. entschied durch seinen Uebertritt 1820 den Sieg der neapolitan. Revolution, wurde Generalkapitän des Reichs, entfloh glücklich, als seine Heeresmacht vor den Oesterreichern auseinander lief, während Gabr. für seine Theilnahme an der Revolution 2 Jahre in Olmütz gefangen saß. Dieser st. 1849 zu Florenz, Gugl. aber kehrte 1848 nach Neapel zurück, erhielt den Oberbefehl über das Hilfscorps, das der König in das Venetianische gegen die Oesterreicher schickte, gehorchte nicht, als er heimberufen wurde, leitete die Vertheidigung Venedigs u. begab sich nach der Capitulation nach Nizza, wo er 1855 st.

Peperin, vulkan. Tuffstein aus dem Albaner Gebirge, viel benutztes Baumaterial im alten Rom.

Pepinière, eigentlich Obstbaumschule (von Pépins, einer Apfelsorte), überhaupt Pflanzschule, Erziehungsinstitut, namentlich für Chirurgen.

Peplos, das faltenreiche Obergewand der griech. Frauen.

Pepo, lat., Kürbis, daher Peponiferae, Kürbispflanzen, s. Cucurbitaceae.

Pepseïn, s. Magen; Pepsis, die Verdauung; peptisch, was dieselbe befördert; Peptom, die im Magen veränderten Nahrungsstoffe.

Pepucianer, so viel als Montanisten.

Per, lat., durch; p. ambages, auf Umwegen; p. aspera ad astra, auf rauhen Wegen zu den Sternen; p. aversionem, in Bausch und Bogen; p. capita, nach Köpfen; p. comptant, frz., p. cassa, gegen baar; p. mille, für 1000; p. Flauto 2c., für Flöte 2c.

Pera, s. Konstantinopel.

Peraction, lat.-deutsch, Vollendung; peractis peragendis, nach dem geschehen, was geschehen sollte.

Peräa, s. Palästina.

Peräquation, lat.-deutsch, Ausgleichung.

Perceptibel, lat.-deutsch, wahrnehmbar; begreiflich; Perceptibilität, Wahrnehmbarkeit; Perception, Wahrnehmung, vgl. Aperception.

Perceval, franz., s. Parzival.

Perceval (Perßwäl), Spencer, geb. 1762, Sohn des Grafen John Egmont, engl. Staatsmann, Pitts Freund und Gesinnungsgenosse, 1809 erster Minister, wurde 11. Mai 1812 von einem Wechselagenten Bellingham erschossen, der sich durch ihn geschädigt glaubte.

Perch, Pearch (pertsch), engl. Feld-

maß; Standard-P. = $16^1/_2$'; Forest-P. = 21'; Woodland-P. = 18'.

Percha, italien. Längenmaß zwischen 830—850 Par. Linien.

Perche (persch), altfranz. Längenmaß von 18—22 Par. Fuß.

Percipiren, lat.-deutsch, empfangen; wahrnehmen.

Percolation, lat.-deutsch, das Durchseihen.

Percursion, lat.-deutsch, das Durchlaufen; das flüchtige Durchgehen (Zeitwort percurriren).

Percussion, lat.-dtsch., Stoß, Schlag; in der Heilkunde jene physikalische Untersuchungsweise, welche in einem leichten Anklopfen an die Wandung einer der Körperhöhlen besteht, um aus der Art des dadurch hervorgebrachten Tons den Zustand der darunter gelegenen Organe zu ermitteln. Das Anklopfen geschieht mit der Fingerspitze auf ein auf die zu untersuchende Stelle gelegtes Plättchen von Elfenbein (Plessimeter), oder blos auf einen aufgelegten Finger der andern Hand und findet namentlich Anwendung bei Brustkrankheiten. Außer dem Tone ergibt sich durch dieselbe auch der Grad der Elasticität der Brustwandung. — Von Auenbrugger 1761 zuerst angeregt fand diese Untersuchungsweise zunächst Aufnahme und Vervollkommnung in Frankreich, erst später in Deutschland, wo sie durch Skoda in Wien aufs Höchste ausgebildet wurde.

Percussionsgewehr, Gewehr mit einem Schlosse (1807 von dem Schotten Forsythe erfunden), dessen Hahn in ein hohles Hämmerchen endet, das niederfallend auf einen durchbohrten Cylinder mit oben abgestutztem Kegel (Piston) schlägt, der mit einem sogen. Zündhütchen, das eine durch Druck leicht entzündbare Mischung von Chlorkali, Schwefel und Kohle, oder Knallquecksilber rc. enthält, bedeckt ist. In den Gewehrlauf ist ein etwa 5'' starker Cylinder geschraubt, in den das Zündloch gebohrt ist, an dessen Ende sich das Piston befindet. Durch den Schlag des Hahnen verpufft die Knallmasse im Zündhütchen und entzündet auch die mit derselben in Verbindung stehende Pulverladung des Gewehrs.

Percussionsmaschine, Vorrichtung zur Bestimmung der Geschwindigkeit eines Körpers nach erhaltenem Stoße, von dem Franzosen Mariotte erfunden.

Percy, s. Northumberland.

Percy (—ßi), Pierre François, Baron, berühmter franz. Militärchirurg, geb. 1754 zu Montagny, gest. 1825 als Generalinspector des franz. Militärmedicinalwesens u. Professor an der medicinischen Fakultät. Ihm verdankt man die Einführung der chirurgischen Ambulance. Schrieb mit Gründlichkeit u. Eleganz außer vielen Abhandlungen die Schriften: „Manuel du chirurgien d'armée" Paris 1792; „Pyrotechnie chirurgicale pratique", 2. Aufl., Paris 1810.

Perczel, Moritz, geb. 1814 zu Tolna, in dem ungar. Revolutionskriege General, ungebildet u. roh, aber entschlossen und kühn, lebt seit 1849 als Flüchtling in England.

Perda, ind. Silbermünze; auf Koromandel = 12 Sgr. = 35 kr. C.-M., auf Sumatra = 1 Thlr. 12 Sgr. = 2 fl. $2^1/_2$ kr. C.-M.

Per dativum, lat., durch den Gebefall (Bestechung), per genitivum, durch den Zeugefall (Heirath) z. B. zu einem Amte kommen.

Perdendo, perdendosi, ital., in der Musik: verhallend.

Perdikkas, Name von 3 älteren macedon. Königen, auch eines Feldherrn von Alexander d. Gr., den er sterbend als Reichsverweser bezeichnete. Letzterer wurde aber schon 321 v. Chr., als er gegen den Ptolemäus in Aegypten zog, von seinen Soldaten ermordet.

Perditio, lat., Verderben; Verdammniß.

Perduellio, lat., s. Hochverrath.

Perdurabel, lat.-deutsch, fortdauernd; Perdurabilität, Fortdauer, Beharrlichkeit.

Peregrination, lat.-deutsch, Wanderschaft, Aufenthalt in der Fremde; Peregrinität, Fremdheit, Ausländerei.

Peregrinus Proteus, Marktschreier, Vagabund u. Schwärmer im 2. Jahrh. n. Chr., aus Mysien, wanderte in der Welt herum, wurde auch Christ u. christlicher Schriftsteller, aber bald wegen Rückfall in sein früheres Leben excom-

municirt, worauf er als cynischer Philosoph herumschwärmte. Nach Lucian versprach er dem Volke bei den olymp. Spielen sich selbst zu verbrennen und bestieg einen Scheiterhaufen, in der Hoffnung, das Volk werde es nicht zum Letzten kommen lassen; es bestand aber auf der Erfüllung des gegebenen Versprechens u. P. endete in den Flammen.

Perekop, russ. Festung auf der Landenge, welche die Krim mit der nogaischen Steppe verbindet, durch ihre Lage einer der Schlüssel zu der Halbinsel; hat 3500 E., besuchte Märkte.

Père Lachaise, s. Lachaise.

Peremtion, lat.-deutsch, Verfall, Verjährung; endlicher Bescheid. Peremtorisch, unverzüglich, entscheidend, ohne weitere Frist; vgl. dilatorisch u. Einrede.

Perenniren, lat.-deutsch, ausdauern; perennirende Pflanzen, solche die länger als ein Jahr dauern; Perennität, Fortdauer.

Pererration, lat.-deutsch, das Durchstreifen, Durchirren.

Perez (—es), Antonio, geb. 1539, Staatssecretär Philipps II. von Spanien, flüchtete später und st. 1611 zu Paris; hinterließ nicht unwichtige Memoiren.

Per fas et nefas, s. fas.

Perfectibel, lat.-deutsch, der Vervollkommnung fähig; Perfectibilität, fortdauernde Vervollkommnungsfähigkeit; perfectioniren, vervollkommnen.

Perfer et obdura, lat., dulde und daure aus.

Perfid, lat.-deutsch, treulos; Perfidie, Treulosigkeit.

Perforation, Durchbohrung, die künstliche Eröffnung einer Höhle des Körpers mittelst eines Stichwerkzeuges, um den Inhalt derselben zu entleeren; auch Paracentese genannt; in der Geburtshilfe das Anstechen des noch im Mutterleibe befindlichen Kindskopfes, um das Gehirn zu entleeren und so den Durchgang des Kopfes zu ermöglichen, bei absolut zu großem Kopfe oder bedeutender Beckenenge, wenn die Geburt auf keine andere Weise möglich ist. Es gibt auch eine spontane od. freiwillige P. von Höhlen oder Kanälen bei Krankheiten, durch Geschwüre, Brand rc., z. B. perforirende Darmgeschwüre.

Perfriction, Erstarrung.

Pergament, eigens zubereitete Thierhäute, die zum Schreiben, Malen, seltener zum Drucken, Einbinden von Büchern, Beziehen der Trommeln rc. verwendet werden. Die Bereitung geschieht aus Kalb-, Schaf-, Ziegenfellen, Esels- und Schweinshäuten durch Abschaben, Beizen mit Kalk und Glätten mit Bimsstein. Es soll um 300 v. Chr. zu Pergamus in Kleinasien erfunden worden sein, daher der Name; ist aber viel älter und daselbst nur verbessert u. vorzüglich fabricirt worden.

Pergamus, Name von Troja oder vielmehr der königl. Burg daselbst. — P., Pergamum, Stadt in Mysien, Hauptstadt des um 283 v. Chr. von Philetärus gegründeten pergamenischen Reichs, das sich durch die schlaue Politik seiner Könige gegen die syr. Seleuciden behauptete u. ein Hauptsitz griech.-asiat. Bildung war. 131 v. Chr. wurde es röm. Provinz (s. Attalus u. Eumenes).

Perge, lat., weiter!

Pergolese, Giambattista, geb. 1710 zu Jesi, gest. 1736 zu Puzzuoli, componirte Opern (La serva padrona, Olympiade) und kirchliche Stücke („Stabat mater"). Seine Werke, mehr anmuthig u. weich als kräftig, fanden erst nach seinem Tode allgemeinere Anerkennung.

Perhorresciren, lat.-deutsch, vor etwas Schrecken, Abscheu haben; Perhorrescenz, Ausstellung des Richters, s. v. w. Recusation.

Perialgie, griech.-deutsch, allgemeiner Schmerz.

Periander, 627—584 v. Chr. Tyrann von Korinth, trefflicher Herrscher, erst im höchsten Alter mißtrauisch und grausam, wird zu den sogen. 7 Weisen Griechenlands gezählt.

Perianthium, griech., Blütenhülle.

Peribole, griech., Umkreis; Periode; Peribolos, der freie Platz um einen Tempel herum.

Peribrosis, griech., das Umfressen; Augenliderkrätze.

Pericholie, griech., Gallsucht.

Perichondrium, griech., Knorpelhaut.

Periculum, lat., Gefahr; in Obligationsverhältnissen der zufällige Schaden (casus) im Unterschiede von dolus

und culpa, mit besondern Regeln über Verantwortlichkeit; p. in mora, Gefährde bei Versäumniß.

Peridesmium, griech., die Bänderhaut.

Peridromos, griech., Säulengang, Galerie.

Periëgesis, griech., das Herumführen und Erklären der Merkwürdigkeiten; Periegetes, der Führer u. Erklärer; Beschreiber.

Périer (Perieh), Jacques Constantin, geb. 1742 zu Paris, gest. 1818, ausgezeichneter Mechaniker, führte mit seinem Bruder August die Dampfmaschinen in Frankreich ein, erfand die Centrifugalpumpe, erbaute die Dampfpumpen, die großen Eisengießereien zu Chaillot, deßgleichen unter Monges Leitung die dortigen Kanonengießereien, welche die republikan. Armeen mit Kanonen versahen.

Périer, Casimir, geb. 1777 zu Grenoble, gründete mit seinem Bruder Scipion eines der ersten Bankiergeschäfte in Frankreich, kam 1817 in die Deputirtenkammer und war einer der ersten Redner der liberalen Partei. Vom 13. März 1831 bis 15. Mai 1832, an welchem Tage ihn die Cholera wegraffte, stand er an der Spitze des Ministeriums, das die Politik des sogen. „juste milieu" am kräftigsten handhabte u. die Kriegspartei niederhielt. Vor seinem persönlichen Charakter hatten auch seine heftigsten Gegner Achtung. Von seinen 4 Brüdern spielten Augustin, Alexandre u. Camille als Mitglieder der Deputirtenkammer nur eine untergeordnete Rolle, Antoine Scipion dagegen, geb. 1776, gest. 1821, machte sich um die Hebung der franz. Industrie sehr verdient; er erweiterte die von ihm angekaufte Gießerei zu Chaillot, legte Spinnereien, Zuckersiedereien u. Glashütten an, öffnete das Steinkohlenbergwerk bei Anzin rc.

Periergie, griech., die übertriebene Sorgfalt.

Perigäum, griech., Erdnähe, ist derjenige Punkt der Mondbahn, in welchem der Mond der Erde am nächsten steht, im Gegensatz zu Apogäum oder zur Erdferne.

Periglottis, griech., die Zungenhaut.

Perignon (Perinjong), Dominique, geb. 1754 zu Grenade, zeichnete sich 1794 nach Dugommiers Fall als Commandant bei der Pyrenäenarmee, 1799 in Italien aus, wurde 1804 Marschall, seitdem aber in keinem Feldzuge mehr verwendet, blieb 1815 Ludwig XVIII. treu, wurde von ihm zum Pair u. Marquis erhoben, st. 1818.

Perigonium, griech., die innere Blumenkrone; Perigonalia, die Blätter derselben.

Périgord (—gohr), Landschaft im südwestl. Frankreich, Theil der Guyenne, jetzt ein Theil des Depart. Dordogne. Die Hauptstadt von Ober-P., Perigueux (—göh), ist jetzt Hauptstadt des Depart. Dordogne, zugleich Bischofssitz, hat röm. Alterthümer, eine der ältesten Kathedralen, 13500 E., ansehnliche Industrie, Handel mit Trüffeln u. daraus bereiteten Leckereien.

Perigynia, griech., Blüten, deren Staminen auf dem Kelche sitzen.

Perihelium, Sonnennähe, heißt der Punkt der Erdbahn, in welchem die Erde der Sonne am nächsten steht; der entgegengesetzte Punkt Aphelium oder Sonnenferne.

Perikardium, griech., Herzbeutel; Perikarditis, Entzündung desselben.

Perikarpium, griech., das Samengehäuse der Pflanzen.

Perikles, Sohn des Xanthippos, des Siegers bei Mykale, Athens und Griechenlands größter Staatsmann, leitete die athenische Demokratie von 469 v. Chr. an bis zu seinem Tode 429. Er war ein unwiderstehlicher Redner, der das Volk nicht durch Schmeichelei und durch Aufregung der Leidenschaften überredete, sondern dasselbe davon überzeugte, daß seine Anträge die vernünftigsten seien. Deßgleichen war er ein ausgezeichneter Finanzmann, ein glücklicher Feldherr u. ein Freund der Wissenschaften und Künste, deren Aufschwung er wesentlich förderte (Perikleisches Zeitalter). Der Vorwurf, daß P. die absolute Demokratie in Athen herbeiführte, trifft ihn nur theilweise, denn die alte Verfassung wäre auch ohne sein Zuthun geändert worden, und die Anklage, daß er den peloponnesischen Krieg entzündet habe,

ist vollends unhaltbar, da Sparta Athen nur die Wahl zwischen Krieg u. Selbsterniedrigung ließ, und hätte die Pest den P. nicht weggerafft, so würde der peloponnesische Krieg schneller und ganz anders geendet haben. Vgl. Athen.

Perikopen, griech.-deutsch, Abschnitte aus dem N. T., welche nach Anordnung der Kirche an den bestimmten Tagen der Gemeinde vorgelesen werden und den homiletischen Vorträgen zur Grundlage dienen.

Perikranium, griech., das Hirnschalhäutchen.

Perimeter, griech., in der Mathematik der Umfang einer geradlinigen Figur.

Perimysium, griech., die Muskelhaut.

Perinaeum, s. Damm.

Periode, griech.-deutsch, Umlauf, durch astronom. Beobachtung bestimmter Zeitabschnitt. Aus dem Alterthum kennen wir die Chaldäische P. zu 223 synodischen Monaten, nach deren Verlauf die Mondsfinsternisse in der gleichen Ordnung wiederkehren; die metonische P. von 19 Jahren zur Ausgleichung der Sonnen- und Mondjahre (s. Kalender), die von Kallippos u. Hipparchos genauer bestimmt wurde; die Canicular- od. Sothis-P. der alten Aegypter umfaßte 1460 Jahre. Die Julianische P., von Jos. Scaliger aufgestellt, aus 7980 julianischen Jahren bestehend, dem Producte des Sonnen-, Monds- u. Indictionscyclus oder $28 \times 19 \times 15$, soll zur Feststellung der Chronologie dienen, indem man die verschiedenen Zeitrechnungen mit der von Christi Geburt als fester Zahl vergleicht und die Berechnung bestimmt; in dieser P. ist das Jahr der Geburt Christi das Jahr 4714 der Welt, man erhält also für ein bestimmtes Jahr v. Chr. dessen Stelle in der julian. P. durch Subtraction von 4714, für eines n. Chr. durch Addition zu 4714. Vgl. Sonnen- u. Mondjahr in dem Art. Kalender, Indiction. — In der Geschichte bezeichnet P. einen Zeitabschnitt, der von einem Ereignisse eine bestimmte Richtung erhält und mit einem solchen schließt z. B. die P. der Kreuzzüge. In der Grammatik u. Rhetorik ist P. die Verbindung mehrer Sätze zu einem gleichförmigen Satzganzen sowohl dem Inhalte als der Form nach. In der Physiologie bedeutet P. einen bestimmten Entwicklungszustand des Organismus; in andern Naturwissenschaften sich regelmäßig wiederholende Erscheinungen, wie auch die Medicin periodische Krankheiten kennt, d. h. Krankheitserscheinungen, die wiederkehren, denen Periodicität zukommt, auch Menstruation (s. d.).

Periodeutä, — en, Wandernde; Marktschreier, Quacksalber.

Periodynie, was Perialgie.

Periöci, aus dem Griech., Umwohner, Nachbarn; die Bewohner derselben geographischen Breite.

Periope, griech., Umschau; Warte; Perioptrik, die Lehre von der Beugung der Lichtstrahlen an Körperoberflächen.

Periorbita, lat., die Haut der Augenhöhle.

Periosteum, griech., die Knochenhaut; Periostosis, Knochengeschwulst.

Peripatetische Philosophie, Peripatetiker, s. Aristoteles und griech. Philosophie.

Peripetie, griech-deutsch, der Wendepunkt im Schicksale eines Menschen; im Drama die Lösung des Schicksalsknotens.

Peripherie, s. Kreis und Grad.

Periphrasis, griech., Periphrasie, Umschreibung; in der Rhetorik Figur, wobei man die Merkmale eines Gegenstandes anführt, ohne den Namen desselben zu nennen.

Peripneumonie, griech.-deutsch, Lungenentzündung.

Peripterion, ein rings mit Säulen umgebenes Gebäude.

Peris, in der pers. Mythologie männliche und weibliche Wesen, höher als die Menschen stehend, dieselben gegen die Dews schützend, von ausgezeichneter Schönheit.

Periscii, aus dem Griech., Umschattige, die Bewohner der Polargegenden, die während ihres langen Tages ihren Schatten nach jeder Himmelsgegend werfen, da ihnen die Sonne einen Kreisbogen am Himmel beschreibt.

Periskopisch, griech., umschauend; p.e Gläser, gewölbte Augengläser.

Peristaltisch oder wurmförmig,

nennt man die dem Darmkanal eigenthümliche Bewegung, indem sich seine Muskelfasern allmählig abwärts nach einander zusammenziehen, so fortrückend Stelle um Stelle des Kanals verengen und dadurch den Darminhalt weiter schieben. Geschieht die Bewegung entgegengesetzt aufwärts, wie bei Krankheiten, Verschließung des Darms, so heißt sie antiperistaltisch u. bewirkt Erbrechen, namentlich Kothbrechen.

Peristatisch, griech.-dtsch., ausführlich.

Peristoma, griech., Mundöffnung, Mündung; die sie umgebende Haut, Rinde 2c.

Peristrophe, Umkehrung eines Beweisgrundes des Gegners gegen diesen selbst.

Peristyl, Säulengang.

Perisyllogismus, Syllogismus, in welchem der vorausgegangene Schlußsatz als Vordersatz angewandt wird.

Perisystole, Herzstillstand, je zwischen 2 Pulsschlägen.

Peritonäum, s. Bauchfell.

Perittoma, griech., Ueberschuß, Ueberrest, Rückstand.

Peritus, lat. kundig; p. artis, Kunstverständiger; p. juris, Rechtskundiger.

Perjurium, lat., Meineid; perjuriren, falsch schwören.

Perkinismus, das zu Heilzwecken unternommene kunstgerechte Streichen kranker, besonders schmerzhafter Theile mit metallnen Nadeln, zuerst von dem nordamerikan. Arzte Perkins gegen Ende des vorigen Jahrh. angewandt.

Perlasche, gereinigte, calcinirte Potasche.

Perleberg, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, mit 6900 E.

Perlenmuschel (Avicula margaritifera), Muschelart aus der Familie der Austerartigen, mit halbkreisrunder, außen braungrüner, innen schön perlmutterglänzender Schale von 6—8″ Durchmesser, kommt nur in den tropischen Meeren Ost- und Westindiens vor. Die in ihnen sich findenden Perlen haben dieselbe Substanz wie die innere Fläche der Schale (Perlmutter); ihre Entstehungsweise ist noch nicht ganz aufgeklärt. Die Gewinnung der Muscheln geschieht durch Taucher. Im Durchschnitt soll unter 5 Muscheln nur eine mit Perlen versehen sein, die aber dann immer mehre enthält, bis zu 12 Stück. Der Werth der Perlen hängt von Größe, Farbe u. Form ab. Die größten heißen Zahlperlen, kleinere Saatperlen, die kleinsten Staubperlen. Auch die Fluß-P. liefert Perlen, zwar kleinere, aber oft von außerordentlicher Schönheit, so namentlich in der Elster in Sachsen, in einigen Flüssen Böhmens 2c. (occidentalische Perlen). — Unächte Perlen werden aus Glaskügelchen verfertigt, deren Inneres mit der sogen. Perlenessenz überzogen wird, einer Mischung von fein zertheilten Schuppen des Weißfisches mit zerlassener Hausenblase. — Die innern Schichten der P. geben die Perlmutter, die zu den verschiedensten Schmucksachen verarbeitet wird.

Perlfluß (Pearl-River), Nebenfluß des Mississippi, Gränzfluß zwischen Louisiana und Mississippi.

Perlhuhn (Numida), Gattung Hühnervögel, mit nacktem Kopf, auf der Stirn ein knöcherner Helm oder langfederiger Busch, kein Sporn, der Schwanz kurz. Das Vaterland der wenigen bekannten Arten ist Afrika. Das gemeine P. (N. meleagris), grau u. über den ganzen Körper mit perlweißen runden Flecken besäet, lebt wild in Heerden an den Sümpfen Mittelafrikas, wird aber wegen der wohlschmeckenden Eier und des vortrefflichen Fleisches gezähmt mancherorts gehalten.

Perludiren, lat.-deutsch, scherzen, vorspiegeln.

Perlustration, lat.-dtsch., das Durchlesen, Durchmustern; perlustriren, durchmustern.

Perm, Gouvernement im europ. Rußland zwischen Wologda, Wiätka, Orenburg und Tobolsk, ist vom Ural durchzogen, hat auf 6000 □M. über $1\frac{1}{2}$ Mill. E., Bergbau auf Gold, Silber u. Eisen. Die Hauptstadt P. an der Kama hat 15000 E., großen Verkehr.

Perma, ruff. Gewicht = 71 Zollctr. $63\frac{4}{5}$ Pfd.

Per majora, lat., mit Mehrheit.

Per mandatarium, lat., durch den Bevollmächtigten.

Permanent, lat.-deutsch, fortdauernd; Permanenz, Fortdauer.

Permeabel, lat.-deutsch, durchdringbar; Permeabilität, Durchdringbarkeit; Permeation, Durchdringung.

Permiß, **Permission**, lat.-deutsch, Erlaubniß.

Per modum, lat., nach Art u. Weise.

Permotion, lat.-deutsch, Erregung.

Permutation, lat.-deutsch, Vertauschung, Versetzung; in der Algebra die Umstellung gegebener Größen.

Pernambuco, Fernambuc, die östlichste Küstenprovinz Brasiliens, 2900 □M. groß mit 800000 E., in den Ebenen mit starkem Plantagenbau; weil das Brasilienholz von hier zuerst ausgeführt wurde, heißt es auch P.holz. Die Hauptstadt P. (amtlich: Cidade do Recife) hat 65000 E., Hafen, bedeutenden Handelsverkehr, besteht aus den Städten: Recife, San Antonio u. Boa Vista.

Pernau, Pernalin, russ. Stadt am rigaischen Meerbusen, mit Hafen, Castell, 6900 E., Tuchfabriken.

Péron, François, geb. 1775, diente von 1792—94 als Soldat, begleitete 1800—1804 Baudin auf seiner Entdeckungsreise in die Südsee u. erwarb sich große Verdienste um die Zoologie. Seine Reisebeschreibung ist eine der besten. P. starb 1810.

Perrone, Giovanni, berühmter Theolog, geb. 1794 zu Chieri in Piemont, trat 21jährig in den Jesuitenorden, lehrte zuerst in Orvieto Dogmatik u. Moral, alsdann Dogmatik in Rom 1823—53, ausgenommen die Jahre 1830—33, die er als Rector zu Ferrara u. 1848 bis 1850, welche er in Folge der Revolution in England zubrachte. Seit 1853 ist P. Rector des Römischen Collegiums und jetzt zugleich Studienpräfect, Mitglied von 10 röm. Congregationen und des theologischen Collegiums der Sapienza, war auch einer der Theologen in der allgemeinen und besondern Commission der unbefleckten Empfängniß. Wichtigste Schriften: Praelectiones theologicae, Rom 1835—42, 9 vol., bis jetzt 25 Auflagen, theilweise (über den Cölibat, gemischte Ehen) auch ins Deutsche übersetzt; Praelectiones theologicae in compendium redactae, Rom 1845, 5 vol., bis jetzt 26 Auflagen, deutsch bearbeitet Landshut 1852—54; De immaculato B. V. Mariae conceptu, an dogmatico decreto definiri possit, Rom 1847, 12 Auflagen; Il Protestantismo e la regola di fide, erschien 1853 zu Rom u. wurde sofort in viele Sprachen übertragen; der Catechismo intorno al Protestantismo ad uso del popolo und Catechismo intorno alla chiesa catholica ad uso del popolo, beide 1854 zu Rom gedruckt, erlebten eine Auflage u. Uebersetzung nach der andern. Viele Abhandlungen erschienen theils gesammelt als „Opuscoli theologici Spettanti Catholicismo ed al Protestantismo, Bologna 1852, in 2 Bänden, theils einzeln (über den Hermesianismus, über Hurters Innocenz III. u. a. m.).

Peroneen, griech.-deutsch, Wadenbeinmuskeln.

Peronne, Festung im franz. Depart. Somme in morastiger Gegend mit 4800 E.

Peroriren, lat.-deutsch, eine Rede halten, sich ereifern; Peroration, Schulrede, eifrige Rede mit dem Nebenbegriff der Unwirksamkeit.

Per pedes, lat., zu Fuße; per pedes Apostolorum, zu Fuße wie die Apostel.

Perpendikel, perpendikuläre, lothrechte, senkrechte Linie, heißt eine gerade Linie, welche auf einer andern so steht, daß ihre Nebenwinkel gleich (zwei rechte) sind. Der Punkt, in welchem ein P. die andere Linie berührt, heißt der Fußpunkt des P.s. Steht das P. auf einer Ebene, so bildet es mit allen durch seinen Fußpunkt in der Ebene gezogenen geraden Linien rechte Winkel. P., was Pendel.

Perpendicular, heißt ein Vorgebirge auf der Südostküste von Neuholland.

Perpetuell, perpetuirlich, lat.-deutsch, ununterbrochen; Perpetuität, ununterbrochene Dauer; Perpetuitäten, unveräußerliche Güter.

Perpetuum mobile, lat., ein nach einmal gegebenem Anstoß sich unaufhörlich bewegender Körper (Maschine), für die Mechanik eine unlösbare Aufgabe; dagegen ist z. B. ein Planet ein physisches p. m.

Perpignan (Perpinjang), feste Hauptstadt des franz. Depart. der Ostpyrenäen, Bisthumssitz, mit 25000 E., Leder- u. Tuchfabrikation, Seidenbau, Weinhandel, Branntweinbrennerei.

Perplex, lat.-deutsch, verwirrt, verlegen.

Perponcher Sedlnitzky (Perpongscheh S.), Georg Heinrich, Graf von, geb. 1773 im Haag, niederländ. General, 1813 einer der thätigsten Anhänger des Hauses Oranien, st. 1842 als Gesandter in Berlin.

Per procura, ital., per procurationem, lat., durch Stellvertretung.

Perquiriren, lat.-deutsch, untersuchen; Perquisition, Untersuchung; Perquisitionsprotest trifft einen Wechsel, wenn der Bezogene zur Verfallzeit am Zahlungsorte nicht ausfindig gemacht wird.

Perrault (Pärrohl), Charles, geb. 1628 zu Paris, gest. 1703 als Generalcontroleur der königl. Bauten, franz. Dichter, als solcher unbedeutend, brachte die mittelalterlichen Feenmärchen als „Contes de ma mère l'Oye" wieder unter das gebildete Publikum. Sein Bruder Claude, geb. 1613, gest. 1688, Arzt u. Architekt, entwarf den Plan zu der prächtigen Façade des Louvre, übersetzte den Vitruv u. gab einige naturwissenschaftliche Schriften heraus.

Per risum multum debes cognoscere stultum, lat., am vielen Lachen erkennst du den Narren.

Perron, franz., steinerner Auftritt, Freitreppe.

Perrotine, von Perrot in Rouen erfundene Maschine zum gleichzeitigen mehrfarbigen Kattundruck.

Per saltum, lat., durch einen Sprung.

Persan, in der Baukunst eine tragende Bildsäule.

Persante, pommerscher Küstenfluß, mündet nach 22 Ml. unterhalb Kolberg in die Ostsee.

Perscrutiren, lat.-deutsch, durchforschen; Perscrutation, Durch-, Nachforschung.

Persecution, lat.-deutsch, Verfolgung.

Persephone, griech., was Proserpina.

Persepolis, eine der Residenzen der alten pers. Könige, Krönungsstadt und Begräbnißort, mit prachtvoller Burg, die von Alexander d. Gr. zerstört wurde; die zahlreichen und zum Theil großartigen Ruinen (Tschil Minar d. h. 40 Säulen, bei den Umwohnern genannt) sind seit Niebuhr vielfach untersucht u. beschrieben worden. (Baur: Ninive u. Persepolis, deutsch Leipzig 1852.)

Perseus, in der griech. Mythologie Sohn des Zeus u. der Danaë, tödtete die Medusa, befreite die Andromeda, bezwang alle Feinde durch das versteinernde Haupt der Medusa, starb als König von Tirynth. — P., Sternbild am nördl. Himmel, in der Milchstraße, mit 2 Sternen 2. Größe, von denen der Algol durch seinen Lichtwechsel merkwürdig ist.

Perseus, bösartiger Sohn Philipps III. von Macedonien, war Ursache, daß sein Vater den ältern Prinzen Demetrius aus Argwohn tödtete und aus Gram starb, rüstete lange gegen die Römer, bewies aber in dem Kriege selbst weder Entschlossenheit noch Klugheit, wurde 168 v. Chr. bei Pydna geschlagen, im Triumphe aufgeführt u. starb als röm. Gefangener zu Alba.

Persevanten, die Gehilfen eines Herolds.

Persico, über bittere Mandel- und Pfirsichkerne abgezogener Liqueur.

Persien, im engsten Sinne die Provinz P. oder Farsistan (s. d.), im weitesten Sinne Iran (s. d.), im gewöhnlichen das pers. Reich. Letzteres gränzt an die transkaukas. Provinzen Rußlands, an die asiat. Türkei, den pers. Meerbusen, Beludschistan, Afghanistan, Turkestan u. das kaspische Meer, ist größtentheils Hochebene, von Randgebirgen eingefaßt und von Kettengebirgen, Ausläufern des Taurus u. Kaukasus durchzogen; östl. dehnt sich eine 80 Ml. lange und 40—50 Ml. breite Wüste aus, in welcher mehre Flüsse versiegen. Nur das eigentliche Gebirgsland ist wasserreich, im Allgemeinen ist P. trocken, übrigens ist aber aus der Urzeit her ein System von Bewässerungskanälen vorhanden mit Sammlern für Regenwasser, das ganze Provinzen durchzieht, unter der Aufsicht der Regierung steht und für den Anbau des Landes die herrlichsten Dienste leistet. Am fruchtbarsten sind die Thalebenen u. die niederen Abstufungen der Gebirge, im Sommer fast unbewohnbar die meisten Küstenstreifen des pers. Meerbusens. Die Viehzucht ist sehr beträchtlich;

das Kameel hat fast die Bedeutung wie in Arabien, auch werden edle, feurige Pferde gezogen; an Raub- u. anderem Wild herrscht Ueberfluß. Hauptnahrungspflanze ist Reis; man pflanzt edles Obst, Rosen (Rosenöl), Mohn (Opium), Wein, Seide. Der Bergbau ist nicht von Bedeutung. Die Einwohnerzahl mag sich auf 11 Mill. belaufen; die eine Hälfte besteht aus Tadschiks, Nachkommen der alten Perser, Meder und Baktrier, welche Ackerbau, Gewerbe und Künste treiben, u. schiitische Mohammedaner sind, ferner aus Parsen u. Kurden; die zweite Hauptmasse sind die Jhlats, d. h. turkomanische Stämme, sunnitische Nomaden; dazu kommen endlich Armenier, Juden, Zigeuner &c. Die Industrie P.s ist noch immer von Bedeutung; sie liefert Gewebe von Gold- und Silberstoffen, vortreffliche Shawls u. Teppiche, Damascenerklingen, Rosenwasser u. s. w. Der Karawanenhandel nach den Seehäfen, besonders aber nach Tiflis u. Erzerum, ist sehr wichtig, den Seehandel betreiben fast ausschließlich die Engländer. — Das Reich ist in 11 Provinzen eingetheilt: Irak Adschemi, Aserbeidschan, Kurdistan, Khusistan mit Luristan, Farsistan mit Laristan, Kerman, Kohistan, Khorasan, Taberistan, Masanderan und Ghilan. Gegenwärtige Residenz ist Teheran; die alte Hauptstadt ist Ispahan. Die Regierung ist despotisch: der Herrscher führt den Titel Schah von Iran u. regiert ungefähr auf dieselbe Weise wie der türk. Sultan, nur daß die Statthalter (Beglerbegs) der Provinzen in der Regel Prinzen von königl. Geblüte sind und ihre Erpressungen straflos ausüben. Die Justiz wird nach dem Koran und dem Herkommen der Provinzen verwaltet. Das Staatseinkommen wurde im Anfange dieses Jahrhunderts auf 60 Mill. Fr. berechnet, beträgt aber wohl kaum die Hälfte; das reguläre Militär soll 20000 Mann stark sein. Die Iranier, ein großer Zweig der indogermanischen Völkerfamilie, haben sich bis jetzt noch immer als ein eigenes Volk behauptet; auswärtigen Eroberern erlagen sie zwar mehrmals, ohne daß jedoch das fremde Element das einheimische hätte auflösen können. Zuerst waren die Meder über Iran herrschend; von diesen ging die Herrschaft durch Cyrus 559 v. Chr. an die eigentlichen Perser über und erstreckte sich zur Zeit der größten Macht vom Indus bis an die untere Donau, vom Oxus bis an den Nil. Unter Cyrus, Kambyses, Darius Hystaspis (s. die betreffenden Artikel) dehnte sich das Reich aus und erhielt durch den letztern die innere Einrichtung, wie sie in allen asiat. Despotien noch immer als mustergültig angesehen wurde. Der weitern Ausdehnung setzten im Westen die Griechen, im Norden die scythischen Nomaden eine Gränze; unter Xerxes, Artaxerxes I., Darius II., Artaxerxes II., Artaxerxes III. (Ochus, s. d. Artikel), kam das Reich durch unglückliche Kriege mit den Griechen, Empörungen und Serailrevolutionen herunter und wurde unter Darius Codomanus von Alexander d. Gr. gestürzt. Die Iranier zerschmolzen mit dem griech. Elemente nicht und gegen die Seleuciden erhoben sich 256 v. Chr. die Parther unter Arsaces, die bis 236 n. Chr. sich behaupteten und ganz Iran der röm. Macht entgegenstellen konnten. Unter Artaxerxes dem Sassaniden gewannen die eigentlichen Perser wieder die Oberhand (226 n. Chr.) u. herrschten unter Koshru (531 — 579) vom Indus bis Aegypten, vom Oxus bis in die arab. Wüste. Seit 628 trat der Verfall ein und 649 unterlag der letzte Sassanide, Isdegerdes III., den Moslemin, u. das ganze Reich wurde ein Theil des Khalifats. Die Perser nahmen den Islam schnell an, bewahrten aber doch ihre nationalen Eigenthümlichkeiten; als Theil des Khalifats hatte Persien das Schicksal wie die andern Länder des großen Reichs, und bei dem Verfalle desselben lösten sich einzelne iranische Länder theils unter pers., theils unter turkomanischen Statthaltern ab, es entstanden eine Reihe Dynastien, theils neben, theils nach einander, die ihre Herrschaft zum Theil bis Ostindien ausdehnten (Thaheriden, Soferiden, Samaniden, Ghasneviden, Ghuriden, die Khane von Choaresmien, Bujiden, Seldschukken). Von Dschingiskhan bis Timur (1230—1405) herrschten die Mongolen; bei der Auf-

lösung des mongol. Reichs erfolgte die im Oriente gewöhnliche Losreißung der einzelnen Volksstämme und 1505 wurde Ismael Sofi der Gründer eines neuen pers. Reichs, das stark genug war den Osmanen zur Zeit ihrer größten Macht zu widerstehen. Seine Blüte erreichte es unter Schah Abbas I. (d. Gr., 1588 bis 1627), der Bokhara, Masanderan, Kurdistan, Mosul u. Diarbekr eroberte und dem Reiche eine Organisation gab. Der Verfall begann unmittelbar nach ihm; Türken und Russen, Empörungen und Serailrevolutionen arbeiteten wetteifernd an der Zerstörung, bis Nadir Schah (s. d.) den Russen und Türken ihre Eroberungen entriß und den Empörungen ein Ende machte (1735 bis 1747). Nach seiner Ermordung trat abermals allgemeine Anarchie ein, Afghanistan riß sich los, ein Verschnittener, Aga Mohammed, machte sich zum Herrn von Khorasan u. Masanderan, eroberte Schiras und hinterließ die Herrschaft über das westl. Iran seinem Neffen Feth Ali, einem Turkomanen aus dem Stamme Kaschgar, 1796 als Schah von P. Derselbe verlor an Rußland von 1797 bis 1828 alles Land zwischen dem Araxes und Kaukasus sowie einen Küstenstrich südl. von der Mündung des Araxes, u. P. kam zu Rußland in dasselbe Verhältniß wie die Türkei; England arbeitete bis jetzt vergeblich daran, den russ. Einfluß zu brechen, verhinderte jedoch eine Verbindung P.s und Afghanistans, die Ostindien bedrohen würde. Feth Ali st. 1834, ihm folgte von 1834 — 48 sein Enkel Schah Mohammed, der den russ. Kriegsschiffen auf dem kaspischen Meere in Rescht und Asterabad Stationen anwies; seitdem regiert sein Sohn Nasireddin, der sich bisher den Russen ergeben zeigte und 1852 Herat eroberte. Vgl. Malcolms Gesch. von P., Leipzig 1830.

Persiflage (—lahsch), feiner Spott; persifliren, verspotten.

Persigny (—sinji), Jean Gilbert, Vicomte de, geb. 1810, diente bei der Reiterei, begab sich 1835 zu Louis Napoleon in die Schweiz und war seitdem sein unzertrennlicher Gefährte. Seit 1849 wurde er zu verschiedenen diplomatischen Missionen von höchster Wichtigkeit gebraucht, war auch von 1852 — 54 Minister des Innern.

Persischer Meerbusen, Einschnitt des indischen Oceans, welcher Arabien von Iran trennt, über 4000 □M. groß, hängt durch die klippenreiche Straße von Ormus mit dem Ocean zusammen, nimmt den Euphrat mit dem Tigris auf und würde vermittelst des Euphrat den natürlichsten Verbindungsweg mit Syrien und dem Mittelmeere abgeben. Ueber die größeren Inseln, z. B. Ormuz, Kischen, die Bahrein-Inseln, wo die schönsten Perlen gefischt werden, üben die Engländer eine Schutzherrlichkeit aus, Karak aber haben sie zu einem Waffenplatze gemacht.

Persische Sprache und Literatur. Die iranischen Sprachen stehen in einer Urverwandtschaft mit dem Sanskrit, dem Griechischen, Lateinischen und den Germanischen Sprachen. Das Zend, die Sprache der ältesten Religionsbücher, war in Baktrien heimisch; das Altpersische kennt man nur aus Keilinschriften und Namen, es ist demnach wohl die Hofsprache der Könige aus dem Hause der Achämeniden gewesen. Unter den Sassaniden herrschte das Pehlewi, in welchem das semitische Element vorwaltet, während in der gleichfalls Pehlewi od. Husvaresch genannten Sprache, die wesentlich mit dem Pazend od. Persischen übereinstimmt, das Persische das Uebergewicht hat. Das Neupersische ist entschieden durch die Einwirkung des Arabischen herangebildet (wird auch mit arab. Buchstaben geschrieben), eine geschmeidige, weiche, besonders zur Conversation geeignete Sprache, die selbst bei den höhern Ständen Indiens u. Turkestans sich einheimisch gemacht hat. Die altpersische Literatur ist eine religiöse (s. Zendavesta); die neupersische beginnt mit den Fürstenthümern, die sich von dem Khalifat ablösten, ist nach der arab. die wichtigste des Orients u. hat ununterbrochene Pflege gefunden. Den ersten Rang nimmt in derselben die Poesie, namentlich die epische und lyrische ein; die bekanntesten Namen sind: Firdusi, Saadi, Hafis, Dschami, Dschelaleddin Rumi (s. die betreffenden Artikel). Von den Geschicht-

schreibern ist Mirchond (1520) der bekannteste; im Allgemeinen scheinen sie wenig zuverlässig, zum Theil wegen der überspannten Phantasie der Orientalen, die ihnen eine einfache und klare Erzählung fast unmöglich macht, zum Theil wegen Entstellung durch Schmeichelei od. Furcht. In neuester Zeit ist Manches aus dem Neupersischen in das Deutsche u. Englische übersetzt worden und Hammer hat eine Geschichte der schönen Redekünste (Wien 1818) herausgegeben.

Persius, Aulus Flaccus, röm. Satyriker, geb. 34 n. Chr. zu Volaterrä, strenger Stoiker, aber außerordentlich schwer verständlich. Seine 6 Satyren gab zuletzt Jahn (Leipz. 1851) heraus.

Person, Subject von Rechten und Pflichten; zunächst der Mensch als natürliche P.; sodann auch sog. juristische oder moralische P. wie Corporationen, Fiscus u. s. w. — P.recht ist die Lehre von den Rechtsregeln für diese verschiedenen Arten von P.; also vom Erwerb und Verlust der Rechts- und Handlungsfähigkeit, Bürgerrecht, Alter, Ehre, Verwandtschaft, Ehe, Vormundschaft. — Persönliche Rechte, Servituten, Klagen, welche nur Personen berühren, im Gegensatz zu dinglichen R., welche an einer Sache haften.

Persona, lat., Person; p. publica, öffentliche Person, d. h. Beamter; Personalarrest, s. Arrest; Personalien, die Lebensumstände einer Person; Personalität, Persönlichkeit; Personat, früher bei Dom- und Collegiatcapiteln ein Amt, das nur als Ehrenwürde galt, aber keine Jurisdiction auf eigenen Namen hatte.

Personalsteuer, eigentlich Steuern, die nur von Personen, ohne Rücksicht auf andere Verhältnisse erhoben werden; meistens gleichbedeutend mit Besoldungs- und Kapitalsteuer.

Personatae, lat., in der Botanik die Larvenblütigen, Blumen mit Unter- u. Oberlippe, welche den Rachen schließen, z. B. Löwenrachen.

Personification, rhetorische u. poetische Figur, worin ein lebloser Gegenstand personificirt d. h. als lebend gedacht und angeredet wird.

Per sortem, lat., durch das Loos.

Perspectiv, s. Fernrohr.

Perspective, die auf der Optik beruhende Lehre und Kunst, körperliche Gegenstände auf einer Fläche in richtigem Bilde und so darzustellen, daß sie uns in dem Bilde als Körper erscheinen. Man unterscheidet eine mathematische oder Linear-P. u. eine Farben- od. Luft-P. Die Linear-P. bezieht sich auf die Gestalt der Gegenstände, und zeigt, wie dieselbe nach den Gesetzen der optischen Verkürzungen der Linien dargestellt werden muß. Je nachdem man einen Gegenstand von oben oder von der aufrecht stehenden Seite betrachtet, unterscheidet man einen ichnographischen u. orthographischen Riß; halb von der Seite betrachtet gibt sie Maler-P., schief von oben die Vogel-P. Die Luft-P. bezieht sich auf den Grad des Lichtes, in dem die Gegenstände nach ihren verschiedenen Entfernungen uns erscheinen sowie auf die Modification des Tons der Farben durch die Ferne und die dazwischen liegenden Luftschichten. Das richtige Treffen dieser Abstufungen im Farbenton nach den verschiedenen Entfernungen ist ein schwieriger Theil der Malerkunst und besonders in der Landschaftsmalerei von Bedeutung.

Perspicuität, lat.-deutsch, Durchsichtigkeit.

Perspirabel, Perspiration, werden zuweilen für transpirabel u. Transpiration gebraucht.

Per stirpes, lat., (Vertheilung) nach Stämmen im Verhältniß der einzelnen Glieder von jedem derselben.

Persuadiren, Persuasion, lat.-deutsch, überreden, überzeugen.

Per subreptionem et obreptionem, lat., auf Schleichwegen.

Perth (Persh), Grafschaft in Hochschottland, $110\frac{1}{2}$ □M. groß mit 139000 E., die von Ackerbau, Viehzucht, großartiger Leinen- und Baumwollenfabrikation leben. Die Hauptstadt P. am Tay hat 24000 E., Universitätsakademie, blühende Fabriken. In der Nähe Scone, Krönungsort der schott. Könige.

Perthes, deutsche Buchhändlerfamilie, eine von denen, welche auf den Entwicklungsgang der deutschen Literatur Einfluß geübt haben. Friedrich

Christoph P., geb. 1772 zu Rudolstadt, gründete 1796 zu Hamburg zuerst ein Sortimentsgeschäft, mit dem er 1798 eine Verlagsbuchhandlung verband, die eine der ersten Deutschlands wurde; 1813 nahm P. an der Erhebung gegen die Franzosen Theil u. verlor während der Besetzung Hamburgs durch Davoust den größten Theil seines Vermögens. Er überließ das wiederhergestellte Sortimentsgeschäft 1821 seinem Schwager Besser u. gründete 1822 zu Gotha eine neue Verlagshandlung, die sich besonders durch historische Verlagsartikel auszeichnete; er st. 1843 (sein Geschäft besteht seit 1837 unter der Firma P.-Besser u. Mauke zu Hamburg fort). P. Sohn Andreas Hansa Traugott P., geb. 1813, setzte die Verlagshandlung zuerst in Hamburg fort, vereinigte dieselbe 1854 mit der 1840 in Gotha errichteten unter der Firma Friedrich u. Andreas P. — Der Oheim von Friedrich P., Joh. Georg Justus P., st. 1816 zu Gotha, wo er seit 1785 eine Verlagshandlung errichtet hatte, die sein Sohn Wilhelm, geb. 1793, gest. 1853, durch Herausgabe der weltbekannten genealogischen Taschenbücher sowie geographischer und statistischer Werke sehr emporbrachte. In gleicher Richtung u. Bedeutsamkeit führt das Geschäft des Vorigen Sohn, Bernh. Wilh. P., geb. 1821, unter der Firma Justus P. fort.

Pertica, italien. Längemaß = 10 röm. Fuß.

Pertinax, Publius Helvius, ein alter Soldat, wurde nach Commodus Ermordung 192 n. Chr. von dem Senate zum Kaiser erwählt, aber vor Jahresfrist von den Prätorianern ermordet.

Pertinenz, aus dem Lat., Zugehör einer andern Sache, auf innerer Zweckverbindung beruhend, z. B. bei einem Hause: Thüren, Fenster, Oefen rc.

Perturbationen, lat.-deutsch, in der Astronomie die kleinen Störungen des regelmäßigen Laufes der Planeten u. Nebenplaneten, veranlaßt durch die gegenseitige Anziehung der Gestirne. Man unterscheidet periodische u. säculare P.; die erstern sind kürzer, gleichen sich bälder wieder aus und beziehen sich hauptsächlich auf den Ort der Planeten, die zweiten sind länger und betreffen die Gestalt und Lage der Bahnen.

Pertz, Georg Heinrich, geb. 1795 zu Hannover, Bibliothekar und Archivrath daselbst bis 1842, jetzt Oberbibliothekar zu Berlin, der hochverdiente Herausgeber der „Monumenta Germaniae historica“ (1.—13. Bd., Hannover 1826 — 54), und vom 5. Bde. an des „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ (5.—11. Bd., Hannover 1824 bis 1855); auch hat P. dem Minister Freiherrn von Stein ein würdiges Denkmal gesetzt in dem „Leben des Ministers Freiherrn von Stein“ (6 Bde., Berlin 1840—54).

Peru, südamerikan. Republik zwischen dem Stillen Ocean, Ecuador, Brasilien, Bolivia und Chili, auf 27000 □M. berechnet, hat dem Ocean entlang einen ziemlich schmalen, ebenen, meistens sandigen u. nur an wenigen Stellen fruchtbaren Küstenstreifen, dann erhebt sich die ungeheure Wand der Cordilleras. Diese steigen bis 20000′, tragen Hochebenen von 10—12000′ Höhe und auf denselben Landseen, von denen der Titicacasee, fast 300 □M. groß, der bedeutendste ist. Die allgemeine Senkung des Gebirges ist gegen Norden gerichtet, daher eilen die zahlreichen Flüsse durch tiefe Thäler in dieser Richtung dem Amazonenstrome zu. Auch in Peru haben die Cordilleras mehre thätige Vulkane, von denen der gegen 17000′ hohe Arequipa der bedeutendste ist; Erdbeben sind häufig. Das Klima ist nach der Höhe des Bodens verschieden; an der Küste, in den tiefen Thälern und auf den östl. Grasebenen herrscht das tropische; in einer Höhe von 8000′ tritt das gemäßigte ein; auf dem Hochgebirge selbst waltet der ewige Winter. Dieser Abwechslung entspricht auch die natürliche Production des Landes, das im Allgemeinen sehr fruchtbar ist. Ein Hauptreichthum P.s sind seine Bergwerke auf Gold und Platin, Silber, Quecksilber, Kupfer u. Eisen; wichtige Gegenstände der Ausfuhr sind ferner die Vicunawolle, Fieberrinde, Sassaparille, Tabak, in neuester Zeit namentlich der Guano. Die Zahl der E. mag sich auf 1½ Mill. belaufen, von denen mehr

als die Hälfte Indianer sind, deren Sprache auch vorherrscht; dann folgen der Zahl nach die Mischlinge, hierauf die Creolen, endlich in sehr geringer Anzahl die Neger. Die Republik ist in 7 Departemente u. 63 Provinzen getheilt; Hauptstadt ist Lima. Die Verfassung wurde wie bei den andern südamerikan. Republiken der der Vereinigten Staaten Nordamerikas nachgebildet, kam aber wegen der fast unaufhörlichen Bürgerkriege noch nie zur festen Geltung. Die kathol. Religion ist Landesreligion unter 1 Erzbischof und 5 Bischöfen. Die stehende Armee beträgt jedenfalls keine 6000 Mann, hat aber mehr Generale und Offiziere als eine zehnmal so starke europ. Ueber die Ausgaben und Einnahmen des Staates verlautet nichts Bestimmtes od. Uebereinstimmendes, in ruhigen Zeiten müßten die reichen natürlichen Hilfsquellen bedeutende Leistungen ermöglichen; die Staatsschulden betragen nach der geringsten Angabe 46 Mill. Thlr. P. war bei der Ankunft der Spanier 1531 ein mächtiges Königreich, das eine Eroberungspolitik befolgte. Der Name P. entstand aus einem Mißverständniß der Spanier, die E. selbst nannten ihr Land Tahuantinsuyu u. erzählten über dessen Urzeit mancherlei Mythen. Die Civilisation der wilden Bewohner schrieben sie den Sonnenkindern Manco Capac und Mama Oellozuaca zu, von denen auch die Könige, Inkas, abstammen sollten. Die Gründung des Reiches mag in das 10. Jahrh. n. Chr. fallen; es umfaßte außer dem jetzigen P. u. Quito den größeren Theil von Chili und Bolivia, und hatte eine theokratisch-monarchische Verfassung. Alle Gesetze wurden im Namen der Gottheit (Sonne) gegeben, von welcher der Inka seine Herkunft ableitete. Das Volk war in Abtheilungen von 10, 100, 1000 Menschen getheilt, von denen jede einen eigenen Aufseher hatte, die unter den obersten Behörden der Provinzen standen. Das Reich war in 4 Theile eingetheilt, deren Statthalter Prinzen königl. Geblüts waren. Die Strafen waren sehr streng und immer körperlich, die Controle des Unterthanen und Beamten in jeder Beziehung eine scharfe, unterstützt durch eine Art geheimer Polizei des Inka. Die Viehzucht beschränkte sich auf das Lama, Hauptgeschäft war der Ackerbau. In den eroberten Ländern behielten die E. den für ihre Bedürfnisse zureichenden Boden, der andere wurde zu gleichen Theilen für den Sonnentempel und den Inka mit seinen Beamten abgetheilt. Saat und Aernte wurden gemeinschaftlich vorgenommen, Nachlässige streng bestraft; außerdem arbeitete jeder Mann im Jahre 1 Monat für den König. Auch die Heirathen wurden von den Vorstehern angeordnet u. dem jungen Paare Haus und Feld von der Gemeinde angewiesen, so daß das Leben bis in die kleinsten Einzelnheiten von oben herab geleitet wurde. Der Ackerbau blühte, eine Menge Kanäle waren zur Bewässerung angelegt, Straßen verbanden die wichtigsten Orte, dagegen waren die eigentlichen Gewerbe z. B. Baukunst, Bearbeitung der Metalle rc. in einem sehr rohen Zustande. Als Pizarro 1526 mit einer kaum 200 Mann starken Bande Abenteurer anlangte, war P. durch Thronstreitigkeiten in der Inkafamilie zerrüttet, so daß den Spaniern die Eroberung erleichtert wurde; sie gelang, indem Pizarro nach den ersten Erfolgen neue Schaaren Spanier an sich zog, auch Treulosigkeit u. Grausamkeit in der Art zu Hilfe nahm, wie es sonst bei keiner andern Eroberung durch die Spanier geschah. Die Eroberer geriethen jedoch bald selbst wegen der Hauptstadt Cuzco in Streit; Franz Pizarro brachte seinen Genossen Almagro auf das Schaffot, er selbst fiel durch Meuchelmord und als Karl V. die persönliche Freiheit der Indianer erklärte und in Nunnez de Vela einen Commissär schickte, empörten sich die Eroberer, Vela fiel in einem Treffen und Gonzalez Pizarro bemächtigte sich der Gewalt. Endlich schickte Karl V. den Geistlichen Pedro de la Gasca, der die königl. Gewalt und damit die Ordnung wiederherstellte, nachdem G. Pizarro enthauptet war. Noch einigemal erneuerte sich Ungehorsam u. Bedrückung der Indianer, bis die span. Herrschaft vollständig geordnet war u. P. wie die andern Colonien regiert werden konnte; es

lieferte seitdem eine Masse edler Metalle, die Humboldt 1803 auf 1232445500 Piaster berechnete. Die Indianer blieben persönlich frei, waren jedoch zu einer wiewohl nicht drückenden Bergwerksfrohne verpflichtet, daher sie auch 1809 ruhig zusahen, als die Creolen einige Versuche machten, die span. Oberherrschaft abzuschütteln. Die Aufstandsversuche mißlangen deßwegen vollständig und als San Martin 1820 mit 5000 chilenischen Truppen landete, konnte er wohl den Vicekönig (seit 1776 war P. eigenes Vicekönigreich, nachdem es vor 1739 zum Vicekönigreich Neugranada, seitdem zu Buenos Ayres gehört hatte) aus dem Küstenstriche, nicht aber aus dem innern Lande vertreiben und erst 1824 endigte die span. Oberherrschaft durch die Siege der columbischen Armee unter Sucre. Nach der Befreiung und republikanischen Selbstconstituirung begann der Kampf der centralistischen od. Militärpartei und der föderalen oder bürgerlich-aristokratischen. Die Verwirrung benutzte der bolivische General Santa Cruz dazu, P. in 2 Republiken zu scheiden, die sich mit Bolivia verbanden und das Reich der Inka wiederherstellen wollten, aber Chili zersprengte 1838 durch einen entscheidenden Sieg über S. Cruz die ganze Föderation. Seit 1843 sind die Centralisten wieder am Ruder, einzelne Aufstände der Föderalisten wurden niedergeschlagen, jedoch blieben die Verhältnisse der Bevölkerung nicht der Art, daß sich eine feste Staatsordnung so bald entwickeln könnte.

Perücke, aus dem Franz., künstliche Haarbedeckung des Kopfes, im Alterthum wie in neuester Zeit hin und wieder gebraucht, in Europa seit Ludwig XIII. bis zur Revolution allgemeine Mode, hatte ihren Gipfel in der lächerlichen Allongeperücke.

Perugia (—udscha), Delegation des Kirchenstaats, 68 □M. groß mit 211000 E., ist durch die Apenninen gebirgig, reich an Wäldern, fruchtbar an Oel u. Wein. Die Hauptstadt P. am Tiber ist Bischofssitz, hat eine Universität, 32000 E., in der Kathedrale und anderen Kirchen Werke des Vanucci und Rafael, Seide- und Sammtfabriken, Productenhandel. P., das alte Perusia, war eine der 12 etrurischen Städte, wurde von Augustus zerstört, weil sie unter Lucius Antonius an dem Aufstande gegen Augustus (den damaligen Triumvir Octavianus) Theil genommen hatte, später von ihm wieder aufgebaut u. colonisirt.

Perugino (—utschino), s. Vanucci.

Peruvianischer Balsam, s. Balsam.

Peruzzi, Balthasar, geb. 1481 zu Siena, gest. 1536, Maler u. Baumeister, arbeitete hauptsächlich zu Rom.

Perversion, lat.-deutsch, Verdrehung; Perversität, Verkehrtheit.

Pervigilium, lat., die Nachtfeier, nächtliches Götterfest; Pervigilien, durchnächtige Gelage.

Pervolviren, lat.-deutsch, fleißig umkehren; ein Buch eifrig lesen.

Pervulgata, lat., nach Anweisung des gemeinen Rechts; pervulgiren, unter das Volk bringen.

Pes, lat., Fuß.

Pesant (—ang), frz., schwer; pesante, ital., in der Musik: gewichtig. P.s, farbige Glasperlen.

Pesaro, das alte Pisaurum, Stadt in der päpstlichen Delegation Urbino-P., am adriat. Meere, Bischofssitz, mit schöner Kathedrale, 8 Klöstern, 15000 E., Fabriken in Seide, Fayence, kleinem, seichtem Hafen, lebhaftem Productenhandel; viele römische Alterthümer.

Pescara, Fernando Francesco Avalos, Marchese de, geb. 1489, edler Spanier, einer der Kriegshelden Karls V., vielleicht sein bester General, gewann 1525 mit Frundsberg die Hauptschlacht bei Pavia, st. 4. Nov. 1525; er war Dichter wie seine Gemahlin Vittoria Colonna. Vergl. Avalos.

Peschawer, Pischauer, Gränzprovinz zwischen dem nördl. Hindostan u. Afghanistan, seit 1849 mit dem Reiche der Sikhs den engl.-ostind. Besitzungen einverleibt; die Hauptstadt P. liegt unweit des Kabulflusses, hat 60000 E., mohammedan. Hochschule, ist Hauptplatz für den Karawanenhandel zwischen Hindostan und Mittelasien.

Pescherähs, s. Feuerland.

Peschiera, Festung am Ausfluß des Mincio aus dem Gardasee, mit 1600 E.; ihre Wichtigkeit hat sich 1796 und

97, auch 1848 erwiesen, sie ist daher in neuester Zeit sehr verstärkt worden.

Peseta, spanische Silbermünze = 9 Sgr. = 26 kr. C.-M., merik. = 11½ Sgr. = 33 kr. C.-M.

Peso, ital., Gewicht; als specielles Gewicht = 23 Zollpfd.; p. grosso = 5 Zollctr. 60⅛ Pfd. — P. (duro), der span. Piaster; p. de plato, Silber-P., span. Rechnungsmünze = 1 Thlr. = 1 fl. 30 kr. C.-M.

Pessarium, lat., Mutterkranz, Instrument, um den herabgesunkenen Uterus zurückzuhalten.

Pessimismus, s. Optimismus.

Pest (vom lat. pestis, Seuche), orientalische P. — eine mit dem Typhus verwandte, höchst ansteckende und tödtliche Krankheit, deren Hauptsymptome neben den allgemeinen eines nervösen Fiebers, Anschwellen der Leistendrüsen, Entstehung von Carbunkeln und subcutanen Blutextravasaten, Petechien rc., sind. Prognose wie bei allen Weltseuchen höchst gefährlich. Die entschieden wirksamsten Mittel sind die Vorsichtsmaßregeln der öffentlichen Gesundheitspflege — im Orient leider nicht anwendbar. Die Behandlung der P. selbst ist die verschiedenartigste wie bei der Cholera, die heftigen Fälle sind unheilbar. Vaterland der P. ist der Orient; ihr erstes Auftreten fällt in das Jahr 541 n. Chr.: sie soll sich von Aethiopien über Aegypten nach Europa verbreitet haben. Ob die spätern großen Seuchen bis zum 16. Jahrh. alle großentheils oder welche davon der P. angehört haben, ist zweifelhaft. Große Pestilenzjahre für Europa waren: 1186, 1283, 1308 und 1309. Weit verbreitet war die ächte orientalische P. im 16. Jahrh. durch ganz Europa, ebenso im 17. Jahrh. Seit der Mitte des 18. Jahrh. ist die P. — Dank den österreich. Contumazanstalten — in Deutschland nicht mehr aufgetreten.

Pestalozzi, Joh. Heinrich, geb. 1746 zu Zürich, gest. 1827 zu Brugg im Aargau, der berühmteste Pädagog der Neuzeit, ein Mann von dem edelsten Willen beseelt, aber bis an das Grab von Leiden u. Enttäuschungen verfolgt. Als Nationalist vermochte er seinem Systeme der Erziehung die positive religiöse Grundlage nicht zu geben, verkannte er die innerste Natur des Menschen und glaubte denselben durch die Erziehung nach den von Rousseau, Basedow u. ihm selbst aufgestellten Grundsätzen zu einem guten Bürger für Erde und Himmel heranbilden zu können. Als Methodiker verlor er sich wie die meisten Autodidakten in einseitiger, beschränkter Richtung, durch seine Unkenntniß der Menschen aber u. seine vielmal selbst eingestandene Unfähigkeit, die Direction und öconomische Verwaltung eines Instituts zu führen, bereitete er sich viele Nachtheile und Bitterkeiten. P.s Hauptverdienst besteht in der mächtigen Anregung des Zeitgeistes für Unterricht u. Erziehung, sodann in der Aufstellung der methodischen Hauptgrundsätze: 1) die Anschauung des Gegenstandes müsse in steter Verbindung mit dem Unterrichte über denselben sein; 2) der Fortschritt im Unterrichte geschehe lückenlos vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren. Indem man diese beiden Grundsätze als wahr anerkennt, muß man doch zugeben, daß der erste sich nicht auf jeder Stufe des Unterrichts durchführen läßt u. der zweite zur größten Pedanterei führt, wenn man der Auffassung des Schülers durch die Aufstellung eines sog. lückenlosen Systems Zwang anthut (wie dies von P. und vielen seiner Schüler geschah). Die Idee der Armenschulen (s. d.) griff P. mit Begeisterung auf, vermochte es zwar nicht sie durchzuführen, erlebte jedoch die Freude, daß es seinem Nachbar Fellenberg in Hofwyl gelang. — P. studierte zuerst Theologie, dann Rechtswissenschaft, wurde namentlich durch Rousseau u. Basedow für die Reformation des Menschengeschlechts durch die Jugenderziehung begeistert, gründete aus verwilderten Grundstücken bei Birr (im Aargau) sein Gut Neuhof, nahm darin 50 verwahrloste Kinder auf, wurde ihr Ernährer, Erzieher und Lehrer, verlor aber fast sein ganzes Vermögen eben sowohl durch seine öconomischen Fehler als durch die Untreue Anderer. Von 1798 auf 99 verpflegte er 80 Kinder zu Stanz, welche bei der Eroberung Nidwaldens durch die Franzosen Waisen oder Bettler ge-

worden waren, wurde hierauf Director des Schullehrerseminars zu Burgdorf, das 1804 als P.s Privatinstitut nach Münchenbuchsen u. von dort nach Yverdon übersiedelte. Hier erlebte P. seine Glanzperiode aber auch die größten Bitterkeiten; sein einfaches deutsches Erziehungshaus wurde zu einem vornehmen halbwälschen Pensionat, P. vermochte es weder zu dirigiren und zu verwalten, noch den Ausbruch giftiger Feindschaft unter seinen Lehrgehilfen zu verhindern, er selbst sah sich u. sein System einer Menge Angriffe bloßgestellt und fand es 1825 für nothwendig, sein Institut zu schließen. Gebrochenen Herzens und von lieblosen Angriffen auch dann noch verfolgt, zog er sich nach Neuhof zurück und st. 15. Februar 1827 in dem benachbarten Brugg. (Gesammelte Schriften, 15 B., bei Cotta, 1819—26).

Pesth, die größte und schönste Stadt Ungarns, nach Wien unter den Donaustädten in jeder Beziehung die erste, Hauptort des P.-piliser Comitats, am linken Donauufer, Ofen gegenüber, mit demselben durch eine der großartigsten Kettenbrücken verbunden, besteht aus der innern Stadt, der Leopold-, Theresien-, Joseph- u. Franzstadt u. zählt mit dem Militär bei 130000 E. P. hat eine reich ausgestattete 1784 von Ofen hieher verlegte Universität, ist Sitz der Statthaltereiabtheilung des P.-Ofener Districts, der Landesfinanzdirection, der Comitatsbehörden, der k. k. Gewerbe- und Handelskammer. P. hat eine sehr beträchtliche und mannigfaltige Industrie, einen durch die Donaudampfschiffahrt und die Südosteisenbahn außerordentlich entwickelten Verkehr, ist der Hauptplatz für den ungar. Productenhandel und hat 4 Messen, die von Kaufleuten aus ganz Europa besucht werden. Die Mehrzahl der E. sind deutscher Herkunft; nach dem deutschen Elemente überwiegt das magyarische, dann folgt das slavische, besonders durch die Serben (Raizen) vertreten; endlich Juden (mit 2 Synagogen) und Griechen. — P. war schon frühe eine bedeutende Stadt, wurde 1241 von den Tataren zerstört, sank später abermals durch die Türken in Schutt und Asche, hob sich aber seit der Vertreibung derselben aus Ungarn von Jahr zu Jahr.

Petalum, aus dem Griech., Blatt, Blumenblatt; Petalismus, in Syrakus Verbannung auf 5 Jahre (man stimmte mit Olivenblättern ab); Petalit, eine Art Feldspath; petaloidisch, blattähnlich; Petalokeren, Insecten mit blättrigen Fühlhörnern; Petalosomen, Blattfische, Bandfische; Petalurg, Goldschläger.

Petarde, mit etwa 10 Pfd. Pulver geladener Mörser, ist mit Schrauben an ein Brett (Madrille) befestigt, das vermittelst eines Hackens u. eingetriebenen Rings an ein Thor oder Fallgatter gehängt wird, um dasselbe durch die Entzündung der Ladung einzusprengen. Gegenwärtig wird statt der P. in der Regel der Pulversack gebraucht.

Petaurist, aus dem Griech., Seiltänzer, Gaukler.

Petavius, eigentlich Petau (Peto), Denis, einer der tüchtigsten Gelehrten des 17. Jahrh., geb. 1583 zu Orleans, war 20jährig bereits Lehrer der Philosophie und Canonicus, trat aber 1605 zu Nancy in den Jesuitenorden, lehrte von 1621 an Theologie und st. 1652 im Jesuitencollegium von Clermont zu Paris. Lieferte außer vielen theologischen Streitschriften, Uebersetzungen und Bearbeitungen alter Kirchenschriftsteller das Werk de theologicis dogmatibus, worin er die theologischen Irrthümer der Zeit umfassend beleuchtete, ferner allgemein bekannte chronologische Schriften, durch welche er die gesammte Zeitrechnung neu begründete u. durchführte: Opus de doctrina temporum (1627, 2 Fol.); Uranologium (1630); Rationarium temporum (1633); La pierre de touche chronologique (1636), die Hauptpunkte der wissenschaftlichen Chronologie behandelnd.

Petechien, kleine, bleich- od. dunkelrothe Flecken unter der Haut, meist Symptome des nervösen u. Faulfiebers, auch bei gastrischen u. entzündlichen Fiebern; vergl. Blutfleckenkrankheit.

Petent, aus dem Lat., Bittsteller, Bewerber.

Peter I., Alexejewitsch, russ. Kaiser von 1682—1725, geb. 10. Juni 1672, folgte seinem älteren Bruder Feodor III.

1682, mußte aber seinen blödsinnigen Bruder Iwan, gest. 1697, als Mitczaren anerkennen und wurde von seiner ehrgeizigen Schwester Sophie, die sich mit Hilfe der Strelitzen zur Mitregentin aufgeworfen hatte, unterdrückt. Er täuschte sie durch fügsame Zurückgezogenheit, errichtete indessen mit Hilfe von Ausländern (die bedeutendsten waren der Genfer Lefort und der Schotte Gordon) eine reguläre Truppe, vereitelte mit derselben eine Verschwörung gegen sein Leben, stürzte seine Schwester, die er in ein Kloster einschloß, u. vertheilte die Strelitzen in kleinen Abtheilungen im Reiche. Mit der Hilfe von Ausländern schuf P. eine reguläre Armee, eine Flotte, eine neue Verwaltung des Reichs, die Anfänge eines Gewerbfleißes, öffnete neue Handelswege, gründete wissenschaftliche Anstalten und förderte den Bergbau ꝛc., wobei er seine Russen als barbarischer Zwingherr behandelte, indem sie freiwillig sich nie solchen Neuerungen unterworfen hätten. Weil P. I. die unumschränkte Macht der Krone auf Militär u. Bureaukratie gründete, mußte er auch die Hierarchie der russ.-griech. Kirche stürzen; er ließ die Würde des Patriarchen eingehen, erklärte sich selbst zum Haupte der Kirche, übertrug der Krone das Recht Erzbischöfe u. Bischöfe zu ernennen u. theilte die Prälaten den höhern adeligen Rangstufen zu. Er war 1697 auf einer Reise nach Deutschland, den Niederlanden, Frankreich u. England, deren Hauptzweck die Anwerbung von Ausländern für Heer, Flotte, Straßen- und Kanalbau, Fabriken ꝛc. war, als ein Aufstand der Strelitzen ihn zurückrief. Er fand denselben bereits unterdrückt, vernichtete das ganze Corps der Strelitzen und führte seine militärische Organisation der Civilverwaltung vollständig durch, mußte aber auch die Folgen davon, Erpressung und Bestechlichkeit von Seite der Beamten, die in ihren Kreisen so allmächtig sind als der Czar im Reiche ist, häufig genug erfahren, ohne sie durch die fürchterlichsten Strafen verhindern zu können. Wie P. seinen Nachfolgern eine vollständig organisirte, auf Militär und Bureaukratie gegründete unumschränkte Monarchie hinterließ, so zeichnete er ihnen auch den Gang ihrer auswärtigen Politik vor. Er warf sich auf die bereits erschöpfte Türkei, entriß ihr 1696 Azow u. gewann dadurch festen Fuß am schwarzen Meere, dessen vollständiger Besitz Rußland nicht nur in die Reihe der ersten Handelsmächte erheben, sondern auch im Süden geradezu unangreifbar machen würde, weil Bosporus und Dardanellen in russ. Händen unbezwingliche Thore sein müßten. Die Herrschaft über das baltische Meer, welche Rußland einen gebietenden Einfluß über Schweden, Dänemark und einen Theil Norddeutschlands sichert, war ein zweiter Hauptzielpunkt seiner Politik, den P. in dem nordischen Kriege 1700—1721 erreichte, indem er die Macht Schwedens brach, Livland, Esthland u. Ingermanland eroberte. Auf erobertem, noch nicht abgetretenem Gebiete legte er 1703 Petersburg an, bestimmte es zur Residenz und nöthigte dadurch seine Nachfolger zur Eroberung Finnlands, das in schwed. Händen eine beständige Bedrohung Petersburgs war. Sein Plan, sich Mecklenburgs zu bemächtigen, gelang P.n zwar nicht, indessen leitete er bereits jene Familienverbindungen ein (vergl. Holstein und Dänemark), welche möglicher Weise die dän. Krone an das russ. Kaiserhaus bringen, dem ebensoviel daran liegt, den Sund und die Belte, als Bosporus und Hellespont schließen zu können. In dem nordischen Kriege behandelte P. Polen nach der Schlacht von Pultawa schon wie ein erobertes Land und seit jener Zeit war es seinem Schicksale bereits verfallen. 1711 machte P. einen unglücklichen Feldzug an den Pruth, die Türken waren aber indolent genug, den Czaren gegen die Unterzeichnung eines Vertrags aus seiner verzweifelten Lage zu entlassen, dessen wichtigste Bedingungen er nie erfüllte. Zuletzt wandte sich P. gegen Persien, entriß demselben 1722 Derbend, Baku, Asterabad, Masenderan u. Ghilan, wodurch er der russ. Macht den Weg nach Mittelasien öffnete; im äußersten Osten ließ er Kamtschatka besetzen, dessen Wichtigkeit erst in neuester Zeit bekannt geworden ist. Solche Er-

folge berechtigten P.n sich Kaiser und den Großen zu nennen, wenn man auch seine Ansprüche auf das Verdienst, die abendländische Bildung in Rußland eingeführt und verbreitet zu haben, nicht anerkennt. — In seinem häuslichen Leben war P. nicht glücklich; seine erste Gemahlin Eudoxia verstieß er, und da ihr Sohn Alexei beharrlich der altruss. Partei Gehör gab und seine Gemahlin Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel schlecht behandelte, so wurde er seinem Vater immer mehr zuwider; Alexei entfloh zuletzt, wurde aber durch List nach Rußland zurückgebracht, als Empörer zum Tode verurtheilt und st. 1717 in Folge des erlittenen Schreckens. P.s zweite Gemahlin war Katharina I., s. d.; er st. 8. Febr. 1725, nachdem er noch festgesetzt hatte, daß der russ. Selbstherrscher seinen Nachfolger bestimmen solle.

Peter II., Alexejewitsch, des Vorigen Enkel, geb. 23. Oct. 1715, folgte 1727 der Kaiserin Katharina I., st. aber schon 1730 an den Blattern.

Peter III., Feodorowitsch, geb. 1728, Sohn des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp u. der Anna, Tochter Kaisers Peter I., wurde 1762 russ. Kaiser; war ein gutmüthiger aber schwacher Fürst, machte sich durch unzweckmäßige Neuerungen bald unpopulär, wurde durch eine von seiner Gemahlin Katharina, einer gebornen Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst, geleitete Verschwörung in der Nacht des 8. Juli gestürzt und 6 Tage darauf ermordet.

Peter der Grausame, 1350—69 König von Castilien u. Leon, ein furchtbarer Tyrann gegen seine Familie und seine Unterthanen, hielt sich gegen dieselben nur durch die Unterstützung der Engländer, welche damals Herren der Guyenne waren, während die Franzosen seinen unehelichen Bruder Heinrich von Trastamare und die Stände unterstützten. Zuletzt wurde P. von den Aufständischen und einem franz. Hilfscorps geschlagen, in Montiel belagert u. bei einer Unterredung mit seinem Bruder ermordet.

Peter von Amiens (Amiäng), P. der Einsiedler, war zuerst Soldat; pilgerte 1093 nach Jerusalem, glaubte sich durch eine Vision zur Befreiung des hl. Landes berufen, predigte 1094—96 das Kreuz und führte große Schaaren nach dem Osten, die aber schon in Bulgarien und in Kleinasien aufgerieben wurden. Er begleitete hierauf den Kreuzzug Gottfrieds von Bouillon, kehrte nach der Eroberung Jerusalems in das Abendland zurück und st. 1115 in dem von ihm gestifteten Kloster Huy (im Bisthum Lüttich). Obgleich der erste Kreuzzug unter P.s persönlicher Anführung ein trauriges Ende nahm u. P. bei der Belagerung Antiochias entfliehen wollte, blieb er doch bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen, was er ebenso sehr seiner Begeisterung und Beredsamkeit, als seiner Frömmigkeit u. Demuth verdankte.

Peterborough, engl. Stadt in der Grafschaft Northampton mit 8500 E., Bischofssitz, Kathedrale, Fabrikation.

Petere licet, lat., zu bitten ist erlaubt.

Peterhof, kaiserl. Lustschloß unweit Petersburg, nach der Art von Versailles erbaut, mit Gartenanlagen; das gleichnamige Städtchen dabei hat 1000 E.

Petermännchen, kurtriersche Silbermünze mit St. Peter im Revers, die leichten = 6, die schweren = 16 Pfg.

Petermann, Jul. Heinr., geb. 1806 zu Glauchau, seit 1837 Professor zu Berlin, Orientalist, durch grammatikalische Arbeiten über die armenische, chaldäische und arabische Sprache verdient. — P., August, geb. 1822 zu Bleicherode, rühmlich bekannter Geograph, seit 1854 Director des geographischen Instituts von J. Perthes zu Gotha, Herausgeber der „Mittheilungen der geographischen Anstalt von J. Perthes zu Gotha".

Peterpaulshafen, s. Petropawlowsk.

Petersberg, früher Lauterberg (Mons serenus), 1125' hoher Berg an der Saale bei Halle, trug ein 1127 gestiftetes, 1540 säcularisirtes Kloster der regulirten Augustinerchorherren, in welchem das Chronicon montis sereni, von 1124—1225 reichend, abgefaßt wurde (herausgegeb. von Eckstein, Halle 1844—46). Zu den wiederhergestellten Gebäuden gehört die Kirche, eine Prediger- und Schullehrerwohnung.

Petersburg, St. Petersburg, erste Residenz- u. zweite Hauptstadt des russ. Reichs, Hauptstadt des Gouvernements P. (das auf 969 □M. 650000 E. zählt), des ehemals schwed. Ingermanlands, liegt an der Mündung und auf Inseln der Newa (s. d.), welche auch das Trinkwasser liefert, da die Stadt auf einem ehemaligen Moraste erbaut ist; auch ist P. bei seiner tiefen Lage (nur 14' über dem Spiegel des finnischen Meerbusens) gefährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt (14. Novbr. 1824). P. hat nahezu 540000 E., der Hauptmasse nach Russen, sonst von der buntesten Nationalität, darunter über 30000 Deutsche. Die Stadt, 1703 von Peter I. gegründet, ist nach einem großartigen Plane angelegt, aber noch lange nicht vollendet; von den 430 Straßen ist keine unter 40 und keine über 140' breit, jede gerade; die schönsten führen den Namen Prospect z. B. Newsky-, Voßnessenskische-, Bolchoi-, Maloi-, Liteino- rc. Prospect. Unter allen Hauptstädten besitzt P. die schönsten u. größten öffentlichen Plätze, z. B. der Admiralitätsplatz vor dem Winterpalaste, wo die großartigsten Paraden der Welt stattfinden; der Petersplatz mit Peters I. colossaler Statue, der Große Platz, verschiedene Marktplätze. Ueber die Newa führen 3 Schiffbrücken, über die Arme und Kanäle mehr als 70 Brücken, zum Theil aus Eisen gegossen, zum Theil Kettenbrücken. An den Ufern ziehen sich Quais aus den mächtigsten Granitquadern in einer ungeheuren Länge hin u. dienen, besonders der engl. Quai, als Promenaden. Unter den zahlreichen Kirchen sind die berühmtesten: die Isaakskirche, die Kathedrale der Mutter Gottes von Kasan, die Kirche des Alexander Newskyklosters, die Peter-Paulskirche der Citadelle mit der kaiserl. Gruft. Die Hauptgebäude gehören der Krone oder der kaiserl. Familie, od. sind zu Staatszwecken bestimmt: der Winterpalast, 1837 abgebrannt, auf kaiserl. Befehl mit unbegreiflicher Schnelligkeit wieder aufgebaut, aber seitdem schadhaft; der Marmorpalast, die große und kleine Eremitage, der Taurische Palast, die 2 Michailow'schen Paläste, der Palast der Großfürstin Maria; die Admiralität, die Generalität, das alte und neue Zeughaus, das Senatsgebäude, die Börse, Reichsbank, große Kasernen. P. hat eine Universität, theologische Akademie, Akademie der Wissenschaften, der schönen Künste, medicinisch-chirurgische Akademie, Forstinstitut, Cadettenschule, Seecadettenschule, Militärakademie, Bergwerksinstitut, Schiffsbauschule rc. mit reichen Bibliotheken und Sammlungen. Die Industrie ist theils die Localindustrie, wie sich dieselbe in allen großen Städten findet, sodann Fabrikation von Zucker, Eisenwaaren, Leder, Tapeten, Papier, Wachstuch, Bijouteriewaaren, endlich die auf kaiserl. Rechnung betriebene Fabrikation von Spiegeln, Porzellan, Seide, die Kanonengießerei rc. P. ist ein Hauptbandelsplatz, über den sich die Hälfte der Gesammtein- u. Ausfuhr des Reichs bewegt; die schweren Schiffe müssen in Kronstadt anlegen, die leichteren gehen auf der Newa bis P., das durch Eisenbahnen mit Moskau und Warschau, durch Kanäle mit dem Flußsysteme des europ. russ. Reichs verbunden ist; es finden sich darum in P. alle Anstalten einer großen Handelsstadt: Bank, Börse, Assecuranzen rc. Die schönsten Punkte der Umgegend sind: Peterhof, Oranienbaum, Zarskoë-Selo, Gatschina, Krasnoë-Selo, Strelna, Katharinenhof, Pawlowsk. (Kohl, P. in Bildern und Skizzen, 2. Aufl. 1845.)

Petersen, Frederik Christian, geb. 1786 zu Antvorskov, seit 1842 Professor der Philologie in Kopenhagen, ist Verfasser einer „Allgemeinen Einleitung in das Studium der Archäologie" Kopenh. 1825, und eines „Handbuch der griech. Literaturgeschichte" (deutsch, Hamburg 1834).

Petersen, Niels Matth., geb. 1791 zu Sanderum auf Fühnen, seit 1838 Registrator beim Geh. Archiv, dänischer Sprach- u. Geschichtsforscher. Hauptwerke: „Dänische Wortbildungslehre" Kopenh. 1826; „Geschichte der dän., norweg. und schwed. Sprachen" 1829; „Handbuch der altnordischen Geographie" 1829; „Dänemarks älteste Geschichte" 1834—38; „Beiträge zur dän. Literaturgeschichte" 1853.

Petersilie (Petroselinum), s. Apium.

Peterson, s. Neujersey.

Peterspfennig, Peters penny, hieß der seit dem 9. Jahrh. von jedem wohlhabenden Hause in England jährlich an den Papst bezahlte Silberpenny; Heinrich VIII. verbot die sonst von den Bischöfen vorgenommene Einsammlung desselben.

Peterwardein, österr. Stadt im slavonisch-serbischen Militärgränzgebiete an der Donau, mit dem gegenüberliegenden Neusatz durch eine Schiffbrücke verbunden, starke Festung, Sitz des Generalcommandos der 3 slavon. Gränzinfanterieregimenter, mit 6700 E. Sieg des Prinzen Eugen über die Türken am 5. August 1716.

Petillant (—illjang), frz., schäumend, sprudelnd; petilliren, schäumen, perlen.

Petinet, frz., feines, spitzenartiges Gewebe.

Petion, Alexandre, eigentlich Sabes, geb. 1770 zu Port-au-Prince auf Haiti, Mulatte, einer der ersten, welche bei den durch die franz. Revolution veranlaßten Unruhen zu den Waffen griffen, ein Haupt der Mulattenpartei, bald mit den Franzosen, bald mit den Negern verbündet, behauptete nach dem Abzuge der Franzosen eine unabhängige Stellung und bildete gegen Heinrich I. aus dem westl. und südl. Theil der Insel eine Republik; er st. 1818.

Petion de Villeneuve, Jerôme, geb. 1753 zu Chartres, frz. Revolutionsmann von der Girondistenpartei, von eigentlicher Bedeutung nur 1792 als Maire von Paris, in welcher Stellung er alle Aufstände begünstigte, die den Sturz der Monarchie herbeiführen halfen. Später trat er vergebens gegen das Septembermorden, bei dem Todesurtheil über den König für eine Appellation an das Volk, gegen Marat, Danton u. Robespierre auf; geächtet floh er im Juli 1793 in das Depart. der Gironde u. verhungerte oder wurde von Wölfen zerrissen.

Petiren, petitioniren, aus dem Lat., ansuchen, bitten; Petition, Bitte, Gesuch, besonders an die höchsten Behörden; gewöhnliche Form eines ständischen Antrags an die Regierung. Collectivpetitionen sind von Vielen unterzeichnet, Sturmpetitionen brachten die Jahre 1848 und 49. Petitum, lat., der Gegenstand der Petition.

Petit (p'ti), frz., klein; P.schrift, eine kleine Druckschrift.

Petition of rights (petihschn af reihts), engl., Bittschrift um die Rechte, heißt die Parlamentsacte von 1627, in welcher von König Karl I. die Beobachtung der Bestimmungen der Verfassung (Selbstbesteuerung, Aufhebung außerordentlicher Gerichtshöfe rc.) verlangt wurde; auf ihr beruht die Habeas corpus-Acte und die bill of rights, sie ist also eine der Grundlagen der jetzigen engl. Verfassung.

Petitio principii, lat., Fehler in der Logik, indem der aufgestellte Beweisgrund noch nicht erwiesen ist.

Petitorium, lat., im röm. Rechte die gerichtliche Klage wegen des Rechts zu einer Sache, Servitut rc., im Gegensatze zum possessorium, wo es sich nur um den Besitzstand handelt.

Petöfi, Alexander, geb. 1822 in Kleinkumanien, in der Revolution von 1848 bis 49 Bems Adjutant, soll in einem Gefechte geblieben sein, lyrischer und epischer Dichter, auch Romanschriftsteller. („Gedichte" Pesth 1847.)

Petra, Stadt der Idumäer, später der Nabathäer, zwischen dem älanitischen Meerbusen (Golf von Akaba) und dem todten Meere gelegen. P., von dem wahrscheinlich der nordwestl. Theil Arabiens das peträische genannt wurde, vermittelte von ungefähr 100 v. Chr. bis zur Unterwerfung unter Trajan einen Theil des ostind.-arab. Handels mit Vorderasien und Europa. Die Trümmer der Stadt finden sich in einem Felsenthale; zum Theil waren die Wohnungen in die Felsenwände (rother Sandstein) selbst eingehauen, in welchen sich unzählige Todtenkammern finden; der Styl dieser Werke ist der griech.-orientalische.

Petrarca, Francesco, geb. 1304 zu Arezzo, von florentinischer Abkunft, studierte zuerst die Jurisprudenz, wurde später geistlich, lebte längere Zeit in Avignon und dem nahen Vaucluse, auf Reisen in verschiedenen Städten Italiens, in den letzten Jahren zu Arcqua bei Padua, wo er 18. Juni 1374 st. Er ist anerkannt einer der ersten Lyriker aller Zei-

ten, der durch seine „Rime“ (Canzonen und Sonette) der neuen Lyrik Europas eine Form gegeben hat, die in jeder Sprache eigenthümlichen Reiz entfaltet; P. fußt indessen in jeder Beziehung auf den provençalischen Troubadours. Weniger Bedeutung haben seine lat. Poesien, obgleich er sie selbst höher als seine ital. schätzte und wegen derselben 1341 zu Rom als Dichter gekrönt wurde. P. wirkte sehr viel für das Aufleben der classischen Studien, machte sich durch die Sammlung alter Handschriften verdient (Ciceros Briefe), war zugleich auf dem Gebiete der Politik sehr thätig, wurde viel zu Unterhandlungen gebraucht und suchte Guelfen und Ghibellinen zu einer nationalen Partei zu verschmelzen; deßwegen sind seine Briefe für die Zeitgeschichte von großem Interesse.

Petrefacten, aus dem Lat., Versteinerungen, Ueberreste von Pflanzen und Thieren, deren organische Masse mehr oder weniger von mineralischen Substanzen überkleidet, durchdrungen oder ersetzt ist, finden sich in jeder Tiefe, bis zu welcher man in geschichteten Bildungen niedergekommen und in jeder Höhe, bis zu der man hinangestiegen ist. In den untersten ältesten Schichten trifft man im Allgemeinen Reste von Thieren und Pflanzen, welche den niederen Klassen angehören, zumal Reste von Schal- u. Gliederthieren; je weiter man aus den ältern in die jüngeren Schichten fortrückt, treten vollkommener organisirte Wesen auf, bis sich endlich in den jüngsten Schichten Pflanzen der vollkommensten Ausbildung, Dikotyledonen, wie auch Thiere einer höheren Organisation, Vögel u. Säugethiere, vorfinden. — Weitaus die meisten dieser Versteinerungen gehören jetzt nicht mehr lebenden Thier- u. Pflanzengattungen an. — Die Wissenschaft von den P. nennt man P.-kunde oder Paläontologie (Quenstedt: Petrefactenkunde, Tüb. 1852).

Petrikau, poln. Piotrkow, Stadt im Gouvernem. Warschau, mit 2100 E., Gymnasium, Piaristencollegium, 4 Klöstern; hier wurden im 15. u. 16. Jahrh. die poln. Reichstage abgehalten u. die Könige gewählt.

Petrinia, Stadt in der Banatgränze, südöstl. von Agram, an der Kulpa, befestigt, Regimentsstabsort eines Banatregiments, mit 4000 E.

Petrobrusianer, die Anhänger des Pierre de Bruys, eines abgesetzten südfranz. Geistlichen, der um 1104 die Kindertaufe u. das Meßopfer als Wiederholung des Opfertodes Christi verwarf, im hl. Abendmahl nur eine Gedächtnißfeier sah, für geistige Anbeter Kirchen und Bilder als überflüssig erklärte, zuletzt in St. Giles bei Arles Bilder verbrannte, dafür aber vom Pöbel ermordet wurde. Die P. fanden ihre Fortsetzung in den Anhängern des Mönchs Heinrich von Lausanne (1116—48), durch die Katharer u. s. f.

Petrographie, aus dem Griech., Beschreibung der Felsarten; petrographische Karten, solche, welche die Vertheilung der Stein- oder Felsarten auf der Erdoberfläche darstellen.

Petroleum, lat., Erdöl.

Petronell, niederösterr. Marktflecken in der Bez.-Hauptmannschaft Bruck, mit 1300 E., der sehr alten Pfarrkirche der hl. Petronilla, alter Johannis capelle mit der Gruft der gräfl. Traunschen Familie; viele röm. Alterthümer, Reste des alten Carnuntum.

Petronius, Titus, mit dem Beinamen Arbiter, unter Nero Consul, ein Mann von großen geistigen Anlagen, der sich aber geflissentlich in die Ueppigkeit u. Schlechtigkeit seiner Zeit stürzte, wurde des Kaisers Günstling und Vergnügensrath, tödtete sich selbst, als er von Tigellinus als Mitverschworner des Scävinus angeklagt wurde (67 n. Chr.). Ihm wird das „Satiricon“ betitelte Sittengemälde seiner Zeit zugeschrieben, das in der Form des Romans die bis in das Einzelnste gehenden Beschreibungen von Gelagen ꝛc. enthält und deßwegen so ziemlich das schmutzigste Product der Literatur ist. (Ausgabe von Burmann, 2. Aufl. Leyden 1743.)

Petropawlowsk, Peterpaulshafen, eigentlich Awatscha, Hauptort und Sitz des Gouverneurs von Kamtschatka, mit Hafen, Fort, 900 E., Magazinen der russ.-amerikan. Handelsgesellschaft.

Petrus, hebr. = Kephas, Felsenmann, der vornehmste unter den

12 Aposteln, geb. zu Bethsaida am Genesareth, Bruder des Apostels Andreas, hieß vor seinem ersten Zusammentreffen mit Jesus Simon und lebte als Fischer in Kapernaum. Nach dem wunderbaren Fischzuge zum Apostelamte berufen, blieb er unzertrennlich bei dem Herrn u. ward von Ihm an die Spitze der Jünger gestellt (Matth. 16, 17 ff.; Luc. 22, 32; Joh. 21, 15. 16; ferner Apg. 1, 15. 5, 3 ff.; 8, 9 u. viele ähnliche Stellen). Zu der bekannten 3maligen Verläugnung des Herrn im Palaste des Hohepriesters mag ihn die Scheu vor Spott und Hohn gebracht haben. Nach der Auferstehung Christi wurde er einer besondern Erscheinung desselben gewürdiget, am See Tiberias in das oberhirtliche Amt wirklich eingesetzt, blieb nach der durch Saulus (s. Paulus) bewirkten Zerstreuung der christlichen Gemeinde Jerusalems noch daselbst, bis er mit Johannes nach Samaria berufen wurde, wo er den Getauften den heil. Geist mittheilte und zum erstenmal mit dem Magier Simon zusammentraf. Den abermaligen Aufenthalt in Jerusalem nur durch Visitationsreisen (bis Lydda, Joppe und Cäsarea, woselbst er den Hauptmann Cornelius in die Kirche aufnahm) unterbrechend, brachte ihn 42 n. Chr. die Christenverfolgung des Herodes Agrippa (vgl. Jakobus) ins Gefängniß. Daraus wunderbar befreit, fand P. Sicherheit in Rom. Agrippa starb, Kaiser Claudius vertrieb die „Judaeos impulsore Christo assidue tumultuantes" aus Rom, P. aber wohnte dem Apostelconcil zu Jerusalem bei. Die Nachrichten von Missionsreisen bis Babylon sind unsicher, dagegen war P. in Antiochien und wurde daselbst von Paulus wegen seiner Nachgibigkeit gegen die strengen Judaisten zurechtgewiesen (Galat. 2, 11. 12.) u. kehrte über Korinth nach Rom (= Babylon) zurück. Der Ausbruch der neronischen Verfolgung veranlaßte P. zur Abfassung seines 1. Lehrschreibens, bald darauf zur Abfassung des 2. Sendschreibens, in das er den Brief des Judas fast wörtlich aufnahm und worin er seinen Tod als nahe bevorstehend bezeichnet. Gleichzeitig mit der Enthauptung des Paulus wurde P. kopfunter u. wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Vatican gekreuziget, so daß mit Recht der Gedächtnißtag beider, Peter- und Paulstag, derselbe ist. An Sagen, womit das Leben des Apostelfürsten umwoben wurde, fehlte es so wenig als an Schriften (ein Evangelium, eine Offenbarung u. a.), die man ihm unterschob. — Petri Kettenfeier, Kirchenfest am 1. August zur Erinnerung an die Ketten, welche P. in Jerusalem als Gefangener des Herodes Agrippa trug, jetzt nur noch in einer Kirche Roms feierlich begangen. — Petri Stuhlfeier, Doppelfest, gefeiert am 22. Febr. zum Andenken an die Gründung des Bisthums Antiochien durch P., dann von der ganzen Kirche gefeiert am 18. Januar zum Andenken an die Gründung des Bisthums Rom sowie an die thatsächliche Einführung des P. in den Primat der Kirche. — S. Katholische Briefe.

Petrus Lombardus, s. Lombardus.

Petrus de Vineis, latinisirter Name des Pietro delle Vigne, des staatsklugen Kanzlers Kaisers Friedrich II., geb. zu Capua aus einer armen Familie, studierte die Rechte zu Bologna, wurde daselbst dem Kaiser bekannt und rasch nacheinander Secretär, Richter, Rath, Protonotar, Statthalter von Apulien, endlich Kanzler. Als solcher leistete er seinem Herrn die wesentlichsten Dienste, namentlich gegen die Päpste Gregor IX. (1227—1241) und dessen Nachfolger, 1239 in Padua, bei den Veronesern, 1245 auf dem Concil zu Lyon. Angeblich weil er dem Kaiser durch dessen Leibarzt hatte Gift beibringen wollen, wurde P. plötzlich zu Pisa ins Gefängniß geworfen, geblendet und soll sich 1249 selber den Kopf an den Kerkermauern zerschellt haben. Außer Sonetten, Canzonen u. andern Gedichten hinterließ P. 6 Bücher Briefe über die Thaten Friedrichs II. sowie eine Abhandlung de potestate imperiali. Die für die Geschichte jener Zeit höchst wichtigen Briefe wurden seit 1566 mehrmals gedruckt, namentlich zu Basel. — Vgl. J. Durand: Pierre de Vignes etc. Sa biographie, ses lettres etc., Toulouse 1851. — S. Friedrich II.

Petscheli, nördl. Provinz in China, von der Mongolei durch die große Mauer

geschieden, meist eben, mit dem Payho als Hauptfluß, der sich in den Meerbusen von P., einen Theil des gelben Meeres, ergießt, ist 2700 □M. groß, mit 25 Mill. E.; Hauptstadt: Peking.

Petschenegen, türk. Stamm, der vom Ural den Avaren u. Ungarn nachrückte, sich im 9. Jahrh. vom Don bis zur Aluta verbreitete, mit Byzantinern, Bulgaren und Russen kämpfte, im 10. von den Cumanen überwältigt wurde und allmälig in den Völkern zwischen der untern Donau u. dem Dniepr aufging.

Petschora, russ. Fluß, entspringt am Westabhange des Ural, mündet nach 150 Ml. in das nördl. Eismeer.

Pettau (bei den Römern Petovia), Stadt in Steyermark, an der Drau, mit Dechantkirche, 2 Klosterkirchen, Invalidenhaus, Rosogliofabrik, Handel mit Ungarn u. Kroatien, 2700 E.; in dem fürstlich Dietrichsteinschen Bergschlosse Ober-P. Sammlung von röm. Alterthümern.

Petter, Anton, Historienmaler, geb. zu Wien 1783, besuchte Rom, ward 1820 Professor an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, 1828 Director derselben. Hauptgemälde: Max I. Zusammentreffen mit Maria von Burgund, Rudolf von Habsburg, Johanna von Aragonien am Sarge ihres Gemahls.

Petto, ital., Brust, Herz, Inneres; in p., im Sinne.

Pettrich, Franz, Bildhauer, geb. 1770 zu Trebnitz in Böhmen, bildete sich in Dresden, wo er Hofbildhauer, später Professor an der Akademie wurde; st. 1844. Man hat von ihm zahlreiche Statuen, Büsten und Monumente, darunter das Grabmal des Generals Christiani in Dresden. — P., Ferdinand, Sohn des Vorigen, gleichfalls Bildhauer, geb. 1798 zu Dresden, bildete sich daselbst und in Rom unter Thorwaldsen; 1835 ging er nach Pennsylvanien, später nach Brasilien.

Petulant, aus dem Lat., muthwillig; Petulanz, Muthwille.

Peuce, bei den Alten eine Insel in den Donaumündungen, von den Peucini, einem Zweige der Bastarner bewohnt; P. hieß auch eine Donaumündung selbst, sonst die „heilige" genannt.

Peucer, Kaspar, geb. 1525 zu Bautzen, seit 1554 Professor der Medicin zu Wittenberg, Melanchthons Schwiegersohn, Leibarzt des Kurfürsten August, saß von 1574—86 als Kryptocalvinist gefangen, st. 1602 als fürstl. Leibarzt zu Dessau. Vgl. Kryptocalvinismus.

Peucetia, alter Name der unterital. Küstenlandschaft zwischen dem Aufidus und tarentinischen Meerbusen, der Sage nach so genannt von Peucetius, dem Sohne des Oenotrus.

Peucker, Eduard von, geb. 1792 zu Schmiedeberg in Schlesien, preuß. General, diente bereits gegen Napoleon, wurde 1848 Reichskriegsminister, commandirte 1849 das in Baden gegen die Revolutionäre operirende Reichscorps, privatisirt jetzt in Berlin.

Peurbach od. **Purbach**, Georg, geb. 1423 zu P. in Oberösterreich, gest. 1461 als Professor der Mathematik zu Wien, einer der Restauratoren der Astronomie. Hauptwerke: „Theoriae novae planetarum etc." Nürnberg 1472; „Sex primi libri Almagesti" Venedig 1496.

Peutinger, Konrad, geb. 1465 zu Augsburg, gest. 1547, von patricischem Geschlechte, begleitete mehre höhere Aemter, war ein tüchtiger Alterthumsforscher und der erste, der röm. Inschriften herausgab. Sein Name ist durch die Tabula Peutingeriana verewigt, eine von Konrad Celtes im Kloster Tegernsee aufgefundene Landkarte des römischen Reichs, wahrscheinlich aus der Zeit Theodosius I., die P. herausgeben wollte, es aber unterließ, worauf sie verloren schien. 1591 gab M. Welser Bruchstücke von ihr zu Venedig heraus; das Meiste wurde im vorigen Jahrh. und der Rest 1835 zu Trier wieder aufgefunden. Die Karte gibt die Militärstraßen an, die Berge an denselben, die Passagen der Flüsse, die Hauptstädte, Colonien, Castelle, Bäder, Namen barbarischer Gränzvölker.

Peyron, Amadeo, geb. 1785 zu Turin, Professor der orientalischen Sprachen an der dortigen Universität, besonders bekannt durch eine Grammatik und ein Lexikon der koptischen Sprache.

Peyronnet (Pehronnä), Charles Ignace, Graf, geb. 1775 zu Bordeaux, Advocat, Royalist im strengsten Sinne,

dabei ein ausgezeichneter Geschäftsmann, weßhalb er während der Restauration 1821 Siegelbewahrer wurde, was er bis zu Villèles Sturze 1828 blieb. Unter Polignac wurde P. 1830 wieder Minister, nach der Julirevolution auf der Flucht gefangen und von der Pairskammer zum bürgerlichen Tode und lebenslänglichen Gefängnisse verurtheilt; 1836 wurde er der Haft entlassen u. st. 1854; seine histor. Schriften sind ohne Bedeutung.

Pez, Bernhard, geb. 1683 zu Melk, Benedictiner in dem Stifte daselbst, gest. 1735, verdient um die historische Quellenkunde durch seinen „Thesaurus anecdotorum novissimorum, seu veterum monumentorum ex Germanicis bibliothecis collectio" 6 Bde., Augsburg und Grätz 1721—29. Bedeutender ist sein Bruder Hieronymus, geb. zu Ibs 1675, ebenfalls Benedictiner in Melk, gest. 1762. Hauptwerk: „Scriptores rerum Austriacarum veteres et genuini" 6 Bde., Leipz. und Regensb. 1720—45.

Pézénas, Stadt im franz. Depart. Hérault, mit 7800 E., chemischen Fabriken, ist Hauptplatz für den Weinhandel, baut vorzüglichen Wein, Oliven, Mandeln; Getreidehandel; Börse.

Pfäfers, Pfeffers (von dem roman. Favares), 713 gestiftete Benedictinerabtei im Canton St. Gallen, unweit von Ragaz, 1838 säcularisirt; unweit davon das altberühmte Heilbad von reinem Wasser, dessen Quelle 2128' über dem Meere liegt u. 30—31° R. Wärme hat; eine Leitung versorgt das im Thale liegende Bad zu Ragaz. Bekannt ist die 600' tiefe Felsenschlucht des Gebirgsstroms Tamina bei P., ein Gegenstück zur Via mala.

Pfäffikon, Pfeffikon, Dorf im Canton Zürich, an dem P.see, dem die Aa entfließt, hat 3000 E.; P. heißt auch ein schwyzer. Dorf am Zürchersee, und ein luzernisches, dem aargauischen Reinach gegenüber.

Pfändung, die eigenmächtige Besitzergreifung fremder Sachen, in manchen Fällen erlaubt, um das Eigenthum zu erhalten oder vor Schaden zu bewahren oder Ersatz für einen Schaden zu erlangen, z. B. bei Dingen, die sich auf dem unbeweglichen Eigenthum des Beschädigten befinden, bei Vieh, welches fremde Grundstücke beschädigt.

Pfännerschaften, Genossenschaften an Salzwerken, die in eine Anzahl Pfannen getheilt sind und wo die einzelnen Antheiler Pfänner heißen.

Pfaff, Christ. Heinr., verdienter Chemiker u. Physiker, geb. 1772 zu Stuttgart, Zögling der Karlsakademie; seit 1777 außerordentlicher, später ordentlicher Professor der Chemie in Kiel; st. daselbst 1852. Sein Hauptwerk ist das „System der materia medica nach chemischen Principien" 7 Bde., Leipz. 1808 bis 1824. Außerdem: „Handbuch der analytischen Chemie" 2 Bde., 2. Aufl. Altona 1824—25; „Ueber u. gegen den thierischen Magnetismus" Hamb. 1817; „Electromagnetismus" Hamb. 1824.

Pfaffe, gleich Papst, Pope u. dgl. aus dem griech.-lat. papas = Vater, Erzieher entstanden, war bis zur Reformationszeit im deutschen Reich ein Ehrentitel für jeden Priester, Pfaffheit gleichbedeutend mit Geistlichkeit, Hierarchie. Jetzt bedeutet P. einen schlechten Geistlichen, namentlich einen solchen, der die Religion zum Werkzeug selbstsüchtiger Plane mißbraucht.

Pfaffenhofen, oberbayer. Stadt an der Ilm, Landgerichtssitz, hat 1950 E. Treffen 1705 zwischen Villars u. Ludwig von Baden; Batthyanis Sieg über Bayer und Franzosen 15. April 1745; Gefecht 19. April 1809.

Pfahl (lat. palus), langes an dem unteren Ende zugespitztes Holz. P., mächtiger Quarzgang im bayer. Walde, der sich von Kirchdorf, 2 St. südl. vom Markte Regen in nordwestl. Richtung 20 St. weit erstreckt u. über den Rücken der Granitberge als nackter Felskamm oft in sehr bizarren Formen hinläuft.

Pfahlbürger, im Mittelalter Unterthanen von Fürsten od. Adeligen, welche in Städten Bürgerrecht besaßen, ohne in denselben zu wohnen.

Pfahlgerichte, Zaun- und Pfahlgerichte, hieß die auf den Umfang eines Guts beschränkte Gerichtsbarkeit.

Pfahlgraben, heißen besonders in Schwaben die Reste der großen röm. Vertheidigungswerke, welche sich aus der Gegend von Kellheim an der Donau bis

Neuwied am Rheine erstreckten (limes transrhenanus); vgl. Teufelsmauer.

Pfalz, vom lat. palatium, hieß ursprünglich eine Burg, deren die alten Kaiser in allen Theilen Deutschlands hatten, weil es damals keine kaiserl. Residenzstadt gab u. die Kaiser sich zur Ausübung ihrer höchsten richterlichen Gewalt gewöhnlich in die betreffende Gegend verfügten. Ein P.graf (Comes palatii) war höchster Palastbeamter, verwaltete das kaiserl. Einkommen aus dem zur P. gehörigen Bezirke und war in des Kaisers Namen der oberste Richter. Der angesehenste war der P.graf zu Aachen, aus dessen Lehen das Fürstenthum der Rhein-P. entstand. Später waren die P.grafen nur richterliche Beamte des Kaisers, endlich hatten sie nur noch die Ausübung gewisser kaiserl. Rechte: das große Comitiv d. h. zu adeln, und das kleinere Comitiv zu ertheilen, welches die Befugniß gab, uneheliche Kinder der unteren freien Stände zu legitimiren, Notarien zu ernennen, Vormünder und Curatoren zu bestätigen, akademische Grade zu verleihen, Dichter zu krönen 2c.

Pfalz, ehemaliger Staat Deutschlands, dessen Fürst die Kurwürde besaß, bestand aus der Ober-P. (zwischen Böhmen, Bayern, Baireuth, Kulmbach und Nürnberg), ein 130 □M. großes Land mit der Hauptstadt Amberg, und der Unter- oder Rhein-P., einem sehr zerstückelten Landstriche zu beiden Seiten des Rheins von 75 □M. Größe mit der Residenz Heidelberg; letztere bestand aus der eigentlichen Kur-P., dem Fürstenthum Simmern, dem Herzogthum Zweibrücken, der halben Grafschaft Sponheim, den Fürstenthümern Veldenz und Lautern. Die ganze P. war bis 1620 vereinigt. Die P.grafschaft am Rhein war bis auf Kaiser Friedrich II. in verschiedenen Händen; Friedrich I. verlieh dieselbe seinem Bruder Konrad, von diesem ging sie an seinen Schwiegersohn Heinrich von Braunschweig, einen Sohn Heinrichs des Löwen, über, von diesem an seinen Schwiegersohn, Otto II. von Bayern, so daß 1225 das Haus Wittelsbach beide P.en besaß. 1295 theilten die Söhne Ludwigs des Strengen, Rudolf und Ludwig, das wittelsbachische Erbe; der eine behielt die P., bei welcher die Kurwürde verblieb, der andere erhielt das Herzogthum Bayern, das im 30jährigen Kriege die Kur erwarb, welche der westfäl. Friede bestätigte. P.graf Rudolf II., gest. 1353, erwarb Neuburg und Sulzbach (Junge P.), aber Ruprecht III. (gest. 1410 als Kaiser) theilte das Land unter seine 4 Söhne, wodurch die Linien Rhein-P. mit der Kur, Ober-P., Zweibrücken, Simmern und Mosbach entstanden, von denen Ober-P. und Mosbach bald erloschen, was 1559 auch bei Kur-P. geschah, die nun an Friedrich III. von Simmern fiel, der die calvinische Lehre annahm. Die P. war damals von großer Bedeutung sowohl durch eigene Hilfsquellen, als durch die Verbindung mit Holland, den Hugenotten und später mit dem franz. Könige Heinrich IV. von Frankreich; sie verlor dieselbe durch Friedrich V., der 1619 nach der böhm. Krone griff und während des ganzen 30jährigen Krieges nicht in den Besitz seines Erblandes kam. Im westfäl. Frieden erhielt sein Sohn Karl Ludwig die Rhein-P. zurück, die neue 8. Kur, verlor aber die Ober-P. an Bayern. P.-Simmern erlosch 1685 u. wurde von P.-Neuburg, einer 1569 entstandenen Linie des Hauses, beerbt. Diese verzweigte sich wieder in: P.-Sulzbach, Veldenz (ausgestorben 1694), Neu-Zweibrücken (ausgestorben 1661), beerbt von Birkenfeld, das nun Zweibrücken-Birkenfeld heißt. Schauderhafte Verwüstungen erlitt die P. durch die Heere Ludwigs XIV. von 1682—97. P.-Neuburg st. 1742 aus und erbte an Karl Theodor von P.-Sulzbach, der beim Erlöschen der bayer. Wittelsbacher 1777 auch Kurfürst von Bayern wurde. Mit ihm st. 1799 auch die Sulzbacher Linie aus und Max Joseph von Zweibrücken-Birkenfeld hätte wieder das gesammte Erbe der Wittelsbacher vereinigt, wenn nicht die großen Umwälzungen durch die frz. Kriege eingetreten wären. Die P. jenseits des Rheins fiel an Frankreich, diesseits an Baden, Leiningen, Hessen-Darmstadt und Nassau; die Friedensschlüsse

von 1814 u. 1815 gaben die ehemalige P. jenseits des Rheins an Bayern, Hessen-Darmstadt und Preußen, diesseits des Rheins an Baden.

Pfalzgraf, s. Pfalz.

Pfand, im Rechtswesen Sache und deren Zubehör, auf welche der Gläubiger ein dingliches Recht erhält; das Pf.-recht an einer Sache dient zum Schutze von Forderungen in der Weise, daß, wenn der Schuldner nicht zur Zeit bezahlt, die P.sache verkauft und daraus der Gläubiger befriedigt wird. Das P. bezieht sich entweder auf Liegenschaften (s. Hypothek) mit öffentlicher Form, od. auf bewegliche Sachen jeder Art, die in der Regel in Besitz gegeben werden (s. pignus, Faust-P.). Das P. dient für die Forderung sammt Zinsen. Es entsteht durch Vertrag, Testament oder auf gerichtlichem Wege (missio in bona, Arrest, Schuldentrieb mit Pfändung) od. von Gesetzeswegen (so für den Verpächter an den Früchten; für den Vermiether an den eingebrachten Mobilien; am Gebäude für den, der zu dessen Wiederherstellung Geld geliehen hat; für die Vermächtnißnehmer an der Erbmasse; für Bevormundete am Vermögen der Vormünder; für das Muttergut der Kinder am Vermögen des Vaters; für Weibervermögen am Vermögen des Mannes; für Forderungen des Fiscus und der Kirche). Die Pfänder ordnen sich nach einer gewissen Reihenfolge, was namentlich in Concursen wichtig wird, meistens so, daß zunächst dem Fiscus, dann der Ehefrau, dann bestimmten Personen (Gesindelöhne, Arztconti, Forderungen für Samen, Handwerksgeschirr), dann den Hypotheken unter sich nach der Priorität des Alters und endlich ebenso den Faustpfändern der Vorzug eingeräumt wird. Das P. endigt durch Verzicht, Bezahlung, Verjährung, Untergang der P.sache und Confusion. Zum Schutze des P.rechts dient hauptsächlich die actio hypothecaria und pigneratitia.

Pfandbrief, die gerichtlich über die Verpfändung einer Sache ausgestellte Urkunde.

Pfandhaus, dasselbe was Leihhaus.

Pfanne, bekanntes, mehr breites als tiefes Gefäß, in der Regel zum Kochen, Sieden oder Schmelzen gebraucht; sodann eine Vertiefung, in welcher sich ein Zapfen dreht; die grubenförmige Gelenkhöhle, besonders die des Hüftengelenks.

Pfarrer, lat. parochus, auch rector, der Geistliche, der über die Gläubigen eines bestimmten Bezirkes (Pfarrei) die Seelsorge mit Bevollmächtigung u. unter Aufsicht des Bischofs ausübt. — Vgl. Parochie, pastor.

Pfau (Pavo), Vogelgattung aus der Ordnung der Hühnerartigen, mit sehr verlängerten obern Schwanzdeckfedern, Federkrone auf dem Kopf, Sporen, das Männchen mit prachtvollen Augenflecken auf den Deckfedern und dem herrlichsten Metallglanz des Gefieders. Der gemeine P. (P. cristatus), der schönste aller Vögel, wild in den Wäldern Ostindiens, wo er noch lebhaftere Farben zeigt als bei uns. Seine Zähmung fällt wohl in die ältesten Zeiten, er dient indeß mehr zur Zierde der Hühnerhöfe als zum Nutzen.

Pfeffel, Gottlieb Konrad, der Fabeldichter, geb. 1736 zu Kolmar im Elsaß, studierte die Rechtswissenschaft zu Halle, erblindete aber 1757 gänzlich, errichtete und leitete in seiner Vaterstadt eine protestantische Erziehungsanstalt, bis die Revolution derselben den Untergang brachte, st. 1809 daselbst als Präsident des evangelischen Consistoriums. Hinterließ 10 Bände poetischer Versuche, ärntete vor allem durch seine Fabeln sowie durch Epigramme, manche Lieder und Erzählungen großen Beifall, die Episteln, Dramen und Romane sind ohne poetischen Werth. Poetische Versuche: Tübingen 1802—10; prosaische ebendas. 1810—13, Ergänzungsband mit Lebensbeschreibung 1820.

Pfeffer (piper), bekanntes Gewürz, das schon seit uralter Zeit schwerverdaulichen Speisen zugesetzt u. auch als magenstärkendes Mittel angewandt wird, ist das reife (schwarze) oder unreife (weiße) Samenkorn des schwarzen P.strauchs (p. nigrum), aus der Familie der Piperaceae, einer Pflanzenfamilie mit zarten langen Stämmen, die Blüten in scheinbaren Kätzchen, mit 2—4 Staubfäden und Narben und spitzen, einförmigen gerippten Blättern. Ueber andere P.gewürze vgl. Betel, Capsicum, Cayenne-P., Cubebe.

Pfefferkuchen, Gebäcke aus Mehl, Honig, Syrup, Zucker u. Gewürze, im Mittelalter viel beliebter als gegenwärtig.

Pfefferküste, Körnerküste, s. Guinea; auch so viel wie Malabar.

Pfefferminze (Mentha piperita), Minzenart mit blaßvioletter Blütenähre, als officinelle Theepflanze häufig angebaut, wird besonders gegen Magenleiden angewendet; man destillirt aus ihr das P.öl, P.wasser, eine Art Liqueur, beide officinell; aus Mehl, Zucker und P.öl werden die P.kügelchen bereitet.

Pfeffers, s. Pfäfers.

Pfeifer, im Mittelalter gleichbedeutend mit Spielleuten oder Musikanten, bildeten eine vom Reiche anerkannte Corporation, mit Unterabtheilungen nach Landschaften und Städten, über welche die Gerichtsbarkeit von eigens damit beliehenen Reichsständen (P.königen) geübt wurde.

Pfeifer (Curculio napi), die Made eines kleinen Rüsselkäfers, die in den Schoten des Rübsamens haust und oft beträchtlichen Schaden anrichtet.

Pfeifergericht, bis zum Erlöschen des deutschen Reichs die Sitzung des Schöffenraths zu Frankfurt a. M. zur Zeit der Herbstmesse, vor welcher die Abgeordneten von Nürnberg, Worms und (Alt-)Bamberg von Spielleuten begleitet aufzogen, um die Bestätigung ihrer Meßprivilegien ansuchten und die üblichen Geschenke überreichten.

Pfeiffer, Burchard Wilhelm, geb. 1777 zu Kassel, gest. 1852 als kurhess. Oberappellationsgerichtsrath, Publicist u. fruchtbarer staatsrechtlicher Schriftsteller, Vertreter des liberalen Constitutionalismus, 1831—32 Leiter der Opposition gegen das Ministerium Hassenpflug, war auch 1848 u. 1849 sehr thätig mit der Feder. Hauptwerk: „Praktische Ausführungen aus allen Theilen der Rechtswissenschaft", Hannover 1825—44.

Pfeiffer, Ludw. Georg Karl, Arzt u. Naturforscher, Sohn des Vorigen, geb. 1805 zu Kassel, war 1831 als Stabsarzt in Polen u. widmete sich nach seiner Rückkehr hauptsächlich naturhistorischen Studien. Werke: „Enumeratio diagnostica cactearum", 2 Bde., Berlin 1837 und „Abbildungen und Beschreibungen blühender Cacteen", 2 Bde., Kassel 1843—50. P. ging 1838 nach Cuba, besuchte später Paris, London, Wien, Ungarn u. die Kärnthner Alpen; als Frucht dieser Reisen erschien sein Hauptwerk: „Monographia Heliceorum viventium", 2 Bde., Leipzig 1847—48.

Pfeiffer, Ida, die berühmte Reisende, geb. um 1799, Wienerin, bereiste Palästina, 1845 die scandinavischen Länder und Island, machte 1846—50 und 1851—54 Reisen um die Welt u. bewies dabei seltene Ausdauer u. Unerschrockenheit. Die Beschreibungen ihrer ersten Fahrten erschienen zu Pesth 1846 und Wien 1845.

Pfeil (lat. pilum), Rohr od. leichter hölzerner Stab mit metallener Spitze (bei Wilden eine Spitze aus Stein, Fischgräthen, Knochen), hinten mit Federn od. dünnen Holzplättchen beflügelt, vermittelst eines Bogens abgeschnellt, die älteste Schußwaffe. Vgl. Armbrust.

Pfeil, Wilh., geb. 1783 zu Rammelsburg, Forstmann, machte den Befreiungskrieg mit, gründete 1824 die Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde, die er als preuß. Oberforstrath dirigirt; schrieb viele forstwissenschaftliche Schriften.

Pfeiler (vom lat. pila), freistehende Stütze von Stein, Mauerwerk od. Holz, bei Gewölben, Gebälke, Bögen angebracht. Strebe-P. sind an der Mauer angebracht, um deren Widerstand gegen den Druck zu verstärken, der gegen sie von einer hinter derselben befindlichen Last ausgeübt wird.

Pfenning, Pfennig (von Phant d. h. Pfand, auch von Pfanne, wegen der Form der Bracteaten, abgeleitet); bedeutete in der älteren Zeit überhaupt Münze, Geldstück, ursprünglich der 240. Theil eines Pfunds (libra) Reinsilbers, der 12. eines Schillings (solidus), wurde später immer schlechter ausgeprägt, so daß um 1400 etwa 1200—1400 P.e auf die Mark gingen und Hohlmünzen waren. Dies veranlaßte um 1500 die Prägung der Dick-P.e oder Groschen 60 (ein Schock) = 1 Mark. Gegenwärtig ist der P. (aus Kupfer) in Norddeutschland $1/_{12}$ Sgr., in Süddeutschland $1/_4$ Kreuzer. Vgl. Bracteaten, Dick-P., Groschen. P.gewicht, s. Probirgewicht.

Pferch, die Düngung eines Stück Landes durch Weideschafe, indem man dieselben während der Nacht darauf stellt u. mit Hürden (Horden) einschließt und zusammenhält.

Pferd (Equus), Gattung Säugethiere aus der Ordnung der Einhufer, mit nur einer Zehe an jedem Fuß mit breitem Hufe, im Nacken eine Mähne. Das P., Roß (E. caballus), eines der edelsten Thiere, kräftig und mit dem schönsten Ebenmaß der Glieder, stammt aus den Steppen Mittelasiens, wo es noch jetzt im ursprünglich wilden Zustande vorkommt. Diese wilden P.e halten sich in großen Heerden beisammen, von mehren der muthigsten Hengste angeführt, haben aber nicht die Schönheit der gezähmten, sind kleiner und langhaariger. Durch Zähmung u. Cultur durchaus veredelt wurde das P. zu einem der nützlichsten Gefährten des Menschen, jetzt durch alle Klimate, mit Ausnahme des höchsten Nordens, verbreitet. Vom Menschen getrennt kehrt es indeß zur Wildheit wieder zurück, wie die verwilderten P.e in der Ukraine, den Steppen Südamerikas ꝛc. zeigen. Das Alter des P.es reicht bis 30 Jahre; an den Zähnen ist dasselbe nur bis ins 10. Jahr zu erkennen. Die Tragezeit der Stute dauert 11 Monate, die Säugezeit der Füllen 6—7 Monate. Durch den Einfluß des Klimas, der Pflege und des Futters sind verschiedene, sehr charakteristische Racen entstanden. Die edelste ist die arabische, von feinem Bau mit zierlichen aber kräftigen Gliedern und feurigem Auge; dann folgen die engl., span., neapolitan., hierauf die poln., dän., mecklenburg., holstein. ꝛc. — Zur Gattung P. gehören ferner der Dschiggetai, der Esel, das Zebra, der Quagga (s. diese Artikel).

Pferdekraft, eine in der Mechanik eingeführte Maßeinheit zur Bestimmung größerer Kräfte und gleich einer Kraft, die eine Last von 33000 engl. Pfund in der Minute einen Fuß hoch zu heben vermag, welche Kraft nach den Versuchen des Engländers Watt im Durchschnitt der Leistung eines Pferdes entspräche, ist nach neuen Versuchen indeß um $1/3$ zu hoch angenommen. Bei Angabe der P. einer Maschine soll die beigefügte Zahl sagen, dem Wievielfachen dieser Kraft die Leistung der Maschine entspreche.

Pfingsten, Pfingstfest, im Pentateuch auch Fest der Wochen, griech. Pentekoste, lat. Quinquagesimus d. h. der 50. Tag genannt, war bei den alten Hebräern das Schluß- u. Dankfest für die Getreideärnte nnd wurde 7 Wochen oder 49 Tage nach dem Pascha gefeiert. Bekanntlich fällt P. in der Kirche auf den 50. Tag nach dem Osterfest und ist eines der 3 Hauptfeste des Jahres, geweiht der Ausgießung des hl. Geistes über die Apostel. — In England nannte man P. whitsunday d. h. weißen Sonntag, wahrscheinlich weil P. in früheren Jahrhunderten einer der Haupttauftage und die Kleidung der Täuflinge schon damals weiß war.

Pfinz, Nebenfluß des Rheins, entspringt auf dem württemberg. Schwarzwald, fließt an Durlach vorbei u. mündet bei Rusheim; von ihm hatte der P.-gau den Namen.

Pfirsich, Pfirsche (Amygdalus persica), Steinobstbaum, stammt ursprünglich aus Persien, kommt im gemäßigten Europa überall fort, ist zu etwa 50 Sorten veredelt, liefert eine rundliche, saftige, fleischige Frucht.

Pfister, Albrecht, geb. um 1420, lebte zu Bamberg als Briefmaler, druckte noch 1454 und 1455 xylographisch, seit dem letzten Jahre mit beweglichen Lettern, die er wahrscheinlich bei Gutenberg kennen lernte, oder, wie andere glauben, selbst erfand. Auch von P.s Sohne Sebastian sind Drucke vorhanden.

Pfister, Johann Christian von, geb. 1772 zu Pleidelsheim in Württemberg, gest. 1835 als Prälat u. Generalsuperintendent zu Stuttgart, Verfasser mehrer histor. Schriften, von denen die „Geschichte von Schwaben", 5 Bde., 1803 bis 1827, „die Geschichte der Deutschen", 5 Bde., 1829—35, die bedeutendsten sind.

Pfizer, Paul Achatius, geb. 1801 zu Stuttgart, erhielt 1830 wegen seiner Schrift „Briefwechsel zweier Deutschen" eine Rüge von Seiten der Regierung u. legte sein Amt als Oberjustizassessor an dem Gerichtshofe zu Tübingen nieder, gehörte von 1831—38 zu den Füh-

rern der Opposition in der württemberg. Deputirtenkammer, wurde 1848 Cultminister, trat wegen Krankheit zurück u. erhielt 1851 wieder eine Anstellung an dem Gerichtshofe von Tübingen. Seine verschiedenen staatsrechtlichen und politischen Schriften vertreten den deutschen Constitutionalismus unter der Hegemonie Preußens.

Pfizer, Gustav, geb. 1807 zu Stuttgart, Bruder des Vorigen, seit 1846 Professor an dem Gymnasium zu Stuttgart, lyrischer Dichter („Gedichte", Stuttgart 1831, zweite Sammlung Stuttgart 1835), übersetzte Byron und mehre Bulwersche Romane, übernahm 1836 die Redaction der Blätter zur Kunde der Literatur des Auslands, 1838 des lyrischen Theils des Morgenblattes, gab auch einige historische Schriften für die reifere Jugend und einige kritische Arbeiten heraus.

Pflanze, von dem lat. planta, ist ein Organismus ohne willkürliche Bewegung. Die P. ernährt sich, wächst, pflanzt ihre Art fort, ist dagegen an den Ort ihrer Entstehung, so weit nicht äußere zufällige Momente einwirken, gebannt u. unterscheidet sich eben dadurch vom Thier, welchem eine wenn auch noch so geringe freie Bewegungsfähigkeit zukommt. Die P. kann ausschließlich von unorganischen Stoffen leben, das Thier nicht. Das Thierreich wurzelt im *P.nreich*, letzteres verwandelt die leblosen Elemente der unorganischen Welt zu lebenden Organismen um. Die durch die gesammte P.nwelt verbreiteten chemischen Elemente sind der *Sauerstoff*, *Wasserstoff*, *Kohlenstoff* und nächst diesen der *Stickstoff*. Von den übrigen Elementen, welche sich immer nur in verhältnißmäßig kleinen u. veränderlichen Mengen in den P.n finden, kommen vornehmlich noch die *Kieselerde*, *Kalkerde*, das *Natron* und *Chlor* in Betracht. Außer dem Jod, Brom, Phosphor, Schwefel, Kali, Kalkerde u. Eisen, welche allgemein im P.nreiche verbreitet sind, haben sich noch Spuren von Mangan und Kupfer in lebenden P.n gefunden. Die niedrigste Form einer P. ist die einer geschlossenen mit Ernährungsflüssigkeit gefüllten Zelle z. B.: als Spore der gefäßlosen Kryptogamen, als Staubpilz, als rother Schnee (Protococcus nivalis); die höchste Form eine in Blüte stehende oder mit Früchten bedeckte Gefäß-P., Aggregat von Zellen und Gefäßen, z. B. einer unserer Obstbäume. Der Stoffwechsel ist im Wesentlichen der gleiche bei beiden; bei beiden zersetzen unter dem Einfluß des Sonnenlichtes alle *grünen* Theile die in der Atmosphäre enthaltene Kohlensäure in der Art, daß sie den Sauerstoff als Sauerstoffgas abgeben und den Kohlenstoff zu ihrer eigenen Entwicklung zurück halten. Bei Mangel an Sonnenlicht zur Nachtzeit geben alle grünen Theile, wie alle *nichtgrünen*, Kohlensäure an die Atmosphäre dadurch ab, daß sie eben so viel Volumen Sauerstoff aufnehmen und an diesen die zur Kohlensäurebildung nöthige Quantität Kohlenstoff abtreten. Der bei Tag gewonnene Kohlenstoff übersteigt indessen immer den bei Nacht an die Luft abgegebenen. Während die P. auf diese Weise in gasförmiger Gestalt 2 Haupttheile ihrer Constitution, den Kohlenstoff und Sauerstoff, aufnimmt, dient vornehmlich die Wurzel dazu, die übrigen constituirenden Bestandtheile in flüssiger Form, aufgelöst und suspendirt in Wasser, zu gewinnen. Die 3 Hauptbestandtheile $C + H + O$ verwendet der *P.norganismus* zu den mannigfaltigsten bis jetzt auf keine Weise darstellbaren chemischen Combinationen, die theils als P.nkörper, theils als Secretionen, theils als Excretionen des P.norganismus auftreten. Die Gefäße, welchen außer den Zellen die chemische Verwandlung der aufgenommenen Nahrungsstoffe der P.n zukommt, finden sich nur bei den höheren P., bestehen aus einem cylinderförmigen Schlauch, in dem sich eine ring- oder spiralförmige solide Faser befindet; manchmal sind die ringförmigen Stücke netzartig unter sich verflochten. Die Anordnung und Vertheilung der Gefäße in der P. selbst ist verschieden; bei den einen sind sie zwischen dem Zellensystem unregelmäßig vertheilt, bei den andern stehen sie alle zusammen und bilden einen soliden, zwischen Mark und Rinde befindlichen Holzcylinder. In diesem

Falle (bei den 2samenlappigen P.n) steigt der rohe Nahrungssaft in dem Gefäßcylinder von der Wurzel nach oben zu den Blättern, wird in diesen verarbeitet und steigt durch die Rinde als Bildungsstoff für die neuen Zellen und Gefäße abwärts. Sämmtliche Organe der P. lassen sich auf 2 wesentlich verschiedene Systeme zurückführen: die Achse und die appendiculären Organe, deren ausgebildete Form das Blatt ist, während die Achse entweder Wurzel, nach unten wachsend, oder Stengel, nach oben wachsend, ist. Aus Blatt u. Stengel gehen alle Verwandlungen des P.norganismus hervor. Hauptverwandlungen sind diejenigen in die Blüte u. durch diese in die Frucht. Bei allen höheren P.n kommt die geschlechtliche Fortpflanzung vor; die Zeit der Blüte ist zugleich die der Geschlechtsreife und damit der Befruchtung. Der größere Theil der P.n sind Zwitter, bei dem kleinern Theil sind die Geschlechter auf 2 Individuen vertheilt. Die männlichen Organe sind die Staubgefäße (stamina), die weiblichen der Stempel (pistillum); Staubfäden u. Staubbeutel, welche den Blumenstaub enthalten, sind die Theile der Staubgefäße; Narbe, Griffel u. Fruchtknoten sind die Theile des Stempels. Bei der Begattung kommt der Blumenstaub auf die Narbe, von dieser durch das Zellgewebe des Griffels zu den Eiern des Fruchtknotens. Aus den Eiern wird durch die weitere Entwicklung der Same, aus dem Fruchtknoten die Frucht. Bei den geschlechtslosen P.n entwickelt sich die Spore, welche die Stelle des Samens vertritt, zuerst zu einem sogen. Proembryo, aus diesem dann erst durch Knospenbildung die künftige P. Durch Bildung von Adventivknospen können sich auch andere P.ntheile als die Samen, Stengel u. Blätter zu Vermehrung der P.n verwenden lassen. Diese Vermehrung durch Stecklinge dient namentlich dazu, die Eigenthümlichkeit des Individuums zu verpflanzen, während durch den Samen sich nur die Eigenthümlichkeit der Species vermehren läßt. Zur Uebersicht des ganzen P.nreichs werden die Individuen zu P.narten (species), diese zu Geschlechtern (genera) und letztere zu Familien gruppirt. Eine solche Zusammenstellung von Familien nennt man ein natürliches P.nsystem. Abgesehen von früheren Versuchen hat zuerst 1774 Anton von Jussieu ein solches aus 100 Familien bestehend aufgestellt, nachdem sein Onkel Bernhard 1758 dazu den Grund gelegt. Dasselbe ist seitdem namentlich durch Decandolle ergänzt worden. Die Vertheilung der Individuen, Species, Genera und Familien über den Erdball ist Gegenstand der P.ngeographie. — Schouw stellte 25 sogen. Reiche auf; die Anzahl sämmtlicher Species schätzt man auf 200000 Arten.

Pflanzenbasen, s. Alkaloide.

Pflanzenthiere, Zoophyten, bilden die letzte Hauptabtheilung der wirbellosen Thiere, nach Cuvier alle diejenigen in sich begreifend, welche weder Insekten noch Würmer noch Weichthiere sind, nach Andern bloß die Polypen. Im erstern Sinne umfaßt die Abtheilung der P. die Strahlthiere, die Quallen od. Akalephen, die Polypen u. die Infusorien. Cuvier rechnet dazu auch noch die Eingeweidewürmer. Die P. sind zwar äußerst verschiedenartig in ihrem Ansehen, doch stimmen sie darin überein, daß sie kein oder ein nur angedeutetes Nervensystem, kein eigentliches oder gar kein Gefäßsystem, keine Athmungs- und Fortpflanzungsorgane, keine Sinnesorgane haben und daß ihre Bewegungsorgane, wo solche vorhanden sind, mehr oder weniger strahlenförmig gestellt sind.

Pflaster (emplastrum), äußerlich angewandtes Arzneimittel, von Wachsconsistenz, auf Leinwand, Wachspapier od. Leder gestrichen, wirkt zur Zusammenheftung getrennter Theile (bei Wunden), oder als Gegenreiz, oder zur Beförderung der Entleerung, zur Zertheilung rc.

Pflasterung, Theil der Baukunst, zerfällt in rauhe P., mit größern oder kleinern unregelmäßigen Steinen, und platte P., meistens mit Platten von Sandstein, auch Ziegelplatten, hauptsächlich zu Trottoirs, bei Brücken, Höfen angewendet. In neuerer Zeit werden die platten Pflaster auch aus Holzklötzen, Asphalt und Eisen gemacht; mit Kautschuk hat man es in London versucht.

Pflaumen, die Früchte eines 20 bis 30' hohen Baumes (Prunus), aus der Familie der Amygdalineae, stammt aus Südeuropa, gedeiht in allen gemäßigten Landstrichen und ist durch die Cultur zu mehr als 60 Spielarten veredelt. Bekannt sind die runden oder rundlichen P., u. die länglichen, die in den meisten Gegenden Zwetschgen genannt werden. Sie werden roh gegessen, als Muß oder Gemüse zubereitet, zu Backwerken benutzt, mit Zucker eingemacht, namentlich auch zur Branntweinbrennerei verwendet.

Pflicht, heißt (nach Sailer) eine Handlung, zu deren Vollbringung od. Unterlassung uns eine sittliche Nöthigung gegeben ist. Die P.en sind in Beziehung auf den Handelnden: allgemeine, besondere und persönliche; in Beziehung auf den Gegenstand der Handlung: P.en gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbst. S. Moral.

Pflichttheil (pars, quota legitima), was der Erblasser den Noth- od. Pflichterben hinterlassen muß d. h. durch kein Testament entziehen darf; in der Regel ½ oder ⅓ ihres Intestaterbtheils.

Pflug (der Name soll slavischen Ursprungs sein), Werkzeug, welches zur Umwendung u. Auflockerung des Ackerbodens dient, so daß ein gleich breiter Streifen der Ackeroberfläche in bestimmter Tiefe abgeschnitten und umgewendet wird. Die Haupttheile des gewöhnlichen P.es sind: das P.haupt od. die Sohle, welche auf dem Grunde der Furche streift und die P.schar hält, welche den Boden horizontal abreißt; die Griessäule verbindet den oberen Theil des P.s mit dem unteren; sie trägt den Grindel oder P.baum, der hinten an der linken Sterze befestigt ist; vermittelst desselben wird der P.körper fortgezogen; in dem Grindel ist das Sech, P.messer befestigt, das bis etwa 1" vornen gegen die P.schar hinabreicht und den Bodenstreifen senkrecht abschneidet; zur vollständigen Umwendung des von der Schar u. dem Sech abgeschnittenen Streifens dient das Streichbrett, Rüster, das an dem P.haupte und der Griessäule befestigt, gewöhnlich eingebogen od. geschweift und jetzt gewöhnlich von Eisen ist; die Sterzen endlich dienen zur Handhabe für den Pflüger. Die verschiedenen P.arten sind: 1) der Räder-P. mit Vordergestell (auf dessen Rumpf der Grindel ruht), Achse und Rädern; 2) der Schwing-P. ohne Vordergestell; 3) der Stelz-P. mit Schleife statt des Vordergestells mit Rädern; 4) der Wende-P. mit Streichbrett, das auf der einen oder anderen Seite angebracht werden kann; hieher gehören auch die verschiedenen Hack-P.e mit 2 beweglichen Streichbrettern, die besonders zum Behäufen der in Reihen stehenden Früchte dienen; 5) der Doppel-P. mit 2 Scharen, 2 Streichbrettern, in 1 Zuge 2 Furchen machend, aber nur in ganz lockerem Boden anwendbar; 6) der Dampf-P., in England angewendet, aber wie es scheint, bis jetzt ohne dem Aufwande entsprechende Leistungen. — Fast jedes Land und jede Gegend besondere Abweichungen in der Construction des P.es, die in der Regel ihren Grund in eigenthümlichen Bodenverhältnissen finden.

Pförtner, s. Magen.

Pfordten, Ludw. Karl, Heinr., Freiherr von der P., geb. 1811 zu Ried (im Innviertel, das damals bayer. war), Sohn eines bayer. Beamten, studierte die Rechte, wurde 1836 Professor des röm. Rechts zu Würzburg, 1841 Appellationsrath in Aschaffenburg, 1843 Professor in Leipzig, 1848 sächs. Cultminister, 1849 bayer. Minister des königl. Hauses u. der auswärtigen Angelegenheiten, im Decbr. desselben Jahres auch Ministerpräsident, ist der Hauptträger des gegenwärtig (1856) in Bayern geltenden Systems. 1850 stellte er bei der Frage über die Reconstituirung Deutschlands den Plan eines Vierkönigbundes mit einem Direktorium unter dem abwechselnden Präsidium von Oesterreich und Preußen auf, fand aber keinen Anklang; 1854 leitete er das Bamberger Uebereinkommen zwischen den deutschen Mittelstaaten ein.

Pforr, Joh. Georg, ausgezeichneter Thiermaler, geb. 1745 in Niedersachsen, kam zuerst als Maler in die Porzellanfabrik zu Kassel, hierauf in die Malerakademie daselbst, und ließ sich dann in Frankfurt a. M. nieder, wo er 1798 st.

Sein Sohn, Franz, geb. 1788, gest. 1812 zu Rom, war ebenfalls ein tüchtiger Künstler.

Pforta, Schulpforta, die berühmteste unter den Fürstenschulen (s. d.), gegründet als Erbin das 1136 gestifteten u. 1540 säcularisirten Cistercienserklosters S. Maria de Porta (Maria von der Pforte), wurde 1815 preußisch. — Schmidt und Kraft: „die Landesschule P.", Leipzig 1844.

Pfortader (vena portarum), heißt ein Blutaderstamm, welcher den Mittelpunkt für das Venensystem des Unterleibs bildet, aus der Vereinigung der Gekrös-, Milz-, Nieren- u. Magenvenen entsteht und das Blut aus diesen in die Leber führt, damit es daselbst durch die Gallenabscheidung eine eigenthümliche Veränderung erleide. In der Nähe der Leber bildet die P. einen kurzen Stamm, vertheilt sich dann in der Leber in zunächst größere, dann immer kleinere Verzweigungen bis endlich zu den feinsten Capillargefäßen. Alle diese in die P. ein- u. aus ihr austretenden Blutadern zusammen nennt man das P.system.

Pforte, Hohe (Osmanische, Ottomanische), die türk. Regierung.

Pforzheim, Stadt im bad. Mittelrheinkreise an der floßbaren Enz, einer der thätigsten Orte des südwestl. Deutschlands, mit Fabriken für Bijouteriewaaren, Uhren, Tücher, Leder, Kupfer, Eisen, auch bedeutendem Holzhandel, 9800 E. Heldentod von 400 Pforzheimern 6. Mai 1622 bei Wimpfen.

Pfropfen, in der Obstbaumzucht, s. Veredeln.

Pfründe, Präbende, vom lat. praebenda, das mit einem Kirchenamte verbundene Einkommen, näher als Canonicats-, Kaplanei-P. u. s. f. unterschieden. Vom beneficium ecclesiasticum unterscheidet sich die P. nur, insofern letzterer Ausdruck sowohl das Kirchenamt selber als wie das Einkommen bezeichnet und insofern die Beneficiaten stets auf den Ertrag von Grundstücken, die Pfründner auf monatliche und jährliche Reichnisse überhaupt angewiesen sind.

Pfuel, Ernst von, geb. 1781 zu Berlin, war bereits 1806 Offizier in Blüchers Generalstab, trat 1809 als Hauptmann in österr. Dienste, 1812 in russ., focht seit 1813 wieder unter den preuß. Fahnen gegen Napoleon, wurde 1815 Generalmajor, 1831 Gouverneur von Neuenburg, wo er die republikan. Revolution niederschlug, 1844 General der Infanterie. Als Kriegsminister vom Septbr. bis 31. Octbr. 1848 bewies er sich der Lage nicht gewachsen u. trat aus dem Dienste. Er schrieb: „Beiträge zu der Geschichte des letzten franz.-russ. Kriegs", Berlin 1814.

Pfullendorf, bad. Amtsstadt im Seekreise mit 1950 E.; war ehemals Besitzung eigener Grafen aus dem Hause derer von Bregenz, kam nach deren Aussterben an die Hohenstaufen, wurde Reichsstadt und 1802 badisch.

Pfullingen, württemberg. Stadt in einem Alpthale unweit Reutlingen, in obstreicher Gegend, mit 4500 E., Baumwollespinnerei, Tuchweberei, Papierfabrikation. In der Nähe die merkwürdige Nebelhöhle.

Pfund (vom lat. pondus), abgekürzt Pfd., auch ℔, Gewicht = 32 Loth od. 16 Unzen; man unterscheidet das leichte od. Krämer-P. (110 = 1 Ctr.), und das schwere od. Fleischer-P. (100 = 1 Ctr.); das Apotheker-P. hat nur 12 Unzen. — In der alten Münzrechnung war 1 P. Silbers = 12 Unzen = 20 Schillingen, der Schilling = 12 Pfennigen, daher ein P. Pfennige = 240 Pfennige, vergl. Pfenning. Bis in die neueste Zeit war 1 P. Rechnungsmünze in Bern = 30 Kreuzer, in Oberschwaben 1 P. Heller = 43 Kr.

P. f. v. (auf Visitenkarten), d. h. pour faire visite, frz., um eine Visite zu machen.

Pfyffer, alte Familie in Luzern. P., Ludwig, geb. 1523, zeichnete sich in franz. Diensten gegen die Hugenotten aus, st. 1594, der letzte große Söldnerführer der Schweizer. — P., Franz Ludwig, geb. 1715, ebenfalls General in franz. Diensten, gest. 1802, ist durch sein Relief von einem Theil der Schweiz bekannt. — P., Kasimir, geb. 1794, Jurist, ist seit 1830 eines der Häupter der liberalen Partei im Kanton Luzern.

Phäaken, myth. Volk, bei Homer

auf Scheria (Corcyra) wohnend, einem sehr behaglichen Lebensgenusse sich hingebend, daher sprichwörtlich geworden; Odysseus fand bei dem Könige der P., Alkinous, gastliche Aufnahme.

Phädon, Schüler des Sokrates, Stifter der elischen Schule; nach ihm benannte Platon sein berühmtes Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele.

Phädra, myth., Tochter des Minos, Gemahlin des Theseus, verliebte sich in ihren Stiefsohn Hippolytus u. richtete denselben, als sie keine Gegenliebe fand, durch Verleumdung zu Grunde. Die alten Tragödien über diesen Stoff sind verloren, dagegen ist die P. des Racine anerkannt das Meisterwerk des sog. classischen französ. Dramas.

Phädrus, röm. Fabeldichter, soll ein Freigelassener des Augustus gewesen u. unter Tiberius von Sejan verfolgt worden sein. Die ihm zugeschriebenen „Fabulae Aesopiae" in 6füßigen Jamben sind von Burmann, Bothe, Siebelis u. Raschig am besten herausgegeben worden. — P., Schüler des Sokrates, von dem ein platonischer Dialog benannt ist.

Phänomen, griech.-deutsch, die Erscheinung, auffallende Naturerscheinung, Begebenheit, auch Person. — In der Philosophie unterschied man das P. als die sinnlich wahrnehmbare Erscheinung eines Dinges vom Noumenon desselben d. h. von dem geistigen Bilde od. dem Begriffe, den wir davon in uns tragen. Kant suchte nachzuweisen, daß das P. jedes Dinges nur in unserm Vorstellungsvermögen vorhanden, also subjectiv, das Noumenon aber, worunter er das Wesen des Dinges, das Ding, wie es an sich ist, verstand, uns durchaus unerkennbar sei. Hegel faßte die Sache ähnlich auf u. seine P.ologie d. h. Lehre von den Erscheinungen der Dinge, ein Theil der Philosophie des Geistes, ist eine Darstellung der verschiedenen Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen des Bewußtseins, die Noumena der Dinge aber glaubte er in seiner Logik zu behandeln.

Phaëton, griech., der Leuchtende, nach der Mythe Sohn des Sonnengottes, erbat sich von seinem Vater die Lenkung des Sonnenwagens; er konnte aber die Rosse nicht meistern, kam von der Bahn ab und steckte die Erde in Brand, worauf ihn Zeus mit dem Blitze erschlug. — P., leichter, eleganter Wagen zum Spazierenfahren.

Phagedäna, griech., um sich fressendes Geschwür; phagedänisch, um sich fressend; Phago, Fresser.

Phakos, griech., Linse; Sommersprosse; phakoptisch, linsenförmig; sommersprossig; P.is, dunkler Fleck im Auge.

Phaläkus, griech. Lyriker, von dem der phaläkische Vers den Namen erhielt, s. Hendekasyllaben.

Phalänen, aus dem Griech., Nachtfalter.

Phalanstère, frz., bei Fourier die Wohn- u. Arbeitsanstalt für eine Phalanx d. h. 400 Familien; s. Fourier.

Phalanx, griech., Schlachtreihe; die tiefe Aufstellung des schwerbewaffneten griech. Fußvolks; insbesonders das schwerbewaffnete macedon. Fußvolk, ein eigenes Corps bildend, 16 Mann tief, dicht geschlossen, mit 14' langen Speeren bewaffnet, auf ebenem Felde fast unwiderstehlich.

Phalaris, im 6. Jahrh. v. Chr. Tyrann von Agrigent, berüchtigt durch Grausamkeit; der Künstler Perillus verfertigte ihm einen hohlen ehernen Stier, in welchen ein Mensch eingeschlossen werden konnte; wurde der Stier durch unterlegtes Feuer erhitzt, so tönte das Wehklagen des Gequälten wie Stiergebrüll, wofür der Künstler zuerst die Probe ablegen mußte. — Unter dem Namen P. haben wir eine ziemliche Anzahl griech. Briefe, die aber einem spätern Sophisten angehören (Ausgabe von Lennep und Valkenaer, verbesserter Abdruck von Schäfer, Leipzig 1823).

Phallus, griech., das männl. Glied; in den meisten oriental. Religionen, auch bei Griechen und italien. Völkerschaften religiöses Symbol, Sinnbild der zeugenden Naturkraft; vgl. Lingam.

Phanerogamen, aus dem Griech., bei Linné die Pflanzen mit deutlichen Befruchtungsorganen, im Gegensatz zu den Kryptogamen.

Phaneromer, aus dem Griech., Gestein, dessen verschiedenartige Bestand-

theile sich mit freiem Auge unterscheiden lassen, im Gegensatze zu kryptomer.

Phansigaren, Phanseguren, Kockbonds, Thugs, ostind. Räuber u. Mörder, die ihr Gewerbe der Göttin Kali zu Ehren als eine Art Opferdienst betreiben und kastenartig organisirt sind.

Phantasie, griech., ein bei den alten Philosophen nicht allzu häufig u. meist in der Bedeutung von sinnlicher Vorstellung vorkommender Ausdruck, nannten die Neuern im allgemeinen die Macht der Seele über den Inhalt ihres Gedächtnisses, in Folge deren sie gehabte Vorstellungen und Ideen nicht nur willkürlich in sich zurückzurufen (Erinnerung), sondern dieselben auch zu verarbeiten und neue daraus zu gestalten vermag (Einbildungskraft). Wie dieses geschieht, wissen wir nicht, aber daß auch die Thierseele P. in diesem Sinne hat, zeigt z. B. das Träumen der Hunde, Pferde u. s. f. P. od. Einbildungskraft im höhern Sinne ist das Vermögen des Geistes, Ideen in der Form des Bildes oder der Sinnlichkeit in sich zu erzeugen; auch hier wird unterschieden die reproductive P. von der productiven oder P. im engern und eigentlichen Sinne, indem jene früher gegebene Ideen aus der Wirklichkeit sich wiederum vergegenwärtiget, diese dieselben verarbeitet und Neues daraus schöpferisch gestaltet. Auch hier ist das Wie ein psychologisches Räthsel und wird nicht aufgehellt, wenn man den Hergang mit der sog. Association der Ideen, intellectuellen Anschauung und dergleichen abermaligen Räthseln erklären will. — Phantasiren, sich dem Spiel seiner P. überlassen; beim Musiker: momentanen Empfindungen musikalischen Ausdruck verleihen; beim Improvisator: über irgend einen Gegenstand sofort in poetischer Form sich äußern; dann mit seinen Gedanken rasch oder wunderlich oder auf beide Arten zugleich umherirren, wie dies z. B. bei phantasiereichen Menschen im Zustande der Aufgeregtheit, bei Fieberkranken u. s. f. der Fall ist. — Phantasmata oder Phantome, wesenlose Gestalten, Scheinbilder, Trug- od. Hirngespinnste. — Phantasmagorie, die Kunst solche Gestalten erscheinen zu machen, wozu eine laterna magica und dergleichen Apparate verwendet werden. — Phantasmaskopie, das Sehen von Phantomen, die Gespensterseherei. — Phantast, ein Mensch, bei dem die productive P. lebhaft und in unordentlicher Weise thätig ist, so daß bei seinen Urtheilen über die Wirklichkeit die ruhige Ueberlegung u. der gesunde Menschenverstand ihm alle Augenblicke durchgehen; der Schwärmer, Narr. — Phantastisch, was einem Phantasten entspricht, somit schwärmerisch, hochfliegend, abenteurlich, ungeheuerlich.

Phantasus, bei Ovid ein Sohn des Schlafes, den Menschen im Traume in wechselnden Gestalten lebloser Dinge erscheinend.

Phantom, in der Heilkunde eine mechanische Vorrichtung zu Einübung gewisser Operationen; am gebräuchlichsten sind die geburtshilflichen P.e; auch zu Augenoperationen hat man solche P.e.

Pharao, in der Bibel der gemeinschaftliche Name der ägypt. Könige, soll in der ägypt. Sprache (Pharauro) „der König" bedeutet haben. — P., Faro, Hazardspiel, so genannt, weil auf den älteren Karten einer der Könige den P. dargestellt haben soll; das Spiel hat vielerlei Formen, besteht aber in der Hauptsache darin, daß die Spieler auf eine gewisse Karte gegen den Bankier setzen; dieser schlägt hierauf die Karten in 2 Theilen auf, den einen für sich, den andern für die Spieler u. in wessen Theil sich die Karte, auf die gesetzt wurde, findet, der hat gewonnen.

Pharaonsmaus, was Ichneumon.

Pharisäer, hebr. = Abgesonderte, Auserwählte, neben den Essäern und Sadducäern eine Hauptsecte der Juden zur Zeit Christi, die gelehrte Kaste des spätern Judenthums. Sie entstand wohl aus den eifrigsten Anhängern des Jehovadienstes nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil, bei denen sich die Strenge in Lehre und Wandel zu einer besondern Doctrin u. Moral entwickelte. Die P. gewannen allmälig außerordentlichen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten u. zählten zu Herodes d. G. Zeit über 6000 Mitglieder, von denen

manche Schulen hielten, z. B. Gamaliel, andere als Richter, Anwälte u. s. w. ihre Schriftgelehrsamkeit praktisch anwendeten. Im Gegensatze zu den Sadducäern hielten die P. auf Tradition wohl mehr als auf die Schrift selber, nahmen bei den sittlichen Handlungen eine Mitwirkung Gottes an, glaubten an Unsterblichkeit, Lohn und Strafe im Jenseits sowie an eine Auferstehung des Leibes für die Guten. Wie sehr zur Zeit Christi die Sekte der P. sittlich herabgekommen war, lehrt das N. Test. durch genugsam bekannte Thatsachen u. Aussprüche, z. B. Matth. XXIII., 1—35 u. noch heute ist Pharisäismus mit religiöser Heuchelei gleichbedeutend. Daß übrigens nicht allen P.n die Vorwürfe Christi gelten konnten, daran erinnern die Namen: Nicodemus, Gamaliel, Hillel, Paulus.

Pharmacie, aus dem Griech., die Apothekerwissenschaft, vergl. Apotheke. Pharmakognosie, die Kenntniß der Arzneimittel und deren Bezeichnung auf Recepten; pharmaceutische Chemie, die Lehre von den chemischen Operationen bei der Herstellung der Arzneimittel; Pharmaceutik, pharmaceutische Mechanik, die Lehre von den mechanischen Handgriffen bei der Darstellung der Arzneimischungen; Pharmaceut, der die P. auszuüben befugt ist; Pharmakologie, die Lehre von den Arzneimitteln nach ihren Wirkungen; Pharmakopöe, soviel als Dispensatorium.

Pharnabazus, pers. Satrap von Bithynien unter den Königen Darius II. u. Artaxerxes II., der zuerst gegen Athen, nach dessen Demüthigung gegen Sparta die Interessen der pers. Politik sehr gewandt zu vertreten wußte.

Pharnaces I., Sohn des pontischen Königs Mithridates IV., 184—157 v. Chr., ein gewaltthätiger, kriegerischer u. scharfblickender Fürst, mußte den Römern nachgeben, als diese den Eumenes von Pergamus, den Prusias von Bithynien u. den Ariarathes von Cappadocien unterstützten; er erbaute die Handelsstadt Pharnacia am Pontus. P. war Großvater des gewaltigen Römerfeindes Mithridates VI.; dessen Sohn ist P. II., der ihn durch Empörung zum Selbstmorde zwang, zum Lohne einen Theil des väterlichen Reichs (Bosporus) behielt, bei dem Ausbruch des Kriegs zwischen Pompejus und Cäsar erobernd in Kleinasien vordrang, aber von Cäsar rasch niedergeworfen wurde; er selbst fiel gegen den Empörer Asander.

Pharsalus (jetzt Farsa), bedeutende Stadt im alten Thessalien, berühmt durch Cäsars Sieg über Pompejus am 9. Aug. 48 v. Chr.

Pharus, s. Leuchtthurm.

Pharynx, griech., der Schlund; Pharyngitis, Entzündung des Schlundkopfs.

Phaselis, lycische Stadt am pamphylischen Meerbusen, von Doriern gegründet, hatte 3 Häfen und trieb lebhaften Handel; als Hauptsitz der Seeräuber wurde sie 76 v. Chr. von den Römern zerstört. — P. oder Phasaëlis, eine von Herodes im Jordanthale nördlich von Jericho erbaute Stadt.

Phasen, aus dem Griech., die wechselnden Lichtgestalten des Mondes, des Mercurs und der Venus, vgl. Mond; P. nennt man auch die verschiedenen Gestaltungen einer großen politischen Begebenheit, z. B. der franz. Revolution, der orientalischen Frage.

Phaseolus, faselus, lat., die Schwertbohne; leichter, schnellsegelnder Kahn.

Phasis, jetzt Rion, Strom in Kolchis, entspringt in den südl. Ausläufern des Kaukasus, ist eine ziemliche Strecke schiffbar.

Phatne, griech., Zahnhöhle.

Phelloplastik, aus dem Griech., Korkbildnerei, zu Spielereien, aber auch zu architektonischen Modellen und Nachbildungen angewandt.

Phenylsäure, dasselbe was Kreosot.

Pherä, einige Zeit die bedeutendste Stadt des alten Thessaliens; vgl. Alexander und Jason.

Pherecydes, griech. Philosoph aus Syros im 6. Jahrh. v. Chr., schrieb zuerst in Prosa über Kosmogonie und Theogonie, wie es scheint im pantheistischen Sinne; die Fragmente herausgeg. von Sturz (2. Aufl. Leipz. 1824). — P., aus Leros, wahrscheinlich zu Athen ansäßig, Logograph aus dem 5. Jahrh.

v. Chr., verfaßte u. a. ein Werk über die älteste Geschichte Athens (die Fragmente in Müllers „Historicorum Graecorum fragmenta" Bd. I. Paris 1840).

Pherekrates, athen. Komödiendichter zu Ende des 5. Jahrh. v. Chr., in den alexandrin. Canon aufgenommen; (die ihm zugeschriebenen Fragmente in Meinekes „Fragmenta comicorum Graecorum" Bd. I. u. II., Berlin 1839.) Ein von ihm gebrauchter trochäisch-daktylischer Vers heißt der pherekratische.

Pherra, ostind. Reisgewicht = $70\frac{1}{2}$ Zollpfund.

Phidias, Bildhauer aus Athen, geb. um 500 v. Chr., der größte griech. Künstler in dem erhabenen Style, Freund des Perikles und durch diesen hauptsächlich beschäftigt, st. 432, des Goldunterschleifs und der Gotteslästerung angeklagt im Gefängnisse. Es hat sich von ihm nichts erhalten, wenn nicht etwa die Basreliefs von dem Parthenon (Elgin Marbles), allein da seine beiden Meisterwerke, die Statuen der Pallas Athene im Parthenon u. des Zeus im Tempel zu Olympia für die späteren Künstler bei ihren Darstellungen dieser Gottheiten Grundtypus wurden, so ist uns in andern Antiken die ideale Auffassung des P. gerettet worden.

Phiditien, die gesellschaftlichen Mahlzeiten von Männern und Knaben von derselben größeren Familiengenossenschaft, auch Syssitien genannt, altdorische Einrichtung, die sich am längsten zu Sparta erhielt.

Phigalea, —ia, arkad. Stadt an der Gränze von Messenien u. Elis; ist bekannt durch die Ruinen eines Apollotempels auf ihrem Gebiete, wo 1812 schöne Basreliefs ausgegraben und von der engl. Regierung für das britische Museum angekauft wurden.

Philadelphen, aus dem Griech., geheime Verbindung in der napoleonischen Armee zur Wiederherstellung der Republik, die aber von keiner bedeutenden Wirksamkeit war.

Philadelphia (Bruderliebe), Name mehrer alten Städte, z. B. in Lydien, jetzt Allahscheher; in Cilicien, jetzt Malaskert; späterer Name von Rabba, der Hauptstadt der Ammoniter.

Philadelphia, die erste Stadt Pennsylvaniens, die zweite der Union nach Seelenzahl, Reichthum und Handelsthätigkeit, die erste der Union nach ihren Bildungsanstalten, liegt auf einer Landzunge zwischen den Flüssen Schuylkill u. Delaware, auf dem die schwersten Handelsschiffe in den geräumigen Hafen der Stadt kommen können, zählte 1850 in dem Stadtbezirke 409000 E., darunter 84000 Deutsche, 247 gottesdienstliche Gebäude für mehr als 20 religiöse Bekenntnisse. P. hat eine Universität, mehre Akademien, Museum mit wichtigen naturhistorischen Sammlungen, 3 öffentliche Bibliotheken, mehre gelehrte Gesellschaften, Taubstummeninstitut, viele wohlthätige Anstalten; 50 Buchdruckereien, 57 Zeitschriften, darunter 7 deutsche; großartige Straf- u. Besserungsanstalten. Wie der Handel so ist auch die Fabrikation von großer Bedeutung; 16 Banken, 13 Assecuranzgesellschaften, die Communication durch die See, schiffbare Flüsse und Eisenbahnen vermitteln einen lebhaften und sehr ausgebreiteten Verkehr. — P., 1682 von W. Penn angelegt, zählte 1750 kaum über 7000 E., war 1774 Sitz des Nationalcongresses, von 1790—1810 Bundesstadt, zählte 1820 über 108000, 1840 über 258000 E. Pöbelaufstand gegen die irischen Katholiken 10.—13. Mai 1844.

Philä, Nilinsel an der Südgränze des alten Aegypten, mit einer Tempelstadt; jetzt Dschesirah el Birbeh d. h. Tempelinsel, mit vielen Ruinen.

Philäni, nach griech. Erzählung ein karthag. Brüderpaar, das bei einer Gränzstreitigkeit mit Cyrene sich lebendig begraben ließ, um für seine Stadt die vorgeschobene Gränze zu gewinnen; ihr Denkmal hieß Arae Philaenorum, welcher Namen auf die benachbarte Seestadt überging.

Philalethen, aus dem Griech., d. h. Freunde der Wahrheit, nannte sich eine 1773 zu Paris gestiftete, auch über Deutschland verbreitete Gesellschaft, welche eine „Vernunftreligion" begründen wollte; sie ging bald ein, ebenso eine spätere gleichnamige Verbindung in Deutschland, die nach 1830 mit einigen vergeblichen Versuchen mehrmals auftauchte.

Philantropia, —ie, griech., Menschenliebe; Philantropen, Menschenfreunde; Philantropinismus, Erziehungssystem am Schlusse des vorigen Jahrh., welches die strenge Zucht, namentlich den physischen Zwang, die Anstrengung oder Arbeit beim Lernen, alles Formenwesen und alles Auswendiglernen entfernen, die Geistesvermögen durch Anschauung entwickeln, lediglich durch Ueberzeugung wirken wollte u. auch aus dem Verhältnisse der Geschlechter vor den Kindern kein Geheimniß machte. Haupt dieser pädagogischen Partei war Basedow (s. d.), der in Dessau ein Institut, Philantropin genannt, gründete, das sich jedoch nicht halten konnte. Als Reaction gegen Pedantismus, Schultyrannei, gegen die Vernachlässigung der Realien gegenüber den alten Sprachen, der Rücksichten auf die Gesundheit und die leibliche Entwicklung der Schüler, hat der P. sich ein unbestreitbares Verdienst erworben, so grundfalsch sonst seine Principien waren.

Philemon, von dem Apostel Paulus bekehrter Christ zu Colossä, dessen Haus der christlichen Gemeinde daselbst zum Versammlungsorte diente; nach der Tradition war er Bischof zu Colossä u. wurde mit seiner Frau Appia unter Nero zu Colossä gemartert. Gedächtnißtag 22. Novbr.

Philemon, aus Soli in Cilicien, gest. 262 v. Chr., mit Menander der Stifter der neuern attischen Komödie (Fragmente bei Meineke: „Fragmenta comicorum Graecorum“, Bd. I. und II., Berlin 1839). — P., griech. Grammatiker, nach dem 5. Jahrh. n. Chr.; Verfasser eines „Lexicon technologicum“ (herausg. von Osann, Berlin 1821).

Philemon und Baucis, nach der griech. Mythe ein phrygisches Ehepaar, bei dem Zeus und Hermes, als sie die Erde besuchten, allein gastliche Aufnahme fanden und die dafür verschont blieben, als die ganze Gegend zur Strafe überfluthet wurde; sie starben nicht, sondern wurden im höchsten Alter von den Göttern in eine Eiche und Buche verwandelt.

Philetärus, s. Pergamus.

Philetas, griech. Elegiker aus Kos, Lehrer des Ptolemäus Philadelphus, von den Alten sehr geschätzt (Fragmente in Schneidewin's „Delectus poeseos elegiacae Graecorum“, Göttingen 1838).

Philhellenen d. h. Griechenfreunde, nannte man während des griech. Aufstandes Privatmänner, welche die Griechen durch Geldmittel unterstützten oder für sie die Waffen trugen; den deutschen P. wurde bekanntlich der schnödeste Undank zu Theil.

Philidor, André Danican, geb. 1726 zu Dreux, gest. 1795 zu London, Operncomponist, nicht ohne Humor und Gewandtheit, verfiel aber auch in Ziererei und Spielerei; zugleich der berühmteste Schachspieler seiner Zeit.

Philipp, griech. Philippos, Name 3 macedon. Könige. P. I., um 450 v. Chr., ist ohne Bedeutung, dagegen P. II., Sohn des Amyntas, der Gründer der macedon. Größe. Derselbe schwang sich 359 auf den Thron, schuf mit Einsicht u. Beharrlichkeit ein Heer u. regelmäßige Finanzen, vereinigte Macedonien, unterwarf die benachbarten illyr. und thrac. Stämme und bemächtigte sich hierauf der griech. Freistädte an den macedon. Küsten, zu deren Unterstützung Demosthenes vergebens die Athener aufrief. Die Unruhen in Thessalien gaben ihm Gelegenheit, sich dieses wichtige Land dienstbar zu machen, die heil. Kriege gegen die Phocenser (s. Phocis) sich in Mittelgriechenland festzusetzen, und als endlich Athen und Theben mit einigen kleineren griech. Republiken zu den Waffen griffen, erkämpfte P. 338 bei Chäronea die Oberherrschaft über Griechenland. Er mißbrauchte sie nicht, sondern ließ sich auf einem Tage zu Korinth zum Oberbefehlshaber einer nationalen, gegen Persien gerichteten Unternehmung erklären, wurde aber 336 von dem Macedonier Pausanias aus Privatrache ermordet. — P. III., Nachkomme des Demetrius Poliorketes, bestieg 221 v. Chr. den Thron, bewies Feldherrntalent und Staatsklugheit, machte sich aber bald bei allen Griechen verhaßt, statt sie als Bundesgenossen zu gewinnen. Seine Kriege gegen Messenier, Aetolier und Illyrier hatten keine entscheidenden Erfolge, und als sich die Römer einmischten, verlor

er 197 die Schlacht bei Kynoskephalä und mußte alle Eroberungen abtreten; er st. 179 mit Rüstungen gegen die Römer beschäftigt.

Philipp I., der Hohenstaufe, Friedrichs I. Sohn, Markgraf von Tuscien und Herzog von Schwaben, suchte zuerst vergeblich die Ansprüche seines Neffen Friedrich, Sohnes von Heinrich VI., der 1197 st., zu behaupten, ließ sich 1198 selbst wählen, gewann allmälig über seinen Gegenkönig Otto IV. die Oberhand, wurde aber 1208 von Otto von Wittelsbach ermordet.

Philipp I., König von Spanien, Sohn Max I. u. der Maria von Burgund, geb. 1478, wurde 4jährig durch den Tod seiner Mutter Erbe von Burgund, vermählte sich 1496 mit Johanna, der Erbin von Castilien und Aragonien, wurde 1505 deren Mitregent u. st. 1506. — P. II., König v. Spanien, 1556—98, Sohn Kaisers Karl V. u. der Maria von Portugal, geb. 1527, erbte von seinem Vater Spanien, Mailand, Neapel, Burgund nebst dem großen Colonialreiche in Amerika, Asien u. Afrika. Er war demnach der mächtigste Monarch in Europa u. hatte das größte Einkommen, war dabei Meister in der macchiavellistischen Politik seiner Zeit, der jedes Mittel recht war, aber persönlich unkriegerisch, wollüstig, eine despotische Natur, voll Argwohn auch gegen seine Blutsverwandten. Ein Aufstand in Aragonien, mittelbar durch P. II. selbst veranlaßt, gab ihm Veranlassung die Verfassung von Aragonien zu vernichten, wobei die Häupter der Verwaltung, des Adels und der Bürgerschaft, im Ganzen 400, hingerichtet wurden. Den Aufstand in den Niederlanden, den der Adel muthwillig angefangen u. der Pöbel in der Weise fortgesetzt hatte, daß er in einen Kirchen- und Klostersturm überging, unterdrückte er leicht, aber die Maßregeln seines Statthalters Alba brachten die Niederländer zur Verzweiflung, ihr neuer Aufstand gelang durch die Unterstützung der protestant. Mächte, namentlich Englands, und daß die südl. kathol. Niederländer sich nicht ebenfalls losrissen, verhinderte allein der Fanatismus der protestant. nördl. Niederländer. Daß P. II. seine Waffen gegen Königin Elisabeth von England kehrte, war eine nothwendige Folge der von dieser Fürstin befolgten Politik gegen Spanien u. gegen die kath. Interessen, aber indem er gegen sie u. nicht gegen die Niederlande die große Expedition, bekannt unter dem Namen „unüberwindliche Flotte", richtete, zertheilte er seine Kräfte u. das Mißlingen jener Expedition kostete Spanien seine bisherige Ueberlegenheit zur See, die auf die Niederlande und England überging. P. II. mischte sich auch in die französ. Bürgerkriege, d. h. er unterstützte die kathol. Ligue gegen die Hugenotten und intervenirte gegen Heinrich IV., als dieser um die Krone kämpfte; dazu hatte er alle Ursache, denn die Hugenotten waren seine Todfeinde u. was jeder franz. König, dem die Hände nicht durch einheimische Parteien gebunden waren, gegen Spanien zu unternehmen gesonnen war, zeigten nach P.s II. Tod Heinrich IV., Ludwig XIII. u. Ludwig XIV. Die Unterwerfung Portugals, welche P. II. 1581 gelang, war keine dauernde, weil ein Regierungssystem wie das von P. II. in Spanien durchgeführte, das wesentlich auf der Unterdrückung jedes selbständigen Handelns beruhte, unmöglich ein Volk wie die damaligen Portugiesen festhalten konnte. P. II. hatte durch Don Juans großen Seesieg bei Lepanto (1571) die Herrschaft über das Mittelmeer bereits in seinen Händen, allein aus Argwohn gegen seinen Bruder, der sich gerne auf Kosten der Moslemin ein eigenes Königreich erkämpft hätte, ließ er den Sieg unbenutzt und Türken und Barbaresken wieder erstarken. P. II. kann darum nie in der Reihe der ausgezeichneten Monarchen aufgeführt, ebenso wenig aber deßwegen getadelt werden, weil er als Vorkämpfer des Katholicismus gegen den Protestantismus entschieden auftrat; denn diese Aufgabe fiel ihm durch die damaligen Verhältnisse der europ. Mächte zu, sie war die nothwendige Folge seiner Stellung gegenüber von England u. Frankreich, er mußte sie übernehmen, wenn er auch gar kein so gläubiger Katholik gewesen wäre, wie er wirklich war; des Fanatismus aber kann ihn

nur der anklagen, welcher von der Glut des protestant. Glaubenshasses in jener Zeit nichts weiß oder nichts wissen will. In seinem häuslichen Leben war P. II. nicht glücklich; sein Sohn aus 1. Ehe, Don Carlos, war ein unfähiger und bösartiger Prinz, der seinem Vater nachstellte, 1568 aber eines natürlichen Todes st., nicht hingerichtet wurde; die Heirath mit Maria von England blieb kinderlos; P.s II. 3. Gemahlin, Elisabeth von Valois, gebar die Infantin Clara Eugenia, st. aber 1568 und wurde von ihrem Gemahle aufrichtig betrauert; aus seiner 4. Ehe mit der Erzherzogin Anna stammte P. III., der Thronfolger. P. II. st. den 13. Sept. 1598.

Philipp III., geb. 1578, regierte von 1598—1621, ein schwacher Fürst, von seinem Vater bis zuletzt von allen Staatsgeschäften zurückgehalten, vertrieb die Moriskos und schloß 1609 mit den Niederländern den Waffenstillstand von Antwerpen. — P. IV., Sohn des Vorigen, geb. 1605, regierte 1621—65, s. Olivarez und Spanien.

Philipp V., König von Spanien, 1701—46, Enkel Ludwigs XIV., geb. 1683, durch das Testament Karls II. u. den span. Erbfolgekrieg auf den span. Thron gehoben, ließ sich von seinen Gemahlinen Louise von Savoyen und Elisabeth Farnese leiten; vgl. Spanien und Alberoni.

Philipp I., König von Frankreich, 1060—1108, ohne besondere Bedeutung. — P. II., August, 1180—1223, geb. 1165, stellte die öffentliche Sicherheit her, machte 1190 einen kurzen Kreuzzug, nahm den Engländern die Normandie, Anjou, Maine, Touraine u. Poitou ab, schlug 1214 bei Bovines den Kaiser Otto IV., Englands Verbündeten, griff jedoch England vergebens an; er gehört zu den Gründern der frz. Macht. Seine 2. Gemahlin, die dän. Prinzessin Ingeburg, verstieß er, mußte sich jedoch von Papst Innocenz III. gezwungen wieder mit ihr aussöhnen; er st. 14. Juli 1223. — P. III., der Kühne, regierte von 1270—85, vereinigte Toulouse u. Provence, griff aber Aragonien vergeblich an. — P. IV., der Schöne, König von 1285—1314, Sohn des Vorigen, geb. 1267, führte einen schweren Krieg um Flandern, änderte die Grundlagen der franz. Verfassung, erniedrigte den päpstlichen Stuhl, vernichtete die Tempelherren; vgl. Frankreich, Bonifaz VIII., Clemens V. — P. V., Sohn des Vorigen, folgte seinem älteren Bruder Ludwig X. 1316, indem er dessen Tochter Johanna vom Throne ausschloß, regierte bis 1322. — P. VI., König von Frankreich, 1328 bis 1350, Sohn Karls von Valois, des Bruders von Philipp IV., intervenirte glücklich in Flandern, gewann die Dauphiné, verlor aber gegen die Engländer die Schlacht von Crécy (1346).

Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, 1363—1404, Sohn Königs Johann von Frankreich, erheirathete die Franche Comté, Flandern und Artois, führte auch wiederholt die Regentschaft für den französ. König Karl VI. Sein Enkel, Philipp der Gute, 1419—67, geb. 1396, erweiterte sein Gebiet, so daß er einer der reichsten u. mächtigsten Fürsten seiner Zeit war; er st. 15. Juli 1467. Vgl. Burgund.

Philipp I., der Großmüthige, Landgraf von Hessen, geb. 1504, regierte unter Vormundschaft 1509—18, selbstständig 1518—67, einer der Fürsten, welche Luthers Reformation zu leiten und im eigenen Interesse auszubeuten verstanden. Beim Anfang der großen Bewegung überwand er 1523 mit Pfalz und Trier verbunden die Erhebung des Adels unter Franz von Sickingen, 1525 die der thüring'schen Bauern, führte 1526 die Reformation in Hessen ein, verbündete sich mit Frankreich, setzte durch dasselbe mit Subsidien unterstützt 1534 den vertriebenen Herzog Ulrich von Württemberg wieder ein, trat mit dem Kurfürsten von Sachsen 1535 an die Spitze des Schmalkaldischen Bundes, führte den Krieg ohne Verstand und Muth, ergab sich nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) dem Kaiser u. blieb bis 1552 dessen Gefangener. Er st. 31. März 1567, nachdem er sein Land unter seine 4 Söhne, die ihm seine Gemahlin Christine von Sachsen geboren, getheilt hatte; zu dieser hatte er sich ein 2. Weib

in dem Fräulein Margaretha von Saal beigelegt, welche Doppelehe Luther, Melanchthon und Bucer, deßgleichen bis auf 2 alle hess. Prädicanten guthießen und nur die größte Verschwiegenheit verlangten; aus dieser Verbindung gingen die Grafen von Dietz hervor.

Philipp von Neri, s. Oratorianer.

Philippeville (—pewill), belg. Festung in der Provinz Namur mit 1750 E., Marmorbrüchen u. Bleigruben. — P., algier. feste Seestadt in der Provinz Constantine mit 7500 E., zu Ehren Königs Louis Philipp I. gegründet u. benannt; Ruinen des röm. Rusciada.

Philippi (jetzt das Dorf Filiba), alte Stadt in Macedonien, von Philipp II. wegen der nahen Goldbergwerke erweitert; dabei die Wahlstatt, auf der 42 v. Chr. Brutus und Cassius gegen die Triumvirn unterlagen. P. hatte sehr frühe eine christliche Gemeinde, an welche Paulus einen Brief richtete.

Philippica, heftige, gegen eine bestimmte Person gerichtete Rede, so genannt nach den Reden des Demosthenes gegen den macedon. König Philipp.

Philippinen, Manilen, die nördlichste ostindische Inselgruppe im stillen Ocean, über 1000 große und kleine Inseln begreifend, zu 7000 □M. berechnet mit $5^1/_2$ Mill. E. Die größten Inseln sind: Manila oder Luzon (über 1900 □M.), Magindanao oder Mindanao, Mindoro, Samar, Leyte, Negros, Zebu, Palavan, Masbate, Bohol. Das Klima ist tropisch, der Reichthum der Erzeugnisse aller Art außerordentlich, daher die Inseln für Spanien von großer Wichtigkeit. Die Einw. sind theilweise wilde Papuas, nur im Gebirge noch hausend, der Mehrzahl nach Malayen, die längst christlich und eben so gute Kaufleute als Soldaten sind, eingewanderte Chinesen, Spanier, Mischlinge. Die span. Besitzungen sind in 27 Provinzen unter einem Generalgouverneur getheilt, dem ein aus Spaniern gebildeter Staatsrath zur Seite steht; die regulären Truppen betragen etwa 5000, die Milizen über 12000 Mann. Hauptstadt ist Manila auf Luzon, feste Hafenstadt, Sitz eines Erzbischofs, mit 150000 E., wichtigem Handel. — Die P. wurden 1521 von Magellan entdeckt, 1571 in Besitz genommen und civilisirt; mit Hilfe der christlichen Eingebornen ist es auch den Spaniern allein möglich gewesen, die kostbaren Inseln in den Kriegen gegen die Engländer zu behaupten.

Philipponen, russ. Sekte, um 1700 von dem Bauer Ph. Pustoswiät gestiftet, ein Zweig der Roskolniken, unterscheiden sich von ihnen dadurch, daß sie keinen geistlichen Stand anerkennen u. alle religiösen Formen verwerfen.

Philippopel, Filibe, Stadt an der Maritza, im türk. Sandschak Sophia der türk. Provinz Rumelien, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 40000 E., lebhaftem Verkehr (ist das alte macedon.-thracische Philippopolis).

Philippsburg, bad. Amtsstadt im Unterrheinkreise, am Einfluß des Saalbachs in den Rhein, mit 2050 E.; hieß vordem als Dorf Udenheim, wurde von den Bischöfen von Speyer zur Stadt erhoben u. befestigt, 1623 nach Bischof Philipp benannt, oft belagert u. erobert, 1800 endlich von den Franzosen zum letztenmale demolirt.

Philippus, der Apostel, gebürtig aus Bethsaida, früh zum Apostelamte berufen, kommt nur an wenigen Stellen des N. Test. vor. Soll besonders in Scythien gepredigt haben u. als 87jähriger Greis zu Hierapolis in Phrygien gesteinigt und gekreuzigt worden sein. Schriften unterschoben; Leichnam in Rom; Gedächtnißtag bei den Lateinern der 1. Mai, bei den Griechen der 14. Novbr. — Im N. Test. kommen noch vor P. der Tetrarch, ein Sohn Herodes d. Gr. von der Kleopatra, dann P., ein Sohn desselben Herodes von der Mariamne, endlich P., einer der ersten 7 Diaconen, der in Samaria predigte u. sich später zu Cäsarea häuslich niederließ. Die Stellen in der Apostelgeschichte VIII, 26—40 und XXI, 8. gaben oft Anlaß, daß man diesen hl. Diacon mit dem gleichnamigen Apostel verwechselte. Gedächtnißtag 6. Juni, bei den Griechen 11. August.

Philister, die Bewohner von Philistäa, eines schmalen aber von der Gränze Aegyptens bis zur Stadt Ekron

(Akkaron) sich hinziehenden Küstenstriches südwestl. von Palästina. Die von Cham abstammenden P. lebten zu Josuas Zeit unter 5 Königen, welche in den P.städten Ekron, Gath, Asdod, Askalon und Gaza hausten. Auch die Städte Joppe, Gerar, Gebbethon, Jabne und Siceleg lagen im philistäischen Gebiet, welches den Stämmen Dan u. Juda zugetheilt, aber nicht erobert wurde. Von der Zeit der Richter an bekämpften sich P. und Israeliten sehr häufig u. mit sehr wechselndem Erfolg, der Name P. wurde gleichbedeutend mit Todfeind Israels. Seit der Makkabäerzeit verschwindet das Volk der P. aus der Geschichte, dessen Götter Astarte, Baal und Dagon (s. d. Art.) gewesen. — P. nennt der Student jeden Nichtstudenten, der nicht Professor ist; im allgemeinen ist P. gleichbedeutend mit Spießbürger, Mensch von engherzigen und beschränkten Ansichten u. Strebungen, aller Poesie des Lebens Feind.

Phillips, Georg, ein um die Kirche hochverdienter Gelehrter, geb. 1804 bei Danzig, studierte in Göttingen die Rechte, ließ sich 1825 als Privatdocent zu Berlin nieder, trat mit seinem Freunde Jarcke zur Kirche zurück u. wurde 1833 Professor der Rechte zu München. Hier gründete er mit J. v. Görres die bald weitverbreiteten „Historisch-Politischen Blätter", wurde 1847 in Folge der Lolageschichten (vgl. Montez u. Ludwig I., König von Bayern) mit Döllinger, Lasaulx, Windischmann, Moy u. a. gemaßregelt u. sollte als Regierungsrath nach Landshut, zog jedoch das Privatleben vor, wurde bald darauf zum Mitglied des Frankfurter Parlamentes gewählt und lebt seit 1851 als Professor der Rechtsgeschichte zu Wien. Hauptwerke: Englische Rechts- und Reichsgeschichte seit Ankunft der Normannen (Berlin 1827); Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechtes (3. Aufl. Berlin 1845—46); Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte (2. Aufl. München 1850), endlich sein „Kirchenrecht" (Regensburg 1845 ff., 1.—5. Bd.). Dazu sehr viele Aufsätze in die Historisch-politischen Blätter, Abhandlungen in gelehrte Zeitschriften, Artikel in das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte; neuestes: Walter Map, Wien 1853, ferner: Verschiedene Schriften, ebendaselbst 1856, 2 Bde.

Philo, Name einiger gelehrten alten Griechen. P. von Larissa, ein Zeitgenosse des Cicero, Philosoph, wird zuweilen Stifter der 3. oder 4. Akademie genannt. Vgl. C. F. Hermann: „Disputatio de Philone Larissaeo", Göttingen 1851. — P. Herennius, geb. um 25 n. Chr. zu Byblos in Phönizien, lebte als Grammatiker zu Rom, lieferte namentlich eine angebliche Uebersetzung der phönizischen Geschichte des Sanchuniathon (s. d.), von der man Bruchstücke in der praeparatio evangelica des Eusebius von Cäsarea (s. d.) findet. — P. aus Byzanz, schrieb um 150 n. Chr. über Mechanik und soll die von Orelli 1816 zu Leipzig herausgegebene Schrift „Von den 7 Wunderwerken der Welt" verfaßt haben.

Philo Judäus, der berühmte philosophische Schriftsteller, geb. um 20 v. Chr. aus einer angesehenen Judenfamilie zu Alexandrien, wo er sich tüchtige hellenische Bildung aneignete, schriftstellerte und etwa 50—54 n. Chr. st. — Obwohl P. die griech.-röm. Philosophie sehr genau kannte und die Synagogen seines Volkes mehr oder minder in philosophische Lehrsäle umzuwandeln strebte, war er doch kein Philosoph im strengen Wortsinne, denn er wollte kein neues System aufstellen, bekannte sich zu keiner Schule und wechselte hinsichtlich seiner Grundanschauungen z. B. von der Seele, vom Logos und von Gott, zwischen Theismus und Pantheismus. Er war ein Apologet des Judenthums, der seinen gebildeten nichtjüdischen Zeitgenossen bessere Ansichten darüber beibringen wollte, es deßhalb gräcisirte und namentlich mit der Philosophie zu versöhnen strebte. Geistreich u. der allegorischen Erklärungsmethode der Stoiker ohnehin zugethan, suchte P. als Bibelerklärer hinter jeder Kleinigkeit einen verborgenen tiefen Sinn. Hinterließ außer vielen werthvollen theologisch-philosoph. Abhandlungen eine Schrift über eine Deputation der Juden an Caligula, von der er selber ein Theilnehmer

gewesen, sodann eine Schrift über den ägypt. Statthalter Avillius Flaccus, der die Juden in Alexandrien gewaltig plagte, aber einen elenden Ausgang fand, dazu eine Schrift über die ägypt. Essäer (Therapeuten), in denen er Philosophen von ächtem Schrot und Korn sieht. — Beste Gesammtausgabe von Thom. Mangey, London 1742, 2 Fol.; früher unbekannte Schriften P.s gaben Angelo Mai und Aucher heraus. Ueber P. schrieben außerordentlich Viele, in neuerer Zeit Frank, Gfrörer, Dähne, Großmann.

Philochorus, Athener, um 300 vor Chr., Verfasser einer Geschichte Athens (Fragmente in Müllers „Historicorum Graecorum fragmenta" Bd. I. Par. 1841).

Philodemus, ein aus Gadara in Syrien gebürtiger Philosoph der epikureischen Schule und schmutziger Dichter, Zeitgenosse des Cicero. In Bruncks Analekten (s. Brunck) stehen 31 Epigramme von P. mit Erläuterungen. Die Ausgrabungen in Herculanum (s. d.) förderten von P. Bruchstücke mehrer Schriften zu Tage, namentlich über Musik (latein. übersetzt und erläutert von Rosini im 1. Band der „Volumina Herculanensia", Neapel 1793, deutsch von Murr, Berlin 1806), Rhetorik (auch herausgegeben von Groc, Oxford 1840), endlich über Tugenden u. Fehler (herausgeg. von Sauppe, Berl. 1853).

Philogyn, aus dem Griech., Weiberfreund; P.ie, Neigung zum weiblichen Geschlechte.

Philoktetes, aus Thessalien, in der griech. Heldensage einer der Führer vor Troja; auf der Hinfahrt wurde er auf Lemnos zurückgelassen, weil er durch einen Schlangenbiß verwundet war, aber gegen Ende des Krieges in das Lager abgeholt, weil nach dem Orakel Troja nicht ohne die Pfeile des Hercules, die P. besaß, erobert werden konnte. Er tödtete den Paris und soll nach Trojas Fall nach Unteritalien ausgewandert sein. P. auf Lemnos gab den 3 großen Tragikern den Stoff zu Tragödien, es ist aber nur die des Sophokles erhalten.

Philolaus, Pythagoräer zur Zeit des Sokrates, der erste, welcher die bisher nur mündlich überlieferte pythagoräische Lehre in Schriften niederlegte. Die Fragmente bei „Böckh, P. des Pythagoräers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werkes", Berlin 1819.

Philologen, griech.-dtsch. (wörtlich: Liebhaber des Redens, der gelehrten Rede, Sprache, Vernunft), nennt man zunächst die gelehrten Vertreter u. Lehrer der altclassischen Philologie u. versteht unter dieser die Kenntniß der griech. u. lat. Sprachen, die Erklärung u. Kritik der in diesen Sprachen abgefaßten alten Schriftwerke, alsdann die Kenner des classischen d. h. römisch-hellenischen Alterthums in seinem ganzen Umfange. In unserer Zeit wird die Philologie vorherrschend als Alterthumswissenschaft aufgefaßt, diese aber als „Inbegriff derjenigen historisch-philosophischen Kenntnisse, die, „aus den Werken der Griechen u. Römer selbst geschöpft, nothwendig sind, „um das Leben u. Wesen dieser beiden „Nationen in allen möglichen Beziehungen, sowie durch alle Perioden ihrer „Existenz bis zu dem gänzlichen Verschwinden von dem Schauplatze der „Menschheit kennen zu lernen." Insofern man durch diese Kenntnisse die von den alten Griechen und Römern auf uns gekommenen Werke mit treuer Vergegenwärtigung des alterthümlichen Lebens gründlich verstehen und ihrem Werthe gemäß schätzen lernt, will man als Frucht der Alterthumswissenschaft von dieser die Alterthumskunde unterschieden wissen. F. A. Wolf war der erste, der es versuchte, der Philologie gemäß der angegebenen Idee die Gestalt eines wissenschaftlichen Organismus zu geben; bis jetzt ist dies allerdings noch nicht genügend gelungen, doch wurden Fortschritte gemacht u. die Alterthumswissenschaft systematisch eingetheilt z. B. I. in **Grundwissenschaften**. Zu diesen gehören: a) die Grammatik (Grammatik im engern Sinne, Prosodie, Metrik, Mundarten, Wörterbuchkunde u. s. f.); b) Hermeneutik (niedere, höhere, Quellen, Hilfsmittel); c) Kritik (Arten, Elemente und Grundsätze, Zweige, Geschichte und Literatur derselben). II. **Realwissenschaften**, und zwar: a) die alte Geographie u. deren Geschichte b) Chronologie und c) politische

Geschichte, d) Antiquitäten, Alterthumswissenschaft im engern Sinne, e) Mythologie, f) Literaturgeschichte und endlich g) Archäologie oder Kunstgeschichte. Unter Verweisung auf die einzelnen Artikel, namentlich: Alterthum, griech. Alterthümer, Mythologie der Griechen und Römer, griech., röm. Literatur, Bau- u. Bildhauerkunst, Malerei u. s. f. bemerken wir hinsichtlich der Geschichte der Philologie: Dieselbe begann in Athen zur Zeit der Pisistratiden zunächst mit Sammlung u. Ordnung der homerischen Gesänge, mit Erklärung der alten Schriftsteller überhaupt, schritt zu sprachlichen Untersuchungen fort, dann zur Ausbildung der Grammatik als Grundlage der Philologie und feierte ihre Blütezeit in Alexandrien unter den Ptolemäern sowie in Pergamus unter den Attaliden. Wie Hellas nach dem Verluste seiner Selbstständigkeit und Schöpferkraft das weltherrschende Rom geistig beherrschte und welche wichtige Rolle die Grammatiker u. Rhetoren im röm. Reiche bis zum Untergange desselben spielten, ist bekannt genug. P. nannten sich zuerst die Alexandriner und unter diesen zuerst Eratosthenes, in Rom zu Augustus Zeit Atejus, Philologie nannte aber M. M. F. Capella (s. d.) die 7 freien Künste. Im Zusammenhange mit den allgemeinen Zuständen der versinkenden alten Welt, die im Verderbniß der hellenisch-röm. Sprache u. Literatur einen bleibenden Ausdruck fand, sank auch die Philologie. Daß das Christenthum dem Götter- und Sinnendienst der Heidenwelt, den die alten heidnischen Schriftsteller verherrlichet u. mitunter wohl selbst verspottet hatten, todesfeindlich gegenüberstehen mußte, sollte von selber einleuchten. Ebenso lächerlich als unhistorisch u. ungerecht reden sich aber manche Historiker und viele P. bis zur Stunde ein, die Kirche sei der classischen Philologie und allem Heidnischen lediglich deßhalb, weil es heidnischen Ursprunges gewesen, von jeher feindselig entgegengetreten, während die Zeugnisse haufenweise vorliegen, daß die Päpste von den frühesten Zeiten bis auf Pius IX. das Studium des classischen Alterthums als ein wichtiges Bildungsmittel ehrten, empfahlen und auf jegliche Weise unterstützten. In den Schriften der Kirchenväter liegen genug Beweise für die classische Bildung derselben; Julian der Abtrünnige würde den Christen die classischen Studien sicher nicht so streng verboten haben, wenn sie dieselben verabscheut hätten. Von dem übersprudelnden Glaubenseifer leicht entzündlicher orientalischer Volksmassen u. sogar von den kaum getauften Barbaren der Völkerwanderung Achtung vor den Kunstwerken des Alterthums und ästhetische Würdigung seiner Schriftsteller zu verlangen, geht jedenfalls über den gesunden Menschenverstand hinaus. Daß die Mönche des Mittelalters die Theologie als Haupt- u. Lebenssache behandelten, ist ihnen schon deßhalb nicht zu verübeln, weil nur durch die Kirchenlehre u. Kirche barbarische Völker zur Gesittung zu gelangen vermochten. Abgesehen davon, daß wir den Klöstern die tiefsten Grundlagen unserer Kultur verdanken u. daß die altröm. Juristen dem Mittelalter nichts weniger als fremd waren, so spielten Platon und Aristoteles bekanntlich Hauptrollen bei den Scholastikern, unter denen ein Scotus Erigena, Thomas von Aquin, Albertus Magnus und mancher andere wohl mehr werth sein dürfte als dieser oder jener altclassische Schriftsteller; kannten alle Dom- und Klosterschüler manchen röm. Classiker; verdankt man der Sorgfalt und dem Schreiberfleiß der Mönche die Erhaltung vieler Schriftwerke des Alterthums. Aber nicht in der Unkenntniß oder Ableugnung dieser Thatsachen liegt der Grund, daß man im Mittelalter lauter Finsterniß und Barbarei sehen will und frischweg behauptet, die Geschichte beweise, „daß so lange das Alterthum unbeachtet u. ungekannt blieb, auch durchaus keine Spur von einer höhern Geistescultur oder Humanität im höheren Sinne, selbst bei den Gebildetsten, zu finden war" (Hoffmann: Die Alterthumswissenschaft, I. S. 26), sondern er liegt im Wahne, innerhalb der Kirche sei in Folge ihrer Grundsätze keine freie Geistesentwicklung vorhanden, dieselbe kenne nur Christen aber keine Men-

schen, was zur Folgerung führt, in Christo sei das Ideal reiner Menschlichkeit keineswegs aufgegangen d. h. er sei keineswegs Gottmensch gewesen. Hatten Dante und Petrarka die Alten auch zumeist als Bildner des Geschmackes geliebt, so rechnete Boccaccio bereits die Frivolität mancher derselben unter die Vorzüge und eiferte ihnen darin nach. Kaum hatten nach dem Falle Konstantinopels flüchtige Griechen sich im Abendlande und namentlich in Italien festgesetzt u. kaum hatte die Erfindung der Buchdruckerkunst es ermöglicht, das Studium der Alten zum Gemeingut zu machen, so begann man dasselbe nicht nur als Bildungsmittel sondern noch weit mehr als Rüstkammer der Opposition gegen die Kirche u. den Christenglauben auszubeuten. So rumorte in Italien, wo die Handschriften zuerst gesammelt und gedruckt wurden (Florenz, Venedig), die Schwärmerei für die platonische Philosophie; so spielten in der deutschen Reformationsgeschichte viele der sehr bezeichnend Humanisten genannten P. eine Hauptrolle. Seit dem 16. Jahrh. wurde die Philologie in den Hauptländern Europas der vornehmste Unterrichtsgegenstand der höheren Schulen und ist dies im Ganzen bis jetzt geblieben. Im deutschen Reich (Luther, Camerarius, Jesuitenschulen) verknöcherte übrigens in Folge der theologisch-politischen Zustände das Studium der Alten bis in die Mitte des 18. Jahrh. hinein. Spanien und Portugal nahmen nur einige Zeit an der Abfassung von Grammatiken und Wörterbüchern lebhaften Antheil, dagegen befleißigte man sich in Italien eines ciceronianischen Styles und wetteiferte mit den Franzosen in der Kritik sowie im Aufhäufen antiquarischen u. archäologischen Stoffes. Sank hier auch im Ganzen das philologische Studium, so zählten doch Italien und Frankreich bis heute einzelne große P., Frankreich namentlich wurde seit etwa 70 Jahren von Deutschland aus angeregt, wie denn auch seine besten P. selber vielfach Deutsche waren und sind (die Elsäßer Brunck, Oberlin, Matter, dann Benedict, Hase u. a.). In Großbritannien wurde das Studium der Alten frühzeitig Staatsangelegenheit, seine Staatsmänner, Gelehrten u. manche Dichter zeichneten sich bis heute durch gediegene classische Bildung aus; neben der grammatisch-kritischen Richtung ging die Sammlung und Ordnung von Stoff für die Realwissenschaften nebenher; in neuester Zeit empfing auch Großbritannien seine Anregung von uns aus, doch die besten Köpfe widmen sich dort jetzt der orientalischen und biblischen Philologie. Zum Hauptherd philologischer Gelahrtheit, zugleich aber auch der abgeschmacktesten Kleinigkeitskrämerei, Conjunctiv- u. Variantenjagd wurden im 17. Jahrh. die Niederlande, deren geisttödtende Methode noch gegenwärtig in gar mancher deutschen Schulstube angetroffen wird, während die niederländ. P. in neuerer Zeit ebenfalls von Deutschland zu Besserem angeregt wurden. Bei uns bezeichnen den mit dem Aufschwung der Literatur Hand in Hand gehenden Aufschwung der Philologie die Namen Heyne (Benützung der Realwissenschaften für die Erklärung u. ästhetische Würdigung der Autoren), G. Hermann (grammatisch-kritische Richtung), F. A. Wolf (historisch-diplomatische Kritik, Versuch, die Philologie zu einem wissenschaftlichen Ganzen zu gestalten), Creuzer und Böckh, denen sich eine lange Reihe ausgezeichneter P. anschließt. Ueber die einzelnen P. s. die besondern Artikel u. vgl. die Artikel über die Literatur der einzelnen Länder. — Gegen die altclassische Philologie erhob sich seit dem Ende des 18. Jahrh. eine zweifache Opposition, nämlich eine realistische und überkirchliche; erstere wollte wenig od. nichts mehr vom Studium der alten Sprachen überhaupt wissen, sondern lauter Realien und neuere Sprachen an die Stelle derselben setzen; sie vergaß, daß ohne Kenntniß des Griechischen u. Lateinischen von gründlicher Bildung keine Rede sein kann; die zweite wurde namentlich in Frankreich durch die kirchen- und glaubensfeindliche Behandlungsweise der alten Schriftsteller in die Schranken gerufen und wollte die alten Classiker durch Kirchenväter ersetzt wissen; sie vergaß, daß die alten Classiker dem Christenthum im Ganzen wohl

weit ungefährlicher sind als viele modernen Schriftsteller, daß in formeller Beziehung nur äußerst wenige patristische Werke mit den ächtclassischen einen Vergleich aushalten, endlich daß letztere in den Händen von P., welche die christliche Weltanschauung kennen u. dieselbe als ein Kriterium der Alten gebrauchen, dem Christenglauben u. der Sittlichkeit im schlimmsten Falle weit mehr nützen als schaden, weßhalb sich die Kirche auch niemals gegen das Studium der Alten ausgesprochen hat. Die biblische Philologie läßt sich ähnlich eintheilen wie die classische: biblische Geographie, Chronologie, hebräische und christliche Antiquitäten, Archäologie u. s. w. (vgl. Biblische Alterthumskunde, Geographie, Hug u. a.); aber 1) behandelt sie nur das Buch der Bücher, die Bibel, beschränkt sich 2) auf das Hebräervolk u. befaßt sich 3) vorherrschend mit der griech. u. den semitischen Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Syrisch, Arabisch, auch Sanskrit).

Philomele, myth. Tochter des athen. Königs Pandion, wurde von Tereus, dem Gemahle ihrer Schwester Prokne, geschändet und der Zunge beraubt; aus Rache tödteten sie den Sohn des Tereus und der Prokne, den Itys; die Götter verwandelten die P. in eine Nachtigall, Prokne in eine Schwalbe, den Tereus in einen Wiedehopf, den Itys in einen Fasanen.

Philopömen, der letzte große griech. Staatsmann und Feldherr, geb. 253 v. Chr. zu Megalopolis in Arkadien, erlernte die Kriegskunst bei den Macedoniern und Kretensern, war 7mal Feldherr des achäischen Bundes, besiegte die spartan. Tyrannen Machanidas u. Nabis u. führte Sparta mit Gewalt in den achäischen Bund, der allein Griechenlands Selbständigkeit noch möglich machte; P. wurde durch macedon. und röm. Ränke vielfach gehemmt, zuletzt von den abgefallenen Messeniern gefangen und mit Gift hingerichtet, 183 v. Chr.

Philosophem, griech.-deutsch, die aus einem philosophischen System stammende einzelne Lehre, der philosophische Ausspruch; Philosophismus, die stümperhafte Philosophie, Afterweisheit; philosophus non curat, lat., ein Philosoph kümmert sich nicht um dies, geht darüber hinweg.

Philosophie, griech., Liebe zur und Streben nach Weisheit, näher die denkende Betrachtung der Dinge, um dieselben in ihren letzten Gründen zu erklären oder Wissenschaft vom Absoluten, insofern die P. die höchsten Principien alles Seins und Lebens aus ihrem Urgrunde, dem Absoluten od. Gott zu erklären strebt. Diese Idee der P. trieb bis jetzt eine Reihe von philosophischen Versuchen, Systemen oder Zeit-P.en ans Tageslicht, deren culturhistorische u. wissenschaftliche Bedeutung keineswegs gering anzuschlagen, deren Werth an sich aber ein sehr verschiedener und oft maßlos übertriebener ist. Die Geschichte dieser Zeit-P.en, welche unter sich ziemlich locker, dagegen mit den Culturzuständen ihrer Entstehungszeit desto enger zusammenhängen, macht den Inhalt der Geschichte der P. aus, die gleich der Geschichte überhaupt gemeiniglich in die Geschichte der alten (griechisch-römischen), mittelalterlichen (Scholastik) und neuen P. abgetheilt wird. Daß es eine absolute d. h. ewig und ausschließlich wahre P. so wenig geben könne als einen absoluten d. h. von den Schranken der Zeitlichkeit freien Denker, ist von selbst schon einleuchtend. Aus der Geschichte der P. geht aber weiters hervor: 1) die P. blühte bisher nirgends in der schönsten Zeit der Geschichte eines Volkes auf, sondern allenthalben in der Zeit der einreißenden Verwirrung des religiösen Bewußtseins und des beginnenden Zerfalles — eine Behauptung, die besonders gilt, wenn man die Scholastik als „die Magd der Theologie" betrachtet u. als eigentliche P. gar nicht gelten lassen will, wie dies bis auf die neueste Zeit üblich war; 2) Schleiermacher findet mit Recht den Hauptunterschied zwischen der antiken und modernen P. in der Voraussetzungslosigkeit der erstern d. h. darin, daß die antike P. nichts vom Christenthum wußte, welches Geltung als absolute Wahrheit fordert. Seitdem das Christenthum in die Weltgeschichte eingetreten ist, kann es keine unbefangene P. mehr bei den Culturvöl-

fern od. in der Christenheit geben; jede P. tritt entweder in ein freundliches Verhältniß zur Theologie wie die Scholastik, in neuester Zeit Baader u. Günther, oder in bewußten, mehr oder minder feindseligen Gegensatz zum religiösen Glauben und zur Kirchenlehre; 3) auch jene von den namhaftesten modernen Systemen für sich in Anspruch genommene Voraussetzungslosigkeit, welche von allem Positiven abstrahiren u. aus ihren Principien die Wirklichkeit erst construiren wollte, läuft lediglich auf eine Täuschung hinaus. Abgesehen nämlich davon, daß Spinoza, Hegel u. s. f. in der Voraussetzung lebten u. schwebten, der Christenglaube gewähre keine absolute Wahrheit u. der Mensch könne und müsse lediglich durch eigene Kraft zu derselben gelangen, waren auch ihre Grundansichten Voraussetzungen, die sie ohne weiteren Beweis als richtig hinnahmen u. erwies es sich an ihren eigenen Systemen von neuem: selbst das abstracteste Philosophem setze für seine Entstehung eine bestimmte Zeit voraus und sei von den religiös-kirchlichen, staatlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Zuständen eines bestimmten Volkes abhängig. Der negative Werth der P. liegt zunächst darin, daß sich in den Zeit-P.en die Armuth u. Ohnmacht der dem geoffenbarten Glauben fremden Vernunft in den höchsten Fragen des Seins und Lebens stets von neuem offenbart; der positive darin, daß die P. mit ihren Ideen anregend auf die gesammte wissenschaftliche Entwicklung einwirkt, Ordnung u. Zusammenhang in die einzelnen Wissenschaften, endlich die Principien und Ergebnisse derselben zum Bewußtsein bringt. Hinsichtlich der Eintheilung der P. ist der Unterschied zwischen theoretischer oder speculativer u. praktischer oder angewendeter P. im Ganzen der durchgreifendste. Erst von Sokrates an begann bei den Griechen die allmälige Gestaltung der Zeit-P.en zu einem in sich zusammenhängenden Ganzen oder Systeme. Platon hatte noch kein Eintheilungsprincip; erst Spätere theilten seine P. ab in Logik (s. Dialektik), Physik (die aber einzig u. allein im Timäus abgehandelt wird) u. Ethik. Bei Aristoteles ist von systematischer Anordnung überhaupt wenig zu verspüren und er selber theilte seine P. hier so u. dort anders ein. Stoiker und Epikuräer blieben äußerlich bei der Eintheilung in Logik, Physik und Ethik, verbanden aber damit ganz abweichende Begriffe. Erst im vorigen Jahrh. kam durch Wolff oder vielmehr durch die Wolffianer eine Eintheilung, welche im allgemeinen noch heute maßgebend ist. Sie betrachteten die formale Logik als Vorschule oder Propädeutik der P. und theilten letztere a) in theoretische P. od. Metaphysik, welche näher die Ontologie, Kosmologie, Psychologie u. natürliche Theologie umfassen sollte; dann b) praktische P., welche wiederum in Ethik, Oekonomik und Politik oder in die Lehren vom Menschen als Mensch, Familienglied u. Staatsbürger zerfällt. Kant theilte seine Kritik der reinen Vernunft in transcendentale Aesthetik, Analytik u. Dialektik, die Kritik der praktischen wiederum in Analytik und Dialektik, endlich die Kritik der Urtheilskraft in die der ästhetischen und teleologischen ab, deren jede wiederum in Analytik und Dialektik zerfällt. Fichte nannte seine theoretische P. Wissenschaftslehre, behandelte die praktische als Rechts-, Sitten- u. Religionslehre; über Hegels Eintheilung s. Bd. III. S. 253. Im Ganzen macht sich jeder selbständigere Philosoph seine eigene Eintheilung und dieselbe wird um so vielästiger ausfallen müssen, je reicher die Entwicklung der Wissenschaften überhaupt sich gestaltet; erst seit dem 18. Jahrh. haben das Naturrecht (Rechts-P.), die P. der Geschichte, der Offenbarung u. s. w., namentlich aber die Metaphysik der Natur (Natur-P.) zu philosophischen Wissenschaften sich emporgearbeitet. Uebrigens ist der Reichthum der philosophischen Speculation weit mehr ein scheinbarer als ein wirklicher; erstens bilden die Religionen, die christliche sowohl u. ihre über die Achsel angeschaute Scholastik als die Häresien und außerchristlichen Religionssysteme die Vorrathskammer philosophischer Ideen, was eine genaue Vergleichung der Geschichte der P. mit der Kirchengeschichte u. außerchrist-

lichen Religionen bald überzeugend darthun würde. Zweitens lassen sich alle philosophischen Grundanschauungen auf die einfachen Gegensätze von Idealismus u. Realismus, Theismus u. Atheismus zurückführen; vgl. Deismus, Empirismus, Monotheismus, Naturalismus, Nominalismus, Pantheismus, Skepticismus u. s. f. Drittens herrschte unter den Philosophen eine wahre Sucht, ganz alltägliche Gedanken in fremde und gelehrt klingende Worte einzukleiden. Träger der philosophischen Entwicklung waren im Alterthume die Griechen, im Mittelalter die Scholastiker, seit der Wiedererweckung der classischen Literatur und somit der hellenischen P. Deutsche, Italiäner, Franzosen u. Engländer, seit dem 18. Jahrh. bis auf die neueste Zeit vorherrschend die Deutschen; eine Uebersicht der bisherigen Geschichte der P. gewähren die Artikel: Griechische, Deutsche, Französische Philosophie, Scholastik, Deismus, Encyklopädisten u. die besondern Artikel über die daselbst angeführten Namen, dazu die Artikel: Bruno Giordano, Campanella, Cardanus, Ficinus, Pomponatius, Vanini; ferner Bacon (Francis), Berkeley, Ferguson (Adam), Hobbes, Hume, Locke, Shaftesbury, Spinoza. Die Lehrbücher der Geschichte der P. sind seit dem Erscheinen von Stanley's (London 1685), Bruckers (1742—44) und Tiedemanns (1794—97) Werken ziemlich zahlreich geworden u. im Ganzen sehr mangelhaft geblieben, namentlich wurden die Kirchenväter und die Scholastik sowie die praktische P. blutwenig berücksichtigt. Die beste und zugleich umfassendste Geschichte der P. bis jetzt lieferte Ritter, Hamburg 1829 bis 1852, 12 Bde.

Philostorgius, ein aus Kappadocien gebürtiger Eunomianer, schrieb eine Kirchengeschichte der Jahre 300—423, worin er den Arianismus als die urchristliche Lehre hinzustellen trachtete mit der Absicht, dadurch den Spaltungen der Arianer Einhalt zu thun. Sein Werk ist verloren, doch findet man einen großen Auszug daraus sowie eine Abhandlung darüber in den Schriften des Patriarchen Photius, Bruchstücke bei Suidas ꝛc.

Philostratus, Gelehrtenfamilie auf Lemnos; von P., dem Sohn des Verus, fruchtbarem Dramatiker u. Rhetor, besitzen wir nichts; von seinem Sohne P. Flavius (P. der ältere), gegen Ende des 2. Jahrh. n. Chr., ist eine myth. Geschichte des trojanischen Kriegs erhalten, ferner eine unkritische Biographie des Apollonius von Tyana, mehre Biographien von Sophisten, die Beschreibung einer Bildersammlung zu Neapel, viele Briefe; von seinem Neffen P. (dem jüngeren) haben wir eine Fortsetzung der Gemäldebeschreibung seines Oheims (Ausgaben von Kayser, Zürich 1853; Westermann, Paris 1849).

Philoxenus, von der Insel Cythera, von den Spartanern in die Sklaverei verkauft, lebte längere Zeit an dem Hofe des älteren Dionysius zu Syrakus, st. 380 v. Chr. als einer der berühmtesten Dithyrambendichter. Fragmente herausgegeben von Bippart, Leipz. 1843.)

Philtron, griech., lat. poculum amatorium, Liebestrank.

Phimosis, griech., die Verengung der Oeffnung des praeputium.

Phineus, myth., blinder Wahrsager von Salmydessus in Thracien, durch die Harpyen gequält, aber von den Argonauten befreit. — P., myth., Nebenbuhler des Perseus um die Andromeda, von Perseus in Stein verwandelt.

Phiole, gläsernes, rundes Gefäß mit langem, engem Halse.

Phlebs, griech., Blutader, Vene, daher: Phlebektasie, Blutaderknoten; Phlebitis, Blutaderentzündung; Phlebographie, Beschreibung der Blutadern; Phlebologie, die Lehre von den Blutadern; Phlebotomie, Aderlässe.

Phlegethon, Pyriphlegeton, in der griech. Mythe Feuerstrom in der Unterwelt.

Phlegma, griech., in der alten Chemie die nach der Destillation alkoholhaltiger Flüssigkeiten zurückbleibende wässerige Masse; wässerige Flüssigkeit im Blut, von den alten Medicinern als Ursache des P.s oder phlegmatischen Temperaments betrachtet.

Phlegmasie bezeichnet in der Medicin bald Entzündung im Allgemeinen, bald nur eine örtlich beschränkte u. mit

Oedem begleitete. **Phlegmone**, tiefer liegende Zellgewebsentzündung, namentlich der Haut, ein tiefer gehender Rothlauf.

Phlegon, von seinem Geburtsort Tralles in Lydien Trallianus genannt, Freigelassener des Kaisers Hadrian, schrieb: „Ueber wunderbare Dinge", „Lange lebende Menschen" (herausgb. von Westermann in den Paradoxographi, Braunschw. 1839).

Phlegräische Felder, campi phlegraei, nannten die Alten das heutige Thal Solfatara bei Neapel.

Phlegyer, achäischer Stamm in Böotien, die von Orchomenus aus Phocis besetzten.

Phlius, alte Stadt und Gebiet im Peloponnesus, zwischen Arkadien, Sicyon und Argolis, war fast immer auf Seite Spartas; die Ruinen heißen Staphyliki.

Phlogiston, griech., in Stahls (s. d.) Chemie der Brennstoff in einem Körper; phlogistisch, brennbar; phlogistisiren, mit Brennstoff verbinden.

Phocion, athenischer Feldherr und Staatsmann, wurde von den Athenern gegen Philipp von Macedonien 2mal mit gutem Erfolge gebraucht, ein rechtschaffener und besonnener Mann, der verkommenen Demokratie abhold, daher einer Hegemonie Macedoniens geneigt. P. vermittelte nach der Schlacht von Chäronea den Frieden mit Macedonien, ebenso nach dem lamischen Kriege; als er bei dieser Gelegenheit schwere Bedingungen eingegangen hatte, flüchtete er vor der Volkswuth zu dem madecon. Feldherrn Polysperchon, wurde aber von diesem den Athenern ausgeliefert, die ihn durch den Giftbecher hinrichteten, 318 v. Chr.

Phocis, Landschaft in Mittelgriechenland, an Lokris, Doris, Thessalien und Böotien gränzend, etwa 36 □M. groß, enthielt Delphi (s. d.). Die Phocenser waren Dorier u. spielten eine untergeordnete Rolle, bis sie, wegen Benutzung des dem delphischen Tempel gehörigen cirhäischen Feldes zu einer unerschwinglichen Strafe verurtheilt, den delphischen Tempel selbst beraubten und mit den Schätzen Söldnerheere aufstellten. In dem sog. hl. Kriege (355—346 v. Chr.) schlugen sie die Thebaner zurück, unterlagen aber endlich dem König Philipp von Macedonien; seitdem war P. zu Grunde gerichtet. P. bildet mit Lokris ein Depart. des Königreichs Griechenland.

Phocylides, griech. Gnomendichter aus dem 6. Jahrh. v. Chr., aus Milet (Fragmente bei Bergk „Poëtae lyrici Graeci"); das unter seinem Namen erhaltene Sittengedicht (herausg. u. übersetzt von Stickel, Mainz 1831) stammt aus dem 2. oder erst 4. Jahrh. n. Chr.

Phöbe, myth., des Uranos und der Gaä Tochter, Mutter der Latona; Name der Mondgöttin.

Phöbus, der Sonnengott, gewöhnlicher Beiname des Apollo.

Phönicien, bei den Griechen ein Theil Syriens, der $^1/_2$—2 Ml. breite, etwa 30 Ml. lange Küstenstrich vom Flüßchen Eleutherus bis unterhalb des Karmel, theilweise sandig od. gebirgig, von den Phöniciern bewohnt, einem wahrscheinlich vom pers. Meerbusen hereingewanderten chamitischen Stamme, der sich mit semitischen Stämmen vermischte. Ihre bedeutendste Stadt war Sidon, das später von Tyrus überflügelt wurde; die andern Städte waren: Sarepta, Berytus, Byblus, Arka, Zemara, Aradus u. Antaradus, Marathus u. Tripolis. In Sidon, Tyrus, Aradus, Byblus und Berytus herrschten erbliche Könige, deren Macht jedoch durch einen Rath aus den edeln Geschlechtern und die aus denselben hervorgehende Priesterschaft sehr beschränkt war. Die Religion der P. war der babylonischen ähnlich; der Sonnengott wurde als Baal und Moloch verehrt, die Erde als Aschera, Astarte als Kriegsgöttin, Thaut als Gott der Erfindungen ꝛc. Die P. sind das älteste geschichtlich bekannte Handelsvolk; ihre Seefahrten erstreckten sich aus dem arab. Meerbusen nach dem südl. Arabien und Ostindien u. längs allen Küsten des Mittelmeeres bis nach England und in die Ostsee, ihr Karawanenhandel hatte seine Hauptplätze in Babylon und Ninive. Sie vermittelten den Austausch der Natur- und Kunsterzeugnisse der verschiedenen Länder; ihr eigener Gewerbsfleiß lieferte zu diesem Weltverkehre wollene Purpurzeuge zu Prachtgewändern, Leinwand, Glaswaaren, ausgezeichnete Me-

tallarbeiten aller Art, Schmuckwaaren aus Gold, Silber, Elfenbein u. Bernstein. Naturgemäß waren die P. auch ein colonisirendes Volk; sie gründeten Pflanzstädte auf Cypern, Kreta, Rhodus, Cythera, auf Thasus, Sicilien, Malta, Sardinien, Corsica, auf den balearischen Inseln; auf der Nordküste von Afrika: Hippo, Adrumet, Leptis, Carthago, Utica; eine große Anzahl Niederlassungen an der westafrikan. Küste; in Spanien Tarschisch, Carteja, Gadir (Cadix) ꝛc. Daß die P. zur Verbreitung einer gewissen Cultur viel beitrugen, ist selbstverständlich, namentlich verdankten ihnen die Griechen die Buchstabenschrift. — Aus der ältesten Geschichte der P. wissen wir soviel als nichts; später theilten sie das Schicksal ihrer israelitischen Nachbarn u. wurden Babylon, dann Persien zinsbar; Sidon wurde von Darius Ochus 350 v. Chr. eines Aufstandes wegen zerstört, Tyrus von Alexander d. Gr.; der Welthandel nahm seinen Weg über Alexandrien u. die phönicischen Städte verkümmerten allmälig. Vgl. Movers: Untersuchungen über die Religion u. Gottheiten der P., Bonn 1841.

Phönix, myth. Vogel der alten Aegypter, der sich bei der Annäherung seines Todes in seinem Neste selbst verbrenne, um sich verjüngt aus der Asche wieder zu erheben, das Symbol für eine längere Zeitperiode, vielleicht für 500 Jahre; wurde als Emblem der Unsterblichkeit, bei den Byzantinern der ewigen Dauer des (röm.) Reichs gebraucht, dient gegenwärtig verschiedenen Assecuranzen als Schild oder Namen.

Phokäa, jonische Stadt zwischen Kyme und Smyrna, von Athenern angelegt, eine blühende Handelsstadt, bis sie von Cyrus belagert wurde. Die Phokäer wanderten zu Schiffe aus nach ihrer Colonie Massilia (Marseille), ein Theil kehrte jedoch wieder zurück und unterwarf sich den Persern; P. blieb bedeutend, bis es von den Römern im Kriege gegen Antiochus von Syrien zerstört wurde.

Phokas, byzantin. Kaiser von 602 bis 610 n. Chr., Mörder seines Vorgängers Mauritius, ein feiger Tyrann, wurde ermordet.

Phone, griech., Stimme; p.tische Schrift, wenn dieselbe die einzelnen Laute durch eigene Zeichen ausdrückt; p.tische Hieroglyphen, s. Hieroglyphen; P.tik, Lehre vom richtigen Gebrauch der Stimme beim Singen.

Phonolith, Klingstein, Mineral aus Feldspath u. Zeolith bestehend, von vorherrschend grauer Farbe, ins Braune, Grüne und Schwarze verlaufend. Die dichtesten Abänderungen können zu Bau- und Pflastersteinen benützt werden.

Phorkiden, Phorkyaden, s. Gorgo.

Phormion, athenischer Feldherr in der ersten Hälfte des peloponnes. Krieges, ein sehr tüchtiger Mann, von Thucydides mit einer gewissen Liebe behandelt.

Phormium tenax, s. Flachslilie.

Phorometrie, aus dem Griech., in der Mechanik die Messung der Tragfähigkeit; Phoronomie, die Lehre von den Gesetzen der Bewegung.

Phosphor, griech., ein einfacher Stoff, wurde zuerst 1669 aus dem Harn dargestellt von Brandt in Hamburg, der aber sein Verfahren geheim hielt, bis einige Jahre später Kungel den P. ebenfalls aus dem Harn darstellte und die Weise ihn darzustellen veröffentlichte. Marggraf that 1740 die Eigenthümlichkeit der P.säure dar, und Hahn zeigte 1769 ihr Vorkommen in den Knochen, worin sie an Kalk gebunden — als p.saurer Kalk — enthalten ist. Man gewinnt die P.säure und aus ihr den P. meistens auf die Weise, daß man Knochenmehl mit Schwefelsäure behandelt, die hiebei ausgeschiedene P.säure von dem schwefelsauren Kalke trennt, sie zur Honigdicke abdampft, mit Kohlenpulver vermengt und das vollends ausgetrocknete Gemenge in irdenen Retorten der Destillation unterwirft, wobei sich der Sauerstoff der P.säure mit dem Kohlenstoff der Kohle zu Kohlenoxydgas verbindet, während der P. als einfacher Körper überdestillirt. Der P. ist giftig, findet vielfältige Anwendung als Arzneimittel, in Oel gelöst zu Einreibungen, zur Bereitung der reinen P.säure u. der verschiedenen p.sauren Salze; in der Technik besonders zu den Reibzündhölzchen; auch wird er als Mäuse- u. Rattengift gebraucht.

Phosphorescenz nennt man die meh-

ren Körpern zukommende Eigenschaft, im Dunkeln ohne Temperaturerhöhung zu leuchten, was man sowohl bei einigen Mineralien, als Pflanzen und niedern Thieren beobachtet. Bei gewissen Mineralien entsteht die P. durch Insolation (s. d.), bei andern durch Temperaturerhöhung oder auch in Folge mechanischer Einwirkung, durch Schlag, Bruch. Bei den Pflanzen zeigt sich die P. hauptsächlich im abgestorbenen, faulenden Zustande, namentlich bei faulem Holze, indeß bei einigen Schwämmen auch im lebenden; bei Thieren: während des Lebens bei Würmern, Insecten u. Quallen, am auffallendsten beim Johanniswürmchen, dann allgemein bei todten Seefischen. Auch das Leuchten des Meeres ist fast immer Folge der P. kleiner Meerthierchen.

Photin, ein Irrlehrer des 4. Jahrh., dessen Anhänger man P.ianer nannte, war anfangs Diacon zu Ancyra in Galatien, später Bischof von Sirmium. Er wollte um 341 aus Bibelstellen beweisen, der Logos sei lediglich eine göttliche Kraft u. Jesus lediglich ein Mensch, in welchem sich der Logos offenbarte; wegen hoher Begabung habe Gott Jesum als Adoptivsohn angenommen u. sobald der Adoptivsohn die Herrschaft an den Vater zurückgegeben hätte, werde sich der Logos wieder von ihm trennen. P.s seltsame Ansicht verdammten die Semiarianer 345 zu Antiochien, die Orthodoxen 347 oder 349 zu Mailand, die Eusebianer setzten den P. 351 zu Sirmium ab. Obwohl noch das Concil von Konstantinopel 381 den P.ianismus sehr bestimmt verwarf, ward derselbe doch abermals 391 von Bonosus, einem Bischof von Sardika, aufgewärmt.

Photius, der ebenso gelehrte als heuchlerische u. selbstsüchtige Patriarch von Konstantinopel, war verschwägert mit Bardas, dem Oheim u. allmächtigen Günstling Michaels III. (842—867) u. vor seiner Erhebung bereits Hauptmann der kaiserl. Leibwache und Staatssecretär. Weil Bardas den Kaiser an seinen Leidenschaften gängelte, der Patriarch Ignatius mit ehrenwerthem Muthe offen dagegen auftrat, mußte Ignatius 857 in die Verbannung, P. ließ sich innerhalb 6 Tagen alle Weihen bis zur bischöflichen geben, setzte sich auf den Patriarchenstuhl u. gebrauchte alle Mittel der Lüge u. Gewalt, um als Patriarch allgemein anerkannt zu werden. Papst Nicolaus I. (858—867) aber ließ sich nicht täuschen und nach reiflicher Untersuchung wurde 863 die Absetzung, 864 u. 865 die Excommunication wider P. ausgesprochen. P. hatte den byzantin. Hof für sich, suchte dem Papste Gleiches mit Gleichem zu vergelten und warf der lat. Kirche überhaupt eine Menge Mißbräuche und Ketzereien vor. Nachdem Basilius I. (867—886) den Bardas u. Michael aus dem Wege geräumt, mußte P. zwar dem zurückgerufenen Ignatius weichen u. das 8. Concil von Konstantinopel (869—870) enthüllte die ganze Schändlichkeit des Afterpatriarchen, allein dieser gewann auch den Basilius für sich, wurde nach Ignatius Tod 878 abermals Patriarch und setzte das alte Spiel von neuem fort, obwohl mit weniger Erfolg als früher; kaum hatte Leo VI. (886—912) den Kaiserthron bestiegen, so wurde P. in das armenische Kloster Bordi gesteckt, wo er um 890 st. Er hat Vieles für den spätern Bruch zwischen der griech. u. lat. Kirche gethan; hinterließ als Schriftsteller eine „Bibliothek", durch deren Auszüge und Anzeigen er mehr als 270 meist untergegangene Schriftsteller im Andenken erhielt, einen Nomokanon, der die alten kirchlichen Rechtsbücher verdrängte, ein für die griech. Sprache wichtiges Lexikon, 253 Briefe u. andere, zum Theil noch ungedruckte Schriften.

Photogen, griech., die Lichtmaterie; Photokampsis, die Beugung der Lichtstrahlen, s. Beugung des Lichts.

Photographie, griech., durch das Licht hervorgebrachte Bilder, besonders auf Papier und Glas im Gegensatz zu den Bildern auf Metallplatten, den eigentlichen Daguerreotypien. Papier und Glas erhält einen Ueberzug mit derselben Schichte von Chlor-, Jod- u. Bromsilber wie die Metallplatte und wird in der camera obscura und bei der Fixirung gleichfalls auf dieselbe Weise behandelt; s. Daguerreotypie.

Photometer, Instrument zur Mes-

sung der Lichtstärke. Das einfachste erfand Rumford, bestehend aus einer weißen Fläche, von der einige Zolle entfernt ein Stab angebracht ist. Um die Stärke zweier Lichter zu vergleichen, stellt man sie hinter den Stab so, daß dieser 2 Schatten auf die Fläche wirft und entfernt dann das eine od. andere Licht so weit vom Stabe, bis die beiden Schatten an Stärke gleich erscheinen. Die Lichtstärken verhalten sich dann wie die Quadrate der Entfernungen der Lichter von der weißen Fläche. Auch bedient man sich durchscheinender Körper, z. B. einer Scheibe aus Horn und bestimmt die Lichtstärke nach der Dicke, welche die Scheibe haben muß, damit sie kein merkbares Licht mehr durchlasse. Photometrie, Messung der Lichtstärke.

Photophobie, Lichtscheue; Photopsie, Feuersehen, Schwäche des Augennerven, in Folge deren man Funken zu sehen glaubt.

Phototechnik, Beleuchtungskunst.

Phototypen, was Daguerreotypen.

Phraates, Name von 4 parthischen Königen: P. I. 181—179, P. II. 137 bis 129, P. III. 68—58, P. IV. 37—4 v. Chr.

Phrasis, —e, griech., Redensart; Phraseologie, grammatikalische Darlegung der einer Sprache eigenthümlichen Redensarten; Sammlung derselben.

Phratrien, s. Athen.

Phren, griech., Seele, Verstand (von der Mehrzahl P.es, Zwerchfell, das als Sitz des Verstandes galt), Gehirn; P.esie, ein früher gebräuchlicher unbestimmter Ausdruck für Gehirnkrankheiten. P.ologie, Schädellehre, von Gall aufgestellt, von andern weiter ausgebildet, die Lehre von den äußern Zeichen am Schädel, welche die Geistesvermögen anzeigen sollen.

Phrygien, die größte Provinz des alten Kleinasien, zwischen Bithynien, Paphlagonien, Kappadocien, Lykonien, Pisidien, Cilicien, Lydien und Mysien; von diesem P. (Groß-P.) durch Mysien getrennt lag Klein-P. am Hellespont. Großphrygische Städte waren Iconium, Doriläum, Gordium, Celenä, Pessinus, Ancyra, Colossä, Laodicea, Apamea, Kibotos, Hierapolis. Die Phrygier waren ein sehr altes Volk, wahrscheinlich mit den Armeniern verwandt, das sich über einen großen Theil Kleinasiens (Mygdonier, Troer, Mäoner, Dolionen, Myser sowie in Europa über Thracien u. Macedonien verbreitete; die Geschichte nennt als Königsnamen nur mehre Midas u. Gordius u. gibt keine Auskunft darüber, wann die verschiedenen phrygischen Stämme fremden Völkern unterlagen. Das eigentliche P. wurde von den lydischen Königen unterworfen und spielte nie mehr eine selbständige Rolle. Die Religion der P. vermischte sich frühe mit semitischen Elementen; eigenthümlich scheint ihnen der Cult der Cybele u. des Dionysus gewesen zu sein. Die altphrygischen Denkmale, aus Felsenstädten, Tempeltrümmern etc. bestehend, harren noch einer genaueren Untersuchung. Die Alten loben die P. als Acker- u. Weinbauer, Schafzüchter, und schreiben ihnen die Erfindung der Stickerei zu; die Griechen nannten eine rasche Tonart die phrygische, die mit der jetzt so genannten nichts gemein hat.

Phrygische Mütze, die spitzige, vorn überhängende Mütze, mit der z. B. Paris auf alten Kunstwerken dargestellt ist; vergl. Freiheitsmütze.

Phryne, berühmte griech. Hetäre aus Thespiä, lebte zu Athen; dem Praxiteles Modell für die knidische Venus, dem Apelles für seine Venus Anadyomene.

Phrynichus, Athener, Schüler des Thespis, einer der Begründer der Tragödie, führte den trochäischen Tetrameter und die weiblichen Rollen ein, st. um 470 v. Chr. — P. Arabius, Sophiste aus Bithynien zur Zeit der Antonine, schrieb u. a. eine „Eclogae nominum et verborum Atticorum“, herausgegeb. von Lobeck, Leipzig 1820.

Phtha, Ptah, ägypt. Gott, von den Griechen ihrem Hephästos gleich gesetzt, also Symbol des elementarischen Feuers, einer der schaffenden Naturgewalten.

Phthisis, griech., Schwindsucht.

Phtiotis, der südlichste Theil des alten Thessaliens.

Phtiriasis, s. Läusekrankheit.

Phull, Karl Ludwig, Baron von, Sohn eines württemb. Generals, trat in preuß., 1806 in russ. Kriegsdienste,

unterrichtete den Kaiser Alexander in der Kriegskunst, wurde Generallieutenant und Chef des Generalstabs und rieth 1812 das Kriegssystem gegen Napoleon an, durch welches dessen Armee in Rußland zu Grunde ging. P. erhielt 1820 seinen Abschied und st. 1826 in Stuttgart. Eine kriegswissenschaftliche Schrift von ihm hat Oberst von Batz (Stuttg. 1852, franz. Leipzig 1853 herausg.).

Phykologie, aus dem Griech., Lehre von den Algen.

Phylarchus, griech. Historiker um 200 n. Chr., schrieb die Geschichte der ersten 100 Jahre nach dem Tode Alexanders d. Gr.; Fragmente, herausgegeben von Brückner, Breslau 1839.

Phyle, griech., Stamm, s. Athen u. Sparta.

Phyma, griech., Drüsengeschwulst.

Physa, griech., die Blase; Physema, Aufblasung; Physeter, der Blasebalg; der Potfisch oder Kaschelot.

Physharmonica, auch Windharmonica, ein 1826 von Hankel zu Wien erfundenes Tasteninstrument, wobei die Töne durch chromatisch gestimmte und durch einen, mittelst eines Pedals getriebenen Blasbalg in Vibration gesetzte Metallzungen erzeugt werden. Da man die Stärke des Luftstromes in seiner Gewalt hat, lassen sich die schönsten Schwellungen der Töne hervorbringen.

Physik, griech., im weitern Sinne der Theil der Naturwissenschaft, welcher sich mit den Erscheinungen an den Körpern, den Veränderungen derselben und ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander beschäftigt, umfaßt somit die Physiologie, Chemie und P. im engern Sinn. Die P. im engern Sinn ist die Wissenschaft derjenigen Naturerscheinungen, welche von keiner wesentlichen Veränderung der dabei betheiligten Gegenstände begleitet sind. Ihr Gegenstand sind somit die allgemeinen Eigenschaften der Körper, Bewegung u. Gleichgewicht derselben, Schall, Wärme, Licht, Electricität, Magnetismus. Die P. bedient sich zu ihren Forschungen der Beobachtung und des Experiments und sucht daraus die Gesetze für die Erscheinungen zu finden theils durch Schlußfolgerung, theils und hauptsächlich mit Hilfe der Mathematik, welcher die P. ihre größten Bereicherungen verdankt. — Die p.alischen Kenntnisse der Alten waren gering und wurden auch von den Arabern nur sehr unwesentlich vermehrt. Die wissenschaftliche P. beginnt im 16. Jahrh. mit Galilei durch seine wichtigen Entdeckungen von der Bewegung der Körper und dem Lichte. Ihm folgten Kepler, Otto von Guericke, Cartesius, Huyghens, besonders aber Newton mit seiner epochemachenden Entdeckung der allgemeinen Anziehung (Schwerkraft) u. der Zerlegung des weißen Sonnenlichts in farbige Strahlen. Zugleich mit der Lehre vom Lichte bildete sich die vom Schall weiter aus. Die Lehre von der Electricität begann im Anfang des 17. Jahrh. durch Gilbert, fand aber wesentliche Erweiterung erst im folgenden Jahrh. durch Grey, Dufay, Franklin. Zugleich ward das Thermometer erfunden u. die Natur der elastischen Flüssigkeiten, besonders des Wasserdampfs, näher erforscht. Dann folgten die Bereicherungen der Lehre von der Electricität durch Galvani, Volta, Davy, vom Lichte durch Malus (Polarisation), Euler, Young, Fresnel. 1820 entdeckte Oersted den Electromagnetismus, nach ihm Faraday die Magnetoëlectricität u. die Induction.

Physikalisch, der Naturlehre gemäß; Physiker, Naturforscher; Physikus, obrigkeitlich bestellter Bezirksarzt; Physikat, Amt desselben; physisch, natürlich, sinnlich.

Physikotheologie, natürliche Theologie, das Bestreben, die Religionslehren aus den Verhältnissen der Natur, aus deren Harmonie u. Zweckmäßigkeit darzulegen, was immer mißlingen wird, sofern die Kenntniß der Natur immer eine unvollständige bleiben muß u. die Natur blos eine Seite der göttlichen Offenbarung darstellt. Der physikotheologische Beweis für das Dasein Gottes beruft sich gleichfalls auf die in der Natur sichtbare Zweckmäßigkeit, die einen bestimmenden Willen od. Urheber voraussetzt.

Physiognomie, eigentlich die ganze äußere Form eines Menschen, als der Ausdruck des innern Wesens desselben, namentlich das Gesicht, welches Stim-

mung und Charakter am besten auszudrücken im Stande ist. Die **Physiognomik** wäre die systematische Darstellung der Grundsätze, nach welchen der Mensch aus seinem Gesichte nach seiner sittlichen u. intellectuellen Beschaffenheit erkannt werden könnte, was durch Lavater fast charlatanmäßig unternommen wurde. (Vergl. Carus, Symbolik der menschlichen Gestalt, Leipzig 1853.)

Physiokratisches System, von Quesnay gestiftete nationalökonomische Schule, auch die der Oekonomisten genannt, welche dem Mercantilsystem gegenüber allein den Ackerbau u. die mit ihm verbundenen Gewerbe als Quelle des Nationalreichthums annahm und folgerichtig den Reinertrag des Bodens allein besteuern wollte. Vgl. Nationalökonomie.

Physiologie, die Lehre von der Entstehung der organischen Körper u. den Verrichtungen ihrer Organe; es gibt somit eine P. der Pflanzen, der Thiere u. des Menschen, sie wird aber gewöhnlich nur in Beziehung auf den Menschen verstanden, als die Lehre von den Lebensverrichtungen des menschlichen Körpers. Die P. gründet sich auf die Anatomie; ihre hauptsächlichsten Hilfswissenschaften sind die Physik und Chemie und sie verdankt die wichtigsten Bereicherungen den mikroskopischen Untersuchungen u. der physiologischen Chemie. (Schriften von: Treviranus, Tiedemann, Burdach, Valentin, R. Wagner, J. Müller, Carus.)

Phyton, griech., Pflanze; davon Phytobiologie, Lehre von dem Pflanzenleben, Phytochemie, Phytographie, Phytogeographie, Phytologie, Phytotomie ꝛc. s. Botanik; Phytogene, aus Pflanzen entstandene Mineralien: Torf, Steinkohlen, Bernstein, Erdharze; Phytolithen, Pflanzenversteinerungen; Phytotypolithen, Steine mit Pflanzenabdrücken.

Piacenza (Piatsch—), die altröm. Colonie Placentia, Hauptstadt des zu Parma gehörigen Herzogthums P., am Po, ist Bischofssitz, hat ein Gymnasium, byzant. Kathedrale, mehre schöne öffentliche Gebäude, über 30000 E., Fabriken in Seide und Baumwolle. Die Stadt ist umwallt und hat eine starke Citadelle mit österr. Besatzung; Sieg der Oesterreicher unter Lichtenstein 16. Juni 1746; Kirchenversammlungen 1095 u. 1132.

Piacenza, Herzog von, s. Lebrun.

Piacevole (piatschewole), ital., gefällig.

Pia desideria, lat., fromme Wünsche; pia fraus, frommer Betrug.

Piano (p.), ital., leise, mit schwachem Ton; pianissimo (pp.), mit schwächstem; pianoforte (pf.), mit mäßig starkem.

Pianoforte od. Fortepiano, ein in seiner Mechanik vervollkommnetes Clavier (s. d.), von Chr. Gottlieb Schröter 1717 erfunden, mit einem Umfange von 6, $6^1/_2$—7 Octaven. Es unterscheidet sich von dem ältern Clavier namentlich dadurch, daß die Claves nicht unmittelbar an die Saiten schlagen, sondern mittelbar durch hölzerne, mit Leder bezogene Hämmer einen einzigen Schlag von unten an die Saiten geben und dann wieder niederfallen; durch die stärkere Besaitung, gewöhnlich jetzt 3 Saiten für jeden Ton. Später wurde der Dämpfer erfunden, die Pedale ꝛc. Man unterscheidet tafelförmige (gemeinhin Claviere genannt) und flügelförmige (Flügel); auch hat man jetzt aufrecht stehende, Pianino genannt. Die ausgezeichnetsten P. liefern England, dann Wien, Leipzig, Paris und Stuttgart.

Piaristen, in Polen Piaren, lat. scholarum piarum patres d. h. Väter der frommen Schulen, auch christliche Schulbrüder genannt, heißen die Mitglieder des P.ordens, den Joseph Calasanze stiftete; s. Calasanze. — Mit den Jesuiten in der Jugenderziehung wetteifernd, bestehen die P. noch in Italien, im Kaiserthum Oesterreich, namentlich in Ungarn, Böhmen und Mähren, haben in Spanien die Decrete der Revolution, in Polen mindestens theilweise die Vernichtungs-Ukase des russ. Czaren überlebt. Man berechnet ihre Gesammtzahl auf 2000 Ordensmitglieder, denen seit 1847 P. Joh. Inghirami als General vorsteht.

Piast, poln. König im 9. Jahrh., der Sage nach ein Bauer, durch Wahl auf den Thron gehoben, Stammvater der 1370 in männlicher Linie ausgestorbenen Königsfamilie und der Herzoge von Schlesien, die 1675 mit Georg

Wilhelm von Liegnitz und Brieg erloschen.

Piaster, span. peso duro, in der Levante colonnato genannt, span. Silbermünze, seit 1848 = 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., im 24 1/2 fl.fuß = 2 fl. 28 3/4 kr. = 2 fl. 2 1/2 kr. C.-M.; der türk. P., ursprünglich dem span. gleich, ist allmälig bis auf 1 Sgr. 9 4/9 Pf. herabgesetzt worden; die ital. P. sind den span. gleich.

Piatti, ital., die Becken bei der Janitscharenmusik.

Piauhy, brasil. Provinz, nach dem gleichnamigen Flusse, einem Nebenflusse des Paranahyba benannt, hat auf mehr als 4000 □M. 170000 E.; Klima u. Erzeugnisse sind die tropischen; auf ausgedehnten Grasebenen weidet wildes Rindvieh in großen Heerden. Hauptstadt ist Oeiras, Hafenstadt Paranahyba.

Piave (Plavis), oberital. Küstenfluß, entspringt am Monte Paralba oberhalb Belluno, wird bei Noventa schiffbar, mündet in 2 Armen in das adriat. Meer.

Piazzi, Giuseppo, Astronom, geb. 1746 zu Ponte im Veltlin, trat in den Theatinerorden zu Mailand, ward 1770 Professor der Mathematik zu Malta, kam dann nach Rom, 1781 als Professor der Astronomie und Mathematik nach Palermo, wo er zugleich Director der unter seiner Leitung errichteten Sternwarte wurde; st. 1826 zu Neapel, verdient durch seine Fixsternverzeichnisse sowie durch die Entdeckung des Planeten Ceres am 1. Januar 1801. Schrieb: „Lezioni elementari di astronomia“ 2 Bde., Palermo 1817; deutsch, Berlin 1822.

Pic, frz., engl. peak (pihk), ital. pico, Bergspitze.

Picadores, bei den span. Stierkämpfen die mit Lanzen bewaffneten, berittenen Kämpfer.

Picander, s. Henrici.

Picard (Pikahr), Louis Bénoit, geb. 1769 zu Paris, gest. 1828, französ. Theaterdichter, durch Bühnenkenntniß, Witz, leichten Dialog u. charakteristische Schilderung des gewöhnlichen Lebens, während einiger Zeit Liebling des Publikums, aber weil ohne tiefern Gehalt später der kleine Molière genannt, dirigirte unter Napoleon I. die große Oper, später das Odeon, zuletzt das Theater Favart. Außer vielen Theaterstücken lieferte er auch Romane, von denen der Gil Blas de la révolution u. l'Exalté als Zeitgemälde anziehen.

Picardie, Provinz des alten Frankreich, jetzt die Depart. Pas de Calais, Somme, Oise und Aisne.

Picardier, Picarden, soviel wie Adamiten.

Picart (Pikahr), Bernard, Kupferstecher, geb. 1673 zu Paris, Sohn des gleichfalls als Kupferstecher berühmten Etienne P., ging 1710 mit seinem Vater nach Amsterdam, wo er 1733 st. Zu seinen ausgezeichnetsten Arbeiten gehören das Portrait seines Vaters, des Prinzen Eugen, der Kindermord u. die Kupfer zu dem „Traité des cérémonies religieuses de toutes les nations“ 11 Bde., Amsterdam 1725—43.

Piccini (—tschini), Nicolo, italien. Componist der neapolitan. Schule, geb. 1728 zu Bari, bildete sich unter Leo u. Durante, war abwechselnd in Rom und Neapel, seit 1776 in Paris, wo er gegen Gluck in einem Wettkampfe, der in Bearbeitung des gleichen Gegenstandes (Iphigenie in Tauris) bestand, vollständig unterlag. Doch wurde seine Oper „Roland“ mit großem Beifall aufgenommen, noch mehr „Didon“, die als sein Meisterwerk gilt. Während der Revolution ohne Gehalt gelassen, kehrte P. nach Neapel zurück, wurde aber wegen politischen Aeußerungen verfolgt, ging wieder nach Paris und st. 1800 daselbst als Professor am Conservatorium.

Piccolo, ital., klein; P.flöte, s. Flöte.

Piccolomini, adeliges Geschlecht aus Rom, später in Siena niedergelassen; das Herzogthum Amalfi erhielt Antonio P., ein Neffe Papst Pius II. (s. d.), eines gebornen P. Berühmt als Feldherr ist Octavio P., geb. 1599, der Wallensteins Sturz bewirkte, sich jedoch den schwed. Generalen nicht gewachsen zeigte; st. 1656 kinderlos. Seines Bruders Enkel, Johann Norbert, zeichnete sich in Bosnien, 1687 bei Mohacs, Sapaniza, Nissa, Sophia ꝛc. aus, st. 1689 zu Nissa, in weitaussehenden Unterhandlungen mit den Albanesen begriffen.

Picenum, Landschaft des alten Italien zwischen Umbrien, dem Lande der Sabiner, Vestiner, Marsen u. dem adriat. Meere, von sabin. Einwanderern bewohnt. Hauptstadt war Asculum; 268 v. Chr. wurden die Picener von den Römern unterworfen und theilweise in das südliche Campanien verpflanzt, wo Picentia ihr Hauptort war.

Pichegru (Pischgrü), Charles, geb. 1761 zu Arbois, war zuerst Lehrer der Mathematik an der Militärschule zu Brienne, focht als Sergeant in Nordamerika, trat bei dem Beginne der Revolution als Bataillonschef in die Armee, war 1793 bereits Divisionsgeneral, übernahm im October desselben Jahrs mit Hoche den Oberbefehl über die Rheinarmee, welche Landau entsetzte und die österr.-preuß. Armee über den Rhein zurückwarf. 1794 eroberte P. als Chef der Nordarmee Belgien und Holland, unterdrückte im April 1795 den Aufstand der Sectionen gegen den Convent, einen letzten Versuch der Terroristen sich durch den Pöbel der Herrschaft zu bemächtigen und ging als Oberbefehlshaber zu der Rheinarmee. Hier setzte er sich durch Fauche Borel mit den Bourbons in Verbindung, ließ sich von Clairfait schlagen und wurde zurückberufen. Zum Deputirten gewählt war P. das Haupt der Royalisten im Rathe der 500, deren Absichten durch den 18. Fructidor vereitelt wurden; er wurde nach Cayenne deportirt, entkam nach England, trat offen für die Bourbons auf und kam 1804 als Mitverschworner des G. Cadoudal nach Paris; er wurde in der Nacht des 28. Febr. verhaftet und am 6. April erdrosselt im Bette gefunden. Nach der Restauration wurde ihm zu Besançon ein Denkmal errichtet, das aber die Julirevolution nicht überdauerte.

Pichler, Johann Anton, berühmter Meister der Steinschneidekunst, geb. 1697 zu Brixen, lebte in Neapel und Rom und st. 1779. — P., Joh. von, Sohn des Vorigen, geb. zu Neapel 1734, erlangte in der Kunst seines Vaters gleichen Ruhm, ward von Kaiser Joseph II. geadelt und st. zu Rom 1791. — P., Joh. Peter, berühmter Kupferstecher, geb. 1765 zu Botzen, bildete sich in Wien und st. 1806 als Professor der Schabkunst.

Pichler, Karoline, geborne Greiner, geb. 1769 zu Wien, mit dem Regierungsrath P. verheirathet, gest. 1843, sehr fruchtbare belletristische Schriftstellerin (gesammelte Schriften 60 Bde., Wien 1820 bis 45); nach ihrem Tode erschienen „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" 4 Bde., Wien 1844.

Pickelhaube, Art Helm mit Spitze.

Pickenik, Schmaus, zu dem jeder Gast einen Beitrag an Speisen oder Getränk liefert.

Pico, Joh., Graf von Mirandola, Fürst von Concordia, geb. 1463, gest. 1494 zu Florenz, Freund des Marsilius Ficinus u. des Lorenzo de Medici, von seinen Zeitgenossen als ein Wunder der Gelehrsamkeit betrachtet, wollte die platonische Philosophie auf das Christenthum übertragen, folgte jedoch einer kirchlichen Zurechtweisung. Hauptwerke: „Heptaplus"; „De Ente et Uno". Sein Neffe Joh. Franc. P. de Mirandola, gest. 1533, ging in seinem Mysticismus noch weiter; die Schriften beider P. erschienen zusammen in 2 Bdn., Basel 1573 und 1601.

Picotiren, aus dem Franz., stechen, sticheln; in der Formenstecherei mittelst des Picotireisens Stifte in das Holz setzen zum Drucke feiner Punkte; Picoterie, Stichelei.

Picpus-Genossenschaft, genannt von der Straße Picpus zu Paris, wo sie ihr Haupthaus hat, wurde gestiftet von Pierre Coudrin, der 1789 Diakon war, 1792 Priester wurde, sich während der Schreckensherrschaft als eifriger Seelsorger auszeichnete u. 1837 st. Coudrin wollte ursprünglich das einige Jahre ohne religiösen Unterricht und vielfach ohne Taufe heranwachsende Geschlecht durch Gebet, Unterricht, Heranbildung von Priestern u. s. f. dem Verderben entreißen u. fand Mitarbeiter, der Papst bestätigte die P. 1817 und ihr wurden namentlich die Missionen in Australien anvertraut. Ueber die Leistungen der Mitglieder geben die bisherigen Erfolge das glänzendste Zeugniß. Der weibliche Zweig der P., gestiftet 1794 zu Paris, der religiösen Bildung des weib-

lichen Geschlechtes sich widmend, zählt außer dem Hauptthause in Paris ziemlich viele Filialhäuser in Frankreich und einige in Südamerika.

Picten, celtische Bewohner Schottlands, von den späteren Römern neben den Scoten genannt, machten verheerende Einfälle in das röm. Britannien; vgl. Schottland. P. wall, röm. Gränzwall gegen Caledonien, von dem Meerbusen Solway bis an die Tynemündung, von Kaiser Hadrian angelegt; an vielen Stellen noch sichtbar.

Pictet (Piktä), Marc Auguste, geb. 1752 zu Genf, Naturforscher, Professor der Geologie in seiner Vaterstadt, dieser mehrmals als Beamter und Diplomat dienend, einer der Gründer der Bibliothèque britannique (seit 1816 Bibliothèque universelle), st. 1825. Sein Bruder Charles P. de Rochemont (Roschmong), geb. 1755 zu Genf, gest. 1824, begleitete mehre öffentliche Aemter, war Abgeordneter Genfs auf dem Wiener Congresse, später schweizerischer Gesandter in Paris und Turin, Verfasser einiger Staatsschriften, Fellenbergs Freund und thätig für Verbesserung der Landwirthschaft und Errichtung von landwirthschaftlichen Armenschulen.

Pictura, lat., Malerei, Gemälde.

Picus, altital. Gott, Sohn des Saturn, Vater des Faunus, wahrscheinlich derselbe mit dem ländlichen Gotte Picumnus, zugleich weissagender Gott.

Pièce (piäß), frz., Stück, Geldstück, Geschütz; p. à tiroir (—tiroar) d. h. Schubladenstück, kleines Schauspiel in 1 Act.

Piedestal, Fußgestell bei Statuen u. Säulen.

Piemont, Fürstenthum des Königreichs Sardinien, dessen wichtigster Bestandtheil, mit Montferrat u. dem sardin. Theile der Lombardei 550 □M. groß, zwischen Savoyen, Frankreich, Genua, Mailand u. der Schweiz, von den cottischen, penninischen, grajischen und Seealpen auf 3 Seiten umgeben, verflacht sich gegen die Lombardei hin und ist in den Thälern sehr fruchtbar und wohlangebaut. Die E. sind fleißige Acker- und Weinbauer, treiben wichtige Seidenzucht und mancherlei Gewerbe, sind auch als gute Soldaten anerkannt. P. ist in administrativer Hinsicht in die 6 Divisionen Turin, Coni, Jvrea, Alessandria, Novara und Vercelli abgetheilt.

Pieper (Anthus), Vogelgattung aus der Ordnung der Insectenfresser, zwischen Lerche u. Bachstelze stehend, jener im Gefieder u. langem Sporn der Hinterzehe, dieser in der Lebensweise ähnlich. Der Wasser-P., Wasserlerche (A. aquaticus), von der Größe der Lerche; in Europa und Nordamerika. — Der Baum-P. (A. arboreus), von gleicher Größe, singt dem Kanarienvogel ähnlich. — Der Wiesen-P. (A. pratensis), im Herbste in Schaaren anf den Saatfeldern.

Pierce (Pihrß), Franklin, geb. 1804 zu Hilsborough in New-Hampshire, begann seine öffentliche Laufbahn 1827 als Advocat, wurde 1833 Deputirter zu dem Congresse, 1837 Senator der Vereinigten Staaten, machte als Milizoberster den Feldzug gegen Mexiko mit, wurde am 4. März 1853 von der demokrat. Partei als Präsident durchgesetzt.

Pierer, Joh. Friedr., geb. 1767 zu Altenburg, gest. 1838, Arzt und medicinischer Schriftsteller, gründete 1801 ein „Literarisches Comptoir", das sein Sohn Heinr. Aug. P., geb. 1794, 1831 als Major aus dem altenburg. Dienste getreten, übernahm, u. das bekannte „Universallexikon" herausgab; von seinen Söhnen Victor u. Eugen P. ist dasselbe neu aufgelegt und durch Supplemente erweitert worden.

Pieria, in der alten Geographie syr. Provinz am Meerbusen von Issus; südlichste Provinz Macedoniens, von welcher die Musen den Beinamen Pieriden haben sollen, weil sie dort von den Thraciern am Olymp verehrt wurden. Pieriden hießen auch die 9 Töchter des Pieros, die von den Musen im Wettkampfe besiegt in Vögel verwandelt wurden.

Pierre (Piähr), frz., Peter.

Pierrier (piärrieh), frz., Steinmörser.

Pierrot (piäro), frz., die von dem ital. auf das französ. Theater übergegangene Charaktermaske des Arlechino und Pulcinello; bei den Italienern der einfältige Bediente.

Pieta, ital., Frömmigkeit, Milde, Er-

barmen; in der Kunst die Darstellung der Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi auf dem Schooße.

Pietät, vom lat. pietas, Frömmigkeit; die gewissenhafte Beobachtung der Pflichten gegen die Götter, das Vaterland, die Eltern, Kinder, Blutsverwandte.

Pieter Moritzburg, Stadt auf Natal, s. d.

Pietisten, lat.-dtsch., Frömmler, bezeichnet im ursprünglichen Sinne die Anhänger einer besondern protest. Secte, welche am Ende des 17. Jahrh. mit Ph. J. Spener u. A. H. Francke (s. d.) ihren Anfang nahm. Ersterer erklärte der starren und unfruchtbaren Symbolgläubigkeit seiner Zeit gegenüber die Religion als Sache des Herzens, behauptete, daß das Predigtamt dieselbe vor allem dem Gemüthe einzuprägen habe und hielt seit 1670 zu Frankfurt a. M. Versammlungen (collegia pietatis), wo das fromme Gefühl durch Bibelauslegungen und Gespräche angeregt wurde. Er gewann Anhang durch Schriften sowie als Oberhofprediger in Dresden (1686—1691), zumal seine Frömmigkeit aufrichtig und seine Gedanken die vieler bessern Protestanten seiner Zeit waren. Unter seinen Anhängern stifteten in Leipzig A. H. Francke u. andere 1686 ein Collegium philobiblicum u. hielten seit 1689 Collegia biblica, erbauliche Vorlesungen über die hl. Schrift, die großes Aufsehen machten und bald bedeutende Gegner erweckten. Die Seele der letztern wurde J. B. Carpzov (s. d.) sowie die theologische Facultät in Wittenberg. Sie warfen den P. Verachtung des öffentlichen Gottesdienstes, der Wissenschaft, Kopfhängerei u. Sectenhochmuth vor u. zogen die weltlichen Machthaber um so erfolgreicher in den Streit, weil die Anklagen nicht alle ohne Grund waren. Während der Pietismus in Leipzig und anderorts gewaltsam unterdrückt wurde und in Hamburg 1693 Aufstände veranlaßte, wurde die 1694 gestiftete Universität Halle zur Metropole desselben und alle vereinzelten Verbote vermochten im 18. Jahrh. das Conventikelwesen nicht gänzlich zu unterdrücken. Die P. wirkten vielfach gut auf das religiöse Leben des Volkes u. förderten die Vermittlung der Theologie mit den Fortschritten der Wissenschaft; anderseits war ihre Klage, daß man die Chiliasten, Inspirirten, Stillen im Lande, Herrnhuter, Separatisten, sogar die Dippelianer u. s. f. zu ihnen zähle, eine unberechtigte, denn 1) waren sie mit all diesen Secten einig im rührigen Haß gegen die kath. Kirche, 2) wollten sie gleich diesen keine Autorität für Bibelerklärung über sich anerkennen u. lief 3) ihr ganzes Gebahren auf eine religiöse Gefühlsschwärmerei im Gebiete der Religion hinaus, welche von jeher allen möglichen und mitunter den abscheulichsten Verirrungen, vor allem aber dem Pharisäismus und dem Geisteshochmuthe Thür und Thor öffnet und thatsächlich bei den eigentlichen P. auch geöffnet hat. Vgl. Muckerei. — Was von den alten P. gilt, gilt mehr oder minder auch von den heutigen, den sogen. Neu-Evangelischen, die als mystischer Gegensatz zum Rationalismus u. im Zusammenhange mit der romantischen Poesie der Bestrebungen Schleiermachers u. der Jubiläumsfeier von 1817 sich neu erhoben, 1827 in Berlin die „Evangelische Kirchenzeitung" als Organ gewannen, sich gegenwärtig besonders in Preußen eines außerordentlichen Einflusses erfreuen und als die einzig und allein Orthodoxen sich gebahren, während im Protestantismus der äußerste Rationalismus und Atheismus eben auch als „orthodox" vertheidigt werden können, insofern grundsätzlich jeder Einzelne das Recht hat, „nach seiner Façon selig zu werden."

Pietoso, ital., klagend.

Pietra, ital., Felsen, felsiges Gebirg; Namen vieler ital. Ortschaften, z. B. P. di Fusi, neapolit. Flecken im Principato ulteriore, mit 5000 E.; P. perzia, Flecken auf Sicilien mit 3400 E., Südfrüchtehandel; P. Santa, District u. Stadt in Toscana, mit 3000 E., großherzogl. Palast, Handel mit Marmor, Schiefer, Oel.

Piëzometer, aus dem Griech., Instrument, um die Compressibilität einer Flüssigkeit zu messen.

Piffero, Dital., uerpfeife, Duerpfeifer.

Pigafetta, Antonio, geb. zu Vicenza,

Johanniterritter, Magellans Begleiter bei der ersten Reise um die Welt, gab von derselben eine Beschreibung heraus, die sich durch Einfachheit und Wahrheit auszeichnet; im Auszuge von Ramusius in seiner Sammlung, ital. und französ. von Amoretti herausgegeben.

Pigalle, Jean Bapt., geb. 1714 zu Paris, gest. 1785, einer der besten Bildhauer des vorigen Jahrh., am bekanntesten durch sein Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche zu Straßburg.

Pigault-Lebrun (Pigoh-Lebröng), Guillaume Charles Ant., geb. 1753 zu Calais, Bibliothekar des Königs Hieronymus von Westfalen, später Salineninspector zu Paris, gest. 1835, fruchtbarer Romanschriftsteller, weitschweifig und schlüpfrig, seiner Zeit in allen Lesebibliotheken, wurde in das Deutsche übersetzt; er hat auch histor. Arbeiten geliefert.

Pigmente, vom lat. pigmentum, Färbestoffe; schwarzes P. des Auges, an der innern Fläche der Gefäßhaut, s. Auge.

Pignate, Pignatella, als ital. Oelmaß = 24—26 Par. Kubikzoll, als Gewicht = 1 Zollpfd.

Pignerol, ital. Pinerolo, piemontes. Stadt in der Division Turin an der Limara und der Straße über den Genevre, früher starke Festung, ist Bischofssitz, hat 15000 E., lebhaften Gewerbsfleiß und Handelsverkehr.

Pignus, lat., Pfand; im engern Sinn Faustpfand im Besitz des Gläubigers; Pignoration, Verpfändung; pignorativ, pfandweise.

Piis manibus, lat., den Seelen der Verstorbenen.

Pik, Pic, die Elle in der Türkei, Aegypten, Tunis rc., von verschiedener Länge.

Pikant, frz. piquant (pikang), stechend, scharf, reizend; pikiren, reizen, stacheln; pikirt, gereizt; sich auf etwas pikiren, sich etwas in den Kopf setzen.

Pike, Spieß mit 16′ langem Schaft und 12″ langer Spitze, die Hauptwaffe der P.niere, des schwer bewaffneten, zum Handgemenge bestimmten Fußvolks (Doppelsöldner) in den Heeren des 16. und 17. Jahrh.

Pikrocholisch, aus dem Griech., bittergallig; Pikroglycion, das Bittersüß; Pikromel, Bitterstoff, eigenthümlicher Stoff der Ochsengalle; Pikrotorin, Bittergift, in den Kockelskörnern.

Pikul, Pikol, chines. Handelsgewicht = 60,480 Kilogramm.

Piladen, hölzerne Pfeiler auf der Reitbahn, um rohe Pferde an der Lanze um dieselben herumlaufen zu lassen; Pilar, Pfeiler, besonders der 2 Pferdestände trennende.

Pilaster, Pfeiler, welche aus einer Wand heraustreten und nach den Verhältnissen des Gebäudes die Verzierungen einer Säulenordnung haben.

Pilâtre de Rozier (Pilahtr dö Rosieh), Jean François, französ. Naturforscher, geb. 1756 zu Metz, Aufseher des Mineraliencabinets Monsieurs (des späteren Königs Ludwig XVIII.), der erste, der 1783 mit einem Luftballon aufstieg, fand bei seinem 2. Versuche am 14. Juni 1785 mit seinem Begleiter Romain den Tod, weil sich das Wasserstoffgas des Ballons entzündete.

Pilatus, Pontius, Name des 6. Landpflegers von Judäa 780—790 U. c., bekannt aus der Leidensgeschichte Jesu. Laut Flavius Josephus war P. ein tückischer, grausamer Mann, den Vitellius absetzte u. nach Rom zur Verantwortung zog, laut Eusebius hat P. sich als Verbannter zu Vienne in Gallien selber umgebracht. Seine Frau, Procla, soll als Christin gestorben sein. — P., Berg im Schweizercanton Luzern, 7130′ hoch, der Gegenstand zahlreicher Volkssagen, namentlich soll in dem auf ihm befindlichen P.see sich der röm. Landpfleger P. ertränkt haben.

Pilau, oriental. Gericht aus gekochtem Reis, zerhacktem Hammelfleisch u. zerlassener Butter.

Pilchard (Clupea pilchardus), Art Häring, mit größeren Schuppen u. fetterem Fleische, wird namentlich an den engl. Küsten im Juli und August gefangen u. wie andere Häringe zubereitet.

Pilger, Pilgrim, vom lat. peregrinus, Wallfahrer nach einem fernen hl. Orte, trugen früher eine graue oder braune Kutte, einen niedern, breitrandigen, mit Muscheln verzierten Hut, einen langen Stab, oben mit einem Knopfe,

an der Seite mit einer Kugel versehen, und eine Flasche (P.gewand, P.hut, P.stab, P.flasche).

Pilgram, böhmische Stadt im Kreis Budweis an der Iglawa, mit 3700 E., Tuchfabrikation, Wollespinnerei u. Mineralquelle.

Pilica, schiffbarer, linker Zufluß der Weichsel, kommt aus dem Krakauischen. — P., Stadt an der P., mit 3100 E.

Pillau, feste Stadt auf der Landzunge zwischen dem Frischen Haff und der Ostsee, mit 3800 E., Hafen, dem Vorhafen für Königsberg, Braunsberg und Elbing.

Pillen, vom lat. pilulae, kugelförmige, gewöhnlich erbsengroße Arzneimittel, aus dem Arzneistoffe und einer zähen, mit Syrup gemischten Masse bestehend.

Pillersdorf, Franz, Freiherr von, geb. 1786 zu Brünn, 1830 Kanzler der vereinigten Hofkanzlei, 20. März 1848 Minister des Innern, 4. Mai bis 8. Juli Ministerpräsident, bewies sich in dieser Stellung „stark im Nachgeben", wurde später mit dem Verluste des Geheimrathstitels u. des Stephansordens bestraft.

Pillnitz, sächs. Lustschloß in reizender Gegend an der Elbe, 2 St. oberhalb Dresden, geschichtlich bekannt durch die P.er Zusammenkunft (25.—27. Aug. 1791) u. Convention; diese enthielt zwar nur ein Vertheidigungsbündniß zwischen Kaiser Leopold II. und König Wilhelm II. gegen etwaige Angriffe des revolutionären Frankreich, da aber der Graf von Artois, Calonne und Bouillé der Zusammenkunft der Monarchen anwohnten und diese sich scharf gegen die Revolution aussprachen, so mußte die Convention als eine Drohung gegen Frankreich erscheinen.

Pillory (pillri), der engl. Pranger, Schandpfahl.

Pilös, vom lat. pilus, haarig; Pilosität, starke Behaarung.

Pilot, Lootse, Steuermann; P.age (—ahsch), Lootsengeld; Pfahlrost; p.iren, steuern; Pfähle einrammen.

Pilot, Lootsenfisch (Centronotus ductor), Fisch im Mittelmeer, aus der Ordnung der Stachelflosser und der Familie der Makrelenartigen, gegen 1′ lang, bläulich mit 3 dunkelblauen Querbinden, schmackhaftem Fleische; folgt den Schiffen, wahrscheinlich um Ausgeworfenes zu erhaschen, und weil dasselbe auch der Hai thut, so glauben die Schiffer, er diene diesem als Führer.

Pilotiden, Abstracten, in der Orgel senkrechte, dünne, schmale Holzstäbe, um die entfernten Cancellenventile durch die Tasten öffnen zu können.

Pilsen, böhmische Kreisstadt an der Beraun, mit 13200 E., Hauptkirche u. Rathhaus im goth. Styl, Gymnasium, Akademicum, lebhafter Fabrik- u. Handelsthätigkeit.

Pilze (fungi), Schwämme, Klasse der Kryptogamen oder Akotyledonen (s. d. u. Pflanze), wachsen meistens auf verwesenden Pflanzen, werden in die 4 Klassen: Hymenomycetes (Hut-P.), Gasteromycetes (Bauch-P.), Hyphomycetes (Faden-P.) u. Gymnomycetes (Staub-P.) eingetheilt. Zu den ersten gehören z. B. Agaricus, Bovist, s. d.; zu den zweiten der Hirschling, Trüffel ꝛc.; zu der dritten der Schimmel; zu der vierten der sogen. Brand im Getreide, s. Brand.

Pimele, griech., Fett; Pimelorrhöe, Fettfluß.

Piment, P.- oder Amanenpfeffer, s. Amomum.

Pimpinelle, Wiesen-P., Wiesenknopf, das Gemeine Blutströpfchen (Sanguisorba officinalis), bekannte Wiesenpflanze mit zusammenziehender Wurzel; die schwarze od. kleine P. ist das Poterium sanguisorba, mit scharfem, zusammenziehendem Kraut; P. od. Bibernell, die eigentliche P., wildwachsendes Doldengewächs, mit mehren Stengeln, rundlichen Fiederblättchen, röthlichen Blüten, starker, schwärzlicher Wurzel, die scharf schmeckt und officinell ist, bei uns in 2 Arten: P. magna, große P., und P. saxifraga, überall auf Bergen, Hügeln und Ackerrändern; vergl. Anis.

Pinakotheke, griech., der in vornehmen röm. Häusern mit Kunstwerken geschmückte Raum am Eingange in das atrium; das Gebäude für die Gemäldesammlung in München.

Pinasse, Fahrzeug mit Schonertakelage, zugleich mit Rudern, zur Küsten-

wache gebraucht; das zweite Boot bei Kriegsschiffen, meist mit 8 Rudern.

Pincerna, lat., Mundschenk.

Pincette (pängsett), frz., kleines, zangenartiges Instrument, dessen 2 Arme durch kein Gelenk verbunden sind, sondern durch die Elasticität des Metalls aus einander stehen, bei chirurgischen Operationen zum leichten Anfassen zarter Theile, zum Ausziehen fremder Körper, in der Anatomie beim Präpariren, bei botanischen, mikroskopischen Untersuchungen zum Erfassen kleiner Gegenstände 2c. gebraucht.

Pindar, der größte Lyriker Griechenlands, Thebaner, geb. um 480 v. Chr., gest. 441, von dessen Oden auf die Sieger in den griech. Nationalspielen 14 olympische, 12 pythische, 11 nemeische und 8 isthmische erhalten sind. (Ausgaben von Böckh, Dissen, Bergk, Schneidewin; Uebersetzung v. Mommsen.)

Pindar, Peter, pseudonym für Wolcot (s. d.).

Pindarees, kriegerische Bevölkerung in dem Gebirge der vorderind. Provinz Malwah, aus Mohammedanern und Hindus bestehend, ursprünglich aus Soldtruppen ind. Fürsten hervorgegangen u. zu einer Art aristokratischer Militärrepublik vereinigt, früher durch Raubzüge eine Geißel Bengalens, 1817 von den Engländern fast aufgerieben.

Pindemonte, Giovanni, Marchese, geb. 1751 zu Verona, gest. 1812, dramatischer Dichter; sein Bruder Ippolito, geb. 1753, gest. 1828, lyrischer Dichter, besonders in der beschreibenden Poesie ausgezeichnet (Viaggi, poesie campestre).

Pindus, Gränzgebirge zwischen Epirus und Thessalien, Apollo u. den Musen geheiligt, jetzt Mezzovo u. Agrapha genannt.

Pinega, schiffbarer Nebenfluß der Dwina im Gouvern. Archangel; Städtchen an derselben, mit 3000 E., Holzhandel.

Pinel, Philipp, berühmter französ. Irrenarzt, geb. 1745 zu St. André bei Lavour, seit 1791 dirigirender Arzt an der Irrenanstalt zu Bicètre, 1794 an der Salpetrière, st. 1826. Hauptwerke: „Sur l'aliénation mentale" Paris 1791, und „Nosographie philosophique" Paris 1798, 6. Aufl. 1818. Sein Sohn Scipion, Arzt an der Irrenanstalt zu Bicètre, ist ebenfalls medic. Schriftsteller.

Pingré (Pängreh), Alex. Guy, berühmter franz. Astronom, geb. 1711 zu Paris, Ordensgeistlicher, später zu Rouen Professor der Astronomie, seit 1751 wieder in Paris und 40 Jahre Director der neuerbauten Sternwarte, st. 1796, besonders verdient durch Berechnungen von Kometenbahnen u. genaue Bestimmungen der Sonnen- u. Mondsfinsternisse auf 2000 Jahre. Hauptwerk: „Cométographie" 2 Bde., Paris 1783.

Pinguine od. **Fettgänse** (Aptenodytes), eigene Familie der Schwimmvögel, mit sehr kleinen Flügeln, deren Schwungfedern verkümmert sind; die Füße sind kurz und plump und weiter nach hinten stehend als bei andern Vögeln, daher die P. aufrecht stehen, wobei der Steiß den Boden berührt; ihr Gang ist ein beschwerliches Hüpfen; die 3 vordern Zehen sind mit Schwimmhaut verbunden. Im Wasser bedienen sie sich der Flügel flossenartig und verlassen das Meer nur zur Brütezeit, leben in der Südsee in großen Schaaren, werden sehr fett u. durch Thran und Gefieder nützlich.

Pinguis, lat., fett; omnis p. bonus, die fetten Leute sind gutmüthig; pinguesciren, fett werden.

Pinie, s. Coniferae.

Pinke, 1—3mastiges Lastschiff mit langem Hintertheil, sonst Tartane genannt; in der Ostsee 3mastiges Schiff mit Raasegeln, hinten hoch, unten ziemlich schief gebaut.

Pinneberg, holstein. Flecken mit 1000 E.; davon ist die landesfürstliche Herrschaft P. benannt, die von 1390—1640 einer eigenen Linie der Grafen von Holstein gehörte.

Pinsiren, nach dem Lat., zermalmen, zerstoßen; Pinsation, Zermalmung.

Pinsk, Stadt im russ. Gouvernem. Minsk mit 5900 E., Gerberei.

Pint, engl. und nordamerik. Hohlmaß; für Getreide = $28^3/_8$, für Flüssigkeit = $28^{13}/_{25}$ Par. Kubikzoll. P. e, Getreidemaß in der Lombardei = 50,4 Par. Kubikzoll; Flüssigkeitsmaß in Bergamo = 62,1, in Brescia = $69^1/_2$, auf Corsica 79, in Genua = 37,7, in

Mailand = $50^{2}/_{5}$, in Tessin = 67,7, in Turin = 79, in Amsterdam = 30, in Bern = $84^{1}/_{4}$, in Böhmen = $96^{1}/_{4}$ Par. Kubikzoll.

Pinte, was Schenkwirthschaft, Kneipe.

Pinturicchio (—kkio), Bernardino, mit dem eigentlichen Namen Betti, berühmter Maler der röm. Schule, geb. 1454 zu Perugia, malte viel unter Rafael, indem er dessen Compositionen ausführte; von seinen eigenen Gemälden stehen die spätern flüchtig gemalten den frühern weit nach; st. 1513.

Pinus, lat., Fichte.

Pinxit, lat., hat gemalt.

Pinzgau, in Ober-, Mittel- und Unter-P. getheilt, der obere Theil des Salzach- u. Saalethals, Landschaft mit allen Reizen des Hochgebirgs, Kupfer- und Bleiminen.

Piombi, ital., Bleidächer.

Piombino, 6 □M. großes Fürstenthum, unter toscan. Souveränität, der Familie Buoncompagni-Ludovisi gehörig, von Napoleon I. seinem Schwager Bacciochi geschenkt (1803—14). Die Hauptst. P. gibt der Meerenge den Namen, welche Elba von dem Festlande trennt, hat 4500 E., kleinen Hafen.

Piombo, Fra Sebastiano del, eigentlich Luciani, als päpstlicher Siegelbewahrer P. genannt, ital. Maler, geb. 1485 zu Venedig, hauptsächlich in Rom wirksam, st. 1547. Wegen seines meisterhaften Colorits übertrug ihm Michel Angelo oft die Ausführung seiner Compositionen; seine besten Arbeiten: die Porträts von Papst Clemens VII. und Pietro Aretino, eine Auferstehung des Lazarus, der Tod der hl. Agatha.

Pion, im Damenspiel der einfache Stein, im Schachspiel der Bauer.

Pioneers (peionihrs) nennen die Nordamerikaner die ersten Ansiedler in den Wildnissen, weil sie den nachfolgenden gleichsam den Weg bahnen; vergl. Backwoods.

Pioniers (—ieh), frz., Pioniere, zum Ingenieurcorps gehörige Truppenabtheilung, vorzüglich für Schanzarbeiten bestimmt.

Pipa, Pipe, eigentlich Faß, portug. Weinmaß, die Hälfte einer Tonnelada, also = 435,3 franz. Litres; span. = 27 Cantaras, die Cantara = $15^{1}/_{2}$ frz. Litr.; die P. sind aber nach der Gattung des Weins verschieden; die portug. P., Oel = 30 Almudas, 1 Almuda = 16,74 Litr.

Pipa od. Tede (Pipa), in Südamerika vorkommende Gattung der froschartigen Amphibien, mit breitem Kopf und abgeplattetem Körper, den Kröten ähnlich, die Zehenspitzen der Vorderfüße in 4 Spitzen getheilt; das Weibchen soll die Eier auf dem Rücken tragen, bis die Jungen auskriechen.

Piper, lat., Pfeffer; P.itae, Pfeffergewächse; s. Pfeffer.

Piper, Karl, Graf von, geb. 1645, Staatsrath unter dem schwed. König Karl XI., seit 1698 erster Minister Karls XII., begleitete diesen auf seinen Feldzügen, wurde bei Pultawa gefangen, hart behandelt, st. 1716 in Schlüsselburg.

Pipin, bei den Franken gewöhnlicher Name.

Pipin von Landen, Sohn des reichbegüterten Edeln Karlmann, austrasischer Majordomus, tüchtiger Krieger und Staatsmann, st. 639. Der Sohn seiner Tochter Begga und des Ansegisil, P. von Heristal, austras. Majordomus, erkämpfte durch die Schlacht bei Testri 687 auch die Majordomuswürde über Neustrien und Burgund, wodurch das fränk. Reich wieder vereinigt wurde (Dux et Princeps Francorum). Er regierte kräftig, schlug die Friesen, Sachsen u. Alemannen, st. 714. Sein Enkel P. der Kleine, seit 747, als sein Bruder Karlmann Mönch geworden, Alleinregent des fränk. Reichs, machte dem Scheinkönigthum der Merowinger ein Ende, indem er Childerich III. und dessen Sohn in ein Kloster einschloß und sich selbst 752 zum König salben ließ. Er schlug die Longobarden und Sachsen, unterwarf Friesen und Bayer, st. 768. Der Familie der Karolinger gehören noch die folgenden P. an: P. mit dem Höcker, Karls d. Gr. natürlicher Sohn, verschwor sich gegen seinen Vater, st. 811 im Kloster Prüm. — P., Karls d. Gr. 2. ächter Sohn, geb. um 777, sein rechter Arm im Kriege, st. 810. P.s natürlicher Sohn Bernhard konnte das Erbe seines Vaters, Italien, gegen Lud-

wig den Frommen nicht behaupten und st. 818 geblendet; dessen Sohn P. betheiligte sich in den Kämpfen Ludwigs des Frommen und seiner Söhne, hinterließ einen Sohn P., den wir auf der Seite Karls des Einfältigen treffen. — P., Ludwigs des Frommen 2. Sohn, König von Aquitanien, st. 838; sein Sohn P. kämpfte mit abwechselndem Glücke um Aquitanien mit Karl dem Kahlen, wurde 865 gefangen und st. in einem Kloster.

Pippi, s. Giulio Romano.

Pips od. **Pfips**, Krankheit der Vögel, besonders der Hühner, mit Anschwellung der Schleimhaut und Drüsen der Nasenlöcher u. Verhärtung der Zunge, deren Spitze sich mit einer hornartigen weißen Haut überzieht, die man ablösen muß. Entsteht bei schnellem Witterungswechsel, viel warmem Futter u. schlechtem Wasser.

Piqué (pikeh), franz., dicker baumwollener Westenstoff mit eingewobenen Mustern.

Piquet (pikä), **Piket**, kleinere Truppenabtheilung, besonders zur Unterstützung der Feldwachen bereit gehalten; P., **Rummel-P.**, Kartenspiel zwischen 2 Personen, mit 32 Blättern.

Piräus, der Hafen von Athen.

Piranesi, Giambattista, Architect u. Kupferstecher, geb. 1707 zu Rom, gründete daselbst eine Kunsthandlung und machte sich verdient durch sein Prachtwerk über die alten Denkmäler Roms; st. 1778. Sein Sohn, **Francesco** P., geb. 1756 zu Rom, setzte das Werk seines Vaters fort; st. 1810 zu Paris.

Pirano, österr. Stadt im Kreise Istrien am Meerbusen Largone, mit 8200 E., schönem Hafen, Wein- und Oelhandel; in der Nähe große Seesalzwerke.

Pirat, griech., Seeräuber.

Pirithous, myth., König der Lapithen in Thessalien, Besieger der Centauren, Freund des Theseus, stieg mit diesem in die Unterwelt hinab um die Proserpina zu rauben und wurde dort zur ewigen Strafe festgehalten.

Pirkheimer, Wilibald, geb. 1470 zu Eichstädt aus einem patric. Geschlechte Nürnbergs, erwarb sich auf italien. Universitäten eine seltene Bildung, wurde Senator seiner Vaterstadt, Anführer des nürnberg. Contingents 1499 gegen die Schweizer, kaiserl. Rath, st. 1530 von den Geschäften zurückgezogen. Er galt als Haupt der Reuchlinisten, trat anfangs auch für Luther in die Schranken, zog sich jedoch zurück, als er die weitere Entwicklung der Reformation sah. Seine gesammten Werke gab Goldast, Frankfurt 1610, heraus. Ueber P.s treffliche Schwester **Charitas**, Aebtissin des St. Clara-Klosters zu Nürnberg, s. Historisch-politische Blätter Bd. III., S. 513 ff.

Pirmasens, Stadt in der bayer. Pfalz, früher Hauptstadt der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, mit 5900 E., Schloß; Sieg der Preußen über die Franzosen 14. Spt. 1793.

Pirmin, St., ein **Apostel von Süddeutschland**, geborner Franke u. Zeitgenosse des hl. Corbinian (s. d.), Chorbischof zu Meaux bei Paris, stiftete unter dem Schutze Karl Martells 724 das später weltberühmte Kloster Reichenau auf der gleichnamigen Bodenseeinsel (Untersee), wurde der erste Abt desselben, schon 728 aber vom Alemannenherzog Theodebald aus Haß gegen Karl Martell vertrieben. P. betheiligte sich alsdann an der Stiftung anderer Klöster, namentlich auch in Bayern, gründete das Kloster Amorbach bei Würzburg und wurde gleichfalls der erste Abt desselben. Näheres über P. in Dr. Hefele's Geschichte der Einführung des Christenthums im südwestl. Teutschland, Tübingen 1837.

Pirna, sächs. Stadt an der Elbe u. der böhm.-sächs. Eisenbahn mit 6950 E., Sandsteinbrüchen; Bergschloß Sonnenstein mit Irrenanstalt.

Piroguen, nennt man die größten Canots der Wilden.

Pirol (Oriolus), Vogelgattung aus der Ordnung der Allesfressenden, mit verlängert kegelförmigem, scharf schneidendem Schnabel; die Hauptfarbe bei den Männchen gelb und schwarz, bei den Weibchen mehr olivengrün; hängt das kunstvolle Nest an die äußersten Gabelenden der Baumzweige. In Europa nur eine Art: der **Kirsch-P.**, Goldamsel (O. galbula), 9″ lang, gemein im südl. Europa, bei uns als Zugvogel vom Mai bis August, frißt Insekten u. Rau-

pen, besonders gern Kirschen, Feigen ꝛc. Sein flötender Gesang ist kräftig.

Piron (—ong), Alexis, geb. 1689 zu Dijon, gest. 1773, französ. Dichter der leichteren Gattung, witzig, sehr glücklich in kleineren Gedichten u. Theaterstücken (Oeuvres, Paris 1776, 7 vol.).

Pirouette (kleiner Kreisel), franz., in der Tanzkunst das schnelle Umdrehen auf einem Fuße, in der Reitkunst das schnelle Herumwerfen des Pferdes im Halbkreise.

Pisa, Hauptstadt der toscan. Präfektur P., am Arno, mit Livorno durch eine Eisenbahn verbunden, hat 22000 E., Wein- u. Oelhandel, Seiden- u. Wollefabrikation, Universität. P. ist reich an Kunstdenkmälern aus dem Mittelalter: der Dom, 1063 von griech. Baumeistern erbaut, mit den Gemälden von del Sarto, Rafael u. a., Mosaiken und Alterthümern; das 1152 erbaute Baptisterium; Campo Santo (Gottesacker) mit gothischen Hallen eingefaßt, mit den Werken der ältesten italien. Malerschule bedeckt; die gothische Kirche der Madonna della Spina; der 1774 von einem Deutschen erbaute 142′ hohe schiefe Thurm ꝛc. Synode 1409. In der Nähe stark besuchte Bäder, 36 Quellen von 32° R., Kohlensäure, schwefel- und salzsaures Natrum enthaltend. — P., bei den Römern Pisae, später Colonia Julia Pisana, war schon im Alterthume eine wichtige Handelsstadt, erreichte aber ihren Glanzpunkt im 12. und 13. Jahrh., wo sie 150000 E. zählte und mit Genua u. Venedig rivalisirte. P. war die einzige große Stadt Italiens, welche den Hohenstaufen unerschütterlich treu blieb, für sie Blut und Schätze opferte, dafür aber auch mit großen Vorrechten belohnt wurde. P.s gefährlichste Feinde waren die guelfischen Städte Genua und Florenz; gegen die erstere unterlag P.s Seemacht 1288 bei der Insel Molara, die Folge war, daß Colonien und Seehandel verloren gingen. Nach manchen Kämpfen mit Florenz, Siena ꝛc. übergab sich P. 1399 an den Herzog von Mailand, der es 1406 den Florentinern abtrat, die es durch Hunger zur Ergebung zwangen; 1494 wandte sich P. an König Karl VIII. von Frankreich, erhielt seine Selbstständigkeit wieder, wurde aber nach dem Abzuge der Franzosen 1499 von den Florentinern wieder belagert und ergab sich erst 8. Juni 1509 nach verzweifelter Gegenwehr; seitdem blieb es bei Toscana, ohne seine frühere Bedeutung auch nur annähernd wieder zu erreichen.

Pisang, s. Musa paradisiaca.

Pisano, Nicolo, italien. Bildhauer u. Architekt, geb. um 1200 zu Pisa, gest. 1270, besonders verdient um das Wiederaufblühen der ital. Kunst durch seinen neuen, theils dem antiken theils dem deutschen ähnlichen Styl ꝛc. — P., Giovanni, Sohn des Vorigen, geb. 1240, gest. 1320, Bildhauer und Architekt, hauptsächlicher Repräsentant des damals in Italien üblich gewordenen deutschen Styls. Von ihm sind die Grabmäler mehrer Päpste, die Vorderseite des Doms zu Siena, der Hochaltar in der Kirche des hl. Dominicus zu Bologna, die Kanzel des Doms, das Campo Santo, die Façade von St. Maria della Spina zu Pisa. — P., Andrea, ebenfalls Bildhauer und Architekt, geb. 1280, gest. 1345; von ihm sind die Statuen am Thurm des Doms zu Florenz und die Bronzethüre des dortigen Baptisteriums. — P., Victor, Maler, Pisanello genannt, geb. 1368 im Veronesischen, arbeitete viel für den päpstl. Hof, st. 1448; ist berühmt durch seine Medaillen, die er in Formen goß.

Pischauer, s. Peschawer.

Piscis, lat., Fisch; pisces, Fische; Piscation, Fischfang; Piscivoren, Fischfresser.

Pisé, franz., Bauart aus gestampfter, feuchter Thonerde. Die Unterlage der P.mauern muß von Stein oder Holz sein; auf sie wird nun die P.mauer entweder so aufgeführt, daß die Erde in einer eigenen hölzernen Form festgetreten wird, in welcher natürlich die Fenster- u. Thüröffnungen angebracht sein müssen, od. es werden in eigenen Formen P.quader gestampft, an der Sonne getrocknet und aufeinander gesetzt, wobei die sich berührenden Flächen wieder angefeuchtet werden. Der P.bau war den alten Orientalen, z. B. den Babyloniern wohlbekannt, deßgleichen den Grie-

chen; gegenwärtig wird er am meisten in Frankreich angewandt.

Pisek, böhm. Stadt im Kreise Pilsen an der Wottawa, in der man Perlmuscheln u. Granaten findet, mit 6000 E., Gymnasium, Leine- und Wollefabrikation, Drathzug.

Pisidien, kleinasiat. Landschaft zwischen Pamphylien, Lycien, Karien, Lydien u. Großphrygien, im Taurus, mit tapferen, nie ganz bezwungenen Bewohnern.

Pisistratus, 560—528 Tyrann von Athen, ohne Unterbrechung jedoch erst seit 538; s. die Artikel Athen, Hipparchus und Hippias.

Piso, afrik. Gewicht = 166⅔ holl. As.

Piso, Name einer röm. plebejischen zum Geschlechte der Calpurnius gehörigen Familie; große Erinnerung knüpft sich an keinen der P.nen.

Pistacien, grüne Mandeln, die Frucht eines ostind., in Südeuropa jetzt allgemein angepflanzten Baums aus der Familie der Therebenthiaceae, schmeckt wie die süßen Mandeln.

Pisteodike, vom griech. Pistis, Glaube, die Rechtfertigung des Glaubens.

Pistillum, lat., Stempel, das weibliche Geschlechtsorgan der Blüte.

Pistoja, das röm. Pistoria, toscan. Stadt nordwestl. von Florenz, Sitz eines Erzbischofs, mit merkwürdiger alter Kathedrale; 13300 E., Gewehrfabrikation, Gartenbau; s. Ricci.

Pistoja, Leonardo da, genannt Malatesta, hieß eigentlich Grazia, ital. Maler aus dem 16. Jahrh., hielt sich hauptsächlich in Rom und Neapel auf, war ausgezeichnet im Porträt u. durch vortreffliches Colorit.

Pistole, die bekannte kurze Feuerwaffe, in kleinster Form Terzerole genannt, wird im Heere nur von der Reiterei und den Offizieren gebraucht; vgl. Revolvers.

Pistole (vom span. piastole, Stückchen), im 16. Jahrh. der Name einer span. Goldmünze = 4 Pesos, wurde in verschiedenen andern Ländern nachgeprägt, durchschnittlich im Werthe von 5 Thlr. (Louisd'or, Friedrichsd'or).

Piston (—ong), frz., der Pumpenstock; vgl. Percussionsgewehr.

Pitaval, François Gayot de, geb. 1673 zu Lyon, gest. 1743 als Advocat daselbst, berühmt durch seine Schrift „Causes célèbres", Paris 1734, eine Sammlung merkwürdiger Criminalfälle; nachgeahmt in neuester Zeit von Hitzig und Häring (s. d.).

Pitcairn, südlichste Insel der austral. Gruppe der niedrigen Inseln, 1790 von 8 meuterischen engl. Matrosen besetzt, die mehre otaheit. Männer und Weiber mitgebracht hatten. Die Engländer wurden bis auf 4 von den Otaheitiern, diese selbst von den Otaheitierinen ermordet, von den 4 übrigen Engländern war 1801 nur noch Alex. Smith (John Adams) übrig; dennoch war die Colonie bei dessen Tod 1829 ungefähr 100 Köpfe stark u. lebte in patriarchalischer Verfassung, aber nicht unter besonders günstigen Verhältnissen.

Pithöus, Peter, eigentlich Pithou, franz. Rechtsgelehrter u. Humanist, geb. 1539, gest. 1596, schrieb für „die Freiheiten der gallican. Kirche", gab den Phädrus, Persius u. Juvenal, das Pervigilium Veneris des Catull heraus.

Pitiscus, Bartholomäus, geb. 1561 zu Schlauen in Schlesien, gest. 1613 als kurpfälz. Hofkaplan, Mathematiker; Hauptwerk: „Thesaurus mathematicus", Frankfurt 1613.

Pitt, der Aeltere, s. Chatam.

Pitt, William, der Jüngere, geb. 28. Mai 1750, der 3. Sohn des Grafen Chatam, trat 1781 in das Unterhaus, machte sich durch seine Beredsamkeit bemerklich, bekämpfte die Torys u. sprach zuerst von Parlamentsreform. 1783 kam er in das sogen. Coalitionsministerium, bildete nach dessen durch die Wighs verschuldetem Sturze ein neues Ministerium, brachte die Verhältnisse der ostind. Colonien in Einklang mit der Verfassung, setzte 1788 die Regentschaftsbill durch, colonisirte Neu-Südwales u. gab Canada eine Verfassung. Die franz. Revolution sah er als das Ereigniß an, das ihm die Vernichtung der franz. See- und Colonialmacht so wie der span. u. holländ. möglich machen sollte, und zu diesem Zwecke führte er 1792—1801 den Krieg mit dem Aufgebot aller Kräfte Englands und war die Seele aller Coa-

litionen gegen Frankreich. Der See- u. Colonialkrieg war auch den Engländern entschieden günstig, in dem Continentalkrieg aber entschied Napoleon Bonaparte das Uebergewicht Frankreichs, und als das alleinstehende, erschöpfte England des Friedens bedurfte, trat P. 1801 aus dem Ministerium. Der Frieden erwies sich aber, wie P. vorausgesagt hatte, als trügerisch, daher wurde er 1804 wieder an das Staatsruder berufen u. leitete eine Coalition gegen Frankreich ein, sah jedoch deren Frucht durch die Schlacht von Austerlitz vernichtet. Er erkannte einen revolutionären Völkerkrieg als das einzige Mittel zum Sturze Napoleons und hinterließ diese Politik seinen Nachfolgern, denn er selbst st. 23. Jan. 1806. Seit 1792 hatte er sich entschieden an die Torys angeschlossen, ließ alle Reformplane fallen, bewirkte aber 1800 die wichtige engl.-irische Union (s. Irland). P. lebte sehr einfach, bewegte sich in der angestrengtesten Thätigkeit und schien keine Leidenschaft zu haben als Ehrgeiz.

Pittakus, einer der 7 Weisen Griechenlands, geb. um 648 v. Chr. zu Mitylene, beruhigte als Dictator seiner Vaterstadt die Parteien u. zog sich dann in das Privatleben zurück; sein Wahlspruch war: erkenne den rechten Zeitpunkt.

Pittoresk, aus dem Ital., malerisch; auch Reisebeschreibungen, poetische Schilderungen nennt man p., wenn sie den Eindruck machen, welcher in der Regel nur die sinnliche Anschauung begleitet.

Pittsburgh, pennsylvan. Stadt am Ohio, wo derselbe durch den Zusammenfluß des Monongahela und Alleghany gebildet wird, Hauptstapelplatz für den Handel der westl. Staaten mit Pennsylvanien und Neworleans, der durch Fluß- und Kanalschiffahrt sowie durch Eisenbahnen erleichtert ist, Hauptfabrikplatz der ganzen Union, namentlich für Eisen- u. andere Metallwaaren, Glas &c., durch die Nähe unermeßlich reicher Kohlenlager begünstigt, zählte 1854 über 107000 E. P. wurde von den Franzosen 1753 als Fort du Quesne angelegt und von den Engländern zu Ehren des ältern P. Pittsburgh genannt; hatte 1800 noch nicht 2000, im Jahr 1830 über 12000, 1850 über 96000 E.

Pituita, lat., Schleim; Harz.

Pityusen, die kleineren Balearen Formentera und Iviza.

Più, ital., mehr; p. allegro, p. forte &c. schneller, stärker.

Pius (lat. = der Fromme), Name von 9 Päpsten. — P. I., gebürtig aus Aquileja, ein Bruder des Hermas (s. d.) und Zeitgenosse des Justin, Papst 142—157, benützte die Ruhe unter Antoninus P., um energisch gegen die Gnostiker Marcion u. Valentin aufzutreten. Schriften wahrscheinlich unächt, jedenfalls unbedeutend. Gedächtnißtag 11. Juli. — P. II., Aeneas Sylvius aus dem Geschlechte der Piccolomini von Siena, einer der geistreichsten Männer seines Jahrhunderts, wurde geb. 1405 auf dem väterlichen Landgütchen zu Corsignano und zum Landwirth herangezogen, studierte vom 18. Jahr an zu Siena und bildete sich zum Juristen aus, folgte dem Cardinal Capranica als Sekretär zum Baselerconcil, schwang sich zum einflußreichen Mitgliede des Concils empor u. half als Gegner Eugens IV. dem Gegenpapst Felix V. (s. Felix), dessen Sekretär er wurde. Kaiser Friedrich III. lernte Aeneas 1442 kennen u. bald war dieser sein vertrautester Rath, da seine scharfsinnige Klugheit und sein Vermittlertalent die schwierigsten Angelegenheiten zu entwirren verstand. Allgemach wurde Aeneas aus einem Gegner Eugens IV. gleich Cusa u. a. ein Anhänger desselben. Durch Aeneas zumeist kamen 1446 die Fürstenconcordate zu Stande u. die Deutschen zum Gehorsam gegen Eugen IV. Nachdem er jetzt erst die Priesterweihe bekommen, ward er Bischof von Triest, bald von Siena und aus seiner Feder floß der Entwurf zum Aschaffenburger Concordat (s. Concordat). Kaum zum Cardinal ernannt, wurde Aeneas 1458 Papst. Jetzt machte er sich die Wiedereroberung Konstantinopels aus den Händen der Türken zur Lebensaufgabe, sammelte wirklich ein Heer und eine Flotte und war im Begriffe, sich persönlich an die Spitze des Kreuzzuges zu stellen, st. aber vor der Abfahrt 1464 zu Ancona. Die Mißgriffe seiner früheren Jahre hat P. II. 1463 in der Bulla retractionum öffentlich u. feierlich widerrufen, der zum Unfug

ausgearteten Berufung auf ein künftiges allgemeines Concil gesteuert. Er hinterließ höchst interessante Schriften über das Baselerconcil, eine umfassende Beschreibung der Zustände des deutschen Reiches zu seiner Zeit, eine Geschichte seiner Zeit, des Kaisers Friedrichs III. u. a. m., namentlich auch 432 Briefe. Daß bei seinem Parteiwechsel P. II. Charakter von den Lebensbeschreibern noch heute sehr verschieden beurtheilt wird, versteht sich von selbst. Neueste Schriften über P. II. von Nik. Beets (Harl. 1839), Hagenbach (Basel 1840) u. Ch. Verdière (Paris 1843). — P. III., ein Neffe des Vorigen und anerkannt frommer Mann, wurde 1503 Papst, st. aber schon 26 Tage nach seiner Wahl. — P. IV., Sohn eines Zolleinnehmers in Mailand, regierte 1559—65 vortrefflich, namentlich erneuerte u. schloß er das Tridentinerconcil. — P. V., Michael Ghisleri, 1504 im Dorfe Bosca bei Alexandrien von armen Leuten geboren, wurde Dominikaner, 1557 Cardinal und Generalinquisitor, 1566 namentlich auf den Vorschlag des Karl von Borromeo Papst. Er bewies bedeutende Energie gegen den Protestantismus, bedrohte Kaiser Max II., falls er dem Protestantismus volle Freiheit ließe, suchte die Maria Stuart vergeblich zu retten, hatte Antheil am Seesiege von Lepanto, st. 1572 und wurde 1712 heilig gesprochen.

Pius VI., vorher Giovanni Angelo de Braschi, geb. 1717 zu Cesena, aus gräfl. Geschlechte, den 15. Febr. 1775 zum Nachfolger Clemens XIV. erwählt, ein ebenso wohlwollender als tugendhafter Greis, der die Administration des Kirchenstaats verbesserte, die Austrocknung der pontinischen Sümpfe unternahm, das Museum Pio-Clementinum gründete, aber in seinem Pontificate viel zu erdulden hatte. Zuerst betrübten ihn die Neuerungen Josephs II., denen er vergeblich durch eine Reise nach Wien Einhalt thun wollte, das ähnliche Vorgehen Leopolds II. in Toscana, die Emser Punctation (s. d.), und endlich brachen über ihn die Stürme der franz. Revolution herein. P. VI. erregte den Zorn der revolutionären Machthaber schon im Anfange, indem er den franz. Geistlichen verbot, die 1790 erlassene unkirchliche Constitution des Klerus zu beschwören; als er sich vollends 1792 in die Coalition gegen Frankreich verwickeln ließ und die franz. Waffen in Italien durch Napoleon Bonaparte den Sieg errangen, mußte er im Frieden zu Tolentino 1797 die Legationen Ferrara, Bologna und Romagna abtreten und die schon früher geschehene Einverleibung Avignons und Venaissins in die franz. Republik anerkennen. Diese Opfer retteten jedoch den Kirchenstaat nicht; die franz. Regierung revolutionirte die Städte und als bei einem solchen Versuche General Duphot in Rom den Tod fand, wurde Rom am 10. Febr. 1798 von den Franzosen besetzt, der Papst am 20. Febr. aus Rom gewaltsam weggeführt, zuerst 3 Monate in Siena gefangen gehalten, endlich nach Frankreich geschleppt, wo er zu Valence am 29. Aug. 1799 st. — Nach seiner letzten Anordnung wurde das Conclave da gehalten, wo sich die meisten Cardinäle befanden, zu Venedig, und die Wahl traf (14. März 1800) den Cardinal Barnabas Chiaramonti, geb. 1742 zu Cesena, aus gräfl. Familie, der sich:

Pius VII. nannte u. am 3. Juli 1800 in das von den Franzosen 1794 geräumte Rom einzog. Die Verhältnisse schienen sich überhaupt günstiger zu gestalten; Napoleon I. haßte den cynischen Unglauben der Revolutionäre, denn er kannte die Anhänglichkeit der Volksmasse in Frankreich an die kath. Religion u. war überzeugt, daß er ohne die Kirche keine dauernde Staatsordnung in Frankreich herzustellen vermöge. Deßwegen schloß er 1801 mit P. VII. ein Concordat und wenn er auch die Bestimmungen desselben vielfach umging, so erblickte doch der Papst in ihm die einzige Bürgschaft gegen die Wiederkehr der Revolution u. vollzog auf dessen dringenden Wunsch am 2. Decbr. 1804 die Salbung des franz. Imperator zum Kaiser. Doch der Uebermuth Napoleons I. brach schon bei diesem Anlasse durch; nur durch die Hinweisung auf seine für bestimmte Fälle in Sicilien niedergelegte Abdankungsurkunde entging der Papst einer gewaltsamen Zurückhaltung in Frankreich, und als er ebenso-

wenig die Ehe des Königs Hieronymus von Westfalen mit einer protestant. Nordamerikanerin scheiden wollte, weil dieselbe sich als gültig vollzogen erwies u. als er andern unstatthaften Anforderungen nicht nachgab, ließ Napoleon Rom besetzen, verlangte die Rückgabe des Kirchenstaats als eines von Karl d. Gr. gemachten Geschenks, erklärte die weltliche Herrschaft des Papstes beendigt u. befahl dessen Gefangennehmung. Bevor diese vollzogen wurde, ließ P. VII. die Excommunicationsbulle gegen den Kaiser (Nacht vom 10—11. Juni 1809) anschlagen; in der Nacht vom 4—5. Juli wurde er im Quirinal überfallen, eilig nach Frankreich bis Valence, von dort aber nach Savona zurückgebracht und hier gefangen gehalten. Auch in dieser Lage blieb P. VII. gegen alle Vorspiegelungen und Drohungen standhaft und erst als der kranke nach Fontainebleau geschleppte Greis auf jede Weise bestürmt wurde, unterschrieb er am 25. Jan. 1813 ein den Wünschen des Machthabers mehr entsprechendes Concordat, widerrief es aber bald feierlich als einen von ihm begangenen Fehler. Am 23. Jan. 1814 erhielt er von dem auf den deutschen Schlachtfeldern gedemüthigten Despoten die Freiheit wieder und durch den Wiener Congreß bis auf Avignon und Venaissin alle weltlichen Besitzungen des hl. Stuhles zurück. Nach dem kurzen Zwischenspiel des Murat'schen Einfalls (1815) lebte P. VII. unangefochten in Rom der Wiederherstellung der vielfach gestörten kirchlichen Ordnung; er schloß mit Frankreich, Bayern, Neapel, Piemont ꝛc. Concordate ab, stellte 7. Aug. 1814 den Jesuitenorden wieder her u. st. 20. Aug. 1823 in Folge eines Hüftknochenbeinbruchs.

Pius VIII., vorher Franz Xaver Castiglione, geb. 1761 zu Cingoli aus einem gräfl. Geschlechte, wurde 1816 Cardinal, 1821 Cardinalbischof von Frascati, Papst 31. März 1829, st. 30. Nov. 1830. Er erließ eine Encyclica gegen die Freimaurerei, bewirkte die Errichtung eines Erzbisthums für die unirten Armenier zu Konstantinopel und erhob seine Stimme gegen den Sklavenhandel.

Pius IX., früher Johannes Maria Mastai-Ferretti, geb. 13. Mai 1792 zu Sinigaglia aus gräfl. Geschlechte, wurde 1840 Cardinal, am 16. Juni 1846 Papst. Er amnestirte die wegen politischer Vergehen Bestraften und Geflüchteten und begann eine Umgestaltung der Regierung des Kirchenstaats im Sinne der liberalen Politik, wofür er von Italien und Europa mit enthusiastischem Beifall begrüßt wurde. Die italien. Revolution ergriff aber dessenungeachtet den Kirchenstaat, Rom wurde sogar der Herd derselben und der Papst konnte sich nur durch die Flucht der Gewalt der Mazzinisten entziehen (Nacht vom 24—25. Nov. 1848). P. IX. wohnte unter dem Schutze des Königs von Neapel zuerst zu Gaëta, dann zu Portici u. kehrte den 12. April 1850 nach Rom zurück, das die Franzosen am 2. Juli 1849 erobert hatten. Obwohl durch die Folgen der Revolution u. die fortdauernde Gährung des Kirchenstaats vielfach gehemmt u. betrübt sowie durch die Angelegenheiten der Kirche in Sardinien, in mehren deutschen und amerikan. Staaten schwer in Anspruch genommen, hat P. IX. seitdem eine Anzahl der wichtigsten Acte vollzogen: die Herstellung der ordentlichen Hierarchie in England; die Abschließung des Concordats mit Toscana, Spanien und des mit Oesterreich (Nov. 1855); die Versetzung des hl. Hilarius Pictaviensis in die Reihe der Kirchenlehrer, endlich die Proclamation des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Piusverein, ein unter dem Protectorate des Papstes Pius IX. stehender Verein zur Erringung und Förderung der christlichen und kirchlichen Freiheit, christlichen Bildung und Wohlthätigkeit. Gegründet im April 1848 als die edelste Frucht des Associationswesens, hielt er seine erste Generalversammlung zu Mainz im October, wurde 1849 vom Papste bestätiget, gedieh vortrefflich und trieb als Zweige rasch Vincenz-, Elisabethen-, Bonifacius- u. Gesellenvereine im ganzen kathol. Deutschland ins Leben. Vgl. Borromäusverein.

Pivot (—wo), franz., Stützpunkt,

Drehpunkt (auch bei taktischen Bewegungen).

Pizarro, Francisco, geb. 1478 zu Truxillo, der natürliche Sohn eines Edelmanns, konnte nicht einmal lesen und schreiben, zeigte sich aber dennoch fähig Truppen zu führen, ein Land zu erobern u. zu organisiren. Er kam frühe als Soldat nach Amerika, war Gefährte Balboas, verband sich 1524 mit Luque u. Almagro u. entdeckte nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten Peru. Er ging hierauf nach Spanien, erhielt von Kaiser Karl V. die Erlaubniß zur Eroberung Perus mit selbstgeworbener Mannschaft, sowie den Oberbefehl und das Generalcapitanat. 1531 eroberte er Peru, überließ dem Almagro nur eine Statthalterschaft, wurde jedoch nur durch dessen Unterstützung bei einem allgemeinen Aufstande der Peruaner gerettet. Er täuschte ihn hierauf durch scheinbare Nachgibigkeit, überwältigte ihn später u. ließ ihn hinrichten. P. F. selbst fiel mit seinem Halbbruder Alcantara den 26. Juni 1541 durch eine Verschwörung der Officiere Almagros. Von seinen Brüdern kam der eine in dem Aufstande der Indianer um, der gewaltthätige und kühne Gonzalez, der sich gegen den Kaiser selbst empörte, wurde gefangen und hingerichtet, u. nur einer blieb am Leben, der nach Almagros Hinrichtung nach Spanien gesandt wurde, aber kein Gehör für die Rechtfertigung jener That sondern lebenslängliches Gefängniß fand. — Vgl. Peru.

Pizzicato, italien., bei dem Violinspiele: mit den Fingern gerissen.

Pizzighettone, feste Stadt in der österr.-lombard. Provinz Cremona, an der Adda, mit 4200 E.

Pjatak, russ. Fünfkopekenstück.

Placage (—asch), frz., Fournirplatten.

Placard (—ahr), frz., Verdachungsgesims über einer Thür od. einem Fenster; soviel wie Placat.

Placat, öffentlicher Anschlag; durch Anschlag erfolgende obrigkeitliche Bekanntmachung.

Place (plaß), franz., Platz; p. d'armes, Waffenplatz; in dem bedeckten Wege der Raum vor dem ausspringenden und eingehenden Winkel.

Placenta, lat., Kuchen; Mutterkuchen; bei Pflanzen der Samenlappen.

Placet, lat., es gefällt; p. um regium, die Erlaubniß des Landesherrn, daß ein Erlaß der geistlichen Gewalt veröffentlicht u. vollzogen werde, demnach eine Art Präventivmaßregel oder Censur, welche von der Staatsgewalt gegenüber der geistlichen Gewalt ausgeübt wird, deßwegen mit der Freiheit der Kirche nicht verträglich u. dies um so weniger, weil der Staatsgewalt Mittel genug bleiben, um gegen einen thatsächlichen Mißbrauch der geistlichen Gewalt einzuschreiten.

Plache (plasch), frz., grobes Tuch oder Leinen; Jagdtücher.

Plachmal, Masse aus Gold u. Silber; durchschwefeltes Silber.

Placidia, Tochter Theodosius d. Gr., von Alarich gefangen, wurde später Gemahlin des Athaulf, nach dessen Tod nach Rom zurückgeschickt Gemahlin des Feldherrn Constantins, Mutter der Honoria u. Valentinians III. — P., Tochter Valentinians III., von Genserich als Gefangene nach Afrika geführt, später nach Konstantinopel zurückgeschickt, 472 Gemahlin des Kaisers Olybrius.

Placiren (plass—), stellen, aufstellen; eine Waare verkaufen.

Placitum, lat., Gutachten; Willensmeinung; Befehl.

Plackwerk, Böschung aus festgeschlagener Erde, deren oberer Schicht Quecken- und andere Graswurzeln beigemischt sind, damit sich bald ein zäher Rasenüberzug bilde.

Pladaroma, Pladarosis, griech., Balggeschwulst.

Plänterwirthschaft, was Femelwirthschaft.

Pläswitz, schles. Dorf im Reg.-Bez. Breslau; Waffenstillstand 4. Juni 1813.

Plafond (—ong), frz., die flache Decke eines innern Raumes, vorzugsweise die mit Stuccatur od. Malerei verzierte; die P.malerei ist ein Zweig der Frescomalerei, hat aber wegen der Perspective und da sie nur in liegender Stellung ausgeführt werden kann, ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten.

Plaga, lat., Schlag; Himmelsgegend, daher Plagoskop, Windfahne, Windzeiger.

Plagiarius, lat., Menschenräuber; der Verüber eines gelehrten Diebstahls, eines **Plagiats**; plagium, Menschenraub.

Plaid, **Tartan**, bei den Bergschotten ein grobes buntcarrirtes Tuch, das als Mantel gebraucht wird.

Plaidiren (plä—), frz.-deutsch, als Anwalt einen Beklagten vor Gericht vertheidigen; **Plaidoyer** (plädoajeh), die Vertheidigungsrede des Anwalts.

Plainpied (plängpieh), das Erdgeschoß eines Gebäudes.

Plan, Gedanke, der mit Ueberlegung ausgeführt werden soll; die Anordnung der wichtigen Theile eines Werks oder der wichtigen Momente eines Unternehmens; Grundriß, daher **p.zeichnen**; tiefere Gegend, Grund. (Vom lat. planum, Ebene.)

Planck, Gottlieb Jak., ein ausgezeichneter protest. Theolog, geb. 1751 im württemb. Städtlein Nürtingen, wurde 1781 Professor der Theologie zu Tübingen, 1784 zu Göttingen und st. 1833, nachdem er 49 Jahre das. gelehrt hatte, 1805 Generalsuperintendent und 1830 Oberconsistorialrath geworden war. Seine berühmteste Schrift ist die „Geschichte des protest. Lehrbegriffes seit den Zeiten der Reformation bis zur Concordienformel", 1. und 2. Bd., Leipzig 1783, 3. bis 6. (die 3 letzten Bände auch unter dem Titel: „Geschichte der protest. Theologie von Luthers Tode bis zur Einführung der Concordienformel"), 1788 bis 1800. — **P.**, **Heinrich Ludw.**, ein Sohn des Vorigen, geb. 1785 zu Göttingen, wurde 1810 ebenfalls Professor der Theologie daselbst, st. 1831 u. hinterließ den Ruf eines tüchtigen Exegeten und Kritikers.

Planconcav, lat.-deutsch, flach und hohl; **planconvex**, flach und gewölbt (bei geschliffenen Gläsern).

Planetarium, lat., maschinenmäßige Darstellung der Planetenbewegungen, seit Huyghens bekannt.

Planeten heißen diejenigen Weltkörper, die sich in elliptischen Bahnen um die Sonne bewegen und von dieser ihr Licht erhalten; ihren Namen P. oder **Wandelsterne** haben sie daher, weil sie ihre Stellung zu den andern Sternen stets ändern. Dem bloßen Auge erscheinen sie ähnlich den Fixsternen, nur mit ruhigerem und etwas matterem Lichte, durch das Fernrohr aber als kleine Scheiben. Ihre Reihenfolge von der Sonne an ist: Mercur, Venus, Erde, Mars, dann kommen in ziemlich gleicher Entfernung von der Sonne die 35 bis jetzt bekannten **kleinen** P., hierauf Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun. Sonst theilte man die P. (ohne die Erde) in obere und untere, je nachdem sie von der Sonne mehr od. weniger entfernt sind als die Erde; jetzt unterscheidet man 3 Hauptgruppen: 1) die **innern**, der Sonne nahen P.: Mercur, Venus, Erde und Mars, die sich von den übrigen durch kürzere Umlaufszeit und längere Dauer der Axendrehung (24 St., etwas mehr oder weniger) unterscheiden; 2) die Gruppe der **Klein-P.** od. Planetoiden, mit ziemlich gleicher Sonnenferne und Umlaufszeit; 3) die äußern sonnenfernen **Groß-P.**: Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, mit viel längern Umlaufszeiten, dagegen kürzerer Dauer der Axendrehung als bei den innern. Von den innern P. hat die Erde nur einen Mond, jeder der äußern großen P. mehre derselben. Die Bewegung der P., wie wir sie von der Erde aus am Himmel sehen, ist scheinbar sehr unregelmäßig, bald rechtläufig, bald rückläufig, bald stillstehend; sie fand ihre Erklärung erst durch das Kopernicanische System, indem die gleichzeitige Bewegung der Erde (als Beobachtungsstandpunkt) jene scheinbaren Unregelmäßigkeiten erklärt. Die Gesetze der Bewegung der P. wurden von Kepler (s. d.) aufgefunden, nach ihm „Keplersche Gesetze" genannt; die theoretische Begründung derselben lieferte später Newton durch seine Lehre von der allgemeinen Anziehung. Seitdem sind die Bahnen der P. mit großer Genauigkeit bestimmt. Die Neigungen dieser Bahnen gegen die Ekliptik sind verschieden, im allgemeinen bei den ältern P. gering, so daß diese immer innerhalb des Thierkreises gesehen werden; viel größer ist sie bei den Klein-P., die sich deßhalb oft weit vom Thierkreise entfernen, auch eine viel größere

Excentricität der Bahnen haben, die deßhalb viel gestrecktere Ellipsen bilden. 1) Merkur (☿), mittlere Entfernung von der Sonne 8 Mill. Ml., Durchmesser 671 Ml.; siderische Umlaufszeit 87 Tage, $23\frac{1}{4}$ St., Rotationsperiode 24 St. 5 Min. Wegen seiner Nähe bei der Sonne nur selten mit bloßem Auge sichtbar. 2) Venus (♀), mittlere Entfernung von der Sonne beinahe 15 Mill. Ml., Durchmesser nach Mädler 1717 Ml., Umlaufszeit 224 Tage $16\frac{3}{4}$ St., Rotationsperiode 23 St. 21 Min. Venus ist der hellste aller P., zuweilen selbst am Tage sichtbar. 3) Erde (s. d.). 4) Mars (♂), mittlere Entfernung von der Sonne $31\frac{1}{3}$ Mill. Ml., Durchmesser 892 M., siderische Umlaufszeit 686 Tage $23\frac{1}{2}$ St., Rotationsperiode 24 St. 37 Min. Mars erscheint in rothem Lichte und zeigt durch das Fernrohr dunkle Flecken auf seiner Scheibe, dagegen helle Flecken an seinen beiden Polen, die vielleicht dem Schnee unserer Polargegenden entsprechen. 5) Die kleinen P., Planetoiden od. Asteroiden genannt, alle in ziemlich gleicher Entfernung von der Sonne; man kannte bis 1856 bereits 35; sie sind nach der Zeitfolge ihrer Entdeckung: Ceres, entdeckt von Piazzi in Palermo 1. Jan. 1801; Pallas, von Olbers 28. März 1802; Juno, 1. Sept. 1804 von Harding in Lilienthal; Vesta, 29. März 1807 von Olbers; 1845 Asträa; 1847 Hebe, Iris, Flora; 1848 Melis; 1849 Hygiea; 1850 Parthenope, Victoria, Egeria; 1851 Irene, Eunomia; 1852 Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massalia, Lutetia, Kalliope, Thalia; 1853 Phokäa, Themis, Proserpina, Euterpe; 1854 Bellona, Amphitrite, Urania, Euphrosyne, Pomona, Polyhymnia; 1855 Circe, Leukothea. Die Namen ihrer Entdecker sind, außer den bereits Genannten: Henke, Hind, Graham, de Gasparis, Luther, Chacornac, Goldsmith, Ferguson. Die Größe dieser Planetoiden ließ sich bisher nicht bestimmen. Die mittlere Entfernung von der Sonne beträgt zwischen $45\frac{1}{2}$ und $65\frac{1}{6}$ Mill. Ml.; die Umlaufszeit zwischen 3 Jahren 98 Tagen und 5 Jahren 257 Tagen. Dem bloßen Auge sind sie sämmtlich unsichtbar, mit Ausnahme der Vesta, die zuweilen mit unbewaffnetem Auge sich erkennen läßt. Statt der sonst üblichen Zeichen bedient man sich bei den Planetoiden jetzt einer in einen Ring eingeschlossenen Zahl, welche die Reihenfolge der Entdeckung angibt. 6) Jupiter (♃), mittlere Entfernung $107\frac{1}{2}$ Mill. Ml. Aequator = Durchmesser 20018 Ml., polarer bloß 18500, körperlicher Inhalt 1414 mal größer als der der Erde, siderische Umlaufszeit 11 Jahre 314 Tage 20 St., Rotationsperiode trotz seiner Größe bloß 9 St. $55\frac{1}{2}$ Min., woraus sich seine starke Abplattung erklärt, die nach Arago $\frac{1}{17}$ beträgt. Zu beiden Seiten des Aequators bemerkt man durch das Fernrohr mehre dunkle Streifen, die sich über die ganze Scheibe hinziehen. Jupiter wird von 4 Monden begleitet, die 1609 und 1610 von Simeon Mayer und Galilei entdeckt wurden; sie sind sämmtlich größer als der Erdmond, umkreisen den Jupiter in $1\frac{1}{2}$, 3, 7 u. 14 Tagen und werden fast bei jedem Umlaufe verfinstert. 7) Saturn (♄), mittlere Entfernung 197 Mill. Ml., Durchmesser des Aequators 16300, polarer 14700 Ml.; körperlicher Inhalt 772 mal größer als die Erde; siderische Umlaufszeit $29\frac{1}{2}$ Jahre, Rotationsperiode $10\frac{1}{2}$ St. Durch das Fernrohr zeigt er ebenfalls dunkle Streifen dem Aequator parallel. Besonders überraschend ist das Ringsystem des Saturn, bestehend aus 2 dünnen und flachen Ringen, die ihn ziemlich concentrisch umgeben; die Breite beider mit Einschluß des Zwischenraumes beträgt 6047 Ml., die Dicke 29 Ml., der Abstand vom Aequator des Saturn 600 Ml. Nach neuesten Beobachtungen von Bond und Dawes 1850 soll sich in diesem Raume zwischen dem P. und dem innern Ringe noch ein dritter dunkler, aber durchsichtiger Ring befinden. Außerdem wird Saturn noch von 8 Monden begleitet, von denen 5 schon im 17. Jahrh. entdeckt wurden, der neueste 1848 von Lassel. 8) Uranus (♅), entdeckt von Herschel dem Aeltern 13. März 1781; mittlere Entfernung $396\frac{1}{2}$ Mill. Ml., Durchmesser 7466 M., an körperlichem Inhalt 82 mal größer als die Erde; Umlaufszeit 84 Jahre 5 Tage

$19^3/_4$ St., Rotationsperiode noch unbekannt, nach der starken Abplattung aber ohne Zweifel kurz, erscheint dem bloßen Auge etwa wie ein Stern 6. Größe. Herschel entdeckte 6 Monde, die jedoch nicht alle wieder gefunden wurden; in neuester Zeit fand Lassel noch 2 weitere. 9) Neptun (♆), entdeckt von Dr. Galle in Berlin 23. Sept. 1846, nachdem ihm Leverrier (s. d.) in Paris den muthmaßlichen Ort desselben mitgetheilt. Mittlere Entfernung $620^3/_4$ Mill. Ml., Durchmesser über 8000 Ml.; siderische Umlaufszeit $164^1/_2$ Jahre; an Inhalt 100 mal größer als die Erde. Lassel beobachtete 2 Monde.

Planiglobium, Planisphärium, lat., Darstellung einer Halbkugel (des Himmels oder der Erde) auf einer ebenen Fläche.

Planimetrie, ebene Geometrie, Theil der Geometrie, welcher sich mit den in einer einzigen Ebene enthaltenen Raumgrößen beschäftigt (Puncten, Linien, gerade- und krummlinigen Figuren auf einer Ebene).

Planina, Alben, österr. Flecken in Illyrien, unweit Adelsberg, mit 1200 E.; herrliche Höhle.

Planitz, böhm. Flecken unweit Klattau mit 1500 E., Tuchmanufacturen; P., Ober- u. Nieder-, sächs. Dörfer bei Zwickau, mit 1200 E., Fabrikation; seit 1479 (?) brennender Steinkohlenflötz, jetzt zur Treibgärtnerei benutzt.

Planta, alte Familie in Graubünden, in den frühern Unruhen des Freistaats neben den Salis oft genannt, deßgleichen als Führer von Soldtruppen. Als Gelehrte sind bekannt: P., Joseph, geb. 1744, gest. 1828 als Oberbibliothekar u. Vorsteher des brit. Museums zu London, schrieb u. a. eine Geschichte der schweizer. Eidgenossenschaft (1820) und eine Abhandlung über die Geschichte der rhäto-roman. Sprache (1775).— P., Martin, geb. 1727, Vorsteher eines Erziehungsinstituts zu Marschlins, erfand die Scheibenelektrisirmaschine und soll zuerst die Wasserdämpfe als bewegende Kraft zu benützen gerathen haben.

Plantage (—ahsch), franz., Pflanzung, besonders in den tropischen Colonien (Zucker-, Kaffe- rc. P.).

Plantagenet (Plänntäddschenet), Dynastie, von Planta geneta, der Ginsterpflanze benannt, einem Abzeichen des Hauses Anjou, aus dem Heinrich II. 1154 den engl. Thron bestieg, daher dieses Königsgeschlecht das der P.s genannt wird; es herrschte von 1154 bis 1485, in welchem Jahre Richard III. bei Bosworth getödtet wurde; den letzten männlichen P., Eduard, Grafen von Warwick, ließ Heinrich VII. 1499 im Gefängniß hinrichten.

Plantin (—täng), Christoph, franz. Buchdrucker, geb. 1514 zu Montlouis, gest. 1589 zu Antwerpen, gab correcte Werke, namentlich die „Biblia polyglotta", 8 Bde., 1569—72 heraus.

Planudes, Maximus, gelehrter Mönch zu Konstantinopel, gest. nach 1353, machte einen Auszug aus der griech. Anthologie des konstantin. Cephalas, übersetzte lat. Autoren, schrieb Scholien, Grammatisches.

Planuria, griech., Harnabgang auf unnatürlichem Wege.

Planzeichnen, s. Landkarten, Projection, Situationszeichnen.

Plappart, s. Blaffert.

Plaquet (plakä), $^1/_2$ Brabanter Schilling = 2 Sgr. 4 Pfg. = $8^1/_3$ kr. C.-M.

Plasma, griech., Bildwerk (s. Blut); Plastik, die Kunst aus harten oder weichen Massen Gestalten zu bilden, begreift die Bildhauerkunst, Holzschneidekunst, Bildgießerei und bezeichnet speziell die Formkunst, welche weichere Stoffe, wie Thon, Wachs, Gyps rc. gebraucht. Plastisch ist ursprünglich, was Körperformen schafft, z. B. das Blut, sodann jedes Erzeugniß der Plastik, endlich in Poesie u. Prosa derjenige Ausdruck, welcher eine durchaus klare und bestimmte Anschauung erweckt. Plasticität, Bildsamkeit; Plastograph, Schriftfälscher; Plastographie, Schriftfälschung; Plastolog, Lügner.

Plassenburg, ehemalige Bergfestung bei Kulmbach im bayer. Oberfranken, jetzt Zwangsarbeitshaus; erbte mit Ansbach an Preußen, capitulirte 1806 und wurde 1808 geschleift.

Plata, span., Silber.

Plata, Rio de la Plata, ein Hauptstrom Südamerikas, aus der Vereini-

gung 3 großer Flüsse entstehend: des Paraguay, Parana und Uruguay, die sich in einer 40 Ml. breiten Mündung in den atlant. Ocean ergießen; als Hauptstamm wird der Parana angesehen, der in der brasil. Provinz Minas Geraës entspringt. Die Stromlänge wird auf 480 Ml. Länge, das Stromgebiet von 55000 bis 70000 □M. berechnet. P.-Union, P.-Staaten, s. Argentinische Republik.

Plataä, Plataä, Stadt in Böotien, treue Verbündete von Athen aus Feindschaft gegen das die Oberherrschaft ansprechende Theben, wurde von den Persern unter Xerxes, 427 v. Chr. von den Spartanern, 374 v. Chr. von den Thebanern zerstört, immer wieder aufgebaut und zuletzt von Kaiser Justinian neu ummauert; Ruinen bei Kokhla. Sieg der Griechen über die Perser am 25. Sept. 479 v. Chr.

Platane (Platanus orientalis), schöner Baum aus der Familie der Amentaceae, mit weißlicher, glatter, abschuppender Rinde, großen, handförmigen Blättern, aus Kleinasien nach Griechenland und nach Italien verpflanzt, für Schattengänge und Anlagen beliebt, kommt auch in Süddeutschland gut fort.

Plateau (—oh), franz., Hochebene.

Plateforme, Plattform, flaches Dach; die Balken am Rand einer Mauer, auf welchen das Dachzimmerwerk ruht; künstliche Terrasse an einem Abhange; Erhöhung auf Festungswerken zur Aufstellung von Geschützen.

Platen-Hallermünde, niedersächs. gräfl. Geschlecht. Graf August von P., geb. 1796 zu Ansbach, Sohn eines bayer. Oberförsters, nahm 1815 als bayer. Lieutenant am Kriege gegen Frankreich Theil, lebte nach 1818 zu Würzburg, Erlangen, Heidelberg, später in Italien, st. 5. Decbr. 1835 zu Syrakus an der Cholera, einer unserer besten lyr. Dichter, ernst, würdevoll, gedankenreich, in der Form vollendet, bewies sich auch als Meister in der Satyre; weniger gelang ihm das Drama. (Gesammelte Werke, Stuttg. bei Cotta 1835.)

Plater, westfäl. Familie, die aus Westfalen mit den Schwertrittern nach Livland und von dort nach Polen kam. Graf Ludw. P., geb. 1775, focht unter Kosciusko, betheiligte sich an der Revolution von 1830, st. 1846 als Verbannter im Posenschen; Gräfin Emilie P., geb. 1806, versuchte 1830 mit ihrem Vetter Cäsar P. eine Insurrection in Lithauen, soll 1831 auf der Flucht nach Warschau gest. sein; Cäsar lebt als Verbannter in Frankreich, sein Bruder Ladislaus flüchtete ebenfalls nach Paris u. war für die polnische Sache als Publicist thätig. Stanislaus P., Bruder des oben genannten Ludw. P., geb. 1782, gest. 1851 im Posenschen, lieferte geographische und historische Arbeiten über Polen.

Platin, Platina (vom span. plata, Silber), edles Metall, härter als Kupfer, von 21,45 spec. Gew., nach Gold u. Silber das dehnbarste, unter allen das zäheste, ist grauer als Silber u. weißer als Stahl. Das rohe P. wurde zuerst im Goldsande des südamerikan. Flusses Pinto gefunden, kam 1741 durch Wood nach Europa, wurde vorzüglich von Watson, Scheffer, Lewis u. a. untersucht u. als ein eigenthümliches Metall erkannt; die das rohe P. begleitenden eigenthümlichen Metalle wie Palladium, Osmium, Iridium, Rhodium rc. wurden erst im Anfange dieses Jahrhunderts entdeckt. Man findet das rohe P. in Flüssen u. im aufgeschwemmten Lande, selten anstehend, in Brasilien, Columbia und Neugranada auf Brauneisensteingängen, im verwitterten Syenit in St. Rosa in Columbien und theils im aufgeschwemmten Lande, theils in Grünstein und Serpentin eingesprengt am westl. Abhange des Ural; rein und gediegen, nur mit Palladiumkörner gemengt, in Brasilien. Das aus dem rohen P. od. P.erz durch ein umständliches chemisches Verfahren rein dargestellte P. wird geschmiedet zur Verfertigung von Kesseln, Schmelztigeln, Abrauchschalen und andern chemischen Geräthen verwendet, in Rußland werden auch Münzen daraus geprägt. — Das P.chlorid dient bei chemischen Analysen als das empfindlichste Reagens auf Kali.

Platitude (—tühd), frz., Gemeinheit.

Platner, Ernst, Arzt und Anthropolog, geb. 1744 zu Leipzig, Sohn des um

die Chirurgie verdienten Professors der Medicin Joh. Zach. P., wurde Professor der Medicin und Physiologie zu Leipzig, später der Philosophie; st. 1818. Hauptwerke: „Anthropologie für Aerzte und Weltweise", 2 Bde., Leipzig 1772 bis 1773; „Quaestiones physiologicae", Leipzig 1774; „Quaestiones medicinae forensis", deutsch von Hederich, Leipzig 1820. — P., Ernst Zacharias, Sohn des Vorigen, Maler, geb. 1773 zu Leipzig, ging 1800 nach Rom, wo er 55 Jahre neben Ausübung seiner Kunst sich hauptsächlich mit theoretischen Kunststudien und literarischen Arbeiten beschäftigte; er wurde 1823 diplomatischer Geschäftsträger des Königs von Sachsen beim hl. Stuhl, später auch Mitglied der Akademien von München u. Dresden, und st. 1855. P. war ein ausgezeichneter Kenner der Kunst, der Archäologie, nicht minder der ältern italien. Literatur, gab mit andern eine berühmte „Beschreibung der Stadt Rom" (Stuttgart u. Tübingen 1829—42, 3 Bde.), mit Urlich 1845 einen Auszug derselben heraus und hinterließ viele Schriften, die jetzt der Herausgabe entgegensehen. — P., Eduard, Bruder des Vorigen, geb. 1786, Professor und Geh. Hofrath zu Marburg, schrieb über das Gerichtswesen der Athener.

Platon, eigentlich Aristokles, neben Aristoteles der größte Philosoph des Alterthums, wurde 429 v. Chr. zu Athen aus einer der einflußreichsten Familien Attikas geb. und 20jährig der Schüler des Sokrates, den er 8 Jahre hörte. Obwohl mit politischen Führern seiner Landsleute, namentlich mit dem Tyrannen Kritias und Charmides nahe verwandt, hielt sich P. dennoch und jedenfalls zumeist in Folge seiner idealistischen Geistesrichtung vom öffentlichen Leben ferne. Nachdem 399 v. Chr. reactionäre Bewegungen in Athen ausgebrochen, fand P. es übrigens doch gerathen, sich zu entfernen; er reiste mit Euklid, dem Stifter der megarischen Schule, zunächst nach Megara, später nach Cyrene, Aegypten und ward in Großgriechenland längere Zeit durch die Pythagoräer gefesselt. Nachdem er noch in Sicilien am Hofe des ältern Dionys verweilt und die Gunst des Tyrannen gewaltig verscherzt hatte, kehrte P. nach Athen zurück (389 oder 388 v. Chr.) und wurde das Haupt der Akademie (s. Akademie). In neuester Zeit hat man behaupten wollen, das Ziel seiner Thätigkeit sei keineswegs ein philosophisches sondern ein politisches gewesen, indem er der herabgekommenen Volksreligion durch Verschmelzung mit Ideen der Pythagoräer und orientalischer Religionen wiederum aufhelfen u. dadurch eine politische Reaction im aristokratischen Sinn hervorrufen wollte. Sicher bleibt, daß P. im Gegensatz zu seinem Lehrer Sokrates nur im Kreis seiner Schüler lebte und lehrte und die Einförmigkeit seines Lebens nur durch eine 2. und 3. Reise nach Sicilien unterbrach, wo er mit dem Versuche, unter der Aegide Dionys des jüngeren sein staatliches Ideal ins Leben einzuführen, vollständig scheiterte. Die Bitte mehrer Staaten um Gesetzbücher soll er abgeschlagen haben. Er st. 348 v. Chr. u. fand in der Nähe der Akademie, im Keramikos, sein Grab, nachdem der Universalkopf Aristoteles unter den Schülern des Meisters bereits Reibungen u. Spaltungen hervorgerufen hatte. P. hinterließ seine philosophischen Ansichten in Dialogen, Gesprächen, in welchen er den Sokrates meist mit seinen Schülern od. Freunden belehrend sich unterhalten läßt. So einig man darin ist, daß diese Dialoge hinsichtlich der Form zu den größten Meisterstücken des Alterthums gehören, so uneinig ist man bis zur Stunde vielfach hinsichtlich des Inhalts oder der p.ischen Philosophie. Abgesehen davon, daß man die Aechtheit mancher Dialoge anzweifelt, wie z. B. Ast nur 14 als ächt annimmt, gehören dieselben offenbar verschiedenen aber sehr schwer näher zu bestimmenden Entwicklungsstufen P.s an, zeigen in wichtigen Punkten auffallende Widersprüche und bewegen sich überhaupt im Gebiete einer Speculation, wo die Klarheit der Begriffe unsern christlichen Philosophen ausgeht und von einem vorchristlichen Hellenen am allerwenigsten gefordert werden darf. Dennoch liegt gerade in seiner Speculation P.s Größe und welt-

historische Bedeutung; aus der traurigen Wirklichkeit in die Welt der Ideen fliehend, erhob er sich vielfach über das gesammte Heidenthum u. ahnte nicht nur den einen persönlichen Gott als den Schöpfer und Herrn der Welt, sondern lieferte Wahrscheinlichkeitsbeweise für die Unsterblichkeit der Seele (Phädon), über welche hinaus die Philosophie kaum mehr einen wesentlichen Fortschritt machte, gab nicht minder die Grundlage der noch jetzt herrschenden Psychologie und durch viele neue u. tiefe Gedanken der Philosophie und der Wissenschaft überhaupt einen Anstoß, dessen erste Frucht Aristoteles repräsentiert u. dessen Wirksamkeit noch jetzt fortdauert. Obwohl für das Streben P.s nach systematischer Kraft Zeugnisse in Hülle u. Fülle vorliegen, wird sich doch aus seinen Dialogen (Protagoras, Gorgias, Theätet, der Sophist, Parmenides, Phädrus und Symposion, Phädon, Philebus, Republik, Timäus u. a. von geringerem Werthe) nimmermehr ein harmonisches System zusammenfügen lassen. In der Dialektik handelt P. von den Ideen; diese sind objectiv die Urbilder der Erscheinungswelt, unkörperliche u. unräumliche Einzelnheiten, von Ewigkeit her in ihrer Gesammtheit als Ideenwelt existirend; subjectiv die nicht aus der Erfahrung abzuleitenden Principien des Wissens, angeborne Regulative des Erkennens, im Ganzen das Gemeinsame im Mannigfaltigen, das Allgemeine im Einzelnen, das Eine, Beharrliche und allein Wirkliche im Vielen, Wechselnden und Nichtseienden d. h. in der Materie. Es gibt nicht nur Ideen des Guten, Schönen und Wahren, sondern eine Idee ist überall da, wo ein Art- od. Gattungsbegriff vorhanden liegt. Die höchste Idee u. zugleich der letzte Grund alles Seins und Erkennens, das Princip der Vereinigung des Eins und Vielen, Seins u. Werden ist die Idee des Guten, welche P. bald pantheistisch schaut, indem er sie z. B. mit der Sonne vergleicht, bald, namentlich in seiner pythagoräisirenden Physik (Timäus) als bewegendes und überlegendes Princip der Weltschöpfung auffaßt. Die Welt ist ein Abbild der Idee des Guten, ein Werk der göttlichen Neidlosigkeit; der Gedanke, daß die moralische Welt sich ideengemäß zu gestalten habe, der Geist von seinem Leibe oder von der Sinnlichkeit sich befreien und gottähnlich und dadurch glückselig werden müsse, ist der rothe Faden der p.ischen Ethik. Hier aber treten die Todesschatten der vorchristlichen Welt auch bei P. grell hervor, vor allem in der reifsten Frucht der p.ischen Speculation, im Gottesstaate des Heidenthums, nämlich in der Republik. Nicht nur daß die Tugend sokratisch als ein Wissen aufgefaßt wird, das durch bloßen Unterricht beigebracht werden könne, sondern P. mag in seinem Staatsideal, welches er als im Himmel vorhandenes Urbild anpreist, durchaus nichts von subjectiver Freiheit wissen. Der Staat ist Alles; sich dem Staate unbedingt hinzugeben u. zu opfern, heißt des Einzelnen vornehmste Pflicht und höchste Tugend. Güter und Weiber sind Gemeingut; weil jeder lediglich deßhalb ein Recht besitzt, auf der Welt zu sein, insofern er Staatsbürger ist, so hat der Staat auch über Erziehung, Lebensberuf, Verheirathung u. Kinderzeugung des Einzelnen alles zu bestimmen. Zwar wird der Staat als sittlicher Organismus aufgefaßt u. näher so, daß der vornehmste, der Lehrstand od. der der Philosophen, die Vernunft, Wissenschaft und Weisheit repräsentiert und Gesetze gibt, der Wehrstand oder der der Krieger, dessen wesentlichste Eigenschaft der Muth und höchste Tugend die Tapferkeit d. h. der Kampf gegen Lust u. Unlust wie für die Verfassung ist, dem Lehrstand, der 3. Stand od. Nährstand allen beiden untergeordnet erscheint, zumal dieser das sinnliche Begehren repräsentiert, sich mit dem Gewerbsbetrieb, Ackerbau, Viehzucht u. s. w. befaßt und in der Mäßigung d. h. im Gehorchen übt. Auch soll zwar der Lebensberuf eines Jeden seinen natürlichen Anlagen entsprechen u. im harmonischen Zusammenwirken aller 3 Stände für Verwirklichung des Staatszweckes die Tugend der Gerechtigkeit, die Ordnerin u. Einheit aller andern bestehen; allein mit diesen schönen Ideen vertragen sich bei P. Aussetzung schwacher Kinder, Nichtpflege der

Kranken u. Alten, die Rechtlosigkeit des Weibes, die Ausschließung des zahlreichsten 3. Standes geschweige der Sklaven von aller Erziehung und allen Rechten, sogar vom Himmel, da sich nicht absehen läßt, auf welche Weise Mitglieder des 3. Standes zur Gottähnlichkeit herangebildet werden könnten. — Ueber P. u. dessen Philosophie s. weiters die Artikel: Aristoteles, Dialectik, Griechische Philosophie, Idealismus, Neuplatonismus, Nominalismus, Philosophie, Scholastik. — Beste Ausgabe P.s von Stallbaum (Leipz. 1821—25), beste Uebersetzung von Schleiermacher (Berl. 1817 bis 1828, 6 B.).

Platonische Liebe, ideale Liebe, die von geschlechtlichen Gedanken und Absichten freie Liebe zwischen Personen verschiedenen Geschlechts, dem Platon wie dem Alterthum überhaupt unbekannt, von der Minne (s. d.) namentlich dadurch unterschieden, daß sie mit der positiven Religion nichts zu schaffen hat.

Platow, Matwei Iwanowitsch, geb. 1757, Hetman der Don'schen Kosacken, zeichnete sich besonders in den Feldzügen 1812—14 gegen Napoleon aus, st. 1818.

Plattdeutsch, Niederdeutsch, die Volkssprache Norddeutschlands vom Niederrhein bis Memel, Sprache der von den alten Friesen u. Sachsen abstammenden Deutschen, zerfällt in mehre Dialecte u. ist seit dem 17. Jahrh. aus der Schrift so gut als verschwunden, zumal die Dichtungen im P. doch nur eine locale Bedeutung haben. Aus der alten Zeit haben wir den „Heliand", aus dem Mittelalter viele Chroniken, den Sachsenspiegel, Reineke Vos, den Eulenspiegel; die letzte Bibel in P. wurde 1522 gedruckt.

Platte, s. Nebraska.

Plattensee (aus dem ungar. Balaton gebildet), der größte See Ungarns, zwischen dem szalader, samogyer und veszprimer Comitat, 8 Ml. lang, $^1/_8$ bis $^1/_2$ Ml. breit, $18^4/_5$ □M. groß, nur bis 27′ tief, außerordentlich fischreich, wirft reinen Eisensand aus, fließt durch den Sio in die Sarviz und mit dieser in die Donau ab; wird von Dampfschiffen befahren.

Platterbse, was Erdnuß.

Plattfuß, der Theil des Fußes, mit welchem der Mensch den Boden berührt; die Deformität des Fußes, wobei der Unterfuß mit seinem innern Rande und seiner Sohle auftritt; vgl. Klumpfuß.

Plattiren (vom span. plata, Silber) nennt man das Ueberziehen unedler Metalle mit einer dünnen Schicht edlen Metalls, so des Kupfers, Messings, Eisens mit Silber oder Gold. Zu plattirtem Draht wird vorerst eine Kupferstange stärker plattirt u. dann in Draht ausgezogen, für flache Gegenstände eine ebenso behandelte Kupferplatte dünn ausgewalzt.

Plattmönch, Schwarzkopf, Mönchsgrasmücke, s. Grasmücke.

Platzbillet, Platzwechsel, ein Wechsel, wo der Ausstellungsort zugleich auch der Zahlungsort ist.

Platzmajor, Offizier in einer Festung, Residenz- od. Garnisonsstadt, der unter dem Befehle des Platzgouverneurs od. Commandanten den täglichen Dienst der Truppen besorgt, die Listen führt u. die Militärpolizei handhabt.

Plau, mecklenburg-schwerin'sche Stadt an dem nach ihr benannten fischreichen See, mit 3200 E.

Plauen, sächs. Stadt im Kreisdir.-Bez. Zwickau, an der bayer.-sächs. Staatseisenbahn, mit 13000 E., großartiger Fabrikation, namentlich für verschiedene Baumwollewaaren.

Plauischer Grund, reizendes Thal, von der Weißeritz durchflossen, unweit Dresden, zwischen dem Dorfe Plauen und Tharand.

Plausus, lat., Beifall; plausibel, wahrscheinlich, annehmbar; Plausibilität, Glaubwürdigkeit, Wahrscheinlichkeit.

Plautus, Titus Maccius aus Sarsina in Umbrien, geb. um 254 v. Chr., gest. 184, war von niederem Stande, diente in Rom zuerst einer Schauspielertruppe, unternahm dann ein Handelsgeschäft, verlor alles Erworbene u. verdingte sich aus Noth in eine Stampfmühle. Aus dieser Lage befreite er sich durch seine Arbeiten als Lustspieldichter. 20 seiner Lustspiele haben sich erhalten; sie sind freie Bearbeitungen griech. Originale aus der mittleren und neueren Komödie, ausgezeichnet durch lebendigen

Dialog und Witz, etwas derb, vorzüglich auf das Volk berechnet. Neueste Ausgaben von Ritschl (Bd. 1—12, Bonn und Elberfeld), Fleckeisen (Bd. 1—11, Leipzig); deutsch von Rapp (6 Bde., Stuttgart).

Play (pleh), engl., Spiel (im ganzen Umfang des Wortes, nicht blos Schauspiel).

Plebanus, mittelalt. lat., der Pfarrgeistliche in einer Stadt, im Gegensatze zu Ordensgeistlichen, im Mittelalter mit Leutpriester übersetzt.

Plebiscitum, lat., im republikanischen Rom ein Beschluß der plebs in ihren Tributcomitien; Plebiscit, im heutigen Frankreich das Resultat der Volksabstimmung bei Wahlen.

Plebs, lat., im alten Rom die Gemeinde, im Gegensatz zu den Patriciern, entstanden aus den aus Latium in Rom angesiedelten Neubürgern, gegenüber den Altbürgern mit ihren Clienten. Die Plebejer hatten anfänglich kein Recht auf ein Staatsamt, errangen aber 494 v. Chr. eigene Magistrate, die Volkstribunen (s. d.), dann ziemlich rasch den Zugang zu allen Staatsämtern, so daß Plebejer in der späteren Zeit das gemeine, größtentheils arme Volk bezeichnete.

Plectrum, bei den Alten Stäbchen aus Holz oder Elfenbein, zum Spielen der Leier.

Pleiße, Nebenfluß der weißen Elster, mündet unterhalb Leipzig; Pleißnerland, im Mittelalter Landstrich zu beiden Seiten der P., Altenburg, Leisnig, Colditz, Waldenburg, Crimitschau, Werdau, Chemnitz und Zwickau umfassend, früher unmittelbar unter dem Kaiser stehend, von dem Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Gebissenen, nach 1307 erobert und behauptet.

Plejaden, bei den Griechen das Siebengestirn, nach der Mythe 7 Töchter des Atlas und der Pleione, von den Göttern unter die Sterne versetzt.

Plenum, lat., das Volle; ein vollständig versammeltes Collegium, also was Plenarversammlung, vgl. Deutschland Bd. II. S. 361. Plenus venter non studet libenter, lat., mit vollem Bauch studiert man nicht; pleno choro, mit vollem Chor; pleno jure, mit vollem Rechte; plenaria fides, völliger, rechtsgültiger Glaube; plenilunium, Vollmond; Plenipotenz, frz. plein pouvoir, (pläng puwoar), unbedingte Vollmacht; Plenipotentiarius, Gesandter mit unbedingter Vollmacht.

Pleonasmus, aus dem Griech., Ueberfluß, rhetorische Figur, der Gebrauch gleichbedeutender od. dem Begriffe nach schon vorhandener Wörter od. Phrasen, in der Regel ein Fehler.

Pleroma, griech., Fülle; bei den Gnostikern die Wohnung Gottes.

Pleschen, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Posen, mit 5500 E.

Plesiosaurus, griech., eine untergegangene Reptiliengattung, deren Ueberreste noch häufig, besonders im Lias, gefunden werden; ähnlich den Ichthyosauren und wie diese mit Flossen statt der Füße, unterscheiden sich aber durch den sehr langgestreckten schlangenartigen Hals und kleinen Kopf; sie erreichten bis zu 25' Länge, gewöhnlich aber nur 6—10'.

Pleskow, Pskow, Gouvernem. im europ. Rußland, zwischen den Gouvern. Petersburg, Nowgorod, Twer, Smolensk, Witepsk und Livland, mit Abdachung zum baltischen Meere, meist eben, 811½ □M. groß mit 657000 E. Die Hauptstadt Pskow an der schiffbaren Welikaja, mit 10800 E., ist Sitz eines russ. Erzbischofs, hat Manufacturen von Juchten und Leine.

Pleß, Standesherrschaft im schles. Reg.-Bez. Oppeln, 1827 von dem preuß. Könige zum Fürstenthum erhoben, früher Anhalt-Köthen, jetzt den Grafen von Hochberg gehörig, 19½ □M. groß, mit 72000 poln. E. Hauptst. P. mit 3600 E.

Pletho, Georgios Gemisthos, byzant. Grieche, platonisirender Philosoph, Geschichtschreiber und Grammatiker, kam 1433 nach Italien, wirkte für die griech. Studien, ging 1441 nach Konstantinopel zurück, st. 1451. Seine meisten Schriften kamen seit 1503 heraus, doch in keiner Gesammtausgabe.

Plethomerie, griech., Ueberzahl von Körpertheilen, z. B. 6 Finger.

Pleura, griech., Brustfell, die seröse Haut, welche theils die innere Fläche des Brustkorbs, somit die Rippen (Rip-

penfell), theils die Lungen überzieht (Lungenfell), diese Theile schlüpfrig erhält u. vor Reibung schützt. Sehr häufig wird diese Haut von Entzündung, Pleuritis, befallen. Pleuralgie, Seitenschmerz; Pleuropneumonie, Rippenfell- u. Lungenentzündung; Pleuropyesis, Vereiterung der P.; P. spasmus, Brustfellkrampf; P. stosis, Verknöcherung des Brustfells; Pleurotonus, Seitenstarrkrampf.

Plexus, lat., Geflecht; p. solaris, Sonnengeflecht, s. Ganglien.

Pleyl, Ignaz, Componist, geb. 1756 zu Ruppersthal bei Wien, bildete sich unter Haydn, besuchte Italien u. Paris und ward 1787 Kapellmeister am Münster zu Straßburg. Nachdem er diese Stelle während der Revolution verloren, ging er nach London, später nach Paris, wo er eine Musikalienhandlung gründete, die sich zu einer der bedeutendsten in Europa erhob; st. 1831. Seine früher sehr beliebten Compositionen sind leicht und sehr gefällig, meist für Instrumentalmusik.

Pli, frz., Falte; gefällige Haltung; pliiren, falten, biegen, sich zurückziehen.

Plinius, Cajus Secundus, der ältere, geb. 23 n. Chr. zu Como, diente zuerst als Reiteroffizier in einem Feldzuge gegen die Germanen, war unter Vespasian Procurator in Hispanien, st. 79 n. Chr. als Befehlshaber der Flotte in Misenum, indem er dem Ausbruche des Vesuvs sich zu sehr näherte und erstickte. Er war einer der gelehrtesten Römer und bei seinem Scharfsinn und seiner Unbefangenheit ist der Verlust seiner umfangreichen historischen Schriften sehr zu beklagen; erhalten ist die „Historia naturalis“ in 37 Büchern, ein encyclopädisches Werk, das über die alte Geographie, Naturkunde und besonders über die Kunstgeschichte die schätzbarsten Mittheilungen gibt. (Neueste Ausgabe von Sillig, Hamb. u. Gotha 1851—55.)

Plinius, Cajus Cäcilius Secundus, der jüngere, des Vorigen Schwester- und Adoptivsohn, geb. 62 n. Chr. zu Como, Freund Trajans, unter ihm Consul u. Statthalter in Bithynien, st. 110 n. Chr., sehr eleganter Schriftsteller, von dem wir einen Panegyricus auf Trajan u. eine ziemliche Anzahl Briefe haben (Ausg. von Gros, Paris 1838).

Plinthe, griech., Sockel, die platte Unterlage von Säulen, Pilastern, Postamenten.

Plock, Plozk, Gouvern. in Polen, an Preußen gränzend, 303½ □M. groß mit 547000 E. Die Hauptst. P., an der Weichsel, ehemals Hauptstadt Masoviens, ist Bischofssitz, hat 10000 E., Gymnasium, Piaristencollegium.

Plön, holstein. Stadt zwischen dem großen und kleinen P.ersee, mit 2800 E.; von 1622—1761 Residenz der herzogl. Linie Holstein-P.

Plöne, preuß. Fluß, bildet im Reg.-Bez. Stettin den großen u. kleinen P.rsee, den Madüersee, mündet in den Dammersee.

Plomb (plong), frz., Blei; p., auch plombage (plongbahsch), das zollamtliche Bleisiegel bei Transitgütern (plombirte Güter); plombiren, mit dem Bleisiegel versehen; einen hohlen Zahn mit einem Metallplättchen auslegen.

Plombières (Plongbiähr), französ. Stadt im Depart. der Vogesen, mit 1500 E., warmen salinisch-alkalischen Quellen, kalter Stahlquelle, besuchter Badeort.

Plotin, der bedeutendste Repräsentant des Neuplatonismus, geb. 205 n. Chr. zu Lykopolis in Aegypten, war 11 Jahre ein Schüler des Ammonius Sakkas zu Alexandrien, schloß sich dem Heere Gordianus III. an, als dieser gegen die Perser zog, weil P. die Philosopheme der Perser und wo möglich der Inder an der Quelle kennen lernen wollte, lehrte vom 40. Lebensjahre an mit außerordentlichem Erfolge Philosophie zu Rom und st. 270 in Campanien, nachdem sein Lieblingsgedanke: in Campanien eine Philosophenstadt, Platonopolis, zu gründen, von der kaiserl. Regierung hintertrieben worden war. Porphyrius (s. d.) beschrieb das Leben seines Meisters und ordnete im Auftrage desselben dessen literarische Hinterlassenschaft, im Ganzen 54 Abhandlungen, welche in 6 Enneaden (Abtheilungen von je 9 Schriften) herauskamen. Ausgabe von Creuzer, Orf. 1835, 3 Bde.; Uebersetzung von Engelhardt, Erl. 1820. — Vgl. A. Dannas: Plotin et sa doc-

trine, Paris 1848, K. H. Kirchner, Die Philosophie des P., Halle 1854; über letztere d. Art. Neuplatoniker.

Plott, schwed. Silbermünze = 15 Sgr. = $43/4$ kr. C.-M.

Plüsch, sammetartiges Zeug aus Seide oder Wolle, mit längern Haaren als Sammet.

Plume (plüm), frz., Feder; p.au (—moh), Federkissen; P.t (—mäh), Hutfeder; plumage (—mahsch), Federbusch; plumos, befiedert; mit federartigen Haaren besetzt.

Plura, lat., Mehres; p.lis, Mehrzahl; P.lität, Mehrheit; p.liter, in der Mehrzahl; plurima vota valent, Stimmenmehrheit gilt.

Plurs, reicher Flecken bei Chiavenna, 1618 mit 2500 E. durch den Einsturz des Berges Conto begraben.

Plus, lat., mehr; in der Arithmetik durch + bezeichnet ist es im Gegensatze zu — (minus) Zeichen der Addition u. der positiven Größen.

Plusmacher, Finanzkünstler, Plusmacherei, Finanzkünstlerei.

Plusquamperfectum, lat., Form des Zeitworts im Präteritum, bezeichnet, daß eine Handlung in Bezug auf eine andere vollendet war.

Plutarch, griech. Schriftsteller aus Chäronea, geb. um 50 n. Chr., gest. zwischen 120 und 134; wir besitzen von ihm 44 vergleichende Lebensbeschreibungen (Parallelbiographien) berühmter Griechen u. Römer u. 5 Biographien, sehr anziehend geschrieben u. auch als historische Quelle von Bedeutung (neueste Ausgaben von Sintenis und Döhner); sodann die sog. „Moralia", eine große Anzahl der mannigfaltigsten Abhandlungen (neueste Ausgaben von Wyttenbach und Düber).

Pluto, Hades, in der griech. Mythe der jüngere Bruder des Zeus und Poseidon, der Herrscher des Todtenreichs und seiner Dämonen, Gemahl der Proserpina, dargestellt auf einem Wagen mit 4 schwarzen Rossen, mit 2zackigem Scepter und Cypressenkranz.

Plutonische Bildung, die Gesteine, die sich nach dem jetzigen geologischen Systeme im Innern der Erde durch die Einwirkung der Centralhitze des Erdkörpers gebildet haben und durch unterirdische Gewalten gehoben worden sind, z. B. die Porphyre, der Granit, Syenit, Serpentin, überhaupt die krystallinischen Gebilde.

Plutos, griech., Reichthum; die Personification des Reichthums, später als Gott gedacht, von den Dichtern allegorisch ausgebildet (blind, hinkend wenn er kommt, schnellfüßig wenn er geht).

Pluvia, lat., Regen; Pluviometer, Regenwasser; pluviose (plüwiohs), im franz. republikanischen Kalender der 5. Monat, vom 20. Jan. bis 18. Febr.; pluvius, Beiname des Jupiter als Regenspenders.

Pluviale, lat., Chor-, Vesper-, Rauchmantel, vom Halse bis auf die Füße herabgehender, vorn offener, durch einen Hacken auf der Brust zusammengehaltener Mantel, den der kathol. Priester bei verschiedenen liturgischen Functionen, nicht aber bei der hl. Messe trägt.

Plymouth (Plimmösh), feste engl. Seestadt in der Grafschaft Devon am Kanale, mit dem stärksten Kriegshafen des Reichs, durch das Fort, die Insel Nicolas und die alte Festung, einen 5100' langen, unten 300' oben 35' breiten Steindamm geschützt, hat wegen des gefährlichen Zugangs 3 Leuchtthürme und nimmt in der Regel die schwersten Kriegsschiffe auf. Die Stadt zählt mit den anliegenden Orten Devonport und Stonehouse 103000 E., deren Industrie sich hauptsächlich mit der Ausrüstung der Schiffe beschäftigt. — P. heißen auch mehre nordamerikan. Orte, z. B. eine Seestadt in Massachusetts mit 7000 E.

Pneuma, griech., Luft, Athem, Seele, Geist; P.tomachen, Häretiker, welche die Kirchenlehre von dem hl. Geiste bestritten; P.tiker, eine Schule der griech. Aerzte, die ein luftartiges, geistiges Prinzip in dem menschlichen Körper annahmen, dessen Verhältniß zu den 4 Hauptsäften des Körpers Gesundheit u. Krankheit bedingen sollte, vgl. Humoralpathologie; P.tik, die Lehre von den Gasen, deren Schwere, Ausdehnbarkeit betreffend; p.tisch, was sich darauf bezieht; p.tischer Apparat, Vorrichtung, Gase zu bilden u. aufzufangen. P.tochord, Windharfe; P.tomphalokele, Nabel-

windbruch; P.toperikardium, Luftansammlung im Herzbeutel; P.tologie, s. Psychologie.

Pneumon, griech., Lunge; davon eine Menge Zusammensetzungen: P.itis, Lungenentzündung; P.ika, Lungenheilmittel; P.lithiasis, Lungensteinkrankheit; P.phthisis, Lungenschwindsucht; Pneumorrhagie, Bluthusten; P.oscirrhus, Lungenverhärtung ꝛc.; p.isch, die Lunge betreffend.

Pnyx, Hügel in Athen, diente zu Volksversammlungen.

Po, bei den Alten Padus, poetisch Eridanus, Strom in Oberitalien, entspringt am Monte Viso in Piemont, wird bei Turin schiffbar, trennt hierauf Sardinien, Parma, Modena, den Kirchenstaat von dem lombard.-venetian. Königreich, hat niedere Ufer, die er oft überschreitet, fällt nach 88 Ml. in 4 Hauptmündungen in das adriatische Meer. Beträchtlichste Nebenflüsse: Die 2 Dora, Sesia, Ticino, Olona, Adda, Oglio, Mincio, Tanaro, Scrivia, Trebia, Secchia, Panaro, Reno.

Poa, lat., Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, mit zahlreichen Arten, z. B. P. annua, u. a. auf dem Pflaster menschenarmer Städte wachsend; P. trivialis u. P. pratensis, gemeine und gute Wiesengräser.

Poaciten, versteinerte Gräser.

Pocci, Franz, Graf, geb. 1807 zu München, Sohn des 1766 zu Viterbo gebornen, 1844 zu München als Oberhofmeister der Königin Therese gestorbenen Grafen Fabricius P., wurde 1830 Ceremonienmeister, 1847 Hofmusikintendant zu München. P. ist Dichter, Zeichner und Musiker, tiefgemüthlich bei frischem Humor, daher ihm seine Darstellungen aus dem Volksleben (z. B. alte u. neue Soldatenlieder) u. für die Jugend (z. B. das Buch für fromme Kinder) vorzüglich gelingen. Neuestes: Das Schauspiel „Gevatter Tod" (München 1855).

Pochette (poschett), frz., die Taschengeige, die Octave der Violine bildend.

Pochwerke nennt man im Hüttenwesen Maschinen zur Zerkleinerung der Erze, Stampfwerke mit schweren und stark mit Eisen beschlagenen Stampfern. Meist wird das fein zerstoßene Erz zugleich auf Waschherden gewaschen, um die schweren u. schneller zu Boden sinkenden, somit metallreicheren Theile von den leichtern zu trennen.

Pockels, Karl Friedr., geb. 1757 zu Wörmlitz bei Halle, gest. 1814 als braunschweig. Hofrath, schrieb u. a.: „Fragmente zur Kenntniß des menschlichen Herzens" 3 Bde., Hannov. 1788—94; „Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts" 1806; „Ueber Geselligkeit, Gesellschaft und Umgang" 2 Bde. 1813.

Pocken, s. Blattern.

Poco, ital., wenig; p. a p., allmälig.

Pococke (Pokack), Edward, geb. 1604 zu Oxford, gest. 1691 daselbst als Professor der oriental. Sprachen, gab den Abul Faradsch, Abu Ismael Tograi u. ein „Specimen historiae arabum" heraus. — Sein Verwandter Richard P., geb. 1704, gest. 1765 als Bischof zu Meath, bereiste Aegypten, Arabien u. Griechenland u. veröffentlichte darüber eine Reisebeschreibung (2 Bde., Lond. 1743—45).

Poculum, lat., Becher; poculiren, bechern, zechen.

Podagra, Fußgicht, Form von Gicht, die sich im Gelenke der großen Zehe concentrirt, mit plötzlichem, heftigem Schmerz, Röthe und Geschwulst des Ballens u. Fieber eintritt u. nach ein- bis mehrwöchiger Dauer sich wieder verliert; meist kehrt ein solcher Anfall nach einem oder mehren Jahren wieder, allmälig öfter, zuletzt ganz unregelmäßig und es erfolgt Uebergang in chronische Gicht, wobei die Heftigkeit der Anfälle sich vermindert, der Kranke aber stets leidend u. überhaupt mehr gefährdet ist.

Podesta, in den ital. Städten der Bürgermeister.

Podgorze, deutsch Josephstadt, österr. krakauische Stadt an der Weichsel, Krakau gegenüber, mit 2300 E., Eisenwerken, Flintenstein- und Kreidebrüchen; starker Verkehr.

Podiebrad, böhm. Stadt im Kreise Gitschin, an der Elbe, mit 3400 E.

Podiebrad u. Kunstat, Georg Boczko von, Sohn eines Edelmanns, geb. 1420 zu Horsiwitz, ein ausgezeichneter Krieger und Staatsmann, war seit 1444

mit Meinhard von Neuhaus während der Minderjährigkeit des Königs Ladislaus Statthalter von Böhmen, verdrängte 1448 seinen Collegen und wurde nach dem frühen Tode des Königs von den böhm. Ständen 1457 zum König gewählt. Er unterstützte Kaiser Friedrich III. 2mal mit Heeresmacht, wurde aber von dem Papste als Beschützer der Hussiten gebannt und in einen schweren Krieg mit dem König Mathias Corvinus von Ungarn verwickelt; P. st. während desselben 22. März 1471. Seine Söhne **Heinrich** und **Victorin** stifteten die herzogl. Linie von Münsterberg und die gräfliche von Glatz; der Mannsstamm erlosch bereits 1697.

Podium, lat., Sockel, Erker; die untere Sitzreihe im Amphitheater (s. d.); jetzt der vorderste Theil der Bühne, außerhalb des herabgelassenen Vorhangs.

Podlachien, **Podlesien**, ehemals russ.-poln. Provinz, ungefähr die nördl. Hälfte des jetzigen Gouvernem. Lublin umfassend, waldig, morastig, aber auch mit gutem Getreideboden.

Podobna, **Podubnie**, Dorf im russ. Gouvern. Grodno an der Straße nach Kobryn; Sieg Reyniers und Schwarzenbergs über die Russen unter Tormassow den 12. August 1812.

Podolien, russ. Gouvernem. zwischen Volhynien, Kiew, Cherson, Bessarabien u. Galizien, hat auf 776 □M. 1578000 E., ist sehr reich an Getreide u. Vieh. Hauptstadt: das feste Kamjniec.

Podologie, griech., Lehre von den Füßen; **Podoptera**, plattfüßige Schwimmvögel; **Podospermium**, der aus der Keimgrube führende Keimgang; **Podozoa**, Vielfüße (Insekten).

Podoniptеn, griech.-deutsch, Fußwascher, Zweig der Wiedertäufer.

Pökile, bei den Griechen eine mit Malereien verzierte Säulenhalle (Stoa); in der P. zu Athen lehrte Zeno, daher seine Schule Stoa benannt wurde.

Poel, fast ½ □M. große Insel vor Wismar, mit 1750 E., ist sehr fruchtbar; Aalfischerei.

Poelemburg, Cornelius, genannt Satyro, holländ. Maler in Adam Elzheimers Manier, geb. 1586 zu Utrecht, hielt sich längere Zeit in Rom u. Florenz auf, ging dann wieder in seine Heimath, wo er 1660 st. Er malte theils historische Stücke, theils und hauptsächlich kleine landschaftliche aus der Umgebung Roms, mit Satyrn, Nymphen ꝛc.

Pölitz, Karl Heinrich Ludwig, geb. 1772 zu Ernstthal, gest. 1838 als Professor der Politik u. Staatswissenschaften zu Leipzig, schrieb viele staatswissenschaftliche und historische Schriften, die wohl jetzt sämmtlich vergessen sind.

Pöllnitz, Karl Ludwig, Freiherr von, geb. 1692 zu Issomin bei Köln, diente Preußen, Frankreich, Oesterreich, dem Papste, Spanien, wurde abwechselnd kathol. und wieder protest., endlich von Friedrich II. wieder angestellt, der ihn als eine Art von Hofnarr duldete, st. 1775 als Theaterdirector zu Berlin. Schrieb: Memoiren, historische Beiträge ꝛc., vielleicht auch „La Saxe galante" (über den starken Kurfürsten und poln. König August I.).

Poena, lat., Strafe für Verbrechen, oder Privatstrafen wegen Vermögensbenachtheiligung, od. Conventionalstrafen bei Verträgen fürs Zuwiderhandeln, od. angedroht in Testamenten für Nichterfüllung von Bedingungen.

Pönitenziarhaus, Zuchthaus; s. Gefängniß.

Pöppig, Eduard, geb. 1797 zu Plauen, studierte zu Leipzig Medicin u. Naturwissenschaften, bereiste schon als Student einen großen Theil Europas, ging 1822 nach Cuba, wo er 2 Jahre verweilte, dann nach Nordamerika, 1826 nach Südamerika. Nach 10jähriger Abwesenheit kehrte er 1832 mit reichen botanischen u. zoologischen Sammlungen zurück. „Reise in Chile, Peru u. auf dem Amazonenstrom" 2 Bde., 1835, mit Atlas; „Nova genera ac species plantarum, quas in regno Chilensi, Peruviano et in terra Amazonica annis 1822—32 legit" 3 Bde., Leipzig 1834—45 mit 300 Kupfern; ist seit 1833 Professor der Zoologie in Leipzig.

Pöschel, Thomas, geb. 1769 zu Horiz in Böhmen, kathol. Geistlicher, stiftete als Kaplan zu Ampfelwang im Innkreise in Oberösterreich eine mystische Secte, die eigene Offenbarungen haben wollte, exorcisirte, die Ankunft des 1000-

jährigen Reichs verkündete, zuletzt gegen Andersdenkende Gewaltthaten verübte u. sich bis zu Menschenopfern fanatisirte. P. wurde verhaftet u. bekehrte sich, st. 1837 zu Linz; sein Anhang (P.ianer) wurde durch den weltlichen Arm aufgelöst.

Poesie, aus dem Griech., eigentlich die schöpferische Thätigkeit des Menschen, d. h. überhaupt die Kunst, insbesonders die Dichtkunst, s. Aesthetik Bd. I. S. 58; über die epische, dramatische, lyrische u. didaktische P. s. die betreffenden Artikel. Poetik, die Wissenschaft, welche von dem Wesen, den Arten und Formen der P. handelt, aber nur in soweit Regeln geben kann, daß sie den Ausschweifungen der Phantasie, des Gefühls u. der Form Schranken setzt, anderseits die Regeln selbst aus den Meisterwerken der P. abstrahirt, wie zuerst Aristoteles gethan.

Pösing, königl. ungar. Freistadt im Comitat Preßburg, an der Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn, mit 4600 E., fürstlich Palffyschem Schlosse, Gold- und Schwefelbergwerk, eisenhaltiger Quelle, Weinbau.

Poëta, Poet, Dichter; poetisch, dichterisch; p.e laureatae, s. gekrönter Dichter. P.ster, Dichterling.

Poggendorf, Joh. Christian, Physiker, geb. 1796 zu Hamburg, zuerst Pharmaceut, studierte sodann zu Berlin, machte bald Aufsehen durch einige physikalische Abhandlungen, namentlich über den Magnetismus der Volta'schen Säule, übernahm 1824 die Redaction der „Annalen der Physik und Chemie", und ward 1834 Professor, 1838 Mitglied der Akademie zu Berlin.

Poggio (Potschio) Bracciolini (Bratsch—), geb. 1380 zu Terranuova in Toscana, war Secretär von 8 Päpsten, st. 1459 zu Florenz, einer der berühmtesten Humanisten seiner Zeit, in Schriften (Straßburg 1511—13) und im Leben manchmal lasciv; am bekanntesten ist sein Brief, den er als Augenzeuge an Leo Aretino über die Verurtheilung und Hinrichtung des Hieronymus von Prag schrieb.

Pogon, griech., Bart; p.isch, den Bart betreffend.

Pohl, Joh. Emanuel, geb. 1782 zu Kamnitz in Böhmen, ausgezeichneter Botaniker, st. 1834 als Professor seiner Wissenschaft in Wien; machte 1817 bis 1821 die von Kaiser Franz I. nach Brasilien abgesandte wissenschaftliche Expedition mit, von der er eine reiche Pflanzensammlung heimbrachte, die er in einem Prachtwerke beschrieb.

Pohlrichter, in Ostfriesland ein Aufseher über die Wasserbauten eines Sprengels.

Poids (poa), frz., Gewicht.

Poika, s. Adelsberg.

Poinsinet (Poängsinä), Ant. Alex. Henri, geb. 1735 zu Fontainebleau, ertrank 1769 im Guadalquivir, schrieb Lustspiele u. Operntexte, war aber noch mehr durch seine Leichtgläubigkeit und als Stichblatt für unzählige Neckereien bekannt.

Point (poäng), frz., Punkt; im Kartenspiele Satz, Stich; ein Wenig. P. d'appui (— d'apüih), Stützpunkt; p. d'honneur (d'onnöhr), Ehrenpunkt.

Pointe (poängt), franz., Spitze; Schärfe.

Pointe-à-Pitre, s. Guadeloupe.

Pointeur (poängtöhr), im Pharaospiel der, welcher gegen den Bankier setzt, d. h. pointirt; der Artillerist, der die Kanone richtet.

Poissardes (poassahrd), vom franz. poisson, Fisch, die Fischweiber (namentlich zu Paris, aus der 1. Revolution her berüchtigt).

Poisson (Poassong), Dionys Simeon, berühmter französ. Mathematiker, geb. 1781 zu Pithiviers, ward Professor an der polytechnischen Schule zu Paris, 1812 Mitglied des Instituts, von Napoleon geadelt und von Louis Philipp zum Mitglied der Pairskammer ernannt; st. 1840. Die Memoiren der Akademie sowie andere wissenschaftliche Journale enthalten zahlreiche der wichtigsten Abhandlungen von ihm über alle Zweige der Physik, Mathematik u. Astronomie. Außerdem schrieb er das berühmte Werk: „Traité de mécanique", Paris 1811; 2. sehr vermehrte Aufl., 2 Bde. 1833.

Poissy (Poassi), franz. Stadt 2 Ml. von Versailles, an der Seine, mit 4500 E., Getreide- und Viehhandel.

Poitiers (Poatieh), das gall.-röm. Pictavium, Hauptstadt des frz. Depart.

Vienne, ehemals der Provinz Poitou, ist Bischofssitz, hat 31500 E., eine Akademie, mehre Colléges, botanischen Garten, öffentliche Bibliothek, Fabriken, Garten- und Weinbau.

Poitiers, Diana de, geb. um 1500, wurde als 47jährige Wittwe Geliebte des franz. Königs Heinrich II., hat keine geschichtliche Bedeutung; sie st. 1566.

Poitou (Poatu), ehemalige Provinz in Frankreich, zwischen Bretagne, Anjou, Touraine, Marche, Angoumois, Saintonge und dem atlant. Ocean, war in Ober- und Nieder-P. getheilt und hatte Poitiers zur Hauptstadt.

Pojak, russ. Maß = 76⅝ Pariser Kubikzoll.

Pokutien, alter Name eines Theils von dem westl. Galizien, zwischen Dniestr, Pruth und den Karpathen, an die Bukowina stoßend.

Pol, Pole, nennt man in der Mathematik die Endpunkte des Durchmessers einer Kugel, welcher auf der Ebene eines der Kugelkreise senkrecht steht; in der Geographie und Astronomie die 2 Punkte der Erdoberfläche und der Himmelskugel, welche bei der Umdrehung der Erde und der scheinbaren des Himmels in Ruhe bleiben, somit die Endpunkte der Erd- u. Himmelsaxe (Erd-P.e u. Welt-P.e). Man unterscheidet den Nord- u. Süd-P., jeder von allen Punkten des Aequators 90° entfernt, daher auch P.e des Aequators genannt, zum Unterschied von den P.en der Ekliptik, die eben so weit von allen Punkten der Ekliptik abstehen. In der Physik heißen P. die beiden Endpunkte eines Magnets, ebenfalls Nord- und Süd-P. (s. Magnetismus); ferner die beiden Enden der offenen Volta'schen Säule, positiver und negativer P.

Pola, Stadt in der österr. Markgrafschaft Istrien am adriat. Meere, mit herrlichem Hafen, der zum Hauptkriegshafen der österr. Monarchie bestimmt ist, zählt 1600 E. P. ist das röm. Pietas Julia, von dem noch merkwürdige und zahlreiche Ueberreste vorhanden sind; auch im Mittelalter war P. bedeutend, bis es durch Pisa, Genua u. zuletzt durch Venedig zu Grunde gerichtet wurde.

Polaccra, Polacre, 3mastiges Lastschiff ohne Stengen, das auch gerudert werden kann.

Polarisation des Lichts. Es gibt Körper, welche jeden einzelnen weißen Lichtstrahl gleichsam in 4 Strahlen zu spalten im Stande sind, wovon immer je 2 unter rechten Winkeln abstehende Strahlen gleiche und 2 unter einem gestreckten Winkel = 180° divergirende Strahlen entgegengesetzte Eigenschaften zeigen. Von der Aehnlichkeit dieser Verhältnisse mit der Polarität des Magnets hat Malus diese eigenthümliche Theilung des Lichtstrahls P. genannt. Das polare Verhältniß der einzelnen getheilten d. h. polarisirten Strahlen besteht darin, daß der eine polarische Strahl unter Umständen vollständig zurückgeworfen, der andere dagegen vollständig durchgelassen wird u. umgekehrt. Veranlassung zur Entdeckung der P. gab die Entdeckung der doppelten Strahlenbrechung im isländischen Kalkspath, Doppelspath genannt, durch Bartholinus im 17. Jahrh. Die Gesetze dieses Phänomens hat Huyghens beinahe vollständig entdeckt, Zusätze gaben hauptsächlich Malus, Wollaston, Biot u. Fresnel. Der Doppelspath, welcher die doppelte Strahlenbrechung am vollständigsten zeigt, läßt vermöge dieser Eigenschaft jeden Gegenstand, dessen Lichtstrahlen durch ihn fallen, doppelt erscheinen. Später entdeckte man, daß noch eine sehr große Anzahl von festen und flüssigen Körpern diese Eigenschaft besitzt. Das eine der beiden Bilder entwirft sich nach den Gesetzen der gewöhnlichen Brechung mit constantem Brechungsexponenten, das andere, nach den Gesetzen der ungewöhnlichen Brechung, mit von dem Einfallswinkel abhängigem, veränderlichem Brechungsinder. Untersucht man den Doppelspath, so zeigt sich folgendes: Fällt ein Lichtstrahl senkrecht auf den Krystall (dessen Kerngestalt ein Rhomboëder ist), so geht ein Theil unverändert durch, der andere erleidet die ungewöhnliche Brechung. Fällt ein Strahl schief, so wird er in 2 Bündel gebrochen. Schleift man einen Doppelspathkrystall so, daß Flächen entstehen, die entweder mit dem Hauptschnitt des Krystalls parallel sind oder auf diesem u. damit auf der Achse senkrecht stehen,

so wird ein Strahl, der senkrecht auf eine solche Fläche fällt, weder in 2 Bündel gespalten noch überhaupt gebrochen. Schief einfallende Strahlen werden doppelt gebrochen. Legt man 2 Doppelspathe so über einander, daß beide Hauptschnitte parallel laufen od. so, daß einer derselben mit seinem Hauptschnitt senkrecht auf demjenigen des andern steht, so entstehen in beiden Fällen, wenn Lichtstrahlen einfallen, nur 2 Bilder. Bei jeder andern Stellung der Hauptschnitte der beiden Krystalle entstehen 4 Bilder, u. stehen beide Hauptschnitte unter 45°, so tritt der Fall ein, wo beide Bilder von gleicher Intensität sind, während außerdem jedesmal nur je 2 Bilder einander gleich an Stärke sind. Hat man ein hiezu geeignetes Instrument — Polarisationsinstrument — mittelst welchem man den einen Krystall mit seinem Hauptschnitt oder der mit diesem parallelen Schlifffläche um die ähnliche Fläche des andern drehen kann, so entstehen bei jeder Drehung 4 neue Bilder, 2 von stärkerer und 2 von schwächerer Intensität, bis bei den beiden parallelen und senkrechten Stellungen der Schliffflächen 2 Bilder ganz verschwinden, während die beiden andern ihre höchste Intensität zeigen, bei der Stellung unter 45° alle 4 Bilder gleich an Intensität sind. — Es zeigt sich übrigens erfahrungsgemäß, daß bei jeder Reflexion des Lichts der Strahl zugleich polarisirt wird. Es hat dieses ein von dem großen Physiker u. Astronomen Arago benütztes Mittel abgegeben, das Licht der Himmelskörper in Bezug auf seine physische Beschaffenheit zu prüfen u. man hat auch auf diesem Wege gefunden, daß die Fixsterne Sonnen mit eigenem — nicht polarisirtem — Lichte sind, die Kometen dagegen, insbesondere der Halley'sche, vorzugsweise polarisirtes Licht von sich geben d. h. mit fremdem Lichte leuchten. Der polarisirte Lichtstrahl erleidet durch Reflexion an einer polirten Metallplatte eine eigenthümliche Veränderung. Wird dieser Strahl unter 75° reflectirt und zwar von einer um 45° gegen die Polarisationsebene geneigten Stahlplatte, so zeigt er sich bei einer Prüfung mit dem Doppelspath nicht mehr polarisirt, wird er aber nochmals von einer 2. Stahlplatte unter 75° reflectirt, so erscheint er wieder als polarisirter. Brewster nennt einen solchen Strahl elliptisch polarisirt im Gegensatz zur ursprünglichen oder geradlinigen Polarisation. Eine ähnliche Modification des geradlinig polarisirten Strahls durch ein Glasprisma von bestimmter Form doppelt reflectirt, ist der circular polarisirte Strahl von Fresnel.

Polarkreis, nördl. oder arktischer und südl. oder antarktischer, nennt man die 2 Kreise der Erd- oder Himmelskugel, welche dem Aequator parallel sind und je 23½° vom Pole abstehen.

Polarländer, arktische Länder, s. Arktisch, Nord- und Südpolarländer.

Polarlicht, s. Nordlicht.

Polarstern, heißt der in der Nähe des Nordpols des Himmels stehende Stern 2. Größe im Sternbild des kleinen Bären. Sein Abstand vom Nordpol beträgt gegenwärtig 1½°, ist aber wechselnd, indem in Folge des Vorrückens der Nachtgleichen der Pol im Laufe der Jahrhunderte seine Stellung am Himmel sehr ändert. In ungefähr 250 Jahren wird der P. seine größte Nähe am Pol erreichen, dann sich von ihm (oder vielmehr der Pol vom P.) wieder entfernen, und endlich seine Bedeutung als P. verlieren, wie er vor 1800 Jahren um 12° vom Nordpol abstand.

Polder, s. Niederlande.

Polei (Mentha Pulegium), zu den Minzen gehöriges Kraut, wächst gerne auf Ueberschwemmungen ausgesetzten Stellen, blüht in wechselständigen kugeligen Quirlen, die Kelche sind nach dem Verblühen mit Haaren geschlossen; ist officinell und soll die Flöhe vertreiben.

Polemarchos, in Athen der 3. der Archonten, ursprünglich der Oberbefehlshaber im Kriege, hatte später für die Leichenfeier der Gebliebenen ꝛc. zu sorgen und war Richter in den Prozessen zwischen Bürgern und Beisassen.

Polemik, griech., die Streitkunst, der wissenschaftlich geführte Streit, der literarische Angriff. Im Ganzen ist P. gleichbedeutend mit Apologetik, P.er mit Apologet; s. Apologeten. Pole-

misch, wissenschaftlich bestreitend, vertheidigend oder angreifend, dann auch feindselig; polemisch-dogmatische Theologie, auch Controverse, die Behandlung der christlichen Dogmatik mit besonderer Rücksicht auf entgegengesetzte Grundsätze und Systeme.

Polemo, Philosoph, wurde als ausschweifender Jüngling von Xenokrates bekehrt u. dessen Nachfolger als Lehrer, st. 272 v. Chr. — P. Periëgetes, Schüler des Stoikers Panätius, schrieb eine griech. Geschichte („Polemonis Periegetae fragmenta“, herausgegeben von Preller, Leipz. 1838). — Antonius P., Rhetor aus Laodicea im 2. Jahrh. n. Chr.; seine 2 Lobreden auf Cynägirus und Kallimachus gab J. K. Orelli, Leipzig 1819, heraus.

Polen, lat. Polonia, Sarmatia, im vorigen Jahrh. noch Königreich u. Republik, umfaßte vor 1772 als Haupttheile: 1) Groß-P. mit den Woiwodschaften Posen, Kalisch, Sieracz, Lencicz, Brzesk, Inowrazlaw, Plock, Masowien, Rawa, Gnesen u. die Freiländer Wielun und Dobrczyn; 2) Klein-P. mit den Woiwodschaften Krakau, Sandomir, Lublin, Podlachien, Podolien, Brazlaw, Roth-Reußen, Belcz, dem Lande Halicz und dem Freilande Chelm; 3) Lithauen mit den Woiwodschaften Wilna, Troki, Poloczk, Minsk, Nowogrodek, Brzesk, Witepsk, Micislaw, poln. Livland, Kurland und Samogitien; 4) Polnisch-Preußen, mit eigener Verfassung; bestand aus Pomerellen, Kulmerland, Marienburger Gebiet u. Ermeland, den freien Städten Danzig u. Thorn. Das ganze P. umfaßte gegen 14000 □M. mit etwa 16 Mill. E. Nur im Süden finden sich Ausläufer der Karpathen, sonst ist das Land eine große Ebene, von der Weichsel, der Düna, dem Dniepr, Dniestr u. deren zahlreichen Nebenflüssen bewässert, mit vielen Seen und Moräſten, ungeheuren an Raub- und anderem Wild reichen Waldungen, einer Bevölkerung, die größtentheils von Ackerbau u. Viehzucht lebt. Die Polanen, einer der slav. Stämme, die man unter dem Namen Lachen (Lechen) begreift, gewannen im 9. Jahrh. die Oberhand; als 1. König wird Piast (s. d.) genannt, die Geschichte und Civilisation des Volks beginnt aber erst mit der Bekehrung Mieczyslaws I. zum Christenthume (966). Sein Sohn Boleslaw I., der Große (992—1025), eroberte Schlesien, die Lausitz, Mähren, Preußen, Kiew, aber schon Boleslaw III. (1137) theilte das Reich unter seine 4 Söhne, u. Schlesien blieb forthin getrennt. Wie in Deutschland, so versuchten auch die Großen in P. sich unabhängig zu machen u. Herzog Konrad von Masovien rief 1230 den deutschen Ritterorden zu Hilfe (zunächst gegen die Preußen), welcher festen Fuß an der Ostsee faßte und trotz der langdauernden Kämpfe der poln. Könige das Küstenland von der Oder bis zum finn. Meerbusen behauptete. Unter Kasimir III. (1334—70) gewann der Adel das Uebergewicht, indem derselbe Antheil an der Gesetzgebung erhielt. Nach Kasimir III., dem letzten Piasten, herrschte König Ludwig d. Gr. von Ungarn bis 1382 über P., seine Tochter Hedwig aber gab 1386 ihre Hand dem Großfürsten Jagello von Lithauen, das 1413 mit P. dauernd vereinigt wurde. Unter den Jagellonen (1386—1572) vermehrte der Adel seine Rechte, indem er den Königen öfters die Thronfolge streitig machte und sich die Anerkennung derselben mit neuen Vorrechten bezahlen ließ; 1404 erlangte er das Recht Provinzialversammlungen zu halten, 1430 eine Art Habeas corpus-Acte, aber nur für sich, nicht auch für Bürger und Bauern; 1468 bildete sich der Reichstag in der Weise aus, daß jeder District 2 Landboten wählte, diese aber durch Instructionen vollständig band, so daß der Reichstag zu einem selbständigen Handeln unfähig war. Der Adel erwarb ferner den ausschließlichen Besitz aller bürgerlichen, militärischen und kirchlichen Würden; nur aus ihm durfte der König die Reichsbeamten, die den Senat des Reichstags bildeten, wählen. Die Tapferkeit und Zahl des berittenen poln. Adels (man rechnete 120000 adelige Familien) hob unter den Jagellonen dem Ausland gegenüber P. noch einmal; Wladislaw II. (1386 bis 1434) gewann Samogitien wieder,

Wladislaw III. (1434—44) schlug das Heer des deutschen Ordens in Livland, blieb aber 1444 bei Varna; Kasimir IV. (1446—92) gewann die Oberherrlichkeit über Westpreußen, Sigismund I. (1506—46) die Oberlehensherrlichkeit über Ostpreußen, Sigismund II. (1546 bis 1572) brachte 1558 Livland wieder zu Lithauen und machte 1561 Kurland zum poln. Lehen. Mit Sigismund II. erlosch 1572 der Stamm der Jagellonen u. P. wurde förmliches Wahlreich; einheimische u. auswärtige Große strebten nach der Krone, es bildeten sich Parteien unter den Häuptern des mächtigen Adels, zu denen sich der niedere schaarte, je nachdem er bezahlt wurde; es trat eine Corruption ein, welche den Staat ruiniren mußte, was König Johann II. Kasimir (1648—72) dem Reichstage in einer merkwürdigen Rede voraussagte. Die Ausbildung der neuen Kriegskunst verminderte zugleich die Bedeutung der poln. Reiterei und schon 1655 siegten die Schweden Karl Gustavs vor Warschau; P. wurde zwar durch die allgemeine Erhebung des Adels noch gerettet, verlor aber Livland und Esthland an Schweden u. die Kosaken fielen zu Rußland ab, welches Smolensk, Kiew u. die Ukraine jenseits des Dniepers 1667 eroberte; diese Verluste ersetzte auch der Ruhm des tapfern Joh. Sobieski (1674 bis 1696) nicht. Dagegen setzte der Adel unter Johann II. Kasimir das Liberum Veto durch, dem gemäß Einstimmigkeit zu jedem Beschlusse des Reichstags erfordert wurde, jeder Landbote also eine Beschlußfassung verhindern konnte. Gegen diese unsinnige Bestimmung konnte nur der Bürgerkrieg etwas durchsetzen, und dieser wurde gesetzlich durch das Recht der Föderation, d. h. das Recht einer Partei sich zum bewaffneten Widerstande gegen die andere zu organisiren. Daß unter solchen Verhältnissen keine Seemacht zu Stande kam und eben so wenig eine reguläre Landmacht aufgestellt wurde, daß die Gränzen ohne Festungen blieben, ist natürlich; eben so wenig konnte der Bürgerstand od. die leibeigenen Bauern emporkommen, und nur die Juden ($^1/_2$ Mill. stark), die alle Schenken und Branntweinbrennereien pachteten u. alle kleinen und großen Geldgeschäfte machten, gediehen bei einem solchen Staatswesen. Nach Sobieskys Tode setzte Kurfürst August II. von Sachsen seine Wahl durch Bestechung durch und verwickelte P. in den Nordischen Krieg (s. d.); ihn vertrieb der siegreiche Schwedenkönig Karl XII., der den Stanislaus Leszcynski einsetzte; der Sieg der russ. Waffen hob aber 1709 August II. wieder auf den poln. Thron, dem 1733 sein Sohn August III. mit Hilfe Rußlands folgte. Unter diesem erneuerten sich die Unruhen wegen der Dissidenten, d. h. der Nichtkatholiken in P., welche 1573 alle staatsbürgerlichen Rechte mit den Katholiken erhalten hatten, die ihnen 1587, 1717 und zuletzt 1736 sehr geschmälert wurden. Nach Augusts III. Tode ließ Katharina russ. Truppen in P. einmarschiren, angeblich um die Freiheit der Königswahl zu schützen u. sie setzte auf diese Weise einen ihrer ehemaligen Liebhaber, den Grafen Stanislaus Poniatowski auf den Thron, räumte aber P. nicht mehr. Die Unruhen in der Dissidentenfrage erneuerten sich auf ihren Antrieb und 1767 bildeten die Dissidenten eine Conföderation unter russ. Schutze, der sich andere kleinere Conföderationen verschiedener Art anschlossen. Auf dem Reichstag von 1768 erschien der russ. Gesandte Repnin mit Truppen, ließ widersprechende Magnaten aufheben und nach Sibirien abführen, u. nöthigte den Reichstag die Rechte der Dissidenten wiederherzustellen. Die russ. Truppen blieben aber dennoch u. Repnin fand mehr käufliche Werkzeuge unter dem Adel als er bedurfte, um eine fortwährende Gährung zu unterhalten. 1769 bildete sich die Generalconföderation zu Bar zur Behauptung der poln. Selbständigkeit, aber sie war trotz heldenmüthiger vereinzelter Anstrengungen nicht im Stande, 30000 Russen hinauszuwerfen, weil das gemeine Volk unthätig blieb. Während dessen setzte sich Oesterreich wieder in den Besitz der Zipser Städte, die König Sigmund von Ungarn im 15. Jahrh. an P. verpfändet hatte, und Rußland und Preußen machten einen Bund zur **Theilung** P.s, dem zuletzt auch Oester-

reich beitrat. Am 18. Septbr. 1773 willigte der wehrlose Reichstag in die Abtretung von etwa 4000 □M. an die 3 verbündeten Mächte. Jetzt erkannte der gesammte poln. Adel die nationale Gefahr u. in der Staatsverfassung die eigentliche Ursache derselben, daher der Reichstag am 18. Mai 1791 dem Lande eine Constitution gab, durch welche die Erbmonarchie, erweiterte Volksvertretung, religiöse Freiheit ꝛc. eingeführt, das Liberum Veto aber abgeschafft wurde. Doch auch jetzt fanden sich unter dem Adel Verräther u. noch mehr beschränkte Köpfe, denen die Constitution zu weit griff; sie schlossen die Conföderation von Targowice (1792) und gaben dadurch Rußland abermals einen Vorwand zur Einmischung. Der König selbst besaß den Muth nicht einen energischen Krieg gegen die Russen zu führen, daher siegte die Conföderation von Targowice vollständig, die alte Verfassung erstand wieder, P. aber bezahlte sie mit der Abtretung von 4500 □M. an Rußland und von 1060 an Preußen, das vorher P. alle Hilfe versprochen hatte, aber zu Rußland überging, als ihm Danzig u. Thorn von dem Reichstage nicht freiwillig überlassen wurden (Zweite Theilung 1793). Als im März 1794 die poln. Armee aufgelöst werden sollte, erhob sich P. abermals; Kosciusko siegte über die Russen bei Raklawice, Warschau vertrieb die russ. Besatzung, die Preußen belagerten Warschau vergebens, aber Kosciusko wurde am 10. Octbr. bei Macijowice geschlagen und gefangen, am 9. Novbr. erstürmte Suwarow Praga, 1795 legte der König die Krone nieder und in der dritten Theilung nahm Rußland 2030, Preußen 997, Oesterreich 834 □M. Ueber 20000 Männer wanderten aus u. fochten unter den Fahnen des republikan. und kaiserl. Frankreich, von dem sie die Wiederherstellung des poln. Reichs erwarteten. Nach der Schlacht von Jena empörte sich das preuß. P. auf den Ruf Dombrowskis, u. Napoleon formte aus demselben 1807 das Großherzogthum Warschau, das er 1809 mit dem von Oesterreich abgetretenen Westgalizien vergrößerte. Er mißbrauchte aber P. nur zu Rekrutirungen für seine Armee u. dachte nie ernstlich daran es wiederherzustellen, sonst hätte er dies wenigstens 1812 bei der Eröffnung des russ. Feldzugs ausgesprochen. In diesem u. den Feldzügen von 1813—14 opferte er die poln. Armee bis auf einen kleinen Rest, und nach seinem Sturze entschieden die siegreichen Großmächte über P.s Schicksal. Oesterreich erhielt Galizien und Lodomirien zurück, Preußen Posen u. eine zusammenhängende Gränze gegen Lithauen, den Löwentheil aber Rußland, das 1815 ein 2331 □M. großes Königreich P. herstellte, demselben eine liberale Constitution, eigene Verwaltung und Rechtspflege, ein nationales Heer von 50000 Mann u. in dem Großfürsten Konstantin einen eigenen Statthalter gab. Es war sehr natürlich, daß die Polen den gewonnenen freien Raum dazu benutzten, um an der Wiederherstellung ihres nationalen Reiches zu arbeiten; es organisirten sich Verschwörungen, auf dem Reichstage entwickelte sich eine systematische Opposition und schon Kaiser Alexander sah sich veranlaßt, die constitutionellen Freiheiten zu beschränken, während Großfürst Konstantin sich durch launischen Despotismus verhaßt machte. Die frz. Julirevolution von 1830 ermuthigte einige verschworne Offizierszöglinge und Militärs am 29. Nov. 1830 zu Warschau einen Aufstand zu wagen, der auch durch die Theilnahme des 4. Infanterieregiments gelang. Aber auch diesesmal parteiten sich die Polen alsbald; eine demokratische Partei wollte einen revolutionären Volkskrieg nach Art des franz. von 1793 u. 94 organisiren, die zahlreichere adelige hoffte dagegen auf die Unterstützung Frankreichs und Englands, verzweifelte aber wie die meisten Oberoffiziere an der Möglichkeit eines bewaffneten Widerstandes gegen Rußland. Kaiser Nikolaus verlangte unbedingte Unterwerfung u. schickte den Marschall Diebitsch mit 120000 Mann gegen Warschau. Das Kriegsglück war anfangs den Russen wenig günstig; der poln. General Dwernicki schlug 2 russ. Corps, u. die mörderischen Kämpfe vor Warschau (Ende Febr. 1831) hatten

kein anderes Resultat als den Rückzug der poln. Armee hinter die Schanzen Warschaus, aus denen sie am 31. März hervorbrach und bei Wawre, Dembin u. Iganie 3 russ. Corps vollständig schlug. Der neue Oberbefehlshaber Skrzinecki verstand es aber nicht die errungenen Vortheile gehörig zu benutzen; durch eine treffliche Operation hatte er sich zwischen die russ. Armee und das nachrückende Gardecorps geworfen, ließ dies aber unangegriffen abziehen, wurde nun seinerseits von Diebitsch überrascht und bei Ostrolenka am 26. Mai geschlagen. Er wich über Pultusk an die Weichsel zurück u. damit waren die Corps, die er nach Lithauen entsendet hatte, ihrem Schicksal überlassen; sie wurden von den Russen vernichtet oder retteten sich über die preuß. Gränze, wo sie die Waffen strecken mußten. Diese Unfälle steigerten die Uneinigkeit der Polen, Skrzinecki wurde abgesetzt, aber der Armee kein Oberbefehlshaber gegeben; die russ. Armee, jetzt von Paskewitsch geführt, ging über die Weichsel, folgte der poln. bis Warschau u. nahm diese Stadt am 8. Sept. mit Sturm, worauf die Reste der Armee auf preuß. oder österr. Boden flüchteten oder sich den Russen ergaben. Die Constitution wurde aufgehoben, die Armee aufgelöst, Schaaren von Polen nach Rußland geführt und durch russ. Bevölkerung ersetzt, die Güter der geflüchteten Adeligen confiscirt, durch wiederholte Rekrutirungen die wehrbare Mannschaft dem Lande entzogen, in Warschau eine dominirende Citadelle gebaut, Modlin zu einem Waffenplatze 1. Rangs umgeschaffen, an strategisch-wichtigen Punkten verschanzte Lager angelegt, endlich den poln. Katholiken die Hälfte ihrer Kirchen entrissen, die unirte griech.-kathol. Bevölkerung der russisch-griech. Kirche einverleibt, die kathol. Hierarchie fast gänzlich beseitigt, die russ. Sprache zur Geschäfts- und Gerichtssprache erklärt, kurz, es wurde alles gethan, was eine despotische Regierung nur immer thun konnte, um P. schnell zu russificiren. Das gegenwärtige Königreich P. (2331 □M. mit mehr als 4 Mill. E.) besteht daher nur mehr dem Namen nach; es gränzt an Lithauen, Volhynien, Galizien, Krakau, Schlesien, Posen, West- u. Ostpreußen, bildet, den Süden ausgenommen, eine große von der Weichsel und ihren Nebenflüssen (Pilica, Bug &c.) durchströmte fruchtbare Ebene, von der aber wenigstens $^1/_4$ mit Wäldern, Seen und Morästen bedeckt ist. In den Ausläufern der Karpathen wird auf Eisen, Blei, Zink und Steinkohlen gebaut; die Industrie wird nur in Wolle und Baumwolle in größerer Ausdehnung betrieben, Haupterwerbsquelle ist noch immer Ackerbau und Viehzucht. Seit 1845 ist P. in 5 Civilgouvernements eingetheilt: Warschau, Plock, Augustowow, Lublin, Radom.

Polenta, italien. Speise, Brei aus Maisgrütze.

Poleographie, griech.-dtsch., Städtebeschreibung.

Polewoi, Nikolai Alexejewitsch, russ. Publicist, Historiker und Dichter, geb. 1796 in Sibirien, st. 1846 zu Petersburg; sein Bruder Xenophont Alexejewitsch, ist gleichfalls Schriftsteller.

Polhöhe eines Ortes auf der Erde nennt man den Bogen des Mittagskreises zwischen dem sichtbaren Himmelspole u. dem Horizont, um den also der Pol an diesem Orte über dem Horizont steht. Die P. hat stets dieselbe Größe wie die geographische Breite des Orts.

Police (polihs), frz., Urkunde, bei Versicherungsanstalten dem Versicherten von dem Versicherer ausgestellt.

Policinell, s. Pulcinello.

Polidoro da Caravaggio, s. Caldara.

Polignac (Polinjak), französ. Geschlecht, eigentlich Chalençon, das 1421 die P. beerbte. Bekannt sind: Melchior de P., gest. 1741 als Cardinal und Erzbischof von Auch, wurde von Ludwig XIV. als Diplomate gebraucht. — Jolanthe Gabriele de P., Gemahlin des Grafen Jules de P., war die Vertraute der Königin Marie Antoinette, mußte 1791 fliehen, st. 1793 in Wien. Ihre Söhne Jules, geb. 1771, und Armand, geb. 1780, nahmen als Emigranten an Cadoudals und Pichegrüs Verschwörung Antheil und saßen bis 1814 im Gefängnisse. Jules war 1823 Gesandter in London, wurde den 8. Au-

gust 1829 Premierminister, unterzeichnete die Ordonnanzen, welche das Signal zur Julirevolution von 1830 gaben, wurde auf der Flucht gefangen, von dem Pairshofe zum bürgerlichen Tode und lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt, 1836 entlassen, st. 1847 in England. Sein Bruder Armand begleitete Karl X. in die Verbannung, st. 1847 in Bayern. Haupt der Familie ist gegenwärtig Jules Armand Jean Melchior, Herzog von P., Sohn von Jules, geb. 1817, dient im bayer. Militär.

Poliklinik, s. Klinik.

Poliorketes, griech., der Städtebelagerer, Beiname des Demetrius, des Sohnes des Antigonus; Poliorketik, die Belagerungskunst.

Poliren nennt man das Abschleifen und Glänzendmachen einer Fläche. Zuerst wird dieselbe geschliffen, bei weichern Körpern mit Bimsstein, Schachtelhalm, bei Metallen mit Schmirgel, Bimsstein, Schleifsteinen, bei Edelsteinen mit Schmirgel. Dann geschieht das eigentliche P., bei Holz mit Auftragen einer Lösung von Schellack in Weingeist, bei Metallen mit dem Polirstahle oder mit Polirscheiben, bei Edelsteinen mit Zinnasche auf bleiernen Scheiben.

Politik, aus dem Griech., die Lehre von dem Staate, wird in die innere und äußere eingetheilt. Die innere begreift die Lehre von der Verfassung und der Verwaltung; letztere zerfällt wieder in viele Zweige: Nationalökonomie, Finanz-P., Polizeiwissenschaft, Cultur-P., Justizpflege, Militärwesen. Die äußere behandelt die Beziehungen des Staats zu andern unabhängigen Staaten. Seit Plato, Aristoteles und Cicero ist die P. erst in neuerer Zeit wieder systematisch behandelt worden, so namentlich von Machiavelli, Montesquieu, Hobbes, Locke rc. — P. bezeichnet sonst auch die von einem Staate befolgte Richtung in inneren u. äußeren Verhältnissen.

Politisch, was auf Politik oder auf den Staat Bezug hat; im gemeinen Leben auch soviel als klug.

Politische Arithmetik, Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Verhältnisse des Staats u. der Gesellschaft.

Politisches Gleichgewicht, s. Gleichgewicht.

Politische Verbrechen u. Vergehen heißen Handlungen, welche gegen den Staat, das Staatsoberhaupt, die Regierung, die Staatsordnung gerichtet sind, als: Landesverrath, Hochverrath, Majestätsbeleidigung, Aufruhr, Aufreizung zum Aufruhr, zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, Beleidigung obrigkeitlicher Personen, Theilnahme an aufrührerischen Verbindungen rc.

Politische Vereine sind Verbindungen einer größeren Anzahl Theilnehmer zu politischen Zwecken, dabei öffentlich u. aus diesem Grunde bei Parteikämpfen von großem Einflusse, daher auch nur in Staaten geduldet, deren innere Verhältnisse dem Parteiwesen Spielraum gestatten.

Polizei, im Staate derjenige Theil der Verwaltung, welcher die Gesellschaft und die bestehende Ordnung gegen Angriffe schützt, steht demnach in vielfacher Beziehung zu allen Zweigen der Verwaltung. Die P. bewacht das Eigenthum, Leben, verfolgt die Verbrecher, überwacht die Haltung der Gesetze, die zum Zwecke der öffentlichen Sicherheit u. Wohlfahrt gegeben sind (Sicherheits-, Gesundheits-, Feuer-, Straßen-, Sittlichkeits-P.). Die geheime P. wird von Agenten ausgeübt, welche als solche dem Publicum nicht bekannt sind; sie ist schon viel angefeindet, aber in größerem od. kleinerem Umfange noch von jeder Staatsgewalt gebraucht worden.

Poliziano, gewöhnlich Angelus Politianus genannt, geb. 1454 zu Monte Pulciano, gest. 1491 zu Florenz, einer der Italiener, welche das classische Studium mit dem größten Erfolge förderten, gründlich gelehrt, geläuterten Geschmackes, ein guter lat. Dichter, der aber auch das Italienische pflegte u. unter den Ersten die Ottava anwandte, der zudem sich auch an den politischen Ereignissen seiner Zeit betheiligte. Er war Freund des Lorenzo dei Medici und hinterließ eine Beschreibung der Verschwörung der Pazzi, die immer als historisch musterhaft gegolten hat; auch seine Forschungen über das ältere röm. Recht u. Staatswesen sind bedeutend. (Ges. Werke, Basel 1653.)

Polk, James Knox, nordamerikan. Präsident von 1845—49, geb. 1795 in Nordcarolina, wurde 1825 Mitglied des Congresses, 1839 Gouverneur von Tenessee, 1845 durch die demokratische Partei Präsident der Union; er überzog Mexiko mit Krieg, ließ Neumexiko u. Californien erobern, schloß mit England den Vertrag wegen des Oregongebiets und st. 15. Juni 1849.

Polka, bekannter Tanz.

Poll, altengl., Kopf; p. tax, das Wählerregister bei Parlamentswahlen; der Wahlact selbst.

Pollen, der Blütenstaub.

Pollenza, s. Mallorca.

Pollicitatio, lat., das einseitige Versprechen.

Pollinctura, lat., Leichenwasche; Einölung der Leiche.

Pollio, Cajus Asinius, geb. 75 v. Chr., vornehmer Römer, begleitete die höchsten Ehrenämter, war Freund des Augustus, ein Mann von wissenschaftlicher Bildung, schriftstellerisch thätig, gleich Mäcenas ein Gönner des Horaz u. Virgil. Sein gleichnamiger Sohn kam unter Tiberius um. Ein Vedius P., röm. Ritter, Freund des Augustus, ist als derjenige P. berüchtigt, der seine Muränen mit dem Fleische der Sklaven mästete, welche er muthwillig z. B. wegen eines zerbrochenen kostbaren Gefäßes hinrichten ließ.

Pollock (Pallöck), Robert, engl. Novellist und Lyriker, geb. 1799 zu Muirhouse in Schottland, gest. 1827 zu Southhampton; sein Gedicht „The course of time" erschien 1855 in der 21. Aufl. (deutsch von Hey, Hamb. 1830).

Polluiren, lat.-deutsch, beflecken; pollutio, lat., Befleckung, Entweihung; pollutio nocturna, unwillkürliche Samenergießung während des Schlafs.

Pollux, s. Dioskuren.

Pollux, Julius, griech. Rhetor in dem 2. Jahre n. Chr., aus Naukratis in Aegypten, lehrte in Athen Rhetorik, ist der Verfasser eines griech. Realwörterbuchs: „Onomasticon" (Ausgabe von Bekker, Berlin 1846). — Von einem andern Julius P., einem christlichen Schriftsteller (vielleicht aus dem 10. Jahrh.), haben wir ein Geschichtswerk von Erschaffung der Welt bis auf Kaiser Hadrian (hrsg. von Hardt, Lpz. 1792).

Polnische Sprache und Literatur. Die poln. Sprache ist mit der böhm. ein Hauptzweig der westl. slavischen Sprachen, härter als die russ., mit gehäuften Consonanten, vielen harten u. weichen Zischlauten. Sie ist reich an Flexionsformen und hat eine sehr freie Vorstellung, eignet sich deßwegen gleich gut für die prosaische u. poetische Darstellung. Ihre Ausbildung zur schönen, feinen Schriftsprache erhielt sie seit Anfang des 15. Jahrh., wo sie das Latein verdrängte. Von einer poln. Literatur kann natürlich erst seit der Einführung des Christenthums die Rede sein; dieselbe bediente sich der lat. Sprache, wie alle abendländischen christlichen Nationen u. wie bei diesen bewegte sie sich auch hauptsächlich auf dem Gebiete der Chroniken, der Gesetzessammlung u. der Scholastik. Am Ende des 15. Jahrh. und im 16. entwickelte sich in Polen gleichwie in andern Ländern bei den höheren Ständen durch den Einfluß der ital. Cultur eine feinere Bildung und im Gefolge derselben eine nationale Literatur; doch behauptete das Latein als Sprache der Gebildeten noch immer soviel Geltung, daß eine Reihe der besten Schriftsteller sich ihrer bedienten, z. B. der treffliche Lyriker Sarbiewski, ein Jesuite. Polnisch dichteten: Kochanowski, Szarzinsky, Grochowsky, Szimonowicz ꝛc. Die Reformation, die auch in Polen Eingang fand, rief namentlich Bibelübersetzungen u. Kirchengesänge in das Leben. Eine neue Blüte der Literatur folgte in der letzten Zeit des Staates aus der Rückwirkung der französ. Bildung und beweist durch Form und Gehalt jenen fremden Einfluß. Bedeutendste Namen aus dieser Zeit: Konarski, gest. 1773, der Gründer des poln. Theaters, die Lyriker Trembecki und Kniaznin, die Satyriker Wegierski und Godebski; unter den Historikern: Krasicki, der die unglückliche Zukunft Polens vergeblich weissagte. Aus der Zeit der Theilungen u. des vergeblichen Ringens der Edelsten der Nation ragt der Dichter Niemcewicz in die neue Zeit herüber, die seit 1815 eine poln. Dich-

terschule erweckte, die gewöhnlich die romantische genannt wird. Ihr Chorführer war Mickiewicz (gest. 1856), dem sich Zaleski, Malczeski, Goszcynski, Chodzko, Gorecki, Grabowski, Czaykowski, Slowacki ꝛc. anschließen. Als Historiker hat besonders Lelewel großen Einfluß ausgeübt; in der Rechtsgeschichte ist Maciejowski ausgezeichnet. Seit 1831 ist jede höhere geistige Bestrebung im eigentlichen Polen unterdrückt und die Literatur mit der Blüte der Nation in das Ausland geflüchtet, dagegen blieb die literarische Thätigkeit in dem österr. und preuß. Polen nicht unbedeutend.

Polnischer Reichstag, Sejm, die alle 2 Jahre regelmäßig einberufene poln. Nationalversammlung, bestand aus dem Senate, d. h. aus geistlichen und weltlichen höheren Würdeträgern u. den Landboten, d. h. den von dem Adel der Woiwodschaften gewählten (182) Deputirten. Seit 1652 galt das „Liberum veto“ (s. Polen), welches bewirkte, daß von 105 Reichstagen der letzten 2 Jahrh. 56 ohne Beschlußfassung auseinander mußten.

Polo, Marco, venetian. Patricier, machte 1271 mit seinem Vater Nicolo u. seinem Oheim Matteo eine Reise zu dem Khan Kublai nach Bokhara, wurde von demselben sehr ehrenvoll behandelt, reiste in dessen Auftrage nach China u. Malacca, kehrte über Persien zurück u. 1295 über Konstantinopel heim. Er wurde in einer Seeschlacht von den Genuesen gefangen u. verfaßte in der Gefangenschaft die Beschreibung seiner großen Reisen, die sowohl geschichtliches Interesse haben als eine angenehme Lectüre darbieten; die Glaubwürdigkeit P.s, wo er als Augenzeuge erzählt, hat sich in neuester Zeit erwiesen. Die erste Ausgabe des Reiseberichts gab Ramusio in seiner Sammlung (Venedig 1559), die erste kritische Boni (Florenz 1827).

Polock, s. Polozk.

Polonaise (—ähs), frz.-dtsch., poln. Nationaltanz, mit einigen Abänderungen über ganz Europa verbreitet, mit langsamer Bewegung; darnach benanntes Tonstück im $^3/_4$ Tact, gewöhnlich aus 2 Theilen und 1 Trio bestehend.

Polonico, Maß zu Triest = 1245 Par. Kubikzoll.

Polozk, russ. Stadt an der Düna, im Gouvernement Witebsk, Sitz eines griech.-unirten Erzbischofs, mit 11900 E., lebhaftem Verkehr. Blutige Gefechte 30. und 31. Juli, 1., 17. u. 18. August; 18., 19. und 20. Oct. 1812.

Polpoltinnik, russ. $^1/_4$ Rubel.

Polterabend, der Abend vor der Hochzeit.

Poltin, Poltinnik, russ. $^1/_2$ Rubel.

Poltron, frz., ein Feigling, Prahler.

Poltura, —ack, ungar. Rechnungsmünze = $1^1/_2$ kr.

Poluschke, russ. Kupfermünze = $^1/_4$ Kopeke.

Poly, griech., viel, kommt in unzähligen Zusammensetzungen vor, z. B.:

Polyadelphia, griech., vielbrüdrige Pflanzen, bei Linné Pflanzen mit Zwitterblüten, die Staubfäden in 3 oder mehre Bündel verwachsen. Polyämie, Vollblütigkeit; Polyandrie, Vielmännerei, wo eine Frau mehre Männer hat; Polyandria, Zwitterblüten mit vielen Staubfäden; Polyangia, Blüten mit vielen Samenfächern; Polyanthea, Blumensammlung; Polyarchie, Vielherrschaft; Polyautographie, die Kunst, von Zeichnungen, Schriften ꝛc. auf Marmorplatten Abdrücke zu nehmen.

Polyänus, griech. Rhetor aus dem 2. Jahrh. n. Chr. Schrieb: „Ueber die Kriegslisten“, eine für die Kriegsalterthümer nicht unwichtige Schrift (Ausgabe von Korais, Paris 1809).

Polybius, griech. Geschichtschreiber, geb. 203 v. Chr. zu Megalopolis in Arkadien, Staatsmann und Feldherr des achäischen Bundes, wurde nach der Besiegung des Perseus als Geisel nach Rom abgeführt, Freund des jüngern Scipio, begleitete diesen auf seinem Feldzuge gegen Karthago, erlebte die Vernichtung des achäischen Bundes u. milderte durch seinen Einfluß das Loos der besiegten Landsleute. Von seiner Geschichte, die in 40 Büchern die Zeit vom 2. punischen Kriege bis auf Perseus umfaßt, haben sich nur 5 vollständig, die andern in größeren und kleineren Bruchstücken erhalten; die Darstellung ist trocken, selbst rauh, aber klar und bestimmt, die Sachkenntniß des Feldherrn und Staatsmanns tritt überall

hervor und gibt dem Werke den Werth einer musterhaften pragmatischen Behandlung. Ausgaben: Schweighäuser, 9 Bde., 1789—95; Bekker, 2 Bde., Berlin 1844.

Polyblastie, die Wuchsfülle bei Pflanzen; polyblastisch, vielzweigig; Polyblennie, Verschleimung; Polycholie, Gallensucht; Polychord, vielsaitiges Instrument in Form einer Baßgeige, mit beweglichem Griffbrette, 1799 von Hilmer erfunden; Polychrest, Werkzeug oder Mittel, das zu vielen Zwecken brauchbar ist; Polychrom, vielfarbiges Bleierz; polychronisch, langdauernd; Polychylie, Polychymie, Ueberfluß an Nahrungssaft; polydaktylisch, vielfingerig; Polydipsie, unmäßiger Durst.

Polychromie, in der Kunst Anwendung mehrer Farben; in der Malerei Gegensatz der Monochromie, der einfarbigen Bilder; in der Baukunst Anwendung von Farben zur Verzierung architektonischer Werke; in der Plastik das Bemalen der Bildwerke mit verschiedenen Farben. (Kugler „Die endlich entdeckte wahre Malertechnik des classischen Alterthums und des Mittelalters“ Leipzig 1845.)

Polydynamie, Kraftfülle; Polyëder, ein von lauter Ebenen umschlossener Körper; Polyëdralzahlen, die Summen der Punkte, welche sich auf die Ecken, Seitenlinien u. Seitenflächen der 5 regulären Körper in gleicher Entfernung von einander verzeichnen lassen. Polygalie, Ueberfluß an Milch; Polygamie, Vielweiberei, seit uralter bis in die neueste Zeit bei den Orientalen, auch bei vielen Negerstämmen u. Wilden gesetzlich; in dem Linnéischen System die 23. Pflanzenklasse, die Blüten, theils Zwitter-, theils eingeschlechtliche Blüten, bald auf einem, bald auf verschiedenen Stämmen.

Polyglotte, griech., ein solches Buch, wo neben dem Urtexte die Uebersetzung in mehre Sprachen steht, sei dies nun in 3 (Triglotte), 4 (Tetraglotte), 7 (Heptaglotte) od. noch mehr Sprachen. Schon in uralter Zeit hatte man P.n von einzelnen Büchern der Bibel, z. B. die samaritanische Triglotte (in der barberinischen Bibliothek), allein erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst konnten P.nbibeln recht in Aufnahme kommen und seitdem erschienen 4 große u. einige kleinere Ausgaben. Die 4 großen P.bibeln sind: 1) die sog. Complutensische oder Bibel von Alcala (in Alcala de Henares, dem Complutum der Alten), nach dem Plan und auf Kosten des Cardinals Ximenes hergestellt, die älteste von allen, bereits 1517 vollendet, aber nur 600fach gedruckt und erst später veröffentlicht. 2) Die Antwerpische, Biblia Polyglotta Antverpiensia, auch Königliche Bibel genannt, durch Philipp II. von Spanien ins Leben gerufen, indem dieser den Unternehmer Christoph Plantin von Antwerpen reichlich mit Geld und durch gelehrte Mitarbeiter, namentlich Benedict Arias Montanus, unterstützen ließ. Erschien seit 1569 in 8 Bdn., ein Meisterstück der Buchdruckerkunst, doch ebenfalls nur in 500 Exemplaren gedruckt. 3) Die Pariser P., Biblia Polyglotta Parisiensia, gefördert durch den Cardinal du Perron sowie durch de Thou, vom Oratorianer Morinus, vom Maroniten Gabriel Sionita (s. d.) sowie von Le Jay u. a. m., erschien 1628—45 in 9 Bdn., wurde schon 1635 vom franz. Clerus approbirt u. empfohlen, leidet an mancherlei Mängeln. 4) Die P. von London, Biblia Polyglotta Londinensia, Walton'sche P. genannt, in 10 Sprachen von Brian Walton u. a. bearbeitet, erschien seit 1657 in 6 Bdn., hinsichtlich der Außenseite einfach, aber in Bezug auf Anordnung u. gelehrten Apparat weit reichhaltiger u. brauchbarer als alle früheren P.en. — Eine P.nbibel zum Handgebrauche gaben R. Stier u. Dr. Theile heraus, Bielefeld 1847—54, 5 Bde.

Polygnotus, griech. Maler aus Thasus, 450—410 v. Chr., der erste, welcher eine künstlerische Composition durchführte u. mit 4 Farben malte; schmückte die Pökile zu Athen, den Dioskurentempel, die Lesche der Knidier zu Delphi, den Minerventempel zu Platää u. s. f.

Polygon, Vieleck; vielseitige, geschlossene Schanze; P.alsystem, im Festungsbau ein Hauptwall nur aus geraden Linien bestehend, die in ausspringenden

Winkeln an einander stoßen u. den innern Festungsraum begränzen. P.isch, vieleckig; P.alzahlen, s. figurirte Zahlen.

Polygonie, große Fruchtbarkeit; Polygramma, von vielen Seiten begränzte Figur; Polygraph, Vielschreiber; Polygynie, Vielweiberei, bei Linné Pflanzen, deren Blüten viele Pistille haben; Polyhistor, Gelehrter, der mit mehren Wissenschaften vertraut ist; Polyhistorie, das Vielwissen.

Polyhymnia d. h. die Hymnenreiche, die Muse der lyrischen Dichtung und Musik, dargestellt mit der Leyer, bisweilen auch mit einer Bücherrolle, den Zeigefinger der rechten Hand am Munde.

Polykarpus, der Heilige, soll noch den Apostel Johannes und viele Jünger Jesu gekannt haben, wurde Bischof von Smyrna, Lehrer des Irenäus, reiste zum Papst Anicet (157—168 n. Chr.) nach Rom, wo er Viele, namentlich Gnostiker bekehrte, wurde 86jährig zu Smyrna verbrannt. Hinterließ einen um 108 n. Chr. geschriebenen Brief an die Philipper; Gedächtnißtag 26. Jan.

Polykephalisch, vielköpfig.

Polykletus, aus Sikyon, Zeitgenosse und Nebenbuhler des Phidias, von den Alten wegen der Anmuth seines Styls u. der Symmetrie bewundert; er schrieb auch ein Werk über die Symmetrie, deren Gesetze er in einem seiner Bilder darstellte, so daß Schrift u. Bild den alten Künstlern als Kanon galten.

Polykotyledonen, die wenigen Gewächse, die mit mehr als 2 Samenlappen keimen.

Polykrates, von 540—523 v. Chr. Tyrann der Insel Samos unter pers. Oberhoheit, glücklich in allen seinen Unternehmungen, ein Freund der Dichtkunst, wurde zuletzt von dem pers. Satrapen Orontes zu Sardes hinterlistig gefangen und gekreuzigt, weil er nach der Herrschaft über Jonien gestrebt haben sollte. („Der Ring des Polykrates".)

Polymathie, vielseitige Gelehrsamkeit. Polymerie, Vieltheiligkeit; polymerisch, polymer, in der Chemie Stoffe von gleicher procentischer Zusammensetzung aber ungleichem Atomengewichte; Polymerismus, Ueberzahl der normalen Körpertheile; Polymetrie, Vielheit des Maßes; Polymorphie, Polymorphismus, Vielgestaltigkeit.

Polynesien, wird wegen der vielen Inseln öfters Australien genannt; auch die australischen Inseln im Gegensatze zu Neuholland.

Polyneikes, s. Eteokles u. Oedipus.

Polynom, algebraische Größe, die aus mehr als 2 durch + oder — bezeichneten Theilen besteht; vgl. Binom.

Polyopter, ebenes Glas mit vielen linsengroßen Vertiefungen, dient als Objectivglas für ein mit ihm durch eine kurze Röhre verbundenes erhabenes Ocularglas; durch dasselbe erscheint ein Gegenstand verkleinert, aber so vielfach als das Objectivglas Vertiefungen hat.

Polypen, s. Pflanzenthiere, Zoophyten.

Polypen, in der Pathologie verschiedenartige krankhafte Auswüchse auf der Schleimhaut irgend einer Höhle des Körpers, meist von birnförmiger Gestalt u. mit dem dünnen Ende aufsitzend. Am häufigsten sind die Nasen- und Gebärmutter-P. Nach ihrer weichern oder festern Beschaffenheit unterscheidet man Schleim- u. Fleisch-P. Durch Druck auf die Nachbartheile, durch Blutungen, Schmerzen, Entzündung und Verschwärung können sie leicht sehr nachtheilig u. gefährlich werden. In solchem Falle müssen sie durch Operation entfernt werden, was durch Abschneiden, Ausreißen, Abbinden, Brennen, Aetzen geschieht.

Polypetalisch, mit vielen Blumenblättern.

Polyphag, Vielfresser. Polypharmakon, vielfach zusammengesetzte Arznei, die gegen vielerlei helfen soll.

Polyphem, myth., Sohn des Poseidon u. der Thoosa, einäugiger Cyklop, fraß dem Odysseus mehre Gefährten, wurde aber von diesem mit Wein berauscht und geblendet.

Polyphonisch, vielstimmig; Polyphorum, Fruchtträger mit mehren Fruchtknoten; Polypionie, Fettsucht; Polyplasiasmus, was Polyautographie.

Polyptera, Insekten mit mehren Flügelpaaren.

Polyptoton, rhetorische Figur, die

Wiederholung eines Haupt- oder Zeitworts in verschiedenen Flexionsformen.

Polyspast, Flaschenzug; **Polyspermie**, Samenfülle.

Polysyndeton, in der Grammatik ungewöhnliche Satzverbindung durch mehre Bindewörter.

Polytechnik, die für die Ausübung der verschiedenen Künste und Gewerbe nöthigen Kenntnisse. Polytechnische Schulen sind Lehranstalten, in welchen die Zöglinge in der Mathematik u. den für die höhere Technik nothwendigen physikalischen Wissenschaften ausgebildet werden. Damit ist der Unterricht in den verschiedenen Arten des Zeichnens, meistens auch in neueren Sprachen, zum Theil auch in Fächern der Handlungswissenschaften verbunden, je nachdem das Institut ausgedehnt ist. Die berühmtesten polytechnischen Institute sind zu Paris (für Militär- und Civilingenieure hauptsächlich) und zu Wien.

Polytheismus, griech., Vielgötterei, besteht in der Verehrung mehrer Götter, die theils vergötterte Naturmächte, theils sittliche Mächte, wohl auch vergötterte Menschen sind. Vgl. Abgott, Fetischismus, Monotheismus, Pantheismus.

Polyxen, Platina, die mit andern Metallen gemengt ist.

Polyxena, des Priamus schönste Tochter, von Achilles geliebt und als Friedenspreis begehrt; er wurde vor der Erfüllung seines Wunsches von Paris erschossen, P. aber nach der Eroberung Trojas von Neoptolemus auf dem Grabhügel des Achilles geopfert.

Pomare, Name der königl. Familie auf Otaheite.

Pombal, Dom Sebast. Jos. Carvalho, Graf von Oeyras, Marquis von P., geb. 1699 zu Soure bei Coimbra, studierte die Rechtswissenschaft, diente unter Johann V. als Diplomate, wurde Liebling des Kronprinzen u. nachdem derselbe als Joseph I. 1750 den Thron bestiegen, dessen allmächtiger Minister. Als Feind des hohen Adels entriß er diesem alle Lehen in den Colonialländern, die Hofstellen, Sinecuren u. höheren Aemter, benutzte eine angebliche Verschwörung zur Vernichtung seiner gefährlichsten adeligen Gegner, beschuldigte die Jesuiten der Theilnahme an jener Verschwörung, schickte dieselben unter Hohn u. Mißhandlungen dem Papste zu, vertrieb den päpstlichen Nuntius u. drohte Portugal von Rom loszureißen. Aber auch die unteren Stände empfanden die Despotie des Ministers; Portugal sollte von der engl. Fabrikation unabhängig werden, darum legte P. auf Staatskosten Fabriken an, die nicht gediehen, und Zölle, die dem Schmuggel Aufschwung gaben u. monopolisirte die wichtigsten Handelszweige; auch ließ er eine Menge Weinberge ausrotten, damit Portugal sein Getreide selbst erzeuge. Aufstände schlug er durch Militärgewalt nieder, füllte die afrikan. Colonien mit Deportirten und die Gefängnisse mit Verhafteten. Das Heer organisirte er durch den Grafen von Lippe-Bückeburg, der auch einen span. Angriff glänzend abwies, nach hergestelltem Frieden aber von dem eifersüchtigen P. ehrenvoll heimgeschickt wurde. 1777 st. der König u. damit war auch P.s Macht zu Ende; die Königin Maria verwies ihn auf seine Güter, 9800 Staatsgefangene wurden aus den Kerkern entlassen, P.s Einrichtungen aufgehoben, seine Person jedoch gegen den Haß aller Stände der Nation geschützt; er st. 1782. Die von Smith 1843 zu London herausgegebenen Memoiren P.s sind werthlos.

Pomeranze, s. Citronenbaum.

Pomerellen d. h. Kleinpommern, ehemaliger Name eines Landstrichs in Westpreußen, bis 1772 poln., jetzt Bestandtheil der Reg.-Bez. Danzig und Marienwerder.

Pomeridianisch, postmeridianisch, lat.-deutsch, nachmittägig; bei Pflanzen: nur Nachmittags blühend.

Pommern d. h. Seeland, preuß. Provinz zwischen Mecklenburg, Brandenburg, Westpreußen und der Ostsee, durch die Oder in Vorder- und Hinter-P. getheilt, hat auf 574,33 □M. 1263000 E., fast sämmtlich Protestanten. Das Land ist flach, hat wenige Hügel, meist leichten Boden, viele Teiche und Waldungen; Ackerbau, Viehzucht, Waldcultur, Fischerei, zum Theil auch Seehandel sind Hauptgewerbe. Eingetheilt ist P. in die Reg.-Bez. Stettin,

Köslin, Stralsund und in 26 landräthliche Kreise. P. war vor der Völkerwanderung von verschiedenen germanischen Stämmen bewohnt, dann wurde es von Slaven besetzt und bildete einen Theil des wendischen Königreichs; von 1062 an hatte es eigene Fürsten, welche 1170 den Herzogstitel annahmen und von Kaiser Friedrich I. als Reichsfürsten anerkannt wurden. 1637 st. das herzogl. Haus aus, das von Kurbrandenburg beerbt werden sollte, Schweden behauptete aber im westfälischen Frieden ganz Vorder-P. für sich; Karls XII. Starrsinn gab Preußen Gelegenheit zur Eroberung und Schweden behielt im Frieden von 1720 nur die Insel Rügen u. Vorder-P. westlich der Peene, die 1815 gleichfalls an Preußen fielen. (Kantzow's „Pomerania"; Barthold, „Geschichte von Rügen u. Pommern" 4 Bde. Hamburg 1839—44.)

Pommesine, was Apfelsine.

Pomoerium, lat., bei den Römern der geheiligte, der bürgerlichen Benutzung verbotene Raum zu beiden Seiten der Stadtmauer entlang; das Weichbild.

Pomologie, lat.-griech., die Wissenschaft von dem Obste, zerfällt in die beschreibende P., welche von den verschiedenen Obstarten u. Obstbäumen, u. in die praktische od. angewandte, die von der Vermehrung, Veredlung u. Erhaltung der Obstbäume handelt. — Aus Plinius sehen wir, daß die Römer die P. zu einem nicht unbedeutenden Grade ausbildeten; von ihnen erbte sie das Mittelalter, wo besonders die Klöster deren Pflege übernahmen. Die künstliche Behandlung der Obstbäume, um die Frucht zu veredeln, stammt aber aus Frankreich, wie schon die vielen franz. Namen feiner Obstsorten beweisen und aus den Niederlanden (16. und 17. Jahrh.); neben diesen Ländern zeichnen sich gegenwärtig England, Deutschland u. die Schweiz in der Obstbaumzucht aus.

Pomona, altröm. Göttin des Gartenbaus und der Obstzucht, Gemahlin des Vertumnus.

Pomona, s. Mainland.

Pomoranen d. h. Seeanwohner, russ. Sekte, nach ihren an dem weißen Meere wohnenden Stiftern also benannt, eine Art Wiedertäufer, welche die russ. Kirche verwerfen; vgl. Raskolniken.

Pompadour (—uhr), Jeanne Antoinette Poisson, Marquise de, geb. 1722, von niederer Geburt, 1741 mit dem Finanzpächter d'Etioles vermählt, wurde 1745 Maitresse Ludwigs XV. und blieb es bis zu ihrem Tode 1764, ein Weib von niedriger Gesinnung, welche die wichtigsten Aemter mit ihren unfähigen Günstlingen besetzte u. dadurch zur Schmach Frankreichs vieles beitrug.

Pompeji, Stadt im alten Campanien, 5 St. von Neapel, 79 n. Chr. von dem Vesuv durch einen Aschenregen verschüttet, wird seit 1721 wieder ausgegraben; es ist weniger zerstört als Herculanum, gibt deßwegen ein deutlicheres Bild des antiken bürgerlichen Lebens, hat jedoch bisher wohl eine reiche Ausbeute an Münzen, Geräthschaften aller Art, Verzierungen, Gemälden &c., aber noch kein Kunstwerk ersten Rangs od. eine verlorne classische Schrift geliefert. Vgl. J. Overbeck: P. in seinen Gebäuden, Alterthümern u. Kunstwerken, Leipzig 1856.

Pompejus, Name eines röm.-plebejischen Geschlechts. Cnejus P. Strabo zeichnete sich als Feldherr im Kriege gegen die Bundesgenossen aus, focht dann auf Sullas Seite gegen die Partei des Marius, wurde 87 v. Chr. durch den Blitz getödtet. Sein Sohn Cnejus P., geb. 106 v. Chr., warb nach dem Tode seines Vaters in Picenum ein Heer, schlug die Marianer in Sicilien und Afrika und erhielt von Sulla den Beinamen magnus (der Große). Nach dessen Tod vereitelte er einen Versuch der demokratischen Partei die Sullanische Verfassung umzuwerfen, besiegte den Rest der Marianer in Spanien u. des Sklavenheeres in Oberitalien, bewirkte als Consul die Wiederherstellung der Rechte der Volkstribunen, beendigte 2 Jahre später den Seeräuberkrieg in 5 Monaten, den gegen Mithridates von 65—63 u. machte einen Theil Vorderasiens zur röm. Provinz. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Parteiintriguen ein, weil ihm der Senat nicht in allen Stücken zu Willen war u. schloß 60 v. Chr. mit Cäsar u. Crassus das erste Triumvirat. Als

Crassus in Asien gegen die Parther umkam, Cäsar aber durch die Eroberung Galliens immer mächtiger wurde, schloß sich P. wieder an den Senat, die aristokratisch-conservative Partei, an und beschleunigte durch die Decrete, welche er gegen Cäsar auswirkte, den Ausbruch des Bürgerkriegs. Er wurde von demselben vollständig überrascht und 48 v. Chr. bei Pharsalus gänzlich geschlagen; er floh, alles im Stiche lassend, nach Aegypten, wo man ihn auf Befehl des Königs ermordete. Seine Söhne Cnejus und Sextus P. erneuerten den Krieg in Spanien, wurden jedoch von Cäsar bei Munda geschlagen, 45 vor Chr.; Cnejus kam um, Sextus aber kehrte nach Cäsars Ermordung nach Rom zurück, wurde 42 v. Chr. Befehlshaber auf Sicilien und beherrschte durch seine Flotte das mittelländ. Meer. Mit den neuen Triumvirn Antonius, Octavianus und Lepidus verglich er sich anfangs, erneuerte überlistet den Krieg, führte denselben längere Zeit mit Glück, bis er endlich Octavians Admiral Agrippa unterlag und auf Befehl des Antonius ermordet wurde (35 v. Chr.).

Pompelmuse, die kugelige Frucht des Citrus decumana, eines Orangebaumes in Ost- und Westindien.

Pompiers (pongpieh), frz.-dtsch., in größeren Städten die militärisch organisirten Lösch- und Rettungsmannschaften bei Feuersbrünsten.

Pomponatius, latinisirter Name des Pomponazzi, Pietro, geb. 1462 zu Mantua, der in einen geistlichen Orden trat, zu Padua u. Bologna Philosophie lehrte und zwischen 1526—30 st. P. war Aristoteliker und gehört den Philosophen der Uebergangszeit an, indem er den Satz: es könne etwas theologisch wahr, philosophisch dagegen unwahr sein, allenthalben anwendete. Unter seinen Abhandlungen ist namentlich berüchtigt die „De immortalitate animae“, in welcher man die Gründe für die Unsterblichkeit der Seele schwächer findet als die dagegen sprechenden.

Ponceau (pongßoh), frz., Hochroth.

Ponce de Leon, Fray Luis, geb. 1527 zu Granada, gest. 1591, span. Augustiner und trefflicher religiöser Lyriker (Gedichte, spanisch u. deutsch herausgegeben von Schlüter und Storck, Münster 1853).

Ponciren, frz.-dtsch., mit Bimsstein abreiben; durchstochene Zeichnungen durchstäuben; Poncette, Säckchen zum Durchstäuben der Zeichnungsschwärze.

Ponderabel, lat.-deutsch, wägbar; Ponderabilien, wägbare Körper; Ponderation, Abwägung; ponderös, gewichtig; ponderoso, ital., in der Musik: mit Nachdruck.

Pondichéry (Pongdischery), Hauptstadt der wenigen Besitzungen, die Frankreich in Ostindien geblieben sind (Karikal, Yanâon, Mahé, Chandernagor), mit 55000 E., guter Rhede. P. wurde 1761, 1778 und 1792 von den Engländern erobert u. 1814 nur unter der Bedingung zurückgegeben, daß es nicht mehr befestigt werden dürfe.

Ponent, lat.-dtsch., wer vor Gericht eine Aussage macht.

Ponerologie, griech.-dtsch., die Lehre von dem Bösen.

Poniatowski, fürstl. Familie in Polen, von den ital. Grafen von Guastalla stammend. P., Stanislaus, geb. 1677, war auf Seite Karls XII. von Schweden u. des Stanislaus Leszczynski gegen August II. thätig, bewirkte als Unterhändler Karls XII. zu Konstantinopel 1711 den kurzen Krieg der Pforte gegen den Czar Peter, unterwarf sich später August II., arbeitete nach dessen Tod wieder für Stanislaus, trat dessen Sache verloren gebend zu August III. über, st. 1762. (Schrieb: „Remarques d'un seigneur polonais sur l'histoire de Charles XII.“, Haag 1742.) Ueber seinen Sohn Stanislaus August s. Stanislaus II. August. Sein Neffe Joseph Anton, geb. 1763, diente zuerst unter den österr. Fahnen gegen die Türken, trat 1789 in die poln. Dienste zurück, wurde 1792 durch seinen königl. Oheim verhindert gegen die Russen ernsthaft zu operiren, focht dann unter Kosciusko, schloß sich 1807 zögernd Napoleon an, dem er mißtraute, machte 1809 einen glänzenden Feldzug nach Galizien, nahm an dem russ. Kriege 1812, an dem sächs. Feldzuge 1813 ruhmvollen Antheil, ertrank am 18. Octbr. in der

Elster bei Leipzig, als er verwundet mit seinem verwundeten Pferde durch den Fluß setzen wollte; sein Leichnam wurde 1816 in der Königsgruft zu Krakau beigesetzt. Er hinterließ einen natürlichen Sohn Joseph P., geb. 1790.

Pons, lat., Brücke.

Pons (Pong), franz. Stadt im Departem. Nieder-Charente, mit 5000 E., Mineralquelle, Collége.

Pons, Louis, französ. Astronom, besonders berühmt durch seine vielen Kometenentdeckungen, deren Bahnen er zum Theil berechnete, geb. 1761 zu Peyre, war zuerst Adjunct an der Sternwarte zu Marseille und st. 1831 als Director der Sternwarte zu Florenz.

Ponsard (Pongsahr), Fr., geb. 1814 zu Vienne, Advocat, Dramatiker, als solcher Chef der sog. Schule des „bon sens“.

Pontac, franz. Stadt im Bez. Pau, mit 4000 E., berühmtem Rothwein.

Pontafel, österr.-illyr. Dorf im Kr. Villach an der Fella mit 2000 E.; fester Paß nach Italien, zugleich Sprachgränze.

Pont-à-Mousson, franz. Stadt im Depart. Meurthe, an der Mosel, mit schöner gothischer Kirche, 8200 E., Fabrikation.

Pontano, Joh. Jovianus, geb. 1426 zu Cerreto in Toscana, trat in neapolitan. Dienste und verwaltete die höchsten Staatsämter, st. 1503; er schrieb u. a. eine geschätzte „Historia Neapolitana“ (Neapel 1618). — P., Johann Isaak, geb. 1571 in Dänemark, gest. 1639 als Professor der Mathematik u. Physik zu Harderwijk in Holland, gab den Macrobius heraus und lieferte gute historische Arbeiten über dän. u. niederländ. Geschichte.

Pontarlier (—ieh), frz. Stadt im Depart. Doubs, am Flusse Doubs und dem Passe Jour, mit 5300 E., Uhren- und Liqueurfabrikation.

Pontchartrain (Pontschartrehn), großer See nördl. von New-Orleans, hängt mit den Seen Maurepas und Borgne zusammen, ergießt sich in den merikan. Meerbusen.

Ponte, da, Malerfamilie der venet. Schule, aus Bassano gebürtig, daher gewöhnlich Bassano genannt. Francesco, Historienmaler, st. 1530; Giacomo, dessen Sohn, geb. 1510, gest. 1592, Historien- und Genremaler, durch Colorit u. natürliche Darstellung ausgezeichnet; von seinen 4 Söhnen: Francesco, Leandro, Giambaptista u. Girolamo, die er zu Malern bildete, ist Francesco, geb. 1548, gest. 1591, als Historienmaler der bedeutendste.

Ponte, Lorenzo da, geb. 1749 zu Ceneda, ital. Operndichter, verfaßte in Wien den Text zu Mozarts Figaro u. Don Juan, st. 1838 zu New-York als Director einer ital. Oper („Memorie“, New-York 1823—27, deutsch Stuttgart 1845).

Ponte-Corvo, päpstl. Fürstenthum, Enclave von Neapel, am Garigliano, 2 □M. groß mit der gleichnamigen Stadt; sie ist Bischofssitz, hat 5300 E., Castell. Von ihr führte Bernadotte von 1806—10 den Fürstentitel.

Pontevedra, Stadt im span. Königreich Galicien, in schöner Lage, mit kleinem Hafen, 5500 E., Sardellenfischerei, Viehhandel, Fabrikation.

Pontifex, lat., bei den Römern Mitglied des von Numa eingesetzten Collegiums der pontifices, einer geistlichen Aufsichts- und Verwaltungsbehörde, mit dem p. maximus an der Spitze. Die p. hatten die Aufsicht über alle Priester, Ritualhandlungen, den Kalender, die annales maximi u. alle sacralrechtlichen Verhältnisse. Seit Augustus bis auf Gratian führten die Kaiser den Titel p. maximus; in der christlichen Zeit bedeutet p. Papst, Pontificat, die päpstliche Würde. In pontificalibus, lat., in priesterlicher Amtstracht.

Pontinische Sümpfe, bei den Alten Pomptinae paludes, 6 Ml. langer u. 1—2 Ml. breiter sumpfiger Küstenstrich im Kirchenstaate, vom Cap Nettuno bis Terracina, im Sommer sehr ungesund, besonders zur Weide von Büffeln und Schweinen benutzt, werden durch stagnirende Bäche gebildet, die wegen der tiefen Lage des Terrains kein Gefälle zum Meere haben. Plinius erzählt zwar, in ältester Zeit hätten hier in wohlangebauter Gegend 23 Städte u. Flecken gestanden, aber schon 312 v. Chr. machte

Appius Claudius einen Versuch, die Sümpfe auszutrocknen, welchen Augustus, Nero und Trajan neu aufnahmen; in letzterer Zeit mißlangen die Anstrengungen des Papstes Pius VI., so daß man annehmen darf, menschliche Macht werde an diesem Unternehmen immer scheitern.

Pontivy, frz. Stadt im Departem. Morbihan, am Blavet, mit 8000 E., ehemals Hauptort des Fürstenthums Rohan, später Napoleonville genannt, wie sie seit 22. April 1852 wieder heißt.

Pontons, frz., kleine Fahrzeuge, meist aus Holz oder getheerter, über ein hölzernes Gerippe gespannter Sackleinwand bestehend, 16—28' lang, 4—5' breit, 3' tief; sie werden den Heeren auf leichten Wagen nachgeführt, deßgleichen Balken, Anker und Taue, um schnell eine Brücke über einen Fluß herstellen zu können. Die dazu eingeübten Truppen heißen Pontonniers und gehören zu den Geniecorps.

Pontoppidan, Erik, der ältere, geb. 1616 auf Fünen, gest. 1678 als Bischof von Drontheim, schrieb u. a. eine „Grammatica Danica". — P., Erich, der jüngere, geb. 1698 zu Aarhuus, gest. 1764 als Kanzler der Universität Kopenhagen, lieferte historische Arbeiten, eine Beschreibung Norwegens, einen theologischen Roman „Menoza".

Pontormo, eigentlich Giacomo Carrucci, florentin. Maler, geb. 1493 zu Pontormo, Schüler des Andrea del Sarto, malte historische Bilder, doch wenige, hauptsächlich dagegen Porträts, die besten der florentin. Schule, meisterhaft in Auffassung u. Colorit; st. 1556.

Pontremoli, Hauptstadt der Landschaft Lunigiana, früher toscanisch, seit 1847 parmesanisch, an einem Apenninenpasse, mit starkem Bergschlosse, ist Bischofssitz, zählt 5500 E.

Pontus, griech. —os, das Meer, in der Mythologie Sohn der Gäa, Vater des Nereus, Phorkys ꝛc. — P. Euxenus, d. h. das gastliche Meer, hieß bei den Griechen das schwarze Meer.

Pontus, die Südküste des schwarzen Meeres, besonders der westliche Theil Kappadociens; dieses Land erhielt um 500 v. Chr. Artabazes, ein Sohn des Darius Hystaspis, zur erblichen Satrapie. Seine Nachkommen behaupteten sich im Besitze auch während der macedonischen Periode, machten sich unabhängig und vergrößerten ihr Land durch Eroberungen; unter Mithridates d. Gr. erreichte P. seine größte Ausdehnung, wurde nach dessen Untergang von den Römern in P. Galaticus, P. Polemonicus mit Fürsten aus dem Hause des Mithridates, und P. Cappadocius getheilt, unter Nero dem röm. Reiche einverleibt.

Pony, engl., der kleinste Schlag Pferde, besonders in Hochschottland, Island, auf Corsica ꝛc. gezogen, lebhaft, gelehrig; nur zu leichtem Dienste brauchbar.

Ponzainseln, bei den Alten Pontiae insulae, neapolitan. Inselgruppe vor dem Meerbusen von Gaëta, vulkanischen Ursprungs, felsig. Die Hauptinsel P. hat einen festen Hafen, etwa 1000 E., erzeugt Wein u. Feigen, ist Deportationsplatz für Galeerensträflinge.

Popayan, Stadt in der südamerik. Republik Neugranada, mit 22000 E., ist Sitz eines Bischofs, einer Universität, Stapelplatz für den Handel mit Quito und Peru.

Pope, in der griech. Kirche ein Weltgeistlicher; Protopopen, die höheren Priester.

Pope, Alexander, geb. 1688 zu London, gest. 1744 auf seinem Landgute zu Twickenham, Katholik, engl. Dichter, in der lyrischen und didaktischen Gattung ausgezeichnet, von klarem Style, vollendeter Form, feinem Urtheil u. Humor, wenn auch nicht von genialer Kraft. Seine vorzüglichsten Werke sind wohl: „Essay on man" und „Imitations of Horace". Neueste Ausg. sämmtl. poetischer Werke von Carry, London 1853.

Poplitisch, vom lat. poples, die Kniekehle betreffend.

Poppe, Joh. Heinr. Moritz von, sehr fruchtbarer technologischer Schriftsteller, geb. 1776 zu Göttingen, 1804 Professor der Mathematik u. Physik am Gymnasium zu Frankfurt, 1818—43 Professor der Technologie zu Tübingen; st. daselbst 1854. Schriften: „Encyklopädie des gesammten Maschinenwesens", 8 Bde., 2. Aufl. Leipz. 1820—26; „Handbuch der Technologie", 4 Abthl., Hei-

delb. 1806—10; „Handbuch der Experimentalphysik", 2. Aufl. Hannov. 1826; „Populäres Handbuch der Mechanik", Tübg. 1829; „Geschichte der Erfindungen", Dresd. 1829; „Volksnaturlehre", 2 Bde., 3. Aufl. Tübingen 1837—38; „Lehrbuch der speciellen Technologie", 2. Aufl. Stuttg. 1838; „Naturlehre", 2. Aufl. Stuttgart 1847 ꝛc.

Poppelsdorf, Dorf bei Bonn; landwirthschaftliche Schule, seit 1846 mit der Universität verbunden.

Poppo, Ernst Friedrich, geb. 1794 zu Guben, seit 1818 Gymnasialdirector zu Frankfurt a. d. O., verdient durch seine Ausgaben des Thukydides (11 Bde., Leipzig 1821—40; für Schulen, Gotha 1843—51).

Populär (vom lat. populus, Volk), allgemein verständlich; allgemein beliebt; Popularität, Verständlichkeit; Beliebtheit; popularisiren, verständlich, beliebt machen.

Population, Bevölkerung.

Populo, ital., ein mit Gewürzen versetzter Wein.

Porcius, röm. plebejisches Geschlecht mit den Familien Licinius, Laeca und Cato. Leges Porciae, vom Tribun P. Laeca 197 v. Chr. gegebenes Gesetz, daß kein röm. Bürger, der an das Volk appellirte, von einem Magistrate gebunden, gegeißelt oder hingerichtet werden konnte. Porcia, Tochter der Cato Uticensis, Gemahlin des M. Brutus, tödtete sich selbst nach dem Untergange der Republik und ihres Gatten.

Pordenone (Portenau), österr.-lombard. Flecken unweit Sacile, mit 4100 E., berühmter Papierfabrik; Gefecht d. 15. April 1809.

Pordenone, s. Regillo.

Poren. Kein Körper erfüllt den Raum, den er einzunehmen scheint, vollständig, sondern enthält zwischen den einzelnen Theilchen seines Stoffes Zwischenräume, welche nicht mit diesem Stoffe ausgefüllt sind. Diese Zwischenräume nennt man P., und die Eigenschaft der Körper, solche P. zu haben, Porosität. Bei vielen Körpern sind die P. schon dem bloßen Auge sichtbar, bei andern unter dem Mikroskop, oder ihr Vorhandensein ergibt sich aus anderen Erscheinungen, wie aus dem Eindringen des Quecksilbers in Gold, Silber ꝛc., aus dem Eindringen von Gasarten in tropfbare Flüssigkeiten (Verschlucken derselben) ꝛc. Der Beweis für die Allgemeinheit der Porosität der Körper ist der Umstand, daß sich das Volumen eines jeden Körpers durch irgend ein Mittel ohne Wegnahme von Stoff verkleinern läßt.

Porisma, griech., Folgesatz; Poristik, die Theorie des mathematischen Beweises.

Porlier, Don Juan Diaz de, geb. 1775 zu Carthagena, schwang sich im span. Unabhängigkeitskriege zum General empor, empörte sich 1815 für die Constitution, wurde gefangen u. gehenkt.

Poros, bei den Alten Kalauria, Insel an der argol. Küste, Trözene gegenüber, mit 3000 E.

Porosis, griech., Verhärtung; Verwachsung gebrochener Knochen.

Porphyre, Purpursteine, sind Gesteine aus einer Grundmasse, in welcher, wie in einem Teige, krystallinische Theile oder wirkliche Krystalle eingeschlossen liegen. Man unterscheidet hauptsächlich zwischen Feldsteinporphyr (Hornsteinporphyr) u. quarzführendem Thonporphyr, nennt aber auch den Trachyt Trapporphyr, den Aphanit Grünsteinporphyr, und den Melaphyr Augitporphyr. Je nach der Farbe des Feldspath- und des Hornblendegehalts unterscheidet man zwischen schwarzem, grünem, braunem und rothem Porphyr. Ausgezeichnete Abänderungen des Feldsteinporphyrs sind der Elfdaler, der altaische u. antike, sowie der rothe Feldsteinporphyr, welche wir zu prachtvollen Vasen, Obelisken ꝛc. verarbeitet sehen.

Porphyrisch, griech.-disch., purpurn; Porphyrisma, Scharlach; Porphyrit, Marmor mit Purpurstreifen.

Porphyrius, griech. = der Purpurträger, eigentlich Malchus, Neuplatoniker und der berühmteste Schüler des Plotin (s. d.), geb. 233 n. Chr. zu Batanea in Syrien, Schüler des Longinus, vom 30. Jahre an zu Rom des Plotin, folgte diesem im Lehramt u. st. 305. Sein Hauptverdienst besteht in der Ausgabe von Plotins Werken; daß

P. als Christ gest., ist sehr zu bezweifeln, desto gewisser aber, daß gerade durch ihn der christenfeindliche Charakter des Neuplatonismus sich enthüllte und daß er Streitschriften gegen die Christen verfaßte, worin er mit scheinbarer Ruhe auseinandersetzte: Christus sei eben ein tugendhafter Mann gewesen, der nach seinem Tode in den Himmel aufgenommen und gleich vielen Andern (s. Apotheose) nachträglich vergöttert wurde.

Porpora, Nicolo, geb. 1685 zu Neapel, gest. daselbst 1767, ital. Componist u. Gründer einer neapolit. Musikschule, aus welcher die ersten Meister ihrer Zeit hervorgingen.

Porporino, künstliche, farbige Steinmasse, früher viel in den Kirchen verwendet.

Porrey, Porré, Stangenlauch, s. Lauch.

Porrigo, lat., der Kleiengrind; porriginös, grindig.

Porsena, Porsenna, König des etrur. Clusium, bekriegte nach der Vertreibung des Tarquinius Superbus die Römer und zwang sie zur Ergebung; gegen die Latiner focht er aber unglücklich und wich nach Clusium zurück. Die röm. Sage läßt Rom durch die Großthaten des Horatius Cocles u. Mucius Scävola gerettet werden, wogegen das ausdrückliche Geständniß des Plinius u. Tacitus spricht.

Porson (Pohrsn), Richard, der größte engl. Philolog der neuesten Zeit, geb. 1759 zu East-Ruston, gest. 1808 als Professor zu Cambridge, besonders um die griech. Grammatik und Metrik verdient, sowie durch eine Ausgabe des Aeschylus, mehrer Tragödien des Euripides, des Xenophon ꝛc.

Port, vom lat. portus, Hafen.

Porta, lat., Thor; portae, Engpaß.

Portabel, portativ (vom lat. portare, tragen); tragbar; Portativ, Taschenbuch.

Portage (—ahsch), frz., Trägerlohn; das Recht der Seeleute, ein bestimmtes Gewicht Waaren auf das Schiff mitnehmen zu dürfen.

Portal, der architektonisch verzierte Haupteingang zu einem Gebäude.

Portalis, Jean Etienne Marie, geb. 1746 zu Bausset, Rechtsgelehrter, unter Napoleon I. Senator und Cultminister, gest. 1807, hatte wesentlichen Antheil an der Abfassung des Code civil. — P., Joseph Marie, Sohn des Vorigen, geb. 1778, Rechtsgelehrter, 1819 Pair, unter Martignac Minister, dann Präsident des Cassationshofs, 1852 Vicepräsident des Senats. Sein Sohn Fréderik, seine Enkel Ernest u. Jules, sowie sein Neffe Auguste sind höhere franz. Staatsbeamte.

Portament, ital. portamento di voce, im Gesange theils das Halten und Tragen der Stimme in den verschiedenen Schattirungen, theils und hauptsächlich das Uebertragen und Ueberfließen eines Tones in den andern, die genaue Verbindung mehrer Töne miteinander, so daß man keine Unterbrechung zwischen denselben bemerkt. Auch bei Blas- u. Saiteninstrumenten ist dasselbe, wenngleich in viel minderem Grade, ausführbar.

Portaten, Verzeichniß der täglich auf einem Handelsplatze ankommenden Waaren mit Angabe des Empfängers.

Port-au-Prince, s. Haiti.

Porta Westfalica, westfäl. Pforte, Engpaß 1 Ml. oberhalb Minden, Durchbruch der Weser zwischen dem Wittekinds- und Jakobsberg; die Minden-Herforder Straße und die Köln-Mindener Eisenbahn führen durch die p. W.

Portechaise (portschähs), frz., Tragsessel.

Porte-épée (portepeh), frz., die Degenquaste der Offiziere.

Portefeuille (—föllj), Brieftasche; in der politischen Sprache der Posten eines Ministers von einem bestimmten Departement; das Behältniß, worin öffentliche Creditanstalten Wechsel u. andere Werthpapiere aufbewahren.

Portentum, lat., ungewöhnliche Erscheinung in der Natur, welcher die alten Römer eine Vorbedeutung unterlegten; vgl. prodigium.

Porter, ein sehr starkes, bitteres, dunkelbraunes engl. Bier.

Porteur (—öhr), frz., Träger; bei Wechseln, Staatspapieren, Actien ꝛc. der Inhaber oder Präsentant (daher der Ausdruck: „au porteur ausgegeben“).

Portfolio, ital., was Portefeuille;

dann Zeitschrift, von der in London (vom Nov. 1835 bis Mai 1837) 45 Nummern herauskamen, diplomatische Aktenstücke, die namentlich die russ. Politik bloßstellen sollten; als Herausgeber gilt Urquuhart, der damalige engl. Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel (London bei Ridgway, später bei Shoberl).

Portici (—itschi), Flecken am Vesuv, zum Theil auf dem verschütteten Herculanum stehend, mit 6200 E., Südfrüchte- und Weinbau, Bandfabriken; dabei schönes königl. Schloß mit Frescogemälden aus Herculanum.

Porticus, lat., Säulengang, Halle, Gebäude entweder für sich bestehend, od. an öffentliche Gebäude (Tempel, Theater, Bäder rc.), auch an Privathäuser angebaut, dienten als Spaziergänge, zu gesellschaftlichen Versammlungen, Gerichtssitzungen rc.; vgl. Stoa.

Portier (—ieh), frz., Thürhüter.

Portio, lat., abgemessener Theil, Portion; Portion, statutarische, erbähnlicher Antheil des überlebenden Ehegatten am Vermögen des verstorbenen, meist $^1/_4$, $^1/_2$ oder ein Kindstheil oder die fahrende Habe od. das Ganze, bald als Eigenthum, bald zur Nutznießung auf Lebenszeit oder bis zur Wiederverehelichung.

Portirt, frz.-deutsch, für etwas eingenommen.

Portiuncula, kleine Kapelle bei Assisi, die St. Franz von dem Kloster Monte Subasio für sich u. die Seinen zum Geschenke erhielt, dabei das erste Franziskanerkloster; große Wallfahrt.

Portland (—länd), Insel im Kanal, zu der engl. Grafschaft Dorset gehörig, 2 St. lang, $^3/_4$ St. breit, felsig, mit 3000 E., Fort, 2 Leuchtthürmen. — P., Seestadt im Unionsstaate Maine, mit 25000 E., Seehandel, Fabrikation.

Portland-Vase, prächtige antike Vase, ein Glasfluß, blau mit weißen Reliefs, im Hause Barberini zu Rom um 1630 in einem Grabgewölbe aufgefunden, kam zuerst durch Kauf an William Hamilton, dann an den Herzog von Portland, zuletzt in das brit. Museum; 1845 wurde sie von W. Lloyd, einem modernen Herostrat, von dem Postamente gestürzt und zerbrochen, aber von geschickter Hand wieder so gut zusammengekittet, daß man die Verletzungen fast nicht bemerkt.

Port Natal, s. Natal.

Porto, s. Oporto.

Portobello, ursprünglich San-Felipe-de-Puerto Belo, Stadt in der Republik Panama, am merikan. Meerbusen, mit herrlichem Hafen, aber in ungesunder Gegend, war früher ein Hauptstapelplatz des europ. Handels nach Panama, zählt jetzt nicht mehr 1000 E.

Portorico, ursprünglich San-Juan-de-Puerto-Rico, eine der großen Antillen, 188$^1/_2$ □M. umfassend, im Innern von einer hohen Gebirgskette durchzogen, mit einem auch für Europäer zuträglichen Klima, so daß die Arbeiten in den reichen Plantagen von Weißen verrichtet werden u. sich unter einer Bevölkerung von beinahe 400000 Seelen verhältnißmäßig nur wenige Neger finden. P. ist noch spanisch und gehört zum Generalcapitanat Cuba. Die Hauptstadt P. ist Bischofssitz, stark befestigt, hat einen schönen Hafen, 33000 E., lebhaften Handel.

Porto Santo, s. Madeira.

Port Philipp, Bucht der Governor-Kingsbai in Australia Felix, an welcher seit 1834 Colonien angelegt wurden, die jetzt unter der Provinz Victoria begriffen sind; Hauptstadt ist Melbourne, ein anderer wichtiger Platz Geelong (Goldminen).

Porträt, frz.-deutsch, das nach der Natur ausgeführte Bildniß eines wirklichen Menschen, ist entweder ein plastisches oder gemaltes, gewöhnlich letzteres. Die eigentliche Treue des P.s besteht nicht in scrupulöser Nachbildung des Originals, sondern in der lebendigen Wiedergabe der charakteristischen Hauptzüge des Gesichts mit dem bestimmten Ausdrucke der geistigen Bedeutung des Originals. Nur dadurch wird die P.malerei zur eigentlichen Kunst; Meister hierin waren van Dyck, unter den Italienern Tizian.

Port-Royal-des-Champs (Por-Roal-dä-Schang), Cistercienserinenkloster bei Versailles, gestiftet 1223, 1709 auf Befehl der Regierung aufgehoben und abgebrochen, weil die Nonnen

hartnäckig an dem Jansenismus festhielten.

Portsmouth (—mösh), engl. Festung und Hafenstadt in der Grafschaft Hampshire, auf der Insel Portsea, besteht aus der Stadt Portsea u. P., hat einen großen, sicheren, stark befestigten Kriegshafen, große Werften, Seearsenale, 73000 E. Auf der gegenüber liegenden Seite der Bucht liegt Gosport; zwischen diesem, der Insel Wight u. P. die große Rhede von Spithead, oft der Sammelplatz der engl. Kriegsschiffe.

Portugal, Königreich auf der pyrenäischen Halbinsel, zwischen Spanien u. dem atlant. Ocean, 1725 □M. groß, dem größten Theile nach ein Hochland (Serra Estrelha, de Monchique, de Montezinho ꝛc.) durch die Fortsetzung der span. Gebirge: der Sierra Morena, de Guadalupe, Guadarama, des cantabrischen Gebirges. Hauptflüsse sind Guadiana, Tajo, Douro, die beträchtlichsten Küstenflüsse Minho u. Mondego. Das Klima ist warm, aber durch Seewinde gemäßigt; der Frühling beginnt mit dem Februar, die Aernte mit dem Juni; im Octbr. tritt Regen ein, Schnee fällt nur im Gebirge. Getreide wird nicht hinlänglich gebaut, weil die künstliche Bewässerung überall fehlt, dagegen ist P. sehr reich an Wein und Südfrüchten, den hauptsächlichsten Gegenständen seiner Ausfuhr. In der Viehzucht hat die Zucht der Schafe und Maulesel Bedeutung. Der Bergbau ist nicht wichtig, obwohl die Gebirge metallreich zu sein scheinen; die Seesalzbereitung versorgt nicht bloß den einheimischen Bedarf. Die Industrie beschränkt sich fast ausschließlich auf das gewöhnliche bürgerliche Gewerbe; der Seehandel beschäftigt 386 Segelschiffe zu 37000 Tonnen, wird zu einem guten Theile von Ausländern betrieben. Die Zahl der Einw. betrug 1852 nahezu 3½ Mill., von gleicher Abkunft, ähnlichem physischem und moralischem Charakter wie die Spanier. Staatsreligion ist die kathol. mit dem Patriarchate Lissabon, den Erzbisthümern Braga u. Evora u. 14 Suffraganbisthümern. Die Staatsverfassung ist die constitutionell-monarchische mit 2 Kammern; die Krone ist erblich im Hause Braganza u. das männliche Geschlecht geht nur bei gleicher Nähe des Grades dem weiblichen vor; König ist seit 1855 Dom Pedro V., geb. 16. Sept. 1837. Ehemals war P. in die Königreiche P. und Algarve mit 6 Provinzen eingetheilt, gegenwärtig in 8 Provinzen: Minho, Douro, Tras-os-Montes, Ober-Beira, Unter-Beira, Estremadura, Alentejo, Algarve, welche wieder in 17 Verwaltungsdistricte zerfallen. Von den Colonien werden zu Europa gerechnet und haben die gleichen politischen Rechte mit dem Stammlande: die Azoren, Madeira mit Porto Santo und den Nebeninseln. Die nichteurop. Colonien sind in 4 Generalgouvernements eingetheilt: 1) Capverdische Inseln mit Guinea, den Inseln San Thomé und Principe; 2) Angola; 3) Mozambique mit Monomotapa, Sofala, Melinde; 4) in Ostindien Goa mit Damao, Diu, Dilli auf Timor, Macao in China. Das stehende Heer beträgt 30000 Mann, die Kriegsflotte 46 Schiffe mit 428 Kanonen. Das Budget von 1854—1855 setzte die Einnahmen zu 12015712344 Reis (1 Mil Reis oder 1000 Reis = 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pfg. = 2 fl. 19¼ kr. C.-M.; 1 Conto Reis = 1000 Mil Reis) an, und die Ausgaben zu 12027458821 Reis; das Budget der Colonien berechnete die Einnahmen zu 732433366 Reis, die Ausgaben zu 830776565 Reis. Die innere Staatsschuld betrug 1853 die Summe von 36195661005, die äußere 43158281454 Reis; in Banknoten u. Papiergeld circuliren gegen 25 Mill. Thlr. Gewicht und Maß: der Quintal = 117,5 Zollpfund und zerfällt in 4 Arrobas, 32 Arratels; die Tonelada = 2 Pipas = 26 Almudas = 870,6 franz. Litr.; die Vara = 1,10 frz. Metr. — Die älteste Geschichte P.s ist dieselbe wie die Spaniens; die Römer unterwarfen das von ihnen Lusitania genannte Land mit Mühe nach der Vertreibung der Karthager von der pyrenäischen Halbinsel; zur Zeit der Völkerwanderung besetzten zuerst Alanen das Land, hierauf Sueven, die ein eigenes Reich gründeten, das 583 dem westgothischen einverleibt wurde. 714 kam P. unter die Herrschaft der Araber, seit 770 dehnte aber das christliche Reich

in dem asturischen Gebirge seine Herrschaft über den Norden P.s aus; Ferdinand I. von Castilien eroberte das Land bis an den Tajo und von dem wichtigsten Platze Porto erhielt es den Namen **Portucale**. Alfons VI. übergab es seinem Schwiegersohn Heinrich von Burgund (Enkel Roberts v. Burgund, eines Enkels von Hugo Capet) als Lehen (1109), die vollständige Unabhängigkeit aber errang Heinrichs Sohn Alfons I., der nach dem großen Siege über die Mauren bei Ourique 1139 von seinem Heere als König ausgerufen wurde. Der Staat wuchs durch Eroberungen über die Mauren (1147 Lissabon) u. 1251 war die Ausdehnung P.s auf der Halbinsel selbst geschlossen, da es nun überall an castil. Gebiet stieß, sowie auch 1181 durch den Reichstag von Lamego (Cortes von Lamego) Thronfolge u. Verfassung festgestellt war. Mit Ferdinand I. erlosch 1383 das burgund. Haus im Mannsstamme, der Haß der Portugiesen gegen Castilien war aber so lebhaft, daß die Stände Johann, einen Bastard Königs Pedro I. zum Könige ausriefen, weil sonst P. rechtmäßig durch die Erbtochter Beatrix an Castilien gefallen wäre. Johann I. sicherte P.s Unabhängigkeit von Castilien durch den Sieg bei Albujarotta 1385, eroberte 1415 Ceuta in Afrika, sowie unter ihm die Entdeckungen der Portugiesen den Anfang nahmen (Madeira, Azoren), die Prinz Heinrich der Seefahrer leitete. Johann II. (1481—95) befestigte die Macht der Krone gegenüber dem Adel mit unerbittlicher Gewalt, beförderte die Entdeckungsreisen (1480 das Cap durch B. Diaz entdeckt); unter Emmanuel d. Gr. (1495—1521) wurden der Seeweg nach Ostindien aufgefunden (1498), Brasilien entdeckt (1501) und in allen ind. Meeren Stationen erobert (Goa, Colombo, Malacca, Ormus), unter Johann III. (1521—54) die Fahrten über China bis Japan ausgedehnt. Mit König Sebastian, der 1578 in einem gegen den Rath aller Verständigen unternommenen Krieg wider den Sultan von Marokko umkam, und seinem Oheim u. Nachfolger Heinrich erlosch 1580 die (unächte) burgund. Linie. Philipp II. von Spanien, Sohn einer Tochter Emmanuels, setzte seine Ansprüche auf die Thronfolge mit Waffengewalt durch u. empfing 1582 die Huldigung; die span. Herrschaft dauerte bis 1640, während welcher Zeit die meisten und wichtigsten Colonien in Ostindien an die Holländer verloren gingen, weil die eigenen Kräfte P.s zu deren Behauptung nicht hinreichten u. Spanien aus Indolenz u. Schwäche sich derselben wenig annahm. Ein allgemeiner Aufstand (1. Dezbr. 1640) erhob einen illegitimen Nachkommen der portugies. Könige, den Herzog Johann von Braganza, als Johann IV. auf den Thron u. das heruntergekommene Spanien mußte 1668 die Unabhängigkeit P.s anerkennen. Indessen blieb auch P. eine Macht 3. Rangs und verfiel derselben Erschlaffung wie Spanien, außerdem aber einer gänzlichen Abhängigkeit von England (1703 Vertrag mit England, nach dem engl. Gesandten Methuen genannt, durch den England die ausschließlich begünstigte Handelsmacht wurde), der es jedoch in dem Kriege von 1735 bis 1737 u. von 1760—62 seine Rettung gegen Spanien verdankte. Unter König Joseph I. (1750—77) reformirte Pombal (s. d.) im Sinne des 18. Jahrh. und zerrüttete den schwachen Staat vollständig; Josephs Nachfolgerin Maria (Gemahlin des 1786 gest. Pedro III.) verfiel 1792 in Geisteskrankheit, worauf deren Sohn Johann die Leitung des Staats übernahm. Abhängig von England erklärte P. 1793 an Frankreich den Krieg, mußte aber, als Spanien auf Frankreichs Seite trat, 1801 den Frieden mit Abtretung Olivenzas erkaufen, den Verkehr mit England abbrechen, und als die Sperre als unmöglich nicht durchgeführt wurde, ließ Napoleon I. in Uebereinstimmung mit Spanien 1807 das Land durch Junot besetzen. Die königl. Familie flüchtete aber vorher auf engl. Schiffen nach Brasilien, im Norden erhob sich das Volk u. als Napoleon 1808 auch die Spanier zum Aufstande reizte, erhielt England Gelegenheit, gegen ihn den von Pitt zuletzt angerathenen Volkskrieg zu organisiren. Wellington landete in P., siegte bei Vimeiro, die Franzosen schifften sich

in Folge der Capitulation von Cintra ein und ein späterer Angriff Massenas scheiterte an den Linien von Torres Vedras. Das portugies. Heer, von Engländern eingeübt u. commandirt, nahm bis 1814 ruhmvollen Antheil an dem Kriege gegen Napoleon, auch die Regierung wurde unter dem Namen eines portugies. Regentschaftsrathes von engl. Agenten geführt u. dies sowie das engl. Commando der Armee dauerte auch nach dem Frieden fort, was die Portugiesen um so mehr reizte, weil die engl. Torys unter den härtesten Formen herrschten. Eine Militärverschwörung unter Freyre mißlang 1820, aber die span. Revolution hatte unmittelbar eine portugies. im Gefolge; eine constitutionelle Verfassung wurde dem aus Brasilien zurückkehrenden König (er war es seit 1818) Johann VI. aufgedrungen (1821), dieselbe fiel jedoch 1823, als die span. Regierung durch die französ. Intervention gestürzt war; 1821 hatte sich aber Brasilien unabhängig gemacht u. mit ihm verlor P. die reichste Hilfsquelle. Johann VI. st. 1826, sein ältester Sohn Dom Pedro konnte als Kaiser von Brasilien nicht zugleich den portug. Thron einnehmen; er verzichtete auf denselben zu Gunsten seiner Tochter Donna Maria, verlobte diese mit seinem Bruder Dom Miguel u. bestimmte denselben zugleich zum Regenten während der Minderjährigkeit Donna Marias, nachdem er am 26. April 1826 P. eine constitutionelle Verfassung gegeben hatte. Dom Miguel, der wegen Auflehnung gegen seinen Vater seit 1824 in der Verbannung lebte, gelobte und beschwor, was Dom Pedro vorlegte, landete am 22. Febr. 1828 zu Lissabon, warf im Mai die Verfassung über den Haufen und ließ sich selbst am 25. Juni durch die Cortes von Lamego als König ausrufen. Die constitutionelle Gegenrevolution zu Oporto mißlang, durch eine Art von Schreckensherrschaft hielt sich Dom Miguel auf dem Thron; die Zerrüttung ging um so tiefer, als die Azoren Donna Maria huldigten und der Sammelplatz der geflüchteten Liberalen wurden, Dom Miguels Regierung aber nicht einmal die Verhältnisse gegen das Ausland gehörig zu berücksichtigen verstand, wofür England sie zurechtwies, Frankreich aber demüthigte. Als Dom Pedro, der die brasilianische Krone niedergelegt hatte, 1831 nach Europa kam, in England die Wighs an die Regierung gelangten, Frankreich ohnehin seit der Julirevolution 1830 sich der constitutionellen Sache günstiger erwies, vereinigten sich die liberalen Parteien, in welche die Portugiesen gespalten waren, um Dom Pedro, der in Frankreich u. England ein Corps warb u. am 8. Juli 1832 Oporto besetzte. Fast ein Jahr lagerte Dom Miguel vor Oporto; alle Kämpfe brachten keine Entscheidung, bis Pedros Flotte unter Napier (s. d.) am 5. Juli 1833 die miguelistische bei Cap Vincent wegnahm, worauf Algarbien und Lissabon durch ein Corps unter Villaflor eingenommen wurden. Das Heer Dom Miguels hielt sich dessenungeachtet in der festen Stellung bei Santarem und erst die Intervention des span. Generals Rodil zwang ihn am 26. Mai 1834 zu der Capitulation von Evora, in Folge deren er P. verließ. Dom Pedro stellte die Charte von 1826 wieder her, wurde von den Cortes als Regent für seine Tochter anerkannt, hob die Klöster auf, zog die geistlichen Güter ein, schickte den päpstlichen Nuntius fort u. erregte dadurch allgemeine Mißstimmung. Er st. aber schon am 24. Sept. 1834, nachdem er seine Tochter für majorenn hatte erklären lassen. Ihr 1. Gemahl, der Herzog August von Leuchtenberg, st. 28. März 1835, worauf sie sich 1836 mit dem Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg-Cohary vermählte. Sie war übrigens wenig im Stande die Ruhe in P. u. das Ansehen der Krone aufrecht zu erhalten; bis zu ihrem am 15. Novbr. 1853 erfolgten Tode erlebte sie folgende Hauptaufstände: Sept. 1836; Januar 1842; Febr. 1844; Mai 1847; April 1851, welche angeblich für die Charte von 1820 oder für die von 1826, oder wie der letzte gegen die Allgewalt eines Ministeriums gerichtet waren, in der That aber von Militärchefs und Parteihäuptlingen herrührten, von dem demoralisirten Militär od. von dem Pöbel zu Lissabon oder Oporto aufgeführt wurden,

damit die eine oder andere Partei den Staat zu ihrem Vortheile ausbeuten könnte; das Landvolk verhielt sich im Ganzen ruhig und erwartete von Dom Miguel die Erlösung aus dem heillosen Treiben. Nach dem Tode der Königin führte während der Unmündigkeit Pedros V. sein Vater König Ferdinand die Regierung bis 16. Sept. 1855, welche Zeit ruhig verfloß. — Vergl. Schäfers Geschichte von P., 5 Bde., Hamburg und Gotha 1836—54; von Minutoli, „P. u. seine Colonien", 1855.

Portugalöser, alte portugies. Goldmünze = 22½ Thlr.; hamb. Schaumünze = 10 Dukaten.

Portugiesische Sprache und Literatur. Das Portugiesische, eigentlich ein Dialekt des Spanischen, dem Galicischen am nächsten stehend, ist weder so volltönend wie das Castilianische noch so ausgebildet, sondern hat mehr Zisch- u. Nasenlaute, häufigere Contractionen der Silben, auch manche grammatikalische Unterschiede. (Lexikon von Antonio de Moraes Silva, 4 Bde., Lissabon 1831; Grammatik von Barboza, Lissab. 1830; Portugies. Sprachlehre für Deutsche von Pinheiro de Sousa, Leipzig 1851.) — Die portug. Literatur ist kaum eine nationale zu nennen, da dieselbe in der Regel von fremden Einflüssen beherrscht wurde, andererseits die Nation immer zu klein war, um ein eigenes bedeutendes literarisches Gebiet anbauen zu können. Durch Heinrich von Burgund kam die provençalische Lyrik schon ausgebildet nach Portugal (Sammlungen sind die älteren Cancioneiros); dieselbe bildete sich im 14. und 15. Jahrh. durch die span. Lyrik um, blieb aber wesentlich Hofpoesie. Die Rückwirkung Italiens und der altclassischen Literatur erzeugten im 16. Jahrh. eine kurze Blüte nationaler portugies. Poesie, deren glänzendste Namen der Dramatiker Gil Vicente u. der Epiker Camoëns sind; derselben Zeit gehören auch die Geschichtschreiber de Barros und sein Fortsetzer Conto, Albuquerque, Castanheda, Vieira, Freire de Andrada ꝛc. an. Später wurde die Einwirkung der franz. Literatur auf die ziemlich unbedeutenden Leistungen der portugies. sichtbar u. erst im 19. Jahrh. ist wieder ein Dichter, Maria Barbosa de Bocage national geworden und hat darum auch eine Anzahl von Nachahmern gefunden. Unter den neuesten Dichtern werden besonders Mouzinho de Albuquerque, Feliciano de Castilho, Herculano de Carvalho u. Garret (gest. 1854) genannt. (Denis, „Résumé de l'histoire littéraire du Portugal", Paris 1826; Garret, „Parnaso lusitano", Par. 1826; Suppl. 1834.)

Portulak (Portulaca), Küchengewächs aus der Familie der Portulaceen, mit fleischigen Blättern, das als Zuthat zu Suppen und Salaten verwendet wird.

Portulan (—ülang), frz., Gradebuch, das die Lage der Häfen, Leuchtthürme, Vorgebirge ꝛc. genau angibt.

Portwein, rother feuriger Wein, der in der portugies. Landschaft Lima de Douro angebaut und von Porto oder Oporto aus versandt wird; die Ausfuhr war von 1765—1826 Monopol einer engl. Handelsgesellschaft.

Porzellan (vom portugies. porcella, Schale), die schönste und werthvollste Töpferwaare, von blendend weißer Farbe, glatter Oberfläche, glattem muscheligem Bruch, halb durchsichtig, metallisch klingend und von solcher Härte, daß sie am Stahle Funken gibt, auch unveränderlich alle Temperaturen durchgeht, wird aus der sogen. P.erde, einem Gemenge von 1 Theile eisenfreier Thonerde und 3 Theilen Kieselerde fabricirt. Die P.erde wird fein gemahlen, geschlemmt und hierauf in einem großen Behälter mit Kiesel oder Quarz, auch wohl Gyps unter Zusatz von etwas Wasser innig gemengt. Die Masse wird sodann geballt u. an einem feuchten Orte aufbewahrt, damit sie gähre; je länger diese Gährung dauert, desto besser wird die Masse. Nachdem sie noch einmal stark durchgeknetet worden, geschieht die Bildung der Formen, entweder auf der Drehscheibe, oder durch Formen oder aus freier Hand. Sind diese so gebildeten Geschirre gehörig an der Luft getrocknet, so werden sie in besonders dazu eingerichteten Oefen gebrannt, wobei man sie zum Schutz vor Verunreinigung in thönerne Kapseln setzt. Dieses Brennen geschieht zweimal, das

erstemal ohne Glasur u. in geringerem Hitzgrade, bloß in Rothglühhitze (Verglühen); hierauf werden die Geschirre mit der Glasurmasse überzogen, einem dünnen Brei aus fein zerriebenem P. mit Zusatz von Gyps als Flußmittel, zum zweitenmal gebrannt u. zwar im stärksten Feuer der Weißglühhitze (Garbrennen). Damit ist das P., wenn es weiß bleiben soll, fertig; eine weitere Bearbeitung erhält es aber gewöhnlich noch durch Bemalen und Vergolden (s. Porzellanmalerei). — Nachdem das P. in China und Japan schon seit Jahrtausenden bekannt gewesen u. seit dem 16. Jahrh. nach Europa eingeführt wurde, erfand es 1706 Böttger (s. d.) in Sachsen, wo man 1710 die erste Fabrik in Meißen errichtete. Trotz des Geheimhaltens verbreitete sich die Erfindung und es entstanden allmählig (zuerst in Wien 1730) zahlreiche P.fabriken in Deutschland, Frankreich, England, Italien ꝛc.; das beste P. ist aber bisher immer noch das deutsche.

Porzellanmalerei, ein eigener Zweig der Malerei, zu der nur feuerbeständige Farben verwendet werden können, hauptsächlich Metalloxyde. Diese werden mit einem klaren Flußmittel gemengt, mit Pinsel und Spicköl auf die gewöhnliche Weise aufgetragen u. dann eingebrannt, was dadurch geschieht, daß man das bemalte Porzellan in thönernen Kapseln der Rothglühhitze aussetzt, wodurch die Farben mittelst des Flußmittels schmelzen und in die Glasur einbrennen.

Posa, Marquis von, in Schillers Trauerspiel Don Carlos eine ideale Gestalt ohne historische Unterlage.

Posada, Wirthshaus in Spanien, wo der Reisende nur Nachtherberge findet.

Posamentier, frz.-dtsch., Bortenwirker, verfertigt Borten u. Tressen, Schnüre, Fransen, Crepinen, Quasten und Bänder. Diese Arbeiten geschehen theils aus freier Hand, theils auf dem Webstuhle, Bortenwirkstuhl, der zu Ende des 16. Jahrh. in Deutschland erfunden wurde; seit neuester Zeit hat man auch durch Wasser oder Dampf getriebene Maschinenwebstühle.

Posaune, Blasinstrument aus Messing, aus 2 Theilen bestehend; der eine bildet 2 Röhren u. endet mit dem Schalltrichter, der andere besteht aus 2 dünneren Röhren (Stengen) und geht mit dem Mundstücke aus; durch das Auf- und Abschieben des Hauptstückes wird der Ton höher oder tiefer. Man hat Discant-, Alt-, Tenor- und Baßposaunen; früher waren sie nur Instrumente für Kirchenmusik, Mozart führte sie in die Oper ein.

Poschiavo, Pusklav, graubündn. Thal auf der Südseite der Bernina (s. d.), mit einem tiefen See, der durch den Poschiavino in die Adda abfließt, und dem Flecken P. mit 3000 E.

Pose, die waadtländ. Juchart = 45 franz. Aren.

Posega, Poschega, Hauptstadt des slavon. Comitats P., in dem viele Morlacken wohnen, am Orlyavafluß, hat 5000 E., kath. Gymnasium, Wein-, Tabak- u. Seidebau, beträchtlichen Verkehr.

Poseidon, der griech. Name des Neptun.

Posen, Großherzogthum, preuß. Provinz, die aus den Theilungen Polens 1815 endlich Preußen verblieb, liegt zwischen Schlesien, Polen, Westpreußen u. Brandenburg, ist größtentheils eben, hat viele Waldungen und Seen, im Ganzen fruchtbaren Boden, auf 536½ □M. 1392000 E. Hauptgewerbe sind Ackerbau, Viehzucht, Waldwirthschaft; die größere Industrie beschränkt sich auf Tuch- und Leineweberei, Gerberei, Potaschesiederei, Glasbereitung, Rübenzucker- u. Stärkefabrikation. Die Hauptstadt P. (poln. Posznan) an der schiffbaren Warthe ist eine Hauptfestung, Sitz des Erzbischofs von P. u. Gnesen (s. d.), der Landesbehörden, hat 46000 E., darunter 8000 Juden, in deren Händen sich der größte Theil des Handels befindet, mehre Fabriken. Vergl. Dunin, Polen.

Posen, die Spulen der Schreibfedern.

Poserna, Dorf bei Weißenfels, Seumes Geburtsort; Gefecht 1. Mai 1813.

Posgaru, pseudonym für Suckow.

Posidonius, geb. um 135 v. Chr. zu Apamea in Syrien, ausgezeichneter Geschichtschreiber, Mathematiker und Astronom, Freund des Cicero und Pompejus, st. 51 v. Chr.; die in andern Schrift-

stellern enthaltenen Fragmente der Schriften des P. gab Bake (Leyden 1815) heraus.

Position, lat.-deutsch, feste Truppenstellung sowohl zum Angriffe als zur Vertheidigung; in der antiken Metrik das Zusammentreffen von 2 oder mehren Consonanten, wodurch der vorangehende Vocal lang wird; in der Tanz- und Fechtkunst eine einleitende Hauptstellung. P.sgeschütz, das schwere Feldgeschütz; P.skrieg, Art der Kriegsführung, wobei man mehr darauf ausgeht Terrain zu gewinnen od. zu decken, als die Streitkräfte des Feindes zu vernichten. Positiones captiosae, verfängliche Sätze oder Fragen.

Positiv, bejahend, dem Negativen entgegengesetzt; thatsächlich festgestellt, gegeben; P. heißt in der Grammatik die erste Stufe des Eigenschaftsworts.

Positiv, in der Musik, eine kleine Orgel.

Posito, lat., gesetzt; posito sed non concesso, gesetzt, aber darum noch nicht zugestanden; Positur, Stellung, Lage.

Posse, nach Schillers Definition ein Erzeugniß der scherzhaften Laune, die in den Kreis des Gemeinen heruntersteigt ohne selbst gemein zu werden, daher komisches Schauspiel (Farce) aus der niederen Sphäre. P.nhaft ist der am unrechten Orte angebrachte, der unziemliche Spaß und ein solcher Spaßmacher heißt P.nreißer; das Possierliche dagegen ergötzt wie alles Lächerliche; vgl. Harlekin, Komisch und Naiv.

Posselt, Ernst Ludwig, geb. 1763 zu Durlach in Baden, 1784 Professor an dem Gymnasium zu Karlsruhe, von 1791—96 Beamter in Gernsbach, privatisirte seitdem an verschiedenen Orten und st. 1804 zu Heidelberg durch einen Sturz aus dem Fenster. P. war fruchtbarer historischer Schriftsteller; von seinen Arbeiten haben indessen nur noch das Taschenbuch der neuesten Geschichte (8 Jahrgänge, 1794—1802) und die europ. Annalen (seit 1795) für die Zeitgeschichte Interesse; er begann auch 1793 die Allgemeine Zeitung (s. Cotta).

Possessio, lat., Posseß, Besitz (s. d.); possessor, Besitzer; possessorisch, den Besitz betreffend; Possessorische Interdicte, Rechtsmittel zum Schutze des Besitzes. Interdictae retinendae possessionis, für Erhaltung des Besitzes gegen Angriffe (i. uti possidetis und utrubi); i. recuperandae possessionis für Wiedererlangung gewaltsam verlorenen Besitzes (i. de vi; i. de clandestina possessione; i. de precario).

Possevini, Antonio, kirchlicher Diplomat u. Schriftsteller, geb. 1534, wurde 1559 Jesuit, 1572 Geheimschreiber des Ordensgenerals und 1577 als Nuntius von Gregor XIII. nach Schweden geschickt, weil Aussichten da waren, König Johann III. und durch ihn Schweden wiederum in die Kirche zurückzuführen. P. vollendete in der That die Bekehrung des Königs, allein hinsichtlich der Vereinigung des Reiches mit der Kirche stellte Johann III. Forderungen, auf welche Rom unmöglich eingehen konnte, wollte auch niemals offen und energisch auftreten u. als er 1585 die katholikenfeindliche Gunilla heirathete, schlief die ganze Angelegenheit ein. P. aber vermittelte den Frieden zwischen Rußland und Polen vom 15. Jan. 1582, wirkte vergeblich für Vereinigung der russ.-griech. Kirche mit Rom, trat dagegen in Siebenbürgen mit Erfolg dem Sektenwesen entgegen, setzte 1583 auf dem Landtage zu Warschau günstige Beschlüsse für die Katholiken durch, durchwanderte alsdann als einfacher Missionär Livland, Böhmen, Sachsen und Oberungarn, wurde 1587 zu Padua Professor, Lehrer des Franz von Sales (s. d.) und st. 1611 zu Ferrara. Ausführliche Lebensbeschreibung von J. Dorigny. Par. 1712.

Post, lat., nach; p. festum, nach dem Feste, zu spät; p. effluxum (elapsum), nach abgelaufener Frist; p. coenam stabis vel passus mille meabis, nach Tische stehe oder gehe spazieren; p. hoc, ergo propter hoc, nach diesem, also durch (wegen) dieses, falscher Schluß, indem wegen der Aufeinanderfolge von 2 Erscheinungen die erste als Ursache der zweiten gesetzt wird: p. nubila Phoebus, auf Regen folget Sonnenschein.

Postament, in der Baukunst Untergestell für irgend eine Verzierung.

Postdatiren, ein zu spätes Briefdatum setzen.

Postdiluvianisch, nachsündflutig.

Posten, Schildwache, auch kleinere u.

größere Abtheilung, der die Vertheidigung eines Punktes aufgetragen ist; der zu vertheidigende Punkt selbst.

Poste restante (post restangt), frz., wird auf die Adresse einer Postsendung geschrieben, welche auf dem Postamte selbst von dem Empfänger abgeholt werden soll.

Posteri, lat., Nachkommen; p.tas, Nachkommenschaft; p.ora, das Nachfolgende, Hintertheil; a p.ori, s. bei A.

Posthumus, lat., ein nach dem Tode des Vaters gebornes Kind, überhaupt ein nach des Erblassers Tode oder nach der Testamentserrichtung geborner Descendent. Opera posthuma, franz. oeuvres posthumes (öw'r postüm), die nach dem Tode des Schriftstellers herausgegebenen Werke desselben.

Postillen, Predigtsammlungen (von der Formel: post illa textus verba d. h. nach jenen Texteswörten, jener Bibelstelle).

Postisch, lat.-deutsch, später hinzugesetzt; nachgemacht.

Postliminium (jus postliminii), lat., das Recht der aus feindlicher Gefangenschaft Zurückgekehrten in ihren frühern Rechtszustand einzutreten, sowie das Recht, die aus der Gewalt der Feinde wiedererlangten Sachen in früherer Weise zu besitzen.

Postludium, lat., das Nachspiel (auf der Orgel).

Postmeridianisch, s. pomeridianisch.

Postnumeriren, nachbezahlen; postnumerando, lat., durch Nachbezahlung.

Postremum, lat., das Letzte; postremo, zuletzt.

Postscenium, der Raum hinter der Bühne.

Postscriptum, P. S., Nachschrift (in Briefen).

Post Trinitatis (festum), nach dem Dreifaltigkeitssonntag, Bezeichnung der Sonntage vom Dreifaltigkeitssonntag bis zum ersten Adventssonntag.

Postuliren, lat.-deutsch, verlangen, fordern; unbedingt voraussetzen; Postulant, Bewerber. Postulat, Verlangen, Forderung; in der Mathematik Aufgabe, deren Lösung ohne weitere Vermittlung geschieht; in der Philosophie ein Satz oder Begriff, der als unmittelbar gewiß vorausgesetzt wird, also nicht zu beweisen ist; Postulate der praktischen Vernunft, s. Kant. Postulation, Anforderung, Klage; im Kirchenrechte das Gesuch an den Papst, um Dispensation und Zulassung auf dem Wege der Gnade zu der bischöfl. Würde, wenn eine der erforderlichen canonischen Eigenschaften fehlt oder ein besonderes Hinderniß vorliegt. — Postulatenlandtage hießen Ständeversammlungen, welche zur Steuerbewilligung zusammenberufen wurden.

Postwesen. Posten sind öffentliche Anstalten zur Beförderung von Briefen, Personen und Packeten für einen bestimmten Preis, mit möglicher Schnelligkeit und Sicherheit. Posten für den ausschließlichen Gebrauch der Regierung gab es schon im Alterthume, z. B. im altpers. Reiche, im röm. seit Augustus; auch Karl d. Gr. richtete auf den Reichsstraßen Posten ein, die aber wie die alten eigentlich Eilboten od. Couriere der Regierung waren. Im Interesse des Handels führten die Hansestädte im 13. Jahrh. einen regelmäßigen Botendienst ein und im 15. Jahrh. ging die erste Fahrpost in Deutschland zwischen Nürnberg u. Hamburg. In Frankreich führte Ludwig XI. 1464 Poststationen auf allen Hauptstraßen ein, die Benutzung der Posten wurde jedoch erst 1524 Privatpersonen gestattet; in Deutschland errichtete 1516 Franz von Thurn und Taxis eine regelmäßige Verbindung zwischen Brüssel u. Wien (kaiserl. Post); 1545 erhielt Leonhard von Taxis von Kaiser Karl V. die Bestallung als niederländischer und Reichsoberpostmeister, Ferdinand I. bestätigte 1563 dem Hause Taxis dieses Amt u. Mathias I. verlieh es ihm 1615 als erbliches Mannslehen. Die Taxis'schen Posten hatten aber immer mit Hindernissen zu kämpfen, indem die Reichsstände die Posten als Territorialgerechtsame ansprachen, die Taxis'schen Posten nicht passiren lassen wollten, von denselben Portofreiheit für den Dienst der Territorialregierung verlangten od. concurrirende Posten errichteten. Der Reichsdeputationshauptschluß bestätigte das Taxis'sche Privilegium, aber bis 1815 blieb Taxis dasselbe vorenthalten; die Bundesakte gab es ihm wieder zu-

rück und seitdem haben sich einzelne Regierungen mit ihm verglichen, andere ihm die Postverwaltung gänzlich übertragen, andere pachtweise. Gegenwärtig begreift der Taris'sche Postbezirk: die 3 Hessen, Nassau, Frankfurt a. M., Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, die beiden Schwarzburg, die Fürstenthümer Reuß, beide Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg. Eigene Posten haben: Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, beide Mecklenburg, Oldenburg, Luxemburg, Braunschweig. Preuß. Posten haben: die Anhaltischen Herzogthümer, das oldenburg. Fürstenthum Birkenfeld, Waldeck, die sogen. schwarzburg. Unterherrschaften, das weimar. Amt Allstedt. Holstein, Lauenburg und das oldenburg. Fürstenthum Lübeck haben dän., Limburg niederländ. Postverwaltung. In neuester Zeit hat das deutsche P. eine ungeahnte Ausbildung erhalten, 1821 durch die Errichtung der Eilwagencurse, dann durch den Bau u. die Benutzung der Eisenbahnen, 1850 durch den deutsch-österr. Postverein, die Einführung der Freimarken, den österr.-ital. Postverein, durch Verträge mit fast allen europ. Staaten und Nordamerika. In Deutschland ist in der Regel nicht nur die Briefpost, sondern auch die Personen- und Güterpost Monopol des Staats; in der That ist derselbe auch viel eher im Stande für die nöthige Ordnung, Sicherheit, Ausdehnung und Gleichförmigkeit eines so wichtigen Verkehrsmittels zu sorgen, als irgend eine Gesellschaft von Privatpersonen. In Frankreich, Belgien und England, wo das P. gleichfalls sehr vervollkommnet ist, besorgen die Staatsposten bloß die Versendung von Briefen, Zeitungen und Geldpacketen, überlassen dagegen die Beförderung von Gütern und Personen an Privatgesellschaften, daher auch Bezirke, die keine Rentabilität versprechen, der Posten entbehren.

Pot (po), frz., Topf; p. de chambre, Nachttopf; potage (—tahsch), kräftige Suppe, der Kohl, Erbsen ꝛc. beigemischt sind.

Potamiäna, St., eine ägypt. Jungfrau, welche während der Christenverfolgung 207 zu Alexandrien um ihrer Keuschheit willen den grausamsten Martyrtod erlitt u. durch ihre Standhaftigkeit andere zur Annahme des Christenthums brachte. Näheres in der Kirchengeschichte des Eusebius sowie in der Lausiaca des Palladius.

Potamiden, myth., Flußnymphen; Potamographie, Flußbeschreibung.

Potasche (potassium), kohlensaures Kali, wird durch Auslaugen der Holzasche, Abdampfen der Lauge bis zur Trockene u. nachherigem Glühen (Calciniren) der Masse gewonnen (s. Kali).

Potemkin, Gregor Alexandrowitsch, geb. 1736 bei Smolensk aus einem adeligen Geschlechte, gewann als Gardeoffizier die Gunst Katharinas II., wurde 1776 ihr erklärter Liebhaber u. behielt seinen Einfluß auch dann noch, als die Kaiserin andere Liebhaber annahm. P. benutzte seine Stellung zur Ausübung roher Despotie, erwarb eben so sehr durch die Freigebigkeit der Kaiserin als durch seine Bestechlichkeit und Habsucht ein ungeheures Vermögen, unterwarf 1783 die Krim und verheerte sie vandalisch, entzündete 1787 den Krieg gegen die Türkei, erstürmte 1788 Oczakow, erhielt den Fürstentitel u. den Beinamen Taurier, zog den Krieg absichtlich in die Länge, st. aber den 16. Oct. 1791 auf dem Wege von Jassy nach Nikolajew; soll beabsichtiget haben, die eroberten Hospodariate zu seinem Fürstenthume unter russ. Schutze zu machen.

Potenz, vom lat. potentia, Macht, Kraft; in der Mathematik das Product einer mit sich selbst multiplicirten Größe; eine solche Größe heißt die Grundzahl oder Wurzel der P.; der Exponent gibt an, wie oft dieselbe mit sich selbst multiplicirt ist (s. Exponent). Nach dem Exponenten wird die P. benannt, als zweite P. oder Quadrat, dritte P. oder Cubus ꝛc. — Mechanische P.en heißen die einfachen mechanischen Vorrichtungen, aus denen alle Maschinen zusammengesetzt sind, nämlich der Hebel und die schiefe Ebene. — Potential, potentiell, wirkend, verursachend, mittelbar oder verborgen wirkend; potenziren, verstärken, steigern.

Poterne, in Festungen der bedeckte

Durchgang durch die Courtine in den Wallgraben; Ausfallthor.

Potestas, lat., Macht, Gewalt; p. imperii, die Staatsgewalt; p. patria (patria potestas), die väterliche Gewalt.

Potfisch, Potwal, s. Kaschelot.

Pothier (—ieh), Robert Joseph, geb. 1699 zu Orleans, gest. 1772 daselbst als Rath und Professor der Rechte, berühmter Rechtskundiger, sowohl hinsichtlich des röm. als altfranz. Rechts; seine „Traités“ sind für das Civilrecht von allgemein anerkannter Bedeutung. („Oeuvres complètes“, zuletzt von Dupin in 10 Bd., Paris 1824, herausgegeben).

Pothinus, St., Bischof von Lyon, wurde mit Maturus, Sanctus, Attalus, Alexander, Ponticus, Blandina u. a. 177 n. Chr. zum Martyrer, als man in Vienne und Lyon glaubenstreue Christen um ihres Glaubens willen, abtrünnige aber als vermeintliche Theilnehmer an thyestischen Mahlen wilden Thieren vorwarf. Gedächtnißtag dieser Martyrer von Lyon 2. Juni.

Potichomanie, Potichinomanie, neue Art der Glasmalerei, gegenwärtig Modesache, besteht darin, daß das Innere von Glasgefäßen mit farbigem Papier und Zeichnungen aller Art ausgekleidet wird, so daß man gemalte Porzellangefäße zu sehen glaubt.

Potin, Metallmischung aus Kupfer, Blei, Zinn, Galmei.

Potior tempore, potior jure, lat., Sprichwort, je früher, desto eher im Rechte, entsprechend unserm: wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Potocki, alte poln. Grafenfamilie; in neuester Zeit haben sich bekannt gemacht: Stanislaus Felix, geb. 1750, war das Haupt der Conföderation von Targowicz, st. 1803; seine Vettern Ignaz P., geb. 1751 und dessen Bruder Stanislaus P., geb. 1760, gehörten dagegen zu den thätigsten Patrioten; Ignaz hatte Antheil an der Entwerfung der Constitution von 1791, war 1794 Mitglied der provisor. Regierung und Minister des Auswärtigen, st. 1809; Stanislaus wanderte 1792 aus, kehrte 1807 zurück, wurde Minister des Unterrichts, st. 1822. Joh. P., geb. 1761, gest. 1815, slav. Historiker und Ethnograph, machte große Reisen, auf einigen von Klaproth begleitet.

Potologie, griech.-deutsch, Getränkelehre; Potomanie, Trunksucht; potus, lat., Trunk.

Potomac, Potowmac (Potomäk), schiffbarer nordamerikan. Fluß, entspringt am Alleghanygebirge in Virginien, bildet lange die Gränze zwischen Virginien u. Maryland, mündet unterhalb Washington in die Chesapeakbai.

Potosi, Stadt in der südamerikan. Republik Bolivia am 15150′ hohen Cerro de P., in welchem die reichsten Silbergruben der Erde von 1545 bis 1805 ausgebeutet wurden, zählt 12000 E. (früher 160000); neuerdings hat sich der Bergbau wieder etwas gehoben.

Potpourri, das span. olla potrida, bezeichnet namentlich eine Zusammensetzung verschiedener Musikstücke.

Potsdam, Hauptstadt des gleichnamigen Reg.-Bez. in der preuß. Provinz Brandenburg, auf einer von der Havel und den Havelseen gebildeten Insel (Werder), hat außer dem Militär 32800 E., ist wohlgebaut, mit breiten Straßen und schönen Plätzen, königl. Gewehrfabrik; Zuckersiederei, Fabriken von Chocolade, Tabak, Seiden-, Wollen- und Baumwollentuch, Leder, Wachsleinwand, Bleistiften, Fayence rc. In der Nähe die königl. Lustschlösser Sanssouci, Charlottenhof; Prinzenvillen, die Pfaueninsel.

Pott, dän. Maß = 48,7 Par. Kubikzoll.

Pott, Aug. Friedr., geb. 1802 zu Nettelrede (im Hannöverschen), seit 1833 Professor der allgemeinen Sprachwissenschaft zu Halle, bekannter Sprachforscher. „Etymologische Forschungen“, 2 Bde., Lemgo 1833—36; „die Zigeuner“, 2 Bde., Halle 1844—45; „die Personennamen“, Leipzig 1853. Sein Verwandter, David Jul. P., geb. 1760 zu Nettelrede, gest. 1838 als Professor der Theologie zu Göttingen, gab die kathol. Briefe und Predigten heraus.

Potter, Paul, der berühmteste holl. Thiermaler, geb. 1625 zu Enkhuysen, ließ sich im Haag nieder, wo er besonders viel für den Prinzen von Oranien malte; st. 1654 zu Amsterdam. Seine Bilder sind die Zierden aller größeren

Galerien und werden sehr theuer bezahlt; am berühmtesten wurde seine pissende Kuh, die Kaiser Alexander in Paris für 6000 Thlr. kaufte.

Potter, John, geb. 1672 zu Wakefield, gest. 1747 als Erzbischof von Canterbury, Philolog und Archäolog, am bekanntesten durch seine Ausgabe des Clemens Alexandrinus (Oxford 1715) und eine „Archaeologia Graeca", die von Rambach übersetzt u. mit einem 3. Bd. erweitert wurde (Halle 1775—78).

Potter, Louis de, geb. 1786 zu Brügge, nach 1816 einer der Hauptagitatoren gegen die niederländ. Regierung, kühn und gewandt in der Handhabung der Presse, wurde sehr populär, 1828 zu 18monatlichem Gefängniß verurtheilt, 1830 als Hochverräther verbannt. Die Septemberrevolution rief ihn 1830 zurück, er wurde Mitglied der provisor. Regierung, sah sich aber als Republikaner bald zum Rücktritte genöthigt und verschwand seitdem von der politischen Bühne. P. schrieb u. a. „Histoire du Christianisme", 8 Bde., Paris 1836 ff.

Potteries d. h. Töpfereien, heißt ein Fabrikdistrict in der engl. Grafschaft Strafford, der das berühmte engl. Steingut und Thongeschirr liefert, eine Industrie, die von Wedgewood gegründet sich immer mehr gehoben hat; der District umfaßt $2\frac{1}{2}$ □M. und zählt in 14 Dörfern 84000 E.

Pottin, russ. Silbermünze = 1 Thlr.

Pottle, engl. Maß = $114\frac{1}{2}$ Par. Kubikzoll.

Poudre (puhdr), franz., Staub; Pulver.

Poudrette (pudrätt), franz., Düngpulver aus menschlichen Excrementen, Kalk, Gyps, Asche, Holzerde rc. gemischt, ist getrocknet geruchlos, wirkt auffallend schnell und stark, ist aber kostspielig herzustellen und daher nur in der Nähe großer Städte anwendbar.

Pougens (Puschang), Marie Charles Jos., geb. 1755 zu Paris, natürlicher Sohn des letzten Conti, war für die diplomatische Laufbahn bestimmt, erblindete in seinem 20. Jahre an den Blattern, verlor durch die Revolution sein Einkommen, verlegte sich hierauf auf die Schriftstellerei und errichtete 1808 eine Buchhandlung; er überwand ein unverschuldete Geschäftskrise durch Napoleons I. Unterstützung u. st. 1833. P. verfaßte mehre archäologische, philologische, philosophische und poetische Schriften, die zum Theil auch in das Deutsche übersetzt wurden.

Poujoulat (Puschula), Baptiste, kirchlicher und politischer Schriftsteller, geb. 1802 zu Marseille, bereiste 1844 Nordafrika in kirchenhistorischem Interesse, kam 1848 in die constituirende und legislative Versammlung, billigte den Staatsstreich vom 2. Decbr. 1851 nicht. Die Uebersetzung von P.s „Geschichte des Osmanischen Reiches von der Eroberung Konstantinopels bis zum Tode Mahmuds II." steht im 27. Bande der von Bülau herausgegebenen „historischen Hausbibliothek" (Leipzig 1853); jüngste Schrift von P.: La France et la Russie à Constantinople. La question des lieux saints. Brux. 1853.

Poulain (puläng), frz., syphilitische Leistenbeule.

Poularden, frz.-deutsch, verschnittene Hühner.

Pouqueville (Pukwil), Franç. Charl. Hugues Laurent, geb. 1770 zu Merlerault, begleitete 1798 die wissenschaftliche Commission nach Aegypten, wurde auf der Rückkehr gefangen, nach Tripolizza, später nach Konstantinopel gebracht, 1801 freigelassen. Von 1805 bis 1812 war er franz. Generalconsul in Janina, 1815—17 in Patras, st. 1838 zu Paris als Mitglied der Akademie der Inschriften; P. gab eine Beschreibung seiner Reise von Morea nach Konstantinopel, eine Beschreibung Griechenlands sowie eine Geschichte des griech. Freiheitskriegs heraus.

Pourtalès, reiches neuenburg. Geschlecht, 1750 von Preußen geadelt, 1815 in den Grafenstand erhoben. Ludwig P., geb. 1775, Präsident des neuenburg. Staatsraths, Generalinspector der eidgenössischen Artillerie, st. 1848. Sein ältester Sohn Ludwig, geb. 1796, ist preuß. Staatsrath.

Poussé (pusseh), franz., bezeichnet in der Musik einen lebhaften, abgestoßenen Vortrag der damit bezeichneten Stelle.

Poussin (Pussäng), Nicolas, einer

der berühmtesten Historien- und Landschaftsmaler, geb. 1594 zu Andelys in der Normandie, bildete sich in Paris u. Italien, arbeitete von 1640—43 im Louvre als Hofmaler Ludwigs XIII., kehrte aber, geärgert durch die steten Anfeindungen seiner Gegner, wieder nach Rom zurück, wo er 1665 st. Am größten war P. im Fache der Landschaftsmalerei u. der Gründer der sogen. heroischen Landschaft. Seine historischen Gemälde sind ernst, tief durchdacht und vollendet in der Composition, aber mit einer an Härte gränzenden Strenge der Zeichnung. Gleich berühmt als Landschaftsmaler ist sein Schwager u. Schüler, Kaspar Dughet, gewöhnlich Gasparo P. genannt, geb. 1613 zu Rom, gest. 1675, in Schönheit und Weihe des Colorits Jenen übertreffend.

Poussiren, franz.-deutsch, treiben, durchsetzen; so viel als bossiren (s. Bosse).

Pouvoir (puwoar), franz., Macht, Kraft; Vollmacht.

Pozzo di Borgo, Karl Andreas, Graf von, geb. 1768 zu Alala auf Corsica, war anfangs eifriger Anhänger der franz. Revolution, Mitglied der Nationalversammlung, kehrte 1792 nach Corsica zurück und schloß sich Paoli an, wodurch er mit den Bonapartes in heftige Feindschaft gerieth. Er mußte flüchten, diente 1799 gegen Frankreich u. trat 1802 in russ. Dienste, in denen er nur von 1807—12 anscheinend unthätig war. Er war 1808 in Wien um den Krieg von 1809 gegen Napoleon zu erregen, 1810—12 in England, schloß die Verbindung Bernadottes mit Kaiser Alexander I. und wirkte 1813 u. 1814 stets auf Fortsetzung des Kriegs gegen Napoleon. Nach dem Sturze desselben blieb er in russ. Dienste, soll Ludwig XVIII. zur Intervention in Spanien bestimmt und 1826 als russ. Gesandter in Paris den geheimen Bund zwischen Rußland und Frankreich vermittelt haben; 1834 bis 1835 war er Gesandter in London, nahm dann seinen Abschied u. st. 1842 zu Paris.

Pozzuoli, Pozzuolo (Puteoli), Stadt am Meerbusen von Neapel, mit 11000 E., röm. Alterthümern u. heißen Bädern. In der Nähe findet sich die Puzzolanerde, ein vulkanischer Tuff, Eisensand von Kalk durchdrungen, der besonders bei Wasserbauten gebraucht wird.

P. P. d. h. praemissis praemittendis, in Geschäftsbriefen statt Titel und Anrede vorangesetzt; pp. bei Noten = pianissimo.

P. p. c. d. h. pour prendre congé, sich zu verabschieden, auf Visitenkarten.

Pradier (—ieh), James, ausgezeichneter Bildhauer, geb. 1792 zu Genf, bildete sich zu Paris, hierauf an der frz. Akademie in Rom, st. 1852 zu Paris, wo fast alle seine Arbeiten sind.

Prado, s. Madrid.

Pradt, Dominique Dufour de, geb. 1759 zu Allanches, Geistlicher, Mitglied der ersten Nationalversammlung, emigrirte 1792, kehrte nach dem 18. Brumaire zurück, schloß sich Napoleon I. an, wurde Bischof von Poitiers, 1809 Erzbischof von Mecheln u. von dem Kaiser in mehren diplomatischen Stellen, zuletzt 1812 in Warschau gebraucht. Nach der Restauration hielt er zu der liberalen Partei, wurde nach 1830 Anhänger Louis Philipps, st. 1844 auf seinem Schlosse Bedrine. Seit 1798, hauptsächlich von 1816—34, veröffentlichte er Flugschriften über politische Angelegenheiten, die theilweise nicht ohne Scharfblick und Beredsamkeit geschrieben sind, noch öfter aber durch Geschwätzigkeit ermüden.

Prae, lat. Präposition, vor; davon eine Menge Zusammensetzungen z. B.:

Präadamiten, nach einer auch durch die Naturkunde als falsch erwiesenen Meinung Menschen, welche vor Adam d. h. vor der letzten Schöpfungsepoche, gelebt haben sollen.

Präadvis, vorläufiges Gutachten.

Praeambulum, lat., Einleitung; Umschweif.

Präbende, s. Pfründe.

Präcediren, vorgeben; Präcedenz, Vorgang, Vorrang; Präcedenzien, Präcedenzfälle, vorausgegangene Fälle.

Präcipiren, vorausnehmen, vorschreiben; praeceptum, Vorschrift, Befehl; präceptiv, vorschriftlich ermahnen; Präceptor, Lehrer.

Präcipitiren, in der Chemie so viel als niederschlagen, fällen; übereilen,

überstürzen; praecipitantia, lat., niederschlagende Mittel; Präcipitat, chemischer Niederschlag; Präcipitation, Hast; die chemische Niederschlagung; praecipitando, ital., in der Musik: rasch.

Praecipuum, lat., das Voraus bei Erbtheilungen, auch bei der Theilung gemeinschaftlicher Einkünfte.

Präcis, abgeschnitten, scharf, bestimmt; Präcision, Schärfe, Bestimmtheit, Pünktlichkeit; sich präcisiren, sich bestimmter herausstellen; Präcisist, strenger Sittenrichter.

Präcludiren, ausschließen; Präclusion, Ausschluß wegen Fristversäumniß; vgl. Frist.

Präcocität, Frühreife.

Präconcipiren, zum voraus sich einbilden.

Praeconium, lat., Bekanntmachung durch öffentlichen Aufruf; Lobrede; Präconisation, Belobung; die Erklärung des Papstes im Geh. Consistorium nach erledigtem Informativ- und Definitivproceß, daß ein gewählter oder nominirter Bischof für seine Würde befähigt sei; präconisiren, die Präconisation erlassen.

Praecordia, lat., die Gegend um das Herz; präcordial, diese Gegend betreffend.

Präcursion, das Vorlaufen; Zuvorkommen.

Prädestination, lat.-deutsch, Vorherbestimmung, bei den Theologen die Bestimmung Gottes in Bezug auf das Ziel des Menschen, bei Calvin die sogen. Gnadenwahl, wornach ein Theil der Menschen unabänderlich zur ewigen Verdammniß, der andere ebenso unabänderlich zur ewigen Seligkeit von Gott auserkoren ist. Die P.stheorie des Calvin ist offenbar fatalistisch und läuft auf eine Wiederholung dessen hinaus, was in Folge von mißverstandenen und einseitig ausgelegten Stellen bei Augustinus schon im 5. Jahrh. die Mönche von Adrumet und später Gottschalk (s. d.) über die P. lehrten. — Prädestiniren, vorher festsetzen, bestimmen. — Vgl. Calvin.

Prädeterminiren, vorherbestimmen, davon: Prädetermination, Prädeterminismus; vgl. Determinismus, s. Prädestination.

Prädialservituten, Dienstbarkeiten von Gebäuden (servitutes oneris ferendi, projiciendi, stillicidii, altius tollendi, luminum, prospectus, cloacae, fumi) oder von Feldern (iter, aquaeductus, aquae haustus, pascendi).

Prädicant, Prediger; P.enorden, die Dominikaner.

Prädiciren, öffentlich verkünden; aussagen, behaupten; prädicabel, rühmlich, aussagbar; Prädicabile, Prädicabilia, s. Kategorien; Prädicament, die Eigenschaft; Prädicat, die Aussage von einem Subjecte, das einem Subjecte Beigelegte; Titel; das Leumundszeugniß; prädicirt, ein Prädicat führend.

Prädiction, die Vorhersagung.

Prädisponiren, vorher anordnen, vorbereiten, geneigt machen; Prädisposition, Vorbereitung; Empfänglichkeit, Geneigtheit.

Praedium, lat., Grundstück; p. urbanum, Gebäude; p. rusticum, freie Plätze und landwirthschaftlicher Boden; vgl. Pußten.

Prädominiren, vorherrschen; Prädomination, Uebergewicht.

Präexistenz, lat.-deutsch, das Vorhersein, die mit Platons Ideenlehre eng verwobene Ansicht, daß die Seele des Menschen von Ewigkeit her vorhanden sei, bevor sie in die Zeitlichkeit eingeht und sich verkörpert. Der Präexistantianismus, dem viele platonisirende Sekten und Häretiker anhingen, wurde als greller Widerspruch zur christlichen Lehre von der Schöpfung, Einheit des Menschengeschlechtes, Auferstehung des Leibes u. s. f. vom 2. Concil von Konstantinopel 381 n. Chr. verworfen. Der berühmteste Präexistentianer war wohl Origenes.

Präfation, lat.-deutsch, Vorrede, Einleitung; in der Kirchensprache die Einleitung zum eigentlichen Meßopfer, dem Canon, in einer Aufforderung des Priesters an das Volk zum Danke gegen Gott bestehend.

Präfect, lat. praefectus, Vorsteher, Vorgesetzter, bei den alten Römern Titel einer großen Anzahl von Verwaltern nie-

derer u. höherer Aemter (praefecturae). Die bekanntesten sind: der P. urbi, in frühester Zeit der Statthalter in Rom für den abwesenden König, dann für die Consuln; unter den Kaisern übte der P. urbi die meisten Befugnisse der Aedilen und Prätoren; p. praetorio, seit Augustus der Oberbefehlshaber der Prätorianer, der Gouverneur der Stadt Rom und der Umgegend, später auch mit civilrechtlicher Gewalt; nach der Eintheilung des Reichs in 4 praefecturae durch Konstantin d. Gr. war der p. praetorio der Generalstatthalter einer praefectura. — P. (préfet), in Frankreich der erste Verwaltungsbeamte eines Departements, von der Regierung ernannt und unmittelbar unter dem Ministerium stehend, steht gleichsam an der Spitze der Gemeindeverwaltungen, indem fast alle Gemeindebeschlüsse der Bestätigung des P. bedürfen. Er präsidirt den P.urrath, der in Streitigkeiten über administrative Gegenstände entscheidet und gibt bei Stimmengleichheit den Stichentscheid. Bei einem Systemwechsel in Frankreich verlieren in der Regel alle P. ihre Plätze und räumen sie den Männern der andern Partei ein.

Präferenz, Vorrang.

Präfigiren, vorsetzen, anberaumen; praefixo termino, in anberaumter Frist; Präfixion, Vorsetzung, Bestimmung; Praefixum, das Vorgesetzte; ein Wort, das als Silbe einem andern vorgesetzt wird (meistens Pronomina u. Präpositionen).

Präfocation, die Erstickung.

Praeformativa, lat., Buchstaben, die Zeitwörtern vorgesetzt werden, um Zeit und Personalformen zu bestimmen.

Prägen, s. Münze.

Prägnant, lat.-deutsch, schwanger; vielsagend, gedankenreich; Prägnanz, Fülle; Prägnation, gewöhnlicher Imprägnation, Befruchtung.

Präjudiz, lat. praejudicium, Vorurtheil; Rechtsnachtheil, welcher für Unterlassung einer gesetzlich oder richterlich gebotenen Handlung angedroht ist, z. B. bei Verweigerung eines zuerkannten Eides; eine Entscheidung seitens eines höheren Gerichts in einem dunkeln Falle, die in Fällen ähnlicher Art für niedere Gerichte maßgebend wird; die Entscheidung einer Streitsache, die mit einer andern in Connexität (s. d.) steht. Was zu einem P. führt, ist präjudiciell; ein P. fällen heißt präjudiciren; präjudicirlich, nachtheilig.

Prälaten, lat.-deutsch, heißen alle Inhaber eines höheren Kirchenamtes, mit welchem eine Gerichtsbarkeit unmittelbar verbunden ist, dann besonders die Vorsteher der einzelnen Stifte und Abteien mancher geistlichen Orden u. Congregationen z. B. bei den Benedictinern. Exemte P. sind Stifts- oder Klosteräbte, die der Gerichtsbarkeit des Diöcesanbischofes nicht unterworfen sind, sondern eigene Gerichtsbarkeit besitzen. — Der Titel der P., in der allgemeinen Bedeutung von kirchlichen Würdenträgern, ist in manchen protestant. u. paritätischen Ländern geblieben z. B. in Baden, Württemberg ꝛc.

Praelectio, lat., Vorlesung.

Prälegat, bei Vermächtnissen die einem einzelnen Erben zum voraus legirte Quote.

Präliminar, einleitend, vorläufig; P.ien, P.artikel, vorläufige Uebereinkunftspunkte, die als Grundlage eines Vertrags (z. B. Friedensschlusses) dienen.

Praeloquium, lat., Vorrede.

Präludium, Vorspiel, in der Musik im Allgemeinen die Einleitung zu einem Tonstück, insbesondere aber in der Kirchenmusik das mit freier Phantasie vorgetragene, das folgende Haupttonstück einleitende längere Orgelspiel, das ernst und contrapunktisch gehalten sein soll.

Prämaturiren, die Frühreife befördern; Prämaturität, Frühreife, erzwungene Reife, Unzeitigkeit.

Prämeditiren, vorher bedenken; prämeditirt, vorher bedacht; Prämeditation, die vorhergehende Ueberlegung.

Prämie, lat. praemium, Belohnung, Auszeichnung; Gewinn; einem Industriellen für Einführung, Betreibung od. Vervollkommnung eines Fabrikationszweigs vom Staate ertheilte Belohnung, die auch Handelsleuten gegeben wird, welche einen besondern Artikel ein- oder ausführen; bei Staatsanlehen, Actien-

unternehmungen 2c. der Vortheil, welcher denen zugesichert wird, die eine bestimmte Summe übernehmen od. unterbringen; P. bei Versicherungsanstalten s. Assecuranz.

Prämittiren, vorausschicken, voraussetzen; Prämisse, das Vorausgesetzte, Vorausgeschickte; bei dem logischen Schlusse die Vordersätze.

Prämonstratenser, auch Norbertiner, die Mitglieder eines Ordens von regulirten Canonikern, welche pfarrliche Seelsorge und Predigt mit den Pflichten der Canoniker und Mönche verbinden sollten, gestiftet 1120 von Norbert von Gennep aus Xanten im Herzogthum Cleve, einem reichen Manne, der zuerst Hofkaplan Kaiser Heinrichs V., dann Canonikus zu Cöln gewesen, durch einen Blitzstrahl der Verweltlichung entrissen und Bußprediger geworden war. Als solcher fand er bei seinen Collegen in der Nähe wenig Anklang. Er vertheilte sein Vermögen und wirkte mit seinen Predigten vortrefflich beim Volk in Frankreich sowie im deutschen Reich. Sein erstes Kloster gründete N. im Walde von Coucy bei Rheims, in einem feuchten Wiesenthale (pré montré, lat. pratum monstratum d. h. angezeigte Wiese, woher der Name P.). Honorius II. bestätigte 1124 die P., deren Regel mit der Augustins verwandt ist. Norbert wurde 1126 Erzbischof von Magdeburg, mußte wegen seiner Strenge fliehen, begleitete den König Lothar 1132 nach Rom, st. 1134 zu Magdeburg. Er wurde 1582 heilig gesprochen, der 6. Juni sein Gedächtnißtag; seinen hl. Leib ließ Kaiser Ferdinand II. nach Prag bringen. — Der Orden wuchs rasch, noch zu Lebzeiten des Stifters soll es auch bei 10000 P.inen gegeben haben; anfangs gab es sogen. Doppelklöster, aber schon 1138 trennte ein Generalcapitel die Nonnen völlig von den Mönchen. In der Folgezeit ward die Ordensregel vielfach gemildert, heutzutage gibt es nur noch wenige P.klöster in Polen u. Böhmen.

Präneste, sehr feste u. wohlbewohnte Stadt des alten Latium, wurde im Bürgerkriege von Sulla erobert und ausgemordet; jetzt Palestrina.

Praenomen, lat., der Vorname.

Pränumeriren, vorausbezahlen; Pränumeration, Vorausbezahlung; praenumerando, gegen Vorausbezahlung.

Pränumerationskauf, Kauf gegen vorausgehende Zahlung.

Präoccupiren, vorhereinnehmen, zuvorkommen; Vorurtheile einflößen; davon präoccupirt, Präoccupation.

Präpariren, bereiten, zurichten, anfertigen; Präparate, zubereitete Stoffe z. B. Arzneien; s. anatomische, chemische Präparate. Präparation, Vorbereitung; präparatorisch, vorbereitend.

Präpilirt heißen Stoßwaffen, die an der Spitze mit einem Knopfe od. Balle versehen sind.

Präponderiren, vorwiegen; Präponderanz, Uebergewicht.

Präposition, Vorwort, in der Grammatik Redetheil, welcher die Beziehung eines Gegenstands zu einem andern angibt. Praepositus, der Vorgesetzte.

Prärogativ, Vorrecht.

Praesagium, lat., Vorgefühl; Vorzeichen.

Präscribiren, vorschreiben; verjähren; Präscription, Vorschrift; Einrede, namentlich die der Verjährung, Ersitzung.

Präsens, in der Grammatik die Form der gegenwärtigen Zeit beim Verbum (Zeitwort); p. historicum, die Anwendung des P. statt des Präteritums bei lebhafter Erzählung.

Präsent, Geschenk; Präsentgelder, die Geldprästation statt des früheren persönlichen Lehendienstes.

Präsentation, das Recht eines Laien, einen oder mehre Candidaten zur Besetzung eines geistlichen Amtes vorzuschlagen; P., Vorzeigung des Wechsels zum Zwecke der Anerkennung (Accept), Zahlung, Einlösung, Auslieferung. Präsentatum, Angabe der Zeit, wann eine Schrift einer Behörde eingereicht wurde.

Präsenz, Gegenwart; die persönliche Anwesenheit eines Geistlichen am Sitze seines Kirchenamts; P.gelder, bei den ehemaligen Kathedral- und Collegiatkirchen die täglichen kleinen Geldspenden,

welche die Canoniker für ihre P. beim Chordienste erhielten.

Praesepe, lat., Krippe; Präsepien (Krippen), heißen in Italien die Darstellungen der Geburt Christi in der Adventzeit, eine Art Volksschauspiel.

Präservation, Verwahrung; Präservativa, Präservativmittel, Schutzmittel, besonders gegen Krankheiten.

Präses, der Vorsitzende; Statthalter einer röm. Provinz; der Leiter einer akademischen Disputation; eines Studentencommerses.

Präsident, der Vorsitzende, der Director einer collegialisch eingerichteten Behörde; in der nordamerik. Union der höchste Staatsbeamte, der Inhaber der vollziehenden Gewalt; in Preußen ist ein Ober-P. der höchste Verwaltungsbeamte einer Provinz. Präsidiren, das Präsidium, den Vorsitz führen; präsidial, den Vorsitz betreffend.

Praesidium, lat., Vorsitz; Schutz; mit Truppen besetzter Ort.

Präſtabiliren, lat.-deutsch, vorherbestimmen; Prästabilismus od. prästabilirte Harmonie, s. Leibniz.

Präſtigien, Täuschungen, Gaukelei; Prästigiator, Gaukler.

Präſtiren, darreichen, leisten; praestanda, Leistungen; praestita cautione, nach geleisteter Bürgschaft; Prästanten, die vorstehenden großen Orgelpfeifen; Prästation, Leistung; praestimonia, ursprünglich Stipendien für Studierende der Theologie, welche von dem Inhaber des Präsentationsrechts wohl auch an unpräbendirte Geistliche vergeben wurden.

Präsumiren, annehmen, voraussetzen; praesumtio, Vermuthung der Wahrheit einer Thatsache; praesumtio juris, von Gesetzeswegen; praesumtio facti, nach der Sachlage; präsumtiv, muthmaßlich, wahrscheinlich.

Präsumtiverbe, muthmaßlicher Erbe.

Prätendiren, vorgeben, behaupten, ansprechen. Prätendent, Ansprecher, namentlich ein Prinz, der auf einen ihm vorenthaltenen Thron Anspruch macht, vgl. Eduard, Jakobs II. Enkel. Prätension, Anspruch, Anmaßung; prätentiös, anspruchsvoll.

Präteriren, übergehen; Präterition, Nichterwähnung, Uebergehung; Uebergehung eines Notherben im Testament, d. h. ihn weder einsetzen noch enterben.

Praeteritum, lat., die vergangene Zeit, Form des Zeitwortes. Die Vergangenheit wird entweder gedacht ohne weitere Beziehung, als absolut (Aorist, das lat. Perfectum, das deutsche Imperfectum), oder in Beziehung auf eine andere Vergangenheit als gleichzeitig, neben einer andern (lat. Imperfectum), od. als vorvergangene vor einer andern (Plusquamperfectum), oder als auf die Gegenwart bezogen, in sie hineinreichend (griech. und deutsches Perfectum).

Prätext, Vorwand; praetexta, s. Toga.

Prätor, bei den alten Römern nach den Consuln der zweithöchste Staatsbeamte, anfangs allein der Richter in Rom, später auch Verwalter einer Provinz und Militärcommandant. Zuerst gab es nur einen P. in der Stadt (p. urbanus), bei der zunehmenden Bevölkerung wurde ein zweiter für die Processe der Fremden ernannt (p. peregrinus); im 1. punischen Kriege kam ein P. für die Verwaltung Siciliens hinzu, dann einer für Sardinien, nach dem 2. punischen Kriege 2 für Spanien; Sulla hob die Zahl auf 8, Cäsar auf 16. S. Edicte. — Praetura, das Amt des P.

Prätorianer, die Leibwache der röm. Kaiser, stand unter dem Praefectus Praetorio, entschied nach Augustus vielmal über die Besetzung des Throns.

Praetorium, bei den Römern das Feldherrnzelt, das Hauptquartier.

Prävaliren, überlegen sein; sich p., sich bezahlt machen; Prävalenz, Oberhand; Prävalation, Schadloshaltung.

Prävarication, wenn der Anwalt im Straf- od. Civilprocesse die Gegenpartei unredlich begünstigt.

Präveniren, zuvorkommen, vorgreifen; Prävention, bei concurrirender Gerichtsbarkeit die erste Anhandnahme des Rechtsfalles u. die dadurch begründete Gerichtszuständigkeit. — Präventionstheorie, im Strafrecht die Ansicht, daß der Staat durch allgemeine Maßregeln und Einrichtungen Verbrechen verhindern soll; im engern Sinne

die Ansicht, daß der Staat berechtigt sei, Verbrecher nach überstandener Strafe in einer persönlichen Beschränkung zu halten, um die Wiederholung des Verbrechens unmöglich zu machen.

Prävigilien, der Tag vor dem Vorabend eines hohen Festes.

Praevius, lat., vorhergehend; praevia admonitione, nach vorangegangener Ermahnung od. Erinnerung; praevia aestimatione artis peritorum, nach vorangegangener Schätzung durch Sachverständige; praevia causae cognitione, nach vorangegangener Vergleichung; legitimatione, Beglaubigung; moderatione, Ermäßigung; examine, nach vorangegangener Prüfung.

Prag, Hauptstadt von Böhmen, Sitz der Landesbehörden u. eines Erzbischofs, fast in der Mitte des Landes an der schiffbaren Moldau u. der Wien-Dresdener Bahn gelegen, bedeckt die Thalfläche zu beiden Seiten der Moldau u. 5 Berge, hat einen Umfang von 4 St. u. nahezu 150000 E., über die Hälfte Tschechen, dann Deutsche u. etwa 8000 Juden. P. macht durch seine Lage einen wundervollen Eindruck u. gewährt durch seine Thürme, Kirchen, Paläste, Brücken und Mauern den Anblick einer wahrhaft königl. Stadt. Sie wird in 4 Hauptviertel eingetheilt: am rechten Moldauufer die Altstadt, die obere und untere Neustadt; auf dem linken die Kleinseite, die auch den Abhang des Lorenz- und des Schloßberges einnimmt, auf welchem der Hradschin mit seinen Palästen und Kirchen liegt; außerdem werden noch die Bergstadt Wisherad u. das Dorf Smichow zu P. gerechnet. Unter den 54 öffentlichen Plätzen zeichnen sich der große Ring in der Altstadt, der Vieh- und Roßmarkt in der Neustadt, der wälsche Platz in der Kleinseite, der Hradschinplatz vor der Burg aus. P. zählt 48 Kirchen, 15 Klöster, 9 Synagogen; die merkwürdigsten Kirchen sind: in der Altstadt die schöne Theinkirche, die Galluskirche, in der Huß predigte; in der Neustadt die Kirche Mariä Himmelfahrt, St. Hieronymus, St. Ignaz, St. Nepomuk; auf der Kleinseite die St. Nikolaikirche, die Thomaskirche mit Altarblatt von Rubens; auf dem Hradschin der St. Veitsdom, eine der herrlichsten Kirchen, mit vielen Monumenten, dem silbernen Grabmal St. Johanns von Nepomuk, der St. Wenzelskapelle, der Schatzkammer rc.; die St. Georgskirche, die Lorettokirche mit reichem Kirchenschatze, die Prämonstratenserkirche mit den Reliquien St. Norberts. Von den andern Gebäuden ist vor allen merkwürdig: die kaiserl. Burg auf dem Hradschin mit 4 Thürmen, 450 Zimmern, prächtigen Sälen, schönem Garten; endlich von den Palästen der böhm. Großen, die zahlreiche Kunstschätze bergen, der wallensteinische (Friedländerhaus). Ueber die Moldau führen 3 Brücken: die alte steinerne auf 16 Doppelbogen, 1790′ lang, 35½′ breit, reich verziert mit Statuen u. Gruppen von Heiligen, an beiden Enden mit alterthümlichen Thürmen versehen; die 1841 vollendete, 1455′ lange Kaiser-Franzenskettenbrücke, der gewaltige, auf 87 Pfeilern ruhende Viaduct der P.-Dresdener Bahn. Die alten Festungswerke, die im 7jährigen Kriege ihre letzten Dienste thaten, haben keine militärische Bedeutung mehr. — P. besitzt eine große Anzahl Bildungsanstalten: die 1348 gestiftete, reich dotirte, mit Sammlungen wohlversehene Universität, das erzbischöfliche Alumnat, 3 Gymnasien, polytechnische Schule, Handelsschule, Akademie der zeichnenden Künste, Conservatorium der Musik, mehre Mädcheninstitute in den Frauenklöstern, Waisenhäuser, Blinden- und Taubstummenanstalt, 1 Normalschule, 2 Hauptschulen, 19 Pfarrschulen. Vereine: Gesellschaft der Wissenschaften, ökonomische Gesellschaft, Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde, Verein für Kirchenmusik, zur Ermunterung des Gewerbfleißes. Außer der Bibliothek u. den Sammlungen der Universität besitzen dergleichen mehre Stifte u. die großen Adeligen. Von Bedeutung ist ferner: das Nationalmuseum, die Gemäldesammlung der patriotischen Kunstfreunde, das k. k. Naturalienkabinet. Sehr zahlreich sind die wohlthätigen Anstalten. Der Gewerbsfleiß beschäftigt über 300 Fabriken und Manufacturen; verhältnißmäßig noch bedeutender ist der Handel. — An P. knüpfen sich viele wichtige historische Erinnerungen: Huß

und die Hussiten; der Anfang des 30jährigen Kriegs 1618; Schlacht auf dem weißen Berge 1620; Friede zwischen dem Kaiser und Sachsen 1635; 1757 Friedrichs II. Sieg und vergebliche Belagerung; 1813 vergeblicher Friedenscongreß; 1848 Aufstand im Juni, durch den Fürsten Windischgrätz unterdrückt.

Praga, fester Platz auf dem rechten Weichselufer, Warschau gegenüber, mit dem es durch eine Schiffbrücke verbunden ist, mit 8000 E. Erstürmung durch Suwarow am 4. Nov. 1794.

Pragmatik, griech.-dtsch., Geschäftsthätigkeit, Geschäftskunde; pragmatisch, geschäftskundig, belehrend; pragmatische Geschichtschreibung, Pragmatismus der Geschichte, Darstellung der Begebenheiten in ihrem ursächlichen Zusammenhange.

Pragmatische Sanction, landesherrliches Edict, das ein wichtiges Verhältniß für immer ordnen soll; am bekanntesten sind: die p. S. Karls VII. von Frankreich, s. Gallikanische Kirche; die Kaisers Karl VI. von 1713, s. Karl VI. und Maria Theresia.

Praguerie (pragerie), franz., Verschwörung des frz. Adels gegen Karl VII., wohl wegen des Prageraufstands der Hussiten so genannt, scheiterte 1440.

Prahm, breit u. flach gebautes Fahrzeug zum Transport von Lasten in Seehäfen und auf Flüssen.

Prairial (prär—), der 9. Monat im Kalender der franz. Republik, vom 20. Mai bis 18. Juni.

Prairie (prerih), heißt in Nordamerika eine große Grasebene.

Prairiehund, eine Art Murmelthier.

Prâkrit, s. ind. Sprachen.

Praktik, griech.-deutsch, die Anwendung einer Kunst; alter Name des Kalenders, weil derselbe nach den Constellationen Anweisung für Landbau, Gesundheitspflege rc. gab; P.en, Ränke; P.er, P.us, ein erfahrener Mann; P.ant, junger Beamter, der zur praktischen Erlernung des Dienstes bei einer Behörde angestellt ist; praktisch, dem Theoretischen entgegengesetzt, die Anwendung geistiger Kräfte auf eine zweckmäßige Thätigkeit im Leben betreffend; prakticiren, ausüben; p.abel, ausführbar, anwendbar; Praxis, That, Ausführung, Anwendung, Ausübung, Gebrauch.

Pram, Christen Henriksen, dän. Dichter, geb. 1756 in Norwegen, gest. 1821 als Beamter auf der westind. Insel St. Thomas, besonders durch komische und satirische Gedichte bekannt. (Schönwissenschaftliche Werke in 6 Bdn. durch Rahbek, Kopenh. 1824—29.)

Prangen u. Pressen, in der Seemannssprache: alle möglichen Segel beisetzen.

Pranger, Schandpfahl, steinerne oder hölzerne Säule, an welcher sonst Verbrecher zur Schau gestellt wurden, jetzt fast überall abgeschafft.

Praslin (Praläng), herzogl. franz. Familie, Zweig der Choiseul; Theobald de Choiseul, Duc de P., geb. 1804, ermordete in der Nacht des 18. Aug. 1847 seine Gemahlin, eine Tochter des Marschalls Sebastiani, und vergiftete sich am 28. Aug. im Gefängniß.

Pravität, lat.-deutsch, Schlechtigkeit.

Praxis, s. Praktik.

Praxiteles, griech. Bildhauer um 360 v. Chr., nach dem Zeugnisse der Alten der Meister des anmuthigen Styls (Venus, Amor, Bachus).

Precarium, lat., bittweise, widerruflich, unentgeltlich gewährte Benutzung einer Sache oder eines Rechtes; precario modo, bittweise. Precareihandel, der von einem neutralen Volke mit den kriegführenden Mächten betriebene Handel. Prekär, erbeten; nur für den Augenblick zugestanden, unsicher.

Prechtl, Joh. Joseph, Ritter von, einer der verdientesten deutschen Techniker, geb. 1778 zu Bischofsheim, studierte zu Würzburg Rechtswissenschaft, widmete sich später zu Wien besonders physikalischen und chemischen Studien, ward 1810 Lehrer an der Realakademie daselbst und 1814 Director des unter seiner Leitung gegründeten polytechnischen Instituts, dem er bis 1849 vorstand und den Ruf der besten deutschen Anstalt dieser Art verschaffte. 1818 hatte er den Titel eines k. k. Regierungsraths erhalten u. ward nach seiner Pensionirung geadelt, st. 1854. „Grundlehren der technischen Chemie“;

„Praktische Dioptrik"; vor allen aber die „Technologische Encyklopädie" Bd. 1—19, Stuttg. 1820—52.

Prediger (lat. praedicator, frz. prédicateur, engl. preacher), der geistliche Redner, dann besonders der prot. Geistliche, weil das Predigen seine Hauptamtsverrichtung ausmacht. — P. Salomonis, Ekklesiastes oder Koheleth, s. Ecclesia.

Prediger, der, ein biblisches Buch, s. Ecclesia; den Inhalt der 12 Kapitel bilden die Lehren: alles Irdische sei eitel, vergänglich und wechselnd, irdisches Treiben bringe Herz und Verstand des Menschen nimmermehr zur Ruhe, die Gottesfurcht allein sei bleibend, das Leben in der Furcht des Herrn zu genießen.

Predigerorden, was Dominikanerorden; s. Dominikaner.

Predigerseminare, die protest. Anstalten, wo die Studenten der Theologie theoretisch u. praktisch zu Predigern herangebildet werden; die P. sind mitunter selbständige Anstalten, häufiger mit der theologischen Facultät einer Universität verbunden. Denselben entsprechen bei den Katholiken die Priesterseminare, theologische Anstalten, in welchen die Priestercandidaten ein gemeinsames Leben führen, in ihren Beruf praktisch eingeübt werden und in genau vorgeschriebenen Zwischenräumen stufenweise die heiligen Weihen empfangen.

Predigt (lat. praedicatio, ital. predica, sermone, frz. prêche, sermon, engl. preachment), die Verkündigung des Wortes Gottes unter den Menschen; näher die Verkündigung des Wortes Gottes, wie dasselbe in Christo zum Heile der Menschen erschienen ist, um diese zur Gemeinschaft mit Gott und zum ewigen Leben zu führen; im engern und gewöhnlichsten Sinne ein religiöser Vortrag, welcher irgend einen Punkt der christlichen Glaubens- oder Sittenlehre gemäß den Regeln der Homiletik und der Redekunst überhaupt behandelt. Die Hauptsache beim Prediger ist, daß derselbe natürliche Beredsamkeit und aufrichtigen Glauben besitze. Als Arten der P. unterscheidet man: Festtags-, Sonntags-, Fasten-, Marien-, Gelegenheits-, Moral-, Glaubens-P.en u. s. w. Bei den Protestanten ist die P. bekanntlich die Hauptsache ihres Gottesdienstes, bei den Katholiken nur eine Vorbereitung auf denselben. — Der großen und fortwährend anschwellenden Zahl von P.sammlungen entspricht eine unverhältnißmäßig geringe von Muster-P.en. — Vgl. Beredsamkeit, Homiletik, Homilie, Kanzelberedsamkeit.

Predil, Berg der karnischen Alpen, an der Straße von Görz nach Tarvis; 1809 vertheidigte Ingenieurhauptmann Hermann das Blockhaus mit 300 Mann gegen General Serras vom 14.—18. Mai und fiel kämpfend bei dem Ausfalle aus dem brennenden Gebäude. Gleich heldenmüthig opferte sich am 17. Mai Ingenieurhauptmann Hensel mit 3 Compagnien im Fort von Malborgetto, das den Paß durch das Fellathal vertheidigt.

Pregel, schiffbarer Fluß in Ostpreußen, entsteht aus der Vereinigung der Pissa, Angerap und Inster, mündet mit einem Arme, der Deime, in das kurische, mit dem andern unterhalb Königsberg in das frische Haff.

Preis, pretium, lat., das Tauschmittel, das den Werth einer Sache darstellt, wobei das Geld als Grundbestimmung gilt; man unterscheidet den Erwerbs-, Kosten-P., welcher aus den Kosten der Hervorbringung entsteht, und den Verkaufs-P., welcher durch den Absatz oder wirklichen Verkauf bestimmt wird. — P. ist auch gleichbedeutend mit Prämie, Belohnung (P.frage, P.bewerber, P.richter).

Preisler, Joh. Dan., geb. 1665 zu Dresden, Maler und Director der Akademie zu Augsburg, st. 1737. Auch seine 4 Söhne waren verdiente Künstler: Joh. Just. P., der älteste, ebenfalls Maler, geb. zu Nürnberg 1698, gest. 1771, folgte seinem Vater in der Direction der Akademie zu Augsburg. Georg Martin P., geb. zu Nürnberg 1700, gest. 1754, guter Kupferstecher und Mitarbeiter an dem florentin. Museum. Joh. Martin P., geb. 1715 zu Nürnberg, seit 1744 Hofkupferstecher u. Professor der Malerakademie zu Kopenhagen; st. 1794. Valentin P., ebenfalls Kupferstecher, geb. 1717, gest. 1765.

Preißelbeeren, Steinbeeren, die scharlachrothen Früchte des holzigen Krauts Vaccinium vitis idaea, auf trockenem Boden und in rauhem Klima wild wachsend, daher besonders häufig im Norden; die säuerlichen Beeren werden als Erfrischungsmittel genossen, auch eingemacht und als Zukost verwendet.

Premier (—ieh), frz., der Erste; der erste Minister; in Zeitungen der erste Artikel, der Leitartikel.

Prenzlau, —ow, Kreisstadt im Reg.-Bez. Potsdam, ehemals Hauptstadt der Ukermark, an der Uker und dem Unterukersee, mit 14000 E., der gothischen Marienkirche, Gymnasium, Mineralbad, verschiedenen Fabriken. Capitulation des Generals Hohenlohe d. 28. Oct. 1806.

Prerau, mähr. Stadt im Reg.-Bez. Olmütz, mit 4800 E., Tuchmanufakturen, Bergschloß.

Presburg, s. Preßburg.

Presbyodochium, griech., Verpflegungsanstalt für alte Personen.

Presbyopie, griech., Weitsichtigkeit.

Presbyter, griech., Aeltester, wurde in den ersten christlichen Jahrhunderten manchmal der Bischof genannt, zumal gelegentlich selbst Apostel sich mit diesem Namen bezeichnet hatten; im eigentlichen Sinne aber waren P. die Gehilfen des Bischofs, zu letzterm im ähnlichen Verhältnisse stehend, wie einst die 70 Jünger zu den 12 Aposteln, die Priester. Die älteste Kirche kannte auch P.inen, welche gleich den Diakonissinen (s. d.) Kranke pflegten u. die weibliche Jugend unterrichteten, weiters aber jeder kirchlichen Bedeutung entbehrten (I. Kor. 14, 34). P.at, das Priesterthum (sacerdotium) im engern Sinne; P.atsweihe, die Priesterweihe im engern u. liturgischen Sinne, durch welche einem bisherigen Diakon das Recht ertheilt wird, das hl. Meßopfer zu feiern u. Sünden zu vergeben. P.ium, hieß in ältester Zeit die Gesammtheit der an einer bischöfl. Kirche angestellten P. u. Diakonen, welche den ständigen Senat des Bischofs bildete u. in allen Angelegenheiten von Bedeutung zu Rathe gezogen wurde z. B. bei Fragen über Disciplin, Bußwesen, Aufnahme fremder Kleriker u. s. f. — Vergl. Archipresbyter, Ordinarius. — P.ialsystem, diejenige Art der protest. Kirchenverfassung, deren erster Grundsatz heißt, daß nicht der Bischof (s. Episcopalsystem), sondern die Kirchengemeinde d. h. das souveräne Volk die Quelle der geistlichen Gewalt und somit dem Volke mindestens ein bedeutender Antheil an der Beaufsichtigung und Verwaltung der Kirchengemeinde zuzugestehen sei. Das P.ialsystem wurde grundsätzlich zuerst von Calvin anerkannt, in Schottland 1561 durch Knox und die „Congregation der Heiligen" praktisch, in neuerer Zeit durch Aufstellung von sogen. P.ien in den preuß. Rheinlanden, im Nassauischen, Bayern u. s. f. ein Mittelding zwischen Episcopal- und P.ialsystem geschaffen. Die P.ien bestehen aus dem Prediger, dessen etwaigen Gehilfen und einigen Gemeindebürgern; daß aber erstere und überhaupt theologisch gebildete Personen Mitglieder sein müssen, erscheint keineswegs als durchaus nothwendig.

Presbyterianer (also genannt von ihrer auf mißverstandene Bibelstellen sich stützenden Meinung, daß die Würde der Bischöfe ursprünglich in nichts von der der Presbyter verschieden und das Amt der letztern das höchste gewesen sei), die Anhänger der Presbyterialverfassung, s. Presbyter. Historisch traten die P. unter den Calvinisten Großbritanniens auf, und zwar gleich im Anfange der Regierung der Königin Elisabeth (1558 bis 1603) als Gegner der Conformisten u. als Dissenters im engern Sinne; s. Elisabeth, Conformisten, Dissenters. Die P. nannten sich am liebsten Puritaner d. h. solche, welche das Christenthum von allen menschlichen Zuthaten reinigen, auf die einfachste Form zurückführen u. vor allem entsinnlichen, nämlich durch möglichste Beseitigung aller Ceremonien vergeistigen wollten. 1572 gründete der Prediger Field zu Wandsworth bei London die erste von der Hochkirche getrennte presbyterianische Gemeinde. Schon 1573 wurde den P.n alles Predigen u. Schreiben untersagt, die Verfolgungen dauerten unter Jakob I. und Karl I. fort u. trugen außerordentlich viel bei, die Massen zu fanatisiren und den revolutionären Zündstoff zu hellen Flammen anzufachen. 1638

gewannen die P. am schott. Covenant einen starken Hinterhalt, die Revolution trennte die P. in gemäßigte und Independenten; die mit Karl II. 1660 hereinbrechende Reaction trieb viele P. und Dissenters nach Nordamerika, aber mit Wilhelm von Oranien kam 1689 die Toleranzacte, welche lediglich den Katholiken und Socinianern Religionsfreiheit versagte, u. 1690 erklärte sich der Presbyterianismus in Schottland als Staatskirche u. ist dies bis heute geblieben. Das ganze Kirchenwesen Schottlands wird durch 4 geistliche Behörden geleitet; die oberste Leitung nämlich liegt in den Händen der Generalversammlung der Prediger zu Edinburgh, dieser sind die halbjährigen Provinzialsynoden der Prediger einer Provinz unterworfen, diesen wiederum die Presbytervereine mehrer Gemeinden einer Provinz, dem Presbyterverein aber müssen die Prediger u. Aeltesten der einzelnen Gemeinde gehorchen, jedoch möglichst unbeschadet ihrer Selbständigkeit.

Prescot, engl. Stadt in der Grafschaft Lancaster, mit 5200 E., Fabrikation von Uhren und feinen Feilen, an der die Einwohner der Umgegend (über 30000) Theil nehmen; Steinkohlengruben, Baumwollespinnerei.

Prescott, William Hickling, geb. 1796 zu Salem in Massachusetts, nordamerik. Geschichtschreiber „Ferdinands u. Isabellas", 5. Aufl. Lond. 1844; der „Eroberung von Mexiko", Boston 1843; „Eroberung von Peru", Boston 1847; „Philipp II. von Spanien", 1. und 2. Bd. Boston 1855.

Presidio, bei den Spaniern befestigte kleine Niederlassungen an der Gränze eines feindlichen Gebiets, waren früher in Amerika häufig u. zugleich Missionsstationen; insbesonders heißen P. auch die 4 festen Plätze Spaniens auf der marokkan. Küste: Ceuta, Pennon di Velez, Alhuzemas, Melila.

Presis, Presma, griech., Entzündung.

Presl, Jan Swatopluk, verdienter Botaniker, geb. 1791 zu Prag, war Professor der Naturgeschichte an der Universität daselbst u. Director der naturgeschichtlichen Sammlungen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Wien, st. 1849. Schrieb mehre botanische Werke, deren bestes sein Handbuch der Botanik in tschechischer Sprache ist. Auch sein Bruder Karel Boriwog P. ist ausgezeichneter Botaniker und verdienter Schriftsteller. Die „Flora cechica", Prag 1819, gaben beide P. gemeinschaftlich heraus.

Preßburg, ungar. Poson, königl. Freistadt u. Hauptort des Comitats P., am linken Ufer der Donau, über die hier eine Schiffbrücke führt, sehr schöne u. schön gelegene Stadt, Sitz einer Finanzdirection und eines Stuhlgerichts, von 1547—1784 Hauptstadt Ungarns, hat ohne Militär 42000 E., 23 Kirchen, viele schöne Paläste, ein kathol. Gymnasium academicum, protestant. Gymnasium, mehre wohlthätige Anstalten, bedeutenden Handel. Friede am 26. Dez. 1805; s. Oesterreich.

Presse, nennt man eine Maschine für Hervorbringung eines starken und anhaltenden Druckes zu verschiedenen Zwecken, so um die Gestalt eines Körpers zu verändern, Flüssigkeiten aus festen Körpern zu drücken, zum Uebertragen von Farben, zu Eindrücken auf andere Körper rc. Man unterscheidet verschiedene Arten von P.n, z. B. Schrauben-, Hebel-, Keil-, Cylinder-P.n, hydrostatische P.n, Luft-P.n, Dampf-P.n.

Presse (von der Buchdruckerpresse hergenommen, bezeichnet alle durch den Druck verbreitete Schriften; Tages-P. die Tagblätter und Flugschriften, welche Tagesfragen besprechen. Preßgesetze sind die von dem Staate erlassenen Gesetze, um schädliche Wirkungen durch die P. zu verhindern od. angerichtete (Preßvergehen) zu bestrafen. In einzelnen Staaten besteht zu diesem Zwecke die Censur (s. Censur), andere gewähren nicht bloß literarischen Werken, sondern auch der Tagespresse Preßfreiheit. In diesem Falle verlangt das Gesetz bestimmte Bürgschaften von dem Verleger oder Drucker, bei der Tages-P. auch von der Redaction, damit der Staat gegen den Mißbrauch der P. strafend einschreiten kann. Diese Gesetze sind jedoch in den verschiedenen Staaten sehr verschieden; z. B. in England u. Nordamerika herrscht in politischen Fragen

die unbedingteste Preßfreiheit, dagegen hat eine Schrift, welche die herrschende Religion angreift, für Verfasser u. Verleger die strengsten Strafen zur Folge; ebenso darf in den Sklavenstaaten der nordamerikan. Union nichts gegen die Sklaverei publicirt werden. Nach dem deutschen Bundespreßgesetz vom 6. Juli 1854 müssen Buchdrucker u. Buchhändler eine persönliche Concession für ihr Gewerbe haben, die bei wiederholter Straffälligkeit zurückgezogen werden kann; bei jedem Druckwerke muß Drucker und Verleger genannt, auch vor der Verbreitung ein Exemplar der betreffenden Behörde eingehändigt werden; bei periodischen Druckschriften politischen Inhalts muß außerdem der Redacteur sich über seine Dispositionsfähigkeit u. den Genuß der staatsbürgerlichen Rechte ausweisen, sowie eine Caution von 500 bis 5000 Thlr. stellen; Preßvergehen dürfen nicht mehr von Geschwornengerichten abgeurtheilt werden.

Pressen der Matrosen, in England gewaltsame Rekrutirung für die Flotte in Kriegszeiten, wofür aber eine besondere Parlamentsakte nothwendig ist; es geschieht in den Hafenplätzen, auf dem Meere werden auch Handelsschiffe, Kohlenfahrzeuge u. Fischerkähne angehalten u. eine Anzahl Matrosen im Verhältniß der Bemannung weggenommen. Seit 1814 hat das P. d. M. nie mehr stattgefunden, indem die Anwerbung die nöthige Mannschaft lieferte.

Preßspäne, dichte, an der Oberfläche glasharte Pappen, zwischen denen Tuch, Leinwand, Papier ꝛc. stark gepreßt werden, wodurch sie Glanz erhalten.

Prestel, Joh. Gottlieb, Maler und Kupferstecher, geb. 1739 zu Grünbach in Schwaben, bildete sich in Tyrol und Italien, hielt sich einige Zeit in der Schweiz auf, hierauf in Nürnberg, in Frankfurt a. M. u. st. 1808 zu Augsburg. Er ist besonders berühmt durch Radirungen, in denen er die Handzeichnungen großer Maler mit unübertroffener Meisterschaft nachahmte.

Presto, ital., in der Musik: sehr schnell.

Preston (Preßt'n), engl. Stadt in der Grafschaft Lancaster, mit 55000 E., Baumwollespinnerei u. Weberei, Eisengießereien, Maschinenfabriken. — P. Pans (— Pänß), schott. Stadt am Frith of Forth, mit 3500 E., Austernfischerei. Sieg des Prätendenten 21. Septbr. 1745.

Pret, die poln. Ruthe = 1915 Par. Linien.

Preti, s. Calabrese.

Pretium, lat., Werth, Kaufpreis; Belohnung; p. affectionis, Liebesgabe; pretiös, werthvoll; geziert (im Betragen); Pretiosen, Kostbarkeiten.

Preuß, Joh. Dav. Erdmann, geb. 1785 zu Landsberg an der Warthe, seit 1816 Lehrer am Friedrich-Wilhelmsinstitut zu Berlin, seit 1841 Historiograph des königl. Hauses, bekannt durch eine Biographie Friedrichs II. (Berlin 1832—34) und eine populäre Arbeit desselben Inhalts (Berlin 1834).

Preußen, der preuß. Staat, die 2. Macht des deutschen Bundes, zerfällt in eine größere östl. und in eine kleinere westl. Hälfte, welche durch Kurhessen, Hannover und Braunschweig getrennt sich auf ungefähr 8 Ml. nähern, erstreckt sich von der russ. bis an die niederländ., belg. und franz. Gränze und umschließt mehre kleinere deutsche Fürstenthümer. Die östl. Hälfte wird begränzt von Rußland, der Ostsee, Mecklenburg, Braunschweig, Hannover, Kurhessen, Schwarzburg, Reuß, den sächs. Herzogthümern, Königreich Sachsen, Böhmen, Mähren, österr. Schlesien u. Galizien; die westl. von Hannover, den Niederlanden, den beiden Lippe, Braunschweig, den 3 Hessen, Nassau, Oldenb.-Birkenfeld, Rheinbayern, Luxemburg, Frankreich u. Belgien. Neuenburg (s. d.) hat sich 1848 von der preuß. Monarchie getrennt, dagegen sind seit 1850 die hohenzollerschen Fürstenthümer (s. d.) mit derselben vereinigt. P. ist in 8 Provinzen eingetheilt: Preußen (Ost- u. Westpreußen), Posen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westfalen und die Rheinprovinz. Die Oberfläche der Gesammtmonarchie beträgt 5104 □M. mit 17178091 E., von denen gegen 7 Mill. Katholiken sind; Juden gibt es über 226000, von denen ein großer Theil in den ehemals poln. Provinzen lebt. Der Nationa-

lität nach sind etwa $^9/_{11}$ Deutsche oder germanisirte Slaven, die anderen Slaven, nämlich: Kuren, Lithauer, Polen (weitaus die zahlreichsten), Kassuben, Wenden, Czechen. Die östl. Hälfte bildet der größeren Strecke nach ein Flachland, das sich vom Riesengebirge, Erzgebirge, Thüringer Wald u. Harz gegen die Ostsee ausbreitet; der westl. u. südl. Theil Schlesiens ist von den Bergen der Sudeten und des Riesengebirges erfüllt, die Provinz Sachsen wird von dem Thüringer Walde durchzogen u. enthält einen Theil des Harzes. In den westl. Provinzen erheben sich zwischen Weser und Rhein der Teutoburger Wald, das Sauerländische-, das Weser- u. Siebengebirge, jenseits des Rheins Hundsrück, Eifel und Hohe Veen. Hauptflüsse sind: Memel, Weichsel, Oder, Elbe, Weser, Ems u. Rhein; durch Kanäle verbunden sind Elbe u. Oder, Oder u. Weichsel. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr ungleich, somit auch der Ertrag der Landwirthschaft und Viehzucht; diese werden im Allgemeinen mit großer Umsicht betrieben u. heben sich fortwährend. Der Bergbau liefert Silber (etwa 40000 Mark jährlich), hauptsächlich aber Eisen, Steinkohlen u. Zink u. hat in neuester Zeit einen großen Aufschwung genommen; Salz findet sich im Ueberfluß, Bernstein in Ostpreußen und Pommern; Mineralquellen zählt man 108. Die Industrie ist besonders in Schlesien, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz einheimisch; sie erzeugt namentlich: Wolletuch, Seidezeuge u. Seidesammt, Baumwollestoffe aller Art, Metallwaaren, Leinwand, Rübenzucker, Branntweine, chemische Fabrikate. Der Seehandel beschäftigt mit Einschluß der Küstenfahrer etwa 1560 Fahrzeuge mit 270000 Tonnen Gehalt. Die Staatsverfassung P.s ist die constitutionell-monarchische; der Thron erbt nach der Erstgeburt in der Ordnung der Linien mit Vorzug des Mannsstammes; die Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 (sie ist seitdem Jahr für Jahr abgeändert worden, welche Praxis auch 1856 nicht aufgehört hat) bestimmt 2 Kammern: das Herrenhaus, dessen Mitglieder von dem Könige auf Lebensdauer ernannt werden, u. die Kammer der Abgeordneten, welche aus den Wahlen der nach einem Klassencensus eingetheilten Staatsbürger hervorgehen. Neben dem Staatsministerium besteht als höchste berathende Behörde ein Staatsrath, in welchem die volljährigen königl. Prinzen sowie die durch ihr Amt od. durch das Vertrauen des Königs berufenen Staatsdiener Sitz u. Stimme haben. An der Spitze der Verwaltung einer Provinz steht ein Oberpräsident, dem die Consistorien, Schulcollegien, Medicinalcollegien, Archive, Landarmendirectionen ꝛc. unmittelbar untergeordnet sind. Die nähere Verwaltung der Provinz geht von der Regierung aus, deßhalb ist jede Provinz in 2—4 Regierungsbezirke (der ganze Staat in 27) getheilt; ein solches Regierungscollegium besteht aus einem Präsidenten, aus Oberregierungsräthen, Regierungsräthen, Assessoren, Referenten, Sekretären, Kanzleidirector u. zerfällt in 4 Abtheilungen: für Kirchen- u. Schulwesen, das Innere, Domänen, directe Steuern und Forsten, indirecte Steuern. Unter diesen Regierungen stehen die Landräthe d. h. die Vorsteher der Kreise, die Kreiskassen, Rentämter, Domänenpachtämter, die Polizeibehörden, Aerzte ꝛc. Die 1851 wieder hergestellten Provinzialstände haben, wenn sie die Regierung dazu auffordert, über Einführung oder Aufhebung von Provinzialgesetzen ihr Gutachten abzugeben und die auf die Provinz fallenden Abgaben zu vertheilen. Das Justizwesen hat seit 1848 eine neue Organisation erhalten; die Gerichte erster Instanz bestehen aus collegialisch eingerichteten Kreis- und Stadtgerichten; in zweiter Instanz urtheilen 22 Appellationsgerichte; die dritte Instanz bildet für die gesammte Monarchie das Obertribunal zu Berlin. Die Rheinprovinz hat frz. Recht u. Friedensgerichte als erste Instanz. Für die Criminaljustiz bestehen Geschwornengerichte; seit 1847 gibt es Handelsgerichte, welche aus 1 rechtskundigen Director, 2 rechtskundigen Mitgliedern u. wenigstens 4 Geschäftsmännern bestehen. Gesetzbuch ist das allgemeine preuß. Landrecht; seit dem 1. Juli 1851 ist für alle Theile der Monarchie

ein neues Strafgesetzbuch in Kraft getreten. Durch sein Heer ist P. eine Großmacht. Alle männlichen u. gesunden Unterthanen sind mit dem 20. Jahre dienstpflichtig u. zwar 5 Jahre für den activen Dienst, von dem sie 2—3 Jahre in dem stehenden Heere, die andern 2 oder 3 in der Kriegsreserve zubringen. Aus der Kriegsreserve treten sie in die Landwehr des 1. Aufgebots (vom 25. bis 33. Jahre), sodann in die Landwehr des 2. Aufgebots (33.—39. Jahr), welche nur für den Krieg im eigenen Lande, den eigentlichen Vertheidigungskrieg, bestimmt ist. Die Gesammtstärke des stehenden Heeres beträgt 225000, der Landwehr 1. Aufgebots 174000, des 2. Aufgebots 175000 Mann aller Waffengattungen. Die preuß. Seemacht bestand 1854 aus 54 Kriegsfahrzeugen mit 288 Kanonen; auf einem von Oldenburg erkauften kleinen Gebiete an der Jahde soll ein Kriegshafen angelegt werden. Die Verfassung gewährt jeder anerkannten Religionsgesellschaft Freiheit des Cultus und Selbständigkeit in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten. Lutheraner und Reformirte bilden seit der Union von 1817 die evangelisch-unirte Kirche; doch haben sich mehre Gemeinden als sog. Altlutheraner von der Union losgesagt. Die Katholiken haben 2 Erzbischöfe, in Gnesen u. Köln, u. 6 Bischöfe: Kulm, Ermeland, Breslau, Münster, Paderborn und Trier. Der öffentliche Unterricht wird von dem Staate sorgfältig gepflegt; P. besitzt 6 Universitäten: Berlin, Halle, Breslau, Greifswalde, Königsberg u. Bonn, zu Münster u. Braunsberg akademische Lehranstalten für kathol. Theologen, 123 Gymnasien, 39 Progymnasien, 56 Schullehrerseminare, 52 Real-, 34 höhere Bürgerschulen, 24500 Elementarschulen. Der preuß. Staatshaushalt ist seit 1815 anerkannt trefflich geführt worden. Der Finanzetat für 1854 ergab als Einnahme 107990069 Thlr. und als Ausgabe genau dieselbe Summe. Die verzinsliche Staatsschuld berechnete sich 1854 auf 187028818 Thlr. 26 Ngr. 7 Pfg., die unverzinsliche (in Kassenanweisungen) auf 30842347 Thlr. P. rechnet nach Thalern; der Thaler ist seit 1825 = 30 Sgr., 1 Sgr. = 12 Pfg.; 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. des $24\frac{1}{2}$ Guldenfußes, 1 fl. $25\frac{5}{7}$ kr. des Conventionsfußes; die gewöhnliche Goldmünze ist der Friedrichsd'or im gesetzlichen Curs zu 5 Thlr. 20 Sgr. Der preuß. Centner = 102,89 Zollpfd.; das Schiffspfd. = 3 preuß. Ctr., die Schiffslast = 4000 Pfd., der Stein Wolle = 22 Ctr., die Tonne Eisen = 10 Ctr. Der preuß. Fuß = 139,13 Par. Lin. und eingetheilt in 12 Zoll zu 12 Linien; 1 Elle = $25\frac{1}{2}$ Zoll; 1 Ruthe = 12 Fuß; 1 Faden = 6 Fuß; 1 Lachter = 80 Zoll; 1 Meile = 2000 Ruthen; der Morgen = 180 □Ruthen. Hohlmaße: das Fuder = 4 Orhoft zu $1\frac{1}{2}$ Ohm od. 3 Eimern; 1 Eimer = 60 Quart = 68,70 frz. Litr.; 1 Biertonne = 100 Quart; 1 Scheffel Getreide = 54,96 franz. Litr. = 16 Metzen, 1 Wispel = 24 Scheffel. Am Bundestag nimmt P., obwohl Posen, Ost- u. Westpreußen nicht zum Bundesgebiete gehören, die 2. Stelle ein; in der engern Versammlung hat es 1, in der weitern 4 Stimmen. Vgl. Frantz: „Der preuß. Staat, Handbuch der Statistik, Verfassung u. Gesetzgebung Preußens“, Quedlinburg 1853 ff. — Geschichte. Das eigentliche Königreich P. (das Küstenland an der Ostsee zwischen Pommern u. Kurland) wurde nach dem Abzug der gothischen Stämme zur Zeit der Völkerwanderung von den slav. Porussen (Preußen) besetzt, welche sich der Polen in blutigen Kämpfen erwehrten, aber im 13. Jahrh. nach verzweifeltem Widerstande dem Deutschen Orden unterlagen (s. Deutscher Orden). Als der Orden in sich zerfiel, mußte 1466 das fast ganz entvölkerte Westpreußen an Polen abgetreten werden; bei der zunehmenden Schwäche des Ordens, der von dem sinkenden deutschen Reiche keine Unterstützung erhielt, nahm die Ablösung von dem deutschen Reichskörper fortwährend zu und als die Reformation sich gegen den Kaiser richtete, fiel auch P. ab, indem der damalige Hochmeister Albrecht von Brandenburg protestantisch wurde, sich zum selbständigen Herzog erklärte u. 2. April 1525 P. von dem König von Polen als Lehen annahm. Dieses P. erbte 1618 an

Kurbrandenburg (s. Brandenburg), das sich seit Friedrich I. (1415—40) durch Kottbus, Peitz, die Neumark und das Jülich'sche Erbe erweitert, aber durch die Trennung der fränk. Marken (s. Ansbach u. Bayreuth) geschwächt hatte. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640—88) schüttelte die poln. Oberlehensherrlichkeit über P. ab, erhielt im westfäl. Frieden ansehnliche Vergrößerungen, schuf eine Heeresmacht und regelmäßige Finanzen, gründete durch Demüthigung des Adels die souveräne Fürstengewalt und hinterließ einen wohlgeordneten Staat von 2000 □M. Größe mit $1^1/_2$ Mill. E., zu jener Zeit eine bedeutende Macht (s. Friedrich Wilhelm). Sein Sohn Friedrich III. war zwar kein Staatswirth wie Friedrich Wilhelm, regierte aber doch sonst in demselben Systeme, übte das Heer im span. Erbfolgekriege, erwarb Meurs u. Lingen, deßgleichen Neuenburg, u. krönte sich mit kaiserl. Bewilligung 18. Jan. 1701 zu Königsberg als Friedrich I. zum König von P.; st. 1713. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. (1713—40) hielt einen fast bürgerlichen Hof, hob den Wohlstand der erschöpften Landestheile, ordnete die Landesverwaltung umsichtig u. streng, bildete durch Disciplin u. Uebung ein tüchtiges Heer, sammelte einen Schatz von 870000 Thlrn. u. eroberte von Schweden Stettin sowie einen Theil von Vorpommern. Sein Nachfolger Friedrich II. (1740—86) benutzte die ererbten Hilfsmittel und die seltene Gunst der Zeitverhältnisse im ganzen Umfange und in genialer Weise; durch ihn wurde P. in die Vorderreihe der europ. Mächte gestellt u. das Volk mit jenem militärischen Geiste beseelt, welcher in dem entscheidenden Augenblicke Streitkräfte zu entfalten möglich machte, wie sie der Feind nie erwartet hatte (vergl. Friedrich II.). Er eroberte Schlesien, ererbte Ostfriesland u. einen Theil des Mansfeldischen, gewann durch die erste Theilung Polens Westpreußen außer Danzig und Thorn und das anliegende Stück von Großpolen bis an die Netze, wodurch Ostpreußen mit dem kurmärk. Gebiete in geographischen Zusammenhang gebracht wurde. Unter seinem Neffen u. Nachfolger Friedrich Wilhelm II. (1786—97) vergrößerte sich P. zwar bei der 2. und 3. Theilung Polens um 2000 □M. sowie durch den Heimfall der fränk. Markgrafschaften, allein die Regierung behielt nur die Formen von der Friedrichs II.; die Finanzen wurden erschöpft, der Krieg gegen das revolutionäre Frankreich ohne Erfolg geführt, im Basler Frieden (1795) Oesterreich u. das südwestl. Deutschland im Stiche gelassen u. dadurch der Ruf der preuß. Politik als einer eigennützigen u. „perfiden", den der Angriff Friedrichs II. auf Maria Theresia u. die Betheiligung an der Vernichtung Polens verbreitet hatte, im deutschen Volksglauben bestätigt. Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) führte manche Verbesserung im Innern ein, konnte aber das überlieferte, als unübertrefflich geltende System, das den Namen Friedrichs II. trug, dem aber der Geist des großen Regenten längst fehlte, nicht beseitigen und ebensowenig die Neutralität gegen das übermächtige Frankreich behaupten. Die Verletzung des Ansbach'schen Gebiets durch Napoleon I. 1805, sowie dessen feindselige Gesinnung gegen P., welche durch die zur Schau getragene Verachtung gegen P. noch kränkender wurde, zwangen den König 1806 das Schwert zu ziehen. Der Tag von Jena und Auerstädt, die Capitulationen v. Prenzlau, Pasewalk und Anclam, die Uebergabe der stärksten Festungen, ohne daß deren Commandanten die Vertheidigung nur versuchten, der Diensteifer, mit dem so manche hochgestellte Beamten dem Feinde entgegenkamen, bewiesen nur zu schlagend, wie wenig das bisherige militärische u. bureaukratische System getaugt hatte. P. war in Napoleons I. Gewalt und es war wirklich nur Rücksicht auf Rußland, daß der preuß. Staat nach dem Tilsiter Frieden noch aus Brandenburg, Pommern, Schlesien und Ostpreußen bestand. Aber nun folgte die ganze Reorganisation des gesammten Staatslebens, durch welche P.s Zukunft gesichert wurde; die Leibeigenschaft hörte auf, die bürgerlichen Lasten wurden abgelöst, die Gewerbefreiheit eingeführt, die Städteordnung erlassen, den

Bürgerlichen der Zutritt zu allen civilen und militärischen Aemtern geöffnet, die körperliche Züchtigung bei der Armee abgeschafft, das jetzt noch geltende Militärsystem in das Leben gerufen u. die Verwaltung in musterhafter Weise eingerichtet, durch welches Alles die materielle u. sittliche Kraft P.s sich so hob, daß es 1813 gegen den durch den russ. Feldzug geschwächten Napoleon I. den Kampf wagen durfte. In den sog. Befreiungskriegen erwarb sich das preuß. Heer durch Großthaten, die Ihresgleichen in der Geschichte suchen, unvergänglichen Ruhm und der Monarchie die Achtung Europas; im Frieden erhielt P. zwar eine beträchtliche Gebietserweiterung, aber zugleich die ungünstigste geograph. Gestaltung u. Begränzung, welche zugleich P. die Nöthigung auflegt, alle Kräfte zu entwickeln und anzuspannen, damit es immer bereit sei einen Angriff abzuschlagen oder den günstigen Augenblick zu einer Ausrundung der Gränze zu erfassen. Nach dem Frieden wurde die Organisation des Staats im Wesentlichen nach den seit 1807 geltenden Grundsätzen weiter ausgebildet, die zugesagte repräsentative Verfassung jedoch keineswegs eingeführt, im Gegentheile nahm P., hierin Oesterreich folgend, eine entschieden feindselige Stellung gegen den deutschen Constitutionalismus ein. Die Censur wurde verschärft, eine systematische Ueberwachung des Lebens durchgeführt und dasselbe durch die Staatsgewalt in allen Zweigen normirt. Von der Staatsgewalt ging auch die Union von 1817 so wie 1821 die Kirchenagende aus; die Hegel'sche Philosophie wurde gewissermaßen zur Staatsphilosophie erhoben und durch dieselbe dem preuß. Kirchen- und Staatswesen die Weihe vom Katheder herab gegeben; nur das Bestreben der Regierung, auch die kathol. Kirche in den Umkreis des herrschenden Systems einzugränzen, fand unerwarteten Widerstand (vergl. Altenstein, Droste Vischering, Dunin). In der auswärtigen Politik ging P. mit Rußland u. Oesterreich Hand in Hand, unterstützte aber die Bemühungen des letzteren nicht, um den russ. Angriff gegen die Türkei 1828 zu verhindern. Um Deutschland machte sich P. durch die Schöpfung des Zollvereins sehr verdient (s. Zollverein). Friedrich Wilhelm IV., der 1840 seinem Vater auf dem Throne folgte, gewährte der kath. Kirche ihr Recht, milderte die Censur, stellte Männer von bekannter constitutioneller Gesinnung an, berief 1842 die Ausschüsse der Provinzialstände nach Berlin, 1847 einen vereinigten Landtag, verweigerte aber entschieden eine geschriebene constitutionelle Verfassung (Charte). Die Märzstürme von 1848 bewirkten jedoch plötzlich die Einberufung einer Nationalversammlung zur Vereinbarung einer Verfassung, ein Aufstand der Polen wurde mit Waffengewalt unterdrückt, im Kriege gegen die Dänen erprobte sich die preuß. Waffentüchtigkeit abermals glänzend; das Heer war es, welches der durch die Mehrheit der Nationalversammlung begünstigten Anarchie ein Ende machte, ebenso schlug es die Revolution in Dresden, Rheinbayern und Baden nieder. Am 18. April 1849 lehnte der König die deutsche Kaiserkrone ab, welche ihm eine schwache Mehrheit der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt anbot, gab auch den Plan einer sogen. Union, durch welche in Deutschland ein engerer Bund zwischen P., den meisten Kleinstaaten in Nord- u. Mitteldeutschland nebst Baden entstanden wäre, auf, als Oesterreich, Bayern, Württemberg &c. es eher auf die Waffenentscheidung ankommen zu lassen erklärten und war bei der Reconstituirung des alten deutschen Bundes thätig. 1851 erweiterte P. den deutschen Zollverein durch die Einführung Hannovers u. die über sein einseitiges Vorgehen entstandenen Schwierigkeiten fanden eine sehr glückliche Lösung durch den Abschluß des Handelsvertrags mit Oesterreich (19. Februar 1853). Seitdem hat sich die Lage abermals verdüstert, sowohl durch die fortgesetzte Ungewißheit darüber, was aus der Staatsverfassung noch werden soll, und noch mehr durch die bis jetzt nicht klar gewordene Stellung P.s in der orientalischen Frage. Zu den Friedensconferenzen in Paris (begonnen Ende Februar 1856) wurde P. nicht zugelassen. (Ueber die Geschichte P.s

vergl.: „Stenzel, Geschichte des preuß. Staats", 5 Bde., Hamburg 1830 bis 1854; „Ranke, 9 Bücher preuß. Geschichte", 3 Bde., Berlin 1847; „Stahr, die preuß. Revolution", Berl. 1851; über das eigentliche P. „Voigt, Geschichte P.s bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens", 9 B., Königsberg 1827—39.

Prevesa, alban. Stadt an dem Meerbusen von Arta, mit 8000 E., Productenhandel.

Prevorst, württemb. Dorf unweit Löwenstein, Geburtsort der Friederike Hauffe, geb. 1801, gest. 1829, der „Seherin von Prevorst", s. J. Kerner.

Prévôt (prewoh), frz., vom latein. praepositus, früher der Name franz. Beamten. P.algerichte (cours p.ales), früher außerordentliche Criminalgerichte in Frankreich, die gegen Vagabunden, Schmuggler, Zigeuner u. dgl. summarische Justiz übten; wurden durch die Revolution aufgehoben, 1810 wiederhergestellt, gingen 1819 wieder ein.

Prévôt d'Exiles (— d'Exihl), Antoine Franç., geb. 1697, gest. 1763 als Almosenier des Prinzen Conti, französ. Romanendichter, geistreich und in der Form gewandt, nach dem jetzigen Geschmacke etwas breit (Cleveland, histoire du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut etc.). „Oeuvres choisies", 36 Bde., Paris 1783.

Priamel (vom lat. praeambulum), eine Art altdeutscher Epigramme, körnigen, meist komischen Inhalts, besonders im 14. und 15. Jahrh. beliebt.

Priamus, König von Troja, Vater des Paris und Hektor, der Polyxena u. Kassandra, sowie vieler anderer Söhne und Töchter, wurde nach Virgil bei der Einnahme Trojas von dem Sohne des Achilles getödtet.

Priapus, in alter Mythologie Feldgott, als Symbol der Fruchtbarkeit mit aufgerichtetem Phallus dargestellt, im Volksglauben Schützer der Gärten gegen Diebe u. Vögel. Priapeia, Sammlung kleiner obscöner röm. Gedichte, wahrscheinlich von mehren Verfassern. Priapisch, wollüstig, obscön; Priapismus, krankhafter, schmerzlicher Reiz des männlichen Glieds.

Prichard (Pritschard), James Cowles, berühmter engl. Physiolog, geb. 1785 zu Roß in Herefordshire, lebte als Arzt in Bristol, seit 1845 als Commissionar der Irrenanstalten in London, st. 1848. Seine wichtigsten Schriften sind: „Researches into the physical history of mankind", deutsch von Wagner u. Will, 4 Bde. Leipz. 1840—48; „Treatise on diseases of the nervous system", London 1822; „Review of the doctrine of a vital principle, as maintained by some writers on physiology", 1829; „Treatise on insanity", 1835.

Priegnitz, vormals Theil der Mark Brandenburg, die Vormark, jetzt die beiden Kreise Ost- und West-P. mit den Hauptstädten Perleberg und Kyritz.

Prießnitz, Vincenz, der Gründer der neuern und jetzt allgemein üblichen Methode der Kaltwasserkur (s. d.), geb. 1799 zu Gräfenberg in österr. Schlesien, betrieb als Bauer sein väterliches Gut, ward auf die Heilkraft des kalten Wassers durch einen Nachbar aufmerksam, der öfters kleine Schäden damit heilte, machte dann selber solche Heilversuche an sich und Andern sowie an Thieren, und erlangte durch die glücklichen Erfolge bald einen ausgebreiteten Ruf; 1833 sah er sich genöthigt, den Betrieb seines Gutes aufzugeben und seine Zeit ganz den Curgästen und den nöthig gewordenen Einrichtungen zu widmen. Nach seinem 1851 erfolgten Tode übernahm die sehr ausgedehnte Heilanstalt sein Schwiegersohn.

Priester (das Wort ist eine Zusammenziehung des griech. Presbyter; latein. sacerdos, ital. sacerdote, franz. prêtre, engl. priest), sind im allgemeinen die Vermittler zwischen Gott u. ihrem Volke, welche die heil. Gebräuche und besonders den Opferdienst verwalten, im christkathol. Sinne diejenigen, welche das Sakrament der P.weihe empfangen haben; vergl. Priesterweihe. Nicht nur in den ausgebildeteren Religionen, sondern auch bei den meisten der sog. Naturvölker kommen Opfer und P. vor; bei letztern spielen die P. vorherrschend die Rolle der Geisterbeschwörer, Zauberer u. Wahrsager. Die P.kasten der alten Aegypter und der Inder, die Bedeutung

der P. im alten Griechenland, noch mehr im alten Rom und bei den Mohammedanern sind bekannte Dinge. Bei den Hebräern verrichtete in der patriarchalischen Zeit der Hausvater die priesterlichen Handlungen; als Moses die 12 Stämme Israels zu einem kirchlich-politischen Gesammtkörper vereinigte und ein einziges Heiligthum zum Orte des Gottesdienstes für das ganze Volk machte, war ein P.stand nothwendig. Dieser wurde aus dem Stamme Levi gebildet, jedoch so, daß nur die Nachkommen Aarons eigentliche P. wurden. Die P. hatten alle gottesdienstlichen Handlungen im Heiligen und im Vorhof der Stiftshütte, später des Tempels vorzunehmen und wurden von David in 24 Klassen abgetheilt, von denen je eine den Dienst des Heiligthums von einem Sabbath bis zum andern besorgte. Sie waren zugleich Lehrer des Volkes, hatten das Gesetzbuch unter ihrer Aufsicht und bildeten die letzte Instanz in schwierigen und wichtigen Rechtsstreitigkeiten. Im Christenthum pflanzt sich das P.thum durch die geistige Abstammung der Weihe fort; die Meinung, daß alle Christen schon durch die Taufe wahre P. seien, wird durch die berühmte Stelle bei Petrus (I. P. 2, 9) keineswegs gestützt, denn 1) ließe sich daraus ebensogut folgern, daß jeder Christ ein König sein müsse und 2) ist die Stelle auf die ungezwungenste Weise dahin auszulegen, daß jeder Christ durch die Taufe verpflichtet ist, die geistigen Opfer des Gebetes und der Abtödtung Gott darzubringen. Näheres über die christkathol. P. siehe in den Art.: Hierarchie, Klerus, P.weihe. Die Protestanten nennen ihre Verwalter des Gottesdienstes selten P., sondern passender Pastoren, Prediger, Seelsorger u. dergl.

Priester der Mission, s. Lazarus u. Missionspriester.

Priester Johannes, lat. Joannes presbyter, ein fabelhafter Priester-König, der auch in der Graalsage vorkommt u. von dessen Macht und Herrlichkeit und Wohnsitz im äußersten Osten Asiens die Chronikenschreiber des späteren Mittelalters, ein Otto von Freisingen, Jakob von Vitry u. a. Wunderbares zu erzählen wußten. Historisch ist, daß die Nestorianer im 11. Jahrh. einen Tartarenhäuptling, den Fürsten von Karaït, bekehrten, dessen Nachkommen gleichfalls Christen waren u. einmal einen Versuch zur Vereinigung mit Rom unternahmen, weßhalb Papst Alexander III. 1177 einen Legaten dahin sandte, 1202 aber der Macht Dschingis-Khans unterlagen. Die Sage von P. J. wurde in ihren Uebertreibungen eifrig von den Nestorianern verbreitet. Die Milde der ersten mongolischen Herrscher gegen die Christen und die Kreuzzüge trugen das Ihrige dazu bei, sie wunderbar auszuschmücken, der Bericht des Mönchs Wilhelm von Rubruquis, der im 13. Jahrh. im Reiche des P. J. war und erzählte: der Name P. J. sei dadurch veranlaßt worden, daß ein nestorianischer Priester sich wirklich auf den Königsthron schwang u. s. w. war nicht sehr geeignet, die nüchterne Wahrheit zu enthüllen. Seitdem im 15. Jahrh. die Portugiesen die Entdeckungsfahrten begannen, hielt man lange Abyssinien für das Reich des P. J.

Priesterweihe, Ordination, heißt dasjenige heil. Sakrament, durch welches dem Empfänger die priesterliche Gewalt und eine besondere Gnade für die Führung des Priesteramtes verliehen werden. Die priesterliche Gewalt besteht näher namentlich darin, daß der Geweihte fortan das heil. Meßopfer darbringen (vergl. Abendmahl), mit Ausnahme der P. und Firmung auch die übrigen Sakramente spenden, Weihen und Segnungen vornehmen, das Wort Gottes verkündigen u. Antheil am Kirchenregimente nehmen darf. Der sichtbaren Zeichen bei der P. sind mehre, die wesentlichsten die schon in der Bibel begründete Handauflegung u. das Gebet des Bischofes, dann die Uebergabe des Kelches mit Wein und Brod. Nur der Bischof kann die P. gültig ertheilen. Vorstufen u. Vorbereitung zur P. sind die 4 niedern Weihen (die der Ostiarier, Lectoren, Exorcisten u. Akoluthen); diesen folgen die 3 höheren, nämlich die Weihe der Subdiakonen, welche dem Priester am Altare beizustehen haben, die der Diakonen, welche dem Priester am Altare die nächsten Dienste leisten, ihm

auch taufen, predigen u. die heil. Communion austheilen helfen, endlich die der Presbyter; s. Presbyter, Priester.

Priestley (—li), Joseph, geb. 1733 zu Fieldhead, engl. Geistlicher bei einer Dissentersgemeinde; von den hochkirchlichen Theologen wegen seiner socinianischen Grundsätze, von den Torys u. dem Pöbel wegen seiner offenen Billigung der nordamerikan. u. franz. Revolution verfolgt, mußte er 1794 nach Nordamerika auswandern, wo er 1804 st. Seine theologischen u. philosophischen Schriften sind von geringer Bedeutung, um so verdienter ist er als Chemiker, besonders um die Kenntniß der verschiedenen Gase.

Prikás, russ., Befehl; Kanzlei; Gerichtshof.

Prim, Don Juan, geb. 1811 zu Reus in Catalonien, stieg im Bürgerkriege auf Seite der Christinos zum Obersten, eröffnete 1843 den Aufstand der vereinigten Parteien der Moderados u. Progressistas gegen Espartero, wurde nach dessen Gelingen Gouverneur von Madrid und Graf von Reus, später bei Seite geworfen, 1853 wieder aufgenommen, ist bei der letzten span. Revolution nicht genannt worden.

Primage (—ahsch), frz., Versicherungspreis, Assecuranzprämie.

Primär, Primar, lat.-deutsch, ursprünglich, anfänglich; P.schulen, Elementarschulen; P.versammlungen, Versammlungen der Urwähler.

Primas, lat., im Orient gleichbedeutend mit Exarch (s. d.), im Abendland der erste d. h. vornehmste Erzbischof eines Landes, der vor andern bestimmte Rechte hatte, namentlich die andern Erzbischöfe und Bischöfe consecrirte, Nationalconcilien berief, Appellationen annahm, und allerlei Ehrenvorzüge behauptete. Die wichtigsten Primatialsitze waren: Sevilla (für Andalusien u. Portugal) und Tarragona (für das übrige Spanien), beide nachgehends vereinigt in Toledo; Arles (westgothisches Gallien), Rheims, später Lyon (Frankreich), Rouen (Normandie), Trier (Belgien), Canterbury u. York (England), St. Andrew (Schottland), Armagh (Irland), Gran (Ungarn), Gnesen (Polen), Lund (Skandinavien) und Pisa (Korsika und Sardinien); endlich im deutschen Reich: Mainz, später auch Salzburg, dessen Erzbischof übrigens nur Titular-P. war. Der Fürst-P. des Rheinbundes, s. Dalberg. — Primat, Vorrang, oberste Würde, die Würde und Gerichtsbarkeit eines P.; häufig versteht man jetzt unter Primat den obersten Primat, das Amt u. die Würde des Papstes.

Primaticcio (—tittscho), Francesco, bolognes. Maler u. Architekt, geb. 1490 zu Bologna, Schüler Giulio Romano's, seit 1531 in Frankreich als königl. Hofmaler u. Abt von St.-Martin, zugleich Oberaufseher der königl. Gebäude; st. 1570. Von ihm viele Frescomalereien u. architektonische Arbeiten, am berühmtesten sind die in Fontainebleau.

Primawechsel, von mehren Exemplaren eines Wechsels, die doch nur für einen gelten sollen, das erste Exemplar, dem dann mit cassatorischer Hinweisung auf den nächst vorangehenden die Secunda, Tertia u. s. w. folgt.

Prime, in der Musik der 1. Ton jeder Tonleiter; dann als Intervall betrachtet 2 Töne, deren Noten die gleiche Stelle auf dem Liniensysteme einnehmen; die P. ist dann entweder reine P., wenn beide Töne von gleicher Größe sind z. B. c und c, oder übermäßige P., wenn der eine Ton erhöht ist, z. B. c und cis. — P., in der Fechtkunst Hieb nach der untern Seite des Arms, in der engen Mensur nach der Brust; in der Druckerei diejenige Hälfte eines Bogens, auf welcher dessen 1. Seite ist; bei Markscheidern der 10. Theil eines Ganzen; in den Klöstern die 1. Betstunde, s. hora.

Primel (Primula), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceae, mit röhriger, oben erweiterter, scheibenförmiger Blume, 5 Staubfäden, 1 Pistill. Bei uns sind die gelbe P. veris (Schlüsselblume) in 2 Arten, die größere blaßgelbe (P. elatior) u. kleinere citronengelbe (P. officinalis), unter die ersten Frühlingsblumen gehörend, allgemein bekannt; vgl. Aurikel.

Primitiae, lat., die Erstlinge der Früchte, welche den Göttern geopfert wurden. Primitiv, ursprünglich, an-

fänglich; Primitivum, in der Grammatik: Wurzelwort; Primitivnerven, s. Nerven. Primiz, das erste feierliche heil. Meßopfer, das ein neugeweihter Priester darbringt.

Primogenitur, lat.-dtsch., Erstgeburt; s. Majorat.

Primordial, uranfänglich, vom lat. Primordium, Ursprung.

Primus, lat., der erste; prima sorte, ital., erste Sorte; prima donna, ital., erste Schauspielerin od. Sängerin; prima vice, lat., zum erstenmal; prima vista, ital., vom Blatte (spielen); prima elementa, lat., die Anfangsgründe, Elemente; primae lineae, lat., die ersten Umrisse.

Primzahlen, diejenigen Zahlen, die durch keine andere Zahl (mit Ausnahme der Einheit) ohne Rest theilbar sind, z. B. 2, 3, 5, 7, 11 rc., auch absolute P. genannt, zum Unterschied der relativen P., worunter man mehre Zahlen versteht, die keinen gemeinschaftlichen Factor haben z. B. 3, 5, 16.

Prince-Edwardsinsel, s. Edwards.

Princeps, lat., der Erste, Titel der röm. Kaiser seit Augustus; davon hieß ihre Würde principatus, vermöge deren sie die consularische Gewalt, die proconsularische (d. h. die Regierung der Provinzen), die des Censor, des Volkstribunen, des Pontifex maximus in ihrer Person vereinigten. Von p. stammt das frz. prince, das ital. principe, unserem Fürst entsprechend, so wie das deutsche Prinz, Prinzessin, welcher Titel insbesonders den nichtregierenden Gliedern souveräner Fürstenhäuser zukommt. — Principat, Vorrang, Oberherrschaft, Herrschaft, Fürstenthum.

Princip, vom lat. principium, Anfang, Ursprung; Grundsatz, von welchem ein wissenschaftliches System ausgeht; Grundsatz, nach welchem man handelt; in der Naturwissenschaft Urstoff oder Urkraft; principiell, ursprünglich; grundsätzlich.

Principal, der Vorsteher, Herr, der Erste; in der Orgel die tiefste offene Stimme, die Hauptstimme des Orgelwerks, mit starken Metallpfeifen, im Manual 8-, seltener 16füßig, im Pedal (P.baß) 16-, seltener 32füßig. Ferner die 3. Trompetenstimme mit schmetterndem Vortrag; daher P.blasen im Gegensatz zum höhern Clarinblasen. P.stimme, Hauptstimme, P.gläubiger, der Hauptgläubiger.

Principato citeriore (Printschipato tschit—), neapolitan. Provinz zwischen Basilicata, P. ulteriore, Terra di Lavoro, Neapel und dem Mittelmeer, 164 □M. groß mit 558000 E.; Hauptstadt Salerno. P. ulteriore gränzt an Sannio, Capitanata, Basilicata, P. citeriore, Terra di Lavoro, hat auf 136 □M. 383000 E.; die Hauptstadt heißt Avellino.

Prinzeninsel, s. Guinea.

Prinzenraub, s. Kaufungen.

Prinzmetall, Mischung aus 4 Theilen Kupfer und 1 Theil Zink.

Prinzwalesinsel, s. Pulo-Pinang.

Prior, Priorin, die Vorsteher eines Manns- oder Frauenklosters, entweder der erste Vorsteher oder als zweiter dem Abte, der Aebtissin beigegeben. — P.at, die Würde eines P.s oder einer P.in; bei den Johannitern ein Provinzialbezirk, der wieder in Balleien eingetheilt wurde; Groß-P., in den geistlichen Ritterorden der nächste nach dem Großmeister.

Prior (Preiör), Mathew, geb. 1664, engl. Dichter, Lyriker und Didaktiker, diente längere Zeit als Diplomat, der Torypartei unter der Königin Anna als geheimer Unterhändler mit Ludwig XIV., wurde 1715 deßwegen von der Wighregierung 2 Jahre gefangen gesetzt, jedoch freigesprochen, st. 1721.

Priorität, lat.-deutsch, das Vorzugsrecht vor einem Andern, z. B. bei Schuldsachen, Besetzung von Aemtern rc.; in der Wissenschaft nimmt derjenige die P. in Anspruch, der einen Gedanken, eine Entdeckung rc. zuerst ausgesprochen od. bekannt gemacht hat. P.sobligationen, die Schuldscheine über Anlehen bei Actiengesellschaften, die vor der Dividende ausbezahlt werden müssen.

Priscianus, Grammatiker aus Cäsarea, im 6. Jahrh. n. Chr. Lehrer der lat. Sprache in Konstantinopel, verfaßte die „Institutiones grammaticae" und „Commentarii grammatici", die im Mittelalter allgemein gebraucht wurden

(Neue Ausgaben von Krehl, Leipz. 1820, und Hertz, Leipzig 1855).

Priscillian, der Urheber der Priscillianisten u. zugleich der erste Häretiker, welcher in Folge kirchl. Spruches mit einigen Anhängern hingerichtet wurde, war ein reicher Spanier und wurde durch den Rhetor Elpidius sowie durch eine gewisse Agape mit Lehren vertraut, deren eigentliche Quelle der nach Spanien gekommene ägypt. Gnostiker Markus gewesen sein soll. P.s gnostisch-manichäistische Ansichten (Emanationslehre und Dualismus, kein Personenunterschied in der Trinität, große Enthaltsamkeit u. absonderliche Prüfungen des Geschlechtstriebes) fanden Beifall und einen Conventikel. Bischof Hyginus von Corduba kam der Sekte auf die Spur, die Bischöfe Idacius von Merida u. Ithacius von Ossonuba traten als die heftigsten Gegner derselben auf. 380 n. Chr. excommunicirte eine Synode zu Saragossa (Caesar-Augusta) den P. und dessen Anhang, Kaiser Gratian bestätigte zwar das Urtheil, ließ sich aber nachgehends von P. sehr einnehmen. Allein Maximus kam auf den Thron; vor einer Synode zu Trier gestand P. 385, daß er Unzüchtiges gelehrt u. in nächtlichen Zusammenkünften mit Frauen nackt gebetet habe u. wurde mit Armenicus, Felicissimus u. a. hingerichtet. Der hl. Ambrosius, Martin von Tours u. a. billigten diese Ketzerhinrichtungen keineswegs, P. galt als Martyrer und die P.isten machten noch 563 der Synode von Braga zu schaffen.

Prise, frz., Fang, Beute, im Seerecht ein im Kriege von einem Kriegsschiffe oder Kaper weggenommenes feindliches oder auch neutrales Schiff; ob ein solches gute P. ist, entscheidet ein von der Regierung eigens niedergesetztes Gericht, das P.ngericht. P.ngelder, der Werth einer P., welcher unter die Schiffsmannschaft nach dem Range der Einzelnen vertheilt wird.

Prisma, in der Mathematik ein von mehren, wenigstens 5 polygonalen Flächen begränzter Körper, dessen Seitenflächen Parallelogramme, die beiden Grundflächen einander parallel u. mehrseitig sind. Nach der Seitenzahl der Grundflächen, also auch nach der Zahl der Seitenflächen ist das P. ein 3-, 4-, 5seitiges rc. Stehen die Seitenflächen senkrecht auf den Grundflächen, so heißt das P. ein gerades, sonst ein schiefes. Die Höhe des P. ist gleich dem Abstand seiner Grundflächen, sein Inhalt gleich dem Producte aus der Grundfläche in die Höhe. Des 3eckigen P.s bedient man sich besonders in der Physik zur Brechung der Lichtstrahlen u. Zerlegung des weißen Sonnenlichtes in mehrfarbiges (s. Farbenlehre). Sind die Grundflächen parallele, geradlinige Figuren mit gleich viel Seiten, aber einander unähnlich, so heißt der Körper ein Prismoid.

Prittwitz, Karl Ernst von, preuß. General, geb. 1790, diente seit 1803, wurde 1815 Major, 1843 General der Gardeinfanterie, commandirte bei der Märzrevolution in Berlin die Truppen, 1849 nach Wrangel das Reichsheer in Schleswig, nahm 1853 seinen Abschied. — P., Moritz von, geb. 1794, seit 1813 Ingenieuroffizier, leitete den Bau der Festungen Posen und Ulm und erwarb sich den Ruhm eines genialen Fortificators; er hat auch mehre nationalökonomische Schriften herausgegeben.

Privado, span., der erste Minister; der Vertraute.

Privat, lat.-deutsch, dem Oeffentlichen und Gemeinschaftlichen entgegengesetzt: besonder, eigen, geheim; privatim, für sich; Privatissimum, akademische Vorlesung, die für einen Einzelnen od. nur für Wenige gehalten wird; p.isiren, als P.person, d. h. ohne Anstellung leben. P.docent, Lehrer an einer Universität, aber ohne öffentliche Anstellung und festen Gehalt.

Privation, Beraubung; Mangel; privativ, beraubend, entziehend; abgesondert.

Privatrecht, s. Civilrecht.

Privatstrafen, die nicht der Staat mittelst Strafproceß, sondern Privaten auf dem Civilweg verfolgen und welche in der Regel in Geldbußen bestehen.

Privilegium, lat., bei den alten Römern ein Gesetz, das zu Gunsten oder zum Nachtheil eines Einzelnen erlassen wurde; Begünstigung einer Person od. ganzer Corporationen; in der Gewerb-

gesetzgebung so viel als Concession; privilegirt, mit einem p. versehen.

Pro, lat. Präposition, für, vor; p. et contra, für und wider; p. aris et focis, für Altar und Herd.

Proavus, lat., Urgroßvater; proavia, Urgroßmutter.

Probabilismus, theoretischer, heißt die Methode, sich mit probabeln d. h. annehmbaren Gründen für die Gewißheit zu begnügen; sie ruht auf dem Gedanken, daß es für die menschliche Erkenntniß gar keine vollkommene Gewißheit gebe, so daß wir uns im besten Falle mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit zufriedenstellen müssen. — Praktischer P. heißt in der Moraltheologie die Methode, welche jeden Grundsatz und jede Handlung sofort für gerechtfertigt erklärt, sobald irgend ein wahrscheinlicher Grund für ihre Güte aufzutreiben ist. Daß solcher P. der Sittlichkeit nicht förderlich sein kann, ist einleuchtend, daß einzelne Jesuiten Probabilisten waren, bleibt unwiderlegbar richtig, allein ebenso unrichtig als thöricht wäre es, dem ganzen Jesuitenorden deßhalb eine probabilistische Moral aufbürden zu wollen.

Probatum est, lat., es ist bewährt; Probation, Bewährung; im Processe der Beweis.

Probe, aus dem Lat., Prüfung; Versuch.

Probekauf, s. Kauf.

Probiren, prüfen; in der Hütten- u. Münzkunde: den Gehalt eines Erzes od. einer Münze untersuchen; dies geschieht durch das Löthrohr oder Muffelöfen, oft durch chemische Reagentien; diese Kunst heißt Probirkunst oder Dokimasie. Probirnadel, Werkzeug zum Probiren des Goldes u. Silbers; für Silber besteht es aus 16 Stiften von 1—16-löthigem Silber, für Gold aus 24 Stiften von 1—24karät. Golde; aus der Farbe des Strichs, den ein Stück Gold od. Silber auf dem Probirsteine (schwarzer Basalt od. Kieselschiefer) zurückläßt, unterscheidet der Kundige bei der Vergleichung mit der Farbe des Strichs der Probirnadel den Gehalt ziemlich genau.

Probirgewicht, das Gewicht für fein Silber u. Gold. Beim Silber zerfällt die Mark in 16 Loth, 1 Loth in 4 Quentchen, 1 Quentchen in 4 Pfennige, 1 Pfennig in 256 Richtpfennige; beim Gold ist die Mark = 24 Karat, 1 Karat = 12 Grän. Eine Silberlegirung ist 12löthig, wenn 1 Mark 12 Loth Silber, eine Goldlegirung 15karätig, wenn 1 Mark 15 Karat Gold enthält. In den meisten Ländern rechnet man nach Tausendtheilchen der Legirung.

Problem, griech.-deutsch, Aufgabe; Streitfrage; p.atisch, unentschieden, zweifelhaft.

Probrum, lat., Schmach; Probrosität, Schändlichkeit.

Probst, Ferdinand, geb. 1816 zu Ehingen, studierte in Tübingen Theologie, erhielt 1840 die Priesterweihe, ist seit 1844 Pfarrer zu Pfärrich bei Wangen. Derselbe hat sich durch seine Schriften bereits einen Ehrenplatz unter den kathol. Theologen gesichert u. seine unermüdliche Thätigkeit läßt noch vieles Gute hoffen. Werke: „Kathol. Glaubenslehre", Mainz 1845; „Die wahre u. die vorgebliche Reformation" 1846; „Kathol. Moraltheologie", 2 Bde., Tübingen 1848—50, für welches Werk P. von der kathol.-theologischen Facultät in Tübingen zum Doctor der Theologie promovirt wurde; „Die Gesellschaft Jesu", 1852; „Die Verwaltung der hochheiligen Eucharistie" 1853; „Brevier und Breviergebet" 1854; „Exequien" 1856.

Probus, lat., redlich, rechtschaffen; probitas, Probität, Rechtschaffenheit.

Probus, Marcus Aurelius, zu Sirmium aus niederem Stande geb., schwang sich durch kriegerisches Verdienst zum Heerführer empor und wurde 276 n. Chr. von den Legionen zum Kaiser ausgerufen; er stellte den inneren Frieden her, schlug die Barbaren an den Gränzen, wurde aber 282 bei Sirmium von den Soldaten ermordet.

Probus, Marcus Valerius, latein. Grammatiker aus Berytus, lebte im 1. Jahrh. n. Chr.; Schriften verloren, die „Institutionum grammaticarum l. II" aus einer spätern Zeit.

Procaccini (—katsch—), Ercole, italien. Maler, geb. 1520, gründete in Mailand eine Malerschule, ähnlich der Bolognesischen der Caracci. Berühmter

als er sind seine beiden Söhne: Camillo P., geb. 1546 zu Bologna, gest. 1626, der beste Maler seiner Schule, und Giulio Cesari P., geb. 1548, gest. 1626, beide nach der Schule der Caracci und besonders nach dem Vorbilde des Correggio gebildet.

Procacität, lat.-dtsch., Keckheit, Frechheit.

Procancellarius, der Stellvertreter des Kanzlers.

Procediren, vorgehen; verfahren; Procedur, das Procedere, das Verfahren; der Rechtsgang.

Procent, auch Percent, d. h. für das Hundert, das in Zahlen ausgedrückte Verhältniß zu hundert z. B. 4 P. (4%) Zins, d. h. 4 vom Hundert (der Kapitalsumme); 4% der Bevölkerung, d. h. von je 100 Menschen 4 rc.

Proceres, lat., die Vornehmsten; in Spanien die Mitglieder der 1. Kammer.

Procerität, hoher, schlanker Wuchs.

Proceß, Fortgang, Verfahren, Vorgang; in der Chemie jeder Vorgang, ob von der Natur od. dem Menschen ausgehend (Operation), der das Wesen eines Körpers verändert, z. B. Gährungs-, Verbrennungs-, Ernährungs-P. rc.

Proceß, im Rechtswesen: der Rechtsstreit; dann das gerichtliche Verfahren zu seiner Durchführung: daher P.parteien, P.recht, P.lehre; P.object, Streitgegenstand. Man unterscheidet den P. in Strafsachen (Criminal-P.) u. den in Privatsachen (Civil-P.) und theilt letztern ein in den ordentlichen P. mit gewöhnlichem Hauptverfahren und in den summarischen, theils mit kurzem, schleunigem Verfahren (Besitzes-, Mandats-, Arrest-P.), theils für eigenthümliche Verhältnisse (Rechnungs-, Concurs-P.).

Procession, festlicher Aufzug einer größeren Anzahl Personen, besonders bei einer religiösen Feier; s. Frohnleichnamsfest.

Proceßordnung, Gesetz über die Regeln des Civilprocesses; s. Civilproceß.

Prochila, Prochilidia, griech., die Lippenränder.

Prochronismus, Fehler in der Zeitrechnung, indem eine Begebenheit zu frühe angesetzt wird.

Procida (—odschi—), Insel im Meerbusen von Neapel, $^5/_{16}$ □M. groß, trefflich angebaut, mit 15000 E., der Stadt P. mit 3400 E., Hafen, königl. Lustschlosse.

Procidiren, lat.-deutsch, vorfallen; Procidenz, Vorfall (das Austreten eines Körpertheils).

Proclamiren, lat.-deutsch, öffentlich bekannt machen; Proclama, Proclamation, öffentliche Bekanntmachung, Ausruf; Aufruf, z. B. an ein Heer; Proclamator, der Ausrufer.

Procliniren, vorwärts neigen; Proclination, das Vorhängen.

Procoelius, lat., der Hängebauch.

Pro confesso et convicto, lat., für geständig und überwiesen (erklärt).

Proconsuln u. Proprätoren, in der röm. Republik Magistrate, welche die Consular- oder Präturgewalt in einer Provinz erhielten, gewöhnlich gewesene Consuln und Prätoren.

Pro continuatione, lat., zur Fortsetzung.

Procopius, Historiker, s. Prokopius.

Procopius, Andreas, der große, auch der geschorne genannt, um 1400 zu Prag aus einem adeligen Geschlechte geb., erhielt eine nicht gewöhnliche Bildung, wurde Priester, trat auf die Seite der Hussiten, wurde Ziskas Unterfeldherr, nach dessen Tode Heerführer, machte sich durch Siege u. Verwüstungszüge furchtbar, fiel endlich am 30. Mai 1434 bei Böhmischbrod. Dasselbe Schicksal hatte der kleine P., ein anderer Feldherr der Hussiten; vgl. Hussiten.

Procrastination, lat.-deutsch, Vertagung.

Procreiren, lat.-deutsch, erzeugen; Procreation, Erzeugung.

Procter (Pröktr), Bryan Walter, geb. 1794 zu London, engl. Rechtsgelehrter, dramatischer und noch besserer lyrischer Dichter (pseudonym: Barry Cornwall). „English songs“, London 1831; Prosaische Schriften, Lond. 1852.

Proctor (Pröktr), engl., Anwalt; Verwalter.

Procul, lat., weit von; p. absit, das sei ferne; p. a Jove, p. a fulmine, weit von Jupiter weit vom Blitz, d. h. weit davon ist gut vorm Schuß.

Procura, Vollmacht für einen Andern zu handeln in Rechtssachen oder Handelsgeschäften.

Procuradores, heißen in Spanien die Mitglieder der Deputirtenkammer.

Procuration, Besorgung, Verwaltung, Stellvertretung; Procuratur, Geschäftverwaltung; Procurator, frz. procureur (—öhr), Anwalt, Sachwalter; bisweilen nur für geringere Processe im Unterschiede von Advokat, Fürsprecher; Generalprocurator, der oberste Staatsanwalt eines Landes.

Procurator, Stellvertreter, Statthalter (zur röm. Kaiserzeit).

Procuratoren von San Marco, früher in der Republik Venedig die 9 höchsten Staatsbeamten, aus welchen der Doge gewählt wurde.

Prodatarius, s. Datarius.

Prodigium, lat., Vorzeichen, bei den Römern namentlich eine ungewöhnliche Erscheinung in der Thier- u. Menschenwelt; prodigiös, wunderbar, außerordentlich.

Prodigus, lat., in der Rechtssprache Verschwender, der unter Vormundschaft gehört. Prodigalität, Verschwendung.

Prodition, Verrath; Proditor, Verräther.

Prodotto, ital., im Handel der reine Betrag von Wechseln und Waaren.

Prodromos, griech., Vorläufer, Schrift, in welcher der Verfasser vorläufig die Grundzüge eines Systems gibt, das er in einem späteren Werke behandeln will.

Produciren, lat.-deutsch, vorführen, aufführen, hervorbringen, erzeugen; Producent, Erzeuger; Production, Erzeugung, besonders bei Werken der Agricultur, Industrie, Kunst, Wissenschaft; Product, ein derartiges Erzeugniß; Productenhandel, Handel mit Landeserzeugnissen. Productiv, schöpferisch, Productivität, schöpferische Kraft; die Fähigkeit hervorzubringen. Production, in der Rechtssprache die Darbringung der Proceßbeweise, wie Zeugen, Urkunden.

Proëgumena, griech., entfernte oder vorbereitende Ursachen einer Krankheit.

Profan, lat.-deutsch, bei den alten Römern ungeweiht, keinem Gotte geheiligt; unheilig; frevelhaft; bedeutet gegenwärtig gewöhnlich soviel als weltlich, politisch, im Gegensatz zu kirchlich z. B. P.geschichte, P.schriftsteller. P.iren, entheiligen; P.ation, Entheiligung, Entweihung.

Profeß, lat. professio, die Ablegung eines Gelübdes, besonders eines Ordensgelübdes; Professen (professi), Mitglieder eines Ordens, die das Gelübde abgelegt haben.

Profession, Handwerk; P.ist, Handwerker.

Professor, lat., bei den Alten öffentlicher Lehrer der Grammatik u. Rhetorik; gegenwärtig Titel höherer Lehrer.

Profil, frz.-dtsch., der Umriß eines senkrecht durchschnittenen Körpers, so in der Baukunst eines Gebäudes 2c.; besonders üblich aber ist dieser Ausdruck in der Befestigungskunst als Durchschnitt eines Festungswerks. — In der Malerei die Ansicht des menschlichen Gesichtes von der Seite, im Gegensatz zu der Ansicht desselben von vorn (en face).

Profluiren, lat.-deutsch, ausfließen; profluvium, lat., der krankhafte Erguß von Flüssigkeiten.

Pro forma, lat., zum Schein.

Profoß, bei den Landsknechten und später der Handhaber der Regimentspolizei, hatte den Stockmeister, die Steckenknechte und den Scharfrichter unter sich, er selbst stand unter dem General-P.; jetzt ist P. ein Unteroffizier, der die Arrestanten beaufsichtigt.

Prognose (Vorhererkennung), griech., in der Heilkunde die Voraussage des Arztes über den zu erwartenden Verlauf und Ausgang einer Krankheit. Sie gründet sich auf die Beurtheilung der vorhandenen Zeichen und Verhältnisse (prognostische Zeichen), wohin außer den Zeichen und Erscheinungen der Krankheit selber namentlich auch die individuellen Verhältnisse des Kranken gehören, wie Constitution, Kräftezustand, Wartung und Pflege 2c.

Prognostikon, griech., Vorhersagung (besonders in der Astrologie).

Pro gradu (lat.) disputiren, zur Erlangung des Doctortitels disputiren.

Programm, griech., öffentlicher Anschlag, Befehl; bezeichnet gegenwärtig

bei höheren Anstalten die Einladung, gewöhnlich mit einer Abhandlung verbunden, zu einer Feierlichkeit; bei einem Feste die Angabe der Aufeinanderfolge der Festlichkeiten; bei politischen Parteien die Darlegung der Grundsätze u. Handlungsweise.

Progrediren, lat.-deutsch, fortschreiten, vorgehen; Progreß, Fortschritt, Wachsthum; Progression, Fortschreitung, Stufengang; Progression od. Reihe, in der Mathematik die Reihenfolge von Zahlen, deren Zu- oder Abnahme nach einem bestimmten Gesetze geschieht. Sie ist eine arithmetische, wenn die Zahlen mit gleichen Differenzen aufeinander folgen oder jede Zahl das arithmetische Mittel der vorhergehenden und nachfolgenden ist, z. B. 3, 5, 7, 9, 11 rc.; eine geometrische, wenn jedes Glied das geometrische Mittel des vorhergehenden und nachfolgenden ist, d. h. bei gleichen Quotienten der aufeinander folgenden Glieder, z. B. 3, 9, 27, 81 rc.

Progressistas, d. h. Fortschrittsmänner, in Spanien Name der radicalen Partei.

Progressivsteuer, Steuersystem, nach welchem die Steuersätze im Verhältniß mit dem steigenden Einkommen steigen, ist nur bis auf einen gewissen Grad ausführbar, indem es consequent fortgesetzt die Reichsten arm machen würde.

Prohibiren, lat.-deutsch, verhindern; Prohibition, Verhinderung, Verbot; prohibitorisch, abhaltend, verbietend; Prohibitorium, Verbot. Prohibitivsystem, handelspolitisches System, welches in dem Verbot oder der sehr hohen Besteuerung gewisser ausländischer Waaren ein Mittel zu sehen meint, die einheimische Industrie zu heben.

Pro insolvente, lat., für zahlungsunfähig.

Projection, die geometrischen Beziehungen beliebiger Punkte, Linien und Flächen im Raume zu 1, 2 oder 3 sich gegenseitig schneidenden gegebenen Ebenen. Erstere sind die projicirenden Punkte rc., letzteres die P.s- od. Coordinatenebenen. Ausgedehnteste Anwendung der P.slehre in der beschreibenden Geometrie u. in der Cartographie. Die vorzüglichsten P.sarten für Landkarten sind 1) die ortographische P. Auf die Berührungsebene eines Punktes des aufzunehmenden Erdtheils oder Landes werden von allen übrigen Punkten Perpendikel auf die Berührungsebene (P.sebene) gefällt. 2) Die stereographische P. Man denkt sich das Auge gerade gegenüber dem zu entwerfenden Lande, die P.sebene aber als größten Kreis, auf den die einzelnen Punkte ihre Perpendikel projiciren. 3) Die Kegel-P. Die P.sebene ist eine berührende Kegelfläche, die sich auf einer Ebene entwickelnd gedacht wird. Für Seekarten ist die sogen. P. Mercators die gewöhnliche, dabei schneiden sich Parallelkreise und Meridiane mit rechten Winkeln.

Projiciren, lat.-deutsch, vorwerfen, wegwerfen, entwerfen. Project, Entwurf, Plan; Projectil, Geschoß; projectiren, entwerfen, Pläne machen; Projectur, architektonischer Vorsprung; projiciendi servitus, das Recht, über des Nachbars Grundstück einen Vorbau, Erker zu machen.

Prokatarktisch, griech.-deutsch, vorbereitend; Prokatarxis, vorbereitende Ursache.

Prokesch-Osten, Anton, Freiherr von, geb. 1795 zu Grätz in Steyermark, studierte die Rechtswissenschaft, trat 1813 in Kriegsdienste und zeichnete sich durch Einsicht und Kühnheit aus, wurde Flügeladjutant des Fürsten und Feldmarschalls Schwarzenberg, später Professor der Mathematik an der Cadettenschule zu Olmütz, 1823 Hauptmann im Generalstab. Von 1824—27 bereiste P. Griechenland, die europ. Türkei, Kleinasien, das Nilland, wurde im März 1827 Chef des Generalstabs des kaiserl. Admirals Dandolo und wirkte zur Unterdrückung der Seeräuberei mit; 1828 leitete er die Auswechslung der griech. und ägypt. Gefangenen, wurde 1830 Major, als Ritter von Osten in den erblichen Adelsstand erhoben u. trat um diese Zeit in nahe Verbindung mit dem Herzog von Reichstadt. 1833 wurde P. Internuntius in Alexandrien, 1834 Gesandter in Griechenland, 1843 Generalmajor. 1849—52 war er Gesandter in Berlin, 1853—55 Bundes-

präsident in Frankfurt, wurde Feldmarschallieutenant und Geh. Rath, wohnte den Wiener Conferenzen in der orientalischen Frage bei, ging anfangs 1856 als Gesandter nach Konstantinopel. P. hat den Ruhm eines trefflichen Staatsmannes und dazu den eines ausgezeichneten Schriftstellers; außer den geistvollen Berichten über seine Reisen in Griechenland u. dem Orient besitzen wir von ihm: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Schwarzenberg" Wien 1822; Ueber den Feldzug von 1814" Wien 1823; „Kleine Schriften" Stuttgart 1842—44.

Proklus, der letzte namhafte Neuplatoniker, geb. 412 n. Chr. zu Konstantinopel, lehrte seine sog. Philosophie zu Athen, bis er 485 st. Er galt als Orakel seiner Zeit und hielt sich selber für das letzte Glied der hermetischen Kette (vgl. Hermes Trismegistos), aber seine ganze Weisheit lief auf mystisches Geschwätz und Charlatanerie hinaus u. das Hervorstechendste daran war sein Haß gegen das Christenthum. Seine Schriften gaben Creuzer (Frkf. 1820 ff.) und Cousin (Paris 1820 ff.) heraus.

Prokne, s. Philomele.

Prokopius, aus Cäsarea in Palästina, Zeitgenosse des Kaisers Justinian, Sekretär des Belisar, auch hoher Staatsbeamter, wohl der beste byzantin. Geschichtschreiber, berichtet in 2 Werken die Geschichte seiner Zeit (Ausgabe von Dindorf, Bonn 1833—38). — P. aus Gaza (Gazaeus), Rhetor aus dem 6. Jahrh. n. Chr., trug aus den berühmtesten Exegeten Commentarien über die Bibel zusammen und verwob sie zu einem Ganzen. — P., St., Lector und Exorcist zu Scythopolis, Martyrer; Gedächtnißtag 8. Juli.

Prokrustes, Räuber in Attika, besaß eine kurze und eine lange Bettstelle; gefangene Wanderer von großer Statur verkürzte er mit dem Beile, bis sie in die erste paßten; solche von kleiner Statur streckte er gewaltsam in der zweiten aus, daß sie umkamen, bis ihn Theseus auf dieselbe Weise strafte. P.bett, sprichwörtlich, der Versuch, etwas in eine unnatürliche Form zu zwängen.

Proktos, griech., der After; Proktitis, Entzündung des Afters; Proktophantasmist, wer wegen Afterleiden Gespenster rc. sieht; Proktostenosis, Verengerung des Mastdarms.

Prokyon, Vorhund, griech., der kleine Hund, Hund des Orion, Sternbild, das nach dem Orion aufgeht, mit einem Stern erster Größe.

Prolabiren, lat.-deutsch, vorfallen; prolapsus, Vorfall.

Prolabium, lat., die Vorlippe.

Prolation, die Verlängerung einer Note durch einen Punkt.

Prolegat, päpstlicher Statthalter in einer Provinz des Kirchenstaats.

Prolegomena, griech., Vorrede, Einleitung zu einem größeren Werke.

Prolepsis, griech., Vorwegnahme, das Frühereintreten eines Krankheitsanfalls; in der Rhetorik die Beantwortung eines zu erwartenden Einwurfs; proleptisch, vorgreifend, zuvorkommend.

Proletarier, lat.-deutsch, im alten Rom die mittellosen Bürger, daher in der alten Verfassung soviel als ohne Stimme in den Centuriatcomitien; P. bezeichnet auch heutzutage die besitzlose Volksklasse, die von ihrem täglichen Verdienste lebt.

Pro libito, lat., nach Belieben; pro licentia, lat., für die Erlaubniß.

Prolifer, lat., sprossend; proliferirende Blumen, solche, aus denen eine neue Blume an einem eigenen Stengel treibt.

Prolog, griech.-dtsch., Eingangsrede, im alten Drama die Vorbereitung des Publicums für das eigentliche Stück, gegenwärtig meistens nur bei feierlichen Gelegenheiten angewendet u. besonders zu diesem Zwecke gedichtet, sonst durch das Vorspiel ersetzt.

Prolonge (—ongsch), frz., Schlepptau; bei der Artillerie das Zugseil.

Prolongiren, verlängern, verschieben; Prolongation des Wechsels, die Verfallzeit desselben hinausschieben.

Promachos, griech., Vorkämpfer.

Prome, Hafenstadt in Pegu am Irawaddi, mit 10000 E., 1852 von den Engländern erobert.

Promesse (promeß), frz., Versprechen, namentlich das schriftliche, Staatspapiere zu einer bestimmten Zeit um den be-

dungenen Preis liefern zu wollen; Vermiethung von Loosen bei der gewöhnlichen Lotterie oder bei einem Lotterieanlehen, wonach dem Miether alle höhern Gewinne einer Ziehung, dem Vermiether die kleinsten zufallen sollen.

Prometheus, Sohn des Titanen Japetos, Bruder des Epimetheus, uralter griech. Mythus und verschieden gestaltet; nach der einen Sage stiehlt P. das Feuer für die Menschen, denen es Zeus entzogen hat; nach der andern bildet P. Menschen aus feuchter Erde und belebt sie mit dem erlisteten Sonnenfeuer. Zeus ließ ihn zur Strafe an den Kaukasus anschmieden, wo ihm ein Adler die immer nachwachsende Leber aushackt, ohne daß jedoch der Trotz des P. gebrochen wird, den endlich Hercules befreit. Vergl. Pandora.

Pro mille, per mille, lat., für das Tausend; pro mortuo, für todt.

Promiscue, lat., vermischt.

Promittiren, lat.-dtsch., versprechen; Promission, das Versprechen; Promissum, lat., das Versprochene.

Promontorium, das Vorgebirge.

Promoviren, befördern, einen akademischen Grad ertheilen; Promotion, Beförderung.

Promptuarium, lat. (von promptus, prompt, bereit), Nachschlagebuch.

Promulgiren, lat.-deutsch, öffentlich bekanntmachen; Promulgation, öffentliche Bekanntmachung (der Gesetze).

Pronaon, griech., Tempelvorhof.

Pronation, lat.-dtsch., die Bewegung der Speiche des Vorderarms um den Elnbogen; Pronator, Muskel, welcher den Unterarm nach vorn rollt.

Pronepos, lat., Urenkel; proneptis, Urenkelin.

Pronomen, Mehrzahl pronomina, lat., Fürwort, in der Grammatik ein Redetheil, der theils das Substantiv vertritt (substantivisches P.), theils als Bestimmungswort des Substantivs steht (adjectivisches P.). Die P. sind: persönliche (ich, du 2c.), wohin auch das reflexive (sich) und reciproke (sich, einander), gehört; possessive (mein, dein 2c.); demonstrative (der, dieser, jener); relative (welcher, der); interrogative (wer? was? welcher?).

Pronunciamento, span., die Erklärung einer Stadt, eines Generals 2c. gegen die Regierung.

Pronuntiiren, lat.-dtsch., prononciren, frz.-deutsch, aussprechen; prononcirt, ausgesprochen, ausgeprägt; pronuntiatum juris, Rechtsbescheid; Pronuntiation, Aussprache, Bekanntmachung.

Prony, Gaspard Claire François Marie Riche, Baron de, geb. 1755 zu Chamlet, Professor an der polytechnischen Schule zu Paris, erster Ingenieur für Brücken- u. Straßenbau, 1828 zum Baron, 1835 zum Pair erhoben, gest. 1839, literarisch u. praktisch gleich hochverdienter Mathematiker. „Nouvelle architecture hydraulique"; „Cours de mécanique concernant les corps solides"; „Recherches physico-mathématiques sur la théorie des eaux courantes" etc.

Proömium, bei den Griechen der einleitende Gesang vor einer Festhymne; jetzt Vorrede, Einleitung.

Proof (pruhf), Mehrzahl proofs, engl., Probe; Probebogen.

Propädeutik, griech.-deutsch, Vorübung, Vorbereitung, besonders für das Studium einer Wissenschaft.

Propaganda, lat., Anstalt zur Verbreitung des Christenthums, vorzugsweise die von Gregor XV. 1622 errichtete Congregation de p. fide zur Verbreitung des kath. Glaubens unter Heiden und Akatholiken, mit der ein reichdotirtes Seminar zur Bildung von Missionären aus allen Nationen verbunden ist (über 100 Zöglinge). Am Vorabend des Festes Epiphanie findet das sogen. Sprachenfest statt, wo die Zöglinge in ihren Landessprachen einen prosaischen od. poetischen Vortrag halten. Die P. hat unter anderm namentlich für die Kenntniß der orientalischen Sprachen sehr viel gethan. — P. nennt man in neuester Zeit auch eine geheime revolutionäre Gesellschaft, die für ihre Zwecke wirkt.

Propeller, engl., amerikan. Dampfschiff für den Schleppdienst.

Propemptikon, griech., Abschiedsgedicht.

Propertius, Sextus Aurelius, röm. Elegiker zur Zeit des Augustus, aus Umbrien, verlor in den Bürgerkriegen

sein Vermögen u. fand durch Mäcenas eine neue Existenz, st. um 22 v. Chr. Seine Elegien werden gewöhnlich mit denen Catulls u. Tibulls gemeinschaftlich herausg. (Zuletzt von Keil, Lpz. 1850.)

Propheten, griech.-deutsch, Vorhersager des Zukünftigen, bei den Hebräern auch Roim, Seher, u. Nebiim, Gottbegeisterte genannt, heißen die im A. T. vorkommenden Weissager, welche als auserwählte Werkzeuge Gottes von der Zeit Mosis an die göttliche Offenbarung vermittelten, das Ziel und Ende der alten Theokratie stets klarer aufzeigten, dem Volke das Gesetz erklärten u. nicht blos erklärten, wozu u. warum, sondern auch wie dasselbe befolgt werden müsse. P. gab es unter dem auserwählten Volke stets, aber ihre eigentliche Wirksamkeit begann mit dem Königthum; Samuel errichtete für Vorbereitung auf das P.amt P.schulen, über deren innere Einrichtung wenig bekannt ist (es gab solche zu Rama, Jericho, Bethel und Gilgal); je mehr unter den Königen das Verderbniß allgemein wurde, desto häufiger traten bis zur babylonischen Gefangenschaft P. auf. Die 16 P., welche prophetische Schriften hinterließen, theilt man in die 4 großen, zu denen gezählt werden: Jesajas, Jeremias (auch die Klagelieder des Jeremias sowie Baruch), Ezechiel u. Daniel, und in die 12 kleinen, nämlich: Hoseas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Haggai, Zacharias und Malachias; s. hierüber die einzelnen Artikel. — In der christlichen Kirche fiel die fortlaufende Prophetie als unnöthig weg, da die Weissagungen des alten Bundes in Christo ihre Erfüllung und die Kirche den hl. Geist selber als Leiter empfangen hatte; im N. T. werden Männer P. genannt, die sich überhaupt durch Eifer für das Reich Jesu Christi und durch die Gottbegeisterung ihrer religiösen Vorträge auszeichneten, namentlich solche, die nur vorübergehend und in Folge besonderer göttlicher Berufung als Lehrer auftraten, doch kommen auch noch P. im engern Sinne, d. h. solche, die Künftiges vorhersagten, vor, z. B. Agabus. Das einzige prophetische Buch im neutestamentlichen Canon ist die Offenbarung des Johannes. — Von falschen, After- oder Pseudo-P. weiß schon der Pentateuch; der Einfluß des falschen P.thums war oft genug bei den Juden überwiegend und ging mit der Verachtung des Gesetzes und dem Abfall von Jehova d. h. mit dem Umsturze der Theokratie Hand in Hand, woraus der Eifer der wahren P. gegen die falschen sich leicht erklärt. — Bei den Anhängern des Islam sind P. gleichbedeutend mit den hebräischen Nebiim d. h. gottgesandte Lehrer, Mohammed aber gilt als Siegel d. h. als der letzte und vollkommenste aller P.

Prophylaxis, griech., in der Heilkunde dasjenige Verfahren, welches zum Zweck hat, den Körper vor Erkrankung zu bewahren. Sie ist theils allgemein (die Sorge für gesunde Nahrung, gute Luft, öffentliche Reinlichkeit, Anordnungen gegen drohende endemische u. epidemische Krankheiten), theils betrifft sie den Einzelnen, um ihn vor Erkrankung zu schützen oder bei schon vorhandener Krankheit den Eintritt schlimmer Erscheinungen zu verhüten. Prophylaktisch, verhütend.

Propination, lat.-deutsch, die ausschließliche Brau- und Brenngerechtigkeit eines Guts.

Propinqui, lat., die nächsten Anverwandten; P.tät, Verwandtschaft.

Proplasma, griech., das Thonmodell der Künstler.

Propolium, griech., Vorkauf, Vorkaufsrecht.

Propontis d. h. Vormeer, bei den Alten das Marmorameer.

Proportion, lat.-deutsch, Ebenmaß, Verhältnißmäßigkeit, in der Mathematik 2 durch das Zeichen der Gleichheit mit einander verbundene gleiche Verhältnisse, die arithmetische oder geometrische sein können, wornach auch die P. eine arithmetische (z. B. 12—8 = 9—5) od. eine geometrische ist (z. B. 4 : 12 = 5 : 15). In der arithmetischen P. ist die Summe der beiden äußern Glieder stets gleich der Summe der beiden innern, bei der geometrischen P. das Product der beiden äußern Glieder gleich dem der beiden innern, wornach ein unbe-

kanntes Glied der P. leicht aus den 3 übrigen gefunden werden kann. Sind die beiden innern Glieder einander gleich, so heißt die P. eine stetige, und die Größe der beiden mittlern Glieder ist dann das arithmetische od. geometrische Mittel der beiden äußern. P.iren, ausgleichen, abmessen; p.irt, gleichmäßig, verhältnißmäßig.

Proportionalität, Verhältnißmäßigkeit, die Harmonie der Größenverhältnisse (Carus: Proportionslehre der menschlichen Gestalt, Lpz. 1854; Zeising, neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers, Leipz. 1855).

Proprätor, s. Proconsul.

Proprietät, lat.-deutsch, Eigenthum; Proprietär, Eigenthümer; proprie, eigentlich; propria laus sordet, Eigenlob stinkt; propria manu, mit eigener Hand; propria Marte, aus eigener Kraft; propria motu, aus eigenem Antriebe.

Pro prodigo, lat., für einen Verschwender.

Propst, aus dem lat. praepositus, der Vorgesetzte, bezeichnet 1) an einer Kathedrale den ersten Würdeträger nach dem Bischofe (Dom-P.); 2) den ersten Vorstand eines Collegiatstifts; 3) in den Klöstern einiger Orden den zweiten Vorsteher; 4) hie u. da soviel als Kirchenpfleger; 5) in einigen protest. Ländern den Pastor einer Hauptkirche.

Propyläen, bei den alten Griechen die Säulenhallen, welche die 4eckigen Plätze vor den Tempeln einfaßten.

Pro rata, pro quota, lat., nach eines Jeden Antheil.

Pro re nata, lat., nach der Sachlage.

Prorogiren, lat.-deutsch, verschieben, vertagen; Prorogation, Aufschub; in der Rechtssprache die freiwillige Uebereinkunft der Parteien, den Proceß einem öffentlichen, aber einem andern als dem gesetzlich zuständigen Gerichte zu unterwerfen; daher prorogirter Gerichtsstand.

Pro rostris, lat., auf der Rednerbühne.

Prorumpiren, lat.-deutsch, hervorbrechen; Proruption, der Ausbruch.

Prosa, vom lat. prosa (prorsa oratio) d. h. die gerade Rede, die der Poesie entgegengesetzte Darstellungsweise, ohne Metrum u. ohne den Bilderschmuck der Poesie, wendet sich weniger an das Gefühl als an den Verstand und Willen. P., p.isch, heißt auch das Alltägliche, Gewöhnliche, im Gegensatz zum Idealen. P.iker, P.ist, Schriftsteller, der sich der P. bedient.

Proscenium, im alten Theater der Platz vor der Bühne, etwas niedriger als dieselbe, vor der Orchestra; im neuen Theater der vordere Theil der Bühne.

Proscribiren, lat.-deutsch, einen in die Acht, für vogelfrei erklären, als Uebelthäter verfolgen; Proscription, Aechtung, Verfolgung; die gewöhnliche Maßregel einer siegenden politischen Partei, wodurch sie die gegnerische od. wenigstens die Häupter derselben ohne gerichtliches Verfahren hinrichtet od. verbannt, des Vermögens beraubt, gefangen setzt oder deportirt. Proscribirter, ein Geächteter.

Prosector (lat., Vorschneider), bei anatomischen Anstalten der Gehilfe, der die zu den Vorlesungen nöthigen anatomischen Präparate besorgt.

Prosecution, lat.-dtsch., Fortsetzung; Verfolgung; gerichtliches Belangen.

Proselyt, griech.-deutsch, Ankömmling, Fremdling; der zu einer andern Religion übertritt. Die Juden unterschieden P.en des Thores, welche sich der Beschneidung und verschiedenen jüdischen Gebräuchen nicht unterwarfen u. deßwegen nur in den Vorhof des Tempels zugelassen wurden, und P.n der Gerechtigkeit, die vollständige Juden wurden. P.enmacherei, das Bestreben, durch allerlei äußerliche Mittel andere zu einer Religion hinüberzuziehen.

Prosemination, griech.-deutsch, die Fortpflanzung durch Samen.

Proserpina, griech. Persephone, nach der Mythe Tochter des Jupiter u. der Ceres, wurde von Pluto geraubt Königin der Unterwelt; auf die Bitten der Ceres gewährte Jupiter, daß P. die eine Hälfte des Jahres bei ihrem Gatten in der Unterwelt, die andere bei ihrer Mutter in der Oberwelt weilen möge, was gewöhnlich auf das Getreidekorn (im Boden und dem Boden entwachsen) gedeutet wird.

Prosodie, griech.-deutsch, die Lehre

von der Länge und Kürze (Quantität) der Silben, die Vorbereitung zur Metrik.

Prosopographie, griech.-dtsch., Personenbeschreibung; Prosopologie, die Lehre von dem menschlichen Angesichte; Prosoposkopie, Gesichtsbeschauung, pathologische Physiognomik.

Prosopopöie, was Personification.

Prospect, lat.-deutsch, Ansicht, in der Malerei und Baukunst die Darstellung der äußern Ansicht eines oder mehrer beisammenstehender Gebäude, daher P.-malerei die Darstellung solcher Ansichten von Städten ꝛc. Ferner versteht man unter P. überhaupt die allgemeine Uebersicht eines Gegenstandes, namentlich die öffentlichen Ankündigungen des Plans einer gewerblichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Unternehmung.

Prosper, St., aus Aquitanien, ein eifriger Anhänger der Gnadenlehre des hl. Augustinus u. Gegner der Semipelagianer, war ein Laie, schrieb aber mehre theologische Streitschriften u. Gedichte, dazu auch eine bis zum J. 455 sich erstreckende Weltchronik u. st. zwischen 455—463. Beste Ausgabe durch Lebrun de Marette, Paris 1711.

Prosperiren, lat.-deutsch, gedeihen, gelingen; Prosperität, Glück, Wohlergehen, Wohlstand.

Prospheromena, griech., Hinzugebrachtes; von außen einwirkende Heilmittel.

Prosphysis, griech., Verwachsung.

Prosthesis, griech., Verlängerung eines Wortes durch Zusetzung einer Silbe; in der Medicin die künstliche Ansetzung eines fehlenden Körpertheiles.

Prostituiren, lat.-deutsch, zur Schau stellen, feilbieten, beschimpfen; Prostitution, Beschimpfung; die gewerbsmäßig betriebene Unzucht außerhalb der Bordelle.

Pro studio et labore, lat., für Mühe und Arbeit.

Pro substrata materia, lat., in Betreff des vorliegenden Gegenstandes.

Prot, Proto, in Zusammensetzungen, vom griech. πρότος (der erste), bezeichnet erst, vorzüglichst ꝛc.

Protagonist, griech.-dtsch., der erste Kämpfer, Schauspieler, Redner, Redner.

Protagoras, griech. Philosoph aus Abdera, im 4. Jahrh. v. Chr. Schüler des Demokrit, Idealist, wurde aus Athen wegen Irreligiosität verbannt; seine Schriften sind verloren.

Protasius, St., s. Gervasius.

Protea, Silberbaum, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der P.ceae, Sträucher mit zierlichem Bau, langen Blättern, großen, oft prachtvollen Blütenköpfen, besonders am Cap heimisch.

Protegiren, lat.-deutsch, schützen; protégé (protescheh), frz., Schützling, Begünstigter; Protection, Schutz, Gunst; Protector, Schützer, Gönner; Protectorat, Stellung, Würde des Protectors; Protectionisten, in England die Anhänger eines Schutzzolls für die einheimische Getreideerzeugung, für die einheimische Arbeit überhaupt.

Proteïn, eiweißstoffartiger Körper, welcher als Zersetzungsproduct des Pflanzenalbumins, des Pflanzencaseïns und des Pflanzenfibrins gewonnen wird, in den Austern aber frei vorkommt. Obige Pflanzenbestandtheile nennt man auch P.verbindungen; sie kommen fast in allen Pflanzen, das Albumin am reichsten in den Gemüsepflanzen, das Caseïn in den Bohnen, Erbsen, Linsen ꝛc. u. das Pflanzenfibrin in dem Safte vieler Pflanzen vor. Es sind sehr nährende Stoffe, ohne giftige oder medicinische Wirkung auf den Organismus zu äußern und haben dieselben Eigenschaften und Zusammensetzungen wie die Bestandtheile des Bluts, das Thierfibrin, Thiercasein und Thieralbumin.

Protesilaus, thessal. König, der erste griech. Held, der vor Troja fiel; seine Gemahlin Laodameia folgte ihm freiwillig in den Tod.

Protest eines Wechsels, Beweisurkunde darüber, daß der in der Wechseltratte bezeichnete Zahler den Zahlungsauftrag nicht annimmt oder nicht bezahlen kann.

Protestanten, wurden zuerst die Reichsstände genannt, die als Anhänger Luthers am 19. April 1529 gegen den Beschluß des Reichstags zu Speyer, durch den das eigenmächtige Reformiren untersagt wurde, protestirten; sodann diejenige Partei der Reformirten, welche der Reformation Luthers im Gegen-

satze zu der von Calvin, Zwingli, Heinrich VIII. ꝛc. durchgeführten treu blieb; der Name P. dehnte sich endlich auf alle christlichen Religionsparteien aus, welche sich von der kathol. Kirche abgesondert haben. Protestantismus, die protestant. Lehre; sie protestirt gegen die Autorität der Kirche, beruft sich allein auf die Bibel, die aus ihr selbst ausgelegt werden soll, und weil diese Auslegung sehr verschieden ausgefallen ist, so haben sich eine Menge Sekten gebildet u. bilden sich noch fortwährend, die folgerichtig dieselbe Berechtigung haben wie die Lutheraner, Calvinisten, Episkopalen und Presbyterianer, auch sich wie diese Evangelische nennen können, weil sie gleich ihnen nur die Bibel, die aus sich selbst ausgelegt werden soll, als Norm des Glaubens anerkennen.

Protestantische Freunde, s. Freie Gemeinden.

Protestation, förmliche Erklärung, besonders förmlicher Widerspruch; protestiren, förmlich widersprechen; einen Wechsel protestiren, dessen Annahme od. Bezahlung verweigern.

Proteus, in der griech. Mythologie ein weissagender Meergott, der aber nur überwunden die Zukunft enthüllte; wurde er ergriffen (z. B. von Menelaus), so verwandelte er sich in mancherlei Gestalt, ergab sich aber, wenn er doch nicht losgelassen wurde, und weissagte. — P., bildlich ein Mensch, der seine Gesinnungen häufig wechselt.

Protimesis, griech., Vorzug, Vorkauf; jus protimesios, Vorkaufsrecht.

Protogala, griech., die erste Muttermilch; Protogäa, die Urerde; Protographie, Entwurfszeichnung.

Protogenes, griech. Maler aus Rhodus, im 4. Jahrh. v. Chr., bei den Alten hochberühmt.

Protokoll, griech.-deutsch, d. h. das zuerst Angeheftete, bei den Alten ein an Papyrusrollen geklebter Zettel, mit dem Titel ꝛc., bezeichnet jetzt die von einem damit Beauftragten (dem P.anten) verfaßte Darstellung der Verhandlungen von Staatsbeamten, Collegien, Versammlungen, namentlich die Darstellung gerichtlicher Verhandlungen.

Protonotarius, der erste Notar, erste Sekretär; in Konstantinopel der erste Geistliche nach dem Patriarchen. Apostolische Protonotarien, bilden zu Rom ein eigenes aus 12 Mitgliedern bestehendes Prälatencollegium; auswärtige Protonotarien (extra statum) haben nur den Titel, kein eigentliches Amt.

Protopope, Protopresbyter, in der russ.-griech. Kirche ein zwischen dem Bischof und dem einfachen Priester stehender Würdeträger, an den bischöfl. Kirchen dem ehemaligen Archipresbyter, auf dem Lande dem Dekane der röm.-kathol. Kirche entsprechend.

Prototyp, Urbild; der erste Abdruck.

Protraction, lat.-deutsch, das Hervorziehen; Verzögern; Protractor, chirurgisches Werkzeug zum Wundenreinigen; der Gradbogen.

Protze, der Vorderwagen eines Geschützes, mit demselben nur durch den Protznagel oder Protzhacken verbunden, daher leicht zu trennen, wenn das Geschütz feuerfertig gemacht werden soll; vergl. Abprotzen.

Proudhon (Prudong), Pierre Jos., geb. 1809 zu Besançon, war Schriftsetzer, Corrector und Kaufmann, hörte 1836 in Paris Vorlesungen, errichtete 1839 in Besançon eine Druckerei, aus welcher er seine socialistischen Schriften (Das Eigenthum ist Diebstahl; System der ökonomischen Widersprüche ꝛc.) in die Welt hinausschickte. 1848 war er in Paris thätig, wurde 1849 wegen eines Zeitungsangriffs auf den Präsidenten Louis Napoleon zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, am 4. Juni 1852 freigelassen u. hat sich seitdem dem Imperialismus anzuschmiegen versucht.

Provence (Prowangß), von dem lat. provincia, vor der Revolution südl. Provinz Frankreichs, bildet gegenwärtig die Departements der Niederalpen, Rhonemündungen, des Var und einen kleinen Theil von Vaucluse. Die Ober-P. hat steinigen Boden, wenig Ackerbau, bedeutende Viehzucht, Bergbau auf Steinkohlen und Eisen; die Nieder-P. ist ergibig an Wein, trefflichem Baumöl, Seide, Kapern und Farbekräutern. Die Provençalen haben eine eigene, dem Span. annähernde Mundart, sind thätig, feurig, tüchtige Seeleute. Die P. war die

erste Besitzung der Römer in Gallien, 123 v. Chr. erobert und Provincia genannt. Während der Völkerwanderung wurde sie von den Westgothen besetzt, von Chlodewig dem fränk. Reiche einverleibt, von dem es bei dem Verfalle des karolingischen Reichs wieder getrennt wurde und einen Theil des neuen burgund. Reichs bildete. Gegen die Mitte des 12. Jahrh. waren die Grafen von Barcelona u. Toulouse die mächtigsten Herren; der nördl. Theil kam durch die Albigenserkriege an die Krone, der südl. erbte an das Haus Anjou (1382) und 1481 an die Krone.

Provenda, Getreidemaß in Ancona = $430^1/_8$ Par. Kubikzoll.

Provenzalische Sprache und Literatur, s. Bd. II. S. 780; 789.

Proverbium, lat., Mehrzahl proverbia, Sprichwort; proverbes dramatiques (prowerb dramatik), frz., eine Art des franz. Lustspiels.

Proviant, frz.-dtsch., Mundvorrath; verproviantiren, mit Mundvorrath versehen.

Providence (—widens), mit Newport abwechselnd politische Hauptstadt des Unionsstaats Rhode-Island, an der Narragansetbai, mit 43000 E., Universität, bedeutendem Handel u. Gewerbsfleiße.

Provident, lat.-deutsch, vorsorgend, vorsichtig; Providenz, lat. providentia, die Vorsehung.

Provinz (provincia), bei den alten Römern der einem höhern Beamten angewiesene Geschäftskreis, besonders die Führung eines Kriegs; sodann ein Land, das von den Römern unterworfen und von röm. Magistraten (Proconsuln, Proprätoren, Präsides, Procuratoren) nach einer bestimmten Verfassungsform verwaltet wurde. Gegenwärtig bezeichnet P. eine größere Landesabtheilung; wohl auch das Land im Gegensatze zu der Hauptstadt. Kirchen-P., die Gesammtheit der der Oberaufsicht u. Oberleitung eines Erzbischofs (Metropoliten) unterworfenen Diöcesen, bestehend aus einer Erzdiöcese und einigen Suffraganbisthümern. Von den 114 Kirchen-P.en der kathol. Kirche mit 462 Suffraganbisthümern kommen 8 auf das Gebiet des deutschen Bundes. Die besonders in Italien zahlreichen exempten Bisthümer stehen unmittelbar unter dem Papste und gehören rechtlich, die Bisthümer in partibus dagegen thatsächlich keiner Kirchen-P. an. Ordens-P., geographische Abtheilung eines Ordens, eine bestimmte Anzahl von Stiften begreifend, ohne Rücksicht auf die politische Begränzung.

Provinzial, der Ordensobere für eine Ordensprovinz.

Provinzialismus, einer Provinz eigenthümlicher sprachlicher Ausdruck.

Provision, lat.-deutsch, Vorsorge; Vorrath; im Handel die Besorgungs- oder Bemühungsgebühren; im canonischen Rechte die gesetzmäßige Verleihung eines Kirchenamts.

Provisor, Aufseher, Verwalter; Verweser; Gehilfe.

Provisorisch, vorläufig, einstweilen.

Provociren, auffordern; herausfordern; Provocation, Aufforderung, Herausforderung; Provocationsproceß, gerichtliche Aufforderung einer Partei (Provocant) an das Publikum oder an bestimmte Gegner (Provocat), vermeintliche persönliche oder dingliche Rechtsansprüche gegen erstere gerichtlich geltend zu machen, unter Androhung der Rechtsverwirkung. Provocando, lat., durch Berufung, — ad acta, durch Berufung auf die Acten. Provocatio ad populum, die Appellation eines röm. Bürgers an die gesammte Gemeinde gegen das Verfahren des Consuls.

Proxenet, aus dem Griech., Unterhändler, Mäckler; P.icum, Mäcklerlohn.

Proxime, lat., zunächst; Proximität, Nähe, nahe Verwandtschaft; proximus, der Nächste.

Prudens, lat., klug; prudentia, Klugheit; prudentum auctoritas, Ansehen, Ansichten der Rechtskundigen.

Prudentius, Aurelius Clemens, 348 n. Chr. zu Saragossa geb., Rechtsgelehrter, gest. um 413, ausgezeichneter Dichter der kathol. Kirche, von Bentley der christliche Horaz genannt, verfocht den Kirchenglauben poetisch, war Lyriker, Epiker u. Didaktiker. (Beste Ausgabe von Obbarius, Tübingen 1845.)

Prude (prühd), frz., scheinbar spröde;

zimperlich; Prüderie, Ziererei, Zimperlichkeit.

Prudhommes (prüdomm), frz., eigentlich Biederleute, in Frankreich die sachverständigen Mitglieder der Schiedsgerichte, welche die Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu schlichten bestimmt sind (Fabrikgerichte).

Prüm, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Trier mit 2900 E., ehemals mit gefürsteter Benedictinerabtei; sie wurde 763 von König Pipin gestiftet, reich begabt und zeichnete sich vorzüglich vom 9.—12. Jahrh. durch Pflege der Wissenschaften und Bildung aus; sie wurde 1576 mit dem Erzbisthum Trier vereinigt, so daß der Erzbischof der Administrator der Abtei war u. das Kloster nur einen Prior besaß; wurde 1801 säcularisirt, 1815 preußisch.

Prunellen, Brunellen, getrocknete Pflaumen von den feinsten Sorten.

Pruth, linker Nebenfluß der Donau, entspringt in den Karpathen in Galizien, bildet auf eine lange Strecke die Gränze zwischen Bessarabien und der Moldau, mündet nach 125 Ml. bei Reni in die Donau; ist fast die Hälfte seines Laufes schiffbar.

Prutz, Robert Ernst, geb. 1816 zu Stettin, studierte Philosophie und Theologie, trat frühe als politischer Dichter u. Publicist, mit größerem Erfolge als Literaturhistoriker auf, hatte bis 1848 von der Polizei zu leiden, ist seit 1849 außerordentlicher Professor der Literaturgeschichte in Halle und redigirt seit 1851 das „Deutsche Museum". Die bedeutenderen Werke: „Der Göttinger Dichterbund", Leipz. 1841; „Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters", Berlin 1847; das Drama „Moritz von Sachsen", der Roman „Der Musikantenthurm", Leipz. 1855; „Literarisch-historisches Taschenbuch", Hannover 1843—48.

Prytaneum, in mehren griech. Republiken das Stadthaus, der Sitz der Regierung; Prytanen, zu Athen (über die Prytanen anderer griech. Städte ist fast nichts bekannt) der Ausschuß aus dem Rathe (500 Mitglieder), der 35 bis 36 Tage die Geschäfte leitete und nach dieser Amtszeit einem andern Ausschusse, den die Reihe traf, Platz machte; denn die Prytanie wechselte in dem Rathe nach den 10 Phylen der athen. Bürgerschaft, von denen je eine 50 Mitglieder in den Rath wählte.

Przemysl (Prsche—), s. Bd. I. S. 586.

Przemysl, galiz. Stadt im Reg.-Bez. Lemberg, am San, Sitz eines röm.-kathol. u. griech.-unirten Bischofs, eines akademischen Gymnasiums, hat 8700 E., wurde in neuester Zeit stark befestigt.

P. S. = Postscriptum.

Psalm, griech.-deutsch, Saitenspiel, Lied mit Saitenspiel, religiöses Lied, Loblied auf Gott; Buch der P.en, die im alten Testamente enthaltene Sammlung von 150 heil. Liedern verschiedener hebräischer Verfasser; dieselben sind anerkannt die Blüte aller religiösen Poesie, zugleich neben dem Hohenlied und einigen vereinzelt vorkommenden Liedern die einzigen Ueberreste der althebräischen Lyrik u. lassen sich näher unterscheiden als Lob- und Danklieder auf Gott, historische oder Nationalgesänge, Königs-P.en, welche den König als den Stellvertreter Jehovas besingen, religiös-moralische Lehrgedichte, Klag- und Buß-P.en, endlich als prophetische P.en. Der Talmud, A. Augustinus und Chrysostomus betrachteten den König David als Sänger sämmtlicher P.en, aber es ist zweifelhaft, ob er mehr oder weniger als die 73, welche ihm der jetzige hebr. P.entext zuschreibt (3—9, 11—32, 34—41, 51—65, 68—70, 86, 101, 103, 108—110, 122, 124, 131, 133, 138—145) verfaßte. Moses soll P. 90, König Salomo 72 und 127, Assaph, ein Sangmeister Davids 50, 73—83, eine levitische Sängerfamilie (die Söhne Korachs) 11 P.en (42, 44—49, 84, 85, 87, 88), der Esrachite Heman den 88. und Ethan den 89. P. zur Sammlung geliefert haben. Die alten Juden theilten das Buch der P. gleich dem Gesetz Mosis in 5 Bücher, weil es in heiliger Empfindung wiedergebe, was das Gesetz durch seine Ceremonien und Vorbilder der sinnigen Betrachtung vorstelle. Die Kirchenväter rühmten und empfahlen mit Recht die P.en als eine

unerschöpfliche Quelle der Weisheit u. Tugend voll der deutlichsten Weissagungen über die Geburt, Thaten und Verherrlichung des Gottessohnes. — Psalliren, P.en singen od. lesen; P.odie, P.engesang; Psalter, lat. psalterium, eine Sammlung von P.en; psalterium Marianum, heißt zuweilen der Rosenkranz, weil dabei 150 Ave Maria die 150 P.en ersetzen.

Psammetich I., König von Aegypten 664—610 v. Chr., s. Bd. I. S. 48. — P. II., bei Herodot Psammis, König von 601—595 v. Chr., machte einen Feldzug gegen die Aethiopen. — P. III., bei Herodot Psammenit, Sohn des Amasis, regierte nur 6 Monate, unterlag 525 v. Chr. dem Kambyses.

Psammos, griech., Sand; Harngries; Psammismus, das Abgehen von Harngries.

Psapharosis, Psaphyrosis, griech., das Mürbewerden der Knochen.

Psara, Ipsara, s. d.

Pselaphetik, griech.-dtsch., die Kunst etwas durch Betastung zu erkennen; Pselaphie, Betastung.

Pseudo-, Pseud-, aus dem Griech., bedeutet in Zusammensetzungen: falsch, unächt, unterschoben.

Pseudonym, unter falschem Namen; P.us, wer einen falschen Namen führt.

Pseudoskop, optische Vorrichtung, durch welche ein Gegenstand anders geformt erscheint, als er ist.

Psiloma, griech., kahle Stelle; Psilosis, das Kahlwerden.

Psittich, Sittich, vom lat. psittacus, Papagei.

Pskow, s. Pleskow.

Psoa, griech., die Lenden- und Nierengegend; P.s, ein Lendenmuskel.

Psora, griech., Krätze; Psoromiasma, das Krätzegift.

Psorospermien, Schmarotzerwürmer der Fische.

Psyche, griech., Seele; psychisch, geistig, seelenhaft, die Seele betreffend; Psychiater, Irrenarzt; Psychiatrie, die Heilung von Geisteskrankheiten.

Psyche, in der griech. Mythologie Königstochter, die Geliebte des Amor, der sie nächtlicher Weile besuchte; sie sollte den Geliebten nicht kennen; nachdem sie aber von Argwohn und Neugierde getrieben das Verbot übertrat, entwich Amor und nur nach harten Prüfungen und Drangsalen wurde P. wieder mit ihm vereinigt. Die Allegorie des Mythus beweist dessen späten Ursprung in einer Zeit, wo der einfache Volksglauben den Dichtern schon fremd war.

Psychologie, griech., Seelenkunde, Seelenlehre, eine bereits von Platon und Aristoteles (de anima) begründete, von den Kirchenvätern u. Scholastikern wegen ihrer hohen Bedeutung für die Metaphysik keineswegs vernachläßigte Wissenschaft, die aber erst in neuerer Zeit in Folge des gewaltigen Anstoßes, den Theophrastus Paracelsus und die Fortschritte der Naturwissenschaften, der religiöse Unglaube und der damit zusammenhängende Aufschwung der Philosophie gaben, eifrig behandelt wurde. Vor und nach Kant unterschied man die empirische P. oder Erfahrungsseelenlehre als die Lehre vom Erkenntniß-, Gefühls- und Willensvermögen von der rationalen P. od. Vernunftseelenlehre, welche vom Wesen der Seele oder vielmehr vom Bewußtsein, von der Freiheit und Unsterblichkeit derselben handelte. Jene sollte zusammenfassen, was über die Seele durch Erfahrung u. Beobachtung zu erkennen ist und wurde der philosophischen Propädeutik zugewiesen; die rationale P. stützte sich auf dasjenige, was durch bloße Vernunft (a priori) in Ansehung der Seele zu erkennen ist u. bildete den 1. Theil der Metaphysik im engeren Sinne. Mag Kant die Seele auch dermaßen anatomisch zertheilt haben, daß das Individuelle ganz zurücktritt und nicht mehr als Princip erscheint, gleichviel, er hat den Grund zur Anthropologie gelegt, in welcher seit ihm vielfach die P. und mitunter die ganze Philosophie selbst aufgegangen ist. Mit der Anthropologie haben sich Philosophen aus allen Schulen, speciell aber mit der P. beschäftigt Christian Weiß, Fischer (Naturlehre der Seele 1834), vor allen Herbart, Beneke und Fries, die Schellingianer Eschenmaier, Troxler u. Schubert, die Hegelianer Erdmann und Rosenkranz, Vorländer und Carus, end-

lich besonders der geistvolle Burdach (Blicke ins Leben, 2 B., 1842); in neuester Zeit lieferte Fortlage ein „System der P." (Leipz. 1854—55, 2 B.). Wie leicht aber die vom geoffenbarten Glauben abgelöste Vernunft auch auf dem ihr zunächst liegenden Gebiete der P. trotz allen Fortschritten der Naturwissenschaften, Phrenologie u. s. w. in Unvernunft umschlägt, zeigt sich z. B. schon darin, daß Hegel in der P. keineswegs über Aristoteles hinauskam, sondern ganz wie dieser die Seele als bloß thierische und sterbliche u. den Geist als Vernunft im pantheistischen Sinne auffaßte, dann durch den Federkrieg, den der rohe Materialismus des K. Vogt (s. d.) 1855 hervorrief. Uebrigens wird die P. gegenwärtig mit Recht vorherrschend als psychische Anthropologie behandelt z. B. Sengler betrachtet als den Zweck der Anthropologie überhaupt, zu zeigen, was der einzelne individuelle Mensch seinem Wesen, seiner Organisation u. seinem in beide begründeten Lebenszwecke nach sei; er theilt dieselbe näher ein in: I. physische Anthropologie, Lehre von den Naturbestimmtheiten des Menschen (Zeugung, Fötalleben, Geburt, Anlagen, Temperamente, solarisches, lunarisches und tellurisches Leben, Menschenracen, Schlafen und Wachen, Träumen und Hellsehen); dann II. psychische Anthropologie, Lehre von den Vermögen u. Thätigkeiten der Seele; sie behandelt a) das sinnlichbewußte Seelenleben: Gemeingefühl, Empfindung, Selbstgefühl, Sinnesempfindungen, Anschauung und Wahrnehmung, Trieb und Instinct; b) geistigbewußtes Seelenleben: Geistiges Selbstgefühl, Einbildung, Gedächtniß u. Erinnerung, Vorstellung, Gier, Begierde u. Lusttrieb; endlich c) selbstbewußtes Seelenleben: Gemüth, Denken, Neigungen, Affecte u. Leidenschaften. Endlich soll III. die pneumatische Anthropologie den Menschen als geistigen Mikrokosmus darstellen; sie handelt vom selbstbewußten Gemüth, vom Wesen und den Erscheinungsformen des Denkens (sinnlichempirisches, sinnlichrationales, subjectives und objectives und beide in ihrer Einheit), vom selbstbewußten Begehren (individuelles, allgemeines oder sittliches, Einheit beider), endlich vom Fühlen, Erkennen u. Wollen in seiner Einheit. Als 2. Abtheilung behandelt die Philosophie des Geistes das Wesen des Geistes an sich, den theoretischen (intellectuelle Anschauung, rein- und realdenkende Erkenntniß od. Erkenntniß der Idee) u. praktischen od. wollenden Geist, schließlich aber die absolute Einheit des theoretischen und praktischen Geistes (Glaube, Gebet, Andacht, Cult, Ascese, praktische Mystik). — Psycholog, Seelenkundiger, Menschenkenner; psychologisch, zur P. gehörig, dem Wesen eines Menschen entsprechend; Psychonomie, Lehre von den Gesetzen, Psychonosologie, von den Krankheiten des Seelenlebens.

Psychrometer, Naßkältemesser, ein Thermometer, dessen Quecksilberkugel mit einem feinen mit Wasser getränkten Gazeläppchen umwickelt der freien Luft, aber nicht direct dem Sonnenlicht ausgesetzt wird. Durch Verdunstung des Wassers entsteht Kälte, deßwegen steht das P. immer niederer als das der gleichen Luftschichte ausgesetzte Thermometer. Je trockener, wärmer und dünner die Luft ist, desto leichter verdunstet das Wasser, desto größer ist die Differenz zwischen Thermometer u. P.; je feuchter, kälter und schwerer die Luft, desto geringer die Differenz beider Instrumente. Es ist deßhalb das P. ein Instrument, um indirect auf den Gehalt der Luft an Wasserdünsten, die Feuchtigkeit der Luft zu schließen.

Psykter, griech., Kühlgefäß; Psyktica, kühlende Mittel.

Pterodaktyle od. Flugeidechsen, eine Gattung vorweltlicher fliegender Reptilien, mit sehr langem Hals, langgestreckter Schnauze, vielzähnigem Gebiß u. kurzem Schwanz; am auffallendsten ist die außerordentliche Länge der kleinen Zehe an den Vorderfüßen, die eine Flughaut stützte. Man fand die P. von der Größe einiger Zolle bis zu der eines Hahns (im Solnhofer lithographischen Stein, bei Banz u. bei Lyme-Regis in England).

Pterome, griech., soviel als Porticus; Pteropoden, Flußflügler, der fliegende Hund; Pteryx, Flügel; Pte-

rygium, Flügelfell; Auswuchs der Bindehaut des Auges.

Ptilosis, griech., das Mausern der Vögel; das Ausfallen der Haare.

Ptisane, griech., Getränk aus abgekochter enthülster Gerste, mit Rosinen versüßt, in Fieberkrankheiten beliebt.

Ptochiater, griech.-dtsch., Armenarzt; Ptochodochium, Armenherberge, Armenhaus; Ptochotropheum, Verpflegungshaus für Arme.

Ptolemais, s. Acre.

Ptolemäus, der Name der griechisch-macedon. Dynastie, welche von 317 bis 30 v. Chr. über Aegypten herrschte. Der erste war P., der Sohn des Lagos, Feldherr Alexanders d. Gr., daher die Ptolemäer auch Lagiden heißen. Sein Sohn P. II. Philadelphus, 285—247, sowie sein Enkel P. III. Euergetes, 247—222, regierten kräftig u. staatsklug wie er. Unter den andern Nachfolgern aber war der Hof der Ptolemäer meistens ein Schauplatz des Lasters u. Verbrechens und die Dynastie erhielt sich nur deßwegen, weil das benachbarte syr. Reich in keinem besseren Zustande war, fiel aber fast ohne Widerstand in die Gewalt der Römer, nachdem dieselben sich Syriens bemächtigt hatten. Gewöhnlich rechnet man 16 Ptolemäer; P. XIV. kam in dem Kriege gegen Cäsar um, der seine Schwester Kleopatra begünstigte; P. XV., der minderjährige Bruder der Kleopatra u. zu deren Gemahl bestimmt (die P. waren in der Regel mit Schwestern verheirathet), wurde von dieser vergiftet; ihr mit Jul. Cäsar erzeugter Sohn Cäsarion, als P. XVI. figurirend, wurde von Augustus getödtet, als dieser sich 30 v. Chr. Aegypten unterwarf. Vergl. Aegypten, Alexandrien, Kleopatra.

Ptolemäus, Claudius, berühmter Astronom und Geograph, geb. um 70 n. Chr. in Aegypten, lebte zu Alexandrien, entdeckte die Evektion des Mondes, bestimmte den scheinbaren Durchmesser des Mondes mit großer Genauigkeit und entwarf Tabellen zur Berechnung der Bewegungen des Mondes u. der Planeten. Eines seiner Hauptwerke aber besteht in der Zusammenstellung aller frühern und seiner eigenen astronomischen Beobachtungen und Vereinigung derselben zu einem System (Ptolemäisches System), wonach die Erde den ruhenden Mittelpunkt des Weltsystems bildet. Dieses Werk, „Syntaxis", dessen spätere arab. Uebersetzung (827) „Almagest" heißt, wurde unter Kaiser Friedrich II. in das Latein. übersetzt; der griech. Text mit franz. Uebersetzung wurde zuletzt herausgegeb. von Halma (4 Bde., Paris 1813—28). Ein 2. Hauptwerk ist seine „Geographie" (Ausgabe von Wilberg und Grashof, Essen 1832—42); um die Geographie erwarb er sich außerdem große Verdienste durch die Bestimmung der Länge und Breite und die ersten geometrischen Andeutungen, Karten durch Projection zu entwerfen.

Ptyalagoga, griech., Speichel absondernde Mittel; Ptyalismus, Speichelfluß.

Pu, die chines. Meile = $1/2$ deutschen.

Pubertät, der Uebergang aus dem kindlichen Alter in das Alter der Mannbarkeit, der Geschlechtsreife, bei uns zwischen dem 14. und 16. Jahre beim männlichen, zwischen dem 13. und 15. beim weiblichen Geschlechte, in heißen Ländern wohl um 2 Jahre früher eintretend. Die innern und äußern Geschlechtstheile erhalten nun ihre völlige Ausbildung, was sich beim Jünglinge zunächst durch beginnende Samenabsonderung, beim Mädchen durch den Eintritt der Menstruation äußert. Die Körperform wird bestimmter, runder u. voller, beim Jünglinge hauptsächlich durch Ausbildung der Muskeln, beim Mädchen mehr durch Fett mit gleichzeitiger Wölbung der Brustdrüsen. Eine der auffallendsten Veränderungen ist die der Stimme; beim Jünglinge geht dieselbe in die Tiefe, beim Mädchen behält sie ihre Höhe, gewinnt aber deutlich an Klang u. Umfang. Ebenso wichtig sind die geistigen Veränderungen; außer der idealen Hinneigung der Geschlechter zu einander entfaltet sich bei dem Jüngling Muth und Thatendrang, beim Mädchen ein mehr innerliches Leben, mit den Gefühlen u. Vorahnungen ihres künftigen Berufs. — Pubertas, lat., Mannbarkeit; Mündigkeit, im röm. Rechte für

Knaben nach vollendetem 14. Jahre, bei Mädchen nach dem 12. Jahre eintretend.

Publica, Rechnungsmünze in Neapel = 4 Pfg.

Publica auctoritate, lat., mit obrigkeitlicher Bewilligung oder Verfügung; publiciren, veröffentlichen, verbreiten, herausgeben; Publicandum, das Bekanntzumachende; Publicatum, das Bekanntgemachte.

Publiciana actio, die vom Prätor Publicius eingeführte, auf die Voraussetzung der Verjährung gegründete Eigenthumsklage.

Publicist, Lehrer oder Kenner des Staatsrechts; politischer Schriftsteller. Publicistik, Staatswissenschaft; publicistisch, staatsrechtlich; Publicität, Oeffentlichkeit.

Publilius Volero, 472 v. Chr. röm. Volkstribun, brachte das Gesetz durch, daß die plebejischen Obrigkeiten in den Tributcomitien (von den Plebejern) gewählt werden sollten; Q. P. Philo, 339 Dictator, erließ das Gesetz, daß die Beschlüsse der Tributcomitien, die Plebiscite, für das ganze Volk verbindlich sein sollten.

Pucelle (püsell), frz., Jungfrau.

Puchmayr, Ant. Jaroslaw, geb. 1762 zu Moldautein in Böhmen, gest. 1820 als Pfarrer zu Radnitz, gilt durch seine „Gedichte" (Prag 1795—1814) als Vater der neuen böhm. Dichtkunst.

Puchta, Wolfgang Heinr., geb. 1769 zu Mährendorf bei Erlangen, gest. 1845 als Dirigent des Landgerichts zu Erlangen, Schriftsteller auf dem praktischen Rechtsgebiete. Sein Sohn Georg Friedrich, geb. 1798 zu Cadolzburg in Franken, gest. 1846 als Professor u. Staatsrath zu Berlin, ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Hauptwerke: „Das Gewohnheitsrecht"; „Lehrbuch der Pandekten"; „Cursus der Institutionen"; „Einleitung in das Kirchenrecht"; „Vorlesungen über das heutige röm. Recht".

Pud, russ. Gewicht = 40 Pfd. = 32,75 Zollpfd.

Pudding, engl. Mehlspeise mit Zusatz von Rosinen oder andern Früchten, Gewürzen, wohl auch mit Arak oder Rhum gekocht.

Puddlingsarbeit, das Frischen des Eisens in Flammöfen; s. Eisen.

Pudenda, lat., die Schamtheile; pudicitia, Keuschheit.

Puder, feines Mehlpulver, vom 16. bis ins 19. Jahrh. zum Bestreuen der Haare gebraucht.

Puebla, Staat in Mexiko, zwischen Veracruz, Oaxaca, Guerrero, Mexiko und dem stillen Ocean, größtentheils Hochebene, von den Cordilleras durchzogen, die in dem thätigen Vulkane Popocatepetl 16626′ Höhe erreichen, 973 □M. groß mit 954000 E., der Mehrzahl nach Indianer. Hier liegen die alten Städte Cholula und Tlascala (s. d.). Hauptstadt ist La P. (de los Angelos) am Tlascalaflusse, Bischofssitz, mit 75000 E., Fabriken in Tuch, Baumwolle, Leder, Glas, Seife, Gold- und Silberwaaren.

Pückler, altadeliges Geschlecht, das Pechlarn an der Donau sein Stammhaus nennt und im 11. Jahrh. nach Schlesien übersiedelte. Es blüht in der gräfl. Linie P.-Limburg, die in Württemberg u. Bayern begütert ist; in der gräfl. schles. Linie, der schles. Linie zu Schedlau, die unter dem Namen der Reichsgrafen von P. und Grodiz in mehre Nebenlinien getheilt ist; der lausitzer Linie zu Branitz gehört an: der kinderlose Fürst von:

Pückler-Muskau, Herm. Ludw. Heinrich, geb. 1785, diente 1813—15 als Offizier in russ. Diensten, heirathete 1817 die Tochter des Staatskanzlers Hardenberg, wurde 1822 gefürstet, ließ sich 1827 von seiner Frau scheiden, machte seitdem viele und weite Reisen. Er schuf bei Muskau einen mit Recht bewunderten Park und trat auch in der Landschaftsgärtnerei als Schriftsteller auf; viel mehr Aufsehen aber erregten eine Reihe von Schriften, die größtentheils Beobachtungen und Erlebnisse auf den Wanderungen des Fürsten enthalten: „Briefe eines Verstorbenen", München 1830 u. Stuttgart 1831; „Tutti frutti", Stuttg. 1834; „Semilassos vorletzter Weltgang", Stuttg. 1835; „Semilasso in Afrika", Stuttg. 1836; „Südöstl. Bildersaal", Stuttgart 1840; „Aus Mehemed Alis Reich", Stuttg. 1844; „Die Rückkehr",

Berl. 1846—48. P. zeigt scharfe Beobachtung, sehr oft beißenden Humor, kennt wenig Rücksichten, ist oft frivol, versteht es überhaupt mehr das Oberflächliche des menschlichen Treibens als dessen Tiefe zu schildern, ist aber immer unterhaltend und witzig. S. Schefer.

Püllna, böhm. Dorf unweit Brüx, weltbekannt durch sein salinisches Bitterwasser.

Puer, lat., Knabe; pueril, knabenhaft, kindisch; p.ilia, Kindereien; Puerilität, knabenhaftes Wesen.

Puerpera, lat., Kindbetterin; Puerperalfieber, Kindbettfieber.

Puerto-Principe, Stadt auf der Insel Cuba mit 20000 E.; ihr Hafenplatz ist Las Nuevitas.

Pütter, Joh. Steph., geb. 1725 zu Iserlohn, gest. 1807 als Professor des Staatsrechts und Geh. Justizrath in Göttingen, zu seiner Zeit der größte Kenner der verwickelten deutschen Reichsverfassung. Von seinen vielen Schriften haben noch Werth: „Historische Entwicklung der Verfassung des deutschen Reichs“, 3. Aufl. Göttingen 1793; „Literatur des deutschen Staatsrechts“, Göttingen 1776—83).

Pufendorf, Samuel Freiherr von, geb. 1632 zu Flöhe im sächs. Erzgebirge, Professor in Heidelberg, dann in Lund, hierauf schwed. Rath und Historiograph, gest. 1694 als Privatmann in Berlin, verdient um die Behandlung des Natur- u. Staatsrechts („De jure naturae et gentium“, Lund 1672; „De officio hominis et civis“, Lund 1673). Er schilderte als Severinus a Monzambano die Trostlosigkeit der deutschen Reichsverfassung („De statu rei publicae Germanicae“) und gab eine nicht unwichtige Geschichte Karl Gustavs von Schweden heraus. Sein Bruder Esaias, geb. 1628, gest. 1689 als dän. Gesandter am Reichstage zu Regensburg, ist weniger bedeutend.

Pugatschew, Jemeljan, Kosake, geb. 1726 in einer Staniza am Don, Räuber, dann Soldat in preuß. und österr. Diensten, gab sich 1773 für Peter III. aus und erregte einen Bauernaufstand, in welchem gegen Adelige und Beamte schrecklich gewüthet wurde. Eroberte Kasan an der Spitze von 16000 Mann, wurde von Oberst Michelson 1775 gefangen und in Moskau hingerichtet.

Pugilatus, lat., Faustkampf; pugillares, Faustkämpfer.

Pugin (Piutschin), August Welby Northmore, Esquire, ein engl. Architekt, dessen hohe Verdienste um die Baukunst Großbritanniens auch die Times feierte, wurde geb. 1811 in Lincolnshire, trat 1834 zur kath. Kirche zurück, wurde 1835 durch sein Werk über: Gothic Furniture and Ironwork berühmt, noch mehr durch die 1836 erscheinenden Contrasts, lieferte später: An Apologie for Christian Architecture, 1849 Floriated Ornament; baute in verhältnißmäßig kurzer Zeit über 60 Kathedralen, z. B. die von Nottingham, Pfarr- und Collegiatkirchen, Klöster u. s. w. in Irland und England und st. im Herbst 1852. P. war es, der zuerst die Unwahrheit und das Verdecken plumper Ungeschicklichkeit der Construction durch eine schöne Außenseite in der modernen Baukunst nachwies, und dem sog. gothischen Baustyl des Mittelalters solche Anerkennung verschaffte, daß derselbe von neuem herrschend u. selbst bei Erbauung von Pfarr- und Schulhäusern angewendet wurde. Zu vielen Bauten hatte er sein eigenes großes Vermögen stark in Anspruch genommen, seine Wittwe erhielt von der Königin Victoria eine Pension, sein Sohn und viele Schüler wirken in seinem Geiste fort.

Pugna, lat., Schlacht; Pugnacität, Kampflust.

Puisaye (Püisei), Jos., Graf von, geb. 1755 zu Mortagne, war im Vendéekriege und bei den Chouans thätig, leitete 1795 die unglückliche Expedition nach Quiberon, wanderte später nach Canada aus, entzweite sich 1815 mit allen Royalistenhäuptern und st. 1827 in England. Sein Bruder Antoine Charles, Marquis de P., geb. 1751, ebenfalls Emigrant, nach der Restauration fanatischer Royalist, st. 1830.

Puissance (püissangß), frz., Macht; puissant, mächtig.

Pul, Pullo, pers. Münze = $\frac{1}{2}$ Pfg.

Pulawy, poln. Marktflecken an der Weichsel mit 3000 E., dem ehemaligen

Residenzschlosse des Fürsten Czartoryski, großem, 1831 verwüsteten Parke.

Pulci (Pultschi), Luigi, geb. 1431 zu Florenz, Freund des Lorenzo von Medici, gest. 1487, epischer Dichter, Verfasser des „Il Morgante maggiore", Florenz 1488. Auch seine Brüder Bernardo und Luca waren Dichter.

Pulcinello, Policinell, Charaktermaske, vom Arlechino mehr durch Bauch, Buckel ꝛc. und bäurische Mundart als durch Charakter verschieden.

Pulgado, span. Längemaß = $10^4/_9$ Par. Linien.

Pulk, ein Regiment Kosaken, von 500—3000 Mann.

Pulkowa, Bergrücken 2 Ml. südl. von Petersburg, mit berühmter Sternwarte.

Pulluliren, lat.-dtsch., keimen; Pullulation, Keimung.

Pulmo, lat., Lunge; pulmonal, die Lunge betreffend; Pulmonie, Lungenentzündung.

Pulo Pinang d. h. Betelnußinsel, engl. Prinz-Wales-Insel, 8 □M. groß, an der Westküste der Halbinsel Malakka, engl. Besitzung mit starkem Fort u. gutem Hafen. Hauptstadt Georgetown, Sitz des Gouverneurs, mit 25000 E., lebhaftem Handel.

Pulpo, lat., das Fleischige; das eingedickte Fleisch oder Mark von Früchten, Muß; pulpös, fleischig.

Pulque, Octli, in Mittel- u. Südamerika gegohrener Saft mehrer Arten der Agave; P.ria, Locale, wo P. ausgeschenkt wird.

Puls, ist die Wirkung der vom Herzmuskel vornehmlich in Bewegung gesetzten Blutwelle, des passiven und wie es scheint, öfter auch activen Widerstandes der Arterienhäute. Der normale P. zählt beim erwachsenen Menschen 60—80 gleichförmige Schläge in der Minute, beim Kinde mehr als 100. Der abnorme P. kann sich bis 150 und darüber erheben, so daß er nicht mehr zu zählen ist. Der P., zunächst eines der gewichtigsten Zeichen für die Beschaffenheit des Blutumlaufs, gehört durch die Rückschlüsse, die er erlaubt, zu den allerwichtigsten Krankheitssymptomen. Die alte subtile P.lehre hat viel von ihrem praktischen Werthe verloren durch die Errungenschaft der Physiologie und pathologischen Anatomie in der Neuzeit. Man unterscheidet: oberer P., mit kräftigem, vollem und häufigem Anschlag, nach Solano bei Krankheiten von Organen über dem Zwerchfell herrührend; unterer P., Abdominal-P., mit kleinen, oft harten, mehr unregelmäßigen, oft aussetzenden Anschlägen, von Organen unter dem Zwerchfell herrührend. Außerdem unterscheidet man jetzt noch: langsamen P., bei Cerebralaffectionen beobachtet, schnellen, fliegenden, unzählbaren P.; mit gleichzeitiger Schwäche des Anschlags gepaart gibt letzterer den fadenförmigen P. — Symptome von Schwäche; harten P., bei Entzündungen, insbesondere der Brustorgane; 2schlägigen (dicrotus) P., Vorläufer von Blutungen, großer P., plethora, kleinen P., Anämie, aussetzenden, unregelmäßigen P., mechanische Störungen der Circulation, Herzfehler, Aneurysmen ꝛc. anzeigend.

Pulsadern, s. Arterie; Pulsadergeschwulst, s. Aneurisma.

Pulsatille, s. Anemone.

Pulsation, lat.-deutsch, Schlagen, Klopfen, Pulsschlag; pulsiren, schlagen; Pulsion, Stoß, Schlag.

Pulszky, Franz Aurel, geb. 1814 zu Eperies, bei der Revolutionirung Ungarns hervorragend thätig, Mitglied der revolutionären Regierung, flüchtete 1849 mit Kossuth u. betheiligte sich an dessen Treiben in England und Nordamerika, gab mit seiner Frau Therese, einer gebornen Wienerin, eine Schrift über Amerika heraus. Die Frau P. schrieb auch engl. „Memoiren einer ungar. Dame", „Erzählungen u. Ueberlieferungen aus Ungarn", die beide verdeutscht wurden (zu Leipzig und Berlin).

Pultawa, Poltawa, russ. Gouvernement zwischen Tschernigow, Kursk, Charkow, Jekaterinoslaw, Kiew und Cherson, hat auf 900 □M. 1668000 E., ist fruchtbar u. hat bedeutende Viehzucht. Hauptstadt: P. mit 20000 E.; Sieg Peters I. über Karl XII. den 8. Juli 1709.

Pultusk, russ.-poln. Stadt an der

Narew, mit 3900 E. Sieg Karls XII. über die Sachsen 1703; Napoleons I. über die Russen, 26. Dec. 1806.

Pulver, vom lat. pulvis, Staub, jede staubartige Substanz.

Pulver, s. Schießpulver.

Pulverkammer, in Kriegsschiffen der Raum zum Aufbewahren der Munition, gewöhnlich im Hintertheile des Schiffes u. unter dem Wasserspiegel, wird durch eine mit Drathgittern versehene Laterne erleuchtet.

Pulververschwörung, die unsinnige Verschwörung fanatischer engl. Katholiken, um 1605 König Jakob I. sammt dem Parlamente in die Luft zu sprengen. Es waren etwa 30 Verschwörer, ihre Häupter Percy u. Catesby; sie mietheten ein Haus mit Keller neben dem Parlamente, durchgruben die Grundmauer desselben, häuften dort Zündstoff und Pulver an und Guy Fawkes (s. d.) verpflichtete sich das Feuer anzulegen. Aber 10 Tage vorher wurde die Verschwörung entdeckt; die Schuldigen wurden hingerichtet u. die Katholiken noch mehr verfolgt.

Puma, s. Kuguar.

Pumpe, mechanische Vorrichtung zum Heben von Flüssigkeiten. Die Saug-P. besteht aus einer mit dem untern Ende in der Flüssigkeit stehenden Röhre, in deren Innerem sich ein luftdicht anschließender Kolben befindet, welcher mit einer Stange, der Kolbenstange, verbunden ist, und durch diese auf und ab bewegt werden kann. Dieser Kolben ist in der Mitte durchbohrt und hat ein nach oben sich öffnendes Ventil. Ein gleiches aufwärts sich öffnendes Ventil befindet sich am untern Ende der Röhre. Zieht man den Kolben in die Höhe, so entsteht unter ihm ein luftleerer Raum, in den sodann das Wasser, das untere Ventil hebend, durch den Druck der äußern Luft eindringt. Drückt man den Kolben nieder, so wird das untere Ventil durch den Druck des eingedrungenen Wassers geschlossen, während das Kolbenventil sich öffnet u. das Wasser über den Kolben herausläßt. Hebt man nun den Kolben wieder, so hebt er zugleich das über ihm befindliche Wasser und gießt es durch die Ausflußröhre aus, während zu gleicher Zeit aus derselben Ursache wie beim ersten Heben, auch der Raum unter ihm sich wieder mit Wasser füllt rc. Bei der Druck-P. ist der Kolben nicht durchbohrt, daher ohne Ventil; dagegen mündet die Hauptröhre oberhalb des untern Ventils in eine Nebenröhre, die Steigröhre, an welcher Ausmündung das 2. Ventil, nach außen sich öffnend, angebracht ist. Das beim Heben des Kolbens in den unter ihm befindlichen Raum der Hauptröhre eingedrungene Wasser wird sodann beim Niedersteigen des Kolbens in die Nebenröhre gedrückt, aus der es beim Wiederheben des Kolbens nicht wieder zurückfließen kann, weil es durch seinen Druck das Steigrohrventil schließt, während durch das Ventil der Hauptröhre wieder Wasser nachströmt und so abwechselnd fort. Die Druck-P.n haben den Vortheil, daß durch sie, falls die nöthige Kraft zum Niederdrücken des Kolbens vorhanden ist, das Wasser zu jeder beliebigen Höhe getrieben werden kann, während die Saug-P.n es nur bis zu 32′, dem Drucke der Atmosphäre entsprechend, zu heben vermögen. Die Druck-P. findet ihre Anwendung bei der Feuerspritze. Eine besondere Art der Druck-P. ist die rotirende P., bei der das Rohr im Kreise gebogen ist, mit 2, um den halben Umfang des Kreises hintereinander sich bewegenden Kolben, welche abwechselnd Saug- und Druckwirkung ausüben.

Pumpernickel, in Westfalen gewöhnliches schwarzes Brot aus 2mal geschrotenem und nicht gesiebten Roggen (also mit der Kleie) gebacken.

Pun (Pönn), engl., Wortspiel.

Puna, Punah, ostind. Stadt in der englischen Präsidentschaft Bombay, mit 120000 E., großer Baumwolleweberei.

Punch (pöntsch), engl., der Hanswurst; der Name eines satirischen Blatts in London (the London-Chariwari).

Puncheon (pöntschn), engl. Hohlmaß = 19232 Par. Kubikzoll.

Punct, Punkt (vom lat. punctum, Stich), in der Geometrie eine untheilbare Größe ohne Ausdehnung. — Als Interpunction Schlußzeichen eines Satzes. — In der Notenschrift bedeutet ein P.

neben der Note die Vermehrung ihres Zeitwerthes um die Hälfte; über der Note, daß diese leicht abgestoßen werden soll (staccato). Puncta diaereseos, s. Diäresis. P.ation, die vorläufige, noch nicht rechtsgültige Aufzeichnung eines Vertrags nach dessen Haupttheilen. Punctum saliens d. h. hüpfender P., heißt in der Anatomie das noch nicht ausgebildete aber bereits pulsirende Herz des jungen Thieres im Ei; bildlich gebraucht soviel als Lebens-, Haupt-P.

Punction, Punctur, Stich, chirurgische Operation.

Punier, aus dem lat. Poeni (d. h. Phönicier) gebildet, nannten die Römer ihre Feinde, die Karthager, die von den Phöniciern abstammten.

Punische Kriege, s. Karthago u. Rom.

Punition, lat.-deutsch, Bestrafung.

Punktirkunst, s. Geometrie.

Punktirte Manier, s. Kupferstecherkunst.

Punsch (aus dem ostind. pantscha, 5:), geistiges Getränk aus Arak, Thee, Zucker, Wasser u. Citronensaft bestehend, durch die Engländer über Europa verbreitet. P.essenz besteht aus Zuckersyrup, Arak und Citronensaft.

Punta, ital. und span., die Spitze.

Punta, ungar. Kleidungsstück, ein Schafpelz mit Aermeln, die Haare nach innen, das hellbraun gebeizte Leder oft mannigfaltig verziert.

Puntas, eine Art holländ. Spitzen, die besonders nach Spanien gehen.

Puntello, ital., Stütze an Bau- od. Bildwerken, zur Befestigung freistehender Theile.

Pupille od. **Sehloch** nennt man die Oeffnung in der Regenbogenhaut des Auges (s. d.), durch welche das Licht zur Krystallinse gelangt. Ihre Weite hängt von der stärkern oder geringern Contraction der Regenbogenhaut ab als Folge stärkern oder schwächern Lichts; am größten ist sie in der Dunkelheit u. bei Verlust der Sehkraft. Ebenso hat die größere od. geringere Reizempfänglichkeit des Auges hierauf Einfluß, was besonders bei Gehirnkrankheiten auffallend ist. — Künstliche P.nbildung nennt man ein operatives Verfahren, wodurch eine in Folge von Krankheit od. ursprünglicher Mißbildung geschlossene P. geöffnet wird, indem man durch einen in die Hornhaut gemachten Einschnitt ein Stück aus der Regenbogenhaut ausschneidet, was zuerst 1728 der Engländer Cheselden ausführte.

Pupillen, vom lat. pupilli, die Mündel, Pflegebefohlenen; P.collegium, P.rath, Obervormundschaftsbehörde.

Pupillenregiment, ursprünglich von dem König Louis Bonaparte aus 12 bis 15jährigen Waisenknaben gebildetes Regiment, das Napoleon I. mit Holland an sich zog u. aus seinem ganzen Reiche bis auf 8000 Köpfe verstärkte; 1813 theilte er die meisten der jungen Garde zu, den Rest zerstreute der 1. Pariser Friede.

Puppen, Chrysaliden, heißen die Insecten auf derjenigen Stufe ihrer Verwandlung, auf der sie ohne Bewegung und Nahrung sich allmälig in das vollkommene Insect umwandeln. Sie sind entweder von einem Gespinnst (Cocon) umgeben, so bei den Spinnern, oder liegen frei in der Erde, wie bei den Schwärmern, und sind in ihrer Gestalt entweder eckig (Tagschmetterlinge) od. rund (Schwärmer und Eulen). Der P.zustand dauert von einigen Wochen bis zu einem und mehren Jahren. Zu P. werden nur die Insecten mit vollkommener Verwandlung; die mit unvollkommener heißen in diesem Zustande Nymphen.

Puppenspiel, s. Marionetten.

Purbach, s. Peurbach.

Pure, lat., rein, klar; unbedingt; Purität, Reinheit; Keuschheit.

Purgatio, in der Rechtssprache die vor Gericht genügende Entschuldigung; p. contumaciae, des Ungehorsams; p. morae, durch Erfüllung des früher Versäumten und Ersatz der Säumnißfolgen.

Purgiren, lat.-deutsch, reinigen; abführen; Purganz, Abführmittel; Purgation, Reinigung; purgatorium, Reinigungseid; Fegefeuer.

Purificiren, lat.-dtsch., reinigen, läutern; Purification, Läuterung; Purification eines Urtheils, die Ausführung eines bedingten Urtheils durch die Erfüllung der beigefügten Bedingung.

Purim, Fest der Juden im Februar,

zum Andenken an ihre Rettung durch Esther und Mardochai; s. Esther.

Purismus, lat.-deutsch, das übertriebene Bestreben, eine Sprache von Fremdwörtern zu reinigen; Purist, ein solcher Sprachreiniger.

Puritaner d. h. Reiniger, hießen während der Bürgerkriege die engl. Calvinisten (Presbyterianer), weil sie die Reinheit der Kirche gegenüber der Hoch- oder Episkopalkirche herzustellen glaubten. — S. Presbyterianer.

Purkinje, Johannes Evangelista, berühmter Physiolog, geb. 1787 zu Libochowitz in Böhmen, 1823 Professor der Physiologie u. Pathologie in Breslau, seit 1849 Professor der Physiologie in Prag. „Beobachtungen u. Versuche zur Physiologie der Sinne" Berl. 1823 bis 26; „Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem" Leipzig 1830; „De cellulis antherarum fibrosis" Breslau 1830; außerdem zahlreiche Abhandlungen.

Purpur, bei den Alten eine dunkle Farbe (violett, rosenroth, schwärzlich), aus mehren Muscheln, besonders aus der eigentlichen P.schnecke bereitet. Man färbte damit kostbare Zeuge, die zu Prachtgewändern bestimmt waren; als Erfinder des P. werden die Phönicier genannt und Tyrus lieferte lange Zeit die geschätztesten Zeuge.

Purpur des Cassius, s. Gold.

Purpurfriesel, rother Friesel, s. Friesel.

Purulent (vom lat. pus, Eiter), eiterig; Purulenz, Eiterung; Purulescenz, Vereiterung.

Puschkin, Alexander Sergejewitsch, geb. 1799 zu Petersburg, 1826—31 im Staatsdienste, dann in Petersburg privatisirend, blieb im Duell (10. Febr. 1837) mit seinem Schwager Heeckeren. Er wird nicht ganz mit Unrecht der russ. Byron genannt und zeichnet sich besonders in der dichterischen Erzählung aus, war auch als Lyriker, Dramatiker und Epiker von Bedeutung, dabei aber nichts weniger als ein aus seiner Nation hervorgewachsener Dichter. („Werke" gesammelt herausgegeben von Annenkow, 5 Bde., Petersburg 1855; „Poetische Werke" 3 Bde., deutsch von Bodenstedt, Berlin 1854—55.)

Puschtuh, der einheimische Name der Afghanen.

Puseyiten, Partei in der engl. Hochkirche, seit 1841 von Bedeutung, s. Tractarianismus. Sie hat ihren Namen von Edward Pusey, geb. 1800, einem Canonicus von Christ-Church an der Universität Oxford und Professor der hebräischen Sprache, der wegen seiner katholisirenden Richtung von der Universität gemaßregelt wurde, doch seinen Posten nicht verlor, weil er nicht kath. wurde.

Pußten, s. praedium und Ungarn.

Pustel oder **Eiterblase**, Blatter (pustula), eine durch Entzündung einzelner Hautdrüschen entstehende hügelartige runde Erhebung auf der Haut mit eiterigem Inhalt; sie gestaltet sich zuletzt zu einem mehr od. weniger dicken Schorf, der nach einiger Zeit abfällt, bald mit, bald ohne Hinterlassung einer Narbe, je nachdem die P. mehr oder weniger tief in die Lederhaut eindrang.

Pusterthal, 14 Ml. langes Gebirgsthal in Tyrol, mit vielen Nebenthälern, von Mühlbach an der Rienz bis zum 3900' hohen Plateau des Foblacher Feldes, gab ehemals einem eigenen Kreise den Namen, zu dem auch das obere Drauthal gehörte, bildet jetzt die Bezirkshauptmannschaft Bruneck.

Put, ind. Gewicht = $1\frac{1}{2}$ engl. Pfd.

Putation, lat., Meinung; putativ, vermeintlich, eingebildet; Putativehe, eine wegen gesetzlicher Hindernisse, welche einem der Ehegatten oder beiden unbekannt waren, nichtige Ehe, die jedoch nach Umständen durch Dispensation für gültig erklärt werden kann; die vor der Erkenntniß der Nichtigkeit erzeugten Kinder gelten jedenfalls als legitime.

Putbus, alte Familie auf der Insel Rügen, 1727 in den deutschen, 1731 in den schwed. Reichsgrafenstand erhoben, 1807 von Gustav IV. gefürstet, 1827 von Preußen in dieser Würde bestätigt, ist dem Erlöschen nahe. Die Herrschaft P. mit Spyker auf Rügen umfaßt 6 □M. mit 15000 E., den Flecken P. mit dem schönen fürstlichen Schlosse u. dem nahen Seebade Neuendorf.

Puteanus, Erycius, eigentlich Hendrik van der Putten, geb. 1574 zu Venloo, gest. 1646 als Professor zu Löwen.

schrieb: „Theatrum historicum imperatorum Austriacorum“ Brüssel 1642; „Historiae Insubricae libri VI“ Löwen 1630. **Peter P.** (eigentlich du Puy), geb. 1582 zu Agen, gest. 1651 als Bibliothekar zu Paris, war angesehener Jurist und Historiker.

Puter, s. Truthahn.

Putlitz, Gustav Heinrich Gans, Edler zu, geb. 1821 zu Retzien im Reg.-Bez. Potsdam, 1836—48 preuß. Staatsdiener, trat durch „Was sich der Wald erzählt“ Berlin 1850 in die Reihe der Lieblingsdichter der Gegenwart ein, hatte jedoch bei „Vergißmeinnicht“ Berlin 1853, „Luana“ Berlin 1855 u. mehren Lustspielen einen weniger günstigen Erfolg.

Putredo, lat., Fäulniß; **putreficiren**, in Fäulniß bringen; **Putrefaction**, Verwesung; Einmischung der Säfte, besonders des Bluts; **putrescire n**, in Fäulniß übergehen; **putrid**, faul; **Putridität**, Verfaulung.

Putsch, bezeichnet in der Schweiz eine Bewegung gegen die Regierung od. das herrschende System, wobei es zu keinem förmlichen Kampfe kommt, weil die massenhafte Demonstration die gewünschte Wirkung thut, z. B. der **Zürich-P.** von 1839.

Puy de Dôme (Püi dö Dohm), Depart. im südl. Frankreich, größtentheils von den Zweigen der Sevennen u. des Auvergnegebirges erfüllt, hat seinen Namen von den Puys, abgestumpften Kegelbergen erloschener Vulkane, vergl. Auvergne. Das Depart. P. umfaßt beinahe 146 □M. mit 597000 E., die Berg-, Acker-, Gartenbau und eine lebhafte Industrie betreiben. Hauptstadt ist Clermont-Ferrand.

Puy le Velay (—Wläh), Hauptst. des Depart. Ober-Loire, an der Loire, ist Bischofssitz, hat 16000 E., gothische Kathedrale mit einem Gnadenbilde der Mutter Gottes, großartige Fabrikation von Spitzen, Musselin und Tüll.

Pyat, Felix, geb. 1814 zu Vierzon, vor der Februarrevolution Journalist u. Theaterdichter, dann einer der lautesten Bergparteimänner, seit 1851 in Belgien als Flüchtling.

Pydna, auch **Citron**, macedonische Stadt unweit der thessalischen Gränze; Niederlage des Perseus durch Aemilius Paulus 168 v. Chr.

Pygmäen d. h. faustgroße Leute, bei Homer Zwerge am Ocean, die mit den Kranichen Krieg führen.

Pygmalion, nach der griech. Mythe cyprischer König, meißelte ein Frauenbild, in das er von Liebe entbrannte; Venus belebte es auf sein Bitten und P. zeugte mit dieser Gattin den Paphos. — P., Bruder der Dido.

Pylades, Verwandter u. treuer Freund des Orestes, s. d.

Pylonen, griech.-deutsch, die thurmähnlichen, gewaltigen Bauwerke vor den ägyptischen Tempeln u. Palästen, die mit Darstellungen von Schlachten, Triumphzügen 2c. bedeckt sind; in der Mitte ist das Thor zum Vorhofe.

Pylorus, s. Magen.

Pylos, der Name von 3 Städten im Peloponnes; P. in Messenien, das heutige Navarin; P., am Ladon, im eigentlichen Elis; P., im triphylischen Elis.

Pyosis, griech., Vereiterung.

Pyramidalzahlen, s. figurirte Zahlen.

Pyramide, in der Geometrie ein Körper mit geradliniger Grundfläche u. so vielen dreieckigen u. in einer Spitze zusammenstoßenden Seitenflächen, als die Grundfläche Seiten hat. Man unterscheidet darnach 3-, 4-, 5seitige P.n. 2c. Die Höhe der P. ist gleich einer von der Spitze zur Grundfläche gezogenen senkrechten, und ihr körperlicher Inhalt gleich dem 3. Theile eines Prisma von gleicher Grundfläche und Höhe, daher gleich dem Producte der Grundfläche mit dem 3. Theil der Höhe.

Pyramiden, griech.-dtsch., die Grabmäler der altägypt. Könige, auf quadratischen Grundflächen aufgeführt; auch in Nubien wurden solche Bauwerke, jedoch in späterer Zeit (die altägypt. vor 2000, die nubischen nach 700 v. Chr.) errichtet. Von den größern haben die neuesten Forschungen nachgewiesen, daß zuerst der Kern gebaut und um denselben während der Regierung des Königs, der sie baute, neue Steinmassen umgelegt wurden, so daß das Gebäude im Verhältniß der Regierungsdauer zunahm; die P. sind wie der Belusthurm zu Babylon in Absätzen von 30—40'

aufgeführt. Im eigentlichen Aegypten finden sich die meisten auf der Westseite des Nil von Kairo bis Fayum, in 5 größeren Gruppen; die 3 größten sind bei Gizeh. Die größte, die des Cheops (Chufu), ist noch 450′ hoch (ursprünglich 480′), mißt an jeder Seite der Grundfläche 716′ und enthält 90000000 Kubikfuß Mauerwerk.

Pyramos u. Thysbe, myth., 2 Liebende in Babylon, deren Verbindung die Feindschaft der Eltern hinderte. Zu einer nächtlichen Zusammenkunft vor der Stadt fand sich zuerst Thisbe ein, floh aber vor einer Löwin u. ließ den Schleier zurück; P. fand denselben zerrissen und durchbohrte sich mit dem Schwerte, weil er Thisbe von der Bestie getödtet glaubte, u. die zurückkehrende Thisbe gab sich nun den gleichen Tod. (Dichterisch behandelt von Ovid, Shakspeare u. A. Gryphius.)

Pyraulik, griech.=deutsch, die Lehre von der Bewegung des Feuers.

Pyrenäen, Gebirge zwischen Spanien und Frankreich, das sich vom Cap Creus und Cervera am Mittelmeere bis zur Südostecke des baskischen Meeres hinzieht, 55 Ml. lang, 7—15 breit, einen Flächenraum von 4—500 Ml. bedeckend. Es besteht aus 2 Hauptketten und erreicht in der südwestl. Kette der Hoch=P. in dem Zweige der Maladetta 10722′ Höhe. Die Ost=P., von dem Thale Aran bis zur Quelle des Segre, erreichen ebenfalls in mehren Gipfeln die Schneelinie; die West=P. sinken von 7000′ zu Berggruppen von 3000′ Höhe an die Bidassoa nieder. Die P. fallen gegen Spanien steiler ab als gegen Frankreich, sind nicht so bewaldet wie die Alpen, haben auch nicht die schönen Alpenweiden u. sind für die Schafzucht wichtiger als für die Rindviehzucht. Die Hauptmasse des Gebirges ist Granit, an den sich namentlich Quarz, Kalk und Thonschiefer lagert; von Metallen enthält das Gebirge Kupfer, Eisen, Blei, etwas Silber; es ist reich an warmen Schwefelquellen. In ihm entspringen Garonne und Adour, viele Nebenflüsse des Ebro, die Küstenflüsse Bidassoa, Segre und Llobregat. Mehr als 100 Wege führen über die P., von denen aber nur 7 Gebirgsstraßen sind; die wichtigsten: von Perpignan nach Figueras, von Foix nach Puycerda, von St. Jean Pied de Port nach Roncevalles, von St. Jean de Luz nach Irun. Nach den P. sind 3 frz. Depart. benannt: Depart. der Nieder=P. (Basses-Pyrénées), 136 □M. groß mit 446000 E., dem Gebiete des Adour angehörig, mit Obst=, Wein=, Ackerbau, Bergbau auf Kupfer, Eisen, Blei und Marmor. Hauptst.: Pau; Hafenplätze: Bayonne u. St. Jean de Luz. — Depart. der Hoch=P. (Hautes-Pyrénées), 84 □M. groß mit 250000 E., die von Acker=, Obst= u. Weinbau (in den Thälern), Viehzucht und Bergbau leben. Hauptstadt ist Tarbes. — Ost=P. (Pyrénées orientales), 74 □M. groß, mit 187000 E.; das Depart. hat sehr fruchtbare Thäler und baut trefflichen Wein. Hauptstadt: Perpignan; die Bergfestungen Mont Louis, höchstgelegene französ. Stadt, und Bellegarde.

Pyrenäische Halbinsel, Spanien u. Portugal.

Pyrenäischer Friede, 7. Nov. 1659 auf der Fasaneninsel der Bidassoa zwischen Frankreich u. Spanien geschlossen, beendigte den 1635 begonnenen Krieg, überließ an Frankreich einen Theil der Cerdagne, Roussillon u. Conflans, in den Niederlanden Arras, Gravelines, Landrecy, Thionville, Le Quesnoy, Montmedy, Marienburg und Philippeville u. stipulirte die Heirath Ludwigs XIV. mit der Infantin Maria Theresia, die aber allen Erbrechten auf Spanien entsagte.

Pyretika, griech., Fiebermittel; pyretisch, fieberhaft; Pyrexie, Fieberanfall; Pyretologie, Fieberlehre.

Pyria, griech., heißes Sand= oder Dampfbad; Bähung.

Pyrit d. h. Feuerstein; Schwefelkies. P.en, Kieselmassen in Muschelkalk, Kreide, Sand ꝛc.

Pyrker, Johann Ladislaus, von Felsö=Eör, geb. 2. Nov. 1772 zu Langh in dem ungar. Comitat Stuhlweißenburg, der größte deutsche epische Dichter, trat 1792 im Stifte Lilienfeld in den Cistercienserorden, wurde 1796 zum Priester geweiht, 1807 Stiftspfarrer zu Tirnitz, 1811 Prior, 1812 Abt zu Lilienfeld, 1818 Bischof zu Zips, 1820 Patriarch von Venedig, 1827 Erzbischof von Erlau

und Geh. Rath, st. 2. Dec. 1847. Von seinen poetischen Werken sind die berühmtesten: „Tunisias“ (Wien 1818—20); „Perlen der heil. Vorzeit“ Ofen 1821; „Rudolfias“ Wien 1824; von seinen sämmtlichen Werken hat Cotta in Stuttgart seitdem mehre Auflagen veranstaltet. Als Abt von Lilienfeld gab P. Hanthalers Manuscript „Recensus diplomatico-genealogicus Archivi Campililiensis“ in 2 Fol.-Bdn. heraus. Große Verdienste erwarb sich P. um den Jugendunterricht, die Kirchenzucht, um Kunst u. Wissenschaft besonders durch die Unterstützung, die er jugendlichen Talenten zukommen ließ.

Pyrmont, zu Waldeck gehöriges Fürstenthum, zwischen preuß., hannöv., braunschweig. und lipp. Gebiete, 1,37 □M. groß, mit 6900 E. Der Hauptort P., mit 1390 E., hat eine Saline, mehre Mineralquellen, darunter den kleinen Badbrunnen, das berühmteste Stahlwasser in Deutschland.

Pyroballist, griech.-deutsch, Feuerwerker; P.ik, Feuerwerkerkunst; Pyrolatrie, Feueranbetung; Pyromanie, die krankhafte Lust Feuer anzulegen; Pyromantie, Wahrsagerei aus Feuer.

Pyrometer, Instrument zum Messen hoher Hitzgrade; Wedgewood benützte dazu Cylinder aus feuerfestem Thon, indem er sie einer hohen Temperatur aussetzte. Die Cylinder, von genau gemessenem Durchmesser, ziehen sich durch die hohe Temperatur um so mehr zusammen (u. behalten nach dem Erkalten diesen Durchmesser), je höher der Hitzgrad ist. Dieser durch die Hitze hervorgebrachte Verlust an Dicke wird mittelst 2 convergirend gestellten Leisten gemessen. Je dünner der Cylinder, desto höher läßt derselbe sich zwischen den beiden Leisten hineinschieben, desto höher war die vorangegangene Temperatur. Die Leisten sind durch 240 gleich abstehende, quer über sie laufende Parallellinien in ebenso viele Grade getheilt. Die Leisten sind etwa 12″ lang und stehen am untern Ende 0,5, am obern 0,3″ von einander ab. Nach Wedgewood entspricht der Nullpunkt der Scala einer Temperatur von 1077° Fahrenh. = 580,5° Cels, und jeder Grad des P. 132° Fahrenh. = $73\frac{1}{3}$° Cels. Außerdem gibt es noch P., bei welchen der Schmelzpunkt der verschiedenen Metalle maßgebend ist. Letztere sind jedenfalls für höhere Hitzgrade zuverlässiger.

Pyrophor, griech.-dtsch., jeder Körper, der sich entzündet, sobald er an die Luft gebracht wird, z. B. mit schwefelsaurem Kali in einer Retorte bei Abhaltung der Luft geglühter u. dann erkälteter Ruß.

Pyrosis, griech., das Sodbrennen.

Pyrotechnik, griech.-dtsch., die Kunst Feuerungsanlagen herzustellen, Feuerzeuge, Pulver, Feuerwerke ꝛc. zu verfertigen.

Pyroticum, brennendes Heilmittel; pyrotisch, brennend, ätzend.

Pyroxylin, griech.-deutsch, Schießbaumwolle.

Pyrrha, s. Deukalion.

Pyrrhichius, im antiken Metrum Versfuß mit 2 kurzen Silben (◡ ◡).

Pyrrho, griech. Philosoph, geb. um 376 zu Elis, gest. 288 v. Chr., der Vater der älteren Skepsis, wohl kein Systematiker, sondern hauptsächlich darauf ausgehend, die Blößen der philosophischen Systeme durch scharfe Dialectik aufzudecken. Vergl. Skepsis.

Pyrrhus od. Neoptolemos, Sohn des Achilles und der Deidamia, kam nach seines Vaters Tod in das griech. Lager vor Troja, das er erobern u. zerstören half. Er ging hierauf nach Epirus, dessen spätere Könige ihre Abstammung von ihm u. der gefangenen Andromache ableiteten; wegen Hermione, der Tochter des Menelaus und der Helena, die ihm versprochen war, erschlug ihn Orestes zu Delphi.

Pyrrhus, 311—272 v. Chr. König von Epirus, der beste Feldherr aus Alexanders d. Gr. Schule, schwang sich 287 auf den macedon. Thron, den er jedoch vor Jahresfrist wieder aufgeben mußte; 280 zog er den Tarentinern gegen die Römer zu Hilfe, siegte bei Heraklea u. Asculum, bekriegte die Karthager auf Sicilien mit Glück, mußte aber, als die sicilischen Griechen von ihm abfielen, die Insel und Unteritalien, nach dem Verlust der Schlacht bei Benevent (275 gegen die Römer) räumen. Nach Grie-

chenland zurückgekehrt wandte er seine Waffen zuerst gegen Macedonien, hierauf gegen den Peloponnes u. blieb 272 in einem Straßengefechte zu Argos.

Pythagoräischer Lehrsatz, auch magister matheseos, lat., heißt in der Geometrie der Satz, daß im Dreieck das Quadrat der Hypotenuse gleich ist dem Quadrate der beiden Katheten.

Pythagoras, griech. Philosoph, im 6. Jahrh. v. Chr. auf der Insel Samos geboren, wanderte nach Großgriechenland (Unteritalien) aus, wo er hochbejahrt zu Metapontum gestorben sein soll. P. erklärte die Zahlen als die Principien aller Dinge, als das eigentlich Wesentliche, und seine Schule entwickelte eine förmliche Zahlenmystik. In die Mitte der Welt setzte er ein Centralfeuer, den Umkreis der Welt sollte ein ätherischer, feueriger Kreis bilden, auf diese der Olymp (Firsternhimmel), dann die Planeten, zuletzt Mond und Erde folgen. Ueber die Gestalt der Erde u. die Bewegung der Planeten scheint P. ziemlich richtige Ansichten gehabt zu haben. In ethischer Beziehung wirkte P. vor allem auf Zügelung der Leidenschaften und in politischer für die aristokratische Form der Republik. Die Seele, als eine Einheit, war als Mikrokosmus gedacht, die Lehre von der Unsterblichkeit mit der Annahme einer Seelenwanderung verbunden. Nach den Berichten der Alten, die übrigens ziemlich romanhaft gefärbt scheinen, bildeten die Pythagoräer eine Art von Orden mit verschiedenen Stufen, der zu gemeinschaftlicher Wirksamkeit unter der Leitung eines Ausschusses von 300 Mitgliedern vereinigt wurde. Hauptsitz der Pythagoräer war Kroton, wo ein demokratischer Aufstand die angesehensten derselben noch zu Lebzeiten des P. vernichtet haben soll. Von den späteren Pythagoräern war Archytas (s. d.) der berühmteste; ein anderer, Lysis, war der Lehrer des Epaminondas. In dem 1. Jahrh. v. Chr., als die Religion und Philosophie der Griechen sich überlebt hatte und man in der Verzweiflung zu den Anfängen zurückkehrte, kamen auch Neupythagoräer zum Vorschein (Eurenus, Apollonius von Tyana, Moderatus 2c.), deren Ansichten einen Uebergang zu dem Neuplatonismus (s. d.) darstellten.

Pytheas, aus Massilia, Geograph, Astronom u. Mathematiker im 3. Jahrh. v. Chr., erkannte den Zusammenhang der Ebbe und Fluth mit der Bewegung des Mondes, maß die Sonnenhöhe zur Zeit des Sommersolstitiums u. machte eine Seereise nach Britannien, Thule und an die Küsten des baltischen Meeres. Die Bruchstücke der Beschreibung seiner Seefahrt (Periplus) hat Arwedson gesammelt (Upsala 1824).

Pythia, s. Delphi.

Pythische Spiele, größere griech. Festspiele, die auf der Ebene zwischen Delphi u. Crissa, wo Apollo den Drachen Python erlegt haben soll, alle 5 Jahre gefeiert wurden.

Q.

Q, gewöhnlich mit folgendem u geschrieben, der 17. Buchstabe des röm. Alphabets und der davon abstammenden, im Deutschen mit den Lauten Ku od. Kw zusammenfallend. Als römisches Zahlzeichen = 500, mit einem Querstrich oben = 500000; Q. in röm. Inschriften = Quintus, Quintius, Quaestor 2c.; auf französ. Thalern bis 1709 die Münzstätte Narbonne, später die von Perpignan und Châlons.

Q. B. F. F. S. d. h. quod bonum, felix faustumque sit, lat., was glücklich von statten gehen möge.

Q. D. B. V. = quod Deus bene vertat, lat., was Gott zum Besten wenden möge.

Q. s., auf Recepten, quantum satis d. h. soviel als nöthig.

Qua, lat., als, insofern, z. B. Q.-Lieutenant; q. talis, als solcher, als der er sein soll.

Quaden, suevische Völkerschaft in Mähren u. Oberungarn, immer mit den Markomannen genannt, verschwinden dem Namen nach in der Völkerwanderung.

Quadernario, s. Quatrain.

Quadragena, lat., in der älteren kath. Kirche eine 40tägige Bußzeit; 40 Geißelhiebe.

Quadragesima, lat., die 40tägige Fastenzeit; Sonntag Q.e, der 6. Sonntag vor Ostern (Invocavit).

Quadrangulum, lat., Viereck; quadrangulär, viereckig; quadranguliren, viereckig machen.

*Quadrans, lat., der 4. Theil, besonders des As = 3 Unzen, Kupfermünze, s. As; jetzt Gewicht = 3 Unzen.

Quadrant (quadrans), ein astronomisches Instrument, bestehend aus dem 4. Theil eines Kreises, gewöhnlich aus Messing und am Rande in 90 Grade getheilt, dient zum Messen von Bogen der größten Kreise am Himmel; namentlich zur Bestimmung von Höhen u. Zenithabständen der Gestirne. Die Q.en sind jetzt stets mit einem Fernrohr verbunden zur Beobachtung des Gestirns und zerfallen in bewegliche und feststehende, letztere auch Mauer-Q.en genannt.

Quadrat, ein rechtwinkliges Viereck mit lauter gleich langen Seiten, dessen Flächeninhalt man findet, wenn man eine Seite desselben mit sich selbst multiplicirt, weßhalb man auch das Product einer Zahl mit sich selbst multiplicirt od. die 2. Potenz dieser Zahl, das Q. derselben nennt. Zur Ausmessung der Flächenräume dient allgemein das Q. als Einheit. — Q.isch, gevièrt.

Quadratische Gleichungen, in der Mathematik die Gleichungen des 2. Grades, bei denen die unbekannte Größe in der 2. Potenz steht; man unterscheidet reine u. gemischte, von denen die letztern die unbekannte außer in der 2. Potenz auch noch in der 1. enthalten.

Quadratschrift, die ursprünglich eckige hebr. Schrift, die in biblischen Handschriften vorkommt, spätern, aramäischen Ursprungs; die röm. Capitalschrift.

Quadratur, die Verwandlung einer krummlinigen Figur in eine geradlinige von gleicher Größe; die berühmte Q. des Kreises, als Aufgabe, den Kreis in eine geradlinige Figur von genau gleicher Größe zu verwandeln, erkennt die Mathematik als durchaus unlösbar.

Quadratus, St., Schüler der Apostel und Bischof von Athen, schrieb die 1. Apologie des Christenthums, welche er 126 n. Chr. dem durch Griechenland reisenden Kaiser Hadrian überreichte. Nach dem bei Eusebius erhaltenen Bruchstück zu urtheilen, war die Schrift wohl geeignet beizutragen, daß Hadrian durch ein Rescript der Verfolgung der Christen Einhalt that. — Gedächtnißtag 26. Mai; vgl. Apologeten.

Quadriennium, lat., Zeit von 4 Jahren.

Quadriga, lat., Viergespann d. h. antikes Gefährte mit 4 neben einander gespannten Pferden; in der Chirurgie eine Kreuzbinde bei Brustwunden.

Quadrille, ein Tanz, der von vier Paaren ausgeführt wird und aus acht Touren besteht, die Musik mit heiterem, lebhaftem Charakter, im $^2/_4$ oder $^3/_8$ Takte. — Im Reiten Ausführung von Tanztouren durch Pferde.

Quadrillentaffet, Taffet mit vielfarbigen Streifen; quadrillirt, gegattert (bei Zeugen).

Quadrillion, die Million in der 4. Potenz.

Quadriren, vieren; den Inhalt einer Fläche messen; in dem Anwurfe einer Mauer mit dem Quadrireisen Einschnitte machen, so daß dieselbe aus Quadersteinen zu bestehen scheint; zusammenpassen.

Quadrivium, Kreuzweg, hieß im Mittelalter der 2. Curs der Studierenden: Musik, Arithmetik, Geometrie u. Astronomie begreifend, auf das trivium, s. d., folgend; vergl. freie Künste.

Quadrumanen, vierhändige Thiere (Affen); Quadrupeden, vierfüßige Thiere.

Quadrupelallianz, Allianz zwischen 4 Mächten.

Quadruplik, in der Rechtssprache die Entgegnung des Beklagten auf die Triplik des Klägers.

Quadruplum, das Vierfache; quadrupel, 4fach; die Quadrupel, 4fache Goldmünze, gewöhnlich die span. 4fache Pistole; quadrupliren, vervierfachen.

Quadt, seit 1752 gräfliche Familie,

am Unterrhein und in den Niederlanden begütert, erhielt für die Verluste am linken Rheinufer 1803 Isny in Württemberg, daher Q.-Isny. Eine andere Linie ist seit 1786 in den preuß. Grafenstand erhoben.

Quäker, engl. quakers d. h. Zitterer, nannte man anfangs zum Spotte die Mitglieder der bekannten, vom Schuster G. Fox (s. d.) gestifteten protest. Secte, welche sich selber Freunde des Lichtes od. kurzweg Freunde heißen. Hinsichtlich ihrer Lehre, welche R. Barclay (s. d.) im Catechismus et fidei confessio (Amsterd. 1679) sowie in seiner Theologiae vere christianae apologia darstellte und vertheidigte, halten sie alles religiöse Bewußtsein für unmittelbare Wirkung des heil. Geistes, der durch innere Offenbarung im Menschen am Tage der Heimsuchung das innere von Christus ausgehende Licht entzünde. Nur dieses innere Licht erhellt den richtigen Sinn der hl. Schrift, doch soll es dem äußern Schriftworte nicht widersprechen: es bewirkt religiös sittliche Erkenntniß u. erschließt damit die Quelle des frommen Lebens. Das innere Licht ist die oberste Instanz in allen religiösen Fragen, es begnadiget u. erleuchtet ganz unmittelbar ohne äußeres Wort od. Zeichen, die Sacramente gelten deßhalb lediglich als Mißverständnisse von Handlungen und Aeußerungen Christi; Gott will überhaupt kein Priester- oder Lehramt, der innere Christus sorgt durch Inspiration sogar für das rechte Gebet. — Der Lehre entsprechend, besteht der Gottesdienst der Q. darin, daß sie sich in einen leeren Saal setzen u. still u. oft stundenlang auf die göttliche Heimsuchung harren; kommt der heil. Geist über ein Mitglied, so beginnt dieses laut zu beten oder zu reden, häufig zu ächzen und zu zittern, worauf die Andacht der Gemeinde in Jubel übergeht. — Ursprünglich verweigerten die Q. selbst der Obrigkeit jeden Eid, entzogen sich dem Kriegsdienste, mieden alle weltlichen Spiele u. Lustbarkeiten, redeten Jedermann mit Du und ohne Titel an, zogen vor Niemanden den Hut u. s. f.; doch hat sich hierin Manches geändert. Obwohl im Proselytenmachen äußerst rührig, faßte das Q.thum auf dem europ. Festlande niemals festen Boden (in Deutschland bestand seit 1791 nur eine Gemeinde, Friedrichsthal bei Pyrmont), dagegen gewann es in England Anhang u. 1687 sowie 1689 die Rechte der Dissenters; was in Amerika William Penn für seine Secte that, zu deren Hauptverdiensten energische Mitwirkung für Abschaffung der Sclaverei in den nördl. Staaten der Union gehört, erzählt die Geschichte von Philadelphia und Pennsylvanien. Die Q., welche den nordamerik. Unabhängigkeitskrieg mitfochten, wurden von den übrigen ausgeschlossen, bauten sich aber als „fechtende Q." od. „Freie" ein eigenes Versammlungshaus in Philadelphia. Bald trennten sich von den strengen oder trockenen Q.n die laxeren oder nassen; als endlich Elias Hicks ein deistisches Q.thum predigte u. starken Anhang gewann, trennte sich von den Hicksiten als Un- u. Antichristen 1837 eine Gemeinde von evangelischen Q.n, Evangelical Friends, das Q.thum überhaupt aber zerstäubt mehr und mehr in andern Secten.

Quae nocent, docent, lat. Sprichwort, unser: durch Schaden wird man klug.

Quae, qualis, quanta (res)? was? wie? wie groß?

Quaeritur, lat., es wird gefragt.

Quaestio, lat., Quästion, Frage, Untersuchung; in der Rechtssprache Untersuchung von Verbrechen, peinliches Verhör; q. facti, Streitfrage über den Sachverhalt; q. juris, übers Recht.

Quästor, bei den Römern der Name von Staatsbeamten, welche die Finanzen des Staates verwalteten, ursprünglich 2, die städtischen Q.en (q. urbani), unter Cäsar 40. Die Provincial-Q.en begleiteten die Heere als Zahlmeister und sorgten für den Proviant, die Proconsuln in die Provinzen als Steuereinnehmer, während die städtischen Q.en die Staatskasse zu Rom besorgten. Die Quästur war das erste höhere Staatsamt, um das sich ein Römer im 25. Altersjahre bewerben konnte.

Quaestus, lat., Erwerb, Handwerk.

Quagga (Equus quagga), ein zur Gattung Pferd gehöriges Säugethier,

an Gestalt dem Pferde ähnlich, aber mit dem Schwanz des Esels, mit einer Höhe von 4' an den Schultern, vorn braun, mit weißlichen Querstreifen, hinten röthlichgrau. Lebt heerdenweise im südl. Afrika; den Namen hat es von seiner Stimme.

Quaglio (Gwallio), Name einer Künstlerfamilie aus Laino am Comersee. — Q., Giulio, geb. 1601, Maler, Schüler von Tintoretto, von Kaiser Leopold I. geadelt. — Q., Giov. Maria, geb. 1700, gest. 1765, Architect, Generalingenieur in kaiserl. Diensten. Söhne: Domenico Q., geb. 1723 zu Laino, gest. 1760, Historienmaler, und Lorenzo Q., geb. 1730, gest. 1804, Architect und Decorationsmaler, seit 1778 Hofarchitect in München. — Q., Giovanni Maria, Sohn des Lorenzo Q., geb. 1772, gest. 1813, Hoftheatermaler in München und Architect, verdient um die Perspective. Die Söhne von Domenico, Julius u. Joseph Q., waren Hoftheaterarchitecten in München und Decorationsmaler. Joseph hinterließ 4 Söhne: der älteste, Angelo Q., geb. 1778, gest. 1815, Maler u. Kupferstecher. Der berühmteste der Brüder ist Domenico Q., geb. zu München 1786, gest. 1837, Architecturmaler, der diesen Zweig der Malerei hauptsächlich wieder in Aufnahme brachte. Berühmt sind seine Darstellungen: die Münster zu Straßburg, Freiburg, Köln, Ulm rc. Von ihm sind ferner: Die „Sammlung merkwürdiger Gebäude des Mittelalters" (2 Bde., Karlsruhe), und die „Denkmale der mittelalterlichen Baukunst in Bayern" München 1816. Der 3. der Brüder, Lorenz Q., geb. 1793, verdienter Genremaler und Steinzeichner. Der jüngste, Simon Q., geb. 1795, Architectur- u. Hoftheatermaler in München.

Quai (käh), frz.-deutsch, Kai, die Ufermauer um einen Fluß- oder Seehafen, zum Verladen der Schiffswaaren dienend, auch das Ufer am Hafen selber; ferner ein besonderer Platz am Hafen zum Aufstellen der Waaren.

Qualificiren, mit Eigenschaften belegen; sich qualificiren, sich eignen; Qualification, Beilegung einer Eigenschaft, Fähigkeit. Qualificirt, in der Rechtssprache, besonders ausgezeichnet, z. B. beim Diebstahl mit Einbruch, Waffen; qualificirter Mord, z. B. Verwandtenmord, durch Gift.

Qualis, lat., welcherlei, wie beschaffen; ihm entspricht talis, solcherlei, so beschaffen; q. rex, talis grex, wie der König, so das Volk; q. vir, talis oratio, wie der Mann, so seine Redeweise. Qualitas, Qualität, ein mit dem Ausdruck Quantität ins Leben übergegangenes Wort der mittelalterlichen Scholastiker, bezeichnet die Beschaffenheit oder Eigenschaft, den Gehalt eines Dinges; qualitativ betrachten, Etwas nach allen seinen Eigenschaften mit Ausschließung der Größe betrachten. — Vergl. Kategorie.

Quallen, s. Akalephen.

Quan, chines. Rechnungsmünze = $1\frac{1}{3}$ Thlr. =

Quando, lat., wann.

Quandt, Johann Gottlob von, geb. 1787 zu Leipzig, zuerst Kaufmann, machte 1811 u. 1820 Kunstreisen nach Italien, privatisirt auf seinen Gütern, bekannter Kunstschriftsteller, besonders durch seine Geschichte der Kupferstecherkunst (Leipz. 1826) und eine Geschichte der ital. Malerei (Leipz. 1830—33).

Quang, Quarn, Benennung der chines. Mandarinen.

Quantität, vom latein. quantus, wie groß, die Größe eines Dinges, in der Logik der Umfang eines Begriffes, Urtheiles, Schlusses; quantitativ, hinsichtlich der Größe, des Umfanges, der Zahl; Etwas quantitativ betrachten, nur mit Rücksicht auf die Größe auffassen. In der Verskunst spielt die Q. der Silben d. h. ihre Länge od. Kürze eine wichtige Rolle, in der Musik bezeichnet Q. das Ton- oder Zeitmaß. Quantum, jedes Ding als Größe, somit als Zähler und Meßbares betrachtet, daher Anzahl, Betrag, Menge, Summe. Quantum in me, so viel bei mir steht; quantum libet, so viel als beliebt; quantum de jure, in so weit es rechtlich gestattet ist. — Vgl. Kategorie.

Quantschilling, holl. Silbermünze = $4\frac{3}{4}$ Sgr.

Quanz, Joh. Joachim, berühmter Flötenspieler u. Lehrer Friedrichs d. Gr.

auf diesem Instrument, geb. 1697 im Hannöverschen, machte größere Kunstreisen, ward sodann an der königl. Kapelle in Dresden angestellt und 1741 von Friedrich II. nach Berlin berufen; st. 1773. Er componirte zahlreiche Concerte u. machte sich verdient durch Verbesserung seines Instruments.

Quappen, Kaul-Q., s. Batrachier.

Quarantäne, frz.-dtsch., Contumaz, öffentliche Anstalt, um in Gränz- und Hafenplätzen die Einschleppung einer ansteckenden Krankheit, namentlich der Pest aus der Levante, zu verhindern. Dies geschieht durch gänzliche Absperrung gegen ein Land, in welchem die Pest herrscht, oder durch 80—100tägige Abschließung eines Schiffes, das aus einem angesteckten Hafen kommt, durch Vernichtung der als angesteckt angenommenen, Veräucherung und Lüftung verdächtiger Waaren. Bei Schiffen aus verdächtigen Häfen ist die Q. nur um wenig milder, bei Schiffen dagegen, die aus einem levantischen Hafen kommen, der nach dem Zeugniß des betreffenden Consuls gesund ist, dauert die Q. nur 18 Tage und unter Umständen noch kürzere Zeit. Die Durchbrechung der Q. durch die Schiffsmannschaft oder Reisende wird als Criminalfall behandelt u. die Wachen müssen sie im Nothfalle durch Waffengewalt verhindern. — Die erste Q. hatte 1423 Venedig, die vollständige Einrichtung datirt aber von 1483; gegen das Einschleppen der Pest auf dem Landwege sorgt die österr. Militärgränze.

Quarré (karreh), frz.-dtsch., Aufstellung der Infanterie im Viereck, nach allen Seiten Front bietend, besonders gegen die Angriffe der Reiterei.

Quart, Flüssigkeitsmaß; preuß. Q. = 58, frz. = 96, zu Kalisch = $43^2/_3$, Posen = $47^1/_2$, Lemberg = $48^4/_9$, Troppau = $35^4/_{10}$ Par. Kubikzoll. — Q., Bücherformat, wo der Bogen in 4 Theile gefaltet wird; engl. Hohlmaß = $^1/_4$ Gallon.

Quarta Falcidia, s. Falcidische Quart.

Quartär, die 4. Stellung in einer Reihe einnehmend.

Quartal, Vierteljahr; quartaliter, vierteljährig.

Quartala, aragon. Getreidemaß = 379,11 Par. Kubikzoll; Quartana, sardin. = $202^3/_4$; Quartane, graubündnisches = 378 Par. Kubikzoll.

Quartan, 4tägig; Q.fieber, 4tägiges Wechselfieber.

Quartano, Oelmaß auf Majorca = 7,88 Zollpfd.

Quartarello, röm. Getreidemaß = 1684 Par. Kubikzoll; Quartaro, mailänd. Hohlmaß = $230^3/_8$, sicil. Weinmaß = 552 Par. Kubikzoll; Quartarola, bolognes. Weinmaß = 930, parmesan. Getreidemaß = 162 Par. Kubikzoll.

Quartation, s. quartiren.

Quarte, in der Musik ein Intervall von 4 Stufen oder der 4. Ton von einem bestimmten Grundtone. Man unterscheidet reine, übermäßige und verminderte Q.; die reine besteht aus 2 ganzen und einem großen halben Tone, z. B. c—f; die übermäßige Q. aus 3 ganzen Tönen, wie f—h; die verminderte Q. aus einem ganzen u. 2 großen halben Tönen, z. B. cis—f. — Auch nennt man Q. die A-Saite auf der Violine, Viola und dem Violoncell. — Q., in der Fechtkunst die 4. Hieb- oder Stoßart.

Quarter, engl. Getreidemaß = 8 Bushels, s. Bushel; als engl. Gewicht = $^1/_4$ Hundredweight (s. d.).

Quartera, span. Getreidemaß = 3449 Par. Kubikzoll, Weinmaß = 172.

Quarter Eagle, $^1/_4$ Eagle, s. Eagle.

Quarterone, Hohlmaß, in Bologna = 465, in Genua = 815, in Valencia = $52^1/_2$, in Venedig = 252 Pariser Kubikzoll.

Quarteronen, die Abkömmlinge des Weißen und der Terzerone.

Quartett (ital. quadro, quartetto), jedes Tonstück für 4 Stimmen, besonders aber für 4 Streichinstrumente, nämlich die beiden Violinen, Viola u. Violoncell (Streich-Q.). Ein solches Q. ist entweder Solo-Q., wo nur eines der Instrumente die Hauptstimme hat, während die andern blos begleitend sind, oder Concertant-Q., in welchem alle Stimmen selbständig wirken. Vocal-Q. heißt ein 4stimmiger Gesang ohne Begleitung.

Quartidi, im franz. republikanischen Kalender der 4. Tag der Dekade.

Quartier, Flüssigkeitsmaß in Altona = $45^5/_8$, in Braunschweig = $46^1/_3$, im Lande Hadeln = 45, Hamburg = $45^5/_8$, Hannover = 49, Lübeck = $45^5/_8$, Oldenburg für Wein = 49, für Bier = 46, Rostock = $45^1/_2$ Par. Kubikzoll.

Quartier, Viertel, Stadtviertel, Wohnung; die den Soldaten außerhalb der Kaserne bei den Bürgern angewiesene Wohnung; im Seewesen der Wachedienst; in der Heraldik das Wappenfeld; so viel als Pardon.

Quartierstädte, s. Hansa.

Quartillo, span. Getreidemaß = 60, Flüssigkeitsmaß = 24 Par. Kubikzoll.

Quartin, sardin. Flüssigkeitsmaß = $49^3/_4$ Par. Kubikzoll.

Quartiren, Gold u. Silber im Verhältniß von 1 zu 3 zusammenschmelzen, um sie dann durch die Quart (Quartation) vermittelst Salpetersäure zu scheiden.

Quarz, Mineral aus Kieselerde bestehend, kommt krystallisirt in 6seitigen Doppelpyramiden und Prismen, noch häufiger aber derb u. als Gemengtheil der meisten Gesteine des Grundgebirges vor; spec. Gewicht 2,5—2,7. Es hat Glasglanz, ist vorherrschend weiß, manchmal durchsichtig u. wasserhell, kommt aber auch in allen Färbungen vor. Der reinste Q. ist der Bergkrystall. Man unterscheidet nach Glanz u. Farbe: 1) F e t t-Q., durch Fettglanz ausgezeichnet; der rosenrothe (bei Zwinsel in Bayern) heißt R o s e n-Q.; der milchweiße (in Grönland) M i l c h-Q. 2) A v e n t u r i n, s. d. 3) P r a s e m, mit lauchgrüner Hornblende durchzogen (bei Breitenbrun im Erzgebirge). 4) S i d e r i t, S a p h i r-Q.; indigo- u. berlinerblau (Salzburg, Grönland, Norwegen). 5) K a t z e n a u g e; mit Amianth durchwebter Q., von vorherrschend gelblich- und grünlichgrauer Farbe; auch matt roth, gelb und braun (die schönsten in Ceylon u. Hindostan). 6) S t i n k-Q. gibt beim Zerschlagen einen brenzlichen od. hepatischen Geruch von sich (im Gneis bei Nantes). 7) F a s e r-Q., derber Q. von feingestengelter u. faseriger Structur (Wettin bei Halle, in der Auvergne ꝛc.). Der g e m e i n e, w e i ß e Q. wird hauptsächlich zur Glasfabrikation verwendet.

Quasi, lat., wie, ähnlich, nach Analogie, z. B.: q. p o s s e s s i o, Besitz von Servitutsrechten; q. t r a d i t i o, Uebergabe von Gerechtsamen; q. u s u s f r u c t u s, Nutzgenuß an fungibeln Sachen und Schuldforderungen (nomina); q. e x c o n t r a c t u, e x d e l i c t o o b l i g a t i o, Rechtsverbindlichkeit aus Vergehen od. andern Vorgängen, die vertragsmäßig verpflichten können.

Quasi modo geniti (gleichsam neugeboren) heißt der erste Sonntag nach Ostern, nach dem Introitus der heil. Messe (1 Petri, 2, 2.).

Quassienholz, B i t t e r h o l z, weißes, geruchloses, sehr bitteres Holz von der Quassia amara, einem kleinen südamerik. Baume, wird besonders gegen Magenschwäche angewendet.

Quatember (aus dem lat. quatuor tempora d. h. 4 Zeiten), der erste Tag eines Vierteljahres, wo Steuern, Zinsen ꝛc. fällig sind; Q. f a s t e n, s. Fronfasten.

Quaterne, in der Zahlenlotterie der Viertreffer, wo 4 von den besetzten Nummern herauskommen.

Quatrain (katräng), frz., 4zeilige Strophe.

Quatre-Bras (Katr-Bra), Meierei an der Straße von Charleroi nach Brüssel, wo sich dieselbe mit der von Namur nach Nivelles kreuzt; erfolgloser Angriff Neys auf Wellington den 16. Juni 1815.

Quatremère de Quincy (Katrmähr dö Kängßi), Antoine Chrysostome, geb. 1755 zu Paris, gest. 1849 als Secretär der Akademie der Künste, Schriftsteller über die Kunst. Hauptwerk: Le Jupiter olympien (Paris 1814). Sein Bruder D i s j o n v a l (Dischongwal), gest. 1830, Chemiker, saß wegen seiner Theilnahme an der holländ. Patriotenbewegung gegen das Haus Oranien gefangen, beobachtete im Gefängniß die Spinnen als Wetterpropheten und soll 1794 Pichegru durch die Voraussage eines nahen harten Frostes bestimmt haben, sich zu seinem berühmten Winterfeldzuge gegen Holland vorzubereiten, den er durch den Marsch über das Eis der Kanäle und Polder ausführte.

Quatremère, Etienne Marc, Orientalist, geb. 1782 zu Paris, Professor der semitischen Sprachen am Collége de France, berühmt durch Untersuchungen über ägypt. Literatur u. Sprache, die Herausgabe von Raschid-Eddins mongol. und pers. Geschichte, durch die Uebersetzung von Makrizis Geschichte der Mameluckensultane Aegyptens.

Quatricinium, lat., 4stimmiges Tonstück. Quatriduum, Zeit von 4 Tagen.

Quatuor, lat., 4; in Zusammensetzungen vor Vocalen quat—, vor Consonanten oft quad—.

Quebek, Hauptstadt von ganz Britisch-Nordamerika u. von Unter-Canada insbesondere, liegt auf einer vom Lorenzstrome und St. Charlesflusse gebildeten Halbinsel, auf deren 340' hoher Spitze (dem Cap Diamant) die mit 400 Kanonen bewaffnete Citadelle erbaut ist. Auch die unteren Stadttheile sind sehr stark befestigt; den südlichsten Theil der Stadt nimmt der Hafen mit seinen Lagerhäusern, Werften u. Docks ein, denn Q. ist der Haupthandelsplatz des brit. Nordamerika. Q. hat über 50000 E., ist Sitz der Regierung, eines kathol. u. anglican. Bischofs. Es wurde 1608 von den Franzosen angelegt, 1763 an die Engländer abgetreten.

Quecke (Triticum repens), Grasart, die als sehr lästiges Unkraut im lockern Ackerboden erscheint, 2—4' hohe Halme treibt und äußerst schwer zu vertilgen ist, da auch eine losgerissene und bloßgelegte Wurzel sproßt. Diese ist zuckerhaltig, wird darum von den Feldmäusen gesucht, dient auch abgekocht als gelind abführendes Mittel.

Quecksilber, Mercur (hydrargyrum), edles Metall, flüssig, von zinnweißer Farbe u. von 13,5—13,6 spec. Gew. Es kommt in der Natur meistens gediegen und mit Schwefel verbunden als Zinnober vor; findet sich aber auch noch in einigen zum Theil seltenen Mineralien, so z. B. mit Chlor verbunden als Horn-Q.erz, mit Silber als Amalgam ꝛc. Hauptfundorte des Q.s sind Idria in Krain, Almaden in Spanien, Wolfstein, Morsfeld und Moschel bei Zweibrücken, auch in Kalifornien, Peru und China. Aus den Q.erzen wird das Q. durch Destillation mit Kalk, Hammerschlag unter Zutritt der Luft gewonnen u. durch nochmalige Destillation von den ihm beigemengten fremden Metallen gereinigt. Ueber die wichtigsten als Heilmittel dienende Q.präparate s. den folgenden Art.; sodann wird es zu Baro- und Thermometern, zur Vergoldung, zur Spiegelfabrikation ꝛc. verwendet. Vergl. Amalgam.

Quecksilbermittel (mercurialia), wirken im Allgemeinen als die thierische Materie in ihrem organischen Zusammenhange auflockernde, verflüssigende Mittel, welche zugleich die Resorption steigern. Dabei wirken die Oxydsalze als corrosive Gifte, weniger energisch die Oxydulsalze. Als Hauptantiphlogisticum dient der Mercurius dulcis; der Mercurius sublimatus corrosivus ist ein bekanntes Gift (Gegengift ist Eiweiß) und in kleinen Dosen antisiphylitisches Mittel; schwarzes Schwefelquecksilber (aethiops mercurialis) wird gegen Hautkrankheiten chronischer Natur, gelbes u. rothes Jodquecksilber gegen Siphylis u. Skropheln angewandt ꝛc.

Quedlinburg, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg, mit 14500 E., Wolletuchfabriken, Brennereien, Rübenzuckerfabrik, einst Hauptort des reichsunmittelbaren Frauenstifts, das Kaiser Otto I. 937 gründete, die Schutzmächte Brandenburg u. Kursachsen 1539 protestantisirten. Die Gebäude des Stifts liegen in der Vorstadt Westendorf auf einem hohen Felsen; in der Kirche liegt Heinrich I. begraben. Q. ist Geburtsort Klopstocks.

Queen (kwihn), engl., die Königin; über die Zusammensetzungen s. King.

Queis, 14 Ml. langer linker Nebenfluß des Bober in Schlesien.

Quellen, sind die Abzugskanäle der meteorischen Wasser, welche bis zu einer gewissen Tiefe in das Innere der Erde gedrungen sind. In der Mehrzahl der Fälle sind diese Abzugskanäle natürliche, in einzelnen Fällen auch künstliche (s. artesische Brunnen). Die jetzige, höchst wahrscheinliche, durch die verschiedenartigsten Versuche u. Beobachtung erhärtete Ansicht über die Entstehung der Q. ist die alte Theorie des

Aristoteles und besteht kurz in Folgendem: Durch Verdampfung aus der Urwassermasse des Meeres gelangen unausgesetzt eine ungeheuere Menge Wasserdünste in die Atmosphäre; haben sie dort diejenige Höhe erreicht, bei welcher sie wegen Abnahme der Wärme sich nicht mehr in Gasform in der Luft aufgelöst erhalten können, so schlagen sie sich unter der Form von Bläschen nieder und bilden in ihrem Zusammenhange das, was wir Wolken oder Nebel nennen. Von den Luftströmungen werden diese Wolken nach den verschiedensten Himmelsgegenden den Festländern zugeführt, daselbst aber von den Spitzen u. Höhenzügen der Gebirge angezogen. Durch das durchlassende Gestein derselben nach unten geführt gelangen diese meteorischen Wasser bis zu demjenigen Niveau im Innern der Erde, wo sie auf undurchlassende Schichten gelangen; von da aus aber bahnen sie sich durch die vorhandenen oder selbstgeschaffenen Zerklüftungen den nächsten Weg an die Oberfläche. Durchdringen diese Wasser nun auf ihrem Weg mehr oder weniger auflösliche Schichten, so kommen sie als sog. Mineral-Q. an die Oberfläche. Gelangen sie aus großer Tiefe durch Druck an die Oberfläche, so nimmt das Wasser die höhere Temperatur der Tiefe mit an den Ausfluß der Quelle u. es kommt dann eine warme oder heiße Quelle zum Vorschein. Was die Tiefe an und für sich bewirkt, kann durch die Temperatur vulcanischen Bodens ersetzt werden. Entspringt die Quelle aus einem unterirdischen Wasserbassin mit von Natur aus heberartiger Abzugsröhre, so haben wir eine intermittirende Quelle, z. B. die Jupiter-Ammonsquelle, Quelle in Kissingen.

Quendel, soviel wie Thymian.

Quentchen, deutsches Gewicht, 1/4 Loth.

Quentel, berühmte Buchdruckerfamilie zu Köln, hauptsächlich im 15. Jahrh. thätig.

Quérard (Kerahr), Jos. Marie, geb. 1791 zu Rennes, früher Buchhändler, der berühmteste lebende Bibliograph Frankreichs.

Quercus, lat., Eiche; Quercitron, die innere zermahlene Rinde der Färbeeiche, gibt eine vielgebrauchte gelbe Farbe.

Querela, lat., Beschuldigung, Klage, Beschwerde. Q. inofficiosi testamenti, Anfechtung eines ungültigen Testamentes; q. inofficiosi donationis, einer unberechtigten Schenkung; q. dotis, Anfechtung einer dos, die den Pflichttheil verkürzt; q. nullitatis, Nichtigkeitsklage; q. non numeratae pecuniae, innerhalb 30 Tagen seit Ausstellung der Quittung die Einrede nichtempfangener Zahlung; q. protractae vel denegatae justitiae, Beschwerde wegen Verweigerung des rechtlichen Gehörs oder ungebührlicher Verzögerung. Querulant, Kläger, Querulat, Beklagter.

Queretaro, Staat in Mexiko, zwischen San Luis Potosi, Guanaxuato, Mechoacan, Mexiko und Veracruz, 405 □M. mit 310000 E. Hauptstadt Q., 5970′ über dem Meere, hat 34000 E., darunter 12000 Indianer; Wolletuchfabriken.

Querfurt, bis 1496 reichsunmittelbare 8 □M. große Grafschaft, dann erzbischöfl. magdeburgisch, hierauf sächsisch, 1815 preußisch u. dem Reg.-Bez. Merseburg zugetheilt. Die Stadt Q. hat 4100 E., einen nicht unbedeutenden Pferdemarkt.

Querpfeife, Feldpfeife, ein kleines, der Flöte ganz ähnliches Blasinstrument, nur ohne Klappen und um eine Octave höher, wird ganz wie die Flöte behandelt.

Quesnay (Kenäh), od. Quesnoy, François, Arzt u. ein Haupt der Oekonomisten oder Physiokraten (s. Physiokratisches System), geb. 1694 zu Merrey (im heutigen Depart. de l'Eure), war Professor der Chirurgie, ein Leibarzt Ludwigs XV. und st. 1774. Außer einer Geschichte der französ. Chirurgie hinterließ er die Physiocratie, welche dem Systeme den Namen gab, Eléments de la philosophie rurale u. s. f. Ob und wieviel Antheil der ältere Mirabeau an den Schriften Q.s hatte, ist ungewiß, desto sicherer aber, daß die darin aufgestellten Ansichten und Grundsätze nichts Neues waren und von Q., Mirabeau,

Turgot, Karl Friedrich von Baden u. a. weitläufig und dabei einseitig entwickelt und versuchsweise ins Leben eingeführt wurden.

Quesnel (Kenell), Pasquier, ein gelehrter Oratorianer, geb. 1634 zu Paris, gab die Werke Leo's d. Gr. mit gründlichen Dissertationen heraus, alsdann moralische Reflexionen über das ganze neue Testament (1671; 1687), in welchen er die jansenistischen Irrthümer hinsichtlich der Freiheit und Gnade bestimmt vortrug, einen bedenklichen Begriff von der Kirche aufstellte u. Disciplinargegenstände schonungslos behandelte. Nach Arnaulds Tod (1694) galt Q. als Haupt der Jansenisten, seine Betrachtungen gaben das Signal zur Unterdrückung des Jansenismus, Q. selber st. 1719. S. Jansen.

Quesnoy (Kenoah), franz. Festung unweit der belg. Gränze, 2 Ml. südöstl. von Valenciennes, mit 4000 E.

Quetelet (Ketlä), Lambert Adolphe Jacques, geb. 1796 zu Gent, seit 1826 Director der Brüsseler Sternwarte und Dirigent der statistischen Centralcommission. „Du système social et des lois qui le régissent", Paris 1848.

Quetschung, s. Contusion.

Queue (kö), frz., Schweif; der hintere Theil einer Truppe, eines langen Zugs überhaupt. Vergl. Billard.

Quevedo Villegas, Don Francisco de, geb. 1580 zu Madrid, gest. 1645, Sekretär des Herzogs von Ossuna und in dessen Sturz verwickelt, zuletzt auch wegen einer Satire gegen den Minister Olivarez eingesperrt, ausgezeichneter humoristischer Schriftsteller (Werke 11 Bde., Madrid 1791—94); der Schelmenroman „Gran Tacan(j)o", deutsch von Keil, Leipzig 1826.

Quibble (Kwibbl), engl., Wortspiel; Witzelei; Zweideutigkeit.

Quiberon (Kibrong), 3 St. lange Halbinsel der Bretagne, jetzt zum Depart. Morbihan gehörig, von den Forts Penthièvre und Neuf vertheidigt, mit mehren Dörfern und dem Marktflecken Q.; Landung und Niederlage der Emigranten im Sommer 1795.

Quichua (Kitschua), Kechua, die peruanische Sprache zur Zeit der span. Eroberung, erhielt sich nach derselben als Verkehrssprache. (Tschudi, „Die Kechuasprache", Wien 1853.)

Quick, Quecksilber; Q.wasser, in Scheidewasser aufgelöstes Quecksilber, zum Vergolden im Feuer angewendet; Q.mühle, Amalgamirmühle; verquicken, amalgamiren; Q.salz, das beim Amalgamiren als Nebenproduct erhaltene Salz.

Quid, lat., was? q. faciendum? was ist zu thun? q. juris, was Rechtens ist; q. pro quo, etwas für etwas, Verwechslung; quidquid agas prudenter agas et respice finem, lat., bei allem gehe klug zu Werke und bedenke den Ausgang.

Quidditas, Quiddität, Washeit, vom lat. quid, was, ein von den Scholastikern aus Aristoteles übersetzter Ausdruck, bezeichnete das Wesen oder die Substanz, ähnlich wie quotitas (vom lat. quot, wieviel), die Wievielheit, Zahl eines Dinges. Vgl. Qualis, Quantität, Kategorie.

Quiesciren, lat., ruhen; sich beruhigen; in Ruhestand versetzen; quiescirt, in Ruhestand versetzt; Quiescenz, Ruhe, Ruhestand.

Quietismus (vom lat. quies, Ruhe), eine Schwärmerei im Gebiete der Religion, die gleich dem Jansenismus als Gegensatz einer einseitigen Verstandesrichtung emporkam; Näheres in den Artikeln: Molinos (Mich.), Guyon, Fénelon.

Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium, lat., jeder wird als gut angenommen, bis sich das Gegentheil erweist.

Quimper (Kängpär), Hauptstadt des franz. Depart. Finisterre, mit kleinem Hafen, ist Bischofssitz, hat 11000 E., Fayence- und Topfwaarenfabrikation, Schiffahrt und Fischerei.

Quin, James, geb. 1693 zu London, seit 1715 auf dem Drurylanetheater daselbst, gest. 1766, vor Garrik der berühmteste engl. Schauspieler.

Quinär, lat.-deutsch, 5fach.

Quinault (Kinoh), Philipp, geb. 1635, gest. 1688, franz. Operndichter, lieferte den Text zu Lullys Compositionen, schrieb auch einige Lehrgedichte.

Quincaillerie (Gänggalljerih), frz., s. Kurzwaaren.

Quinctilianus oder Quintilianus, Marcus Fabius, der ausgezeichnete röm. Rhetor, war ein zu Calaguris (Calahorra) um 42 n. Chr. geb. Spanier, wurde in Rom gebildet und lehrte alsdann in seinem Heimathlande, bis ihn Galba nach Rom zurückrief, wo Q. als Lehrer der Beredsamkeit und Sachwalter lebte, von Vespasian zuerst eine öffentliche Besoldung erhalten haben soll, durch Domitian Consul und Lehrer der kaiserl. Verwandten wurde u. im höchsten Ansehen 118 n. Chr. st. Der Nachwelt ist Q. durch seine Institutio oratoria unvergeßlich geworden, welches Werk 1417 im Kloster Sankt Gallen wiederum aufgefunden und mit den Q. zugeschriebenen aber schwachen Declamationes (164 Uebungsreden) zum erstenmal in Rom 1470 gedruckt wurde. Die erste kritische Ausgabe kam schon 1471 zu Venedig heraus, die neuesten Ausgaben sind von Gernhard (Leipzig 1830) u. Bonnel (Leipzig 1854), eine gute Uebersetzung hat G. Ph. K. Henke (Helmst. 1775—77) geliefert. — Otto verglich den Q. mit Rousseau (Neiße 1836), Jules Janin mit Plinius d. J. (Paris 1838; 1846).

Quinctius, röm. Geschlecht, s. Cincinnatus und Flamininus.

Quincunx, lat., Gewicht von 5 Unzen; $^5/_{12}$ As, s. d.; die Fünfform (V).

Quinet (Kinä), Edgar, geb. 1803 zu Bourg-en-Bresse, 1840—48 Professor am Collége de France, seit 1852 als Demokrat verbannt, ist als Dichter wenig bedeutend, dagegen geistreicher Literarhistoriker und Kritiker; am bekanntesten machte er sich durch „L'Allemagne et l'Italie", Paris 1839, in welchem er die politischen, socialen u. literarischen Zustände dieser Länder besprach.

Qui nimium probat nil probat, lat., wer zuviel beweist, beweist nichts.

Quinquagesima, lat., der 50. Tag vor Ostern, der 7. Sonntag vor Ostern (Esto mihi).

Quinque, lat., fünf.

Quinquennium, lat., Zeitraum von 5 Jahren; quinquennal, 5jährig; alle 5 Jahre; quinquertium, die 5 Uebungen der Alten: Springen, Discuswerfen, Spießwerfen, Wettlaufen, Ringen.

Quinquillion, die 5. Potenz von Million.

Quintal (kängtal), der franz. Handelscentner = 97,9012 deutsche Zollpfund. Der span. Q. = 4 Arrobas, s. Arroba; Q. macho (matscho) = 6 Arrobas.

Quintan, 5tägig; Q.fieber, 5tägiges Wechselfieber.

Quintana, Manuel José, geb. 1772 zu Madrid, span. Dichter, befeuerte von 1808—14 durch Gesänge die Nation zum Kampfe gegen Napoleon I., verfaßte die Proclamationen der Regentschaft u. der Cortes, wurde nach der Restauration verfolgt, 1839 Procer, Präsident des Studienraths, Erzieher der Königin. Q. ist Lyriker voll Kraft u. Ernst (Poesien, 2 Bde., Madrid 1821), hat auch Lebensbeschreibungen berühmter Spanier und eine Sammlung älterer lyr. span. Dichter herausgegeben.

Quinte, in der Musik ein Intervall von 5 Stufen, oder der 5. Ton von einem angenommenen Grundtone. Die reine Q., auch Dominante genannt, besteht aus 3 ganzen Tönen und einem großen halben Ton, z. B. f—c; die verminderte Q. aus 2 ganzen u. 2 großen halben Tönen, z. B. fis—c, die übermäßige Q. besteht aus 4 ganzen Tönen z. B. c—gis. — Falsche Q.n nennt man die gleichzeitige Fortschreitung zweier verschiedener Stimmen in reinen Q.n, was gegen die Regeln der Satzkunst verstößt. Verdeckte Q.n sind solche Q.nfolgen, welche entstehen, wenn man die Intervallenschritte zweier miteinander fortschreitender Stimmen mit den noch dazwischenliegenden Tönen ausfüllt. — Q. nennt man auch die e-Saite auf der Violine. — Q., in der Fechtkunst die 5. Hieb- oder Stoßart.

Quinterne, im Zahlenlotto der Fünftreffer, vergl. Quaterne.

Quinteronen, Abkömmlinge von einem Weißen und einer Quarterone.

Quintessenz, Fünftelsaft, nach der Annahme der alten Naturphilosophen ein 5. Element, viel feiner als die andern

(der Aether); daher soviel als das Beste, Feinste einer Sache, das Concentrirte.

Quintett, ein Tonstück für 5 verschiedene Stimmen. Es kann, wie das Quartett, Solo-Q. sein oder Concertant-Q. (s. Quartett).

Quintidi, im franz. republikanischen Kalender der 5. Tag einer Dekade.

Quintin Messis, s. Messis.

Quintuplum, lat., das Fünffache.

Quintus Smyrnäus od. Calaber, griech. Dichter aus dem 4. Jahrh. n. Chr., Verfasser der „Paralipomena Homeri", als Dichter ohne viel Werth (Ausgabe von Köchly, Leipzig 1853, deutsch von Platz, Wertheim 1835).

Quippos, die Knotenschrift der alten Peruaner, aus verschiedenfarbigen, geknüpften Fäden bestehend, wahrscheinlich nur zu Zahlen u. Regierungsdepeschen gebraucht.

Quirinal (Mons Quirinalis), einer der 7 Hügel, auf denen Rom erbaut ist; Name des päpstlichen Palasts auf demselben.

Quirini, Angelo Maria, ein berühmter Schriftsteller, geb. 1680 zu Venedig, wurde 18jährig Benedictiner, übernahm 1711 eine mehrjährige gelehrte Reise, war 1723—27 Erzbischof von Korfu, erlangte aber Benedicts XIII. ganze Gunst, der ihn zum Cardinalbischof von Brescia erhob. In Brescia stiftete er eine Bibliothek, baute eine Kathedrale u. st. 1755. Q. hinterließ gegen 50 Werke (Collectio veterum patrum Brixianae ecclesiae 1738; Pauli II. pontificis maximi vita 1740 und viele Briefe, hatte auch großen Antheil an Assemanis Ausgabe der Werke Ephraim des Syrers. Von zahlreichen Schriften, welche über den mit Rom und Muratori mehr als einmal in Collision gerathenen Q. erschienen, vergl. J. F. B. Breithaupt: Geschichte seiner Eminenz u. s. w., Frankfurt 1752.

Quirinus, bei den Sabinern Beiname des Mars, bei den Römern des vergötterten Romulus; Quirites (von quiris oder curis, Speer), ursprünglich Beiname der Sabiner, nach der Niederlassung eines Theils derselben in Rom auch der Römer.

Quirinus, St., der von Prudentius besungene Bischof von Siscia in Pannonien, wurde in der diocletianischen Christenverfolgung mit einem Mühlstein am Hals ertränkt. Gedächtnißtag 4. Juni. Die Gebeine des hl. Q. in Tegernsee, von welchem die Bollandisten unterm 25. März reden, gehören höchstwahrscheinlich einem andern an.

Quirl, der Gipfel des Nadelholzes, der in einem Jahre gewachsen; Blütenstand, wo die Blumen dicht um den Stengel stehen, den sie in Absätzen freilassen; quirlen, eine Flüssigkeit umrühren.

Quiroga, Antonio, geb. 1784 zu Betanzos in Galicien, diente seit 1808 als Offizier in der span. Armee, leitete 1820 als Oberst die Militärverschwörung auf Isla de Leon, welche die Ausrufung der Cortes zur Folge hatte, vertheidigte 1823 Corunna tapfer gegen die Franzosen, rettete sich nach England, durfte 1833 zurückkehren, war mehremal Generalkapitän, blieb aber den politischen Bewegungen fremd, st. 1841.

Quirosarchipel, s. Heiligen-Geists-Archipel.

Quisque sibi proximus, lat., jeder ist sich selbst der nächste; quisque optimus verborum suorum interpres, lat., jeder ist selbst der beste Ausleger seiner Worte.

Quisquiliae, lat., Quisquilien, Kleinigkeiten; Plunder.

Quistorp, Johann Christian von, geb. 1737 zu Rostock, höherer Justizbeamter in Mecklenburg-Schwerin, gest. 1795, berühmter Criminalist („Grundsätze des deutschen peinlichen Rechts", Rostock 1770).

Qui tacet, consentire videtur, lat., wer schweigt gilt als zustimmend.

Quito, Hauptstadt der südamerikan. Republik Ecuador, 8954' über dem Meere auf einer Hochebene gelegen, in der Nähe die Hochgipfel der Andes und unter anderen Vulkanen der 14940' hohe Pichincha, Sitz der Regierung und eines Erzbischofs, einer Universität, hat schöne Kirchen u. andere öffentliche Gebäude, 76000 E., der Mehrzahl nach Mestizen; Fabriken in Wolle, Baumwolle, Goldwaaren.

Quittenbaum, 12—15' hoher Obst-

baum, aus Kreta stammend, trägt apfel- oder birnförmige gelbe Früchte von zusammenziehendem Geschmack, würzhaftem Geruch, die mit Zucker eingemacht oder gekocht genossen werden. Vergl. Cydonia.

Quittung, frz.-deutsch, Schein über Bezahlung einer Schuldforderung.

Quitzow, märk.-brandenburg. Adelsgeschlecht wendischen Ursprungs, noch heute blühend, dadurch historisch bekannt, daß es an der Spitze des Adels stand, der Friedrich I. von Hohenzollern die Besitznahme der Mark Brandenburg bis 1413 verwehrte.

Quodlibet, lat., was beliebt; Mischung von allerlei (namentlich in der Musik).

Quos ego, lat., ich werde euch!, die klassischen Drohworte Neptuns gegen die Winde (Aeneis 1, 135).

Quote, lat.-dtsch., Theil einer Summe, die bei der Vertheilung einem zufällt; quota litis, Werthantheil am Streitobject, den als Honorar sich versprechen zu lassen dem Anwalte verboten ist. Quotient, s. Division; Quotation, Quotisation, Antheilsberechnung; Quotität, Antheilsverhältniß.

Quot capita, tot sententiae, lat., so viele Köpfe, so viele Meinungen.

Quotidian, lat.-dtsch., täglich; Q.-fieber, täglich eintretendes Fieber; quotidiana vilescunt, das Alltägliche verliert den Reiz; quotidie, täglich.

Quousque tandem, lat., wie lange, wie weit noch!

R.

R, im griech. Alphabet der 17., in dem röm. und den von ihm herstammenden der 18. Buchstabe, als röm. Zahlzeichen = 80, mit Querstrich oben = 80000; als Abkürzung für Roma, Romanus, Rufus etc.; auf dem Revers frz. Münzen die Münzstätte Orléans, auf portugies. Rio Janeiro; bei Thermometergraden Réaumur; in Münzwerken bedeutet es raro, selten, doppelt u. 3fach gesetzt: sehr selten; auf Recepten recipe, d. h. nimm.

Ra (kopt. Re, mit dem Artikel Phre, die Sonne), der altägypt. Sonnengott.

Raa, die quer am Maste hängende Segelstange.

Raab, ungar. Győr, Hauptstadt des gleichnamigen ungar. Comitats an der Mündung der Raab und Rabnitz in die Donau, Bischofssitz, hat 171200 E., Gymnasium, lebhaften Verkehr. Ehemals wichtige Festung, 1598 von einem Schwarzenberg den Türken durch Ueberfall entrissen; Schlacht 14. Juni 1809.

Rabaissiren (—bäss—), frz.-deutsch, erniedrigen, im Preise herabsetzen, fallen; Rabaissement (—bäßmang), Herabsetzung im Preise.

Rabatt, ital.-deutsch, der nach Procenten bestimmte Abzug.

Rabaut de St. Etienne (Rabo dö Sängt-Etienn), Jean Paul, geb. 1743 zu Nimes, reformirter Pfarrer, Mitglied der Nationalversammlung u. des Convents, am 5. Dezbr. 1793 als Girondist guillotinirt. (Verfasser des „Précis de la Révolution Française“ 1791.) Sein Bruder Jacques Antoine, R.-Pommier, geb. 1744, stimmte als Conventsmitglied für den Tod des Königs, war 1803—15 reformirter Prediger zu Paris, 1815—18 Verbannter, st. 1820. Der 3. Bruder, R.-Dupuis, 1793 geächtet, st. 1808 als Präfecturrath zu Nimes.

Rabbi, hebr., unserm: Meister, Doctor entsprechend, ein Ehrentitel für diejenigen rechtmäßig ordinirten jüdischen Gesetzeskundigen, welche selbständig eine Schule leiteten. Er kam zur Zeit Hillels auf und blieb bis auf die neuere Zeit sehr gesucht, denn obwohl kein Gehalt damit verbunden war u. nach dem Erlöschen der jüdischen Akademien Palästinas R.s in der vollen Bedeutung des Wortes gar nicht mehr promovirt werden konnten, so verlieh er doch stets

großes Ansehen und einträgliche Privilegien. Im Mittelalter und z. B. im deutschen Reich waren die R.s nach Districten geordnet, an der Spitze eines Districts stand ein Ober-R., deren es in Köln, Frankfurt, Prag u. anderorts gab. Noch mehr als R. bedeutete der Titel **Rabban**, welchen nur die 7 größten Gesetzeslehrer von Hillels Zeit an geführt haben. — **R.ner**, die vom Staate bestätigten, mancherorts auch eingesetzten höheren Lehrer des Judenthums, denen der Religionsunterricht, der Gottesdienst sowie das Predigen übertragen ist. — **R.nische Sprache**, das Hebräische der jüdischen Gelehrten des Mittelalters, das Neuhebräische. — **R.nismus**, Inbegriff der Lehren und Meinungen der seit dem politischen Untergange ihres Volkes zu Ansehen gekommenen jüdischen Gesetzeslehrer. — Vergl. Jüdisches Schulwesen, Jüdische Literatur.

Rabe (Corvus), Gattung Vögel aus der Ordnung der Allesfressenden, mit starkem, an der Wurzel geradem, an der Spitze sanft gebogenem Schnabel; sie leben gesellig, sind scheu, listig und zänkisch, lassen sich aber leicht zähmen und lernen Worte nachsprechen; theils Stand-, theils Strich-, theils Zugvögel. In Europa 5 Arten: Der R., **Kolkrabe** (C. corax), über 2′ lang, schwarz mit stahlblauem Metallglanz, in Europa, Asien und Afrika, hauptsächlich in gebirgigen Waldungen, frißt Insekten, Früchte, Beeren, Mäuse, Maulwürfe, aber auch junge Hasen u. Vögel, am liebsten Aas. — Die **R.nkrähe**, Krähe (C. corone), kleiner als der vorige und weniger verbreitet. — Die **Nebelkrähe** (C. cornix), von der vorigen nicht eigentlich verschieden. — Die **Saatkrähe** (C. frugilegus), purpurblauschwarz, in großen Gesellschaften in den getreidereichen Gegenden Europas. — Die **Dohle** (s. d.).

Rabelais (Rablä), François, der Vater der franz. Satire, geb. 1483 zu Chinon in Touraine, zuerst Franziskaner, dann Benedictiner, dann Arzt, endlich durch Papst Paul III. Pfarrer zu Meudon, st. 1553, als er gerade zum Pfarrer von St. Paul in Paris berufen worden war. R. war gelehrt und voll muthwilligen beißenden Witzes, den er besonders gegen das Mönchthum losließ; Ungeheuerliches vorbringen und lachen machen um jeden Preis, ist die Tendenz seines mitunter rohen u. schmutzigen Originalgemäldes „Gargantua u. Pantagruel“ (trefflich nachgeahmt von Fischart, deutsch von Regis, Leipz. 1832 ff.), welches heutzutage und namentlich in Deutschland wegen örtlichen u. persönlichen Beziehungen nicht mehr recht verstanden werden kann.

Rabener, Gottlieb Wilh., der Satiriker, geb. 1714 zu Wachau bei Leipzig, Steuersecretär, Freund Gellerts, verlor Haus und Habe, als 1760 Dresden bombardiert wurde, und st. 1771 als Steuerrath. R. war ein braver jovialer Mann und schrieb einen guten Styl, doch als Satiriker hat er wenig zu bedeuten, obgleich er tausendmal mehr als Liscov gelesen wurde. Seinem Spotte fehlte der tiefsittliche Ernst u. noch mehr der Muth; er vermied angstvoll jede Persönlichkeit und gab wehrlose Menschenklassen (pedantische Pastoren, arme Hausinformatoren, Kammermädchen, Stutzer u. höchstens noch bornirte Krautjunker) dem Gelächter preis. Seine von Weiße 1772 herausgeg. Briefe bezeugen R.s ehrlichen aber spießbürgerlichen Charakter. Sämmtliche Schriften durch Ortlepp, Stuttgart 1839 ff., 4 B.

Rabenstein, der von Steinen aufgemauerte Platz, wo die Verbrecher enthauptet, gerädert 2c. wurden, um deren Leichnam sich die Raben sammelten.

Rabies, lat., Wuth.

Rabulist (vom lat. rabula, Rechtschicane), ein Rechtsverdreher, ränkesüchtiger Advocat.

Rabutin (Rabütäng), Roger Comte de Bussy, geb. 1618, gest. 1693, witziger Hofmann Ludwigs XIV., kecker Spötter, deßwegen einige Zeit in der Bastille; Verfasser von „Mémoires“, Paris 1696; „Lettres“, Paris 1697; „Histoire amoureuse des Gaules“, Paris 1754.

Racahou, frz., mehlige Substanz aus Kraftmehl u. Chocoladepulver, mit Vanille, Zucker, Orangeblüten 2c. versetzt.

Racan, Honorat de Bueil, geb. 1589, gest. 1670, franz. Idyllendichter, correct

u. zierlich („Oeuvres et poésies chrétiennes“, Paris 1660).

Raccolta, ital., Aernte; Sammlung.

Raccommodiren, frz.-dtsch., ausbessern, versöhnen; Raccommodement (—mang), Ausbesserung, Aussöhnung, Arrangement.

Raccordiren, frz.-dtsch., wieder harmoniren; vereinigen; Raccordement (—mang), bei ausgebesserten Gemälden die Zusammenstimmung der Tinten und Halbtinten.

Race, Rasse, Stamm einer Thierart, deren Charakter sich durch Fortpflanzung vererbt. S. d. Art. Mensch.

Racemus, lat., Traube, racemosus, traubenförmig; Racemation, Nachlese.

Rachel, Joachim, geb. 1618 zu Lunden in Norderdithmarschen, gest. 1669 als Rector der Schule zu Schleswig, Satiriker. („Deutsche satir. Gedichte“, Frankfurt 1664, neue Ausgabe von Schröder, Altona 1828.)

Rachel-Felix (Raschl-F.), geb. 1822 zu Paris, Tochter armer jüd. Eltern, sang als Kind in den Straßen, debutirte auf einigen Theatern, 1837 auf dem Théâtre français und gilt seitdem als die erste Schauspielerin in den classischen Dramen, hat sich auch ein großes Vermögen erworben.

Rachen (fauces), der hinterste Theil der Mundhöhle, gebildet und umschlossen von der Zungenwurzel, dem Kehldeckel, den Mandeln, dem weichen Gaumen u. dem Zäpfchen. Durch den von der Schleimhaut und den Mandeln reichlich abgesonderten Schleim, sowie durch den Speichel werden diese Theile feucht u. schlüpfrig erhalten. Die Krankheiten des R.s sind besonders Entzündung, R.-bräune (angina faucium), theils acut, theils chronisch, letzteres als chronischer R.catarrh; ferner croupöse Entzündung, R.croup (diphtheritis), die sich gerne dem Kehlkopf mittheilt u. dadurch gefährlich wird; dann häufig der Sitz von Geschwüren, besonders syphilitischen.

Racine (Rassihn), Jean de, einer der gefeiertsten Dichter Frankreichs, geb. 1639 zu Laferté-Milon, einem Städtlein nicht gar weit von Paris, erlangte die Gunst Ludwigs XIV., st. 1699 zu Paris. Durch das Studium der Alten gebildet u. denselben nacheifernd, thaten R. und Boileau das Meiste, um in Frankreich die Alten und als Kunsttheoretiker den Aristoteles zur Alleinherrschaft zu bringen; neben Corneille steht R. als Schöpfer des frz. Trauerspieles da u. überflügelte jenen im Rührenden und Zärtlichen, wohl auch in der Eleganz u. im Wohlklange des Versbaues. Seine besten Tragödien sind: Iphigénie (1675, deutsch von F. Schiller, 1805), Phèdre (1677, deutsch von Böttger, Leipz. 1853) u. Athalie (1689, deutsch von K. F. Cramer, Kiel und Hamburg 1786). Die Eigenthümlichkeit, daß R. die fremdartigsten Gestalten, Türken, hellenische Helden u. s. f. in lauter Franzosen in fremder Tracht verwandelt, theilt er mit den übrigen Classikern aus dem Jahrh. Ludwigs XIV. Für das Kloster St. Cyr dichtete R. religiöse Gesänge voll Gefühl, lieferte auch andere Gedichte und bewies in den Briefen an seinen Sohn, daß er große Kenntnisse besitze und auch eine classische Prosa zu schreiben verstehe. — R., Louis, der 2. Sohn des Vorigen, geb. 1692 zu Paris, wurde Beamter und st. 1763; als Dichter läßt er sich keineswegs mit dem Vater vergleichen, allein seine philosophischen Lehrgedichte La Grâce (1720) u. besonders La Religion (1742) machen seiner Gesinnung besonders für seine Zeit Ehre, seine Oden sind voll Ernst u. Würde, die prosaischen Arbeiten über die Trauerspiele u. das Leben des Vaters werthvoll; hinsichtlich des sprachlichen Ausdrucks kam er dem Vater nahe.

Racke (Coracias), Vogelgattung aus der Ordnung der Allesfressenden, den Krähen sehr ähnlich. Die blaue R., Mandelkrähe, Kopf, Hals, Bauch u. Unterschwanz meergrün, Rücken u. Oberflügel braunröthlich, kleine Schwungfedern indigoblau, an jedem Auge einen nackten dreieckigen Fleck; scheu, sehr selten.

Raclawice (Razlawize), Dorf nördl. von Krakau; Kosciuskos Sieg über Tormassow am 4. April 1794.

Raconigi (—idschi), sardin. Stadt nördl. von Saluzzo, an der Maira, mit 10700 E., Seide- und Wolleindustrie.

Raczynski (Ratsch—), altes poln.

Adelsgeschlecht. Graf Kazimierz R. sammelte den „Codex diplomaticus Majoris Poloniae“ (Posen 1840); sein Enkel Eduard, geb. 1786, gest. 1845, gab den Briefwechsel Joh. Sobieskys mit seiner Gemahlin, Denkwürdigkeiten über die Zeit Stephan Bathorys, ein poln. Pfennigmagazin, eine kleine poln. Encyklopädie ꝛc. heraus, war überhaupt für die Bildung des poln. Volks sehr thätig. Aehnlich handelt sein Sohn Roger, geb. 1820; sein Bruder Athanasius, geb. 1788, diente als preuß. Diplomat, privatisirt seit 1853 in Berlin; schrieb „Histoire de l'art moderne en Allemagne“.

Rad (lat. rota), in der Mechanik runder, auf einer Achse beweglicher Körper, einfache Maschine, auch Bestandtheil vieler zusammengesetzten, z. B. bei Mühl-, Uhrwerken, in 2 Arten gebraucht: als fortlaufendes R., eigentliches Achsen-R., bei Fuhrwerken; als feststehendes R., R. an der Welle, in Mühlwerken ꝛc. Die Räder sind combinirte Hebel und ihre Theorie beruht auf der des Hebels. — R., Werkzeug zur Hinrichtung; ursprünglich wurde der auf den Weg gelegte Verbrecher mit einem belasteten Wagen überfahren, später wurde ein einzelnes schweres R. angewandt, mit welchem der Scharfrichter dem Verbrecher Beine und Arme zerbrach (Rädern von unten auf) und dann auf das festgemachte R. legte, wo derselbe oft noch tagelang lebte, oder er tödtete ihn sogleich durch einen Stoß auf die Brust (Gnadenstoß) und zerbrach dann Arme und Beine (Rädern von oben herab). Seitdem man die erschwerten Todesstrafen als nutzlos u. unmenschlich erkannt hat, ist das Rädern fast allgemein abgeschafft.

Radaune, Nebenfluß der Weichsel, mündet bei Danzig.

Radcliffe (Räddkl—), Anna, geb. Ward 1764 zu London, gest. 1823, engl. Romanschriftstellerin, mit Phantasie und Erfindungsgabe, aber mit dem Schauerlichen verschwenderisch (Geheimnisse von Udolfo, der Italiener ꝛc.).

Raddolcendo, ital., mildernd; raddopiato, verdoppelt.

Rade, Kornrade (Agrostema), Unkraut mit purpurrother Blume, s. Caryophylleae.

Radeberg, Stadt 3 St. nordöstlich von Dresden, an der sächs.-schles. Eisenbahn mit 2900 E.; eisenhaltige Mineralquellen mit freier Kohlensäure. — Radeburg, Stadt 3 St. nördl. von Dresden, mit 2400 E.

Radegast, Gott der slav. Obotriten, wahrscheinlich Kriegsgott. — R., Abfluß des schweriner Sees, mündet als Stepenitz in die Ostsee.

Radegundis, St., thüringische Prinzessin, des Frankenkönigs Chlotar I. Gemahlin, stiftete in Poitiers ein Nonnenkloster, wo sie nach einem langen, frommen Uebungen und Werken der Barmherzigkeit gewidmeten Leben am 13. Aug. 587 st.

Rademacher, Joh. Gottfr., der Gründer einer neuen medicinischen Schule, geb. 1772 zu Hamm, gest. 1849 als practischer Arzt in dem Städtchen Goch. Mit dem Heilverfahren der verschiedenen medicinischen Schulen nicht zufrieden, verlegte er sich auf das Studium der Schriften des Paracelsus u. kam zu der Ansicht, daß die Arzneimittel ganz bestimmte Heilwirkungen bei gewissen Krankheitsformen haben (Specifica). Zur Kenntniß dieser Heilkräfte führe allein der Versuch, das Probiren am Krankenbette, alles wissenschaftliche Verfahren, wie die Erforschung des Grundwesens der Krankheiten, sei unnütz. Die Specifica, die er so gefunden zu haben glaubte, theilte er in Organheilmittel u. Universalheilmittel, u. nach dem Mittel, welches im gegebenen Falle hilft, benannte er die Krankheit.

Radesyge oder Thaeria, Küstenseuche, besondere Form der Syphiloide oder pseudosyphilitischen Geschwüre, die sich in Skandinavien, besonders in Norwegen findet. Nach lang dauernden Gliederschmerzen erscheinen zerstörende serpiginöse Hautgeschwüre, die, wenn ihre Heilung nicht glückt, immer weiter um sich fressen u. auch tiefer liegende Theile z. B. Gaumenbeine, Nasenknochen, zerstören. Die Krankheit kommt entweder von angeborener od. lange vernachläßigter Syphilis, u. entspricht unsern fressenden Flechten, Lupus ꝛc.

Radetzky, Jos. Wenzel, Graf R. de Radetz, geb. 2. Nov. 1766 zu Trzebnitz in Böhmen, trat 1784 in die kaiserl. Armee, wurde 1809 Generallieutenant und 1813—15 mit dem eben so wichtigen als unter den damaligen Umständen außerordentlich schwierigen Posten eines Chefs des Generalquartiermeisterstabs der verbündeten Heere betraut. 1821 wurde er General der Cavallerie, 1831 commandirender General in dem lombard.-venetian. Königreiche, 1836 Feldmarschall. Er bildete die Armee selbst heran, welche 1848 sich in fast verzweifelter Lage so herrlich bewährte; vom 18.—24. März 1848 bekämpfte er den Aufstand in Mailand, zog sich hierauf von der sardin. Armee und den Aufständen in seinem Rücken bedroht nach Verona zurück, hielt in dieser Stellung den König Karl Albert bis zum 23. Juli auf, schlug am 6. Mai seinen Angriff bei St. Lucia ab, vernichtete am 18. Mai ein feindliches Corps am Curtatone, nahm am 10. Juni die Höhen bei Vicenza gegen 18000 Feinde, die capitulationsmäßig über den Po zurückgingen, schlug endlich das feindliche Hauptheer vom 23.—26. Juli bei Custozza u. Volta vollständig. Rasch nachziehend erreichte er es am 6. Aug. vor Mailand, warf es in die Stadt u. gewährte ihm nur gegen die Räumung der Lombardei, Parmas und Modenas freien Abzug und Waffenstillstand. Als Karl Albert im folgenden Frühjahre (1849) denselben kündete, schlug ihn R. 21. März in dem Treffen bei Mortara und am 23. bei Novara in einer Hauptschlacht so vollständig, daß Sardinien nach 3tägigem Feldzug um Frieden bitten mußte. R. bewies sich im Felde als den großen Feldherren aller Zeiten ebenbürtig, zugleich aber verstand er es in seinem Heere eine musterhafte Mannszucht unter den schwierigsten Umständen aufrecht zu erhalten, so daß die Erbitterung der Soldaten sich nicht in Ausbrüchen Luft machte, wie dies z. B. bei frz. Heeren immer der Fall war, wenn sie sich von Verrath u. Aufruhr bedroht wußten; seine Soldaten vertrauten ihm als ihrem Vater und nannten ihn so u. während er den bewaffneten Feind niederwarf, bewies er Milde gegen die Unterworfenen u. unerbittliche Strenge lediglich gegen unverbesserliche Aufrührer.

Radial, lat.-deutsch, strahlend, strahlig; Radiation, Strahlung; Radiaten, Strahlthiere.

Radical (vom lat. radix, Wurzel), eingewurzelt; von der Wurzel, von Grund aus (radicaliter); R.e, politische Partei, welche eine bestehende Staatsverfassung von Grund aus zu ändern trachtet; R.ismus, Grundsätze, System dieser Partei.

Radicalcur, die Heilung einer Krankheit vom Grunde, gleichsam von der Wurzel aus, sei es, daß man die unmittelbare Ursache der Krankheit entfernt oder die derselben zu Grunde liegende innere Störung beseitigt.

Radicale, Körper, welche fähig sind, in Verbindung mit andern eine Säure oder Base zu bilden. In der Mineralchemie sind die R. einfach, und werden gewöhnlich einfache Stoffe od. chemische Elemente genannt, in der organischen zusammengesetzt; diese nennt man vorzugsweise R., Verbindungen, welche wieder alle Eigenschaften von elementaren Körpern besitzen. Mehre von ihnen spielen die Rolle des Chlors und Sauerstoffs, wie Cyan, andere die der Metalle, wie Aethyl, Benzoyl ꝛc.

Radieschen, Monatrettig.

Radiometer, lat.-griech., Gradbogen, Polböhemesser.

Radirkunst, s. Kupferstecherkunst.

Radirnadel, das zum Radiren gebrauchte Instrument, mittelst dessen man den Aetzgrund von der Kupferplatte entfernt. Früher gebrauchte man dazu engl. Nähnadeln, jetzt feine engl. Reibahlen in Holz eingelegt wie Bleistifte. Gewöhnlich bedient man sich mehrer Nadeln von verschiedener Schärfe der Spitze.

Radius, lat. (Strahl) oder Halbmesser, nennt man bei der Kugel und den krummen Linien den halben Durchmesser. Beim Kreise u. der Kugel sind alle Radien einander gleich. — R. vector, bei der Ellipse oder Parabel eine von dem Brennpunkte nach irgend einem Punkte der Curve gezogene gerade Linie.

Radix, lat., Wurzel; Wurzelzahl; Wurzelform.

Radnor (Rädnör), Grafschaft in Südwales, 19½ □M., mit Kupfer- und Bleibergwerken, 32500 E.

Radom, Gouvernement in Russisch-Polen, auf dem linken Weichselufer, südl. von Warschau; Hauptstadt R. an der Radomka mit 9800 E.

Radotiren, frz.-deutsch, abgeschmackt reden; Radotage (—tahsch), albernes Geschwätz, Radoteur (—töhr), Schwätzer.

Radouciren (—duſ—), frz.-deutsch, mildern, mäßigen; ein Metall geschmeidig machen.

Radowitz, Joseph Maria von, aus einer ursprünglich slavon. Familie stammend (sein Großvater wurde im 7jährigen Kriege gefangen und kehrte nicht in seine Heimath zurück), 6. Febr. 1797 zu Blankenburg am Harze geb., kam als Westfale in die polytechnische Schule zu Paris, war 1812 bereits Offizier in der westfäl. Armee und erhielt aus Napoleons I. Hand das Kreuz der Ehrenlegion. Von 1814—23 war er erster Lehrer der Kriegswissenschaften bei dem Cadettencorps zu Kassel, wurde, weil er sich der gekränkten Kurfürstin annahm, von dem verstorbenen Kurfürsten auf die Festung Ziegenhain gesetzt und mit der Bedingung entlassen, daß er seine Pension im Auslande verzehre. Obgleich ohne Vermögen schlug R. die Pension aus und trat als Subalternoffizier in preuß. Dienste. Der Kronprinz lernte R. bald kennen und hochachten; 1830 wurde R. Chef des Generalstabs der Artillerie, 1836 preuß. Militärbevollmächtigter in Frankfurt, 1842 Gesandter in Karlsruhe, bekam 1847 eine Mission nach Wien und Paris wegen des sog. Sonderbunds und war 1848 eines der hervorragendsten Mitglieder des Parlaments in Frankfurt. 1849 war er bereits die Seele der preuß. Politik, vom 27. Sept. bis 2. Novbr. 1850 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zog sich nach Erfurt zurück, als die Union aufgegeben wurde, kam im August 1852 als Generalinspector des Bildungswesens der Armee nach Berlin zurück und st. 25. Dezbr. 1853. Seine Politik mag verschieden beurtheilt werden, anerkannt aber war R. ein durchaus edler Charakter, ein hochgebildeter Geist und ein aufrichtiger guter Katholik; von seinen Schriften (Gesammelte Schriften, 5 Bde., Berlin 1852—53) haben seine „Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche" mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt. R. hinterließ aus seiner Ehe mit der Gräfin Maria von Voß 4 Söhne: Clemens, Paul, Joseph und Felix.

Radschah, Rajah, d. h. Fürst, Titel der vorderindischen Fürsten; Maha-R., Großfürst.

Radschputen (Sanscrit. Rajaputras d. h. Fürstensöhne), zahlreicher Volksstamm in Vorderindien zwischen dem Pendschab und dem Plateau von Malwa, zahlreich verzweigt u. unter vielen Häuptlingen. Die R.staaten sind gegenwärtig den Engländern entweder unmittelbar unterworfen, wie Adschmir, Dscheipur u. Schekawati, od. sie stehen unter engl. Schutze, wie: Kotah, Bundi, Mewar oder Udeypur, Krischnagar oder Kischengur, Dschodpur, der bedeutendste von allen, Sirohi oder Serowey, Bikanir, Dschesalmir, Daudputra, Kutsch.

Radziwill, altes poln. Geschlecht, reichbegütert in Polen, Lithauen u. Posen, 1518 von Kaiser Max I. als deutsche Reichsfürsten anerkannt. In neuester Zeit wurden bekannt: Anton Heinr., geb. 1775, gest. 1833, mit einer preuß. Prinzessin vermählt, war Statthalter des Großherzogthums Posen, Kunstfreund u. Componist (Compositionen zu Göthes Faust). — Michael Gereon, geb. 1778, kämpfte unter Kosciusko u. Napoleon I., wurde 1830 nach Chlopickis Abdankung Generalissimus, welchem Posten er sich nicht gewachsen zeigte, wurde nach der Einnahme Warschaus in das innere Rußland abgeführt, 1836 freigelassen, st. 1850 zu Dresden. Sein Neffe Leo, geb. 1808, focht 1830—31 auf russ. Seite und erhielt dafür die confiscirten Güter des Oheims. — Das Geschlecht der R. dauert fort in zahlreichen Zweigen sowohl in Rußland als in Preußen.

Rädelsführer, Anführer einer Verschwörung oder Empörung, eine aus dem Bauernkriege herrührende Benennung, weil die Bauern neben dem

Bundschuh auch ein Pflugrad als Emblem führten.

Räderthiere (Rotatoria), früher Ordnung der Infusorien, werden aber in neuerer Zeit wegen ihrer vollkommenen inneren Organisation von denselben getrennt. Es sind äußerst kleine Wasserthierchen, mit durchscheinendem, weichem Körper u. besonders ausgezeichnet durch die sogen. Räderorgane am Kopfende, Hautlappen, deren Wimpern eine so schnelle Bewegung haben, daß die Lappen wie schnell rotirende Räder erscheinen. Durch diese Räderorgane erzeugen sie eine kreisende Strömung im Wasser, wodurch kleine Körper, Infusorien, der Mundöffnung zugeführt werden. Diese Thierchen schwimmen bald frei umher, bald sitzen sie ruhig an Wasserpflanzen. Man unterscheidet das gemeine Wirbelthierchen (Rotifer vulgaris), $^1/_4{}'''$ lang, häufig an Wasserpflanzen, röthlich; das gelbliche Wimperfischchen (Ichthydium podura), $^1/_{12}{}'''$ lang.

Räß, Andreas, der als theologischer Schriftsteller u. Kirchenfürst höchst verdiente Bischof von Straßburg, geb. 17. April 1794 zu Sigolsheim im Elsaß, Geistlicher u. Professor am Seminar zu Mainz, wurde ein Hauptbegründer der Journalistik für das kath. Deutschland, indem er 1821 zu Mainz mit Dr. Nik. Weiß (gegenwärtig Bischof von Speier) den „Katholik", eine in vielfacher Hinsicht bedeutsame Zeitschrift begann, an welcher sich auch J. Görres betheiligte u. die R. u. Weiß bis 1842 redigirten. Gleichfalls mit Dr. Weiß bearbeitete R. das berühmte Legendenwerk von Alban Butler für Deutschland u. versah es mit reichhaltigen Anmerkungen (Mainz 1823 bis 1827, 21 Bde., neue Bearbeitung durch J. Holzwarth, Repetenten in Tübingen, Mainz 1854 ff.); ferner übersetzten die beiden K. L. von Hallers interessanten: „Lettre à sa famille, pour lui déclarer son retour etc., Par. 1821 u. a. m. R. wurde Bischof von Rhodiopolis u. Coadjutor des Bischofs von Straßburg 1840, geweiht am 14. Febr. 1841, folgte 1842 seinem Vorgänger Lepappe von Trévern. Unter die schönsten Früchte seiner ausgezeichneten Wirksamkeit gehört die Gründung freier Gymnasien zu Straßburg u. Kolmar, deren erstes schon im ersten Jahre seines Bestandes (1851) 125 Schüler zählte.

Räthsel (lat. und griech. aenigma), die Beschreibung eines Gegenstandes, der nicht genannt wird, wobei besonders die Merkmale der Aehnlichkeit mit einem andern hervorgehoben werden, als Aufgabe für den Scharfsinn zum Errathen.

Räuber, der einen Raub begeht; bei Obstbäumen aufwärtstreibende Schosse an den Aesten, welche den tragbaren Zweigen den Saft vorwegnehmen; bei Kerzen seitwärts hervorragende, abgesondert brennende Stückchen Docht; in der alten Chemie das Spießglas.

Räuberisch, mit Spießglas, Kobalt u. Arsenik gemischte Erze, durch welche ein Theil des Metalls in Feuer mit denselben verflüchtigt wird.

Räubersynode, s. Ephesus.

Räuchern, die künstliche Entwicklung von Rauch oder Dämpfen zu verschiedenen Zwecken, theils um üble Gerüche in der Luft zu verdecken, theils um Ansteckungsstoffe zu zerstören, endlich auch zum Conserviren des Fleisches. Zu erstern Zwecke dienen solche Substanzen od. Präparate, welche durch Erwärmen oder Verbrennen wohlriechende flüchtige Stoffe entwickeln; zur Zerstörung von Ansteckungsstoffen stark wirkende Dämpfe, namentlich von Mineralsäuren, vor allen aber das Chlorgas. Das R. von Fleisch, Fischen rc. geschieht durch Holzrauch, dessen fäulnißwidrige Wirkung auf seinem Gehalt an Kreosot beruht.

Rafael Sanzio od. Santi, als der größte Maler geltend, geb. 1483 zu Urbino, erhielt seine erste Bildung bei seinem Vater, worauf er dem Unterrichte des berühmten Pietro Perugino in Perugia übergeben wurde. Die Gemälde aus dieser 1. Periode seines Lebens zeigen noch ganz den Styl seines Meisters, z. B. Auferstehung Christi, Krönung Marias (im Vatican), Christus am Kreuz, (in London). 1504 kam R. nach Florenz; sein Aufenthalt daselbst im Umgang mit Gelehrten u. den größten Meistern, darunter Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Fra Bartolommeo, bildet die 2. Periode seines Künstlerlebens. Zu seinen Werken aus dieser Zeit gehören unter

andern die Madonna im Grünen (in Wien), die heil. Familie unter der Fächerpalme (in London), die Madonna mit dem Stieglitz (in Florenz) und sein eigenes Porträt (in Florenz). Die 3. u. eigentliche Glanzperiode beginnt mit 1508, wo er von Papst Julius II. nach Rom berufen wurde, um ein Zimmer im Vatican mit Fresken zu schmücken. So führte R. später theils allein, theils mit seinen Schülern in den Zimmern des Papstes u. in den Loggien des Vaticans jene Reihe von Fresken aus, welche zu dem Herrlichsten gehören, was die Kunst geschaffen u. den Triumph der Freskomalerei bilden. Ein anderes großartiges Werk aus dieser Zeit sind die 10 Cartons zu den Tapeten im Vatican, die in Flandern gewirkt wurden. Außerdem malte er Fresken in der Kapelle des Agostino Chigi und im Palast Farnese, ferner zahlreiche Staffeleigemälde, und entwarf Plane und Zeichnungen zu großartigen Bauten von Kirchen und Palästen. Zu seinen berühmtesten Staffeleigemälden aus dieser Zeit gehören die Madonna mit dem Fisch, die Kreuztragung (beide in Madrid), die Madonna di Foligno (im Vatican), die Madonna mit 3 Kindern, die Madonna della Sedia (im Palast Pitti), ein heil. Michael (in Paris), eine heil. Familie, die Madonna von St. Sixt (in Dresden) ꝛc., endlich zahlreiche Porträts, darunter das berühmte des Papstes Leo X. In Mitte dieser außerordentlichen Thätigkeit wurde er 1520 von einem Fieber befallen, dem er in Bälde unterlag. Das Charakteristische der Werke R.s ist erhabener Ernst mit bezaubernder Anmuth u. Lebensfrische, bei der geistreichsten Composition edle Einfachheit und die wohlthuendste Harmonie. Seine Zeitgenossen sprechen mit Bewunderung von dem Adel, der Liebenswürdigkeit u. Bescheidenheit seines Wesens, die ihn nicht weniger als seine Kunst zum Gegenstand der allgemeinsten Liebe machten.

Raff, Georg Christian, geb. 1748 zu Stuttgart, gest. 1788 als Conrector des Gymnasiums zu Göttingen, bekannt durch seine Naturgeschichte für Kinder, die ein Lieblingsbuch derselben wurde (Göttingen 1778; 12. Aufl. 1827).

Raffiniren, frz.-dtsch., reinigen, verfeinern; raffinirt, geläutert, verfeinert, abgefeimt; Raffinade, Läuterung; geläuterter Zucker; Raffinerie, Läuterung; Abgefeimtheit.

Raffles (Räffls), Sir Thom. Stamford, geb. 1781, Beamter der ostind. Compagnie, 1811 Gouverneur des eroberten Batavia, nach dessen Zurückgabe von Bencoolen, gründete die Niederlassung Singapore, kehrte 1825 nach England zurück, wo er 1827 st. Schrieb: „History of Java“, 2 Bde., Lond. 1817. Nach ihm ist benannt die:

Rafflesie, Pflanzengattung aus der Familie der Rafflesiaceae, Schmarotzerpflanzen, die nur aus Blüten bestehen; die Rafflesia Arnoldi, 1818 von Sir Raffles' Begleiter Dr. Arnold auf Sumatra entdeckt, ist eine unten becherförmige, am Saume 5theilige Blume von 3' Durchmesser und 10 Pfd. Gewicht.

Rafn, Karl Christian, geb. 1795, seit 1821 Universitätsbibliothekar zu Kopenhagen, stiftete 1825 die Gesellschaft für nordische Alterthumskunde, gab mehre Reste der altnordischen Literatur, eine Sammlung mythischer und historischer Sagen, alle Nachrichten über die normannischen Fahrten nach Nordamerika (Antiquitates americanae) ꝛc. heraus.

Rafraichiren (—fräsch—), frz.-dtsch., erfrischen, abkühlen; Rafraichissement, Erfrischung; Erholung.

Ragione (Radschone), ital., Handelsgesellschaft, Firma.

Raglan (Räglän), Fitzroy James Henry Somerset, Lord, geb. 30. Sept. 1788, jüngster Sohn des Herzogs von Beaufort, trat 1804 in die engl. Armee, verlor als Oberst bei Waterloo den einen Arm, wurde 1838 Generallieutenant, 1852 Generalfeldzeugmeister, 1854 Commandant der engl. Krimarmee, nach der Schlacht an der Alma Feldmarschall, st. den 28. Juni 1855 während der Belagerung Sebastopols an der Cholera.

Ragoût (—guh), frz., aus Fleischstücken und einer würzhaften Brühe bereitetes Gericht.

Ragusa, feste Hauptstadt der gleichnamigen Präfectur im österr. Königreich Dalmatien, Bischofssitz, hat 6300 E., kleinen Hafen, einigen Seehandel. R.

wurde 656 n. Chr. durch Flüchtlinge aus Alt-R. (Epidaurus) gegründet, hob sich durch Handel, machte sich 1272 unabhängig, begab sich 1357 unter ungar., 1526 unter türk. Schutz, wurde 1806 französ., 1814 österreichisch.

Ragusa, Herzog von, s. Marmont.

Rahbeck, Knud Lyne, geb. 1760 zu Kopenhagen, Professor der Aesthetik zu Kopenhagen, gest. 1830, lyr. u. dramatischer Dichter, von größerem Einflusse auf die dän. Literatur jedoch durch Kritiken und Uebersetzungen. (Selbstbiographie, 5 Th., 1824—29.)

Rahden, Wilhelm, Baron von, geb. 1793 bei Breslau, machte als preuß. Offizier die Feldzüge von 1813—15 mit, diente den Karlisten in Spanien, 1849 unter der preuß. Fahne in Schleswig und Baden, privatisirt seitdem als Gesellschafter des Herzogs von Gotha. („Cabrera", Frankfurt 1840; „Wanderungen eines alten Soldaten", 3 Bde., Berlin 1846—51.)

Rahel, Rachel (hebr. = Mutterschaf, Lamm), Tochter Labans, Schwester der Lea, gebar dem Patriarchen Jakob, der sich manchmal schwach gegen sie zeigte, den Joseph, st. in der Geburt Benjamins und fand ihr Grab in der Gegend von Jerusalem (Bethlehem?).

Rahel, s. Varnhagen von Ense.

Rahl, Karl Heinr., ausgezeichneter Kupferstecher, geb. 1779 zu Heilbronn, bildete sich unter sehr ungünstigen Verhältnissen, kam 1799 nach Wien, wurde 1815 Mitglied der Akademie der Künste zu Wien, 1829 Kammerkupferstecher, 1839 Professor an der Akademie; st. 1843. — R., Karl, Sohn des Vorigen, Historienmaler, geb. 1812 zu Wien; berühmte Gemälde von ihm sind besonders Hagen an Siegfrieds Bahre und König Manfreds Einzug in Luceria.

Raibolini, Francesco, gewöhnlich Francia genannt, berühmter ital. Maler, ein Freund Rafaels, geb. 1450 zu Bologna, wo er eine eigene Schule hielt, u. zwischen 1517—33 st. Seine ausgezeichnetsten Werke sind: ein heil. Sebastian und die Fresken in Sta.-Cecilia in Bologna. — Auch sein Sohn Giacomo war als Maler berühmt.

Rail (engl. Rehl), Riegel, Querholz, Schiene; R. road (— rohd) od. R. way (— weh), Eisenbahn.

Raimann, Joh. Nepom., Edler von, geb. 1780 zu Freywaldau in Schlesien, gest. 1847 als Professor der Pathologie und k. k. Leibarzt in Wien. Schriften: „Anleitung zur Ausübung der Heilkunst", Wien 1815; „Handbuch der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie", Wien 1816; beide Werke wurden mehrmal aufgelegt.

Raimondi, Marco Antonio, gewöhnlich Marc-Anton genannt, geb. um 1480 zu Bologna, war zuerst Schüler Raibolini's im Nielliren, worauf er die Kupferstechkunst trieb. In Rom wurde er hauptsächlich von Rafael beschäftigt, dessen Zeichnungen und Entwürfe er durch seine Stiche verbreitete, die zwar nach der damaligen Manier mehr in der Form von Umrissen gehalten sind, aber durch bewundernswerthe Treue der Zeichnung einen bleibenden Werth haben.

Raimund von Pennaforte, berühmter Kirchenrechtslehrer und 5. General der Dominikaner, geb. zu Barcelona, studierte etwa seit 1205 in Bologna die Rechte u. trat als Lehrer derselben auf, kehrte 1219 nach Barcelona zurück, trat 1222 in den Dominikanerorden, wurde 1230 in Rom Kaplan u. Pönitentiar Gregors IX., 1235 Erzbischof von Taragona, schlug diese Stelle aus, mußte dagegen 1238 die des Generals seines Ordens annehmen, legte auch diese bald wieder nieder, widmete sich ganz der Bekehrung der Mauren und st. 1275. Seine „Summa casuum poenitentiae", ein Hauptwerk der Casuistik, schrieb er zum Gebrauche seines Ordens, doch kam es bald allgemein in Aufnahme. In den Jahren 1231—34 sammelte er die im Decret Gratians noch nicht enthaltenen päpstlichen Entscheidungen als „Gregorii IX. Decretales", den Gerichten bei kirchenrechtlichen Entscheidungen sowie den Studenten zu Bologna und Paris bald unentbehrlich. R. wurde 1601 heilig gesprochen; Gedächtnißtag 20. Januar. — Gleich dem Vorigen stammte aus Barcelona R. von Sabunde, der um 1436 zu Toulouse Philosophie, Theologie und Medicin lehrte. Sein Hauptwerk „Liber creaturarum sive

de homine", später nach den Eingangsworten der Vorrede Theologia naturalis genannt, seit 1487 oft gedruckt u. mitunter auch verfälscht, ist eine vollständige kathol. Dogmatik in der Art, daß er anstatt aus der Bibel und Tradition seine Beweise aus dem „Buche der Natur" schöpfte und als Gegner der Nominalisten die Errungenschaften des Realismus popularisirte.

Raimund, Ferdin., Lustspieldichter, geb. 1791 zu Wien, wurde daselbst frühzeitig Schauspieler, zeichnete sich seit 1823 auch als Dichter aus u. st. 1836 am 6. Septbr. zu Pottenstein, nachdem er sich 8 Tage vorher durch einen Schuß schwer verwundet hatte, sei es aus Schwermuth oder weil er sich von einem tollen Hunde gebissen glaubte. R. hat durch seine Lustspiele „Die Wiener Zauber„posse geadelt, mit liebenswürdigem Hu„mor und gewinnender Freundlichkeit „Scherz und Ernst geistvoll vereinigt"; die besten sind: Der Diamant des Geisterkönigs (1824), der Bauer als Millionär (1826), Alpenkönig und Menschenfeind (1828) u. der Verschwender (1833); manche der darin eingeflochtenen Lieder leben auch im Volksmunde fort. Sämmtliche Werke durch Vogl, Wien 1837, 4 Bde.

Raimundus Lullus, s. Lullus.

Rainer, Jos. Joh. Mich. Franz Hieronymus, Erzherzog v. Oesterreich, geb. 30. Sept. 1783, der 10. Sohn Leopolds II., wurde 1818 Vicekönig der Lombardei, verließ Mailand in Folge der Revolution von 1848, st. 16. Jan. 1853 in Südtyrol.

Rainweide, s. Liguster.

Raison (räsong), frz., Vernunft, Einsicht, Grund; raisonniren, urtheilen, untersuchen; klügeln, tadeln; Raisonnement (—mang), Urtheil, Beurtheilung; raisonnirender Katalog, wo bei den aufgeführten Büchern Bemerkungen verschiedener Art beigefügt sind.

Raiten, altdtsch., rechnen, daher z. B. Raitung (Taxirung).

Raizen, Ratzen, die in Ungarn niedergelassenen Serben.

Raja, s. Radschah.

Rajah, arab., d. h. Heerde, die nichtmohammedan. Unterthanen der Pforte.

Rajolen, riolen, rigolen, die Oberfläche des Bodens bis 2' Tiefe vollständig umkehren, kommt hauptsächlich beim Gartenbau vor.

Rakete, Kunstfeuer, bestehend aus einer papierenen oder blechernen Hülse, die innen mit einer Mischung von Kohle und Pulver (dem Treibsatz) gefüllt ist. Die Fortbewegung der R. geschieht dadurch, daß durch das nach dem Entzünden ausströmende Gas die R. in entgegengesetzter Richtung fortgestoßen wird, während ein angebundener Stab sie in der angenommenen Richtung erhält. Man theilt die R.n in Signal-R.n und Kriegs-R.n, von denen die letztern in Leucht-, Brand- u. Geschoß-R.n zerfallen. Diese enthalten über dem Treibsatz noch eine andere Mischung (die Versetzung), welche nach dem Abbrennen der R. sich entzündet, u. dann entweder zum Erleuchten, oder zum Entzünden von Gegenständen, oder zum Zerstören dient. Die Geschoß-R.n sind vorn mit einer Granate oder einer Kugel versehen. Sie werden von einem 3beinigen hölzernen Gerüste aus geschossen, mit ziemlicher Sicherheit des Treffens.

Rakka, Paschalik in der asiat. Türkei, Provinz Mesopotamien; gleichnamige Hauptstadt am Euphrat, mit 8000 E.

Rakoczy, fürstl. Geschlecht in Siebenbürgen. Georg I., 1631 nach Bethlen Gabors Tod zum Fürsten erwählt, verbündete sich mit den Schweden und erhielt im Frieden zu Bacz 1645 die Gleichberechtigung der siebenbürg. Protestanten anerkannt. Sein Sohn Georg II. blieb 1660 gegen die Türken auf dem Schlachtfelde; dessen Sohn Franz I. wurde durch Michael Apafi verdrängt, st. 1676; dessen Sohn Franz II. wurde 1697 als Verschworner verhaftet, entfloh 1701 nach Polen, stellte sich an die Spitze des ungar. Aufstandes, eroberte den größten Theil Ungarns, wurde jedoch von den kaiserl. Feldherrn geschlagen und als die ungar. Stände 1711 mit dem Kaiser den Vertrag zu Szathmar schlossen, zur Flucht in die Türkei gezwungen, wo er 1735 bei Rodosto st. Mit seinem Sohne Joseph, der 1750 st., erlosch der Stamm der R.

Rakonitz, böhm. Stadt östlich von Prag, Sitz einer Bez.-Hauptmannschaft, Realschule, hat 2900 E., wichtige und mannigfaltige Industrie; in der Nähe Eisen- und Steinkohlenbergwerke.

Rakos, Nebenfluß der Donau, mündet bei Altofen; von ihm heißt die große Ebene bei Pesth das R.feld.

Rakow, Stadt im russ.-poln. Gouvernement Sandomir, mit 1600 E., war bis 1643 ein Sitz der Socinianer, die u. a. hier ihren Katechismus druckten.

Raky, in Slavonien der Pflaumenbranntwein.

Raleigh (Ralih), Sir Walter, geb. 1552 zu Hayes in der Grafschaft Devon, gewann die Gunst der Königin Elisabeth durch Galanterie, bewies sich aber als tapferer Soldat und geschickter Seemann. Er gründete 1584 die Colonie Virginien, zeichnete sich gegen die span. Armada aus, eroberte 1595 Trinidad, fuhr den Orinoco hinauf, um in Guyana das Eldorado zu finden, überfiel 1596 die Azoren, wurde aber 1604 unter Jakob I. 12 Jahre in den Tower gesetzt u. als Hochverräther verurtheilt, weil er sich mit der Opposition eingelassen hatte. In dieser Haft schrieb er eine Weltgeschichte und verschiedene kleinere Werke (London 1730, 1784). Durch Geld erlangte er seine Freiheit und die Erlaubniß, einen Angriff gegen das span. Guyana zu richten; derselbe mißlang, Spanien klagte über den Bruch des Völkerrechts und Jakob I. ließ R. auf das früher gefällte Todesurtheil hin am 29. Octbr. 1618 enthaupten.

Ralle (Rallus), Vogelgattung aus der Ordnung der Watvögel, mit ziemlich langem Schnabel, der eine Furche zu beiden Seiten hat. Von vielen Arten in Europa nur: die europ. R. (R. aquaticus), gegen 12″ lang, oben braun, unten bläulichgrau, verläßt sich mehr aufs Laufen als aufs Fliegen u. macht sich förmliche Gänge im hohen Grase.

Rallentando, ital., in der Musik: langsamer.

Ralliiren, frz.-deutsch, wieder vereinigen; Ralliement (—mang), Wiedervereinigungsort für versprengte Truppen.

Ramadan, Ramasan, der 9. Monat des mohammedan. Jahres, in welchen die großen Fasten fallen.

Ramayana, s. Indische Literatur.

Ramberg, Joh. Heinrich, Historien- und Genremaler, geb. 1763 zu Hannover, bildete sich auf der Malerakademie in London unter Reynolds, und wurde später Hofmaler in Hannover, wo er 1840 st. Am besten seine humoristischen Bilder u. Carrikaturen, namentlich sein Reineke Fuchs und Eulenspiegel.

Rambouillet (Rangbulljä), Marktflecken 4 Ml. südwestl. von Versailles mit königl., jetzt kaiserl. Lustschlosse und großem Park, ist bekannt durch die Abdankung Karls X.

Rambourrage (rangburrahsch), frz., die Bereitung der gefärbten Wollen zu vermischten Tüchern.

Rameau (—mo), Jean Phil., geb. 1683 zu Dijon, erwarb sich als Claviervirtuos, durch seine Opern und den „Traité de l'harmonie" den ausgebreitetsten Ruf; st. 1764 als königl. Kapellmeister.

Ramenghi, Barthol., von seinem Geburtsorte Bagnacavallo genannt, Maler, Schüler Rafaels, st. 1542; sein Sohn Joh. Baptist, gest. 1601, gleichfalls Maler, Gehilfe des Vasari.

Ramex, lat., Ast; in der Heilkunde ein Leibschaden; ramificiren, verästeln; Ramification, Verästelung.

Ramler, Karl Wilhelm, ein dem Halberstädter Kreise angehöriger Dichter, geb. 1725 zu Kolberg, 1748—90 Professor an der Kadettenanstalt zu Berlin, 1790 mit Engel Director des Theaters, st. 1798. Seine meisten Gedichte sind mit Ausnahme der von preuß. Patriotismus erfüllten hinsichtlich des Inhaltes armselig; als Odendichter eiferte er Klopstock nach, gab aber der Ode die strenge und feste Form der antiken und war als Uebersetzer der Oden des Horaz derjenige, auf dessen Schultern Voß, Solger, Platen u. a. sich stellten. In seinen spätern Jahren ahmte er die Antike mit steifer Aengstlichkeit nach und wurde von einer wahren Wuth befallen, die ihm von seinen Freunden (Lichtwer, Lessing, Kleist, Götz u. s. w.) zur Einsicht überlassenen Arbeiten seinen An-

sichten gemäß unbarmherzig u. bis zur Unkenntlichkeit zu corrigiren. R.s Cantate: Der Tod Jesu, wurde durch Grauns Composition verewigt; verdienstvoll war auch R.s Ausgabe von Wernicke u. der Epigrammendichter des 17. Jahrh.; durch die Bearbeitung von Batteux's: Cours de belles lettres (1758) hat er auf den Kunstgeschmack in Deutschland namhaft eingewirkt. Poetische Werke durch Göckingk, Berl. 1800, 2 B.; Taschenausgabe ebendaselbst 1825.

Rammelsberg, 2120' hoher Berg des Harzes bei Goslar, seit 963 auf Silber bebaut, auf braunschweig. Boden, in mineralischer Ausbeutung Hannover u. Braunschweig gemeinschaftlich (Communionharz).

Ramorino, Girolamo, geb. 1792 zu Genua, natürlicher Sohn des Marschalls Lannes, diente von 1812 als Offizier in der franz. Armee, wurde 1815 außer Activität gesetzt, betheiligte sich 1821 an der piemontes. Revolution, focht 1831 als General in der poln. Armee, leitete 1834 den verunglückten Einfall aus der Schweiz nach Savoyen, commandirte 1849 eine sardin. Division u. ward am 22. Mai 1849 kriegsrechtlich erschossen, weil er durch Ungehorsam den Verlust der Schlacht bei Novara verursacht haben sollte.

Rampen, im Festungsbau die Auffahrten auf die Wälle.

Rampsinit, was Ramses.

Ramsay (Rämmseh), Allan, schott. Volksdichter, geb. 1686 zu Leadhills, erst Perückenmacher, dann Buchhändler zu Edinburgh, st. 1758.

Ramsden (Rämsdn), John, berühmter Verfertiger astronomischer Instrumente, geb. 1730 zu Halifax in England, zuerst Kupferstecher, dann Schüler Dollonds; seine Haupterfindung ist eine Theilungsmaschine. Er st. 1800 als Mitglied der königl. Societät.

Ramses, Name von 18 Pharaonen. Die berühmtesten sind R. II., an dessen Hofe Moses erzogen wurde, u. R. III., bei den Griechen Rampsinit, der viele Denkmäler errichtete.

Ramsgate (Rämmsgeht), engl. Stadt auf der Halbinsel Thanet, mit 12000 E., Hafen, Leuchtthurm, Seebädern.

Ramus, Petrus, latinis. Name des Pierre de la Ramée, bekannt durch seinen Kampf gegen den Scholasticismus, geb. 1515 in einem Dorfe der Picardie, lehrte Philosophie zu Paris, wurde 1551 durch Vermittlung des Cardinals von Lothringen Professor der Dialectik u. Rhetorik, obwohl seine Bekämpfung des Aristoteles von einer königl. Commission verdammt worden war und er sich bereits den Hugenotten angeschlossen hatte. Als die Hugenottenverfolgungen ausbrachen, reiste R. ins Ausland, kehrte 1571 nach Paris zurück und fiel 1572 als ein Opfer der Bartholomäusnacht. Zweifelsohne besaß R. einen scharfen Verstand u. erwarb sich Verdienste um Verbesserung der Unterrichtsmethoden, dagegen haben seine philosophischen Leistungen wenig zu bedeuten; den Kampf gegen die Anhänger des Aristoteles führte er mit Leidenschaft, hinter dem Hasse gegen die alte Scholastik steckte der Hugenott. Worin R. sammt den Ramisten, den Kirchenhaß ausgenommen, sich besonders ausgezeichnet haben, bedürfte noch des Nachweises.

Rana, lat., Frosch; r. in fabula, der Frosch in der Fabel (der sich aufblähte bis er platzte, indem er so groß als ein Ochs werden wollte).

Rancé (Rangßeh), Dominique Armand Jean le Bouthillier de, der Stifter der Trappisten, geb. 1626 zu Paris, führte das Leben eines verweltlichten Prälaten, wurde aber durch ein furchtbares Begegniß bewogen, 1662 in das Cistercienser-Kloster la Trappe einzutreten, zu dessen Abt er schon als Knabe bestimmt gewesen. Von nun an zeigte er dem verderbten Zeitalter einen Bußgeist, wie ihn die Einsiedler der Thebais einst schwerlich gesehen; indem er die ursprüngliche Regel herstellen wollte, legte er sich und seinen Trappisten eine Enthaltsamkeit auf, welche harte Arbeit bei elender Kost und vielen Fasttagen fordert und selbst den Trost des Gespräches und wissenschaftlicher Beschäftigung versagt. R. st. 1700 auf seinem Lager von Stroh und Asche. — S. Trappisten.

Rancheros (Rantsch—), in Mexiko Landleute, Mestizen, treffliche Reiter u.

Jäger, in den Revolutions- u. Bürgerkriegen viel genannt.

Randers, dän. Stadt in Jütland, auf der Ostküste, mit Hafen, 7100 E., Handschuhfabriken.

Ranger (Rehndscher), engl., Waldhüter; auch Spürhund.

Rangiren (rangsch—), frz.-deutsch, ordnen; die Soldaten in Reih u. Glied stellen; ausr., verabschieden.

Rangun, Stadt in Pegu, 1852 von den Engländern den Birmanen abgenommen, an einem Mündungsarme der Irawaddi mit 25000 E., wichtigem Verkehr; in der Nähe die große Pagode Schwe Dagong.

Ranimiren, frz.-deutsch, wieder beleben, ermuntern, auffrischen.

Rank, Joseph, geb. 1815 zu Neumarkt im Böhmer Wald, studierte die Rechte, saß 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt auf der Linken, lebt seit 1855 zu Weimar; Volkserzählungen „Aus dem Böhmer Walde", 3 Bde., Leipzig 1851.

Ranke, Leopold, geb. 1795 zu Wiehe an der Unstrut, seit 1825 Professor der Geschichte zu Berlin, seit 1841 Historiograph des preuß. Staats, anerkannt einer der bedeutendsten Geschichtschreiber der Gegenwart. Werke: „Geschichte der roman. und german. Völkerschaften von 1494—1535", Berl. 1824; „Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber", Berlin 1824; „Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh.", Berl. 1827; „Die serbische Revolution", Berlin 1829; „Die Verschwörung zu Venedig im J. 1688", Berl. 1831; „Die röm. Päpste, ihre Kirche u. ihr Staat", 3 Bde., Berlin 1834—36; „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation", Bd. 1—5, Berlin 1839—43; „Neun Bücher preuß. Geschichten", 3 Bde., Berlin 1847—48; „Franz. Geschichte", Bd. 1—3; Stuttg. 1852—55.

Rankenfüßler, Cirrhopoda, Familie der Kiemenfüßler, s. d.

Rantzau, altes gräfl. Geschlecht in Dänemark, Holstein und Mecklenburg, besteht in 3 Linien: Rastorff, Breitenburg, Schmoel und Hohenfelde. Die Grafschaft R. in Holstein wurde 1721 von der Krone eingezogen.

Ranunkel, Hahnenfuß (Ranunculus), Gattung aus der Familie der Ranunculaceae, Kräuter mit gefiederten, meist aber gelappten Blättern, 5 Blumenblättern, vielen Staubfäden, zusammengesetzter Frucht, enthalten scharfe, selbst giftige Säfte. Die bekanntesten sind: die Garten-R., aus dem Orient stammend, mit gefüllter Blüte; der scharfe Hahnenfuß (R. acris), gelbblühend, auf Wiesen häufig; der brennende (flammula), knollige (bulbosus) ꝛc.

Ranzig, heißt Fett oder Oel, wenn es durch Aufnahme von Sauerstoff einen unangenehmen Geruch u. Geschmack erhalten hat.

Ranzion, frz.-deutsch, Lösegeld, das früher die Kriegsgefangenen zu bezahlen hatten; r.iren, auslösen, loskaufen.

Raoul-Rochette (Raul Roschätt), Desiré, geb. 1789, gest. 1854 als Professor zu Paris, schrieb u. a. eine Geschichte der griech. Colonien, über die griech. Alterthümer am cimerischen Bosporus, mehre kunstgeschichtl. Schriften.

Rapax, lat., räuberisch; Rapacität, Raubsucht.

Rapert, Rollpferd, die Lafette der Schiffskanonen.

Raphelengh, Rapheling, Franz, geb. 1539 zu Lanoy bei Lille, gest. 1597 als Professor der hebr. u. arab. Sprache zu Leyden, leitete zugleich seit 1585 die Druckerei seines Schwiegervaters Christoph Plantin; er verfaßte eine hebr. Grammatik, ein chaldäisches und arab. Wörterbuch. Auch seine Söhne Franz und Justus waren Gelehrte u. Buchdrucker zugleich.

Rapiat, lat.-deutsch, Rechnungsbuch.

Rapid, lat.-deutsch, reißend, schnell; rapidamente, italien., in der Musik: schnell; R.ität, reißende Schnelligkeit; R.en, Stromschnellen.

Rapilli, ital., Lapilli, die von den meisten Vulkanen ausgeworfene mineralische Asche.

Rapontika, Rhapontika, Rapunzel, die gemeine Nachtkerze (Oenothera biennis).

Rapoport, Salomon Jehuda, geb. 1790 zu Lemberg, seit 1840 erster Rabbiner und Oberjurist zu Prag, ist der Verfasser vieler antiquarischen, histori-

schen und juridischen Abhandlungen (in hebr. Sprache).

Rapp, Joh., geb. 1772 zu Kolmar, Soldat seit 1788, Adjutant Desair's, seit der Schlacht bei Marengo Napoleons, wurde bei Austerlitz Divisionsgeneral, vertheidigte Danzig von 1813 bis 1814 und übergab es nur durch Hunger gezwungen; 1815 commandirte er das Armeecorps in Straßburg; st. 1821. Er war einer der Wenigen, die Napoleon die Wahrheit sagten; seine „Mémoires" gehören zu den besten aus der Kaiserzeit.

Rapp, Georg, geb. 1770 in Würtemberg, Bauer, wanderte 1803 nach Nordamerika, gründete mit seinen Anhängern, den Harmoniten, zuerst die Niederlassung Harmonie bei Pittsburg, später Economie in Ohio, st. 1847. Die Harmoniten sind Socialisten, haben gleichen Besitz und gleiche Arbeitszeit u. stehen unter einem Hohen Priester.

Rappell, Rappel, frz.-deutsch, die Rückberufung; in der Militärsprache Signal zum Rückzuge.

Rappen, in der deutschen Schweiz der Name für die Centime = $^1/_{100}$ Franken.

Rapperswyl, Stadt des Kant. St. Gallen am Zürichsee, mit 2100 E., 4800' langer hölzerner Brücke über den See, lebhaftem Verkehre.

Rappoltstein (frz. Ribeaupierre), altes Schloß im Elsaß, Sitz einer im vorigen Jahrh. ausgestorbenen Familie; dabei die Stadt Rappoltsweiler (Ribeauvillé) mit 8000 E., Fabriken in Baumwollewaaren, Weinbau.

Rapport, frz.-deutsch, Bericht; gegenseitige Beziehung; r.iren, berichten.

Raps, oberdeutsch Reps, Kohlreps, eine Kohlart (s. Kohl); Rübsen, Rübsamen, eine Rübenart, die durch Anamorphose verändert sind, beide als Oelpflanzen häufig angebaut.

Rapünzchen (valerianella), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeae; allgemein bekannt ist das gemeine R., in Aeckern als Unkraut vorkommend, im ersten Frühjahre als Salat benutzt (Ackersalat).

Rarefaction, lat.-deutsch, Erweiterung der Schweißlöcher; Verdünnung der Luft durch Wärme.

Rasch, grober, leicht gearbeiteter wollener Köperstoff; der Zeug-R. ist aus langer gekämmter, der Tuch-R. aus kurzer gekrämpelter Wolle verfertigt.

Raschi, der abgekürzte Name des Rabbi Salomo ben Isaak, von den Christen häufig Jarchi genannt, war ein berühmter rabbinischer Exeget, über dessen Leben seine jüdischen Verehrer ungemein viel fabelten. R. wurde geb. 1030 od. 1040 zu Troies in der Champagne, trat hier oder zu Luistre als öffentlicher Lehrer auf, st. 1105 und hinterließ als Hauptwerke einen Bibel- u. einen Thalmudcommentar.

Raseneisenstein, Limonit, Sumpf-, Wiesenerz, Eisenerz, welches aus Eisenhydrat, wovon stets ein Theil mit Phosphorsäure od. mit Humussäure, Quellsäure und Quellsalzsäure verbunden ist, besteht, kommt in Mooren, Torfablagerungen und auf dem Boden der mit Moorwasser angefüllten Becken u. Seen vor, theils in regelmäßigen Bänken od. einzelnen Schalen und Körnern, in porösen und löcherigen Stücken, theils im Zustand eines Schlammes od. einer sog. Guhr. Er ist sehr verbreitet in der großen norddeutschen Niederung, in der Lausitz u. in Niederschlesien, in Schweden u. im nördl. Rußland rc. Er versieht eine große Zahl von Eisenhütten, die aus ihm ein gewöhnlich kaltbrüchiges Eisen erzeugen. Der Anfang seiner Bildung scheint die auf Sümpfen oft zu beobachtende Ockerhaut zu sein.

Rasiren, frz.-dtsch., eigentl. kratzen; den Bart abnehmen; Festungswerke schleifen; das Hinfahren der Kanonenkugel über dem Boden, ohne daß sie aufschlägt.

Rask, Rasmus Christian, geb. 1787 zu Brendekilde auf Fünen, gest. 1832 als Bibliothekar und Professor zu Kopenhagen, berühmt durch Reisen in Rußland und Asien sowie als Sprachforscher. Schriften: „Anleitung zur Kenntniß der isländ. Sprache", Kopenh. 1811; „Angelsächs. Sprachlehre", Stockholm 1817; „Untersuchungen über den Ursprung der alten nordischen Sprache", Kopenhagen 1818; „Friesische Sprachlehre", Kopenhagen 1825; „Ueber das Alter der Zendsprache" 1826; „Dän.

Sprachlehre“ 1830; Lappische Sprachlehre“ 1832.

Raskolniks d. h. Ketzer, Schismatiker, nennt man in Rußland alle Anhänger von Sekten, die sich von der herrschenden orthodoxen Kirche offen od. insgeheim losgesagt haben. Die am meisten verbreiteten R. sind gegenwärtig die Starowerzi d. h. Altgläubigen od. Prawoslawnüje d. h. Rechtgläubige, von den Gegnern mit einem milden Ausdrucke auch Staroobradzi d. h. Beobachter der alten Gebräuche genannt. Reformatorische oder rationalistische Ideen darf man bei ihnen nicht im entferntesten suchen. Sie gingen hervor aus den Zeloten, welche gegen die Verbesserung der verderbten griech. u. slavon. Bibelübersetzungen und der liturgischen Bücher wütheten, die der Patriarch Nikon im Bunde mit dem Czaren Alexis Michaelowitsch auf den Synoden zu Moskau 1654 u. 1667 durchsetzte. Die besonders durch unwissende Popen und Mönche sich verstärkenden Starowerzi glaubten durch Nicons Verbesserungen die altruss. Rechtgläubigkeit in ihren Grundfesten erschüttert, veranlaßten große Unruhen und Gräuel im russ. Reiche; andere R. vereinigten sich mit ihnen und das Band ihrer Vereinigung war u. blieb der Ingrimm gegen die Niconianer d. h. die Anhänger der herrschenden Kirche. Von diesen unterscheiden sie sich noch heute nicht etwa durch ein neues Symbol, sondern indem sie das Kreuz statt mit den 3 ersten Fingern mit dem Zeige- und Mittelfinger schlagen, nur die alten Kirchenbücher und zum Meßopfer nicht 5 sondern 7 Waizenbrode gebrauchen, sich niemals den Bart scheren oder die Haare schneiden, den altruss. Rock tragen u. dgl. Unter sich sind sie wieder gespalten in R., die gar keine Priester und in solche, die Priester haben; erstere zerfallen wieder in Pomoränen, Theodosier, Duchoborzen u. s. w., letztere in Wiedersalber, welche die zu ihnen übertretenden Popen wiederum mit Chrysam salben u. sich denselben selbst bereiten, Jewleschtschina, die ihre Weiber unter sich beliebig wechseln u. s. f.; auch die wichtigste aller griech.-russ. Sekten, die im 15. Jahrh. weitverbreitete jüdische, zählt noch heute unter den R. Anhänger, zumal dieselben gleich den Maranos in Spanien sich äußerlich streng orthodox gebärden. Die kaiserl. Verfolgungsedicte gegen die R. waren gerechtfertigt, insofern manche Sekten derselben mit ihrem Treiben den Bestand der Gesellschaft bedrohten; Katharina II. gab ihnen Religionsfreiheit, Kaiser Nikolaus beschnitt diese gewaltig, schonte aber die R. aus politischer Berechnung, Alexander II. begann die gegen die R. gerichteten Edicte ernsthaft in Vollzug setzen zu lassen.

Raso, sardin. Längenmaß = $267^2/_3$ Par. Linien.

Raspail, François Vincent, geb. 1794 zu Carpentras, franz. Chemiker u. Botaniker, heftiger Demokrat, an geheimen Verbindungen seit 1815 betheiligt, während der Februarrevolution Präsident des Clubs der Volksfreunde, seit 1853 exilirt. „Système de chimie organique“ 1833; „Système de physiologie végétale et de botanique“ 1837; „Cours élémentaire d'agriculture et économie rurale“ 1831—37; „Ligarettes de camphre“ 1839. Sein Sohn Benjamin R., geb. 1823, ist ebenfalls als extremer Republikaner verbannt, sein Neffe Engène, geb. 1812, hielt sich 1848 in der Nationalversammlung zu den Bergmännern.

Raspe, s. Heinrich Raspe.

Rassowa, kleine türk. Festung unterhalb Silistria an der Donau; von hier bis Kustendsche zieht sich der sog. Trajanswall.

Rastatt, deutsche Bundesfestung und Hauptstadt des bad. Mittelrheinkreises, an der Murg und der bad. Eisenbahn, hat 6900 E., Lyceum, mehre Fabriken, Speditionshandel. 1714 Friedensschluß zwischen Frankreich u. Oesterreich; Friedenscongreß vom 9. Dec. 1797 bis 9. April 1799; Ermordung von 2 franz. Gesandten durch Szekler-Husaren (nach Hormayr war ein Ueberfall gegen sie von dem österr. Diplomaten Lehrbach eingeleitet, um denselben Papiere abzunehmen, welche über die geheimen Unterhandlungen deutscher Fürsten mit Frankreich Aufschluß geben sollten); Militärmeuterei am 11. Mai 1849; 23. Juli Uebergabe an die Preußen.

Rasteille, s. Appareille.

Rastell, Rastel, Contumazhaus.

Rastenburg, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, mit 4900 E.

Rasumowskij, Alexei Grigorewitsch, geb. 1709, Sohn eines Kosaken, gewann durch seine schöne Gestalt und Stimme die Gunst der Kaiserin Elisabeth, wurde Feldmarschall, Oberjägermeister, russ. und deutscher Graf, st. 1771. Sein Bruder Cyrill, geb. 1728, wurde gleichfalls Graf, st. 1803. Von dessen Söhnen st. 1836 Fürst Andrei, Diplomate, 1837 Graf Peter, unter Alexander I. Minister des öffentlichen Unterrichts.

Rata, lat., Rate, der verhältnißmäßige Beitrag oder Antheil; Ratenzahlung, Theilzahlung.

Ratafia, Branntwein mit frischem Beeren- od. Obstsaft u. mit Zucker versetzt.

Ratdolt oder Rathold, Erhard, Buchdrucker aus Augsburg, ließ sich 1475 in Venedig nieder, wo er bis 1516 schöne Drucke lieferte.

Ratel, Rotal, orientalisches Gewicht etwa = 1 Pfd.

Ratelier (ratlieh), frz., Waffengestell; Kleiderhalter; Gebiß falscher Zähne.

Rath (consilium), Mittheilung an einen andern, um auf dessen Entschluß einzuwirken; Collegium von Staats- oder Gemeindebeamten; Ehrentitel für höhere Beamte.

Rathenow, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, mit 6300 E., Gymnasium.

Rathspensionär, s. Niederlande u. Pensionär.

Ratibor, von 1288—1532 eigenes Herzogthum in Schlesien, 1822—34 Mediatfürstenthum des Landgrafen von Hessen-Rothenburg, seit 1834 des Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. — R., Stadt an der Oder u. oberschles. Eisenbahn, hat 9800 E., Gymnasium, Tuch- und Leineweberei.

Ratification oder Ratihabition, lat.-deutsch, nachträgliche Genehmigung eines abgeschlossenen Rechtsgeschäftes.

Ratiniren, frz.-deutsch, Wollezeuge kräuseln, auf einer Seite knöteln.

Ratio, lat., Vernunft, Vernunftschluß; Grund; Verhältniß; r. legis, Grund des Gesetzes, der Zweck, welchen der Gesetzgeber erreichen wollte. Die Erforschung der r. legis dient zur Auslegung der Gesetze, was ihr Inhalt u. wie weit ihr Umfang sei. R.nes decidendi, Entscheidungsgründe; r.nes dubitandi, Zweifelsgründe.

Ratiocinatio, lat., Schlußfolgerung.

Ration, bei den Heeren das den Pferden täglich nach einem bestimmten Maße zugetheilte Futter (Pferde-R.); wohl auch die täglichen, an die Soldaten abgegebenen Portionen von Lebensmitteln.

Rational od. rationell, lat. rationalis, vernunftgemäß, zum Unterschied oder im Gegensatze zur Erfahrungserkenntniß auf Vernunfterkenntniß gegründet, wissenschaftlich. R.e Theologie, die Religionswissenschaft, welche ihre Gründe nicht aus der Offenbarung, sondern aus der menschlichen Vernunft schöpft und sich mit den Beweisen für das Dasein Gottes, mit den Eigenschaften Gottes u. s. w. befaßt, also einen Theil der Metaphysik ausmacht; r.es Heilverfahren, die Behandlung des Kranken nach wissenschaftlichen Grundsätzen; r.e Landwirthschaft, die sich nicht an das alte Herkommen bindet, sondern die Ergebnisse der die Landwirthschaft berührenden Wissenschaften praktisch anzuwenden sucht. — R.e Größen, in der Mathematik die den irrationalen entgegengesetzten, s. Irrational.

Rationalismus (vom vieldeutigen lat. ratio), die Anerkennung u. Durchführung des Grundsatzes, nichts Gegebenes od. Erfahrungsmäßiges als wahr hinzunehmen, ohne dasselbe geprüft, begriffen und vernunftgemäß gefunden zu haben. Insofern die Grundvoraussetzung des R. auf der Meinung beruht, die menschliche Vernunft sei fähig und verpflichtet, sich aus eigener Kraft in allen Fragen des Seins und Lebens Licht zu verschaffen, wird R. wohl am bezeichnendsten mit Vernunftgläubigkeit verdeutscht. — Das Wort R. ist jung, die Sache dagegen so alt wie die Philosophie oder die Wissenschaft selber. Historisch wurde der Ausdruck zuerst von Kant gebraucht und durch die Ausdrücke R., Rationalist u. s. f. die vorher üblichen: Neologie, Neologe rasch in der protest. Theologie verdrängt. Die

Rationalisten waren und sind bei aller sonstigen Verschiedenheit darin einig, die Vernunft zur letzten Instanz in den höchsten Fragen des Seins u. Lebens zu machen od. die göttliche Offenbarung und Kirchenlehre nur anzunehmen, weil u. insoweit dieselben von der Vernunft begriffen werden. Dem entschiedenen R. trat der Supernaturalismus entgegen, welcher mehr od. minder den religiösen Glauben als über der Vernunft stehend vertheidigte, während die rationalen Supernaturalisten die übernatürliche Offenbarung als Thatsache bestehen, der Vernunft aber das Recht ließen, dieselbe zum Verständnisse zu bringen, die supernaturalen Rationalisten wiederum die Vernunft als das einzige Organ für Anerkennung u. für das Verständniß der übernatürlichen Offenbarung betrachteten u. s. f. — Ursprünglich als wohlthätiger Gegensatz zum verknöcherten Buchstabenglauben sich erhebend, offenbarte sich der R. bekanntlich bald als der krasseste Subjectivismus, förderte vor und nach Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" allerlei Mißgeburten, sogen. Vernunftreligionen zu Tage und artete vielfach zur völligen Religionslosigkeit, zum Nihilismus aus, gegen den sich in den letzten Jahren bei den Protestanten energische Opposition geltend zu machen begann.

Ratisbonne, Marie Alphonse, viel genannt wegen seiner wunderbaren Bekehrung zum Christenthum, geb. 1814 zu Straßburg aus einer reichen jüdischen Familie, huldigte gar keiner positiven Religion und trug vom Judenthum nur noch einen tiefgehenden Haß gegen das Christenthum in sich, als er Ende 1841 eine Reise nach Unteritalien machte. Im Januar 1842 kam er nach Rom, besuchte den Baron Theod. von Bussierre, einen kathol. gewordenen Jugendfreund und theologischen Schriftsteller, ließ es sich als Scherz gefallen, daß ihm dieser eine Medaille der allerseligsten Jungfrau umhing und versprach auch, Morgens und Abends das kurze Memorare des hl. Bernhard zu Ehren der Mutter Gottes zu beten. Dies geschah am 9. Januar 1842; am 20. Januar Nachmittags kam R. in der Sankt Andreaskirche in Folge einer Erscheinung der Muttergottes plötzlich zum Glauben, am 31. desselben Monats empfing er in der Kirche Al Gesu die Sacramente der Taufe, Firmung, der Buße u. des Altars. Später wurde er ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, trat aber wieder aus derselben aus, um sich ausschließlich der Bekehrung seines Volkes zu widmen. Unter den Schriften über R.s Bekehrung erwähnen wir die Relation authentique von Bussierre, Par. 1842 (in vielen Auflagen), sowie die von Th. Walsh: Le comte de la Ferronaye et M. A. Ratisbonne, Paris 1843.

Ratzschky, Joseph Franz von, geb. 1757 zu Wien, gest. 1810 als k. k. Beamter, komischer Dichter. (Gedichte, Wien 1785, 1794 und 1805.)

Ratten, s. Maus.

Rattenberg, tyrolische Stadt zwischen Kufstein u. Schwatz, mit 900 E., Bergbau auf Kupfer und Silber.

Ratum, lat., beschlossen, genehmigt, das Genehmigte; ratum et gratum, genehmigt und gutgeheißen.

Ratzeburg, mecklenburg-strelitzisches Fürstenthum, Enclave zwischen Mecklenburg-Schwerin, Lauenburg und dem lübeckischen Gebiet, 6½ □M. groß, mit 16000 E. Die Stadt R. auf einer Insel des gleichnamigen Sees hat 3500 E., gehört größtentheils zu Lauenburg. Das 1154 gestiftete Bisthum R. wurde 1554 von Mecklenburg administirt u. im westfäl. Frieden vollends säcularisirt; 1701 kam es an Mecklenburg-Strelitz.

Rau, Karl Heinrich, geb. 1792 zu Erlangen, seit 1822 Professor der Staats- u. Kameralwissenschaften zu Heidelberg, fruchtbarer u. einflußreicher Schriftsteller über Nationalökonomie. „Lehrbuch der politischen Oekonomie" Heidelb. 1826 bis 37; „Archiv der politischen Oekonomie" Bd. 1—6, 1834—39; 2. Folge, 10 Bde., 1840—53.

Raub (rapina), Vergewaltigung an einer Person, um ihr Eigenthum zu entwenden. R.mord, Tödtung, um den Diebstahl ausführen zu können. Straßen-R., auf öffentlichen Wegen, als besonders verwegen u. strafbar. Menschen-R., entweder gewaltsame Entfüh-

rung eines Mädchens od. Wegschleppen eines Menschen zur Sklaverei, zum Herumziehen in Spielbanden od. zur Aufnahme an Kindesstatt.

Raubthiere (Ferae), bilden eine umfassende Ordnung der Säugethiere, mit allen 3 Arten von Zähnen, die Zehen mit Krallen bewaffnet. Sie leben alle von thierischer Nahrung, u. zwar einige ausschließlich, andere zum Theil auch von Vegetabilien. Theils nach der Nahrung, theils nach der Bildung der Füße unterscheidet man 3 Unterordnungen: 1) Reißende Thiere (s. Carnivoren), auch R. im engern u. eigentlichen Sinne; 2) Handflügler (s. Fledermäuse); 3) Insectenfresser (insectivora); die Thiere dieser letzten Unterordnung leben vorzugsweise von Insecten u. haben mit kegelförmigen Spitzen versehene Backenzähne und theils kleinere, theils lange und nach vorn gerichtete Schneidezähne, sind zugleich Sohlengänger; dahin gehören: Igel, Spitzmaus, Rüsselmaus, Maulwurf (s. diese Art.).

Raubvögel (Rapaces), scharf getrennte Ordnung der Vögel, mit starkem Schnabel, dessen gewölbte obere Kinnlade mit einer Hackenspitze über der untern kürzern herabragt, an der Wurzel mit einer Wachshaut überzogen, in der die Nasenlöcher liegen. Die Beine mehr kurz aber stark und kräftig u. oft bis zu den Zehen befiedert, die Zehen mit großen, gekrümmten u. zugespitzten Krallen. Sie nähren sich hauptsächlich von lebenden Säugethieren und Vögeln, u. auch von Aas, einige von Amphibien u. Fischen, selbst von Insecten. Sie fressen viel auf einmal, können aber auch lange hungern. Die unverdaulichen Stoffe, wie Haare, Federn, würgen sie in Ballen (Gewölle) besonders Morgens durch den Schnabel wieder aus. Die Weibchen sind meist größer als die Männchen. Man theilt sie in Tag- und Nacht-R. (Eulen.)

Rauch, nennt man die beim unvollkommenen Verbrennen von Körpern aufsteigenden Gase, welche sehr feine halbverbrannte Theilchen, besonders Kohlentheilchen, mit empor tragen. So besteht der Holz- oder Kohlen-R. aus feinen Kohlentheilchen, Kohlensäuregas und Wasserdampf. An kalten Gegenständen verdichtet sich ein Theil des R.s und setzt sich als Ruß an; sind im R. zugleich harzige und ölige Theile, so setzen sich diese mit an und bilden den Glanzruß.

Rauch, Christian, der größte Bildhauer der Gegenwart, geb. 1777 zu Arolsen, erhielt seine erste Bildung in Kassel, hierauf in Berlin u. kam 1804 nach Rom, wo er die Freundschaft Thorwaldsens gewann. Zu seinen ausgezeichnetsten Werken gehören: Die kolossalen Büsten des Königs u. der Königin von Preußen, das berühmte Denkmal der Königin (1814 aufgestellt), dem er später auch das Bild ihres Gemahls, Friedrich Wilhelm III., zur Seite stellte; ferner die Statuen der Generale Scharnhorst und Bülow, 2 Statuen Blüchers in Bronze für Breslau u. Berlin, die sitzende Statue des Königs Maximilian von Bayern für München, 6 kolossale Victorien in Marmor für die Walhalla, das Denkmal der Königin von Hannover, das kolossale Denkmal Friedrichs II. in Berlin ꝛc.

Rauchfaß, Weihrauchfaß, latein. thuribulum, das bekannte, mehr od. minder kostbare und verzierte gottesdienstliche Gefäß, welches zur rituellen Räucherung beim feierlichen Gottesdienst, bei Prozessionen u. Begräbnissen gebraucht wird. Schon die alten Hebräer sowie Griechen u. Römer kannten das R.; in den ersten Jahrhunderten des Christenthums hingen häufig an den Seiten der Altäre wegen ihrer Größe nicht tragbare u. manchmal sehr kostbare Rauchfässer, thymiamateria, welche später verdrängt wurden. Zum R. gehört ein Schiffchen, worin der Weihrauch aufbewahrt und ein Löffelchen, womit er geschöpft wird.

Rauchwerk, was Pelzwerk.

Raucourt (Rokuhr), Sophie, geb. 1755, gest. 1815, berühmte tragische franz. Schauspielerin.

Raude, Grind od. Krätze, ansteckende Krankheit der Hausthiere, besonders bei Pferden, Hunden u. Schafen vorkommend, besteht in einem Hautausschlage mit kahlen, von feinen Schüppchen bedeckten Stellen der Haut oder mit Bildung von Bläschen und Krusten, unter denen die Haut geschwürig ist. Die

Thiere werden unruhig, reiben sich und magern bei starker Ausbreitung ab, krepiren auch oft. Ursachen sind besonders nasse Witterung, schlechtes Futter und schlechte Pflege.

Raugraf, im Mittelalter Name mehrer gräflichen Geschlechter z. B. von Dassel am Solingerwalde, R. am Rhein, im Trierschen bei Kreuznach und Alzei.

Rauhes Haus, die von Wichern 1833 zu Horn bei Hamburg ins Leben gerufene Anstalt für die innere Mission des Protestantismus, aus einer Rettungsanstalt für verwahrloste, einem Pensionat für reichere Kinder und einer Bildungsanstalt für Erzieher u. Lehrer bestehend, womit eine Buchdruckerei, Buchbinderei und Buchhandlung verbunden ist, aus welcher schon sehr gute Schriften hervorgingen und deren Traktätlein sich vor ähnlichen dadurch rühmlich auszeichnen, daß sie Polemik gegen den Katholicismus nicht zur Hauptsache der christlichen Erbauung machen. — Vgl. Innere Mission.

Rauhkarde, s. Dipsaceae.

Raum (lat. spatium, ital. spazio, frz. espace, engl. room, space), nennt man im allgemeinen die nach allen Richtungen hin sich erstreckende Ausdehnung, von der wir kein Ende sehen, den Welt-R.; näher das Auseinander- u. Nebeneinandersein der Dinge, welches gleich der Zeit oder dem Zugleich- und Nebeneinandersein der Dinge eine ursprüngliche Form der Anschauung der materiellen Welt u. Vorbedingung der Wahrnehmung äußerer Gegenstände ist. Während die Mathematiker R. u. Zeit einfach hinnahmen, weil u. wie beide vorhanden sind, den R. näher als Länge, Breite und Tiefe bestimmten u. die Zeit gemäß der Aufeinanderfolge gewisser äußeren Erscheinungen eintheilten, gelangten sie zu großartigen u. für die Menschheit höchst ersprießlichen Resultaten. Die Philosophen dagegen zerbrachen sich schon vor Aristoteles Zeit den Kopf über die Fragen, was und wie und warum und sogar ob R. und Zeit seien u. gelangten bis zur Stunde höchstens zu leeren Redensarten und seltsamen Hypothesen, von denen z. B. die uralte und noch neuestens vielfach aufgewärmte: der R. sei nothwendig unendlich, weil wir keine Gränzen desselben entdeckten, nicht einmal die ausschweifendste genannt werden darf.

Raumer, Friedrich Georg Ludwig von, geb. 1781 zu Wörlitz bei Dessau, trat 1801 in preuß. Dienste, wurde 1853 als Professor zu Berlin quiescirt, fleißiger Historiker, aber ohne Scharfblick, in der Darstellung oft weitschweifig. Wichtigste Werke: „Geschichte der Hohenstaufen" 6 Bde., 2. Aufl. 1840 bis 42; „Vorlesungen über die alte Geschichte" 2 Aufl. 1847; „Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrh." 8 Bde., 1832—50. Außerdem schrieb er über Venedig, Italien, England und die nordamerikan. Union und gibt seit 1830 das „Historische Taschenbuch" hrs.

Raumer, Karl Georg von, Geolog und Geograph, geb. 1783 zu Wörlitz, studierte zu Göttingen u. Freiberg, bereiste hierauf Deutschland und Frankreich, ward 1811 Bergrath beim Oberbergamt in Breslau und Professor der Mineralogie an der Universität daselbst, 1819 in Halle, 1827 Professor der Naturgeschichte u. Mineralogie in Erlangen. „Geognostische Fragmente" Nürnberg 1811; „Das Gebirge Niederschlesiens" Berlin 1819; „Vermischte Schriften" 2 Bde., Berlin 1819—22; „Lehrbuch der allgemeinen Geographie" 3. Aufl., Leipz. 1848; „Palästina" 3 Aufl., Lpz. 1850. Sein Hauptwerk ist eine in mancher Beziehung treffliche, aber protest. einseitige „Geschichte der Pädagogik vom Aufblühen der classischen Studien bis auf die Gegenwart" Stuttgart bei Liesching, 2. Aufl. 1854. — R., Rudolf von, Sohn des Vorigen, geb. 1815 zu Breslau, Professor der deutschen Sprache u. Literatur in Erlangen. Schrieb: „Die Aspiration und die Lautverschiebung" Leipz. 1837; „Die Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache" Stuttgart 1845; „Vom deutschen Geiste" 2. Aufl., Erl. 1850. — R., Hans von, Bruder des Vorigen, geb. 1820, seit 1846 rechtskundiger Rath zu Dinkelsbühl, saß 1848 im Parlament zu Frankfurt, focht dann als Freiwilliger für Schleswig-Holstein, st. 1851 im März zu Erlangen.

Raumer, Georg Wilhelm von, geb. 1790 zu Berlin, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath u. ältester Rath im Hausministerium zu Berlin, Geschichtsforscher; erschoß sich $^{11}/_{12}$ März 1856 zu Berlin. („Novus codex diplomaticus Brandenburgensis" 2 Bde., Berl. 1831—33; „Regesta historiae Brandenburgensis" Bd. I., Berl. 1836, nebst „Historischen Karten und Stammtafeln" Heft I, Berlin 1837; „Geschichte der Insel Wollin" Berlin 1853.)

Raumer, Karl Otto von, geb. 1805 zu Stargardt, Sohn des Generals Karl Friedr. Albrecht, ist seit 1850 preuß. Minister des Cultus, Unterrichtes, sowie der Medicinalangelegenheiten.

Raupach, Ernst Benj. Salomon, ein fruchtbarer dramatischer Dichter, geb. 1784 zu Straupitz in der Lausitz, studierte prot. Theologie, kam 1804 als Erzieher nach Petersburg, wurde daselbst 1816 Professor der Philosophie u. Geschichte, lebte von 1822 an zu Berlin u. st. 1852 als Hofrath. Er dichtete Lustspiele und Schauspiele (Schleichhändler, Zeitgeist, die Fürsten Chavansky, die Leibeigenen, Tassos Tod, die Schule des Lebens u. a. m.), vornämlich aber historische Trauerspiele, deren Stoff namentlich aus der Zeit der Hohenstaufen oder Kromwells genommen war. Man hat den R. einen „neu aufgelegten Kotzebue" genannt u. in der That sind seine Lustspiele selten mehr als spaßhaft, alle Stücke oberflächlich und mit ihrer Sentimentalität u. Uebertreibung nur auf Bühneneffect berechnet, doch ist auch an dichterisch schönen u. selbst großartigen Stellen besonders in seinen frühern Stücken kein Mangel. Ernste dramatische Werke, Hamb. 1830 bis 44, 18 Bde.; komische, ebendaselbst 1828—34, 3 Bde.

Raupen, s. Insekten u. Schmetterlinge.

Rauscher, Joseph Othmar, Ritter von, Cardinal und Fürst-Erzbischof von Wien, geb. am 6. Oct. 1797 zu Wien, studierte daselbst Jurisprudenz u. Theologie, wurde 1823 Priester u. 2 Jahre in der Seelsorge zu Hütteldorf bei Wien verwendet, alsdann Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes zu Salzburg, in welcher Stellung er ein größeres kirchengeschichtliches Werk begann, das großen Beifall fand, von dem aber nur 2 Bände (Sulzbach 1829) erschienen sind. R. wurde nämlich 1832 Director der k. k. orientalischen Akademie zu Wien u. unterrichtete den jetzigen Kaiser Franz Joseph in der Philosophie; zum Fürstbischof von Seckau ward er erhoben im Anfang des J. 1849, als Fürst-Erzbischof von Wien installirt am 15. August 1853. R. wurde Mitglied des bischöflichen Comités zur Vorbereitung und k. k. Plenipotentiär zur Abschließung des Concordates mit dem hl. Stuhle, welches am 18. August 1855 von R. u. dem Cardinal Viale-Prelà, apostolischem Pronuntius in Wien unterzeichnet, vom Kaiser und Papste ratificirt und im Nov. 1855 als österreich. Staatsgesetz verkündiget wurde. Pius IX. erhob den Fürst-Erzbischof zum Cardinal am 17. Decbr. 1855; gegenwärtig beschäftigt sich dieser mit den Vorarbeiten für die Versammlung der Bischöfe des Kaiserstaates, welche für den Vollzug des Concordates im April 1856 zu Wien zusammentritt.

Raute (ruta graveolens), strauchartiges Gewächs in Südeuropa, bei uns in Gärten cultivirt, mit ästigem Stengel, zusammengesetzten Blättern, grünlichgelben Blüten in Doldentrauben, wegen eines in allen Theilen enthaltenen ätherischen Oeles durchdringend riechend u. bitter schmeckend, ist officinell. — R.nkranz, in der Heraldik das Wappen der sächs. Häuser, grüner, schiefliegender, mit kronenartigen Blättchen verzierter Balken. R.nkrone, königl. sächs., 1807 gestifteter Hausorden.

Rautenglas (Polyëder), in der Optik Glas mit flachgeschliffener Grundfläche und vieleckigen Seiten, welches auf der Grundfläche einen Gegenstand so oft vervielfacht darstellt, als Flächen vorhanden sind.

Ravaillac (Rawäliak), François, geb. 1578 zu Angoulême, Jurist, trat in den Orden der Feuillants, wurde jedoch bald aus demselben verstoßen, fristete dann sein Leben als Schreiber u. Schulmeister, faßte, ohnehin zu tollen Gedanken geneigt, einen fanatischen Haß gegen König Heinrich IV. von Frankreich und erdolchte denselben am 14.

Mai 1610, als dessen Wagen in einer engen Straße halten mußte. R. wurde entsetzlich gefoltert u. am 27. Mai mit Pferden zerrissen; er gestand keine Mitschuldigen ein und es ist bis jetzt nicht gelungen, einen Faden zu entdecken, der von R.s That zu einer Verschwörung führte, so fleißig auch aufrichtige Historiker und besonders die Jesuitenhasser nachgeforscht haben; letztere müssen sich deßwegen mit vagen Verdächtigungen (wie z. B.: „R. ward für geeignet erachtet, den von den Feinden Heinrichs IV. beabsichtigten Mord auszuführen") vorläufig begnügen.

Raveaux (Rawo), Franz, geb. 1810 zu Köln, durchlebte eine stürmische Jugend, focht 1834 in Spanien gegen die Carlisten, betrieb seit 1837 ein kaufmännisches Geschäft in Köln und betheiligte sich 1848 aufs lebhafteste an den politischen Bewegungen. Als Abgeordneter Kölns war er einer der Führer der demokratischen Partei im Parlamente zu Frankfurt, ging als Reichsgesandter in die Schweiz, später zu dem Reste des Parlaments nach Stuttgart, ließ sich in die Reichsregentschaft wählen, st. 1851 als Flüchtling zu Laeken bei Brüssel.

Ravelin (rawläng), Außenwerk zwischen 2 Bastionen, früher halbmondförmig, jetzt in der Regel mit 2 Seiten.

Ravenna, Hauptstadt der gleichnamigen Delegation im Kirchenstaate, jetzt 1 Stunde vom adriatischen Meere entfernt, ist Sitz eines Erzbischofs, hat 21 Kirchen (darunter die 1734—49 neu aufgebaute Kathedrale), von denen die meisten durch Architektur u. Kunstwerke gleich merkwürdig sind, viele ausgezeichnete andere Gebäude; bischöfliches Seminar, Akademie der Künste, Museum, reiche Bibliothek, viele Klöster u. wohlthätige Anstalten. St. Maria della Rotonda, $1/2$ St. vor der Stadt, des Ostgothen Theodorichs Mausoleum; Grabmal Dantes, 1780 errichtet. — R. war nach Augustus Station der röm. Flotte im adriatischen Meere, unter Honorius kaiserl. Residenz, hierauf der ostgoth. Könige, dann der griech. Exarchen; Pipin schenkte es dem päpstlichen Stuhle, R. hatte jedoch nach 1318 über 1 Jahrh. eigene Dynasten, wurde 1441 von den Venetianern besetzt, 1509 aber von Papst Julius II. erobert. 1512 den 11. Apr. Sieg der Franzosen unter Foix.

Ravennaschlacht (Schlacht vor Raben), Epos aus dem Kreise der Dietrichssage, in einer Ueberarbeitung aus dem 14. Jahrh. erhalten (in v. d. Hagens u. Primissers Heldenbuch herausgegeben, Berlin 1825).

Ravensberg, ehemals Grafschaft im westfäl. Kreise, kam beim Aussterben der Grafen von R. 1346 an Jülich, 1666 an Brandenburg, bildet jetzt einen Theil des Reg.-Bez. Minden.

Ravensburg, württemb. Oberamtsstadt 5 Stunden vom Bodensee, an der Schussen u. Staatseisenbahn, mit 4900 E., Lyceum, Realschule, beträchtlicher Industrie in Wolle, Baumwolle, Leinen, Papier, wichtigen Getreide- und Viehmärkten. R. war eine Besitzung der Welfen, dann der Hohenstaufen, wurde bei dem Untergange der letztern reichsfrei, 1803 bayer., 1806 württemb.

Ravesteyn, Jan van, geb. 1572 im Haag, gest. 1657, geschätzter Porträtmaler.

Ravignan (Rawiniang), Jules Adrien de la Croix de, Jesuit u. einer der berühmtesten der jetzigen Kanzelredner Frankreichs, geb. 1793 zu Bayonne, studierte die Rechte, wurde 23jähr. Beirichter am Gerichtshofe zu Paris, 1821 Substitut des Staatsprocurators u. hatte die schönsten Aussichten, als er plötzlich ins Seminar von St. Sulpice u. bald darauf in den Jesuitenorden trat. Als Fastenprediger der Metropolitankirche Notre-Dame zu Paris begründete er seinen Ruhm, wurde als Conferenzredner der Nachfolger Lacordaires u. diesem von manchen wegen der Tiefe seiner Gedanken, der schlagenden Logik und der Ruhe seines Vortrages vorgezogen. R.s Conferenzreden von 1845, deutsch von Bühl; einer gehaltvollen Vertheidigung seines Ordens, nachdem Thiers denselben 1843 in der Ständekammer angegriffen hatte, folgte die Schrift: „Die Pontificate Clemens XIII. und Clemens XIV.", deutsch ebenfalls von Brühl, Münst. 1855.

Ravin (rawäng), frz., Einschnitt in flachem Terrain; Schlucht.

Ravitaillirung, frz.-deutsch, ravi-

taillren, einen Platz aufs neue mit Lebensmitteln versehen.

Rawitsch, Ravicz, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Posen, mit 11500 E., Wolle- und Leinefabrikation.

Rawlinson (Rahlinsn), Henri Creswicke, früher Major in der engl. Armee, 1844 Consul in Bagdad, bekannt durch seine Leistungen für die Entzifferung altpers., assyr. u. babylonischer Inschriften.

Ray (Reh), eigentlich Wray, John, engl. Theolog, gest. 1705, ein für seine Zeit nicht unbedeutender Naturforscher durch botanische und zoologische Schriften; interessant ist die Beschreibung seiner Reise durch die Niederlande, Frankreich und Italien.

Raygras, Raigras, s. Lolch.

Raynal (Rehnal), Guillaume Thomas François, geb. 1713 zu St. Geniez (Depart. Aveyron), studierte bei den Jesuiten zu Toulouse und wurde selber Jesuit, trat jedoch 1746 aus dem Orden, um seine Feder bald ganz der „Philosophie" seiner Zeit zu widmen, mußte 1781 eine Zuflucht bei Friedrich II. von Preußen suchen, kehrte 1785 nach Frankreich zurück u. st. 1796 zu Passy. Seinem Hauptwerke, der „Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les Deux-Indes" (Amsterd. 1771 und oft) mangelt es nicht an umfangreicher Belesenheit, an hochtrabendem Vortrag u. kecken Ausfällen, es wimmelt aber von Fehlern und entstellt die Geschichte der Eroberung Amerikas; R. kennt von den span. Colonien fast nichts, fährt aber um so freier gegen das span. Colonisationssystem und gegen die Thätigkeit der kath. Kirche in Amerika los. Das Werk wurde 1781 auf Befehl des Pariser Parlaments verbrannt, wohl in Folge dessen mehrfach aufgelegt u. auch ins Deutsche übersetzt.

Raynouard (Ränuahr), Françoise Juste Marie, ein verdienter Schriftsteller, auch Dichter, geb. 1761 zu Brignolles in der Provence, anfangs Advokat, war während der Revolution und Kaiserzeit auch politisch thätig, seit 1817 beständiger Sekretär der Akademie, st. 1836 zu Passy bei Paris. Seine kleinen Gedichte und Trauerspiele haben einzelne schöne Stellen, die Trauerspiele sind aber namentlich allzu ängstlich in den Schnürleib des Classicismus eingezwängt. Verdienstvoll sind seine Untersuchungen über die Tempelritter, die Geschichte der Municipalverfassung in Frankreich u. a. m., am bedeutendsten die Arbeiten über die romanische Sprachfamilie u. altfranzös. Literatur. — Vgl. Reiffenberg: A la mémoire de etc., Brux. 1839.

Rayon (reiong), frz., Strahl, Radius, Bezirk, Umgegend.

Raza, portug. Salzmaß = 2215 Par. Kubikzoll.

Razzi, Giovanni Antonio, genannt Sodoma, geb. 1479 zu Vercelli, gest. 1554 zu Siena, ausgezeichneter Maler, kam durch Sonderbarkeiten in den Ruf unnatürlicher Lüste, den er jedoch nicht verdient zu haben scheint.

Razzia, arab., militärischer Raub- und Verwüstungszug.

Re, latein. untrennbare Präposition, bedeutet in Zusammensetzungen: wider, wieder, zurück.

Ré, auch Rhé, frz. Insel, Larochelle gegenüber, 3 □M. groß, hat 4 Forts, 2 Leuchtthürme, mehre Häfen, 19000 E., starken Weinbau.

Reaction, lat.-dtsch., Gegenwirkung; in der Medicin die Erregung eines organischen Systems gegen die Erregung eines andern, um das Gleichgewicht zu erhalten oder wiederherzustellen; in der Politik die Gegenwirkung gegen das Bestreben der liberalen od. radicalen Partei; R.är, ein Mann der R.; Reagens, Mehrzahl Reagentien, in der Chemie Stoffe, die gegen andere Stoffe eine chemische Gegenwirkung ausüben, die sich durch Farbenwechsel, Trübung, Niederschläge ꝛc. äußert, woraus man die Gegenwart jener Stoffe in der behandelten Substanz erkennt. Reagiren, entgegen-, rückwirken, widerstreben.

Reactiviren, lat.-deutsch, wieder in Thätigkeit (Dienst) setzen.

Real, span. Rechnungsmünze = $^1/_{20}$ Piaster od. $2^1/_3$ Sgr. = $6^1/_2$ kr. C.-M.; der alte Silber-R. war = $^1/_8$ Piaster, wie er noch in mehren ehemals span. Staaten Amerikas berechnet wird. — R., portugies. Rechnungsmünze = 40

Reis; Gold- u. Silbergewicht auf Batavia = 1/9 der alten holl. Troymark.

Real, reell (vom lat. res, Sache), sachlich, dinglich, im Gegensatz zu persönlich, ideal, auch zu formell, wörtlich: daher z. B. R.kenntniß = Sachkenntniß, reeller Werth = wirklicher Werth 2c. R.ien, Sachinhalt; Sachkenntnisse im Gegensatz zu Sprachkenntnissen; r.isiren, verwirklichen, zu Gelde machen; R.isation, R.isirung, Verwirklichung; R.ität, Wirklichkeit, Wahrheit, Zuverlässigkeit; R.itäten, Grundstücke; realiter, lat., wirklich; realiter citiren, verhaften.

Realcaution, Hinterlage oder Pfändung einer Sache, im Gegensatz zur Personalcaution durch Bürgen.

Realcollation, bei der Erbtheilung das wirkliche Einliefern der Erbmassegegenstände.

Realcontracte, im röm. System diejenige Vertragsart, welche durch Hingabe und Annahme einer vom Empfänger wieder zurückzugebenden Sache entsteht z. B. Pfand, zum Unterschied von Verträgen, welche schon durch bloße Willensübereinstimmung perfect sind.

Realgar, s. Arsenik.

Realinjurie, thatsächliche Beleidigung, s. Injurie.

Realismus, mittelalterlichlat., bezeichnet im Allgemeinen jede philosophische Richtung, welche vom Realen d. h. Seienden, Wirklichen, Gegebenen ausgeht und daraus erst das Ideale d. h. Geistige, Sein sollende, Vollkommene ableitet. Näher kann dann der R. auf Empirismus, Materialismus, Pantheismus, Sensualismus u. s. w. hinauslaufen. — Ueber den R. des Mittelalters s. Nominalismus; vgl. Idealismus.

Reallasten, auf dem Grundbesitz in dem Sinne dauernd, daß der jeweilige Grundbesitzer schuldig ist, eine Vermögensleistung zu bezahlen (Grundzins, Zehnten, Renten) oder gar persönliche Dienstleistungen zu thun (Frohnden). Die ursprüngliche Entstehung der R. erklärt sich aus der Grundherrschaft, Vogteiherrschaft, Oberherrlichkeit des Fiskus u. der Kirche in der Weise, daß die Hörigen das Grundeigenthum der Herren benutzten gegen Entrichtung von Zins, Zehnten, Frohnden. Wie aber später die Nutzung der Hörigen sich zum modernen Eigenthum entwickelte u. die Oberherrlichkeit mehr und mehr in Vergessenheit kam, verloren die R. ihre geschichtliche Unterlage und erschienen als lästiges Ueberbleibsel einer alten Zeit, von zweifelhafter Berechtigung. Mancherorts wurden sie geradezu gewaltsam aufgehoben, meistens aber können sie umgewandelt (von Naturalleistungen in Geldleistungen, Fixirung unbestimmter R. in bestimmte) oder durch Bezahlung eines dem wahren Werthe der betreffenden R. entsprechenden Geldcapitals abgelöst werden. Ob jetzt noch durch Vertrag neue R. errichtet werden können, ist bestritten (dafür: Albrecht, Maurenbrecher, Bluntschli; dagegen: Dunker, Renaud). Zum Schutze der R. dient als dingliche Klage die actio confessoria utilis.

Realschulen nennt man Schulen, in welchen die unmittelbar auf das gewöhnliche Leben Bezug habenden Kenntnisse gelehrt werden (Mathematik, Naturwissenschaftliches, neuere Sprachen); vgl. polytechnische Schulen.

Rear (rihr), engl., das Hintertreffen der Flotte; Rearadmiral, so viel als Contreadmiral.

Reassumiren, lat.-deutsch, wiederaufnehmen, erneuern; Reassumtion, Erklärung des Nachfolgers einer Partei (durch Erbgang od. Erwerb des Streitobjects), den Proceß da fortsetzen zu wollen, wo ihn diese gelassen hat.

Reate, s. Rieti.

Reatus, lat., Schuld, Anklagestand; Frevel.

Réaumur (Reomür), René Antoine Ferchault de, berühmter franz. Physiker, geb. 1683 zu Larochelle, kam 1703 nach Paris und st. 1757 als Mitglied der Akademie. Er schrieb zuerst über die Muscheln u. wies die Art der Bildung u. des Wachsthums ihrer Schalen nach, erfand die Methode, Gußeisen in Schmiedeisen umzuwandeln und eine porzellanartige Glasmasse, das matte Glas, auch R.sches Porzellan genannt. Am berühmtesten aber wurde er durch seinen Weingeistthermometer u. die neue Eintheilung der Scala desselben. „Mémoires

pour servir à l'histoire naturelle des insectes" 6 Bde., Paris 1734—42.

Rebattement (rebattmang), frz., öftere Wiederholung derselben Worte u. Töne; in der Heraldik Figuren, die in einander hineinzugehen scheinen.

Rebekka, hebr. Eigenname; Bethuels Tochter, Weib des Patriarchen Isaak, dem sie den Esau und Jakob gebar, bekannt aus 1. Mos. 24; 25, 20 ff.; 27, 5 ff. u. s. f. — R. nannte man den 1843 in der engl. Grafschaft Wales ausgebrochenen Widerstand gegen die Wegzölle, die Theilnehmer an den vielen vereinzelten Gewaltstreichen aber R. iten oder Söhne der R.

Rebell, Joseph, geb. 1786 zu Wien, gest. 1828 als Schloßhauptmann und Director des Belvedere zu Wien, ausgezeichneter Landschafts- u. Marinemaler.

Rebellion, lat.-deutsch, gewaltthätige Auflehnung gegen die Regierung, s. Aufruhr.

Rebhuhn, s. Feldhuhn.

Reboul, Jean, geb. 1796 zu Nîmes, Bäcker und populärer Dichter.

Rebus d. h. durch Sachen, Räthsel, wobei man durch Bilder, beigefügte Zahlen, Buchstaben oder Silben, aber ohne Beobachtung der Orthographie einen Satz, Vers ꝛc. ausdrückt.

Rebus sic stantibus, küchenlateinisch: bei so bewandten Umständen.

Rebut (rebü), frz., abschlägige Antwort; Verweigerung der Annahme schlecht beschaffener Waaren (rebutiren).

Rec., Abkürzung für Recensent, Recept.

Recambioconto, ital., die Berechnung der Kosten beim Zurückgehen eines protestirten Wechsels.

Récamier (Rekamieh), Jeanne Françoise Julie Adelaide, geborne Bernard 1780 zu Lyon, machte als reiche Banquiersfrau ihr Haus zum Sammelplatz der Pariser Gelehrten u. schönen Geister, war Napoleon I. sowie ihre Freundin, die Staël, zuwider u. mußte Paris verlassen; nach der Restauration kehrte sie aber zurück und öffnete ihren Salon wieder, st. 1849.

Recapito, ital., die Adresse eines Briefs; der Ort, wo ein Wechsel abgegeben wird; die Abgabe oder Einlösung eines Wechsels.

Recapitulation, lat.-deutsch, griech. Anakephaläosis, in der Rhetorik die gedrängte Wiederholung des Redeinhalts; im Rechnungswesen übersichtliche Zusammenstellung der Rechnungstitel.

Recensiren, lat.-deutsch, beurtheilen; Recensent, wer eine Recension d. h. eine kritische Textausgabe eines Autors liefert od. eine Beurtheilung einer schriftstellerischen oder künstlerischen Leistung bekannt macht.

Recepisse, lat., Empfangschein; recepissiren, denselben ausstellen.

Recept nennt man die schriftliche Anweisung des Arztes für den Apotheker zur Verabreichung von Arzneien; die Kunst, solche R.e nach bestimmten Regeln richtig zu schreiben sowie der Inbegriff dieser Regeln selbst, heißt R.irkunst. Zum Schreiben eines R.es bedient man sich (wenigstens in Deutschland) der latein. Sprache. Es beginnt mit dem Anweisewort Rec. (d. h. recipe, nimm); sodann folgt die Verzeichnung des oder der Arzneimittel nebst Angabe ihrer Quantität (Dosis); hierauf die Subscription oder die Angabe, wie der Apotheker die verschriebenen Arzneimittel zu bereiten, in bestimmte Formen bringen, abtheilen ꝛc. soll; mit der Subscription wird gewöhnlich die Signatur verbunden d. h. die Anweisung, wie der Kranke die Arznei zu nehmen habe. Den Schluß des R.s macht die Angabe des Namens des Kranken und die Namensunterschrift des Arztes.

Recepta sententia oder receptum juris, lat., als geltend angenommene Rechtsregel.

Receptiv, lat.-deutsch, empfänglich; R.ität, Empfänglichkeit; Reception, Aufnahme, Annahme.

Receptitien, bona receptitia, lat., das Vermögen einer Frau, dessen Verwaltung u. Nutznießung dem Manne nicht zusteht; vergl. Ehegüterrecht.

Receß, lat.-deutsch, Abschied, Verabschiedung, z. B. Landtags-R. ꝛc.; Vortrag eines Anwalts vor Gericht od. statt desselben eingereichter Aufsatz; Vereinigung über strittige Verhältnisse nach stattgehabter Verhandlung; Rückstand nicht bezahlter Gelder. R.-Herrschaften, mediatisirte Herrschaften, deren

Verhältniß zum Staate durch besondere Verträge bestimmt ist.

Rechberg und Rothenlöwen, altes schwäb. Geschlecht, dessen Stammburg auf einem Vorsprunge des 2167' hohen, auf seinem Gipfel Kirche und Pfarrhaus tragenden, dem Hohenstaufen gegenüber liegenden Rechbergs noch ziemlich wohlerhalten steht, seit 1609 reichsgräflich, besitzt in Württemberg die Herrschaft Weißenstein, in Bayern Mickhausen. — Alois R., geb. 1766, gest. 1849, diente Bayern als Staatsmann und Diplomat; dessen Bruder Anton, geb. 1776, gest. 1847, seit 1794 als tapferer Soldat bekannt. — Graf Albert, geb. 1803, ist erblich württemb. Standesherr u. bayer. Reichsrath; sein Bruder Bernhard, geb. 1806, ist österr. Geh. Rath und fast immer mit wichtigen Sendungen betraut.

Rechenkunst, die Kunst, durch Behandlung gegebener Größen nach bestimmten Regeln, welche die Arithmetik lehrt, eine unbekannte Größe zu finden. Zu der für das gewöhnliche bürgerliche Leben erforderlichen R. gehören hauptsächlich die 4 Species, die Proportionen, Zinsrechnung, Mischungs- und Gesellschaftsrechnung, zum Theil auch die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel. Gewöhnlich unterscheidet man von dieser bürgerlichen R. die kaufmännische und die juridische oder politische R., welche außer den genannten Rechnungsarten auch noch die Assecuranz-, Wechselcurs-, Staatspapier-, Wahrscheinlichkeitsrechnung umfassen.

Rechenmaschine, Instrument, vermittelst dessen durch bestimmte Stellung eine Rechnungsaufgabe mechanisch gelöst wird, zuerst von Pascal erfunden, dann von l'Epine, Leibniz u. Andern vervollkommnet, besonders aber in neuerer Zeit durch den Engländer Charles Babbage (s. d.).

Rechenpfennige, frz. jetons, dantes, geprägte Spielmarken.

Recherchiren (röscherschiren), frz.-dtsch., nachsuchen, erforschen; recherche (röschersch), Nachsuchung, wissenschaftliche Untersuchung.

Rechnungskammer, Oberbehörde zur Revidirung der öffentlichen Rechnungen.

Recht, Regel u. Ordnung unter den Menschen über ihre Verhältnisse zu einander, bald mehr dem natürlichen, allen Menschen gemeinsamen Bewußtsein, wie es unter ihnen sein sollte, entnommen (Natur- und Vernunft-R.), bald concret gestaltet in einem bestimmten Staate (positives R.). Alles R. entwickelt sich anfänglich in Gewohnheiten u. Uebungen und wird dann später Gegenstand der Gesetzgebung und wissenschaftlichen Verarbeitung. Sein Inhalt (materielles R.) sollte die reine Verwirklichung der Gerechtigkeit (justum et bonum) sein, doch hat das Recht auch eine höchst formale Natur (formelles R.), so daß der Gegensatz des R. nicht immer Unrecht, sondern auch Unordnung, Willkür, ja selbst wahre sittliche Anschauung (summum jus summa injuria) heißen kann. Man unterscheidet einheimisches R. und fremdes (recipirtes), Volks- u. gelehrtes, veraltetes und lebendiges, geschriebenes und ungeschriebenes, objectives (R.snorm an sich) u. subjectives (Befugnisse u. Pflichten des einzelnen Menschen). Das R. theilt sich in die 3 großen Gruppen: Staats- od. öffentliches R. (Verfassung, Regierung, Polizei, Straf-R. und Proceß), Privat-R. (Gesammtheit der R.sverhältnisse, welche den einzelnen Menschen umgeben, als Personen-, Familien-, Sachen-, Obligationen-, Handels- und Erb-R.), Kirchen-R. (Organismus der Kirche, ihr Verhältniß zum Staat und zu andern Kirchen). In den R.sbeziehungen verschiedener Staaten zu einander redet man von Völker-R. (internationales R.) und Kriegs-R.

Rechteck, s. Oblonge.

Rechte Mitte, s. Juste milieu.

Rechtfertigung d. h. die Gerechtigkeit des Menschen vor Gott, wurde vom Judenthum in die Erfüllung aller Vorschriften des Gesetzes gelegt und vorherrschend äußerlich aufgefaßt. Uebrigens lag bereits den jüdischen Opfern der Gedanke zu Grunde, alle Schuld könne nur durch Gott getilgt werden, der Mensch bringe es durch sein sittliches Thun nur zu einer mangelhaften Gerechtigkeit und das sittliche Thun müsse mit Sühnopfern

verbunden werden, um vor Gott wohlgefällig zu machen. Das Christenthum lehrt, Gott habe gerade deßhalb die Erlösung in Christo angeordnet, weil es dem sündigen Menschen schlechthin unmöglich sei, die Gerechtigkeit aus sich selbst zu wirken, und lehrt näher, die R. bestehe in der: 1) Nachlassung der Sündenschuld und Strafe durch Anrechnung der genugthuenden Verdienste Christi; 2) in der Heiligung od. sittlichen Wiedergeburt des Menschen, in Folge deren er nicht blos von Gott als gerecht angesehen wird, sondern es auch in der That ist; vgl. Erbsünde, Gnade. Der symbolische Protestantismus kennt nur eine R. durch den Glauben; dieselbe besteht im Glauben des Menschen, daß ihm um der genugthuenden Verdienste Jesu Christi willen alle Sünden erlassen seien, sowie daß Gott den gläubigen Christen für gerechtfertigt ansieht um seines Glaubens willen. Nach der Ansicht der Reformatoren ist der Glaube alles in allem, der Mensch vermag durch eigenes Thun weder für noch gegen seine R. zu handeln, die Begriffe von guten u. bösen Werken fallen überhaupt weg. Der Grund dieser alle Sittlichkeit aufhebenden Meinung lag in der Leugnung der Freiheit des Menschen und aus derselben Quelle floß die scharfe und mitunter haarsträubende Art und Weise, wie Luther, Amsdorf, Beza u. a. sich über die Gleichgültigkeit des Thuns der getauften und gläubigen Christen aussprachen. Vgl. Prädestination.

Rechtgläubigkeit, s. Orthodoxie.

Rechtsame, zuständige Rechte, Befugnisse, persönlich oder dinglich.

Rechtsbehelfe, Rechtswohlthaten, s. Beneficium.

Rechtschreibung, s. Orthographie.

Rechtsfähigkeit, die Befähigung Privatrechte zu erwerben und zu haben.

Rechtsgeschichte, Entwickelung des Rechtes, bald in seinen Quellen und ihrer Bearbeitung (äußere R.), bald in der Aus- und Umbildung der Institutionen und Rechtsideen (innere R.) betrachtet. Die R., an sich von hohem Werthe, ist geradezu unentbehrlich zu einem genauern Verständniß des jeweils lebenden Rechtes.

Rechtsgrund, die Gesetzesvorschrift, der Rechtssatz, womit der Kläger seinen Anspruch rechtlich zu begründen sucht.

Rechtskraft, die Unanfechtbarkeit eines Urtheils, das nach Erschöpfung aller Rechtsmittel endgültig abschließt u. deßhalb vollzogen werden kann.

Rechtslosigkeit: 1) soviel wie Echt- oder Friedelosigkeit, welche den Geächteten (exlex, out-law) aus aller rechtlichen Gemeinschaft ausstößt. Hievon ist unter dem Einfluß der modernen Rechtsentwicklung nur noch als matter Nachschein der bürgerliche Tod (mort civile) übrig geblieben; 2) im eigentlichsten Sinn des alten Rechtes Versagung der freien Standes-, der politischen u. gerichtlichen Ehrenrechte, wobei die rechtlosen (unechten) Leute gar wohl Vermögen und Familienrechte haben konnten. So die unehelichen Kinder, die gedungenen Kämpfer, die Spielleute und die gemeinen Verbrecher; 3) überhaupt ein Zustand, wo kein Recht mehr gilt, noch zu finden ist.

Rechtsmittel, zum Schutze gegen unrichtige Verfügungen oder Urtheile des Richters entweder beim nämlichen Gerichtshof (Revision, Restitution) od. bei Oberbehörden (Beschwerde, Berufung, Recurs, Cassation, Appellation).

Rechtspflege, Sorge u. Handhabung des Rechtes durch die Organisation der Gerichte u. des Gerichtsverfahrens. Die R. bedarf vor allem der Unabhängigkeit von allem Regierungseinfluß (Cabinetsjustiz). Eine politisch unabhängige, kräftige, kurze und billige R. ist eine fast ebenso seltene als köstliche Sache, das schönste Kleinod im Staatsleben.

Rechtsphilosophie, Erörterung der letzten Gründe, der Bedingungen und der Natur des Rechtes, soviel wie Naturlehre des Rechtes. Schriftsteller: Hobbes, Grotius, Thomasius, Hugo, Henrici, Welker, Raumer, Stahl, Kant, Hegel, Herbart, Zachariä. Vgl. Naturrecht, Recht.

Rechtsvermuthung (praesumtio juris et de jure), wenn als Schlußfolgerung aus einer Thatsache kraft gesetzlicher Vorschrift Etwas als juristisch wahr gilt, bald mit, bald ohne Zulassung des Gegenbeweises.

Rechtswissenschaft, wissenschaftliche Ergründung, Darstellung und Fortbildung des Rechtes, die sich bewähren kann in der Gerichtspraxis, Literatur u. auf den Rechtsschulen (Universitäten), unter denen man aber im weitern Sinn auch die auseinandergehenden Richtungen der Rechtskundigen versteht, wie man von Romanisten u. Germanisten, von der historischen u. philosophischen Rechtsschule spricht, wie ehemals im röm. Rechte von den Sabinianern, Cassianern und Proculejanern.

Rechtswohlthat, s. beneficium.

Recidiv, lat.-deutsch, rückfällig (bei Krankheiten).

Recipe, lat., s. Receptirkunst; Recipiend, Aufzunehmender. Recipient, Aufnehmer; in der Chemie und Physik die Vorlage, ein Gefäß, in welchem sich bei der Destillation, Sublimation und Gasentwicklung die ausgeschiedene Substanz sammeln soll.

Reciprok, lat.-deutsch, gegenseitig, rückwirkend; in der Grammatik Worte, die eine Zurückbeziehung auf das Subject bezeichnen; vgl. Pronomen u. Verbum. Reciprocität, Gegenseitigkeit; reciprocabel, wechselbar, gleichgeltend; 2 Zahlen heißen r., wenn beide multiplicirt die Einheit geben z. B. $3 \times \frac{1}{3}$.

Recitativ (vom lat. recitare, hersagen), jene Gattung von Gesangstücken, welche die Mitte hält zwischen dem rhythmisch-melodischen Gesang und der blos gesprochenenen Rede, mit freierer Bewegung und ohne strengen Takt und Rhythmus, hinsichtlich deren sich das R. mehr nach der Länge u. Kürze der Silben und nach dem Accent richtet; somit eine Declamation mit musikalischen Tönen und besonders für einen freiern, erzählenden Text geeignet. Es spielt deßhalb in Cantaten, Oratorien und Opern eine wichtige Rolle. Man unterscheidet das einfache R. (recitativo secco, auch parlante), blos von einfachen Accorden begleitet, u. das obligate R. (recitativo accompagnato), bei dem die Begleitung mehr Bedeutung hat. Deutliche Aussprache, richtige Accentuation und bestimmter Ausdruck sowie genaue Intonation sind Haupterfordernisse für den recitativen Vortrag.

Recke, Elisabeth, bekannter als Elisa von der R., geborne Gräfin von Medem 1754, wurde nach unglücklicher 7jähriger Ehe mit dem Freiherrn von der R. geschieden, einige Zeit von Cagliostro betrogen, befreundete sich mit vielen geistreichen Männern, besonders mit Tiedge, der sie auf ihren Reisen begleitete, st. 1833 zu Dresden. Schriften: „Ueber Cagliostro“ Mietau 1799; „Reise nach Italien“ Leipz. 1815; „Gedichte“ ebendaselbst 1815; „Gebete und religiöse Betrachtungen“ Berlin 1826.

Recklinghausen, vormalige kurfürstl. kölnische Grafschaft, jetzt Standesherrschaft des Herzogs von Arenberg, im preuß. Reg.-Bez. Münster; R., Hauptort des Kreises R., mit 3800 E.

Recknitz, Küstenfluß in Mecklenburg-Schwerin, entspringt bei Güstrow, bildet den Ribnitzer Binnensee bei ihrer Mündung in das baltische Meer; Länge 11 Ml. — R., kleines Dorf bei Dresden; Denkmal auf dem Platze, wo Moreau am 27. August 1813 tödtlich verwundet wurde.

Reckweg, soviel wie Leinpfad.

Reclamation, lat.-dtsch., Beschwerde wegen Rechtsverletzung; Zurückforderung unrechtmäßig in Besitz genommener Sachen; Reclamant, wer reclamirt, Beschwerde erhebt.

Réclame, frz., empfehlende Anzeige.

Reclination, lat.-dtsch., Rückbeugung; recliniren, sich rück- od. niederwärts beugen.

Recognition, lat.-deutsch, Wiedererkennung, Anerkennung; gerichtlicher Act zur Identitäts-, Aechtheitsanerkennung von Urkunden und Personen.

Recognosciren, im Kriegswesen die Stellung, Stärke ꝛc. des Feindes u. die Beschaffenheit des Terrains untersuchen.

Recollecten, lat.-dtsch., Franciskaner von der strengsten Observanz.

Recommandiren, lat.-dtsch., empfehlen; sich die Aufgabe eines Briefes auf der Post bescheinigen lassen; Recommandation, Empfehlung.

Recomponiren, wieder zusammensetzen; Recomposition, Wiederherstellung.

Reconnaissance (röconnässangbß), frz., Erkenntlichkeit, Anerkennung.

Reconvalescent, Genesender; Reconvalescenz, Genesung.

Reconvention, Wiederklage, eine Klage von dem Beklagten gegen den Kläger, vor demselben Gerichte gestellt.

Record (rikohrd), engl., in England öffentliche Urkunde; parliamentary records, die Protokolle des Parlaments; die Protokolle der ersten Gerichtshöfe (vergl. courts), die Verhandlungen u. Urtheile betreffend, von großer Wichtigkeit für die Ausbildung des engl. Rechts; Recorder, der Registrator od. Archivar eines court of records.

Recreation, lat.-deutsch, Erholung, Ergötzung.

Recrementum, lat., Abgang, Unrath.

Recrimination, recriminiren, lat.-deutsch, eine Beleidigung in Worten in gleicher Weise erwidern.

Recrudescenz, lat.-deutsch, das Wiederschlimmerwerden einer Krankheit.

Recruten, frz.-dtsch., die zum Militärdienst ausgehobene Mannschaft; Recrutirung, Aushebung.

Rectangulär, lat.-deutsch, rechtwinklig; Rectangulum, Rechteck.

Rectascension, s. Aufsteigung.

Rectawechsel, begründet nur ein directes klagfähiges Verhältniß zwischen dem Geber (Aussteller, Indossant) und seinem unmittelbar nächsten Empfänger, während bei den Ordrewechseln jenes klagfähige Verfahren sich auf die sämmtlichen Indossatoren (Giros, Ordres) gegenüber dem Wechselgeber erstreckt.

Rectification, lat.-deutsch, Berichtigung; die Verwandlung eines Bogens einer krummen Linie in eine ebenso gerade; die wiederholte Destillation, um einen Stoff so rein als möglich darzustellen, z. B. rectificirter Weingeist; rectificiren, läutern, reinigen.

Rection, lat.-dtsch., Regierung, Leitung; in der Grammatik Verhältniß der Abhängigkeit eines Redetheils von einem andern.

Rectitis, lat., Entzündung des Mastdarms.

Rector, lat., Regierer, in der späteren röm. Kaiserzeit Unterstatthalter einer Provinz; jetzt der gewöhnliche Titel des ersten Lehrers einer höhern Lehranstalt; r. magnificus, R. einer Universität, der Repräsentant des akademischen Senats bei wichtigen Veranlassungen.

Rectum, s. Mastdarm.

Recueil (reküelj), frz., Sammlung.

Recuperation, lat.-deutsch, Wiedererwerbung; Recuperatorienklage, mittelst welcher der Eigenthümer des Hauptgutes (Sohlstätte) bei Veräußerung von Grundstücken, die als Nebengüter zu einer geschlossenen Gutsverbindung gehören, dieselben durch Vorkaufsrecht an sich ziehen kann; bald auch in Form einfacher Vindication (Revocatorienklage), bald in der des Retractrechtes gegen Vergütung des Preises (Reluitionsklage).

Recurs, Rückgang, Zuflucht; soviel als Regreß; Beschwerde bei einer höhern Staatsbehörde gegen das Verfahren einer niederen; recurriren, den R. ergreifen.

Recurviren, rückwärts krümmen.

Recusation, lat.-deutsch, Ablehnung, Ausstoßung eines Richters (recusatio judicis suspecti), welche die Gesetze den Parteien in einem bestimmten Maße freigeben (so bei der Jury) oder sie durch den Nachweis gesetzlich bestimmter R.sgründe bedingen. — R. des überbundenen Eides gilt gleich dem Geständniß.

Recussion, lat.-dtsch., Zurückprallung; recutiren, abschlagen, abprallen.

Redactor, lat., redacteur (redactöhr), frz., der Leiter einer Zeitschrift; der Ordner eines encyklopädischen Werks, der Plan, Richtung sowie die Vertheilung der Arbeiten leitet.

Redan, frz., leichtes Erdwerk in Form einer Flesche, s. d.

Redcliffe, Viscount de, sonst Sir Stratford Canning, Verwandter von George Canning, engl. Diplomat, 1824 Gesandter in Petersburg, später in Konstantinopel und Griechenland, seit 1842 wieder in Konstantinopel, spielt in den orientalischen Fragen eine Hauptrolle; 1852 erhielt er unter obigem Titel die Pairie.

Reddition, lat.-deutsch, Zurückgabe.

Rede, lat. oratio, sermo, heißt im allgemeinsten Sinne die Fähigkeit des Menschen, seine Gedanken durch Worte mitzutheilen, endlich über irgend einen Gegenstand einen geordneten und geregel-

ten Vortrag zu halten. Letzteres ist die R. im engern Sinne, die Kunst-R. (frz. oraison, engl. oration, sermon). Von der Abhandlung will man die R. unterscheiden, insofern erstere nur auf den Verstand des Lesers od. Zuhörers, letztere aber auf das Gemüth wirken u. Thaten hervorbringen will. Jede R. im engern Sinne hat einen Eingang (exordium, prooemium), Hauptsatz, Gegenstand od. Thema, dem die Ausführung (expositio) angepaßt werden muß, u. einen Schluß (epilogus). Wie eine kunstgerechte R. aber beschaffen sein soll, will die R.-kunst oder Rhetorik lehren, wobei man jedoch nicht vergessen darf, daß der Redner gleich dem Dichter geboren u. der beste Unterricht unfruchtbar bleiben wird, wo die natürliche Beredsamkeit fehlt. — S. Beredsamkeit.

Redemtio, vom lat. redimere, Wiederkauf, Uebernahme eines Processes durch Kauf u. Cession des Klagrechtes, Loskauf (aus Sklaverei, Gefangenschaft od. von einer Strafe); Bestechung (einen kaufen); in der Kirchensprache Erlösung; Veränderung öffentlicher Kirchenbußen in geheime.

Redemtioner (ridemschener), engl., Einwanderer nach Nordamerika, welcher die Ueberfahrtskosten nicht bezahlen kann und sie daher abverdienen muß.

Redemtor, lat., Erlöser, Loskäufer, der sich durch Dienstmiethvertrag zu Bauleistungen verpflichtete.

Redemtoristen, Redemptoristen, s. Liguori, St.

Reden, Friedr. Wilh. Otto Ludwig, Freiherr von, geb. 1804 zu Wendlinghausen in Lippe-Detmold, stand in hannöv., dann in preuß. Diensten, lebt seit 1849 pensionirt in Frankfurt a. M., ist der Verfasser zahlreicher statistischer Werke über einzelne deutsche Staaten, über Deutschland und Europa.

Redende Künste, Dichtkunst u. Beredsamkeit.

Redende Wappen, s. armes parlantes.

Rederyker, nach dem franz. rhétoriciens, hießen die Mitglieder der poetischen Vereine in den Niederlanden im 15. u. 16. Jahrh., die sich zu poetischen Vorträgen, Aufführung von Schauspielen etc. versammelten und auf die Entwicklung der Literatur sowie auf die Volksstimmung großen Einfluß ausübten.

Redetheile, in der Grammatik die Wortarten, sofern aus ihnen der Satz besteht: Substantiv, Adjectiv, Pronomen, Numerale, Copula, Verb, Adverb, Präposition; s. die einzelnen Art.

Redhibition, redhibiren, lat.-deutsch, die Rückgabe einer Sache, besonders eines gekauften Thieres an den Verkäufer wegen eines beim Kaufe schon vorhandenen, aber verborgenen Fehlers.

Redif, die türk. Landwehr.

Reding, uralte adelige Familie in Schwyz. — Alois von, geb. 1755, war 1798 Befehlshaber der Schwyzer gegen die Franzosen bei dem blutigen wenn auch zuletzt vergeblichen Widerstande gegen die neue Bundesverfassung; 1803 war er auch gegen die Mediationsakte u. 1814 an dem Sturze derselben thätig; er st. 1818. Sein Verwandter Theodor von, geb. 1778, trat in span. Dienste, schloß sich als Generalmajor 1808 der nationalen Erhebung an, wirkte zum Siege bei Baylen mit, focht in Catalonien mit Glück, st. im April 1809 an den Folgen einer Wunde. — Nazar von, des Vorigen Oheim, war gleichfalls von 1808—21 General in span. Diensten.

Redintegration, lat., Wiederherstellung; redintegriren, wiederherstellen.

Reditus, lat., Einkünfte.

Rednitz, bayer. fränk. Fluß, aus dem Zusammenflusse der beiden Rezat entstehend, wird durch die Aufnahme der Pegnitz bei Nürnberg zur Regnitz, als welche er bei Bamberg in den Main mündet.

Redondillas, in der span. Poesie eine Strophe von 4 4füßigen Trochäen, worin der 1. und 4., 2. und 3. Vers sich mit einander reimen.

Redoppiren, das Pferd mit halber Volte wenden.

Redoute (redubt), frz., geschlossene, 3—8eckige Schanze mit Wall u. Graben; Maskenball.

Redouté, Pierre Joseph, berühmter Blumenmaler, geb. 1759 zu St. Hubert in Belgien, war besonders in Paris thätig. Außer den zahlreichen Abbildungen zu den botanischen Werken von

Desfontaines, Decandolle ꝛc. gab er noch selbständige großartige Prachtwerke heraus, darunter „Les liliacées“ in 8 Folianten, „Le choix des plus belles fleurs“ ꝛc. Er war Blumenmaler der Königin Marie Antoinette sowie der Kaiserin Josephine u. Professor am naturhistorischen Museum, für das er über 6000 Stücke auf Pergament malte; st. 1840.

Redressiren, frz.-deutsch, wieder zurechtmachen, rückgängig machen.

Red River (rother Fluß), Nebenfluß des Mississippi, mündet in Louisiana.

Redscheb, der 7. Monat der Mohammedaner.

Reduciren, Reduction, lat.-deutsch, das Zurückführen, Wiederherstellen, Vermindern, Verkleinern; in der Chemie Wiederherstellung reinen Metalls aus irgend einer Verbindung.

Reduit (rödüih), frz., im Innern einer Befestigung angelegte kleinere Befestigung, z. B. Blockhaus, als letzter Anhaltspunkt gegen den stürmenden Feind.

Redundiren, lat.-dtsch., überfließen; Redundanz, Ueberfluß.

Reduplication, lat.-dtsch., Verdopplung; in der Grammatik Verdopplung des Stammes des Zeitwortes im Präteritum z. B. mordeo, momordi; im Griech. wiederholt sich aber nur der anlautende Consonant des Stamms mit folgendem e.

Reduvia, lat., Nietnagel.

Redwitz, Oskar, Freiherr von, einer der gefeiertsten Dichter, der „Minnesänger“ der Gegenwart, geb. 1823 in Lichtenau bei Ansbach, begleitete kurze Zeit die Professur der Literaturgeschichte an der Universität Wien, privatisirt auf seinem Landgute Schellenberg bei Kaiserslautern. „Amaranth“ Mainz 1849; „Märchen vom Waldbächlein u. Tannenbaum“ Mainz 1854; „Siegelinde“ Mainz 1854.

Reef, Vorrichtung an den Segeln, um dieselben durch dünne Leinen bei stärkerem Winde nach Bedürfniß mehr oder weniger zusammenzurollen (r.en, einreefen, ein R. einstechen); bei schwächerem Winde wird das R. wieder ausgestochen d. h. das Segel bietet dem Winde wieder seine ganze Fläche.

Rees, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, am Rhein, mit 3800 E.

Rees'scher Ansatz, s. Kettenregel.

Refactie, Refaction, frz.-deutsch, Abzug an der Zahlung wegen Beschädigung der übersandten Waaren; s. Fusty.

Refection, lat.-dtsch., Erholung, Erquickung; Refectorium, in den Klöstern der Speisesaal (Reventer, Remter).

Referiren, lat.-dtsch., berichten, vortragen; Referat, der Vortrag; Referent, der vortragende Beamte; Referendär, in mehren deutschen Staaten die unterste Stufe bei Regiminal- und Gerichtsstellen, ein Beamter ohne Gehalt, unter der Aufsicht des Präsidenten arbeitend, ohne Stimme im Collegium.

Refin (refäng), frz., r.o, span., die feinste span. Wolle und daraus gefertigte Zeuge.

Reflectiren, lat.-dtsch., zurückwerfen, zurückstrahlen, nachdenken; auf etwas r., sein Augenmerk auf etwas richten; Reflector, das Spiegelteleskop; Reflex, der Abglanz, Wiederschein.

Reflexbewegungen oder Rückstrahlungsbewegungen, in der Physiologie gewisse, durch Uebertragung der Reizung eines Empfindungsnervens vermittelst des Gehirns oder Rückenmarks auf einen Bewegungsnerven hervorgebrachte unwillkürliche Bewegungen, welche theils an der ursprünglichen Reizungsstelle selber, theils entfernt von dieser stattfinden können. Solche R. sind z. B. die Bewegung der Regenbogenhaut des Auges in Folge des Lichtreizes auf das Auge, die Nießbewegungen in Folge der Reizung der Nasenschleimhaut, der Husten bei Reizung der Schleimhaut des Kehlkopfs u. der Luftröhre, das Erbrechen ꝛc., ferner manche Arten von Krämpfen.

Reflexion, lat.-deutsch, Umbeugung, Zurückwerfung; vergl. Zurückstrahlung; Nachdenken, besonders über die geistige Thätigkeit selbst.

Reflorësciren, lat.-deutsch, wieder aufblühen.

Refluxus, lat., Rückfluß (des Blutes zum Herzen); Ebbe.

Reform, lat.-dtsch., Umbildung; Umänderung eines bestehenden Zustandes ohne gewaltsame Erschütterung; R.er, in England Anhänger der Partei, welche

R.en will; r.iren, umbilden, verändern, verbessern; R.ator, Umbildner, Verbesserer; Urheber einer der christlichen Religionsparteien, die sich im 16. Jahrh. durch Lostrennung von der kath. Kirche bildeten, namentlich Luther, Melanchthon, Zwingli, Heinrich VIII. von England, Calvin.

Reformatio in pejus, lat., Abänderung des Urtheils im Instanzenzug zu Ungunsten des Appellanten, Recurrenten u. s. w., was nur zulässig ist, wenn zugleich auch der Appellat u. s. w. das weiters gezogene Urtheil angefochten (appellirt) hat.

Reformation, lat.-deutsch, Umgestaltung, Verbesserung, besonders Kirchenverbesserung, im eigentlichen Sinne Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände innerhalb der streitenden Kirche auf Erden, dann die kirchlich-politische Umwälzung des 16. Jahrh., welcher der Protestantismus (s. Protestanten) sein Dasein verdankt. Die Kirche als solche ist keiner R. fähig, denn einerseits gehören zu ihr auch die leidende und triumphirende Kirche im Jenseits, anderseits sind die Glaubens- und Sittenlehren, die Heilsmittel, die Lehr-, Priester- und wesentlich auch die Regierungsgewalt der streitenden Kirche auf Erden auf unmittelbare göttliche Einsetzung und fortdauernde göttliche Einwirkung gegründet. In dieser Hinsicht hat der Christ sich der Autorität der Kirche lediglich zu unterwerfen und zu gehorchen. Vgl. Kirche. Wie aber das Christenthum selbst auf die großartigste weltgeschichtliche R. des Menschengeschlechtes hinausläuft, so sind R.en innerhalb der streitenden Kirche von jeher möglich, wirklich und nothwendig gewesen, erstens weil ihre Mitglieder, sowohl Kleriker als Laien, dem Irrthum u. der Sünde unterworfene Menschen sind, deren gemeinsame Hauptaufgabe darin besteht, möglichst vollkommene Christen erst zu werden; zweitens weil die Kirche als Gesellschaft in der Weltgeschichte sich aus kleinen Anfängen allmälig großartig entwickelte, wobei aber manche keineswegs auf göttlicher Einsetzung beruhende, bei neubekehrten Völkern vorgefundene und berücksichtigte oder durch Zeit und Umstände geschaffene Einrichtungen im Laufe der Zeit veralteten und verdarben und mitunter zu Zuständen ausschlugen, deren Umwandlung oder Beseitigung von der Idee der Kirche selbst am dringendsten gefordert wurde. Reformiren kann u. soll aber nur die Kirche selbst; sie kennt am besten die Kluft, die sich da od. dort zwischen dem, was grundsätzlich sein soll u. dem was wirklich ist, aufgethan hat, nicht minder den Zusammenhang, in welchem alle Zustände u. Einrichtungen des kirchlichen Lebens miteinander stehen; ferner hat sie durch ihre Gesetzgebung früh genug Mittel und Wege geschaffen und bekannt gemacht, um Reformen durchzuführen, endlich sind die Gläubigen ihr zum Gehorsam im Gewissen verpflichtet. Wie sehr reformatorische Bestrebungen in der Kirche sich geltend machten, je mehr dieselbe sich ausbreitete, in der Geschichte der Völker Wurzeln schlug und je leichter Mißstände, namentlich Schlaffheit u. Verweltlichung des Klerus da od. dort sich einschlichen, lehrt die Kirchengeschichte auf vielen ihrer Blätter. Unter den sehr zahlreichen Synoden sind nicht viele, wo keine reformatorischen Bestrebungen sich geltend machten, das Zeitalter Gregors VII. war durch u. durch reformatorisch, 1215 erneuerte Innocenz III. das alte Gebot, alljährlich Provinzialsynoden „zur Verbesserung der Sitten, zur Abstellung von Mißbräuchen, besonders an den Geistlichen selbst" und gab in 72 Canones die gesetzlichen Anordnungen, um die kirchlichen u. gesellschaftlichen Zustände zu reformiren, Clemens V. aber erließ für den gleichen Zweck 1311 die sogen. Clementinen. Aus dem Eindringen des Lehenwesens der germanischen Völker in die Hierarchie, aus den langwierigen u. bittern Kämpfen zwischen Kaiser und Papst, aus dem namentlich durch sie herbeigeführten Uebermaß der päpstl. Gewalt gegenüber der bischöfl. erblühten für die kirchlichen und damit für die gesellschaftlichen Zustände der Christenheit wenig Rosen; das sogenannte babylonische Exil der Päpste in Avignon 1309—78 und das große Schisma von 1378—1417 vollendete die Zerrüttung, führte aber auch zu den reformatorischen

Concilien des 15. Jahrh.: Pisa 1409, Konstanz 1414—18, Basel 1431—39 und Ferrara-Florenz, die übrigens ihre wahre Aufgabe großentheils nicht begriffen, geschweige befriedigend lösten. In den Ereignissen des 15. Jahrh. liegt der Schlüssel zum Verständniß der Bewegung im 16. Das Auftreten Luthers 1517 war zweifelsohne der Beginn einer neuen Periode der Geschichte, weil es das Signal zu einer Reihe von Bewegungen gab, in Folge deren neben die alte Kirche als die Trägerin des Princips der Autorität sich der Protestantismus als Träger des Princips der subjectiven Freiheit stellte u. Gleichberechtigung erzwang. Bereits 1512 hatte die 5. Lateransynode dem allgemeinen Wunsch aller Bessern jener Zeit Ausdruck verliehen durch die Erklärung, daß eine Reform der ganzen Kirche in den Sitten nothwendig sei, allein Leo X. verkannte hierin seine Zeit, sein reformatorischgesinnter Nachfolger Hadrian VI. starb rasch weg, aus vielen Ursachen wuchs die Zahl derer, welche keine R. innerhalb der Kirche, sondern eine kirchlich-politische Revolution in ihrem Interesse fanden, von Tag zu Tag u. das kostbarste Kleinod der Christenheit, ihre Einheit im Glauben, war verloren, bevor das Tridentinerconcil zusammentreten konnte. Wie viele u. große Uebelstände in der Kirche übrigens vor u. zu Luthers Zeit vorhanden gewesen, geht am unwidersprechbarsten aus den Decreten des Tridentinerconciles (1545 bis 1563) hervor. Dagegen leistete dieses Concil, was für eine wahre R. Noth that; reformirte und neuerstehende Orden: Jesuiten, Theatiner, Barnabiten, Oratorianer und Mauriner, Karmeliter und Piaristen, die Ursulinerinen, barmherzige Brüder und Schwestern u. a. m. halfen die R. ins Leben einführen, der Gegensatz des Protestantismus war gleichfalls von reformatorischen Folgen für die Kirche, insofern er mittelbar die kirchliche Wissenschaft zu einem ungeahnten Aufschwunge anregte sowie den Eifer u. die Disciplin des Klerus förderte u. namentlich in Folge der Herrschaft, zu welcher seine Anschauungsweisen in allen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens in paritätischen und wohl auch in kathol. Ländern im 18. Jahrh. gelangten, zur Neubelebung des kathol. Bewußtseins in unserer Zeit wesentlich beitrug. Ein weiterer Nutzen, der für die Kirche aus dem Protestantismus erwuchs, liegt darin, daß der Vorwurf von Glaubenszwang, Geistesdämpfung u. dergl. zum Unsinn geworden ist, da es jedermann freisteht, protestantisch zu werden, ohne daß er zeitliche Nachtheile zu fürchten braucht. — Ueber die R. des 16. Jahrh. s. d. Art. Ablaß, Luther, Melanchthon, Calvin, Zwingli, ferner Hugenotten, Lutheraner, Reformirte, dann die Art. über die einzelnen Länder: Deutschland, Preußen, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweden, endlich: Dreißigjähriger Krieg. Die Zahl der Schriften über die R. u. Reformatoren des 16. Jahrh. ist eine ungeheuer große (in der Bibliographie biographique universelle, Brux. 1854, sind über M. Luther allein 269 angegeben), doch weitaus die größte Mehrzahl derselben bewegt sich noch immer in den unvereinbar entgegengesetzten Anschauungen, welche ein Protestant kurz also zusammenfaßt: „Die Gegner der R. „halten sie in ihrem Grunde u. Beginne „für ungerecht und anmaßend, in ihrem „Wesen für gehaltlos u. unbefriedigend, „in ihren Wirkungen u. Folgen für die „Quelle zahlloser Unheiles; denn sie „sei, sagen sie, eine revolutionäre Auf„lehnung gegen die legitime Gewalt ge„wesen, sie habe ihren Grund im Eigen„dünkel und in der Selbstsucht der Re„formatoren gehabt, sie habe nur zur „Folie für die Erreichung sinnlicher „Zwecke und dem Streben nach Unge„bundenheit aller Art gedient; sie habe „ferner der Religiosität allen Grund ge„nommen u. ein willkürliches Glaubens„system an deren Stelle gesetzt; sie habe „endlich einen Geist des Widerspruchs, „der Anmaßung und der Neuerung er„zeugt, welcher die Quelle aller der fol„genden Greuelscenen der Geschichte sei, „ja sie habe geradezu die Völker in Op„position gegen ihre Regierungen gestellt „und einen revolutionären Geist unter „ihnen verbreitet. Die Verehrer und „Anhänger der R. behaupten dagegen,

„daß sie ein deutliches Zeugniß der gött„lichen Vorsehung u. unter dem Schutze „des göttlichen Geistes entstanden u. fort„gegangen sei; daß sie den Grund alles „Großen u. Schönen in sich trage, das „seit ihrem Beginne in der Geschichte „sich entwickelt habe; daß sie demnach „das segensreichste Ereigniß der neuern „Zeit und daß durch sie allein ein Fort„schreiten der Menschheit möglich ge„worden sei." Am tiefsten u. geistreichsten wurde die kathol. Auffassung vom Wesen und den Folgen der sog. R. des 16. Jahrh. durch Möhler in dogmatischer, durch J. v. Görres in philosophischer und politisch-socialer Hinsicht begründet u. dadurch die Benennung der R. als des „zweiten Sündenfalles" gerechtfertigt. Vgl. hiezu Dr. Binders „Selbstauflösung des Protestantismus"; wie wenig historischen Grund u. Boden die protest. Apotheosen der Reformatoren haben, wies in neuester Zeit namentlich Döllinger meisterhaft nach und wie sehr die schmutzigen und empörenden Hergänge im 16. Jahrh. vertuscht und dafür das Segensreiche der R. übertrieben worden sei, darüber belehren protestant. Geschichtschreiber selber, von denen hier nur Leo und die beiden Menzel genannt sein sollen. Vergl. d. Art. Religionsvereinigung.

Reformirte Kirche, nannten sich verschiedene Religionsgesellschaften von Protestanten, die im 16. Jahrh. gleich den Lutheranern sich von der kathol. Kirche lossagten und die Bibel als die einzige Glaubensnorm erklärten, dabei aber den Ansichten des Zwingli und Calvin huldigten. Diese brachten aus der Bibel namentlich über das Abendmahl, Rechtfertigung und Gnadenwahl, Nothwendigkeit der Taufe u. s. w. andere Lehren als Luther heraus, wollten besonders auch das Kirchenregiment anders als dieser gestaltet wissen, fanden aber für ihre Ansichten und Bestrebungen bis auf die neueste Zeit ebenfalls immer neue Verbesserer. Metropolen der r.n K. in der Schweiz oder der helvetischen Kirche wurden: Zürich durch U. Zwingli, Basel durch Capito, Hedio und Oekolampad, vor allen Genf durch G. Farel, P. Viret u. besonders durch Calvin; in Bern half der Leutpriester Berthold Haller reformiren, in Sankt Gallen Vadian u. Joh. Keßler, Schaffhausen fand seinen Seb. Wagner. In Straßburg wirkte Bucer, der sich vergeblich bemühte, Luthern gegen die schweizerischen „Sakramentirer" versöhnlich zu stimmen u. s. f. Während sich der Calvinismus in Frankreich ausbreitete und zu langwierigen Bürgerkriegen führte (s. Hugenotten), wurde im deutschen Reich Melanchthon selber des Abfalles vom Lutherthum verdächtig u. traten in einer Zeit, wo statt der protestant. Gewissensfreiheit der Grundsatz: Cujus regio ejus et religio galt, vom Lutherthum zur r.n K. über: Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz (1559), Landgraf Moriz von Hessenkassel (1596), Fürst Johann Georg von Anhalt-Dessau (1591), der Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach (1604), der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg (1610). Schon vorher hatte die r. K. auch süddeutsche Reichsstädte gewonnen und drang bis nach Polen und Ungarn vor; in den Niederlanden siegte dieselbe durch die Dordrechter Synode (s. d. u. vgl. Arminianer, Gomaristen, Moriz von Oranien). In Großbritannien, wo die r. K. durch Heinrich VIII. und die Königin Elisabeth die Oberhand gewann, entwickelte sich zuerst jene Vielköpfigkeit der religiösen Meinungen, als deren Musterkarte gegenwärtig Nordamerika dasteht. Symbolische Schriften der r.n K., von denen übrigens keine außer etwa den 39 Artikeln der engl. Hochkirche große Bedeutung gewann, waren oder sind theilweise noch a) die Confessio tetrapolitana (Glaubensbekenntniß der 4 Städte Straßburg, Konstanz, Lindau u. Memmingen (1630); b) die Wittenberger Concordienformel von 1536; c) die helvetische Confession von 1536, umgeändert und außer in Basel in der ganzen Schweiz angenommen 1566, abgeschafft 1839; d) die Confessionen von Basel und Mühlhausen; e) die 39 Artikel der Königin Elisabeth von England von 1562; f) die Acten der Dordrechter Synode; g) das Symbolum der Synode von Paris aus dem J. 1559; h) der

Heidelberger Katechismus von 1562; i) eine Confessio der Mark Brandenburg u. a. m. In unserm Jahrh. verschmolzen deutsche Fürsten, Friedrich Wilhelm III. von Preußen 1817 voran, ihre lutherischen u. reformirten Unterthanen zu unirten evangelischen Landeskirchen. Sie trugen die gehofften Früchte vielfach nicht und der anfangs schwache Widerspruch gegen sie wird stärker und stärker, je mehr das wiedererwachte Bedürfniß nach positiver Religion sich geltend macht. Ueber die r.n K.n schrieb Basnage (à la Haye 1725), über die helvetische Hottinger, Füßli, Wirz, Kirchhofer, über die niederländ. Gieseler.

Refractär, frz.-deutsch, Widerspenstiger; der Conscription Entflohener.

Refraction, s. Strahlenbrechung; Refractor, ein dioptrisches Fernrohr.

Refrain (—äng), die Wiederholung einer Verszeile od. mehrer am Schlusse einer Strophe.

Refrangibel, Refrangibilität, lat.-deutsch, brechbar, Brechbarkeit (der Lichtstrahlen).

Refrigeriren, lat.-deutsch, abkühlen; Refrigeration, Abkühlung; Refrigerator, Kühlrohr (in der Branntweinbrennerei).

Refugium, lat., Zuflucht, Zufluchtsort. Refugiés (Refüschieh), die aus Frankreich geflüchteten Hugenotten.

Refundiren, lat.-deutsch, vergüten; Refusion, Wiedererstattung.

Refusiren, frz.-deutsch, abschlagen, versagen.

Refutiren, lat.-deutsch, widerlegen; Refutation, Widerlegung; Lehensaufkündigung.

Rega, schiffbarer pommerscher Küstenfluß, mündet nach einem Laufe von 25 Ml. nordöstl. von Treptow in die Ostsee.

Regal, lat.-dtsch., königlich; R.ien, königl. Rechte, Hoheitsrechte des Staates, die sich entweder durchaus nur innerhalb des öffentlichen Rechtes bewegen, wie die sämmtlichen organischen Hoheitsrechte (Gesetzgebung, Regierungs-, Gerichtsrechte, Polizei-, Finanzhoheit, Steuerrecht), oder die auch ins Privatrecht überstreifen. So vorzüglich die grundherrschaftlichen R.ien, welche sich aus der Herrschaft des Staates über öffentliche Sachen oder über solche Sachen erklären, deren Ausbeutung in näherer Beziehung zu der öffentlichen Wirthschaft steht (Wasser-, Berg-, Salzwerk-, Jagd-R.); weniger die regalen Gewerbe u. Anstalten, welche bald eine vorzugsweise finanzielle (Salzregie, Tabaksmonopol u. s. w.), bald eine rein staatswirthschaftliche Bedeutung haben (Post-, Straßen-R.).

Regaldi, Giuseppe, geb. 1809 zu Novara, ital. Dichter, der besonders als Improvisator Furore machte; von seinen „Canti nazionali“ erschien 1848 zu Neapel die 8. Aufl.

Regel, vom lat. regula, Vorschrift, Norm, Ordnung.

Regen, Nebenfluß der Donau in Bayern, entspringt im Böhmer Wald, mündet nach 22 Ml. bei Stadtamhof, Regensburg gegenüber.

Regen, entsteht durch Vergrößerung der feinen Wasserbläschen, aus welchen die Wolken bestehen, oder durch Vereinigung derselben zu Tropfen, welche dann zur Erde niederfallen. Veranlassung dazu geben hauptsächlich Temperaturveränderungen, wenn der Wassergehalt der Wolken durch neue wässerige Niederschläge in kälteren Luftschichten vermehrt wird. Die größte R.masse fällt im Durchschnitt in den Tropen, wo der R. auch bei kürzerer Dauer in den stärksten und dichtesten Tropfen fällt; gegen die Pole zu nimmt die Regenmasse allmälig ab und fällt bei längerer Dauer in feineren Tropfen. Die jährliche R.menge ist an verschiedenen Orten sehr verschieden, u. läßt sich mittelst des R.messers (Ombrometer, Pluviometer), eines eigens dazu eingerichteten und im Freien aufgestellten Gefäßes, bestimmen; aus der Menge des R.wassers in dem Gefäße berechnet man nämlich, wie hoch das R.wasser die Erdoberfläche bedecken würde, wenn nichts davon verdunstete, abflösse und in die Erde sickerte.

Regenbogen, das bekannte, durch seine Farbenpracht ausgezeichnete Meteor, entsteht durch Brechung und Zurückwerfung der Lichtstrahlen durch die Regentropfen, wobei das Licht in seine verschiedenen Farben zerlegt wird, wie

bei der Brechung in einem Glasprisma. Man sieht häufig 2 concentrische R., nämlich zu dem innern Haupt-R. noch einen schwächern äußern, Neben-R. genannt, welcher letztere durch eine doppelte Zurückwerfung der Lichtstrahlen in den Regentropfen entsteht, während der Haupt-R. durch einfache. Die Reihenfolge der Farben beim innern R. ist von innen nach außen Violett, Purpur, Blau, Grün, Gelb, Orange, Roth, beim äußern R. gerade umgekehrt. Bei Betrachtung des R.s haben wir die Sonne immer im Rücken; diese darf jedoch, um den R. zu erzeugen, nicht zu hoch, und zwar nicht über 42 Grad über dem Horizont stehen, daher R. gewöhnlich Morgens oder Abends sichtbar sind. Auch in den feinen, staubartigen Tropfen bei Wasserfällen, ferner im Thau bilden sich R. In gleicher Weise entstehen durch Brechung des Mondlichts die Mond-R., freilich viel schwächer in Licht u. Farbe.

Regenbogenhaut, s. Auge.

Regeneration, lat.-deutsch, Wiedererzeugung, Wiedergeburt; regeneriren, wiedererzeugen, neubeleben, nachwachsen.

Regenpfeifer (Charadrius), Vogelgattung aus der Ordnung der Watvögel, mit nur 3 Zehen, Hinterzehe fehlt, Schnabel kürzer als Kopf. Es sind scheue, unruhige Vögel, mit schnellem, ruckweisem Gang, leben meist in der Nähe des Wassers, nur wenige auf trockenen Haiden, und nähren sich von Würmern, Wasserinsekten u. Schnecken; wandern einzeln oder in Gesellschaften. Der Sand-R., großer Halsband-R. (Ch. hiaticula), 8″ lang, mehr im Norden, bei uns nur auf der Wanderung. — Der kleine Halsband-R. (Ch. minor), dem vorigen ähnlich, nur viel kleiner, an unsern Flußufern. — Der Mornell-R. (Ch. Morinellus), grau oder schwärzlich, 10″ lang, bei uns auf dem Zuge als kleiner Brachvogel und wegen seines trefflichen Fleisches sehr geschätzt. — Der Gold-R. (Ch. auratus), mehr im Norden, der Kibitz, s. d.

Regensburg, Hauptstadt des bayer. Kreises Oberpfalz, Bischofssitz, am rechten Ufer der Donau, über welche eine 1135—46 erbaute steinerne Brücke nach Stadtamhof führt, hat 25000 E., von denen ungefähr ⅓ Protestanten sind. Merkwürdigste Gebäude: der Dom, eines der schönsten gothischen Bauwerke, die Kirchen St. Ulrich, die der ehemaligen gefürsteten Fräuleinstifte Niedermünster und Obermünster, die Kirche der ehemals gefürsteten Abtei St. Emmeran mit vielen historisch merkwürdigen Grabmälern, die des Benedictinerklosters St. Jakob; das alte Rathhaus, der Thurn- und Taxissche Palast, der Dittmersche Palast &c. Die Industrie ist sehr beträchtlich, ebenso der Verkehr, da R. Mittelpunkt der Donaudampfschifffahrt ist. — R., Regino, war röm. Colonie und Hauptwaffenplatz, später Residenz der alten bayer. Herzoge, wurde bei der Aechtung Heinrichs des Löwen reichsfrei, war von 1663—1806 Sitz des deutschen Reichstags, bildete mit dem bischöfl. Gebiete von 1803—10 das Fürstenthum des Kurerzkanzlers Dalberg, kam 1810 an Bayern. Das Bisthum wurde 740 gestiftet u. begriff später ein Gebiet von 6 □M., das die Schicksale der Stadt R. theilte.

Regent (vom lat. regere, regieren, regens, Regierender), der Landesfürst; im engeren Sinne dessen Stellvertreter bei Minderjährigkeit, Gefangenschaft, Geisteskrankheit.

Regenwurm, gemeiner R. (Lumbricus terrestris), ein Wurm aus der Ordnung der Ringelwürmer (s. Anneliden), mit 100—130 durch eine Querfurche getheilten Ringen u. 8 Reihen Borsten am Bauche, wühlt Gänge nach allen Richtungen in der Erde, besonders in stark gedüngter Gartenerde, frißt außer Erde auch Wurzeln u. thierische Theile.

Regesta, lat., Verzeichniß, daher Register; chronologische Auszüge aus mittelalterlichen Urkunden.

Reggio (Reddscho), bei den Römern Regium Lepidi, altes ital. Herzogthum, seit 1409 dem Hause Este gehörig, Provinz des Herzogthums Modena. Die Hauptstadt R. ist Bischofssitz, hat eine Citadelle, schöne Kathedrale, 20000 E., Seideindustrie. R. ist Geburtsort Ariostos; von R. führte Marschall Oudinot den Herzogstitel.

Reggio, das alte Rhegium, feste

Hauptstadt der neapolit. Provinz Calabria ulteriore I., liegt am Faro, ist Sitz eines Erzbischofs, hat 17000 E., Seidebau, Muschelseide, starke Fischerei, Oel und Weinbau.

Regicidium, lat., Königsmord; régicides (reschißihd), frz., Königsmörder, die Conventsdeputirten, welche für die Hinrichtung Ludwigs XVI. stimmten.

Régie (reschih), frz., Verwaltung, besonders gewisser Staatseinkünfte; beim Theater das Amt des Regisseur (—schissör), der die Stücke auswählt und arrangirt.

Regierung, die Lenkung u. Verwaltung eines Staats durch die höchste Staatsgewalt; die Gesammtheit der Staatsbehörden ausschließlich des Landesherrn; R. bezeichnet auch eine besondere höhere Behörde, in der Regel eine Verwaltungsbehörde.

Regillo da Pordenone, eigentlich Regillo Licinio, berühmter venetian. Maler, geb. 1484 zu Pordenone, gest. 1540 zu Ferrara, war hauptsächlich in Venedig thätig, im Colorit Titians Nebenbuhler; Hauptwerke in der St.-Johanniskirche, im Saal der Pregadi.

Regillus, kleiner See in Latium, zwischen Lavicum und Gabii; Sieg der Römer über die Latiner 496 v. Chr.

Regiment (aus dem lat. regimen, Regierung), bedeutete ursprünglich ein Corps Landsknechte, die sich von einem Kriegsobersten anwerben ließen und mit ihren Hauptleuten eine eigene Ordnung (R.) beschworen, nach deren Artikeln der Gemeine wie der Offizier behandelt werden mußte (ähnlich der Ordnung der bürgerlichen Zünfte). Jetzt bezeichnet R. einen taktischen Truppenkörper, bei der Infanterie aus 2—6 Bataillonen, bei der Reiterei aus 2—8 Schwadronen, bei der Artillerie aus 8—16 Batterien bestehend.

Regino oder Rhegino, ein mittelalterlicher Chronist, wurde 892 Abt des Klosters Prüm bei Trier, 899 vertrieben, st. 915 als Abt des Mauritiusklosters zu Trier. Seine für die Geschichte des 9. und 10. Jahrh. wichtige Chronik setzte ein Trierer Mönch bis 967 fort; 1521 das Ganze in Mainz zum erstenmal gedruckt, 1826 von Pertz in die „Monumenta Germaniae historica" aufgenommen.

Regio, lat., Region, Gegend, Gebiet.

Regiomontanus d. h. der Königsberger, nannte sich der um Mathematik u. Astronomie hochverdiente Joh. Müller, geb. 1436 zu Unfind bei Königsberg in Sachsen-Meiningen, welcher zu Leipzig und dann zu Wien bei dem berühmten Peurbach neben der Theologie Mathematik und Astronomie studierte u. 1462 mit dem Cardinal Bessarion nach Italien reiste, um Griechisch zu lernen. Nach Wien zurückgekehrt hielt R. mathematische Vorlesungen, errichtete nach kurzem Aufenthalt in Ungarn, wohin ihn Mathias Corvinus berufen, 1471 mit B. Walther zu Nürnberg eine Buchdruckerei, welche kunstreiche und gegenwärtig sehr selten gewordene mathematische Werke lieferte. Papst Sixtus IV. machte ihn 1474 zum Bischof von Regensburg, berief ihn aber zugleich nach Rom, damit er an der Verbesserung des Kalenders sich betheilige; aber schon 1476 st. R. zu Rom an der Pest oder durch Gift, welches ihm die Söhne des Georg von Trapezunt beigebracht haben sollen, weil er die Uebersetzungsfehler derselben im Ptolemäus rücksichtslos nachgewiesen hatte. R. war einer der frühesten, die im deutschen Reich Interesse für die Astronomie weckten, brachte das Studium der Algebra und Trigonometrie von neuem und nachhaltig in die Höhe, erfand und verbesserte auch mancherlei mechanische Instrumente und hinterließ viele in sein Fach einschlagende Schriften. Vgl. G. H. von Schubert: Peurbach und R., die Wiederbegründer einer selbständigen und unmittelbaren Erforschung der Natur ꝛc., Erlangen 1828.

Register, vom lat. regesta, Verzeichniß; registriren, in ein solches eintragen; Registrator, Beamter, welcher es besorgt; Registrande, Verzeichniß gemachter Eingaben; Registratur, die Aufzeichnung des Vorgebrachten; der Ort, wo die R. aufbewahrt werden.

Register, in der Orgel die an den Seiten der Claviatur angebrachten Schieber zum Oeffnen und Verschließen der Windlöcher der Orgelstimmen; dann auch

diese verschiedenen Orgelstimmen selbst. In der Gesangskunst die 2 verschiedenen Gattungen der menschlichen Stimme, die Bruststimme als tieferes, die Kopfstimme (Fistel, Falset) als höheres R.

Registerschiffe, früher in Spanien die von Privaten ausgerüsteten Handelsschiffe mit Waaren nach den Colonien, deren Ausrüstung und Abfahrt von der Regierung erlaubt werden mußte. (Sie wurden in die Register der privilegirten Handelskammern, gremios, zu Cadix eingetragen, daher der Name R.)

Reglement (—mang), frz., Vorschrift, Dienstvorschrift, speciell das Exercirreglement.

Reglise, frz., braune, Paste aus Süßholzsaft, arab. Gummi u. weißem Zucker; weiße R. s. Althaea.

Regnard (Renahr), Jean François, französ. Dichter, geb. 1655 zu Paris, gest. 1709, hinterließ 25 Lustspiele, in denen er sich als ein keineswegs ungeschickter Nachahmer Molière's erwies. Oeuvres, Rouen 1731, 5 Bändchen, neu herausgegeben von Didot (1820) und Crapelet (1822).

Regnault (Renoh), Jean Baptiste, Baron, berühmter franz. Historienmaler, Schüler Bardins, geb. 1754, st. 1829 als Mitglied des Instituts; wählte hauptsächlich mythologische Darstellungen.

Regnier (Renjeh), Mathurin, geb. 1573 zu Chartres, gest. 1613, Abbé, der Schöpfer der classischen frz. Satire (neueste Ausgabe von Viollet-le-Duc, Paris 1828).

Regnier, François Seraphin Desmarets, geb. 1632 zu Paris, gest. 1713 als Sekretär der Akademie, franz. Grammatiker u. Kenner der romanischen Sprachen, gab im Auftrage der Akademie das „Dictionnaire" und die damit verbundene „Grammaire française" heraus; deßgleichen „Poésies françaises, latines, italiennes et espagnoles", Paris 1708.

Regnier, Claude Ambroise, Herzog von Massa, geb. 1736 zu Blamont, Advocat, Mitglied der Nationalversammlung, des Raths der Alten, von 1802 bis 1814 Napoleons I. Justizminister, st. 24. Juli 1814.

Regnitz, s. Rednitz.

Regredienterbin. Im Erbverzicht einer Tochter kommt öfters der Vorbehalt vor „bis auf den ledigen Anfall", d. h. der Vorbehalt des Erbrechtes der Verzichtenden beim Aussterben des ganzen Mannsstamms; aber es konnte dann leicht Zweifel entstehen, ob in diesem Fall die Erbtochter des letzten Mannes-erben oder ob die Verzichtende als R. den Vorzug habe, eine Frage, die verschieden beantwortet wird.

Regreß, lat.-deutsch, Rückgriff zur Schadloshaltung; ebenso R.klage. Regressiv, zurückgehend, zurückschreitend; regressive Methode, so viel als analytische Methode.

Regula de Tri, Regel de Tri, eine arithmetische Rechnungsart zur Berechnung des 4. unbekannten Gliedes einer geometrischen Proportion aus den 3 ersten bekannten Gliedern vermittelst besonderer Anordnung der vorkommenden Größen. Je nachdem die bekannten Größen mit der unbekannten im geraden od. umgekehrten Verhältnisse stehen, unterscheidet man gerade u. verkehrte R. d. T. Ist die Anzahl der bekannten Größen mehr als 3, z. B. 5, 7 rc., so heißt die Rechnung R. Quinque, R. Septem rc., auch zusammengesetzte R.

Regulator, im Maschinenwesen jener wichtige Theil einer Maschine, durch dessen Spiel die Ungleichförmigkeiten der meist stoßweise wirkenden Triebkraft ausgeglichen werden, der also den regelmäßigen, gleichförmigen Gang der Maschine bedingt. Es gibt verschiedene Arten solcher R.en, so das Pendel, der Windfang, das Schwungrad rc. Bei Gebläsen heißt R. ein Behältniß zum Ansammeln der Luft, um durch Zusammenpressen derselben ein gleichförmiges Ausströmen durch das Windrohr zu bewirken.

Regulirte, regulares, lat., Geistliche, die einem Orden angehören; im engeren Sinne sind clerici regulares solche Geistliche, die nach dem Vorgange des heil. Augustin sich zu einem gemeinschaftlichen Leben vereinigt haben; vgl. Canonici.

Regulus (König), regulinische Metalle, in der alten Chemie die rein dargestellten Metalle.

Regulus, Marcus Atilius, Feldherr der Römer im 2. punischen Kriege, nach glänzenden Erfolgen zuletzt vor den

Mauern Karthagos geschlagen und gefangen. Nach der röm. Sage wurde er von den Karthagern nach Rom geschickt, um den Frieden zu vermitteln, widerrieth aber denselben im Senate u. kehrte nach Karthago zurück, wo man ihn aus Rache zu Tode marterte.

Reh, s. Hirsch.

Rehabeam, **Roboam**, s. Juda.

Rehabilitation, rehabilitiren, lat.-deutsch, im Rechtswesen die Wiedereinsetzung in den frühern Stand durch Aufhebung der Folgen eines frühern gerichtlichen Verfahrens.

Rehauts (rehohs), frz., Erhöhungen, lichte Stellen in Gemälden.

Rehberg, August Wilh., geb. 1757 zu Hannover, höherer Beamter in osnabrück., westfäl. u. hannövr. Diensten, gest. 1836 als quiescirter hannövr. Cabinetsrath, einflußreicher Publicist, schrieb besonders 1792—93 gegen die französ. Revolution, wandte sich später dem constitutionellen System nach engl. Vorbilde zu.

Rehfues, Phil. Jos. v., geb. 1779 zu Tübingen, studierte prot. Theologie, war 1806—14 Bibliothekar des Kronprinzen Wilhelm von Württemberg, trat 1814 in preuß. Dienste, erhielt 1826 den Erbadel, st. 1843 auf seinem Gute am Siebengebirge. Schriften: „Spanien“, Frankf. 1813; „Reden an das deutsche Volk“, Nürnberg 1813 u. 14; „Scipio Cicala“, Leipz. 1832; „Denkwürdigkeiten des Bernal Diaz del Castillo“, 4 Bde., Bonn 1838 ꝛc.

Rehm, Friedrich, geb. 1792 zu Immichenhain in Kurhessen, 1818 Professor der Geschichte in Marburg, gest. 1847, schrieb u. a. eine Geschichte des Mittelalters und eine Geschichte beider Hessen.

Reibfeuerzeug, s. Chemisches Feuerzeug.

Reibung, Friction, der größere oder geringere Widerstand, den ein bewegter Körper durch die Berührung mit einem andern Körper erleidet. Die Größe der R. hängt theils von der Beschaffenheit der sich berührenden Flächen ab (je unebener, weicher, desto größer die R.), theils von der Stärke des Drucks der beiden Flächen gegen einander; hingegen nur äußerst wenig von der Größe der sich berührenden Flächen. Man unterscheidet zwischen gleitender R., wo 2 Flächen über einander fortgleiten, und rollender R., wie die Fortbewegung eines Rades auf der Straße, auf der Schiene ꝛc. Die letztere ist viel geringer als die erstere.

Reich (regnum, imperium), Gebiet, Inbegriff; vorzugsweise hieß so das ehemalige R. der deutschen Nation; auch der deutsche Kaiser selbst, besonders wenn die Reichsstände um ihn versammelt waren.

Reich, Phil. Erasmus, geb. 1717 zu Laubach in der Wetterau, gest. 1787, Buchhändler zu Leipzig, Associé der Weidmann'schen Buchhandlung, Verleger mehrer wichtiger Werke (z. B. Gellerts) bei dem Beginne der neuen deutschen Literatur.

Reichard, Heinr. Aug. Ottokar, geb. 1751 zu Gotha, gest. 1828 als Bibliothekar und Geh. Kriegsrath, übersetzte franz. Schauspiele u. gab einen Theateralmanach heraus (1775—1800), der für die Geschichte des deutschen Theaters von Bedeutung ist; redigirte 40 Jahre lang den gothaischen Hofkalender.

Reichard, Christian Gottlieb, geb. 1758 zu Schleiz, gest. 1837, wirkte als Geograph und Kartenzeichner mit Bertuch und Stieler; sein Atlas der alten Welt war lange Zeit der gebrauchteste.

Reichardt, Joh. Friedrich, deutscher Musiker, Componist und Schriftsteller, geb. 1751 zu Königsberg, seit 1775 königl. Kapellmeister in Berlin, von wo aus er mehremal Italien u. Paris besuchte, seit 1794 Salinendirector in Halle, 1807 Director des franz. und deutschen Theaters in Kassel; st. 1814 auf seinem Landsitz bei Halle. Seine Opern sind vergessen, die Compositionen von Göthe'schen Liedern von bleibendem Werth. Außerdem: „Vertraute Briefe aus Paris“, Hamburg 1805; „Napoleon Bonaparte und das französ. Volk“ 1804.

Reichenau, Insel im Untersee (Bodensee) $^5/_4$ St. lang, $^3/_4$ St. breit, mit 3 Pfarreien und 1500 E., fruchtbar an Obst, Wein und Gemüse. Die 724 gegründete, 1538 mit dem Hochstift Konstanz vereinigte Benedictinerabtei R. war

eine der wichtigsten Bildungsstätten Süddeutschlands. — R., Schloß in Graubünden am Zusammenfluß des Hinter- und Vorderrheins; in dem ehemaligen Institute lebte Louis Philippe I. kurze Zeit als Lehrer. — R., böhm. Stadt im Kreise Gitschin, mit 4100 E.

Reichenbach, Stadt in Schlesien am Eulengebirge, mit 6800 E., Leine- und Tuchfabriken; Sieg Friedrichs II. am 16. August 1762; Congreß und Convention zwischen Oesterreich, Preußen, Polen, England u. Holland zur Sicherung der Türkei. — R., schles. Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz, an der sächsisch-schles. Eisenbahn mit 1300 E. — R., sächs. Stadt, an der sächs.-bayer. Eisenbahn, mit 9500 E., blühender Industrie in Wolle-, Baumwolle- und Leinefabrikaten.

Reichenbach, Georg von, berühmter Mechaniker und Optiker, geb. 1772 zu Durlach in Baden, bildete sich in Manheim, kam als Salinenrath nach Bayern, wo er in Verbindung mit Utzschneider und Frauenhofer die mechanisch-optische Anstalt gründete, aus welcher Instrumente von bisher nicht gekannter Vortrefflichkeit hervorgingen. 1820 ward er Chef des Wasser- und Straßenbureaus für Bayern, machte sich besonders verdient um die großen Salinen Berchtesgaden und Reichenhall, wurde später Oberberg- u. Salinenrath in München, Mitglied der Akademie und st. 1826.

Reichenbach, Heinr. Gottlieb Ludw., Hofrath, Director des botanischen Gartens und des Naturaliencabinets und Professor der Naturgeschichte zu Dresden, geb. 1793 zu Leipzig, schuf in der Botanik, für die er früher besonders thätig war, ein neues Pflanzensystem, das er in seiner deutschen Flora (seit 1823 erschienen 15 Bde.) und in dem „Handbuch des natürlichen Pflanzensystems" 1837 entwickelte. Außerdem lieferte er viele Monographien und eine große Anzahl Abbildungen. Später beschäftigte er sich mehr mit Zoologie. „Regnum animale", Leipzig 1834—36, mit 79 Tafeln; „Deutschlands Fauna", Leipzig 1842; „Vollständigste Naturgeschichte rc.", Leipzig 1845. — R., Gustav, Sohn des Vorigen, Docent an der Universität zu Leipzig, geb. 1822 zu Dresden, widmete sich gleichfalls mit Vorliebe naturgeschichtlichen Studien und erwarb sich ausgebreiteten Ruf, besonders durch die Fortsetzung der botanischen Werke seines Vaters. — R., Anton Benedict, Bruder des H. Gottl. Ludw. R., geb. 1807 zu Leipzig, Lehrer der Naturgeschichte an der Realschule daselbst, bekannt durch viele naturhistorische Schriften, darunter die „Praktische Naturgeschichte".

Reichenbach, Karl Freiherr v., geb. 1788 zu Stuttgart, Techniker und Chemiker, schuf und leitete die großartigen Eisenwerke zu Blansko in Mähren, entdeckte das Kreosot, Eupion, Kapnomor, beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Od (s. d.); wurde 1839 vom König von Württemberg geadelt.

Reichenberg, böhm. Stadt im Kreise Leippa, Hauptort einer dem Grafen Clam-Gallas gehörigen Herrschaft, mit 15100 E., großen Tuch-, Strumpf- u. Baumwollefabriken.

Reichenhall, Stadt in Oberbayern, mit 3100 E., großen Salzwerken, Soolbad.

Reichensperger, 2 als polit. Führer der Katholiken höchst verdiente Brüder, August, geb. 1808 zu Koblenz, und Franz Peter, geb. 1810 ebendaselbst, wo ihr Vater General-Secretär war. Nach Vollendung ihrer Studien zu Bonn, Heidelberg u. Berlin traten sie anfangs der 30ger Jahre in den Richterstand ein; August wurde 1849, Peter 1850 Appellationsgerichtsrath zu Köln. Neben ihrer ausgezeichneten juridischen Thätigkeit errangen sie auf dem parlamentarischen Felde europäische Bedeutung u. Berühmtheit. Im Frankfurter Parlamente von 1848 sowie in allen preuß. Kammerverhandlungen erscheinen die beiden R. als Gründer und Hauptführer der polit. Partei der Katholiken. Ausgebreitetes Wissen, seltene Redegabe, zähe und zugleich feurige Energie, und dabei die volle Wärme kathol. Glaubensüberzeugung lassen ihre vereinte Thätigkeit hier so eingreifend und segenreich hervortreten, daß es schwer wird den einen dem andern vorzuziehen, da sie sich vielmehr glücklich ergänzen. August hat au-

ßerdem noch große Verdienste um die neue Anerkennung und Entwicklung der christlichen Kunst, welcher er nach vielen Studien u. Reisen seine schriftstellerische Thätigkeit gewidmet hat. Peter ist als juridischer Schriftsteller mit Erfolg aufgetreten in Behandlung des Lehnsrechts und der Agrarfrage.

Reichsabschied (recessus imperii), das am Schlusse eines Reichstags bekannt gemachte Ergebniß der gepflogenen Verhandlungen.

Reichsacht, s. Acht.

Reichsadel, hieß speciell der nur unter dem Kaiser stehende niedere Adel, die Reichsritterschaft, besonders zahlreich in Franken, Schwaben und am Rhein, in diese Provinzen und in Rittercantone getheilt, wurden bei dem Aufhören des Reichs den Landesherren unterthan.

Reichsämter, s. Erzämter.

Reichsapfel, Kugel mit einem Reife umgeben, oben mit einem Kreuze, das mit einem von oben bis zur Mitte herabgehenden Reif befestigt ist, ein Reichskleinod, Symbol des christlichen Kaiserthums.

Reichsarchive, die Archive, in welchen die Urkunden des deutschen Reichs aufbewahrt wurden: 1) in Wien, 2) Wetzlar, 3) Regensburg u. 4) Frankfurt a. M. (Mainz).

Reichsarmee, die in den letzten Zeiten des deutschen Reichs für Reichskriege decretirte Armee, 1521 auf 24000 Mann, 1681 auf 40000 Mann festgesetzt, später sogar verfünffacht, bestand aus den Contingenten der großen und kleinen Reichsstände, war schlecht zusammengesetzt, in der Regel schlecht geführt, schlecht ausgerüstet, schlecht bezahlt, kam langsam und nie vollständig zusammen, konnte deßwegen selten etwas leisten u. mußte zuletzt zum Gespötte werden.

Reichscollegien, die 3 Abtheilungen der Reichsstände auf den Reichstagen: das kurfürstliche, fürstliche und städtische Collegium.

Reichsdeputation, ordentliche, von 1555—1662 Ausschuß des Reichstags aus den Collegien in der Art zusammengesetzt, daß die Kurfürsten das Uebergewicht hatten; die außerordentlichen R.en wurden seit dem westfäl. Frieden nach dem Grundsatze der Parität zusammengesetzt.

Reichsdeputationshauptschluß, der Receß vom 25. Febr. 1803 der im Oct. 1801 niedergesetzten Reichsdeputation (Kurmainz, Böhmen, Brandenburg, Pfalzbayern, Kursachsen, Deutschmeister, Württemberg und Kassel), welche die in Folge des Luneviller Friedens bestimmten Entschädigungen für die durch Abtretungen an Frankreich benachtheiligten Fürsten ausmittelte, indem sie Stifte säcularisirte und Reichsstädte subjicirte.

Reichsdörfer, reichsunmittelbare Dörfer, namentlich in Schwaben u. Franken; 1803 subjicirt.

Reichsfürsten, im deutschen Reiche Mitglieder des Fürstenstandes, sowohl wirkliche Beherrscher eines reichsunmittelbaren Gebiets, als auch bloße Titularfürsten (und diese nicht nur deutsche, sondern auch italien., russ., polnische rc.); altfürstliche od. neufürstliche Häuser hießen sie, je nachdem sie vor 1580 die fürstliche Würde besessen oder nicht besessen hatten.

Reichsfuß, s. Münzfuß.

Reichsgesetze, die von einem Reichstage erlassenen Gesetze.

Reichshofrath, neben dem Reichskammergerichte das höchste Reichsgericht, von Max I. organisirt, mit demselben Bereiche wie jenes (doch durfte eine Sache nicht bei beiden anhängig gemacht werden), vorzugsweise jedoch mit der Criminalgerichtsbarkeit über Reichsunmittelbare u. der Entscheidung in Lehensachen betraut, auch eine Art Geheimen Raths für politische Angelegenheiten des Reichs bildend. Der R. unter einem Präsidenten, einem vom Kurerzkanzler ernannten Vicepräsidenten bestand aus vom Kaiser ernannten 18 Räthen (einer Grafen-, Herren- und Gelehrtenbank), von denen 12 Katholiken, 6 Protestanten sein mußten; waren letztere einstimmig, so konnten sie nicht überstimmt werden.

Reichskammergericht, der höchste Gerichtshof des deutschen Reichs, 1495 von Max I. eingerichtet (schon seit Friedrich II. war aber der Kammerrichter Stellvertreter des Kaisers, wenn es sich um Leben oder Eigenthum der Reichs-

stände handelte, und derselbe nicht gegenwärtig war). Dasselbe bestand aus einem von dem Kaiser ernannten Präsidenten (Kammerrichter) von fürstlicher oder gräflicher Abkunft, 2 Vicepräsidenten (Kammerpräsidenten) und 50, in der That aber nur 17 Kammergerichtsassessoren (weil man kein Geld haben wollte zur Besoldung der vollen Zahl), 9 kathol. u. 8 protestant., die von dem Kaiser, den Kurfürsten und den Kreisen nach festgesetzten Verhältnissen vorgeschlagen, von der Kammer geprüft und angenommen oder verworfen wurden. Das R. urtheilte in den Streitigkeiten der Reichsunmittelbaren unter einander od. mit ihren Unterthanen od. mit den Unterthanen anderer Reichsstände. Es war aber nur für die Schwachen furchtbar, hatte seinen Sitz 1526—1679 in Speyer, von da an bis zum Ende des Reichs in Wetzlar und kam durch den herrschenden Schlendrian in den gleichen Ruf wie der Regensburger Reichstag. In Wetzlar liegt in dem R.sarchive noch eine Unmasse von Acten, die seit 1821 von einer Commission gesichtet werden, damit jedem Staate der betreffende Theil zugewiesen, das andere Material vereinigt aufbewahrt werden kann.

Reichskleinodien, Reichsinsignien, der zur Krönung der deutschen Kaiser und zu feierlichen Anläßen bestimmte Schmuck: Goldene Krone, goldener Reichsapfel, vergoldeter Scepter, Schwert Karls d. Gr., Schwert des hl. Moritz, vergoldete Sporen, Dalmatica als Krönungsgewand (seit 1797 in Wien).

Reichsmatrikel, s. Matrikel.

Reichsritterschaft, s. Reichsadel.

Reichsstädte, im deutschen Reich die unter Kaiser und Reich unmittelbar stehenden Städte, mit Landeshoheit auf ihrem Gebiet, mit Sitz u. Stimme auf den Reichs- und Kreistagen. Die R. bildeten sich theils aus den Römerstädten im Westen, theils aus den Gränzfestungen, die anfangs unmittelbar unter dem Kaiser standen, theils durch kaiserl. Gunst gegenüber rebellischen Fürsten, theils emancipirten sich auch manche Städte von den Landesherren durch Loskauf oder Waffengewalt. Ihre Verfassung war anfangs aristokratisch, gestaltete sich später durch die Zünfte meistens demokratisch um und wurde später, besonders durch Karl V., meistens oligargisch mit 2 Räthen, einem engern, dem regierenden und einem größeren, dem gesetzgebenden. Manche R. wurden von schwachen Kaisern an Fürsten verpfändet, andere von Fürsten überwältigt, doch betrug deren Zahl im vor. Jahrh. noch 51 (14 nahmen auf den Reichstagen die rheinische, 37 die schwäbische Bank ein); der Reichsdeputationshauptschluß, der Preßburger Friede und der Rheinbund machte allen ein Ende; 1815 erhielten jedoch Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg und Lübeck ihre Selbständigkeit zurück.

Reichsstände, die Mitglieder des deutschen Reichs, die auf den Reichstagen Sitz und Stimme hatten; dazu befähigte der Besitz einer reichsunmittelbaren Herrschaft, die Einwilligung des Kaisers und Reichs, die Uebernahme eines Reichsanschlags.

Reichstadt, böhm. Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Leippa, mit 2100 E., der Hauptort einer der k. k. Familie gehörigen Herrschaft, von der Napoleon Franz Joseph Karl, Sohn Napoleons I., geb. 20. März 1811 zu Paris, den Namen führte. Derselbe wurde 1814 nach Wien gebracht u. unter der Obhut seines kaiserl. Großvaters von Matth. von Collin u. dem Grafen von Dietrichstein erzogen. Er zeigte große Anlagen u. militärischen Geist, st. aber schon 22. Juli 1832 zu Schönbrunn an der Schwindsucht und wurde in der kaiserl. Gruft beigesetzt. (Montbel, le duc de R., Paris 1833.)

Reichstag (Diaeta, daher das franz. diète), im alten deutschen Reich die Versammlung des Kaisers und der Reichsstände in Person oder durch Stellvertreter zur Berathung gemeinschaftlicher Angelegenheiten. Früher wurden die R.e von dem Kaiser ausgeschrieben u. bald da, bald dort gehalten; 1663 wurde der R. in Regensburg permanent, auch ließ sich der Kaiser fortan durch einen Principalcommissarius, die Fürsten durch Gesandte vertreten. Der R. berieth in 3 gesonderten Collegien: 1) Kurfürstencollegium, in welchem Mainz das Di-

rectorium hatte; 2) Fürstencollegium; dasselbe bestand aus einer geistlichen und einer weltlichen Bank; außer den eigentlichen geistlichen u. weltlichen Fürsten hatten die Reichsprälaten (auf einer rheinischen und schwäbischen Bank), sowie die Reichsgrafen (auf einer schwäbischen, fränkischen, wetterauischen und westfälischen Bank) hier ihren Sitz. Das Directorium wurde abwechselnd von Salzburg od. Oesterreich geführt; 3) Collegium der Reichsstädte mit einer schwäb. und rheinischen Bank. Jede Bank zählte nur für 1 Stimme (vota curiata, Curiatstimme). Bei den Berathungen entschied Stimmenmehrheit; für Religionssachen war aber der R. in das Corpus Evangelicorum (s. d.) und Catholicorum getheilt. Ein Beschluß hieß Reichsgutachten, von dem Kaiser sanctionirt Reichsschluß (Conclusum); daß in der Regel nichts zu Stande kam, erklärt sich aus der ganzen Verfassung des R.es.

Reichsunmittelbarkeit, die Stellung derjenigen Reichsglieder, die keinem Landesherrn, sondern nur dem Reiche (Kaiser und Reichstag) unterworfen waren.

Reichsvicarien, Reichsverweser (Vicarii od. Provisores imperii), die Verweser der kaiserl. Würde, namentlich die Stellvertreter des Kaisers nach dem Tode eines solchen bis nach beschworner Wahlcapitulation durch den neu gewählten. Nach der goldenen Bulle war der Kurfürst von Sachsen R. in den Ländern des sächs. Rechts (Ober-, Niedersachsen, Westfalen), der Kurfürst von der Pfalz in denen des fränk. Rechts (Ober-, Niederrhein, Franken, Schwaben); Oesterreich u. Bayern anerkannten das Reichsvicariat in ihren Erblanden aber nicht.

Reid (Rihd), Thomas, schott. Philosoph, geb. 1710 zu Strachan in der Grafschaft Kincardine, gest. 1796 als Professor der Moral zu Glasgow, war der gewandteste u. witzigste Gegner des Hume, gegen dessen Skepticismus er den gesunden Menschenverstand (common sense) vertheidigte. Dugald Stewart gab R.s Werke (London 1803) sowie die Lebensgeschichte (1803 u. 1811) heraus.

Reif, der schneeartige Niederschlag aus den Dünsten der Atmosphäre, welcher an festen Körpern erfolgt, wenn deren Temperatur unter dem Gefrierpunkt ist; R. ist somit gefrorner Thau.

Reiffenberg, Friedr. August Ferdin. Thomas, Baron von, ein vielseitiger u. besonders um die Geschichte Belgiens verdienter Schriftsteller, geb. 1795 zu Mons, anfangs Militär, 1818 Professor der Literaturgeschichte zu Löwen, 1835 für kurze Zeit in Lüttich, kam als Oberbibliothekar der neugegründeten königl. Bibliothek nach Brüssel u. st. 1850. Lieferte philosophische Schriften, eine Geschichte des Ordens vom goldenen Vließe, des Handels und der Industrie der Niederlande im 15. u. 16. Jahrh., des Hennegau, der Universität Löwen u. a. m., begründete das Sammelwerk „Collection des chroniques belges inédits", die bibliographische Zeitschrift: „Bulletin du bibliophile belge", übersetzte Heerens Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems ins Französische, gab die Werke Anderer mit Anmerkungen heraus, namentlich auch die Chronik des Mouskes, Brüssel 1836, 2 Bde. Vgl. J. M. Quérard: „Les plagiats Reiffenbergiens dévoilées", Paris 1851.

Reihe, in der Mathematik eine Aufeinanderfolge von nach einem bestimmten Gesetze gebildeten Zahlen, welche die Glieder der R. heißen. Man unterscheidet zunächst arithmetische und geometrische R.n, auch Progressionen (s. d.) genannt. Jene zerfallen in arithmetische R.n der 1., 2., 3. ꝛc. Ordnung. Arithmetische R.n der 1. Ordnung sind solche, bei denen die Differenzen der aufeinander folgenden Glieder einander gleich sind, z. B. 1, 3, 5, 7, 9 ꝛc. Bilden die Differenzen der Glieder selber eine arithmetische R. der 1. Ordnung, so heißt die R. eine arithmetische R. der 2. Ordnung ꝛc. Geometrische R.n dagegen sind solche, bei denen die Quotienten der aufeinander folgenden Glieder einander gleich sind, z. B. 3, 9, 27 ꝛc. R.n ganz anderer Art sind diejenigen, welche die Entwickelung einer Function einer veränderlichen Größe bilden, mit Ordnung der Glieder nach verschiedenen Potenzen. Nähert sich die Summe mehrer Glieder einer solchen R. um

so mehr dem Werthe der ganzen R., je mehr Glieder genommen werden, so heißt die R. convergirend, im umgekehrten Fall divergirend.

Reiher (Ardea), Vogelgattung aus der Ordnung der Sumpfvögel, mit ziemlich dickem schwertförmigem Schnabel, langer Zunge, gekerbtem Nagel der Mittelzehe. Arten: ächte R., Rohrdommeln und Nacht-R. Zu den ächten R.n gehört der große (A. Egretta) u. kleine Silber-R. (A. Garzetta), in Deutschland selten, deren Schulterfedern kostbare Federbüsche geben (s. Aigrette) u. der gemeine R. (A. cinerea), dessen längere Kopffedern zum Putze verwendet werden.

Reil, Johann Christ., geb. 1758 zu Rauden in Ostfriesland, 1787 Professor in Halle, 1810 in Berlin, st. 1813 als Director aller preuß. Lazarethe auf dem linken Elbufer. R. war ein edler Charakter, Patriot, ausgezeichneter Arzt u. medicinischer Schriftsteller. Hauptwerke: „Archiv für Physiologie", Halle 1795 bis 1814; „De structura nervorum" 1796; „Ueber die Erkenntniß und Heilung der Fieber", 4 Bde., Halle 1799—1815.

Reim, Gleichklang der Silben am Ende der Verszeilen; männlicher R., wenn er sich bei 2 schweren Silben (z. B. Raum, Baum), weiblicher, wenn er sich bei 4 Silben (Sonne, Wonne), gleitender, wenn er sich bei noch mehr Silben (sterblichen, erblichen) findet; halber R., wenn die Vocale der R.silbe nur ähnlich lauten (grüßen, fließen); falscher R., wenn kurzer und langer Vocal gleichklingen sollen (tritt, zieht). Der R. beruht auf der Harmonie der Sprache, ist also eine natürliche Form der Poesie, obwohl ihn die Griechen und Römer nicht ausbildeten; in den Sprachen der german. und roman. Völker erscheint zuerst Alliteration und Assonanz (s. die beiden Art.), später der eigentliche R., dessen Ausbildung, Verschlingung und geregelte Wiederkehr in Strophen und ganzen Gedichten den Provençalen angehört.

Reimarus, Herm. Sam., geb. 1694 zu Hamburg, gest. 1767 daselbst als Gymnasialprofessor, besaß tüchtige philologische, naturhistorische und philosophische Kenntnisse. (Vollendung der von Fabricius begonnenen Ausgabe des Dio Cassius, durch Betrachtungen über die Triebe der Thiere, eine Schrift über die Wahrheiten der natürlichen Religion u. s. w.) Erst nachdem Lessing die Wolfenbüttler Fragmente herausgegeben hatte und R. in den 20ger Jahren unseres Jahrh. als Verfasser derselben unwiderlegbar bekannt wurde, erwarb ihm dies große Berühmtheit. Diese Fragmente handeln von der Verketzerung der Vernunft auf den Kanzeln, von der Unmöglichkeit einer Offenbarung, welche allgemeinen Glauben finde, über den Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer; ferner wollen sie darthun, der Zweck des A. Test. sei keineswegs die Offenbarung einer Religion, der kirchliche Glaube an die Auferstehung Jesu Christi habe keinen haltbaren Grund und Boden, endlich: Jesus und Seine Jünger hätten die Messiasidee nur ausgebeutet, um ein politisch selbständiges Reich der Juden herzustellen — Behauptungen, für welche der gelehrte Scharfsinn Scheingründe aufhäufte, von denen aber nicht einer der unbefangenen historischen Forschung Stand hielt.

Reimann, Jakob Friedrich, geb. 1688 zu Gröningen im Halberstädtischen, gest. 1743 als Superintendent zu Hildesheim, gilt durch seinen „Versuch einer Einleitung in die historia literaria", Halle 1708—13, u. die „Idea systematis antiquitatis literaria", Hildesh. 1718, als der Vater der Literaturgeschichte in Deutschland, jedoch mit Unrecht, da erst Friedrich Schlegel (s. d.) sich solches Verdienst erwarb.

Reinaud (Ränoh), Joseph Toussaint, geb. 1795, Professor des Arabischen an der École spéciale des langues orientales zu Paris, berühmter Orientalist, (mit Slane) Herausgeber der Geographie des Albufeda (Paris 1837—40), (mit Derenburg) des Hariri (Par. 1851—53), der Auszüge aus arab. Schriftstellern die Kreuzzüge betreffend (Par. 1829), der „saracen. Einfälle in Frankreich" (Par. 1836), der „arab. u. pers. Fragmente über Indien" (Paris 1843), der „Reisen, welche von Arabern und Persern nach Indien u. China gemacht wurden" (Paris 1843) ꝛc.

Reindel, Albert, geb. 1784 zu Nürnberg, gest. 1853 als Director der Zeichenschule daselbst, Zeichner u. Kupferstecher, beschäftigte sich hauptsächlich mit Darstellung von Werken mittelalterlicher Kunst (Peter Vischers Apostel, Nürnbergische Kunstdenkmäler) und bewährte sich auch als tüchtiger Architekt bei Wiederherstellung mittelalterlicher Bauwerke.

Reineccius, Christian, geb. 1668 zu Großmühlingen bei Zerbst, gest. 1752 als Rector des Gymnasiums zu Weißenfels, verdient durch eine hebr. Ausgabe der Bibel und die „Janua hebraeicae linguae etc.", Leipzig 1733.

Reinecke, Joh. Friedrich, geb. 1747 zu Helmstedt, ausgezeichneter tragischer Schauspieler, st. 1787 als Regisseur des bondinischen Theaters zu Dresden.

Reineke Vos d. h. Fuchs, eine von Willem de Madoc um 1250 gelieferte niederländ. (holländ.) Bearbeitung der ursprünglich deutschen (fränk.) Thiersage, welche laut Rollenhagen von Nik. Baumann (gest. 1526 als Professor der Rechte zu Rostock, laut einem Drucke von 1498 aber von Heinrich von Alkmar (Erzieher des Herzogs von Lothringen) ins Plattdeutsche übersetzt wurde. Diese Uebersetzung gab 1711 ein gewisser Hackman, 1834 aber Hoffmann von Fallersleben mit einem vortrefflichen Wörterbuche heraus; im 16. Jahrh. erschien auch eine lat. Bearbeitung des R. V. und seitdem manche Umarbeitung, namentlich durch Gottsched und Göthe. Im Gedichte spielt an König Nobels des Löwen Hofe der ränkevolle Fuchs die Hauptrolle, Braun der Bär, Hinz der Kater, Grimmbart der Dachs, Isegrimm der Wolf, Lampe der Hase u. s. w. werden sammt dem Löwen mehr oder minder ergötzliche Opfer seiner List und Heimtücke. Seit dem 16. Jahrh. herrschte die Ansicht, der R. V. sei eine Satire auf das Hofleben u. natürlich auch auf die Geistlichkeit, allein in neuester Zeit machte man dagegen geltend, die Thiersage sei von vornherein niemals satirischen Charakters gewesen und die ältesten Bearbeitungen des R. V. zeigten ebenfalls nichts von Satire; gewiß ist, daß der R. V. ein vortreffliches Gedicht bleibt, mag man denselben als Schilderung des Lebens der Thiere oder der Menschen in Thiergestalt hinnehmen. An der Bearbeitung Göthes in neuhochdeutschen Herametern (1794) rügt J. Grimm, daß dieselbe der „natürlichen, einfachen Vertrautheit" entbehre, um daraus eine vollständige u. richtige Ansicht von der Thiersage zu gewinnen, dagegen ist Göthes Bearbeitung namentlich auch durch Kaulbachs meisterhafte Zeichnungen zu einem wahren Nationalwerk geworden; im Urmaß wurde das Gedicht übersetzt von Soltau (1803) und Simrock (1845).

Reinertrag, heißt der Gewinn, der bei einem Geschäfte nach Abzug aller Kosten zurückbleibt.

Reinerz, preuß.-schlesische Stadt im Kreise Glatz mit 2700 E., berühmt durch salinisch-alkalische Sauerwasser u. Molkenkuranstalt.

Reinhard, Franz Volkmar, protest. Theolog und namentlich als Kanzelredner berühmt, geb. 1753 zu Vohenstrauß in Franken, lehrte 1777—92 Theologie und Philosophie zu Wittenberg, kam 1792 als Oberhofprediger, Kirchenrath und Oberconsistorialassessor nach Dresden und st. 1812. R. war anfangs Wolffianer, dann Kantianer, dann Skeptiker und endete als Supernaturalist. Seine Werke hat Pölitz summarisch dargestellt (Amberg u. Sulzbach 1801—4), die opuscula academica gesammelt u. herausgegeben (Leipz. 1808 bis 1809, 2 B.), dazu auch eine umfassende Lebensbeschreibung R.s geliefert. Das Andenken desselben bewahrt ein Denkmal in Vohenstrauß u. die sog. R.sstiftung in Dresden, die jährlich homiletische Preisaufgaben ausschreibt.

Reinhard, Karl Friedr., Graf von, Sohn eines württemberg. Pastors zu Schorndorf, geb. 1761, studierte in Tübingen Theologie, wurde Hofmeister in Bordeaux, 1791 Sekretär im franzöf. Ministerium des Auswärtigen, hierauf vielfach diplomatisch verwendet, 1808 Graf, war nach 1815 franz. Gesandter am Bundestage zu Frankfurt, wurde 1829 quiescirt, 1832 Pair, st. 1837. (S. Guhrauer in Raumers historischem Taschenbuche 1846; „Briefwechsel mit Göthe", Stuttgart 1850.)

Reinhart, Joh. Christian, geb. 1761 bei Hof, einer der ausgezeichnetsten Landschaftsmaler durch poetische Auffassung u. Behandlung, zugleich ein sehr tüchtiger Radirer, bildete sich unter Oeser zu Leipzig, dann in Dresden, ging 1789 nach Rom, wo er 1847 st. Von vielen Blättern besonders seine Umgebungen von Rom und ein Gewittersturm bekannt, von seinen Gemälden die im Palaste Marsini zu Rom u. 4 Temperabilder für König Ludwig von Bayern.

Reinhold, Joh. Gotthard v., Dichter, geb. 1771 zu Amsterdam, gest. 1838 zu Hamburg, nachdem er viele Jahre hindurch niederländ. Gesandter zu Rom, Florenz und Bern, 1824 auch Minister des Auswärtigen im Haag gewesen war. R. dichtete viel, gehörte aber zu den äußerst seltenen Dichtern, welche nichts drucken lassen; erst Varnhagen von Ense gab den dichterischen Nachlaß R.s heraus, Leipzig 1853, 2 Bde.

Reinhold, Karl Leonh., Philosoph, geb. 1758 zu Wien, lehrte im Barnabitenkloster daselbst als Novizenmeister Philosophie, kam aber mit Blumauer (s. d.) in enge Verbindung, entfloh 1783 dem Kloster, wurde schon 1784 in Weimar Wielands Schwiegersohn, Mitarbeiter am Merkur und Protestant, kam 1787 als Professor der Philosophie nach Jena, das durch ihn rasch zu einem Hauptsitze des Kantianismus wurde, folgte 1794 einem Rufe nach Kiel u. st. 1823 in Vergessenheit, da er nacheinander als Anhänger von Fichte, Jakobi und Bardili auftrat und in eine Verworrenheit des Denkens hineingerieth, für welche die fast unlesbaren Schriften seiner spätern Zeit das unwiderleglichste Zeugniß abgeben. R. schrieb sehr viel, das beste aber blieben die „Briefe über die kantische Philosophie" (1786).

Reinhold, Christian Ernst Gottlob Jens, der Sohn des Vorigen u. gleichfalls Philosoph, geb. 1793 zu Jena, gest. 1855 daselbst als Professor der Philosophie, lieferte Handbücher der Geschichte der Philosophie, die brauchbar sind, obwohl ihnen der philosophische Geist mangelt.

Reinick, Robert, geb. 1805 zu Danzig, gest. 1852 zu Dresden, Maler und Dichter. „Drei Umrisse nach Holzschnitten von A. Dürer, mit erläuterndem Text und Gesängen", Berl. 1836; gab (mit Kupfern) das „Liederbuch für deutsche Künstler", Berl. 1833, heraus; „Lieder eines Malers mit Randzeichnungen seiner Freunde", Düsseldorf 1838.

Reinigungen, religiöse d. h. an die Vornahme gewisser Handlungen geknüpfte Entsündigungen äußerlich verunreinigt gedachter Menschen u. Gegenstände, kamen von jeher in allen ausgebildeteren Religionen vor, in welchen das Bewußtsein der allgemeinen Sündhaftigkeit der menschlichen Natur sowie der Heiligkeit Gottes und alles dessen, was zum Gottesdienste gehört, lebendig blieb. Die Griechen und Römer hatten so gut R. als Opfer, die R. der Hindus sind bekannt, nicht minder die Waschungen der Mohammedaner. Bei den Hebräern unterschied man R., welche durch geschlechtliche Zustände und solche, welche durch den Tod veranlaßt wurden; erstere finden bei gläubigen Juden noch heutzutage statt. In der griech. und römisch-kathol. Kirche findet man die Aussegnung der Wöchnerinen, die R. von entweihten Kirchen u. Kirchhöfen, des Kelches, Ciboriums u. s. w.

Reinigungseid (juramentum purgatorium), wodurch bei unvollständigem Beweise die Unwahrheit einer behaupteten Thatsache od. auch gegenüber der Anklage die Nichtschuld beschworen wird.

Reinmar, Name von 2 Minnesängern, von welchen Gedichte vorhanden sind. Herr R. der alte, gest. um 1215, war vielleicht der von Gottfried v. Straßburg gepriesene Hagenauer. — R. von Zweter, welchen die Meistersänger später unter die 12 Anfänger ihrer Kunst zählten, war ein Rheinländer, der aber etwa um 1228 in Böhmen und Oesterreich auftrat und meist Sprüche dichtete.

Reïnstalliren, wieder einsetzen.

Reis, türk., Anführer, Hauptmann.

Röis, Rees, portugies. und brasil. Rechnungsmünze; s. Portugal.

Reis (Oryza), die ergibigste Getreideart, ursprünglich in Ostindien heimisch, jetzt über die warmen Klimate aller Erdtheile verbreitet, in Europa in Spanien,

dem südl. Frankreich, in Italien noch im Pothale angebaut, in der Türkei; die Halme gleichen denen des Waizen, die Blätter sind etwas dicker und heller, der Blütenstand ist eine Rispe, die Blüten haben mehr als 3 Staubfäden. Der Kern ist weiß, länglich, mit einem Häutchen bekleidet, enthält 83—85% Stärkemehl, ferner Oel, Schleimzucker, Gummi, Faserstoff, etwas freie Essigsäure, Salze, Wasser und wenig über 3% Kleber, daher er sich zum Brodbacken nicht eignet. Wo der R. angebaut wird, ist er das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung; durch Gährung liefert er eine Art Bier (Boza bei den Türken), ein weinähnliches Getränk (Sacki bei den Chinesen) und den Arak (s. d.). Es gibt viele Spielarten; der gewöhnliche R. wird auf einen Grund gesät, der künstlich bewässert werden kann. Bei der Ernte schneidet man zuerst die Rispe ab, dann das Stroh und zündet zuletzt die Stoppeln an. Die Aehrenspitzen werden getrocknet, dann gedroschen und auf einer Stampfmühle enthülst, zum Zwecke längerer Aufbewahrung gedörrt.

Reischl, Karl Wilh., Theologe, geb. 1818 zu München, studierte daselbst, wurde 1840 Priester, war bis 1845 in der Seelsorge thätig, kam alsdann als Professor der Dogmatik an das Lyceum zu Amberg in der Oberpfalz, 1851 als Professor des Kirchenrechts u. der Kirchengeschichte nach Regensburg. Gab heraus S. Cyrilli opera graece I. 1., den „heiligen Dienst der Kirche" I.—III. Bd. (Vesperale, Missale, Passionale), half die Wiener „Kathol. Literaturzeitung" mitbegründen, arbeitet gegenwärtig mit Dr. von Loch an einer Uebersetzung der Bibel.

Reis Efendi, der türk. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, heißt seit 1836 Umurie Charadschie Nasiri.

Reisig, altdeutsch, beritten, daher R.er, ein berittener Krieger.

Reisig, Karl Christian, geb. 1792 zu Weißensee, 1820 Professor zu Halle, st. 1829 auf einer gelehrten Reise zu Venedig, bekannt durch die Ausgabe der Wolken des Aristophanes u. des sophokleischen Oedipus Koloneus.

Reiske, Joh. Jakob, geb. 1716 zu Zörbig, gest. 1774 als Rector der Nikolaischule zu Leipzig, Philolog u. Orientalist, der Herausgeber vieler latein. u. griech. Schriftsteller, auch einiger arab. (Albufedae annales); aus seiner Lebensgeschichte (zum Theil Autobiographie), welche seine gelehrte Gattin, eine geb. Müller (gest. 1798) herausgab, sehen wir, wie wenig R. zu seiner Zeit geschätzt u. wie schlecht er honorirt wurde, so daß er stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen hatte.

Reißblei, Graphit, Mineral von eisenschwarzer bis dunkelstahlgrauer Farbe, mit Metallglanz, von 1,9—2,4 specif. Gew., besteht aus Kohlenstoff, welchem 4 und mehre Procent Eisen, sowie in wandelbarem Verhältnisse Kieselerde, Thonerde, Titanoxyd beigemengt sind, findet sich gewöhnlich derb mit schuppiger Structur, selten in 6seitigen Tafeln krystallisirt (Borrowdale in Cumberland, New-York ꝛc. in Nordamerika, in den Pyrenäen, zu Chamouny, unfern Passau). Man benutzt die reinsten Abänderungen, zumal den Graphit von Borrowdale, zur Anfertigung der feinsten Bleistifte. Unreinere Abänderungen werden mit Thon zu feuerfesten Tiegeln (Passauer-, Ipser- oder Graphittiegel) verwendet. Geschlemmter Graphit wird auch zur Frictionsverminderung gebraucht, u. die gewöhnlichsten Graphite vielfältig zum Schwärzen von Eisenwaaren, Oefen ꝛc. Künstlicher Graphit wird in den Hocheisenöfen gebildet, indem das mit Kohlenstoff überladene Gußeisen beim Erstarren einen Theil des gelösten Kohlenstoffs in metallglänzenden Blättern abscheidet.

Reissiger, Karl Gottlieb, geb. 1798 zu Belzig, seit 1851 Hofkapellmeister in Dresden, componirte mehre Opern, Liedersammlungen, Messen, auch kleinere Stücke für das Klavier.

Reißzeug, ein Besteck (Etui) mathematischer Instrumente zum Entwerfen geometrischer Zeichnungen auf dem Reißbrete (Cirkel, Einsatzcirkel, Reißfeder, Dreieck, Transporteur, verjüngter Maßstab, Lineal).

Reiterei, Theil des Heeres, der hauptsächlich durch seine schnellere Beweglichkeit in Schlachten wirkt und schon oft

durch einen ungestümmen, massenhaften Angriff die Entscheidung herbeigeführt hat; ebenso ist die R. für die nachdrückliche Verfolgung eines geschlagenen Heeres unentbehrlich. Man unterscheidet schwere R.: Kürassiere (s. Küraß) u. Carabiniers, leichte R.: Husaren, Jäger, Uhlanen; die Dragoner werden zum Theil als Mittelgattung betrachtet. Die schwere R., aus den kräftigsten Männern und Pferden bestehend, wirkt hauptsächlich durch den Choc, die leichte ebenfalls durch den Choc, wird jedoch mehr zur Verfolgung geschlagener Truppen, zur Deckung des Rückzugs, der Batterien u. zum debandirten Gefechte gebraucht.

Reïteriren, lat.-deutsch, wiederholen, Reïteration, Wiederholung.

Reithmayr, Franz Xaver, ausgezeichneter Theologe, geb. 1809 zu Illkofen bei Regensburg, studierte zu München Theologie und Philologie, wurde 1832 zum Priester geweiht und Religionslehrer zu Regensburg. Er zog 1834 aber wiederum nach München, um sich für ein akademisches Lehramt vorzubereiten, wurde mit Möhler befreundet, löste 1836 die Preisfrage der theologischen Facultät und erhielt auf Antrag derselben im Frühling 1837 die Stelle als außerordentlicher Professor der biblischen Disciplinen. Seit 1841 wirkt R. als ordentlicher Professor der neutestamentlichen Exegese, bibl. Hermeneutik u. s. f. Gab heraus eine Patrologie oder christliche Literärgeschichte aus Dr. Adam Möhlers nachgelassenen Handschriften mit Ergänzungen, I. Bd., Regensb. 1840; Patrum Apostolicorum, S. Clementis Rom. etc. epistolae, Monach. 1844; einen Commentar zum Römerbrief, Regensb. 1845, das Neue Test. griech. und lateinisch, Monach. 1847, endlich eine Einleitung in die canonischen Bücher des Neuen Bundes, Regensburg 1852.

Rei vindicatio, lat., Eigenthumsklage gegen jeden Besitzer.

Reiz, Friedr. Wolfgang, geb. 1733 zu Windsheim in Franken, gest. 1790 als Professor zu Leipzig, Philolog, mehr als Lehrer denn als Schriftsteller wirkend, Gründer der Schule, welche für Grammatik und Wortkritik durch Gottfried Hermann u. a. viel leistete.

Reizbarkeit, s. Irritabilität.

Rejiciren, lat.-deutsch, zurückwerfen; zurückweisen; Rejection, Verwerfung.

Relabiren, lat.-deutsch, zurückfallen; Relapsus, Rückfall; Rückfälliger.

Relais (relä), frz., Pferdewechsel, Vorspann; Umspannort; im Festungsbau der Weg zwischen Wall u. Graben.

Reland, Hadrian, geb. 1676 zu Rijp in Holland, gest. 1718 als Professor zu Utrecht, verdienter Orientalist, schrieb über biblische Archäologie, rabbinische Analekten, „Palaestina illustrata“, die althebräischen Münzen u. a.

Relata refero, lat., ich erzähle, was ich gehört habe.

Relation, 1) Referat, Bericht einer vom Gericht bestellten Commission; 2) R. des Eides, Zurückschiebung an den ersten Eideszuschieber, daß er die Behauptung selbst beschwöre.

Relativ, bezüglich, verhältnißmäßig, vergl. Absolut. R. in der Grammatik: ein Pronomen (welcher, der), das sich auf einen Begriff des vorhergehenden Satzes zurückbezieht; r.e Begriffe, die erst aus der Vergleichung eines Gegenstandes mit einem andern entspringenden.

Relaxiren, lat.-deutsch, schlaff machen; ausdehnen; lösen; mildern; relaxantia, abspannende, mildernde Arzneimittel; Relaxation, Erschlaffung; Lösung; Erweiterung; Milderung.

Release (relihs), engl., die gesetzliche Uebertragung eines Rechts auf Grundstücke auf einen andern, der sich schon durch Pacht im Besitze derselben befand; Pachtcontract auf Jahresfrist.

Relegation, lat.-dtsch., Verweisung, bei den Römern ein milderer Grad des Exils; Wegweisung eines Studirenden von der Universität; relegiren, wegweisen, verbannen.

Releviren, lat.-deutsch, wieder erheben; erleichtern; auszeichnen; abhängig, zugehörig sein; Relevanz, im Rechtswesen die Zulässigkeit einer rechtlichen Handlung; Relevanzbescheid, richterliches Erkenntniß über Zulässigkeit eines Rechtsverfahrens; Relevation, Ueberhebung, Befreiung, Erleichterung.

Relicta, lat., femin., die Hinterlasse-

ne, die Wittwe; Relicten, die Hinterlassenen; die Hinterlassenschaft.

Relief, frz., Plastik, bei der die Figuren mehr oder weniger erhaben auf einer ebenen Fläche dargestellt werden. Man unterscheidet Bas-R., wobei die Figuren weniger stark aus der Fläche hervortreten, mit Ausarbeitung bloß der vordern Seite derselben, und Haut-R., wobei die Figuren stärker aus der Fläche herausgearbeitet sind, zugleich mit ihren Seitenflächen. Das Bas-R. wurde schon im frühesten Alterthum angewendet und fand die höchste Ausbildung bei den Griechen, besonders durch Phidias. Das Haut-R. kam erst bei den Römern auf. Eine Verirrung waren die spätern Versuche perspectivischer und selbst landschaftlicher Darstellungen im R.

Reliefdruck, nennt man die Darstellung erhabener Verzierungen auf Papier durch Pressen, zuerst zur Verzierung von Borten aus Gold- und Silberpapier angewendet, dann auf größere Flächen, so auch auf Leder, u. jetzt mit vieler Kunst geübt.

Religion, lat.-deutsch, das angeborne Gefühl unserer gänzlichen Abhängigkeit von einer höhern Ordnung der Dinge, von Gott, dann objectiv der Inbegriff von Lehren und Geboten, worin sich die religiöse Ueberzeugung ausspricht, nach Staudenmaiers Begriffsbestimmung die bewußte, freie und lebendige Gemeinschaft des Menschen mit Gott. Wie es nur einen Gott und eine Wahrheit und eine freie endliche Vernunft gibt, so gibt es im Grunde auch nur eine R., die auf der Uroffenbarung Gottes an das Menschengeschlecht beruht u. in ihrer Vollendung das Christenthum ist, s. Offenbarung, Christus; allein durch die Folgen des Sündenfalles entstanden vielerlei R.sformen, die unter sich sehr verschieden sind aber alle das Gemeinsame haben, daß sie mehr oder weniger auf Verirrungen des religiösen Bewußtseins hinauslaufen. — Positive R., die durch Belehrung von Außen gegebene, natürliche R., die R., insoweit sie in der geistigen Organisation des Menschen wurzelt und sich aus u. mit dieser durch die Außenwelt entwickelt. In diesem Sinne ist natürliche R. gleichbedeutend mit Vernunft-R. Eine Vernunft-R. aber, die lediglich ein Erzeugniß der ursprünglichen Vernunftgesetze und berufen sein sollte, über alle R.en, die christliche am wenigsten ausgenommen, zu Gericht zu sitzen, beruht auf der pantheistischen Anschauung, als ob die Vernunft der Menschheit oder vielmehr die Vernunft dieses oder jenes Philosophen absolut sei und positive R. ihr nicht immer und überall Noth thue. Wie grundfalsch solche Anschauung ist, dafür redet laut: a) die Geschichte aller Völker mit Ausnahme der Hebräer und der Christenheit, indem selbst die sog. Culturvölker, bei denen die Vernunftentwicklung am höchsten gedieh, sich durch eigene Kraft keineswegs allmälig zu höheren Stufen des religiösen Bewußtseins emporarbeiteten, sondern vielmehr entweder in geistige Erstarrung versanken wie die Inder und Chinesen oder tiefer und tiefer durch die Emancipation von ihrer R. in Unglauben, Aberglauben u. Laster, an denen sie zu Grunde gingen wie die alten Griechen und Römer; b) wo immer diese oder jene Lehre bis heute sich als Vernunft-R. gebärdete, war dieselbe genau besehen, wo nicht sonnenklare Unvernunft so doch ein Gemengsel von Sätzen, der positiven R. entlehnt und diese verwässernd mit der Zeitwissenschaft. — Praktische R., was Religiosität; Staats-R., die in einem Staate als herrschend anerkannte R.; R.swissenschaft, was Gottesgelehrtheit, Theologie. — Wie wichtig die Geschichte der R.en sei, geht schon daraus hervor, weil in der religiösen Anschauung u. im religiösen Leben eines Volkes der Schlüssel zum Verständniß seiner ganzen Geschichte liegt, aber bis heute fehlt ein genügendes Werk dieser Art, da die vorhandenen z. B. von Meiners, Eckermann, Kraft u. s. f. nicht nur an Unvollständigkeit, sondern mehr oder minder auch an Einseitigkeiten leiden.

Religionsbeschwerden, s. Corpus Evangelicorum.

Religionsedicte, nennt man vorzugsweise landesherrliche Verfügungen, durch welche über die Duldung oder Unterdrückung eines von der herrschenden

Staatsreligion abweichenden Glaubensbekenntnisses entschieden wird. Unter die berühmtesten R. gehört außer den Edicten von Mailand und Nantes (s. d.) das preußische oder Wöllnerische v. 9. Juli 1788, welches an die Stelle der unter Friedrich II. herrschenden Toleranz Glaubenszwang setzen wollte u. dem noch am 19. Dezbr. 1788 ein Büchercensurgesetz und am 4. Mai 1791 eine Examinationscommission in geistlichen Angelegenheiten folgten. Unter der Aegide des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, des Großmeisters aller Freimaurerlogen im deutschen Reich, blieb jedoch trotz allen Edicten von oben die frühere Toleranz herrschend.

Religionseid, lat. juramentum professionis fidei d. h. Eid für das Bekenntniß des Glaubens, heißt das eidlich bekräftigte Glaubensbekenntniß, welches erwachsene Nichtkatholiken bei ihrem Rücktritt zur Kirche ablegen müssen; ferner der Eid eines Clerikers beim Empfang einer höhern Weihe, endlich der Glaubenseid (s. d.) im engern Sinne.

Religionsfreiheit, s. Glaubensfreiheit.

Religionsfrieden, durch welche im deutschen Reich die Verhältnisse der Katholiken u. Protestanten geordnet wurden, waren 1) der Nürnberger, zu welchem der Kaiser durch den bewaffneten Bund von Schmalkalden und die drohende Stellung des Sultans genöthiget wurde. Derselbe kam am 23. Juli 1532 zu Stande und bestimmte, bis zu einem allgemeinen Concil sollten keine Processe gegen die Fürsten eingeleitet werden und alles im status quo verbleiben, aber nur diejenigen in den Frieden eingeschlossen sein, die sich bereits zur Augsburgischen Confession bekannt hätten. Nach wiederholter Erneuerung des Nürnberger R.s mußte der durch die Verrätherei des Kurfürsten Moriz von Sachsen schwer bedrängte Kaiser zugeben, daß sein Bruder König Ferdinand 2) den Passauer Vertrag vom 30. Juli und 2. Aug. 1552 abschloß, wodurch Kurfürst Johann Friedrich u. der Landgraf Philipp ihre Freiheit erhielten und verheißen wurde, auf einem binnen kurzer Zeit abzuhaltenden Reichstag die Religions- u. andere Angelegenheiten zu berathen. Erst am 5. Februar 1555 konnte der Augsburger Reichstag eröffnet werden, welcher mit 3) dem Augsburger R. (s. d.) eines der berühmtesten Reichsgrundgesetze gab. 4) Der westfälische Friedensschluß von 1648 bestätigte den Passauervertrag u. Augsburger R., stellte zwischen Katholiken u. Protestanten eine der Reichsverfassung entsprechende Rechtsgleichheit her und die Calvinisten als Reformirte den Lutheranern gleich.

Religionsgespräche, Unterredungen von bevollmächtigten Theologen verschiedener Religionsgesellschaften, um die unter letztern herrschenden Glaubensstreitigkeiten beizulegen. In den ersten Jahrh. des Christenthums waren R. mit Heiden, Juden, Schismatikern und Häretikern keineswegs selten, allmälig wurden sie durch die Concilien unnöthig, doch kamen auch im Mittelalter R. vor z. B. das berühmte von 1412, wo der Jude Josef Albo vor dem Papste Benedict XIII. seinen Glauben vertheidigte. Unter den zahlreichen aber durchschnittlich erfolglosen R.n des 16. und 17. Jahrh. sind die merkwürdigsten: das Marburger von 1529 zwischen Luther und Melanchthon, Zwingli und Oekolampad; das Regensburger vom 5. April 1541, wo der berühmte Cardinal Contarini u. Dr. Eck mit Julius Pflug u. Johann Gropper dem Melanchthon, Pistorius und Bucer gegenüberstanden; das von König Wladislaus von Polen und dem Erzbischof Primas Lubienski 1643 veranlaßte, aber erst im Oktbr. 1645 abgehaltene R. von Thorn, wo der Jesuit Schönhofer und der milde Lutheraner G. Calixt sich auszeichneten.

Religionsphilosophie, eine Wissenschaft, über deren Begriff, Aufgabe und Stellung im Ganzen der Wissenschaft u. der Philosophie insbesondere die Gelehrten nichts weniger als einig sind. Die Auffassungsweisen hierüber lassen sich übrigens wesentlich auf 3 zurückführen, nämlich die R. ist 1) dasselbe, was die sog. natürliche Religionslehre oder rationale Theologie, die in der Schulphilosophie bis in die neueste Zeit häufig den Schlußstein der Meta-

physik ausmachte und soll die allen Religionen gemeinsamen Wahrheiten (Gott, Beweise für das Dasein und von den Eigenschaften Gottes, Freiheit, Tugend u. Unsterblichkeit der Seele, dann Wissen und Glauben, Vernunftreligion und positive in ihrem Verhältnisse zu einander, religiöses Gefühl, Mysticismus u. dgl.) philosophisch begründen und entwickeln; oder die R. läuft 2) auf eine philosophische Darstellung und Systematisirung der historischen Religionsformen, auf eine philosophische Religionsgeschichte hinaus wie z. B. in unserer Zeit Kraft mit seinen „Religionen aller Völker" eine lieferte oder 3) soll die R. das Wesen sowie die Entwicklung der Religion behandeln, in welchem Falle sie dann mit der Philosophie der Offenbarung verbunden oder von dieser getrennt vorkommt. Je nach der Auffassungsweise läßt sich behaupten die R. sei alt, da z. B. schon lange vor dem mittelalterlichen Scholasticismus mit seiner philosophischen Dogmatik vernunftgemäße Begründungen der Lehren der positiven Religion versucht wurden und ferner sämmtliche Apologeten des Christenthums auch Religionsphilosophen genannt werden könnten, ebenso kann gesagt werden, sie sei erst seit Kant recht in die Höhe gekommen. Unter den christkatholischen Religionsphilosophen der neuesten Zeit nahmen v. Drey (Professor zu Tübingen, gest. 1853) und F. A. Staudenmaier (Professor zu Freiburg i. B., gest. 1856) die ersten Stellen ein. Drey nannte R. die philosophische Auffassung der geschichtlich gegebenen Religion in ihrem Wesen u. in ihrer Entwicklung. Staudenmaier theilte die R. ab in R. im engern Sinne und in Philosophie der Offenbarung; jene behandelte das Wesen der Religion (Idee Gottes, das Grundverhältniß des Menschen zu Gott, Begriff der Religion) und die Geschichte des außerhalb der Offenbarung sich verlaufenden Lebens der Religion (Stand der Unschuld, die Sünde, die Factoren der heidnischen Religionen, der Cultus, die Naturreligion der Wilden als unterste Stufe des religiösen Bewußtseins bis hinauf zum ethnischen Anthropomorphismus der alten Griechen und Römer, die pantheistische, fatalistische und materialistische Weltanschauung, Ideen des Pythagoras und Platon, Auflösung der alten Welt). Im 2. Theile seiner R., in der Theorie der Offenbarung behandelte Staudenmaier zunächst die Offenbarung als solche (in der Natur, im Geiste des Menschen u. in der Geschichte, die höhere und außerordentliche Offenbarung und die Einwendungen des philosophischen Rationalismus dagegen, Möglichkeit der Offenbarung, ihre Merkmale u. Kennzeichen, Einwürfe des theologischen Rationalismus u. Supernaturalismus, Mysterium, Inspiration, Wunder) u. dann die Geschichte der Offenbarung im A. T. u. in Christus, endlich die Schrift u. Tradition, die biblische Kritik u. Exegetik. — Daß Kant, Fichte, Jakobi, Schleiermacher u. Hegel sich mehr oder minder mit R. befaßten ist so bekannt, als die Leiden des alten Schelling wegen seiner Philosophie der Offenbarung bekannt sind. Unter einer Masse von religionsphilosophischen Schriftstellern nennen wir nur noch K. Ch. E. Schmid, Heydenreich, Carus, Buchner, Salat, Gerlach, Sengler (Die Idee Gottes), die Franzosen Benj. Constant (De la religion etc., Par. 1827—28, 4 Bde.) und Nicolas, den Spanier Jayme Luciano Balmes (geb. 1810, gest. 1848).

Religionsvereinigung d. h. gütliche Vereinbarung, um die gestörte kirchliche Einheit wieder herzustellen, war im Mittelalter eine Hauptfrage der latein. und griech. Kirche; sie fand zwar keine nachhaltige u. durchgreifende Lösung, allein die Versuche stärkten die Einsicht, daß nicht sowohl religiöse als politische Verhältnisse das Haupthinderniß für die Aufhebung des griech. Schisma bilden, auch ist bis heute die Zahl der unirten Griechen fortwährend, obwohl langsam gewachsen. R. zwischen Katholiken und Protestanten war ein Gedanke, den der Augsburger Religionsfriede von 1555 sowie der westfälische Frieden von 1648 festhielt, dessen Verwirklichung aber so lange unmöglich bleiben dürfte, als die Staatsgewalt die volle Kirchenge-

walt beansprucht und die Protestanten am Grundsatze der schrankenlos freien Forschung festhalten. Schon im 16. Jahrh. traten Erasmus, G. Wizel und G. Cassander der Trennung der Protestanten von der Kirche entgegen, 1526 vereinigten sich auf der Conferenz zu Baden kathol. und zwinglianische Theologen wirklich, allein das gegenseitige Mißtrauen und der Haß im Volke sowie die Interessen der Gewalthaber entschieden für die Spaltung, 1561 scheiterten auf dem Colloquium zu Poissy der Cardinal Tournon u. Beza zudem am großen Abstand der kathol. u. calvinistischen Abendmahlslehre. Im 17. Jahrh. bemühten sich um Wiederherstellung der kirchlichen Einheit in den Niederlanden Hugo Grotius (votum pro pace ecclesiastica), in Frankreich die sog. Universalisten, namentlich aber der Bischof Camus von Belley und Bossuet, in Polen König Wladislaus IV., in England der Kanzler Bacon, Forbes, Bury, Locke u. a. m. Nachdem im deutschen Reich 1658 auf dem Reichstage von Frankfurt die R. verhandelt worden war und der Jesuit Masen eine nur auf biblische Beweise gestützte Einigungsconfession entworfen hatte, die keinen Anklang fand, begannen im Auftrage Kaiser Leopolds Bischof Spinola von Neustadt und im Auftrage der Anhänger der Augsburgischen Confession der gelehrte u. milde prot. Abt Molan von Loccum Unterhandlungen; Spinola ward später durch Bossuet, Molan durch Leibniz ersetzt, der Einigungsversuch blieb wie alle frühere erfolglos. Ganz dasselbe Schicksal hatten die Bemühungen des Cardinals de la Laure im 18. Jahrh., endlich das Project, das Beaufort Napoleon I. vorlegte (Vereinigung aller geistlichen u. weltlichen Macht im Staatsoberhaupt, die Augsburger Confession als gemeinsames Glaubensbekenntniß) u. die vernünftigeren Vorschläge, durch welche Bonald 1806 eine religiöse Vereinigung Europas herbeizuführen hoffte. — Hinsichtlich der R.en der Protestanten unter sich wurden solche zwischen den Lutheranern und Reformirten 1525, 1529, 1536, dann wiederum 1631 nach Gustav Adolfs Einrücken in Deutschland versucht, hatten aber zumeist nur den Erfolg, die Kluft zwischen beiden Confessionen recht augenfällig zu machen und zu erweitern. Gegen das R.sproject, welches 1721 der lutherische Kanzler Pfaff in Tübingen dem Regensburger Reichstage vorlegte, erhob sich ein wüthender Sturm von Seite der Lutherischen und reformirten Theologen u. erst im Anfange des 19. Jahrh. gelang es einzelnen Staatsgewalten, Unionen zwischen Lutheranern u. Reformirten zu Stande zu bringen. Der in Frankreich 1603 auf der Nationalsynode von Gap aufgekommene Plan: zuerst alle Reformirten unter sich, dann mit allen Lutheranern und zuletzt alle besondern Bekenntnisse in einem neuen und allgemeinen zu einigen, war zu abenteuerlich, als daß die Synoden von Tonneins und 1617 die von Vitry einigen Erfolg hätten haben können.

Religiosen, lat. religiosi (männlich) und religiosae (weiblich), die Mitglieder geistlicher Orden, Ordensleute. S. Kloster und Orden.

Religiosität, der Zustand des Menschen, insofern die Religion ihm zur Herzenssache geworden ist u. durch sein Denken und Wollen verwirklicht wird, die Frömmigkeit; dann die Tugend der Gottesverehrung, insoweit sich dieselbe in der genauen Befolgung der Kirchengebote u. dem Mitmachen der religiösen Uebungen und Gebräuche äußert.

Reliquien, vom lat. reliquiae d. h. Ueberbleibsel, die Ueberreste von den Leibern der Heiligen und von Gegenständen, an welche die Erinnerung an das Leben, Wirken u. Leiden dieses od. jenes Heiligen geknüpft ist. Der erste bekannte Heilige, dessen R. verehrt wurden, war der Bischof Ignatius von Antiochien, der 107 n. Chr. zu Rom gemartert wurde. Gegen Uebertreibungen und Mißbräuche der R.verehrung ist die Kirche öfter aufgetreten, am entschiedensten durch das Tridentinerconcil. — S. Heilig.

Rellstab, Ludw., Romanschreiber und Kunstkritiker, geb. 1799 zu Berlin, diente bis 1821 als Militär, lebte seitdem der Schriftstellerei, Theaterkritik u. dgl. Er ist ein gewandter Erzähler u. steht durch

seinen Roman „1812" (Leipzig 1834, 4. Aufl. 1854) neben Venturini, Tromlitz, Bronikowski u. a., welche den geschichtlichen Roman weiterbildeten. Seine Erzählung „Henriette, die schöne Sängerin" (Henriette Sonntag) u. Angriffe auf Spontini brachten ihn ins Gefängniß. Die „Gesammelten Werke" füllen bis jetzt über 20 Bände.

Relocation, lat.-deutsch, Wiedervermiethung.

Reluction, lat.-deutsch, Wiedereinlösung; R.sklagen, s. Recuperatorienklage.

Rem acu tetigisti, lat. Sprichwort: Du hast die Sache mit der Nadel berührt (den Nagel auf den Kopf getroffen).

Remagen, Rheinmagen (als röm. Colonie Rigomagum), Stadt im Reg.-Bez. Koblenz, mit 1900 E., röm. Alterthümern; St. Apollinariskirche.

Remboursiren (rangbursiren), frz.-deutsch, die bei einem protestirten Wechsel aufgelaufenen Kosten ersetzen u. den Wechsel einlösen; die in einem Wechsel bezogene Summe decken, den Betrag (remboursement) einsenden.

Rembrandt van Ryn, der ausgezeichnetste Historien- und Porträtmaler der holländ. Schule, geb. 1606 zu Leyden, Sohn eines Müllers, lernte unter mehren Meistern, ließ sich 1630 in Amsterdam nieder, gründete daselbst eine berühmte Malerschule und st. 1669. — Seine Gemälde, hauptsächlich biblische Darstellungen und Porträts, sind ausgezeichnet durch eigenthümliche Beleuchtung, namentlich zauberhaftes Helldunkel, durch Kraft und Reichthum der Composition und Lebendigkeit des Ausdrucks; gleich geschätzt sind seine sehr zahlreichen Zeichnungen u. Radirungen.

Remedium, lat., Mittel, Heilmittel; im Münzwesen der zulässige Mindergehalt an edlem Metall; im Rechtswesen r. spolii, Klage wegen rechtswidriger Besitzentsetzung; Remedur, gerichtliche Abhilfe.

Remesse, frz., rimesse, ital., Uebersendung von Geld oder Wechseln.

Remigius, St., Apostel der Franken, geb. um 436 zu Leon aus einem vornehmen romanischen Geschlechte, 458 Bischof von Rheims, taufte 496 nach der Schlacht bei Zülpich den Frankenkönig Chlodwig sowie dessen Schwester Aldoflade und 3000 Franken, trat energisch gegen den Arianismus auf u. st. 532 mit Hinterlassung verschiedener theologischer Werke. R. wurde neben Martin von Tours und dem Bischof Dionys von Paris ein Hauptheiliger Frankreichs, sein Gedächtniß in der Diöcese Rheims am 13. Januar, anderorts am 1. Oct. gefeiert. — R., Erzbischof von Lyon, trat anfänglich für die Prädestinationslehre des Mönchs Gottschalk in die Schranken, verständigte sich aber 855 auf einer Synode zu Valence, wo die 2fache Prädestination sogar zum Glaubenssatz erhoben werden sollte, mit Hincmar von Rheims u. st. 875. Vgl. P. Armand: Histoire de Saint Remi, Lyon 1852.

Reminiscere, lat. (gedenke), der 2. Fastensonntag, so genannt von den Anfangsworten der hl. Messe, Ps. 24, 6.

Remise, frz., verschließbarer Raum zur Aufbewahrung von Kutschen, Wagen, Holz ꝛc.

Remiß, lat.-deutsch, Aufschub einer Zahlungsfrist; Nachlaß einer Schuldsumme; Remission, Zurücksendung, Erlassung; Nachlaß eines Krankheitsanfalls; Remissorialen, Befehl des Obergerichts an ein unteres, die inhibirte Proceßverhandlung wieder aufzunehmen; remittiren, zurücksenden, überlassen; Geld oder Wechsel schicken, nachlassen; Remittenda, Bücher, welche der Sortimentshändler dem Verleger als unverkauft zurückschickt; Remittent, Uebersender, der erste Wechselnehmer, Wechselkäufer oder Wechselempfänger.

Remonstranten, s. Arminianer.

Remonstriren, lat.-deutsch, Gegenvorstellungen machen; Remonstration, Gegenvorstellung.

Remontiren, frz.-dtsch., den Abgang von Militärpferden ersetzen; Remonte, diese Ersetzung; remontirt, mit frischen Pferden versehen.

Remoral, aus dem Lat., auf den Galeeren der Aufseher über das Ruderwerk.

Remorquiren (remorkiren), frz.-deutsch, bugsiren; remorqueur (remorköhr), zum Schleppdienste bestimmtes Dampfschiff.

Removiren, lat.-deutsch, entfernen,

absetzen; Remotion, Entfernung, Absetzung, Abschaffung; remotis arbitris, lat., nach Entfernung der Zeugen; remotis partibus, nach Entlassung der Parteien.

Rempaquiren (rangpakiren), frz.-deutsch, Häringe wieder verpacken.

Rempariren (rangpariren), frz.-deutsch, verschanzen; Rempart (rangpahr), Wall.

Remployiren (rangploajiren), frz.-deutsch, wieder im Dienste verwenden.

Remscheid, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, mit 14400 E., großartiger Industrie in Eisen-, Stahl- u. Messingwaaren.

Remter, s. Refectorium.

Remuneriren, lat.-deutsch, belohnen, vergüten; Remuneration, Belohnung.

Remus, s. Romulus.

Rémusat (Remüsa), Jean Pierre Abel, einer der berühmtesten Orientalisten, geb. 1788 zu Paris, gest. 1832 als Professor in Paris. Hauptwerke: „Recherches sur les langues tatares"; Eléments de la grammaire chinoise", „Mélanges asiatiques".

Rémusat, François Marie Charles de, geb. 1797 zu Paris, Advokat, Publicist, Kritiker u. Staatsmann, war 1840 unter Thiers Minister des Innern, nach 1848 orleanistisches Parteihaupt, weßwegen er 1852 kurze Zeit verbannt wurde. „De la procédure par jurés en matière criminelle" Par. 1819; „Abélard" 1845; „St. Anselme de Canterbury" 1853.

Renaissance (renässangß), frz., Wiedergeburt, der Styl in der Baukunst u. Ornamentik, welcher im 15. Jahrh. in Italien aufkam und in Frankreich unter Franz I. gepflegt wurde, so genannt, weil er als die Wiederauflebung des antiken Styls gefeiert wurde.

Renal, vom lat. renes, die Nieren betreffend.

Rencontre (rangkongtr), frz., Begegnung; feindlicher Zusammenstoß.

Rendant, frz.-deutsch, Kassenbeamter, der öffentliche Gelder einnimmt u. ausbezahlt.

Rendez-vous (rangdewu), franz., Stelldichein; Sammelplatz.

Rendsburg, holstein. Stadt an der Eider, dem Eiderkanale und der R.-Neumünsterbahn, mit 10500 E., beträchtlichem Handel; die Festungswerke 1854 von den Dänen geschleift.

René (vom lat. Renatus), Name mehrer Fürsten. — R. von Anjou, der Gute, geb. 1408 zu Angers, hatte durch seine Gemahlin Isabelle Ansprüche auf Lothringen, als Erbe seines Bruders Ludwig auf Neapel, konnte aber das eine nicht gegen das Haus Vaudemont, das andere nicht gegen Alfons von Aragonien behaupten, begnügte sich zuletzt mit der Provence, die er von seinem älteren Bruder Ludwig erbte und unter französ. Oberhoheit regierte, sich jedoch mehr mit Malerei und Poesie beschäftigte; st. 1480 zu Aix. Von ihm haben wir ein Livre des Tournois (1829 wieder herausgegeben), in welchem er die vielen Bräuche der Turniere beschreibt, auch in mehren Bildern Aufzüge darstellt und eine genaue Anschauung der damaligen Kleidertrachten gibt; ferner eine Anzahl lyrischer Gedichte u. eine von ihm veranstaltete Sammlung der Lebensgeschichten von Troubadours.

Renegat, lat.-deutsch, Läugner, Abtrünniger, vorzugsweise die Bezeichnung eines zum Islam übergetretenen Christen.

Renegrida, in der Sonne gedörrte, darum braunrothe Cochenille.

Renette, Reinette, Apfel von sehr regelmäßiger Form, in der Regel mit Rostflecken od. Warzen auf der Schale, mit gewürzhafter Zuckersäure, in sehr vielen Arten, s. Apfel.

Renflement (rangflmang), in der Baukunst die Ausbauchung einer Säule.

Renfrew (Renfruh), schottische Grafschaft an der Westküste, zum Theil gebirgig, im Ganzen fruchtbar, mit 160000 E. auf 11½ □M., bedeutender Baumwollefabrikation. Die Hauptstadt R. hat 3200 E.; in der Grafschaft liegen Paisley, Greenock und Port-Glasgow.

Reni, Guido, Maler aus der Schule zu Bologna, ausgezeichnet durch die Anmuth und Lieblichkeit seiner Darstellungen und durch geistreiche Composition, geb. 1575 zu Bologna, bildete sich unter Calvaert u. Ludovico Caracci, hielt sich lange in Rom auf und gründete

nach seiner Rückkehr in Bologna eine zahlreich besuchte Schule; st. 1642 daselbst. Hauptwerke: Das Deckengemälde „Aurora“ im Palaste Rospigliosi zu Rom, die Kreuzigung Petri (im Vatican), Petrus u. Paulus (in Bologna), Scenen aus der Mythe des Hercules (im Louvre), die Himmelfahrt Mariä (in München), Christus mit der Dornenkrone (Dresden), Fortuna (Rom).

Renitiren, lat.-deutsch, widerstreben, sich widersetzen; Renitent, Widersetzlicher; Renitenz, Widersetzlichkeit.

Rennbahn, s. Circus.

Rennel, John, geb. 1742 zu Chudleigh, engl. Geograph, lange Zeit als Ingenieuroffizier im Dienste der ostind. Compagnie, st. 1830 zu London, lieferte gute Karten über Vorderindien u. eine tüchtige Schrift über Herodot, worin er die geographischen Berichte desselben über den Orient rechtfertigt.

Rennes (Renn), alte Hauptstadt der Bretagne, jetzt des Depart. Ille-Vilaine, am Zusammenfluß des Ille u. der Vilaine gelegen, Bischofssitz, hat eine schöne Domkirche, Universitätsakademie, 40000 E., beträchtlichen Gewerbfleiß u. Handel.

Rennie, John, Schotte, geb. 1761, gest. 1822 zu London, berühmter Baumeister; seine Hauptwerke sind: der Kennet- u. Avonkanal, der Hafendamm von Plymouth, die Ankerschmiede in Portsmouth, zu London die Waterloo- und Southwarkbrücke.

Rennthier (Cervus Tarandus), zur Gattung Hirsch gehörig, mit handförmig ästigem Geweih bei beiden Geschlechtern, ist niederer als der Edelhirsch u. nicht so wohlgeformt, lebt in dem höchsten Norden Europas und Asiens wild, ist aber von den dortigen Völkerschaften gezähmt worden und wird heerdenweise gehalten; dient ihnen als Last- u. Zugthier, nährt sie durch Milch u. Fleisch u. kleidet sie durch sein Fell, während Flechsen, Eingeweide, Knochen, Hufen ꝛc. zu Geräthen verwendet werden. Es lebt im Sommer auf den Bergweiden, im Winter sucht es sich seine Nahrung, die aus Flechten, Baumzweigen, Pilzen ꝛc. besteht, besonders in den Wäldern.

Renommiren, frz.-deutsch, sich berühmt oder berüchtigt machen, prahlen; Renommée, Ruf; Renommist, Prahler; Raufer.

Renonciren, frz.-deutsch, verzichten; Renonce (renongß), Mangel einer gewissen Farbe im Kartenspiel; Student, der zu einem Corps hält, ohne dessen Mitglied zu sein; widerliche Person.

Renoviren, lat.-deutsch, erneuern; Renovation, Erneuerung.

Rense, s. Rhense.

Renseignements (rangsenjmang), frz., Nachweisungen.

Rente, frz.-deutsch, bestimmtes Einkommen aus einem Eigenthum, das Anderen unter Bedingungen überlassen wurde, also: Zinse aus Kapitalien, aus Grundstücken (Grund-R.n und Pachtzinse), Gebäuden, industriellen Anlagen ꝛc. In manchen Staaten, namentlich in Frankreich, bildet die R. eine Form für Staatsanlehen, indem der Staat jährlich von ihm zu leistende Zahlungen (R.n) auf (hinsichtlich der Einlösbarkeit) unbestimmte Zeit verkauft. Rentier, wer von seinen R.n lebt; rentiren, Zinsen tragen; rentabel, zinstragend; Rentabilität, Einträglichkeit.

Rentenanstalten, Anstalten, in welchen das Einlegen einer bestimmten Summe den Einlegern für spätere Zeit eine bestimmte jährliche Rente sichert; in Deutschland sind solche zu Wien, Berlin, München, Karlsruhe u. s. f.; s. Leibrente.

Rentenkauf. Im Mittelalter, als die Zinsbarkeit der Darlehen noch ausgeschlossen war, suchte man die Verzinslichkeit unter der gesetzlich zulässigen Form des R. zu erreichen, indem der Grundbesitzer (Schuldner) sich die Darlehnssumme wie einen Kaufpreis geben ließ für die alljährlichen Leistungen (Geld- oder Naturalzinsen, Renten), die er als Verkäufer an den sog. Käufer (Gläubiger) zu entrichten hat.

Rentoiliren (rangtoaliren), franz.-deutsch, ein altes Oelgemälde auf neue Leinwand ziehen.

Rentrant (rangtrang), frz., im Festungsbau der eingehende Winkel eines Werks.

Renunciiren, lat.-deutsch, entsagen; Renunciation, Entsagung, Austritt, Zurückziehung; Abkündung des Proceß-

procurators gegenüber seinem Vollmachtgeber.

Renversiren (rangwersiren), frz.-deutsch, umkehren, stürzen.

Renvoi (rangwoa), frz., Rücksendung; Verabschiedung.

Reordiniren, lat.-dtsch., wieder ordnen, verordnen, weihen (wenn die erste Weihe eine ungültige war).

Reorganisiren, Reorganisation, wieder einrichten, Wiedereinrichtung.

Reoxydiren, noch einmal oxydiren.

Repariren, Reparation, ausbessern, Ausbesserung.

Repartiren, Repartition, vertheilen, Vertheilung.

Repeal (ripihl), engl., Widerruf, Aufhebung; Parteibestrebung O'Connels, s. Irland und O'Connel.

Repercussion, lat.-deutsch, Rückstoß; Rückprallen.

Repertorium, lat., repertoire (repertoar), frz., Nachschlagebuch, Verzeichniß, namentlich auch der auf Bühnen aufzuführenden Stücke.

Repetiren, lat.-deutsch, wiederholen; Repetent, Repetitor, ein die Wiederholung leitender Lehrer; Repetition, Wiederholung; repetitio est mater studiorum, die Repetition ist die Mutter der Kenntnisse; Repetitorium, Wiederholungscollegium.

Repetitionskreis, was Multiplicationskreis.

Repetundarum crimen, lat., Amtsmißbrauch als ein Mittel zur Verübung rechtswidriger Gewalt oder zur Befriedigung der Habsucht. Kam bei den Römern namentlich viel vor in den Provinzen.

Replatriren, Replatrage (replatrahsch), frz.-dtsch., mit Gyps bewerfen.

Repli, frz., Rückzugspunkt für Truppen; repliiren, sich zurückziehen.

Replik, zweiter Vortrag des Klägers als Erwiederung auf die Antwort des Beklagten; repliciren, erwiedern; replica, ital., die Wiederholung einer Gesangweise von einer Stimme, die vorher eine andere vortrug.

Reply-letter (riplei—), engl., Aufschubsbrief des engl. Monarchen zu Gunsten eines schon Verurtheilten.

Repnin, Nikolai Wasiljewitsch, Fürst, geb. 1734, russ. Diplomat und Feldmarschall, leitete als russ. Gesandter zu Warschau die Ränke und Gewaltthaten, welche die 1. Theilung Polens herbeiführten, commandirte von 1789—91 die Armee gegen die Türken, st. 1801 zu Moskau in Ungnade. — Nikolai, geborner Wolkonski, Adoptivsohn des Vorigen, wurde als Gardeoberst bei Austerlitz von General Rapp gefangen, diente in untergeordneten Stellungen als Diplomat, 1812 als General, war 1813 bis 14 Generalgouverneur von Sachsen, fiel später in Ungnade u. st. 1845.

Repolon, frz., die halbe Volte des Reitpferdes.

Repondiren, frz.-deutsch, für etwas bürgen.

Reponiren, lat.-deutsch, zurücklegen, erwachen, einrichten; Reposition, Zurücklegung, Wiedereinrichtung; Repositorium, Büchergestell; Aufbewahrungsort.

Report (repohr), frz., Verkauf und Kauf von Papieren u. s. w. in einem Akt auf 2 auseinanderliegende Zeitpunkte bezogen (Ende des laufenden u. Ende des folgenden Monats), wobei die Preisdifferenz den Gewinn bildet.

Reporter (riporter), engl., Berichterstatter für eine engl. Zeitung, namentlich über die Parlamentsverhandlungen.

Repoussiren, frz.-dtsch., zurückstoßen; repoussoir (röpussoar), frz., Steinmeißel, Hohlstempel; bei Gemälden ein dunkler Vordergrund.

Repräsentation, lat.-deutsch, im Rechtswesen 1) Stellvertretung im Erbrecht in der Weise, daß die Abstämmlinge an die Stelle ihres bereits verstorbenen Vaters (oder Mutter, Ahnen u. s. w.) treten u. so zusammen, neben Geschwistern ihres Vaters d. h. nähern Verwandten des Erblassers, gerade so viel erben als der Vater, wenn derselbe noch leben würde, geerbt hätte. 2) Vorauszahlung, was für die Abrechnung an der noch nicht fälligen Schuldsumme einen ähnlichen Vortheil (commodum repraesentationis) bietet, wie das interusurium. — R. ferner: Darstellung, Vorstellung; Stellvertretung eines Volks, einer Classe oder Corporation. Repräsentant, Stellvertreter; Volksvertreter. R. s-

kosten, die Anstandskosten von Gesandten etc.; repräsentiren, darstellen, vorstellen, vertreten.

Repräsentativsystem, Verfassung mit Volksvertretung.

Repressalien, lat.-deutsch, die Wiedervergeltungsmaßregeln eines Staats gegen einen andern, der sich völkerrechts- oder vertragswidrige Handlungen erlaubte. Repressiv, zurückdrängend, hemmend; davon Repressivmaßregeln, -gesetze etc.

Reprimande (reprimangd), frz., Zurechtweisung, Tadel.

Reprimiren, lat.-dtsch., unterdrücken, hindern.

Reprise, frz., Zurückeroberung, Wiederholung; in Rechnungen ein Abzug durch Rückstände.

Reprobation, lat.-deutsch, Gegenbeweis.

Reproche (reprosch), frz., Vorwurf; reprochiren, Vorwürfe machen.

Reproduciren, lat.-deutsch, wieder hervorbringen; im Rechtswesen Gegenbeweise oder Gegenzeugen vorbringen.

Reproduction, in der Physiologie der im lebenden Organismus beständig vor sich gehende Stoffwechsel, wobei die durch das Leben verbrauchten und ausgeschiedenen Stoffe vermittelst Athmung, Verdauung u. Assimilation stets durch neue ersetzt werden. Ferner das Vermögen, verloren gegangene Gebilde und Theile des Körpers ganz od. theilweise wieder zu erzeugen (Regenerationsproceß), am ausgedehntesten bei niedrigern Thieren z. B. Polypen, Würmern, bei dem Salamander, der Eidechse etc. Viel geringer ist dasselbe bei den höhern Thieren; beim Menschen beschränkt es sich auf die Wiedererzeugung hauptsächlich solcher Gebilde, welche durch Ablagerung aus den unterliegenden Gefäßen entstehen, so der Oberhaut, des Epitheliums, der Nägel, Haare, Schleimhäute des Zellgewebes, der Knochen etc.

Reps, s. Raps. — R., Marktflecken in Siebenbürgen, mit 2200 E., Salz- und Schwefelquelle, Gestüt.

Repsold, Joh. Georg, geb. 1770 zu Wremen in Hannover, erschlagen 1830 als Spritzenmeister von Hamburg durch einstürzendes Mauerwerk bei einer Feuersbrunst, geschickter Mechaniker, lieferte astronomische und Meßinstrumente, berühmte Feuerspritzen und Wasserwagen. Seine Söhne Georg, geb. 1804, und Adolf, geb. 1806, dieser als Spritzenmeister seines Vaters Nachfolger, leiten gegenwärtig das Etablissement.

Reptilien, lat.-deutsch, kriechende Thiere; Amphibien.

Republik, vom lat. res publica, Staat; bezeichnet gegenwärtig die der Monarchie entgegengesetzte Staatsform ohne erbliches Oberhaupt; vgl. Aristokratie, Demokratie, Oligarchie.

Repudiationssystem, das Verfahren nordamerikan. Unionsstaaten weder das Capital noch die Zinsen der aufgenommenen Anlehen zu bezahlen, bis die finanzielle Verlegenheit zu Ende ist.

Repudium, repudiatio, lat., einseitige Auflösung des Eheversprechens; Ehescheidung.

Repugnation, Repugnanz, lat.-deutsch, Widerstand, Widersetzlichkeit.

Repuls, abschlägige Antwort, Fehlbitte; R.ion, Abstoßung, Rückschlag; r.iv, abstoßend.

Repunziren, goldenen und silbernen Gegenständen außer dem gewöhnlichen Stempel (Punze) noch einen besondern aufdrücken.

Reputation, lat.-deutsch, Ruf, Ehre, Achtung; reputirlich, ehrbar, anständig.

Requêtenmeister, s. maître des requêtes.

Requiem, lat., s. Seelenmesse.

Requiescat in pace, auf Grabsteinen gewöhnlich R. I. P., lat., er (sie) ruhe in Frieden.

Requiriren, lat.-deutsch, verlangen, erbitten, ansprechen, Lieferungen fordern; Requisit, Erforderniß; Requisition, Forderung, Aufforderung, besonders amtliche und dienstliche.

Requisitionssystem, die seit 1792 durch die Franzosen eingeführte Art, den Truppen im Felde das Nothwendige zu verschaffen; statt Magazine anzulegen u. aus denselben die Truppen zu verpflegen, müssen die Gegenden, die im Bereich der Truppen sind, selbst das Nöthige liefern, widrigenfalls dasselbe mit Gewalt genommen wird.

Res, lat., Sache, im Rechtswesen

jedes Ding, Rechtsobject, Sache, Streitgegenstand, Rechtsstreit, Angelegenheit, Geschäft, Natur der Sache (re, in, ex, re), Allgemeinheit oder Dinglichkeit eines Rechtsverhältnisses (in rem), Inbegriff von Vermögen, Gemeinwesen, Verfassung, Thatsache, Handlung, Leistung od. Gegenleistung bei Obligationen. Eintheilung: r. in commercio, alle Dinge, denen ein Geldwerth zukommt und die Gegenstand des Privatverkehrs sein können; r. extra commercium, der Gegensatz hievon, wozu gehören die r. sacrae, nämlich der Gottheit geweihte Sachen u. Kirchen; r. religiosae, Begräbnißplätze; r. sanctae, befriedete Sachen (Stadtmauern, Häfen, Rathhäuser) und Personen (Patrone, Gesandte); r. communes omnium, woran das Eigenthum Keinem, das Nutzungsrecht Allen zusteht (Luft, Meer und Ufer, vorbeifließendes Wasser); r. publicae, Staatseigenthum (Flüsse, Häfen, Straßen, Staatsvermögen); r. universitatis, Gemeindeeigenthum; r. nullius, Sachen, die sich noch in Niemandens Eigenthum befunden haben od. vom Eigenthümer aufgegeben worden sind (r. derelictae); fallen dem ersten Besitzergreifer zu; r. corporales, körperliche, incorporales, unkörperliche Sachen (Rechte, Forderungen); r. fungibiles, vertretbare, verzehrbare Sachen, wobei nur die Gattung (genus) nicht das Individuum (species), und beim Zurückerstatten nur Gattung und Güte in Betracht kommt. R. mobiles, bewegliche, und immobiles, unbewegliche (Grundstücke, r. soli, fundi, praedia) Sachen; r. singulares, Einzelnsachen, und universitates rerum, Begriffsganzes (Heerde, Waarenlager, Bibliothek); r. dividuae, theilbare, individuae, untheilbare Sachen; r. principales, Haupt-, r. accessoriae, Nebensachen, Pertinenzen; r. mancipi, im alten Römerrecht eine strenge Eigenthumsform für Grundstücke auf italischem Boden, Sklaven, Thiere, die in mancipio waren.

Reschid-Pascha, Mustafa, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Reformtürken, geb. 1802, war schon mit 18 J. im Sekretariat des Großveziers beschäftigt, begleitete seit dem Anfang der 30er Jahre hohe Staatsämter; namentlich war er 1837—41 Minister des Auswärtigen und veranlaßte hauptsächlich, daß der berühmte Hattischerif von Gülhane vom 3. Nov. 1839 erlassen wurde, 1841 und 1843 Gesandter der Pforte in Paris, vom Herbst 1845 bis August 1852 dreimal Großvezier. Als die Pforte mit Rußland in die Streitigkeiten gerieth, aus denen der Ende März 1856 durch den Frieden von Paris vorläufig beendigte russ.-orientalische Krieg sich entspann, war R. 1853 vorübergehend abermals Minister des Auswärtigen, vom Ende 1854 bis Mai 1855 abermals Großvezier. Die neuesten Reformdecrete des bedrängten Sultans, durch welche die Christen den Türken gleichgestellt und damit die Grundvesten des innerlich verfaulten osmanischen Reichs vollends vernichtet werden sollen, fanden auch an R. einen entschiedenen Gegner.

Rescht, Hauptstadt der pers. Provinz Ghilan, 2 St. von der Südküste des kaspischen Meeres, wichtige Handelsstadt mit 60000 E.

Rescission, lat.-deutsch, Aufhebung, Annullirung.

Rescribiren, lat.-deutsch, zurückschreiben, antworten; Rescription, Befehl; schriftlicher Auftrag zur Erhebung oder Ausbezahlung einer Geldsumme; rescriptions, franz. Papiergeld vom Jahre 1794.

Rescripte, Antworten der Juristen auf Anfragen über Rechtspunkte; Entscheidungen der röm. Kaiser auf Anfragen von Privaten od. Behörden (wovon manche in den Constitutionen); überhaupt obrigkeitliche Bescheide, Erlasse, Verordnungen.

Resection, lat.-deutsch, das Wegschneiden; in der Chirurgie: Absägen od. Abzwicken der Knochenenden, Splitter rc.

Reservation, Reservat, lat.-dtsch., Vorbehalt; in der Rechtssprache jedes besondere Recht, dessen Ausübung der ordentliche Gewalthaber od. Berechtigte sich ausschließlich vorbehielt, als er seine Befugnisse einem andern übertrug. — Reservationes episcopales, papales, Reservatrechte der Bischöfe, des Papstes; zu letztern gehören die sogen. causae majores, wichtigere kirchliche An-

gelegenheiten, denen die heutigen Kirchenrechtslehrer beizählen: Selig- und Heiligsprechungen, Prüfung der Reliquien, Bestätigung u. Aufhebung geistlicher Orden, das Recht, Verzichtleistungen der höheren Kirchenprälaten anzunehmen, den Bischöfen Coadjutoren und Weihbischöfe zu geben, erwählte oder ernannte Bischöfe zu bestätigen, zu versetzen, zu strafen und abzusetzen; neue Bisthümer zu errichten, bestehende zu theilen, zu vereinigen, aufzuheben; Nichtigkeitsbeschwerden, Restitutionsgesuche, Appellationen gegen oberhirtliche Erkenntnisse u. Verfügungen in letzter Instanz zu erlassen u. s. w. — Reservatfälle, reservirte Gewissensfälle, Sünden, deren Lossprechung der Bischof und in einigen Fällen der Papst sich ausdrücklich vorbehalten hat, so daß ein Priester von denselben nur in Kraft besonderer Ermächtigung loszusprechen vermag. — Reservatpfründen, päpstliche, sind Kirchenämter, deren Verleihung sich der päpstliche Stuhl vorbehalten hat. — Reservatio mentalis, Gedankenvorbehalt, der Gegenstand vieler Erörterungen der Casuisten u. Moralisten, besteht darin, daß man in Gedanken den eigenen Worten einen Sinn unterlegt, den sie nach dem gemeinen Sprachgebrauch nicht haben oder gar nicht haben können. — Reservando, vorbehaltlich; reservatio reservandis, mit dem nothwendigen Vorbehalt; reserviren, vorbehalten, sicher stellen.

Reservatum ecclesiasticum, geistlicher Vorbehalt, heißt der 18. Artikel des Augsburger Religionsfriedens, laut welchem jeder geistliche Reichsstand, der zur Augsburger Confession überträte, zwar nicht seiner Ehre, wohl aber aller Aemter u. Pfründen verlustig gehen sollte, die er bis dahin inne gehabt. Das r. e. sollte dem Verluste kathol. Kirchengüter und mittelbar auch dem Abfall geistlicher Reichsstände vorbeugen. Die Protestanten wollten hierin eine Verletzung der Gewissensfreiheit sehen, kehrten sich thatsächlich wenig an das r. e. u. bekämpften es auf allen Reichstagen, bis sie endlich im westfälischen Frieden (Art. V. § 15) dasselbe vom Normaljahr 1624 an gelten ließen.

Reserve, Truppentheil, der für den entscheidenden Augenblick zurückbehalten wird; Ergänzungstruppen.

Reserviren, lat.-deutsch, vorbehalten; zurückbehalten. Reservoir (reserwoar), Wasserbehälter; Behälter.

Resident, s. Gesandter; Residenz, der Ort, wo ein Fürst oder hoher kirchlicher Würdeträger wohnt (residirt); die Verpflichtung der Geistlichen, in ihrem Amtsorte zu wohnen.

Residuum, lat., Rückstand, Bodensatz; residui crimen, Veruntreuung eines Cassabeamten.

Resigniren, lat.-deutsch, entsiegeln, eröffnen; entsagen, abtreten, sich fügen; davon das Substantiv Resignation.

Resiliren, lat.-dtsch., zurückspringen, zurücktreten; Resiliation, Aufhebung eines Vertrags.

Resina, neapolit. Flecken am Vesuv, zum Theil auf dem verschütteten Herculanum stehend, mit 8900 E.; Wein (Lacrimae Christi).

Resina, lat., Harz; resiniren, einen Harzgeschmack geben; resinös, harzig.

Resipiscenz, resipisciren, lat.-deutsch, sich wieder bewußt werden, sich bekehren, vernünftig werden.

Resistiren, lat.-deutsch, widerstehen, ausdauern; Resistenz, Widerstand.

Res judicata, lat., endgültig abgeurtheilte Rechtssache, so daß der geschützte Anspruch vollzogen werden (actio judicati) oder der befreite Beklagte gegen künftige Erneuerung desselben mit der Einrede der abgeurtheilten Sache (exceptio rei judicatae) sich behelfen kann.

Resolviren, lat.-dtsch., auflösen, entschließen, beschließen. Resolvirtabellen, Vergleichungstabellen; resolventia, lösende, vertheilende Mittel; resolut, entschlossen; Resolution, Auflösung, Beschluß, Entscheid, Entschlossenheit. Resolutivbedingung, Bedingung, welche den Beginn des Rechtes nicht suspendirt, aber dasselbe, wenn die R. eintritt, wieder aufhebt.

Resonanz d. h. Wiedertönung, das Forttönen eines Klangs, das entweder durch die Mitvibration anderer fester Körper mit dem eigentlich tönenden Körper od. durch Zurückwerfen der Schallwellen entsteht. Ein solcher mitvibriren-

der und den Ton verstärkt fortziehender Körper ist namentlich der R.boden bei den Saiteninstrumenten, der meist aus sehr magerem und trockenem Tannen- oder Kieferholz verfertigt wird. Resoniren, wiederhallen.

Resorption, lat.-dtsch., d. h. Wiederaufsaugung, in der Physiologie die Aufsaugung solcher Stoffe ins Blut, welche schon vorher in dem Blute enthalten waren u. aus diesem in verschiedene Körpertheile ausgeschieden worden, so der in den serösen Häuten und im Zellgewebe abgesonderten Flüssigkeiten, des krankhaft ausgeschwitzten Faserstoffs, ausgetretenen Bluts, des Harns, der Galle, wenn ihre Ausleerung unterdrückt ist 2c. Die R. geschieht durch die feinsten Enden der Venen und Lymphgefäße und beruht auf den Gesetzen der Endosmose u. Exosmose. Vgl. Absorption. — R. befördernde Mittel (resorbentia), Mittel, um die Aufsaugung krankhaft ausgeschwitzter Stoffe zu befördern, wie Wärme, besonders feuchte, salzige, fette, scharfe Stoffe, Seifen 2c.

Respecttage, auch: Respit-, Ehren-, Vergünstigungs-, Discretions-, Sicht-, Nach-, Honor-, Gnaden-, Faveurtage sind Tage, vor deren Ablauf, nach der Verfallzeit des Wechsels, mit der Erhebung der Zahlung und des Protestes zugewartet werden muß. Einige Wechselrechte kennen gar keine R., andere von 2—30.

Respiciren, lat.-dtsch., berücksichtigen, bedenken; Respect, Berücksichtigung, Ehrerbietung; bei Kupferstichen der Rand; respectus parentelae, im erbrechtlichen Verhältniß der Parentel stehen; respectu, in Rücksicht; respective, beziehungsweise, wechselseitig; respectiren, berücksichtigen, ehren, schonen, einen Wechsel annehmen; Respectabilität, Ansehen.

Respiriren, lat.-dtsch., athmen; Respiration, das Athmen; Erholung.

Respiro, ital., Geduld; verlängerte Zahlungsfrist; Respittage, was Respecttage.

Respondiren, lat.-dtsch., antworten; Respondent, der Antwortende, Vertheidiger; responsum, Rechtsgutachten von Juristen od. Fachbehörden; responsabel, verantwortlich; Responsabilität, Verantwortlichkeit; responsorium (R/), Wechselgebet od. Wechselgesang in der Kirche; responsales, hießen früher die Abgeordneten der höchsten kirchlichen Würdeträger.

Responsgelder, Gelder, durch welche man seine Steuerpflichtigkeit anerkannte u. die der Prior jeder der 8 Zungen des Malteserordens dem Großmeister nach Malta schickte.

Ressentiment (ressangtimang), frz., Nachweh, Empfindlichkeit, Groll, Rache.

Ressort (rößohr), frz., Triebfeder, amtlicher Geschäftskreis; ressortiren, in den amtlichen Geschäftskreis gehören.

Ressource (resurß), franz., Hilfe, Hilfsquelle, Zuflucht, Erholung.

Restant, wer restirt d. h. eine Zahlung schuldig ist; R.en, in Holland die Obligationen der unverzinslichen Schuld, von der jährlich 4 Mill. durch Loos (Kanze) in wirkliche Schuld verwandelt, 4 Mill. abbezahlt werden sollen.

Restauriren, lat.-deutsch, wiederherstellen; Restauration, Wiederherstellung; Speisewirthschaft (der Wirth heißt Restaurateur), besonders die Wiederherstellung einer vertriebenen Dynastie u. die Dauer der erneuerten Herrschaft derselben, so in Frankreich 1814—15, 1815—30, in England von 1660—88.

Restiere, ital. Maß = 7413 Par. Kubikzoll.

Restipulation, lat.-deutsch, die Forderung eines Gegenversprechens.

Restiren, lat.-deutsch, übrig bleiben; schuldig bleiben.

Restituiren, lat.-deutsch, wiederherstellen, ersetzen; Restitution, Wiederherstellung, Ersatz.

Restitutio in integrum, lat., Wiederherstellung in den vorigen Stand mittelst Aufhebung eines unrichtigen Urtheils im Civil- u. Criminalproceß. Die R. als Rechtsmittel, in der Regel durch keine Zeitfrist beschränkt, kann nachgesucht werden, sobald sich darthun läßt, daß die faktische Grundlage des frühern Urtheils ohne Selbstverschulden des Verfällten irrig war z. B. auf dem Beweise falscher Zeugen, Urkunden od. des Meineides beruhte. Durch einen Gnadenakt des Landesherrn kann auch in die

durch Strafurtheil verlorene Ehre r. ertheilt werden; soviel wie Rehabiliation.

Restitutionsedict, das von Kaiser Ferdinand den 6. März 1629 erlassene Edict, nach welchem die Protestanten die seit 1552 widerrechtlich eingezogenen Kirchengüter wieder herausgeben sollten; es kam bei der neuen Wendung des 30jährigen Kriegs nicht zum Vollzuge.

Restringiren, lat.-dtsch., einschränken; Restriction, Einschränkung, Vorbehalt.

Resultiren, lat.-deutsch, herauskommen, sich ergeben; Resultat, das Ergebniß.

Resumé (resümeh), frz., Zusammenfassung, Ueberblick; resumiren, zusammenfassen, kurz wiederholen; resumtiv, stärkend.

Resupination, lat.-deutsch, die Zurückbeugung.

Resurgiren, lat.-deutsch, auferstehen; Resurrection, Auferstehung; Resurrectionsmänner, s. Auferstehungsmänner.

Resuscitation, lat.-deutsch, Auferweckung, Erneuerung des Rechtsstreits.

Retable (retabl), frz., die Thüren, welche ein Altargemälde bedecken.

Retabliren, frz.-deutsch, wiederherstellen, wiedereinsetzen; retablissement (—mang), Wiederherstellung, Genesung.

Retaliation, lat.-deutsch, Wiedervergeltung.

Retardiren, verzögern, versäumen, zurückbleiben; Retardaten, Rückstände; Retardation, Verspätung.

Rete, lat., Netz; retina, Netzhaut, s. Auge.

Retention, lat.-deutsch, Zurückhaltung, Vorenthaltung; R.srecht, das Recht, eine Sache zurückzuhalten, bis eine Forderung befriedigt ist; retenuto, ital., in der Musik: zurückgehalten.

Rethel, französ. Stadt im Depart. der Ardennen, mit 8500 E., Fabriken von Wolle- und Lederwaaren.

Rethra, Hauptheiligthum der Obotriten, 4 Tagereisen von Hamburg, in nicht mehr zu bestimmender Lage, 1150 von Heinrich dem Löwen gänzlich zerstört.

Reticulum, lat., Netz, netzförmiger Beutel, Fasernetz.

Rétif de la Bretonne, Nicolas Edme, mit dem Beinamen Rousseau du ruisseau, geb. 1734 zu Sacy, war anfangs Buchdrucker u. schrieb dann über 200 schmutzige und bizarre Romane, setzte auch mitunter lange Stellen, ohne Manuscript dazu zu brauchen, und st. 1806 zu Paris. Als sein Hauptwerk betrachtete er eine Art Selbstbiographie: M. Nicolas ou le coeur humain dévoilé, publié par lui-même, Paris 1794—97; Ch. Monselet wärmte R.s Andenken (Paris 1854) unnöthigerweise wieder auf.

Retiniren, lat.-deutsch, zurückhalten, vorenthalten.

Retirade, frz., Rückzug; retiriren, sich zurückziehen.

Retorsion, lat.-deutsch, Gegenzwang, indem man, wenn ein ausländisches Gericht die Rechtshilfe verweigert, in ähnlichen Fällen künftig gegen dasselbe ebenso verfährt; kommt namentlich auch bei Verkehrsverhältnissen vor; also gleichbedeutend mit Repressalien; retorquendo, vergeltungsweise.

Retorte, im chemischen Apparate bauchiges Gefäß von Glas, Eisen oder Thon, welches sich nach dem Ausgang zu verengt und mit einer bogenförmigen Röhre endigt, wird besonders zum Destilliren und Sublimiren gebraucht.

Retouchiren (retuschiren), frz.-dtsch., ein verblichenes oder beschädigtes Gemälde auffrischen oder ausbessern; eine abgenutzte Kupferplatte wieder stechen; ein Tonstück vermittelst Coloraturen verzieren.

Retour (retuhr), frz., Rückkehr; retourniren, zurückkehren.

Retract, s. Näherrecht u. Zugrecht.

Retraction, lat.-deutsch, Zurückziehung; die Zusammenziehung der Nerven.

Retraite (reträht), frz., der Rückzug, Zuflucht, der Zapfenstreich; auch Benennung des Abtrittes.

Retranchement (retrangschmang), frz., Verschanzung, Schanze; retranchiren, sich verschanzen.

Retribuiren, lat.-dtsch., zurückgeben, vergelten; Retribution, Rückgabe, Erstattung.

Retriment, Abgang bei zerreiblichen Dingen.

Retro, lat., rückwärts; retrodatiren, zurückdatiren; retrograd, rück-

gängig; **Retrogradation**, Rückgang; **Retroversion**, Rückwärtsbeugung.

Rettberg, Friedr. Wilh., protestant. Kirchenhistoriker, geb. 1805 zu Celle in Hannover, gest. 1849 als Professor der Theologie zu Marburg, hinterließ eine bis ins 9. Jahrh. sich erstreckende „Kirchengeschichte Deutschlands" (Göttingen 1848 ff., 2 Bde.), eine Lebensbeschreibung von St. Cyprian (s. d.) u. a. m. R. selber wurde von E. M. Th. Henke verherrlicht, Marburg 1849.

Rettig (Raphanus), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae (s. d.), mit verschiedenen, durch die Cultur hervorgebrachten Arten. Die bekanntesten sind: der Winter-R. mit 2jähriger, der Sommer- und der Monat-R. (Radieschen) mit 1jähriger Vegetationszeit; alle verlangen einen reinen, fetten, tiefgründigen und feuchten Boden.

Rettungsanstalten, öffentliche Anstalten, um bei Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen, Schiffbrüchen ꝛc. Hilfe zu bringen (Rettungscompagnien, -apparate, -leitern, -gürtel, -boote).

Rettungshäuser, die zur Aufnahme und Erziehung verwahrloster Kinder errichteten Anstalten; das erste errichtete Odescalchi zu Rom 1686, ein anderes R. Young zu London 1788, Joh. Falk (s. d.) 1813 eines in Deutschland, seit welcher Zeit namentlich in Deutschland, Frankreich, der Schweiz u. Holland eine ziemliche, aber keineswegs genügende Anzahl in das Leben gerufen wurde. Vgl. Rauhes Haus und Armenschulen.

Retulit, lat. (er trug zurück), heißt die notarielle Ausfertigung eines von dem Vorgänger aufgenommenen Protokolls.

Retz, Jean François Paul de Gondi, geb. 1614 zu Montmirail (aus einem von Florenz nach Frankreich mit Königin Katharina von Medicis eingewanderten Geschlechte, das die früher den Laval de Montmorenci gehörige Baronie R. erhielt), Geistlicher von eminenter Bildung u. Geisteskraft, wurde 1643 Doctor der Sorbonne, Erzbischof von Korinth (in partibus), Coadjutor seines Oheims, des Erzbischofs von Paris, 1652 Cardinal. Er war eines der thätigsten Mitglieder der Fronde (s. d.), büßte bei deren Unterliegen mit Gefangenschaft, behauptete dessenungeachtet seine Ansprüche auf das erledigte Erzbisthum Paris, entfloh 1654, lebte unter abenteuerlichen Verhältnissen in Spanien, Italien, Deutschland u. den Niederlanden u. durfte 1662 nach Mazarins Tod nach Frankreich zurückkehren, als er auf den erzbischöflichen Sitz verzichtete. Er erhielt die Abtei St. Denys, lebte, um seine Schulden zu bezahlen u. seine Freunde unterstützen zu können, sehr zurückgezogen und st. 24. August 1679. Seine Memoiren (neueste Ausgabe in 6 Bdn., Par. 1817) sind in vielfacher Beziehung vom höchsten Interesse.

Retzsch, Moritz, Zeichner u. Maler, geb. 1779 zu Dresden, seit 1822 Professor der Kunstakademie daselbst, machte sich bald bekannt durch Porträte, romantische (Genovefa, Undine, Erlkönig ꝛc.), u. mythologische Darstellungen, am meisten aber durch seine Umrisse zu großen Dichterwerken, zu Göthes Faust, 26 Blätter, 1812, 2. Aufl. 1834, zu Schillers und Shakspeares Werken.

Reuchlin, Joh., gräcisirt Kapnio, einer der verdientesten Gelehrten aus dem Zeitalter der Reformation, geb. 1455 zu Pforzheim, studierte die Humaniora zu Freiburg i. B. und Paris, las bereits 1475 zu Basel über latein. und griech. Literatur, studierte nachträglich in Frankreich die Rechte, ließ sich 1481 als Anwalt in Tübingen nieder, kam mit Graf Eberhard I von Württemberg als Geheimschreiber nach Rom, wurde 1484 Hofgerichtsbeisitzer, 1485 Generalanwalt der Dominikaner und blieb Geschäftsträger Eberhards I. R. wurde von Kaiser Friedrich III. geadelt und mit Ehren überhäuft und in Heidelberg, als er vor Eberhard II. fliehen mußte, 1496 mit offenen Armen aufgenommen. Nachdem er 1502 nach Stuttgart zurückgekehrt war, begleitete er den hohen Posten eines Richters der Fürstenbank des schwäb. Bundes. Bekanntlich besaß R. eine ausgezeichnete humanistische Bildung; an seine Verdienste um die griech. Sprache mahnt noch heute die sog. R.sche Aussprache (vgl. Itacismus); er war auch ein Gegner des Scholasticismus, allein gerade wegen seiner gediegenen Bildung kei-

neswegs ein blinder Verehrer der alten Schriftsteller. Namentlich deßhalb, damit „nicht etwa die heil. Schrift über dem Gesange dieser Sirenen (der altclassischen Schriftsteller) ganz verloren gehe" verlegte er sich mit allem Eifer auf das Hebräische. In dem verwickelten und interessanten Federkrieg, in welchem R. die thalmudischen Schriften gegen Pfefferkorn, Hoogstraten u. Consorten 1509 bis 1516 vertheidigte, erreichte er mehr als ihm lieb war. Er bekam nämlich nicht nur von Rom aus Recht, sondern alles entwickelte sich so, daß er wider seinen Willen zum Helden des kirchenfeindlichen Humanismus und der demselben anhängenden revolutionären Elemente gestempelt wurde. Seit 1513 als Privatmann lebend, hatte er von dem wüsten Herzog Ulrich von Württemberg vieles zu leiden, folgte aber dennoch einem Rufe nach Wittenberg nicht, wurde dagegen 1520 zu Ingolstadt ein Hausgenosse des bekannten Dr. Eck, seines ehemaligen Schülers sowie Professor der griech. u. hebräischen Sprache, floh vor der Pest nach Württemberg zurück u. st. 1522 zu Tübingen. R. wollte allerdings eine Reformation der Kirche, aber keinen Abfall von ihr, und weil sein Vetter Melanchthon in Wittenberg gegen seinen Rath sich allzu tief mit Luther einließ, vermachte R. seine kostbare Bibliothek nicht jenem, wie er früher versprochen, sondern dem Michaelisstifte zu Pforzheim. Unter seinen, keineswegs zahlreichen Schriften, heben wir mit Uebergehung der Streitschriften hervor: ein lat. Wörterbuch (Vocabularius lat. breviloquus), eine griech. Grammatik (1478); de verbo mirifico; die 2 in Heidelberg gedichteten Lustspiele Sergius sive capitis caput (Spottschrift auf den verkommenen Günstling Eberhards II., den Augustiner Holzinger) und Progymnasmata scenica (wider die schlimmen Advokaten); sein Hauptwerk, eine hebräische Grammatik sammt Wörterbuch, ist übrigens fast nur eine Copie eines Werkes des David Kimchi, die Rudimenta linguae hebraicae (1506) ergänzte er durch eine Schrift über die Accente und Rechtschreibung des Hebräischen (1518) und lehrte es durch einen Commentar über die Bußpsalmen zu exegetischen Zwecken verwenden; endlich das Leo X. gewidmete Werk de arte cabbalistica (1517). — Unter vielen Lebensbeschreibungen: Die von E. Th. Mayerhoff (Berlin 1830), Edm. Jörg im Kirchenlexikon von Wetzer u. Welte, endlich die von Francis Barchan mit dem seltsamen Titel; Life and times of J. Reuchlin or Capnion, the father of the German reformation (Lond. 1843, 1851).

Reugeld, **Reukauf**, das Recht, wegen Reue von einem Vertrage zurückzutreten, mit Zurücklassung des schon bezahlten Geldes od. einer für diesen Fall bestimmten Summe.

Reumont, Alfred von, geb. 1808 zu Aachen, Diplomat, seit 1849 preuß. Geschäftsträger zu Florenz, belletristischer u. Kunstschriftsteller, Historiker. (Reiseschilderungen Stuttg. 1835; Römische Briefe, 1840; Ueber Michel Angelo, Berl. 1834; Andrea del Sarto 1835; Benvenuto Cellini 1836; Rheinlandssagen 1837; Beiträge zur italien. Geschichte 4 Bde., Berl. 1853—55; u. a.)

Reunion, lat.-deutsch, Wiedervereinigung, gesellschaftlicher Verein.

Reunionsklage der Anerben, um die Veräußerung des Erbgutes od. einzelner Stücke anzufechten.

Reunionskammern, wurden von Ludwig XIV. zu Metz, Breisach und Besançon 1680 niedergesetzt, um zu untersuchen, welche Dependenzen zu den von Spanien und dem deutschen Reiche im Nimweger Frieden an Frankreich abgetretenen Herrschaften gehören sollten, damit dieselben mit Frankreich vereinigt würden. Bei der Schwäche Spaniens und des Reichs behauptete Ludwig vieles von dem, was er von 1680—97 reunirt hatte, namentlich im Elsaß.

Rëus, katalon. Stadt, mit dem 2 St. entfernten Tarragona durch eine Eisenbahn verbunden, hat 30000 E., ist ein Hauptsitz der katalon. Industrie.

Reus, lat., der Angeklagte od. Beklagte.

Reuß, schweizerischer Fluß, entspringt aus 3 Quellen im Gotthardsstocke, durchfließt in reißendem Laufe Uri, mündet bei Seedorf in den Vierwaldstädtersee, verläßt denselben in Luzern und ergießt sich bei Windisch in die Aar.

Reuß, 2 souveräne deutsche Fürsten-

thümer in 2 gesonderten Stücken, zwischen Bayern, Sachsen, den sächs. Herzogthümern und preuß. Gebiete gelegen, 27,9 □M. groß, mit 117000 E. Für beide Linien besteht ein Seniorat zur Leitung gemeinschaftlicher Angelegenheiten und ein Oberappellationsgericht zu Jena; beim Bundestage gehören sie zur 16. Curie; das gemeinsame Bundescontingent beträgt 751 Mann Infanterie. Alle männlichen Glieder des regierenden Hauses heißen Heinrich, wobei die ältere Linie bis 100 fortzählt, die jüngere in jedem Jahrh. von vorn anfängt. Die ältere Linie, R.-Greiz, besitzt 6,8 □M. mit 37100 E. (s. Greiz); die Staatseinkünfte bestehen in 100000 Thlr., die Civilliste beträgt 36000 Thlr.; die Verfassung ist altlandständisch. Der regierende Fürst ist Heinrich XX. Die Besitzungen der jüngeren Linie, R.-Schleiz, begreifen 21,1 □M. mit 80000 E. u. zerfallen in die Fürstenthümer Schleiz, Lobenstein-Ebersdorf u. Gera. Die Einkünfte betragen 274000 Thaler. Regierender Fürst Heinrich LXVII.; die neue Verfassung datirt von 1852. — Eine Nebenlinie von R.-Schleiz ist R.-Köstritz in 3 Zweigen. Das Haus R. stammt von den Herren von Gleisberg, als erster Ahn gilt Heinrich, 1143 kaiserl. Voigt zu Weida; der Name R. soll aus dem 13. Jahrh. von Heinrich dem Frommen herkommen, welcher wegen seiner Heirath mit einer russ. Fürstin der R. (Russe) genannt wurde. Das Haus R. war vielfach getheilt, seit 1616 in die jetzigen Linien; die ältere wurde 1778, die jüngere 1806 gefürstet, beide gehörten seiner Zeit zum Rheinbunde.

Reuß, Ed. Wilh. Eugen, geb. 1804 zu Straßburg, seit 1834 Professor daselbst, prot. Theolog. „Geschichte der hl. Schriften N. T.", 2. Aufl. Halle 1853; „Histoire de la théologie chrétienne au siècle apostolique" Straßburg 1852.

Reuterdahl, Henrik, schwed. Theolog, geb. 1795 zu Malmö, seit 1852 Minister des Cultus und Unterrichts, 1855 Bischof von Lund; hat von 1838 bis 1850 2 Bde. einer schwed. Kirchengeschichte herausgegeben.

Reutlingen, württemberg. Oberamtsstadt im Schwarzwaldkreise, Sitz der Kreisregierung und Finanzkammer, hat 13100 E., gothische Kirche, Lyceum, lebhafte und mannigfaltige Gewerbthätigkeit. R. wurde 1240 Reichsstadt, vertheidigte seine Freiheit tapfer gegen die Grafen von Württemberg (1377), wurde 1803 in Folge des Lunevillerfriedens württemb. Hinter R. erhebt sich ein Vorberg der Alb, die 2180′ hohe Achalm, durch Uhlands Gedichte bekannt; auf den Trümmern der alten Burg steht jetzt eine Merinoschäferei.

Reuvens (Röhw—), Kasp. Jakob Christian, geb. 1793 im Haag, gest. 1837 zu Rotterdam, tüchtiger Archäolog, leitete die Ausgrabungen zu Arentzburg (Forum Hadriani), schrieb über die punischen Cippi (s. Cippus) u. andere Gegenstände der Leydenschen Antikensammlung.

Reuvertrag, s. Reukauf.

Revaccination, lat.-deutsch, die wiederholte Kuhpockenimpfung.

Reval, esthnisch Tallin, Hauptstadt von Esthland, an einer Bucht des finnischen Meerbusens, mit 25000 E., stark befestigtem Kriegs- und Handelshafen; Seehandel.

Revalidiren, lat.-deutsch, wieder für gültig erklären.

Revaliren, sich wieder bezahlt machen.

Revanche (rewangsch), frz., Genugthuung, Ersatz, Wiedervergeltung, daher sich revanchiren.

Reveille (reweillj), frz.-deutsch, das Signal, durch welches die Soldaten Morgens geweckt werden.

Revelation, lat.-deutsch, Enthüllung, Offenbarung.

Reventer, s. Refectorium.

Reventlow, gräfliches Geschlecht aus Holstein, in Schleswig und Dänemark in vielen Zweigen verbreitet, besteht in 2 Linien. Bekannt sind: Christian Detlev Friedrich, geb. 1748, gest. 1827 als dän. Staatsminister, der sich um die Verbesserung der Lage der unteren Volksklasse verdient machte; Friedrich, geb. 1797, trat seit dem offenen Briefe Christians VIII. in Opposition gegen die Regierung, 1848 in die provisorische Regierung, 1849 an die Spitze der Statthalterschaft, lebt jetzt in der Verbannung. Die jüngere gräfliche Linie führt den Beinamen Criminil von

den Söhnen eines emigrirten französ. Grafen Le-Merchier de Criminil, die Graf Friedrich von R. auf Emkendorf 1815 adoptirte; der jüngere derselben, Graf Heinrich R. Criminil, geb. 1798, war nach der Unterwerfung der Herzogthümer bis Dec. 1854 Minister für Holstein und Lauenburg.

Reverberiren, lat.-dtsch., zurückwerfen, zurückstrahlen; réverbère (rewerbähr), frz., ein polirter Hohlspiegel zum Zurückwerfen des einfallenden Lichtes nach bestimmten Richtungen. Reverberirlaternen, Laternen zur Straßenbeleuchtung, welche mit solchen metallenen Hohlspiegeln versehen sind.

Reverberiröfen oder Flammöfen, im Hüttenwesen solche Oefen, bei denen die Flamme unmittelbar auf den zu erhitzenden Körper einwirkt.

Revere, Giuseppe, ital. dramatischer Dichter, geb. 1812 zu Triest, lebt seit 1848 in Piemont.

Reverendissimus, lat., Hochwürdigster; reverendum ministerium, die hochwürdige Geistlichkeit; reverentia, Ehrfurcht, Gehorsam; Reverenz, Bezeugung der Ehrfurcht.

Revers, lat.-deutsch, Verwahrungsschein, schriftliche Versicherung, daß eine gewisse Handlung die Rechte eines andern nicht beeinträchtigen soll, namentlich, daß aus einer Begünstigung (z. B. bei Wegen, Benutzung von Brunnen 2c.) kein Rechtsanspruch erhoben werde. R., bei Münzen, s. Avers; R., die Rückseite der Laufgräben. R.alie, ehemals die schriftliche Versicherung eines Fürsten bei Uebernahme der Regierung, die Rechte und Freiheiten der Unterthanen zu achten.

Revidiren, lat.-dtsch., etwas prüfend durchsehen; Revident, der dies thut od. sich des Rechtsmittels der Revision bedient.

Revier, Bezirk.

Review (riwjuh), engl., revue (rewüh), frz., Musterung, Ueberschau, Titel von kritischen Zeitschriften.

Revivication, lat.-deutsch, Wiederbelebung; beim Quecksilber die Desoxydation desselben.

Revision, lat.-dtsch., Durchsicht, Prüfung, im Rechtswesen vor derselben Instanz nochmalige Prüfung des Urtheils, in welchem der R.bewerber Irrthümer nachzuweisen hat. — Allgemeiner jede erneuerte Prüfung u. Umänderung z. B. von Gesetzen, Verfassungen, Verträgen.

Revocation, lat.-dtsch., Abberufung, Widerruf; Abberufung des mit der Proceßführung Beauftragten von Seiten des Auftragegebers; Revocatorium, Abberufungsschreiben; revociren, abrufen, widerrufen.

Revolution, lat.-dtsch., Umwälzung: in der Astronomie die Umdrehung eines Himmelskörpers; in der Geologie eine gewaltsame Veränderung der Erdoberfläche; in der Politik die plötzliche und gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung oder der massenhafte gewaltsame Versuch dazu.

Revolutionstribunal, das von dem Convent am 11. März 1793 eingesetzte Gericht blutigen Andenkens, das die unbedingte Vollmacht hatte, über politisch Angeklagte od. Verdächtige das Todesurtheil zu sprechen.

Revolver (riwolwer), engl., Drehpistole; dieselbe besteht aus einem Pistolenschaft mit Percussionsschloß, an welchem sich gewöhnlich 6 pistonirte zu einem Cylinder verbundene Pistolenläufe befinden, welche durch das Aufziehen des Hahns sich umdrehen und zwar so, daß einer nach dem andern unter das Schloß kommt und abgefeuert wird.

Revue, was review.

Revulsion, lat.-deutsch, Abreißung; in der Medicin Ableitung und Zertheilung der Körpersäfte.

Rewbell, Jean Bapt., geb. 1746 zu Colmar, Advokat, während der Revolution Mitglied der Nationalversammlung, des Convents, gewöhnlich als Commissär bei den Heeren, 1798 in der Schweiz, wo er bei der Ausleerung der Kassen und Magazine der alten Aristokratien sich selber keineswegs vergaß, 1799 im Directorium, zog sich nach dem 18. Brumaire zurück und st. 1810.

Rex, lat., König.

Reykjawik, Hauptst. Islands, Sitz der höchsten Behörden, besteht außer der steinernen Domkirche aus kleinen hölzernen Häusern, zählt etwa 700 E.

Reynier (Renieh), Jean Louis Antoine, geb. 1762 zu Lausanne, Naturforscher und Landwirth, begleitete Napoleon nach Aegypten, seit 1805 mehre höhere Verwaltungsämter in Neapel, kehrte 1815 nach Lausanne zurück, st. 1828. Schrieb über die Naturgeschichte der Schweiz, über Aegypten, die alten Araber und Juden, damals verdienstliche Arbeiten. Sein Bruder:

Reynier, Jean Louis Ebenezer, geb. 1771 zu Lausanne, war beim Ausbruch der Revolution Student zu Paris, ging 1793 als Kanonier zu der Armee, wurde 1795 Brigadegeneral, Pichegrus Adjutant, 1796 Chef des Generalstabs bei Moreau, 1798 Divisionsgeneral, zeichnete sich in Aegypten aus, war aber Napoleon als Republikaner verdächtig und erhielt erst 1805 wieder ein Commando in Neapel. 1809 focht er in Oesterreich, dann in Spanien, 1812 in Rußland, 1813 in Sachsen und wurde bei Leipzig gefangen; ausgewechselt st. er 27. Februar 1814 zu Paris. Er schrieb über das alte Aegypten und die franz. Expedition nach Aegypten.

Reynolds (Renolds), Sir Josua, berühmter engl. Historien- u. Porträtmaler, geb. 1723 zu Plympton in Devonshire, bildete sich unter dem Porträtmaler Hudson, war einige Jahre in Rom und ließ sich 1752 in London nieder, wo er als Präsident der neu errichteten Malerakademie 1792 st. Seine Gemälde zeigen sinnreiche Composition, ideale, poetische Gestalten u. lebendiges, aber oft auch phantastisches Colorit sowie Unrichtigkeiten in der Zeichnung. Als Kunstschriftsteller lieferte er geistreiche „Discourses“, deutsch, Dresd. 1781.

Rezat, s. Rednitz.

Rha, bei den Alten die Wolga.

Rhabarber (Radix rhei), eines der wichtigsten vegetabilischen Arzneimittel. Die ächte R. stammt von Rheum palmatum L., in den nördl. Provinzen von China, Rheum undulatum, in der chines. Tartarei, und Rheum australe D. in der Tartarei bis nach Ladack. — Man unterscheidet im Handel zwischen moskowitischer und chinesischer R., sie kommen aber beide von den gleichen Pflanzen. Erstere wird durch bucharische Kaufleute nach Kiachta ausgeführt, daselbst untersucht, ausgelesen u. gereinigt nach Moskau und Petersburg gebracht. Die chines. R. kommt über Darton u. Ostindien in den Handel, besteht aus nicht ausgelesenen und zum Theil nicht ganz geschälten Wurzeln, ist daher weniger geschätzt als die moskowitische R. Englische u. franz. R. sind geringere Sorten, welche von den nämlichen, in England und Frankreich angebauten Pflanzen gewonnen werden. — Die R. wirkt abführend die Eingeweide stärkend, ist auch Färbemittel; die dicken fleischigen Blattstiele gebraucht man in England zur Bereitung von Kuchen.

Rhabdion, (griech. Stäbchen), Stift zum Einbrennen des Wachses bei enkaustischen Malereien.

Rhabdomantie (Wahrsagerei durch Stab, Ruthe); man bezeichnet mit diesem Ausdrucke Erscheinungen, die wahrscheinlich in das Gebiet des thierischen Magnetismus gehören z. B. die Schwingungen einer metallischen, an einem seidenen Faden befestigten Substanz, die man über eine Metallplatte oder ein Gefäß mit Salzwasser hält; die angebliche Wirkung der Wünschelruthe (s. d.) 2c., die sämmtlich nicht von dem freien Willen abhängen sollen.

Rhachiagra, griech., Rückengicht; Rhachis, Rückgrat; Rhachitis, s. engl. Krankheit.

Rhadamanthus, myth., des Minos Bruder, Gehilfe und Nachfolger, wie er Todtenrichter in der Unterwelt.

Rhäticon, Gebirgsstock der rhätischen Alpen, zwischen Prättigau und Montafnu (Lanquart- und Illthal), steigt in der Scesa-Plana bis 9132'.

Rhätien, begriff bei den Römern Graubünden, Tyrol, Vorarlberg, zur Kaiserzeit als Provinz das Land zwischen der Donau von ihrer Quelle bis zur Mündung des Inn, dem Rhein, von Laufenburg bis zu seinen Quellen, dazu das Etschthal bis unterhalb Trient.

Rhamnus, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rhamneae; bei uns sind bekannt: R. cathartica, der gemeine Kreuzdorn, oft baumartiger Strauch mit schwarzen Beeren, aus denen das Saftgrün bereitet wird, und R. frangula, Faul-, Spillbaum, mit grau punk-

tirter Rinde, erst grünen, dann rothen, endlich schwarzen Beeren.

Rhanteres, griech., die innern Augenwinkel.

Rhapsoden, im alten Griechenland wandernde Sänger, welche aus den epischen Dichtungen, namentlich den homerischen, einzelne Stücke (Gesänge) vortragen, daher Rhapsodie, Theil eines größeren Epos, Gesang. Rhapsodisch, abgerissen, bruchstückweise.

Rhazes, Al Rasi, berühmter arab. Arzt aus Rai in Khorasan, gest. 923; von seinen Werken hat Channing, London 1766, das über Pocken u. Masern herausgegeben; andere erschienen in lat. Uebersetzungen im 15. und 16. Jahrh. zu Venedig, Bologna, Leyden.

Rhea, myth., Tochter des Uranos u. der Gäa, Gemahlin des Kronos (Saturn), von ihm Mutter der Vesta, Juno, Ceres, des Jupiter, Neptun u. Pluto; vergl. Cybele.

Rhea Silvia od. Ilia, s. Romulus.

Rhede, Ankerplatz für Seeschiffe vor einem Hafen od. nahe am Strande, der gegen Stürme einigermaßen geschützt ist.

Rheder, Schiffseigner, wer ein Handelsschiff zur Frachtfahrt ausrüstet; R.ei, Frachtschiffahrt.

Rhegium, s. Reggio.

Rheidt, Rheydt, Marktflecken im Reg.-Bez. Düsseldorf, mit 3500 E., großer Industrie in Seide, Baumwolle, Leinen.

Rheims (Rängß), franz. Stadt im Depart. Marne, Sitz eines Erzbischofs, hat 47500 E., eine uralte, vor der Revolution an Kostbarkeiten reiche Kathedrale, mehre wissenschaftliche Anstalten u. wohlthätige Stiftungen, lebhafte Fabrikation u. bedeutenden Weinbau. R. war als Remo Hauptort der gallischen Remi; hier wurde Chlodewig von St. Remigius getauft, auch war R. von 1179 bis Karl X. Krönungsort der franz. Könige. Treffen 13. März 1814.

Rhein (Rhenus bei den Römern), ein Hauptfluß Mitteleuropas, entspringt in Graubünden aus 3 Armen: Vorder-, Mittel- u. Hinter-R. Der erste kommt aus dem Tomasee am Badus, der zweite aus 4 Seen am Lukmanier und vereinigt sich mit jenen bei Disentis; der Hinter-R. kommt vom R.waldgletscher und vereinigt sich mit dem Vorder-R. bei Reichenau; der R. führt nun die Wassermasse von mehr als 100 größeren Bergwassern, den Abfluß von 150 Gletschern in nördl. Richtung, aber noch nicht schiffbar, sondern nur floßbar, dem Bodensee zu, indem er zwischen Kanton St. Gallen, Lichtenstein und Vorarlberg die Gränze bildet. Bei Konstanz tritt der R. aus dem Bodensee, bildet bald darauf den Untersee, den er bei Stein verläßt, stürzt sich 1/4 St. unterhalb Schaffhausen durch einen Juradurchbruch 70′ hinunter, bildet bei Zurzach, Laufenburg u. R.felden Stromschnellen u. wendet sich von Basel u. R.felden an nordwärts; hier ist er 750′ über dem Meere, bei Schaffhausen unter dem R.falle 1073′, als Bodensee 1218′, während seine Quellen 6—7000′ hoch liegen. Seine bedeutenderen Zuflüsse bis Basel sind: links Tamina, Thur, Töß, Glatt, Aar, Birs; rechts: Plessur, Lanquart, Ill, Argen, Schussen, Wutach, Alb, Wiese. Von Basel abwärts scheidet er Frankreich u. Baden, R.pfalz und Baden, durchströmt hierauf R.hessen, Nassau und R.preußen, empfängt rechts: Elz, Kinzig, Murg, Pfinz, Neckar, Main, Lahn, Wied, Sieg, Wipper, Ruhr, Lippe; links: Ill, Motter, Sur, Lauter, Queich, Nahe, Mosel, Ahr, Erft. Von Basel bis Mainz heißt er in der Schiffersprache Ober-R., von Mainz bis Köln Mittel-R., von Köln an Nieder-R. Unterhalb Emmerich erreicht er die Niederlande, theilt sich bei der Schenckenschanze in die Waal (welche mit der Maas vereinigt als Merwe in die See fließt) u. den R., welcher sich bei Westeroort wieder in 2 Arme theilt, von denen der eine als Neue Yssel sich bei Doesburg mit der Alten Yssel vereinigt und in die Zuydersee geht, der andere bei Rhenen den Namen Leck annimmt, der einen Arm, den krummen R., nach Utrecht entsendet, welcher abermals getheilt als Alter R. an Leyden vorbei in die Nordsee, und als Vecht bei Muyden in die Zuydersee geht. Die Stromlänge beträgt 156 Meil., das Stromgebiet 4080 □M., in welchem über 20 Mill. Menschen wohnen. Der R. ist die belebteste Wasserstraße des

europ. Festlandes, obwohl trotz des R.-schiffahrtsreglements von 1831, der öfteren Sitzungen der Centralcommission zu Mainz, der Verträge mit den Niederlanden und Frankreich die Schiffahrt die erwünschte Freiheit noch nicht besitzt u. besonders auf den Nebenflüssen, voraus Neckar und Main, von einzelnen Staaten gehemmt wird. Seit dem 1. Mai 1827, wo die Kölnische Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre Fahrten begann, hat die Zahl der Dampfschiffe auf dem Strome bis in die letzten Jahre fortwährend zugenommen (durch die Düsseldorfer-, Rotterdamer- und Yssselgesellschaft), und man berechnet die Zahl der jährlich durch sie beförderten Reisenden auf mehr als 1 Mill. Durch Geschichte, Sage, Poesie, landschaftliche Reize und seine Uferbevölkerung ist der R. einzig unter den europ. Strömen u. erfreut sich mit Recht der Wallfahrten aus der ganzen civilisirten Welt.

Rheina-Wolbek, Fürstenthum im Reg.-Bez. Münster u. Hannover, etwa 11 □M. groß mit 24000 E., gehörte bis 1803 dem Bisthum Münster, fiel dann an das Geschlecht Looz u. Corswarem, dann an den Grafen Clervaux, der 1840 von Preußen gefürstet und 1847 zum erblichen Mitgliede der Herrencurie des preuß. Vereinigten Landtags ernannt wurde.

Rheinbayern, die bayer. Rheinpfalz.

Rheinberg, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, mit 2500 E., ehemals starke Festung, 1703 geschleift.

Rheinbund, heißt der am 12. Juli 1806 mit Napoleon I. abgeschlossene Bund deutscher Fürsten, zunächst aus Bayern, Württemberg, dem Kurerzkanzler, Baden, Hessen-Darmstadt, Kleve-Berg (Murat), Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg, den beiden Hohenzollern, Salm-Salm, Salm-Kyburg, Aremberg, Isenburg-Birstein, Lichtenstein (dessen Fürst nicht vorher gefragt wurde) u. Leyen bestehend, denen 1807 Würzburg, Sachsen, die sächs. Herzogthümer, Schwarzburg, Anhalt, Lippe, Reuß, 1808 Westfalen, Oldenburg und die beiden Mecklenburg beitraten. Der Bund hatte eine eigene Verfassung, die aber nie zur Geltung kam, kündete dem deutschen Kaiser den Gehorsam auf u. anerkannte Napoleon als seinen Protector, in dessen Kriege er 119982 Mann, nöthigenfalls 200000 zu stellen verpflichtet war. Napoleon behandelte die Fürsten des R.s nicht besser als seine Präfecten und nahm 1810 nicht weniger als 500 □M. Bundesland hinweg. Das Jahr 1813 sprengte den R.; dessen meiste Mitglieder wurden Mitglieder des deutschen Bundes u. hatten jedenfalls 2 alte Herzenswünsche erreicht: die eigene Souveränität und die Mediatisirung so mancher früher ihnen gleichstehender Reichsstände.

Rheindepartements hat Frankreich 2: das des Oberrheins (Haut Rhin), aus dem Oberelsaß u. der alten Reichsstadt Mühlhausen bestehend, $69\frac{1}{2}$ □M. groß, mit 495000 E. und der Hauptstadt Colmar; des Niederrheins (Bas Rhin), $90\frac{1}{3}$ □M. groß, aus dem Niederelsaß und einem Theile Lothringens bestehend, hat 588000 E., zur Hauptst. Straßburg. Vgl. Elsaß.

Rheinfelden, aargauische Stadt am Rhein, mit 1950 E., Collegiatstift; Stromschnelle (Höllenhacken). Sieg Bernhards von Weimar 3. März 1638.

Rheinfels, Schloß u. ehemals starke, 1797 von den Franzosen gesprengte Festung auf einem Felsen unterhalb St. Goar, war seit 1479 hessenkasselisch, 1795—1814 frz., wurde 1815 preuß.; das Schloß gehört dem Prinzen von Preußen wieder, der es herstellte.

Rheingau, 4 St. langer und 2 St. breiter Landstrich in Nassau am Rheine, erstreckt sich von Biberich bis Rüdesheim u. wird durch das R.ergebirge gebildet, die Heimath der edelsten Rheinweine. Hauptort Elfeld oder Eltville mit 2200 E.

Rheinhessen, hessendarmstädt. Provinz auf dem linken Rheinufer, mit 225000 E. auf 25 □M. u. der Hauptstadt Mainz.

Rheinischer Fuß, s. Fuß; Rheinischer Gulden, s. Gulden.

Rheinkreis, s. Niederrheinischer Kreis u. Oberrheinischer Kreis. Der Ober-R. im Großherzogthum Baden hatte 1849 auf 78 □M. 356078 E., Hauptstadt: Freiburg; der Mittel-R. auf 77 □M. 460202 E., Hauptstadt:

Karlsruhe; der Unter-R. auf 62 □M. 349368 E., Hauptstadt: Mannheim.

Rheinprovinz, Rheinpreußen, westlichste Provinz Preußens, zwischen den Niederlanden, Westfalen, Nassau, Hessendarmstadt, Rheinbayern, Hessen-homburg, Birkenfeld, Frankreich, zählt auf 487 □M. 2906000 E. und ist in die R.-Bez. Köln, Düsseldorf, Koblenz, Aachen u. Trier eingetheilt. Vgl. Preußen.

Rheinsberg, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam am Grienericksee u. dem Flüßchen Rhin, mit 2400 E., königl. Schlosse, Park, Fayencefabrik.

Rheinstein, Schloß auf dem linken Rheinufer, unweit Bingen, von dem Prinzen Friedrich von Preußen auf den Trümmern der Burg Voigtsberg im mittelalterlichen Style aufgeführt.

Rheinweine, die Weine, welche auf beiden Rheinufern von Worms bis Bacharach wachsen, worunter der Rheingau die edelsten liefert: Johannisberger, Rüdesheimer, Hochheimer, Gräfenberger, Steinberger, Rauenthaler, Rothenberger, Scharlachberger, Markobrunner. Diese sind weiß; unter den weniger geschätzten Rothweinen nimmt der Asmannshauser den ersten Rang ein.

Rhense, Rheins, uralter Marktflecken, 2 St. oberhalb Koblenz am Rhein, mit 1500 E.; in der Nähe der 1814 zerstörte Königsstuhl, berühmt durch den 1338 abgeschlossenen 1. Kurverein.

Rheophor, griech.-deutsch, der Leitungsdrath in dem galvanischen Apparat.

Rhetor, griech., hieß bei den alten Griechen zuerst jeder öffentliche Redner, dann besonders der Lehrer der Redekunst, der gegen Bezahlung Reden für andere od. Musterreden für seine Schüler niederschrieb. Weil Beredsamkeit ein Hauptmittel war, um politischen Einfluß und Geld zu erwerben und die R. zudem als Grammatiker und Sophisten alles zu lehren pflegten, was als zur Bildung gehörig betrachtet wurde, so waren die R.enschulen außerordentlich besucht, namentlich die zu Athen u. nachgehends die zu Rhodus. Griechische R.en, die sich in Rom festsetzen wollten, wurden mehr als einmal vertrieben, allein die jungen Römer suchten wie z. B. Cicero dieselben in Athen u. Rhodus auf und R. kamen als Privatlehrer doch immer wieder nach Rom, bis sie endlich von Quintilians Zeit an von Staatswegen angestellt u. allmälig vortrefflich besoldet wurden, während die Redekunst selber zur Schönrednerei u. pomphaften Wortmacherei herabsank. Die latein. R.en wurden gesammelt von Pithöus (Par. 1599) u. Capperonerius (Straßb. 1756), die griech. von 1508 an oft genug, zuletzt von Walz (Rhetores graeci, Stuttg. 1832—36, 9 Bde.) u. Sprengel, Leipzig 1853 ff.

Rhetorik, griech.-deutsch, die Theorie der Beredsamkeit od. Redekunst, im engern Sinne die Anleitung, eigentliche Reden abzufassen und zu halten. Mit der R. befaßte sich im Alterthume zuerst Aristoteles, seine tüchtigsten Nachfolger waren Cicero und Quintilian. — Rhetoricae notae, lat., rhetorische Zeichen, nannte man die Zeichen, welche die röm. Geschwindschreiber behufs der Abkürzung beim Nachschreiben öffentlich gehaltener Reden anwendeten (Proben davon in Montfaucons Paläographie). — Rhetorisch, was zur R. gehört, derselben entspricht, dann: allzu wortreich, mit Redeblumen überladen, declamatorisch.

Rheumatismus, Rheuma, Fluß, nennt man verschiedene, durch eigenthümlich ziehende od. reißende Schmerzen sich äußernde Uebel, welche auf einer specifischen örtlichen Entzündung beruhen u. hauptsächlich die fibrösen Häute u. muskulären Organe befallen (Gelenke, Sehnen, Bänder, Muskeln). Eigenthümlich allen Formen von R. ist die Neigung zum Wandern u. zu Metastasen. Man unterscheidet acuten fieberhaften und chronischen fieberlosen R. Von ersterer Form ist besonders ausgezeichnet der acute Gelenk-R., welcher besonders die Gelenke der Extremitäten befällt u. sich mehr der reinen, sthenischen Entzündung nähert, mit starkem Fieber und heftigen Schmerzen. Ueber das eigentliche Wesen des R. ist man noch sehr im Ungewissen u. bezeichnet als solches theils eine durch unterdrückte Hautausdünstung bewirkte Veränderung der Blutmischung, theils gestörte Funktionen der Hautnerven, theils eine durch Erkältung verursachte Störung der Electricitäts-

verhältnisse des Körpers. Die Gelegenheitsursache der rheumatischen Leiden ist Erkältung, durch welche die Thätigkeit der Haut beeinträchtigt wird, was entweder schneller erfolgt, wie bei plötzlichem Temperaturwechsel rc., besonders, wenn die Kälte auf eine stark transpirirende Haut wirkt oder allmälig, so bei längerem Aufenthalt in kalten, feuchten Wohnungen rc. Außerdem besteht bei vielen Menschen eine innere Anlage zu R., entweder angeboren oder erworben, letzteres besonders durch Verzärtelung. — Das beste Vorbeugungsmittel gegen R. ist Stärkung des Hautorgans, namentlich durch kalte Waschungen des Körpers und Flußbäder.

Rhianos, griech. Dichter aus Bena auf Kreta, im 3. Jahrh. v. Chr.; die Fragmente gab Saal, Bonn 1831 heraus.

Rhin, Nebenfluß der Havel, im Reg.-Bez. Potsdam, mündet bei R.ow.

Rhinoceros, s. Nashorn.

Rhinoplastik, die chirurgische Kunstfertigkeit, den Verlust der menschlichen Nase mittelst Anheilung eines entsprechend geformten Hautlappens zu ersetzen, was in Indien seit uralten Zeiten geübt worden sein soll. Im 15. Jahrh. finden wir in Italien die Familie Branka in Sicilien, und die der Bojani's in Calabrien im Besitz u. in der Ausübung dieses Zweigs der chirurgischen Praxis; die Sache kam nachmals in Vergessenheit; erst mit Caspar Tagliacozzi, seit dem Ende des 16. Jahrh., erscheint sie wieder u. zwar als integrirender Theil der Chirurgie. In den ersten Decennien dieses Jahrh. machte sich in der R. besonders Gräfe in Berlin bemerklich, für die neuere Zeit ist der größte Meister hierin wie in der chirurgischen Plastik überhaupt Johann Friedrich Dieffenbach in Berlin. Man unterscheidet die indische Methode, bei welcher der Hautlappen aus der Stirnhaut ausgeschnitten wird; die italien. Methode, wo der Oberarm die Haut herzugeben hat; die deutsche Methode, wobei der Hautlappen gleichfalls aus dem Arm genommen und zwar sogleich angeheilt wird und nicht wie bei der italien., bei welcher noch gewisse Vorbereitungen des Hautlappens vorangehen.

Rhion, Name des Phasis; R. und Anti-R., die 2 Vorgebirge am Eingange des korinthischen Meerbusens, jetzt mit Castellen, die kleinen Dardanellen genannt.

Rhizäische Gebirge, bei den Alten Gebirge, welche die bewohnte Erde nördl. begränzten u. auf deren anderer Seite die Hyperboräer (s. d.) wohnen sollten. Auf den R. hausten Boreas und die goldbewachenden Greifen; mit der Erweiterung der Geographie rückten die R. immer nördlicher, bis sie zuletzt nur noch im Reiche der Dichtung einen Platz behielten.

Rhizias, griech., Wurzelsaft; Rhizoblasten, Wurzelkeimer; Rhizomorphen, wurzelartige Pflanzen; Rhizospermen, Farren, deren Samen zunächst der Wurzel sitzen.

Rhodanus, s. Rhone.

Rhode-Island (Rod-eiländ), der kleinste Staat der nordamerikan. Union, aus 3 größern Inseln in der Narragansettbai und einigen Küstenstrichen bestehend, vom Ocean, von Massachusetts u. Connecticut umgeben, hat auf $62^2/_3$ □M. 148000 E., die Ackerbau und Viehzucht, mannigfaltige Industrie und Seehandel treiben. — R. erhielt schon 1663 seine Verfassung, trat 1776 in die Union, schickt gegenwärtig 2 Repräsentanten in den Congreß und Senat. Hauptstadt ist Newport und mit ihm abwechselnd das wichtigere Providence.

Rhodez, Rodez, Hauptstadt des frz. Departem. Aveyron, am Aveyron, ist Bischofssitz, mit sehr schöner Kathedrale, 11500 E., Industrie und Handel.

Rhodium, 1804 von Wollaston in den Platinerzen entdecktes Metall, rein silberweiß, hart, spröd, fast unschmelzbar, spec. Gew. 11; seine Oxyde sind z. Theil rosenroth, daher der Name R.

Rhododendron, s. Ericaceae.

Rhodus, Insel an der Gränze des ägeischen u. mittelländ. Meeres, 2 St. von der asiat. Küste, die größte der Sporaden, 31 □M. groß, in der Mitte von einem reichbewaldeten Gebirge durchzogen, ist fruchtbar an Südfrüchten, Wein, Oel, Getreide, besser angebaut als die meisten türk. Inseln, hat 22000 E., bildet mit 8 andern Inseln das Ejalet Dschesair. Die Hauptstadt R. hat 2 Häfen, ist befestigt, abendländisch gebaut

(aus den Zeiten der Johanniter) u. zählt 10000 E., von denen über die Hälfte Türken sind. — R. wurde in alter Zeit von Dorern colonisirt, erlangte erst nach dem peloponnes. Kriege einige Bedeutung, wurde aber nach Alexanders des Gr. Tode eine mächtige und blühende Republik. Es war eine starke Seemacht, ein Mittelpunkt für Wissenschaft und Kunst, unterstützte Rom gegen Macedonien u. Syrien, wurde aber von dieser Republik nach der Besiegung des Perseus in seiner weitern Entwicklung gehindert u. seines Gebiets auf dem Festlande beraubt. R. behielt bis Vespasian eine Art Unabhängigkeit, fiel 651 n. Chr. in die Hände der Moslemin, wurde 1309 von den Johannitern erobert, die es bis 1522 behaupteten. Aus der Zeit der alten Blüte stammt das rhodische Seerecht (lex Rhodia), dessen Bestimmungen auch die Römer annahmen, wodurch sie in das mittelalterliche ital. Seerecht und sofort theilweise in das neue übergingen.

Rhön, 15 St. langes, 2—3 St. breites Gebirge zwischen dem Thüringer Wald u. Spessart, in 3 Abschnitten: südl. R., hohe R. und Vorder-R., erreicht in der Wasserkuppe 2887′ Höhe. Die R. besteht aus Kalk, Sandstein und Thonschiefer, ist öfters von Basalt und Trachytporphyr durchbrochen, im Ganzen rauh und unfruchtbar, mit armer Bevölkerung.

Rhombus, griech., Raute, Parallelogramm mit schiefen Winkeln u. gleichen Seiten; Rhomboid, Parallelogramm mit schiefen Winkeln und einander gegenüberliegenden gleichen Seiten.

Rhone (bei den Alten Rhodanus), entspringt am Gotthardsstocke an der Furca aus einem Gletscher, durchfließt das Wallis, bildet den Genfersee, durchbricht bei Fort Ecluse den Jura und fließt einige Zeit unterirdisch (Perte du Rhône), wendet sich von Lyon südl. und ergießt sich in 2 Hauptarmen in das mittelländ. Meer; die Stromlänge beträgt 140 Ml., das Stromgebiet 1760 □M. Die bedeutendsten Nebenflüsse sind rechts: Ain, Saône, Ardêche, Gard; links: Arve, Isère, Drôme, Durance; durch den Rhein-R.kanal ist sie mit dem Rheine, durch den von Burgund mit der Seine, durch den Kanal du Centre mit der Loire verbunden. Das R.-Departement mit der Hauptstadt Lyon ist sehr fruchtbar an Getreide, Wein u. Obst, hat in seinem niedrigen, 1800′ Höhe nicht übersteigenden Gebirge reiche Steinkohlenlager u. etwas Kupfer, auf 49 □M. 574000 E., in Lyon einen großartigen Gewerbfleiß und Handel. Das Departem. der R.-Mündungen (Bouches du Rhône) gehört zur Provence, hat auf 109½ □M. 429000 E., zur Hauptstadt Marseille.

Rhoneweine, auf beiden Seiten der Rhone von Lyon an wachsend, gehören zu den besten Franzweinen: z. B. rother und weißer Hermitage, Côte rôtie, St. Peray, Château-Grille, St. Joseph, St. Paul ꝛc.

Rhopalon, griech., Keule; rhopalischer Vers, Hexameter, bei welchem jedes folgende Wort um eine Silbe zunimmt (eine Spielerei).

Rhythmus, griech., die abgemessene Bewegung des Tanzes, der Musik und der poetischen Darstellung, der Takt u. das Metrum (s. d., ebenso: Prosodie, Vers, Anapäst, Hexameter, Jamb, Choriamb ꝛc.). Rhythmik, die Lehre von den Rhythmen in der Musik u. Sprache.

Ri, was Li, s. d.

Riala-Bei, türk., der Contreadmiral.

Ribadeneyra, Pedro, ein unter die span. Classiker gezählter theologischer Schriftsteller, geb. 1517 zu Toledo, war einer der frühesten Schüler des Ignaz von Loyola, lebte meist im Jesuitenkloster zu Madrid u. st. 1611. Er machte den Anfang zur Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu, die ein Seitenstück zur Geschichte des Jesuitenordens bildet, schrieb ein berühmtes Werk über die Leiden und Drangsale, dann Widerlegungen des Machiavellismus, eine Geschichte des Schisma in England, Lebensbeschreibungen von Ignaz von Loyola, Franz Borgia und Diego Laynez, eine Legende der Heiligen, übersetzte die Meditationen und Alleingespräche des hl. Augustinus sowie das „Paradies der Seele" von Albertus Magnus u. s. f. Beste Gesammtausgabe durch Andreas Schott, Antwerpen 1613.

Ribalta, Francisco de, gest. 1628 zu Valencia, u. sein Sohn Juan, geb. 1597, gest. 1628, waren Maler aus der valencianischen Schule, ausgezeichnet durch Composition und Colorit.

Ribatutta, ital., in der Musik der Rückfall, Rückschlag.

Ribbonmen, engl., Bandmänner, Name einer geheimen Gesellschaft in Irland, deren Mitglieder ein besonderes Band trugen.

Ribe, Rippen, das südlichste Stift von Jütland, $169\frac{1}{2}$ □M. groß mit 162000 E.; die gleichnamige Hauptstadt hat 2700 E.

Ribeaupierre (Ribopiärr), Alexandre de, geb. 1783, einer nach Rußland emigrirten französ. Familie angehörig; diente zuerst als Militär, dann als Diplomat, war lange russ. Gesandter in Konstantinopel (1826—31), 1831—39 in Berlin, worauf er Mitglied des russ. Reichsraths und Senats wurde.

Ribera, Jusepe, von den Italienern Spagnoletto genannt, berühmter span. Maler, geb. 1588 zu Xativa bei Valencia, lebte meist in Neapel, wo er sich hauptsächlich unter Caravaggio bildete, wurde später Hofmaler daselbst und st. 1659; liebte namentlich Darstellungen von Leidensscenen der Märtyrer.

Ribera, Don Juan Antonio, span. Maler, geb. 1779 zu Madrid, bildete sich unter David in Paris, ward später span. Kammermaler und schuf in dieser Stellung großartige Kunstwerke, darunter namentlich die Ernennung Wamba's zum König, die Apotheose des hl. Ferdinand, die Tageszeiten etc. Auch sein Sohn Don Carlos R. ist ein berühmter Maler.

Ricambio, ital., Rückwechsel, der mit Protest zurückgeht.

Ricapito, s. Recapito.

Ricardo, David, geb. 1767, angesehener engl. Bankier, seit 1817 wighist. Unterhausmitglied, gest. 1823, engl. Nationalökonom, der in seinen „Principles of political economy and taxation“, London 1812, Ad. Smiths System weiter entwickelte.

Ricavio, ital., der reine Ertrag von verkaufter Waare.

Riccabona, Karl Jos. von, hochverdienter Bischof von Passau, geb. 1761 zu Cavalese in Südtyrol aus der Familie R. auf Reichenfels, wirkte 1790—1821 als Pfarrer zu Wallersdorf in Niederbayern höchst segensreich, wurde alsdann Domcapitular und Generalvisitator zu München, 1824 Dompfarrer zu Augsburg, 1826 Bischof von Passau, hob namentlich den Religionsunterricht, gründete in Passau ein neues Priesterseminar, ein Lyceum, führte die engl. Fräulein ein, st. 1839 u. hinterließ sein Vermögen den Armen.

Ricci (Rittschi), Matteo, häufig der Apostel der Chinesen genannt, geb. 1552 zu Macerata, seit 1571 Jesuit, ließ sich 1583 nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten zu Tschao-King-Fu in der Provinz Kanton mit 2 Ordensgenossen nieder, begründete die chines. Mission u. st. 1610 zu Peking. Seine in chines. Sprache erschienenen Schriften sollen in China noch heute geschätzt sein (über Mnemonik, Freundschaft u. a.).

Ricci, Lorenzo, der letzte General des Jesuitenordens vor der Aufhebung von 1773, geb. 1703 zu Florenz, begleitete in der schwierigen Zeit seit 1758, wo von den bourbonischen Höfen eine Gewaltsmaßregel nach der andern gegen den Orden durchgeführt wurde, die Würde des Generals, dessen letzte Stütze 1769 mit Papst Clemens XIII. st. Am 23. Juli 1773 unterzeichnete Clemens XIV. das Aufhebungsdecret, am 19. August ward dasselbe in Rom vollzogen. Weder R. noch ein Ordensmitglied versuchten den leisesten Widerstand, dennoch kamen der General mit seinem Sekretär u. 3 Jesuiten als Gefangene in die Engelsburg, wurden sehr schlecht behandelt u. ihr Proceß bis 1775 hinausgeschleppt, dann nach Clemens XIV. Tod niedergeschlagen u. den Gefangenen bei der Entlassung zur Pflicht gemacht, nichts über ihre Verhöre laut werden zu lassen. Letzteres wollte aber R. nicht, sondern st. 1775 am 24. Novbr. in der Engelsburg u. legte sterbend Zeugniß ab für die vollkommene Unschuld des Ordens an der Aufhebung; sein im Gefängniß früher niedergeschriebener Bericht ward bald veröffentlicht, nach reiflichen Untersuchungen wurden alle gegen den

Orden geschleuderten Anklagen durch die Bulle Sollicitudo omnium ecclesiarum von Papst Pius VI. feierlich zurückgewiesen. Eine Lebensbeschreibung R.s von L. A. de Caraccioli (La Haye 1776) fand Uebersetzungen in mehre Sprachen, in die deutsche durch J. K. Engelhard, Bayreuth 1776.

Ricci, Scipione, das Haupt der bekannten Diöcesansynode von Pistoja, geb. 1741 zu Florenz, wurde Bischof von Pistoja und Prato und beeilte sich, als der Großherzog Leopold von Toscana die Kirchenreformen seines Bruders, des Kaisers Joseph II. in seinem Lande durchsetzen wollte, die Synode von Pistoja zu berufen u. zu derselben auch josephinisch Gesinnte aus andern Staaten z. B. den Professor Tamburini von Padua beizuziehen. Hier wurden dem Clerus in 57 Artikeln die Grundsätze des Gallicanismus und freisinnigsten Jansenismus vorgelegt u. Beschlüsse gefaßt, die mitunter sehr Gutes aber noch mehr Unkirchliches enthielten, nur einen einzigen Orden in der Kirche und die Regel von Portroyal in allen Klöstern wissen wollten. Leopold versammelte 1787 seine 17 Bischöfe zu Florenz, aber fast alle widersetzten sich den Beschlüssen von Pistoja; Kaiser Josephs II. Tod hatte die Folge, daß R. seinen Sprengel meiden mußte. Er lebte einige Jahre als Gefangener in einem Dominikanerkloster, erklärte sich 1805 gegen den Jansenismus sowie für die Bulle Auctorem fidei, wodurch Pius VI. 1794 die Beschlüsse von Pistoja verworfen hatte, und st. 1810. Lebensbeschreibung von L. de Potter (Brüssel 1825), deutsch in Stuttgart 1826.

Ricciarelli (Ritsch—), Daniel, geb. 1509 zu Volterra, gest. 1567, Maler und Bildhauer, Schüler Michel Angelos; Hauptwerk: die Kreuzesabnahme St. Trinita del Monte zu Rom. (Weil er die Nudidäten in Michel Angelos jüngstem Gerichte bekleidete, erhielt er den Spottnamen Braghettone d. h. Hosenmaler.)

Riccoboni, Ludovico, geb. 1677 zu Modena, Komödiendichter und Schauspieler, fand mit seinen Reformen des italien. Theaters wenig Anklang u. ging 1716 nach Paris, wo er lange Schauspieldirector war und 1753 st.; schrieb außer dramatischen Stücken eine Geschichte des ital. Theaters u. mit seinem Sohne Antoine François, gest. 1772, „l'art du théâtre" (Par. 1750); des letztern Frau Marie Jeanne Laboras de Mézières, gest. 1792, hat mehre Romane hinterlassen (8 Bde., Neufchatel 1781).

Richard I., geb. 1157, Sohn Heinrichs II. von England, bekriegte seinen Vater, bestieg 1189 den Thron, verfolgte die Juden grausam, schiffte sich 1190 nach Palästina ein, eroberte Cypern, erwarb sich in Palästina durch seinen abenteuerlichen Muth den Beinamen Löwenherz, kehrte 1192 zurück und wurde vom Herzog Leopold VI. von Oesterreich, den er vor Acre tödtlich beleidigt hatte, gefangen genommen. Zuerst saß er auf dem Schlosse Dürrenstein, dann an Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert auf Trifels, bis ihn 1194 seine Unterthanen durch ein ungeheures Lösegeld frei machten. Darauf bekriegte er Frankreich, hierauf seine Vasallen, den Grafen von Limoges, wurde vor dem Schlosse Chalus durch einen Pfeilschuß tödtlich verwundet, u. st. 6. Apr. 1199.

Richard II., geb. 1366, Sohn des schwarzen Prinzen, engl. König 1377, regierte im Streite mit dem Adel, wurde durch eine Empörung gestürzt u. 1399 im Schlosse Panfret ermordet; vergl. Bd. III. S. 164.

Richard III., der Buckelige, geb. 1450, jüngster Bruder Eduards IV., Herzog von Gloucester, führte für seinen minderjährigen Neffen Eduard V. die Regentschaft, ließ sich aber 1483 selbst krönen u. Eduard V. sowie dessen jüngern Bruder ermorden. Mit der Mehrzahl des Adels gerieth er jedoch bald in bittere Feindschaft, wüthete gegen wirkliche oder vermeintliche Verschwörungen und wurde dadurch immer verhaßter, obwohl er sich mit den Gemeinen gut zu stellen suchte. Der entflohene Herzog von Richmond landete von Frankreich aus, erhielt zahlreichen Anhang und R. III. fiel gegen ihn am 22. August 1485 bei Bosworth.

Richard, Graf von Cornwallis und

Poitou, geb. 1209, Sohn des engl. Königs Johann, ein durch seine Blei- und Zinngruben reicher Prinz, wurde 1256 von einigen deutschen Fürsten zum deutschen Könige gewählt, kam mehrmals nach Deutschland u. fand bei den deutschen Fürsten so lange Anklang, als er Geld vertheilen konnte; st. 1272.

Richardis, St., Kaiserin und Stifterin des Klosters Andlau im Elsaß, war eine Tochter des elsäßischen Grafen Erchangar von Nordgau, wurde 862 mit Karl dem Dicken vermählt, gründete 880 das Kloster Andlau (Eleon) bei Schlettstadt am Wasgauer Gebirge. Hofintriguen, welche gegen den blödsinnig gewordenen Kaiser angesponnen wurden, bewirkten, daß R. bei ihm in den Verdacht verbotenen Umganges mit seinem geschickten und ergebenen Großkanzler Bischof Liutward von Vercelli gerieth, Liutward wurde all seiner Aemter entsetzt u. entfernt, R. ohne weiteres verstoßen, obwohl ein Gottesurtheil ihre Unschuld dargethan haben soll. Sie zog sich in die Abtei Andlau zurück und st. 893 od. 89. Gedächtnißtag 18. Sept.

Richard von St. Victor, einer der ausgezeichnetsten theolog. Schriftsteller des Mittelalters, geb. Schotte, schrieb im Kloster St. Victor zu Paris die tiefsinnigsten mystischen u. philosoph. Schriften, während es um ihn herum sehr unklösterlich zuging, st. 1173 als Prior. Berühmt sind namentlich seine Abhandlungen über die Trinität sowie sein System der Mystik, das er auf den Grundlagen des Honorius von Autun sowie seines Lehrers Hugo von St. Victor aufstellte u. von welchem man einen Abriß in Görres Mystik findet. Opera, Vened. 1506, Paris 1518. Vgl. Engelhardt: R. und Johannes Ruysbrock.

Richardson (Ritschärdsn), Samuel, der Erfinder des Familienromanes in Briefform, geb. 1689 in der Grafschaft Derby, Buchdrucker, gebildet durch freie Beobachtung der Natur, belehrenden Umgang u. moralische Lectüre, mit den alten Classikern fast ganz unbekannt, schilderte in seinen Romanen Scenen aus dem wirklichen Leben und aus Familienkreisen, um moralische Wahrheiten zu versinnlichen. Seine Tugendmuster sind oft maßlos idealisirt, die Darstellung lebendig aber zu wortreich, der Styl correct und harmonisch aber etwas steif. Seine Hauptwerke: Pamela (1740), Clarissa (1748), Sir Charles Grandison (1753) u. a. wurden ins Deutsche übersetzt, von Ch. F. Weiße zum Aufbau einer „Tugendlehre" benützt u. fanden Nachahmer, von denen sich alle durch sittliche Tendenz und fast alle zugleich durch Langweiligkeit auszeichneten.

Richardson, Sir John, geb. 1787 zu Dumfries, Arzt, Gefährte Franklins auf dessen 2 ersten Nordpolexpeditionen, unternahm 1848—49 eine neue arktische Reise zur Aufsuchung Franklins, die er in „Boat voyage through Rupertsland" (2 Bde., Lond. 1851) beschrieb. — R., James, Schotte, geb. um 1810, war längere Zeit Missionär, unternahm 1850 mit Barth u. Overweg eine Entdeckungsreise nach dem Sudan, st. aber schon am 4. März 1851 unweit Kuka. („Narrative of a mission to Central-Africa", 2 Bde., London 1853.)

Richelieu (Risch'liöh), Armand Jean Duplessis, Herzog von, geb. 5. Sept. 1585 auf dem Schlosse R. in Poitou, bestimmte sich zuerst zum Soldaten, später zum Geistlichen, wurde schon 1607 Bischof von Luçon, 1614 Almosenier der Königin Mutter Maria von Medici, 1616 Staatssekretär des Kriegs u. der auswärtigen Angelegenheiten, 1622 Cardinal, 1624 Staatsrath und bald Premierminister. Die intriguante Königin Mutter, durch deren Gunst er gestiegen war, verjagte er zuletzt aus Frankreich, das er im Namen Ludwigs XIII. regierte, obwohl ihm der König persönlich nicht geneigt war. (Ueber R.s innere und äußere Politik s. Frankreich Bd. II. S. 759—60.) Als Staatsmann verschonte er keinen besiegten Feind (vgl. Montmorency u. Cinq-Mars), benutzte aber seine Macht nicht zur Ausübung von Privatrache. R. unterwarf die Hugenotten, weil es zur Herstellung der Reichseinheit nothwendig war, ließ ihnen aber alle bürgerlichen Rechte und die Freiheit des Cults, fand auch in seiner Cardinalswürde kein Hinderniß durch die Unterstützung der Schweden die ka-

thol. Hauptmächte Spanien u. Oesterreich zum Vortheile Frankreichs zu schwächen. Er liebte die Dichtkunst und die Wissenschaften, reorganisirte die Sorbonne, stiftete die Académie française, baute das Palais royal u. bewegte sich bis zu seinem Tode (4. Dezbr. 1642) in der angestrengtesten und mannigfaltigsten Thätigkeit. Er hinterließ „Mémoires" über die Jahre 1632—35, ein „Testament politique", 2 Bde., und ein „Journal", 2 Bde. („Vie du Cardinal de R. par Leclerc" 9. édit., Amsterdam 1753, 5 Bde.)

Richelieu, Louis François Armand Duplessis, Herzog von R., Urneffe des Vorigen, geb. 1696, bewies sich unter Ludwig XV. als gewandten Diplomaten, vor Portmahon, in Genua u. 1757 in Norddeutschland als brauchbaren Feldherrn, wurde deßwegen Marschall, lebte jedoch hauptsächlich für Hofränke, verführte unzählige Weiber, war als Spieler und Duellant berüchtigt, st. 1788.

Richelieu, Armand Duplessis, Herzog von, Enkel des Vorigen, geb. 1766, emigrirte beim Ausbruch der Revolution nach Rußland, wurde General, diente 1792—93 den Bourbons als Diplomat, Agent und Soldat, lehnte später Bonapartes Anträge ab, war von 1803—13 Gouverneur der Krim, hob Odessa von einem unbedeutenden Orte zur blühenden Handelsstadt und kehrte 1814 nach Frankreich zurück. Nach der Schlacht von Waterloo wurde er erster Minister, erwirkte 1818 zu Aachen die Räumung der frz. Festungen, schloß sich den Ultras an u. mußte deßwegen Decazes weichen, wurde 1820 wieder Minister, trat 1821 ab und st. 1822, wegen seines edeln Charakters auch von seinen politischen Feinden hochgeachtet.

Richemont, s. Ludwig XVII.

Richepanse (Rischpangs), Antoine, geb. 1770, Sohn eines Offiziers, wurde frühe Soldat, 1791 Unterlieutenant, 1796 Brigadegeneral, 1799 Divisionsgeneral, bewies eine an Verwegenheit gränzende Kühnheit u. dabei den Scharfblick des gebornen Feldherrn, war 1800 Moreaus rechter Arm u. entschied durch seine beispiellose Entschlossenheit die Schlacht bei Hohenlinden; 1802 als Militärgouverneur nach dem empörten Guadeloupe geschickt, beruhigte er die Insel, st. aber bald am gelben Fieber.

Richerus, Benedictiner im Kloster St. Remigius zu Rheims im 10. Jahrh., Verfasser einer von 888—998 reichenden Geschichte von Frankreich. (Beste Ausgabe in den Monumenta von Pertz.)

Richmond (Ritschmönd), Stadt in der engl. Grafschaft York, am Swale, mit 5500 E., sehenswerther Burg- und Klosterruine. Von R. führt die Familie Gordon-Lennox den Pairstitel; der gegenwärtige Herzog von R., Charles, geb. 1791, war 1830 Mitglied des Ministeriums Grey, 1846 auf Seite der Protectionisten.

Richmond, an der Themse, in der Grafschaft Surrey, Dorf mit fast 10000 E., berühmt durch seine Terrasse mit weiter Fernsicht. — R., Hauptstadt des nordamerik. Staats Virginien, am Jamesfluß, mit 30000 E., Fabriken in Glas, Papier, Eisen, Leder rc., ausgebreitetem Handel.

Richter, zum Urtheilen über Rechtsstreite Beauftragte durch Gesetz u. Amtswahl (ordentliche R.) oder durch die Parteien (Schieds-R.). Gelehrte R., welche Rechtsstudien gemacht haben. R.-collegium soviel wie Gericht, im Gegensatz zum Einzeln-R.

Richter, die Volkshäupter der Hebräer in der Zeit zwischen Josua und der Einführung des Königthums. Sie kamen fast alle durch persönliche Verdienste an die Spitze des Volkes oder eines einzelnen Stammes, indem sie in Zeiten der Noth und Unterdrückung als rettende und rächende Kriegshelden erstanden; ihre Thaten und Schicksale erzählt in 21 Kapiteln das einen Zeitraum von über 300 Jahren umfassende Buch der R., welches laut einer alten Ueberlieferung der Prophet Samuel schrieb und dessen Verfasser jedenfalls noch lebte, bevor David die Burg Sion eroberte. Vom 1.—16. Kapitel wird die Geschichte vom Tode Josues bis zur Geschichte des Hohepriesters und R.s Heli erzählt, mit welcher die Bücher der Könige beginnen. Die im Kapitel 17 bis 21 erzählten Begebenheiten vom Götzendienst der Daniten und der Be-

kriegung des Stammes Benjamin fallen vielleicht zwischen die Zeiten des Todes Josues bis zum ersten R.

Richter, Joh. Paul Friedr., gemeiniglich Jean Paul genannt, der berühmteste unserer humoristischen Romanendichter, geb. 1763 zu Wunsiedel, der Sohn des Rectors daselbst und spätern Pastors zu Schwarzenbach an der Saale, erhielt zu Hof eine lückenhafte Vorbildung und studierte 1780 Theologie in Leipzig, bis der Tod des Vaters seine Familie in Armuth stürzte u. ihn zwang, sich als Schriftsteller zu versuchen. Nachdem er in Hof u. Schwarzenbach trübe Jahre erlebt, versetzte ihn die Herausgabe der unsichtbaren Loge 1793 in gute Verhältnisse. Seit 1797 lebte er in Leipzig, Weimar, Berlin, Meiningen und Koburg, erwählte 1804 Bayreuth zu seinem festen Wohnsitze u. st. 1825. Der Fürst Primas von Dalberg hatte R. mit einem Jahresgehalte bedacht, den später der König v. Bayern übernahm; König Ludwig I. ließ dem Liebling der Jugend und Frauenwelt in Bayreuth ein Denkmal errichten. R.s Dichtungen nennt Hillebrand „Schlackenhaufen, in denen man Gold in Menge findet, das nur der Läuterung und des Gepräges bedarf, um mit den kostbarsten Arbeiten in seiner Art wetteifern zu können". Das Gold sind viele einzelne schöne Stellen, Schilderungen voll des köstlichsten Humors, Ergüsse jener Sentimentalität, die etwas Großartiges zum Hintergrunde hat u. stets der höherstrebenden Jugend eigen bleiben wird, allein allenthalben herrscht eine solche Unordnung der Gedanken, eine solche Anhäufung von oft mühsam zusammengesuchten Bildern und Vergleichungen und widerliche Schaustellung von Gelahrtheit, daß R. trotz seiner Manier zwar zu den gepriesensten, aber zugleich auch zu den am wenigsten gelesenen Dichtern gehört. Unter seinen sogen. satirischen Werken (Grönländische Processe 1783; Auswahl aus des Teufels Papieren 1788; Schmelzles Reise nach Flätz 1805) gilt Katzenbergers Badreise verhältnißmäßig für das beste. Außer den ganz unbedeutenden Blumen-, Frucht- und Dornenstücken (1796) sind als Hauptwerke anzuerkennen: Die unsichtbare Loge 1793, Hesperus 1795, Quintus Fixlein 1796 und besonders der Titan 1800 sowie die Flegeljahre 1803—5. Seine wissenschaftlichen Schriften (Vorschule der Aesthetik 1804, Levana od. Erziehungslehre 1807, Selina oder über die Unsterblichkeit 1826) haben als solche wenig zu bedeuten, dagegen steht R. durch das Freiheitsbüchlein (1805), die Friedenspredigt (1808) und die Dämmerungen für Deutschland (1809) würdig neben den besten Patrioten seiner Tage. Sämmtliche Werke Berlin 1826—38, 65 Theile; 1840—43, 33 Bde.

Richter, Adrian Ludwig, geb. 1803 zu Dresden, seit 1841 Professor an der dortigen Akademie, erlernte bei seinem Vater die Kupferstechkunst u. bildete sich hierauf in Italien in der Malerei, hauptsächlich im Fache der Landschaftsmalerei, der er eine neue Richtung gab, indem er das Genre mit der Landschaft verband (die Gegend bei Palestrina, der Erntezug, das Thal von Amalfi, das Ave Maria, das Lauterbrunner Thal, die Mondscheinnacht, die Dorfmusikanten rc.). Später beschäftigte er sich mehr mit Illustration dichterischer Werke, theils Radirungen theils Holzschnittillustrationen, wobei er sich um das Technische der Holzschneidekunst sehr verdient machte.

Richter, Hermann Eberhard, verdienter medicinischer Schriftsteller, geb. 1808 zu Leipzig, seit 1838 Professor an der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden, schrieb außer zahlreichen Abhandlungen in Journalen u. Flugschriften eine „Flora von Leipzig", Leipzig 1829; „Die schwed. nationale und medicinische Gymnastik" 1845; „Blutarmuth und Bleichsucht", 2. Aufl. 1854; „Organon der physiologischen Therapie", Leipzig 1850.

Richter, Emil Ludwig, geb. 1808 zu Stolpen in Sachsen, seit 1846 Professor und 1852 Oberconsistorialrath in Berlin, ausgezeichneter Canonist. Hauptwerke: „Lehrbuch des kathol. und evangel. Kirchenrechts", 4. Aufl. Leipzig 1853; die Ausgabe des „Corpus juris canonici", 2 Bde., ebdsst. 1833—39.

Richtpfennig, Gewicht, nach welchem

in der Münzstätte die Schwere der einzelnen Münzen bestimmt wird; vergl. Münze. Die Mark hat 256 R.e oder 65536 Richttheilchen.

Richtsteig, aus dem 13. Jahrh. stammendes deutsches Rechtsbuch, welches die Gerichtsformen des sächs. Rechts angibt.

Ricimer, Sohn eines suevischen Anführers, wurde nach des Aëtius Ermordung röm. Oberfeldherr, nöthigte 456 den Kaiser Avitus zur Abdankung, ermordete 461 den Kaiser Majorian und setzte den Severus ein, der schon 463 st., wurde dann Schwiegersohn des neuen Kaisers Anthemius, stürzte denselben 472, stürmte Rom, erhob den Olybrius zum Kaiser, st. aber kurz darauf.

Ricinus, ein Pflanzengeschlecht, in die 21. Klasse nach Linné u. nach Jussieu zu den Euphorbiaceen gehörig; R. communis L., der Wunderbaum, engl. Castor beam, ist die bekannteste Art; sie wächst in wärmeren Ländern wild, wird bei uns zum Theil als Zierpflanze in Gärten gezogen. Die Samen geben ein fettes Oel (engl. Castor oil), welches seit den ältesten Zeiten als abführendes Arzneimittel benutzt wird.

Ricochet (rikoschä), frz., Prallwurf; R.schuß, Schuß mit schwächerer Ladung und starker Elevation, so daß die Kugel öfters aufschlägt u. in flachen Bogen weiter geht; daher ricochetiren.

Ricoliren, lat.-dtsch., Abzugsrinnen oder Wasserfurchen ziehen.

Ricord (Rikohr), Philippe, Arzt am Hôpital du midi zu Paris, geb. Amerikaner, hauptsächlich verdient u. berühmt durch seine Untersuchungen über syphilitische Krankheiten. „Traité pratique des maladies vénériennes", Paris 1838; deutsch von Müller, Leipz. 1838; „Clinique iconographique de l'hôpital des vénériens", Paris 1841.

Ricos Hombres, in Spanien die Mitglieder des hohen Adels.

Ricotiren, recotiren, s. Palotiren.

Ricovero, ital., Schadloshaltung.

Rideau (rido), frz., Vorhang; in der Militärsprache Terrainpunkte, durch deren Besetzung der Feind gehindert werden soll, bei dem Beginn größerer Gefechte Einsicht in die taktischen Verhältnisse seines Gegners zu gewinnen (also Anhöhen, Gehölze, Dörfer, Ravins); Plänklerlinie.

Ridendo dicere verum, lat., lachend die Wahrheit sagen; ridicule (—kühl), frz., lächerlich.

Ridotto, ital., Zufluchtsort; Spielzimmer.

Ried, Marktflecken in Oberösterreich zwischen Braunau und Wels, mit 2900 E., Schloß; 8. October 1813 Vertrag zwischen Bayern und Oesterreich.

Riedel, August, Maler, geb. 1800 zu Bayreuth, bildete sich in München, lebt seit 1829 in Rom. Seine Bilder sind berühmt durch ihre wunderbare Farbenpracht, welche die schönen und edlen Formen wie plastisch aus der Leinwand hervortreten läßt. (Die neapol. Fischerfamilie, die Römerin mit dem Kinde, Judith, Sakontala, Medea, die Albaneserin.)

Riedgräser, s. Cyperaceae.

Riedinger, Johann Elias, deutscher Maler und Kupferstecher, besonders berühmt als Thierzeichner, geb. 1695 zu Ulm, seit 1747 Director der Malerakademie in Augsburg, wo er 1767 st. Nur wenige Gemälde, dagegen sehr viele Zeichnungen und Kupferstiche.

Riegger, Paul Joseph, Ritter von, ein seiner Zeit berühmter Canonist, geb. 1705 zu Freiburg i. B., lehrte Natur-, Staats- und Völkerrecht sowie deutsche Reichsgeschichte zu Innsbruck, wurde 1749 Lehrer des öffentlichen und canonischen Rechtes am Theresianum, dann an der Universität zu Wien, auch Director der savoyischen Ritteracademie sowie Büchercensor u. a. m. u. st. 1775. Seine Institutiones jurisprudentiae ecclesiasticae, die im ganzen Kaiserstaate eingeführt wurden, lassen R. als Hauptverbreiter des josephinischen Staatskirchenrechtes erscheinen, übrigens wurzelten seine Ansichten in lebendiger Ueberzeugung und hatten nichts von Frivolität an sich. Sein Sohn Jos. Anton Stephan, geb. 1742 zu Innspruck, gest. 1795 zu Prag, war schon mit 15 Jahren als Schriftsteller aufgetreten, trug von 1765 an die Rechtswissenschaft zu Freiburg i. B. zum erstenmal in deutscher Sprache vor, wurde schon

1767 kaiserl. Rath und Büchercensor, 1778 Professor des Staatsrechts und böhm. Gubernialrath und förderte in allen Lebensstellungen eifrig die Bestrebungen des Freimaurerordens, dem er angehörte, erlebte aber viel Ungemach, in Folge dessen Armuth und Hypochondrie über ihn kamen.

Riego y Nunnez, Don Rafael de, geb. 1786 zu Tun(j)a in Asturien, war 1808 Gardeoffizier, rettete den Friedensfürsten vor der Volksrache, focht dann gegen Napoleon, gerieth aber bald in franz. Gefangenschaft und konnte erst 1814 zurückkehren. Als Oberstlieutenant gehörte er 1819 zu dem nach Amerika bestimmten Corps und führte mit Quiroga die Militärrevolution vom 1. Jan. 1820 herbei, in Folge welcher die Versammlung der Cortes Spanien eine neue Constitution gab. Als 1823 ein franz. Heer intervenirte, befehligte R. eine Division unter Ballesteros, suchte, als dieser abfiel, Malaga vergeblich zu halten und als seine Truppen auseinandergingen, sich nach Catalonien durchzuschleichen. Er wurde von Bauern erkannt, den Franzosen und von diesen den königl. Behörden ausgeliefert, die ihn am 7. Novbr. zu Madrid hängen ließen.

Riehl, Wilh. Heinr., geb. 1823 im Nassauischen, seit 1854 Professor in München, schrieb: „Die Naturgeschichte des Volks als Grundlage einer deutschen Socialpolitik"; in 3 Thln.: „Land und Leute", „Die bürgerliche Gesellschaft", „Die Familie", Stuttgart 1853—55; „Musikalische Charakterköpfe", Stuttg. 1853; „Hausmusik. 50 Lieder deutscher Dichter, in Musik gesetzt von R.", Stuttgart 1856.

Riemer, Friedr. Wilh., geb. 1774 zu Glatz, gest. 1845 als Oberbibliothekar zu Weimar, war längere Zeit Lehrer von Göthes Sohn. Als Dichter unter dem Namen Silvio Romano ist er ohne Bedeutung, verfaßte aber ein gutes griech.-deutsches Handwörterbuch und gab heraus „Briefwechsel zwischen Göthe u. Zelter", 6 Bde., Berl. 1833 bis 1835; „Briefe von und an Göthe", Leipzig 1846.

Rienzi, Cola di, eigentlich Niccolo Gabrino, der röm. Volkstribun, geb. 1313 zu Rom, von dunkler Herkunft aber geistreich, gebildet u. beredt, wurde päpstlicher Notar, auch zum Mitglied der Deputation erwählt, welche den Papst Clemens VI. (1342—1352) zur Rückkehr von Avignon nach Rom bewegen sollte. Während in der Abwesenheit des Papstes unaufhörliche Parteikämpfe und die Tyrannei des Adels das Volk drückten, schmeichelte sich R. bei demselben ein und erhitzte es durch die in seiner Zeit neubelebten Erinnerungen an die Tage altröm. Weltherrschaft. Im Mai 1347 ward er zum Tribunen der Republik Rom ausgerufen u. mit dictatorischer Gewalt ausgerüstet, der Papst aber bestätigte ihn in seiner Würde, namentlich um den Uebermuth des Adels zu brechen. Allein R. selber wurde binnen kurzem außerordentlich übermüthig und machte Streiche, welche Schlossers hartes Urtheil, der in diesem Freunde Petrarcas nur einen lächerlichen Possenreißer sieht, theilweise rechtfertigen. Eine Empörung des Adels schlug R. zwar nieder, aber der Papst schleuderte eine Bulle wider ihn, das Volk wurde seiner satt und schon im Januar 1348 mußte R. verkleidet aus Rom fliehen. Kaiser Karl IV. lieferte ihn dem Papste nach Avignon aus. R. gewann jedoch das Vertrauen Innocenz VI. (1352—62) und als ein gewisser Baracelli od. Baroncelli in Rom abermals die Tribunenrolle spielte, machte der Papst den R. zum Senator von Rom und sandte ihn mit einem Cardinal dahin ab. Sein Erscheinen am 1. August 1354 bereitete der Herrschaft des Nebenbuhlers sofort ein Ende, allein abermals mißbrauchte R. seine Macht, die Colonnas schürten, das Volk zündete den Palast seines vor kurzem vergötterten Lieblings an und erschlug denselben schon am 4. October 1354. — Ueber R. ist viel geschrieben worden, aber eine gerechte Würdigung des jedenfalls merkwürdigen Mannes noch zu erwarten. F. Papencordt's Schrift: Cola di R. u. seine Zeit (Hamburg 1841) wurde 1845 ins Französ. und Italien. übersetzt.

Riepenhausen, Franz, geb. 1786 in Göttingen, u. Johannes, geb. 1788, Söhne des Universitätskupferstechers

Ernst Ludwig, bildeten sich zu Kassel, Dresden u. in Italien zu Malern aus und arbeiteten immer gemeinschaftlich. Sie gelten als tüchtige Historienmaler, lieferten nach der Beschreibung des Pausanias eine Nachbildung von Polygnots Bildern zu Delphi, Johannes, gest. 1831, Compositionen aus Rafaels Leben (14 Blätter).

Ries, Ebene in Württemberg und Bayern, von der Wernitz und Egge bewässert, sehr fruchtbar an Getreide. Städte: Nördlingen, Oettingen, Dinkelsbühl.

Ries, $^1/_{10}$ Ballen Papier = 20 Buch.

Ries, Ferdinand, deutscher Musiker und Componist, geb. 1784 zu Bonn, bildete sich unter seinem Vater, einem gleichfalls berühmten Musiker, später unter Beethoven, hielt sich 12 Jahre in London auf, ging dann nach Frankfurt a. M., besuchte Italien, ward Director der Singakademie zu Aachen und st. 1838 zu Frankfurt. Geschätzt sind seine Symphonien, dann seine Quartetten u. Claviercompositionen; er schrieb auch einige Opern.

Riesa, sächs. Marktflecken an der Elbe und der Dresden-Leipziger Eisenbahn, hat 4100 E., lebhaften Verkehr, namentlich auch starke Schiffahrt.

Riese, in der Sage aller Völker Wesen von menschlicher Bildung, Menschen oder Halbgötter von ungeheurer Größe, um so größer, je weiter sie in die Urzeit zurückversetzt werden, in der Regel feindlich gegen die Götter u. die Menschen (vgl. Giganten, Cyklopen, Hüne, Thyrsen, Deutsche Mythologie). Daß es jemals R.nvölker gegeben habe, wird von der Geschichte und Physiologie widersprochen; die sogen. R.nknochen sind fossile Thierknochen; vgl. Patagonien.

Riese, Adam, geb. um 1489 zu Staffelstein bei Bamberg, gest. 1559 als Bergbeamter und Rechenmeister zu Annaberg, gab zuerst in Deutschland ein Rechenbuch heraus, das bis in die Mitte des 18. Jahrh. so allgemein gebraucht war, daß es sprichwörtlich wurde.

Riesendamm (giants causeway), 140' lange, 140' breite und 35' über den Meeresspiegel hervorragende, aus Basaltsäulen bestehende Klippe an der irischen Küste, nordöstlich von Antrim.

Riesenfaulthier, s. Megatherium.

Riesengebirge, der mittlere Theil der Sudeten, 5 Ml. lang und über 3 Ml. breit, von der Quelle der Queis bis zu der des Bobers, besteht aus Granit, Gneis und Glimmerschiefer, mit Anlagerung von Uebergangs- u. Flötzgebirgsarten, enthält Eisen, Blei, Zink u. Steinkohlen, erreicht in der Schneekoppe 4955' Höhe.

Riesenschlange, s. Boa.

Rietberg, alte Grafschaft in Westfalen, kam 1692 an das Haus Kaunitz, wurde 1806 mediatisirt, 1815 preußisch. Hauptort die Stadt R. an der Ems mit 2000 E.

Rieti, Delegation im Kirchenstaat mit 68000 E. auf 24 □M. Hauptstadt R. am Velino, in sehr fruchtbarer Gegend, ist Bischofssitz, hat 12000 E., Seideindustrie; Mineralquelle (Reate der Alten).

Rietschel, Ernst, berühmter Bildhauer, geb. 1804 zu Pulsnitz, bildete sich auf der Kunstakademie zu Dresden, später unter Rauch in Berlin, besuchte Italien und ward 1832 Professor an der Akademie zu Dresden. (Monument des Königs Friedrich August von Sachsen, 12 große Reliefs für das Augusteum zu Leipzig, die Statuen Thaer's, Lessings, Göthes und Schillers 2c.

Rif, marokkan. Provinz, das nördl. Hochland des Atlas, mit wilden Bewohnern, welche die Herrschaft des marokkan. Sultans kaum dem Namen nach anerkennen, auch alle schwächeren Schiffe angreifen, welche an ihre Küste verschlagen werden.

Riff, Felsenbank im Meere.

Rifle (Reifl), engl., das gezogene Gewehr, die Büchse; R.men, Scharfschützen.

Rifondo, ital., die Gegenanschaffung für gezogene Wechsel.

Riga, feste Hauptstadt des russ. Gouvernements Livland, Sitz des Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen, liegt 1 Ml. landeinwärts zu beiden Seiten der Düna, auf der gewöhnliche Kauffahrer bis zur Stadt herauf können, hat 66000 E., lebhafte Fabrikthätigkeit, wich-

tige Ausfuhr von Getreide, Leinsamen, Flachs, Hanf, Holz. Hafen ist das feste Dünamünde an dem Ausflusse der Düna. R. wurde 1201 von Bischof Albert von Apeldorn gegründet und theilte die Schicksale Livlands (s. d.).

Rigas, **Rhigas**, Konstantin, thessal. Grieche, geb. 1753, war Kaufmann in Bucharest, gründete die Hetäria u. war für seinen Zweck auf jede Weise thätig, unterhandelte namentlich 1797 mit Bonaparte; er wurde von einem griech. Kaufmann Oikonomos in Wien der österr. Polizei als Verschwörer verrathen und von dieser 1798 dem Pascha von Belgrad ausgeliefert, der ihn zwischen 2 Bretern zersägen ließ. R. war auch Dichter und mehre seiner Lieder sind im griech. Revolutionskriege Nationalgesänge geworden.

Rigaud (Rigoh), Hyacinthe, berühmter franz. Porträtmaler, geb. 1659 zu Perpignan, bildete sich nach van Dyck, malte hauptsächlich zu Paris, st. 1743.

Righini, Vincenzo, berühmter ital. Componist, geb. 1760 zu Bologna, ward 1788 Kapellmeister des Kurfürsten von Mainz, später Kapellmeister des Königs von Preußen und st. 1812 zu Bologna, von allen ital. Componisten derjenige, welcher sich den Ernst und die Gründlichkeit der deutschen Musik am meisten zu eigen machte. Sein Vorzüglichstes ist die Oper „Tigrane".

Right-Boys (Reit-Beus), engl., die rechten Jungen, was White-B. (Wheit-B.), die weißen Jungen, verschworene Iren, deren Rache hauptsächlich gegen tyrannische Gutsherren gerichtet ist.

Rigi, Bergstock im Kanton Schwyz zwischen dem Vierwaldstädter-, Zuger- und Lowerzersee, im Kulm 5500' hoch, weltbekannt durch seine Fernsicht.

Rigid, lat.-dtsch., starr, steif, spröde; streng, hart; R.ität, Steifheit, Starrheit; Strenge.

Rigny (Rinji), Henri, Graf, geb. 1783 in Lothringen, seit der Revolution im franz. Seedienste, wurde 1822 Flottencapitän, 1825 Contreadmiral, commandirte 1827 die franz. Flotte in der Schlacht von Navarin, wurde 1832 Marineminister und hob das französ. Seewesen sehr; st. 1835.

Rigor, lat., Härte, Strenge; Rigorismus, übertriebene Strenge in moralischer Beziehung; Rigorist, ein übertrieben Strenger; rigoros, hart; Rigorosität, Strenge, Härte.

Rikiabdar-Aga, der Steigbügelhalter des Sultan.

Rilasciando, ital., nachlassend (in der Musik).

Rima, lat., Ritze; r. glottidis, Stimmritze.

Rimborso, was Rembours.

Rimesse, was Remesse.

Rimini, das alte Ariminum, päpstl. Stadt in der Delegation Forli, am adriat. Meere, hat einen versandeten Hafen, schöne Kathedrale, ist Bischofssitz, hat 18000 E., Röm. Alterthümer.

Rinaldo Rinaldini, 1799 erschienener bekannter Räuberroman von Vulpius, nach seinem Helden benannt.

Rinck, Joh. Christian Heinr., ausgezeichneter Orgelspieler, geb. 1770 zu Elgersburg im Herzogthum Gotha, gest. 1846 als Hoforganist und Kammermusikus daselbst. Vortrefflich sind seine „Orgelvorspiele", Gießen 1806, sowie sein „Choralfreund od. Studien für das Choralspiel" 1832.

Rinconada, südamerik. Goldstaub.

Rinde (Cortex), die äußere Schichte der Pflanzen, erscheint am ausgebildetsten bei den Bäumen; sie besteht aus Zellen, die auswärts allmälig verhärten u. in eine Korksubstanz übergehen, während die innere Rinde, welche den Bast deckt, aus dünnwandigen Parenchymzellen besteht. Vgl. Pflanze.

Rinderpest, s. Löserdörre.

Rindvieh (Bos taurus), s. Ochse.

Rinforzando, rinforzato, ital., verstärkt (in der Musik).

Rinfranco, italien., die Auslagenerstattung.

Ring, kreisförmiger Körper aus Gold, Silber, Kupfer, Knochen, Holz 2c., von jeher und fast bei allen Völkern als Schmuck der Finger, Arme, Beine, Ohren, selbst auch der Nase getragen, mit mancherlei symbolischer Bedeutung.

Ringelgedicht, s. Rondeau.

Ringelrennen, s. Carrousel.

Ringelwürmer, s. Anneliden.

Ringkjöbing, dän. Amtsstadt in Jüt-

land am R. Fjord, hat 1500 E., einigen Seehandel, Fisch- und Austernfang.

Ringwaldt, Barthol., Dichter, geb. 1530 zu Frankfurt a. d. O., gest. um 1598, nachdem er lange Jahre Pastor zu Langfeld bei Sonnenburg in der Neumark gewesen, wurde ein Liebling seiner Zeit durch die Lehrgedichte: Die lautere Wahrheit, wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegsmann in seinem Berufe verhalten soll (1585) u. Christliche Warnung des treuen Eckart (1588), in denen er etwas trocken aber gemüthlich die herrschenden Fehler herabkanzelt und zur Einigkeit u. Besserung mahnt. Außer einer moralischen Komödie: speculum mundi (Weltspiegel) hinterließ R. auch 120 Kirchenlieder.

Ringseis, Johann Nepomuck, als Arzt, akademischer Lehrer und Schriftsteller hochverdient, geb. 1785 zu Schwarzenhofen in der bayer. Oberpfalz, studierte 1805—1812 auf der Universität Landshut, unternahm wissenschaftliche Reisen, zog 1815 als Feldarzt mit nach Frankreich und blieb nach dem Friedensschlusse noch längere Zeit in Paris. Kaum hatte er zu München seine ärztliche Praxis angetreten, so nahm ihn im Herbste 1817 der damalige Kronprinz (nachher König Ludwig I.) von Bayern als Reisearzt mit nach Italien; nach seiner Rückkehr wurde R. Primärarzt des allgemeinen Krankenhauses zu München, Ende 1825 Obermedicinalrath u. Referent der medicinischen Angelegenheiten und ist seit 1827 Professor der speciellen Pathologie u. Therapie an der Universität München. Mehr durch das lebendige Wort u. durch begeisterte That wirkend als durch Schriften, genügen doch R.s „System der Medicin", Regensb. 1839, ihm in der medicinischen sowie die Reden, die er beim Antritte des Rectorates 1833/34 über den revolutionären Geist auf den deutschen Universitäten u. 1855/56 über die Nothwendigkeit einer höchsten Autorität im Gebiete der Wissenschaft hielt, ihm in der literarischen Welt überhaupt einen ausgezeichneten Ehrenplatz zu bewahren.

Rinteln, kurhess. Stadt an der Weser, Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Schaumburg, mit 3800 E., Universität von 1621—1809.

Rio, span. und portugies., Fluß, daher bei einer Menge geographischer Namen, z. B. R. Branco oder R. Parima, geht mit dem R. Negro in den Amazonenstrom; R. Grande, s. Norte; R. Colorado, s. Californien und Texas; R. Noxo, s. Redriver; R. San Francisco, s. Brasilien.

Rio, A. F., ein ebenso gelehrter als geistreicher französ. Schriftsteller, geb. 1797 auf der Insel Arz bei Vannes (Depart. Morbihan) in der Bretagne, studierte im Collège zu Vannes, als 1815 Napoleon I. von Elba zurückkehrte und wurde von seinen Mitschülern zum Anführer gewählt, als diese sich in Masse am Aufstande gegen den Unterdrücker der Kirche u. des legitimen Königthums betheiligten. Nach den 100 Tagen mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt, schlug R. eine angebotene Offiziersstelle aus, setzte seine Studien fort u. wurde Professor der Geschichte am Collège Louis le grand. Villèle wollte ihn zum Censor machen, R. schlug solches Amt aus, ließ sich dagegen vom Minister Peyronnais 1828 bestimmen, im Ministerium des Auswärtigen zu arbeiten. Nach den Julitagen 1830 gab er alle seine Stellen auf, theils weil er dem Juliregiment nicht dienen mochte, theils aus Gesundheitsrücksichten, und reiste in Italien. Zu Rom machte R. die Bekanntschaft Overbecks (s. d.) u. der deutsch-romantischen Malerschule; schon in seinem frühesten Werke, einer „Geschichte des menschlichen Geistes", hatte er als Professor ein Durchdrungensein von der christkathol. Weltanschauung bewährt, wie dasselbe damals am seltensten an der Pariseruniversität zu finden war; die Geschichte der christlichen Kunst, der Riesenplan, eine umfassende Geschichte aller Zweige der Poesie und Kunst zu bearbeiten, beschäftigte ihn längst u. so ist es leicht begreiflich, daß er seine Landsleute mit Feuereifer u. Erfolg auf die deutschromantische Malerschule aufmerksam machte. 1836 erschien der 1. Band des Werkes: „De la poésie chrétienne dans son principe, dans sa matière et dans ses formes" in 2 Abthei-

lungen; es erregte großes Aufsehen, allein erst in jüngster Zeit erschien der 2. Band unter dem Titel: „De l'art chrétien“ (Paris 1855), enthaltend die Fortsetzung der Geschichte der ital. Malerschulen (lombardische, Leonardo da Vinci, die spätere mailändische, die von Bergamo, Lodi, Cremona u. Ferrara). Den Aufstand von 1815, dessen Held R. gewesen, beschrieb er in: „La petite chouanerie ou histoire d'un collége breton sous l'empire“ (Paris 1842).

Rio Grande do Norte, brasilian. Provinz zwischen dem Ocean, Ceara u. Parahyba, hat auf 1500 □M. etwas über 10000 E.; Hauptstadt Natal mit 3000 E.

Rio Grande do Sul, südlichste Provinz Brasiliens, an Uruguay u. den Ocean stoßend, über 4000 □M. groß mit 310000 E., mehren deutschen und schweizerischen Colonien, ist fruchtbar, hat weite Grasebenen mit verwilderten Rinderherden; Hauptausfuhr Cochenille und Häute. Die alte Hauptstadt Rio grande an der Ausmündung des großen Strandsees Dos Patos, hat 6000 E., die neue (seit 1773) Porto Alegre 14000 E., Hafen u. lebhaften Handel.

Rioja (Riocha), Don Franzisco de, span. Dichter u. Schriftsteller, geb. um 1600 zu Sevilla, gest. 1659 zu Madrid, nachdem er lange Jahre Generalinquisitor, dann Bibliothekar König Philipps IV. gewesen war. Lieferte lyrische Gedichte, Heiligengeschichten, theologische und politische Werke.

Rio Janeiro (Schanëiru), Hauptstadt Brasiliens und Residenz des Kaisers, an der Mündung des gleichnamigen Flusses, in herrlicher Gegend, mit ebenso geräumigem als sicherem Hafen, zählt 270000 E., der Mehrzahl nach Farbige, darunter vielleicht 100000 Sklaven; R. ist Hauptstapelplatz der brasil. Aus- und Einfuhr, daher einer der besuchtesten Hafenplätze.

Riom (Riong), Stadt im frz. Departem. Puy de Dôme, hat 12400 E., Leinwandfabrikation, Branntweinbrennereien.

Rion, s. Rhion.

Riot-Act (reiöt-äkt), s. Aufruhracte.

R. I. P. (d. h. requiescat in pace, lat.), er (sie) ruhe in Frieden!

Ripa, lat., Ufer; Ripuarium, Fahrgeld, Wasserzoll. Ripuarische Franken, s. Franken.

Ripieno, ital., Ausfüllung, in der Musik untergeordnete, zur Begleitung dienende Gesang- oder Instrumentalstimme; Ripienist, der eine solche Stimme führt.

Ripon (Reipönn), Frederik John Robinson, Viscount Goderich, Count of, geb. 1782, jüngerer Sohn Lord Granthams, brachte 1815 die Kornbill ein, ging seit 1822 zu den Wighs über, war nach Cannings Tod 1827 kurze Zeit Ministerpräsident, 1830 Mitglied des Ministeriums Grey, 1833 des Ministeriums Peel, trat 1846 von dem polit. Schauplatze ab, auf dem er nie eine selbständige Rolle gespielt hatte.

Riposo, ital., Stille; in der Malerei: Stilleben.

Rippen, sind die knöchernen Gürtel des Brustkorbes u. theilweise des Bauches der Wirbelthiere. Am Rücken sind sie mittelst einer Gelenkfläche mit den Wirbeln verbunden; ihr vorderes Ende hängt beim Menschen, den Säugethieren, Vögeln und einem Theil der Reptilien mit dem Brustbein durch einen Knorpel zusammen. Beim Menschen zählt man 12 R.paare. Von diesen werden die 5 unteren, welche nicht unmittelbar bis zum Brustbein reichen, falsche genannt, während die 7 oberen R. wahre heißen. Die Säugethiere zählen meist mehr R. als der Mensch; bei den Schlangen steigt ihre Zahl bis auf 200 und noch mehr Paare. Wie sie der Brust ihre Form verleihen, so gewähren sie derselben zugleich Schutz. Der Respirationsproceß macht es nöthig, daß sie einen gewissen Grad von Beweglichkeit haben.

Ripperda, Joh. Wilh., Baron, geb. 1680 zu Gröningen, trat in holländ. Kriegsdienste und zum Protestantismus über, wurde 1715 von den Generalstaaten als Unterhändler nach Spanien geschickt, gewann Philipps V. Gunst, wurde Katholik, Grande und Staatsminister, zerrüttete den Staat durch Finanzspeculationen, wurde abgesetzt und entfloh 1731 nach Marokko, wurde Mo-

hammedaner und commandirte als Osman Pascha eine unglückliche Expedition gegen Oran, bereicherte sich durch Münzverfälschung und st. 1737 zu Tetuan.

Ripresa, ital., in der Musik: Wiederholung eines Hauptsatzes.

Ripuarische Franken, s. Franken.

Riquet de Caraman (Rikä dö K—), französ. adelige Familie von Pierre Paul R., gest. 1680, dem Erbauer des Kanal du Midi (Languedockanal), stammend. Pierre Paul R., General, gest. 1730, erwarb die Herrschaft Caraman. Vgl. Chimay.

R. I. S. A., auf Münzen rc. Abkürzung vom lat. Romanorum imperator, semper Augustus, „röm. Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs", Titel der deutschen Kaiser.

Risalit, ital., aus der Façade eines Gebäudes hervorspringender Theil, durch alle Stockwerke durchgeführt.

Risberme, frz., flache Abdachung eines Festungswerks am Meere.

Riscontro, ital., Wechselzahlung; Wechselzahlungsanweisung.

Risentito, ital., ausdrucksvoll.

Riso fioretto, ital., die feinste Reissorte.

Risoluto, ital., resolut, entschlossen, kräftig.

Risposte, Gegenstoß; Antwort.

Riß, die Zeichnung eines zu fertigenden Gegenstandes in verjüngtem Maßstabe, hauptsächlich bei Gebäuden, für welche der R. nach der Ansicht von oben, von der Seite (Aufriß) und im Durchschnitte (Profil) gegeben wird.

Rist, Joh., Dichter, als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft „der Rüstige" und durch seine literarischen Verbindungen berühmt, geb. 1607 zu Ottensee, 1635 Pastor zu Wedel in Stormarn, 1844 von Kaiser Ferdinand III. als Poet gekrönt und 1653 geadelt, st. 1667. Seine Hauptbedeutung lag in frommen und zugleich kräftigen Kirchenliedern, doch auch hierin schadete er sich durch übergroße Fruchtbarkeit.

Ristori, Adelaide, geb. um 1823 zu Civita di Friuli, verheirathete Marchese del Grillo, seit 1840 auf der Hofbühne zu Turin, gegenwärtig eine der gefeiertesten Schauspielerinen.

Ristorniren, ital.-deutsch, ab- u. zuschreiben; bei Assecuranzen: von einer schon abgeschlossenen Versicherung gegen eine Vergütung wieder abgehen; Ristorno, Ritorno, Ab- und Zuschreibung eines Postens.

Ristretto, ital., Auszug aus einer Rechnung; billigster Preis einer Waare.

Risus, lat., das Lachen; risum teneatis amici! lat., verhaltet das Lachen, Freunde!

Risvegliato (—weljato), ital., aufgeweckt (in der Musik).

Ritardando, ital., nachlassend, zögernd.

Rite, lat., nach dem religiösen Gebrauche; recht, gebührend.

Ritenuto, was Retenuto.

Ritornell, ital., Stelle eines Tonstücks, welche beim Pausiren der Hauptstimme von andern Instrumenten oder Stimmen vorgetragen wird; auch ein Satz, der ein Tonstück einleitet und in der Mitte sowie auch am Schluß in gleicher oder etwas veränderter Gestalt wiederholt wird. R. bezeichnet auch ein kleines, meist 3zeiliges Gedicht.

Ritorno, s. Ristorno.

Ritratta, ital., Rückwechsel; auch Zurückziehung eines gezogenen Wechsels.

Ritschl, Friedr. Wilh., geb. 1806 zu Großvargula in Thüringen, seit 1839 Professor zu Bonn, ausgezeichneter Philolog, bekannt durch seine Bearbeitung des Plautus und seine Leistungen für latein. Epigraphik. — R., Albrecht, geb. 1822, Theolog, ist seit 1854 Oberbibliothekar zu Bonn.

Ritter, s. Ritterthum.

Ritter, Karl, geb. 1779 zu Quedlinburg, seit 1820 Professor zu Berlin, ausgezeichneter Geograph u. mit einer umfassenden historischen Gelehrsamkeit ausgerüstet; Hauptwerk: „Die Erdkunde im Verhältnisse zur Natur und Geschichte des Menschen", von der bis jetzt 17 Theile erschienen sind (Berlin bei Reimer). Zu bedauern ist, daß R. es nicht unterlassen kann, eine pietistelnde Abneigung u. Unkenntniß in Bezug auf kathol. Wesen bei jeder Gelegenheit zur Schau zu stellen.

Ritter, Joseph Ignaz, der geistvolle kathol. Kirchenhistoriker, geb. 1787 zu

Schweidnitz bei Grüneberg in Schlesien, wurde 1811 Priester, 1823 Professor der Kirchengeschichte zu Bonn, 1830 zu Breslau, wo er gleichzeitig die Stelle eines Domcapitulars und 1840 die des Bisthumsverwesers erhielt, in welcher Eigenschaft er 1843 den J. Ronge suspendirte. R., jetzt Domdekan und infulirter Prälat des Domstiftes, wirkt noch in Breslau. Unter seinen Schriften ist außer einer Uebersetzung u. Erläuterung von Chrysostomus Schrift über das Priesterthum vielfach ausgezeichnet sein „Handbuch der Kirchengeschichte" (Elberfeld und Bonn 1826—35, 3. Aufl. 1854, 3 B.).

Ritter, Aug. Heinr., Philosoph, geb. 1791 zu Zerbst, machte als Student der Theologie und Philosophie den Befreiungskrieg mit, lehrte 1817—33 Philosophie zu Berlin, kam alsdann nach Kiel und folgte 1837 einem Rufe nach Göttingen. R. ging vom Standpunkte Schleiermachers aus, schwur aber niemals auf die Worte eines Meisters, sondern suchte aus allen Systemen das Beste herauszufinden u. beschäftigte sich deßhalb vorzugsweise mit der Geschichte der Philosophie. Sein anerkanntes Hauptwerk ist die „Geschichte der Philosophie", Hamb. 1829—53, 12 Bde., welche zwar den Anforderungen einer Geschichte der Philosophie vom christlichen Standpunkte aus keineswegs genügt, sich aber vor allen ähnlichen Werken auszeichnet durch fleißige Quellenstudien, Berücksichtigung der Patristik, Scholastik und Mystik, ferner durch eine schöne und möglichst verständliche Darstellung u. namentlich durch den Mangel an Vorliebe für irgend eines der vielen philosophischen Systeme.

Ritter, Henry, Genremaler, geb. 1816 zu Montreal in Canada, bildete sich in Hamburg und Düsseldorf u. erwarb sich durch seine meisterhaften und höchst charakteristischen Darstellungen, hauptsächlich Scenen aus dem Fischer- u. Seemannsleben, ausgebreiteten Ruf, st. aber schon 1853.

Rittergut, Grundeigenthum, dessen Besitzer im Lehensstaate zum Kriegsdienst zu Pferde verpflichtet war, wofür er von Steuerlasten befreit und mit gewissen Vorrechten versehen wurde. Seitdem der Ritterdienst aufhörte, sind in den meisten Staaten die Vorrechte wesentlich beschränkt oder gänzlich beseitigt worden.

Ritterorden, s. Orden (weltliche) und Ritterthum.

Ritterpferde, hießen im Mittelalter die Reisigen (Berittenen), die ein größerer Vasall zur Heeresfolge stellen mußte; später trat dafür eine R. genannte Geldhilfe ein.

Ritterpoesie, heißt die höfische oder Kunstdichtung des Mittelalters im Gegensatz zur Volksdichtung, weil sie unter dem Schutze der Höfe vorherrschend von adeligen Dichtern geübt wurde, ein Spiegel des Ritterthums u. deßhalb von Kampflust, Gottes- u. Frauenliebe durchweht war. Sie verachtete die Volksdichtung u. erscheint dafür in allen Ländern hinsichtlich ihres Charakters und Stoffes so ziemlich über denselben Leisten geschlagen. Die deutsche R. blühte auf 1150 bis 1185, feierte ihr goldenes Zeitalter 1185—1240 u. sank von 1240—1330 sehr rasch, da sie durchaus bei ihren alten Stoffen bleiben wollte und nichts neues mehr daraus zu schaffen vermochte. Füglich läßt sich die R. unterscheiden 1) als Heldendichtung, welche sich mit antiken Stoffen (Alexander d. Gr., Aeneas), der Karlssage (Rolandslied, Flore und Blanscheflur), Gral- u. Artussage (Parcival, Titurel, Lohengrin, Tristan und Isolt, Wigalois, Lanzelot u. s. w.) u. nicht minder mit Legenden (Christus, Maria, die Heiligen), Erzählungen (der arme Heinrich, der gute Gerhard ɪc.), Chroniken (Rudolf von Ems, Ottokar von Horneck), Schwänken (Salomon und Morolf, Amis), der Thiersage u. Fabel (Heinrich der Glichesäre) befaßte. Ferner steht die R. auf ihrem Höhepunkte durch den 2) Minnegesang (s. Minne, Minnegesang) u. ist wohl am schwächsten 3) als Lehrdichtung (Freidank, Thomassin von Zerkläre, Hugo von Trimberg, König Tirols Lehren, der Windsbecke und die Windsbeckin).

Ritterschaft, Reichs-R., s. Reichsadel. — R., bezeichnet noch gegenwärtig in einzelnen deutschen Staaten (z. B.

Mecklenburg) die Gesammtheit des Landesadels mit besonderen Rechten (Ritterrechten) und Stiftungen.

Rittersporn, s. Delphinium.

Rittersprung, früher das Recht des Besitzers von einem Mannlehen ohne Erben und Mitbelehnte, dasselbe ohne Genehmigung des Oberlehenherrn zu veräußern od. anderwärtig zu vererben, so lange er noch im Stande war, sich in voller Rüstung auf das Pferd zu schwingen.

Ritterthum. Ritter hieß nach dem Verfall des Heerbanns, in der Zeit des Lehenadels, ein Lehensmann, der den schuldigen Kriegsdienst zu Pferde leistete. Nach der eigenthümlichen Richtung des Mittelalters, daß die Gleichen Vereine mit bestimmten Gesetzen und Formen (Stände, Corporationen, Zünfte) bildeten, schuf sich auch der Adel, der eigentliche Kriegerstand, eine Form für sein Leben und Streben, das R. (zuerst im südl. Frankreich). Die Würde des R.s war erblich wie der Adel, mußte aber dennoch als Würde übertragen werden und galt als Eintritt in einen eigentlichen Stand. Der ritterbürtige Knabe u. Jüngling wurde zum Ritter erzogen; derselbe erlernte neben der Waffenfertigkeit auch die ritterlichen Dienstleistungen und Gebräuche sowie die höhern Pflichten: Großmuth, Reinheit von niederer Gesinnung und Handlung, den Frauendienst (s. Minne), Treue gegen den Lehenherrn, Kampf gegen die Ungläubigen. Die Aufnahme in den Ritterstand war je nach Umständen mit mehr oder weniger Förmlichkeiten verbunden; nach vorausgegangenem Fasten, Beichte und Abendmahl legte der Candidat das ritterliche Gelübde ab, erhielt darauf Sporen, Panzer u. Schwert, dann von einem Ritter, gewöhnlich einem Fürsten oder Grafen, den Ritterschlag mit flachem Schwerte kreuzweise über den Rücken; zuletzt gaben ihm Ritter Helm, Schild und Lanze, worauf er sich zu Pferde setzte und öffentlich zeigte. Seinen Höhepunkt erreichte das R. in den geistlichen Ritterorden, den Templern, Johannitern und Deutschherren, s. d.

Rituale, lat., die Vorschriften für die Handlungen des Cultus; Ritus, die Form für Culthandlungen; vgl. Ceremonie und Liturgie.

Ritzebüttel, hamburg. Amt an der Elbemündung und Nordsee, von hannövr. Gebiete umschlossen, mit der kleinen Insel Neuwerk $1^2/_5$ □M. groß mit 6000 E. Der mit Curhafen zusammenhängende Flecken R. zählt 1900 E.

Riva (Reif), südtyrol. Stadt am Gardasee, mit Seidebau, Eisenwaaren- und Geschirrfabriken, Dampfschiffahrt, beträchtlichem Handel, 5000 E.

Rival, franz.-deutsch, Nebenbuhler; r.isiren, wetteifern, R.ität, Nebenbuhlerei, Wetteifer.

Rivalso, ital., Schadloshaltung.

Rivarol, Antoine, Comte de, geb. 1753 zu Bagnols, Witzling und Satiriker, emigrirte 1792, st. 1801 zu Berlin; seine Schriften sind bereits vergessen, weniger seine Witze.

Rivas, Herzog von, s. Saavedra.

Rivellis y Helip, José, span. Maler, geb. 1788 zu Valencia, gest. 1835 als königl. Kammermaler zu Madrid. Meisterhaft sind seine Zeichnungen zu „Don Quijote“ u. die Porträts zu Quintana's „Vitas de Espanoles celebres“.

Riverso, rivescio (—wescho), ital., umgekehrt.

Rivesaltes (riwsalt), der beste Roussillonwein.

Rivolgimento (—woldschi—), ital., die Umkehrung der Stimme im doppelten Contrapunkt; rivoltato, umgekehrt.

Rivoli, lombard. Dorf zwischen dem Gardasee u. der Etsch; Napoleons Sieg 14. u. 15. Jan. 1797; vgl. Masséna.

Rizos Nerulos, Jakowakis, geb. 1778 zu Konstantinopel, Staatssekretär des Hospodars der Moldau, wirkte als Mitglied der Hetärie für Griechenlands Erhebung, entfloh nach der Niederlage Ypsilantis, kehrte mit Kapodistrias zurück, war mehrmals Minister, st. 1850 als Gesandter zu Konstantinopel. R. war dramatischer und lyrischer Dichter; schrieb auch eine Geschichte der neuen griech. Literatur und des neuen Griechenlands.

Rizzato, ital., frisirter Sammet.

Rizzio, David, eigentlich Ricci,

Musiker aus Turin, begleitete den Grafen von Moreto, den savoy'schen Gesandten, nach Schottland, kam in die Kapelle Maria Stuarts, wurde deren Günstling und Vertrauter u. deßwegen (nicht aus gemeiner Eifersucht) von Darnley 9. März 1566 im Vorzimmer der Königin ermordet; vergl. Maria Stuart.

Rjäsan, Räsan, Gouvernement im europ. Rußland zwischen Tambon, Wladimir und Moskau, 766 □M. groß, mit starkem Ackerbau und Viehzucht, 1366000 E. Die Hauptstadt R., sonst Pereslawl Rhäsanski, unweit der Oka, ist Sitz eines Erzbischofs, hat 25000 E., Tuch- u. Leinwandfabriken.

Rob, Roob, arab., eingedickte Obstsäfte.

Roba, ital., im Seehandel soviel als Waaren.

Robben, Säugethiere aus der Ordnung der Ruderfüßler, zerfallen in 2 Gattungen, die eigentliche Robbe oder Seehund (Phoca), ohne äußeres Ohr, und die Ohrrobbe (Otaria), mit äußerem Ohr. Sie haben ganz das Gebiß der Raubthiere, runden Kopf, ähnlich dem des Hundes, große, mit einer Nickhaut versehene Augen mit ausdrucksvollem Blick u. zeigen viel Intelligenz. Die Nasenlöcher sind durch eine eigene Klappe während des Untertauchens verschließbar u. eine besondere Einrichtung im Kreislauf des Bluts ermöglicht ihnen langes Verweilen unterm Wasser. Die gemeine Robbe, Seehund, Seekalb (Phoca vitulina), gelblichgrau, braun gefleckt, mit Schnurrhaaren an der Schnauze, gegen 4—5' lang; die Bewohner der Polargegenden benutzen von ihr Fleisch, Thran, Fell, Knochen, die Sehnen u. Därme. — Die graue Robbe (Ph. grypus), bis 12' lang, an den irischen und schottischen Küsten. — Die Kappenrobbe (Ph. cristata), die Männchen mit einem Hautlappen am Vorderkopf, der kapuzenähnlich anschwellen kann. — Die Rüsselrobbe, Seeelephant (Ph. proboscidea), die größte Robbe, 20—25' lang, im ganzen Südmeere u. außerordentlich reich an Thran. — Die gemähnte Ohrrobbe, Seelöwe (Otaria jubata), rothgelb, 15—20' lang; im stillen Ocean. — Der Seebär (Otaria ursina), braun, wollhaarig, gegen 8' lang, im Norden des stillen Oceans.

Robber, engl., im Whistspiele die doppelte Partie.

Robert, Ernst, Bruder der Rachel (s. Varnhagen), geb. 1778 zu Berlin, gest. 1832, satirisch-epigrammatischer Dichter.

Robert, Leopold, Maler, geb. 1797 zu La Chaux-de-Fonds im Canton Neufchatel, bildete sich in Paris unter David, später in Rom, st. 1835 zu Venedig durch Selbstmord. Seine Darstellungen sind Genrestücke, meistens aus dem ital. Volksleben, mit ächt künstlerischer Auffassung und von trefflicher Ausführung.

Robert Bruce, s. Bruce.

Robert der Teufel, von 1027—75 Herzog der Normandie, Vater Wilhelms des Eroberers, nach der mittelalterlichen Sage ein fürchterlicher Tyrann, der sich in allen Lüsten wälzte, sich aber allmälig besserte. Er bändigte seinen Adel gewaltig, machte im Alter eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, st. 1075 zu Nicäa auf der Rückkehr. Die Sage enthält ein 1496 zu Paris erschienener Roman; sie gab auch den Stoff zu dem Texte von Meyerbeers bekannter Oper „Robert le Diable“.

Roberthin, Robert, geb. 1600 zu Königsberg, gest. 1648 als kurbrandenburg. Rath, Freund des Opitz u. geistesverwandter Dichter (pseudonym Berintho). (Geistliche und weltliche Lieder, 8 Bde., Königsberg 1638—50.)

Robertson (—s'n), William, geb. 1721 zu Borthwick in Schottland, Geistlicher, gest. 1793 zu Edinburgh, bekannter Schriftsteller, dessen Ansehen aber durch neuere Geschichtsforschung sehr gelitten hat. („History of Scotland“, 2 Bde., 1759; „History of the reign of the emperor Charles V.“, 3 Bde., 1769; „History of America“ 1777.)

Robespierre (Robespiär), François Maximilien Joseph Isidore, das berüchtigste Haupt der Schreckensmänner der ersten franz. Revolution, geb. 1759 zu Arras, früh Waise, studierte mit Unterstützung des Bischofs von Arras im Collège Ludwigs XIV., wurde Advocat, löste 1784 eine philosophische Preisfrage u.

wußte sich in seiner Vaterstadt so populär zu machen, daß ihn dieselbe 1789 in die constituirende Versammlung schickte. Hier blieb er fast unbeachtet, dafür spielte er im Jacobinerclub und in den Kaffehäusern bald eine Rolle; was ihm an Geist u. Muth abging, ersetzte er durch Schlauheit, Ränkesucht u. Frechheit, er hing sich an Danton, Marat, Saint-Just, Hebert u. a., hetzte den Pöbel zu Gewaltstreichen und intriguirte gegen jede Partei und Personen, die gerade in Macht standen. Mit dem Nationalconvent (21. September 1792) kam seine Zeit; nachdem der König ermordet war, hatte die Revolution die letzte Brücke hinter sich abgebrochen, R. wollte über alle Parteien und Nebenbuhler emporsteigen, Frankreich zu einer tabula rasa machen, auf derselben das Ideal einer Rousseau'schen Republik verwirklichen und als Hohepriester u. Dictator derselben herrschen. Um diese Zwecke zu erreichen, war ihm kein Mittel zu schlecht und keine Blutthat zu schauerlich, dabei verstand er es meisterlich, andere für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen und namentlich auch, sich den Nimbus republikanischer Tugendhaftigkeit zu bewahren. Ihm u. den Dantonisten erlag die Gironde, ihm und seinen unbedingten Helfershelfern Danton mit den Seinigen, denen gegenüber R. auf den erlogenen Ruhm seiner Unbestechlichkeit pochte. Kurz vor den Dantonisten hatte er die schamlosen Hebertisten u. verrückte Atheisten, wie den Anacharsis Klootz, unter das Fallbeil der Guillotine geschickt; R. hatte keinen Nebenbuhler mehr, aber jeder mußte bei dem Argwohn des Tyrannen für seinen Kopf zittern, im Convente selbst entstand eine förmliche Verschwörung, R. wurde von Tallien, Vadier u. a. mit der Anklage, er sei ein neuer Catilina, überrumpelt und erlag dem ersten Angriff, weil die Pariser bis zum Abschaum herab des Mordens müde geworden waren. Verhaftet zerschmetterte er sich durch einen Pistolenschuß die Kinnlade, am 28. Juli 1794 wurde er mit 21 Gefährten hingerichtet, am 30. Juli traf dasselbe Schicksal noch 71 Schreckensmänner. — R., Augustin Von Joseph, geb. 1764 zu Arras, gleichfalls Advocat, der Bruder und Handlanger des Vorigen, stand und fiel mit diesem. — R., Charlotte, Schwester der beiden Vorigen, aber Gegnerin der Bestrebungen derselben, gab zu Paris 1794 ein „Mémoire sur ses deux frères" heraus, erhielt von Napoleon I. eine kleine Pension und genoß dieselbe, bis sie 1834 st. — Ueber R. gibt es eine Menge Schriften (vergl. E. M. Oettingers: Bibliographie biographique universelle, Brux. 1854), auch ermangelte man nicht, seit der Revolution R.s Schuld bis ins Ungebührliche den Zeitverhältnissen in die Schuhe zu schieben, ihn als Helden zu verherrlichen u. seine kalten giftigen Reden als Muster politischer Beredsamkeit in Sammlungen aufzunehmen).

Robillard (—billiahr), ein feiner Pariser Schnupftabak, nach seinem Verfertiger benannt.

Robinson, s. Ripon.

Robinson, Edward, geb. 1794 zu Southington in Connecticut, seit 1837 Professor der Theologie im Seminar zu New-York, bekannt durch seine 2 Reisen nach Palästina, 1838—40 und 1852, über die er einen umfangreichen Bericht herausgab.

Robinson, Therese Albertine Louise, s. Jakob, Ludwig Heinrich.

Robinson Crusoë, der Held des berühmtesten Romans von Defoë (s. d.), welcher fast nackt auf eine einsame Insel des Weltmeeres verschlagen hier 28 Jahre lebte und mittelbar durch sein Beispiel zeigte, wie es möglich sei, sich auf Erden gleichsam neu einzurichten, eine neue Cultur und einen neuen Staat zu gründen. Eine Nachahmung, Robinsonade, folgte der andern, jedes Land u. jede Provinz im deutschen Reich wollte seinen eigenen R. C. haben, die moralischen, geistlichen, medicinischen und sogar buchhändlerischen R.e blieben nicht aus, geschweige die R.innen, R.etten und Robunsen; über die Sündfluth dieser Machwerke tauchte bei Zeiten „die Insel Felsenburg" (1731 bis 1743) bescheiden empor u. gab Anlaß zu den Aventuriergeschichten: curiöse, leipziger u. a. Aventuriers. Daß J.

J. Rousseau den R. C. für die Jugend ganz vortrefflich fand, ist begreiflich; einige Deutsche, worunter mit dem entschiedensten Glücke 1779 Campe, verwandelten den Roman in eine Jugendschrift u. in dieser Gestalt blieb R. C. bis jetzt ein vielgelesenes Buch.

Roboriren, lat.-dtsch., stärken; roborantia, lat., stärkende Arzneimittel; Roboration, Stärkung.

Robot, slav., Frohndienst.

Rocaille, frz., Grottenarbeit aus Muscheln, Korallen, Steinen ꝛc.; kleine Glasperlen von geschliffenen Steinen.

Rocambole, s. Lauch.

Roccella (Rotsch—), der beste ital. und sicil. Waizen.

Roceiros (Roseirus), portug., Pflanzer in Brasilien.

Rochambeau (Roschangbo), Jean Baptiste Donadien de Vimeur, Graf, geb. 1725 zu Vendôme, trat früh in den Militärdienst und zeichnete sich im österreich. Erbfolgekrieg, im 7jährigen Kriege, besonders aber als Führer eines franz. Hilfscorps im nordamerikan. Unabhängigkeitskriege aus. Nach dem Ausbruche der Revolution erhielt er das Commando der Nordarmee, überwarf sich aber mit Dumouriez und zog sich auf seine Güter zurück, wo er 1804 st. Sein Sohn Marie Joseph, geb. 1750, war gleichfalls tüchtiger Soldat, blieb als General d. 18. Octbr. 1813 bei Leipzig.

Rochdale (Ratschdehl), engl. Marktflecken in der Grafschaft Lancaster am Roch u. an dem Manchester u. Halifax verbindenden Kanale, hat 30000 E., ausgedehnte Flanellfabrikation.

Roche-Aymon (Rosch-Aemong), Antoine Charles Etienne Paul, Graf, geb. 1775, wanderte zu Anfang der Revolution aus, diente zuerst im Condé'schen Corps, später in der preuß. Armee und wurde Brigadegeneral, kehrte 1814 nach Frankreich zurück, commandirte 1823 im span. Feldzuge eine Brigade und wurde Generallieutenant; er ist der Verfasser zahlreicher kriegswissenschaftlicher Schriften.

Rochefort (Roschfohr), franz. Stadt im Depart. Nieder-Charente, an der Mündung der Charente, mit stark befestigtem Kriegs- und Handelshafen, Schiffswerften, Zeughaus, Magazinen ꝛc., 25000 E. Hier ergab sich Napoleon 5. Juli 1815 an das engl. Linienschiff Bellerophon.

Rochen (Rajae), Familie der Knorpelfische aus der Ordnung der Quermäuler, von sonderbarer Gestalt, die Brustflossen am Hinterkopfe angewachsen und mit diesem eine flache, bald mehr runde, bald mehr rhombische Scheibe bildend, Augen und Spritzlöcher auf der obern Seite, das große Maul, die Nasenlöcher und Kiemenöffnungen auf der untern; die Haut hart u. oft stachelig; die Eier viereckig mit lederartiger Haut. Die R. leben im Meere von Fischen und Weichthieren und werden oft bis 10' lang und einige Centner schwer. Eigentliche R.: der Stachelroche (R. clavata); der Dornroche (R. rubus), im Mittelmeer; der Glattroche (R. ratis), gegen 3' lang, häufig in der Nordsee. Andere Gattungen: der Hairoche (Rhinobatus laevis), im Mittelmeer; der Zitterroche (Torpedo), mit einem electrischen Apparat zu beiden Seiten des Körpers, womit er starke Erschütterungen hervorbringt; in den südl. Meeren. Der Stechroche (Trygon), mit einem an beiden Seiten gezähnelten Schwanzstachel; ebenso der Meeradler (Mylobatis), im Mittelmeer, Ocean.

Rochester (Ratschest'r), engl. Stadt am Medway, mit Chatam durch eine Häuserreihe verbunden, ist anglik. Bischofssitz, hat 14000 E., Austernfischerei. — R., nordamerikan. Stadt im Staate New-York, unweit des Ontariosees an der Westbahn und dem Eriekanal gelegen, hat 36000 E.; baptistische Hauptschule.

Rochester, John Wilmot, Graf von, geb. 1647, einer der witzigen und ausschweifenden Herren an Karls II. Hof, st. 1680 (seine schmutzigen „Poems" erschienen in London 1756).

Rochette (roschett), frz., gereinigte levantinische Potasche.

Rochetum, lat., Rochet, Chorhemd mit Spitzen besetzt, durchbrochen u. zierlich gekraust, das Bischöfe, Aebte und Chorherrn tragen.

Rochlitz, sächs. Stadt an der Zwickauer Mulde, mit 4500 E., Schloß, Brüchen von rothem Porphyr.

Rochlitz, Friedrich, beliebter Romanenschreiber und tüchtiger Musikkenner, geb. 1770, gest. 1842 zu Leipzig als Hofrath, lieferte viele Novellen und Erzählungen und stellte selber eine „Auswahl des Besten aus R.s besten Schriften" zusammen, Züllichau 1821, 6 B. Seine gelungensten Arbeiten über Musik stehen in der Sammlung „Für Freunde der Tonkunst", Leipzig 1830 ff., 4 B.

Rochow, Friedrich Eduard von, geb. 1734 zu Berlin, diente zuerst als Soldat, wirkte seit 1760 auf seinem Gute Rekahn verdienstvoll für die Verbesserung des Landbaus u. des Schulunterrichts (Versuch eines Schulbuchs für Kinder und Landleute; Kinderfreund), st. 1805 als Domherr zu Halberstadt.

Rochow, Gustav Adolf Rochus von, geb. 1792 zu Neuhausen, 1834—42 preuß. Minister des Innern u. der Polizei, st. 1847. — R., Theodor Heinrich Rochus von, des Vorigen Bruder, geb. 1793, focht in den Kriegen gegen Frankreich, wurde 1845 preuß. Gesandter in Petersburg, st. 1854.

Rochus, St., ein Schutzpatron gegen die Pest u. alle ansteckenden Krankheiten, geb. 1295 zu Montpellier aus vornehmer Familie, zog allenthalben u. namentlich in Italien der Pest nach, um die verlassenen Kranken zu pflegen und zu heilen, wurde bei seiner Rückkehr in die Heimath gefangen gesetzt u. st. am 16. August 1327 im Kerker. Gedächtnißtag sein Todestag. Die ital. und franz. Lebensbeschreibungen des Heiligen sind sehr zahlreich, die neueste vom Grafen Saint-Alban: „Vie de Saint Roch" (Brux. 1849).

Rock, der heilige, nennt man das ungenähte Kleid Jesu Christi, über welches bei der Kreuzigung das Loos geworfen wurde. Die uralte Tradition, die Kaiserin Helena sei während ihres Aufenthaltes in Palästina in den Besitz des h.n R.es gekommen und habe denselben später der Kirche zu Trier geschenkt, in welcher Stadt sie gleichfalls sich längere Zeit aufhielt, hat manches Zeugniß für sich, namentlich auch eine uralte Elfenbeintafel, die Ueberbringung des h.n R.es nach Trier darstellend. Im Jahr 1196 wurde das Gewand aus dem Nikolauschor der Trierer Domkirche in den Hauptaltar gebracht, im 16. Jahrh. mehrmals zur Verehrung ausgestellt, kam in Folge der Zeitereignisse 1794 nach Augsburg und 1810 wiederum nach Trier zurück. Die vom Bischof Arnoldi veranlaßte Ausstellung vom 18. August bis 6. Oct. 1844 zog über eine Million Wallfahrer herbei, gab zudem den Anstoß zum Auftauchen des Rongeanismus (s. Ronge) u. nützte dadurch der Kirche unberechenbar viel. Der Schrift von Gildemeister und Siebel: „Der h. R. zu Trier und die 20 andern ungenähten h. Röcke" antworteten Clemens u. a.; übrigens bleibt die Frage nach der Aechtheit des Trierer R.es im Grunde eine ganz untergeordnete, denn die Hauptsache dabei ist die Verehrung des Gottmenschen.

Rocky Mountains (— Mauntins) d. h. Felsengebirge, Fortsetzung der mexikan. Cordilleras an der Nordwestküste des nördl. Amerika bis an das Eismeer, in mehren parallelen Zügen und Verzweigungen, steigt über 14000', ist theilweise furchtbar zerrissen u. wird bisher nur in wenigen Pässen von den Auswanderern nach Oregon u. Californien (s. d.) überschritten

Rococo (von rocaille?), jetzt gebräuchlicher Name für den Styl der Ornamentik, Meubles, selbst der Architektur aus der Zeit Ludwigs XV., zeichnet sich durch Curven, Schnörkel, Blumengewinde, überhaupt durch Ueberladung von Zierrathen (zum Theil abenteuerlichen) aus.

Rode, Christian Bernhard, Historienmaler und Kupferstecher, geb. 1725 zu Berlin, bildete sich in Paris u. Italien, ward später Director der Kunstakademie zu Berlin und st. 1797.

Rode, Pierre, einer der bedeutendsten Violinvirtuosen, geb. 1774 zu Bordeaux von deutschen Aeltern, erhielt seine Kunstbildung zu Paris bei Viotti, machte große Kunstreisen, ward Professor am Conservatorium zu Paris, ging 1803 nach Petersburg, wo er 5 Jahre zubrachte, u. st. 1830 zu Bordeaux. Besonders berühmte Violinconcerte; außer-

dem Etudes und Streichquartette; mit Kreuzer u. Baillot schrieb er die Violinschule des Pariser Conservatoriums.

Rodney (Raddni), Georg Brydges, geb. 1718 zu London, engl. Seeheld, wurde 1759 Admiral, mußte aber wegen Schulden nach Frankreich gehen; 1779 kehrte er zurück u. übernahm den Oberbefehl über die westindische Flotte, als selbst der Seekrieg für die Engländer eine ungünstige Wendung genommen hatte. Er lieferte anfangs der frz. Flotte 3 unentschiedene Schlachten, nahm aber 1781 mehre franz. u. holländ. Inseln in Westindien, eine holländ. Handelsflotte und erfocht endlich 1782 den 12. April über den französ. Admiral Grasse bei St. Dominique einen großen Seesieg, wodurch er das engl. Uebergewicht zur See wieder herstellte. Erhielt dafür die Pairswürde sowie eine jährliche Pension von 2000 Pfd. St. u. st. 1792.

Rodomonte, prahlender Held im Ariosto, daher Rodomontade, Großsprecherei.

Rodosto, türk. Stadt auf der europ. Küste des Marmorameers mit 16000 E., ist Sitz eines griech. Erzbischofs.

Roebuk (Rohbök), John Arthur, geb. 1801, Rechtsgelehrter, bekanntes radicales Mitglied des brit. Unterhauses, setzte 1855 durch, daß eine Commission niedergesetzt wurde zur Untersuchung des Verfahrens der engl. Armeebeamten in der Krim.

Röderer, Pierre Louis, Graf, geb. 1754 zu Metz, war Mitglied der Nationalversammlung und wurde eine nationalökonomische Autorität. Aus der Schreckenszeit nur mit Mühe gerettet wirkte er später für Napoleons I. Erhebung, wurde von diesem 1806 seinem Bruder Joseph in Neapel, später dem Großherzog von Berg als Finanzminister beigegeben. 1813 war R. kaiserl. Commissär in Straßburg, 1815 in Burgund, trat hierauf vom polit. Schauplatz bis 1830 ab; er erklärte sich für die Julirevolution und das Haus Orleans, erhielt 1832 die Pairswürde zurück u. st. 1835; er hinterließ historische Arbeiten über Ludwig XII., Franz I. und die erste französ. Revolution.

Röer, Hans Heinrich Eduard, geb. 1805 zu Braunschweig, von 1833—39 Privatdocent in Berlin, wurde 1841 Bibliothekar, 1846 Mitsekretär der asiat. Gesellschaft zu Kalkutta, bekannter Orientalist, Uebersetzer indischer Werke, 1846 Begründer der „Bibliotheca indica“.

Röhr, Joh. Friedr., protest. Theolog u. ein Hauptverfechter des Rationalismus, geb. 1777 zu Roßbach bei Naumburg, Sohn eines Bauers, gest. 1848 zu Weimar, wo er seit 1820 Oberhofprediger, Generalsuperintendent u. seit 1839 Vicepräsident des Oberconsistoriums gewesen. Außer Briefen über den Rationalismus die Schrift: „Die Jesuiten als Vermittler einer protestant. Kirchenagende“ u. eine Menge von Predigten.

Römer, s. Frankfurt a. M. — R., ein bauchiges Kelchglas.

Römer, Olav, geb. 1644 zu Aarhus, gest. 1710, verdienter Astronom, der erste, der aus der Verfinsterung der Jupitersmonde die Schnelligkeit des Lichtes berechnen lehrte.

Römer, Friedrich, geb. 1795 zu Erkenbrechtsweiler auf der württemberg. Alb, studierte zuerst Theologie, dann Jurisprudenz, gehörte als Abgeordneter 1833 zu der liberalen Opposition und wurde deren Vorkämpfer, nahm, als ihm der Urlaub verweigert wurde, seinen Abschied als Kriegsrath und practicirte als Advocat. Vom März 1848 bis Oct. 1849 war R. Justizminister u. Ministerpräsident, stimmte in Frankfurt mit den Gothaern, setzte 1849 die Anerkennung der Reichsverfassung in Württemberg durch, duldete die Uebersiedlung des Rumpfparlaments nach Stuttgart, sprengte es aber 18. Juni 1849 auseinander; seit 1851 ist er Präsident der Kammer der Abgeordneten.

Römermonate, im alten deutschen Reich die Beisteuer, welche von den Ständen an den Kaiser für seine Krönungsfahrt nach Rom entrichtet wurde, später eine bestimmte Abgabe für Reichszwecke, die immer sehr saumselig oder gar nicht bezahlt wurde.

Römer-Zinszahl, s. Indiction.

Römerzüge, die Züge der deutschen Kaiser zur Krönung nach Rom, die meistens auch Kriegszüge waren.

Römhild, Schloß und Stadt mit 2000 E. in Sachsen-Meiningen, von 1681—1710 der Sitz einer eigenen meiningen'schen Linie.

Römische Alterthümer oder Antiquitäten, vergl. Alterthum; als das Studium des classischen Alterthums seit dem 15. Jahrh. allgemein wurde, so waren es zunächst die r.n A., die im Vergleich zu den griechischen eine ganz unverhältnißmäßig eifrige u. ausgedehnte Pflege fanden. Die nächsten Gründe hiefür lagen offenbar darin, daß Italien wohl das besuchteste u. bekannteste Land Europas war, die Bekanntschaft mit der Sprache u. den Schriftstellern der alten Römer durch den Einfluß der Kirche niemals aufgehört hatte und Denkmale der altröm. Weltherrschaft zudem nicht nur in Rom und ganz Italien, sondern in ganz Westeuropa unschwer aufgefunden wurden. Unter den Bearbeitern der r.n A. aus der ältern Zeit ragten hervor: Flavius Blondus, Franz Robortelli, Onuphrio Panvini, Wolfgang Lazius, Paul Manutius, Lipsius, Casaubon, Salmasius, Gronovius, Perizonius, C. Sigonius, der übrigens auch mit den griech. Antiquitäten außerordentlich vertraut war, u. a. m. Wie in neuester Zeit vorzugsweise deutscher Forscherfleiß die griech. Alterthumswissenschaft im vollen Umfange des Wortes anbaute und ausbildete (s. Philologen), so geschah dasselbe mit den r.n A.n und es ließen sich Schriftsteller hierüber wohl hundertweis nennen, abgerechnet die unzähligen Abhandlungen gelehrter Gesellschaften u. die Programme der Universitäten u. Gelehrtenschulen. Sorgfältige Pflege erfuhren besonders auch die röm. Rechtsalterthümer und Rechtsgeschichte, während die griech. Rechtsalterthümer aus freilich sehr entschuldbaren Gründen bis heute wenig angebaut blieben. Ausgezeichnete Philologen haben sich auf die röm. Rechtsalterthümer mehr oder minder speciell u. umfassend eingelassen, außerdem auch die hervorragendsten Romanisten unter den Rechtsgelehrten z.B. Heineccius, Schweppe, Hugo, Zimmern, Dirksen, Thibaut, Savigny.

Römische Curie, s. Curie, römische.

Römische Literatur, die, hat im allgemeinen nur Eigenthümliches aufzuweisen in Bezug auf Geschichte, Beredsamkeit und Rechtswissenschaft u. ist in allen andern Zweigen, namentlich hinsichtlich der Poesie, zumeist nur Nachbildung der Griechen in der Art, daß mehr oder minder die griech. Unbefangenheit durch Absichtlichkeit, die Natur und Wahrheit durch Kunst und Anstrengung verdrängt erscheinen. Die gewöhnliche Eintheilung der r.n L. ist die in 3 Perioden, nämlich I. von den ältesten Zeiten (eigentlich von Livius Andronikus um 240 v. Chr.) bis zum Tode des Augustus 14 n. Chr., welch erste Periode sich füglich wiederum als vorciceronische, ciceronische und augusteische Epoche betrachten läßt; II. von Augustus bis auf Hadrian (14—138 n. Chr.), welche Zeit die silberne der r.n L. genannt werden darf, wie etwa in die Jahre 78 v. bis 14 n. Chr. ihr goldenes Zeitalter fällt. Mit der III. Periode, die historisch von 138—476 n. Chr. reicht, beginnt, nach einer kurzen Nachblüte unter den Antoninen, entschieden den Zerfall der alten Welt überhaupt u. findet bis zu seiner Vollendung seinen Ausdruck in einer immer kläglicher werdenden Literatur, während anderseits eine christliche Wissenschaft emporblüht, welche die Vorzüge der eigentlich classischen Zeit verhältnißmäßig noch am meisten bewahrte, aber in den Stürmen der Völkerwanderung u. des kirchlichen Lebens sich keineswegs zu einer richtigen Vermittlung des antiken und christlichen Geistes fortzuentwickeln vermochte. — Die r. L. erhielt den Anstoß zu ihrer Entwicklung spät und von außen, nämlich durch die Griechen, indem der Freigelassene Livius Andronicus 514 a. U. als dramatischer Dichter auftrat u. die Odyssee übersetzte, die rasch zum Schulbuch wurde; vorher war die r. L. nur vorhanden, insoweit dieselbe gewissermaßen Hausbedarf war: man hatte Tischlieder, religiöse Gesänge (carmina saliaria, axamenta, Lieder der fratres arvales in saturninischen Versen, mimenartige Lustbarkeiten (carmina amoeboea), ferner Rechtsbücher (jus Papirianum), auch politische und priesterliche Jahrbücher u. dergl. Mit Verweisung auf die

einzelnen Namen bemerken wir, daß I. die **Poesie** in dem unpoetischen alten Rom im Ganzen am wenigsten gedieh. In der dramatischen Poesie zeichneten sich außer Livius Andronicus als Uebersetzer u. Dichter aus die Tragiker Naevius, Ennius, noch mehr Pacuvius, aber nur aus der Kaiserzeit sind 10 Stücke von Seneca vorhanden u. gelten als eine theilweise der spätesten Zeit zugehörige Sammlung; die Komödiendichter Plautus u. Statius stehen dem Terenz nach, die wahre Komik, die allen abgeht, war vielleicht in den volksthümlichen Atellanae mehr vorhanden, mindestens überdauerten letztere sowie die sentenzenreichen spöttischen Mimen alle Komödien und Tragödien. An Heldengedichten war kein Mangel, aber einen Homer hat Rom niemals gehabt u. außer dem von Horaz verherrlichten Lucius Varius als bedeutend im heroischen Epos den einzigen Virgilius Maro, im silbernen Zeitalter den A. Lucanus (Pharsalia); Silius Italicus, Valerius Flaccus, Papir. Statius repräsentiren vorherrschend den Mangel an u. den Zerfall der Dichtkunst, während der späteste von allen röm. Epikern, Cl. Claudianus, bereits für das Aufwachen einer ganz neuen Lebenskraft Zeugniß ablegt. Im gelehrten didactischen Epos überflügelten die Römer ihr Vorbild, die Alexandriner: Lucretius Carus, vor allen Virgil und Ovid. Von der II. Periode an besang man die Astrologie, versificirte die Medicin, Geographie, sogar Maß und Gewicht u. abermals repräsentirt Cl. Claudianus und sein Zeitgenosse Rutilius Numatianus eine Wiedererhebung. In der lyrischen Poesie erreichte das Höchste, was ein Römer hierin zu erreichen vermochte, Horatius; in Oden und Liedern standen ihm Catull, Titius Septimius u. a. unendlich nach. Catull glänzte dagegen in der Elegie, weit mehr aber Tibull, welchem Properz u. Albinovanus mit minderm Glücke nachfolgten. Als Heroidendichter sind höchstens Properz und Ovid zu nennen; letzterer fand als Episteldichter erst im 4. Jahrh. zu Valentinians Zeit einen würdigen Nebenbuhler an dem Spanier M. Ausonius. Daß die, stille Naturbeobachtung fordernde, bukolische Poesie dem röm. Volkscharakter widerstrebte, dafür spricht die geringe Anzahl der Dichter, die sich hierin versuchten, sowie die Absichtlichkeit, die einen aus Virgils Hofidyllen heraus anwidert. Auch in der Fabel leisteten die Römer blutwenig, Phädrus ahmte die Griechen, Avianus meist den Phädrus nach, dagegen blühte in der r.n L. die Satire. Dieselbe entwickelte sich aus den witzigen Stegreifreden der Mimenspiele und wurde u. blieb Erguß persönlicher Ansichten über Sitten und öffentliches Leben: Lucilius, der gelehrte Terentius Varro, vor allen Horatius, dann Persius und Juvenal; unter den Epigrammatikern war Martial der vorzüglichste und von vielen zugleich der einzige, von welchem Dichtungen übrig sind. Früher und vorzüglicher als die Poesie entwickelte sich in der r.n L. II. die **Prosa**, vor allen die Historiographie, deren Ursprung Niebuhr wohl mit Unrecht in den Volksliedern suchte und welche durchaus einen politisch-rhetorischen Charakter an sich trägt. Die politische Geschichte begann mit Fabius Pictor, ihre Würdigung ist ermöglicht lediglich durch erhaltene Werke von Julius Cäsar, Cornelius Nepos, Sallust, Livius, auch von Trogus Pompejus, Vellejus Paterculus, dann von Curtius Rufus u. Tacitus, aus dessen Schriften das düstere Abendroth der alten Welt uns allenthalben entgegenleuchtet. Den rasch zunehmenden Zerfall repräsentiren Annäus Florus, Eutropius u. Ammian Marcellin. Die christlichen Historiker Sulpitius Severus u. Orosius sind als solche ohne Bedeutung; als Biograph ist Sueton schätzbar, besonders wenn man ihn mit der Sammlung der Sex scriptores historiae Augustae oder mit dem fabelhaften Aurelius Victor vergleicht. Die Kunst- und Literaturgeschichte wurde niemals als Geschichte behandelt, doch sind Cicero, Aulus Gellius, Quinctilian u. a., namentlich auch Vitruv und der Kirchenschriftsteller Hieronymus (s. d. Art.) wichtige Fundgruben; Anekdotensammler war der niederträchtige Valerius Maximus. Als Romanenschreiber ist außer dem schmutzigen Petronius noch Apulejus zu nennen.

In der Erdbeschreibung bekannten sich die Römer selber als Schüler der Griechen: Pomponius Mela, Plinius der ältere, die itineraria u. s. f. Noch mehr als in den historischen Wissenschaften zeichneten sich die Römer in der Beredsamkeit, neben der Rechtswissenschaft die schönste Frucht des praktischen Sinnes u. der Staatsverhältnisse während der Republik, aus; unter einer großen Anzahl trefflicher Redner sind nur wenige, von denen man genaue Nachrichten hat, zweifelsohne ein Beweis, wie allgemein die Beredsamkeit blühte, deren jeder bedurfte, welcher im Staatsleben vorwärts kommen wollte. Außer den Gracchen, Scipionen, Crassus, Hortensius u. a. ist vor allem Cicero zu nennen, der einzige Redner, von welchem die meisten Werke vorhanden sind. Junius Brutus war der letzte Redner der Republik; mit dem Kaiserthum kam das Ende der Beredsamkeit und der Anfang der Redekünstelei, Plinius der jüngere hinterließ Beweise hiefür, die Rhetoren u. ihre Schulstuben kamen in die Höhe, bedeutend als Theoretiker wurde Quinctilian. Als Epistolograph mag Cicero gleichfalls den 1. Rang eingenommen haben, um die Philosophie hat er sich höchst verdient gemacht, doch weit mehr philosoph. Werke schrieb L. Annäus Seneca; ob Apulejus oder erst Boethius die Reihe der heidnischen Philosophen schloß, ist ungewiß, desto sicherer aber, daß die heidnischen Philosophen im Ganzen den christlichen Platz machten, dem Arnobius, Lactantius, Aur. Augustinus. In den Naturwissenschaften ragte der ältere Plinius hervor, Mathematik, Astronomie u. Physik wurden lediglich um des Nutzens willen betrieben (Vitruv über die Baukunst), später fand die Astrologie eine Unzahl von Gläubigen. Die Staats- und Hauswirthschaft blühte, wurde aber erst spät in einzelnen Zweigen schriftstellerisch bearbeitet (die Agrimensoren, Cato Censorinus, Terentius Varro, Columella); die Heilkunde fand keinen Hippokrates u. keine bedeutende wissenschaftliche Entwicklung, die bei den Römern stets vereinigte historische u. grammatische Gelehrsamkeit gelangte erst zu Ansehen, als das Staatsleben zu sinken begann, überwucherte aber allmälig die ganze r. L.: Terentius Varro, Asconius Pedianus, Aulus Gellius, Donatus, dann Tertullian, Macrobius, F. Capella, Cassiodor, Priscianus u. a., zuletzt noch Beda venerabilis. S. Römisches Recht, Corpus juris. Die bedeutendsten Werke über r. L. sind von Ch. F. Bähr (3. Aufl. Karlsruhe 1844—45) und Bernhardy (3. Aufl. Halle 1855).

Römische Philosophie, s. Griechische Philosophie.

Römische Religion, s. Mythologie der Griechen und Römer.

Römische Sprache, lat. Sprache; sie gehört in die Familie der indogermanischen Sprachen und ist die einzige der altital. Sprachen, die sich erhalten hat. Ihr Charakter ist Würde u. Männlichkeit; die Verhältnisse des Wortes drückt sie mehr noch als die griech. durch die Flexion des Wortes selbst als durch Präpositionen aus; sie hat auch keinen Artikel, dagegen einen eigenen Fall (Ablativ) und eine eigene Zeitform (Futur exact). In der Satzbildung ist sie logisch und systematisch, verfährt nie willkürlich sondern immer nach einem bestimmten Grunde. Ursprünglich rauh verfeinerte sich die r. S. unter dem Einflusse der Griechen und wurde namentlich durch Cicero zur eigentlichen Schriftsprache ausgebildet, neben welcher die Volkssprache als lingua romana rustica fortbestand. Sie erhielt sich als Reichssprache, so lange das abendländische Reich bestand, obwohl sie sowohl durch den Einfluß des Christenthums als durch die Einwanderung nichtröm. oder unvollkommen romanisirter Völker manche Veränderung erlitt. Auch nach dem Sturze des weström. Reichs starb sie nie förmlich aus; denn sie war in den neuen romanischen Reichen die officielle Sprache, was sie später selbst in den rein germanischen wurde, und endlich blieb sie ja, wie bekannt ist, im Abendlande die Sprache der Gelehrten u. die kathol. Kirchensprache. Deßwegen wurde die r. S. von allen Gebildeten erlernt, nicht nur geschrieben, sondern auch gesprochen, und mit dem Wiedererwachen der classischen Studien im 15.

Jahrh. begann auch die wissenschaftliche Bearbeitung der lat. Sprache in grammatikalischer u. lexikalischer Beziehung. Auch heutzutage wird sie mit vollem Recht als ein Hauptzweig der Erziehung der gebildeten Stände betrachtet: denn sie ist unter allen Sprachen die am meisten logische, ihr prosaischer Rhythmus ist unübertrefflich und bildet das Gefühl für die Schönheit der Prosa vorzüglich aus, sie ist theilweise noch die Sprache der Gelehrten und Gebildeten, also eine Weltsprache, endlich ist sie ja die Grundlage der romanischen Sprachen.

Römisches Recht: das Recht des röm. Volkes vom Beginn des Staates bis zum Untergang; im engeren Sinne die von Kaiser Justinian veranstaltete und durch seine Gesetze sowie spätere kaiserl. Constitutionen vermehrte Rechtssammlung, welche vorzugsweise das Civilrecht, aber auch das Criminalrecht sowie den Civil- und Criminalproceß umfaßt. Alles r. R. unterschied sich in das jus civile, das dem röm. Volke eigenthümliche, im engsten Sinne das durch seine Juristen eingeführte Recht, und in das jus gentium, das allen Völkern gemeinsame, wesentlich von Prätoren gepflegte, auch soviel als Naturrecht. — Geschichte. Lange beruhte das Recht der frühesten Zeit auf Volkssitte, Gewohnheit und den Gesetzen der Könige (leges regiae); 400 Jahre nach Roms Erbauung (300 v. Chr.) wurden die Zwölftafelgesetze, die fortan die Grundlage des r. R.s bilden, von den decemviri legibus scribundis abgefaßt u. in den Centuriat-Comitien bestätigt. Der weitere Ausbau erfolgte durch die leges der höhern sowie durch die plebiscita der niedern Comitien, während der Republik und unter den frühern Kaisern durch senatusconsulta, dann durch die edicta der Magistrate (praetor urbanus und peregrinus) und die Constitutiones der Kaiser. Daneben erlangten die Juristen durch Verarbeitung des R.s hohe Bedeutung, zunächst nur durch die wissenschaftliche Evidenz ihrer Gedanken und Sätze (classische Zeit gegen Ende der Republik und in den ersten Jahrhunderten unter den Kaisern, besonders von Hadrian bis Al. Severus); dann aber wurde ihnen das jus respondendi verliehen und es kam immer mehr in Uebung, auf ihre responsa als auf Autoritäten sich zu berufen, bis endlich Kaiser Justinian die Anfertigung seines großen Rechtsbuches (s. Pandekten, corpus juris) befahl, womit nebst den späteren kaiserl. Constitutionen u. Novellen die R.sbildung abschloß. Die namhaftesten Juristen waren Ulpian, Paulus, Papinian, Julian, Scävola, Pomponius, Gajus; es entwickelten sich unter ihnen in den Grundansichten über Ableitung und Anwendung des Rechts controverse Schulen wie die der Sabinianer, Cassianer u. Proculejaner. Nach mancherlei Stürmen erwachte besonders im 12. Jahrh. in Italien (Bologna, Ravenna) aufs Neue das Studium des r. R.s unter der Pflege der Glossatoren (Irnerius, Bulgarus, Accursius), welche den Text der r. R.sbücher kritisch berichtigten u. mit sacherklärenden Randglossen versahen und dies mit solchem Ansehen, daß der Satz entstand, nur das glossirte Recht besitze Gültigkeit (quod non agnoscit glossa, id nec agnoscit curia). — Aufkommen des r. R.s in Deutschland. Vom 13. Jahrh. an wird von Italien her einige Kenntniß des r. R.s auch in Deutschland verbreitet; der Sachsenspiegel ist noch völlig rein von diesem Einfluß, im Schwabenspiegel aber und den folgenden R.sbüchern spürt man die steigende Autorität der röm. Meister. Seit Mitte des 15. Jahrh. wendet sich die junge deutsche Wissenschaft mehr und mehr dem r. R. zu, das einheimische deutsche R. wird von den Doctores vernachlässigt, zwar niemals aufgehoben, aber die gelehrten Richter kannten und achteten es nicht mehr und in der Wissenschaft, in Räthen und Gerichten erlangte das r. R. alle Autorität. So ging die Reception des r. R.s als eines gemeinen R.s vorzüglich seit dem 16. Jahrh. vor sich; es galt nicht mehr bloß als wissenschaftliches, als höchst gebildetes Recht (ratio scripta), sondern es erlangte die Gesetzgebung Justinians legale Autorität, wie als ob Kaiser und Reich sie als deutsches Reichsgesetz verkündigt hätten. Im 16. u. 17. Jahrh.

erreichte diese Unterwürfigkeit den tiefsten Grad. Seit Mitte des 18. u. vorzüglich des 19. Jahrh. nimmt eine entgegengesetzte Richtung zu. Die legale Autorität des corpus juris wird in großen Staaten (Preußen, Oesterreich) gesetzlich aufgehoben, das r. R. mehr und mehr wieder zu einem bloßen Gegenstande der Wissenschaft, die Bedeutung des deutschen Rechts fängt an zu steigen. — Gegenwärtige Stellung. Das r. R. ist antiquirt u. gilt in allen denjenigen Rechtsverhältnissen nichts, welche unserer Zeit überhaupt fremd sind, wie z. B. die ganze Sklavenlehre, mancipium u. s. w. Es gilt ebensowenig in den Verhältnissen, welche ihrer Natur nach deutschrechtliche Institutionen sind, wie mehrentheils im Personen-, Familien- u. Sachenrecht. Dagegen findet es als Recht noch Anwendung in den aus dem r. R. wirklich recipirten Institutionen, zwar nicht als Gesetz, sondern als Recht aus der Natur der Sache, wie im Obligationen- und theilweise auch im Erbrecht. Das Studium aber des r. R.s wird bleiben so lange es eine wahrhaftige R.swissenschaft gibt. Die Denkweise, Lebensanschauung u. Entwicklung des großen röm. Volkes spiegelt sich wundersam ab in seinem Rechte, das aus ihm herausgewachsen ist. Für die Juristen allerwärts bietet die consequente Ausbildung der r. R.sinstitute sowie das außerordentliche Maß von Rechtlichkeit, Scharfsinn u. Billigkeit, womit in kurzen schlagenden Worten das den Verhältnissen innewohnende Recht ergründet wurde, ein unerreichtes Muster und eine ewige Schule für Rechtsbehandlung. Endlich ruht das sog. Gemeine Civilrecht noch immer auf dem r. R. und kann ohne Kenntniß des letztern gar nicht verstanden werden. Bedeutendste Schriftsteller: Cujacius, Bynkershoek, Brissonius, Faber, Heineccius, Carpzow, J. H. Böhmer, Leyser, Bach, Gebauer, Höpfner, Spangenberg, Glük, Schweppe, Zimmern, Geib, Mühlenbruch, Puchta, Kierulf, Vangerow, Dirksen, Keller und vor allen Savigny.

Römischkatholische Kirche, s. Kirche.

Roer (Ruhr), Nebenfluß der Maas, entspringt auf der Hohen Veen 3 St. nördl. von Malmedy, mündet nach 17 Ml. bei Roermünde in holländ. Limburg.

Roeskilde, dän. Stadt auf Seeland, 4 Ml. westl. von Kopenhagen, mit 3000 E., alter Kathedrale, in welcher 20 dän. Könige und Königinen begraben sind.

Rösselsprung, Spielerei im Schachspiel, wobei der Springer (Rössel) von einem leeren Felde zum andern über das ganze Brett so geführt wird, daß er jedes Feld nur einmal berührt.

Rösten, nennt man das Erhitzen eines Körpers bei Zutritt der Luft, um in demselben enthaltene Substanzen gasförmig zu verflüchtigen, wie Schwefel, Arsenik, Kohle 2c., oder um die Körper zu oxydiren. Das R. kohlenstoffhaltiger Körper heißt man auch Einäschern.

Röthel, Rothstein, Rothstift, Mineral aus Thon und Roteisenocker.

Rötheln (rubeolae), auch Feuermasern genannt, ein acuter Hautausschlag von gewöhnlich gutartigem Verlauf, der zwischen Scharlach und Masern mitten inne steht. Der Ausschlag besteht in kleineren oder größeren rothen Flecken von runder Form, die ohne bestimmte Ordnung ausbrechen und nach 3—4 Tagen wieder verschwinden. Auch eine andere Form von Hautausschlag, in ähnlichen rothen Flecken bestehend, aber durch äußere Hautreize hervorgebracht, nennt man R. (roseola); Veranlassung dazu geben Sommerhitze, Berührung mit den Borstenhaaren gewisser Raupen oder Pflanzen, Insektenstich 2c.; auch symptomatisch bei andern Krankheiten, wie bei Typhus und andern Fiebern.

Röthscher, Heinrich Theodor, geb. 1804 zu Mittenwalde, zuerst Gymnasiallehrer, seit 1842 Dramaturg in Berlin; schrieb u. a.: „Aristophanes u. sein Zeitalter", Berlin 1827; „Kunst der dramatischen Darstellung", 3 Bde., Berlin 1841—46; „Seydelmanns Leben u. Wirken", Berlin 1845.

Rogate, lat. (bittet), der 5. Sonntag nach Ostern, so genannt wegen der in der Woche darauf folgenden Bittgänge.

Rogation, lat.-dtsch., Frage; Bitte; Gesetzesvorschlag; rogatorium, Bittschreiben.

Rogen, s. Laich.

Rogenstein, Oolith, körniger Kalkstein durch Sandmergel cämentirt, gehört zur sog. Juraformation.

Roger I., Sohn des Normannen Tancred von Hauteville, jüngerer Bruder des Robert Guiscard, eroberte 1060 Messina und den größeren Theil von Sicilien, mit jenem Calabrien, folgte ihm 1085 als Haupt der ital. Normannen, nahm den Saracenen Malta ab, st. 1101. — R. II., Sohn des Vorigen, von 1101—54 König von Sicilien, eroberte Apulien, gerieth mit dem päpstl. Stuhl in Kampf, söhnte sich jedoch bald mit ihm aus und wurde dessen Stütze gegen die deutsche Uebermacht; mit dem byzantin. Kaiser war er fast beständig im Kriege, verheerte fast ganz Griechenland, eroberte auch einen Theil der nordafrikan. Küste, st. 26. Febr. 1154 und hinterließ seinem Sohne Wilhelm I. ein blühendes Königreich.

Roger Baco, s. Baco, R.

Roger od. **Rogier**, van der Wyde genannt, ausgezeichneter niederl. Maler, gest. 1529, auch als Glasmaler berühmt. Seine Gemälde sind sehr selten.

Rogers (Raddschrs), Samuel, beliebter engl. Dichter, ein Freund des Lord Byron, geb. 1762 zu London, trieb das Geschäft eines Bankiers, st. 1855 in seiner Vaterstadt. Außer den Oden, Episteln u. dgl. machte ihn besonders berühmt das Lehrgedicht „Pleasures of memory“ (1792) sowie das beschreibende „Italy“.

Roggen (Secale cereale), bekannte Getreidegattung, je nach der Saatzeit Sommer- oder Winter-R., nicht so nahrhaft wie der Waizen, kommt aber noch auf kargem, sandigem Boden fort, ist weniger Krankheiten unterworfen als der Waizen und hat längeres, besseres Stroh; er wird hauptsächlich im nördl. Europa angebaut.

Rogier (Roschieh), Charles, geb. 1800 zu St. Quentin, seit 1812 nach Lüttich übergesiedelt, studierte die Rechte, betheiligte sich an der Opposition gegen das Haus Oranien und 1830 an der belg. Revolution, war bis 1852 mehremal Minister. Sein Bruder Firmin, geb. 1791, ist belg. Gesandter in Paris.

Rogniat (Ronjah), Joseph, Vicomte de, geb. 1767 zu Vienne, diente seit 1792 als Genieoffizier, wurde unter Napoleon I. Divisionsgeneral, 1817 Vicomte, 1832 Pair, st. 1840; militärischer Schriftsteller, hauptsächlich über das Belagerungswesen.

Roh, Peter, P., einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner der Gegenwart, geb. 1811 zu Aven, Bezirk Courthey im Walliserland, trat zu Steffis im Kanton Freiburg i. d. Schw. 1829 in den Jesuitenorden und zeichnete sich namentlich in den Naturwissenschaften so aus, daß er noch als Student zum Hilfslehrer derselben am Athenäum zu Freiburg bestellt wurde. Nachdem er längere Zeit als Gymnasiallehrer gewirkt hatte, wurde R. 1840 Priester, Professor der Dogmatik, zunächst in Freiburg, dann aber in Luzern. Hier war er die Seele des neu errichteten Jesuitencollegiums und einer der Gründer der von Pius IX. genehmigten Akademie des hl. Karl Borromäus. Die Katastrophe des Jahres 1847 hatte für P. R. die Folge, daß er in der strengsten Winterszeit über den Rhonegletscher u. Simplonpaß nach Piemont fliehen mußte. Er pilgerte alsdann in Oesterreich, Frankreich u. Belgien herum, bis der Umschwung der Verhältnisse es möglich machte, daß seit August 1850 P. R. in Deutschland und namentlich in dem von der Revolution seit Jahren arg durchwühlten Südwestdeutschland als Missionsprediger auftreten konnte, als welcher er noch jetzt (Frühling 1856) wirkt. Seine Predigten zeichnen sich aus durch eine seltene Vereinigung von Gedankenfülle u. Logik, tiefem Ernst und ächtem Humor. Schrieb in die Annalen der Borromäus-Akademie 1846—47 über Ultramontanismus, les Jésuites en Vallais u. s. f.

Rohan (Rohang), altes, von den Herzogen der Bretagne abstammendes Geschlecht, dauert noch in der Linie R.-Guéméné-Rochefort-Montauban, die auch in Oesterreich fürstlich ist, und R.-Chabot, die nur weiblicherseits von den R. abstammt; die Linie Soubise ist 1787 erloschen. Die historisch bekanntesten R.s sind:

Rohan, Henri, Herzog von, geb. 1579, Hugenotte, diente Heinrich IV.,

bewies sich in den 3 Kriegen seiner Glaubensgenossen gegen Ludwig XIII. als ausgezeichneten Feldherrn, ging nach dem Frieden von 1629 nach Venedig, wurde 1633 Commandant der französ. Truppen, welche die kaiserl. und span. aus Graubünden vertrieben, fiel aber bei Richelieu in Ungnade, worauf er sich in das Lager Bernhards von Weimar begab; er st. 1638 an den Folgen seiner Wunden aus der Schlacht von Rheinfelden und wurde zu Genf begraben; hinterließ Memoiren über den von ihm geleiteten Hugenottenkrieg sowie über seine Expedition nach Graubünden.

Rohan Guémené, Louis René Edouard, Prince de, geb. 1734, wurde Cardinal u. Erzbischof von Straßburg, führte keinen musterhaften Lebenswandel, war in die Halsbandgeschichte verwickelt (s. Lamothe), zog sich 1791 nach Ettenheim zurück, st. 1802.

Rohr, s. arundo und Bambus.

Rohrdommeln, besondere Gruppe der Gattung Reiher (s. d.), mehr Nachtvögel, in Schilf od. Gebüsch nistend, u. von den eigentlichen Reihern durch kürzern u. dickern Hals, kürzern Schnabel und kürzere Beine sich unterscheidend. Die große Rohrdommel (Ardea stellaris), gegen $2\frac{1}{2}'$ lang, braungelb und schwarz gefleckt, in Europa und Asien; bekannt durch ihr lautes Geschrei, dem fernen Gebrüll eines Ochsen ähnlich. — Die kleine Rohrdommel (A. minuta), nur halb so groß als vorige.

Rohrhuhn (Gallinula), Gattung Watvögel aus der Abtheilung der Rallenartigen, in Gestalt und Lebensart der Ralle (s. d.) ähnlich, schwimmen und tauchen gut. Das punktirte R. (G. porzana), olivenbraun, bis 10″ lang, im mittlern und südl. Europa. — Das kleine R. (G. pusilla), 7″ lang, an Schnabel und Füßen grün. — Das grünfüßige R. (G. chloropus), 16″ lang, dunkel olivenbraun; überall auf Teichen und stehenden Wassern.

Rohrsänger, Vogelgruppe aus der Gattung der eigentlichen Sänger (Sylviae), lieben besonders niedriges, an Wasser stehendes Gesträuch und Rohr, in dem sie gewandt hüpfen u. klettern, bauen künstliche Nester zwischen Rohrstengeln. Der Drossel-R. (S. turdina), 9″ lang. — Der Sumpf-R. (S. palustris), 6″ lang, mit angenehm flötendem Gesang. — Der Schilf-R. (S. phragmitis), in Deutschland gemein.

Rojas-Zorilla, Francisco de, geb. um 1601 zu Toledo, Ritter von San Jago, ausgezeichneter komischer u. tragischer Dichter (seine Stücke wurden zuletzt von Ochoa, Paris 1838, herausgegeben). — R., Fernando de, ist Verfasser des dramatischen Romans „Celestina". — R.-Villandrando, Augustin de, geb. um 1577, Schauspieler, schrieb den komischen Roman „Viage entretenido", Madrid 1600.

Rokitansky, Karl, der Gründer der neuen pathologischen Anatomie, geb. 1804 zu Königgrätz in Böhmen, 1828 Assistent am Wiener Leichenhof, 1834 außerordentlicher, 1844 ordentlicher Professor der pathologischen Anatomie, später Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, 1850 Rector der Universität. Als Frucht vieljähriger Forschungen mit Benützung des reichsten Materials (die Zahl seiner Sectionen wird auf 30000 geschätzt) erschien sein berühmtes „Handbuch der pathologischen Anatomie", 5 Bde., Wien 1842—46, auch ins Englische übersetzt, womit er den Grund zu der neuern Diagnostik und physiologischen Heilkunde legte.

Rokosz (Rokosch), poln., im alten Polen Aufstand des Adels gegen König und Senat.

Roland, altdeutsch: Hruodland, ein Hauptheld der Volksgesänge über Karl d. Gr. und dessen Thaten, aus welchen in der Zeit der Kreuzzüge die Dichtungen des karolingischen Sagenkreises gewoben wurden, erscheint im R.slied des Pfaffen Konrad (gedichtet od. vielmehr nach einem franz. Original bearbeitet zwischen 1173 u. 77) als Schwiegersohn des Genelun von Mainz u. Theilnehmer an Karls d. Gr. Feldzug nach Spanien im J. 778; R. wird auf Genelun's Anstiften im Thal von Runzival verrätherisch und mit Uebermacht von den Heiden angegriffen, ruft umsonst den Kaiser durch das Horn Olifant auf Tagesweite zu Hilfe, verrichtet mit seinem Schwert Durendarte Thaten uner-

hörter Tapferkeit, erliegt als der letzte des Heeres zuletzt der Uebermacht und wird vom Kaiser gerächt. Aus den provençalischen und nordfranzös. Liedern von Karl d. Gr. entstand auch Turpins Lebensbeschreibung des Kaisers sowie der Roman de R.; eine freie Bearbeitung fand die R.sage im Orlando furioso des Ariost, Fr. Schlegel bearbeitete den Stoff derselben in der Form der Assonanz.

Roland de la Platière (Rolang dla Platiähr), Jean Marie Baptiste, Revolutionsmann der girondistischen Partei (s. Bd. II. S. 763), geb. 1732 zu Villefranche bei Lyon, widmete sich dem Handelsstande, wurde Generalinspector der Fabriken u. Manufacturen in Lyon, von der Stadt zur Wahrung ihrer Interessen nach dem Ausbruch der Revolution nach Paris geschickt. Er konnte nichts für Lyon thun, verlor auch seine Stelle und wurde namentlich durch den Einfluß seines phantastischen und ehrgeizigen Weibes rasch in den Strudel der Revolution hineingerissen. Sie und die Girondisten setzten durch, daß R. 1791 von Ludwig XVI. als Minister des Innern angenommen wurde. Obwohl ein tüchtiger Geschäftsmann, fehlte ihm doch alle höhere Einsicht und Selbständigkeit und er blieb der Spielball seines Weibes u. seiner Partei, bis der Credit der letztern aufhörte. Als Girondist am 31. Mai 1793 verhaftet, floh R. in die Normandie u. erstach sich am 15. Nov., nachdem er vernommen, daß die Bergmänner seine Frau guillotinirt hätten. Letztere, die berühmte Madame R., geb. Manon Jeanne Philippon, geb. 1754, oft als ein altröm. Frauencharakter verherrlicht, war zweifelsohne ein geistreiches und vielbelesenes, aber auch phantastisches und herrschsüchtiges Mannweib, blieb nach dem Sturze der Girondisten mit unnützem Heroismus in Paris zurück, wurde aber schon am 1. Juni 1793 verhaftet und am 8. Novbr. guillotinirt. Ihre Memoiren übersetzte L. F. Huber ins Deutsche, Leipz. 1796 bis 1797, F. Chr. Schlosser zog einen Vergleich zwischen ihr u. der Madame Staël (Frankfurt 1830), Louise Colet schrieb über die R. u. Charlotte Corday (Paris 1842).

Rolande, Rolandssäulen, große Bildsäulen, aus Holz oder Stein roh gearbeitet, einen geharnischten Mann vorstellend, wurden und werden noch in Norddeutschland z. B. am Rathhaus zu Bremen, namentlich in Niedersachsen u. im Brandenburg'schen auf manchem öffentlichen Platze angetroffen. Der Volksglaube betrachtet diese R. als Standbilder, die Kaiser Karl d. Gr. seinem tapfern Paladin Roland setzte. Goldast hält R. für gleichbedeutend mit Rugeland d. h. Gerichtsbezirk, so daß die R. Zeichen der Gerichtsstätten waren und vielleicht den Kaiser, in dessen Namen Recht gesprochen wurde, versinnbildlichten. W. Stappenbeck stellte in dem historisch-kritischen Versuch: Ueber die Rolandssäulen (Berlin 1847) alle Orte zusammen, wo dergleichen Kolosse stehen.

Rolle, in der Mechanik eine der 6 einfachen Maschinen, eine um ihre Achse zwischen einer Gabel (Kloben) sich drehende Scheibe, um deren Peripherie ein Seil geschlungen ist, dient zur Hebung von Lasten. Sie ist entweder fixe R., wenn sie mit ihrem Kloben den Ort nicht verändert, oder eine lose R., wenn sie sich beim Umdrehen aufwärts oder abwärts bewegt.

Rolle, die von einem Schauspieler darzustellende Person; das Heft mit dem Vortrage des einzelnen Schauspielers.

Rolle, Joh. Heinrich, geb. 1718 in Quedlinburg, gest. 1785 als Musikdirector in Magdeburg, Kirchencomponist, besonders bekannt durch Oratorien (Tod Abels, Abraham auf Moriah).

Rollenhagen, Georg, Verfasser des allegorisch-satir. Lehrgedichtes Froschmeuseler, geb. 1542 zu Bernau in der Mark Brandenburg, studierte Theologie zu Wittenberg, wurde 1563 Rector zu Halberstadt und st. 1609 als solcher zu Magdeburg. Der schon um 1586 gedichtete aber erst 1595 u. seitdem häufig gedruckte Froschmeuseler gehört dem Thierepos an, insofern er sich an die Batrachomyomachie (s. d.) anlehnt, allein die Haupttendenz desselben läuft auf einen satirischen Weltspiegel hinaus; die Thiere sind verkleidete Menschen, dieselben reden von allem möglichen, von Alchemie u. Papstthum, über

die Vorzüge der Monarchie vor der Aristokratie und Demokratie u. s. f. und belegen ihre Ansichten mit Beispielen aus der Thierwelt. Trotz den bewußten Allegorien ist die Form des Froschmeuseler so, daß derselbe auch in dieser Hinsicht zu den besten Gedichten des 16. Jahrh. gehört. Die Nachahmer R.s, die einen Ganskönig, Eselkönig, Ameisen- und Mückenkrieg u. dgl. lieferten, haben ihr Muster nicht erreicht. Ob die „Vier Bücher Indianischer Reysen durch die Luft, Wasser, Land, Hölle, Paradies und Himmel" (Magdeburg 1603) dem Dichter des Froschmeuseler oder seinem Sohne Gabriel R., geb. 1583, angehören, ist noch keineswegs ausgemacht.

Rollett, Hermann, geb. 1819 zu Baden bei Wien, lebt seit 1851 in der Schweiz, ein ziemlich fruchtbarer Dichter, wie fast alle neuesten. („Frische Lieder", Ulm 1847; „Jucunde", Leipz. 1853; „Heldenbilder und Sagen", St. Gallen 1854 2c.

Rollin (Rolläng), Charles, französ. Historiker, von Chateaubriand etwas übertrieben der „Fenelon der Geschichte" genannt, geb. 1661 zu Paris, anfangs Messerschmied, dann durch Veranlassung und Unterstützung der Benedictiner der Wissenschaft und längere Zeit auch der Theologie sich widmend, wurde 1687 Professor der Beredsamkeit, 2mal Rector der Pariser Universität u. st. 1741. Seine von der Ueberzeugung des Waltens der göttlichen Vorsehung und Gerechtigkeit in der Geschichte durchglühten, auf Quellenstudien fußenden und leicht geschriebenen, aber auch unkritischen u. allzu räsonnirenden Werke (Geschichte der alten Aegypter, Karthager, Assyrier, Babylonier, Meder, Perser u. Griechen; Römische Geschichte bis Augustus) fanden Fortsetzer, deutsche Uebersetzungen, und manche Gesammtausgabe, die letzte durch Guizot, Paris 1820, 30 B.

Rollschuß, Kanonen- od. Haubitzenschuß mit gewöhnlicher Feldladung, der sein Ziel erst nach einigen flachen Sprüngen erreichen u. rasirend bestreichen soll.

Rom (Roma), die merkwürdigste Stadt auf der Erde, gegenwärtig die Hauptstadt des Kirchenstaats, liegt unterm 41° 53′ 54″ nördl. Breite, 10° 9′ 30″ östl. Länge zu beiden Seiten der Tiber, 3½ Ml. von deren Mündung auf den bekannten 7 Hügeln (mons Capitolinus, Palatinus, Coelius, Aventinus, Quirinalis, Viminalis, Esquilinus), zu denen später noch der Pincius, Janiculus u. Vaticanus jenseits des Flusses gezogen wurden; von ihnen steht der Janiculus 293′, der Aventinus 273′, der Pincius 190′ über dem Wasserspiegel der Tiber. Die älteste Stadt wurde 390 v. Chr. von den Galliern verbrannt, unregelmäßig wieder aufgebaut, jedoch erstanden bald darauf große öffentliche Bauten z. B. mehre Tempel, 312 v. Chr. die Via Appia, die erste gepflasterte Straße, die Wasserleitungen Aqua Appia und Anio vetus; die eigentlichen Prachtbauten begannen aber gegen das Ende der Republik u. dauerten unter den Kaisern von Augustus bis Konstantin fort. Während der Völkerwanderung und während des Mittelalters wurde Rom mehrmals von feindlichen Heeren eingenommen, geplündert, theilweise verbrannt, doch niemals vollständig zerstört. Unzählige Bauwerke u. Denkmäler wurden dadurch zertrümmert, so daß das Pflaster des jetzigen R. an manchen Stellen 20′ hoch auf dem Schutte des alten R. liegt. Die Stadt war stark befestigt u. wurde zuletzt noch von Kaiser Aurelian mit einer Mauer umgeben; von Augustus wurde sie in 14 Regionen eingetheilt, mit denen die gegenwärtigen 14 Rioni nicht übereinstimmen, und zählte zu jener Zeit über 2 Mill. E., von denen gewiß die Hälfte Sklaven waren. Innerhalb der Stadt gab es eine ziemliche Anzahl freier Plätze, sowohl zu gymnastischen Uebungen bestimmt (campi) als zu Volks- od. Gerichtsversammlungen (fora). Die öffentlichen Gebäude, die zur Zeit der Republik allein Pracht zeigten, waren: Tempel, Amphitheater, Theater, Curien, Basiliken, Thermen, Triumphbögen, Wasserleitungen 2c. Auf dem mit Tempeln, Theatern und Denkmälern geschmückten Campus Martius fanden die militärischen Uebungen und Musterungen statt; auf dem Forum Romanum (zwischen dem Capitolinus u. Palatinus), das mit Säulenhallen umringt war, stimmten zur Zeit der Republik die Centuriatcomitien ab,

während die Tributcomitien ihren Versammlungsort am Fuße des Palatinus hatten; Augustus u. andere Kaiser bauten später prächtige fora (s. Forum). Der Senat versammelte sich in verschiedenen Orten, in Curien (s. Curie) und Tempeln z. B. in der curia Hostilia, in der c. Pompeji, in dem Tempel des Jupiter Capitolinus, im Tempel der Bellona rc. Die Basiliken (s. Basilika), deren erste Cato Censorinus erbaute, wurden in späterer Zeit sehr zahlreich; die Basilika Porcia diente den Tribunen zum Versammlungsorte, die Basilika Sempronia für kaufmännische Processe und Geschäfte. In der Kaiserzeit besaß Rom über 400 Tempel; die wichtigsten waren: die auf dem Capitol (s. Capitol), der des Mars, der Venus, der Vesta, des Friedens, des Apollo, der Roma, das von Agrippa erbaute Pantheon (s. Pantheon). Das älteste und größte Gebäude für öffentliche Spiele war der Circus maximus (s. Circus) zwischen dem Aventin u. Palatin; das erste steinerne Theater baute Pompejus, das aber keinen Vergleich mit denen aus der Kaiserzeit aushielt; das größte Amphitheater war das des Vespasian (s. Colosseum). Warme Bäder (Thermen), wo das gemeine Volk zu höchst geringen Preisen sich badete, rasiren, die Nägel schneiden rc. ließ u. sich mit Seinesgleichen unterhielt, gab es sehr viele u. erstaunlich große (des Agrippa, Nero, des Titus und Trajan, der Antonine, des Diocletian). Die steinernen Triumphbögen gehören sämmtlich der Kaiserzeit an (des Titus, Septimius Severus, Constantin); deßgleichen die Ehrensäulen (des Trajan, Antonin), die Mausoleen des Augustus, Hadrian; auch öffentliche Gärten gab es erst seit dem Untergange der Republik. Die Zahl der erhaltenen Denkmäler u. der Ruinen aus der republikanischen u. cäsarischen Zeit R.s machen die Stadt allein schon zu einer der merkwürdigsten auf der Erde; aber auch aus der christlichen Vorzeit hat R. die bedeutsamsten Reste erhalten; dagegen hat es verhältnißmäßig wenige Bauwerke aus dem Mittelalter; seine jetzige Gestalt erhielt es seit dem 15. Jahrh. und ist deßwegen überaus reich an Werken der neueren ital. Kunst. Das jetzige R. hat einen Umfang von $3\frac{1}{2}$ Ml., seine 35000 Gebäude nehmen aber nicht völlig die Hälfte dieses Raums ein, die andere größere Hälfte Villen, Weinberge und Gärten; die Einwohnerzahl beträgt 178000, darunter 4000 Juden in einem eigenen Quartiere (Ghetto). Das alte R. zählte 16 Thore, das jetzige 14; von der Stadtmauer soll ein kleines Stück sich aus der Zeit des Servius Tullius erhalten haben; die anderen Theile rühren von Tiberius, Aurelian, Belisar u. aus dem 13. Jahrh., die um den Vatican mit seinen Gärten aus noch späterer Zeit her. Das alte R. hatte 6 Tiberbrücken, das neue 4; die erste stromaufwärts ist die Engelsbrücke (Pons Aelius); dann folgen: die Triumphalis, jetzt zerstört; Ponte Sisto (P. Janiculus), P. S. Bartolomeo, wegen der Tiberinsel aus 2 Theilen bestehend (P. Cestius und P. Fabricius), P. Sublicius, 1598 weggeschwemmt. Oeffentliche Plätze: der von St. Peter, wohl der prächtigste auf der Welt; del Popolo, in welchen die 3 Hauptstraßen R.s: Babunia, Corso u. Ripetta münden; Navona, der Gemüsemarkt; Barberini, ehemals Forum der Flora; Colonna, mit der Antoninsäule; Farnese; Monte Cavallo, mit den berühmten Marmorrossen an dem Brunnen; die Pasquino, die Pietra rc. Von den alten Wasserleitungen bestehen noch die Aqua vergine (Aqua virgo des Agrippa), die Aqua Trajana (von ihrem Wiederhersteller Paul V. Paolina genannt; die Aqua Felice stammt von Sixtus V.; sie versehen die zahlreichen Brunnen R.s, die fast durchgängig ausgezeichnete Kunstwerke sind, mit einer Fülle von Wasser. Unter den 364 Kirchen R.s sind 5 Patriarchalkirchen, von 50 Kirchen führen 50 Cardinalpriester, von 16 ebensoviele Cardinaldiaconen den Titel; Pfarrkirchen gibt es 54. Die erste, der eigentliche Sitz des Papstes, ist die St. Johannis vom Lateran, früher Basilica salvatoris, Basilica Constantiana genannt, in ihrer jetzigen Gestalt von Julius II. bis Clemens XII. hergestellt; die schönste aller Kirchen ist St. Peter, von 1506—1626 erbaut, von den späteren Päpsten bis

auf Pius VI., der die neue Sacristei hinzufügte, vollendet und ausgeschmückt mit einem Aufwande von mehr als 100 Mill. rhein. Gulden. Die ganze Länge der Kirche beträgt 666', die Breite 284', die Höhe vom äußern Erdboden bis zur Spitze des Kuppelkreuzes 503'; in den unterirdischen Räumen der Kirche ist ein großer Schatz von Reliquien (St. Peter und Paul) und von Denkmälern aus der alten St. Peterskirche. Die merkwürdigsten andern Kirchen sind: St. Paul, 1823 abgebrannt, seitdem prächtig wiederhergestellt; St. Maria Maggiore, St. Lorenzo, St. Sebastian, bei dem Eingang in die Katakomben des heil. Calixt; St. Agnes, St. Cäcilia, St. Maria in Aracöli, St. Maria sopra Minerva, St. Peter in Vinculis, St. Maria ad Martyres, gewöhnlich Rotonda genannt, das alte Pantheon; Del Jesu, am Profeßhause der Jesuiten, St. Giovanni in Fonte, das Baptisterium des Lateran. Päpstliche Paläste: 1) der Vatican, jenseits der Tiber (jener Stadttheil hieß im Mittelalter die leoninische Stadt) 1080' lang, 720' breit, der Sage nach mit 11000 Gemächern; von den Kapellen desselben sind die des hl. Lorenz, von Fiesole ausgemalt, die sixtinische mit M. Angelo's jüngstem Gerichte, weltberühmt; so auch die Stanzen (Leos X. Festsäle) durch Rafaels Compositionen, die Gemäldesammlung, die reichen Sammlungen von Alterthümern aller Art, die Bibliothek, die reichste an Handschriften; 2) der Quirinal, fast mitten in der Stadt, der gesünderen Luft wegen gewöhnliche Residenz des Papstes, ebenfalls reich an Kunstwerken aus alter und neuer Zeit; 3) der lateranensische Palast, zunächst an der lateran. Kirche, ist längst nicht mehr Residenz u. größtentheils für Antiken bestimmt. Päpstliche Paläste (aber nicht Residenzen) sind die 3 auf dem Capitol mit großen Kunstsammlungen; die Engelsburg (s. d.). Durch Kunstsammlungen oder Bibliotheken ausgezeichnete Privatpaläste sind namentlich: Barberini, Albani, Borghese, Braschi, Chigi, Colonna, Corsini, Doria, Farnese, Matthei, Ruspoli, Spada, Torlonia. An wohlthätigen Anstalten aller Art kommt keine andere Stadt R. gleich; dieselbe verwendet jährlich aus eigenem Vermögen und aus den Beiträgen der apostolischen Kammer 4 Mill. Francs. Ebensowenig mangelt es an Schulen aller Art, welche theilweise von Schulbrüdern, Schulschwestern rc. besorgt werden; von den Collegien ist das der Propaganda (s. d.), „das apostolische Seminar für alle Völker" das erste; durch eine große Anzahl anderer ist für die Heranbildung von Priestern verschiedener Nationen sowie für Unterricht und Erziehung von Jünglingen jedes Standes gesorgt (Collegium von St. Bonaventura, Capranicum, Cerasoli, Clementinum, Germanohungaricum, Ghislieri, Gräcum, Anglicanum, Hibernicum, Nazarenum, Nobile, Pamfili, Picenum, Romanum, großartig, reich ausgestattet, den Jesuiten gehörig; Scoticum, des Thomas Aquinas; die röm. Universität (1244 gestiftet), die Sapienza, zählt in der Regel 900 Studenten, hat aber wie die genannten Collegien durch die erste franz. Revolution und Napoleon I. an Einkommen bedeutend verloren. Die wichtigsten Akademien sind: die Archäologische, die dei Lincei für Naturwissenschaft, die Arcadica für Poesie, die Ecclesiastica für Kirchengeschichte, die San Lucca für Malerei, die Tiberina für Untersuchungen über wissenschaftliche u. Kunstgegenstände, die franz. Malerakademie rc. Die Industrie R.s arbeitet in Leder, Seide, Wolle, liefert Saiten, Gold- und Silberwaaren, besonders auch Mosaiken, Abgüsse von Antiquitäten rc.; eine wichtige Nahrungsquelle für die Stadt ist der Fremdenbesuch aus der ganzen gebildeten Welt. — Geschichte. Nach der röm. Sage wurde R. am 21. April 752, nach anderer Berechnung 753 v. Chr. auf dem palatin. Hügel gegründet; gegenüber auf dem quirinalischen erhob sich hierauf die sabin. Stadt; beide stießen später in der Tiefe, vom esquilinischen und cölischen begränzt, in der Sabura zusammen. Auf Romulus folgten als Könige: Numa Pompilius (715 bis 673), Tullus Hostilius (673—642), Ancus Marcius (641—617), Tarquinius Priscus (616—579), Servius Tullius (578—535), Tarquinius Superbus (534—510); letzterer wurde durch

einen, von den Patriciern geleiteten Aufstand vertrieben u. R. Republik. Die Geschichte R.s unter den Königen ist uns unzusammenhängend überliefert worden und die kritischen Bemühungen seit Niebuhr haben wohl die Mängel der Geschichte dieser Periode enthüllt, jedoch nur in wenigen Fällen ergänzt, obwohl nicht zu leugnen ist, daß wir erst durch sie einen Begriff von der alten Verfassung R.s erhalten haben. So viel steht aus dieser 1. Periode der röm. Geschichte fest: 1) die Bevölkerung R.s bestand aus Latinern u. Sabinern, zu denen besonders durch Servius Tullius kein unbedeutendes tuskisches Element kam, so daß die Stadt schon damals die 7 Hügel umfaßte; sie stand unter Tarquinius Priscus an der Spitze der etrurischen, unter Servius Tullius der latein. Bundesstädte. 2) Die röm. Staatsreligion wurde unter den Königen vollständig ausgebildet u. ruhte wesentlich auf tuskischer Unterlage (vgl. Mythologie der Griechen und Römer, Augurn, Haruspex, Prodigium, Pontifex, Flamen rc.). 3) Durch Servius Tullius wurde die röm. Verfassung vollständig umgestaltet; vor ihm waren die Patricier (die Altbürger, der erbgesessene Adel) im ausschließlichen Besitze der bürgerlichen Rechte; ihre 3 Tribus theilten sich in je 10 Curien; die Versammlung derselben (comitia curiata) war die eigentliche Gemeindeversammlung u. aus deren Wahl gingen auch die Senatoren hervor; die Plebs d. h. die seit Tullus Hostilius angesiedelten Neubürger, war ein zahlreicher u. freier Theil der röm. Bevölkerung, aber ohne politische Rechte. Servius theilte die Plebs der Localität nach in 4 städtische und 26 ländliche Tribus, sodann führte er den Census und die Centuriatcomitien ein (vergl. Census, Centurien, Comitien), in denen auch die Plebejer ihr Stimmrecht in einer der 6 Classen des röm. Volks ausübten. Mit der Vertreibung der Könige und der Einführung der Republik verlor R. für einige Zeit seine frühere Machtstellung zu Latium und Etrurien; König Porsena von Clusium zwang R. 508 v. Chr. zu einem nachtheiligen Frieden, die Schlacht am See Regillus gegen die Latiner jedoch und glückliche Kämpfe gegen die Sabiner stellten das röm. Uebergewicht wieder her, das sich trotz der verzweifelten Gegenwehr der Aequer, Volsker, Herniker und Vejenter mehr und mehr befestigte; 396 v. Chr. unterlag Veji, R.s Nachbarstadt und Nebenbuhlerin, und selbst aus dem Kriege mit den aus Oberitalien vorgedrungenen Galliern ging R. gekräftigt hervor, obwohl 390 v. Chr. das röm. Heer an der Allia geschlagen und R. bis auf das Capitol niedergebrannt wurde. 343 begannen die Kriege mit den tapferen Samnitern, welche die Römer mit kurzen Unterbrechungen durch Friedensschlüsse u. Waffenstillstände bis 290 v. Chr. beschäftigten. Den 1. Krieg (343—341) entschied der Sieg des M. Valerius Corvus am Berge Gaurus; in dem 2. (326—304) wurde das röm. Heer in den kaudinischen Pässen zur Uebergabe genöthigt (321), allein der Senat brach die Capitulation u. nach wechselvollem Kampfe unterlagen die verblutenden Samniter und ihre letzte verzweifelte Anstrengung (298—290) entvölkerte vollends einen großen Theil Samniums. Gleichzeitig mit den Samniterkriegen oder während der Pausen hatte R. mit den Völkerschaften Mittelitaliens zu kämpfen; 340—338 v. Chr. mit den Latinern, welche als Verbündete R.s verlangten, daß ein Consul ein Latiner und die Hälfte des Senats Latiner sein sollten; die Siege am Vesuv und bei Trifanum zwangen Latium zur Unterwerfung. 311 erhoben sich die Etrusker gegen R., diesen folgten kurz darauf die Umbrer, bald auch einzelne Stämme cisalpinischer Gallier, aber die Schlachten bei Sutrium (311), am vadimonischen See (309) u. bei Sentinum (395), die blutigsten vor den punischen Kriegen, wurden von den Römern gewonnen und deren Herrschaft bis Oberitalien ausgedehnt. Der Hilferuf der Tarentiner, Lucaner u. Bruttier führte 281 v. Chr. den epirotischen König Pyrrhus nach Unteritalien; trotz seiner Siege bei Heraclea (280) und Asculum (279) unterlag er den Römern 273 bei Benevent und mußte Italien räumen; schon 266 v. Chr. gebot

R. über Italien von den Gränzen des cisalpinischen Galliens bis an die sicil. Meerenge. Während R. zu einer Großmacht heranwuchs, durchlief die Entwicklung seiner republikanischen Verfassung die Stadien von der strengen Aristokratie bis zur vollendeten Demokratie, ohne daß sie ihr eigenthümliches Gepräge verlor od. in Pöbelherrschaft ausartete. Das Recht der Magistratswahlen, die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Jurisdiction in Staatssachen sowie die Bestätigung der von dem Senate ausgegangenen Gesetze gehörte jedenfalls zu den Befugnissen der Centuriatcomitien, nicht mehr der patricischen Curiatcomitien, denen nur eine Autorität in religiösen u. Familiensachen und wohl auch bei den Beschlüssen der Tributcomitien ein Bestätigungsrecht verblieb. Die Tributcomitien waren seit Servius Tullius die Versammlungen der 30 Tribus (zu welchen nach einiger Gelehrter Meinung auch die Patricier gehörten, sich aber von den Versammlungen in der Regel ausschlossen, weil die Zahl der Plebejer zu sehr vorwog) in Angelegenheiten der Tribus (in Bausachen, Truppen- und Geldlieferungen rc.), nicht des Gesammtstaates. Nachdem aber die Plebejer durch ihren Abzug auf den hl. Berg 494 v. Chr. eigene Magistrate, die Tribunen, errungen hatten, gewannen die Tributcomitien allmälig größere Bedeutung: sie wählten seit 471 statt der Centuriatcomitien die Volkstribunen, bald auch die nichtcurulischen Aedilen; sie richteten über Frevler an der Hoheit des Volks (vgl. Coriolan) u. endlich mischten sie sich in die Staatsangelegenheiten. Dazu wurden sie von den Volkstribunen angeleitet; diese Magistrate vertraten ursprünglich die Plebejer in dem Senate, der ein Gesetz, gegen das die Tribunen ihr Veto ausgesprochen hatten, den Centuriatcomitien vorlegen mußte; sie versammelten aber sehr frühe schon die Tribus und ließen dieselbe Gesetzesvorschläge (plebiscita) abfassen, welche sie vor den Senat und durch diesen an die Centuriatcomitien brachten, die also zwar keine Gesetzeskraft für sich allein hatten, dem Volke aber doch eine Initiative in der Gesetzgebung sicherten. Durch ihre Agitation in den Tributcomitien erzwangen die Tribunen von den Patriciern mildere Schuldgesetze, 445 v. Chr. das Recht des Connubiums zwischen Plebejern u. Patriciern d. h. das Eherecht zwischen beiden Ständen mit allen rechtlichen Folgen der röm. Ehe u. endlich die Wählbarkeit der Plebejer für alle bedeutenden röm. Staatsämter, obwohl die Patricier, um dies zu verhindern, 444 v. Chr. statt der Consuln 6 Militärtribunen einsetzten, die neuen Aemter der Prätur und Censur schufen und durch die Dictatur sogar eine temporäre unumschränkte Herrschaft aufstellten (vgl. Censor, Dictator, Prätor). 367 v. Chr. erhielten die Plebejer das Anrecht auf das Consulat, 356 auf die Dictatur, 351 auf die Censur, 336 auf die Prätur, 300 auf die wichtigsten priesterlichen Aemter. Früher hatten die Plebejer (461) die Abfassung des Zwölftafelngesetzes erzwungen, wodurch die Grundsätze des röm. Privatrechts festgestellt und dem Volke bekannt wurden; die gleichen Tribunen (Licinius u. Sextius), welche 377 v. Chr. das Recht der Plebejer auf das Consulat beantragt hatten, setzten auch die agrarischen Gesetze durch, welche den Plebejern Antheil an den Staatsländereien verschafften u. für jeden Bürger ein Maximum dieses Antheils bestimmten (s. agrarische Gesetze). Nichtsdestoweniger erfolgte 287 v. Chr. noch einmal ein Aufbruch der Plebejer, diesmal auf den Janiculus, was eine neue Milderung der Schuldgesetze und die lex Hortensia zur Folge hatte, durch welche das Veto des Senats gegen Plebiscite aufgehoben, die Plebs also souverän wurde. Nachdem R. auf diese Weise demokratische Republik geworden war u. den größten Theil Italiens sich unterworfen hatte, stieß es mit einer anderen gewaltigen Republik zusammen, mit dem phönicischen Karthago, das auf dem Punkte war, sich Siciliens zu bemächtigen, was die Römer als Herren Unteritaliens nicht zugeben konnten. Der 1. punische Krieg (264—241 v. Chr.) wurde von beiden mit dem Aufgebot aller Kräfte geführt; die Römer bauten zum erstenmal eine

Flotte und erfochten 260 den 1. Seesieg, 256 einen noch bedeutenderen, so daß die Consuln nach Afrika übersetzten und Karthago zur Verzweiflung brachten. Doch der eine Consul kehrte zurück, der mit einem Theile des Heeres in Afrika stehende Regulus erlitt schon das folgende Jahr eine völlige Niederlage, u. in dem nächsten ging fast eine ganze Flotte durch Sturm zu Grunde. Der Sieg bei Panormus (250) gab den Römern das Uebergewicht aufs Neue; sie verloren es aber 249 durch die Seeschlacht bei Drepanum und einen abermaligen Schiffbruch einer ganzen Flotte und erst 241 zwangen sie durch den Sieg des Catulus bei den ägatischen Inseln Karthago zum Frieden, zur Bezahlung einer großen Contribution und zur Abtretung des karthagischen Theils der Insel Sicilien, das die erste röm. Provinz wurde. Während die Karthager mit ihren meuterischen Söldnern schwer zu kämpfen hatten, nahmen ihnen die Römer 238 Sardinien und Corsica weg und zwangen sie wegen ihrer heftigen Protestation obendrein zu einer neuen Contribution; 229—228 wurde Illyrien gezüchtigt und theilweise zinsbar, von 225—222 das cisalpinische Gallien unterworfen, 219 Illyrien erobert. Unterdessen hatte Karthago den größten Theil Spaniens unterworfen u. eine furchtbare Landmacht geschaffen, mit der Hannibal im 2. punischen Kriege (218—201 v. Chr.) R. dem Untergange nahe brachte; er siegte am Ticinus und an der Trebia (218), am trasimenischen See (217) u. bei Cannä (216), bemächtigte sich Tarents und Capuas, allein er wurde von Karthago aus nicht kräftig unterstützt, die Römer gewannen in Italien und Sicilien durch M. Marcellus, in Spanien durch den jungen P. Scipio wieder einige Vortheile, und als das Heer, das Hasdrubal aus Spanien nach Italien seinem Bruder zuführte, 207 bei Siena von den Römern vernichtet wurde, sah sich Hannibal auf die Defensive in Unteritalien beschränkt. Scipios Landung (204) in Afrika u. der Abfall der Numidier riefen den Hannibal nach Afrika zurück; er verlor (202) die Schlacht bei Zama und im Frieden von 201 wurde Karthago auf sein unmittelbares Gebiet in Afrika beschränkt u. ihm jede kriegerische Unternehmung verboten. Der Krieg gegen König Philipp III. von Macedonien dauerte nur von 200—198, R. befreite Griechenland oder nahm es vielmehr in seinen gebieterischen Schutz; von 191 bis 190 währte der Krieg mit dem syr. Antiochus III., der seine Hand nach Griechenland ausstreckte und dafür Asien bis an den Taurus abtreten mußte, wo die Römer vorläufig durch Bundesgenossen festen Fuß faßten. Der 2. macedon. Krieg erforderte nur 3 Jahre (171 bis 168) u. löste die macedon. Monarchie auf, die 146 nach einem Aufstande der Bevölkerung röm. Provinz wurde; dasselbe Schicksal traf Griechenland, als die Achäer sich der Auflösung ihres Bundes mit gewaffneter Hand widersetzten; Karthago aber war nach verzweifeltem Kampfe (3. punischer Krieg 149—146) zerstört worden. Im 2. pun. Kriege hatten die Römer in Spanien den Karthagern ein großes Gebiet abgenommen, aber die Eroberung des ganzen Landes kostete sie noch viele Opfer und zudem schändeten sie ihren Namen durch Treulosigkeit; den Lusitanier Viriathus, ihren gewandten Feind, beseitigten sie durch Meuchelmord (140), brachen (136) die Capitulation, die Consul Mancinus zur Rettung seines Heeres mit der Stadt Numantia geschlossen hatte, zerstörten dieselbe 133 nach 15monatlicher Belagerung und zogen im gleichen Jahre das pergamenische Reich in Asien als Vermächtniß des letzten Königs Attalus an sich. R. stand jetzt unbestritten als die erste Macht auf der Erde da, aber durch die glücklichen Eroberungskriege hatten die inneren Verhältnisse eine sehr nachtheilige Wandlung erfahren. Der Gegensatz zwischen Plebejern und Patriciern (dem alten Geschlechtsadel) bestand längst nicht mehr, allein statt desselben hatte sich ein Aemteradel (nobilitas) aus den Familien herangebildet, von denen einzelne Mitglieder die hohen Staatsämter begleitet hatten; mit den Aemtern kam in der Regel ein großer Reichthum in solche Familien, der unter anderem auch zum Ankauf großer Grundstücke in Ita-

lien verwendet wurde. Hier war die bürgerliche Landbevölkerung besonders durch den 2. pun. Krieg zusammengeschmolzen, durch die fortwährenden Kriege verwandelte sich die kräftigste Mannschaft in ein Soldatenvolk (stehendes Militär), das nicht mehr zum Pfluge zurückkehrte, dagegen mehrte sich die arme Stadtbevölkerung, das Proletariat, während die altröm. Sittenstrenge durch den Luxus der Großen und das Zuströmen ausländischer Elemente (Sklaven, Handelsleute, Musiker, Schauspieler rc.) zersetzt wurde. Dem hereinbrechenden Uebel zu steuern beantragte der Tribun Tiberius Gracchus die Wiederherstellung der alten, nie ausgeführten agrarischen Gesetze, durch welche die Nobilität einen großen Theil ihres Grundbesitzes verloren hätte, der an arme Plebejer vertheilt werden sollte, aber T. Gracchus wurde mit 300 seiner Anhänger in einem Auflaufe von der Nobilität (den Optimaten) erschlagen; sein Bruder Cajus erneuerte als Tribun den Antrag und steigerte ihn noch, fand aber 121 v. Chr. mit mehr als 3000 Anhängern auf gleiche Weise seinen Untergang. Doch der Krieg gegen König Jugurtha von Numidien (111 bis 106) entblößte die schmähliche Habsucht röm. Vornehmer u. gab dem plebejischen Kriegsmann C. Marius Gelegenheit sich auszuzeichnen u. an die Spitze der erbitterten Plebejer zu stellen; im Kriege gegen die Cimbern und Teutonen (113 bis 101) rettete er Italien durch die Schlachten bei Aquä Sextiä u. auf der raudischen Ebene bei Vercelli; er benutzte aber seine Stellung nur, um R. selbst zum Tummelplatz der heftigsten Parteikämpfe zu machen. Da empörten sich die meisten ital. Bundesgenossen der Römer, als ihnen das verlangte Bürgerrecht abgeschlagen wurde; in einem furchtbaren Kriege (90—88) unterlagen sie zwar, doch erhielten sie das röm. Bürgerrecht u. in Folge davon wandten sich gerade die besitzlosen neuen Bürger nach R. u. verstärkten das dortige Proletariat. Der Krieg gegen König Mithridates VI. von Pontus gab endlich die Veranlassung zum förmlichen Bürgerkriege; Marius wollte dem Sulla, einem Führer der Gegenpartei, den Oberbefehl entreißen, dieser überwältigte aber durch sein Heer die Plebs in Rom, führte dann (88—83) den Krieg gegen Mithridates siegreich in Griechenland, kehrte 83 nach Italien zurück, wo Marius, Cinna, Sertorius, Carbo rc. Heere zusammengebracht, sich R.s u. damit des Senats und der Comitien bemächtigt u. gegen ihre Gegner den blutigsten Terrorismus geübt hatten. Sulla siegte und wüthete noch heftiger gegen die Gegenpartei, ließ sich zum Dictator ernennen, beschränkte die Macht der Volkstribunen, erweiterte die des Senats, gab strenge Gesetze gegen das müßige u. verbrecherische Gesindel rc., aber nach seinem Tode fanden es ehrgeizige Männer nicht schwer, die ganze Reform zu beseitigen. R. war thatsächlich keine Republik mehr; die Autorität des Senats war gebrochen, in der Stadt u. den Comitien herrschte die große Masse, die unbekümmert um die Verfassung ihre Lieblinge mit außerordentlichen Vollmachten begleitete. So den Consul Pompejus, der sich als Feldherr Sullas in Italien, Afrika u. Spanien ausgezeichnet hatte, die Seeräuberflotten im Mittelmeer vertilgte, den neuen Krieg gegen Mithridates beendigte und den größten Theil Vorderasiens unterwarf. Pompejus wollte im Senate herrschen u. als dieser sich nicht willig genug zeigte, verbündete er sich mit Crassus u. Cäsar (60) und dieses Triumvirat gebot nun durch die Volksmasse (die Comitien) über das große röm. Reich. Während Crassus gegen die Parther den Untergang fand und Pompejus in R. den Ersten spielte, eroberte Cäsar Gallien (58—49 v. Chr.) und schuf sich aus röm. und nichtröm. Elementen ein treffliches, ihm ganz ergebenes Heer, versäumte es aber nicht, in R. selbst durch sein Geld gleichzeitig für sich eine mächtige Partei zu organisiren u. sich Volkstribunen zu erkaufen. Nun wandte sich Pompejus dem Senate und der Optimatenpartei zu, Cäsar aber ließ sich nicht durch Senatsdecrete zwingen, vor seinem Nebenbuhler zurückzutreten, der Bürgerkrieg entschied sich durch die Schlachten bei Pharsalus (48), Thapsus (46) und Munda (45) zu seinen Gunsten; er ließ sich zum lebenslang-

lichen Dictator ernennen, wurde aber 15. März 44 von verschwornen Senatoren ermordet. Doch das Stadtvolk tumultuirte unmittelbar darauf gegen sie, die Heere erklärten sich für Octavian, Antonius und Lepidus, welche als Cäsars Rächer auftraten; in der Doppelschlacht bei Philippi (42) wurden die letzten Republikaner vernichtet, durch die Schlacht bei Aktium (31) errang Octavian gegen Antonius die Alleinherrschaft, die er bis 14 n. Chr. unter dem Namen Cäsar Augustus glücklich führte. Augustus nahm keinen der damaligen monarchischen Titel an, sondern er übte die Gewalt eines unumschränkten Monarchen, indem er die Aemter der Republik, durch welche sie den Staat regiert hatte, in seiner Person vereinigte (Imperator, Inhaber consularischer u. proconsularischer Gewalt, Censor, Volkstribun, Pontifex maximus); er hatte eine Civilliste (fiscus Caesaris), verwaltete die Kriegskasse (aerarium militare), die durch eigene Steuern genährt wurde, ernannte den Commandanten der röm. Garnison (Prätorianer) u. den Stadtgouverneur (Praefectus urbi). Augustus sicherte die Gränzen Italiens durch die Eroberung Rhätiens, Noricums und Pannoniens, gab aber nach der Niederlage des Varus im Teutoburger Walde (9 nach Chr.) den Plan auf, Germanien jenseits des Rheins zu erobern und behauptete aus strategischen Gründen jenseits der Reichsgränzen, des Rheins und der Donau, nur die agri Decumates (s. Decumates). Auch seine Nachfolger blieben in der Regel dieser Politik treu; der Zuwachs des Reiches beschränkte sich auf Britannien (unter Claudius und Domitian erobert), Cappadocien (durch Tiberius einverleibt), Dacien, unter Trajan unterworfen, der auch in Asien die röm. Gränzen gegen das Partherreich über den Euphrat an den Tigris u. Araxes vorrückte (Mesopotamien, Armenia major), wogegen schon sein Nachfolger Hadrian sie wieder an den Euphrat zurück verlegte. Im Innern befolgten alle Cäsaren (Kaiser) den Grundsatz, den Senat, das übriggebliebene aristokratisch-republikanische Element niederzuhalten, einzelne wütheten gegen ihn bis zur Vernichtung, und nur geniale Persönlichkeiten wie Trajan gaben demselben, soviel an ihnen lag, einen Theil seiner ehemaligen Autorität zurück; im Allgemeinen blieb ihm aber nur die Rolle des Staatsraths bei einem unumschränkten Monarchen, der in der Militärmacht seine eigentliche Stütze erkennt. Die Revolutionen im röm. Kaiserreiche waren auch nicht Aufstände der röm. Bürger oder der unterworfenen Nationen (die Gallier oder vielmehr Bataver und die Juden liefern das einzige erhebliche Beispiel), sondern Militärrevolutionen, denn ein Bürgerthum von der alten Art gab es seit Augustus nicht mehr, die unterworfenen Nationen aber waren romanisirt. Die Römer romanisirten zur Zeit der Republik Italien (denn vorher war dies gallisch, ligurisch, etrurisch, umbrisch, sabinisch, griech.), indem sie die besiegten Völker zu Bundesgenossen (socii) machten d. h. diese behielten ihr eigenes Recht u. selbständige Gemeindeverwaltung, stellten aber in die röm. Kriege ihre Mannschaft, die römisch disciplinirt wurde; außerdem erhielten die Vorsteher solcher Städte das röm. Bürgerrecht. Besiegten Städten wurde aber außerdem von R. ein Theil des Grundbesitzes weggenommen, der nun als ein Bestandtheil der röm. Staatsländereien röm. Bürgern als Pachtgut überlassen oder zur Anlegung einer röm. Colonie benutzt wurde. Auch eroberte u. entvölkerte Städte wurden von den Römern colonisirt; eine solche Colonie aber war ein Ableger der röm. Bürgerschaft, eine vorgeschobene röm. Festung, das Glied einer großen Kette, welche über ein bezwungenes Land gelegt wurde. Andere Städte erhielten die Freiheit der Municipien d. h. als Gesammtgemeinde das röm. Bürgerrecht, mit freier Gemeindeverwaltung u. Beamtenwahl, jedoch ohne Stimmrecht zu R. u. ohne Befähigung zu den Staatsämtern; wieder andere Städte erhielten unter dem Titel freie Städte verschiedene Begünstigungen, von welchen die der eigenen Gerichtsbarkeit am höchsten geschätzt wurde. Eigentliche Provinzen waren von den Römern eroberte und verwaltete Länder mit eigener Verfassung, wobei die einheimi-

schen Satzungen nur insoweit galten, als sie den röm. Einrichtungen nicht zuwider waren. In allen Provinzen wohnten aber zahlreiche eingewanderte röm. Bürger (Grundbesitzer, Kaufleute), befanden sich röm. Colonien, Municipien, freie Städte, Garnisonen des stehenden Militärs, so daß die Bevölkerung romanisirt werden mußte; dazu trug dann der Umstand wesentlich bei, daß in der Kaiserzeit die Legionen vorzugsweise aus Provincialen ausgehoben wurden. In der Kaiserzeit wurde das Bürgerrecht immer freigebiger (weil ein herrschender Bürgerstand republikanisch gewesen wäre) und zuletzt unter Caracalla allen Bewohnern des röm. Reichs verliehen; freilich hatte es damals den ehemaligen Werth nicht mehr, indessen wurde dadurch doch das röm., auf republikanische Grundlage erbaute Privatrecht allgemein, sowie sich Städteverfassungen mit freigewählten Gemeindebeamten in die spätere Zeit hinüber erhielten. Der röm. Orient behauptete zwar die griechische Sprache, allein die Nationalität im Orient war ebenso vernichtet wie im röm. Occident, daher fand die Degeneration der röm. Menschheit, sobald sie einmal begonnen hatte, überall so wenig Widerstand. Diese Degeneration begleitete die zunehmende, sich allseitig ausdehnende Cultur, u. war eine physische und geistige zugleich. Verweichlichung u. Unsittlichkeit verbreiteten sich über alle Provinzen, u. die daraus entspringende Entnervung konnte nicht ausbleiben; hatte schon Augustus seine Noth, in der Stadt R. einige Cohorten zu rekrutiren, lieferte Italien schon nach Nero so wenig streitbare Mannschaft, daß es einige pannonische Legionen wagen durften, Italien zu überziehen, um einen Gegenkaiser auf den Thron zu setzen, so wurden auch die reichen Provinzen immer ärmer an kriegstüchtiger Mannschaft, so daß schon damals die Hauptstärke des röm. Heeres am Rhein aus geworbenen und verbündeten Germanen bestand. Die griech.-röm. Religion zerfiel in sich selbst; die unzähligen Götter, deren Cult sich in das röm. Reich verpflanzt hatte, trugen vorzüglich dazu bei, ihr Ansehen gegenseitig zu vermindern u. den altväterischen Glauben des Volks zu zerrütten, während die griech. Philosophie denselben durch Untergrabung umzustürzen suchte. Die Militärdespotie der Cäsaren gestattete die antike Tugend nicht mehr, denn diese war ihrer Natur nach republikanisch, die Despotie verlangte für den Cäsar nicht nur Gehorsam und Ehrfurcht sondern göttliche Verehrung, sie knickte dadurch die menschliche Würde in dem hochgestellten Römer ebensosehr, als die menschliche Würde von den Griechen u. Römern längst in den Sklaven mit Füßen getreten worden war. Mit der republikanischen Freiheit war für Griechen u. Römer die Zeit des schaffenden Lebens vorbei; sie hatten so viel Großes u. Schönes hervorgebracht, als ihnen möglich gewesen, mit der Despotie beginnt das Hinsterben der classischen Welt: Religion, Kunst, Wissenschaft, bürgerliche Größe in der Curie, auf dem Forum sowie auf dem Schlachtfelde wurden unter den Cäsaren antik. In der ersterbenden classischen Welt ging aber das neue Leben der Menschheit auf; es war nach dem Rathschlusse des Ewigen die Zeit der Erlösung gekommen; vor dem Sohne Gottes erbleichten die aus Aegypten, Syrien, Persien rc. herüberverpflanzten wie die einheimischen Götterphantome; die Lüge und der Zweifel verstummten vor der göttlichen Wahrheit, welche den Menschen frei zu machen verhieß. Das Christenthum fand seine Gegner jedoch nicht nur in den Tyrannen auf dem Throne u. in den Sklaven der Lüste aus jedem Stande, sondern auch bei solchen Römern, in welchen sich von dem alten Geiste noch am meisten erhalten hatte; Cäsaren wie Trajan und Marc Aurel verfolgten die Christen, weil sie in deren Religion die größte Gefahr für den Fortbestand des röm. Universalreichs erkannten, dessen meiste Einrichtungen allerdings mit der christlichen Religion unverträglich waren. Diese beschleunigte deßwegen unstreitig die Auflösung des Reichs, welche nur in der Zeit von Vespasian bis Marc Aurel, 69—180 n. Chr. aufgehalten wurde oder aufgehalten zu werden schien; denn unter den Kaisern Tiberius, Caligula, Claudius

und Nero, 14—68 nach Chr., wurden vielleicht ebensoviele edle und gemeine Bürger hingerichtet, als ehedem in einem gefährlichen Kriege umkamen; ebenso wurden die Finanzen des Reichs von Grund aus zerrüttet, während 2 Jahren aber (68 bis 69) wüthete die Militäranarchie (die Heere riefen nacheinander Galba, Otho u. Vitellius als Kaiser aus) vom Rheine bis Palästina und verschlang Heere sowie den Wohlstand ganzer Provinzen. Nach 180 brach die Militäranarchie mit fast unbezähmbarer Wildheit aus; ein Kaiser nach dem andern wurde von den Legionen eingesetzt und beseitigt; alle Gesetzlichkeit mußte aufhören, Reich u. Heer zerrüttet werden, da es nur selten einem Kaiser gelang (wie Septimius Severus 193—211) die Ordnung für kurze Zeit auf militärische Weise wiederherzustellen. Allgemeine Verarmung war umsomehr Folge der blutigen Anarchie, als die Barbaren das zerrüttete Reich von allen Seiten anfielen; in Asien waren die Neuperser am gefährlichsten, in Europa die germanischen Völkerbündnisse. In dieser Zeit wurde die Kirche der Zufluchtsort für alle Römer von edelm Sinne, deßwegen nahm sie auch wunderbar schnell zu u. widerstand den Stürmen der Verfolger glorreich durch den Heroismus der Geduld und aufopfernden Bruderliebe. Eine neue Periode begann mit Diocletian (284 bis 305) u. Constantin d. Gr. (306—337); schon unter dem ersten hörte R. auf Mittelpunkt des Reichs zu sein, da dessen Größe eine Theilung der Regierung erforderte, wenn es wirksam vertheidigt werden sollte, weßwegen Diocletian mehre Mitkaiser annahm (vergl. Diocletian). Seitdem aber der Thron von R. entfernt war, wo sich ein Rest der alten Gebräuche und Sitten erhalten hatte, wurde er mit morgenländischem Glanze umgeben u. die morgenländische Serailregierung in das Abendland herübergetragen. Für die Regierung wurde eine lange Stufenreihe von Beamten eingeführt und dadurch zwar die Vollziehung der kaiserl. Befehle gesichert, aber diese Einrichtung verbunden mit den Kosten des Hofs und der Heere verschlang das Staatseinkommen so rasch, daß die Steuerlast immer größer wurde und die Landbevölkerung in den Provinzen sich nach der weniger theuern Herrschaft der Barbaren sehnte. Constantin d. Große erkämpfte sich noch einmal die Alleinherrschaft, erhob die christliche Religion zur Staatsreligion, vollendete die neue auf Militär u. Bureaukratie fußende autokratische Verfassung des Reichs u. entschied die Trennung desselben, indem er Byzanz zur Residenz machte, eine Stadt, welche nicht zugleich Hauptstadt des Westens sein konnte, indem sie das traditionelle Ansehen R.s unmöglich an sich zu ziehen vermochte. Nach ihm riß wieder Militäranarchie ein u. wurden die Einfälle der Barbaren nachhaltiger; noch einmal vereinigte Theodosius 392 bis 395 den Osten und Westen, aber schon unter seinen Söhnen Honorius u. Arcadius wurden sie 395 für immer getrennt. Honorius führte bis 423 eine elende Hofregierung, während sein Feldherr, der Vandale Stilicho, Italien mehrmals gegen die Barbaren rettete, bis er auf Befehl des argwöhnischen Kaisers ermordet wurde. Da fiel der Westgothe Alarich abermals in Italien ein, erstürmte am 24. Aug. 408 R. u. plünderte es aus. Die Westgothen zogen zwar nach Gallien und Spanien ab, dafür überfielen aber andere Barbarenschwärme Italien und überschwemmten gleichzeitig die Provinzen; 451 wurden die Hunnen aus Gallien wieder über den Rhein zurückgeworfen, doch 455 plünderte der Vandale Genserich R.; dasselbe Schicksal widerfuhr der Stadt 473 durch den Franken od. Westgothen Ricimer, der als röm. Feldherr mehre Kaiser ein- und abgesetzt hatte. Den letzten Schattenkaiser Romulus Augustulus beseitigte der Heruler Odoaker 476, so daß das weström. Reich auch dem Namen nach aufhörte. Die Provinzen u. Italien waren ohnedies schon in den Händen der Barbaren. Als herrschende Stadt war R. also gestürzt, aber es blieb der Mittelpunkt der christlichen Welt durch das Haupt der Christenheit, den Papst, da durch die providentielle Fügung der Apostelfürst Petrus den hl. Stuhl in R. aufgerichtet hatte. Auch in späterer Zeit hat R., weil es päpst-

liche Residenzstadt ist, keine politische Rolle von Bedeutung gespielt, man müßte denn die durch Arnold von Brescia, Rienzi, und die 1849 durch die Mazzinisten aufgeführten Revolutionsscenen für etwas Großes ansehen. (Ueber die röm. Geschichte bis 474 n. Chr. vergl. Niebuhr, Schwegler, Mommsen, Höck, Gibbon, Drumann.)

Romänen, eigentlich Romunen od. Rumuyi d. h. Römer, nennen sich die Wlachen, welche die Hauptmasse der Bevölkerung der heutigen Walachei, eines Theiles des unter der Römerherrschaft gestandenen alten Dacien, bilden. Die R. gingen hervor aus der Vermischung von Daciern mit Römern, Bulgaren, Gothen und besonders mit Slaven u. reden ein verderbtes Latein in 2 Hauptmundarten, der daco- und macedoromanischen.

Romagna (—manja), ein Theil des Kirchenstaates, 754 n. Chr. vom Frankenkönig Pipin dem Kleinen demselben einverleibt, früher Provinz, seit 1832 in die Legationen Ravenna und Forli getheilt.

Romagnosi (—njosi), Giovanni Domenico, philosophischer Schriftsteller und Publicist, geb. 1761 zu Salso-maggiore bei Piacenza, gest. 1835 als Professor des Rechts zu Korfu, nachdem er 1806 bis 1817 im Justizministerium zu Mailand thätig gewesen war; behandelte die Geschichte der Philosophie, gewann am meisten Ruf durch die von Luden auch ins Deutsche (Jena 1833—1834, 2 Bde.) übersetzte Schrift „Genesi del diritto penale. Opere postume" Mail. 1835, 5 Bde.). Sacchi, Ferrari u. a. schrieben über ihn, Cesare Cantu eine „Notizia di G. D. R." Milan. 1835; Prato 1840.

Roman, altfrz. romant, bezeichnet ursprünglich eine in r.ischer Mundart und in ungebundener Form abgefaßte poetische Erzählung aus älterer Zeit, zum Unterschied von der Novelle od. derjenigen Art prosaischer Erzählungen, welche in Italien hauptsächlich durch Boccaccio ausgebildet wurde und ihre Stoffe aus den Ereignissen der Gegenwart nahm. Das Wort R. kam mit dem Amadis (s. d.) in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. nach Deutschland, die Sache selbst war auch hier schon viel früher vorhanden, da mit dem Sinken der mittelalterlichen Ritterpoesie seit dem 14. Jahrh. die Stoffe derselben prosaisch bearbeitet wurden u. außerdem die dem R. sehr nahe verwandten Volksbücher (Melusine, Magellone, Kaiser Octavianus u. s. f.) entstanden. Was der R. eigentlich sei, ist noch niemals klar und bündig dargethan worden, zumal fast alle möglichen Formen der Darstellung sich mit ihm verschmelzen u. in ihn einschließen lassen und die Zahl der Arten des R.s sich seit dem vorigen Jahrh. fast ins Unübersehbare vermehrt hat. Im Allgemeinen läßt sich sagen, der R., unbestritten der Kern der Unterhaltungsliteratur, sei ein zwischen dem Epos und Drama unbestimmt schwebendes Erzeugniß der Dichtkunst in Prosa, mit dem Zwecke, den Charakter und das Leben eines bestimmten Individuums (des Helden, der Heldin) in der Form geschichtlicher Erscheinung poetisch zu gestalten. Diese Erklärung stimmt mindestens mit dem Wesen der frühesten R.e überein und paßt zu Jean Pauls Ausspruch, der R. sei ursprünglich episch, aber zuweilen erzähle statt des Autors der Held und zuweilen erzählten alle Mitspieler. Hat der R. in der Geschichte der Dichtkunst eine ziemlich untergeordnete Bedeutung, so erlangte er dagegen eine sehr hohe culturhistorische, denn in der R.enliteratur spricht sich die Denkweise und der gesellschaftliche Zustand eines bestimmten Zeitalters od. Volkes mittelbar und unmittelbar vielseitiger und lebhafter aus als in irgend einem andern Gebiete der Literatur. Bei den alten Griechen und Römern tauchten R.e erst nach der Blütezeit ihres staatlichen und literarischen Lebens auf (s. Erotik); bei den neuern Völkern war dies mehr oder minder auch der Fall, allein bei diesen hob sich bis jetzt das gesellschaftliche u. literarische Leben immer wieder empor, neben einer Unmasse von mittelmäßigen Köpfen traten zugleich auch die genialsten als R.schreiber auf u. schufen neue Formen u. Gattungen dieser Dichtungsart, so daß dieselbe gegenwärtig die am meisten angebaute und einflußreichste genannt werden darf. In Deutschland gab es im 15. u. 16. Jahrh.

vorherrschend Uebersetzungen italienischer, franz. u. span. R.e, mit dem 17. Jahrh. trat die R.enliteratur ganz und gar an die Stelle der Heldensage und des Heldenliedes. Philipp von Zesen lieferte 1645 mit seinem „adriatischen Rosemund“ den ersten deutschen R., der zugleich eine Liebesgeschichte u. dabei gräuelhaft abgeschmackter Art war; er ließ diesem die Assenat, eine in Aegypten spielende Staats- und Liebesgeschichte u. a. folgen, fand Leser genug u. hatte Anstoß zu einer endlosen Reihe von langweiligen Helden- und Staats-R.en gegeben, von denen die Aramena (1669) des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig noch 1782 einen Umarbeiter fand, und Lohensteins: Arminius und Thusnelda (1689) der erträglichste war, falls man den Simplicissimus aus der kläglichen Gesellschaft der R.e dieser Zeit ganz heraushebt. Schon 1670 eröffnete Hagdorn mit seinem: Aeyquam od. der große Mogul, den historisch-politischen R., der bis um 1720 außerordentlichen Beifall hatte und gerade so mumisirt u. pedantisch war wie das politische Leben jener Zeit im deutschen Reich. Glücklicherweise drängten ihn die Robinsonaden (s. Robinson Crusoë) u. Aventuriergeschichten aus dem Vordergrund, diesen bereitete der empfindsame R., diesem in der Sturm- u. Drangperiode der Ritter-, Räuber-, Kloster- und Gespenster-R. das gleiche Loos, der noch heute neben den Familien-R.en und zahllosen Uebersetzungen engl. und französ. R.e das hauptsächlichste Lesefutter des großen Haufens ausmacht. Während die R.e von Göthe, Klinger u. s. f. u. die unter engl. Einfluß erwachsenen humoristischen R.e von Hippel, Jean Paul, Bentzel-Sternau, Ulrich Hegner u. s. f. selten gelesen werden, kam seit Walter Scotts Tagen der historische R. und neben ihm der Tendenz-R. zur Ausbildung und zu jener Herrschaft, die er gegenwärtig beim gebildeteren Publikum behauptet.

Romana, Pedro Caro y Sylva, Marquis de la, geb. 1761 auf der Insel Mallorca, vom 18. Jahre an Soldat, gest. 1811 zu Cartaro in Portugal, ein ebenso tapferer als patriotischer span. General; er fuhr als Befehlshaber des Hilfscorps von 10000 Mann, welches König Karl VI. Napoleon I. gestellt u. das unter dem Oberbefehle Bernadottes auf der dän. Insel Fünen stand, 1808 nach dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich u. Spanien mit dem größten Theile der Mannschaft auf engl. Transportschiffen nach Hause. Napoleon I. erklärte ihn für geächtet, R. aber focht fortwährend mit Auszeichnung für sein Vaterland u. soll zugleich der erste gewesen sein, der sich bemühte, die span. Bauern in Guerillas zu sammeln u. so den Krieg entschieden zu einem Volkskriege zu machen.

Romancero, Romanzenbuch, Sammlung von Romanzen; die älteste stammt aus dem 16. Jahrh., die neueste gaben F. J. Wolf u. K. Hofmann heraus, Berl. 1856, 2 Bde. — R. nannte H. Heine (gest. 1856) seine letzte Gedichtsammlung, womit er die voreiligen Gerüchte von seiner Bekehrung Lügen strafte.

Romanischer Baustyl, s. Baukunst.

Romanische Sprachen heißen die unmittelbar aus der altröm. od. latein., mittelbar aber aus dem Volksdialect derselben (lingua rustica romana) unter dem Einflusse germanischer Sprachbildung hervorgegangenen Sprachen, welche in der Mitte des 9. Jahrh. bereits selbstständig auftraten. Es sind dies das Italiänische, Französische, Spanische u. Portugiesische. Im engern Sinne heißen r. S. die provençalische (über die Literatur derselben vgl. Bd. II. S. 780) und walachische (s. d. vorigen Art.), im engsten Sinne und häufig ausschließlich nennt man romanische, näher rhätoromanische Sprache die volltönende und wohlklingende, aber grammatisch wenig ausgebildete Sprache, welche neben dem Deutschen und rein Italiänischen in den Thälern von Graubünden und besonders im Engadin (s. Graubünden, Engadin) gesprochen wird u. wiederum in mehre Mundarten (Churwälsch, Ladin) zerfällt. Vgl. Raynouard: Elémens de la grammaire romane avant l'an 1000 (Par. 1816), Diez: Grammatik der r. S. (Bonn 1836) u. Fuchs: Die r. S. in ihrem Verhältniß zur lat. (Halle 1849).

Romanismus, Romanisten, Röm.

linge, neuere Bezeichnung, womit die Befangenheit die röm.-kath. Kirche u. deren Anhänger bedachte, seitdem Papismus, Papisten u. dgl. aus der Mode gekommen; Romanisten in der Rechtswissenschaft, s. Germanisten.

Romano, Maler, s. Giulio Romano.

Romanow, Familienname des gegenwärtig, aber seit 1730 nur noch in weiblicher Linie herrschenden Geschlechtes in Rußland; dasselbe leitet seinen Ursprung auf einen lithauischen Fürsten des 14. Jahrh. zurück, gehörte schon im 15. und 16. Jahrh. zu den angesehensten Rußlands und gelangte auf den Thron, indem am 21. Febr. 1613 Michail Feodorowitsch R. durch einstimmige Wahl des Adels, der Geistlichkeit und der Städte zum erblichen und unumschränkten Czaren gewählt wurde. Derselbe war ein Sohn Philarets, des Metropoliten von Rostow (gest. 1634), durch seine Mutter aber ein Enkel Iwans II. des Schrecklichen (1533 bis 1584), somit gehört das Haus R. zugleich zu den 34 großen Familien Rußlands, welche von dem uralten bis 1598 in Rußland herrschenden Czarengeschlechte Rurik theils wirklich abstammen theils abstammen wollen. Michail Feodorowitsch R. regierte bis 1645, ihm folgten bis heute mit Einschluß des jetzigen Kaisers, Alexanders II., 16 Regenten des Hauses R.; Peter d. Gr. vertauschte den Czarentitel mit dem Kaisertitel, mit Peter II. aber starb das Haus R. 1730 in männlicher Linie aus. Vgl. Rußland.

Romantisch, ein durch Mißverständnisse sehr nebelhaft gewordener Ausdruck, ist ursprünglich gleichbedeutend mit romanisch, der lingua romana rustica angehörig, ein r.es Gedicht, altfranzös. romant, somit ein in der Volkssprache abgefaßtes. Zur Zeit als der Roman Amadis bei uns ein Lieblingsbuch wurde, trug man den Ausdruck r. auf den Stoff über, r. bedeutete alsdann: abenteuerlich, phantastisch, wunderbar, Roman aber eine Erzählung voll seltsamer und wunderbarer Begebenheiten. R.e Poesie, ist streng genommen diejenige Poesie, welche nachweisbar von den romanischen Völkern zu uns kam, näher diejenige, welche die Karls-, Gral- u. Artussage behandelt. R.e Schule nennt man in Frankreich die Gesammtheit der Dichter, welche dem Classicismus (vgl. Classiker, ferner Bd. II. S. 785 ff.) entgegentraten, in Deutschland diejenige Richtung der Literatur und Kunst, als deren hauptsächlichste Beförderer die beiden Schlegel, Hardenberg und Tieck bekannt sind und welche einen gewaltigen und im Ganzen sehr wohlthätigen Einfluß übte, der bis auf unsere Zeit nicht erlosch. Die Anhänger der r.n Schule oder die Romantiker wurden zur Zeit als Göthe auf der Höhe seines Ruhmes stand, zu Trägern des Gedankens, daß die Poesie ins Leben selbst eindringen u. es von allem Gemeinen u. Philisterhaften säubern müsse. Dieser Gedanke lenkte die Romantiker nothwendig auf das Mittelalter, denn damals hatte es große volksthümliche Heldensagen, Mären und Minnesänger gegeben, welche die Dichtkunst unmittelbar ins Leben hineintrugen. Mit der Vorliebe für mittelalterliche Poesie erwachte die für die Poesie von Südeuropa und des Orients, damit für Literaturgeschichte und Sprachforschung, worin sie bahnbrechend wurden. Die Verherrlichung des Mittelalters gewann mehr oder minder katholische Färbung und sah wie Feindseligkeit gegen die Neuzeit aus, weil die begabtesten Sänger aus dem offenbaren Geheimnisse: Einheit der Poesie und des Lebens setze Einheit der Sitte, Sprache, Lebensanschauung und vor allem Einheit des Glaubens voraus, durchaus kein Hehl machten. Weil sie gleichzeitig gegen Kotzebue, Lafontaine, gegen die Fabrikanten der Räuber- und Ritterromane u. damit gegen Lieblinge der Lesermasse auftraten, dabei allmälig Schillern gar nicht mehr als Dichter gelten lassen und selbst über Göthe hinausfliegen wollten, ohne je Ebenbürtiges zu schaffen, ausgenommen in der Lyrik, wuchs der Mißkredit der r.n Schule. Durch sie erhielt r. nicht nur die ganz unhistorische Bedeutung: altdeutsch, mittelalterlich, sondern auch: frömmelnd, scheinheilig u. s. w., andererseits redete man von r.en d. h. wildschauerlichen, malerischen Landschaften, Aussichten, r.en d. h. wunderbaren

Schicksalen, Begebenheiten u. dgl. Im Zusammenhange mit der r.en Dichterschule, welche überhaupt auch auf Philosophie und Theologie, Geschichte, Sprach- und Naturwissenschaften unberechenbaren Einfluß übte und von welcher Koriphäen wie J. v. Eichendorff noch leben, steht eine r.e Malerschule (vgl. Overberg). — Vgl. Eichendorff: Ueber die ethische und religiöse Bedeutung der neuern r.en Poesie in Deutschland, Leipzig 1847.

Romanzen, die erzählenden Lieder oder Balladen des span. Volkes, deren Stoff ein Nationalheld, eine Volksmäre, unglückliche Liebesgeschichte u. dgl. bildet, aber so behandelt wird, daß er mehr od. minder als Nebensache erscheint, indem die Thatsachen ganz kurz, abgebrochen und nebenbei erzählt werden, um Gelegenheit zum Ausdruck der verschiedensten Empfindungen zu geben. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den R. und Balladen möchte schwer aufzutreiben sein, dagegen steht fest: 1) R. oder epische Volkslieder waren und sind dem Norden so wenig fremd als dem Süden, dagegen unterscheiden sie sich in Hinsicht auf ihre Grundtöne und Behandlungsweise je nach dem Charakter und den Geschicken jedes Volkes u. seines Landes; 2) die Entstehung der ältesten und besten R. ist allenthalben in Dunkel gehüllt, der Unterschied zwischen ihnen und den Kunst-R. unserer Dichter in den meisten Fällen so leicht herauszufühlen, wie die Unterschiede zwischen Naturwüchsigkeit u. Kunsterzeugniß in der Poesie überhaupt. S. Romancero; engl. R. sammelten Percy u. Ellis, vortreffliche R. dichteten unter den Deutschen: Bürger, Schiller, Göthe, Tieck, Uhland, unter den Spaniern selbst Padilla, Ch. de Castillejo, Gongora, Quevedo u. a.

Romanzo, ital., eine roman. Sprache.

Romberg, Andreas, berühmter Componist und Violinvirtuos, geb. 1767 zu Vechte im Stift Münster, gest. 1821 als Musikdirector in Gotha; componirte meisterhafte Symphonien, Quartette u. Quintette sowie Schillers „Glocke“ u. „Macht des Gesangs“. — R., Bernhard, Vetter des Vorigen, geb. 1770 zu Dinklage im Stift Münster, berühmter Virtuos auf dem Violoncell, gest. 1841; sehr geschätzt sind seine Compositionen für Violoncell und Violin.

Romilly, Sir Samuel, geb. 1757 zu London, Abkömmling eines hugenottischen Emigranten, berühmter Anwalt u. Rechtsgelehrter, als Staatsmann zur Partei der Wighs gehörig, erwarb sich hohes Verdienst um die Verbesserung der engl. Criminalgesetze; 1818 entleibte er sich im Fieberwahnsinn, als er den Tod seiner Frau erfuhr. — R., Sir John, geb. 1805, Sohn des Vorigen, ist Rechtsgelehrter, Parlamentsmitglied u. master of the rolls (Oberkanzleidirector).

Rommel, Dietrich Christoph von, geb. 1781 zu Cassel, seit 1820 Historiograph und Director des Staatsarchivs zu Cassel, bekannter Geschichtsforscher; seine „Geschichte von Hessen“ 9 Bde., Cassel 1853, ist sehr gründlich, aber mit einseitig hessischer Anschauung der deutschen Verhältnisse geschrieben.

Romulus, nach der röm. Sage Sohn der albanischen Königstochter Rhea Silvia und des Kriegsgottes Mars, wurde mit seinem Zwillingsbruder Remus von seinem Oheime Amulius ausgesetzt, von einer Wölfin gesäugt und von dem Hirten Faustulus erzogen. Er und sein Bruder wurden die Anführer einer Schaar Hirtenjünglinge, erschlugen den Amulius u. erhielten von ihrem Großvater Numitor, dem rechtmäßigen König von Alba, den Platz geschenkt, wo sie die erste Anlage der Stadt Rom gründeten. R. tödtete seinen Bruder Remus, welcher der schwachen Stadtmauern spottete, raubte mit seinen zusammengelaufenen Colonisten sich Weiber aus der Nachbarschaft, besiegte die kleineren Städte und schloß mit den Sabinern einen Vergleich, in Folge dessen die Einwohnerzahl Roms sich durch Sabiner verdoppelte. Ihm schreibt man auch die Einrichtung der Stände zu; zuletzt wurde er unter Donner und Blitz in den Himmel als Gott Quirinus aufgenommen und von den Römern als solcher verehrt.

Romulus Augustulus, Sohn des röm. Feldherrn Orestes, 475 nach Chr. Kaiser, aber schon 476 von Odoaker gestürzt, der diesen letzten und jugend-

lichen Kaiser des weström. Reichs mit einer Pension nach Campanien verwies.

Roncesvalles, frz. Roncevaux (rongßwoh), span. Pyrenäenthal zwischen Pampelona und St. Jean-Pied-de-Port, nach der Sage der Schauplatz von Rolands Niederlage (vgl. Roland). Sieg Monceys 16. und 17. October 1794; Wellingtons 27. Juli 1813.

Ronde, eine Art Patrouille, die von Offizieren oder Unteroffizieren mit weniger Mannschaft in der Absicht gemacht wird, um sich von der Wachsamkeit der Wachposten zu überzeugen.

Rondeau (rongdo), frz., Ringelgedicht, lyrisches Gedicht, meist von 13 Versen, von denen der 9. und 13. das erste Wort oder die erste Hälfte des ersten Verses wiederholen.

Rondebosse, s. Bosse.

Ronge, Joh., der Urheber des R.anismus, geb. 1813 zu Bischofswalde in Schlesien, studierte zu Breslau ohne inneren Beruf Theologie, wurde 1840 Kaplan zu Grottkau und mußte schon 1842 suspendirt werden, weil er ein Pamphlet: „Rom und das Breslauer Domcapitel" in die sächs. Vaterlandsblätter hatte einrücken lassen. Er lebte nun auf den Gütern des ihm befreundeten bekannten schles. Grafen Reichenbach, dann zu Laurahütte in Oberschlesien und gab dem Ingrimm aller Kirchenfeinde über die Wallfahrt nach Trier zum heil. Rock (s. Rock, hl.) Ausdruck, indem er einen mit seinem Namen unterzeichneten Schmähartikel gegen den Bischof Arnoldi von Trier schleuderte. Der Artikel fand den ungemessensten Beifall bei den Vielen, welche die seit den Kölner Wirren rasch vor sich gehende Neuerstarkung des kirchlichen Bewußtseins mit scheelen Augen ansahen oder vom Gespenst des Ultramontanismus geplagt wurden. Das Breslauer Domcapitel excommunicirte den R. nach Fug und Recht, dieser aber wurde um so schneller zum Löwen des Tages, je bälder sich herausstellte, seine „Gesinnungstüchtigkeit" vertrage sich schlecht mit dem positiven Christenthum, dagegen desto besser mit den sogen. Lichtfreunden und politischen Wühlern. R. und Czerski (s. d.), der übrigens bald mit ihm zerfiel u. auf eigene Faust handelte, begannen als die Chorführer der sog. deutschkathol. Bewegung Gemeinden zu sammeln; R. brachte eine solche in Breslau zusammen und reducirte vorläufig die 7 Sacramente auf 2, im Grunde auf nichts. Schon das sog. Concil (23. bis 26. März 1845) zu Leipzig, wo Robert Blum mit seinem Anhang das große Wort führte und ein Glaubensbekenntniß der neuen Secte gezimmert wurde, war geeignet, den Regierungen die Augen zu öffnen und sie zu belehren, es handle sich hier nicht sowohl um Religion als um Politik, nämlich um Stiftung von Verbindungen der Demokraten unter der Firma des „Deutschkatholicismus." Oesterreich und Bayern, in der Folge auch Hannover u. Hessen-Kassel, wollten vom religiös-politischen Radicalismus des R.thums nichts wissen, dafür wurde in Preußen, Sachsen, Baden u. s. f. der als „zweite Luther" begrüßte R. eher unterstützt, als gehemmt; er unternahm 1845 mit Dowiat eine Reise nach Südwestdeutschland, die zu Frankfurt a. M., zu Manheim und Heidelberg in einen wahren Triumph ausartete, in Konstanz aber ein klägliches Ende fand. Zunächst weil die r.anische Bewegung die oppositionellen Elemente des prot. Staatskirchenthums immer mehr entfesselte, wurde R. als Reiseprediger in Preußen nicht mehr geduldet, später sogar wegen neuen Pampheten gegen die kathol. Kirche in eine Geldstrafe verfällt. In vielen Städten hatten sich Gemeinden gebildet, fast allenthalben stellten sich politische Oppositionsmänner an die Spitze derselben, heirathslustige abtrünnige Geistliche thaten sich als Pfarrer auf, allein die Sache gerieth bald ins Stocken, wozu einerseits die Schriften von Hirscher und Staudenmaier und namentlich die körnigen und muthigen Flugschriften von Alban Stolz, welche den Unsinn des ganzen Unternehmens klar machten, anderseits die Abneigung der Radicalen vor Kirchenthum jeder Art sowie die Uneinigkeiten unter den Führern und Mitgliedern der neuen Gemeinden das Ihrige wesentlich beitrugen. Der März 1848 wehte den R.anismus vom Schauplatz

der Geschichte weg, R. selber ergab sich der äußersten Demokratie u. machte sich besonders in Frankfurt a. M. verächtlich; 1849 floh er nach England, gegenwärtig treibt er sich in Nordamerika mit den Ultra's der europ. Flüchtlinge herum. Die r.anische Secte ist vielerorts rechtlich anerkannt und geduldet; dieser Umstand trug bei, daß seit 1850 sich eine Gemeinde nach der andern auflöste, indem die Mitglieder Protestanten wurden od. zur kath. Kirche zurückkehrten, womit die „Mission der Deutschkatholiken", von der Gervinus (s. d.) seiner Zeit träumte u. prophezeite, vollständig aufgegeben ist.

Rongerie (rongschrih), frz., bei der Kattundruckerei das Wegbringen der Farbe durch Aetzmittel.

Ronneburg, sächs.-altenburg. Stadt mit 5000 E. und Gesundbrunnen.

Ronsard (Rongsahr), eigentlich Roussard, Pierre de, einst als „Fürst der Dichter" gepriesen und der früheste Classiker der Franzosen, geb. 1524 im Schlosse La Poissonnière im Gebiete von Vendôme, gest. 1585 zu Tours, dichtete Lieder, worin Marot und St. Gelais ihm vorangegangen, ahmte als Hymnendichter den Pindar nach und wurde hierin tonangebend, behandelte Hofvorfälle als Idyllen (boccage royal), lieferte poetisch werthlose Singspiele und hoffte durch das jetzt nicht mehr lesbare Heldengedicht „La Franciade" zum Homer seines Vaterlandes zu werden. Erste Gesammtausgabe, Paris 1567.

Ronsdorfer, s. Eller.

Roos, Joh. Heinr., berühmter Thier- und Landschaftsmaler, geb. 1631 in der Pfalz, lernte zu Amsterdam bei Adrian de Bye und lebte hierauf in Frankfurt, wo er 1685 st. Auch sein Bruder Theodor, gest. 1698, u. ein Enkel Joseph, gest. 1805, waren berühmt als Kupferstecher von Thierstücken in seiner Manier.

Roothaan, Joh. Phil., Jesuitengeneral, geb. 1785 zu Amsterdam, Enkel eines bekehrten Reformirten, ausgezeichneter Schüler von Lenneps, trat 1804 in die Gesellschaft Jesu, welche Pius VII. 1801 wiederum anerkannt hatte, die aber damals nur in Rußland geduldet wurde. Seit 1812 Priester, traf der Ausweisungsbefehl des Ordens den R. als Professor der Rhetorik zu Orsza. Er kam als Missionär ins Wallis, bereiste mit P. Godinot Frankreich und leitete 1823 bis 29 das Collegium des Franz von Paula in Turin. In letzterm Jahre wurde er zum General erwählt u. richtete seine Aufmerksamkeit auf die außereurop. Missionen, auf Hebung des wissenschaftlichen Studiums in und durch den Orden u. auf die Uebung u. Verbreitung der geistlichen Exercitien desselben (über die rechte Art u. Weise der geistlichen Betrachtung, deutsch Regensburg 1853). Allein 1830—50 kamen Stürme über den Orden, die seinen Bestand mehr als je in Frage stellten; trotzdem wurde derselbe um 8 Provinzen u. 2 Viceprovinzen in den durchwühltesten Ländern der alten Welt sowie in Amerika reicher. R. selbst mußte 1848 aus Rom fliehen, nach seiner Rückkehr schrieb er eine General-Congregation dahin aus, st. aber vor der Ankunft der Mitglieder am 8. Mai 1853.

Roquelaure (Roklohr), frz., von den Armagnac abstammendes Geschlecht. Bekannt ist Jean Baptiste Gaston, Marschall, Herzog von R., geb. 1617, gest. 1683, weniger als Soldat denn durch seinen Witz, welchen er als Hofmann Ludwigs XIV. preisgeben durfte.

Rorate (d. h. thauet), lat., heißen von dem Introitus der hl. Messe die Aemter in der Adventszeit, welche in der Morgenfrühe gehalten werden.

Rorschach, st. gallischer Marktflecken am Bodensee, mit 1800 E., Hafen, großem Kornhaus, Handel, Sandsteinbrüchen; Eisenbahn über St. Gallen u. Wyl nach Winterthur und Zürich.

Rosa, Salvator, genannt Salvatoriello, geb. 1605 zu Renella im Neapolitanischen, gest. 1673 zu Rom, berühmter Maler, namentlich ausgezeichneter Landschaftsmaler durch Composition u. Colorit, mit einer Vorliebe für Wildnisse, die er mit Räuber-, Soldaten- oder Hirtengruppen zu staffiren pflegte; er war auch ausgezeichnet als Kupferstecher, daneben satyrischer Dichter (Ausgabe Florenz 1778). Von seinem Leben wird viel abenteuerliches erzählt.

Rosalia, die heilige Jung-

frau, Schutzpatronin der Diöcese Palermo sowie gegen die Pest und ansteckenden Krankheiten, lebte als Einsiedlerin, soll durch ihr Gebet Palermo von der Pest befreit haben und st. 1160 auf dem Monte-Pellegrino bei Palermo, wo ihr Gedächtnißtag, der 15. Juli, bis heute mit außerordentlicher Pracht gefeiert wird. Namentlich hängt eine mit Rosen geschmückte Jungfrau einen Kranz von seltenen schwarzen Rosen am Fußgestelle der Statue der Heiligen auf.

Rosalie, in der Musik Satz von einigen Takten, der einigemal hintereinander auf höherer und tieferer Stufe vorkommt.

Rosamel, Claude Charles Marie du Camp, geb. 1774, seit 1792 auf der franz. Flotte, zeichnete sich als tapferer Offizier bei vielen Gelegenheiten aus, besonders 1811 im adriatischen Meere, wurde 1809 Fregatten-, 1815 Linienschiffscapitän, 1818 Contreadmiral, war 1836—39 im Ministerium Molé Marinemeister, st. 1848.

Rosas, span. Stadt in Catalonien, mit Hafen, 2000 E.; starke Gränzfestung gegen Frankreich.

Rosas, Don Juan Manuel, geb. 1793 in Buenosayres, wußte seit 1828 sich mit Hilfe der Gauchos zum Dictator emporzuschwingen u. behauptete sich bis 1852; s. Argentinische Staaten.

Roscelin, Rousselin oder Ruzelin, Joh., ein Scholastiker des 11. Jahrh., gest. 1120, wenig bekannt, aber merkwürdig durch die allgemeine Annahme, er sei der erste Vertreter des Nominalismus, wie Anselm von Canterbury der erste des Realismus. Laut gleichzeitigen Schriftstellern erklärte R. die Geschlechtsbegriffe (universalia) lediglich als Namen der Dinge, hervorgerufen durch das Bedürfniß, mehre od. viele Dinge, denen gleiche oder ähnliche Merkmale zukommen, mit einem gemeinsamen Ausdruck zu benennen. Ueber seine Dreigötterei s. d. Art. Nominalismus.

Roscius Quintus, berühmter röm. Schauspieler, Freund Ciceros. R., Sextus Amerinus, von den Mördern seines reichen Vaters des Vatermordes angeklagt, gewann durch Cicero's Vertheidigungsrede den Proceß.

Roscher, Wilh., geb. 1817 zu Hannover, seit 1848 Professor in Leipzig, angesehener Nationalökonom. „Ueber Kornhandel u. Theuerungspolitik" 3. Aufl., Stuttg. 1853; „Geschichte der engl. Volkswirthschaftslehre" Lpz. 1851; „System der Volkswirthschaft" Leipz. 1854 ff.

Roscoe (Rosku), William, Dichter, aber namentlich als Historiker berühmt, geb. 1752 zu Liverpool von armen Eltern, lange Advokatenschreiber, in welcher Stellung er seine dürftige Jugendbildung durch Selbstudium außerordentlich verbesserte, trat 1797 als Sachwalter auf, wurde von seiner Vaterstadt ins Parlament geschickt und zeigte sich als ein entschiedener Anhänger von Fox, gründete ein Banquiergeschäft, verlor durch gewagte Unternehmungen sein sauer erworbenes Vermögen, widmete sich der Geschichtschreibung u. st. 1831. — R.s Gedichte (Mount-Pleasant 1768; the Wrongs of Africa 1788 u. a.) ärnteten großen Beifall; ausgezeichnet durch kräftig schöne Darstellung, philosophische Auffassung u. gründliche Quellenstudien sind aber seine historischen Arbeiten: Das Leben des Lorenzo von Medici (1795, deutsch von K. Sprengel, Berl. 1797); das Leben u. Pontificat Leo's X. (1805; deutsch von G. Glaser, Leipzig 1806, 3 Bde.). Historical works, Heidelberg 1828, Lebensbeschreibung von Henry Roscoe, London 1833, 2 Bde.

Roscommon (Raßkammön), irische Grafschaft in Connaught, vom Shannon durchflossen, fruchtbar aber holzarm, mit 173000 E. auf 45 □M.; die gleichnamige Hauptstadt hat 3300 E., altes Schloß. Boyle am See Lough-Key, hat 3500 E., schöne Klosterruinen.

Rose (Rosa), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rosaceae, ausgezeichnet durch 5spaltigen Kelch, 5 Kronenblätter, zahlreiche auf dem Kelchschlund stehende Staubgefäße, gefiederte Blätter, stachelige Stengel und Zweige. Die bekannte Zierpflanze, ein Strauch mit weißen, rothen, gelben rc. Blumen, ist durch die Cultur in wenigstens 300 Arten gezogen. Die schönste ist unstreitig die Centifolie (r. centifolia), die

in allen Gärten zu sehen ist, mit ihrer Spielart, der Moos-R. Die Damascener-R. hat röthliche Stacheln, eirunde, langgespitzte Blätter, rothe, gefüllte, starkduftende Blumen; Spielart die weiße Monat-R. Die französ. oder Essig-R., mit stacheligem, steifborstigem Stengel, kurzen Blattstielen, herzförmigen, länglichen, unten behaarten Blättern, großen, rothen, ins Violette spielenden Blumen, hat verschiedene Spielarten. Die Bisam-R. (r. moschata), aus Nordafrika, wird bis 10′ hoch, hat scharfe Stacheln, immergrüne Blätter, weiße Blumen in Büscheln. Zu der ind. oder chines. R. gehört die gewöhnliche Monat-R., die Noisette, die Thee-R. Die wilde Hecken-R., Hagenbutte (r. cannina), wächst bis 16′ hoch, hat einfache, blaßröthliche Blumen; die hochrothe, vielsamige Frucht wird gegessen; häufig sieht man an ihr den sogen. R.napfel, eine Art Gallapfel. Die Jericho-R., s. Anastatica Hierochuntia. — Den R.nessig bereitet man gewöhnlich aus der französ. R., indem man eine mit Blättern halbgefüllte Flasche der Sonne aussetzt, die verwelkten Blätter mit Essig übergossen 2—3 Monate der Sonne aussetzt und endlich durch Löschpapier od. Leinwand filtrirt. Das R.nöl wird im Orient meistens aus der Bisam-R. gewonnen, indem man R.nblätter mit Wasser destillirt.

Rose, Krieg der weißen und rothen, s. Großbritannien, Bd. III. S. 165.

Rose, Name mehrer Chemiker. R., Valentin, geb. 1735 zu Neuruppin, Pharmaceut, ward Assessor des Medicinalcollegiums zu Berlin, wo er 1771 st. — R., Valentin, Sohn des Vorigen, geb. 1762 zu Berlin, ward ebenfalls Assessor des Medicinalcollegiums; st. 1807. Besonders verdient durch seine Methode zur Auffindung des Arseniks bei Vergiftungen und als Mitarbeiter an der preuß. Pharmakopöe. — R., Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. zu Berlin 1795, seit 1835 ordentlicher Professor der Chemie zu Berlin, ist berühmt als praktischer Analytiker und durch sein „Handbuch der analytischen Chemie" 2 Bde., Braunschw. 1851; entdeckte 1844 das Niobium. Die Resultate seiner Untersuchungen legte er sämmtlich in Poggendorfs Annalen nieder. — R., Gustav, Bruder des Letztern, geb. 1798 in Berlin, seit 1839 ordentlicher Professor der Mineralogie zu Berlin, schrieb außer vielen Abhandlungen in Zeitschriften die „Elemente der Krystallographie" 2. Aufl., Berlin 1838; „Das krystallo-chemische Mineralsystem" Lpz. 1852. Im Jahre 1829 machte er mit Humboldt u. Ehrenberg die Reise nach dem Ural rc., zu deren Bericht er den mineralogisch-geognostischen Theil schrieb.

Rose, Adolf, schrieb unter dem Namen Creutzheim (sein Geburtsort) das satirisch-komische Gedicht „der Eselkönig" Ballenstedt 1617.

Rose, Rothlauf (erysipelas), eine krankhafte Affection der Haut, verbunden mit nicht scharf begränzter, verwaschener Röthe, Geschwulst, dabei Spannung u. Schmerz. Diese örtlichen Symptome sind stets von einem Fieber mit Störungen in den ersten Wegen, Appetitlosigkeit, Zungenbeleg, Verstopfung oder Diarrhöe, Kopfweh rc. verbunden; zudem zeichnet sich die R. durch ihre große Neigung den Ort zu wechseln, zu verschwinden und innere Organe statt der Haut zu ergreifen, aus. Die gefährlichsten R.n sind die des Gesichts wegen ihrer Neigung zu Metastasen auf die Umhüllungen des Gehirns. Ist der Proceß mehr localisirt, insbesondere durch Entzündungen des Unterhautzellgewebs hervorgerufen, so ist dies Pseudoerysipelas, besonders von Rust näher beschrieben. Tritt die R. epidemisch auf, so zeigt sie in vielen Beziehungen eine nahe Verwandtschaft mit dem Scharlachfieber.

Rose, die goldene, s. Goldene Rose.

Rosellini, Ippolito, geb. 1800, gest. 1843 als Professor zu Pisa, bekannt durch seine Forschungen in den ägypt. Alterthümern, die er in einem umfangreichen Werke, Pisa 1832—41, veröffentlichte.

Rosen, Friedrich August, geb. 1805 zu Hannover, gest. 1837 zu London, Orientalist, gab „Radices sanscritae" (Berlin 1827), die Algebra des Mohammed-ben-Musa (Lond. 1831) u. das 1. Buch der „Rigveda sanhita" (London 1838) heraus. Sein Bruder Georg,

geb. 1821 zu Detmold, bereiste einen großen Theil des Orients, ist seit 1853 preuß. Consul in Jerusalem, schrieb unter anderm: „Ueber die Sprache der Lazen" Lemgo 1844; „Ossetische Grammatik" Lemgo 1846.

Rosen, freiherrliche Familie, in den russ. Ostseeprovinzen begütert, aus Schweden stammend. Georg, Baron von R., diente seit 1789, wurde 1809 Generalmajor, 1813 Generallieutenant, commandirte 1831 das 6. Infanteriecorps gegen die Polen und wurde bei Dembe und Iganie am 30. März u. 10. April geschlagen. An den Kaukasus versetzt richtete er gegen Schamyl nichts aus, wurde wegen der von dem Kaiser selbst entdeckten Mißbräuche in allen Zweigen der Verwaltung abberufen u. st. 1841 zu Petersburg als Senator u. Kriegsrath. — R., Georg, Baron von, russ. Dichter, Lyriker und Dramatiker, Verfasser des Textes zu der von Glinka componirten Oper: „Unser Leben für den Czar".

Rosenau, Rosnau, ungar. Rosznobanya, Hauptstadt des Gömörer Comitats, Bischofssitz, hat 7000 E., Gymnasium, Bergbau auf Quecksilber, Kupfer und Spießglanz, beträchtlichen Gewerbsfleiß und Verkehr.

Rosenberg, von den römischen Orsini stammende, 1790 gefürstete Familie, in Kärnthen und Niederösterreich begütert; Majoratsherr ist Fürst Ferdinand von Orsini-R., geb. 1790, Sohn des 1832 gestorbenen Fürsten Franz, eines tapfern Generals aus den franz. Kriegen.

Rosenblüt, Hans, genannt der Schnepperer (Schwätzer), zog zwischen 1431—60 als Wappendichter an den Höfen herum und lebte auch viel zu Nürnberg. Besang den Sieg der Nürnberger bei Hempach (1450) über Albrecht Achilles v. Brandenburg, lieferte gleich seinem Zeitgenossen Hans Folz theilweise trefflich erzählte, aber auch plumpe Schwänke und Fastnachtspiele, von denen 6 gedruckt sind und welche trotz aller Derbheit und Gemeinheit einen gesunden Humor verrathen. Die Fastnachtsspiele nahm Keller in seine Sammlung auf, Stuttg. 1853, 3 Bde.

Rosenfeste, mittelalterliche Volksfeste zur Verherrlichung der Jungfräulichkeit, zweifelsohne mit der Auffassung der hl. Jungfrau als der „mystischen Rose" im Zusammenhange stehend. Das bekannteste R. war das zu Salency bei Noyon in der Picardie gefeierte, wo von den 3 unbescholtensten Jungfrauen des Ortes am Medardustage eine zur Rosenkönigin erwählt, feierlich in die Kirche geführt, mit einem Ehrenkranze gekrönt und vom Gutsherrn mit einem Geldgeschenk bedacht wurde. Aehnliche Feste wurden im kathol. Europa mancherorts gefeiert.

Rosenheim, oberbayer. Marktflecken am Inn, mit 2300 E., Saline, zu der die Soole aus Reichenhall hergeleitet wird, Soolbad, Mineralwasser; röm. Alterthümer.

Rosenholz, heißen mehre rosenartig riechenden Hölzer z. B. von den canarischen Windenarten Convolvulus scoparius und C. floribundus, aus denen das R.öl destillirt wird; ferner mehre Holzarten aus Südamerika z. B. Jacaranda. Die Wurzel der Rhodiola rosea, die Rosenwurz, einer Alpenpflanze, riecht rosenartig und war ehemals officinell.

Rosenkranz, auch Psalter der heil. Jungfrau genannt, eine der einfachsten u. erhabensten Gebetformen, besteht aus einer 150- (großer), gewöhnlicher nur 50maligen (kleiner R.) Wiederholung des Ave Maria in der Art, daß in regelmäßiger Aufeinanderfolge Vaterunser u. Betrachtungen über die höchsten Geheimnisse des christkathol. Glaubens dazwischen geschoben werden. Seinem Wesen nach bestand der R. im Abendlande lange vor den Kreuzzügen und nahm seinen Anfang bereits mit dem Mönch Makarius dem jüngeren. Der R. empfahl sich von vornherein, so lange Kenntniß des Lesens und Gebetbücher zu den Seltenheiten gehörten. Die Paternosterschnur, an deren Kügelchen die Wiederholungen nachgezählt werden, eine an sich sehr einfache Erfindung, mußte sich von selber geben, weil das Nachzählen der Gebete nothwendig war u. kam z. B. in England sehr frühe auf. Der hl. Dominicus und sein Orden (s. Dominikaner) bildeten den R. nur weiter aus, so daß derselbe alle Geheim-

nisse unserer Erlösung (freudenreiche, schmerzhafte, glorreiche Geheimnisse) umfaßt u. die Gottesgebärerin verherrlichet, und thaten vieles, um ihn als Volksandacht allgemein zu machen. Der Name R. aber kam auf, weil die Kügelchen der Gebetschnur lange wie kleine aneinander gereihte Röschen gestaltet od. auch aus Rosenholz verfertigt wurden. — R.**bruderschaft**, ein Verein, dessen Mitglieder es sich zur Aufgabe machen, in bestimmten Zeiten R.**andachten** zu halten. Nachdem an demselben Tage, an welchem die R.bruderschaften zu Rom ihre Wallfahrten und besondern Andachten u. Verleihung des Sieges über die Ungläubigen hielten, nämlich am 7. Oct. 1571, Don Juan von Oesterreich den großen Seesieg bei Lepanto über die Türken erfochten hatte, ordnete Papst Pius V. ein eigenes Fest zu Ehren des hl. R.es, ein R.**fest** an, welches Gregor XIII. auf den 1. Sonntag im Oct. festsetzte und Clemens XI. aus Veranlassung des großen Sieges, den Prinz Eugen 1716 bei Belgrad über die Türken erfocht, der ganzen Christenheit vorschrieb. — **Lebendiger** R. heißt eine in unserer Zeit aufgekommene R.bruderschaft, bei der jeder Verein aus 15 Personen besteht und jedes Mitglied täglich dasjenige Gesetz des R.es betet, welches ihm bei der Vertheilung zugefallen ist.

Rosenkranz, Joh. Karl Friedr., ein Philosoph der Hegel'schen Schule, von Dav. Strauß das Centrum derselben genannt, geb. 1805 zu Magdeburg, lehrte anfangs zu Halle, seit 1831 zu Königsberg und kehrte im Juni 1849 dahin zurück, nachdem er seit 1848 vortragender Rath im Ministerium zu Berlin gewesen war. Lieferte viele geistreiche und scharfsinnige, aber auch einseitige u. mitunter oberflächliche Schriften philosophischen u. literaturgeschichtlichen Inhaltes, namentlich über Hegel, Schelling, Schleiermacher, eine Encyklopädie der Wissenschaften, eine Psychologie, Pädagogik, ferner ein Handbuch der allgemeinen Geschichte der Poesie, eine Geschichte der deutschen Dichtkunst im Mittelalter, über die Nibelungen, über die Tragödie des Calderon vom wunderthätigen Magus u. a. m. Neueste Schriften: eine „Aesthetik des Häßlichen" (Königsb. 1853) u. „Aus einem Tagebuch" (Leipzig 1854).

Rosenkreuzer, nannte man 1) die angeblichen Mitglieder eines geheimen Bundes, welcher von einem unbekannten Obern, **Rosenkreuz**, geleitet werde, sich im Besitze verborgener Naturkenntnisse und der größten Geheimnisse, namentlich der Goldmacherkunst, des Lebenselixieres, sogar des Steines der Weisen befinde und den ganzen sittlich-religiösen und gesellschaftlichen Zustand der Menschheit neu zu gestalten trachte. Der Glaube an die Existenz einer solchen Gesellschaft wurde genährt durch Schriften, durch welche der verdiente Joh. Valentin Andreä im Anfang des 17. Jahrh. den krankhaften Hang der Zeit zum Mysteriösen und Abenteuerlichen, zu geheimen Lehren und Verbindungen verspotten wollte, die man aber für baaren Ernst nahm (Fama fraternitatis od. Entdeckung der Brüderschaften des löblichen Ordens des Rosen-Creuzes, Kassel 1614; Confessio fraternitatis rosaceae crucis 1615; Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz 1618). Ein R., welcher auch nur eine der großartigen Versprechungen erfüllt hätte, kam natürlich nirgends zum Vorschein. Dagegen erschien eine ganze Fluth von r.schen Schriften und mancherorts stiftete man R.**gesellschaften** z. B. 1622 im Haag, der engl. Arzt Robert Flud aber (gest. 1637) verband die Träumereien der vorgeblichen R. mit denen des Theophrastus Paracelsus und förderte eine ganz seltsame „Feuerphilosophie" zu Tage. Der R.lärm hörte allmälig auf, begann jedoch zwischen 1756—68 abermals, denn es nannten sich R. 2) die Mitglieder eines höheren Grades des Ordens der Freimaurer (s. d.), unter denen sich in Frankreich der Titel „Prinz Rosenkreuz" (prince Rosecroix) zur Bezeichnung des höchsten Grades der Mitgliedschaft erhalten hat.

Rosenmüller, Joh. Georg, protest. Theolog, geb. 1736 zu Ummerstädt bei Hildburghausen, gest. 1815 als Superintendent in Leipzig, erwarb sich Verdienste um die Schriftauslegung und

praktische Theologie durch seine „Historia interpretationis librorum sacrorum in ecclesia christiana" (1795—1814), Scholia in Novum Testamentum (6 Bände), eine Pastoralanweisung, Katechismen u. s. f. — R., **Ernst Friedrich Karl**, der älteste Sohn des Vorigen, geb. 1768 zu Heßberg bei Hildburghausen, gest. 1835 als Professor in Leipzig, besorgte neue Auflagen der Scholia seines Vaters, lieferte selbst „Scholia in Vetus Testamentum" u. bewährte sich in vielen Schriften als ein tüchtiger Orientalist; sein Bruder **Joh. Christian** dagegen, geb. 1771 zu Heßberg, gest. 1820 als Professor zu Leipzig, als ein tüchtiger Mediciner durch sein „Handbuch der Anatomie" (Leipzig 1808), dessen 5. Aufl. 1834 E. H. Weber herausgab.

Rosenoble, engl. Goldmünze von Eduard III., mit der Rose auf Avers u. Revers = $6\frac{1}{2}$ Thlr. = 9 fl. $28\frac{3}{4}$ kr. C.-M.

Rosenöl, s. Rose.

Rosenplüt, s. Rosenblüt.

Rosette, franz., **Rautenstein**, geschliffener Diamant mit platter Grundfläche, worauf 2 Reihen 3seitiger Flächen, von denen 2 eine Raute bilden, geschliffen sind.

Rosette, arab. **Raschid**, ägyptische Stadt an der Mündung des westl. Nilarms, mit 16000 E., versandetem Hafen; in der Nähe wurde die bekannte **Inschrift von R.** gefunden; s. darüber Hieroglyphen.

Rosinen, mit Sorgfalt getrocknete Beeren mehrer Rebensorten im südl. Europa und der Levante; die größeren heißen **Zibeben**, die kleineren, von einer nur im nördl. Morea gedeihenden Weinstocksart, **Korinthen**. **R.wein** bereitet man aus R., über die man warmes Wasser mit rein abgelagertem Wein gießt und in einem Fäßchen der Gährung überläßt.

Rosini, Giovanni, geb. 1776 zu Lucignano, gest. 1855 als Professor zu Pisa, schrieb eine Geschichte der italien. Malerei, mehre historische Romane und das Drama „Torquato Tasso".

Roskolniken, s. Raskolniken.

Rosmarin (Rosmarinus), kleiner, im südl. Europa wildwachsender Strauch, bei uns in Gärten gezogen u. im Winter in einem frostfreien Raume aufbewahrt, hat schmale, immergrüne, auf der Rückseite weißgraue Blätter, kleine blaue Lippenblüten, gewürzhaften Geruch. Die Blätter geben Umschläge zur Zertheilung von Geschwulst oder zur Reizung erschlaffter Theile; das den Geruch der Pflanze bewirkende aromatische Oel ist besonders in den Blättern reichlich vorhanden.

Rosmini, Carlo, geb. 1767 zu Roveredo, gest. 1827 zu Mailand, schrieb eine Geschichte von Mailand (Mailand 1820) u. mehre Biographien berühmter Italiener.

Rosmini Serbati, Antonio, geb. 1797 zu Roveredo, Geistlicher und berühmter philosophischer Schriftsteller, war 1848 sardin. Gesandter in Rom, unter dem päpstlichen Ministerium Rossi Minister des öffentlichen Unterrichts, st. 1855 in Neapel. Hauptwerke: „Nuovo saggio sull origine delle idee", 3 Bde. 1835; „Filosofia del Diritto" 1844.

Rosoglio, ital., **Rosoli**, Würzbranntwein, so genannt, weil die Drosera rotundifolia oder ros solis, Sonnenthau (s. d.) ehemals einen Hauptbestandtheil desselben bildete (Goldenwasser).

Roß and Cromarty, nordschottische Grafschaft, auch einen Theil der Hebriden begreifend, gebirgig und rauh, hat gute Viehzucht und starke Fischerei, auf 140 □M. 82600 E. Hauptort Tain (Tehn) am Busen von Dornoch mit 2000 E.

Roß, Sir John, geb. 1777, Schotte, kühner Seefahrer, trat früh in die Marine, unternahm im Auftrag der Regierung 1818 eine Expedition zur Entdeckung einer nordwestl. Durchfahrt, auf welcher er das arktische Hochland, 1829 bis 1833 auf eigene Kosten eine zweite, auf welcher er Boothia Felix und den magnetischen Pol entdeckte, 1850—51 eine dritte zur Aufsuchung Franklins. Seine beiden ersten Fahrten hat er (London 1819 und 1834) beschrieben. Sein Neffe R., **Sir James Clark**, geb. 1800, begleitete seinen Oheim 1829 bis 1833, unternahm 1839—43 mit den Schiffen Erebus und Terror eine Expedition nach dem Südpole, drang

bis 78° 4′ südl. Breite vor u. machte wichtige Entdeckungen (vergl. Antarktischer Continent); sein Reisebericht erschien London 1846. 1848—49 befehligte er eine vergebliche Expedition zur Aufsuchung Franklins.

Roß, Ludwig, geb. 1806 zu Horst in Holstein, Archäolog, war von 1833 bis 1843 von der griech. Regierung als Conservator und Professor angestellt, ist seit 1844 Professor in Halle. „Handbuch der Archäologie der Kunst", Athen, Bd. I. 1841; „Inscriptiones graecae ineditae" 1834—45, 3 Hefte; „Reisen auf den griech. Inseln" 1840—52; „Die Demen von Attika" 1846; „Hellenika" 1846; „Griech. Königsreisen" 1848.

Roßbach, preuß. Dorf zwischen Weißenfels und Merseburg, berühmt durch den Sieg Friedrichs II. 5. Novbr. 1757 über die Reichsarmee u. die Franzosen.

Rosse, William Parsons, Graf von, geb. 1800 in Irland, später Parlamentsmitglied und Lordlieutenant von Kings-County, Optiker und Astronom, ließ ein Teleskop verfertigen mit einem Objectivspiegel von 6′ Durchmesser, mit dem er auf dem auf seinem Landgute errichteten Observatorium Untersuchungen der Nebelflecken anstellte, und viele bisher für unauflöslich gehaltene in einzelne Sterne auflöste. Im J. 1849 ward er Präsident der königl. Gesellschaft zu London; er macht seinem Namen auch durch Menschenfreundlichkeit Ehre.

Roßhirt, Joh. Eugen Konr. Franz, ein hochverdienter und namentlich auch als Canonist ausgezeichneter Rechtsgelehrter, geb. 1793 zu Oberscheinfeld im ehemaligen Fürstbisthum Bamberg, studierte zu Bamberg u. Erlangen, wurde 1813 Doctor, 1817 Professor der Rechte zu Erlangen, wirkt als solcher seit vielen Jahren an der Hochschule Heidelberg. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften (er redigirte unter andern mit Warnkönig die „Zeitschrift für Civil- und Criminalrecht" 1839—42 u. schrieb viel in das „Neue Criminal-Archiv"), einer neuen Ausgabe von Mackeldeys vielgebrauchtem „Lehrbuch des röm. Rechts" u. dergl. lieferte R. namentlich Grundlinien des röm. Rechts (1824), ein Lehrbuch des Criminalrechts (1822) u. Entwicklung der Grundsätze des Strafrechts (1828), eine Geschichte und System des deutschen Strafrechts (Stuttg. 1838 ff., 2 B.), ein gemeines deutsches Civilrecht. Ein der kathol. Kirche würdiges Werk war die „Geschichte des Rechts im Mittelalter" (Mainz 1846 ff.), sein „Grundriß zum Kirchenrechte der Katholiken und Protestanten" erlebte 1850 die 2. Auflage; seine jüngste größere Schrift ist die „Dogmengeschichte des Civilrechtes", Heidelberg 1853. — R., Eugen, der Bruder des Vorigen, geb. 1795 zu Oberscheinfeld, seit 1817 Arzt, seit 1833 Professor der Geburtshilfe an der Hochschule Erlangen, auch Director der Entbindungsanstalt, hat sich als Schriftsteller in seinem Fache einen Namen erworben: „Anzeige zu den geburtshilflichen Operationen" (Erl. 1840—42), Quaedam ad artis obstetriciae statum pert. (ibid. 1843) u. a. m.

Rossi, Pellegrino, Graf, geb. 1787 zu Carrara, Rechtsgelehrter, war längere Zeit Professor in Bologna, flüchtete wegen Theilnahme an politischen Verbindungen compromittirt nach Genf, wo er Calvinist, Professor und Staatsrath wurde, auch als Gesandter Genfs an der Tagsatzung 1833 den Entwurf einer neuen schweizer. Bundesverfassung redigirte. Von Guizot berufen erhielt er 1835 den Lehrstuhl des constitutionellen Rechts in Paris, wurde wiederum Katholik, 1839 Pair, 1840 Staatsrath, 1845 franz. Gesandter in Rom. Im Sept. 1848 traf er als erster Minister Pius IX. mit Umsicht u. Entschlossenheit seine Maßregeln gegen das Treiben der Mazzinisten, wurde aber am 15. Nov. 1848 auf der Treppe der Cancellaria, als er die Deputirtenkammer eröffnen wollte, durch einen Dolchstich in die linke Carotis ermordet.

Rossi, s. Sonntag, Henriette.

Rossini, Gioachimo, geb. 1792 zu Pesaro in der Romagna, der beliebteste neuere ital. Operncomponist, ein reiches musikalisches Talent und unerschöpflich an einschmeichelnden und bestechenden Melodien, doch ohne allen tieferen Gehalt u. ohne ächte dramatische Behandlung seiner Compositionen. Er war der

Sohn eines wandernden Musikers, erhielt zu Bologna bei dem Pater Mattei seine musikalische Ausbildung, war von 1813—22 in Neapel angestellt, 1824 bis 1829 Director der italien. Oper in Paris (die Zeit seines Glanzes); als die Begeisterung für seine Compositionen verrauchte, räumte er andern Meistern das Feld u. kehrte 1829 nach Italien zurück. Schrieb über 400 Opern: Tancredi, L'Italiana in Algeri, Il barbieri di Seviglia, Otello, Cenerentola, La gazza ladra, Moise, Le siège de Corinthe, Comte d'Ory, Guillaume Tell etc.

Roßleben, Kloster-R., Dorf in der preuß. Provinz Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, im Querfurter Kreis, unweit der Unstrut, mit über 1300 E.; es verdankt seinen Ursprung dem nahe gelegenen Augustinerkloster R. oder Rostenleve, welches 1142 gestiftet, in der Reformationszeit aber aufgehoben wurde. Das Klostervermögen wurde 1554 zur Errichtung einer den Fürstenschulen ähnlichen Gelehrtenschule theilweise verwendet, die noch jetzt besteht.

Roßmäßler, Emil Adolf, Naturforscher, geb. 1806 zu Leipzig, Professor der Naturgeschichte an der königl. Akademie für Forst- und Landwirthe in Tharand, verlor diese Stelle, nachdem er als Mitglied der Nationalversammlung am Rumpfparlament zu Stuttgart sich betheiligt, lebte dann zu Leipzig u. machte 1853 eine wissenschaftliche Reise nach Spanien. Schrieb: „Ikonographie der europ. Land- und Süßwassermollusken", Leipzig und Dresden 1835—44; „Das Wichtigste vom innern Bau und Leben der Gewächse", Leipzig 1843; „Populäre Verträge aus dem Gebiete der Natur", 2 Bde., 1852; „Der Mensch im Spiegel der Natur", 1850 bis 53; „Reise nach Spanien", 1855; „Die 4 Jahreszeiten", Gotha 1855.

Roßschweif, bei den Türken Feldzeichen statt der Fahne, an einer Stange befestigt, von einem Halbmonde herabhangend; vor dem Sultan werden 6 hergetragen, vor den Paschas je nach Rang 3, 2, 1.

Roßtrappe, Felsenklippe im preuß. Harz beim Dorfe Thale, 515' über dem Spiegel der Bode, gegenüber dem Hexentanzplatz; beide gewähren eine sehr schöne Fernsicht.

Rost, Metalloxyd (besonders Eisenoxydhydrat), das sich durch die Einwirkung der Atmosphäre bildet.

Rost, s. Brand im Getreide.

Rost, Joh. Christoph, Dichter, geb. 1717 zu Leipzig, gest. 1765 zu Dresden, wird in der Literaturgeschichte zumeist deßhalb genannt, weil er mit Pyra u. a. gegen Gottsched mit schonungslosem Hohn auftrat. Lieferte außerdem mitunter sehr schmutzige versificirte Schäfererzählungen.

Rost, Valentin Christian Friedrich, ein um die griech. Grammatik u. Lexikographie verdienter Philologe, geb. 1790 zu Friedrichsrode im Gothaischen, seit 1842 Director des Gymnasiums sowie der Lebensversicherungsanstalt zu Gotha; Hauptwerke: ein griech.-deutsches, von Pape unbestreitbar überflügeltes, u. ein deutsch-griech. Wörterbuch, welch letzteres 1847 die 6. Aufl. erlebte.

Rostock, mecklenb.-schwerinsche Stadt an der schiffbaren Warnow, 2 Ml. von deren Mündung, hat 25000 E., treibt mit ungefähr 300 eigenen Schiffen lebhaften Seehandel, hat eine 1419 gestiftete Universität, beträchtlichen Gewerbfleiß. — R. ist slav. Ursprungs, wurde nach seiner Zerstörung durch die Dänen (1161) von Deutschen colonisirt, war eine der bedeutendsten Hansestädte, kam 1323 an Mecklenburg, 1695 an Mecklenburg-Schwerin. R. hat eine selbständige innere Verwaltung, eigene Polizei und Gerichtsbarkeit.

Rostopschin, Fedor Wassiljewitsch, Graf, geb. 1763 zu Moskau, diente zuerst als Soldat, war unter Kaiser Paul kurze Zeit Minister des Auswärtigen, 1812 Gouverneur von Moskau; als der Urheber des Brandes von Moskau (was er zwar in einer Flugschrift leugnete) ist R. ein historischer Name. Nach 1815 fiel er in Ungnade und lebte im Auslande, meistens zu Paris, bis er 1825 nach Moskau zurückkehren durfte, wo er 1826 st. Seine gesammelten Schriften gab Smirdin, Petersb. 1853, heraus; seine Schwiegertochter Helena, geborne Suschkow, ist russ. Dichterin.

Rostow, russ. Stadt im Gouvernem.

Jaroslaw, am gleichnamigen See, der in die Wolga abfließt, ist Sitz eines Erzbischofs, hat viele Kirchen u. Klöster, 6000 E., stark besuchte Messe. — R., russ. Stadt im Gouvernem. Jekaterinoslaw, am Don, mit 9000 E., Schiffbau, Handel, Fischerei.

Rostra, lat., im alten Rom die Rednerbühne auf dem Forum, nach den Schiffsschnäbeln genannt, mit welchen sie nach den ersten Seesiegen über die Karthager geschmückt wurde.

Rostral, Rastral, lat.-deutsch, bekanntes Werkzeug zum Ziehen der Notenlinien.

Roswitha, eigentlich Hrosuita od. Hrothsuit, eine der bedeutendsten literarischen Berühmtheiten ihres Jahrh., geb. um 935, gest. nach 968 als Nonne zu Gandersheim in Braunschweig, dichtete 6 geistliche Schauspiele in latein. Sprache, um den leichtsinnigen Terenz zu verdrängen (herausgeg. durch Magnin, Par. 1845); besang Christi Himmelfahrt, die Geschichte der heil. Jungfrau, das Leben mehrer Heiligen, dann die Thaten Kaiser Ottos I. sowie die Geschichte ihres Klosters. Erste Gesammtausgabe von Konr. Celtes, Nürnberg 1501; das Gedicht de gestis Oddonis I. imperatoris sowie die versificirte Geschichte de primordiis coenobii Gandersheimensis nahm Pertz in den 6. Bd. der Monumenta Germaniae historica auf.

Rota Romana, s. Curie.

Rotation, lat.-dtsch., Achsendrehung.

Rotatoria, lat., Räderthiere.

Rotenburg, kurhess. Stadt an der Fulda, mit 3700 E., Schloß; vergl. Hessen-Rheinfels. — R., an der Tauber, in bayer. Mittelfranken, mit 6500 E., schöner goth. Hauptkirche, lebhaftem Gewerbfleiße und Verkehr, Mineralbad. R. war von 1191—1803 Reichsstadt. — R., in der Lausitz, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz, an der Neiße, mit 1500 E., Leineweberei. — R., an der Oder, preuß. Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz, mit 800 E., Wolletuchfabrikation.

Roth, s. Farbenlehre.

Rothenfels, bad. Dorf im Murgthal mit 1350 E., einer 1839 entdeckten warmen Mineralquelle.

Rother, Christian von, geb. 1778 zu Ruppersdorf in Schlesien, Sohn eines Bauern, war 1810 Rechnungsrath, später lange Zeit preuß. Finanzminister, trat 1848 ab und st. 1849.

Rotherthurmpaß, Paß im Hermanstadter Bezirk in Siebenbürgen, an der Aluta und der Straße von Hermanstadt nach Rimnik in der Walachei, sehr stark benutzt; den Namen hat er von einem rothangestrichenen Castell.

Rothes Meer, arab. Meerbusen, Meerbusen des indischen Oceans 362 Ml. lang u. 45 Ml. breit, trennt Arabien und Aegypten, hängt durch die Straße Bab el Mandeb mit dem Ocean zusammen, wird durch die 15 Ml. breite Landenge von Suez von dem Mittelmeere getrennt. Das r. M. bildet an seinem Nordende die Meerbusen von Suez u. Akaba, hat öde, sandige oder felsige Küsten, häufige Windstöße, ist also mit Segelschiffen schwer zu befahren. Im Alterthum und im Mittelalter war es ein Hauptverkehrsweg zwischen dem Mittelmeer und Ostindien, verlor diese Bedeutung durch die Oeffnung des Seewegs um das Cap und die Besitznahme Aegyptens durch die Türken, scheint aber in neuester Zeit wieder zu seiner Weltrolle berufen zu werden, indem die Engländer bereits eine Dampfschiffverbindung zwischen Bombay und Suez über Aden unterhalten, eine Eisenbahn von Alexandrien nach Suez bauen und von Frankreich sowie von Oesterreich der Plan eines Kanals von Rosette bis Suez protegirt wird.

Rothgerberei, s. Gerberei.

Rothgießerei, die Gießerei in Kupfer, Bronze und Tombak.

Rothkehlchen (Sylvia rubecula), ein zur Gattung der eigentlichen Sänger gehöriger Vogel, oben olivenbraun, an Brust und Kehle gelbroth, Zugvogel, in Gefangenschaft sehr zutraulich und von angenehmem Gesang; brütet zweimal.

Rothlauf, s. Rose.

Rothliegendes, eine Conglomerat- oder Sandsteinbildung von vorherrschend rother Farbe, tritt gewöhnlich als ein Glied des Zechstein- oder Kupferschiefergebirgs auf, worin es auf die kalkigen Schichten, den Stinkkalk oder die Rauchwacke, folgt. Es kommt aber

auch in einigen Ländern ohne den Zechstein und Kupferschiefer vor, so z. B. in Schottland und Irland. Man nennt es auch Todtliegendes, da es unmittelbar unter dem Kupferschiefer taub oder todt, d. i. erzleer ist.

Rothrußland, Rothreußen, ehemalige Woiwodschaft in Polen, begriff den größeren Theil von Galizien.

Rothschild, das erste Bankierhaus auf der Welt, dessen zahlreiche Mitglieder gemeinschaftlich operiren, wurde von Mayer Anselm R., geb. 1743 zu Frankfurt, dem Sohne eines gewöhnlichen Handelsjuden, gegründet. Er begann mit einem Wechselgeschäfte, kam mit dem Landgrafen von Hessen, dem späteren Kurfürsten Wilhelm I., in Verbindung und machte mit ihm gute Geschäfte, st. 1812. Seine 5 Söhne betrieben das Geschäft gemeinschaftlich fort: 1) Anselm, Chef des Stammhauses zu Frankfurt, geb. 1773, gest. 1855. 2) Salomon, geb. 1774, gest. 1855, Chef des Wiener Hauses. 3) Nathan Mayer, geb. 1777, gest. 1836, Chef des Londoner Hauses; sein Nachfolger ist Lionel, geb. 1808. 4) Karl, geb. 1788, Chef des Neapolitan. Hauses. 5) Jakob (James), geb. 1792, Chef des Pariser Hauses; sämmtliche R. wurden 1822 in den österr. Freiherrnstand erhoben. Seit 1813 gingen eine Menge Staatsanlehen u. andere große Creditoperationen durch ihre Hände (man sagt über 1500 Mill. Gulden), ihr Vermögen wird auf mehr als 100 Mill. Gulden geschätzt, ihr Credit ist unbegränzt.

Rothschwänzchen, Röthlinge, Familie Vögel aus der Gattung der eigentlichen Sänger (Sylvia), mit rostrothem Schwanz u. dünnen, schwarzen Läufen. Es sind lebhafte, zutrauliche Vögel und beständig in Bewegung, wobei sie mit dem Schwanze wippen; halten sich in der Nähe der Wohnungen auf, auf Gebäuden und Bäumen, und leben hauptsächlich von Insecten, weniger von Beeren. Bei uns 2 Arten: Das Garten-R. (S. phoenicurus), oben braun, an der Kehle schwarz, an der Stirne weiß, Schwanz lebhaft rostroth; Gesang angenehm. — Das Haus-R. (S. tithys), oben dunkel aschgrau; lebt besonders auf Häusern; beide sind Zugvögel.

Rothwälsch (von Roter d. h. Bettler, und Wälsch), s. Gauner.

Rotschensalm, s. Kymene.

Rotang, Rottang, s. Drachenrotang.

Rotte, in der Militärsprache die Reihe in der Tiefe (hintereinander) aufgestellter Soldaten, während die neben einander aufgestellten das Glied bilden.

Rotteck, Karl von, Geschichtschreiber, geb. 1775 zu Freiburg i. B., lehrte von 1798—1818 Geschichte, alsdann Vernunftrecht und Staatswissenschaften an der Universität seiner Vaterstadt; 1832 wurde er in Folge eines Beschlusses des Bundestages in Ruhestand versetzt, die von ihm redigirte Zeitung der „Freisinnige" unterdrückt und ihm untersagt, in den nächsten 5 Jahren irgend eine Zeitung herauszugeben. Die Wahl R.s zum Bürgermeister Freiburgs konnte die landesherrliche Bestätigung nicht erhalten, aber er wirkte lebhaft in der 2. bad. Kammer, welche durch ihn namentlich ihren Glanzpunkt erreichte, war unermüdlich literarisch thätig u. st. 1840, als er gerade wieder in sein Amt als Universitätslehrer eingesetzt worden war. R.s Hauptwerk ist seine „Weltgeschichte", deren 9 Bde. er 1813—27 schrieb und welche fortwährend neu aufgelegt, von seinem Sohne Hermann (geb. 1815, gest. 1845 in seiner Vaterstadt Freiburg als Privatdocent, nachdem er kurz zuvor die Erlaubniß zu geschichtlichen Vorlesungen erhalten hatte) und neuestens von Steger fortgesetzt wurde. Einen Auszug des größeren Werkes bearbeitete R. selber in 4 Bändchen, die gleichfalls viele Auflagen erlebten. Der großartige Erfolg des Werkes ist zumeist daraus erklärlich, daß es nicht sowohl ein Geschichtswerk als eine feurige Apologie des modernen Liberalismus und mit jenem Pathos geschrieben ist, welches der deutschen Jugend stets zusagen wird; die Quellenstudien sind dürftig, an die Stelle objectiver Beurtheilung setzte R. die ganze Einseitigkeit des subjectiven Rationalismus, der es den alten Griechen und Römern

verübelt, daß sie nichts vom Liberalismus der Kant'schen Schule wußten; die Verkennung u. Feindseligkeit gegen das Mittelalter und die Kirche überhaupt geht ins Unglaubliche. Mit Welker unternahm R. die Herausgabe des bekannten „Staatslexikon" (2. Aufl. Altona 1845—48, 15 B.); von seinen übrigen Schriften sind zu erwähnen die über stehende Heere und Nationalmiliz, eine für Erhaltung der Universität Freiburg, endlich eine über den Kölner Kirchenstreit, worin R. vom Standpunkte des Rechtes aus den Erzbischof von Köln vertheidigte. Ein ihm in Freiburg gesetztes Denkmal wurde 1852 nächtlicher Weile beseitigt. Von seinen Söhnen betheiligte sich der älteste, Karl, seit 1838 Advokat zu Freiburg, an der Revolution und floh 1849 nach Amerika, ein anderer, Julius, ist ein tüchtiger Professor der Medicin an der Universität seiner Vaterstadt u. ein höchst geachteter Arzt.

Rottel, Rotolo, levantinisches Gewicht von 1—4 Pfd. nach Verschiedenheit der Waaren.

Rottenboroughs (Rottenbörros), verfaulte Flecken, hießen vor der Parlamentsreform (1832) in England Orte, die wegen ihrer früheren Bedeutung das Wahlrecht hatten, aber so heruntergekommen waren, daß die Wähler nicht zahlreich u. zum Theil käuflich waren.

Rottenburg, württemb. Oberamtsstadt am Neckar, 2 St. von Tübingen, ist Bischofssitz, hat mit dem jenseits des Neckars liegenden Ehingen 7000 E.; Acker-, Wein- und Hopfenbau, Strafanstalt.

Rottenhammer, Joh., Maler, geb. 1564 zu München, lernte bei Meister Donnauer und bildete sich hierauf in Venedig unter Tintoretto weiter aus; st. 1623 in Augsburg. Gemälde von ihm in Wien, München und Augsburg.

Rotterdam, südholländ. Stadt an der Merwe und dem Flüßchen Rotte, der wichtigste Handelsplatz der Niederlande, Mittelpunkt des Handels mit England u. Deutschland, hat einen trefflichen, sehr bequemen Hafen, Werften, beträchtliche Fabrikation von Seife, chemischen Producten, Zucker, Branntwein ꝛc., 162000 E. Es wurde erst mit dem 17. Jahrh. bedeutend, namentlich seit 1815 und hob sich besonders seit der Trennung Belgiens auf Kosten von Antwerpen.

Rottmann, Karl, einer der größten neuern Landschaftsmaler, mit origineller Auffassungs- u. Darstellungsweise, wurde 1798 zu Handschuchsheim bei Heidelberg geb., lebte seit 1822 in München, besuchte Italien und führte nach seiner Rückkehr im Auftrage des Königs Ludwig in den Arkaden des Hofgartens die prächtigen ital. Landschaften in Fresco aus (1831—33). In den folgenden Jahren bereiste er Griechenland, worauf die enkaustisch gemalte Reihe griech. Landschaften in der neuen Pinakothek in München folgte, denen ein eigener Saal (R.-Saal) gewidmet ist; st. 1850.

Rottweil, württemberg. Oberamtsstadt am Neckar im Schwarzwaldkreise, sehr fest gelegen, mit 5000 E., schöner Kirche, reichem Spital, Gymnasium. In der Nähe (bei Hochmauern) wurden schöne Mosaiken eines röm. Bades aufgefunden. R. wurde frühe Reichsstadt, 1463 zugewandter Ort der schweiz. Eidgenossenschaft, welche Verbindung durch den 30jährigen Krieg aufgelöst wurde; von Konrad III. bis 1802 Sitz eines Reichsgerichts, das freilich später wenig zu bedeuten hatte.

Rotulus, lat., Rotel, Rodel, gerichtlicher Rodel, Protokollirung des Verhörs und der Zeugenaussagen; Verzeichniß.

Rotunde, Rotonda, Rundbau; s. Pantheon.

Rotz, eine theils selbständig theils durch Ansteckung entstehende langwierige und unheilbare Krankheit der Pferde, mit eiterartiger, blutiger und übelriechender Absonderung der Nase, auch auf den Menschen, besonders durch offene Hautstellen, übertragbar und dann lebensgefährlich. Des R.es verdächtige Pferde sind zu tödten und Ställe, Geschirre ꝛc. sorgfältigst zu reinigen.

Roubaix (Rubä), franz. Stadt im Depart. du Nord, unweit Lille, an der Nordbahn u. dem Kanal Lamarcq, hat über 35000 E., große Fabrikthätigkeit in Baumwolle, Wolle und Leine.

Roucher (Rusche), Jean Antoine,

geb. 1745 zu Montpellier, frz. Dichter, Lyriker und Satiriker, war mit Chenier unter den letzten Opfern der Schreckensherrschaft (26. Juli 1794).

Roué (rueh), frz., gerädert, Name eines Lüderlichen seit dem Regenten Orleans, der die Genossen seiner Ausschweifungen so nannte.

Rouen (Ruang), das gallisch-röm. Rotomagus, an der Seine, ehemalige Hauptstadt der Normandie, jetzt des Departem. der Niederseine, eine Stadt, welche noch die Bauart des Mittelalters wie wenige andere zeigt, reich an schönen goth. Gebäuden (Kathedrale, St. Ouen, St. Maclou, St. Madeleine ꝛc.), ist Sitz eines Erzbischofs, hat eine Universitätsakademie und viele andere Anstalten, reiche Sammlungen, eine großartige Industrie, namentlich in Baumwolle, ausgedehnten Handel, der durch Eisenbahnen und die Seine begünstigt ist, auf welcher die gewöhnlichen Handelsschiffe bis an die Stadt heraufkommen können; die Einwohnerzahl übersteigt 100000. Auf dem Platze aux Veaux steht ein Denkmal der hier 1431 von den Engländern als Zauberin verbrannten Jungfrau von Orleans.

Rouge (ruhsch), frz., roth; r. et noir (— e noahr), Roth u. Schwarz, Glücksspiel mit Kugeln (Roulette) od. Karten.

Rouget de l'Isle (Rusche dö lihl), s. Marseillaise.

Rouladen, in der Musik, namentlich im Gesange: rollende Läufer.

Rouleau (rulo), Fenstervorhang, oben um einen beweglichen Stab aufgewickelt, an dem einen Ende mit einer Rolle, um die eine Schnur gewunden ist; wird diese losgemacht, so wickelt sich das R. ab und verhängt das Fenster.

Roulette (rulett), frz., Rollscheibe, Rollrädchen, Werkzeug der Kupferstecher; Scheibe, mit rouge et noir und Nummern (Stern) bezeichnet, auf die der Spielende setzt; eine Kugel, die von dem Bankier von dem Vorsprung des innern Scheibenrands auf den drehenden Stern hinuntergelassen wird, bestimmt je nachdem sie nach mehren Umläufen auf einer Farbe oder Nummer stehen bleibt, Gewinn oder Verlust.

Rousseau (Russo), Jean Baptiste, französ. Dichter, geb. 1670 zu Paris, Angestellter bei dem Finanzfache, wurde 1712 verbannt, weil er schändliche Satiren verfaßt haben sollte, lebte dann längere Zeit zu Wien und st. 1741 in Brüssel. R. gilt noch heute bei Vielen als der größte Lyriker Frankreichs; jedenfalls hatten seine Oden bedeutende Vorzüge, vor allem die didactisch-philosophischen; die Cantate wurde von ihm zuerst bearbeitet. Oeuvres durch Amar-Durivier, Paris 1820, 5 Bde.

Rousseau, Jean Jacques, immer neben Voltaire genannt, wenn von der zerstörenden Literatur des vorigen Jahrh. die Rede ist, wurde 29. Juni 1712 zu Genf geb., der Sohn eines Uhrenmachers, entlief in seinem 16. Jahre als Lehrling eines Graveurs nach Savoyen und wurde nach längerem Umherirren von einer Dame (Madame de Warens) aufgenommen, die ihn aber zugleich als Galan gebrauchte. Sie verschaffte ihm einen Platz in Turin, wo er sich eine ehrenvolle Laufbahn hätte öffnen können, allein R. hielt es auch hier nicht aus und versuchte mancherlei, kehrte indessen immer wieder zu seiner Dame zurück. Während dieser Zeit (13 Jahre) verschaffte sich R. hauptsächlich seine eigenthümliche Bildung; begabt mit einer glühenden Phantasie hatte er diese schon als Knabe durch Romanenleserei überreizt und verdorben, machte jetzt einige Streifzüge in die alten Autoren, beschäftigte sich mit Botanik, Physik und Chemie u. mit den neueren franz. Schriftstellern, welche das Christenthum u. die Staatsordnung befehdeten, vorzugsweise aber mit der Musik. Seine Kenntnisse waren daher eben so mannigfaltig als oberflächlich; solche Studien vermochten auch nicht seine Phantasie zu bändigen, gaben ihr vielmehr immer frische Nahrung und erfüllten ihn mit Stolz und Ehrgeiz, so daß er schon sehr frühe von schriftstellerischem Ruhme träumte. Die Entwicklung seines Charakters wurde dadurch nicht zum Besseren gewendet; R.s Mutter war frühe gestorben, sein Vater hatte ihn fremden Händen zur Erziehung übergeben u. sich zuletzt nichts mehr um ihn bekümmert; der entlaufene

leichtfertige Lehrjunge wurde in Savoyen ohne viele Umstände in die kathol. Kirche aufgenommen, der sinnliche Jüngling von einer üppigen Dame mißbraucht u. an die Wollust gewöhnt, während er zugleich mit dem Treiben einer großen Stadt bekannt wurde. Als Sohn eines Genfer „Ouvrier" erbte er den Haß gegen Monarchie u. Aristokratie, der durch die Richtung des damaligen Zeitgeistes und die Haltung der höheren Stände selbst nur genährt werden konnte; ehrgeizig war R. mehr als genug, um sich für eine hohe Stellung befähigt zu halten u. in seiner Phantasie dachte er sich als Feldherr, Staatsmann u. dgl., war aber zu reizbar und ernsthafter Arbeit zu abgeneigt, um einen durchdachten Plan für seinen Lebensgang zu fassen, od. eine der dargebotenen Gelegenheiten mit Energie zu ergreifen und mit Ausdauer zu verfolgen. Ohne Religion, ohne sittliches Ideal für sich selbst, ohne eigentlichen Beruf und Stand, sinnlich und geistig äußerst reizbar, wollüstig, phantastisch, ohne gründliche Bildung, aber mit dem Bewußtsein einer überlegenen Geisteskraft, ehrgeizig und doch scheinbar anspruchlos, mußte R. mit allen Verhältnissen und Personen, mit denen er in nähere Berührung kam, in Collision kommen, und es ist nicht wunderbar, wenn er sich groben Undanks gegen Freunde und Wohlthäter schuldig machte, sich mit fast wahnsinnigem Mißtrauen plagte, von der Hypochondrie umhergetrieben wurde wie ein ausgerissener Baum in Stromwirbeln, die Weltordnung Gottes nur in lichten Augenblicken bewundern konnte, die Staatsordnung aber bitter haßte, überhaupt den sog. „Weltschmerz" ausbrütete, der auch in unsern Tagen von minder begabten aber nicht minder verwüsteten Geistern zur Schau gestellt wird. R. zeigte als Schriftsteller eine Meisterschaft in der Darstellung der Mißverhältnisse in der menschlichen Gesellschaft und der Empörung des leidenschaftlichen Herzens gegen den Zwang der Sitte und Convenienz; seine Dialektik ist blendend u. systematisch, da sie aber auf falschen Principien beruht, so wirkt sie nur zerstörend, nicht schaffend, und deßwegen gilt R. auch mit Recht als der eigentliche Vorläufer der franz. Revolution. Er wandte sich 1741 nach Paris, konnte durch einige kleinere Schriften keine Aufmerksamkeit erregen und nährte sich hauptsächlich vom Notenschreiben; 1743 bekam er bei dem franz. Gesandten in Venedig eine Anstellung als Sekretär, hielt es aber nicht lange aus u. kehrte wieder in seine ärmlichen Verhältnisse nach Paris zurück. Durch eine kleine Oper (le devin du village) gewann er 1752 die Gunst des großen Publikums, nachdem er durch seine mit geistreicher Paradoxie durchgeführte Behauptung, die Fortschritte in den Wissenschaften u. Künsten seien den Sitten schädlich, welche von der Dijoner Akademie 1750 den Preis erhielt, sich den tonangebenden Geistern in Paris bemerklich gemacht hatte; allein nun bewies er den Franzosen, daß sie keine Musik hätten, überwarf sich mit den Gelehrten und begab sich deßwegen 1754 nach Genf zurück und wurde wieder Calvinist. Es gefiel ihm aber nicht lange in Genf, es zog ihn nach Frankreich und er lebte mehre Jahre ziemlich einsam in Montmorency; hier schrieb er seinen „Contrat social" 1758, der das Programm der republikan. Fanatiker, namentlich St. Just's, wurde; den Roman „Julie ou la nouvelle Heloise" 1761, ein Meisterwerk der Leidenschaft, von dem er selbst sagt, keine reine Jungfrau werde es lesen, „Emile" 1762, in welchem er allerdings die Mängel der damaligen Erziehung nachwies und einen großen Einfluß auf die Umgestaltung des Erziehungswesens ausübte, aber Grundfalsches u. Unausführbares massenhaft beimischte. Wegen der irreligiösen Tendenz des Emil mußte R. entfliehen, und das Buch wurde auf Befehl des Parlaments öffentlich durch Henkers Hand verbrannt; R. fand in Genf, in Bern, in Moitiers Travers, in Neufchâtel, auf der Petersinsel im Bieler See keinen dauernden Aufenthalt, ging 1766 zu Hume nach England, verfeindete sich mit diesem gründlich, durfte 1767 nach Frankreich zurückkehren, heirathete 1770 seine Haushälterin Therese Levasseur, mit der er 5 Kinder erzeugt, aber dieselben in das

Findelhaus geschickt hatte, wo sie nicht mehr aufzufinden waren als der unnatürliche Vater Reue empfand, quälte sich u. andere mit seinem Mißtrauen, schrieb seine „Confessions“, ein Lebensbild, dessen Wahrheit vielmal zur Gemeinheit wird und alles eher als eine Bekehrung des Verfassers bezeugt, und st. 3. Juli 1778 zu Ermenonville. Die Ausgaben seiner Werke zahllos; über R. schrieben u. a. die Madame Staël u. Lord Brougham; Alfred de Buzy gab heraus: „J. J. Rousseau, fragments inédits, suivis des résidences de J. J. R.“, Paris 1853.

Roussillon (Russiljong), ehemalige Grafschaft und Provinz Frankreichs, so ziemlich das jetzige Depart. der Ostpyrenäen, gehörte 1172—1659 zu Aragonien. R. ist reich an Weinen, die süß, geistig, würzhaft, meistens roth sind; die berühmtesten: Bagnoles, Spira, Collioure, Tavel, Roquemaure rc. — R., Flecken u. altes Schloß an der Rhone, im Depart. der Isère, historisch durch das Edict vom 4. Aug. 1564 gegen die Hugenotten.

Roussin (Russäng), Albin Reine, Baron, geb. 1781 zu Dijon, ging früh auf die Kriegsflotte, zeichnete sich bei vielen Gelegenheiten aus, avancirte unter der Restauration vom Fregattencapitän bis zum Viceadmiral, forcirte 1831 die Tajomündung u. zwang Dom Miguel zur Nachgibigkeit, wurde 1832 Pair, war von 1833—39 Botschafter in Konstantinopel, 1840 Marineminister im Ministerium Thiers, 1843 abermals, wurde 1851 Senator, st. 1854.

Rout (raut), engl., ursprünglich Rotte, große Abendgesellschaft der vornehmen Welt.

Route (rut), frz., Straße; Reise; Richtung.

Routiers (Rutieh), die Söldnerbanden in Frankreich zur Zeit der engl.-franz. Kriege, welche während der Waffenruhe plündernd im Lande herumzogen; Karl V. entledigte sich ihrer, indem er sie als Hilfscorps dem Heinrich Trastamare nach Spanien schickte; vgl. Armagnac.

Routine (rutihn), frz., die Gewandtheit in den Formen irgend eines Geschäfts; routinier (—ieh), Erfahrungsmann, ohne daß er die Grundsätze seines Verfahrens kennt; routinirt, geübt, bewandert.

Rouvroy (Ruwroa), Theodor Freiherr von, geb. 1728 zu Luxemburg, zuerst in sächs., dann in österr. Kriegsdiensten, war im 7jährigen Kriege Laudons ruhmvoller Waffengefährte, erwarb sich großes Verdienst um die Ausbildung der Artillerie, wurde 1775 Feldmarschalllieutenant, leitete 1788 die Erstürmung von Schabatz und st. 1789 im Lager vor Belgrad.

Roveredo, schöne Stadt in Südtyrol, am Leno und der Etsch mit 7800 E., Seidefabrikation u. Seidehandel; beim nahen Isera wächst der beste süße Tyrolerwein. Nachtheilige Gefechte für die Oesterreicher unter Wurmser 3. und 4. September 1796.

Rovigno (Rowinjo), Trevigno, Stadt in der österreich. Markgrafschaft Istrien, auf einer felsigen Landzunge am adriat. Meere, mit 10200 E., 2 sicheren und tiefen Häfen, Werften, Fischerei, Rhederei, Wein u. Olivenbau.

Rovigo, Hauptstadt der Provinz R. im Venetianischen, zwischen Po u. Etsch am Kanal Adigetto, Sitz des Bischofs von Adria, hat 12700 E., lebhaften Handel. Von R. führte Savary den Herzogstitel.

Rowdies, s. Loafers.

Rowe (Roh), Nicolas, geb. 1673 in Bedfordshire, Jurist u. wighist. Staatsmann, lyrischer u. dramatischer Dichter, noch jetzt geschätzt, st. 1718.

Roxane, die Tochter des baktrischen Satrapen Oxyartes, die größte Schönheit des Morgenlands, Gemahlin Alexanders d. Gr., gebar 3 Monate nach dessen Tod einen Sohn Alexander, mit welchem sie als dem Thronerben nach Macedonien ging, aber mit diesem 312 v. Chr. von Kassander ermordet wurde.

Roxburgh (Raksborgh) od. Teviotdale (Tiwwiotdehl), südschott. Grafschaft, ziemlich fruchtbares Hügelland mit 51000 E. auf $33\frac{3}{4}$ □M. Die Hauptstadt Jedburgh (Dschedbörgh) hat 3700 E.; unweit davon, am Tweed, die Ruinen von R. Castle.

Roxelane, s. Soliman II.

Roxolanen, Volk zwischen Dniepr und Don, immer mit den stammver-

wandten Jazygen von den Alten zusammengenannt, also Sarmaten, gefürchtete Reiter. Andere R., die als Waräger od. Scandinavier bezeichnet werden, erscheinen im 4. Jahrh. n. Chr. am finnischen Meerbusen; eine andere Meinung bringt diese mit den Ros oder Russen in Verbindung.

Roy (Roa), Antoine, Graf, geb. 1765 zu Savigny, zuerst Advocat, gewann durch Speculationen in verkauften Nationalgütern und Fabrikunternehmungen ein ungeheures Vermögen, war unter der Restauration 4mal Finanzminister, zuletzt 1829, zog sich nach 1830 vom öffentlichen Leben zurück, st. 1847 und hinterließ seinen 2 Töchtern, der Marquise de Talhourt und der Gräfin de Riboissière, 40 Mill. Frcs.

Royalisten, frz.-dtsch., in den neueren Parteikämpfen der Name der Königlichgesinnten, vorzugsweise der Anhänger des absoluten Königthums.

Royer-Collard (Roaje-Kollahr), Pierre Paul, Philosoph und Staatsmann, geb. 1763 in der Champagne, war 1789 Parlamentsadvocat in Paris, huldigte der Revolution als Constitutioneller u. kam in den Gemeinderath, zog sich aber bald zurück. Aus dem Rathe der 500, in den er 1797 gewählt worden, ausgestoßen, weil er energisch gegen den von der Geistlichkeit geforderten Eid u. für die Rückkehr der Deportirten sich aussprach, war R. einige Zeit Parteigänger Ludwigs XVIII., wurde 1811 Professor der neuen Philosophie an der Pariseruniversität und hatte Cousin zum Schüler, wurde 1814 Generaldirector des Bücherwesens und Staatsrath. Weil er in der Deputirtenkammer mit ebensoviel Unbeugsamkeit als Beredsamkeit u. Mäßigung für die Charte auftrat, zog er sich bald das Mißfallen der Regierung zu, trat 1819 von der Leitung des öffentlichen Unterrichtes zurück u. wirkte in der Kammer als das hervorragendste Haupt der sog. Doctrinärs. Am 2. März 1830 übergab er als Kammerpräsident die Adresse der 221, blieb nach der Julirevolution in der Kammer, opponirte gegen die Gesetze, welche das Juliregiment nach dem Attentat des Fieschi durchzusetzen strebte und st. 1836 allgemein geachtet. Als Philosoph war R. ein Anhänger der schottischen Moralphilosophen, deren praktische Richtung und Verständlichkeit den Franzosen stets mehr zusagen wird als die philosophischen Speculationen der Deutschen. Der Bruder des Vorigen, R. Antoine Athanase, geb. 1768, gest. 1825, sowie R. Hippolyte Louis, geb. 1802, gest. 1851, erwarben einen Namen als Aerzte und Schriftsteller in ihrem Fach.

Rub, türk. Münze = $1/4$ Piaster.

Rubato, ital., (beraubtes) Tempo in der Musik, wobei man das Tempo mancher längerer Noten bei den melodieführenden Stimmen etwas verringert oder verlängert, während der Baß sich an das gegebene Tempo hält.

Rubbio, ital. Getreidemaß = 13764 Par. Kubikzoll.

Rubeaceae, große Pflanzenfamilie, zu welcher auch Rubea tinctorum gehört, s. Krapp.

Rubel, russ. Silbermünze = 100 Kopeken = 1 Thlr. $2^1/_4$ Sgr. = 1 fl. $32^1/_4$ kr. C.-M.; der Papier-R. = 9 Sgr. $2^1/_2$ Pfg. = 27 kr. C.-M., ungefähr dasselbe der Kupfer-R.

Rubelle, im Hüttenwesen die Reibeplatte für die Probeerze.

Ruben, ältester Sohn Jakobs u. der Lea, verlor sein Erstgeburtsrecht, weil er die Bilha, ein Kebsweib seines Vaters, beschlief; sein Stamm war nicht sehr zahlreich und wohnte im Gebirge östl. vom todten Meer.

Ruben, Christoph, Maler, geb. 1805 zu Trier, bildete sich zu Düsseldorf und München, lieferte die Cartons für die Glasgemälde im Regensburger Dom in der Kirche der Münchener Vorstadt Au, wurde 1841 Director der Kunstakademie zu Prag, 1852 der zu Wien.

Rubens, Peter Paul, einer der größten Maler, geb. 1577 zu Köln, wohin sein Vater, ein Patrizier von Antwerpen, während der Brabanter Unruhen ausgewandert war, kam in seinem 10. Jahre nach Antwerpen und erhielt daselbst bei Adam van Oort seinen ersten Unterricht in der Malerkunst; er vollendete seine Ausbildung zu Mantua, Rom, Venedig und in Spanien. 1609 kehrte

er wieder nach Antwerpen zurück, lebte in hohen Ehren u. entwickelte eine außerordentliche Kunstthätigkeit (die Zahl seiner Gemälde beläuft sich über 1000). Seine Gemälde sind charakterisirt durch Kühnheit der Erfindung und Zeichnung, Großartigkeit der Composition u. prachtvolles Colorit; dagegen entbehren seine Gestalten vielfach der höhern Anmuth und des idealen Aufschwungs. — R. wurde wegen seines seltenen Scharfblicks u. seiner hinreißenden Beredsamkeit auch zu wichtigen diplomatischen Sendungen verwendet, so zu Unterhandlungen mit Karl I. von England, der ihn zum Ritter erhob. Auch um die Kupferstechkunst und Holzschneidekunst machte er sich sehr verdient. Er st. zu Antwerpen 1640.

Rubicon, im alten Italien Gränzfluß zwischen dem cisalpinischen Gallien u. dem eigentlichen Italien (wahrscheinlich das Flüßchen Pisatello im Norden des Kirchenstaats); seit Cäsar denselben beim Beginne des Bürgerkriegs mit einem Heere überschritt, heißt über den R. gehen soviel als: den entscheidenden Schritt thun.

Rubie, Rechnungsmünze in Algier = 35 Asper.

Rubification, lat.-deutsch, das Rothmachen, Röthen.

Rubin, Name rother Edelsteine, besonders des rothen Saphir u. des hochrothen Spinell.

Rubinschwefel, was Realgar.

Rublo, ital. Handelsgewicht = 18 Zollpfund.

Rubrum, lat., das Rothe, ehemals die rothe Aufschrift eines Aktenstücks, während der Inhalt mit schwarzer Dinte geschrieben wurde (nigrum); daher Rubrik, Ueberschrift, Abtheilung; rubriciren, mit Ueberschriften versehen, eintheilen.

Rubus, Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen; s. Brombeere und Himbeere.

Rucellai (Rudsch—), Giovanni, geb. 1475 zu Florenz, gest. 1526 zu Rom, Staatsmann, Verfasser mehrer Tragödien u. des Lehrgedichts „Le api". (Gesammelte Werke, Padua 1772.)

Ructation, ructus, lat., das Aufstoßen aus dem Magen.

Rudbeck, Olav, geb. 1630 zu Westeräs, gest. 1702 als Professor der Anatomie, entdeckte die lymphischen Gefäße des Gekröses, vindicirte für Schweden das Paradies und die Ehre der platonischen Atlantis in eigenen Schriften. Sein Sohn Olav, geb. 1660, Professor der Anatomie u. Botanik zu Upsala, Archiater und geadelt, st. 1740, theilte die historischen Grillen seines Vaters, ist bekannt durch seine „Lapponia illustrata".

Rudbeckia, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae Heliantheae, aus Amerika, bei uns in Gärten; die gewöhnlichste ist die R. laciniata, mit gefiederten, aus eiförmig gelappten Blättchen zusammengesetzten, wurzeldreitheiligen und ungetheilten Stengelblättern, mit gelben Strahlenblumen und kegelförmiger, schwarzrother Scheibe.

Rude (rüd), frz., rauh, grob, ungebildet.

Rudelbach, Andr. Gottlob, protest. Theolog der altlutheranischen Richtung, geb. 1792 zu Kopenhagen, 1829 Superintendent zu Glauchau in Sachsen, kehrte 1845 nach Dänemark zurück, um das Unwesen nicht mehr mitansehen zu müssen, welches unter den sächs. Protestanten gelegentlich der Rongerei sich offenbarte, lebt seit 1848 als Pfarrer zu Slagelse auf der Insel Seeland. Gibt seit 1840 mit Guericke eine in Leipzig erscheinende „Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie u. Kirche" heraus ist auch als Historiker aufgetreten (Savonarola und seine Zeit, Hamb. 1835).

Rudera, lat., Schutt, Ruinen; ruderales, Pflanzen, die auf Bauschutt wachsen; Ruderation, die Estrichbereitung.

Ruderfüße (Pinnipedia), Ordnung der Säugethiere, welche den Uebergang zu den Walthieren machen, nämlich die Robben und Walrosse.

Rudhart, Ignaz von, geb. 1790 zu Weißmain in Oberfranken, 1811 Professor der Geschichte u. des Völkerrechts zu Würzburg, 1823 Director der Finanzkammer in Baireuth, 1826 in Regensburg Mitglied der Ständekammer, 1832 geadelt und Regierungspräsident zu Passau, 1836 erster Minister des Königs von Griechenland, erprobte den

engl. Uebermuth u. die hellenische Treulosigkeit in solchem Maße, daß er 1837 den Abschied nahm; st. 1838 in der Quarantäne zu Triest. R. war einer der wenigen deutschen Staatsmänner, die es mit der constitutionellen Verfassung aufrichtig meinten. „Geschichte der Landstände in Bayern" 2. Aufl., München 1819; „Ueber den Zustand Bayerns" 3 Bde., Erl. 1826—27.

Rudimenta, lat., Anfangsgründe, Grundzüge, Vorübung; bei Organen die Andeutung derselben.

Rudis, lat., rauh, roh; rudis indigestaque moles, eine rohe ungeordnete Masse; Rudität, Rauhheit, Ungeschliffenheit, Härte.

Rudolf, deutscher Name, nach der neuesten Deutung so viel als: der berühmte Wolf (griech. Timolykos).

Rudolf I., deutscher König (führte den Kaisertitel nicht, da er sich nicht vom Papste krönen ließ) von 1273—91, Sohn des Grafen Albrecht von Habsburg (s. Habsburg), wurde am 30. Sept. 1273 gewählt und am 28. Oct. zu Aachen gekrönt. Die Kurfürsten wählten ihn 1) weil seine Hausmacht nicht so groß war, daß die Großen glaubten, ihn fürchten zu müssen; 2) weil er den Ruhm der Klugheit und Tapferkeit besaß und deßwegen im Stande schien, eine nothdürftige Ordnung im Reiche wiederherzustellen. Der Kaiser hatte damals die Selbständigkeit und den größten Theil des Einkommens aus dem Reiche längst an die Fürsten verloren und konnte sich nur durch eine bedeutende Hausmacht gewichtigen Einfluß verschaffen. R. erkannte seine Stellung sehr klar u. handelte demgemäß (vgl. Deutschland, Geschichte). Zuerst nöthigte er König Ottokar von Böhmen (1276) zur Herausgabe von Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, und als dieser 1278 den Frieden brach, gelang es R., obwohl er von allen Fürsten im Stiche gelassen wurde, Ottokar zu besiegen u. jene Länder für sein Haus zu behaupten, wodurch er dessen Macht gründete. Seine Bemühungen, einen Landfrieden aufzurichten, wurden von den Großen meistens unterstützt, dagegen hinderten sie ihn nach Möglichkeit, das mit den Hohenstaufen untergegangene Herzogthum Schwaben u. das Königreich Burgund wiederherzustellen, weil R.s Haus dadurch noch mächtiger geworden wäre; aus der gleichen Eifersucht gaben sie ihm seinen Sohn Albrecht nicht zum Nachfolger, als der treffliche Kaiser 30. Sept. 1291 zu Germersheim gestorben war. (Ueber R. s. Kopp, Lichnowsky, Palacky.)

Rudolf II., deutscher Kaiser von 1576 bis 1612, geb. 18. Juli 1552, Sohn Max II., von wohlwollendem aber schwachem Charakter, Beförderer der Kunst und Wissenschaft, versuchte gegen das Umsichgreifen des Protestantismus in den österreich. Ländern, welcher den Trennungsgelüsten sowie den Uebergriffen der großen Vasallen zum Vorwande diente, eine Reaction mit halben Maßregeln, wodurch er alles verwirrte und gegen sich aufbrachte. Daß er in Deutschland keine Ordnung schaffen konnte, ist begreiflich, aber er überließ auch Ungarn und Siebenbürgen ihrem Schicksale und den Türken und trieb in Prag Astronomie, Botanik, Chemie, sammelte Kunstschätze und freute sich seines Marstalls. Deßwegen erklärten seine Brüder statt seiner den Erzherzog Mathias zum Familienhaupte, u. dieser zwang ihn 1609 ihm Ungarn, Oesterreich und Mähren, 1611 auch Böhmen abzutreten, so daß R. nur 4 Herrschaften, eine Pension u. die Kaiserkrone behielt; 1609 hatten ihm die Böhmen den Majestätsbrief abgenöthigt und sich dadurch ihre religiöse und politische Unabhängigkeit beurkunden lassen. R. II. st. 20. Jan. 1612.

Rudolf von Schwaben, Gegenkaiser Heinrichs IV., Sohn des Grafen Kuno von Rheinfelden, gewann das Herzogthum Schwaben von der Regentin, der Kaiserin-Mutter Agnes, indem er ihre Tochter entführte. Als Heinrich IV. seine Stellung selbst untergrub und dadurch den Fürsten Gelegenheit gab, die Kaisermacht der wichtigsten Rechte zu berauben, ließ sich R. als ihr Werkzeug benutzen und 1077 zu Forchheim zum Gegenkönig wählen. In Süddeutschland vermochte er sich nicht zu halten, führte aber den Krieg mit Hilfe der Sachsen in Norddeutschland mit abwechselndem Glück, bis er 15. Oct. 1080

bei Mölsen unweit Merseburg tödtlich verwundet wurde.

Rudolf von Ems (Hohenems), gest. 1254, Dienstmann der Grafen von Montfort, epischer Dichter. „Der gute Gerhard", herausgegb. von Haupt, Leipzig 1840; „Barlaam u. Josaphat" durch Pfeiffer, Leipz. 1843; „Weltchronik" durch Schulz, Hamb. 1779—81; noch ungedruckt sind: „Wilhelm von Orleans" und „Alexander".

Rudolfinische Tafeln, die von Tycho de Brahe in Prag bei Kaiser Rudolf II. begonnenen Berechnungen über den Lauf der Gestirne, von Kepler weiter ausgeführt (Ulm 1637).

Rudolphi, Karl Asmund, geb. 1771 zu Stockholm, studierte zu Greifswald u. Jena Medicin, war seit 1797 Professor zu Greifswald, 1810 zu Berlin, wo er besonders im Fache der Physiologie und in der Naturgeschichte der Eingeweidewürmer als der geistreichste Forscher galt; st. 1832 als Geh. Medicinalrath. „Entozoorum historia naturalis" 3 Bde., Amsterd. 1808—10; „Grundriß der Physiologie" 3 Bde., Berlin 1823—28, unvollendet.

Rue (rüh), frz., Straße, Gasse. — R., Städtchen im Canton Freiburg, an der Broye, mit 500 E., Schloß.

Rübe, dicke, fleischige, spindelförmige Wurzel verschiedener Pflanzen: Weiße R. (brassica rapa), Wasser-R., Turnips, in verschiedenen Varietäten, bekanntes Gemüse- und Futtergewächs; s. Bryonia, Chenopodeae, Kohl, Möhre; nennenswerth sind noch die Kerbel-R. od. der knollige Kälberkropf, chaerophyllum bulbosum; in Ostindien: die ostind. R. oder Knollenbohne, pachyrhizos angulatus, in China und Japan p. trilobus, die 3lappige Knollenbohne.

Rübezahl, in der Volkssage des Riesengebirgs ein Berggeist, gutmüthig, aber auch neckisch, mag seinen Namen nicht hören, sondern will „Herr Johannes" gerufen werden.

Rübsen, s. Raps.

Rückbürge, Bürge, der sich dem Hauptbürgen für den Fall, daß dieser zahlen müßte, verbürgt.

Rückenmark, das, medulla spinalis, ist das 2. Hauptnervencentrum. — Es beginnt mit dem noch in der Schädelhöhle liegenden verlängerten Mark (medulla oblongata) als eine Fortsetzung des Gehirns, liegt als ein platter walzenförmiger Nervenstrang im knöchernen Wirbelkanal und reicht in diesem bis zum 2. Lendenwirbel, wo es mit dem R.zapfen als Strang endet und nur noch mit einzelnen Faserbündeln (Pferdeschweif) weiter in der Rückgrathshöhle herabreicht. Es besteht gleich dem Gehirn aus grauer und weißer Nervensubstanz. Im R. ist jedoch die Anordnung dieser 2 Substanzen eine entgegengesetzte, indem die weiße Substanz außen, die graue, den Kern bildend, innen liegt. Die Anordnung der meisten Nervenfasern folgt der Längenrichtung, zwischendurch gehen indessen auch Querfasern, namentlich am Ursprung der R.snerven. Die Hüllen des R.s sind wie beim Gehirn 3 ineinanderliegende Häute: Die äußerste oder fibröse ist ebenfalls die sog. „harte" (dura mater medullae spinalis). Auf diese folgt wiederum eine seröse — die Spinnwebenhaut (arachnoidea) u. endlich die weiche R.s- od. Gefäßhaut (pia mater medullae sp.). Man theilt das R. in das verlängerte R., in den Hals-, Brust- u. Lendentheil ab. — Wie bei dem Gehirne, so sind auch bei dem R. einzelne Abtheilungen zu besonderen Verrichtungen bestimmt. Das verlängerte Mark gibt die Bewegungsnerven der Athemorgane ab. Aus der Vorderhälfte des eigentlichen R.s entspringen sodann die Bewegungsnerven des Rumpfes und der Gliedmaßen, aus der hintern Hälfte die empfindenden Wurzeln dieser Nerven. Das R. gibt auf diese Weise 8 Hals-, 12 Rücken- u. 5 oder 6 Lendennerven-Paare je mit 2 Wurzeln, eines bewegenden und eines empfindenden, ab. Das R. ist gleich dem Gehirn der Gesammtreihe der anatomischen Störungen unterworfen. Insbesondere besitzen die meisten sog. allgemeinen Nervenkrankheiten ihren Grund in Störungen des R.s z. B. der Starrkrampf, die Hysterie ꝛc., ebenso halbseitige Lähmungen, hauptsächlich der untern Gliedmaßen, u. vorzugsweise manche Nervenschmerzen. Die genaue Erkenntniß der einzelnen R.skrank-

heiten ist eine sehr schwierige und ihre Heilung bei den chronischen Formen eine gleichermaßen die Geduld des Arztes wie des Patienten schwer prüfende. Beim Heilapparate begegnen wir einer Masse chirurgischer, orthopädischer, heilgymnastischer rc. Mittel, und der Anpreisung aller möglichen Brunnen-, Thermen- u. Kaltwassercuren. Vorzüglich hat sich bei eingewurzelten hartnäckigen Leiden noch ein weiser wiederholter Gebrauch der kalten Nordseebäder bewährt.

Rückert, Friedr., einer der größten Dichter unserer Zeit und neben Platen vor allem ein Meister der Sprache und Form, geb. 1789 zu Schweinfurt, studierte in Jena eifrig Sprachwissenschaften, bereiste Südeuropa, wurde 1826 Professor der orientalischen Sprachen u. Literatur zu Erlangen, 1840 Professor zu Berlin, lebt seit 1846 meist auf seinem Gute Neuseß im Koburg'schen. Die „geharnischten Sonette", welche R. als Freimund Raimar 1814 erscheinen ließ, sind voll Kraft u. Ingrimmes über die politische Schmach Deutschlands, andere Zeitgedichte voll Gemüth, kecken Spottes u. Humors, daneben schuf R. liebliche Märlein und Kinderlieder für sein Schwesterlein und erreichte seinen Höhepunkt als Lyriker durch seinen um 1820 gesungenen Liebesfrühling in 3 Sträußen. Alsdann suchte R. die Poesie des Orients in der deutschen Literatur einheimisch zu machen, wozu Hammer-Purgstall den entschiedenen Anfang gemacht hatte und worin der alte Göthe sowie Platen mit R. gingen. Als Uebersetzer orientalischer Dichtungen leistete er Vorzügliches und führte der Literatur neue Stoffe herbei (das arab. Schelmengedicht: Verwandlungen des Abu Seid von Serug, die indische Heldengeschichte Nal und Damajanti, das pers. Gedicht Rostem und Suhrab, das chines. Liederbuch Schi-King, die arab. Dichtungen des Amrilkois u. der Volkslieder der Hamâsa); unter den eigenen Dichtungen in Geist u. Form des Ostens bleibt das Lehrgedicht „die Weisheit des Brahmanen" (1836) die bedeutendste Leistung R.s, welcher seit 1843 durch Trauerspiele (Saul und David, Herodes d. Gr., Colombo u. s. f.) bewies, daß er kein Dramatiker sei, nachdem schon früher lyrische Dichtungen (Haus- und Jahreslieder) und die wachsende Vorliebe für Lehrdichtung darauf hingewiesen hatten, daß R. überhaupt ausgesungen habe. — Gesammelte Gedichte, Erl. 1834—38, 6 Bde.; Auswahl in 2. Aufl. Frankfurt 1851, 2 Bde.

Rückert, Heinrich, der Sohn des Dichters, geb. 1823 zu Koburg, seit 1852 Professor der deutschen Alterthumskunde an der Universität Breslau, versuchte sich in sehr rasch aufeinander folgenden Schriften als Geschichtschreiber, lieferte namentlich in die Stuttgarter „Neue Encyklopädie der Wissenschaften und Künste" eine Geschichte des Mittelalters, versuchte sich an einer „Culturgeschichte des deutschen Volkes in der Zeit des Uebergangs aus dem Heidenthum in das Christenthum" (Leipz. 1853 ff.) sowie an einer „Geschichte der Neuzeit" (Stuttgart 1854).

Rückfall (morbus recidivus), Wiederkehr einer scheinbar oder wirklich gehobenen Krankheit; im Strafrecht die Wiederholung des gleichen Verbrechens.

Rückgrath, die Wirbelsäule.

Rücktritte von Protestanten zur kath. Kirche fanden vom 16. Jahrh. an bis heute statt und waren im Ganzen weit zahlreicher und entscheidender als die seit dem Augsburger Religionsfrieden geschehenen Uebertritte zum Protestantismus. Unter den Persönlichkeiten, welche bis 1800 kathol. wurden, waren die hervorragendsten: Friedrich Staphylus (st. 1564), Stephan Agricola (st. 1547), Jak. Dalechamp, Franz Balduin, Laurentius Surius, Reinhard v. Echt, Christian Frank, Justus Lipsius, Jodocus Coccius, Jakob Latomus, Kaspar Ulenberg, Kasp. Scioppius, Dan. Eremita, Berth. Nihus (st. 1657), Helferich Ulr. Hunnius, Fab. Quadrantius, Joh. Eberh. Neidthardt, Vitus Ebermann, Joh. Cajus, Herzog v. Northumberland, Thom. Witleus, John Cheke, Richard Stanichurst, Edmund Campianus, Joh. Nicolls, Wilhelm Chillingworth, die Könige Karl II. und Jakob II. von England, Wilh. Rowland, Andreas Michael von Ramsay, Karl du Moulin, Peter Pithou, Joh. Casaubonus, Philipp Ca-

naye, Karl Franz Abra von Raconis, Matthäus Launojus, Peter Cayet, Heinrich IV., König von Frankreich, Heinrich de Sponde, Victor Brodeau, Heinrich II. von Condé, Franz de Bonne, Jeremias Ferrier, Hieronymus Vignier, Nikolaus Perrot, Samuel Sorbiere, Isaak la Peyrere, Paul Pellison, Elisabeth Sophie Cheron, Andreas Dacier, Wilh. Homberg, Ulrich Obrecht, Ludwig de Courcillon, Isaak Pepin, der Marschall Turenne, Johann III. von Schweden, Georg Prinz von Radziwill, nachmals Bischof von Krakau, mit 3 Brüdern, Christine, Königin von Schweden, Arnold Corvinus, Gottfried Wandelmann, Petrus Eutsenius, Petrus Bertius, Jakob Tollius, Adrian und Peter Wallenburg, Lucas Holstein, Petrus Lambeck, Martin Nessel, Phil. Caroli, Christoph Besold, Johann Kirchner, der sinnige Dichter Angelus Silesius (J. Schefler), Michael Wandesleb, Friedrich August II. u. III., Kurfürsten von Sachsen und Könige von Polen, Herzoge von Sachsen-Zeitz, Saalfeld, Lauenburg u. Hildburghausen, Ernst Landgraf von Hessen-Rheinfels, Friedrich Erbprinz v. Hessen-Kassel, Prinzen v. Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg, Joh. Friedrich, Herzog v. Hannover (1651), Elisabeth, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Anton Ulrich Herzog v. Braunschweig (1710), dessen Tochter Henriette Christine, Pfalzgraf Wolfgang von Neuburg, dessen Bruder August, Prinzen und Prinzessinnen von Zweibrücken und Birkenfeld, Prinzen und Prinzessinnen aus dem Hause Simmern, Markgrafen von Baden, Herzoge von Württemberg, Brandenburg, dazu viele reichsunmittelbare Fürsten, Grafen u. Edle; ferner J. Pistorius, Albrecht von Wallenstein, Gottfried Heinrich, Graf von Pappenheim, Christoph, Graf von Ranzau, Ferdinand, Graf von Truchseß, Christian, Freiherr von Boyneburg, von Hohenfeld, Seiler, churpfälzischer Regierungsrath, Johann v. Reck, Herr zu Dren, Steinfurt u. Welpendorf, Karl v. Kreuz, Gottfried Ferdinand v. Bukisch, Johann Heinrich v. Falkenstein, Ernst v. Metternich, Georg, Freiherr v. Spangenberg, Frhr. von Pöllnitz, der Held Laudon, die Freiherren v. Moltke, v. Taube, Friedr. August v. Schleinitz, v. Binder, v. Röder, Niklas v. Zizwiz, Karl Friedr. v. Eichler, Graf Nikolaus von Bielke, Elisabeth v. Ammon, Barthol. Nigrinus, Gaudentius, Moritz Gudenus, Andreas Acostan, Andr. Frommius, Matth. Prätorius, Joh. Phil. Pfeiffer, Christ. Helwig, Joh. Ernst Grabe, Samuel Haller, Minutoli, Johann Heinrich Gottlieb Justi, Johann Daniel Janozki, Winckelmann, der berühmte Kunstkenner u. Archäolog (1754) u. m. A. Im laufenden Jahrh. sind als Convertiten zu nennen zunächst aus fürstlichen Häusern: der regierende Herzog von Sachsen-Gotha (1817), Prinz Friedrich August Karl von Hessen-Darmstadt (1818), der Fürst von Schönburg (1822), die Herzoge Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin u. Friedrich Ferdinand von Anhalt-Köthen, letzterer mit seiner Gemahlin Julie, einer Schwester Friedrich Wilhelms III. von Preußen; ferner der Graf von Ingelheim (1826), die Gräfin von Solms-Bayreuth, die Gemahlin Christians VIII. von Dänemark, die Prinzessin Karola von Wasa, Gemahlin des jetzigen Kronprinzen von Sachsen. Neben diesen stehen gefeierte Namen: die beiden Grafen v. Stolberg (1800), die Romantiker Friedr. v. Schlegel, Zachar. Werner u. Wilh. v. Schütz (gest. 1847 zu Leipzig), K. L. v. Haller, dann K. Jarke u. Philipps, Möller (Vater u. Sohn), J. F. H. Schlosser, Arendt, die Künstler Schadow u. Overbeck, die Historiker Hurter und Gfrörer; alsdann die Schriftsteller M. Brühl und Wilh. Binder, v. Florencourt, die Gräfin Ida Hahn-Hahn, der mecklenburg. Freiherr v. Kettenburg. Unter den vielen Britten, die in Folge der 1833 eingetretenen puseytischen Bewegung (s. Puseyiten) zur Kirche zurücktraten, seien hier nur genannt: der Graf Shrewsbury, Sibtorp, ein ehemaliges Mitglied der Orforder Universität, der Oratorianer Newman. Wie sehr mitten unter zahllosen Secten die kathol. Kirche in Nordamerika Boden gewinnt, ist eine altbekannte Thatsache, welche 1855 den fanatischen Knownothingismus, eine der erschreckendsten Erscheinungen im Lande der Freiheit, mancherorts zu Brand und Mord gegen

die Katholiken fortriß. Vgl. Höninghaus: Chronologisches Verzeichniß der denkwürdigen Bekehrungen vom Protestantismus zur kathol. Kirche bis auf die neueste Zeit, Aschaffenb. 1837; den Aufsatz „Rücktritt" von Professor Alzog im Ergänzungsband des Kirchen-Lexikons von Wetzer und Welte. — S. Religionsvereinigung.

Rückwirken des Gesetzes auf vor seinem Erlaß bestandene Rechtsverhältnisse ist unzulässig u. daher das frühere Recht od. Gesetz anzuwenden, sofern nicht das neue Gesetz seine eigene Rückanwendung ausdrücklich vorschreibt. Nach dieser Regel entscheidet sich die zeitliche Collision der Gesetze u. Rechte, im Unterschiede von der örtlichen Collision.

Rückzölle, Zurückerstattung des Eingangszolls für Waaren, die eingeführt, aber wieder in das Ausland ausgeführt werden, oder die theilweise oder gänzliche Rückerstattung des Zolls für fremde Waaren, die nach erfahrener Verarbeitung oder Veredlung wieder ausgeführt werden.

Rueda, Lope de, ein um das span. Nationalschauspiel verdienter Dichter, geb. zu Sevilla, war ein Goldschläger, trat aber 1544 als Schauspieler auf u. st. vor 1567 zu Cordova. Er dichtete Lust- und Schäferspiele in Prosa, welche er genau für den damals noch ärmlichen, aber bald nachher durch Naharro von Toledo vermehrten Apparat der span. Bühne berechnete. Los Coloquios pastoriles, Sevilla 1567, Las Segundas dos Comedias ibid. u. s. f. Proben der dramatischen Leistungen R.s stehen in Ochoas: Tesoro del teatro espanol (Paris 1840).

Rüde, bei Wölfen, Füchsen u. Hunden das Männchen; ein großer Hund, Saupacker.

Rüdesheim, nassauische Amtsstadt am Rhein, Bingen gegenüber, mit 2500 E., berühmtem Rheinwein.

Rüdiger, Graf Fedor Wasiljewitsch, Kurländer, war schon 1812 Generalmajor, focht tapfer bis 1814, wurde Generallieutenant, zeichnete sich im Türkenkriege 1828—29 aus, nicht minder im poln. Revolutionskriege 1831; im ungar. Revolutionskriege 1849; ist jetzt Gardechef.

Rüge, gerichtliche Anzeige eines nicht criminellstrafbaren Vergehens; Aburtheilung solcher Vergehen; Forstfrevel.

Rügen, Ostseeinsel, zum Reg.-Bez. Stralsund gehörig, von dem Festlande durch die ¼ M. breite Meerenge Göllen getrennt, hat auf 18⅓ □M. 45000 E. Der westl. Theil ist eben, der östl. bergig; die beiden Kreidevorgebirge Stubbenkammer, 409′ über dem Meere, u. Arkona gelten als die schönsten norddeutschen Seepartien und werden deßwegen viel besucht. Ob der Herthawald, der Herthasee rc. wirklich Schauplatz des altdeutschen Herthadienstes waren, bleibt dahingestellt. Hauptstadt ist Bergen; Badeort: Putbus. — Die ältesten Bewohner der Insel waren Germanen, ihnen folgten die Slaven, die 1168 von dem dän. Könige Waldemar unterworfen wurden; 1478 kam R. vollständig an Pommern.

Rügenwalde, pommer'sche Stadt im Reg.-Bez. Köslin, an der Wipper, an deren Mündung der Hafenort Rrmünde liegt, hat 5000 E., Fischerei, Handel mit geräucherten Fischen u. Gänsebrüsten.

Rühle von Lilienstern, Joh. Jakob Otto Aug., geb. 1780 zu Berlin, wurde 1798 Soldat, 1813 Major, 1816 Oberst, 1822 Chef im preuß. Generalstab, 1839 Generallieutenant und Director der allgemeinen Kriegsschule, st. 1847. Schrieb einen Bericht über den Feldzug von 1806, ein Handbuch für Offiziere u. eine ziemliche Anzahl historischer und archäologischer Schriften.

Rühs, Christian Friedr., geb. 1779 zu Greifswald, gest. 1820, Professor der Geschichte zu Berlin u. preuß. Historiograph; schrieb u. a.: „Finnland u. seine Bewohner" Leipz. 1809; „Handbuch der Geschichte des Mittelalters" Berl. 1817; „Das Verhältniß Holsteins zu Deutschland und Dänemark" 1817.

Rüppell, Wilh. Pet. Eduard Simon, Reisender u. Naturforscher, geb. 1794 zu Frankfurt a. M., bereiste zuerst 1817 Aegypten, worauf die „Fundgruben des Orients" (Wien 1818) erschienen, und widmete sich dann zu Genua u. Pavia naturwissenschaftlichen u. astronomischen Studien als Vorbereitung zu seinen Ent-

deckungsreisen 1822—27 nach Nubien, Sennaar und Arabien, 1833—34 nach Abyssinien. Als Frucht derselben erschienen: „Reisen in Nubien, Kordofan und dem Peträischen Arabien" Frankf. 1829; „Atlas zur Reise im nördlichen Afrika". Abth. 1 Zoologie, Frankfurt 1826—1831; „Neue Wirbelthiere zur Fauna Abyssiniens gehörig" Frkf. 1835 bis 40; „Reise in Abyssinien" 2 Bde., Frkf. 1838—40; „Systematische Uebersicht der Vögel Nord- und Ostafrikas" Frkf. 1845. Seine reichen Sammlungen erhielt das Senkenberg'sche Museum zu Frankfurt.

Rüssel (proboscis) nennt man die bei manchen Thieren vorkommende u. verschieden gestaltete Verlängerung theils der Mundtheile theils der Nase. Bei den niederen Thierklassen findet sich durch Verlängerung des Mundes ein R. bei manchen Schnecken, Gliederwürmern u. vielen Milben, durch Verlängerung der Unterlippe bei vielen Insekten wie bei den Mücken, Wanzen, Schmetterlingen. Bei allen diesen ist der R. zum Saugen bestimmt. Der R. der Insekten ist entweder Schöpf-R. (bei der Stubenfliege) oder Stech-R. (bei den Stechmücken), oder Roll-R. (Schmetterlinge). Der bei den Säugethieren vorkommende R. ist eine Verlängerung der Nase und daher der Sitz des Geruchsorgans, außerdem zuweilen auch feines Tastorgan oder zum Wühlen dienend.

Rüsselkäfer (Rhynchophori), Familie Käfer aus der Abtheilung der Tetrameren, mit rüsselähnlich verlängertem Kopf u. dickem Hinterleib; am Ende der rüsselförmigen Verlängerung befinden sich die Mundtheile. Der Samenkäfer (bruchus granarius), die Larve häufig in Erbsen und Bohnen; der Erbsenkäfer (bruchus pisi), die Larven den Erbsenfeldern sehr schädlich; der glänzende R. (curculio micans), braun goldglänzend, in Gärten; der Apfelblütenkäfer (curculio pomorum), die Larve in den Apfelblütenknospen; der Nußkäfer (c. nucum), die Larve im Kern der Haselnüsse; der schwarze Kornwurmkäfer (c. granarius), dem Getreide sehr schädlich; der Diamantkäfer (c. imperialis), von prachtvollem Farbenschimmer, in Südamerika; der Weinverderber (attelabus bachus), röthlich, goldglänzend, entlaubt oft die Weinstöcke und sticht das Holz an.

Rüsselmaus (Mygale), Gattung der insektenfressenden Raubthiere, mit beweglichem Rüssel, schuppigem Schwanz, die Zehen durch eine Schwimmhaut verbunden, sind Wasserthiere, ohne äußeres Ohr; die russ. R. (M. moschata), von der Größe des Igels, in Südrußland; die pyrenäische R. (M. pyrenaica), kleiner.

Ruete, Christian Georg, sehr verdienter Ophthalmolog, geb. 1810 zu Scharmbeck im Herzogthum Bremen, von 1841—47 Professor zu Göttingen, 1852 Professor in Leipzig und Director der Augenheilanstalt und des Poliklinikums der Universität. „Die Scrophelkrankheit, insbesondere die scrophulöse Augenentzündung" Götting. 1833; „Zur Pathologie u. Physiologie der Augen u. Ohren" Braunschw. 1843; „Ophthalmologie" Braunschw. 1846, 2. Aufl. 1854; „Der Augenspiegel u. das Optometer" Gött. 1852; „Ikonographische Darstellung der Krankheiten des Auges" Leipz. 1854.

Ruffo, alte neapolit. Familie, deren Haupt der Herzog von Baranello ist. Historisch ist Fabricio, geb. 1744, wurde 1791 Cardinal, leitete 1799 den Aufstand der Calabresen, welcher der parthenopäischen Republik ein Ende machte. Allgemein bekannt ist jetzt, daß er alles that, um seine wilden Schaaren zu zügeln und die Verletzung der Capitulation der neapolitan. Republikaner zu hindern; er fiel deßwegen auch in Ungnade bei dem neapolitan. Hofe und wurde erst 1821 wieder in den Staatsrath berufen; st. 1827.

Rufinus, aus Elusa (Eauze) in Aquitanien, Feldherr u. Staatsmann unter Theodosius d. Gr., unter Arcadius der eigentliche Regent des oström. Reichs; wurde 395 n. Chr. von dem Gothen Gainas ermordet.

Ruge, Arnold, geb. 1802 zu Bergen auf Rügen, saß 1824—30 als Burschenschäftler gefangen, war dann Lehrer am Pädagogium zu Halle, machte eine Reise nach Italien, habilitirte sich als Privatdocent in Halle, betheiligte sich

lebhaft an den Halleschen Jahrbüchern, übersiedelte 1841 nach Dresden, 1843 nach Paris, wo er den revolutionären „Vorwärts" redigirte, kehrte 1846 nach Sachsen zurück, gründete 1847 eine Buchhandlung zu Leipzig, saß 1848—49 zu Frankfurt auf der Linken, ging nach dem Mißlingen des Dresdener Aufstandes zuerst nach Bremen, 1850 nach England, eine in wissenschaftlicher wie in politischer Hinsicht destructive Natur. (Gesammelte Schriften 4 Bde., Manh. 1846.)

Rugendas, Georg Philipp, berühmter Schlachtenmaler, geb. 1666 zu Augsburg, gest. 1742; außer Gemälden hat man auch sehr viele Zeichnungen und Radirungen von ihm. Seine 3 Söhne: Georg Phil., Christian u. Jerem. Gottlob sind als Kupferstecher bekannt. Sein Urenkel Joh. Lorenz R., geb. 1775, Professor der Kunstschule u. Director der Zeichenschule in Augsburg, berühmt durch seine Schlachtstücke, die er in Tuschmanier ausführte, st. 1826. — R., Johann Moritz, Sohn des Vorigen, geb. zu Augsburg 1802, Genremaler, begleitete 1821 Langsdorff als Zeichner und Maler nach Brasilien, wo er 4 Jahre blieb u. hierauf das große Werk „Malerische Reise in Brasilien" Paris 1827—35 erscheinen ließ. 1831 reiste er zum zweitenmal nach Südamerika, das er 15 Jahre lang nach allen Richtungen zu seinen Kunstzwecken durchstreifte, wobei er einige tausend Zeichnungen und Skizzen in Wasser- u. Oelfarben entwarf, welche Sammlung ihm der bayer. Staat abkaufte.

Rugier, german. Volk auf Rügen und der pommerschen Küste, wanderte später südwärts u. behauptete einige Zeit das Gebiet diesseits der Donau in Niederösterreich u. Oberungarn; die R. verloren sich unter den Ostgothen Theodorichs.

Ruhl, Joh. Christian, Bildhauer u. Maler, geb. 1764 zu Kassel, bildete sich in Paris und Italien, ward 1808 Hofbildhauer des Königs Hieronymus, später Professor an der Akademie zu Kassel; st. 1842. R., Ludw. Sigismund, historischer Genremaler, Sohn des Vorigen, geb. zu Kassel 1794, bildete sich in Dresden, München und Italien und wurde Director der Kunstsammlungen von Kassel. „Ueber die Auffassung der Natur in der Pferdebildung antiker Plastik" Kassel 1846. — R., Julius Eugen, Bruder des Vorigen, ausgezeichneter Architekt, geb. zu Kassel 1796, bereiste Italien, worauf er seine „Denkmäler der Baukunst in Italien" Kassel 1821 herausgab, ward 1846 Generalbaudirector der kurhess. Staatseisenbahnen. Baute das Ständehaus in Kassel u. leitete die Wiederherstellung der Wilhelmshöhe.

Ruhla, halb eisenachischer, halb gothaischer Marktflecken, durch den Bach Erbstrom getheilt, mit 3600 E., Fabrikation von Metallwaaren.

Ruhnken, David, einer der gelehrtesten und fruchtbarsten Philologen des 18. Jahrh., geb. 1723 zu Stolpe in Pommern, studierte in Leyden, wurde 1757 seinem Lehrer Hemsterhuys als Lector der griech. Sprache beigegeben, bald darauf Oudendorps Nachfolger als Professor der Geschichte und Beredsamkeit, 1774 Universitätsbibliothekar und st. 1798. Unter seinen in trefflichem Latein abgefaßten Schriften u. Ausgaben erwähnen wir rhetorische, historische u. kritische Abhandlungen, 2 Bände mit Reden, Dissertationen und Briefe, die erste Ausgabe vom Lexicon vocum Platonicarum des Sophisten Timäus, Ausgaben der Schrift des Rutilius Lupus: de figuris sententiarum et elocutionis, des Vellejus Paterculus, der Werke Murets. Nach R.s Tod (1800) erschienen seine Scholien zum Platon. Er hatte für seinen Lehrer das berühmte „Elogium Tiberii Hemsterhusii" (Leyd. 1768 u. oft) geschrieben, ihn selbst verherrlichte sein Schüler Wyttenbach in der Schrift Vita D. Ruhnkenii (Lugd. Batav. 1799).

Ruhr, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt am Astenberg im westfälischen Kreise Brilon, fällt nach 31 M., schiffbar gemacht, bei R.ort in den Rhein. — R., s. Roer.

Ruhr (dysenteria), acute Krankheit, welche ihren Sitz in den dicken Gedärmen unter der Form von eigenthümlichen Schleimhautgeschwüren hat und deren hervorragendste Symptome sehr schmerzhafte u. häufige Ausleerungen nach unten sind. In den bei weitem meisten Fällen tritt diese Krankheit mit Fieber

und epidemisch auf. Daß insbesondere die Ausleerungsstoffe, meist blutig gefärbter sulziger Schleim, der oft 100 bis 200 mal unter dem heftigsten Zwang (tenesmus) ausgeleert wird, ansteckend sind, ist kaum zu bezweifeln. Die R. tritt meistens im Nachsommer sehr heißer Jahrgänge (z. B. 1834), in Folge von Diätfehlern durch Genuß von Obst, Gurken rc. auf. Je nach ihrer Intensität od. den gleichzeitigen anderen Symptomen unterschied man verschiedene Arten: gallige, typhöse, entzündliche, rheumatische rc. R. u. darnach war auch die Behandlung in verschiedenen Epidemien und zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene. Die vorzüglichsten Mittel in der R. sind folgende: Ausleerende Mittel, namentlich Rhabarber u. Calomel; beruhigende Mittel, Opium, nux vomica; als speciell r.widrige Mittel haben sich einen Ruf erworben: die Ipecacuanha, Simaruba, Columbo, Cascarille, China; unter den äußerlichen Mitteln Vinäsectionen, Kataplasmen u. Klystiere.

Ruhren, das letzte Pflügen eines Ackers; das letzte Behacken des Weinbergs.

Ruhrort, Stadt an der Mündung der Ruhr in den Rhein, Stapelplatz des niederrheinischen Steinkohlenhandels, hat 4000 E., Werften u. Dampfmaschinenfabriken. In der Nähe zu Sterkerade große Eisengießerei u. Maschinenfabrik, bei Oberhausen ein großes Eisenwerk.

Ruine (vom lat. ruina, Einsturz), Reste von Bauten.

Ruisdael oder Ruysdael, Jakob, einer der berühmtesten Landschaftsmaler, geb. zu Harlem 1635, gest. 1681, liebte einfache u. einsame landschaftliche Partien mit melancholischem Charakter, besonders Waldthäler und Seeansichten. Sein älterer Bruder Salomo R., geb. 1613 zu Harlem, gest. 1676, war ein ausgezeichneter Landschafts- u. Seemaler.

Rule Britannia (ruhl Britanniä), beherrsche, Britannia (die Meere), engl. Nationallied, besonders der Seeleute, gedichtet von Thomson, componirt von Arne.

Rulhière (Rüljähr), Claude Carloman de, ein geschätzter franz. Geschichtschreiber, geb. 1735 zu Bondy bei Paris, anfangs Militär, ging als Gesandtschaftssekretär mit dem Baron von Breteuil nach Petersburg, wo er die Ermordung Peters III. und die Erhebung Katharinas II. erlebte, lernte auch die poln. Zustände genau kennen, wurde 1787 Akademiker, zeigte sich 1789 als ein Todfeind der Revolution; st. 1791. Seine Hauptwerke handeln über die Hofrevolution zu Petersburg im J. 1762, über das Großwerden der Anarchie in Polen, endlich über die Hugenotten, deren Geschichte den Widerruf des Edictes von Nantes rechtfertigen sollte. Oeuvres, Par. 1819, 6 tom.; sein Leben und Wirken beschrieb J. Le Fevre-Deumier in der Schrift: Célébrités d'autrefois, Par. 1853. — R., Joseph Marcellin de, ein Verwandter des Vorigen, geb. 1787, wurde 1807 Soldat, 1837 in Algier General, war vom 20. Dec. 1848 bis 31. Oct. 1849 Kriegsminister, wurde in Folge des 2. Decbr. 1851 aus der Armee entfernt.

Rum, Rhum, Branntwein, bereitet aus den nichtkrystallisirbaren Rückständen (Melassen) des Rohrzuckers, in Europa verschiedenartig nachgemacht.

Rumburg, böhm. Stadt an der sächs. Gränze, mit fürstlich Liechtenstein'schem Schlosse, 4900 E., Handelsgesellschaft, berühmter Leinefabrikation.

Rumelien, türk. Rumili, ehemals türk. Ejalet von bedeutender Größe, jetzt auf das nördl. Albanien und das westl. Macedonien beschränkt; Hauptstadt: Bitoglia oder Toli-Monastir.

Rumford, Benjamin Thompson, Graf von, geb. 1752 zu R. (Concord) in Newhampshire, focht während des Unabhängigkeitskrieges im engl. Heere, ging nach dem Frieden in bayer. Dienste, wurde zum Grafen erhoben, wandte sich 1799 nach England, 1801 nach Frankreich, st. 1814 zu Auteuil. R. hat als Philanthrop besonders durch die nach ihm benannten Suppen für Arme einen Namen erlangt, als Naturforscher durch seine Untersuchungen über die Wärme.

Ruminantia, lat., die wiederkäuenden Thiere.

Rumjanzow (Romanzow), altadelige russ. Familie. Alexei Iwanowitsch, geb. 1684, diente unter Peter I., Anna u. Elisabeth als Soldat u. Diplo-

mat, wurde 1743 Graf, st. 1749. Sein Sohn Peter, mit dem Ehrennamen Sadunaiskoi (d. h. Ueberschreiter der Donau), geb. 1725, neben Suwarow der größte russ. Feldherr, diente als General im 7jährigen Kriege, befehligte im Türkenkriege 1769 das 2. Armeecorps, 1770 als General en chef die Armee, schlug die Tataren am Pruth, die Türken am Kagul, nahm fast alle moldauische und walachische Festungen, ging 1773 über die Donau, unter allen russ. Feldherren zuerst, wiederholte den Uebergang 1774 und erzwang vor Schumla den Frieden von Kutschuk Kainardsche. 1787 erhielt R. ein Commando unter Potemkin, nahm aber bald von dessen Uebermuth beleidigt seine Entlassung; st. 1796. Von seinen Söhnen war Nikolai, geb. 1754, unter Alexander I. Handelsminister, 1807 bis 1811 Minister des Auswärtigen, ein Gegner Englands, trat deßwegen 1812 aus dem Staatsdienste; er that viel für die Wissenschaften, gab auch einen russ. Codex diplomaticus heraus; st. 1826. Der andere, Michael Paul, war gleichfalls Diplomat u. kurze Zeit Minister, rüstete das Schiff Rurik aus, mit dem O. von Kotzebue die Erde umsegelte, st. unvermählt; deßgleichen 1836 der jüngste Bruder Sergei, mit welchem die gräfliche Linie der R. erlosch.

Rumohr, Karl Friedr. Ludw. Felix von, geb. 1785 bei Dresden, gest. 1843 zu Dresden, Kunsthistoriker u. Kritiker, mittelmäßiger Romanen- und Novellendichter, geistreicher Lebemann (er schrieb einen „Geist der Kochkunst" und eine „Höflichkeitsschule"); Hauptwerk: „Ital. Forschungen" 3 Bde., Berl. 1827—31.

Rumor, lat., Gerücht, Lärmen; davon: rumoren, Lärm machen.

Rumpfparlament, Spottname des engl. Unterhauses, als aus demselben 1648 auf Befehl Cromwells alle nichtrepublikanischen Mitglieder verjagt waren.

Rumpiren, lat.-deutsch, zerreißen, zerbrechen.

Rundschit-Singh, geb. 2. Novbr. 1782, ursprünglich in der militärisch-aristokratischen Republik der Sikhs Häuptling (Radscha) eines Bezirks, Misule, unterwarf bald die andern Bezirke, eroberte 1813 Attok, 1818 Multan, 1819 Kaschmir und nannte sich Maharadscha d. h. der große Herrscher od. Souverän. Er organisirte durch Napoleonische Offiziere (Allard, Ventura, Avitabile) Fußvolk und Artillerie auf europ. Weise, entriß den Afghanen Peschawer 1829, vereitelte deren Versuche zur Wiedereroberung des Verlornen; st. 1839.

Runeberg, Joh. Ludw., geb. 1804 zu Jakobstede in Finnland, noch 1855 Gymnasiallehrer zu Borgo, schwed. Dichter. „Gesammelte Schriften" Helsingf. 1851.

Runen (von runa, Geheimniß), die Schriftzeichen der alten Germanen, von den phönicisch-griech. abgeleitet, ursprünglich 15, wurden in Skandinavien sowie von den Gothen und Angelsachsen weiter ausgebildet (Ulfilas braucht in seiner Bibelübersetzung 25 Buchstaben). Die R. scheinen indessen im alten Germanien nicht zum eigentlichen Schriftgebrauche, sondern hauptsächlich als heilige Zeichen bei Weissagungen gedient zu haben. Sie bestanden aus einzelnen Strichen, welche auf einem senkrechten Grundstrich (Stab) gewöhnlich in schiefer Richtung geführt sind; ihre Namen fangen mit dem Laute an, den sie bezeichnen (Is d. h. Eis = i). Ihr Gebrauch wurde bei der Einführung des Christenthums durch das latein. Alphabet verdrängt; am reichsten an R.denkmälern ist Skandinavien, dann England u. Norddeutschland.

Runge, Otto Phil., Maler, geb. zu Wolgast, lebte seit 1804 in Hamburg. Seine vielen Gemälde sind hauptsächlich mythologische u. allegorische. R., Otto Siegm., Sohn des Vorigen, Bildhauer, Schüler Thorwaldsens, 1838 in Petersburg, wo er mit Arbeiten im kaiserl. Winterpalaste beschäftigt war, st. 1839.

Runkelrübe, s. Rübe; die sog. weiße schles. R. ist die zuckerstoffhaltigste Art u. durch die R.nzuckerfabrikation zu einer der wichtigsten Pflanzen geworden. Den Zuckerstoffgehalt der R. entdeckte 1747 der Berliner Chemiker Markgraff u. gab auch ein Verfahren an, denselben im Großen darzustellen, seine Vorschläge aber blieben unbeachtet. 1798 hatte Achard in Berlin, der mit der gleichen Sache als seiner eigenen Erfindung auftrat, mehr Glück, erhielt eine Domäne von 100000 Thlr. im Werth

als Belohnung und die Zuckerbereitung aus der R. fand wenigstens Eingang. Damals gewann man aber nur $4\frac{1}{2}\%$ Rohzucker aus dem Gewichte der R., die Fabrikation blieb demnach unbedeutend bis Napoleons I. Continentalsystem die Preise des Colonialzuckers ungeheuer steigerte. In den wenigen frz. Fabriken, die nach 1815 fortarbeiteten, wurde die Fabrikationsmethode so vervollkommnet, daß seit 1830 die Zahl der Fabriken sich rasch verzwanzigfachte, wodurch auch Deutschland ermuntert wurde, für seine Consumtion einheimischen Zucker zu produciren. Die Fabrikation nahm im Gebiet des Zollvereins reißend zu, als 1837 der Eingangszoll auf Lompenzucker (der ungefähr 12% mehr raffinirten Zucker liefert als die gleiche Quantität Rohzucker, aber per Ctr. mit 5 Thlr. Eingangszoll besteuert war wie jener) auf 11 Thlr. erhöht wurde. Die Financiers fanden aber bald, daß die Zollkassen sich nicht mit Zuckerzöllen füllen wollten, weil die Rübenzuckerfabrikation den Rohzucker aus den Colonien siegreich bekämpfte; deßwegen setzten sie den Zoll vorerst für holländ. Lompenzucker auf $5\frac{1}{2}$ Thlr. per Ctr. herab, besteuerten den Ctr. des einheimischen Rübenzuckers mit 10 Sgr. und erreichten dadurch wirklich so viel, daß eine Menge Fabriken zu Grunde gingen. Andere setzten den Kampf aber fort, Mißärnten in den Colonien und noch mehr die Verbesserungen in der Fabrikationsmethode und die allseitige Ausnutzung der Rückstände zu Branntwein und chemischen Fabrikaten kamen ihnen zu Hilfe, so daß ihre Zahl sich wieder ziemlich vermehrt hat.

Runot, die finnischen Volkslieder.

Runzeln (rugae), die Falten in der Haut, entweder durch willkürliche Zusammenziehung der unter der Haut liegenden Muskeln entstehend (Stirne, Mundwinkel) od. Folge von Abmagerung oder Hautkrankheiten.

Rupertus, St., ein Apostel der Bayern, anfangs Bischof von Worms, kam 696 nach Regensburg, wo er den bereits gläubigen aber noch ungetauften Herzog Theodo II. mit vielen Vornehmen taufte, wirkte als Missionär namentlich am Inn, an der Salza und Traun, und zog predigend zu den Slaven und Avaren bis an die Gränzen von Niederpannonien. Zurückgekehrt gründete R. das Bisthum Salzburg u. wurde der erste Bischof desselben, errichtete Klöster, weihte Geistliche, den Vital aber, den Apostel des Pinzgaues, zu seinem Nachfolger im Bisthum und st. um 718. Gedächtnißtag 27. März.

Rupia, Rypia, griech., in England Name einer grindabsetzenden Flechte, meistens syphilitischen Ursprungs.

Rupie, ostind. Gold-, Silber- und Rechnungsmünze. Die Gold-R. ist = Mohur; die engl.-ostind. Silber-R. = 19 Sgr. = $55\frac{1}{2}$ kr. C.-M.; 150 Sicca-R.n sind = 106 engl.-ostind. R.; vgl. Lack-R.

Ruppin, s. Neuruppin.

Ruprecht, andere Form für Rupert od. Robert. R., Kurfürst der Pfalz, 1400—1410 Gegenkaiser von Wenzel, focht als Kurfürst glücklich gegen die rheinischen Städte, machte sich als Kaiser durch Unmacht lächerlich. — R., 3. Sohn Friedrichs V. von der Pfalz, geb. 1619 zu Prag, focht im 30jähr. Kriege, ging 1642 zu seinem Oheim Karl I. nach England, wo er seinen Namen durch ritterliche Tapferkeit im Bürgerkriege verewigte, sich aber zuletzt nach Frankreich flüchten mußte. Nach der Restauration war er unter Karl II. Flottencommandant, focht gegen die Holländer mit abwechselndem Glücke, st. 1682 als Gouverneur von Windsor. R. war auch Chemiker und Physiker, Maler und Kupferstecher (Mezzotinto).

Ruptur, lat.-dtsch., Bruch, Trennung.

Rural, lat.-deutsch, ländlich; R.dekan, R.capitel, s. Dekan.

Rurik, s. Rußland.

Rusalki, russ., die Elfen u. Nixen; Rusalkawoche, die Woche vor Pfingsten.

Rusette, s. fliegender Hund.

Rusma, Mischung aus 1 Theil Realgar und 6—8 Theilen Kalk, dient im Orient zum Wegbeizen der Haare.

Ruspono, toscanische Goldmünze = $9\frac{1}{2}$ Thlr. = 13 fl. $51\frac{1}{4}$ kr. C.-M.

Ruß (fuligo), bekannter Stoff, besteht namentlich aus feinen Kohlentheilchen, Holzsäure, Oel, Harz, Salmiak ꝛc. Flat-

ter-R. heißt er, wenn er sich als flockiger Staub, Glanz-R., wenn er sich wie eine glänzendschwarze Harzschicht ansetzt; er ist ein treffliches Düngmittel. Vgl. Rauch.

Russegger, Joseph, geb. 1802 zu Salzburg, Director der Berg- u. Forstakademie zu Schemnitz, Ritter seit 1853, berühmt durch seine „Reisen in Europa, Asien und Afrika" 7 Bde., mit Atlas, Stuttg. 1841—50.

Russell, altengl. normännische Familie, jedoch erst seit Heinrich VIII. reichbegütert und politisch bedeutend, merkwürdig durch ihre wighistische Haltung; Haupt der Familie ist der Herzog von Bedford. William R., geb. 1639, wurde 1683 mit Algernon Sidney wegen Theilnahme an der Ryehouseverschwörung gegen Karl II. hingerichtet. — Eduard R., Vetter des Vorigen, geb. 1651, erfocht 1692 den Seesieg bei la Hogue, wurde Graf von Orford, st. 1727. — Francis R., gegenwärtig Herzog von Bedford, ist 1788 geboren. Sein Bruder ist Lord John R., geb. 19. Aug. 1792, der bekannte wighistische Staatsmann; dieser trat 1813 in das Unterhaus, war Mitglied des Ministeriums Grey, das die Reformbill durchsetzte, u. seitdem jedes Whigministeriums, auch der Coalitionsministerien von 1853 u. 1854; 1855 vertrat er England in den Wiener Conferenzen u. war darauf kurze Zeit Colonialminister unter Palmerston.

Russinen, Ruthenen, slav., von Polen u. Russen verschiedenes Volk, in Galizien, Nordungarn, Volhynien und Podolien, unirte Griechen, in den russ. Provinzen durch Kaiser Nikolaus der russ.-griech. Kirche einverleibt, ein ackerbauendes, friedliches Volk, ohne Literatur.

Russisch-deutscher Krieg 1812—15. Napoleon I. nöthigte Rußland zum Kriege, indem er das Continentalsystem zur Bedingung seines Bundes mit dem Czaren machte, wodurch Rußlands Ausfuhr vernichtet worden wäre; Alexander I. konnte das Continentalsystem auch deßwegen nicht beibehalten, weil er sonst als ein Vasall in den Augen der russischen Nation erschienen wäre, welche ein solches Verhältniß nie geduldet hätte. Napoleon war wegen des fortdauernden spanischen Krieges entschlossen, dem russ. ein schleuniges Ende zu machen. Zu diesem Zwecke vereinigte er im April 1812 über 600000 Mann mit 1372 Geschützen an den russ. Gränzen u. überschritt am 24. Juni mit der Hauptmacht den Niemen; ein franz.-preuß. Corps unter Macdonald und York deckte die eine Flanke, indem es gegen Riga vordrang, ein österr.-sächs. unter Reynier und Schwarzenberg die andere, indem es in Volhynien vorrückte. Die russ. Streitkräfte betrugen Napoleon gegenüber 218000 M. mit 942 Geschützen; Kaiser Alexander I. befolgte den von deutschen Generalen ausgearbeiteten Plan, sich vor dem Feinde in das Innere des ungeheuren Reichs zurückzuziehen und erst dann, wenn die feindliche Macht durch Strapazen und Mangel hinlänglich geschwächt sein würde, den eigentlichen Kampf zu beginnen. Dieser Plan gelang auch vollständig; Napoleon drang über Wilna, Witepsk u. Smolensk vor, die russ. Armee mit Ungestümm drängend; diese vertheidigte aber nur Smolensk durch ihren Nachtrab mit Hartnäckigkeit u. stellte sich erst bei Borodino auf, um wo möglich Moskau durch eine Schlacht zu retten. Napoleon hatte bereits nicht mehr die Ueberzahl, doch gewann er am 6. Sept. die blutige Schlacht, ohne jedoch das russ. Heer vernichten zu können, das Moskau preisgebend bei Kaluga Stellung nahm. Der Besitz der Hauptstadt sicherte im besten Falle die Existenz der franz. Armee nur auf kurze Zeit, indem sie Obdach, Kleidung und Wohnung darbot, aber im Mittelpunkte eines feindlichen Landes, fern von seiner Operationsbasis, auf seine Armee beschränkt, konnte Napoleon sich unmöglich halten, selbst wenn Moskau nicht von den Russen angezündet worden wäre. Ein schneller Rückzug hätte einen Theil des Heeres gerettet, allein Napoleon trat diesen zu spät an (15. Oct.). Am 10. Novbr. fiel eine Kälte von 8—10° ein, welche die bivouakirenden Franzosen zu Tausenden aufrieb. Smolensk bot der retirirenden Armee keine Vorräthe, die Bande der Disciplin lösten sich immer mehr, doch blieb immer noch ein geordnetes Corps von etwa 30000 Mann übrig, mit dem Napoleon am 26.—28.

Nov. den Uebergang über die Beresina erzwang, obwohl er die russ. Hauptarmee im Rücken und die von der türk. Gränze herangezogene russ. Armee unter Tschitschakow vor sich auf dem anderen Ufer der Beresina hatte. Der Uebergang kostete die Franzosen übrigens 20000 Mann, die Ordnung löste sich vollständig, Napoleon gab sein Heer selbst auf, verließ es am 6. Dec. und eilte durch Polen und Deutschland nach Paris, wo er am 19. Decbr. eintraf, während die Reste des Heeres sich allmälig in die Festungen an der Weichsel und Oder retteten. Schwarzenberg hatte sich mit den Oesterreichern zeitig zurückgezogen, der preuß. General York aber ließ Macdonald im Stich, indem er durch die Convention von Tauroggen seinem Corps die ungehinderte Rückkehr nach Ostpreußen auswirkte. Yorks eigenmächtiges und gewagtes Verfahren gab gleichsam das Signal zu der allgemeinen Erhebung Norddeutschlands, der am 16. März 1813 die preuß. Kriegserklärung folgte. Napoleon hatte starke Besatzungen in Danzig, Thorn, Magdeburg, Torgau, Küstrin und Glogau, gebot über die Kräfte des Rheinbunds, Frankreichs und Italiens; er erschien auch unerwartet schnell an der Elbe mit Streitkräften, welche den russ.-preuß. nur an Reiterei nicht überlegen waren, gewann 2. Mai bei Lützen, 20. u. 21. Mai bei Bautzen blutige Siege u. durch den Waffenstillstand von Poischwitz (4. Juni) eine vortheilhafte Operationsbasis. Unterhandlungen während des Waffenstillstandes, die Oesterreich zu Prag eingeleitet hatte, führten nicht zum Ziele, weil Napoleon nicht ein Dorf abtreten wollte, vielleicht auch nicht konnte, ohne bei den Franzosen seine Glorie zu verlieren, welche seine Herrschaft sicherte. Nun aber entschied Oesterreich mit 300000 Mann die Uebermacht der Verbündeten, die überdies durch ein Corps Schweden verstärkt wurden. Napoleon hielt die Elbe als seine Operationsbasis fest, während seine Gegner ihm eine Nordarmee unter Bernadotte, eine schlesische unter Blücher und eine Hauptarmee unter Schwarzenberg entgegenstellten, eine österr. Armee gegen die Lombardei vorrückte und ein österr. Corps am Inn Bayern beobachtete. Er warf sich zuerst auf Blücher, dieser wich aber zurück u. unterdessen brach die Hauptarmee aus Böhmen vor und bestürmte am 26. August Dresden, wurde aber von Napoleon vollständig geschlagen. Dieser große Sieg blieb ohne Folgen, denn General Vandamme, der sich auf die Rückzugslinie des Feindes warf, wurde nicht unterstützt und sein Corps am 30. Aug. bei Kulm vernichtet; außerdem war Regnier am 23. Aug. von Bülow bei Großbeeren, Macdonald von Blücher am 26. an der Katzbach geschlagen worden und nicht besser ging es Ney am 6. Septbr. bei Dennewitz. Die Folge von diesen Schlägen war, daß auch das westl. Deutschland sich allmälig gegen Napoleon erhob; ein fliegendes Corps unter Czernitscheff machte dem Königreich Westfalen ein Ende, Bayern unterhandelte mit Oesterreich und schloß mit ihm den 8. Octbr. den Vertrag von Ried, am 4. Octbr. aber führte die schles. Armee eine der glänzendsten Operationen aus: den Elbübergang bei Wartenberg, wodurch Napoleon nur die Wahl zwischen einem Rückzuge über den Rhein oder einer Hauptschlacht gelassen wurde. Er nahm letztere an und verlor sie 16.—19. Octbr. bei Leipzig und damit sein Heer, von dem er, nachdem er sich bei Hanau durch die bayer.-österr. Armee unter Wrede mit großem Verlust einen Weg gebahnt hatte, noch 60000 Mann nach Mainz brachte; die meisten von diesen starben aber in den Lazarethen weg. Nun fielen alle Rheinbundsfürsten von ihm ab, die meisten sehr ungerne, während ihre Unterthanen die Kriegserklärung gegen Napoleon mit Jubel begrüßten; diese Stimmung der Deutschen gegen Napoleon gab dem Kriege den Charakter eines Volkskrieges. Auch die Holländer empörten sich gegen Napoleon u. in Spanien wurden seine Heere von Wellington geschlagen, so daß im Jan. u. Febr. 1814 die franz. Gränze am Rheine, an den Pyrenäen und am Jura von feindlichen Heeresmassen überschritten wurde. Napoleon konnte denselben kaum ein Fünftheil entgegenstellen; die Franzosen waren des Krieges und der Militärherrschaft über-

drüssig, u. erst der Druck, den die fremden Armeen nothwendig über die Bevölkerung bringen mußte, erzeugte partielle, bei der ungeheuren Uebermacht der Verbündeten jedoch unwichtige Aufstände. Die Schlacht bei Brienne (od. La Rothière), 1. Febr., bewies bereits Napoleons verzweifelte Lage und obwohl er im Laufe des Februar die vereinzelten Heerestheile der Verbündeten mehrmals schlug und die ganze Masse zum Rückzuge nöthigte, lieferte er am 27. Febr. die Schlacht bei Bar sur Aube ohne Gewinn, verlor 9. März die bei Laon, konnte am 20. Schwarzenberg bei Arcis sur Aube nicht überwältigen, und als er die verbündete Hauptarmee umging, marschirte diese gegen Paris, schlug am 25. März Marmont und Mortier bei La Fère Champenoise und bemächtigte sich am 30. nach blutigem Kampfe des Montmartre vor Paris. Die Stadt capitulirte, die Partei der Bourbons wagte sich auf die Straßen, und Napoleon, den die meisten seiner Marschälle und Generale verließen, sah sich genöthigt, seinen Marsch gegen Paris aufzugeben und dem französ. Thron zu entsagen. — Die Restauration der Bourbons war durch fremde Waffenmacht geschehen und deßwegen vielen Franzosen verhaßt; andere fürchteten die Rache der Royalisten, das Heer aber, das durch die Rückkehr der Garnisonen aus so vielen Festungen im Auslande und der zahlreichen Kriegsgefangenen eine bedeutende Stärke erlangt hatte, haßte die neue Ordnung der Dinge und fand seine Demüthigung unerträglich. Als daher Napoleon am 1. März von Elba kommend in Frankreich mit einem Gardebataillon landete, erklärte sich das Militär u. die Bevölkerung der Städte für ihn, so daß er am 20. März im Triumphe in den Tuilerien einzog. Der Congreß zu Wien sprach aber über ihn die Acht aus, verwarf alle seine Friedensanträge und setzte fast 1½ Mill. Soldaten in Bewegung. Napoleon stürzte sich löwenartig auf die Heere, die Wellington und Blücher in den Niederlanden befehligten; er schlug Blücher den 16. Juni bei Ligny, während Ney gegen Wellington bei Quatrebras nur zögernd operirte u. sich den Vortheil der Ueberraschung entschlüpfen ließ. Die Schlacht bei Waterloo am 18. Juni entschied gegen Napoleon; Grouchy schlug sich bei Wawre mit einem Corps Preußen, statt dem Kanonendonner von Waterloo zu folgen, Napoleon war von dem Glücke ebenso verlassen als seine Marschälle von dem alten genialen Muthe; er dankte zum zweitenmale ab und so hatte der große Krieg gegen alle Erwartung durch die 3 Schlachten vom 16. und 18. Juni sein Ende gefunden.

Russische Kirche od. vielmehr russ.-griech. Kirche, s. Griechische Kirche, dazu Cäsareopapie, Nikolaus I. Pawlowitsch, Peter I., Raskolniken. — Mit ihrer Stammutter, der oriental.-griech. Kirche, hatte die r. K. von jeher gemeinsam die Feindseligkeit gegen Rom sowie die völlige geistige Erschlaffung. Die Trennung der r. K. von der orientalischen begann schon 1448, indem die Bischöfe den vom Großfürsten ernannten Bischof Jonas von Moskau als den Metropoliten von Rußland anerkannten; der geldbedürftige Patriarch von Konstantinopel, Jeremias II., gab zu, daß Hiob von Rostow Patriarch von Moskau und die r. K. forthin von 4 Metropoliten, 6 Erz- und 8 Bischöfen regiert würde; endlich stellte 1660 Patriarch Dionys II. von Konstantinopel eine Urkunde aus, laut welcher der von der russ. Geistlichkeit erwählte Patriarch von Moskau auch keine Bestätigung mehr aus Konstantinopel zu holen hatte. Dem zu einer gewaltigen Macht heranwachsenden russ. Patriarchat machte Peter d. Gr. ein Ende, verfuhr aber dabei ebenso bedachtsam als klug und energisch. Das letzte russ. Concil von Moskau unterschrieb 1720 die sog. geistliche Regulation des Czaren und bestimmte, die von diesem geschaffene u. beherrschte heil. Synode sollte fortan als oberste geistliche Behörde u. als ein fortdauerndes Concil über alle Kirchenangelegenheiten entscheiden. Am 25. Febr. 1721 wurde die heilige u. gesetzgebende Synode eröffnet; sie bestand aus 1 Präsidenten, 2 Stellvertretern desselben, 4 Räthen und 4 Beisitzern; 1722 kamen 3 weitere Mitglieder dazu. Der Czar

herrschte bald unbedingt, die Früchte davon waren: vollkommene Knechtung der r. K., Auflösung in Sectirerei und der Mangel sittlichen Einflusses der unwissenden und häufig sehr ungeschlachten Popen auf das Volk.

Russisches Bad, s. Dampfbad.

Russische Sprache und Literatur. Die russ. Sprache ist ein Hauptzweig des slavischen Sprachstamms, reich an Wurzeln und Bildungsformen u. wird in 2 Hauptdialecten, dem Klein- und Großrussischen gesprochen; aus letzterm hat sich die Schriftsprache entwickelt, die aber erst seit Peter I. das Altslavische verdrängte, das bis dahin Kirchensprache gewesen war. Die Buchstabenschrift ist die cyrillische, mit 36 Zeichen, dem griech. Alphabet als Grundlage, jedoch mit verschiedenen, durch die eigenthümlichen slav. Laute nothwendig gewordenen besondern Zeichen. Von einer eigentlichen russ. Literatur kann kaum die Rede sein; denn der Staat in seiner jetzigen Gestalt und die Bildung ist neu, letztere mehr ausländisch als national; außerdem ist ein autokratisch u. militärisch regierter Staat kein Boden, auf dem eine kräftige Literatur gedeiht. Die ältesten Denkmale der russ. Literatur sind Nestors Chronik, ein Rechtsbuch (Prawda ruskaja) und epische Gedichte aus der Heldensage der Russen. Die alte aufkeimende Bildung wurde von den Mongolen unterdrückt und außer einigen Chroniken, Lebensbeschreibungen von Heiligen rc., die von Mönchen ausgingen, weist die russ. Literatur auch nach der Vertreibung der Mongolen nichts weiteres auf. Peter I. machte die russ. Sprache zur Schrift- und Geschäftssprache, errichtete Druckereien, Schulanstalten u. ließ ausländische Werke in das Russische übersetzen, allein von selbständigen Schöpfungen war nicht die Rede u. was in den Wissenschaften Bedeutendes geleistet wurde, geschah durch Ausländer. Unter Alexander I. erwachte ein regeres Leben; hatte früher der Dichter Dershawin fast allein bei der Nation Eingang gefunden, so machten sich jetzt einzelne Namen in allen Gattungen der Poesie geltend (Schukowski, Krylow, Bulgarin, Koslow, Schachowski, Glinka rc.); der Historiker Karamsin fand auch im Auslande Anerkennung, und tüchtige Kritiker bekämpften die Auswüchse in Literatur und Sprache. In neuester Zeit ragen die Dichternamen Lermontow u. Puschkin (s. d.) über alle andern empor, auch haben sich mehre Russen auf dem Gebiete der Geschichte, Geographie, Statistik rc. hervorgethan; eine europ. Bedeutung hat aber die russ. Literatur noch nicht errungen. (Jordan, „Geschichte der russ. Literatur“ Lpz. 1846.)

Rußland, dem Flächeninhalte nach das größte Reich der Erde, zu 357065 □M. berechnet, von denen auf Europa 100429, auf Amerika 27247, die übrigen auf Asien kommen, gränzt an Preußen, Oesterreich, die europ. Türkei, das baltische Meer, Norwegen, Schweden, das nördl. Eismeer, an die Behringsstraße, Britisch-Nordamerika, den stillen Ocean, China, die Tatarei, das kaspische Meer, Persien, die asiatische Türkei und das schwarze Meer. Den Kern des Reichs bildet das europ. Rußland; dasselbe ist dem größten Theile nach Flachland, gebirgig nur im südl. Polen (Karpathen), in Finnland, der Krim u. an der asiatischen Gränze, wo sich Kaukasus und Ural erheben. Transkaukasien ist durch den Kaukasus und das armenische Gebirge ein Gebirgsland, Sibirien wird durch das asiat. Centralgebirge in seinem südl. Theile erfüllt und fällt gegen das Eismeer in eine ungeheure eisige Tiefebene ab. R. hat große Sümpfe am mittlern Dniepr und dessen westl. Zuflüssen, in Polen, an der Eismeerküste, zahllose u. zum Theil sehr große Seen (die finnischen, Ilmen-, Peipus-, Ladoga-, Onega-, Baikal- rc. See); Steppen im südl. europ. R., im Gebiete der Kirgisen, zwischen dem Aralsee und kaspischen Meere, in denselben viele Salzseen; der Norden ist eine Wüstenei, deßgleichen das russ. Amerika u. hat nur wegen des Pelzhandels einigen Werth. Das Flußsystem des europ. R.s ist für den Verkehr äußerst günstig gestaltet; in die Ostsee ergießen sich: Weichsel, Niemen, Düna, Narwa, Newa, Tornea; in das weiße Meer: die Dwina, in das Eismeer: Mesen und Petschora, in das kaspische: die Wolga, die Hauptader des europ. R.s, und der Terek, in das asow'sche:

der Don, in das schwarze: Kuban, Dniepr und Dniestr; die Donau ist auf eine kurze Strecke Gränzfluß. Von diesen Flüssen sind Niemen, Newa, Düna, Dwina, Wolga, Dniepr u. Don durch Kanäle mit einander verbunden. Die gewaltigen Ströme Sibiriens (Obi, Jenisei, Lena ꝛc.) haben für den Verkehr nur untergeordnete Bedeutung, ebenso bis jetzt der Amur in der Mandschurei, der Rion, Kur und Araxes in Transkaukasien. Das Klima ist nur gemäßigt in den südl. Theilen und zeichnet sich (die Südthäler des Kaukasus ausgenommen) durch langen u. strengen Winter sowie durch kurzen u. heißen Sommer aus. Die Volkszahl beträgt nach russ. Angaben 65237000 Seelen; am dichtesten ist die Bevölkerung in Polen und den centralen russ. Gouvernements, am dünnsten in dem ungeheuren Küstenlande des Eismeers; Städte zählt man 1842, darunter 1608 in Europa, von denen nur Petersburg, Moskau und Warschau über 100000 E. haben. Völkerschaften gibt es etwa 100 mit 40 verschiedenen Sprachen; die Hauptmasse bilden die Slaven, 55 Mill., darunter 48 Mill. Russen u. 7 Mill. Polen und Letten; zu dem finnischen Stamme gehören: die Finnländer, Esthen, Lappen, Syrjänen, Wogulen, Permier, Tschuwaschen, Wotjäken, Mordwinen; zu dem tatarischen: die eigentlichen Tataren, die Baschkiren, Kirgisen, Jakuten; zum mongolischen: die Khalkasmongolen, Kalmücken, Buräten, Tungusen, Lamuten, Kamtschadalen, Tschutschken ꝛc. Der Religion nach gehören 49 Millionen der russ.-griech. Kirche an (vgl. russ. Kirche), 8 Mill. der röm.-kath.; die Zahl der Protestanten mag 2 Mill. betragen, der Moslemin 2½ Mill., der Juden 300000 E., der Heiden 163000 E. Die russ. Nation besteht aus bevorzugten Ständen u. dem eigentlichen Volke. Der Adel zerfällt in 3 Klassen: Fürsten, Grafen, Barone od. in den alten, 1682 in das Sammetbuch eingetragenen Adel, in den durch die Gnade des Monarchen übertragenen Adel u. in den Rangadel. Der letztere ist seit 1722 in 14 Klassen eingetheilt, von denen 8 mit dem erblichen, 6 mit dem persönlichen Adel verbunden sind; der Adelige ist persönlich frei von Abgaben, deßgleichen sein Grundeigenthum, kann nicht ausgehoben und nicht körperlich bestraft werden. Der Bürgerstand zerfällt in 6 Klassen, beträgt nur etwas über 4 Mill., besitzt aber ziemliche Vorrechte, namentlich Militärfreiheit. Die Odnodworzen (d. h. Einhöfer), bis 1845 eine Art niederer Adel, Bauern mit freiem Grundeigenthum, aber dem Kaiser steuer- und militärpflichtig, vermindern sich mehr und mehr. Die Masse des Volks besteht aus Kronbauern (über 16 Mill.) und leibeigenen Bauern. Die Kronbauern bezahlen Kopfgeld u. Landpacht, sind militärpflichtig, haben aber eine freie patriarchalische Gemeindeverfassung; Grund und Boden ist Gemeindegut und wird von den Gemeindevorstehern den verheiratheten männlichen Individuen auf deren Lebenszeit verhältnißmäßig zugetheilt. Der leibeigene Bauer gehört mit Grund u. Boden einem adeligen Herrn, der ihn mit oder ohne denselben verkaufen, in Bergwerken, Fabriken ꝛc. verwenden, auch ihn strafen kann, jedoch weder mit dem Tode noch mit Transportation nach Sibirien. Der leibeigene Bauer ist militärpflichtig und der Herr versteuert jedes männliche Individuum mit ungefähr 5 Rubel der Krone. Uebrigens ist das Loos des Leibeigenen meistens nicht so traurig wie wir es uns vorstellen, weil schon das Interesse des Leibherrn eine schonende Behandlung des Leibeigenen räthlich macht. In den Ostseeprovinzen ist die Leibeigenschaft seit Alexander I. aufgehoben, Finnland hat seine eigene Verfassung, deßgleichen die Kosacken, die Kaukasier ꝛc.; die Stämme der Nomaden in Mittelasien leben in hergebrachter Weise, deßgleichen die armen Stämme in Sibirien, von denen einzelne fast ausgerottet sind. Die Hauptbeschäftigung des Volks ist Ackerbau u. Viehzucht, u. deren Produkte sind auch die Hauptgegenstände der russ. Ausfuhr: Getreide, Hanf, Flachs, Lein, Pferde, Häute, Leder, Talg; die ungeheuren Waldungen liefern für die Ausfuhr: Holz, Potasche, Theer und berühmtes Pelzwerk; die Fischerei der Wolga ist nicht nur für die Anwohner von Bedeutsam-

keit, sondern durch Caviar und Hausenblase auch für das Ausland. An Mineralschätzen ist R. sehr reich; die Goldausbeute im Ural-, Altai- u. Nertschinskischen Gebirge wird im jährlichen Durchschnitt auf 1500 Pud, die Silberausbeute auf 1200 Pud berechnet; treffliches Eisen und Kupfer sowie Blei ist in Menge vorhanden; mit Platina deckt R. so ziemlich allein den Bedarf der civilisirten Welt; die Diamanten im Ural scheinen nicht viel zu bedeuten; Steinkohlen sind nicht zureichend vorhanden, ebenso hat R. Mangel an Salz, weil die Gewinnung des Steppensalzes einstweilen ebenso kostspielig als der Transport desselben wäre. — Seit Peter I. hat die russ. Regierung (mit Ausnahme Katharinas II.) alles aufgeboten, eine einheimische Fabrikindustrie zu gründen; dazu wirkt das von Cancrin (s. d.) eingeführte Schutzzollsystem, wodurch es den Adeligen allein möglich wurde, Fabriken zu errichten, in welchen ihre Leibeigenen arbeiten; man zählt jetzt über 18000 Fabriken, welche vorzugsweise Baumwolle-, aber auch Wolle-, Leine-, Seide- u. Metallwaaren liefern. Diese Industrie soll vorläufig den einheimischen Bedarf möglich decken, führt aber schon einzelne Artikel in das innere Asien aus und verdrängt dort die engl. Daß der Schmuggel trotz furchtbarer Gegenmaßregeln noch immer schwunghaft betrieben wird, ist allerdings richtig, aber die Männer des sog. Freihandelssystems können dessenungeachtet nicht leugnen, daß unter dem russ. Zollsysteme eine russ. Industrie aufkommt, die sonst niemals entstanden wäre. Der innere Handel wird durch die Seen, Flüsse und Kanäle (diese in einer Länge von 849 Meil.), im Winter besonders durch die Schlittenbahn begünstigt; von größeren Eisenbahnen ist die Moskau-Petersburger und Warschau-Krakauer vollendet, die Warschau-Petersburger u. Moskau-Odessaer sind in Angriff genommen. Die Hauptplätze für den Binnenhandel sind Moskau, Petersburg, Nischneinowgorod, Irbit, Kischenew, Warschau. Der auswärtige Landhandel bewegt sich über Kiachta nach und aus China, hat aber nicht mehr die frühere Wichtigkeit, dagegen hebt sich der Verkehr mit Persien und der Bucharei. Die See erschloß bekanntlich Peter I. für R.; die bedeutendsten Plätze sind an der Ostsee: Kronstadt, Riga, Reval; am schwarzen Meere: Odessa, am asow'schen: Kertsch, am weißen: Archangel, am kaspischen: Astrachan und Baku. 1853 kamen in den Ostseehäfen 4556 Schiffe an u. gingen 4638 ab, im weißen Meere: 811 u. 837, im schwarzen und asow'schen: 5384 u. 4748, im kaspischen: 169 u. 292; die Handelsmarine ist nahezu 300000 Tonnen stark. Der Gesammtwerth der Ausfuhr wurde 1853 auf 114773829 Silberrubel, der Einfuhr auf 100864052 angegeben. — **Münzen**: Der Silberrubel ist = 1 Thlr. $2\frac{1}{4}$ Sgr. = 1 fl. $32\frac{1}{4}$ kr. C.-M. = 10 Griwen = $33\frac{1}{2}$ Altins = 100 Kopeken = 200 Denuschken = 400 Poluschken; Goldmünze ist der Imperial = 10 Rubeln; es werden aber in neuester Zeit nur $\frac{1}{2}$ Imperials geprägt. — **Gewicht**: Das Berkowetz = 10 Pud, 1 Pud = 40 Pfd., 1 Pfd. = 32 Loth, 1 Loth = 3 Solotnik, 1 Solotnik = 96 Doli; 100 russ. Pfd. sind = 81,1 Zollpfund. — **Längemaß**: 1 Sasche = 3 Arschin, 1 Arschin = 16 Werschok (od. 0,711 frz. Metr.); 1 Werst od. Meile = $\frac{1}{7}$ geographische Meile. **Getreidemaß**: 1 Tschetwert = 2 Osmin = 4 Pajok = 8 Tschetwerik = 64 Garnez = 209,9 franz. Litr. — **Flüssigkeitsmaße**: 1 Wedro = 10 Kruschka = 12,29 frz. Litr. = $\frac{1}{40}$ Orhoft. Ueber die finanziellen Verhältnisse R.s ist im Grunde wenig Zuverlässiges bekannt, indem die jährlichen Ergebnisse des Staatshaushaltes nicht veröffentlicht werden. Vor dem Ausbruch des letzten Krieges betrug die Staatsschuld 788573112 Silberrubel, darunter für 311375581 Rubel Papiergeld inbegriffen; seitdem sind 3 Anlehen hinzugekommen u. 125 Mill. Rubel verzinsliche Schatzscheine ausgegeben worden, so daß die Staatsschuld jedenfalls um ein starkes Drittheil gewachsen ist. Die eigentliche russ. Armee wurde 1852 zu 486000 Mann mit 996 Geschützen angegeben, dazu 98000 M. mit 192 Geschützen Reserve 1. Aufgebots, 115000 Mann Reserve 2. Auf-

gebots, im Ganzen also 699000 Mann mit 1468 Geschützen. Außerdem wurden die irregulären Contingente der Kosacken, Baschkiren ꝛc. zu 150000 Mann mit 220 Geschützen angenommen. Noch nicht eingerechnet wären die kaukasische Armee, die Corps in Finnland, Orenburg und Sibirien, die Garnisonen der inneren Festungen ꝛc. zu 300000 Mann angegeben, so daß die gesammte russ. Landmacht über 1 Mill. Krieger stark wäre; doch hat R. noch nie über 300000 Mann regulärer Truppen operiren lassen können, weil gar viele Mannschaft nur auf dem Papier steht und die ungeheuren Entfernungen des Reichs die Herbeiziehung der Maunschaften fast unmöglich machen. — Die Kriegsmarine, aus der Flotte des baltischen u. schwarzen Meeres bestehend, soll 1855 nicht weniger als 60 Linienschiffe, 37 Fregatten, 7 Korvetten, Briggs und Brigantinen, 40 Dampfer und 400 Schaluppen mit 9000 Kanonen u. einer Bemannung von 42000 Matrosen, 20000 Marinesoldaten und Artilleristen betragen haben, welche Angabe jedenfalls übertrieben ist. Die Flotte des schwarzen Meeres ist seitdem im Hafen von Sebastopol vernichtet worden; die russ. Küstenbevölkerung liefert bei weitem nicht die zureichende Anzahl Seeleute, daher muß für die Flottenmannschaft im Binnenlande ausgehoben werden, was bei der Abneigung des Russen gegen den Seedienst für die Leistungen der Seemacht immer sehr nachtheilig wirken muß. Alle Lehranstalten stehen unter dem Ministerium der Volksaufklärung und sind in 9 Lehrbezirke (Petersburg, Moskau, Charkow, Kasan, Kiew, Dorpat, Wilna, Odessa, Sibirien) und mehre Verwaltungen (Polen, Finnland, kaukasische Lehrbezirke) eingetheilt. R. hat 7 Universitäten (Petersburg, Moskau, Charkow, Kasan, Dorpat, Kiew, Helsingfors), zu Petersburg eine Akademie, mehre Sternwarten, Museen, öffentliche Bibliotheken ꝛc.; 27 Militär-, 10 Marine- und 92 technische Schulen, im Ganzen aber nicht einmal 5000 öffentliche Lehranstalten, somit keinen eigentlichen Volksunterricht. Die Regierungsform ist eine völlig unumschränkte Monarchie und der Kaiser vereinigt in seiner Person die höchste gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt u. ist zugleich Oberhaupt der russ. Kirche; regierender Kaiser ist Alexander II., geb. 29. April 1818. Die Verwaltung ist die bureaukratische, mit strengster militärischer Subordination, so daß der von oben gegebene Anstoß sich rasch bis zu den untersten Stufen verbreitet u. die Staatsmaschine mit der größten Präcision arbeitet, was aber nicht verhindert, daß die russ. Beamtenwelt durch Unterschleif und Bestechlichkeit berüchtigt ist. Die höchsten Centralbehörden sind: der Reichsrath, der die Gesetze vorberathet und die Minister zur Verantwortung zieht, wird von dem Kaiser präsidirt; der dirigirende Senat, gleichfalls von dem Kaiser präsidirt, hat die Vollziehung der Gesetze zu überwachen und ist in 11 Departem. getheilt; die dirigirende hl. Synode zu Petersburg, von einem Oberprocurator im Namen des Kaisers präsidirt, ist die höchste geistliche Behörde für die russ.-griech. Kirche; das Ministerium besteht aus 10 Ministern und 3 Generaldirectoren. Das ganze Reich ist in 56 Gouvern. (Polen in 5 Gouvern., Finnland in 8 Kreise), 4 Provinzen und 4 Stadtgouvern. eingetheilt; Gouvern. und Provinzen zerfallen wieder in Kreise. Die Polizei hat einen sehr ausgezeichneten Wirkungskreis und überwacht alle Schichten der Gesellschaft. Die Gerichte haben bei dem gewöhnlichen Verfahren 3 Instanzen: die Magistrate in den Städten, auf dem Lande die Landgerichte; dann folgen die Kriegsgerichte, zuletzt die Gouvernementsgerichte, von denen unter Umständen an den Reichstag appellirt werden kann. Todesstrafe findet nur gegen Hochverrath statt; schwere Verbrechen werden mit Knutenhieben bestraft, und überlebt sie der Bestrafte, so wird er nach Sibirien abgeliefert. Die gewöhnliche Strafe für das gemeine Volk besteht in Prügeln. Die Gesetze sind in einer Sammlung 1827 herausgegeben worden; die Verordnungen (Ukasen, 48 Quartbände) reichen von 1649—1825; eine 2. Sammlung in 8 Quartbänden, seitdem fortgesetzt, erschien

1832—33; aus allen ist 1843 ein systematischer Auszug (Swod) publicirt worden. — Geschichte. Als die ältesten Bewohner R.s werden Scythen und Sarmaten bezeichnet, also wohl finnische und slavische Stämme; durch R. ging zur Zeit der Völkerwanderung der Zug der westwärts drängenden Völker u. erst im 9. Jahrh. bildet sich ein russ. Reich. Der Mönch Nestor erzählt: die Slaven hatten in Nowgorod und Kiew Staaten gegründet, waren aber unter einander selbst uneinig, wurden von den Warägern und Reußen (normännischen Abenteurern, wie man glaubt) bekriegt und riefen zuletzt die reußischen Waräger Rurik, Sineus u. Truwor, 3 Brüder, als Oberhäupter in das Land (862); R. überlebte seine Brüder, residirte zu Nowgorod und herrschte von der Newa u. dem Dniepr bis an die Oka. Schon unter ihm griffen die Waräger Konstantinopel an; Oleg, der Vormund seines Sohnes Igor, wiederholte den Versuch, überwältigte die Chazaren u. verlegte die Residenz nach Kiew. Igor war nicht weniger kriegerisch; seine Wittwe Olga aber besuchte 955 Konstantinopel u. ließ sich als Helena taufen, wodurch das Christenthum Eingang in Kiew fand. Ihr Sohn Swätoslaw erweiterte das Reich bis an das asow'sche und kaspische Meer, fiel aber 973 gegen die Petschenegen. Von seinen 3 Söhnen errang Wladimir I. 980 die Alleinherrschaft, eroberte Lithauen, Galizien, Livland, griff das byzant. Reich an, ließ sich alsdann zur Annahme des Christenthums herbei, heirathete die griech. Prinzessin Anna, legte die Grundlage zu einer christlichen Cultur u. theilte aber um 1000 das Reich unter seine 12 Söhne; die Theilung erneuerte sich nachhaltig 1054. Die wichtigsten russ. Fürstenthümer bis zur Mongolenherrschaft waren: Kiew, das mächtigste, wegen der Oberhoheit seines Fürsten über die anderen Großfürstenthum genannt; Czernigow, Perejaslawl, Smolensk, Polocz, Wladimir; Nowgorod aber blühte unter einer Art republikanischer Verfassung, sowie seine Tochterstaaten Pskow u. Wiätka; 1147 erbaute Jurje Dolgoruki Moskau, wo sich beim Sinken Kiews die nationale Kraft als in dem natürlichen Mittelpunkte concentrirte. Seit 1223 brachen die Mongolen in R. ein und überwältigten es nach einem 25jährigen Verzweiflungskampfe; die russ. Fürsten wurden Vasallen des Chans der goldenen Horde, was sie aber nicht abhielt, unter einander Krieg zu führen, so wenig als die Polen, Lithauer, Schweden und Schwertbrüder, Stücke des alten R.s abzureißen (vgl. Alexander Newski). Die 200jährige Herrschaft der Mongolen drückte dem russ. Volke, besonders dessen Dynastien, den noch nicht ausgetilgten Charakter der Barbarei auf. Ueber Iwan I. (III.) Wasiljewitsch (regierte 1462—1505) und Iwan II. (IV.) den Schrecklichen (regierte 1533—1584) s. Iwan. Iwans des Schrecklichen Sohn Feodor regierte von 1584—98, der letzte aus Ruriks Stamm; sein Oheim Boris Godunow, der den Thronerben Demetrius ermordet haben soll, bestieg darauf selbst den Thron, wurde aber dem Adel verhaßt und 1606 durch den falschen Demetrius (einen Mönch Otrepiew) mit poln. Hilfe gestürzt; der russ. Adel setzte Wasili IV. auf den Thron als sein Geschöpf, falsche Demetrius vermehrten die Zerrüttung, der Adel setzte den Czaren ab und wählte den poln. Prinzen Wladislaw, und erst als die Polen die Verträge dem Adel und der Geistlichkeit gegenüber nicht hielten, befreite ein allgemeiner Aufstand das Reich und rief die Wahl des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerstands den Michael Feodorowitsch Romanow 1613 zum erblichen und unumschränkten Czaren aus. Unter ihm sowie unter seinem Nachfolger Alexei (1645—76) u. dessen Sohn Feodor III. (1676—82) war R. eine bedeutende Macht, übrigens von der Ostsee durch die Schweden, von dem schwarzen Meere durch Türken u. Tataren ausgeschlossen, überdies durch die Factionen des Adels und den prätorianischen Uebermuth der Strelitzen beunruhigt. Eine neue Epoche begann mit Peter d. Gr. (1682 bis 1725), der seinen Nachfolgern in jeder Hinsicht den Weg zur Weltherrschaft zeigte; s. Peter I. Alexejewitsch.

Unter Katharina I. (1725—27), Peter II. (1727—30), Anna (1730—40), Iwan III. (1740 gestürzt), Elisabeth (1741—62), Peter III. (1762 gestürzt und ermordet), blieb R., was es unter Peter I. geworden war, trotz des Türkenkriegs unter Anna, der Betheiligung an dem 7jährigen Kriege unter Elisabeth und eines Kriegs gegen Schweden; die Revolutionen waren nur Palastrevolutionen, indem Anna den Plan der Dolgoruki, dem Adel einen directen Einfluß auf die Regierung zu verschaffen, klug vereitelte. Katharina II. (1762 bis 1796) führte Peters I. Werk weiter; sie vernichtete Polen, erschütterte die Türkei bis zum Einsturze u. demüthigte Schweden bis zur Ohnmacht (vergl. Katharina II.). Ueber ihren Sohn und Nachfolger Paul (1796—1801) s. Paul I. Petrowitsch. Alexander I. (1801—25) errang für R. durch kluge Berücksichtigung der Umstände einen fast gebieterischen Einfluß auf die Geschicke Europas; s. Alexander I. im I. Bd. S. 110 ff. Der Sohn u. Nachfolger Alexanders I. war Nikolaus I. (1825—55), s. über ihn Nikolaus I. Pawlowitsch. Er stand nach den Stürmen, die Europa 1848 und 1849 erschüttert hatten, unbestritten als der gewaltigste Monarch der Erde da, mußte aber noch herbe Täuschungen erfahren. Bekanntlich veranlaßten Oesterreichs Einschreiten zu Gunsten der Montenegriner (1852) und Frankreichs diplomatische Bemühungen für die Rechte der Lateiner in Jerusalem den Kaiser Nikolaus zur Sendung des Fürsten Menschikow nach Konstantinopel (28. Febr. 1853), der die Pforte durch Drohungen u. Versprechungen zu einem Vertrage bewegen sollte, der eine förmliche Schutzherrlichkeit R.s über die griech. Christen in der Türkei ausgesprochen hätte. Die Weigerung der Pforte wurde von England und Frankreich unterstützt und als Nikolaus durch die Occupation der Moldau und Walachei den Sultan sowie abendländische Mächte, auf deren viel erprobte Scheu vor einem großen Kriege er getrost rechnete, einschüchtern wollte, erklärte der Sultan den Krieg (4. Oct. 1853) und die Vernichtung der türk. Flotte bei Sinope durch die russ. (30. Nov.) nöthigte Frankreich und England zur ernsthaften Intervention. Die Russen zeigten im Verlaufe des Krieges bei Oltenitza, Silistria, Kalafat, Cetate rc. ihre erprobte feste Tapferkeit, aber ihre Führung erschien in einem sehr ungünstigen Lichte, was sich noch mehr bei dem Riesenkampfe um Sebastopol bewährte, dessen südl. Theil den 9. Sept. 1855 in die Hände der Franzosen und Engländer fiel, wobei die Russen die eigene Flotte im Hafen verbrannten. Nikolaus I. erlebte diesen Schlag nicht mehr (er st. 2. März 1855); wohl aber hatte er auf die Drohungen des mächtig gerüsteten Oesterreichs den Boden der europ. Türkei räumen müssen. Sein Sohn Alexander II. fand für gut auf die von Oesterreich proponirten u. von den Westmächten acceptirten Friedensbedingungen einzugehen (April 1856), durch die (soweit bis jetzt verlautet hat) R. das ausschließliche Protectorat über Serbien, die Moldau u. Walachei sowie über die griech. Unterthanen der Pforte aufgibt, keine drohende Seemacht im schwarzen Meer auszurüsten sich verpflichtet, die Schiffahrt durch die Donaumündungen nicht länger belästigen will und in eine Gränzregulirung zwischen Bessarabien u. der Moldau einwilligt. (Ueber die russ. Geschichte s. Karamsin; Strahl u. Hermann „R.s Geschichte" 5 Bde., Hamb. 1832—33; über die russ. Zustände: Kohl; Harthausen „Studien über die innern Zustände R.s" 3 Bde., Hannover 1847—52.)

Rußniaken, s. Russinen.

Rust, ungar. Stadt im Comitat Oedenburg, am Neusiedlersee, mit 2100 E., vorzüglichem Wein (Ruster Ausbruch).

Rust, Joh. Nepomuck, einer der berühmtesten Aerzte, geb. 1775 zu Jauernick in österr. Schlesien, gest. 1840 als Professor, wirklicher Geh. Obermedicinalrath und Leibarzt des Kronprinzen von Preußen auf seinem Landgute Kleutsch in Schlesien. „Helkologie" Wien 1811, neu bearbeitet, Berl. 1837 bis 42; „Arthrokakologie" ebdst. 1817; „Die Medicinalverfassung Preußens" Berlin 1838. Auch gab er das „Magazin für die gesammte Heilkunde" heraus.

Rusticität (vom lat. rusticus, Bauer),

bäuerisches Wesen; Rusticalisten, Name der Freisassen in Böhmen.

Rustschuk, türk. Stadt und Festung in Bulgarien, an der Donau, Giurgewo gegenüber, Sitz eines griech. Erzbischofs, mit 30000 E., spielte im russ.-türk. Kriege 1809—11 eine bedeutende Rolle.

Ruta caesa, lat., Materialien, die zum Nutzen eines Gebäudes od. Grundstücks ausgegraben, gehauen oder sonst nicht angewendet sind z. B. Sand, Steine, Stämme ꝛc.

Rutaceae, lat., die Pflanzenfamilie der Rautengewächse; s. Raute.

Ruth, die Stammutter Davids, kam aus Moab nach Bethlehem und heirathete hier den Booz, wie dies ausführlich in den 4 Kapiteln des Buches R., einem der anziehendsten des A. T.s, erzählt ist.

Ruthe, Längenmaß, mit dem Zeichen ^{0}, in verschiedenen Ländern von verschiedener Größe, von den Werkleuten gewöhnlich in 12′, von den Geometern in 10′ getheilt. Die Schacht-R. ist ein Körper, 1^{0} lang und 1^{0} breit, aber nur 1′ hoch, bei der Messung von Baumaterialien gebräuchlich.

Ruthenen, s. Russinen.

Rutilius Lupus, röm. Rhetor und Grammatiker zur Zeit des Augustus; schrieb: „De figuris sententiarum et elocutionis“, herausg. von Ruhnken, Leyden 1768. R., Claudius Numantianus, röm. Dichter aus dem 5. Jahrh., „Itinerarium“ (od. de reditu).

Rutland (Röttländ), mittelenglische Grafschaft, nur 7 □M. groß, mit 24000 E., ist sehr fruchtbar, hat treffliche Viehzucht (Stillonkäse). Hauptst.: Oakham (Ohkämm), mit 3000 E.

Rutschberge, in Rußland künstliche Eisberge mit Schlittenbahnen (für Handschlitten).

Rutuler, altital. Völkerschaft in Latium, mit der Hauptstadt Ardea, wurde von den Römern frühe unterworfen.

Ruysbroek (Reusbruk), Johannes, geb. 1293 zu R. bei Brüssel, gest. 1381 als Prior des regulirten Augustiner-Chorherrenstifts Grönendael bei Waterloo, mittelalterlicher Mystiker; seine vlämischen Schriften erschienen latein. übersetzt allmälig Köln 1552, 1555, 1692.

Ruysch (Reusch), Friedr., berühmter Anatom, geb. 1638 im Haag, 1665 Professor der Anatomie in Amsterdam, st. 1731. „Opera anatomico-medico-chirurgica“ 4 Bde., Amst. 1737. Seine Tochter, Rahel R., geb. 1664, gest. 1750, berühmte Blumen- und Fruchtmalerin.

Ruysdael, s. Ruisdael.

Ruyter (Reuter), holländ. Goldmünze = 14 holländ. Gulden.

Ruyter, Michael Adriaanszohn, einer der berühmtesten Seehelden aller Zeiten, geb. 1607 zu Vließingen, war zuerst Seiler, dann Matrose auf der Flotte, focht 1641 als Contreadmiral glücklich gegen Spanien und die Barbaresken, 1654 ruhmvoll wenn auch unglücklich unter dem ältern Tromp gegen die Engländer, schlug 1666 als Admiral die engl. Flotte, bekämpfte 1673 die vereinigte engl.-franz., verlor 1676 in der Seeschlacht bei Messina ein Bein und st. kurz darauf (29. Apr.) zu Syrakus an seiner Wunde.

Rybinsk, Rübinsk, russ. Stadt im Gouvern. Jaroslawl, durch seine Lage Knotenpunkt des Kanalsystems zwischen Dwina, Newa u. Wolga, mit 6000 E., großartigem Verkehr.

Rye-House Complot (reihaus—) d. h. die Malzhausverschwörung, war gegen das Leben König Karls II. von England gerichtet u. wurde 1681 entdeckt.

Ryssel, altniederdeutsch = Lille.

Ryswijk (Reisweik), holländ. Dorf, $^{3}/_{4}$ St. von Haag, historisch durch den Friedensschluß (20. Sept. 1697) Ludwigs XIV. mit dem deutschen Reich, Spanien, den Niederlanden und England, welcher den Krieg von 1688—1797 beendigte.

Ryswyk (Reisweik), Theodor van, vlämischer Dichter, geb. 1811 zu Antwerpen, gest. 1849. „Gesammelte Werke“ 4 Bde., Antwerpen 1849—50.

Ryut, Rut, ostind. Bauer.

Kleines Conversations-Lexikon (in fünf Bänden.) Kurze aber Deutliche Erklä
rung von allem Wissenswerther aus dem Gebiete der Religion, Philosophie,
Geschichte, ...
Bd.: 4

Freiburg im Breisgau 1856